Digitized by Google

Digitized by Google

<36622467180013

<36622467180013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Exh. 1-1 56.

Digitized by Google

Baireuther Zeitung

auf das Jahr

1820

redigirt

von

Georg Christian Hagen.

Im Verlag der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayer. Staats
Bibliot

Digitized by Google

Baireuth, den 20. December 1819.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Am 10. Januar 1820 von 2 Uhr Nachmittags an sollen in dem Locale des hiesig Königlichen Kreis- und Stadtgerichts einige mit Topasen und Brillanten besetzte goldene Ohrringe, nebst einem goldenen Kreutzchen und eine Parthie Brabanter Spitzen zum Theil von ungewöhnlicher Breite, gegen gleich baare Zahlung dem Meistbietenden überlassen werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director.

Schweizer.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben.

D. J. E. Fabri's Handbuch der neuesten Geographie für Academieen, Gymnasien und für einzelne Freunde dieser Wissenschaft. 2 Theile, mit einem vollständigen Register. 10te durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr 8. Halle 1819. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 2 fl. 45 kr.

Daß dieses Buch unter die vorzüglichsten geographischen Hand- und Lehrbücher gehört, beweisen die schnell aufeinander 3 gefolgten 9 Auflagen. Auch in dieser 10ten hat der bekannte und berühmte Herr Verfasser alles gethan, um dieselbe so gut und der Zeit gemäs auszustatten, daß wir zuversichtlich hoffen, sie werde in Genauigkeit und Reichhaltigkeit mit allen ihren Rivalen nicht nur wetteifern, sondern sogar viele übertreffen, und besonders dem Geschäftsmann wiederum völlig Genüge leisten. Man untersuche und überzeuge sich selbst, und lasse auch uns Gerechtigkeit wiederfahren, da wir 63 Bogen des größten Median-Octav-Formats auf das engste gedruckt für 2 fl. 45 kr. verkaufen.

Hemmerde und Schwetschke
Buchhändler in Halle.

K. W. Ramlers kurzgefaßte Mythologie, oder: Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. In zwei Theilen, nebst einem Anhange, welcher die Allegorie und ein vollständiges Register enthält. Mit 14 Kupfern. Vierte verbesserte Auflage. 8. Berlin, Maurersche Buchhandlung. Preis 1 Thlr. 4 Gr. Sächsisch oder 2 fl 6 kr.

Diese Mythologie behauptet noch immer den ersten Platz unter allen Mythologien. Sie ist so faßlich und fließend geschrieben, daß sie sich gleich einem Roman liest. Ihres angenehmen Vortrages und ihrer Vollständigkeit wegen hat sie an fast auf allen hohen Schulen Eingang gefunden. — Der ursprünglich wohlfeile Preis (37 Bogen Text und 14 Kupfertafeln für 1 Thaler 4 Gr.), welcher auch jetzt noch, da Alles, Papier und Druck, bedeutend theurer ist, beibehalten wird, ist nicht unbeachtet zu lassen; ja, wenn Schulen 12 und mehrere Exemplare von uns, der Maurerschen Buchhandlung, unmittelbar beziehen, so sollen sie das Exemplar für 20 Gr. preuß. Cour. bekommen; diesen Vortheil kann ihnen aber keine andere Handlung gewähren.

Um obenbemerkten Preis ist dieses Buch in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Schmidts Flußschnupftaback.

Der seit 26 Jahren so allgemein beliebte Schmidtsche Flußschnupftaback, welcher im Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Zurücktretung, Verstopfung, verlohrnen Geruch und üblen Gehör sehr gut ist, auch die scharfen Feuchtigkeiten von den Augen abführt, von dessen guten Eigenschaften sich Jedermann ohne Kostspieligkeit selbst durch eine Probe überzeugen kann, das Schächtelchen 5½ kr. rheinl. ist bei dem Notar Schmidt in Leipzig, im Schuhmachergäßchen Nro. 569 zu bekommen. Auch ist derselbe dermalen bei Herrn Kaufmann Hagen in Münchberg, Herrn Schaupp in Bamberg, und Herrn Kaufmann Oelschlägel in Erlangen zu haben. Wer diesen Taback ferner weit in Commission zu nehmen wünscht, bekommt Rabbat, und hat sich an erstern deshalb postfrei zu verwenden. Auch wird bemerkt, wie an obgedachten Orten das Schächtelchen Taback, wegen des Aufwandes an Postgeld und sonst um ein geringes theurer verkauft, da solcher allererst aus Leipzig bezogen wird.

Die Schriften: 1) Regeln zur Erhaltung des Gesichts, bei den jetzigen langen Winterabenden, 18 kr. oder 4 ggr.; und 2) Unterricht, aus neuen, alten und erfrohrnen Kartoffeln einen gemeinen guten Essig, und auch zugleich reinen starken Branntwein zu gewinnen, 54 kr. oder 12 ggr., sind bei dem Notar Schmidt in Leipzig, im Schuhmachergäßchen Nro 569. zu bekommen.

Ich fordere meinen Sohn, den Schreinergesellen Johann Lang, hiermit dringend auf, daß solcher schleunig nach Hause zurückkehre, weil er sich zur Conscription zu stellen hat, und sein älterer Bruder mit Tod abgegangen ist. Zugleich ersuche ich die löblichen Schreinerzünfte, daß wenn mein Sohn in einer mir bis jetzt unbekannten Werkstätte arbeiten sollte, solche denselben mit obigen wichtigen Gegenständen in gefällige Kenntniß setzen wollen. Münchberg im Baireuthischen, den 13. December 1819.

Georg Matthäus Lang,
Schreinermeister.

Ein Laden, mit Wohnung in der Hauptstraße, dem Rathhause gegen über, ist auf künftige Jacobi zu vermiethen, und das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer, E. N. 95 zu erfragen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 1. 2. Januar 1820.

Deutschland.

Berlin, 27. December. In einigen Deutschen Zeitungen wird gemeldet, daß die Abgeordneten des Vereins mehrerer Deutschen Kaufleute und Fabrikanten ihr Gesuch um Aufhülfe des Deutschen Kunstfleißes und Handels auch an die hiesige Regierung gerichtet und eine wohlwollende Aufnahme gefunden haben. Diese Nachricht ist völlig gegründet. Sowohl von des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht, als von den Herren Ministern des Handels, des Innern und der Finanzen wohlwollend aufgenommen, erhielten sie die beruhigende Versicherung, daß die Preußische Regierung, weit entfernt, durch einseitige Maßregeln den Wohlstand der Deutschen Nachbarstaaten untergraben zu wollen, sich freuen würde, wenn alle Regierungen Deutschlands über die Grundsätze eines gemeinschaftlichen, die Wohlfahrt aller Theile fördernden Handelssystems sich vereinigen könnten, wozu die Preußische Regierung sehr gern die Hände bieten werde, um ihrerseits mitzuwirken, daß dem ganzen Deutschland die Wohlthat eines freien auf Gerechtigkeit gegründeten Handels zu Theil werde. Es ist ihnen aber auch nicht verhehlt worden, daß der Zustand und die Verfassung der einzelnen Deutschen Staaten noch keineswegs zu gemeinsamen Anordnungen vorbereitet erscheine; wozu auch besonders gehöre, jedem einzelnen Staate die Garantie zu gewähren, daß die gemeinsamen Anordnungen in einem übereinstimmenden Sinne von Allen gehalten würden. Die Sache scheine daher jetzt nur darauf zu führen, daß einzelne Staaten, welche sich durch den jetzigen Zustand beschwert glaubten, mit den Bundesgliedern derjenigen Staaten, von denen, nach ihrer Meinung, die Beschwerde veranlaßt werde, sich zu vereinigen suchten, und daß auf diesem Wege übereinstimmende Anordnungen von Gränze zu Gränze weiter geleitet würden, welche den Zweck hätten, die inneren Scheidewände mehr und mehr wegfallen zu lassen. (Preuß. Staats-Z.)

Es ist in Berlin eine Ministerialcommission, als zweite Instanz für die Special-Untersuchungscommission, geheimer politischer Vereine, vom König ernannt worden. Ihre Glieder sind: Fürst Hardenberg, Wittgenstein, Kircheisen, Schuckmann, der Oberpräsident v. Bülow, Geheimerrath v. Kamptz. — Unserer Kriegsorganisation steht vielleicht eine Veränderung bevor. Die gegenwärtige enthält 1) die stehende Armee, 2) das erste, 3) das zweite Landwehraufgebot, 4) den Landsturm. 3) und 4) sollen eingehen, 2) aus Veteranen zusammengesetzt werden, die ihre dreijährige Dienstzeit vollendet haben, die im Frieden sich nicht versammeln, im Kriege aber eine Landwehr bilden. Dagegen sollen zwölf neue Infanterieregimenter gebildet werden. General v. Thiele soll der Urheber dieses Plans, der Kriegsminister von Boyen und Gen. Grollmann aber dagegen seyn und Beibehaltung der alten Kriegsordnung, im entgegengesetzten Fall ihren Abschied begehren wollen. Diese Sache soll dem Staatsrathe vorgelegt worden seyn. Man glaubt, Ersparnisse dabei zu machen. Es ist nicht zu läugnen, daß das wirkliche Volk die vorgeschlagenen Aenderungen wünscht, da es dadurch erleichtert würde, das ideale Volk, welches die Schriftsteller im Kopfe haben, ist dagegen. Sie sagen, das Preussische Volk könne nicht militairisch genug von der Wiege bis ins Greisenalter hinauf gehalten und erzogen werden. Ich gestehe, daß ich mich diesmahl für das ideale Volk erkläre. — Umlaufende Gerüchte sprechen von folgenden neuen Ernennungen in der Armee: die Generale Tauenzien, Kleist, Gneisenau würden Feldmarschalle, der Erste Gouverneur von Berlin, der Zweite Feldherr des Bundescontingents, der Dritte Feldherr der übrigen Preussischen Armee; der Kriegsminister Boyen General-Commandant in Sachsen, v. Witzleben, (General-Adjutant des Königs,) Kriegsminister, General Thiele an seine Stelle ernannt. Was aus Prinz Wilhelm werden soll, dem ältesten General nach Tauenzien, erfährt man nicht. Dies Alles scheint noch sehr unsicher.

Weimar, 24. December. Eine so eben erschienene Postordnung für das Großherzogthum Weimar-Eisenach, welche mit dem 1. Januar 1820 in Ausübung kommen soll, enthält im §. 19 folgende das Postgeheimniß betreffende Bestimmung:

Digitized by Google

„Insbesondere ist die Bewahrung der Postgeheimnisse eine der ersten und heiligsten Pflichten der Postbeamten und desfallsige Uebertretungen, z. B. durch Eröffnung der Briefe und dergleichen, sollen als Betrug criminell behandelt und streng bestraft werden, ohne daß sich der untere Postbeamtete dagegen durch einen von dem höheren etwa erhaltenen Befehl schützen kann. Selbst an die Obrigkeit darf kein der Post anvertrauter Brief oder sonstiges Poststück ausgeantwortet werden, ausgenommen: 1) wenn derjenige, an welchen der Brief oder das Poststück gerichtet, verstorben ist und dessen Erbschaft unter obrigkeitlichem Siegel liegt; 2) wenn derjenige, der den Brief empfangen soll, oder derjenige, welcher den Brief aufgegeben hat, wegen eines Verbrechens sich in Untersuchung befindet, und in den Zustand der Anschuldigung versetzt worden ist. Auf schriftliches Verlangen erfolgt die Ausantwortung im ersten Falle an das Gericht, welches die Erbschaft unter Siegel genommen, im zweiten Falle an das Gericht, welches die Untersuchung zu führen hat. Ausländische Gerichte haben, wenn sie solche Maßregeln verlangen, zuvörderst an unsere Landesregierungen sich zu wenden."

Spanien.

Nach Erzählungen von Reisenden, habe sich in den höheren Zirkeln zu Madrid das Gerücht von einer gänzlichen Niederlage des Generals Morillo verbreitet, worüber das Nähere zu erwarten ist. Ganz Quito und Peru sollte, den letzten Depeschen zu Folge, in Aufruhr, und der Rest der Königlichen Truppen völlig eingeschlossen seyn. — Man sprach von Truppenversammlungen in Estremadura und Galizien, angeblich zum Behufe einer neuen Expedition nach Südamerika; viele glaubten sie indessen gegen Portugal bestimmt. Es schien, als suchte Spanien sich auf irgend eine Art für Montevideo entschädigen zu wollen. Die Verwickelungen der Politik vermehrten sich; es hieß, die republikanischen Caper liefen ungehindert in den Tago ein. — Die Gerüchte von einer großen Veränderung in dem innern Systeme Spaniens erhalten sich ebenfalls. Die Auflösung der Camerilla (der höhern Königl. Hausbeamtenschaft) hat große Freude erregt. Der Einfluß derselben auf die Stimmung und die Entschlüsse desselben war bedeutend genug. Eine ungeziemende Aeusserung des Herrn O. hätte, wie man sich erzählt, die erste Veranlassung dazu gegeben. Lozano de Torres verliehrt damit eine Stütze, auf die er sehr zu rechnen schien; eben so der Königl. Beichtvater, dessen erklärtester Gegner überdies dieselbe Stelle bei der Königin erhalten hat.

Amerika.

Rio Janeiro, 26. September. Leider trifft man hier gar keine Anstalten, unsere unverwahrten Küsten gegen die Seeräuber zu vertheidigen, die schon mehrere Schiffe weggenommen und nach Ermordung der Mannschaft in den Grund gebohrt haben. — Seit Kurzem waren mehrere Gefechte zwischen Spanischen und Portugiesischen Truppen. Artigas ist gefangen genommen worden.

Obgleich Brasilien von Nationen umgeben ist unter welchen der Geist der Unabhängigkeit erstaunungswürdige Fortschritte gemacht hat, so übt doch die hiesige Regierung noch eine unumschränkte Macht aus. Man macht gegen die strengsten Maßregeln keine Vorstellung; man gehorcht, aber murrt; man duldet, aber wünscht einen andern Zustand herbei; man sieht, daß die Nachbarn, die solche Sclaven waren, frei geworden sind, und hegt gleiche Hoffnung. Ein solcher Zustand des Volkes ist gefährlich und kann Veränderungen herbeiführen, denen man in Zeiten möglichst vorbeugen sollte. Es möchte daher rathsam seyn, unter solchen Umständen bald, ehe es zu spät ist, freiwillig dem Volk einige der Freiheiten zu geben, welche die Spanischen Colonien sich jetzt errungen haben.

Frankreich.

Paris, 24. December. In der Deputirtenkammer hat die Erörterung des Gesetzesentwurfs die vorläufige Erhebung von sechs Zwölftheilen der directen Steuern betr., zu heftigen Debatten geführt. Herr Ternaux hatte, Nahmens der zur Prüfung aufgestellten Commission, Bericht erstattet und darauf angetragen, nur 4 Zwölftheile zu genehmigen. Einige erklärten sich gegen jede nur provisorische Vorkehr; man sprach von Gährungen, von Factionen, von drohender Anarchie, machte den Ministern Vorwürfe, diese vertheidigten sich und am Ende wurde der Gesetzesentwurf unabgeändert mit 137 Stimmen gegen 79 angenommen.

Schweiz.

Schafhausen, 15. December. Das Obergericht des Cantons Zürich hat unterm 8ten d. einen sogenannten Afterarzt (ärztlichen Pfuscher), welchem der Tod eines von ihm vernachlässigten Kindes zur Last fällt, zu 3 monathlicher Gefangenschaft, (die ersten 14 Tage bei Wasser und Brod) dann zu Kosten und Schadensersatz verurtheilt. Letzteren werden jedoch die Aeltern des Kindes vermuthlich nicht annehmen.

Digitized by Google

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 2. 3. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mannheim, 27. December. Während man bei gelindem Frost gestern Abends einiges Fallen in dem ausgetretenen Rheine bemerkte, ereignete sich in unserer Nachbarschaft, nach 10 Uhr in der Nacht, das Unglück, daß eine halbe Stunde oberhalb Neckarau der große Rheindamm durchbrach. Neckarau wurde dadurch in den größten Nothstand versetzt, obschon, bei dem Voraussehen, die Bewohner vorsichtlich die meiste Fütterung für ihr Vieh, dieses selbst aber auf einen erhöhten Platz in Sicherheit gebracht hatten, wo es nun unter freiem Himmel bis zu weiterer Unterkunft erhalten wird. Die durchbrochene Lücke beträgt eine Breite von 5 bis 6 Ruthen, durch welche der Strom wüthend in die tiefere Fläche einfällt. Durch dieses Unglück ist nicht nur die ganze Neckarauer, sondern auch ein Theil der Seckenheimer und Mannheimer Gemarkung überschwemmt. Das Gewässer stürzt seit heute früh über alle Gärten vor dem Heidelberger Thore, welche nach der Verheerung von 1817 erst wieder aus ihren Ruinen herausgehoben worden waren. Unser großer um die Stadt ziehender Damm schützt solche vor weiterer Gefahr, und auf ihren west- und nördlichen Seiten hat dieses neue Ereigniß keinen Einfluß. Den Neckarauern wurde von hier aus, mit Nachen, Brod und sonstigen Bedürfnissen, ausgeholfen. Gegenwärtig, nach 4 Uhr Abends, ist die Höhe des Rheins 9 Schuh 9 Zoll über dem Mittelwasser.

Neuburg an der Donau, 24. December. Durch die seit einigen Tagen plötzlich eingetretene wärmere Witterung, den häufigen Regen und das dadurch verursachte Schmelzen des hochgelegenen Schnees, fing die Donau am 20ten d. zu schwellen an. Am 21ten zeigte sich eine zugewachsene Wasserhöhe von 11 Schuh, und am 22ten fehlten derselben nur noch 2 Schuh von jener des Jahres 1784. An diesem Tage war der Baarfluß bei Reichertshofen ungewöhnlich stark ausgetreten, und drohte, durch einen unvorgesehenen Durchbruch, die Papiermühle bei Stockau wegzuführen. Unsere Umgebungen bei Ried und Bittenbrun, und die einzelnen Höfe am rechten Donauufer, standen unter Wasser; die Nächte hindurch hörte man häufige Nothschüsse, und nur den tollkühnen Bemühungen unserer braven Schiffer war es möglich, diesen unglücklich Bedrängten Hülfe zu bringen. In diesem Drang der schrecklichen Wassersnoth, entstand Feuerlärm, und die Schiffmühle von Bittenbrun stand plötzlich in Flammen. Vorher waren von eilf Personen, welche in einem Kahn von hier nach Ried überfahren wollten, fünf verunglückt, und jetzt wollte es Niemand wagen, zum Löschen des Feuers sich den Fluthen zu vertrauen. Gestern war das Wasser etwas gefallen, in der heutigen Nacht aber ist es wieder zu seiner frühern Höhe gestiegen, und da wir vernehmen, daß die Ergiessungen des Lechstroms (sie kommen in unsere Gegend gewöhnlich erst einige Tage nach jenen der Donau) noch nicht erfolgt sind, so leben wir noch immer in banger Ungewißheit.

Vom Oberrhein, 25. December. Die Einwohner zu Kehl waren einige Tage lang in der größten Bangigkeit. Nur mit der größten Anstrengung, und thätig von den Nachbargemeinden unterstützt, gelang es den Einwohnern, das Einbrechen des sie schützenden großen Rheindammes zu hindern. Hätte sich die schon so sehr ausgetretene Kinzig mit dem wilden Rheinstrome begegnet, so wäre ein Theil des erst wiedererbauten Städtchens verlohren gewesen; die neue Caserne hat indessen sehr gelitten. Seit 36 Jahren sollen der Rhein und die Kinzig diesen fürchterlichen Wasserstand nicht erreicht haben. Da wo der Strom am meisten wüthet, mußte die Schiffbrücke einige Zeitlang aufgehoben werden. Neben ihr zerfällt unter unsern Augen die große Rheinbrücke, die wir mit Stolz entstehen sahen! Eine prächtige Ruine, mit welcher eine Million Franken unwiederbringlich verlohren gehet.

Düsseldorf, 26. December. Ein großer Theil

unserer Stadt stehet unter Wasser, und das jenseitige Ufer gleicht einem großen See. Die Dörfer Ober- und Niederkassel, Heerd, Büdderich und Lürch sind überschwemmt und haben, da der Rhein so schnell anschwoll, großen Schaden genommen. Daß im Monathe December das Wasser so hoch gewesen, weis sich auch der älteste Mann hier nicht zu erinnern. Es ist traurig anzusehen, wie man in den Straßen mit Kähnen auf und abfährt, sich die nöthigsten Lebensmittel zu verschaffen und dies kann noch lange währen, denn noch ist kein Anschein zum Fallen da.

Eichstätt, 29. December. Das Königliche Stadt-Commissariat dahier hat auf Requisition des Königlichen Studien-Subrectorats hiesiger Stadt nachstehendes höchste Rescript von der Königl. Regierung des Regenkreises d. d. Regensburg den 1. December bekannt gemacht:

„Im Nahmen Sr. Majestät des Königs. Se. Königliche Majestät haben auf die Klage im Allgemeinen, daß die häusliche Zucht oft so wenig oft so wenig die Schul-Disciplin unterstütze, und auf die Anzeige von besondern Beispielen ausdrücklicher Widersetzlichkeit einiger Väter gegen die Schulzucht, unterm 22. November d. J. allergnädigst zu bestimmen geruht: „daß, da sich in dieser Beziehung größere „Strenge nöthig zeigt, für solche Fälle die Königliche „Rectorate bevollmächtiget seyn sollen, einem solchen Vater seinen Sohn von der Anstalt ganz und gar zurück„zugeben." Diese allerhöchste Bestimmung wird in Folge allergnädigsten Befehls zur Rechtfertigung der Königliche Rectorate und zur Warnung der Aeltern, — andurch öffentlich bekannt gemacht."

Wien, 25. December. Gestern wurde die achte Conferenz der hier versammelten Deutschen Kabinette gehalten, und in derselben, wie es heißt, die wichtige Frage von der Interpretation des dreizehnten Artikels der Deutschen Bundesacte hinsichtlich der landständischen Verfassungen, die in sämmtlichen Bundesstaaten statt finden sollen, mit allgemeinem Einverständniß erledigt. Der nächste Gegenstand der Berathung dürfte die Fälle betreffen, in welchen, bei den der Deutschen Bundesversammlung zur Entscheidung vorgelegten Gegenständen, die Mehrheit der Stimmen verbindende Beschlüsse fassen könne. Von den bisherigen Mitgliedern der Conferenz wird der Königlich Sächsische Kabinetsminister Freiherr von Einsiedel nächster Tage die Rückreise nach Dresden antreten. An seine Stelle wird Herr v. Elsbig (früherhin Königlich Sächsischer Gesandter am Bundestage) an den Conferenzen Theil nehmen. Er ist bereits hier eingetroffen. — Ihre Königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Salerno (Prinz Leopold von Neapel mit seiner Gemahlin der Erzherzogin Clementine) sind gestern im erwünschen Wohlseyn hier eingetroffen und in der KK. Hofburg abgestiegen. Heute, als am ersten Weihnachtsfeiertage wurde das Hochamt in der Hofcapelle, welchem beide Kaiserliche Majestäten und die gesammte Kaiserliche Familie beiwohnten, von dem von Sr. Majestät hiezu eingeladenen apostolischen Nuncius gehalten, der sich zu diesem Ende in feierlichem Zuge in die Burg verfügte.

Hannover, 22. December. Nach dem Patent, welches die Verfassung und Einrichtung der zusammenberufenen Hannöverischen Ständeversammlung verordnet, und vom Prinzen-Regenten zu London am 7. d. unterzeichnet ist, soll die Versammlung aus 2 in ihren Rechten völlig gleichen Kammern bestehen. Die Mitglieder müssen einer der drei christlichen Confessionen zugethan seyn, das 25ste Jahr vollendet haben, und, insofern sie nicht vermöge ihres Amtes Sitz und Stimme haben, ein unabhängiges Einkommen besitzen, welches bei den Majoratsherren der ersten Kammer in 5000 Reichsthalern, bei den ritterschaftlichen Deputirten in 500 Reichsthalern und bei den Abgeordneten der zweiten Kammer in 300 Reichsthalern bestehen, auch in Ansehung der Grundbesitzer aus Grundstücken, in Ansehung der übrigen Abgeordneten aus Grundstücken oder Capitalien im Lande selbst bezogen werden muß. Wer, ausser den mediatisirten Fürsten und Grafen, seinen Wohnsitz nicht im Königreiche hat, oder sich im Dienste eines fremden Landesherrn befindet, ist ausgeschlossen. Die Herzoglich Braunschweigischen Lande oder Dienste werden nicht als fremde angesehen, so lange das Reciprocum dauert. Was die Wirksamkeit der allgemeinen Ständeversammlung betrifft, so heißt es: „Und gleich„wie es überhaupt keinesweges Unsere Absicht ist, eine „neue, auf Grundsätzen, welche noch nicht durch die Er„fahrung bewährt sind, gebauete ständische Verfassung „einzuführen: also soll auch die allgemeine Ständever„sammlung im Wesentlichen künftig dieselben Rechte aus„üben, welche früherhin den einzelnen Provinzial-Land„schaften, so wie auch der bisherigen provisorischen

„Ständeversammlung zugestanden haben, nahmentlich das „Recht der Verwilligung der Behufs der Bedürfnisse des „Staates erforderlichen Steuern und der Mitverwaltung derselben unter verfassungsmäßiger Concurrenz „und Aufsicht der Landesherrschaft, das Recht auf Zuratheziehung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesetzen, und das Recht, über die zu ihrer Berathung „gehörigen Gegenstände Vorstellungen an Uns zu bringen.“ — Der Landesherr hat sich diejenigen Veränderungen der Organisation vorbehalten, welche die gesammelten Erfahrungen oder Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung etwa nöthig machen möchten.

Aus Westphalen, 20. December. Die Schiffbarmachung der Ober-Ems durch Verbindung derselben mit dem Lippefluß und so mit dem Rheinstrom, welche Arbeit in diesem Jahre angefangen worden ist und, wo möglich, in dem Jahre 1820 beendigt werden soll, wird für den Deutschen Handel und Gewerbfleis wichtig werden. Die Länder Westphalens und der Rheingegenden erhalten, dadurch eine staatsfreie ganz Deutsche Wasserstraße, und für die Wesergegenden entstehet ein viel kürzerer Handelsweg nach dem Rhein, indem beladene Schiffe von Bremen ꝛc. die Ems und Lippe hinauf, nach allen Handelsstädten des Rheins unmittelbar, ohne die Niederlande zu berühren, werden gelangen können. Die Handelsstädte Emden, Leer, und der reiche Flekken Wrender in Ostfriesland, werden die Stapel- und Umladeörter für die Seeschiffe werden, so wie der wohlgelegene Ort Halte an der Ems, bis wohin mit der Fluth noch große Seeschiffe von 90 Lasten hinaufsegeln können, (bis auf die so sichere Emdener Rhede können beladene Schiffe von 500 Lasten, und nach Leer Schiffe von 160 Lasten heraufsegeln) der Hauptumlade- und Stapelplatz werden wird, wo die Flußschifffahrt der Oberems anfängt. Wenn nun bald die innern Deutschen Zölle ꝛc. aufgehoben und nach den Gränzen Deutschlands verlegt werden, wie zu hoffen, so wird der Handel Deutschlands, so wie dessen jetzt so bedeutende Fabriken bald wieder aufblühen, indem die künftig mit wenigern Kosten zu bewirkenden Versendungen des Deutschen Kunstfleißes über den Ocean nach Amerika, Westindien u. s. w. diesen Wohlstand gewiß befördern werden.

Berlin, 28. December. Die Nachricht, daß in Bonn ein Studiosus juris, Nahmens Sichel, arretirt und nach Mainz transportirt worden, um von der daſigen Central-Untersuchungs-Commission sein Urtheil zu erwarten, bestätigt eine hiesige Zeitung dahin, daß gedachter Studiosus zwar gefänglich eingezogen und transportirt worden, nicht aber um von der Central-Untersuchungs-Commission, die kein Gerichtshof ist, sondern von der competenten Gerichtsbehörde sein Urtheil zu erwarten. (Andere Nachrichten sagen, daß Sichel blos in Bonn unter Aufsicht gesetzt, und gar nicht transportirt worden ist.)

Rußland.

Borgo (in Neu-Finnland) 22. November. Heute verrichtete unser jüngst ernannte und geweihte Bischof Cognarus in unsrer uralten Cathedral-Kirche, in Beisein mehrerer tausend Stadt- und Landbewohner, unter Assistenz sämmtlicher Consistorial- und einer Anzahl anderer Priester, seine erste feierliche bischöfliche Handlung, indem er auf ausdrücklichen Befehl unsers allergnädigsten Kaisers, nach Vorschrift der Schwedischen Kirchen-Ordnung, den hieher gesandten Doctor der Rechtsgelahrtheit, Herrn Ignatius Feßler, zum Superintendenten, oder, was nach unsrer Kirchen-Ordnung eins und dasselbe ist, zum Bischofe für Saratow und für die benachbarten Gouvernements feierlich ordinirte. Das bischöfliche Kreuz für den Einzuweihenden hatte der allgemein geliebte Monarch und gottselige Beschützer der Evangelischen Kirche voraus an unsern Bischof gesandt. Dieser verrichtete den Consecrations-Act in Deutscher Sprache, mit hoher Würde und Salbung der Religion; seine Rede an den Einzuweihenden ergriff, rührte und begeisterte alle Anwesenden. Unvergeßlich werden uns diese Stunden andächtiger Erbauung bleiben. Der Herr Dr. Feßler ist der rühmlich bekannte Schriftsteller und Historiograph der Ungarn. Der von ihm zu bereisende Consistorialbezirk enthält im Umkreise 5323 Werste.

Frankreich.

Paris, 24. December. Der Marschall Serrurier ist in seinem 77sten Lebensjahre gestorben. — Der Graf Bertholet, einer der ersten Chemiker in Europa, hat das ihm und noch 17 andern Gelehrten und Künstlern bestimmte schwarze Band des St. Michael-Ordens nicht angenommen.

Das Journal des debats hatte neulich die Sage aufgenommen, der verbannt gewesene Graf Gassendi habe die von dem Könige ihm bestimmte Pairswürde mit der Aeußerung ausgeschlagen: „sey er derselben bisher un-

würdig gewesen, so sey er es noch, denn er habe seine Gesinnungen nicht verändert." Der Moniteur versichert aber, der Graf Gassendi habe sich dieser Ausdrücke nicht bedient; sondern nur ehrerbiethig an den Kanzler geschrieben, daß er bedauern müsse, wegen heftigen Augenschmerzen, die ihn am Lesen und Schreiben hinderten, und wegen seiner Taubheit, in dieser Sitzung von der Königlichen Gnade keinen Gebrauch machen zu können.

Die ausgebreitete und mächtige Parthei der Liberalen gründet alle ihre Hoffnungen auf das Wahlgesetz und schreit daher am meisten gegen die Abänderung desselben. Sie gehen so weit, die verrufenen Grundsätze der Revolution wieder alle hervorzusuchen und die Principien der Legitimität, auf denen die ersten Throne Europa's gebaut und wieder hergestellt wurden, zu untergraben. Das Journal des Debats führt mehrere der Principien an, welche die Schriftsteller und Journalisten dieser Parthei wieder in Umlauf zu bringen suchen. Es ist empörend, wenn man sie predigen hört: „Es gibt kein rechtmäßiges Königsthum, als welches auf den Grundlagen „der Volkssouverainetät ruht, und der König könne eigentlich nichts weiter seyn, als ein vom souverainen Volke „eingesetzter Commis, um dessen Willen zu thun, und „die Nation habe das Recht, gegen das Oberhaupt der „Regierung ungehorsam zu seyn, es zu richten und abzusetzen, wenn dasselbe die öffentliche Freiheit verletzt. Der Constitutionel, der Independent und andere Blätter dieser Farbe scheuen sich nicht, diese Lehren dem Volke nachdrücklich anzuempfehlen.

Das Journal die Renommée enthält einen Artikel, der im Wesentlichen sagt: „das Volk ist alles Gehorsams gegen den König und die Dynastie entbunden sobald die Karte angegriffen wird." Gegen diese verwegene Aeusserung, sagt das Journal de Paris, muß man ein Wort sprechen, selbst wenn man Gefahr laufen sollte, deswegen als Feind der Charte verrufen zu werden. Die Könige von Frankreich fangen nicht jetzt erst an, bei ihrer Krönung einen Eid zu leisten, denn sie hatten jederzeit Pflichten zu erfüllen. Auch in unumschränkten Monarchien leistet der König einen Eid; aber er macht sich dadurch nur Gott, nicht dem Volk verbindlich. Ein König, der seinem Volk einen Eid leistete, würde nur der erste Beamte unter dem Nahmen König seyn." — Damit ist wieder der Constitutionel nicht zufrieden und äußert, die alte Formel, von Gottes Gnade, beweise nichts.

* * *

Ein Mensch seltener Art ist vor Kurzem in einem Walde im Innern von Batavia gefangen worden. Es ist ein Mann von ungefähr 30 Jahren, der ohne Zweifel in seiner frühesten Jugend von seinen Aeltern getrennt worden und wie ein wildes Thier aufgewachsen ist. Er spricht nicht, sondern ahmt nur das Geschrei der Thiere nach; der Klang seiner Stimme gleicht dem Hundegebell. Er läuft wie ein vierfüssiges Thier auf Händen und Füßen, und springt wie ein Affe auf Bäumen von Ast zu Ast. Man wendet alles an, ihn an die Speisen zu gewöhnen, die der Mensch gewöhnlich genießt, allein es dürfte nur schwer gelingen.

Baireuth, den 28. October 1819.

Von dem Königlich Baierischen
Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

wird hierdurch den sämmtlichen Gläubigern des verstorbenen vormahligen Regierungscanzlisten Liebmann Heinrich Friedrich Ernst von Schonfeld aus Baireuth eröffnet, daß nachdem sich bei der vorgenommenen Untersuchung des Schuldenstands desselben ergeben, daß der Nachlaß zu Befriedigung der vorhandenen Gläubiger nicht hinreicht, von uns der Universalconcurs über diesen Nachlaß erkannt worden ist.

Es werden demnach die 3 Edictstäge und zwar

ad liquidandum auf den 14. December 1819.
- excipiendum " " 7. Januar 1820,
- concludendum " " 10. Januar 1820,

jedesmahl Vormittags 9 Uhr vor dem Commissario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Rücker, anberaumt, und haben die hierin nicht erscheinenden Gläubiger die Präclusion mit ihren Forderungen und der von ihnen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Unterzeichnete suchen einen Lehrling in ihre Handlung, um sich die nähern Bedingnisse in portofreien Briefen zu erholen. Hof, den 20. December 1819.

Herold und Müller.

Es ist vor einigen Tagen ein schwarzbrauner Damen-Pelzkragen mit geröthetem seidnen Futter verlohren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen ein angemessenes Douceur im hiesigen Zeitungs-Comtoir abzugeben. Baireuth, am 29. December 1819.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 3. 4. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Carlsruhe, 28. December. Die zu dem Landamt Carlsruhe gehörigen obern Rheingemeinden von Daxlanden bis Linkenheim waren so glücklich, durch Tag und Nacht fortgesetzte angestrengte Thätigkeit, ihre schützenden Rheindämme gegen Wind und Wellen zu erhalten, was sie besonders den seit 2 Jahren ausgeführten großen Rheindurchschnitten zu verdanken haben. Leider aber waren die Orte Liedolsheim und Nußheim, welche erst im Jahre 1817 ihre ganze Aernte durch Ueberschwemmung verlohren, abermahls so unglücklich, durch mehrere bei Linkenheim und Nußheim schon am 23ten d. M. in der Nacht fast zu gleicher Zeit erfolgte Dammbrüche beinahe ganz unter Wasser gesetzt zu werden. Dessen höchster Stand übertraf selbst den von 1758 und 1778, wo nur 40 Häußer zu Liedolsheim bewohnbar geblieben sind. Noch am 27ten d. war es nur auf Schiffen möglich, aus einem Hauße in das andere zu kommen, und bereits drohten mehrere im Wasser stehende Häußer, durch die Erweichung der Grundmauern und Riegelwände einzustürzen.

Hamburg, 21. December. Die ansteckenden Seuchen, als Scharlach- und Nervenfieber, nehmen noch immer nicht ab, und sind fortwährend die Plage der hiesigen Bewohner. Als eine seltsame Erscheinung des verflossenen heissen Sommers kann man aber vorzüglich das betrachten, daß es nie so viele Wahnsinnige, als in diesem, hier gegeben hat. Die öffentlichen Kranken- und Verpflegungshäuser sind mit solchen Unglücklichen mehr denn je angefüllt worden, und in manchen angesehenen Familien hat es Trauerfälle der Art gegeben. In dem hiesigen Krankenhofe bewahrt man zwei unglückliche Ehegatten, die beide wahnsinnig wurden, und nun an demselben Orte wohnen, ohne sich zu kennen. Zu erklären ist freilich dies Phänomen, wenn man die ungewöhnliche Hitze und die ungewöhnliche Stimmung der Menschen zusammen hält; fast in allen Ständen sind Sorge und Furcht um die Zukunft zu Hauße, dabei sind die Köpfe politisch erhitzt, und das eigne kleinere Interesse verwirrt sich mit dem größeren am Staate, so daß daraus natürlich ungewöhnliche Erscheinungen entstehen müssen.

Oranienburg, 20. December. Gestern wurde hier die Union der beiden hiesigen, bisher lutherischen und reformirten Gemeinden zu einer evangelischen Gemeinde feierlich ausgesprochen. Die Mitglieder beider Gemeinden hatten — in der Ueberzeugung, daß die getrennten protestantischen Confessionen in den Haupt- und wesentlichen Puncten des christlichen Glaubens übereinstimmen und daß die Unterscheidungs-Lehren, da sie ein Gegenstand der Speculation sind, kein gültiges Hinderniß der Vereinigung zu einer gemeinschaftlichen Anbethung abgeben — schon längst den Wunsch genährt, sich zu einer evangelischen Gemeinde zu vereinigen, und die seit 300 Jahren bestandene unselige Trennung der evangelischen Christen von einander bei sich aufzuheben. Beseelt von diesem Wunsche, hatten sie bei den vorgesetzten Behörden darauf angetragen, daß diese Vereinigung auf die gehörige Weise eingeleitet, angeordnet und proclamirt werden möchte; und damit die Geistlichen durch diese Union in ihren Amts-Einnahmen nicht benachtheiligt würden, hatte sich die Bürgerschaft, auf den Vorschlag des Magistrats und der Stadtverordneten, und die eingepfarrten Land Gemeinden auf Vorschlag des Ober-Amtmanns Krenitz, sogleich bereit erklärt, die Diener der Kirche sicher zu stellen, das Beicht-Geld gänzlich abzuschaffen, und dafür eine angemessene Entschädigung durch feststehende Beiträge zu gewähren. Nachdem alle Puncte der künftigen Einrichtung durch eine, von dem Consistorio der Provinz Brandenburg und der Königlichen Regierung in Potsdam ernannte Commission, mit Zuziehung der betreffenden Superintendenten, waren bestimmt worden, und die Genehmigung der Union erfolgt war, wurde am 19. December das Unionsfest feierlich begangen. Das heilige Abendmahl ward nach dem Ritus des Brodbrechens und unter Sprechung der

Worte Christi von den Predigern der neuen vereinten Gemeinde, unter Beistand des Superintendenten administrirt. Gewiß wird dieses erste Beispiel einer völlig unirten Gemeinde in der Provinz Brandenburg bald wünschenswerthe Nachfolge anderer, von demselben christlich evangelischen Geiste belebten Gemeinden finden.

Münster, 17. December. Der am 5ten d. nach siebentägiger Krankheit im eben angetretretenen 70sten Jahre seines Alters dahier verstorbene Graf Friederich Leopold zu Stolberg hinterläßt 13 lebende Kinder. Ueber die Ursache seines Todes gibt der Herr Medicinalrath und Professor von Druffel in einer eigenen darüber herausgegebenen Flugschrift Folgendes an: „Aus dem Geschichtlichen der Krankheit ergab sich, daß ein heftiger Nervenreiz dem gleich Anfangs eingetretenen Erbrechen einer lauchgrünen Galle von höchst widrigem Geruche, so wie der Zuschnürung des Darms zum Grunde gelegen haben müsse. Der Graf befand sich nähmlich während eines Besuchs bei seiner liebenswürdigen Schwiegertochter Philipina zu Soeder ungemein wohl; nach der Zurückkunft zu Hauße kommt ihm die Schmähschrift von Voß *) zu Gesichte. Erwägt man die Individualität des Grafen, wie sie aus dessen Schriften hervorleuchtet, oder erinnert man sich derselben noch anschaulicher aus persönlicher Bekanntschaft, so drängt sich von selbst auf, wie sehr das zart-empfindende Gemüth dieses Mannes, der für Geistesfreiheit, Wahrheit und Tugend glühte, ergriffen werden mußte. — Ueber die Schmähschrift sprach er das Wort aus: Ich muß die Unwahrheiten widerlegen, sollte ich darüber sterben. Die höchst gemäßigte Widerlegung als solche ohne Zweifel auf das Gemüth nachtheiliger einwirkende, war seine letzte Beschäftigung."

*) Das dritte Heft des von Herrn Dr. Paulus in Heidelberg herausgegebenen Sophronizon enthält einen Aufsatz von Herrn Hofrath J. H. Voß, in welchem, unter dem Titel: Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? der Uebertritt des Grafen Stolberg zur katholischen Religion dargestellt ist. Voß sagt in diesem Aufsatz: „Nicht länger darf Wehmuth „um einen Jugendfreund mich überwältigen: — Zeugen muß ich und will ich, ein Greis gegen den Greis, „eingedenk, daß wir bald jenseits, wo kein Ritter noch „Pfaff schaltet, den Gebrauch der anvertrauten Talente „verantworten müssen. Nicht krank und getrost für die „Wahrheit gezeugt zu haben, wäre das Erste, was ich „nach dem Erwachen aus dem letzten Schlummer zu bereuen hätte."

Ein Westphälisches Blatt sagt bei dieser Gelegenheit: Tief muß es dem Deutschen schmerzen, wenn er sieht, wie zwei Heroen aus der Blüthezeit seiner Litteratur, an deren Freundschaft so viele Denkmahle derselben ihn erinnern, durch ihre religiöse Ueberzeugung von einander gerissen werden, und wenn am Rande des Grabes der eine noch feindlich gegen den andern auftritt und durch die Schärfe seiner Rede ihm den frühern Tod bereitet zu haben, beschuldigt wird. Ist dies nicht aber das Bild des ganzen Deutschen Volks und seiner Geschichte? Sehen wir nicht, wie die religiöse Ansicht den Deutschen Bruder von seinem Deutschen Bruder scheidet und feindlich dem andern gegenüberstellt, was Natur und Geschichte mit einander verbindet."

Wohl nirgend ist die Voßische Streitschrift mit solchem Eifer gelesen worden, wie eben hier, wo der Uebertritt des Grafen geschehen, und wo die gesammten in den Proceß verwickelten Personen, von denen in jener Schrift so manche Individualitäten dem Publicum preis gegeben worden, entweder noch leben oder doch gelebt haben. Stolberg selbst hat sich vertheidigt, und zwar wie er geäußert, „nicht sowohl für seine eigne Person, als seiner angegriffenen Freunde wegen." Sterbend hat er die Herausgabe seiner Antwort dem hiesigen Dechant Kellermann, dem ehemahligen Lehrer seiner Kinder, übertragen, demselben, dem er sein letztes „das Büchlein über die Liebe" **) gewidmet hat.

**) Aus diesem noch ungedruckten Büchlein sind einstweilen folgende Stellen bekannt gemacht worden:

— „Die Genossen der heiligen Pilgerschaft des Christen zur himmlischen Jerusalem, sind zugleich seine Gehülfen. An dem Glauben, an der Hoffnung, an der Liebe des einen, entzündet sich der Glaube, die Hoffnung, die Liebe des andern, so wie viele Lichter desto heller aufflammen, je näher sie einander stehn. Der Weltweise rechnet auf seine Klugheit oder auf sein Glück, verrechnet sich oft, und der ihm immer furchtbar verschwebende Tod ergreift ihn, früh oder spät, (wofern im flüchtigen Leben von spät die Rede seyn kann) der Tod ergreift ihn, und zieht ihn zur Rechenschaft über alle seine eitlen Bestrebungen, für die er verscherzte das Eine Nothwendige!"

— „Es ist nicht möglich mit Sammlung der Gedanken, noch weniger mit Hingebung des Herzens Gott zu nahen, wenn wir Kopf und Herz angefüllt haben mit zeitlichen Sorgen, weltlichen Plänen, irdischen Bestrebungen. Wir können nicht, wie der Landmann, der mit dem Schalle des hohlen Erzes die schwärmenden Bienen zum Korbe lockt, Gedanken und Empfindungen auf einmahl von allen vier Winden herbeirufen."

Afrika.

Laut nach Constantinopel gekommenen Nachrichten aus

Algier ward der Dey zu der ungünstigen Erwiederung der ihm durch die Admirale Freemantle und Julien gemachten Eröffnungen, vorzüglich durch die lügenhaften, durch nichts beurkundeten Berichte des kürzlich aus London zurückgekehrten Bothschafters der Regentschaft verleitet. Dieser, wahrscheinlich um der Habsucht seines Gebiethers, und des der Raublust nur allzu sehr ergebenen Volkes von Algier zu schmeicheln, hatte die Unverschämtheit, anzukünden, daß England dem gegenwärtigen Systeme der Barbaresken kein Hinderniß in den Weg legen würde. Eine Lüge, die freilich nur dort Glauben finden konnte. Aus Tripolis wird dagegen unterm 11. November gemeldet, daß man dort die Folgen des friedlichen Systems, welches diese Regierung angenommen, sichtbar fühle; der Handel ist in Aufnahme, und die Schifffahrt sehr thätig. Seit dem 1. Juli 1818 ist kein Korsar mehr ausgelaufen, und der Dey hat die Vermittlung Großbrittaniens angesprochen, um mit allen christlichen Mächten einen Frieden abzuschließen, worin er sich anheischig macht, keine fremde Flagge mehr zu beunruhigen.

Portugal.

In Portugal sind Englische Truppen gelandet; darauf hat die Bevölkerung von Lissabon sich erhoben und alle dort befindliche Engländer ermordet. Man soll die Absicht haben, den Herzog von Wellington zum König von Portugal zu machen. — Dies meldet der in Paris herauskommende Censeur angeblich aus einem aus Badajoz erhaltenen Schreiben, welches schon vom 30. November datirt ist. Neuere Nachrichten haben nicht das Mindeste davon bestätigt.

Spanien.

Madrid, 14. December. Die falschen Befehle, welche nach den Provinzen geschickt worden sind, um die Milizen unter die Waffen zu rufen, haben in den Gemüthern eine große Gährung hervorgebracht, bis die List entdeckt worden ist. Aus derselben Quelle sind den ehrwürdigen Vätern, welche zur Abhaltung eines General-Capitels in Betreff kirchlicher Angelegenheiten versammelt waren, Verbannungs-Befehle zugekommen. Man erzählt unter andern, daß ein Mönch, der im Capitel seines Closters zu Granada präsidirte, verhaftet, und unter einer starken Escorte nach einem sichern Orte gebracht worden ist. Militairs erhielten Avise von angeblichen Avancements und Belohnungen, und der Corregidor von Toledo seine Absetzung mit dem Befehle, nach Madrid zu kommen und von seinem Benehmen Rechenschaft abzulegen. Das Wichtigste ist aber, daß die Truppen an der Portugiesischen Gränze Tags zuvor untergeschobenen Befehl erhalten haben sollen, in dies Königreich einzudringen. Durch die hiesige Hofzeitung ist demjenigen, der den Urheber der falschen Befehle, oder einen Theilhaber dieses Verbrechens anzeigt, eine Belohnung von 200,000 Realen und ein Amt, welches jährlich 30,000 Realen (gegen 4000 Gulden) trägt, zugesichert.

Unsere junge Königin verwendet sich fortwährend für die unglücklichen verbannten Spanier, und macht sich durch ihre Sanftmuth und Leutseligkeit immer beliebter bei ihren neuen Unterthanen.

In Cadix wurde am 2. December ein Dankfest für das gänzliche Aufhören des gelben Fiebers gefeiert. Vom Anfang der Seuche, 13 September, bis zum 1. December sind 4390 Personen in Cadix gestorben, wo sonst, ohne Seuche, gewöhnlich monathlich nur 200 Personen sterben, so daß binnen 78 Tagen ungefähr 4000 Personen ein Opfer der Seuche geworden sind. Im Jahre 1800 hat das gelbe Fieber in Cadix 9042 Menschen weggerafft. Merkwürdig ist, daß unter jenen 4390 Todten nur 1037 weiblichen, hingegen 3353 männlichen Geschlechts, 3438 Erwachsene, 952 Kinder waren.

Cadix, 2. December. Es ist der Befehl ergangen, schleunigst 6000 Mann zur Unterstützung des Generals Morillo nach Südamerika, und 10 bis 15000 zu einem Angriff auf Buenos-Ayres abzuschicken, aber es fehlt noch an Transportsschiffen, ungeachtet mehrere aus Frankreich und England geliefert worden sind.

Amerika.

Briefe vom 14. October aus Guayana in Neugranada melden, daß die Sache der Insurgenten in Südamerika sehr gut stehet. Santa Martha sollte frei seyn und die Königl. Truppen von allen Seiten fliehen. Man hat eine Ladung Goldbarren erhalten, deren Betrag zu nichts anderm angewendet werden sollte als Musketen zu kaufen. Man gehet nun damit um, eine große Armee auf die Beine zu bringen, um irgend einer Expedition, welche die Spanier noch im Stande seyn würden abzusenden, mit aller Kraft zu widerstehen.

Frankreich.

Paris, 27. December. Der Herzog von Richelieu hatte am 22ten d. eine zweite geheime Conferenz mit dem Grafen de Caze. Dadurch mag das Gerücht entstan-

den seyn, daß Ersterer sich endlich entschlossen habe, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder anzunehmen und der Graf de Caze als Gesandter nach London gehen werde. — Man sagt, die Minister hätten ihren Plan, die Charte abzuändern, aufgegeben. Dieses Gerücht und die von dem Finanzminister Roy in der Deputirtenkammer gemachte gute Schilderung von den Französischen Finanzen, hat bewirkt, daß die Renten auf 70 Franken 50 Centimen gestiegen sind.

Die Gazette de France sagt: „Seit 2 Tagen sind seltsame Gerüchte zu Paris in Umlauf, wir werden uns aber hüthen, sie zu verbreiten. Dennoch setzt sie hinzu: „Man versichert, es sey Befehl ertheilt, heute jedem Posten der Nationalgarde 500 scharfe Patronen zuzustellen. Auch versichert man, die Person die zu Amsterdam in so geheimnißvollem Haft gehalten wird, sey Merlin de Douay." — Kein anderes Pariser Blatt erwähnt dieser Gerüchte. Dem letzten Gerücht widerspricht das Holländische Allgemeene nieuws en advertentie Blad. Dieses Blatt sagt: „Der von den 3 zu Amsterdam Verhafteten, dessen Nahme so geheim gehalten wird, sey nicht, wie einige Journale zu verstehen gegeben haben, Merlin de Douay, sondern eine Person, die nie einen schwierigen Posten im Französischen Reiche gehabt habe und auf keiner Verbannungs-Liste stehe. Mehr von diesem Verhafteten zu sagen verhindere noch ein kleiner Zweifel über seinen wahren Nahmen.

Heute hat das erste Kriegsgericht die Sache des Generals Savary, Herzog von Rovigo, entschieden. Die schwerste Beschuldigung, die ihm zur Last lag und worauf das im vorigen Proceß in contumaciam gegen ihn ausgesprochene Todesurtheil vorzüglich sich gründete, ist nachstehende Note:

„Ich habe den Doctor Renault zum Arzt der Staatsgefangenen ernannt. Er ist derselbe, der in dem zu Ende gehenden Jahre der Zuträger und Mittelsmann zwischen der Insel Elba und uns war. Er ist dem Ministerium bekannt und wird gern thun, was man von ihm verlangt. Er hat die Kriege in Italien, Egypten und Polen mitgemacht.

Herzog von Rovigo.

Diese Note hat kein Datum und keine Adresse. Der Doctor Renault, der gleich nach Entdeckung dieser Note verhaftet worden war, hatte damahls ihre Aechtheit geläugnet und betheuert, er sey mit der Insel Elba nie in Verkehr gestanden, habe auch vor dem März 1815 weder den Herzog von Rovigo noch andere Personen von der Zurückkunft des Bonaparte sprechen gehört. Auch heute erklärte Renault diese Note für verfälscht und betheuerte, er habe die ihm angeschuldigten Reisen nach Elba um so weniger machen können, da er damahls, als Arzt bei der Policei-Präfectur in Paris, täglich in Paris signirt habe. Der Herzog von Rovigo erklärte die Note für eine der damahls so oft vorgekommenen Verfälschungen seiner Handschrift, die übrigens sehr täuschend nachgemacht sey. Der Rapporteur sagte, er sey in der größten Verlegenheit, weil die Kunstverständigen die Schrift der Note für die Handschrift des Herzogs erklärt hätten, der Herzog aber sie für verfälscht erkläre. Das Conseil stellte die Frage auf: Ob der Herzog von Rovigo die Zurückkehr des Bonaparte begünstigt und vor dem 25. März 1815 die Stelle eines General-Inspectors der Gendarmerie von demselben angenommen, und dadurch des Verraths gegen den König sich schuldig gemacht habe? Alle Mitglieder des Conseil entschieden die Frage verneinend, und so wurde der Herzog von der Anklage losgesprochen und sogleich in Freiheit gesetzt.

* * *

Ueber die Witterung des gegenwärtigen Winters hat der als Witterungs-Beobachter bekannte Herr Carl Heyer in Preußisch Minden am 20. December 1819 geäußert: „Nach der Beschaffenheit des Solstitiums, werden wir nicht nur einen gelinden, sondern auch einen feuchten, ja wohl nassen und ungestümmen Winter erhalten, welches zwar unangenehm ist, aber für die Natur sehr wohlthätig seyn wird; denn durch die beiden letzten höchst dürren Sommer, hat die Erde so sehr ihr Wasser verlohren, daß dadurch ihre dünstende Kraft geschwächt werden möchte, und wir um die schönsten Hoffnungen für das folgende Jahr betrogen werden könnten, welche uns, unter obiger Vermuthung, und einem nicht zu nassen Sommer, mehr erwarten lassen, als wir im letzten Herbste erhalten haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 4. 6. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 29. December. Gestern geschah hier die Eröffnung der Hannöverschen allgemeinen Ständeversammlung durch Se. K. H. den Herzog von Cambridge, als General-Gouverneur und Bevollmächtigten Sr. K. Hr. des Prinzen-Regenten. Um 10 Uhr begaben sich Se. K. H. der Herzog in feierlichem Zuge in die Schloßkirche, wo die Deputirten der Stände auf den auf dem Chor für sie bereiteten Plätzen sich befanden. Nach geendigtem Gottesdienst verfügten Se. K. H. Sich nach Höchstihrem Palais zurück und die Deputirten versammelten sich in dem Thronsaal im landschaftlichen Hause, wo Se. K. H. um 11½ Uhr, in noch glänzenderem Zuge als der zur Kirche war, ankamen und geziemend empfangen wurden. Se. K. H. nahmen Ihren Sessel ein, begrüßten die Deputirten, welche sich darauf niedersetzten, und hielten nun sitzend folgende Anrede an die Stände:

„Versammelte würdige Stände des Königreichs! Je wichtiger der Zeitpunct ist, welcher für unser geliebtes Vaterland mit dem heutigen Tage beginnt, an welchem die nunmehr festbestimmten Verhältnisse und Formen der ständischen Verfassung desselben in Wirksamkeit treten, um so angenehmer ist Mir die Erfüllung der Pflicht, als General-Gouverneur des Königreichs, anstatt des Prinzen Regenten, Meines Durchlauchtigsten Bruders, Sie, versammelte Stände des Königreichs, in den Ihnen sich eröffnenden neuen Wirkungskreis einzuführen. Ihnen sind aus dem Königl. Patente vom 7ten d. M. die Grundsätze bereits bekannt, welche der Regent in Beziehung auf die Verfassung der allgemeinen Ständeversammlung festzusetzen sich bewogen gefunden. Nicht die Einführung einer neuen, auf blos theoretischen Grundsätzen gebauten Verfassung ist dabei beabsichtigt, vielmehr ist der Regent der Ueberzeugung gefolgt, daß es für die Wohlfahrt des Landes am zuträglichsten sey, das Bestehende, durch Erfahrungen bereits Bewährte, möglichst beizubehalten und darin nur solche Modificationen eintreten zu lassen, welche die veränderten Zeitverhältnisse und Umstände nothwendig machen. Die Abtheilung in mehrere Kammern ist der Deutschen und besondern vaterländischen Verfassung gemäß; sie ist um so mehr auch für die allgemeine Ständeversammlung festgesetzt, damit die wichtigsten Angelegenheiten des Landes einer um so vielseitigeren gründlichen Untersuchung unterzogen werden mögen. Aber fern sey von Ihnen, würdige Vertreter des Königreichs in beiden Kammern, der Gedanke, daß auch ein verschiedener Zweck bei Ihren Berathungen Sie zu leiten habe. Denn, wie auch Ihre Ansichten über die zu Ihrer Berathung kommenden öffentlichen Angelegenheiten nach dem besondern Standpuncte eines jeden Einzelnen von einander abweichen mögen, immer müssen Ihrer Aller Bestrebungen auf die Erreichung desselben gemeinschaftlichen Zweckes gerichtet werden, auf die Beförderung des allgemeinen Besten des Landes. Der Regent vertrauet zu Ihrer Vaterlandsliebe und zu Ihrem Gemeinsinn, daß Sie dieses Ziel nie aus den Augen verlieren, und daß Sie nie vergessen werden, wie Sie alle, ohne Ausnahme, nicht Ihre Person, nicht Ihren Stand, nicht Ihre Commüne, nicht Ihre Provinz, sondern insgesammt das ganze Königreich und alle Classen der Einwohner desselben in dieser Versammlung zu vertreten haben, und wie ein jeder Einzelne seine besonderen Wünsche willigst dem Wohl des Ganzen unterzuordnen bereit seyn muß, sobald das Letztere solches gebiethet."

„Wichtig sind die Ihnen zugestandenen Rechte, aber wichtig auch Ihre Pflichten. Für die Bewahrung der ersteren bürgt Ihnen das Königl. Wort des Regenten; erfüllen Sie die letzteren mit gewissenhafter Treue und die größte Beruhigung, das allgemeine Wohl des Vaterlandes nach allen Kräften befördert zu haben, die Gnade des Regenten und der Dank und das Vertrauen Ihrer Mitbürger wird Sie aus diesem Hause in Ihre Heimath zurückbegleiten. Erfreulich wird Ihnen die Versicherung seyn, daß bisiang kein Hannoveraner als Theilnehmer an den Umtrieben zur Anzeige gekommen ist, deren mannichfaltige Verzweigungen den Deutschen Bund zu gemeinsamen Maßregeln veranlaßt haben. Vereinigen Sie Ihre Bestrebungen mit denen der Regierung, um diese Stimmung zu erhalten, damit unter den Segnungen einer ungestörten Ruhe und Ordnung die Wohlfahrt des Ganzen und der Einzelnen von Tage zu Tage sich mehre."

„Durch die ruhmwürdige Thätigkeit und die eifrigen Bemühungen der bisherigen provisorischen allgemeinen Ständeversammlung sind mannichfaltige Gegenstände von großer Bedeutung theils zur weiteren Berathung eingeleitet worden; Ihnen, meine Herren, wird es obliegen, das Begonnene zu vollführen. Unter allen diesen Gegenständen ist die vollendete Ausbildung eines neuen, den Bedürfnissen des Staats und den Verhältnissen der verschiedenen Theile des Königreichs entsprechenden Steuersystems für das Wohl aller Landesbewohner eine Angelegenheit von der allgemeinsten und höchsten Wichtigkeit. Die nöthigen Vorarbeiten sind deshalb angeordnet und deren Resultate werden Ihnen zu seiner Zeit

und hoffentlich theilweise noch während Ihrer jetzigen Sitzung zur Prüfung und Berathung mitgetheilt werden. Mittlerweile wird es nothwendig seyn, die bisherigen Steuern einstweilen fortdauern zu lassen, damit es an Mitteln nicht fehle, um die Bedürfnisse des Staates zu bestreiten. Das Obersteuer- und Schatzcollegium, über dessen Einrichtung mit der provisorischen allgemeinen Ständeversammlung communicirt worden, wird nächstens in Thätigkeit gesetzt werden."

„Die Ausgabe für den Militairetat ist der genauesten Untersuchung unterzogen. Der Regent, immer geneigt, die Lasten des Landes nach Möglichkeit zu erleichtern, hat eine sehr beträchtliche Verminderung des Kriegsheers befohlen und selbige so weit ausdehnen lassen, als die Verpflichtungen zum Deutschen Bunde und die Rücksichten auf die Aufrechthaltung der innern Ordnung des Landes Demselben solches irgend erlaubt haben; um so zuversichtlicher erwartet Derselbe aber, daß die Beiträge, welche nach Maßgabe des gegenwärtigen Bedürfnisses für das Heer von dem Lande gefordert werden, von Ihnen auf das Bereitwilligste bewilliget werden. Auferdem wird die innere Einrichtung des Kriegesheeres verschiedene Veränderungen erfahren müssen, wodurch mehrere Bestimmungen der Landwehr-Verordnung theils aufgehoben, theils modificirt werden. Sie werden den Entwurf der darüber zu erlassenden Verordnung mitgetheilt erhalten."

„In Beziehung auf die Verwaltung der Rechtspflege, so wie über andere Zweige der allgemeinen Landes-Administration, werden verschiedene Gegenstände in dieser und den folgenden Landtagssitzungen zu ihrer Berathung kommen. Ich verweise Sie deshalb auf die besonderen Mittheilungen, welche Ihnen darüber zugehen werden. Vorschläge, welche Sie selbst über die zu Ihrer Berathung gehörigen Gegenstände machen werden, wird der Regent gern annehmen und denselben ein gnädiges Gehör verleihen. Das Reglement, welches die nothwendigen Vorschriften für die Ordnung Ihrer Versammlungen enthält, so wie auch die eingereichten Vollmachten der hier versammelten Mitglieder, werden Ihnen durch den, die Stelle des Erblandmarschalls versehenden Königl. Commissarius mitgetheilt. In seine Hände haben Sie jetzt den Eid zu legen, den das Gesetz vorschreibt. Seyn Sie dessen bei allen Berathungen eingedenk, und der Segen des Himmels, mit dessen Erflehung wir die Feier des heutigen Tages gemeinschaftlich begonnen haben, wird Ihre Bemühungen mit allem sichern und glücklichen Erfolge krönen."

Berlin, 1. December. Die Preussische Staats-Zeitung enthält heute nachstehende an das Ministerium des Innern und des Kriegs ergangene Königliche Kabinets-Dekre:

„Mit besonderm Wohlgefallen habe Ich seit vier Jahren das Gedeihen des für die Sicherheit des Staates so wichtigen Landwehr-Institutes wahrgenommen und bemerkt, wie willig das Volk die ihm dadurch auferlegten Opfer getragen, und wie thätig Militair- und Civil-Behörden für das Beste der Anstalt gewirkt haben. Es thut Meinem Gefühle wohl, dies öffentlich anzuerkennen. Die Erfahrung hat indessen mehrere Mängel der Formation in Bataillons, Regimenter und Inspectionen aufgedeckt, denen abgeholfen werden kann, ohne das Wesen des Institutes im mindesten zu ändern, und ohne daß dabei die aus der besondern Stellung der Linientruppen und der Landwehr hervorgehende Individualität verletzt werde. Schon im Jahre 1813 hatte Ich festgesetzt, daß von den jetzt zu einem Linien-Regimente gehörenden vier Landwehr-Bataillonen ersten Aufgebothes, nur drei ins Feld zu rücken bestimmt sind; diese Formation, welche den Vortheil bedeutender Ersparniß (34 Bataillons und Escadrons, und eine mit dem Kriegszustande übereinstimmende Organisation verbindet, soll daher schon jetzt durch eine das Innere der Bezirke verändernde Eintheilung der Landwehr-Bataillone vorbereitet werden. Zu dem Ende sind:

1) Aus den zu einem Linien-Regimente gehörenden vier Landwehr-Bataillonen in der Art drei Bataillone zu formiren, daß die Bezirke von acht Landwehr-Compagnien, die jetzt ein Landwehr-Regiment bilden, in sechs eingetheilt werden. Von jedem solchergestalt umgeformten bisherigen Landwehr-Regimente werden alsdann zwei Compagnie-Bezirke mit eben so vielen eines andern daran anstoßenden Regimentes in ein drittes Bataillon vereinigt.

2) Zu dieser neuen Formation gibt die geographische Lage der Bezirke Anleitung. Wo die Local-Verhältnisse für die Garnisonen Aenderungen nöthig machen, sind Mir dazu Vorschläge einzureichen. Der Bataillons-Bezirk, worin der Hauptort des Regimentes liegt, soll dem ersten Bataillon zufallen, und der Bataillons-Bezirk, welcher aus der Zusammensetzung der zwei Compagnien jedes bisherigen Landwehr-Regimentes entsteht, dem dritten Bataillon angehören. Cavallerie-Garnisonen sind nach den Local-Umständen zu bestimmen. Die erforderlichen kleinen Uniform-Veränderungen können durch Austausch bewirkt werden. Sämmtliche Landwehr-Regimenter erhalten die Nummer auf der Schulterklappe von derselben Farbe, wie die Linien-Regimenter, zu denen sie gehören; Officiere in Gold. Die zu den vier Reserve-Regimentern gehörigen Landwehr-Regimenter (à 6 Compagnien) sollen ebenfalls die Abzeichen ihrer Linien-Regimenter an der Uniform tragen, und die sechs aus den bisherigen Landwehr-Regimentern formirten Compagnien

erhalten die Nummer des dahörigen Linien-Reserve-Regimentes auf der Schulterklappe. So werden z. B. die aus dem dritten Posener Landwehr-Regimente formirten Compagnien die Nummer 33., und die sechs Compagnien des Posen-Brombergschen Landwehr-Regimentes die Nummer 35. erhalten. Diese Regimenter führen ausser dem Provinzial-Nahmen noch den des combinirten 33. und 35., so wie des combinirten 34. und 36. Landwehr-Regimentes.

3) Wenn gleich die neuformirten Bataillone nach der früheren Bestimmung nur mit 1000 Mann ins Feld rücken werden: so sollen sie dennoch mit der, nach der Landwehr-Ordnung, mit Bezug auf den darin festgestellten Etat, ihnen zukommenden Stärke von 1600 Mann, in den Listen geführt und vollzählig erhalten werden. Im Falle eines Krieges wird nach Umständen der Ueberschuß zur Bildung nöthiger Reserven benutzt. In jedem Bataillons-Zeughauße sollen künftig 1200 Gewehre vorhanden seyn. Davon erhält das Bataillon beim Ausmarsch 1000 die übrigen 200 bleiben zurück, um sogleich aus der Reserve der 3 Bataillone eines jeden Regimentes ein Bataillon von 600 Mann bewaffnen zu können. Das, was hier angeordnet ist, gilt analog auch von der Cavallerie, für welche überhaupt die gegenwärtigen Bestimmungen beziehungsweise Anwendung finden; es soll jedoch im Kriege die Cavallerie von sechs Bataillonen der beiden Brigade-formirenden Regimenter, und zwar von jedem Bataillone mit einer Escadron zu 162 Köpfen, excl. Officieren und Fähnenschmidt, in combinirte Regimenter zu sechs Escadrons formirt werden. Auf das zweite Aufgeboth finden obige Bestimmungen, nach Maßgabe der sich daraus ergebenden Veränderungen, ebenfalls und zwar dergestalt Anwendung, daß die Verhältnisse beider Aufgebote zu einander keine Aenderung erleiden.

4) Sobald diese Formation beendigt ist, werden die 28 Landwehr-Inspectionen auf 16 reducirt. Sie nehmen sodann den Nahmen Landwehr-Brigaden an, und führen die Nummer der Linien-Divisionen, zu welchen sie gehören. Die Inspecteurs heißen Brigade-Commandeurs der Landwehr, bearbeiten alle auf die Landwehr und den Ersatz der Linie Bezug habenden Geschäfte in der bisherigen Weise, stehn aber unter dem Divisions-Commandeur, und wird ihr gegenseitiges Verhältniß durch eine besondere Instruction bestimmt werden.

5) Die hienach ausscheidenden Landwehr-Inspecteurs und Bataillons Commandeurs, die zu bestimmen Ich Mir vorbehalte, werden nach Maßgabe ihrer Dienstfähigkeit, entweder pensionirt, mit Wartegeld bis zur Wiederanstellung entlassen; oder, sofern dazu Gelegenheit ist, bei den Linientruppen angestellt.

6) Die jetzigen Landwehr-Inspecteurs schlagen, in Verbindung mit den jetzigen Bataillons Commandeurs, diejenigen Officiere zum Ausscheiden vor, welche nach beendigter neuen Formation überzählig werden. Es sind hierzu besonders die für den Dienst weniger Brauchbaren zu wählen.

7) Nach diesen Grundbestimmungen sind unverzüglich zu ihrer Ausführung die weiteren Verfügungen zu treffen, so daß das ganze Formationsgeschäft ohnfehlbar bis zur Uebungsperiode im Jahre 1820 beendigt ist. In Ansehung der Garde- und Grenadier-Landwehr bleibt es für jetzt bei der bisherigen Verfassung.

8) Alle durch die vorstehenden Bestimmungen nicht aufgehobenen Vorschriften, in Bezug auf die Landwehr, bleiben in Kraft, wo aber zum Behuf der Vervollständigung, in Betreff der Administration, der Etats und insbesondere des künftigen Wirkungskreises der Brigade-Commandeurs der Landwehr hienach Veränderungen in den früheren Verordnungen nöthig werden, sind Mir die Vorschläge dazu einzureichen. Berlin, den 22. December 1819. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Der Inhalt dieser Königl. Kabinetsordre wird hinreichen, das theils durch öffentliche Blätter, theils in den Zirkeln der Hauptstadt und in den Provinzen verbreitete finstre Gerücht zu würdigen, als stehe der Landwehr eine Aufhebung, oder eine gänzliche, darauf hindeutende Reform bevor, die sogar mit dem Kaiserl. Oesterreichischen Hofe verabredet worden sey. Das ächt vaterländische Institut der Landwehr ist aus der freien Entschließung des Königs hervorgegangen. Se. Majestät haben hieran die Tapferkeit, die Hingebung und die Treue Ihres Volkes in Augenblicken dringender Gefahr erprobt. Die Landwehr hat, wenn es einer Befestigung des wechselseitigen Vertrauens bedurft hätte, das Band zwischen dem Throne und dem Volke nur noch inniger verschlungen. Die Provinzen haben oft wiederhohlte Beweise der Zufriedenheit des Königes mit dem Eifer, der sich überall in der Ausbildung des Institutes offenbart hat, theils aus dem Munde Sr. Majestät, theils schriftlich erhalten, und nur ein Geist des Uebelwollens und der Verläumdung kann den Verdacht nähren und verbreiten, daß Se.

Majestät die Absicht hätten, eine solche Reform der Landwehr eintreten zu lassen, aus welcher eine gänzliche Reform unseres ganzen gegenwärtigen Militairsystems nothwendig folgen würde. Nur in der äußeren Formation werden, wie man liest, Veränderungen vorgenommen, die theils ein Ersparniß, theils eine zweckmäßigere Handhabung des Ganzen, noch insbesondere ein leichterer Mechanismus zum Behuf einer augenblicklichen Benutzung der Mannschaft im Fall einer unerwarteten Zusammenziehung der Truppen gehört, zum Gegenstande haben. Das Wesen des Institutes ist hierdurch so wenig angetastet, daß diese Veränderungen der Organisation vielmehr dahin wirken werden, dasselbe nur um so zeitiger der möglichsten Vollkommenheit zu nähern. (Pr. St. Z.)

Der Kriegsminister, General-Lieutenant von Boien (der, so wie der General Grollmann, für die Beibehaltung des alten Kriegsplans gestimmt haben soll), hat, auf sein wiederhohltes Ansuchen, durch Kabinetsordre vom 26. v. M. seine Entlassung mit einer jährlichen Pension von 6000 Thalern erhalten. Dagegen ist der bisherige Chef des General-Commandos in Rheinpreußen, General-Lieutenant von Haacke, zum Kriegsminister ernannt worden. Bis zu dessen Ankunft wird der Chef des ersten Departements im Kriegsministerium, General von Schöler, die Geschäfte des letztern provisorisch leiten. Die Stelle eines Chefs der Militairstudien-Commission hat der bisherige Chef der Ordenscommission, General-Lieutenant von Pirch der zweite, erhalten, und ist dadurch wieder, nach der vormahligen Ancienniät, in die Militairrangliste eingerückt. Auch geht seit heute Früh die Rede, der General von Grollmann, Chef des 2ten Departements des Kriegsministeriums habe ebenfalls um seine Entlassung nachgesucht.

Der Herr General-Lieutenant von Boien, außer Dienst, hat heute in den hiesigen Zeitungen einrücken lassen: Da Se. Maj. der König ihm auf sein ehrerbiethiges Ansuchen, wegen seiner geschwächten Gesundheit, den Abschied huldreichst zu bewilligen geruhet habe, so werde es ihm eine angenehme Pflicht, sämmtlichen Behörden mit denen er in Geschäftsverbindungen zu stehen die Ehre hatte, seinen aufrichtigen Dank für ihre vielseitige Unterstützung bei so manchen wichtigen neuen Einrichtungen darzubringen. — Der Professor A. W. v. Schlegel an hiesiger Universität, welcher bisher mit höherer Genehmigung Vorlesungen auf der Universität zu Bonn gehalten, hat um seine Entlassung nachgesucht, und geht, dem Vernehmen nach, wieder nach Paris zurück. — Das Gerücht, daß der Regierungs-Rath Friederich, der hier so viele Satyren schrieb und sich in der letzten Zeit in Hamburg aufhielt, sich dort ersäuft habe, hat sich nicht bestätigt. Er hatte kurz vor diesem Gerücht seinen Verwandten geschrieben, er sey im Begriff nach England zu reisen, und neuere Briefe bestätigen, daß er wirklich dahin abgereiset ist. — Der Dr. Jahn, der noch in der Hausvoigtei sitzt, ist unlängst mit einigen Freunden und Gegnern confrontirt worden.

Niederlande.

Haag, 25. December. Wichtiger war fast noch keine Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten als die gestern am Vorabend des heutigen Festtages. Sie fing Morgens um 10 Uhr an, wurde um 4 Uhr abgebrochen, um 6 Uhr fortgesetzt und erst nach Mitternacht beendigt. Es traten 26 Redner auf und sprachen über das Budget. Das Resultat war, daß nicht nur der am 28. October, sondern auch der am 13. December vorgelegte Entwurf zu einem auf 10 Jahre fortlaufenden Budget, nach welchem letztern eine Erhöhung der Abgaben um 34 Millionen nöthig wäre, und der Entwurf des Budgets auf das Jahr 1820 verworfen wurden. Jedoch wurde der Gesetzes-Entwurf, wodurch der Regierung ein Credit von 24 Millionen verschafft wird, von 54 Stimmen gegen 44 genehmigt.

* * *

Zu Mittenwald (in der vorder. Fürstengrafschaft Werdenfels an der Isar) wurde am 26. December, 55 Minuten auf 7 Uhr Morgens, eine Erderschütterung bemerkt, welche 7 bis 8 Secunden dauerte und ihre Richtung von Süden gegen Norden nahm. Ihre Erschütterung war eben so stark als jene am 10. April 1819; die Bilder an den Wand zitterten sehr stark; der Wind ging von Süden.

Berichtigung.

In der in Nro. 2 dieser Zeitung inserirten Vorladung der Gläubiger des verstorbenen Regierungs-Kanzlisten von Schönfeld, sind die Termine unrichtig angegeben, und soll heißen:

ad liquidandum 14. December 1819,
- recipiendum 13. Januar 1820, und
- concludendum 18. Februar 1820.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 5. 7. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Cassel, 1. Januar. Se. K. H. der Kurfürst hat unterm 10. v. M. neue, zeitgemäß abgeänderte Gesetze für die Studierenden auf der Universität Marburg erlassen. Darinnen ist im Eingang Folgendes bestimmt:

Ein Jeder, welcher auf Unserer Universität Marburg studieren, oder eine damit verbundene Lehranstalt benutzen will, soll sich binnen drei Tagen nach seiner Ankunft bei dem zeitigen Prorector um die Immatriculirung melden. Wer dieses unterläßt und auf die erste Aufforderung durch einen Pedellen, sich bei dem Prorector nicht stellt, soll hiernächst die Immatriculirungsgebühren doppelt erlegen, derjenige aber, welcher auf einer zweiten Aufforderung kein Genüge leistet, von der Universität weggewiesen werden. Um die Immatriculirung und durch sie das academische Bürgerrecht zu gewinnen, muß der Nachsuchende beibringen: 1) ein Zeugniß der Obrigkeit seines Wohnorts, daß er noch keine andere Universität besucht habe, so wie das Maturitätszeugniß seiner bisherigen Lehrer über die in den Schul- und Vorbereitungs-Wissenschaften gemachten Fortschritte, in dessen Ermangelung der um die Immatriculirung Nachsuchende einer Prüfung von dem Collegio scholarcharum sich unterwerfen muß; 2) wenn er schon früher eine andere Universität besucht hat, Zeugnisse der academischen Obrigkeit über sein sittliches gutes Betragen, so wie darüber, daß er in keiner Ordens- oder sonstigen geheimen Verbindung gestanden habe; 3) ein Zeugniß der Obrigkeit seines Geburtsorts oder des dermahligen Wohnorts seiner Aeltern oder Vormünder, daß er das zum Studieren erforderliche Vermögen wenigstens nothdürftig besitze, oder die dazu nöthigen Unterstützungen bereits erlangt habe; 4) eine von der competenten Gerichtsbehörde bestättigte Urkunde, wodurch die Aeltern oder Vormünder sich verbindlich machen, solche Schulden des Studierenden, in Ansehung derer nach dem academischen Credit-Edict eine Klage statt findet, zu bezahlen. In Ermangelung des einen oder des andern dieser Certificate, zu deren Herbeischaffung der Prorector übrigens angemessene Fristen, welche jedoch den Zeitraum von zwei Monathen nicht überschreiten dürfen, zu bestimmen hat, findet die Immatriculation schlechterdings nicht Statt, sondern wird der Nachsuchende von der Universität weggewiesen. Studierende, welche entweder wegen geheimer Verbindung, oder von solchen Universitäten, mit welchen Unsere Universität Marburg einen Kartellvertrag geschlossen hat, auch wegen anderer Vergehen, mit dem Consilio abeundi, oder der Relegation bestraft worden sind, sollen schlechterdings nicht aufgenommen werden. In andern Fällen aber behalten Wir Uns die allerhöchsteigene Entscheidung hierüber vor. Sobald die vorbemerkten Certificate beigebracht, oder die Aufnahme eines Studierenden von Uns Selbst bewilligt worden, soll der zu Immatriculirende, nach vorgängiger Durchsicht dieser mitzutheilenden Gesetze, durch Handgelöbniß an Eides statt angelobt, daß er nicht nur den hierin enthaltenen Vorschriften, sondern überhaupt in denjenigen Fällen, für welche die academischen Gesetze keine besondere Bestimmung enthalten, den sonstigen Civil-, Policei- und Criminalgesetzen des Landes sich unterwerfen wolle, und darüber einen Revers ausstellen. Von dem Augenblick der Aushändigung der Matrikel an erwirbt der Studierende das academische Bürgerrecht, und steht unter der academischen Gerichtsbarkeit, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er bei allen Ereignissen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, wie bei entstehendem Auflaufe, Schlägereien und sonstigem Lärm, es möge dergleichen auf offener Straße oder in öffentlichen und Privathäusern statt finden, zugleich auch die Autorität der Ortspolicei und ihrer Officianten, so wie insbesondere die der activen Garnisen dergestalt anzuerkennen verbunden ist, daß er deren Aufforderung zur Ruhe und Ordnung augenblicklich Folge leisten, oder der sofortigen Arrestation durch diese, und sodann der Auslieferung an die academische Obrigkeiten sich zu gewärtigen hat.

Schweden.

Stockholm, 21. December. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz hat die Universität Upsala, die er vor einigen Monathen bezogen hat, um dort Vorlesungen zu hören, gegen Erwarten schon wieder verlassen und ist am 18ten d. hieher zurückgekommen. Der Prinz hat dem academischen Senat in der Abschieds-Audienz nicht nur versichert, daß er ungern die Universität schon wieder verlasse, sondern auch aufgetragen, dem Studentencorps über dessen würdevolles Betragen sein Wohlgefallen zu erkennen zu geben.

Frankreich.

Paris, 30. December. Das Gerücht, daß der Graf de Caze endlich aus dem Ministerium treten werde,

hat sich zwar lang erhalten, jetzt scheint es aber, als ob vor der Hand das Ministerium unverändert bleiben und von den vielerlei von jeder Parthei anders gemachten Planen zur Bildung eines neuen Ministeriums keiner ausgeführt werde.

In der Pairskammer erstattete vorgestern Graf Defeze Bericht über eine Bittschrift, worin auf Zurücknahme des Gesetzes angetragen ist, welches diejenigen verbannt, die auf den Tod Ludwig XVI. gestimmt haben. Die Kammer beschloß, außerhalb ihres Sitzungssaales diese Bittschrift zerreisen zu lassen, und auf den Vorschlag des Fürsten Eckmühl wurde noch festgesetzt, wenn weitere Bittschriften gleichen Inhalts einkommen sollten, darüber gar keinen Bericht erstatten zu lassen. „Die Versammlung der Pairs von Frankreich hat dadurch — sagt die Gazette de France — die Freunde der öffentlichen Sache beruhigt und sich als Erhalter unserer ersten constitutionellen Entwürfe gezeigt, während die Kammer der Deputirten seit 3 Jahren mit großen Schritten der Auflösung der Monarchie entgegen eilt, zu welchem Ziel sie gelangen könnte, wenn das Wahlgesetz in seiner jetzigen Gestalt beibehalten würde."

Der neue Kriegsminister hat am 20ten d. nachstehendes merkwürdiges Umlaufschreiben an alle Generale und Obersten aller Waffengattungen erlassen: „Ich habe erfahren, daß in mehreren Garnisonen aufrührerische Schriften in verbrecherischer Absicht verbreitet worden sind, die Soldaten irre zu leiten, und jene Subordination, welche so nothwendig zur Erhaltung der innern Zucht und Ordnung ist, zu untergraben. Wenn die Urheber derselben den eines Franzosen unwürdigen Gedanken hegen, seinen ersten Pflichten ein Heer untreu zu machen, das, nachdem es im Siege, wie im Unglück gleich groß war, jetzt berufen ist, das Beispiel der unbedingtesten Ergebung an den König, sein Haus und die von ihm erhaltenen Staatseinrichtungen zu geben, so werden sie durch die Treue der Soldaten jedes Grades, die nie vergessen werden, daß Frankreichs Glück und Heil durch die legitime Monarchie, die erste und sicherste Gewähr aller unserer Freiheiten, bedingt ist, zurückgewiesen werden. Ich rufe Sie, meine Herren, auf Ihre ganze Aufmerksamkeit auf, diese alle Ordnung zerstöhrende Schriften zu richten, die man unter den Truppen zu verbreiten sucht, und deren Verfasser die Absicht an den Tag legen, ihrer Pflicht Soldaten zu entfremden, die solchen Grundsätzen nur ihren Abscheu und ihren Widerwillen entgegen setzen können. Sie werden solchen verrätherischen Ausgeburten überall, wie sie unter dem Ihren Befehlen unterworfenen Schaaren ausgetheilt werden, im Augenblicke der Verbreitung selbst, ihr Recht wiederfahren lassen; Sie werden die Plane der Uebelgesinnten durch das Beispiel, das Sie den Soldaten von Ihrer Ergebenheit an den König und seine Regierung zeigen, und durch die Uebereinstimmung der Ansichten, welche unter den Officieren aller Corps herrschen und von ihnen ihren Untergebenen eingeflößt werden soll, die Plane der Uebelgesinnten scheitern machen. Ich zähle darauf, meine Herren, daß Sie stets Ihre Sorgfalt darauf wenden werden, die Disciplin unter den Ihnen untergebenen Truppen zu unterhalten und den König, dessen wohlwollende und väterliche Aufmerksamkeit, die ihm und dem Vaterlande — welche in unserer Brust nur eines seyn müssen — geleisteten Dienste auszeichnen wird, achten und lieben zu machen. Ich werde mich freuen, meine Herren, wenn ich Sr. M. Beweise Ihres Eifers für seinen Dienst vorlegen kann und seine Aufmerksamkeit auf die Officiers (sie seyen in Dienstthätigkeit oder nicht) unter Ihren Befehlen, lenken kann, die Sie mir als seines Wohlwollens würdig bezeichnen."

Großbrittanien.

London, 25. December. Am 31ten d. wird das Parlament bis zum 15. Februar vertagt werden. Seit der Eröffnung der Sitzung hat das Land ein ganz anderes Aussehen erhalten. Die Standhaftigkeit des Parlaments hat der frei vorgeschrittenen Rebellion Einhalt gethan. Die Gutgesinnten, die durch die Verwegenheit der Aufwiegler in Unthätigkeit gehalten wurden, zeigen nun ihre wahren Gesinnungen. In vielen Gegenden errichten die Wohlhabenden bewaffnete Gesellschaften, um sich gegen das Plündern der bewaffneten Radicalen zu sichern. Der Radicalismus ist ganz aus der Mode. Die Hunt und die jacobinischen Redner sind verachtet. Eine so schnelle Veränderung zum Bessern hat man noch in keinem Lande gesehen. Der größte Theil der Opposition ist weit entfernt, das zerstöhrende System jener Verräther zu unterstützen. Sie mögen immerhin gegen die Mißbräuche bei den Wahlen schreien, in unserm Lande kann doch nichts der Majorität des Parlaments widerstehen. Die Staatspapiere steigen und unsere Kaufleute überlassen sich der Hoffnung, daß im Frühjahre

der Handel sich bessern werde. Indessen haben sie bei dem Unterhause darauf angetragen, über die Beschränkungen des Handels und das Nachtheilige seines gegenwärtigen Zustandes eine Untersuchung anzustellen.

Die bestunterrichteten Kaufleute unsrer Stadt sind allgemein der Meinung, daß es sich mit dem Handel im nächsten Frühjahre ausserordentlich bessern werde. Alle Berichte von den fremden Märkten sagen einstimmig, daß die dortigen Vorräthe an Colonial und Manufacturwaaren sehr geringe sind, und daß die, durch mancherlei Umstände verursachte, Stockung in den Geschäften die Ausländer bisher abgehalten, ihre Beziehungen von hier in dem sonst gewöhnlichen Umfange zu machen. Ostindischer Reis ist jetzt ein Artikel, der vieler Aufmerksamkeit werth ist, denn da die Preise desselben so niedrig stehen, daß sie kaum die Fracht abwerfen, so hat der Consumo sich hier zu Lande seit 12 Monathen mehr als verdoppelt, und daher ist die Wahrscheinlichkeit für Besserung der Preise gewiß sehr groß. Auch Baumwolle, die, wie die meisten Colonial-Artikel, im Sommer 1819 eine bedeutende Preis-Erniedrigung erlitten hatte, vorzüglich weil die Englischen Baumwollen-Fabrikate wenig Absatz fanden, scheint jetzt wieder einiges Vertrauen zu verdienen, denn nach den aus Westindien, Nord-Amerika und Rußland eingegangenen Bestellungen wird es sehr wahrscheinlich, daß bald wieder viel Lebhaftigkeit in unsern Fabriken sich einstellen wird. In den vereinigten Staaten ist die Baumwollen-Aernte sehr ergiebig ausgefallen. Seit dem allgemeinen Frieden war dieses Jahr unstreitig das uninteressanteste für Einfuhr-Artikel vom Continente Europa's nach England. An große Speculationen in Hopfen lassen die äußerst reducirten Mittel unserer Hopfenhändler nicht denken. — Das Consumo der Schafwolle hat im Laufe des Jahres merklich abgenommen. Ordinaire und mittel Sorten Deutscher Wolle bleiben daher sehr gedrückt. Für feine Sächsische Wolle, in den Preisen von 7 a 9 s. hält jedoch die lebhafte Frage an und es fehlt an einem hinlänglichen Quantum für die sich dafür zeigende Frage. Erniedrigung dieser Sorten ist daher in keinem Fall zu erwarten. Zu Einsendungen von ord. oder nicht gut assortirten mittel Sorten von Wolle ist keinesweges zu rathen. Aller Wahrscheinlichkeit zufolge wird in dieser Parlaments-Sitzung der erhöhte Zoll auf Schaafwolle wieder zurückgenommen werden. — Unsere Course erlitten vor circa vier Wochen einige Erniedrigung, wohl hauptsächlich in Folge der bedeutenden Summen, welche unsre Capitalisten in den Französischen Fonds anlegten. Die verminderte Ausfuhr von Colonial- und Manufacturs Waaren mag auch ihren Theil dazu beigetragen haben. Der fernere Gang des Courses wird mehr oder weniger von dem hiesigen Ausfuhr-Handel, so wie auch davon abhängen, ob die diversen Anleihen auf dem Continent, von welchen schon seit einiger Zeit hier die Rede ist, zu Stande kommen, oder nicht.

Türkei.

Constantinopel, 25. November. Die Unruhen in Diadetr sind beigelegt; der Pascha ist wieder in der Stadt eingezogen, und die Rädelsführer der Empörung wurden nach aller Strenge gerichtet. Nicht so günstig lauten die Nachrichten aus Aleppo, wo Chorschid Ahmed Pascha, vormahls Großwesir und Bezwinger Serbiens, mit genauer Noth dem gegen ihn gezückten Schwerte entrann. Die Bedrückungen aller Art, welche ihm zur Last gelegt werden, haben unter den dortigen Janitscharen und Scherifs, größtentheils Emire, die größte Erbitterung gegen ihn erregt. Aller Gehorsam ward ihm aufgekündigt, und der wüthende Pöbel — wozu in diesem Lande bei solchem Anlaße Alles ohne Ausnahme gehört — begab sich mit wildem Geschrei nach des Statthalters Residenz, wo alles über die Klinge springen mußte. Der Pascha selbst rettete und stellte sich an die Spitze mehrerer ihm treu gebliebenen Truppen, mit deren Hülfe er nun die Stadt zu belagern, und die Empörer zu bezwingen entschlossen seyn soll.

Italien.

Neapel, 7. December. Obgleich der Vesuv schon seit dreizehn Monathen unaufhörlich Lavaströme ausgießt, so nimmt doch seine Thätigkeit eher zu als ab. Der Ausbruch am 25. November war weit stärker, als irgend einer der beiden letzten Jahre. Er nahm seinen Anfang während eines fürchterlichen Ungewitters, unter Strömen von Regen, Schnee und Hagel, mit einem aus Süden kommenden Orkan und heftigen Donnerschlägen. Tags zuvor hatte man häufige Explosionen im Krater gehört, welche schon die Nachbarschaft in Schrecken setzten. Gegen 4 Uhr Morgens war die stärkste; ein heftiger Erdstoß, den man bis Neapel spürte, begleitete sie. Zugleich stieg aus der Mündung des Kraters eine unermeßliche Feuersäule in die Höhe, und ein starker Strom

von geschmolzener Lava stürzte sich durch die schwarzen Seiten des Berges mit solcher Schnelligkeit, daß er über eine Meile in weniger als einer Stunde durchlief, und daß vor Mittagszeit die Lava, in zwei Ströme getheilt, am Fuße des Berges angekommen war, wo sie Torre del Greco und Torre dell' Annunciata bedrohte. In letzterm Ort befindet sich, sonderbarerweise, die Hauptfabrik von Schießpulver, und die einzige Fabrik von Waffen, die das Königreich hat. Glücklicherweise erkalteten die Lavaströme, so wie sie sich von ihrer Quelle entfernten, und verlohren sich in den zahlreichen Schluchten, so daß sie keinen Schaden anrichteten. Der Lavastrom brach aus einer neuen Spalte hervor, die sich vom Rand des Kraters mehr als 100 Fuß vertikal hinab, durch den Einsturz eines beträchtlichen Theils seiner mittäglichen Seite gebildet hatte. Die Breite des Feuerstroms, der sich durch diesen Einbruch hinabstürzte, betrug über 25 Fuß; aber er breitete sich auf dem Abhange wenigstens um das Doppelte aus. Hier vertheilte er sich in zwei Arme. Der stärkste stürzte sich in eine Tiefe mit steilen Wänden hinab, und bildete eine Feuerkaskade von 25 Fuß Höhe und 20 Fuß Breite. Nach diesem Falle, sammelte sich die Lava in der Tiefe, unter alten Laven, gleich einem Flusse unter einer Brücke. Diesen Ort verließ sie, um sich in eine andere Schlucht zu stürzen, wobei sie eine zweite Feuerkaskade, minder hoch aber breiter als die erstere bildete. Sie verlohr sich nun eine Viertelstunde weit unter Höhlen, die sie alsdann verließ, um einen dritten Fall von mehr als 60 Fuß perpendicularer Höhe und 30 Fuß Breite zu bilden. Nach dieser letzten Kaskade lief der Feuerstrom in gerader Linie auf einer schiefen Fläche eine Viertelstunde weit fort, und als er am Fuße der großen vesuvischen Pyramide auf einen kleinen Hügel traf, trennte er sich in zwei Arme, die sich wieder in viele kleine Bäche theilten, und in den Schluchten am Fuße des Berges verlohren. Die Thätigkeit im Innern des Vulkans scheint immer noch die alte, nach dem donnerähnlichen Getös zu urtheilen, das man, wenn man sich ihm nähert, fast ununterbrochen hört. — Wenig Tage vor dem letzten Ausbruche brachte man ein Barometer auf den höchsten Punct des Vesuvs und fand dadurch, daß sich seine Höhe seit dem Januar 1819 durch die öftern Einstürze um mehr als 60 Fuß vermindert hatte. Nach dieser Beobachtung ist er noch niedriger geworden, denn eben die Spitze, auf welcher die Barometerbeobachtung vorgenommen worden, stürzte zwei Tage nachher ins Innere des Vulcans.

* * *

Im vorigen Monath starb zu Devonshire in England Elisabeth Ralph, 21 Jahre alt. Sie war nicht größer als zwei Schuh zehn Zoll, sehr wohl gewachsen, sah und hörte gut, hat aber nie einen Laut von sich gegeben, nie gelacht, nie geweint, und nicht mehr als zwanzig Pfund gewogen.

In dem Locale der hiesigen Harmonie-Gesellschaft sollen am 20. Januar k. J.
gegen baare Bezahlung versteigert werden:

A) Musikalien und zwar

1) Sinfonien, wovon 27 von Haydn, die übrigen von Wranitzky, Gyrowetz, Winter, Beethoven und andern Meistern sind,

2) Ouverturen von Cherubini, Mozart ꝛc. ꝛc.

Beide Musikgattungen mit größerer und kleinerer Orchester-Begleitung;

3) Gesangstücke in Partituren mit Gesang- und Orchesterstimmen, mehrentheils ausgeschrieben, Clavierauszügen, ebenfalls mit ausgeschriebenen Stimmen, größtentheils von Mozart, Bär, Haydn, Vighint, Winter und Beethoven.

B) Instrumente:

1) zwei Bassethörner,
2) zwei Klarinetten.

Dies wird hiemit zur Kenntniß der Kaufslustigen mit dem Bemerken gebracht, daß das Musikalien-Verzeichniß in dem Gesellschaftshause eingesehen werden kann. Baireuth, den 30. December 1819.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Sonntags den 16. Januar curr., ist die diesjährige Harmonie-Redoute in dem Gastwirth Schöpfschen Saale dahier.

Wunsiedel, den 3. Januar 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Das Gestern Abends gegen 9 Uhr im 61sten Jahre seines Alters durch einen Schlag und Stickfluß erfolgte Ableben meines Onkels, des Königl. Französischen Generals Heinrich Freiherrns von Künßberg, aus dem Hause Dannendorf, mache hiermit dessen sämmtlichen Freunden und Verwandten unter Verbittung aller Beileidsbezeugung geziemendst bekannt. Baireuth, am 5. Januar 1820.

Carl von Künßberg,
Im Nahmen seiner und meiner Brüder.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 6. 9. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Januar. Am letzten Abend des vergangenen Jahres wurde der neuerbaute Saal des Museums durch ein glänzendes Ballfest eröffnet, welches durch die Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Carl und der Prinzessinnen Elisabeth und Amalie, der Frau Herzogin und des Herzogs von Leuchtenberg KK. HH., und der verwittweten Frau Kurfürstin K. H. verherrlicht wurde. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Elisabeth und Amalia erzeigten der Gesellschaft die ausgezeichnete Ehre, den Ball zu eröffnen, so wie Ihre Majestät die Königin und die übrigen höchsten Personen Sich mit vielen Anwesenden auf das gnädigste zu unterhalten geruhten.

An eben demselben Tage war die öffentliche Sitzung der in München anwesenden Mitglieder des polytechnischen Vereins für Baiern, in welcher die Nahmen der diesjährigen Preisträger bekannt gemacht wurden, welche, zehn an der Zahl, folgende waren: 1) Der Professor Fraunhofer zu München, wegen der vortrefflichen Instrumente des optischen Instituts v. Utzschneider und Fraunhofer. 2) Der Mechanikus Liebherr zu München wegen der vortrefflichen astronomischen und physikalischen Instrumente des Instituts v. Utzschneider, Liebherr und Werner. 3) Der Instrumentenmacher Dülken zu München für die Vorzüglichkeit seiner Fortepianos. 4) Die Cattunmanufactur Schöppler und Hartmann zu Augsburg, und 5) die Cattunmanufactur Wehnlich und Fröhlich zu Augsburg, beide wegen ihrer ausgezeichneten Fabrikate. 6) D. Dingler zu Augsburg, für seine Verdienste um die Färberei in den Wollen und Baumwollenfabriken. 7) J. Amüller zu Augsburg wegen seiner sehr gelungenen Seiden- und Schwaldruckerei-Proben. 8) F. X. Fernbach zu München für seine neue Florentiner-Mosaik, und Marmor-Mahlerei auf Holz. 9) Der Meublesfabrikant Hilti zu München, für seine neue Art von Holzmosaik zu Fußböden. 10) Der Wollenfabrikant Kräaler zu Creusen im Obermainkreise für seine vorzüglichen Merinos und Casimire.

Berlin, 4 Januar. Der Königlich Baierische General und General-Adjutant, Graf zu Pappenheim, ist aus Leipzig hier angekommen.

Se. Majestät der König haben geruhet, dem Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant v. Boyen *) die nachgesuchte Entlassung aus Allerhöchst Ihrem Dienste allergnädigst zu bewilligen, wogegen Se. Majestät den General-Lieutenant und commandirenden General am Rheine, v. Hacke, zum Kriegs-Minister ernannt haben. Dem General-Lieutenant v. Pirch II. ist das Militair-Erziehungs-Wesen anvertraut und derselbe wieder als activer General in die Armee eingestellt worden. Ferner hat der General-Major v. Grollmann den nachgesuchten Abschied aus dem Königlichen Dienste erhalten.

Auch haben des Königs Majestät die Staatsminister v. Beyme und Freiherrn v. Humboldt von den Geschäften des Staatsrathes und des Staats-Ministeriums sowohl, als der ihnen anvertrauten Departements vorerst und bis deren Thätigkeit wieder in Anspruch genommen werden kann, zu dispensiren geruhet. Die Justiz-Organisations-Geschäfte, welche der Staatsminister v. Beyme

*) Der Kriegsminister von Boyen war vor der Catastrophe von 1806 Hauptmann in einem Füselierbataillon in Ostpreussen, dort wurde er Adjutant des verewigten Scharnhorst, und hatte großen Antheil an der Ausführung der Pläne dieses Mannes, der ihn in die Suite des Königs, zum expedirenden Adjutanten empfahl. Als 1812 die Allianz mit Frankreich geschlossen wurde, begehrte und erhielt er seinen Abschied, worauf er in Ungarn privatisirte. 1813 wurde er zum Chef des Generalstabs des Gen. Bülow ernannt, und machte als solcher den Feldzug mit. 1814 wurde er zum Kriegsminister ernannt, wo er die neue Militairorganisation entwarf, die nun abgeändert wird.

zu besorgen hatte, werden unter der Leitung des Staats-Kanzlers, Fürsten v. Hardenberg, einer besonderen Commission anvertraut, und die Aufsicht, welche der Staatsminister v. Beyme als Justizminister über die Justiz-Behörden in einigen Provinzen zu führen hatte, geht an den Staats- und Justizminister von Kircheisen über. Der Staatsminister von Beyme wird fortfahren, sich mit der Revision der Gesetze zu beschäftigen. Die Geschäfte des Ministeriums des Innern, welche dem Staatsminister von Humboldt übertragen waren, gehen an den Staatsminister von Schuckmann zurück, und das Departement von Neufchatel wird der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, wieder übernehmen. (Preuß. Staats Z.)

Nach einer von Sr. Durchlaucht dem Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg erlassenen Bekanntmachung besteht die Immediat-Commission, welcher, unter seiner Leitung, die Beendigung der Organisation des Justizwesens in den neuen Provinzen anvertraut ist, aus dem wirklichen Geheimen Ober-Justizrathe von Dieterichs, dem wirklichen Geheimen Ober-Finanzrathe Ruther, in so fern es finanzielle Gegenstände betrifft, und dem Geheimen-Staatsrathe Daniels.

Würtemberg. Französische Blätter sprechen von einer nahen Vermählung Sr. Majestät des Königs von Würtemberg mit einer jungen Prinzessin aus Seiner Familie. Eben dieselben Blätter melden, der in Paris befindliche Prinz Paul von Würtemberg, Bruder des Königs, sey als Mitglied der nächstens zu eröffnenden Versammlung der Stände des Königreichs berufen und der, zu Folge Königlichen Befehls, auf seine Güter gelegte Beschlag sey aufgehoben worden.

Vom Rhein, 25. December. Nach mehreren Berichten sind die Arbeiten der zu Wien versammelten Minister sehr beschleunigt worden, indem mehrere derselben den Wunsch zu erkennen gegeben haben sollen, daß die Geschäfte spätestens im Februar beendigt seyn möchten. Da sogleich in der ersten Sitzung die Gegenstände und Hauptfragen, worüber discutirt werden soll, angezeigt wurden, so hatten dadurch alle Minister Zeit erhalten, um an ihre Höfe berichten zu können und sich bestimmte Instructionen zu verschaffen. — Man versichert, die Generale von Langenau und Wolzogen seyen von der Commission, welcher die Arbeiten der militairischen Gegenstände anvertraut sind, zu ihren Versammlungen zugezogen worden. Auch heißt es, es würden noch mehrere befestigte Puncte angelegt werden, als Anfangs beschlossen war. Man spricht jetzt davon, daß Rastatt und Mannheim zu gleicher Zeit befestigt werden sollen und daß das Project wegen der Befestigung von Donesching-n, oder wenigstens Anlegung eines neuen Forts in der Nachbarschaft dieser Stadt, aufs neue aufgenommen worden ist. Die bereits früher beschlossene Eröffnung einer Hauptfestung zu Ulm soll neuerdings angegriffen worden seyn und einigen Widerstand finden. Einige ziehen die Errichtung von festen Plätzen am Ufer des Rheins bei weitem vor, indem sonst auf den Fall eines Kriegs die Landesstrecke zwischen dem Rhein und den Gebirgen allen Gefahren ausgesetzt sey.

Arensberg, 27 December. Zu Hordete (in der Grafschaft Mark), an der Ruhr, ereignete sich am ersten Weihnachtstage ein beklagenswerther Unfall. Ein 90 Fuß langer Bogen an der dort neu erbauten steinernen Ruhr-Brücke hatte einen Riß bekommen, der bei dem Anschwellen des Stromes Gefahr besorgen ließ. Um solche zu verhüten, ließ der Wasserbau-Inspector Hartmann, der den ganzen Bau geleitet, an jenem Tage durch 12 Arbeiter eine große Menge Steine auf die entgegengesetzte Seite des Bogens schaffen. Es scheint indeß, daß der Druck zu stark geworden, denn der ganze Bogen stürzte plötzlich zusammen und alle 12 Arbeiter sammt dem Inspector wurden vom Strome verschlungen, ohne daß eine Rettung möglich war. Von dem ganzen colossalen Bogen sieht man keine Spur mehr.

Altona, 31. December. Nachstehende Nachrichten über das Ende des verewigten Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg sind aus zuverlässiger Quelle geschöpft: „Er war nur 7 Tage krank. Am 29. November gegen Abend beklagte er sich zum erstenmahle über einen Druck unter dem Herzen, da er, seines fast siebenzigjährigen Alters ungeachtet, bis dahin stets gesund und voll jugendlicher Kraft gewesen, täglich spazieren gegangen war und im Kreise seiner ihn so unaussprechlich liebenden Familie sich heiter und glücklich befunden hatte. Seine Krankheit war mit einem beständigen Erbrechen begleitet, jedoch ohne Schmerzen, ohne Fieber, und er blieb bis zu seinem letzten Augenblicke im vollständigen Besitze aller seiner Geisteskräfte. An seinem Todestage sprach er zu seinem Arzte: „Können Sie mir sagen, ob ich hoffen darf, morgen oder übermorgen erlöset zu werden?“ — Der Arzt antwortete: „Bei der Kraft Ihres Glaubens und

Ihrer Liebe darf ich's Ihnen sagen, daß Sie nicht die Mitternacht erreichen werden." — Da nahm er beide Hände des Arztes in die seinigen und sagte, sie ihm mit seiner letzten Kraft innigst drückend: „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, daß Sie mir das sagen." — Und Abends um halb sieben entschlief er sanft und ohne Zuckung. Sein letztes Wort war: „Gelobt sey Jesus Christus!" so wie er einige Augenblicke vorher seiner Tochter, welche ausrief: „Jesus, erbarme dich seiner!" antwortete: „Er hat sich meiner schon erbarmt," und mit noch größerer Inbrunst hinzusetzte: „Durch seine überschwengliche Barmherzigkeit ist mir erschienen der Aufgang aus der Höhe." Nachdem er für alle die Seinigen nahe und ferne noch gebethet und die Abwesenden grüßen lassen, setzte er hinzu: „Wenn eines von meinen lieben Kindern oder von meinen lieben Verwandten und Freunden glauben sollte, daß irgend Jemand sich an mir versündigt hätte, so bitte ich alle flehentlich, dieses nicht zu rügen und ganz besonders für die zu bethen, von denen sie das glauben möchten." — Ein Geschwür in der Nähe des Herzens war die Ursache seines Todes; also nicht die Vossische Schrift, wie Herr Medicinalrath von Druffel anzab."

*) Friedrich Leopold Graf zu Stollberg, geboren den 7. November 1750, gestorben am 5. December 1819, studierte, nachdem er und sein Bruder Christian in dem väterlichen Hause eine vortreffliche Erziehung genossen hatten, in den Jahren 1769 bis 1774 in Göttingen. Hier gehörte er, nebst seinem genannten Bruder, zu dem schönen Freundes- und Dichter-Bunde, welchen mit ihnen Boje, Bürger, Miller, Voß, Holty, Leisewitz, Overbeck, Cramer u. bildeten und dem unsere schöne Literatur so viel verdankt. Er war Anfangs Königlich Dänischer Kammerjunker und seit 1777 Fürst-Bischöflich Lübeckischer bevollmächtigter Minister in Kopenhagen. 1782 vermählte er sich mit der Gräfin Agnes Witzleben, welche er in mehrern schönen Gedichten besungen hat, die aber schon 1788 starb und ihm einen Sohn und drei Tochter hinterließ. 1789 wurde er Königl. Dänischer Gesandter zu Berlin und vermählte sich 1790 mit der Gräfin Sophie von Redern. 1791 ward er Präsident der Fürst-Bischöflichen Regierung zu Eutin und Domherr zu Lübeck, 1797 Ritter des Russischen St. Annen- und des Alexander-Newsky-Ordens. Im Jahre 1800 legte er seine sämmtlichen Aemter nieder, begab sich nach Münster und trat mit seiner ganzen Familie, bis auf die älteste Tochter Agnes, welche jetzt mit dem Grafen von Stollberg-Wernigerode vermählt ist, zur Römisch-Katholischen Kirche über. Seit 1807 erschien von ihm seine Geschichte der Religion Jesu Christi, ein sehr merkwürdiges, durch originelle Darstellung ausgezeichnetes Werk. Als Dichter ist Friedrich Leopold durch Oden und Lieder, Elegien, Romanzen, Satyren, poetische Gemählde und Dramen; als Prosaist durch seinen Roman: die Insel, und durch seine Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien, als Uebersetzer durch die Ilias, Platon's auserlesene Gespräche, einige Tragödien des Aeschylus rühmlichst bekannt.

Türkei.

Die Pestseuche greift in Constantinopel mit jedem Tage mehr und mehr um sich; fast jeder der Pforten-Minister hat Pestkranke unter den Seinigen, und die Pestfälle werden bald so zahlreich seyn, als sie es im Jahre 1812 gewesen, unter den Franken selbst häufiger, als damahls. Alle Spitäler sind angefüllt, und die Zahl der Genesenden verhält sich zu den Sterbenden wie eines zu zehn.

Amerika.

Die Insurgenten in Venezuela, deren Truppenzahl man auf 12000 Mann schätzt, sollen den Plan haben, alle ihre Streitkräfte zu vereinigen und mit diesen vereinten Kräften, auf Morillo, der in Venezuela umher schweift, loszugehen.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Die sogenannten Damen von der Halle haben bei dem Jahreswechsel der Madame ein prächtiges Gastmahl gegeben, welches Ihre Königl. Hoheit sehr gnädig angenommen hat. — Der junge Herzog von Chartres, der jetzt in dem Schul-Collegium Heinrich IV. studiert, wird von den Zöglingen dieses Collegiums „Monseigneur" angeredet; sein Vater, der Herzog von Orleans, hat ihm aber nun befohlen, nur wenn er „Philipp" gerufen werde, zu antworten. — Auf der Medicinal- und Wundarznei-Schule zu Toulouse sind Unruhen vorgefallen, die so weit gingen, daß nicht nur die bis dahin ungestöhrt gehaltenen Vorlesungen eingestellt wurden, sondern selbst die bewaffnete Macht gerufen werden mußte, um Ruhe herzustellen und dem Ausbruch jugendlichen Aufbrausens Einhalt zu thun. Die Veranlassung dieser Unruhen war, daß verschiedene Professoren den Inscriptionspreis erhöhen wollten.

Das neuliche Gerücht, daß die Minister den Gedanken, das Wahlgesetz abzuändern, aufgegeben hätten, bestätigt sich nicht; man will vielmehr bestimmt wissen,

am 12 Januar werde der Kammer der Deputirten der Gesetzesvorschlag zur Abänderung des Wahlgesetzes vorgelegt werden. Herr Achille de Jouffroi sagt in der Gazette de France: Die Nothwendigkeit das Wahlgesetz abzuändern ist so deutlich erwiesen, daß es völlig unnöthig ist, weiter etwas darüber zu sagen.

Man hat ein neues diplomatisches Geheimniß entdeckt. Herr Marquis Dessole hat als Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 18. November 1819 einen Vertrag unterzeichnet, durch welchen Frankreich anerkennt, seit 20 Jahren dem Dey von Algier 7 Millionen schuldig zu seyn. Der Dey hat schon oft diese Forderung gemacht, alle unsere frühern Regierungen haben sie abgeschlagen, auch der Herzog von Richelieu hat während seines Ministeriums sie abgewiesen, und jetzt soll sie Frankreich in monathlichen Terminen vom 1. März an, bezahlen. Wenn, während die Französisch Englische Escadre vor den Afrikanischen Staaten erschien um diesen im Nahmen des Aachner Congresses ihre Räubereien zu untersagen, wenn zu eben derselben Zeit das Französische Ministerium denn eine solche Schuld anerkennt, so muß man fragen, welche neue Handelsvortheile für Frankreich daraus erwachsen. — Dieser Vertrag — sagt das Journal des debats — muß nothwendig Verantwortung nach sich ziehen. Eine solche Handlung berechtigt, nach der Charte, zu einer Anklage gegen die Minister. Wir Alle wissen, daß Hr. Baron Louis, der, als Finanzminister, die Gelder zur Bezahlung des Dey angewiesen hat, über allen Verdacht einer Veruntreuung erhoben ist, aber in unserer Verfassung muß der Minister alles verlangen. Herr von Dessole, der (seitdem er aus dem Ministerium getreten ist) wieder Geschmack an liberalen Ideen gewonnen hat, wird es nicht unter seiner Würde finden, uns die Beweggründe einer Maßregel bekannt zu machen, durch welche die Ehre Frankreichs und die Würde der Krone gefährdet werden.

Baireuth, den 20. December 1819.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Am 10. Januar 1820 von 2 Uhr Nachmittags an sollen in dem Locale des hiesig Königlichen Kreis- und Stadtgerichts einige mit Topasen und Brillanten besetzte goldene Ohrenringe, nebst einem goldenen Kreuzchen und eine Parthie Brabanter Spitzen zum Theil von ungewöhnlicher Breite, gegen alsbaare Zahlung dem Meistbietenden überlassen werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director.
Schweizer.

Ich fordere meinen Sohn, den Schreinergesellen Johann Lang, hiermit dringend auf, daß solcher schleunig nach Hause zurückkehre, weil er sich zur Conscription zu stellen hat, und sein älterer Bruder mit Tod abgegangen ist. Zugleich ersuche ich die löblichen Schreinerzünfte, daß wenn mein Sohn in einer mir bis jetzt unbekannten Werkstätte arbeiten sollte, solche denselben mit obigen wichtigen Gegenständen in gefällige Kenntniß setzen wollen. Münchberg im Baireuthischen, den 13. December 1819.

Georg Matthäus Lang,
Schreinermeister.

Mit Wehmuth erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern erwärtigen Freunden und Verwandten den unerwarteten Tod unsers guten Gatten und Vaters, des Archidiakons und Seniors, Johann Michael Otto allhier, bekannt zu machen. Kaum einen Tag bettlägerig schlummerte er am 24ten dieses Monats im 72ten Jahre seines thätigen Lebens, und im 41ten seiner musterhaften Amtsführung, ins bessere Leben hinüber. Wer den Vollendeten kannte, wer es weis, was er als Mensch, als Gelehrter, als Religionslehrer und Seelsorger, was er uns als Gatte und Vater war, wird unsern Schmerz ehren, und uns eine stille Theilnahme nicht versagen. Culmbach, am 25. December 1819.

Regina Dorothea Otto, gebohrne Schlenk, Witwe.
Rosalia Henriette Dorothea Rubner, geb. Otto.
Johann Georg Rubner, Schloßprediger und Diakon.

Für ein oder zwei junge Leute ist ein meublirtes Zimmer, mit guten Betten und Heizung, sogleich billig zu vermiethen. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Die sechs und neunzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 30. December 1819 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

37. 17. 90. 8. 5.

Die 97te Ziehung wird den 31. Januar, und inzwischen die 1137te Münchner Ziehung den 10. Januar und die 738te Regensburger Ziehung den 20. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 7. 10. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 2 Januar. Der Schaden, den die so häufigen Ueberschwemmungen im verflossenen Monath verursacht haben, scheint bedeutender zu seyn, als man Anfangs vermuthete. Mehrere Gemeinden, längst des Rheins, haben fast alle ihre Wintervorräthe verlohren. — Wie verlautet, soll der hiesigen Handelsstand bedeutet worden seyn, sich von dem Vereine der deutschen Handelsleute und Fabrikanten loszusagen. — Das Gerücht, daß unsre Landstände im Monath April wieder zusammen kommen sollen, erhält sich immer noch. — In Heidelberg soll es in der Neujahrsnacht zu unruhigen Auftritten zwischen den Studenten und der Bürgerwache gekommen und dabei ein Bürger verwundet worden seyn.

Hamburg, 1. Januar. Der Herr Probst Callisen in Rendsburg, und Herr Schow in Apenrode haben Verwahrungen gegen die Anschuldigungen, welche der Herr Hofrath Voß in Heidelberg wider ihren resp. Vater und Schwiegervater, den sel. Generalsuperintendenten Callisen, vorgebracht hat, drucken lassen.

Leipzig, 2. Januar. In der Hamburger Börsenliste (Nro 293 vor. J.) wird erzählt, bei unserer Universität sey der Oberhofrichter und Polizeypräsident, Herr von Rackel, zum Curator ernannt, und einige Tage darauf seyen mehrere Studenten von hier relegirt worden. Herr v. Rackel ist aber nur provisorisch zum Königl. Commissarius, nicht zum Curator, ernannt, und hat auch jenes Amt noch gar nicht angetreten. Von einer amtlichen Einwirkung der Art auf die academische Disciplin kann also noch gar nicht die Rede seyn, wie es denn auch derselben bei der unter den hiesigen Studirenden im Ganzen herrschenden Sittlichkeit nicht einmahl bedürfen würde. (N. C.)

Wien, 4. Januar. In der am 31sten d. vorgenommenen elften Verlosung der ältern verzinslichen Staatsschuld ist die Serie Nr. 284 gezogen worden, welche Hundert Obligationen enthält, die aus dem in Mailand aufgenommenen Anlehen entsprungen sind. Die übrigen in diesem Jahre noch vorzunehmenden 4 Verlosungen, werden am 1. März, 2. Juni, 1. August und 3. November geschehen.

Die zur Prüfung der Operationen des Tilgungs Fonds für die verzinsliche Staatsschuld ernannte Commission hat, nach Durchsicht der Rechnungen für das seit Errichtung des Tilgungs Fonds abgelaufene fünfte halbe Jahr, Sr. Maj. folgendes Resultat dargestellt, welches nun durch die Hofzeitung bekannt gemacht worden ist. „Das Activ-Vermögen des Tilgungs Fondes für die neue Staatsschuld, welches am Schlusse des vierten Semesters, das ist: mit Ende Februar 1819, in 73,894,269 fl. 27 kr. bestand, hat sich mit Ende des fünften Semesters, das ist: mit dem abgelaufenen Monath August 1819, um 7,866,380 fl. 29½ kr., im Ganzen aber seit dem 1. März 1817 um 31,625,022 fl. 35½ kr. vermehret. Die jährlichen Zuflüsse des Tilgungsfonds für die neue Staatsschuld beliefen sich mit Ende Februars 1819 auf 6,383,413 fl. 37 kr. Konv. Münze, und 927,530 fl. 29 kr Wiener Währung, mit Ende August 1819 betragen, solche 6,739,853 fl. 8 kr. Conv. Münze, und 920,204 fl. 6 kr. W. W. Im Ganzen hat sich das Einkommen des Fondes seit dem 2. März 1817 um 4,540,309 fl. 8 kr. C. M., und 134,348 fl. 30 kr. in 6procentigen Obligationen vergrößert, dagegen in W. W. um 72,701 fl. 57 kr. vermindert. Durch die zur Abtragung der neuen verzinslichen Staatsschuld gewidmeten Zuflüsse des Fondes, welche ausschließlich zur ununterbrochenen Einlösung der in Conventionsmünze verzinslichen Obligationen nach ihrem Courswerthe verwendet wurden, sind im Laufe des fünften Semesters 8,064,285 fl. 17½ kr., im Ganzen aber seit dem 1. März 1817 um 30,285,513 fl. 15½ kr. in erwähnten Effecten eingelöset, und aus dem Umlaufe gezogen worden. Zur Abtragung der ältern Staatsschuld hat der Tilgungsfond vom 1. März bis Ende August 1819 aus dem Staatsschatze 10,000,000 fl. in L.

M. erhalten; im Laufe eben dieser Zeit hat der Fond an ältern Staatsschuld-Verschreibungen mittelst coursmäßiger Einlösung 3,807,479 fl. 59½ kr. getilgt, und mit Zuschlagung der bei den Staatscassen eingeflossenen, dem Fonde als außerordentliche Dotation zugewiesenen 1,040,372 fl. 58½ kr., zusammen 4,847,852 fl. 58 kr. aus dem Umlaufe gezogen. Der Gesammtbetrag der getilgten und in den Creditsbüchern gelöschten Obligationen der ältern Staatsschuld beläuft sich auf 13,048,914 fl. 46 kr., von denen bereits am 4. August 1819, 5,596,701 fl. 50½ kr. öffentlich vertilgt worden sind."

In der Oesterreichischen Monarchie werden jetzt mancherlei Einrichtungen getroffen, um den Handel empor zu heben. Es soll ein sehr mäßiger Transito-Tarif in Arbeit seyn. Um den Handel von Italien nach Süd-Deutschland zu erleichtern, wird die Straße von Chiavenna über den Splügen nach Graubündten, im Vereine mit der Schweizerischen Regierung, gebaut. Eine neue Verbindung zwischen Italien und dem südöstlichen Deutschland beabsichtigt der beschlossene Straßenbau über Bormio nach Tyrol. Böhmen, das 1796 nur 61 Meilen Kunststraßen hatte, hat jetzt 231 Meilen. Von Wien nach Triest wird ein Canal angelegt werden, der die Donau mit dem Adriatischen Meere verbindet; von Wien bis an die Ungarische Gränze ist derselbe bereits hergestellt. Der Canal von Mailand nach Pavia, der schon vor 400 Jahren beschlossen worden war, wird im Jahre 1820 vollendet; durch ihn ist Mailand mit dem Adriatischen Meere verbunden. Die Zahl der Oestern. Schiffe ist sehr gestiegen. 1815 hatte der Staat nur 157 patentirte Fahrzeuge; 1818 aber 528 Kauffahrteischiffe, ohne die Küstenschiffe und Fischerfahrzeuge zu rechnen. — Diese 528 Schiffe hatten 6836 geübte Matrosen und 2369 Canonen an Bord, und hielten zusammen 170,443 Tonnen. Nur 78 davon hielten unter 100 Tonnen, 70 aber über 300 Tonnen, und das größte, die Astrea, 504 Tonnen. 48 neue Kauffahrteischiffe werden gegenwärtig patentirt.

Mainz, 30. December. Die Provinz Rheinhessen findet in einer reichen Weinlese Entschädigung für die schwache Einbuße an Früchten, die überdies noch tiefer im Preise stehen, als sie seit 20 Jahren gestanden sind. Der Wein von 1819 wetteifert an Menge und Güte mit den achtbarsten Jahren, deren die Weinchronik mit Ehren gedenket, vielleicht darf er sich dem berühmten 1719er an die Seite stellen, an dem alle gute, die sich noch erinnern, ihn gekostet zu haben, Stärke und Süßigkeit rühmen. Bei gegenwärtiger Lähmung des Handels suchen auch Häußer, die sich sonst weniger mit diesem Geschäfte abgaben, ihre Baarschaft im Weinkaufe ergiebig zu machen, und Weinhändler besuchen diesmahl nicht ausschließlich den Markt. Man versichert, in einzelnen Gemeinden übertreffe das diesjährige Product sogar den berühmten Kometwein. So sollen wirklich die Gräflich Boosischen Weine, welche am 13. December in Rüdesheim versteigert wurden, vor jenen von 1806 und 1811 den Vorzug haben. Das beste Faß Bergwein hat ein hiesiges Handelshaus um 2726 fl., das beste Faß Hinterhäußer um 2780 fl. gekauft. Auf das Gräflich Ingelheimer Rothenberger stieg das Gebeth bis zu 2836 fl. Als einige Tage nach dem Kaufe Proben von beiden ersteren in einer hiesigen Gesellschaft von Kunstkennern in diesen Dingen des Geschmackes herumkredenzt wurden, rief einer im bachantischen Wahnsinne aus: „es sey doch nur ein Spottgeld für eine so köstliche Gabe des Himmels." Bis zu diesem Spottpreis von nahe 3000 fl. bringen wir Rheinhessen wohl unsere Weine nicht, indessen werden doch die Niersteiner, Nackenheimer, Laubenheimer, Bischheimer, Binger Scharlacher u. a. sehr köstlich gefunden. Auch die Sauweine haben starken Abzug; die Keller mancher Orte sind beinahe leer gekauft, als in Hahnheim, Selzen, Ebersheim, Sandeckelheim; andere bis zur Hälfte; auch ist die Consumtion im Lande sehr stark. Diese wird durch die vorzüglich lange Dauer der Mostsüße begünstigt, und der junge Bachus schläft und träumt diesmahl etwas lange in seiner Wiege.

Italien.

Neapel, 22. December. Der Englische Admiral Freemantle, Commandant der gesammten Großbritannischen Seemacht im mittelländischen Meere, der vor wenigen Wochen von der Sendung an die Regierungen von Algier, Tunis und Tripolis frisch und gesund in unserm Hafen zurückgekommen war, ist plötzlich, nachdem er nur einige Stunden unwohl war, unter den Ärzten seiner zahlreichen Familie hier gestorben. Er hat sich im Kriege gegen Frankreich als Commodore eines Englischen Geschwaders im Adriatischen Meere oft ausgezeichnet und wird hier sehr bedauert.

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Gestern Abends um 10 Uhr

ist die Frau Herzogin von Orleans von einem Prinzen entbunden worden, welcher den Titel Herzog von Penthièvre erhalten wird. — Der General Vandamme, einer der 38 Verbannten, welche die Gnade des Königs ihrem Vaterlande wieder gegeben hat, ist am 29. December in Lille angekommen und hat sich sogleich in seine Geburtsstadt Cassel (im Norddepartement) begeben, wo ihm die Einwohner einen feierlichen Einzug bereiteten. — In der letzten und vorletzten Sitzung der Deputirtenkammer haben theils der General La Fayette, theils Herr von Grammont und Herr Martin de Gray, 10 Bittschriften von verschiedenen Städten um Aufrechterhaltung der Charte und des Wahlgesetzes übergeben. — Das Journal von Bourges sagt, das Gerücht von bevorstehender Abänderung der Charte hat allenthalben, auch in den kleinsten Dörfern, Gährung und Unruhe verbreitet. Es erhebt sich ein allgemeines Geschrei gegen ein unkluges Ministerium, welches muthwillig dem Volk seine Beruhigung in dem Augenblick raubt, da alles auf Befestigung hinarbeitete und es ist unbegreiflich, welche unglückliche feindliche Macht die Minister dahin bringt, sich mit einer so schrecklichen Verantwortlichkeit zu belasten, der sie zu trotzen scheinen.

Herr Görres hat in hiesige Blätter eine Erklärung hinsichtlich seines frühern politischen Betragens während der Revolution, einrücken lassen, worin er unter andern sagt: „Als, nach dem Tractat von Campoformio, der Versuch der Rheinländer, sich eine unabhängige Existenz und eine freie Constitution zu verschaffen, durch den Betrieb des Directoriums gescheitert war, wurde ich nach Paris, (nicht 1793, wo ich noch in die Schule ging, sondern im Frühjahr 1799) als ein Mitglied einer aus den verschiedenen Rheinprovinzen gewählten Deputation geschickt. Ich war besonders beauftragt, die Sache in der Nähe zu beobachten; und wenn ich, alles wohl überlegt, nichts Besseres zu thun sähe, sollte ich die Vereinigung mit Frankreich, in Uebereinstimmung mit den andern Deputirten, allerdings fordern. — Ich kam einige Tage nach dem 18. Brumaire, der Bonaparte die Zügel der Regierung überliefert hatte, an. Ich sah diesen Neugebornen des Militairdespotismus in seiner Wiege, und hatte Gelegenheit die Tritte und Schliche des ersten Consuls sehr in der Nähe wahrzunehmen. Auch überzeugte ich mich vor dem Ende des Jahres völlig, daß die Welt eine Tirannei erleben werde, dergleichen man seit den Römern nicht gesehen, und daß es um die Freiheit gethan sey. Ich schrieb meinen Committenten: ich könne es nicht über mein Gewissen bringen, unter solchen Umständen, die Vereinigung mit Frankreich zu verlangen; wären sie anderer Meinung, so wollte ich meine Vollmacht gern abgeben. Mein Anerbiethen ward angenommen, und ich machte mich im Januar auf den Heimweg. Zu Hause legte ich in der Schrift: „Ausschlag meiner Sendung nach Paris" Rechenschaft ab. In derselben gab ich eine kurze Uebersicht des Ganges der Revolution, seit ihren ersten Schritten, seine Neigung zum Despotismus hin schildernd, und die Vollendung ihres Laufs durch die Erhebung Napoleons mit dem Beistande der Bayonette zeigend. Schon deutete ich an, wie Frankreich jetzt die Freiheit gegen eine falsche Größe vertauschte. Der Rhein, sagte ich, sey ohne Zweifel eine der Naturgränzen Frankreichs, aber nicht bloß Gebirge und Flüsse zeichneten die wahren Gränzen der Staaten, sondern hauptsächlich Sprache, Sitten, Meinungen und Gewohnheiten wären es, die die Völker trennten. Habe der Vortheil einer freien Verfassung, die Aufopferung der Nationalität aufwiegen können, so falle dieser Gegensatz weg, sobald keine Freiheit mehr zu hoffen sey. Nur allein die Furcht vor einer Reaction von Seiten der vorigen Regierungen könne den Wunsch eingeben, daß es bei der gegenwärtigen Ordnung bleiben möge; in Betracht dessen sey dem ersten Consul eine Adresse in ganz allgemeinen Ausdrücken übergeben worden, damit, sobald als möglich, eine Entscheidung in dem fortdauernd ungewissen Loose der Rheinländer eintreten möchte; allein eine unbestimmte kahle Antwort habe aller Negociation ein Ende gemacht. In einer Vorrede stellte ich diese Schrift als mein politisches Testament vor, und legte mich von dem Augenblick an auf die Wahrnehmung eines wenig einträglichen Amtes, das mir die Landesadministration, vor meiner Absendung nach Paris, beim College zu Coblenz übertragen hatte. In demselben erwarte ich, während die Ereignisse allmählig meine Voraussagungen von einer Tirannei ohne Beispiel wahr machten, stillschweigend die Zeit, wo die Nemesis sich rüsten würde, den Eroberer in seinem Laufe zu hemmen. Die Anstalt, worin ich arbeitete, (die Secondairschule), hatte ihre, blos von der Stadt abhangenden Privateinkünfte: ich war daher Napoleon nichts schuldig. Niemahls habe ich sein Brod gegessen noch aus seinem Be-

cher getrunken; und als die Zeit der Befreiung meines Vaterlands gekommen war, hatte ich weder den Vorwurf, daß ich, wider ihn mich erklärend, undankbar handelte, zu fürchten; noch durfte ich, da das Unglück über ihn kam, meine Meinung plötzlich ändern."

* * *

Ein Pariser Künstler, der in zwei Stunden ein Gemählde auf Glas oder Leinwand auszuführen lehrt, findet gegenwärtig großen Zulauf. Sein Verfahren fordert keine Vorkenntnisse weder im Zeichnen noch Mahlen, und geschieht vermittelst einer Auflösung aller Art Metalle, wie er Pflanzen-Anschüsse, oder Verzweigung zu nennen pflegt. Seine Mahlerei hat keine Schwierigkeit, ist keineswegs kostspielig, und wird zum angenehmen Zeitvertreib. — Eben so schnellen Unterricht gibt ein Deutscher in der doppelten, Italienischen und Englischen Buchhaltung durch ein neulich herausgegebenes Büchlein bekannt: „Die Kunst in drei Stunden ein Buchhalter zu werden." — In Hamburg hat ein Mechanikus Verbesserungen der Dreschmaschine erfunden, wodurch man mit dieser Maschine in einem halben Tage so viel dreschen kann, als 4 Menschen in 5 bis 6 Tagen dreschen können. — Ein Chemiker in Nancy, Herr Braconnet, hat die Kunst erfunden, aus alten Lumpen — Zucker zu verfertigen. Die Pariser Annalen der Physik und Chemie beschreiben das Verfahren. — Eine ganz neue Erfindung unter dem Nahmen Polymorphoscop findet in Paris großen Beifall. Sie bestehet in kleinen Blättern, worauf Kopfputze gezeichnet sind, deren innerer Raum für das Gesicht leer gelassen ist; in diesen innern Raum bringt man einen kleinen Siegel an, und so kann nun jedes Frauenzimmer, sich beschauend, versuchen, welcher Kopfputz ihr am besten stehet. — In der Leipziger Zeitung hat ein Künstler angekündigt, er könne blasse Wangen dauerhaft roth machen.

Von dem

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Baireuth.

Da der Sohn des dahier verstorbenen Stadtgerichtsboten **Müller**, der am 7. Januar 1776 gebohrne und seit circa 30 Jahren weg und muthmaßlich nach Amerika gegangene **Johann Ludwig Müller**, seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt gegeben hat, so wurden auf den Antrag eines Erbsinteressenten, dieser verschollene **Johann Ludwig Müller**, nicht nur, sondern auch dessen etwa von ihm zurückgelassene Erben und Erbnehmen hierdurch eingeladen, bis zu — oder in dem, auf den 30. August 1820 angesetzten Termin sich schriftlich oder mündlich dahier zu melden, oder aber zu gewärtigen, daß der gedachte **Johann Ludwig Müller** alsdann für todt erklärt, und sein, in etwas über 100 Gulden bestehendes Vermögen denjenigen ohne Caution werde ausgeantwortet werden, die sich als dessen nächste Erben legitimirt haben werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,

Schweitzer.

In dem Locale der hiesigen Harmonie-Gesellschaft sollen

am 20. Januar k. J.

gegen baare Bezahlung versteigert werden:

A) Musikalien und zwar

1) Sinfonien, wovon 27 von Haydn, die übrigen von Pranitzky, Gyrowetz, Winter, Berthoven und andern Meistern sind,

2) Ouverturen von Cherubini, Mozart ꝛc. ꝛc.

Beide Musikgattungen mit größerer und kleinerer Orchester-Begleitung;

3) Gesangstücke in Partituren mit Gesang- und Orchesterstimmen, mehrentheils ausgeschrieben, Clavierauszügen, ebenfalls mit ausgeschriebenen Stimmen, größtentheils von Mozart, Bär, Haydn, Vighini, Winter und Berthoven.

B) Instrumente:

1) zwei Basethörner,

2) zwei Klarinetten.

Dies wird hiemit zur Kenntniß der Kauflustigen mit dem Bemerken gebracht, daß das Musikalien-Verzeichniß in dem Gesellschaftshause eingesehen werden kann. Baireuth, den 30. December 1819.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Georg Hürtel, Soldat aus Markt Leuthen, ist schon zwölf Jahre abwesend, gerieth in Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Diensten im Jahre 1809 in Kriegsgefangenschaft, und es konnte von dessen Leben oder Tod bisher nichts in Erfahrung gebracht werden; weshalb er auf Antrag seiner Ehefrau, Katharina Margarethe Hürtel, gebornen Schmidtentraudt zu Markt Leuthen, hiemit öffentlich, unter der Anfrage vorgeladen wird, sich bis zum 15. März 1820 entweder schriftlich oder persönlich bei dem diesseitigen Königl. Landgerichte um so mehr zu melden, als er ausserdessen auf Antrag seiner Ehefrau für todt erklärt, und ihr die Wiederverehelichung erlaubt würde. Kirchenlamitz, den 11. Juni 1819.

Königlich Baierisches Landgericht dahier.

Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 8. 11. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. Januar. Ihre Königl. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute im erwünschtesten Wohlseyn von Würzburg hier eingetroffen.

München, 8. December. Im vorigen Monathe erstattete der Königliche Staatsrath Clemens v. Neumaier einen sehr ausführlichen Vortrag über die Angelegenheiten der katholischen Geistlichkeit in die Wiederherstellung der Bisthümer und Domcapitel. Auf den Grund dieses Vortrags erlies der Minister des Aeußern am 26. November an den Nuntius ein Schreiben, worin er vor Allem das Bedauern Sr. Majestät des Königs ausdrückt, die Wünsche Sr. Päpstlichen Heiligkeit in Baiern so lange unerfüllt lassen zu müssen. Er könne aber versprechen, daß bis zum 20. September 1820 alle Einrichtungen für die werdenden Bisthümer vollendet seyn würden, weßwegen die Genehmigung und Einsetzung der Bischöfe unverzüglich vor sich gehen möge. Bei Berechnung der Getreidepreise, wird man die Getreidepreise der letztern 50 Jahre (mit Abrechnung der 10 theuersten und 5 wohlfeilsten) respective 55 Jahre zum Grunde legen, die ungewissen Gefälle des Opferstockes, der Bethmannischen Obligationen, Handlöhne und anderer Gegenstände auf den möglichst wahrscheinlichen Fuß erheben, und so einen sichern Grund zum anständigen Unterhalte der Geistlichkeit herstellen. (Würzburger Z.)

Frankfurt, 7. Januar. Ein Bevollmächtigter des Herrn Fürsten Philipp von der Leyen zu Ahrenfels, hat an Deutschlands Souveraine eine Denkschrift gerichtet, worin er die Entschädigung dieses Herrn Fürsten von der Leyen für die 1801 durch den Frieden von Lüneville verlohrnen Revenuen, die sich jährlich über 240,000 fl. belaufen, in Anregung bringt.

Berlin, 6. Januar. Der Herr Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, hat nachstehende an ihn ergangene allerhöchste Kabinets-Ordre zur Befolgung bekannt gemacht und besonders den Ober-Präsidenten und Postbeamten auf die strenge Ausübung derselben sorgsam zu achten, aufgegeben:

„Die Unwahrheiten, die unwürdige Schreibart und die gehässige Tendenz, durch welche die den Königlich Preussischen Staat, dessen Verwaltung und Maaßregeln betreffenden Artikel in manchen ausländischen Zeitungen sich auszeichnen, veranlassen Mich hiermit, Folgendes zu verordnen. 1) In Meinen sämmtlichen Staaten soll weder der Eingang aller in England und Frankreich in Deutscher Sprache herauskommenden Zeitungen gestattet und zugelassen werden. 2) Diesem Verbothe sind sämmtliche in dem Königreiche der Niederlande, sowohl in der dort vaterländischen, als in Französischer Sprache herauskommenden Zeitungen unterworfen, es sey dann, daß eine Ausnahme davon durch Meine Gesandtschaft bei des Königs der Niederlande Majestät nachgesucht und von Mir bewilligt würde. Sollten gegen diese Verbothe dergleichen Zeitungen heimlicherweise zum Lesen im Einlande eingebracht werden; so verfällt der Besitzer derselben im Entdeckungsfalle, in eine Geldstrafe von Zehn Thaler für jedes solchergestalt eingegangene einzelne Zeitungsblatt und bei sich ergebender Zahlungsunfähigkeit, in eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe. Diese Strafen werden in Wiederholungsfällen verdoppelt. Versuche der Durchführung der vorbenannten Zeitungen durch die Preußischen Staaten, werden mit der Confiscation der Zeitungsblätter geahndet. Wenn Staatsdiener und besonders Postbeamte, den Eingang oder die Durchführung der verbothenen Zeitungen wider die Erwartung zulassen, oder befördern; so ist gegen dieselben nach den Strafgesetzen gegen die vorsetzliche oder aus grober Fahrlässigkeit oder Unwissenheit entstandene Verletzung der Amtspflichten zu verfahren. Ausgenommen von dem gegenwärtigen Verbothe werden nur diejenigen der vorgedachten ausländischen Zeitungs-Exemplare, welche für die Ministerien

bestimmt sind. Hiernach werden Sie das Erforderliche verfügen. Berlin, den 30. December 1819.

Friedrich Wilhelm.

An den Staatskanzler, Herrn
Fürsten von Hardenberg.

Rußland.

Petersburg, 14 December. Se. Majestät haben den General von der Artillerie Baron Müller-Sakomelsky zum Kriegsminister ernannt.

Diejenigen Englischen Zeitungsblätter, welche das Verhör des wegen Verbreitung blasphemischer Schriften verurtheilten Carlile enthalten, dürfen in Rußland nicht ausgegeben werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. December. Bei der Abreise des Kronprinzen aus Upsala versammelten sich die Studierenden des Vormittags in dem Gustavianischen Lehrsaal, von da sie sich nach dem Hause des Erzbischofs begaben. Als der Kronprinz zur Abreise bereit war, wurde ein für diese Gelegenheit verfaßtes Lied der Treue abgesungen. Se. Königl. Hoheit ließen Ihren Wagen vorausfahren und gingen an der Spitze der Studierenden bis zum Stadtthor. Nach geendigtem Gesang und Hurrahrufen wurden die Canonen vom Schlosse abgefeuert. Der Kronprinz nahm auf eine rührende Art Abschied und ward von den Glückwünschen der academischen Bürger begleitet. Nach der Abreise desselben kehrten die Studierenden in die Stadt zurück, wo sie mit entblößten Häuptern auf dem Markte den Volksgesang abfangen. Der Curator der Academie theilte ihnen den Gruß und die eignen verbindlichen Worte mit, welche der Kronprinz bei der Abreise geäußert hatte, und dies war von Seiten der Studierenden mit dem Versprechen besiegelt, welches in den letzten Worten des abgesungenen Liedes enthalten ist: „Will das Schicksal dich stürzen, so muß aber der Pfeil durch die Brust von Tausenden gehn."

Christiania, 24. December. Am 7ten d. war die Barometerhöhe ganz ungewöhnlich hoch, nähmlich 29 Z. 16', welches in vielen Jahren nicht stattgefunden hat. Das Meer war an diesem Tage ungewönlich niedrig, zufolge Vermessung 8 Fuß niedriger, als in den letzten 20 Jahren. Der Professor Hansteen, welcher zugleich Versuche über die Intensität der magnetischen Kraft anstellte, fand die Nadel so unruhig, daß er keine bestimmte Resultate erhalten konnte. Das Ganze scheint auf eine besondere Natur-Revolution hinzudeuten.

Spanien.

Irun, 19. December. Es heißt hier, in Betreff der untergeschobenen Befehle seyen wichtige Entdeckungen gemacht worden, es wird hinzugefügt, man werde ehestens äußerst merkwürdige Aufklärungen hierüber erhalten. Die Sache soll viel ernsthafter seyn, als man im ersten Augenblicke geglaubt hatte.

Der Graf von Calderon, Oberbefehlshaber der Expeditions Armee, ist unabläßig beschäftigt, eine strenge Mannszucht unter den, seinen Befehlen anvertrauten, Truppen einzuführen, und alle Corps vollständig zu machen, die in dem Augenblicke, wo die Seuche am heftigsten wüthete, durch Desertion vermindert worden waren. Bald wird sich dieser General mit seinem Hauptquartier nach Cadix begeben. Die erste Expedition, welche bestimmt ist, dem General Morillo Verstärkung zuzuführen, wird aus 6000 Mann bestehen; allein so thätig man auch die Zubereitungen betreibt, so zweifelt man doch, daß sie vor zwei Monathen werde unter Segel gehen können. Die zweite Expedition, an deren Spitze Graf Calderon mit seinem zahlreichen Generalstab steht, wird aus 16 bis 18,000 Mann von allen Waffengattungen zusammengesetzt seyn, aber vor dem Monath April nicht abgehen können; alles kündigt an, daß sie nach Buenos-Ayres und Monte-Video bestimmt ist. Indessen ist sicher, daß unsere Truppen sich nur ungern nach Amerika einschiffen; der blutige Krieg in jenen fernen Gegenden zeigt den Augen der Soldaten nur Gefahren, Strapatzen und sparsame Lorbeeren.

Amerika.

Die neuesten aus Westindien und den vereinigten Staaten gekommenen Nachrichten von den Spanischen Colonien lauten wieder sehr verworren und widersprechend; gewöhnlich ein Vorzeichen wichtiger Ereignisse. Nach Briefen aus Curacao vom 17. October marschirte Morillo gegen Santa Fé, um diese Stadt von den Independenten zu befreien; Bolivar war in dem Thale von Cucuta und wollte von da einen Angriff auf Maracaibo machen, wo er keinen Widerstand zu finden hoffte. Laut Nachrichten aus St. Thomas vom 6. November hat der General Bolivar den General Anguahigi mit 2500 Mann abgeschickt, um St. Martha wegzunehmen. Bolivar selbst

beschäftigt sich damit, die Armee von Neu-Granada zu organisiren, die aus 8000 Mann bestehen soll. Das in Santa-Fé gefundene Geld ist theils nach Augustura, theils nach St. Thomas geschickt worden. Man glaubt allgemein, daß, wenn die Independenten nicht durch Desertion geschwächt werden, oder die Königl. Armee nicht sehr große Verstärkung aus Spanien erhält, Morillo binnen 6 Monathen genöthigt seyn werde, Venezuela zu verlassen. Nach den neuesten Nachrichten hatte er sich zu Tianquillq verschanzt. Seitdem er San Fernando de Apure und Calaboso verlassen hat, haben die Independenten diese beiden Plätze genommen. Der General Marino ist mit 2000 Mann nach Cumana marschirt. Bermudez organisirt in Margarita die neulich daselbst angekommenen 1500 Irländer, die zu dem General Marino stoßen und auf Caraccas marschiren sollen. Man sagt, der General Paez sey mit 6000 Mann von Bolivars Armee aufgebrochen, um Morillo anzugreifen, der sich wahrscheinlich nach Porto-Cabello zurückziehen wird.

Margarita, 8. October. Die Nachricht von einer in Augustura vorgefallenen Revolution und von dem Marsch des Generals Urdaneta gegen den die Geschäfte leitenden General Arismendi hat sich nicht bestättigt. Wir haben von der Regierung in Augustura Depeschen erhalten, nach welchen der General Urdaneta, der wegen des fehlgeschlagenen Angriffs auf Cumana suspendirt war, wieder in Befehl ist. Ein neuer Versuch wider letzteren Platz kann nur nach vorübergegangener Regenzeit unternommen werden. — Wir wissen jetzt, daß die Spanischen Schiffe die Blokade unserer Insel bloß darum so schnell aufgaben, weil sie nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen waren. Morillo war persönlich in Laguaira gewesen, um ihre Unternehmung zu beschleunigen. — Die letzten Nachrichten vom General Paez melden, daß er S. Fernando am Apure hart bedrängte. Morillo hatte höchstens nur noch 3000 Mann, und die sehr gelitten haben. — Am 25ten starb General English hier am gelben Fieber; ein großer Verlust für unsere Sache.

Großbrittanien.

London, 31. December. Nachdem die 5 Bills, welche die Maßregeln gegen die aufrührischen Bewegungen enthalten, von beiden Kammern angenommen sind, so ist das Oberhauß bis zum 17. und das Unterhauß bis zum 15. Februar vertagt worden.

Es gehet das Gerücht, daß nächstens im Parlament der Vorschlag gemacht werden dürfte, die Nationalschuld um ein Drittel zu reduciren. Eine andere Sage ist, man gehe damit um, den Begüterten des Landes eine Vermögenssteuer von 25 Procent aufzulegen. Beide Gerüchte finden wenig Glauben, besonders würde die Reduction um ein Drittel schwer auszuführen und von nachtheiligen Folgen seyn; die 3procentigen consolidirten Fonds, welche jetzt zu 68 stehen, würden dadurch auf 40 herunter kommen. Indessen lieset man in dem Courier nachstehenden Artikel:

„Herr Geathfield hat eine Flugschrift herausgegeben, die großes Aufsehen erregt. Er hat darin vorgeschlagen, zur Abzahlung der Hälfte der Nationalschuld 15 Procent von dem Werth aller Art Eigenthums zu erheben, wodurch man von einer jährlichen Steuer von zwanzig Millionen befreit werden würde. Diese Flugschrift ist auf Kosten des Verfassers allen Parlamentsgliedern und dem größten Theil der Beamten zugeschickt worden, und daraus vermuthet man, die Regierung habe diesen Plan angenommen. Wir glauben zwar nicht, daß die Minister dieses Project veranlaßt haben, jedoch findet es Jedermann so weise, so nothwendig, so wirksam, daß man über die allgemeine Aufmerksamkeit, die es erregt, sich nicht wundern darf. Die Ausführung dieses Projects würde, durch Verminderung der Last der Abgaben, den Fürsten wieder aufhelfen, den ehrgeizigen Demagogen die Macht des Einflusses auf die Volksmenge entziehen, und die allgemeine Ruhe wieder herstellen, indem der Faulheit und den Lastern ihre Vorwand benommen und ehrbare und fleißige Leute in den Stand gesetzt würden, die Früchte ihrer Arbeit zu genießen.

Ein hiesiges Hauß erhielt im Laufe dieser Woche von Cadix einige Remessen, davon ein Theil in Engl. Banknoten war. Nachdem letztere bei hiesiger Bank vorgezeigt worden, fand es sich, daß eine von 20 Pf. und zwei von 10 Pf. davon falsch waren. Diese Banknoten sind außerordentlich künstlich nachgemacht und sehr schwer von den ächten zu unterscheiden. Man will wissen, daß in Frankreich eine Engl. Banknoten-Manufactur bestehe, von wo man selbe in alle andere Länder zu verbreiten sucht. Ein Jeder im Auslande wird wohl thun, von keinem Unbekannten Englische Banknoten in Bezahlung zu nehmen, und immer den Nahmen seines Cedenten darauf zu bemerken.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Se. Eminenz der zum Päpstlichen Nuntius am hiesigen Hofe ernannte Herr Macchi ist am 31. December hier angekommen. — Der durch die Ordonnanz vom 24 Juli verbannt gewesene Herzog von Bassano (Marat) ist gestern hier eingetroffen.

Die Londoner Morning Chronicle spricht von Einleitungen zur Herstellung eines Handels-Vertrags zwischen Frankreich und England, wodurch gewissen Producten, die auf Französischem Boden wachsen, die Einfuhr in England, und dagegen einigen Englischen Manufacturwaaren die Einfuhr in Frankreich verwilligt werden soll. Die Morning Chronicle billigt dies sehr und versichert, daß, was auch Herr Chaptal dagegen sagen möge, die Französischen Manufacturen den Kampf mit den Englischen Manufacturen nicht aushalten könnten, daß vielmehr Frankreichs wahres Interesse sey, sich ausschließlich der Vervollkommnung seines Ackerbaues zu widmen, und ein auf einen billigen Tarif und auf wechselseitige Vortheile gegründeter Handelsvertrag sey Alles was die zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse wünschen liesen. Obgleich die Masse des bebauten Landes in Frankreich zu der Masse des bebauten Landes in England wie 7 zu 3 sich verhalte, so ziehe doch Frankreich aus seinem Boden jährlich nur 195 Millionen Pfund Sterling während England auf seinem Boden von weit geringerem Umfang 219 Millionen Pfund Sterling producire. Es sey also klar, daß Frankreich sehr gewinnen müsse, wenn der Ertrag seiner Ackerbau-Producte steigt, und wenn es den Anbau der von seinem Clima begünstigten Erdgewächse vermehrt. England hingegen, welches Eisen und Steinkohlen hat, gewinne, wenn es seine Fabriken erweitere, und diejenigen Producte, welchen sein Boden und Clima nicht günstig sind, von seinem nächsten Nachbar beziehet. — Hierauf antwortet das Pariser Journal der Constitutionell: „Wir zweifeln gar nicht, daß es für England sehr vortheilhaft wäre, unsere Manufacturen durch seine zu ersetzen; wir glauben auch gar wohl, daß dieses Opfer von unserer Seite ein wahres Freundschaftsstück wäre; wir sind aber nicht überzeugt, daß die Französische Nation geneigt sey, unsern Nachbarn einen solchen Freundschaftsbeweis zu geben. Ja, wir bezweifeln sogar, daß das Ministerium diese Sache auf sich nehmen möge, wenigstens in dem gegenwärtigen Augenblick. Es wäre zu arg, wenn man zu derselben Zeit, da man unsere Freiheiten durch Abänderung der Charte vernichten will, auch unsern Handel dadurch ruinirte, daß man Frankreich der Industrie des Auslandes überlieferte."

* * *

Ein gewisser Künstler hat so eben eine Doppelflinte verfertigt, welche die erste und einzige ihrer Art ist, und wodurch die Erfindung, mit Knallpulver zu schießen, erst ihren wahren Werth erhält. Diese Flinte hat weder Hahn noch Batterie und man kann aus derselben 60 bis 100mahl schießen, ehe man einmahl wieder Zündpulver aufzuschütten nothwendig hat; auch ist die Stelle der Entzündung gegen Wind und Regen ganz geschützt. Die Flinte ist übrigens mit wahrem Fleiß und in jeder Hinsicht musterhaft gearbeitet. Auf frei eingehende Briefe, und mit 6 Gr. Einlage für weiteres Porto, an die Expedition des Allg. Anzeigers d. Deutschen ist das Nähere vom Erfinder zu erfahren.

In London hat ein gewisser Herr Collier eine neue Art Flinte erfunden, die, wenn sie eingeführt würde, eine große Veränderung des Kriegs-Systems bewirken dürfte. Diese Flinte wiegt leichter als eine gewöhnliche und hat 7 Läufe. Der eine Lauf hat die gewöhnliche Länge und Lage, die 6 übrigen sind aber um diesen Lauf herum an der Schwanzschraube angebracht und nur drei Zoll lang. Wenn geladen und Pulver auf die Zündpfanne geschüttet ist, wird, blos durch das Anschlagen, jeder der kleinen Läufe mit dem großen und sein Zündloch mit der Batterie des letztern in Verbindung gebracht.

Die Wirksamkeit der Alisma plantago gegen den Biß toller Thiere hat sich neuerlich auch in dem Russischen Gouvernement Witepsk bestättigt, wie in Riga unterm 18. December bekannt gemacht worden ist.

Unterzeichnete suchen einen Lehrling in ihre Handlung, und sind die nähern Bedingnisse in portofreien Briefen zu erhohlen. Hof, den 26. December 1819.

Herold und Müller.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 9. 13. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Haaen.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Unsere Staats-Zeitung zeigt heute an: „Die Geschäfte der von Sr. Majestät dem Könige zur Bearbeitung der künftigen ständischen Verfassung ernannten Commission, haben, ohnerachtet der Staatsminister Freiherr v. Humboldt aus derselben ausgeschieden ist, ihren Fortgang.

Mainz, 6. Januar. Es ist allerdings wahr, was man in mehreren Blättern liest, daß der Bonner Student Siegel von Frankfurt, israelitischer Religion, hierher gebracht, aber von der Untersuchungs-Commission vorläufig abgewiesen wurde; wahrscheinlich weil seine Sache noch nicht hinlänglich vorbereitet war. Er soll angeklagt seyn, den politischen Katechismus, dessen Verfasser gleichfalls in seinem Lande in Untersuchung ist, verbreitet zu haben. — Die Central-Commission hält ihre Sitzungen auf der großen Bleiche in einem sehr geschmackvollen Hause, das erst vollendet wurde und auf der Stelle des in der Belagerung von 1793 abgebrannten Redoutengebäudes und Theaters steht. Es ist dreieckig und zeichnet sich durch schöne Basreliefs in den Fensterbögen aus, wodurch die sieben freien Künste vorgestellt werden. Der Sitzungssaal, von Gypsmarmor mit freundlichen Arabesken geschmückt, contrastirt auffallend mit den seltsamen Vorstellungen, welche sich die Französischen Blätter von dieser Commission machen, und noch mehr widerspricht ihnen das offene und humane Betragen ihrer Glieder, von welchen sich nur Gerechtigkeit und Mäßigung erwarten läßt. Wär es anders, so würden wir von dieser Commission gar nicht gesprochen haben. Die Natur ihrer Bestimmung erlaubt überhaupt nicht, daß man vor Vollendung ihrer Arbeit von ihr spreche. (Mainzer Z.)

Aus Wien meldet die Straßburger Zeitung unter andern längst widerlegten Gerüchten: — Man spricht von einer neuen, zwischen 2 Höfen des mittäglichen Deutschlands geschlossenen Allianz, nähmlich zwischen Baden und dem Großherzogthum Hessen, welcher Kurhessen beitreten werde. Diese Allianz kann nur die Erhaltung der Unabhängigkeit und der Souverainetät der Staaten zweiten Ranges bezwecken. Man will wissen, daß die Unterredung welche der König von Würtemberg, neulich, mit dem Großherzog von Baden in Karlsruhe gehabt, diesen Gegenstand betroffen, und daß die Sendung des Herrn von Lepel, bevollmächtigten Ministers von Kurhessen bei der Bundesversammlung zu Frankfurt, so wie auch bei Baden und Würtemberg, wo er jetzt seine Creditive überreicht hat, ebenfalls Bezug auf diese Allianz habe.

Frankreich.

Paris, 5. Januar. Der Finanzminister übergab gestern der Deputirtenkammer den Entwurf eines weisen Gesetzes, wodurch alle diejenigen, welche ehemahlige Nationalgüter durch Kauf, Tausch oder Pfandrecht an sich gebracht haben, von allen Ansprüchen, die der Staatsschatz noch an sie haben könnte, befreit und im ungestöhrten Besitz gesichert werden sollen. Der Staat — sagte dabei der Finanzminister — bringt durch dieses Gesetz ein Opfer von 2 bis 3 Millionen, die erst in 15 bis 20 Jahren hätten einkommen können.

Mehrere Journale enthalten nachstehende Antwort des Generals Lafayette auf einen im Moniteur ihm gemachten Vorwurf: „Ich lese in dem Moniteur, daß ich im Jahr 1792 ausser dem Gesetze erklärt worden, weil ich an der Spitze meiner Armee habe auswandern wollen. Zum erstenmahle antworte ich hier auf eine Verläumdung jener verschiedenen Factionen, die besser, als man geglaubt hat, auf die Zerfleischung Frankreichs und auf die Erklärung, daß ich ausser dem Gesetze sey, sich verstanden haben. Mein Betragen im Jahr 1792 ist bekannt; das Vaterland hat darüber entschieden. Es ziemt mir daher, gegen eine beleidigende Vermischung

des verfolgten Patriotismus mit der Auswanderung einer Armee, meine Stimme zu erheben, mir, der stets die Auswanderung als die Hauptursache des unglücklichen Ganges der Revolution und so vieler Schmerzen, die so viele Menschen zu spät gefühlt, und die für mich ewig sind, bezeichnet hat. Ich glaube daher, förmlich, wenigstens den gelehrten Verfassern des fraglichen Artikels, als den Protectoren, die ihn dictirt haben, widersprechen zu müssen."

Großbritannien.

London, 1. Januar. Mehrere derjenigen, welche auf das Sinken der Fonds speculiren, bothen gestern Alles auf, um eine ungünstige Meinung über einige Aeusserungen des Kanzlers der Schatzkammer hervorzubringen, dennoch aber verschlimmerte sich der Cours nur um das Neuntel eines Procent. Die allgemeine Meinung ist, daß die Fonds bedeutend steigen werden. Aus den Manufactur-Districten gehen beruhigende Berichte ein. Die Aufträge zum Frühjahre sind bedeutend. Der Arbeitslohn ist an mehreren Orten erhöhet worden.

Die neue Stempelabgabe von Flugschriften trifft lediglich diejenigen kleinen Flugschriften, welche bisher für 2 bis 6 Pence verkauft wurden, und jetzt das dreifache kosten werden. Die Zeitungen bezahlten schon diesen Stempel. Die bestehenden Journale, die ihn nicht bezahlten, bleiben nach wie vor davon befreit.

Ehe im Unterhause die Bill wegen dieses Stempels zum drittenmahl verlesen und die vorgeschlagene Beschränkung, daß sie nur ein Jahr lang gelten sollte, mit 182 Stimmen gegen 47 verworfen wurde, kam es zu heftigen Debatten, die bis Morgens 3 Uhr dauerten. Herr Denman sagte unter andern: Wenn diese Bill zu einem Gesetz wird, so verliehrt das Volk, welches unter der Verfassung geboren worden, seine ererbten Rechte, Freiheiten und Gesetze, und die Freiheit Englands hat aufgehört zu seyn. Dieses griff Herr Canning auf. Er sprach von der unrichtigen Auslegung des Ausdrucks: das Volk. Was versteht (fragte er) der sehr achtbare Herr unter dem Volke? Es ist eine große Gemeinde, fest zusammen verbunden und vereinigt, das System einer bürgerlichen Sittlichkeit aufrecht zu erhalten, mit gleicher Hülfe und gleicher Vertheidigung die gesellschaftliche Ordnung der Dinge zu achten und zu befestigen, und zugleich bei derselben zu bestehen: dieses, mein Herr, ist ein Volk. Aber eine Masse von Menschen, welche sich erstlich von der Regierung entblößt, dann von der Aristocratie, dann von der Geistlichkeit, dann von den Edlen des Landes, dann von den Landeigenthümern, dann von den Rechtsgelehrten, dann von den schönen Wissenschaften und am Ende von allen Zierden der menschlichen Gesellschaft: in einer solchen Masse Menschen kann ich nicht mehr das Volk erkennen, sondern nur den platonischen Menschen, wie ihn Diogenes darstellt (ein ungefiedertes zweibeiniges Thier.)

In Sir Makintosh scheint sich einer der ersten Redner neuerer Zeit auszubilden. Er ist Mitglied der Oppositionspartei und hat bei den Debatten über die von der Regierung vorgeschlagenen beschränkenden Bills sehr lebhaft für die Freiheiten des Landes gesprochen. Herr Canning machte ihm das Compliment: „daß er kein Mitglied des Hauses lieber sprechen höre, weil er ihn auch wenn er seine Meinung nicht theile, stets nur mit Genuß und mit Nutzen vernehme." — Herr Canning selbst überwältigte dagegen das Haus in der letzten Sitzung mit dem Fluß seiner Rede ebenfalls dergestalt, daß Herr Makintosh wieder aufstand, „um dem Ausschuß die Gründe seines Amendements deutlich zu wiederhohlen, weil das sehr geehrte Mitglied die Aufmerksamkeit des Hauses, das von seiner glänzenden Rede hingerissen sey, davon ganz abgewandt haben möchte, indem er den Schmuck der Wohlredenheit mit aller Gewandtheit und allen Mitteln der rhetorischen Kunst, die er in so hohem Grade besitze, vereinigt aufgebothen habe."

Spanien.

Cadix, 11. Januar. Aus Madrid ist der auffallende Befehl hieher gekommen, daß alle im hiesigen Hafen befindliche Schiffe, deren Waaren aller Art noch nicht gelöscht sind, binnen 6 Tagen wieder abgehen sollen. Niemand weiß mit Gewißheit den Beweggrund dieses Befehls; man vermuthet jedoch, es habe damit folgende Bewandtniß. Eine Gesellschaft hiesiger Kaufleute hat die Besorgung aller Ausgaben für die nach Amerika bestimmte Ausrüstung übernommen, und dagegen, da die Regierung nicht sogleich baar zahlen kann, zur Sicherheit der vorgeschossenen Gelder das Recht erhalten, von allen in den Hafen von Cadix einlaufenden Waaren die Einfuhrzölle so lang zu erheben bis dadurch ihr Vorschuß

ersetzt ist. Der wegen des gelben Fiebers lang verschlossen gewesene Hafen von Cadix ist jetzt, da man keine Ansteckung mehr zu befürchten hat, mit Schiffen angefüllt, deren Ladungen, wenn sie hier gelöscht würden, auf einmahl große Summen für Einfuhrzölle abwerfen und jener Kaufmanns Gesellschaft zubringen müßten. Da nun der Finanzminister dringend Geld nöthig hat, so schickt man vermuthlich die vor Cadix liegenden Schiffe in einen andern Hafen, zum Beispiel nach Algezras, wo die Einfuhrzölle nicht in die Hände jener Kaufleute fallen, sondern unmittelbar der Regierung zukommen. Jene Gesellschaft hat sogleich bei der Regierung nachgesucht, daß auch im Hafen von Algezras von denjenigen Schiffen, die bereits im Hafen von Cadix waren, ihnen die Einfuhrzölle bewilligt werden möchten.

Rußland.

Als der Persische Gesandte, Abdul Hassan Chan, früher von dem Schach von Persien seine Abfertigung an den Hof zu St. Petersburg erhielt, versäumte die Gemahlin des Schachs nicht, diese Gelegenheit, um Ihrerseits bedeutende Geschenke an Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter aller Reußen, begleitet von folgendem merkwürdigen Briefe, in Persianischer Sprache zu senden, wovon Göthe in seinem neuesten, so eben erschienenen Werke: „Westöstlicher Divan," eine getreue Uebersetzung gibt, und welche zuvor keine damahlige Zeitung mittheilte:

Schreiben der Gemahlin des Herrschers von Persien an Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland.

So lange die Elemente dauern, aus denen die Welt besteht, möge die Erlauchte Frau des Pallastes der Größe, das Schatzkästchen der Perle des Reichs, die Constellation der Gestirne der Herrschaft, die, welche die Sonne des großen Reichs getragen, den Cirkel des Mittelpuncts der Oberherrschaft, den Palmbaum der Frucht der obersten Gewalt, — möge sie immer glücklich seyn und bewahrt vor allen Unfällen. Nach diesen dargebrachten meinen aufrichtigen Wünschen habe ich die Ehre anzumelden, daß, nachdem in unsern glücklichen Zeiten durch Wirkung der großen Barmherzigkeit des allgewaltigen Wesens, die Gärten der zwei hohen Mächte aufs neue frische Rosenblüthen hervortreiben, und alles, was sich zwischen die beiden herrschaftlichen Höfe eingeschlichen, durch aufrichtige Einigkeit und Freundschaft beseitigt ist, auch in Anerkennung dieser großen Wohlthat nunmehr alle, welche mit einem oder dem andern Hofe verbunden sind, nicht aufhören werden, freundschaftliche Verhältnisse und Briefwechsel zu unterhalten. Nun also in diesem Moment, da Se. Excellenz Mirza Abdul Hassan Chan, Gesandter an dem großen Russischen Hofe, nach dessen Hauptstadt abreiset, habe ich nöthig gefunden, die Thüre der Freundschaft durch den Schlüssel dieses aufrichtigen Briefes zu eröffnen. Und weil es ein alter Gebrauch ist, gemäß den Grundsätzen der Freundschaft und Herzlichkeit, daß Freunde sich Geschenke darbringen, so bitte ich, die dargebothenen artigsten Schmuckwaaren unsers Landes gefällig aufzunehmen. Ich hoffe, daß Sie dagegen durch einige Tropfen freundlicher Briefe den Garten eines Herzens erquicken werden, das Sie höchst lieb. Wie ich denn bitte, mich mit Aufträgen zu erfreuen, die ich angelegentlichst zu erfüllen mich erbiethe. Gott erhalte Ihre Tage rein, glücklich und ruhmvoll!"

St. Helena.

Schreiben eines See-Officiers auf der Station von St. Helena, vom 2 September: „Bonaparte befindet sich wohl; er macht von Zeit zu Zeit Spazierritte zu Pferde, scheint aber allen Blicken ausweichen zu wollen; sobald er Jemanden ansichtig wird, kehrt er um. Graf Montholon dürfte auch bald die Insel verlassen, und Napoleon am Ende sich allein befinden. Man hat alle Vorsicht getroffen, um sein Entkommen unmöglich zu machen, und man hält es auch für unmöglich. Alle Zugänge zur Wohnung sind strenge bewacht; alle vorstehenden Puncte der Insel mit Canonen besetzt; bewaffnete Boote machen des Nachts die Runde unter dem Winde der Insel; ein Kriegsschiff kreuzt über dem Winde, um die ankommenden — ein anderes unter dem Winde, um die abgehenden Schiffe anzuhalten und auszufragen. Niemand kann ohne Erlaubniß des Gouverneurs das Land betreten; die, welche die Erlaubniß erhalten, müssen Nahmen, Stand ꝛc. in ein Register eintragen. Alles, was für Bonaparte bestimmt ist, geht durch die Hände eines Officiers, der es aufs genaueste durchsucht. Die Lebensmittel sind über alle Beschreibung theuer; eine Gans kostet 40 Schilling; ein Maß Erdäpfel 16 Schilling ꝛc."

* * *

Der Revierförster N. N. der auf einem einsamen Jägerhauße im Walde in der Gegend von Weilheim wohnt, war mit seiner Familie, an einem der jüngst verflossenen Feiertage, in die ihm am nächsten gelegene Kirche ge-

gangen, und hatte das Haus seiner ältern Tochter anvertraut. Kaum befand sich diese allein, so erschien ein keuchender Greis, von Kälte erstarrt, der eingelassen zu werden verlangte. Mitleidig öffnete sie die Thüre, führte ihn an eine am Ofen befindliche Bank, und gewährte die Bitte des Fremdlings, ihm eine kräftige Suppe zu bereiten. Hierauf begab sie sich in die Küche. Von dieser geht ein kleines Fenster in die Wohnstube, und als sie sich durch dasselbe zufälligerweise nach dem Befinden ihres Gastes umsehen wollte, bemerkte sie, daß er den Bart verlohren, und sich in einen rüstigen Mann verwandelt hatte, der, einen geschliffenen Stahl in der Hand, im Zimmer auf und abging. Das arme Mädchen befand sich allein, Flucht und fremde Hülfe war ihr gleich unmöglich, und in diesem Drange beschloß sie, die Suppe siedend heiß werden zu lassen, und mit ihr den Angriff des gefährlichen Feindes zu wagen. Die rauchende Suppe in der Linken, und in der Rechten ein Küchenbeil trat sie ans Zimmer, begehrend, er möchte ihr öffnen. In diesem Augenblicke schüttete sie ihm aber auch die siedende Suppe ins Gesicht, und versetzte ihm gleich darauf mit dem Handbeile einen solchen Schlag ins Genick, daß er betäubt zu Boden sank. Noch mit ihm beschäftigt, klopfte es wieder. Das Mädchen eilte ins obere Zimmer und fragte durchs Fenster, was es gäbe? Ein reisender Jäger verlangte jetzt Einlaß, der ihm aber verweigert wurde. Der Fremde ward ungestümm, drohte endlich die Thüre einzusprengen, und jetzt erst fiel es der jungen Heroine ein, daß ja auch in ihrem Hauße Schießgewehre befindlich wären. Sie eilte ins Zimmer ihres Vaters, ergriff eine Jagdflinte, und in demselben Augenblicke, als der Fremde die seine, gegen das Schloß der Hausthüre wendend, gebrauchen wollte, brachte sie ihm einen Schuß Schrot in die rechte Schulter bei, der ihn zwang, die Flucht zu ergreifen, und das nahe liegende Gehölz aufzusuchen. Es verstrich eine halbe Stunde, da erschien ein Dritter, Kunde von einem Greis begehrend, der diesen Weg genommen haben sollte. Das Mädchen verneinte etwas von jenem gesehen zu haben, und auch dieser begehrte trotzig, man möchte ihm öffnen. Ans Siegen gewöhnt, verlachte ihn die Försterstochter. Nach wiederhohlten gütlichen Versuchen und Drohungen, machte er wirkliche Anstalten zum gewaltsamen Einbruch, allein ein zweiter wohl angebrachter Schuß streckte ihn plötzlich tod zur Erde. Jetzt nahm bei dem unerfahrnen Mädchen der Schrecken und die Angst den Platz des Muthes ein. Sie hohlte was sie könnte an Gewehren und Pulver zusammen, und schoß durch die Fenster, um Hülfe herbeizurufen. Auch erschienen wirklich zwei Gensd'armen, denen sie aber, wieder Licht trauend, da sie befürchtete, auch sie könnten nur verkleidet seyn, nicht eher das Haus öffnete, bevor ihr Vater mit den übrigen Hausbewohnern aus der Kirche kam. Der Verwundete soll im Walde angetroffen und arretirt worden seyn. Die weitern Umstände sind noch nicht bekannt.

In dem Locale der hiesigen Harmonie-Gesellschaft sollen
am 20. Januar k. J.
gegen baare Bezahlung versteigert werden:

A) Musikalien und zwar

1) Sinfonien, wovon 27 von Haydn, die übrigen von Wranitzky, Gyrowetz, Winter, Beethoven und andern Meistern sind,

2) Ouverturen von Cherubini, Mozart ꝛc. ꝛc

Beider Musikgattungen mit größerer und kleinerer Orchester-Begleitung;

3) Gesangstücke in Partituren mit Gesang- und Orchesterstimmen, mehrentheils ausgeschrieben, Clavierauszügen, ebenfalls mit ausgeschriebenen Stimmen, größtentheils von Mozart, Paer, Haydn, Righini, Winter und Beethoven.

B) Instrumente:

1) zwei Basethörner,

2) zwei Klarinetten.

Dies wird hiemit zur Kenntniß der Kauflustigen mit dem Bemerken gebracht, daß das Musikalien-Verzeichniß in dem Gesellschaftshause eingesehen werden kann. Baireuth, den 30. December 1819.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Von meinen in 50 Arten bestehenden Sortiment Englischer Stachelbeere von vorzüglichem Wohlgeschmack, Größe und Schönheit, lasse ich das Dutzend schon im ersten Jahr tragbarer Senker um 1 fl. 24 kr. rhl. ab.

Vorzüglich große volltragende Johannisbeer-Senker à 1 fl. 12 kr. das Dutzend. Aufträge erbittet sich in portofreien Briefen. Thurnau, den 1. Januar 1820.

Friedrich Heinrich Schmidt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 10. 14. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 8. Januar. Das Königliche Intelligenzblatt enthält folgende Allerhöchste Entschließung: Den Getreide-Handel in das Ausland betreffend

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben die, in der Verordnung vom 30. Januar 1813 enthaltenen Beschränkungen des Getreidverkaufes in das Ausland, in Gemäßheit des Landtags-Abschiedes, in Berathung ziehen lassen, und, in Erwägung, daß die Sicherung des inländischen Getreidbedarfes unter den gewöhnlichen Verhältnissen, solcher Beschränkungen nicht bedarf, beschlossen und verordnen, daß von nun an, jedem Inländer gestattet seyn soll, das erkaufte, so wie das selbst erzeugte, ohne an eine Schranne gebunden zu seyn, in das Ausland zu verkaufen. München, 29. December 1819.

Maximilian Joseph.

Graf v. Thürheim.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl.

Der General-Secretair.

Franz v. Kobell.

Frankfurt, 3. Januar. Die verschiedenen Correspondenzen, welche viele, besonders Französische Journale seit einiger Zeit ausfüllen, sind eine ganz neue Erfindung, und verdienen allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist aber vorzüglich zu bemerken, daß bis jetzt diese Correspondenzen hauptsächlich einer Parthei gedient haben, die Alles wollend sich auch Alles erlaubt. Auf diese Weise sind die ultraliberalen Pariser Blätter, unter dem Datum von Frankfurt, von Heidelberg und andern Städten am Rhein mit Privatcorrespondenz versehen. Nicht nur muß man die meisten dieser Artikel, welche wirklich nicht von den oben genannten Orten herkommen, bezweifeln; sondern wir können sogar versichern, daß sie nur aus der Feder eines gewissen dirigirenden Ausschusses fließen, der darüber die Principien regulirt, und der nur Nachrichten aufgreift, um gewisse Partheien damit zu bedienen, denen sie angenehm sind, aber man muß sie ja nicht für wahr halten. Gegenwärtig scheint man in das System der Minerva einzuschreiten, und sich mit einer auffallenden Beständigkeit zu bemühen, neue Verbindungen zu formiren, und diese über die natürlichen Gränzen des Landes auszubreiten, das sie mit ihren Wehlichten zu überhäufen vorgeben. Indem sie sich als eine wirkliche Macht betrachten, schicken sie ihre geheimen Ambassadeurs an die Rheinufer und selbst in das innere Deutschland, um die beabsichtigte Irreleitung in Vollzug zu stellen. Ein gewisser Herr, Deutscher Abkunft, hat sich, seit dem verwichenen Sommer diesem ehrenvollen Geschäft gewidmet, und nachdem er in unsern Gegenden einige Recruten gemacht, hat er sich nach Norddeutschland gewendet, wo er aber wenig oder gar keine Anhänger gefunden. Unter den Adepten, welche sich verbunden haben, von hier aus Correspondenzen zu liefern, führen wir die Herren M.... Litterator von Profession, J..... ehemahligen Policei-Agenten, H.... Rechtsgelehrten, an. B.... ehemahliger Redacteur der, durch ihren demagogischen Geist, bekannten Blätter, übrigens ein talentvoller Mann, ist neuerdings von Paris zurückgekommen, wo er die letzten Parole Worte von dem dirigirenden Ausschusse empfangen.

Frankfurt, 11. Januar. Die hiesige Ober-Post-Amts-Zeitung enthält heute nachstehenden Anfang eines, wie es scheint, aus guter Quelle kommenden Artikels, unter der Ueberschrift: Vom Main vom 10. Januar:

„Die Zeit naht heran, wo der Wiener Congreß seiner ursprünglichen Bestimmung nach, aufhören wird. Die innige Verbindung die zwischen ihm und der Deutschen Bundesversammlung theils durch die Persönlichkeit der Mitglieder, theils durch die Beförderung ein und desselben Zweckes besteht, dürfte das Ende dieses Congresses auf den Wiederanfang der Sitzungen des Bundestages zum Voraus setzen, und da diese letzteren beschluß-

mäßig am 20. Jänner eröffnet werden, so scheint bis dahin das Geschäft in Wien beendigt seyn zu müssen, wenn nicht eine weitere Vertagung der Bundesversammlung statt finden soll. Es ist eine Möglichkeit, ja es ist bei Erwägung der obwaltenden Umstände sogar wahrscheinlich, daß der Wiener Congreß an den Termin des 20. Jänners sich nicht streng bindet, indessen scheint es auch gewiß, daß auf keinen Fall jene Conferenzen viel länger dauern sollen. Was sie der Zeit und den Völkern nun bringen werden, und mit welchen der verschiedenen Interessen sie sich beschäftigt haben, dies ist die Frage, deren Beantwortung wir bald kennen müssen. Wir dürfen mit Zuversicht erwarten, daß das Wohl Deutschlands und die Befestigung seiner gemeinsamen Vortheile die vorzüglichste Beschäftigung ausgemacht hat, und daß in dem versammelten Rathe, weiser, erfahrner, rechtlicher und vorurtheilsfreier Staatsmänner an der kräftigen Vollendung eines Baues gearbeitet worden ist, der in den Zeiten der allgemeinen Bewegung leicht aufgerichtet wurde, nach und nach aber und so oft man seine Mängel erkannte, Veränderungen, Verbesserungen und innere Befestigungen zulassen mußte. Wir dürfen hoffen, daß sich die Berathungen des Wiener Congresses nur über Deutschland ausgedehnt haben, denn in Folge geschichtlicher Voraussetzungen ist es leicht zu erweisen, daß nur diese Berathungen in diesem Augenblick eine so ausgezeichnete Versammlung beschäftigen könnten; auch haben die Abgeordneten anderer Mächte keinen Theil daran genommen; die der Europäisch Deutschen Höfe werden aber nur in der Eigenschaft als Deutsche Bundesglieder concurrirt haben und alle Gerüchte, alle Voraussetzungen, alle Meinungen, als sey der Wiener Congreß mit mehr wie mit Deutschen Interessen beschäftigt, scheinen voreilig und unwichtig. Es sey uns erlaubt, in der Natur dieses Congresses grade jetzt, wo die Spannung auf die baldige Eröffnung seiner Resultate so allgemein ist, ein wenig tiefer einzugehen. Vielleicht wird durch die Mittheilung hierher gehöriger Ansichten, die eine oder die andere Voraussetzung und Erwartung sicherer geleitet."

„Der Abbé de Pradt vergleicht in dem ersten Abschnitt seines Werkes, „Ueber den Congreß in Carlsbad," die politischen Congresse mit ärztlichen Consultationen. Je häufiger diese letzteren nun wären, desto ärger oder verwickelter sey der Krankheitszustand womit sie sich beschäftigten, und so wie politische Congresse auch ein politisches Uebel voraussetzten, um so größer müsse dieses Uebel seyn, je häufiger die Congresse wären. Europa habe aber nie so viel diplomatische Versammlungen und Zusammenkünfte politischer Agenten gesehen wie seit fünf Jahren. Wir dürfen dies letztere — als eine in der Geschichte bestehende Thatsache — zugeben, aber wir brauchen das Uebel nicht vorauszusetzen, welches der Herr Abbé in Gedanken hat. Betrachten wir den Zustand Europens bis zum Ende der über alle seine Theile mittelbar und unmittelbar verbreitet gewesenen Usurpation, erwägen wir, wie alles aus seinen Fugen gerissen, wie überall Sitten und Gewohnheiten verändert, nirgends Etwas in der alten Ordnung geblieben ist, sehen wir am Ende jener Zeit eine neue sich gestalten, die, als Folge, weniger innere Kämpfe darbiethet, als jene einst äußere blutige Kämpfe erzeugt hat; so wird die Nothwendigkeit der Congresse nicht mehr in einem neu vorhandenen Uebel, sondern blos in der Folge früherer Ereignisse, und die Häufigkeit der Congresse nicht in der Vermehrung des Uebels, sondern in dem Bestreben, einen früheren allgemein feindlichen Zustand und dessen Folgen baldigst zu entfernen, vorauszusetzen seyn. Der erste Wiener Congreß bildete sich als Bedingung des ersten Pariser Friedens. Dieser Congreß war Europäisch, er hat in solcher Ansicht eine Menge von Verhältnissen beseitigt, erörtert und festgesetzt. Die Geschichte wird ihm nie den Vorwurf machen können, daß er sich mit den Deutschen Angelegenheiten zu wenig beschäftigt habe, indessen erlaubte ihm die Kürze der Zeit nicht, die Vielseitigkeit der Interessen zu prüfen, doch er hat Recht, darauf stolz zu seyn, daß er aus einem chaotischen Zustand Etwas erschaffen hat, was in Deutschland die Grundlage Deutscher Nationalität bleiben und die Elemente der Deutschen Magna Charta bilden wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Nach Angabe des Mindner Sonntagsblatts enthält ein schon im Jahre 1730 zu Lemgo gedrucktes Deutsches Werk, dessen Titel nicht angegeben ist, nachstehende Prophezeihung über Frankreich, welche aus einer im 17ten Jahrhundert herausgekommenen Französischen Schrift: „Memoires de Monsieur de Haillon" entlehnt seyn soll und beinahe scheint, deswegen jetzt bekannt gemacht zu werden, um dem für Manche wünschenswerthen Glauben an Zauberei wieder Anhänger zu verschaffen.

„Von fernher war der berühmte Schwarzkünstler Lucca Gaurico aus Florenz berufen, an den Französischen Königshof sich zu begeben; die Königin Catharina von Medicis war es, welche wissen wollte des Schicksals Macht und künftige Reihefolge des Königs-Geschlechts von Frankreich. Der Ruf hatte Gaurico erhoben zum nächsten Bekannten der Unterwelt und der Geister; auch sagte man, er sey hocherfahren in vielen geheimen Zauberkünsten. Es kostete auch wirklich der Mühe viel, ihn zu bewegen zu dieser Reise; doch keine Kosten wurden gespart, zu befriedigen die Neugier der Königin. Der Künstler kam; ganz heimlich hielt man seine Erscheinung, nur die Königin und ihre Vertrauten wußten des Zauberers Aufenthalt. Er warnte sehr, und rieth es ab, die Geister zu beunruhigen; doch keine Gefahr war groß genug, zu beugen der Königin Begierde, in dem dunkeln Buche des Schicksals zu lesen. Im Louvrepallast war es, wo der Geisterruf sollte erschallen. Mitternacht schlugs, die Feste schwiegen, da schlich sich die Königin leise, begleitet nur von einer bejahrten Hofdame und dem ersten Kämmerling, zum einsamen grauenvollen Rittersaale. Der Marschall und die Dame mußten im vordern Zimmer weilen; allein trat sie mit männlichem Muthe in die hieroglyphischen Kreise des Negromanten. Nochmahls ermahnte dieser nun, sich wohl und gut zu prüfen, ob sie auch habe des Muths genug, zu ertragen die Nähe der höhern Wesen. „Ha, sprach die Königin erwartungsvoll, was hilft das Reden viel, erspart eure Worte, Thaten begehre ich von euch hier und keine fruchtlose Ermahnungen!“ Längst war es der Königin dringendes Begehr, zu sehen die Reihefolge der Regenten, zu sehen, wie ihr Stamm würde wachsen und regieren in Frankreichs Mitte. Der Zauberer deutete ihr nun an, die Könige würden einzeln erscheinen, sie würden sitzen auf einem Thron und zeigen sich in Größe, die Dauer ihrer Erscheinung würde auch bestimmen die Dauer der Regierung; ihr Verschwinden selbst wäre das Zeichen ihres Todes; fielen sie vom Throne herab, so wäre gewaltsamer Tod ihr Ende. Nun fing er seine Beschwörung an; es zitterte der Boden und aus des Saales Mitte kam ein Thron heraufgestiegen. Den Thron bestieg ein Königlicher Mann; es war der Königin Ehegemahl, Heinrich der Zweite. Nicht lange weilte er auf dem Thron und stürzte plötzlich zur Erde. Auch hat die Folge bestättigt das Urtheil des Negromanten; denn in einem Turniere erhielt der König eine Wunde an seinem Haupte, der Graf Montgommeri hatte sie unversehens geschlagen, und der König mußte sterben. Nach diesem erschien Franz II., der Aelteste der Königin Söhne; doch auch nicht lange war sein Bleiben; bald verschwand er ohne Geräusch vom Throne, und so erschien ein Herrscher und König nach dem andern in der Reihefolge wohl in des Saales Mitte, der eine blieb lange, der andere kurz in dem Gesichtskreise der Königin, der eine verschwand, der andere stürzte mit Krachen beim Verschwinden. Als eine kleine Person den Thron mühevoll bestieg, rief die Königin: Helas! Voicy le petit Bourbonois! (der Negromant entrüstete sich sehr über diesen Ausruf.) Die Figur saß nicht lange und stürzte jählings hinab. Nachdem Ludwig XIII. und Ludwig XIV. erschienen waren, so hath der Magier die Königin, nicht zu forschen weiter in dem Geisterreiche, sondern zufrieden sich zu stellen mit dem Gesehenen, weil sie die fernern Schrecken nicht würde aushalten können. Doch nichts konnte bewegen der Königin Sinn, sie wollte und mußte das Ende sehen. Da kam ein König, der war nicht lange Besitzer des Zauberthrons; er verschwand bald und nach ihm erschien der Letzte; doch nun entstand ein gewaltiger Sturm, es zitterten die Fenster, hinab stürzte der König durch feindliche Macht, mit ihm der ganze Thron in Trümmern, Ungeheuer durchzischten die Luft, welche sich gar grausam zerzauseten, mit Schwefeldampf erfüllte sich die Luft — die Königin fiel in Ohnmacht.“

Paris, 5. Januar. Herr de Caze leidet seit 4 Tagen an heftigem Schnupfen, jedoch präsidirte er gestern der für den protestantischen Cultus errichteten Commission, die im vergangenen Monath nicht zusammen gekommen ist. Wahrscheinlich ist die Unpäßlichkeit dieser Excellenz und die noch nicht verminderte Krankheit des Herrn de Serre die Ursache, daß heute nicht der gewöhnliche wöchentliche Ministerrath gehalten worden ist. — Der Herr Marschall Herzog von Valmy, (Kellermann) ist gefährlich krank. — Der Constitutionnel sagt: Das Wahlgesetz packt jetzt diejenigen, die es anfechten wollen, bei der Kehle an; Herr de Serre hat Blutsauger am Hals sitzen, Herr von Broglio kann nicht sprechen, Herr de Caze liegt zu Bette, Herr Lainé hat Kopfschmerzen, Herr Pasquier leidet an Husten, Herr Roy soll heiser seyn; nur Herr Portal könnte das Wort führen, aber bekanntlich spricht er nicht. — In der Vorstadt St. Germain spricht man viel von der gestern vollzogenen Vermählung des 85 Jahre alten Marquis Martilliére, Grafen Orfeuil, mit der 17jährigen Tochter eines Notar.

Mit dem zwischen der Französischen Regierung und der Regentschaft in Algier abgeschlossenen Vertrag, welchen neulich mehrere Journale unvollständig angezeigt und gehässig dargestellt haben, hat es folgende Bewandniß. Seit der Zurückkunft des Königs beschäftigte man sich mit den schon vorher eingeleiteten Unterhandlungen zur Wiederherstellung der Comtoirs und Handels-Privilegien, die unter dem Nahmen „Afrikanische Concessionen“ bekannt und Frankreich deswegen entzogen worden sind, weil es dem im Jahre 1801 unterzeichneten Friedensvertrag nicht nachgekommen ist. Durch die bis zu Ende des Jahres 1816 fortgesetzten Unterhandlungen wurde bewirkt, daß zu jener Zeit die Concessionen und

wieder zugestanden wurden, jedoch nur unter der einzigen Bedingung, daß der Vertrag von 1801 erfüllt werde, das heißt: daß Frankreich die von ihm garantirten Forderungen der Algierischen Unterthanen bezahle. Demnach wurde die Liquidation dieser Forderung befohlen, und zu Bestreitung dieser Ausgabe wurde in den, den Kammern in der Sitzung von 1818 vorgelegten Rechnungen ein provisorischer Credit aufgetragen. Nach gründlicher Prüfung hielt man es für das Interesse des Staats vortheilhafter sich über diese Forderungen zu vergleichen, und es wurde am 28. letztvergangenen October eine Uebereinkunft abgeschlossen, worin zur Tilgung der Ansprüche aller Algierischen Unterthanen die Summe von 7 Millionen festgesetzt wurde.

So ungewöhnlich es ist, so gewiß ist es — sagt der Constitutionnel — daß die Regierung jetzt über die in mehreren Departements von Frankreich befindlichen Protestanten Erkundigungen einzieht; die Regierung will wissen, wie stark die Anzahl der Protestanten ist, wie ihre Vermögens-Umstände sind, was sie treiben, wie ihre Gesinnung ist, und in welchem Ansehen sie stehen. Wir wollen die Besorgnisse, die sich darüber verbreiten werden, nicht vermehren, wenn man aber die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammenstellt, wenn man die Zeiten, die Menschen, ihre Charaktere und Leidenschaften vergleicht, so darf man sich nicht wundern, wenn die durch die Erinnerung langer Verfolgung erschreckenen Gemüther aus der Erneuerung gleicher Maßregeln auch auf gleiche Ursache und auf Wunsch gleichen Erfolges schließen. So lang die Reformirten in Frankreich unter dem Schutz des von einem weisen Könige gegebenen Edictes in der Ausübung ihres Gottesdienstes ungehindert waren, kümmerte sich am Hofe Niemand darum, ob die Protestanten mächtig oder schwach, ob sie in ihrem Glauben schwankend oder standhaft waren. Sobald aber ein mehr scheinheiliger als frommer Fürst, der zwischen seinem Beichtvater und seiner Maitresse schwankte, seine Ausschweifungen durch Bekehrungen wieder gut machen wollte, da verschaffte sich die Regierung von allen Seiten her Nachrichten, die zur Ausführung eines Plans nöthig waren, der dem Stolz eines Monarchen schmeichelte, weil er dadurch die Idee von seiner Macht zu erhöhen glaubte. — Der Constitutionnel liefert hierauf eine kurze Geschichte der Verfolgungen der Protestanten unter Ludwig XIV., sagt, daß man auch damahls damit angefangen habe, über ihre Anzahl, Reichthümer und Stimmung Erkundigung einzuziehen und schließt mit den Worten: Die Feinde unserer Freiheit sind auch keine Liebhaber der Toleranz. Man muß jeden Augenblick gegen ihre Absichten auf der Huth seyn. Läßt man durch den Glauben an ihre Versprechungen und unter dem heiligen Schutz der Gesetze sich einen Augenblick einschläfern, so darf man erwarten, beym Erwachen die Gesetze übertreten, die Toleranz verbannt und die Freiheit in Ketten zu finden.

Von dem Gräflich Giechischen Herrschaftsgericht Thurnau werden auf Ansuchen des Huthmachermeister Heinrich Ernst Mausdörfer zu Thurnau, dann der Zieglermeisterin Anna Margaretha Dörrnhöfer daselbst, et Cons. die seit mehr als 10 Jahren abwesende Müllergesell Johann Friedrich Frinzel, dann Häfnergeselle Johann Eberhardt Tauber aus Thurnau, nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sie sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem, am 21. October 1820, Morgens um 9 Uhr, bei dem gedachten Herrschaftsgericht anberaumten Termin persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall ihres Ausbleibens aber gewärtigen sollen, daß sie werden für tod erklärt und der ihnen von dem verstorbenen Kaufmann Johann Eberhardt Tauber zu Warschau zugedachte Schenkungs-Antheil nach den Bestimmungen des Geschenkgebers den sich gemeldeten Geschwister-Kindern des Kaufmann Tauber, ausgemittwortet werden soll. Thurnau, den 20. December 1819.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
Kuc[illegible].

Montags den 17ten d. Mts, Vormittags 11 Uhr, wird im hiesigen Reit[illegible]se ein Gend[illegible]rmerie-Pferd, welches ein Rappe-Stute, 4 Jahr alt, 15 Fäuste hoch, ohne Zeichen ist, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Liebhaber hierdurch eingeladen werden. Baireuth, am 12. Januar 1820.

Das II. Gendarmerie-Compagnie-Commando,
III. Legion.
von Gernier, Compagnie-Chef.

Unser geliebter Vater, der pensionirt gewesene Königl. Förster Reich dahier, ist an gänzlicher Entkräftung gestern Vormittags 11 Uhr in einem Alter von 80 Jahren verschieden. Wer den Verewigten gekannt hat, der wird ihn wegen seiner Rechtschaffenheit auch im Tode schätzen. Davon überzeugt, verbitten wir uns alle schriftliche Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns der fernern Gewogenheit und Freundschaft unsern verehrungswürdigen Gönnern, Verwandten und Freunden. Creussen, am 7. Januar 1820.

Linde, Pfarrwittib, geb. Reich.
Reich, Königl. Rechnungsführender Förster.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 11. 16. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 9. Januar. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken sind am Sonnabend von Neuburg am hiesigen Königlichen Hoflager eingetroffen.

Durch eine Königlich Baierische Entschließung am 29. December wird der Unter-Mainkreis von dem Consistorialbezirke Ansbach getrennt, und rücksichtlich der protestantischen Kirchen-Angelegenheiten dem Consistorium zu Baireuth zugewiesen.

Berlin, 9. Januar. Die ausländischen Zeitungen, welche vor einigen Wochen Hoffnung gaben, daß die Constitution, oder eigentlich die künftige ständische Verfassung unseres Reichs, mit dem neuen Jahre publicirt werde, haben sich sehr verrechnet. Hier hat man noch nicht darauf aufgesehen. Obgleich, wie unsere Staats-Zeitung angezeigt hat, die Geschäfte der zur Bearbeitung der künftigen ständischen Verfassung ernannten Commission, ungeachtet der Staatsminister Freiherr von Humboldt aus derselben ausgeschieden ist, ihren Fortgang haben, so ist doch wohl dieses wichtige Werk noch nicht so weit gediehen als man auswärts glaubt. Vielleicht war über die Hauptsache und über die Gestaltung bisher noch nichts festgesetzt; sollte man aber auch darüber vor der Hand jetzt einig seyn, so ist doch leicht einzusehen und mit Sicherheit anzunehmen: daß vor Beendigung des Minister-Congresses in Wien darüber nichts entschieden werden wird. Eben so zuversichtlich ist anzunehmen, daß dieses Gebäude, wenn es zu Stande kommt, nicht nach den Träumereien der Theoretiker errichtet werden, sondern durch Solidität und Haltbarkeit sich besonders auszeichnen wird.

Graf Gneisenau wird als Urheber der neuen Kriegsordnung genannt, wodurch Ersparniß bewirkt werden. — Man spricht davon, daß Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, zum Generalgouverneur des Großherzogthums Niederrhein, und Hr. von Klewitz dort zum Provinzialminister ernannt worden sey. Die Finanzen würde dann vielleicht Hr. v. Bülow wieder erhalten, der vielleicht die bisherige Erhebungsform des Blasenzinses abschaffen und solchen auf dem Lande in ein Fixum verwandeln wird. Auf einer Seite haben wir eine freie Einfuhr und Ausfuhr der rohen Producte, nach Adam Smith, den wir hoch verehren, auf der andern beschränken wir auf dem Lande die Branntweinfabrikation, die mehr zum Behuf der Viehzucht als wegen Branntweindebits getrieben wird. Uebrigens trachten uns die Engländer, theoretisch und practisch, niederzudrücken, einmahl durch des Adam Smith Theoreme, die sie selbst nicht anwenden, zum andern durch die Kornbill und die Ueberschwemmung mit ihren Fabrikaten.

Man schmeichelt sich hier mit der Hoffnung, Se. Maj. den Kaiser Alexander, und dessen Bruder, den Großfürsten Nicolaus und dessen Durchl. Gemahlin, die verehrte Tochter unsers Monarchen, in der Carnevals Zeit in Berlin eintreffen zu sehen.

Frankfurt, 10. Januar. Man sagt, Herr Dr. Snell, ehemahliger Criminalrichter zu Dillenburg und nachher zum Professor der Rechte auf der Russischen Universität zu Dorpat ernannt, aber nach Antritt seines Amtes wieder entlassen, habe der Bundesversammlung eine Bittschrift eingereicht, worin er verlangt, daß die gegen ihn gemachten Beschuldigungen von der Zentral-Commission zu Mainz untersucht werden möchten, damit er sich rechtfertigen könne.

Fortsetzung des in der Frankfurter Post-Zeitung stehenden Artikels von Main. (S. N. 10. d. Z.)

„Die Deutsche Bundesacte, welche in kräftigen Umrissen und noch kräftigeren Andeutungen Alles enthält, was die Throne und die Völker friedlich und mit gegenseitiger Kraft für immer verbinden kann, ist das Werk des ersten Wiener Congresses. Die Vollstreckung ihres Inhalts, die Anwendung ihrer Bestimmungen, die nähere

Erklärung und Auslegung mancher Artikel, die Ergänzung manches Fehlenden — eine Handlung die allen primitiven Verfassungs-Entwürfen heilsam und nothwendig ist, dies zusammengenommen schien die Aufgabe zu seyn, deren Lösung die Stifter der Bundesacte, der von ihnen constituirten Bundesversammlung überlassen wollten. Diese Versammlung ist von dem Wege zur Erreichung eines solchen ihr vorgeschriebenen Zwecks nie abgegangen. Sie hat das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen durch manche treffliche Aussaat befördert, und das Bild ihrer Einigkeit dient zum sichersten Gewähr für das Wohl der Völker. Indessen konnte die Neuheit dieser ersten Deutschen Gemein-Anstalt, diese in so vieler Beziehung gemischte Vertretung nicht dazu dienen um allen Forderungen zu genügen, allen Streitigkeiten zu begegnen, und in ihrer einfachen Andeutung sich selbstständig zu organisiren. Zu einem solchen Organismus gehören die gleichzeitigen Bewegungen eines höhern Eindrucks. Der Natur der Sache und dem Verhältniß der Umstände gemäß muß dieser Eindruck in Deutschland von einer Zahl monarchischer Principien ausgehen, die indessen Alle „Eintracht von Innen und Kraft nach Außen" bekennen und umfassen. — In einem Werke wie das der Deutschen Gemein-Verfassung ist, scheint jede Uebereilung — beinahe Verbrechen, und es ist — betrachten wir das bleibende Wohl aller kommenden Generationen der Deutschen Mutterrede — nirgends ein Vorwurf zu machen, daß Deutsches Gemein-Verfassungs-Werk zu langsam gehe. — Auf ordentlichem und ruhigem Wege gedeihen wir in viel kürzerer Zeit weiter wie alle unsere Nachbarn und haben dennoch in einer Menge von Beziehungen viel mehr Schwierigkeiten zu überwinden wie sie alle. Dies sind die Betrachtungen die aus den Resultaten des ersten Wiener Congresses, wie aus denen der Bundes-Berathungen sich ergeben. — „Wir finden, daß jenes damahls errichtete Gebäude noch mancher Ausbildung bedarf. Der Congreß in Aachen — der dem Wiener Congresse folgte — scheint sich mit dieser Ausbildung nicht besonders befaßt zu haben. Mehr beschäftigt mit der Ausgleichung der Angelegenheiten, die Veranlassung zu allen unsern Umwälzungen gegeben hat; hat er auch keine Gelegenheit gehabt, um die Befestigung der Deutschen Verhältnisse besorgt seyn zu müssen. Ruhe und Frieden der im Innern wie im Außern in Deutschlands Gauen waltete, gute und rechtliche Gesinnungen von oben und festes hingegebenes Vertrauen von unten, schienen die sicherste Bürgschaft für des Vaterlandes Wohl zu seyn, dessen höheres Befördern das einmahl versprochene Werk der Zeit und umsichtiger Prüfung war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 7. Januar. Gestern hatte der Päpstliche Nuntius, ungefähr 55 Jahre alt, die erste feierliche Audienz bei dem Könige, der auf dem Thron ihn empfing. — Der Marschall Herzog von Valmy, den einige Journale gefährlich krank machten, befindet sich sehr wohl. In einem hiesigen Journal liest man: Sechzig bis achtzig Deputirte der linken Seite haben sich bei Herrn L... in der Strasse Mont-Blanc versammelt, um, wie man versichert, sich zu berathschlagen, wie die Verabschiedung der Minister zu bewirken sey. Es ist nicht bekannt, was sie beschlossen haben.

Herr Deserre hatte sich verpflichtet, den Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Wahlgesetzes der Deputirten-Kammer vorzulegen und es mit seiner Beredsamkeit zu unterstützen; er wird aber durch seine Krankheit, die nicht politisch ist, sondern bedenklich wird, daran verhindert. Als Ursache, warum Herr Decaze, in dessen Departement das Wahlgesetz einschlägt, sich mit dem Vortrag und der Vertheidigung des abändernden Gesetzentwurfs nicht befassen mag, gibt man die Ueberzeugung an, die man allgemein hat, daß derjenige Minister, der bei einem solchen wichtigen Schritt unterliegen würde, nothwendiger Weise seine Entlassung nehmen müßte. Herr Decaze sey aber nicht gesonnen, sich auf diese Weise zu compromittiren, da es gar noch nicht sicher wäre, ob er den Sieg erkämpfen könne oder nicht. Das Ministerium kann noch nicht unbedingt auf die rechte Seite der Deputirtenkammer zählen. In der ersten Rede, welche Herr Decaze in der wichtigen Sitzung am Abend vor Weihnachten hielt, sprach er mit vieler Klarheit sein System und das System des Ministeriums in Ansehung der ultraroyalistischen Parthei aus. In der zweiten Rede erklärte er sich eben so deutlich gegen die liberale Parthei. Das Wesentliche dieses Systems ist noch immer dasselbe, das Hr. Decazes stets aufstellte, seitdem er den Haupteinfluß im Ministerium hat. Es besteht einerseits in der aufrichtigen Ergebenheit für den Thron und die Dynastie der Bourbons, und andererseits in der Begünstigung der neuen Interessen, die durch die Revolution herbeigeführt

wurden sind, gegen die Interessen der alten Regierung, wie sie vor 1789 bestanden hatte. Darauf beruht die Handlungsweise des Ministeriums, und deshalb kann es sich weder in genaue Verbindung mit denjenigen einlassen, welche nicht für Anhänger der Monarchie und Dynastie gehalten werden, noch auch mit denjenigen, deren Ergebenheit für die Bourbons zwar im höchsten Grade bewährt ist, die aber den neuen Interessen, wie sie sich durch die Revolution entwickelt haben, nicht huldigen wollen. Demungeachtet ist zuverlässig, daß in diesem Augenblick, wo die Liberalen und Independenten der Regierung große Besorgnisse eingeflößt haben, letztere sich mehr der Opposition der rechten Seite angenähert haben. Es wäre auch möglich, daß der gemäßigte Theil dieser letztern mit dem Ministerium in noch genauere Verbindung träte, und in diesem Falle müßte nothwendig eine Scission in der rechten Seite entstehen, wodurch die heftigern Mitglieder derselben allein in der Opposition blieben. Solche Symptome von Trennung haben sich bereits bei einigen Gelegenheiten gezeigt; allein sie ist noch nicht ganz ausgebrochen, und es hängt von dem Benehmen des Ministeriums ab, ob sie zu Stande kommen wird oder nicht.

In der Sitzung vom 4. Januar beklagte sich General Demarcay darüber, daß in der Sitzung vom 24. December v. J. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten öffentlich erklärte, es haben bei den Wahlcollegien von 1819 solche unerlaubte Umtriebe Statt gefunden, daß ein durch solche Wahlen in diese Kammer berufener rechtschaffener Mann sich schämen müsse, in derselben seinen Sitz zu nehmen. Der Minister läugnete, dieses gesagt zu haben, aber General Demarcay beharrte auf seiner Behauptung. Die Minister — fuhr er fort — haben vielmehr solche Umtriebe sich erlaubt. Was die Wahlmänner gethan haben, um Mitglieder in die Ständeversammlung zu bringen, welche ihre Meinungen theilen, sey nichts gegen die Ränke, gegen die niedrigen Umtriebe der Minister und der Präfecten der Departements. Solche Ränke haben schon 1817 Statt gefunden, 1818 nicht weniger. Damahls berichtete der Telegraph sorgfältig nach Paris, daß Deserre der zweite Abgeordnete vom Departement des Oberrheins sey, die Ernennung des ersten Abgeordneten, Argenson, übergieng derselbe. Im Jahre 1819 waren die Umtriebe der Minister noch thätiger, noch gesetzwidriger. Die Präfecten setzten öffentlich gewisse Bewerber um die Stelle eines Abgeordneten herab. — Im Junius dieses Jahres wurde der Präfect des Vinne-Departements aufgefordert, dem Gesetze gemäß die schon seit 3 Monathen gedruckte Liste der Wahlmänner dieses Departements öffentlich bekannt machen zu lassen. Er gab zur Antwort, der Minister habe es ihm verbothen, berichtete an denselben, und erklärte zum zweitenmahl, es sey ihm jene Bekanntmachung verbothen worden, weil zwar das Gesetz festsetze, daß die Listen der Wahlmänner vor den Wahlen öffentlich angeheftet werden, aber die Frist nicht bestimme, die zwischen dieser Bekanntmachung und dem Wahlacte selbst verfließen müsse. General Demarçay verlangte jetzt, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Beweise für seine Behauptung von Umtrieben bei den letzten Wahlen vorlege. Ohne hierauf etwas zu verfügen, aber auch ohne Widerlegung der von Demarçay angeführten Thatsachen, schritt die Kammer zur Tagesordnung.

Die 2 Ultrapartheien sind, ohne sich darum zu vereinigen, gegen das Ministerium und sparen keinen Witz, um es lächerlich und keine Gründe, um es verhaßt zu machen. Den aristokratischen Monarchisten thut es zuwenig, den liberalen Monarchisten zu viel, und den Meinungsmännern aus den beiden größern Epochen der Revolution ist es in jedem Betrachte verächtlich. Diese Lage der Minister ist nichts weniger als angenehm, und mit Ausnahme von Herrn Decaze scheint ihr keiner der übrigen gewachsen. Aber selbst dieser scheint bei den heftigen Discussionen den Kopf zuweilen zu verliehren, wenigstens war sein letztes Auftreten in der Deputirtenkammer, wo er zuerst von den Liberalen, und als ihm das nicht anstand, weil er befürchtete, es mit ihren Gegnern verdorben zu haben, von diesen sich beklatschen, hernach aber von beiden in den Blättern mißhandelt sah, ein Beweis, daß er mit sich selbst noch nicht einig ist. Er scheint zu fühlen, daß die ersten von der großen Mehrheit der Nation darum beunruhigt werden, daß sie die Unveränderlichkeit der Constitution vertheidigen und daß er den andern nie genug thun kann, wenn nicht die ganze Verfassung geändert und auf die Grundsätze der Privilegien und der Feudalität gebaut wird. Zu dieser totalen Umwälzung fühlt er sich zu schwach, und schwerlich möchte sie selbst einem Napoleon im vollsten Siegesglanze gelingen, weil sie die Interessen der weit bedeutender gewordenen Stände, als der verarmte und größtentheils

talentlose Adel gegenwärtig ist, zu bitter kränkte und sie gewissermassen zur Verzweiflung triebe. Auf der andern Seite sieht er durch das Wahlgesetz, das noch dazu sein eignes Werk ist, den entscheidenden Einfluß des Ministeriums für die ganze Folge jedes Jahr bedroht. Er will daher lieber inconsequent als unmächtig seyn; aber eben das ist es, was den Partheien frommt, wovon die liberale um so stolzer auftritt, weil sie sich kräftiger durch die öffentliche Meinung unterstützt weis. Die Inconsequenz weis sie trefflich zu benützen und hierin liegt auch wirklich die schwache Seite des Ministers. Die Petitionen um Erhaltung und Unverletzlichkeit des Reichsgrundgesetzes mehren sich täglich zum großen Aergerniß der Aristocraten, welchen nicht gleiche Mittel zu Gebothe stehen, da sie gegen dasselbe nicht offen auftreten dürfen. Sie suchen daher die Gültigkeit der Adressen verdächtig zu machen, aber ohne großen Erfolg.

Amerika.

New-York, 19. November. Am 4ten d. brach zu Wilmington in Nord-Carolina ein fürchterliches Feuer aus, wodurch 300 Häuser in Asche gelegt wurden. Der Betrag des Eigenthums, welches bei diesem Unglück verlohren gegangen ist, wird auf eine Million Dollars (2 Mill. 400,000 Gulden) geschätzt. — Auch ist in den Gehölzen von Dismal Swamp, in New-Jersey, in den letzten Tagen vorigen Monaths ein großes Feuer ausgebrochen, welches noch brannte, als die letzten Nachrichten von der Gegend abgingen. 3000 Acres (Morgen Waldes) waren schon der Wuth der Flammen Preis gegeben.

Die Regierung hat befohlen, daß ihre Commissarien sich unverzüglich wieder in Besitz derjenigen Ländereien von Tombigbee setzen sollen, welche im Jahre 1814 den geflüchteten Franzosen zugesichert worden sind, und die in dem, dazu anberaumten Termin nicht bearbeitet worden sind. Diese Ländereien sollen nun meistbiethend versteigert werden.

Joseph Bonaparte kömmt oft nach New-York. Er reist aber meistens auf Landkutschen, und beobachtet das größte Incognito, um sich der Unbescheidenen zu erwehren, die ihn gewöhnlich belagern. Im künftigen Frühjahre will er auf seine Güter gehen, die er gekauft hat, und wo er große Anlagen machen will.

Niederlande.

Haag, 2. Januar. Gestern waren zum erstenmahl der Schloßplatz, Vorhof ꝛc. ꝛc. mit Gas beleuchtet, welch es einen prächtigen Anblick gewährte.

Von allen Seiten vernehmen wir mit Freude, daß, obschon all' Flüsse, welche unser Land durchlaufen, seit Menschengedenken bei offenem Wetter, nie so hoch gewesen sind, dennoch nirgends ein Dammdurchbruch oder sonstiges Unglück statt gehabt habe. Mehrere Gemeinden freuen sich sehr, da die Fluthen so glücklich überstanden sind, von den vielen Mäusen, die eine wahre Plage des Landbauers waren, befreiet zu seyn. Einige Districte hat man selbst absichtlich überschwemmen lassen, um sie zu vertilgen.

* * *

— Ein Schneidermeister in Kopenhagen, Nahmens Witte, hat in öffentlichen Blättern bekannt gemacht, daß er theoretisch- und practischen Unterricht in allen Theilen der Schneiderkunst nach mathematischen Grundsätzen geben wolle. Der Ankündigung nach ist zu schließen, daß der Unterricht in öffentlichen Vorlesungen ertheilt werden soll, und der Docent behauptet, daß er nicht ganz von wissenschaftlicher Bildung entblößt sey, sondern die erforderlichen Kenntnisse besitze, seinen jüngern Amtsbrüdern theoretisch und practisch durch Unterricht zu Hülfe zu kommen.

— Eine Dame in Paris wurde neulich vom Schlage gerührt. Der Arzt, Herr Levallette, öffnete die Drossel- oder am Halse (vena jugularis) und bewirkte einen starken Blutausfluß dadurch, daß er mit einer gewöhnlichen Nadel den äußern Theil der Vene und die Nerven an der Wunde reizte. Dieser mechanische Reiz, wo das Blut nicht von sich selbst aus der Aderöffnung fließen will, hat sich nun schon einigemahl sehr wirksam bewiesen, um einen Blutausfluß zu bewirken.

Montags den 17ten d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird im hiesigen Reithause ein Gendarmerie-Pferd, welches ein Rappe-Stute, 4 Jahr alt, 15 Fäuste hoch, ohne Zeichen ist, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Liebhaber hierdurch eingeladen werden. Baireuth, am 12. Januar 1820.

Das II. Gendarmerie-Compagnie-Commando, III. Legion.

von Gernler, Compagnie-Chef.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 12. 17. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 8. Januar. Heute fand die zehnte Conferenz der hier versammelten Minister der Deutschen Kabinette statt. Die Frage von der Stimmenmehrheit wurde in derselben wieder verhandelt. Bei dieser Conferenz erschien der Königlich Sächsische Geh. Rath, Freiherr v. Globig, als zweiter Sächsischer Bevollmächtigter, da seit der Abreise des Herrn Staats- und Cabinetsministers Grafen v. Einsiedel der am Kaiserlichen Hofe accreditirte Königlich Sächsische Gesandte Graf v. Schulenburg die Stelle des ersten Sächsischen Bevollmächtigten bekleidet. — Se. Majestät der Kaiser sind von der Unpäßlichkeit wovon Sie in den letzten Tagen des verflossenen Jahres befallen gewesen, gänzlich wieder hergestellt. — Morgen erwartet man die Ankunft Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch venetianischen Königreichs. Auch Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wird nächster Tage hier erwartet. Die Reise des Hofes nach Italien ist bestimmt auf künftigen Herbst aufgeschoben.

Frankfurt, 11. Januar. Der von hier gebürtige Student Sichel, israelitischer Religion, welcher wegen Verbreitung des in Hessen-Darmstadt erschienenen „Frag- und Antwortbüchleins für den Bürger und Bauersmann" zu Bonn in Untersuchung gekommen war, soll, nach den neuesten Nachrichten, der gefänglichen Haft entlassen seyn und nur noch Stadtarrest haben. Die Lehrer des hiesigen Gymnasiums, welches er als Schüler besucht hat, haben einstimmig ihm das Zeugniß gegeben, daß er von jeher ein überspannter Mensch, aber von vielen Fähigkeiten gewesen sey.

Beschluß des Artikels der Frankfurter Postzeitung: Vom Main 10. Januar.

Die Resultate des Karlsbader Congresses — der dritte in 5 Jahren — bewiesen, daß Versuche gemacht waren, der Zeit und der Prüfung vorzueilen. Doch diese Versuche — welche wir nur als die Producte der Selbsttäuschung betrachten können, und die in dieser Ansicht vielleicht straflosser sind, als sie behandelt werden, fanden alsbald ihre Zurechtweisung. — Die Bundestagsbeschlüsse vom 20. September 1819 trafen Verfügungen, welche der augenblickliche Zustand nothwendig zu gebiethen schien. Indessen wurde man auch gleichzeitig das Bedürfniß gewahr, die Verfassung, welche Deutschland gemeinsam beherrschen und beschützen soll, zu consolidiren. Nur die Herrschaft, welche auf Recht und gesetzliche Ordnung gegründet ist, und welche keinen der Beherrschten über die Folgen seines Handelns in Zweifel läßt, ist fest begründet, und nur jener Schutz ist wohlthätig und sicher, der von einer Herrschaft der Gesetze zur Erhaltung und Beförderung innerer Wohlfahrt und freier Bewegung ausgeht. — Diese Grundsätze von Herrschaft und Schutz beschäftigen die Gegenwart. Insbesondere sind die Ideen und Ansichten, die man in Deutschland darüber hat, bei der Verschiedenheit der Interessen, bei der Menge der Spaltungen und der Zahl der Partheien, nichts weniger als einstimmend, und so scheinen die Mißverständnisse hervorgegangen zu seyn, die für eine Zeit das Vaterland durch das Ungewohnte ihrer Erscheinung in Bewegung erhalten, aber nicht in Schrecken bringen konnten. Bei der Menge der eingebildeten Uebel, an denen die Menschheit heut zu Tage krank liegt, und die durch Steigerung der Wünsche und Bedürfnisse erzeugt ist, gehören Erscheinungen jener Art zur Geschichte des Tages; kömmt dazu noch, daß das Gefühl einer politischen Bedeutung, eines politischen Lebens sich regt, und sich ungebunden äußern will; so verwandeln sich — besonders in dem jugendlichen Staat — Mißverständnisse gar bald in Irrthümer, und Irrthümer dieser Art führen zu all den traurigen Folgen, welche die Geschichte unter Thränen und mit blutendem Griffel aufzeichnen muß. Einschreitungen, um vor solchen Irrthümern zu bewahren, wenn ungeprüfte Beispiele anderer Völker und Folgen früherer leichtsinniger

Zeit sie veranlassen konnten, oder wenn Egoismus so weit verblendete, um ein thörichtes Spiel zu beginnen, scheinen um so nothwendiger, als sie auf jeden Fall den Frieden der Zukunft sichern müssen, und diese Sicherstellung nur durch friedliche Mittel zu erreichen steht. Jede Gewalt in einem geordneten Staate ist in dieser Hinsicht nur momentan — jedes Mittel nur provisorisch. Darin liegt die große Sicherheit die Deutschland besitzt. — Jene Bundestagsbeschlüsse haben sich selbst nur mit dem Stempel momentaner und einstweiliger Vollziehung gezeichnet. Der Deutsche Charakter, dies Unterpfand der höchsten Treue und des innigsten Rechtsgefühls, ließ andere Maßregeln nicht zu. Nothwendig für den Augenblick haben sie ihren Zweck erfüllt. Sie haben das Gute beschleunigt, was eine vollendetere Ausbildung der Deutschen Gemein-Verfassung enthalten wird. Und so gelangen wir zu dem gegenwärtigen Wiener Congreß.

Keinem Zweifel kann es unterliegen, daß dieser Congreß den innern und äußern Frieden Deutschlands zu dem alleinigen Zweck seiner Arbeiten und Berathungen gewonnen hat. Von den Wohlthaten, die die Deutsche Bundesacte theils bestimmt versprochen, theils angedeutet hat, ist gewiß nicht eine zurückbehalten worden, und ihre Erörterung, ihre angemessene Verleihung dürfte eben so sehr das Werk der Versammelten gewesen seyn, wie es gleichzeitig sie beschäftigen mußte, den Stand gesicherter Ordnung und Ruhe kräftig zu erhalten. Wir bescheiden uns hier, mit der Hoffnung, die Resultate auf angedeutete Weise bald zu öffentlicher Kunde gebracht zu sehen. Deutschland, auf hoher Stufe von Erkenntniß, im Besitz einer ausserordentlichen Masse intellectuellen Vermögens, ist mit seinen Bedürfnissen vertraut und weis das Gute was in ihm verbreitet wird, wohl zu schätzen. Es weis sehr bald, Schein von Wahrheit zu trennen, und überläßt sich daher eben so wenig einer langen Täuschung, wie verführerischen Spielen, da beide nur dienen, seinen Frieden zu zerstören.

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Der Fürst Talleyrand ist seit einigen Tagen unpäßlich. Der General Barras ist gefährlich krank. Die Krankheit des Herrn Decaze hat auf die ihm angesetzten Blutigel etwas nachgelassen. — Es wird versichert, der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, welcher durch die Ordonnanz vom 24. Juli verbannt war, aber die Erlaubniß zur Zurückkehr erhalten hat, werde morgen den Marschallsstab aus den Händen Sr. Majestät erhalten. — Der Begnadigungsbrief für Herrn von Lavalette, welcher bei dem Gerichtshofe zu Paris eingetragen werden sollte, ist nun an den Königl. Gerichtshof nach Straßburg geschickt worden, wo Herr von Lavalette sich melden und als Gefangener stellen muß. — Kaum waren die Vorlesungen der medicinischen Lehranstalt in Toulouse, wegen der unter den Zöglingen derselben ausgebrochenen Unruhen, geschlossen worden, so mußte eben diese Maßregel auch in der Rechts-Lehranstalt zu Toulouse ergriffen werden. Die Studenten der Rechte in Toulouse hatten sich versammelt, um eine Bittschrift zu Gunsten des Wahlgesetzes zu unterzeichnen, die mit folgenden Worten beginnt: „Herren Deputirte! Die Rede der Krone bei Eröffnung der Kammer hat Frankreich in tiefe Bestürzung versetzt. Frankreich fragt sich, ob der König in Zukunft auf die Dankbarkeit, welche ihm seine hohe Weisheit verdient hat, Verzicht leisten werde." — Auch 300 andere Einwohner von Toulouse haben eine ähnliche Bittschrift an die Deputirtenkammer gerichtet.

Das Journal de Paris macht dem Constitutionnel heftige Vorwürfe darüber, daß er die Protestanten wegen der über ihre Anzahl und Vermögens-Umstände eingezogenen Erkundigungen mißtrauisch und unruhig gemacht habe. Nach Versicherung dieses Journals war die Ursache jener Erkundigungen lediglich diese, daß die bei dem Minister des Innern angestellte Commission für den protestantischen Cultus eine der Menge der Protestanten angemessene Vermehrung ihrer Geistlichen verlangt hatte.

Türkei.

Constantinopel, 10. December. In den letzten Tagen des verflossenen Monaths war die Ruhe der Hauptstadt wieder gestöhrt; wir waren Zeugen von Janitscharen-Unruhen und von einer gräßlichen Feuersbrunst. Der seit acht Monathen an der Spitze der Janitscharen stehende Aga hatte es sich sehr angelegen seyn lassen, seine Untergebene an Ruhe, Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen; dies konnte nicht geschehen, ohne Entfernung der vorzüglichsten Meuterer und Aufrührer; es gelang ihm solcher habhaft zu werden, und Viele derselben wurden erdrosselt. Dieser Ernst und Strenge, hier und da wohl auch mit Härte und Ungerechtigkeit gepaart, empörte am Ende die Gemüther dieser Milizen.

Sie beschlossen den Tod ihres Anführers. Doch um seiner habhaft zu werden, sollte er zur Nachtszeit aus seinem Pallaste hervorgelockt, zu einem Geschäfte gerufen werden, von welchem er nicht entfernt bleiben durfte. Die Meuterer legten zu dem Ende am 30. November Abends Feuer in dem Quartier nächst der Janitscharen Wache (Kutschuk Mustapha Pascha genannt) an. Da aber ihre Absicht der Pforte kein Geheimniß geblieben, war, so wurde der Janitscharen-Aga, mit welchem die Regierung übrigens sehr zufrieden war, alsbald seiner Stelle enthoben, und dadurch gerettet, 1500 Häuser Hütten und Gewölbe aber wurden dagegen ein Raub der Flammen, und ihre ehemahligen Besitzer und Bewohner vermehren nunmehr das Heer von Bettlern, mit welchem diese Hauptstadt übervölkert ist. Am andern Morgen ward der Kul Kiaja Janitscharen-Aga; er versammelte sogleich die Ersten seines Corps, forderte sie im Nahmen des Großherrn und der hohen Pforte auf, mit Treue und Gehorsam zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, besänftigte die Gemüther durch Geschenke, und verkündigte eine Amnestie für diejenigen, welche seinem Vorgänger nach dem Leben gestrebt hatten.

* * *

— In der Nähe des Würtembergischen Städtchens Neubulach, im Schwarzwalde, wurde am 7. Januar Abends 6 Uhr, bei entferntem Donner, eine feurige Kugel bemerkt, welche ein außerordentliches Licht verbreitete, einen dicken Schweif hatte und Feuer auswarf. Mehrere Personen wollen diese Kugel auch in Stuttgart bemerkt haben.

In Stuttgart stand am 7. Januar Morgens 6 Uhr das Thermometer 7 Grad unter 0, der Barometer 27 Zoll $7\frac{2}{10}$ L. Abends 10 Uhr das Thermometer $10\frac{1}{2}$ Grad. Barometer 27 Z. $8\frac{1}{10}$ Linien; am 8. Januar Morgens 6 Uhr Thermometer 12 Gr. Barometer 27 Zoll 9 Linien, Abends 10 Uhr das Thermometer 10 Gr. Barometer 29 Zoll $9\frac{4}{10}$ Linien; am 9. Januar Morgens 6 Uhr das Thermometer $10\frac{1}{2}$ Gr., Barometer 27 Zoll 10 Linien, Abends 10 Uhr Thermometer $10\frac{1}{2}$ Gr., Barometer 27 Zoll $8\frac{7}{10}$ Linien; am 10. Januar Morgens 6 Uhr das Thermometer $13\frac{1}{2}$ Gr., Barometer 27 Zoll $7\frac{7}{10}$ Linien, Abends 10 Uhr Thermometer 13 Gr. Barometer 27 Zoll 6 Linien.

In Paris waren am 8. Januar wegen der strengen Kälte fast alle Arbeiten im Freien eingestellt. Auf den Märkten sah man sehr wenige Käufer und Verkäufer. Nach den Beobachtungen auf dem Königl. Observatorium in Paris zeigte daselbst das Reaumürsche Thermometer am 6. Januar Morgens 7½ Uhr 4 Gr. 6. Abends 3 Uhr 0. 6; am 7. Januar Morgens 7½ Uhr 0. 6. Mittags 2 Gr. 6. Abends 3 Uhr 0. 4; am 8. Januar Morgens 7½ Uhr 6 Gr. 3. Abends 5 Gr. 6. Das Barometer zeigte in den beiden ersten Tagen 28 Zoll 2 L. am letztgenannten Tag 28 Zoll 5 L. Der Wind ging aus Nordost und aus Norden.

In Wien klagte man über empfindliche Kälte seit dem 7. Januar; am 10. Januar vor Sonnenaufgang war die Kälte in der Stadt Wien auf 16 Grad Reaumur gestiegen.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

	Barom.	Thermom.	Hygrom.	Wind.
6. Jan. Morg. ½8.	28 Z. 1 L.	5 Gr. unt. 0	75 Gr.	SWest.
Nachts 10.	28 Z. $1\frac{8}{10}$ L.	$\frac{6}{10}$ Gr. = =	75 Gr.	SWest.
7. Jan. Morg. ½8.	28 Z. $1\frac{8}{10}$ L.	$2\frac{8}{10}$ Gr. = =	72 Gr.	NOst.
Nachts 10.	28 Z. $3\frac{2}{10}$ L.	$3\frac{6}{10}$ Gr. = =	58 Gr.	NOst.
8. Jan. Morg. ½8.	28 Z. $3\frac{1}{10}$ L.	$3\frac{8}{10}$ Gr. = =	62 Gr.	NOst.
Nachts 10.	28 Z. $3\frac{1}{10}$ L.	$6\frac{8}{10}$ Gr. = =	60 Gr.	Nord.
9. Jan. Morg. ½8.	28 Z. $4\frac{1}{10}$ L.	$9\frac{1}{10}$ Gr. = =	60 Gr.	NOst.
Nachts 10.	28 Z. $2\frac{8}{10}$ L.	$9\frac{1}{10}$ Gr. = =	59 Gr.	NOst.
10. Jan. Morg. ½8.	28 Z. $2\frac{1}{10}$ L.	$12\frac{1}{10}$ Gr. = =	60 Gr.	NOst.
Nachts 10.	28 Z. $1\frac{2}{10}$ L.	$9\frac{4}{10}$ Gr. = =	60 Gr.	NOst.

In München hatte man vom 7. auf 8. Januar große Kälte. Das Thermometer stand am 7. Abends 13 Grad Reaum. unter dem Gefrierpunct. Doch waren es früh 8 Uhr nur noch 11 Grad. Am Morgen sah man, daß sich aus der Luft so schöne Sterne von feinem Eis abgeschieden hatten, wie sie Grönland noch nicht aufgewiesen hat. Durch ein sonderbares Zusammentreffen findet sich, daß vorm Jahr um einen Tag früher (7 Januar früh 9 Uhr) auch ganz einzelne Schneesternchen herabfielen. Die größte Wärme des vorigen Monaths fiel gerade auf den Winter-Anfang mit 8 bis 12 Grad über Null, unter starkem Regen und Wind; zu welcher Zeit auch sehr große Sonnenflecken da waren. Der niedrigste, seit mehreren Jahren nicht gesehene Barometerstand war am Dritten dieses Monaths früh halb 7 Uhr 308,3 Linien (= 25 Zoll $6\frac{1}{10}$ Lin.) Das Erdbeben in Mittenwald fällt in die Zeit der Anhäufung des Schneewassers, bei welcher sich, der Erfahrung nach, in der Nähe des Striches der Gyps-Schichten schon oft große Erschütterungen ereigneten. Es scheint für den künftigen Sommer gut, daß der Winter alle seine möglichsten Unarten ausübe.

In Baireuth war die Temperatur der freien Luft nach Reaumür.

Januar.	Morgens 8 Uhr.	Mittags 1 Uhr.	Abends 9 Uhr.
Den 5ten	— 8½	— 4½	— 6
„ 6 „	— 6	— 2¼	— 2⅔
„ 7 „	— 11	— 10	— 12
„ 8 „	— 8½	— 6½	— 11
„ 9 „	— 12⅔	— 11⅓	— 14⅔
„ 10 „	— 17	— 13⅔	— 18⅓
„ 11 „	— 17½	— 13¼	— 12⅔
„ 12 „	— 12½	— 10⅔	— 10⅓
„ 13 „	— 10½	— 7	— 16
„ 14 „	— 10	— 8½	— 16
„ 15 „	— 19	— 9⅓	— 16⅔
„ 16 „	— 20½	— 12½	

Am 21sten d. M ist Harmonieball. Baireuth, den 12. Januar 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

So eben ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Minerva Taschenbuch für 1820. Zwölfter Jahrgang. Mit 8 Kupfern. Leipzig bei Gerhard Fleischer. Preis 2 fl. rhl.

Auch dieser zwölfte Jahrgang wird sicher den gleichen Beifall des Publicums erhalten, der den vorigen zu Theil ward. Die prosaischen und poetischen Aufsätze in demselben sind von Caroline de la Motte Fouqué, L. M. Fouqué, L. Reuffer, Caroline Pichler, L. A. Kähler, J. H. Jacobi (Blätter aus dessen Nachlasse), Th. v. Artner, W. Blumenhagen, F. P. Graf Sermage, A. F. Langbein und Th. Heil. Die Kupfer gehören wie in den frühern Jahrgängen zu Schillers dramatischen Werken und machen den Schluß dieser Gallerie.

Von den ersten Acht Jahrgängen, deren Preis 16 Thlr. war, sind noch Exemplare um den sehr herabgesetzten Preis von Acht Thaler zu haben. Der Preis des neunten bis zwölften Jahrganges ist für jeden zwei Thaler, so daß der Betrag für sämmtliche zwölf Jahrgänge mit 111 Kupfern zu Schillers dramatischen Werken Sechzehn Thaler ist.

Mit dem dreizehnten Jahrgange oder dem Jahr 1821 beginnt eine neue Gallerie und zwar zu Göthe's Werken. Die erste Lieferung wird Scenen aus dessen Gedichten darstellen.

Tiefgebeugt von Schmerz über den eben so großen, als unerwarteten Verlust, der uns vorzüglich betraf, benachrichtigen wir unsere fernen Anverwandte und Freunde von dem für uns zu frühen Hinscheiden unseres verehrten Oncle's, des Königl. Baier. Rentbeamten, Herrn Gottlieb Johann Ferdinand Ernst dahier.

Im Genusse der vollständigsten Gesundheit und ohne irgend ein Vorkennzeichen unwohlbefunden ward er am 7ten d. M. plötzlich auf dem Rückwege von dem Königl. Magazine zu Stockenroth von einem Stickflusse überfallen. Zwei besorgte Aerzte und andere Freunde, die augenblicklich herbei eilten, bothen alles auf, was Liebe und Kunst vermag, um ihn zu retten, aber vergebens. Er ward uns entrissen, nachdem er erst im vorigen Monate das 57te Lebensjahr zurückgelegt hatte.

Wie sehr er wegen seiner uneigennützigen Amtsthätigkeit und Amtstreue, wegen seiner seltenen Gewissenhaftigkeit, Rechtschaffenheit, Biederkeit, Anspruchslosigkeit und Bereitwilligkeit, alles Gute und Nützliche zu fördern, und in der Stille zu helfen, wo er irgend helfen konnte, verehrt, und wie innig er wegen seiner vielseitigen Bildung und Herzens-Güte von denen geliebt wurde, die seines vertrauteren Umgangs genußen, das hat die allgemeine Bestürzung bei der Nachricht von seinem Tode, und die herzliche Theilnahme bei seiner Bestattung gezeigt. Unser 82jähriger Großvater kann zunächst die größte Beruhigung in dem Gedanken finden, daß die irdische Trennung von seinem geliebten Sohne durch das baldige Wiedersehen jenseits der Gräber reichlich werde vergütet werden; wir können bei der schmerzlichsten Trennung von unserm zweiten Vater nur hoffen, daß die Zeit die Tröstungen geltend machen werde, welche die Religion für jeden Schmerz und jeden Verlust reicht. Münchberg, den 11. Januar 1820.

Heinrich Carl Friedrich Dobel, Rentamts-Gehülfe.
Christiana Dobel.

Frische fette Pfrillinge oder Gangfische und marinirte kleine Fische aus dem Constanzer See, Apfelsinen, candirte Aroncint, und ächte veroneser Salami-Würste sind wieder angekommen, und in bester Qualität zu haben bei

Friedrich Carl Münch, sen. am obern Thor, E. N. 6.

Die tausend einhundert und siebzig und dreißigste Ziehung in München ist Montag den 10. Januar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 65. 12. 82. 89.

Die 1138te Ziehung wird den 10. Februar, und inzwischen die 758te Regensburger Ziehung den 20. Januar und die 97te Nürnberger Ziehung den 31. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 13. 28. Januar 1829.

Redacteure: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 11. Januar. Se. KK. Majestät haben zum Director des protestantisch-theologischen Studiums zu Wien, den Consistorialrath und Superintendenten der evangelischen Kirchengemeinde Augsburgischen Bekenntnisses, Johann Wächter, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Der General der Cavallerie und commandirende General in Siebenbürgen, Baron Kienmayer, ist zum commandirenden General in Mähren (an des verstorbenen Klenau Stelle) ernannt; der Baron Mack ist in seine vorhin bekleidete Feldmarschall-Lieutenants-Charge wieder eingesetzt und normalmäßig pensionirt worden; auch erhielt derselbe den Marien-Theresien-Orden mit der ihm gebührenden Ordenspension. Die Feldmarschall-Lieutenants, Baron Koller und Fenner, sind als Divisionaire, ersterer nach Jungbunzlau, letzterer nach Kremsier übersetzt worden. Unter den im December verstorbenen Militairpersonen befindet sich der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant, Graf Bey.

Gestern hat die eilfte Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in dem Gebäude der KK. Geheimen- und Staatskanzlei Statt gefunden. Man glaubt, daß sie vor Ende Februars beendigt seyn dürften. In diesem Augenblick beschäftigt sich der hohe Congreß mit der wichtigen Frage, über welche Gegenstände die Stimmenmehrheit auf dem Deutschen Bundestage entscheiden könne. Die Frage über die Publizität der ständischen Verhandlungen soll bereits entschieden seyn. Die Abgeordneten des Deutschen Handelsvereins, Herr Dr. List und Herr Schnell, sind hier angekommen. — Ein unverbürgtes Gerücht spricht von Zusammenziehung eines Lustlagers bei Pesth in Ungarn, auf künftigen Frühling, welches Se. Majestät der Kaiser und die Erzherzoge mit Ihrer Gegenwart beehren würden. Einige vermutheten, bei dieser Gelegenheit werde die Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin als Königin von Ungarn erfolgen; dazu ist jedoch die Zusammenberufung eines Landtags nöthig, wovon man noch nichts gehört hat.

Herr Joseph Dietrich in Wien genießt, nebst den HH. Labresse, Reyer und Schlick in Triest, und einigen andern die Ehre, unter den vorzüglichsten gewesen zu seyn, welche seit ein paar Jahren die aus dem Hafen von Triest nach andern Welttheilen abgesegelten Schiffe, für eigene Rechnung mit Oesterreichischen Kunst- und Manufactur-Producten beladen liesen, und große Versuche unternahmen, auf diesem Wege dem heut zu Tage so nöthigen Waarenabsatz einen wichtigen Impuls zu verschaffen. Dieses in der That patriotische Unternehmen ist, sichern Nachrichten zufolge, so vollkommen gelungen, daß nicht nur die verschifften Waaren in fremden Welttheilen mit Nutzen abgesetzt, sondern durch Tauschhandel auch vortheilhafte Rückfrachten erworben wurden. Schon sind für alleinige Rechnung des Herrn Dietrich und der obengenannten achtbaren Handelsleute mehrere Schiffe, mit Westindischen Waaren beladen, in dem Hafen von Triest eingelaufen, und mit ihnen zugleich ist eine beträchtliche Anzahl Musterstücke von dem dort herrschenden Geschmacke (welche in mehreren Kisten gepackt, besonders aus Glas, Porzellan, Papier u. dgl. bestehen) angekommen. Diese Waaren werden sämmtlich nach den angegebenen Mustern in unsern Ländern verfertiget werden. Erwägt man noch die Möglichkeit, bei einem Handel in fremde Welttheile den uns sehr drückenden Lasten so vieler Speditions- und Commissionskosten zu entgehen, und den Gefahren, welchen unsere Producte ausgesetzt sind, wenn sie in den einzelnen Sendungen durch so viele Commissionshände laufen, und dadurch im Preise so hoch steigen, daß sie an Ort und Stelle unverkäuflich werden: so dürfte wohl Jedermann zuversichtlich hoffen, daß bei den durch Tauschhandel zurückgeführten Waaren billige Preise gemacht werden können, mithin dem Handel gleichsam eine neue Richtung bevorstehe, welche, bei der jetzigen Wohlfeilheit

unserer Landfracht, der ganzen Monarchie große Vortheile verschaffen könnte. Zudem unterliegt es auch keinem Zweifel, daß unsere weise Staatsverwaltung, welche alle nützlichen Handels-Unternehmungen mit so großer Liberalität unterstützt, auch ihre Unterthanen, welche solche Schiffe für eigene Rechnung mit erbländischen Manufacturproducten aus-, und dagegen erlaubte fremde Waaren einführen, auf alle thunliche Art und Weise zu solchen großen und wahrhaft gemeinnützigen Unternehmungen aufmuntern und die ihnen noch allenfalls im Wege stehenden Hindernisse mit gewohnter Sorgfalt zu entfernen bemüht seyn werde.

Barmen (im Herzogthum Berg). Die Deputirten des Deutschen Handelsvereins sind in Berlin von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Staatskanzler mit der Aeusserung entlassen worden: „Eilen Sie nach Wien, ich werde unsern Gesandten unterrichten, daß er Sie kräftig unterstützt; dort können sie am ersten zum Ziele gelangen.“ — Es ist nicht zu zweifeln, daß diese frohe Nachricht den gesunkenen Muth vieler Kaufleute und Fabrikanten wieder aufrichten, und alle veranlassen werde, dem Handelsverein beizutreten, wobei man auf den Patriotismus derjenigen rechnet, deren momentanes Privatinteresse noch an England und Frankreich geknüpft ist. — Verschiedene Orte im Herzogthum Berg sind dem Verein beigetreten, und vieles wird davon abhangen, wenn der Sinn dieser rein vom Volke ausgegangenen gemeinsamen Deutschen Angelegenheit auch in Preußen richtig aufgefaßt und laut ausgesprochen, und das Ministerium dadurch wahrhaft überzugt wird, daß das Wohl des Landes diese Vereinigung erfordert. Was kümmern uns die falschen Handelstheorien weniger Schriftsteller und Gelehrten; die Ehre Deutschlands und sein Vortheil erheischen gemeinsame Repressalien gegen die fremden Nationen, nach Aufhebung aller Binnenzölle. Wir sahen Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung, so lange es der Waffenplatz auswärtiger Völker war, wir sehen seine Erniedrigung, so lange es der offene Markt jener Nationen ist, die uns von ihren eigenen Märkten feindselig zurückdrängen, oder uns bei Zulassung einiger wenigen Artikel schweren Tribut zahlen lassen.

Ueber diesen Deutschen Handelsverein hat Herr Hofrath Oken in seiner Isis unter andern Folgendes geäußert: „Es ist gewiß sehr gut, daß sich die Kaufleute zusammenthun. Wenn es auch nicht den beabsichteten Erfolg hat, woran bei Betrachtung der Deutschen Lande wohl zu zweifeln ist, so erregt diese Verbindung doch Gemeingeist, und vertreibt das einzelne, spiesbürgerliche Interesse, das immer in Eigennutz endet und in Mangel an Bildung. Vaterländisch ist also die Verbindung der Kaufleute und Fabrikanten gewiß; und jeder Vaterlandsfreund muß ihr deshalb wohlwollen und sie zu verbreiten und zu fördern suchen. Dieses ist aber auch ihre schönste Seite — — —. Daß das Deutsche Volk gewinne durch Aufhebung der Zölle u. s. w. im Innern, ist ohne Zweifel, ja daß es sich dadurch nur vom Untergang rette, ist zu glauben; ob es aber gewinne durch unmäßige Besteuerung der Englischen Waaren, darf billig bezweifelt werden, und zudem gehen die Engländer sicher eher zu Grunde, als die Deutschen Fabrikanten. Ob die Deutschen Kaufleute mit den Fabrikanten gleiches Interesse haben, ist auch zu bezweifeln. Wenigstens liegt den Fabrikanten mehr daran, als jenen. Die Engländer so zu besteuern, wie sie uns, wäre allerdings nicht ungerecht; allein ob klug? Es ist wahr, die Deutschen Fabrikate sind vortrefflich: allein, ohne Wetteifer erschafft der Geist. Die Deutschen Kaufleute können sich am besten selbst helfen, wenn sie zusammen halten — und dieses scheint auch das einzige Mittel ihrer Rettung.“

Stuttgart, 15. Januar. Schon seit längerer Zeit zeigt sich das Bedürfniß einer neuen Einrichtung, durch welche die Verbindung der Bewohner größerer Städte zu gemeinschaftlichen bürgerlichen Zwecken erleichtert würde. Es ist natürlich, daß jetzt, wo die Gemeinden sich wieder mehr selbst überlassen sind, wo die Bürgerschaften über manche Gegenstände zu berathen und zu bestimmen haben, ein solches Bedürfniß mehr empfunden wird, als in den vergangenen Jahren des unbedingten Gehorchens. Eine Eintheilung der Städte in Bezirke (Quartiere) scheint hier das passendste, und besteht auch auf ähnliche Art im Auslande an vielen Orten, wie z. B. in Berlin. Soll eine solche Einrichtung ihrem Zwecke entsprechen, so muß eine Stadt in viele kleine Bezirke getheilt werden, so daß ein Bezirk nicht über 20 bis 30 Häuser enthält. Ist in jedem Bezirke ein Bürger (der nothwendig Hausbesitzer seyn muß) für ein Jahr als Obmann aufgestellt, oder von dem Bezirke selbst gewählt, so wird derselbe mit weniger Mühe die Liste aller in seinem Bezirke wohnenden Bürger und selbstständigen Einwohner führen. Soll die Bürgerschaft über ihre Ansicht von einer Sache gehört werden, ist eine Wahl vorzunehmen, so wird eine Bekanntmachung: „Die Bürgerschaft versammle sich zu der zu bestimmenden Stunde bei den Bezirksvorstehern,“ hinreichen. Zur nähmlichen Stunde kann in allen Be-

zirken der Stadt abgestimmt, und nach wenigen Stunden können diese Abstimmungen zusammengetragen werden. Diese Bezirkseintheilung ist bei uns nicht blos ein frommer Wunsch. Bereits ist sie in Ludwigsburg durch das Ober-Bürgermeisteramt ausgeführt, und die Stadt in 26 Bezirke abgetheilt, deren jeder einen achtungswerthen Bürger als Bezirksaufseher erhalten hat. Die Ludwigsburger Anstalt geht noch weiter: Die Bezirksaufseher haben zugleich den Beruf, kleine Streithändel in ihrem Bezirke gütlich beizulegen. Auch dieses wird von den heilsamsten Folgen seyn; denn wenn sich so nach und nach ein Institut der Friedensrichter ausbildet, so wird der ordentliche Richter um Vieles erleichtert, und kann um so mehr sich bedeutendern Fällen widmen.

Frankfurt, 10. Januar. Vor wenigen Tagen hat die gesetzgebende Versammlung unserer Bürgerschaft, den großen Mißbrauch abgeschafft, daß die Meister der Handwerke nur eine bestimmte Zahl Gesellen haben durften, und daß, wenn sie für eine größere Zahl Arbeit hatten, sie auf die Nahmen anderer Meister, welche nichts zu thun hatten, Gesellen nehmen und diesen Meistern dafür eine Vergütung geben mußten. Dadurch wurden der Industrie Schranken gesetzt, ja, sie wurde unterdrückt, weil der ungeschickte Meister durch das Verbergen seiner Gesellen dennoch Unterhalt fand. Jetzt freut sich der geschickte Meister seiner Geschicklichkeit, und der unwissende trägt die verdiente Strafe seiner Unwissenheit. Also wäre endlich ein Schritt zur Abstellung der Handwerksmißbräuche geschehen. Wenn die gesetzgebende Versammlung dieses Feld mehr bearbeiten will, so findet sie Stoff genug dazu; denn die Klage über Handwerksunfug und Handwerksdespotie ist in unserer guten Stadt eben so laut und allgemein, als gerecht. Eben so allgemein ist fast in ganz Deutschland, ja fast in ganz Europa, die Klage, daß viele Handwerker, auch Künstler, nicht mehr so gute Arbeit liefern, wie in vorigen Zeiten. Wo hört man nicht die neulich von einer Wiener Zeitung angestimmte Klage über Mangel an geschickten Bauleuten?

Niederlande.

Haag, 6. Januar. Ein hier herauskommendes Journal hat angezeigt, der bisher so geheimnißvoll behandelte dritte Verhaftete in Amsterdam sey der ehemahlige Holländische General Stedmann. (Nach einer Privatnachricht aus Brüssel sollen die bekannten Verhaftungen in Amsterdam wegen eines auf eine Regierungs-Veränderung berechneten Complotts erfolgt seyn und die Verschwornen sollen sogar einen Prinzen des Hauses darein zu verwickeln gesucht haben, der aber ihren tollen und ruchlosen Antrag mit gerechtem Abscheu von sich wies.)

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Der Herr Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, hat heute, im Thronsaale, aus den Händen Sr. Majestät den Französischen Marschallsstab erhalten und den Eid als Marschall geleistet. — Man versichert, der Kriegsminister habe den Obersten, der in den Departementen liegenden Regimenter befohlen, Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß die Officiere diejenigen Kaffeehäuser und litterarischen Kabinette besuchen, wo der Censeur, der Constitutionnel, der Independant, die Renommée gelesen werden.

Das alberne Gerücht von einer offen- und defensiv-Allianz zwischen Frankreich, England und einer dritten großen Macht, um einer Allianz Rußlands mit andern Mächten das Gleichgewicht zu halten, hat zu viele Gründe gegen sich, als daß es hier einigen Glauben finden könnte.

Je mehr die aus großen und kleinen Städten kommenden Bittschriften um Erhaltung der Charte und des Wahlgesetzes sich häufen, desto heftiger bestreiten die Journale der Ultra-Royalisten und die Journale der Minister gemeinschaftlich das Recht, Bittschriften einzureichen. Ein ministerielles Journal sagt: „Das Recht, Vorstellungen einzureichen, gründet sich nur auf die vermeintliche Volks-Souverainetät. Es ist nur das Recht einer moralischen Insurrection. Ueberdieß ist es überflüssig, weil die Freiheit der Presse jedem ein Mittel darbiethet, seine Klagen bekannt zu machen." Die Bürger von Montbard sagen in ihrer Bittschrift: „Die Erhaltung der Charte und des Wahlgesetzes ist der Wunsch aller derjenigen, welche eine Gegenrevolution fürchten und dem Könige und Vaterland aufrichtig anhängen." — In der Bittschrift der Einwohner von Bissy stehet: „Die Minister sind so verwegen, unser Grundgesetz angreifen zu wollen. Deputirte! Ihr seyd Franzosen wie wir, ihr wollt wie wir, die Ruhe und das Wohl Frankreichs; verhüthet den Klang der unglücklichen Sturmglocke, die wegen solcher Eingriffe ertönen würden." — Das Verzeichniß der zur Erhaltung der Charte und des Wahlgesetzes eingehenden Bittschriften, über welche Herr

Mesadier nächstens Bericht erstatten soll, wird den Deputirten in ihre Wohnungen zugeschickt.

Großbrittanien.

London, 1. Januar. Ein junger Mensch, der noch nicht vertraut mit dem Gebrauch der Waffen, in der Nähe der Wohnung des Herzogs von Kent, nach Vögeln schoß, traf ein Fenster in dem Gemache der jungen Prinzessin, der Schuß ging nahe an dem Kopfe des Kindes vorbei, das seine Amme eben in den Armen hielt. Die Fürbitte des Herzogs befreite den Unvorsichtigen von der wohlverdienten Strafe unter der Bedingung, daß er einem so gefährlichen Vergnügen für die Zukunft entsage.

Schweiz.

Aus Schafhausen. Unser Manufacturwesen ist mit einer hohen Crisis bedroht und unsere Lage wird in dieser Hinsicht von Jahr zu Jahre bedenklicher, indem fortschreitend die in dem Innern eines jeden Staates verarbeiteten Waaren auf den innern Verbrauch zurückgedrängt werden, darunter jede auf einen größern Absatz berechnete Industrie ersterben muß.

* * *

Die Kälte erreichte in Hamburg in der Nacht vom 9. auf den 10. Januar 15 Grade Reaumür und stieg am 11. Januar Morgens auf 19 Grade. In Karlsruhe zeigte an dem letztgenannten Tag Morgens 6 Uhr das Reaumür. Thermometer $14\frac{1}{2}$ Grad unter 0; um 9 Uhr stieg daselbst die Kälte auf $15\frac{1}{2}$ und im ganz Freien beobachteten einige 16 Gr., Mittags $\frac{1}{2}$3 Uhr $11\frac{1}{2}$ Gr. Nachts 10 Uhr $11\frac{1}{2}$ Gr. In Stuttgart waren an eben demselben Tage Morgens 6 Uhr 16 Gr. Mittags 2 Uhr 10 Gr. und Nachts 10 Uhr 12 Grade.

— Seit mehreren Jahren hört man zu Haddam (in Connecticut) ein unterirdisches Getöse, gleich Flintenschüssen, das von einer fast anhaltenden Erschütterung des Bodens begleitet ist. Dieses Phänomen wiederhohlt sich so oft, daß die Einwohner gar nicht mehr darauf merken. Vor etwa fünf Jahren erfolgte jedoch eine starke Explosion, welche in den Granit-Gebirgen große Massen spaltete und von der Stelle rückte.

Baireuth, am 30. September 1819.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Johann Dietrich Mayer, Regiments-Tambour des vormahls dahier garnisonirenden Königlich Preussischen Regiments von Zweifel, gerieth in der Schlacht bei Jena in die Gefangenschaft der Franzosen.

Unter diesem soll er nach den von ihm noch vorhandenen Nachrichten Militairdienste genommen haben, mit ihnen nach Spanien gekommen und da von den Engländern wieder gefangen worden seyn.

Seit dem Anfange des Jahres 1808 hat er keine Nachricht mehr von sich gegeben. Seine Ehegattin Magdalene Mayer dahier stellte daher an uns die Bitte,

ihren besagten Ehemann als tod zu erklären.

Den darüber vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß jenem Antrage willfahren zu können, wird

genannter Johann Mayer, und seine etwa zurückgelassenen, noch unbekannten Erben

hiermit aufgefordert, sich von heute an binnen 9 Monathen, und zwar längstens in dem — auf den

20. Juli 1820 Vormittags 10 Uhr

vor unserm Deputirten, Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel, anberaumten Termine schriftlich, oder persönlich bei dem unterfertigten Königlichen Kreis- und Stadtgerichte zu melden und daselbst der weitern rechtlichen Verfügungen gewärtig zu seyn.

Würde vor oder bei diesem Termine der Verschollene nicht erscheinen, sich bei demselben für ihn sonst Niemand melden, so soll auch sein Vermögen demjenigen, der sich als nächsten Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Voigt.

Die von dem verstorbenen Wagenführer ehedem ausgetragenen gedruckten Kirchen-Zettel werden von nun an von den Alumnen, denen allein dieses Amt gehört, besorgt werden. Da aber nicht alle Einwohner ausfindig gemacht werden konnten, die von dem obengenannten die Kirchen-Zettel erhalten haben, so werden alle diejenigen, welche in der Folge die Kirchen-Zettel fort zu erhalten wünschen, ergebenst gebeten, dies bei dem Unterzeichneten noch im Laufe dieser Woche gefälligst anzuzeigen. Baireuth, den 17. Januar 1820.

Riedel, Stadt-Cantor.

Unterzeichnete suchen einen Lehrling in ihre Handlung und sind die nähern Bedingnisse in portofreien zu Briefen erhohlen. Hof, den 26. December 1819.

Herold und Müller.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 14. 20. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 14. Januar. Das Kurfürstliche Haus, der Hof, das ganze Land ist in die tiefste, schmerzlichste Trauer versenkt. Unsere allgeliebte Landesmutter, die Kurfürstin Königl. Hoheit, ist diese Nacht, nach kurzen Leiden, in die Ewigkeit hinübergegangen. Die nun verstorbene Kurfürstin, Wilhelmine Caroline, war des Königs Friedrich V. von Dänemark zweite Prinzessin Tochter, gebohren am 10. Juli 1747, vermählt am 1. September 1764.

Stuttgart, 15. Januar. Die Feier der heute vollzogenen Eröffnung der einberufenen Ständeversammlung begann mit einer in der hiesigen Stiftskirche um 10 Uhr Morgens, in Gegenwart Sr. Königlichen Majestät und sämmtlicher Glieder der Ständeversammlung, von dem Stiftsprediger, Ober-Consistorialrath Flatt gehaltenen Landtagspredigt, nach deren Beendigung Sich Seine Königliche Majestät in den Saal der zweiten Kammer, unter Begleitung Höchst Ihrer Minister und Geheimen Räthe, Oberhofbeamten und Adjutanten, so wie einer Deputation von 25 Ständemitgliedern, begaben und, nachdem der Präsident der ersten Kammer und die sämmtlichen Mitglieder der Ständeversammlung den verfassungsmäßigen Eid geleistet hatten, die nachstehende Rede vom Throne hielten.

Durchlauchtigste, Hochgebohrne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue!

Mit freudiger Empfindung sehe Ich heute zum erstenmahle, nach glücklich hergestellter Verfassung, Meine treuen Stände um Mich versammelt, berufen — das Wohl des Landes mit Mir zu berathen. Ich komme Ihnen mit dem Gefühle des Vertrauens entgegen, welches Mich mit Meinen Würtembergern vereinigt. Mit innigem Wohlgefallen habe Ich nach dem Abschluß des Verfassungsvertrags aus allen Theilen des Landes vernommen, daß jenes Gefühl durch die Gesinnungen der treuesten Anhänglichkeit und Liebe erwidert wird; sie sind in Meiner Gegenwart überall auf die herzlichste Weise ausgesprochen worden. Dieser Geist der Einigkeit und des Vertrauens bürgt für den glücklichen Erfolg Ihrer Berathungen. Sie werden die Gegenstände derselben, — stets von wahrer Vaterlandsliebe beseelt — mit ruhigen Unbefangenheit, mit Beobachtung aller gegebenen Verhältnisse prüfen; Ich werde Ihren — zum Wohl des Vaterlandes führenden Bitten und Wünschen immer geneigtes Gehör schenken und bei Meinen Entschliessungen nur das Glück Meines Volkes vor Augen haben. Meine Minister sind beauftragt, Ihnen verschiedene Gesetzentwürfe mitzutheilen und Sie bei einigen andern wichtigen Landesangelegenheiten, nahmentlich wegen Festsetzung der Schuldenabtheilung in den neu erworbenen Landen, zur vorberathender Mitwirkung aufzufordern. Sie werden, wie Ich hoffe, die Lage unserer Finanzen vergleichungsweise nicht ohne Befriedigung näher kennen lernen, und mit Beruhigung wahrnehmen, daß Meine Bemühungen, den Staatscredit zu erhalten und zu beleben, mit einem günstigen Erfolge belohnt worden sind. Nach einer langen Reihe von Kriegsjahren, nach einem beispiellosen Mangel, und jetzt — bei einem Ueberfluß, der für die Grundbesitzer drückend wird, erfordern die öffentlichen Lasten immer noch bedeutende Opfer. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung wird immer ein Hauptgrundsatz Meiner Regierung seyn; Ich halte es für Regentenpflicht, mit eigenem Beispiele voranzugehen; aber weise Sparsamkeit kann nicht mit einem Mahle bedeutend einwirken; sie muß bestehende Verpflichtungen ehren; sie darf für das öffentliche Wohl nicht nachtheiliger werden, als die Last selbst, die gehoben werden soll. Die befriedigende Auflösung dieser wichtigen Aufgabe wird mehr das Werk der Folgezeit, als das Werk der Gegenwart seyn; in welcher Rücksicht ihnen auch zunächst die Verwilligung der Abgaben nur für das laufende Finanzjahr wird angesonnen werden. Das bestehende Ergänzungssystem des Heeres, dessen wohlthätige Folgen sich schon jetzt erfreulich entwickeln, macht eine theilweise jährliche Erneuerung desselben nothwendig. Der Kriegs-

minister wird Meine Anträge hierüber an Sie bringen. Sie sind gegründet auf die Forderungen der Würde und der Selbstständigkeit des Staats; sie sind es insbesondere auf die Verpflichtungen, die Mir, als Deutschem Bundesfürsten, obliegen, Verbindlichkeiten, die Ich gleich jeder andern mit treuer Redlichkeit erfüllen werde. Eine gleichförmigere und darum gerechtere Vertheilung der öffentlichen Abgaben ist in Würtemberg ein dringendes und tiefgefühltes Bedürfniß — zugleich aber auch eine der schwierigsten Aufgaben. Ich vertraue Ihren Einsichten und Ihrem patriotischen Eifer, daß Sie dieser wichtigen Angelegenheit Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen werden. Als nächsten Gegenstand Ihrer Thätigkeit sehe Ich die Abfassung Ihrer eigenen Geschäftsordnung an. Ich wünsche, daß Sie durch eine angemessene Einleitung sich bald in den Stand gesetzt sehen, Mir den Entwurf derselben zu landesherrlicher Genehmigung vorzulegen, damit sodann durch einen geregelten Gang Ihre Arbeiten um so mehr befördert werden. Mögen diese — von dem Geist unserer Verfassung, dem Geist der Liebe und des Vertrauens geleitet werden! Dann werden Sie das schöne Beispiel einer Versammlung geben, die sich der Regierung nicht entgegenstellt, als ob verschiedene Interessen zu bekämpfen wären, sondern nach dem frommen Sinne der alten Zeit — mit ihrem Landesfürsten zusammentritt, treulich zu berathen, was die Umstände und des Volkes Wohl erfordern — und nach freundlicher Uebereinkunft dann heimkehrt — belohnt durch die Zufriedenheit ihres Regenten, freudig aufgenommen von ihren Mitbürgern, dankbar begrüßt von allen Zeitgenossen. Dann handeln Sie Ihrem heiligen Berufe treu und in dem Sinne des Eides, den Sie jetzt in Meine Hände abgelegt haben, dem Sinne, der auch der Meinige ist, der das Wohl des Königs von dem des Vaterlandes nie trennt. Dann endlich werde Ich Meinen höchsten Wunsch erreicht sehen; Ich werde eines glücklichen Volkes glücklicher Vater seyn.

Rede des Präsidenten der ersten Kammer, Fürsten vom Hohe Oehringen.

Eure Königliche Majestät vereinigen, nach dem glücklich gelungenen Werke der Verfassungsvertrage, heute zum erstenmahl die Stände des Reichs von Ihrem Throne, zur Ausführung dessen, was jene Verfassung wohlthätig verheißt. Glücklich bin ich, in diesem folgenreichen Augenblicke in Uebereinstimmung mit dem eigenen Gefühle, Euer Königliche Majestät im Nahmen aller Ihrer getreuen Stände, die Huldigung der unverbrüchlichsten Treue, der dankbarsten Anerkenntniß Ihres hohen Strebens für das Wohl des Landes, und des vollkommensten Vertrauens, mit welchem Würtemberg den beglückenden Absichten Eurer Königlichen Majestät entgegen kommt, darzubringen. Möchte das schöne Beispiel der Einigkeit zwischen Regenten und Volk auf ewige Zeiten beseligen! und der späte Urenkel wird noch segnend Eurer Königlichen Majestät Nahmen nennen, wenn ihm die Hoffnungen Früchte tragen, welche jetzt Heil versprechend von Allerhöchst-Ihrem Throne strahlen. Im frohen Gefühle der treusten Verehrung und Dankbarkeit rufen wir Alle: Hoch lebe der König!!

Hamburg, 7. Januar. Am 28. v. M. erschien zuerst, und nachher noch zu mehrerenmahlen, folgende Anzeige in Französischer Sprache in dem hiesigen Localblatt, den sogenannten wöchentlichen Nachrichten: „Das Geschenk, welches ein Ungenannter sich erlaubt hat, am 24. d, begleitet mit einem Französischen Billet, einzuschicken, kann nicht angenommen werden, und ist in der Expedition dieser Nachrichten niedergelegt worden, wo er es zurücknehmen kann.“ Der Umstand, daß das Billet, welches dem verschmähten Weihnachtsgeschenk (einer sehr schönen Blumenguirlande) beigefügt gewesen, in Französischer Sprache abgefaßt war, so wie die dasselbe betreffende Anzeige liessen bald Manchen, denn es bekannt war, wie sehr der General G . . . d sich um die Gunst der jungen Demoiselle K . . ., die ein Vermögen von 7 bis 800,000 Mark besitzt, bewarb, den Geber jenes Geschenks ahnen. Aber zur Gewißheit gelangte das Publicum erst vorgestern, als mit der Nachricht von G . . . d's Verhaftung auch die darauf Bezug habenden nähern Umstände bekannt wurden. General G . . d, schon gereizt durch die Abweisung seines Geschenkes, vielleicht noch mehr durch die Art, wie solches geschehen, hatte nun noch den Verdruß, vorgestern zu erfahren, daß die Demoiselle K . . . so eben dem Herrn St. . . . zu einer ehelichen Verbindung das Jawort gegeben habe. Dieses Alles setzte ihn nun dermassen außer Fassung, daß er obgenannten Herrn St. . . ., ohne von diesem im Geringsten beleidigt zu seyn, gestern eine Herausforderung zusandte. Herr St., ein junger Mann aus einer der angesehensten hiesigen Familien, jetzt Kaufmann, aber während des Feldzugs von 1813 Officier in unserm hanseatischen Cavalleriecorps, wo er sich vortheilhaft auszeichnete, und, um einen tödtlich verwundeten Cameraden nicht in Gefangenschaft gerathen zu lassen, bei einem verzweifelten Angriff gegen große Uebermacht durch die Brust geschossen wurde, welche Stelle jetzt, außer der hanseatischen Ehrenmedaille auch der schwedische Schwerdterorden ziert, glaubte mit Recht, diese Zumuthung nicht nachgeben zu dürfen, um so mehr, da Duelle in unserm kleinen Staate hoch verpönt sind. Er setzte den Chef der Police, Senator Bartels, von diesem Vorfalle in Kenntniß. Dieser ließ sofort den General G . . . d vorfordern, und verlangte von ihm Zurücknahme seiner Herausforderung an St., und sein Ehrenwort, sich für die Folge in dieser Sache und überhaupt ruhig zu verhalten, falls er wolle, daß ihm ein fernerer Aufenthalt hier verstattet werde. Als er aber dieses, und in sehr heftigen Aus-

drücken, verweigerte, ward ihm angezeigt, daß er, bis weiter über ihn entschieden worden, Hausarrest habe, worauf er dann auch unter Wache von zwei Unterofficieren unsers Militairs gestellt wurde.

Rußland.

Petersburg, 28. December. Es ist bemerkenswerth, daß unser diesjähriger Winter, von dem ersten Schnee an, der im October fiel, ohne daß auch nur Einmahl Thauwetter eingetreten wäre (was in der Regel 3 — 4mahl und sogar noch öfter der Fall ist, ehe sich der Winter recht begründet) ununterbrochen fortdauert. Dabei ist die Kälte anhaltend zwischen 17 und 5 Grad Reaumur gewesen und gestern früh stand das Thermometer sogar auf 23 Grad bei heftigem Winde.

Der Großfürst Constantin hat am 25. d. die Rückreise nach Warschau angetreten. Tags zuvor ist der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in der hiesigen Residenz gefeiert worden. Die vorzüglichste Feier dieses allerhöchsten Geburtstags ist durch nachstehenden wohlthätigen Ukas geschehen:

„Durch die Schilderung, welche Unser Finanzminister Uns von den Einkünften und Ausgaben für das künftige Jahr 1820 vorgelegt hat, haben wir in lebhafter Zufriedenheit die Möglichkeit eingesehen, den Wunsch der Uns beständig am Herzen gelegen, zu erfüllen, und die Last der Auflagen zu erleichtern, welche zu Unserm sehr großen Bedauern, die dringende Nothwendigkeit, den außerordentlichen Bedürfnissen des Staats zu genügen, Uns verpflichtet hatte, für eine Zeitlang zu vermehren. In Folge der Wohlthaten des Friedens, den Uns die Göttliche Vorsehung gegeben, flossen die Quellen der öffentlichen Einkünfte reichlicher, und Wir sind im Stande gewesen, jährlich Sechzig Millionen zur Consolidirung der Staatsschulden zu verwenden, den Sold Unserer braven Armee zu vermehren, und finden Uns, nach Deckung aller andern öffentlichen Ausgaben des nächsten Jahres, heute im Stande, Unsern getreuen Unterthanen einen neuen Beweis Unserer Beeiferung zur Erleichterung ihrer Lasten, und zur Beförderung der Mittel zu gewähren, wodurch ihr Wohlseyn vermittelst des Gedeihens der verschiedenen Zweige des Ackerbaues und Kunstfleißes erwachsen könne. Deshalb befehlen Wir, vom instehenden ersten (13) Januar des kommenden Jahres 1820, die Auflage aufzuheben, welche durch das Manifest vom 11. (23.) Februar 1812 als Kriegssteuer auf die Einkünfte alles Grundeigenthums gelegt worden, die von Frohngülte (rédevances), Holzhieb, Pacht, Häußermiethen, und Gewinn auf Fabriken, Manufacturen oder andern Anstalten des Kunstfleißes herrühren: Wollen, daß, von beregter Zeit an, die Erhebung derselben aufhören, und die Eigenthümer nicht ferner verpflichtet seyn sollen, ihr Einkommen in der vorgeschriebn gewesenen Art anzugeben. Indem Wir diese directe Steuer auf das unbewegliche Eigenthum aller Stände ohne Ausnahme aufheben, wünschen Wir und hoffen, daß diese Erleichterung zum Wachsthum der öffentlichen Wohlfahrt und mithin zum Heil des Staats beitragen möge. Alexander."

Amerika.

Washington, 18. December. Gestern wurde die Bothschaft des Präsidenten an den Congreß ausgefertigt und bekannt gemacht. Der Präsident sagt darin: er habe bereits am vergangenen 27. Februar den Congreß von dem, zwischen den vereinigten Staaten und Spanien abgeschlossenen, und von ersten ratificirten Vertrag in Kenntniß gesetzt. Man hatte glauben müssen, fügt er hinzu, Se. Katholische Majestät werde denselben gleichfalls ratificiren. Die Bürger der vereinigten Staaten hatten vor mehr als 20 Jahren beträchtlichen Schaden durch Spanische Corsaren erlitten; dieser Schaden ist noch nicht wieder vergütet worden, obschon derselbe in einem Vertrage von 1802 anerkannt worden war. Dieser Vertrag, obgleich in Madrid abgeschlossen, wurde doch nicht von der Spanischen Regierung ratificirt, sondern erst im vergangenen Jahre durch einen neuen, beiden Theilen entsprechenderen, Vertrag ersetzt." — Hier entwickelt der Präsident alle die Gründe, wegen welcher man auf die Abtretung Florida's angetragen habe und meldet zugleich, Spanien habe diesen Vertrag nicht ratificirt, sondern vorgegeben, die Amerikanische Regierung beabsichtigte bei dem demnächstigen Austausche der Ratificationen eine Verdrehung eines Hauptartikels des Vertrags, und überdies habe derselbe eine Unternehmung gegen die Provinz Texas zugelassen, oder begünstigt. Diese Gründe haben Se. Kath. Maj. stät bewogen, ihre Ratification des Vertrags zu verweigern. Der Präsident sucht diesen Vorwänden zu begegnen; der fragliche Artikel ist der achte des Vertrags; durch denselben wurde gemeinschaftlich alle Schenkungen von liegenden Gütern in Florida, welche der König von Spanien vom einem festgesetzten Zeitpuncte an gemacht haben würde, für nichtig erklärt. Man wußte, daß Se. Majestät alle

noch verfügbare Ländereien verschenkt habe und gerade um diese Schenkungen zu annulliren, hatte man jenen achten Artikel verfaßt; ausserdem würde er gar keinen Zweck gehabt haben. Kaum aber hatte die Regierung der vereinigten Staaten jenen Vertrag ihrerseits ratificirt, als sie in Erfahrung brachte, daß die gedachten Schenkungen aus einer ältern Zeit als dem in dem Vertrage festgesetzten Zeitpuncte herrührten und daß daher der Vertrag dieselben nicht annullire. Die bloße Möglichkeit eines solchen Falles nöthigte die vereinigten Staaten, sich eine Erklärung auszubitten; sie ward ertheilt und bestättigte das so eben Vorgetragene. — Soviel die zweite Angabe des Spanischen Ministeriums betreffe, daß nähmlich die vereinigte Staaten eine Unternehmung gegen die Provinz Texas zugelassen, oder sogar begünstiget haben sollten, so erklärte der Präsident hierauf, dieser Vorwurf sey durchaus ungegründet; die bestehenden Behörden der vereinigten Staaten hätten sich jederzeit allen Versuchen der Art widersetzt und nahmentlich ein scharfes Augenmerk auf die Unternehmung gegen die Provinz Texas gehabt; wirklich sey auch diese Unternehmung gänzlich gescheitert.

Der Präsident schließt hieraus, daß Spanien gar keinen Grund gehabt habe, die Ratification zu verweigern. „Durch die Verweigerung, sagt er, hat Spanien alle Maßregeln gerechtfertiget, welche das Gefühl eines erlittenen Unrechts und die Wahrnehmung ihres Vortheils den vereinigten Staaten einzeben könnten. . . . . Wenn wir Eroberungen machen wollten, könnten wir uns zu dem Benehmen Spaniens Glück wünschen. Die Bahn der Ehrsucht ist uns eröffnet; aber sie paßt weder zu den Grundsätzen unserer Regierung noch zu dem Vortheile unsers Volkes.“ Hiernächst stellt der Präsident dem Ermessen des Congresses anheim, ob es von Seiten der vereinigten Staaten nicht passend wäre, den Vertrag so in Ausführung zu bringen, als ob er von Spanien ratificirt worden wäre, das heißt, Florida in Besitz zu nehmen? „Dennoch, fügt er hinzu, da Se. kath. Majestät die Absicht erklärt haben, einen Bevollmächtigten senden zu wollen, welcher Erklärungen geben und fodern könne, sollen wir von dem, uns durch den Vertrag abgetretenen Lande Besitz nehmen, bevor wir jenen Minister empfangen und angehört haben? Rufen wir den Edelsinn, die Großherzigkeit, das Ehrgefühl unsers Volkes an! die Nationen sind sich eine wechselseitige Nachgiebigkeit schuldig. Wir werden unsere Rechte nicht durch einen kurzen Aufschub verlieren. . . Es ist demnach dem Congresse anheimgestellt, ob man nicht das Gesetz zur Erfüllung des bedingten Vertrages geben, übrigens aber es der ausübenden Gewalt überlassen könne, auf ihre Verantwortlichkeit diejenigen gütlichen Erläuterungen anhören zu dürfen, welche während der gegenwärtigen Sitzung gegeben werden möchten. . . . Es wird Ihnen angenehm seyn, zu erfahren, daß das Benehmen Spaniens in dieser Angelegenheit durch keine Europäische Macht unterstützt worden ist; im Gegentheile haben Frankreich und England ihre Meinungen und Wünsche weder den vereinigten Staaten, noch Spanien verheimlichet; beide stimmten auf die unzweideutigste Weise für die Ratification. Auch hat man Gründe zu glauben, daß die Gesinnungen des Russischen Hofes dieselben waren und daß sie gleichmäßig dem Madrider Kabinette mitgetheilt worden sind. — In dem bürgerlichen Kriege zwischen Spanien und den Spanischen Provinzen auf dieser halben Weltkugel, haben wir eine pünctliche Neutralität beobachtet; die sich darauf beziehenden Gesetze sind äußerst sorgfältig gehandhabt worden; unsere Häfen stehen beiden Theilen offen; unsere Bürger sind gehindert worden, sich in diesen Krieg zu mischen. Doch zeigt sich der Krieg in seinem Fortgange zu Gunsten der Independenten: Buenos-Ayres behauptet seine Unabhängigkeit, deren es seit 1810 genossen hat. Chili und die östlichen Provinzen von la Plata und Venezuela haben dasselbe Glück gehabt. Ein tugendhaftes Volk siehet diesem Kampfe zu, indem es die Neutralität beobachtet, aber nicht ohne das Mitgefühl, welches uns unsere Nachbaren einflößen müssen. Die Regierung hat gesucht, dasselbe in billigen Gränzen zurückzuhalten und so groß ist die Anhänglichkeit des Volkes zu seinen Pflichten, daß man wenige Beispiele vom Gegentheile gesehen hat. Der Präsident schlägt jedoch vor, die Gesetze zu revidiren, um die Neutralität noch mehr sichern zu können und die Zahl der Häfen festzusetzen, in welche Corsaren und Kriegsschiffe einlaufen dürfen. Ferner zeigt derselbe an, die Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrags mit Großbrittanien seyen zwar ohne Erfolg geblieben, indem er die Vorschläge des Englischen Bevollmächtigten nicht habe annehmen können und auch die seinigen, wiewohl freundschaftlich, verworfen worden seyen; doch habe dies keinen Einfluß auf die wechselseitigen wohlmeinenden Gesinnungen beider Völker. — Zum Schlusse zeigt der Präsident an, daß das vorherige Einkommen der vereinigten Staaten deren Ausgaben um mehr als 2,500,000 Dollars übersteigen und daß die Ein- und Ausgangsrechte für das ganze Jahr 23 Millionen Dollars betragen würden. Er setzt die Ursachen der Stockung des Handels auseinander und kündigt die Nothwendigkeit an, ein Geschwader im mittelländischen Meere zu unterhalten, um die Amerikanische Flagge zu schützen.

Der auf den 21sten d. M. angekündigte Ball ist auf den 28sten curr. verlegt worden. Baireuth, den 18. Januar 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 15. 21. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Januar. Das Königl. Intelligenzblatt Stück II. enthält einen Armeebefehl, worin unter andern folgende Versetzungen statt finden: Bei der Leibgarde der Hartschiere rückt der Cornet, Generalmajor, Freiherr von Seebras, zum Secondlieutenant; — und der Exemptoberst, Graf von La Rosée, zum Cornet vor. Der Gensd'armerie-Hauptmann, Johann Baptist Freiherr von Pfuhdt, ist zum Exempt bei der Leibgarde der Hartschiere ernannt. Der Cornet der Leibgarde der Hartschiere, Oberst Freiherr v. Gumppenberg, erhält den Charakter eines Generalmajors; — Der Oberstlieutenant à la suite, Joseph Hugo Graf Fugger von und zu Kirchheim, den Charakter eines Obersten; — der Major à la suite, Freiherr von Rüdt, den Charakter eines Oberstlieutenants. Des Königs von Frankreich Majestät haben dem Generallieutenant Freiherrn v. Zoller, — und dem Major von Sundahl, das Ritterkreuz des St. Ludwigsordens, — und dem Major von Zwanziger, vom 15. Linien-Infanterie-Regimente, das Ritterkreuz des Militairverdienstordens verliehen. Denselben ist erlaubt, diese Auszeichnung anzunehmen und zu tragen.

Osnabrück, 9. Januar. Mit Verwunderung lieset man hier eine Brochüre des Münsterschen Medicinal-Raths von Druffel über Stolbergs Tod, der diesen mit Voßens Schrift im Sophronizon in Verbindung setzt; mit größerer Verwunderung sieht man die Stelle, die diese Verbindung angibt, ausgehoben, und in die Zeitungen eingesandt. Erfreulich ist uns dagegen das Benehmen der eben verwittweten edlen Frau Gräfin Stollberg, die, so hören wir, an einen Freund in den Rheingegenden schrieb: „Nicht an den Folgen einer Gemüths-Bewegung über die Schrift sey ihr Gemahl gestorben, sondern an einem organischen Fehler; der Empfänger des Briefes möge diese Nachricht verbreiten, und besonders Sorge tragen, daß sie nach Heidelberg gelange." — Wer handelte hier Christlich? — Uebrigens erfuhren wir auch, und aus guter Hand, wie ganz seiner würdig Voß die Nachricht von dem Tode des alten Freundes aufnahm, wie seine Rührung das schönste Zeugniß ablegte, daß seine Schrift einen Zweck hatte, vor dem jede Persönlichkeit verschwindet. Das dachte sich, auch betroffen durch den eben jetzt eintretenden Todesfall, jeder, der die ersten Seiten dieser Schrift mit Aufmerksamkeit las. Der Mann, der sein Leben lang wahrhaft und treu und bieder war, konnte als Greis sich nicht ungetreu werden.

Hamburg, 14. Januar. In dem hiesigen Correspondenten ist heute folgende Erklärung abgedruckt: „Die Frau Gräfin Sophia Stolberg meldet dem Hofrath Schlosser in Heidelberg, daß ihr Gemahl, Friedrich Leopold, nicht am Sophronizon gestorben sey, sondern an einem Gewächs im großen Darm, welches weder nach unten noch oberwärts etwas durchließ. Sie fügt hinzu: „Einen bittern Tropfen hat freilich der arme Voß in unsern Kelch gemischt; er wollte es aber nicht, und wußte nicht, welche Umstände zusammentreffen würden. Traurig für den, der ohne Wollen und Wissen dem Jugendfreunde die letzten Tage verbittern sollte! Nicht um wehe zu thun schrieb er; sein Zweck war, von Deutschlands Fürsten und Volk eine blindschleichende Gefahr abzuhalten. Heidelberg, den 5. Januar 1820.

J. H. Voß.

Heidelberg, 4. Januar. Die Instruction für die Großherzoglichen Commissarien auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg enthält unter andern folgende Bestimmungen:

„Der Erforschung der Wahrheit, der Vorbereitung wissenschaftlicher Kenntnisse und ächter Aufklärung sollen keine Schranken gesetzt werden. Aber diese Erforschungen müssen bescheiden, belehrend, und nicht leidenschaftlich-polemisch erscheinen; sie müssen die zum Be-

sen der Völker bestehende Staatsverfassung, Religionslehren und Religionsgebräuche ehren, und wenn sie auf Verbesserung einzelner Gebrechen und Mißbräuche aufmerksam machen wollen, so muß dies mit kluger Bescheidenheit geschehen. Die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht soll sich nicht blos auf Einsichtnahme der Lehrbücher und Hefte, nach welchen die Vorlesungen gehalten werden, beschränken, sondern es soll sich auch auf andern Wegen die Ueberzeugung verschafft werden, daß beim mündlichen Vortrage keine Beisätze beigefügt werden, welche mit den vorerwähnten allgemeinen Grundsätzen nicht vereinbärlich sind. Diejenigen Professoren, die sich hierin einer Abweichung schuldig machen, sind von dem Commissarius zurechtzuweisen, und wenn dies ohne Erfolg geschehen sollte, so hat der derselbe an das Ministerium des Innern die Anzeige zur weitern Anordnung zu machen, welches angewiesen ist, Sr. Königlichen Hoheit wegen Entlassung jener Professoren zu berichten, die, der erhaltenen Ermahnung ungeachtet, auf einem verderblichen Lehrsystem beharren, und dadurch einer Widersetzlichkeit gegen landesherrliche Anordnungen sich schuldig machen. — Der Commissarius hat strenge Aufsicht vorzüglich auf die Lehrkanzeln der theologischen, philosophischen und historischen Fächer zu erstrecken, und zu wachen, daß der besonders so verderbliche Neuerungsgeist aus der Exegese, die nur auf die Unverletzbarkeit der Dogmatik gegründet seyn darf, verbannt und dem Mystizismus Schranken gesetzt werden, die Philosophie sich nicht in das Gebieth des positiven, unumstößlichen Göttlichen wage, und durch eine vergebliche, eitle Untersuchung von Gegenständen, die über ihre Gränzen erhaben sind, den Gemüthern eine unglückliche Zweifelsucht einflöße, wofür sie einen Ersatz oder eine Beruhigung zu geben ausser Stand ist. In Beziehung auf den §. 7. des Censuredicts vom 5. November 1819 besorgt der Commissarius die Censur aller periodischen und Flugschriften, so wie aller zum Druck bestimmten Ausarbeitungen, welche einen auf der hohen Schule angestellten Professor zum Verfasser haben und nicht in die Kategorie jener wissenschaftlichen Gegenstände gehören, die durch den §. 6. Nr. 5. dieses Edicts dem Ober-Censurcollegium zugewiesen sind. Dieser nähmlichen Censur unterliegen alle Reden, welche von Professoren bei öffentlicher academischer Versammlung gehalten werden." ꝛc.

Jena, 10. Januar. Die interimistische Maßregel, nach welcher zur Aufnahme ausländischer Studierender auf der hiesigen Gesammt-Universität die Beibringung einer besondern Erlaubniß von ihrer Regierung erforderlich seyn sollte, ist wieder zurückgenommen und dafür angeordnet worden, daß die durch den Bundestagsbeschluß selbst als genügend anerkannten Verfügungen der academischen Disciplinargesetze vom Jahr 1817 §. 6. und 7., wornach nur solche Studierende zur Immatriculation zuzulassen, welche durch ein Zeugniß über ihr Wohlverhalten in früheren Verhältnissen als der Aufnahme würdig sich ausweisen können, wieder in Wirksamkeit treten sollen.

Dänemark.

Zu Kopenhagen sollen mehrere Handwerksgesellen, besonders Deutsche, verhaftet worden seyn, weil sie thätigen Antheil an den neulichen Unordnungen genommen und demagogische Umtriebe auch hier zur Anwendung zu bringen beabsichtigt haben sollen.

Frankreich.

Französische Gränze, 7. Januar. Eine sorgenvolle Stimmung und dumpfe Gährung, scheint in Paris sich der Gemüther bemächtigt zu haben; Alles, was Ruhe und Ordnung liebt, was der Revolutionen müde ist, und an eine bleibende Staatseinrichtung, die uns Frieden und baldige Eintracht verheißen hat, zu glauben anfing, schaudert vor dem Gedanken einer Abänderung in der Charte zurück. Haben denn einige überspannte Köpfe der Umwälzungen nicht genug? Wo ist die Bürgschaft, daß auf eine Abänderung nicht mehrere folgen, wenigstens nicht mehrere versucht würden? Auch in den Departements herrscht eine große Unruhe in den Gemüthern, die sich nicht anders, als durch einen festen constitutionellen Gang der Regierung dämpfen läßt. Man ist allgemein aufgeschreckt durch die Gefahren, mit welchen die Charte bedroht seyn soll, und durch die Veränderungen, welche man im Wahlgesetz vorzunehmen gedenkt. Vielleicht wäre die Reizbarkeit nicht so groß, wenn man einmahl Gewißheit hätte über dasjenige, was nun kommen soll. Allein die Unsicherheit darüber, die jetzt herrscht, ist ganz dazu geeignet, noch größere Unruhe zu verbreiten. Man sagt, mehrere Staatsminister und

Staatsräthe hätten dem Herrn Decazes neue Vorstellungen gemacht, um ihn zu bewegen, seinen Veränderungsprojecten zu entsagen, allein ihre Bemühung ist vergeblich gewesen. Die Deputirten der rechten Seite haben, wie man vernimmt, eingewilligt, zwei verschiedene Cläſſen von Wahlcollegium zu bilden, dabei aber ausdrücklich verlangt, daß das aus den höher Besteuerten gebildete Wahlcollegium nur aus solchen bestehen soll, die wählbar für die Deputirtenkammer sind, und demnach wenigstens 1000 Franks jährlich directe Abgaben entrichten. Die Minister haben, nach einigem Widerstand, in diesen Vorschlag gewilligt, so daß wir also jetzt keine Wahlcollegien von solchen, die über 600 Franks Steuern bezahlen, erhalten werden. Die Deputirten der rechten Seite zählen darauf, daß, wenn besondere Wahlcollegien von Eligibles gebildet werden, allenthalben ihre Parthei in diesen Collegien die Oberhand erhalten müsse. Dieß mag in mehrern Departementen der Fall seyn, aber nicht in allen. Nach den letzten Pariser Briefen hatte sich die rechte Seite noch immer standhaft geweigert, in die fünfjährige Integralerneuerung der Deputirtenkammer einzuwilligen. So lange die Schwierigkeit nicht gehoben ist, kann das neue Project nicht vorgelegt werden, weil es keine Majorität erhalten würde.

(Wenn man die Französischen Zeitungen mit Aufmerksamkeit liest, so sieht man, daß den Ministern immer mit den reichen Leuten gedrohet wird, die ihnen die Fonds könnten fallen machen, wenn sie sich beigehen ließen in einer anderen Richtung, als der der öffentlichen Meinung regieren zu wollen. Von den Savants reden sie ihnen gar nicht. Das ist aber an sich klar, daß die reichsten Leute immer die unabhängigsten sind, und ein Mann, der ein paar Millionen hinter seine Meinung zu setzen hat, ist immer ein sehr nützlicher Landstand. Dazu kommt, daß solche Glieder nie in den Verdacht des Jacobinismus kommen, auch wenn sie ernsthaft mit dem Ministerium reden, da sie ihrer Natur nach immer antirevolutionair sind, indem den reichsten Leuten eines Landes mit einem deplacement des fortunes gerade am wenigsten gedient ist. Frankreich hat gegenwärtig eine Kammer, die von den 110,000 reichsten Leuten, denen $\frac{1}{7}$ der gesammten Ackerfläche gehört, gewählt werden, und durchaus in reichen Leuten besteht, da keiner hereinkommen kann der weniger als 1000 Franken Grundsteuer zahlt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man bei den bevorstehenden Abänderungen der Wahlvorschriften den Grundsatz, „daß die Meistbegüterten den wesentlichsten Einfluß auf die Wahlen und in der Kammer selbst ausüben müssen“ aufgeben werde, weil durch sie die Möglichkeit einer neuen Revolution allein ausgeschlossen wird. Die Meistbeerbten sind im Interesse der Regierung, des Thrones und der bestehenden Gesetze, weil eine Veränderung der Dinge ihr Vermögen und ganzes bürgerliches Daseyn gefährdet. Englands Beispiel dient in diesem Augenblicke zum sprechendsten Beweise. Wiederum sind die Abgeordneten im Interesse der Meistbeerbten, von denen sie gewählt worden; denn auch sie können nur das Bestehende wollen. Eben so klar ist es, daß diese Abgeordneten auch im Interesse derer seyn werden, welche 200, 100 oder 50 Franken Steuer bezahlen, weil alle diese das Bestehende wollen. Bei jeder Veränderung können sie nur verlieren, aber nicht gewinnen.

Wenn daher die Abgeordneten aus den reichsten Leuten der Nation bestehen, welche die Dinge nach ihrem persönlichen Interesse, mithin zugleich im Interesse der Nation beurtheilen, welches dasselbe ist, so kann man auch behaupten, daß jede Gegenrevolution unmöglich sey, weil sie gegen das Interesse der reichen Leute ist, die in der Kammer sitzen. Es müßte sich eine zweite Repräsentation bilden, und das ist unmöglich, weil jede bestehende organische Form die Bildung einer andern aus denselben Elementen verhindert. Man sagt deshalb nicht zuviel, wenn man behauptet, die Ruhe des Landes beruhe darauf, daß die Kammer aus den reichsten Leuten von Frankreich bestehe. An diesen Grundsatz wird man auch keine Hand legen, indem man die Wahlvorschriften ändert. Es ist eben dasjenige, was Möser sagte „daß der Staat eine Gesellschaft von Actionairs sey, in der die größten auch immer der Natur der Sache nach am meisten zu sagen haben.“ Diese sind durch die Bande der Industrie des Eigenthums und der Familie an den Staat und die bürgerliche Ordnung am engsten geknüpft. Warum sollen aber die andern Bürger von dem Wahlrechte und der Wählbarkeit ausgeschlossen werden? Man verfällt in einen Irrthum, wenn man daraus, daß jeder gleiche Ansprüche auf Sicherheit seiner Person und seines Eigenthumes habe, schließen wollte, daß jeder auch auf gleiche Weise an den verschiedenen Verrichtungen des gesellschaftlichen Lebens Antheil nehmen müsse, und daß alle auf gleiche Weise hiezu berechtigt seyen. Im Anfange der Revolution beging man, von dem mißverstandenem Begriffe der Gleichheit geleitet, den unseligen Irrthum, alle Bürger ohne Unterschied zu berufen, und es ist jedem erinnerlich, in welche schlechte und ungeschickte Hände die öffentlichen Geschäfte gespielt wurden. Was die politischen Talente betrifft, welcher eine landständische Versammlung nicht entbehren kann, so sind sie in jedem Lande selten, und werden eben deshalb von der Gesellschaft überall hoch bezahlt. Burke, Pitt, Fox, Sheridan waren nicht reich; aber solche Talente kommen jederzeit in die Repräsentation, weil sie kein besseres Geschäft treiben können. Die Opposition in England ließ den unvermögenden Sheridan, dessen politisches Talent sie früher erkannt hatte, in Oxford studieren, und die Ministerialparthei war es, die ihn nachmahls ins Parlament ein-

führte, weil auch sie sein großes Talent in Erfahrung gebracht; woraus wir nur haben herleiten wollen, daß wir bei dem Grundsatze: die Meistbegüterten zu Abgeordneten des Landes zu wählen, nicht besorgen dürfen, der großen Talente verlustig zu gehen. (Preuß. Staats-Z.)

Paris, 11. Januar. Man darf es Frankreich nicht verhehlen — sagt der Constitutionnel — die Anstifter der Gegenrevolution arbeiten an einem schrecklichen Complott. Alle gute Bürger müssen gegen dieses Complott auf ihrer Hut seyn, jedoch mäßig und in den Schranken des gesetzlichen Widerstandes bleiben. Die Oligarchie, bestürzt über die Einstimmigkeit der Franzosen, wodurch ihre Hoffnungen vereitelt werden, denkt nun auf ein Complott, wovon sie Nutzen ziehen könnte, und soll in einer ihrer letzten gehaltenen Berathschlagungen darauf beharret haben, daß es dringend nöthig sey, eine Verschwörung zu Gunsten des Sohnes Napoleons, oder eines andern Prinzen zu ersinnen. Ein Scheltier, ein Olivier ermangeln nicht Theil zu nehmen. Es kommt nur darauf an, nicht weitsehende Menschen zu verführen, sie in die Schlinge zu ziehen und auf das Schaffott zu bringen. Ein Dutzend abgehauene Köpfe werden Wunder wirken. Eine gut eingeleitete Verschwörung wird einen Staatsstreich herbeiführen, Auflösung der Kammern, Deportation von 5 oder 600 Personen und tausend andere ultramonarchische Heldenthaten. Jedoch sind sie noch nicht ganz einig. Die Ultra wollen Todesstrafen, weil sie behaupten, das einzige Mittel, unruhige Köpfe zu besänftigen, sey, sie abzuhauen; die Gemäßigten hingegen wollen 4 bis 500 deportirt haben. Die Nation in Masse wünscht Ruhe, das Ministerium will Despotismus und Oligarchie und sucht deswegen eine Gegenrevolution.

Um die Behauptung, daß man an einer Verschwörung zu Gunsten des jungen Napoleon, oder eines Prinzen, arbeite, führt der Constitutionnel Folgendes an: „In den ersten Tagen des December kam ein Mann, seinem Anzuge nach ein General, und seinem Aeußern und seiner Sprache nach ein Franzose, in einer Berliner Kutsche mit 6 Pferden, Morgens zwischen 10 und 11 Uhr auf der Lyoner Straße in einem Gasthofe an, wo noch 5 Reisende, Kaufleute, theils aus Lyon, theils aus Paris waren, ließ sich ein Frühstück geben, und als er die Zeche bezahlte, schüttete er auf den Tisch eine Menge 50 Centimenstücke, ein Frank- und zwei Frankenstücke, die ganz neu geprägt und mit dem Münzstempel der Erzherzogin Marie Louise von Parma versehen waren. Er bezahlte damit die Zeche und sagte zu den anwesenden andern 5 Reisenden: „Solche Münzen haben Sie gewiß noch nicht gesehen, Sie können sie betrachten; hier sehen Sie auch eine andere." Mit diesen Worten gab er ihnen Stücke zu zwanzig Franken, unter dem Nahmen Napoleon II. geprägt. Er erboth sich, den Reisenden solche zwanzig Frankenstücke zu wechseln zu geben, aber nur zwei der Reisenden wechselten dergleichen Münzen ein, die übrigen fürchteten, falsches Geld zu bekommen, oder in eine Schlinge zu gerathen.

Es sind jetzt, fast zu gleicher Zeit, zwei Schriften erschienen, die man beide dem Bonaparte zuschreibt und dazu bestimmt sind, den Eifer seiner Anhänger zu beleben und ihre Hoffnungen zu erhalten; die eine ist betitelt: „Gedanken und Meinungen des Gefangenen auf Helena", die andere: „Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815." Diese beiden Schriften — sagt ein ministerielles Journal — sind wahrscheinlich schon längst nach Europa gekommen, aber man hat ihre Bekanntmachung bis zu einem günstig scheinenden Zeitpunct verschoben. Sobald sich eine etwas schwärzere Wolke als gewöhnlich zeigt, so läuft alles was vom Schiffbruch lebt, ans Meer. Die Bonapartisten hoffen, die Revolutionaires hoffen, die Träumer von Republik hoffen, und die Ultra hoffen schon seit 30 Jahren auf eine Gegenrevolution. Die jetzigen Liberalen hoffen, zum Gelingen ihrer Plane sich der Macht der Bonapartisten zu bedienen, während die Bonapartisten über die Liberalen spotten. Indessen haben die Bonapartisten, die immer die Umstände zu benutzen wissen, ihre Verbindung mit den Ultraliberalen sehr wohl berechnet.

Der Oberst Brouchy hat in einer öffentlichen Bekanntmachung erklärt, die „Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815" enthielten zu viele falsche Thatsachen, nahmentlich von seinem Vater und von den Generalen Gerard und Excelmanns, und allzugewagte Behauptungen, als daß sie von einem großen Feldherrn herrühren könnten. In der Schrift „Gedanken und Meinungen des Gefangenen auf St. Helena" kommen unter andern folgende Stellen vor, welche wohl dem Bonaparte nicht viel Anhänger verschaffen werden:

„Ich verachtete jede Täuschung; die Welt war immer der That, wie dem Rechte nach für mich.“ — „Wie wird man um Logik sich kümmern, wenn man die Welt mit Bajonetten regiert! Es handelt sich nicht darum, das Recht, sondern die Macht zu haben.“ — „Wenn ich gleich Erinnerungen des Alterthums wieder aufleben machte, so ging mein Schwindel doch wahrlich nie so weit, daß ich Athen's Demokratie hätte einführen wollen. Ich liebe die Regierung nicht, wo das Gesindel den Scepter führt.“ — „In Frankreich ist keine Republik möglich; unsere Republikaner sind entweder Leute ohne Erfahrung, oder Fanatiker.“ — „Die Constitutionellen sind Thoren; man hat noch alle Staatsverträge in Frankreich mit Füßen getreten, seine Licurge mögen ihrer noch so viele schmieden, man wird sie alle verletzen.“ — „In der Politik ist das Erste, seinen Zweck erreichen, die Mittel sind Nebensache.“ — „So lange ich unumschränkter Herr war, habe ich nie von dem Begnadigungsrechte Gebrauch gemacht, ohne daß ich es später hätte bereuen müssen.“ — „Ich habe die Könige zum Vortheil der Throne besiegt, die Könige haben mich zum Vortheil der Volksherrschaft überwunden.“ —

Der Schiffs Capitain Laignel hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin er die Minister, welche seit der Rückkehr des Königes dem Departement des Seewesens vorstanden, einer zahllosen Menge Mißbräuche, Verschwendungen, schreiender Ungerechtigkeiten, und willkührlicher oder verfassungswidriger Handlungen anklagt, und behauptet, daß, wenn die Admiralität von London die französische Marine seit 1815 verwaltet hätte, sie damit nicht ärger hätte verfahren können. Diese Anklage ist von der Art, daß sie entweder für den Kläger, oder die Beklagten von Folgen seyn, und die Aufmerksamkeit der Kammer bei Berathung des Marine Budjets in Anspruch nehmen muß.

Großbrittanien.

London, 5. Jan. Die Staatseinkünfte für das am 5ten d. beendigte Quartal betragen 60,000 Pf. mehr als in denselben Quartal des vorigen Jahres. Dieser Zuwachs ist durch die neuen Taxen auf Wolle ꝛc. entstanden, welche in der ersten Sitzung des Parlaments im vorigen Jahre bewilligt wurden; ein großer Theil derselben ist noch nicht eingegangen und so kann man denn erwarten, daß das nächste Quartal eine noch bessere Ausbeute liefern wird. Es scheint überhaupt auszusehen, als wenn das Zutrauen in dem finanziellen Zustande des Landes etwas zugenommen habe; es ist mehr Geld am Markte und die Staatspapiere sind gestiegen, auch ist der Disconto auf 3 à 4 proCent herabgesunken, wenn wir hiezu die angenehme Nachrichten aus Glasgow und Manchester rechnen, welchen zufolge daselbst mehrere Ordres von Spanien und Amerika auf Manufacturwaaren angekommen seyn sollen, so dürfte es ja beinahe scheinen, als wenn Englands Zustand sich auf einmahl zu seinem Vortheile gebessert hätte, wenigstens will uns das der Courier glaubend machen.

Es ist eine Schrift von einem Secretair Bonapartes unter der Presse, die sich mit der Geschichte von seiner Verbannung nach Elba bis zur Schlacht von Waterloo beschäftigt, und über die nach Elba ergangenen Einladungen, so wie über Ney's Abfall neue Aufschlüsse geben soll. Montholons Manuscript ist gleichfalls in England, und dürfte diesen Winter im Druck erscheinen.

Amerika.

Ueber den Zustand der Mexikanischen Staaten und deren zu erwartende Unabhängigkeit hat man in London über Cap Horn Nachrichten erhalten, die ganz verschieden von denjenigen stand, welche die Madrider Zeitung seit 2 Jahren von Zeit zu Zeit geliefert hat. „Die Geistlichkeit hat immer den thätigsten Antheil an der Revolution genommen, und ihre Häupter haben oft ganze Divisionen angeführt; so z. B. stehet jetzt der bekannte Pater Torres an der Spitze von 3000 Mann und der reiche Cacique Bautista befehligt 2000 Mann. Die Regierung scheint ihren Sitz zwischen Felsen und unübersteigbaren Bergen aufgeschlagen zu haben, und zwar in der Gegend von Tierra Calicute, zwischen Valladolid und Neugalizien. Die Truppen der Patrioten streifen in allen Theilen des Königreichs umher und unterhalten die Verbindungen mit den Provinzen Guanaxoato, Queretaro, la Puebla und Vera-Crux; in den beiden ersteren befindet sich eine bedeutende, von drei Brüdern angeführte Macht, in den letzteren der berühmte Guadalupe

Victoria und unter ihm der tapfere Don Jose Vergara, der mit einer kleinen Anzahl Truppen, der spanischen Uebermacht lange die Spitze both. Ihre Streitkraft besteht größtentheils aus Cavallerie und gesunden starken Eingebohrnen. Tag und Nacht beunruhigen sie den Feind, schneiden oft ganze Abtheilungen ab und befolgen ganz das System der Guerillas, wozu ihnen die Lage des Landes sehr zu statten kommt; in jedem Flecken haben sie ihre Spione und Eidesverbundene, wodurch sie eine Communication vom nördlichen Theile von Vera Cruz bis zum stillen Meerbusen, ohngefähr 200 Leagues, unterhalten. General Victoria hat denjenigen District inne, in welchem sich die reichen Mineralminen von Pachuca, Moran, Real de Monte und Potosi befinden. Guadaloupe Victoria, ein jüngerer Bruder des Marquis gleiches Nahmens, stammt von einer der reichsten Familien Mexiko's ab, ist ein äusserst thätiger und tapferer Feldherr und hat sich ruhmvoll ausgezeichnet. Unter den verschiedenen Befehlshabern, die vor einiger Zeit, durch ihre kritische Lage gezwungen, sich der Gnade des Königs unterwarfen, haben die meisten nun wieder die Waffen zur Erkämpfung der Freiheit ergriffen; Pena gehört unter die Erstern von diesen. Einige Officiere, die dem unglücklichen Mina folgten, haben sich unter den Guerillas zerstreut. Obgleich die Patrioten — von dem tödtlichen Haß gegen Spanien beseelt — bewundernswürdig in der Ausdauer ihrer Anstrengungen zur Erringung ihrer Freiheit sind, so muß man doch gestehen, daß sich noch ein guter Theil des Landes in den Händen der Royalisten befindet, die zwar durch Streifpartheien stets beunruhigt seyn werden, jedoch dem völligen Gelingen des Unternehmens zu viele Hindernisse in den Weg legen. Die Patrioten leiden zu großen Mangel an Waffen und Kriegsbedürfnissen und müssen sich solche erst erkämpfen, während die Spanier, im Besitze der Seeküsten, reichlich damit versorgt werden. Die Sache der Patrioten in Mexiko kann schwerlich ein besseres Ansehen gewinnen, ehe nicht die übrigen Provinzen Südamerika's ihr Werk vollendet haben, oder die Politik der Vereinigten Staaten es für gut findet, sich ins Mittel zu legen, um vielleicht das zu bewirken, was den Königlichen Commissarien weder durch die Hülfe des Bajonets noch durch die angebothene Gnade auszuführen möglich war.

* * *

Auf ein Kafferhaus in Wien kam dieser Tage ein Mann, ein Tuch in der Hand, das er unaufhörlich vor den Mund hielt. Er verlangte sehr heißen Kaffee, mit dem er augenblicklich bedient wurde, und schrie und klagte unaufhörlich über sehr heftige Zahnschmerzen, und versammelte bald auf sein Geheul eine Menge mitleidiger Menschen um sich her. Einer, der so eben Billard spielte, legte den Queue weg und erkundigte sich auch nach seinen Leiden. Der Schmerzensmann erzählte seinen Jammer neuerdings, von O! und Ach! und Weh! unterbrochen. „Ei, da kann ich ja helfen, rief der Billardspieler, ich wohne gleich neben an im Gasthofe und habe die bekannten Pariser Zahnhölzer, die jeden Schmerz augenblicklich stillen.“ — Er ging schnell fort, und kam mit einer Büchse voll kleiner gelber Hölzerchen, mit einem schwarzen Brandpunct an der Spitze. „Nehmen Sie, sagte er zu dem Leidenden, nur eins auf den bösen Zahn, und der Schmerz wird gleich aufhören.“ Der Versuch wurde gemacht, doch der Leidende klagte noch immer. „Nehmen Sie noch eins! und nun noch eins!“ — Es geschah. — Da erheiterte sich plötzlich das Gesicht des Zahnkranken, und er riß seine Binde vom Kopf. Mein Erretter, sprach er: Ach, wollen Sie mir nicht solche Wunderhölzchen verkaufen? — „Recht gern, versetzte dieser, das Stück kostet mich aber einen Gulden.“ — Ich bitte um zehn Stücke! „O geben Sie mir doch auch zehn,“ rief einer von den Umstehenden; „und mir fünf,“ ein anderer; „und mir sechs,“ ein dritter. Ich bitte um zehn, sagte die Kaffesiedersfrau. In wenig Minuten waren die Wunderhölzchen aufgekauft, und der Fremde hatte wohl gegen 80 fl. gelöst. — Nach einigen Tagen wollte Jemand einem Zahnkranken damit ebenfalls helfen, doch wie groß war sein Erstaunen, als diese Wundergaben nicht nur von keiner Wirkung, sondern aus ganz gewöhnlich weichem Holz geschnitzt waren. Man sah nun deutlich, daß zwei Gauner, wovon der eine den Leidenden, der andere den Retter spielte, auf die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen, leider! sehr glücklich speculirt hatten.“

— Man hat kürzlich mit Erfolg Kastanienholz zum Färben und zum Gerben, an die Stelle von Campêcheholz und Fichtenrinde angewandt. Diejenigen, welche den Versuch damit angestellt haben, versichern, daß das

mit gegerbte Leder das mit Eichenrinde gegerbte übertreffe; und als Färbestoff soll es sich mit der Wolle inniger verbinden als Gallen oder Schmack, mithin eine dauerhaftere Farbe geben. Auch liefert es sehr schöne Dinte.

— Das in dieser Zeitung vom 24 December v. J., wegen der damahls plötzlich eingetretenen Wetterveränderung vermuthete Natur-Ereigniß hat sich durch die am 20sten desselben Monaths zu Mittenwald an der Isar erfolgte Erderschütterung vollkommen bestättiget.

Seitdem stand in Baireuth das Reaumürsche gegen Südwest hängende Thermometer bei Sonnen-Aufgang:

Dec.		Grad			Jan.		Grad		
26.	auf	1	unter	0	7.	auf	7	unter	0
27.	"	4	"	"	8.	"	8	"	"
28.	"	1	"	"	9.	"	11	"	"
29.	"	1	"	"	10.	"	15	"	"
30.	"	4	"	"	11.	"	16	"	"
31.	"	10	"	"	12.	"	11	"	"
Jan.		Grad			13.	"	9⅔	"	"
1.	"	4¼	"	"	14.	"	9½	"	"
2.	"	3	"	"	15.	"	16⅓	"	"
3.	"	2	"	"	16.	"	18	"	"
4.	"	2½	"	"	17.	"	6	"	"
5.	"	6	"	"	18.	"	4	"	"
6.	"	5½	"	"	19.	"	4	ober	0

Der diesjährige Grad von Kälte kommt also derjenigen von 1809 gleich, und steht noch weit unter den frühern dergleichen Erscheinungen, indem wir 1776: 22, 1783 und 1784: 25, 1795: 21, und 1798: 24 Grade unter dem Eispunct hatten. S.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth.

Da der Sohn des dahier verstorbenen Stadtgerichtsboten Müller, der am 7. Januar 1776 gebohrne und seit circa 30 Jahren weg und muthmaßlich nach Amerika gegangene Johann Ludwig Müller, seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt gegeben hat, so werden auf den Antrag eines Erbsinteressenten, dieser verschollene Johann Ludwig Müller, nicht nur, sondern auch dessen etwa von ihm zurückgelassene Erben und Erbnehmen hierdurch eingeladen, bis zu — oder in dem, auf den 30. August 1820 angesetzten Termin sich schriftlich oder mündlich dahier zu melden, oder aber zu gewärtigen, daß der gedachte Johann Ludwig Müller alsdann für tod erklärt, und sein, in etwas über 100 Gulden bestehendes Vermögen denjenigen ohne Caution werde ausgeantwortet werden, die sich als dessen nächste Erben legitimirt haben werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte wird der seit dem Jahre 1806 abwesende Johann Schmidt aus Oberndorf, Sohn des verstorbenen Bauern Lorenz Schmidt daselbst, der bei Ausbruch des preussisch-französischen Kriegs als Gemeiner mit dem damaligen preussischen Regimente von Zweifel ausmarschirt, in der Schlacht bei Jena in Gefangenschaft gerathen, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, auf den Antrag seines Vormundes und Verwandten dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfalls zurückgelassenen unbekannten Erben in dem auf den 28. Mai 1820 angesetzten Termin sich entweder persönlich oder gehörige Bevollmächtigte melden und weitere Anweisung, im Fall seines Aussenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich gesetzlich legitimirten Erben wird verabfolgt werden. Culmbach, den 4. September 1819.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner,
Civil-Adjunct.
v. n.

Georg Hüttel, Soldat aus Markt Leuthen, ist schon zwölf Jahre abwesend, gerieth in Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Diensten im Jahre 1809 in Kriegsgefangenschaft, und es konnte von dessen Leben oder Tod bisher nichts in Erfahrung gebracht werden; weshalb er auf Antrag seiner Ehefrau, Katharina Margarethe Hüttel, gebornen Schmidtenraudt zu Markt Leuthen, hiemit öffentlich, unter der Auflage vorgeladen wird, sich bis zum 15. März 1820 entweder schriftlich oder persönlich bei dem diesseitigen Königl. Landgerichte um so mehr zu melden, als er ausserdessen auf Antrag seiner Ehefrau für todt erklärt, und ihr die Wiederverehelichung erlaubt würde. Kirchenlamitz, 11. Juni 1819.

Königlich Baierisches Landgerichts dahier.
Ertl.

Der Webergeselle Johann Michael Lucas von hier gebürtig, welcher sich vor 12 Jahren von hier aus nach Regensburg in die Fremde begab, wird auf Ansuchen dessen Curators, nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern, hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monathen und zwar längstens, in dem auf den 25. März 1820, Vormittags anberaumten Termin vor uns dahier persönlich oder schriftlich zu melden, im Fall seines Aussenbleibens aber zu gewärtigen, daß er werde für tod erklärt und sein sämmtliches Vermögen seinen nächsten Erben ausgehändiget werden. Wunsiedel, am 10. Mai 1819.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Am 15. August 1819, Abends, ist der Sträfling Kajetan Steiner, Metzgermeister von Leuchtenberg, Landgerichts Vohenstrauß, allhier entwichen, ohne daß die nöthigen Steckbriefe zu seiner Wiederverlangung von damahliger Commission erlassen worden wären.

Nach neuerlich vorliegenden höchsten Bestimmungen werden nun sämmtliche Gerichtsbehörden nachholend geziemend ersucht, auf diesen unten beschriebenen sehr gefährlichen Menschen genaue Nachsicht halten, und ihn im Fall seiner Wiederverlangung anher rückliefern zu lassen.

Signalement.

Kajetan Steiner ist 30 Jahr alt, 6 Schuh Maaßes groß, schlanken Wuchses, brauner Haaren, ordinairer runder Stirne, hat hellblaue Augen mit vielem Weiß, eine gerade stehende spitzige Nase, proportionirten Mund, mit schönen weißen Zähnen, starkes rundes Kinn, länglicht rundes Gesicht, als besonders Kennzeichen aufwärts tragende Schultern, mit dem Oberleib, vorzüglich beim Gehen, stark vorwärts gekehrt, und spricht die Oberpfälsische Mundart sehr geschwind. Er trug bei seiner Entweichung einen dunkelgrünen Ueberrock, gestreifte Weste, schwarze lange manchesterne Hosen, gelb und rothe Halsbinden, hohe ganz neue Stiefeln, eine graue Haube mit Schirm und gelben Borten.

Amberg, den 16. Januar 1820.

Königliches Strafarbeitshaus-Commissariat.
Ernst.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Lehmamann, Fr. Wilh. vollständig praetische Anweisung, wie man mit Ersparung von wenigstens der Hälfte der gewöhnlichen Lehr- und Lernzeit, die Englische Geschäftshand und Deutsche Nationalschrift, nach einer durch vieljährige Erfahrung erprobten Elementarmethode, gründlich lehren und leicht erlernen könne. Ein Handbuch für Stadt- und Land- und Handlungsschulen, desgleichen für alle, die sich selbst zu Schönschreibern und Schreiblehren bilden und als solche vervollkommnen wollen. Mit schönen Vorlegeblättern. gr. 4. 9 fl. 36 kr.

Die Mühe der Lehrer und die Hoffnung der Aeltern ihren Kindern eine schöne und deutliche Hand beizubringen, ist bisher nur selten erfüllt worden. Aber nicht Lehrer und Kinder tragen immer die Schuld, sondern Mangel an Gelegenheit und guter Muster, verbunden mit einer leichten Methode. Und dennoch ist eine schöne und deutliche Hand die beste Empfehlung für junge Männer, ja viele verdanken einzig derselben ihr Glück. Es ist um so mehr zu verwundern, daß viele Länder Deutschlands, in dieser Erwartung noch sehr zurück sind, als Baden, Böhmen, Baiern, Würtemberg, Franken, die Rheingegenden und ganz Oesterreich, Sachsen und Preußen, so wie verschiedene Handlungshäuser, können dagegen als Muster betrachtet werden. Obiges Werk, welches den Herrn Verfasser über 20 Jahre einzig beschäftigte, und um dessen Vervollkommnung er selbst eine Reise durch Deutschlands und Englands berühmte Schulanstalten machte, wird jede Erwartung zurücklassen; ja die Methode ist so leicht, daß jedes Kind selbst ohne Unterricht die größte Vollkommenheit erlangen kann, um so mehr werden Aeltern und Schulanstalten diese Ausgabe gern machen, da ein Exemplar hinlänglich ist eine große Anzahl Kinder zu beschäftigen. Schmeichelt sich unterzeichnete Handlung nicht zu viel, so wird man mit Vergnügen in einigen Jahren alle Diejenigen erkennen, welche das Glück genossen haben, nach obiger Methode Unterricht zu genießen und von den undeutlichen Handschriften wird keine Rede mehr seyn.

So eben ist folgendes interssante Werk erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Rußland und Deutschland, oder über den Sinn des Memoire von Aachen. Von W. v. Schütz. gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer. Preis 2 Rthlr.

Den 13ten d. M. Nachts ¼ auf 12 Uhr starb nach einem 5 wöchentlichen Krankenlager an gänzlicher Entkräftung sanft und ruhig mein innigst geliebter und mir unvergeßlicher Gatte, der hiesige Weinhändler Johann Friedrich Sebastian Börger in den 61 Jahre seiner irdischen Laufbahn.

Ich stehe nun an seinem Grabe und beweine mit meinen Kindern den so frühen als unerwarteten Verlust, und nur die Religion und die Hoffnung des Wiedersehens in einer bessern Welt, wo keine Trennung mehr statt findet, kann diesen Schmerz liedern.

Wieviel er seinen übrigen hiesigen Freunden und Mitbürgern werth war; bewies die lebhafte Theilnahme derselben an seiner Krankheit und an seinen Leichenbegängnisse; wofür wir hiermit unsern verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen uns verpflichtet fühlen, mit der Bitte um fortgesetzte Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, den 16. Januar 1820.

M. J. Christiane Börger, gebohrne Roosen.
Im Nahmen meiner zwei Töchter Schwiegersohn und Vater.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 16. 23. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 16. Januar. Von dem dermahligen Prorector der hiesigen Universität, Herrn Hofrath und Professor Dr. Behr, ist so eben ein staatsrechtliches Programm erschienen: „Von den rechtlichen Gränzen der Einwirkung des Deutschen Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung und Rechtspflege seiner Gliederstaaten.“ Der Verfasser unterfucht diese Frage — unstreitig eine der wichtigsten im Staatsrechte des Deutschen Bundes — mit reiner Liebe für die Wissenschaft und folgerechter Consequenz, indem er dabei von dem treffend von ihm bezeichneten Unterschiede zwischen einem Völker-Bunde und Völker-Staate ausgeht. „Die Form“, heißt es Pag. 23. dieser interessanten Schrift, unter und nach welcher coexistirende Völker oder Staaten sich vereinigen können, ist entweder die eines Völker- oder Staaten-Staats, oder die eines Völker- oder Staatenbundes. Der Völker-Staat ist für coexistirende Völker eben das, was für coexistirende Menschen der individuelle Staat ist; die Glieder des letzteren sind einzelne Menschen, die des ersteren, einzelne Völker oder Staaten: ein Staatenbund hingegen ist für coexistirende Staaten nur eben das, was für Menschen ein freier gesellschaftlicher Verein ist. Natur und Wesen des Staats überhaupt in consequenter Anwendung auf mehrere, unter der Form eines Staats vereinigte Völker muß demnach zu einer richtigen Ansicht von der Natur und dem Wesen eines Völker-Staats führen, gleichwie jene von der Natur und dem Wesen eines Völker-Bundes Folge consequenter Anwendung der Natur und des Wesens eines gesellschaftlichen Verbandes überhaupt auf, unter der Form einer Gesellschaft vereinigte, mehrere Völker oder Staaten seyn muß. . . . . Den Endzweck können, und werden auch in der Regel beide, der Völkerstaat und der Völkerbund, miteinander gemein haben; allein in der Art des Vereins für das Erstreben dieses Zwecks unterscheiden sich beide sehr wesentlich.

Der Völkerbund umschlingt seine Glieder, die verbundenen Völker, blos mit dem Bande einer freien Association, ohne eine Unterwerfung derselben zu erheischen, während der Völkerstaat, nach der Natur eines Staats, alle in ihm begriffenen Völker unter eine, ihnen alle gemeinsame, höchste Staatengewalt vereinigt: der Völkerbund läßt alle zu ihm gehörige Völker als eben so viele eigene, besondere, selbstständige und unabhängige Völker fortbestehen, während der Völkerstaat die Selbstständigkeit aller ihm angereihten Staaten aufhebt, und sie von einer Obergewalt abhängig macht: der Völkerbund läßt das Innere der ihn constituirenden Völker ganz unberührt, und erstreckt sich blos auf die äußeren Verhältnisse derselben unter sich und zum Auslande; wohingegen der Völkerstaat auch in das innere Leben seiner Glieder eingreift: der Völkerbund gibt nur Gesetze für die äußeren Verhältnisse der Verbündeten unter sich, richtet nur die etwaige Collisionen in diesen ihren äußeren Verhältnissen, und hat nur in ihnen Objecte der Execution, indem er blos die Coexistenz benachbarter Völker, als freier Staaten, ordnen und sichern soll: wohingegen der Völkerstaat durch seine höchste Gewalt auch die inneren Verhältnisse der in ihm vereinigten Völker durch Gesetze zu regeln, die Streitigkeiten zwischen ihren Häuptern und Gliedern zu schlichten, und jene Gesetze so wie diese Richterssprüche zu vollziehen hat: der Völkerbund setzt seine Gliedervölker blos in das Verhältniß eines freien Verbandes, der Völkerstaat hingegen die seinigen in ein wahres Unterthanenverhältniß: das Princip des Völkerbundes ist das Princip eines, auf die Gleichheit aller seiner Glieder gebauten, freien Föderalismus: das Princip des Völkerstaats hingegen ist das einer förmlichen Beherrschung und Regierung.

Von der Baierischen Verfassung sagt Herr ꝛc. Behr (S. 11) sehr wahr und trefflich: „Wie wohlthätig diese Verfassung ins wirkliche Leben getreten, des ist Deutschland Zeuge, aber man muß in Baiern selbst leben, um

zu wissen, wie sehr durch sie die Gemüther beruhigt, in ihrem Vertrauen auf die Regierung gestärkt, die Treue und Anhänglichkeit der Unterthanen an Fürsten und das Vaterland gesteigert, die öffentliche Ruhe und Ordnung befestiget, wie sehr viel also durch sie für die Regenten und die Regierten gewonnen sey."

Wien, 12. Januar. Dem Vernehmen nach wurde in der vorletzten Conferenz der hier versammelten Deutschen Minister dem präsidirenden Gesandten am Deutschen Bundestage, Grafen Buol-Schauenstein, Sitz und Stimme in den Plenarsitzungen zugestanden. Die Eröffnung des Bundestags in Frankfurt, welche den 20ten d. statt finden sollte, ist, wie es heißt, bis nach Ostern verschoben worden, woraus man folgern will, daß der Congreß nicht vor Ende Aprils beendigt seyn dürfte.

Berlin, 11. Januar. Der Candidat der Gottesgelehrtheit, Herr Maßmann, der vor längerer Zeit von Breslau, wo er Vorturner war, nach Magdeburg geschickt wurde, um in der dortigen Domschule Unterricht zu geben, hat vor einigen Tagen Magdeburg verlassen, und soll, wie behauptet wird, einen Ruf auf eine auswärtige Universität erhalten haben. In der bekannten Witte-Eberhardischen Streitsache hat unser Censurcollegium jede weitere Fortsetzung dieses Gegenstandes untersagt, während der Professor Gubitz in seinem Gesellschafter zu gleicher Zeit in einer Note die Beendigung dieser Streitsache für gedachtes Blatt den streitenden Partheien angekündigt hatte. — Seit vorgestern haben wir hier eine Kälte, die gestern gegen 20 Grad erreichte, heute aber um etwas nachgelassen hat. Eine Schildwache an dem Charitégebäude fand man gestern früh erstarrt. Vielen Menschen sind Nasen und Ohren erfroren. — Der bekannte Schriftsteller, Herr Julius v. Voß, hat für das so gehaltreiche, als in die jetzige Zeit zweckdienlich eingreifende dramatische Werk „die beiden Silberhochzeiten" eine vortrefflich gearbeitete goldene Tabatiere von Sr. Majestät dem Könige zum Geschenk erhalten. Gedachtes Stück wurde unlängst, auf höchstes Begehren, in Potsdam und Berlin fast unmittelbar auf einander aufgeführt.

Heidelberg, 18. Januar. Der academische Senat zu Freiburg hat eine Protestation gegen die den landesherrlichen Commissarien auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg ertheilte Instruction (S. Nr. 15 d. Baireuther Z.) an den großherzoglichen Hof in Karlsruhe eingesandt. Gleiche Protestation geschah auf der neuen Rheinpreußischen Universität Bonn, wo überdies noch die Professoren A. W. Schlegel, Mittermaier und Calver sogleich ihre Entlassung begehrten, und ihrem Beispiele werden, heißt es, auch Professor Walther und andere folgen. In Jena hatte Professor Martin erklärt, er werde unter solchen Umständen keine Vorlesungen halten. Allein der Großherzog ließ ihn zu sich kommen und sprach ihn von der Vormundschaft frei, die seine Herren Collegen trifft, worauf Professor Martin seinen Lehrcurs eröffnete; sein Freund Professor Fries aber, der früher vorzüglich seinetwegen Heidelberg verließ, ward am nähmlichen Tage in seinem Lehramte suspendirt, ohne daß ihm der Grund dieser Verfügung kund gemacht wurde.

Kassel, 16. Januar. Unsere theuerste, höchstselige Landesmutter war, wie im Leben still und geräuschlos wirkend, so auch sanft und verschwiegen von uns geschieden. Sie hatte, als Sie am Donnerstag Abend sich niederlegte, über ein leises Uebelbefinden geklagt, aber erst nach Mitternacht wurde Sie unruhiger, klagte über Hitze und Beklemmung, und als der auf Ihren Befehl und Verlangen herbeigerufene Leibarzt, Geheime Hofrath Dr. Grandidier, eintrat, war Sie bereits verschieden; ein Stickfluß hatte Ihr theures Leben beendigt. Als ein Bothe des Friedens war der Todesengel an das Lager der Seligen getreten; noch glaubten die Dienstthuenden Sie nur in sanften Schlaf versenkt, als bereits die Verklärte der irrdischen Hülle entrückt und in die himmlische Heimath, sanft und selig zurückgekehrt war! Nach der Höchstseligen ausdrücklichen Anordnung soll jede Section des Körpers unterbleiben; auch wollte Sie nicht in dem Grabgewölbe der Hauptkirche, sondern auf dem allgemeinen Begräbnißplatze beigesetzt seyn. Es wollte die fromme Landesmutter so mitten unter allen denen ruhen, die Sie allzeit als die Ihrigen geliebt — umgeben von allen denen, deren Thränen Sie so oft getrocknet hatte, und denen auch im Tode nicht fern zu seyn, Ihrem Herzen wohlthat. Unser allergnädigster Souverain ist von dem tiefsten Schmerz über diesen großen Verlust durchdrungen und gebeugt. Daß diese große Erschütterung auf Seine theure Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß haben möge — ist Gegenstand der heißesten Wünsche. Die allgemeine Trauer ist tief und innig; der guten Fürstinnen Andenken bewahrt nicht blos

die Betrübniß der Ueberlebenden: das Gedächtniß eines dankbaren und liebenden Volks ist unsterblich.

Spanien.

Madrid, 29. December. Man versichert als gewiß, die Regierung habe das Complott entdeckt, welches die falschen Befehle zum Marsch der Regimenter nach Madrid, zur Entlassung einiger Militairchefs und zur Verbannung mehrerer wichtigen Geistlichen geschmiedet hat. Ein Brigadier, Nahmens Vargas, und ein Capitain, beide im Bureau der General-Inspection der Milizen angestellt, sind verhaftet und in enge Verwahrung gebracht worden, und man vermuthet, von diesen rühre der Befehl an die Regimenter her. Man glaubt, es sey nicht ihr Plan gewesen, Unruhen zu erregen, sondern die falschen Befehle als ein Werk der Anhänger der Verbannten auszugeben, dadurch den König gegen diese mißtrauisch zu machen und ihn von der Zurückberufung der Verbannten, wozu er geneigt war, abzuhalten.

Die niedrigen Preise des Getrides, woran Spanien jetzt Ueberfluß hat, machen es unmöglich, die auf den Früchten des Landes haftenden Abgaben einzutreiben. Mehrere Gemeinden und Landleute haben der Regierung vorgestellt, daß diese Abgaben nicht entrichtet werden können, wenn nicht die Früchte des Landes wieder auf einen Preis kommen, der mit den Abgaben, mit den Kosten des Ackerbaues und auch mit den übrigen Bedürfnissen in Verhältniß stehet. Der König ist dadurch bewogen worden, für den gegenwärtigen Augenblick die freie unbegränzte Ausfuhr des Getreides, des Mehls, der Hülsenfrüchte und der Oehle aller Art zu gestatten; nur von den letztern soll eine, jedoch sehr geringe Abgabe entrichtet werden. Zu gleicher Zeit hat der König auf jeden Centner aus dem Auslande kommenden Getreides 18 bis 20 Realen (4½ bis 5 Franken) gelegt. Dadurch werden die an der See liegenden Provinzen genöthiget werden, ihr Getreid nicht mehr, wie bisher, aus dem Auslande nahmentlich von der Französischen Küste, sondern aus dem Innern des Reichs zu beziehen.

Amerika.

Folgendes, wenn es sich bestättigt, wichtige Schreiben aus Havanna vom 15. November stehet in der zu New-York herauskommenden Zeitung Abendboth: „Der Spanische General Morillo wird täglich, ja stündlich, hier in Havanna erwartet. Man glaubt allgemein, er sey von Bolivar geschlagen und letzterer sey nun im Besitz der ganzen Provinz Caraccas."

Augustura, 2. October. Das Journal, der Courier vom Oronocko, enthält ein Decret des Generals Arismendi, als an die Stelle des Don Antonio Zea ernannten Vicepräsidenten des Congresses der Republik Venezuela; wodurch alle Thierfelle, wem sie auch angehören, ohne alle Ausnahm sogleich von Bekanntmachung des Decrets an, als Eigenthum des Staats erklärt werden, der nur allein darüber disponiren kann; diejenigen, welche sich dem Vollzug dieses Decrets entziehen, sollen den doppelten Werth des verheimlichten Falles bezahlen. Als Gründe dieser Verordnung sind im Eingang derselben angegeben, die Erschöpfung des Nationalschatzes, die sich immer mehrenden Kosten des Kriegs der für die Unabhängigkeit der Republik geführt wird, und die ungeheuern Zahlungen, welche die Republik nicht nur zur Berichtigung ihrer Schulden im Innern, sondern auch zur Befriedigung der Ausländer, mit welchen Accorde abgeschlossen worden sind, zu entrichten hat.

* * *

Bei manchen Personen ist das Innere, oder Geistige, so außergewöhnlich geeigenschaftet, daß es dasjenige, womit es sich lebhaft beschäftigt, auch außer sich zu sehen, zu hören und zu fühlen glaubt, und als Vorbedeutung künftiger Begebenheiten anzusehen geneigt ist. Manches, was solche Personen, aus Gründen, lebhaft fürchten oder hoffen, und ihnen auch im Traume vorgehet, kann zufällig eintreffen. Das Vertrauen auf solche Träume und andere Vorzeichen, bisher Aberglaube genannt, fand seit geraume Zeit kaum noch bei einigen alten Weibern und Kindern Eingang und man hörte seitdem selten solche Geschichten. Es gehört aber zur Charakteristik unserer Zeit, daß man den Glauben an Träume, Prophezeihungen und durch thierischen Magnetismus angeblich erregte Sehekraft begünstigt, und seitdem hört man wieder eine Menge solcher Geschichten, und selbst sogenannte Gelehrte suchen sie, dem Scheine nach, auf eine fest wissenschaftliche Weise zu erklären und zu begründen. Diese Erscheinung, die mit verschiedenen andern der neuesten Zeit zusammenhängen mag, wird, zum Heil der Welt, hoffentlich bald vorübergehen. Dahin gehört nachstehende Traumgeschichte, die ein geschätztes Blatt,

ohne Gewähr zu nennen, erzählt, und die, wenn sie auch buchstäblich sich ereignet hätte, so wunderbar sie im Anfang Manchem scheinen mag, doch leicht zu erklären seyn würde, wenn man die individuellen Verhältnisse des Phantasiereichen Dichters, der den Traum gehabt, und die Lage, in welcher er damahls war, entwickeln wollte:

„Der noch in dem Andenken seiner Freunde lebende, durch musikalische Compositionen und sonst bekannte Freiherr Siegmund von S . . , hatte etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode folgenden Traum, den eine Frau von Stande nach seiner mündlichen Erzählung aufgezeichnet hat. Ihm träumte: Es kam ein Mensch in gewöhnlicher Gestalt und Kleidung zu ihm, und sagte, er solle sich etwas von ihm ausbitten, ob er nähmlich sein zukünftiges Schicksal erfahren, oder lieber seine vergangenen Schicksale alle der Reihe nach, noch einmahl vor sich sehen wolle? S . . sagte: die Zukunft wolle er Gott überlassen; es würde ihn freuen, wenn er sein vergangenes Leben ganz wie ein Gemählde vor sich sehen könnte. Nun gab ihm der Mann einen Spiegel, in welchem er sich als ein Kind von 3 Jahren, und alle seine Hofmeistergeschichten erblickte, die er damahls gehabt, und deren er sich erwachsen kaum erinert hatte. Auch jeder Verdruß, jede Begebenheit, die er in seiner Jugend mit seinen Aeltern erlebt hatte, erschienen da so lebhaft und getreu, als ob sie erst wirklich geschähen. So gingen seine Kinder- und Jugendjahre in diesem Spiegel vor ihm vorüber, bis auch die Geschichte seines Aufenthalts in Italien an die Reihe kam. Hier hatte er eine Geliebte, die er gewiß würde geheirathet haben, wenn ihn sein Glück in Italien gelassen hätte. Diese sahe er nun im Traum auf einem Bette liegen und ihm zuwinken; er ging zu ihr. „Wir müssen uns trennen, sagte sie zu ihm, aber nicht lange, lieber S . ., denn ohne Sie kann ich nicht lange seyn; nur müssen Sie mich auf einige Minuten allein lassen.“ Er ging aus dem Zimmer, und als er wieder herein trat, lag sie weit schöner, ja einer Verklärten gleich, da; zu ihren Füssen that sich ein Vorhang auf. — S. . sagte, dergleichen herrlichen Anblick, als er da im Traume gesehen, könne er gar nicht beschreiben; er habe eine Menge schön verklärter Geschöpfe gesehen, alle seyen vergnügt und in Bewegung gewesen, aber die Hellung habe seine Augen geblendet. Eine dieser Verklärten habe seine Geliebte bei der Hand gefaßt und langsam zu sich hineingezogen, darauf sey der Vorhang niedergefallen. — Nun wachte S . . auf und dachte dem besondern Traume nach, schlief aber wieder ein, und der nähmliche Mensch erschien noch einmahl, fragte ihn, ob er zufrieden mit dem sey, was er ihm gezeigt habe, und ob er wohl noch alle Menschen zu sehen wünsche, die er in seinem Leben gekannt habe? S . . sagte, daß es ihm das größte Vergnügen seyn würde. Er erhielt nun aufs Neue ein großes Glas, in welchem er der Reihe nach alle Bekannte, sowohl lebende als verstorbene, vorbei gehen sahe, mit dem Unterschied, daß die noch lebenden Glücklichern ihn alle freundlich ansahen und stehen blieben; diejenigen aber, von denen er wußte, daß sie unglücklich und mißvergnügt lebten, gingen Alle, mit der Hand vor den Augen, schnell vorüber, und es fand sich auch nachher bestättigt, daß Alle, die mit der Hand vor den Augen schnell vorüber gegangen waren, und von denen er nicht gewußt, ob sie glücklich oder unglücklich seyen, das Letztere waren. Dies erfuhr S . . , indem er nach diesem Traum von vielen alten Bekannten Erkundigungen einzog, die immer mit seinem Traumgesicht übereintrafen. Die Verstorbenen, die S . . im Spiegel sahe, hatten eine ganz eigene ausgezeichnete Kleidung; sie blieben alle vor ihm stehen, und winkten ihm freundlich mit der Hand, bis auf Einige, die wie ein Blitz, und ebenfalls mit der Hand vor den Augen, vorbei schwanden, doch so, daß er sie erkennen konnte. Dies war ihm das Erschrecklichste von seinem Traum, und wenn er darauf kam, brach er immer schnell ab, weil er sehr erschüttert wurde. — Er wachte nun wieder auf, stand auf und ging ans Fenster, um sich die Gedanken zu zerstreuen. Es schlug eben 3 Uhr. Endlich legte er sich wieder zu Bette, schlief ein, dachte im Traum seinem Traum nach, und machte im Traum ein Gedicht. Nun erwachte er wieder, stand auf, ließ sich Licht bringen, schrieb den ganzen Traum, das Gedicht und eine Musik dazu auf. Einige Tage nach dem Tode des Herrn v. S . . kam auch die Nachricht von dem Ableben der Person in Italien, deren im Traum gedacht wird.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 17. 24. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 19. Januar. Die zweite Kammer der Würtembergischen Stände erwählte in ihrer ersten Sitzung am 17ten d. drei ihrer Mitglieder aus welchen der König den Präsidenten dieser Kammer zu ernennen hat. Es fielen 42 Stimmen auf Herrn Doctor Weishaar (Abgeordneter der Stadt Stuttgart) 57 auf Herrn Doctor Zahn (Abg. der Stadt Calw) und 54 auf Herrn Procurator Feuerlein In der zweiten Sitzung am 18ten d. langte die Königliche Erklärung ein, nach welcher der König von dem 3 erstgenannten Candidaten den Consulent Dr. Weishaar zum Präsidenten der zweiten Kammer ernannt hat. Derselbe war auch Präsident der vorigen Versammlung. Die zweite Sitzung wurde in eine geheime verwandelt, in welcher die Dankadresse an den König beschlossen wurde. Diese Addresse wurde heute durch eine Deputation überreicht und lautet also:

„Eure Königliche Majestät haben bei Eröffnung der Stände-Versammlung Worte gesprochen, von denen jedes Herz sich ergriffen fühlte. Das Wohl des Landes soll berathen werden zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Volks, nach alter Sitte, traulich, freundlich, in Vertrauen und Liebe. Liebe und Vertrauen, wahr und unerschütterlich, das sind Gesinnungen, mit denen wir die Hand Eurer Majestät berührt haben. Kräftiger Eifer, strenger Ernst, das sind Verpflichtungen, mit denen das Volk uns entlassen hat. Aus allen Theilen des Landes versammelt, können wir Zeugniß geben, wie das Fest der hergestellten Verfassung gefeiert wurde. Es ist gefeiert worden mit dankbarster Anerkennung der hochherzigen Entschließungen Eurer Majestät, mit innigster Freude über das neubegründete Einverständniß, mit dem dringenden Wunsche, daß diese Verfassung Heilkraft bewähren möge für die Leiden der Zeit. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung soll ein Hauptgrundsatz der Regierung seyn: auch dies sind Worte, die wir aus dem Munde des Königes vernommen haben, der mit eigenem Beispiele voranging. Wir vertrauen, daß dieser Grundsatz seine Wirkung nicht verfehlen werde, wenn nur erst mit allseitiger Treue und Unbefangenheit die Gründe des Uebels und die Quellen möglicher Heilung erforscht sind. Die Gesetzesentwürfe und Anträge, die uns durch die Minister Eurer Königl. Majestät zukommen sollen, werden wir berathen, eingedenk unsers auf das unzertrennliche Wohl von König und Vaterland geschworenen Eides. Unsere Geschäftsordnung werden wir bearbeiten, als Mittel zum gemeinschaftlichen Zwecke. Die erneuerte Bestättigung dessen, was die Verfassungsurkunde verhieß, ist uns Bürgschaft, daß die Form der Verfassung, wie sie vor uns liegt, zu wahrem und wirklichem Leben gedeihen soll. Mit solchen Vorsätzen und Gesinnungen beginnen wir unser schwieriges Tagwerk. Geruhen Eure Majestät den Ausdruck derselben huldreich aufzunehmen."

Se. Königliche Majestät erwiederten die Rede des Präsidenten folgendermassen: „Mit aufrichtigem Dank entnehme Ich in Ihren Aeußerungen den Ausdruck der Liebe und des Vertrauens, welche Sie — aus allen Theilen des Landes zusammengekommen — Mir in seinem Nahmen aussprechen. Die glückliche Wiederherstellung unserer Verfassung, welche Wir unter allen Umständen treu bewahren werden, ist uns auch ein sicherer Bürge, daß wir stets mit vereinigten Kräften zum wahren Wohl des Landes wirken werden. Je schwieriger vielleicht unser wirkliches Geschäft ist, je mehr gebiethen uns innere und äußere Verhältnisse, vor ganz Deutschland das Beispiel der ruhigen Besonnenheit und festen Eintracht zu geben; in diesem Sinne werden Sie Mich stets bereit finden, Würtembergs Glück und Ruhm zu befördern."

Berlin, 8. Januar. Die noch vor dem Ablauf des alten Jahres durch Königliche an den Fürsten Staats-

kanzler gerichtete Kabinetsbefehle angeordnet und mit dem Beginnen des neuen Jahres in Vollziehung gesetzte Ministerialveränderung ist in hiesiger Hauptstadt noch fortdauernd Gegenstand des allgemeinen Tagesgespräches und der Unterhaltung sowohl in den Gesellschaftszirkeln als an öffentlichen Orten. Die freimüthige furchtlose Sprache, welche hier in Berlin zu Hauße ist, so oft von Dingen, die das öffentliche Interesse erwecken, die Rede ist, und der man bisher nur selten verlangt hat, einen Zaum anzulegen, macht, daß man sich fast überall ohne Scheu über die Sache ausspricht, wo denn Jeder nach seinem Standpuncte dieselbe beurtheilt und oft die verschiedenartigsten Meinungen zum Vorschein kommen. — Herr v Humboldt hat bald als Minister bald als Gesandter so viele glänzende Stellen im Preussischen Staatsdienst bekleidet, daß seine bisherige Wirksamkeit als bekannt vorausgesetzt werden kann. Als Anhänger und Freund des Freiherrn v. Stein war er mehr oder weniger dessen System zugethan, und er galt darum auch als eines der Häupter der sogenannten deutschen Parthei die mit der des alten Preussenthums in Opposition stand. Im Geiste dieses seines Systems hatte er immer auf die Einführung einer Constitution hingearbeitet, mit der, wie er hoffte, eine neue Periode des Ruhms und Glanzes für die Preussische Monarchie beginnen werde. Diese Ansicht scheint auch Hrn. von Beyme mit ihm und dem Kriegsminister getheilt zu haben.

Beyme ist gegenwärtig ein Mann von 50 Jahren, der sich schon als Kammergerichtsrath in Berlin sehr bald den Ruf eines scharfsinnigen und überaus thätigen Rechtsgelehrten erwarb. Als der geheime Kabinetsrath Menke, der das Vertrauen seines Monarchen in einem vorzüglichen Grade besaß und dessen unter allen Verhältnissen sich so sehr würdig bewiesen hatte, durch gänzliche Erschöpfung seiner physischen Kräfte in die Unmöglichkeit versetzt ward, seinem wichtigen Amte länger vorzustehen, fiel die Wahl des Königs bei der Wiederbesetzung dieser Stelle auf Beyme. Durch diese neuen Dienstverhältnisse in beständiger unmittelbarer Berührung mit der Person des Monarchen, wurde er diesem besonders werth und genoß dessen Huld in einem vorzüglichen Grade. Die Zuneigung des Königs ward durch Beyme durch aufrichtige Anhänglichkeit erwiedert und das Königliche Vertrauen von ihm durch Gewissenhaftigkeit der Amtsführung im Kabinet gerechtfertigt. Sieben Jahre lang stand so Beyme in der Nähe des Königs und wer Kenntniß von dem damahls noch im Gange befindlichen und seit Friedrich dem Großen beibehaltenen System der Preußischen Staatsverwaltung hat, wird begreifen, wie wichtig in jener Zeit die Geschäfte eines Königlichen geheimen Kabinetsraths waren. — — — — Wenn er auch nicht die umfassende allgemeine Bildung, die Aufklärung in der Staatswissenschaft, die Geschäftserfahrung und gründliche Kenntniß in allen Zweigen der Administration besaß, welche bei einem Manne erforderlich seyn möchten, der durch sein Amt dazu berufen seyn soll, den beständigen Rathgeber eines unumschränkten Souverains in allen innern Staatsangelegenheiten abzugeben; so ist doch so viel gewiß, daß er eifrig bemühet war, sich so schnell als möglich die Einsichten anzueignen, die zur würdigen Ausfüllung seines wichtigen Postens unentbehrlich scheinen. Auch hat man von ihm gerühmt, daß er sehr bald bestimmte Ansichten von den verschiedenen Gattungen der Staatsgeschäfte nach der Lage der Verhältnisse zu gewinnen und sich vom Schwanken in denselben frei zu erhalten gewußt. Der große Wirkungskreis Beyme's in der Eigenschaft eines Königlichen geheimen Kabinets-Raths nahm mit der unglücklichen Catastrophe ein Ende, welche die Preußische Monarchie im Jahre 1806 erfuhr. Der Krieg hatte den bisherigen regelmäßigen Gang der ganzen Staatsmaschine unterbrochen und nach dem Frieden von Tilsit, der mit der Abtretung der Hälfte der Preussischen Provinzen erkauft wurde, war dieselbe nicht mehr unter den ganz veränderten Verhältnissen wieder herzustellen. Beyme trat ab von seiner Stelle, beehrt bis zum Ende mit des Königs Vertrauen, und Herr v. Stein übernahm es, eine neue Regierungsmaschine für die geretteten Bestandstheile der Preussischen Monarchie zu ordnen. Das Kabinet war von dem Ministerium nicht ohne Grund stets als seine Opposition angesehen worden, ein alter Minister, wie Hr. v. Stein, der jetzt das Staatsruder ergriffen, früher schon jederzeit ein heftiger Gegner der bisherigen Kabinets-Einrichtung, war nun bestrebt, dieselbe abzuändern. Aber wenn er durch seine neue Organisation der Preussischen Staatsverwaltung auch den mächtigen geheimen Kabinetsrath von seinem bisherigen ge-

waltigen Einflusse auf den Gang der gesammten Staatsmaschine entfernte, so konnte er doch nicht umhin, denselben durch Berufung zu einem andern thätigen, wiewohl eingeschränktern Wirkungskreis zu entschädigen. Das juristische Verdienst war wenigstens Beyme nicht abzusprechen und er wurde, auf Hrn. v. Stein's Vorschlag, vom Könige zum Großkanzler ernannt, wodurch er zum Rang eines ersten Staats- und Conferenzministers, dem die Justiz untergeben war, gelangte. Als mehrere Jahre später der König zur größern Vereinfachung des Staatsgeschäftsganges beschloß, die wichtige Stelle eines Premierministers mit dem Titel eines Staatskanzlers zu creiren und Herrn von Hardenberg dieses Amt anvertrauet wurde, führten die Verhältnisse eine neue vorübergehende Zurücktretung von den öffentlichen Geschäften für Beyme herbei. Zur Zeit als er als geheimer Kabinets-Rath thätig in die Staatsmaschine eingriff, hatte kaum irgend einer der alten Preußischen Staatsminister seine Selbstständigkeit, sein Ansehn und seine Würde gegen seinen Einfluß so zu behaupten gesucht wie Herr von Hardenberg, und Beyme sah sich nun als Minister ungern umgekehrt wieder dessen Einflusse als Staatskanzler unterworfen. Er bekam daher seinen Abschied als Großkanzler; aber auch noch späterhin, in Zurückgezogenheit als Privatmann lebend, erhielt er vom Könige Beweise der unveränderten wohlwollenden Gesinnungen gegen seine Person. Erst nachdem mit dem Jahre 1813 wieder eine neue Epoche für den Preußischen Staat eingetreten war, trat Beyme im Jahre 1815 zum zweiten Mahl ins Ministerium. Seine Verdienste um die Erhaltung der Oeffentlichkeit der Justiz und der Geschwornengerichte in den Rheinländern sind bekannt und bei allen Bewohnern derselben in dankbarer Erinnerung. Oefter schon hatte Beyme die Erhebung in den Adelstand ausgeschlagen und erst im J. 1816 nahm er diese Belohnung für seine Verdienste an. Mit dem Ende des Jahres 1819 ist Beyme endlich zum dritten Mahle vom Schauplatze der öffentlichen Geschäfte abgetreten. (Neckar Z.)

Niederlande.

Gent, 7. Januar. Das Assisengericht in Gent hat den Proceß gegen Granié de Beauregard, angeklagt, für die Spanischen Insurgenten geworben, und dadurch die Niederlande einer Kriegserklärung von Seite der Königlich Spanischen Regierung ausgesetzt zu haben, beendigt. Der Sachwalter des Angeklagten suchte gegen Spanien zu beweisen, daß ein Staat in den Gränzen der Neutralität bleibe, wenn er zu Gunsten einer Nation dulde, was er nicht der andern Nation verwehre, welche gegen dieselbe Krieg führe, und daß eine Regierung nie für die Handlungen eines ihrer Bürger, und noch weniger für die eines Fremdlings verantwortlich gemacht werden könne. Der Gerichtshof hat den Angeklagten freigesprochen.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Der König hat gestern einem Ministerrath präsidirt, welchem die Minister de Caze und de Serre wegen Kränklichkeit nicht beiwohnen konnten. Herr de Caze ist jedoch so weit hergestellt, daß er täglich in seinem Kabinet arbeitet.

Zwei Generale, Tarayre und Berton, sind in eine literarische Fehde über die Nothwendigkeit der stehenden Heere gerathen. Ersterer meint, die Begeisterung und Ergebenheit der Nationalgarden könne jeden Angriff von Außen zurückschlagen; ein zahlreiches stehendes Heer sey der Freiheit gefährlich. General Berton erwiedert, die erste Bedingung der Freiheit sey äußere Unabhängigkeit und die könne nur durch ein imponirendes stehendes Heer geschützt werden; das Handwerk des Krieges sey zur Kunst emporgestiegen, die erlernt werden müsse. Damit bei jedem Kriege von vorn anzufangen, hieße jedesmahl wieder dieselbe Verschwendung des Bürgerblutes veranlassen, welche die ersten Kriege der Revolution verursachten; die Nationalgarde solle im Frieden der Freiheit zum Gegengewichte gegen die bewaffnete Macht dienen; im Kriege aber dem Heere eine Reserve bilden, in der es sich recrutiren könne: in einem Augenblicke, wo ganz Europa bewaffnet sey, könne nur ein Heer von geübten Kriegern gegen fremde Ansprüche schützen; ohne dasselbe würde man bei jeder Ankunft eines Expressen, bei jeder kalten Miene eines Gesandten, erzittern müssen.

Spanien.

Cadix, 29. December. Es ist der bestimmte Befehl gekommen, daß auf der Stelle 2 Fregatten, 1 Brigantine und 1 Brik nach Amerika absegeln und 2 Maréchaux de Camp nebst einigen Subalternofficieren dem Ge-

neral Morillo zuführen sollen; von gemeinen Soldaten ist keine Rede. Zwar soll die große Expedition, wenigstens ein Theil derselben, im Januar auslaufen; es wird aber schwer halten, es dahin zu bringen.

(Am 23ten d. sind die Posten aus München, Augsburg und Frankfurth in Baireuth nicht angekommen.)

* * *

Die neulich (Nr. 8 dieser Zeitung) erwähnten Schiesgewehre sind keine neue Erfindungen. Jagdflinten, mit welchen man aus einem Laufe, durch einen Druck im Anschlag siebenmahl feuern kann, dergleichen, als eine angeblich neue Erfindung, ein gewisser Collier in London neulich dem Herzog von York überreicht hat, sind schon seit 150 Jahren in Augsburg unter dem Nahmen: gebrochene Flinte mit Patronen, bekannt, und jeder Büchsenmacher mußte eine solche Flinte als Meisterstück verfertigen. Vor 27 Jahren hat der noch in Augsburg lebende Büchsenmachermeister Fiedler eine solche Flinte geliefert aus der man nicht nur 7 sondern 12 mahl feuern kann. — Auch die angeblich neue Erfindung eines Gewehres ohne Hahn und Batterie, bei welchem das Pulver durch Druck auf die Pfanne gebracht wird, ist nicht neu, denn dergleichen Flinten werden schon seit 6 Jahren in Baiern und in Oesterreich gemacht; sie sind aber nicht von Nutzen und nicht von Dauer, weil die Schärfe des Kali, aus welchem das Zündpulver gemacht wird, Eisen und Stahl angreift und das Rosten befördert.

Ganz neu und durch mehrere Versuche vollkommen bestättigt, ist die schon erwähnte, von Herrn Braconnot in Nancy gemachte überraschende Entdeckung, Holz- und Linnenstoffe durch concentrirte Schwefelsäure in Gummi und Zuckerstoff zu verwandeln. Der Herr Doctor Vogel, Mitglied der Königlich Baierischen Academie der Wissenschaften in München hat diese Entdeckung im academischen Laboratorium zu München, einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und nicht allein sie vollkommen bestättigt gefunden, so daß er der physikalischen Classe der Academie einen Aufsatz darüber mit Vorlegung gewonnener Producte vorlas, sondern solche Versuche mit gleich günstigem Erfolge auch noch auf ähnliche vegetabilische Stoffe, als: altes beschriebenes und gedrucktes Papier und zerschnittenes Stroh, ausgedehnt. Bei der gehörigen Verdünnung der Schwefelsäure durch Zusatz und Wasser, wurden Sägespäne zerschnittenes Linnen, Papier u. s. w. in Gummi und Zuckerstoff verwandelt. Diese jetzt gefundene künstliche Bildung des Zuckers und Gummi darf bekanntlich nicht verwechselt werden mit der Extraction dieser beiden Substanzen aus Stoffen, in denen sie schon vorhanden war, — einem seit undenklichen Zeiten bekannten Verfahren. Was jetzt gefunden worden, ist eine Verwandlung und Metamorphose, die auch von den scharfsinnigsten Chemikern vorher nicht geahnet wurde, und die einen neuen Beweis von der Unermeßlichkeit des Gebiethes der ausübenden Chemie liefert.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeines Handbuch für Land- und Hauswirthschaft in alphabet. Ordnung, von G. H. Schnee, Herausgeber der Landwirthschaftl. Zeitung. Mit Kupfern und Holzschnitten. gr. 4. Halle, Hemmerde 1819. Verkaufpreis 6 Rthlr. Sächsisch oder 10 fl. 48 kr.

Durch dieses allgemeine Handbuch, in welchem alles bis jetzt erkannte und bekannte Wissenswürdige aus der theoretischen und practischen Landwirthschaftskunde mit Inbegriff ihrer Hülfswissenschaften, der Naturgeschichte, Chemie, Technologie u. s. w., in gedrängter Kürze zusammengestellt wird, so daß es jedem Landwirth nicht nur eine deutliche Uebersicht von allen in sein Fach und Gewerbe einschlagenden Kenntnissen und Geschäften, sondern auch in vorkommenden Fällen Unterricht und Rath gewähren wird, hat der Herr Verfasser einem wirklichen, längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Von ihm, dem Herausgeber der seit 1803 bestehenden Landwirthschaftl. Zeitung, des angehenden Pachters (wovon die 2te Auflage so eben erschienen ist), des Lehrbuchs des Ackerbaues und der Viehzucht für Landschulen, und des täglichen Taschenbuchs für Landwirthe und Wirthschaftsverwalter (was seit 1811 besteht, und ebenfalls fortgesetzt wird), ist zu erwarten, daß er dem Werke den möglichsten Grad von Vollkommenheit gegeben haben werde.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 18. 25. Januar 1820.

Redacteur: B. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 14. Januar. In der letzten am vorigen Montag gehaltenen Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette (welcher, so wie den unmittelbar vorhergegangenen auch Se. Excellenz der Kaiserl. Oesterreichische Präsidialgesandte, Graf v. Buol-Schauenstein, beiwohnte) ist, dem Vernehmen nach, einhellig [illegible] worden, die Wiedereröffnung der Sitzungen der Deutschen Bundesversammlung, welche am 20ten d. M. statt finden sollte, mit Einschluß der Osterferien (die am 20. März ihren Anfang genommen haben würden), bis zum 10. April zu vertagen. In der letzten (fünfundreißigsten) Sitzung der Bundesversammlung am 20. September v. J. wurden bekanntlich von dem Kaiserlich Oesterreichischen präsidirenden Hrn. Gesandten mehrere Gegenstände hervorgehoben, welche zur Instructionseinholung und der definitiven Beschlußnahme nach Wiedereröffnung der Sitzungen besonders ausgesetzt werden sollten. Diese Gegenstände waren: 1) Eine permanente Instanz, um den öffentlichen Rechtszustand im Bunde zu sichern, und die zum gerichtlichen Wege geeigneten Streitigkeiten der Bundesstaaten unter einander zu schneller Entscheidung zu bringen; 2) die Einführung einer definitiven Executionsordnung, mit Bestimmung von kräftigen Mitteln, um sowohl die Beschlüsse des Bundestags als auch die Erkenntnisse der gerichtlichen Instanz in ungehinderte Vollziehung zu setzen; 3) Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes in Ansehung von Krieg und Frieden; 4) die Verhandlung über die Bundesfestungen; 5) die matricularmäßigen Contingentstellungen zur weitern Prüfung der wegen angeblich zu großer Anstrengung im Frieden dagegen erhobenen Beschwerden, und 6) die Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten, um den Art. 19. der Bundesacte zur möglichsten Ausführung zu bringen. Mit diesen sechs Gegenständen und noch einigen andern von nicht geringerer Wichtigkeit, als Interpretation des Art. 13. der Deutschen Bundesacte, Feststellung der Competenz des Bundestags, Bestimmung der Fälle, wo durch Stimmenmehrheit von der Bundesversammlung verbindende Beschlüsse gefaßt werden können, Regulirung der Verhältnisse der Mediatisirten und Berathung über die ihnen in pleno allenfalls einzuräumenden Curiatstimmen — beschäftigen sich nun die hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in ihren Conferenzen und Ausschüssen mit angestrengter Thätigkeit, deren ungeachtet es bei dieser Masse von Geschäften leicht zu begreifen ist, daß die Erledigung derselben nicht wohl vor Ende künftigen, oder Mitte des März-Monaths statt finden dürfte. (A. Z.)

Frankfurt, 20. Januar. Die hiesigen Zeitungen enthalten heute nachstehenden officiellen Artikel. „In Gemäßheit des von der Bundestags-Versammlung in der 35ten Sitzung des Jahres 1819 gefaßten Beschlusses, ist dieselbe am 20ten dieses Monaths wieder zusammengetreten. Da aber die in dieser Sitzung gegenwärtigen Gesandte sowohl für sich als für diejenigen welche ihnen Substitutionen ertheilt haben, zu erkennen gegeben, daß ihnen noch zur Zeit ihre erwarteten Instructionen nicht zugegangen seyen, die Versammlung auch in Erwägung gezogen hat, daß die Verbindung, in welcher diese Instructionen mit denjenigen Gegenständen stehen, welche gegenwärtig die Zusammenkunft der Minister in Wien beschäftigen, nicht erwarten lassen, daß diese Instructionen den sämmtlichen Mitgliedern der Bundesversammlung vor der Beendigung der Conferenzen in Wien zugehen würden, welcher Zeitpunct sich nur ohngefähr voraus berechnen läßt, so hat sie das für gehalten, daß es Geschäftsbeförderlicher sey, für jetzt blos fortzufahren, die Arbeiten in den für verschiedene Gegenstände ernannten Commissionen vorzubereiten, als schon gegenwärtig in der allgemeinen Versammlung sich mit Gegenständen von minderer Erheblichkeit zu beschäftigen, von welchen überdies mehrere für jetzt nicht defini-

ab entschieden werden könnten. In Gemäßheit dessen hat sie den Beschluß gefaßt, bis zu dem oben bezeichneten Zeitpuncte die ordentlichen Sitzungen der allgemeinen Bundesversammlung gleichwohl mit der Beschränkung zu vertagen, daß diese Vertagung der förmlichen Wiedereröffnung der Bundes-Versammlung, unter Vorbehalt einer durch die Umstände etwa begünstigten früheren Zusammenkunft, in jedem Falle längstens nur bis zum nächsten 10. April statt haben solle, inzwischen aber die verschiedenen Commissionen ihre Arbeiten fortsetzen werden, auch außerordentliche Zusammenkünfte auf den Fuß Statt finden können, welcher in der 35sten vorjährigen Sitzung verabredet worden.

Stuttgart, 20. Januar. Heute Vormittag geruhte Se. Königl. Majestät, einer Deputation der ersten Kammer der Stände im Thron-Saal Audienz zu ertheilen, in welcher dieselbe Sr. Majestät dem König die Dankadresse der ersten Kammer auf die Rede vom Thron bei Eröffnung der Ständeversammlung zu überreichen die Ehre hatte, und der Präsident, Fürst von Hohenlohe-Oehringen, folgende Rede hielt:

„Eurer Königl. Majestät erste Kammer naht sich ihrem Regenten, Ihm den Ausdruck ihrer reinen Anhänglichkeit darzubringen. Von dem Augenblicke an, da Eure Königl. Majestät den Thron Ihrer Väter bestiegen, verhieß Ihr Herz dem Lande Grundlagen eines festen Zustandes. Die Königl. Zusage ist in das Leben getreten. Das Jahr 1819 sah eine Verfassung entstehen, und Stände — durch sie begründet, und von ihrem Könige väterlich begrüßt — sind gekommen, mit Eurer Königl. Majestät für Würtembergs heiligste Interessen zu wachen. Die erste Kammer erkennt mit ernstem Pflichtgefühle den ganzen Umfang ihres verfassungsmäßigen Berufs. Sie wird ihn treu bewahren; in dem Festhalten an ihren Pflichten erkennt sie das höchste Ziel ihres Strebens. Gesetzesentwürfe, von Eurer Königl. Majestät in allerhöchst Ihrer Rede vom Throne verkündet, sollen nach geregelter Geschäftsordnung zunächst Gegenstand ständischer Aufmerksamkeit werden. Ausgehend von einem Regenten, der sein Glück in dem Wohl seines Landes sucht, können nur wohlthätige Zwecke sie beseelen. Die erste Kammer erwartet die Vorschläge der Regierung mit Vertrauen. Sie wird sie berathen mit jener Ruhe und ernsten Sorgfalt, die geleistete Eide und eigener Wunsch des Monarchen, gleich dringend heischen. Die nächsten Bedürfnisse der Nation sind dem Blicke Euer Königl. Majestät nicht entgangen. In möglichster Erleichterung öffentlicher Lasten, wollen Sie Ihren Würtembergern die Grundlage erhöhter Wohlfahrt gewähren, und fürwahr, die Wünsche Euer Königl. Majestät wird Erfüllung krönen; denn wo freudig, wie hier, jedes Herz einem gerechten heilsamen Zwecke schlägt, da bahnt gemeinsames Wirken der Ausführung sichere Wege. Den neuerworbenen Landen insbesondere wurde ein neuer Beweis der Fürsorge ihres Königs. Indem Eure Königl. Majestät verfassungsgemäß die beschleunigte Uebernahme der ältern Schulden verfügten, haben Sie einen großen Theil der Staats-Angehörigen einem lang erflehten Ziele näher gebracht, das in Tausenden von Familien, Empfindungen des innigsten Dankes hervor rufen wird. Das erhabene Gefühl, das Eure Königliche Majestät in Ihrer Rede vom Throne für bestehendes Recht aller Art darlegen, wird von der treugehorsamsten ersten Kammer in seinem hohen Werthe erkannt. Dieses Gefühl, das Erhaltende der geselligen Ordnung und die Grundlage des organischen Staatenlebens als ihr Gesetz erkennend, wird die Kammer sich des Vertrauens würdig erhalten, das ein erlauchter Regent ihr so gemüthlich zuwendet. Wahre Anhänglichkeit an König und Vaterland wird die Schritte der Kammer leiten. Liebevoll wird sie den Gesinnungen ihres Monarchen vertrauen, und nach ächter Deutscher Sitte die Rechte des Thrones als unzertrennlich von jenen des Landes erkennend, das Glück des Regenten und der Regierten nach Kräften und redlichster Ueberzeugung fördern. Genehmigen Eure Königl. Majestät diese Gefühle zusammt der Huldigung der tiefen Ehrfurcht und innigen Liebe."

Se. Königl. Majestät erwiederte hierauf: „Die Gesinnungen, welche Sie Mir im Nahmen der ersten Kammer ausgedrückt haben, entsprechen ganz Meinen Erwartungen, die Ich von Ihrer Anhänglichkeit und treuem Festhalten an Ihrem verfassungsmäßigen Beruf hatte. Wenn seit Meinem Regierungs-Antritt Mein unausgesetztes Bemühen dahin gerichtet war, das Wohl des Vaterlandes fest zu gründen, so ist es für Mich Belohnung, in dem Vertrauen und der treuen Ergebenheit Meiner ersten Stände die Gewährleistung zu finden, daß wir mit vereinigten Kräften für den Ruhm und das Glück Würtembergs arbeiten werden."

Der Staatsrath, Chef des Finanzdepartements, v. Weckherlin, trat mit einigen Räthen des Finanzministeriums heute in der Kammer der Abgeordneten ein, und legte der Kammer in einem ausführlichen Vortrag den Hauptfinanzetat auf den 1. Juli 18½ vor. Darin werden die Staatseinnahmen auf 10,028,453 fl. 58½ kr.; die Staatsausgaben auf 10,542,521 fl. 18 kr. angegeben. Das hiernach sich ergebende Deficit von 514,067 fl. 19½ kr. soll nach dem Antrage des Finanzministeriums durch eine Capital- und Gefäll-, so wie durch eine Besoldungs- und Pensionssteuer gedeckt werden, und zwar in der Maße, daß die Capitalien- und Gefällsteuer 10 kr. aus 5 fl. Ertrag oder 100 fl. Capital, die Besoldungs- und Pensionssteuer 2 Procent erreiche.

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Das Theater von Birmingham, welches im J. 1791 an die Stelle des damahls abgebrannten alten Theaters erbaut worden, ist am 7ten d. M. gänzlich ein Raub der Flammen geworden, so daß von Effecten nichts gerettet wurde; jedoch ist Niemand dabei verunglückt. Es ist zur Warnung gegen das Schiesen auf Theatern bemerkenswerth, daß am Abend vorher auf diesem Theater Pizarro gegeben worden, und vor einigen Jahren, nach der Vorstellung eben desselben Stückes, das Coventgarten Theater auch abgebrannt ist. Vermuthlich ist durch die Pfropfen der Flinten, die bei der Vorstellung dieses Stücks losgeschossen worden, in beiden Fällen dieses Unglück veranlaßt worden.

An die Stelle des verstorbenen Admirals Sir Thomas Freemantle ist Sir Graham Moore, einer der gegenwärtigen Chefs der Admiralität, zum Oberbefehlshaber der Station im mittelländischen Meere ernannt worden. Man versichert, Sir W. Hope, einer der Lords der Admiralität, werde seinen Abschied nehmen.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Die Frau Herzogin von Angouleme hat dem Consistorium der Augsburgischen Confession in Paris eintausend Franken zur Vertheilung unter die bei der strengen Kälte leidenden Armen dieser Kirche zugeschickt.

Vorgestern und gestern waren, der Kälte ungeachtet, vom frühen Morgen an, die Zugänge zur Deputirtem Kammer mit Menschen angefüllt und die große Treppe des Sitzungs Pallastes besetzt, weil man wußte, daß Herr Mestardier, im Nahmen der für die Bittschriften ernannten Commission, Bericht über die eingegangenen 139, zusammen von 19057 Personen unterzeichneten Bittschriften, in welchen gebethen ist, an der Charte, und nahmentlich an dem Wahlgesetz, nichts zu ändern, Bericht erstatten werde. Eine dieser Bittschriften enthält folgende drohende Worte: „Wenn Sie die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz verletzen lassen, so stehen wir nicht dafür, daß die öffentliche Ruhe und die Ihrige nicht bald gestöhrt werde.“ Herr Mestardier endigte seinen Bericht mit dem Antrag, zur Tagesordnung überzugehen, das heißt: auf diese Bittschriften keine Rücksicht zu nehmen. Von nun an wurde die Sitzung stürmisch. Der Finanzminister, Herr Roy, unterbrach die Debatten, indem er den Entwurf eines neuen Douanen-Tarifs zur Genehmigung vorlegte, dessen Beweggründe der Douanen-Director, Herr St. Cricq, entwickelte. Die linke Seite hatte protestirt und verlangt, der Minister sollte nicht eher angehört werden, als erst nach Beendigungen der bereits angefangenen Debatten über die Bittschriften. Nachdem der neue Douanentarif vorgetragen war, erneuerten sich die Debatten über die erwähnten Bittschriften, wobei alle Partheien die heftigste Leidenschaft zeigten. Der Minister de Caze, der wegen seiner Unpäßlichkeit nicht anwesend war, wurde von den Liberalen mit Vorwürfen überhäuft. Der Minister des Seewesens, Herr Portal, und der Finanzminister, Herr Roy, waren zwar anwesend, sprachen aber kein Wort dazu. Nur allein der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat — wie ein ultraroyalistisches Blatt sich ausdrückt — nach Kräften die Ehre des Ministeriums behauptet. Zum allgemeinen Erstaunen schwiegen selbst die Herren Laine und von Villele, wahrscheinlich um die Verlegenheit des ersten Misters, der auf ihre Unterstützung rechnete, zu vermehren. Dadurch erhielten die Liberalen am ersten Tage solches Uebergewicht, daß die Ultraroyalisten befürchteten, das Wahlgesetz werde unverändert beibehalten werden. Herr Dupont (de l'Eure) sagte: Jetzt nenne man die Unterzeichner solcher Bittschriften unruhige Köpfe und Aufrührer; vor 10 Monathen, wo den Ministern an Beibehaltung des Wahlgesetzes gelegen gewesen, habe man die Verfasser der damahls eingekommenen Bittschriften um Beibehaltung des Wahlgesetzes für wahre Freunde des Vaterlandes erklärt, und Herr de Caze habe damahls den Einwohnern der Stadt Lisieux eine Belobung wegen ihres Eifers für die Unverletzlichkeit des Wahlgesetzes ertheilt.

Der Minister, Herr Pasquier, antwortete: Da man wisse, daß der König den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorlegen lassen wolle, so sey es ein Eingriff in das Königliche Vorrecht, wenn man auf jene das Gegentheil bezweckenden Bittschriften sich einlasse. Dagegen erklärten die Herren Corcelles, General Foy, von Argenson, Chauvelin und Benjamin Constant (von der linken Seite): die Minister könnten das Wahlgesetz nicht abändern, weil es ein Bestandtheil der von Allen beschwornen Charte sey. Man wolle damit anfangen, das Petitionsrecht einzuschränken, alsdann es ganz abschaffen,

und habe man auf dieſe Weiſe gerechten Klagen den Weg verſperrt, ſo ſey es leicht, dem Wahlgeſchäft eine ganz andere Richtung zu geben, worauf die Unterdrükkung der Preßfreiheit folgen werde, und ſo werde zur Umſtoßung der Charte, die alsdann ohnehin nur noch ein Schatten ſey, alles gehörig eingeleitet. — An dieſem heftigen Streit zwiſchen der rechten und linken Seite nahm das Centrum wenig Antheil. Endlich wurden die Debatten auf geſtern vertagt. In der geſtrigen Sitzung wurde wieder heftig über dieſen Gegenſtand geſtritten und endlich über die wichtige Frage abgeſtimmt: ob man die Bittſchriften um Aufrechthaltung des Wahlgeſetzes in Erwägung ziehen — oder ſie an die Unterſuchungs-Commiſſion verweiſen — oder zur Tagesordnung ſchreiten (nicht weiter darüber berathen) ſolle. Von 229 Stimmen waren 117 für die Tagesordnung, 112 für die Verweiſung an die Unterſuchungs-Commiſſion. Da die abſolute Mehrheit in 115 Stimmen beſtand, ſo entſchieden hier nur zwei Stimmen über dieſe wichtige Frage und die Kammer ſchritt alſo zur Tagesordnung. Dies läßt vorausſehen, daß der Geſetzesentwurf zur Abänderung des Wahlgeſetzes durchgehen werde.

Der Herr Marquis von Saint-Simon, der ſchon vor den hundert Tagen eine Flugſchrift in Betreff der National-Domänen geſchrieben, die von Seiten der Royaliſten übel aufgenommen wurde, hat neuerlich eine andere, der Organiſirer betitelt, herausgegeben, die ſchon die dritte Auflage erlebt hat, die aber von der Behörde in Beſchlag genommen worden iſt. Die Quotidienne zeigt den Inhalt dieſer Schrift an, benimmt da bei dem Verfaſſer den Titel als Marquis und nennt ihn Burger Simon. — Der Unſinn des Burgers Saint-Simon, ſagt die Quotidienne, liegt darin, die Induſtrie als einen Haupt Verband der Geſellſchaft anzuſehen. Ja, Burger Saint-Simon geht ſo weit, in gewiſſen Fällen einen Hufſchmidt (maréchal-ferrant) höher zu achten, wie einen Marſchall von Frankreich (maréchal de France), und einen Schloſſer höher als einen Biſchof. Der Bürger Saint-Simon, fährt daſſelbe Blatt fort, ſucht nichts anders darzuthun, als daß Frankreich, wenn es in den Künſten, in den Wiſſenſchaften, in den freien und mechaniſchen Gewerben, die künftig darin ausgezeichneten Männer verlöhre, es einen beträchtlicheren Abgang in ſeinen Hilfsquellen und in dem Werth, den es in dem gebildeten Kreiſe der Menſchen hat, empfinden würde, als wenn es die Prinzen der Königlichen Familie, die berühmteſten Krieger, die reichſten Leute und alle Gewaltinhaber der Regierung verlöhren würde. Es gibt viele Franzoſen, behauptet Herr von Saint-Simon, die eben ſo gut das Amt eines Bruders des Königs verrichten könnten, wie Monſieur. Dieſe Phraſe iſt zu thöricht, ſagt die Quotidienne, um darunter eine ſchändliche Abſicht zu vermuthen. Bürger Saint Simon weis wohl, daß der Titel eines Bruders kein Amt mit ſich führt, und daß ein Menſch eines andern Bruder nicht iſt, wenn ihn die Natur nicht dazu gemacht hat.

* * *

Herr Michellau, Arzt zu Nemours, hatte in der Herzgegend eine krebsartige Geſchwulſt, die mehrmahls ausgeſchnitten und ausgebrannt, ſich doch immer wieder erneuerte, weil ihrer unter den Rippen verborgenen Wurzel weder mit Eiſen, noch mit Feuer ſich beikommen ließ. Da ſägte der Wundarzt Richerand den Theil der beiden Rippen, welche den Auswuchs bedeckten, ab, nachdem ſie von den Muskeln ꝛc. entblößt worden, ohne daß ſtarke Blutung erfolgte, entdeckte die eigentliche Wurzel des Uebels und nahm ſie weg, indem er vom Rippenfell ein Stück, das ganz verfault und deutlich krebsartig war, fortſchnitt. Durch die Wunde konnte man bequem das Herz beobachten, das ſich unaufhörlich vor der Oeffnung zeigte; man konnte durch Berührung ſeine wenige Empfindlichkeit und die faſt glasartige Durchſichtigkeit des Herzbeutels bemerken. Nach 27 Tagen war die Wunde ſchon ſo weit wieder geheilt, daß Michellau nach der mediciniſchen Facultät fahren, und die beiden Rippenſtücke, die Richerand ihm ausgeſchnitten und dorthin gegeben hatte, beſehen konnte. Richerand hofft, daß dieſe Operation auch bei der Waſſerſucht des Herzbeutels, vielleicht auch bei andern Krankheiten im Innern des Bruſtkorbs mit Erfolg ſich würde anwenden laſſen.

Am Donnerſtag den 27ſten d. Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Gaſthof zum goldenen Anker, eine große Parthie Rauchtaback, in Paqueten, gute und geringere Sorten, in großen und kleinen Parthien, meiſtbietend verkauft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 19. 27. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 15. Januar. Die Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der deutschen Kabinette, welche vorgestern statt finden sollte, ist wieder abgesagt worden; dagegen versammelte sich der Ausschuß, welchem die Bearbeitung der Frage von Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes in Ansehung von Krieg und Frieden übertragen ist, im Gebäude der Königl. geheimen Hof- und Staatskanzlei, und der Fürst von Metternich erstattete im Nahmen des gedachten Ausschusses einen erschöpfenden Bericht über diesen wichtigen Gegenstand. — Vorgestern wurde den Vorstehern der bürgerlichen Gastgeber und Kaffeewirthe ein Regierungsbefehl bekannt gemacht, nach welchem vom 22ten d. an es verbothen ist, alle auswärtigen, sowohl französische als deutsche Zeitungen an öffentlichen Orten zum Lesen auszulegen. Die Uebertreter dieser Verordnung verfallen in eine angemessene Strafe. Dagegen bleibt es für dieses Vierteljahr den Privatpersonen erlaubt, gewisse deutsche Zeitungen zu halten. Diese Maßregel erstreckt sich über die ganze Monarchie. — Das Gerücht spricht von einer vorseyenden wichtigen Finanzmaßregel. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, der Französische Bothschafter am hiesigen Hofe, Marquis v. Caraman, werde uns verlassen, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in Paris übernehmen. Mit diesem Gerücht setzt man in Verbindung, daß Herr Deserre gänzlich aus dem Ministerium austrete, und Herr Pasquier dann wieder die Siegel übernehmen werde.

Kassel, 15. Januar. Seit geraumer Zeit befindet sich der Kurfürst, in einem Alter von 77 Jahren, wieder so unpäßlich, daß er 14 Tage lang das Bett hüthen mußte. Am Neujahrstage wurde er aus diesem Grunde verhindert, die gewöhnlichen Gratulationen von seiner Dienerschaft anzunehmen, und Tafel zu geben. Die Generale und Stabsofficiere, welche zur Abstattung der herkömmlichen Glückwünsche nach der Residenz gekommen waren, wurden an des Kurfürsten Statt von dem Kurprinzen zur Tafel eingeladen. Der schleunige Tod der Kurfürstin hat tiefen Eindruck auf den Kurfürsten gemacht und kann leicht dazu beitragen, dessen Krankheitszustand noch zu verschlimmern.

Der Leichnam der Höchstseligen Kurfürstin Wilhelmine Karolinie von Hessen, war heute auf dem Paradebett ausgestellt und wurde Nachmittag gegen 3 Uhr in feierlichem Zuge in die ihr bereitete Gruft auf dem Todenhofe gebracht. Se. Hoheit der Kurprinz, geführt von den Prinzen Wilhelm und Friedrich von Hessen, gingen hinter dem Leichwagen. Se. Königliche Hoheit der Kurfürst und Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Landgraf Friederich konnten, wegen Unpäßlichkeit, der Leichenfeier nicht beiwohnen. Auf dem Todenhofe wurde der Sarg von 12 Kammerherren vom Trauerwagen genommen und bis vor das Gewölbe getragen, wo der Oberhofprediger, Generalsuperindent Dr. Rommel, das Gebeth hielt.

Von Wiedereinberufung der alten Landstände, d. i. der Deputirten der Ritterschaft, Prälaten, Städte und des Bauernstandes, so wie von der Feststellung einer Verfassung für die Kurhessischen Lande ist keine Rede mehr. Se. K. H. der Kurfürst sollen sich bei mehrern Gelegenheiten geäußert haben, daß Alles und vornehmlich der Staatshaushalt in der besten Ordnung und daher die Zusammenkunft der Stände zur Ausschreibung neuer Abgaben unnöthig sey. — Die neue Kurfürstliche Verordnung, in deren Gemäßheit die Arbeiten des Straßen-Chaussee- und Brückenbaues in Zukunft nicht mehr durch Dienste verrichtet, sondern baar bezahlt werden sollen, wird eine wohlthätige Wirkung auf die Verbesserung der Landstraßen ausüben und den Landmann von einer großen auf ihn drückenden Last befreien. Zur Bestreitung dieser neuen Staatsausgabe aber wird auf Kurfürstlichen Befehl der zweimonathliche Betrag der Grund- und Gewerbsteuer

m ganzen Lande erhoben, wodurch die Abgaben um ein Sechstheil jährlich erhöht worden sind. Da nun nach ehedem herkömmlichen Rechte der Landesherr in Kurhessen ohne Bewilligung der Landstände keine neue Steuer ausschreiben konnte, so hat besonders die ehemahls ganz abgabenfreie Hessische Ritterschaft nebst allen Besitzern vormahls steuerfreier adelicher Güter diese Besteurung ihres Eigenthums nicht mit Wohlgefallen aufgenommen, und es läßt sich einer Protestation von ihrer Seite entgegen sehen.

Neulich hatte hier ein Duell zwischen zwei Hessischen Officieren Statt, als Folge eines originellen Spasses, den sich Officiere gegen einander erlaubt hatten. Als nähmlich vor Kurzem einige Officiere einen Ball veranstaltet hatten, wurde auf einmahl, vier Stunden vor dessen Eröffnung, dem größten Theile der dazu eingeladenen Herren durch einen angeblichen Lohnbedienten bekannt gemacht: der Ball könne heute nicht Statt haben. Da Niemand an der Aechtheit der Abbestellung zweifelte, so war die natürliche Folge, daß sich die im Ballsaal versammelten zahlreichen Frauenzimmer ohne Tänzer befanden. Die hierüber aufgebrachten Ball-Unternehmer setzten am andern Tag auf öffentlicher Parade einen H— darauf, wenn sich der Thäter nicht nenne, im Fall es ein Kamerad wäre. Die Anstifter mochten nun fürchten, mit der Zeit verrathen zu werden und eilten, sich selbst dazu zu bekennen. Nach den Begriffen von Soldatenehre konnte eine solche Beleidigung nur durch Blut abgewaschen werden, und es kam so weit, daß fünf Officiere mit achtzehn Kameraden Zweikämpfe zu bestehen haben sollten. Indessen konnte eine Sache, um die so Viele wußten und die bereits zum Stadtgespräch geworden war, kein Geheimniß bleiben, und der Kurfürst, dem der Vorfall hinterbracht wurde, wußte noch zur rechten Zeit durch Drohungen harter Ahndung dieses blutige Gemetzel zu verhindern. Zwei Officiere waren aber nach der Lage der Umstände und ihren Begriffen von Ehre durchaus gezwungen, sich insgeheim mit einander zu schlagen, wo sich dann beide das Gesicht durch Wunden zerfetzten. Es waren lauter Officiere von Adel, die mit einander auf diese Art in Streit gerathen waren.

Stuttgart, 22. Januar. Der König hat unter den von der zweiten Kammer ihm vorgeschlagenen 3 Mitgliedern derselben den Doctor Zahn, aus Calw, zu deren Vicepräsidenten ernannt.

Der Chef des Finanz-Departements, Staatsrath von Weckherlin, hat der Kammer der Abgeordneten bei Ueberreichung des Haupt-Finanz-Etats auf das Jahr 1817 eine Uebersicht der Lage der Finanz-Verwaltung des Königreichs vorgelegt. Von der Lage des Staatshaushaltes kurz vor dem Regierungs-Antritt des Königs sagt er: „Vermehrte Bedürfnisse, verminderte Mittel. Es war dringlich, Licht und Ordnung in dem ganzen Gebiethe des Staatshaushaltes herzustellen. Doch nichts konnte dem Herzen des Regenten näher liegen, als eine schleunige gründliche Verbesserung der Lage des Landmanns, und damit neue festere Begründung der Wohlfahrt des Gesammt-Staates. Hier genügt nicht ein bloßer Nachlaß von Abgaben: Hingewelkte Kräfte mußten wieder belebt, gesunkener Muth wieder gehoben, die volle Würde des Staatsburgers in dem Bauern-Stande wieder hergestellt, moralische Mittel mußten mit wirthschaftlichen in Verbindung gesetzt werden. Darum erhielt der Bauer Freiheit seiner Person und seines Eigenthums, und während dem die Leibeigenschaft aufgehoben, die Fesseln des Feudalismus gelöst, der Frohnzwang gemildert, der Jagddienst beschränkt, der freie Wegzug wieder hergestellt, und jedem Mitgliede einer Gemeinde ein innigerer Antheil an seiner Gemeinde-Verfassung eingeräumt wurde, verschwand zugleich eine Reihe einzelner Abgaben, die an sich und durch ihre Erhebungsart dem landwirthschaftlichen wie dem übrigen Handels-Verkehr gleich drückend waren. So wurden die Lehens-Taxe, die Stempel-Abgabe, die Stamm-Miethe, der Gestüts-Beitrag, die Hunde-Taxe, die Zölle von Colonial-Waaren, von Eisen, vom Weine, von Marktwaaren, vom Krapp und mehreren andern Artikeln theils ganz aufgehoben, theils gemildert, der Durchgangszoll und die Accise vieler Waaren herabgesetzt, insbesondere aber zu Entfernung jener Ungleichheiten in Vertheilung der directen Steuern, die bisher verderblicher als die Größe der Steuer selbst auf das Grundeigenthum wirkten, durchgreifende Anordnungen getroffen. In gleichem Geiste wurde den übrigen Forderungen, die die Gerechtigkeit unterstützte, und die Billigkeit und das Staatswohl empfahl, entsprochen. Den Staatsdienern wurden verhältnißmäßigere Gehalte bestimmt, dem Militair-Aufbesserungen verwilligt, Pensions-Institute errichtet, die bestehenden Lehr-Anstalten unterstützt und neue gegründet; das landwirthschaftliche Lehr-Institut

in Hohenheim, die Forstschule in Stuttgart, die staatswirthschaftliche Facultät in Tübingen, das katholische Convict daselbst, das Priester-Seminar in Rottenburg, die Erweiterung der übrigen Seminarien, die Bildungs-Anstalten in Stuttgart, die Industrie-Schulen im Lande sind eben so viele Beweise der alles umfassenden Sorgfalt der Regierung, als Bürgschaften für unsere Hoffnungen auf eine segensvolle Zukunft."

Hierauf geht der Redner in eine umständliche Entwicklung des dermahligen Standes der Staatsschuld ein. Diese theilt sich in Zahlungsrückstände (Currentschulden) und in die verzinsliche Hauptschuld. Was die erstere anbelangt, so sind nicht nur keine Rückstände vorhanden, sondern es wird nach vollendetem Einzug ein Ueberschuß von wenigstens 1 Million zur Disposition bevorbleiben. Die verzinsliche Hauptschuld beläuft sich auf 21,895,620 fl. 39 kr., wovon das Ausland nichts weiter als 1,436,367 fl. 15 kr. zu fordern hat. „Diese Schuldensumme — fährt der Redner fort — wird sich nun zwar durch die einer gemeinschaftlichen Commission vorbehaltene Ausscheidung der auf mehreren Landestheilen noch haftenden Staatsschulden vielleicht um einige Millionen vermehren; dagegen aber kommt in Betracht, daß in Folge des Finanzetats noch in dem laufenden Jahre getilgt werden 769,899 fl. 26 kr. und für das nachfolgende Jahr zu gleichem Zweck, theils bei der Dispositionscasse, theils bei der Krone Frankreich zu erheben sind 788,121 fl. 55 kr. Zusammen 1,518,021 fl. 21 kr."

„Stellen wir die Summen zusammen, die seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Königs, ohne Einrechnung der durch Ausgleichungen und Ueberweisungen bezahlten Posten, allein baar bezahlt worden sind, so ergibt sich ein Totale von 5,138,335 fl. 25 kr. Und dieses geschah, während dem an verfallenen Steuerschuldigkeiten mehrere hunderttausend Gulden nachgelassen, dem Fruchtinstitute zur Zeit der Theurung für 166,856 fl. Früchte unentgeldlich abgegeben, die in den Jahren des Mißwachses entstandenen Wein- Besoldungsrückstände mit 133,000 fl. nach der ersten gesegneten Weinlese getilgt, das Deficit des Fruchtinstituts mit 572,240 fl. gedeckt, und neben Erleichterung der persönlichen Leistungen aller Art die jährlichen Abgaben der Staatsgenossen für immer um eine Summe gemindert wurden, die mit Einschluß der zu dem Steuer-Reskript vom 7. August 1818 aufgeführten Gegenstände sich auf eine halbe Million berechnet. Alles dieses wurde geleistet, ohne beschwerlichen Staatsanlehen, ohne zu Veräusserung des zum unmittelbaren Staatsvermögen gehörigen Grundstocks zu schreiten. Billig fragt man, wie dies alles in so kurzer Zeit, in einem kleinern Staate, unter solchen Umständen möglich werden [illegible]? Wir antworten: durch die Liebe des Königs zu seinem Volke, durch die Weisheit seiner Entschlüsse, durch die Kraft, womit Er sie ausführte. Seine Liebe und sein edler Sinn für Einfachheit und Selbstbeschränkung ersparten dem Lande unermeßbare Summen, seine Weisheit rieth, zur Saat zu eilen, um eine frühere Ernte zu bereiten, sein fester Wille, für diesen hohen Zweck selbst vorübergehende Verlegenheiten nicht zu scheuen.

Vom linken Rheinufer, 15. Januar. Es hat einiges Aufsehen gemacht, daß seit Kurzem so viele Proviantvorräthe aufgekauft und beträchtliche Magazine angelegt werden. Was wenigstens dabei als sehr tröstlich angesehen werden kann, ist, daß diese Maßregel nicht als eine Folge politischer Combinationen angesehen werden darf. Eben deshalb erregt sie auch nicht die mindesten Besorgnisse. Bei uns, in Rheinbaiern, ist noch an keine Arbeit an neuen Festungswerken zu denken. An den Festungswerken in Rheinpreussen haben die Arbeiten, auch während des Winters, nicht gänzlich aufgehört. Was in öffentlichen Blättern von völliger Einstellung derselben verbreitet worden war, ist ungegründet. Allein es ist Thatsache, daß sie bei weitem nicht mehr mit derselben Thätigkeit, wie im Laufe des Frühlings und Anfang Sommers betrieben wurden.

Unser Zustand in Rheinbaiern hat sich unter der väterlichen Regierung Maximilians, und besonders seit dem Schlusse der Baierischen Ständeversammlung sehr verbessert. Für die Vervollkommnung der Verwaltung wird große Sorge getragen. Unsere Justizverfassung ist dieselbe geblieben, wie sie unter Frankreich war, und da wir in diesen Institutionen wenig zu verbessern finden, so sind wir sehr wohl damit zufrieden. Freilich hört man viele Klagen über Stockung des Handels und zu großer Wohlfeilheit der Landesproducte, und diese sind gegründet; jedoch fangen, der starken Einkäufe wegen, die Preise an zu steigen, und wir hoffen auf höhere Weinpreise für das Frühjahr. Unser trefflicher Wein von 1819 muß dem Lande beträchtliche Summen einbringen.

Die Beschlüsse des Frankfurter Bundestags haben bei uns keine Anwendung gefunden. Kaum kennen wir deren Existenz. Kein Rheinbaier ist in Procedure wegen angeblicher demagogischer Umtriebe verwickelt.

Frankfurt, 22. Januar. In der Nacht vom 20ten auf den 21ten verstarb zu Homburg vor der Höhe Se. Durchlaucht der Landgraf Friedrich Ludwig Wilhelm Christian von Hessen-Homburg, in einem Alter von 72 Jahren. Durch den Todesfall dieses edlen Fürsten ist das ganze Homburger Land in die tiefste Trauer versetzt. Ihm folgt in der Regierung Se. Durchlaucht der Erbprinz, Friedrich Joseph Ludwig, gebohren den 30. Juli 1769, seit 1818 vermählt mit der Prinzessin Elisabeth von Großbrittanien.

Spanien.

Madrid, 8. Januar. Der Same des Ungehorsams, welchen die Agenten der Rebellen von Amerika in der Expeditionsarmee ausgestreut haben, und der den Aufruhr veranlaßte, welchen die Thätigkeit der Regierung und die Standhaftigkeit der Anführer im verflossenen Monath Juli erstickten, hat sich am Neujahrstage wieder gezeigt und einige Unordnungen in einem Theile der Truppen der Expedition erzeugt, welche in den Dörfern zwischen Cadix, Grenada und Sevilla cantonniren. Die Unruhe fing durch ein Infanteriebataillon an, das sich zu Las Cabezas befand, und verbreitete sich in einem Theile der Truppen zu Espera und Villamartin; diese Truppen begaben sich am 2. Januar nach Arcos, wo sich das Hauptquartier befand, und bemächtigten sich des Obergenerals, Don Colleja, der keine andern Truppen bei sich hatte, als seine Ehrenwache. Am 3ten machten sie den Versuch, den Trocadero bei Cadix zu überfallen, wo sich die Magazine der Expedition befinden, da aber die Meuterer die Seesoldaten und Milizen von Cadix unter den Waffen fanden, sahen sie ein, daß ihnen der Streich mißlungen sey, und nun trat eine vollkommene Zerstreuung bei ihnen ein. Ihre Anführer warfen sich in die Gebirge von Ronda, ohne Zweifel in der Absicht nach Gibraltar zu flüchten. Der Generallieutenant, Don Manuel Freyre, hat die Expeditionsarmee und die in Andalusien eingelagerten unter seinen Befehlen versammelt und sich am 5ten in Bewegung gesetzt, um die Ruhe wieder herzustellen.

Amerika.

Zwischen der Regierung der vereinigten Nord-Amerikanischen Freistaaten und zwischen Preussen ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, nach welcher die Preussischen Handels-Schiffe in den Nord-Amerikanischen Staaten in Rücksicht auf das Tonnen-Recht nach gleichem Fuße wie die Nord-Amerikanischen sollen behandelt und Preussische Waaren und Fabrik-Arbeiten nicht mehr wie andere fremde Ladungen sollen besteuert werden. Seinerseits hat Preussen für die Nord-Amerikanischen Schiffe dasselbe versprochen.

* * *

Zu Onstmettingen, im Würtembergischen Amte Balingen, wurde am 12. und 16. Januar eine seltene und schöne Erscheinung beobachtet. Nach 6 äußerst kalten Tagen, während welcher sich die Sonne hinter einem herrauchähnlichen Dufte versteckt hatte, schien die Witterung am 12. Januar milder werden zu wollen. Gegen den Mittag erschien die Sonne, und strahlte bis zu ihrem Untergange in seltener Klarheit. Von 3 Uhr Nachmittags bis Abends bildeten sich um sie, in nicht sehr weiter Entfernung von ihr, drei Neben Sonnen, von denen zwei in horizontaler Richtung mit der Sonne, die dritte vertikal der Sonne standen. Diese 3 Neben-Sonnen hingen durch einen Halb-Zirkel zusammen, der einem schwachen Regenbogen ähnlich war, so doch, daß man keine grüne Farbe, deutlich aber die rothe, gelbe und weiße bemerken konnte. Den 16 Abends zwischen 3 und 4 Uhr wiederhohlte sich die nähmliche Erscheinung, wiewohl in geringerem Grade.

Wegen eingetretener Reduction der berittenen Gensd'armerie, werden am Baireuther Hauptmarkte, Mittwochs den 2. Februar c. Vormittags 10 Uhr, 8 bis 10 Stück ganz dienstbare Pferde mit Sattel und Zeuch im hiesigen Reithause gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Baireuth, am 20. Januar 1820,

Von dem Commando der II. Gendarmerie-Compagnie.
III. Legion.
von Gernier, Compagnie-Chef.
Opitz, Rechnungs-Führer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 20. 28. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. Bei dem am 18ten d. dahier gefeierten Krönungs- und Ordensfest wurden vertheilt: 4 rothe Adlerorden erster Classe, 3 rothe Adlerorden zweiter Cl. mit Eichenlaub, 4 dergleichen ohne Eichenlaub (unter andern an den Geheimen Rath von Dohm zu Pustleben bei Magdeburg), 38 rothe Adlerorden dritter Classe (unter andern an den Oberst Grafen von Brandenburg, den Geheimen-Ober-Justizrath, Freiherrn von Altenstein, den Geheimen-Medicinalrath von Siebold zu Berlin, den Professor und Hofrath Tromsdorf zu Erfurt, den Dr. und Professor der Theologie Marheinike zu Berlin ꝛc.; 17 Johanniter Orden, 37 allgemeine Ehrenzeichen erster Classe, 20 allgemeine Ehrenzeichen zweiter Classe.

Durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 17ten d. M. ist die Seehandlung von dem Ministerio des Schatzes getrennt, und derselben der wirkliche Geheime-Ober-Finanzrath Rother als Chef und Königl. Commissarius vorgesetzt worden.

Sämmtliche hiesige Zeitungen enthalten heute nachstehende wichtige am 17ten d ergangene

Verordnung wegen der künftigen Behandlung des gesammten Staatsschuldenwesens.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund und erklären hiemit: Die bekannten Ereignisse der letztern Zeit, so wie die Mannigfaltigkeit der daraus hervorgegangenen Verpflichtungen, haben Uns von dem, wegen Regulirung des gesammten Staatsschuldenwesens in dem Finanzgesetze vom 27. October 1810 gestellten Ziele, bis jetzt entfernt gehalten. Es sind zwar neben andern großen Aufopferungen die Verheißungen dieses Gesetzes nicht nur rücksichtlich der regelmäßigen Abtragung der laufenden und der Auszahlung der rückständigen Zinsen, sondern auch der Consolidirung und Tilgung der dazu zunächst geeigneten Schulden selbst, in so weit es möglich war, bereits in Erfüllung gebracht, und obgleich wegen der Menge der noch vorzunehmenden Ermittelungen eine vollständige Uebersicht der gesammten Staatsschuld früher nicht verschafft werden konnte, so haben Wir doch schon durch Unsere Ordre vom 7. Mai 1818 die Bildung eines Tilgungsfonds von Einer Million Thaler jährlich, zur Einlösung der Staatsschuldscheine angeordnet. Wir sind nunmehr von dem gesammten Schuldenzustande des Staats unterrichtet und haben daher beschlossen, selbigen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wir hoffen dadurch und durch die von Uns beabsichtete künftige Unterordnung dieser Angelegenheit unter die Reichsstände, das Vertrauen zum Staate und zu seiner Verwaltung zu befestigen, und Unsern aufrichtigen Willen, allen Staatsgläubigern gerecht zu werden, um so unzweideutiger an den Tag zu legen, als Wir zugleich wegen Sicherstellung, so wie wegen regelmäßiger Verzinsung und all. ähliger Tilgung aller Staatsschulden das Nöthige unwiderruflich hiermit festsetzen; I. Nach dem anliegenden von Uns vollzogenen Staatsschuldenetat betragen die von Unsern Vorfahren und in den verhängnißvollen Zeiten Unserer Regierung zum wahren Bedürfniß und zur Erhaltung des Staats entweder bereits gemachten, oder, in so weit die Verbriefung noch nicht erfolgt ist, noch zu machenden verzinslichen allgemeinen Staatsschulden die Summe von Einmahlhundert und Achtzig Millionen Ein und Neunzig Tausend Siebenhundert und Zwanzig Thalern. Diese Schulden sollen nicht nur von Uns, sondern auch von Unsern Nachfolgern in der Krone bis zu ihrer endlichen Tilgung unausgesetzt als Lasten des Staats und aller im Staatsverbande befindlichen Glieder betrachtet werden. II. Wir erklären diesen Staatsschuldenetat auf immer für geschlossen. Ueber die darin angegebene Summe hinaus darf kein Staatsschuldschein oder irgend ein anderes Staatsschulden-Document ausgestellt werden. Sollte der Staat künftighin zu seiner Erhaltung, oder zur Förderung des allgemeinen Besten, in

die Nothwendigkeit kommen, zur Aufnahme eines neuen Darlehns zu schreiten, so kann solches nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen. III. Für die sämmtlichen jetzt vorhandenen und in dem von uns vollzogenen Etat angegebenen Staatsschulden und deren Sicherheit, in so weit letztere nicht schon durch Special-Hypotheken gewährt ist, garantiren Wir hierdurch für uns Und Unsere Nachfolger in der Krone mit dem gesammten Vermögen und Eigenthume des Staats, insbesondere mit den sämmtlichen Domainenforsten und säcularisirten Gütern im ganzen Umfange der Monarchie, mit Ausschluß derer, welche zur Aufbringung des jährlichen Bedarfs von 2,500,000 Thlr. für den Unterhalt Unserer Königlichen Familie, Unsern Hofstaat und sämmtliche Prinzliche Hofstaaten, so wie auch für alle dahin gehörige Institute ꝛc. erforderlich sind. IV. Die regelmäßige Verzinsung dieser Schulden nach dem in den Documenten bestimmten Zinsfuße erfolgt in denselben Raten und aus denselben Cassen und Instituten wie bisher. Sollten Wir es in der Folge angemessen finden, Zinszahlungen, die gegenwärtig nur im Inlande erfolgen, auch auf auswärtigen Handelsplätzen leisten zu lassen; so behalten Wir Uns vor, die Staatsschulden-Verwaltungsbehörde anzuweisen, solches durch die Seehandlung zu bewirken. V. Zur allmähligen Abtragung aller verzinslichen Schulden — in so weit solche nicht schon wie bei den Anleihen im Auslande durch besondere Verträge, bei denen es sein unabänderliches Bewenden behält, anderweit festgesetzt ist — bewilligen Wir für immer Ein Procent jährlich von der gegenwärtigen Höhe des Schuldcapitals, zu einem allgemeinen Tilgungsfonds. Diesem Fonds treten auch die aus der allmähligen Abtragung der Schuld entstehenden Zinsersparnisse hinzu, und zwar: a) bei den alten kurmärkischen landschaftlichen Obligation im Etat I. Litt. b. dem für dieselben angelegten besondern Tilgungsplane gemäß, ohne Unterbrechung bis zu erfolgter gänzlichen Capitalstilgung; eben so b) bei den im Etat I. Litt. c. aufgeführten, besonders verbrieften Schulden, unbeschadet des den resp. Gläubigern bei dieser Gattung von Schulden etwa zustehenden Kündigungsrechts. Dagegen aber findet c) bei den übrigen Schulden im Etat I. Litt. d. e. f. das Hinzutreten der aus der allmähligen Capitalstilgung entstehenden Zinsersparniß zu dem allgemeinen Tilgungsfonds, nur in bestimmten Fristen statt; zunächst in den Jahren 1820 bis 1822, jedoch mit Hinzurechnung der durch die Schuldentilgung in den Jahren 1818 und 1819 schon erlangten Zinsersparnisse; vom 1. Januar 1823 ab aber immer in Zeitabschnitten von 10 auf einander folgenden Jahren, um so den Bedarf zur Verzinsung von Zeit zu Zeit vermindern und dadurch Unsern Unterthanen bei Entrichtung der Abgaben nach und nach Erleichterungen gewähren zu können. VI. Ungeachtet nach Unserer Verordnung vom 29. October 1810 und selbst nach dem Inhalte der Staatsschuldscheine, die Tilgung der Staatsschulden durch successive Verloosung erfolgen sollte, so hat doch diese Maßregel in ihrer zeitherigen Ausführung weder den Absichten des Staats noch den Erwartungen der Gesammtheit der Staatsgläubiger entsprochen, und finden Wir Uns daher bewogen, hiermit festzusetzen: daß die im Etat Tit. I. Litt. b. c. d. e. aufgeführten Staatsschulden-Documente, so weit das festgesetzte Amortisationsquantum und die Zinsenersparungen ausreichen, vorläufig nicht verloosel, sondern, so wie es in den Jahren 1818 und 1819 Rücksichts der Staatsschuldscheine mit günstigem Erfolge geschehen ist, jährlich aufgekauft, eine Verloosung von Seiten der Staatsschulden-Verwaltungsbehörde aber erst dann eingeleitet werden soll, wenn die resp. Schuld-Documente an der Börse, oder sonst, nicht mehr unter dem Nennwerthe aufgekauft werden können. VII. Zur regelmäßigen Verzinsung und Tilgung überweisen Wir hiermit: 1) die sämmtlichen Domainen- und Forst-Revenüen mit Rücksicht auf die Bestimmungen zu III.; 2) den Erlös aus dem von jetzt ab nur gegen baares Geld zu bewirkenden Verkaufe von Staatsgütern oder Ablösungen von Domanialrenten, Erbpachtgeldern und andern Grundabgaben, Zinsen, Zehenten, Diensten ꝛc. und 3) die Salzrevenüen, soviel davon zur ausreichenden Ergänzung des Staatsschuldentilgungs-Cassenbedarfs erfordert wird. Die Einzahlung dieser Fonds geschieht von den Provinzialcassen unter Verantwortlichkeit der demselben vorgesetzten Behörden ohne die geringste Verkürzung in monatlichen Raten directe an die Staatsschulden-Tilgungscasse. Vom 1. Januar 1820 ab kann die Verausgabung vorstehender Intraden Seitens der Provinzialcassen nur durch Quittungen der ebengenannten Casse rechnungsmäßig justificirt werden. Von demselben Zeitpuncte ab können nur die bei den nach 2 für Veräußerungen von Staatsgütern, Ablösungen ꝛc. zu leistenden Zahlungen

als gültig anerkannt werden, welche von der in den folgenden Abschnitten näher zu bezeichnenden Staatsschulden-Verwaltungsbehörde bescheinigt worden. Die bisher bestandene Generaldomainen-Veräußerungscasse hört mit dem 1. Januar 1820 gänzlich auf, und die bei derselben verbliebenen Einnahme-Reste gehen hiernach ganz zu dem Staatsschulden-Verwaltungsfonds über.

VIII. Unser Staatsrath hat bei Gelegenheit seines, wegen der Verordnung über die rechtliche Natur der Domainen, in den neuen und wieder eroberten Provinzen angegebenen Gutachtens vom 30. Junius 1818 bereits darauf abgetragen, daß bei der fernern Ausführung des Domainenverkaufs eine besondere Behörde eingesetzt werde, welcher die Verbindlichkeit obliege, für die Verwendung der Kaufgelder zur Schuldentilgung zu sorgen. In Berücksichtigung dieses Antrags und zur Ausführung der in gegenwärtiger Verordnung enthaltenen Bestimmungen setzen Wir daher eine von den übrigen Staats- und Finanzverwaltungen ganz abgesonderte Behörde unter der Benennung: „Hauptverwaltung der Staatsschulden“ hiermit ein: IX. Diese Behörde soll aus, Einem Präsidenten und Vier Mitgliedern bestehen. Wir ernennen hierzu: den wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath Rother zum Präsidenten, den wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath, Domdechanten von der Schulenburg zum 1sten Mitgliede, den Landrath und Domherrn von Pannwitz zum 2ten Mitgliede, den hiesigen Stadtgerichts-Director Beelitz zum 3ten Mitgliede und den Chef des hiesigen Handlungshauses, Gebrüder Schickler, David Schickler, zum 4ten Mitgliede. In Zukunft und beim Abgange des Präsidenten oder Einen dieser Mitglieder werden Uns von der künftigen reichsständischen Versammlung, und bis zu deren Errichtung von dem Staatsrathe, drei Individuen zur Auswahl eines derselben vorgeschlagen. Dem Präsidenten liegt die Leitung des Ganzen ob, außerdem aber haben die Mitglieder mit ihm gleiche Befugnisse und daher auch gleiche Verantwortlichkeit. X. Diese Behörde ist Uns und der Gesammtheit der Staatsgläubiger dafür verantwortlich, daß nach II. weder ein Staats-Schuldschein mehr, noch andere Staatsschulden-Documente irgend einer Art ausgestellt werden, als der von Uns vollzogene Etat besagt. Ueber alle darin genannten Summen kann sie, insofern solches noch nicht geschehen ist, Staats-Schuldscheine, jedoch immer nur in der bisherigen Form, aber, Falls es bei den schon im Etat aufgenommenen, aber noch in der Festsetzung begriffenen Schulden nöthig werden sollte, andere Staatsschuld-Documente ausfertigen. Wir behalten Uns indessen hierbei vor, bei jedem einzelnen Titel nähere Anweisung darüber zu ertheilen, an welche Behörden oder Personen die innerhalb der Etatssummen ausgefertigten Schuldocumente abgeliefert werden sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Das Journal des Débats glaubt aus verschiedenen Umständen schließen zu müssen, die Minister Pasquier, Roy und de Serre wären ihrem Falle nahe. Auf die Frage, wer werden ihre Nachfolger seyn? antwortet dieses Journal: Man enthalte sich des Lachens; der Präsident des Ministerraths, Herr de Caze wird sich in das Bett des Herrn Pasquier legen und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen; General Ricard wird das Kriegs Departement erhalten; Herr Mollien das Finanz-Departement; Herr Courvoisier wird Siegelbewahrer werden, und das Ministerium des Innern wird unter die Herren Beugnot und Royer Collard getheilt werden. Das Journal de Paris wird uns freilich widersprechen, aber es widersprach auch als wir den Sturz der Herren Desolle, Louis und Gouvion St. Cyr voraus ankündigten.

Unter den vorgestern in der Deputirten Kammer vorgekommenen Bittschriften war eine betitelt: „Anklage vor dem Gerichtsstuhl der öffentlichen Meinung gegen die Einführung der Ministerialregierung.“ Diese Bittschrift, welche auf die Wiederherstellung der unbeschränkten Königlichen Gewalt, wie sie bis zum Jahre 1789 bestanden ist, anträgt, wurde mit fast ungetheiltem Unwillen aufgenommen.

Es gehet die Sage, die Könige von Spanien und von Portugal hätten Se. Majestät Ludwig XVIII. zum Schiedsrichter in ihren Zwistigkeiten erwählt und in diesem Fall würde wohl der König von Portugal und Brasilien Monte-Video an Spanien, und dagegen Spanien an Portugal Olivenza zurückgeben.

Großbrittanien.

Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, die Baronien Baltimore, Downsmore, Killyan und Tapquin in der Grafschaft Galway in Irland, in Aufruhrstand zu erklären; inzwischen haben 10,000 wohlgesinnte Einwohner aus besagten Baronien, ihre Dienste angeboten, als Reiter oder Infanteristen gebraucht zu werden, um alle ungesetzlichen Versammlungen zu hindern.

Spanien.

Die Gazette de France liefert folgende weitere Nachrichten von dem neuen Aufruhr in Spanien: „Unter den Spanischen Truppen, die noch immer entschlossen scheinen, sich der Einschiffung nach Amerika zu widersetzen, ist ein neuer Aufstand ausgebrochen. Die Rebellen haben den Oberaeneral der Expeditions-Armee, Grafen Calderon, in die Gebirge von Ronda geschleppt, sich al-

ler seiner Papiere bemächtigt und sogleich seine Correspondenz mit dem Hofe drucken lassen und möglichst verbreitet. Sie haben sich aller Forts von Cadix bemächtigt, das Fort Trocadero ausgenommen, welches sie zwar noch nicht haben, aber blockiren. Man versichert, in Cadix sey die von den Cortes entworfene Constitution proclamirt worden. In Madrid selbst waren die seltsamsten Gerüchte in Umlauf; es hies, die Rebellen, zehntausend an der Zahl, wären im Begriff, gegen die Hauptstadt zu marschiren. Dies ist die fünfte Verschwörung Spanischer Truppen. Die 4 ersten endigten sich mit Unterwerfung der Soldaten, die nach einigen Tagen Aufruhr ihre Anführer verliesen.

Diese Nachrichten — sagte gestern der Constitutionnel — hat ein bei dem Spanischen Gesandten in Paris angekommener außerordentlicher Courier überbracht. Als dieser Courier am 8. Januar aus Madrid abreisete, war daselbst noch nichts Gewisses darüber bekannt. Man bemerkte nur, daß der Hof in Unruhe war, daß häufig Couriere und Staffetten aus Andalusien ankamen, und der erste Minister, Herzog von St. Ferdinand, hatte in 3 Tagen kein Auge zugebracht. Man muß weitere Nachrichten abwarten, denn obgleich das, was die ministeriellen Journale darüber verbreitet haben, ohne Zweifel aus guter Quelle kommt, so wäre doch wohl möglich, daß man sich beeilt habe, die erste Nachricht davon ins Publikum zu bringen, um den Eindruck zu schwächen, den eine getreue Erzählung hervor bringen möchte. — Heute meldet der Constitutionnel: Die Nachrichten aus Spanien sind höchst wichtig. Nach den Aeußerungen mehrerer aus Madrid bei dem Spanischen Gesandten angekommenen Couriere ist es gewiß, daß eine neue Empörung unter den Spanischen Truppen ausgebrochen ist. Man setzt hinzu, die Rebellen hätten sich nun auch des Forts Trocadero und der Insel St. Leon bemächtigt. Dies ist die Frucht übertriebener Maßregeln.

Dagegen sagt heute das Journal des debats: Man hat das Gerücht verbreitet: Der König von Spanien sey durch außerordentliche Ereignisse genöthigt worden, Madrid zu verlassen. Wir halten dieses Gerücht für weiter nichts, als eine Erfindung derjenigen, welche gern überall Unruhen sehen möchten. Die vor uns liegenden Madrider Zeitungen und Briefe vom 11. Januar enthalten kein Zeichen von Gährung. (Der erste Courier der diese Nachricht nach Paris gebracht haben soll, war schon am 8. Januar von Madrid abgegangen.) Der König und die Königin empfingen fortwährend Glückwünsche zu ihrer Vermählung von Deputirten aus den Provinzen.

* * *

In England haben einige Fleischer angefangen, das Schlachtvieh durch Stickluft zu tödten. Dadurch soll das Vieh weniger Schmerzen leiden, das Fleisch an Ansehen und Geschmack gewinnen und sich besser einsalzen und erhalten lassen.

In Danzig wollte eine Dienstmagd die beiden Kinder ihrer Herrschaft baden und säubern. Sie schickt das eine Kind ein Messer herbeizuholen, währenddem das andere, von ihr gehalten, im Bade sitzt. Jenes fällt in die Klinge, und verwundet sich tödlich; die Magd eilt ihm zu Hülfe, indeß ertrinkt das andere, und als der Hausherr zu der Schreckensscene kommt, erschlägt er, in seinem Jähzorne, die Wärterin. — So erzählt die Augsburger Abendzeitung, welche die abentheuerliche Räubergeschichte in einem einsamen Jägerhause in der Gegend von Weilheim, angeblich nach der einstimmigen Aussage verschiedener Reisenden, zuerst geliefert hat, nun aber anzeigt, daß, nach officieller Mittheilung des Königlichen Landgerichts Weilheim, diese Räubergeschichte in dortiger Gegend sich nicht zugetragen hat. Ob — setzt jene Abendzeitung hinzu — die übereinstimmenden Aussagen der Reisenden sich blos in dem Orte geirrt, oder ganz erdichtet waren, wollen wir nicht untersuchen. Jedoch trösten wir uns damit: „Si non è vero è bon trovato“ und glauben, unsern Lesern durch jene Erzählung, wenigstens keine lange Weile verursacht zu haben.

Wegen eingetretener Reduction der berittenen Gensd'armerie, werden am Baireuther Hauptmarkte, Mittwochs den 2. Februar c. Vormittags 10 Uhr, 8 bis 10 Stück ganz dienstbare Pferde mit Sattel und Zeuch im hiesigen Reithause gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Baireuth, am 20. Januar 1820.

Von dem Commando der II. Gendarmerie-Compagnie III. Legion.

von Gernler, Compagnie-Chef.
Opitz, Rechnungs-Führer.

Die siebenhundert acht und fünfzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag 20. den Januar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72. 41. 66. 34. 12.

Die 759te Ziehung wird den 21. Februar, und inzwischen die 97te Nürnberger Ziehung den 31. Januar, und den 10. Februar die 1138te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 21. 30. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 29 Januar. Gestern wurde hier das hohe Nahmens-Fest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin auf angemessene Weise, unter öffentlicher Feierlichkeit freudig gefeiert.

Wien, 21. Januar. Heute Abends erhielt man durch Stafette Nachricht, daß die unruhigen Bauern auf der, dem Grafen Palffy zugehörigen Herrschaft Malaczka bei Annäherung der Truppen sogleich zur Ordnung zurückgekehrt sind, und um Gnade gefleht haben. Von Preßburg war eine Division des Regiments Kaiser Alexander, und von hier die Grenadierdivision des Regiments Erzherzog Carl nach Malaczka aufgebrochen. Die letztere rückte indeß schon heute Vormittags wieder in Wien ein. Die vermeintlichen Beschwerden der irregeführten Landleute sollen übrigens nicht gegen die Gutsherrschaft, sondern gegen deren Wirthschafts-Director v. Lacsni gerichtet seyn.

Wetzlar, 17. Januar. Vor wenigen Tagen traf hier der Königl. Preussische Hofgerichtsrath v. Babe aus Ravensberg ein und verhaftete, vermöge Auftrags von Berlin, den Director des hiesigen Gymnasiums Dr. Snell und den Elementar-Lehrer Sartorius. Beider Papiere wurden versiegelt, an den folgenden Tagen untersucht und dann zum größeren Theil zurückgegeben. Der Arrest dauert noch fort und soll geschärft worden seyn.

Aus dem Herzogthum Westphalen. Ein Rentbeamter dieser Provinz, der dem Staate über 30 Jahre lang treu und unbescholten gedient, von häuslichen Unglücksfällen aller Art an Geist und Körper aber gelähmt worden, starb im verflossenen Jahre, zwar mit Hinterlassung noch einigen Vermögens, aber noch mehrerer Schulden, worunter jedoch die bedeutendste ein Rechnungs-Reces von 4889 fl. 10 kr. ist. Dessen Tochter, die einzig treue Pflegerin seiner letzten kummervollen Tage, stand daher auf dem Puncte, darben zu müssen. Dies war unserm geliebten Könige, durch die Veranlassung des Königl. Ober-Präsidenten Freiherrn von Vincke kaum berichtet, als auch gleich nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an den Staatsminister und General-Lieutenant Herrn Grafen von Lottum erfolgte: „Ich will auf „Ihren Bericht vom 7ten d. Monaths den fiscalischen „Anspruch auf den ganzen Betrag des dem verstorbenen „Rentbeamten S. zu A. im Herzogthum Westphalen zur „Last fallenden Defects von 4889 fl. 10 kr. zu Gunsten „der hinterbliebenen hülfsbedürftigen Tochter desselben „aufheben, und genehmige, daß ihr diese Summe, so „weit sie aus dem Nachlasse des S. zu erhalten steht, „übereiguet werde. Berlin, den 21. Juni 1819. „(gezeichnet) Friedrich Wilhelm." Diese Allerhöchste Kabinetsordre wurde der begnadeten Tochter von der K. Liquidations-Commission in Arnsberg mit folgenden Worten bekannt gemacht: „Wir freuen uns, Sie „durch diese Abschrift von der durch des Königs Majestät „Ihnen zuerkannten Gnade benachrichtigen zu können. „Mögen Sie darin den Lohn dafür finden, daß Sie „unter dem härtesten Schicksal mit seltner Treue, als „die einzige Pflegerin Ihres rechtschaffenen Vaters, bis „zu dessen letzter Stunde ausgehalten haben."

Berlin, 16. Januar. Das Gerücht verabschiedet hier wieder einige Staatsmänner; es ist aber darüber nichts Authentisches bekannt, so wenig wie über die Gründe, aus welchen Freiherr v. Humboldt und v. Beyme von den Geschäften dispensirt worden sind. Soviel ist wahr, daß diese Dispensation plötzlich kam, und durch Verschiedenheit der Meinungen in wichtigen Staatsangelegenheiten veranlaßt wurde. — In der Organisation des Kriegswesens erwartet man noch große Veränderungen zum Vortheil der Staatscassen; man sagt, Se. Majestät der König beschäftige sich persönlich viel damit.

Berlin, 25. Januar. An die Verordnung „wegen Behandlung des gesammten Staatsschulden-Wesens“ reihet sich eine eben so wichtige Kabinets-Ordre an, welche den Staatshaushalt und das Staatsschulden-Wesen betrifft, auch unterm 17. d. ergangen ist, und im Wesentlichen Folgendes enthält:

I. Der projectirte Haupt-Finanz-Etat des Staates über die jährlichen laufenden Einnahmen und Ausgaben, nebst sämmtlichen Verhandlungen der Haushalts-Untersuchungs-Commission vom Jahre 1817, so wie auch die neueren Arbeiten, welche über diesen Gegenstand unter dem Vorsitze des Staatskanzlers gemacht worden sind, nebst den von der Steuer-Regulirungs-Kommission, in Folge der Steuergesetze vom 26. Mai 1818 und 8. Februar 1819, wegen einigen Abgaben-Erhöhungen entworfenen Verordnungen, sollen dem gesammten Staats-Ministerium sogleich vorgelegt, und von demselben berathen werden. Das Mir einzusendende Resultat werde Ich, zum Zweck der weiteren Prüfung und Begutachtung der diesfallsigen Gesetz-Entwürfe, an den Staatsrath gelangen lassen. Mehrere nach den bisherigen Administrations-Anschlägen erforderliche bedeutende Ausgaben habe Ich bei der Entwerfung des Projects zum Haupt-Finanz-Etat pro 1820, bei den verschiedenen Verwaltungs Zweigen bereits abgesetzt, und somit einen verminderten Bedarf von — 50,863,150 Rthlr. als Ausgabe annehmen lassen. Dieser wird indeß durch die bisherigen Staats-Revenuen, und durch die nach den Verordnungen vom 26. Mai 1818 und 8. Februar 1819 aufkommenden Steuern, welche auch ferner bestehen bleiben, noch nicht vollständig gedeckt, und Ich behalte Mir daher bevor, nach Beendigung der bei dem Staatsministerium und dem Staatsrathe darüber stattfindenden Berathungen näher zu bestimmen, unter welchen etwanigen Modificationen die jetzt projectirten neuen Abgaben-Erhöhungen eintreten sollen. Die vorstehend von Mir als Bedarf bei der laufenden Verwaltung angenommene Summe darf unter keiner Bedingung erhöhet werden. Die Chefs der einzelnen Verwaltungen sind Mir dafür persönlich und das gesammte Staats-Ministerium insbesondere um so mehr verantwortlich, als die von Mir bewilligte Summe im Ganzen zu den in den bisherigen Etats-Nachweisungen angegebenen Zwecken ausreichen wird. Ich bestimme hiebei, daß die Etats unter verfassungsmäßiger Einwirkung der General-Controlle hienach regulirt werden, und bleiben auch die früheren, wegen Gehalts-Bewilligungen und wegen des Personals erlassenen, einschränkenden Verfügungen in Kraft. Das Staats-Ministerium muß übrigens mit der General-Controlle sofort zusammentreten, und ausmitteln, ob nicht, und zwar vorzüglich durch Verminderung der Behörden und Beamten, oder sonst bei den Militair- und Civil-Verwaltungs-Zweigen, noch andere Ersparnisse, ausser den von Mir bereits angenommenen Ermäßigungen gemacht werden können. Es wird dies in der Folge gewiß möglich werden, wenn dasselbe die Vorschriften Meiner Ordre vom 3. November 1817 (Gesetzsammlung Nro. 442.), nach welcher sich die Departements-Chefs darauf beschränken sollen: „Grundsätze Behufs der Verwaltung aufzustellen, die Provinzial-Behörden bei deren Erfüllung im Allgemeinen zu controlliren, und die Administrations-Resultate zur Erhaltung der Central-Verwaltung zusammenzustellen“ im Auge behält, und die eigentliche Administration den Provinzialbehörden überweiset. Ich werde demselben meine Bestimmung hierüber noch besonders eröffnen. Ersparnisse, welche solchergestalt im Laufe der Administration ermittelt werden, so wie auch, nach vorheriger Deckung der Restausgaben, die Resteinnahmen bis Ende 1819 nebst allen etwanigen, dem Staate zugehörenden Beständen der Hauptcassen in baaren Geldern oder Effecten, ferner jede Mehreinnahme bei der laufenden Verwaltung, sollen besonders gesammelt, und von den resp. Ministerien mit noch andern von Mir, den Umständen nach dahin zu verweisenden zufälligen Einnahmen, dem Staatsminister Grafen von Lottum, dem ich die Bildung eines Staatsschatzes in seiner Function als Chef des Schatzministeriums und der Generalcontrolle hiemit übertrage, zur besondern Berechnung überliefert werden.

II. Damit Jedermann von dem wahren Zustande der Finanzen des Staates vollständig unterrichtet werde, und sich überzeuge, daß nicht mehr an Abgaben gefordert werde, als das dringende Bedürfniß für die innere und äußere Sicherheit, so wie die Erfüllung der zum wahren Vortheile und zur Erhaltung des Staates eingegangenen Verpflichtungen unumgänglich nöthig macht; so soll der bereits erwähnte Hauptfinanzetat, nach erfolgter Prüfung

und Feststellung, ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß kommen, und auch mit dieser Kundmachung von drei zu drei Jahren fortgefahren werden. Bei dieser Gelegenheit will Ich auch folgende wichtige Gegenstände: die Gemeinheits-Theilungs-Ordnung, die Communal-Ordnung, die Schul-Ordnung, die Regulirung des Provinzial- und Communal-Kriegs-Schuldenwesens in der Kurmark, Neumark, in Ostpreußen und in der Stadt Danzig, so wie auch endlich die Vorschläge zu den Pensionsgrundsätzen, welche sich noch in der Berathung, theils im Staatsministerium, theils im Staatsrathe befinden, abermahls in Erinnerung bringen, und erwarten, daß Mir die Gutachten darüber nunmehr bald und noch während der jetzigen Sitzungen des Staatsrathes vorgelegt werden.

Fortsetzung der Königlich Preussischen Verordnung vom 17. Januar 1820 wegen künftiger Behandlung des Preussischen Staatsschulden-Wesens.

XI. Sollte sich bei der für einzelne Schuldpositionen dem Ministerio des Schatzes ferner obliegenden endlichen Feststellung ein Minderbedarf gegen die im Etat für dieselben vorläufig ausgeworfene Summe ergeben, so hat Uns die Staatsschulden-Verwaltungsbehörde das Capital, sobald dessen Ersparniß feststeht, nebst den künftigen Zinsen vom nächsten Zinszahlungs-Termine ab, Behufs der Bildung eines Staatsschatzes, in so weit zur Disposition zu stellen, als der Betrag desselben nicht zur Deckung etwaniger Erhöhungen bei der Festsetzung anderer Titel, die im Etat jetzt zu niedrig angenommen seyn könnten, verwendet werden muß. Die bis zur wirklichen Ueberweisung des ersparten Capitals abgelaufenen Zinsen verbleiben dem allgemeinen Tilgungsfonds und sind, wenn es die Umstände erfordern, zur schnellern Ablösung der V. subb. benannten, besonders verbrieften Schulden vorzugsweise bestimmt. XII. Die Staatsschulden-Verwaltungsbehörde ist ferner für die pünctliche Verzinsung und Tilgung der gesammten Staatsschulden nach der in den §§. IV. und V. gegebenen Vorschrift verantwortlich und besonders verpflichtet, bei ihren Operationen auch den allgemeinen Staatscredit möglichst zu berücksichtigen. XIII. Endlich ist die Staatsschulden-Verwaltungsbehörde verpflichtet, der künftigen reichsständischen Versammlung alljährlich Rechnung zu legen. Bis zur Einführung derselben tritt der Staatsrath an deren Stelle. Die Ertheilung der Decharge behalten Wir Uns nach Maßgabe des Uns von ersterer, vorläufig aber von letzterem zu erstattenden Gutachtens vor. XIV. Bis die reichsständische Versammlung zusammengetreten seyn wird, soll, statt ihrer, eine Deputation des hiesigen Magistrats mit der Staatsschulden-Verwaltungsbehörde die eingelösten Staatsschulden-Documente alljährlich nach erfolgtem Rechnungsschlusse in gemeinschaftlichen Verschluß nehmen, und für deren abgesonderte und sichere Aufbewahrung bei dem Depositorio des Kammergerichts Sorge tragen. Vor der Niederlegung werden jedoch jedesmahl die Nummern und Lettren der eingelösten Documente zugleich mit der Rechnungslegung der Verwaltungsbehörde zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. XV. Der Präsident und die Mitglieder dieser Behörde werden wegen der vorstehenden zu übernehmenden Verpflichtungen und daß sie bei ihrer Verwaltung nach keinen andern, als den im gegenwärtigen Gesetze ausgesprochenen Grundsätzen verfahren wollen, durch Unsern Justizminister auf dem Kammergerichte in Gegenwart einer Deputation des hiesigen Magistrats, der hiesigen Börsevorsteher und der Aeltesten der Kaufmannschaft vereidet. XVI. Die jetzt bei dem Ministerio des Schatzes bestehende Staatsschulden-Tilgungscasse wird mit dem Ausfertigungsbureau, oder der sogenannten Controlle der Staatspapiere nebst ihrem Personale und Geschäften, der Staatsschulden-Verwaltungsbehörde überwiesen, und unter deren ausschließlichen Befehl gestellt. Die Regulirung des Bedürfnißfonds dieser Behörde übertragen Wir hierdurch Unserm Staatskanzler und überlassen es demselben, solche respective durch Absetzung von dem bisherigen Etat des Schatzministerii zu bewirken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Januar. Die am ersten Weihnachtstage, auf der zu Fohnen gehörigen Insel Laaland, verstorbene Gräfin Hardenberg-Reventlew, gebohrne von Reitzenstein aus Baireuth, ist am 31sten v. M., ihrem letzten Willen gemäß, ganz prunklos auf dem Kirchhofe zu Ratstedt beerdigt worden. In ihrem letzten Willen hat sie ihren Gemahl gebethen, die Kosten ihrer standesmäßigen Beerdigung den Armen der Grafschaft zu schenken, auf ihrem Grabe aber ein einfaches schwarzes Kreuz mit angelehmter Platte, worauf ihr Nahme anzubringen, errichten zu lassen. Sie hat nur ein Alter von 42 Jahren erreicht.

Spanien.

Schreiben, aus Madrid vom 10. Januar. Alles was man zur Zeit von der Empörung in Andalusien angeben kann, ist Folgendes: Sobald die neuen, vom Hofe ergangenen Befehle, die Truppen nach Amerika abzusenden, bekant worden waren, beschloßen die Insurgenten, sich zu widersetzen. Der Aufruhr brach am 1. Januar in den 3 am Fuße der Gebirge von Ronda liegenden Dörfern Las Cabezas, Espera und Villa Martin, wo mehrere Bataillons cantonirten, zu gleicher Zeit aus. Der

Infanterie-Bataillons, die in diesen 3 Dörfern lagen, vereinigten sich, und ein Oberst-Lieutenant stellte sich an ihre Spitze. Diese Division, die bald Zuwachs erhielt, eilte nach der Stadt Arcos, wo das Hauptquartier des Obergenerals Calleja, Grafen von Calderon, war, der, da er von dem Anmarsch der Meuterer nicht die mindeste Nachricht hatte, mit seinem ganzen Generalstab aufgefangen wurde. Der General Fournas, ein emigrirter, ehemahliger Französischer Officier, wollte sich widersezzen, wurde aber niedergehauen. Nach dieser Ueberrumpelung marschirten die Meuterer auf Cadix, welches nur ohngefähr 3 — 4 Lieues von Arcos entfernt ist. Sie griffen zuerst den Hauptpunct Trocadero an, wo alle Magazine und Arsenale sind. Ueber den Ausgang des Unternehmens auf Cadix sind die Nachrichten verschieden. Laut den einen sollen die Meuterer, nach einem 2stündigen Gefecht, Trocadero weggenommen, die Einwohner von Medrid ihnen die Thore geöffnet und Soldaten und Bürger vereint die Constitution der Cortes ausgerufen haben. Nach Andern, die besser unterrichtet scheinen, sind die Empörer von den in Trocadero gelegenen Truppen zurückgeschlagen worden und haben sich, anstatt in Cadix einzurücken, in die unzugänglichen Gebirge von Ronda geworfen und den General Graf Calderon nebst seinen Adjutanten und mehrern civil Beamten mit dahin geschleppt.

Es ist schwer, die Wahrheit herauszubringen. Die Regierung erhält fast jeden Augenblick Staffetten, macht aber nichts bekannt. Die Briefpost aus Andalusien bleibt aus; man weis nicht, ob sie gar nicht abgeschickt, oder ob sie aufgefangen wird. Einige angekommene Privatbriefe beobachten geheimnißvolles Stillschweigen. Hier ist die Unruhe sehr merklich. Man trifft Vorsichtsmaßregeln gegen die Truppen aus welchen die Garnison bestehet; die Gardes du Corps haben Befehl, sich zum Aufsitzen bereit zu halten. Wir brennen für Begierde nach Nachrichten und wir zittern, die Wahrheit zu erfahren.

Gewiß ist, daß die Einwohner von Cadix durch die neuesten Maßregeln der Regierung erbittert worden sind. Kaum von der Seuche befreit, verlangte man von ihnen 14 Millionen Realen (ungefähr 1 Million 800000 Gulden) unter dem Titel eines Ansehens zu Bestreitung der Kosten der Ausrüstung. Die zur Eintreibung dieser Summe befehligte Stelle drohte mit strengster Execution, mit Sequestrirung des Eigenthums ꝛc. Noch andere fiscalische Maßregeln erhöheten die Erbitterung der Gemüther. Auf der andern Seite ist der Widerwille der Soldaten, sich nach Amerika einschiffen zu lassen, eine bekannte Sache. Unter dem Officier-Corps schleicht ein heimliches Uebel. Mehrere hundert derselben hatten Theil genommen an den verschiedenen Versuchen des Porlier, Mina, Lacy, Renovales. Diese und die theils aus der Armee ausgestoßenen, theils verbannten, oder erschossenen Anführer der Guerillas, haben Brüder, Verwandte, und Anhänger, deren Gesammtzahl beunruhigen muß. Uebrigens sind auch in andern Ständen durch ein verblendetes System Mißvergnügte entstanden. Aus allen höhern Ständen, den hohen Adel und die Geistlichkeit nicht ausgenommen, sind Tausende verbannt worden: Nur den gemeinen Mann schmeichelt man, weil man seine Unwissenheit und Vorurtheile benutzen will. Jedoch die Zuneigung des gemeinen Volkes ist sehr veränderlich, wie jedes nicht auf klare Ueberzeugung gegründetes Gefühl; die geringste Ursache des Mißvergnügens setzt das Volk in Gährung und bringt es auf die Seite der Aufrührer. Wenn die Insurgenten sich Cadix bemächtigen, so sind die Folgen nicht zu übersehen. Auf alle Fälle ist an die Abschickung der Expedition nach Amerika unter den jetzigen Umständen nicht zu denken.

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Gestern meldete ein hiesiges Journal, die Stadt Cadix sey in den Händen der Insurgenten. Dieser Nachricht hat die Spanische Gesandtschaft dahier noch nicht widersprochen. Einer von den beiden vorgestern hier angekommenen Spanischen Couriren hat sich sogleich nach Calais begeben; von da er, wie man sagt, so bald er seine Depeschen abgegeben hat, hieher zurück kommen soll. Ungeachtet aller Vorsicht ist es doch unmöglich, zu verhindern, daß bald Nachrichten von dem Aufruhr in Spanien nach Frankreich kommen; man wird sie theils durch Englische Blätter, theils durch Schiffe, die aus Cadix auslaufen, erhalten. Je geheimnißvoller man diese Sache behandelt, desto mehr ist zu vermuthen, daß sie für die Spanische Regierung schlimm stehet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 22. 31. Januar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wiesbaden, 24. Januar. Der Herzoglich Naſſauiſche Regierungs-Präſident Ibell, der nicht, wie ein Gerücht ſagte, ſeinen Abſchied genommen hat, ſondern, nach dem mißlungenen Mordanſchlag des Apothekers Löning, in fortdauerndem Urlaube, zur Wiederherſtellung ſeiner ſehr geſchwächten Geſundheit, von den Geſchäften zurückgezogen lebt, iſt von der Burgerſchaft der Stadt Wiesbaden in einer ſchriftlichen Vorſtellung dringend erſucht worden, nicht aus ſeinem Wirkungskreiſe herauszutreten, ſondern zum Wohl dieſer Stadt und des Landes noch ferner den Vorſitz bei der Herzoglichen Landes-Regierung beizubehalten. Dieſe Bittſchrift iſt die beſte Widerlegung eines in dem Londoner Morning-Chronikle ſtehenden Aufſatzes, mit der Unterſchrift: „ein Deutſcher“ welcher den Apotheker Löning zu entſchuldigen ſucht, den Herrn Präſidenten Ibell hart mitnimmt, die liberalen Ideen, die dieſer zu bekennen ſchien, als eine Maske des Despotismus ſchildert, und ſagt, daß die Naſſauiſche Conſtitution dem Volke kein wirkliches Recht einräume. Im Gegentheil wird vieles Gutes von dem Herrn Baron von Stein erzählt. Dieſer Brief endet mit folgender Drohung: „Man kann Feder und Tinte uns nehmen, man kann uns ſelbſt den Mund ſchlieſſen, aber wir werden mit unſern Degen ſprechen, mit blutiger Schrift ſchreiben.“

Beſchluß der Königlich Preuſſiſchen Verordnung vom 17. Januar 1820 wegen künftiger Behandlung des Preuſſiſchen Staatsſchulden-Weſens.

XVII. Um der Staatsſchulden-Verwaltungsbehörde zur Unterhaltung einer ordnungsmäßigen und überſichtlichen Buchführung alle nur möglichen Mittel zu gewähren, bei fortdauerndem vieljährigen Unterbleiben des Einziehens fälliger Zinſen von Seiten der Inhaber der Schuldpapiere aber die Erreichung dieſes Zwecks mit mannichfaltigen Schwierigkeiten verbunden iſt; ſo finden Wir es unumgänglich nöthig, den Verjährungstermin bei Zinsrückſtänden von Staatsſchuld-Documenten vom Tage der Vollziehung dieſer Verordnung ab, auf Vier Jahre von der Verfallzeit angerechnet, hierdurch feſtzuſetzen. Dieſe Feſtſetzung beziehet ſich jedoch nicht blos auf die von jetzt ab verfallenden, ſondern auch auf die bisher verfallenen und uneingezogen gebliebenen Zinſen, dergeſtalt, daß das Recht zur Einforderung von Zinsrückſtänden der letztgedachten Art mit dem 1. Januar 1824 ein für allemahl erloſchen iſt. Die auf ſolche Art verjährten Zinsſummen fallen dem allgemeinen Tilgungsfonds zu, ohne daß von Seiten der Intereſſenten ſpäterhin irgend ein Anſpruch in dieſer Beziehung rechtlich begründet werden kann. XVIII. Außer den im §. 1. benannten Schulden iſt der Staat auch noch verpflichtet, die ſogenannten unverzinslichen Schulden mit einer Summe von Eilf Millionen Zweihundert und Zwei und Vierzig Tauſend Dreihundert und Sieben und Vierzig Thaler Courant, welche aus den in Circulation befindlichen Treſor- und Thalerſcheinen, den von Uns tractatenmäßig übernommenen ehemaligen Sächſiſchen Caſſenbillets Litt. A. und aus einigen andern Titeln entſtanden iſt, zu decken. Für jetzt iſt nur zum Umtauſche der bei der Circulation untauglich werdenden unverzinslichen Papiere der obenerwähnten Gattungen ein Quantum zum Etat gebracht worden, deſſen künftiger Betrag jedoch nach dem jedesmahligen Bedürfniſſe alljährlich feſtgeſtellt werden wird. XIX. Es ſind ferner noch die im Etat angemerkten, zum größten Theile mit den neu erworbenen oder wieder vereinigten Landestheilen, oder in Folge der veränderten Staatsverwaltung auf Uns verkommenen Provinzial-Staatsſchulden, welche ſich auf den Paſſivetat der reſp. Regierungs-Hauptcaſſen befinden, jedoch zur definitiven Feſtſtellung ihres Betrages hin und wieder noch einer näheren Prüfung bedürfen, mit 25,914,694 Thlr. vorläufig ermittelt worden. Das Schatz-Miniſterium wird ſich mit Feſtſtellung derſelben auch ferner beſchäftigen und bis dieſe vollendet iſt, was im Laufe des Jahres 1820 geſchehen muß, wird daſſelbe auch die Verzinſung mit den ihm dazu auf den Haushaltungsplane überwieſenen Mitteln bewirken. Nach erfolgter definitiver Feſtſtellung des Betrages derſelben ſollen auch die Schulden dieſer Art der allgemeinen Staatsſchulden-Verwaltungsbehörde überwieſen und, Behufs ihrer gleichfalls einzuleitenden Amortiſation, wo ſolche, wie bei den Sächſiſchen Centralſteuer Obligationen, nicht ſchon beſteht, die nähern Beſtimmungen von Uns erlaſſen werden. XX. Bis zur Errichtung eines ſolchen Tilgungsfonds kann keine Kündigung von Seiten der Gläubiger angenommen werden. Solche wird nur in dem einzigen Falle nachgelaſſen, wenn Domainengüter ꝛc., welche

diesen Schulden als Specialhypotheken nahmentlich verschrieben sind, für Rechnung des Staatsschulden-Tilgungsfonds veräußert werden. Dagegen müssen die auf den Provinzialetats stehenden Activcapitalien so viel als möglich eingezogen, besonders berechnet und nach Ablauf des Jahres 1820 mit Rücksicht auf die im §. 5. des Gesetzes vom 9. März v. J. enthaltene Bestimmung zur Befriedigung der resp. Gläubiger verwendet, oder aber dem künftigen Amortisationsfonds der Provinzial-Staatsschulden überwiesen werden. (Die 3 letzten §§. handeln von den Zuschüssen zu den Provinzial- und Communal-Kriegsschulden und von der pünctlichen Befolgung dieser Verordnung.)

Schweiz.

Schaffhausen, 22. Januar. Ein Gegenstand der bei uns die Aufmerksamkeit in einem besonders hohen Grade fesselt, ist die im Canton Schaffhausen herrschende Gährung. Die Entrichtung der rückständigen Steuern wird dort von vielen Gemeinden verweigert. Die Regierung hat sich dagegen entschlossen, den ihr entgegen gesetzten Widerstand nicht länger zu dulden. Zu diesem Ende hat sie den großen Rath ausserordentlicher Weise berufen, dessen große Mehrheit ihre Ansichten vollkommen theilt. Man hat nun den widerspenstigen Gemeinden einen peremtorischen Termin bis zum 1. Februar gesetzt. Insofern sie bis dahin sich nicht fügen, so soll Strenge gebraucht werden. Bereits spricht man von einer Requisition, die dann Statt haben soll, um die Unterstützung einiger benachbarter Cantone zu verlangen, in sofern die Schaffhauser Regierung nicht im Stande seyn sollte, den Anordnungen des großen Raths Gehorsam zu verschaffen. Man sagt, daß darüber bereits eine Correspondenz eingeleitet sey.

Der Cantons-Rath Andreas Murbach von Gächlingen, als vermutheter Anstifter der unruhigen Auftritte und Verfasser des zu Unterschriften herumgegebenen Memorials gegen die Grundsteuer, ist von seiner Stelle suspendirt worden.

Spanien.

Nach Privatbriefen die in Paris angekommen sind, beläuft sich die Zahl der im Aufstand begriffenen Truppen auf 10,000 Mann. Es scheint, daß ein großer Theil der Officiere an der Empörung Antheil genommen hat, und daß diejenige, welche ihre Theilnahme verweigerten, durch Unterofficiere und Soldaten in ihren Stellen ersetzt worden sind. Unter den ersten Häuptern der Verschwörung nennt man Officiere, die sich während des Kriegs auf der Halbinsel sehr ausgezeichnet haben. Nach einigen Nachrichten haben sich die Empörer schon der Stadt Sevilla bemächtigt und dort die Constitution der Cortes proclamirt. Unter den Städten, die an dem Aufstand Theil genommen haben, nennt man Xerez de la Frontera, Medina-Sidonia, Carmona und Ecija. Der Besitz von Sevilla bringt (wenn die Nachricht richtig ist) ein furchtbares Material von Artillerie in die Hände der Insurgenten, und man fügt hinzu, daß sie den Plan haben, ohne Verzug nach Madrid zu marschiren, da sie in Verbindung mit den Guerillas im Besitz aller Engpässe der Sierra Morena sind. Es will sogar scheinen, daß der Plan des Aufstands im Einverständniß mit mehreren Officieren zu Madrid geschehen sey. Auf die Nachricht des Aufstands in Andalusien sollen sich bei der Garnison dieser Hauptstadt aufrührerische Bewegungen gezeigt haben. Inzwischen hat diese letzte Nachricht nicht eben den Charakter der Zuverlässigkeit, wie die übrigen. Die Insurgenten sollen den König nicht enthronen, sondern nur bewegen wollen, die Constitution der Cortes anzunehmen.

Ueber Bajonne kommt die Nachricht, der General Calderon sey durch die Truppen der Insurgenten erschossen worden. Der Hof soll im Begriff seyn, die Hauptstadt zu verlassen.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 13. Januar war damahls die Bangigkeit der dortigen Einwohner so groß, als die Bestürzung des Hofes. Die Leibgarden durchliefen mit gezogenen Säbeln die Strassen der Hauptstadt, um die auf öffentlichen Plätzen zusammen gerotteten Volkshaufen zu zerstreuen. Das Volk geht bei dem Anblick der Garden auseinander, aber sammelt sich auf einer andern Seite wieder. Es hies, fast die ganze Armee sey in Aufstand, die Insurgenten wären in Cadix eingerückt und hätten sich der Staats-Cassen bemächtigt; Anfangs wären Unruhen in der Stadt ausgebrochen, man habe aber die Ordnung bald wieder hergestellt, die Insurrection förmlich regulirt und die Armee treffe nun Anstalt gegen Madrid zu marschiren.

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Heute sagt man, die Französische Regierung habe aus Madrid officielle Mittheilun-

gen erhalten, und der Spanische Hof habe bei dem Kabinet der Tuilerien auf schleunige Hülfe mit Mannschaft und Geld angetragen. Man will wissen, Se. Katholische Majestät habe 25,000 Mann verlangt. Der am 13ten d. aus Madrid abgegangene Courier ist hier angekommen, hingegen der schon am 11ten dort abgegangene Courier, dem vermuthlich umständliche Nachrichten mitgegeben waren, ist noch nicht hier.

Der Minister, Herr de Serre, dem die Aerzte gerathen haben, sich in ein milderes Clima zu begeben, wird morgen nach Nizza abreisen. Herr de Caze soll ihm versprochen haben, sein Ministerium nicht zu vergeben, sondern es interim versehen zu lassen. Auch dem Herrn de Caze soll gerathen worden seyn, seiner Gesundheit wegen nach Nizza zu reisen; aber — sagt das Journal des debats — sein Ehrgeiz widerstrebt den Rathschlägen der Aerzte wie der Vernunft.

Seit gestern gehet das Gerücht, Herr de Caze habe sich mit Herrn Pasquier entzweit, wolle nun die Charte unangefochten lassen, und verlange nur eine kleine Abänderung des Wahlgesetzes; aber Frankreich wird sich hüthen, durch Veränderung des Wahlgesetzes dem Ministerium die Mittel zu einem Angriff auf die Charte in die Hände zu geben. Es scheint fast gewiß, daß Herr de Caze vom Centrum der Rechten auf das Centrum der Linken übergehe. Dies wird um so wahrscheinlicher, weil die Schwester Sr. Excellenz nebst der Tochter seines General-Secretair den Saal des Herrn Ternaux mit ihrer Gegenwart beehrte, was viel Aufsehen erregte.

Die Gazette de France erzählt: Am 16ten d. hatten sich viele Verehrer der Minerva bei einem Restaurateur versammelt. Während des Mittagessens war die Unterhaltung der Gäste, die eines Sinnes zu seyn schienen, sehr lebhaft. Man tadelte die Annahm der Tagesordnung wodurch die Petitionen nicht berücksichtigt worden und erklärte einstimmig, die Kammer der Abgeordneten habe das Zutrauen der Nation verlohren, und man müsse eiligst, durch Gewalt, die öffentliche Meinung zurecht weisen. Es wurde beschlossen, der dirigirende Ausschuß sollte unverzüglich seine Agenten auf Kosten der Gesellschaft in die Departements schicken, um 20,000 verschiedene Bittschriften, in drohenderem Ton als die ersten abgefaßt, zu vertheilen, und ihnen gutwillig, oder durch die Macht des Goldes, Unterschriften zu verschaffen. Dieser Beschluß wurde sehr eifrig durch einen großen dikken Mann unterstützt, der in Paris sehr bekannt ist, und unter der Kaiserlichen Police ungeheure Summen gezogen hat, um der öffentlichen Meinung die gewünschte Richtung zu geben. In dieser Gesellschaft herrschte die größte Freimüthigkeit, denn die Herren wußten nicht, daß hinter einer Standuhr eine Oeffnung in ein Nebenzimmer ging, durch welche man alles hören konnte, was sie sprachen.

Jedes hiesiges Journal äußert sich im Geiste seiner Parthei über die Verwerfung der Petitionen um Beibehaltung des Wahlgesetzes. Die Parthei der Ultraroyalisten triumphirt über diesen Sieg und zweifelt nun nicht, daß der nächstens vorzulegende Gesetzes-Entwurf zur Abänderung des Wahlgesetzes die Genehmigung der Kammer der Abgeordneten erhalten werde. Die Parthei der Liberalen ist darüber noch nicht verlegen; sie behaupten, bei der Abstimmung am 15ten sey die Majorität der Ministerparthei nur dadurch entstanden, daß 4 von ihrer Parthei abwesend waren; bei den Debatten über den zu erwartenden Gesetzes-Entwurf versprechen sie sich bessern Erfolg. Wirklich war die Parthei der Liberalen bei der Abstimmung über die Petitionen zahlreicher als sie vielleicht selbst gehofft hatten, denn sie wurden selbst von einem Theil des ihnen sonst abgeneigten Centrums unterstützt, nahmentlich von Herrn Courvoisier. Die Herren Lainé und Villele, welche am 14ten geschwiegen hatten, gaben am 15ten den Ausschlag. „Mögen — sagt das Journal des debats — diese beiden Männer immer ewig bleiben. So groß auch die Anzahl ihrer Feinde seyn mag, so darf man doch nicht an der Monarchie verzweifeln, so lang die Royalisten solche geschickte und noch mehr durch ihre Tugenden als durch ihre Talente ausgezeichnete Anführer haben."

Der Moniteur äußert: Der Beschluß auf den Bericht über die das Wahlgesetz betreffenden Petitionen ist ein entscheidendes Resultat. Obgleich sie nur durch die Mehrheit einer kleinen Anzahl von Stimmen durchging, so bestätigt sich doch dadurch die Stimmung eines großen Theils der Kammer, jeden für den Thron und die gesetzliche Ordnung gemachten Vorschlag günstig anzuhören und zu beurtheilen. Die Tagesordnung über die Petitionen ist eine unwiderlegbare Erklärung des Wunsches der Mehrheit für die Milderung des Wahlsystems.

Ein anderes Blatt sagt: „Von 229 Stimmenden erklärten 117 sich für die Annahme der Tagsordnung und 112 dagegen, so daß also die Minister nur eine Mehrheit von 5 Stimmen hatten, die sie sogar nur der Abwesenheit mehrerer Glieder der linken Seite zu verdanken scheinen. Eine so schwache Mehrheit zwänge das Englische Ministerium, seine Entlassung zu fodern. Aber auch in Frankreich scheint sie für die projectirten Vorschläge zur Veränderung der Charte eine ungünstige Vorbedeutung. Es scheint überhaupt, daß das Ministerium sich mit diesem Plane zu sehr beeilt habe, indem es kaum ein Jahr ist, daß es selbst das Wahlgesetz mit den nähmlichen Gründen durchsetzte, die nun seine Gegner zu seiner Erhaltung geltend machen. Diese Inconsequenz muß selbst in Frankreich auffallen, wo die Beispiele derselben gar nicht selten sind. Wenigstens hätte es nicht das nähmliche Ministerium seyn sollen, das vor den Augen der Nation einen solchen manifesten Widerspruch zur Schau stellte. Was kann sie von Männern erwarten, denen heute schwarz scheint, was ihnen gestern weiß war? Ist es denn Bedingniß der repräsentativen Monarchie, daß die Minister immer eine entschiedene Mehrheit haben müssen, und daß das Wahlgesetz so modifizirt seyn muß, bis ihnen diese Mehrheit nicht mehr zweifelhaft sey? Dies würde gewiß das ganze Wahlgeschäft überflüssig machen, und die Nation hätte an den Ministern genug; denn auch der nachtheiligste Vorschlag würde von ihren Creaturen bei der Abstimmung gebilligt. Diese Voraussehung wäre aber dasselbe, als ob keine Repräsentation existirte. Im gegenseitigen Falle, wenn die Opposition stärker ist als der Anhang des Ministeriums, weis man sich in England zu helfen: man verändert das Ministerium und sogleich verwandelt sich die Opposition ohne Nachtheil der Verfassung und der Monarchie. Die Inconsequenz des Französischen Ministeriums läßt sich also nur aus der Ambition der Minister erklären, die sich zu ihrer Erhaltung einer Parthei bedienen, deren offenbar erklärte Ansprüche jedem Repräsentativsysteme und also der Verfassung selbst entgegen sind. Dieser Grund liegt so offen da, daß er einer gebildeten Nation, wie die Französische, unmöglich entgehen kann und es ist nicht denkbar, daß ein solches Ministerium sich gegen die fast allgemeine Meinung halte, wenn es so unverdeckt gegen Artikel des Reichsgrundgesetzes auftritt, die mit Recht oder Unrecht dem Volke theuer sind.

Rußland.

Riga, 3. Januar. Wir sehen einem hochfeierlichen Feste entgegen. Am 6ten wird hier mit jeder passenden Art des Glanzes, die von Sr. Kaiserlichen Majestät Allerhöchst bestättigte neue Verfassung des Bauernstandes, und in ihr die Freiheit desselben, proclamirt.

In Petersburg stieg am 28. December die Kälte auf 27 Grad Reaumür. Die Iswoschtschiks (Fuhrleute) sieht man fast alle mit weißen (das heißt mit erfrornen) Nasen und Backen einherfahren, die mehrmahls des Tages durch Reiben mit dem Rockärmel aufgehaut werden, und wieder erfrieren. Schnee anzulegen, erlaubt ihnen die Zeit nicht immer, und ist zu umständlich. Sollte diese Kälte anhalten, so würde leicht der Fall eintreten können, der im Winter des Jahres 1798 statt fand, daß nähmlich die Dohlen und andere Vögel in Menge tod aus der Luft herabstürzten.

Wegen eingetretener Reduction der berittenen Gensd'armerie, werden am Baireuther Hauptmarkte, Mittwochs den 2. Februar c. Vormittags 10 Uhr, 8 bis 10 Stück ganz dienstbare Pferde mit Sattel und Zeuch im hiesigen Reithause gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Baireuth, am 20. Januar 1820.

Von dem Commando der II. Gendarmerie-Compagnie III. Legion.
von Gernier, Compagnie-Chef.
Opitz, Rechnungs-Führer.

Zu dem Baireuther Lichtmeß-Markt bringe ich wieder neue Modenwaaren. Meine Wohnung ist in dem Hauße E. N. 113 in der Kanzleistrasse zur ebenen Erde. Der Eingang ist jedoch diesmahl nicht, wie sonst, durch das Nebenthor, sondern durch das Hauptthor des Hauses. Ein hohes verehrliches Publikum, bitte ich gehorsamst, mich wieder, wie bisher, mit gnädigem Wohlwollen zu beehren, welches zu erhalten ich mich bestreben werde.

D'Eslon.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 23. 1. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 19. Januar. Am 12. October des vorigen Jahres versammelten sich hier die sämmtlichen Stände des Landes, ganz auf die altherkömmliche Weise. Im Auftrage des Prinz Regenten eröffnete ihnen der Graf von Münster den Entwurf einer neuen landschaftlichen Verfassung. Die Stände erbathen sich eine Ueberlegungs-Frist und ernannten achtzehn Mitglieder zur Prüfung des Entwurfs und zur Unterhandlung mit der Regierung wegen zu machender Abänderungen und Zusätze. Diese Arbeiten dauerten bis zum 23. December v. J., an welchem Tage die Deputirten mit der Regierung schlüssig wurden. Die größte Offenheit und ein wechselseitiges Zutrauen erleichterten die Unterhandlung zwischen den beiden Partheien sehr. Es war keine Spur von Anmaßung auf der einen und Aengstlichkeit auf der andern Seite zu schauen; man sprach frei und unbefangen, und diese Sprache ward gern gehört. Die Deputirten erlangten Vieles, in Andern gaben sie nach. So kam die neue Verfassungs-Urkunde zu Stande. Nun riefen die Deputirten die gesammte Landschaft, um das Resultat der Arbeit zu vernehmen, dagegen zu erinnern oder zu genehmigen. Von den Verhandlungen und ihrem Resultate ward ein genauer Bericht abgestattet. Jetzt hatte ein in der That einziges Phänomen statt. Die gesammte Landschaft, Geistliche, Ritter, Stadt- und Landbewohner, von denen bei weitem die Mehrheit in der völligsten Dienst-Unabhängigkeit lebt, genehmigte die Arbeit der Deputirten; ohne eine einzige Bemerkung wurde die neue Verfassungs-Urkunde angenommen. Diese ist am heutigen Tage von den Ständen unterschrieben und untersiegelt. Da die Publication der Urkunde von dem Prinz-Regenten nächstens erfolgen wird, so enthält man sich, Anführungen von ihrem Inhalte jetzt zu machen. Sie beruht auf alten, durch Erfahrung bewährt gefundenen Grundsätzen, und hat nicht unberücksichtigt gelassen, daß ein Fortschreiten der Aufklärung in Deutschland statt gehabt. Der dienst- und meyerfreie Landmann wählt und sendet neunzehn Deputirte zur Stände-Versammlung.

Berlin, 25. Januar. Unterm 17. d. ist folgende Königl. Kabinets-Ordre an das Kriegsministerium ergangen:

„Es hat sich aus den Berichten der Ober-Militair-Examinations-Commission ergeben, daß von den in den Monathen September und October zum Portepee-Fähnrich und zum Officier geprüften jungen Leuten viele sehr mangelhaft bestanden sind, und insbesondere bei Erstern die Zahl der zur Nachlieferung von Arbeiten zu einer nochmahligen Prüfung bestimmten, und derer, welche wegen ganz unzureichend befundener Kenntnisse abgewiesen werden müssen, mehr als die Hälfte der Geprüften beträgt. Die Commission hat darauf aufmerksam gemacht, daß sich jetzt im Allgemeinen ein auffallendes Abnehmen der wissenschaftlichen Ausbildung bei den Geprüften merken lasse, und gründet diese Erscheinung, nach ihrer Erfahrung, vorzüglich mit darauf: daß die jungen Leute mit zu geringen Vorkenntnissen die Divisions-Schulen betreten. Ich sehe mich daher bewogen, dem Kriegs-Ministerio aufzutragen: Die Divisions- und Regiments-Commandeurs nicht nur zur genauen Beobachtung der bei Einführung der Divisions-Schulen ergangenen Verfügung vom 11. Januar 1816, wodurch ihnen zur besondern Pflicht gemacht worden, bei Annahme zu Portepee-Fähnrichs nur solche junge Leute zuzulassen, die durch ihre frühere Erziehung und ihre Vorkenntnisse, oder ihre vorzüglichen natürlichen Anlagen, sich zum Officier eignen, aufs Neue durch die General-Commando's anweisen zu lassen, sondern diesem auch hinzuzufügen, daß künftig junge Leute vor ihrer Zulassung zur Divisionsschule einer Prüfung unterworfen werden können, damit nur solche zum Eintritt in diese Schulen die Erlaubniß erhalten, deren Fähigkeiten eine nützliche Theilnahme an dem Unterricht versprechen. Außerdem sind die Divisions-Schulen wiederhohlt anzuweisen, die bereits unterm 22. Juli 1817 erhaltene Verpflichtung, den bei der Prüfungs-Commission zu examinirenden jungen Leuten Bemerkungen über ihren Fleiß und ihre Anlagen mitzugeben

und während eines Lehrcurses der Divisions-Schulen Niemand mehr zur Prüfung zuzulassen, wenn ihm nicht von der Direction bezeugt wird, daß er die Erwerbung gehabt, die dazu erforderlichen Kenntnisse zu besitzen, nicht zu verabsäumen. Berlin, den 17. December 1819. Friedrich Wilhelm.

Großbrittanien.

London, 20. Januar. Der Herzog von Kent lag an einer Brustentzündung gefährlich krank, ist aber wieder besser.

Die Nachrichten aus Irland werden — wie der Courier sagt — immer beunruhigender. Außer den 6 Baronien, in welchen das Kriegsgesetz schon proclamirt worden ist, sind noch mehrere, in welchen diese Maßregel ebenfalls nöthig werden wird, denn sie sind nahe am Ausbruch des Aufstandes. Ein gewisser Browne ist umgebracht worden, lediglich weil ein anderer gleiches Nahmens, Brown, sehr thätig zur Unterdrückung des Aufruhrs war und dadurch den Landleuten verhaßt worden ist. Ein irländisches Journal meldet, der Sohn des Hunt und der berüchtigte Thistlewood wären in Duplin angekommen und mit Aufträgen, der eine ins nördliche der andere ins südliche Irland abgereiset. Diese Thatsache ist noch ungewiß; dagegen aber ist gewiß, daß die Regierung die größte Wachsamkeit beobachten muß, um die Ruhe in jenem Land wieder herzustellen.

Es erregt ein stolzes und tröstliches Gefühl, sagt der Courier, einen Blick auf England in seinem jetzigen Zustande zu werfen. Vor wenigen Wochen hörte man im ganzen Lande nur das laute und ärgerliche Geschrei der Factionen. Der Arme wurde gegen den Reichen aufgehetzt, der Reiche gezwungen, Sicherheit gegen den Armen zu suchen. Wir schienen auf der Höhe des bürgerlichen Zwistes zu stehen, und die wenigst Besorgten unter uns, bezweifelten doch die Möglichkeit, einen Conflict vermeiden zu können, der ein Blutvergießen auf dem Kampfplatze oder auf den Hochgerichten zur Folge gehabt haben würde. Unter diesen gährenden Bewegungen kam das Parlament zusammen und es gelang ihm, durch Weisheit und Festigkeit im Verfahren mit so augenblicklichem Erfolg, den Sturm zu beschwören, daß man bedauern muß, dieses Mittel nicht früher angewendet zu haben. Kaum war das Mißvergnügen gestillt und das Fortschreiten der Täuschungen gehemmt, kaum konnten rechtliche und achtungswürdige Männer wieder freier athmend zur Ausübung stiller Tugenden zurückkehren, so sahen wir überall einen edlen und großmüthigen Wetteifer, beispiellos, wie wir behaupten dürfen, in irgend einem Theile des Erdbodens, sich erheben, der Noth derer beizuspringen, die noch so neuerlich alle Werkzeuge dieser Beihülfe verachtet und verläumdet hatten. Wir berufen uns auf die Beobachtungen eines jeden Lesers der öffentlichen Zeitungen in den letzten beiden Monathen, ob er nicht die Blätter derselben mit wiederhohlten Beispielen einer Privatwohlthätigkeit angefüllt fand, die sich auf mögliche Weise in Verbesserung des Zustandes der dürftigen Classe des Volkes bei dieser rauhen Jahreszeit äußerte? Wir fragen ferner, ob unter denen, die in diesem göttlichen Geschäfte fortgeschritten, der Nahme eines Einzigen von denen gefunden wird, die in den letzten zwölf Monathen das Elend des Volkes zum Gegenstand ihrer immerwährenden Declamationen gemacht, um Unzufriedenheit, Verrath und Aufruhr zu erregen. Das muß den Armen wenn er Augen hat zu sehen, aufmerksam machen; er muß bemerken, daß, durch welchen Canal ihm auch die Hülfe zufließt, es nie durch den der Radicalreform geschieht; welche Hand auch seine Bedürfnisse lindert, nie ist es die Hand eines Radicalreformers. Nein, allein von denen empfängt er jetzt die Mittel des Unterhaltes, zu deren Ausplünderung man ihn aufreizte, die man ihm als seine Unterdrücker und seine Feinde schilderte.

Spanien.

Schreiben aus Bayonne vom 20. Januar. „Die Spanischen Truppen haben sich geweigert, sich nach Amerika einschiffen zu lassen. Vier Regimenter empörten sich, marschirten nach Cadix, da aber dieses seine Thore ihnen verschloß, gingen sie nach Cabello, wo sie das Volk versammelten, die Constitution proclamirten und diese von dem Volk in einer Kirche beschwören ließen. Mit diesen Rebellen vereinigten sich noch zwei Garde-Regimenter, welche ebenfalls den Eid auf die Constitution leisteten. Das Volk ist in Bewegung und die Insurrection scheint sich auszubilden. Auch in Sevilla, wo der Kern der berüchtigten Cortes versammelt ist, hat man die Constitution proclamirt. Briefe aus Madrid vom 15ten

sind beunruhigend. Aus Andalusien hat man gar keine Briefe, weil alle Communication unterbrochen ist. Die Rebellen hatten den General Freyre zu ihrem Befehlshaber erwählt, er hat es aber ausgeschlagen. Jetzt stehen zwei durch ihre Talente und Tapferkeit in der Armee berühmte Bataillonschefs an der Spitze der Truppen, unter welchen, wie man sagt, die beste Mannszucht herrschen soll. Einer dieser Anführer heißt Miranda und war Lieutenant unter Mina. Mit jedem Augenblick erwartet man die Nachricht von der Einnahm von Cadix.

Frankreich.

Paris, 23. Januar. Es ist merkwürdig, daß der Moniteur und das ministerielle Journal kein Wort über Spanien sagen. Die Ultraroyalisten erwarteten gestern vergeblich ein halb officielles Bulletin, welches ihnen versprochen war. Heute versichert man hier, außer dem Obergeneral Calderon sey auch der Spanische Marineminister, der bekanntlich seit langer Zeit auf der Insel Leon, zur Betreibung der Ausrüstung sich aufgehalten hat, durch die Insurgenten aufgehoben worden. Auf Verlangen des Spanischen Gesandten wird keinem der in Frankreich befindlichen Spanischen Flüchtlinge ein Reisepaß ertheilt. — So sagt der Constitutionel. Beruhigendere Nachrichten aber gibt das Journal des debats in folgendem Aufsatz:

„Wenn man den Charakter der Revolutionsflüssigen nicht kennte, so müßte ihre Freude über die Nachrichten von den in Andalusien ausgebrochenen Unruhen in Erstaunen setzen. Alle Journale dieser Parthei entstellen und übertreiben die Thatsachen. Das eine Journal setzt die Insurgenten in Besitz von Cadix, ein anderes läßt sie auf Madrid marschiren und den Hof Anstalt treffen, die Hauptstadt zu verlassen, und weil der Spanische Gesandte in Paris diesen Gerüchten noch nicht widersprochen hat, so schließet der Constitutionnel, sie müßten wahr seyn. Wahrhaftig Se. Excellenz hätten viel zu thun, wenn sie alle absurde Gerüchte, die man von Spanien verbreitet, widerlegen wollten. Glücklicherweise verlangt dies die öffentliche Meinung gar nicht. Man weis, was man von solchen Nachrichten zu halten hat, denn man kennt ihren Ursprung und ihren Endzweck. Der Aufstand einiger Corps von der nach Amerika bestimmten Spanischen Armee bietet ihnen ein weites Feld dar. Wir überlassen sie ihren strafbaren eingebildeten Hoffnungen, können aber versichern, daß der größte Theil dessen, was sie als Thatsachen angegeben haben, falsch oder übertrieben ist. Es ist falsch, daß die Rebellen sich Cadix bemächtigt haben; falsch, daß sie auf Madrid marschiren. Die Stadt Cadix, großen Theils von aufgeklärten Kaufleuten bewohnt, die viel zu verliehren haben, ist weit entfernt, ein Unternehmen zu begünstigen, wodurch man eine constitutionelle Regierung herstellen möchte. Die Erfahrung hat leider nur zu sehr bewiesen, daß jeder Weg der Rebellion zur Anarchie führt. Durchdrungen von dieser Wahrheit hat Cadix mit Enthusiasmus die Parthei des Königs ergriffen, und seine Milizen haben die Rebellen in Respect gesetzt. Diese, die Rebellen, sind theils auf der Insel Leon, theils zu Bornos. Der General Freyre, einer der ausgezeichnetsten Officiere der Spanischen Armee, die allgemein ihn achtet, hat unumschränkte Vollmacht, den Aufstand zu stillen. So unglücklich auch der Aufstand dieser Truppen ist, so kann er doch keine ernstliche Besorgniß erregen; die Treue und Rechtlichkeit der Spanischen Nation wird stets über die Aufwiegler siegen."

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten legte der Finanzminister die Uebersicht der Staatsausgaben im Jahre 1820 vor. Sie belaufen sich auf 739 Millionen 700,000 Franken, also 3 Millionen 900,000 Franken höher als im vorigen Jahre. Die Budgets der Ministerien der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten der Marine und des Innern sind erhöhet, hingegen für das Kriegsministerium sind 2 Millionen 900,0000 Franken weniger angesetzt.

Der Uebergang eines bedeutenden Theils derjenigen Deputirten, die bisher die kräftigsten Vertheidiger der Regierung waren, von der Ministerialparthei zu der linken Seite, hat um so tiefern Eindruck auf die Minister und auf das Publicum gemacht, da über die Anhänglichkeit dieser Repräsentanten an dem König, an dessen Familie und an die Charte, nicht der leiseste Zweifel obwaltet. Die bekanntesten dieser Deputirten sind die HH. Courvoisier, Becquey, Royer-Collard, Beugnot, Keratry, Gamib, Termaux, Delessert ꝛc. Es soll darüber zu lebhaften Erörterungen mit Hrn. Decazes gekommen seyn. Alle Bemühungen, die man an-

wendete, um die erwähnten Deputirten auf andere Gesinnungen zu bringen, waren vergebens. Man erzählt, Hr. Decaze habe den König vermocht, den Hrn. Courvoisier in sein Kabinet kommen zu lassen, um von demselben die Gründe seiner Opposition gegen die Plane des Ministeriums zu vernehmen. Hr. Courvoisier (bekanntlich Generalprocurator beim Lyoner Appellationshof) beeilte sich, dem Verlangen Sr. Majestät zu entsprechen. Er soll die Fragen des Königs mit großer Freimüthigkeit beantwortet, die Gründe, die ihn zu seiner Opposition vermocht haben, mit vieler Umständlichkeit entwickelt, und die nachtheiligen Folgen, welche die Annahme der Ministerialprojecte veranlassen müßte, auseinandergesetzt haben. Man versichert, der König sey mit dem Freimuth des Hrn. Courvoisier sehr zufrieden gewesen. Auch Hr. Decaze soll sich neuerdings in Ansehung der ihm gemachten Vorstellungen willfährig bewiesen haben.

Amerika.

Jamaika-Zeitungen vom 6. November enthalten sehr gute Nachrichten von der Königlichen Armee in Neugrenada. Der Spanische General la Torre hat, nachdem er durch 2000 Mann verstärkt worden, den Bolivar dreimahl geschlagen und auf die Hauptstadt Santa-Fé di Bogota zurückgeworfen; indessen war der Spanische General Calzada den Independenten in den Rücken gefallen, so daß diese zwischen 2 Feuer kamen. Der Ausgang war jedoch für die Königlichen nicht so glücklich als es den Anschein hatte. Nach 3 Tage neuern, auch aus Jamaika kommenden Zeitungen vom 9. November, wurde der Spanische General Calzada mit ohngefähr 400 Mann in Papayan, wo sich die Einwohner empörten, gefangen genommen. La Torre scheint auch nicht glücklich gewesen zu seyn, denn nach diesen neuern Nachrichten stand Bolivar nur noch 10 Lieues von Carthagena, die Marine-Truppen waren auf seine Seite getreten, ein Corps Royalisten war so geschlagen, daß nur 50 Mann davon kamen. Alle Städte der Provinz waren in Bolivars Gewalt.

Washington, 9. December. Der allgemeinen Meinung nach wird die Regierung die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres u. s. w. anerkennen, und der Sprecher, Herr Clay, die erste Gelegenheit wahrnehmen, dem Congresse diese Maßregel vorzuschlagen.

* * *

Bei der letzten, plötzlich eingetretenen Ueberschwemmung am Rhein war ein Hase, der nicht mehr durch das Wasser auf die Anhöhe kommen konnte, auf einem Baum geklettert. Einer der Schiffer, welche die überschwemmte Gegend mit Nachen befuhren, um den Nothleidenden zu Hülfe zu kommen, bemerkte dies, fuhr an den Baum und stieg, begierig nach dem Fang, hinauf, ohne den Nachen gehörig zu befestigen. Da der geängstete Hase, von dem ihm nachkletternden Schiffer verfolgt, keine Rettung mehr sah, sprang er vom Baum herunter gerade in den Nachen, der durch den Sprung in Bewegung gesetzt wurde und mit dem wohlerhaltenen Hasen davon schwamm, indessen der Schiffer, an des Hasen Stelle, auf dem Baum sitzen bleiben und die Furcht aushalten mußte, daß der Strom den Baum niederreisen möchte bis nach mehreren angstvollen Stunden andere Schiffer ihn bemerkten und ihm zu Hülfe kamen.

Von tiefsten Schmerz durchdrungen, mache ich hierdurch meinen verehrten Verwandten und Freunden den Tod meines innigstgeliebtesten Mannes, des Königl. Baier. Pfarrers in Töpen, Johann Adam Heinrich Frisch, bekannt. Ein Nervenschlag warf ihn am 5ten d. M. aufs Bette, und machte am 14ten d. M. seinem thätigen und nur seiner Pflicht restlosgeweihten Leben im 51sten Jahre seines Alters, ein Ende. — Unaussprechlich glücklich lebten wir 22 Jahre in der schönsten Ehe. Mit mir weinen an seinem Grabe noch 6 unerzogene nunmehr verwaiste Kinder, wovon das Jüngste noch nicht den Nahmen Vater stammeln kann. Nur gefühlvolle Herzen, die ähnliche Trauerfälle betroffen haben, werden meinen gerechten Schmerz ermessen können, und mir ihre stille Theilnahme nicht versagen. Töpen bei Hof, den 18. Januar 1820.

Eleonore Frisch, gebohrne Eyl.

David Friedrich Thomas, Seifensieder aus Bamberg, besucht diesen Markt wiederum mit einer schönen Auswahl von gegossenen und gezogenen Lichtern, wie auch bester Kernseife, schmeichelt sich der vollkommensten Zufriedenheit der Herren Abnehmer ganz zu entsprechen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 24. 3. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 27. Januar. Die vorgestern hier Statt gefundene Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette war die vierzehnte.

Das Vorurtheil für die unbedingte Vollkommenheit der Französischen Seidenwaaren, wird durch eine ansehnliche Sammlung ähnlicher Erzeugnisse, welche die Brüder Mestrozy und Compagnie (Inhaber der großen Seiden-Fabrik am Schottenfeld Nr. 207), dem National-Fabriks-Producten-Kabinette des K. K. polytechnischen Instituts unentgeldlich überlassen haben, auf das vollständigste widerlegt. Es befinden sich einzelne Stücke darunter, welche in Hinsicht der Genauigkeit der Arbeit, der Farben und der Zeichnung jedem ausländischen Muster wenigstens an die Seite gesetzt werden können. Hierher gehören die verschiedenen faconnirten und a jour gearbeiteten Sammte, ferner ein Zeug auf Meubeln, mit einem großen Dessein, der aber in seinen kleinsten Bestandtheilen mit einer Genauigkeit ausgeführt ist, die auch noch unter dem Vergrößerungsglase dieselbe bleibt, und nur mittelst einer neuen, die gewöhnliche Trommel am Seidenwebestuhl weit übertreffenden und sehr einfachen Vorrichtung auszuführen möglich ward; ein Damentuch von Gaze, welches einen moirirten Zeug sehr täuschend nachmacht, und wozu die Seide auf eine eigene Art filirt werden muß, nebst mehreren andern sehr ausgezeichneten Mustern.

Darmstadt, 24. Janur. Darf man einem vorläufigen Gerüchte trauen, so nimmt es das Ansehen, als würden die alten Schlesischen Obligationen von einer ganz andern und nicht von jener Regierung, von der man es bisher glaubte, übernommen, jedoch so, daß der Erfolg den überspannten Erwartungen von ihrer augenblicklichen völligen Wiederherstellung vorerst wenigstens kein volles Genüge leisten dürfte. Herr Hofrath Reuling aus Darmstadt besorgt in Wien die Angelegenheit der alten Schlesischen Staatsgläubiger.

Düsseldorf, 23. Januar. Die von einem Niederländer Blatt verbreitete Nachricht, der ehemahlige Holländische General Stedmann sey der unbekannte Dritte der 3 Personen, welche die hohe Policei von Amsterdam gegen Ende des vorigen Jahres geheimnißvoll verhaften lies, ist ganz ungegründet. Dieser von allen, die ihn kennen, geachtete Krieger, lebt, seitdem er die militairische Laufbahn verlassen hat, hier zu Düsseldorf glücklich in dem Kreise seiner geschätzten Familie, und ist erst vor einigen Tagen von hier nach Amsterdam abgereiset, lediglich in der Absicht, dem Urheber jener Verläumdung auf die Spur zu kommen.

Niederlande.

Brüssel, 20 Januar. Durch den allgemeinen Receß der Territorial-Commission zu Frankfurt ist auch Alles bestimmt, was die Bundes-Festung Luxemburg betrifft. Die Garnison soll demnach für drei Viertheile aus Preussischen und für ein Viertheil aus Niederländischen Truppen bestehen. Das Recht, einen Gouverneur der Festung zu ernennen, hat der König von Preussen. Durch den Receß ist bestimmt, daß Se. Majestät, der König von Preussen, 20 Millionen Franken von der Französischen Kriegs-Contribution bekommt, um die Festungen am Niederrhein zu verstärken. Der König der Niederlande erhält 60 Millonen zur Befestigung der Gränzen gegen Frankreich. Fünf Millionen von dieser Contribution sollen zur weitern Verstärkung von Mayntz und 20 Millonen zu einer neuen Bundes-Festung am Ober-Rhein angewandt werden.

Brüssel, 24. Januar. Das schnelle Thauwetter und der starke Regen, der seit dem 19ten d. gefallen, haben die Gewässer zu einer Höhe angeschwellt, wie man es sich seit Menschengedenken nicht erinnern kann. Die Umgegenden dieser Stadt, zwischen den Thoren von Halle, Anderlecht und Flandern standen gänzlich unter Wasser. Die Thore von Ninove und Flandern sind mit 1000 Fuder Sand und Mist aufgedammt, doch ist eine solche

Dammung am Thore von Anderlecht durchbrochen, und dadurch jener Theil der Stadt ebenfalls überschwemmt worden, so daß solches, 3 — 4 Fuß hoch, bis zur Kirche Bon-Secours stand. Der ganze untere Theil der Stadt both ein klägliches Schauspiel dar. Jede Strasse glich einem Strom, dessen Fluthen sich mit furchtbarer Eile drängten. Das Land außerhalb der Thore von Anderlecht, Ninove, Flandern und du Rivage hat sich in einen unübersehbaren See verwandelt, auf welchem man noch heute Hausgeräth und ertrunkenes Vieh treiben sieht. Weiterhin entdeckt man Häußer, die als kaum bemerkbare Puncte, noch eben aus dem Wasser hervorragen. Es ist nicht möglich, jetzt schon den Umfang der Unglücksfälle, welche diese, seit 1716 ohne Beispiel große, Wassersnoth veranlaßt haben mag, genau anzugeben, doch schätzt man bereits den Verlust, den einzelne Personen erlitten, auf mehr als eine Million. Am 21. Abends ist das Thor von Anderlecht gänzlich gedammt worden, und da sich die Dammungen des Flämischen Thores und des von Ninove gut gehalten haben, so ist weiter kein Wasser eingedrungen, und dasjenige, was in den Strassen stand, allmählig wieder abgelaufen, so daß solche nun wieder zu passiren sind. — Aus Namur meldet man, daß die Ueberschwemmung der Maas und Sambre den Ländereien von Jambes großen Schaden gethan, und daß mehrere Schüten von der Strömung fortgerissen und an den Brücken zertrümmert worden. Von Lüttich wird gemeldet, daß la Bouerie, Froidmont und andre benachbarte Dörfer, so auch die Strasse von Huy unter Wasser stehen, daß ein Theil der Universitätsbrücke fortgerissen worden, und auch dort viele Schiffe an den Brücken zertrümmert sind.

Großbrittanien.

London, 10. Januar. Dem Lord Castlereagh ist ein sehr unangenehmer Fall widerfahren. Als er neulich durch Norwich fuhr, war eben das Volk versammelt. Beim Wechseln der Pferde war der Lord ausgestiegen, und sogleich sammelte das Volk sich um ihn her, und grüßte ihn mit Schimpfen. Nach und nach wuchs der Haufe so an, daß er nur mit Mühe seinen Wagen wieder erreichen und in Eile wegfahren konnte.

In Amerika hat man berechnet, daß seit den eingetretenen Handelsverwicklungen, durch Verminderung des Disconti u. s. w. die Banken der V. St. 30 Millionen, die Bank von England 40 Millionen, die Brittischen Landbanken 15 Mill., die Blanco-Acceptanten 15 Mill., und die Banken des Europäischen Continents 20 Millionen Piaster aus dem allgemeinen Umlauf gezogen haben, welchen Unterschied von 120 Millionen die Handels- und Vermögensverhältnisse aller Länder denn wohl höchst nachtheilig empfinden müssen. Dieses große Ereigniß habe sich in dem Augenblick zugetragen, da jeder Speculant alle Kräfte angespannt, und die Gier nach dem Indischen Handel die drei andern Welttheile ohnehin eines großen Theils ihrer Baarschaft entblößt hatte. An baarem Gelde fehle es gar nicht; allein am Umlauf desselben durch übertriebenes Mißtrauen.

St. Helena.

Bei dem beständigen gedankenvollen Wesen und den Träumereien, welche natürliche Folgen von Bonapartes Lage auf St. Helena sind, hat sich derselbe eine Gebehrde angewöhnt, die er vorhin nicht hatte. Er zieht zuweilen die Augenbraunen schnell zusammen, und läßt dann gewisse undeutliche Laute vernehmen. Geht etwas Unangenehmes in ihm vor, so begleiten Zeichen der Ungeduld diese Laute; mitunter sind sie wie ein Trommelmarsch; ein anderesmahl brummt er sie nach einer der Weisen, die ihm aus seiner Kindheit im Gedächtniß liegen. Oefters kömmt ihm diese Laune bei Tafel nach dem Essen an. Da bleibt er tiefsinnig sitzen, heftet die Augen unbeweglich aufs Tischtuch und brummt eine Melodie, wozu er den Tact mit dem Glase schlägt. Der Tact wird nach und nach lebhafter und rascher, bis er plötzlich, in Ausbruch eines starken innern Gefühls, das Glas in tausend Stücke zerschlägt. Dann springt er auf und geht so gelassen zur Thüre hinaus, als ob ihn alle betrübten Gedanken in einem Augenblick verlassen hätten.

Spanien.

Man glaubt, wenn die Unruhen in Spanien gedämpft wären, so würde die Madrider Zeitung nicht säumen, zur Beruhigung des Publicums es anzuzeigen, aber sie erwähnt noch nichts davon. — Aus Bayonne wird unterm 18. Januar gemeldet, man könne noch nichts Bestimmtes über die Unruhen in Spanien angeben; der General Graf Montijo, (von welchem es vor einiger Zeit hies, er sey in den Gefängnissen der Inquisition) stehe, der Sage nach, jetzt an der Spitze der Insurgenten, auf deren Seite mehrere gegen sie abgeschickte Bataillons getreten seyn sollen.

Die Zeitung von Toulouse liefert folgende nähere Nachrichten von dem Truppenaufstand in Spanien.

„Vier Bataillone, und nicht vier Regimenter der Expeditionsarmee, nähmlich die von Asturien, Aragonien, Sevilla und das der Guiden des Obergenerals haben sich am 1. Januar empört und sind nach Pueblo de Cabezas de San-Juan marschirt; hier begaben sie sich in die Kirche, und schwuren, während der großen Messe, die Verfassung zu vertheidigen. Nachdem sie die Behörden abgesetzt hatten, setzten sie diejenigen wieder ein, welche zur Zeit der Cortes bestanden. Dieser Haufen zog dann nach Lebrixa, woselbst sich noch die daselbst befindlichen beiden Bataillone Spanien und der Krone mit ihnen vereinigten; von da ging es nach Cadix, in der Absicht, sich dieses Platzes zu bemächtigen; allein man hatte Zeit gehabt, die Thore zu schließen, und die Unternehmung auf diese Stadt scheiterte gänzlich. Die Insurgenten hatten den General Freyre zu ihrem Befehlshaber ernannt, welcher zweimahl, ungeachtet der wiederhohlten dringenden Bitten der an ihn gesendeten zwei Abordnungen, das Commando ausschlug: hierauf ernannten sie den Obristen Villacinero zu ihrem Führer. — Kein befestigter Punct, keine militairische Position befand sich in der Gewalt der Insurgenten. Die von ihnen besetzte Stadt San-Fernando, auf der Insel Leon, ist ein offener Platz. Doch war man besorgt wegen der Vorräthe und Zeughäuser der Flotte, welche sich auf verschiedenen unverwahrten Puncten des Meerbusens von Cadix befinden. Kein glaubwürdiger Bericht meldet Etwas von Bewegungen in andern Provinzen, von einem Gefechte bei Vittoria ꝛc. — Die Gefangennehmung des Obergenerals, Grafen Calderon, und dessen Generalstabs bestättigt sich nicht allein, sondern man vernimmt jetzt auch, daß der Minister des Seewesens, Cisneros, welcher sich gerade auf der Insel Leon befand, um in Gemäsheit seines erhaltenen Befehls die Anstalten zur Expedition zu beschleunigen, ein gleiches Schicksal erfuhr. Diese Gefangenen werden in dem Hafen St. Pietri verwahrt. Es scheint, daß bei dem gemeldeten Tode des Chefs des Generalstabs, Fournas, eine Nahmensverwechselung statt fand, und daß ein anderer General, Nahmens Ferraz, getödtet wurde. Falsch ist es, wie anfänglich gemeldet worden, daß sich die Insurgenten in die Gebirge von Ronda geflüchtet hätten, vielmehr halten sie die Insel Leon und alle Puncte um Cadix her besetzt, und ihre Anzahl schien sich zu vermehren. In Madrid meldeten sich mehrere Generale um gegen die Insurgenten zu dienen. General Freyre hatte 8000 Mann zu Sevilla zusammengebracht und war mit diesem Truppencorps gegen die Insurgenten marschirt, allein von dem Erfolge wußte man noch Nichts. Das canarische Regiment sollte fast mit seiner ganzen Artillerie zu den Insurgenten übergegangen seyn. Letztere unterhielten einen lebhaften Briefwechsel mit verschiedenen Puncten des Königreichs; ihr Benehmen war gemäßigt, und an allen Orten, welche sie behaupteten, verlangten sie Nichts als Lebensmittel. — Der Hof zeigt sich wenig; aber Alles, was man von einer beabsichtigten Flucht desselben gesagt hat, ist falsch.

Der Pariser Constitutionnel, der bekanntlich die Nachrichten von den Unruhen gern übertreibt, liefert in seinem Blatt vom 26. Januar Folgendes als das Neueste aus Spanien: „Man schätzt jetzt die wirkliche Armee der Insurgenten in Spanien auf vier und zwanzig tausend Mann, worunter eine große Anzahl Bürger, die bereit sind, die Waffen zu ergreifen, noch nicht gerechnet ist. Nach einem Privatschreiben sollen sie in Cadix seyn. Man versichert, die Anführer der Insurgenten hätten dem General Freyre eine Schlacht angeboten, er habe sich aber nicht dazu verstanden. Man behauptet, der General Freyre sey vom König ermächtigt, den Insurgenten eine Constitution anzubiethen."

Dagegen sagt ein Schreiben aus Madrid vom 13. Januar: „In Cadix ist alles in bester Ordnung und der Versuch der Rebellen, sich dieser Stadt zu bemeistern, ist völlig gescheitert. Sie halten indessen noch stets die Insel Leon besetzt, leiden aber sehr durch Desertion. Sie haben den Brigadier Quiroga, den sie vor einigen Tagen an die Spitze der Insurrection gestellt hatten, abgesetzt und eingesperrt. Die Königl. Reiterei ist zu Porto-Santa-Maria eingerückt. General Freyre hat den Oberbefehl des Heeres übernommen und ist an der Spitze von 3 Schwadronen, womit sich eine gleiche Anzahl Reiterei, die zu Xeres einlagerte, vereinigt hat, von Sevilla aufgebrochen. Die Behörden von Sevilla haben sich mit demselben Eifer und der nähmlichen Energie, wie jene von Cadix benommen. Andalusien hat keinen Antheil an der Empörung genommen. Alles, ausgenommen ein Theil des Heeres, ist dem Könige getreu und ergeben

geblieben. Für die Ruhe der Halbinsel ist durchaus nichts zu befürchten.

* * *

Der Mechanikus Gordon zu Edinburgh hat den Versuch gemacht, das Kohlen-Wasserstoffgas 20 bis 30 Mahl stärker als die Atmosphäre zu condensiren, und dazu ein Gefäß mit mehreren Oeffnungen, die durch Hähne verschlossen werden, erfunden. Eine Kugel von 1 Fuß Diameter auf diese Art mit Gas gefüllt, gibt so viel Licht als sechs gewöhnliche Kerzen in 12 Stunden. Die Gefäße sind von verschiedenen Formen. Auf diese Weise ist die Gasbeleuchtung sehr erleichtert, indem eine jede Haushaltung sich ihren Bedarf, auch ohne Vorkehrung einer allgemeinen Gasbeleuchtung, ohne alle Unbequemlichkeit verschaffen kann, und dennoch besseres und wohlfeileres Licht als bisher hat. Auf diese Weise dürften die Kerzenfabrikanten bald überflüssig und durch die Gasfabrikanten verdrängt werden. Indessen wird vielleicht nachstehendes zu Newcastle in England neulich durch Gas entstandenes Unglück Manche über diese Beleuchtungsart unruhig machen.

Eine unter einem Hauße zu Newcastle fortgeleitete Gasröhre war zersprungen und die Bewohner des Haußes zeigten den üblen Geruch, den sie empfanden, an. Aus sträflicher Nachlässigkeit unterlies die Beleuchtungs-Verwaltung, sogleich durch den Werkmeister nachsehen zu lassen und wollte die Visitation auf den andern Tag verschieben. — Inzwischen ging eine Tochter des Haußes Abends mit einem Licht auf den Abtritt, in dem Augenblick erfolgte eine Explosion, das Dach und obere Stockwerk stieg auf, das Hintergebäude des Nachbarhaußes stürzte zugleich ein, eine Gesellschaft fiel aus einem Stockwerk desselben ins andere, viele wurden schwer verwundet, ein Kind ist tod, und eine Tochter des Haußes am ganzen Leibe verbrannt und nicht außer Lebensgefahr. Einige Vorübergehende wurden von fallenden Ziegeln verletzt. Der Gebrauch der Gaßerleuchtung ist seit zwei bis drei Jahren in London allgemein, und wird in ganz England eingeführt, allein von einem ähnlichen Unfall hat man noch nichts gehört. Ob die Ausdünstungen des Abtritts, mit denen die Gaßröhre, wie es scheint, in Verbindung kam, wohl zu der Entzündung beigetragen haben mögen? Dieses Unglück, welches nur durch Nachlässigkeit und Saumseligkeit der Aufseher entstanden ist, kann vernünftige Personen nur zur Vorsicht mahnen, aber nicht von der Beleuchtung mit Gas abwendig machen. Wieviel mehr Unglück ist schon durch Unvorsichtigkeit mit brennenden Talglichtern und Oefen entstanden? Soll man deswegen auch keine Lichter mehr brennen, keine Oefen mehr heizen?

In London sind jetzt 51000 Gaslichter im Gebrauch. Die Totallänge sämmtlicher Röhren in den Strassen, durch welche das Gas aus den Reservoirs in die Häußer geleitet wird, ist 260 Englische Meilen.

Baireuth, den 17. Januar 1820.

Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Daß der Königliche Landrichter Herr Adolph Ludwig Georg von Reiche und dessen Gattin Frau Friederika Dorothea von Reiche, geborne Tauber zu Selb, in einem, vom Königlichen Landgerichte Wunsiedel am 22. März 1816 aufgenommenen und von der unterzeichneten Behörde, als dem ordentlichen persönlichen Richter der ꝛc. von Reicheschen Eheleute bestättigten Vertrag, die bisher unter ihnen bestandene provinzielle eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben habe, wird hierdurch bekannt gemacht.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Um zu prüfen, ob der von Georg Bütterich zu Streit abgeschlossene Verkauf seiner Söldе gerichtlich bestättigt werden könne, werden dessen sämmtliche Gläubiger auf den 17. Februar l. J., früh 9 Uhr zu hiesigem Gerichte in Gemäßheit Antrags des Bütterich zur Liquidation ihrer Forderungen, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Bütterischen Masse, entweder in Person, oder durch gerichtlich bevollmächtigte Anwälte, dann zur Erklärung auf den ausser gerichtlich geschlossenen Söldenverkauf, und zur Bewerkstelligung weiterer Nachlaß-Verträge hiemit vorgeladen. Burggrub, den 17. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I. Classe.
Gleitsmann.

Im Hauße E. N. 113 sind zu vermiethen 4 Stuben, 1 Saal, 1 Alcov, 1 Kabinet, 1 Kammer, Küche, Gewölb, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels.

In eben demselben Hauße kann sogleich bezogen werden, 1 Stube, 2 Kabinette, 1 Kammer und Küche.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 25. 4. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 30. Januar. Das Museum hatte gestern abermahls die Ehre, den Ball durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin verherrlicht zu sehen, welcher zur Feier Ihres erfreulichen Nahmensfestes an diesem Abend gegeben wurde. Ihre Majestät wurden von den Vorstehern der Gesellschaft ehrfurchtsvollest empfangen, und geruhten, das Ihnen überreichte Bouquet huldreichst anzunehmen. In Gesellschaft Ihrer Majestät wohnten JJ. KK. HH. der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Prinz Carl, die Prinzessinnen Elisabeth und Amalie, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken und der Herzog von Leuchtenberg, diesem Feste bei, das durch die Gegenwart dieser erhabenen Personen höchst glänzend ward. JJ. KK. HH. die Kronprinzessin und die Königlichen Prinzessinnen geruhten der Gesellschaft die schmeichelhafte Ehre zu erzeigen, und Selbst an dem Tanze Theil zu nehmen. Ihre Majestät die Königin und sämmtliche Höchste Herrschaften schienen Sich in der Mitte dieser glücklichen Vereinigung aller Stände zu gefallen, wo die tiefe Ehrfurcht sich mit harmloser Freude schmückt, und Sie in den erfreuten Blicken Aller die schönste Huldigung empfangen, und darin lesen: wie sehr Sie geliebt sind.

Am heutigen Abend wohnten Ihre Königliche Majestäten und die Königliche Familie dem maskirten Ball in dem Neuen Königlichen Theater bei, das zu diesem Zweck eigends eingerichtet war. Der Saal mit der Bühne in ein großes Ganzes vereinigt, gewährte mit der reichen Beleuchtung, die durch hohe goldne Candelaeres noch vermehrt und verschöneret würden, einen großen und glänzenden Anblick. In diesem weiten Raume, der durch einige Tausend Masken belebt war, ward nach den ersten Tänzen ein kleines Ballet aufgeführt: die Sternbenter. Sie trugen die Himmelskugel, und suchten den Stern des Glücks. In den Wolken erschien in flammenden Stralen das Gestirn: Caroline, umgeben von 6 kleinern Sternen, und der Jubelruf der Versammlung und die Töne rauschender Musik feierten den Festtag der geliebten Mutter, und laute Huldigung erscholl dem Könige, dem München diesen prachtvollen Tempel verdankt, in welchen durch zweckgemäße Veranstaltung dieses schöne Fest gefeiert ward.

Wien, 29. Januar. Die K. K. vereinigte Einlösungs- und Tilgungs-Deputation hat heute Folgendes bekannt gemacht; „Am 31ten d. wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Patentes vom 21. März 1818, von den im Laufe des Jahres 1819 durch den allgemeinen Tilgungsfond eingelößten Schuldverschreibungen der ältern verzinslichen Staatsschuld ein Capitalsbetrag von 5,566,693 Gulden 17½ kr., wovon die jährlichen Zinsen 125,000 Gulden 35½ kr. betragen haben, in dem Verbrennhauße am Glacis vor dem Stubenthore um 11 Uhr Vormittags öffentlich vertilgt werden. An diesem Tage, und am 4ten und 7ten künftigen Monaths wird eben daselbst die Verbrennung einer Summe von 49 Millionen Gulden Papiergeld erfolgen, welche seit dem 16. März 1818, durch die bisherigen Maßregeln zur Einziehung des Papiergeldes, eingeflossen ist. Die Vertilgung der Schuldverschreibungen der älteren Staatsschuld wird dadurch die Summe von 11,163,395 Gulden 8½ kr., jene des Papiergeldes aber 229 Millionen erreichen.

Schweiz.

In der Aarauer Zeitung vom 26. Januar stehet nachstehender merkwürdige Artikel: „In Französischen Blättern ward kürzlich ein Aufsatz gelesen, der eine geheim wirkende Parthei in der Schweiz beschuldigt, die Vereinbarung der Eidsgenossenschaft mit dem Deutschen Bundesstaate zu Stande bringen zu wollen; das Gerücht von diesem Plane, heißt es, sey in den Deutschen Cantonen seit geraumer Zeit und fortdauernd im Umlauf. Man hat diesen gleich-

zeitig in mehreren Blättern abgedruckten Artikel befremdlich gefunden; befremdlicher aber möchte man noch die Quelle desselben finden. Er ist der Revue genevoise und ihrem letzten Heft vom Christmonath enthoben worden, und diese Monathsschrift hatte auch schon vor sechs Monathen ungefähr von einem Antrage gesprochen, welcher der Eidsgenossenschaft für jene Vereinbarung gemacht worden seyn sollte. So ungereimt die doppelte Angabe in der That ist, so lohnt es sich um doch, um ihrer Vervielfachung willen, der Mühe, zu erklären, daß sie ungereimt sey. Ob in Genf Leute, die sich mit der närrischen Wette abgaben, diese Stadt solle innerhalb Jahresfrist gegen Genua an Sardinien ausgetauscht werden, auch von der bevorstehenden Einverleibung der Schweiz in den Deutschen Bundesstaat sprechen, das wissen wir nicht: aber versichern können wir, daß in der Deutschen Schweiz ein solches Gerücht nirgends umgeht, und eben so zuverlässig sagen wir, daß weder früher noch später eine solche Zumuthung der Schweiz gemacht worden ist. Der Genferische Artikel ist sehr wahrscheinlich anders nichts, als eine politische Kannengiesserei, die sich das Ansehen, etwas Geheimes und Merkwürdiges gesagt zu haben, geben wollte. Wohl finden sich in der Schweiz politische Partheien; sie gehören zum Wesen des Freistaats, und in ihrem Daseyn mögen die verschiedentlichen Interessen des Gemeinwesens ihre Gewährleistung und ihren Schutz gegen jedes ausschließliche Uebergewicht finden; wohl gibt es in der Schweiz, auf den Flanken dieser Partheien, auch manche einzelne oder in Kräutchen (Cotterien) versammelte Menschen, welche, die einen von wohlmeinendem Eifer beseelt, die andern durch gedüssige oder selbstsüchtige Leidenschaften getrieben, alle Färbungen jenes verschiedentlichen Uebermaaßes annehmen, das die neueste Mundart mit dem Wörtchen Ultra gebrandmarkt hat: aber wie mannigfach diese Partheien und diese Färbungen alle die Schweiz auch gestalten, welche Besserungen die einen und welche Schlimmerungen die andern ihr gern ertheilen möchten, so ist doch von allen zuverlässig nicht eine, welche die Eidsgenossenschaft in ein Glied des Deutschen Bundesstaats verwandeln möchte.

Es gibt inzwischen doch freilich ein Anschließen an Deutschland, welches in der Deutschen Schweiz empfohlen wird, und wozu insonderheit die schweizerische Jugend aufgefordert wird. Es ist dies nämlich das Anschliessen an den ernsten Sinn, an den redlichen Eifer, an den beharrlichen Fleiß, welche der bessere und gebildete Theil der Deutschen Nation in Wissenschaft und Kunst zu Tage gelegt hat; es ist das Nachstreben dieses Geistes und ein edler Wetteifer mit dem Volke gemeinsamer Abstammung, welche eben jetzt in dem Programm des diesjährigen Lehrcurses des Gymnasiums von Zürich der Professor von Orelli der schweizerischen Jugend ans Herz legt. „Eines trägen Zurückbleibens (so drückt sich der wackere Sprecher aus) müßten wir uns um so mehr schämen, je vorzüglicher die öffentlichen Einrichtungen sind, deren wir uns zu erfreuen haben; denn wir leben allerdings in dem Freistaat, von welchem Cicero verlangt hat: die Obrigkeiten sollen den Gesetzen, wie das Volk den Obrigkeiten gehorchen; und diese Obrigkeiten fürchten sich eben so wenig vor freier Meinungsäußerung, als sie solche durch eitle Vorkehrungen zu züchtigen und zu unterdrücken versuchen wollen."

Spanien.

Privatnachrichten aus Bayonne vom 20. Januar bringen die Abschrift eines Schreibens aus Madrid vom 14ten, nach welchem es schien, daß sich die Rebellen der Stadt Cadix bemächtigt hätten. Die Abtrünnigkeit des Infanterie-Regiments Soria und dreier Schwadronen Reiterei, worunter zwei von den Königlichen Carabiniers, hätten diesen Erfolg der Rebellen entschieden. Das nämliche Schreiben sagt, die Constitution sey sogleich zu Cadix proclamirt worden und man habe sie auf dem Rathhause beschworen; man fügt hinzu, der Handelsstand habe den Civil- und Militair-Behörden ein grosses Bankett gegeben und die Macht der Insurgenten belaufe sich schon auf 24,000 Mann.

Das Pariser Journal der Censeur liefert einem angeblich durch einen außerordentlichen Courier am 25. Januar um Mitternacht zu Paris angekommenen Brief aus Madrid, vom 19. Januar, welcher die wichtige Nachricht der Besitznahme von Cadix durch die constitutionellen Truppen bestätigt. Alle Städte in der Umgebung von Cadix, und fast ganz Andalusien, werden daraus verfassungsmäßig geleitet. Die größte Eintracht herrscht zwischen dem Volke und den Soldaten. Als die Truppen in Cadix eingezogen, wurden dieselben durch die Einwohner köstlich bewirthet. Fahnen, mit der In-

schrift: „Es lebe die Verfassung“ waren an jedem hervorspringenden Winkel der Tafeln aufgepflanzt. Seit jenem Augenblicke vermehrt sich die Anzahl der constitutionellen Truppen, welche sich auf 24,000 Mann belaufen, von Stunde zu Stunde mehr. Verschiedene Regimenter, unter andern das von Soria, zwei Schwadronen Carabiniers und die gesammte Artillerie des Generals Freyre haben in ihren verschiedenen Cantonirungen die Verfassung publicirt.

Das Pariser Journal des debats welches bisher die Unruhen in Spanien sehr bezweifelt und die Nachrichten darüber mit Behutsamkeit mitgetheilt hat, schreibt am 26. Januar Abends 10 Uhr: Die traurigen Nachrichten, welche heute Morgens unter dem Publicum in Umlauf waren, scheinen sich unglücklicher Weise heute Abend zu bestättigen. Hier ist der Auszug einiger Briefe, welche man uns in diesem Augenblicke mittheilt: Der erste ist aus Cadix vom 11. Januar datirt und an einen Spanier adressirt. Er meldet, daß das Heer der Insurgenten, 24,000 Mann stark, in Cadix eingezogen ist; daß dasselbe dort unter dem Zurufe „es leben die Cortes! Nieder mit Ferdinand!“ empfangen wurde, Vor allen Thüren waren Tische gedeckt und die Soldaten und Einwohner schlossen Brüderschaft. — Andere Briefe aus Madrid, vom 13ten und 14ten, welche eines der ersten Handlungshäuser in Paris erhielt, versichern, daß die Hauptstadt Spaniens in vollem Aufruhre begriffen ist. Der König wollte sich zeigen; er wurde mit wüthendem Geschrei empfangen. Die wallonischen Garden empfingen den Befehl, auf den Volkshaufen zu feuern; sie gingen zu den Insurgenten über. Einige treuere Gardes-du-Corps des Königs wurden niedergemetzelt. Die Königin zeigte sich: man rief ihr zu, gegen sie habe man Nichts, aber der König müsse Madrid verlassen. Man sagt der Hof werde sich nach Pampeluna (in Navara, der Französischen Gränze) zurückziehen. — Briefe, welche an die Präfecten von Pau und Auch (im südlichen Frankreich) gerichtet sind, enthalten die nähmlichen Nachrichten.

In dem Blatt vom 28. Januar sagt das Journal des debats: Unsere Hoffnung, daß die traurigen Nachrichten von der Spanischen Gränze eine andere Gestalt bekommen möchten erhält sich. Die Madrider Zeitungen vom 15ten und 18ten d. sind, wie gewöhnlich, in Paris angekommen. Sie erwähnen nichts von den Ereignissen in Cadix und Andalusien, erzählen aber von einigen Städte-Deputationen, welche die junge Königin becomplimentirt haben. Es ist also klar, daß wenigstens vor dem 18. Januar der Spanische Hof die Hauptstadt nicht verlassen hat und die Cortes nicht daselbst eingezogen waren, denn sonst hätte die revolutionaire Parthei gewiß sogleich einige Proclamationen in ihrer Art den Zeitungen einrücken lassen. Dieser Umstand ist entscheidend. Wie kommen aber dennoch Briefe, die an achtungswürdige Häußer kamen und allen Anschein von Glaubwürdigkeit hatten, die Nachricht geben, daß am 14ten in Madrid eine Revolution ausgebrochen sey? Sollte vielleicht eine Fabrik solcher Briefe existiren, um in Frankreich, vielleicht in sträflicher Absicht, Unruhe zu verbreiten? Mehrere Handelshäußer in Paris, nahmentlich die Herren Cäsar Lapeyrouse, Bonnau, Delessert, Haguermann ꝛc. haben Briefe aus Madrid vom 17. Januar, worin stehet, daß der gewöhnliche Courier aus Cadix in Madrid angekommen ist, und keine Veränderung des Cursus mitgebracht hat. Dieser Umstand beweiset vollkommen, daß keine nahe Gefahr da war. Die Journale von Bordeaux vom 25ten und 24ten sind voll Widersprüche. Eines derselben, ein Blatt der Liberalen, gibt die Stärke der Insurgenten auf 24,000 Mann an und meldet, am 24ten d. habe sich im Bordeaux das Gerücht verbreitet, der König habe Madrid verlassen, und sey in Burgos angekommen, und eben dies stehe auch in Briefen aus Bayonne jedoch als unzuverlässig. Ein anderes liberales Blatt von Bordeaux meldet unterm 24 Januar: Nach der Aussage eines aus Madrid in Bayonne angekommenen Kutschers und einiger mitgebrachten Reisenden wären vierzigtausend Insurgenten in Madrid eingerückt, der König Ferdinand habe sich nach Burgos geflüchtet und von da aus eine Proclamation an die kleine Zahl der ihm treu gebliebenen Truppen und das Volk erlassen. — Ein ministerielles Blatt liefert eben diese Nachrichten, erklärt sie aber für unsicher. — Das Journal, der Bienenkorb von Aquitanien, dessen Rechtlichkeit außer Zweifel ist, meldet, ein erst neulich aus Madrid abgereiseter Fuhrmann habe in Bayonne ausgesagt, der König habe, auf die Nachricht von der Annäherung eines Corps-Insurgenten, Madrid verlassen und sich nach Burgos begeben; am Tage darauf wären die Aufrührer in Madrid eingezogen und der König sey nun in Victoria. (Journal des debats.)

Briefe von der Spanischen Gränze melden, die vielen aus Madrid kommenden Flüchtlinge behaupteten nicht nur Cadix und Sevilla mit aller Artillerie, sondern auch Madrid selbst sey von den Insurgenten besetzt; die Einwohner in Madrid hätten sich auf ihre Seite geschlagen, die Constitution der Cortes beschworen und alle Beamte abgesetzt. — In Irun ging das Gerücht, der König habe sich selbst an die Spitze seiner Truppen gestellt, zwischen Madrid und Victoria sey es zu einem entscheidenden Treffen gekommen, welches so unglücklich ausgefallen, daß der König mit seiner Familie in Victoria gefangen genommen worden.

Frankreich.

Paris, 27. Januar. Herr de Caze ist wieder hergestellt und hat schon vor einigen Tagen wieder mit dem Könige gearbeitet. Der Justizminister de Serre ist nach Nizza abgereiset. Durch eine Königl. Ordonnanz vom 24ten d. ist der Herr Staatsrath Simeon zum Unter-Staatssecretair des Justizwesens ernannt und ihm, in Abwesenheit des Herrn de Serre, das Justizministerium übertragen worden.

Ein Herr Birbaud, ehemahliger Richter im Var-Departement hat den sonderbaren Antrag gemacht, durch ein Gesetz zu verordnen, daß im Fall des Absterbens, der Entlassung, oder Absetzung eines Königs von Frankreich, alle öffentliche Amtsverrichtungen eingestellt seyn sollen, bis die Deputirten-Kammer ein Weiteres verordnet hat.

Der Russische Bothschafter, Herr Graf Pozzo di Borgo hat vorgestern Herrn Braun als Courier nach Madrid abgeschickt. Man behauptet, diese Absendung sey die Folge einer langen Conferenz zwischen den hiesigen Ministern der 3 Mächte, welche die heilige Allianz gestiftet haben.

Das Journal des debats behauptet, Frankreich sey moralisch und politisch verpflichtet, den Zweig des Hauses Bourbon, der auf den Spanischen Thron ist, aus allen Kräften zu unterstützen. Eine entscheidende Maßregel des Kabinetts der Tuilerien würde auf jeden Fall glücklichen Einfluß auf das Schicksal jener benachbarten und verbündeten Monarchie haben, deren Einsturz auch den Thron von Frankreich und dessen National-Interessen traurig erschüttern müßte. Europa, der heilige Bund, dessen Mitglied der König von Spanien ist, werden sich ohne Zweifel beeilen, das Revolutions-Feuer, welches man in Spanien anflammen will, zu löschen.

Großbrittanien.

London, 22. Januar. Das vorgestern Morgens in Sidmouth ausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. K. H. des Herzogs von Kent meldet, daß die Krankheit des Herzogs sehr zugenommen hat und die Gefahr außerordentlich vermehrt worden ist.

(Ein Courier aus London, der am 31. Januar durch Frankfurt gereiset ist, bringt die Nachricht von dem Tode Sr. K. H. des Herzogs von Kent, fünften Sohn Sr. Majestät des Königs von Großbrittanien, gebohren den 2. November 1767, seit 1818 vermählt mit der verwittweten Fürstin von Leiningen, gebohrnen Prinzessin von Coburg.)

* * *

Die Indianer verfertigen aus Leder Harnische und Helme, die sehr leicht und doch so undurchdringlich sind, daß weder Kugeln noch andere Waffen ihnen etwas anhaben können. Sie bewirken dies, wie ein erst vor wenigen Wochen erschienenes Werk über Chili angibt, auf folgende Weise: Wenn die Häute eben von den Thieren abgezogen und noch ganz roh sind, legt man sie in einen Trog mit warmen Wasser, worin 3 verschiedene sehr scharfe Gummi-Arten zerlassen worden sind. Nach 12 bis 14 Stunden wird die Haut aus dieser Beize genommen und in Stücke von der Größe des daraus zu fertigenden Helmes oder Harnisches zerschnitten. Jedes solches Stück kommt hierauf in eine aus Erde an der Sonne gebackene Form und wird darin eine Stunde lang in die Luft gestellt. Alsdann bestreicht man mit einem dicken wohlriechenden Oel das Leder so lang als dasselbe noch Oel einsaugt. Ehe man den Harnisch oder Helm aus dem Form nimmt, wird er mit einem glatten, runden, etwa 3 Zoll langen und 2 Zoll breiten Feuerstein, der vorn eine scharfe Spitze hat, so lange gerieben, als man noch auf der Oberfläche Feuchtigkeit verspürt. Endlich wird der Harnisch ꝛc. aus der Form genommen und in die Luft, aber nicht in die Sonne, gestellt, bis er die Härte des Stahls erlangt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 26. 6. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 1. Februar. Se. Königliche Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg sind heute von hier über Ludwigsburg nach Paris zurückgereiset, von da Se. Königliche Hoheit vor 8 Tagen hier angekommen waren. Dieser Prinz war nicht in der Absicht, und noch weniger mit dem Versprechen hierher gekommen, für die Zukunft seine Residenz wieder im Würtembergischen aufzuschlagen und seine Söhne, die in einer sehr gut eingerichteten bürgerlichen Pensions-Anstalt in Paris erzogen werden, in ihr Vaterland zurückzuführen, wie es der König gewünscht hat. Er hatte sich einstweilen darauf beschränkt, den Sitzungen der Würtembergischen ersten Kammer regelmäßig beizuwohnen, mit dem Vorbehalt, nach Paris zurück zu kehren, sobald er es für zweckmäßig erachten würde.

Freiburg im Breisgau, 19. Januar. Von einem Tumulte, welcher vor Kurzem, gemäß mehrerer im Auslande ausgestreuten Gerüchte in Freiburg gewesen seyn soll, wissen wir hier nichts, und begreifen wahrlich nicht, welchen Zweck man bei Verbreitung von dergleichen unwahren und erdichteten Erzählungen haben mag. Der Blödsinn muß wirklich groß seyn, wenn man an eine gefährliche Volksbewegung glauben kann. Das Volk besitzt die Vernunft, und die bittere Erfahrung warnt vor dem Unterdrücker wie vor dem Befreier gleich sehr! Die Kriegsjahre haben unvergeßliche Lehren zurückgelassen, und wir deutsche Familienväter sind bereit, für die Ruhe und Ordnung zu streiten und zu sterben, und nicht zuzugeben, daß das Unwesen von vornen angehe.

Aus dem Hannöverischen, 21. Januar. Die Ostfriesischen Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung sind jetzt wieder zu Hause gereiset, indem dieselben mit ihren bestimmten Vollmachten, welche sich auf die alten Privilegien dieses Landes beziehen, und alte 300jährige Rechte jetzt zurückfordern, in welche man wieder eingesetzt zu werden wünschte, nicht in die allgemeine Hannöversche Ständeversammlung haben zugelassen werden können. Es entsteht jetzt die Frage: ob die Hannöversche allgemeine Ständeversammlung nun ohne eine Repräsentation des Fürstenthums Ostfriesland, als bestehend abgehalten und angesehen werden könne, da eine wichtige Provinz des Königreichs Hannover nun vorerst nicht repräsentirt wird. Diese Sache scheint sich zu baldigen Unterhandlungen zu eignen, damit die allgemeine Hannöversche Ständeversammlung keine solche wesentliche Hindernisse habe, sondern die gute Sache auch einen guten Fortgang in aller Hinsicht haben möge.

Schweiz.

Vom 26. Januar. Die unruhigen Bewegungen im Canton Schafhausen haben eine bedauerliche Weiterung erhalten. Stellvertreter von fünfund zwanzig Landgemeinden versammelten sich in verflossener Woche verschiedentlich, und beschlossen unter anderm die Forderung der Sonderung des Vermögens des Cantons von demjenigen der Hauptstadt. Acht von ihnen bevollmächtigte Männer überbrachten ihre diesfallsige schriftliche Erklärung am 22ten d. dem Amtsbürgermeister, der, nach vorausgegangenem Beschluß der Stadtcommission, die Abgeordneten in Civilarrest aufs Rathhaus bringen ließ, und die eingereichte Schrift cassirte. Der kleine Rath hieß diese Schritte gut, und beschloß, den Vorort sowohl, als den Nachbarstaat Zürich um getreues Aufsehen zu mahnen. Am 23ten waren verschiedene Glieder des kleinen und großen Rathes von der Landschaft in der Hauptstadt eingetroffen, und suchten beim kleinen Rath um die Freilassung der Verhafteten an. Der kleine Rath verweigerte dieselbe, und sandte den Obernherrn von Waldkirch nach Luzern, um den Vorort für ungesäumte Abordnung eines eidgenössischen Repräsentanten nach Schaf-

haußen zu ersuchen, und den Seckelmeister Stegrist nach Zürich, um von der Regierung dieses Cantons Hülfe zu begehren. Der Staatsrath von Zürich versammelte sich in der Nacht vom 23ten auf den 24ten, und ordnete das schnelle Aufgeboth von einem Theil seiner Auszüger an.

Rußland.

Riga, 7. Januar. Gestern wurde hier die Allerhöchst bestättigte Liefländische Bauerverordnung, womit für unsere Provinz eine neue Zeitrechnung des Heils beginnt, feierlich verkündigt. Die in dem Kaiserlichen Schlosse versammelten Einberufenen begleiteten Se. Erlaucht den Herrn General Gouverneur, Marquis Paulucci, und Se. Excellenz den Herrn Civil-Gouverneur mit der Gouvernements-Regierung und der Einführungs-Commission, in feierlichem Zuge, welchen die Geistlichkeit aller Confessionen und das Lehrpersonal aller Schulen eröffnete, Mittags ½ 12 Uhr nach der festlich geschmückten und erleuchteten St. Jacobs Kirche. Se. Magnificanz der Herr General Superintendent empfing die Einziehenden mit Psalm 100. Der Herr Oberpastor sprach ein Gebeth, und nach einem Gesang, begleitet von Musik, wurden die 7 ersten Paragraphen der allerhöchst bestättigten Bauern Verordnung Deutsch, Lettisch und Esthnisch verlesen. Hierauf folgte: Gesang mit Musik, Anrede an die gegenwärtigen Repräsentanten der Esthen und Letten, Deutsche Feier-Rede, Gebeth für Se. Majestät den Kaiser und das Allerhöchste Kaiserhaus (alles von der Kanzel durch den Herrn General-Superintendenten Sonntag), das Te Deum für den Kaiser unter voller Musik und Glockengeläute, der Segen vor dem Altar. Die versammelten kehrten auf das Kaiserliche Schloß zurück. Mittags war große Tafel bei Sr. Erlaucht dem Herrn General Gouverneur, wozu auch die einberufenen Letten und Esthen eingeladen waren.

So wie der Feier-Zug und die Mitfeiernden die Kirche verließen, strömte eine große Zahl von Letten hinein, fiel um den Altar auf die Kniee und bethete still und laut. Ein Beweis, wie innig dieser Volksstamm die Bedeutung der eben verflossenen Stunde fühlte. Wer auszusprechen vermöchte, was, vielleicht ohne Wort, aus der Seele dieser Bethenden emporflammte, sänge ohne Zweifel einen der erhabensten Psalme unter den vielen, die neun Jahrhunderte Herrschergang seine Mitwelt schon begeistert hat. Die verlesenen 7 Paragraphen der Bauern-Verordnung sind folgende:

§. 1. Die Liefländische und Oeselsche Ritterschaft entsagt für immer allen auf Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit gegründeten Rechten, unter Vorbehalt des ihr nach Grundgesetzen und Allerhöchsten Bestättigungen zustehenden Eigenthums- und unbeschränkten Benutzungsrechtes an Grund und Boden, wie solches schon die wohlhergebrachten Rechte und Privilegien der Ritterschaft mit sich bringen, und ertheilt dem Liefländischen und Oeselschen Bauernstande durch Aufhebung seitheriger Erbunterthänigkeit nun noch das letzte Mittel zur Beförderung seiner zeitlichen Glückseligkeit. §. 2. Die Krone ertheilt in Gemäßheit Allerhöchster Erklärung auch den, zu ihren Gütern in Liefland gehörenden Bauern die persönliche Freiheit; ein Gleiches thun die Liefländischen Städte in Betreff der Bauern auf ihren Stadt- und Patrimonialgütern. §. 3. Die Freilassung gilt auch alle Liefländischen Erbleute, welche unbeweglichen, oder solchen Personen zustehen, die nicht zur Liefländischen Ritterschaft gehören und gleichwohl Erbleute mit oder ohne Grund und Boden besitzen. §. 4. Indeß kann nicht die ganze Masse der Leibeigenen auf Einmahl in Freiheit gesetzt werden, ohne Störung in Bewirthschaftung des Landes, das seinen Bewohnern den Lebensunterhalt gewährt, und ohne Irrung und ohne Uebereilung herbeizuführen, welche das Gemeinwesen, so wie jedes dabei interessirte Theil auf gleiche Weise gefährden müßten. Daher werden: 1) Sogleich nach Bekanntmachung dieses Gesetzes die Gemeinden organisirt und die Gerichte eingeführt, und in den 4 ersten Jahren alle sonstige Vorbereitungen getroffen. 2) Erhält zu St. George des Jahres 1823 die eine Hälfte der Wirthe, 1824 die andere, 1825 die eine Hälfte der Dienstboten und Hofesleute, und 1826 die andere Hälfte derselben die Freiheit; so, daß George 1826 alle Liefländische Bauern frei sind, sie mögen nun zu publiquen oder privaten, zu Gemeinheits- oder Fideicommiß-Gütern gehören, und bei öffentlichen Cassen oder an Privatpersonen als Hypotheken verschrieben seyn oder nicht. §. 5. Alle Kinder Liefländischer Bauern, welche nach Bekanntmachung dieser Verordnung gebohren werden, sind ipso jure frei. Landflüchtige, die vor Promulgation des Gesetzes entlaufen sind, und freiwillig zurückkehren, werden nicht bestraft und treten in die Rechte des Liefländischen Bauernstandes. §. 6. Vor Eintritt der persönlichen Freiheit bestimmen die Pachtbücher, sie mögen sich auf specielle Weise oder gesetzlich abgeschlossener Vereinbarung gründen, alle Verhältnisse des Dienstes und der Leistungen; nach eingetretener persönlicher Freiheit aber wechselseitige Uebereinkunft. §. 7. Gleichwohl dürfen Grundherr und Bauer, auch schon während Einführung der Freiheit, unter sich über Dienst und Leistung Verträge abschließen, welche selbst nach eingetretener Freiheit gültig bleiben. Arrendatoren und Lehnzeit-Besitzer publiquer Güter schließen aber dergleichen Verträge nur mit Bestättigung des Cameralhofes; Arrendatoren privater Be-

ter nur mit Einwilligung der Grund-Eigenthümer, und Prediger auf publiquen und privaten Pfarren nur mit Einstimmung der Kirchspiels-Eingepfarrten.

Großbrittanien.

London, 24. Januar. Gestern Morgens starb der Herzog von Kent auf seinem Landgut Sydmouth. Die Ursache seines Todes war eine Lungenentzündung, die aus einem vernachlässigten Schnupfen entstanden, den er sich auf einem Spaziergang durch Vernässung der Stiefel, die er nach der Zurückkunft nicht ablegte, zugezogen hat. Die Herzogin, seine Gemahlin, Schwester des Prinzen Leopold von Coburg, ist bis zum letzten Augenblick nicht von seinem Bette gewichen, fünf Täge und Nächte nicht aus den Kleidern gekommen und hat ihm alle Arznei selbst gereicht. Der Prinz war seit 1801 Feldmarschall, domahls und mehrere Jahre hindurch Gouverneur von Gibraltar und hat vorher unter Sir Grey in Westindien gedient. Seine am 24. Mai 1819 gebohrne Tochter ist nach dem Tode des Königs, des Regenten, des Herzogs von York und des Herzogs von Clarence, muthmaßliche Thronerbin; sie hat ein näheres Recht zum Thron als die 3 jüngern Brüder ihres Vaters, nähmlich der Herzog von Cumberland, der einen am 27. Mai 1819 gebohrnen Sohn hat, der Herzog von Sussex, der nicht in rechtmäßiger Ehe lebt, und der Herzog von Cambridge, der auch einen Sohn hat, der am 26. März 1819 gebohren ist.

Gedruckte Cattune (Ballicoes) sind so häufig in's Ausland gesendet worden, daß der Ausfuhrzoll das Doppelte im letzten Trimestre eingebracht hat.

Wir werden von zuverlässigen Personen versichert, daß unsre Regierung der Abtretung der beiden Florida's nicht anders beigetreten sey, als mit der geheimen oder ausdrücklichen Bestimmung, diese Länder in die Hände der neuen Besitzer auf eine für uns nicht nachtheilige Art zu geben, indem dann der Besitz von Cuba an England kommen müßte. Ein neuer Krieg würde freilich für unser Land ein sehr unglückliches Ereigniß seyn, allein die Alternative würde uns noch verderblicher werden — das Wachsthum der Amerikaner zu einer riesenhaften Macht, welche endlich unserem Colonialhandel und Macht die Vernichtung bringen würde. Spaniens Ansehen steht in Amerika bereits mit einem Fuße im Grabe und die Botschaft des Präsidenten Monroe ist der Vorläufer seiner gänzlichen Auflösung. Werden sich die Amerikaner dann mit den Floridas begnügen? — Gewiß nicht; bald werden sie — und das mit Zustimmung der Europäischen Mächte — die Hand nach Cuba ausstrecken. Es besteht ein verborgener neidischer Haß gegen unsere Präponderanz auf den Meeren und im Colonialhandel, deren Zerstöhrung jede Europäische Macht die größte Freude machen würde.

Eine Zeitung aus Glasgow in Schottland hat vor 8 Tagen ein atmosphärisches Ereigniß angezeigt. Das Barometer war daselbst nach und nach gestiegen, bis es die außerordentliche Höhe von 30 Z. 93', also nur sieben Hundertheile weniger als der höchste Grad den die Scale andeutet, erreicht hatte. Die gemeine Theorie von zwei kämpfenden Luftströmen scheint hiedurch Bestätigung zu erlangen. Die herrschenden Winde waren eine Zeit her nördlich, ohne ungewöhnliche Erhöhung des Barometerstandes; es ist anmerkenswerth, daß diese nur eintrat, als der Wind sich, zur Zeit des letzten Thauwetters, nach Süden drehte. Dies seltne Ereigniß — Anfangs überdem mit starkem Regen begleitet, der allmählich, so wie das Barometer stieg, nachließ, bis die Elasticität der Atmosphäre ihn endlich aufhob — zeigte überzeugend und schön, daß Boreas seinen Platz, wahrscheinlich nicht sehr fern von unsern Nordküsten, behauptet hatte, und daß das Zusammenstoßen beider eine solche Anhäufung der gegenseitigen bewegten Luftmassen verursachte, daß die gedachte merkwürdige Wirkung entstehen mußte.

In dem ministeriellen Blatt, the Sun, lieset man: Das Gerücht von einer Ehescheidung zweier Personen vom höchsten Range erneuert sich ernstlicher und mit größerem Grade von Wahrscheinlichkeit als je. Da aber dieser Gegenstand zu delicat ist, um in öffentlichen Blättern besprochen zu werden, übrigens auch, die Sache zur Discussion noch nicht reif ist, so enthalten wir uns, darüber ein Mehreres anzuführen.

Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien lauten wieder günstig für die Legitimität. Beinahe die gesammte Armee ist dem Könige treu geblieben, und von fünftausend Insurgenten haben schon mehr als zweitausend die Fahnen des Aufruhrs wieder verlassen. Die Generale Freire, Cruz Mourgron und Michelena haben allenthalben die Ordnung aufrecht erhalten, oder wieder

hergestellt. Dem Einfluß des Generals Freyre verdankt man die Zurückkehr einer Menge Soldaten, die nur aus blindem Gehorsam gegen ihre Officiere, deren Absichten sie nicht kannten, den Aufrührern gefolgt waren. Alle Briefe aus Spanien sagen, daß das Volk keinen Theil an diesem Aufstand der Truppen genommen, sondern vielmehr den tiefsten Abscheu gegen die Rebellen und den lebhaftesten Enthusiasmus für den König gezeigt hat. Mehrere solche Briefe geben keine andere Ursache des Aufstands an, als den Widerwillen, der sich immer unter Truppen zeigt, die zu einer weitentfernten Expedition eingeschifft werden sollen. Man glaubt auch, ein Mißverständniß unter höhern Officieren, die seit langer Zeit durch fremden Einfluß erbittert worden sind, möchte zu der Unordnung beigetragen haben. Wie dem auch sey, die Mittel, welche der Madrider Hof zur Unterdrückung des Aufstandes anwendet, werden, allem Anschein nach, die in diesem Augenblick verführten Truppen bald wieder zur Mannszucht und Unterwerfung zurückführen. (Journal des debats.)

Auch das Pariser Journal der Constitutionnel, welches immer übertriebene Nachrichten von den Fortschritten der Spanischen Insurgenten lieferte, spricht in seinem Blatt vom 29. Januar nicht mehr von dem 2 Tage vorher angekündigten Einmarsch der Insurgenten in Madrid, und der Abreise des Königs, und gibt sogar zu, daß auch Cadix nicht in den Händen der Insurgenten ist. Der Ueberfall auf Cadix — sagt dieses liberale Journal — ist nicht gelungen und die Insurrection ist der Stütze beraubt, die sie in Cadix zu finden erwartete. Unthätigkeit wird Muthlosigkeit und Mißtrauen herbeiführen; die zum Lebensunterhalt nöthigen Bedürfnisse werden Erpressungen veranlassen und darüber müssen die Einwohner erbittert werden; die Annäherung der Königlichen Truppen wird Furcht erregen; die Soldaten werden endlich diesen Betrachtungen nachgeben, alle Verantwortlichkeit wird auf die Hauptanführer fallen, die Zusammenrottungen werden auseinander gehen, und mehrere werden als Opfer fallen. So wird dieser Aufruhr sich endigen, oder ist vielleicht in diesem Augenblick schon beendigt. Seit 5 bis 6 Jahren war dies ungefähr der zwölfte Aufruhrversuch, durchdachter und ernstlicher als noch je einer. Ist es aber auch jetzt ruhig in der Gegend von Cadix, wo die Königlichen 2mahl gesiegt und die Insurgenten 300 Mann verlohren haben sollen, so könnten vielleicht doch die Insurgenten, die des ihrer wartenden Looses gewiß und zwischen den Truppen des Generals Freyre und dem Meere eingepreßt sind, aus Verzweiflung noch einen Schritt thun. Sollten sie unverzüglich auf die noch nicht zusammengerückten Königlichen Truppen losmarschiren, so wäre nicht unmöglich, daß sie Vortheile erhielten. Die unvermuthete Zurückkunft eines für besiegt oder muthlos gehaltenen Feindes gibt oft der Sache eine andere Gestalt, und bringt auch unter siegreiche und disciplinirte Truppen oft Schrecken. Außer den auf der Insel Leon befindlichen Insurgenten, deren Anzahl man auf 6000 schätzt, streifen noch 2000 in der Gegend der Stadt Utrera. Auch ist bekannt, daß fast die ganze Artillerie, die beste Waffengattung der Spanier, Anfangs der Königlichen Sache abtrünnig geworden ist.

* * *

Der Schuhhändler Dufort zu Paris (in der Strasse J. J. Rousseau Nr. 18) hat ein Mittel erfunden, die Abfälle des Leders, die bisher für den Fabrikanten so für den Gebrauch verlohren waren, so zu vereinigen, daß sie selbst ein geübtes Auge für eine natürliche ganze Haut hält, oder eine Masse daraus zu verfertigen, welcher er jede beliebige Form und Festigkeit geben kann. Es ist ihm sogar gelungen, Fäden von verschiedener Feinheit daraus zu erhalten, mit welchen er verschiedene Gewebe verfertigt. Wenn die ungeheure Menge kleiner Stücke, welche bei Verarbeitung des Leders abfallen, ohne große Kosten in ein festes Ganzes vereinigt werden können, so dürften die Lederpreise sinken.

Die sieben und neunzigste Ziehung in Nürnberg ist Montag den 31. Januar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

49. 39. 33. 74. 15.

Die 98te Ziehung wird den 29. Februar, und inzwischen die 1138te Münchner Ziehung den 10. Februar, und die 739te Regensburger Ziehung den 21. Februar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 27. 7. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Düsseldorf, 28. Januar. Der vormahlige Herzoglich Sachsen-Coburgische Minister, Theodor von Kretschmann, der seit einigen Jahren zurückgezogen hier gelebt hat, unternahm zu Anfang dieses Monaths von hier eine Reise über Cassel nach Göttingen, wahrscheinlich in der Absicht, daselbst seinen Aufenthalt zu nehmen und in den Wissenschaften wieder thätig zu werden. In Cassel aber, wo er am 7. Januar ankam, überfiel ihn eine Krankheit, die am 15ten d. Nachmittags 2 Uhr sein Leben sanft endigte. Bei der Section fand man die Nieren aufgelöset und mehrere Steine. Er hinterläßt eine sehr achtungswürdige Wittwe mit 10 Kindern. Er war im November 1762 in Baireuth geboh[illegible], wurde im J. 1792 von Jena, wo er Professor [illegible], als Regierungs-Rath nach Baireuth berufen, und [illegible]ürde in der Folge vortragender Rath bei dem damahligen Königlich Preussischen Ministerium in Franken, wo er mit dem, als Königlich Preussischen Gesandten vor Kurzem auch in Cassel verstorbenen, Herrn von Hänlein, vorzüglich die Territorial-Streitigkeitigkeiten bearbeitete, die damahls viel Aufsehen erregten. Nachher war er Kammerdirector in Baireuth bis der letztverstorbene Herzog von Coburg ihn aufforderte, den Finanzzustand des Herzogthums Coburg zu prüfen, und ihn darauf zu seinem Minister ernannte. In seinen verschiedenen Geschäfts-Kreisen kamen mehrere Organisationen und Umwälzungen vor, die er, Hofmännischer Geschmeidigkeit fremd, ohne Ansehen der Person, mit der ihm eigen gewesenen Heftigkeit und festen Beharrlichkeit, rasch und gerade durchgreifend, bewirkte. Er mußte dadurch manche damahls noch unantastbar gehaltene Interessen verletzen und wurde deswegen von Manchen verkannt. Hier, wo kein verletztes Interesse gegen ihn Parthei nahm, ehrten seine Freunde in ihm einen Mann von seltenen Geistesgaben, von großen Kenntnissen, der oft überraschende Ideen und Plane mit hinreißender Lebhaftigkeit vorbrachte, und dessen Verlust sie herzlich betrauern.

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Der Gesundheitszustand des Königs erregt jetzt ernstliche Besorgniß. Alle seine Aerzte sind fortwährend im Dienst und zwischen dem Pallast des Königs und den Palästen der verschiedenen Mitglieder der Königlichen Familie gehen beständig Couriere hin und her. Wenn das Ereigniß eintritt, welches diese traurigen Vorbothen andeuten, so wird, gewöhnlichermassen, das gegenwärtige Parlament aufgelöset und binnen 6 Wochen ein neues zusammenberufen werden, von welchem vielleicht das Schicksal Englands abhängen könnte.

Der Zustand Irrlands ist abermahls beunruhigend; die Ribbon-men (katholische durch ein grünes Band ausgezeichnete, Bauern) haben ihre nächtlichen Unternehmungen von Neuem begonnen, wobei sie sich durch Feuer und Schwert an denjenigen protestantischen Friedensrichtern, Magistratspersonen und Geistlichen [illegible], welche sie als ihre Feinde betrachten, oder die sich als Urheber strenger Maßregeln ausgezeichnet haben. Zu Galway sah man sich genöthigt, einen protestantischen Geistlichn, Herrn O'Rorke, unter militairischem Schutze den Drohungen der Ribbon-men zu entziehen.

Der heutige Courier liefert, wider Erwarten, keine nähere Nachrichten aus Spanien, will aber wissen, die General-Postdirection in Madrid habe dem Englischen Gesandten die Erlaubniß, einen eigenen Postcourier abzusenden verweigert, und selbst der König habe, auf eine von dem Gesandten ihm gemachte Vorstellung, diese Erlaubniß nicht ertheilt. Woher kommt denn aber diese Nachricht? Ein Schreiben aus Lissabon meldet, die Regentschaft von Portugal habe vorläufig beschlossen, an der Spanischen Gränze einen Cordon ziehen zu lassen und die strengste Neutralität zu beobachten.

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Die Minister haben sich gestern, auf ausserordentliche Einladung, bei dem Präsi-

denten Herrn de Caze versammelt. Ihre Conferenz dauerte von 1 bis 4 Uhr, worauf Herr de Caze sich sogleich zu dem Könige begab, um ihm Bericht zu erstatten. Man glaubt, der Hauptgegenstand dieser Conferenz möchten die Spanischen Angelegenheiten gewesen seyn, gelegenheitlich möchte aber auch der neue Plan des Wahlgesetzes zur Sprache gekommen seyn.

Der Kampf der Partheien über die Frage, ob das Wahlgesetz abgeändert, oder wie es beibehalten werden soll, währt mit steigender Erbitterung fort, das Ministerium wird durch die Journale täglich mehr in den Augen des Volkes herabgewürdiget, die Leidenschaften erhitzen sich, und das ganze Treiben und Toben legt uns ein Bild vor Augen, über dessen Hintergrund der geübteste Scharfsinn im jetzigen Momente nur zu muthmaßen, nicht zu urtheilen vermag. Es ist damit so weit gekommen, daß man sich nicht mehr begnügt, Grundsätze aufzustellen, die Gegenparthei in langen Aufsätzen überführen zu wollen und seiner Meinung durch Beredsamkeit und Gründe das Uebergewicht zu verschaffen, sondern man ist bis zu den frechesten Drohungen gekommen, und hat zu Mitteln gegriffen, die offenbar einen Geist der Gewalt, eine heimliche und öffentliche Werbung für denselben sehen lassen. So hob der Constitutionel vom 21sten noch die Hand, und drohete in seinem Zorne den Deputirten, die [illegible] Meinung [illegible] stimmen würden. „Man wird euch zählen, sagt er, und euere Nahmen aufzeichnen, und wehe euch! (wenn eure Stimme für uns nicht günstig befunden werden) denn ihr alle wisset nicht, welche Verantwortlichkeit auf eueren Häupten ruht.“ In diesem Tone sprechen öffentliche Blätter zu dasjenigen, die mit König und Ministerium die ganze Nation vorstellen! Aber auch außerdem werden Mittel und Wege angewendet, um jene Gewalt sich zu sichern. Darum hat man die unbedachtsame Jugend in den Collegien zu Paris und in einigen Departementen aufgestöhrt, und was mehr als alles ist, den Besitzern der Nationalgüter den segenvollen Dorn in das Herz zu drücken gesucht, daß sie in ihrem Besitze nicht sicher seyen. Das alles sind Mittel, das Volk aufzureizen oder wenigstens mißtrauisch zu machen. Ob unter solchen Ansichten der Beobachter der Geschichte nicht mit Recht gespannt seyn müsse auf Frankreich, das wird jeder beurtheilen, der zeither diesen Kampf der Partheien, sein Anwachsen und Ausschweifen im Auge behalten hat. Es ist indessen gewiß, daß die große Mehrheit der Nation durch Erfahrung zu klug geworden ist, um sich in ihrem Vertrauen zum König erschüttern zu lassen.

Die Umstände werden schwierig; es beginnt ein Kampf zwischen Frankreich und einer Faction in demselben; nach allem Anschein ist eine Crisis zu erwarten. Aus Verläumdung hat man das Gerücht verbreitet, als ob ein neues Ministerium unter fremden Einfluß gebildet werden sollte. Die Factionen — sagt der Moniteur — schmeicheln sich, daß durch die Entfernung des Ministeriums ihre Parthei empor kommen werde; sie hassen das Ministerium als ihnen hinderlich, und hierin mögen sie wohl recht haben.

Man gibt indessen als bestimmt an, daß die Unterhandlungen zwischen Hrn. Decaze und den Chefs der rechten Seite zu keinem Resultat gelangt sind, und der erste Minister endlich die Ueberzeugung erlangt hat, es würde aus den bisher beabsichtigten Veränderungen in der Charte und im Wahlgesetz nichts als Unheil entstehen. Man versichert daher, Hr. Decaze sei gesonnen, dem Könige den Vorschlag zu machen, die Charte und das Wahlgesetz in demselben Stand zu lassen, in welchem sie sich gegenwärtig befinden. Die sehr starken Anmaßungen der Ultra und ihre hochfahrenden Forderungen, die sie gar nicht mehr bergen konnten, sollen zu der Sinnesstimmung des ersten Ministers eine vorzügliche Veranlassung gewesen seyn; eben so sehr aber wohl auch der ganz entschieden ausgesprochene Ausdruck der öffentlichen Meinung, und die zahlreichen Vorstellungen, die von den bewährtesten der bisherigen Vertheidiger der Regierung gemacht worden sind.

Aus Spanien hat man keine neuen Nachrichten. Einige Journale der Ultra äußern den Wunsch, daß der König von Spanien mit aller Strenge gegen die Insurgenten verfahren möchte. Wenn blos einige Bataillons sich empört hätten, um der Einschiffung zu einer gefahrvollen Expedition zu entgehen, so wäre dies zwar schon ein Uebel, jedoch nur ein vorübergehendes; der Aufstand wird aber dadurch wichtig, daß die Insurgenten die Constitution der Cortes verlangen. Der König könnte für sein und seines Volkes Interesse nichts Besseres thun als eine Charte anzunehmen, welche die unerschütterliche Grundlage seines Thrones und seiner Dynastie würde. Dadurch würde den Unruhen und dem Aufruhr besser als durch Verhaftungen und Todesstrafen vorgebeugt.

Schweden.

Stockholm, 21. Januar. Se. Majestät der König hat wegen des hohen Curses eine Bekanntmachung erlossen, worin es heißt: „Wir fordern euch, Unsere treuen Unterthanen, auf, durch eine kluge Haushaltung durch genaue Aufmerksamkeit, die Ausgaben nach den Einkünften abzuwägen, und durch die Einschränkung des Verbrauchs fremder Waaren, durch welche das Bedürfniß der Wechsel vermindert wird, zu dem großen Zweck, wozu Wir Selbst aus eignen Mitteln beträchtliche Aufopferungen gemacht haben, beizutragen, nähmlich um ein gehöriges Gleichgewicht zwischen dem circulirenden Papiergelde und dem Silber allmählig wieder herzustellen. Wir sind überzeugt, daß das Schwedische Papiergeld nicht im Werth vermindert werden kann, als nur aus Unwissenheit oder fehlenden Kenntnissen von der wirklichen Bedeutenheit der durch gedachtes Geld repräsentirten Sicherheiten. Daher erfahren Wir um so ungerner diese Herabsetzung, da der Werth unsrer ausgehenden Waaren nicht in demselben Verhältniß erhöht worden, und die Steigerung sich blos auf den Silberwerth und auf die von außen kommenden Waaren erstreckt.

Rußland.

Witepsk, (an der Düna, in der Statthalterschaft Polotzk) 28. December 1819. In einem Schreiben des Herrn Hofrath von Hohenthal an die Medicinalverwaltung, äußert dieser erfahrene Arzt über die Wasserscheu nach dem Biß toller Thiere, folgende Meinung: „Er glaubt, daß zur Mittheilung dieser furchtbaren Krankheit, immer eine gewisse, leider sich aber oft vorfindende Disposition, erforderlich sey; wo diese aber fehle, der Biß unschädlich sey. Dieser Umstand und der häufig sich ereignende Fall, wo das beißende Thier nur scheinbar toll war, habe so manchem Mittel, den Ruhm eines Specificums wider die Hundswuth verschafft, den es doch bei näherer Beleuchtung nicht allerdings verdiene. Das Wuthgift selbst hält er für alcalischer Natur, und glaubt, es könne solches nur durch eine Säure, am besten durch die Salpetersäure neutralisirt und folglich unschädlich gemacht werden. Alle Mittel aus dem Thier- und Pflanzenreiche, mit Ausnahme der heftig wirkenden Atropa Belladonna, hält er zur Verhütung der Wasserscheu für unzulänglich, und ist der Meinung, selbst das ausgehobene Mittel leiste nur dann wahrhaften Nutzen, wenn bei seinem Gebrauch sich schon leise Spuren der Wasserscheu vorfinden. Es müsse alsdann, aber in möglichst großen Gaben, bei Erwachsenen wenigstens von einem halben Scrupel der gepülverten Wurzel, gegeben werden, um heftige Revolutionen, gleichviel welche, zu erregen. Denn eben diese seyen zur Bekämpfung dieses fürchterlichen Uebels nothwendig, und kleinere, wenn auch oft wiederhohlte Gaben, so wie auch der Nebengebrauch anderer wirksamer Mittel, als Champher, Moschus u. dgl., treten dieser erforderlichen Erscheinung mächtig in den Weg. Die Anwendung der Salpetersäure geschieht nach der mitgetheilten Vorschrift, auf folgende Art: Die gebissene Wunde wird sogleich, ohne dem Gifte Zeit zu lassen, sich zu resorbiren, mit rauchender Salpetersäure (Acidum nitricum nitrosum) in ihrem ganzen Umfange ausgegossen, und, nachdem kein Aufbrausen der Säure mehr bemerkt wird, die Wunde mit trockner Charpie bedeckt, und späterhin als eine gewöhnliche Verletzung dieser Art behandelt. Bei hierauf erfolgender Geschwulst und Entzündung wird ein lauwarmer Brei-Umschlag aus erweichenden Kräutern, gestoßenem Leinsaamen, oder Weisbrod mit Milch, oft erneuert, aufgelegt. Das bis jetzt so nöthig gehaltene Scarificiren der Wunde verwirft Herr v. Hübenthal ganz und gar, weil dieses nach seiner Meinung, die Einsaugung des Giftes nur noch befördere, keineswegs aber, eben so wenig, wie das lange Offenhalten der Wunde, geschickt sey, das bereits eingesogene Gift wieder auszuführen. Neben dem äußerlichen Gebrauch der Salpetersäure wird dieses Mittel auch innerlich, und zwar in den ersten Tagen zu einer Drachma mit drei Pfunden Wasser verdünnt, täglich dem Gebissenen zum Getränke gereicht. Alle mit diesem Mittel angestellte Versuche, wozu sich in unserm Gouvernement neuerlich häufig Gelegenheit fand, sind auf das Befriedigendste ausgefallen."

(Ein Kötter, Nahmens Schmiedeskamp, im Fürstenthume Lippe, besaß ein angebliches Geheimmittel wider die Wasserscheu, dessen Wirksamkeit im ganzen Fürstenthum Lippe für bewährt gehalten wurde. Im J. 1811 erkaufte eine Privatgesellschaft dieses Geheimmittel, machte es bekannt und setzte einen Preis von 3 Pistolen auf die Anzeige, daß eine mit diesem Mittel vorgenommene Cur mißglückt sey; noch soll aber keine solche Anzeige erfolgt seyn. Dieses Mittel bestehet dann

in: Man läßt in einer Maas Bier rothe Myrrhen, breiten Wegerich, Zaunranken und Beifuß, von jedem eine Handvoll, ½ Stunden langsam kochen, drückt die Kräuter aus, seiet das Flüssige durch und thut 1½ Loth gestoßene Lorbeere, 1 Loth Theriak, ½ Loth philon. romanum hinzu. Von diesem Tranke erhält der Patient 4 bis 6 Portionen, täglich Morgens und Abends, nach Verhältniß des Alters, 3 bis 7 Eßlöffel voll. Dieser Trank schützt jedoch nicht ohne folgende äußerliche Behandlung, welche die Hauptsache zu seyn scheint. Die Bißwunde wird mit einem Pflaster von Spanischen Fliegen belegt, welches nach 24 Stunden mit einem gewöhnlichen Zugpflaster verwechselt wird. Nach 12 Stunden wird ein frisches Zugpflaster genommen, in dasselbe, gerade da, wo es auf die Wunde kommt, ein kleines Loch, ½ Zoll im Durchmesser, geschnitten und mit einer in obenbeschriebenen Trank getauchten Compresse belegt; diese Compresse muß immer befeuchtet werden, so daß der Trank in die Wunde dringt, welche 4 Wochen offen erhalten werden muß und, wenn sie zuheilen will, wieder eine Stunde lang mit spanischem Fliegenpflaster zu belegen ist. — Prüfet Alles, das Beste behaltet.

Die Conrad Luhischen Eheleute zu Ringau haben bonis cedirt. Es werden daher alle und jede, welche aus irgend einem Grunde an dieselben einen Anspruch machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, am 22. Februar l. Js. als dem anberaumten ersten Edictstage, entweder in Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälte, unter der Strafe des Ausschlusses von der Massa zu erscheinen, und ihre Forderungen nicht nur allein anzubringen, sondern auch sämmtliche Beweismittel zur Herstellung der Liquidität derselben, und ihres etwaigen Vorzugsrechtes rechtsbeständig vorzulegen; wobei die Bewerkstelligung eines gütlichen Nachlaß-Vertrages wiederholt versucht werden soll. Zur Vorbringung der dagegen statt findenden Einreden wird weitere Tagesfahrt auf den 21. März l. Js. und zum Beschlusse der Verhandlungen auf den 18. April l. Js. unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die hiebei nicht Erscheinenden mit den treffenden Handlungen ausgeschlossen, und aus den Acten, wie sie liegen, sowohl hinsichtlich der Liquidität als der Priorität gesprochen werden sollen. Burggrub, den 19. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Nachstehende, den verganteten Conrad Luhischen Eheleuten zu Ringau zuzehörigen Realitäten werden hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als a) ein zehendpflichtiges Gut, beschwert mit jährlich 20 fl. 28 kr. rhl. Erbzins, und 1 fl. 42 kr. rhl. Steuer in simplo, b) 1 Tagwerk Wiese, als der I. Theil an der Herrschaftswiese, belastet mit 4 fl. 25 kr. rhl. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, c) 1 Tagwerk Wiese, als der II. Theil hieran, onerirt mit 4 fl. 25 kr. Erbzins und 18¾ kr. Steuer in simplo, d) 1 Tagwerk Wiese, als der III. Theil hieran, beschwert mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, e) 1 Tagwerk Wiese, als der IV. Theil hieran, belastet mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, f) 1 Tagwerk, die untere Hutwiese, onerirt mit 36 kr. Erbzins, und 3¾ kr. Steuer in simplo, welche sämmtliche Realitäten hieher erbzinspflichtig, dann in Veränderungsfällen handlohn- und nachsteuerbar in den edictsmäßig hiezu noch geeigneten Fällen sind, und zwar in beiderlei Beziehung mit 10 Procent. Als Strichstermin wird der 22. Februar 1820, früh 9 Uhr festgesetzt, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Burggrub, den 24. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Dem gränzenlosen Schmerz erliegend, muß ich meinen theuern Freunden und Bekannten den unersetzlichen Verlust meiner guten Gattin Margaretha Barbara, gebohrne Nicol, bekannt machen.

Heute früh um 5 Uhr verließ ihr thätiger Geist die irrdische Hülle in ihrem 38sten Lebensjahre.

Wer die treue und zärtliche Gattin und Mutter kannte, wird meinen Schmerz gerecht finden, und mir und meinen 4 unerzogenen Söhnen seine Theilnahme nicht versagen. Lichtenfels, den 31. Januar 1820.

Konrad Gottfried Heinrich Fiesse,
K. Rechnungs-Commissair.

Sonntag als am 13. Februar ist in meinem Saale Maskenball, wozu ich höflichst einlade. Das Entré 36 kr. Wunsiedel, den 3. Februar 1820.

Johann Caspar Hönicka, Gastwirth.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 28. 8. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Schweiz.

Unter den in Wien verhafteten jungen Schweizern sollen auf die Herren Gottrau, Frossart, Badoud, Müller und Grinoz, sämmtlich aus dem Canton Freiburg, und auf Baumgärtner aus St Gallen, einen sehr fähigen, stillen, fast schüchternen Jüngling, die schwersten Anschuldigungen haften, die, wie das Gerücht sagt, in Entwürfen zu revolutionairen Wagnissen bestehen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 29. Januar. Unsere öffentlichen Blätter sind fast ganz mit herzzerreissenden Schilderungen des nahmenlosen Elendes, das die große Wassersnoth überall in unserm Lande herbeigeführt, angefüllt. An mehreren Plätzen haben Deichbrüche statt gefunden, und es sind Kirchen und Häuser in großer Zahl weggerissen, und Vieh, auch leider! einige Menschen ums Leben gekommen. Von manchen Häusern auf dem Lande sah man nur noch die Dächer, auf welchen die Bewohner saßen und um Hülfe riefen. Der König hat einstweilen 10,000 fl. für die Nothleidenden angewiesen und sich selbst in die bedrängtesten Gegenden begeben.

Amsterdam, 25. Januar. Da die hiesige Wechselbank, durch Beschluß Sr. Majestät vom 19ten v. M. aufgehoben worden, weil sie dem handelnden Publicum von keinem Nutzen ist, so haben nun die hiesigen Bürgermeister die Bestimmungen in Betreff der Liquidation der Bank bekannt gemacht. Die Bank soll vom 28. Januar an keine Münzen mehr gegen Empfangschein annehmen. Die abgegebenen und in Umlauf befindlichen Empfangscheine von früher eingelieferten und in der Wechselbank liegenden Münzen sollen nicht ferner prolongirt, die Inhaber davon vielmehr verpflichtet seyn, zu deren Verfallzeit die darauf eingebrachten Münzen, gegen Abschreibung an die Geldkammer von dem, was darauf schuldig, wieder in Empfang zu nehmen. Ein Jeder, der eine Rechnung in der Wechselbank hat, soll dieselbe innerhalb der sechs Monathe vom 28. Januar bis den 28. Juli liquidiren, entweder durch Abschreibung seines Saldo an andere, oder auch an die Geldkammer, in welchem letzteren Falle ihm solcher durch die Herren Commissarien, in courantem Gelde und mit 5 procent Agio auf die abgeschriebene Summe, ausbezahlt werden soll.

Russland.

Die Russische Armee bestand im Jahr 1819 aus 613,722 Mann Infanterie in 189 Regimentern und 565 Bataillonen; 118,141 Mann Cavallerie in 563 Escadronen 47,088 Mann Artillerie in 30 Bataillonen und 165 Compagnien; 27,632 Mann Extra Corps (Inf. und Cav.); 105,534 Mann irregulairen Truppen in 210 Reg. Infanterie und 1055 Esc. Cavallerie; und aus 77,000 Mann Garnisontruppen. Zusammen aus 989,117 Mann. — Die Garde zählt, ohne das Garde Garnison Bataillon, 48,883 Mann in 28 Bataillonen, 61 Escadronen, 2 Artillerie-Brigaden und 2 Extra Bataillonen.

Italien.

Aus Turin. Im Schicksale unserer Waldenser hat sich seit anderthalb Jahren nichts verändert. Ein zweiter Hirtenbrief des Bischofs von Pignerol an die (wie er sie nennt) verirrten Schafe seiner Heerde, und die Sendung einiger Missionarien, haben nachdrückliche Vorstellungen von Seiten der Englischen, Niederländischen und Preussischen Gesandten beim hiesigen Ministerium zur Folge gehabt, worauf endlich dem Herrn Bischof bedeutet worden ist, seinem Bekehrungseifer ein Ziel zu setzen. Die Missionarien hatten den armen Kindern der Waldenser Geld und Zuckerbrod versprochen, wenn sie, ihren Predigten beiwohnen wollten; auch versuchten sie, frühere zwischen Katholiken und Protestanten geschlossene Ehen aufzulösen. — Der König von Preussen hat im verwichenen Jahre der protestantischen Gemeinde in diesen Thälern ein Geschenk von 8000 Fr. gemacht, welches zur Erbauung neuer Schulgebäude und

zur Unterſtützung der am meiſten nothleidenden Familien verwendet worden iſt.

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Neulich feierte die Oppoſition den Geburtstag des verſtorbenen berühmten Fox. Die dabei gehaltenen Reden waren von gewöhnlichem Schlage: allgemeines Erſtaunen aber erregte ein von Herrn Taylor aufgebrachter ſogenannter patriotiſcher Geſang, der Ausdrücke enthält, die man nur in Jacobiner Clubbs gehört hat. Und dieſen Geſang ſtimmte der Herzog von Suſſex mit an, der dieſem Feſte beiwohnte, ungeachtet es der Abend vor dem Tode ſeines Bruders, des Herzogs von Kent war, von deſſen Beſſerung ein Courier ihm Nachricht brachte, ehe er ſich zur Tafel ſetzte. Das Journal der Courier tadelt ihn darüber ſehr, und auch ein anderes Journal ſagt: Wir und neun Zehntel der Nation ſind der Meinung, ein Prinz der Königlichen Familie müſſe ſich nicht zu Factionen ſchlagen, und ſeine Geſinnung, wie ſie auch ſey, nicht auf ſo unanſtändige Weiſe äußern.

Zu Cavan, in Irrland, iſt es neulich zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten zu ſehr ernſtlichen Streitigkeiten gekommen. Letztere flüchteten ſich in eine Kirche, welche von erſteren förmlich belagert und beſchoſſen wurde. Es ſind dabei viele Leute verwundet worden. Beide Partheien waren mit allerhand Waffen, als: Piken, Kolben, Gewehren und Säbeln verſehen.

Am 20. Januar, Morgens 9 Uhr, war in Portsmouth die Fluth ſehr ſtark; die Ebbe trat darauf zwar ein, aber das Waſſer ſtieg in einer halben Stunde wieder 7 bis 8 mahl um 15 Zolle. Eine ähnliche Bewegung des Meeres bemerkte man zur Zeit des großen Erdbebens in Liſſabon und vor 7 Jahren als auf einer der weſtlichen Inſeln an der Küſte von Schottland ein Erdbeben und vulkaniſcher Ausbruch ſich ereignete.

Einige Tage zuvor, ehe die Nachricht von den neuen Unruhen in Spanien nach London kam, ſind 8 Mitglieder der Cortes, die ſich nach London geflüchtet hatten, nach Spanien abgereiſet.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. Das Journal de Paris zeigt heute beſtimmt an: „Der König von England iſt am 29. Januar in Windſor geſtorben.“ Ein anderes Journal ſagt nur, geſtern Abends ſey das Gerücht vom Tode des Königs von England gegangen. Die Londoner Zeitungen vom 28. Januar ſind nicht angekommen.

In der Deputirten-Kammer wird es nun zu wichtigen Debatten kommen, und die Zeitungen und Kaffeehäuſer werden wieder intereſſanten Stoff erhalten, denn es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß der Miniſter de Caze am nächſten Samſtag den Entwurf zur Abänderung des Wahlgeſetzes vorlegen wird. Man ſagt, die Regierung werde vorſchlagen, dreierlei Wahlcollegien zu errichten; das eine ſoll aus Wahlherren beſtehen, welche 300 Franken, das andere aus ſolchen, welche von 301 bis 900 Franken, und das dritte aus Wahlherren, welche über 900 Franken Steuern bezahlen. Die Wahlcollegien der erſten Gattung ſollen 39 Deputirte mehr erwählen als die Wahlcollegien der beiden andern Gattungen, deren Mitglieder über 300 Franken jährlich ſteuern. Der Vorſchlag ſoll zugleich auch dahin gehen, die Zahl der Deputirten zu verdoppeln, das bisher für einen Deputirten erforderliche Alter niedriger zu ſetzen, und nicht jährlich ein Fünftel der Kammer, ſondern nach 5 Jahren eine ganz neue Kammer auf einmahl zu wählen.

Spanien.

Ueber die erſten Schritte der Inſurgenten gibt ein über Liſſabon und England gelaufenes Schreiben aus Cadix vom 4. Januar folgende Nachricht: „Ich bediene mich des Couriers, den der Portugieſiſche Conſul nach Villa real de St. Antonio ſendet, Ihnen Nachricht zu geben, daß die Expeditions-Armee 15,000 Mann ſtark, ſich am 1ſten d. empört, den Oberbefehlshaber verhaftet, und 5000 Mann nach Sevilla geſandt hat; um die Brigade der Carabineros reales zu überwältigen. Am 2ten kam eine Abtheilung nach Medina, und geſtern nahmen ſie militäriſchen Beſitz von Isle de Leon, Pto. Sta. Maria und dem Arſenal von Caracca, einer kleinen Inſel 2 Meilen von Cadix. General Cisneros, Beſchlshaber des Seedepartements ward am erſten Ort, und der Admiral des Geſchwaders, Maural, in P. S. Maria verhaftet. Geſtern um 4 Uhr erfuhren wir hier alles, und um 5 Uhr ging der General, Gouverneur ad interim, nach dem Trocadero mit 500 Mann vom Regiment Soria und einem Theil der Miliz hinüber, wo er die Beſatzungen der 6 Linienſchiffe und 7 Fregatten, die im Hafen liegen, dazuzog, ſo daß er 1500 Mann hatte. Mit dieſen warf er 2000 Mann, die hier gſtern Abends hereinwollten, zurück; dieſe hatten dabei 7 Tode,

und machten auf dem Arillo Halt. Land und Seethore sind geschlossen, die schlimmsten Folgen zu erwarten. Wir wissen nicht, welche Parthei die Flotte nehmen wird, die außer obigen aus 7 Briggs und 30 Canonenboten bestehet.

Die officielle Madrider Zeitung vom 20. Januar erwähnt durchaus noch nichts von dem Aufstand in Andalusien. Man will daraus schliessen, er sey noch nicht gedämpft. Indessen kann er auch nicht sehr um sich gegriffen haben, und wenigstens Madrid nicht bedrohet seyn, weil der Königl. Hof noch am 20. Januar daselbst war. Madrid ist ruhig, jedoch sind die Pferde der Leibwache beständig gesattelt und die Gardisten müssen auf den ersten Trompetenstoß bereit seyn. Die beiden Castillien, so auch Biscaya, Navarra, Arragonien, und Catalonien sind völlig ruhig, nur in Valencia ist auch viel Gährung, jedoch hält sich allenthalben das Volk ruhig.

Ein Pariser Blatt will ganz besonders gut von den Insurgenten unterrichtet seyn. Es sagt: „die Kriegscasse der National Armee hat mehrere Millionen Realen zu ihrer Verfügung; die Truppen werden gut bezahlt, und auf dem Marsch herrscht die strengste Ordnung. In dem Gefolge der constitutionellen Armee befinden sich die constituirten Cortes."

Ein Privatschreiben aus Cadix vom 11. Januar, sagt: „Wir leben hier in der größten Ruhe. Die Königliche Flotte ist Herr zu Wasser und zu Land, und sehr geneigt, jeden Versuch abzuschlagen, der gegen uns gemacht werden könnte." Ein anderer aus Madrid, vom 20. Januar meldet: „Wir haben Briefe aus Cadix vom 13ten; diese Stadt ist und bleibt getreu. Die Flotte und das Seewesen haben unser Beispiel nachgeahmt. Das Volk unterstützt die Rebellen nicht, und die öffentliche Ruhe ist auf keinem andern Puncte der Halbinsel gestöhrt worden. Nachrichten aus Sevilla sind eben so beruhigend. Die Desertion nimmt jeden Tag unter den Rebellen zu. Sie kommen haufenweise, um sich unter die Königlichen Fahnen zu stellen. General Freyre ist am 15ten von Sevilla aufgebrochen, um gegen die Insurgenten zu marschiren. Er vernachläßiget Nichts, um dem Blutvergießen vorzubeugen, und den irregeleiteten Soldaten Zeit und Mittel zu verstatten, um ihre Verzeihung zu ersuchen.

Nach einem andern Schreiben aus Cadix vom 13. Januar waren damahls die Insurgenten noch im Besitz der Insel Leon, so wie der kleinen Insel Caraca, wo die Schiffsbauwerfte und Seearsenale für Cadix sind, und im Besitz des Fort Petri, wo sie 6 oder 8 verhaftete Spanische Generale und Obersten als Geisel bewahren. Sie sollen auch die gewöhnliche Communication zwischen Cadix und Madrid abgeschnitten haben. Der General Freyre soll den bestimmtesten Befehl haben, Gefechte mit den Insurgenten zu vermeiden, sondern zu versuchen, sie durch Sanftmuth und Versprechungen zurückzubringen. Aber die Proclamation, die er von Sevilla aus an seine Truppen erlassen hat, ist nicht in diesem Sinn abgefaßt. Er sollte am 15ten aus Sevilla gegen die Insurgenten aufbrechen.

Aus Sevilla wird unterm 15. Januar geschrieben, der General Freyre werde erst am folgenden Tag dort aufbrechen, um sich mit dem General Odonell zu vereinigen, der mit 3000 Mann bei Alcola ihn erwartet. Dieser General Odonell, welcher das Lager von St. Roch vor Gibraltar commandirt, ist nicht mit seinem Bruder, dem Grafen Abisbal, zu verwechseln.

Die Insurgenten haben zwar auf der Insel Leon eine starke Position, aber sie sowohl als auch die Einwohner der Stadt San Fernando werden bald Mangel an Lebensmitteln haben. Von der Flotte haben sie nichts im Besitz, und sind zu Wasser und zu Lande blockirt. Das größte Glück für die Chefs wäre, wenn sie Nachts in leichten Schiffen entfliehen könnten. So verschwindet jede sträfliche Hoffnung, womit sich Manche geschmeichelt hatten, und wodurch gewisse Menschen verleitet wurden, vor dem Erfolg bereits triumphirend auszurufen: „Spanien wird seinen 20. März nicht erleben."

Lange schon — sagt ein Englisches Blatt — sahen die Spanier einer Gelegenheit entgegen, das gegenwärtige Regierungssystem über den Haufen zu werfen, und ihre verlohrne Constitution wieder herzustellen. Diese Dispositionen stehen mit Südamerikas Angelegenheiten in gar keiner Verbindung; sondern bezwecken nur, die einheimischen Beschwerden wieder in die gehörige Ordnung zu bringen. Wenn diese Disposition bei dem Militair allgemeiner, als bei dem Volke ist, so scheint die Ursache zu seyn, weil es sich bedroht sieht, nach ungesunden Gegenden geschickt zu werden. Die Spanischen Officiere sind sehr aufgeklärte Männer, und hingen der Constitution und den Cortes mit Enthusiasm an . . . Durch ihre Verbindungen mit Ausländern sogen sie jene libera-

len Ideen ein, welche man ihnen jetzt zum Vorwurf macht . . Die gegenwärtige Insurrection kam keineswegs unerwartet; wir haben vor einigen Tagen ein importantes, von mehrern Officieren, im Nahmen vieler Andern, unterzeichnetes Schreiben gesehen, wodurch sie sich verbanden, Porliers und Lacys Tod zu rächen.

Im Journal de Francfort lieset man, daß nach der Aussage glaubwürdiger Personen ein Fremder, der sich in Spanien niedergelassen hatte und vor 3 Monathen von dort in sein Vaterland gereiset ist, schon damahls gegen jene Personen geäußert hat, er sey zwar Willens wieder nach Spanien zurückzukehren, aber jetzt entferne er sich aus diesem Lande, weil er voraussehe, daß am 1. Januar 1820 Unruhen daselbst ausbrechen würden. (Bekanntlich brachen auch die Unruhen am 1. Januar aus.)

* * *

Der Kosak und die Bettlerin. „Stay!“ rief ein donischer Kosak auf einer Landstrasse in Sachsen einer alten Frau zu, die eben ihr mühsames Tagewerck des Bettelns vollendet hatte und mit ihrem Tragkorbe ihrem Dorfe zuwanderte. Sie erschrack heftig, als sie den bärtigen Lanzenreiter hinter sich erblickte. Sie blieb stehen und erwartete ängstlich, was weiter geschehen würde. Der Kosak gab ihr durch Pantomimen zu verstehen, daß sie sich auf der Stelle entkleiden sollte. Da sie sich weigerte, drohte er ihr mit dem Kantschu. Es blieb ihr nichts übrig, als sich in die traurige Nothwendigkeit zu fügen. Der sonderbare Befehl war ihr um so unbegreiflicher, da ihr ganzer Anzug in schmutzigen Lumpen bestand, an denen sich der Reiter unmöglich bereichern konnte, und es entstanden ganz eigene Besorgnisse in ihr. Der Russe stieg ab und verrichtete, da ihm die Sache zu langsam ging, Kammerdienerdienste bei ihr. Als sie sich bis aufs Hemde ausgezogen hatte, befahl er mit einem: „gut!“ zu warten. Er eilte ans Pferd und hohlte unter dem hohen Sattel ein Paket hervor. Die Alte erstaunte nicht wenig, als er daraus ein kostbares seidenes Damenkleid vom modernsten Schnitt entfaltete, das sie sogleich statt der abgelegten schmutzigen Hülle anlegen mußte. Er freute sich sichtbar, da er sie in dem glänzenden Gewande vor sich sah. Sie wollte nun ihre abgelegten Stücke nehmen und in den Korb packen, aber der Kosak gab es durchaus nicht zu. Er raffte sie selbst zusammen, steckte sie unter den Sattel und ritt davon.

Noch immer scheinen sich manche öffentliche Plätze, als Billarde, Schenkhäuser und dergl. in der Stadt, in den Vorstädten und nahen Umgebungen nicht davon überzeugen zu wollen, daß das Besuchen öffentlicher Orte für die studierende Jugend auf Gymnasien in so mancher Hinsicht höchst nachtheilig und verderblich sey, weil dieselbe an jenen, der früher schon ergangenen policeilichen Einschreitungen und der neuesten an mehreren Plätzen geschehenen persönlichen Erinnerungen des Rectoratsvorstandes ungeachtet, doch immer noch aufgenommen wird. Durch eine solche gesetzwidrige Aufnahme geräth des Jünglings künftige Bestimmung sehr oft jetzt schon in Gefahr, weshalb auch in mehreren Städten des Königreichs zwei bis dreimahl vergeblich gewarnte Studirende, weil der Staat von denselben in Hinsicht der künftigen genauen und strengen Pflichterfüllung nur wenig erwarten kann, ohne weiters von den Studien entfernt werden. Da nun durch ein solches hier auch schon bestraftes Beherbergen der studirenden Jugend der für diese so äußerst gefährliche Vorgenuß des Lebens allzufrühe befördert und großes Mißgeschick mancher Art sowohl für jene selbst, als für den künftigen Diener des Staats gestissentlich herbeigeführt wird, so hält sich die unterzeichnete Behörde für verpflichtet, zum Besten der ihr anvertrauten Jugend, zugleich aber auch zur Belehrung für Eltern und Pflegeltern, jene frühere mündliche Warnung hier öffentlich auszusprechen, mit dem Bemerken, daß sie künftig in allen Betretungsfällen die Plätze der Königlichen höchstpreißlichen Regierung des Ober-Mainkreises unmittelbar zur Bestrafung bekannt machen werde, welche, aller Belehrung ungeachtet, den Versuchen der Jugend nicht widerstehen, sondern dieser zur Störung ihrer geistigen und sittlichen Bildung willigen Aufenthalt geben wollen. Baireuth, den 3. Februar 1820.

Das Königliche Studien-Rectorat.

Degen. Sabler. Held.

Am 11ten d. M. ist Harmonieball. Baireuth, den 6. Februar 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag als am 13. Februar ist in meinem Saale Masquenball, wozu ich höflichst einlade. Das Entré 36 kr. Wunsiedel, den 3. Februar 1820.

Johann Caspar Hönicka, Gastwirth.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 29. 10. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 31. Januar. Die aus verschiedenen Generalen, Justizräthen und Hofräthen zusammengesetzte Commission, welcher die Untersuchung und Beurtheilung der unter den Zöglingen der hiesigen Ingenieur-Cadetten-Academie vorgefallenen unangenehmen Auftritte aufgetragen war, hat nun Sr. Majestät dem Kaiser darüber Bericht und das geschöpfte Urtel vorgelegt. Der Monarch hat aus angebohrner allerhöchster Milde geruhet, die verdiente Bestrafung der jugendlichen Uebereilung zu mildern, und hat befohlen, die meisten derjenigen Eleven, die an dem Aufstand Theil genommen hatten, jetzt aber die That bereuen und bessere Aufführung für die Zukunft versprechen, wieder in die Academie aufzunehmen, und ihnen nur eine Haus-Correction zu ertheilen. Jedoch vermuthet man, die Anstifter der Unruhen dürften als Gemeine an Regimenter abgegeben werden. Uebrigens heißt es, Se. Majestät habe angeordnet, anstatt der bisher in dieser Academie angestellten Aufseher, welche Unterofficiere vom Geniecorps waren, von nun an pensionirte Oberofficiere von guter Conduite mit bestimmten Emolumenten anzustellen.

Stuttgart, 6. Februar. In der gestern gehaltenen 14ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas der Kriegsminister einen Gesetzes-Entwurf wegen Aushebung von 4300 Mann für den Militairdienst aus der Zahl der im Jahre 1799 gebohrnen Jünglinge. Die Kammer ernannte eine Commission von 7 Mitgliedern, um über diesen Gegenstand Bericht zu erstatten.

Nachdem vorgestern die durch die Verfassung vorgeschriebene vertrauliche Besprechung beider Kammern über das längst in der Kammer der Abgeordneten berathene Ansinnen der Regierung auf Bewilligung der übrigen ⅔ der directen Jahres-Steuer, Statt gefunden hatte, ward in der 13ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vorgestern Abends 5 Uhr zur förmlichen Abstimmung geschritten. Die von dem Präsidenten vorgelegte, von keiner Seite angestrittene Frage ging dahin: „Wird die Kammer das Ganze der gewöhnlichen directen Jahres-Steuer, wovon die Regierung bereits ein Drittheil provisorisch ausgeschrieben hat, bewilligen?“

Abstimmung:

1) Cotta v. Cottendorf. Nein! weil meiner Ueberzeugung nach die Verfassung keine Steuer-Bewilligung erlaubt, der nicht eine Prüfung voranging; und weil ich glaube, daß in meinen Vorschlägen nicht nur alles sich findet, was der Verfassung Genüge leistete, und dem Bedürfnisse der Regierung und der Klugheit entspräche, sondern auch dadurch die von der Verfassung vorgeschriebene Gleichstellung der Besteuerten auch für die Grund- und Gewerbe-Besteuerten erzielt werden könnte, die nun statt gleichgestellt, durch die Bewilligung noch härter belastet werden würden, wenn die Gefällsteuer genehmigt wird. — 2) Uhland: Es muß seyn, darum Ja! — 3) Graf v. Adelmann: Ja! denn so wie bei diesem Uebergange des Staats in eine constitutionelle Monarchie die Gesetze fortwirken müssen, bis die Revision derselben erfolgt ist, ebenso müssen auch die gewöhnlichen directen Steuern so lange bewilliget werden, bis die genaue Prüfung des Finanzetats vorgenommen worden, wozu bisher die Zeit zu kurz war; doch sollte diese Prüfung sogleich beschlossen werden. 4) Preyß: Nein! mit Cotta v. Cottendorf. 5) Freiherr v. Gemmingen: Entweder muß das Ganze bewilliget werden, oder gar nichts. Der §. 110 *) leidet hieher keine Anwendung, darum Ja. 6) Zimmerle: mit dem Grafen v. Adelmann — Ja. 7) Freiherr v. Ellrichshausen: Ja! weil ich glaube, daß

*) Dieser Paragraph lautet so: „Dem Ansinnen einer Steuer-Verwilligung muß jedesmahl eine genaue Nachweisung über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der zu machenden Ausgaben, über die Verwendung der frühern Staatseinnahmen und über die Unzulänglichkeit der Kammereinkünfte vorangehen.

der §. 110. nicht rückwärts wirke, sondern vorwärts. 8) Kiderlin: Ja, weil ich in dem vorliegenden Falle nichts Verfassungswidriges zu billigen glaube, da die Regierung diesmahl ihr angefangenes Werk noch zu vollenden hatte. 9) Freiherr v. Gaisberg: Ja, weil das Urtheil, ob etwas nothwendig ist, auch eine Prüfung enthält. 10) Haakh: Nein, weil ich bereits in der heutigen vertraulichen Besprechung die Gründe für ein Anlehen entwickelt habe, welches die Bedürfnisse der Regierung zu erfüllen geeignet wäre. 11) Freiherr v. Stain: Nein, weil das Gesetz ohne Modification für besondere einzelne Fälle, bestimmt für die Prüfung von einer jeden Steuerverwilligung sich ausspricht. 12) Wunderlich: Ja. 13) Freiherr v. Varnbühler: Ja. 14) Ludwig: Ja. 15) Freiherr v. Ow: Ohne Prüfung? — Nein! — ich halte es gegen meine Ueberzeugung, gegen die Verfassung. 16) Rhomberg: Ja, daß uns nicht der Vorwurf trifft: dum Romae deliberatur, perit Saguntum.

(Die übrigen einzelnen Abstimmungen werden wir nachtragen. Das Resultat derselben war, daß durch 59 gegen 20 beschlossen wurde, daß die Kammer das Ganze der gewöhnlichen directen Jahressteuer, wovon die Regierung bereits ein Drittheil provisorisch ausgeschrieben hat, bewillige.)

Hamburg, 28. Januar. In Curhafen ist es dieser Tage zu unruhigen Auftritten gekommen, die jedoch durch das entschlossene Benehmen unsers Senators Abendroth, der dort unter dem Titel als Amtmann die Verwaltung leitet, und im Schlosse zu Ritzebüttel wohnt, noch zeitig genug gedämpft wurden. Die Veranlassung dazu war, daß der Amtmann, nachdem auf einem Englischen Schiffe Feuer ausgekommen, welches freilich bald wieder gelöscht wurde, um einem ähnlichen Vorfall für die Folge zuvorzukommen — der jetzt, wo über 120 Schiffe im dortigen Hafen auf die Freiwerdung der Elbe vom Eise warten, von höchst unglücklichen Folgen hätte seyn können — eine besondere tägliche Untersuchung der Feuerstellen von sämmtlichen Schiffen anordnete, und für die dadurch veranlaßten Kosten von jedem Schiffe eine Abgabe von 4 Mrk. verlangte. Der Bezahlung dieses Betrags aber setzten sich die Capitains der Englischen Schiffe entgegen, und veranlaßten bald einen allgemeinen Aufstand des Schiffvolks, so daß sich der Amtmann genöthigt sah, die bewaffnete Macht zu Hülfe zu rufen, und selbst geladene Canonen aufführen zu lassen. Dieses, und die Vermittelung des hiesigen Englischen Generalconsuls, Herrn. Mellish, bewog endlich die Englischen Schiffscapitains die verlangte Abgabe zu entrichten, wobei sie jedoch gegen die Rechtmäßigkeit ihrer Erhebung Protest einlegten. (A. Z.)

Afrika.

In London angekommene Briefe aus Marokko vom Ende des Decembers melden, daß die Mohren den Vicekönig von Fez angegriffen, in der Nähe seines Pallastes ermordet und seinen Körper in Stücke zerhauen haben. — Die Pest hat in der Barbarei völlig aufgehört.

Amerika.

Laut Nachrichten aus Trinidad vom 16. November hat der Independenten General die Flüchtlinge von Santa Fé bis Nare verfolgt. Der Oberst Paza verfolgt den General Calzada, der 200 Königliche Truppen bei sich hat. Die Provinzen Nayva und Maraquita sind frei und es sollen viele wichtige Papiere, unter andern die Königliche Instruction für Morillo, in die Hände des Bolivar gefallen seyn. Paez und Marino sollen zusammenstoßen und werden mit 2000 Mann unter dem General Saubiette verstärkt werden, um den Feldzug mit dem Marsch auf Carracas anzufangen.

Auch neue Zeitungen aus Jamaika vom 14. November enthalten aus einem Schreiben aus Curacao die Nachricht, bei St. Jago de Cabrutia wären die Königlichen, unter dem Befehl des General Morales, durch den Independenten General Urbaneta geschlagen und bis in die Nähe von Caracas verfolgt werden.

Großbrittanien.

London, 29. Januar. Täglich erneuern sich die beunruhigendsten Gerüchte über den Gesundheits-Zustand unsers ehrwürdigen Königs. Es ist unbegreiflich, warum, wenn diese Gerüchte wahr sind, keine Bulletins ausgegeben werden, und warum, wenn sie nicht wahr sind, ihnen nicht widersprochen wird. Wenn der König stirbt, so muß sich das Parlament gleich am folgenden Tage versammeln und zwar selbst am Sonntag, wenn er an einem Samstag stirbt. Man behauptet, auf diesen Fall sey schon eine dem Parlament vorzulegende Bill be-

reit, wodurch der Prinzessin von Wales der Titel: Königin, entzogen werden soll.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Die officielle Nachricht, daß der König Georg III. von England in der Nacht vom 29ten auf den 30. Januar im 82. Lebens-Jahre gestorben ist, kam gestern durch den Telegraphen nach Paris. Die hier angekommenen neuesten londner Zeitungen sind vom 29ten Morgens können also dieses wichtige Ereigniß noch nicht enthalten. Der bisherige Prinz-Regent, der nun die volle Königliche Gewalt erhält, sollte am 30. Januar als Georg IV. ausgerufen werden.

In einigen mittäglichen Städten Frankreichs scheint sich über die Handwerksgesellen ein gefährlicher Partheigeist zu verbreiten. Sie geben sich Bundesnahmen und sind zu Andaye (im Gard-Departement) und zu Bordeaux handgemein geworden. In letzterer Stadt wurden einige getödtet und die bewaffnete Macht mußte Ruhe stiften.

Spanien.

Man hat noch keine neuere Nachrichten aus Spanien als wie schon vor mehreren Tagen, nähmlich aus Madrid vom 20. und aus Cadix vom 13. Januar. Den in England und in Frankreich ankommenden Briefen aus Spanien siehet man an, daß sie eröffnet worden. In Cadix sind folgende Proclamationen angeschlagen worden:

I. „Einwohner von Cadix, die ihr, als ächte Spanier, zu jeder Zeit unzweideutige Beweise eurer Treue und Anhänglichkeit an Ferdinand VII., den besten der Könige, gegeben habt! Unser Gemüth ist von Neuem durch ein Uebel betrübt, das vielleicht gefährlicher als das physische ist, dem wir kaum entkommen, und von dem wir noch nicht ganz befreit sind. Eine Bande eidbrüchiger Empörer, welche sich, Ehre und Religion hintansetzend, durch trügerische Verheißungen hat hinreißen und verführen lassen, ist in die Stadt San Fernando und andere Gemeinden eingedrungen, wo sie sich die euch schon kund gewordene Ausschweifungen erlaubt, in keiner andern Absicht, als um die Plane einiger Verräther zu unterstützen, und eine Heeresrüstung zu vereiteln, die, in den schwierigsten Zeiten bereitet, Spanien die größte Ehre macht und die Züchtigung seiner irre geleiteten Söhne werden soll; aber Gott, der über uns wacht, und vor allem diese Stadt in seinen besondern Schutz genommen hat, wollte sie vor einem so großen Unglücke bewahren und wird sie auch ferner davor schützen und die Treue gegen den König, die ihr bis jetzt erwiesen, in eurer Brust lebendig erhalten. Euer Gouverneur hat in eurer Mitte nichts von den Gefahren, die uns umringen, zu fürchten. Beharrt in eurer Treue gegen unsern Fürsten und verachtet die Rathschläge, welche Uebelgesinnte euch zu geben versuchen könnten; berichtet mir alles, was ihr entdecken könnt, und helft mir so die Feinde unsrer Heimath vernichten. Da zahlreiche Versammlungen auf den öffentlichen Plätzen unter diesen Umständen gefährlich sind, so hoffe ich, daß ihr sie von selbst meiden werdet, indem ihr inzwischen die Regeln eures Verhaltens, die ich euch vorzuschreiben recht und nothwendig erachten werde, von mir erwartet. Cadix, den 6. Januar 1820.

Alonzo Rodriguez Valdes."

II. „Eine kleine Zahl verblendeter, des Spanischen Nahmens unwürdiger Soldaten hat die öffentliche Ruhe stöhren wollen, indem sie sich anmaßten, dem Fürsten Gesetze vorschreiben zu wollen, und die Treue vergaßen, die sie ihm geschworen hatten. Ihre Verwegenheit wird bald von den treuen Unterthanen des Königs nach Verdienst bestraft werden; schon versammeln sie sich voll Eifer in der Gegend von Utrera und werden bald eine den Empörern weit überlegene Schaar bilden, die auf eine mehr militairische Weise geordnet und durch erfahrene und entschlossene Befehlshaber von anerkanntem Kriegsruhme angeführt seyn wird. Ich hoffe, daß ihr die Niederlage der Empörer, die ich von Augenblick zu Augenblick zu erfahren erwarte, mit Freuden vernehmen werdet. Bis dahin fordert der Vortheil jedes Einzelnen, das Wohl Aller, die Ehre dieser glanzvollen Stadt und die Erhaltung der guten Meinung, die man von ihr hat, neue Beweise der Mäßigung, des Gehorsams und der Ruhe. Bleibt in dem Schooße eurer Familien, und rechnet darauf, daß Andere für euch wachen werden. Alles ist bereitet, die Feinde der Ordnung werden ihre Plane nicht durchsetzen. Die Statthalterschaft, welche unter diesen Umständen alle Gerichtsbarkeit in sich vereinigt, wird keine Maßregel zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen den König und euch versäumen. Sie verlangt, daß ihr dazu mitwirkt, indem ihr mit Selbstverläugnung das Lästige, was daraus ihr dem heldenmüthigen Cadix, würdig eines unsterblichen Andenkens, angehört. Denn

gleichwie diese Stadt dereinst das Bollwerk der Freiheit dieses Königreichs war, so sey sie jetzt die feste Burg der Treue, der Beständigkeit und des Gehorsams. Dies empfiehlt euch angelegentlich der bürgerliche und Militair-Gouverneur dieser Stadt. Cadix, den 7. Januar 1820. Alonzo Rodriguez."

Am folgenden Tage lies der Gouverneur folgendes Bulletin anschlagen, das er von dem Gouverneur von St. Lucar-de-Barrameda erhalten hatte: „Der General Michelena ist mit den Bataillons Quatalajara und und Cataluna nach Utrera aufgebrochen um sich von da nach Viso zu begeben und dort mit dem General Cruz, der mit 10,000 Mann zu Carmona steht, und zu dem General Ferras mit 2 Escadronen Reuterei stoßen soll, sich zu vereinigen. General Freyre ist zu Ecija mit den Königlichen Carabiniers und rüstet sich, gegen die Aufrührer zu ziehen."

Am 10. erschien in Cadix eine dritte Proclamation des Gouverneurs: „Ich habe die Gesinnungen, mit welchen ich für das Glück dieser tapfern Stadt und den Sieg der Königlichen Waffen beseelt bin, bereits öffentlich bekannt gemacht. Ich hoffe, daß Niemand an deren Aechtheit zweifelt und daß ich das Vertrauen wie erhalte, das ich bis jetzt von den immer treuen, immer rechtlichen ihrem Fürsten ergebenen Einwohnern von Cadix genossen habe. Die kritischen, bisher ganz beispiellosen Umstände, in denen ich mich befinde, machen es mir zur Pflicht, das Betragen jedes Einzelnen auf das sorgfältigste zu bewachen und zu beobachten. Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß Cadix frei von der Pest des Hochverraths ist, obgleich ich mit Kummer wahrnehmen mußte, daß eine sehr kleine Zahl, ohne Zweifel übelunterrichteter Personen, die gute Meinung, welche die Einwohner im Allgemeinen verdienen, zu schwächen suchte. Was würde man sagen, wenn es diesen Wenigen gelänge, den guten Ruf der ganzen Stadt zu trüben? Fern von mir sey ein solcher Gedanke, der mein Herz mit Trauer erfüllt; aber doch muß ich, wie ich mir nicht verhehlen kann, Maßregeln nehmen, die mich vor dem Vorwurf der Nachlässigkeit sicher stellen. Ich setze kein Mißtrauen in Cadix, ich liebe diese Stadt und ihre Bewohner; sollte sich aber unglücklicher Weise irgend Einer finden, der, seiner Pflichten vergessend und von Leidenschaften aufgeregt, die Ruhe und Sicherheit dieses festen Platzes entweder durch Versammlung, die ich von jetzt an verbiethe, oder durch Anschläge und Flugschriften, oder irgend andere tadelnswerthe Mittel stören wollte, so soll er nach den Gesetzen gestraft und militairisch gerichtet werden."

Durch einen Tagsbefehl, vom 10ten, befiehlt der Gouverneur, den Sold der Soldaten zu erhöhen und zugleich jedem Manne seine Ration Brandwein zu geben, und empfiehlt allen in der Stadt anwesenden Officieren, selbst den in Ruhestand versetzten, sich bei dem ersten Zeichen in die St. Rochus-Caserne, wo das Hauptquartier sey, zu begeben.

* * *

Ein kleiner Savoyarde von 14 Jahren, der in Begleitung eines Affen sein Vaterland verlassen hatte und nach London gekommen war, verdiente sich seither kümmerlich sein Brochen Brod, indem er das Thier auf der Straße tanzen lies und dazu auf einer Trommel und Pfeife den Tact angab. Dieser Knabe bath an einem der kalten Abende um Nachtquartier eine Frau, die dergleichen Leute für 6 Pence bei sich aufnimmt; er hatte ihr aber nur 4½ Pence, als den erübrigten Rest seines täglichen Verdienstes, anzubiethen, und wurde deshalb, obgleich er seinen Affen als Pfand anbot, dennoch unbarmherzig aus dem Hause gestoßen. Am andern Morgen fand man den armen Knaben an einer Straßenecke erfroren; sein treuer Gefährte, der Affe, hatte ihn fest umschlungen und wollte auch im Tode seinen kleinen Freund und Ernährer nicht verlassen; nur durch Gewalt war es möglich, ihn von dem todten Körper zu trennen.

Unterzeichneter ist Willens, sein Anwesen, bestehend in einem ganz indeignen Hause, worauf bisher die reelle Weißgerbers-Gerechtigkeit ausgeübt wurde, sammt 2 Gärten, welches alles im bequemsten und besten Bestande ist, aus freier Hand zu verkaufen. Ingolstadt den 5. Februar 1820.

Georg Pretzner, Weißgerber.

Am Fastnachttag den 15ten dieses ist Masquenball im Saale zum goldnen Anker. Das Entré kostet 36 kr.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath-Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 30. 11. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen, 28. Januar. Der berühmte und sehr geschätzte Chemiker, Herr Professer Lampadius in Freiberg wollte neulich seinen Zöglingen die Zersetzung, der Gasarten zeigen und machte dazu ein, leider! vorher nicht untersuchtes und für ungeladen gehaltenes Flintenrohr glühend, wodurch ein Schuß aus demselben losging, der den verdienstvollen Lampadius tödlich und einige seiner Zöglinge schwer verwundete.

Vom Rhein, 1. Februar. Zuverlässigen Nachrichten aus Frankfurt zufolge, werden in künftiger Woche die Abgeordneten der Süddeutschen Staaten sich wieder versammeln, um über das Resultat der, in Rom statt gehabten, Unterhandlungen, wegen Herstellung der katholischen Diöcesanverfassung in diesen Staaten, weiter Berathungen zu pflegen. Dem Vernehmen nach sey die Unterhandlungen mit dem Römischen Hofe, weit entfernt, ganz abgebrochen zu seyn, bereits so weit gediehen, daß man in mehreren Hauptpuncten gänzlich mit einander einverstanden, in den übrigen aber mehr in Ansehung der Form, wie gewisse Gegenstände behandelt werden sollen, als im Wesen der Sache selbst verschiedener Meinung ist. Ueber die Bildung der Diöcesen z. B., Errichtung der bischöflichen Stühle, ihre Vereinigung in eine Provinz unter einem Erzbischoff, die Anzahl der Domherren bei jeder Cathedrale, die Dotation der Capitel, der Bischöffe und des Erzbischoffs, die Wahl der Bischöffe u. s. w. scheint man völlig einig zu seyn. Wenn, in Ansehung der Wahlform, Rom die Concurrenz der Landdechanten, in gleicher Anzahl mit den Domherren, zur Bischoffswahl ungern sieht, und die Landdechanten hierin die alten Rechte des Diöcesanclerus wieder hergestellt wissen wollen; so üben sie damit eine Pflicht ihres Schutzes, welche sie dem achtbaren Curatelclerus schuldig sind, aus. Indessen ist es vielleicht möglich, daß das, von Rom aus angebothene, Provisorium zu Stande gebracht werden könne.

Stuttgart Fortsetzung der Abstimmungen in der Deputirtenkammer über die Frage: „wird die Kammer das Ganz der gewöhnlichen directen Jahressteuer, wovon die Regierung bereits ein Drittheil provisorisch ausgeschrieben hat, bewilligen?

17) Freiherr v Werneck: Mit Hinweisung auf meine, in dieser Sache früher entwickelte Ansicht, daß die Grundsteuern, so wie alle übrigen indirecten Abgaben provisorisch von der Regierung fortbezogen werden könnten, und die Kammer mit Gestattung eines solchen provisorischen Zustandes für jetzt nicht genöthiget seyn würde, sich in die Frage einer definitiven Steuerbewilligung einzulassen, stimme ich auf die Frage: Ob die ⅔ der Jahressteuer definitiv bewilliget werden sollen, mit Nein, weil ich eine solche Bewilligung den Grundbestimmungen der Verfassung entgegen finde und die Heilighaltung der Verfassung in allen ihren Bestimmungen für unsere erste Pflicht ansehe. 18) Widenmann: Ja. 19) Prälat Schmid: Ja. 1) weil ich den §. 110 jetzt, da wir erst in einen schon angetretenen Zustand treten, noch nicht anwendbar, folglich die Verwilligung mit der Beobachtung des Verfassungsartikels nicht für unvereinbar halte, und 2) weil ich glaube, daß eine blos summarische Prüfung, welche eingestandenermassen allein möglich ist, für die Zukunft ein Präjudiz bilden würde, das sich öfters wiederhohlen und daher sehr nachtheilig werden könnte, da hingegen eine solche ohne Prüfung beschlossene Bewilligung durch die Urkunde selbst in der Folge unmöglich gemacht wird. Eine summarische Bewilligung könnte sich öfters wiederhohlen, eine Bewilligung ohne Prüfung nimmermehr. 20) Curtelen: Ja! 21) Prälat v. Abel! Ich habe mich aller Anstrengung ungeachtet nicht überzeugen können, daß der §. 110. im gegenwärtigen Falle nicht anwendbar sey; meiner Ueberzeugung nach darf also Prüfung nicht mangeln. Lassen es die Umstände zu, daß dieselbe vorangehe, so fordert unsere Pflicht, sie vorausgehen zu lass

sen; wosern aber, wie allerdings anzunehmen ist, die Dringlichkeit der Umstände vorausgehende gründliche Prüfung nicht gestattet, so will zwar, damit keine Stockung in den Ausgaben entstehe, provisorisch die ganze verlangte Summe bewilliget, aber die Erklärung beigesetzt werden müssen, daß, da die Dringlichkeit der Umstände die, durch die Verfassung geforderte vorangehende Prüfung unmöglich gemacht habe, man sich gründliche Prüfung mit den verfassungsmäßigen Folgen derselben vorbehalte — demnach unter dieser Bedingung: Ja. 22) Reichert: Mit Cotta von Cottendorf: Nein. 23) Prälat Müller: Nein, weil die Verfassung unbeschränkt eine vorangehende Prüfung fordert. 24) Jeggle: Da die Staatsmaschine nicht still stehen darf, und die Nothwendigkeit des Bedarfs gewiß ist, so bin ich für die Bewilligung, halte aber schleunige Prüfung des ganzen Staats-Haushalts für dringende Pflicht. 25) Prälat Dapp: Ja, weil die Nothwendigkeit des Bedarfs schon nach dem mitgetheilten Budget zu evident ist, und der §. 110. nach meiner Ueberzeugung nicht anwendbar ist. 26) Steinhäußer: Ja, denn der §. 110. ist im vorliegenden Falle nicht anzuwenden. 27) Prälat Gaab: Ohne weiteres, Ja! 28) Hosp: Ja, lieber Steuer-Verwilligung, als ein Anlehen von einer Million. 29) Vice-Präsident Zahn: Ja, weil wir am Anfange der Verfassung, und noch nicht im ruhigen Fortgang derselben stehen. Ja! weil die Prüfung des Etats, welche ich, so sehr als irgend einer, wünsche, dadurch nicht ausgeschlossen, vielmehr Zeit dafür gewonnen wird, und weil eine übereilte Prüfung für mich weniger Werth hat, als gar keine. 30) Bischof v. Evora: Der Finanzminister hat Erläuterung angeboten, dadurch ist die Prüfung nicht ausgeschlossen. An der Kammer war es, Einleitungen zu dieser Prüfung zu treffen. Da dieß bis jetzt nicht geschehen, auch künftige Prüfung nicht ausgeschlossen ist, so stimme ich für Ja. 31) Kurz: Wie Freiherr v. Stein: Nein! 32) Gen. Vicariatsrath Wagner: Da Prüfung nicht abgeschnitten ist. Ja. 33) Lang: Ja, denn der §. 110. ist durchaus nicht anwendbar. Wollte man ihn anwenden, so würde man die Verfassung durch die Verfassung umbringen. Ich vertraue der Rede, die wir vom Throne hier gehört haben. 34) Dekan Banzer: Ja, denn ich sehe die Nothwendigkeit dieser Steuer, die Unmöglichkeit einer genauen Prüfung, die Zweckwidrigkeit einer summarischen Prüfung ein, und bin überzeugt, daß wir nicht gegen die Verfassung handeln. 35) Weeber: Ja, da bei vorliegenden dringenden Umständen eine gründliche Prüfung nur folgen kann. 36) Vice-Kanzler v. Autenrieth: Ja! weil ich keine andere Möglichkeit sehe, wie sonst die nöthige Zeit zu gründlicher Prüfung des ganzen Budgets gewonnen werden könnte; weil ich hoffe, daß die vereinigten, bereits ernannten Commissionen zur Prüfung der Steuerentwürfe und der neuen Organisationen Vorträge geben werden, welche zu einer allerunterthänigsten Bitte an Se. Königl. Majestät sich eignen würden, die ganze Staatshaushaltung auf so geringe Kosten herabzusetzen, daß seiner Zeit die, auf Friedensfuß berechneten, Staatseinnahmen zureichen, und weil, bei der Hoffnung, der Ertrag der künftig noch nöthigen Steuern auf Capitalien, Besoldungen u. s. w. werde können zur Erleichterung des Volks an der Grundsteuer abgezogen werden, der immer bleibenden Grundsteuer im künftigen Jahre leicht das zu gut gerechnet werden könnte, was jetzt etwa nach geschehener genauer Prüfung des ganzen Staatshaushalts zu viel auf sie sollte gekommen seyn. ꝛc. ꝛc.

Rußland.

Petersburg, 7. (19.) Januar. Gestern, als am Feste der Erscheinung Christi, konnte wegen der strengen Kälte — 24 Grad Reaumur — die alljährliche große Militair-Parade nicht statt finden. Allein Se. Maj. der Kaiser, nebst dem Großfürsten Nicolaus und der Generalität, begleiteten die Procession der Fahnen-Wache auf der Newa, ungeachtet der Kälte, mit entblößtem Haupte und in einer einfachen Uniform gekleidet, und wohnten so dem kirchlichen Weih-Acte und der gottesdienstlichen Feier unter freiem Himmel bis zur gänzlichen Beendigung derselben bei.

Am Neujahrstage Abends war hier öffentliche Hof-Maskerade, zu welcher ein und zwanzig tausend fünf hundert Billets ausgegeben waren, von denen 20,000 wieder bei den Entreen einliefen. Bis zum Souper geruhten Ihre Majestäten, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Anwesenden in den verschiedenen Sälen mit Ihrer Gegenwart zu beglücken und Polonaisen zu tanzen. Das Souper fand statt im Theater der Eremitage, und zwar die runde Tafel für die Kaiserliche Familie, so wie die für das diplomatische

Corps auf dem Prescenium und die übrigen Gedecke auf den amphitheatralischen Sitzen, die bei Vorstellungen für die Zuschauer bestimmt sind. Die Decoration dieses Locals übertraf alles, was sich die kühnste Phantasie nur immer von dem Zauberglanze eines Feenschlosses zu denken vermag. Das Ganze stellte das Innere eines großen Zeltes dar, dessen Abdachung und Seitenwände aus den mannigfaltigsten, aneinander gereiheten Crystallfiguren bestanden, die von oben aus erleuchtet waren und in ihrer zitternden Bewegung beständig in alle Farben des Regenbogens in tausend stets wechselnden Nüancen desselben spielten, wodurch man in ein aus den brennendsten Orientalischen Edelsteinen bestehendes Gemach sich versetzt glaubte. Der Eindruck, den dieser Anblick gewährt, ist einzig, und überrascht selbst den, der ausserordentliche Decorationen zu sehen Gelegenheit gehabt hat. — Unter den, pyramidalisch in den Sälen ausgestellten Gold- und Silbergeräthen von antiker und moderner Arbeit, befanden sich silberne Vasen von 15 und 17 Pud (620 Pfund an Gewicht.) Nach dem Souper verweilte der Hof noch bis gegen 1 Uhr im Georgensaale und um 2 Uhr fuhr und ging alles auseinander. Die Kälte war dabey zwischen 17 und 18 Grad Reaumur.

Großbrittanien.

London, 31. Januar. (Aus der Hofzeitung.) Am Samstag den 29. Januar, Abends um 8 Uhr 35 Minuten ist unser allergnädigster Souverain, Georg II., dessen Kräfte seit einigen Wochen allmählich abgenommen hatten, ohne den mindesten Anschein von Leiden, im 82sten Jahre seines Alters und im 60sten seiner Regierung gestorben. Nie besaß ein Souverain in so hohem Grade die Verehrung und Zuneigung seiner Unterthanen, deren Kummer über seinen Verlust nur durch die bedauernswerthe Krankheit gemildert wird, welche Se. Majestät verhinderte, während den letzten 9 Jahren Ihrer glorreichen Regierung die Zügel der Verwaltung zu lenken. Nach Empfang dieser traurigen Nachricht versammelten sich gestern in Carlton-House die Lords des Geheimen-Raths und gaben Befehl zur Proclamirung des gegenwärtigen Königs, der ihnen eine sehr gnädige Erklärung machte, und von allen anwesenden Lords und Mitgliedern des Geheimenraths des verstorbenen Königs, den Eid als Mitglieder des geheimen Raths Sr. Majestät empfing. Heute gegen Mittag wurde Se. Majestät ausgerufen, zuerst vor Carlton House, wobei die hohen Reichsbeamteten, eine große Anzahl des Adels und die Wappenherolde anwesend waren. Die Letztern setzten sich zu Pferd und verlasen die Proclamation mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zu Charing-Croß ꝛc. ꝛc.

Nachstehendes ist die obenerwähnte Erklärung Sr. Majestät: „Ich habe Sie hier versammeln lassen, um die schwere Pflicht zu erfüllen, Ihnen den Tod meines geliebten Vaters anzukündigen. Es ist mir unmöglich, meine Gefühle über dieses traurige Ereigniß Ihnen auszudrücken, aber ich habe die tröstliche Ueberzeugung, daß die bedauerliche Krankheit, womit Se. Maj. so viele Jahre behaftet war, nie die Eindrücke vermigt hat, welche seine vielen Tugenden auf die Gemüther seiner Unterthanen gemacht haben, und ich bin überzeugt, daß sein Beispiel stets im dankbaren Andenken dieses Landes bleiben wird. Wegen der Unfähigkeit Sr. Majestät berufen, die Vorrechte der Krone in seinem Nahmen auszuüben, war der erste Wunsch meines Herzens, die mir übertragene Macht in seine Hände wieder zurückgeben zu können. Es gefiel dem Allmächtigen, anders zu verfügen, und ich war nicht unempfindsam bey den Vorzügen, die ich aus der Regierungs-Verwaltung im Nahmen meines geliebten Vaters zog. Die Unterstützung, welche ich von dem Parlament und dem Lande in den denkwürdigsten Zeiten und unter den schwierigsten Umständen erhielt, flößen mir das Vertrauen ein, welches in meiner gegenwärtigen Lage nöthig ist. Ich schmeichle mir, die Erfahrung der Vergangenheit werde alle Classen meines Volkes überzeugen, daß stets der Endzweck meiner vorzüglichsten Bestrebungen seyn wird, ihre Wohlfahrt und ihr Glück zu vermehren, und die Religion, die Gesetze und die Freiheiten des Königreichs unverändert zu erhalten."

Georg III. König von England, war gebohren am 4. Juni 1738, der Sohn Friederichs, Prinz von Wallis und Augusta, Prinzessin von Sachsen-Gotha. Er folgte seinem Großvater, Georg II., in der Regierung am 25. October 1760, und vermählte sich im folgenden Jahre, am 8. September, mit Charlotte Sophie von Mecklenburg-Strelitz, welche in einer langen und glücklichen Ehe ihn zum Vater von 7 Prinzen und Prinzessinnen machte. Zwei seiner Kinder, der Herzog von Kent und die Prinzessin Amalie, so wie seine Enkelin, die Prinzessin Charlotte, gingen ihm voraus in die Königliche Gruft, die er zu Windsor hatte erbauen lassen. Muster eines Gatten und Vaters hatte Georg III. vielleicht nicht alle Eigenschaft eines gro-

den Königs; er ließ sich lange Zeit von Lord Bute, seinem ehemahligen Hofmeister, leiten; allein der Scharfblick, mit dem er Pitts frühreife Talente zu würdigen wußte, die Beharrlichkeit, mit welcher er, ungeachtet seiner persönlichen Vorurtheile, diesen großen Minister unterstützte, zeugen für seine vortreffliche Beurtheilungskraft. Er beschützte stets und mächtig nützliche Erfindungen, Gelehrte und Reisende; der ehrwürdige Banks war sein persönlicher Freund und sein Rathgeber in der Landconomie, welcher er seine müßigen Stunden weihete. Obgleich von starker Leibesbeschaffenheit, welche die musterhafteste Mäßigung noch mehr befestigte, war Georg III. von seiner Jugend an den Anfällen jener schrecklichen Krankheit unterworfen, welche die menschliche Vernunft erniedrigt, und nur zu blos mechanischen Creaturen macht. Im Frühling des Jahres 1765, in einem Alter von 27 Jahren, wurde er zum erstenmahle davon befallen. Im Monath November 1810 erschütterte die Krankheit der Prinzessin Amalie, der geliebten Tochter des Königs, die Geisteskräfte dieses Fürsten so sehr, daß er für immer in seine traurige Krankheit zurück verfiel, von der ihn nur der Tod befreite. Seine Geisteszerrüttung, die ehemahls mit heftigen Crisen begleitet war, nahm den Character einer sanften Schwermuth an. So irrte nun dieser erlauchte Greis, bald darauf auch seines Gesichtes beraubt, in seinen einsamen Gemächern, und lebte nur für die Bilder seiner Einbildungskraft, die ihm alle seinem Herzen theuere Wesen vorstellte. Die Musik allein vermochte, ihn in die Wirklichkeit zurück zu rufen; und wenn er mit seinem langen silberweissen Barte an seinem Flügel saß, und Händels Sonaten spielte, hätte man ihn für ein überirdisches Wesen halten sollen. Diese süßen Träume verlängerten sein physisches Daseyn bis in das hohe Alter von 81 Jahren und 8 Monathen.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Gestern wurde geheimer Rath gehalten und zwar bei dem Präsidenten des Ministeriums, Herrn de Caze, weil der König unpäßlich ist. Dabei hatten sich eingestellt: die Herren Lainé, Dambray (der bekannte ehemahlige Kanzler) die Grafen Garnier, Simeon, Ferrand, Herzog von Richelieu, Baron Cuvier und Abbé Montesquiou. Dieser letzte Staatsminister war, wie man sagt, auf besondere vom König erhaltene Einladung, von Auch hieher gekommen, um diesem geheimen Rath beizuwohnen, in welchem beschlossen worden seyn soll, am nächsten Freitag das berüchtigte Gesetz in die Deputirtenkammer zu bringen. Man erstaunt und hat eine Besorgniß darüber, daß man unter den Nahmen der Minister und Staatsräthe, welche in jener geheimen Berathschlagung waren, die der Herren Beugnot und Royer-Collard nicht findet, deren Anwesenheit doch die Freunde der öffentlichen Freiheit in etwas beruhigt haben würde. — Die Vertrauten des Herrn de Caze behaupten, wenn ihr Patron genöthigt würde, aus dem Ministerium zu treten, so werde er, als Minister des Innern durch den Abbé Montesquiou ersetzt werden, und Herr Blacas werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten.

Die gegenwärtigen Unruhen in Spanien haben hier die Herausgabe einer statistischen Schilderung Spaniens veranlaßt, woraus man ersehen kann, welche Vortheile die Handelswelt sich zu versprechen hat, wenn die Spanische Industrie von dem Englischen Monopol befreit wird. Der Herausgeber dieser Schilderung sagt unter andern: das Streben der Spanischen Nation (es ist aber nicht die Nation, sondern nur eine Rotte) nach einer constitutionellen Charte ist ein Beweis, daß Mönche, Spione und Scharfrichter die Throne nicht schützen, und daß jede Regierung, die nicht auf gesetzliche Sicherheit und öffentliche Wohlfahrt gegründet ist, durch heftige Erschütterungen bedrohet wird, welche, wenn die Regierung auf ihrem Systeme beharret, Vorläufer ihres nahen Falles sind.

Spanien.

Aus Bayonne und aus Toulouse wird gemeldet, daß die Insurgenten, 8000 Mann stark, sich des Schlosses St. Julien bemächtigt, alle Artillerie desselben weggenommen haben, und auf Sevilla marschiren wollen.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 24. Januar hatte die dortige Regierung Nachricht, daß Sevilla (die größte Stadt in Spanien mit hunderttausend Einwohnern) von 2 bis 3000 aus der Gegend von Utrera kommenden Insurgenten bedrohet ist. Die Hauptmacht der Insurgenten, ungefähr 6000 Mann, stehet noch auf der Insel Leon, wo sie sich zu verschanzen oder weitere Verbreitung des Aufruhrs abzuwarten zu wollen scheinen. Der General Freyre, der schon am 14. Januar aus Sevilla gegen die Insurgenten aufbrechen sollte, seinen Abmarsch aber auf den 16ten verschob, war noch am 18ten in Sevilla, und es scheint, daß er dort die Insurgenten erwarten wolle. Der Spanische Hof fängt wieder an, diese Sache als sehr ernstlich zu betrachten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 31. 13. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar. Die Preußische Staatszeitung enthält heute nachstehenden Artikel: „Der Morning-Chronicle ist bekanntlich seit einigen Monathen mit den unwahrsten, zum Theil lächerlichsten Aeußerungen über Deutschland, insonderheit Preußen, die Frankfurter Bundestags Beschlüsse u. s. w angefüllt, und handelt diese Gegenstände in einer Folge von Aufsätzen eines „Deutschen“ ab. Wenn ein ehemahliger Jenaer Student, Nahmens Witte, als Hauptverfasser jener vaterländischen Beiträge genannt wird, so geschieht dieses nicht ohne Wahrscheinlichkeit, indem derselbe schon nach dem Protocolle des academischen Senates und Universitätsgerichtes zu Jena vom 21. December 1818 „in Jena für einen überspannten, wo nicht halb verrückten Menschen galt,“ und die Richtigkeit dieses Rufes durch mehre Handlungen, z. B. seine Theilnahme am Jenaer engeren Vereine, die darin gemachten Motive zur Vollziehung der von diesem Vereine zu Deutschlands Frommen genommenen Beschlüsse, eine executive Cohorte zu errichten, durch sein Benehmen in Fulda gegen einen Hessischen Officier u. s. w. bestätigt, auch, weil er nach Erlassung der Bundesbeschlüsse es in Deutschland gar nicht mehr aushalten konnte, im October 1819 angeblich nach Ostindien, zunächst aber nach England sich eingeschifft hat. Die obgedachten Aufsätze dieses für Deutschland jetzt wenigstens verlohrnen Radical Reformators sind größtentheils aus den Papieren der in den verschiedenen Deutschen Staaten wegen revolutionairer Umtriebe zur Untersuchung gezogenen Individuen geschöpft. Besonders wichtige Dienste haben ihm dabei die bereits im Anfange des Julius 1819 in Beschlag genommenen, an Wahnsinn gränzenden politischen Aufsätze eines unter Polizeiaufsicht stehenden Gymnasiasten in einer Preußischen Stadt geleistet, indem diese mit den seinigen fast durchgehends, oft wörtlich, übereinstimmen. So heißt es, um nur bei dem Morning Chronicle vom 16. November 1819 stehen zu bleiben, z. B.

Im Morning-Chronicle:

„Sie sehen wohl, wie leicht es gewesen wäre, eine Umwälzung in der Staatsform hervorzubringen, zugleich aber, daß dieses ein zweckwidriges Beginnen seyn würde; gleichwie es etwas Leichtes für einen Einzelnen, wie Bonaparte, seyn würde, durch die Macht der Freiheit, die Freiheit selbst zu vertilgen“ ꝛc.

In einem Aufsatze jenes Gymnasiasten:

„Alle 38 zu tödten (nach der protocollarischen Erläuterung des Verfassers sind diese 38 die souverainen Fürsten in Deutschland) ist ein leichtes Ding, ein Werk des Augenblickes, aber eben so leicht einem Einzelnen, wie Bonaparte, mit der Macht der Freiheit die Freiheit zu dämpfen“ ꝛc.

Im Morning-Chronicle:

„Doch mich tröstet Eins, die Nacht ist lang, aber kürzer das Roth des Morgens. In einem Augenblicke erscheint die Sonne. Unsere Morgendämmerung wird nicht lange verziehen und bald das Volk den blutigen Aufgang der Sonne begrüßen, aber wir müssen seine Herzen zu dem Opfer bringen. Allerdings ist es oft Haß und Wuth allein, die das Schwert ziehen, aber es wirken seine Streiche schwach, und Klugheit kann sie leicht vermeiden. Für Freiheit hingegen zieht der Feuereifer ein scharfes Schwert und seine Vertheidigung ist Liebe und Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Ruhe.“

In einem Aufsatze jenes Gymnasiasten:

Die Nacht ist lang, kürzer das Morgenroth, in einem Augenblick steht die Sonne da. Unser Morgenroth wird nicht mehr lange währen, bald wird das Volk den blutigen Sonnenaufgang begrüßen, aber ihre Herzen müssen rein seyn, der diese Haß zieht zwar das Schwert, aber seine Hiebe fallen schwach; doch für die Freiheit zieht die Begeisterung ein schneidendes Schwert.

Im Morning Chronicle vom 10. Nov. v. J.

Jeder Baum der Allee von Berlin nach Charlottenburg, muß mit einem jener Herrndiener geziert werden, und die Allee wird nicht groß genug seyn. —

In einem Aufsatze jenes Gymnasiasten:

Ja, sagt J . . . ., mit Thränen greift kein Feldherr

an; hätte ich das Schwert, ich wollte mit Christus darunter fahren. An jedem Baume bis Charlottenburg muß einer hangen, und in der Stadt auch noch; ich wollte mir Luft machen.

Wien, 2. Februar. Die Sachwalter der Deutschen Industrie befinden sich immer noch hier. Ihre Angelegenheit soll gegenwärtig von der dafür niedergesetzten Committee mit sehr vieler Thätigkeit betrieben werden. Es sind die gegründetsten Hoffnungen vorhanden, daß hier schon die Grundlagen eines künftigen Deutschen Handelssystems entworfen, und zum Behuf der Ausführung zugleich eine Bundes-Commerz-Commission beschlossen wird. Man sagt, der Königlich Preussische Gesandte habe sich neue Instructionen von seinem Hofe erbethen, und Niemand zweifelt, daß sie für die Deutsche Handelsfreiheit günstig lauten werden. Sehr sollen sich dieser Sache die Gesandten von Baiern, Würtemberg, Nassau, besonders aber auch der Badische Gesandte, Freiherr von Berstätt, annehmen. Auch scheint das Hannöversche Kabinet durch die Bereitwilligkeit, womit man von dieser Seite in die Idee eines allgemeinen Deutschen Handelssystems eingeht, die Meinung widerlegen zu wollen, welche früher durch einen gewissen Vortrag am Bundestag erzeugt worden war. Oesterreich, behauptet man, gehe mehr und mehr in diese Idee ein, da der Oesterreichische Handels- und Fabrikantenstand sich völlig zu Gunsten derselben ausspreche. Die Sachwalter haben bereits Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich und andern Ministern und hohen Staatsbeamten die Aufwartung gemacht. Sie haben auch Hoffnung, nächster Tage bei Sr. Maj. dem Kaiser zur Audienz vorgelassen zu werden, um Sr. K. K. Majestät mündlich die Bitte vorzutragen, daß Allerhöchstdieselben geruhen möchten, Sich — den Wünschen des Oesterreichischen Handels- und Fabrikantenstandes gemäß — bei dem hohen Congreß zu Gunsten eines gemeinschaftlichen Deutschen Handelssystems zu erklären, worauf sie Willens sind, dem hohen Congreß eine umfassende Denkschrift über diesen Gegenstand einzureichen. Nur eine sehr schwache Opposition soll sich gegen diese so wohlthätige Maßregeln vernehmen lassen, und zwar von Seite der Englischen Zwischenhändler. Die Sachwalter der Deutschen Industrie sollen aber nunmehr entschlossen seyn, vor dem hohen Congreß und im Angesicht aller hohen Souverains des Continents Beweis zu führen, daß auf dem ganzen Continent nie ein Handelssystem gegen England wirksam seyn könne, so lange die Deutschen Märkte den Englischen Waaren unbeschränkt offen stünden. Überhaupt erregt dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit sämmtlicher Mitglieder des Congresses im höchsten Grade, und es ist nicht zu zweifeln, daß das Resultat für den bedrängten Nahrungsstand sehr erfreulich ausfallen werde.

Im Januarheft der „neuen Monathsschrift für Deutschland, von Buchholz" steht ein sehr merkwürdiger Aufsatz über die wahre Ursache der allgemeinen Unruhe in Europa. Der Zweck des Verfassers ist, zu beweisen, daß der Deutsche Handelsverein er nicht wisse, was er wolle, unüberlegt handle, oder die Bundesversammlung verspotte, wenn er verlange, daß im Innern Deutschlands freier Handel seyn, an seinen Gränzen aber schwerer Zoll auf fremde Fabrikate gelegt werden solle. Das sey nicht möglich, da Deutschland 35 Monarchen habe, und der auswärtige Handel dadurch ganz aufhören werde u. s. w. Was der Verfasser über diesen Gegenstand sagt, ist nur Parthei-Raisonnement, für das Interesse eines Küstenlandes gegen Länder, die keine Küsten haben, es wird aber wichtig, durch die Seite, von der es ertönt. Sehr wichtig dagegen und, wie es scheint, unwiderleglich, ist seine Behauptung, die Ursache der Volksunruhe in England, Deutschland und fast im ganzen westlichen Europa, sey der Krieg zwischen Spanien und seinem Amerika, wodurch von der einen Seite der Absatz Europäischer Producte dorthin aufgehört habe, also ein großer Theil der dürftigen Volksclasse in Europa arbeits- und brodlos geworden sey, und der Handel einen großen Stoß erhalten habe; von der andern Seite aber der Zufluß der edlen Metalle von dorther, und der Absatz unedler Metalle dorthin unterbrochen sey. Er führt seinen Satz mit so viel Klarheit durch, daß sich fast nicht läugnen läßt, Europa sey aufs Höchste dabei interessirt, daß dieser Krieg aufhöre — Zwei Wege stehen den übrigen Mächten offen, es zu bewirken. Der eine ist, Spanien durch eine allgemeine Anstrengung bei Unterwerfung jener Länder zu unterstützen; der zweite wäre, Spanien zur Verzichtleistung darauf zu bewegen, damit vielleicht das westliche Europa aus seiner Crise gerettet würde. Auf dem ersten Wege würden jene Länder zu einer Wüste, die denn auch wohl lange nichts aus Europa brauchen würde. Auf dem zweiten Wege. — Doch den mag jeder Leser Selbst verfolgen.

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 22. und 25. Januar sprechen noch immer nicht von den Unruhen in Andalusien. Sie enthalten Briefe aus Badajoz, Carthagena und Valencia, aber keine aus Cadix und keine aus Sevilla. Der Pariser Moniteur lieferte am 4. Februar folgende Nachrichten. „Der am 3. Februar in Paris angekommene gewöhnliche Courier aus Spanien hat Briefe aus Cadix vom 14. Januar, aus Ronda vom 18ten und aus Madrid vom 24ten gebracht. Die Briefe aus Cadix melden,

daß dieſe Stadt noch immer ruhig iſt und das Volk ſich in die Sache der Truppen, die den Titel conſtitutionelle Armee angenommen haben, nicht mengt. Der König hat den General Freyre interimiſtiſch zum General-Capitain von Andaluſien und Obergeneral der Expeditions-Armee ernannt. Chef des Generalſtabs iſt der Gouverneur von Cadix, Herr Valdes; dieſer iſt nach Sevilla zu dem neuen General-Capitain gerufen worden, um ſich mit demſelben zu bereden. Am 13. Januar ſind in Cadix acht hundert Mann aus Sevilla über das Meer angekommen. Mehrere Proclamationen kündigen an, daß eine bedeutende Macht ſich gegen die Rebellen wendet, daß acht tauſend Mann aus Madrid aufgebrochen ſind, um gegen St. Ferdinand, der Hauptſtadt auf der Inſel Leon, zu marſchiren, und daß der Reſt der Expeditions-Armee in das Innere verlegt iſt. Es ſcheint, der Gouverneur von Cadix habe zu ſpät Verſtärkung nach Caracca geſchickt, wo ſeit 1722 das Arſenal für die Flotte errichtet iſt, auf welches unter dem vorigen Könige über 50 Millionen Piaſter verwendet worden ſind. Erſt am 12. Januar ſchickte er 500 Mann vom Regiment Soria ab, um die Beſatzung zu verſtärken. (Dieſer durch ſeine Lage ſehr feſte Punct iſt um ſo wichtiger, weil er nicht nur Geſchütz und Kriegsvorräthe aller Art enthält, ſondern auch ſeine Lage von ſo großer militairiſcher Bedeutenheit iſt, daß ohne den Beſitz dieſes Punctes die Rebellen nie vollkommene Herren der Halbinſel, ſondern immer in ihrer Flanke bedrohet werden könnten.) Die Rebellen kamen in überlegener Anzahl vor dieſem Platz — und er wurde ihnen übergeben. Die Unterlaſſung des Widerſtandes wird in Briefen damit entſchuldigt, daß die Inſurgenten erklärt haben, ſie würden das Arſenal und alle Marine-Anſtalten in Brand ſtecken, und zur Vermeidung dieſes Schadens habe die Beſatzung ſich entſchloſſen, den Platz den Inſurgenten zu übergeben. Caracca liegt auf der Inſel Leon, am äußerſten Ende jenes Theils der Bucht von Cadix, den man die Bucht der Puntalen nennt, am Fluß Santi Petri, der nicht mit dem Fluß San Pedro an der Küſte von St. Marie verwechſelt werden darf. (Die Bucht der Puntalen hat ihren Nahmen von den beiden einander gegen über liegenden, Puntalen genannten, Forts, welche den Weg von dieſer Bucht in die große Bucht von Cadix verwahren.) Die Rebellen bemächtigten ſich des im Hafen gelegenen Schiffes St. Julien. Die Officiere erhielten die Freiheit, ſich nach Cadix zu begeben; der Gouverneur wurde nach St. Ferdinand geſchickt. — Das Gouvernement von Grenada ſoll zur Verfügung des Generals Freyre 6 Infanterie-Regimenter überlaſſen, die den Titel: Königliche Diviſion von Grenada, haben. Dieſe 6 Regimenter ſind: das Regiment des Königs und die Regimenter von Gallicien, Zamora, Mallonia, Valencia und Faen; der General O Lawlor commandirt ſie. Im Königreiche Sevilla ſoll der General Freyre die beiden Regimenter Spanier und Coronna, ſo wie die Provinzialgrenadiere übernehmen. Seine Cavalerie beſtehet aus 5000 Mann. Er ſoll auſſerdem auch noch die treu gebliebenen Regimenter der Expeditions-Armee bekammen, nähmlich das Regiment des Königs, das Regiment de Principe, das Regiment von Amerika, die Regimenter von Cordova, von Valencia, und von Guadalaxara, und dieſe ſollen ſich, unter dem Befehl des Generals Crux zu Marchena verſammeln. Die Armee wird mit 6000 M. Milizen verſtärkt. Ueberdies iſt befohlen, ſogleich 4 Bataillons von jedem Miliz-Bataillon von Andaluſien zur Verfügung des Generals Freyre zu ſtellen.“ Vorſtehende Nachrichten, ſagt der Moniteur, ſind aus Briefen von Ronda und Cadix gezogen.

Ein Journal aus Bordeaux vom 1. Februar ſchreibt: In Madrid kommen jeden Augenblick Courriere aus Andaluſien an. Es ſcheint gewiß, daß der König ſich nach England um Hülfe gewendet hat. Die Artillerie des General Freyre hat ſich den Inſurgenten übergeben.

Das Gerücht, daß das wichtige Fort Cortadura den Inſurgenten überliefert worden und Cadix nächſtens fallen werde, widerlegen Briefe aus Ronda und Cadix vom 18. Januar, nach welchen Cortadura ſich hält und Cadix treu bleibt, jedoch das Fort San Pedro iſt in ihren Händen.

Schreiben aus Cadix vom 19. Januar. Die Inſurgenten ſind 25000 Mann ſtark und erhalten täglich Verſtärkung aus allen Gegenden Andaluſiens, wo Truppen von der Expeditions-Armee ſind. Vor einigen Tagen iſt ein aus Utrera gekommenes Detaſchement von 1500 Mann zu ihnen geſtoßen, unter dem Ruf: es lebe die Conſtitution! Diejenigen ihrer Officiere, die nicht mit ihnen gehen wollten, ließen ſie ohne Anſtand ſich einſchiffen; ſie ſind durch die Bucht in Cadix angekommen. Die Anzahl der Inſurgenten auf der Inſel Leon beläuft ſich auf 7000 Mann. Man glaubt, Freyre, deſſen Hauptquartier in Utrera iſt, werde am 20. Januar aufbrechen.

Schreiben aus Madrid, vom 25. Januar. Man glaubt, mehrere Officiere der Armee, die den Titel: constitutionnelle Armee angenommen hat, wären mit Aufträgen in verschiedene Provinzen abgeschickt worden. Wenn die Insurgenten das Fort Cortadura haben, so können die Schildwachen von Cadix mit den Vorposten der Insurgenten sich besprechen und die Folgen einer solchen Gemeinschaft wären nicht zu berechnen. Der Hof ist in Unruhe. Was man auch sagen mag, die Königliche Armee, welche den Aufruhr stillen soll, versammelt sich nur mit Mühe, und wieder ihre Anzahl noch der Geist der sie beseelt, zeigt eine Beruhigung gebende Stärke (Constitutionnel.)

Der Constitutionnel vom 5. Februar meldet: „Wir haben durch Handelsbriefe erfahren, daß Cadix seine Thore den Insurgenten geöffnet hat und daselbst alles ruhig war.“ — Das Pariser Journal Courier Français hatte schon in seinem Blatt vom 4. Februar gesagt, es sey zu vermuthen, die Insurgenten hätten Cadix. Unterm 5. Februar meldet dieser Courier, die Herren Brüder Mollet in Paris hätten Briefe aus Gibraltar erhalten, welche die wichtige Nachricht bestätigen, daß die Insurgenten am 20. Januar in Madrid eingerückt sind. Ein in einem Englischen Hafen eingelaufenes Schiff, welches die Reise aus Cadix binnen 8 Tagen zurückgelegt hat, soll auch die noch zu bezweifelnde Nachricht mitgebracht haben, daß Cadix am 20sten von den Insurgenten besetzt worden.

Amerika.

Der Krieg in mehrern Gegenden wird fortdauernd auf die grausamste Art geführt. Das Kehl-Abschneiden, oder das Enthaupten, ist jetzt die gewöhnliche Art, Gefangene hinzurichten. Diese Art, die Unglücklichen in die andere Welt zu schicken, wird die ökonomische genannt, da sie die Ausgabe für Strick und Pulver erspart. General Arismendi, der Held von Margerita, hat eine ansehnliche Familie, und vor einiger Zeit fiel seine 16jährige Tochter in die Hände der Spanier, die ihm vorschlugen, sie, gegen 10 Spanische Officiere in Arismendi's Gewalt, auszuwechseln. Der aufgebrachte Vater erwiederte mit Spartanischem Stolze: „Ich kann Euch nicht als Männer betrachten, da Ihr Weiber bekrieget. Ob ich aber gleich meine Tochter wie mich selbst liebe, so würde ich doch nicht den niedrigsten Spanischen Soldaten herausgeben, um ihre Loslassung zu bewirken. Morgen also, Schlags 12 Uhr, sollen die 10 Spanischen Officiere im Angesicht Eures Lagers enthauptet werden.“ Die Drohung ward auch pünctlich erfüllt.

Um zu prüfen, ob der von Georg Bütterich zu Streit abgeschlossene Verkauf seiner Güter gerichtlich bestätiget werden könne, werden dessen sämmtliche Gläubiger auf den 17. Februar l. J., früh 9 Uhr zu hiesigem Gerichte in Gemäßheit Antrags des Bütterich zur Liquidation ihrer Forderungen, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Bütterischen Masse, entweder in Person, oder durch gerichtlich bevollmächtigte Anwälte, dann zur Erklärung auf den ausser gerichtlich geschlossenen Güterverkauf, und zur Bewerkstelligung weiterer Nachlaß-Verträge hiemit vorgeladen. Burgaub, den 17. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I. Classe.

Bleitzmann.

Da in dem am 15. December v. J. angestandenen Termin zum Verkauf des Landguts Karolinenreuth ein annehmliches Gebot nicht erzielt worden ist, so wird ein nochmaliger Licitations-Termin, unter den vorigen Bedingungen, auf den 2. März Vormittags 9 Uhr angesetzt, wozu Kaufsliebhaber in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, eingeladen werden. Baireuth, den 5. Februar 1820.

Mayer,
Königl. Appellations-Gerichts-Advokat,
aus Auftrag.

Unterzeichnete erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, ihren verehrten Gönnern, Freunden und Verwandten den am 5. Februar d. J. im 47ten Lebensjahr erfolgten Tod des Wolfgang Wilhelm Lauterbach, Magistratsrath dahier, mit blutendem Herzen anzuzeigen.

Sie beweinen einen innig geliebten Gatten und Vater und die Welt verliehr einen biedern Mann.

Von der gütigen Theilnahme an ihrem gerechten Schmerz überzeugt, verbitten sie sich alle schriftliche Beileidsbezeugungen. Culmbach, am 6. Februar 1820.

Christiana Margaretha Lauterbach, Wittib.
Maria Christiana Lisette Lauterbach.

Am Fastnachtstag den 15ten dieses ist Masquenball im Saale zum goldnen Anker. Das Entré kostet 36 kr.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 32. 14. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg. Ein Mann, in dessen Charakter der schöne Zug, Wohlthätigkeit tief eingeimpft ist, der das Gute nicht nur will, sondern auch rasch ausführt, und von dessen dahin zweckenden Anstalten in seiner Vaterstadt Augsburg, so wie von dessen Lehr- und Industrie-Schule für arme Kinder, in der National-Zeitung der Deutschen schon einigemahl die Rede war, der Königlich Baierische Finanzrath und Deputirte bei der Stände-Versammlung, Herr Banquier Lorenz Schäzler, hat nun auch einen gelungenen Versuch zur Wiederbelebung der Weberei gemacht. Bekanntlich verdankte Augsburg den Anfang seines Flors dem Fleiß und der Geschicklichkeit seiner Weber, und eben so bekannt ist Carls V. Wort, als ihm Franz von Frankreich seine Herrlichkeiten, seine Schlösser und Paris zeigte: „Ich habe in meiner Reichsstadt einen Weber, der das Alles baar bezahlen könnte!“ Doch diese vor Alters so geachtete und noch immer so zahlreiche Zunft war durch die Zeit und ihre Ereignisse gar sehr herabgekommen und bis auf wenige verarmt. Die Arbeiter waren theils zu arm, theils durch den geringen Absatz zu muthlos, um sich mit den feinern Geschirren einzurichten, wie solche jetzt erfordert werden. Sie hatten zu wenig Mittel, um das Gespinnst anders, als in kleinen Partheien aus der dritten oder vierten Hand, und also zu theuern Preisen, kaufen zu können. So ging der Arbeitslohn schon durch den theuern Einkauf verlohren. Es war ihnen durchaus unmöglich, mit den Schweizern Concurrenz zu halten. Da ließ Schäzler einige geschickte und einsichtige Webermeister auf seine Kosten in die Schweiz reisen, um von den dasigen Weberstühlen und Geschirren, vorzüglich aber von den Handgriffen und der Appretur der Waare, sich die nöthige Kenntniß zu verschaffen. Dann ließ er an 100 Geschirre von der vollkommensten Gattung verfertigen, und an arme Weber unentgeldlich vertheilen. Noch mehr, er verschrieb seines Gespinnst, und zwar in großer Quantität, unmittelbar aus England, und konnte es nun 10 bis 15 Procent wohlfeiler, als sie bisher das Gespinnst hatten bezahlen müssen, den einzelnen Webern, doch unter Garantie der Zunft, jedem nach seinem Bedürfniß, in kleinen Partheien käuflich überlassen. So sind nun bereits über 150 Stühle in voller Thätigkeit. Die dasigen Fabrikanten haben sich verbindlich gemacht, den Webern jährlich wenigstens 5000 Stück, zu 50 Ellen jedes, abzunehmen, wenn sie vorher von einer Jury preiswürdig gefunden worden. So werden 1 bis 200 Familien, theils schon verarmt, theils der Verarmung nahe, wieder zu steuerbaren Bürgern erhoben. Wohl verdiente es daher der Patriot, daß ihm am Neujahrstage die Weberzunft eine feierliche Deputation schickte und durch vier Weberkinder ein Stück Kattun aus seinem Gespinnst überreichen ließ, so fein und vollkommen, als Augsburg je gesehen. Zwei der Kinder sagten zugleich ein gedrucktes Zweigespräch her, dem man, wenn nicht den dichterischen Werth doch die Herzlichkeit ansieht, und worin unter andern die wahre Strophe vorkommt:

Die Weberei, einst Augsburgs Ehr'
— Die Fugger haben selbst gewebt —
Verfiel im Zeitenlauf: die hat nun Er,
Ein zweiter Fugger, neu belebt.

Berlin, 1 Februar. Nach der Staatszeitung enthält der Preußische Staat (mit Ausschluß Neuenburgs) $5014\frac{5}{100}$ Quadratmeilen, wovon $102\frac{1}{10}$, folglich etwa $\frac{1}{49}$ auf die stehenden Gewässer (Haf ꝛc.) kommen. Die Bevölkerung, die zu Ende 1817 sich auf 10,572,843 Seelen belief, war im Jahre 1818 gestiegen auf 10,800,112 Einwohner, wobei der Ueberschuß der Gebohrnen 149,466 ausmacht, und ist jetzt, wie die bereits vollendete, aber noch nicht übersichtlich zusammengestellte Zählung ergeben wird, auf eilf Millionen anzunehmen. Den Antheil jedes Preußischen Bürgers an der Staats-

schuld berechnet die Staatszeitung auf 17⅞ Thlr., und seinen jährlichen Beitrag zur Verzinnsung und Tilgung derselben auf 22½ Groschen.

Schweiz.

Aarau, 2. Februar. Im Canton Schafhausen haben die Erscheinung des eidgenössischen Repräsentanten und die Kunde der bereit gehaltenen Bundeshülfe des Standes Zürich hingereicht, um jedes weitere Widerstreben zu hindern und die Ruhe herzustellen. Die Regierung übt wieder die ihr gebührende Kraft aus, und mehrere Gemeinden (Oberhallau, Wilchingen u. s. w.) ließen bereits förmlich ihre Bereitwilligkeit, sich dem Gesetz zu unterwerfen, erklären. Mit den in Civilarrest befindlichen Ausgeschossenen der 25 Gemeinden werden Verhöre aufgenommen, und der von seiner großen Rathsstelle suspendirte Andreas Murbach von Gächlingen, als einer der thätigsten Aufwiegler bezeichnet, ist auf einen erlassenen Verhaftsbefehl angehalten und am 27. Jänner nach Schafhausen gebracht worden. So hat sich die Kraft des Bundes für die Erhaltung des Ansehens der Obrigkeiten, so wie der öffentlichen Ruhe, durch Androhung der Gewalt, ohne daß ihre Anwendung nöthig ward, bewährt. Die eidsgenössische Dazwischenkunft wird sich noch wohlthätiger bewähren, wenn sie, woran nicht zu zweifeln ist, das gestöhrte Vertrauen herstellt, indem sie die Ursachen derselben beseitigen hilft. Als solche werden sehr allgemein gewisse Mängel der Verwaltung und dann vorzüglich die nicht gesonderten Finanzen des Cantons und der Hauptstadt bezeichnet.

Polen.

In Polen klagt man sehr über die geringen Kornpreise. In der Woiwodschaft Sendomir z. B. gilt der Korzec (ungefähr 2 Berliner Scheffel, beinahe ein halber Baierischer Scheffel), Hafer 20 Gr., Korn 1 Thaler und so verhältnißmäßig. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Polanier mußte, um Execution wegen rückständiger Abgaben los zu werden, seine Weizen-Vorräthe nach Warschau zur Achse schaffen. Damit ging die ganze Frucht seiner Arbeit dahin; der Erlös daraus reichte aber kaum, um dem Kaiser was des Kaisers ist zu geben.

Schweden.

Stockholm, 28. Januar. Die große Neuigkeit des Tages ist bei uns die Unterdrückung des Aamärkaren wovon die Bewegungsgründe nächstens bekannt gemacht werden dürften, indem dem achten Moment des 4. H. der Preßfreiheitsordnung zufolge ein solcher Schritt nur geschehen kann, wenn jene Zeitung bedenklich für die allgemeine Sicherheit ist, oder wenn sie ein persönliches Recht ohne Grund und Erweis verletzt hat, oder wenn sie von fortwährend schmähsüchtiger Art ist. Man ist von der Liberalität unserer Regierung überzeugt, daß sie die eine oder andere dieser Beschwerden öffentlich nachweisen werde, und zweifelt nicht, daß Se. Excellenz der Hofkanzler in die Untersagung jenes Blattes die Macht, welche die Gesetze in seine Hand gelegt, nur mit Leidwesen und aus unvermeidlicher Ursache angewandt haben werde.

Großbrittanien.

London, 1. Februar. Vorgestern, um 2 Uhr Nachmittags, hielt Se. Majestät Georg IV. seine erste Cour in dem Pallaste von Carlton; sie bestand aus allen in England befindlichen Prinzen der Königl. Familie, den Ministern, Großofficieren des Staats, den Mitgliedern des Geheimenraths des hochseligen Königs und einer großen Anzahl Mitglieder vom Adel und den beiden Häußern. Nachdem sich Se. Majestät zum Nachfolger des hochseligen Königs erklärt hatte, empfing der Vicomte Chatwind, Secretair des Geheimenraths, den Huldigungseid von allen den Personen, welche gehalten sind ihn zu leisten, und leistete hierauf den seinigen in die Hände des Herrn Baller. Se. Majestät hielten hierauf eine geheime Rathsversammlung, in welcher Allerhöchstdieselben die Geheimenräthe, welche sämmtlich in ihren Stellen belassen worden sind, einen neuen Eid leisten ließen. Schon vorgestern Morgens hatten alle Minister ihre Anstellungsdekrete dem Vicomte Sidmouth übergeben, der sie S. M. überreichte, welch' hierauf alle Minister in ihren Aemtern bestättigte. Eben so übergab der Lordkanzler in einfacher Kleidung, ohne Costume, die Reichssiegel, und erhielt sie sogleich mit der Bestättigung seiner Aemter und Würden aus den Händen Sr. Majestät zurück. — Die zwei wichtigsten Fragen, welche vorerst von beiden Häußern in Betracht gezogen werden müssen, sind die Civilliste und die Eide, welche der König bei seiner Krönung abzulegen hat. Der Eid, wodurch sich der König verpflichtet: „nach den hergebrachten Gesetzen und Gewohnheiten und den vom Parlament genehmigten Gesetzen zu regieren, die Gerechtigkeit mit Milde zu verwal-

ten und die Vorrechte der protestantischen Kirche und ihres Clerus aufrecht zu erhalten" ist unabläßige Pflicht des Königs, dagegen wünschen die Freunde vernünftiger Duldung, daß der in dem zweiten Statut des 30sten Regierungs-Jahres Carl II. vorgeschriebene Eid gegen das Papstthum weggelassen werde, welcher bis jetzt der Emancipation der Katholiken entgegen stand.

Frankreich.

Eine Privat-Correspondenz aus Paris, die oft aus ministerieller Quelle fließt, enthält folgende Aeußerungen: Der Sturm, der Frankreich bedrohte, verzieht sich; der politische Horizont klärt sich auf. Man darf übrigens nicht verschweigen, daß der Festigkeit des Königs, der sich immer mehr und mehr als Frankreichs lebendige Fürsehung bewährt, Frankreich es verdankt, den drohenden Gefahren entgangen zu seyn. Von Einflüsterungen belagert, durch dienstfertige Berichte getäuscht, wollte Se. Majestät die Wahrheit persönlich erfahren; Sie sah was ist, was immer seyn wird: die Nation lebhaft ihre Ergebenheit aussprechend für die Verfassungsurkunde und die Gesetze, die sie Ihrer Weisheit verdankt. Einige muthige Abgeordnete haben überdies keinen Anstand genommen, diese wichtigen Wahrheiten vor dem Throne verlauten zu lassen, und man kann unter jenen ehrenwerthen Nahmen den des Hrn. Courvoisier mit Erkenntlichkeit anführen. — Mittlerweile liefen noch häufig Bittschriften ein, um die Wirkung derjenigen zu verstärken, welche durch eine so schwache und so unsichere Mehrheit zurückgewiesen worden. Einige diplomatische Ränke haben überdies den Stempel der Niederträchtigkeit Ansprüchen aufgedrückt, die sich unter ihrem Schutze ans Tageslicht wagten. Man sprach von dem Einflusse zweier großer Mächte, als wenn Frankreich aus den Banden einer bewaffneten Vormundschaft nur hervorgegangen wäre, um durch politischen Despotismus neuerdings gefesselt zu werden. Es schien, als könnte man nirgends anders als in den Salons der Gesandten wissen, welche Minister der König erwählen sollte. Von dieser, ihrer so unwürdigen Lage will die Regierung sich losmachen. Es ist fast kein Zweifel mehr, daß nicht ein neuer Bund mit den Constitutionnellen der Kammer der Abgeordneten abgeschlossen werde. Von dem Augenblick an würde keine Rede mehr davon seyn, an die Charte oder an die Hauptgrundsätze des Wahlgesetzes Hand zu legen; man wird in letzterm nur zwei Modificationen anbringen: die eine wird die Wahlen nach Arrondissements einführen, und die Zulassung der Patentirten in die Wahlcollegen regulieren. (Noch ist die Verlegenheit der Minister groß genug, um mit diesen Modificationen ans Licht zu treten, denn ihre Nothwendigkeit wird nicht so allgemein gefühlt, wie der Correspondent glaubt: sie sind noch offenbar ein kühnes Wagestück um den Gemeingeist zu spalten, und dem Aristocratismus den Weg zu bereiten.)

Paris, 5. Februar. Man verbreitet das Gerücht, an der Spanischen Gränze werde ein Armeecorps von 20,000 Mann aufgestellt, welches der Herzog von Angoulême commandiren werde.

Spanien.

Der Oberbefehlshaber der Aufrührer ist der General Moscoso, ein verdienstvoller Officier, der bei der Zurückkunft des Königs Chef des Generalstabs war, bald darauf aber in den Verdacht des Liberalismus fiel, deswegen in Anklage gesetzt und zu zweijähriger Gefangenschaft in einem festen Schloß verurtheilt wurde. Als nach überstandener Strafe wieder ein Aufstand ausbrach, wurde er zum zweiten Mahle verhaftet und in einen Kerker gesetzt, aus welchem ihn die Insurgenten befreiten, die sich hierauf unter seinen Befehl stellten. Die übrigen die Insurgenten commandirenden Officiere sind: Don Rafael Riego, Don Francisco Espada, Don Antonio Quiroga und Miranda. Ihre Truppen bestehen aus den Regimentern von Sevilla, Asturien, Arragonien, Spanien, dem Regiment der Krone, einem Corps Sepeurs, einem Corps reitende Artillerie und einem Corps Cavallerie. Einige Pariser liberale Journale geben zwar die Anzahl der Insurgenten auf 10,000, ja sogar auf 25,000 M. an; dies ist aber offenbar übertrieben; denn in dem ganzen Bezirk, wo die Rebellion ausgebrochen ist, und noch ihren Sitz hat, standen weiter keine Truppen als die Expeditions-Armee, deren ganze Stärke sich nicht über 22000 Mann belief und wovon 1.000 Mann Infanterie und ungefähr 3000 Mann Cavallerie, welche dem Könige treu geblieben sind, unter dem General Freire stehen und auch die Besatzung von Cadix noch abgibt. Da nun bekanntlich noch Niemand vom Volk sich zu den Insurgenten geschlagen hat, so kann ihre Anzahl so groß nicht seyn.

Eine am 9. Januar zu Puerto S. Maria eingezogene Schwadron Königliche Cavallerie schickte am folgenden Tage eine Recognoscirung gegen die Insel Leon. Der Insurgentenanführer Riego rückte ihr mit zwei Bataillons entgegen, und trieb sie zurück, doch ohne einen Schuß zu thun. Bei dieser Gelegenheit sprach er zum Volke mit vieler Heftigkeit von der Nothwendigkeit einer repräsentativen Verfassung; die Einwohner hörten ihn mit anscheinendem Beifall an, thaten aber keinen Schritt sich mit ihm zu vereinigen. Er schickte der Königlichen Cavallerie ein Bataillon bis zum Closter Vittoria, auf der Strasse von Xeres, nach, um sich ihres Rückzugs zu vergewissern. An demselben Tage stießen noch die Bataillone Cordova und Catalonien aus ihren Cantonnirungen zu den Insurgenten. Seitdem das wichtige Arsenal in Caracca und das Fort S. Pedro in die Hände der Insurgenten gefallen sind, läßt der Gouverneur von Cadix, den wichtigen Posten von Cordadura durch eine beträchtliche Anzahl von Officieren, auf deren Treue er sich verlassen kann, bewachen.

Der Constitutionnel liefert ein Schreiben angeblich aus Madrid vom 25. Januar, dessen Datum wenigstens nicht glaubwürdig ist, weil der letzte in Paris angekommene Courier schon am 24. Madrid verlassen hat und ein neuerer noch nicht eingetroffen seyn könnte, weil wöchentlich nur zwei ankommen. In jenem Schreiben lieset man: „Es wird versichert, Elio, der (durch seine Strenge bekannte) Generalcapitain von Valencia sey von der Regierung einberufen worden und der General Freyre, der noch am 19ten in Sevilla war, habe durch sein Verzögern ein Mißtrauen erregt, weswegen man das Commando der gegen die Insurgenten bestimmten Armee dem General Elio übertragen werde. Freyre verdankt den hohen militairischen Grad, in welchem er stehet, seiner Tapferkeit, die er bei tausend Gelegenheiten bewiesen hat. Das Andenken an sein schönes Benehmen auf den Höhen von St. Martial, in Guispuscoa, im Jahre 1813, wird sich erhalten, so lang ein Spanischer Soldat bestehet. So bescheiden als tapfer, schlug er das nach Ballestero's Fall ihm angebothene Kriegsministerium aus. Seine Gegenwart allein könnte auf die Stimmung der Soldaten wirken. Seine scheinbare Unthätigkeit ist so sehr nicht zu tadeln. Hatte er denn Truppen und Geld? Konnte er sich auf die Treue einiger Bataillons verlassen, die ein Theil des schon empörten Corps waren? In den Staatscassen zu Sevilla waren nicht mehr als 15000 Franken; fast seine ganze Artillerie war zu den Insurgenten übergegangen; man befürchtete, es möchten mehrere übertreten und die Stimmung der zur Verstärkung der Besatzung von Cadix eingeschifften 2 Bataillons war nicht beruhigend. (Ein Englisches Journal bezweifelte neulich, ob Freyre sich für die Sache des Königs erklären werde. Er ist ein Andalusier von Geburt, hatte sich bei der Wiederkunft des Königs ziemlich laut für die Nation ausgesprochen und war des Commando's über das vierte Armeecorps entsetzt worden.)

Der Courrier Français vom 6. Februar meldet aus einem angeblichen Schreiben aus Marseille: 2 in Marseille angekommene Schiffe, eines aus Barcellona und das andere aus Cadix, hätten die Nachricht mitgebracht, daß nicht nur Cadix von der sogenannten constitutionnellen Armee besetzt worden (wie auch ein aus Cadix in einem Englischen Hafen eingelaufenes Schiff mitgebracht haben soll) sondern auch Sevilla gleiches Schicksal gehabt habe; ferner daß hierauf der Sohn des Herrn Valdes, der unter der Regierung der Junta Marine-Minister war, zum Gouverneur von Cadix ernannt, daß die Königliche unter dem General Freyre (der, nach andern Nachrichten, am 19. Sevilla noch nicht verlassen hatte) gestandene Armee zerstreut worden, daß das ganze südliche Spanien an der Insurrection Theil genommen habe, und die constitutionnellen Behörden allenthalben eingesetzt worden.

Baireuth, den 17. Januar 1820.

Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Daß der Königliche Landrichter Herr Adolph Ludwig Georg von Reiche und dessen Gattin Frau Friederika Dorothea von Reiche, geborne Tauber zu Selb, in einem, vom Königlichen Landgericht Wunsiedel am 22. März 1816 aufgenommenen und von der unterzeichneten Behörde, als dem ordentlichen persönlichen Richter der ꝛc. von Reicheschen Eheleute bestätigten Vertrag, die bisher unter ihnen bestandene provinzielle eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben habe, wird hierdurch bekannt gemacht.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director, Schweitzer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 33. 15. Februar 1820.

Redacteur: B. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Hannöverischen, 2. Februar. Das Steigen der Staatspapiere in Baiern seit der öffentlichen Anerkennung der Staatsschuld durch Landesstände ist so auffallend als erfreulich; manche Staatspapiere sind um 20 bis 25 pCt. im Werthe gestiegen. Die richtigen Zinszahlungen zur bestimmten Zeit haben in Baiern den Staatscredit noch mehr erhoben und kein Staatscreditor verlangt jetzt sein Capital zurück, da er die Zinsen prompt erhält, und so ist Jeder froh, nichts mit Processen gegen Privatschuldner zu thun zu haben, und will dem Staate gern sein Capital lassen. Ein neuer Beweis, welche große Vortheile die Oeffentlichkeit des Verfahrens einer Regierung bringt. Die Pünctlichkeit der Zahlung der Zinsen verschaffte dem Fürstenthum Ostfriesland unter Preussischer Regierung für die, zur Zeit der großen Wasserfluthen in dem Jahre 1717 und folgenden Jahren, in welchen die Seedeiche dieses Landes zum großen Theile weggerissen wurden, angelichenem Capitalien zur Herstellung der Seedeiche und der Seeschleusen, einen solchen Credit, daß die Obligationen höher als pari — ja bis zu 105 standen.

Spanien.

Das Pariser Journal la Renommée sagt: Cadix soll bestimmt über seyn; die ganze Flotte hatte die Flagg der Cortes aufgesteckt und das Volk soll sich für die Verfassung erklärt haben. Die Truppen des Generals Freyre sollen von ihm ab, und der Aufstand erstreckt sich bis Sevilla, welches die Insurgenten besetzt haben sollen. Auch Valenzia und Segovia, hieß es, seyen im Aufstand, zu welchem Gerüchte der Umstand wahrscheinlich Anlaß gab, daß die Zöglinge der Artillerieschule zu den Insurgenten übergingen. Der Uebertritt dieser Zöglinge scheint sich zu bestätigen, aber die auch von dem Courrier Français und dem Constitutionnel ausgestreute Nachricht von dem Einrücken der Insurgenten in Cadix am 20. Januar widerlegt nachstehendes, an eines der ersten Handlungshäuser in Frankfurt gekommenes Schreiben aus Cadix vom 21. Januar: „Obgleich wir von Geschäften, worin durchaus nichts zu machen ist, Ihnen nichts sagen können, so wollen wir doch den Courier nicht abgehen lassen, ohne Sie über den Zustand unserer Stadt zu beruhigen, während Ihre Zeitungen nicht ermangeln werden, über die seit dem 1. Januar unter den Expeditionstruppen ausgebrochenen Bewegungen, eine Menge Mährchen zu liefern. Diese Truppen haben sich der Insel Leon bemächtigt und halten uns von dieser Seite blokirt. Die Couriere kommen an und gehen ab; sie nehmen Umwege. In unserer Stadt herrscht die vollkommenste Ruhe und man hat kein Anzeichen, daß sie geführt werden könnte." —

Der Pariser Moniteur liefert folgende Nachrichten „Die Briefe aus Cadix vom 18. und 21. Januar, und jene aus Madrid vom 27ten theilen uns folgende Berichte mit: Die empörten Truppen, welche sich zu St. Fernando befinden, hatten den Plan, sich des Forts St. Sebastian zu bemächtigen, das von Cadix durch eine bei der Ebbe zu passirende Fuhr getrennt ist. Ihr Vorhaben ist gescheitert, das Fort ist gegen jede Unternehmung gesichert. Eine Abtheilung von 80 Mann vom Regiment Soria, die am 12ten von Cadix nach Caravea gesandt wurde und sich am 13ten in dem Augenblicke daselbst befand, wo sich die Insurgenten dieses Postens bemächtigten, ist am 18ten, von 2 Officieren angeführt, unter dem Ausrufe: Es lebe der König! Es lebe das Regiment Soria! und unter dem Jubel des Volkes nach Cadix zurückgekommen. Herr v. Villa Vicencio, General-Capitain der Marine, ist am 19ten zu Cadix eingetroffen, um Herrn Macdonel abzulösen; jede Expedition nach den Spanischen Colonieen, unter welcher Flagge es auch sey, ist vor der Hand untersagt. General Freyre, General Capitain per interim, hat den Herrn Joseph Ignaz Alvarez Campana, zum Obergeneral der Truppen, welche die Besatzung von Cadix bilden, ernannt. Die

Einwohner sind noch immer ruhig und nirgends zeigt sich eine Spur von Volksbewegung. Alles kündigt an, daß die ersten Streiche gegen die auf der Insel Leon verschanzten Insurgenten gerichtet seyn werden. Die Truppen sind auf dem Marsche nach dem Hauptquartier des Generals Freyre, der sich am 22ten noch zu Sevilla befand. Das Regiment Prinz ist am 20ten von Ronda aufgebrochen, 400 Mann vom Bataillon Zamora sollten am 22ten abgehen, und 4 Militen-Compagnien ihnen am 24ten folgen. Die Armee des Generals Freyre ist in 4 Brigaden eingetheilt, wovon eine aus Militen besteht. Die Insurgenten sind noch immer in derselben Stellung, und die öffentliche Ruhe ist nirgends gestöhrt worden. Zu Ronda sind Zettel angeschlagen worden, um die Truppen zur Empörung einzuladen. Sie enthalten für die Regierung beleidigende Ausdrücke, welche allgemeinen Unwillen erzeugten. Indessen haben die auf der Insel Leon concentrirten Insurgenten selbst strenge Strafen gegen diejenigen verhängt, welche durch ihre Reden die Person des Königs und der Geistlichkeit beleidigen werden."

Das ministerielle Journal de Paris liefert nachfolgende, durch den am 30. Januar aus Madrid abgegangenen Courier nach Paris überbrachte Nachrichten: Der General Freyre hat am 25. Januar Sevilla verlassen und muß am 28ten mit den unter seinem Commando vereinigten Truppen in Port St. Marie angekommen seyn. Zu Cadix wollte in der Nacht vom 24ten auf den 25ten der Oberste Don Nicolas San Jago einen Aufstand versuchen. Zu dem Ende hatte er einige Leute aus der Hefe des Pöbels zusammengerottet, zur Rebellion ermuntert und durchlief mit ihnen die Stadt. Jedoch die Königlichen Truppen und die Einwohner von Cadix betrugen sich eben so tapfer als rechtlich; sie fielen über die Meuterer her und straften sie schnell ab. Unter den Einwohnern, wie unter der Besatzung von Cadix, herrscht die größte Treue. Eine große Anzahl Insurgenten desertirt, kommt und bittet um Pardon und erhält ihn. Der General Freyre, welchem der König kluge Mäßigung empfohlen hat, um, wo möglich, Blutvergießen zu vermeiden, hofft, diesen Wunsch des Monarchen vollkommen zu erfüllen. Uebrigens zeigt sich auf keinem Punct von Spanien irgend eine Unruhe.

Herr von Chateaubriand in Paris hat so eben einen merkwürdigen weitläuftigen Aufsatz geliefert, in welchem er die Ursachen des gegenwärtigen Aufstandes in Spanien beleuchtet, die er nicht in dem Widerwillen der Soldaten gegen die Einschiffung, sondern in fremdem democratischen Einfluß sucht. Er sagt darin: Im letzt vergangenen November erfuhr man, daß die Französischen Democraten, vereinigt mit den Bonapartisten und unterstützt von den Radicalen in England, an einem Aufruhr in Spanien arbeiten. Sie liesen gottlose Bücher und aufrührische Flugschriften heimlich dahin bringen und schickten dadurch ihre Lehren voraus, so wie man Sapeurs an der Spitze einer Armee marschiren läßt. Der dirigirende Ausschuß schickte Gelder und Emissaire ab und man erfuhr in welche Hände jene, und in welche Orte diese gekommen waren. Der Schlag sollte zu gleicher Zeit in Valencia, in Cadix, in Madrid, in Catalonien, in Galicien und hauptsächlich in der Nähe der Pyrenäen geschehen. Der General-Capitain, der zu rechter Zeit davon Nachricht erhielt, veränderte die Besatzungen von Catalonien, Arragonien, Navarra und Biscaya, wodurch er den Plan der Verschwornen verrückte, denn in Spanien, wie in Frankreich, bestreben sich die Democraten, die Soldaten zu verführen, weil sie keine Hoffnung haben, das Volk zu empören. Da der Faden des Gewebes abgeschnitten war, so beschränkte sich der Aufstand nur auf einen sehr kleinen Theil der zur Einschiffung bestimmten Truppen. Die Religion, die Treue, die Geduld der Spanischen Soldaten bewirkte, daß der größte Theil derselben den Verführungen der Ausländer widerstand. In Frankreich war unter gewissen Menschen große Freude als das Gerücht von einer Revolution in Spanien sich verbreitete, und wirklich konnte den Feinden der Legitimität nichts willkommener seyn. Schon rief man aus; „Wir haben es wohl voraus gesehen! Da zeigt sich, was es bewirkt, wenn man sich den Fortschritten der Aufklärung widersetzt. Heilsame Lehre für die Könige!" — Man bemerke das Zusammentreffen dieser Bewegung in Spanien mit der dermahligen Bewegung im Innern von Frankreich. Man wollte der monarchischen Stimmung in Frankreich widerstehen; es kam darauf an, das Wahlgesetz zu retten und die Reorganisation der Armee aufzuhalten; in diesem critischen Augenblick waren die Chefs entschlossen, in die Schranken zu treten. Dank sey den treuen Unterthanen, die Monarchie Ferdinand VII. ist abermahls ihrem Verderben entgangen. Da eine Gährung in Spanien Unru-

hen in Europa bewirken muß, so wird es nützlich seyn, einen Blick auf Spanien zu werfen.

In Spanien sind jetzt 3 bekannte Partheien, nähmlich die der Cortes, die des Königs Ferdinand und die des Usurpators Joseph. Die Parthei der Cortes bestehet aus Spaniern, die durch eine Erziehung nach der jetzigen Art mit ausländischen Sitten bekannt geworden sind. Man findet sie vorzüglich in Handelsstädten und auf Universitäten, und sie stehet in Ansehen bei denjenigen Officieren, die in Abwesenheit des Königs unter den Befehlen der Cortes gestanden sind. Der Einfluß auf diese gründet sich darauf, daß die Cortes, während Spanien von Franzosen besetzt war, den Officieren erledigte geistliche niedrige Pfründen verliehen haben, welche nach der Zurückkunft Ferdinands, ein Mann, der sich von einer Französischen Ränkemacherin beherrschen ließ, anstatt diese Sache am Römischen Hofe zu reguliren, verhandelt hat. Der König bestrafte zwar den Treulosen, aber das Unheil war geschehen, die Pfründen sind in andere Hände gekommen. — Die Parthei des Königs ist fast die gesammte Nation, welche die von den Cortes im Nahmen des Königs, während seiner Gefangenschaft ausgeübte Autorität anerkannt, aber, sobald der Monarch den Scepter wieder ergriffen, sich dem Königlichen Willen unterworfen und den von der Krone getrennten Cortes nicht mehr gehorcht hat. — Die dritte Parthei ist ein kleiner Haufe, der dem Glück des Bruders des Bonaparte anhängt.

Die beiden ersten Partheien bestehen also aus wahren Spaniern, beide gleichmäßig ergeben ihrem Vaterlande und treu ihrem Souverain. Sie waren nur dadurch unterschieden, daß die einen eine neue Constitution verlangten, die andern aber sie nicht für nöthig erachteten. Die Parthei der Cortes, die ein vorzügliches Recht auf die Dankbarkeit des Monarchen zu haben glaubte, und sich getäuscht sah, wurde in der Folge, unglücklicherweise rebellisch. Die Leidenschaft brachte sie, wie immer geschiehet, dahin, daß sie ihre Grundsätze überschritt. Sie überströmte mit Schmähungen diejenigen, welche zu unbedingtem Gehorsam dem Könige Ferdinand sich unterworfen hatten, und sie gab den Spanischen Royalisten den beleidigenden Titel: Servile (Knechtische), ein Titel den sie früherhin den Anhängern des Joseph Bonaparte gegeben hatten, die auch unter dem verächtlichen Nahmen Josephiner bekannt sind. Endlich gab jene Parthei sich selbst die Benennung Liberale und verband sich mit den Revolutionairen in Frankreich. Und doch ist in der That nichts so sehr von einander verschieden, als die Französischen Liberalen und die Spanischen Liberalen. Die Spanischen Liberalen sind fromme Menschen, der Religion ihrer Väter ergeben. Im 2ten Kapitel des 11ten Titels ihrer Constitution stehet: „Die Religion der Spanischen Nation ist und „bleibt auf immer die katholisch apostolisch Römische „Religion, als die einzige wahre. Die Nation wird sie durch „weise und gerechte Gesetze beschützen und die Ausübung „jeder andern Religion verbiethen.“ Der Artikel 47, Kapitel III. Titel III. bestimmt, daß bei den Wahlversammlungen eine heilige Geistmesse gehalten werden soll. Nach dem 173. Artikel, Kapitel I. Titel IV. soll der König auf den Nahmen Gottes und auf das heilige Evangelium schwören: „die katholisch apostolisch und „Römische Religion zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten und die Ausübung irgend einer andern „Religion im Königreiche nicht zu erlauben.“ Die Spanischen Liberalen sind aufrichtige Bourbonnisten, Verfechter einer rechtmäßigen Regierung; sie haben die Legitimität aus der Usurpation errettet, die Freiheit gegen die Tirannei vertheidigt, die Königliche Fahne auf Spanischem Boden beschützt, und ihrem Herrn den Thron erhalten. — Hingegen die Französischen Liberalen, Eiferer gegen die bestehende Regierung, haben die katholische Religion verfolgt, ihren gesetzmäßigen König verbannt und die öffentliche Freiheit und die Krone der Bourbons einem despotischen Usurpator überliefert.

Großbritannien.

London, 2. Februar. Mitten in der allgemeinen Trauer über den Verlust des vorigen Königs wurden wir gestern in neue Sorge und Betrübniß durch einen Bericht der Königlichen Leibärzte versetzt, nach welchem Se. Majestät der jetzt regierende König von einer Lungenentzündung befallen ist. Um 11 Uhr des Nachts wurde ein zweites, um Mitternacht ein drittes Bulletin bekannt gemacht, welches ankündigte, daß Se. Majestät auf dem Wege der Besserung und die Entzündung im Abnehmen sey.

London, 4. Februar. Auf häufige Aderlassen hat sich die Brustentzündung, wovon Se. Majestät befallen ist, beträchtlich vermindert. Das gestern Morgens von den Aerzten ausgegebene Bulletin meldet: „Der König hat keine gute Nacht gehabt, jedoch sind die Symptomen der Krankheit Sr. Majestät noch gut.“ Dieses Bulletin hatte das Publikum aufs Neue beunruhigt, jedoch man erfuhr bald, daß Se. Majestät den Tag über sich besser befand und wirklich zeigte auch das gestern Abends ausgegebene Bulletin an, daß der König in jeder Rücksicht besser sey. Die dadurch erregte Hoffnung wurde durch nachstehendes heute (den 4. Februar) Nachmittags ausgegebene Bulletin bestätigt: „Der König hat während des

ersten Theils der Nacht nur unterbrochen geschlafen, aber von 3 Uhr des Morgens an hatte Se. Majestät ununterbrochen Schlaf und die Krankheit gehet in guter Art ihren Gang."

Das in Boulogne herauskommende Journal der Telegraph vom 5. Februar meldet: In dem Augenblick, da wir unser Journal unter die Presse geben wollen, vernehmen wir von einem glaubwürdigen Herrn, daß er ein an eine hohe Person in Boulogne gerichtetes Schreiben aus London vom 4. Februar gelesen habe, worin stehe: Se. Maj. König Georg IV. sey viel kränker, und die Aerzte verzweifelten an seinem Aufkommen; er habe achtzig Unzen Blut verlohren." — (Auch dem verstorbenen Herzog von Kent wurden über 4 Pfund Blut abgezapft.) — Jedoch das ministerielle Journal de Paris vom 8. Februar zeigt an, daß am 7ten Abends nach Paris die Nachricht kam, die Gesundheit des Königs von England habe sich um vieles gebessert und Se. Majestät scheine völlig außer Gefahr zu seyn.

Es ist unmöglich, die Bestürzung zu schildern, welche durch die Krankheit des Königs verursacht worden ist. Bis tief in die Nacht ist eine unerhörte Menge Menschen vor dem Pallast, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät zu erkundigen. Da der alte König und sein Sohn, Herzog v. Kent, auf der Bahre liegen, der neue König in Todesgefahr und auch sein Bruder, der Herzog von Sussex, sehr krank ist, so hat sich der Gemüther die abergläubische Furcht bemächtigt, die Hand der Vorsehung scheine das Durchlauchtige Haus, welches uns beherrscht, niederdrüken zu wollen.

* * *

— Am hellen Tage, auf offener Landstrasse, in der Nähe des Dorfes Unterzell im Herzogthum Meiningen, fiel am dritten Weihnachts-Feiertage v. J. ein Unmensch, Mahnens Pommer, eine Weibsperson an, raubte ihr ihre Kleider, stieß ihren Kopf heftig auf die Strassensteine und warf sie hierauf in die vorbei fliessende Werre, wohin er ihr, weil sie sich an einem überhangenden Weidenbaum angeklammert hatte, noch große Steine nachwarf. Der Mörder, von 2 dazu gekommenen Jägern gestöhrt, suchte zu entfliehen, wurde aber, von einem der Jäger verfolgt, in dem Dorfe Unterzell verhaftet. Indessen war es dem andern Jäger gelungen, die Unglückliche, mittelst einer Stange, ans Land zu bringen. Man trug sie nach dem nahe gelegenen Kirschhofe, aber der unbarmherzige Eigenthümer desselben nahm nicht nur sie nicht auf, sondern verweigerte auch, ein Hemd für sie herzugeben. Naß und von Kleidern entblößt, wurde sie fast Hoffnungslos auf einem Schiebkarren in das Dorf Unterzell gefahren. Pommer soll diese grausame That als Mittel zu einem andern gleich grausamen Vorhaben unternommen haben. Er wollte einem benachbarten Knecht, der Geld für Getraid aus dem Baierischen hohlen sollte, auspassen und ihn berauben, und um sich unkenntlich zu machen, wollte er sich in die Kleider des Mädchens stecken. Er erwartet nun seinen Lohn vor dem peinlichen Gericht zu Eisenach. Der unbarmherzige Besitzer des Kirschhofes, der das Mädchen nicht aufnahm, mußte große Caution stellen.

— Herr Dr. Re, Professor an der Veterinärschule in Turin, hat eine kleine Schrift herausgegeben, in welcher er darauf aufmerksam macht, daß sich ein die Chinarinde vollkommen ersetzendes Surrogat in dem Lycopus europaeus, der von den Landleuten in der Gegend von Turin nach einer alten Tradition Erba-china (Chinakraut) genannt wird, in ganz Piemont, vorzüglich an feuchten und sumpfigen Stellen, finde. Er führt zur Unterstützung seiner Behauptung mehrere Fälle an, in welchen dieses Mittel gleiche Wirkung, wie die ächte China gehabt habe.

Um zu prüfen, ob der von Georg Bütterich zu Streit abgeschlossene Verlauf seiner Söldengerechtigkeit bestätigt werden könne, werden dessen sämmtliche Gläubiger auf den 17. Februar l. J., früh 9 Uhr zu hiesigem Gerichte in Gemäßheit Antrags des Bütterich zur Liquidation ihrer Forderungen, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Bütterischen Masse, entweder in Person, oder durch gerichtlich bevollmächtigte Anwälte, dann zur Erklärung auf den ausser gerichtlich geschlossenen Söldenverkauf, und zur Bewerkstelligung weiterer Nachlaß-Verträge hiemit vorgeladen. Burggrub, den 17. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I. Classe.

Gleissmann.

Frische marinirte Aale sind zu haben bei

Friedrich Carl Münch sen.,

am obern Thor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 34. 17. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. Februar. Gestern war Ball bei Hofe, welchem Se. Majestät der Kaiser durch eine leichte katarrhalische Unpäßlichkeit beizuwohnen verhindert waren. — Ein leichter rheumatischer Zufall, von welchem der Minister der auswärtigen Geschäfte Se. K. K. apost. Majestät, Fürst von Metternich, vor einigen Tagen befallen wurde, hat auf den ungestörten Gang der hiesigen Verhandlungen über die Deutschen Angelegenheiten nicht den mindesten Einfluß gehabt, indem die Arbeiten in den verschiedenen Ausschüssen ununterbrochen fortgesetzt worden sind. Se. Durchlaucht befinden Sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung, und die sechszehnte Plenar Sitzung der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinet ist auf übermorgen (12. d. M.) anberaumt.

Berlin, 12. Februar. Am 10. Februar früh um ein Viertel auf e n Uhr endigte sich das Leben Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Anne Elisabeth Louise, verwittweten Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ferdinand von Preussen, gebohrnen Prinzessin von Preußen. Ihre Königliche Hoheit befanden Sich noch am Tage vor Ihrem Ableben wohl, wurden aber in der Nacht von einem Stickflusse befallen, auf welchen der Tod folgte. Das Königliche Haus ist durch diesen Todesfall in tiefe Betrübniß gesetzt, und diese wird von allen denen empfunden, welche die erhabenen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, und die edlen Thaten kannten, die der Hochseeligen Prinzessin ein immerwährendes ruhmvolles Angedenken sichern. Dieselbe war gebohren am 22. April 1738. Ihr Herr Vater war, Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen und Markgraf zu Brandenburg (Schwedt), ein Enkel des großen Kurfürsten, und Ihre Frau Mutter, Sophie Dorothee Marie, Tochter Friedrich Wilhelms des Ersten, Königs von Preussen, und Schwester Friedrichs des Großen. Von den Kindern aus der Fürstlichen Ehe der hochgedachten Prinzessin mit dem Prinzen Ferdinand, betrauern Sie die zwei, Sie überlebenden, nähmlich Seine Königliche Hoheit der Prinz August von Preußen, und Ihro Königliche Hoheit, die Prinzessin Louise von Preußen, Gemahlin des Fürsten Anton Radzivil. (Ihr zweiter Sohn Prinz Louis ist 1806 bei Saalfeld geblieben.)

Se. Majestät der König haben den General von der Infanterie und Gouverneur hiesiger Residenz, Grafen v. Gneisenau, auf seinen Wunsch, von den Geschäften des hiesigen Gouvernements zwar zu entbinden und solche vorläufig dem Commandanten, General-Lieutenant von Brauchitsch, beizulegen, dabei jedoch zu bestimmen geruhet, daß der Graf v. Gneisenau, in dessen übrigen Beziehungen als activer General der Infanterie und Mitglied des Staatsrathes nichts verändert wird, den Titel und Rang eines Gouverneurs der Residenz-Stadt fortführe auch die Gouvernements-Wohnung beibehalte. (Preuß. Staats-Z.)

Wiesbaden, 8. Februar. Heute starb hier der K. Preußische Staatsrath Justus von Gruner, der seit einiger Zeit den Gesandtschaftsposten bei der Schweizerischen Eidsgenossenschaft verlassen hatte, um seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen. Sein Nahme ist im Befreiungskriege bekannt geworden, indem ihm von der Centralverwaltung der eroberten Länder, als Generalgouverneur, die Verwaltung des Herzogthums Berg, und späterhin des Departements vom Mittelrhein übertragen war.

Leipzig, 6. Februar. Die Sächsischen Staatspapiere haben eine Höhe erstiegen, welche sie noch nie hatten. Sie werden außerordentlich gesucht, und die fünfprocentige Anleihe bei Reichenbach gewinnt 110 bis 110¾, und bei Frege 109¾. Die Leipziger Stadtobligationen stehen jetzt 108¾ Procent, ob sie schon blos 5 Procent Zinsen abwerfen. — Während der Neujahrsmesse hat man in keiner Waare bedeutende Geschäfte gemacht. Blos Leder fand einen schwunghaften Absatz. Alles schränkt sich ein und Niemand kauft mehr als er nothwendig braucht. Leipzig leidet durch diese Stok-

kung des Handels nicht wenig, und mehre Familien, welche von den Interessen ihrer Capitalien leben, wissen nicht, was sie mit dem Gelde anfangen sollen, weil sie es nicht anders als auf Grundstücke ausleihen wollen, wo der jährliche Zinsenertrag von 5 auf 3½ gefallen ist. Landgüter will man nicht kaufen, weil der Getreidepreis jetzt so niedrig ist; daher kaufen Mehrere Häuser in der Stadt, die immer noch am einträglichsten sind; jedoch müssen sie sechs Procent abwerfen, wenn man nicht dabei Schaden leiden will. Dies hat seinen Grund in den starken Abgaben, welche die Eigenthümer und auch die Miethsleute zu bezahlen haben. — Der Preis des Getreides ist auch in der hiesigen Gegend sehr niedrig, und die Pächter werden einen sehr üblen Stand bekommen, wenn auch Wolle und Rapssamen im Preise fallen sollten, wie es schon einigermaßen geschehen ist. Eine der einträglichsten Schäfereien in Sachsen hat der Graf von Schönburg in Rochsburg, der im Jahr 1819 aus der Wolle 12,000 Thl. und 8000 Thl. aus dem Verkaufe von Stöhren u. s. w. gelöset hat. Die Letzten sind schon bis zum J. 1822 bestellt.

Augsburg, 14. Februar. Schon durch eine Königliche Entschließung vom 6. September v. J. wurden die Baierischen Kreisregierungen auf die zunehmenden Klagen über den gestiegenen Gesinde-, Tag- und Arbeitslohn aufmerksam gemacht, und dieselben, mit Hinweisung auf die Verordnung vom 29. März 1818, beauftragt, durch alle geeignete Mittel, und auf jedem gesetzlich zulässigem Wege dahin zu wirken, daß gedachter Lohn mit den gegenwärtigen Preisen des Getreides und der ersten Lebensbedürfnisse in ein billigeres Verhältniß gebracht, und willkührliche Steigerungen, besonders solche, welche aus unstatthaften Verabredungen oder andern Mißbräuchen hervorgehen, beseitigt würden. Jetzt ist dieser Auftrag durch eine Königliche Entschließung vom 27. Januar wiederhohlt, und auch auf die nicht minder übermäßig erhöhten Forderungen der Handwerker ausgedehnt worden. Die Kreisregierungen sollen, nach Vernehmung der erfahrensten und sachkundigsten Policey- und Magistratsbeamten, binnen zwei Monathen umständliche Gutachten erstatten, durch welche allgemeine oder besondere Maßregeln dem bezeichneten Uebel auf eine gründliche Weise gesteuert werden möge.

(Ein gestern erschienenes Stuttgarter Blatt macht um den Dienstbothen eine böse Schilderung, die vorzüglich auf die großen Städte passen mag. Es sagt: „Weil der Staat für diese Menschenclasse so wenig sorgt, so sorgen die Individuen, die zu derselben gehören, desto besser für sich, das heißt, sie erhöhen, ohne daß sich der Staat auch im geringsten darum bekümmert, ihren Dienstlohn immer mehr und (manche) betrügen auf feinere oder gröbere Art ihre Herrschaften ꝛc. Kurz, mit unsern Dienstbothen ist es gegenwärtig so weit gekommen, daß man die meisten derselben als erklärte Feinde unsers häuslichen Wohlstandes ansehen muß. Eine Hauptursache des Uebels liegt aber in der Verschwendung und dem luxuriösen Leben der Menschen unserer Zeit, besonders der höhern Stände. Es war eine Zeit, wo selbst in den höhern Ständen das Brautkleid auch noch zwanzig und dreißig Jahren noch gut genug war und mit Ehren getragen wurde; wo das bürgerliche Weib noch nichts von kostbaren Spitzen, Treßen und Bändern wußte und nicht in seidener Kleidung Pfauenmäßig einherstolzirte; es war eine Zeit, wo das Bauernweib noch schlichte selbst gesponnene Kleider trug; es war eine Zeit, wo die Töchter vornehmer Aeltern, an strenge Häuslichkeit gewöhnt, in ihrem Kostzet näheten, spannen, die Küche und den Keller selbst versorgten, sich nicht täglich in Gesellschaften herumtrieben, keine schlüpfrige Romane lasen oder Devisen, Logogryphen und Charaden lösten ꝛc. ꝛc. Jetzt ist es freilich ganz anders geworden. Das sittliche Verderben ist auch bis in die niedrigsten Stände mehr oder weniger durchgedrungen und hat sich sogar in die Classe der Dienstbothen verbreitet, wo es in ein völlig dissolutes Leben ausgeartet ist. Der Dienstbothe muß betrügen, um sich in der Eleganz der Kleidung so viel als möglich der Herrschaft zu nähern. Der erste Schritt, den hier der Staat zu thun hat, ist, daß er die dienende Classe gehörig classifizire und ihr vom Kammerdiener des Fürsten bis zum Bauernknecht, und von der Dienstmagd des ersten Raths an bis zur Bauernmagd herab genau Tracht und Kleidung vorzeichne. Man sage nicht, es sey dem Staat unmöglich, so tief in die Verhältnisse der verschiedenen Classen seiner Bürger einzugreifen und sie zu zwingen, ihre Bedienstigten gerade so und nicht anders zu kleiden, denn geschieht dieses in andern Ländern und bei andern Völkern, so kann es auch wohl bei uns geschehen. Gibt der Staat bei uns seinen höhern Beamten bestimmte Uniformen; warum sollte er, wenigstens die Dienstbothen der niedrigen Classe, nicht zwingen können, sich an eine bestimmte Kleider-Ordnung zu halten. Freilich ist hiebei ein gewisser Moment nicht zu übersehen. Je einfacher der Fürst und sein Hof ist, um so einfacher werden in Lebensweise und Kleidung die Staatsdiener seyn. Dieses erstreckt sich aber noch weiter, nähmlich auf das ganze Volk. ꝛc.)

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Man verbreitet tausenderlei widersprechende Gerüchte über das was täglich im geheimen Rath abgehandelt wird. Während Einige behaupten, man sey endlich über die Grundsätze und die

Abfassung des berüchtigten neuen Wahlgesetzes einig, behaupten Andere, man habe sich noch nicht darüber verständigen können, und in der letzten Sitzung des geheimen Raths wären die Meinungen mehr als je verschieden gewesen. Die monarchischen Männer wünschen sich Glück zu dem Einfluß, welchen Herr Lainé auf die angenommenen Beschlüsse gehabt haben soll. Man erzählt, ein ehemahliger Minister (Montesquieu), der aus Gascogne hieher gekommen, um die gegenwärtigen Minister mit seinen monarchischen Einsichten zu unterstützen, habe geglaubt, die mancherlei Gefahren nicht verhehlen zu dürfen, welchen man sich aussetze, wenn man auf dem die Charte verletzenden System, welches die Minister annehmen zu müssen glaubten, beharre. „Man wird — sagte er — mich gewiß keiner großen Liebe zur Constitution beschuldigen. Jedoch ich bin durch mehrere Provinzen gekommen, allenthalben hörte ich die Wünsche der Nation und allenthalben fand ich die große Mehrheit gegen den drohenden Umsturz. Man muß in dem gegenwärtigen Augenblick darauf verzichten, wenn man nicht über Frankreich und die Monarchie neues Unglück bringen will, dessen Ende schwer abzusehen wäre." — Eine solche Sprache hatte man von diesem Mann nicht erwartet. Man versuchte, ihn anders Sinnes zu machen, er versicherte aber, was er gehört und gesehen habe, könne er nicht bezweifeln, und er setzte hinzu: „Ich wiederhohle, es ist noch nicht Zeit, die Karte zu vernichten; Sie werden dadurch Frankreich umstürzen und den Thron erschüttern. (Constitutionnel.)

Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den eingegangenen Petitionen. Das Gesuch eines gewissen Turpin, „daß es den Militairs untersagt werden möge, außer dem Dienste Waffen zu tragen," wurde nach einem lebhaften Widerspruche, selbst von Seiten mehrerer Generale, die den Mißbrauch der Waffen in den Händen feiger oder händelsüchtiger Kriegsleute beklagten, zur Tagesordnung verwiesen. Die Mairs und Friedensrichter von Corsica verlangten die Wiederherstellung von Klöstern und daß denselben die Erziehung der Jugend anvertraut werde. Diese Bitte wurde unterstützt von Hrn. v. Coussergues, welcher bemerkt, daß in einem Jahre in Corsica mehr Mordthaten als in ganz Frankreich begangen würden, daß die Gerichte unwirksam seyen und Bonaparte selbst seinen Landsleuten das Geschwornengericht entzogen habe, weil der Zeuge, der Richter, der gegen einen Angeklagten spreche, sich gefaßt machen müsse, als Opfer der Rache zu fallen und weil daher selten den Thäter die verdiente Strafe treffe. Das einzige Mittel auf die Gemüther zu wirken, sey durch die Priester. Man erinnert dagegen, daß die Klöster durch ein Gesetz abgeschafft seyen, Corsica keine Ausnahme machen könne und geht zur Tagesordnung über. Gleiches Schicksal hatte eine Petition wegen Einführung einer Nationaltracht.

Vor dem Assisengerichte zu Paris wurden am 24. Januar zwei Processe wegen Mißbrauch der Presse verhandelt. Der erste war gegen Herrn Gossuin, verantwortlichen Redacteur der Bibliotheque historique, wegen eines Artikels gerichtet, worin die Staatsreligion als Beförderin des Verderbnisses, des Machiavellismus und der Tyrannei, und als Feindin der Freiheit bezeichnet und angerathen ward, an die Stelle derselben eine andere Religion zu setzen, indem ein Staat, der sich auf den Katholicismus gründe, diesen Nahmen nicht verdiene, sondern eine bloße Heerde sey u. s. w. — Der General-Advocat Hr. Dealoz erklärte den ganzen Aufsatz für ein Vergehen gegen die öffentliche und religiöse Moral, besonders da er auch dem Selbstmord eine glänzende Lobrede halte, und wies auf Englands neuerliches Beispiel der Strenge gegen solche Vergehen hin. — Herr Merilhou, Advocat des Beklagten, suchte seinen Clienten dadurch zu vertheidigen, daß der in Frage stehende Artikel nicht gegen die Dogmen der katholischen Religion gerichtet, sondern bloß eine Kritik ihrer weltlichen Verfassung sey, die sich im Widerspruch mit den Institutionen befinde, nach welchen Frankreich regiert werde; sein Client habe blos den Satz aufstellen wollen, daß, politisch gesprochen, die katholische Religion nicht zur Staatsreligion hätte erklärt werden sollen. — Die Geschwornen erklärten Hrn. Goussuin, nach einer kurzen Berathschlagung, für — nicht schuldig. — Der zweite Proceß betraf Hrn. Bidault, als verantwortlichen Redacteur des Constitutionnel, wegen eines Artikels in diesem Blatte vom 13. December v. J., worin bei Gelegenheit der Mission in Crol, mehrere obscöne, die guten Sitten beleidigende Aeußerungen enthalten waren. — Die Geschwornen erklärten auch Hrn. Bidaults einstimmig für — nicht schuldig.

Spanien.

Ein außerordentlicher Courier hat neue Nachrichten

aus Madrid vom 29. und 30. Januar gebracht, wodurch die mit dem letzten gewöhnlichen Courier gekommenen Nachrichten (S. Nr. 33. dieser Zeitung) bestätigt werden. General Freyre ist am 26. Januar gegen die Insurgenten aufgebrochen, sein Vortrab, unter dem General Ferraz, hat schon bis Port St. Marie recognoscirt und die Insurgenten haben sich auf der Insel Leon zusammen gezogen, wo die Hülfsquellen, die sie angetroffen haben, bald erschöpft seyn werden und neue sie nicht erhalten können, weil 2 Fregatten vor St. Petri kreuzen. Es ist nicht zu befürchten, daß sie sich in Guerillas-Banden theilen möchten, denn die Königl. Armee hat eine solche Bewegung gemacht, daß ihnen von der Gebirgs Seite her der Rückzug abgeschnitten wird. Man spricht von Uneinigkeiten unter den Anführern der Insurgenten aus Mangel an Geld, weswegen sie auch genöthigt worden, den Sold der Truppen zu vermindern. Personen, die aus Madrid kommen, betrachten diese Geschichte als beinahe beendigt zum Vortheil der Königlichen Sache.

Herr von Chateaubriand äußert in seinem Aufsatz über Spanien (S. N. 33. dieser Zeitung) unter andern noch Folgendes: „Die Frage, ob Ferdinand, als er die Krone wieder übernahm, die von den Cortes ihm vorgelegte Constitution hätte annehmen sollen, muß nach den Hauptartikeln dieser Constitution beurtheilt werden. Man findet darin eben dieselben Grundsätze, eben dieselben Einrichtungen, welche den unglücklichen Ludwig XVI. stürzten, die Souverainetät des Volkes, das verhindernde Veto, und alle Macht in einer Kammer vereinigt. Ferdinand hätte sich an seiner Krone und seinem Volke vergangen, wenn er eine solche abscheuliche Constitution angenommen hätte. Sie mußte also verworfen werden. Uebrigens war schon die Unverschämtheit, womit sie angetragen wurde, hinreichend, die Verweigerung derselben zu begründen und den Unwillen des Monarchen zu rechtfertigen. Noch mehr, außer ihren Hauptmängeln, welche jede Monarchie stürzen, war diese Constitution den Sitten der Spanier, die Religion ausgenommen, gar nicht gemäß. Jedoch, wir wollen billig seyn, und geben zu, die Herstellung vernünftiger politischer Einrichtungen hätte dem König Ferdinand nützlich werden können. Es ist vielleicht zu bedauern, daß die Unmäßigkeit und der Unverstand der Cortes die Krone genöthigt hat, sich eine natürliche Stütze zu entziehen. Die mächtigsten Könige haben manchmahl in schwierigen Umständen Hülfe nöthig. Die Franzosen haben in Spanien Spuren hinterlassen, die nicht mehr zu vertilgen sind; sie haben in jenem alten Königreiche neue Ideen verbreitet und die Spanische Langsamkeit mit der Thätigkeit des Französischen Geistes bekannt gemacht. Gab es denn kein Mittel, das neue Bedürfniß der Gemüther zu befriedigen und der Gegenwart Bewilligungen zu machen, ohne die vorigen Bande zu zerreissen, ohne gegen die Gebräuche anzustoßen, ohne das Ansehen der Traditionen und das ehrwürdige hundertjährige Recht der Gesetzgebung zu vernichten? Vielleicht hätte man diesen Endzweck durch Wiederherstellung der ältern Cortes erreicht. Sie waren außer Gebrauch gekommen, man würde also durch ihre Wiederherstellung den Vortheil gehabt haben, eine Art neuer Constitution in einer alten Einrichtung zu finden.

Großbrittanien.

London, 5. Februar. Unsere Hoffnung ist in Erfüllung gegangen; die Aerzte haben in dem heute ausgegebenen Bulletin angezeigt, daß der König eine sehr gute Nacht gehabt hat und völlig hergestellt ist. Jedoch ist Sr. Majestät noch zu matt, um sich mit Geschäften abzugeben. Es wird kein Bulletin mehr ausgegeben.

Am vergangenen 8. d. M. endete ein Hirnschlag das Leben meiner geliebten Frau, weiland Maria Henriette geborne Wunderlich aus Wunsiedel. Seit den 8 Jahren unserer Verheirathung kämpfte sie unausgesetzt mit körperlichen Leiden, welche sie jedoch immer mit stiller Ergebung an eine väterliche Schickung von oben ertrug. Ihr Ende war sanft und ohne Schmerzen. Sie starb im 38. Lebensjahre und ließ mich allein ihren Verlust betrauern. Schuldigst zeige ich dieß ihren und meinen auswärtigen Verwandten und Freunden an, deren stillen Theilnahme sich versichert hält

August Ellrodt Buchbinder.

Plauen, am 10. Februar 1820.

Unser Vetter, der vormalige Königliche Regierungs-Registrator, Herr Baumgärtel dahier, ist gestern Abends in seinem 78. Lebens-Jahre gestorben, welches wir den abwesenden Verwandten und Freunden hiedurch bekannt machen.

Baireuth, den 14. Februar 1820.

Der Posamentiermeister Stahn und seine Frau, geborne Feiler.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 35. 18. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen

Schweiz.

Im Canton Thurgau werden angemessene Verkehrungen gegen das Umsichgreifen des religiösen Mistizismus genommen. Die Vollziehungscommission des evangelischen Administrationsraths erließ aus Frauenfeld, unterm 27. Januar, an verschiedene Pfarrämter, welche die Unordnungen einberichtet hatten, folgendes Reskript: „Auf Ihre und andere amtliche Anzeigen, von dem immer mehr überhandnehmenden mystischen Unfug, haben wir sogleich die betreffenden Herren Oberamtmänner eingeladen, theils den Zutritt in die Kirchen Basadingen und Schlattingen allen nicht in diese Gemeinden Gehörigen zu verwehren, theils die Zusammenkünfte dieser Leute, besonders nächtliche, zu verhindern, und fremde Personen, welche die Apostel dieser Lehre spielen wollten, durch die Polizei wegschaffen zu lassen. Wir laden Sie nun ein, wenn sich wieder etwas Bedeutendes ereignen sollte, uns davon unverzüglich in Kenntniß zu setzen, und überhaupt, uns alle vierzehn Tage einen Bericht von dem Gang der Sachen einzugeben."

Polen.

In vielen Kreisen Polens haben die Einsassen den im Nahmen des Monarchen ihnen angetragenen Posten, den Landtagen vorzustehen, abgelehnt, und die Landtagsbothen gehen auseinander, weil der Marschall fehlt. Als Grund wird der Aufwand angegeben, den der Marschall, der nach altem Gebrauch die Landtagsbothen zu bewirthen hat, machen muß. Daher rathen Warschauer Zeitschriften, lieber dem alten Gebrauch zu entsagen, als jene Versammlungen zum Gegenstand des Spottes zu machen.

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Der Moniteur zeigt an, daß der König den Obrist-Kammerherrn, Herzog von Richelieu, dazu ernannt hat, Sr. Maj. Georg IV. die Condolenz zu dem Tode seines erhabenen Vaters zu überbringen. Der Herzog wird am 12ten d. nach London abreisen.

* Ein ministerielles Journal erklärt alles was man bisher von den Verhandlungen des geheimen Raths über die Abänderungen des Wahlgesetzes gelesen hat, für erdichtet, denn die Mitglieder des geheimen Raths würden nichts davon offenbaren, und andere könnten nichts wissen.

Großbrittanien.

London, 5. Februar. Das kleine Häuschen, in welchem der Herzog von Kent gestorben ist, liegt auf dem Landgute Sydmouth in einem Thale, welches die Einwohner von nun an das Thränenthal nennen. Sein Leichnam, in weißem Atlas eingewickelt, und die Stirne mit einem von seiner Gemahlin, die sich in gesegneten Leibesumständen befinden soll, selbst geflochtenen Lorbeerkranz umwunden, wird am 6ten d. in Sydmouth ausgestellt, am 7ten von dort mit militairischer Bedeckung nach Windsor abgefahren, wo man ihn am 10ten erwartet, und die Beerdigung sogleich erfolgen wird. In jeder Nacht, während dieser Ueberfahrt, wird die Leiche in eine Kirche gestellt. Der verstorbene Herzog hatte keinen sehnlichern Wunsch als die Bezahlung seiner nicht unbeträchtlichen Schulden. Er hat deswegen bei mehreren Lebens-Versicherungs-Gesellschaften eingesetzt und was diese nun nach seinem Tod zu bezahlen haben, soll zur Berichtigung seiner Schulden zureichen.

Der Leichnam des verewigten Königs wurde unsecirt in große Tücher eingeschlagen, in einen von 2 andern umgebenen, und mit wohlriechenden Kräutern und Gewürzen angefüllten Sarg von Mahagoni-Holz gelegt. Die Beerdigung wird am 16ten d. mit eben den Ceremonien geschehen, die bei der Beisetzung der Leiche der letztverstorbenen Königin befolgt worden sind.

Die Unpäßlichkeit des Herzogs von Sussex hat sich vermindert, dagegen ist die Herzogin von York sehr krank, und auch ihr Gemahl, der Herzog von York, befindet sich ebenfalls nicht wohl. Da jetzt der Herzog von York, als ältester Bruder des regierenden Königs, muthmaßlicher

Thronerbe ist, und, als solcher, nach den Gesetzen, den bisher gehabten Oberbefehl über die Armee nicht beibehalten darf, so wird sein jüngerer Bruder, der Herzog von Cambridge, jetzt General Gouverneur in Hannover, Generalissimus werden; wer aber dagegen das General Gouvernement von Hannover erhalten werde, ist noch nicht bekannt.

Den bestehenden Gesetzen nach ist die Prinzessin von Wallis jetzt Königin von England und als solche besitzt sie das Patronatsrecht von 70 Plätzen, wovon die meisten ihr große Einkünfte bringen. Die Opposition, welche auf der Seite der Prinzessin ist, wird alle Kräfte aufbiethen, ihr diese Rechte zu verschaffen, und die Minister befinden sich darüber in Verlegenheit. Der König ist fest entschlossen, sich mit der Königin Caroline auf keine Weise mehr in Verbindung einzulassen, weil die bündigsten Beweise, die ihn davon abhalten, in seinen Händen sind.

Ein aus Gibraltar zu Portsmouth angekommenes Schiff hat Nachrichten aus Spanien mitgebracht, die neuer sind, als die über Frankreich angekommenen. Diese Nachrichten sind zwar noch nicht aus Portsmouth in London eingetroffen, indessen wird Einiges erzählt, was jedoch um so weniger glaubwürdig ist, da nach ältern über Frankreich gekommenen Nachrichten der Aufstand in Spanien beinahe für beendigt zu halten war.

Spanien.

Sevilla, 15. Januar. Die Anzahl der insurgirten Truppen vor Cadix ist durch die Desertion von 7000 auf 5000 geschmolzen, und diese sind immer untereinander in Streit. Indessen marschiren von allen Seiten Königliche Truppen herbei.

Irun, 23 Januar. Der Adjutant des Generals Morillo, der aus Südamerika nach Spanien gekommen war, um die Absendung einer Verstärkungs-Armee zu beschleunigen, soll sich nun in Bilbao einschiffen, um die traurige Nachricht zurück zu bringen, daß in diesem Augenblick keine Hülfe abgesendet werden könne. Der Adjutant verhehlt nicht, daß unter diesen Umständen der General Morillo sich nicht halten könne.

In dem Aufsatz über Spanien (S. N. 33. und 34. d. B.) macht Herr von Chateaubriand darauf aufmerksam, was Ferdinand VII. zum Besten der Gewerbe, des Ackerbaues und der Finanzen in Spanien gethan, welche letztere er in Verwirrung angetroffen und zu verbessern gesucht hat, was nur deswegen nicht ganz gelungen ist, weil die Zuflüsse an Gold und Silber aus den Colonien sich verminderten und der vom Könige angenommene Finanzplan des Garay, wegen des Widerspruchs der Geistlichkeit, nicht ausgeführt werden konnte. Herr von Chateaubriand zeigt ferner, daß die Behauptung der Democraten, der König von Spanien regiere allein und nach Willkühr, eine grobe Unwissenheit verrathe und offenbare Lüge sey, denn er habe in der Regierung von Alt-Spanien den hohen Rath von Castilien, so wie in der Regierung der Colonien den hohen Rath von Indien an der Seite, und diese beide hohe Räthe hätten hinreichende Macht, der allzuwillkührlichen Ausübung der höchsten Autorität vorzubeugen. — Wie auch, sagt Herr von Chateaubriand am Ende, Ferdinands Politik seyn mag, worüber Niemand zu urtheilen befugt ist, von der Ruhe Spaniens hängt die Ruhe der Welt ab. Wird die Legitimität jenseits der Pyrenäen gefährdet, so wird sie auch im ganzen übrigen Europa bedrohet werden. Die Könige müssen aus der Revolution gelernt haben, daß ihre Throne mit einander verbunden sind. Die Revolutionsmänner aller Länder verstehen sich untereinander; sie haben einerlei Grundsätze. Die Monarchisten aller Nationen sollten diesem Beispiel nachahmen und sich wechselsweise Hülfe leisten. Ueberdies ziemt es den Christen, die alten Christen im alten Spanien zu unterstützen. Spanien war die Vendee von Europa; es hat die Europäische Legitimität, so wie die Vendee die Französische Legitimität aufrecht erhalten. Spanien muß seinen vorigen Rang wieder einnehmen, es muß wieder politisches Gewicht erhalten. Dazu ist nöthig, daß es seine Colonieen wieder erobere, denen es mit der Zeit eine dem jetzigen Zustand und der Verfeinerung mehr angemessene Regierung verwilligen kann. Es wäre ein großes Unglück wenn wirklich in England für den Dienst der Spanischen Insurgenten öffentlich geworben würde, und wenn es wahr wäre, daß in England 2 Millionen Kupfermünzen für die Republik Buenos-Ayres geschlagen worden. Frankreich beging während des Amerikanischen Krieges eben denselben Fehler und mußte diese Verletzung des Völkerrechts durch 30 Unglücksvolle Jahre büßen. Wenn aber auch Spanien seine politische Lage verkennen und gegen Spaniens Schicksal gleichgültig seyn sollte, so wird das sich selbst überlassene Spanien sich doch wieder aufrichten. Seine aristocrati-

sche Eintheilung, seine municipal Einrichtung, und vorzüglich sein religiöser Geist werden es retten. Der Charakter der Spanier ist zugleich ernsthaft und leidenschaftlich er hat etwas Hohes und etwas Unterwürfiges. Wenn er auch nackt um Allmosen bittet, so hat er dabei doch das Gefühl seines hohen Ursprungs; er weis, daß er der unsterbliche Erbe eines unvergänglichen Reiches ist. Daher sein gerechter Stolz und seine unermüdliche Geduld. Als man einem gefangenen Spanier sagte, seine Landsleute würden sich nie von den Franzosen befreien, entwortete er ganz kalt; „Wir haben acht Jahrhunderte darauf verwendet, die Mauren zu verjagen." — Was läßt sich nicht mit solchen Menschen leisten, mit Menschen, die sich persönlich für nichts achten: d nur für die Gesellschaft leben, zu der sie gehören!

Amerika.

Aus Buenos-Ayres wird unterm 2. October gemeldet: „Die Aenderung in unserer Regierung hat einen tödlichen Stoß der Parthei versetzt, welche unsern Freistaat in eine Monarchie umändern wollte, worüber man im Geheim wiederhohlt mit mehrern auswärtigen Höfen, nahmentlich mit jenem von Rio-Janeiro, Unterhandlungen pflog, welche aber die Stimmung des Volkes jedesmahl vereitelte. Der oberste Director, Puyerredon, welcher an der Spitze dieser, aus wenigen Personen bestehenden Parthei war, sah endlich ein, daß sein Vorhaben unausführbar sey, und dankte selbst ab. Indessen ist dieser Mann von wahrem Patriotismus und von einem großen Hasse gegen die Spanische Herrschaft beseelt. Man kann ihm die Einführung einer andern Regierung nur als einen Irrthum anrechnen. Sein Nachfolger, General Jose Rondeau, hat ganz verschiedene Grundsätze, und war stets Republikaner; er wird nicht aufhören, es zu seyn. Seine Erhebung zu dem erhabenen Posten eines obersten Directors hat bei den vereinigten Staaten ein allgemeines Vergnügen erregt. Er ist sehr beliebt bei dem Volke, welches seine heiße Liebe für Freiheit, seine schönen Thaten und seine Tugenden kennt. Seitdem er an der Regierung ist, sind die Anstalten gegen einen Angriff Spaniens vollendet, welche uns keine Besorgnisse mehr lassen. Unsere Küsten sind mit allen Schutzwehren versehen. 25 Schiffe, mit Canonen von schwerem Kaliber, werden bei dem eintretenden Zeitpuncte bei der Mündung des Flusses aufgestellt, um den Eingang zu sperren, und mehr als 30,000 Mann werden zu Land die Spanier erwarten, wenn das Geschick ihnen erlaubt, den Fuß auf das Land zu setzen.

Eine neuere Nachricht aus Buenos-Ayres vom 1. November sagt: „Die Angelegenheiten dieses unglücklichen Landes nähern sich mit schnellen Schritten einer Entwickelung. Das ganze Innere ist unter den Waffen. Artigas und die Bewohner von Santa Fe, mit einander auf Räuberei in Bund, haben Buenos-Ayres den Krieg erklärt, und Beider Heere nähern sich, unsere Stadt anzugreifen. Der Director Rondeau verläßt noch heute mit allen Truppen, die er zusammen bringen kann, die Stadt, um ihnen entgegen zu ziehen: aber Artigas ist glücklich wo er sich blicken läßt. Unsere Lage ist wirklich beunruhigend. Wenn es Artigas gelingt, so wird er ohne Zweifel die Regierung revolutioniren, und den Portugiesen den Krieg erklären.

Laut Briefen aus Margarita vom 20. November war daselbst die wohl zu voreilige Nachricht von der Besitznahme der wichtigen Stadt Maracaibo durch die Armee der Insurgenten angekommen. General Bolivar manövrirte mit vieler Geschicklichkeit bei seinem Vordringen in Neu-Granada; er hatte bereits die Streitkraft des General Paez an sich gezogen, und erwartete nun mit 5000 Mann in einer festen Position noch die Ankunft frischer Englischer Hülfstruppen von Margarita und Maturin, um dann einen Hauptschlag auf Caracas auszuführen und den Kampf mit General Morillo, mit einemmahle zu beendigen.

Auch aus Trinidad vom 14. December wird ziemlich übereinstimmend gemeldet: Bolivar marschirte im August gegen Popayan, um es zu besetzen, sandte eine andere Abtheilung auf St. Martha und lies eine dritte gegen den Apure ziehen, um sich mit Paez und denen in der Landschaft Cumana und Barcelona unter Marino zu vereinigen, und so den Feldzug gegen Morillo zu eröffnen, der seine Macht auf Calabozo concentrirt. Bolivar ist nach den glänzendsten Erfolgen mit 5000 Mann am Apure angelangt, und hat sich mit Paez vereinigt, bei dem er die d'Evereuxschen Truppen von Cumana und Margarita erwartet, um auf Caracas zu marschiren, und den Kampf mit General Morillo zu vollenden, der ohne Zweifel noch eine edle Anstrengung machen wird, das Land seinem Könige zu retten.

* * *

— Ein ehemahliger Präfect vom Saardepartement hatte einen so leidenschaftlichen Eifer, die Wege in den

besten Stand zu setzen, daß er die Einwohner nöthigte, gegen die damahligen Gesetze nicht unbedeutende Summen zu diesem Ende zu bezahlen, oder selbst zu arbeiten. Einst fragte er einen Juden, ob die Wege in seiner Gegend schön wären und ob sie ihm gefielen? Der Jude antwortete: „Gnädiger Herr, was soll ich davon sagen? Wenn wir noch lange so bezahlen müssen, um die Straßen zu verbessern, so werden sie so gut, daß wir baarfus darüber hingehen können.

— Eine der wichtigsten Erfindungen für die Landwirthschaft ist das Knochenmehl, welches jetzt als das allervorzüglichste Dungmittel gerühmt wird. Ein Messer-Fabrikant in der Gegend von Solingen, welcher den geraspelten Abfall von den zu Messerheften verarbeiteten Knochen als Düngmittel vorzüglich gut fand, war der erste, der eine Mühle zum Mahlen der Knochen anlegte. Er kaufte den Centner Knochen um 25 Sbr. und verkaufte den Centner daraus gemachtes Mehl um 1½ Thaler; jetzt kostet der Centner Knochen 30 Sbr. oder einen halben Thaler, und der Centner Knochenmehl 2 Thaler. 150 Pfund Knochenmehl leisten eben so viel als 10 Karren Mist. Die Nützlichkeit dieses neuen Dungmittels ist in der Gegend um Solingen so allgemein anerkannt, daß daselbst jährlich neue Knochenmühlen angelegt, oder an andern Werken, z. B. Eisenhämmern angebracht werden. Eine solche Mühle bestehet nur aus 2 Stampfen, welche 4 Zoll Quadrat dick und 9 Fuß lang, unten aber mit einem eisernen Keil versehen sind; die Stampfen fallen in einen eisernen Trog, worin auf dem Boden ein Stück gegossenes Eisen, 3 bis 4 Zoll dick, 1 Fuß breit und 1½ Fuß lang liegt. Die Stampfe mit dem Holz wiegt 110 bis 120 Pfund. Zwei Stampfen können täglich 300 Pfund zerstoßen, die reichlichen Gewinn liefern. Das Mehl wird durch ein grobes Sieb gesiebt und was nicht durchfällt wird nochmals auf die Mühle gegeben.

Nachstehende, den verganteten Conrad Lutzischen Eheleuten zu Ringau zugehörigen Realitäten werden hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als a) ein zehendpflichtiges Gut, beschwert mit jährlich 20 fl. 28 kr. rhl. Erbzins, und 1 fl. 42 kr. rhl. Steuer in simplo, b) 1 Tagwerk Wiese, als der I. Theil an der Herrschaftswiese, belastet mit 4 fl. 25 kr. rhl. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, c) 1 Tagwerk Wiese, als der II. Theil hieran, onerirt mit 4 fl. 25 kr. Erbzins und 18¾ kr. Steuer in simplo, d) 1 Tagwerk Wiese, als der III. Theil hieran, beschwert mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, e) 1 Tagwerk Wiese, als der IV. Theil hieran, belastet mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, f) 1 Tagwerk, die untere Hutwiese, onerirt mit 36 kr. Erbzins, und 3¾ kr. Steuer in simplo, welche sämmtliche Realitäten bisher erbzinspflichtig dann in Veränderungsfällen handlohn- und nachsteuerbar in den edictsmäßig hiezu noch geeigneten Fällen sind, und zwar in beiderlei Beziehung mit 10 Procent. Als Strichstermin wird der 22. Februar 1820, früh 9 Uhr festgesetzt, und Konfalleihaber hiezu eingeladen. Burggrub, den 24. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleissmann.

Die Conrad Lutzischen Eheleute zu Ringau haben bonis cedirt. Es werden daher alle und jede, welche aus irgend einem Grunde an dieselben einen Anspruch machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, am 22. Februar l. Js. als dem anberaumten ersten Edictstage, entweder in Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälte, unter der Strafe des Ausschlusses von der Masse zu erscheinen, und ihre Foderungen nicht nur allein anzubringen, sondern auch sämmtliche Beweismittel zur Herstellung der Liquidität derselben, und ihres etwaigen Vorzugsrechtes rechtsbeständig vorzulegen; wobei die Bewerkstelligung eines gütlichen Nachlaß Vertrages wiederholt versucht werden soll. Zur Vorbringung der dagegen statt findenden Einreden wird weitere Tagesfahrt auf den 21. März l. Js. und zum Beschlusse der Verhandlungen auf den 18. April l. Js. unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die hiebei nicht Erscheinenden mit den treffenden Handlungen ausgeschlossen, und aus den Acten, wie sie liegen, sowohl hinsichtlich der Liquidität als der Priorität gesprochen werden solle. Burggrub, den 19. Januar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleissmann.

Die tausend ein hundert und acht und dreißigste Ziehung in München ist Donnerstag den 10. Februar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

87. 83. 17. 32. 5.

Die 1139te Ziehung wird den 9. März, und inzwischen die 739te Regensburger Ziehung den 21. Februar, und die 98te Nürnberger Ziehung den 29. Februar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag. Nro. 36. 20. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Das Publikum war lange in Ungewißheit über die Entlassungsgründe der drei Minister, v. Humboldt, v. Boyen und v. Beyme; jetzt wird darüber Folgendes erzählt, das nicht ganz verwerflich scheint. Se. Majestät hatten vor einiger Zeit dem Ministerium Höchstihre Unzufriedenheit über verschiedene Administrationsgegenstände, worüber im Lande Mißvergnügen herrsche, (und wohin man vorzüglich die Lasten der Landwehrcavallerie, den Blasenzins und jenseits der Elbe das Zolledict rechnen kann), zu erkennen gegeben, und Bericht verlangt, wie den Beschwerden des Volks schleunig abzuhelfen sey? Jene drei Minister bildeten eine Art von Opposition im Ministerium; in dieser Eigenschaft vereinigten sie sich zu einem Bericht (man weis nicht, ob einseitig oder durch Mehrheit beschlossen?) welchen Herr v. Beyme redigirte, und worin Tadel des Staatskanzlers vorgekommen seyn soll. Se. Majestät beschloßen, die Urheber dieses Berichts aus dem Staatsdienste zu entfernen. Es scheint allerdings nöthig, daß jedes Ministerium in seinem Innern einig sey; sonst muß ein Theil ausscheiden, wie solches in Frankreich und England oft geschieht. Oeffentliche Blätter enthielten vor Kurzem eine Apologie dieser entfernten Minister. So sehr sie persönlich Achtung verdienen, und so wenig wir auch sie zu tadeln berufen sind, da man mit ihnen auf gleicher Höhe stehen muß, um sie mit Grund loben oder tadeln zu können, so müssen wir doch bemerken, daß in jener Apologie Manches übergangen, manches Irrige angeführt ist. Herr v. Beyme hatte allerdings als Kabinetsrath vor der Schlacht von Jena großen Einfluß; aber die Stellung des damahligen Kabinets, die mit aus der Persönlichkeit des Herrn v. Beyme hervorging, war gegen das Ministerium und General Directorium eine, wie es scheint ganz verfehlte, indem dadurch ein zwar unscheinbares, aber, wo der damahlige Collegen des Herrn v. Beyme, Herr L. H. Lombard es nannte, ein intimes Ministerium über das öffentliche gestellt werde, dessen Opposition nicht wohlthätig auf das Ganze wirkte. Nach dem Tilsiter Frieden trat Herr v. Beyme als Großkanzler auf, und removirte damahls eine Anzahl von Justizbedienten per Rescriptum, worin ihnen allerdings der Weg Rechtens vorbehalten wurde; auch mochten sie es wohl verdienen, aber man klagt dessenungeachtet über Verletzung der Form. Im Jahr 1810 wurde Herr v. Beyme eben so plötzlich von seinem Amte entfernt, wie jetzt; damahls traf das Loos auch noch zwei seiner Collegen; der Grund soll gewesen seyn, weil diese Minister die Grafschaft Glatz für die Kriegscontribution, welche Preussen an Napoleon zu zahlen sich verpflichtet hatte, demselben zu überlassen vorschlugen, welches aber der König mit Unwillen verwarf. Wäre dies 1810 geschehen, so hätte es vielleicht keinen Feldzug von 1813 gegeben, denn die Grafschaft Glatz ist eine natürliche Bastion, welche Schlesien und Böhmen beherrscht. — Mögen Herrn v. Beyme's Verdienste noch so groß seyn, und sie sind es gewiß, so ist er auch Königlich dafür belohnt worden. Als Besitzer des Gutes Stieglitz, das an den Königlichen Spandauer Forst gränzt, besaß er hier Holzberechtigungen. Auf seinen Antrag, und nach der Abschätzung des Oberforstmeisters v. Schenk, erhielt er einen beträchtlichen Theil des Forstes als Eigenthum für jene. Nachdem er schon 1810 den Abschied erhalten hatte, stellte Herr v. Beyme dem Könige vor, ob Se. Majestät ihm nicht die Domaine Ruhleben, welche zu 24,000 Rthlr. abgeschätzt war, statt seiner Pension von 3000 Rthlrn. eigenthümlich verleihen wollte. Auch dies geschah. Späterhin wurde Herr v. Beyme Gouverneur von Pommern mit ansehnlichem Gehalt, auch wurden ihm 1816 desfalls noch besonders ansehnliche Summen gezahlt. (Allgemeine Z.)

Berlin, 15. Februar. Da der wirkliche Geheime-Ober-Finanzrath Rother bei seiner in den Verord-

stungen vom 17ten v. M. enthaltenen neuen Dienststellung verhindert wird, die Geschäfte als Director des Königl. Schatzministerii fortzuführen; so haben Se. Königliche Majestät ihn davon zu entbinden, und solche dem wirklichen Geheimen-Ober-Finanzrath und Director der Generalcontrolle, von Ladenberg, mit zu übertragen geruhet.

Die Ungewißheit, wodurch die Dispensation des Generals Grafen Gneisenau von den Gouvernements-Geschäften veranlaßt worden sey, ist nun durch die Bekanntmachung der nachstehenden, deswegen an das Kriegsministerium erlassenen Kabinetsordre gehoben:

„Der General der Infanterie Graf Gneisenau hat, durch patriotisches Gefühl veranlaßt, den Vorschlag gemacht, die Stelle als Gouverneur hiesiger Residenz zur Ersparung des mit derselben verbundenen Einkommens eingehen zu lassen. Bei der Nothwendigkeit, im Staatshaushalte jetzt jede mögliche Ersparniß zu bewirken, habe Ich das Anerbiethen des Generals, in Ansehung des Einkommens, als ein Opfer, welches er auf den Altar des Vaterlandes niederlegt, mit Dank angenommen, und die Gouverneurgeschäfte dem Commandanten, Generallieutenant v. Bräuchitsch, mit übertragen, den Grafen Gneisenau aber aufgefordert, den Titel und den Rang als hiesiger Gouverneur zu behalten, auch von der in dieser Eigenschaft für ihn eingerichteten Wohnung Gebrauch zu machen. Ich überlasse dem Kriegesministerio, darnach wegen Einziehung des Gehalts das Weitere zu verfügen, wobei Ich bemerke, daß er sein Gehalt als General der Infanterie und die ihm in dieser Qualität zustehenden Rationen beibehält. Berlin, den 5. Februar 1820.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Ueber den (in Nro. 31. d. Z. erwähnten) ehemahligen Jenaer Studenten Ferdinand Johann Witt, Verfasser mehrerer im Morning Chronicle abgedruckten Aufsätze, trägt die Preussische Staats-Zeitung heute Folgendes nach: „Der Sohn eines Holsteinischen Pferdehändlers, jetzt 21 oder 22 Jahre alt, hat er erst in Kiel, hierauf bis zum Ende des Jahres 1818 in Jena studirt, sich nachher in Deutschland und Frankreich umhergetrieben, und zuletzt nach Altona begeben, woselbst er unter Polizei-Aufsicht gestanden, bis er aus Ingrimm über die Beschlüsse des Bundestages, weil sie Zucht und Ordnung festen begründen, den Entschluß nach Göttingen zu gehen, mit dem Plane verkauschte, sein Heil ausser dem Vaterlande, vorgeblich in Ostindien, zu versuchen. So viel bekannt, ist er jedoch bis jetzt nicht weiter als nach England gekommen. Den ungemein revolutionairen Geist dieses jungen Mannes bezeichnen dessen bisherige gelehrte Arbeiten. Diese bestehen theils aus dem Aufsatze: „Neuestes aus Kurhessen," theils aus dem bekannt gewordenen aufrührischen Gedichte: „Die deutsche Jugend an die deutsche Menge, zum 18. October 1818. Dreißig oder drei und dreißig *) gleichviel." Witt hat sich als Verfasser dieses Gedichtes angegeben, welches nach den Acten zu der für das Jahr 1818 verabredeten, aber nicht zugelassenen, zweiten großen Wartburg-Feier bestimmt, und in zahlreichen Exemplaren durch einen großen Theil Deutschlands heimlich versandt, verbreitet, und beinahe bei allen jetzt zur Untersuchung gezogenen Personen, zum Theil dutzendweise, vorgefunden worden ist, obgleich daran auch andere Mitglieder des engeren Vereines zu Jena, in welchem Witt neben Sand und anderen jetzt in Arrest oder Untersuchung befindlichen Individuen fast, Theil genommen haben. Es ließ sich daher etwas recht Revolutionaires von einem Hauptwerke erwarten, welches Witt unter der Feder hatte und worüber er sich noch in dem am 1. October 1819 an den wegen revolutionairer Umtriebe verhafteten Candidaten, F ..... geschriebenen Briefe folgender Gestalt äußerte: „Ich habe jetzt eine Schrift ausgearbeitet, die nächstens hoffentlich zum Druck fertig seyn wird, in der ich das Wesen des Staates, wie er seyn sollte und wie er ist, zusammenstelle, und den so unendlich mißverstandenen Begriff von Revolutionen und deren Nothwendigkeit und Nutzen, wenn sie eintreffen, zu entwickeln suche, und dieses ist mir, wie mir treffliche Männer versichern, ziemlich gelungen. Es wird vielleicht Manchen, der bisher ohne Grund davor zurückschauderte, darüber belehren. — Ich lese jetzt fleißig den Wilhelm Tell. Welche Kraft!"

*) Dies geht nach gerichtlichen Geständnissen auf die Deutschen Fürsten, welche ihrem Lande noch keine Constitution gegeben.

Jena, 4. Februar. Ein in mehreren Zeitungen (Baireuther Zeitung Nr. 16. d. J. S. 66) aufgenommener Artikel enthält in Ansehung hiesiges academischer Lehrer auffallende Unrichtigkeiten, daher solche hierdurch berichtigt werden. Professor Martin, — dessen Haupt-

function übrigens nicht das academische Lehramt, sondern die Stelle eines nichtacademischen Raths bei dem hiesigen Gesammt-Oberappellations-Gerichte ist, — suchte, besonders wegen dieser Amtsverhältnisse und um den ihm aufgetragenen legislativen Arbeiten sich ganz widmen zu können, um eine temporelle Dispensation von der Verpflichtung, Vorlesungen auf hiesiger Universität zu halten, in einer bei des Großherzogs K. H. von ihm erbethenen Audienz nach. Unrichtig sagt daher jener Zeitungs-Artikel: „Allein der Großherzog ließ ihn zu sich kommen" und noch viel unrichtiger fährt dieser Artikel sogar fort: „und sprach ihn von der Vormundschaft frei, die seine Herren Collegen trifft." Es gibt hier nähmlich überall keine Vormundschaft über die academischen Lehrer und eben so wenig hat Herr Martin einen Vorzug vor seinen Collegen in solcher Hinsicht jemahls gesucht, oder ungesucht eingeräumt erhalten. Seine Vorlesungen fing er vielmehr an, da er über die obbesagten Beweggründe seines Dispensationsgesuchs beruhigende Zusicherungen erhalten und den für ihn ehrenvollen Wunsch des Großherzogs, solche nicht auszusetzen, vernommen hatte." — Eine fernere Unrichtigkeit jenes Zeitungsartikels ist, nicht nur daß Herr Professor Fries allhier „früher, vorzüglich wegen seines Freundes Martin, Heidelberg verlassen habe" (indem denselben Familienverhältnisse und andere seine eigene Person betreffende Gründe bestimmt hatten, einem Rufe hierher früher zu folgen, als es gewiß war, daß Herr Martin zu uns kommen werde) — sondern unrichtig ist es auch, daß Hr. Fries „an dem nähmlichen Tage von seinem Lehramte „suspendirt sey, ohne daß ihm der Grund dieser Verfügung kund gemacht wurde."

Spanien.

Ein Schreiben aus Cadix vom 25. Januar enthält nachstehende Nachricht von dem daselbst geschehenen Empörungs-Versuch (S. N. 33. d. Z.): „Gestern Abends (den 24.) um 8 Uhr, versammelten sich während dem Zapfenstreiche eine Anzahl bewaffneter Einwohner und einige Soldaten vom Regiment Soria auf dem St. Antoniusplatze und begleiteten die Tambours unter dem Ausrufe: Es lebe die Constitution! Die Soldaten führten zwei kleine Feldstücke ohne Lafften. Die zusammengerottete Masse ging auf die Caserne St. Helena los; allein die dort liegenden Truppen waren bereits unter den Waffen und empfingen die Meuterer mit einem sehr lebhaften Feuer, das die letzteren einigemahl beantworteten; sie wurden aber bald zerstreut, nachdem sie 14 Tode und eine große Anzahl Verwundete auf dem Platze gelassen hatten. Man versichert, der Anführer des Complotts sey der Obrist Nicolaus de Sant-Jago y Rotalde. Die Wahrheit ist, daß, nachdem der Plan des Complotts gescheitert war, dieser Officier sich das Seethor öffnen ließ, und verschwand. Vor Mitternacht war die Ruhe allgemein wieder hergestellt."

Ein anderes Schreiben aus Cadix vom 27. Januar sagt: Durch den mißlungenen Empörungs-Versuch des Obersten St. Jago, der sich nachher eingeschifft hat, ist die allgemeine Ruhe unserer Stadt nicht gestöhrt worden. Die Rebellen befinden sich in einer schlimmen Lage; es fehlt ihnen an Unterstützung aller Art. Die Truppen des General Freyre dehnen sich aus und haben Port St. Marie, Xeres, Chiclana und Medina-Sidonia besetzt. Der brave General Freyre hat schon Maßregeln genommen, die den Rebellen keine andere Wahl übrig lassen, als sich zu unterwerfen oder vertilgt zu werden.

Herr von Villa-Vicencio, General-Capitain der Marine, hat den Englischen Consul benachrichtigt, daß die Mündung des Flusses Santi-Petri (auf der Insel Leon) im Blocadezustand und das Einlaufen jedem fremden Schiffe untersagt sey; es ist wahrscheinlich, daß die nähmliche Anzeige dem Gouverneur von Gibraltar mitgetheilt worden ist, um die Insurgenten von Hülfsquellen, die sie sich durch diesen Fluß etwa von Außen her verschaffen könnten, abzuschneiden. — Die empörten Truppen hatten zu Xeres sogenannte constitutionelle Behörden eingesetzt. Diese Autoritäten wurden von den Königl. Truppen bei ihrem Vorrücken nach Xeres wieder abgesetzt. 2000 Insurgenten, die von Fernando aufgebrochen waren, wollten am 2Sten zu Xeres ihre Behörden wieder einsetzen, da sie aber überlegene Streitkräfte fanden, kehrten sie auf die Insel Leon zurück, nachdem sie die Schiffbrücke zerstöhrt hatten.

Es sind 9 Königliche Generale gegen die Insurgenten beordert, nähmlich der Ober-General Freyre in Sevilla, Cruz-Murgien in Cordova, Michelena in Sanlucar, Freras in Utrera, Lorg in Malaga, Eguia in Antequira, O'Lawlor in Ronda, O'Donnel in St. Roch, und Valdes in Cadix. — „Aus dem Innern des Reiches sind mehrere Truppen Colonnen auf dem Marsch nach Andalusien, selbst ein Theil der Garnison von Ma-

feld, welches beweiset, daß die Hauptstadt völlig ruhig ist. Der Rest der Expeditionsarmee, dem man doch nicht trauen darf, wird nach Castilien verlegt. In der Sierra-Morena (ein 80 Französische Meilen langes Gebirg zwischen Mancha und den Provinzen Cordova und Jaen) wird ein Cordon gezogen, um zu verhindern, daß die Deserteure in Guerillas Banden sich vereinigen. Allen Gouverneurs der südlichen Provinzen sind Instructionen zugeschickt worden, worin vorgeschrieben ist, wie sie sich zu verhalten haben. In allen nördlichen Provinzen herrscht fortwährend die vollkommenste Ruhe und ist keine Störung zu befürchten. Die Hauptstrassen aus den Pyrenäen nach Biscaya, Navarra, Arragonien und Catalonien werden von Truppenabtheilungen besetzt. Jede Douane erhält, nach ihrer Wichtigkeit, eine größere oder kleinere Anzahl Soldaten, um alles was aus Frankreich kommt, streng zu beobachten, denn man befürchtet, es möchten mehrere nach Frankreich geflüchtete Spanier zurückkehren.

Zeitungen aus dem südlichen Frankreich, aus England und aus den Niederlanden liefern über den Aufstand in Andalusien Nachrichten, welche nicht so günstig für die Spanische Regierung lauten, als die neuesten in Paris angekommenen. Englische Blätter behaupten, Don Francisco de Paula, Bruder des Königs, stehe an der Spitze der Insurgenten, der General O'Donnel (Bruder des Grafen Abisbal) sey von den Insurgenten geschlagen worden und der Rest seines Corps sey zu ihnen übergegangen; der in der Bucht von Puertales liegenden Flotte fehle es an Lebensmitteln, und endlich, die Insurgenten hätten Cadix aufgefordert, mit der Drohung, alles über die Klinge springen zu lassen, wenn es sich nicht sogleich ergebe. Diese Nachrichten sind so abgeschmackt, daß selbst das Morning-Chronicle, sie dafür erkennt. Don Francisca Paula ist bei den Cortes so wenig beliebt, daß sie ihn sogar von der Thronfolge ausschliesen wollten; der Flotte kann es nicht an Lebensmitteln fehlen, da sie mit der von den Königl. Truppen besetzten Küste in Communication steht, und der Angriff des Generals Odonnel scheint vielmehr gelungen zu seyn, da eine Abtheilung der Königlichen Armee Port St. Marie wieder besetzt hat. Indessen scheint selbst nach dem Moniteur der Aufstand in Andalusien neuerdings Wichtigkeit erhalten zu haben. Ein Brief aus Gibraltar gibt die Zahl der Rebellen auf 16000 an, sie tragen rothe Locarden mit einem grünen Dreieck.

Der General Freyre hat seit dem 16. Januar seinen Abmarsch aus Sevilla immer von 2 zu 2 Tagen verschoben und war noch am 28ten nicht aufgebrochen. Er gehet sehr vorsichtig zu Werk, um die Insurgenten ganz zu umzingeln und wird nicht eher aufbrechen als bis der Schlag unfehlbar scheint. Indessen hofft er guten Erfolg von der Verzeihung die der König den zurückkehrenden Insurgenten angedeihen hat. Wirklich haben schon 50 Artilleristen die Insurgenten wieder verlassen. Endlich hat die Spanische Regierung, man sagt auf Anrathen des diplomatischen Corps, besonders des Sir Wellesley, einige Nachrichten von dem Aufstand in Andalusien bekannt gemacht.

Nach Briefen aus Madrid vom 31. Januar sind daselbst wieder einige Personen als Mitschuldige der falschen Ordres an die Regimenter, verhaftet worden. Darunter soll ein Mitglied des hohen Raths von Castilien seyn, und der Finanzrath Caretta, Schwager des Generals Ramirez, der ein Liebling des Königs ist.

Großbritannien.

London, 3. Februar. Die Gesundheit des Königs nimmt täglich zu. Heute wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Der König hat eine sehr gute Nacht gehabt; man hat alle Kennzeichen einer baldigen Wiederherstellung.

In der Irländischen Grafschaft Galway sind Unruhen. Man will daselbst Agenten der Englischen Radicalen bemerkt haben. Zur Nachtzeit kommen bewaffnete Aufwiegler in beträchtlicher Anzahl vor die Häuser der Landleute, rufen die männlichen Einwohner herbei und lassen sie beschwören 1) nichts zu entdecken, und 2) in einer gewissen Nacht bei einer Zusammenkunft sich einzufinden. Man kennt den Ort dieser Zusammenkünfte nicht, und wahrscheinlich werden sie bald da bald dort gehalten. Einige Landleute haben zwar den Ortsbehörden einige Nachricht davon gegeben, jedoch, weil sie die Drohungen der Aufrührer fürchteten, sich bei der bestimmten Zusammenkunft eingefunden, und seitdem wollen sie nichts mehr entdecken.

Im Verlage der Geheimen Kammer-Rath Hutzenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 37. 21. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Wien, 12. Februar. Am 9ten d. war großer Hofball, wobei jedoch Sr. Maj. der Kaiſer, wegen eines plötzlichen Anfalls von Katharr, ſich nicht einfinden konnten. Ihre Majeſtät die Kaiſerin nahmen die Honneurs an. Wegen dieſer Unpäßlichkeit des Monarchen iſt die auf den 10ten d. beſtimmt geweſene Audienz und die auf morgen angeordnete Hofgalla abgeſagt worden. Se. Majeſtät ſind jedoch im Stande, das Bett zu verlaſſen, ſo daß heute, zur Verherrlichung des Geburtsfeſtes unſers innigſt verehrten Monarchen, in den Appartements Sr. Majeſtät Familien-Tafel gegeben werden kann, wozu ſämmtliche hier anweſende höchſte Kaiſerliche Familienglieder gezogen werden. Ueberhaupt iſt die Unpäßlichkeit Sr. Majeſtät, Gott Lob! nicht bedeutend und vielleicht iſt die Abbeſtellung der Feierlichkeiten nicht allein durch dieſe Unpäßlichkeit veranlaßt worden, als vielmehr, unter andern, durch die am 15ten d. anfangende 14tägige Hoftrauer für den Landgrafen von Heſſen-Homburg, die Kurfürſtin von Heſſen-Caſſel und den Erbgroßherzog von Mecklenburg Schwerin.

Prag, 14. Februar. Man will hier beſtimmte Nachricht haben, daß Ihre Kaiſerliche Majeſtäten im Anfang des kommenden Monaths Mai aus Wien hier in Prag eintreffen, am 16. Mai dem Johannesfeſte hier beiwohnen und nachher Böhmen und deſſen verſchiedene Bäder bereiſen werden.

Hier wird alles aufgebothen, dem Feldmarſchall Fürſten von Schwarzenberg, deſſen Geſundheit, Gott Lob! immer zunimmt, ſeinen Aufenthalt dahier ſo angenehm als möglich zu machen. Hausbälle, Tableaux, Haus-Comödien haben ihm ſchon manche angenehme Abende verſchafft. Vor Kurzem wurde dieſem allgemein verehrten Helden zu Ehren ein Turnier von 16 Rittern aufgeführt, die ſich ſämmtlich durch ihre Gewandtheit und Reitkunſt auszeichneten; darunter waren unter andern: Baron Pfeil, Graf Schlick, Baron Wimmer, ein Fürſt Taxis, ein Graf Colloredo ꝛc. Nach zwei unentgeltlichen Vorſtellungen wurden, auf die Bitte des hochverehrten Erzbiſchofs, auch zum Beſten der Armen 2 Vorſtellungen gegeben, die zuſammen beinahe 6000 Gulden einbrachten.

Heute gibt das hier garniſonirende Militair dem Feldmarſchall Fürſten von Schwarzenberg einen Ball im vormahlig Lichtenſteinſchen Hauße auf der Kl. inſeite. Da der Feldmarſchall-Lieutenant Baron Koller die Leitung dieſes Feſtes übernommen hat, ſo iſt mit Gewißheit vorauszuſehen, daß es glänzend und höchſt geſchmackvoll ſeyn wird.

Münſter, 30. Januar. Durch die glücklichen Bemühungen des Bürgermeiſters Bohlender zu Emsdetten im Kreiſe Steinfurt iſt man einer, dem Vernehmen nach ſehr ausgebreiteten, Diebsbande auf die Spur gekommen, wovon bereits 10 Perſonen hier eingebracht worden ſind. Man erwartet wichtige Entdeckungen.

Vom Oberrhein, 4. Februar. Allgemein wird ſeit einiger Tagen verſichert, der Großherzog von Baden werde die Stände auf die zweite Hälfte Aprils, oder ſpäteſtens auf den erſten Mai, wieder zuſammenberufen. Man beſchäftigt ſich ſchon mit Vorarbeiten zum Landtage. Von der Verſetzung mehrerer Beamten in entferntere Gegenden wider ihren Willen, worüber man ſich bei der letzten ſtändiſchen Verſammlung beſchwerte, iſt wieder die Rede. Es iſt zu hoffen, daß beim nächſten Landtage das organiſche Geſetz wegen der Staatsdiener zu Stande kommen und dieſer achtbaren Claſſe endlich auch diejenige Sicherheit für ihre ökonomiſchen Verhältniſſe geben werde, die ſie zu verlangen berechtigt iſt. Man verſichert jetzt, die neue Verwaltungs- und gerichtliche Organiſation des Großherzogthums, wovon ſeit geraumer Zeit ſoviel geſprochen wurde, werde nicht ſtatt haben, wenigſtens nicht nach demjenigen Syſtem, das man bereits als angenommen betrachtete. Die Eintheilung des Landes in Kreiſe

und Kreisdirectorien soll beibehalten werden. Auch die andern Veränderungen, die nunmehr eintreten sollen, werden nicht so umfassend seyn, als man bisher glaubte. Von Sands Proceß hört man nichts mehr. Er ist gegenwärtig dem Hofgericht zu Mannheim übertragen, das, nach dem Ergebniß der Information und nach den vorliegenden Acten das Urtheil sprechen wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, 8. Februar. Der Gesetz-Entwurf in Betreff der Bürgermiliz (Schutteryen), welcher am 26ten v. M. der zweiten Kammer der Generalstaaten, vorgelegt worden, besteht aus 127 Artikeln, und besagt im Wesentlichen Folgendes: „Die schon bestehenden Milizen sollen unverzüglich nach Vorschrift dieses Gesetzes eingerichtet, und da, wo noch keine sind, soll nach und nach deren Errichtung vorgenommen werden. Wenn die Milizen aufgerufen werden, um als Landsturm zu dienen, sollen sie dieselben Tractamente und den nähmlichen Sold, wie das stehende Heer genießen. Die Milizen, welche in Kriegszeiten den Landsturm bilden, sollen in Friedenszeiten aus Dienst thuenden und Nichtdienstthuenden bestehen, und es sollen zu der ersten Classe Diejenigen gehören, welche in Gemeinden von und über 2500 Seelen bereits errichtet sind, oder noch errichtet werden. Alle Individuen männlichen Geschlechts, die am 1. Januar eines jeden Jahres in ihr 19tes Jahr eingetreten sind, und ihr 45stes noch nicht zurückgelegt haben, können zum Milizdienst aufgerufen werden. Zu gewöhnlichen Zeiten soll die Stärke der Milizen nicht über 3 Mann von 100 Seelen hinausgehen. Die Dauer der Dienstzeit ist 10 Jahre. Von der Mannschaft, die zuerst zusammengezogen worden, soll jährlich der zehnte Theil durchs Loos entlassen werden; doch bleibet diese Entlassenen zum Landsturmsdienst verpflichtet. Leib und Hausbediente, Leute, die Armengeld erhalten, und solche, die entehrende Strafe erlitten, dürfen in die Miliz nicht aufgenommen werden.

Großbrittanien.

London, 9. Februar. Se. Majestät sind beinahe ganz wieder hergestellt, und haben gestern Ihre Brüder und den Prinzen Leopold bei sich gesehen. Der König hatte den Wunsch geäussert, daß jetzt nach seiner Thronbesteigung alle Glieder des regierenden Hauses in Liebe und Vertrauen vereint seyn möchten, und demzufolge hatte denn auch der Herzog von Sussex eine lange Unterredung mit Se. Majestät, die, wie man hofft und wünscht, unter den jetzigen Umständen zu einer dauernden Versöhnung zwischen den beiden Königlichen Brüdern geführt haben wird.

In der Nähe von Tuam, in Irland, soll es zwischen einem zahlreichen Corps Insurgenten und einer Abtheilung Königlicher Truppen zu einem Treffen gekommen seyn, wobei mehrere Insurgenten theils getödet, theils verwundet, aber auch ein Major des 77sten Regiments verwundet worden.

Spanien.

Ein Journal von Bordeaux enthält nachstehende Proclamation des Anführers der Insurgenten an die Truppen in Andalusien:

„Soldaten! Durch die Wahl der Officiere des Heeres an eure Spitze gestellt, spreche ich zu euch mit jener Freimüthigkeit, die zwischen Waffenbrüdern herrschen muß. Unser Spanien näherte sich seinem Verfalle; durch den Ruin des Vaterlandes würde der eurige vollendet werden seyn: ihr waret dem Tode geweiht, mehr um die Regierung von der Furcht zu befreien, den euer Muth ihr verursacht, als um die jetzt unmöglich gewordene Eroberung der Colonien zu versuchen, was jetzt unmöglich geworden ist. Indessen wären eure Familien unter einer willkührlichen und tyrannischen Regierung, die nach Gefallen über das Eigenthum, das Daseyn und die Freiheit der unglücklichen Spanier schaltet, in der scheußlichsten Sclaverei zurück geblieben. Soldaten, diese Regierung mußte die Nation und endlich sich selbst zu Grunde richten; es ist nicht möglich, dieses länger zu dulden. Auf einer Seite Gewaltthätigkeit, auf der andern Schwäche, kann sie nur Unwillen oder Verachtung erregen; und damit das Vaterland glücklich sey, muß die Regierung Zutrauen, Liebe und Achtung einflößen. Soldaten, gebraucht die Waffen, welche die Unabhängigkeit der Nation gegen Bonapartes Macht gesichert haben, zu unserem und unserer Brüder Wohl; die Unternehmung ist leicht und ruhmvoll. Ist noch ein Spanischer Soldat vorhanden, der sich entgegen stellen wird? Nein, selbst in den Reihen derjenigen, welche die Regierung versammelt, werdet ihr Brüder finden, die sich mit uns vereinigen werden; und wenn einige

schändlich genug, es wagen sollten, ihre Waffen gegen uns zu wenden, so mögen sie als Tyrannenknechte, des Spanischen Nahmens unwürdig, umkommen. Soldaten, ich zähle auf euch; ihr seyd die würdigen Kinder des Vaterlandes; als solche müßt ihr euch stets zeigen. Eintracht und Mannszucht, dies ist, was ich euch anempfehle. Es wird mir das Glück zu Theil werden, diejenigen, welche sich auszeichnen, zu belohnen; aber wenn einer unter euch seine Pflicht nicht erfüllt, so werde ich beweisen, daß man mir nicht vergebens die Macht anvertraut hat, und daß die Energie einer Regierung, welche das Gute will, jener des Despoten stets überlegen ist. Soldaten, der Sieg erwartet uns und in seinem Gefolge Ruhm und Lohn, den uns das Vaterland im Ueberflusse zollt. Hauptquartier San-Fernando, den 15. Januar 1820."

Der Obergeneral der Nationalarmee
Quiroga.

Frankreich.

Paris, 12. Februar. Die Zusatzacte zu dem Wahlgesetz, die man gestern als unwiderruflich beschlossen ausgab, soll heute, wie man sagt, wieder neue Veränderungen erlitten haben. Da die Deputirten des Centrums sich nicht zu einem Project entschließen konnten, durch welches ihre Wiedererwählung nicht versichert ist, so schlug Herr Decaze ihnen vor, sich zu prorogiren, ungeachtet ihre Vollmachten abgelaufen sind. Dadurch wollte Herr Decaze diese Deputirte verleiten, selbst die Charte zu verletzen, und hoffte alles von solchen Männern zu erhalten, die in den Augen der Nation mit ihm das Verbrechen theilten, sich in den Usurpations-Zustand versetzt zu haben. (Constitutionel.)

Gestern Morgens ist Herr Vives, Spanischer General, der einen diplomatischen Auftrag an den Congreß der vereinigten Staaten von Nordamerika hat, hier angekommen. Er hat Madrid am 3. Februar verlassen, wird also der Spanischen Gesandtschaft dahier, und wahrscheinlich auch der Französischen Regierung neuere Nachrichten mitgebracht haben, als die letzt angekommenen waren, die aus Madrid bis zum 31. Januar und aus Andalusien bis zum 26. Januar reichten. Die officiellen Journale haben nichts darüber mitgetheilt. Folgendes scheint man erschnappt zu haben. Die aufrührische Bewegung in Cadix am 24. Januar darf nicht als ein zufälliges, unbedeutendes Ereigniß angesehen werden. Ein Theil der Besatzung, womit sich mehrere Einwohner vereinigt hatten, bildeten eine Rotte, riefen: es lebe die Constitution und die Cortes! und marschirten unter Trommelschall an eines der Stadtthore, um es den Insurgenten zu überliefern, welche militairische Demonstrationen machten und nur den Erfolg des Aufstandes der Einwohner abzuwarten schienen. Die Wache am Thor, ungefähr 100 Mann, gab Feuer auf sie, der Streit war kurz aber mörderisch. Die Anführer der Rotte verschwanden, sollen aber in Sicherheit seyn. Die Uneinigkeit im Innern der Stadt ist noch nicht gehoben. Die vorzüglichsten Meuterer gehören zu den ansehnlichsten Familien; Oberst Sant Jago Rotaldo ist mit der Tochter des General-Lieutenants der Königl. Marine verehelicht. In Madrid ging die Sage, ein in 7 bis 800 Mann bestehender Vortrab der Königlichen Armee habe eine Meile vor der Insel Leon ein Gefecht mit den Insurgenten gehabt und nach allem Anschein wäre dieser Vortrab, nachdem einige Schüsse gewechselt waren, zu den Insurgenten übergetreten. (Constitutionnel.)

Herr James Rothschild, Chef eines der ersten Wechselhäuser in Europa, wäre beinahe das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Er fuhr auf den Elysäischen Feldern spazieren, sein Pferd ging mit dem Cabriolet durch und dieses zerbrach an einem Laternpfahl, wodurch Herr Rothschild im Gesicht und an andern Theilen des Kopfes gefährlich verwundet wurde. Heute Morgens warf er Blut aus, jedoch hofft Herr Deputran dieses Ereigniß werde keinen schlimmen Ausgang nehmen.

In Avignon hat man eine neue Spitzbüberei entdeckt, wodurch viele Kaufleute in großen Schaden kommen. Die Kaufleute warfen die Nacht hindurch ihre Briefe in den dazu auf der Post bestimmten Kasten, der des Morgens um 5 Uhr eröffnet wurde. Indessen hatte ein Gauner während der Nacht ein gestricktes Netz in den Kasten gebracht, womit er, ehe die Postbeamten denselben eröffneten, die meisten Briefe herausbrachte, deren viele sehr beträchtliche Wechsel enthielten. Ein Wechselagent brachte den Betrüger heraus, begab sich zu ihm und zwang ihn durch Drohungen, 27,000 Franken, Betrag eines auf jene Weise geraubten Wechsels, ihm auszubezahlen.

— Rudolph Graf von Sulz, (in Schwaben katholi-

scher Religion, heirathete im Jahr 1603 Agatha, Grafin von Hanau, eine Proteſtantin. Bei ſeiner Vermählung ſtellte er folgende Urkunde aus: „Ich Rudolph, Graf von Salz, verſpreche bei meiner Gräflichen Ehre, oder der Teufel ſoll mich hohlen, daß ich meine zukünftige Gemahlin bei ihrer Religion bleiben laſſen, auch im mindeſten zu keinem Abfall Anlaß geben will. Ich habe droben zwei Bibeln; hat ſie nicht genug daran, ſo will ich ihr noch zwei kaufen. Sie leſe nur tapfer und fleißig darin! Zu dem nehme ich ihren Leib und nicht ihre Seele. Ich bleibe bei meiner Religion, worin ich von Jugend auf erzogen worden bin. — Will ſie durchaus nicht in den Himmel, ſo mag ſie meinetwegen davor bleiben oder zur Hölle fahren.“

Von dem unterzeichneten Königlich Baieriſchen Landgerichte Culmbach wird der ſeit 15 Jahren von hier abweſende Schreinergeſelle Chriſtoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verſtorbenen Kaminfegermeiſters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher ſich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und ſeit dieſer Zeit keine Nachricht von ſich gegeben, auf den Antrag ſeiner Verwandten hierdurch dergeſtalt öffentlich vorgeladen, daß er oder ſeine allenfallſigen unbekannnten Erben ſich binnen 9 Monathen, aber längſtens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angeſetzten Termine entweder perſönlich oder ſchriftlich melden, und demnächſt weitere Anweiſung, im Fall ſeines Ausbleibens aber gewärtigen ſoll, daß er für tod erklärt, und ſein unter der Verwaltung des hieſigen Landgerichts ſtehendes Vermögen ſeinen Geſchwiſterten werde zugeſprochen und verabfolgt werden. Kulmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baieriſches Landgericht.
Gareis.

Nachſtehende, den verganteten Conrad Lutziſchen Eheleuten zu Ringau zugehörigen Realitäten werden hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt, als a) ein zehendpflichtiges Gut, beſchwert mit jährlich 20 fl. 28 kr. rhl. Erbzins, und 1 fl. 42 kr. rhl. Steuer in simplo, b) 1 Tagwerk Wieſe, als der I. Theil an der Herrſchaftswieſe, belaſtet mit 4 fl. 25 kr. rhl. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, c) 1 Tagwerk Wieſe, als der II. Theil hieran, onerirt mit 4 fl. 52 kr. Erbzins und 18¾ kr. Steuer in simplo, d) 1 Tagwerk Wieſe, als der III. Theil hieran, beſchwert mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, e) 1 Tagwerk Wieſe, als der IV. Theil hieran, belaſtet mit 4 fl. 25 kr. Erbzins, und 18¾ kr. Steuer in simplo, f) 1 Tagwerk, die untere Hutwieſe, onerirt mit 36 kr. Erbzins, und 3¾ kr. Steuer in simplo, welche ſämmtliche Realitäten hieher erbzinspflichtig, dann in Veränderungsfällen handlehn- und nachſteuerbar in den edictmäſig hiezu noch geeigneten Fällen ſind, und zwar in beiderlei Beziehung mit 10 Procent. Als Gerichtstermin wird der 22. Februar 1820, früh 9 Uhr feſtgeſetzt, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Burggrub, den 24. Januar 1820.

Königlich Baieriſches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergiſches Patrimonialgericht I. Claſſe.
Gleitsmann.

Die Conrad Lutziſchen Eheleute zu Ringau haben bonis cedirt. Es werden daher alle und jede, welche aus irgend einem Grunde an dieſelben einen Anſpruch machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, am 22. Februar l. Js. als dem anberaumten erſten Edictstage, entweder in Perſon oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälte, unter der Strafe des Ausſchluſſes von der Maſſe zu erſcheinen, und ihre Foderungen nicht nur allein anzubringen, ſondern auch ſämmtliche Beweismittel zur Herſtellung der Liquidität derſelben, und ihres etwaigen Vorzugsrechtes rechtsbeſtändig vorzulegen; wobei die Bewerkſtelligung eines gütlichen Nachlaß Vertrages wiederholt versucht werden ſoll. Zur Vorbringung der dagegen ſtatt findenden Einreden wird weitere Tagesfahrt auf den 21. März l. Js. und zum Beſchluſſe der Verhandlungen auf den 18. April l. Js. unter dem Rechtsnachtheile feſtgeſetzt, daß die hiebei nicht Erſcheinenden mit den treffenden Handlungen ausgeſchloſſen, und aus den Acten, wie ſie liegen, ſowohl hinſichtlich der Liquidität als der Priorität geſprochen werden ſolle. Burggrub, den 19. Januar 1820.

Königlich Baieriſches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergiſches Patrimonialgericht I. Claſſe.
Gleitsmann.

Diejenigen, welche von meinem ſeligen Schwiegervater, dem Rector Dr. Stadler, noch Bücher oder Muſikalien in Händen haben, werden hiermit gebethen, ſolche dem Herrn Stadt-Cantor Riedel in Baireuth gefälligſt einzuhändigen. Eltersdorf bei Erlangen, den 14. Februar 1820.

Leydel, Pfarrer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 38. 22. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Schweiz.

Der Herr Fürst Bischof zu Chur, „Carl Rudolph, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof zu Chur, des heiligen Römischen Reichs Fürst, Herr zu Fürstenburg und Fürstenau, vom Geschlecht der Grafen von Buol Schauenstein u. s. w., Verweser des vom Bisthum Constanz getrennten Theiles der Schweiz" hat den Decanaten der vom Bisthum Constanz getrennten Schweizercantone die nöthige Anzahl gedruckte Exemplare des gewohnten Fastendispenses durch ein handschriftliches Rundschreiben zugeschickt, welches folgende vertrauliche Erklärung enthält: „Es ist von verschiedenen Seiten her angezeigt worden, daß, zur großen Gefahr der Seelen, auch in der einstweilen unserer Hirtensorge anvertrauten Schweiz, hin und wieder Bücher umschleichen, die in der Gestalt von Katechismen, Unterweisungen, Andachten, Gebethen u. s. w. mit mancherlei Irrthümern, oder, wie der Apostel sich ausdrückt (Tim. 6, 20.), unheiligem eitlem Geschwätze und Dingen, die von der katholischen Lehre abweichen, angesteckt sind; daß insonderheit viele Bibeln der neuen Van-Essenschen, Regensburger und Münchener Uebersetzungen ausgetheilt, und hauptsächlich dann aber ein im höchsten Grad verkehrtes Werk, das unter der lockenden Aufschrift „Stunden der Andacht" zu Aarau gedruckt und in kurzer Zeit mehrmahls aufgelegt worden ist, emsig verbreitet werde. Wir haben, unserem Amt gemäß, nicht versäumt, diese Bücher, theils durch theologische Censoren prüfen zu lassen, theils sie hinwieder auch selbst zu prüfen. Und wir haben, was insbesondere die obgedachten Bibel-Uebersetzungen betrifft, dieselben an manchen Stellen ungetreu, von der Lehre der heiligen Kirchenväter, so wie von dem Sinne der katholischen Kirche abweichend, zuweilen sogar noch schlimmer als selbst die Uebersetzungen der Ketzer sind, gefunden. Wie dem aber auch seyn möchte, so wissen wir, daß vom heil. Stuhle unterm 30. Herbstmonat 1817 alle Bibel-Uebersetzungen in jeder lebenden Sprache, die nicht ausdrücklich vom apostolischen Stuhle gutgeheißen wurden, verworfen und verbothen sind. Ferner ist ebenfalls bekannt, was die VII. Vorschrift des im tridentinischen Concilium abgefaßten Verzeichnisses verbothener Bücher, hinsichtlich auf das Lesen der Bibel in lebenden Sprachen, wie und an wen solches gestattet werden möge, vorschreibt, und was auch neuerlich der heil. Vater, Pius VII., in öfteren bei Anlaß der, Bibelgesellschaften ertheilten Antworten (wovon diejenige an den Erzbischof von Gnesen in Polen, unterm 29. Juni 1816 sattsam bekannt geworden ist) erneuert hat. Es wird dieses aber in gegenwärtiger Zeit um so nothwendiger, da aus den öffentlichen Berichten der Bibelgesellschaften bekannt ist, wie die Bibel in unermeßlicher Anzahl und in mehr denn fünfzig Sprachen verdollmetscht, fast über alle Theile des Erdbodens ist vertheilt worden und weiter noch vertheilt wird, keineswegs zur Erbauung der Gläubigen, sondern, wie sie das ungescheut öffentlich gestehen, in der Absicht, neue, rein biblische Christen zu erziehen, welche die Bibel für die einzige Vorschrift des Glaubens, jeder nach seinem Geist und Einsicht, halten mögen, indem sie alles Ansehen der Kirche verwerfen. Was das andere angeführte Werk (Stunden der Andacht) betrifft, welches mit unglaublichem Eifer überallhin verbreitet wird, und von dem wir auch die neueste vierte Ausgabe geprüft haben, so werden darin sowohl im ganzen Buch, als vorzüglich dann aber in den letzten Bänden, nicht nur die Irrlehren der alten Ketzer, welche die Kirche feierlich verworfen hat, in Betreff der Gottheit Jesu Christi, der Jungfrauschaft der heiligen Jungfrau Maria, der Auferstehung des Fleisches, des Opfers der Messe, und wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahl, des Sacraments der Beichte, der Anzahl und der Wirksamkeit der Sacramente, neben zahllosen andern Irrlehren, Gotteslästerungen und gegen die Kirche, ihr Priester-

thum u. s. w. gerichteten Schmähungen, neu aufgetischt, sondern es geht sein Bestreben auch dahin, die ganze geoffenbarte Religion zu untergraben, und es ist dasselbe um so gefährlicher, je leichter es, unter dem Deckmantel der Andacht, durch schöne Schreibart und einnehmende Sprache sich Eingang und Beifall zu verschaffen weis.

Spanien.

Das demagogische Englische Journal Statesman und das Morning-Chronicle geben nachstehendes alte Schreiben aus Cadix vom 16. Januar: „Cadix ist in diesem Augenblick so streng blockirt, als es nur immer bei dem Einfalle der Franzosen war. Da die Regierung ein solches Ereigniß nicht voraussah und das gelbe Fieber seine Verheerung kaum eingestellt hat, so haben wir fast keine Besatzung. Die Schritte des Bischofs und die drohenden Proclamationen des Gouverneurs haben zwar die Gährung, die sich zu zeigen anfing, unterdrückt, allein die bewirkte Ruhe ist nur vorübergehend. Ein Handelsmann Nahmens Isturiz, dessen Bruder Mitglied der Cortes war, ein Handels Commis, ein Lieutenant Puga, der Pfarrer zu Salcedo, Nahmens Rogales, und mehrere andere, welche in dem Fort Catalina gefangen saßen, haben sich ohne Hinderniß in Freiheit gesetzt und zu den Insurgenten begeben. Man sagt, die Minister zu Madrid wären in ihren Meinungen sehr verschieden; der Staatsminister Herzog von San Ferdinando und der Kriegsminister Alos sollen mit dem Finanzminister Salmon und dem Justizminister Matasiorida nicht übereinstimmen. Der König hält sich immer an seine alten Rathgeber Bencomo und Herzog von Alagon. Sobald die Insurgenten das Arsenal von Caraca eingenommen hatten, sind alle Gefangene, welche in den schrecklichen vier Thürmen (wo auch Miranda gestorben ist) eingesperrt waren, in Freiheit gesetzt worden. Man schätzt die Anzahl dieser Gefangenen auf zwölfhundert, worunter sich viele Liberale und Südamerikaner befinden, nahmentlich der berüchtigte Patriot, Cojo von Malaga genannt. Unter den befreiten Staatsgefangenen ist auch der Patriaten-Chef Marino, der eine Zeit lang Oberhaupt der Regierung von Neu-Granada gewesen und in Morillos Hände gefallen war. Auf der Insel Leon hat sich ein Corps von 550 freiwilliger gebildet, deren größter Theil aus verabschiedeten Soldaten bestehet. Die Lage von Cadix ist jetzt kritischer seitdem die Insurgenten Cortadura in die Flanken nehmen können, welches die Flotte nicht verhindern kann, weil sie in diesem Falle außerhalb des Hafens, bei den Puertos ankern müßte, mithin in derselben Stellung in welcher sie sich während der Belagerung von den Franzosen hielt, um das Feuer des Trocadaro der Corata und anderer befestigter Puncte in der Bucht von Cadix zu vermeiden.

Ein angesehenes Handelshaus in Frankfurt am Main hat nachstehendes Schreiben aus Cadix erhalten.

Cadix, 28. Januar.

„Die Ereignisse, die bei der großen Expeditionsarmee vorgefallen sind, und wovon Sie gehört haben werden, liesen befürchten, die Communication über das Meer möchte unterbrochen werden, und deswegen habe ich Ihnen nicht eher geschrieben. Aber gegenwärtig scheint es, daß dies nicht geschehen wird, und daß die Unruhen sich nicht weiter ausdehnen werden." —

Der gewöhnliche Courier aus Spanien ist am 13. Februar in Paris angekommen und hat Nachrichten aus Cadix vom 28. Januar und aus Madrid vom 3. Februar gebracht, aber nicht die Madrider Zeitung von diesem Tage. Das Französische ministerielle Blatt Journal de Paris meldet folgende Nachrichten:

„Die aufrührische Bewegung zu Cadix am 24. Januar Nachts hat keine Folgen gehabt. Die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt und die Behörden haben Maßregeln ergriffen, daß sie nicht wieder gestört werde. Die Rebellen haben die Besatzung des Fors Cortadura zu wiederhohltenmahlen angegriffen, jedoch ohne bestimmten Plan. Am 28. Januar des Morgens machte die Besatzung von Cortadura einen Ausfall um sich einer Verschanzung zu bemächtigen, welche die Rebellen errichten wollen. Die ausgefallenen Truppen kamen selbst noch über diese Verschanzungen hinaus, mußten aber, wegen des lebhaften Feuers aus einer Batterie der Rebellen, sich zurückziehen. An eben demselben Tage kam in Cadix die Fregatte Sabina aus der Havanna an und brachte 1 Million 540285 harte Piaster und mehreres Silber."

Der Constitutionnel, der schon oft falsch angezeigt hat, Cadix sei an die Rebellen übergegangen, liefert in seinem Blatt vom 14. Februar folgende Nachrichten, ohne anzugeben, woher sie kommen. „Cadix mußte am

31. Januar, zufolge einer am 28. Januar zwischen dem Bischof Ellenfuegos und dem (Rebellen) General Don Antonio Quiroga abgeschlossenen Uebereinkunft, sich der von der Insurrections-Armee ausgerufenen Regierung unterwerfen. Es wird auch gemeldet, Corunna habe sich für die Constitution der Cortes erklärt. Der größte Theil der zu Bordeaux angekommenen Briefe aus Spanien vom 5. und 7. Februar hat die Ueberschrift: „Freiheit und Constitution."

Madrid, 3. Februar. Cadix hielt sich am 28. Januar noch, ungeachtet aller Versuche, welche die Unzufriedenen im Innern und von Außen machten. Der Gouverneur ließ alle Einwohner entwaffnen. Unruhe und Schrecken herrschen in der Stadt. Die Insurgenten erwarten auf der Insel Leon ganz ruhig die Königliche Armee, die sich sehr langsam nähert. Von beiden Seiten erscheinen neue Proclamationen. Der berüchtigte Banden Chef Melchior ist in Madrid eingebracht worden.

Manifest der sogenannten Nationalarmee.

Das Nationalheer, welches für die durch die gesetzmäßig erwählten Repräsentanten zu Cadix bekannt gemachte Verfassung der Spanischen Monarchie sich erklärt, will auf keinerlei Weise die Rechte des legittimen Monarchen, den es anerkennt, beeinträchtigen, ist aber überzeugt, daß durch ein eben so trauriges, als unbegreifliches Verhängniß bis jetzt jede Maßregel der Regierung nur zur Erniedrigung des Volkes, das für seine Vertheidigung so große Opfer gebracht, geführt hat, und daß nur dieser letzte Schritt Vaterland und König retten kann. Die Armee will weder das Eigenthum, oder die persönliche Sicherheit gefährden, noch Neuerungen machen, welche nicht durch Recht und Billigkeit und durch die Religion unserer Väter gutgeheißen würden. Es ist keine vorübergehende Aufwallung; es ist nicht der Geist des Aufruhrs der uns treibt — die reinste Vaterlandsliebe, die heissesten Wünsche für das Glück unserer Heimath haben uns den feierlichen Schwur abgedrungen, für ihre Erreichung den letzten Tropfen Blut zu verspritzen. Der übrige Theil der Spanischen Armee, die kein Opfer für die Unabhängigkeit, die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes gespart hat, das Volk, welches der ganzen Welt so glänzende Beweise von Heldenmuth gegeben, können der wohldurchdachten Ansicht, die uns leitet, ihren Beifall nicht versagen, und diese Beruhigung wird der Preis unserer Anstrengungen seyn, und unser Beispiel von Allen befolgt werden, welche hohen und edeln Muth zu würdigen wissen. Volk Spaniens! in deiner Hand steht es jetzt, entweder den Glanz verblichenen Ruhmes wieder aufzufrischen, oder dich auf ewig in die Nacht der Unwissenheit zu begraben. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; sie wird nicht getäuscht werden die Hoffnung, welche ganz Europa, das den aufmerksamen Blick auf uns geheftet hat, von einer Nation hegt, welche sich vor 10 Jahren aus ihrem Schlummer erhoben und über sein Schicksal entschieden hat.

Der Chef des Generalstaabs,
Ario Agueros,
Obrist vom Genie.

Frankreich.

Französische Gränze, 11. Februar. Nach Briefen aus Lyon haben wirklich einige Legionen in Süd-Frankreich Befehl erhalten, sich in marschfertigen Stand zu setzen, um in das Westpyrenäen-Departement aufzubrechen, wo ein Französisches Truppencorps aufgestellt werden sollte. Jetzt versichert man, es sey an mehrere Legionen, die zu diesem Corps stoßen sollten, Gegenbefehl ergangen. Jedoch sollen die Truppen im südlichen Frankreich dislocirt werden.

Paris, 14. Februar. (Nach Mitternacht.) Durch ein so eben begangenes abscheuliches Verbrechen ist die Hauptstadt in Bestürzung und Schrecken versetzt worden. Ihre Königliche Hoheiten der Herzog und Herzogin von Berry waren in der Oper und gingen um halb zwölf Uhr, einige Minuten vor dem Ende des Ballets, heraus. In dem Augenblick als der Herzog in die Kutsche steigen wollte, nahte sich ein Mensch — ein Ungeheuer, und gab ihm mit einem spitzigen Instrument einen Stich in die rechte Seite, so daß das Blut sogleich hervorquoll, und die unglückliche Prinzessin, die schon in der Kutsche saß, und deren schreckliche Lage nicht zu schildern ist, damit überströmt wurde. Man trug den umgesunkenen Herzog in einen der Säle des Schauspielhauses, wohin seine Gemahlin ihm folgte. Einige Chirurgen, die noch in der Oper waren, leisteten ihm die erste Hülfe und erklärten bei Besichtigung der Wunde, sie sey nicht tödlich. Einige Minuten darauf kamen Monsieur (der Vater des Prinzen) Madame und der Herzog von Angouleme. Der Mörder, ein Mensch von 36 bis 40 Jahren, wurde

auf der Stelle verhaftet. Er hat die größte Ruhe gezeigt und auf die Frage eines Gendarmen, was ihn zu dieser That veranlaßt habe, hat er geantwortet: der Plan dazu sey schon 4 Jahre alt.

(Um 2 Uhr des Morgens.) Der Herzog von Berry ist noch immer im Saale der Schauspielverwaltung. Man hat die Wunde geöffnet, es floß Blut aus derselben und der Prinz schien erleichtert zu seyn. Herr Decaze hat den Mörder verhört und der Königliche Procurator hat sogleich den Proceß gegen denselben eingeleitet. Dieser Elende nennt sich Louvet und ist Sattlergeselle bei dem Marstalle des Königs. Früher war er im Gefolge Bonaparte's auf der Insel Elba. Er hatte nach der That entfliehen wollen und war schon bis an das Ende der Strasse gekommen, wo ihn ein Einwohner anfing.

(Um 6 Uhr des Morgens.) Man hat den Prinzen nach dem Pallast des Louvre gebracht, wo sich ungeheuer viele Menschen versammelt haben; man befürchtet jeden Augenblick, die traurigste und schrecklichste Nachricht zu erhalten.

(Um 7 Uhr Morgens). Seit einer Stunde haben Se. Königl. Hoheit das Bewußtseyn verlohren. (Gazette de France).

Alle Journale kündigen heute an, daß der Gesetzesentwurf zur Abänderung unseres Wahlsystems heute der Deputirtenkammer vorgelegt wird und alle Journale bezifern sich, heute noch einmahl recht eindringend, je nachdem sie zu der einen oder andern Parthei gehören, für oder wider das Wahlgesetz zu sprechen. Da dieser Gesetzesentwurf gerade am Carnevals Montag vorgelegt wird, so hat man aus Scherz demselben den Nahmen das „Carnevals Kind" gegeben. Dieser Scherz, sagt der Courier Français, zeigt, in welchem Mißcredit dieser Gesetzesentwurf schon im Voraus stehet; er stirbt vor der Geburt. Eben dasselbe Journal macht zum Beweis der Stimmung der Nation, bemerklich, daß von den 86 Departements nur 8 keine Bittschriften um Beibehaltung des Wahlgesetzes eingereicht haben, daß — ungeachtet die Präfecten und andere Regierungs-Beamtete angewiesen waren, die Anfertigung und Unterzeichnung solcher Bittschriften zu verhindern — doch deren 566 von 72161 theils Wahlherren, theils andern Bürgern unterzeichnet, eingekommen sind; daß kein Beamteter, keine Militairperson, keiner der einen Gehalt beziehet, an solchen Bittschriften Theil nehmen durften; und daß von mehr als einer Million im Dienst der Regierung stehenden Personen nur dreizehen zu Gunsten der Abänderung des Wahlgesetzes bei der Deputirtenkammer eingekommen sind, die übrigen aber durch ihr Stillschweigen ihre geheimen Wünsche zu erkennen gegeben haben.

Der heftige Constitutionnel sagt: Anstatt den Abgrund der Revolutionen zu schliesen (Ausdruck des Königs bei der letztern Eröffnung der Kammern) wird vielleicht dieser berüchtigte Gesetzes-Entwurf ihn wieder eröffnen.

Türkei.

Ueber Livorno kommt die Nachricht von einem fürchterlichen Brand in Smyrna, wodurch ein Schaden von fünf Millionen türkischen Piastern (1 fl. 16 kr.) entstanden ist.

* * *

Der bekannte geschickte Opticus Herr Chevalier zu Paris hat neulich einen Thermometer für Gatten und Liebende erfunden, woran sie den Grad ihrer gegenseitigen Zuneigung abmessen können. Bemerkenswerth ist, daß nach diesem Wärmemesser der Grad der ehelichen Liebe und Zärtlichkeit bis auf 40 über Null steigen, aber nicht weiter als bis auf 15 unter Null fallen kann. Dieses neu erfundene Instrument ist zwar sehr sinnreich eingerichtet, kann aber in praxi so viel Unheil als das Kartenschlagen stiften, denn, wie sagt: Gellert; ein Wahn der uns beglückt, ist mehr als eine Wahrheit werth, die uns zu Boden drückt.

Da in dem am 15. December v. J. angestandenen Termin zum Verkauf des Landguts Karolinenreuth ein annehmliches Gebot nicht erzielt worden ist, so wird ein nochmaliger Licitations-Termin, unter den vorigen Bedingungen, auf den 2. März Vormittags 9 Uhr angesetzt, wozu Kaufsliebhaber in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, eingeladen werden. Baireuth, den 5. Februar 1820.

Mayer,
Königl. Appellations-Gerichts-Advokat,
aus Auftrag.

In Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 39. 24. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Berlin, 19. Februar. Die Preußiſche Staats-Zeitung enthält heute nachſtehende

Actenmäßige Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutſchland.

Die früher mitgetheilten actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutſchland haben nicht fortgeſetzt werden können, weil die Unterſuchung und Unterdrückung derſelben Gegenſtand der gemeinſchaftlichen Fürſorge aller Deutſchen Regierungen ward, und partielle Mittheilungen dem Gange dieſer gemeinſchaftlichen Unterſuchung leicht nachtheilig werden konnten, auch der Schluß-Bericht der Bundes-Central-Unterſuchungs-Commiſſion an den Bundestag über dieſen Gegenſtand vollſtändiges Licht verbreiten wird. Die wichtigen Reſultate der bisherigen Unterſuchungen haben indeſſen dem Publicum im Allgemeinen nicht entgehen können. Die von den Feinden der öffentlichen Ruhe zur Erreichung ihrer ſtaatsgefährlichen Zwecke, unter mehrern andern Mitteln, gebrauchten heimlichen Waffen, das der Jugend eingehauchte revolutionaire Gift, verdient die beſondere Aufmerkſamkeit der Regierenden und aller wohldenkenden Bürger. Wohl einſehend, daß ihre auf Umſturz der bürgerlichen Ordnung und Ruhe gerichteten Entwürfe an der Rechtlichkeit und Vernunft der gegenwärtigen Generation ſcheitern würden, bemüheten ſie ſich, die Geſinnungen der heranwachſenden zu verderben und die Jugend zur dermahleinſtigen Ausführung ihrer Zwecke vorzubereiten und zu revolutioniren. Sie entwarfen den Plan unter der Larve einer eben ſo lächerlichen als frevelhaften, mithin nie vorhanden geweſenen, ſondern erdichteten, ſogenannten Deutſchheit, in Deutſchen Jünglingen die Geſinnungen zu erſticken, welche ſie zu allen Zeiten vor ihren Altergenoßen vieler anderen Nationen ſo trefflich ausgezeichnet hatten. Beſcheidenheit, Gehorſam, Deutſchen wiſſenſchaftlichen Fleiß, Ehrfurcht und Vertrauen für Regenten und bürgerliche Ordnung, Liebe und Anhänglichkeit an Fürſt und Vaterland, alle dieſe ſicheren und unerläßlichen Bürgen der künftigen wahren Tüchtigkeit des zum Manne gereiften Jünglings, ſtrebten die Deutſchen Radical Reformatoren in unſern Söhnen zu unterdrücken, und ſie dagegen für ihre ſträflichen Zwecke vorzubereiten. Mit den Vätern konnten ſie für ihre ſtaatsverderblichen Pläne nichts ausrichten; an den leicht zu berückenden und zu verführenden unerfahrnen Söhnen wollten ſie daher ihr Heil verſuchen, und ſo für eine nahe bevorſtehende Zeit Bürger bilden, die ſchon als Knaben in Eigendünkel, Eigenmacht, ſittlicher Rohheit, Ungebundenheit und Verachtung und Haß alles Höheren und alles Beſtehenden eingeweihet, ihren Standpunct nicht in der Deutſchen bürgerlichen Ordnung und Verfaſſung, ſondern nur in deren Umſturz finden könnten. Die gegenwärtige Generation, ſo lehrten ſie, ſey einmahl verdorben und nicht mehr zu beſſern, für ſie ſeyen die gegenwärtigen Staatsverfaſſungen gut genug; anders verhalte es ſich aber mit der heranwachſenden Generation; dieſe ſey mündig und zu einer beſſeren Verfaſſung reif oder zu bilden; unſere Staatsverhältniſſe ſeyen unter der Würde einer ſolchen Generation, die Jugend ſey ſchon im Knabenalter mündig, und müſſe daher frühzeitig mit den Grundlagen einer, auf republikaniſchen Grundſätzen (Volksthümlichkeit genannt) zu gründenden Verfaſſung ſich beſchäftigen, um dermahleinſt der Feſſeln unſerer gegenwärtigen, eines mündigen Volkes unwürdigen Verfaſſung deſto kräftiger ſich entledigen zu können. Man beſtrebte ſich, dieſen verderblichen Anſichten einen leichteren Eingang in das unbefangene und weiche jugendliche Gemüth dadurch zu verſchaffen, daß man die Jugend glauben machte, dieſe Veränderung der Staatsformen ſey eine ihr gegen ihre Mitmenſchen, gegen die Welt und ſelbſt gegen Gott obliegende Pflicht der Liebe, Treue und Dankbarkeit, und vereinigte auf dieſe Art den Keim des politiſchen

Fanatismus mit dem der religiösen Schwärmerei. Dies nannten unsere revolutionairen Volks- und Jugend-Verführer die wissenschaftlich bürgerliche Umwälzung Deutschlands. Was in diesem Sinne und für diesen Zweck in Deutschland, in und außer den durch die verhängten Untersuchungen aus ihrem Dunkel hervorgezogenen geheimen Verbindungen, von solchen Verführern und von solchen bethörten Jünglingen auf und außerhalb den Universitäten entworfen und gehandelt ist, wird nach geschlossener Untersuchung, und so weit es mit derselben verträglich ist, auch schon vorher, öffentlich bekannt gemacht werden. Wir beschränken uns vorerst auf eine Region, zu welcher ein solches revolutionaires geheimes Gift, Gottlob! früher noch nicht gedrungen war, auf Gymnasien und Schulen. Die Regierungen haben geglaubt, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand um so unabläßiger richten zu müssen, je sicherer und unbemerkbarer das Gift wirkt, was hier den unbefangenen jungen Gemüthern mitgetheilt wird, und je stärker die Regierungen von ihrer Pflicht durchdrungen sind, vom Lehramte unnachsichtlich alle Diejenigen zu entfernen, welche pflichtvergeßen genug sind, die Unterrichtsanstalten als Werkstätte jener sonannten wissenschaftlich bürgerlichen Umwälzung und sich selbst als Priester derselben anzusehen. (Forts. folgt.)

Barbareskten.

Im Stockholmer Courier ist folgendes amtlich mitgetheilt:

Algier, 25. November 1819.

Die im Congreß zu Aachen im vorigen Jahre versammelt gewesenen Mächte hatten einen Beschluß gefaßt, die Barbarischen Staaten zu zwingen, von ihrem Raubsystem abzustehen, und die Englische und Französische Regierung hatten es übernommen, diesen Staaten den Beschluß ankündigen zu lassen. In Folge dessen erschien hier zu Anfange Septembers eine kleine combinirte Französische und Englische Escadre, deren Chefs, in der Eigenschaft als Commissarien ihrer Regierungen, der Regentschaft ein Schreiben, das den Beschluß der regierenden Mächte, und eine Ermahnung an die Regentschaft, sich gutwillig darin zu fügen, enthielt, überlieferten. Im Weigerungsfall wurde mit Maßregeln, die zur Vernichtigung der Barbarischen Staaten führen könnten, gedrohet. Die Commissarien forderten von der Regentschaft eine schriftliche Erklärung, durch welche sie sich verbindlich machen sollte, dem Willen der alliirten Mächte nachzukommen; im übrigen aber sollte die Regentschaft ihre Kaperflotte behalten dürfen, und als der Dey fragte: ob man ihn hindern wolle, mit Mächten, die ihn angreifen oder verunglimpfen könnten, Krieg anzufangen? antworteten die Commissarien auf eine Art, die nicht anders, als wie eine, wenigstens bedingte, Bejahung ausgelegt werden konnte. Es erschien daher, daß die Regentschaft ohne Schwierigkeit die Forderung der Commissarien, welche hauptsächlich auf die schriftliche Verpflichtung ging, hätte zugestehen müssen. Omar Pascha hatte 1816 eine solche Verpflichtungsschrift an Lord Exmouth, betreffend die Aufhebung der Sclaverei, ausgestellt, und im folgenden Jahre 1817 wurden Schiffe aufgebracht, und deren Besatzungen auf dieselbe Art wie vorher zu Sclaven gemacht, ohne daß deshalb Rechenschaft gefordert worden ist, bis Ali Pascha aus eigenem Antriebe diese Sclaven in Freiheit setzte. Es ist zu glauben, daß diese neue Verpflichtung das nähmliche Schicksal gehabt haben könnte. Barbaresken lassen sich durch Verpflichtungen gemeiniglich nicht binden, wenn sie glauben, dieselben ohne Gefahr brechen zu können. Allein, diese Betrachtungen wirkten weder auf den Dey noch auf seine Rathgeber. Er zeigte, daß er durch sein politisches Benehmen wenigstens niemand betrügen, noch seine heimliche Absichten unter der Larve der Mäßigung, die man ihm aufzwingen wollte, hehlen wollte. Nach einigen Tagen Bedenkzeit, ließ er die Commissarien zu sich fordern, um ihnen seine schließliche Antwort mitzutheilen; diese lautete: „Daß die Algierische Regentschaft es nicht eingehen „wolle, die schriftliche Verpflichtung auszustellen; daß die „Regentschaft zwar geneigt sey, ihre mit Christlichen Mächten abgeschloßne Friedensverträge und Tractaten treulich „zu erfüllen; daß sie aber dagegen die Nationen als Feinde „behandeln wolle, die keine besonderen Tractaten mit Algier „hätten, oder nicht von einem Consul hieselbst repräsentirt „würden; schließlich, daß die Regentschaft eben so wenig von „dem angemaßten Rechte abstehen wolle, das die Algierischen „Kaper allezeit zur See ausgeübt haben, alle Handelsfahrzeuge, die sie antreffen, zu visitiren, und, im Fall sich die „geringste Unrichtigkeit an den Papieren befindet, z. B. daß „die Paßabschnitte, oder sogenannten Riscontri sich nicht „vollkommen genau an den Paß fügen u. s. w. ein solches „Schiff aufzubringen und zu confisciren, es gehöre, welcher „Nation es wolle.“ Mit diesem Ultimatum des Deys hörte jede weitere Conferenz auf, und die Escadre segelte nach Tunis und Tripolis ab.

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Alle Hoffnungen womit man sich getäuscht, oder die man zu verbreiten gesucht hatte sind verschwunden. Frankreich ist in Trauer. Der jüngste unserer Prinzen hat die gestern Nachts einige Minuten nach 11 Uhr erhaltene Stichwunde nur 7 Stunden überlebt. Der Herzog von Berry ist nicht mehr. Folgende nähere Nachrichten von seinem Tode rühren von achtungswürdigen Zeugen her:

Die Herzogin von Berry, die am Sonntag den 13. d. mit ihrem Gemahl in der Oper war, verlangte, einige

Minuten vor dem Ende des letzten Ballets, sich wegzubegeben. Ihr Gemahl führte sie an die Kutsche, und als sie eingestiegen war, wurde der Herzog, der wieder in die Loge zurückgehen wollte, rückwärts an der linken Schulter heftig von einem Menschen gepackt, der seinen Arm über des Herzogs rechte Schulter schwang, und mit einem spitzigen zweischneidigen Instrument, welches einen groben hölzenen Griff hat, unter die rechte Brust, zwischen die siebente und achte Ribbe gestochen. Der Stoß war so heftig, daß das ganze 7 bis 8 Zoll lange Instrument bis an den hölzenen Griff im Leib des Herzogs stack, der so viel Muth hatte, das Mordeisen selbst aus der Wunde zu ziehen. Auf das Geschrei des Herzogs sprang die Herzogin aus der Kutsche und schloß ihren sinkenden Gemahl in ihre schwachen Arme. Man trug den Herzog in einen Saal der Operverwaltung, wo man Matratzen zurecht machte und die nächsten Aerzte ihm die erste Hülfe leisteten bis seine Aerzte kamen. Der Vater des Prinzen, Monsieur, soll selbst in die entfernte Wohnung des Doctor Dupuytren gelaufen seyn.

Indessen hatte der Mörder, Peter Joseph Louvet, ein Sattlergeselle, der in der Königl. Sattelkammer arbeitete, früher bei Bonapartes Garde Artillerie Train und mit Bonaparte auf der Insel Elba war, zu entfliehen gesucht, war aber von dem Grafen Cäsar von Choiseul und dem Grafen Clermont, die ihm nachgelaufen waren, mit Hülfe eines Kaffeehaus Aufwärters, aufgefangen worden. Auf die Frage des Grafen Clermont: Ungeheuer was hat dich zu einer solchen That bewogen und wer hat dich dafür bezahlt? antwortete er frech „Ich wollte Frankreich von seinen grausamsten Feinden befreien und ich bin von Niemand dazu gedungen." Bei seiner Durchsuchung fand man auch einen Dolch bei ihm. Bald darauf wurde er von dem Grafen Decazes, dem Grafen Anglés und dem General-Procurator in Beisein, des Baron Pasquier und Grafen Simeon förmlich also vernommen:

Frage: Was hat euch zu dem eben begangenen Verbrechen bewogen? — Antwort: Meine Meinungen, meine Gesinnungen.

Fr. Was für Meinungen und Gesinnungen sind dies? — Antw.: Meine Meinung ist, daß die Bourbons die grausamsten Feinde Frankreichs sind.

Fr. Dies angenommen, warum habt ihr vorzüglich den Herrn Herzog von Berry angegriffen? — Antw. Weil dieser Prinz der jüngste von der Königl. Familie und derjenige ist, der bestimmt zu seyn scheint, den Stamm fortzupflanzen, der Frankreichs Feind ist.

Fr. Bereut ihr eure That? — Antw. Nein.

Fr. Habt ihr Anstifter, Theilhaber? — Antw. Nein.

Monsieur kam nicht von dem Bette seines unglücklichen Sohnes, wo auch Madame mit ihrem Gemahl, dem Herrn Herzog von Angouleme, der Herr Herzog und die Frau Herzogin von Orleans und der Herr Herzog von Bourbon sich eingefunden hatten. Der Herzog von Berry fühlte und erklärte, daß seine Wunde tödlich sey und verlangte nach seiner kaum einjährigen Tochter und dem Beichtvater. In Beiseyn seiner Familie und aller derer welche Hülfe leisteten, beichtete er, mit lauter Stimme, alle Fehler deren er sich schuldig wußte. Nachher segnete er seine Tochter. Monsieur, Madame und der Herr Herzog von Orleans brachten die ganze schreckliche Nacht, unter Thränen und Gebeth, am Fuße des Bettes ihres Sohnes und Bruders zu, der, ungeachtet der schrecklichsten Schmerzen, nicht aufhörte, um Gnade für seinen Mörder zu bitten. Der König, dem man erst nachdem alle Hoffnung zur Wiederherstellung verschwunden war, das traurige Ereigniß gemeldet hatte, kam gegen halb 6 Uhr. Die Ankunft des Königs gab dem sterbenden Herzog neue Kräfte und er verwandte seine letzten Augenblicke dazu, aufs Neue um Begnadigung seines Mörders von der Todesstrafe zu bitten. „Sire, sagte er, Gnade für den Menschen, „der mich gestochen hat, Gnade für den Menschen! „Wahrscheinlich ist es Einer den ich wider Willen beleidigt habe." Mit der innigsten Rührung antwortete der König: „Mein Sohn, ich hoffe, Sie werden dieses schreckliche Ereigniß überleben. Wir wollen ein anderes Mahl davon sprechen; die Sache ist wichtig und verdient genaue Prüfung."

Als der letzte Augenblick herannahete bathen die Aerzte inständig, Se. Majestät möchten den schrecklichen Anblick, der jetzt komme, sich ersparen. Aber der König antwortete: „Ich fürchte den Anblick des Todes nicht. Ich muß meinem Sohn die letzte Pflicht erweisen." In demselben Augenblick (den 14. Febr. Morgens 6 Uhr) verschied der Prinz. Der König faßte den Doctor Dupuytren am Arm, trat ans Bett, drückte seinem Neffen die Augen zu, und nahm von ihm Abschied.

Die nun verwittwete Frau Herzogin von Berri, wel-

che in gesegneten Umständen ist, was man bisher nicht wußte, bekam heute Abends Convulsionen.

Paris, 15. Februar. Gestern um 1 Uhr versammelte sich die, zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammen berufene Kammer der Pairs. Der Präsident theilte die aus dem Rathe der Minister erhaltene Botschaft mit, welche den beiden Kammern die einfache Anzeige von der Ermordung des Herzegs von Berry machte. Der Minister des Innern, Decazes, nachdem er in der Kammer von den Tugenden des ermordeten Herzogs gesprochen, und die ganze Strenge des Gesetzes gegen den Mörder angerufen hatte, äußerte noch Folgendes: „Wenn das vorliegende Verbrechen uns aufs schwerste empört hat, wie dann erst, meine Herren, wenn das eigene Geständniß des angeklagten Mörders, der, weit entfernt, sein Verbrechen zu bereuen, sich dessen noch rühmt, uns zeigen sollte, daß das erhabene, von ihm erreichte Haupt, nicht allein bedroht ist, sondern daß alle die Häupter, auf denen unser Geschick beruht, denen für immer unsere Treue und unsere Liebe gehört, zugleich dem Tode geweiht waren, und daß das heiligste, wie das dem Vaterland nothwendigste Leben im Sinn des Frevlers sein nahes Ziel hatte?“

Es wurde nun eine Königl. Verordnung der Kammer mitgetheilt, durch welche dieselbe als Gerichtshof über den an dem Herzog von Berry begangenen Mord niedergesetzt wird. Dieses geschieht in Folge des Verfassungsgesetzes, nach welchem die Pairskammer über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats zu erkennen hat, worunter auch ein Complot gegen ein Mitglied der Königl. Familie gerechnet wird. Das Büreau der Kammer, an welches sich die sämmtlichen anwesenden Mitglieder der Kammer anschloßen, begab sich hierauf in die Tuillerien, und übergab dem König das Condolenzschreiben der Kammer; der König beantwortete dasselbe tief ergriffen: „Ich rechne auf Sie, bei den Maßregeln, die ich Ihnen unverzüglich vorlegen werde.“

In der Kammer der Deputirten, die sich auch um 1 Uhr versammelte, erschienen mehrere Mitglieder in Trauer-Kleidung. Der Finanzminister Roy, der Seeminister Portal und der Justizminister Pasquier waren anwesend. Der Abgeordnete Clausel de Coussergues begehrte das Wort. „Meine Herren, begann er, noch gibt es kein Gesetz, das die Weise bestimmt, nach der bei Anklage eines Ministers soll verfahren werden. Eine solche Anklage muß jedoch in öffentlicher Sitzung, im Angesicht der Nation (allgemeine Bewegung) gemacht werden. Ich schlage daher der Kammer eine Anklage gegen de Cazes, Minister des Innern, als Mitschuldigen eines Mörders (des Mörders des Herzogs von Berry) vor (wobei er wahrscheinlich auf die Veränderung des Wahlgesetzes zielte.) — Zur Ordnung, zur Ordnung! rief das Centrum. Der Redner begehrt seine Anklage zu entwickeln, aber das Geschrei, „zur Ordnung“ unterbricht ihn, und er verläßt den Rednerstuhl. Der Präsident verlas jetzt das Schreiben aus dem Rathe der Minister an beide Kammern, das denselben die Ermordung des Herzogs von Berry mittheilte. De la Bourdonnaye trug auf ein Condolenz Schreiben an den König an, das denselben von der Willigkeit der Kammer versichern würde, die wegen dieses Falls nothwendig gewordenen politischen Maßregeln zu unterstützen; General Foy begehrte ein einfaches Condolenzschreiben. Des Herzogs Tod, sagte er, müsse vor Allem von den Freunden der Freiheit bedauert werden, weil diese wissen, daß die Feinde derselben sich dieses Mords bedienen werden, um die Zerstörung der Freiheiten zu versuchen, welche der König gegeben habe, und erhalten wolle.

Es wurde Entwerfung des Condolenz-Schreibens durch eine Commission beschlossen, und sobald diese beendigt war, das Schreiben in geheimer Sitzung berathen und angenommen. Eine Deputation von 25 Mitgliedern überbrachte dasselbe dem König. Man liest darin die Stelle: „Wir sind bereit mit aller Kraft und Hingebung in Erfüllung unserer verfassungsmäßigen Pflichten zu den Maßregeln beizutragen, die bei so schwierigen Umständen Ihre Weisheit nöthig finden wird.“ Der König sagt in seiner Antwort auf dieses Schreiben: „Meinem Herzen nach Mensch, meinen Pflichten nach König, werde ich alles Dienliche veranstalten, um den Staat vor den Gefahren zu schützen, von denen der heutige Angriff mich nur zu gewiß überzeugt.“

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Gattin, gebohrnen Freyin von Seckendorf, von einem gesunden Sohn, zeige ich unsern hochgeehrtesten Anverwandten und Freunden hiedurch geziemend an. Buch bei Münchberg, 19. Februar 1820.

Kaspar von Wenz.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 40. 26. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Leider haben sich auch bei uns bedauernswürdige Beispiele einer solchen Verführung unserer Schuljugend ergeben; auch bei uns glaubten selbst Tertianer und andere Schulknaben sich zu Staatsreformatoren und Constitutionsverfassern berufen; auch bei uns beschäftigen sie sich mit Discussionen über Freiheit, Einheit, Gleichheit und mit Einwürfen über die Verfassung Deutschlands; auch bei uns trübten sie die schönen frohen Jahre ihrer Jugend durch trübe Phantasien und quälende Sorgen über den angeblich tiefen Verfall Deutschlands und des ganzen menschlichen Geschlechtes, und durch Haß und Erbitterung über ein Zeitalter und über Staatsverhältnisse, in welchem und für welche sie zu künftig nützlichen Bürgern sich bilden sollten; auch bei uns entweiheten sie das wahre Deutsche, ja selbst das menschliche Gefühl durch laute Lobpreissung des Meuchelmordes. Es ist schmerzhaft dies äußern zu müssen, aber es ist in mehrfacher Beziehung Pflicht, diese Ermittelungen der öffentlichen Kenntniß nicht vorzuenthalten. Es ist besonders deshalb Pflicht, weil dadurch Eltern und besser gesinnte Lehrer, also der bei weitem größte Theil dieses ehrwürdigen Standes, auf die geheimen Feinde aufmerksam gemacht wird, welche unter der anscheinend unschuldigen, aber höchst gefährlichen Larve von Deutschheit, Volksthümlichkeit, sogenannter Extäftigung der Jugend, und wie diese Verführungswege sonst genannt werden mögen, die Verführung der Jugend bezwecken, und ungeachtet der ernsten Aufmerksamkeit der Regierung auf sie und ihr Treiben dieses im Geheimen dennoch fortsetzen dürften. Zur Bestätigung Dieses werden hier aus den vorliegenden Untersuchungsacten einige Pfläge wörtlich, wie sie in den Acten vorkommen, mitgetheilt. Die Namen sind für jetzt weggelaßen; es wird jedoch bemerkt, daß alle Verfasser der mitgetheilten Briefe und Aufsätze leidenschaftliche Schüler der Turnplätze waren. Die in diesen Beilagen enthaltenen Aeußerungen möchten wegen des jugendlichen und zum Theil Knaben-Alters ihrer Verfasser unter anderen Verhältnissen nur lächerlich erscheinen: sie verdienen aber gegenwärtig die innigste Beachtung aller Derjenigen, welchen das Wohl des Staates und seiner Bürger, und der ganzen Menschheit nicht gleichgültig ist, und welche daher die Gefahr zu würdigen wissen, die daraus entsteht, wenn schon Gymnasiasten und Schüler von Ideen der Freiheit und der republikanischen Verfassung fanatisch ergriffen und mit denselben beschäftigt sind. Die Menge solcher Erscheinungen, und dieselbe Verwirrung der heiligsten Grundsätze der Religion und Moral, welche überall dabei vorkommen, beweisen leider, daß diese Verführung der Jugend nach einem übereinstimmenden Plane betrieben ward; und es kann daher wohl Niemand weiter daran zweifeln, daß dieses verderbliche Treiben nicht länger Gegenstand des Mitleidens und der Nachsicht bleiben durfte, sondern daß es heilige Pflicht der Regierung war, demselben Einhalt zu thun.

Ein 16jähriger Gymnasiast äußert in dem an einen jungen Privat-Docenten unterm 19. Wonnemond 1819 geschriebenen Briefe: „Wie manchen Knaben habe ich wecken wollen, die himmlische Morgenröthe zu schauen, und wie Viele blieben ungerührt! Voller Weltlust muß ich sie stutzern sehen. Wann haben wir Dich herannahen sehnet, gebetet, Du Morgen der kommen soll, Freiheitstag! Ja! das Reich muß uns doch bleiben! Heil uns, wir schreien ja zu keinem gestrengen Herrn; ein gnadenreicher Heiland nimmt ja unsern kalten Wunsch für warme Liebesbrunst. Ja, er lebt noch, der alte Gott, der die Männer in der Nacht auf dem Rütli hörte, er wird auch für uns nicht taub sein! Glück auf, mein Volk Du bist gedeckt — — Und doch sitzen wir ruhig! Keine That? Heuchelten wir oder lasen wir Einer aus des Anderen Auge glühende Gelübde? Sind unsere Lieder leeres Geklingel oder läutt uns das Herz dabei über? Sind wir Narren und lernten blos Vaterland krähen? Ich armer Sünder! wenn Thränen für That gingen, hätte ich viel gethan, wenn Klagen Bessermachen hieße, und Thränen Manne-

streiche wären, hätte ich viel genützt. Nun aber, nun es von allen Orten ruft: so zeigt was ihr wollt! nun lieg ich da in meinen eigenen Banden und frage selbst: wie ist zu helfen? — Seitdem Sand sich geopfert, habe ich in mir einen schweren Kampf zu kämpfen. — — Drum will ich mahl mit mir selber recht zu Rathe gehen und habe ungefähr so gedacht: J . . . (der Turnlehrer) soll zu Michaelis mir schreiben, wo er zu einer bestimmten Zeit ist. Meine Prüfung zur hohen Schule wollt' ich früher machen, dann zu J . . . (jenem Turnlehrer) ziehen, mit ihm ein Paar Wochen umher zu wandeln. Hätte er noch was auf dem Herzen, sollt' er mirs sagen. Darnach zöge ich denn nach Bonn, treu zu verrichten wie's der Herr gebeut. Auf dieser Fahrt wollt' ich so recht zusehen, was dem Volke Noth thut, wollt' so recht lauschen, ihm sobald als möglich zu helfen." — Derselbe sagt in einem andern Briefe: „Ein Freistaat braucht Kraft; unser Feind ist Faulheit! Sieh Dir doch selbst das Leben an, da wirst Du finden, wie jetzt nichts hilft als Predigen von Einheit und Freiheit. Hat das Volk erst diese Himmelsgüter erkannt, dann ist das Geschrei von Mordern und Ahmuckfen unnütz."

Ein 16jähriger Tertianer schreibt unterm 30. November 1819 an einen Seminaristen: „Doch laß uns an die Zeit denken, die uns so schwer jetzt drückt! Wahrlich wir lassen uns jetzt behandeln wie Ochsen, wir lassen uns das Joch und den Zügel anlegen und die Königsknechte machen uns Wind von Gehorsam vor. Aber was sollen wir jetzt thun, was sollen wir Jünglinge thun, wenn die Männer verzagen! Das Joch zertreten, den Zügel zerreißen, ehe man uns stäft des Zügels Ketten anlegt? Ja unbegreiflich und schnöde ist jetzt Alles. Wie soll man rathen? was soll man thun, als sich im Glauben stärken, denn wir sind ja noch nicht stark genug. Und doch zeigen wir durch ewiges Hoffen auch unsere Faulheit. Die Welt scheint aber noch zu schwach, um das Engelsbild der Freiheit zu schauen, wenn sich auch Wenige finden, die sich darnach sehnen, die nach der wahren Freiheit streben, so ist ja doch die Mehrzahl der Menschen Fürstenknechte und — — Gesellen. Auch ich würde gewiß verzweifeln, wenn ich nicht immer daran dächte, daß doch gewöhnlich Diejenigen, die lange Zeit unter einander Verrath getrieben haben, sich zuletzt selbst verrathen. Dies wollen wir jetzt auch hoffen, wollen recht innig hoffen, denn Hoffnung läßt ja doch nicht zu Schanden werden. — Aber diese Zeit ist auch dennoch stärkend für uns, denn wir sehen wie die Schwachen jetzt abfallen, wie sich in den Bleibenden ein fester Stamm bildet, der den Anfällen der Bösen trotzt, wie eine Eiche dem Sturmwinde. Sieh, die Eiche die tausend Jahre steht, hat viel Zeiten erlebt, sie hat die Freiheit wie die Knechtschaft gesehen und dennoch bestand sie. Sie trug jährlich im Stillen ihre Frucht, streute im Herbste ihre kleinen Eicheln aus, die im Frühjahre emporkeimten und ihrem Stamme gleich wurden. Auch sie säeten dann jährlich Früchte aus, die auch aufgingen, bis so endlich ein Wald entstand, der unverwüstbar war. So kann es ja mit uns auch werden, o! so muß es mit uns werden, wenn wir es ernstlich wollen. Wenn nur der Stamm fest und treu zusammenhält und um sich herumwirkt, so bildet sich endlich ein Wald von Deutschen, die mit vereinter Kraft den Fürstenknechten trotzen und die alte Freiheit wieder hervorrufen, nach der wir uns so lange sehnten. Mit desto größerer Wonne werden wir sie dann umfassen, und kein Teufel wird sie uns durch Zwietracht und Heuchelei rauben können; kein Zwingherr wird mit den Waffen gegen uns etwas vermögen, denn wir kämpfen nicht mit bloßen Waffen: sie sind nur Werkzeuge, unsere Waffen sind Glaube, Liebe, Hoffnung. Ach! schon sehe ich diese Zeit der Freiheit so oft in Gedanken, dann ist mir so wonnig, dann möchte ich alles mit Liebe umfassen." (Fortsetzung folgt.)

Minden, 9. Februar. So eben geht bei einem hiesigen Corrspondenten des Handels- und Gewerbvereins die Nachricht aus Wien ein, daß die Deputirten des deutschen Handelsvereins endlich beim Kaiser und den Ministern zur Audienz vorgelassen sind, und die vorläufige Versicherung erhalten haben, daß Oesterreich sich für die deutschen Provinzen den Vorschlägen anschließen wolle. Das Weitere steht zu erwarten.

Leipzig, 14. Februar. Man trifft schon allerhand Anstalten, welche auf die Einführung der neuen Einrichtungen zur Erleichterung des Handels und zur Vereinfachung der Abgaben von den Transitogütern abzielen. Die dazu nöthigen Baue werden fleißig betrieben; selbst das innere Hallische Thor wird abgetragen, erweitert, und in gerader Richtung wieder hergestellt. Diese neue Einrichtung mit dem Wägen der Waaren u. s. w. nimmt, dem Vernehmen nach, mit dem Juli d. J. ihren Anfang. Für den Transitohandel werden die Abgaben geringer. Man weis, daß Leipzig seit der Theilung Sachsens viel von diesem Handelszweige verlohren hat, und man sucht ihn also wieder neu zu beleben. — Der Oberhofrichter, Hr. v. Nackel, ist, auf Einladung, nach Dresden gereiset, um seine nähern Instructionen als Commissarius der Universität von der Regierung selbst in Empfang zu nehmen. Wahrscheinlich wird er seine Stelle nach seiner Rückkunft antreten. — Der Hofrath Wieland, welcher vor beinahe einem Jahre die Professur der Geschichte niederlegte, und, dem Vernehmen nach, sich ganz von hier wegbegeben wollte, ist jetzt wieder zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannt worden. Die Professur der Politik und der Staatswirthschaft, welche durch des Professor Arndt's Tod erledigt ist, erhält der Professor Pölitz. Man sagt, die Regierung werde noch

einige Professoren stiften, und sie mit tüchtigen Männern besetzen, z. B. der Pädagogik, der Geographie u. s. w. Ueberhaupt wacht die Königl. Sächsische Regierung sorgfältig für das Beste der Wissenschaften.

Frankfurt, 17. Februr. Zur Fortsetzung der früher hier gepflogenen Verhandlungen in katholisch-kirchlichen Angelegenheiten ist der Präsident Freiherr von Schmitz-Grollenburg mit dem General-Vicariatsrath Jaumann von Stuttgardt vor einigen Tagen hier eingetroffen. Da die meisten Bevollmächtigten der in dieser Sache vereinten Staaten sich bereits hier befinden, oder aus der Nachbarschaft sich einzufinden bereit sind, so glaubt man, daß die Eröffnung der Conferenzen nur noch von der Ankunft des großherzoglich Badenschen Bevollmächtigten abhange. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Erbiethungen des römischen Hofes, welche durch die Gesandtschaft in Rom herbeigeführt worden, von der Art dürfen befunden werden, daß dadurch nunmehr ein gewünschtes Ziel erreicht werden könnte.

Niederlande.

Von der Ems, 8. Februar. Alle Nachrichten aus Holland lauten über die durch den Eisgang an dem Rhein, der Waal, der Maas ꝛc. entstandenen Deichdurchbrüche und der Ueberschwemmungen die dasigen herrlichen Poldern ꝛc. höchst traurig; Städte, Festungen, Flecken, Dörfer, Kirchen ꝛc. stehen im Wasser, welches in der Waal bis auf 26½ Fuß rheinländ. stieg, mithin noch höher als im Jahre 1809. Der Verlust ist erstaunend groß und steigt in die Millionen, indem die Landleute in den überschwemmten Gegenden sehr vieles Vieh und alles Futter, Hausgeräth ꝛc. verlohren haben, hiezu kommt der große Verlust an Winterfrüchten, als: Rappsaat, Waizen ꝛc., indem mehr als 180,000 Magdeb. Morgen des schönsten Landes unter Wasser gesetzt worden. Sehr viele von diesen Poldern an der Maas und Waal liegen 8 bis 9 Fuß niedriger als das jetzige Bett dieser Flüsse. Diese Polder können ohne große Schöpfmühlen das gewöhnliche Regenwasser nicht abführen und jetzt stehen sie 18 bis 20 Fuß unter Wasser. Die hohen Deiche sind auf Strecken von 80 bis 100 Ruthen durchbrochen, auf einer Tiefe von 40 bis 45 Fuß, und dieses ist auf sehr vielen Stellen, als beim großen Polder, dem Ablasserwaard ꝛc. der Fall. Diese Polder müssen nun, nach wiederhergestellten Deichen von 24 bis 25 Fuß Höhe über dem gewöhnlichen Wasser in der Waal ꝛc. durch die Schöpfmühlen wieder trocken und ausgemahlen werden. Man berechne die Kosten und nun noch die entbehrte Nutzung des herrlichen fruchtbaren Landes; alle Canäle, Brunnen ꝛc. müssen wieder ausgereinigt, die Häuser wieder erbauet werden.

Rühmlich und erfreulich ist die Menschenfreundlichkeit womit die Niederländer ihren durch die Ueberschwemmung verunglückten Landsleuten wohlthätig zu Hülfe kommen. Hier nur einige ausgezeichnete Beispiele: Aus dem Haag wird gemeldet, daß sämmtliche bei dem Departement der Gewässer und der Forsten Angestellte einen Tag ihrer monathlichen Besoldung während eines viertel Jahres den durch die Ueberschwemmung verunglückten Personen haben anweisen lassen. Auch jene anderer Provinzen, haben diesem edlen Beispiele gefolgt; desgleichen einige Regimenter der Armee. Zwei Bewohner der Stadt Nymwegen, israelitischer Religion, Nahmens Levinson und Polak, haben während der Zeit der Ueberschwemmung, unter mehreren schönen Zügen von Menschenliebe sich dadurch ausgezeichnet, daß sie unter die in diese Stadt geflüchteten unglücklichen Landbewohner große Quantitäten von Brod unentgeldlich austheilen ließen. Die Gesellschaft sit Semper in Utrecht hat diesen Verunglückten ein Geschenk von 27,000 fl. gemacht. Der Mahler Anspach in Harlem hat angezeigt, daß er einen Monath hindurch den Ertrag seiner Kunst für dieselben widmen wolle. Die Officiere der Garnison von Gent haben einen Tag ihrer Besoldung zu Gunsten der Armen dieser Stadt geopfert.

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Alle unsere Journale, die der Liberalen, wie die der Ultraroyalisten, äußern gleich heftig ihren und ganz Frankreichs Abscheu und Trauer über den an dem Herzog von Berry begangenen Meuchelmord. Die Liberalen trösten sich damit, daß nur ein Einziger, ohne Mitwissen Anderer, es gethan habe. Im ersten Augenblick schien dieses Ereigniß die Partheien mit einander versöhnt und in dem Schmerz darüber so wie in dem Bestreben, ähnlichen Greuelthaten vorzubeugen, vereinigt zu haben. Aber kaum ist der unglückliche Prinz erkaltet, so regt sich schon wieder die Partheiwuth. Die ganze Nation, sagt der Constitutionnel, nimmt Theil an der tiefen Betrübniß der Königlichen Familie; nur eine Parthei, die sich die einzige Erhalterin des Königthums,

die Stütze des Throns nennt, entzieht sich dem allgemeinen Schmerz; sie vergießt keine Thränen, sie stößt Ströme von Verläumdungen und schreckliche Verwünschungen aus und wüthend schreit sie nur nach Blut. Diese Parthei erklärt: Dieser Mord sey die Frucht der liberalen Lehren, der constitutionellen Grundsätze, welche die patriotischen Schriftsteller seit 2 Jahren (seit Einführung der Preßfreiheit) verbreiten durften. Der Constitutionnel bemerkt dabei, daß der Mörder kaum lesen könne und wahrscheinlich eine politische Erörterung nie gelesen oder gehört und daß er, nach seiner eigenen Angabe, schon seit 5 Jahren, also vor Einführung der Preßfreiheit, auf dieses schreckliche Verbrechen gedacht und es mehrere Mahle vergebens versucht habe. Wenn man, fährt der Constitutionnel fort, gewissen Leuten glauben dürfte, so wären allenthalben Aufhetzer des Mörders, das ganze Gebieth von Frankreich wäre von seinen Vertrauten überschwemmt und die ganze Nation wäre mitschuldig. Zu welchen unseligen Ausschweifungen kann Verblendung durch Leidenschaften, Haß der einen und Wuth der andern Parthei führen! Jene Parthei will Frankreich beherrschen, das Volk fesseln, die Nation in Bestürzung versetzen, und um diesen Endzweck zu erreichen ergreift sie begierig jeden Vorwand. So gibt dieses unglückliche Ereigniß Stoff zu neuem Haß und zu neuer Rachsucht.

Die ministeriellen und liberalen Blätter behaupten bisher, der Mord des Herzogs sey nur allein das Werk des Mörders und dieser habe keine Mitschuldige. Die Journale der Ultra behaupten das Gegentheil. Besonders ereifert sich das Journal des débats; es sagt, man müsse blind seyn, wenn man nicht einsehe, daß Louvel (so, und nicht Louvet, wie man Anfangs sagte, heißt der Mörder) nur das Werkzeug einer großen Parthei sey. Das ministerielle Journal habe einfältig gesagt, das Verbrechen des Louvel sey ein isolirtes Verbrechen, aber dies sey ein unvernünftiges Vorgeben, wie sich aus den Geständnissen, Erklärungen und Antworten, die man lieset, ergebe. Eben dieses Ultra-Journal liefert noch folgende Nachrichten, welche beweisen sollen, daß Louvel Mitschuldige hat.

Kaum war Louvel zum ersten Verhör geführt, so wurde eine Thüre eines entlegenen Hausplatzes mit Gewalt zugeschlagen. Der dumpfe lang anhaltende Schall, der dadurch entstand machte auf die gewöhnlich kalte und unbewegliche Figur des Mörders solchen Eindruck, daß er in die Höhe sprang und, wie die Anwesenden zu bemerken glaubten, nicht sowohl erschrocken, als vielmehr erfreut schien. „Ich glaube, rief er heftig aus, die Canone zu hören" — Was er damit sagen wollte, wird sich vielleicht durch die Untersuchung ergeben, indessen ist wahrscheinlich die einfachste Auslegung die wahre, zumahl wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß er, als man ihn überreden wollte, er habe den Stoß verfehlt, zur Antwort gab: „O! ich bin ganz ruhig. Er wird vor mir sterben, und „wenn Sie wollen, daß ich sterben soll, so lassen Sie „mich binnen 24 Stunden hinrichten, denn Sie wis„sen nicht was sich ereignen kann." — Auf die Frage, ob er ein Franzose sey, antwortete er: „Sahen Sie nicht an meiner Gestalt, daß ich ein guter Franzose bin? (Seine Gesichtsbildung ist widerlich, sein Kopf kahl, seine Farbe braun.)

Gestern, ehe der Leichnam des Herzogs von Berry geöffnet wurde, führte man den Mörder Louvel vor demselben und es entstanden folgende Fragen und Antworten:

Frage: Erkennt ihr den Prinzen, den ihr gemordet habt? — Antw. Ich erkenne ihn.

Fr. Ich fordere euch nochmahls auf, eure Mitschuldige zu entdecken. — Antw. Ich habe keine.

Wenn die Gerechtigkeit der Menschen euch nicht bewegen kann, die Wahrheit zu sagen, so denkt an die Gerechtigkeit Gottes. — Antw. Gott ist nie auf die Erde gekommen.

Fr. Was konnte euch zu einer so grausamen That bewegen? — Antw.: Ich hätte mich gern zurückgehalten, aber ich konnte nicht.

Fr. Was war euer Beweggrund? — Antw.: Den Großen meines Landes ein Beispiel zu geben.

Fr. Beharrt ihr darauf, daß Niemand euch zu diesem Verbrechen verleitet hat? — Antw.: Ja, aber übrigens ist die Gerechtigkeit da, sie thue ihre Schuldigkeit, und entdecke diejenigen, die sie für meine Mitschuldige hält.

Sogleich in den ersten Stunden nach dem Tode des Herzogs von Berry verbreiteten Uebelgesinnte das Gerücht, Bonaparte sey gelandet. Menschen, auf deren Antlitz sich kein Kummer zeigte, gingen an eben demselben Morgen von Kaffeehaus zu Kaffeehaus und gaben geheimniß zu verstehen, der rechte Tag sey nun gekom-

men. Schon in der Nacht, eine Stunde nach dem schrecklichen Ereigniß, hat einer der vorzüglichsten Verfasser liberaler Schriften sich auf einem Kaffeehauße sehr unziemlich geäußert. Vorgestern Morgens waren in der Straße St. Denis aufrührische Zettel angeschlagen. Ein Jäger und ein Tambour bemerkten sie über der Thüre eines Branntweinhändlers und machten dem Policei-Commissair davon Anzeige, der sie sogleich abnehmen ließ. Gestern Morgens hat man in einer Schenke vor den Barrieren 6 Personen verhaftet, weil sie aufrührische Lieder gesungen hatten, welche auf die Ermordung des Herzogs von Berry sich bezogen. Schon am 4ten dieses Monaths wurde in dem Städtchen Vassy (im Departement der obern Marne) ein, entweder betrunkener, oder närrischer Mensch verhaftet, der auf den Straßen aufrührische Schriften ausgetheilt und dabei den Nahmen des Usurpators ausgerufen hat.

Seit 2 Tagen versammelten sich in einem Kaffeehauße im Palais Royal böse Menschen, welche wüthend auf die Garde und auf die Officiere der Königlichen Leibtruppen schimpften. Letztere, als sie davon Nachricht erhielten, begaben sich in bürgerlicher Kleidung in das Kaffeehaus und da in ihrer Gegenwart die Beleidigungen erneuert wurden, so verlangten sie Genugthuung, warfen weißes Papier auf den Tisch und forderten die Beleidiger auf, ihre Nahmen darauf zu schreiben, aber keiner that es.

Gestern war im Boulogner Wäldchen ein Duell zwischen Herrn von Ecq. . . . . und Herrn Michaut, Bataillons Chef und ehemahligen Adjutanten des Marschalls Massena. Herr Michaut, der, wie man sagt, über die Ermordung des Herzogs von Berry sich hart geäußert haben soll, wurde erschossen.

Kurz vor seinem Ende bath der Herzog von Berry seine Gemahlin, sich des Kindes wegen, welches sie unter ihrem Herzen trägt, zu schonen; zugleich bath er die Prinzessin um Verzeihung seiner flüchtigen Fehler und der kleinen Bekümmernisse, die er ihr vielleicht verursacht haben könnte. Mit sterbender Stimme setzte er hinzu: „um glücklich zu sterben, muß ich in Deinen Armen sterben, geliebte Caroline.“ — Als der letzte Augenblick kam, befahl der König, die Herzogin wegzuführen. Man mußte sie beinahe wegschleppen. Vorher fiel sie noch vor dem König auf die Kniee, und bath um die Erlaubniß, zu ihrem Vater nach Neapel zurückkehren zu dürfen, denn sie könne nicht mehr in der Gegend wohnen, wo ihr Gemahl so grausamen Todes gestorben. Als sie nach der Zurückkunft in ihre Zimmer vor einem Spiegel vorbeikam, erschrack sie über die Unordnung in welcher ihr schönes Haupthaar war und rief mit tiefem Schmerz aus: „Ach dieß sind die Haare, die der arme Carl so gern hatte.“ Und in demselben Augenblick schnitt sie selbst sich die Haupthaare ab. Am Montag Abends fuhr sie in Begleitung der Madame nach St. Cloud. In der ersten Nacht war sie äußerst unruhig, gestern war sie etwas ruhiger.

Zu Anfang der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten beharrte Clauzel de Coussergues auf seiner Anklage (. unser gestriges Blatt) und da er gestern jede vorgeschriebene Form übergangen hatte, so legte er nun heute folgenden Antrag schriftlich auf dem Tische des Präsidenten nieder: „Ich habe die Ehre, der Kammer den Antrag zu machen, eine Anklage gegen den Herrn Grafen Decazes, Minister des Innern, als schuldig des Hochverraths nach dem Art. 56. der Verfassungs-Urkunde, zu erheben. Ich verlange, daß die Kammer den morgigen Tag zur Entwickelung meines Antrages bestimme, wenn sie mich nicht heute hören will.“ — Die Kammer beschloß, zur Tagesordnung überzugehen.

Um 5 Uhr kamen die Minister. Der Minister des Innern bestieg die Tribune und überreichte den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes, welcher in 43 Artikeln bestehet und beinahe das ganze bisherige Wahlgesetz umstößt. Die Zahl der Deputirten ist auf 430 bestimmt wovon 258 durch die Wahlcollegien der Bezirke und 172 durch die Departemente gewählt werden.

Hierauf legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Pasquier, der Deputirtenkammer einen andern Gesetzesentwurf vor, der dahin gehet, daß alle Personen, welche einer Verschwörung oder Umtriebe gegen die Person des Königs, gegen die Sicherheit des Staats und gegen die Mitglieder der Königl. Familie angeschuldigt sind, Kraft eines in dem Ministerialrathe erwogenen und wenigstens von 3 Ministern unterschriebenen Befehls verhaftet werden dürfen. Zur Unterstützung dieses Gesetzes nimmt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort wie folgt: „Meine Herren, das Attentat, welches Frankreich noch lange zu betrauern haben wird, zeigt jedem Blicke die Nothwendigkeit von Vor-

sicherungsmaßregeln, „ „ um die Fortschritte des gewaltigen Stromes zu hemmen, der Religion, Moral, Monarchie, Freiheit, öffentliche Ordnung und jedes gesellige Verhältniß mit dem gänzlichen Umsturze bedroht.“ Das sind die Worte einer in der Kammer der Pairs vorgeschlagenen Adresse. Sie hat, obgleich ihr das Amt des Richters, mit dem sie bekleidet worden, Zurückhaltung geboth, nichts destoweniger ihre Bereitwilligkeit, alle Maßregeln, welche die Dringlichkeit der Umstände erfordern könnte, zu unterstützen, an den Tag gelegt. Die Kammer der Deputirten theilt diese Bereitwilligkeit. Wenn so beide Kammern die Nothwendigkeit ausserordentlicher Maßregeln erkennen und aussprechen, so würden die Minister strafbar seyn, wenn sie dem Könige nicht die Ergreifung der Maßregeln, welche so schwierige Umstände erheischen, vorgeschlagen hätten. Die Verfassungsurkunde zählt unter die ersten Grundsätze unsers öffentlichen Rechtes die Freiheit der Personen. Niemand kann anders als in den von dem Gesetz bestimmten Fällen und nach den von ihm vorgezeichneten Formen zur Haft gebracht werden. Den Magistraten allein steht das Recht, Jemand zu verhaften, und zwar nur unter der Bedingung zu, daß sie denselben sogleich vor sein ordentliches Gericht stellen und seine Sache dort untersuchen lassen. Ein Gesetz kann sich aber selbst verbessern und modificiren, kann auf bestimmte Zeit ausserordentliche Gewalt ertheilen; die welche wir verlangen, meine Herren, ist nicht ohne Beispiel; das Gesetz vom 12. Februar 1817 hatte sie der Regierung unter bei weitem minder schwierigen Umständen verliehen. Die Gährung der Partheien hatte sich gelegt; man sah ruhigen, heitern Tagen entgegen; seit einem Jahre ist sie dagegen mit neuem Ungestümme ausgebrochen und zu einem bisher noch nie erreichten Grade gestiegen. Wir haben eben die bittern Früchte davon gepflückt. Ist diese That nichts weiter, als das Verbrechen eines Schwärmers, der durch Irrlehren verblendet ist, die täglich ungestraft verbreitet werden, weil sie, sagt man, nur Meinungen sind, als wenn nicht eben die Meinungen es wären, welche die Köpfe irre leiten? Ist sie nicht im Zusammenhange mit einem Complotte? Sind wir so glücklich in einer solchen Gährung, unter solchen Irrthümern nur *einen* Fanatiker zu zählen? Ermahnt uns dieser unerwartete Schlag nicht genugsam, für die Erhaltung dieses alten geheiligten Thrones zu wachen, dessen jüngsten Stamm eine hochverrätherische Hand gefällt hat? Unter so ernsten, so traurigen Umständen verlangen wir von Ihnen auf *ein* Jahr die Erneuerung des Gesetzes vom 12. Februar 1817, verlangen wir von Ihnen die Mittel, für die Sicherheit des Königs, seiner Familie und des Staates wachen zu können, die alle nicht mehr durch bloße Worte und leere Demonstrationen, nein! durch einen nur zu schrecklichen Schlag gleich bedroht sind; verlangen wir die Macht, Jeden, der der Verschwörung oder geheimer Umtriebe gegen die Person des Königs, die Sicherheit des Staats, und die Glieder der Königlichen Familie verdächtig ist, in Verhaft nehmen zu können, ohne ihn vor Gericht stellen zu müssen. Wir hoffen nicht Gelegenheit zur Ausübung der anvertrauten Gewalt zu erhalten, müssen aber mit ihr bekleidet seyn, um nicht unbewaffnet Meinungen, Verschwörungen und Verbrechen ähnlicher Art gegenüber zu stehen, die alle dieselbe Quelle haben können und denen wir vorzubeugen die Kraft besitzen müssen. Uebrigens soll die temporäre Macht, die wir verlangen, mit aller der Schonung geübt werden, die ihre Wichtigkeit fordert; Verhaftsbefehle werden nur in einem Ministerialrathe ausgefertigt und von drei Ministern unterzeichnet.

Der Minister verlas nun den Gesetzvorschlag selbst, nach welchem (Art. 1.) jedes, der eben bezeichneten Complotte oder Umtriebe verdächtige Individuum auf einem von 3 Ministern unterzeichneten Befehl verhaftet werden kann. Dagegen soll (Art. 2) jeder Aufseher der Gefängnisse binnen 24 Stunden eine Abschrift dieses Verhaftbefehles dem Königl. Procurator einreichen, der den Verhafteten sogleich zu vernehmen und die Acten dem Justizminister zum Vortrage im Kabinetsrathe, der darüber entscheidet, einzuschicken hat. Das Gesetz erlischt (Art. 3) ipso jure, wenn es in der nächsten Versammlung der Kammer nicht erneuert wird. Der Gesetzvorschlag wird übermorgen in der Kammer discutirt werden, trotz dem Widerspruch der linken Seite, welche eine längere Frist zur Ueberlegung verlangt hat.

Unterdessen hatte der Herr Minister Decazes sich aus der Deputirtenkammer, nachdem er den Entwurf des Wahlgesetzes daselbst übergeben, um 6 Uhr in die Kammer der Pairs verfügt und den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, nach welchem alle *Zeitungen*, die ganz oder zum Theil politischen Gegenständen gewidmet sind,

fünf Jahre hindurch einer Censur unterworfen seyn sollen. Die Beweggründe zu diesem Gesetz entwickelte derselbe Minister in nachstehender Rede;

Der tiefe Schmerz, der alle unsere Gedanken, alle unsere Gefühle umschleiert, darf darum den Blick der Regierung von dem Interesse des Staats nicht ablenken, sondern muß ihn vielmehr auf die Quelle eines Unglücks, das uns alle niederbeugt, hinlenken. Schwere Pflichten legt es uns allen auf. Sie selbst, meine Herren, haben durch Ihre Wünsche zu den legislativen Maßregeln aufgefordert, welche die Nothwendigkeit gebiethet, und die Sicherheit des Thrones nicht minder, als die Erhaltung unserer theuersten Staatseinrichtungen erheischt. Wenn auch das Verbrechen selbst und das Blut des erlauchten Opfers, das ihm gefallen ist, nicht so laut zeugten, so müßte das Geständniß, oder vielmehr die Vertheidigung seines elenden Urhebers lehren, welche die verabscheuungswürdigen Früchte dieser verderblichen Maximen, dieser die gesellige Ordnung zernichtenden Lehren, dieser Königsmord vertheidigenden Grundsätze sind, die mit solcher Frechheit gepredigt werden, seit dem Uebermuthe der öffentlichen Blätter keine Schranke mehr gesetzt ist. Die Erfahrung hat uns gezeigt, wie unkräftig hier gerichtliche Urtheilssprüche sind, demungeachtet würde die Regierung, so gewiß auch ihre innere Ueberzeugung in der Hinsicht war, gewartet haben, bis mehr Beispiele auch die ihrige gebildet oder befestigt hätten, oder der öffentliche Unwille, oder eine nicht leicht zu erwartende Anwandlung von Mäßigung selbst den strafbaren Excessen, die jeden rechtlichen Mann empört haben, ein Ziel gesetzt haben würde. Allein der Verlust, den wir beweinen, reißt nur zu lebhaft zu dieser Ueberzeugung hin, und wird alle Freunde des Thrones und des Vaterlandes nur zu ernst mahnen, wie unumgänglich nothwendig es sey, solchen Ausbrüchen durch ein Mittel zu begegnen, das zwar das Unglück, das Frankreich getroffen, nicht mehr gut machen, aber wenigstens neue Thränen ersparen kann, indem es die unselige Richtung, die man der öffentlichen Stimmung gegeben hat, hemmt. Es hat diese schreckliche Lehre nur zu sehr erwiesen, daß die hemmende Kraft der Gesetze unzureichend ist, und daß das Wohl des Staatenvereins, so lange so betrübende Umstände es nöthig machen, Gesetze erheischt, die der nur zu sehr erwiesenen Ohnmacht der Gerichte zu Hülfe kommen.

Se. Majestät haben uns befohlen, Ihnen den Vorschlag zu einem Gesetze vorzulegen, das die Lücken der Gesetzgebung gegen den beklagenswerthen Mißbrauch der Freiheit der Tagblätter ausfüllen soll. Er enthält eine nur auf eine gewisse Zeit beschränkte Maßregel, die durch die Dringlichkeit der Umstände gebothen und durch die Fürsorge für das gemeine Beste vorgezeichnet, nur vorübergehend seyn soll, wie es ohne Zweifel, Dank der Ergebenheit der beiden Kammern und den guten Gesinnungen der großen Mehrzahl der Franzosen! auch die Gefahren der Gegenwart seyn werden. Der vorsorgliche Schutz der geheiligten Interessen der Gesellschaft gegen die Verbreitung anarchischer Grundsätze, wird einer unabhängigen Behörde anvertraut und in unpartheiische aber sichere Hände gelegt, die bei der Ausübung der ihnen anvertrauten Macht nur durch die Sorge für das allgemeine Beste geleitet werden. Alle Schritte der Regierung und der Verwaltung werden nach wie vor die größtmöglichste Oeffentlichkeit erhalten und frei geprüft werden können. Das vorgeschlagene Gesetz soll auch die Erörterung politischer Fragen nicht hindern, nur dem verhaßten Mißbrauche vorbeugen, den man sich in Aufsätzen voll Frechheit und Unrechtlichkeit, die alle unsere Staatseinrichtungen, so wie die durch sie verbürgte öffentliche Ruhe angreifen, jeden Tag erlaubt hat. Die Einsicht jedes unterrichteten Mannes wird nach wie vor die Kammer, die Regierung, die Nation erleuchten. Nützliche Vorschläge wohlgesinnter Bürger werden kein Hinderniß erfahren; die Presse wird frei und unabhängig bleiben mit Ausnahme der täglichen oder periodischen Blätter, die sich mit Gegenständen der Politik beschäftigen. Schriftsteller, welche an den Arbeiten der Gesetzgebung oder der Verwaltung Theil nehmen wollen, werden keiner lästigen Aufsicht unterworfen werden, wenn sie ihre Schriften nicht in einer Form erscheinen lassen, die sie besondern Regeln unterwirft und unter den Umständen, in denen wir uns befinden, die strengsten Vorsichtsmaßregeln fordert. Wir hoffen, meine Herren, daß die Gesammtheit der der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln hinreichen wird, die Gemüther über die Zukunft zu beruhigen, die Hoffnung der Guten neu zu beleben, die Bösen zu schrecken und im Zaume zu halten, und daß sie den Beifall aller aufrichtigen Freunde des legitimen Thrones, der constitutionellen Monarchie und gesetzlicher Freiheit erhalten

werden. Die Kammer beschloß, den Gesetzvorschlag sogleich morgen in Berathung zu ziehen.

Spanien.

Ein Bremer Capitain, Befehlshaber eines Frachtschiffes von der Expeditions-Armee zu Cadix schreibt unterm 28. Januar an Einen seiner Freunde: „Uebergroß ist der Lerm in der Stadt Cadix; ich weis nicht, was die Folge von dem Schrecken seyn wird, welcher sich der Köpfe bemeistert hat; ich beeile mich indessen an Bord zu gehen; denn in dem Augenblicke, wo ich schreibe, ist zu Land keine Sicherheit mehr; die Canonen donnern von allen Seiten; unter dem Volke ist die größte Bewegung. Was wird dieses für einen Ausgang nehmen? Ich weis noch nicht, was für ein Geschick uns erwartet. (Indicateur.)

Großbrittanien.

London, 10. Februar. Die Gesundheit des Königs ist wieder so hergestellt, daß Se. Majestät heute einer geheimen Raths Sitzung in Carltonhouse präsidiren. In dieser Woche wurde täglich geheimer-Rath gehalten und man versichert, die Englische Regierung habe auf den Antrag des Königs von Spanien der Admiralität befohlen, drei vollständig ausgerüstete Fregatten an die Spanische Küste absegeln zu lassen.

* * *

Zu Bernau, in der Mittelmark, gebahr vor Kurzem eine Taglöhnersfrau eine Mißgeburt, welche wie ein Hase gestaltet, mit 4 Füßen und einem Hasenkopf versehen und mit Wolle bedeckt war: Nur die Ohren sind wie Menschenohren und die Vorderfüße wie Menschenhände gebildet und unbehaart. Dieses Wesen schrie gleich nach der Geburt wie ein Kind und lebte beinahe 24 Stunden. Es ist in Weingeist gesetzt und soll nach Berlin geschafft werden. Da die Frau behauptet, sie wäre im Anfang ihrer Schwangerschaft über einen Hasen, welcher aus einem Strauch hervorgesprungen sey, sehr erschrocken, so glauben Einige aufs Neue, daß durch solche Einwirkungen die Leibesfrucht verbildet werden könne. Immer ist es der Mühe werth, solche Fälle zu untersuchen, um entweder das Wahre oder das Falsche jener Meinung möglichst ins Klare zu bringen.

Noch immer scheinen sich die Eigenthümer öffentlicher Plätze, als Billarde, Schenkhäuser und dergl. in der Stadt, in den Vorstädten und nahen Umgebungen nicht davon überzeugen zu wollen, daß das Besuchen öffentlicher Orte für die studierende Jugend auf Gymnasien in so mancher Hinsicht höchst nachtheilig und verderblich sey, weil dieselbe an jenen, der früher schon ergangenen policeilichen Einschreitungen und der neuesten an mehreren Plätzen geschehenen persönlichen Erinnerungen des Rectoratsvorstandes ungeachtet, doch immer noch aufgenommen wird. Durch eine solche gesetzwidrige Aufnahme geräth des Jünglinge künftige Bestimmung sehr oft jetzt schon in Gefahr, wesshalb auch in mehreren Städten des Königreichs zwei bis dreimahl vergeblich gewarnte Studirende, weil der Staat von denselben in Hinsicht der künftigen genauen und strengen Pflichterfüllung nur wenig erwarten kann, ohne weiters von den Studien entfernt werden. Da nun durch ein solch es hier auch schon bestraftes Beherbergen der studirenden Jugend der für diese so äußerst gefährliche Vorgenuß des Lebens allzufrühe befördert und großes Mißgeschick mancher Art sowohl für jene selbst, als für den künftigen Diener des Staats gestissentlich herbeygeführt wird, so hält sich die unterzeichnete Behörde für verpflichtet, zum Besten der ihr anvertrauten Jugend, zugleich aber auch zur Belehrung für Eltern und Pflegeltern, jene frühere mündliche Warnung hier öffentlich auszusprechen, mit dem Bemerken, daß sie künftig in allen Betretungsfällen die Plätze der Königlichen höchstpreislichen Regierung des Ober-Mainkreises unmittelbar zur Bestrafung bekannt machen werde, welche, aller Belehrung ungeachtet, den Versuchen der Jugend nicht widerstehen, sondern dieser zur Störung ihrer geistigen und sittlichen Bildung willigen Aufenthalt geben wollen. Baireuth, den 3. Februar 1820.

Das Königliche Studien-Rectorat.

Degen. Gabler. Held.

Da in dem am 15. December v. J. angestandenen Termin zum Verkauf des Landguts Karolinenreuth ein annehmliches Gebot nicht erzielt worden ist, so wird ein nochmaliger Licitations-Termin, unter den vorigen Bedingungen, auf den 2. März Vormittags 9 Uhr angesetzt, wozu Kaufsliebhaber in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, eingeladen werden. Baireuth, den 3. Februar 1820.

Mayer,
Königl. Appellations-Gerichts-Advokat,
aus Auftrag.

Die siebenhundert neun und fünfzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 21 Februar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

3. 75. 55. 58. 82.

Die 760te Ziehung wird den 20. März, und inzwischen die 98te Nürnberger Ziehung den 29. Februar, und den 9. März die 1139te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheim.-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 41. 27. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Großbritannien.

London, 15. Februar. Am vergangenen Samstag, den 12. d. war das feierliche Leichenbegängniß des Herzogs von Kent; dabei waren aller Augen auf die Herzoge von York, von Clarence, von Suſſex und den Prinzen Leopold gerichtet, die einen Schmerz zeigten, der nicht zu schildern iſt. Morgen wird der Leichnam des höchſtſeligen Königs beerdigt.

Nach Angabe des Morning Chronicle, welcher immer die Prinzeſſin von Wallis ſtark vertheidigt hat, war am Freitag eine Verſammlung des geheimen Raths, in welcher ein von dem General Procurator, dem General Sollicitator und dem General Advocat über die der Prinzeſſin von Wallis gemachten Beſchuldigungen erſtatteter Bericht vorkam, worin die Berichterſtatter einmüth g erklärten, daß die angegebenen Thatſachen zur Eheſcheidung nicht hinreichten.

Die Hofzeitung vom Samſtag zeigt die Veränderungen an, welche der König in dem Kirchengebeth gemacht hat. Die Stelle, in welcher, nach dem Könige, für die Königin, für den Prinzen von Wallis und die Prinzeſſin von Wallis nahmentlich gebethet wurde, iſt dahin abgeändert: „Gott wolle die ganze Königliche Familie ſegnen und erhalten.“ — Es iſt zu befürchten, daß dieſer äußerſt delicate Gegenſtand unſere politiſchen Spaltungen mit den kirchlichen Angelegenheiten in Verbindung bringen möchte.

In dem Augenblick da wir unſer Blatt unter die Preſſe geben wollen — ſagt der Statesman — erfahren wir die höchſt wichtige Neuigkeit, daß die vorzüglichſten Miniſter, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung des Lord Kanzlers, Lord Eldon, ihre Entlaſſung verlangt haben, weil ſie dem Verlangen Sr. Majeſtät des Königs, in einem äußerſt delicaten Gegenſtand nicht beitreten wollten.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Die Frau Herzogin von Berry, die ſich in St. Cloud aufhält, hat geſtern eine ſehr gute Nacht gehabt. — Der Herr Graf Decazes hat geſtern vor der Mittagstafel mit dem Könige gearbeitet.

Das heute Morgens erſchienene Journal des debats meldet in einer von geſtern Abends um 10 Uhr datirten Nachſchrift: „Se. Majeſtät hat dem Herrn Grafen Decazes das Portefeuille abverlangt. Man „weis noch nicht, wie das neue Miniſterium zuſammengeſetzt werden wird. Es ſcheint, daß der Kriegsminiſter „und der Finanzminiſter ihre Stellen behalten werden, „wer auch Präſident des Conſeil werden mag. Zu dieſem „hohen Poſten nennt man bald den Herzog von Richelieu, „bald Herrn von Talleyrand. Man glaubt, die Herren „von Villèle, Lainé und Courbiere würden in das neue „Miniſterium kommen.“

Nach Verſicherung von Perſonen, die ſehr wohl unterrichtet ſeyn können, ſoll der König vor wenigen Tagen ein Memoire erhalten haben, das auf ſeinen Geiſt tiefen Eindruck machte; es ſoll von einem Manne abgefaßt ſeyn, der ſich durch ſeine langen politiſchen Studien, ehemalige Würden und diplomatiſche Verhältniſſe weit über die Claſſe gewöhnlicher Beobachter erhebt. Er hat auf einer Reiſe durch Italien, die Schweiz und mehrere nordiſche Hauptſtädte, eine Menge intereſſanter Anſichten und Documente geſammelt, und das Reſultat derſelben iſt es, was er nun Sr. Majeſtät vorlegte. Der Schlußgedanke, der daraus hervortritt, geht dahin: Frankreichs König habe weder andere Freunde, noch könnte ſie haben, als die Franzoſen, und würde anderswo, ſelbſt in Verträgen, vergeblich das Unterpfand einer aufrichtigen Anhänglichkeit ſuchen. Alles, was er dort fände, wären ehrgeizige Entwürfe und Pläne, die ſeiner Sicherheit und vielleicht ſelbſt ſeinem politiſchen Daſeyn verderblich wären.

Der (in unſerm letzten Blatt erwähnte) Auftritt in einem Kaffeehauſe in dem Palais Royal, wo bürgerlich gekleidete Officiere der Garde von ihren angeblichen Beleidigern Genugthuung verlangt haben ſollen, verhält

ſich, nach einer auf die unumſtößlichſten amtlichen Protocolle geſtützten Anzeige des Herrn Lemblin, Inhaber jenes Kaffeehauſes, ganz anders als Anfangs angegeben worden. Jene in bürgerlicher Kleidung erſchienene Perſonen, gleichviel ob Officiere von der Königlichen Garde, oder nicht, waren nicht der angegriffene, ſondern der angreifende Theil. Da der Auftritt, welchen ſie veranlaßten, nach und nach in einen Tumult ausartete, und bei der gegenwärtigen, höchſt gereizten, Stimmung aller Partheien, nothwendig dahin ausarten mußte, — da eine Folge davon die zahlreiche Absendung von Patrouillen aller disponiblen Regimenter war, und einige zaghafte Gemüther des Auslandes, welche den Ausbruch einer abermahligen förmlichen Revolution hierin zu erkennen glaubten, nicht geſchwind genug Poſtpferde finden konnten, um ihre Perſon in Sicherheit zu bringen, ſo wird es nicht uninteressant ſeyn, Einiges aus jenem glaubwürdigen Berichte des ganzen Vorgangs auszuheben: „Vorgeſtern am Dienſtage, heißt es darin gegen zwei Uhr Nachmittags wurde ich von einem Augenzeugen benachrichtiget, daß mehre Perſonen, bürgerlich gekleidet, ſo eben in einem andern Kaffeehauſe des Palais-Royal beſchloſſen hätten, ſich in das meinige zu begeben, um hier an den Unwürdigen, welche gewöhnlich ſich hier verſammeln, Strafe für Recht ergehen zu laſſen. Wirklich ſah ich gegen Abend und zu wiederhohlten Mahlen mehre, wenig zahlreiches Trupp junger Leute in mein Kaffeehaus kommen, welche, indem ſie Liqueur begehrten, ſich laut und drohend gegen einige Perſonen ausdrückten, welche ſie unter dem Nahmen von Liberalen, Unabhängigen, Conſtitutionnellen und Officieren auf halbem Solde bezeichneten. Sie fügten dieſen Benennungen noch andere hinzu, welche zu beleidigend ſind, als daß ich dieſelben wiederhohlen möchte. — Es waren gerade viele Leute bei mir; Niemand antwortete auf die Ausfoderungen, welche gemacht wurden, und dieſer erſte Verſuch beſchränkte ſich auf drohende Reden und das Zerreißen einiger Zeitungen. — Allein am Mittwoch Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr ſah ich ungefähr funfzig junge Leute, ohne Uniform und mit Stöcken verſehen, in mein Kaffeehaus kommen; kaum waren ſie eingetreten, — und ſie fanden nur friedliche Menſchen, — als ſie ſich in den beſchimpfendſten Redensarten, mit körperlichen Drohungen begleitet, ausließen. Unter andern wollten ſie, bis auf Weiteres, einſtweilen den Liberalen und dieſer Canaille von Officieren auf halbem Solde, Stockſchläge austheilen. Einige der Angreifenden beſtiegen bereits die Tiſche, ſey es, um zu perorizen, ſey es, um das Zeichen zu dem zu geben, was ſie Expedition nannten. Nahmentlich ſuchten ſie Etwas an einem Bürger, der Nichts geſagt hatte, und Nichts ſagte; es war ein bejahrter Obriſt, deſſen Kaltblütigkeit, Geſetztheit und Mäßigung ihn nicht vor dem Angriff jener jungen Raſenden ſchützte. Bald auch begrüßten ſie mit Schimpfworten einen andern Bürger, welchen ſie, weil er das Kreuz der Ehrenlegion trug, für einen Officier der alten Armee hielten; allein dieſer war ein Mitglied der Deputirtenkammer; er antwortete wenig auf die Beleidigungen, deren Gegenſtand er geworden, und vielleicht würde er als Opfer ſeiner eigenen Mäßigung gefallen ſeyn, wenn nicht zum Glücke eine Patrouille der Nationalgarde eingetreten wäre, welche den Deputirten und den Obriſten in ihren Schutz nahm, und das Kaffeehaus räumen ließ. — Alles dieſes iſt ſogleich in den Protocollen verzeichnet worden ꝛc.“

Folgendes iſt der Inhalt des den Kammern vorgelegten Geſetzesentwurf wegen Cenſur der politiſchen Zeitſchriften:

„Die ungehinderte Bekanntmachung von Zeitungen oder periodiſchen Schriften, welche ganz oder zum Theil politiſchen Nachrichten oder Gegenſtänden gewidmet ſind, mögen ſie nun an beſtimmten Tagen oder unregelmäßig und heftweiſe erſcheinen, iſt vorläufig und bis zu dem unten beſtimmten Zeitpuncte unterſagt. — Keine dieſer Zeitungen und periodiſchen Schriften kann ohne Genehmigung des Königs bekannt gemacht werden. — Dieſe Genehmigung wird nur denjenigen ertheilt, welche darthun, daß ſie die Bedingungen des Geſetzes vom 9. Junius 1819 (das beſtimmte Bürgſchaften für die Herausgeber von Zeitſchriften feſtſetzt) erfüllt haben. Vor der Bekanntmachung eines jeden Blattes oder Heftes muß das Manuſcript, durch den Eigenthümer oder verantwortlichen Herausgeber, einer Cenſur unterworfen werden. — Eine Commiſſion, aus drei Mitgliedern der Kammer der Pairs und aus drei Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten beſtehend (welche der König aus einer zweimahl ſo ſtarken Liſte von Bewerbern, die ihm von den beiden Kammern vorgeſchlagen werden, ernennt), wozu drei, ihre Stellen lebenslänglich bekleidende, obrigkeitliche Perſonen kommen, wird die Cenſoren obiger Schriften wählen und ſie nach Gutdünken wieder entlaſſen. — Dieſe Commiſſion wird bei jeder neuen Zuſammenberufung der Kammer erneuert, ihre Mitglieder ſind aber jedesmahl wieder wählbar. Jeder Eigenthümer, oder verantwortliche Herausgeber einer ſol-

chen Schrift, der ein Blatt oder ein Heft einer Zeitung, oder einer periodischen Schrift drucken und austheilen läßt, ohne es vor dem Drucke dem Censor mitgetheilt zu haben; jeder der in ein solches Blatt oder Heft einen dem Censor nicht vorgelegten oder von ihm mißbilligten Artikel einrücken läßt, hat 1 bis 6 monathliche Gefängnißstrafe und eine Geldstrafe von 200 bis 1200 Franken zu gewarten, unbeschadet der gerichtlichen Verfolgungen, zu denen der Inhalt solcher Blätter, Hefte und Artikel Veranlassung geben kann. — Wenn ein Eigenthümer oder verantwortlicher Herausgeber einer solchen Schrift auf die obige Weise gerichtlich verfolgt wird, so kann die Commission, bis zu gefälltem Urtheil über die Sache, die Fortsetzung der Zeitung oder periodischen Schrift untersagen. — Wird durch das Urtheil der Herausgeber schuldig befunden, so kann die Commission, jedoch auf nicht länger als auf 6 Monathe, das weitere Erscheinen dieser Zeitung oder periodischen Schrift untersagen. Vergeht sich der Herausgeber aufs Neue, so kann sie das weitere Erscheinen einer solchen Schrift gänzlich untersagen. — Darin, wo durch die bisherigen Bestimmungen in den Gesetzen vom 17. und 26. Mai und vom 9. Junius 1819 nichts geändert ist, bleiben diese in Wirksamkeit. — Vorstehendes Gesetz tritt am 1. Januar 1825 wieder ausser Kraft."

Spanien.

Die durch den Pariser Constitutionnel verbreitete Nachricht, daß Cadix, in Folge eines zwischen dem Bischof Tienfuegos und dem Rebellen General abgeschlossenen Convention am 31. Januar an die Rebellen übergegangen sey, war abermahls falsch, wie die Zeitung aus Cadix vom 1. Februar beweiset. Diese enthält 2 von dem Königlichen General Freyre, aus dessen Hauptquartier Xeres vom 29. Januar datirte Proclamationen, deren eine an die Einwohner von Cadix, die andere an die empörten Soldaten gerichtet ist, und worin letzteren angezeigt wird, daß die Gnade des Königs ihnen nochmahls eine wohlwollende Hand reicht, und daß sie nicht nur Begnadigung, sondern auch andere Begünstigungen, wenn sie solche durch ihre Reue verdienen, erhalten sollen.

Das Pariser Ministerialblatt vom 9. Februar liefert nachstehende durch den neuesten Spanischen Courier erhaltene Nachrichten: Der General Freyre war mit der 6000 Mann starken ersten Division seiner Armee am 29. Januar in Xeres. Diese schönen Truppen kamen am 30. nach Port St. Marie und gingen in der Nacht des 31. nach Port Real, in der Bucht von Cadix, ab. In Xeres war auch noch ein Regiment Cürassiere. Die übrige Cavallerie dehnt sich von Port St. Marie bis in die Nähe von Alcala aus, wo der General Odonell mit 600 Reitern und 1000 Mann Infanterie stehet. Die Königliche um die Insel Leon stehende Armee ist 30,000 Mann stark.

Pariser liberale Blätter, und Journale von Bordeaux, melden folgende zu Bayonne in Umlauf gewesene Gerüchte: Man sagt, der General Freyre sey von den Insurgenten angegriffen und mit Verlust zurückgeworfen worden. Eine vom Obersten Riego commandirte, dreitausend Mann starke Colonne Insurgenten hat sich nach Algesiras begeben. Aus diesem Umstand, wenn er wahr ist, läßt sich schliesen, daß die Insurgenten stark seyn müssen, denn sonst würden sie sich nicht auf mehrere Puncte vertheilen. In Gallizien hat sich ein Haufe Soldaten, in Einverständniß mit mehreren Einwohnern, empört und einen Oberst, der sich der Ausrufung der Constitution widersetzen wollte, getödet. — Nach einigen Nachrichten soll der König sehr gerührt seyn und vorgeschlagen haben, er wolle die Regierung zu Gunsten seines Bruders Carlos niederlegen. Wäre er nicht von seinem Beichtvater und dem Justizminister abgehalten worden, so würde er schon alle Artikel der Constitution unterschrieben haben.

Madrid, 8. Februar. In der Nacht vom 3ten auf den 4ten sind die Herren Lozano de Torres, Ex-Gnaden- und Justizminister, der vor einiger Zeit abgesetzt worden ist; Ugarte, Zahlmeister der Amerikanischen Expedition, und Villarfrontin, Administrator der Commanderien der Infanten und Mitglied der Camarilla, auf Befehl des Generalcapitains von Madrid aus ihren Wohnungen gehohlt und nach Corunna, Segovia und Tarragona abgeführt worden. Lozano de Torres glaubte, man wolle ihn hohlen, um ihn neuerdings mit dem Ministerium zu bekleiden, und trat vor den Generalcapitain, der sich ihm begeben hatte, um ihn zu verhaften, in Gallakleidung, und mit allen seinen Orden geschmückt. Bekanntlich hatte Lozano lange Zeit das Zutrauen des Souverains genossen und alle Wechsel im Ministerium, die seit drei Jahren vorgingen, überlebt, weshalb man ihn den Spanischen Decazes nannte. Er war bekanntlich schon vor einigen Monathen in Ungnade gefallen und aus dem Ministerium verabschiedet worden, aber doch hatte er die Erlaubniß herausgebracht, sich noch am Hofe aufhalten zu dürfen, ja, er genoß noch das Vertrauen des Königs und man sagt allgemein, er habe noch immer traurigen Einfluß auf die Beschlüsse des Ministeriums gehabt.

Noch am Tage vor seiner Verhaftung schmeichelte er sich, im Besitz der vollen Gnade des Königs zu seyn. Das Publicum hat die Nachricht von seiner Verbannung mit Vergnügen vernommen. So ist das Schicksal der Menschen, die ihre Macht nur zum Unglück ihres Landes gebrauchen. — Der mit verhaftete Don Antonio Urgate ist ein Mensch ohne alle Talente, hat sich durch niedrige Schmeicheleien in das Ministerium geschlichen und war einer derjenigen, welche den kleinen geheimen Rath des Königs, Camarilla genannt, bildeten. — Der Dritte der Verhafteten, Don Villar Frontin war bis zur letzten Zeit unbekannt. Er kam nach Madrid, um einige geringe Dienstleistungen geltend zu machen, was er mit so vieler Gewandtheit that, daß er dadurch bei dem Könige in Gnaden kam. Er war würdig der Ehre, ein Mitglied der Camarilla zu seyn. Diejenigen, welche zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung eine Veränderung des gegenwärtigen Ministeriums wünschen, halten dieses Ereigniß für ein glückliches Zeichen der Geneigtheit zur Annahm derjenigen Ideen, welche jene Menschen immer so verrufen hatten, als ob sie der Dauer des Thrones entgegen wären.

Diese Verbannungen sind nicht, wie man vielleicht glauben möchte, das Werk des jetzigen Ministers Herzog von San Fernando, sondern eine Folge unserer dermahligen politischen Lage. Eine der mehreren, zur Beendigung der Unruhen in Andalusien, vorgeschlagenen Maßregeln war die Zusammenberufung der alten Cortes. Lozano de Torres und seine Gehülfen faßten mit Begierde diesen Gedanken auf. Es war äußerst auffallend, diese Menschen, die als Rathgeber, Urheber, oder Beförderer so vieler willkührlichen Handlungen, den allgemeinen Haß auf sich gezogen hatten, plötzlich in Verbreiter liberaler Ideen verwandelt zu sehen; aber bald sah der König ein, daß sie nur deswegen dazu riethen, um sich selbst wieder eine Macht zu verschaffen und sich an die Spitze einer Parthei zu stellen, die sie als Werkzeug ihrer eigenen Erhebung gebrauchen wollten. Hierauf gab der König selbst den Befehl, sie vom Hofe zu entfernen.

Wir haben die traurige Gewißheit erhalten, daß die Feindseligkeiten zwischen den Königlichen Truppen und den Insurgenten am 2ten d. angefangen worden sind. Die Königlichen recognoscirten bis an die Brücke San-Pedro bei Puerto Real, wurden aber mit einem Verlust von 25 Todten zurückgeworfen. Unter den Todten befindet sich der Cavallerie-Lieutenant Silva, ein Officier der zu großen Hoffnungen berechtigte. An eben demselben Tage nahmen die Königlichen in der Bucht von Cadix den Insurgenten ein kleines Fahrzeug weg, worauf 32 Mann und darunter 2 Officiere waren. Die berüchtigte Melchior ist gehängt und geviertheilt worden.

Afrika.

Briefe aus Marokko melden, der Vicekönig von Fez sey in seinem Pallaste ermordet worden.

Amerika.

Das Londoner Ministerialblatt der Courier liefert nachfolgendes, in einer Jamaika Zeitung stehendes Schreiben aus Arana Blanca vom 22. December: „So eben ist ein außerordentlicher Courier mit der Nachricht angekommen, daß der Spanische Obergeneral Morillo bei San-Carlos von den Patrioten umzingelt ist, und Bolivar Carthagena belagert."

Baireuth, den 17. Januar 1820.

Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Daß der Königliche Landrichter Herr Adolph Ludwig Georg von Reiche und dessen Gattin Frau Friederika Dorothea von Reiche, geborne Tauber zu Culb, in einem, vom Königlichen Landgericht Wunsiedel am 22. März 1816 aufgenommenen und von der unterzeichneten Behörde, als dem ordentlichen persönlichen Richter der 16. von Reicheschen Eheleute bestätigten Vertrag, die bisher unter ihnen bestandene provinzielle eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben habe, wird hierdurch bekannt gemacht.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Des Königlich Baierischen wirklichen Staatsraths von Gönner

Commentar über das Königl. Baierische Gesetz vom 22. Juli 1819, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend,

ist in der Palmischen Verlagshandlung zu Erlangen erschienen und in der Grautschen Buchhandlung in Baireuth und Hof für 4 fl. brochirt zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 42. 29. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats Z.)

Derselbe Tertianer äußert in dem Briefe vom 29. December 1819 an eben diesen Seminaristen: „Trübe Wetterwolken, schwer drückend, schweben im Gehirn, eine drängt die andere hinweg, ein wahrer Wirrwarr, ein Gemisch trüber Gedanken, ein trauriges Gemüth, thränenlose Augen, nach Labung in der Wüste schmachtend, nach Freiheit athmend steh ich da. Wirklich es ist viel, daß wirs ertragen, diese grauenvolle schwere Zeit, eine harte Prüfung ist uns aufgelegt. Der Mann schweigt ruhig, der Jüngling härmt sich und der Knabe weint. Was mag es seyn, daß es nie in mir so recht aufs Reine kommt? Bald denk ich, laß uns dulden, laß uns schweigen, bald aber kocht wieder in mir das feurige Blut; da bin ich ganz unschlüßig; mit großen Schritten lauf ich auf und ab und komme doch nicht zur Klarheit. Noch ein kleines Weilchen, und die Verzweiflung naht, sie sucht das verrostete Schwert hervor und erkämpft das Recht, es ist als sprengten sich Ketten. — — O, Kraft! wolltest du doch kommen, o Freiheit! komm zu denen, die sich so recht nach dir sehnen, wie, wie wollt' ich dich umfaßen, liebe Freiheit, süßes Engelsbild! zeige dich doch endlich der bedrängten Welt! — Ja, die Welt ist hart bedrängt! Gott Du weißt es, o helf ihr! Helf denen die an Dich glauben. Es wird mir immer dunkler die Zukunft; traurig ist die Gegenwart und die Zukunft scheint noch trauriger zu werden. — — Die Schmach ist groß, die wir auf uns laden. Narren, dumme Dulder wird man uns nach tausend Jahren nennen. Von Sand hört man wenig oder gar nichts. Gleichviel. Der Arme ist betrogen. Er schrieb: ich gehe die Morgenröthe zu wecken — er thats; die Morgenröthe ist geweckt, aber schon wieder eingeschlafen. Woran liegt das? An uns; furchtbare Schuld für uns, die Morgenröthe der Freiheit nicht aufrecht zu halten. Sind wir müde, schlaff? Freilich. Armer, lieber Sand, Deine Liebe war stark für uns; aber Du wußtest nicht, welche Heu-Ochsen wir waren. Lange werden wir noch klagen, daß wir Seinem Schritte nicht folgten. Er ist frei! Wir, wir sind Knechte. Da fällt mir eine Stelle aus Schillers Tell ein: „Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir die Armbrust spannen und die schwere Wucht der Streit-Axt schwingen? Jedem Wesen ward eine Nothwehr in der Verzweiflungsangst! Wir lernten ja auch auf dem Turnplatze den Gehr und den Fechter führen! — Sollten wir nicht etwas Leichteres ausführen können? Denn, sagt Schiller in der Jungfrau, nichtswürdig ist das Volk das nicht alles freudig setzt an seine Ehre. Muß ein Volk nicht seine Ehre darin suchen, frei zu seyn. Wir sind nicht frei und setzen nur Worte an unsre Ehre, wo wir das Leben setzen sollten. Das Schwert muß aus dem Roste, sonst ist nie, nie wieder Ehre zu finden. Zwingherren, Bösewichte haben sie schon unter den Füßen, noch einen Tritt und Deutschlands Ehre besteht aus Scherben. — Wo weilt Dein Hermann, edles Deutschland? Wo ist die alte Treue jetzt zu finden, wo ist ein freier Mann? Hätten wir Teutonen-Mütter, sie würden uns Ketten zeigen und uns mit Waffen in den Kampf für Freiheit, Ehre und Recht treiben."

(Die Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Aufruf der sogenannten National-Armee an die Milizen der Spanischem Provinzen.

Milizen der Provinzen! Gegen wen ergreift ihr die Waffen? Ihr, bestimmt zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, ihr, friedsame Bürger, die das Schwert nie ziehen solltet, als gegen einen räuberischen Feind, ihr kommt gewiß nicht zum Kampfe mit uns Spaniern, welche die gleiche Fahne, wie ihr, vor sich her tragen, und die eure Sache und die eurer Familie beschützen. Milizen! wir erklären euch, daß wir keinen andern Zweck haben, als das Glück Spaniens durch die Constitution zu sichern, welche bereits die ganze Nation beschworen hat. Wir wollen weder die Religion unserer Väter, noch das Eigenthum, noch die gesetzlichen Rechte des Königs antasten. Fraget die Einwohner, unter denen wir leben, sie werden euch unser Betragen schildern; leset unsre Manifest, sie enthalten unsere Plane. Milizen, unsre Brüder, vereinigt euch mit uns. Hier, auf dem Felde der Freiheit, erwarten euch offene Arme, eure Landsleute, eure Freunde, vielleicht die Väter von Manchen unter euch. Auf! theilet unsern Ruhm; die Milizen der Provinzen hatten

immer gleichen Antheil daran mit der Armee. Auf! befreiet das Vaterland, gründet das Glück unsrer Kinder; vernichtet das Auflagensystem, das euch durch seine unmäßigen Lasten zu Boden drückt und ihr werdet munteren Sinnes zu euren Arbeiten rückkehren, und in Frieden leben unter einer gerechten Regierung, welche, statt euch zu unterdrücken, euch schützen wird, bei eurer edlen Beschäftigung, den Boden des freien Spaniens zu bebauen. Hauptquartier San Fernando, den 15. Januar 1820. Antonio Quiroga.

Amerika.

Aus Augustura wird unterm 26. November geschrieben: „Wir hoffen, die Besetzung von Lima, die Befreiung von Peru und den Marsch des Generals San Martin auf Quito bald zu erfahren. Diese Ereignisse sind so wahrscheinlich, daß man sie schon als geschehen betrachten kann. Davon hängt Amerikas Schicksal ab. Man glaubt, der General Santander werde sich mit dem Lord Cochrane in Verbindung setzen, was um so leichter geschehen kann, seitdem wir den Hafen von Choco haben. Bolivar ist jetzt auf dem Marsch nach Venezuela um den Rest der unter Morillo stehenden Spanischen Truppen zu vernichten. Der General Anzeategui der nach Papayan bestimmt war, wendet sich nun, da er dort alles ruhig fand, gegen Norden und wird Bolivar beträchtlich verstärken. Sein Vortrab, vom General Soublette commandirt, verfolgte den General La Torre, erhielt aber Befehl, zu dem General Paez zu stoßen. La Torre hat sich nach Cuenta gezogen; wenn er dort geschlagen wird, so ist Venezuela frei.

Im Courier vom Orinoko (Neu-Granada) lieset man Folgendes: „Ich habe das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß am 25. November Cuenta von der Patrioten-Division Soublette weggenommen, daß der Spanische General la Torre völlig geschlagen worden ist und seine Munition und Bagage im Stich gelassen hat. Auf den 6ten d. M. ist die Zusammenziehung der Patrioten Armeen bestimmt. Alsdann soll die vereinigte Armee, die dadurch 12500 stark wird, auf Caraccas und die übrigen Stellungen des Morillo längs der Küste marschiren. Die ganze Stärke des Morillo beläuft sich nicht auf 6000 Mann und davon würden die meisten desertiren so bald ihnen die Patrioten eine Schlacht liefern wollen. Die Patrioten-Armee, die sich nun vereinigen soll, besteht aus 6000 Mann, welche Bolivar hat, aus 2500 Cavallerie des Generals Paez und aus 4000 Mann, mit welchen der General Marino aus Maturin gekommen ist. Ausser diesen Truppen haben sie noch die Divisionen der Generale Laraza und Cedena und die Englischen Truppen in Margaritha, welche aus 12000 vortrefflichen Soldaten bestehen. Morillos Hauptquartier war zu Banerica.

Auch die Jamaika Zeitung meldet, daß die ganze unter dem General La Torre gestandene Division durch den Patrioten-General Soublette vernichtet worden, daß die Königlichen den Hafen Santa-Fé am Apure, wo sie standen, verlassen haben, und daß der General Soublette die Stadt Cuenta, eine der vorzüglichsten Städte im bisherigen Vice-Königreichs Neu-Granada, weggenommen hat. In eben derselben Jamaika Zeitung stehet die (gestern gemeldete) Nachricht, daß Morillo von den Insurgenten umzingelt sey.

Großbrittanien.

London, 16. Februar. Das Gerücht von der Entlassung der vorzüglichsten Minister erhält sich. Jedoch das ministerielle Journal, der Courier, sagt: morgen wollen wir mehr von diesem Gerücht sprechen; heute begnügen wir uns, anzuzeigen, daß es nicht den mindesten Grund hat! — Das Journal the Times sagt, man habe behauptet, weil der General-Procurator, der General-Sollicitator und der General-Advocat erklärt haben, die vom Könige gewünschte Ehescheidung könne nicht Statt finden, so habe der König beschlossen, diese und ihre Collegen abzudanken, und sich ein gefälligeres Ministerium zu bilden. Es sey aber nicht zu glauben, daß der König in dem Schmerz über den Verlust eines Vaters und Bruders an so etwas denke, und wenn der König mit seinen Ministern verschiedener Meinung sey, so könne es nur das National Interesse betreffen.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Der Königliche Hof hat die Trauer um den Herzog von Berry auf 21 Tage angelegt. Der König ist heute um 2 Uhr nach St. Cloud zu seiner hohen Nichte, der Frau Herzogin von Berry, gefahren und nach 5 Uhr zurückgekommen. Auch Ihre Königliche Hoheiten, Madame und die Prinzen haben heute die Frau Herzogin von Berry besucht, deren Gesundheit sich bessert. — Der Leichnam des Herzogs von Berry ist heute in einem Saal des Louvre ausgestellt. Eine Menge Menschen strömt dahin, eine Deputation der

Pairskammer in feierlicher Tracht, Abordnungen der 9ten und 11ten Legion der Nationalgarde, die Gerichtshöfe, die Tribunäle, die Maires ꝛc. ꝛc. haben sich dahin begeben, um dem Prinzen die letzte Ehrfurcht zu bezeigen. Am Dienstag den 22ten d. wird die Leiche einstweilen in eine Kapelle der Kirche St. Denis beigesetzt bis die nöthigen Arbeiten zu dem feierlichen Leichenbegängniß vollendet sind.

Es verdient Aufmerksamkeit, daß, wie ein Journal der Ultra angibt, ein Reisender auf dem Wege nach Brüssel, zu Ribecourt zwischen Noyon und Compiegne schon in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag (12. auf den 13.) erzählt haben soll, der Herzog von Berry sey ermordet worden, welches doch erst in der folgenden Nacht, vom 13 auf den 14. geschah. Dieser Umstand soll dem General-Procurator angezeigt worden seyn. (Der Mörder hatte schon am 12. Abends die verruchte That vollziehen wollen, der Muth war ihm aber entsunken, wie er ausgesagt.)

Die in der Kammer der Abgeordneten von dem Deputirten Clauzel de Coffergues schriftlich niedergelegte Anklage gegen den Minister de Cazes als einen Verräther (bei der mündlichen Anklage hies es: „als einen Mitschuldigen am Morde des Herzogs von Berry) wird in der nächsten öffentlichen Sitzung der Kammer verlesen, und in einer weitern Sitzung derselben berathen werden.

In der Sitzung der Pairskammer am 14. Februar hielt der Herzog von Fitzjames folgende Rede: „Die Hände noch von dem Blute des unglücklichen Fürsten bedeckt, der in meinen Armen den Geist aufgab, will ich Sie von der Gegenwart nicht unterhalten, so schrecklich sie ist; die Zukunft allein muß uns beschäftigen. Haben die Minister des Königs die Maßregeln ergriffen, die zur Sicherheit der kostbaren Ueberreste der Königl. Familie nöthig sind? Denn täuschen Sie sich nicht; eine Verschwörung besteht, sie bis auf den letzten Zweig auszurotten. Man wird mich nicht beschuldigen, in unbestimmte Muthmassungen zu gerathen, da ich mich der Gefahr aussetze, noch diesen Abend vielleicht unter den Dolchen der Meuchelmörder zu fallen; aber keine Betrachtung soll mich zurückhalten; ich werde Ihnen die Personen nennen; ich klage förmlich Herrn v. Caulaincourt (Herzog von Vicenza, lang gewesenen Oberst-Stallmeister des Bonaparte) an, bei dem der Mörder noch vor Kurzem in Diensten stand; hat man sich seiner Person versichert? Ich mache demnach den Vorschlag, die Minister aufzufordern, der Kammer anzuzeigen, welche Mittel sie ergriffen, um das schreckliche Gewebe des Ereignisses zu entdecken, das Frankreich in Bestürzung versetzt." — Diese Rede machte auf die Kammer die größte Wirkung; indessen wurde sie von keinem der Anwesenden unterstützt, auch ihr Druck nicht angeordnet. Blos der Kriegsminister erklärte, daß die Regierung alle Mittel, die in ihrer Macht stehen, angewendet habe, um zur Quelle des Verbrechens aufzusteigen, und den Folgen desselben vorzubeugen.

Der Herzog von Fitzjames soll vorgestern in einem Duell erschossen worden seyn.

Das Journal des debats sagte, der König habe von dem Grafen Decazes das Portefeuille zurückverlangt; hingegen die Gazette de France und die Quotidienne sagen, es gehe das Gerücht und bestättige sich, daß der Herr Graf Decazes seine Entlassung verlangt habe. Der Constitutionnel, der, wie der Independent, nichts von der Entlassung des Herrn Decazes erwähnt, zeigt an, Herr Decazes sey gestern von 4 bis halb 6 Uhr bei dem Könige gewesen. Der Courier meldet, Herr Decazes, sey gestern Abends um 6 Uhr (also gleich nach seiner Unterredung mit dem Könige,) krank geworden, so daß er sich habe zu Bett legen müssen. Er sey jedoch heute um 10 Uhr aufgestanden und um 1 Uhr ausgegangen. Die Nachricht von seiner Entlassung, welche von einigen Journalen als zuverlässig angekündigt worden, sey falsch. Der Herzog von Richelieu, der die Condolenz-Schreiben nach London bringen sollte, ist krank.

Die vorzüglichsten Bestimmungen des am 15ten d. durch den Herrn Grafen Decazes der Deputirtenkammer vorgelegten Entwurfs eines neuen Wahlgesetzes sind folgende: „Die Kammer der Abgeordneten besteht in Zukunft aus 430 (bisher aus 258 Mitgliedern, von denen 258 durch die Wahlcollegien der Departementsbezirke, 172 durch die Wahlcollegien der Departements selbst ernannt werden, zu welchem Zwecke die Departements in Wahlbezirke getheilt werden. — Die Wahlcollegien der Departements bestehen jedes höchstens aus 600 Wahlmännern und wenigstens aus 100, welche durch die Bezirks-Wahlcollegien ernannt werden. Die Zahl der Mitglieder eines jeden Departements-Wahlcollegiums wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt. Um das Departements-Wahl-Collegium zu bilden,

wählt jedes Bezirks-Wahlcollegium von der Liste der Wahlmänner des Departements, welche 1000 Fr. directe Steuern bezahlen, eine gleiche Zahl Wahlmänner. — Die Liste der Departements-Wahlcollegien wird durch ein Mitglied jedes der Bezirks-Wahlcollegien und durch den Präfecten besorgt. — Das Departemental-Wahlcollegium wird jedesmahl erneuert, wenn das Departement die ganze Zahl seiner Abgeordneten neu ernennt. — Wo in einem Departement nicht mehr als 150 Wahlmänner sind, wird die ganze Zahl der Abgeordneten desselben durch ein Wahlcollegium ernannt. Wenigstens die Hälfte der Abgaben, die derjenige, der ein Abgeordneter oder ein Wahlmann soll werden können, jährlich entrichten muß, muß Grundsteuer seyn. — Jeder, der sich zum Abgeordneten, oder zum Wahlmann tauglich ausgibt, muß eidlich bezeugen, daß er wirklicher Eigenthümer, oder im gesetzmäßigen Genuß des liegenden Besitzes ist, den er versteuert; oder, wenn es sich von einem Patent handelt, daß er wirklich das Gewerb treibt, wegen dessen er das Patent genommen hat. Das Büreau eines jeden Wahlcollegiums besteht aus einem vom König ernannten Präsidenten, aus dem Vicepräsidenten, oder dem ersten Richter eines Gerichtshofs erster Instanz, aus dem Präsidenten des Handelsgerichts, oder, wenn kein solcher im Bezirk vorhanden ist, aus dem ersten Friedensrichter des Bezirks; aus dem ältesten Mitgliede des Raths des Bezirks, wo sich das Wahlcollegium vereinigt, und aus dem ältesten Notar des Bezirks. Bei Stimmengleichheit entscheidet im Collegium der Präsident. Jeder Wahlmann schwört, ehe er seine Stimme abgibt, dem Könige getreu zu seyn, der Verfassungs-Charte und den Gesetzen des Königreichs zu gehorchen, nach Pflicht und Gewissen und nach persönlicher Ueberzeugung zu stimmen. — Die Ernennung der Mitglieder der Departemental-Wahlcollegien geschieht in den Bezirks-Wahlcollgien durch versiegelte, nachher urkundlich verbrannte, Stimmzettel, wo relative Mehrheit entscheidet. — Derjenige, der in einem Wahlcollegium die absolute Mehrheit der Stimmen erhält, wird sogleich vom Präsidenten als Abgeordneter zur Ständeversammlung bekannt gemacht. Jedes Departemental Collegium muß die Hälfte der Abgeodneten, die es zu ernennen hat, aus denen wählen, die ihren bürgerlichen Wohnsitz im Departement haben. Dasselbe muß auch bei der Hälfte der Wahlmänner eines Departemental-Wahlcollegiums der Fall seyn. — Wird die Kammer aufgelöst so behalten alle neuernannten Abgeordneten 5 Jahre ihre Stelle, so daß die jährliche Erneuerung eines Fünftheils der Kammer erst am Ende des 5ten Jahres, seit wann die neue Kammer besteht, beginnt. Die 172 Abgeordneten, deren Ernennung den Departemental-Wahlcollegien zusteht, werden von jetzt an bis zur nächsten Sitzung gewählt. — Das Fünftheil der jetzigen Abgeordneten, das in der nächsten Zusammenberufung der Kammer soll erneuert werden, wird diesmahl durch die Bezirks Wahlcollegien gewählt — Die Bestimmungen der Wahlgesetze vom 3. Februar 1817 und vom 25. März 1819 werden da, wo durch das Bisherige nichts geändert ist, aufrecht erhalten."

* * *

Ein gewisser Herr August Friedemann Röhle von Lilienstein, quiescirender niederländischer Justizrath, hat ein Büchlein herausgegeben „über die herannahende Erfüllung der Offenbarung Johannis; (Frankfurt am Main, bei Ph. Fried. Sauerländer senior.) Hierin werden allerhand Wunderdinge geweissagt, z. B.: Jahr 1823 Napoleon steigt als rothes Thier aus dem Abgrund heraus; — Er reitet auf dem Thiere als verführerisches Weib von 1823 — 1833; — Die vier Winde, 1814 gebunden, werden losgelassen u. s. w. — Jahr 1830. Johannes muß ein Buch verschlingen, er hört sieben Donnerstimmen und zwei Zeugen weissagen 1½ Jahr lang von 1830 aus; — Jahr 1833 Jerusalem wird 3½ Jahr von den Heiden zertreten; — Der große Adler nimmt es in seinen Schutz; — Die zehn Hörner bekehren sich, machen sich unabhängig, plündern und verbrennen die Babel; — Das rothe Thier erklärt sich als Widerchrist u. s. w. Die ganze lange Geschichte endigt sich, wie gewöhnlich, mit dem nahen Untergange der Welt. — Es scheint fast, man habe in Deutschland am Pater Holzhauser und Propheten Adam Müller noch nicht genug gehabt!

Die heute erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben, mache ich meinen Freunden und Verwandten bekannt. Baireuth, den 23. Februar 1820.

Klinger.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 43. 29. Februar 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Februar. In der Baierischen National-Zeitung lieset man heute: „Die Würzburger Zeitung sagt: „Durch ein Zirkular des hiesigen General-Vicariats an die Landdechante und Pfarrer wurde das Erbauungsbuch „die Stunden der Andacht“ als mit den Dogmen der katholischen Kirche nicht übereinstimmend, erklärt, und es ist hier dessen Gebrauch gewissermassen untersagt.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Ein 18jähriger Handlungsbursche schreibt einem Schulamts-Candidaten unterm 24. September 1818: „Du schreibst da etwas von Fürsten und von dem thörlichen Hasse gegen sie; dagegen bin ich auch. Dieser Zeit Fürsten und Herren möchten nur den Geist der Wahrheit bannen, diese wahre Freiheit bannen, denn jegliche Freiheit ist ihnen verhaßt. Fürsten und Wahrheit vertragen sich nie ganz, wie wir genugsam sehen an jeglichem Treiben ihrer Knechte. — Wie soll hier der Geist der Wahrheit siegen? Also Vertilgung der Bösen, der Verführer. — Hier Sand — so denke ich.“ Und unterm 29sten desselben Monaths: „Deine Gedanken über diese Zeit und unser Treiben sind mir meist wie aus der Seele geschrieben, wenn da Viele reden von angestammter Obrigkeit und daß Obrigkeiten seyn müssen. Angestammte Obrigkeit ist Unsinn, wir sind nicht Aegypter, daß eine Fürsten- oder Herrnkaste über uns wäre und was seit beinahe 1000 Jahren Unrecht war, wird noch keine Stunde Recht.“

Insonderheit war die Einheit und Verfassung Deutschlands Gegenstand ihrer Beschäftigung. In einem bei einem 20jährigen Seminaristen gefundenen Aufsatze heißt es: „Ist was J... (— ein dort angeführter Turnlehrer) gelehrt und wir glauben, schlecht und Verbrechen? Das sey ferne. Denn wir glauben und er hat gelehrt: ein einziges Kaiserthum ꝛc.“ Und in einem andern bei eben demselben gefundenen Aufsatze: „Das heilige Deutsche Kaiserthum in seiner einigenden Umfassung des Ganzen soll wieder kommen. Vieles aber muß noch vorhergehen. Die einzelnen Stämme müssen sich erst einer Verfassung freuen, um ihre Fürsten zu zügeln. Ist erst Verfassung im Lande, so wird alles Schändliche und jeder Schändliche durch Volksstimmen entfernt; dann bedarf es keiner That, wie Sand sie gewagt hat. Aber ehe Verfassung da ist, sind noch Viele auf seine Art wegzuschaffen.“

Ein Buchdrucker-Lehrling schrieb im vorigen Herbste dem oben angeführten Seminaristen: „Ich glaube, es ist an der Zeit, da Deutschlands Morgen hervorbricht. — Hast Du die Würtembergische Verfassung gelesen, sie ist noch besser als die Baierische und mit Gottes Hülfe werden ja alle Deutsche eine kriegen! Im nächsten Briefe will ich Dir meine Gedanken hierüber mittheilen. Im festen Vertrauen auf Gott, daß er Alles wohl machen werde, bin ich Dein treuer Bruder.“

Ein erst seit einigen Monathen als Confirmand zum Prediger gehender Gymnasiast äußert sich über diesen Gegenstand umständlicher in seinem Briefe vom 27. November 1819 an den obgedachten Seminaristen. „Nun folgen meine Gedanken über Deutschland. Man könnte es in folgende Kreise theilen: Ober-Rhein (Schweiz und Baden), Mittel-Rhein, Nieder-Rhein (die Niederlande), Weser-Kreis, Main-Kreis, Unter-Elbe, Mittel-Elbe, Ober-Elbe (Böhmen und Mähren); Inn-Kreis, Donau-Kreis, Unter-Oder, Ober-Oder, (Schlesien), Weichsel-Kreis (Preussen.) Das wären 14 Kreise, in deren jedem werden von Abgeordneten des Adels und des Volkes Kreisräthe gewählt, die nach der Größe der Kreise gleichmäßig einzelne Gauen verwalten. Diese wählen aus ihnen von 3 zu 3 Jahren Herzöge, und diese einen tüchtigen Kaiser auf Lebenslang, der jedoch, so wie die Herzöge und Kreisräthe, wegen triftiger Gründe abgesetzt werden darf. Die Gesetze gibt der Kaiser. Ihre erste Billigung oder Mißbilligung erhalten sie von den Herzögen auf den jährlichen Reichstagen, und ihre zweite von den Kreisräthen auf den Kreistagen. In der Hauptstadt jedes Kreises ist ein Kreisgericht, in der Hauptstadt des Reichs ein Ober-Reichsgericht. Ausserdem muß aber auch noch zur Entscheidung kleiner Rechtsfälle in jedem Gaue ein Gericht seyn, dessen Verwalter der Kreisrath ist, der des Gaues Aufseher ist. Aller Kriegsdienst im Frieden ist aufgehoben. Ein Jeder, wes Standes er sey, wird ein Jahr durch 4 Wochen in den Waffen geübt und dann wieder entlassen. Wenn ein Krieg ausbricht, so ist der Kaiser selbst, oder der Unterherzog, der für ihn seinen Kreis verwaltet, Heerführer.“

Ueber die zur Erreichung dieser Zwecke zu wählenden Mittel enthalten mehre in den Untersuchungs-Acten befindliche Tagebücher und Briefe empörende Aeußerungen. Der

schon mehrmahls erwähnte Gymnasiast bemerkt in einer Art von Tagebuche: „Alle 38 zu tödten *) ist ein leichtes Ding, ein Werk des Augenblickes!“ — und in einem anderen Aufsatze nach der Aeußerung „Blut ist alles Herrlichen Sühne und Siegel“ Folgendes: „Unser Morgenroth wird nicht mehr lange währen, bald wird das Volk den blutigen Sonnenaufgang grüßen, aber ihre Herzen müssen rein und frei seyn. Der bloße Haß ist keines Deutschen würdig. Für die Freiheit ziehet die Begeisterung ein schneidendes Schwert und seine Fechtkunst heißt Liebe und rechte Erkenntniß.“ So wie in noch einem anderen Aufsatze: „Neun Monathe liegt ein Kind im Mutterschooß, oder meinst Du, Leipzig sey schon die rechte Hebamme gewesen? Nun so sieh zu! Noch wollen die Deutschen nicht frei seyn, sie wollen noch geknechtet seyn, noch heißt es immer: Jerusalem, du steinigst deine Propheten. Es thut wehe, sein Volk so zu sehen. Sie haben Jena, die Franzosen und Leipzig gehabt, und immer noch der Bärentanz nach der Fürstenknute und des Auslandes Gepfeife. Das glaub ich, das wär' eine Wonne, sein lachendes Schwert zu zücken, die Zeit wird einem längst schon lang. Aber Entbehren ist eine Kunst; — Schweigen. — Wer möchte nicht von Gott begnadigt werden, auf dem Blutgerüste als Zeuge der Freiheit zu fallen. Jetzt aber hilft dem Vaterlande diese Ehrfurcht nichts; wie Herrmann müssen wir hinziehen können, drei Jahre dem Feinde dienen und doch die Liebe treu im Herzen wahren. Gilts blos unsern Gelüsten zu leben, so laß uns nach Amerika gehen, da können wir frei unsere Augen zum Himmel heben; ohne von Fürsten geohrfeigt zu werden; aber kannst Du Deinen Vater hungern sehen, und einem Bettler vor Nachbars Haus Brod geben? Ist denn die Französische Umkehr nichts den andern Völkern, — so zwecklos den Franzosen geblieben? — Wie viele Burschs werden wissen was Verfassung ist.“ (Die Fortsetzung folgt.)

Augsburg, den 20 Februar. Ungeachtet der thätigen Wachsamkeit der Polizei haben die Verwundungen von Frauenzimmern, die Abends sich allein blicken lassen, noch immer nicht aufgehört. Da sich der Thäter der ausgestellten Wachen wegen nicht mehr sicher genug hält, um sein Unwesen auf öffentlicher Straße zu treiben, so fängt derselbe an, sich in Häuser einzuschleichen, und befriedigt dort sein boshaftes Vergnügen an Weibs-Personen, die er allein findet.

Türkei.

Schon seit einiger Zeit war die hohe Pforte besorgt über den Unternehmungsgeist und die Thätigkeit des ihr tributbaren Pascha von Aegypten, Mehmed Aly, so große Dienste er auch der Pforte, besonders gegen die Wechabiten, geleistet hat. Diese Besorgniß war nicht ohne Grund, wenn nachfolgender im Diario Romano stehender Artikel, der auch durch mehrere Gerüchte unterstützt wird, sich bestättigt: „Einige Briefe aus Cairo melden, daß Mehmed Aly, Pascha von Aegypten, mit einer zahlreichen Armee, sich des zu der Türkischen weitläuftigen Statthalterschaft Damasc gehörigen gelobten Landes, Palästina, bemächtigt hat, und seine Truppen schon in Jerusalem eingerückt sind.

Dieser Pascha von Aegypten war seit einigen Jahren unermüdet, in seinem Lande Verbesserungs-Anstalten auf Europäische Weise einzurichten. Er knüpfte mit mehreren Europäischen Ländern Handelsverbindungen an, trieb selbst großen Handel und stiftete in Mailand ein Collegium zum Unterricht junger Leute aus seinem Lande, und diese müssen zu seinem Gebrauch die Mailänder Zeitung ins Arabische übersetzen.

Amerika.

St. Thomas, 11. December. Gestern ist aus einem in den Händen der Königlichen befindlichen Hafen ein Schiff hier angekommen und hat die wichtige Nachricht gebracht, daß Bolivar an der Spitze von 15000 Mann wohldisciplinirter Truppen im vollen Marsch auf Carracas ist. Morillo hat nur 4060 Mann ihm entgegen zu stellen. Wir sehen diesen Feldzug als entscheidend für die Unabhängigkeit von Venezuela an.

Großbrittanien.

London, 18. Februar. Die beiden Kammern des Parlaments versammelten sich gestern wieder und erhielten eine Königl. Bothschaft, wodurch ihnen eröffnet wird, daß Se. Majestät in jeder Rücksicht für räthlich erachte, die durch den Tod des vorigen Königes nöthig gewordene Zusammenberufung eines neuen Parlaments unverzüglich vorzunehmen. Der König empfiehlt dabei der Kammer, die unumgänglich nöthigen Maßregeln zu treffen, damit während der Zeit bis zur Eröffnung des neuen Parlaments die laufenden Bedürfnisse bestritten werden können.

Endlich hat man einige Nachricht von dem glücklichen Erfolg der von England im vorigen Sommer ausgeschickten Entdeckungsschiffe. Die einzige Nachricht, die man zu

*) Er hat zum Protocoll vom 19. September 1819 gestanden, daß er sich bei der Zahl 38 allerdings die souverainen Fürsten in Deutschland gedacht habe.

Zeit darüber hat, kommt aus Amerika von Herrn John Tarish, einem der angesehensten Kaufleute zu Montreal in Canada, Mitglied der Nord-West Compagnie, der dem Handelshause James M. Douglas zu Dublin, Nachstehendes unterm 27. December gemeldet hat: „Vor einer Stunde kam aus dem Indianischen Lande ein Bothe, der die angenehme Nachricht brachte, daß die nordwestliche Durchfahrt von den im letzten Sommer aus England zu dem Ende ausgesandten Schiffen aufgefunden worden. Sie fuhren durch einen der Sunde in Baffins bei und erreichten die Mündung des Kupferminenflusses, wo sie ins Winterlager gingen. Herr Hosser oder Hossner, (wahrscheinlich der auf Capitain Parrys Schiff befindliche Lieutenant Hoppner) wurde von dort abgeschickt, um einem oder dem andern Agenten der Nordwest-Compagnie in Canada eine Depesche zu übergeben, sodann aber wieder auf das Schiff zurückzukehren. Die Depesche wurde Herrn Grant übergeben, der sie sogleich hieher sandte und die nun so eben an das Gouvernement nach Quebec abgefertigt wird. Die nähern Umstände wird man nun bald erfahren.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Der Moniteur hat heute drei gestern ergangene Ordonnanzen geliefert, wodurch die Veränderung des Ministeriums, so weit sie bis jetzt bestimmt ist, bekannt gemacht wird. Sie enthalten im Wesentlichen Folgendes:

I. Ludwig ꝛc. In Betracht der Vorstellung des Grafen Decazes, Präsidenten Unsers Staatsministeriums, Unsers Ministers Staatssecretair im Departement des Innern, daß seine Gesundheit es ihm unmöglich mache, die ihm von Uns anvertrauten Stellen ferner zu bekleiden, haben Wir die Uns von ihm angebothene Dimmission angenommen, und da Wir jedoch seine Einsichten in Unsern Conseils nicht entbehren wollen, verordnet und verordnen was folgt: Der Graf Decazes ist zum Staatsminister, Mitgliede Unsers geheimen Staatsraths ernannt ꝛc.

II. Ludwig ꝛc. Willens dem Grafen Decazes einen Beweis zu geben, wie sehr Wir mit seinen Diensten, dem Eifer und der Treue, wovon er Uns in den schwierigsten Gelegenheiten, so wie auch von der Anhänglichkeit an Unsere Person und Unsere Familie Beweise gegeben hat, zufrieden sind, haben Wir verordnet, und verordnen was folgt: Der Graf Decazes, Pair von Frankreich, Staatsminister, ist zum Herzoge *) ernannt. Er und seine Nachkommen in directer Linie männlichen Geschlechts nach Ordnung der Erstgeburt, sollen der diesem Range anklebenden Ehren und Vorrechte genießen, wobei ihm jedoch obliegt, den Gesetzen des Königreichs und nahmentlich den Verfügungen Unserer Ordonnanz vom 19. August 1815 nachzukommen ꝛc.

*) In Dänemark war er schon vorher, durch seine Vermählung mit Demoiselle de St. Aulaire, Herzog von Glücksburg.

III. Ludwig ꝛc. Auf den Bericht Unsers Minister-Staats-Secretair im Departement des Innern haben Wir verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Der Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, Staatsminister, ist zum Minister-Staats Secretair, Präsident des Staatsministeriums ernannt.

Das amtliche Journal zeigt auch an, daß der Herr Herzog von Decazes zum Ambassadeur am Hofe von London ernannt worden ist. — Dem nunmehrigen Präsidenten des Ministeriums Herrn Herzog von Richelieu, ist noch kein Portefeuille übertragen. — Der Herr Herzog von Decazes hat heute um 5 Uhr die Minister-Wohnung verlassen und ist zu seinem Schwiegervater, dem Herrn Grafen St. Aulaire, gezogen. Er wird am Mittwoch abreisen, jedoch nicht gleich nach London, sondern erst in seine Vaterstadt Libourne im Departement der Gironde.

Ueber diese Minister-Veränderung äußert das ultra-royalistische Journal des debats: „Frankreichs Schicksal hat gesiegt; der Herr Herzog von Richelieu ist zum Präsidenten des Ministerraths ernannt. Der Herr Graf Decazes zieht sich zurück; so lang die Macht in seinen Händen war, haben wir ihm Widerstand geleistet, jetzt, da er ins Privatleben zurückkehrt, gehört er nur noch der Geschichte an." — Das ministerielle Journal de Paris sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Freunde des Herrn Decazes und alle unpartheiische Menschen werden seinen Abschied bedauern; aber die Feinde der Ordnung werden nur dann seufzen, wenn sie gewahr werden, daß die Entfernung einer Person nichts in den Grundsätzen ändert, welche die Räthe des Königs stets hatten und stets haben werden. Zur Beruhigung hierüber ist es hinlänglich, zu wissen, daß der Herr Herzog von Richelieu zum Präsidenten des Ministerraths ernannt ist. Sein Nahme, der an die Wohlthat der Räumung Frankreichs

erinnert, gibt den Freunden der constitutionellen Monarchie genug Sicherheit, daß Mäßigung und Rechtlichkeit in der Regierung des Königs die Oberhand haben werden."

Heute hörte man verschiedene Gerüchte über die Bildung eines neuen Ministeriums. Man versichert, das Departement des Innern werde zwischen den Herren Simeon und Mounnier getheilt, und es sey ein Courier nach Nizza abgefertigt worden, um dem Herrn de Serre, dessen Gesundheit sich sehr bessern soll, die Nachricht zu überbringen, daß Se. Majestät ihm die Großsiegelbewahrers-Stelle vorbehalte. Von dem Eintritt der Herren Cordiere und Villele in das Ministerium ist keine Rede mehr. Wenn dem so ist, so kann man das was das Journal des debats über den Austritt des Herrn Decazes sagte „Frankreichs Schicksal hat gesiegt" hier anwenden. (Courier Français.)

Der Mörder Louvel wundert sich, daß man ihm kein Messer zuläßt, denn, sagt er, Selbstmord sey eine Feigheit deren er nicht fähig sey. Man soll schon einige Geständniße von ihm herausgebracht und ein Gärtnermädchen, an welchem er hing, soll mancherlei Aufklärung gegeben haben.

Ein unbekannter Mensch, der seit langer Zeit als Landstreicher und Bettler in der Policei-Präfectur verhaftet war, hat dem Herrn Policei-Präfecten geschrieben, er sey, seiner Gesinnung nach, ein Mitschuldiger Louvels, und er bitte, ihn unter die Zahl der Meuchelmörder einzuschreiben. Dieser Mensch ist nun in enge Verwahrung gebracht worden.

Der General Sarrasin, der wegen Vielweiberei (er hatte zu gleicher Zeit 3 Weiber, eine Französin, eine Engländerin und eine Italienerin, deren keine von der andern etwas wußte) zu 10 jährigen Zwangsarbeiten und in 40,000 Franken Entschädigung an die Civilparthei, verurtheilt ist, wurde heute in öffentlicher Sitzung des Assissengerichts aus der Ehrenlegion ausgestoßen. Er protestirte dagegen, aber die Gendarmen schleppten ihn zum Saale hinaus in die Conciergerie und am Montag wird er auf dem Platz des Justiz-Pallastes an den Pfahl ausgestellt.

Spanien.

Der Pariser Moniteur hat aus Briefen aus Gibraltar vom 3. aus Cadix vom 4. und aus Madrid vom 10. Februar nachstehende Berichte mitgetheilt: „General Freyre hat 4000 Mann zu Santa-Maria gelassen; General Cruz hält Chiclana besetzt; er hat 5000 Mann unter seinen Befehlen. Die Cavallerie ist zu Porte Real versammelt. — Eine 2000 Mann starke Abtheilung der Insurgenten, von Riego angeführt, ist aus San Fernando ausgezogen, um sich nach Tariffa zu begeben. General O'Donnel verfolgt sie. Der Posten von Tariffa war vor dem letzten Kriege sehr fest. Jetzt ist keine Spur von Festungswerken mehr daselbst vorhanden. — Die Rebellen haben die Staabsofficiere, die sie in dem Augenblicke der Empörung verhaftet hatten, in das Arsenal von Caracca gebracht. — General Campana, Befehlshaber der Besatzung von Cadix, ist am 3. Februar mit einer Colonne von 3000 Mann bis jenseits der Cortadura ausgezogen, um den Insurgenten die Verzeihung anzukündigen, welche der König ihnen angedeihen läßt. Der Anführer der Insurgenten hat sich drei Tage ausgebethen, um eine Antwort zu geben. — In dem Postscriptum eines Schreibens aus Cadix vom 4. wird gesagt, daß in demselben Augenblick die Truppen des Forts Cortadura sich nach dem Fort Torre-Goeda, am äußersten Ende der Landstraße von Cadix nach der Insel Leon hin, begeben. In der Bucht von Puntales hat man den Insurgenten eine bewaffnete Schaluppe hinweggenommen, welche die Landstrasse auskundschaftete. — Dem Oberst San Yago, der sich an der Spitze des am 24ten zu Cadix statt gehabten Tumults befand, ist es gelungen, zu den Insurgenten zu gelangen.

Madrid, 10. Februar. Seit mehreren Tagen sind unsichere Gerüchte von einer Verschwörung in der Hauptstadt selbst in Umlauf. Man weis zwar nicht, wo sie herrühren und wie weit sie gegründet sind, indessen ist doch gewiß, daß sie am Hofe Unruhe erregen und der König, wider seine Gewohnheit, sich 8 Tage eingesperrt und nur seine Vertrautesten zugelassen hat. Man spricht immer von dem Vorhaben, Spanien eine Constitution zu geben und nennt sogar die Personen, die damit beauftragt seyn sollen; Manche aber glauben, man verbreite nur solche Gerüchte, um die Gährung zu stillen.

Auf der Insel Leon sind 30 Mitglieder der alten Cortes, die sich Tag und Nacht mit Einrichtung einer provisorischen Regierung beschäftigen. Die Stellungen, welche die Insurgenten innen haben, sind sehr fest.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 44. 2. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 22. Februar. Die hiesigen Einwohner leben noch immer in der größten Besorgniß. Die Dreistigkeit der Störer der öffentlichen Sicherheit geht so weit, daß, ungeachtet der verdoppelten Policeiwachen, vorgestern Abends abermahls ein Mädchen auf der Strasse verwundet, ein anderes verfolgt, und gestern Abends 7 Uhr sogar ein Mordanschlag auf offener Strasse gegen einen Studenten gewagt wurde. Dieser wurde unversehens von einem Unbekannten mit einem Stilett überfallen, und lenkte den auf das Herz bezielten Stoß nur durch die Behendigkeit seiner Wendung dahin ab, daß er die Brust traf, und nicht tödlich wurde, erlitt aber durch die Vertheidigung noch eine starke Verwundung an der Hand. Der Meuchelmörder entfloh. — Lobenswerth war übrigens die allgemeine Erbitterung und Bewegung unter dem Volke, welches sich haufenweise zusammenrottete, in der Absicht, der Frevler, welche so lange unentdeckt ihr Unwesen treiben, habhaft zu werden. Heute Nachmittags erschien ein Publicandum von Seite der Policeibehörden, und am heutigen Abend sind alle Strassen und Plätze mit Policei-Soldaten, Gensd'armen und Militair-Patrouillen besetzt.

Den 23. Februar. Die verflossene Nacht lief vollkommen ruhig ab, außer daß, wie in der gestrigen, so auch in der heutigen, Feuer entstand, welches aber, blos von einem gewöhnlichen Zufalle herrührend, jederzeit gleich wieder gelöscht wurde, ohne daß erforderlich war, Feuerlärm zu schlagen. Es heißt in dem Publicandum: Seit einiger Zeit treten in hiesiger Stadt Mißhandlungen ein, welche die Indignation der Behörde und jedes rechtlichen Einwohners erregen. Der Magistrat der Stadt hat im gemeinschaftlichen Benehmen mit dem Königlichen Stadt-Commissair jene Maßregeln ergriffen, welche für die Erhaltung der persönlichen Sicherheit und Ordnung nothwendig sind. Es ist in denselben, bei Strafe arretirt zu werden, verboten: Störung der Ruhe auf den Strassen durch Lärmen oder Schreien, besonders zur Nachtzeit; Einschleichen in Gebäude oder Zudringlichkeiten gegen Personen; das Tragen von Waffen, für den, der nach seinem Berufe keine Waffen zu führen hat, und sich durch Tragung von Dolchen, Stiletten, Messern, Pistolen, eisernen Stöcken und andern Instrumenten verdächtig macht. Insbesondere wird gegen das Umherstreichen geschäftsloser Weibspersonen gewarnt; zur Abendzeit um 5 Uhr müssen die Hinterthüren oder Seitenthüren der Häußer geschlossen werden; die für die Kaffee- Gast- und Wirthshäußer bestimmte Policeistunde ist streng einzuhalten.

Hamburg, 18. Februar. In Verhältniß zu der großen Zahl enger Strassen, und den meistens von unten bis oben mit Menschen vollgepfropften Häußern, sind Feuersbrünste hier nicht häufig, und bei den trefflichen Löschanstalten noch seltener gefährlich. Aber auffallend ist es, daß wenn erst einmahl Feuer ausgebrochen gewesen, unmittelbar nachher mehrere ähnliche Fälle vorzukommen pflegen, wonach dann wieder eine lange Pause eintritt. Seit kaum 14 Tagen hatten wir wieder drei Feuersbrünste, zuletzt noch diesen Morgen, wobei das herrliche Etablissement, die Börsenhalle, in einiger Gefahr war, da fast gleichzeitig drei nahe daran gränzende Häußer in Brand standen; doch wurde die Gefahr glücklich abgewendet, und des Feuers Gewalt nach zwei Stunden gänzlich bezwungen.

Auf ausdrückliches Ersuchen des Herrn Stockfleth ist General Gourgaud, der als Nebenbuhler bei Demoiselle K. den Herrn Stockfleth zu einem Duelle herausgefordert hatte (S. Nr. 14. dieser Z.) zu Anfang dieser Woche auf freien Fuß gestellt worden, nachdem er, da ihm die großmüthige Dazwischenkunft seines Nebenbuhlers bekannt geworden, nun auch die früher verweigerte Erklärung: sich jeder Feindseligkeit gegen denselben enthalten zu wollen, ausgestellt hat. Uebrigens wird er binnen wenigen Tagen unsre Stadt verlassen und sich nach Nordamerika, oder, nach Andern, nach Oesterreich begeben.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Ein junger 20jähriger Schulamts-Candidat äußert unter andern in seinem Tagebuche: „Dann (bei einer Verfassung) bedarf es keiner That, wie Sand gewagt. Aber ehe Verfassung da ist, sind noch Viele auf seine Art wegzuschaffen. Alle Fürsten, die ihrem Volke versagen oder vorenthalten, was sie versprochen, alle Jugendvergifter und Spione, alle boshafte verführerische Gegner der guten Sache, müssen unterdrückt werden. Das Volk fängt an mündig zu werden: aber es fängt auch nur an. Erst wenn es geweckt, ganz geweckt wird, erst dann, wenn die Zwinger entschieden jede Verfassung versagen, erst dann ist es Zeit — — — wozu? Was sollen wir thun? Sand lebt — sie werden ihn richten. Sollin wir still sitzen? — Der uns vom äußeren Feinde befreit, wird uns auch ferner helfen. — Einige meinen, und das sind die Vaterlandsverzweifler, Sand sey ein tollkühner Jüngling gewesen, der sich über alle Ordnung der Staaten hinweggesetzt. — Sand richtete fürs Volk. — Schon ist das Volk Euren Gesetzen fast entwachsen. — Ueber ein Kleines, so werdet Ihr es mündig sehen, und abermahls über ein Kleines wird es Euch und Euren Gesetzen den Kopf zertreten. — Sand hat Staatenordnung und Gesetze überschritten, und dadurch gezeigt, daß wir ihnen entwachsen. Des soll man sich freuen; das Deutsche Volk soll einig seyn unter sich, noch aber sind seine Freunde Parthei, und uneins mit denen die es nicht gut mit sich selbst meinen. So wir nun aber Parthei sind und Sand Einer von uns — es ziemte sich wohl, wir ständen auf und brächen los und würfen die Zwinger sammt ihren Knechten über den Haufen und befreiten ihn. Denn daß durch seine gewaltige That alle Gegner, alle zitternde Fürsten aufmerksamer als je, ist gewiß. Sie werden Alles aufbieten, die Freiheit, die sich so kühn gezeigt, zu unterdrücken, und diese Folgen der That können vielleicht für einige Zeit unsern Lauf hemmen. Drum noch einmahl, folgen wir dem ausgesprochenen Gefühle! Alles ist aufgeregt. — Sand hat gewiß darauf gehofft, daß ihm nachfolgen würden, die fühlten wie er."

Sands gräßliche und dennoch von manchem pflichtvergessenen Lehrer gepriesene That, und dieser Verbrecher selbst, erschien bethörten Schülern als eine Art von unerreichbarem Vorbilde. Ein anderer Jüngling von 17 bis 18 Jahren äußert unter andern in einem Briefe vom 18. Juli 1819. „Von einem Rechtswisser habe ich gehört, es sey nicht verbothen, Dolche zu haben, und das ist gut; man kann also ohne Hehl einen machen lassen, — — Irre nicht an mir, so Du hören solltest, ich befleißige mich der Stutzerei; ich glaube, wir kennen uns; bei mir wird sich weder der Arg noch Furcht dahinter verstecken. Als Hermann den Varus schlagen wollte, aß er den Tag zuvor mit ihm freundschaftlichst zu Mittage." — Zum Belag des Bestrebens, diese Grundsätze zu verbreiten dient der Brief des schon angeführten Handlungs-Lehrlings an einen Freund, einen Burschen von gleichem Alter, vom 1. September 1819, worin es unter andern heißt: „Warum wink' ich denn beim andern Volk, bei den Nichtturnern? die nehme ich meist für das Turnen, für die allgemeine Sache und für meine Rede ein. Jedem setze ich die wahre Freiheit auseinander, und da leit ich Alles darauf hin, sage ihnen von der Führung derselben. — Doch das kannst Du Dir ja Alles denken. Sieh, die Handwerker lassen sich wohl leiten und lenken." — Dieser Fanatismus gehet so weit, daß selbst das größte der Uebel gewünscht wird, wenn es nach der Ansicht dieser Schüler zu ihrem Ziele führen kann. „Du hast recht (heißt es in dem obengedachten Briefe vom 21. October 1819), nur ein Krieg kann helfen, und harte Bedrängnisse von Außen. Das sagte Z — — (ein Primaner) auch einstens in der grimmigen Verzweiflung. Hier Noth oder da Noth, oder Tod, könnte man fragen. Verzweiflung in der schrecklichsten Noth hat schon eher bewirkt, wonach Jahre lang vergebens gestrebt wurde. Wenn nur erst Krieg wäre, da weis man doch woran man ist. Laß uns harren und immer gerüstet seyn."

Wenn die Acten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland werden öffentlich bekannt gemacht seyn: so wird das Publicum aus den darin enthaltenen zahlreichen Beweisen ersehen, daß die Deutschen Reformatoren den Nahmen der Radicalreformatoren, wie in England, im eigentlichsten Sinne verdienen. Sehr richtig schrieb daher einer derselben, der Schulamts-Candidat M . . . . . im Jahre 1819 in ein Stammbuch. „Ist unser Werk — Erneuerung der Welt — von Menschenhand, so wirds vergehen, ists aber aus Gott, wer wills dämpfen?" Aus den Acten wird sich ergeben, daß ihre, theils in förmlichen Vereinen, zu welchen die Burschenschaften und die sogenannten Turngemeinden die Vorbereitungsclassen waren, theils in formlosen Verbindungen verfolgten Zwecke, die Veränderung des ganzen kirchen und bürgerlichen Zustandes von Deutschland und der einzelnen Deutschen Staaten waren. Insonderheit enthalten die Untersuchungsacten zahlreiche Bestättigungen, daß sie Deutschland eine republikanische Verfassung zugedacht hatten. Wir heben hier verschiedene darüber zu den Untersuchungsprotocollen niedergelegte Geständnisse aus. So gesteht der Student M — zum Protocolle vom 1. Mai 1819. „Ich habe mit Einzelnen darüber gesprochen und wir sind darüber einig geworden, daß ein Deutscher Freistaat dem ächten Volksleben am angemessensten sey." Der D. S . . . . . zum Protocolle vom 15. Mai 1819. „Durch diese gesellschaftlichen Unterhaltungen sind wir in unserer Ansicht über Staat und Staats-Verfassung darin Alle übereingekommen, daß nur in einem Freistaate das erreicht werden könne, was nur überhaupt in einem Staate Wünschenswerthes gesucht werden kann. So sehr wir auch immer bereit waren, einer vernünftigen Belehrung zu folgen, so sind wir doch in unserer Ansicht, wiewohl viele Einwendungen dagegen gemacht wurden, noch nicht widerlegt wor-

den. Ein Zweck, der sich nun daraus ergibt, ist folgender: zur endlichen Herbeiführung eines solchen Zustandes, den man für den besten hielt, mitzuwirken." (Forts. folgt.)

Stuttgart, 26. Februar. Nach der Angabe einer hiesigen Zeitung soll endlich Sand, nach eilfmonathlicher Abzehrung, in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar zu Mannheim gestorben seyn.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Das officielle Blatt enthält drei gestern erlassene Ordonnanzen, wodurch 1) der Herr Graf Simeon, bisher Unter-Staats-Secretair im Justiz-Ministerium, zum Minister Staats-Secretair im Departement des Innern, 2) der Herr Graf Portalis, Pair von Frankreich und Staats Rath, zum Unter Staats-Secretair im Justiz Ministerium, 3) der Herr Baron Mounier, Pair von Frankreich, zum General Director der Departemental-Verwaltung und der Polizei ernannt ist.

Der Herzog von Fitz-James, der in der Pairskammer den Herzog von Vicenza als Mitverschwornen gegen die Königliche Familie öffentlich angeklagt hat, ist nicht, wie es neulich hies, in einem Duell umgekommen. Er hat an die 13te Legion der Pariser Nationalgarde zu Pferd, deren Oberster er ist, unterm 18ten d. einen Tagsbefehl erlassen, worin unter andern folgende Stellen vorkommen: „Der Mörder hat es gesagt: Es ist der ganze Stamm unserer Könige, den man ausrotten will. Franzosen, laßt uns über dieselben wachen! Wenn Absichten der Art angekündigt worden sind, so würde die geringste Nachlässigkeit im Dienste strafbar werden. Ich fordere die Herren Officiere, Unterofficiere und Gardisten auf, ihren Eifer und ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. . . . Dieses Corps erinnert sich, daß ich ihm vor vier Jahren versprochen, es, wenn es die Umstände erheischen sollten, dahin zu führen, wo die Gefahr am größten. Ich werde mein Wort halten; es zähle auf mich, wie ich auf dasselbe zähle. — Ich lasse meinen Sohn, Jacob von Fitz-James, als Gardisten in die Verzeichnisse dieses Corps eintragen. Er ist jung, aber er hat schon Blut für die Vertheidigung des Königs zu vergießen."

Die Mehrzahl der von der Pairskammer ernannten Commission zur Prüfung des Gesetzes-Entwurfs wegen Wiedereinführung der Censur der Zeitungen hat dieses Gesetz verworfen. Es stimmten zwar einige Mitglieder für dieses Gesetz, sie machten jedoch zum Beding, daß die Censur nur ein Jahr bestehen sollte. Man sagt, wenn die Pairskammer dennoch das Gesetz genehmigen sollte, so werde die Commission, deren Berichterstatter der Herzog von Rochefoucault Liancourt ist, einmüthig verlangen, daß die Censur dem Ministerium übertragen und die Pairskammer damit verschont werde.

Spanien.

Cadix, 4. Februar. Die Insurgenten sitzen noch immer ruhig auf der Insel Leon. Sie haben daselbst 7000 Mann, und diese sind sämmtlich Soldaten von der alten Armee. Sie haben Detaschements gegen Tarifa und Algesiras abgeschickt, um Erkundigung über die Königl. Armee einzuziehen und Schlachtvieh beizutreiben. Diese Detaschements sind am dritten Tage mit Verrath an frischem Fleisch zurückgekommen. Die hiesigen Einwohner, welche Häußer zu Port St. Marie haben, sind angewiesen worden, diese Häußer zur Aufnahm der Officiere der K. Truppen, die man erwartet, bereit zu halten. Bis jetzt sind diese Truppen noch nicht eingetroffen, und doch dauert die Empörung nun schon 44 Tage ununterbrochen fort.

Bayonne, 15. Februar. Nach Briefen aus Cadix vom 4ten d. zeigten sich zwischen den Anführern der Insurgenten auf der Insel Leon Streitigkeiten, die darüber entstanden seyn sollen, daß der Oberst Riego mit einer Colonne von 2500 Mann abgeordnet worden und diese Colonne am 3ten d. in der Richtung von Algesiras herumstreifte und von überlegener Macht (Odonnel) verfolgt wurde. Indessen hat der General Freyre die ganze Insel Leon umzingelt. In den übrigen Theilen des Königreichs herrscht noch Ruhe.

Madrid, 10. Februar. Wir haben Nachrichten aus Cadix bis zum 4ten; es war dort alles ruhig. Der General Freyre, an der Spitze von 20,000 Mann, hat sich vor die Insel gestellt, aber kann kaum auf seine Truppen rechnen, und er hielt schon für nöthig, 3 Regimenter, deren Gesinnung für die Sache des Königs ihm verdächtig war, zu entwaffnen. Er hat die Rebellen aufgefordert, sich zu ergeben, dabei aber ihnen Verzeihung angebothen. Dieser Antrag wirkte jedoch nicht mehr als die frühern ähnlichen. Der Oberst Riego marschirte mit 2500 Rebellen gegen Algesiras, Ronda und Malaga, ohne Zweifel in der Absicht, diese Gegenden zu empören. Die Nachrichten aus Sevilla lauten nicht sehr tröstlich.

Unter den Einwohnern scheinen sich Unruhen auf Besorgniß erregende Weise gezeigt zu haben.

Die Instruction für den General Freyre soll in einem ganz andern Geist abgefaßt seyn, als der war, welcher bisher die Spanische Regierung beseelte. Freyre soll ausdrücklich angewiesen seyn, der unter ihm stehenden Armee merken zu lassen, daß nächstens Nationaleinrichtungen zur Sicherstellung der Rechte des Volkes gegen künftige Eingriffe getroffen werden dürften, und heimlich auch den Insurgenten gleiche Versicherung zu geben, dafern sie sich dazu verständen zu ihrer Pflicht gegen den König zurückzukehren; er soll sogar durch eine erste verneinende Antwort der Rebellen sich nicht abwendig machen lassen, sondern seinen Antrag mehrmahls wiederhohlen und ein Handgemeng so lang vermeiden, bis er völlig gewiß ist, daß sie hartnäckig ohne Grund auf der Rebellion beharrrn.

Bayonne, 15. Februar. Die Nachrichten, die wir durch den heute aus Spanien gekommenen Courier erhalten haben, könnten nicht widersprechender seyn. Nach einigen Briefen sollen 2500 Mann von der Division des Generals Odonnel zu den Insurgenten übergegangen seyn und 5000 Mann von der Armee des Generals Frayre eben dasselbe gethan haben. Dieser General scheint nur allein auf das Königliche Carabinier-Regiment zu rechnen, aber nicht auf seine andern Truppen, und dies hält ihn immer in Unthätigkeit. Zwei andere Briefe aus Cadix vom 4. d. melden, man habe die auf der Insel Leon, von der Land- und Seeseite, blockirten Insurgenten aufgefordert, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Der die Blokade commandirende General hat 20,000 Mann.

* * *

Ein Herr von F . . . . r, pensionirter Hauptmann, und seine Gattin, die eine gebohrne Gräfin von B . . . . t seyn und wider Willen ihrer Verwandten geheirathet haben soll, kamen vor einigen Wochen nach Bingen, wo F . . . . , schon in früheren Zeiten öfters war. Er forderte einen leichten Kahn und einige Fischerknaben, die ihn nach Aßmannshausen schiffen sollten. Zu zwei Knaben von 14 bis 15 Jahren gesellte sich ein dritter, der auf das andere Ufer wollte. Zwischen dem sogenannten Mausthurm und Binger Loch gab Herr F. seiner Frau ein Zeichen und beide stürzten sich auf verschiedenen Seiten in den reißenden Strom. Mit bewundrungswürdiger Geistesgegenwart und Anstrengung lenkten die Knaben den Kahn auf eine Art, daß es ihnen gelang, die Frau zu erhaschen. Trotz ihrem verzweiflungsvollen Sträuben brachten, sie dieselbe in den Nachen und hielten sie auf dem Boden fest. Noch nicht mit dieser Rettung zufrieden, forschten sie nach dem Manne, den sie in der Ferne von den Wogen auf- und niederwerfen sahen. Als sie ihn erreicht hatten, ergriff ihn einer derselben an den Haaren; ihn in den Kahn zu bringen war ihnen unmöglich, und würde nutzlos gewesen seyn, da der Unglückliche sich im Wasser mit einem Messer mehrmahls das Herz durchbohrt hatte. Es gelang aber den muthigen Knaben sowohl seine Leiche, als die lebende Frau auf dem rechten Ufer zu landen. Erst nach dem Begräbnisse des Mannes wagte es die Frau, ihr hartnäckiges Schweigen zu brechen, und sie soll, wie man versichert, folgenden traurigen Aufschluß gegeben haben. Ihr Mann habe sie schon seit einigen Jahren zum Selbstmorde beredet, habe ihr nicht den geringsten Umgang verstattet, und ihr sogar sechs Kinder, die sie ihm gebohren, kurz nach der Geburt hinweggenommen. Von fünfen habe er ihr immer nach kurzer Zeit Todesscheine gebracht, von dem letzten wisse sie nicht, wo es sey. Endlich sey er zu ihr in das Zimmer gekommen und habe ihr gesagt: sie könnten nicht mehr leben, indem er seine Pension und sein Einkommen als Canonicus verlohren habe. Des Lebens müde habe sie seinen Entschluß gebilligt und nach der Verabredung ausgeführt. Es findet sich, daß das Vorgeben seines Verlustes der Pension und Besoldung falsch war, und man soll nebst dem noch eine nicht unbedeutende Summe in seinem Koffer gefunden haben. Seine That läßt sich daher nicht durch die Noth, sondern einzig durch eine melancholische Ueberspannung, die vielleicht im Temperamente, vielleicht auch in den mystischen Ansichten gelegen haben mag, woran zu unsrer Zeit so Mancher kränkelt, erklären. Den 3 Knaben die bei dieser Veranlassung so viel Muth und Geistesgegenwart gezeigt haben, wurde in einer außerordentlichen Sitzung des Stadt-Raths zu Bingen ein in den wärmsten Ausdrücken abgefaßtes Belobungs-Schreiben der Großherzoglich Hessischen Regierung feierlich eröffnet und ein Geschenk übergeben.

Der Stiftungs-Ball der Gesellschaft wird am 3. März gegeben. Baireuth, den 29. Februar 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 45. 3. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Coblenz, 19. Februar. Die Domäne Closter-Lage (*St.* Benedicti ad lacum) welche vor 10 Tagen bei der hiesigen Regierung mit andern zur Versteigerung gekommen ist, hat ein Bevollmächtigter für den vormahligen Großkanzler Beyme um 25,600 Preuß. Thlr. erstanden. Dieser biedre Mann wird nun seine Wohnung in den Rheinprovinzen aufschlagen und das ehemahlige Closter beziehen, das mit seinem See in den Bergen der Eifel, etwa 600 Schuhe über der Oberfläche des Rheins liegt und eine höchst romantische Aussicht hat. Herr von Beyme wird schon zu Ende des künftigen Mai erwartet.

Mannheim, 24. Februar. Freitags am 18ten kam ich nach Mannheim. Bald hörte ich die Nachricht im Gasthofe: „Sand sey an diesem Tage gestorben." Wohl ihm! dachte ich in meinem Herzen. War der Tod je willkommen; so muß er es ihm seyn. Am andern Morgen besuchte ich einen alten Freund, bei dem ich einen, wie es schien, sehr wohl unterrichteten Herrn traf. Ich erwähnte Sands Tod; wurde aber bald belehrt, daß diese Nachricht, obgleich allgemein am Tage vorher in der Stadt verbreitet, doch falsch sey. Bei der Gelegenheit erfuhr ich dann Folgendes, welches mir, nach allen Umständen zu schließen, vollkommen zuverlässig zu seyn scheint. Sand ist in körperlicher Hinsicht seit 4 — 5 Monathen beinahe in ein und derselben Lage. Die großen Wunden, welche er sich gleich nach dem Morde, mit einem viel breitern und längern Messer, als der Dolch war, mit dem er jenen verübte, beibrachte, sind geheilt; nur die, welche durch die Operation gemacht wurde, die nöthig war, um die in die Brusthöle ergossenen Flüssigkeiten auszuleeren, besteht noch und gibt jede 24 Stunden an 6 Unzen Eiter. Es scheint, das Rippenfell (Pleura) vielleicht auch ein Theil der Lungensubstanz sey in fortwährendem Eiterungsprocesse befangen, dem die Kunst keine Schranken zu setzen wisse. Merkwürdig ist es, daß er weder huſtet, noch Eiter auswirft, woraus man folgern muß, daß der Theil der Lungen, in welchem die Verschwärung besteht, nicht mehr in Verbindung mit der Luftröhre ist. Sein Befinden soll im Ganzen doch noch etwas besser seyn, als man für die Umstände erwarten müßte. Zwar sey er abgezehrt, aber doch nicht so sehr als es bei dem täglichen, bedeutenden Verluste seyn könnte, wozu ohne Zweifel sein guter Appetit viel beitrage. Das Zehrfieber daure immer fort; dabei schlafe er aber gut und viel. Hinsichtlich seines Gemüthszustandes bemerke man ziemlich viel Ruhe, selbst eine gewisse Gleichgültigkeit an ihm. Von seinen Geistesfähigkeiten halte man doch viel weniger, als man den öffentlich ausgebreiteten Gerüchten nach vermuthen sollte. Ebenso sey es mit seinem so hoch gepriesenen Charakter und dessen Stärke. Die Wahrheit sey es nicht, welcher er huldige, er habe seine Instructionsrichter mit Abweichungen von ihr und unverschämten Lügen gar oft gequält und diesen dadurch nicht selten eine große, ganz unnöthige Arbeit, vermöge der weitläuftigen Correspondenz gemacht, in die sie sich, zu deren Aufklärung, zu setzen gezwungen waren. Die Acten dieses so merkwürdigen Criminalprozesses sind jetzt am Hofgerichte und bei ihnen befinden sich auch beide Dolche, als corp. delicti.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Der Student B. — zum Protocolle vom 1. Juni 1819: „Aus Anderer Aeußerungen habe ich den Schluß gefaßt, daß die Bibelunterhaltungen auch auf politische Gegenstände angewandt worden, und glaube ich, daß sich die Mitglieder des Vereines ein Ideal von einer Staatsverfassung bildeten, auch auf dessen Realisirung hinzuwirken suchten, ohngeachtet so viel ich beurtheilen kann, wo viele von ihnen überzeugt seyn möchten, daß sie einen solchen Zeitpunct nicht erleben werden. Aus einzelnen Aeußerungen habe ich schliessen zu können geglaubt, daß besagtem Ideale von einem Freistaate die Freiheit und Gleichheit zum Grunde liege, und daß

ueben werden. Aus einzelnen Aeußerungen habe ich schließen zu können geglaubt, daß besagtem Ideale von einem Freistaate die Freiheit und Gleichheit zum Grunde liege, und daß nahmentlich für Deutschland die Vereinigung zu einem einzigen Staate für zuträglich erachtet werde. Nach den Aeußerungen einzelner Schwarzen muß ich glauben, daß Viele derselben der Meinung gewesen und noch sind, man müße das Volk für dergleichen Ideen empfänglich machen, auf die Beschränkung der Herrschergewalt in den Monarchien einwirken, und durch beides den beabsichtigten Freistaat herbeiführen. Der — — hat mir geäußert, ein Freistaat könne unter dermahligen Umständen schlechterdings nicht durch Empörung realisirt werden, sondern es müsse vielmehr die Einführung der Landstände bewirkt, diesen immer mehr Einwirkung zugeeignet und dadurch nach und nach die Gewalt der Fürsten dergestalt eingeengt werden, daß von dieser Seite der Einführung eines Freistaates kein Hinderniß mehr im Wege stehe; die sittliche Verbesserung des Volkes gehöre ebenfalls zu den Beförderungsmitteln eines Freistaates." Der Candidat L . . . . . zum Protocolle vom 23. Juli 1819: „Die Zwecke der Vereine waren auf Herbeiführung einer veränderten bürgerlichen Verfassung errichtet, und zwar so, daß man zunächst im Großherzogthume — — — eine allgemeine Volksrepräsentation einzuführen, demnächst aber dem bürgerlichen Zustande in Deutschland eine andere Gestalt zu geben sich bemühen wollte. In letzter Beziehung waren, so viel ich erfahren, die meisten Mitglieder jener Vereine darüber einverstanden, daß Deutschland in einen gemeinen Freistaat umgewandelt werden müsse. In Betreff der Maßregeln, die zur Verwirklichung solcher Ansichten bereits getroffen worden, habe ich von Anderen erfahren, daß die im H . . . schen stattgefundenen Versammlungen der Gemeinden durch Mitglieder jener Vereine veranlaßt worden seyen. Sie sollen dabei auf die Weise thätig gewesen seyn, daß Einzelne von ihnen nach Maßgabe ihrer persönlichen Verbindungen, die Vorsteher und Prediger vermocht haben, ihre Gemeinden zu versammeln, bei deren Zusammenkünften dann die anwesenden Mitglieder der Vereine ihnen ihre Absichten und Pläne vorgetragen und zur Theilnahme an denselben aufgefordert haben. Die Mitglieder der J . . . er Gesellschaft, (deren Mitglied Deponent selbst war) hatten sich vorgesetzt, diesen Weg auch zu betreten. Der Student G . . . . zum Protocolle vom 23. August 1819: „Ich bin nicht Mitglied der Schwarzen, und kann auch von ihrem Treiben und Wirken aus eigener Wahrnehmung durchaus nichts angeben. Nur das habe ich aus den Aeußerungen von K . . . . entnommen, daß der Verein den Zweck habe, Deutschland Einheit zu geben und zu einem Freistaate zu bilden."

Der Candidat S . . . . . zum Protocolle vom 18. August 1819: „Der Zweck des Bundes zu M — sey, wie ihm — wörtlich erzählt habe, Sturz der Deutschen Fürsten gewesen." Der schon erwähnte Candidat L — zum obgedachten Protocolle: „A . . . . . sagte mir um Michaelis 1818, daß er durch die Heidelberger Zusammenkünfte die Ansicht gewonnen habe, es könne eine allgemeine Republik in Deutschland bestehen." Und dieser Student A . . . . . zum Protocolle vom 25. September 1819: „Es war unser Zweck, ebenso wie der Provinzial-Unterschied der Studierenden auf den Universitäten aufgehoben wurde, auch eben diesen Unterschied für ganz Deutschland aufzuheben, also die verschiedenen Länder Deutschlands zu einer Einheit zu bringen; wir waren darüber einig, nach geendigten Studienjahren, und nach dem Uebertritte in bürgerliche Stände dafür nach unsern Kräften wirksam zu seyn. Es ist allerdings unser Wunsch und Wille gewesen, daß in der Zukunft Deutschland, mit Aufhebung der jetzigen Ländereintheilung, nur ein einziger und ungetheilter Rechtskörper seyn solle, und hierauf haben wir, jedoch nur durch Mittel des Wortes und der Schrift, hinzuwirken in unserem Zwecke gehabt. Die Grund-Idee der besten Staatsform Deutschlands war die Einheit im Allgemeinen; dagegen war es unentschieden, ob wir diese am besten in einem monarchischen, republikanischen oder anderen Regierungs-Principe feststellen würden. Ich habe nicht sowohl aus diesen Versammlungen, sondern aus vielen anderen Unterhaltungen, die Ueberzeugung gewonnen gehabt, daß die Republik die höchste Staatsform sowohl im Allgemeinen, als auch in Bezug auf Deutschland, und es wünschenswerth sey, solche einstmahls einzuführen. Die G . . ß . . und D . . . . . wollten, daß das Deutsche Reich ein republikanischer Körper werden, und daß alle Territorialherrschaft aufhören solle. Sie hielten die Zeit und Deutschland noch nicht reif zur plötzlichen Einführung einer Republik, und also es angemessen, Schritt vor Schritt zu gehen, und aus der repräsentativen monarchischen Regierungsform demnächst eine Republik zu entwickeln, und hatten angenommen, daß annoch zwischen der repräsentativen Monarchie und der Republik durch Zeit und Umstände Uebergänge sich darbiethen würden, die vorauszuberechnen weder nöthig, noch auch möglich sey. — In J . . . ist ebenfalls die repräsentative Verfassung als ein Uebergang zur republikanischen, also als ein Mittelzustand angenommen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbrittanien.

London, 19. Februar. Es verbreitet sich das Gerücht, Lord Castlereagh werde nächstens in das Oberhaus berufen, und anstatt des Lord Liverpool an die Spitze des Ministeriums gestellt werden. — Dem Parlament ist gestern durch die Minister eröffnet worden, daß es am 1. März aufgelöset werden und gegen den 25. April ein neues Parlament zusammentreten soll. Das gegenwärtige Parlament hat indessen die Fortdauer der Civil-Liste bis zum 6. April beschlossen.

Frankreich.

Paris, 24. Februar. Vorgestern Vormittags wurde der Leichnam des Herzogs von Berry mit aller

Feierlichkeit nach der Kirche St. Denis gebracht. Der Zug ging um halb 10 Uhr Vormittags aus dem Louvre und kam um 3 Uhr des Nachmittags an seiner Bestimmung an. Der Sarg stand auf dem Trauerwagen. Auf demselben lag ein schwarzer Flor und ein mit Lilien gestickter Mantel von Sammet. Oben auf der Mitte stand eine silberne Urne, und an den vier Ecken waren Genien mit gesenkten Fackeln angebracht. Den Zug begleiteten 450 Arme mit Fackeln; und ungefähr 1500 Kohlenträger, die sich freiwillig anschloßen, und denen die Garde ihre Reihe öffnete, und sie mit in den Zug einschloß.

Gestern kam die Frau Herzogin von Berry aus St. Cloud zurück und bezog den Pallast St. Marsan. Heute besuchte sie der König und blieb 1½ Stunden bei ihr; sie befindet sich ziemlich wohl.

In Avalon ist ein ehemahliger Italienischer Hauptmann, Tempesta, wegen aufrührerischer Reden zu 5jährigem Gefängniß, und 10,000 Fr. Strafe verurtheilt worden. Er war schon einmahl, wegen desselben Vergehens zu Lyon verurtheilt, allein begnadigt worden. Ein Glaubensbekenntniß, welches man bei ihm fand, schloß mit den Worten: Ich glaube eine Niedermetzelung der Ausgewanderten, die Vertilgung des Adels und der Priester, und die Wiederauferstehung der Republik.

Bei dem General Maison versammeln sich beinahe täglich mehr als neunzig Pairs von Frankreich, die aufrichtig und von Herzen den constitutionellen Grundsätzen zugethan sind. Bei Herrn Ternaux und bei Herrn Lafitte versammelt sich eine große Anzahl Deputirte, die durch Anhänglichkeit an das Vaterland und seine Einrichtungen mit einander verbunden sind und deren Endzweck ist, sich wechselseitig ihre Ansichten mitzutheilen.

Man versichert, daß Police-Agenten in den Pariser Gasthäußern herumgehen und den Wirthen, unter Straf-Androhung, den Befehl ertheilen, alle diejenigen ihrer Gäste, die sich von Politik unterhalten, anzugeben. — Viele Officiere auf halbem Sold sind mit Civilpäßen aus den Departements nach Paris und in die Umgegend gekommen, haben aber den Befehl erhalten, sich sogleich in ihre Heimath zurückzubegeben, außerdem ihnen kein Sold bezahlt werden würde.

Der Verfasser einer Zeitschrift die ein Protestant hier herausgibt, und auch Herr Benjamin Constant, haben anonyme Briefe mit Drohungen erhalten.

Allem Anschein nach wird der Herr Herzog von Richelieu eher im Geiste seiner Unterhandlungen zu Aachen, als im Geiste der von ihm unterzeichneten Ordonnanz vom 5. September auftreten. Der neue Policeidirector Herr Mounier, ein Sohn des Herrn Mounier, der als Mitglied der constituirenden Versammlung berühmt war, ist mit dem Herrn von Richelieu, den er auf den Congreß begleitet hatte, durch Freundschaft und Grundsätze enge verbunden. Einige wollen diesem Herrn Mounieur eine Theilnahme an der Ausarbeitung des Entwurfs neuen Wahlgesetzes zuschreiben. Der neue Minister des Innern, Herr Graf Simeon, hat es übernommen, das neue Wahlgesetz in der Kammer zu vertheidigen. Dadurch könnte er aber in der Achtung verliehren, die er früher in seiner ehrenvoll zurückgelegten Laufbahn sich erworben hat. Herr Portalis, der interimistisch das Justizministerium leitet, ist mehr durch seinen Eifer für die Glorie des Päpstlichen Stuhls als durch politische Arbeiten bekannt. Die Herren Pasquier und Portal kennen wir schon. So ist zwar unser Ministerium abgeändert: aber unser Schicksal nicht.

Spanien.

Man will wissen, die 2500 Mann starke Insurgenten Colonne, die unter dem Commando des Obersten Riego aus San Ferdinand gegen Tarifa (an der Meerenge von Gibraltar) marschirt ist und von dem General Odonel verfolgt wurde, sey dazu bestimmt, die, Tarifa gegenüber, auf der nordöstlichen Küste des Reiches Fez in Nordafrika liegende, sehr starke Spanische Festung Ceuta anzugreifen, in welcher noch viele der ehemahligen Cortes als Staatsgefangene in Verwahrung sind. — In Bayonne ging die Sage, Cadix sollte nächstens bombardirt werden, und Oviedo, die Hauptstadt des Königreichs Asturien, habe die Constitution ausgerufen.

Briefe aus Madrid vom 17. Februar melden, daß die Insurgenten-Truppen am 4. Februar gezwungen worden sind, die Stellungen, die sie in der Nähe von Cortadura *) innen hatten, zu verlassen.

*) Cortadura (zu Deutsch: Durchstich, Verhack) ist nicht, wie schon geschehen, mit Torre Gorda (dicker fester Thurm) für einerlei zu halten. Die Erdzunge, an deren äußerster Spitze die Stadt Cadix liegt, bildet mit der Isla de Leon eine Insel, die mit dem festen Lande nur durch die Brücke Suazo zusammenhängt. Auf der Landseite endet die Landzunge

Diese Schanze soll 51 Artilleriestücke haben und den Marine Soldaten zur Vertheidigung überlassen seyn. Nach eben diesen Briefen sollen 300 Mann die Fahnen der Insurrection verlassen haben und zur Königlichen Armee übergegangen seyn. Ferner sagen diese Briefe, die vom Obersten Riego commandirte Division habe sich in der Gegend von Algesiras nicht halten können, sondern sich gegen die Insel Leon zurückgezogen, man zweifle jedoch, daß sie diese Insel wieder erreichen könne. Hingegen behaupten andere Briefe, die Insurgenten belustigten sich mit Festen, Bällen, und Stiergefechten, woraus man schliesen müßte, daß sie keine große Gefahr besorgten.

* * *

In Nr. 71 der Baireuther Zeitung vom 9. April vorigen Jahres, wurde die von einem Witterungs-Beobachter in Hohenstaufen geäußerte Vermuthung über die im Jahre 1819 zu erwartende Witterung mitgetheilt. Dieses Prognosticon, welches sich auf die alte Meinung gründet, daß die Witterung jedes Jahres der Witterung vor 19 Jahren größtentheils gleich sey, ist zwar in dem vergangenen Jahre nicht gänzlich auf die bestimmten Tage eingetroffen, in der Hauptsache aber ist alles was vom Obst, Wein, den Früchten und der darauf erfolgten wohlfeilen Zeit dort vorausgesagt worden, genau in Erfüllung gegangen. Nach den von eben demselben Witterungskundigen zu Hohenstaufen im Jahre 1801 (dessen Witterung nach jenem Grundsatz im laufenden Jahre wieder eintreten müßte) gemachten Beobachtungen wird im Jahre 1820:

Der April zuerst schön und trocken, nur gegen die Mitte zeigt er sich in seiner Veränderlichkeit. Gegen den Ausgang desselben wehen kalte, schneidende Winde, und so auch im Anfang des Mais, wodurch das Obst wahrscheinlich großen Schaden leidet, und vielleicht auch der Weinstock. Darauf folgt trockene, schöne Witterung mit einigen Donnerwettern. Der Junius wird Anfangs schön seyn, oft hriß, jedoch mit Hochgewittern. Gegen Johannis und am Ende des Monaths viel Regen. Der Julius ist ein durchaus mit Sonnenschein, großer Hitze, manchmahl mit Gewittern und Regen vermischter Monath. Der August ist im Anfang gut und heiß. Gegen den 10ten aber mit Gewittern und Regen begleitet, doch immer bald wieder gut. Erst gegen den 20sten Regen, aber bald wieder schön. Der September ist zuerst heiter. Nach der großen Sonnenfinsterniß am 7ten aber viel Regen. Doch endlich wieder gut. Beim Schluß abermahls Regen. Der October wird anfänglich schön seyn, wechselt aber bald mit Regen ab. Die Weinlese könnte etwa den 16. October erfolgen.

Ich vermuthe, setzt jener Beobachter hinzu — daß heuer ein mittelmäßiger Jahrgang erfolgen werde, in welchem es wenig Obst, aber ziemlich viel Früchte geben wird. Klee, Erbsen, Wicken, Linsen, Flachs, Hanf würden wohl am besten gerathen, wenn sie die Nässe nicht zum Theil verderbte. Doch werden die Gegenden von einander sehr unterschieden seyn, je nachdem die Schlag-Regen fallen. Wein wird es zwar geben, aber wie ich vermuthe, nur geringen, und vielleicht etwas sauren. Wahrscheinlich ist es also, daß die allzugroße Wohlfeilheit aller Bedürfnisse schon im nächsten Sommer aufhören werde.

(d. h. die schmale, oder der Damm von Cadix) mit der Torre Gorda. Von da fängt der Theil der Insel an, den man eigentlich Isla de Leon nennt und den die Aufrührer innen haben. Die Cortadura, die ebenfalls durch einen Thurm verstärkt ist, liegt ungefähr eine halbe Stunde von der Torre Gorda entfernt, mitten auf dem Cadixer Damm, der auch Playa (Meerstrand) de Santa Maria genannt wird. Etwa eine Stunde davon entfernt, westlich von der Carraca, auf der andern Seite der Puntales Bai, der Insel Leon gerade gegen über, liegt die Insel Trocadero, an deren Spitze sich das Fort St. Louis befindet; 1½ Stunde westlich von Trocadero ist die Metagorda, ihr gerade gegen über das Fort Puntales, welches wieder an dem Damm von Cadix neben der Cortadura liegt, so daß der Kreis damit geschlossen ist. Wäre es den Insurgenten gelungen, die Cortadura zu nehmen, so würde Cadix ihnen kaum Widerstand haben leisten können, nun aber, da sie beides nicht haben, und auf der Landseite von der Königlichen Armee eingeschlossen sind, wird es ihnen, selbst wenn sie im Besitz von Schiffen sind, schwer werden auf der Seeseite zu entfliehen, weil ihnen der Ausgang aus der Bai von Puntales verschlossen ist, da sie sich der Forts St. Louis und Matorda nicht bemächtigt haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 46. 5. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 24. Februar. Beinahe gleichzeitig wie in Paris wurde vor mehreren Wochen auch die Ruhe unserer Stadt durch Vorfälle gestört, welche in jeder Einzelheit den Anfällen der Pariser Piqueurs ähnlich sind. Fast zu gleicher Zeit wurden Dienstmädchen und Mädchen der geringern Bürgerclasse, welche zu Abendzeit ihren Geschäften nachgingen, von einem, wie alle gerichtlich Befragten übereinkamen, wohlgekleideten Manne im schnellen Vorübergehen, mit einem sehr scharfen, schmalen Instrument in Schultern und Rücken verwundet. Die Policei gebrauchte alle ihr zu Gebott stehende Mittel, diesem Unsinnigen — denn aus der Art des Angriffs schien es nicht auf Mord, nicht auf andere Gewaltthat angesehen zu seyn — zu entdecken. Es gelang nicht; allein das Stadtgespräch mußte ziemlich allgemein auf einen Punct zusammengetroffen seyn, weil ein Mann von angesehenem Nahmen unter dem höhern Stand sich, mit diesem seinen Nahmen unterschrieben, in den hiesigen öffentlichen Stadtanzeigen bitterlich über den gegen ihn geäußerten Verdacht beklagte. Seit einigen Wochen hörte man nichts mehr von diesen Angriffen sprechen, als sich dieselben etwa vor 14 Tagen erneuerten und den Charakter der unerhörtesten Gewaltthätigkeit annahmen. Vorige Woche, bei eingebrochener Nacht begab sich die Tochter des Meßners von St. Max in den Keller um Bier zu hohlen. Der Stecher folgte ihr dahin nach, verstopfte ihr den Mund mit seinem Mantel, den er ihr um den Kopf hüllte, ritzte und stach sie an vielen Orten und ließ sie mit gebundenen Händen und Füßen liegen. Keine der Wunden sind gefährlich und konnten tödlich zu werden vermeint seyn; aber der Schrecken hat die arme junge Person in einen ihrer Gesundheit sehr drohenden Zustand gesetzt. Den 19ten, zur selben Zeit, überfiel einer dieser Elenden — denn man weis nicht, ob gleicher Unsinn nicht mehrere treibt — ein Mädchen aus gutem Bürgerstande, als sie Wasser in die Waschküche hohlte; er warf ihr einen Strick um den Hals; sie war so stark und entschlossen, daß sie sich wehrte und auf den Punct war, ihn umzuwerfen, als er Mittel fand, an dem Strick zu reißen, und so sie zu Boden zu stürzen; in diesem Augenblick rief aber ihr Vater ganz in der Nähe, und der Stecher entsprang. Die Angefallenen beschrieben ihn alle gleich, als einen elegant gekleideten Mann mit Sporen und einem Mantel mit vielen Krägen. Die Angriffe geschehen nur auf rechtliche Mädchen aus der untern bürgerlichen Classe; noch nie ward eine zweideutige Nachtwandlerin überfallen. Die Stadt hat schon früher 100 fl. auf die Festmachung eines dieser unsinnigen Bösewichter ausgesetzt, die Herren der Kaufmannsstube haben nun einen solchen Preis von 100 Ducaten zu demselben Zweck zusammengeschossen, und das Bedürfniß nach Sicherheit von Seiten der Einwohner wird dem Eifer der Behörden in Steuerung dieser Unthaten zu Hülfe kommen.

Kassel, 27. Februar. Mehrere öffentliche Blätter, nahmentlich der Nürnberger Correspondent, das Frankfurter Journal, der Hamburger unpartheiische Correspondent, die Berliner Zeitung ꝛc. reden von einem wichtigen Actenstücke, worin von Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten bestimmt worden, wie es einst nach Allerhöchstihrem Ableben gehalten werden solle, und von einer Garantie einiger Mächte, auch einem ernannten Vollstrecker. So bestimmt man diesem völlig grundlosen Artikel widersprechen kann, eben so bestimmt möchte der Einsender und Erfinder desselben (denn erfunden oder nur im Traume gehört hat er das, wovon er spricht) keine ganze lautere Absicht gehabt, und nach dem auf guten Gründen beruhenden Bundestagsbeschlusse verdient haben, daß sein erdichtetes Machwerk des Einrückens in irgend ein Blatt nicht gewürdigt worden wäre; weshalb man nunmehr von jenen Zeitungen, welche diesen Artikel dennoch aufgenommen haben, erwartet, daß dieselben

den auch gegenwärtige Widerlegung, der Wahrheit zur Ehre, bekannt machen werden.

Stuttgart, 28. Februar. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. Februar wurde eine Note der Kammer der Standesherrn verlesen, worin diese anzeigt, daß der ihr mitgetheilte Beschluß der Kammer der Abgeordneten, die Verwilligung der Steuern, ohne vorgängige Prüfung betreffend, von der ersten Kammer, als der Verfassung zuwider, mit 17 Stimmen gegen 9 verworfen worden sey. Da aber nun der in der Verfassung vorgeschriebene Fall des Durchzählens der Stimmen eintrat, so hatte, bei der großen Majorität der bejahenden Stimmen in der Deputirtenkammer, dieser Beschluß der Pairskammer keine weiteren Folgen, und die ganze directe Steuer für das Etatsjahr 1818, wurde als bewilligt angenommen.

Cuxhaven, 22. Februar. Unsere Heerings-Salzereien haben, zur größten Freude der ärmern Volksclasse, wieder angefangen, zu arbeiten. Die Heeringe sind zwar noch nicht in der Elbe, werden aber in der Nähe der Holländischen Küste gefangen; sie sind viel größer und fetter, als wir sie seit drei Jahren gefangen haben.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Aus den in Beschlag genommenen Briefen gehören insonderheit folgende hieher: Der Student A..... in H..... schrieb unterm 18. Juli 1818 an L..... „Die G..... und D..... haben die Idee einer Republik fest in der Brust; ich habe ihre Grundsätze gelesen, und ihre Grundzüge, wie der Staat seyn müsse. Noch kann ich damit nicht übereinstimmen; ich will wohl einen freien Staat aber keinen Freistaat, weil ich noch nicht glauben kann, daß dies für Deutschland passend seyn werde. Ich halte ihnen noch die Widerpart. Das nächstemahl, daß wir zusammen kommen, da wirds tüchtig losgehen, da wird darüber gesprochen. Ich will einmahl sehen, ob ich das, was ich will, durchsetzen kann. Lieb wäre es mir, denn ich bin jetzt fest überzeugt, daß eine Republik nicht für uns passen werde. Nähme ich auch das als höchstes Ideal, was sich verwirklichen lasse an, so müßten auf jeden Fall Mittelzustände angenommen werden, wie es auch in J... geschehen ist." In dieser Zusammenkunft hat indessen die republikanische Parthie gesiegt, denn dieser L..... sagt zum Protocoll vom 24. Julius 1819: „A..... sagte mir um Michaelis 1818, daß er durch die H., d..b..g.. Zusammenkünfte die Ansicht gewonnen habe, es könne eine allgemeine Republik in Deutschland bestehen." Der Student G..... zu J... schrieb 1818 an den ebengedachten A..... „Bleibe fest in Deinen Grundsätzen und vertheidige sie gegen Die, die noch mehr wollen. Unser Volk ist ja noch nicht so mündig, daß es das Allerbeste und Schönste verlangen könnte, nähmlich die republikanische Gleichheit und Freiheit." Der D. B.... warnt daher unterm 16. April 1819 die Genossen seines Vereines, den D. P.. in ihre Geheimnisse nicht einzuweihen: „Neger für die Wissenschaften als P.. könnt Ihr keinen finden, aber sie sind ihm auch Alles; auf sie verzieht er Alles, daher will er keine Einheit in Deutschland, sondern in kleine Staaten vertheilt, damit jede Residenz einen Lichtpunct habe. Freistaaten taugen ihm nichts, weil geistiges Wissen in ihnen nicht genug befördert wird ꝛc." Die verschiedenen Vereine beschickten und besprachen sich auch gegenseitig über die republikanische Form. So gesteht z. B. G.... „daß die Frage: ob ein Freistaat für die beste und allein rechtmäßige Form einer Staatsverfassung zu halten sey? in den vom Studenten G..... von G....; nach J... gebrachten Puncten enthalten gewesen." Und der Student W..... zum Protocoll vom 28. Juli 1819: „daß in den ebengedachten nach J... gebrachten Puncten auch die Aufforderung enthalten gewesen: man möge sich aus darüber erklären, ob man den Freistaat für die beste und allein rechtmäßige Staats-Verfassung halte." Auch academische und übrige Lehrer theilten diese Ansicht. Der D. J... äusserte zu seinen Schülern: „S. hat Unsinn geredet; er hat nicht das Höchste einer Verfassung dargestellt, denn er will eine erbliche monarchische. Das ist Unsinn; denn wenn das Reich Gottes kommt, dann muß es nur Freistaaten geben; demokratische Verfassung ist die Urform, zu der müssen wir wiederkehren."

Daher gehörte denn auch eine Deutsche Revolution zu den Wünschen, und selbst zu den Mitteln dieser Staatsverbesserer. Schon der D. K... äußert in den Briefen an den D. J... am 11. Juni und 15. August 1809: „Durch den Napoleon und den Napoleonism muß man erst Altenropa zu Grabe tragen helfen. Der Napoleonism ist der Inbegriff der Hinausschleuderung der Französischen Revolution auf ganz Europa; ich segne ihn deshalb als Mittel. Vivat Napoleon, dieser genialse Beschleuniger der Europäischen Revolution!" Der v. B. schreibt unterm 15. Juni 1815: „Wenn das Neue sich auch theoretisch darstellet, so ist es nach der Meinung der wohlmeinenden Erfinder doch nicht anders mit der Wirklichkeit zu verschmelzen, als wenn in dieser zuvörderst das Unterste zu oberst gekehrt wird." Der Student W..... unterm 6. Juni 1817 an den Studenten S. „Eine Revolution ist wohl unausbleiblich." Der Student L..... an A. unterm 8. Mai 1818: „Es wird besser, es wird gut werden mit uns, wenn es auch vorher noch recht arg darunter und darüber geht; das muß seyn." Der Student H.... unterm 31. August 1819 an den L. „Wäre doch durch Sands Dolch ein Fürst gefallen; ein solches Aas hätte die Völker zum Kampfe herbeigelockt, hätte die Völker geschüttelt und die gebundene Kraft gelöset; vielleicht zu früh, aber

offenbar wäre es geschehen, und frühzeitige Früchte sind oft die besten." (Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Schreiben aus Reval. Frau von Krüdener lebt hier ganz still und eingezogen. Die Schaar von Tangenichtsen und Bettlern, welche sie auf ihren Reisen in Deutschland umgab, ihr, Hossianna! zurief, ihre Einbildungskraft noch mehr erhitzte und ihrer frommen Eitelkeit schmeichelte, ist verschwunden, und es ist zu hoffen, daß in unserm kalten Clima auch sie selbst bald von ihren thörichten Schwärmereien genesen werde.

Frankreich.

Es wird sich nun fragen, ob die rechte Seite in dem neuen Minister eine hinlängliche Bürgschaft für das monarchische System erblickt, und ob sie sich jetzt, mit Beseitigung der eingetretenen Fraction, ganz an das Ministerium anschließen und für dessen Entwürfe stimmen wird. Dagegen aber tritt die Frage ferner ein, ob nicht die Abdankung des Herrn Decazes und die Ernennung des Herrn Richelieu einen weiteren Uebergang eines Theils der Mitte zu der linken Seite zur Folge haben möchte, wodurch die Majorität wieder zweifelhaft würde. So viel scheint gewiß, daß die Aenderung des Principalministers auch eine Aenderung in Besetzung der ersten Stellen der übrigen Zweige der Administration nach sich ziehen wird. Ohne Zweifel wird Herr Lainé, dessen Parthei in der Deputirtenkammer der Regierung zu Durchsetzung ihrer Entwürfe unentbehrlich ist, für irgend einen Zweig der Verwaltung ernannt werden. Herr Pasquier, der sich ganz zu den Grundsätzen der ersten ultramonarchischen Rigoristen der Vorstadt St. Germain gewendet hat, wird sich wohl in seinem Posten erhalten. Ob die Grundsätze der übrigen Minister ein examen ultra-rigorosum bestehen können, ist sehr zweifelhaft. — Oder sollte etwa die Regierung durch Ernennung des Herrn Herzogs von Richelieu ihre Hinneigung zu liberalen Ansichten haben aussprechen wollen? Würde sie dann den nähmlichen Minister, der im Jahr 1818 aus entgegengesetzten Gründen seiner Stelle entlassen wurde, an die Spitze der Geschäfte gestellt haben? Es scheint also, daß sie entschlossen sey, ihre Entwürfe festzuhalten und den großen Kampf zu beginnen, dessen endliches Resultat sich mit mehr Gewißheit voraussehen läßt, als dessen erste Erfolge, welche im glücklichsten Fall nur den Anschein eines Sieges haben möchten, da, indem er die Hoffnungen steigert und in nicht genugsam berechneten Schritten verlettet, alle Keime einer künftigen Niederlage in sich trägt.

Paris, 25. Februar. Der Herzog von Wellington, dessen Ankunft in Paris schon vor einigen Tagen gemeldet wurde, ist noch nicht hier eingetroffen. Man fragt warum er hierher komme? Wahrscheinlich um die Condolenz zu überbringen.

Man versichert, daß kurz vor der Ernennung des Hrn. von Richelieu, dem König eine Liste zu 80 Verbannungen zum Unterzeichnen vorgelegt wurde. Se. Majestät verwarf dieselbe mit höchstem Unwillen, und sagte dem Anfertiger der Liste: Herr Baron, sie würden in acht Tagen sehr verlegen seyn, ihren Vorschlag zu rechtfertigen.

Was — sagt der Constitutionnel — hat man von der Wuth und den Projecten der ultra-monarchischen Parthei zu denken, wenn man in einer ihrer Zeitungen, indem sie sich an die Königliche Garde wendet, den Aufruf lieset: „„Erhebt euch, um unsern Prinzen zu rächen?"" Wenn ferner die verächtlichen Rasenden, welche die Gazette de France redigiren, ihrer unverschämten Verläumdungen nicht satt werden konnten? Ja — fährt der Constitutionnel fort, drohende Anschlagzettel sind an die Hausthüren angeheftet worden; anonyme und Rache athmende Briefe sind friedlichen Bürgern zugesendet worden. Ja! ohne die Festigkeit, ohne die Weisheit des Monarchen, ohne die Vorsichtigkeit der Verwaltung, bereitete sich Alles auf blutige Reactionen und den bürgerlichen Krieg vor. Wenn wir von dieser Gefahr befreiet sind, so ist es ein Glück für Frankreich und ein Gegenstand der Verzweiflung für die Unruhestifter."

In allen hiesigen Blättern lieset man folgenden halb officiellen Artikel: „Mehrere Personen haben durch die Post angebliche freundschaftliche Warnungen erhalten, in welchen man sie benachrichtiget, daß Beschuldigungen gegen sie vorgebracht worden, und sie, wegen ihrer muthmaßlichen Meinungen, von den Behörden beobachtet würden. — Diese Kunstgriffe der Mißgunst und des revolutionairen Geistes haben keinen andern Zweck, als die friedlichen Einwohner zu beunruhigen und ihnen Mißtrauen gegen die Obrigkeit, welche über Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe wacht, zu erregen. Aber heut zu Tage, wo die öffentliche Meinung durch die Erfahrung belehret ist, müssen

Versuche der Art fruchtlos seyn. Uebrigens ist man auf der Spur der Verfasser, und sie werden den Gerichten zur Bestrafung überliefert werden."

Die von dem Journal des debats verbreitete Nachricht, daß ein Reisender die Ermordung des Herzogs von Berry 24 Stunden vorher in Ribecourt ausgesagt habe, erklärt der Maire von Ribecourt für Erdichtung.

Amerika.

Der Courier vom Orinoko vom 1. November meldet, daß die unter dem Commando des Generals Anzoategui stehende Süd-Armee im Begriff ist, nach Quito zu marschiren, um mitzuwirken, daß Lima, die Hauptstadt des bisherigen Vicekönigreichs Peru, die Unabhängigkeit erhalte, und so die Unabhängigkeit des ganzen südlichen Amerika vollständig werde. Der General, der den Auftrag hatte, die Provinz Antigua zu befreien, hat diesen Auftrag mit dem besten Erfolg vollzogen. Er hat den Gouverneur von Antigua aufgefangen, und zugleich auch 14 mit Silber beladene Maulesel. Das Volk hat seine Befreier mit offenen Armen empfangen.

Zu Ende des Novembers ist eine Russische Flotte von 5 Linienschiffen in den Hafen von Rio-Janeiro eingelaufen, wo zu gleicher Zeit auch eine Englische aus 4 Linienschiffen bestehende Escadre lag. Nähere Nachrichten von diesen beiden Flotten hat man noch nicht.

Türkei.

Constantinopel, 14. Januar. Die Unruhen zu Aleppo in Syrien scheinen zu Ende zu gehen. Diese Stadt ist von Chorschild Achmed Pascha's Truppen und andern Hülfsvölkern umzingelt und mit Sturm bedroht, da die Rebellen seine Anträge verwarfen und die Sache mit den Waffen zu Ende bringen wollen. Da diese Stadt zu den volkreichsten und, ihres ausgedehnten Handels mit Persischen, Indischen, Arabischen und Türkischen Waaren wegen, auch zu den blühendsten des Osmannischen Reichs gehört, so hat die Pforte selbige schonen wollen, um nicht wegen der verbrecherischen Handlungen der aufrührerischen Janitscharen-Miliz die Kaufleute an ihrem Leben und Eigenthum zu bedrohen. Es ward deshalb ein Tatar an den Chorschild Achmed Pascha mit dem Befehl abgeschickt, daß er jede Feindseligkeit gegen diese Stadt unterlassen solle, bis ein Commissair der Pforte eintreffen werde, welcher die Zwiste zwischen dem dortigen Statthalter und den Muhamedanischen Bewohnern seines Paschaliks schlichten sollte. So eben vernimmt man aber, daß Chorschild Achmed Pascha, einst Großvezier, dann Sieger in Servien, auch hier nicht geschont habe und in die Stadt gedrungen sey, wo dann ein entsetzliches Blutbad unter den Rebellen angerichtet seyn soll.

* * *

Das neue musikalische Instrument Aelodikon, eine wichtige Erfindung von Herrn Reich in Fürth, hat die Form eines Claviers von 6 Octaven und man glaubt, wenn man auf denselben spielen hört, eine von mehrern Künstlern vorgetragene Harmonie-Musik zu vernehmen. Es ist eine Mischung jener Töne, wie sie die Aeols-Harfe, oder wie sie wirkliche Instrumente, nahmentlich die Posaune, das Fagott, das Horn, die Klarinette, Hoboe, Flöte u. s. w. hervorbringen, aber nur noch ausdrucksvoller und mit einer Fülle, mit einem Anwachsen und Abnehmen des Tones und einer Tremolirung desselben, wie man es an einem solchen Instrumente nie gesucht haben würde. Das Eigenthümliche, was diese Erfindung gewiß einzig in ihrer Art macht, ist, daß die Töne nicht durch Saiten oder Orgelpfeifen hervorgebracht werden. Auch ist es unmöglich, dieses Instrument zu verstimmen, obschon es nach Erforderniß willkührlich gestimmt werden kann. Die Behandlung desselben ist äußerst leicht und es kann für das Solo-Spiel sowohl als zum Accompagnement gleich zweckmäßig verwendet werden. Für Theater und Kirchen kann es, im Großen ausgeführt, dereinst eine neue Reform in der Instrumental-Musik bewirken. Herr Reich hatte am 27. Februar das Glück, in München vor Ihren Königlichen Majestäten und der Königl. Familie sein Aelodikon hören zu lassen. Se. Maj. der König zeigten eine ganz besonders lebhafte Theilnahme an dieser höchst interessanten Erfindung und genuhten während 1½ Stunden sich darauf vorspielen und den Mechanismus desselben sich im Detail vorzeigen zu lassen. Allerhöchstdieselben schenkten dem Erfinder Ihren wiederhohlten Beifall und erfreuten denselben mit dem Auftrage zur Verfertigung eines solchen Instruments für Allerhöchstdieselben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hazzuschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 47. 6. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. März. Se. Majestät der König haben durch allerhöchstes Rescript vom 12. Februar d. J. allergnädigst geruht, den bisherigen Staatsrath im ausserordentlichen Dienste, Thaddäus von Gönner, zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienst bei der Section der Justiz, zu ernennen.

Berlin, 28. Februar. Da die bisherige Gestaltung der Garnison-Bataillone, wie die Erfahrung gezeigt hat, weder ihrem eigentlichen Zwecke noch dem bestehenden Ergänzungssysteme entsprach, indem sie hienach nicht an dazu geeigneter Mannschaft vollzählig zu erhalten waren, sondern mit Leuten ergänzt werden mußten, die dem stehenden Heere verpflichtet waren, um den Festungsdienst, der diesen Truppen hauptsächlich obliegt, versehen zu können: so haben des Königs Majestät beschlossen, denselben die vor 1813 gehabte Einrichtung wiederzugeben und hiebei, durch ihre Verminderung auf die prinzipmäßig dazu geeigneten Leute, zugleich eine Ersparniß im Militair-Etat eintreten zu lassen. Die jetzt bestehenden Garnison-Bataillone (überhaupt 72 Compagnien) werden dem gemäs auf 54 Garnison-Compagnien, jede höchstens 100 Köpfe stark, reducirt. Jedes Linien-Infanterie-Regiment erhält zur Aufnahme seiner Halb-Invaliden eine Garnison-Compagnie, und einer jeden Division wird außerdem 1 dergleichen Compagnie zugetheilt, in welche die halb-invaliden Leute der Cavallerie und der übrigen Waffen aufgenommen werden. Se. Majestät haben demnächst der Behörde aufgetragen, zu prüfen, inwiefern es zulässig und mit dem Etat vereinbar seyn, die Lage dieser Veteranen zu verbessern, welche ihre Kräfte im Dienste des stehenden Heeres aufgeopfert und daher auf besondere Berücksichtigung Anspruch haben. Diejenige Mannschaft in den bisherigen Garnison-Bataillonen, welche zum Dienste im stehenden Heere noch verpflichtet, wegen des Festungs- und Garnison-Dienstes, aber unentbehrlich ist, wird in 16 Feldcompagnien den Reserve-Regimentern zugetheilt, so daß in der Folge 8 Reserve-Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen, bestehen werden. (P. St.-Z.)

Frankfurt, 1. März. Herr von Salmon, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Spaniens an dem Hofe Sr. Majestät des Königs von Sachsen, ist gestern hier angekommen, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Spanien.

Das Londoner Morning-Chronicle sagt: Die Spanischen Angelegenheiten gehen einer Crise entgegen. Freyre kann nun nicht mehr zurück, ob man gleich nicht weiß, wie stark sein Corps ist. Eben so wenig kennt man die Stärke der Insurgenten. Einige geben sie zu 12,000 Mann an. Ohne Zweifel werden sie sich bei Annäherung der Königlichen in die Linien der Insel Leon zurück ziehen, eine Stellung, die gegen 50,000 Mann sich halten kann, wenn anders die Besatzung so stark und so entschlossen ist, als man sie ausgibt. Der Zugang zu Lande ist fast unmöglich, wenn man die Kunststrasse, die durch die Sümpfe führt, zerstört. Als General Moreau, vor seiner Einschiffung nach Amerika, Cadix besuchte, besah er die Umgegend und erklärte, daß eine Anhöhe, der Märtyrerhügel genannt, nahe bei der Mündung des Flusses Santi-Petri, furchtbar und der beste Schlüssel von Cadix wäre. Diese Anhöhe wurde von den Engländern befestigt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. Februar. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer ward eine Königliche Bothschaft verlesen, welche einen neuen Entwurf der 10jährigen Besteurung, vom Anfang dieses Jahres an, begleitete, und worin die Ausgaben für die nächsten 10 Jahre auf 67,450,780 fl. jährlich (also etwa drei Millionen niedriger, als in dem von der Kammer nicht angenommenen ersten Antrage) angesetzt sind. In der nähmlichen Bothschaft, wird gesagt, daß die

ausserordentlichen Ausgaben und die Mittel zu deren Deckung in Kurzem nachfolgen sollen. Zugleich hat der König der Versammlung anzeigen lassen, daß die Commission zur Untersuchung des Standes der indirecten Steuern sich bereits mit Abänderungen in demselben beschäftige, und daß diese dann der Kammer zur Begutachtung vorgelegt werden sollen.

Durch die letzten Ueberschwemmungen in den Niederlanden sind 80 Ortschaften verwüstet worden, und 30,000 Einwohner verarmt. — Die Regierung ist eifrig beschäftiget, die zerstörten Dämme wieder herzustellen, und den verunglückten Unterthanen aufzuhelfen, worin sie die Wohlthätigkeit der Privat-Personen unterstützt.

Großbrittanien.

Pariser Blätter geben Nachricht von einer am 23. Februar in London entdeckten Verschwörung gegen die Englischen Minister. Das Pariser ministerielle Blatt, Journal de Paris, liefert darüber Folgendes: „Es scheint gewiß, daß in London ein schreckliches Complott, in dem Augenblick, da es ausbrechen sollte, entdeckt worden. Wäre dieses Complott ausgeführt worden, so hätte es die traurigsten Folgen gehabt. Was hat man nicht von solchen Menschen zu erwarten, die mit der Ermordung aller Minister beginnen wollten. Die Verschwornen, 30 an der Zahl, wollten sich in das Haus begeben, wo alle Minister versammelt waren. Die Regierung, glücklicherweise von diesem schrecklichen Plan in Zeiten unterrichtet, hat alle nöthige Maßregeln zu dessen Vereitelung ergriffen. Die Magistrate begaben sich, von der öffentlichen Macht begleitet, an den Ort wo die Verschwornen versammelt waren, die sie mit den erforderlichen Waffen versehen und mit den Vorbereitungen beschäftigt, antrafen. Sie vertheidigten sich heftig, wobei eine Magistratsperson getödtet und einige andere Personen verwundet wurden. Neun der Verschwornen wurden ergriffen, die übrigen entkamen durch Hülfe der Dunkelheit, denn sie hatten die Vorsicht gebraucht, die Lichter auszulöschen.

Eine außerordentliche Londoner Hofzeitung vom 24ten enthält einen Steckbrief nach Arthur Thistlewood als des Hochverraths und der Ermordung des Richard Smithers beschuldigt.

Der Londoner Courier vom 24. Februar Abends meldet in einer Nachschrift, daß Arthur Thistlewood, des Hochverraths und als Haupt einer gegen die Minister Sr. Brittischen Majestät gerichteten Verschwörung angeklagt, verhaftet und sogleich vor den im Hotel des Ministers des Innern versammelten Geheimen Rath geführt worden ist. Auch Brunet, der zweite nach Thistlewood, ist verhaftet und vor den Minister-Rath geführt worden. Man hatte schon vorher, nach lebhaftem Widerstand, 8 andere Verschworne in dem Hauße, wo sie zur Ausführung ihres grausamen Plans sich versammelt hatten, verhaftet.

Im Unterhauße brachte am 21ten d. Herr Hume die Sprache auf die Prinzessin von Wallis. Ihre Lage, sagte er, ist sonderbar. Ohne anerkannten Rang schweift sie im Ausland umher und wenn sie an unsere Küsten käme, so wüßte kein Posten-Commandant, ob er sie als Königin empfangen sollte. (Sie ist von Marseille wieder nach Italien zurückgereiset, ohne, wie sie Willens war, nach Paris zu gehen, weil der Englische Gesandte ihr unter der Hand hatte sagen lassen, er werde sie nicht anerkennen.) Herr Hume trug endlich darauf an: da sie die ihr, als Prinzessin von Wallis, angewiesenen Einkünfte nicht mehr genießen könne, so möchte man ihr Einkommen festsetzen, damit sie nicht in Geldverlegenheit gerathe. — Herr Tierney setzte sich dagegen und erklärte, er werde auf keine Summe für die Königin stimmen, wenn nicht vorher erst die Gerüchte über ihr Betragen auf dem festen Lande aufgeklärt würden. Wenn, sagte er, alles wahr ist, was man von ihrem Betragen auf dem festen Lande erzählt, so ist sie unwürdig, den Englischen Thron zu besteigen und der König kann eben so wie der geringste seiner Unterthanen Gerechtigkeit und Entledigung von einem entehrenden Bande verlangen. Man hat gesagt, es sey eine Commission auf das feste Land abgeschickt worden, um Beweise zu sammeln. Wenn Lord Castlereagh diese Beweise in Händen hat, wie kann er aus dem Staatsschatz etwas für eine Person verlangen, die es nicht verdient? Aber seit wann sind denn diese die Prinzessin beschuldigenden Gerüchte in Umlauf? Vor einem Jahre, bei dem Tode der letztverstorbenen Königin, wurde das Kirchengebeth abgeändert und befohlen, für die Prinzessin von Wallis zu bethen. Jetzt, nach dem Tode des Königs, hat man den Nahmen dieser hohen Person aus dem Kirchengebeth weggelassen; also muß man wohl erst seit einem Jahre ihre Verirrungen entdeckt haben. Ich wiederhohle es, ist die Königin schuldig, so muß dem König Gerechtigkeit werden; ist sie nur verläumdet, so müssen ihre

Rechte und ihr Ruf vertheidigt werden. So lang Lord Castlereagh sie nur die hohe Person, anstatt Königin nennt, so lang in Italien, in ganz Europa die Gerüchte ihres Vergehens in Umlauf sind, so lang ihr Nahme aus dem Kirchengebeth ausgelassen und ihre politische Existenz nicht bestimmt ist, werde ich nicht das Mindeste zu ihrem Unterhalt bewilligen.

Herr Brougham (Agent der Königin) äußerte sein Bedauern, daß man unbedachtsam diese Sache zur Sprache gebracht habe. Er sagte, Ihrer Majestät der Königin liegt wenig daran, ob gewisse Mitglieder ihre Rechte vertheidigen und gewisse Minister vermeiden, sie Königin zu nennen. Sie ist Königin, weil sie die rechtmäßige Gemahlin des Königs ist. Macht man Vorschläge anderer Art gegen sie, so weis ich, was ich darauf zu sagen habe. Bis dahin soll mein Mund durch das Siegel der Discretion verschlossen seyn.

Lord Castlereagh erklärte, er trete der einstimmigen Meinung der Kammern und des Publikums bei, daß man eine solche delicate Sache nicht erörtern sollte, so lang sie nicht ordnungsmäßig bei der Kammer angebracht würde. Uebrigens habe man schon darauf Bedacht genommen, daß die hohe Person nicht in die Verlegenheit komme, die aus dem Wegfallen der ihr (als Prinzessin von Wallis) vom Parlament verwilligten Summe entstehen mußte.

Gestern verlangte der Kanzler der Schatzkammer vom Unterhause 200,000 Pf. Sterling zu Pensionen und andern nöthigen Ausgaben der Krone. Auf die Frage des Herrn Tierney, ob davon die der Königin von England gebührende Summe bezahlt werden würde, antwortete der Kanzler, die vorhin der Prinzessin von Wallis bewilligte Summe (35,000 Pf. Sterling) würden jetzt der Königin bezahlt werden. Dies war das erstemahl, daß ein Minister sie Königin nannte.

Eine Königin von England hat verschiedene Vorzüge, die sie, in der Eigenschaft einer Gemahlin, über andere Frauen erheben. Sie ist eine ausgezeichnete, vom König verschiedene, Staatsperson, und nicht, wie andere Frauen, so innig an ihren Gemahl gebunden, daß sie bei bestehender Ehe alle gesetzliche und abgesonderte Existenz sollte verlohren haben. Sie hat Höfe und Verwaltungen, die von jenen des Königs nicht nur durch das Recht, sondern auch in der That abgesondert sind; ihre Procureurs und Generaladvocaten sind autorisirt, in dem Parket der Gerichtshöfe des Königreichs, neben den Advocaten des Königs, Platz zu nehmen. Obschon die Königin zu den Unterthanen des Königs gehört, so ist doch ihre Person unverletzlich und geheiligt, wie jene des Königs. Nach den Statuten des 25ten Regierungsjahres Eduards III., ist der Angriff auf das Leben der Königin ein eben so großes Verbrechen, wie der Angriff auf das Leben des Königs selbst. Ein, von der Königin begangener Ehebruch ist für sie und ihre Mitschuldigen ein gleiches Verbrechen. Wird die regierende oder verwittwete Königin eines Verbrechens des Hochverraths beschuldigt, so muß sie von dem Oberhauße gerichtet werden, wie dies der Anna Bulen im 26. Regierungsjahre Heinrichs VIII. widerfuhr. Dies ist die Lage einer regierenden Königin von Großbrittanien. Die auf den Mai angekündigte Ankunft der Königin Caroline in London wird, auf alle Arten, eine große Sensation erwekken. Diese Fürstin, deren Meinungen sehr liberal sind, hat viele Anhänger bei der Englischen Nation.

* * *

— Auf dem Westerwalde, wo die Braunkohle besonders heimisch ist, zwischen Marienburg und Remerod befindet sich ein Platz, der bereits seit mehr als 40 Jahren auf dem warmen Platze von den Einwohnern genannt wird, weil der Boden immer etwas wärmer zu seyn schien, als der übrige Boden dasiger Gegend. Vor einigen Monathen wollte man auf dieser Stelle Braunkohlen graben, aber welches Entsetzen ergriff die Bergknapren, da, als sie auf eine gewisse Tiefe vorgedrungen waren, eine unterirdische Flamme mit einem starken Qualm ihnen entgegen schlug, und sie zur Flucht nöthigte. Mehrere Monathe hindurch stiegen abwechselnd Flammensäulen und Qualm aus dieser Oeffnung empor — und noch immer ist der unterirdische Wald im Brande. Jedoch scheint sich der Brand seit einigen Wochen vermindert zu haben.

— Als Feuerlöschmittel wird die Holzasche empfohlen, vorzüglich die von harten Hölzern, welche, gut gesiebt, in das kalte oder warme Wasser der Feuerspritzen geworfen, und in die Brandstätte geleitet, oder gespritzt wird. So bald der nun entstandene Laugenstrom sich auf die brennenden Gegenstände ergießt, bildet er eine Kruste auf denselben, und macht sie dadurch unfähig, weiter fortzubrennen. Die Königl. Württem-

bergische Regierung zu Ulm hat den Oberämtern des Donaukreises aufgegeben, über dieses neue Feuerlöschungsmittel mit Sachverständigen Rücksprache zu nehmen und bei Gelegenheit eine Probe damit anzustellen.

Am 9. Februar ereignete sich in Heidelberg ein Unglücksfall, der gewiß äußerst selten ist. Zwei Academiker, B . . . und St . . . , zwei sehr gute Freunde, übten sich im Fechten. Das Rappier des B . . . sprang, und die abgesprungene Spitze flog dem St . . . über das rechte Auge so tief in die Hirnschale, daß er kurze Zeit darauf an dieser Verwundung starb. Dieses ist der wahre Hergang dieser traurigen Begebenheit, welche vielleicht entstellt erzählt werden könnte.

Noch immer scheinen sich die Eigenthümer öffentlicher Plätze, als Billarde, Schenkhäuser und dergl. in der Stadt, in den Vorstädten und nahen Umgebungen nicht davon überzeugen zu wollen, daß das Besuchen öffentlicher Orte für die studierende Jugend auf Gymnasien in so mancher Hinsicht höchst nachtheilig und verderblich sey, weil dieselbe an jenen, der früher schon ergangenen policeilichen Einschreitungen und der neuesten an mehreren Plätzen geschehenen persönlichen Erinnerungen des Rectoratsvorstandes ungeachtet, doch immer noch aufgenommen wird. Durch eine solche gesetzwidrige Aufnahme geräth des Jünglings künftige Bestimmung sehr oft jetzt schon in Gefahr, weshalb auch in mehreren Städten des Königreichs zwei bis dreimahl vergeblich gewarnte Studirende, weil der Staat von denselben in Hinsicht der künftigen genauen und strengen Pflichterfüllung nur wenig erwarten kann, ohne weiters von den Studien entfernt werden. Da nun duech ein solches hier auch schon bestraftes Beherbergen der studirenden Jugend der für diese so äußerst gefährliche Vorgenuß des Lebens allzufrühe befördert und großes Mißgeschick mancher Art sowohl für jene selbst, als für den künftigen Diener des Staats gestissentlich herbeigeführt wird, so hält sich die unterzeichnete Behörde für verpflichtet, zum Besten der ihr anvertrauten Jugend, zugleich aber auch zur Belehrung für Eltern und Pflegeltern, jene frühere mündliche Warnung hier öffentlich auszusprechen, mit dem Bemerken, daß sie künftig in allen Betretungsfällen die Plätze der Königlichen höchstpreislichen Regierung des Ober-Mainkreises unmittelbar zur Bestrafung bekannt machen werde, welche, aller Belehrung ungeachtet, den Versuchen der Jugend nicht widerstehen, sondern dieser zur Störung ihrer geistigen und sittlichen Bildung willigen Aufenthalt geben wollen. Baireuth, den 3. Februar 1820.

Das Königliche Studien-Rectorat.
Degen. Gabler. Held.

Nachdem die Königliche Baierische Gränz-Zollstation Mentschau gegen den Handelsmann Karl Unger aus Sosa in Sachsen, Klage dahin erhoben hat, daß er den Durchgangs-Zollschein des Königlichen Baierischen Gränz-Zollamtes Tauperzell von 19. November 1819 nicht gehörig abgelegt habe, so wird der Handelsmann Karl Unger gemäß Königlich Baierischer allerhöchster Verordnung über das Zollwesen dd. 22. Juli 1819 Tit. VII. §. 60. hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Landgericht zur Abgabe seiner Verantwortung hierüber binnen 30 Tagen einzufinden. Rehau, den 5. Februar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Königl. Landrichter.

Da bei der am 22. l. Mts. zum öffentlichen Verkaufe der zur Conrad Luhischen Gantmasse zu Ringau gehörigen anberaumten Tagfahrt kein Kaufsliebhaber sich vorgefunden hat, so werden mit Beziehung auf die hierüber früher schon in dem heurigen Baireuther Kreis-Intelligenzblatte Nro. 12, 18, und 20, dann in der Baireuther und Bamberger Zeitung vom l. J. erschienenen Bekanntmachungen die fraglichen Immobilien neuerdings dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Tagsfahrt auf den 15. März l. Js., Vormittags 9 Uhr, zu Ringau anberaumt. Zu gleicher Zeit, und in demselben Termine, werden die sämmtlichen Luhischen Mobilien, bestehend in Getreid, Vieh, Wagenfahrt und Bauereigeschirr, Heu und Stroh, Betten, weißem Zeuch, und übrigem Hausgeräth, an die Meistbietenden verkäuflich abgegeben. Burggrub, den 22. Februar 1820.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe Burggrub.
Gleitsmann.

Ein fleißiger und geschickter Gartenarbeiter, der zugleich mit Behandlung der Mistbeete und Bäume umzugehen versteht, wird unter sehr annehmlichen Bedingnissen gesucht. Das Nähere erfähret man in dem Hauße E. N. 193 auf dem neuen Schloßplatze.

Die acht und neunzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 29. Februar 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

33. 29. 49. 9. 22.

Die 99te Ziehung wird den 29. März, und inzwischen die 1139te Münchner Ziehung den 9. März, und die 760te Regensburger Ziehung den 20. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 48. 7. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 29. Februar. Seit einigen Tagen sind mehrere Arrestationen theils in den Häußern, theils bei Nacht auf den Strassen erfolgt. Das Verwunden der Frauenzimmer, welches, ungeachtet der geschärften Policei-Maßregeln, noch an 3 Abenden nach dem erlassenen Publikandum versucht und verübt wurde, hat seit 3 Nächten ganz aufgehört. Zwar ist man über die Person des Thäters noch nicht im Reinen, es sollen aber gegen mehrere, vorzüglich gegen ein Individuum, dringende Vermuthungen bestehen, welche erst im Laufe der Criminal-Untersuchung festgestellt werden können. Indessen fängt der Schrecken und die allgemeine Spannung der Gemüther der hiesigen Einwohner an, sich zu verliehren, und die gewöhnliche Bewegung in der Stadt beginnt sich wieder herzustellen.

Schreiben aus Stuttgart, 27. Februar. Die Urtheile der Ausländer über unsere Ständeversammlungen beweisen, daß man weder über unsere Stellung noch über unsere Aufgabe genau unterrichtet ist. Man scheint zu tadeln, daß die Deputirtenkammer eine solche Einheit mit der Regierung an den Tag lege; aber soll man sich denn einer Regierung widersetzen, welche in Deutschland die kräftigste Stütze des repräsentativen Systems ist? Soll man, blos um der Welt ein unterhaltendes Beispiel zu geben, undankbar gegen den König seyn, und eine Opposition bilden, während der König mit Weisheit und Energie nur das allgemeine Wohl befördern will? In andern Ländern mag das Betragen des Ministeriums zu dem Glauben berechtigen, daß es ein der Nation feindliches Interesse vertheidige; bei uns ist die Regierung vom reinsten Wohlwollen beseelt, sie zeigt zugleich in Absicht auf die Intelligenz, daß sie in der politischen Ordnung leuchtend voranstehe; man irrt, wenn man die Einigkeit der Stände mit der Regierung aus einer blinden Unterwürfigkeit, oder aus Mangel an Talent bei den Deputirten erklären will; man irrt noch mehr, wenn man Patriotismus und Talent nur bei denjenigen unter unsern Repräsentanten, welche eine Opposition versuchten, zu finden glaubt. Es ist zwar die Meinung der Minorität durch einige Zeitungen als die rein constitutionelle angepriesen worden; aber wir wissen wohl, was wir von der Unbefangenheit irgend einem Einflusse unterworfener Zeitungen halten sollen. Wir durften uns daher wundern, wie die Ausländer geneigt seyn mögen, die Majorität, welche sich mit Würde und Weisheit benimmt, zu tadeln, weil gewisse Herren ihre Ansichten in der ihnen zu Gebothe stehenden Zeitung loben lassen.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Der D. W..... unterm 22. Mai 1819 an B.: „Wohl bin ich überzeugt, daß mit allen unsern Verfassungen noch immer wenig gethan ist, allein das Volk wird um so eher den gewaltigen Schritt zu seinem künftigen Glücke thun. Nur ein gänzlicher Umsturz kann uns retten. Drum muthig, die Hände geregt, nieder mit den alten Gothischen Ueberresten des Mittelalters!“ — Auch in dem engern Vereine in J... ist nach der Aussage des L..... vom 22. Juli 1819, geäußert: Der jetzige Zustand Deutschlands sey von der Art, daß eine gewaltsame Umwandlung der bestehenden Verhältnisse, als das einzige Mittel zur Verbesserung erscheine. — „An einer gewaltsamen Revolution Theil zu nehmen, schien mir damahls Recht und Pflicht; — ich habe den Wunsch sehr lebhaft gehabt, daß ein Volksaufstand, den ich nach meiner damahligen Stimmung (1818) für das einzige und wirksamste Mittel zur Verbesserung des despotischen Zustandes in Deutschland hielt, erfolgen möge, und ich läugne nicht, daß wenn dergleichen damahls geschehen wäre, ich wohl Theil daran genommen haben würde.“ So sagt der D. J... in einem bei ihm gefundenen eigenhändigen Aufsatze: „Es ist kein Heil für Deutschland und keine Rettung, wenn man nicht in allen kleineren und größern Staaten die alten Verfassungen, worin nur Aristokratengezücht heckt, recht umkehrt;“ So an einem andern Orte: „Der Baum fällt nicht auf einen Hieb. — Dem Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden. Wäl-

derben. — Deutschland braucht einen Krieg auf eigenem Heerde, und eigener Faust, um sich in seinem Vermögen zu fühlen; es braucht eine Fehde mit dem Franzosenthume, um sich in ganzer Fülle seiner Volksthümlichkeit zu entfalten. Diese Zeit wird nicht ausbleiben, denn ehe nicht ein Land die Wehen kriegt, kann kein Volk geboren werden."

Frankreich.

Straßburg, 2. März. Es hies seit einigen Tagen, eine ansteckende oder epidemische Krankheit habe einige benachbarte Dorfschaften ergriffen. Wir können versichern, daß sich diese beunruhigenden Gerüchte auf die einzige Thatsache beschränken, daß es hier, wie in andern Gegenden, sehr viele Kranke *) gibt, daß aber die Sterblichkeit darum nicht größer ist, als es gewöhnlich diese Jahreszeit mit sich bringt. Eine vernünftige Diät und Unterhaltung oder Wiederherstellung der Transpiration, beim ersten Anfalle, ist gewöhnlich hinreichend, dem Uebelbefinden in wenig Tagen abzuhelfen, oder einen gewöhnlichen Schnupfen zu entwickeln, den man mit Recht eine Selbsthülfe der Natur nennt.

Paris, 27. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer fing die Erörterung des Gesetzesentwurfs zur Beschränkung der Preßfreiheit an. Es liesen sich 13 Redner theils für, theils gegen dasselbe einschreiben. Die Erörterung wird am Montag fortgesetzt werden.

Die Gründe, warum die Commission der Pairskammer den Censur-Gesetzesentwurf verwarf, waren besonders folgende: Auch früher, ehe freie Presse bestand, seyen in Frankreich Verbrechen, wie das von Louvel, verübt worden. Louvel selbst habe den Plan dazu gefaßt, ehe die Freiheit der Presse in Frankreich eingeführt worden sey. — Die Censur selbst führe zur Willkühr, die nicht mehr gesetzmäßig sey, und als Ausnahme vom Gesetze immer eine Unordnung im Staate anzeige. — Der Mißbrauch der Presse sey nicht zu läugnen, aber theils seyen Gesetze gegen denselben nicht vollständig, theils würden sie nicht gehändhabt. Die Censur sey verfassungswidrig; die guten Folgen der freien Presse überwiegen ihre schlimmen; Censur selbst sey schlimmer als Unterdrückung der Zeitschriften; sie beunruhige die friedlichen Bürger. Aus diesen Gründen trage die Commission zwar auf einige Zusätze zum Preßgesetze, aber im Uebrigen auf Verwerfung des Censurgesetzes an. „Die Fehler unserer Preßgesetze — sagt der Berichterstatter — sind sowohl bekannt, daß die Minister in wenig Tagen durch einige ergänzende Verfügungen diese Gesetze verstärken könnten und so auf constitutionsmäßige Art ihren Zweck erreichten, anstatt zur Aufstellung einer, in ihren Grundsätzen eben so verwerflichen, als in ihren Wirkungen schädlichen Censur ihre Zuflucht zu nehmen. Dieses Mittel ist ärger, als die Unterdrückung der Zeitungen selbst. Durch diese Maßregel ist die Presse, der allgemeinen Meinung entfremdet, nur das Organ der ihr aufgelegten Censur, ein Organ dessen gewiß kein Mensch bedarf. Es gibt kein willkührlicheres Tribunal; Willkühr ist ihr Grundsatz und es kann nicht anders seyn. Wo wäre denn die Regel eines Censors, um einen Zeitungsartikel zuzulassen, oder zu verwerfen. Die Censur war immer und wird immer der Abdruck der sie umgebenden herrschenden Ideen seyn; sie war nähmlich und wird immer ein Werkzeug, entweder der Gewalt, oder der Partheien, ein offenes Register zu gewissen Angriffen, zu gewissen Verläumdungen bleiben, aber für alle Antworten und Widerlegungen verschlossen.

Wenn die Pairskammer die Censur der Journale nur bis zur nächsten Sitzung bewilligt und die Deputirten-Kammer in diese Bewilligung einstimmt; wenn auf der andern Seite das Gesetz über die individuelle Freiheit angenommen wird, so hat das Ministerium offenbar alle Mittel in Händen, die Freiheiten des Volkes zu vernichten. Wenn noch oben drein, durch das neue Wahlgesetz, das Ministerium eine ihm ergebene Kammer erhält, so wird es, ohne Schwierigkeit, das Recht, jeden Bürger nach Belieben einzukerkern, verewigen und jeden freien Gedanken ersticken können.

Amerika.

St. Jago du Chili, 30. October. Es werden fürchterliche Anstalten zu einem Einfall in Peru getroffen. Vermuthlich wird eine Armee von Buenos Ayres durch Ober-Peru nach Lima marschiren, während eine andere von 6 bis 7000 Mann zu gleicher Bestimmung aus den Häfen von Chili auslaufen wird.

*) Aus allen Gegenden wird über die ungewöhnlich vielen, aus den schnellen Veränderungen der Witterung entstandenen Krankheiten geklagt, wovon jedoch die meisten nicht gefährlich waren. Im Anfang des Februar waren in Frankfurt drei bis viertausend Kranke und in Wien, waren zwischen dreißig und vierzigtausend Menschen, ungefähr der sechste Theil der Bevölkerung, krank. In Stockholm konnten alle Krankenhäuser die Kranken nicht fassen; es wurde noch ein neues eingerichtet.

Man hat hier ein neues Regiment ausgehoben, welches den Titel: Ehrengarde, erhält, und hier bleibt. Die in St. Jago befindlichen Truppen von Buenos-Ayres belaufen sich auf 2800 Mann. Der General St. Martin hat, außer den vielen Milizen, 3000 Mann ausgehoben, um die Armee, die er commandirt, zu verstärken. Das System des Hofes von Portugal oder vielmehr von Brasilien, scheint in einem geheimen Einverständniß zu stehen. Er hat ein aus 10 Segeln bestehendes Geschwader an die Küste von Peru geschickt. Der Letzte der aus Chili verbannten Familie Carrera wollte sich dorthin begeben, wurde aber aufgefangen und nach Valparaiso gebracht, wo er nächstens hingerichtet werden wird. Unter dieser Familie waren viele, denen man, ungeachtet ihrer Verirrungen, Verdienste nicht absprechen kann; aber ihre Nebenbuhler haben über sie gesiegt und sie werden sich nie wieder heben.

Buenos-Ayres, 14. November. Wir erhalten so eben aus Monte-Video die Nachricht, daß Artigas sich mit Carrera, dem gewesenen Director von Chili, vereinigt hat, und an der Spitze von 3000 Mann gegen Buenos-Ayres marschirt, nachdem er dieser Stadt alle Communication mit Peru und Chili abgeschnitten hat. Die vorgehabte Absendung einer Armee von Buenos-Ayres nach Peru muß daher unterbleiben. — Officielle Depeschen vom General Paez bestättigen, daß die Independenten San Fernando de Apure eingenommen haben.

Spanien.

Die Briefe, welche der am 27. Februar in Paris angekommene gewöhnliche Courier aus Spanien gebracht hat, sind nicht von neuerem Datum als die, welche am 23ten angelangt sind; darunter sind folgende Nachrichten aus Cadix vom 12. Februar. „Es scheint am 9. Februar bei Chiclana ein Gefecht zwischen der Division des Generals Cruz und der von Riego commandirten Insurgenten-Colonne gewesen zu seyn, als Letztere wieder auf die Insel Leon zurück wollte. An eben demselben Tage hatten die Marinetruppen, die Besatzung der Cortadura und ein Theil der Besatzung von Cadix einen Angriff auf die verschiedenen von den Insurgenten besetzten Puncte der Insel gemacht; dieser Angriff hatte jedoch keinen bedeutenden Erfolg. (Journal de Paris.)

Andere Pariser Blätter liefern folgende unverbürgte Nachrichten: In einem Schreiben eines der ersten Handelshäuser in Vittoria kommt folgende Stelle vor: „Man meldet mir aus Madrid unterm 13. Februar, daß die Insurgenten, nachdem sie die Insel Leon befestigt hatten, gegen den General Freyre ausgerückt sind, und dieser sich nach Sevilla zurückgezogen hat, nachdem ein Theil seiner Truppen (ein Schreiben vom 14. Februar sagt, 2500 Mann) zur National-Armee übergegangen waren, welche nun den General Freyre verfolgt." — Angeblich soll aus Oviedo, der Hauptstadt von Asturien, geschrieben worden seyn, es sey daselbst ein Volksaufstand ausgebrochen. Die Obrigkeit habe zwar, durch die Bekanntmachung, daß der König geneigt sey, seinen Völkern eine Constitution zu geben, diesen Aufstand am ersten Tage gedämpft, aber am andern Tage hätten sich das Volk und die Milizen wieder versammelt und geschworen, so lang in Aufstand zu bleiben bis das Königliche Versprechen erfüllt sey. — Eine 4000 Mann starke Insurgenten-Colonne soll in Tarifa eingerückt und von da gegen Malaga marschirt seyn. Eine andere Colonne von 3000 Insurgenten soll nach Grenada marschiren. — Es heißt, der König habe den Rath von Castilien befragt und dieser habe sich einstimmig für eine Constitution erklärt. Darauf soll der König gefragt haben, ob das Volk sich mit der Constitution der Cortes beruhigen könne, worauf der Rath von Castilien geantwortet, es sey nöthig, daß der große Rath zusammentrete und diese Constitution mit ihren wahrscheinlichen Folgen prüfe. Die Bestättigung dieser nicht zu verbürgenden Nachrichten ist nicht wahrscheinlich.

Großbrittanien.

London, 25. Februar. Die Regierung hatte seit einiger Zeit Nachricht von einem gegen das Leben der Minister gerichteten Complott, an dessen Spitze der berüchtigte Thistlewood stehe. Vorgestern erfuhr man, daß die Verschwornen gestern ihren teuflischen Plan ausführen wollten, während die Minister bei dem Minister Grafen Harrowby speiseten, dessen Haus ihnen dazu um so mehr geeignet schien, da es am Ende von London liegt und sie daher hofften, desto eher entwischen zu können. Ihr Plan war, Thistlewood sollte während der Mahlzeit dem Thürhüther im Pallast des Grafen Harrowby anzeigen, er habe dem Minister eine Depesche zu überreichen, und, während der Thürhüther, um dies zu melden, das

Thor verlasse, sollte Thistlewood, unter dem Vorwand, auf Antwort zu warten, in das Haus treten, sogleich den übrigen Verschwornen die Thore öffnen, einige Handgranaten in der Vorhalle springen lassen, um die Verwirrung zu vermehren, und während derselben sollten alle Verschworne in den Speisesaal dringen und über die Minister herfallen.

Man wußte, daß die Verschwornen sich in einem kleinen Hauße der Cata Strasse versammelt hatten und in einer Art Scheune, in die man nur auf einer Leiter kommen konnte, ihre Verkehrungen trafen. Abends gegen 8 Uhr begab sich eine Magistrats Person, Herr Birnie, mit 12 Polizei Officianten und Constablen in jenes Haus. Bei dem Eintritt sahen sie 25 bis 30 Menschen mit verschiedenen Waffen und Gewehr zu laden beschäftigt. Einer der Policei Officianten, der den Verhaftsbefehl in der Hand hatte, rief ihnen zu: „Wir sind Friedensbeamte, legt die Waffen ab.“ Thistlewood fuhr mit einem großen Säbel auf ihn zu und drohete, ihn zu durchbohren, aber 2 andere Policei-Officianten, mit Pistolen bewaffnet, riefen ihm zu: „Weg mit dem Säbel, oder ich schiese.“ Thistlewood stürzte auf einen derselben los, streckte ihn tod zu Boden und rief seinen Cameraden zu, die Lichter auszulöschen, und nun entstand ein Gefecht, welches nur durch das Pistolenfeuer erhellt wurde und während dessen mehrere Verschworne sich durch das Fenster flüchteten. In diesem Augenblick kam der tapfere Capitain Fitz-Clarence, (ein natürlicher Sohn des Herzogs von Clarence) mit einer Abtheilung der Königl. Garde. Von den Soldaten wie von den Policeiofficianten wurden viele verwundet, sie drangen aber vor und bemächtigten sich 9 der Verschwornen, nahmentlich des Fleischers Jacob Ings, des Schneiders J. Wilson, des Zimmermanns R. Brandburn, der Schuhmacher Gilchrist und Monument, der Stiefelmacher Cooper und Tidd, des Zimmermanns Shaw und des Mulatten William Davidson. Letzterer, ein Kunsttischler, war einer der Redner und gewöhnlichen Cameraden des Hunt und Watson. Der Fleischer Ings, gegen 60 Jahre alt, hat einen wilden finstern Blick. Sämmtliche Verschworne sind Häupter der Radicalen. Thistlewood, der entwischt war, und auf dessen Ueberlieferung die Regierung tausend Pfund Sterling gesetzt hatte, wurde am andern Morgen in seinem Bette von Policeibeamten ergriffen. Als man ihn in das Gefängniß führte, rief das Volk: „Henkt ihn, henkt diesen Schurken.“ Die Ruhe der Stadt ist keinen Augenblick gestört worden, und nirgends zeigte sich Theilnahme an dem Plan der Verschwornen. Thistlewood, ungefähr 48 Jahre alt, war in seiner Jugend Apothecker-Lehrling zu Newark, später Lieutenant unter der Miliz. Er hatte dem Minister Lord Sidmouth mit einer ausgesuchten Rache gedrohet seit dem dieser Minister seine Aufforderung zu einem Zweikampf ausgeschlagen hatte.

* * *

Herr von Humboldt macht bekannt, daß Don Carlos de Pozo, in dem Manor von Monai, am Grunde des Quebrada de Moroluro ein Lager von thonartiger Erde entdeckt habe, welche von selbst in Flammen ausbricht, wenn sie etwas weniges angefeuchtet, und dann eine beträchtliche Zeit den Strahlen der tropischen Sonne ausgesetzt wird. Die Detonation dieser schimmigen Substanz ist sehr heftig. Sie ist von schwarzer Farbe, beschmutzt die Finger, und gibt einen starken Schwefelgeruch von sich.

Von dem Gräflich Giechischen Herrschaftsgericht Thurnau werden auf Ansuchen des Huthmachermeister Heinrich Ernst Mausdörfer zu Thurnau, dann der Ziegelmeisterin Anna Margaretha Dörrnhöfer daselbst, ex Cons. die seit mehr als 10 Jahren abwesende Mäklergesell Johann Friedrich Frinzel, dann Häfnergeselle Johann Eberhardt Tauber aus Thurnau, nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sie sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem, am 21. October 1820, Morgens um 9 Uhr, bei dem gedachten Herrschaftsgericht anberaumten Termin persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall ihres Ausenbleibens aber gewärtigen sollen, daß sie werden für tod erklärt und der ihnen von dem verstorbenen Kaufmann Johann Eberhardt Tauber zu Warschau zugedachte Schenkungs-Antheil nach den Bestimmungen des Geschenkgebers den sich gemeldeten Geschwister-Kindern des Kaufmann Tauber, ausgeantwortet werden soll. Thurnau, den 20. December 1819.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
Knoch

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 49. 9. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 1. März. Bei der heute in dem großen Saale der Nieder-Oesterreichischen Herren Stände vorgenommenen ersten Ziehung der großen Lotterie des Kaiserlich Königlichen privilegirten Theaters an der Wien, sind auf folgende Nummern Hauptgewinnste gefallen: Nro. 28,878 gewann 50,000 fl. W. W. mit 1000 Vor- und 1000 Nachtreffern. Nro. 22,803 gewann 10,000 fl. W. W. Nro. 26,119 gewann 4000 fl. W. W. Nro. 73,180 gewann 1000 fl. W. W. Nro. 139,452 gewann 1000 fl. W. W.

In der heute, in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, vorgenommenen zwölften Verlosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nro. 97 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen à 5 Procent von Nr. 87,667 bis einschließig Nro. 88,631, im Capitals-Betrag von 997,642 Gulden, und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,941 Gulden 3 Kreuzer.

Carlsruhe, 1. März. Die Prinzessinnen Töchter Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Paul von Würtemberg sind am 1ten d., von Paris kommend, unter Begleitung der Staatsdame, Freifrau von Unruhe, in Carlsruhe angekommen, und von da am folgenden Morgen weiter nach Ludwigsburg abgereiset.

Würzburg, 4. März. Im dahiesigen Zuchthause hatte unter mehreren Criminalsträflingen eine Verschwörung statt, heute Morgens ihre Wächter niederzustoßen, und sich auf jede Art frei zu machen. Mehrere hatten sich sogar auf einen Zettel mit Blut unterschrieben. Es wurde indessen die Sache entdeckt, die zweckdienlichen Maßregeln wurden ergriffen, und die Rädelsführer, eben da sie ihren wahrscheinlich blutigen Plan ausführen wollten, da schon mörderische Instrumente bereit lagen, überfallen und in engern Arrest gelegt. Die Untersuchung hat bereits heute angefangen, und von der bekannten Geschicklichkeit des Herrn Untersuchungscommissairs ist man im Voraus überzeugt, daß derselbe der Sache auf den Grund kommen werde, indem, ohne allen Zweifel auf seine eigene Anordnung, die Sache so eingerichtet wurde, daß die Frevler auf der That erwischt werden mußten.

Schreiben vom Rhein, 1. März. Nach öffentlichen Blättern sind im Königreiche Sachsen die Zinsen von 5 auf vierthalb Procent gesunken und die Capitalisten in Sachsen sollen sich in Verlegenheit befinden, ihre Capitalien unterzubringen. Bei uns, auf dem linken Rheinufer, ist der Fall umgekehrt. Hier befindet sich die Verlegenheit auf der Seite der Vielen, welche Geld benöthigt sind und solches entlehnen müssen. Anstatt daß in Sachsen die Zinsen fallen, sind sie bisher bei uns immer gestiegen, und acht Procent sind bei guten Hypotheken ein ganz gewöhnlicher Zinsfuß. Anleihen auf bloße Handschriften, die jedoch nur mit einem zahlfähigen Bürgen angenommen werden, müssen weit mehr und bis zu funfzehen vom Hundert geben. Dies heißt anderwärts Wucher, bei uns aber, wo seit der Französischen Occupation der Grundsatz aufgestellt ist, daß Capitalien nicht mehr bloßes Geld, sondern eine Waare sind, welche Jeder so theuer zu verkaufen, als man sie ihm abnehmen will, das Recht hat, scheint es ein ganz erlaubter Handelszweig geworden zu seyn, weil selbst die angesehensten Personen, sogar mitunter Personen die in öffentlichen Aemtern stehen, sich damit zu befassen, keinen Anstand nehmen. Die minder wohlhabende Classe, besonders den Landmann, muß die ungeheure Last der Zinsen, vorzüglich bei den niedrigen Preisen der Producte des Bodens, vollends darnieder drücken. Desto behaglicher finden die Reichern diese Ordnung der Dinge, weil ein nur mäßiges Capital sie inden Stand setzt, in der größten Bequemlichkeit zu leben. Es ist zu wünschen, daß diese Lage der Dinge den Capitalisten in Sachsen bekannt werde, weil sie ihnen Gelegenheit darbiethet, ihre Capitalien mit Vortheil und mit vollkommener Sicherheit

unterzubringen. Vielleicht würde dadurch bei uns der Zinsfuß wieder in seine gehörigen Schranken gebracht, was außerdem vielleicht nicht so bald geschehen wird, da die bei uns noch bestehenden Französischen Gesetze dem Geldwucher gar zu viele Hülfsmittel darbiethen, um der Strenge des Gesetzes, wenn auch der Richter es anwenden wollte, auszuweichen, denn diese Gesetze lassen über 100 Franken (46 fl. 24 kr.) hinaus, und gegen den Inhalt eines geschriebenen Actes, keinen Zeugenbeweis zu.

Stuttgart, 29. Februar. Seit Kurzem findet man in hiesigen Blättern mehrere wehmüthige Bitten bedrängter Familien um kleine Vorlehen. So lieset man im Volksfreund aus Schwaben vom 20. Februar: „Eine sehr bedrängte Familie dahier (in Stuttgart) bittet edle Menschenfreunde, ihr zu ihrer Unterstützung 50 fl. auf 3 Vierteljahre geneigtest vorzustrecken, sie würde solche je zu 25 Gulden an Jacobi und Martini d. J. nebst dem Zins daraus und unter Thränen des Danks wieder heimbezahlen. Der Redacteur des genannten Blattes verspricht, Demjenigen, der diese Familie mit 50 fl. retten will, das Genügende mitzutheilen. — Im hiesigen Armenfreund vom 24. Februar äußert eine in sehr kummervollen Umständen lebende Familie vom Stande, die durch die dringendste Noth veranlaßte Bitte, daß ihr auf kurze Zeit hundert Gulden geliehen werden möchten. Im folgenden Blatte vom 26. Februar bittet eine in höchst bedrängter Lage versetzte rechtliche Familie um ein Vorlehen von dreihundert Gulden, womit sie ihre häußlichen Verhältnisse wieder dauernd begründen könnte und verspricht dem Edeln, der menschenfreundlich und erbarmend so ihrer Noth ein Ende macht, die Wiedererstattung dieses gewiß zweckmäßig angelegten Capitals nebst den laufenden Zinsen in 3 Jahresfristen. — Diese rührenden Bitten, die freilich in manchem andern Lande übel angebracht seyn möchten und wobei mancher vorsichtige Haushalter denken wird: hic niger est, hunc tu Romane cavelo, diese Bitten sind in mancherlei Hinsicht merkwürdig, und es ist zu wünschen, daß die Blätter, welche sie bekannt gemacht haben, auch anzeigen möchten, ob sie erfüllt worden sind. Indessen ist zur Ehre unserer Landsleute zu hoffen, daß jene bedrängten Familien in ihrem Vertrauen auf die bekannte Gutmüthigkeit und hülfreiche Menschenliebe unserer Landsleute nicht getäuscht seyn werden, denn in unserm ehrlichen Schwabenlande herrsche noch Glaube an Treue und Ehrlichkeit und zeigt sich das Mitleiden noch thätig. In Sachsen, welches an wohlangebrachter Mildthätigkeit von keinem Lande übertroffen werden kann, würden gewiß schnell viele Menschenfreunde sich erbothen haben, jenem bedrängten Familien mit den gesuchten Anlehen zu helfen, die zwar nicht hypothekarisch sicher gestellt, aber dort in jenes große Buch, in welchem nichts verlohren gehet, eingetragen werden.

Italien.

Rom, 6. Februar. Settele, Professor bei der hiesigen Universität, wollte vor einiger Zeit seinen Cursus der Sternkunde, aufgefordert dazu von seinen Obern, drucken lassen. Da er in demselben das Kopernikanische Weltsystem, und die Bewegung der Erde um die Sonne lehrt, so kam die alte Frage zur Sprache: „Ob man wider so viele und ausdrückliche Stellen der heiligen Schrift, als z. B.: die Sonne geht auf und unter, die Erde aber steht ewig, und Josuah's Wunder, der die Sonne stille stehen hieß — diese Theorie zu Rom billigen und autorisiren könne?“ Benedict XIV. hat in einem Rescript erlaubt, sie hypothetisch vorzutragen, nicht aber als positiv; und sonach entschied die Censur, und verweigerte den Druck. Es heißt, man wolle nunmehr ein endliches Gutachten über diese Angelegenheit von Congregationen einhohlen, das ferner zur Richtschnur dienen könne. — Der oberste Censor zu Rom ist einer der Hausprälaten des Papstes, und dem Gesetze nach jedesmahl ein Dominicanermönch, der in der Folge zu einem Bisthume befördert wird, oder den Cardinalshut erhält. — Er hat mehrere Räthe unter sich, denen er die Handschriften, welche einlaufen, vertheilt, und ihr Gutachten anhört; auch zieht er öfter von ihm unabhängige gelehrte Aerzte, Natur-Kundige ꝛc., zu Rathe, deren Rechtgläubigkeit er kennt. Außerhalb Rom haben in den päbstlichen Staaten die Bischöfe in denjenigen Städten die Censur, wo bischöfliche Stühle sind; in den andern die Commissarien der Inquisition.

Afrika.

Nach der Zeitung von Genua ist die Pest in Marokko wieder ausgebrochen und hat täglich an 40 Menschen weggerafft.

Frankreich.

Paris, 1. März. In der Pairskammer wurde am 28. Februar die Berathung über den die Censur der Zeitungen betreffenden Gesetzesentwurf beendigt. Der Erfolg war: 1) Abänderung des 2ten Artikels dahin, daß die gegenwärtig bestehenden Zeitungen und periodischen Schriften noch ferner erscheinen dürfen, wenn sie sich nach den Verfügungen des Gesetzes richten, 2) die Artikel 5 und 6, nach welchen eine Censur-Commission angeordnet werden sollte, wurden verworfen; 3) durch einen Zusatzartikel wurde das Gesetz auch auf die Kupfer-

und Steinsticke und Zerrbilder erſtreckt; 4) Das Geſetz ſoll nur bis zu Ende der Sitzung des Jahres 1820 beſtehen. In dieſer Art wurde das Geſetz von der Pairskammer angenommen. In dem von dem Secretariat dieſer Kammer abgefaßten und den Journalen mitgetheilten Bulletin war angegeben, von 210 Stimmen hätten 106 für, und 104 gegen das Geſetz geſtimmt. Das miniſterielle Journal zeigt aber heute an, die Stimmenzahl ſey durch unrichtiges Abſchreiben des Bulletin falſch angegeben, denn es hätten 136 für und nur 74 gegen das Geſetz geſtimmt.

Franzöſiſche Gränze, 25. Februar. Das Iſere-Journal warnt ſeine Landsleute, auf ihrer Hut zu ſeyn. Der Drapeau blanc ſpreche von Umtrieben im Danphine, und man dürfte ihm glauben, da er ſchon 1815 und 16 Organ einer ſolchen Parthei war. Man weis bereits daß einige geheimnißvolle Perſonen, die aus Italien ꝛc. gekommen ſeyn wollen, hie und da erſchienen und die ausſchweifendſten Gerüchte verbreiteten, ſie wurden aber überall mit Verachtung zurückgewieſen. Dergleichen Perſonen ſollte man aber feſtnehmen und ſie den Händen der Behörde übergeben.

Spanien.

Ein Schreiben aus Gibraltar vom 7ten verſichert, daß die 2500 Mann Inſurgenten, welche unter Riego's Befehl einen Streifzug außerhalb der Inſel Leon gemacht haben, ihren Zweck, Pferde, Maulthiere und Lebensmittel zuſammenzutreiben, vollkommen erreicht, und ihren Rückzug auf das Hauptcorps in beſter Ordnung bewerkſtelligt hätten. General O'Donnel habe, anſtatt ſie auf ihrem Zuge zu beunruhigen, aus Mangel an Vertrauen auf den Geiſt ſeiner Truppen, alle die einzelnen Corps, welche mit den Inſurgenten hätten zuſammentreffen können, an ſich gezogen, trotz dieſer Vorſicht aber 250 bis 300 Mann durch Deſertion verlohren.

Madrid, 17. Februar. Die aus Andaluſien erhaltenen Nachrichten ſagen übereinſtimmend, daß der Obriſt Quiroga, Oberbefehlshaber der Inſurgenten, ſich geweigert hat, im Nahmen ſeines Heeres in die Aufforderung des Generals Freyre, die von dem Könige bewilligte Amneſtie zu benutzen, einzuwilligen. Man verſichert ſogar, Quiroga habe in ſeiner Antwort geſagt, daß da ſeine Waffengefährten und er die Waffen ergriffen hätten, um Spaniens Unabhängigkeit durch eine conſtitutionnelle und monarchiſche Regierung zu ſichern, ſo wären ſie keineswegs Willens die gerechte Sache, die ſie vertheidigen und für welche ſie bereit ſeyen, ihren letzten Blutstropfen zu verſprützen, aufzugeben. Dieſe feindlichen Geſinnungen haben der Unterhandlung ein Ende gemacht; jetzt muß die Gewalt der Waffen dieſe Sache entſcheiden. Es iſt betrübend für den Freund des Vaterlandes nunmehr die Fackel des Bürgerkriegs unaufhaltſam auflodern zu ſehen. Welches Beiſpiel? Ein Theil des Heeres will der Regierung Geſetze vorſchreiben! und welches werden in allen Fällen die Früchte des nun beginnenden blutigen Kampfes ſeyn? Vor der Hand iſt jede Hoffnung, den Generalen, welche die Königl. Streitkräfte in Südamerika befehligen, Hülfe zu ſenden, durch dieſe Inſurrection vereitelt. Ungeachtet der Unerſchrokkenheit und Beharrlichkeit der Anführer für die Sache des Mutterlandes zu kämpfen, werden ſich ihre Kräfte vor wüthenden Feinden, die jeden Tag des Kriegs gewohnt werden und ſich leicht recrutiren können, unvermuthet erſchöpfen.

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Die Hofzeitung enthält eine Königl. Proclamation des Inhalts: „Wir erkennen, daß es Unſere vorzüglichſte Pflicht iſt, die Religion in Achtung zu erhalten, und das Laſter, die Ruchloſigkeit und die Schwelgerei zu unterdrücken, wodurch Gott beleidigt und Unſere Regierung entehrt wird und Uns und Unſerm Königreiche die Rache Gottes zugezogen werden kann; Wir ſehen auch ein, daß der Segen Gottes, durch welchen die Könige regieren und auf welchen allein Wir Unſer Vertrauen ſetzen, nicht zu hoffen iſt, wenn nicht die Religion, Gottesfurcht und guten Sitten geſchützt und ermuntert werden. Demnach und nach Vernehmung Unſers Geheimen Raths, haben Wir dieſe Proclamation erlaſſen, um zu erklären, daß es Unſer Königlicher Wille iſt, unter allen Ständen der Bewohner dieſes Königreichs, und beſonders unter denjenigen, die ſich Unſerer Königlichen Perſon nähern, jede Art des Laſters, der Ruchloſigkeit und Unſittlichkeit abzuhalten und zu unterdrücken. Wir fordern alle Bewohner dieſes Königreichs auf, alle Menſchen, die ein laſterhaftes Leben führen, durch alle Mittel davon abzuhalten. Wir befehlen allen unſern getreuen Unterthanen, ſich aller Handlungen zu enthalten, wodurch der Sonntag entheiligt wird, nahmentlich des Kartenſpielens, Trinkens, Fluchens, Ausſtoßens gottloſer Reden ꝛc., im

Gegentheil verordnen Wir, den Gottesdienst, den Gesetzen gemäß, abzuwarten ꝛc. ꝛc.

Der als Verschworner verhaftete Schuhmacher John Monument hat eingestanden, daß mehrere ähnliche Vereine bestehen, er wisse jedoch nicht, daß die Ermordung der Minister der Endzweck sey. — Der Courier sagt: Die Menge der bei den Verschwornen gefundenen Waffen und Munition beweiset, daß sie sehr ausgedehnte Absichten hatten. Der Angriff auf die Minister sollte nur der Anfang eines blutigen Trauerspiels seyn. — Der Statesman behauptet, ein Angriff auf das Leben eines Staatsministers sey noch kein Hochverrath.

Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung melden, daß ein geheimer Briefwechsel zwischen den Officieren des dort befindlichen 60sten Regiments und den Personen von dem Gefolge Bonapartes entdeckt worden, und das Regiment Befehl erhalten habe, unverzüglich nach England zurückzukehren.

Der Metzgergeselle Johann Wolfgang Schneider aus Veitlham gebürtig und 34jährigen Alters, welcher vor 11 Jahren in die Fremde gegangen, und nun seit 9 Jahren seinen Eltern und übrigen Verwandten keine weitere Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben hat, wird auf gestellten Antrag seiner Geschwistrige und der minderjährigen Curatoren öffentlich hiermit vorgeladen, a dato binnen Frist eines halben Jahres vor dem unterzeichneten Patrimonialgericht dahier zu erscheinen, sich vor allen über die landesherrliche Erlaubniß zu seiner Entfernung und bisherigen Ausbleiben hinlänglich auszuweisen, deme vorgängig aber den ihm kürzlich in der väterlichen Theilung zugefallenen — unter Curatel gestellten Erbantheil zu 937 fl. 57½ kr. rhl. in Empfang zu nehmen, im Ausbleibungsfall aber die geeigneten weitern Verfügungen zu gewärtigen. Küps, den 7. October 1819.

Königlich Freiherrlich von Redwitzisches Senicrats-Patrimonialgericht 1ter Classe.

Frauenholz.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der seit 15 Jahren von hier abwesende Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verstorbenen Kaminfegermeisters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher sich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben, auf den Antrag seiner Verwandten hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen unbekannten Erben sich binnen 9 Monathen, oder längstens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine entweder persönlich oder schriftlich melden, und demnächst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt, und sein unter der Verwaltung des hiesigen Landgerichts stehendes Vermögen seinen Geschwisterten werde zugesprochen und verabfolgt werden. Kulmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gareis.

Ein höchst nützliches Buch für den Kaufmann und jeden Geschäftsmann

ist das so eben erschienene Werk:

Die Kunst in drei Stunden ein Buchhalter zu werden.

Ein kurzer und deutlicher Unterricht
für
unbemittelte Handlungslehrlinge, Handlungsdiener und angehende Kaufleute,
die
doppelte italienische, englische und neue deutsche
Buchhalterei,
in einem äußerst kurzen Zeitraume
ohne Hülfe eines Lehrmeisters
gründlich zu erlernen.

Herausgegeben von

S. G. Meisner,

Kaufmann und Königl. Director.

Zweite verbesserte und mit einer Vorbereitungsstunde versehene Auflage.

1820 Preis sauber geheftet 20 Gr.

Jeder sich dem Kaufmannsstande Widmende so wie jeder Geschäftsmann, der mit Ordnung und Genauigkeit seine Bücher führen will, unterlasse nicht, sich obiges Buch anzuschaffen, man wird hier in kurzer Zeit dahin gelangen wohin practische Erfahrung erst nach Jahren führt. Dieses nützliche Buch ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Baireuth und Hof in der Grauischen Buchhandlung.

Ich Unterzeichneter habe die Ehre, mein Gasthaus allen hohen Herrschaften und respectiven Reisenden bestens zu empfehlen, und bitte zugleich, sich weder von den Postillions noch Lohnkutschern abweisen zu laßen; indem ich zeither die vielfältige Erfahrung gemacht habe, daß diese Personen alles aufwenden, um mir die Herren Passagieres zu entziehen und anderwärts zu empfehlen. Ich verspreche die billigste Bewirthung und promteste Bedienung. Hof, den 27. Februar 1820.

Christian Friedrich Sommer,
Gastgeber zum Brandenburger Haus.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 50. 10. März 1826.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 29. Februar. Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise, wollte jetzt aus Parma hieher kommen; diese Reise soll aber nun unterbleiben, weil Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin angeblich nächstens nach Böhmen abreisen dürften. Se. Königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen wird zu Anfang des Monaths Mai auf seine von dem Fürsten Dietrichstein erkaufte Herrschaft in Mähren reisen, jedoch vor dem 16. Mai in Prag eintreffen.

Die hiesigen Börse-Speculanten haben die traurige Nachricht von der Ermordung des Herzogs von Berry und die ungünstigen Berichte aus Spanien dazu benützt, den Cours in die Höhe zu treiben, hingegen den Preis der Staatspapiere herunter zu drücken. Diese Veränderung ist jedoch unbedeutend und nicht von Dauer, besonders da die hiesige Nationalbank Anerbiethungen gemacht haben soll, durch deren Realisirung der Cours sich sehr bessern muß. Selbst das reiche Frankfurter Haus Rothschild soll Anträge gemacht haben.

Berlin, 4. März. Oeffentliche Blätter haben verbreitet, daß der Regierung Anerbiethungen geschehen wären, durch freiwillige Vereine die Schuldenlast des Staates auf Einmahl zu tilgen. Dergleichen Anerbiethungen sind allerdings erfolgt, nahmentlich von den Stadtverordneten zu Berlin, die im Nahmen der Bürgerschaft, einen solchen Verein zu bilden bei Sr. Majestät angetragen haben. Se. Majestät haben ihnen in nachstehender Kabinetsordre zu antworten geruhet:

„Ich habe mit besonderem Wohlgefallen in Ihrem Anerbiethen, durch freiwillige Beiträge die durch die Unfälle einer schweren Zeit herbeigeführte Staatsschuld zu vermindern, die treuen Gesinnungen und die Liebe zum Vaterlande wieder erkannt, durch welche sich die Bürgerschaft Meiner Residenzstadt Berlin mit rühmlichem Wetteifer neben ihren Mitbürgern zu allen Zeiten hervorgethan und die Anhänglichkeit an das Haus und die Person ihres Regenten seit Jahrhunderten bewährt hat. Wenn Ich auch die Sache jetzt nicht dazu angethan finde, von diesem Anerbiethen Gebrauch zu machen, weil Ich Mich versichert halte, daß die von Mir angeordneten Maßregeln, unter dem Beistande und dem Segen der Vorsehung, ohne allen Druck Meiner Unterthanen zur richtigen Verzinsung und allmähligen Tilgung der Staatsschuld hinreichen werden: so kann Ich doch nicht umhin, der Bürgerschaft von Berlin für diesen neuen Beweis ihres Patriotismus aufrichtig zu danken. Sollte, wie Ich nicht besorge, in der Folge bei der Schulden-Tilgung eine solche Hülfe nöthig werden, so weis Ich, daß Ich auch hierin, wie in jeder den Staat bedrohenden Gefahr, auf die standhafte Ergebenheit Meiner treuen Unterthanen, wie sie solche in der jüngst verflossenen Zeit zum unsterblichen Ruhme des Preußischen Nahmens gegen Mich und das Vaterland bewiesen haben, mit Vertrauen und Zuversicht zählen kann.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Wenn schon aus der Tendenz der Deutschen Demagogen hervorgehet, daß Haß gegen die monarchische Regierungsform und gegen die Fürsten zu ihren Grundsätzen gehört: so enthalten auch die bis jetzt vorliegenden Acten viele Belege dieses Fürstenhasses, der oft in Billigung des Fürstenmordes und selbst in Aufforderung zu demselben überging. Besonders äusserte sich der Haß in den, auf mehrern Universitäten bestehenden, engeren Vereinen, wie nachstehende gerichtliche Geständnisse bestättigen. Es gesteht nähmlich: Der Student P. zum Protocoll vom 10. Juni 1819. „Soviel weis ich, daß in der Zusammenkunft zu W. übel über die Fürsten gesprochen worden, welches einen übeln Eindruck auf mich und Einige machte und uns bestimmte, uns von den Schwarzen zurückzuziehen.“ Der Student B. zum Protocolle vom 7. Juni 1819: „In einer Versammlung zu W. ward auf eine mich empörende Art über die Fürsten raisonnirt und sich sogar, von wem weis ich nicht, die Aeusserung erlaubt, man

wünsche, ihnen einen Dolch in die Brust stoßen zu können; ich zog mich von dieser Gesellschaft zurück, da sie keine günstigen Gesinnungen gegen die Regenten zu hegen schien;" welchem er in dem Protocolle vom 10ten desselben Monaths hinzufügt: „ich muß zur Berichtigung anführen, daß ich zwar die Aeusserung wegen Erdolchung der Fürsten mich bestimmt erinnere von den Schwarzen vernommen zu haben, und auch glaube, daß dies bei dem Spaziergange nach W. und dem Aufenthalte daselbst geschehen ist, doch aber das letztere nicht mit völliger Gewißheit behaupten kann." Der Student B. gesteht zum Protocolle vom 5. August 1819: In W. wurde der in dem Rescripte gebrauchte Ausdruck „Unterthanen" als unpassend getadelt, und auch sich bei dieser Gelegenheit etwas heftig gegen die Fürsten geäussert." Und der Student G. zum Protocolle vom 23. August 1819: „Es wurden zu W. noch mehrere Reden geführt, die mir nicht gefielen. P. F. sagte bei Gelegenheit des in einem Rescripte gebrauchten Ausdrucks „Unterthanen" über welchen Ausdruck gelacht ward, daß der Ochse seinem Herrn auch unterthan sey. Sodann warf S. die Frage auf: Wenn der Landesfürst gegen Jemand etwas Ungerechtes unternähme, z. B. einen ungerechten Krieg, ob man in diesem Falle auf die Seite des Landesherrn oder des Anderen treten müsse? welche Frage dahin beantwortet ward, daß man in einem solchen Falle nicht auf die Seite des Landesherrn treten dürfe." Der E..... äußert in einem, bei einem seiner Commilitonen in Beschlag genommenen Aufsatze, in Beziehung auf das Turnverboth: „Will man Euch, Söhne des Vaterlandes, noch länger mit der Regierungsfolter zwicken, um Euch zu Knechten der Tyrannen zu machen? Nein! das kann, darf und muß nicht seyn; so lange noch einer von Euch ein gesundes frisches Herz im Leibe hat, so lange sollt Ihr wacker gegen die Zwingherrnwuth und Brut kämpfen, und sie vernichten, daß kein Gebein von dieser schändlichen Race bleibt." Der A. B. erklärt zum Protocolle vom 3. August 1819: „Wie ich damahls gehört habe, ist auf der Versammlung zu St. von einem Individuum, dessen Nahmen mir aber nicht bekannt ist, die Frage aufgeworfen, ob es jetzt Zeit sey, die Fürsten zu morden? es ist aber, ohne darüber zu streiten, diese Frage sogleich verworfen worden." Der Student W., Mitglied des engeren Vereines zu J. äußerte in einem undatirten Briefe an seinen Bruder. „Man hat es mir vielfältig und sehr in meine Seele hinein verargen wollen, daß ich nicht einstimme in das Geschrei des Berges, die meinen, man müsse den König enthaupten; worin noch nicht alle einstimmen, das halte ich noch nicht zeitig. Wenn der W. hierüber vernommen, diesem Ausdrucke einen bildlichen Sinn dahin gibt, daß er gegen mehre Andere, die, wie im Convente der Berg, überspannte Anträge gemacht, sich erklärt habe: so gehet doch selbst aus diesem Geständnisse hervor, daß im Vereine zu J... bereits eine Parthei vorhanden gewesen, welche in ihren Anträgen dem Berge im Convente gleich zu stellen, und daß der W. diesen Anträgen sich nur deshalb widersetzt habe, weil sie noch nicht zeitig, und daß sie deshalb noch nicht zeitig, weil noch nicht Alle übereinstimmen. Ganz vorzüglich waren aber die, für das Volk und besonders für die Turnerjugend und Turnplätze gedichteten, Lieder zur Verbreitung solcher empörenden Grundsätze bestimmt.

Vom Main, 25. Februar. Die Universität in Würzburg hatte sich, wie schon mehrmahls so auch in den jüngsten Tagen des eben so belohnenden, als ermuthigenden, Ausdrucks des Vertrauens und Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs zu erfreuen, und da man nicht zweifelt, daß das Publikum gerade unter den jetzigen Verhältnissen erhöhten Antheil daran nehmen werde, so hält man es für zweckmäßig, dasselbe mit dem Inhalte eines unter dem 17. Februar an die Universitäts Curatel ergangenen allerhöchsten Rescripts bekannt zu machen. Es ist folgenden Inhalts:

„Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. Wir ertheilen euch auf euern Bericht vom 18ten v. Ms. die in öffentlichen Blättern enthaltenen Anschuldigungen gegen die Deutschen Universitäten betreffend, hiermit den Auftrag, dem academischen Senate Unserer Universität in Würzburg zu eröffnen: daß Wir die bereits in dem Rescripte vom 11. November v. J. ausgedrückten Gesinnungen Unseres vollkommensten Vertrauens, bei gegenwärtiger Veranlassung, durch erneuerte Versicherung, wie hiermit geschieht, gerne bestättigen. Wir erwarten, daß der academische Senat, so wie die gesammte Körperschaft der Professoren, in der von Uns ausgesprochenen Zufriedenheit mit ihrem bisher um Jugend und Staat erworbenen Verdienste, im eigenem Bewußtseyn erfüllter Pflicht, und in dem unwandelbaren fortgesetzten Bestreben für Wissenschaft und wahre Bildung, nicht nur die wirksamste Beruhigung finden, sondern eben darin auch das einzige würdige und entscheidende Mittel für den guten Ruf der Universität erkennen werde. München, 17. Februar 1820.

Augsburg, 29. , Endlich ist es den Behörden gelungen, den Bösewicht, der auf den Strassen und in Häußern Mädchen durch Stiche verwundet hat, zur Haft zu bringen. Er soll der Sohn eines ehemahligen Bankiers in einer Handelsstadt am Main und bisher als Pensionair in einem der ersten hiesigen Handelshäußer gestanden seyn.

Großbrittanien.

London, 25. Februar. Es ist kaum möglich die

Bestürzung und den Schrecken zu schildern, der die hiesigen Einwohner bei der Nachricht von dem schrecklichen gegen die Minister gerichteten Complott ergriffen hat. Es war einer der Verschwornen selbst, welcher der Regierung die erste Anzeige davon machte. Dieser Mensch, welchen man noch nicht kennt, war dem Lord Harrowby der, als er ihn aufsuchte, ausgeritten war, zu Pferd nachgeeilt und hatte ihm einen Brief eingehändigt, worin die Anzeige enthalten war, daß bei dem nächsten, in den Zeitungen angekündigten Ministerial Essen der Versuch einer Ermordung gemacht werden würde. Lord Harrowby theilte diesen Brief den andern Ministern mit, und man beschloß, das Mittagsessen an einem andern Tag und Orte zu halten, indem der Platz von Grosvenor, auf welchem das Haus des edeln Grafen steht, sehr geräumig ist, und die Verschwornen daher nach allen Richtungen hin hätten entwischen können. Nur Lord Castlereagh und Lord Liverpool fanden sich bei dem Grafen Harrowby zum Mittagsessen ein; um neun Uhr versammelten sie sich alle bei Lord Sydmouth, wo sie einen Theil der Nacht hindurch blieben, um Befehle auszutheilen; überdies befand sich in dem Hauße eines jeden Ministers eine Wache von Policeofficieren, und die Bedienten der Minister waren mit Pistolen und Säbeln versehen.

Die Verschwornen hatten so gut ihre Versichtsmaßregeln ergriffen, daß sie auf dem Puncte standen, alle zu entwischen, indem sie nähmlich durch ein Hinterfenster sprangen und über einige sehr niedrige Dächer bis zu einem Durchgange hinliefen, der zu einer andern Straße führte. Aber ein Herr Weston, in dessen Hauße sich jener Durchgang befindet, war so bieder, die Soldaten von diesem Umstande in Kenntniß zu setzen, worauf der Hauptmann Fitz Clarence eine Abtheilung mit sich nahm und, geleitet von einer Latern, welche Frau Weston ihnen lieh, den Verschwornen den Weg zur Flucht versperrte und einige derselben ergriff. Unter den gefundenen Pickenspitzen sind auch einige, welche mit sogenannter japanischer Schwärze, einer giftigen Materie welche den Brand in den Wunden erzeugt haben würde, angestrichen waren.

Thistlewood war schon vor 20 Jahren in die Verschwörung des Obersten Despard verwickelt, und hat seitdem nicht aufgehört, sich in Ränke und Complotte zu mischen. Seit seiner Entlassung aus dem Gefängniß, in welches er wegen der dem Lord Sidmouth zugeschickten Herausforderung geschickt worden war, bewachte die Policei alle seine Schritte. Dadurch hatte man erfahren, daß Thistlewood an dem Ort, wo die Verschwornen nachher überfallen worden, einer Zusammenkunft von radical Reformers präsidire, aber man hatte nicht vermuthet, daß sie so zahlreich und so gut bewaffnet wären. Ohne Hülfe vom Militair hätten sie wahrscheinlich die Oberhand behalten und alle Policeibeamte ermordet. Es sollen gegen 50 Verschworne an dem zur Ausführung ihres Plans bestimmten Abend versammelt gewesen seyn, aber ungefähr die Hälfte war wieder weggegangen, weil sie die Nachricht erhalten hatten, daß das Gastmahl der Minister auf einen andern Tag verschoben worden.

Der Policeibeamte Smithers, welcher durch Thistlewood getödet worden, hatte in Wuchs und Gesichtsbildung viel Aehnlichkeit mit Herrn Stafford, Chef des Policei-Bureau der Bowstreet, welchen die Radicalen besonders hassen, weil er sie mit großer Strenge verfolgt. Deswegen — sagt Thistlewood — habe er wahre Freude empfunden, als er ihm den Säbel bis an den Griff durch den Leib stieß. Es scheint sogar, daß er den Säbel in der Wunde herum drehte, um dessen Tod desto gewisser zu machen. Ein anderer Policeibeamter ist sehr gefährlich durch eine Pistolenkugel verwundet, welche einen seiner Schläfe traf und durch das Ohr ging.

Die in dem Versammlungsort der Verschwornen gefundenen Granaten sind sehr gut gemacht; es ist eine darunter, welche 14 Pfund wiegt. Damit, sagt Thistlewood, habe er die Minister beim Nachtisch regaliren wollen.

Nach Besichtigung des Leichnams des Policeibeamten Smithers haben die Geschwornen ausgesprochen, daß Smither ermordet worden, und folgende Personen: Thistlewood, Davidson, Ings, Cooper, Tidd, Monument, Strange, Blackburn, Wilson, Gilchrist und andere Unbekannte, des Mordes schuldig sind.

Die Auflösung des Parlaments ist noch um einige Tage verschoben worden, bis man Nachrichten von dem Benehmen der Radicalen in den nördlichen Gegenden hat, und ob sie etwa auch in den Provinzen Ermordungen vorbereitet haben. In Glasgow sind 27 Radicalen während einer Versammlung verhaftet worden.

Die Unruhen in Irland dauern fort, besonders in der Gegend um Galway und Mayo. Die Ribbon-Men (Bandmänner) verfahren hier ganz planmäßig. Sie

versammeln sich, den Magistraten zum Trotz, öffentlich, zwingen den Landleuten fürchterliche Eide ab, nur den Protestanten nicht, über die sie sich hart äußern. Es gehört zu ihrem System, die Zehenten abzuschaffen, die Güter unter sich zu theilen und nur von jedem Morgen Land eine gewisse Abgabe zu entrichten. Man hat 40 Ribbon-Men verhaftet.

Spanien.

Pariser liberale Blätter geben vor, sämmtliche unter dem General Freyre stehende Königliche Truppen hätten förmlich erklärt, sie würden nicht auf ihre Cameraden schiesen. In Sarragossa soll das Volk sich mehrmahls zusammengerottet und gerufen haben: „Es lebe die Verfassung: nieder mit den Tyrannen.“ Obgleich durch die Behörden die Ruhe in Sarragossa wieder hergestellt wurde, so sollen doch Guerillasbanden von 3 bis 400 Mann Arragonien durchstreifen.

Der Constitutionnel vom 2. März sagt: Man versichert, die Insurgenten hätten auf der Insel Leon eine aus fünf Gliedern bestehende provisorische Regierung aufgestellt. — Auf Veranlassung des Generals Freyre kam ein als Ochsenhändler verkleideter Ober-Officier auf die Insel Leon. Die meisten Insurgenten-Officiere erkannten ihn sogleich, aber weit entfernt, ihn als Spion zu behandeln, nahmen sie ihn sehr gut auf, bewirtheten ihn, zeigten ihm ihre Festungswerke und schickten ihn an den General Freyre mit einem Brief zurück, worin sie diesem General den Antrag machten, ihre Parthei zu ergreifen. — Es bestättigt sich, daß die Insurgenten Division unter dem Obersten Riego ein Gefecht mit dem General Odonnel hatte, wobei die Königlichen Carabiniers sehr litten, die, indem sie 2 Cavallerie Regimenter, die zu den Insurgenten übertraten, aufhalten wollten, ihren Befehlshaber, einige Officiere und mehrere Soldaten verlohren, und weichen mußten. Wegen dieses Vorgangs hat Freyre 4 seiner Regimenter, denen er nicht traute, entwaffnen lassen und ins Innere geschickt. Riego hat seine Division zu Algesiras auf kurze Zeit verlassen, sich selbst nach Gibraltar begeben und dort in wenigen Stunden ein Anlehen von 100,000 Piaster für die Insurgenten negociirt. Marc Aguero, einer der eifrigsten Agenten des Aufstandes, hat sich in gleicher Absicht nach London begeben und ohne Schwierigkeit ein Anlehen zusammengebracht.

* * *

Chikane des Glücks. Eine Frau in Altona, die sehr auf Träume hielt, und viel in die Lotterie setzte, träumte nacheinander abwechselnd zwei verschiedene Nummern. Sie nimmt nach der einen Zahl ein Loos in der Dänischen zu Altona, und nach der andern eines in der Hamburger Lotterie. Beide Nummern kommen mit großem Gewinn heraus, aber die in der Hamburger gesetzten in Altona und jene in der Dänischen gesetzten in Hamburg.

Baireuth, am 30. September 1819.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Johann Dietrich Mayer, Regiments-Tambour des vormahls dahier garnisonirenden Königlich Preussischen Regiments von Zweifel, gerieth in der Schlacht bei Jena in die Gefangenschaft der Franzosen.

Unter diesem soll er nach den von ihm noch vorhandenen Nachrichten Militairdienste genommen haben, mit ihnen nach Spanien gekommen und da von den Engländern wieder gefangen worden seyn.

Seit dem Anfange des Jahres 1808 hat er keine Nachricht mehr von sich gegeben. Seine Ehegattin Magdalene Mayer dahier stellte daher an uns die Bitte, ihren besagten Ehemann als tod zu erklären.

Den darüber vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß jenem Antrage willfahren zu können, wird genannter Johann Mayer, und seine etwa zurückgelassenen, noch unbekannten Erben

hiermit aufgefordert, sich von heute an binnen 9 Monathen, und zwar längstens in dem — auf den

20. Juli 1820 Vormittags 10 Uhr

vor unserm Deputirten, Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel, anberaumten Termine schriftlich, oder persönlich bei dem unterfertigten Königlichen Kreis- und Stadtgerichte zu melden und daselbst der weitern rechtlichen Verfügungen gewärtig zu seyn.

Würde vor oder bei diesem Termine der Verschollene nicht erscheinen, sich bei demselben für ihn sonst Niemand melden, so soll auch sein Vermögen demjenigen, der sich als nächsten Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweitzer.

Voigt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 51. 12. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Donaueschingen, 4. März. Heute Morgens 8 Uhr ist unsere hochverehrte Fürstin Amalie, gebohrne Prinzessin zu Baden, glücklich von einem gesunden Prinzen entbunden worden.

Leipzig, 2. März. In der Nacht vom 28. zum 29 Februar verlohr unsre Universität einen ihrer verdienstesten Lehrer, und unsre Stadt einen ihrer geschätztesten Aerzte, den Professor der Anatomie, Hofrath Dr. Rosenmüller, des Königl. Sächs. Verdienstordens, und des Kaiserl. Russischen St. Wladimir-Ordens Ritter, des kleinen Fürstencollegii Collegiaten, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied. Ein seit einiger Zeit von dem Verewigten vorausgesehener Stickfluß endigte plötzlich sein Leben im 49sten Jahre seines Alters. Allgemein ist die Trauer um diesen Mann.

Frankfurt, 6. März. Der vom Senat aufgestellte Gesetzesentwurf, in Betreff der künftigen Rechte der hiesigen Israeliten ist nun an den gesetzgebenden Körper gekommen, damit der Gesetzesentwurf verfassungsmäßig berathen und zum Gesetz erhoben werde. Seit dieser Zeit aber sind so viele Einreden gegen einzelne Bestimmungen des in Rede stehenden Gesetzesentwurfs laut geworden, daß dieser Gegenstand nicht so bald, als man Anfangs dachte, abgethan werden dürfte. Es scheint darum in der gesetzgebenden Versammlung die Meinung die Oberhand zu behalten, lieber erst die allgemeinen Bestimmungen abzuwarten, die demnächst über die Rechte, welche die Juden in Deutschland überhaupt genießen sollen, festgesetzt werden dürften, und bis zu diesem Zeitpuncte die Verhältnisse so zu lassen, wie sie dermahl sind. So war z. B. in dem Gesetzesentwurf zum Vortheil der christlichen Bürger bestimmt worden, daß die Juden in den Straßen, wo sie mit Christen zusammen wohnten, nur auf der linken Seite, in der Richtung nach den Thoren hin ihre Laden und Gewölbe etabliren sollten, weil eine lange Erfahrung die Laden und Gewölbe auf der rechten Seite nach den Thoren hin als diejenigen kennen gelernt hatte, welche die meiste Nahrung zu haben schienen. Damit aber waren nun wieder diejenigen Bürger nicht zufrieden, welche zufällig Häußer auf der linken Seite besitzen. Was die Bestimmung betraf, daß die Juden auf die Schliesung von fünfzehn neuen Ehen beschränkt werden sollen, wovon blos drei mit Jüdinnen aus der Fremde gestattet sind, so hatte diese Einrichtung schon früherhin, vor dem Fürsten Primas, bestanden. Die Zulassung der Juden zu den Gewerben erschien überdies blos illusorisch bei der Fortdauer der bestehenden Zunfteinrichtungen, und war zugleich mit so vielen Bedingungen begleitet, daß es vorauszusehen war, die Juden würden schwerlich von dieser ihnen zugestandenen Begünstigung Gebrauch machen wollen oder können, mithin fortfahren, sich bloß auf den Handel zu legen u. s. w. Unter diesen Umständen läßt sich wohl voraussehen, daß der Gesetzesentwurf noch mancherlei Modificationen erleiden werde, ehe er zur Ausführung kommt.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Die Einheit Deutschlands war ein vorzügliches Ziel der revolutionairen Umtriebe. „Schon unterm 13. August 1815 äußerte sich darüber der D. M.. in F...t in einem Briefe: „Kleine Staaten können in Deutschland künftig nicht mehr bestehen; sie sind die Mäuse, die stets an unserer Volksthümlichkeit nagen, und den Fremden uns zu verrathen bereit, um ihrer selbstständigen Erbärmlichkeit willen. Mögen die kleinen Fürsten immerhin große Gutsbesitzer seyn, oder sich in Brasilien ihres Lebens freuen, das wir ihnen gönnen wollen. Deutschlands Wohl verträgt sich mit ihren Anmassungen nicht, billig also, daß sie diesem weichen.“ — Die Acten der bisherigen Untersuchungen enthalten mehrfache Belege, daß dieser Grundsatz, namentlich in den, auf Universitäten und an anderen Orten bestehenden, politischen Vereinen, angenommen gewesen. So gesteht, soviel den Verein zu G. betrifft, der Student K..... am 19. August 1817: „Wir wollten aus allen Kräften daß

wirken, daß Deutschland zu einem Staate vereinigt werde.“ Der Student L . . . . . am 18. desselben Monahts: „Nahmentlich ward (in dem Vereine) öfters davon gehandelt, daß es wohl gut sey, wenn Deutschland in kirchlicher und politischer Hinsicht Eins sey, d. h. Eine christliche Kirche und Einen Staat ausmache. — Nach meiner Ueberzeugung hielt ich mich verbunden, nach meinem Eintritte in das öffentliche bürgerliche Leben zur Erreichung dieser Zwecke auf jedem rechtlichen Wege mitzuwirken.“ Der Student K . . . . am 18. desselben Monaths: „Es war allerdings die Absicht, Deutschland zu Einem Staate zu verbinden, und zwar durch das Mittel, daß wir die Idee von der Nothwendigkeit der Einheit des Deutschen Staates unter das Volk zu bringen Willens gewesen sind, und daß nun durch das Volk selbst diese Einheit hervorgebracht werden möge. Es ist mir nicht eingefallen, daß in diesem Streben etwas Ungerechtes liege, weil ich überzeugt war, daß ohne die Vereinigung Deutschlands zu einem Staate kein ächtes Volksleben gedeihen könne. — — Es ist allgemein unter uns der Grundsatz angenommen, für unsern Verein so viel tüchtige Mitglieder als möglich zu gewinnen, weil es Zweck ist, unsere Ueberzeugung, die Einheit in Deutschland zu bewirken, immer allgemeiner zu machen.“ Derselbe antwortete auf die Frage: wie sie sich es wohl möglich gedacht hätten, daß durch das Volk diese Einheit Deutschlands herbeigeführt werden könne? „Dadurch, daß die Studirenden, daß ohne die Einheit Deutschlands, Deutschlands Wohl nicht wohl gedeihen könne, und daß diese dann sich selbst nachher für diesen Zweck vereinigen möchten. Es sey bei den Berathungen gesagt, daß das beste Mittel sey, wenn Jeder, der in das practische Leben trete, die Idee, soviel er könne, allgemein zu machen suche. Ich bin überzeugt, daß bei der jetzigen Verfassung Deutschlands ächtes Volksleben nicht gedeihen kann, halte es daher für eines Jeden Pflicht, die Einheit Deutschlands und das Wohl der Menschheit zu befördern, mit allen Kräften zu erstreben. Die bestehenden Gesetze können dabei nicht in Anregung kommen, weil sonst die Staaten in den schrecklichsten Zustand kommen könnten, ohne daß Jemand befugt wäre zu wirken, daß dieser Zustand auf dem Wege der Reformation umgeschaffen werden dürfe.

In Ansehung des Vereines zu J., erklärte schon dessen Leiter, der Professor F . . . . , in dem im Vereine verlesenen Glaubensbekenntnisse: „Ich halte heilig die Foderung einer kräftigen republikanischen Reichs-Ordnung für Deutschlands Einheit.“ Und gesteht der dortige Privat-Docent Dr. C. F . . . . . zum Protocolle vom 10. Junius 1819: „In den Versammlungen war oft besprochen und in theoretischer Hinsicht allgemein angenommen, daß in dieser Hinsicht Einheit aller Deutschen in einem Staate am zweckmäßigsten sey; ein Streben dahin im Wege der Reformation hatte daher bei den Besprechungen als Ueberzeugung eines Jeden von selbst sich ergeben.“ So wie der Candidat L . . . . . am 12. Julius 1819 auf die Frage: ob er sich eine bestimmte Form der Verbesserung Deutschlands gedacht habe oder denke, wodurch die von ihm erwähnten Mängel gehoben werden könnten? antwortete: „Ja, durch eine freie Volksrepräsentation und durch ein gemeinsames Oberhaupt. Eben dieser Grundsatz galt in dem 1818 gestifteten engeren Vereine zu J. Der Student B . . . . am 10. Junius v. J. „in den Versammlungen sey auch von ihnen von Deutschlands Befreiung gesprochen und zwar ganz bestimmt von der Vereinigung Deutschlands unter einem einzigen Fürsten, und der Wunsch geäußert, daß dieser Zustand als der bessere eintreten möchte.“ — Wie denn auch der Stifter dieses Vereins, der Dr. B . . . . in seinem Tagebuche den Wunsch äußert: „Wenn ich nur die Thronen umzustürzen vermöchte, und die verschiedenen Splitter zu vereinigen zu einem Ganzen.“

Großbrittanien.

London, 29. Februar. Die Hofzeitung enthält heute die Königliche Proclamation, wodurch das bisherige Parlament aufgelöset wird. Zugleich ist den Kanzlern von England und Irland aufgegeben worden, unverzüglich die Befehle zu einer allgemeinen Wahl zu erlassen, die bis zum 21. April beendigt seyn soll.

Die Verhöre der Verschwornen, deren bis jetzt 16 verhaftet sind, werden eifrig fortgesetzt, aber man erfährt nichts von ihren Aussagen. Indessen behauptet man, ihr Plan sey gewesen, 15 der vorzüglichsten Staatsmänner zu ermorden, man vermuthet sogar, sie hätten Absichten auf das Leben des Königs gehabt. Thistlewood soll mit den Radicalen zu Glasgow Briefwechsel gehabt haben. Auf die Verhaftung eines gewissen Palin, oder Peeling, der eine große Rolle bei der Verschwörung gespielt zu haben scheint, ist eine Belohnung von 200 Pf. Sterling gesetzt.

Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien — sagt das Englische Ministerialblatt der Courier — fangen an, wichtig zu werden. Die Insurgenten vermehren ihre Streitkräfte und erweitern ihre Unternehmungen. Man schätzt ihre Anzahl auf 16000 Mann, und versichert, sie hätten 4 Linienschiffe und 14 Canonierböte. Nach Briefen aus Algesiras soll zu Almeran, im Westen der Provinz Granada, ein Aufstand ausgebrochen seyn. Zu St. Fernando geben die Insurgenten ein Journal heraus unter dem Titel: „Patriotische Zeitung der Nationalarmee.“ Das erste Blatt, welches am 25. Januar erschien, enthält eine Vertheidigung ihrer Sache und Bericht der Ereignisse. Man siehet aus Allem, daß es nicht leicht ist, die Rebellen zu bändigen.

Ein Journal aus Bordeaux meldet unterm 29. Februar. "Die Insurgenten sollen die zweite Parallele vor Cortadura vollendet haben und ihre Batterien sollen nun im Stand seyn, das Feuer anzufangen, welches ihre bewaffneten Canonierböthe unterstützen sollen. Der Oberst Riego hat die in Algesiras aufgebothene Zufuhr in die Insel Leon begleitet, ist darauf sogleich wieder nach Ronda aufgebrochen und war am 14. Februar in Ximenes. Die Nachrichten über diesen Marsch sind durchaus widersprechend. Einige schreiben ihn der Uebermacht des Generals O'Donnel zu, andere behaupten, Riego habe diesen Marsch ganz freiwillig unternommen und O'Donnel habe es nicht gewagt, den Riego anzugreifen oder zu verfolgen. — Man will wissen, die Insurgenten hätten sich in der Provinz Mancha gezeigt und die Courriere aufgefangen. — Es verbreitet sich das Gerücht, ein Theil der Besatzung von Pampeluna sey desertirt und habe sich mit andern Mißvergnügten vereinigt, die zusammen nun die Provinz Navarra mit einer fürchterlichen Diversion zu Gunsten derer auf der Insel Leon bedrohen. Man zweifelt nicht, daß Mina in der Nacht vom 25ten über die Gränze gegangen sey. Sein Einfluß in Navarra kann die Spanische Regierung in große Verlegenheit setzen. Er war am 23. Februar durch Bayonne gekommen; es scheint, daß er dort in Gefahr war, verhaftet zu werden, denn er ließ seine Kutsche mit dem darin befindlichen Geld am Thore stehen und ging mit seinen 2 Begleitern, deren einen man für den Obersten Escheverria hält, zu Fuß fort. Wenn es dem General Mina wirklich gelungen ist, nach Spanien und zu den Insurgenten zu kommen, so wird man bald von großen Ereignissen hören, denn es ist bekannt, was sein Nahme allein schon über die Spanier vermag.

Die Gazette de France sagt: Der General Mina ist mit mehreren Spanischen Flüchtlingen von Paris abgereiset, um einen Aufstand in Navarra zu versuchen. Wir konnten kaum glauben, daß ein Mann, der von dem Könige von Frankreich so viele Gnadenbezeigungen erhalten hat, sich in die Reihen der Feinde eines Bourbons stellen könne. Da wir aber nun erfahren, daß er ungehindert über die Spanische Gränze gekommen ist, so bleibt uns nichts übrig, als unsere Leser zu erinnern, daß dieser Mina nicht der berüchtigte Chef der Guerillas ist, der sich bei der Vertheidigung Spaniens ausgezeichnet hat. Jener Mina ist in Amerika erschossen worden, derjenge Mina aber von dem die Rede ist, hat nur des Erstern Nahmen, aber nicht seine Talente und ist kein sehr furchtbarer Feind Sr. Katholischen Majestät.

Algesiras, 10. Februar. Am 31. Januar, Abends um 4 Uhr, sind 2500 Insurgenten, unter Anführung des Don Raphael Riego unerwartet hier eingerückt. Mehrere Schaaren von Officieren folgten dem Zuge. Das Corps nannte sich: Erste Division des Nationalheeres. Gleich nach ihrem Einzuge wurde eine Compagnie in die Stadtdruckerei geschickt, wo sogleich die Thüren mit Kolbenstössen eingebrochen und der Druck von mehreren Tagsbefehlen und Proclamationen befohlen wurde. Aus dem Felleisen der eben abgehenden Post wurden alle officiellen Depeschen genommen; nur die Briefe der Privatpersonen durften ungehindert abgehen. Hierauf nahmen sie 15 Pferde weg, ließen sich alles Geld aushändigen, das in den öffentlichen Cassen vorräthig war, und verlangten zugleich von der Municipalität 55,000 Realen, die sie der Staatscasse für Salz schuldig war; fünf der reichsten der Municipalbeamten wurden gezwungen, die Summen vorzuschießen; alle Gefangene in Freiheit gesetzt, Junten in jeder Pfarrgemeinde zusammenberufen, um Abgeordnete zu einer allgemeinen Junta zu wählen und constitutionnelle Alkalden eingesetzt. Am 5. Februar wurde die Constitution der Cortes proclamirt; am 6ten ihr der Eid von den constitutionnellen Alkaden und der Municipalität geleistet. Zugleich erschien der Befehl, daß jeder ohne Ausnahme die roth und grüne Cocarde, so wie sie das Nationalheer trage, aufstecken solle, und daß alle Waffenfähige vom 18. bis zum 32. Jahre zu dem Corps der „edlen Bürger vom Lager von Gibraltar" gezogen werden sollten. Andere Bekanntmachungen gestatteten die Einfuhr ausländischer Baumwollenwaaren gegen 12 Procent Einfuhrgebühr, setzten die Auflage auf den Taback auf 1 Real pr. Pfund herab, verhießen einen Nachlaß aller Steuern und dergleichen schöne Dinge. Gleich in der Nacht nach ihrem Einmarsche nahmen die Insurgenten 1500 Rationen Brod weg und befahlen, für die kommenden Tage 3000 Rationen Brod und für eben soviel Mann Fleisch, Brandwein, Wein und Reis bereit zu halten. Am 7. Februar, früh 9 Uhr, verließ uns dieses Streifcorps wieder. Sogleich nahmen die Königlichen Beamten ihre Stellen wieder ein. Die von den Insurgenten erhobenen Rationen werden auf 50,000 Realen geschätzt; 45,000 Realen fanden sie auf der Gesundheitsjunta, 30,000 auf der Douane, wo sie noch außerdem die bedeutenden Vorräthe confiscirter Waaren wegnah-

men; 55,000 Realen hatten sie, wie oben bemerkt, von der Munizipalität erpreßt. Außerdem wurden dem Kaufmann Morillo 10,000, Miciano 1000 und der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte 10,000 schwere Piaster abgenommen. Im Ganzen mögen sie über 30,000 Piaster mitgenommen haben. Alle in der Stadt vorräthige Munition hatte gleiches Schicksal. Die Militairbehörden hatten bei der Annäherung der Insurgenten die Stadt verlassen.

Cadix, 15. Februar. Seit dem 10ten d. M. war zu Cadix das Gerücht im Umlaufe, daß der Obristlieutenant Riego von Algesiras ausgezogen sey, nachdem ein Theil der Truppen unter den Befehlen des General O'Donnel sich mit den seinigen vereinigt hätte; er sey auf Chiclana losmarschirt und habe den General Crux geschlagen; man versicherte sogar, General Freyre wäre in vollem Rückzuge nach Xeres. Um mich von der Wahrheit zu überzeugen, begab ich mich am 11ten nach Porto-Santa-Maria. Auch dort waren dieselben Gerüchte verbreitet. Am 12ten ging ich nach Port-Real, und da ich auch da nichts Näheres erfuhr, begab ich mich noch an demselben Tage nach Chiclana, wo ich mich überzeugte, daß alle die zu Cadix ausgestreuten Nachrichten falsch waren. Die erste Division der Königl. Armee, unter den Befehlen des Generals Crux, ist noch zu Chiclana und hat keinen Schuß gethan; die zweite Division, die sich zu Port-Real befand, campirte eine Stunde von dieser Stadt auf der linken Seite der Wasserleitung von Chiclana, dem Arsenal von Caracca gegenüber. General Freyre, der sich täglich von Porto-Santa-Maria in das Lager begibt, läßt zur Deckung desselben eine Batterie wieder aufrichten, die in dem letzten Kriege erbaut worden war. Der Anführer dieses Haufens, Riego, hat, ehe er die Stadt verlies, von den Einwohnern von Algesiras 10,000 Piaster verlangt. Am 10ten und 11ten hat er sich nach Veger begeben. General Crux hatte eine starke Truppenabtheilung gegen ihn abgeschickt, allein Riego war in der Nacht von Veger aufgebrochen. Man vermuthete er habe sich nach der Gegend von Medina gewendet, und suche von da nach der Insel Leon zurückzukehren. General Freyre, von dieser Bewegung unterrichtet, ertheilte dem General Crux Befehl, seine erste von dem General Fleires befehligte Brigade abzusenden, um in den Gehölzen zwischen Chiclana und Port-Real auf dem rechten Flügel der zweiten Division eine Stellung einzunehmen. Dieser Befehl wurde in der Nacht vom 12ten auf den 13ten ausgeführt. Ich habe selbst am 13ten die Stellung der Königlichen Truppen gesehen. Seitdem Riego von Veger abgegangen ist, weis man nichts Bestimmtes über seinen Marsch. Man vermuthet, er habe sich gegen die Gebirge von Alcala oder vielleicht von Ronda gewendet. Zu Cadix befinden sich in diesem Augenblicke 150 Transportschiffe, 5 Linienschiffe, mehrere Fregatter und bewaffnete Bricks, die zu der Expedition nach Amerika bestimmt waren. (Aus dem Moniteur.)

Madrid, 22. Februar. Nach Briefen, die man von dem General O'Donnel aus Malaga vom 20ten um 10 Uhr Morgens erhalten hat, scheint es, daß, nachdem er sich zur Verfolgung der von Riego commandirten Insurgenten seit ihrem Abzug aus Veger in Marsch gesetzt habe, 3 Gefechte mit demselben vorgefallen seyen; das erste am 17ten, in der Gegend von Estepona; das zweite am 18ten, bei Marbella, und das dritte am 19ten, zu Malaga. Die Truppen des General O'Donnel haben Beweise von Tapferkeit und Treue gegeben; die Insurgenten haben viele Leute verlohren, und ihre Anzahl, die schon bei ihrem Einrücken in Malaga sehr vermindert war, wurde es noch weit mehr bei ihrem übereilten Abzuge in der Nacht vom 19ten. Nachdem General O'Donnel seine Leute einige Augenblicke hatte ausruhen lassen, setzte er sich von Neuem gegen die schwachen Ueberreste von Riego's Corps, das den Weg nach den Gebirgen von Ronda eingeschlagen hatte, in Bewegung. (Aus dem Moniteur.)

* * *

Der Artikel aus Rom in Nr. 49 der Baireuther Zeitung erinnert an den berühmten Küster, in dem Gespräch, zwischen einem Pfarrer und seinem Küster:

Pfarrer. Herr Küster! wie, was sagt er da,
Wir sollten um die Sonn uns dreh'n,
Er träumt, hieß dort nicht Josua,
In ihrem Lauf' sie stille steh'n!

Küst. Das ist's ja was ich sagen will.
Seit jenem Tag', da steht sie still,
Den möcht ich seh'n, der aus der Schrift bewies,
Daß er sie wieder laufen ließ!

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 52. 13. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Auch vom Vereine zu M. sagt der Candidat S . . ., der Zweck dieses Bundes sey der Sturz der Deutschen Fürsten gewesen. Die in den Beschlag genommene Correspondenz enthält ebenfalls bestimmte Aeusserungen über diesen Zweck. So schreibt A . . . . in H. an L . . . . . am 31. Juli 1818: „Könnte man nur dem Volke die Begriffe von der Einheit Deutschlands recht ins Herz pflanzen." Und unterm 6 April 1819: „Was hast Du denn zu Sand gesagt? Mir ists recht so; ich habe nichts dawider, daß er es so gemacht hat. Unserem Vaterlande die Einheit wieder zu geben, war stets sein Bemühen. Er wollte ein Zeichen geben, daß es Zeit sey, Alles daran zu setzen, diese Einheit zu erreichen. Je größer die Noth, desto näher die Hülfe. — Zur Einheit müssen wir einmahl kommen, das hülft nichts. — Sie (Sands That) mag uns allen ein Zeichen der Zeit seyn, daß wir, wie er, Alles thun sollen, um dem Vaterlande, seine Einheit wieder zu geben." So wie unterm 11. Mai 1819: „Was ich verlange, ist die Freiheit aller Menschen und die Einheit meines Vaterlandes. Wie noth diese Einheit unserem lieben Deutschen Lande thut, fühle ich tief, weil es ohne diese Einheit nie zur Freiheit kommen kann. So lange ich lebe und Kraft habe, will ich das Ziel nicht aus den Augen verliehren." Der D. B. . . . schrieb unterm 8. Mai 1819 an K. . . . „Diese Einheit wirklich zu machen, ist unsere große Aufgabe." So wie er unterm 16. April 1819 warnt „den D. P. nicht in den Verein einzuweihen, weil er keine Einheit in Deutschland wolle, sondern in kleine Staaten vertheilt, damit jede Residenz einen Lichtpunct gebe." Eben derselbe bemerkt in seinem Tagebuche: „Heute gingen zwei sehr wichtige Briefe ab, einer an den Besten der Unsrigen, der Männer die sich verbunden, um Deutschlands Einheit und Freiheit zu erringen."

Die Bewirkung dieser Einheit Deutschlands war einer der Zwecke der Burschenschaft. — Wenn schon die Statuten dieser, in ihrer hohen Schädlichkeit von jedem Unbefangenen jetzt allgemein anerkannten, strafbaren Verbindung, diesen Zweck deutlich genug zu erkennen geben, so enthalten auch die Acten darüber nähere Aeusserungen. Schon als die, zur gegenwärtigen Generation kaum schon gehörigen, Schüler der Academien und Gymnasien über den Verfall und die Unvervollkommnung dieser Generation und über ihren Beruf, die künftige zu verbessern, auf der Wartburg verhandelten, kamen über diesen Gegenstand sehr merkwürdige Aeußerungen vor. Der Sprecher des Festes, R . . . . . , drückte sie in der Innschrift in das Wartburger Stammbuch

„Ein Gott, ein Vaterland,
Ein Kaiser, ein Reichsverband!"

mit wenigen aber deutlichen Worten aus.

Sehr bestimmt, und überhaupt auf eine über diese Versammlung völlig Licht verbreitende Art, äußert sich darüber ein Theilnehmer an derselben, der R. O . . . v. T . . . in seinem Briefe an den v. H. vom 21. October 1817: „Wo eine solche Jugend, wie ich sie hier versammelt gesehen, uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, da werden diese gewiß in Erfüllung gehen. Wie viele Jünglinge auch hier versammelt seyn mochten, aus welchen Gegenden Deutschlands sie auch herbei gekommen waren: alle sah ich nur von einem Geiste beseelt, von dem Einen Entschlusse durchdrungen, alle Kräfte daran zu setzen, dem Vaterlande Freiheit und Einheit zu erringen. Das ward nicht hier und da leise und schüchtern, nur halb angedeutet, sondern laut und freimüthig vor Allen und von Allen ausgesprochen. Es war die begangene Feier nicht ein Fest das den Erinnerungen an die Vergangenheit gehörte; sie war ein Fest der Weihe für die Zukunft und ward der großen Tage aus der Vergangenheit gedacht, so geschah es, um zu noch größeren der Zukunft zu ermuntern und zu begeistern. Es war der Gedanke zu diesem Feste freilich nur aus einzelnen Gemüthern hervorgegangen, und die Weisen, die da erschienen, wußten noch nicht wovon eigentlich die Rede seyn sollte, oder hielten doch den ausgesprochenen Zweck für den alleinigen; doch als sie nur einmahl hörten, wovon eigentlich die Rede sey, daß es sich nicht von Landsmannschaften und studentikosen Verbindungen handle, sondern von einer großen Verbrüderung der gesammten gebildeten Jugend Deutschlands zu des Vaterlandes Heil und Frommen, da hörte man auch nicht Einen Widerspruch mehr. Wirklich kam auch eine solche Vereinigung zu Stande." (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 4. März. Gestern wurde in der Deputirtenkammer über den die Freiheit der Personen betreffenden Gesetzesentwurf, Nahmens der zu dessen Prüfung

ernannten Commission, Bericht erstattet. Die Commission trägt auf Annahme des Gesetzes, jedoch mit wesentlichen Veränderungen an. Zu §. 1 des Gesetzesentwurfs werden folgende Verbesserungen vorgeschlagen; 1) Das Gesetz soll sich nur auf den Verdacht der Complotte gegen die Person Sr. Maj. selbst, die Glieder seiner Familie und die Thronerbfolge beschränken. 2) Niemand soll ohne einen ausdrücklichen Befehl, dessen Abschrift ihm mitgetheilt werden muß, arretirt werden können. 3) Auf solche Art festgenommene Personen können nicht prevenu, sondern nur inculpé genannt werden, und letzteres Wort ist demnach an des ersteren Stelle in dem Gesetzvorschlage zu setzen. 4) Das Wort Machination (Umtrieb) enthält einen so unbestimmten Begriff, daß man sich davor entsetzen muß, wenn es die Freiheit eines Bürgers gelten soll; die Commission trägt daher auf dessen Weglassung an. Die Veränderungen zu §. II. bezwecken: 1) Jede Willkühr in der Wahl der Gefängnisse für solche Personen zu verhindern; sie müssen entweder in das Gefängniß ihres Wohnorts, oder in das derjenigen Arrondissements gebracht werden, in welchem die Handlungen, deren sie bezüchtigt werden, vorgefallen seyn sollen. 2) Die General-Procuratoren bei den Königlichen Gerichtshöfen, nicht die Königlichen, sollen die in §. II. des Gesetzvorschlages erwähnte Verbindlichkeit haben und demnach 3) den Verhafteten nicht blos vernehmen, sondern ein förmliches Verhör auf der Grundlage der von den Ministern mitgetheilten Angaben anstellen. Endlich verlangt ein Zusatz zu §. III., daß die Minister den Kammern in der nächsten Session Bericht über die Anwendung dieses Gesetzes erstatten, und ein genaues Verzeichniß der stattgehabten Verhaftungen vorlegen. — Die Eröffnung der Debatte über diesen Gesetzvorschlag wird auf kommenden Montag festgesetzt.

Amerika.

Augustura, 10. Januar. Der Oberst Paris ist am 21. October in Popayan (in Neu-Grenada) eingerückt, nachdem der Königliche General Calzada sich schleunig daraus zurückgezogen hatte. Die Independenten durchstreifen alle Gegenden von Neu-Grenada um die Königlichen, die sich in einsame Gegenden geflüchtet haben, aufzusuchen.

Der General Bolivar kam am 11. December hier an und wurde mit allgemeinem Zujauchzen empfangen. Die Schnelligkeit, womit dieser große Feldherr sich allenthalben hin verfügt, ist zum Erstaunen. Nachdem er hier, am Sitz der Regierung, einige Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, verließ er am 24. December Augustura wieder, um die letzte Hand an die Befreiung Amerika's zu legen. Während seiner Anwesenheit hat der hier versammelte, aus Deputirten von Venezuela und Neu-Grenada bestehende Congreß beschlossen, die Staaten Venezuela und Neu-Grenada in eine einzige Republik unter dem, dankbar an den Nahmen des Entdeckers von Amerika erinnernden Nahmen Columbia zu vereinigen. Das darüber unterm 17. December 1819, im 9ten Jahre der Unabhängigkeit, ergangene Grundgesetz enthält folgende Artikel:

1) Die Republiken Venezuela und Neu-Grenada sind von heute an in einen und eben denselben Staat vereinigt unter dem glorreichen Nahmen: Republik Columbia. 2) Das Gebieth dieses Staats umfaßt die General-Capitainerie Venezuela und das Vicekönigreich Neu-Grenada, die zusammen einen Umfang von einhundert und funfzehn tausend Quadrat Lieues haben. 3) Die Schulden beider Republiken werden als Nationalschuld von Columbia betrachtet. Zu ihrer Bezahlung werden das Staatseigenthum und die ergiebigsten Einkünfte angewiesen. 4) Die vollziehende Macht wird durch einen Präsidenten, und in dessen Ermangelung durch einen Vicepräsidenten ausgeübt. Beide werden ad interim von dem Präsidenten des Congresses ernannt. 5) Die Republik Columbia wird in drei große Departements getheilt, nähmlich: Venezuela, Quito und Cundinamarca. Letzteres Departement umfaßt die Provinzen von Neu Granada, welcher Nahme für die Zukunft aufhört. Die Hauptstädte dieser Departements sind die Städte Caracas, Quito und Bagota, von welcher letztern der Beinahme: von Santa Fé, weggelassen wird. 6) Jedes Departement erhält eine Verwaltung und einen Vorstand, welcher von dem Präsidenten des Congresses ernannt wird und den Titel Vicepräsident erhält. 7) Als Hauptstadt der Republik Columbia soll eine neue Stadt erbaut werden und den Nahmen des Befreiers Bolivar erhalten. Den Plan und die Lage derselben, welche der erste General Congreß zu bestimmen hat, sollen den Bedürfnissen der 3 Departements und der Größe, welche die Natur dieser reichen Gegend angewiesen hat, angemessen seyn. 8) Der General-Congreß versammelt sich am 1 Januar 1821 in der Stadt Rosario von Cucuta, welche, als Mittel-

punct, dazu am geeignetsten ist. Die Zusammenberufung erläßt der Präsident am 1. Januar 1820. Ein Ausschuß hat, mit Genehmigung des gegenwärtigen Congresses, das Verfahren bei den Wahlen zu bestimmen. 9) Der General-Congreß hat die Constitution der Republik zu decretiren, zu proclamiren und unverzüglich, als Versuch, zu vollziehen. 10) Die Wappen und die Flagge von Columbia werden auch von dem General-Congreß bestimmt, bis dahin aber werden die Wappen und die Flagge von Venezuela, als die bekannteste, gebraucht. 11) Die Amtsverrichtungen des gegenwärtigen Congresses hören mit dem 1. Januar 1820 auf und an diesem Tage fangen die neuen Wahlen an. 12) In der Zwischenzeit bestehet ein Ausschuß von 6 Mitgliedern mit einem Präsidenten. 13) Die Republik Columbia wird in den Städten und bei den Armeen mit Feierlichkeiten und Lustbarkeiten ausgerufen. In der Hauptstadt soll diese Proclamation am 15. December geschehen, um die Geburt des Welt Erlösers zu feiern, durch dessen Beistand dieses erwünschte Bündniß zu Stande gekommen und durch dessen Hülfe dieser Staat wiedergeboren worden ist. 14) Der Jahrestag dieser politischen Wiedergeburt soll ein Nationalfest seyn, an welchem, wie bei den Festen des alten Griechenlands, Tugend und Wissenschaften belohnt werden sollen.

Antonio Quiroga.

Port d'Espagne, (auf der Insel Trinidad) 18. Januar. Bolivar hat am 24 December Angustura wieder verlassen und Waffen und Munition mitgenommen für 6000 Mann, die in Pampeluna sind, und für das 4000 Mann starke Corps des Paez in Varino und Guinata. Der Königliche General la Torre, der 2000 Mann hatte, hat sich nach Merida geflüchtet. Die Ost-Armee der Independenten, 5 bis 6000 Mann stark, wird auf Calaboso marschiren, um zu Bolivar und Paez zu stoßen. Der Englische Oberst Septford wird die Irländer in das Hauptquartier Santa-Clara führen.

Spanien.

Englische Blätter melden, angeblich nach einem Schreiben aus Madrid vom 15. Februar, der General O'Donnel, Graf von Abisbal, sey als Gefangener nach Catalonien geschickt worden, und das Volk in Madrid habe den König, als er sich zum erstenmahl seit dem Ausbruch der neuen Unruhen wieder öffentlich gezeigt, mit Murren empfangen.

Londoner Blätter liefern nachstehende, den Geist der Insurrection zeigende

Adresse der (Insurgenten) Armee an den König.

Sire, die Spanische Armee, welche mit ihrem Blute und unerhörten Opfern E. M. auf den Thron Ihrer Väter wieder gesetzt hat, unter deren Schutz die Nation durch das Organ ihrer Abgeordneten ein Gesetzbuch, das für immer ihr Schicksal bestimmen sollte, sanctionirt hat; sah ihre Ehre und Vaterlandsliebe gekränkt, seit E. M., gegen alle Gesetze der Dankbarkeit und Gerechtigkeit sündigend, dieses Denkmahl der Weisheit zerstöhrten und das, was nur der Ausdruck der gesetzlichsten Rechte war, zum Verbrechen stempelten. Sechs Jahre konnten die Gefühle, die so tief in unsre Herzen gegraben waren, nicht erschüttern. Mehrere Aufstände, welche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Puncten des Königreichs ausbrachen, werden E. M. überzeugt haben, daß die ganze Nation diese Gesinnungen theilt, und daß, wenn gleich die Person E. M. der Gegenstand allgemeiner Anbethung war, weder das System, welches die Regierung befolgte, noch die Personen, die sie umgaben, gleich unwürdig der Wohlthaten und des Zutrauens E. M. dieselbe Gesinnung einflößen konnten. Der Genius des Bösen erstickte diese edle und achtbare Stimme; die Braven, welche ihre Stimme erhoben, wurden das Opfer der Nichtswürdigkeit, welche gegen solche, die den Schleier, unter dem sie einen unwissenden und leichtgläubigen Pöbel betrügt, aufdecken, stets unerbittlich ist. Dieses traurige Loos der Patrioten hat die Truppen der Amerikanischen Expedition nicht abgeschreckt; von Neuem erheben sie ihre Stimme für eine Sache, die ganz Spanien am Herzen liegt. Sire! feierlich haben sie diese Stimme erhoben am 1. Januar; mit der festesten Entschlossenheit haben sie erklärt, dem Eide, den das Vaterland gehört hat, treu zu bleiben. Nichts kann sie hinfort meineidig machen; und all' ihr Herzblut scheint ihnen ein schwaches Opfer für das große Unternehmen, das sie begonnen. Die Verfassung Spaniens herzustellen — dies ist unser Zweck; das Recht, das ein gesetzlich vertretenes Volk zu dem Antheile an der Gesetzgebung hat, geltend zu machen — dies ist es, was dem Heere jene reine Glut und jenen Ton der edelsten Begeisterung einhaucht. Bei der Stufe der Aufklärung, Sire, auf welcher Europa jetzt steht, ist es fürder unmöglich, die

Völker als unumschränktes Eigenthum der Könige zu behandeln. Sie fordern neue Einrichtungen, und eine repräsentative Regierung scheint die passendste Regierungsform für große Gesellschaftskörper, deren einzelne Glieder sich nicht persönlich versammeln können, um ihre Gesetze zu entwerfen; eine Regierungsform, welche die unterrichtetsten Völker angenommen, nach der alle andern sich sehnen, deren Gründung so viel Blut gekostet hat und deren keine Nation würdiger ist, als die Spanische. Warum ist diese Nation, vor allen andern durch die Natur begünstigt, dieses größten Gutes der Menschheit beraubt? Womit hat sie die bürgerliche Freiheit, welche allein dem Staatskörper Leben gibt, verschertzt? Graue Vorurtheile, Systeme, welche die Willkühr schuf, eitle und ruchlose Vorrechte, die nur den Hochmuth kitzeln, treulose Einflüsterungen der Günstlinge, welche heute unterdrücken und morgen selbst erliegen — sind dies gerechte Ursachen, um die Gesetze der Vernunft, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit mit Füßen zu treten? Die Könige gehören dem Volke an; dieser Grundsatz ist, wie andere gleich unbestrittene Wahrheiten, zum Axiom geworden; und wenn die Regierungen entgegengesetzte Ansichten heuchein, so ist dies die Sprache des Betrugs und die Verstellung, nicht die der Unwissenheit oder des Irrthums. Die Wünsche und Plane des Heeres gehen dahin, daß eine solche Sprache ferner nicht mehr gehört werde. Denselben Wunsch theilt die ganze Nation; aber die Gewohnheit der Knechtschaft und die Eingebungen der Furcht haben ihren Mißmuth gezügelt. Sie wird diesen Damm (den die Gewalt ihr gesetzt) durchbrechen, wenn sie hört, daß die Braven der Armee bereits ihn durchbrochen haben. Die Gegenden, welche sie besetzt halten, bezeugen durch Zuruf ihre Freude über die Bekanntmachung eines Verfassungsbriefes, der nie hätte verletzt werden sollen; bald wird derselbe Ruf auf der ganzen Halbinsel ertönen, welche von Neuem zum Schauplatz der Tugend und des Heldensinns sich gestalten wird. Sollten aber auch so süße Hoffnungen nicht erfüllt werden, sollte der Himmel so gerechte Wünsche nicht erhören; so werden dennoch die Anstrengungen der Spanier nicht vergeblich seyn; und süßer werden sie achten, für die Freiheit zu sterben, als länger unter den Gesetzen und Launen derer zu leben, welche das Herz E. M. verführen und Allerhöchst-Sie in einen unvermeidlichen Untergang stürzen. Hauptquartier St. Ferdinand, 3. Januar 1820. Im Nahmen der Armee unterzeichnet sich Sire!

* * *

Am 28. Januar Morgens zwischen 8 und 9 Uhr holte der Zwerchfahrer zu Mainaschaf, am Untermain, einen Mann von Leider jenseits ab. Beide bemerkten auf der Ueberfahrt nahe am Aschaffenburger Ufer im Wasser eine Gestalt, die bis unter die Brust wie ein Mensch aussah, auf dem Haupte kein Haar hatte, deren Leib und Gesicht aber schwarz waren. Da sie nun Anfangs glaubten, es sey ein Mensch, der Hülfe verlangte, weil die Gestalt immer mit den Händen wiegelte, so fuhren sie nach; wie sie ihr aber nahe kamen, schlüpfte sie senkrecht ins Wasser; so that sie mehrmals sie gleichsam verirrend und wurde bis gegen Stockstadt verfolgt. Hier verschwand sie gänzlich; man sah aber durch die Bewegung des Wassers, daß sie in der Tiefe wieder stromaufwärts ging. Seitdem hat man nichts wieder davon gesehen.

Da bei der am 22. l. Mts. zum öffentlichen Verkaufe der zur Conrad Lutzischen Gantmasse zu Ringau gehörigen anberaumten Tagfahrt kein Kaufsliebhaber sich vorgefunden hat, so werden mit Beziehung auf die hierüber früher schon in dem heurigen Baireuther Kreis-Intelligenzblatte Nro. 12, 18, und 20, dann in der Baireuther und Bamberger Zeitung vom l. J. erschienenen Bekanntmachungen die fraglichen Immobilien neuerdings dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Tagfahrt auf den 15. März l. Js., Vormittags 9 Uhr, zu Ringau anberaumt. Zu gleicher Zeit, und in demselben Termine, werden die sämmtlichen Lutzischen Mobilien, bestehend in Getreid, Vieh, Wagenfahrt und Bauereigeschirr, Heu und Stroh, Betten, weißem Zeuch, und übrigem Hausgeräth, an die Meistbietenden verkäuflich abgegeben. Burggrub, den 22. Februar 1820.
Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe Burggrub.
Gleitsmann.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:
Dr. N. F. von Gönner, Commentar über das Königl Baierische Gesetz vom 22. Julius 1819 einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend. gr. 8. geh. 4 fl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 53. 14. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. März. Hier starb im vorigen Monath der, aus der Regierungsgeschichte des letzten Kurfürsten, so wie durch sein Schicksal sehr bekannte ehemahlige Baierische Minister, Graf Pettschar, in sehr zerrütteten Vermögensumständen.

Obwohl zu Augsburg verschiedene Personen als die Thäter der seit einiger Zeit durch die Verwundungen mehrerer Mädchen begangenen Frevelthaten eingezogen worden sind, so soll, nach Briefen von daher, denselben noch nicht gesteuert seyn, und man muß also hieraus schließen, daß mehrere Theilnehmer sind.

Der heurige Lenz hat, statt des Veilchenduftes, uns mit einem Wadenhohen Schnee begrüßt, und wir dürfen froh seyn, daß nicht, anstatt eines sechstägigen Schneewetters, ein verheerender Sturm wüthete; denn bei allen heftigen Orcanen, die wir seit 10 Jahren hatten, stand das Barometer bei Weitem nicht so tief, als am 2ten d., nähmlich auf 25 Zoll 7 Linien (307 Pariser Linien); da seitdem dessen größtes Fallen nur höchstens bis auf 309 Linien beobachtet wurde. Gut ist es, daß sich bereits, bei wenigem Gebirgsschnee, der sich selten wiederhohlende Sirocco schon am 11ten v. M. eingestellt hatte, sonst hätten wir gewiß eine zweite Fluth erlebt.

Hamburg, 6. März. Die reitende Post, welche vorigen Freitag Nachts 12 Uhr von hier nach Berlin abgegangen, ist, in einer Entfernung von 2½ Meilen, derr massen in Schnee versunken gewesen und den übrigen Theil der Nacht darin stecken geblieben, daß sie am andern Tage förmlich ausgegraben werden mußte und auch dann noch so schlechten Weg fand, daß sie noch Nachmittags 3 Uhr erst zwischen Lauenburg und Boitzenburg gesehen worden.

(Diese in der Nacht vom 3. auf den 4. März von Hamburg abgegangene Post kam erst am 7. März, über 24 Stunden später als gewöhnlich, in Berlin an, weil sie zwischen Eschenburg und Kyritz, eine Strecke von mehr als 12 Meilen, beständig Sturm und Schneegestöber ausgesetzt, aus vielen mehr als 6 Schuh hohen Schneehaufen hatte ausgeschaufelt werden müssen. — Um dieselbe Zeit, am 2. und 3. März, hat in Ostende, Amsterdam und Antwerpen ein fürchterlicher Sturm gewüthet, der mehrere Schiffe an die Küsten geschleudert und großen Schaden angerichtet hat. — Londoner Zeitungen vom 3. März melden, daß seit 2 Tagen in Portsmouth fast ununterbrochen schreckliche Windstöße auf einander gefolgt sind, die nicht allein unter den Schiffen, sondern mehr noch auf dem ans Meer stoßenden Lande große Verwüstung angerichtet haben.

Wien, 4. März. Heute hat, nach einer etwas langen Pause, während welcher jedoch die Arbeiten in den Ausschüssen mit verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt wurden, die achtzehnte Plenarsitzung der Bevollmächtigten der hier versammelten Deutschen Kabinette statt gefunden. Außer Erledigung mehrerer wichtigen Fragen, ist, dem Vernehmen nach, in dieser Sitzung auch das Comité zur definitiven Redaction der hier, mit Uebereinstimmung sämmtlicher Mitglieder der Conferenz, zur weitern Ausbildung und Vervollständigung der Deutschen Bundesacte einhellig gefaßten Beschlüsse ernannt worden. Man kann nun mit Gewißheit annehmen, daß die Dauer der hiesigen Conferenzen sich nicht über diesen Monath hinaus erstrecken werde, da die Hauptgegenstände der Berathung: Nähere Bestimmungen über die Vollziehung des 13ten Artikels der Deutschen Bundesacte, Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes, in Ansehung von Krieg und Frieden, Competenz des Bundes Fälle, worin die Stimmenmehrheit entscheidet u. s. w., bereits erledigt seyn sollen. — Der Königl. Hannöversch Kabinetsminister Graf Münster, ist unvermuthet nach London abberufen worden, wohin er künftigen Dienstag abzureisen gedenkt. — Die Abgeordneten des Deutschen Handelsvereins sind von hier abgereiset; nur Professor List, ihr Sprecher, befindet sich noch hier, und hatte vorgestern das Glück, von Sr. Majestät dem Kaiser zur Audienz gelassen, und auf das Huldreichste aufgenommen

zu werden. Der Deutsche Handelsverein scheint mehr die Form eines Kunst- und Gewerbvereins angenommen zu haben, und als solcher seine Wirksamkeit zu Beförderung Deutscher Industrie fortsetzen zu wollen. Man spricht auch von einer öffentlichen Ausstellung der Erzeugnisse Deutschen Kunst- und Gewerbfleißes, welche alljährlich zu Frankfurt und Nürnberg statt finden soll. (Allgemeine Z.)

Berlin, 9. März. Nach einer Verfügung des Ministerii des Innern soll die Schrift: „Einung zur Freiheit durch Zweikampf, von Christ," in Beschlag genommen und deren Debit nicht gestattet werden.

Fortsetzung der actenmäßigen Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland. (Aus der Preuß. Staats-Z.)

Nach den, am 18 October 1818 unterzeichneten, Statuten der allgemeinen Burschenschaft ist die letzte: gegründet auf dem Verhältnisse der Deutschen Jugend zur werdenden Einheit des Deutschen Volkes und dem Bilde ihres in Freiheit und Einheit erblühenden Volkes. Daher schrieb Sand in das Stammbuch eines sogenannten Deputirten zu diesem Burschenschaft-Convent: „Laß uns nie Wohlgefallen haben an der Zerstückelung und an der Kleinheit. Nur im großen ganzen Deutschen Volke ist Heil! Luther sagt: „Gott dem Herrn ists ein klein Ding, Reich' und Fürstenthümer hin und her zu werfen." — Und es gestand W..... zum Protocolle vom 15. November 1819: „Die Einheit des Vaterlandes kam bei den speciellen Burschenschaften oft, aber nur als Nebensache zur Sprache, da sie doch die Grundidee der ganzen Burschenschaft ist; wohl aber ist sie Zweck der allgemeinen Deutschen Burschenschaft. Von gewaltsamen Mitteln, eine Einheit in Deutschland zu bewirken, ist in den Burschenschaften nie die Rede gewesen; ich habe auch sonst nie etwas von solchen Maßregeln gehört: aber wir hofften, wenn wir in Aemter getreten wären, durch Bildung des Volkes und durch dessen Belehrung, so wie durch Ueberzeugung der Fürsten, auf ruhigem Wege dahin zu gelangen." Selbst die Schuljugend war, mit dieser Einheit Deutschlands beschäftigt; sie gehört besonders zu den versteckten Zwecken des Turnwesens. W..... (Mitglied mehrer Turnplätze) sagte zum Protocolle vom 15. November 1819: „In den Burschenschaften, wie beim Turnen, regt sich derselbe Geist ꝛc. Es ist unbezweifelt, daß das Turnen auch den Gedanken der Einheit und Einigkeit im Vaterlande nährt, als das Beste was diesem begegnen kann. — Unter der guten Sache meine ich das Turnen und alles das, was unsern Sinn stärken, ein regeres Leben bewirken, und die Ausbreitung der Ansicht von der Zweckmäßigkeit der Freiheit im Vaterlande befördern kann — mit der Zeit wird daraus ein schönes allgemeines Leben, die Ansicht von der Nothwendigkeit der Einheit unsers Vaterlandes und der Einigkeit hervorgehen." Einer der vorzüglichsten Vorturner, M....., äußert in seinen Ansichten über die Turngemeinschaft in Deutschland unter andern: „Wir harren jetzt noch des Deutschen Kaisers, sollen aber nicht harren mit den Händen in dem Schooße." — So wie der Student H.... am 22. August 1818 in einem Briefe an A.... „Das Turnen ist in E. so im Gange, wie es allenthalben seyn sollte; denn von der Vaterlandsliebe sind fast alle begeistert und sagen: es muß bald anders werden und durch uns, wir müssen Alles daran setzen, daß wir endlich ein Deutsches Volk werden." Daher schrieb J... unterm 4. November (ohne Jahrzahl) an A...: „L. hat ein wahres Wort gesprochen; es kann davon nicht mehr die Rede seyn, daß eine Einheit gebildet werden müsse und solle, sondern nur von wo aus sie zuerst und am besten ausgehen könne. Ein Richtstaat um den Punct des Archimedes zu finden." Die Gründe, aus welchen diese Einheit Deutschlands gewünscht ward und erstrebt werden sollte, waren freilich wohl nicht bei allen dieselben. Nur die in die fürchterlichen Geheimnisse der Deutschen Revolutionaire am tiefsten Eingeweihten mochten hierbei wohl von dem Grundsatze ausgehen, welchen eines ihrer Häupter äußerte: „Wenn man nur erst die Vereinigung Deutschlands unter ein Haupt bewirkt hat, dann ist ja ein Hals leichter abgeschnitten, als 35, um die allgemeine Deutsche Republik zu stiften." Hieraus ergibt sich der genaue Zusammenhang der Deutschen Einheitprediger mit den Deutschen Republikanern, von welchen die ersten, insofern sie nicht geradezu zu den letzten gehörten, die Werkzeuge und Mittel zu ihren scheuslichen Planen waren, ohne zu ahnen, daß diesen der Umsturz der Deutschen Verfassung und der einzelnen Deutschen Regierungen, mithin Hochverrath an jeder derselben und an ganz Deutschland zum Grunde lag.

Amerika.

Briefe aus Rio Janeiro, vom 22. Dec., bringen die Nachricht, daß Artigas Unternehmen gegen Buenos-Ayres gescheitert sey. Das Heer, welches er gesammelt hatte, ist sehr zusammengeschmolzen. Das von Rivera angeführte Corps ist im October vernichtet worden und Artigas Unternehmen hat sich mit seinem Rückzuge nach Santa Fé, seinem alten Zufluchtsorte, geendigt. Der Portugiesische General Lecor, der zu Monte Video commandirt, hat eine Verschwörung entdeckt, die für die Portugiesischen Truppen sehr verderbliche Folge hätte haben können. Es befindet sich in dieser Stadt eine beträchtliche Anzahl Span. Offiziere, die sich nach und nach aus Buenos-Ayres, wo sie gefangen waren, dorthin gerettet hatten. Diese entwarfen mit den europäischen Spaniern, welche in Monte-Video ansäßig sind, ungefähr 1500 an der Zahl, den Plan, sich des Platzes zu bemächtigen, wußten sich heimlich Waffen zu verschaffen

und hatten alles bereitet, um sich bei dem ersten Erscheinen der aus Europa erwarteten Spanischen Flotte gegen die Portugiesen und eingebohrnen Spanier zu empören. Ihr Vorhaben wurde entdeckt. Lecor ließ in der Nacht vom 20 November 150 der ersten Officiere arretiren und nach Rio-Janeiro einschiffen und die übrigen entwaffnen.

Der König von Portugal und Brasilien hat sich endlich förmlich entschlossen, jeden Gedanken zu einer Rückkehr nach Portugal aufzugeben, und man erwartet in wenigen Tagen eine Königliche Verfügung, welche seinen Entschluß ankündigt, seine Residenz für immer in Rio-Janeiro zu nehmen.

Großbrittanien.

London, 3. März. Der König ist wieder vollkommen hergestellt. (Die am 4. März in Paris gegangene Sage, daß der König von England wieder sehr krank sey, scheint also falsch zu seyn.)

Die Gerüchte von einer Reise des Königs von England nach dem Continent scheinen sich zu erhalten; doch heißt es, daß Se. Majestät zuerst nach Portugal gehen will. Die Absicht soll seyn, dort eine Frühlingscur zu gebrauchen, von der man sich bei der reinen, milden Luft von Cintra u. s. w. die glücklichsten Wirkungen verspricht. Da der Monarch schon vor vielen Jahren diese Idee gefaßt hatte, ja seine Reise damahls selbst bis nach Madera ausdehnen wollte, so scheint jene Vermuthung nicht ganz ungegründet zu seyn. — Eben so wollte man wissen, daß Lord Wellington über Frankreich nach Spanien gehen, und dann gleichfalls nach Lissabon kommen sollte, um auf der Rückreise der Begleiter Sr. Majestät zu seyn.

Man glaubt, hiermit stehe folgende von der Französischen Gränze kommende Nachricht in Verbindung: „Dem Vernehmen nach dürfte der Herzog von Wellington abermahls zu einer höchst wichtigen politischen Unterhandlung bestimmt seyn. Es hies nähmlich, daß er mit den Gesandten der übrigen großen Mächte zu Paris, wegen der Spanischen Angelegenheiten, in Conferenz treten, und das Resultat dann selbst nach Madrid überbringen sollte. Man wollte wissen, daß die gedachten Gesandten deshalb von ihren resp. Höfen besondere Instructionen erhalten würden, und daß diese wichtige Sache völlig übereinstimmend behandelt werden sollte."

Spanien.

Das Affichenblatt von Bayonne ist jetzt die officielle Niederlage für dahin mitgetheilte, die Angelegenheiten Spaniens betreffende Artikel, welche die Spanische Regierung auf geradem Wege bekannt zu machen nicht für räthlich erachtet. Das Affichenblatt vom 29. Februar enthält ein kleines Bulletin von drei Siegen O'Donnels über die Insurgenten-Division Riego. Nach diesem Bulletin ist nur eine kleine Anzahl von Insurgenten entkommen und diese haben sich in die Gebirge von Ronda gezogen.

Das Journal von Pau liefert Briefe, angeblich aus Madrid, welche von der Absetzung der Generale Freyre und O'Donnell, von der Abtrünnigkeit dreier Compagnien Milizen, auf welche Truppengattung man vorzüglich rechnete, und von anfangendem Mangel an Lebensmitteln in Cadix sprechen, welche Nachrichten sämmtlich sehr unwahrscheinlich sind. Eben dasselbe Journal sagt, die in die Verschwörung des Generals Porlier verwickelt gewesenen und damahls entkommenen Spanischen Officiere wären seit dem Ende des Februar, von der Französischen Gränze, wohin sie sich geflüchtet hatten, verschwunden.

Es scheint gewiß, daß der General Espoz y Mina, Oheim des in Amerika erschossenen Mina, am 27. Februar nach Spanien zurückgekommen ist. Espoz y Mina, der seit seiner Entfernung aus Spanien in Paris gelebt und von dem Könige von Frankreich jährlich 6000 Franken Gnadengehalt hatte, wurde, als er in einem Gasthofe vor dem Thore von Bayonne Mittagmahl halten wollte, von einem aus Spanien gebürtigen Postillon erkannt und angezeigt. Da allen Policei-Behörden an der Gränze befohlen ist, auf die ausgewanderten Spanier ein wachsames Auge zu richten, so kam ein Policeibeamter und verlangte seinen Paß. Ohne Verlegenheit zu zeigen übergab Mina seinen auf falschen Nahmen gestellten Paß. Auf Befragen nach seinen Reisegefährten (seinen beiden Adjutanten) antwortete Mina: „Es sind Kaufleute; sie sind in die Stadt gegangen und werden sogleich zurückkommen, der Tisch ist gedeckt." Der Policeibeamte ließ sich durch diese anscheinende Ruhe täuschen und glaubte, Mina merke nicht, daß er entdeckt sey. Mina ging ohne Hut aus dem Zimmer, aber — kam nicht wieder. Er machte sich, ohne Kopfbedeckung, mit seinen Adjutanten auf den Weg nach Spanien und als er auf Spanischem Boden angekommen war, schrieb er an die Policei in Bayonne und machte sie für seine zurückgelassenen Effecten und Gelder verantwortlich. Nach den glaubwürdigsten Angaben war er am 24. Februar in einem kleinen, eine Stunde von Bayonne entfernten Dorfe angekom-

men und am 25. Februar mit einigen ihm ergebenen Personen über die Spanische Gränze gegangen. Man erzählt, als er den Spanischen Boden betreten, sey er von einer für ihn bestimmten, aus vielen mit ihm gleich gesinnten Spaniern bestehenden Leibwache empfangen worden, und er habe vor ihren Augen seine Carabiner Flinte zerbrochen und dabei ausgerufen: „Es lebe Spanien und die Verfassung! Nun bedarf ich dieses Mordgewehrs nicht mehr.“ — Dieser Mina ist zwar nicht derjenige Mina, welcher zuerst während der Französischen Occupation die Guerillas in Navarra organisirt hat; aber er hat sich durch seinen persönlichen Charakter und durch das starke Truppencorps, welches unter seine Befehle zu bringen ihm gelungen war und in der letzten Zeit auf 14000 Mann geschätzt wurde, sich damahls besonders furchtbar gemacht. Seine Anwesenheit in Navarra kann für die Regierung höchst gefährlich werden, indem kaum 500 Mann Königliche Truppen in dieser Provinz sich befinden, und diese zur Vertheidigung der Festung Pampeluna nöthig sind; jedoch kann der Statthalter der Provinz Guiposcoa, General Areizaga, der sein Hauptquartier zu Tolosa hat, wenigstens 3 bis 4000 Mann zusammenbringen.

Mehrere Personen auf dem Lande um Bayonne haben am 28. Februar in der Ferne, nach Westen zu, Canonendonner gehört. Einige vermutheten ein Freudenfeuer der Königl. Truppen wegen eines Sieges über die Insurgenten; Andere aber glauben, die alten Banden des Mina hätten sich in Navarra versammelt, und seine Zurückkunft gefeiert.

Der Pariser Moniteur meldet, daß durch in Madrid angekommene Depeschen des Generals O'Donnel, aus Malaga vom 20. Februar datirt, die 3 Gefechte desselben mit dem Insurgenten Obersten Riego am 17ten bei Estipona, am 18ten bei Marbella und am 19ten in Trinidad, der Vorstadt von Malaga, gehabt hat. Riego hatte sich hier den ganzen Tag gegen O'Donnel behauptet mußte aber, da er merkte, daß er im Rücken bedroht sey, Malaga verlassen. Seine Lage war traurig, 2 Compagnieen, die durch das Loos bestimmt wurden, mußten eine Stellung nehmen, in der sie die Königl. Truppen abhalten und den Abzug der Insurgenten decken konnten. So setzte Riego in der Nacht vom 19ten auf den 20ten seinen Marsch nach Granada fort. — Der Constitutionnel sagt: „Was! Ein elender Partheigänger, der ohne Aufhören verfolgt und geschlagen seyn soll, weicht dennoch nicht einen Augenblick von seinem Wege ab, und während ihm eine Handvoll Leute übrig bleiben kann, wirft er sich nach Malaga, einer Stadt von 50,000 Einwohnern, und verläßt dieselbe, um nach Granada, einer noch volkreichern Stadt zu ziehen, die der Sitz des Generalcapitains und aller Behörden der Provinz ist. Wenn Riego eben so aus Granada kommt, wie er aus Malaga gekommen ist, so wird er noch bis Valencia vordringen können, wo der eisene Scepter des Generals Elio auf den Unterthanen lastet.

Dagegen sagt der Moniteur: Alles zeigt, daß das Königliche Armeecorps einen entscheidenden Vortheil erhalten hat, denn, nach einem Schreiben aus Bayonne vom 27. Februar, läßt die Regierung ein Bulletin anfertigen und Lustbarkeiten anordnen.

* * *

Die sonderbare Gestalt, die am 28. Februar von dem Iwergfahrer zu Mainaschaf in dem Maine gesehen, und von ihm nebst dem Manne, den er über fuhr, bis Stockstadt verfolgt wurde, ist am 9. März auch in der Nähe von Hanau, wie die dortige Zeitung meldet, zwischen Großsteinheim und Grosauheim, durch die Schiffer, Andreas Haffner, und Michael Braunwert von Faulenbach, gesehen worden, tauchte aber gleich hernach, als sie sie beobachtet hatten, wieder unter. Ihrer Beschreibung nach glich die Gestalt einem schwarzen Rinde. Diese Erscheinung, ob man sie nun vor der Hand für ein aus dem Deutschen Meere den Rhein und Main herauf gekommenes, Seethier, oder für sonst etwas halten mag, ist neu und sonderbar genug, um die Aufmerksamkeit der Bewohner an den beiden Mainufern zu verdienen, besonders aber, da es von Stockstadt gegen Hanau stromabwärts gekommen ist, die Fischer von Hanau aus über Frankfurt zu vermögen, auf dieselbe, so viel, wie möglich, Acht zu haben. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande könnte es leicht sich fügen, daß es entweder auf die eine, oder die andere Art gefangen, oder getödet, und hierdurch die erwünschte Aufklärung und Gewißheit über das eigentliche Wesen dieser Gestalt erhalten würde.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 54. 16. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 5. März. Die hiesige Staatsdruckerei ist wieder mit Wache umstellt, und es darf Niemand aus- und eingehen; man schließt daraus, daß an einem wichtigen Patent gedruckt werde. Einige Personen vermuthen, diese noch geheime Arbeit enthalte die Anordnung zur Stempelung alles Papiergeldes, wodurch die Regierung die Summe des coursirenden Papiergeldes erfahren und zugleich zur Kenntniß des falschen Papiergeldes gelangen würde.

Es verlautet, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich habe bei dem Bankier von Rothschild in Frankfurt ein Anlehen von zwanzig Millionen Gulden in der Art eröffnet, wie die 50 fl. Bergwerks-Producten Lotterie beschaffen war.

Der im vorigen Jahre wegen Verfälschung öffentlicher Staatspapiere von hier entflohene und in Paris verhaftete Hofconcipist Salgari, ist vor Kurzem hieher eingebracht worden.

Der Fluß Temes hat die Favoritten-Vorstadt und die Josephsstadt der Stadt Temeswar ganz überschwemmt und die kostspielige, von dem Rittmeister Landgraf begonnene, berühmte Tobakscultur in diesem Comitate für immer vernichtet, wodurch ein ungeheurer Schade verursacht worden ist.

Berlin, 11. März. Se. Majestät der König haben den General von der Infanterie und commandirenden General in den Provinzen Brandenburg und Pommern, Grafen Tauentzien v. Wittenberg, zu ernennen geruhet, um das Beileidschreiben über das Ableben Sr. Majestät des Königes Georg des Dritten, und die Glückwünsche zur Thronbesteigung, an Se. Majestät den König von Großbrittanien und Irland und von Hannover nach London zu überbringen. Ebendenselben haben Se. Majestät zur Ueberbringung Allerhöchstihres Beileidschreibens an Se. Majestät den König von Frankreich, über den Tod Sr. Königl. Hoheit des Herzoges von Berry, zu ernennen geruhet.

Der Platzmajor, Major Schack zu Neisse, ließ den Baugefangenen Brunnert, einen der schlimmsten und gefährlichsten von den 17, die im verflossenen Herbste von der Straf- und Besserungs-Anstalt zu Spandau auf die dasige Festung abgegeben worden, am 8. Februar vorfordern, um ihn wegen Vergehungen bei der Arbeit zur Rede zu stellen. B. leistete aber nicht Folge, sondern stieß widersetzliche Reden und Drohungen aus. Der Major Schack ging nun selbst mit dem Unterofficier Nowag und 2 Patrouilleurs nach dem Gefängniß. Beim Oeffnen der Thüre stieß der Brunnert den Nowag heftig vor die Brust, und in demselben Augenblick dem Platz-Major ein Messer mit größter Kraft in den Unterleib, so daß dieser zurücktaumelte. Brunnert drohte Jeden, der sich ihm nahen würde, zu erstechen, und man konnte sich ohne Lebensgefahr des Wüthenden nicht bemächtigen. Um neues Unglück zu vermeiden, wurde der B. in der Nacht im Schlaf überfallen und dem dasigen Criminal-Gericht überliefert. Die Aerzte zweifeln an der Rettung des Majors Schack, eines in 50jährigem treuen Staatsdienst gereiften ehrwürdigen und geliebten Greises.

Braunschweig, 10. März. Am 29. Februar entschlummerte hier sanft der Herzogliche geheime Justizrath und Professor am Collegio Carolino, Dr. Johann Joachim Eschenburg, Senior des Stifts Ordens, im 77sten Lebensjahre. Das Deutsche Vaterland kennt und ehrt seit einem Menschenalter seine vielfachen gelehrten und gemeinnützigen Verdienste. Es verdankt ihm, ausser mehreren vielfältig neu aufgelegten und in mehrere fremde Sprachen übersetzten Schriften aus dem Gebiethe der Weltweisheit und Schönheitslehre, die einzige vollständige Uebersetzung des Shakespeare, welche es besitzt.

Schweiz.

Aus der östlichen Schweiz, 2. März. Wenn wir von den gegründeten Klagen über Verfall Deutscher Fabriken und Gewerbe hören; von den Maßnahmen um bei den Deutschen Fürsten Maßregeln zu bewirken, diesem Verfall möglichst zu steuern, Deutschem Handel wieder aufzuhelfen; von den Hoffnungen, welche bereits hie und da gehegt werden: so finden wir alle Ursache, in die Klagen unserer Deutschen Nachbarn einzustimmen. Aber welchen Theil können wir an ihren Hoffnungen und Erwartungen nehmen (selbst wenn wir durch Geldbeiträge ihr Streben unterstützen helfen), wenn die hohe Tagsatzung und Cantonsregierungen nicht Bedacht darauf nehmen, daß bei Gründung eines Deutschen Handelssystems wir nicht auch dort noch ausgeschlossen werden, und unsere schon so sehr beengte Industrie in gänzlichen Verfall gerathe?

In Frankreich sind unsere Fabrikate ganz verbothen. Als seiner Zeit von dessen Seite auf Abschluß der bekannten Militaircapitulation gedrungen wurde, und man dagegen einige Handelsbegünstigungen auszubedingen suchte, schloß man erstere mit der Zusage ab, daß letztere durch einen besondern Vertrag berücksichtigt werden sollten. Bisher blieb's bei Versprechungen! Was Frankreich uns brachte, was es uns jetzt noch versprechen und halten kann, das zeigt uns die Vergangenheit; die Zeiten sind aber vorüber, in denen man wähnte, sich aus Staatsklugheit durchaus an Frankreich anschliessen zu müssen, und die Begebenheiten seit 1812 u. s. w. dürften andere Maßnahmen empfehlen.

In Piemont sind, um die inländischen Fabriken zu begünstigen, unsere Fabrikerzeugnisse mit einem Zolle belegt, der indeß doch nicht so stark ist, daß deren Absatz ganz gehemmt würde. Der Vertrag mit Graubünden wegen der Straße über den Bernardin zeigt Gesinnungen, den Handel unterstützen zu wollen, während in Frankreich sogar der Transit verbothen ist.

Oesterreich, das uns immer verschlossen war, hat sein Sperrsystem auch auf die wiedererworbenen Provinzen in Italien ausgedehnt, wo wir bisher bedeutenden Absatz fanden. Versuche durch eine Sendung nach Wien, Aufhebung oder Milderung der Verbothe zu bewirken, waren fruchtlos. Auch mit Oesterreich ist ein Vertrag wegen der Straße über den Splügen abgeschlossen, und unter Förmlichkeiten der Transit unserer Fabrikate erlaubt.

Mit Deutschland durch Sprache und Sitten verwandt, stehen wir mit demselben auch sonst in mannigfaltigem Verhältniß, indem wir von dorther Korn, Salz, viele Fabrikerzeugnisse und einen großen Theil unsers Bedarfs an Colonialwaaren beziehen. In Deutschland allein finden wir auf seinen Messen, wenn auch nicht lucrativen, doch freien Absatz für unsere Fabrikate; aber auch dieser wird aufhören, wenn wir von Deutschland, wie von den übrigen Staaten, als Fremde ausgeschlossen werden sollten. An Deutschlands System müssen wir also uns anzuschließen suchen, und wenn die Eidsgenossenschaft nicht die nöthigen Maßregeln ergreift, um uns an dem in Deutschland zwar erst noch festzusetzenden Handelssystem Theil nehmen zu lassen, so dürfte die Selbsterhaltung es den betheiligten Cantonsregierungen zur Pflicht machen, einzeln Verfügungen zu treffen, nöthigenfalls staatsökonomische Verträge zu schliessen, und an Maßregeln zu denken, wie man seiner Zeit bei der Kornsperre nöthig erachtet hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März. Am 1. März wüthete ein orkanartiger Sturm, der einigen Schaden anrichtete, und z. B. in der Gegend von Corsöer einen Stall umwarf, in dem 50 Stück Hornvieh standen, und eine Menge derselben tödete. In der Bucht von Halmstadt sind bei diesem Sturm ein Dänisches, ein Schwedisches und ein Englisches Schiff gänzlich verunglückt. Seit dem 1sten d. M. friert es wieder scharf, gewöhnlich 6 bis 8 Grad und darüber, und der Sund ist zum zweitenmahl in diesem Winter gänzlich zugelegt.

In der heutigen Staatszeitung lieset man folgende Anzeige: „Hiemit habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich am Montag, den 14. Februar, die Quadratur des Zirkels erfunden habe. Die Auflösung des Problems ist geometrisch und sehr einfach. Albert Stelz.

Rußland.

Petersburg, 15. Februar. Der hier seit Kurzem angekommene katholische Pfarrer Lindel predigt fortdauernd mit außerordentlichem Beifall. Zahlreiche Zuhörer aller Christlichen Confessionen hören seine Kanzelvorträge.

Am 11. August des verflossenen Jahres stand in der Stadt Michailow (im Rjäsanschen Gouvernement) vom

dortigen Invaliden-Commando der Soldat Merkulow beim Stadtgefängnisse auf der Wache. Um 11 Uhr Abends geht ein Mensch vorüber, der ihm verdächtig scheint. Merkulow hält ihn an und fragt nach seinem Nahmen. Jener bittet, ihn passiren zu lassen und biethet dafür — 700 Rubel an; allein, seiner Pflicht eingedenk, läßt Merkulow sich durch das Anerbiethen nicht blenden, ruft die Wache heraus, die den Vorübergehenden arretirt und ihn an den Chef des Commando's abliefert, wo er visitirt wird und sich 725 Rubel bei ihm finden. Bei der Untersuchung aber ergiebt es sich, daß der so freigebige Wanderer ein Bedienter ist, der seine Herrschaft bestohlen hatte und davon gelaufen war. Dieser Vorfall wurde zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers gebracht, und Allerhöchstderselbe hat dem braven Merkulow als Belohnung für seine treue und uneigennützige Diensterfüllung 700 Rubel aus dem Kaiserlichen Kabinet zu reichen befohlen.

Frankreich.

Paris, 8. März. Gestern wurde in der Deputirtenkammer mit der Erörterung des die persönliche Freiheit betreffenden Gesetzesentwurfs fortgefahren. Der Minister des Innern, Graf Simeon, hielt eine weitläuftige Vertheidigungs-Rede, worin er unter andern sagte: „In Paris äußerte eine Menge Personen ihre Billigung der Ermordung des Herrn Herzogs von Berry, und verkündigte noch ähnliche Ermordungen. Mehrere dieser Drohungen sind nach den bestehenden Gesetzen keiner Strafe unterworfen, und doch wäre es unklug, wenn man sich solcher abscheulichen Menschen nicht versicherte. Ein gewisser Loucet, der seit einigen Tagen in der Policei-Präfectur saß, und, weil er von allen Mitteln entblößt ist, zur Aufbewahrung nach St. Denis, wo er schon mehrere Mahle war, gebracht werden sollte, schrieb unterm 16. Februar an den Policei-Divisions-Chef: „Mein Herr; „Ich habe die Ermordung des Herzogs von Berry mit „lebhaftem Vergnügen vernommen. Es wäre zu wünschen, „daß die übrige Familie gleiches Schicksal haben möchte. „Dies wäre eine gerechte Strafe für die Uebel, die sie „Frankreich dadurch zugezogen haben, daß sie darauf be„stehen, über ein Volk zu herrschen, welches sie aus„gestoßen hat. Welcher Ruhm für den, der, den Stoß „gethan hat! Wie beneid ich seine That!“ — (Bei Ablesung dieses Schreibens äußerte die gesammte Kammer Unwillen und Abscheu, und die linke Seite rief: das hat ein Narr geschrieben.) — Bringt man, fuhr der Minister fort, den Verfasser eines solchen Schreibens vor die Tribunale, so findet sich kein Gesetz zu seiner Bestrafung, denn die Gesetze sprechen nur von aufrührischen Reden, die in öffentlichen Oertern gehalten werden. — Dergleichen Symptome zeigen sich nicht in Paris allein, auch in den Departements, und seit dem Anfang des Jahres haben sie sich vermehrt. Seit dem 13 Februar (Ermordung des Herzogs von Berry) lies man wilde Freude merken, man brachte sträfliche Verwünschungen vor, und äußerte die abscheulichsten Wünsche gegen die erhabensten Personen. Unter den Personen, die nicht mehr zu den niedern Classen gehören, verbreitete man das Gerücht von einer durch die nordischen Mächte unterstützten Verbindung gegen die Rechte der Dynastie. Auf einer andern Seite verbreitete man bald das Gerücht von einer Landung Napoleons in Spanien, bald von seiner Ankunft in Amerika, daß ein Krieg am Rhein ausbrechen, daß man Truppen aus Frankreich nach Spanien schicken werde, und daß dieses oder jenes Departement sich empört habe. In mehreren Gegenden wurde durch geheimnißvolle Prophezeihungen, die so eingerichtet waren, daß sie auf den gemeinen Haufen Eindruck machen sollten, die Vernichtung der gesammten Königlichen Familie im Laufe des Jahres 1820 verkündigt. Zu gleicher Zeit vervielfältigten sich die Zeichen und Sinnbilder der vorigen Regierung und die Lieder die an sie erinnern, und man verbreitete das falsche Gerücht von der unmöglichen Wiederherstellung der Zehenten, der Feudalrechte und der Zurücknahm der Nationalgüter. „Um diese Spuren zu verfolgen — sagte der Minister am Ende — muß man die Regierung mit ungewöhnlicher Macht versehen, wovon sie jedoch weisen Gebrauch machen wird.“ — Der Minister erhielt allgemeinen Beifall.

Ungeachtet der Graf Decazes, vor der Hand wenigstens, die politische Bühne verlassen hat, so beschäftiget man sich doch mehr, als je, mit ihm. In den ersten Tagen, als er seine Entlassung genommen hatte, suchte man den Grund dieses Schrittes in der Unmöglichkeit, in welcher er sich befunden habe, den beiden Partheien in den Kammern Widerstand zu leisten, und in seiner Besorgniß, mit seinen neuen drei Gesetzesvorschlägen nicht durchdringen zu können. Jetzt hingegen behauptet man, die Unzufriedenheit mehrerer Glieder der Königlichen

Familie mit ihm, weil er keine Maßregeln zur Garantie der persönlichen Sicherheit des Herzogs von Berry getroffen habe, sey der Hauptbeweggrund gewesen, warum er abgedankt habe.

Spanien.

Das Pariser Journal des debats versichert, der General O'Donnel habe den Insurgenten unter dem Obersten Riego den Weg nach Malaga nicht versperren wollen, in der Hoffnung, sie dort alle aufzuheben. Die Rebellen, auf welche gleich nach ihrem Einrücken in Malaga, die Königliche Armee herfiel, leistete nicht lang Widerstand, sondern dachte nur auf ihren Rückzug, und wirklich gelang es einem Theil derselben, in die Gebirge von Ronda zu entkommen. — Ein liberales Blatt von Bordeaux behauptet, Riego habe am 20. Februar, nach mehreren Gefechten mit O'Donnel, Malaga verlassen und sich nach Granada gewendet, wohin ihn zu verfolgen, der General O'Donnel durch den übeln Zustand seiner Truppen verhindert worden.

Nach dem Journal des debats war Mina's erster Versuch, Navarra zu empören, vergeblich.

Das Journal von Toulouse vom 1. März sagt, die aus Spanien erhaltenen Nachrichten sind so beunruhigend für die Regierung, daß wir erst Bestättigung abwarten wollen, ehe wir sie bekannt machen.

Die Insurgenten auf der Insel Leon sollen sich mit den Südamerikanischen Kapern in Verbindung gesetzt haben.

In einer von dem Insurgenten General Quiroga unterzeichneten Proclamation der sogenannten Nationalarmee an das Spanische Volk kommen folgende Stellen vor: „Die heutigen Spanier, so verschieden von ihren Vätern, gefallen sich darin, ihre Helden anzustaunen. Das Vaterland der Pelagier, der Alfonse, der Gonsalez, der Cid war berühmt seit der Welt; der fruchtbarste Boden von Europa erhöhte die Größe seiner Helden. Kriegsruhm, Künste, Gesetzgebung, Gewerbsfleiß, Wissenschaften und Schriftsteller.i — um nichts hatte Spanien die anderen Völker Europas zu beneiden. Warum gehört diese Nation, vor drei Jahrhunderten eine der ersten in Europa, jetzt in die Classe der untergeordneten? Warum ist diese Nation herabgewürdigt, eine Nulle geworden, sie die bestimmt ist, eine so große Rolle in der politischen Welt unseres Erdtheils zu spielen? Spanier! Dieses Räthsel ist nicht schwer zu lösen. Wenn die Nationen beginnen, das unumschränkte Eigenthum eines Einzigen zu werden, so steigen sie damit in ihr Grab. Ihr Ruhm wird dem Zufalle preiß gegeben; das Wohl des Vaterlandes füllt nicht mehr die Brust der Bürger; der Wunsch, dem Fürsten sich gefällig zu machen, tritt an die Stelle der Landesliebe und des Ruhmes. Verführung, Intrike und Treulosigkeit sind die Genien, welche die Throne der unumschränkten Willkühr umstehen. — Der König, der der Nation so viel zu danken hatte, bezeichnete den ersten Act seiner Gewalt damit, dieses Gebäude umzustürzen. Die Väter des Vaterlandes, welche es errichtet hatten, wurden als Partheihäupter (factionairs) behandelt; es war ein Majestätsverbrechen, die Regierungsform zu wünschen und zu lieben, welche die nützlichste gewesen wäre. — Nie wurde eine Nation mit so viel Willkühr und Verachtung behandelt. Spanien hat ein Beispiel von Ergebung aufgestellt, welches ganz Europa in Staunen setzte. — Edle, tapfere, große Spanische Nation, vereinige Dich mit Deinen Kindern, und gebe Gesetze, welche Dein Glück und Deine Größe begründen werden. Spanisches Volk, benütze die glückliche Gegenwart! Wenn Du die Morgenröthe des Glückes versäumst, so höre auf, zu seufzen und zu klagen, dann hast Du deine Leiden verdient. Und wir, wenn wir unterliegen in dieser Unternehmung, so haben wir den Ruhm, sie unternommen zu haben; und was auch unser Schicksal seyn möge, so wird es von allen denen beneidet werden, die in der Unterdrückung leben, und jeden Augenblick das Gefühl ihrer Schmach empfinden.

Gestern Nachmittags 2 Uhr endete meine treue, gute Gattin, Catharine Henriette gebohrne Landgraf, ihr schönes, tugendhaftes Leben, an den Folgen eines bösartigen Scharlachfiebers, im 26ten Lebensjahre. — Nur der, der sich des ehelichen Glückes im vollem Maase erfreut, kann meinen nahmenlosen Schmerz würdigen; wer sie kannte, wird ihr Andenken durch eine stille Thräne ehren. Wunsiedel, am 11. März 1820.

Friedrich Wunder, Königl. Crim. Adj. zugleich im Nahmen meines kranken Schwiegervaters und meiner Schwäger.

Ein meublirtes Zimmer ist in dem Hauße S. N. 113 in der Kanzleistrasse zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 55. 17. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bonn, 29. Februar. Seit der Aufhebung der vormahligen Universität zu Münster, besteht dort noch eine Katholisch-theologische Facultät, in welcher Vorlesungen gehalten werden, die aber begreiflicher Weise das Studieren auf in- oder ausländischen Universitäten nicht überflüssig machen können. Von dieser Facultät zu Münster ist der, auch als Schriftsteller bekannte Professor Hermes von der Preussischen Regierung auf die Universität Bonn berufen. Während man erwartete, daß eine Anzahl Theologie-Studierender dem geliebten Lehrer nach Bonn folgen würde, erlies der Herr General-Vicar in Münster, Clemens Freiherr Drosche zu Vischering, unterm 18. Februar die Verfügung, daß kein Theologe seiner Diöces ohne seine Erlaubniß anderswo als in Münster irgend einen Zweig der Theologie hören dürfe, und bemerkte dabei, daß er keinem, welcher solches ohne seine Erlaubniß thun würde, die heiligen Weihen ertheilen lassen würde. Der Decan der Theologischen Facultät lies obiges Verboth ohne Vorwissen des Curators, Herrn von Vinke, publiciren. Letzterer aber lies dasselbe abnehmen, worüber die Studierenden ihre Freude bezeigten.

Die Zahl der auf der neuen Universität Bonn studierenden Jünglinge vermehrt sich, und es erhält sich ein guter Geist unter ihnen. Durch die landesväterliche Fürsorge unsers Königs haben wir auch schon einen angemessenen Fond zu Unterstützungen für unvermögende und würdige Studierende erhalten. Unter die Mitglieder des philologischen Seminariums werden jährlich 350 Thaler in Portionen von 40 bis 50 Thaler als Prämien vertheilt. Das Hospital-Clinicum hat im Königl. Universitätsschlosse, dicht an das chirurgische Hospital anstoßend, mehr als 8 Säle und Zimmer zur Aufnahme von 30 Kranken. Auch das Policlinicum, welches der Herr Geheime Hofrath D. Harleß mit unermüdetem Eifer musterhaft eingerichtet hat, ist schon seit einem halben Jahre in vollem Gange und hat seitdem schon viele hundert Kranke in der Stadt und den umliegenden Dörfern behandelt und glücklich geheilt. Am 3. August vorigen Jahres, am Geburtstage des Königs, machte die Universität zum erstenmahl Gebrauch von ihrem Rechte, zu promoviren und academische Würden zu ertheilen. Sie promovirte zu Doctoren 1) in der evangelisch-theologischen Facultät die hiesigen Professoren, Herrn D. Phil., Lücke und Hr. D. Phil. Gieseler; 2) in der juristischen Facultät: den Hofrichter und Landrichter Herrn von der Baaken zu Altena, im Regierungsbezirk Arensberg; 3) in der philosophischen Facultät: den hochverehrten Curator unserer Universität, Se. Erlaucht den Herrn Reichsgrafen zu Solms-Laubach, den Geheimen Oberbergrath und Berghauptmann, Herrn Grafen von Beust, dann von hiesigen Professoren den Doct. Med. und Präsident der Academie der Naturforscher, Herrn Nees von Esenbeck, Herrn Medicinal-Rath Windischmann, Herrn Professor Radlof und Herrn D. Jur. Strahl. — Am 14. August wurde in der medicinischen Facultät die erste öffentliche Inaugural-Disputation und Promotion gehalten. Der erste Promovendus war Herr Hellecassel aus Düren. Nach dessen Promotion proclamirte der Decan der medicinischen Facultät vom Katheder noch folgende Gelehrte als Doctores Medicinae, welche Würde ihnen die medicinische Facultät als Auszeichnung zuerkannte: dem Königlichen General Divisions-Arzt und Ritter Herrn v. Schack in Breßlau; dem Königlich Baierischen Professor der Pharmacie an der Universität Landshut, Herrn Dr. Philos. Buchner, dem Königlichen Medicinal-Assessor und ehemahligen Prosector Herrn Jäckel zu Kölln, dem Königlich Baierischen Lehrer der Pharmacie auf der Universität Erlangen, Herrn Dr. Philos. Martius, Vater des jetzt in Brasilien reisenden Naturforschers D. Martius.

Schweiz.

Altorf (im Canton Uri) 29. Februar. Seit letzten Freitag (25. Februar) trat der Wetterbruch auf dem Berge ein; eine Lavine, oder Bergrutsch von Schnee, hierwärts vom Hospitium, beinahe eine halbe Stunde breit, bedeckte 7 Menschen, worunter ein Viehhändler von Mailand, nebst zwei Knechten, mit mehreren hundert Louisd'or an Geld. Da man einige Tage nichts hiervon wußte, weil der Berg völlig für Jedermann geschlossen war, so konnte man bisher auch nichts auffinden. Es schneit gegenwärtig noch immer am Berge.

Frankreich.

In Calais wüthete am 2. und 3. März ein Sturm, dergleichen man seit vielen Jahren sich nicht erinnert.

Der Wind blies mit der größten Heftigkeit aus Nordwest und bis zum 3. wußte man schon, daß innerhalb 5 Meilen längs der Küste 13 Schiffe zu Grund gegangen waren.

Der Sturm, welcher am 2. März in vielen Gegenden wüthete, richtete auch in Bordeaux großes Unglück an, indem er einen pyramidenförmigen Obelisk, der über einer der Thüren der Hauptkirche zu St. Andreas stand, von seiner Höhe herabstürzte; er durchbrach das Schiff der Kirche und traf mehrere in derselben gewesene Personen, wovon 15 auf der Stelle tod blieben und mehrere gefährlich verwundet wurden. Während man die Verschütteten auszugraben suchte, fielen noch immer einzelne Stücke des Kirchengewölbes herunter; die Baumeister warnten die Arbeiter vor der nahen Gefahr, und ihre Besorgniß war gegründet, denn bald darauf stürzte das ganze Gewölbe ein.

Man ist mit den neuen Ministern und ihrer Tendenz, die sie zu erkennen geben, nichts weniger als unzufrieden. Sie wollen, wie man versichert, das constitutionnelle System vertheidigen und keiner extremen Parthei huldigen. Der Herzog von Richelieu geht vorzüglich darauf aus, eine Vereinigung unter den Partheien, so viel dieses nähmlich möglich ist, zu Stande zu bringen. Möge er seinen Zweck erreichen! Wir wünschen es mehr, als daß wir es hoffen. Denn noch sind die Partheien viel zu erbittert gegen einander, als daß sie Worte der Versöhnung und der Eintracht hören könnten. Allein die vorherrschende Eigenschaft der neuen Minister scheint politische Mäßigung zu seyn, und diese Eigenschaft wird von der Nation gehörig gewürdigt werden, wie Niemand bezweifeln wird. Sie suchen sich mit den Deputirten und Pairs der beiden Oppositionen in Einverständniß zu setzen; vielleicht eine Ausgleichung zu bewerkstelligen, was aber große Schwierigkeiten haben muß insofern sie auf der Annahme der beiden Exceptionsgesetze und des Wahlprojects bestehen. Man sagt, daß die neuen Minister mit mehrern Deputirten und Pairs, welche gesonnen waren, gegen die Exceptionsgesetze zu stimmen, wie sie vorgelegt worden, nunmehr darüber übereingekommen sind, daß diese in die Annahme jener Gesetze willigen wollen; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Minister sich diejenigen Modificationen in jenen Gesetzen gefallen lassen, welche die Deputirten und Pairs wünschen. Dahin gehört z. B., daß beide Exceptionsgesetze nicht länger beibehalten werden, als bis zu Ende der nächsten Session; daß durch gewisse Modificationen die Gewalt der Regierung weniger unbeschränkt seyn würde, als die Entwürfe es besagten u. s. w. Durch dieses Nachgeben für die Wünsche eines Theils der Mitglieder der Kammern hoffen die Minister die Mehrheit zu erhalten. Allein sie werden in der Deputirtenkammer einen harten Stand finden. Man sagt jedoch, die Opposition der rechten Seite habe ihre Ansichten dahin verändert, daß sie nicht mehr, wie anfangs beschlossen war, mit den Deputirten der linken Seite gemeinschaftliche Sache machen will, um die Gesetzprojecte über die Presse und individuelle Freiheit verwerfen zu machen, so daß also das Ministerium auf die rechte Seite, das rechte Centrum und einen Theil des Centrums der linken Seite zählen zu können, Hoffnung hat.

Herr Simeon, der neue Minister des Innern, hat übrigens viele Deputirte zu Freunden. Er sitzt seit 1815 ununterbrochen in dieser Versammlung, in welcher er sich stets durch gemäßigte Grundsätze und umfassende Kenntnisse ausgezeichnet hat. Auch hat er ausgebreitete Verbindungen ausserhalb der Kammer durch die Stellen, die er vor der Restauration bekleidet hat. Er war vormahls eines der ausgezeichneten Mitglieder des Raths der 500 unter der Directorialregierung. Unter dem Consulat glänzte er durch Rednertalente im Tribunat, und unter der Kaiserlichen Regierung war er einer der geschätztesten Staatsräthe, auch im ehemahligen Königreich Westphalen, wo er gegen sechs Jahre lang Minister der Justiz und des Innern war, läßt man ihm allgemein Gerechtigkeit widerfahren.

Die Deputirtenkammer hat das Gesetz in Betreff der persönlichen Freiheit am 11. Februar angenommen.

Großbrittanien.

In Calais hatte man am 6. März Privatnachrichten aus London, welche über die Gesundheit des Königs von England keineswegs beruhigen. Mancherlei Kennzeichen erregen wegen seiner Gesundheit große Besorgnisse.

Die sieben Personen, welche angeklagt sind, eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates angezettelt zu haben, sind in Folge des von dem geheimen Conseil über sie gehaltenen Verhöres, als des Hochverraths bezüchtigt nach dem Tower gebracht worden, wo jeder in ein besonderes Gefängniß gebracht wurde. Das Hauptthor des Towers ist verschlossen und die Anzahl der Gefangenwärter von 10 auf 60 vermehrt worden. Man

hat alle Sicherheitsmaßregeln getroffen und glaub', daß wichtige Entdeckungen über die Verzweigungen dieses Complottes gemacht worden seyen. Sechs andere, welche eines Mordanschlags angeklagt sind, nähmlich Bradburn, Cooper, Gilchrist, Strango, Hall und Firth, sind in das Gefängniß von Coldbath-Fields gebracht worden.

Irland ist noch immer den Ausschweifungen der Ribbomen Preis gegeben. Zu Birr, einem Flecken in der Provinz Leinster, hat man eine Verschwörung entdeckt, die ebenfalls am 1. März ausbrechen sollte, und zur Absicht hatte, die Lords Roß und Ormantown zu ermorden. Man hatte die nöthigen Maßregeln ergriffen, um die Plane der Mörder durch die bewaffnete Macht zu vereiteln.

Allen Nachrichten aus Großbrittanien und Irland zufolge, wird man nun aller Wahrscheinlichkeit nach auswärts glauben, daß in England alles drunter und drüber gehe, daß Niemand mehr seines Lebens und Eigenthums sicher sey. Die Geschichte dieses Landes liefert indeß hinlängliche Beispiele, daß dergleichen aufrühreriſche Auftritte zu dem Charakter des gemeinen Volks gehören, und so gefährlich diese Bewegungen auch denjenigen scheinen mögen, die unbekannt mit den Verhältnissen sind, so kann man sich doch fest darauf verlassen, daß an eine wirkliche Revolution nicht zu denken ist. Der Pöbel mag an einem Ende der Stadt noch so sehr wüthen, so setzt ihn die Ankunft eines Detaschements Dragoner sogleich in Furcht und Schrecken, und am andern Ende erfährt man nichts von dem Vorgefallenen, bis die Zeitungen davon erwähnen.

Spanien.

Das Pariser Journal des debats, welches die Nachrichten von den Fortschritten der Rebellen in Spanien immer sehr vorsichtig liefert und mehr bezweifelt als übertreibt, sagt in seinem Blatt vom 10. März: „Die Neuigkeiten aus Spanien scheinen wieder weniger günstig; man muß jedoch gegen die Uebertreibungen, welche die Liberalen mit vollen Backen ausposaunen, auf seiner Huth seyn. Das wichtigste Ereigniß, wenn es wahr wäre, würde der Aufstand in Gallizien seyn, jedoch die Gerüchte, die darüber zu Bayonne in Umlauf waren, kommen aus sehr verdächtiger Quelle. Ein Schreiben aus dieser Stadt vom 2. März sagt darüber Folgendes: „Gestern kamen mehrere Barken aus Bilbao hier (in Bayonne) an. Eine derselben war einer aus St. Ander gekommenen Barke begegnet, von welcher sie angerufen worden, und die Nachricht erhalten hat, daß am 19. und 20. Februar in Corunna und Ferrol ausgebrochen sey, daß die Truppen und die Einwohner sich in Masse erhoben, sich nach St. Jago begeben, und leider sogar bedauerlichen Ausschweifungen gegen die Personen, welche zur Verhaftung des Generals Porlier beigetragen haben, sich überlassen hätten. Diese Nachrichten brachte eine aus Ferrol gekommene Barke nach St. Ander. Der Capitain dieser letzten Barke erzählte, er sey Zeuge des Aufstandes in Ferrol gewesen, und daß hierauf eine Junte sich gebildet habe, und er stellte dem andern Capitain die Nothwendigkeit vor, seine Schiffahrtsbriefe abändern zu lassen. Wenn dem aber so wäre, so hätten die Briefe jenes Capitains im Nahmen der Junta ausgefertigt seyn müssen. Diese Nachrichten sind über so viele Zungen gegangen, daß sie Bestättigung bedürfen."

Das Journal des debats setzt hinzu, die einzigen bis zum 1. März in Madrid bekannt gewesenen zuverlässigen Nachrichten aus Gallizien sind folgende: „Man hatte in Madrid erfahren, daß am 21. Februar einige Officiere der Besatzung von Corunna, als der General Venegas zur Uebernahm des Commando in der Provinz dahin kam, die Gelegenheit ihm dazu Glück zu wünschen, ergriffen, sich über ihn hergeworfen, ihn als Gefangenen fortgeführt und hierauf einen Volksaufstand zu erregen gesucht haben. Von Ferrol hatte man nichts Neues. Der General Pol hatte seine Truppen zusammengezogen um nach Corunna zu marschiren. Nach spätern Nachrichten hat das Volk und die Besatzung von Corunna über die Verhaftung des Generals Venegas tiefen Schmerz geäußert, und man hoffte, die Verhaftung werde keine Folgen haben.

Der Constitutionnel, der große Freund der Rebellen, sagt: „Die Ereignisse in Spanien nehmen täglich einen ernstlichern Charakter an. Der Aufstand macht schnelle Fortschritte und nähert sich dem Sitz der Regierung. Tröstlich ist die Bemerkung, daß nirgends die öffentliche Ruhe gestöhrt worden ist und nach allem Anschein, die constitutionnelle Regierung ohne Blutvergiesen eingeführt werden wird." Laut Nachrichten aus Madrid vom 26. Februar rief daselbst ein Tambour vor dem Zapfenstreich aus: „Kinder, laßt uns auf die Insel Leon gehen." Ein alter Sergeant antwortete mit Spanischer Ruhe: „Es ist noch nicht Zeit." In Madrid ist alles ruhig. Die provisorische Regierung auf der Insel Leon ist völlig

organisirt. Die Armee des Riego nimmt, wie man sagt, ihre Richtung auf Cordova; man vermuthet, sie werde gegen Madrid marschiren. Arragonien und Catalonien sind in Gährung. — Der Constitutionnel versichert, er könne die Aechtheit der vorstehenden Nachrichten verbürgen, und setzt noch folgendes Briefe hinzu:

Bayonne, 4. März. In Andalusien machen die Insurgenten täglich Fortschritte. Algesiras, Tarifa, Xeres und Malaga sind in ihrer Gewalt. In St. Ander ist am 29. Februar die Constitution ausgerufen worden. Mina stehet in Navarra schon an der Spitze von zweitausend Mann; sein erstes Unternehmen war gegen die Canonengieserei in Arzzabal. — Arizega, der General Capitain von Guiposcoa, soll die offene Stadt Tolosa verlassen und sich nach St. Sebastian zurückgezogen haben. Die neuesten Briefe aus Madrid melden, daß der König großen Rath gehalten hat, und die Mehrheit darin einig war, daß Se. Majestät nichts bewilligen, und man, vermöge des Tractats des heiligen Bundes, 40000 Mann Hülfstruppen von Frankreich verlangen sollte.

Bilbao, 1. März. Ganz Gallizien ist seit dem 20. Februar unter den Waffen. Nach bestimmten, über die See kommenden Nachrichten ist ein gleicher Aufstand in Asturien ausgebrochen.

Irun, 29. Februar. Die Stadt Corrunna ist in vollem Aufruhr; der General-Capitain ist seit dem 21ten verhaftet und die Constitution ist allenthalben ausgerufen. In Castrapol und mehreren andern Gegenden Galliziens sind mehrere Unordnungen vorgefallen. Mina ist in unserer Gegend überall, aber man weis nie bestimmt, wo er ist. Er hat sich der Waffen Manufacturen von Aybar und Orbazeita bemächtigt. Man schätzt ihn 1500 Mann stark. Auch in Valencia soll Gährung seyn.

(Aus Journalen von Bordeaux). Man versichert, Ferdinand VII. habe die Gesinnungen der Häupter der Insurgenten erforschen und ihnen sagen lassen: Er könne die Constitution der Cortes nicht annehmen, würde aber gern in eine andere Constitution willigen. Die Häupter der Insurgenten sollen hierauf verlangt haben, vor weiteren Unterhandlungen ihnen sechs Festungen einzuräumen.

Der Indicateur von Bordeaux will wissen, mehrere Grands d'Espagne hätten dem Könige gerathen, die alten Cortes zusammenzuberufen, als das einzige Mittel, die Ruhe herzustellen. Es scheint beschlossen zu seyn, daß die Spanische Regierung eine Constitution vorschlage und auch die Insurgenten eine andere entwerfen. Der größte Theil der Truppen in Madrid scheint geneigt, die Constitution der Cortes zu proclamiren.

* * *

Nach den Berichten glaubwürdiger Augenzeugen soll, siebenzehn Tagreisen südlich von Tripolis, eine versteinerte Stadt stehen. Strassen, Gebäude, Bäume, Brunnen, alles ist von bleifärbigem Gestein; eben so Thiere und Menschen in den mannigfaltigsten Stellungen und Beschäftigungen des Augenblicks, so auch Kameele im Augenblick des Aufstehens, Männer welche Waffen reinigen, Frauen die ihre Kinder säugen, und dergleichen mehr. Die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung verbürgt der junge Engländer Joseph Ritchie, welcher nach Uebereinkunft zwischen der Englischen Regierung und dem Kaiser von Marokko eine Entdeckungsreise durch die große Wüste von Timbuctoo ins Innere von Afrika machen sollte, aber, nach den neuesten Nachrichten aus Afrika, zu Montezuk, 400 Meilen von dem Kaiserlich Marokkanischen Pallast Tastlett, gestorben ist.

Am nächsten Montag den 20sten d. M., sollen in dem Büreau des Unterzeichneten, Morgens von 10 bis 12 Uhr, 11,000 fl. Lotterie-Anlehens-Loose, Litt. E. — M., mit den dazu gehörigen Zins-Coupons, an den Meistbietenden öffentlich auf Ratification der Königl. Regierung des Obermainkreises, die unverzüglich eingeholt werden wird, versteigert werden, wozu Kaufsliebhaber hierdurch eingeladen werden.
Baireuth, am 16 März 1820.

Der Königliche Stadt-Commissair,
Seggel.

Die tausend einhundert und neun und dreißigste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. März 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 80. 88. 3. 34.

Die 1140te Ziehung wird den 16. April, und inzwischen die 760te Regensburger Ziehung den 29. März und die 99te Nürnberger Ziehung den 29. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 56. 19. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 4. März. Heute soll in der Plenarsitzung des Congresses über die Handelsangelegenheit referirt worden seyn, und die Berathungen darüber sollen in der nächsten Woche statt haben. Wenn auch nicht alle Hoffnungen des Deutschen Handels- und Gewerbsstandes so schnell in Erfüllung gehen werden, als wohl zu wünschen wäre, so darf man doch versichert seyn, daß durch den gegenwärtigen Congreß der Grund zu einem künftigen bessern Zustand gelegt, und daß durch Austausch der Ideen während dieser Zeit Saamen ausgestreut worden ist, welcher bald reichliche Früchte tragen dürfte.

Mainz, 11. März. Wir sind autorisirt, die aus der Weimarer Zeitung in unser Nro. 30 aufgenommene Nachricht: daß die Central-Untersuchungs-Commission von den Königl. Baierischen Behörden die Auslieferung eines jungen Mannes verlangt habe u. s. w. als völlig unwahr zu erklären. (Mainzer Z.)

Stuttgart, 12 März. Aus Veranlassung der Einrichtung des Brunnenwesens in Stuttgart haben Se. Königliche Majestät schon im Jahre 1818 auf die Verfertigung von Brunnenteicheln aus Steingut eine Belohnung von 600 fl. ausgesetzt. Die Königliche Commission für die hiesigen Wasserleitungen hat die eingekommenen Muster genau geprüft, darüber Bericht erstattet, und nun ist der Preis von 600 fl. unter die nachbenannten Bewerber, welche die besten Teichelmuster geliefert haben, vertheilt worden: dem Kaufmann Riether und Hafnermeister Hafner von Heidenheim 175 fl.; dem Hafnermeistern M. Staiger, D. Staiger und E. Laich von Vethingen 150 fl.; dem Krämer Moniker von Balern 125 fl., dem Häfner Rau von Giengen 100 fl.; dem Häfnermeister Schweizer von Mähringen 50 fl. — Die übrigen 4 Preisbewerber, Ziegelermeister Bühl von Weiblingen, Häfnermeister Dreicher und Comp. von Schwäbisch-Hall, der Kaufmann G. F. von Olnhausen zu Feuchtenberg, und der Schullehrer Keppler von Gmünd, welche Brunnenröhren von Häfner- und Ziegelererde geliefert haben, sind öffentlich belobt worden.

(In der beträchtlichen Steingut-Fabrik des Herrn Magistratsraths Lecrs zu Baireuth, deren schöne Fabrikate von mancherlei Formen bei der Ausstellung in München gelobt worden sind, werden schon seit einigen Jahren auch Brunnenröhren aus Steingut gefertigt, die, besonders wenn sie unter der Leitung eines Fabrikarbeiters gelegt werden, sich bestens bewährt haben. Es sind deren schon viele, theils aus verschiedenen Gegenden des Königreichs Baiern, theils aus dem Auslande, in dieser Fabrik bestellt worden.

Vom Main, 16. März. Die Nachricht von der in Oesterreich, Behufs der Staats-Schulden-Tilgung, bevorstehenden neuen Finanzoperation, nähmlich die Eröffnung eines binnen 25 Jahren mit 5 Procent zurückzuzahlenden, aus 180000 Loosen, jedes zu 100 fl. bestehenden Lotterie-Anlehens, zu dessen Unterhandlung der Bankier Herr von Rothschild sich jetzt in Wien befindet, hat den Preis der Oesterreichischen Staatspapiere schnell in die Höhe getrieben. Aber nicht nur diese, sondern auch andere Staatspapiere sind schnell gestiegen, nahmentlich die Königl. Baierischen, welche zum Theil über pari stehen. In Frankfurt am Main standen

		am 6. März	am 13. März
Oesterr.	Bethmänn. Oblig. à 4 Prct.	45⅛	50
	Dergleichen zu 4½ Prct.	50⅛	55
	Dergleichen zu 5 Prct.	56	60⅛
	Bankactien	680	733
Baierische verzinsliche Lotterie Loose zu 500 fl. A. bis D.		104⅛	112
Dergleichen E. bis M.		102⅛	108⅛

In Bamberg wurden schon vor 8 Tagen für 500 Lotterieloos erster Classe 600 fl. gebothen.

Niederlande.

Brüssel, 27. Februar. Es haben hier 7 Advocaten Hausarrest erhalten, weil sie in einer Proceßsache eine Schrift unterzeichneten, durch welche sie (wie es im Verhaftbefehle heißt) in Vereinigung mit Andern das Publikum beunruhigt oder zu beunruhigen versucht haben, durch welche sie Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Unterthanen des Königreichs erregt haben oder zu erregen versuchten, und dieselben zum Ungehorsam gegen die öffentlichen Behörden aufforderten. Die Sache erregt hier großes Aufsehen.

Rußland.

Auf der Universität zu Dorpat werden künftighin, dem Willen des Kaisers gemäß, 40 Studierende der Medicin auf Kosten der Krone unterhalten, und für ihren Dienst gebildet. Die medicinische Facultät derselben ladet nun die ein, welche sich diesem Studium zu widmen wünschen, sich bei dem Decan der Facultät zu melden. Sie erhalten dort, ausser dem unentgeldlichen Unterricht, Jeder 750 Rubel Bco. jährlich (d. i. ungefähr 70 Ducaten im Golde) für Kost und Quartier. Um dadurch die Ausgaben der Universität nicht auf einmahl bedeutend zu vergrößern, werden in den ersten 4 auf einander folgenden Jahren, und zwar in jedem Jahre nur 10 Studierende aufgenommen. Nach Beendigung des Curses (welcher 4 Jahre dauern soll), wird, gemäß Allerhöchsten Befehles, Jeder der Prüfung unterworfen, und, nach Maß der darin gezeigten Kenntnisse und Geschicklichkeit, zu den gewöhnlichen medicinischen Würden befördert, und nach Vorzeigung des ihnen von der Facultät ertheilten Zeugnisses, sogleich angestellt. Bei ihrer Anstellung werden sie zum 6jährigen Dienste der Krone verpflichtet. Nach Verlauf dieser Frist ist ihnen die Wahl ihrer fernern Laufbahn freigestellt.

Amerika.

Ueber die Nordamerikanischen Freistaaten hat ein Nordamerikanischer Bürger, Nahmens **Briston**, ein Werk herausgegeben, aus welchem nachstehende Bemerkungen genommen sind: „In dem einzigen Staate Neuyork erklärten sich im Laufe eines einzigen Jahres mehr als sechstausend Einwohner für insolvent. Der betrügliche Bankerott wird in Nordamerika als etwas sehr Verzeihliches angesehen. Amerika hat von dem großen Brittischen Capitalien doppelten Vortheil gezogen. Nicht allein durch den von den Brittischen Kaufleuten den Amerikanern bewilligten Credit, sondern auch dadurch, daß ihre zahllosen Falliten keinem Brittischen Gläubiger je einen Pfennig bezahlten, ist Amerika reich geworden. — Die innere Verbindung der 22 Vereinigten Staaten unter sich ist so lose und so wenig durch eine gemeinschaftliche Gesetzgebung geregelt, daß, wer z. B. in Neuyork ein Pferd stiehlt, oder einen Menschen mordet, nur über die Gränze in das benachbarte Neu Jersey einwandern darf, um vor jeder Verfolgung gesichert zu seyn, da nach den dortigen Gesetzen kein außer den Gränzen von Neu-Jersey begangenes Verbrechen bestraft werden kann. Nach Briston gab es im Jahr 1812 in den vereinigten Staaten 3 Millionen Menschen, welche keine Art gottesdienstlicher Vorschriften anerkannten. Nur die Regierungen von Neu-England und seit Kurzem auch die von Neuyork, erkennen Gott förmlich als den Regierer der Nationen an, und empfehlen (denn befehlen dürfen sie nicht) bisweilen die Ansetzung eines Beth- und Festtages. Die übrigen Regierungen erkennen keinen andern Regenten an, als das Volk. Als in den gesetzgebenden Versammlungen von Louisiana eine Bill zur bessern Heiligung des Feiertags, zur Bestrafung der Sodomie in Vorschlag kam, ward solche mit großer Stimmenmehrheit verworfen. „Eine solche verfolgungssüchtige Intoleranz, sagt man, möchte wohl den Puritanern gebühren, aber nicht den aufgeklärten, philosophischdenkenden Bewohnern von Louisiana *). Die untern Classen der Bewohner sind in Amerika in einem ho-

*) Ein Stuttgarter Blatt hält die Wiedereinführung der Kirchenstrafen, die als eine vermeintliche Ursache des seitdem nicht seltener gewordenen Kindermords abgeschafft worden sind, für das noch einzige Rettungsmittel gegen die in jetziger Zeit überhand genommene allzu große Sinnlichkeit, besonders in den niedern Classen des Volkes. Das Recht der Kirche, dergleichen Strafen zu verhängen, sagt jenes Blatt, kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen. Auch kann hier schlechterdings kein Ansehen der Person gelten. In Schuderoffs Jahrbüchern ist vor Kurzem ein treffliches Wort darüber gesprochen worden. Muß sich der Große im Staate vor der lauten Stimme der Religion fürchten, so wird es um so mehr der Fall seyn bei dem gemeinen und fast immer unsittlichen Dienstvolke. Durfte Paulus sprechen: Es ist ein gemein Geschrei, daß Sitterlosigkeit unter euch ist — welcher christliche Fürst dürfte seinen Nachfolgern verbitten, das Nähmliche zu sagen, wenn es Noth thut; es treffe einen Stand im Staate welchen es wolle, den höchsten oder den niedrigsten.

hen Grade verdorben. — Briſſot ſagt ſelbſt, daß die Amerikaner in Hinſicht ihrer Nationaleinheit alle Völker, ſelbſt die Franzoſen nicht ausgenommen, übertreffen. Sie nehmen es als eine erwieſene Thatſache an, daß die Amerikaner alle andern Völker an Tugend, Weisheit, Tapferkeit, Freiheit, ſo wie an Trefflichkeit der Staatsverfaſſung und jeder andern ausgezeichneten Eigenſchaft übertreffen, hingegen verachten ſie laut alle Europäer, als unwiſſende, armſelige, feige Sclaven. Einſt debattirte der Congreß drei Tage lang darüber, ob die Amerikaner die aufgeklärteſte Nation der Erde ſey, und entſchied förmlich durch Stimmenmehrheit für den bejahenden Satz. Als man einſt den General Moreau frug, ob die Amerikaniſchen Officiere ſich während des Kriegs ſeine militairiſchen Kenntniſſe und Talente zu Nutz gemacht hätten, erwiederte er: „es gibt keinen Fähnerich im Amerikaniſchen Heere, der ſich nicht für einen größern Taktiker hält, als General Moreau.“ Wie ſehr Briſſot ſelbſt von dieſem von ihm ſelbſt gerügten Fehler ſeiner Landsleute angeſteckt iſt, mag folgende Prophezeihung zeigen, die er der Zukunft Amerikas und Europas ſtellt. „Amerika“, ſagt er, „wird während der nächſten 50 Jahre ſich mit eben der Schnelligkeit und Kraft emporheben, mit welcher es das letztverfloſſene Halbjahrhundert durchſchritt. Seine Handelsſchiffe werden alle Meere bedecken, es wird die Donner ſeiner Seemacht triumphirend bis in die fernſten Gegenden des Erdballs tragen; auf die Herrſchaft anderer Nationen herabſchauen und die alte Welt zwingen, ihr ehrwürdiges, im Laufe ſo vieler Jahrhunderte gebrichtes Haupt unter die überwiegende Kraft und die Einwirkung dieſer jüngern Tochter der civiliſirten Halbkugel zu beugen!“

Spanien.

Das Journal des debats vom 11. März ſagt: Die ungünſtigen Nachrichten von den Ereigniſſen in Spanien ſind, wie wir ſchon geſtern äußerten, ſehr übertrieben; jedoch das, was davon als wahr, oder wahrſcheinlich ſich zeigt, iſt noch ſehr traurig. Die Cortadura, oder die befeſtigte Linie, welche den Eingang zur Erdenge, wodurch man nach Cadix kommt, deckt, hatten die Inſurgenten am 23. Februar noch nicht genommen, aber fortwährend beſchoſſen. Wenn alſo, wie 2 Pariſer Journale melden, die Cortadura in die Hände der Inſurgenten gefallen iſt, ſo konnte dies nicht vor dem 24. Februar geſchehen ſeyn und die Nachricht müßte binnen 14 Tagen nach Paris gekommen ſeyn, was nicht ſehr wahrſcheinlich iſt. Haben aber auch die Inſurgenten dieſes Vorwerk, ſo müſſen ſie erſt noch die Feſtungswerke von Cadix angreifen. Die Erdenge, durch die ſie müſſen, iſt eine Lieue lang, ſehr eng und dem Feuer der Königlichen Flotte ausgeſetzt. — Ueber dem Marſch des Riego ſind unter den Liberalen in Bordeaux dreierlei Sagen. Nach der einen befand ſich der General O'Donnel zu Antiquera, nachdem er von der Colonne des Riego geſchlagen worden, und mehrere Soldaten des O'Donnel waren zu Riego übergegangen, der ſich nahe an Granada befand. Nach einer andern Sage war die Inſurgenten-Colonne des Riego am 23. Februar durch Antiquera marſchirt und hatte ſich gegen die Gebirge von Ronda gewendet. Nach der dritten Sage hätte ſich Riego auf Ecija, zwiſchen Sevilla und Cordova, begeben. Folgt man dieſen Märſchen auf der Landkarte, ſo ſiehet man, daß ſie ſich nicht mit einander vereinigen laſſen. Von Antiquera nach Ronda marſchiren, heißt, Granada den Rücken zukehren; und ſich nach Ecija begeben, ſcheint die Abſicht anzukündigen, ſich jenſeits des Fluſſes Guadalquivir, in die Gebirge von Nebla zu retten. Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß Riego zerſprengt iſt und die Trümmer ſeiner Colonne in mehrere Gegenden entfliehen. — Daß Mina mehrere Städte, ein Arſenal und einige Magazine weggenommen habe, iſt nichts als eine unverſchämte Erdichtung einiger ſeiner Anhänger in Frankreich. Er iſt noch gar nicht Herr der Landſtraſſe, denn die Couriere und officiellen Depeſchen von Madrid kommen ungehindert in Paris an. Die bis zum Abgang des letzten Couriers aus Madrid, am 11. März, daſelbſt angekommenen amtlichen Berichte meldeten nichts von einem Aufſtand in Aragonien, Catalonien und Aſturien. Was hingegen den Aufruhr in Corunna betrifft, ſo iſt er leider außer Zweifel. Es iſt wahr, daß in Corunna (Hauptſtadt von Galizien) durch das Volk und die Soldaten die Conſtitution der Cortes ausgerufen worden iſt, ungeachtet die Behörden alle Mittel angewendet haben, es zu verhindern. Es iſt Blut dabei vergoſſen worden. Am 28. Februar war in Madrid die gewöhnliche Poſt aus St. Ander nicht angekommen, und obgleich man keine amtliche Nachricht hatte, ſo ging das Gerücht, St. Ander und Ferrol wären dem Beiſpiel von Corunna gefolgt. Dem Don Juan de Serena iſt der Befehl ertheilt worden, mit ſo viel Milizen und getreuen Truppen, als

er zusammenbringen kann, gegen Corunna zu marschiren. Der General-Commandant der National Garde (Diaz) hat die aufrührische Bewegung in Corunna unterstützt. St. Jago hat den von da aus dahin geschickten insurgirten Truppen die Thore geöffnet. Herr Agar, ehemahliges Mitglied der Regierung der Cortes, ist zum Präsidenten der Junta von Galizien (welche Provinz anderthalb Millionen Einwohner hat) ernählt worden; man hat sogleich die Nationalgarden organisirt. Die Insurgenten in Corunna machen sehr gemäßigte Bedingungen, und überhaupt hat man in Madrid noch alle Hoffnung, diese allgemeine Gährung, wobei sich nicht das mindeste Zeichen eines Hasses gegen die Person des Königs, oder die Königl. Familie zeigt, durch eine Uebereinkunft zu beendigen.

Der Pariser Moniteur sagt: Unter den Truppen von Galizien hat sich, wie versichert wird, Aufstand gezeigt; jedoch die Milizen und das Volk haben daran keinen Theil genommen. Man versichert, der Spanische Hof sey Willens, unter den Commandanten der Armee einige Veränderung vorzunehmen. Es soll ein Courier abgeschickt worden seyn, um den General Espagne, einen tapfern und entschlossenen Officier, (er ist ein Franzose) dazu einzuberufen.

Der Constitutionnel meint, allem Anschein nach, werde der Aufruhr aus Asturien nach Navarra, nach Catalonien, nach Arragonien und ins Königreich Valencia mit gleichem Erfolg sich erstrecken, so daß die Insurgenten im Norden von Spanien den Insurgenten im südlichen Theil die Hände biethen und so Madrid umzingeln würden.

Man sagt, der Generalstab des General Freyre habe diesem erklärt, es sey unrecht, daß 2 Regimenter gegen die Insurgenten gefochten und Spanisches Blut vergossen haben, und man werde diese Regimenter verfolgen, wo man sie treffe.

Frankreich.

Paris, 11. März. Se. Majestät der König von Spanien, da er keine Hoffnung mehr hat, die Ruhe in seinen Staaten anders, als durch Bewilligungen, die er verweigert, wieder herzustellen, hat die Hülfe des heiligen Bundes aufgerufen; aber die Souveraine, die zur Erhaltung ihrer Rechte sich mit einander verbunden haben, sind über die Art der Vermittelung nicht einig. Man versichert, England (dies ist jedoch kein Mitglied des heiligen Bundes) glaube, die Verlängerung der Unruhen in Spanien, könnte ihm nützlich seyn, und verweigere deswegen eine bewaffnete Vermittelung; und Russland, welches Englands Vortheil nicht beeinträchtigen wolle, habe seinen Bothschafter in Madrid angewiesen, dem König Ferdinand vorzustellen, es sey nothwendig, daß er Spanien die Constitution, die es verlangt, schnell gebe. (Courrier Français.)

Aus dem Elsaß, 4. März. Die Regierung hat ganz unvermuthet unter den im obern Theil des Elsasses befindlichen Truppen einen allgemeinen Wechsel der bisherigen Standquartiere angeordnet. Auch in einem großen Theile des übrigen Frankreichs ist diese Maßregel angeordnet worden, welche vorzüglich die Reiterei und die Artillerie betrifft. Die Garde wird aus den Gränzplätzen des Reichs in die Nähe der Hauptstadt gezogen. — Die Festungswerke von Belfort sollen ausgebessert werden.

Das Gerücht von der Wiederherstellung der Festungswerke von Hüningen, welche den Bestimmungen des Pariser Tractats entgegen wäre, ist völlig ungegründet. Dagegen soll man von französischer Seite mit einem Project umgehen, diese Festung durch eine andere zu ersetzen, allein nicht unmittelbar an der Schweitzergränze, sondern auf der Verbindungsstraße zwischen Oberlothringen und Franche-Comté. Man spricht sogar von einer ganzen Linie von festen Plätzen, die nach und nach zwischen Basel und Paris errichtet werden sollen. Allein bis jetzt ist noch nichts darüber festgesetzt; man hat sich einstweilen auf Inspection des Terrains beschränkt.

Es ist bekannt, daß ich als Künstler in Verfertigung aller Sorten wollener, baumwollener und seidener Zeuche von dem polytechnischen Verein anerkannt und belohnt worden. Um nun aber ausgebreiteter so viel wie möglich nützlich seyn zu können, bin ich auch bereit, Lehrlinge von guter Erziehung und einem gefälligen Betragen, aufzunehmen. Nach Bedingnissen können solche auch von mir die Färberei nach chemischen und practischen Grundsätzen erlernen, zugleich auch Unterricht in mehreren Sprachen erhalten.

Man wende sich in frankirten Briefen an mich selbst. Crefeld, den 8. März 1820.

Georg Wilhelm Kragler.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 57. 20. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 3. März. Gegenwärtig ist alle Hoffnung vorhanden, den von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Plan eines neuen großen Lotterie-Anlehens in ganz kurzer Zeit zur Ausführung gebracht zu sehen, indem bereits mit Herrn Rothschild, der sich gegenwärtig aus Frankfurt hier anwesend befindet, die erforderlichen Einleitungen zur Negoziirung dieses neuen Anlehens getroffen worden sind. Was den Plan selbst betrifft, so hat er nichts Geringeres zum Gegenstand als die schleunige Verbesserung des Curses und die möglichst schnelle Abtragung eines beträchtlichen Theils der Oesterreichischen Staatsschuld. Wenn die Regierungen bisher zur Erleichterung ihrer Anlehns-Operationen der Lotterieform sich bedienten, so geschah es gemeiniglich, weil man sich in der Nothwendigkeit befand, die Staatsschulden-Masse zu vermehren. Nicht ohne Grund hat man in solchen Fällen dieser Methode den Vorwurf gemacht, daß sie nachtheilig auf die Moralität wirke und unter dem Scheine niedriger Zinsen dem Staate große Opfer koste. Die Anleihe, von der hier die Rede ist, soll eine ganz andere Tendenz haben. Weit entfernt, eine Vermehrung der Staatsschuld zu beabsichtigen, ist sie vielmehr bestimmt, dieselbe zu vermindern und allmählig abzutragen. Statt, wie bei andern Anlehen gewöhnlich der Fall ist, dem Staatscredit zu schaden, soll sie binnen Kurzem ein wirksames Mittel werden, denselben zu befestigen. Der unberechenbar große Vortheil, welcher durch Ausführung dieses Plans dem Staate zu Theil wird, liegt in dem Zwischenzinse, dem Zinse von Zinsen, die derselbe erspart. Dieser den einzelnen Gläubigern unfühlbare und höchst unbedeutende Verlust ist bei einer beträchtlichen Schuldenmasse von ungeheurem Gewinn und er verschwindet gänzlich in den Augen des Darleihers, wenn man die Aussicht zu ansehnlichen Gewinnsten in Anschlag bringt, welche die mit der Anleihe verbundene Lotterie den Gläubigern gewährt. So einfach im ersten Augenblick die Idee erscheint, welche diesem Schuldentilgungsplane zum Grunde liegt, so neu ist dieselbe doch und tief gedacht. Die Realisirung derselben vermag selbst die Hoffnung darzubiethen, auch den allerverschuldetesten Staat in der verzweifeltesten Lage von der Gefahr des Bankerotts zu retten. Kein Zweifel also, daß Oesterreichs Beispiel, von jeher Idee practische Anwendung zu machen, binnen Kurzem von andern Staaten zum Heil der Völker werde nachgeahmt und daß den Nationen auf solche Weise bald das Glück werde zu Theil werden können, einer dauerhaften Befestigung des Staatscredits und Befreiung vom Druck der Schuldenlast mit Zuversicht entgegen sehen zu dürfen.

Die Grundzüge dieses für Oesterreich berechneten Schuldentilgungs-Plans sind nach dem Entwurf, der mir darüber zu Gesicht gekommen, folgende: 1) Es wird ein Lotterie-Anlehen eröffnet, bestehend in 280,000 Loosen, das Loos zu 100 fl. im 20 fl. Fuß mit 5 pCt. Zinsen. Der Gesammtbetrag des Anlehens ist demnach 28 Millionen fl. im 20 fl. Fuß zu 5 proCent Zinsen. 2) Das einzelne Loos kostet 100 fl. im 20 fl. Fuß. In Parthieen aber werden die Loose an die betheiligten Handlungs- und Banquierhäuser für 100 fl. in 5 procentigen Metalliksobligationen und gegen eine Provision ausgegeben. 3) Die Lotterie wird in 25 Classen gezogen. Die Prämien in den fünf ersten Classen betragen über 250,000 fl. und nie unter 50,000 fl. in jeder Classe. In den spätern Classen steigen sie, und in der letzten Classe bis zu 1,300,000 fl. 4) Die Lotterie hat keine Nieten. Die Nummern, welche in den ersten 24 Jahren ohne Prämien herauskommen, die Freiloose, gewähren erstens ein neues Loos à 100 fl. bis 225 fl. zweitens 200 fl. baar gegen Einlieferung einer Metallikobligation à 1000 fl. zu 1 pCt. 5) In der 25sten Classe werden keine Freiloose ausgegeben. Die alsdann herauskommenden Loose

erhalten im geringsten Falle 5 pCt. Interesse von der Einlage, folglich 125 fl., die Einlage selbst mit 100 fl. und 1000 fl. gegen Einlieferung von 1000 fl. Metallikobligationen zu 5 pCt., überhaupt also 1225 fl. baar.

Jeder Unbefangene erkennt aus dieser Skizze leicht mit welcher Umsicht dieser Plan berechnet ist, das Interesse der Gläubiger mit dem des Staats zu vereinigen, daher es denn auch wohl nicht fehlen kann, daß diese wichtige Finanzoperation ihres großen Umfangs ungeachtet doch in ganz kurzer Zeit zu Stande gebracht und beendigt seyn wird. Zugleich ist mit Gewißheit anzunehmen, daß der Verkehr mit österreichischen Effecten überhaupt durch diese Operation ein neues Leben erhalten und die Nachfrage nach denselben sich bedeutend vermehren werde. Auf jeden Fall ist die angeführte und in ihren Hauptgrundzügen hier dargelegte Finanzoperation von allen Maßregeln, welche Oesterreich in den neuesten Zeiten zur Wiederherstellung seines Staats Credits ergriffen, diejenige, welche zur Erreichung des großen Zwecks am geeignetsten erscheint. Bis jetzt sind noch nicht alle Bedingungen, unter denen das Haus Rothschild dies neue Anlehen zu negoziren übernehmen will, mit demselben aufs Reine gebracht worden.

Frankfurt, 10. März. Auf der heutigen Börse sind ausserordentliche Geschäfte in Staatspapieren gemacht worden und alle sind, ungeachtet der widrigen Zeitverhältnisse über alle Maaßen in die Höhe gegangen, besonders die Oesterreichischen. Auch die Spanischen Valors fangen an, sich zu heben. Ausnehmende Nachfrage war auf hießigem Platz nach Baierischen Lotterie-Obligationen wofür selbst 115 und zuletzt sogar 120 bei dem Mangel an Verkäufern gebothen wurden. Bethmannische 5% Oesterreichische Obligationen sind zu 60 und Metallik-Obligationen à 5% zu 78 heute gesucht.

Professor Fries von Jena ist hier durch gekommen und hat sich nach Holland begeben.

Aus Sachsen, 12. März. Die Landesschuld des Königsreichs Sachsen beträgt nicht 18 Millionen, sondern nur 16,669,771 Thaler 2 Groschen und 7 Pfennige. Vor der Theilung des Landes belief sie sich auf 22,857,626 Thaler und 1 Groschen, hievon hat Preussen die Summe von 6,196,854 Thalern 22 Groschen 7 Pfennige übernommen. — Durch Sachsen gehen jetzt viele Preussische, Russische und Französische Courriere, woraus sich ein sehr thätiger Verkehr zwischen den Höfen von Paris, Berlin und St. Petersburg zu ergeben scheint. Vorzüglich ist dies seit etwas länger, als 14 Tagen der Fall. — In dem Herzogthume Sachsen klagt man jetzt vorzüglich auch über die Erhöhung des Salzpreises. Wer z. B. vor einigen Jahren für 10 Scheffel Salz (Dresdner Maß) 13 Thaler 4 Groschen bezahlte, dem kosten sie jetzt 60 Thaler. Dies fällt in der Nähe der Saale um so mehr auf, je reichlicher diese Gegend mit Salz gesegnet ist. — Der Preis des Getreides fällt noch immer tiefer. Man bietet für den Dresdner Scheffel Waitzen 2 Thaler 12 Groschen und für den Roggen 1 Thaler 20 Groschen, und doch ist keine Nachfrage darnach. Zu diesem niedrigen Getreidepreise trägt vorzüglich bei, daß man so viel Branntwein aus Kartoffeln brennt.

Savoyen.

Ein junger Mensch, Nahmens Dunan, der in Genf Postillon gewesen, von Annecy gebürtig, wo er seit einiger Zeit lebte, wurde überwiesen, Kirchenornamente gestohlen zu haben. Das Straf-Urtheil, daß er, nachdem ihm die Hände abgehauen, lebendig verbrannt werden solle, wurde vor einigen Wochen in Chambery vollzogen. — Man zweifelt noch an der Wahrheit dieser Geschichte, welche der Constitutionnel mittheilt. — Dagegen wurde ebendaselbst ein zum Tode verurtheilter Falschmünzer begnadigt, weil er zur katholischen Religion übergetreten.

Großbrittanien.

London, 7. März. Seitdem der König sich in Brighton befindet, soll seine Gesundheit wieder besser als je seyn.

Die Nachrichten aus Irland sind sehr beunruhigend. In Birr sind alle Bürger genöthigt, Tag und Nacht unter Waffen zu bleiben, weil die Ribbonmen die Absicht zeigen, einen Angriff auf die Stadt selbst zu machen. Das Haus des Lord Roß, auf dessen Person, als eines entschlossenen Anhängers der Regierung, es bei diesem Unternehmen besonders abgesehen scheint, ist verschanzt und eher einer Festung als einer friedlichen Privatwohnung ähnlich. Gleiches Schicksal hat das Gut eines gewissen Hacket in der Nähe von Birr. Die rebellischen Banden marschiren in Haufen von 500 bis 1000 Mann.

Die Parlamentswahlen haben in allen Theilen des Königreichs begonnen. Alles ist in Bewegung. Es sind schon 32 Mitglieder des jetzigen Parlaments wieder erwählt worden. Auch Hunt verläßt die bescheidene Stille, in die er seit einiger Zeit sich zurückgezogen hatte, und erscheint wieder auf dem Schauplatze. Er hat sich in Preston als Candidat gemeldet, und ist von den dortigen Radikalen in feierlichem Zuge mit Fahnen und Musik eingehohlt worden. In der City standen die Stimmen heute, am zweiten Tage, folgendermassen: Wilson 462, Curtis 450, Lord-Major 373, Wood 414, Tarpe 360, Whitman 327.

Frankreich.

Paris, 12. März. Der Censeur meldet, ein Theil der Pairskammer habe beschlossen, den König durch eine Adresse zu bitten, die Verordnung zu widerrufen, wodurch im vorigen Jahre auf den Vorschlag des Herrn Decaze 60 neue Mitglieder in die Pairs-Kammer eingeführt worden sind. Der Constitutionnel hält diese Nachricht für zu voreilig.

Der Sage nach, sollen große Veränderungen unter dem Personale der Armee, und den Präfecten vorgenommen, jedoch nicht eher bekannt gemacht werden, als bis die jetzt an die Kammern gebrachten 3 Gesetzesentwürfe, wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit, Einführung der Censur, und Abänderung des Wahlgesetzes, genehmigt sind.

Eine Königliche Verordnung vom 3ten d. befiehlt eine Recruten-Aushebung von 40,000 Mann aus der Classe von 1819. Die diesfallsigen Operationen sollen bis zum 1. August beendigt seyn. Der Zeitpunct, wo obige 40,000 Mann in Dienstthätigkeit treten sollen, und ihre Vertheilung unter die verschiedenen Corps der Armee, soll durch eine weitere Königliche Verordnung bestimmt werden.

Am vergangenen Mittwoch wurde der General Guillet in seinem Hause verhaftet. Er wird von einem Gendarmen bewacht und soll von den Commissarien verhört werden, welche den Proceß über die Ermordung des Herzogs von Berry zu instruiren haben. — Am folgenden Tage wurde auch der General Vincent arretirt. Das Journal des debats sagt, er sey mit Louvel in Verbindung gestanden. Madame Vincent hat in andern Journalen über diese Aeußerung jenes Journals sich beschwert und dabei bemerkt, daß ihr Ehegatte, als man ihn arretiren wollte, nicht zu Hause gewesen, jedoch, so bald er davon Nachricht erhalten, sich von selbst vor dem mit seiner Verhaftung beauftragten Commissair gestellt habe. An demselben Tage war auch ein anderer Vincent, der in der Strasse Richelieu wohnt, verhaftet und vor die Präfectur geführt, Abends aber wieder entlassen worden.

Ein gewisser Arlot, welcher sich für einen Polen und Agenten Bonaparte's ausgab, war von Dijon, unter Begleitung eines Quartiermachers der Gendarmerie, nach Paris abgesendet worden, um daselbst, nach seinem Erbieten, wichtige Entdeckungen rücksichtlich jener Person zu machen; allein bei der Durchreise durch Troyes, am 5ten, entwischte er, und man war am 9ten noch nicht wieder auf seine Spur gekommen.

In Nimes sind neulich die Protestanten wieder gereizt und beleidigt worden; nur durch die Standhaftigkeit der Ortsbehörden wurde die Ruhe aufrecht erhalten.

Der als Virtuos auf der Violine berühmte Deutsche, Herr Spork, hatte sich in Calais eingeschifft, das Schiff aber, auf welchem er war, wurde bei dem Sturm am 2. März an die Küste geworfen, und Herr Spork verlohr sein Leben.

Dole (im Jura-Departement) 3. März. Gestern zogen Missionairs hier ein. Die ganze Bevölkerung ging ihnen entgegen. Sie predigten vor einer großen Menge Volks. Heute Morgens hatte eine ungewöhnliche schreckende Naturerscheinung bei uns statt. Es schneite, und aus den Schneewolken fuhr der Blitz in den Thurm der Hauptkirche, worin bei 300 Menschen waren. Bald darauf fiel ein zweiter zündender Strahl in die Sakristey derselben Kirche. Der schnellen Hülfe der Bürger ist es zu verdanken, daß das Gebäude gerettet wurde. Dieses Zusammentreffen wird von den Anhängern und Gegnern der Missionairs verschieden ausgelegt."

Spanien.

Ein Brüsseler Journal sagt, man habe mehrere bewaffnete Schiffe unter der Flagge der Republik Buenos-Ayres auf der Höhe von St. Vincent gesehen und 3 derselben waren in die Meerenge eingelaufen. Dieser Umstand scheint zu bestätigen, was man schon früher sagte, daß die Insurgenten auf der Insel Leon mit den Insurgenten in Amerika in Einverständniß stehen. Man

muß annehmen, daß die Häupter der Rebellion in Spanien schon seit langer Zeit darauf bedacht waren und den Independenten in Amerika davon Nachricht gegeben haben. Ausserdem wäre die schnelle Ankunft jener Schiffe an der Spanischen Küste schwer zu erklären. Diese Meinung wird dadurch unterstützt, daß in dem vom Quiroga unterzeichneten vierten Bulletin der sogenannten Befreiungs Armee gesagt wird: „Unsere Brüder in Süd-Amerika werden sich zur Vertheidigung unserer Sache mit uns vereinigen und wir werden mächtige Hülfe erhalten."

Das Englische Journal the Times meldet aus einem Brief aus Madrid vom 21. Februar, der Oberst Don Nic. Santjago, der bekanntlich im Januar einen Aufstand in Cadix zu erregen gesucht hatte, und entwischt ist, sey nun Commandant des Forts Torre Gorda.

Ein in Bordeaux angekommener Brief aus Madrid enthält folgende Nachrichten: „Wir sind hier in der größten Bestürzung. Ganz Galicien ist im Aufstand begriffen. Es scheint gewiß, daß die Truppen und ein Theil der Milizen von Corunna auf St. Jago marchirt sind. Der (Königliche) General O'Donnel ist zu Malaga geschlagen worden. In Cadix äußert sich nach und nach ein lebhaftes Mißvergnügen. Nach sehr ins Einzelne gehenden Nachrichten, die ich gelesen (schreibt dieser Correspondent) ist das ganze Regiment Soria zu den Insurgenten übergegangen. Auf der Flotte herrscht die nähmliche Gesinnung. Es scheint im übrigen, daß die Insurgenten Cadix enge eingeschlossen halten, und man würde sich nicht wundern, sie bald in dessen Besitz zu sehen. Der General Castanos, Generalcapitain in Catalonien, hat der Regierung berichtet, daß er für die Treue dieser Provinz nicht stehen könne. Zu Valencia ist es etwas unruhig. Der vormahlige Guerillasanführer Rebas hat sich an die Spitze von 400 Mann gesetzt, die sich anschicken, zu der Colonne des Obristen Riego zu stoßen.

Die provisorische Regierung auf der Insel Leon ist nun vollkommen organisirt. Sie besteht aus fünf Mitgliedern, worunter der Marquis Urena und Herr Salis, ein Advocat. Alcala Galiano, der Sohn des berühmten Admirals dieses Nahmens, versieht die Verrichtungen eines General-Secretairs.

Barcelona, 19. Februar. Es scheint gewiß, daß das constitutionelle System die Oberhand gewinnen wird. Die Armee, welche dasselbe zu ihrem Panier genommen, wird täglich durch den Abfall von Königl. Truppen verstärkt. Die Spanier scheinen fast allgemein anzunehmen, daß am Erfolge nicht mehr zu zweifeln sey; und ich muß gestehen, daß sie, wie ich glaube, in mancher Rücksicht gewinnen würden, denn Amerika dürfte wieder zum Gehorsam gebracht werden. Man sagt, die südamerikanischen Caper stünden im Verkehr mit der spanischen Insurgenten-Armee. Die letztere fängt an, Detaschements auszuschicken, eines derselben soll in Malaga seyn.

* * *

Rosina Dauselt, gebohrne Baumhauer, Schuhmachersfrau in Warchau bei Bunzlau, 50 Jahre alt, deren jüngstes Kind 9 Jahre hat, fühlte seit jener Entbindung 1811, nach ihrer Aussage, eine kleine Verhärtung in den innern Theilen. Seit zwei Jahren nahm ihr Umfang bedeutend zu, obschon ihr Alter keine Schwangerschaft vermuthen ließ. Am 2. Februar dieses Jahres ward sie von heftigen Wehen befallen, es äußerten sich die gewöhnlichen Zeichen einer nahen Entbindung, die Geburtshelferin kam, und entband sie von einem Traubengewächs von ohngefähr viertehalb Pfund Schwere, worauf alle Wehen schwanden. Die Entbundene lebt, und ihr Zustand ist der einer gewöhnlichen Wöchnerin. Das Traubengewächs hat einige hundert wunderschöne schillernde Beeren, davon die größten ½ Zoll Länge und ¼ Zoll Dicke haben.

Da sich ungeachtet öffentlicher Ladung binnen der Zeitfrist von 3 Monathen weder der Baadersgesell Johann Ertl von Schlicht, noch allenfallsige Descendenten oder Gläubiger desselben hierorts gemeldet haben, so wird andurch bekannt gemacht, daß Johann Ertl für verschollen erklärt, und das Vermögen per 400 fl. Kapital und Zinsen seinen im hiesigen Gerichte domicilirten Erben gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet ist. Amberg, den 19. Jänner 1820.

Königliches Landgericht Amberg im Regenkreise.
abs. leg. Dir.
Kitzing, Assessor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 58. 21. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 14. März. In der heutigen 28sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte das Finanzministerium zwei Vorträge vor. Der eine enthielt den Vorschlag, für den Fall der Aufhebung der Tabaksgefälle den Ausfall durch Erhöhung des Salzpreises um 3 Heller auf das Pfund zu decken; der zweite gab die Grundsätze an, von welchen die Regierung bis jetzt bei der Besteuerung ausgegangen, und legte folgende Fragen vor, über welche sie in einem Zusammentritt mit Königlichen Commissarien die Ansicht der Stände zu vernehmen wünscht: 1) solle die Gebäude- und Gewerbssteuer, von dem nächsten Etatsjahre an, getrennt von der Grundsteuer in Ausübung kommen? 2) Auf welche Summe soll die Gebäude-Gewerbe- und Grundsteuer je für sich in ordinario festgesetzt werden? 3) Wie soll in diesem Falle der Maßstab für die Vertheilung der Grundsteuer bis zu Herstellung eines neuen Grundsteuercatasters gebildet werden, und 4) welche Normen sollen für definitive Festsetzung der Grundsteuer in Vollzug treten.

Bei dem Regierungs-Antritte Sr. Majestät des Königs bestanden 11 verschiedene Gattungen indirecter Abgaben mit einem auf 3,525,068 fl. berechneten jährlichen Ertrage. Außer den in vielen einzelnen Sätzen gemäßigten Abgaben, sind nun mehrere derselben ganz aufgehoben, und die Zahl der Abgaben-Gattungen ist nun auf 8, und deren jährlicher Ertrag auf 3,064,151 fl. 58 kr. herabgesetzt worden. — Eine Vergleichung der Bevölkerung mit der Summe der directen und indirecten Abgaben gibt das Resultat, daß je Ein Einwohner in Würtemberg einen Steuer-Beitrag von ungefähr 4 fl. zu reichen hat und, daß somit im Durchschnitte eine Familie jährlich 20 fl. entrichte. — Das Brand-Versicherungs-Catasier enthält einen Gebäude-Werth von 139,875,450 fl. Die neue Aufnahme durch die Steuer-Commission schlägt denselben nur zu 130,380,760 fl. an. Die Zahl der steuerbaren Gebäude beträgt 266,058, mithin kommen je auf 1 Gebäude 488 fl. 20 kr. Bei der Differenz obiger beiden Summen ist jedoch zu bemerken, daß in dem Brand-Versicherungs-Catasier der größte Theil auch jener Gebäude begriffen ist, welche von der Steuer ausgeschlossen sind. Indessen liegt doch in dem bedeutenden Unterschiede der beiden Summen theils die Bestätigung der Berichte der Steuer-Commissarien über die gesunkenen Werthe des Gebäude-Eigenthums, theils aber auch der Grund für die Vermuthung, daß die Gebäude, wenigstens hie und da, unter dem richtigen Verhältnisse eingeschätzt worden seyn mögen.

Niederlande.

Brüssel, 8. März. Gestern Morgens ist Se. Durchlaucht, der Herzog Ludwig Engelbert von Arenberg, Herzog von Archot und Croy, in einem Alter von 69 Jahren 7 Monaten, nach einer kurzen Krankheit, mit Tod abgegangen. Er war seit seinem 24 Jahre blind.

Russland.

Petersburg, 26. Februar. Am letzten Sonntage, den 20. Februar, nach der Messe, wurden im Winter Pálais die hier angekommenen Deputationen der Sultane der mittlern Kirgiskaisahorde, des Chodai Mendi und des Dosan Chanbabin Sr. Majestät, dem Kaiser, vorgestellt. Die des erstern bestand aus dem zehnjährigen Sohne des Sultans Bek Chodai Mendi, dem Bey Jarkin, den Aeltesten Tschagrai Scharliganov, Karmisch Maklibajev und Dsandai Taktamischev; die des letztern gleichfalls aus dem Sohne des Sultans Klitsch Dosanov, den Sultanen Irmek Dosanov und Nurala Musaralin, nebst den Aeltesten Tsegir Babakov und Tumoberda Kusbajev. Die freien Söhne der Wüste huldigen freiwillig den Grundsätzen der Weisheit und Gerechtigkeit, welche die Regierung Alexanders auszeichnen, auf den weiten Steppen des innern Asiens mit der nähmlichen Ehrfurcht, die Europens Völker empfinden.

Großbrittanien.

In Brüssel waren am 9. März traurige Gerüchte wegen England verbreitet. Man sprach von heftigen Bewegungen in London selbst, jedoch die Londoner Blätter vom 4. März sprechen zwar von den zunehmenden Unruhen in Irland und Schottland, sagen aber nichts von

dergleichen Ereignissen in der Hauptstadt, die sie nicht verschweigen könnten.

London, 9. März. Die Ribbonmen in Irland begehen immer mehrere Ausschweifungen. In der Grafschaft Galway war neulich ein 4stündiges Gefecht zwischen dem Volk und 15 Policeibeamten. Einer der Letztern blieb auf dem Platz, einer starb gleich darauf, 3 sind noch in Todesgefahr und die übrigen sind alle verwundet. Von dem Volk, welches angegriffen hatte, wurden 12 getödet, und viele verwundet. Auch in Schottland werden die Unruhen immer ernstlicher. Mehrere verabschiedete Soldaten haben sich mit den Mißvergnügten vereinigt, deren Stärke nun auf tausend Mann angewachsen ist, die in 4 Corps vertheilt sind. In der Grafschaft Ross war ein ernstliches Gefecht, wobei mehrere Meuterer und Policeibeamte schwer verwundet wurden. Es sind von mehreren Seiten 8 bis 10,000 Soldaten nach den Grafschaften Galway, Mayo in Irland auf dem Marsch um die Unruhen zu dämpfen.

Die Absicht der Ribbonmen in Irland ist theils politischer theils religiöser Natur und daher kann man sie geschichtlich nicht Banditen nennen, was einige Zeitungen gethan haben; denn was sie wegnehmen, sind nur Waffen und zu denselben gehörige Bedürfnisse. Ihr Entstehen datirt sich von der Zeit, wo zuletzt die Repräsentation der Katholiken im Parlament verweigert ward. — Daß sie unbekannte Obern haben, steht zu vermuthen, und Aufrechthaltung der katholischen Religion ist einer ihrer Zwecke. Geht beim Parlament einmahl die Emancipation der Katholiken durch, so ist es sehr wahrscheinlich, daß man die Ribbonmen, nur der Erinnerung nach noch kennen wird. Ein Näheres besagt das Formular ihrer Verbindlichkeit, welches ihnen vor Ablegung ihres Eides vorgelesen wird, und also lautet: — „Schwöret vor der göttlichen Majestät des Allmächtigen, unser Geheimniß bis in den Tod zu bewahren, beantwortet alle Fragen und was ich Euch anempfehle gewissenschaft, beantwortet, ob Ihr nicht pensionirt, nicht Protestant, nicht Freimaurer seyd, und daß Ihr Euch nie abhängig von Personen machen wollt, die wider unsere Grundsätze sind; daß Ihr Euch hängen und martern lassen wollt, ohne die Geheimnisse unserer Comitées zu verrathen oder die Nahmen und Zeichen unserer Gefährten; daß Ihr Eure Brüder in Verlegenheiten nie verlassen wollt, sondern ihnen nach besten Kräften Beistand leisten werdet; daß Ihr die Titel und Zeichen die Ihr in unserm Orden erhaltet, nicht mißbrauchen, daß Ihr außer der Ehe keinen genauern Umgang mit der Schwester, Frau oder Tochter eines unserer Brüder halten, und daß Ihr von keinem Protestanten etwas kaufen wollet, es sey denn, daß er es wohlfeiler oder von besserer Güte, wie ein Katholike abgebe; und daß Ihr weder dem König Georg noch einem seiner Agenten dienen wollt, wenn nicht Mangel Euch zwingt." Obgleich diese Ribbonmen nur gegen die protestantischen Richter und Gutsherren erbittert sind, so stehen sie vielleicht doch mit den Radicalen in England in Verbindung und diese haben vielleicht die Gährung in Irland benutzt um die Kräfte der Regierung zu theilen.

Frankreich.

Das londoner Morning Chronicle liefert unter der Ueberschrift Paris folgende nähere, jedoch unverbürgte Nachrichten von der letzten Ministerveränderung in Paris: „Als Herr von Decaze, einige Tage vor seiner Verabschiedung, die sich ihm nahende Gefahr bemerkte, wandte er sich an den unter dem Nahmen des Herrn Ternaux bestehenden liberalen Verein und erbath sich, dessen Absichten anzunehmen, den Großsiegelbewahrer Hrn. von Serre und den Kriegsminister Hrn. von Latour Maubourg springen zu lassen und an ihre Stellen, den Hrn. Courvoisir und den General Ricard, oder den Marschall Gouvion St. Cyr, zu bringen. Sobald die Ultra dieses Anerbiethen erfuhren, bothen sie alle ersinnliche Kräfte auf, um Hrn. Decaze zu stürzen, und so wurde der Herzog von Richelieu zum Präsidenten des Ministerraths ernannt. Das Ministerium des Innern wurde dem Hrn. Laîné und Hrn. Villelle angebothen, beide aber schlugen es aus, weil sie Hrn. von Talleyrand an die Spitze der Geschäfte wünschten, und auf den Herzog von Richelieu darüber wüthend sind, daß er Hrn. Decaze zum Herzog gemacht hat. Die Ultra sorgten nun dafür, den Hrn. Decaze von der Person des Königs zu entfernen. Sie befürchteten, er möchte zum Kammerherren ernannt werden, welches ihn der Person des Königs genähert und seinen Einfluß erhalten haben würde. Man sagt, der Herzog von Richelieu werde von Rußland, Herr von Talleyrand aber von England unterstützt; man sagt auch, der Herzog von Wellington werde lediglich deswegen nach Paris kommen. Die Ultra erwarten ihn mit Ungeduld; sie glauben, Hr. Pasquier habe sie verrathen und sey Hrn.

Decaze ergeben. Man nehme hiezu noch, daß Herr Decaze nicht nach London gehen wird.

Paris, 13. März. Heute Vormittag um 11 Uhr, nachdem die letzte Messe für Se. K. H. den Herzog von Berry gelesen war, wurde dessen Sarg aus der Kappelle St. Louis, wo er seit dem 23. Februar gestanden, von 12 Gendarmen in die Mitte des Schiffs der Kirche getragen und morgen erfolgt die feierliche Beerdigung.

Im Departement der Orne haben Uebelgesinnte Unruhen zu erregen gesucht. In Seez waren des Nachts heftige Aufrufe an die Häuser angeschlagen, und darin die Einwohner, wie eine Proclamation des dortigen Maire sagt, zur Rebellion aufgefordert worden; man hatte sie aufgerufen, im Nahmen des Königs und zu ihrer Sicherheit die Fahne des Bürgerkriegs aufzupflanzen. Der Constitutionnel sagt, er habe einen solchen Aufruf erhalten, aber er sey so empörend, daß er ihn nicht bekannt machen möchte.

Zwei und dreißig Zöglinge der Artillerie- und Genie-Schule zu Metz sind auf Befehl des Kriegsministers arretirt worden, weil sie eine Bittschrift zu Gunsten der Charte unterschrieben haben.

Spanien.

Nach französischen Blättern haben die Einwohner von Navarra den General Mina mit dem glühendsten Enthusiasmus empfangen und überhäufen ihn mit Geschenken. Er ist nicht im Stande alle diejenigen mit Waffen zu versehen, die sich schon an ihn angeschlossen haben, so stark ist deren Anzahl. Man hat, ohne dafür Bezahlung zu verlangen, mehr als 600 Pferde für seine Truppen zugeführt, und für seinen persönlichen Gebrauch zehn, worunter zwei mit prächtigem Reitzeug. Er hat schon Abtheilungen gegen das Defilé von Salinos und auf die jenseits Burgos abgesendet. Er selbst stand im Begriff, mit einem Corps von beinahe 1000 Mann wohlgeübter Truppen in's Feld zu rücken, wobei die kleinen Abtheilungen der Guerillas, die er schon gebildet hat, noch nicht berechnet sind. Man fürchtet sehr, Pampeluna möchte sich an ihn ergeben. Es scheint, daß ihm ein Theil der Garnison zugethan ist und nur den günstigen Augenblick erwartet, sich für ihn zu erklären. Schon hat sich eine Abtheilung Catalonier bei seinen Fahnen eingefunden. Er soll sich der Stadt Orbacetо bemächtigt und daselbst am 2. März sein Hauptquartier aufgeschlagen haben.

In Barcellona war, wie ein von dort kommender Reisender erzählt hat, das Gerücht verbreitet, der König sey entschlossen, um die Wünsche eines großen Theils der Nation zu erfüllen, eine Versammlung der Cortes, doch nach dem Systeme, wie es vor Carls V. Zeiten bestand, zu berufen; der Prinz Don Carlos, der Herzog von Infantado und der erste Minister, Herzog von St. Fernando sollen ihn dazu vermocht haben. Man weiß jedoch darüber nichts Zuverlässiges. Allein die bloße Erwähnung einer neuen Versammlung von Cortes electrisirt viele Köpfe in Spanien, und gibt den sprechenden Beweis, wie sehr man dort, trotz allem Entgegenwirken von oben, noch an den constitutionnellen Ideen hängt. Die Briefe, die man jetzt seltener als sonst aus Spanien bekommt, schweigen aus kluger Vorsicht, und enthalten nur selten ein paar Worte über politische Gegenstände, stets im Sinne der Regierung. Indessen haben öfters die exilirten, in Südfrankreich sich aufhaltenden Spanier, (bekanntlich sind die meisten inzwischen nach Spanien zurückgekehrt), umständlichere Nachrichten erhalten, die wohl geeignet wären, Aufmerksamkeit zu erregen, wenn man sich auf deren Richtigkeit verlassen könnte. Allein sie tragen zu auffallend den Stempel des Partheigeistes. Ein Schreiben, das nicht aus einer solchen Quelle herrührt, meldet, daß in militairischer Hinsicht, seit der Ankunft des Armeecorps des Generals Freyre in der Umgegend von Cadix nichts von Bedeutung vorgefallen sey, daß sich aber in politischer Hinsicht vieles verändert habe, indem die Officiere und Soldaten der Königlichen Armee durch Freunde und Agenten der Insurgenten, die sie in ihrer Mitte zählen, vielfach bearbeitet worden seyen, so daß, wenn nicht zweckmäßige Maßregeln getroffen würden, der völlige Abfall eines Theils von Freyre's Heer zu besorgen stehe. Dagegen soll aber auch dieser General, der überhaupt bei den Truppen sehr beliebt ist, Verbindungen im Lager der Insurgenten unterhalten, um dieselben zur Unterwerfung zu bewegen, und zwar unter Bedingungen, die für die Insurgenten nichts weniger als nachtheilig wären. Wie dem auch sey, so scheinen die Operationen fürs erste weniger von militairischer als von politischer Natur zu seyn. Vielleicht stehen sie mit dem oben erwähnten Gerücht aus Barcellona von einer Zusammenberufung der Cortes in Verbindung. Dagegen ist die Spanische Ultraparthei mit den jetzigen Ministern sowohl, als mit Freyre selbst, höchst unzufrieden; sie beschuldigt sie des Einverständnisses mit den Insurgen-

ten, und prophezeiht, daß sich dieser General nächstens an die Spitze der Insurgenten stellen werde. Allein Freyre ist ein rechtlicher Mann, der dem König ergeben ist und sich durch das ihm bewiesene große Zutrauen sehr geschmeichelt fühlt; der aber den Geist der Armee und der Nation kennt, und vielleicht eine Ausgleichung für zweckmäßiger hält, als strenge Maßregeln. Er wird also seinen Zweck eher erreichen, als dies von Seite eines Elio, Eguia oder andrer heftiger Partheimänner hätte geschehen können."

Der Pariser Moniteur enthält nachstehende, durch den am 12. März aus Spanien in Paris angekommenen Courier überbrachte Nachrichten: Nach Briefen aus Malaga, vom 23. und 26. Februar, ist es sicher, daß der Oberstlieutenant Rafael Riego am 19ten Abends nur mit 2000 Mann und 60 Reutern in diese Stadt eingerückt ist; daß er die Bevölkerung für seine Proclamationen ganz unempfänglich gefunden hat, und gezwungen worden ist, in der Nacht vom 19ten, nach einem sehr hitzigen Gefechte, das in den Straßen geliefert wurde und in welchem die Truppen des Generals O'Donnel viel Kaltblütigkeit und Entschlossenheit gegen die Insurgenten gezeigt haben, die Stadt zu verlassen. Dieser General ist am 22ten von Malaga aufgebrochen und dem Riego in der Richtung nach Antequera gefolgt. Die Briefe aus Cadix, vom 25ten, sprechen von keinem Gefecht noch Angriff auf die Cortadura. General Freyre hat über die Besatzung Heerschau gehalten, und sich wieder in sein Hauptquartier Santa-Maria begeben. Er hatte den Familien derjenigen Personen, welche der Sicherheit wegen verhaftet worden waren, bewilligt, daß dieselben nur nach Santa-Maria und nicht nach Ceuta gebracht würden. Die Briefe aus Coruna vom 26ten und aus Madrid vom 2. März meldeten, daß die Truppen von Galicien die Constitution der Cortes in zwei Drittheilen der Provinz proclamirt hatten. Die von den Insurgenten eingesetzte Junta hat eine Proclamation an das Volk und an die Milizen erlassen. Letztere hatten sich noch nicht erklärt. Zu Madrid ist auf Königlichen Befehl eine Junta mit dictatorischer Gewalt organisirt worden, wovon der Infant, Don Carlos, der Herzog von Infantado und der Bischof von Madrid Mitglieder sind. (Privatbriefe versichern, daß der König Willens sey, sein in dem Decret von Valençay vom Monat Mai 1814 ausgesprochenes Versprechen in Erfüllung zu bringen, und der Spanischen Nation eine Constitution zu geben.)

Ein Schreiben aus Valladolid sagt, der General Freyre habe seinen Abschied verlangt, und 2 Generäle hätten das Commando ausgeschlagen, welches endlich Don Carlos Espana angenommen. Dieser General soll zwar tapfer, aber bei der Armee nicht beliebt seyn.

Das Gerücht, daß die Cortadura, welche als der Schlüssel zu Cadix betrachtet wird, am 3. März an die Insurgenten übergegangen sey, wird von dem Journal des debats widersprochen. Eben dasselbe meldet, die Colonne des Riego sey am 26. Februar, eben als sie in die Stadt Ronda eindringen wollte, von dem Obersten Have, welcher eine Division von der Armee des Generals O'Donnel commandirt, total geschlagen worden. Niederländer Blätter erzählen, Riego habe, wie er zu Algesiras einigen Britischen Officieren anvertraut, den Plan gehabt, allmählich nach den größern Städten zu marschiren und wenn er, wie er hoffte, vom Volke gut aufgenommen werde, alsdann gerade auf die Hauptstadt loszugehen.

Ein bei dem Spanischen Gesandten in Paris angekommener außerordentlicher Courier, welcher Madrid am 6. März verlassen hat, soll die Nachricht gebracht haben, daß eine aufrührische Bewegung in Murcia nicht gelungen, in Galicien das Volk zu gesinnt und nicht zu den empörten Soldaten getreten ist, und Mina in Navarra noch keine zwölf Mann zusammengebracht hat. Der Constitutionnel hingegen behauptet, versichern zu können, dieser Courier habe die Nachricht gebracht, daß der König von Spanien seinen Völkern eine Constitution angebothen und durch ein feierliches Decret angezeigt habe, daß die Universitäten, die hohen Conseils und die Gerichtshöfe die Grundlagen derselben festsetzen sollen.

Am 23. März wird die Ziehung der Loose, auf die Bibliothek des zu Thurnau verstorbenen Herrn Decan Keyßler, daselbst erfolgen.

Die Deutsche Uebersetzung der Henriade wird zu leihen oder zu kaufen gesucht. Von wem? ist im Comtoir dieser Zeitung zu erfahren.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 59. 23. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Rußland.

Petersburg, 26. Februar. Der Bischof von Borgo, Signeus, ist durch einen allerhöchst Kaiserl. Ukas vom 31. Januar a. St. zum evangelischen Bischof von St. Petersburg ernannt und bis zur Organisation des General-Consistoriums zum geistlichen Präses der Consistorial-Sitzungen im Justiz-Collegio der Liv- und Ehstländischen Angelegenheiten.

Alle auswärtige Tagblätter, die zu uns kommen können, werden ungehindert von Privat-Personen, in den Kaffee-Häusern ꝛc. gelesen. Unsere Regierung regelt nur die Handlungen, aber nicht die Meinungen und Gedanken.

Frankreich.

Schreiben aus Paris, vom 6. März. Es scheint in diesem Augenblick als eine entschiedene Sache betrachtet werden zu können, daß es dem Herzog von Richelieu gelungen ist, die rechte Seite der beiden Kammern, oder die sogenannte ultraroyalistische Opposition für das Ministerium zu gewinnen, wenigstens in allen denjenigen Puncten, welche auf die jetzigen Maßregeln der Regierung Bezug haben; daß demnach diese Parthei ihre bisherige Opposition gegen die Regierung aufgeben und sich mit derselben vereinigen wird, um nähmlich die den Kammern übergebenen berühmten drei Gesetzentwürfe, denen sie Anfangs den Krieg erklärt hatte, durchzusetzen. Es wird also, wie man zu vermuthen sehr begründet ist, von nun an im Ganzen nur eine Opposition bestehen, nähmlich die liberale, an welche sich aber, wenn die Verbindung des Ministeriums mit der rechten Seite Bestand hält, wahrscheinlich manche bisherige ministerielle Deputirte und Pairs anschließen werden. Die Verbindung, von der wir hier sprechen, hätte bei dem Haß der Ultra gegen den Herrn Decazes niemahls zu Stande gebracht werden können, wenn er im Ministerium geblieben wäre. Dem Herzog von Richelieu war es ein Leichtes, dieselbe zu bewerkstelligen. Man versichert, daß er hauptsächlich durch Herrn Lainé, seinen ehemahligen Collegen und Freund, der gegenwärtig mit den Herren Villele, Corbieres und andern Chefs der rechten Seite in der genauesten Verbindung steht, diese für sich gewonnen habe. Herr von Richelieu soll mit vieler Freimüthigkeit angekündigt haben, daß er es für seine Pflicht halte, das monarchische System in allen seinen Beziehungen aufrecht zu erhalten, ohne sich deshalb im mindesten von der Mäßigung zu entfernen. Man spricht wohl auch von besondern Versicherungen, welche gegeben worden seyn sollen, daß man nach und nach die gegen manche sich ausschließend Ultraroyalisten nennende Personen begangene Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen gedenke; allein es ist nicht wohl glaublich, daß die jetzigen Minister das System ihrer Vorgänger verdammen werden, um so mehr, da Herr Pasquier demselben System seit dem Jahre 1816 gemeinschaftlich mit Herrn Decazes gehuldigt hat, und also sein eigenes Werk verurtheilen müßte. Diese Behauptung hat um so mehr Grund, da Herrn Pasquier, seit der Entlassung des Herrn Decazes, die Hauptrolle im Ministerium, in Bezug auf die allgemeine Staatsverwaltung, zugetheilt ist, und er auf dieselbe den größten Einfluß hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach bleibt die Verbindung des Herzogs von Richelieu und des Herrn Pasquier mit den Herren Lainé, Villele und andern aufrecht, und diese werden daher die neue ministerielle Parthei bilden, während dagegen vielleicht in sehr kurzer Zeit die heftigern unter den Royalisten wieder ihre eigene Parthei zusammensetzen und sich von den Gemäßigtern trennen werden.

Paris, 14. März. Die Verbindung der rechten Seite mit dem Ministerium ist nun offenbar — sagt das Journal Français. Schon zeigt sie sich auf der Tribüne durch die Verachtung der constitutionsmäßigen Einrichtungen, bald wird sie sich durch die Wahlen zeigen, und

den Zustand von 1815 wieder herbeiführen. Werden der Oligarchie die Wahlen überlassen, so werden unsere Freiheiten von Neuem gefährdet und die Charte wird noch einmahl den Einfällen der Barbaren überlassen. — Es ist Zeit, daß das Gewölk sich zertheile und das Königliche Wort der in Unruhe versetzten Nation die Ruhe wieder gebe.

Heute wurde der Herzog von Berry zu St. Denis mit allem Pomp beerdigt. Während der Ceremonie wurde Madame, Herzogin von Angouleme, ohnmächtig.

Die aus Calais gekommene Nachricht, daß der berühmte deutsche Tonkünstler Herr Spohr bei dem Sturm am 2. März im Canal sein Leben verlohren habe, ist ungegründet; er war schon früher glücklich in London angekommen.

Großbrittanien.

London, 10. März. Die Parlamentswahlen nehmen für die Minister einen günstigen Gang. Lord Castlereagh ist sicher, in der Grafschaft Down wieder erwählt zu werden. Man kann mit Gewißheit darauf rechnen, daß von den hundert irländischen Mitgliedern 80 wieder erwählt werden.

In Schottland wie in Irland nehmen die Unruhen immer mehr zu. Von den in der Grafschaft Rosscommon vor Gericht gestellten Bandmännern (so nennt man die Verbündeten deswegen, weil sie ein weißes Band, als Bundeszeichen, um die Hüte gewickelt tragen) sind einige zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Die Unruhen in Schottland rühren daher, daß die Grundeigenthümer allen ihren Pächtern den Pacht aufgekündigt haben. Die Veranlassung zu den Unruhen in einigen Grafschaften in Irland liegt darin, daß mehrere habsüchtige Grundeigenthümer, die nur an den augenblicklichen Genuß denken, über ihr wahres Interesse aber nicht aufgeklärt sind, die Grund- oder die Erbzinsen erhöhet haben. Die Bandmänner wollen nun eine Herabsetzung des Grundpachts erzwingen. Die Grundherren in Irland haben seit langer Zeit den dreisten und gefährlichen Grundsatz befolgt, jede abgelaufene Pacht dem Meistbiethenden, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des früheren Pächters, auf den eigentlichen Werth des Bodens, und auf Geschick und Capital des neuen Speculanten, zu überlassen, um nur den eigenen eingerissenen Luxus, wie sie glaubten, desto voller befriedigen zu können. Die Folgen zeigen sich in dem gegenwärtigen Benehmen, sowohl des ausgesetzten, als des neueingesetzten, beides halbverhungerten Ackermannes gegen sie, besonders bei den so tief gesunkenen Getreidepreisen. Die Unzufriedenen geben ihre Noth dem Gutsherrn wegen Pacht, der Geistlichkeit wegen Zehnten, der Regierung wegen Abgaben, also allen drei Staatsgewalten zugleich Schuld. Zwei Mittel scheint es zu ihrer Bändigung nur zu geben: Truppengewalt — oder Pachtherabsetzung. Leider! haben viele Gutsbesitzer von Galway die letztere unter solchen Umständen bewilligt: dies ist nicht blos ein Bekenntniß, daß die Pacht zu unbarmherzig hoch war, sondern auch, was höchst gefährlich ist, daß man der Furcht vor Gewaltthat das zu bewilligen geneigt ist, was man der ruhigen Einsicht und menschlichen Empfindung weigern möchte: also für alle Zukunft eine Aufmunterung zu gesetzwidriger Uebelthat. Es ist zu befürchten, daß die Aufstände sich durch solche factische Billigung nur noch unübersehbar vermehren dürften, und wird schmerzlich bedauert werden müssen, daß der hohe Volksrath Brittaniens nicht in Folge gründlicher Untersuchung der Uebel, die Irland drücken, zu rechter Zeit vorbauende gesetzliche Abhülfe veranstaltet hat. Die Obrigkeiten in der Grafschaft Galway haben allen Grundbesitzern dieser Provinz gerathen, in diesem Augenblick keine Verminderung des Grundpachts zu bewilligen, und keine Bedingung, welche die Pächter vorschlagen möchten, eher einzugehen, als nachdem der Aufruhr gestillt ist.

Das neuliche Gerücht, als wenn über die beiden Schiffe, welche zu einer Expedition nach dem Nordpol ausgesandt sind, einige Nachricht angekommen sey, und die Nordwest-Passage aufgefunden wäre, hat sich nicht bestätigt; im Gegentheil wollen einige Zweifler behaupten, diese Schiffe dürften nie wieder zurückkehren. Dahingegen ist die große Expedition, welche am 23. November v. J. auf eine Entdeckungs-Reise unter Segel ging, glücklich wieder nach Hauße gekommen, ohne jedoch große und wichtige Entdeckungen gemacht zu haben.

Spanien.

Die liberalen Pariser Blätter liefern mehrere Briefe aus Madrid und Bayonne, nach welchen Riego am 20. Februar aus Malaga gegen Antequera marschirt war, von O'Donnel verfolgt, und von demselben bei Casa-Bermeja angegriffen worden ist. Die Insurgenten, denen

im Anfang 100 getödet worden, sollen am Ende die Truppen des Generals O'Donnel, deren 5000, und worunter die Königlichen Carabiniers waren, in Unordnung gebracht, ihre Trümmer in alle Gegenden zersprengt, und keinen Pardon gegeben haben. Viele sollen zu den Insurgenten übergegangen seyn. Nach einer Nachricht soll man nicht wissen, wohin O'Donnel gekommen, nach einer andern Nachricht soll er mit einigen Officieren nach Malaga zurückgekehrt, und Riego im Triumph in Antiquera eingezogen seyn, und man erwartet, er werde nach Valencia vorrücken, wo die vom General Elio gedrückten Einwohner ihn erwarten.

In Bayonne wollte man am 7. März Nachricht haben, im Königreiche Murcia sey die Insurrection ausgebrochen.

Nach Pariser liberalen Journalen organisirt Mina seine Truppen, wird aber durch den vielen in den Pyrenäen gefallenen Schnee aufgehalten. Nach dem Journal des debats hat Mina in Navarra keinen einzigen Anhänger gefunden und er hat blos 200 Mann die mit ihm aus Frankreich entwischt sind. Eben dasselbe Journal widerspricht auch der Nachricht, daß in St. Ander die Constitution proclamirt worden; es hätten zwar Emissaire aus Corunna die Truppen in St. Ander dazu aufgefordert, diese hätten aber den Antrag mit Unwillen verworfen. Eben so unwahr sey die Nachricht von einer Gährung in Madrid. Es sey unmöglich, sich über die Ereignisse in Andalusien und Galizien zu kümmern, denn es sey nicht zu zweifeln, daß die Weisheit des Königs der (schon länger als 2 Monathe anhaltenden) Unordnung bald ein Ziel setzen werde.

Se. Majestät der König von Spanien hat in Betracht der neuesten Ereignisse nachstehende Königl. Ordonnanz an den Herzog von San Fernando erlassen:

„Seitdem die Vorsehung, welche diese tapfere und edelmüthige Nation, die sie meiner väterlichen Fürsorge anvertraut hat und deren Großthaten die Bewunderung der Welt gewesen sind, mit ihrem besondern Schutze unterstützt, mich Spaniens Throne wiedergegeben hat, habe ich, nichts als meines Volkes Glück athmend, aufs dringendste die Mittel zu finden gesucht, durch welche die Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung wieder hergestellt und die Wunden, welche ein beispiellos verderblicher Krieg dem Staatskörper geschlagen hat, geheilt werden könnten. Leider haben jedoch die Verhältnisse, in denen sich Europa gegenwärtig befindet, — die Aufmerksamkeit, welche der Zustand unserer verirrten Colonieen, dieser reichen und ausgedehnten Besitzungen in der neuen Welt, die Spaniens Monarchie so schön ergänzen, forderte, — die Schwierigkeit, veraltete Mißbräuche abzustellen und doch zugleich gefährlichen und voreiligen Neuerungen zu begegnen, die zum Theil, wenn gleich von lobenswerthem Eifer eingeflößt, den Partheigeist, die Quelle der größten Uebel für die menschliche Gesellschaft, genährt haben, — und so manche andere Umstände endlich, welche die Ausführung auch noch so weise entworfener Pläne verzögern, meinem Herzen noch nicht den Genuß einer so lebhaft ersehnten Beruhigung vergönnt. Ueberzeugt zu gleicher Zeit, daß die besten Maßregeln fruchtlos sind, wenn sie einseitig ergriffen werden, hegte ich schon lange den Entwurf eines umfassenden, gleichmäßigen und wohlgeordneten Systems, welches alle Interessen vereinigen, alle Gemüther versöhnen und so meine Wünsche verwirklichen und die Nation auf die hohe Stufe von Glück und Ruhm heben könnte, die ihr werden muß. Und wenn ich, wohin ich auch den Blick wenden mag, den Geist des Bösen, unruhig und gewaltthätig, allenthalben revolutionaire und alle Ordnung umstürzende Ideen, selbst bei den aufgeklärtesten Völkern verbreiten und letztere dadurch genöthigt sehe, die kräftigsten Maßregeln zur Hemmung seines weitern Umsichgreifens zu nehmen; so muß ich eine unnennbare Freude empfinden, wenn ich wahrnehme, wie das Spanische Volk, immer gleich rechtliebend und sich selbst treu, alle Einflüsterungen des Bösen und einer kleinen Anzahl von theils verführten, theils wider ihren Willen dahingerissenen Menschen, welche vergebens seine Treue wankend zu machen gesucht haben, edelmüthig zurückweißt. Um dieser Treue meines tugendhaften Volks, um der Opfer willen, die es mit einer so seltenen Hingebung und unter so schwierigen Verhältnissen für mich dargebracht hat, vor allem aber aus der eigenen Bewegung meines Herzens, von dem mein Volk so zärtlich geliebt wird, will ich meine Bemühungen für sein Glück verdoppeln. Die Organisation des Heeres, welche die Umstände dringend gebiethen; die Wiederherstellung der Ordnung in den Finanzen, die noch die Nachwehen der allgemeinen Zerrüttung, denen man vergebens zu begegnen gesucht hat, fühlen; die Abstellung der in die Verwaltung eingeschlichenen Mißbräuche, in deren Folge

das Volk mit Auflagen überladen ist; die Verzögerung des Rechtsganges trotz weiser Gesetze und rechtlicher Beamten; der Verfall des Ackerbaues, die Hindernisse, die seiner Ausbildung so wie den Fortschritten des Handels- und Gewerbfleißes, dieser drei Quellen des Reichthums eines Staates, gelegt sind, haben endlich meine Aufmerksamkeit erregt und rufen meine Sorge auf. Um aber das, was meines Volkes Glück und meine Liebe zu ihm fordern, sicher zu erreichen, um die Uebel zu heben, die zum Theil dem Scharfblick der Regierung entgangen sind, zum Theil in den vorhergehenden Ereignissen, — mögen diese nun als Folge der allgemeinen Umwälzung, oder als Wirkung niedriger Leidenschaften betrachtet werden, ihre Quelle haben, — müßte ein solches Vorhaben mit ruhiger Muße ins Werk gesetzt werden, damit alle zu ergreifenden Maßregeln auch von der Klugheit gebilligt seyen, und um zugleich der Gährung vorzubeugen, welche die Feinde der Ordnung in andern Ländern dadurch zu erregen wußten, daß sie den geheiligten Nahmen des öffentlichen Wohls mißbrauchten und die Einbildungskraft durch chimärische Ideen entflammten, die nur dazu dienen, die Leidenschaften der Partheien aufzuwecken und die Völker, die am Ende immer das Opfer werden, in das Verderben zu stürzen. Daher habe ich, durch so traurige Beispiele belehrt, mit Vergnügen gesehen, daß meine treuen Unterthanen mit Ungeduld erwarten, daß ich ihnen die Vortheile und Wohlthaten, deren sie durch ihre Tugenden so würdig sind, endlich angedeihen lasse, und da ich meine väterlichen Absichten zu erfüllen gesonnen bin, so will ich, in Uebereinstimmung mit meinem erlauchten Bruder, dem Infanten Don Carlos und der Junta, in welcher er den Vorsitz führt, und in Berücksichtigung dessen, was Ihr mir früher vorgetragen hattet: daß der Staatsrath unverzüglich, nach dem Zwecke seiner Errichtung, die Art und Weise, wie er früher zusammengesetzt war, untersuche und mir hierauf die Mittel vorschlage, die er am geeignetesten zur Erfüllung seiner hohen Obliegenheiten hält. Zu dem Ende soll er in Abtheilungen, die den verschiedenen Ministerien zur Seite stehen, getheilt werden und mir alle Aenderungen vorschlagen, die er dem Wohle der Nation angemessen erachtet. Um diese Abtheilungen, deren sieben seyn sollen, nähmlich: Section des Staates, der Kirche, der Gesetzgebung, der Finanzen, des Kriegs, der Marine und der Industrie, zu besetzen, werdet Ihr mir außer den jetzigen Staatsräthen andere, durch ihre Einsicht in die verschiedenen Zweige der Verwaltung bekannte Personen, welche mein Vertrauen verdienen und der öffentlichen Achtung genießen, vorschlagen."

„Ich befehle außerdem, daß Ihr meinem Königl. Rathe und den übrigen Stellen zu erkennen gebt, daß sie mir nach ihrem verschiedenen Geschäftskreise, mit der unverletzlich zu achtenden Freimüthigkeit, die ihre Pflicht ist, alles vortragen, was sie zum Glücke meiner Völker in der einen oder andern Erdhälfte und zum Glanze meiner Krone ersprießlich erachten, indem sie die Grundgesetze der Monarchie und die Veränderungen, welche Zeit und Umstände zum eigenen Gewinn des Staates fordern könnten, dabei in Erwägung ziehen, damit dadurch, daß man nützlichen Maßregeln die nöthige Sanction gibt, sie selbst zum unerschütterlichen Damme gegen jede zerstöhrende Lehre werden und alle die heilbringenden Früchte hervorrufen können, die man von der Weisheit einer aufgeklärten Regierung erwarten darf. Ich befehle daher nicht allein, daß, wie gesagt, die obersten Stellen nützliche Vorschläge thun, sondern auch, daß die Universitäten, Corporationen und selbst jeder Einzelne frei und offen seine Ansichten und Vorschläge dem Staatsrathe einreiche, damit so, im Brennpunkte alles Lichtes, das heiß erwünschte Gute froh gedeihe. Und Ihr, die Ihr mir so oft ausgezeichnete Beweise Eurer Anhänglichkeit an meine Person und Eures Eifers für das allgemeine Beste gegeben habt, sollt mir darin durch Euer Ministerium alles vortragen, was mein Staatsrath für dienlich erachten wird.

Am 10ten des kommenden Monats April, wird hier zu Creussen der erste Viehmarkt gehalten, welchem die andern von 14 zu 14 Tagen folgen. Dieses bringt zur öffentlichen Kenntniß. Creussen, am 17. Marz 1820.

Der Magistrat.

Künneth, Bürgermeister.

Die Deutsche Uebersetzung der Henriade wird zu leihen oder zu kaufen gesucht. Von wem? ist im Comtoir dieser Zeitung zu erfahren.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 60. 24. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Großbrittanien.

London, 11. März Wer sich jetzt eine muntere Unterhaltung verschaffen will, darf nur die Plätze besuchen, wo die Parlamentswahlen geschehen, womit in diesen Tagen London und seine Umgebungen beschäftigt sind. Man trifft daselbst eine gemischte Gesellschaft vom gemeinsten Straßenfeger bis zum Edelmann auf dem Wahlplatze, welche, ein Jeder auf seine Art, sich einer dem andern Grobheiten sagen. Diejenigen, welche sich zu Gesetzgebern aufwerfen wollen, erscheinen hier in der niedrigsten Gestalt, man möchte sagen, es fehle der Deutschen Sprache an Worten, um alle die Gemeinheiten und pöbelhaften Ausdrücke, mit welchen man hier um sich wirft, übersetzen zu können. Jeder Wahl-Candidat hebt die Fehler seines Mitbewerbers hervor und bemüht sich dagegen, seine eigenen Vorzüge in den grellsten Farben heraus zu streichen. So sagte z. B. Sir Robert Wilson bei der Wahl in Southwark; „Ich wundere mich, daß der achtbare Baronet neben mir (Sir Thomas Turton) es gewagt hat, heute wieder auf die Rednerbühne zu kommen, da ihm doch gestern der Erfolg einer Stunde zeigte, daß es ihm nicht gelingen wird, seinen Willen zu erhalten; allein er wird wohl thun, meinen Rath anzunehmen, heute zum letzten Mahle hier zu erscheinen. Ich glaube indeß, der Baronet bewirbt sich um Ihre Stimmen, meine Herren, nicht darum, weil er bange ist, daß andere Candidaten ihm opponiren werden, sondern daß Sie einen Knebel in seinen Mund stopfen, damit er nicht nöthig hat, das zu beantworten, wovor er sich fürchtet, nähmlich verfassungsmäßige Fragen; er hat allen freigebohrnen Engländern einen Knebel in den Mund gesteckt, nicht einen solchen, wie er zu haben wünscht, sondern einen andern durch die Bills, welche er gut geheißen hat, nähmlich die Beschränkung der öffentlichen Versammlungen und der Preßfreiheit. Wenn dieses System und die Abgaben fortdauern, so wird eine Revolution daraus entstehen. Diejenigen, welche für die Taxen im Parlamente stimmten, haben großen Vortheil davon gezogen; das Volk muß leiden. Im Jahre 1785 kostete ein Brod 6 Pence, Bier 2 Pence das Quart, Roastbeef und Hammelfleisch 2 Pence das Pfund, und Kalbkarbonade, denken Sie, dieses delicidse Gericht, mir wässert der Mund, wenn ich daran denke, 4½ Pence, Butter 4 Pence das Pfund. Oh! das waren goldene Zeiten, aber nun ist es nicht mehr so, wir kriechen umher gleich bepackten Eseln mit Abgaben auf unsern Schultern. Auch der Charakter des Volks hat sich ganz geändert; ich erinnere mich, daß ehedem einer der größten Männer im Auslande folgende Urtheile von den verschiedenen Nationen fällte. Einen Deutschen wollte er z. B. fragen, wie viele Wappen er in seinem Schilde führe, einen Franzosen, welchen Platz er am Hofe bekleide, einen Spanier, ob er ein Grande sey, allein einen Engländer nur: was er für ein Mann sey. Jetzt ist aber der Character des Engländers in der Fremde ganz verändert; ich will Ihnen zeigen, meine Herren, was die Franzosen von dem Englischen Character denken (hier entfaltete er eine Pariser Carricatur, worunter die Worte standen: „ein freigebohrner Engländer", die Figur war an Ketten geschlossen, neben derselben sah man eine brennende Stadt). Das ist Parga, sagte Sir Robert, eine christliche Stadt, gegen menschliche Grundsätze und die Haltung von Tractaten, den Türken überliefert. Sie kennen die Geschichte aus den Zeitungen, meine Herren. Ferner sehen Sie hier ein Gefängniß mit so vielen Verbrechern als eine Stadt fassen kann, alle wegen politischer Meinungen und Schmähschriften eingekerkert; hier Mss. Cull mit ihren Kindern, welche sie aus dem Hauße schleppt". (Anspielung auf die Auswanderungen.)

Sir Thomas Turton entgegnete hierauf: „Es ist mir unmöglich, Ihnen so viele Kindereien und Narrenspossen zu zeigen, als Sie, meine Herren, so eben gesehen haben. Die Wahlherren sollten billig 6 Pence ein Jeder für die Carrikatur zahlen, wie in andern Buden geschieht; mir däucht ich habe einen Marktschreier bereit gesehen, diese 6 Pence einzusammeln (Geschrei

der Zuhörer: „das ist gemein und beleidigend! herunter mit ihm!“) Ich bekümmere mich nicht um die Fliegen, die hinter mir brummen, sondern ich werde nur die Fragen beantworten, die mir die Wahlherren vorlegen. (Sie sind doch kein Katholik, Sir Thomas? fragte eine Stimme). Nein, ich werde nie in das Gesuch der Katholiken willigen (Gezisch:). Ich muß bitten, daß ich eben so gut gehört werde, wie alle andere Candidaten, und wünsche deshalb, daß mich das Lumpengesindel nicht fortwährend unterbreche. Alles was Sir Robert wegen des Einflusses der Taxen auf die Lebensmittel gesagt hat, ist falsch, das Bier ist vor der neuen Abgabe auf Malz eben so theuer gewesen als es jetzt ist. Man wirft mir allerhand vor, was ich vor 19 Jahren gesagt haben soll, so z. B. behauptet man auch, ich sey ein Weiberfeind; Jeder der mich kennt, wird darüber lachen (hier erzählte der würdige Baronet einige seiner jugendlichen Liebesabentheuer). Sie sehen aus dieser meiner Geschichte, daß ich meine Ehre nicht dabei auf das Spiel gesetzt habe, obgleich ich mit etwas mehr Klugheit hätte handeln können. Die vorzüglichste Glückseligkeit des Menschen hängt allein von liebenswürdigen und angenehmen Weibern ab, gebe Gott daß ich immer hübschen Kindern und den Gesetzen meines Landes unterthan bin (allgemeiner Beifall.) Der tapfere General (Sir Robert Wilson) ist durch Arabien, China, die Türkei, Frankreich, Spanien und England gereist, um daselbst den entehrten Zustand der Engländer bekannt zu machen, allein wenn eine solche Darstellung wahr wäre, so würden alle Diejenigen welche Euch unterdrückt haben sollen, es eben so sehr fühlen als Ihr selbst (große Verwirrung). Sie müssen mich ohne Unterbrechung hören, sonst wird es heißen, daß die andern Candidaten kluge Leute sind, und ich ein dummer Esel bin. Ich will mich nicht gleich meinen Gegnern verbindlich machen, die Katholiken zu unterstützen. Ein fremder Fürst ist sehr unpassend in politischer Hinsicht dargestellt, aber sehr passend für die Religion, indem er einen Unterrock für die Jungfrau Marie macht. Ich will mich lieber zu einem Minister halten, der zuweilen richtige Ansichten hat, als zu einem Priester, dessen Bigotterie ihn zwingt, immer Unrecht zu thun.“

In der City geht es wo nicht bunter, doch eben so arg zu, wie in Southwark. Unter den 6 Candidaten muß besonders Sir William Curtis viel leiden, der Pöbel insultirt ihn auf das gröblichste durch die niedrigsten Schimpfwörter, und wenn er nur Miene macht, die Versammlung von der Rednerbühne anzureden, so entsteht sogleich ein Gezisch und Geheul, welches so lange anhält, bis er sich zurückzieht. Als er neulich in Guild-Hall eintrat, war das Geschrei des Mißfallens über seine Erscheinung dermaßen, daß mehrere anständige Leute, die gerade gegenwärtig waren, die widrigen Töne nicht länger ertragen konnten und das Haus sogleich verließen. Sir William stand ruhig und schien die ihm angethanene Schmach mit christlicher Geduld zu ertragen, man warf ihm einen Strick zu und schrie; „hieran hänge Dich auf“ aber alles dies konnte ihm nicht seine Gelassenheit rauben; er lächelte und ließ den Pöbel austoben. Vor dem Eingange in Guild-Halle erblickt der Zuschauer, außer einer unzähligen Menge von Zetteln worin die Candidaten den Leser höflichst bitten, für ihn zu stimmen, auch 2 Caricaturen auf Sir William Curtis, die darauf anspielen, daß derselbe die bedeutenden Einkünfte das in seinen Händen befindlichen Waisenfond, anstatt sie alle zwei Monathe abzuliefern, zwei Jahre behalten und die Zinsen in seine Taschen gesteckt hat. Diese Veruntreuung soll bei dem Rathe der Aldermen angebracht worden seyn, Curtis soll sich aber von der Anklage gereinigt haben; jedoch der Pöbel hält sich an das Sprüchwort: „eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.“ Die größte Achtung erwirbt sich Sir Thomas Wilson, ein Kaufmann, der sowohl durch sein Betragen als durch seine Reden, als ein Mann von Erziehung sich auszeichnet, und selbst von dem Pöbel mit Achtung und Artigkeit behandelt wird.

Von allen Seiten eilen Milizen nach den im Insurrections-Stand sich befindenden Districten. In den Grafschaften Clare und Galway sind bereits 5000 Mann mit 2 Feldstücken angekommen und die Truppen werden in den verschiedenen Städten einquartiert. Die Rebellen scheinen sich aber nicht im geringsten durch diese Anstalten hindern zu lassen, sondern setzen ihr räuberisches Verfahren in der Nacht fort. Sie haben sich auch schon in der Grafschaft Westmeath gezeigt und in den verschiedenen Flecken aus den Häußern Waffen geraubt.

Irland, sagt das Morning-Chronicle, zeigt jetzt, was von dem politischen System, welches die Minister nun angenommen haben, zu erwarten ist. Niemand kann sagen, daß Irland zu nachsichtig behandelt worden.

Dieſes Land wurde ſeit langer Zeit mit der Strenge behandelt, die eine Folge jenes Syſtems iſt. Die Volksmaſſe war auf alle Weiſe gedrückt und ſo unvernünftig, daß vor einiger Zeit ein ſehr ehrbarer Mann, der aus Mitleiden über die traurige Unwiſſenheit ſeiner Landsleute, ihnen leſen lehren wollte, das Opfer ſeines Eifers wurde. Nie dachte man daran, das Volk für die Aufrechthaltung der Ordnung zu intereſſiren; Gewalt, und nichts als Gewalt war ſtets an der Tagesordnung, und doch war dieſes Land faſt nie von Unruhen frei. Dies iſt das Land, deſſen Ruhe Lord Caſtlereagh (ſelbſt ein Irländer) rühmte, und daß politiſche Unzufriedenheit noch nicht dahin gedrungen ſey, und daß es die Geiſel Englands, öffentliche Verſammlungen und Volksredner, noch nicht habe.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die perſönliche Freiheit iſt heute in der Deputirtenkammer mit einer Mehrheit von 10 Stimmen aufgehoben worden, worunter theils Miniſter und Staatsräthe, theils General-Directoren, Präfecten und andere Angeſtellte ſind. Der erſte Artikel des Geſetzesentwurfs war ſchon am 11ten angenommen; ſeitdem dauerten die Debatten über das Ganze und die Zuſätze täglich fort.

Die Diſcuſſionen über dieſes Geſetz waren äußerſt heftig. Bignon ſagte unter andern: „Ich kenne in der ganzen Geſchichte keinen Staat, der durch ſein Feſthalten an die abſoluten Grundſätze der ewigen Gerechtigkeit zu Grund gegangen wäre; wohl aber kenne ich Staaten die durch Ausnahmsgeſetze, zu welchen das vorgeſchlagene gehört, untergegangen ſind.“ — „Weil ganz Frankreich weis, ſagte Argenſon, daß die Verantwortlichkeit der Miniſter nur ein leerer Schall iſt, darum durften ſchamloſe Miniſter den frechen Gedanken faſſen, mit einem Schlage die Volksvertretung, die Sicherheit der Perſonen, die Denkfreiheit zu zertrümmern. Ich ſtimme für Verwerfung des vorgeſchlagenen Geſetzes.“ — Der General Sebaſtiani äußerte: „Ich war Zeuge davon, daß Willkühr den Deſpoten nicht ſchützt. Als Geſandter bei der Pforte war ich einige Zeit in Conſtantinopel, war in einem Lande, wo Willkühr ſich in ihrer Quelle und ihrer urſprünglichen Schönheit zeigt. Dort leiten keine Zeitſchriften die öffentliche Meinung irre, dort wird ſchleunige Rechtspflege geübt, die Feſſeln der Verfaſſung hemmen nicht die Schritte der Regierung, und doch ſah ich dort innerhalb zwei Jahren durch Volksverſchwörungen, durch die Umwälzungen des Harems eilf Miniſter und ſogar zwei Sultane zu Grunde gehen.

Spanien.

Beruhigend — ſchreibt man aus Corunna vom 21. Februar — iſt für den Freund des Vaterlandes die mäßige Sprache, welche die Proclamationen der Inſurgenten größtentheils führen. Sie läßt hoffen, durch einen loyalen und entſchloſſenen Schritt der Regierung die widerſtrebenden Intereſſen verſöhnt und ganz Spanien neuerdings in gleicher Liebe um den König verſammelt zu ſehen, der, die Stufe politiſcher Bildung, welche ſein Volk erreicht hat, erkennend, den billigen Forderungen der Zeit zu huldigen weis. Alle hier erſchienene Proclamationen ſprechen mit gleicher Ehrfurcht von dem Könige. Die Regierung der Provinz Galicien iſt folgendermaſſen zuſammengeſetzt: D. Pedro Agar, ehemahliges Mitglied der Regentſchaft von Spanien, Präſident der Junta und Civilgouverneur des Königreichs, Felix Acevedo, der Generalprocurator Buſtos, der Marquis von Valladaros, D. Manuel Latre, D. Carlos Eſpinoſa, D. Joachim Freyre und D. Juan Antonio de la Vega. Dieſe Junta, als höchſte Gewalt anerkannt, hat den Einzug ihres Präſidenten, D. Pedro Agor, mit folgenden Worten angekündigt: „Morgen früh wird Se. Excellenz Don Pedro Agar ſeinen feierlichen Einzug in dieſe Stadt halten. Alle Einwohner beiderlei Geſchlechts ſind eingeladen, ihn zu behandeln und zu empfangen als den Mann, welchen der allgemeine Wille der Nation dazu berufen hat, daß er ſie regiere, bis dahin, daß der König, derjenigen böſen Menſchen entledigt, welche ihn verführen und täuſchen, ſeiner gänzlichen Freiheit genieße, der Verfaſſung den Eid leiſte und die Cortes zuſammenberufe. — Jeder Einwohner, oder andere Perſon ohne Unterſchied, welcher durch Thaten oder Reden ſich dem Willen des Volkes, wie ſich derſelbe durch die Einſetzung der Junta ausgeſprochen hat, widerſetzen ſollte, wird mit dem Tode beſtraft werden.“

Zugleich iſt folgende Bekanntmachung hier angeſchlagen worden: „Die Junta der in hieſiger Hauptſtadt der Provinz eingeſetzte Regierung hat Nachrichten von der Municipalität von Ferrol und andern Behörden erhalten, welche melden, daß die Einwohner und die ganze bewaffnete Macht ſich zu Gunſten der gerechten Sache der Nation erklärt haben, daß die Conſtitution der Monarchie

mit Feierlichkeit daselbst bekannt gemacht worden ist und daß man die constitutionnellen Behörden eingesetzt hat. Diese erwarten die Befehle der Junta der Regierung, um sich darnach zu richten und sie ausführen zu lassen. Eine Deputation des Collegiums von St. Jago hat der Junta ihren Glückwunsch abgestattet und den lebhaften Wunsch geäußert, den Oberbefehlshaber Felix Acevedo zu empfangen, um die Behörden anzuerkennen und dem von Corunna gegebenen Beispiele zu folgen.

Die liberalen Pariser Blätter vom 16. März haben sich beeilt, anzuzeigen, daß ein in Paris angekommener außerordentlicher Courier die wichtige Nachricht von grossen, in Madrid ausgebrochenen Ereignissen mitgebracht hat. Die Königliche Proclamation vom 3. März, wodurch die obersten Behörden, die Universitäten, Corporationen und selbst alle Einzelne aufgefordert worden, ihre Ansichten und Vorschläge dem Staatsrath mitzutheilen ꝛc. (S. N. 59 der Baireuther Z.) hatte die Gemüther in Madrid noch nicht beruhigt. Das allgemeine Mißvergnügen und die aus allen Provinzen eingegangenen Nachrichten bestimmten Se. Majestät, nachstehendes Decret zu erlassen.

Officieller Artikel aus der Madrider Hofzeitung vom 7. März.

„Se. Excellenz der Marquis von Mata Florida, Staatssecretair und Justizminister, hat Sr. Excellenz dem Herzog von Infantado, Präsident des obersten Raths von Castilien, nachfolgendes Königliches Decret vom 6. März mitgetheilt."

„Da mein Königlicher und des Staats Rath mir zu „erkennen gegeben hat, wie sehr die Zusammenberufung „der Cortes dem Wohl der Monarchie zuträglich sey, „und ich dieser Meinung beitrete, weil sie mit den von mir „beschwornen Grundgesetzen übereinstimmt; so will Ich, „daß die Cortes unverzüglich zusammenberufen werden. „Zu dem Ende hat der Rath die zweckmäßigsten Maßregeln zu ergreifen, damit mein Verlangen erfüllt werde, „und die rechtmäßigen Volks-Repräsentanten, mit den „nach den Gesetzen nöthigen Vollmachten versehen, gehört werden. Auf diese Weise ist Alles, was das allgemeine Wohl erfordert, zu berathschlagen, und sie „dürfen überzeugt seyn, daß sie mich zu Allem bereit finden werden, was der Vortheil des Staats und das „Wohl meines Volkes erheischt, welches mir so viele „Beweise seiner Treue gegeben hat. Zu dem Ende hat „der Rath alle Zweifel, die sich darstellen können, mir „zu unterlegen. Damit dies ohne die mindeste Schwierigkeit und ohne den mindesten Verzug geschehe, ertheile ich „Euch gegenwärtigen Befehl, um ihn zu vollziehen."

Jedoch diese neue Bewilligung entsprach nicht der allgemeinen Erwartung. Obige Bekanntmachung, die öffentlich angeschlagen war, wurde abgerissen, und von allen Seiten rief man: „Die Spanische Nation fordert die Constitution von 1812; diese allein ist die rechtmäßige, und wir wollen keine andere." — Da der allgemeine Wunsch sich immer deutlicher aussprach, so erlies der König am folgenden Tag, den 7. März, nachstehendes neues Decret, welches in einer außerordentlichen Madrider Zeitung vom 8. März erschien.

Officieller Artikel.

„Der König, unser Herr, hat geruhet, an Seine Secretaire aller Departements nachfolgendes Königliches Decret zu erlassen."

„Zur Vermeidung der Verzögerung, die durch die „Zweifel entstehen könnten, welche das Conseil bei „der Vollziehung meines gestrigen, die unverzügliche „Zusammenberufung der Cortes betreffenden Decrets „haben dürfte, und da der Wille des Volkes sich allgemein ausgesprochen hat, so habe ich mich entschlossen, die durch die allgemeinen und außerordentlichen Cortes im Jahre 1812 bekannt gemachte Constitution zu beschwören. Ich mache „Euch dies bekannt und Ihr habt Euch zu beeilen, „Gegenwärtiges, von Meiner Königlichen Hand „unterzeichnet, bekannt zu machen. Im Pallast, „den 7. März 1820."

Die siebenhundert sechzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 20. März 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 38. 28. 18. 68.

Die 761te Ziehung wird den 20. April, und inzwischen die 99te Nürnberger Ziehung den 29. März, und den 10. April die 1140te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 61. 26. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Frankfurt zufolge erwartete man daselbst den Präsidialgesandten Grafen v. Buol-Schauenstein gegen Ende des März von Wien zurück; es hieß, daß gegen diesen Zeitpunkt die meisten Abgeordneten der deutschen Kabinette die Ka ferstadt verlassen würden.

Hannover, 13. März. Die neue Organisation der Hannöverschen Infanterie tritt mit dem 1sten k. M. in Wirklichkeit. Bis zu diesem Tage sollen alle Bataillons, so weit solche aus dienstthuender Mannschaft bestehen, an dem nach der neuen Eintheilung ihnen angewiesenen Regimentsorte eingetroffen seyn; die übrige, außer der Exercierzeit auf Urlaub befindliche Mannschaft soll sich bis zum 1. Mai in den Standplätzen der neuen Infanterieregimenter einstellen. Diesemnach werden die diesjährigen Frühlingsübungen von der Infanterie schon in der neuen Form ausgeführt werden.

Die Landessteuern haben im Jahre 1819 etwas über 3 Millionen brutto eingetragen, von welcher Summe 2 Millionen auf die directen Steuern (Grund- Personen- und Einkommensteuer) und 1 Million auf die indirecten Steuern (Consumtions- und Stempelsteuer) fallen. Die Verwaltungskosten belaufen sich etwa auf 11 proCt., so daß der reine Ueberschuß fast 2 Mill. 769000 Thlr. betragen hat. Die Errichtung einer Hannöverschen Landesbank, oder einer den Zweck einer Bank mit erfüllenden Schulden-Tilgungsanstalt unterliegt gegenwärtig der Erwägung der hier versammelten Landstände.

Russland.

Aus Sibirien, 15. Januar. Die Jagd der Pelzthiere ist im Verlaufe des letzten Herbstes, im Vergleich gegen frühere Jahre, besonders ergiebig gewesen. Daher sind auch die Preise der Zobel-Grauwerks, Fuchs- und anderer Thierfelle, fast nur die Hälfte der Preise von 1817. und 1818.

Großbrittanien.

London, 14. März. In der City ist die Parlamentswahl nun beendigt. Die gewählten Mitglieder sind die Herren Thomas Wilson, Wood, W. Curtis und der Lord-Major. In den Englischen Grafschaften fallen die Wahlen im Ganzen zu Gunsten derjenigen Parthei aus, welche eine gemäßigte Reform will. In der Grafschaft Chester, welche 4 Deputirte ins Parlament zu schicken hat, war Lord Grosvenor durch eine sehr geringe Mehrheit gewählt worden. Als er nach beendigter Wahl über die Dee-Brücke fuhr, behaupteten einige Fußgänger von seinen Pferden gestoßen worden zu seyn. Sogleich hielt der Volkshaufe den Wagen an und traf Anstalt, denselben mit sammt dem Lord die Brücke hinab zu stürzen. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Lord und seinem bei ihm gesessenen Advocaten, aus dem Wagen zu kommen; der Volkshaufe mißhandelte sie beide, und Wagen und Pferde mußten aus einer Höhe von 25 Fuß in den Fluß hinab geworfen werden.

Bei Culrain, in der Schottischen Grafschaft Roß, war am 2. März ein heftiger Aufstand, wegen der gerichtlich vorgenommenen Vertreibung mehrerer Pächter. Viele Männer und Weiber hatten sich indeß versammelt, um sich der Ausführung der gerichtlichen Beschlüsse zu widersetzen, und sie bekamen über die herbeigeeilte Civil- und Militair-Macht die Oberhand. Wie es heißt, sind viele Meuterer, so wie Policei-Bediente und Milizen, schwer verwundet worden. Der Wagen des Sheriffs ward, so wie die Wagen anderer Magistrats-Personen, in Stücken zertrümmert. Im nördlichen Schottland hat man viele Picken entdeckt. Die arretirten Radicalen geben über ihre Anschläge nicht die geringste Reue zu erkennen.

Aus Athlone, in der Irländischen Grafschaft Roscommon, wird unterm 1. März geschrieben: „Unsere Stadt gewährt jetzt einen Anblick, der während des ganzen letzten Kriegs nicht statt fand. Täglich passiren Trup-

pen aller Art, Bagage und Artillerie, gegen die rebellischen Band-Männer hier durch. Diese lassen sich aber noch immer gar nicht irre machen."

Bei einem Volksaufstand in der Schottischen Grafschaft Roß zeichneten sich die Weiber durch ihre Kühnheit aus. Als man genöthigt war, zum ernstlichen Widerstand die Bayonette der Soldaten zu gebrauchen, da riefen die Weiber: „Sterben müssen wir doch, besser auf heimischem Boden gestorben, als in Amerika oder auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung. Das Leben hat für uns keinen Werth mehr!" Und so stürzten sie sich, im eigentlichen Sinne des Worts, in die Bayonette.

Portugal.

In Paris ging am 17. März das Gerücht von einem Aufstand unter der Portugiesischen Armee, wobei ein Adjutant des Marschalls Lord Beresford arretirt worden. Das Journal des debats widerspricht aber, weil die Londoner Blätter vom 14. März nichts davon erwähnen.

Spanien.

Schon die erste Kön. Proclamation vom 3ten, auf welche die vom 6ten, die Zusammenberufung der Cortes betreffend, folgte, war Beweises genug von der Bedenklichkeit der Umstände. Wirklich erlaubten die Aeußerungen der allgemeinen Stimmung in dieser Hinsicht keinen Zweifel. Als man am 7. März Nachricht von der Annäherung eines Corps der Nationaltruppen erhielt und auch die Begebenheiten in Galicien und andern Provinzen nach und nach bekannt geworden waren, lief das Volk unter dem Rufe. „Es lebe die Verfassung der Cortes!" auf den Straßen zusammen und bald umgab die Menge den Königlichen Pallast; doch fiel nicht die geringste Unordnung oder gar Gewaltthätigkeit vor; nur einige Mönche, welche unter den Auflauf gerathen waren, wurden nicht ganz freundlich empfangen und mußten in den allgemeinen Ruf: „Es lebe die Verfassung!" einstimmen. Unter diesen Umständen war es, daß General Ballesteros, der in Valladolid verbannt war, aber vom Könige einen Courier erhalten hatte, der ihm die Ernennung zum Oberbefehlshaber des Heeres überbrachte, sich zu Sr. Maj. verfügte und dem Könige ehrerbiethige Vorstellungen in Beziehung auf die Lage der Dinge machte, und zugleich erklärte, daß er selbst der Sicherheit des Thrones wegen nicht länger zögern könne, mit seinen Truppen in Madrid einzuziehen und daselbst die Verfassung von 1812 auszurufen. Diese Rede machte tiefen Eindruck auf den König und derselbe beauftragte sogleich den General, dem Volke das Königliche Versprechen zu überbringen, daß er die verlangte Verfassung beschwören wolle. Bald darauf erschien das denkwürdige Königliche Decret vom 7ten, durch welches der König die Verfassung von 1812 annimmt.

Nachdem dieses Decret bekannt gemacht worden war, zeigten sich Se. Majestät mit den Infanten auf dem Spaziergange des Prado. Die Gegenwart des Königs erregte allenthalben die lebhaftesten Freudensbezeugungen; dem Infanten, Don Franz von Paula, der gleichfalls in den König gedrungen hatte, die Verfassung anzunehmen, zollte das Volk den lebhaftesten Beifall. Der König hatte bereits in seiner Proclamation vom 3ten, worin im Allgemeinen nur von einer zukünftigen Verfassung die Rede war, ausdrücklich gesagt, daß er „in Uebereinstimmung mit seinem erlauchten Bruder, dem Infanten Don Carlos" handle; dieser letztere hatte sich nähmlich bisher allen Versuchen einer Annäherung des Königs zu den Wünschen der Nation hartnäckig widersetzt; man wußte das, und empfing ihn mit Gleichgültigkeit. An demselben 7. März hat der König in eigener Person und im versammelten Rathe dem Groß-Inquisitor die Anzeige gemacht, daß seine Verrichtungen nunmehr beendiget seyen und daß die Inquisition aufhöre zu existiren, in Gemäßheit der Grundgesetze der Nation. (Das Journal des debats behauptet, noch am 9. März sey die Inquisition nicht förmlich aufgehoben gewesen, was auch nach der Constitution nicht nöthig sey.)

Während der Veränderungen in Madrid vom 3. bis 8. März ließ der General Freyre, dem das Ober Commando gegen die Insurgenten übertragen war, in Segovia die Constitution, noch ehe sie vom Könige angenommen war, proclamiren und öffentlich anschlagen. Ein Geistlicher riß sie herab, wurde aber schrecklich mißhandelt und verwundet. In Oconne wurde um dieselbe Zeit die Constitution durch den Grafen Abisbal und sein Armeecorps publicirt. Dies geschah auch in Pampeluna; in Navarra hatte es Mina schon am 2. März gethan, und in Sarragossa geschah es am 5. März. Die verschiedenen Truppencorps in Andalusien haben vorläufigen Waffenstillstand geschlossen; auf allen Puncten Spaniens sind die Feindseligkeiten eingestellt; möchten sie nie sich erneuern.

Schreiben aus Madrid, vom 8. März. Als

len Höfen von Europa ist durch außerordentliche Couriere die Veränderung, die sich hier ereignet hat, bekannt gemacht worden. Das Ministerium hatte sich vergeblich geschmeichelt, von der Garnison Hülfe zu erhalten. Selbst die Gesinnung der Soldaten und Officiere der Garde war den Wünschen des Volkes gemäß. Durch die grausame Behandlung, womit die Spanische Regierung seit 6 Jahren die Freiheit der Spanischen Bürger verspottet hat, ist eine edelmüthige, empfindliche Nation gereizt worden. Der tugendhafte Agar, von dessen Ernennung zum Minister des Innern jetzt die Rede ist, lag seit langer Zeit in Ketten; Ballestros, den man zum Kriegsminister bestimmt, war verbannt; Argulles, der erste Redner Spaniens, der unerschrockene Vertheidiger unserer Freiheit, schmachtete seit langer Zeit in Ceuta, wo er die Galeeren-Ketten trug. So regierten unsere Ultra. Die Regierung suchte bis auf den letzten Augenblick uns zu täuschen. Nach dem Vorgeben unserer Unterdrücker waren die Rebellen täglich geschlagen und genöthigt worden, die Waffen zu strecken, und Catalonien blieb getreu. Zu gleicher Zeit aber erfuhren wir, daß Barcellona, die zweite Stadt im Königreiche, die Constitution ausgerufen hatte. Die Officiere der Besatzung in Madrid — ungeachtet man ihnen Beförderungen versprach und ungeachtet die Anhänger des Inquisitions-Systems Verläumdungen gegen die Liberalen in den Casernen verbreiteten — beobachteten eine Zurückhaltung, die der Hof nicht zu erklären wußte und womit er sich schrecklich täuschte. Der Graf von Abisbal (General O'Donnel), dessen Betragen in Cadix zweifelhaft schien, entwischte heimlich aus Madrid, wo man ihn unter Aufsicht genommen hatte, und bald war seine Abtrünnigkeit kein Geheimniß mehr. Als es ihm gelungen war, seinen Bruder, den Obersten Grafen O'Donnel zu erreichen, eilte er, die Constitution auszurufen und sich mit Riego zu vereinigen, einem jungen Krieger, der große Thätigkeit und seltene Verdienste bewiesen hat.

Diese Nachrichten brachten in der Hauptstadt die Verzweifelung auf den höchsten Grad. In der Nacht vom 6. auf den 7. März begab sich eine große Anzahl Officiere der Garde auf den Marktplatz, um daselbst einen großen Stein aufzustellen, auf welchem ehehin die Constitution eingehauen, der aber indessen vergraben worden war. Man hatte aber ihr Vorhaben erfahren und den Platz mit Truppen besetzt, an deren Spitze der Infant Don Carlos stand. Die Garde-Officiere gingen ruhig zurück und erklärten, sie würden an einem andern Tag den Stein aufstellen, denn sie hatten geschworen, jeden gewaltthätigen Angriff und alles Blutvergießen bis zu dem letzten Augenblick zu vermeiden. Zu derselben Zeit war unter dem Vorsitz des Königs eine große Berathschlagung, bei welcher sich sehr verschiedene Meinungen zeigten, denn der Infant Don Carlos war gegen alle Bewilligungen, hingegen der andere Bruder des Königs, Infant Don Franz Paula, und der Bischof von Madrid waren der entgegengesetzten Meinung. Man berichtete Sr. Majestät, daß die Garden häufig desertirten und auch Mehrere von der Garde zu Pferd ihre Casernen und ihre Pferde verlassen hätten. Als endlich der König durch den General Ballesteros die Vereinigung des Volkes und der Organisation erfuhr, erfolgten schnell hintereinander die beiden bekannten Decrete vom 6. und 7. März (S. N. 60 dieser Z.) Sobald bekannt wurde, daß Se. Majestät die Constitution der Cortes von 1812 angenommen hatte, äußerte sich das Entzücken der ganzen Stadt. Jedoch herrschte unter der ungeheuern Menge die vollkommenste Ruhe und der ehrwürdigste Anstand. Möchte unsere brave, unerschrockene Nation sich ferner vor Ausschweifungen hüthen und möchte nie mehr versucht werden, sie wieder unter das so eben abgeschüttelte verhaßte Joch der Willkühr zu bringen. Möchte aber auch das Ausland sich nicht in unsere Angelegenheiten mischen und eine so gerecht bewirkte Revolution, worüber die Menschheit nicht seufzen darf, nicht erst blutig machen.

Die Staats-Verfassung Spaniens, welche die angeblichen National-Repräsentanten oder Cortes, ohne Vollmacht und ohne Zustimmung des Königs, zu einer Zeit verfaßt haben, wo sie, sich allein überlassen, auf einen Winkel von Spanien beschränkt, ungestöhrt allen philosophischen Speculationen und dem Geiste der Ungebundenheit sich dahin geben konnten, enthält so viele Keime der Unordnung und Zwietracht, daß vorauszusehen ist, Spanien werde, durch die Annahm dieser Staatsverfassung, noch lange der Schauplatz von Gährung und Zwiespalt bleiben. Die Cortes haben sich nicht damit begnügt, die despotische Gewalt zu beschränken, sondern sie haben das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Nach dieser Constitution, welche die Cortes am 8. März 1812 zu Cadix festgesetzt haben, und die damahlige Re-

gentschaft am 9. März 1812 für das ganze Königreich verbindlich ausgeschrieben hat, soll jeder König von Spanien vor dem Antritt der Regierung folgenden Eid leisten: „Ich, von Gottes Gnaden und durch die Constitution der „Spanischen Monarchie, König von Spanien, schwöre bei „Gott und dem heiligen Evangelium, daß die ich römisch-„katholische Religion vertheidigen und erhalten will, ohne „eine andere im Königreiche zuzulassen; daß ich die po-„litische Constitution und die Gesetze der Monarchie auf-„recht erhalten, und in Allem was ich thue, keine andere „Absicht als das Wohl und das Interesse derselben haben „will; daß ich keinen Theil des Königreichs abtreten, „veräußern, oder zerstückeln, daß ich nie Leistungen an „Geld oder Früchten verlangen will, wenn sie nicht von „den Cortes decretirt sind; daß ich mich Niemandes „Eigenthum bemächtigen und vor Allem die politische Frei-„heit der Nation und die persönliche Freiheit jedes In-„dividuums achten will, und wenn ich diesem Eide ganz, „oder zum Theil, zuwider handle, so soll mir nicht Ge-„horsam geleistet werden, und was dem entgegen ist, „null und nichtig seyn. Dazu helfe mir Gott, oder „mache mich, wenn ich es nicht thue, dafür verant-„wortlich."

Die Königliche Gewalt ist durch diese Constitution folgendermassen beschränkt: 1) Der König kann unter keinem Vorwande die alljährlich auf den 1. März bestimmten Versammlungen der Cortes, die alle 2 Jahre erneuert werden, verhindern, noch sie aufheben oder auflösen, noch ihre Berathschlagungen erschweren. 2) Verläßt der König das Königreich ohne Zustimmung der Cortes, so wird dieser Schritt als eine Entsagung der Krone angesehen. 3) Er kann seine Königliche Gewalt, oder irgend eines seiner Königlichen Vorrechte an Niemand, selbst nicht an seinen gesetzmäßigen Thronfolger abtreten, ohne Beistimmung der Cortes. 4) Der König darf nicht den geringsten Theil von Spanien abtreten, verpfänden, oder vertauschen. 5) Er darf mit keiner Macht ein Offensivbündniß, oder einen Handelsvertrag abschließen, ehe die Genehmigung der Cortes verfolgt ist. 6) Auch kann, ohne dieselben, der König weder sich zu einem Subsidientractat verbindlich machen, noch 7) Nationalgüter veräußern, oder verpfänden. 8) Der König darf keine directen Auflagen ausschreiben, wenn sie nicht von der Cortes beschlossen sind. 9) Er darf keine ausschließende Privilegien ertheilen, auch 10) weder einen Einzelnen noch eine Gemeinde im Besitz des Eigenthums stören, und 11) Niemand seiner Freiheit berauben, oder für sich bestrafen. Wenn das Wohl und die Sicherheit des Staats die Verhaftung einer Person nöthig macht, so kann zwar der König den Befehl dazu ertheilen, der Verhaftete muß aber binnen 48 Stunden vor Gericht gestellt werden. 12) Wenn der König sich ohne Zustimmung der Cortes vermählt, so wird dies als Thronentsagung angesehen ꝛc.

Den Cortes, den von den Spanischen Bürgern gesetzmäßig gewählten Abgeordneten, ist die Macht vorbehalten, 1) Gesetze vorzuschlagen und zu beschließen, die, wenn der König nicht binnen 30 Tagen die Bestättigung unter Angabe der Gründe verweigert, als bestättigt anzusehen sind, und die der König, wenn er 2 Jahre die Bestättigung verweigert hat, im dritten Jahre, wenn die Mehrheit der Cortes sie wieder verlangt, nicht mehr verwerfen darf; 2) ist den Cortes vorbehalten, alle Zweifel über die Thronfolge zu lösen, 3) in vorkommenden Fällen eine Regentschaft und einem minderjährigen König einen Vormund zu bestellen, 4) alle vom Könige abgeschlossene Verträge über Offensivbündnisse, Subsidien oder Handel vor der Ratification zu genehmigen, 5) die Aufnahm fremder Truppen zu verfagen oder zu beschließen, 6) alljährlich, nach dem Vorschlag des Königs, die Land- und Seemacht zu bestimmen, 7) Anordnungen für das Kriegsheer, die Flotte und Nationalmannschaft zu erlassen, 8) die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung zu bestimmen, 9) alljährlich die Abgaben und Steuern festzusetzen und die Austheilung auf die Provinzen zu bestättigen, 10) die über die Verwendung des öffentlichen Schatzes abzulegenden Rechnungen zu untersuchen, 11) Zölle und Tarife festzusetzen, 12) das Münzwesen, Maß und Gewicht zu bestimmen, 13) einen allgemeinen Plan des öffentlichen Unterrichts festzusetzen, und den Plan zur Erziehung des Prinzen von Assurien (Kronprinzen) zu genehmigen, 14) die allgemeinen policeilichen Anordnungen zu genehmigen, 15) die politische Freiheit der Presse zu schützen, 16) die Verantwortlichkeit der Staats-Secretaire und andern öffentlichen Beamten geltend zu machen ꝛc. Die Constitution rechnet zu dem Spanischen Gebieth alle in Nord- und Süd-Amerika liegende, ehemahls Spanische Provinzen, auch die früher an Frankreich abgetretenen, so wie den durch den Aufstand der Neger verlohrnen Theil von St. Domingo.

Am künftigen Montag den 27. d. M. Vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr sollen in den Büreau des Unterzeichneten 2 Königlich Baierische Lotterie Anlehens-Loose Nr. 839 und 840 Litt. K. jedes auf 500 fl. verlautend mit den dazu gehörigen Zinns-Coupons den Gemeinden der Herrschaft Thurnau eigenthümlich zustehend, öffentlich an den Meistbietenden auf Ratification der Königlichen Regierung des Ober-Main-Kreises, die sogleich nachgesucht werden wird, versteigert werden, wozu Kaufsliebhabere hierdurch eingeladen werden. Baireuth, am 24. März 1820.

Der Königliche Stadt-Commissair.

Seggel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 62. 27. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 21. März. (Aus der Baierischen National-Zeitung.) Die Stuttgarter Hofzeitung erklärt sich ermächtigt, zweien (ohnedies höchst unwahrscheinlichen) Nachrichten des schwäbischen Merkurs: daß der Congreß in Wien, weil man sich über die Hauptpuncte nicht habe vereinigen können, aufgehoben seyn solle, und daß man von einem Observationscorps am Rhein spreche, das 40,000 Mann stark, halb Oestreichische halb Preussische Truppen, von Wesel bis Mainz zur Sicherheit der Deutschen Gränze aufgestellt werden solle, — als gänzlich ungegründet zu widersprechen.

Vom Main. Die Maßregeln der Hessischen und der Nassauischen Regierungen drohen Frankfurts merkantilische Wichtigkeit zu schwächen und den Handel in die Staaten der genannten Regierungen zu vertheilen. Kaum ist die Straße von Vilbel über Offenbach nach Darmstadt und die Schiffbrücke bei ersterem Orte vollendet, um über diesen Weg die kürzere Verbindung vom Norden und Sachsen nach der Schweiz abzuleiten, als schon eine neue Straße von Vilbel über Bockenheim nach Höchst angelegt wird, um auch die Verbindung vom Norden nach Frankreich auf dem kürzesten Wege von Frankfurt abzuführen. Eben so ist die Straße von Königstein und Höchst vollendet, und wird bei letzterem Orte von Nassau und Darmstadt gemeinschaftlich eine Brücke über den Main gelegt, und die Straße von dort auf Darmstadt fortgeführt, wonach dann auch die Verbindung mit Holland nach der Schweiz die kürzeste Straße erhält und von Frankfurt abgeleitet wird. Die außerordentlichen Begünstigungen mit Zoll und Chausseegeld, sollen dann das Ganze vollenden.

Weimar, 23. März. Unter der Ueberschrift: der Elbstrom als Handelsstrasse, liefert die Weimarische Zeitung einen interessanten Aufsatz, aus welchem Folgendes genommen ist:

„Die meißen und wichtigsten Fabrikörter Deutschlands liegen tief im Innern des Landes. Die Kostbarkeit der Frachtfuhren, selbst die Beschaffenheit vieler Landstrassen, setzen die Deutschen Fabrikanten allein schon weit in der Concurrenz mit den Brittischen zurück. Dieser einleuchtende Nachtheil ist bisher schwerlich nach Gebühr erwogen. Soll der Teutsche Kunstfleiß, der einst vor allem Andern glänzte, nicht immer tiefer sinken; soll der Deutsche Handel nicht immer mehr zum erschöpfenden Passivhandel einschrumpfen, so können die Handelsstrassen, welche Deuschlands Flüsse darbiethen, wohl nicht lange mehr in ihrem bisherigen mangelhaften Zustande bleiben, vorzüglich, da die Freiheit der Flußschifffahrt laut und bestimmt erklärt und zur Berathung gekommen ist. Der erste und nothwendigste Schritt zur Belebung der Fahrt auf Deutschlands Hauptflüssen ist offenbar das Bestreben, diesen Flüssen für den Handel neue vortheilhaftere Wege zum Meere zu schaffen. Ihr Ausfluß für den Handel kann von dem Wasserausfluß sehr verschieden seyn. Preußen und Hannover leuchten hier mit wahrhaft erhebendem Beispiele vor. Nach wenig Jahren wird der Rhein seine Waaren, vermittelst der Lippe und Ems, dem Seehandel darbiethen und von ihm empfangen. Dann wird der Rhein eine Handelsstrasse seyn, wie sie der Deutsche jmahls wünschen kann. Das mächtige Oesterreich wird erst auch dem Donauhandel einen höchst wünschenswerthen Wasserweg zum Adriatischen Meere eröffnen. Schon ist ein beträchtlicher Theil dieses wahrhaft Kaiserlichen Unternehmens zur Ausführung gediehen.

Die Elbe zeichnet sich dadurch vor den beiden genannten Hauptflüssen vortheilhaft aus, daß ihr Wasser auf Deutschem Grund und Boden in die Nordsee fließt. Für Deutschlands Handel hat sie noch einen Nebenarm, der in ein zweites Meer, zur Ostsee, führt. Der Wasserweg von der Elbe bis zur Trave beträgt 12, und bis zur Ostsee nur 16 Meilen. Mehr als tausend Lübeckische Barken fahren jährlich im Durchschnitt auf der Delvenau, meistens nach Lauenburg, und mit leicht der-

derblichen, oder zerbrechlichen Waaren auch auf der Elbe nach Hamburg. Andere Transportwaaren waren bisher zu Lauenburg dem Umladungszwang unterworfen. Geschiehet nur das Nothwendigste, so können die Waaren gewiß in 5 bis 6 Tagen von der Trave zur Elbe gelangen, anstatt daß sie jetzt, bei der veralteten und zweckwidrigen Einrichtung der Schleußen, fast doppelt so viel Zeit und darüber erfordern. Geschieht Alles, was geschehen kann, so läßt sich die Farth in weniger als drei Tagen machen.

Für ganz Deutschland, besonders für Hannover, aber auch für Oesterreich und Baiern, ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß die Elbe, als große Deutsche Handelsstraße betrachtet, einen eben so freien, tüchtigen und sogar noch kürzeren Ausweg nach der Ostsee gewinne, als ihr Weg in die Nordsee ist. Mit der nächstgroßen Wasserstrasse Deutschlands vereinigen sich drei große Landstrassen des innern Handels, die Thüringisch-Baierische, die Sächsisch-Böhmische und die Hannöverisch-Westphälische und Rheinische. Die Thüringisch-Baierische Handelsstrasse läßt sich, um eine klare Ansicht herbeizuführen, passend in drei Theile sondern, a) in die Wegstrecke von der Saalmündung bis Naumburg, b) von Naumburg bis zum Main, c) vom Main bis zur Donau. Der erste Theil dieser lebhaften Handelsstrasse wird zu Wasser und zu Lande bald Wege darbiethen, wie sie dort bisher kaum gewünscht werden konnten. Die schon von Friedrich dem Einzigen bis Halle schiffbar gemachte Saale wird gewiß in wenig Jahren bis Naumburg fahrbar seyn. Eine schöne Schleuße bei Halle ist schon vollendet, und wird, nebst der Brücke, täglich von Durchreisenden bewundert. Auch bei Merseburg sind zwei Schleußen der Vollendung nahe. Mit gleicher Einsicht und Kraft wird an der neuen Kunststrasse von Halle nach Naumburg gearbeitet. Sie dürfte die treffliche Strasse von Magdeburg bis Halle noch in wehrern Hinsichten übertreffen. Lange, kostbare Brückendämme führen über die bisher oft unfahrbaren Niederungen der Elster und Saale. — Der zweite Theil der wichtigen Deutschen Handelsstrasse von Naumburg bis zum Main, der höchstens 18 Meilen lang ist, wird gleichfalls gewiß und schnell einen früher kaum für möglich gehaltenen Grad von Vollkommenheit erreichen. Bald wird nähmlich eine neue, ununterbrochene Kunststrasse über das Hochgebirge des Thüringer Waldes führen, die mit Vermeidung aller Berggipfel fast ganz im Grunde fortgeht, oder sanft und allmählich emporsteigt, so daß nur auf einer einzigen kurzen Strecke kostspielige Vorspann erforderlich seyn dürfte. Der kaum glaubliche Vortheil wird ohne beträchtliche Verlängerung des Weges erlangt. Baierns Monarch, Cultur, Landstände und Wasserbauer verbürgen die nahe Verwirklichung der schönen, fest gegründeten Hoffnung der Verbindung des Mains und der Donau, vermittelst der Rezat und Altmühl. Dies Werk wird das würdigste Denkmahl Carls des Großen und eine reiche Quelle der Wohlfarth eines gesegneten Landes darbiethen. Bald werden die Gewerbserzeugnisse Nürnbergs, Fürths, vieler andern Fabrikörter und der betriebsamen Bewohner des Thüringer Waldes leicht nach Naumburg geschafft werden können, und von dort schnell nach der Nordsee und Ostsee herabschwimmen. Hat Oesterreich künftig die Donau mit dem Adriatischen Meere verbunden, dann erreichen die vielfachen Anstrengungen zur Umschaffung eines äußerst wichtigen Handelsweges ein glänzendes Ziel.

Frankreich.

Die Quotidienne gibt einen Brief, der den Liberalismus mancher Personen treffend bezeichnet. Er schließt mit den Worten: „Sollte die Revolution ausbrechen, so sorgen Sie für mich, damit nicht alle Plätze besetzt sind, ehe ich in die Hauptstadt komme. Gibt es eine Republik, so eilen Sie zu L., der mir versprochen hat, mich zum Proconsul meines Departements ernennen zu machen; wird aber der Kaiserthron wieder aufgerichtet, so machen Sie, daß Sie schnell zu C. kommen; er hat mir sein Wort gegeben, daß ich den Kammerherrnschlüssel erhalten soll."

Italien.

Se. Majestät der König von Sardinien hat, mittelst einer durch die Zeitung von Piemont bekannt gemachten Verfügung vom 25. Februar zur Berathschlagung über die Gesetzgebung eine Junta angeordnet, welche aus dem General-Advocaten Gloria, dem General Procurator Ritter Montiglio und dem Rath Graf Ceresa bestehet, und sich unverzüglich mit der Prüfung der neuen Entwürfe zu civil- und criminal Gesetzen beschäftigen soll. Als Beweggrund dieses Beschlusses gibt die deswegen ergangene Königliche Verfügung die seit 50 Jahren eingetretenen Veränderungen an, welche den König bestimmen, nach dem Beispiel seiner erhabenen Vorfahren, dem Gesetzgebungs-System die Verbesserung und Voll-

kommenheit zu geben, welche die im Innland und im Ausland gemächte Erfahrung als nöthig gezeigt hat. Eine andere Verfügung vom 3. März fordert alle Behörden auf, mit ihren Einsichten die Gesetzgebungs-Junta zu unterstützen. Also abermahls ein Monarch, der es erkennt, daß Zeit und Erfahrung eine Verbesserung des alten Gesetzgebungs-Systems nöthig macht.

Großbrittanien.

London, 15. Merz. Die neuesten aus Amerika angekommenen Zeitungen haben die hiesigen Großhändler in Verlegenheit gesetzt; denn nach diesen Blättern scheint der Congreß der vereinigten Staaten von Nord-Amerika sich mit Erörterung einiger Gesetzesvorschläge zu beschäftigen, wodurch die in England verfertigten Waaren streng verbothen werden sollen.

Die Königlichen Truppen, welche neulich durch die Irländische Grafschaft Galway patrouillirten, ergriffen 25 Bandmänner und nahmen ihnen 6 Canonen und 4 Kisten mit Pistolen weg.

In Liverpool haben die Douanen-Beamten eine eigene Art Schmuggelei entdeckt. Eine große Menge Kartoffeln war ausgehohlt und mit Taback angefüllt.

Ueber die Verhältnisse der Königin Caroline wird so viel gesprochen, ohne daß man den Hauptpunct berühren hört. Nicht der Titel ist es, sondern die Krönung, auf die alles ankommt. Diese aber hängt einzig und allein von dem König ab, und kann nur auf seinen eigenhändigen Warrant, oder Befehl, desselben geschehen. Aber gerade die Krönung ist es auch, durch welche die Königin erst ihre eigentlichen verfassungsmäßigen Rechte der höchsten Art erhält. Hierunter steht z. B. die Regentschaft nach dem Todes ihres Gemahles, im erforderlichen Falle oben an. Wie wichtig nun dieser Umstand, unter den bestehenden Verhältnissen ist, braucht keiner Erläuterungen.

Spanien.

Bei Eröffnung der Gefängnisse der Inquisition in Madrid, welche General Ballesteros unter dem Jubel des Volks anordnete, fanden die rührendsten Auftritte statt und man machte manche unvermuthete Entdeckung; so z. B. fand sich der Graf Montijo, den man in Galizien verhaftet glaubte, und den seine Familie dort, 200 Stunden von hier, in Sant-Jago de Compostella vergebens suchte, in einem der hiesigen Kerker.

Man sagt, das Spanische Ministerium sey vorläufig folgendermassen gebildet worden: Pizarro, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Garay, Finanzminister; Ballesteros, Kriegsminister; Agar, Minister des Innern; Arguelles, Minister der Gnaden und der Justiz; Villavicencia, Minister der Marine. Man sprach auch davon, der Graf Abisbal, oder der Graf Montijo, sollte Minister Staatssecretair werden; es ist aber zu befürchten, einige Provinzial-Junten möchten verlangen, daß bis zu der Zeit da der König förmlich der Constitution den Eid der Treue leisten kann, einer von der fortwährenden Deputation der Cortes zu ernennenden Regentschaft die Ausübung der Königl. Gewalt anvertraut werde. — In den Provinzen haben alle militairischen Bewegungen aufgehört. Cadix hatte zwar am 4. März seine Thore noch nicht geöffnet, dennoch aber haben die Belagerer ihr Feuer gegen Cadix eingestellt, weil sie von den Veränderungen, die damahls betrieben wurden und nun erfolgt sind, schon Nachricht hatten. Die am 9. März durch Couriere an alle Spanische Gesandte an den Europäischen Höfen abgeschickten Depeschen sind noch von den alten Ministern unterzeichnet. In Madrid erscheint jetzt ein neues Journal unter dem Titel: El Constitutional. — Man erwartet eine Proclamation an die Colonieen, oder, wie man jetzt sagt, an die Provinzen jenseits des Meeres, worin nicht nur diejenigen dieser Provinzen, welche der Constitution der Cortes im Jahre 1812 beigetreten sind, sondern auch diejenigen Provinzen, welche diese Constitution damahls ausgeschlagen haben, nun eingeladen werden sollen, sich mit der Hauptstadt zu vereinigen. Indessen wird den Königlichen Generalen in Amerika, die nun keine Verstärkung erhalten können, Befehl ertheilt werden, alle Feindseligkeiten gegen die dortigen Independenten einzustellen, die durch die politische Umwandlung des Mutterlandes vielleicht geneigter werden, sich wieder an dasselbe anzuschliesen, nachdem dieses eine geregelte Regierung erhält und sie nicht mehr der Willkühr der an die Colonieen abgeschickten Vicekönige überlassen werden. Es wird auch eine Proclamation erwartet, wodurch alle Verbannte, von welcher Parthei sie auch seyn mögen, zurückberufen werden.

* * *

Nach einer allgemeinen Sage sollen 2 Schifferjungen am 15. März Abends gegen 6 Uhr die Wassernixe in der Nähe von Hanau binnen einer halben Stunde

wieder zweimahl gesehen haben. Nach ihrer Aussage soll der Kopf dieses Thieres länglichrund, ganz kahl und von dunkelgrauer Farbe seyn. Bei dem geringsten Versuche, sich diesem Thiere zu nähern, taucht es unter und nimmt seinen Weg nach der entgegengesetzten Seite des auf dasselbe zurudernden Schiffes. So viel man an der Oberfläche des Wassers bemerkte, scheint sein Schwimmen schwerfällig zu seyn.

— Eben dasselbe Schaaf, welches im vergangenen Jahre zu Wackerstein bei Neustadt an der Donau neben einem ordentlichen Lamm drei Füchse gebar, hat neuerdings ein ordentliches Lamm und eine Mißgeburt zur Welt gebracht, welche letztere Aufmerksamkeit verdient. Diese Mißgeburt ist ganz ausgewachsen, hat am Leibe wenig, an den Füssen aber mehrere Haare, den Körperbau eines Hundes, aber Klauen statt Pfoten. An der Stelle des Mundes befindet sich ein Maulwurfsrüssel, die beiden sehr großen Augen sind unter dem Kopfe an dem Halse befindlich. Man will bei der Geburt an diesem Thiere einiges Leben bemerkt haben.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth.

Da der Sohn des dahier verstorbenen Stadtgerichtsboten Müller, der am 7. Januar 1776 gebohrne und seit circa 30 Jahren weg und muthmaßlich nach Amerika gegangene Johann Ludwig Müller, seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt gegeben hat, so werden auf den Antrag eines Erbeninteressenten, dieser verschollene Johann Ludwig Müller, nicht nur, sondern auch dessen etwa von ihm zurückgelassene Erben und Erbnehmen hierdurch eingeladen, bis zu — oder in dem, auf den 30. August 1820 angesetzten Termin sich schriftlich oder mündlich dahier zu melden, oder aber zu gewärtigen, daß der gedachte Johann Ludwig Müller alsdann für tod erklärt, und sein, in etwas über 100 Gulden bestehendes Vermögen denjenigen ohne Caution werde ausgeantwortet werden, die sich als dessen nächste Erben legitimirt haben werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Es hat der verabschiedete Königlich Sächsische Husar, Johann August Oeser, welcher zeithero zu Unterriebei wohnhaft gewesen und aus Johanngeorgenstadt gebürtig ist, falsche zwanzig Kreutzer ausgegeben, sich aber der Arretirung durch die Flucht entzogen. Wenn nun an dessen Wiedererlangung sehr viel gelegen; so werden alle Civil- und Militairbehörden geziemend ersuchet, genannten Oeser, dessen Signalement unten angegeben ist, im Betretungsfall zu verhaften und davon schleunige Nachricht anhero gelangen zu lassen, damit wegen dessen Abholung, gegen Erstattung der Kosten und Ausstellung gewöhnlicher Reverfalien, das Nöthige verfügt werden kann. Justiz-Amt Voigtsberg, den 16. März 1820.

Königlich Sächsischer bestallter Justiz-Amtmann daselbst.
G. F. Meurer.

Signalement.

Johann August Oeser ist 29 Jahr alt, mittl. Statur, hat ein längliches hageres Gesicht, blonde Haar, blaue Augen, welche bisweilen sich entzünden und röthen, an der rechten Hand einen krummen Daumen und hat bey seinem Weggange einen stahlgrünen tuchenen Oberrock mit dergleichen Knöpfen, lange hellblaue tuchene Beinkleider, ingleichen Stiefeln und eine schwarz sammtne Mütze mit Schirm getragen.

Am 10ten des kommenden Monats April, wird hier zu Creussen der erste Viehmarkt gehalten, welchem die andern von 14 zu 14 Tagen folgen. Dieses bringt zur öffentlichen Kenntniß. Creussen, am 17. März 1820.

Der Magistrat.
Künneth, Bürgermeister.

Heute morgens um 4 Uhr wurde meine innigstgeliebte und von allen Edeln, die sie kannten, so sehr geschätzte Gattin, Johanna Eusebia, eine geb. Trischel aus Ansbach, in einem Alter von 56 Jahren und im sechzehnten unserer sehr glücklichen Ehe durch Entkräftung von mir getrennt. Verwandte und Freunde hier und in der Ferne! Nicht vermag ich, den Schmerz über diesen Verlust auszusprechen, der ich kaum im Stande bin, nur um Ihre stille Theilnahme und die Fortsetzung Ihrer Freundschaft zu bitten. Baireuth, am 25. März 1820.

Dr. Joh. Fried. Degen, Königl. Conf. R., Stud. Rekt. u. Prof.

Der so allgemein bekannte Schmidtsche Flußschnupftaback, welcher in Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Verstopfung, verlohrnen Geruch und üblen Gehör sehr gut ist; desgleichen das Schmidtsche Augenwasser, welches die Hitze, Röthe, Thränen und Schwachheit vertreibt, ist bei Herrn Kaufmann Schaupp in Bamberg; Herrn Kaufmann Hagen in Münchberg, und Herrn Kaufmann Hops in Oberhaus bei Passau zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 63. 28. März 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Wien, 19. März. Es ist nun entschieden, daß Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, sich mit der in Dresden befindlichen Prinzessin Tochter der verwittweten Fürstin von Carignan vermählt. Diese Vermählung wird in Prag gefeiert werden.

Man hat hier falsche Münzer entdeckt und eingezogen, welche falsche 20 Kreuzerstücke gefertigt haben, die den ächten an Gewicht gleich, jedoch nur von Composition und mit Silber plattirt sind. Unter diesen Falschmünzern ist ein Artillerist und eine civil Person.

Niederelbe, 20. März. Für Englische Rechnung wird jetzt zu Hamburg und in andern Gegenden viel Getreide aufgekauft. — Auch im Mecklenburg-Strelitzischen ist durch eine Großherzogl. Verordnung vom 22. Februar die Leibeigenschaft unter gewissen Bestimmungen aufgehoben worden. — Der Militair Etat im Königreiche Hannover wird künftig 19 bis 20000 Mann ausmachen. In diesem Jahre dürften an 4000 Mann Landwehrpflichtige ausgehoben werden. — Die vor mehreren Tagen von Breslau in Berlin eingetroffene Nachricht, daß dort ein Student einen Professor erstochen habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Offenbach, 22. März. Am 21ten d. ist Se. Durchlaucht der Fürst Carl zu Isenburg zu Birstein an den Folgen einer langwierigen Krankheit gestorben. Er war gebohren am 29. Juni 1766.

Frankfurt, 23. März. Gestern Abends um 11 Uhr ist Doctor Börne dahier in seiner Wohnung verhaftet, seine Papiere und sonstige Effecten, versiegelt, und er einstweilen auf die Hauptwache geführt worden.

Darmstadt, 24. März. Se. K. H. unser Souverain hat nun dem Großherzogthum Hessen eine Constitution gegeben, welche vom 18. d. M. datirt und heute der Hofzeitung eingerückt ist.

Wiesbaden, 20. März. Heute wurde die diesjährige Versammlung der Landstände auf unmittelbaren höchsten Specialbefehl von dem Herrn Oberappellationsgerichts-Vicepräsidenten, Freiherrn von Trümbach, mit einer Rede eröffnet, in welcher folgende Stellen vorkommen: „In dem verflossenen Jahre haben sich die Absichten derer deutlicher und allgemeiner sichtbar zu entwickeln angefangen, welche, durch frühere Ereignisse auf verderbliche Plane hingeleitet, den innern und äußern Frieden Deutschlands und seiner Bewohner zu stören, und die bestehende gesetzliche Ordnung umzustürzen suchen. Kaum sind die Deutschen Staaten nach einem langen Kriege und größern oder geringern Veränderungen in ihrem Verfassungszustande, zur ersehnten Ruhe zurückgekehrt; kaum ist es den Regierungen möglich geworden, in dem Innern der Staaten die Verwaltungs-Einrichtungen dem neuen gegebenen Zustande anzupassen, und sie damit in Uebereinstimmung zu setzen; so müssen wir vernehmen, daß einige dahin streben, das kaum Geschaffene zu vernichten. Sich politischen Speculationen hingebend, sehen wir diese damit beschäftigt, an die Stelle des bestehenden Staatsgebäudes, neue Staatsverfassungen zu setzen, die auf blos theoretische, dem Prüfstein der Erfahrung fremde Ideen, oder auf den Zustand der Deutschen Völkerschaften in längst verflossenen Jahrhunderten, der nie zurückkehren kann, gegründet werden sollen. Dabei gehen die Urheber dieser thörichten Unternehmungen von dem Abscheu erregenden Grundsatze aus, daß der Zweck die Mittel heilige, und haben bereits versucht, durch verbrecherische Handlungen die Gebäude ihrer Phantasie in das Leben zu rufen. Eben so zerstörend als die auszuführenden Plane selbst, eben so grausam und jedes sittliche Gefühl verläugnend, sind daher auch die Mittel, deren sich diejenigen zu ihrer Ausführung bedienen zu dürfen glauben, welche sich solchen Unternehmungen in schwärmerischer Verbindung gewidmet haben. Gerade die Institutionen, die von Unsern Fürsten wohl-

wollend angeordnet werden, um Sicherheit, Gerechtigkeit und gesetzliche Ordnung in ihren Staaten fester zu gründen, wollte man also dazu benutzen, diese Grundpfeiler jeder bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören. Auch auf diese Versammlung, zu der ich hier zu reden die Ehre habe, hat man in dieser Absicht zu wirken versucht, um ihre Thätigkeit zu solchen Zwecken zu mißbrauchen. Die Actenstücke, die dieses beweisen, sind gesammelt, und werden Deutschland zu seiner Zeit zugleich mit allem dem öffentlich vorgelegt werden, was auch in andern Deutschen Staaten in gleicher Absicht geschehen und eingeleitet worden ist. Aber an dem lebhaften Gefühle dieser Versammlung für Wahrheit und Recht, an ihrer erprobten Anhänglichkeit an Fürsten und Vaterland mußten alle Versuche dieser Art scheitern. Seine Herzogliche Durchlaucht erfüllen eine Pflicht, die ihrem Herzen wohl thut, indem Sie mich hier öffentlich zu erklären beauftragen: daß alle diese Versuche, in welcher Gestalt sie auch erscheinen möchten, von dieser Versammlung so zurückgewiesen worden sind, wie man es im Voraus von biedern Nassauern erwarten durfte. Mehr als alles andere bestättigt dieses der Eindruck, der durch die Verhandlungen dieser Versammlung bei denjenigen erregt worden ist, die wir die Ruhe Deutschlands zu stören bemüht sehen. Denn, hochgeehrteste Herrn! schon sind die Resultate Ihrer Verhandlungen in den verflossenen Jahren Gegenstand der bittersten Angriffe von dieser Seite geworden. Ohne Scheu haben diejenigen, die Unglück unserm Vaterlande zu bereiten trachten, es ausgesprochen, daß sie eine solche Handlungsweise dieser Versammlung nicht erwarteten, daß sie durch deren Beschlüsse ihre Hoffnungen vereitelt sähen. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 21. März. Vorgestern gab der Spanische Gesandte, Herzog von Fernand Nunez, den vorzüglichsten in Paris befindlichen geflüchteten Spaniern ein großes Gastmahl. Eben derselbe hat durch den Moniteur Folgendes bekannt gemacht: „Da Se. Katholische Majestät unterm 8. d. M. ein Decret erlassen hat, nach welchem alle Spanier, die sich wegen politischer Meinungen außerhalb des Königreichs befinden, in ihre Heimath zurückkehren können; so hat der Herzog von Fernand Nunez, Ambassadeur Se. Katholischen Majestät bei Se. Allerchristlichsten Majestät, die Ehre, alle in diesem Decret betroffene Spanier, die sich in Frankreich befinden, zu benachrichtigen, daß er Befehl hat, ihnen die nöthigen Pässe zu ertheilen. Demnach ladet er sie ein, sich entweder zu Paris im Gesandtschaftshauße, wo ihnen die Pässe überliefert werden sollen, oder in denjenigen Städten wo Spanische Consuls sind, bei diesen sich einzufinden.

Amerika.

St. Thomas, 11. Januar. Ein aus Margaritha hier angekommenes Schiff hat die Nachricht gebracht, daß die unter dem Commando des Generals San Martin stehenden Independenten Lima weggenommen haben, und daß die Stadt Quito sich als unabhängig erklärt und Deputirte an Bolivar abgeschickt hat, um auf die Aufnahm in den Bund anzutragen. Das ganze Königreich Santa Fé, nur Mompax, Karthagena und Santa Martha ausgenommen, ist in den Händen des Bolivar. Man sagt auch, die Einwohner von Popayan, dessen Gouverneur mit 400 Mann gefangen genommen worden, hätten den Spanischen General Calzado geschlagen. Antioquia und Choco sind nun auch der Unabhängigkeit beigetreten; der Gouverneur von Choco war der Erste, der ausrief: „Es lebe das Vaterland!“

Bolivar, der nur 24 Stunden in Augustura war, ist wieder in seinem Hauptquartier angekommen und will am 15. Februar in Caracas seyn. Er hat den General Arismendi zum Generalgouverneur von Cumana ernannt. Es hieß, der Vicepräsident des Congresses, Don A. Zea, werde über England nach Rom reisen, um bei dem heiligen Stuhl die Ernennung der Bischöfe nachzusuchen; man hört aber nun, daß er nicht nach Europa, sondern als außerordentlicher Gesandter der neuen Republik Columbia in die vereinigten Nordamerikanischen Staaten sich begeben wird.

Kingston (auf Jamaika) 20. Januar. Durch ein so eben angekommenes Schiff haben wir erfahren, daß Bolivar nun Herr der ganzen Provinz Caracas ist.

Spanien.

Bruu, 14. März. In Madrid herrscht mehr Ordnung als man unter solchen Umständen erwarten sollte. Man hat für die Königin und alle Personen der Königlichen Familie gleiche Achtung wie für den König, zu dessen Sicherheit eine Garde errichtet ist. Die Nachrichten aus den Provinzen sind unzuverläßig und wahrscheinlich übertrieben. Die Generale Elio und Equia

sollen entflohen seyn. Sicher ist es, daß die Ausrufung der Constitution nirgends Hindernisse gefunden hat. — In Corunna war das Gerücht verbreitet, in Portugal sey ein Aufstand ausgebrochen, mehrere Gränzstädte hätten die Constitution der Spanischen Cortes ausgerufen und die Portugiesische Armee habe alle Englische Officiere in Portugal arretirt; jedoch diese politischen Sagen verdienen keinen Glauben.

Von der Spanischen Gränze, 12. März. Ehe der König sich entschloß, die Constitution von 1812 anzunehmen, und noch am 7ten Morgens, war den Königlichen Provinzial-Grenadieren Befehl ertheilt worden, sich marschfertig zu halten, und es wurden Anstalten getroffen, welche vermuthen liesen, der König werde mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen. Man sagt, Vallesteros habe Sr. Majestät den Rath gegeben, seine Haustruppen aufzulösen und sich mit einer aus den angesehensten Bürgern bestehenden Ehrengarde nach Ildefonso zu begeben, um dort abzuwarten, daß die Cortes ihn einladen, zur Beschwörung der Constitution nach Madrid zu kommen. Die zu Anfang des Jahres 1814 nach Madrid berufenen Cortes haben damahls ein Decret erlassen, welches ausdrücklich bestimmt; „der König wird nicht anerkannt und es wird ihm auf keine Art im Schooße der Nationalversammlung Gehorsam geschworen, ehe er den Eid, den der 73. Artikel der Constitution vorschreibt, geleistet hat.

So sehr man sich freut, daß in der Hauptstadt die große Staatsumwälzung ohne Störung der Ruhe vorüber gegangen ist, so sehr bedauert man, daß in einigen Provinzen Gewaltthätigkeiten vorgefallen sind.

Madrid, 10. März. Seit 3 Tagen ist alle Abende unsere Stadt durchaus illuminirt. Als am 8ten d. Mittags der General Vallesteros sich auf das Rathhaus begab, verlangte das Volk die Wiederherstellung des Ayuntamiento, oder Municipalcorps wie es im Jahre 1814 unter den Cortes war. Der General ging zurück in das Schloß, hohlte die Befehle des Königs ein, kam sodann wieder auf das Rathhaus und setzte den Ayuntamiento ein. Von diesem neuen Corps, wovon diejenigen, die gegen die Constitution waren, ausgeschlossen wurden, begab sich eine Deputation in den Pallast und war gegenwärtig als der König vor der Provinzialjunta den Eid leistete. Der König zeigte sich nachher auf dem Balcon und wiederhohlte seinen Eid vor dem versammelten Volke. Hierauf kehrte die Deputation nach dem Rathhause zurück, wo der General Vallesteros und alle Corporationen von Madrid eben denselben Eid leisteten. Auch die ganze Garnison hat gestern bei großer Parade die Constitution beschworen.

Während diejenigen, welche wegen politische Meinungen gefangen gehalten waren, in Freiheit gesetzt wurden, wollten einige Missethäter diese Gelegenheit benutzen, auch ihre Ketten zu brechen. Sie fielen über 3 Schildwachen her, und entwaffneten und tödeten sie; als aber die Wache herbei eilte, auf die Verbrecher feuerte, und 19 tod zu Boden streckte, da kehrten die übrigen in ihre Gefängnisse zurück.

Gestern war Cour im Königl. Pallaste; sie war zahlreich und der König zeigte sich bei derselben mit Ruhe und Leutseligkeit. Mitten unter der Gährung der Gemüther, welche die Revolution vom 7ten natürlich erzeugt hat, bemerkte man sehr deutlich, wie sehr der König von seinem Volke geliebt wird. Als die Garnison, mit Inbegriff der Garderegimenter, den Entschluß faßte, zu den Insurgenten überzugehen, wenn der König die Constitution von 1812 nicht annähme, hatte sie doch den edelmüthigen Vorsatz gefaßt, 2 Bataillons zurückzulassen, um für die Sicherheit der Person des Königs zu wachen.

Auf der ersten außerordentlichen Zeitung, die gestern erschien, las man die Worte: „Aus der Königl. Druckerei," auf der zweiten, die einige Stunden nachher ausgegeben wurde: „Aus der National-Druckerei." Das erste dieser Blätter gab folgendes wichtige Decret:

„Nachdem Ich durch Mein Decret, vom 7ten d., beschlossen habe, die von den außerordentlichen Generalcortes i. J. 1812 bekannt gemachte Constitution zu beschwören, so habe Ich Mich bewogen befunden, diesen Eid vorläufig in die Hände einer provisorischen Junta, bestehend aus Personen, die das Vertrauen des Volkes ernannt hat, abzulegen, bis die Cortes, deren Zusammenberufung Ich befohlen habe, versammelt seyn werden ꝛc. Die zur Bildung dieser Junta bezeichneten Personen sind: Der Cardinal von Bourbon *), Erzbischof

*) Der Cardinal von Bourbon, welcher bei der Junta den Vorsitz führt, war Mitglied der Regentschaft im Jahre 1814 und der Deputation, welche damahls nach Valencia kam, um den Eid der Treue zu empfangen, welchen

von Toledo, Präsident; der Generallieutenant Don Francisco Ballesteros, Vicepräsident; der hochwürdige Bischof von Valladolid; Don Manuel Abady Queiro, D. Manuel Lardizabal, D. Matteo Valdemoros, D. Vicente Sancho, Ingenieurobrist; Graf von Taboada, D. Francisco Crespo de Tejada, D. Bernardo Larrien, D. Ignacio Pezuela. Alle Maßregeln, die von der Regierung ausgehen, werden vorläufig, bis die verfassungsmäßige Einsetzung der Cortes erfolgt ist, in dieser Junta in Berathung gezogen und mit ihrer Genehmigung bekannt gemacht. Im Pallaste, am 9. Mai 1820.

Ich der König."

Die zweite außerordentliche Zeitung von demselben Datum enthält eine allgemeine Amnestie und den Befehl, daß alle wegen politischer Meinungen Verhaftete unverzüglich in Freiheit gesetzt werden sollen, und sich ihren Aufenthaltsort nach Belieben wählen könnten. Ein Gleiches gilt auch von den aus ähnlichen Ursachen aus dem Vaterlande Verbannten oder Geflüchteten.

Die gewöhnliche Hofzeitung vom 9ten enthält die Ordonnanz, vermöge welcher Se. Maj. den General-Lieutenant Ballesteros zum Oberbefehlshaber der Armee des Centrums, welche in Castilien gebildet werden soll, ernennt, „um ihn für seine Treue und Anhänglichkeit an die erlauchte Person des Königs zu belohnen."

* * *

— Speculanten wollen nach der Strenge dieses Winters, und besonders der letzten rauhen und nassen Witterung, ein Mißjahr prophezeihen. Aber zu ihrer Beschämung muß man Folgendes in Erinnerung bringen: Unter den strengen Wintern steht der vom Jahre 1683 oben an. Die Kälte dauerte ununterbrochen vom November bis zum März. Der Frost war so streng, daß in Holland, nach einer Ueberschwemmung, das Land einem ungeheuren Eismeere glich. In Frankreich, Deutschland, England und Irland starben viele Menschen vor Hunger und Frost. In den Strassen von London wurden des Nachts große Holzstöße angezündet, damit wer ausgehen mußte, auf kurzem Wege nicht erfröre. Hasen, Rebhühner u. s. w. suchten in Dörfern und Städten Schutz; Wasservögel fielen todt nieder. Im Frühjahr 1684 ließ sich kein Singvogel hören, kein anderer Vogel sehen, Bäume und Pflanzen waren bis in den Grund erfroren; man zitterte vor der unfehlbaren Hungersnoth aber nie stand das Getreide schöner als in der Aernte vom Jahr 1684.

Vermurhliche Witterung vom 1. April an bis zum 16. September 1820.

Vom 1. bis 28. April vermischt, aber mehr trokken, als naß, mitunter noch ziemlich rauh. Vom 29. April bis 20. Mai meistens trocken, zuweilen ungewöhnlich kühl. Vom 21. Mai bis 10. Junius eben dieselbe Witterung. Vom 11. bis 30. Junius mehr trocken, als naß, mitunter kühl und unfreundlich. Vom 1. bis 16. Julius vermischt, doch mehr naß, als trocken, dazwischen sehr stürmisch. Vom 17. bis 31. Julius wieder mehr naß, als trocken. Vom 1. bis 15. August unstät, streifende Gewitter. Vom 16. bis 27. August vermischt und meistens schwül. Vom 28. August bis 8. September unbeständige Witterung. Vom 9. bis 16. September vermischt und windig.

Wir haben also wahrscheinlich ein trocknes Frühjahr, und einen ziemlich nassen Sommer zu erwarten.

— In dem Oberpfälzischen, zum Ober-Main-Kreise gehörigen Ort Krummenaab, unweit Kemnath, feierte am 1. März der dortige protestantische Schullehrer, Leonhardt Aichinger, ein beinahe 80jähriger Greis, zu gleicher Zeit sein 50jähriges Dienst-Jubiläum und Ehe-Jubiläum. Nach feierlichem Gottesdienst wurde dem verdienten Greis, zu Folge eines allerhöchsten Rescripts, Sr. Majestät des Königs allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und ein von Allerhöchstdenenselben ihm verwilligtes Gnadengeschenk von 25 Gulden zugestellt. Der in Krummenaab wohnende, thätige, verdienstvolle Gerichtsbeamte von 11 Patrimonialgerichten, Herr Weiß, gab dem würdigen Jubelgreis und seiner Familie ein fröhliches Mittagsmahl.

der König der Constitution leisten sollte. Seit dieser Zeit war der Cardinal beständig in Ungnade. Der Bischof von Valladolid ist ein sehr aufgeklärter Mann. Er war einst einen Augenblick Minister; wurde aber sogleich abgedankt. Die andern Personen, woraus die Junta besteht, sind bekannter durch ihre liberale Ideen, als durch Titel und Würden. Herr Crespo de Tejada gehört in die Classe des höhern Handelsstandes.

Ein Garten in der Stadt ist zu verpachten, und im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 64. 30. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 25. März. Indessen hier die tiefste Ruhe herrscht, fährt die Staats-Zeitung fort, actenmäßige Nachrichten über die revolutionairen Umtriebe in Deutschland zu liefern. Die Fortsetzung dieser Nachrichten ist ein Beweis, daß sie hier keinen bösen Eindruck machen und von den nun entdeckten Umtrieben nichts zu befürchten ist.

Stutgart, 26. März. Die Vermählung des Königs mit der Prinzessin Pauline von Würtemberg ist nun officiell bekannt gemacht. Der Justizminister, Freiherr von Maucler, kam gestern in die Sitzung der Deputirtenkammer und entledigte sich des vom König erhaltenen ehrenvollen Auftrags, der Versammlung die Nachricht von dieser bevorstehenden Vermählung Sr. Majestät zu überbringen. Zugleich hat der Minister dem Präsidenten der Kammer durch ein Privatschreiben auf allerhöchsten Befehl eröffnet, daß Se. Majestät der König auf Entrichtung der sogenannten Prinzessin-Steuer für Ihre durchlauchtigste Braut verzichten. Unsere künftige Königin Pauline, gebohren im October 1800, ist die dritte Tochter des ältesten Oheims des Königs, nähmlich des im Jahr 1817 verstorbenen Herzogs Ludwig von Würtemberg, gewesenen Gouverneurs der ehemahligen Fürstenthümer Ansbach und Baireuth, und dessen zweiten Gemahlin, gebohrnen Prinzessin von Nassau Weilburg. Ihre älteste Durchlauchtigste Frau Schwester ist mit Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Hildburghausen, die zweite mit Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Palatinus von Ungarn vermählt.

In der Sitzung am 22. März berichtete Herr von Barnbühler über den Vorschlag des Abgeordneten Steeb, durch eine Petition an die Regierung auf Errichtung von Frucht-Magazinen anzutragen. Das Gutachten der Commission begegnet zuerst den Gründen, welche im Laufe der Discussion gegen den Antrag entwickelt worden, und zeigt, daß der erste und zweite Entwurf, daß es nähmlich an baarem Gelde und an Raum zur Aufbewahrung eines bedeutenden Quantums Früchte fehle; sodann, daß der Einkauf, die Aufsicht und die Verwaltung zu kostspielig seyen, dadurch widerlegt werde, daß bei der großen Menge von Gebäuden und Dienern, in deren Besitz sich der Staat befinde, jedes Hinderniß bei Aufbewahrung und Verwaltung eines Fruchtvorraths leicht zu heben seyn dürfte; ein Anlehen übrigens nach bereits eingezogenen Erkundigungen, besonders zu diesem Zwecke, keine Schwierigkeiten finden werde. Wende man zum Dritten ein, daß die allgemeine Stimme gegen das Frucht-Kasten-Wesen und die Kasten-Knechte sey, so werde, wenn die bisherige Einrichtung gerechten Tadel verdiene, dieselbe zu verbessern seyn, keineswegs aber als Grund gebraucht werden dürfen, eine wohlthätige Maßregel zu verhindern.

Der vierte Einwurf, daß, wenn diese Vorräthe von den Amtskörperschaften angelegt werden sollen, es diesen, ohne in die Selbstständigkeit der Corporationen einzugreifen, nicht befohlen werden könne, erledige sich damit, daß die Anlegung von Fruchtvorräthen von der Amtspflege, diesen zu überlassen, hier aber nur die Rede von einer Maßregel des Staats seyn dürfte. Gegen den fünften Einwurf, daß, wenn gleich ein Aufkauf und eine Anhäufung von Vorräthen die gegenwärtig zu niederstehenden Preise um etwas heben würde, daraus nur der große Fruchtbauer Nutzen ziehen könne, weil der ärmere seine Früchte schon an Martini v. J. habe verkaufen müssen, spreche folgender Grund: Bei einer Maßregel, deren wohlthätige Folgen für das Ganze unverkennbar seyen, könne der Einzelne nur dann berücksichtiget werden, wenn er dadurch in seinen besondern Rechten gekränkt würde; der größere Fruchtbauer aber verdiene allerdings eine Berücksichtigung, da er immer die sicherste Stütze des Staats und der ärmern Volksclasse bleibe. Die hier statt habende Berücksichtigung geschehe

aber keineswegs auf Kosten der kleinen Gutsbesitzer, welche schon verkauft haben, da der Aufkauf nicht allein Einfluß auf die Früchte der verflossenen, sondern auch auf die der künftigen Aerndte haben würde. Wollte man aber auch behaupten, daß die Consumenten darunter verlieren, so müßte erwidert werden, daß dieselbe Maßregel, welche den Gutsbesitzer vor zu niedern Fruchtpreisen schütze, den Consumenten die gleiche Schutzwehr gegen allzuhohe Fruchtpreise gewähre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, 20. März. (Fortsetzung der bei Eröffnung der Nassauischen Ständeversammlung gehaltenen Rede): „Aus dieser trüben Quelle ist der verruchte Entschluß eines dieser politischen Schwindelköpfe entsprungen, denjenigen unter den Herzoglichen Commissarien zu ermorden, der sich bei den frühern Sitzungen dieser Versammlung vorzüglich thätig gezeigt hatte, in der Meinung, daß Sie, meine Herren, von dem Einflusse dieses Mannes befreit, sich geneigter zeigen möchten, der Ausführung verrätherischer Absichten durch ihre ständische Wirksamkeit in die Hände zu arbeiten. Der Abscheu, mit dem Sie diese That und deren nun erwiesene Beweggründe erfüllt, muß noch auf eine höhere Stufe steigen, wenn ich hinzusetze, daß gerichtliche Beweise darüber vorliegen, daß die Ermordung des Präsidenten Ibell, in der so eben bezeichneten Absicht während der, in einer öffentlichen Sitzung der Landesdeputirten Statt gehabten Discussionen, an welchen der Präsident lebhaften Theil nahm, von dem dabei gegenwärtigen Mörder beschlossen wurde. Die That folgte auf diesen Entschluß und nur einem Wunder gleicht die Rettung des erwählten Opfers! — — Die Plane unglücklicher Schwärmer, die auch Sie auf Abwege zu leiten bemüht waren, sind vereitelt; sie liegen aufgedeckt vor uns und manche ihrer Urheber hat bereits der Arm der Gerechtigkeit ergriffen, oder sie irren auf einem fremden Boden flüchtig umher. Es muß Ihnen daher jetzt noch leichter werden, ungehindert Ihre ständische Thätigkeit zum Besten des Landes fortzusetzen. Die Sorge darf Sie nicht mehr beunruhigen, daß es Uebelgesinnten gelingen könnte, Sie von der Bahn abzuleiten, die Ihnen durch die Verfassung des Landes und durch deren schon seit mehreren Jahren bestehende Vollziehung vorgezeichnet ist. Nur diejenigen Rechte sind Sie also auszuüben berufen, welche durch die Verfassungs Urkunde und die auf diese gebauten Verwaltungsgesetze der neugeschaffenen landständischen Körperschaft gegeben wurden. Seine Herzogliche Durchlaucht belebt das vollkommenste Vertrauen, daß dieser und kein anderer Zweck Sie leiten könne. — Denn nichts darf in Ihnen die Ueberzeugung schwächen, daß jedes Verlangen, jedes Unternehmen, die Rechte der ständischen Corporation zu erweitern, es erscheine in welcher Gestalt es wolle, besonders unter den gegenwärtigen Zeit-Verhältnissen, nachdem die ständische Körperschaft kaum durch den Willen der Regenten dieses Landes unter uns in das Leben getreten ist, nur den gerechtesten Tadel der Regenten, so wie Aller, die es treu mit dem Lande meinen, erregen, und sich keiner Begünstigung zu erfreuen haben würde."

Ostindien.

Dem Könige von Ava, der nach 38 jähriger Regierung am 5. Juni vorigen Jahres starb, folgte auf den Thron sein Enkel, der bisherige Regent. Da dieser wußte, daß sein Bruder, der Prinz Naugoon, mit Anschlägen gegen ihn umgehe, ließ er ihn, seine Kinder und ganze Familie beim Kopf nehmen, in rothe Säcke stecken und ins Meer werfen, eine Todesart wie sie für Verbrecher von der Königlichen Familie dort gesetzlich ist. Prinz Prone, des Königs Oheim, wurde, als verwickelt in die Verschwörung, gefoltert, und dann erdrosselt. Auch der Prinz Lem Gain, dessen älterer Bruder, Mohe Ning, Naugoons Schwiegersohn war, so wie einer der ersten Minister, und, wie man sagt, vierzehnhundert angesehene und zehn bis funfzehntausend geringe Leute sind, dieser Sache wegen, umgebracht worden. Die eingezogenen Güter des Prinzen Naugoon werden auf 1 Mill. 848,000 Siccos Rupien geschätzt. Die des Prinzen Proue sind an die Soldaten vertheilt worden.

Nach einer in Madras am 11. September ergangenen Proclamation, folgte dem verstorbenen Nabob vom Carnatick der älteste seiner ehelichen Söhne in der Regierung; sein Nahme ist: Auzum Jah, Omdut Ool Omrah, Mockhtar Ool Moole, Nowbun Ool Dowlah, Mahummed Moonwurr Khan, Buhadoor, Buhadoor Jung.

Spanien.

In Bordeaux wollte man am 15. März Nachricht haben, daß die Spanische Constitution eine Abänderung erleiden werde.

Madrid, 10. März. Man hat, in dem sogenannten schwarzen Hause (dem Inquisitionsgebäude) Personen gefunden, welche man weit entfernt war, dort zu vermuthen. Drei derselben sollten so eben hingerichtet werden, und zwar in ihren Gefängnissen; ihr Proceß war beendigt und man hatte ihnen bereits einen Beichtvater gegeben, um sie zum Tode vorzubereiten, als die Stunde der Rettung schlug. Auch sämmtliche Freimaurer, oder der Freimaurerei Verdächtige, sind sofort aus den Gefängnissen entlassen worden. Die

Herren Romirez, Montenegro, Herzog von Alagon und Eguja, der zu Granada commandirte, sollen sich aus dem Staube gemacht haben. An die Stelle des Herzogs von Alagon trat der Marquis von Albudayen, einer der geachtetsten Freunde der Verfassung. (Am 22. März hies es in Paris, das Volk in Madrid habe sich Ausschweifungen überlassen und das Leben des durch seine Strenge verhaßten Generals Elio, dann des Generals Eguja, so wie auch des Großinquisitors und mehrerer anderer Anhänger strenger Maßregeln sey in Gefahr gesetzt.)

Madrid, 12. März. Eine heute ausgegebene außerordentliche Hofzeitung enthält nachstehenden officiellen Artikel:

Manifest des Königs an die Nation.

Spanier! Als eure heldenmäßigen Anstrengungen die Gefangenschaft endigten, in welcher die unerhörteste Treulosigkeit mich gehalten hatte, überzeugte mich Alles, was ich bei meinem Wiedereintritt auf den väterlichen Boden hörte, daß die Nation die vorige Regierungs-Form wieder hergestellt zu sehen wünsche, und diese Ueberzeugung mußte mich bestimmen, dem zu folgen, was, nach meiner Ansicht, der allgemeine Wunsch eines edelmüthigen Volkes war, welches, nachdem es den auswärtigen Feind besiegt hatte, die noch traurigern Folgen innerer Zwietracht befürchtete. Ich verhehlte mir jedoch nicht, daß das schnelle Fortschreiten der Europäischen Ausbildung, die allgemeine Verbreitung der Einsichten unter den minder hohen Ständen, der häufige Verkehr unter den verschiedenen Ländern der Erde und die unserm Zeitalter vorbehaltenen erstaunenswürdigen Ereignisse, Ideen und Entwürfe hervorgebracht haben, die unsern Vorfahrern unbekannt waren, und wodurch neue gebietherische Bedürfnisse entstehen; ich sah ein, daß es unvermeidlich ist, die politischen Einrichtungen diesem Zustand angemessen herzustellen, um zwischen den Menschen und den Gesetzen jene Uebereinstimmung hervorzubringen, worauf die Dauer und die Ruhe der Gesellschaften sich gründet. Aber während ich reiflich und mit aller Sorgfalt eines väterlichen Herzens die Veränderungen unsers Regierungs-Grundgesetzes in Erwägung zog, um diejenigen aufzufinden, die dem Nationalcharakter, dem gegenwärtigen Zustand der verschiedenen Bestandtheile der Spanischen Monarchie und dem Zustand einer aufgeklärten Nation, am angemessensten seyn möchten, äußertet ihr eure Wünsche für die Wiederherstellung jener Constitution, welche im Jahre 1812, unter dem Geräusche der feindlichen Waffen und zu der Zeit, da ihr, zum Erstaunen der ganzen Welt, für Freiheit und Vaterland gekämpft habt, in Cadix ausgerufen worden ist. Ich habe eure Wünsche vernommen, und, als ein zärtlicher Vater, dem nachgegeben, was meine Kinder ihrer Glückseligkeit am angemessensten erachten. Ich habe die von euch gewünschte Constitution beschworen und werde stets ihre festeste Stütze seyn. Schon habe ich die zweckmäßigsten Maßregeln zur schleunigen Zusammenberufung der Cortes getroffen und in ihrem Schoose, in Verein mit euren Repräsentanten, werde ich nochmahls schwören, zu dem wichtigen Werk der Nationalwohlfahrt mitzuwirken. Spanier! Euer Ruhm ist das Einzige, nach welchem mein Herz trachtet. Meine Seele wünscht nichts als euch friedlich und glücklich um meinen Thron zu sehen. Habt also Vertrauen zu eurem Könige, der sich mit der Aufrichtigkeit äußert, welche eure Lage erfordert, und in dem innigen Gefühl der von der Vorsehung ihm auferlegten hohen Pflichten zu euch spricht. Von jetzt an und in Zukunft wird euer Glück größtentheils von euch selbst abhängen. Seyd auf eurer Huth, damit ihr nicht durch den trügerischen Schein eines schönen Ideals getäuscht werdet, wodurch oft die Erreichung des wahren Guten verhindert wird. Vermeidet, die Leidenschaften überhand nehmen zu lassen, wodurch so oft diejenigen einander feind werden, welche als Brüder in ihren Neigungen einstimmig seyn sollten, wie sie es in Religion, Sitten, und Gebräuchen sind. Verstoßet die in die Maske der Schmeichelei eingekleideten treulosen Einflüsterungen eurer Feinde. Laßt uns offen, und mich voran, den constitutionnellen Weg gehen. Wir wollen bei einer Veränderung, die bei andern Nationen von Unglück und Thränen begleitet ist, ein Muster von Weisheit, Ordnung und vollkommener Mäßigung geben. Während wir für unsere Glückseligkeit und für unsern Ruhm auf Jahrhunderte arbeiten, wollen wir dem Räumen Spanien Achtung und Bewunderung verschaffen. Geschehen im Pallaste zu Madrid den 10. Mäaz 1820.

(Unterz.) Ferdinand.

Durch ein Decret von eben demselben Tage ist die Inquisition, als mit der Constitution nicht vereinbarlich, förmlich aufgehoben worden.

* * *

Vor einigen Monathen starb ein Irländer, der, wie man erzählt, 15000 Pfund Sterling, seine Frau schwanger und ein Testament hinterließ, in welchem er festgesetzt hatte, daß wenn seine Frau einen Knaben zur Welt brächte, dieser 10,000 Pfund, die Mutter aber nur 5000 Pfund erben sollte; hingegen wenn sie ein Mädchen brächte, sollte diese 5000 und die Mutter 10,000 Pfund erhalten. Die Wittwe wurde von Zwillingen, einem Sohn und einer Tochter entbunden. Und nun verlangte der Vormund für den Sohn die demselben vom Vater bestimmten 10,000 Pfund, und für die Tochter die ihr ausgesetzten 5000 Pfund, so daß für die Mutter gar nichts übrig bliebe. Die ersten Rechtsgelehrten in Irland wurden aufgefordert, ihr Gutachten zu geben. Die Entscheidung ist noch nicht bekannt. Indessen glaubt ein Ungar, Herr J. G. von Paziazi, diesen gordischen Rechtsknoten gelöset zu haben, indem er öffentlich bekannt macht, nach der Absicht des Testators müsse die Tochter halb so viel als die Mutter, dagegen der Sohn noch einmahl so viel als die Mutter erhalten, also die Tochter ein Siebentel, oder 2142$\frac{6}{7}$ Pfund, die Mutter zwei Siebentel oder, oder 4285$\frac{5}{7}$ Pfund und der Sohn vier Siebentel oder 8571$\frac{3}{7}$ Pfund. — Ein Wiener nimmt zwar die Fundamentalansicht des Herrn v. Paziazi an, daß das testamentarische Quantum, für Alternativfälle bestimmt durch die nachgefolgte Zwillingsgeburt ein Cumulus geworden, er setzt aber hinzu: Da der Cumulativnachlaß, nach beiden eingetroffenen Bedingungen, in solidum justificirt werden müsse, so dränge sich ihm die Pflicht auf, die Mutter, welche zwei Früchte unter ihrem Herz getragen, somit doppelten Schmerz erduldet habe, und der fernern Pflicht sich nicht entschlagen werde, gegen die obige Siebentelung in die Patronanz zu nehmen. Er hält dafür, die Vertheilung müsse nach Halbscheiden der Testaments-Quote von 15,000 Pfund so geschehen, daß von der einen, 7500 Pfund betragenden Hälfte, der Tochter 2500, der Mutter aber 5000, und von der andern Hälfte der Mutter nur 2500, dem Sohn hingegen 5000 Pfund zuerkannt würden. Auf diese Weise sey die Mutter als ein ens in duplo divisibile, welches in beiden ausgedrückten väterlichen Anordnungen interveniren muß, und folglich in der Concurrenz beider vom Vater vorausgedachten Fälle, auch als eine Zweiheit in Berücksichtigung genommen. — Nach einer vermehrten und verbesserten Legande soll im December vorigen Jahres zu Cassel ein Kaufmann, Nahmens Morgenroth, gestorben seyn und verordnet haben, daß von seinem Vermögen seine schwanger zurückgelassene Frau, wenn sie einen Sohn zur Welt brächte, nur ein Drittel, der Sohn aber zwei Drittel, hingegen wenn sie von einer Tochter entbunden würde, diese nur ein Drittel, deren Mutter aber zwei Drittel erhalten sollte. Nun soll die Wittwe Morgenroth am 2. März des laufenden Jahres nicht nur von Zwillingen, sondern von Drillingen, einem Knaben, einem Mädchen und einem Hermaphroditen entbunden worden seyn.

Am 21. l. M. Mittags ¾1 Uhr zerriß das unerbittliche Schicksal durch den Tod meines heiß geliebten Gatten, des Hauptmanns im Königlichen 13. Linien-Infanter-Regimente, Liebman von Schmidt auf Altenstadt, in seinem 52ten Lebensjahr das Band unserer 16jährigen glücklichen Ehe. Mit den unerschütterlichsten Muthe trotzte der Verklärte schon in seinen frühern Jahren den Gefahren des Kriegs mit männlicher Standhaftigkeit ertrug er in seinem ganzen Leben so manche Härten der Vorsehung, so wie die heftigsten Schmerzen eines langwierigen Krankenlagers, doch so sanft, wie sein Charakter, war sein Ende! Mit seiner Hülle beerdigte man den Letzten seines Stammes. Indem ich allen theilnehmenden Freunden und Verwandten diesen für mich so schmerzhaften Fall hiermit bekannt mache, bitte ich, um diese noch so neue Wunde nicht empfindlicher fühlen zu müssen, nur um stille Theilnahme. Baireuth, den 22. März 1820.

Caroline von Schmidt auf Altenstadt,
gebohrne Freiin von Brandt.

Indem ich meinen verehrten Freunden und Gönnern das am 16ten d. Ms. erfolgte Ableben meines theuern Gatten des Schreinermeisters Theodor Egloff, Vater von 5 noch unmündigen Kindern, hierdurch bekannt mache, heige ich zugleich an, daß ich dessen Gewerbe unter Beihülfe meines Herrn Schwiegervaters fortführe, und verspreche die billigste und prompteste Bedienung. Baireuth, am 24. März 1820.

Margaretha Egloff.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 65. 31. März 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 24 März. Unsere Soldaten, welche aus Frankreich zurückkamen, brachten eine zu Metz bei Hadamart in Deutscher und Französischer Sprache gedruckte Prophezeihung für die Jahre 1817 — 1820 mit. Vom Jahre 1820 heißt es darin: „Die Erde wird mit Schnee bedeckt werden, und die Stürme werden in manchen Gegenden kleinen Schaden verursachen. Die Kälte wird lebhaft seyn, doch das wohlfeile Holz wird die Jahreszeiten versüssen, und sie den Armen erträglich machen. Die Getreide werden schön und ergiebig, und die Getränke von vorzüglicher Güte werden. Der Frühling wird schönes Wetter bringen, doch mit Regen vermischt und am Ende ausserordentlich lieblich. Man wird verschiedene Lufterscheinungen sehen, und von einem erlittenen Schiffbruche sprechen, welches grossen Verdruß verursachen wird. — Der Sommer wird größtentheils ziemlich heiß seyn, und es werden einige Fieber entstehen; die Ungewitter fürchterlich werden, doch der Aernte keinen Schaden thun. An Getreid, Trauben, Aepfel wird Ueberfluß werden, alles wird unter Obdach kommen, der Preiß ganz niedrig zu stehen kommen, der Ueberfluß das Volk erfreuen, und allen Mißmuth tödten. Ein großer Verbindungstractat wird zwischen den christlichen Fürsten statt haben, und das Volk wird einen dauerhaften allgemeinen Frieden zu genießen haben. Der Handel zu Land wird brillant seyn. — Was Herr Nostradamus errathen hat, wird die Folge zeigen. (Fr. M.)

Dresden, 24. März. Auch hier haben wir Piqueurs wie in Paris, Als kürzlich ein Beamter bey einem hiesigen Collegio, ein junger Mann, des Abends durch eine etwas stille Gasse ging, ward er plötzlich von hinten zu mit einem Dolche in die Brust gestoßen. Glücklicher Weise trug er auf dieser Stelle eine Brieftasche, welche den Stich auffing, der jedoch durch alle Blätter durchging und die Haut leicht verletzte. Er hatte nicht Besinnung genug, den Angreifenden zu verfolgen, sah doch aber noch, daß es ein langer Mann in einem weißen Mantel mit vielen Kragen war. Die Polizei ist nun den weißen Mänteln auf der Spur, hat aber noch nichts entdecken können.

Stuttgart, 26. März. (Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über Frucht-Magazine.)

Was den sechsten Einwurf betreffe, daß nähmlich Würtemberg, welches mehr Früchte producire als consumire, an und für sich ein Fruchtmagazin sey und daher ein Mangel, zumahl bei dem immer mehr über Hand nehmenden Erdäpfelbau im Brachfelde, um so weniger zu befürchten sey; so müsse gerade darum, weil Würtemberg schon an sich ein Fruchtmagazin sey, deren Besitzer aber nicht im Stande seyen, es aufzubewahren, der Staat dies thun; und gerade darum dürfte es gerathen seyn, einen Theil dieses Magazins in Geld zu verwandeln, dieses dadurch in Umlauf zu bringen, die Früchten aber aus dem Verkehr zu ziehen in Perioden, wo ein Ueberfluß an diesem und ein Mangel an jenem Statt finde. Der letzte, 7te, Einwurf endlich, daß durch einen solchen Ankauf, bei dem geringen Umfange des Landes, nur noch fremde Früchte eingebracht und dadurch der Zweck des Aufkaufs vereitelt werden dürfte, treffe deswegen nicht, weil in dem Falle eines Aufkaufs gegen die Concurrenz des Auslands allerdings Vorkehrungen zu treffen seyn dürften. Der Bericht geht nun auf folgende Gründe für den Aufkauf über.

Die Majorität der Commission sey hier vorzüglich von der Ueberzeugung geleitet worden, daß in Würtemberg die Quelle alles Wohlstandes der Ackerbau und die Viehzucht sey. Die Erfahrung lehre aber, daß die Preise des Viehs mit den Fruchtpreisen sinken; so werde der Preis der Früchte der Maßstab des Wohlstandes; der Erlös aus demselben bestimme, die Größe des Verkehrs in allen Dingen. Daher leide nicht allein der Verkäufer

der Früchte, sondern auch der Gewerbtreibende und somit auch der Taglöhner, der keine Arbeit mehr finde. Mit einem Worte: Würtemberg lebe von den Erzeugnissen seiner Felder — es sey arm, wenn die Preise derselben sinken und sey reich im umgekehrten Falle.

Wenn nun aber der Staat in den Jahren der Wohlfeilheit nicht nur denselben Anspruch an seine Steuer Pflichtigen mache, sondern im Gegentheil wegen des verminderten Ertrags der Staats Domänen um so mehr verlange, je niederer die Fruchtpreise seyen, so entstehe dadurch jene furchtbare Progression, welche Würtemberg in die unnatürliche Lage versetze, vor dem Segen des Himmels erschrecken zu müssen. Daher werde es Pflicht des Staats, die Quelle zu eröffnen, aus der der Wohlstand seiner Bürger fließe, es werde ihm zur Pflicht, den Steuer Pflichtigen in den Stand zu setzen, seine Steuern an Geld zahlen zu können, wenn er es an Geld verlange; mit einem Worte, es werde Pflicht des Staats, Maßregeln zu ergreifen, durch welche der Werth der Früchte, die der Bürger habe, mit dem Werth des Geldes, das man von ihm verlangt, in einem gerechten Verhältniß erhalten werde. Könne und wolle dies der Staat nicht, so höre am Ende das Geld auf, der Maßstab der Bezahlung zu seyn; die Nahmen Gulden und Kreuzer müßten verschwinden und sich in Scheffel und Simri verwandeln. Uebrigens sey die Commission nicht der Meinung gewesen, in dieser Maßregel gerade ein bleibendes Institut zu sehen; sie habe darin nichts anderes als eine Abhülfe gegen die Wohlfeilheit für eben den Landmann gesehen, der sich erst kurz im umgekehrten Falle eine Herabsetzung der Frucht-Preise habe gefallen lassen müssen. Aus diesen Rücksichten und um den Wünschen des Volks entgegen zu kommen, trage die Commission darauf an, daß die Regierung in einer Addresse ersucht werde, der Kammer einen Gesetzes Entwurf in Beziehung auf einen Fruchtankauf mitzutheilen, der bedeutend genug wäre, die allzuniedere stehenden Fruchtpreise in die Höhe zu bringen.

Ueber diesen Antrag wurde in der Sitzung am 23. März debattirt. Der Abgeordnete Keßler sprach zuerst dagegen. Der Zweck eines solchen Aufkaufs, sagt er, soll eine augenblicklich Unterstützung der Grundbesitzer seyn, insonderheit sollen dadurch die unvermöglicheren in den Stand gesetzt werden, ihre Abgaben zu entrichten. Insoferne nun durch eine solche Operation der natürliche Marktpreis gesteigert werden soll, will man eine künstliche Theurung erzeugen. Will man aber behaupten, daß der jetzige Preis der Früchte unnatürlich niedrig sey, weil er den Aufwand der Korn-Production nicht decke, so ist dies nur in so weit richtig, als die unnatürliche Höhe der Geldabgaben und ein unnatürliches Steuersystem, das den größten Theil der Lasten immerfort auf den Landwirth wälzt, mit den Preißen seiner Erzeugnisse in keinem Verhältnisse steht. Diesem ungeheuern Mißverhältniß glaubt man jetzt durch einen Fruchtaufkauf einigermassen abhelfen zu können. Man will, wie gesagt, eine künstliche Theurung machen. Wäre es auch möglich, auf einen Augenblick den Preis in die Höhe zu treiben, so würde aus den eben so fruchtreichen Nachbar-Staaten unverzüglich so viel eingeführt werden, daß die jetzigen Marktverhältnisse dadurch hergestellt würden. Auf diese Weise ist also unsern Landwirthen nicht zu helfen. Man exequirt gegenwärtig den unvermöglichern Theil derselben auf sehr harte Weise wegen der rückständigen Steuer, die sie nicht aufbringen können. Da zu den Güterstücken, die man zum Verkauf ausetzt, sich keine Käufer mehr finden, steckt man ihre Früchte und ihr Vieh auf und drückt dadurch den Preis immer weiter herunter. Indem man so diese unglückliche Bürgerclasse vollends ins Verderben bringt, ruinirt man die Landwirtschaft selbst. Will man von Staats wegen Geld aufnehmen, um dessen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen, so befriedige man sie auf dem nächsten Wege und lege die erborgte Summe in die Staatscasse. Denn höchst sonderbar wäre es wenigstens, solches Geld durch einen Fruchtaufkauf ins Land hinaus zu spielen, um es dann als Steuer wieder einzuziehen. Aber noch sonderbarer würde die Sache erscheinen, wenn man durch einen Aufkauf mit großen Kosten und mit erborgtem Gelde die Preise der Brodfrüchte auf den etatsmäßigen Ansatz treiben wollte, damit alsdann der Finanz-Minister mit seinen Vorräthen, die er jetzt nicht verkaufen kann, in demjenigen Preiße losschlagen könne, den er nun einmahl in sein Budget aufgenommen. So würde man im Kreise herum operiren, dabei aber nur eines großen Verlustes ganz sicher seyn können. Selbst wenn man die Einfuhr untersagen oder durch erhöhte Zölle erschweren wollte, würde man den Zweck nicht erreichen. Die Regierung soll nicht handeln, nicht kaufen, um zu verkaufen. Das ist die Sache der Kaufleute, und hätte man diesen im letzteren Hunger-Jahre die Besorgung des

Fruchtaufkaufs überlaſſen, ſo würden dem Staate groſſe Summen dabei erſpart worden ſeyn. Und jetzt, wo man mit Recht erwarten darf, daß die Feſſeln des Deutſchen Handels zerbrechen und ſeine Schranken fallen werden — jetzt ſoll man neuen Zwang anlegen? Schon aus dieſem Grunde würde ich gegen den Antrag ſtimmen.

Darmſtadt, 25. März. Das vom 18ten d. datirte Edict über die landſtändiſche Verfaſſung des Groſsherzogthums Heſſen enthält folgende Beſtimmungen:

Art. 1. Die Stände Unſers Groſsherzogthums ſollen zwei Kammern bilden. — Art. 2. Die erſte Kammer wird gebildet: 1) Aus den Prinzen Unſers Groſsherzogl. Hauſes. 2) Aus den Häuptern ſtandesherrlicher Familien, welche ſich in dem Beſitze einer oder mehrerer Standesherrſchaften befinden, nach dem §. 16 des neuen Edicts über die Standesherrlichen Verhältniſſe. 3) Aus dem Senior der Familie von Riedeſel, welche bisher durch die ehrenvolle Würde des Erbmarſchallamts von Heſſen gezieret war. 4) Aus dem katholiſchen Landesbiſchof. Im Falle der Erledigung des Stuhls behalten Wir Uns vor, einem ausgezeichneten katholiſchen Geiſtlichen den Auftrag zu ertheilen, an der Stelle des Biſchofs bei dem Landtage zu erſcheinen. 5) Aus einem proteſtantiſchen Geiſtlichen, welchen Wir dazu auf Lebenszeit, mit der Würde eines Prälaten, ernennen werden. 6) Aus dem Kanzler der Landesuniverſität, oder deſſen Stellvertreter. 7) Aus denjenigen ausgezeichneten Staatsbürgern, welche Wir auf Lebenszeit dazu berufen werden. Wir werden dieſe Ernennungen nicht über die Zahl von 10 Mitgliedern ausdehnen. — Art. 3. Die zweite Kammer wird gebildet: 1) Aus ſechs Abgeordneten, welche der genügend in Unſerm Groſsherzogthume mit Grundeigenthum angeſeſſene Adel aus ſeiner Mitte wählt. 2) Aus 10 Abgeordneten derjenigen Städte, welchen Wir, um die Intereſſenten des Handels oder alte achtbare Erinnerungen zu ehren, ein beſonderes Wahlrecht hiermit ertheilen. Dieſe Städte ſind: a) Unſere Reſidenzſtadt Darmſtadt, b) Unſere Stadt Mainz, welche jede 2 Abgeordnete zu wählen hat, c) Unſere Stadt Gieſsen, d) Unſere Stadt Offenbach, e) Unſere Stadt Friedberg, f) Unſere Stadt Alsfeld, g) Unſere Stadt Worms, h) Unſere Stadt Bingen, von welchen jede einen Abgeordneten wählt. 3) Aus 34 Abgeordneten, welche, nach Wahldiſtricten gebildet, von den nicht mit einem beſonderen Wahlrechte begabten Städten und den Landgemeinden gewählt werden. Die Bedingungen zum Wahlrechte und die Art der Ausübung deſſelben werden, ſowohl für den Adel, als auch für die Städte und die Wahldiſtricte, durch beſondere Reglements beſtimmt werden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Spanien.

In dem Friedensvertrag zwiſchen Rußland und Spanien vom 20. Juli 1813 heißt es im 3. Artikel: „Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland erkennen die General- und auſſerordentlichen Cortes, die ſich jetzt in Cadix vereinigt haben, als geſetzlich an; ſo auch die Conſtitution, die ſie angeordnet und beſtättigt haben.

Madrid, 13. März. Nachdem der König die Conſtitution angenommen hatte, herrſchte in der Hauptſtadt die tiefſte Ruhe; jedoch die Unklugheit der Mönche, die Groſsſprecherei der Inquiſitoren und die Keckheit der Jeſuiten, die wahrſcheinlich bald von hier abreiſen werden, erweckten alle Beſorgniſſe und erregten ernſtliche Unruhen. Schon ſprach man von einer Gegenrevolution. Die Volksgährung vermehrte ſich durch das ſchnell verbreitete Gerücht, Wellington ſey angekommen, um dem Könige 50,000 Mann Hülfstruppen anzubieten. Ueberdies drohete die Inquiſition noch in dem Augenblick, da ganz Spanien die Abſchaffung dieſes abſcheulichen Gerichts verlangte. Man wuſte, daß die Inquiſition nur einen geringen Theil ihrer Schlachtopfer in Freiheit ſetzen wollte, daß ſie Tag und Nacht in geheimnißvollen Unterhaltungen mit den Jeſuiten war, daß ſie in gewiſſer Art für immerwährend ſich erklärt hatte und daß 2 der eifrigſten Jeſuiten eine Proceſſion mit der groſsen Fahne des Glaubens vorgeſchlagen hatten. Der Lärm wurde allgemein und am 9ten d. nach dem Mittagseſſen begaben ſich mehr als achtzigtauſend Menſchen an den Pallaſt. Dies beſtimmte Se. Majeſtät, die proviſoriſche Regierungs-Junta zu ernennen. Hierauf verlangte das Volk, es ſollte die Stadt illuminirt und mit allen Glocken zuſammengeſchlagen werden. Seitdem arbeitet man ohne Unterlaß an der Organiſation der verfaſſungsmäßigen Einrichtungen.

Die auſſerordentlichen Zeitungen vom 10ten und 12ten enthalten mehrere Königliche Decrete, wodurch 1) allen Städten des Reichs aufgegeben iſt, conſtitutionnelle Obrigkeiten zu wählen, 2) Don Miguel Gayoſo de Mendoza de Rubianes zum Chef für die politiſchen Angelegenheiten der Provinz Madrid ernannt iſt, 3) das Inquiſitionsgericht aufgehoben wird, jedoch die kirchlichen Verfügungen der zu entlaſſenen bisherigen Gefangenen den Biſchöfen zur verfaſſungsmäßigen Unterſuchung angezeigt werden ſollen, 4) nach der Beſtimmung der Conſtitution ein beſonderes Miniſterium für Spanien, und eines für die Colonien, wieder hergeſtellt werden, und erſteres

vorläufig dem Don Joseph Garcia de la Torre, und letzteres dem Staats-Secretair des Finanz-Ausschusses, Don Antonio Gonzales Salmon übertragen wird; 5) alle Bestimmungen der Constitution, vorzüglich diejenigen, welche sich auf die persönliche Freiheit und die Freiheit der Presse beziehen, in volle und ungehemmte Wirksamkeit treten sollen.

Frankreich.

Paris, 23. März. Alle aus Spanien kommende Neuigkeiten — sagt der Constitutionnel — sind eine bittere Critik der von den Französischen Ministern getroffenen Maßregeln. In dem Augenblick, da man uns die persönliche Freiheit entziehen will, wird in Madrid die Inquisition aufgehoben. In dem Augenblick, da in Frankreich die Freiheit der Presse aufhören soll, wird sie in Spanien wieder hergestellt. In dem Augenblick, da in Frankreich diejenigen, welche 300 Franken Abgaben entrichten, ihr Wahlrecht verliehren sollen, wenn sie nicht Grundeigenthum besitzen, wird jeder Spanische Burger, der nur irgend eine Abgabe dem Staat entrichtet, Wahlherr. Jedoch wir wollen gerecht seyn und nicht hohen Personen die Maßregeln zur Last legen, die das Werk ihrer Rathgeber sind; selbst diese wollen wir nicht anklagen, nur die Deputirten, welche diese Maßregeln genehmigen, müssen wir zur Rechenschaft ziehen. Die Rathgeber Ferdinands sind nicht in Spanien allein, auch Ludwig der XVIII. kennt sie und er hat am 5. September über sie gerichtet. Man verwerfe jedes Ausnahmsgesetz, man schaffe alles ab, was nicht verfassungsmäßig ist. Ein Contract läßt sich nicht nach dem Belieben einer der Partheien brechen oder aufheben, und die Charte ist ein Contract.

Das ministerielle Journal de Paris erklärt das Gerücht von aufrührischen Bewegungen in Portugal für Erdichtung einer unaufhörlich gegen die legitimen Regierungen arbeitenden Parthei, und versichert, daß nach den neuesten Nachrichten aus Portugal dort die vollkommenste Ruhe herrsche.

Gestern wurde in der Deputirtenkammer mit der Erörterung des Entwurfs des Gesetzes zur Beschränkung der Preßfreiheit fortgefahren. Der Königl. Commissair, Hr. Portalis, vertheidigte dieses Gesetz und versicherte, es treffe nur die periodischen Schriften, aber man sey weit entfernt, durch einen Angriff auf die Preßfreiheit die Nation wieder in die barbarische Unwissenheit zurückzuführen, aus welcher unsere Vorfahren herausgetreten sind. — Man lachte darüber und ein Mitglied auf der linken Seite rief ihm zu: „Nun so stecken Sie Ihr Gesetz wieder in die Tasche.“

Mehr als je verbreitet sich jetzt das Gerücht, daß Herr Decaze nächstens zurückkommen werde und das Ministerium des Königlichen Hauses ihm bestimmt sey.

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hildner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hierdurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ kr. rhl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinem Ausser-bleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gareis.

Am 10ten des kommenden Monats April, wird hier zu Creussen der erste Viehmarkt gehalten, welchem die andern von 14 zu 14 Tagen folgen. Dieses bringt zur öffentlichen Kenntniß. Creussen, am 17. März 1820.

Der Magistrat.
Künneth, Bürgermeister.

Am ersten Osterfeiertage wird der Unterzeichnete ein grosses Vocal- und Instrumental-Conzert im Saale des Gasthofes zum goldenen Anker geben. Billets zu 24 Kreuzer und für Kinder zu 12 kr. sind bei dem Unterzeichneten und auch im Hauße des verstorbenen Stadtmusikus Heinel zu haben. Eintrittspreis 30 Kreuzer. Baireuth, 28. März 1820.

Riedel,
Stadt-Cantor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 66. 2. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 25. März. Die seit 14 Jahren dahier bestandene Baierische Nationalzeitung kündigt heute an, daß sie mit dem Ende dieses Quartals von dem Herausgeber geschlossen wird, da andere Beschäftigungen seine Zeit fordern. Zugleich kündigt der bisherige Herausgeber dieser Zeitung, anstatt derselben ein umfassendes Unterhaltungsblatt unter dem Titel: Flora, an und äußert dabei, er denke, es könne wohl gut und nützlich seyn, wenn man zuweilen auch etwas mehr lese, als politische Blätter, und eine Tagschrift, welche den Geist des Menschen mit etwas Anderm unterhält, als mit Staatssachen, — mit Gegenständen vielmehr, welche sein innerstes Wesen, seinen Verstand und sein Gemüth beschäftigen, und sein Herz von dem Treiben der Welt ablenkend, es ist mit Ruhe, Milde und Wohlwollen erfüllen, dürfe wohl eine günstige Aufnahme, Billigung und Beförderung finden.

Wien, 22. März. Die Unpäßlichkeit mehrerer, zu den hiesigen Conferenzen Bevollmächtigten, ist Ursache gewesen, daß seit einigen Tagen keine Plenarsitzung statt finden konnte. Auf übermorgen ist jedoch eine solche Sitzung angesagt, worin, dem Vernehmen nach, die wichtigen Fragen, wegen Einführung einer definitiven Executionsordnung, und Feststellung einer permanenten Instanz zu Sicherung des öffentlichen Rechtszustandes im Bunde, zur Entscheidung kommen werden.

Die Abreise Ihrer Königlichen Majestäten nach Böhmen wird am 28. April erfolgen. Nach der Rückkehr aus Böhmen begeben Sich Ihre Majestäten nach den Familienherrschaften in Oesterreich, und verweilen auf diesen bis zur Abreise nach Ungarn, wo im September das große Lager in der Nähe von Pesth sich versammelt. Es geht das Gerücht, daß der Kaiser Alexander seinen erhabenen Kaiserlichen Freund und Bundesgenossen um diese Zeit mit einem Besuche beehren werde. Dies ist um so wahrscheinlicher, da der Kaiser Alexander schon bei seinem Hierseyn den Wunsch geäußert hat, ein Oesterreichisches Lustlager zu sehen, und um dieselbe Zeit in Warschau ein Russisches Lustlager zusammen gezogen werden soll.

Gegen Ende voriger Woche hat man bei einigen hiesigen Studierenden Spuren ähnlichen Unsinns entdeckt, wie der, den einige norddeutsche Hochschulen bisher zu Tage gefördert hatten. Ihre Papiere sind unter Siegel genommen, und sie selbst sind zur Untersuchung gezogen. Ausländer hatten Inländer angesteckt.

Frankfurt, 25. März. Man hat verschiedene Gerüchte über die Veranlassung der am 22ten d. um Mitternacht hier erfolgten Verhaftung des D. Börne, vorhin Redacteur der Zeitung der freien Stadt Frankfurt, zuletzt Mitarbeiter an der Renommée in Paris. Das Wahrscheinlichste ist, daß er, als in die bekannte Geschichte des Studenten Sichels in Bonn verwickelt, auf Requisition der Königl. Preußischen Behörden verhaftet wurde. Vielleicht auch hat man die Muthmassung, ob nicht die verschiedenen Artikel, welche die Französchen Blätter über die Deutschen Angelegenheiten enthalten, deren Kritik nicht immer am glimpflichsten ausfällt, etwa von ihm herrühren.

Die Kurhessische Rentkammer zu Hanau hat hieher officiell die Nachricht mitgetheilt, daß der in Kurhessen eingeführte Retorsionszoll für die Preussischen Fabrikate auf der Route durch das Fürstenthum Hanau und Großherzogthum Fulda suspendirt werden.

Stuttgart, 26. März. (Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Früchtenaufkauf.) Coten von Cottendorf sprach: „Reich ist Würtemberg, wenn seine Felder reichlichen Segen gewähren, arm im umgekehrten Falle; denn im Falle einer reichen Aernte haben die Armen, und weil diese leider den größern Theil ausmachen, so hat also die Masse zu leben. Bewirken auswärtige Bedürfnisse bei einer reichen Aernte auch höhere Preise, so wird allerdings

Würtemberg durch das, aus dem Auslande dafür eingehende Geld reicher; aber dies ist nicht der Fall, wenn die höhern Preise vom Armen des Inlandes bezahlt werden müssen. Die Staatswirthschaft eines ackerbauenden Landes, wie des unsrigen, taugt nichts, wenn sie nicht auf ihre wahre Ertragsbasis begründet ist, wenn sie ihre Erzeugnisse nicht auch zum Maßstab ihrer Ausgaben macht, wenn sie bei einer Naturaleinnahme alle Ausgabe auf Geld setzt, statt die Naturalien dazu zu verwenden, wie es ehemahls in Würtemberg war, wenn sie den geringsten Preis ihrer Naturalien nicht als den höchsten ihrer möglichen Ausgaben festsetzt; mit wenigen Worten: wenn sie nie mehr ausgeben will, als sie einzunehmen mit Gewißheit voraussieht. Hierauf müssen wir zurückkommen, oder es ist uns nicht geholfen. Die Besoldungen müssen auf Naturalien gesetzt, nach deren Werth regulirt, der ganze Staatsaufwand nach den geringsten Fruchtpreisen sich bemessen u. s. w.

Der Abgeordnete Voller berührte besonders den Punct, daß es widersprechend wäre, auf der einen Seite Früchte für den Staat aufzukaufen, auf der andern Seite aber die dem Staat bereits angehörigen Früchte zu verkaufen, daher er weit eher dafür seyn könnte, bei der Regierung darauf anzutragen, daß von den Kameralkästen nichts verkauft werde und dem Finanzminister etwa das verlangte Creditorum zu verwilligen. Dieser Punct wird nun von dem Präsidenten aufgefaßt, und er macht die Kammer darauf aufmerksam, daß wenn von den herrschaftlichen Fruchtkästen keine Verkäufe geschehen, und die Preise dadurch nicht noch mehr herabgedrückt werden sollen, Einrichtungen getroffen werden müssen, daß indessen dem Finanzminister eine gewisse Summe Geldes zur Verfügung gestellt werde. Da der Zweck des Antrags gewesen sey, einen Theil der Früchte dem Commerz zu entziehen und hierdurch deren Preise zu heben, so sorge die Kammer durch diese Modification des Antrags, daß sie nähmlich den Finanzminister in die Lage setze, nicht verkaufen zu müssen, eben so für alle im Laufe der bisherigen Debatte aufgehobene Rücksichten, als sie jede der vielen Bedenklichkeiten beseitige.

Am Ende wurde der Antrag der Commission, „die Regierung um Mittheilung eines Gesetzesentwurfs zu Ankaufung eines bedeutenden Fruchtquantums zu bitten," mit 67 gegen 6 abgelehnt; und auch die weitere Frage: „Ob die Modification des Antrags in Beziehung auf den Nichtverkauf der auf den Königlichen Kästen liegenden Früchte jetzt in Berathung genommen werden solle?" mit 63 gegen 10 verneint.

Fortsetzung der Großherzoglich Hessischen landständischer Verfassung.

Art. 4. In beiden Kammern haben die Mitglieder Unsers geheimen Staatsministeriums und die von Uns etwa ernannt werdenden Landtagscommissarien, auch wenn sie den Kammern nicht Propositionen in Unserm Nahmen vorzulegen haben, freien Zutritt ohne Stimmrecht. — Art. 5. Die gebohrnen Mitglieder der ersten Kammer können von ihrem Rechte nur dann Gebrauch machen, wenn sie das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben, und ihnen in Bezug auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte kein gesetzliches Hinderniß entgegensteht. — Art. 6. Die Abgeordneten zur zweiten Kammer müssen Staatsbürger seyn, welche das 30ste Lebensjahr zurückgelegt haben und ein zur Sicherung einer unabhängigen Existenz genügendes Einkommen besitzen. Wie dieser Besitz erkannt werde, wird durch die Wahlreglements näher bestimmt. — Art. 6. Wer als Mitglied der einen oder der andern Kammern auf Landtägen erscheinen will, darf nie wegen Verbrechen oder Vergehen, die nicht blos zur niederen Policei gehören, vor Gericht gestanden haben, ohne gänzlich freigesprochen worden zu seyn. — Art. 8. Ein Mitglied der ersten Kammer kann nicht zur zweiten gewählt werden. — Art. 9. Weder in der ersten, noch in der zweiten Kammer darf man sein Stimmrecht durch einen Stellvertreter ausüben lassen, oder für seine Stimme Instructionen annehmen. — Art. 10. Alle Wahlen sollen auf 6 Jahre geschehen. Es ist aber nicht verbothen, nach dem Ablaufe dieser Zeitperiode den Gewählten wieder auf sechs Jahre zu wählen. — Art. 11. Wir allein haben das Recht, die Stände zu berufen, und, so bald Wir es für gut finden, die ständische Versammlung zu vertagen, aufzulösen und zu schliessen. Eine willkührliche Vereinigung derselben ohne Einberufung, oder nach dem Schlusse der Vertagung, oder der Auflösung ist strafbarer Eingriff in Unsere Hoheitsrechte, wenn diese Vereinigung nicht durch den Zweck als strafbares Verbrechen erscheinen sollte. — Art. 12. Wir werden Unsere getreuen Stände wenigstens alle drei Jahre versammeln. Sollten Wir Uns aber veranlaßt finden, die Ständeversammlung vor dem Schlusse ihrer Geschäfte aufzulösen, so werden Wir binnen Jahresfrist eine neue Ständeversammlung berufen. — Art. 13. Durch eine solche Auflösung erlöschen alle Rechte aus den bisherigen Wahlen und es müssen für die neu einberufene ständische Versammlung neue Wahlen statt finden. — Art. 14. Unsere Stände sind nur befugt, sich mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die nachfolgenden Artikel zu ihrem Wirkungskreis verweisen. Die Ueberschreitung dieser Befugniß ist eben so zu betrachten, wie nach §. 11. die willkührliche Vereinigung. — Art. 15. Das neue Finanzgesetz, welches immer auf drei Jahre gegeben wird, werden Wir, ohne Zustimmung Unserer getreuen Stände, nicht in Vollzug setzen. Dieses Gesetz soll zuerst der zweiten Kammer vorgelegt werden und es kann, wenn es von dieser Kammer genehmigt worden ist, von der ersten Kammer nur im Ganzen angenommen, oder verworfen werden. Die Zustimmung darf von keiner Kammer an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien geknüpft werden. Beide Kammern sind aber befugt, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begehren. Im Falle einer Verschiedenheit der Ansichten beider Kammern wird das Finanzgesetz in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern unter dem Vorsitze des Präsidenten der er-

sten Kammer discutiret und der Beschluß nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. — Art. 16. Indem Wir durch die Bestimmung des Art. 15. Unserem Volke die Gewißheit bereiten, daß ihm keine neuen Lasten, ohne die Ueberzeugung der Stände von der Nothwendigkeit und Erforderlichkeit derselben, aufgelegt werden können, und indem Wir die weitere Versicherung hinzufügen, daß Wir, was die verschiedenen Besteuerungs-Arten und die Art und Weise ihrer Umlage und Vertheilung betrifft, gerne den Anträgen Unserer getreuen Stände Gehör gestatten, und denselben, insoferne sie passend und ausführbar sind, Unsere Genehmigung nicht versagen werden, können Wir jedoch auch auf der andern Seite die Existenz des Staats und die Erfüllung rechtlich bestehender Verbindlichkeiten nicht von einer willkührlichen ständischen Verweigerung der Steuerbewilligung abhängig machen. Wir verordnen daher in dieser Hinsicht, jedoch mit dem sehnlichen Wunsche, daß Wir nie in den Fall kommen werden, hiervon Gebrauch machen zu müssen, Folgendes: 1) Wenn keine Vereinbarung mit den Ständen über das neue Steuergesetz zu Stande kommt, so dauert das alte Steuergesetz, in so ferne die darin festgesetzten Steuern nicht für einen vorübergehenden und bereits erreichten Zweck bestimmt waren, von selbst für das folgende Jahr, binnen dessen Laufe Wir eine neue ständische Versammlung mit neuen Wahlen ausschreiben werden, fort. 2) Wenn die Stände die nothwendige Verwilligung für die Erfüllung neuer, durch Unsere Verpflichtungen gegen den Deutschen Bund begründeter Verbindlichkeiten, wie in dem Falle eines Kriegs, verweigern sollten, so bleiben Wir zu der Ausschreibung der zu der Erfüllung dieser Verbindlichkeiten erforderten Summen, worüber Wir eine öffentliche Rechenschaft werden ablegen lassen, berechtigt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Petersburg, 8. März. Der Handelsverkehr des Russischen Reichs mit dem Auslande während des Jahres 1819 in allen Häfen und Gränz Plätzen giebt folgende Haupt-Resultate: Die Total-Einfuhr betrug 167 Millionen 599003 Rubel; die Total-Ausfuhr 210 Millionen 559343 Rubel; die Zoll-Einnahme von beiden 39 Millionen 793340 Rubel in Bank Assignationen. Der Hafen wird durch 28 Häfen und 41 Zollplätze der Landgränzen geführt.

Frankreich.

Paris, 24. März. In der Kammer der Pairs hat sich der Ultraroyalist Chateaubriand, bei der Berathung über das Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit, unter die Redner gegen das Gesetz einschreiben lassen. Auch hat er öffentlich angekündigt, daß, sobald das Censurgesetz in der Kammer der Abgeordneten angenommen ist, das bisher von ihm herausgegebene Blatt, der Conservateur, aufhören werde. Bei den gewichtigsten Männern der rechten Seite der Deputirten-Kammer scheint eine auffallende Sinnes-Aenderung eingetreten zu seyn. Die Herren von Labourdonnaye und Castelbajac haben sich gegen die Censur erklärt und wollen dieselbe nur bis zu Ende der diesjährigen Sitzung zugestehen, und es ist noch zu bezweifeln, ob der Gesetzes-Entwurf zur Wiedereinführung der Censur der Journale durchgehen werde.

Straßburg, 27. März. Gestern Morgens wurde im hiesigen Münster die Ruhe augenblicklich gestöhrt. Jungen Leuten, die zu laut sprachen, wurde dies so derb verwiesen, daß sie sich beleidigt hielten und es sogar zu einigen Thätlichkeiten kam. Sie wurden zum Herrn Police-Commissair geführt, der seinen Bericht an die Behörde hat gelangen lassen.

Spanien.

Madrid, 14. März. Nach Wiederherstellung des obersten Gerichtshofs in Madrid und gemäß der Verfassung können die unter dem Nahmen der Königl. Räthe bisher bestandenen Gerichtshöfe nicht mehr fortdauern. Der König hat sie deshalb aufgehoben, wobei jedoch diejenigen Räthe, die keine andere Anstellung erhalten, ihre bisherigen Titel und volle Besoldung behalten, beides nach dem Decret der Cortes vom 17. April 1812. Die so entlassenen Räthe sind: die Räthe von Castilien, von Indien, der für die Orden und der für die Finanzen, welche zusammen gegen 300 Mitglieder zählten. Der Rath der Inquisition bestand aus 36; der alte Staatsrath, der ebenfalls aufgehoben ist, aus 47 Mitgliedern. Der Constitution gemäß soll künftig der Staatsrath des Königs aus 40 Mitgliedern bestehen. Davon sollen vier, aber mehr nicht, geistlichen Standes, von anerkannten Verdiensten und darunter zwey Bischöfe, ingleichen vier, und nicht mehr ausgezeichnete Grandes von Spanien seyn. Alle übrigen sollen Personen von ausgezeichnetsten Kenntnissen, Tugenden und Verdiensten seyn. Wenigstens 12 derselben müssen aus den amerikanischen Staaten herstammen. Die Cortes schlagen 120 Glieder vor, aus denen der König die 40 Staatsräthe auswählt. Der Staatsrath ist des Königs einziger Rathgeber. Der König gibt ihm eine Instruction, welche die Cortes zu bestätigen sich vorbehalten. Diese weisen den Gehalt der Staatsräthe an. Keiner darf entlassen werden, ohne daß die Ursache seiner Entfernung vor dem obersten Gerichte gerechtfertigt worden ist.

Noch an demselben Tage, an welchem das Königliche

Decret wegen der Preßfreiheit erschien, erließ die provisorische Junta folgende Proclhmation.

Bürger! Die Presse ist wieder frei gegeben. Es war dies eine der ersten Maßregeln, welche Se. Majestät, in Uebereinstimmung mit dieser Junta, zur Begründung der constitutionnellen Verfassung für nöthig erachtet haben. Indem euch die Junta die Wiederaufrichtung dieser Aegide bürgerlicher Freiheit ankündigt, kann sie nicht umhin, ihre Stimme an euch zu wenden, und euer Ehrgefühl und eure Ruhmbegierde in Anspruch zu nehmen, damit ihr einen eurer würdigen Gebrauch von dieser Freiheit macht. Möge dieses Recht zur Verbreitung der Liebe zur Tugend und der wahren Aufklärung dienen, aber nie zur Befriedigung persönlichen Hasses gemißbraucht werden! Benutzt es verständig als Mittel, die Regierung, und eures Gleichen, eurer Einsicht und der Früchte eurer Studien auf eine Weise theilhaftig zu machen, wie ihr sie den Rücksichten, die ihr der Weisheit der Regierung und der Gleichheit der Rechte, auf die jeder Mensch, dem Menschen gegenüber, Anspruch machen kann, schuldig seyd. So werdet ihr, nachdem ihr der Welt das erste Beispiel gegeben habt, wie man Ordnung und Rechtlichkeit bei einer politischen Umwälzung bewahren könne, zugleich das Beispiel der Mäßigung in der Ausübung eines Rechts geben, dessen bis jetzt noch keine Nation mit Maß und Ziel zu genießen gewußt hat."

Die Censur Junta ist wieder hergestellt und auf so lang bis die Cortes sie bestättigen, oder eine neue ernennen, aus eben denselben Personen zusammengesetzt worden, aus welchen sie im J. 1814 bestand. Eine constitutionsmäßige Censur-Junta hat jedoch nicht das Recht, die zum Druck bestimmten Schriften vorher zu untersuchen, oder deren Bekanntmachung zu verbiethen; sie ist blos eine Art Direction des Buchhandels und kann erst nach Bekanntmachung einer Schrift gegen deren Verfasser und Verleger einschreiten.

Ein Umlaufschreiben des Finanzministers, welches am 6. März an alle General-Directoren der Renten und Douanen erlassen wurde, gestattet die gänzlich freie Ausfuhr aller Art Getreide, Gemüse, Hülsenfrüchte, Branntwein, Wein, Essig und Liqueure. — Die zukünftige Nationalversammlung wird über die Einführung des Geschwornengerichts in Spanien berathschlagen. — Der Canonicus Marina, Verfasser einer Geschichte der älteren Cortes, worin die gründlichste Gelehrsamkeit ist, wurde dieser aus der Verbannung zurückgerufen, um die Stelle eines Beichtvaters Sr. Maj. zu übernehmen.

Barcelona, 12. März. Der Municipalrath hat eine Proclamation erlassen, die durch einen Schnellsegler nach Caracas und Buenos Ayres geschickt werden soll und in welcher sich folgende Stelle findet.

„Laßt uns jenes Grundgesetz beschwören, das alle Amerikanischen und Europäischen Spanier wieder mit einander verbindet und aus allen eine große Familie schafft. Und sollten wir selbst die Unabhängigkeit einzelner Districte anerkennen müssen, so laßt uns um jeden Preis einem unmoralischen und brudermörderischen Kriege ein Ende machen."

Alle von der Parthei der Cortes erlassene Proclamationen beweisen deren Mäßigung und die Absicht, Gewaltthätigkeiten zu vermeiden. In einer, noch vor der Erklärung des Königs, am 3. März, zu Corunna, von dem Präsidenten der Junta, Don Pedro Agar erlassenen Proclamation kommen folgende Stellen vor: „Katholische Spanier! Fern sey von unserm Herzen das entsetzliche Verbrechen des Todes Ludwig's XVI., wodurch die abscheulichste aller Missethaten auf Frankreich lastet; eine Missethat, von welcher weder die Reihe der Jahrhunderte, noch die glänzendsten Beweise der unwandelbarsten Treue jenes Land werden rein waschen können; fern von unsern Gefühlen das abscheuliche Benehmen eines Cromwell's gegen die Königl. Person Carl's I.; unsere Sitten, unser Charakter, unsere Mäßigung sind sehr verschieden; ganz anders ist auch unsere heilige Religion, welche keine nachtheilige Einwirkung durch das Gemisch derjenigen Secten erlitt, die jene Königreiche in Verwirrung setzten. — — Die gesammte Nation und das Heer sind von einem und demselben Geiste belebt. Wehe dem, der es wagen sollte, sich dem allgemeinen Willen zu widersetzen! Wir wollen unser Glück mit dem Glücke unsers Königs vermischen; wir wollen unsere Verfassung ohne Bedrückungen irgend einer Art und ohne einen Blutstropfen zu vergießen, gründen; Milde, Mäßigung, Bruderliebe werden uns leiten.

(Wegen der heiligen Osterfeiertage wird keine Montags-Zeitung gedruckt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 67. 4. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. März. Unter den 12 Männern, welche zur Erinnerung der zwölf Apostel und Einsetzung des heiligen Abendmahles am gestrigen grünen Donnerstage zur Fußwaschung von Sr. Königlichen Majestät herkömmlich allergnädigst aufgenommen, ganz neu gekleidet, und mit Geld beschenkt worden, ist Anton Adner aus Berchtolsgaden, der in seinem erreichten 115ten Lebensjahre heuer zum drittenmahle zur Fußwaschung am grünen Donnerstage berufen, und von Sr. Königlichen Majestät, dem großmüthigsten Verehrer und Unterstützer des Alters, auf das allerhuldreichste aufgenommen worden. Durch die gute Verpflegung, welcher dieser Greis durch die Gnade Sr. Königlichen Majestät in dem Hauße des Silvester Zechmeister genießt, ist derselbe seinem Aussehen gemäß eher jünger als älter geworden. Er steigt die Stiegen mit aller Leichtigkeit, und hört von fernen Kirchenthürmen die Uhren schlagen. Wo er mit einem alten gebrechlichen Manne zusammenkömmt, steht er auf, und heißt ihn niedersitzen, gleichsam, als wenn er den jungen Leuten darin mit einem guten Beispiele vorausgehen wollte. Als er im verflossenen Jahre einen Landsmann in der Kaserne der Gardes du Corps besuchte, ließ er sich einen Küraß anschnallen, und einen Helm aufsetzen, und trug ihn ohne Beschwerniß die Gänge auf und ab. Auf seiner Reise hieher rechnete er in einer schlaflosen Stunde es aus dem Kopfe aus, wie viel Stunden das Jahr habe. „Ich kann halt nichts mehr thun, sagte er, als zu Gott für die Erhaltung unsers guten Königs und meiner Wohlthäter bethen."

Carlsruhe, 25. März. In Heidelberg ist der Buchhändler Winter, Mitglied der zweiten Kammer, auf Königlich Preußische Requisition arretirt worden. — Vor einer Woche etwa wurde hier ein Kriegsgericht über mehrere Subalternoffiziere der Garnison Konstanz gehalten, die sich ein höchst insubordinationswidriges Benehmen zu Schulden kommen ließen. Einige davon sollen den Abschied erhalten, die übrigen aber eine Gefängnißstrafe in dem Schloße Kislau, bei Bruchsal gelegen, zu erstehen haben. — Unser hochverehrter Großherzog, uns ermüdet in der Erfüllung seines Berufes, ertheilt ununterbrochen alle Mittwoch Jedermann Audienz, und wohnt regelmäßig den Sitzungen des Staatsministeriums bei. Dies erhabene Beispiel hat in alle Zweige der Administration mehr Thätigkeit und Raschheit gebracht.

Frankfurt, 30. März. Doctor Börne ist gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Fortsetzung des Edicts über die landständische Verfassung des Großherzogthums Hessen.

Art. 17. Da über das neue Steuergesetz, welches der ersten Ständeversammlung vorgelegt werden wird, nicht vor Ablauf des jetzt laufenden Rechnungsjahres entschieden werden kann, so versteht es sich von selbst, daß die zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung und zur Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten erforderlichen Steuern für das zweite Semester dieses Jahres von Uns, ohne ständische Bewilligung ausgeschrieben werden müssen. In der Folge wird denn das Rechnungsjahr wieder mit dem Kalenderjahre zusammen fallen, was ohnehin in mehrfacher Hinsicht vortheilhaft ist. — Art. 18. Die gesammte Staatsschuld soll durch ein besonderes Gesetz, welches Wir Unseren Ständen werden vorlegen lassen, und durch die Schaffung einer besonderen Staatsschuldentilgungsanstalt garantirt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Der König wurde vorgestern, den 24ten Abends, von einer Unpäßlichkeit überfallen, die ihm die Nacht hindurch wenig Ruhe genießen ließ. Dennoch stand Se. Majestät gestern Morgens auf, empfing die Prinzen und Prinzessinnen von der K. Familie und vom Geblüt, ließ den Herzog von Richelieu vor, schien gestern Nachmittag um vieles besser zu seyn und man versicherte, die Unpäßlichkeit habe gar keine Besorgniß zurückgelassen. Se. Maj. hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen und sich heute Morgens wohl befunden. Der König

hörte die Messe in seinen Zimmern, nahm um 11 Uhr vom Herzog von Bourbon, und um 1 Uhr vom Herzog von Orleans Besuch an, übrigens aber wurde außer den Ministern und einigen Großwürdeträgern Niemand vorgelassen.

Beunruhigende Kennzeichen einer bedeutenden Unpäßlichkeit — sagt der Courrier Français — schienen gestern den König zu bedrohen. Sobald das Gerücht davon in Umlauf kam, wurde die Gefahr übertrieben. Die Staatspapiere fielen plötzlich wie bei einer wichtigen Veränderung und alle Herzen kamen in Unruhe. Bedarf es eines stärkern Beweises, daß nach der öffentlichen Meinung das Schicksal Frankreichs und die Befestigung der repräsentativ Regierung von dem Leben des Monarchen abhängt? Franzosen, die ihr, so sehr man euch verläumdet, stets euren Souverains treu anhinget, beruhigt euch, euer König wird noch lange Zeit eurer Liebe und euren Hoffnungen erhalten werden. Gestern Abends um 11 Uhr hatte die Hülfe der Kunst den glücklichsten Erfolg und Ludwig XVIII. war beinahe vollkommen wieder hergestellt.

Seit langer Zeit hat man keine so schöne Parade gesehen, wie heute im Hofe der Tuilerien. Zehntausend Mann von allen Waffengattungen waren in Schlachtordnung aufgestellt, die Infanterie im Schloßhof, die Artillerie und Cavallerie auf dem Carousel-Platz. Nach 1 Uhr stiegen Ihre Königl. Hoheiten, Monsieur und der Herzog von Angoulême, zu Pferd und ritten in Begleitung der beiden Marschälle Herzog von Reggio (Oudinot) und Ragusa (Marmont) durch die Reihen der Truppen, die, als sie die Prinzen sahen, ihnen entgegen riefen: „Es lebe der König, es leben die Bourbons!“ und die zahlreichen Zuschauer stimmten in diesen Ruf mit ein.

Gestern hat die Pairskammer den von der Deputirtenkammer genehmigten Gesetzesentwurf zur Beschränkung der persönlichen Freiheit mit 121 Stimmen gegen 86 angenommen. Der Vorschlag des Herrn la Bourdonnaye, die Dauer des die Preßfreiheit beschränkenden Gesetzes nur auf die gegenwärtige wirkliche Sitzung zu beschränken und nicht auf das ganze Sitzungsjahr 1820 zu erstrekken, wie der 1. Artikel dieses Gesetzes will, wurde gestern in der Deputirtenkammer durch eine Mehrheit von 14 Stimmen verworfen. Dabei ereignete sich der Manchemominos scheinende Zufall, daß während der Stimmenzählung, durch die Unvorsichtigkeit der Handwerksleute, die den großen Kronleuchter anzündeten, ein Vorhang in Brand gerieth.

Großbrittanien.

London, 23. März. Der König ist noch in Brighton und genießt die beste Gesundheit.

Man hat Briefe von der Königin aus Rom vom 6. März. Sie äußert darin ihre bestimmte Absicht, nach England zurück zu kommen und sagt, sie habe den Personen ihres Hofes befohlen, sie in Calais zu erwarten. Ihre Majestät äußert ihren Unwillen darüber, daß man ihren Nahmen aus dem Kirchengebeth ausgelassen hat, nennt diejenigen, welche sie für die Urheber dieser Beleidigung hält und setzt hinzu: ungeachtet des Verbothes, öffentlich für sie zu bethen, hoffe sie doch, das Englische Volk werde in seinem Herzen für sie bethen, dagegen gibt sie dem Volk die Versicherung, daß sie auf die Complotte seiner Feinde achtsam seyn werde.

Am 16ten d. war in Preston ein sehr ernsthafter Tumult, den die Radicalen, um ihren großen Meister Hunt zu rächen, verübten. Derselbe hatte nähmlich an diesem Abend beim Schlusse des Ballots eine so kleine Anzahl von Stimmen, und Herr Horrocks, einer der andern Candidaten, eine so bedeutende Majorität, daß Hunts Anhänger verzweifelten, und, um ihren Aerger auszulassen, nicht allein alle Fenster des Rath- und Stadthaußes zerschlugen, sondern auch einen gleichen Unfug an mehreren andern Häußern in der Gegend begingen. In dem Tumulte waren mehrere Menschen getödet und noch mehrere schwer verwundet worden.

Morden, sengen und brennen sind leider überhaupt in mehrern Gegenden Irlands fortdauernd an der Abendordnung. Auf die Entdeckung der Thäter, die neulich auf einen Herrn Burke geschossen, ist eine Prämie von 2500 Pf. Sterling gesetzt worden.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid meldet — wie der Constitutionnel sagt — von allen in Madrid befindlichen fremden Bothschaftern habe nur allein der Minister der vereinigten Staaten von Nordamerika dem Könige zur Annahm der Constitution Glück gewünscht; die übrigen Gesandten erwarten erst die Befehle ihrer Regierungen. — Nach eben demselben Blatt sollen viele Veränderun-

gen unter den Spanischen Gesandten an auswärtigen Höfen vorgenommen werden. Der König von Spanien soll entschlossen seyn, nur aufrichtige Freunde der Constitution der Cortes bei auswärtigen Höfen zu bevollmächtigen. Daher wird die Zurückberufung des am Berliner Hofe accreditirten Herrn Vallejo, der in Paris eine große Rolle gespielt hat und für einen der erklärtesten Feinde der constitutionnellen Grundsätze gehalten wird, als gewiß angesehen. Auch Herr von Ecvallos, Gesandter in Wien, der die Jesuiten in Schutz genommen hatte, und Herr Lavrador, Gesandter in Neapel, der für den Eifer womit er den geflüchteten Spaniern die Rückkehr in ihr Vaterland verwehrt hat, eine Belohnung verdient, werden ihre diplomatischen Stellen verliehren; man glaubt, Letzterer werde nicht mehr nach Spanien zurückgehen.

In Galizien spricht sich die öffentliche Meinung gegen das Fortbestehen der Mönchsorden aus, und die jüngeren Mönche sollen eine Aenderung ihres Schicksals nicht ungern sehen. — Man spricht von bevorstehender Aufhebung der Zehnten, wogegen die Geistlichkeit auf einen fixen Gehalt gesetzt werden soll.

Madrid, 15. März. Auf Befehl des Königs wurden gestern die Mitglieder der provisorischen Junta den Cardinal von Bourbon, Erzbischof von Toledo, an ihrer Spitze, der Chef der Staatsangelegenheiten der Provinz, die constitutionnellen Alkaden von Madrid in das Kabinet des Königs eingeführt, wo sich die durchlauchtigsten Infanten, D. Carlos Maria Isidorius und D. Francesco de Paula, die Minister-Staatssecretaire und andere beim Hauße des Königs angestellte Personen befanden. Se. Majestät ließen die besagten Herren Infanten, den Herrn Cardinal, Präsidenten der Junta, und die Herren Staatssecretaire, JJ. EE. den Herzog von San Fernando und Quiroga, D. Joseph Garcia de la Torre, D. Joseph Rios und Don Antonio Gonzalez Salmon den Eid der Treue und Gehorsam der Constitution schwören. Hierauf empfing der Herr Cardinal den nähmlichen Eid von den Herren Vice-Präsidenten der Junta, Sr. Excellenz D. Francesco Ballesteros und sämmtlichen Mitgliedern der besagten Junta. JJ. EE. die Staatssecretaire empfingen den Eid ihrer Untergebenen. Am 13ten hatten die Mitglieder des obersten Justiztribunals denselben Eid in die Hände ihres Aeltesten abgelegt, der hierauf seiner Seits dem ihm in der Anciennität folgenden Mitgliede den Eidschwur leistete. Das Special-Tribunal des Kriegs und der Marine legte am nähmlichen Tage den Eid in die Hände seines Aeltesten ab, der ihn sofort dem Könige schwur.

Der Infant Don Carlos, als Oberbefehlshaber der Armee, hat folgende Proclamation erlassen: Der Infant Don Carlos an die Nationalarmee. „Soldaten! Die feierliche Handlung, durch welche ihr im Angesichte eurer Fahnen, eure gänzliche Zustimmung zu der politischen Verfassung der Monarchie erklärt habt, legt euch große Verbindlichkeiten auf, indem sie euch zugleich eine glänzende Bahn eröffnet, auf welcher ein unsterblicher Ruhm euer wartet. Der Muth und die Beharrlichkeit, dieser edle Wahlspruch des Spanischen Kriegers in jeder Zeit, ist mir ein sicherer Bürge der unverbrüchlichen Treue, mit welcher ihr eure Versprechungen erfüllen werdet. Ich, meines Theils, freue mich des Vertrauens, welches der König in mich gesetzt hat, indem er mir das außerordentliche Ehrenamt, euch zu befehligen, übertrug. Getreu dem Eide, welchen ich heute in seine erlauchten Hände ablegte, werde ich stets euer Führer auf der Bahn seyn, welche uns die Ehre und die Pflicht zugleich bezeichnen. Sein Vaterland zu lieben und zu vertheidigen; mit einer unerschütterlichen Treue den Thron und die geheiligte Person des Monarchen, der die Stütze der bürgerlichen Freiheit und der Nationalgröße ist, zu schützen; die Gesetze zu achten; die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten; alle Opfer willig zu tragen, welche das allgemeine Wohl erheischt; mit den übrigen Spaniern in Liebe und Eintracht zu leben; mit denselben gemeinschaftlich zur Einführung und Befestigung der verfassungsmäßigen Ordnung der Dinge beizutragen; jene, in dem Kriegerstande so nothwendige, strenge Mannszucht und Subordination zu bewahren; dies, Soldaten, sind unsere heiligen Pflichten; dies wird uns in Friedenszeiten der Liebe unserer Mitbürger würdig, und in den Schlachten dem Feinde furchtbar machen; dies ist es endlich, was der König von euch erwartet und worin euch euer erste Waffengefährte mit seinem Beispiele vorangehen wird. Auf solche Weise wird der alterthümliche Thron der Alphonse und Ferdinande unter dieser heldenmüthigen Nation wieder einen Glanz erhalten, der den schönsten Jahrhunderten der Monarchie fremd war. Ferdinand VII., dieser wohlthätige Monarch, dieser Gründer der Frei-

heit in Spanien, dieser Vater des Vaterlandes, wird der glücklichste, so wie der mächtigste der Könige werden, weil er seine Gewalt auf die unzerstörbare Grundlage der Liebe und der Verehrung seiner Völker stützen wird. Soldaten jedes Ranges! Alle Spanier seyen nur von einem Gefühle belebt! In allen Gefahren, bei allen Vorfällen, versammle uns ein einziger Ruf um den Thron! der edle Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Nation! Es lebe die Verfassung!“ — Madrid, den 14. März 1820. Unterz. Carlos.“

Madrid, 16. März. Madrid genießt fortwährend der vollkommensten Ruhe. Alle Inquisitoren haben Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen und alle diejenigen Personen, die bisher großen Einfluß auf den König hatten, sind von ihm entfernt worden. Die jetzt aus den Höhlen der Inquisition hervorgehenden Militair- und Civilpersonen werden aus Dankbarkeit an die Spitze der Regierung und der Tribunäle gestellt. Zur Einberufung der Cortes, die man bis zum 1. Mai versammelt haben möchte, erwartet man erst noch die Gesinnung der Provinzen. Die Constitution ist nunmehr in ganz Spanien ausgerufen. Der General Freire hat es bei seiner Armee schon gethan, noch ehe er die Ereignisse in der Hauptstadt wußte. Die unglückliche Stadt Cadix ist die einzige, die noch an den Folgen des Bürgerkrieges leidet. Am 10. und 11. März ließ das Volk seine Gesinnung für die Constitution ausbrechen; die Garnison widersetzte sich, es wurde zu den Waffen gegriffen, Blut vergossen, und es sollen einige Häuser geplündert worden seyn. Die genauen Umstände weis man noch nicht; indessen herrschte die größte Verwirrung in Cadix, wo erst am 13ten, also erst 3 Tage nach dem Ausbruch der Unruhen, der Entschluß des Königs bekannt werden konnte.

In Sant Ander wurden nach der am 13ten erfolgten Proclamation der Constitution einige strenge Maßregeln ergriffen; der Gouverneur Quesada, der Kaufmann Vial und noch einige Personen wurden arretirt. Der General Castannos hatte in Barcellona der Volksausbruch so lang als möglich sich zu widersetzen gesucht. Als aber am 10. März das Volk und die ganze Besatzung versammelt waren, um die Constitution auszurufen, da ging Castannos ganz allein aus seinem Pallast, trat, ein Buch in der Hand, mitten unter sie und rief: „dieses Buch ist die im J. 1812 in Cadix publicirte Constitution der Spanischen Nation, die ich jetzt vor euch beschwöre.“ Hierauf ertönte der Ruf: „Es lebe die Constitution, die Religion und der König!“ Castannos war so klug, die militair- und civil-Gewalt dem Villa Campa abzutreten und man schien Castannos zu vergeben und zu vergessen. Als aber am 13ten ein Courier mit der Nachricht, daß der König die Constitution beschworen, auch die Bestättigung des Generals Castannos in seiner Stelle brachte, da strömte das Volk zu dem Pallast, Villa Campa trat mit Castannos auf den Balcon, beide umarmten sich, aber das Volk rief: vivat Villa Campa, pereat Castannos. Villa Campa stellte ihnen vor, man müsse das Vergangene vergessen, jedoch das Volk wiederhohlte, es wolle den Castannos nicht haben. So dauerte es zwei Stunden, endlich wurde wüthend gerufen: herunter mit Castannos, herunter mit dem Bischof und seinen Vicarien! Es gelang zwar dem Villa Campa, mittelst eines starken Detaschements den General Castannos der Volksrache zu entziehen, aber eine von den Bürgern ernannte Junta entschied, daß er nach Madrid transportirt werden sollte.

Man versichert, die provisorische Junta werde nächstens in die verschiedenen Länder von Süd-Amerika Commissarien abschicken und ihnen Instructionen ertheilen, die dazu geeignet sind, den Frieden in jenen Gegenden wiederherzustellen. Man schmeichelt sich, die neuen Republiken möchten nicht abgeneigt seyn, sich mit dem Rest der Nation an die constitutionnelle Monarchie anzuschliessen, wenigstens haben die in London befindlichen Süd-Amerikanischen Abgeordneten dies oft erklärt. Bolivar allein könnte sich widersetzen, aber die Vorsteher der Republik Buenos-Ayres werden wahrscheinlich einwilligen.

Nach Schiffer-Nachrichten sollen Gesandte der Republik Buenos-Ayres in Corunna gelandet haben. Man spricht von der Idee, sämmtliche Südamerikanische Colonieen in ein mit Spanien verbundenes transatlantisches Königreich zu vereinigen. Aus Ferrol soll eine schnell segelnde Corvette nach dem nächsten Hafen von Venezuela abgegangen seyn.

Im Verlage der Geheime-Rath-Kammer Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 68. 6. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 1. April. Die Kammer der Abgeordneten hat, vermöge Beschlusses vom 23. März, die Regierung um Beurlaubung auf 3 Wochen gebethen, jedoch mit Ausnahme der Mitglieder derjenigen Commissionen, welche zur Berichterstattung über den Finanzetat und zur Begutachtung der Organisations-Edicte ernannt sind. Hierauf erfolgte ein Königliches Rescript, worin gesagt wird, in den Bestimmungen der Verfassung, welche der Kammer zur unabweichlichen Regel dienen müsse, sey nirgends enthalten, daß eine der beiden Kammern befugt sey, darüber zu beschliesen, ob sie sich nicht beurlauben, und auf solche Art die verfassungsmäßige Wirksamkeit des Landtags auf eine Zeitlang aussetzen, wolle. Wenn die Versammlung glaube, daß dringende Gründe zu einer Vertagung auf einen verhältnißmäßigen Zeitraum vorliegen möchten, habe sie sich darauf zu beschränken, diese Gründe dem Könige vorzutragen und zu erwarten, ob er sich bewogen finden werde, von dem ihm zustehenden Rechte der Vertagung Gebrauch zu machen. Inzwischen, um den beiden erwähnten Commissionen Zeit zu desto größerer, durch Plenarsitzungen nicht unterbrochenen Thätigkeit zu lassen, wolle der König für diesmahl gestatten, daß allen denjenigen Mitgliedern, welche sich während der Osterfeiertage nach ihren häuslichen Angelegenheiten umzusehen wünschen, Urlaub bis zum 13. April ertheilt werde.

Der Volksfreund aus Schwaben macht heute folgenden Vorschlag: „Man setze fest, daß jeder Staatsdiener, die Ruhehalter mit eingerechnet, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, von seiner Geldbesoldung die Hälfte zurücklasse, wenn sie mehr denn auf zehnhundert Gulden beträgt; ein Drittel bis auf achthundert herab, und ein Viertel, wenn er weniger, als achthundert Gulden bezieht. Das Fehlende mag dann allenfalls in Früchten nach den Preisen bezahlt werden, wie sie damahls standen, als die Besoldungserhöhungen gemacht worden sind. Mit dem König von Portugal und Brasilien wäre gleichzeitig ein Vertrag anzuknüpfen, daß diejenige, welche sich im Vaterlande nicht mehr fortbringen können, unter dem Schutz des Staats, dahin auswandern mögen, und jenseits des Oceans Ländereien zum Anbau erhalten. Würtemberg ist unläugbar übervölkert *), und die, welche einen andern Himmel zu suchen gezwungen sind, sollen nicht ohne Rath und Beistand gelassen, der Noth und dem Mangel oder gar der Sclaverei Preis gegeben werden, und die übrige Bevöl-

*) Noch im vorigen Jahre behauptete ein anderer Würtemberger, der Schwarzwald habe so viele öde, unbenutzte Stellen, daß durch deren Urbarmachung mehrere tausend Familien ihr Unterkommen sicherer und besser finden könnten, als durch Auswanderungen. Nach einer in diesem Jahre in Druck herausgekommenen geographisch-statistischen Beschreibung von Würtemberg besteht Würtemberg in 355½ □ Meilen, und die Bevölkerung in 1,397,564 Menschen. Es leben also 3937 Menschen auf einer □ Meile, einzelne Gegenden zählen sogar 15 — 20,000. Die Bevölkerung nimmt jährlich im Durchschnitt um 10,000 Menschen zu. Das Resultat der Untersuchung über die Handelsverhältnisse erregt Verwunderung, denn ganz gegen die bisher geherrschte Meinung zeigt sich in der Handelsbilanz ein bedeutender Vortheil zu Gunsten Würtembergs. Die Hauptausfuhr bestehet in Vieh, Schafwolle und Getreide, in Schafwollenfabrikaten, Leinwand, Leder, Türkisch rothem Garn. Für Vieh allein werden jährlich über 3 Millionen Gulden vom Auslande erlöst; die Ausfuhr an Wollenfabrikaten beträgt, nach Abzug aller Einfuhr von gleicher Art, gegen 1 Million; an Leinwand 1,200,000 fl., an Leder gegen 800,000 fl. Selbst Spanische Fliegen erscheinen unter den Ausfuhrartikeln. Eine Berechnung des Nationalvermögens und des Nationaleinkommens schätzt das Grundeigenthum auf 600 Millionen, die Gebäude auf 200 Millionen, den Viehstand auf 30 Millionen und das gesammte Nationalvermögen auf 1000 Millionen Gulden. Das rohe Nationaleinkommen wird zu 91 Millionen, das reine zu 19½ Millionen berechnet.

kerung wird den Vortheil haben, sich nicht mehr von einem Heere Nothleidender umgeben zu sehen. Eine Staats-Aderlässe dieser Art, wäre doch gewiß menschenfreundlicher, als zehn- bis zwanzigtausend Vergantungen! Wenn jedoch nicht alle Zölle und Mauthen an die Gränze der Deutschen Bundesstaaten verlegt, der Einfuhr fremder Waaren Schranken gesetzt, und die einheimischen Gewerbe gehoben werden, so wird auch Würtemberg dem traurigen Schicksal entgegen eilen, welches allen (?) Deutschen Staaten bevorsteht, und nach und nach an der Schwindsucht hinwelken.

Fortsetzung des Edicts über die landständische Verfassung des Großherzogthums Hessen.

Art. 19. Eine Vermehrung der Staatsschuld soll, ohne Einwilligung Unserer getreuen Stände, nicht statt finden. Wir werden darum auch keine Verhypothekirung Unserer Domainen, ohne Einwilligung Unserer Stände, vornehmen lassen. Dagegen erkennen Wir in Hinsicht Unserer Domainen keine Beschränkung durch ständische Concurrenz an, in so ferne von Staats- und Regierungshandlungen, welche desfalls mit auswärtigen Staaten vorgenommen werden könnten, von Wiederverleihung heimgefallener Lehen, von dem Verkaufe entbehrlicher Gebäude, der in anderen Staaten gelegenen Güter und Einkünfte, von Vergleichen zu Beendigung von Rechtsstreiten, oder endlich von bloßen Austauschungen, von Ablösung des Lehens- und Erbleihverbandes, der Grundzinsen und Dienste die Rede ist. Auch behalten Wir Uns vor, wenn Wir es für gut finden, von Unseren Domainen, zum Behufe der Staatsschuldentilgung, in gesetzlicher Form, veräußern zu lassen. — Art. 20. Die policeilichen Gesetze und alle über die gesammte Administration und den Staatsdienst zu erlassenden Normative und Regulative werden Wir auch ferner, ohne ständische Concurrenz, bekannt machen und in Wirksamkeit setzen. Bei allen anderen neu zu erlassenden allgemeinen Gesetzen dagegen, werden Wir eine definitive Wirksamkeit nicht eintreten lassen, bevor Wir das Gutachten Unserer getreuen Stände vernommen haben. Wenn auch nur eine Kammer gegen das Gesetz stimmt, so werden Wir der Vollziehung Anstand geben. Wenn Wir aber fortdauernd von seiner Nothwendigkeit oder Nützlichkeit überzeugt bleiben, so behalten Wir Uns vor, es vollziehen zu lassen, wenn bei einer weiteren Ständeversammlung, welcher Wir es vorlegen lassen, auch nur eine der beiden Kammern sich beifällig für dasselbe erklärt. Gesetze dieser Art werden Wir, vor dem vernommenen Gutachten Unserer Stände, auch nicht provisorisch vollziehen lassen, ausgenommen, wenn sie sich nicht direct auf das Eigenthum und die Freiheit der Personen beziehen, (wie die Gesetze über den Civilproceß) und dringende Verhältnisse die provisorische Vollziehung als nothwendig oder räthlich erscheinen lassen. Wir behalten Uns ausserdem vor, das Gutachten Unserer getreuen Stände auch über solche Gegenstände der Gesetzgebung zu vernehmen, welche nur das Interesse einzelner Provinzen betreffen. Art. 21. Die Kammern haben das Recht, Uns alles dasjenige vorzutragen, was sie, vermöge eines übereinstimmenden Beschlusses, für geeignet dazu halten, um an Uns, als eine gemeinschaftliche Beschwerde, oder als ein gemeinschaftlicher Wunsch gebracht zu werden. Wir werden dergleichen Anträge jederzeit willig annehmen, und, in so fern Wir sie für gegründet halten können, mit Vergnügen den Beschwerden abhelfen und die zu der Erfüllung solcher Wünsche erforderlichen Verfügungen erlassen. — Art. 22. Insbesondere ertheilen Wir Unsern ständischen Kammern die Befugniß, auf die in dem vorhergehenden Artikel bestimmte Art derjenigen Beschwerden an Uns zu bringen, welche sie sich gegen das Benehmen Unserer Staatsdiener aufzustellen bewogen finden könnten, indem es Unser ernstlicher Wille ist, daß jeder Staatsdiener mit Sorgfalt und Pünctlichkeit seine Pflichten erfülle und nicht, ganz gegen Unsere wohlmeinenden und väterlichen Absichten, Mißtrauen und Unzufriedenheit veranlasse. — Art. 23. Einzelne und Corporationen können sich nur dann an die Kammern Unserer Stände wenden, wenn sie in Hinsicht ihrer individuellen Interessen sich auf eine unrechtliche oder unbillige Art für verletzt, oder gedrückt halten und wenn sie zugleich nachzuzeigen vermögen, daß sie die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Wege, um bei Unseren Behörden eine Abhülfe ihrer Beschwerden zu erlangen, vergeblich eingeschlagen haben. Eine solche Petition kann dann den Ständen, wenn sie dieselbe nicht, alsbald oder nach der ihnen von Unsern obersten Behörden ertheilten Auskunft, als ungegründet verwerfen, Veranlassung geben, von der in dem vorhergehenden Artikel ausgesprochenen Befugniß der Beschwerdeführung bei Uns Gebrauch zu machen. Ein Petitionsrecht der Einzelnen und der Corporationen in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen erkennen Wir dagegen nicht an. Diese Interessen zu prüfen und zu wahren, gebührt blos der Versammlung Unserer getreuen Stände und die Vereinigung Einzelner, oder ganzer Corporationen zu diesem Zweck soll daher von Unseren Regierungsbehörden als eine policeiwidrige und strafbare Handlung betrachtet und behandelt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Hannover, 25. März. Dem Vernehmen nach, wird der Herr Regierungs-Präsident von Bär, diesseitiges Mitglied der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz, im kommenden Mai in Osnabrück zurück erwartet.

Die gesammten Kosten des Königl. Hannöverschen Militairetats, mit Inbegriff der Kosten sämmtlicher

Kriegs-Collegien, sind nun für die Folge jährlich auf 1,800,000 Rthlr. bestimmt.

Göttingen hatte in dem abgewichenen Winter 937 Studenten, wovon 569 Landskinder und 368 Ausländer waren.

Berlin, 14. März. Die Sitzungen des hiesigen Revisionshofs für das Großherzogthum Niederrhein sind immer sehr mit Zuhörern angefüllt, und zwar mit Zuhörern aus den gebildetsten und vornehmsten Ständen. Mit einziger Ausnahme einiger alten Juristen, denen Niemand, der billig denkt, es verargen kann, daß sie gewohnten und langgeübten Formen den Vorzug geben, scheint die große Mehrheit der neuen Verfahrungsweise lauten und allgemeinen Beifall zu geben. Dieser ist um so auffallender, als bekanntlich die Verhandlungen in der Cassationsinstanz die trockensten unter allen sind, und das wenigste Interesse für das Publicum haben. Aus Preussisch-Pohlen ist eine Deputation hier angekommen, welche begehrt, daß das Verfahren der Rheinprovinzen im Herzogthum Posen eingeführt und der Revisionshof, welcher für diese errichtet ist, auch als höchste Instanz für diese Pohlen bestimmt werde. Da die Pohlen sich schwerlich mit den Rheinländern verabredet haben, das Gute was in der Sache liegt, zu erkennen; so ist dieser Umstand allerdings merkwürdig.

Berlin, 30. März. Mit der evangelischen Hof- und Garnison-Gemeine, wohnten heute des Königs Majestät mit Ihrem Hause, der Feier des heiligen Abendmahls bei, und empfingen dasselbe aus der Hand des Bischofs Dr. Eylert und des Feldpropstes Offelsmeyer.

Frankreich.

Paris, 28. März. Der König hat, wie das heute Morgens ausgegebene Bulletin sagt, den gestrigen Tag gut zugebracht, und eine ziemlich gute Nacht gehabt. Er hat in der Gegend des Magens keine Schmerzen mehr. Fußbäder mit Senf haben die erwartete Wirkung hervorgebracht.

Die schon bekannten Feinde der Ruhe und aller legitimen Regierungen haben seit Kurzem hier zwei Gerüchte verbreitet, die, so entfernt sie von aller Wahrscheinlichkeit sind, doch im ersten Augenblick unter den hiesigen leichtgläubigen Glauben fanden, den sie sonst nirgends finden werden. Vor einigen Tagen hies es, in Berlin sey ein Aufstand ausgebrochen, wobei die Truppen sich geweigert hätten, auf das Volk Feuer zu geben. Kaum ist dieses Gerücht durch die neuesten Nachrichten aus Berlin widerlegt, so sprengt man ein anderes eben so abgeschmacktes Gerücht aus, man spricht nähmlich heute von Unruhen zu Mailand, in deren Folge die Oesterreichische Besatzung die Stadt geräumt habe. Wer die Milde der alle ihre Unterthanen beglückenden Oesterreichischen Regierung, und die Anhänglichkeit der Preußischen Nation an ihren König kennt, siehet in diesen Gerüchten nur das unsinnige Bestreben einer heillosen Parthei, durch Erdichtung von Unruhen, die sie allenthalben wünschen, neue Besorgnisse zu verbreiten.

Italien.

Die Gemahlin des durch die Wiener Congreß-Acte zum Thronfolger in Sardinien bestimmten Prinzen von Carignan ist am 14. März zu Turin von einem Prinzen entbunden worden, der wahrscheinlich in den, das Glück der Völker begründenden Grundsätzen seines Vaters erzogen werden wird.

Großbrittanien.

London, 24. März. Die Krönung des Königs, der gestern aus Brighton in die Hauptstadt zurückkam, ist auf dessen Geburtstag, den 12. August, festgesetzt. Schon werden prachtvolle Zubereitungen dazu gemacht; der Mantel allein soll 36000 Pfund Sterling kosten. Die Kleidung, in welcher der König bei der Krönung erscheinen muß, bestehet: aus der Dalmatica, oder einem offenen Mantel, von reichem Goldbrocad und Purpur: der Supertunica, einem anliegenden, zugehenden Kleide, mit glatten Aermeln, von einem sehr dicken, brochirten und glacirten Goldstoffe; zu dieser Tunica gehört ein Gürtel von gleichem Stoffe, mit einer goldenen Schnalle, woran das Königliche Schwert hängt; der Armilla, einer Art von Aermeln, aus gleichem Stoffe, wie die Tunica, ungefähr einen Stab lang und 3 Zoll breit, mit Bändern versehen, womit sie über und unter dem Ellbogen zugebunden werden; dem Colobium sindonis, einem Ueberwurf, den der König nach der Salbung anlegt, und der aus weißem Battist gemacht ist, reich mit Brüsseler-Spitzen besetzt. Die Stiefel bestehen aus demselben Zeuge, wie die Supertunica, und sind mit carmoisinem Taffet gefüttert. Die Sandalen sind von dunkelbraunem

Leder, mit rothen Absätzen. Die großen goldenen Sporen sind von ganz besonderer Arbeit. Die Ampel oder Ampoule hat die Gestalt eines kleinen Adlers von Gold, auf einem Piedestal stehend, mit ausgebreiteten Flügeln, alles vom reinsten Golde, und schöner ciselirter Arbeit; das heilige Oehl kommt aus dem Schnabel. Der Salbungslöffel ist gleichfalls von reinstem Golde, geziert mit vier sehr großen Perlen an der breitesten Seite des Stieles; der vordere Theil bezeugt seiner geringen Dicke wegen, das hohe Alterthum. Er ist innen und außen sehr reich und schön ciselirt. Der Stuhl des heil. Eduard ist ein sehr altes Schmuckstück, und besteht aus festem, hartem Holze, mit verschiedenen Farben bemahlt. Er diente ehedem zur Krönung der Schottischen Könige. Aus Schottland wurde er nach England gebracht von Eduard I., im Jahre 1296, nachdem dieser John Baliel, den König von Schottland, aufs Haupt geschlagen hatte.

Gestern ist hier der verdienstvolle Unter-Staats-Secretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Edward Coope, gestorben, an welchem Lord Castlereagh einen schätzbaren Gehülfen verlohren hat.

Der Unfug der Bandmänner nimmt leider noch nicht ab. Es gehet die Rede, daß die Regierung beschlossen habe, im Fall die Gewaltthätigkeiten in Irland fortdauern sollten, ein Truppenlager in der Mitte der Grafschaft Clare zu veranstalten, wozu schon Vorbereitungen getroffen wurden. Generallieutenant Sir Paget wird sein Hauptquartier in Athlone, und Sir Elp das seinige in Loughrea haben, wo sich auch Major d'Arcy mit einer wesslichen berittenen Police festgesetzt hat.

Man schreibt aus Paris, daß die Gesundheit des Herzogs von Angoulême seit dem Tode seines Bruders sehr leidet, und seine Herstellung viel Zeit und große Aufmerksamkeit erfordern werde.

Spanien.

Madrid, 20. März. So eben kommt die Nachricht, daß schon am 1. Januar, an eben demselben Tage, an welchem in Andalusien der Aufstand ausbrach, auch auf der bisher treuen, großen antillischen Insel Cuba die Constitution der Cortes ausgerufen worden ist. Diese Thatsache ist um so wichtiger, weil sie beweiset, daß die constitutionnelle Parthei eben sowohl in den Colonieen wie in Spanien ihre Verbindungen hat und wirksam war.

(Für Spanien und das gesammte Europa ist es von der höchsten Wichtigkeit, welchen Entschluß die Amerikanischen Colonieen, die sich in Insurrection gegen das Mutterland befinden, nunmehr fassen werden. Nach der Verfassungsurkunde ist der Zwiespalt in Rücksicht auf politische Rechte völlig ausgeglichen; auch die Indier sind durch Geburt Spanische Bürger, und selbst die Neger können durch Verdienst das Bürgerrecht erwerben. Die Amerikanischen Deputirten hatten im Jahre 1811 folgende Forderungen an die Cortes in Cadix gelangen lassen: a) Das Spanische Amerika hat das Recht einer freien Ausfuhr seiner Producte und Fabrikate sowohl nach Spanien, als in das Ausland; gleichermassen die freie Einfuhr seiner Bedürfnisse, woher es solche beziehen will; alle seine Häfen also sind dem freien Handel geöffnet (die Cortes hatten diese Forderung zugestanden.) b) Das Spanische Amerika hat einen freien Handel mit den Spanischen Colonieen in Asien, (den Philippinischen und den ihnen zugeschlagenen Inseln). c) Jedes fiscalische Handelsmonopol wird abgeschafft, und die Staatscasse durch Abgaben auf die Gegenstände des bisherigen Monopoles entschädiget.)

Portugal.

Englische Blätter melden: In Lissabon wolle man eine sogenannte Ferdinandinische, d. h. Sr. Spanischen Majestät geneigte Parthei kennen, die vornehme Anhänger zählt.

Fränkisches National-Theater in Baireuth.

Freitag den 7. April 1820. Die Schweizer-Familie, Oper in 3 Acten, Musik von Weigel. Als Debut: Emeline Dem. Braun vom Magdeburger National-Theater; Graf. Herr Aur vom Würzburger National-Theater.

Sonntag den 9. April. Faust, der Höllen-Bezwinger. Großes Trauerspiel in 5 Acten, nach der altdeutschen Legende bearbeitet, von August Klingemann.

Montag den 10. April. Die Waise und der Mörder. Drama in 3 Acten von Castelli. Musik von Herrn Kapellmeister Ritter von Seyfried.

Am Sonntag den 9. April ist Kirchweih zu Thurnau, wozu sich zahlreichen Besuch unterthänig gehorsamst erbittet

Prechtel.

Im Gasthofe zur goldenen Traube sind allerlei Sorten junge Obstbäume um einen billigen Preis zu verkaufen.

Im Verlage der Geheime-Rath-Kommer Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 69. 7. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß des Edicts über die landständische Verfassung des Großherzogthums Hessen.

Art. 24. Unsere Stände sind Uns für den Inhalt ihrer freien Abstimmung nicht verantwortlich. Dagegen schützt das Recht der freien Meinungsäusserung nicht gegen den Vorwurf der Verläumdung, welche Einzelne in dieser Aeusserung etwa finden sollten, und Wir sind nicht gemeint; in solchen Fällen den Einzelnen das Klagerecht zu entziehen, welches ihnen gegen Verläumdungen nach den Gesetzen zusteht. Klagen dieser Art sollen jedoch nur bei Unserem Hofgerichte in Darmstadt angestellt werden können. Für das Entfernthalten unanständiger Aeusserungen hat der Präsident jeder Kammer, nach dem Geschäftsreglement, Sorge zu tragen. Während der Dauer des Landtags sind die Personen, welche zu der Ständeversammlung gehören, keiner Art von Arrest, als mit Bewilligung der Kammer, zu welcher sie gehören, unterworfen, den Fall einer Ergreifung auf frischer That bei strafbaren Handlungen ausgenommen, wo aber alsbald der Kammer, zu welcher der Verhaftete gehört, die Anzeige des Vorfalls, mit Entwickelung der Gründe, gemacht werden soll. Art. 25. Ueber die Art und Weise, wie Unsere Stände, wenn Wir einen Landtag ausgeschrieben haben, einberufen, wie ihre Legitimation geprüft, und wie von ihnen die obliegenden Geschäfte besorgt werden sollen, werden besondere Reglements erlassen werden. Art. 26. Wenn, nachdem Wir die Stände einberufen haben, die Legitimationen derselben geprüft worden sind, so werden Wir den Landtag entweder in eigner Person, oder durch einen besonders dazu von Uns beauftragten Commissair, eröffnen. Die Stände werden bei dieser Eröffnung folgenden Eid leisten: „Ich schwöre Treue dem Grosherzog, Gehorsam dem Gesetze, genaue Beobachtung der Verfassung, und in der Ständeversammlung nur das allgemeine Wohl, nach bester, eigener, durch keinen Auftrag bestimmter Ueberzeugung berathen zu wollen.“ Art. 27. Wir werden den eröffneten Landtag gleichfalls entweder in eigener Person, oder durch einen besonders dazu beauftragten Commissair schließen, und alsdann den der ständischen Versammlung schon vor dem Schlusse mitgetheilten Landtagsabschied Unsern getreuen Unterthanen verkünden lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Gegeben Darmstadt, den 18. März 1820. Unterz. Ludwig.

Großbritannien.

London, 24. März. Die Special-Jury zu Leicester hat den Brief, welchen Sir Francis Burdett im August vorigen Jahres an die Wahlherren zu Westminster geschrieben, und wodurch er offenbar eine allgemeine Gährung des Volkes und Aufruhr unter den Truppen zu bewirken gesucht hat, nach einer kurzen Berathschlagung von 3 Minuten für eine verführerische Schmähschrift erkannt und den Verfasser desselben für schuldig erklärt. Wahrscheinlich wird er eine kurze Gefängnißstrafe zu erstehen haben, und überdies kann es ihm noch einige tausend Pfund kosten. Indessen hat doch dieser Sir Francis Burdett bei der Parlamentswahl in Westminster eine so überwiegende Stimmenmehrheit für sich, daß seine Erwählung kaum mehr zu bezweifeln ist. Bei der Wahl in Westmoreland hat Sir Brougham, eine der wichtigsten Stützen der Opposition, nur wenige Stimmen für sich; 2 Ministerial-Candidaten, Lord Lowther und dessen Bruder, Oberst Lowther, scheinen ihm den Rang abzulaufen. — Die Erwählung eines neuen Parlaments bringt den Staat eine bedeutende Summe. Die Wahl-Candidaten spenden eine solche Menge Wein, Bier und andere geistige Getränke an die Wähler, daß man den Betrag der von diesen Getränken anfallenden Abgaben auf eine Million anschlägt.

Frankreich.

Paris, 29. März. Nach dem heute Morgens um 8 Uhr ausgegebenen Bulletin hat der König eine gute Nacht gehabt. Er hat sehr gut geschlafen und der Puls gehet regelmäßig. Se Majestät empfing heute nach der Messe den Preußischen außerordentlichen Gesandten, Grafen von Tauentzien, welcher das Condolenz-Schreiben seines Souverain, wegen des Todes des Herzogs von Berry überreichte. Der König ertheilte auch den Gesandten von Sachsen und von Neapel Audienz und arbei-

ete nach und nach mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit dem Minister der Finanzen und mit dem Herzog von Richelieu.

Das von den beiden Kammern angenommene Gesetz über die persönliche Freiheit, wodurch die Minister ermächtigt werden „Jeden, der eines Complotts gegen die Person des Königs, die Sicherheit des Staats, und gegen Personen der Königl. Familie verdächtig ist, verhaften und gefangen halten zu lassen, ohne daß es nothwendig wäre, ihn vor Gericht zu stellen" ist nun vom Könige sanctionirt und bekannt gemacht. In Beziehung auf dieses Gesetz äußerte schon vorgestern der Constitutionnel: „Jetzt, da dieses Gesetz gegeben ist, muß jeder Bürger, selbst wenn er dasselbe für ungerecht hält, es respectiren und ihm gehorchen; aber Frankreich muß alles aufbiethen, um die bedauerlichen Wirkungen der Willkühr zu schwächen. Achtbare Bürger haben den glücklichen Gedanken gefaßt, in allen Städten, Marktflecken, Dörfern und Einöden Frankreichs eine national Subscription zu eröffnen, deren Ertrag zur Erleichterung der als verdächtig Gefangenen und ihrer Familien bestimmt seyn soll. Jeder solche Gefangene soll davon einen Zuschuß zu seiner Erhaltung bekommen. Wenn durch die Fortdauer der Gefangenschaft seine Familie an etwas leidet, wenn er eine alte Mutter, eine Gattin, die von ihrer Hände-Arbeit lebt, dem Mangel überlassen muß, so wird die öffentliche Wohlthätigkeit ihnen zu Hülfe eilen. Wenn die Erziehung der Kinder durch die Verhaftung des Vaters unterbrochen ist, so wird die Gesellschaft ins Mittel treten; sie wird durch die mitleidigste Sorgfalt alle Leiden mildern; man wird Nachrichten über die Lage der Verhafteten einziehen und ihnen Vertheidiger und Beichtväter verschaffen. — Gleichen andern Tage zeigte der Constitutionnel an, obiger Wunsch sey nicht unerhört geblieben, schon hätten viele Rechtsgelehrte, Militairpersonen und Kaufleute sich zur Unterstützung solcher Schlachtopfer der Willkühr unterzeichnet und darunter 51 Deputirte. Heute lieset man in mehreren liberalen Journalen, daß die Unterzeichnungen zu dieser Hülfsgesellschaft sich beträchtlich vermehren, daß in Paris ein central Verwaltungsrath bestehen soll mit dem Auftrag, bei den Ministern die Rechte der durch jenes Gesetz betroffenen Franzosen zu vertreten und zur Milderung der Strenge des Gesetzes und zur Unterstützung der Verhafteten und ihrer Familien alle nöthigen Schritte zu thun. Der Ausschuß bestehet aus den Herren Lafitte, Casimir Periet, la Fayette, d'Argenson, Keratry, Joly von St. Quentin, Gerandon, Odillon Barret (Advocat bei dem Cassationsgericht), General-Lieutenant Pajol, Etienne, und Merilhon (Advocat). Dieser Ausschuß wird einen thätigen Briefwechsel in allen Departements unterhalten, um die zur Erreichung des vorgesetzten Endzwecks nöthigen Nachrichten beizubringen.

Spanien.

Madrid, 20. März. Der König versichert offenherzig allen Personen, die sich ihm zu nahen die Ehre haben, wie sehr er sich freut, den weisen Entschluß gefaßt zu haben, die Constitution zu beschwören, und wie sehr er bedauert, daß er es nicht eher gethan. Se. Majestät ertheilt ohne Unterschied Jedem, der ihn zu sprechen wünscht, Audienz, und hat sich dadurch bei dem Volk noch beliebter gemacht.

In einem durch das Amtsblatt bekannt gemachten Königlichen Decret sind als Mitglieder des neuen Staatsraths einstweilen genannt. D. Joach: Blake (Präsident), D. Pedro Agar, D. Gabr. Eiscar, Se. Eminenz der Cardinal Bourbon, D. Andr. Garcia, D. Mart. Garay, D. Franz Xaver Castanos, D. Jos. Mar. Almanza, D. Pedro Cevallos, der Marquis von Pedroblanca, D. Justo Maria Sbar Navarro, D. Jos. Lycinena, D. Ant. Ranz, Romanillos D. Franc. Requena, D. Esteban Varca, D. Jos. Luyando und D. Juan Madrid Dovila. Alle diese waren im Jahre 1812 Mitglieder des Raths. Da nach der Constitution 40 Staatsräthe seyn müssen, so scheint es, man wolle der bevorstehenden Versammlung der Cortes überlassen, dem Könige Candidaten zu den noch unbesetzten 20 Plätzen im Staatsrathe vorzuschlagen.

Es scheint eine allgemeine Veränderung der Minister und Gesandten vorgenommen zu werden. Officiell sind bis jetzt folgende bekannt gemacht. Der Herzog von San Fernando ist vom ersten Staats-Secretariat entlassen und zum außerordentlichen Ambassadeur am Wiener Hofe ernannt. Dagegen erhält der Spanische Minister in Hamburg D. Evaristo Perez de Castro das erste Staats-Secretariat, welches bis zu dessen Ankunft der vorhin als bevollmächtigter Minister in Constantinopel gewesene D. Juan Jabat einstweilen versiehet. An die Stelle des entlassenen Kriegsministers D. Jos. Mar. von Alos ist der Generallieutenant D. E. A. Simon Marquis de las Amo-

villas und zum Staatssecretair der Regierung jenseit des Meeres ist D. Ant. Porrel ernannt.

Außer diesen sind noch folgende Ernennungen zwar noch nicht officiell bekannt gemacht, aber entschieden. Der Generallieutenant Herzog del Parque, der unter dem vorigen König Capitain der Leibwache war, kommt als Ambassadeur nach Paris an die Stelle des Herzogs von Fernan-Nunez. Der Herzog von Frias wird, an Statt des Herzogs von San Carlos, Ambassadeur in London. Herr von Onis, gewesener Ambassadeur bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, ersetzt in gleicher Eigenschaft den Herrn Labrador in Neapel. Der nach Frankreich geflüchtete Graf von Torono, Mitglied der Cortes, dessen Schwester die Wittwe des hingerichteten Porlier ist, wird als bevollmächtigter Minister nach Berlin an die Stelle des Hrn. Pascual Vallejo geschickt. Herr Pando, einer der Vorsteher des Secretariats des Staatsministeriums, ist zum Minister am Hofe von Lissabon ernannt. Herr Campuzano gehet als bevollmächtigter Minister nach Dresden, um Herrn Salmon zu ersetzen, der nach Petersburg bestimmt ist.

Nach einem Gerücht soll Herr Alvarez Guerra, welcher zur Zeit der Cortes in Cadix zum Minister ernannt und im Jahr 1814 nach Ceuta in Afrika verbannt worden war, das Ministerium des Innern erhalten. Bestätigt sich dies, so ist von allen alten Ministern nur allein der Finanzminister D. Ant. Ganz. Salmon noch übrig.

Ueber die Ereignisse in Andalusien ist man noch immer in Ungewißheit. Man sagt, der Graf Abiebal (O'Donnel) der sich immer den großen Ereignissen, deren Leitung ihm nicht anvertraut ist, widersetzt, halte die aus Andalusien kommenden Couriere auf. Er wird das Schicksal der Spanischen Nation nicht entscheiden; er stammt aus Irland *) und der Einfluß eines Ausländers muß aufhören, sobald von National-Interesse die Rede ist. Der Oberst Riego hatte nach verschiedenen Hin- und Hermärschen sich nach Mouron zurückgezogen. Hier kamen 3 Officiere von der Armee des O'Donnel in sein Lager, wiegten ihn in Sicherheit durch die falsche Vorspiegelung, daß O'Donnels Armee bereit sey, zu ihm zu stoßen, und diesen Versprechungen trauend schickte er den größten Theil seiner Truppen zu einer von ihm ausgedachten Expedition und blieb nur mit 130 Mann in einem benachbarten Schloß in der Erwartung, daß das Corps des O'Donnel und ganz Andalusien für die Constitution sich erklären werde; aber bald wurde er von 2000 Mann umzingelt und mußte der Menge weichen. Er selbst entkam nur durch eine Art Wunder nach Cordova, seine Soldaten wurden gefangen nach Sevilla geführt, wo in dem Augenblick, als man sie in die Gefängnisse bringen wollte, eine Menge Volkes durch die Strassen lief und die Constitution ausrief und sie befreite. In Cordova, wohin O'Donnel dem Riego gefolgt war, erfuhren beide die am 8. März in Madrid vorgefallenen Veränderungen. Einige sagen, O'Donnel habe sich, aus Furcht vor der Wuth des Volkes, nach Gibraltar geflüchtet; andere versichern, er habe sich zu Ocanna mit seinem Bruder, dem Grafen Abisbal, vereinigt, welcher Letztere sich jetzt eigenmächtig Oberbefehlshaber der Nationalarmee unterzeichnet.

*) In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hatten die Gebrüder Heinrich und Joseph Odonell ihr Vaterland Irland, der dortigen Religions-Verhältnisse wegen, verlassen. Graf Heinrich starb als Feldmarschall-Lieutenant in Kaiserlich Oestreichischen Diensten. Joseph trat in Königlich Spanische Dienste, starb im Jahre 1788 als Oberst des irländischen Regimentes, und hinterließ sechs Söhne, welche sich sämmtlich dem Kriegsdienste bestimmten, und während des Krieges gegen die Usurpation um die Krone Spanien hochverdient gemacht haben. Zwei von ihnen sind vor dem Feinde gefallen, und die Ueberlebenden sind folgende: Der älteste, Joseph, General-Lieutenant und 1819 zweiter General-Commandant der Königreiche Valencia und Murcia, hat im Jänner und Februar des laufenden Jahres die bekannten Unternehmungen gegen die bei Cadix insurgirten Truppen, nahmentlich gegen das Corps des Obersten Riego, geleitet; dann Carl, Generalcapitain von Alt-Castilien, residirt zu Valladolid; während des Krieges ward er gefangen genommen, und widerstand drei Jahre hindurch im Kerker von Vincennes allen Versuchen, ihn seinem Könige und seinem Vaterlande untreu zu machen. Der drittgebohrne ist Alexander, Oberst des schönen Regiments Kaiser Alexander, welches der Russische Kaiser aus den Spanischen Gefangenen, die sich in seine Staaten geflüchtet, hatte errichten lassen. Der jüngste und berühmteste von allen ist Heinrich. 44 Jahre alt, nach dem Schauplatz seiner glänzendsten Waffenthaten zum Grafen von Abisbal ernannt, zuletzt General-Capitain von Andalusien und oberster Befehlshaber der nach Amerika bestimmten Expedition, mit Wunden bedeckt; im Treffen bei Abisbal wurde ihm das Bein von zwei Kugeln zerschmettert. Sämmtliche Brüder sind Familienväter, haben aber den Ihrigen kein anderes Erbtheil, als ihren Nahmen zu hinterlassen.

Wenn man Briefen aus Spanien trauen darf, so

worden die Ereigniſſe in Cadix ernſtlicher als Anfangs gemeldet worden. Noch ehe man wußte, daß der König die Conſtitution angenommen hat, lies der General Freyre bekannt machen, daß die Conſtitution in Cadix ausgerufen werden ſollte und lud den General Quiroga ein, an dieſer Feierlichkeit Theil zu nehmen. Dieſer aber antwortete, er könne ſeine Armee nicht verlaſſen, werde aber auf die Salven in Cadix mit Artillerie-Salven antworten. Am folgenden Tage wimmelten die Straſſen vom Volke, welches ausrief: es lebe die Conſtitution! Ein Brigade-General (man ſagt, er ſey ein emigrirter Franzoſe) dem die ausgelaſſene Freude des Volkes mißfiel, lies Feuer unter ſie geben. Die Einwohner widerſetzten ſich, ein Theil der Garniſon und der Marine-Truppen trat auf ihre Stite, und es entſtand ein kurzes mörderiſches Gefecht, wobei mehr als hundert auf dem Platz blieben; man nennt unter den Todten die Generale Campana und Valdes. Freyre ging hierauf von Cadix nach St. Marie zurück, wo indeſſen ſeine ganze Armee die Conſtitution beſchworen hatte. — Man verſichert, Mina habe Madrider Briefe von höchſter Wichtigkeit aufgefangen, die er Niemand als den Cortes übergeben wolle. Journale der Pariſer Ultra- behaupten, die Provinzen Alava, Guipuſcoa und Biſcaya wären im Begriff aufzuſtehen, um den Thron und die unumſchränkte Gewalt wieder herzuſtellen.

Portugal.

In dem durch einen Portugieſiſchen Geiſtlichen zu London in ſeiner Landesſprache verfaßten Tagblatt: Der Portugieſiſche Kämpfer, oder der Königs- und Volksfreund (Nr. 13, vom Jan. 1820), iſt von den geheimen Umtrieben für die Herſtellung der Jeſuiten in den Portugieſiſchen Landen die Rede, und es wird behauptet, die Bildung der Schweizercolonie von Neu Freiburg in Braſilien ſey ihr Werk, und ſtehe unter der Leitung eben dieſer Jeſuitenparthei.

Nach der Verſicherung des Conſtitutionnel ſoll wirklich in Portugal die Gährung zunehmen. Der Stolz der Britten, vor denen ſich noch vor Kurzem jedes Haupt bis in den Staub beugte, erregt jetzt die kräftigſte Verachtung. Man verſpottet die Engländer öffentlich und ertheilt ihnen den Rath, ſo bald als möglich das Land zu verlaſſen. Es wird verſichert, eine Parthei Independenten habe ſchon hohe Perſonen beſtimmt, den Cortes in Madrid eine Verbindung der beiden Völker des alten Iberiens vorzuſchlagen.

* * *

Das zwiſchen Hanau und Aſchaffenburg im Main bemerkte Geſchöpf ſoll unweit Offenbach ans Land gegangen, von einem Officier erſchoſſen worden, und nichts anders als ein Seelöwe ſeyn, der einem Güterbeſitzer am Neckar, welcher ihn ganz jung aus Amerika mitgebracht hatte, bei der Ueberſchwemmung aus dem Weiher entkommen war und ſich in den Main verirrt hatte.

Nach zweitägigem äußerſt ſchönem Wetter war in der Nacht vom 31. März auf den 1. April in der Gegend des Untermains ein heftiges Gewitter, worauf ſich am 1. April eine ſehr warme und gedeihliche Witterung einſtellte. Korn und Waizen ſtehet in jener Gegend ſo pracht- und kraftvoll, daß man zu der Erwartung einer reichlichen Aernte berechtigt iſt. Die ungünſtige Witterung ſcheint dem Nepps nicht geſchadet zu haben, denn er ſtehet ſehr ſchön. Auch die Obſtbäume zeigen ſich vortrefflich. Möchten ſie doch nicht — wie der Witterungs-Beobachter in Hohenſtaufen befürchtet (S. Nr. 45 der Baireuther Z.) — im Anfange des Mai Schaden leiden.

Der nächſte Viehmarkt zu St. Georgen wird am 17. April abgehalten, welches hiermit zur Berichtigung einer frühern Bekanntmachung zur Kenntniß des Publicums gebracht wird. Baireuth, am 4. April 1820.

Der Stadt-Magiſtrat.
Hagen.
Schoberth, Secretair.

Die neun und neunzigſte Ziehung in Nürnberg iſt Mittwoch den 29. März 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobei nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

20. 16. 19. 50. 3.

Die 100te Ziehung wird den 29. April, und inzwiſchen die 1140te Münchner Ziehung den 10. April, und die 761te Regensburger Ziehung den 20. April vor ſich gehen.

Im Verlage der Geheime-Rath-Kammer Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 70. 9. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dillingen, 28. März. Während die frevelhafte Verwundung der Frauenzimmer in Augsburg seit einem Monath ganz aufgehört hat, fängt der Frevler, der gemachten Personal-Schilderung nach derselbe, welcher in Augsburg so vielen Schrecken verbreitet hat, an, auf dem offenen Lande sein empörendes Unwesen zu treiben. In der verflossenen Woche wurde nähmlich ein Hirtenmädchen, auf der Landstrasse von hier nach Augsburg, bei Biberbach, von einem wohlgekleideten Manne um die Mittagsstunde angepackt, und erhielt, nach einigem Widerstande, von ihm über 30 Schnitte in den Arm. Der Thäter entfloh in den nahen Wald.

Dresden, 30. März. Eine grausame Freveltat hat unsere Stadt in Bestürzung versetzt und mit Schmerz erfüllt. Der wegen seines Charakters wie wegen seiner Kunst allgemein geschätzte, berühmte Landschaftsmahler, Professor von Kügelgen, war am Montag den 27sten d. Nachmittag nach seinem bei Loschwitz befindlichen Weinberg, wo er arbeiten lies, zu Fuß gegangen, um die Arbeiter zu bezahlen. Da er nach Einbruch der Nacht nicht zurückkam, so geriethen seine Frau, eine polnische Staroſtin, und seine Kinder in die größte Angst; sein ältester 18jähriger Sohn ging in Begleitung eines Freundes Nachts um 9 Uhr nach Löschwitz und erfuhr, daß sein Vater, nachdem er die Arbeiter bezahlt und 5 Thaler übrig behalten, gegen 7 Uhr die Baustelle verlassen habe. Bis 3 Uhr in der Nacht suchte der Sohn kummervoll auf dem Wege, fand aber keine Spur. Um 5 Uhr des Morgens wurden die Nachforschungen mit Hülfe der Police erneuert. Nach dreistündigem Suchen erblickte der Sohn den bis auf das Hemd entkleideten Leichnam seines Vaters in einem kleinen Graben, etwa 250 Schritte von der Meierei des Grafen Marcolini, nur etwa 40 Schritte von der Strasse abwärts, nahe am Linkischen Bade. Die rechte Seite des Kopfes oberhalb des Auges war, vermuthlich durch einen Hammer oder Stein wie zermalmt; auf der linken Seite hatte der Unglückliche vom Auge bis an den Hinterkopf und an der Nase und am Mund mehrere Stich- und eine Schneidwunde, vermuthlich von einer Spitzhacke. Der Verdacht fiel auf einen Maurergesellen, der auf dem Weinberge war als Kügelgen die Arbeiter bezahlte und den das Hündchen des Kügelgen als es ihn nachher erblickte, bis nach Loschwitz bellend verfolgte. Dieser und ein Taglöhner sind bereits arretirt, haben aber noch nichts eingestanden. Der König der dem allgemein geschätzten Künstler persönlich sehr gewogen war, ist durch diese Mordthat äußerst erschüttert worden, und hat aus seiner Chatoulle auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von tausend Thalern ausgesetzt. Daß diese Entdeckung nicht ausbleibe ist in der That um so mehr zu wünschen, da es von großer Verwegenheit zeugt, daß der Thäter sie ganz in der Nähe der Stadt, bei hellem Mondschein in einer besuchten Gegend und in einer Abendstunde begangen hat, wo, ihrer Geschäfte wegen, noch viele Leute hin und hergingen. Ueberdem ist dies seit Kurzem schon der vierte Mord-Anschlag, der hier in der Gegend und in der Stadt selbst ausgeführt worden ist. Vor einigen Monathen ward nähmlich zwischen dem Thor und dem Wirthshause zum wilden Mann ein Tischlergeselle ermordet; vor einigen Wochen ward des Abends im Palais-Garten auf eine Schildwacht geschossen, und ohnweit der Kreuz-Kirche ein Mann durch einen Dolchstich verwundet. Von all diesem Frevel ist bis jetzt noch keiner der Thäter entdeckt.

Wien, 29. März. Heute hat die zwanzigste Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette statt gefunden. Die neunzehnte Conferenz war am 8ten d. gehalten worden. Die Zwischenzeit wurde zu fortgesetzten Arbeiten in den Ausschüssen fleißig benutzt, so daß gegenwärtig alle Gegenstände, die noch zur Sprache kommen, vollständig vorbereitet sind. Obgleich die hiesigen Geschäfte nicht wohl vor Ende künftigen Monaths ihre Erledigung finden dürften, so scheint es

doch, daß die Wiedereröffnung der Sitzungen der Deutschen Bundes-Versammlung, wie früher beschlossen ward, am 10. April unabänderlich statt finden wird.

Berlin, 4. April. Der Königliche Baierische General-Lieutenant und außerordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Rechberg Excellenz, ist von München hier angekommen.

Spanien.

Am 20. März wurde am Spanischen Hofe ein doppeltes Fest gefeiert, der Geburtstag der Königin und der Tag der ersten Bekanntmachung der Constitution (1812). Die provisorische Junta erließ an diesem feierlichen Tage eine Proclamation, worin unter andern folgende Stellen vorkommen: „Mitbürger! die provisorische Junta hat von dem Augenblicke ihrer Einsetzung an unverrückt die Bahn im Auge behalten, welche derselben durch das Vertrauen des Volkes und durch die entschiedenste Beistimmung eines jeden ihrer Mitglieder zu derjenigen Verfassung vorgezeichnet worden ist, welche die ewig unverletzlichen Rechte der heldenmüthigen Spanischen Nation und diejenigen des ruhmwürdigen verfassungsmäßigen Thrones festsetzt, der sie auf die höchste Stufe des Glanzes erheben soll, während sie eben so fern von den krummen Wegen der Schmeichelei und des Eigennutzes bleibt, als sie frei von Schüchternheit und Schwäche ist. Sie hat zu Nichts gerathen, was die Rechte des Volkes, oder die seines geliebten Königs im geringsten hätte gefährden können; sie wird, während der Dauer ihrer Existenz, immer nach denselben Grundsätzen mit jener nicht zu stöhrenden Ruhe verfahren, die jedem rechtschaffenen Manne sein reines Gewissen verleihet. . . . Die ganze Aufmerksamkeit der Junta ist ausschließlich auf die wichtige und schwierige Aufgabe, die Zusammenberufung der Cortes vorzubereiten, gerichtet, jener Cortes, die das Schild der Freiheit seyn und den Leidenschaften und der Verschiedenartigkeit der Meinungen ein ewiges Stillschweigen auferlegen sollen . . . . . Da es der Junta an Zeit gebrach, die Gelehrten und Politiker zu Rath zu ziehen und sie ihren eignen Einsichten überlassen ist, so hat sie dem Könige gerathen, bei allen Maßregeln, welche ihm sein Gewissen und seine Anhänglichkeit an unsere geheiligte Charte vorschrieben, in Allem nach dem Geiste dieses kostbaren Gesetzbuches zu handeln, so oft es durchaus unmöglich seyn sollte, nach dessen Buchstaben zu verfahren. Hierauf erinnert die Junta die Bürger an die Nothwendigkeit, mit Ruhe vorzuschreiten und sich nicht durch falsche Gerüchte hinreißen zu lassen, vielmehr aus dem Beispiele der Französischen Revolution, welche den Völkern die Gefahr der Uebereilung gezeigt habe, Nutzen zu ziehen.

Die Nachrichten aus Andalusien lauten sehr traurig. Cadix war der Schauplatz blutiger Scenen. General Freyre war am 9ten in dieser Stadt angekommen und hatte dem Volke angekündigt, daß die Constitution am 11ten proclamirt werden sollte. Alles ging ohne die geringste Unordnung vorüber; allein in der Nacht brach in den Casernen die größte Gährung aus, und am 10ten um 10 Uhr Morgens verbreiteten sich die Truppen wüthend auf den Straßen, warfen alles über den Haufen, was ihnen in den Weg kam, beschuldigten den General Freyre der Verrätherei an dem Könige und ermordeten die Officiere, die sie im Zaume halten wollten. Die Unordnung dauerte bis zum Abend. In den ersten Augenblicken eines so schrecklichen Ereignisses hält es schwer, die Anzahl der Umgekommenen genau zu kennen, indessen schätzt man sie auf 300 Personen. General Freyre hat sich nach Porto Santa Maria geflüchtet. Die Besatzung weigerte sich, seine Befehle anzuerkennen. — Die jüngsten Nachrichten aus Cadix sind vom 14ten; die Marine war mit dem General Freyre einverstanden gewesen und das Geschwader hatte die Truppen auf der Insel Leon begrüßt, die den Gruß durch das Geschütz von St. Fernando und Caracca erwiederten. — Der zum Bothschafter am Londoner Hofe ernannte Herzog von Frias hat sich bei Sr. Majestät beurlaubt, um auf seinen Posten zu gehen. Der König sagte ihm bei der Gelegenheit, er wünsche, daß seine Gesandten an den Europäischen Höfen die Ereignisse, deren Zeugen sie in Madrid gewesen sind, berichten und seinen festen Entschluß, in einem von der Nation gewünschten Systeme zu beharren, betheuern möchten. — Die Cortes sollen im Monath Juli zusammen berufen werden. (Aus dem Moniteur.)

Briefe aus Bayonne geben die Anzahl der Todten in Cadix auf 500 und der Verwundeten auf 1200 an. — Der Graf St. Roman, (General Pol), der in Galicien mit einer Handvoll Miliz den Willen einer ganzen Nation bekämpfen wollte, ist aus der Provinz verjagt und seine Truppe ist zerstreut worden. Dieser schwache

Widerstand, der einzige der in Galicien statt fand, kostete dem General Acevedo, einem sehr geschätzten Chef der Nationaltruppen, das Leben. Einige behaupten, der General St. Roman habe sich nach Asturien gerettet.

In mehreren Städten der Provinz Biscaya ist, wie das Journal des debats versichert, die Constitution noch nicht ausgerufen, weil die Einwohner ihre alte Provinzialverfassung vorziehen.

Die Constitution der Spanischen Cortes.

(Aus der Preussischen Staats-Zeitung.)

Die Cortes, Reichsstände Spaniens, bildeten sich unmittelbar nach der Vertreibung der Araber, und gingen aus den Einrichtungen der Gothen hervor. Sie theilten sich nach den verschiedenen Königreichen 1) in die Cortes von Arragonien, bestehend aus Geistlichkeit, den ricos hombres (hohem Adel), den hidalgos (niederem Adel) und den Städten; 2) in die Cortes von Castilien, bestehend aus der Geistlichkeit, dem Adel (wozu die Granden, die titulos — mit Titeln z. B. Marques, versehener Adel — und einige bevorrechtete adeliche Familien gehörten) und dem Volke; 3) in die Cortes von Navarra, aus der Geistlichkeit, dem Adel und den Städten bestehend. Sie hatten ursprünglich eine große Gewalt, besonders die Cortes von Arragonien, welche die vollziehende Macht der Krone sehr beschränkten. Im Laufe der letzten drei Jahrhunderte war diese Gewalt nach und nach erloschen, und nur die Cortes von Navarra hatten bis 1808 noch eine Wirksamkeit. Als Joseph Bonaparte um die Mitte des Jahres 1808 den Spanischen Thron bestiegen hatte, und einzelne Insurrectionen wider diese eingedrungene Regierung ausbrachen, bildeten sich in verschiedenen Städten des Reiches Provinzialversammlungen (Juntas) deren Zweck es war, die begonnene Volks-Insurrection zu verbreiten. Aber die Bewegung im Lande selbst gestattete nicht, diese Versammlungen in gesetzmäßiger Art zu organisiren, gewöhnlich vielmehr unternahm es der verwegenste und tollkühnste Kopf, die Mitglieder willkührlich, selbst gegen den Willen der obrigkeitlichen Personen, zusammen zu rufen. Die Anarchie, die hieraus hervorging, die blutigen Greuel, die sie veranlaßte, der Mangel an allem Zusammenhange, der die kräftigsten Anstrengungen der einzelnen Juntas vereitelte, ließen sehr bald das Bedürfniß eines Vereinigungspunctes aller Juntas gewahr werden, und man kam überein, aus einer angemessen dünkenden Zahl von Mitgliedern der Provinzial-Juntas eine Central-Junta zu organisiren. Jede Provinzial-Junta ordnete hiezu zwei Mitglieder ab, und diese, ebenso willkührlich wie die Provinzial-Juntas gebildete Centraljunta, trat im September 1808 zu Sevilla in einem Zeitpuncte zusammen, der nach der Capitulation der Französischen Armee bei Baylen alle Spanische Gemüther mit großen Hoffnungen einer gänzlichen Vertreibung der Franzosen und einer baldigen Wiederherstellung ihres rechtmäßigen Königes erfüllte. Sie konnte auch bald darauf, wiewohl nur auf kurze Zeit, ihren Sitz in Madrid und in Aranjuez nehmen. Am letzten Orte legte sie sich den Titel einer verwaltenden Centraljunta der Königreiche Spanien und Indien bei. Aber seit dem ersten Augenblicke ihrer Wirksamkeit verdarb sie es mit allen Partheien, fand überall Widerspruch, gerieth in Zwiespalt und sah sich mit dem Haße des Volkes beladen. Die Anstrengungen Bonapartes am Ende des Jahres 1808 hatten sie bald wieder nach Sevilla zurückgeführt. Die Fortschritte seiner Armee im Jahre 1809 gestatteten ihr auch in Sevilla keinen längeren Aufenthalt. Am 13. Januar 1810 machte sie bekannt, daß sie ihren Sitz auf der Insel Leon nehmen und die von ihr lange zuvor versprochene Zusammenberufung der Cortes veranlassen werde. Ein Volksauflauf in Sevilla, der am 24ten dess. den Monaths wider sie ausbrach, zerstreuete die Mitglieder, von denen sich ein Theil in die Insel Leon flüchtete. Hier machte sie am 29. Januar 1810 bekannt, daß sie eine Regentschaft von 5 Personen gebildet und derselben alle Gewalt übertragen habe. Der Marquis v. Romana hatte hiezu schon lange gerathen. Die Mitglieder der Regentschaft waren: der Bischof v. Orense, Don Fr. Saavedra, der General Castannos, D. A. Eskano, D. F. Leva. Sie glaubte, unverzüglich mit der Zusammenberufung der Cortes vorgehen zu müssen; aber sie war ohne Autorisation. Zwar fertigte sie ihre Verfügungen im Nahmen des Königes Ferdinand VII. aus, aber sie besaß keine Vollmacht nicht. Eben so wenig hatte sie eine Legitimation von Seiten des Volkes für sich, das damahls mit sehr wenigen Ausnahmen dem Zwischen-Könige Joseph gehorchte. Eben deshalb war es sogar unmöglich, die Abgeordneten aus den einzelnen Provinzen zusammen zu berufen und die Zahl dieser Abgeordneten konnte nur sehr unvollständig zusammentreten. Auf jeden Fall aber fehlte dieser Versammlung wenigstens Ein wesentliches Erforderniß, die Rechtmäßigkeit. Ihre Mitglieder nannten sich: die allgemeinen und außerordentlichen Cortes. Die erste Sitzung dieser Cortes fand am 24. September 1810 auf der Insel Leon statt. Sie erließen an demselben Tage eine Verfügung, durch welche sie den Titel der Majestät für die Versammlung der Cortes annahmen, den Titel Hoheit der Regentschaft beilegten, diese für abhängig von sich erklärten, ein Gesetz über die Preßfreiheit entwarfen und alle Renunciationen des Königes in Bayonne vernichteten. Gleichzeitig trafen sie eine Aenderung in den Personen der Regentschaft, und ergänzten die Zahl der Abgeordneten zu den Cortes aus den Flüchtlingen, die sich damahls, aus allen Gegenden des Reiches und aus allen Ständen, in Cadix zusammengefunden hatten. Die wegen der Ungültigkeit der Renunciation des Königes erlassene Verfügung erneuerten sie durch ein späteres Decret vom 1. Januar 1811, indem sie, die Zukunft gleichsam vorahnend, hinzufügten, daß jede Acte, welche der König entweder auf fremdem Boden vollziehe, oder zwar auf heimischem, doch aber unter der Umgebung feindlicher Soldaten oder fremdem Einflusse, unkrefftig sey, weil die Nation ihm nicht eher gehorchen werde, als bis er sich wieder

unter seinen treuen Unterthanen in der Versammlung des National-Congresses befinde. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 1. April. Der König ist vollkommen wieder hergestellt. Die Schmerzen die er in der Gegend des Magens fühlte, hatten die Besorgniß erregt, das Podagra möchte ihm in den Leib getreten seyn. — Das Censurgesetz, gegen welches die liberale Parthei alle Beredsamkeit aufgebothen hat, ist in der Deputirtenkammer mit einer Mehrheit von 27 Stimmen angenommen und dem Könige durch eine Deputation überreicht worden. Man versichert jedoch, das Ministerium habe sich überzeugt, daß es Alles auf das Spiel setzen würde, wenn es die constitutionnelle Bahn verliese und es werde daher von den Gesetzen gegen die persönliche Freiheit und von dem Censurgesetz nur sehr behuthsamen Gebrauch machen.

Die Herzogin von Berry ist auf eine wunderbare Weise, heißt es, getröstet worden. Erstlich war sie stets in solcher Verzweiflung, daß man für ihr Leben fürchtete, als ein Traum ihr wohlthätig zu Hülfe kam. Sie sah den heiligen Ludwig sich ihr nahen, mit zwei Kindern; an jeder Hand hielt er eines, ein Mädchen zur Linken, einen Knaben an der Rechten. Er strich der Herzogin sanft übers Augenlied, sie erwachte, und sah den König wie er eine Krone ihrem Mädchen, und eine noch glänzendere Krone ihrem Knaben aufsetzte, und verschwand. Seitdem glaubt die Herzogin fest, sie werde einen Knaben gebähren, für große Dinge bestimmt. Die Herzogin von Angouleme soll das benutzt haben, um Ruhe in das Herz ihrer Königlichen Schwester zu bringen, damit sie im Stande sey, ihre Pflichten als Mutter zu erfüllen.

Im ministeriellen Journal de Paris lieset man heute: Wir sind ermächtigt, ganz bestimmt zu erklären, daß in Portugal keine Art von Gährung ist, sondern vielmehr in allen Gegenden dieses Königreichs die vollkommenste Ruhe herrscht. Offenbar sind also die von einigen Journalen und nahmentlich vom Constitutionnel verbreiteten Nachrichten von aufrührischen Bewegungen in Portugal nur beleidigende Verläumdungen der Portugiesischen Nation und ihres Souverain.

Großbrittanien.

London, 27. März. Von London ist ein Schiff nach Lissabon abgegangen, um den Lord Beresford, welcher bekanntlich in Portugal commandirt, mit seinem Gefolge nach Rio Janeiro zu bringen.

Ein Aufsatz in einem Edinburger Journal ermahnt die Amerikaner, von der Sucht, durch Tapferkeit zu glänzen, abzustehen. Unter andern heißt es darin: „Wir können Jonathan (ein Schimpfnahme auf die Amerikaner) unterrichten, was die unausbleiblichen Folgen einer zu großen Liebe für Kriegs-Ruhm seyn werden. Abgaben auf jeden Artikel, der in den Mund geht, den Körper bedeckt, oder unter den Füßen befestigt ist. Abgaben auf jedes Ding das angenehm ist zu sehen, hören, riechen und fühlen. Abgaben auf Wärme, Licht oder Orts-Veränderung. Abgaben auf jedes Ding auf der Erde, und den Gewässern unter der Erde, auf jedes Product das von ausserhalb kommt, oder im Lande selbst wächst. Abgaben auf rohe Materialien. Abgaben auf jede neue durch die Industrie der Menschen gemachte Erfindung. Abgaben auf die Sauce, die des Menschen Gaumen behagt, den Magen verdirbt und auf die Medicin, die ihn wieder gesund macht, auf den Hermelin, der den Richter ziert, und den Strick, der den Verbrecher hängt, auf das Salz des armen und das Gewürz des reichen Mannes, auf die kupfernen Nägel des Sarges und auf die Bänder der Braut, oder am Tische, couchant oder levant, alles einerlei, wir müssen bezahlen! Der Schulknabe peitscht seinen versteuerten Kräusel, der unbärtige Jüngling lenkt sein versteuertes Pferd mit einem versteuerten Zügel auf einer versteuerten Landstrosse, und der sterbende Engländer, indem er seine Medicin (welche 7 pCt. Steuer bezahlt hat) in einen Löffel (der 15 pCt. bezahlt hat) gießt, wirft er sich auf sein zitzenes Bett (das 20 pCt. bezahlt hat) macht sein Testament auf einem 8 Pfundigen Stempelbogen, und stirbt in den Armen eines Apothekers, der 100 Pfund für sein Privilegium bezahlt hat. Von seiner Hinterlassenschaft werden sodann 2 bis 10 pCt. Steuer erhoben. Hohe Gebühren erfordert das Begräbniß, seine Tugenden werden für die Nachwelt auf versteuertem Marmor eingegraben und er ist dann mit seinen Vätern vereinigt — da — wo er keine Abgaben mehr zu zahlen nöthig hat."

Im Verlage der Geheime-Rath-Kammer Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 71. 10. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Burgfarnbach (im Baierischen Rezatkreise), 2. April. Am 30ten v. M. verstarb dahier der Graf und Herr, Christian Carl Alexander August Graf von Pückler und Limpurg, des kurpfälzischen goldnen Löwen-Ordens Ritter, an einer Entkräftung, in seinem 69ten Lebensjahre. Da derselbe keine lehensfähige Descendenz hinterließ, so wurde dessen nächsten Agnaten, den erlauchten Herrn Grafen Carl Friedrich und Ludwig von Pückler und Limpurg, die Lehens- und Stammfolge in seinen hulstigen Antheil der mit ihnen bisher gemeinschaftlich besessenen Güter der Gräflich Pückler-Fränkischen Linie eröffnet. Solche haben auch sogleich feierlichen Besitz ergriffen.

Stuttgart, 3. April. Se. Königliche Majestät sind diesen Morgen nach Weimar abgereist, um bei der Großherzoglichen Familie daselbst einen Besuch abzustatten. Höchst Dieselben gedenken im Laufe der nächsten Woche wieder dahier einzutreffen.

Hanau, 6. April. Gestern sind Se. Majestät, der König von Würtemberg, unter dem Nahmen eines Grafen von Teck, hier eingetroffen, und im Gasthause zum Riesen abgestiegen. Allerhöchstdieselben kamen von Würzburg, und reisen nach Weimar. In Ihrem Gefolge befinden sich der Oberst von Wimpfen, und der Legationsrath Göese.

Darmstadt, 2. April. Am 25ten v. M. ist der bisherige wirkliche geh. Rath Dr. v. Grollmann, zum Staatsminister, und die bisherigen geheimen Referendaire v. Wreden, Zimmermann, Jaup, v. Gruben, v. Lehmann, Wernher, v. Kopp und Hofmann zu geheimen Staatsräthen ernannt worden.

Frankfurt, 3. April. Doctor Börne ist seit einigen Tagen seines Arrestes gegen Caution entlassen und von Ihm, dem Vernehmen nach, sogleich eine Klage auf Schadloshaltung ꝛc. angestellt worden. Man will daß ein Student Nahmens Sichel aus Frankfurt, dermahlen zu Bonn in Haft, durch eine falsche Aussage den Dr. Börne in diese Verlegenheit gebracht habe. Dieser Sichel soll von einem gewissen Büchlein, das verwirrte und verwirrende Belehrungen für den Bürger und Landmann enthält, doch aber keineswegs Aufruhr, sondern nur die Grundsätze der unseligen Schwärmer predigt, in der Gegend von Bonn Exemplare vertheilt, und im Verhör ausgesagt haben, von Börne habe er dieses Schriftchen erhalten, was aber dieser standhaft läugnet.

Schweden.

Stockholm, 21. März. Die hier im Lande allgemein grassirende Krankheit: die Rose, hat viele Menschen weggerafft. Ein Opfer derselben wurde neulich der Generalmajor, Baron von Otter, welcher in seinem besten Alter, wegen seiner verdienstvollen Eigenschaften und seines biedern Charakters von allen hochgeschätzt, verwichenen Sonnabend mit Tode abging.

Italien.

Rom, 25. März. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag (vom 22. auf den 23. d.) bemerkte Se. Heiligkeit, die sich schon zur Ruhe begeben hatte, einen Dampf und übeln Geruch im Zimmer. Man entdeckte bald, daß der Kamin im anstoßenden Gemache Feuer gefangen, welches die oberhalb liegende Privatbibliothek leicht hätte ergreifen und dem ganzen Pallaste Gefahr bringen können. Nach einer halben Stunde gelang es jedoch den Pompieri, Meister der Flammen zu werden. Man hatte seit einigen Monathen die Reinigung dieses Kamins vernachlässigt. Die Gesundheit des Papstes hat durch diesen Vorfall nicht gelitten. Er ist wohl, wird aber zur Schonung seiner Kräfte nur diejenigen Functionen der heil. Woche verrichten, die nicht sehr ermüdend sind, und nicht langes Stehen erfordern.

Spanien.

Die Constitution der Spanischen Cortes.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Aufsatzes aus der Preußischen Staatszeitung.)

Die Hauptbeschäftigung der Cortes war die Entwerfung einer Verfassungs-Urkunde. Man kann einräumen, daß der größere Theil der Männer, die an dieser Verfassungs-Urkunde gearbeitet haben (181 haben sie unterzeichnet, unter denen 52 Amerikaner und 1 aus den Philippinischen Inseln) zu den einsichtvollen wahrhaften Freunden des Vaterlandes und zu den treuen Dienern des Königes gehörten; aber während der Eine die seit Jahrhunderten untergegangene Gewalt der ehemahligen Cortes herzustellen, die Verfassung geschichtlich zu begründen strebte, verlohr sich der Andere in metaphysische Träumereien, und so entstand, nach dem Muster der Französischen vom Jahre 1791, diese sogenannte Constitution der Cortes, die sich nur dadurch von ihrem Muster entfernt, daß sie der vollziehenden Gewalt noch verschiedene Attribute mehr entzieht, und einige Geistesbeschränkungen voriger Jahrhunderte in das neunzehnte herüber nimmt. Welcher vaterländische Sinn, welche Anhänglichkeit an den Thron und an den alten Regentenstamm den Mitgliedern dieser constituirenden Versammlung jedoch zugestanden werden möge, so darf die Geschichte auch nicht verschweigen, daß sie gegen diejenigen Männer, welche theils ihren Beruf, im Nahmen des Königes und der Nation die Landesverfassung so gänzlich umzuändern, theils die Ausführbarkeit ihrer Grundsätze bezweifelten, mit heftiger Leidenschaft und einem Hasse verfuhren, der den erleuchteten Gesetzgebern unserer Tage nicht zur Ehre gereicht. Einige Mitglieder der Regentschaft von 1811, unter ihnen der ehrwürdige Bischof von Orense, welche mit Widersprüchen auftraten, deren Erheblichkeit vielleicht die nächste Zukunft ans Licht bringen wird, wurden dafür, als des Spanischen Nahmens unwürdig, mit der Verbannung bestraft. Durch das Decret vom 22. Februar 1813 schafften sie die Inquisition ab, die schon nach der Constitution von Bayonne nicht mehr bestand. Die Regentschaft gerieth darüber mit dem päpstlichen Nuntius, Gravina, in harte Contestation, doch ohne hierin nachzugeben. Als die Herrschaft der Franzosen im Jahre 1813 endete, und ihre Heere durch den Herzog von Wellington aus Spanien vertrieben waren, verpflanzte sich die Regentschaft nebst den Cortes nach Madrid (im Januar 1814) und die Constitution ward überall bekannt gemacht. Um dieselbe Zeit erhielt die Regentschaft vom Könige den zu Valencay geschlossenen Vertrag vom 11. December 1813, durch welchen Bonaparte ihm Freiheit und Reich zurückgab, mit dem Befehle, die gebräuchliche Ratifications-Urkunde zu entwerfen. Statt dessen sandte sie solchen, begleitet von dem vorhin erwähnten Decrete der Cortes vom 1. Januar 1811, an den König zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 1. April. Der Sage nach sind Depeschen von 2 Höfen, die großen Einfluß auf Europa haben, in Paris angekommen. Das Mißvergnügen der Ultra läßt vermuthen, daß diese Depeschen dem constitutionnellen System, dessen Beibehaltung ganz Frankreich wünscht, günstig sind. — Alle Journale aus den Departements melden, daß die Truppen in den militair Divisionen verlegt werden, so kommt die Gers Legion von Perpignan nach Montpellier, die Vars Legion dagegen von Montpellier nach Perpignan, die Girande Legion soll am 14. aus Bordeaux marschiren und am 26. in Carcassone eintreffen. — Der Inspector der Academie zu Metz, Herr Deguide, aus Neapel gebürtig, ist zu Chaumont verhaftet worden, weil er beschuldigt ist, eine gesetzwidrige geheime Gesellschaft gebildet zu haben, wie aus seinen Aeußerungen gegen 2 Personen hervorgehen soll.

Vor einigen Tagen ging ein Soldat des 5ten Regiments der Königlichen Garde über das Marsfeld um zu seinem Corps zurückzukehren; hier wurde er plötzlich von drei Personen angehalten und von ihnen befragt: ob er nicht von der Königlichen Garde wäre? Ja, antwortete dieser Brave, und ich rechne es mir zur Ehre an; bei diesen Worten legte er die Hand an den Säbel, allein die drei Bösewichter kamen ihm zuvor, warfen ihn nieder und rissen ihm seine Waffe aus der Hand; hierauf forderten sie ihn auf zu rufen: „Es lebe der Kaiser!" Nein, antwortete der getreue Soldat: „Es lebe der König!" „Rufe, es lebe der Kaiser! oder du mußt sterben." „Es lebe der König!" rief dieser abermahls; jetzt gaben sie ihm mehrere Säbelhiebe über den Kopf und die Arme, und schleppten ihn hierauf nach dem Ufer, um ihn ins Wasser zu werfen, woran sie aber glücklicher Weise durch die Annäherung mehrerer Personen, die auf das Geschrei Mars'o herzueilten, gehindert und durch die Flucht, sich zu retten, gezwungen wurden. Der Verwundete wurde nach dem Hospital gebracht, und man hat Hoffnung, daß er noch mit dem Leben davon kommen möchte.

Es heißt wieder, längs der Pyrenäen werde, aus Vorsicht, ein Französisches Truppencorps zusammengezogen werden.

Der Prinz Ferdinand von Würtemberg hat am 18ten Marseille verlassen, wo er sich während drei Jahren

unter dem strengsten Inkognito aufgehelten hatte, und den Marseillern nur durch seine Wohlthaten bekannt war.

Herr James Rothschild aus Hamburg hat dem Herrn Dupuytron, der ihn von dem neulich auf den Eliseischen Feldern erlittenen Beinbruch wieder hergestellt hat, eine Inscription auf eine jährliche Rente von fünftausend Franken zum Geschenk gegeben.

Bürger von jedem Alter und jedem Stand, Reiche und Unbemittelte eilen, zur Unterstützung der Schlachtopfer der Willkühr zu unterzeichnen. Handarbeiter, welche Familien-Väter sind, haben zweitägigen Arbeitslohn unterzeichnet. Auch in Provinzialstädten sind schon dergleichen Subscriptionen eröffnet worden. Die Ultra ereifern sich aber sehr über diesen Wohlthätigkeits Verein. Der Constitutionnel sagt, es falle gar nicht auf, wenn die Ultra erklären, jeder Mensch, welcher in Verdacht kommt, müsse für sträflich erachtet, und von der menschlichen Gesellschaft verlassen werden. Aber auch der Moniteur erklärt sich gegen diesen Verein und betrachtet ihn als eine politische Verbindung. Die Vorsteher dieses Vereins, sagt der Moniteur, scheinen die Absicht zu haben, die Regierung und die Mehrheit der beiden Kammern in Anklagestand vor die Bürger zu stellen. Kann eine Regierung bei einer politischen Verbindung gleichgültig bleiben, vorzüglich wenn deren erste Handlung ein Manifest gegen die Regierung ist, und wenn sie ihre Verzweigungen auf alle Puncte eines unvermeßlichen Reiches erstreckt?" — Dagegen sagt der Constitutionnel: wenn Bürger von Zeit zu Zeit zusammen kämen, Präsidenten und Secretaire hätten, über Gegenstände der Gesetzgebung oder Verwaltung berathschlagten und Beschlüsse faßten, dann könnte man es eine politische Verbindung nennen, aber eine Gesellschaft, welche nur die Leiden der Gefangenen mildern, und vom Elend bedrohete Familien unterstützen will, als politischen Verein zu betrachten, sey Unsinn.

Das von der Deputirtenkammer angenommene und nun vom Könige publicirte Gesetz zur Beschränkung der Preßfreiheit enthält im Wesentlichen Folgendes: „Der freie Umlauf der Zeitungen oder solcher periodischen Schriften, welche ganz oder zum Theil politischen Nachrichten und Gegenständen gewidmet sind, sie mögen an einem bestimmten Tage oder unregelmäßig und in Lieferungen erschienen, ist bis zum Schlusse der Sitzung von 1820 aufgehoben. Die gegenwärtig bestehenden Zeitungen und Schriften obenangegebener Art können, mit Beobachtung jedoch der in diesem Gesetze enthaltenen Vorschriften, fort erscheinen, neue aber müssen die Ermächtigung des Königs einhohlen. Vor der Bekanntmachung muß das Manuscript durch den Eigenthümer oder verantwortlichen Verleger der Censur unterworfen werden; wer dieses unterläßt, oder Etwas bekannt macht, was er der Censur nicht vorlegt, oder was diese gestrichen hat, setzt sich einer Gefängnißstrafe von einem bis sechs Monathen, und einer Geldstrafe von 200 bis 1200 Franken aus, vorbehältlich weiterer Ahndung, zu welcher der Inhalt des ohne Erlaubniß Gedruckten Veranlassung geben könnte; auch kann die Regierung in solchem Falle das Forterscheinen einer solchen Zeitung oder Schrift bis zu erfolgtem richterlichen Spruche untersagen. Fällt der richterliche Spruch zum Nachtheil des Beklagten aus, so kann die Regierung das Forterscheinen der Zeitung oder Schrift noch während 6 weiteren Monathen untersagen und dieselbe, Wiederhohlungsfalle, gänzlich verbiethen. Kein Kupferstich oder Steindruck darf angezeigt, ausgelegt, in Umlauf gesetzt oder verkauft werden, ohne vorgängige Ermächtigung der Regierung, widrigenfalls die oben angedroheten Strafen gleichfalls in Anwendung kommen.

Straßburg, 3. April. Die schwache Mehrheit der Deputirten Kammer schien zu zaudern, um uns um unsere Freiheiten zu bringen. Der öffentliche Geist spricht sich jeden Tag bestimmter durch die Stärke der Meinung aus, die an innerer Kraft gewinnt, was die mißbräuchliche Gewalt an moralischer Stärke verliehrt, „Wir wollen unbeschränkte Willkühr." *) — „Die Contrarevolution liegt in der Charte." **) — Wer hätte geglaubt, daß dergleichen Aeußerungen von der Nationaltribune, beinahe in Gegenwart des Königs, der seine Charte noch nicht widerrufen hat, vor den Augen der Nation, die sie mit der innigen Verpflichtung, nur die von ihr geheiligten Freiheiten zu verlangen, aufnahm vernommen werden wür-

*) Bei den Berathungen der Deputirtenkammer über das Censurgesetz machte Manuel die Bemerkung, daß die Minister wiederholt gesagt haben: „Ja wir begehren die Willkühr wir wollen das Zutrauen haben.

**) Dies äußerte Herr Benoit in der Deputirtenkammer.

ben. Und diese Charte sollte nicht ein förmlicher Contract zwischen König und Volk seyn? Die Censur setzt die Oberbehörden, künftige Wächter und Gebiether der Journale, in eine falsche Lage gegen ihre Mitbürger. Mögen sie nicht das Beispiel jener hochherzigen Magistrate vergessen, die in schwierigen, schrecklichen Ereignissen nur ihr Gewissen und das Urtheil der Nachwelt zu Rathe zogen, um als Biedermänner zu handeln. Das Urtheil der Nachwelt — die uns oft näher liegt, als wir wähnen — spricht sich schon in dem Urtheile tugendhafter Zeitgenossen aus, die, auch beim härtesten Drucke, nur — Gott fürchten. Wir schaudern mit Recht schon beim Gedanken einer Censur, denn sie beugt bald unter den Druck, bald unter dem Vorwand unausweichlicher Oberbefehle, die persönliche Ehre des Magistrats. — Die Art der Vollziehung wird den Grad der Schätzung und des Dankes bestimmen, den die Würdigern aus allen Ständen — und nicht die Faction — den Vollziehern schuldig sind. (Straßburger Z.)

China.

Das New-Monthly-Magazine gibt Nachricht von einer officiellen Zeitung, die in China gedruckt wird, und in welcher die Regierung ihre Willensmeinung über Alles ausspricht, was auf Religion, Gesetze, Sitten und Landesgebräuche Bezug hat. Man muß aber diese chinesische Zeitung ja nicht für etwas Aehnliches mit unseren Europäischen halten. In Europa kann man für Geld oder auch auf andern Wegen es dahin bringen, daß ein Artikel in ein öffentliches Blatt eingerückt wird; in China verhält sich das ganz anders. Da wird kein Artikel in die Zeitung aufgenommen, wenn er nicht vorher dem Kaiser vorgelegt worden ist; und wenn er einmahl den allerhöchsten Beifall erhalten hat, so darf keine Sylbe mehr daran geändert werden. Wer sich ein Vergehen der Art zu Schulden kommen läßt, wird mit den härtesten Strafen belegt. Im vorigen Jahre wurden ein Gerichtsschreiber und ein Postbeamter hingerichtet, weil sie Lügen in die Zeitung hatten einrücken lassen. Das strenge Urtheil der Richter gründete sich darauf, daß die Schuldigen durch Verbreitung falscher Gerüchte, die der Kaiserlichen Majestät schuldige Achtung verletzt hätten, und daß Jeder, der dieses Verbrechens überführt würde, den Tod verdiene. Um einen vollständigen Begriff von dieser chinesischen Zeitung zu geben, fügen wir hinzu, daß sie Auskunft über alle öffentlichen Angelegenheiten dieses großen Reichs enthält; ferner eine Sammlung von Auszügen aus allen Aufsätzen und Bittschriften, die dem Oberhaupte des Staates vorgelegt worden sind, nebst den darauf erlassenen Antworten, so wie auch die vom Kaiser ausgegangenen Befehle, und die von ihm, sowohl den Mandarinen als dem Volke, bewilligten Gnaden. Diese Zeitung erscheint täglich, und macht einen Heft von 60 bis 70 Seiten aus.

* * *

— Ein Fuhrmann aus dem Freudenstädter Oberamt, der die Seinigen ganz gesund verlassen, wurde vor wenigen Tagen auf der Straße zwischen Aalen und Gmünd wahnsinnig. In Aalen fing seine Krankheit mit dem Kennzeichen an, daß er sich zu seinen 3 Pferden in den Stall schloß, diesen kein Futter geben ließ, und beim Wegfahren nur 2 Pferde einspannte, auf dem dritten aber den Wagen begleitete. In Mögglingen mißhandelte er ein Weib; in Unterböbingen stieg er vom Pferd, und lief mit einem Beile in der Hand vor seinen Pferden her. Auf diesem Wege bis Hussenhofen begegnete er zuerst einem Weib, dem er einige Streiche versetzte und sie in den Chaussee-Graben liegen ließ, sodann einem 13jährigen Knaben, welchem er mit dem Beil den Kopf spaltete; bald darauf stieß er auf einen 30jährigen Mann, dem er ebenfalls den Hirnschädel einschlug, das Gehirn auf der Strasse herum zerstreute, und, nach mehreren demselben noch beigebrachten Wunden, sein Beil mit dem Fuhrwerk daselbst zurückließ. Unbewaffnet schlug er den Weg gegen Hussenhofen ein, und traf hier zuerst zwei Juden, die er anfiel, welche ihm aber nach kurzem Streit entrannen. Bei Hussenhofen ging er auf einen Bauern los, der sich so lange mit ihm raufte, bis durch sein Geschrei mehrere Leute herbeieilten, die ihn gefesselt nach Gmünd transportirten. Er wurde hierauf zu den Erschlagenen zurückgeführt, und beim Anblick derselben sagte er: nicht ich, sondern mein böser Geist hat solche getödet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 72. 11. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 6. April. Eine gestern erschienene Ministerialverordnung bestimmt Folgendes über die Wählbarkeit der Capitalisten zur zweiten Kammer der Landstände. Diejenigen adlichen Staatsbürger, welche an Großherzoglich Staatspapieren 60,000 fl. eigenthümlich oder zerreißlich besitzen, können bei der Wahl der Abgeordneten des angesessenen Adels stimmfähig und wählbar werden, wenn sie übrigens das erforderliche Alter haben. Unter derselben Voraussetzung des erforderlichen Alters kann jeder Staatsbürger, welcher an großherzoglichen Staatspapieren 20,000 fl. besitzt, bei der Wahl der Abgeordneten der Wahlbezirke und der Stände stimmfähig und wählbar werden. — Wer hiervon Gebrauch machen will, muß die vorgeschriebenen großherzoglichen Staatspapiere bei einer öffentlichen Behörde, welche im Allgemeinen zum Empfang von Gelddepositen ermächtigt ist, hinterlegen, und sich verpflichten, sie nicht vor Ablauf von 6 Jahren zurück zu nehmen. Die Bescheinigung der Behörde hierüber ist an das geheime Ministerium einzusenden ꝛc

Hamburg, 3. April. Vorgestern überbrachte ein Spanischer Cabines-Courier dem hiesigen Königlich Spanischen Gesandten, Herrn Chevalier Perez de Castro, die Ernennung zum Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Herzogs von San Fernando, welcher statt des Herrn von Cevallos als außerordentlicher Botschafter nach Wien geht. Wie bekannt, ist die diplomatische Laufbahn des erstgedachten Staatsmannes bisher schon sehr ausgezeichnet gewesen, indem er an mehreren Höfen, wie zu Berlin, Wien und Lissabon, so wie auch im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, früher hin angestellt war, und das Vertrauen seiner Regierung, mit dem wärmsten Eifer für sein Vaterland beseelt, im höchsten Grade immer rechtfertigte. Im Jahre 1812 bekleidete er den wichtigen Posten eines Mitgliedes der Cortes und Secretairs der Commission zur Entwerfung der Constitution, an deren Abfassung er den thätigen Antheil nahm. Diese Ernennung erweckt das höchste Vertrauen zu der neuen, für Spanien so wichtigen Staatsveränderung, indem der hohe Grad von Redlichkeit und alle die Eigenschaften, welche einen biedern und aufgeklärten Staatsmann bezeichnen, ihm so vorzüglich eigen sind, und demselben das Herz eines Jeden gewinnen, der das Vergnügen hat, mit ihm in nähere Verhältnisse kommen. Wenn einerseits der Antheil, den das hiesige Publicum an dieser wichtigen Ernennung nimmt, so groß und aufrichtig ist, so steigt andrerseits das Bedauern in demselben Grade darüber, daß Se. Excellenz nun in Kurzem eine Stadt verlassen werden, wo Sie im Besitz allgemeiner Hochschätzung waren, und wo Sie immer in theurem, verehrten Andenken bleiben werden.

Polen.

Aus Warschau soll, wie Englische Blätter sagen, nach London gemeldet worden seyn, der Vicekönig, Graf Zajonczek, habe durch einen ausserordentlichen Courier von St. Petersburg den Befehl erhalten, die Polnische Armee mobil zu machen. Dieselbe solle, gleich der ehemahligen Französischen, in mehrere Armeecorps vertheilt werden. Auch wurde von Errichtung mehrerer Lanciers-Regimenter gesprochen.

Amerika.

Norfolk (in Virginien), 3. März. Unsere Zeitungen vom 28ten v. M enthalten die im Repräsentantenhauße der Vereinigten Staaten passirte Bill, zur Verhiethung alles directen und indirecten Verkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und den Brittischen Inseln und Colonieen. Wenn die Maßregel durchgehrt, so tritt sie am 1. September in Kraft. Wir sind vollkommen überzeugt, daß diese Maßregel, das, was man davon hofft, nicht bewirken wird. Eben dies zielt auch von verschiedener andern vor Kurzem vom Repräsentantenhauße angenommenen und dem Senate empfohlenen Beschlüssen

„zur Aufmunterung der einheimischen Manufacturen.“ Sie gehen auf Revision des Tarifs, um die Einfuhr aus dem Auslande zu vermindern, und auf Tragung einheimischer Stoffe durch die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung und alle Beamten der Vereinigten Staaten während Ausübung ihrer amtlichen Verrichtungen.

Großbrittanien.

London, 29. März. Der merkwürdige Proceß über Hunt, welcher 10 Tage lang zu York gedauert hat, ist vorgestern entschieden worden. Hunt und vier seiner Anhänger, Joseph Johnson, John, Knight, Joseph Healy und Samuel Bamford sind für schuldig erklärt worden, und zwar, wie es in dem Ausspruch der Jury heißt, weil sie mit ungesetzmäßigen Panieren eine ungesetzmäßige Versammlung veranstaltet hatten, um in den Gemüthern treuer Unterthanen unsers Königs Unzufriedenheit und Abneigung gegen die Regierung und gegen die gesetzmäßig errichtete Constitution dieses Reichs zu erregen, und weil sie der besagten Versammlung beigewohnt hatten. Die andern Angeklagten sind freigesprochen. Gedachter Ausspruch, wodurch jene Volksversammlungen für ungesetzmäßig erklärt worden, hat bei allen Wohlgesinnten und bei allen Freunden der Ruhe und Ordnung große Freude erregt, wogegen es die Oppositionsblätter natürlich nicht an Schimpfreden und an heftigen Aeußerungen wegen Verletzung der Volksrechte fehlen lassen. Hunt hat eine Bürgschaft von 2000, Johnsohn von 1000, und die andern jeder eine Bürgschaft von 500 Pfund Sterling dafür leisten müssen, daß sie während 6 Monathen Ruhe und Ordnung nicht stören wollten. Herr Hunt will gegen das Urtheil appelliren.

Die große Jury über die wegen der in Cato Street verhafteten Verschwornen gegen die Minister hat gestern eine förmliche Anklage wegen Hochverrath beschlossen, gegen Thistlewood, Davidson, Ings, Brunt, Tidd, Wilson, Harrison, Bradburn, Strange, Gilchrist und Cooper, aber nicht gegen Hall und George; heute, wegen Mord, gegen Thistlewood, Brunt, Tidd, Wilson, Harrison und Strange, nicht aber gegen Davidson, Ings, Bradburn, Gilchrist, Hall und Cooper; ferner wegen verbrecherischen Schießens mit Absicht zu tödten, oder körperlich schwer zu schaden, gegen Ings, Tidd, Wilson und Thistlewood.

Die Unruhen, welche in der Grafschaft Roß in Irland unter den Pächtern statt gefunden haben, sind durch einen Geistlichen beigelegt worden. Er ermahnte die Leute und stellte ihnen vor, daß ein Widerstand nur zu gefährlichen Folgen führen dürfte, und vermochte sie daher, daß ein Jeder nach dem Scheriff ging und seine Aufkündigung der Pacht entgegen nahm. Der Geistliche hat dem Gutsbesitzer, Herrn Munra, es zu bedenken gegeben, daß es hart sey, 600 Personen mit einemmahle zu vertreiben, welche ihm nichts schuldig, und willig waren, ihre Pacht zu bezahlen, und hoffte, er werde sich eines andern besinnen.

Die reiche Marquisie Stafford in der Grafschaft Southerland, welche blindlings ihren Einfällen folgt, gerieth auf den Gedanken, an den Küsten der Grafschaft Fischer-Colonieen anzulegen, das Innere der Grafschaft aber zu Waldungen und Vorwerken mit Schaafheerden zu benuzen. Um dies auf der Stelle auszuführen, wurden die Pächter bedeutet, ihre Pachtungen vor Ablauf der bestimmten Zeit zu verlassen. Auf die Vorstellung der Pächter, daß sie nicht sogleich ein Unterkommen finden könnten, wurden ihnen ihre Häuser über dem Kopf angezündet. So wurden 271 Pachterwohnungen verbrannt, 48 wurden geschleift. Die beibehaltenen Pächter wurden bedeutet, bei Vermeidung gleichen Schicksals keinen der Vertriebenen aufzunehmen. Diese Unglücklichen, 110 Familienväter, flüchteten in Wälder und Felsenklüfte.

Spanien.

Die Constitution der Spanischen Cortes.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Aufsatzes aus der Preußischen Staatszeitung.)

Auf die Nachricht von der bald zu erwartenden Ankunft des Monarchen forderten die Cortes ein Gutachten des Staatsrathes, wie man sich gegen den König zu betragen habe, wenn er vor dem Abschlusse des allgemeinen Friedens zurückkehren sollte. Der Staatsrath gab es dahin: daß der König, bevor ihm die Ausübung der Königlichen Gewalt zu gestatten sey, den in der Constitution vorgeschriebenen Eid ableisten müsse. Auf den Grund dieses Gutachtens erließen die Cortes am 2. Februar 1814 eine Verfügung, worin sie festsetzten, daß der König nicht eher als frei betrachtet werden könne, und daß ihm der Huldigungseid nicht eher zu leisten sey, als bis er in einer Sitzung der Cortes die Constitution beschworen haben werde. Zugleich beschlossen sie in eben dieser Verfügung die Verbannung aller Spanier, welche den Brüdern Bonaparte in irgend einer Art Dienste geleistet, Pensionen oder Ehrenzeichen von ihnen angenommen

und mit den Französischen Truppen das Land verlassen hätten. Indem die Cortes durch diesen Beschluß den Vertrag des Königes mit Bonaparte vom 11. December 1813 vernichteten, hielten sie es erforderlich, über eine so tief eingreifende Maßregel, durch welche fast jede Familie mehr oder weniger hart betroffen wurde, sich noch besonders gegen die Nation zu rechtfertigen, welches in einer Verfügung vom 14. Februar geschah, worin sie den Vertrag von Valençay als ehrlos für das Spanische Volk schilderten. Dem Könige war durch die Regentschaft und die Cortes eine Deputation entgegengeschickt worden, an deren Spitze sich sein Onkel, der Kardinal Erzbischof von Toledo, Don Ludwig von Bourbon, Präsident der Regentschaft, befand. Doch wählte der König absichtlich einen andern Weg, als diese Deputation, die ihren Zweck verfehlte, ihn unmittelbar an der Spanischen Gränze zu erreichen, und ihn mit den Beschlüssen der Cortes bekannt zu machen. Sie traf ihn in der Gegend von Valencia. In dieser Stadt erließ er am 4. Mai zwei Verfügungen, die dem bisherigen Zustande der Dinge ein plötzliches Ende machten. In der ersten erklärte er die Versammlung der Cortes zu Cadix für unrechtmäßig, und die von ihnen ausgegangene Constitution, so wie alle ihre Verfügungen, für nichtig; er hob ihre Versammlung auf, und bedrohte Diejenigen mit der Todesstrafe, die zu Gunsten der Cortes oder ihrer Constitution in Worten oder Handlungen sich vergessen würden. Uebrigens gab er das Versprechen, eine rechtmäßige Versammlung der Cortes in Spanien und Amerika zu berufen, und eine Verfassung zu gründen, durch welche die Willkühr der Regierung, die seinen eigenen Gesinnungen und der Aufklärung des Jahrhunderts entgegen sey, ausgeschlossen werde. In der zweiten Verfügung schaffte der König die durch die Cortes promulgirte Preßfreiheit wieder ab und stellte für alle Schriften eine Censur her, welche nur solchen Personen anvertrauet werden solle, die weder der Regierung der Cortes noch dem Zwischen-Könige angehangen. Diese Erklärungen erließ der König an der Spitze einer Armee von 40,000 Mann, die der General Elio zu seiner Verfügung gestellt hatte. Das Volk, dessen Vertrauen weder die Regencschaft noch die Cortes besaßen, das vielmehr über ihe Betragen gegen ihren Monarchen höchst aufgebracht war, billigte die Maßregeln des Königes, der noch vor seinem Einzuge in Madrid den Präsidenten der Regentschaft nach seinem Erzbisthume Toledo verbannte, und zwei andere Mitglieder derselben, Agar und Cibcar, (beide jetzt wieder Mitglieder des neuen Staatsrathes) so wie ihre Minister nebst verschiedenen Mitgliedern der Cortes verhaften ließ. Der Wagen des Königes ward bei seinem Einzuge durch das Volk von Aranjuez bis Madrid im Triumphe gezogen.

Madrid, 23. März. Durch verschiedene außerordentliche Hofzeitungen sind mehrere officielle, vom 10. bis 17. März aus Madrid erstattete Berichte über die dortigen Ereignisse bekannt gemacht worden. Diese Berichte sind nicht immer ganz deutlich, ja sie enthalten sogar manche Widersprüche. Darin aber stimmen alle Nachrichten überein, daß in Cadix die Revolution nicht vom Militair, sondern vom Volk ausgegangen ist. Folgendes hat der Admiral Villavicencio unterm 11ten d. an den Kriegsminister berichtet: „Vorgestern erhielt ich von allen Seiten Nachricht, daß die Mannschaft der Escadre wegen der traurigen und widersprechenden Nachrichten, die über den Zustand einiger Provinzen verbreitet worden, unruhig sey. Ich schrieb dem commandirenden General, er sollte auf Erhaltung der Ordnung wachen, damit die Königl. Marine den durch ihr stetes kluges Benehmen erworbenen guten Ruf nicht verliehre. Indessen suchte ich Zeit zu gewinnen und hoffte, der Vorwand, worauf die Ruhestöhrer sich stützten, werde bald wegfallen. Aber auch das Volk war in Gährung und alles kündigte einen schrecklichen Ausbruch an. Das Gerücht, daß die Besatzung entschlossen sey, das Volk über den Haufen zu werfen, bestättigte sich nur zu sehr. In jenem Augenblick kam der Obergeneral der vereinigten Armee, Don Emanuel Freyre bei mir an. Da er, wie ich, die Stimmung erfahren hatte, so kam er, um einen Versuch zu machen, durch seine Gegenwart das Unglück, womit wir bedrohet waren, zu entfernen. Er billigte die von mir getroffenen Maßregeln und wollte auch seiner Seits eben denselben Plan befolgen, nähmlich Zeit zu gewinnen, ohne dem Volk Gewalt entgegen zu setzen, um nicht das Zutrauen zu verliehren. Er schickte deswegen einige Officiere auf verschiedene Plätze der Stadt, um die Gesinnungen der beiden Theile zu erforschen und zu suchen, eine Art Waffenstillstand auf so lang zusammen zu bringen bis man den allgemeinen Wunsch der Nation bestimmt kenne und Befehle aus der Hauptstadt erhalte, von daher 2 Couriere fehlten. Alle Nachrichten überzeugten uns, daß mit Einbruch der Nacht das Volk den Gehorsam abschütteln wolle und die Stadt in Verwirrung komme. Der General Freyre, ich und unsere Adjutanten gingen nun auf den Antonio-Platz, wo die auf allen Gesichtern ausgedrückte Unruhe uns deutlich genug die Stimmung zu erkennen gab. Wir kehrten nach Hause zurück, aber da ich die Nothwendigkeit einsah, noch vor Eintritt der Nacht eine Maßregel zu ergreifen, so eilte ich nach dem Essen zu dem General Freyre und wir beschlossen, uns wieder auf den St. Antonio Platz zu begeben und das daselbst versammelte

Volk aufzufordern, die Nachrichten von den Ereignissen im Innern des Königreichs und die höchsten Befehle ruhig abzuwarten. Kaum hatte der General Freyre angefangen zu sprechen, so wurde er durch ein allgemeines, schreckliches Geschrei: es lebe die Constitution! unterbrochen. Mit diesem Gebrüll vereinigte sich alsbald der Klang der Glocken der auf diesem Platz stehenden Kirche. Es blieb nichts mehr übrig, als mit dem Strom fortzuschwimmen. Um die allgemeine Gährung zu stillen, mußte man versprechen, am folgenden Tag die Constitution auszurufen. Das Volk überlies sich die Nacht hindurch der Freude; es war auser sich; die Stadt wurde illuminirt, Musickchöre zogen durch die Strassen, allenthalben ertönte das Geschrei: es lebe die Constitution! jedoch wurde nicht die mindeste Ausschweifung begangen. Um 11 Uhr des folgenden Morgens, bis dahin die beste Ordnung beobachtet worden war, versammelte sich das Volk, um an dem durch das Diarium dieses Tages versprochenen Feste Theil zu nehmen. Plötzlich erschien ein Bataillon Guiden des Generals und gab Feuer auf die Volksmenge. In diesem Augenblick kam ich mit Freyre dazu und wir bothen alles auf, der Hitze der Truppen Einhalt zu thun. Die Bürger stürzten sich in die Nebengassen, um dem Tod zu entgehen, aber nun hörte man von allen Seiten schiesen und die Truppen die sich für den König erklärt hatten, verbreiteten sich binnen wenigen Minuten in die verschiedenen Stadt-Viertel und begingen alle Greuel deren zügellose und gegen die Stimme ihrer Obern taube Soldaten fähig sind. Der General Freyre lief in das Hauptquartier, um Befehle zur Wiederherstellung der Mannszucht zu ertheilen; ich begab mich nach Cortadura wo meine Gegenwart nicht unnütz war, weil die dort liegenden Marine-Truppen, durch das Gerücht, ich sey verhaftet, in Gährung gerathen waren. Ich ging wieder nach Hauße, genoß etwas Speise und begab mich in das Hauptquartier, von da aus nach und nach zahlreiche Patrouillen abgeschickt wurden, von Officieren commandirt, die den Befehl hatten, die Ordnung wieder herzustellen und die zerstreuten Soldaten, die sich allen Ausschweifungen überliesen, wieder zu sammeln. Um 5 Uhr kehrte etwas Ruhe in die Stadt zurück, die Nacht blieb ziemlich ruhig und um 11 Uhr erreichte ich wieder meine Wohnung." —

Privatbriefe aus Cadix vom 17. März sagen, es sey keine Art der Ausschweifung, welcher die Soldaten sich nicht überlassen hätten, und kein Haus, in welchem nicht etwas geplündert werden.

Der Gouverneur von Cadix, Don Valdez, berichtete unter dem 11ten, die Besatzung von Cadix sey entschlossen, die Rechte des Königs zu beschützen, aber das Volk spreche von nichts als von der Constitution. Am 12ten lies dieser Gouverneur das municipal Corps versammeln und jedes politische Gespräch verbiethen. Am 13ten gegen die Nacht hielt er einen Volks-Aufstand unvermeidlich, er war jedoch so glücklich, ihn durch zahlreiche Patrouillen abzuhalten. Er sagt in seinem Bericht: „Die Garnison hat erklärt, daß sie sich blindlings dem Willen Sr. Majestät unterwirft, so bald dieser Wille ihr bekann wird.

Am 14. erhielt der General Freyre die Königliche Decrete vom 6. und 7. März und machte sie den Officieren seiner Armee bekannt, die jedoch deren Aechtheit, wegen eines Fehlers im Datum, bezweifelten. Der General Freyre sagt in einem seiner Berichte: „Die Garnison in Cadix kennt die Decrete und nach dem was der General Compana meldet, scheint sie entschlossen zu seyn, ihnen zu gehorchen; aber weder dem Quiroga nach dem Riego habe ich diese Decrete mitgetheilt. Die Bewegungen des Generals Abisbal gegen diese Provinz haben mich bestimmt, die erste Division der Armee gegen ihn abzuschicken."

Am 15. hatten die Truppen auf der Insel Leon wieder angefangen, die Cortadura zu beschiesen. Als aber der Admiral Villavicencio ihnen die Königlichen Decrete mittheilte, stellten sie das Feuer sogleich ein und am 16. schickten sie einen Parlementair mit militairischer Musik nach Cadix und liesen melden, deß sie sich dem Könige unterwerfen.

Don Pedro, Rath von Castilien und Königlicher Commissair im Hafen St Marie hat unterm 17. März berichtet, daß das Bataillon der Guiden und das Bataillon genannt die Treue, die sich durch ihre Ausschweifungen in Cadix besonders ausgezeichnet haben, aus Cadix fortgeschickt worden sind und bald die ganze Garnison verändert werden wird. Er setzt hinzu: Der General Freyre ist heute Morgens nach Utrera abgereiset und wird sich zu der vom General Joseph O'Donnel commandirten Division begeben. Seine Absicht ist, zu erfahren, weswegen der Graf Abisbal sich in Cordova zeigt, wo

er, wie man versichert, mit Truppen angekommen seyn soll.

Der Graf Abisbal erwarb sich bei der Belagerung von Gerona, im Jahre 1809, einen glänzenden Ruf. In der Folge erhielt er den Oberbefehl eines Heeres in Catalonien, wurde oft geschlagen, legte jedoch bei verschiedenen Gelegenheiten Beweise von Muth und Ausdauer ab. Während der Regierung der ausserordentlichen Cortes war er ein Mitglied der Regegentschaft, eilte aber, sich an den Hof anzuschließen, als Ferdinand VII. im Jahr 1814 nach Spanien zurückkehrte. Späterhin bemerkte man aus seinen Handlungen und Reden, daß er seine Grundsätze geändert habe. Die Liberalen trauten seinen Versprechungen und zählten auf seine Mitwirkung in dem Augenblick, wo die Expeditionsarmee, deren Oberbefehlshaber er war, eingeschifft werden sollte (im Juli vorigen Jahrs). Er verrieth aber die Plane seiner Waffenbrüder und führte jenen berüchtigten Streich in dem Hafen St. Maria aus, in dessen Folge nahe an 200 Officiere angegeben und eingekerkert wurden. Er kam nach Madrid, um von seinem Betragen Rechenschaft abzulegen; er betheuerte seinen Eifer und es gelang ihm, sich am Hofe, zwar ohne besondere Auszeichnung, aber doch ziemlich in der Gunst des Königs zu erhalten. Zu Anfang des Monaths März, als die Ereignisse auf der Insel Leon, der Streifzug des Riego und die Bewegungen in Galicien ankündigten, daß es bald zu einem allgemeinen Ausbruche kommen würde, beurlaubte sich der Graf Abisbal bei dem Könige, um sich nach Catalonien zu begeben, und erboth sich, die Gährung in jener Provinz, wo sein Nahme alte Erinnerungen zurückrufen werde, zu stillen; allein er schlug einen ganz andern Weg ein, und als er zu Ocana, zehn Stunden von der Hauptstadt, anlangte, traf er dort seinen Bruder Alexander, an der Spitze des Regiments Kaiser Alexander, und proclamirte auf der Stelle die Verfassung; er zog einige in der Umgegend zerstreute, Truppenabtheilungen an sich, und bemächtigte sich eines Geldtransportes und einer Zufuhr von Kriegsbedürfnissen, welche beide für Andalusien bestimmt waren. . . . Dieser unerwartete Abfall setzte den König in tiefste Bestürzung. So lang die Bewegungen nur in großer Entfernung von der Hauptstadt, in Andalusien und Galicien waren, hatte der König die Gefahr nicht für groß gehalten; jetzt, da das Feuer der Insurrection in seiner Nähe ausbrach, beeilte er sich, die drei Decrete bekannt machen zu lassen, welche von dem 5ten auf den 7ten erschienen, und von letztem Tage an war die Revolution gesetzlich anerkannt und unwiderruflich. Man kann demnach den General Abisbal als die, freilich nur zufällige, aber entscheidende Ursache der schnellen Wendung betrachten, welche diese denkwürdige Angelegenheit nahm. Jetzt weis man es sich aber nicht zu erklären, warum Graf Abisbal sich nicht beeilte, schnell seine Vereinigung mit Denjenigen zu bewerkstelligen, die vor oder nach ihm die verfassungsmäßige Ordnung der Dinge proclamirten; eben so wenig begreift man die fromme Wuth seines Bruders Joseph gegen die Colonne des Riego, der doch auch nichts Anderes will, als die Verfassung. Das Wahrscheinlichste möchte wohl noch seyn, daß sich jene fremde Familie bei dieser Gelegenheit wichtig und geltend zu machen sucht. Abisbal hofft, gleichsam als Macht zu einer andern Macht, mit der gegenwärtigen Regierung unterhandeln zu können, indem er voraussetzt, daß die Junta, um sich nur schnell festzusetzen, sich auf seine Vorschläge einlassen werde; allein hierin wird er sich betrügen.

Madrid genießt der vollkommensten Ruhe. Man freut sich, den Grafen Abisbal mit 2 seiner Brüder, Joseph und Alexander, auf einem Punct, in Cordova, beisammen zu wissen. Ihr Schicksal wird bald entschieden seyn. Der General Freyre, der jetzt eine festere Laufbahn hat, wird keinen Anstand nehmen, als guter Spanier und treuer Unterthan des Königs, seine Pflicht zu erfüllen. Die Gegenwart der Brüder O'Donnel wird nicht so viel Einfluß auf die Truppen haben, als die Gegenwart des Freyre. Dieser Kampf wird nicht lang dauern und bald wird alles in die constitutionnelle Ordnung treten.

Der Generallieutenant Don Juan Odonojho, der jetzt vom Könige zum Generalcapitain von Andalusien ernannt worden ist, muß täglich über die Lage der ihm übertragenen Untersuchung gegen die Urheber der Unruhen in Cadix Bericht erstatten.

Der Finanzminister Salmon hat die verlangte Entlassung erhalten, und an seine Stelle ist Don Joseph Conga Arguellas ernannt, der deswegen von Ceuta, wo er sich befindet, zurückberufen ist. Don Pedro Villacampa und Don Francisco Espos y Mina sind als marechaux de camp bestättigt und zu General-Capitains, ersterer in Catalonien, letzterer in Navarra ernannt. Der Marquis Campoverde ist als General-Capitain in Granada,

und Graf Almodovar in gleicher Qualität in Valencia angestellt.

Durch ein Decret vom 20sten d. hat der König befohlen, alle Güter und Einkünfte der nun aufgehobenen Inquisition zur Bezahlung der Staatsschulden zu verwenden.

An die Juristen!

Oeffentliche Anfrage: Ob, bei einen Vertrag, welchen die Partheien benannten, welchen die Richter nach dieser Benennung ausfertigten und bestättigten, die Partheien — oder die Richter verantwortlich seyen?

D. Carl Jahn.

— Die in Nr. 64 der Bairreuther Zeitung enthaltene Entscheidung eines sonderbaren Erbfalles aus Irland durch Herrn v. Pazidzi, gründet sich, eben so wie jene des Herrn Vicepräsidenten v. Weber in Nr. 66 des Correspondenten von und für Deutschland, auf das römische Recht, nähmlich L. 13 D. de liber. et posth. hered. instit. (28). Man ersiehet zugleich aus dieser lex, daß die römischen Juristen über den fraglichen Fall nicht einig waren, und daß im Allgemeinen der Grundsatz galt, es sey hier eine Prätetition, und mithin ein testamentum ruptum vorhanden.

Ich kann mich jedoch nicht überzeugen, daß die Entscheidung im römischen Rechte, deren Urheber, der Rechtsgelehrte Julian es selbst nicht bergen konnte, daß sie eigentlich nur auf Billigkeit beruhe, richtig ist; denn gesetzt auch, es läge in der Absicht des Testators, daß die Zwillinge mit der Mutter zur testamentarischen Erbfolge gelangen sollen; so springt es doch in die Augen, daß das angenommene Concurrenzverhältniß falsch ist. Hierauf machte schon Herr Professor Rothe in Erlangen aufmerksam, welcher diesem Mißverhältnisse in Nr. 84 des Corresp. v. u. f. D. dadurch abzuhelfen suchte, daß er das Ganze in 19 Theile theilte, und der Tochter $\frac{4}{19}$, der Mutter $\frac{7}{19}$, dem Sohne aber $\frac{8}{19}$ anwies. Wäre der in Frage stehende Erbfall Gegenstand einer mathematischen Aufgabe, so könnte die Richtigkeit und Anwendbarkeit der angeführten Gesetzesstelle nach der näheren Erläuterung des Hrn. P. Rothe keinem Zweifel unterliegen; es ist dieses jedoch der Fall nicht, vielmehr kömmt hier eine durchaus nach Rechtsgrundsätzen zu lösende Aufgabe in Rücksicht.

Der kritische Punct besteht darin, „ob die sämmtlichen Interessenten zur testamentarischen Erbfolge gelangen, oder ob eine Ausschliessung unter ihnen statt findet?“ Die Entscheidung in und nach dem römischen Rechte nimmt das Erste unbedingt an, verwickelt sich aber dadurch in auffallenden Widerspruch.

Die Mutter ist nähmlich im Testamente zweimahl bedacht, minder günstig bei der Concurrenz mit dem Sohne, am vortheilhaftesten in Concurrenz mit der Tochter.

Wollte man nun eine gemeinschaftliche testamentarische Erbfolge eintreten lassen; so müste die Mutter nothwendig zwei Theile, einen rücksichtlich des Sohnes, den andern rücksichtlich der Tochter bekommen; es müste daher ihr zu Empfangendes mehr als den mindesten Ansatz von 6000 Pfd. betragen, und überhaupt das Verhältniß eintreten, wie es sich der Ungenannte aus Wien, der wahrscheinlich ein Geburtshelfer und kein Rechtsgelehrter ist, im Ernste gedacht hat. Da es aber offenbar gegen die Absicht des Testators ist, daß die Mutter zweimahl zum Zuge komme, so gerathet die Entscheidung in und nach der Lex 13 cit., wornach die Interessenten vereint zur testamentarischen Erbfolge gelangen, auf jeden Fall in Widerspruch, und zwar entweder mit sich selbst, oder mit der unzweifelhaften Absicht des Testators. Es muß daher der zweite Fall eintreten, nach welchem die testamentarische Erbfolge nicht auf die drei Interessenten zu erstrecken, sondern die Tochter, als die am wenigsten begünstigte, von derselben auszuschliesen ist.

Ich suche dieses im Nachstehenden näher zu erörtern: Das Testament setzt zwei Fälle, nähmlich die Concurrenz des Sohnes mit der Mutter, und dieser mit der Tochter. Beide Fälle dachte sich der Vater gesöndert und einander ausschliessend, sie dürfen daher, auch wenn das Testament bestehen soll, nie vereinigt werden. Unbezweifelt erhellet ferner aus dem Testamente, daß der Sohn unbedingt, die Mutter aber eventuel am meisten, dagegen die Tochter durchaus am wenigsten begünstiget seyn soll. Da nun beide Fälle, welche sich der Vater alternativ dachte, zugleich eingetreten sind, eine Vereinigung derselben aber, in Beziehung auf die Erbfolge gezeigtermassen nicht möglich ist, so kömmt also hier die allgemeine, der Absicht des Testators vollkommen entsprechende Rechtsregel in Anwendung, daß das schwächere Recht dem stärkeren weichen müsse, d. h. der Sohn erhält 10,000, die Mutter 6000 Pfund, die Tochter aber,

als die am wenigsten begünstigte, wird von der testamentarischen Erbfolge ausgeschlossen. Freilich kann dieselbe jetzt das Testament anfechten; allein dieses wird die Folge nicht haben, daß letzteres umgestoßen werde; denn die Tochter ist weder ausdrücklich enterbt, noch auch, da sie vom Vater auf den Fall ihrer Geburt, obgleich unter einer andern Voraussetzung, bedacht wurde, nach Rechtsbegriffen übergangen; sie hat es daher, obwohl ihre Ansprüche an dem väterlichen Nachlaß gegründet sind, einzig dem Zusammenflusse ungünstiger Umstände zuzuschreiben, daß sie weder als testamentarische Erbfolgerin auftreten, noch das Testament umstoßen kann. Hiedurch kömmt zwar die Tochter in eine sehr sonderbare Lage; allein das Räthsel läßt sich aus der muthmaßlichen Absicht des Testators, welcher den Sohn durchaus begünstigen, seine Tochter aber, ungeachtet dieselbe Notherbin ist, zum Besten seiner Frau beschränken wollte, dennoch ungezwungen lösen. In der angegebenen Beziehung muß nähmlich die Absicht des Testators auf den nun eingetretenen von ihm nicht vorhergesehenen Fall dahin interpretirt werden, daß die Tochter von seinem Nachlasse gerade nur das bekomme, was ihr nach den Gesetzen durchaus nicht entzogen werden darf, wenn das Testament erhalten werden soll. Dieses ist nun der Pflichttheil, welcher hier 2,500 Pfund beträgt, und wozu der Sohn und die Mutter nach dem Verhältnisse beitragen, wie dieses im Testamente unter ihnen im Allgemeinen festgesetzt ist, die letzte nähmlich mit $\frac{1}{3}$, der erste mit $\frac{2}{3}$. Hiernach erhält die Tochter 2,500 Pfund, die Mutter 4166$\frac{2}{3}$, der Sohn 8333$\frac{1}{3}$ Pfund; oder, wenn man, wie in Nr. 66 und 84 des Correspondenten von und für Deutschland geschehen ist, den Nachlaß zu 25,000 Pfund annimmt, 4,166$\frac{2}{3}$, die Tochter 8,611$\frac{1}{9}$ die Mutter, der Sohn 12,222$\frac{2}{9}$ Pfund. Baireuth, den 4. April 1820.

Ammon,
Regierungs-Accessist.

— Im Correspondenten von und für Deutschland erklärt ein Herr v. Wr. auf den Grund L. 14. D de lib. et posth. instit. die vom Herrn v. Paziazi zur Entscheidung des vorerwähnten Rechtsfalles angenommene Siebentelung, nähmlich $\frac{1}{7}$ der Tochter, $\frac{2}{7}$ der Mutter, $\frac{4}{7}$ dem Sohne, für die einzige richtige Entscheidung. — In einem Wiener Blatt äußert ein Herr A**: „Nach dem Römischen Rechte (der Grundlage der positiven Gesetzgebungen) würde durch die nicht bedachte Zwillingsgeburt das Testament ein testamentum ruptum, und es träte rein die gesetzliche Erbfolge ein. Nach dem Oesterr. bürgerl. Gesetzbuche drängen sich mir, ohne delphischer Weisheit zu bedürfen, zwei Meinungen auf. Der Mutter gebühren aus dem Testamente 5,000 Pf. St., nicht weniger, denn dies ist für sie der geringste Betrag in der Einsetzung; nicht mehr, denn es ist ein Knabe geboren. Zwischen Sohn und Tochter entsteht nun der Streit. Der letztern muß der Pflichttheil bleiben, also 3,750 Pf. St., welches S. v. Paziazi nicht berücksichtiget, das übrige fällt dem Sohne zu. Hierdurch ist der Wille des Erblassers so viel möglich, ohne mit dem Gesetze im Widerspruche zu stehen, erfüllt. Oder der übergangene Nachgebohrne begnüget sich, nach §. 777. nicht mit dem Pflichttheile, und fordert einen gleichen Erbtheil, wo dann Mutter, Sohn und Tochter, jedes 5,000 Pf. St. erhalten.

Baireuth, am 30. September 1819.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichte Baireuth.

Johann Ulrich Mayer, Regiments-Tambour des vormahls dahier garnisonirenden Königlich Preussischen Regiments von Zweifel, gerieth in der Schlacht bei Jena in die Gefangenschaft der Franzosen.

Unter diesem soll er nach den von ihm noch vorhandenen Nachrichten Militairdienste genommen haben, mit ihnen nach Spanien gekommen und da von den Engländern wieder gefangen worden seyn.

Seit dem Anfange des Jahres 1808 hat er keine Nachricht mehr von sich gegeben. Seine Ehegattin Magdalene Mayer dahier stellte daher an uns die Bitte, ihren besagten Ehemann als tod zu erklären.

Den darüber vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß jenem Antrage willfahren zu können, wird genannter Johann Mayer, und seine etwa zurückgelassenen, noch unbekannten Erben

hiermit aufgefordert, sich von heute an binnen 9 Monathen, und zwar längstens in dem — auf den

10. Juli 1820 Vormittags 10 Uhr

vor unserm Deputirten, Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel, anberaumten Termine schriftlich, oder persönlich bei dem unterfertigten Königlichen Kreis- und Stadtgerichte zu melden und daselbst der weitern rechtlichen Verfügungen gewärtig zu seyn.

Würde vor oder bei diesem Termine der Verschollene nicht erscheinen, sich bei demselben für ihn sonst Niemand melden, so soll auch sein Vermögen demjenigen, der sich als nächstem

Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Voigt.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Papiermachers Kropf auf dem Dünkelhammer, soll die denselben gemeinschaftlich angehörige, gleich an dem Alexandersbaade belegene und bisher schwunghaft betriebene Papiermühle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4,764 fl. gerichtlich eingeschätzt worden, dann zwei Aecker von resp. 1¼ und ½ Jauchert, deren Werth sich nach der Taxe auf resp. 366 fl. 15 kr. und 55 fl. beläuft, und zwar ebenfalls nach Abzug der darauf haftenden Lasten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Da Bietungstermin auf den 17. Mai laufenden Jahres, Vormittags anstehet, so werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber aufgefordert zu der gedachten Zeit sich auf der Papiermühle zu Dünkelhammer einzufinden, sich über Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen, und ihre Aufgebote, nachdem sie vorher von den auf den Realitäten haftenden Lasten und Verkaufsbedingungen werden in Kenntniß gesetzt worden seyn zu Protocoll zu geben, und den bedingten Hinschlag zu gewärtigen. Wunsiedel, den 18. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hildner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hierdurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ kr. rhl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinem Aussenbleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Bareis.

Nachdem Herr Postverwalter Kupfers hinterlassene Intestat-Erben dessen Nachlaß cum beneficio inventarii angetreten auch um Erlaßung der Edictalien gebeten haben; so sind sothane öffentliche Ladungen zu Naumburg, Frankfurth, Leipzig, Dresden, Marienberg, und hier ausgehangen, und alle diejenigen, welche an diesem Nachlaß aus irgend einem Grunde einen Anspruch zu haben vermeinen, auf den 1. September 1820, mit der Verwarnung, daß sie ausserdem ihrer Forderungen, auch resp. der Wiedereinsetzung im vorigen Stand verlustig sind, zum rechtsgültigen Erscheinen, Anbringen und Bescheinigung ihrer Forderungen auch zum Verfahren darüber, ferner auf den 30. September 1820, zur Publication des Präclusiv-Bescheides, und endlich auf den 28. Januar 1821, zur Eröffnung eines Urteils, unter der Verwarnung, daß der Bescheid oder Urtel im Nichterscheinungsfall für publicirt geachtet werden soll, vorgeladen, auch die Abwesenden, daß sie Procuratoren allhier, oder in hiesiger Nähe nach Vorschrift des Gesetzes zu bestellen haben, aufgefordert worden. Zschopau, den 24. März 1820.

Königliche Gerichte allda.

Es hat der verabschiedete Königlich Sächsische Husar, Johann August Oeser, welcher zeithero zu Untertriebel wohnhaft gewesen und aus Johanngeorgenstadt gebürtig ist, falsche zwanzig Kreutzer ausgegeben, sich aber der Arretirung durch die Flucht entzogen. Wenn nun an dessen Wiedererlangung sehr viel gelegen; so werden alle Civil- und Militairbehörden geziemend ersuchet, genannten Oeser, dessen Signalement unten angegeben ist, im Betretungsfall zu verhaften und davon schleunige Nachricht anhero gelangen zu lassen, damit wegen dessen Abholung, gegen Erstattung der Kosten und Ausstellung gewöhnlicher Reversalien, das Nöthige verfügt werden kann. Justiz-Amt Voigtsberg, den 16. März 1820.

Königlich Sächsischer bestallter Justiz-Amtmann daselbst.
G. F. Meurer.

Signalement.

Johann August Oeser ist 29 Jahr alt, mittler Statur, hat ein längliches hageres Gesicht, blonde Haare, blaue Augen, welche bisweilen sich entzünden und röthen, an der rechten Hand einen krummen Daumen und hat bey seinem Weggange einen stahlgrünen tuchenen Oberrock mit dergleichen Knöpfen, lange hellblaue tuchene Beinkleider, ingleichen Stiefeln und eine schwarz sammtne Mütze mit Schirm getragen.

Baireuth.

Fränkisches National-Theater.

Mittwoch den 12. April. Der neue Gutsherr. Komische Oper in 1 Akt. Musik von Boilieu Vorher geht der Gefangene. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Freytag den 14. Weltton und Herzensgüte. Lustspiel in 4 Akten von Ziegler. Samstag den 15. Moses, oder: Der Auszug der Kinder Israels aus Egypten. Großes historisches Drama mit Gesang von A. Klingemann. Die Musik von Kapellmeister Röder. Sonntag den 16. Der Teufelsstein in Mödlingen. Romantisch komische Zauberoper in 3 Akten. Musik von W. Müller.

Carl Kühne.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 73. 13. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 8. April. Den 22ten vorigen Monaths haben die Conferenzen in katholischen Kirchenangelegenheiten dahier wieder begonnen, und es fanden seitdem mehrere Zusammenkünfte statt. Die hier anwesenden Bevollmächtigte der vereinigten Staaten sind: Von Seiten Würtemberg der Königl. geheime Rath und Staatsminister, Bundesgesandte Freiherr von Wangenheim; der Staatsrath und Vicepräsident Freiherr von Schmitz-Grollenburg; der General-Vicariatsrath Jaumann. Von Seiten Baden der für den Großherzogl. Staatsminister und Bundesgesandten, Freiherrn von Berkheim substituirte Großherzogl. Legationsrath und Geschäftsträger Büchler. Von Seiten Kurhessen der Kurfürstl. geheime Rath und Kammerherr, Bundesgesandte von Lepel. Von Seiten des Großherzogthums Hessen der Großherzogl. Hessische geheime Rath und Bundesgesandte von Harnier und der Großherzogl. Hessische geheime Referendär von Wreden. Von Seiten Nassau der Herzogl. geheime Kirchenrath Koch. Von Seiten der freien Stadt Frankfurt der Bundesgesandte Syndikus Danz. Von Seiten Sachsen-Gotha, Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Coburg der Großherzogl. und Herzogl. Sächsische Bundesgesandte, Herzogl. Sachsen-Gotha'scher Kammerherr und Vicepräsident Graf von Beust. Von Seiten Oldenburg der für den Herzogl. Bevollmächtigten Oberappellations-Gerichtspräsidenten und Bundesgesandten von Berg substituirte Großherzogl. Hessische geheime Rath und Bundesgesandte für die 16te Stimme Freiherr von Leonhardi. Von Seiten Waldeck der Hochfürstl. Bundesgesandte Freiherr von Leonhardi. So viel man vernimmt, soll das in den Conferenzen vorgelegte vorläufige Resultat der in Rom gepflogenen Unterhandlung und die damit verbundenen Anträge des Römischen Hofes von der Art seyn, daß dadurch die Hoffnung neu belebt wird, zu einer erwünschten Uebereinkunft zu gelangen. Die unter den sämmtlichen vereinten Staaten herrschende Uebereinstimmung dürfte demnach zu der Aussicht berechtigen, daß diese kirchlichen Angelegenheiten nunmehr sehr bald werden beendigt werden können.

Aus Sachsen, 25. März. Bisher konnten nur die Rittergutsbesitzer mit 8 Ahnen von beiden Seiten an den Sächsischen Landtagen Antheil nehmen; jetzt heißt es, daß auch bürgerliche Rittergutsbesitzer auf dem nächsten Landtage Sitz und Stimme erhalten sollen. Die neue Staatsverfassung des Königreichs Sachsen wird wahrscheinlich erst nach Beendigung des Wiener Congresses erscheinen.

In der Stille werden die Vorbereitungen zu dem im October d. J. zu eröffnenden Landtag und zur Aufstellung der Organisation des Oberlausitzer Kreises, die schon längst vollendet ist, von den obersten Behörden getroffen. Der Credit unsrer Staatspapiere ist so groß, daß die meisten 10 — 12 Avanzo über dem Nennwerthe stehen, und kaum zu haben sind. Alles kommt darauf an, wie lange die Verloosung noch eingestellt bleibt. Diese kann aber nach der nächsten ständischen Versammlung nicht mehr ausbleiben. Die Leipziger Feuer-Versicherungsactien werden um das Doppelte ihres ersten Einsatzes verkauft. Dies sind aber keine erfreulichen Ansichten für den regen Gewerb und Fabrikgang! Nicht ohne Besorgnisse sehen Sachsens in Frugalität und Kunstfleiß kaum irgendwo übertreffbaren Einwohner dem Resultat der bevorstehenden Ostermesse entgegen. Ein Zweig wird wenigstens blühen. Noch nie ist ein stärkerer Meßkatalog des neuen oder erneuerten Bücherzuwachses gedruckt worden, noch nie seufzten die zahlreichen Druckerpressen so sehr unter dem Andrang, als jetzt. Dresdens Verschönerungsanstalten werden im bevorstehenden Sommer rüstig fortschreiten; neue Lustwege und Anlagen auf den jetzt verödeten freien Plätzen, wo sonst die Festungswerke standen, von allen Seiten einladen. Auch ist wirklich die Lust der Fremden, sich hier anzukaufen, und in dieser durch die

Natur und Kunst gleich verschwenderisch ausgestatteten und umblüheten Stadt auf immer zu wohnen, so groß, daß allein von Berlin aus mehr als 20 wohlhabende Familien sich hier anzukaufen und wenigstens ihren Sommeraufenthalt hier zu fixiren suchen. Alles ist hier zu lesen, zu drucken, zu thun erlaubt, was in den Schranken der allgemeinen Sitte und Gesetzlichkeit wohl ansteht. Irgend eine geheime Policei, irgend etwas, was die persönliche Sicherheit, die Unverletzlichkeit der Briefpost, die Freimüthigkeit des Urtheils hemmen oder gefährden könnte, ist unter der wahrhaft väterlichen Regierung unsers in Allem jugendlich kräftigen und sich stets gleich bleibenden Monarchen, eine völlig ungedenkbare Sache.

Italien.

Ohne kräftigere Regierungsmaßregeln, als bisher, bedroht die 3 Monarchien Mittel- und Unter-Italiens (das unbedeutende St. Marino ungerechnet) in den nächsten Jahrhunderten eine in den Folgen unübersehbare Landesplage, weit gefährlicher, als die Zerstörungen von zwei feuerspeienden Bergen. Dies ist die seit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, in welchem die Pest einen großen Theil der Einwohner Italiens wegräumte, sich jährlich immer weiter verbreitende Ungesundheit der Atmosphäre in den sogenannten Stagnationen, Maremmen und Machien. Hätte die Regierung sich beeilt, die entvölkerten Regionen schnell wieder zu bevölkern, so würde die Plage wenigstens nicht so arg geworden seyn, aber fast in ganz Italien, mit Ausnahme einiger Districte in den Appenninen, ist das ländliche Grundeigenthum in den Händen der Städter, der cultivirende Landmann ist nur Pachter, selten gehört ihm sein Vieh, sondern dem Bodenherrn, für die Kleeweiden zahlt er einen mäßigen Geldpacht, für das Uebrige den halben Ertrag der Früchte von Feld, Bäumen und der Viehwirthschaft. Es fanden sich keine Pachtliebhaber, man legte immer mehr Grundstücke zusammen, bestellte sie immer schlechter. Darunter litt die vormahlige kräftige Vegetation der Bäume und Früchte, welche der Oeconom großer Pachtstücke vernachlässigte, die Vegetation verzehrte nicht mehr die Schwefel-, Salpeter- und Alaunausdünstung der Erde, sie stieg zur höheren Atmosphäre, die der Mensch einathmet und es entstanden endemische Fieber. Die Passivität der Regierung, das Einziehen der kleinen Pachtstellen zu größeren zu dulden, entvölkerte immer mehr das einst so fruchtbare Siena-Gebieth. Sobald in der Nähe der unbevölkerten Wüsten die kräftige Vegetation der Pflanzen, in Folge verminderter Bevölkerung abnimmt, ist gleich die Mahlaria da und wird jährlich giftiger, mit der steigend abnehmenden Bevölkerung und Vegetation. Diese menschenfeindliche Eigenschaft haben:

1) Die morastigen Stagnationen am Meere und am Fuße der Appenninen. Daß diese nicht bisher Abwässerung erhielten und dadurch für jede climatische Production vegetabil wurden, ist Schuld der nachlässigen Regierungen, die in diesen so sehr der Bewohnbarkeit fähigen Gegenden, durchaus nicht die verschwendrische jetzige Landwirthschaft in großen Gutshöfen (Casali in Toscana und im Kirchenstaat) und ohne alle landwirthschaftliche Gebäude im Neapolitanischen dulden sollten. Weidet man da Winters ungeheuere Heerden und hie und da auch im Sommer: so veranlaßt diese fehlerhafte Ackerwirthschaft in der Ebene eine eben so fehlerhafte in den Bergschluchten und in den Apenninen, wo man die Heerden im heißen Sommer ernähret. Obenan stehen hier die ferrarischen Sümpfe, die fehlerhaft abgewässert sind und weit geringere Production geben, als sonst möglich wäre, aber noch nachlässiger behandelten Roms Päpste die langen pontinischen Sümpfe, welche vom Fuße der Appenninen bis an's Mittelmeer, neben einer waldigen schmalen Erdzunge, die die Sümpfe vom Meer trennt, sich erstrecken. Kaum ¼ der nöthigen Canäle brachte Pius der Sechste zu Stande. Es hatten die angelegten manche Nivellements-Fehler, auch sollte mit dem entwässerten Lande nicht die päpstliche Kammer bereichert, sondern vom Nepoten die ungeheuere Wüstenei, nach Art der Römischen Fürsten, durch große Viehwirthschaften und nicht für viele tausend Landbedürftige in kleinen Landstellen benutzt werden. Mit geringerem Aufwand, als in unserem Norden, übrigens nach ähnlichem Plan, könnte man und müßte man die Sümpfe der Appenninthäler bedeichen und entwässern. Zur Zeit des jungen Römerstaats hausten hier Aequer und Hericker und man kannte bei der damahligen starken Bevölkerung Italiens keine Oeden und Wüsten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Die Revolution des Spanischen Amerika's neigt sich zu Ende. Spanien hatte nur in Venezuela eine active

Armee und diese, auf eine Zahl von 4000, faſt lauter Eingebohrnen Amerika's zurückgebracht, muß in kurzer Zeit unfehlbar unterliegen. Morillo, ihr Befehlshaber, hat keine Hoffnung auf Hülfe mehr; er hat seine Kräfte auf einem vortheilhaften Puncte gesammelt, vielleicht in der Absicht, noch einmahl eine Schlacht anzunehmen, und so mit Ehren einen unsinnigen Krieg zu enden, worin er, um gerecht gegen ihn zu seyn, wenn nicht großes Talent, doch eine ausdaurende Beharrlichkeit und einigen Muth gezeigt hat. Bolivar rückt gegen ihn an der Spitze eines siegreichen Heeres von mehr als 12,000 M. Der Erfolg kann demnach nicht zweifelhaft seyn und wenn die Königlichen Truppen eine Schlacht annehmen, so läßt sich leicht voraussagen, daß sie gänzlich werden vernichtet werden, sie müßten sich denn durch eine Capitulation retten wollen. — Nach Briefen aus Veracruz ist die Lage von Mexiko weniger als je günstig für die Königliche Sache. Die Guerillas des Binnenlandes vergrößern sich täglich. Selbst das Volk der Hauptstadt soll eine beunruhigende Unzufriedenheit zeigen. Alles dies ist die nothwendige Folge der Siege der Unabhängigen in Neu-Granada und der Befreiung dieses Landes. — Wie es scheint, geht alles gut in Buenos-Ayres. Wegen der berühmten Expedition von Cadix hat man keine Furcht mehr. Die Hauptsorge der Regierung ist die Sammlung aller nöthigen Kräfte zu einem Einfalle in Peru im Einklang mit der Regierung von Chili; alle Gerüchte von einem offenen Bruch und begonnenen Feindseligkeiten zwischen Buenos-Ayres und Artigas sind völlig grundlos. Der einzige Krieg in diesem Theile von Amerika ist zwischen Artigas und den Portugiesen, welche Montevideo besetzt halten. Er wird vermuthlich so lange dauern, bis letztere diesen Ort verlassen. Man hat vor Kurzem eine Verschwörung entdeckt, deren Plan war, sie daraus zu verjagen. Die Tagblätter meldeten, daß sie zu Spaniens Gunsten angezettelt worden; aber nach glaubwürdigen Nachrichten soll die Absicht gewesen seyn, die Stadt an das Independenten-Heer des Artigas zu überliefern.

Spanien.

Madrid, 28. März. Der König hat, in Gemäßheit der Constitution, den Titel: König von Spanien und Indien angenommen. Die Zusammenkunft der Cortes ist auf den 9. Juli bestimmt. Die Halbinsel stellt 249 Deputirte; 30 von den in Spanien befindlichen Amerikanern werden die Colonieen repräsentiren. — Der Herzog del Parque hat den Gesandtschaftsposten in Paris ausgeschlagen, um ist der Marquis de Santa Cruz, Grand-d'Espagne, dazu ernannt. — In unserer, noch vor Kurzem so traurigen Hauptstadt sind jetzt täglich Bürgerfeste. Unsere Herzoge und Marquis beeilen sich, daran Theil zu nehmen und sind stolz darauf, den Titel Bürger zu erhalten.

In dem hiesigen Kaffeehause Coremini besteht ein politischer Clubb, der mit Bitterkeit darüber klagt, daß die Junta mit Berathungen, anstatt mit Vollziehungen sich beschäftigt. Dieser Clubb ist nicht ohne Einfluß.

Der Graf Abisbal hat den General Balleſteros schriftlich gebethen, die Versicherung seiner Unterwerfung dem Könige zu Füßen zu legen. Man versichert, er habe nachher die Absicht geäußert, dem Beispiel von Galicien und Aragonien zu folgen und bis zur Versammlung der Cortes sich in Unabhängigkeit zu erhalten.

Officieller Artikel: Se. Majestät hat Depeschen aus Cadix erhalten, woraus man ersiehet, daß daselbst am 20. März die Constitution feierlich ausgerufen worden ist. Die Garnison hat zuerst den Eid der Treue geleistet, und am folgenden Tage ist die erste und zweite Division der Armee diesem Beispiel gefolgt. An eben demselben Tage sind die Generale Graf Caldéron, Salvador und Blaise Fournas, welche, seit dem Ausbruch der Revolution, auf der Insel Leon in Gefangenschaft gehalten worden waren, in das Hauptquartier Port St. Marie zurückgekommen. Auch alle Ober-Officiere, die auf Befehl des Obersten Quiroga in Caracca gefangen gehalten worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden. Der Oberst Infantes ist von der Insel Leon mit Depeschen seines Chef, des Obersten Quiroga, abgereiset, um Se. Majestät von dem Betragen der Expeditions-Armee genau zu unterrichten. — Der General Freyre hat den Marechal de Camp Ferraz und den Brigadier Tamregui nach Cadix geschickt, um den Gouverneur Rodriguez Valdes und den General Campana zu ersetzen.

— Die außerordentlichen Madrider Zeitungen sagen nichts von O'Donnel. Das Gerücht wird das Uebel größer machen als es ist. Es scheint, daß die Generale Freyre und O'Donojhu die Insurrection der 4 Brüder O'Donnel nicht sehr fürchten. Die Absicht dieser Brüder scheint mehr zweifelhaft als gefährlich zu seyn.

Spanische Gränze, vom 30. März. In Galicien soll grosse Gährung seyn; man bewaffnet die Milizen, bei Villa-franca wird ein Observations-Lager gebildet, wozu die Artillerie von Corunna geschickt worden ist. Sie wollen so lang bewaffnet bleiben, bis das grosse Constitutions-Werk durch ganz Spanien beendigt ist. Der General Azevedo, welcher zuerst die Constitution in Corunna, St. Jaques ꝛc. ausgerufen hat, ist in einem Gefecht getödtet worden, welches er bei Benevent mit der Truppe eines gewisser Paul hatte. Dieser Paul, der gegen die Constitution ist, wollte sich mit 2000 Mann nach Portugal ziehen, wurde aber von den Milizen und andern Truppen verfolgt, geschlagen, und fast völlig aufgerieben. In Bilbao ist die Constitution noch nicht ausgerufen. Das Volk daselbst ist zwar für deren unbeschränkte Annahme, aber die Vornehmen der Provinz wollen ihre alten Privilegien aufrecht erhalten. Es sind unruhige Auftritte zu befürchten.

Der General Freyre hat sich in Cadix nicht ganz tadelloss betragen. Man gibt ihm Schuld, er habe das Volk unter dem Vorwand, die Constitution sollte proclamirt werden, auf den Antonio Platz gelockt, wo seine Guiden auf das Volk feuerten. Er liess die Officiere des Marineregiments, die ihren Unwillen darüber geäussert hatten, arretiren, meldete dieses schreckliche Ereigniß dem König durch ein Glückwünschungsschreiben und setzte hinzu: ich habe befohlen, es in Sevilla eben so zu machen.

Cadix, 16. März. Als vorgestern der General Valdes das Königliche Decret vom 7ten d. wegen Annahm der Constitution bekannt machte, riefen die Einwohner, dies sey nur Lockpfeife; sie bewaffneten sich, um sich zu rächen. Die Soldaten dagegen rissen die angeschlagenen Bekanntmachungen ab und behaupteten, sie enthielten nichts als Lügen. Indessen wurde die Constitution auf der Escadre ausgerufen. Vorgestern und gestern lief das Volk bewaffnet durch die Strassen und alle Soldaten, die ihm begegneten, opferte es seiner Rache. 48 Stunden hindurch waren alle Häußer in Cadix geschlossen, das Volk umlagerte fortwährend die Casernen und alle Soldaten, die heraustraten, wurden niedergemetzelt.

Ein Pariser Journal meldet, der Englische Gesandte habe Madrid verlassen und sey am 29. März durch Bordeaux gereiset, Cadix sey in der Gewalt der Engländer und O'donnel marschiere mit seiner Armee auf Madrid, um den König zu befreien. Die Zeitungen aus Bordeaux bis zum 31. März sagen aber kein Wort davon.

Ellenreich Bamberger, in Zürich

welcher die nach dem von Herrn Galland erfundenen Systeme verfertigten farbenlosen Gläser verkauft, deren Oberflächen cylindrisch geschliffen sind, empfiehlt dieselben als solche, welche das Gesicht wahrhaft conserviren. Indem diese Gläser auf allen Puncten ihrer Sehfläche ihr Vergrößerungsvermögen beibehalten, verbreiten sie, ohne die geringste Farbenzerstreuung, (dem Hauptfehler der Gläser des alten Systems) das Licht mit vollkommen gleicher Stärke über alle Puncte der Gesichts-Werkzeuge.

Diese viereckigten Gläser bieten ein unermeßlich grosses Sehfeld dar, im Vergleich mit dem der Linsengläser, und sind auch, wegen der außerordentlichen einfachen Krümmung ihrer Oberfläche, weit polirter, glätter und reiner.

Um jedermann in Stand zu setzen, die überwiegenden Vortheile dieses neuen Systemes über das alte gehörig zu schätzen, wird es mir ein wahres Vergnügen seyn, Wissbegierige und Liebhaber, welche mich mit ihrer Gegenwart beehren wollen, auf's gefälligste zu empfangen. Ich ersuche sie sogar, die besten Vergrößerungs-Gläser und Brillen des alten Systems mitzunehmen, indem ich fest überzeugt bin, daß die Vergleichung zu meinem Vortheile ausfallen wird.

Mein hiesiger Aufenthalt ist 8 Tage, und mein Logis ist zur Sonne.

Privat-Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete glaubt denjenigen, welche wegen Kurzsichtigkeit, Fernsichtigkeit ꝛc. ꝛc. der Augengläser bedürfen, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn er sie auf die farbenlosen, nach einer neuen Methode, nähmlich über 2 Cylinder geschliffenen Gläser aufmerksam macht, welche Herr Ellenreich Bamberger verkauft. Diese Gläser haben vor den gewöhnlichen linsenförmigen Gläsern entschiedene Vorzüge, und sie erleichtern die Augen bei weitem mehr als diese. Es ist daher nicht nur jenen, welche gerade neue Gläser nöthig haben, zu rathen, sich solche achteckigte Gläser, statt der gewöhnlichen runden anzuschaffen; sondern selbst wer gute runde Gläser besitzt, thut wohl, dieselben gegen die achteckigten des Herrn Bamberger zu vertauschen.

v. Walter.
K. B. Medicinalrath u. Prof. pr. ord. an der Universität zu Landshut.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 74. 14. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 8. April. Das Gerücht, daß Se. K. K. Hoheit der Kronprinz jetzt einen eigenen Hofstaat erhalten soll, führt zu der Vermuthung, daß nun die Vermählung Sr. K. K. Hoheit nächstens erfolgen werde. — Bei dem am 1. d. Abends in Begleitung des allerhöchsten Hofes begangenen Auferstehungs-Feste waren am Eingange des sogenannten Schweizerhofes 2 Cavallerie Posten aufgestellt, woron ein Pferd, während der allerhöchste Hof vorüberging, scheu wurde, sich in die Höhe bäumte, und die der Kaiserin Majestät nachgefolgten Damen in Schrecken versetzte; jedoch ein an der Seite begleitender Stabs-Officier ergriff das Pferd am Zaum, stürzte dasselbe mit Gewalt nieder und beugte dadurch einem Unglück vor. — Ein gewisser hier lebender Marquis Manfredini wird sich, wie man sagt, mit einer Tochter des israelitischen Großhändlers Ritter von Eskeles verehelichen.

Zu Folge des von der Deutschen Bundesversammlung in Frankfurt am Main unterm 23. Juni 1817 gefaßten Beschlusses zur Vollziehung des Art. XVIII. Lit C. der Bundesacte in Betreff der den Unterthanen der Deutschen Bundesstaaten zugesicherten Freiheit von allen Nachsteuern (jus detractus, gabella emigrationis), ist durch ein heute, mittelst des Amtsblatts, bekannt gemachtes allerhöchstes Patent vom 2. März d. J. verordnet, daß bei jeder Art von Vermögen, welches aus einem von den Ländern, womit Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Deutschen Bunde beigetreten ist, nähmlich

dem Erzherzogthum Oesterreich, den Herzogthümern Steiermark, Kärnthen, Krain, dem Oesterreichischen Friaul (Görz, Gradisca, Tolmein, Flitsch, Aquileja), dem Gebieth der Stadt Triest mit dem Gebieth von Trient und Brixen, dann Vorarlberg mit Ausschluß von Walser, dem Herzogthum Salzburg, dem Königreich Böhmen, dem Markgrafthum Mähren, und dem Oesterreichischen Antheil an dem Herzogthum Schlesien, mit Inbegriff der Böhmisch-Schlesischen Herzogthümer Auschwitz und Zator

in einen andern Deutschen Bundesstaat, es sey aus Veranlassung einer Auswanderung, oder aus dem Grunde eines Erbschaftsanfalles, Verkaufes, Tausches, Schenkung, Mitgift, oder auf irgend eine andere Weise übergehet, eine vollkommene Freizügigkeit in Anwendung gebracht werden und sowohl der Bezug der landesfürstlichen Nachsteuer und der Emigrations Taxe, als auch jener des grundherrlichen und bürgerlichen Abfahrtsgeldes nicht mehr Statt finden soll. Nur diejenigen Abgaben, welchen in solchen Fällen auch der Inländer unterworfen ist, hat der Ausländer zu entrichten. Wenn seit dem 1. Juli 1817 die landesfürstliche Nachsteuer, oder die Emigrations-Taxe, oder das grundherrliche und bürgerliche Abfahrtsgeld erhoben worden ist, und nachgewiesen werden kann, daß in dem Lande, wohin das Vermögen exportirt worden, die Vermögens-Freiheit nach dem Principe der Reciprocität in gleich vollkommene Ausübung gebracht worden, so soll der ausfallende Betrag an die betreffende Parthei zurück erstattet werden.

Mainz, 9. April. So eben erschien hier das V. Heft des II. Bandes von den Beiträgen zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt. Die Frage: sind die Mauthsysteme in Deutschland die einzige oder Hauptursache des Verfalls des Deutschen Handels, erörtert Herr Hofrath von Nau durch folgende interessante Bemerkungen:

„Will man über den gegenwärtigen Stand der Fabriken und des Handels in Deutschland ein richtiges Urtheil fassen, so muß man die gegenwärtige Lage mit jener vor dem großen Kriegszustande vergleichen. Damahls bezogen die Handels- und Kaufleute der großen und reichen Städte Deutschlands vor den Messen, oder im Früh- und Spätjahre, ihren Kaffee, Zucker und übrige ost- und westindische Producte auf den Seestädten.

Holland besorgte den Rhein, die Britten größtentheils die Elbe und Weser; Fabrikwaaren kaufte man in den Messen, auf welche die Fabrikanten sie brachten. Die Krämer kamen zur Zeit der Messen in jene Städte und versorgten sich auf kleine Zeitperioden und nach Verhältniß ihres Vermögens oder Credits mit den ihnen angemessenen Sorten von Waaren. Sie kauften nicht unmittelbar von Fabrikanten die sie nicht kannten; sie verschrieben die fremden Producte nicht von den Seestädten; sie kauften sie vom Frankfurter, Leipziger, vom Kölner ꝛc. Kaufmann; sie waren mit dem Gewinne zufrieden, den der Detailhandel ihnen zusicherte, nachdem der Großhandel seine Procente schon davon gezogen hatte. In der spätern Zeitperiode gab das abwechselnde Kriegstheater und der größere Bedarf dem Handel in Deutschland eine andere Gestalt. Die gemessenen Vorräthe, die man früher von Messe zu Messe verschrieb, waren bei den Truppenbewegungen von einer halben Million fremder Kriegsvölker und ihres bedeutenden Nachzugs, schnell aufgezehrt. Eine große Anzahl anderer Artikel wurde ein weit wichtigerer Gegenstand des Handels. Man legte Militairmagazine an; diese veranlaßten Speculationsmagazine aller Art. — Man beeilte sich, überall Vorkäufe zu machen; jeder wollte hierin der erste seyn, und den größten Vortheil vor andern haben. —

Die sonst ein halbes Jahr an ihren Vorräthen verkauften, setzten sie in einer Woche ab; wo dies nach einiger Zeit nicht so fortging, klagte man: der Handel gehe schlecht. Die Kaufleute legten aller Orten Comtoirs an, um die bestellten Lieferungen zu besorgen; sie schickten aller Orten Reisende, um gute Einkäufe zu machen. Diese glücklichen Entreprisen vermehrten die Speculanten aller Art; jeder wollte den Großhändler spielen und schnell ein Millionär werden. Die Zahl dieser Großhändler vermehrte sich, wie der Sand am rothen Meere: aber die Millionäre nicht in gleicher Anzahl. Den Kleinhandel zu treiben, war eine Schande; man überließ ihn Juden. Dieses sparsame Volk wußte ihn zu benutzen. Der ausserordentliche Verbrauch der Fabrikwaaren, wozu die des Luxus nicht weniger, als die des Bedürfnisses gehörten, machte die Vergrösserung der Fabrikgebäude und die drei- bis vierfache Vermehrung ihrer Arbeiter nothwendig. Viele neue entstanden. Man bezog nicht mehr mit seinen Fabrikaten die Messen; man setzte alles vor der Zeit ab, die Hände konnten nicht genug arbeiten. Was etwa übrig blieb oder zurückgelegt werden mußte, bekamen erst die Juden zum Verschleis im Kleinhandel.

Das Kriegstheater wich endlich von dannen; aber die Magazine waren noch mit Vorräthen aller Art angehäuft, die Fabrikarbeiter überall in großer Anzahl mit voller Verarbeitung des rohen Materials beschäftiget. Den Detailhandel hatten indessen überall die Juden an sich gezogen, weil er den christlichen Kaufleuten zu gering war. Diese wußten ihren Vortheil daraus zu ziehen, und vermehrten in sparsamer Lebensweise ihr Vermögen. Sie wurden jetzt die Großhändler, indem sie den Fabrikanten aus der Noth halfen, die ihre Waaren unter dem Preise verkaufen mußten, um ihre Arbeiter zu bezahlen. — Letztere hatten den Schaden, jene genossen des Vortheils; — diese verarmten jene wurden reich. Die Fabrikarbeiter wurden ausser Arbeit gesetzt, das Heer der Commis wurde verabschiedet. Mit dem Verdienste und der Leichtigkeit des Erwerbs in den Kriegsjahren war der Luxus aller Art gestiegen. Das Geld ging damahls von Hand zu Hand. Diese schnelle Circulation erleichterte die Ausgabe im Allgemeinen, und schien die Masse des Geldes unendlich vermehrt zu haben. Allein, nur Wenige hatten große Reichthümer angehäuft, nicht Alle waren glücklich in ihren gewagten Unternehmungen. Viele hatten es groß angefangen: jetzt gingen Wege und Mittel aus, es groß fortzusetzen. Mitten im Kriege schien das Continentalsystem dem Deutschen Handel eine furchtbare Sperre anzulegen und doch gewann damahls der Handel unendlich; die größten Speculationen wurden ausgeführt, — die Geschäfte auf großen Umwegen und mit vielen Beschwernissen erreicht, — der Handel wußte sich die Straßen zu öffnen und den Weg zu sichern; man überzeugte sich, daß die strengste Sperre kein Hinderniß des Handels sey, wenn der Absatz keinem Zweifel unterlag. Wenn jene Sperre, die mit so vieler Strenge behauptet wurde, wenn die dabei gesetzten Auflagen, welche jene aller neuern Mauten bei weitem überstiegen, dem Handel und Verkehr nichts schadeten, weil der Absatz unter jedem Preise gesichert war, soll man dann nicht auf die Vermuthung kommen:

Daß die jetzigen Mauthsysteme wenigstens nicht die Haupt- und nicht die einzige Ursache des Stillstands des im Deutschen Handel seyen?

Wenn in den Nordamerikanischen Freistaaten, wenn in Großbrittanien und in allen übrigen Staaten von Eu-

ropa der Handel still liegt, wie in Deutschland; — wenn dort die alten Handelsgesetze und Freiheiten unverändert — wie früher — bestehen, und doch der Absatz, mithin der Verkehr aller Art vermindert ist: — soll man unter solchen allgemeinen Verhältnissen, den Stillstand des Handels und der Fabriken in Deutschland — den neu bestehenden Mauthsystemen zuschreiben?

(Die Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

Brüssel, 4. April. Am grünen Donnerstag ist der Pfarrer Moenens von St. Denis bei Courtray, und der Pfarrer Cousin von Gochstraete bei Furnes unter Begleitung von zwei Gendarmen nach Brüges gebracht worden. Man sagt, sie hätten gegen den von den Staatsdienern geleisteten Eid, und gegen den Besitz der Nationalgüter, gepredigt.

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Polizei hat von heute an den Preiß eines vierpfündigen Brodes erster Güte von 60 auf 65 Centimen erhöhet. — Mit den Departements-Verwaltungen und den Commandantenschaften der Militair-Divisionen sind wichtige Veränderungen vorgenommen worden. Unter andern ist der Präfect des Departements der Goldküste dieser Stelle entsetzt worden; er hatte, als Mitglied der Deputirten-Kammer gegen die Ausnahms-Gesetze gestimmt. Es scheint, das Ministerium wolle seinen weitläuftigen Wahlgesetzes Entwurf zurückbehalten und dagegen ein ganz kurzes, nur aus 7 Artikeln bestehendes Gesetz vorlegen, welches das gegenwärtige System ganz umstoßen würde, indem es auf Erneuerung der Kammer nach 5 Jahren und auf zwei Grade gegründet seyn soll. Wenn ein solches Gesetz durchgehet, so wird Frankreich keine Deputirten-Kammer mehr haben, sondern 2 Pairskammern.

Einige junge Leute, meistentheils Studenten der Rechtsschule, haben den Versuch gemacht, die große Heerschau zu stören, die am 30ten v. M. bei der Uebergabe der Fahnen an die zweite Legion der Ille und Vilaine gehalten wurde. Der Herr Generallieutenant, Graf von Contard, schloß die Rede, die er an die Truppen bei dieser Gelegenheit hielt, mit dem Ausrufe: „Lange lebe der König, und die Bourbons auf immer!“ In dem Augenblicke, wo die Truppen durch einen einstimmigen Ausruf: „Es lebe der König!“ antworteten, ließen junge Leute, die sich mitten auf dem Platze zusammengerottet hatten den Ruf ertönen: „Es lebe die Charte! Es lebe die Constitution!“ und wiederhohlten denselben zu verschiedenenmahlen und so laut, daß die Stimme des Generals übertönt wurde. Dieser näherte sich ihnen und machte sie mit eben so viel Mäßigung als Ernst auf ihr unanständiges Betragen aufmerksam, und sagte ihnen, daß der Ruf; „Es lebe der König!“ jenen „Es lebe die Charte!“ die sein Werk ist, in sich begreift und daß nach der Meinung aller guten Franzosen, der König und die Charte unzertrennlich sind. Weder das Volk, noch die Truppen haben an diesem Auftritte Antheil genommen; die Heerschau endigte sich unter dem tausendmahl wiederhohlten Ausruf: „Es lebe der König!“ — Unsers Erachtens, sagt der Constitutionnel, begreift der Ruf: „Es lebe die Charte!“ auch den Ruf: „Es lebe der König!“ dessen Werk die Charte ist. Das Werk lobt den Meister.

Vorgestern Nachmittags sah man drei junge Knute, die im Palais-Royal spazieren gingen, und die sich eine dreifarbige Oblade auf den Mund geklebt hatten. Die Gendarmen haben sie aber von da weggewiesen.

Der Constitutionnel, der binnen wenigen Tägen mancherlei die Gemüther in Besorgniß setzende erdichtete Gerüchte ausstreute, nahmentlich: in Berlin, Mailand und Portugal Unruhen ausbrechen, den Englischen Gesandten von Madrid abreisen und Cadix von den Engländern besetzen lies, spricht nun, angeblich nach mehreren Briefen aus Norden, von einem nahen Kriege zwischen Rußland und der Pforte, und um dieser neuen Lage einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben, setzt er hinzu: „Der Kaiser Alexander stehet an der Spitze von achtmahl hundert tausend Soldaten und jetzt ist vielleicht der Zeitpunct da, wo er die großen Absichten seiner erhabenen Großmutter kühn ausführen kann. England ist außer Stand, sich den Planen, die seine Politik beunruhigen müssen, zu widersetzen. Preußen, welches gegründete Besorgnisse und Gährung im Innern hat, wird keine Hindernisse entgegen setzen. Oesterreich kann jenen Coloß nicht angreifen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, Galicien zu verliehren, und daß Italien sich seiner Herrschaft entziehe. Und Frankreich, der alte Verbündete

der Türkei iſt doch wahrlich nicht in der Lage, das Reich des halben Mondes vertheidigen zu können.

Spanien.

Nach Handelsbriefen aus Madrid, von einem ſehr neuen Datum, ſollen demnächſt außerordentliche Nationalcommiſſarien nach allen Hauptpuncten des Spaniſchen Amerika abgehen und unbeſchränkte Vollmacht erhalten, auf irgend eine Art eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, damit die Spaniſch-transatlantiſche Nation mit der Spaniſch-Europäiſchen, in der Gleichheit aller Rechte aufs Innigſte vereigt, nur eine und untheilbare ſey. Im Falle das Monarchiſche Princip genehmigt werden ſollte, würde das ganze Spaniſche Amerika in fünf große Vicekönigreiche getheilt werden, wovon man vier den bisherigen Chefs, wie Bolivar u. ſ. w., Neuſpanien aber dem Infanten Don Francesco beſtimmt. Im Falle jedoch das republikaniſche Princip die Oberhand behielte, würde man wenigſtens einen Allianz- und Handelstractat abzuſchließen ſuchen, wie er für beide Theile am vortheilhafteſten iſt. Es heißt, daß dieſer Entwurf, mit Zuziehung der Amerikaniſchen Mitglieder der Cortes von 1812 gemacht worden iſt, und daß ſelbſt einige der letztern zur Theilnahme an dieſer Sendung beſtimmt ſind.

Spaniſche Gränze, 31. März. In Pampeluna hatten ſich mehr als hundert Perſonen, meiſtens Prieſter und Mönche, verſchworen, den General Mina nebſt ſeinen Adjutanten und denjenigen Officieren der Beſatzung, die ihm bei ſeinem Unternehmen auf Pampeluna behülflich waren, zu ermorden. Seitdem Mina zum General-Gouverneur von Navarra ernannt iſt, ſtellten die Verſchwornen einige Tage ihre Zuſammenkünfte ein, fingen ſie aber am 27ten wieder an. Mina, hat durch einen Pfarrer, welcher ſich unter die Verſchwornen gemiſcht hatte, alles erfahren, will ſich aber erſt überzeugende Beweiſe verſchaffen, ehe er die Verſchwornen den Gerichten übergibt. Indeſſen ſind 6000 Mann in und um Pampeluna auf ſeinen Wink bereit.

Die Einwohner der Stadt Puicerda (in Catalonien) haben alle Duanen Beamte, die ihnen unter die Hände kamen, ermordet. Der Commandant des Platzes hat aus dem nahen Rouſſillon eine Franzöſiſche Gendarmerie-Brigade zu Hülfe gerufen.

Man will mit Beſtimmtheit verſichern, daß bereits Befehle erlaſſen worden ſind, um zur Ueberſchiffung der Jeſuiten von Barcelona nach Genua die nöthigen Anſtalten zu treffen.

* * *

In der F. Müllerſchen Kunſthandlung am Kohlmarkt in Wien iſt ein ſcherzhafter Kupferſtich erſchienen, eine Spannenlange Doppelleiter mit dem Titel: Eheſtands Barometer, worauf das gewöhnliche Leben vor und nach der Hochzeit bildlich dargeſtellt iſt. Eine Scene nach der Hochzeit ſtellt einen Mann dar, der, mit einem Regenſchirm verſehen, unbekümmert ſeiner ihm nachfolgenden dem Regen ausgeſtellten Gattin gemächlich vorausſchreitet.

Herr Lorenz Barwinger in Wien, Inhaber einer Stroh-Fabrik, hat die Erfindung gemacht, Frauenhüte aus Papier zu verfertigen, und darüber ein ausſchlieſſendes Privilegium auf 5 Jahre erhalten, ſolche allein in der Oeſterreichiſchen Monarchie verfertigen zu dürfen. — Die Erfindung iſt ſo übel nicht, denn die feinen Italieniſchen Strohhüte, für welche unſere Damen bekanntlich eine ſo außerordentliche Liebhaberei beſitzen, ſind das Schrecken der Väter und Männer, welche die Töchter und Frauen mit dieſem theuren Fabrikat ausſtatten ſollen, wovon das Stück 30 — 40 — 60 ja manches ſogar 100 fl. koſtet.

Am Dienſtag oder Mittwoch geht eine leere Chaiſe nach Nürnberg. Das Nähere bei dem Lohnkutſcher Aibrecht im Rennweg.

Die tauſend einhundert und vierzigſte Ziehung in München iſt Montag den 10. April 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobei nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

35. 32. 89. 41. 20.

Die 1141te Ziehung wird den 8. Mai und inzwiſchen die 761te Regensburger Ziehung den 20. April und die 100te Nürnberger Ziehung den 29. April vor ſich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Wippenbach Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 76. 17. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Spandau, 9. April. Vorgestern wurde der Ober-Inspector an der Königl. Straf- und Besserungs-anstalt hieselbst, H. G. Lufft, in den Spinnsaal gerufen, weil daselbst zwei Sträflinge in heftigem Streit und nicht zu besänftigen waren. Der eine derselben, Heinrich Schäfer, der schon zum drittenmahl wegen Verbrechen in dieser Anstalt sich befindet und der wegen boshafter Gemüthsart und Widerspenstigkeit schon längst die Aufmerksamkeit der Beamten auf sich gezogen hatte, benahm sich auf einen vom Ober-Inspector erhaltenen Verweis höchst achtungslos und sollte dafür eine gelinde Züchtigung erhalten. Um diese nicht zu erleiden, stellte sich Schäfer mit dem Rücken fest an die Wand, und schien es darauf ankommen lassen zu wollen, weshalb ꝛc. Lufft ihn bei der Brust fassend, ihn vorzog und in diesem Augenblick von dem verwegenen Böswicht 2 tödliche Stiche vermittelst eines, so lange im Rockärmel verborgen gehaltenen, aus einer Feile gemachten Messers, empfing. Zwei andere Züchtlinge fielen nun über den Wüthenden her und bändigten ihn endlich; nachdem er dem einen noch einen bedeutenden Schnitt in die Hand gegeben, ward der zweite (ein Jude) dadurch sein Meister, daß er ihn bei den Haaren zu Boden zog und ihm das Messer entwand. Der Ober-Inspector Lufft starb eine Stunde nach der Verwundung. Schon früher hatte sich Schäfer (aus Oberberg gebürtig) als er von Wrietzen aus mit Steckbriefen verfolgt wurde, eines Abends keck bei dem Bürgermeister daselbst mit den Worten gestellt: „ich bin der schwarze Schäfer, was wollen Sie von mir, daß Sie mich mit Steckbriefen verfolgen?“ Als aber der Bürgermeister, der sich allein im Zimmer befand, das Fenster öffnete und um Beistand rief, stürzte Schäfer eilig die Treppe herunter und feuerte noch auf der Strasse sein geladenes Pistol auf den im Fenster liegenden Bürgermeister ab, verfehlte ihn aber glücklicher Weise.

(Eine andere ungegründet scheinende Nachricht setzt hinzu: Der Kriegsrath Bones habe sogleich veranstaltet, den Mörder festzuhalten, um ihn, an einem Pfahl gebunden, die dictirten Prügel aufzählen zu lassen, derselbe habe aber entsetzlichen Lärm gemacht, alle Züchtlinge zu Hülfe gerufen, viele hätten sich auch von den Ketten los gemacht, und der Spectakel wäre so groß geworden, daß ganz Spandau in Furcht und Schrecken gerieth.

Asien.

Mehrere Bedrückungen, welche theils dem Pascha von Aleppo (Chorschid Ahmed Pascha) selbst, theils seinen ersten Beamten zur Last gelegt wurden, dann Verschiedenheit der Secten und eingewurzelter Haß der Araber gegen die Türken hatten das seit Jahren unter der Asche glimmende Feuer des Aufruhrs zur helllodernden Flamme angefacht, welche in den letzten Tagen des letztverflossenen Monaths October mit voller Gewalt zum Ausbruche kam. Die Fahne des Aufruhrs wurde aufgesteckt, und der Pascha zur Flucht genöthiget. Tausende von den 200,000 Einwohnern der Handelsstadt Aleppo ergriffen die Waffen, und es bildete sich sogleich unter den Aufrührern ein Regierungs-Ausschuß, welcher bald mit dem vertriebenen Statthalter, bald mit den Europäischen Consuln in Unterhandlungen trat. Chorschid Ahmed Pascha bot alles auf, um wieder in die Stadt zu dringen, und die ihm zugefügte Schmach an den Meuterern zu rächen; allein seine Streitkräfte waren zu gering, um der ihm gegenüberstehenden Menge mit Erfolg die Spitze bieten zu können. Er nahm deshalb die mächtige Unterstützung der hohen Pforte in Anspruch, welche sogleich den nächstgelegenen Pascha's auftrug, ihm Hülfe zu leisten; auch wurde ein Mubathir (Commissair) abgeschickt, welcher den Auftrag hatte, die Gemüther der Rebellen zu besänftigen, und sie zur Pflicht und zum Gehorsam gegen den Pascha zurückzuführen. Schon im December waren Elsadef Abubekr Pascha von Kaißarje (Caesarea) und Lutfullah Pascha von Siwas mit einigen Hülfstruppen angekommen. Ihnen folgte bald nachher der wegen seiner Tapferkeit bekannte

Statthalter von Adana, Mohammed-Dschelaleddin Pascha, mit einigen tausend Mann. Alle wollten zuvor den Weg gütlichen Vergleiches einschlagen, ehe sie das Glück der Waffen versuchten. Sie wandten sich deshalb an die Consuln der fremden Mächte. Diese, die im äußersten Falle von der Tollheit und Wuth des rohen Haufens alles zu befürchten hatten, thaten ihr Möglichstes; allein ihre Bemühungen, die aufgereitzten Gemüther zu besänftigen, schlugen jedesmahl fehl und blieben ohne allen Erfolg.

Am 3. Januar endlich wagte Chorschid Ahmed Pascha, der schon einmahl in früheren Zeiten die im Aufruhr begriffenen Serbier bezwungen hatte, an der Spitze von 3000 Arnauten einen Angriff auf die von 5 bis 6000 Mann vertheidigte und wohl befestigte Vorstadt Castal el Harami. Nach einem sechsstündigen, durch wohl angebrachtes Canonenfeuer unterstützten Kampfe drangen die Angreifenden durch eine Bresche in diesen Theil der Stadt. Ueber zweitausend der Belagerten die jedes Haus als Festung vertheidigten, blieben auf dem Platze. Der Pascha knüpfte hierauf neuerdings Unterhandlungen mit den Rebellen an, und übertrug selbe dem Scheich. Allein selbst die Dazwischenkunft dieses geistlichen Oberhauptes vermochte es nicht, die Gemüther der Araber und der mit ihnen verbündeten Janitscharen zu beruhigen. Am 19. Jänner wurde ein zweiter Angriff von den Truppen des Pascha, mit nicht minder glücklichem Erfolg unternommen. Am 23sten desselben Monaths erfolgte ein dritter Angriff, und zwar gegen das am stärksten befestigte Quartier Harit el Rise. Chorschid Ahmed Pascha hatte inzwischen Minen anlegen lassen, deren Sprengung den Belagerern neue Wege bahnte, mehrere von den Anführern der Rebellen unter dem Schutte begrub, und die dadurch angefeuerten Truppen des Statthalters zu Meistern der ganzen Umgegend machte. Das Volk, durch die Fortschritte des Siegers in Schrecken gesetzt, fürchtete alles von ihm; die Meuterer verleiteten es zu den schrecklichsten Unordnungen, und nur mit Mühe und Anstrengung gelang es dem Scheich und den europäischen Consuln, das Volk zur Unterwerfung zu stimmen. Auf die Verwendung dieser Letztern erließ Chorschid Ahmed Pascha einen Tagsbefehl, welcher den Empörern eine allgemeine Amnestie versicherte, unter der Bedingung, daß 53 Janitscharen, welche schon früher, als der öffentlichen Ordnung und Ruhe gefährlich bezeichnet waren, Aleppo binnen sieben Tagen verlassen sollten. Als dieses Versprechen gegeben war, wurde der Mutesselim (Stellvertreter des Pascha) am nächsten Morgen mit ungefähr 300 Mann nach der Stadt gesendet; doch am Abend erregte Talib Ebn Arab Nasser, einer der verwegensten Aufwiegler, einen neuen Aufstand. Das Haus des Mutesselim wurde erstürmt, und er selbst, indem er alles aufboth, um die Volkswuth zu dämpfen, mit dem Tode bedroht. In der Zwischenzeit drang der davon benachrichtigte Pascha, unter dem Donner der Canonen, in die Stadt, und bemächtigte sich des festen Punctes Seh Seprak. Der General-Pardon wurde aufs Neue bekannt gemacht; zugleich aber die Auslieferung von sieben Individuen verlangt, welche diese letzteren Auftritte veranlaßt hatten. Dies geschah ohne Verzug und die Tatarn, welche die Nachricht von der Bezwingung Aleppo's nach Constantinopel überbrachten, haben auch die abgeschlagenen Häupter dieser Empörer überliefert.

Zur gänzlichen Herstellung des Friedenszustandes in jenen Gegenden Asiens dürften indeß noch andere Maßregeln erforderlich seyn, vor Allem aber müßte den Bedrückungen Einhalt geschehen, welche sich die obrigkeitlichen Behörden erlaubt hatten. Die Pforte, wenn gleich zufrieden mit der Dämpfung dieser Empörung, scheint dies selbst zu fühlen, und verbirgt sich nicht das Gefährliche und Nachtheilige solcher Siege.

Italien.

Fortsetzung der in N. 73 dieser Zeitung abgebrochenen Nachrichten über die ungesunden Sümpfe in Mittel- und Unter-Italien.

Darunter sind 2) die Maremmen der Toscaner, der Römischen und Neapolitanischen Fürsten, voll Ruinen einst herrlicher und nun von Menschen verlassener Städte. Selbst Roms entfernteste Strassen leiden schon des Sommers von der Mal-Aria. Sie wüthet dann in dem hochliegenden arbeitsamen Volterra, zu dem man mit Mühe in einer Stunde hinaufsteigt, das von den vormahligen 36,000 Einwohnern nur noch 3000 zählt und jährlich wenigstens $\frac{1}{12}$ seiner Bevölkerung verliehrt, auf den hohen Felsen von Radicpfani und am waldigen Ufer des Bolsener Sees, an dem schon Hannibal, gezwungen zu einem langen Bivouac, ein Auge verlohr. Selbst die Wälder des Soracte sind nicht mehr gesund. Voll Hügel und Berge, voll weiter Thäler und Flüsse ist die ganze Ma-

remme von Livorno bis Terracina. Der Horizont ist rein, das Grün dort sogar lebhafter als anderswo. Das Athmen der Pestluft in der Sommerperiode verursacht keine augenblickliche Brustbeschwerde. Schnell verschwindet aber die gesundeste Farbe und geht täglich mehr in Leichenblässe über. Die Kräfte verschwinden. Der Kranke wird immer träger und lebensatter, wenn er nicht schnell auswandert. ⅓ der Bergleute, die den Römischen Fürsten auf ungeheueren Waizenfeldern ihrer Casalis pflügen und ärnten helfen, sterben jährlich wenigstens dort, oder auf der Rückreise nach ihren Bergen. Seegen, Tagelohn bis zum Aufhören der Arbeit und ein Brod bekommt der Kranke zur Reise auf den Weg und stirbt unterwegs oder geneset langsam in seinen Bergen, wenn er solche erreicht. Hunderte von Pferden weiden da ungenutzt, aber die Menschlichkeit hat man nicht, die Kranken zu Wagen schnell an ihre Berge zurück zu bringen, oder die noch gesunden, die der giftige nächtliche Thau so leicht krank macht, wenn sie unter den uralten Steineichen oder Cypressen übernachten müssen, um früher auf dem Arbeitsplatze zu seyn, in den Bogengängen der Casalis, die öde stehen, bis sie das ausgetretene Getreide aufnehmen, herbergen zu lassen. Junge Bäume wachsen dort nicht mehr, seitdem allein im Winter (in der gesunden Jahreszeit der Maremmen) im Toscanischen 400,000 Schafe, 30,000 Pferde und zahlreiche Büffel, Kühe, Ochsen und Ziegen sich fett weiden. So eigenthümlich ist in solcher Jahreszeit der dortige Boden! Die Hirten mit Lanzen bewaffnet zu Pferde und zu Fuß, sind wahre Wilde. Die wenigen beständigen Bewohner und viele freiwillige Taglöhner aus den Appenninen sammeln dort im Winter Schwefel, Alaun und Salpeter. In den Ruinen der Städte reinigt man alles Gesammelte fabrikmäßig und schafft es nach Livorno zur Ausfuhr.

Frankreich.

Paris, 8. April. Der Präsident des Ministerrathes, Herzog von Richelieu, hat 1) an die Befehlshaber der Militair-Divisionen, 2) an die General-Procuratoren der obersten Gerichtshöfe und 3) an die Präfecten ein Umlaufschreiben erlassen, in welchem er die beiden die persönliche Freiheit und die Freiheit der Presse beschränkenden Gesetze durch die Nothwendigkeit, der Ausgelassenheit der Schriftsteller ein Ende zu machen, rechtfertigt, und zugleich die öffentliche Meinung zu Gunsten des neuen Wahlgesetzes, welches nun vorgeschlagen werden soll, zu gewinnen sucht.

Damit die frivolen Aeußerungen über Politik, welche die liberalen Journale, nach dem neuen Preßgesetz, nicht mehr aufnehmen dürfen, nicht verlohren gehen, haben zwei hiesige Buchhändler angekündigt, daß sie in mehreren Bänden, unter dem Titel: „der kleine Moniteur", alle Artikel sammeln und herausgeben, welche in den zu Paris und in den Departements herauskommenden Journalen nicht abgedruckt werden durften.

Ein liberales Blatt will wissen, nach Ankunft neuer Depeschen von einem großen Hofe habe der Herzog von Richelieu einige Häupter der Partheien von 1815 mit Kälte aufgenommen.

Man spricht von einer sehr wichtigen diplomatischen Note, in welcher Rußland erklärt haben soll, es werde jedes bewaffnete Einmengen einer Macht in die innern Angelegenheiten einer andern Macht, als eine feindliche Handlung gegen Rußland selbst betrachten.

Die Journalisten welche zu Gunsten der Bürger, die ein Opfer der zur Beschränkung der persönlichen Freiheit genommenen Maßregeln werden sollten, eine Nationalsubscription eröffnet haben, sind zur Verantwortung gezogen worden. Die Bildung einer solchen Gesellschaft scheint die Auflösung eines gesetzlichen Zustandes anzudeuten. Sie ist ein Aufstand wider das Gesetz; ihre Bekanntmachung eine Kriegserklärung wider die bestehende Gewalt. Es liegt offen zu Tage, daß die erklärte Absicht, unschuldig Verhafteten und ihren Familien Beistand zu leisten, eine bloße Heuchelei ist, daß man vielmehr den Zweck erreichen will, die öffentliche Meinung im ganzen Lande gegen das Gesetz zu bewaffnen, es der Nation verhaßt zu machen, die Maßregel der Regierung, durch solche Verhaftungen etwanigen Complots geheim auf die Spur zu kommen, durch die Publicität zu vereiteln, und mittels der Subscription, die man eröffnet, die Mannschaft zu erfahren und zu zählen, auf die man nöthigenfalls rechnen kann. Wie dem aber auch sey, so ist ein solcher Plan schon an und für sich eine Verschwörung wider die öffentliche Ordnung, welche nicht bestehen kann, wenn sich die Bürger in einen Verein zusammenrotten, um dem Gesetze Achtung und Gehorsam zu versagen.

Die Pariser Gauner tragen jetzt Rohre mit Widerhacken wodurch sie den Damen die Shawls und Ohren

ringe abreissen. Zwei solcher Glücksritter wurden ergriffen eben als sie an einigen Damen ihr Handwerk ausübten.

Spanien.

Madrid, 31. März. Am grünen Donnerstage haben der König, die Königin, die Infanten, die Prinzessinnen, nach altem Gebrauche in Prozession die verschiedenen Kirchen der Hauptstadt besucht, jedes Paar führte sich Hand in Hand. Diese Königl. Prozession dauerte 4 Stunden unter einem großen Zulaufe des Volkes.

Se. Maj. haben die Anführer der Insurrection in der Insel Leon, Quiroga, Arco-Aguero und Riego zu Marschall-de-Camps ernannt. Der Kriegsminister hat an alle Militairbehörden nachstehendes Decret erlassen: „Der König hat nach den unwandelbaren Grundsätzen, von denen er, in der Absicht, Ordnung und Einigkeit zu befestigen, geleitet wird, und in Gemäßheit seines Decrets vom 8ten d. M. für zweckmäßig erachtet, im Einverständnisse mit der provisorischen Regierungs-Junta, zu verordnen, daß alle diejenigen Personen, welche in die gegen den Marschall de Camp D. Francesco Espoz y Mina, den Marschall de Camp D. Juan Diaz Porlier, den Gen. Lieutenant D. Louis Lacy, den Kriegs-Commissair D. Vincent Richard und den Marschall de Camp D. Mariano Renovales eingeleiteten Processe, so wie in jene, welche zu Valencia 1817 und 1819; ferner in jenen der sich auf die am 8. Juli 1819 in der Expeditions-Armee jenseits des Meeres statt gehabten Ereignisse bezieht und in andere derselben Art verwickelt sind, wieder in den Genuß aller ihrer Ehrenstellen und in ihre Aemter und Würden eingesetzt werden sollen."

Nachstehendes Decret ist Don Pedro Agar, General-Capitain von Gallizien, und den andern competenten Behörden mitgetheilt worden; „Der König hat beschlossen, daß die sogenannte Armee von Galizien, die sich unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen St. Roman gebildet hatte, unverzüglich aufgelöst werden soll. Die Provinzial-Milizen-Corps, welche die Waffen ergriffen und einen Theil dieser Armee ausgemacht haben, sollen nach Hause zurückkehren, und das Infanterie-Regiment Vittoria wieder unter die Befehle des General-Capitains derselben Provinz gestellt werden."

Im Prado und auf dem Platze Sol versammelt sich jeden Abend eine Menge Volks und unterhält sich über politische Angelegenheiten. Der General Graf Abisbal ist hier angekommen. Er ist einer der vorzüglichsten Redner des Clubbs im Kaffeehause Loranzini, hat diesem Clubb eine Parthei, die eine Gegenrevolution beabsichtigt, angezeigt, und verlangt das Commando über die Milizen.

Dadurch, daß nicht nur alle diejenigen, welche zur Aufhebung der Cortes mitwirkten, sondern auch diejenigen, welche seit 1814 in bedeutenden Stellen waren, jetzt diese quittiren müssen und entfernt werden, verlieren vier bis fünftausend im Staatsdienst gestandene Personen ihre Stellen, worunter die zum Hofstaat gehörenden Personen nicht begriffen sind.

Man will bemerkt haben, daß der Oesterreichische, Preußische und Russische Gesandte mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden.

Portugal.

Briefe aus Lissabon, die am 4. April in London angekommen sind, melden, daß Lord Beresford den Plan nach Rio-Janeiro zu reisen, aufgegeben hat. Es scheint, daß er seine Gegenwart an der Spitze der ihm anvertrauten Regierung für nöthiger hält. Es ist offenbar, daß in Portugal große Gährung herrscht, die durch den glücklichen Erfolg der Spanischen Revolution unterhalten wird. Die Einwohner von Portugal, denen die Verlegung der Residenz des Hofes nach Brasilien nachtheilig war, beklagen sich, daß die besten Stellen in der Armee und in der Verwaltung mit Fremden besetzt sind. (Morning-Chronicle.)

Nach einer 15jährigen, zwar kinderlosen, aber übrigens sehr glücklichen Ehe, ist mir an den Folgen einer langwierigen, mit großer Geduld ertragenen abzehrenden Krankheit, mein guter Gatte, der Königl. Baierische Kreis-Siegel-Beamte und vormahlige Kriegs- und Domainen-Rath Carl Dietrich, am 10ten dieses Monats, im 44sten Jahre seines Lebens, durch den Tod entrissen worden, welches ich seinen Freunden und Bekannten mit vieler Wehmuth und in der vollen Ueberzeugung von ihrer stillen, aber wahren Theilnahme hierdurch anzeige. Baireuth, den 15. April 1820.

Johanne Dietrich, geborne Eiselen aus Berlin.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 77. 18. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 15. April. Am 12ten d. M. bei dunkler Nacht wurden auf der sogenannten Mainleite, zunächst Scheinfurt, wo die Landstrasse sehr schmal ist, die Pferde an dem Post-Packwagen vor einem Misthaufen scheu, und stürzten mit demselben das steile Ufer herab in den Strom; der Packwagen mußte mühsam wieder herausgefischt werden. Der Postillon blieb mit der starken Schnur seines Posthorns am Gesträuche des Ufers hängen, und kam blos mit dem Schrecken davon, 2 Pferde ertranken.

Berlin, 15. April. Durch eine Königl. Verordnung vom 2ten v. M. sind die hier bisher bestandenen beiden Kaufmannsgilden der Tuch- und Seidenhandlung und der Materialhandlung, ingleichen die hiesige vereinigte Börsen-Corporation aufgehoben worden. An deren Stelle tritt die Corporation der Berliner Kaufmannschaft, welche aus allen Kaufleuten und Handeltreibenden zu Berlin und in dessen Policeibezirk gebildet wird. Nur durch die Aufnahme in diese Corporation wird der Besitz der gesetzlichen kaufmännischen Rechte erlangt. Doch sind Handeltreibende, die dieser Rechte (sie bestehen vorzüglich in Wechselfähigkeit und Glaubwürdigkeit der geführten Handlungsbücher) nicht zu bedürfen vermeinen, nicht zum Beitritt verpflichtet, indem sie die Befugniß zum Handeltreiben schon durch die Lösung des Gewerbescheins erlangen. Allen Handeltreibenden beiderlei Geschlechts steht die Aufnahme in diese Corporation offen, wenn sie großjährig und verfügungsfähig sind, das Bürgerrecht in Berlin oder Charlottenburg erworben haben, und den Ruf der vollkommensten Unbescholtenheit besitzen. Jedes Mitglied zahlt 30 Thlr. Antrittsgeld und 8 Thlr. andere Gebühren; auch ist es zu jährlichen Beiträgen nach dem Bedürfniß der Corporation verpflichtet, zu welchem Behuf alle Mitglieder in fünf Classen getheilt werden. Die Mitgliedschaft wird suspendirt, wenn ein Mitglied unter Curatel gesetzt wird, sich für zahlungsunfähig erklärt, oder in peinliche Untersuchung fällt. Die Mitgliedschaft geht ganz verlohren durch den Tod des Mitglieds, durch seine freiwillige Entsagung und durch den Beschluß der Aeltesten. Letztere sind verpflichtet ein Mitglied auszuschließen, welches des muthwilligen oder betrügerischen Banquerots, des Meineids, des Betruges, des gesetzwidrigen Wuchers ꝛc. überwiesen ist. — Der hiesige Magistrat ist die der Corporation zunächst vorgesetzte Behörde. — Die gemeinsamen Angelegenheiten der Corporation betreffen das Interesse des hiesigen Handels, die öffentlichen Anstalten und Einrichtungen, welche zum Betriebe derselben dienen (wozu besonders das hiesige Börsenhaus gehört, welches die Corporation mit allen darauf haftenden Lasten übernimmt), ferner das besondere Vermögen und die Rechte, die ihr als Corporation zukommen, und die Verhältnisse der Mitglieder zu der Corporation. Diese gemeinsamen Angelegenheiten werden aber nicht durch die Kaufmannschaft selbst, sondern durch die aus ihrer Mitte zu erwählende Behörde, die den Nahmen Aelteste der Kaufmannschaft von Berlin führt, besorgt. Sie bestehen aus 21 männlichen Mitgliedern, die auf drei Jahre gewählt werden. Jährlich scheidet ⅓ aus, welches durch neue Wahl, wobei die Ausgeschiedenen wieder wählbar sind, ersetzt wird. Sie beziehen keine Besoldung und müssen der Kaufmannschaft jährlich von ihrer Verwaltung Rechenschaft ablegen. Die Aeltesten wählen jährlich 4 Börsen-Commissaire aus ihrer Mitte, denen die Erhaltung der äußern Ordnung auf den Börsenversammlungen übertragen wird. Außerdem wählen diese jährlich eine besondere Commission von sieben Mitgliedern aus ihrer Mitte, denen die Schlichtung der Streitigkeiten in Handels-Angelegenheiten, Abfassung von Gutachten, Prüfung der anzustellenden Beamten ꝛc. obliegt.

Schweden.

Stockholm, 31. März. Die sogenannten Mili-

fair-Abende, welche seit einiger Zeit jeden Abend bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen gehalten werden, beweisen, wie sehr dieser junge Prinz sich zu unterrichten strebt und mit welch großem Eifer er den Wissenschaften obliegt. Am genannten Tage versammelt er um sich alle Officiere des Garde-Regiments zu Pferde, dessen Chef er ist, seine Adjutanten und auch den Artillerie-Feldzeugmeister General-Lieutenant Baron von Cardell, und dann werden, nicht mit der Kälte und Gezwungenheit einer wissenschaftlichen Vorlesung, sondern gesprächsweise, die Grundsätze und Anwendungen der Militairkunst, besonders in Bezug auf Cavallerie und Artillerie, verhandelt. Man geht den 30jährigen und die späteren Kriege durch, untersucht die kühnsten und merkwürdigsten Mannöver der großen Feldherren, die sich in selbigen ausgezeichnet, ihre Erfolge und ihre Fehler, und sucht so das Verhältniß der Ursachen und Wirkungen auszumitteln. Jedem Officier, der zugegen ist, steht das Fragen frei, was dann eine so nützliche als angenehme gegenseitige Unterhaltung zuwege bringt. Die Liebenswürdigkeit und die angenehmen Manieren Sr. Königlichen Hoheit verbreiten über diese Zusammenkünfte eine Anmuth, welche macht, daß alle, die des Vortheils genießen, daran Theil zu nehmen, ihnen mit eben so vielem Vergnügen als Eifer beiwohnen.

Spanien.

Madrid, 31. März. Die Hofzeitung enthält nachstehendes wichtige Actenstück: „Da die von Mir beschworne Constitution das Grundgesetz ist, welches die Rechte und Pflichten aller Spanier gegen den Thron und die Nationen festsetzt, in Betracht, daß diejenigen, welche sich weigern, das Staatsgesetz anzuerkennen und dadurch selbst auf den Schutz den ihnen dasselbe gewährt, und auf Vortheile, welche der Volksverband zugesteht, und zu gleicher Zeit auf die Erlaubniß verzichten, auf dem heimischen Boden zu leben, erkläre Ich, in Gemäßheit der Decrete der ausserordentlichen General-Cortes vom 17. August 1812, im Einverständnisse mit der provisorischen Junta: daß jeder Spanier, welcher sich weigert, die politische Constitution der Monarchie zu beschwören, oder, indem er sie beschwört, solches mit Beschränkungen thut, die dem Geiste jener Verfassungsurkunde zuwiderlaufen, als unwürdig angesehen wird, ein Spanier zu seyn; er bleibe nach den Gesetzen, ehrenvoller Würden, bürgerlicher Aemter, Emolumente und Vorrechte beraubt und lebe ferne vom vaterländischen Boden, und wenn er ein Geistlicher ist, so sollen seine Beneficien eingezogen werden. Ich beauftrage, unter strengster Verantwortlichkeit, alle obersten Staatsbeamten und andere constitutionnelle Behörden, mit der Vollziehung des gegenwärtigen Decrets. Gegeben im Pallaste, 26. März 1820."

Unter den vielen, seit der neuen Ordnung der Dinge, in dem die Regierung vorzüglich beschäftigenden Finanzsache ergangenen Verfügungen sind nachstehende Bestimmungen vorzüglich merkwürdig: „Für die öffentliche Schuld werden verwendet: 1) die Einkünfte der erledigten und noch erledigt werdenden Comenthureien der vier militairischen Orden von Santiago, Alcantara, Calatrava und Montesa, so wie jene des heiligen Johannes von Jerusalem, dessen Güter und Einkünfte durch ein Decret der Cortes vom 13. September 1813 für diese Schuld verwendet worden sind. 2) Die Güter der letzten Herzogin von Alba, die der Krone einverleibt waren; die Montrencos-Güter (solche, deren Eigenthümer nicht bekannt sind) und alle andere, die als Eigenthum der Nation anerkannt werden. 3) Unterdessen, bis man in den Versammlungen der Cortes die Güter des Königl. Patrimoniums untersucht und von den der Nation angehörenden Gütern getrennt, hat der König decretirt, daß alle Einkünfte und Erzeugnisse des Sees und der Wälder von Albufera und Alcudia, von 7. März an, dem Tage, wo er die Constitution beschworen, in die Schatzkammer der Staatsschuld fließen soll."

Das Betragen des Grafen Abisbal ist nicht mehr zweifelhaft. Er hat in dem Clubb eine Erklärung ausgegeben, worin er sich rühmt, er sey immer ein geheimer Feind des Königs gewesen, dem er so heilig geschworen hatte, seine Rechte zu vertheidigen.

Großbrittanien.

London, 6. April. Die Unruhen in allen 3 Reichen Großbrittaniens, in Irland, Schottland und England nehmen immer mehr einen ernsten Charakter an, so daß ein Ausbruch zu befürchten, wenigstens eine weitumfassende Verschwörung zum Umsturz der gegenwärtigen Verfassung nicht zu bezweifeln ist. Zu Leeds, in der Englischen Grafschaft Yorkshire, einem der Hauptsitze der Englischen Tuch- und Zeugmanufacturen, hatten die Be-

hörden schon seit einiger Zeit Nachricht, daß Waffen heimlich eingebracht würden. Am 30. März kam aus Birmingham eine an John Payne addressirte Kiste, die der Constabler Whitehead eröffnen ließ, weil ein gewisser Gill, der sie in Empfang nahm, auf Befragen über deren Inhalt, unbefriedigende Antwort gab. In dieser Kiste fand man mehrere Feuergewehre, Bayonette nebst einem Degen und ein Schreiben, worin gemeldet war, daß mehrere nachfolgen würden. Gill wurde sogleich verhaftet. Die Behörden, die durch diese Entdeckung aufmerksam wurden, erhielten zu gleicher Zeit die Nachricht, daß am folgenden Tag, den 31. März, ein starker bewaffneter Haufe gegen die Stadt Leeds marschiren und, auf ein gegebenes Zeichen, zwei Corps, jedes zweihundert Mann stark, vorrücken würden. Man ließ sogleich die Truppen ausrücken, worauf die Rebellen, die davon Wind erhalten hatten, sich zerstreuten und heimkehrten. Am 1. und 2. April war alles ruhig, man war aber für die Nacht besorgt; indessen waren 7 Personen aus verschiedenen Dörfern verhaftet worden.

Wichtige Neuigkeiten aus Paisley und Glasgow. Unter dieser Ueberschrift meldet der Courier daß in allen Strassen zu Paisley und Glasgow (in Schottland) und in allen Manufacturstädten und Flecken in einem Umkreis von 12 Meilen, während der Nacht vom 1. auf den 2. April nachstehende an das Volk von England, Irland und Schottland gerichtete aufrührische Proclamation angeschlagen worden ist:

„Freunde und Mitbürger! Erwacht aus der Schlafsucht in die wir seit vielen Jahren versunken waren, sind wir endlich durch die Größe unserer Leiden und die Verachtung womit unsere Bittschriften aufgenommen werden, genöthigt, mit Gefahr unsers Lebens unsere Rechte zu vertheidigen und die wahren Beweggründe, wodurch wir gezwungen werden, zu den Waffen zu greifen um unsern gemeinschaftlichen Beschwerden abzuhelfen, der ganzen Welt kund zu machen. Wären diese Beweggründe nicht durch übelgesinnte Menschen unrichtig dargestellt worden, so würden alle Stände darüber einig seyn. Die zahlreichen Versammlungen, die im ganzen Lande Statt haben, haben euch überzeugt, daß alle Stände einerlei Interesse haben, daß es der Armen Nutzen ist, das Leben und Eigenthum des Reichen zu schützen, so wie dagegen auch der Vortheil des Reichen es erfordert, den Armen gegen die eisene Hand des Despotismus zu schützen, denn wenn der Despotismus in den niedrigen Classen kein Schlachtopfer mehr findet, so ist fast gewiß, daß seine Verwüstungen bis in die höchsten Stände sich erstrecken. Ist der Despotismus einmahl im Gang, so wird er nicht aufhören, bis er von Schlachtopfern umhäuft ist. Wir haben nur wenige Bewegungsgründe und diese sind auf die Grundlagen unserer Verfassung gestützt. Diese Grundlagen sind durch das kostbarste Blut unserer Vorfahren bekräftigt und wir haben geschworen, sie unverletzt auf unsere Nachkommen zu überliefern, oder in unserm Unternehmen zu sterben. Gleichheit der Rechte (nicht Gleichheit des Eigenthums) ist der einzige Gegenstand unserer Wünsche, und wir halten sie für die einzige Bürgschaft unserer Freiheiten und unsers Lebens. Laßt uns der Welt zeigen, daß wir nicht so gesetzlose, blutdürstige Menschen sind, wie unsere Unterdrücker den obern Ständen der Gesellschaft glaubhaft machen möchten, sondern daß wir ein braves edelmüthiges Volk sind, entschlossen, frei zu seyn. Freiheit, oder Tod ist unsere Losung. Wir haben geschworen, siegreich, oder nie, in den Schoos unserer Familien zurück zu kehren."

„Soldaten, Landsleute! die ihr durch einen heiligen Eid verpflichtet seyd, euer Vaterland und euern König gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen, wollt ihr eure Bayonette in das Blut eurer Väter und Brüder tauchen? Wollt ihr zu Gunsten des Despotismus und auf Befehl einer grausamen Parthei die Gefühle aufopfern, die ihr mit den übrigen Menschen gemein habt? Soldaten, richtet eure Augen nach Spanien und betrachtet die glücklichen Wirkungen der Vereinigung der Soldaten mit den Bürgern; sehet, wie durch die übereinstimmenden Wünsche des Volkes und der Armee das Joch des Despotismus zerbrochen worden ist, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Und ihr, die ihr jene Soldaten erst gelehrt habt, für Freiheit zu fechten, solltet ihr eurem Vaterlande eure Arme verweigern? Auf! auf! befreiet euer Vaterland und euren König von der Gewalt derjenigen, die nur allzulang beide in Sclaverei gehalten haben."

„Freunde und Landsleute! der Zeitpunct ist gekommen, wo man die Hülfe Aller nöthig haben wird, um einen so allgemein gewünschten, durchaus nothwendigen Endzweck zu erreichen. Eilet also herbei und leistet denjenigen Beistand, die ein so schwieriges Werk unternommen haben; unterstützt die löblichen Anstrengungen, die wir beginnen, um den Britten die Rechte wieder zu verschaffen, welche ihnen durch die große Charte und die Bill of rights (die vom König Wilhelm 1689 eingegangene Acte zur Versicherung der Rechte der Unterthanen) zugesichert sind, und um von unsern Küsten

die Verkorbenheit zu verscheuchen, die uns unter die Würde der Menschheit erniedrigt hat. Da unsere Absichten in einem falschen Licht dargestellt worden sind, so halten wir es für unumgänglich nöthig, alles öffentliche und privat Eigenthum für unverletzlich zu erklären und wir fordern hiedurch alle Friedensrichter und Andere auf, Plünderungen und Raub aller Art zu verhindern und mit aller Anstrengung sich der Personen zu bemächtigen, welche sich solcher Frevel schuldig machen, damit dieselben der auf solche Verletzung der Gerechtigkeit gesetzten Strafe nicht entgehen."

„Wir fordern auch dringend auf, bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge und so lang dieser wichtige Kampf dauert, alle Arbeiten vom ersten April an einzustellen, euch mit nichts als mit Wiedererringung eurer Rechte zu beschäftigen und eure Arbeiten nicht eher wieder anzufangen als bis ihr diese Rechte besitzt, welche den freien Mann vom Sclaven unterscheiden, nähmlich das Recht, eure Einwilligung zu den Gesetzen zu geben, nach welchen ihr regiert werden sollt. Wir empfehlen den Eigenthümern öffentlicher und anderer Arbeiten, ihre Werkstätte so lange zu schliesen bis die Ordnung wieder hergestellt ist, denn wir sind für keinen Verlust und Schaden, den sie erleiden könnten verantwortlich und sie haben nach dieser öffentlichen Bekanntmachung auf keine Entschädigung Anspruch."

„Wir zeigen auch hindurch an, daß alle diejenigen, die bewaffnet gegen Männer, welche ihr Vaterland und die natürliche Würde seiner Einwohner wieder herstellen wollen, angetroffen werden, als Vaterlands Verräther und als Feinde ihres Königs betrachtet und behandelt werden sollen. Glasgow den 1. April 1820. Auf Befehl des mit Bildung einer provisorischen Regierung beauftragten Organisations-Ausschusses.

Der Magistrat zu Glasgow hat auf obigen schändlichen Aufruf zur Rebellion, unterm 2. April nachstehende Proclamation erlassen:

„Nachdem wir mit großem Erstaunen und Leidwesen wahrgenommen haben, daß heute nicht allein in der Stadt, sondern auch an vielen Orten in den Vorstädten eine höchst aufrührische und zum Hochverrath einladende Druckschrift, unter dem Titel: „Adresse an die Einwohner Großbritanniens und Irlands" angeschlagen worden, welche offenbar eine ausdrückliche Erklärung von feindseligen Entwürfen ist, die man sich vornimmt, unmittelbar gegen die Regierung und die Verfassung dieses Landes auszuführen; als machen wir durch Gegenwärtiges bekannt, daß alle Versuche, welche in Folge des aufrührerischen Geistes jener Adresse gemacht werden könnten, durch die Civilbehörden, unterstützt durch die zu ihrer Verfügung gestellte, beträchtliche militairische Gewalt, augenblicklich werden unterdrückt werden und daß alle Maßregeln, welche getroffen werden könnten, um das Volk zu versammeln, in der Absicht, an der Ausführung jener Entwürfe zu arbeiten, als ein Aufstand gegen die Regierung angesehen und auf der Stelle durch die schnellste militairische Gewalt unterdrückt werden sollen. - Nachdem wir auch unterrichtet worden sind, daß Diejenigen, welche jene Adresse bekannt gemacht haben, damit umgehen, Versammlungen von Landleuten zur Ausführung ihrer verrätherischen Absichten zu gebrauchen, so warnen wir durch Gegenwärtiges alle Leute der Art, sich nicht verführen zu lassen, widrigenfalls sie ihr Leben einer drohenden Gefahr aussetzen würden. Auch ermahnen wir von Neuem die biedern und gutgesinnten Einwohner dieser Stadt und Vorstädte, auf den Fall, wie gedroht wird, es zu irgend einem Aufstand kommen sollte, sich und die Ihrigen zu Hause zu halten und sich unter keinem Vorwande mit Denjenigen einzulassen, die die Gesetze des Landes übertreten sollten! Glasgow, den 2. April 1820.

Nach den neuesten Briefen aus Glasgow vom 4. April hat die obenstehende Adresse des sogenannten Organisations Ausschusses leider die traurige Wirkung gehabt, daß in Glasgow und in Paisley und 15 Meilen in der Runde fast alle Fabrikarbeiter aufgehört haben zu arbeiten, und auf den Strassen herum schwärmen. Man schätzt die Anzahl dieser müssigen Leute auf sechzig tausend. In Paisley haben die Mißvergnügten sich Waffen zu verschaffen gesucht und es wird versichert, sie hätten die Truppen entwaffnen wollen, ihr Vorhaben sey aber entdeckt worden und sie hätten sich hierauf auf das Land begeben. Sie haben in der Nacht mehrere Häuser angegriffen, wobei einer von ihnen getödet und mehrere verwundet wurden. Aus dem nördlichen England kommen ähnliche Nachrichten. Auch in Carlile haben die Handarbeiter ihre Arbeiten eingestellt und man befürchtet, dies möchte in allen Manufacturstädten, in Manchester, Birmingham ꝛc. auch geschehen.

Da die Pachtzeit der ohnweit Creussen gelegenen Mühle mit zwei Gängen, die Sägmühle genannt, nebst einem Stück bestäten Feld nebst Wiesen und Fischwasser, auf den 13. Juni d. J. zu Ende geht, und ich gesonnen bin, solche ferner noch in Pacht zu geben, so habe ich zur Verpachtung obiger Realitäten, auf den 12. Mai d. J. Termin angesetzt, Pachtlustige haben sich zu diesem Zweck in loco Sägmühl früh 10 Uhr einzufinden, und hat der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen. Baireuth, am 13 April 1820.

Dilhöfer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 78. 20. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 3. April. Die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Dresden und Berlin scheint jetzt entschieden zu seyn. Man versichert, JJ. MM. werden in letzterer Stadt gleichzeitig mit mehrern Personen der Russisch-kaiserlichen Familie eintreffen. Ob aber auch — wie man behauptet — der Kaiser Alexander sich zur nähmlichen Zeit nach Berlin begeben wird, dürfte mehr ein Wunsch als eine Hoffnung seyn, da, nach allen unmittelbar aus Russland eingegangenen Berichten, jener erlauchte Monarch bereits zu Ende dieses Monaths abzureisen gedachte, um die südöstlichen Provinzen seines ausgedehnten Reiches zu besuchen und sich vermuthlich bis an die Küsten des kaspischen Meeres zu begeben.

Die Reise der Oesterreichischen Kaiserfamilie nach der Lombardei, die so lange angekündigt war, ist für dieses Jahr aufgegeben, und wird erst im künftigen Jahr statt haben. Dagegen scheint es zuverlässig, daß das Ende des gegenwärtigen Sommers und der Anfang Herbsts einer Reise in die nordwestlichen Theile Ungarns gewidmet sind. Mit dieser Reise wird die Ausschreibung eines Ungarischen Landtags in Verbindung gebracht. Es war bereits seit einiger Zeit davon die Rede, ohne daß sich diese Nachricht bis jetzt bestätigt hätte. Man weis, daß das System der Oesterreichischen Regierung immer dahin ging, nicht besonders häufig Ungarische Reichstäge zu halten; die Ursachen davon sind bekannt. Allein man scheint dieselben den Wünschen der Ungarn nachgeben zu wollen. Schon spricht man von einem äußerst wichtigen Project, das im Werk seyn und jener Versammlung vorgelegt werden soll. Dieses Project wäre, eine engere und genauere Verbindung zwischen Ungarn und den dazu gehörigen Ländern (Siebenbürgen, Bannat, Syrmien, Kroatien, Istrien und Dalmatien) mit den andern Oesterreichischen Erbstaaten zu Stande zu bringen; eine Verbindung, die von den einsichtsvollsten Staatsmännern des Wiener Hofes schon längst gewünscht wurde, und für die sich bereits der treffliche Joseph II zu seiner Zeit mit Wärme erklärt hatte. Zwar dürften sich in Ungarn noch viele Stimmen gegen die Ausführung dieses Plans erheben; allein sie sind doch weit minder zahlreich als sonst, und dürften schwerlich das Uebergewicht erhalten, da man so ziemlich von der Idee abgekommen ist, daß eine solche Verbindung den Vorrechten und Freiheiten der Ungarischen Nation Eintrag thun könnte. Man versichert, daß wenn dieser Plan zur Ausführung käme, in allen Theilen des Innern der großen Monarchie vollkommene Handelsfreiheit eingeführt und alle Mauthämter an die äussersten Gränzen versetzt werden würden. (Aar. Z.)

(Die Cassaler Zeitung meldet, die Redaction der neuen Bundesacte sey beendet, ihre Unterschrift werde am 5. April statt finden. Vom 5. April sollen noch weitere 20 Tage anberaumt seyn, um die Ratificationen der Höfe einzuholen, und nach deren Auswechslung soll dann die Bekanntmachung erfolgen.)

Prag, 14. Februar. Es ist ganz zuverlässig, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in der ersten Hälfte des Mai hier eintreffen und von hier aus Carlsbad und Franzensbad bei Eger besuchen werden. Weniger zuverlässig ist die allgemeine Sage, daß Ihre Majestäten von Böhmen aus nach Dresden und Berlin reisen werden. Im Franzensbad wird die daselbst neu erbaute Kirche bis zur Ankunft Ihrer Majestäten fertig seyn.

Der bisherige dortige Brunnen Arzt Dr. Paschmann ist als Leibarzt der Gräfin Batschiacki (Elise Bonaparte, ehemahlige Herzogin von Lucca) angestellt, und dagegen ist der Dr. Conrad aus Prag als Brunnenarzt im Franzensbad angestellt worden.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, wollte sich von hier nach Leipzig begeben, wo der Doctor Hannemann Hoffnung gemacht hatte, durch eine eigene Cur ihn von der Wassersucht, oder der Besorgniß eines Schlagflusses zu befreien. Er bleibt aber jetzt hier

und unterwirft sich der Cur eines hiesigen Arztes, der nach Hannemanns Methode ihn herzustellen hofft.

Stuttgart, 15. April. Se. Königliche Majestät sind vorgestern von Höchst Ihrer Reise nach Weimar bei vollkommenstem Wohlbefinden wieder hier eingetroffen.

Heute wurde die Vermählung Sr. Majestät des Königes mit Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Pauline von Würtemberg, Tochter Sr. Hoheit des verewigten Herrn Herzogs Ludwig von Würtemberg, im hiesigen Königlichen Schlosse feierlich vollzogen. Die Trauung geschah Mittags um 12 Uhr in der großen Gallerie neben dem weißen Saale durch den Ober-Hof-Prediger, Prälaten d'Autel, in Gegenwart der Königlichen Familienglieder, welche hier anwesend sind, des gesammten Hofs, so wie des Hofstaats der verwittweten Königin Majestät und der anwesenden Glieder der Königlichen Familie, des diplomatischen Corps, der Generalität und Staabs-Officiere der hiesigen und nächstgelegenen Garnisonen, der Königlichen Ministerien und Dicasterien, einer Deputation der beiden Stände-Kammern, der Universität Tübingen, und des hiesigen Stadt-Magistrats.

Altona, 12. April. Vor einigen Tagen fand man früh Morgens auf dem Ottensener Felde die Leichname zweier junger wohlgekleideten Männer, nur wenige Schritte von einander liegend. Beide hatten sich durch einen Pistolenschuß durch den Kopf selbst entleibt; die Mordinstrumente hielten sie noch in ihren Händen. In der Brieftasche des einen befand sich ein Secondlieutenantspatent der einem Preussischen Jägercorps von 1815. Die Brieftasche enthielt außerdem die Worte: „Ich bin der unglückliche Lieutenant M—s aus Berlin. — Mein Gefährte ist B—r, gleichfalls aus Berlin."

Türkei.

Constantinopel, 28. Februar. Am Abend des 14. Februar entstand hier ein schrecklicher Brand, der über 24 Stunden fortwüthete, über zweitausend theils größere, theils kleinere Buden von Ochlhändlern, Wachszichern, Unschlitt- und Seifenkrämern, nebst einigen kleinen Moscheen, Kaffeehäußern, und der Tabacks-Niederlage in Asche verwandelte, und dadurch einen Schaden von ungefähr 10 Millionen Piastern verursachte. Dieser Brand war abermahls ein Werk der Bosheit der Janitscharen und ihres Unwillens gegen die Regierung wegen Theuerung der Lebensmittel, besonders des Oehles, welches in Constantinopel zu den nöthigsten Bedürfnissen gehört.

Am 20. Februar geriethen wieder 2 Janitscharen-Orta über eine nichts bedeutende Ursache in blutigen Streit, wobei mehrere Tode und Verwundete auf dem Wahlplatz blieben. Die Rädelsführer sind nach den festen Schlössern am Bosphorus gebracht worden.

Großbrittanien.

London, 7. April. Der hier anwesende General Vergara, der sich Bothschafter der Republik Columbia (Venezuela und Neu-Granada) nennt, hat in mehreren hiesigen Zeitungen erklärt, die Südamerikaner wären nicht gesonnen, sich mit der Spanischen constitutionnellen Monarchie zu vereinigen, jedoch wünschten sie, einen Friedens- und Freundschafts-Vertrag mit Spanien abzuschliesen. (Ungeachtet dieser Erklärung schmeichelt man sich in Madrid dennoch, die Südamerikaner würden mit der constitutionnellen Spanischen Monarchie sich vereinigen.)

Spanien.

Nach Englischen Blättern haben die alten Rathgeber des Königs von Spanien, nachdem dieser die Constitution angenommen hatte, noch alles aufgebothen, um eine Wendung zu bewirken. Jene Blätter enthalten darüber Folgendes: Nach der Bekanntmachung des wichtigen Decrets, in welchem der König den allgemeinen Wunsch des Volks nach einer Aenderung des Regierungssystems anerkannte, trat die Camarilla (der engere Rath des Hofes) im Pallast zusammen. Wie es heißt, gelang es diesen Hofleuten, den Entschluß des Königs wankend zu machen, und ihm Befehle, die mit seinen öffentlichen Aeußerungen im Widerspruche standen, zu entreißen. Diese Verschwörung wurde den Tag darauf bekannt. Das Volk voll Unruhe und ohnehin mißtrauisch, schickte eine Deputation in das Schloß, welche nicht gut aufgenommen wurde. Noch andere Umstände kamen zur Kenntniß des Publicums, und Gerüchte der gräßlichsten Art verbreiteten sich in der Stadt. Selbst die Leibgarden ergriff Entsetzen. Man sah mehrere die Schloßtreppe herabrennen mit dem Ruf: „Wir sind verrathen! Zu den Waf-

fen!“ Im Augenblick war eine unermeßliche Menge vor dem Pallaste versammelt, und die Besprechungen die damahls Statt hatten, führten die Einrichtung der provisorischen Junta herbei. Als man den Cardinal Bourbon hatte kommen lassen, fragte er, ob auch nach seinem Collegen geschickt sey? „Die alte Regentschaft, sagte er, ist die einzige constitutionelle Behörde, welche derzeit verfügen kann.“ Nur mit Mühe konnte man diesen würdigen Prälaten von der Nothwendigkeit, seine Ernennung anzunehmen, überzeugen. Er hat in nichts seinen edlen Charakter verläugnet und war der erste, der die Entfernung seines Schwagers, des Herzogs S. Fernando, forderte.

Alle Nachrichten aus Cadix — sagen Englische Blätter — enthalten die Vermuthung, daß der General Freyre selbst, in Verbindung mit andern Militairbefehlshabern zu Cadix, nahmentlich Valdes, Campana ꝛc. den Angriff der Soldaten auf die wehrlosen Einwohner in Cadix veranlaßt, die Wuth der Soldaten durch Branntwein erhöhet und den Militaircommandanten auf allen Puncten Andaluſiens befohlen hatte, den Eid auf die Constitution, da wo er bereits geleistet worden, widerrufen zu lassen. Es sey ihnen mit Proclamation der Constitution nicht Ernst, sondern nur ihre Absicht gewesen, Quiroga und andere Anführer der Nationalarmee nach Cadix und in ihre Gewalt zu locken. So viel ist wenigstens unläugbar, daß Freyre eine Zeitlang an der Spitze der grausamen Meuterer vor der Garnison zu Cadix selbst einherzog. Andere meinen, und dies muß man zu seiner Ehre hoffen, dies sey nur geschehen, um sie wo möglich zu bezähmen, und damit hängt, etwa weil es dies unmöglich fand, seine fast unbegreifliche Flucht im schlimmsten Augenblick nach S. Maria vielleicht zusammen. Freyre sagt in einer Depesche an den General O'Donnel vom 10. März: „Die Garnison von Cadix, den Grundsätzen ihrer Anhänglichkeit an die erhabene Person des Königs treu, hat heute, mit einem edlen Feuer, den Anschlag, die Verfassung zu verkündigen, vereitelt, welches zu versprechen das Volk mich gestern tumultuarisch gezwungen hatte, als ich mich zeigte, um es zu besänftigen.“

Die Englischen Zeitungen geben, aus unmittelbaren Briefen aus Cadix, über die dortigen Ereignisse nachstehende nähere Umstände an: Man war am 9ten allgemein der Meinung, daß Freyre auf Befehl des Königs handle; und es hat sich seitdem bestättigt, daß er damahls wußte, daß der König die Verfassung unterzeichnet habe. Als er am Thore von Cadix aus dem Schiff stieg, rief er auf eine Art, daß es eine Menge Menschen hören konnten: „Bürger von Cadix! ich komme, um eure Verfassung auszurufen.“ Diese Worte erregten einen großen Enthusiasmus unter dem Volke; aber dieser sein Schritt schien so außerordentlich, daß viele Leute im Mißtrauen beharrten. Da der General ankündigte, daß am folgenden Tag der Eid feierlich werde geleistet werden, schrie das Volk mißvergnügt: „Gleich jetzt, gleich jetzt!“ Freyre, anscheinend dem Willen des Volkes nachgebend, zog ein Exemplar der Verfassung aus der Tasche, und küßte es mit den Worten: „Jetzt ist der Eid geleistet; morgen die Feierlichkeit!“ Bald darauf breitete man eine Fahne aus: „Es lebe die Verfassung und Freyre, der Urheber unserer Wiedergeburt!“ Der General forderte dem Volke das Versprechen ab, sich an Niemand zu rächen. Tausend Stimmen antworteten: „Freie Herzen sind keiner Niedrigkeit fähig; Allen soll verzeihen seyn.“ Wer mochte nach allem diesem die traurigen Ereignisse des folgenden Tages voraussehen.

Das Englische Ministerialblatt der Courier äußert: „Wir hoffen, Freyre ist an dem greulichen Treubruch, dessen man ihn bezüchtigt, unschuldig. Wäre es anders — wir fänden keine Ausdrücke, den Abscheu stark genug zu bezeichnen, den uns dieser Mensch einflößte.

Mehrere in Hamburg angekommene Briefe aus Cadix vom 14. April sprechen den General Freyre von aller Schuld an den in Cadix vorgefallenen Greueln frei und schreiben diese der Rachsucht der übrigen Befehlshaber zu, die darüber erbittert gewesen seyn sollen, daß Freyre seine Absicht, die Verfassung zu proclamiren, ihnen nicht amtlich kund gemacht hat.

Schreiben aus Irun, vom 4. April. Es offenbart sich von Tage zu Tage mehr, daß unter den Anhängern der Constitution und der Cortes zwei Partheien sind. Der gemäßigtere Theil setzt volles Vertrauen in die provisorische Junta zu Madrid, die andern besorgen, die Junta trachte nur Zeit zu gewinnen suchen, um eine Gelegenheit zu einigen Abänderungen in der Constitution zu finden und sie etwas monarchischer zu machen. Die heftigen Revolutionaire beschuldigen den Cardinal Bourbon der Unentschlüssigkeit und Schwäche, und berufen sich auf sein Betragen im Jahre 1814. Damahls war er Präsident der Regentschaft und hatte von den Cortes den Auf-

trag erhalten, dem König bei dessen Zurückkunft in das Reich entgegen zu gehen, ihm den Eid auf die Constitution abzunehmen und, ehe dies geschehen, demselben keine Regierungs-Gewalt einzuräumen. Da der König damahls die Annahm der Constitution verweigerte, so weigerte sich auch der Cardinal ihm die Hand zu küssen. Da aber der König mit festem Ton es ihm befahl, so unternahm der Cardinal diese Handlung der Unterwürfigkeit, überschritt also seine Vollmacht. Der Cardinal, ein Schwager des Friedensfürsten, ist ein Mann von 42 Jahren.

Die wüthendste Parthei will die jetzige Autorität nur provisorisch anerkennen. Dies haben die von der Armee auf der Insel Leon Abgeordneten hier unumwunden geäussert. Der Oberst Infantes, der von dieser Armee hieher abgeordnet worden ist, um dem König Glück zu wünschen, daß er dem Verlangen des Volkes nachgegeben hat, erklärte zu gleicher Zeit Sr. Majestät: „die Armee werde die Insel besetzt halten bis die Cortes versammelt sind, denn sie habe zum Wohl der Nation die Waffen ergriffen und werde diese nur den Cortes überliefern. Die Truppen hätten keine privat Absicht; aber der Wunsch, die Constitution befestigt zu sehen und einige Wolken zu zerstreuen, nöthige sie, in militairischer Stellung zu bleiben.

* * *

— Alle Amerikanische Journale sprechen von einem zufällig entdeckten Mittel gegen Brandschaden am menschlichen Körper. In Süd-Carolina war ein Kind in ein Feuer gefallen, die Mutter zog es heraus, warf es auf einen in der Stube gewesenen Haufen ungesponnene Baumwolle und lief nach einem Arzt, der, da er entfernt wohnte, lang ausblieb. Bei der Zurückkunft fand die Mutter das Kind auf dem Baumwollenhaufen ruhig schlafend, als es aufwachte, that es keinen einzigen Schrei, obgleich es sehr verbrennt war, und nach einigen Tagen fiel die Baumwolle, die sich an die Brandwunden angehängt hatte, von selbst ab, und das Kind war geheilt. Man hat seitdem bei mehreren Verbrennungen Versuche mit Baumwolle gemacht und sie immer bewährt befunden.

— Die schöne liebenswürdige Frau eines Kupferstechers zu Cassel (eine Schwäbin) befand sich im Schauspielhause, ohne es zu wissen, auf einem Platze, der einem Beamten eingeräumt war. Dieser verlangte, ihm ihren Platz zu räumen und die Loge zu verlassen. Sie mußte sich entfernen, und begab sich nach Hause, wo sie ihrem Mann den Vorfall erzählte, und über die ihr widerfahrne Behandlung weinend klagte. Der theilnehmende Gatte sandte hierauf einen Brief an den Beamten, worin er demselben bittere Worte sagte. Am andern Morgen kommt der Beamte, in Begleitung eines seiner Verwandten, zu dem Künstler, verlangt Genugthuung für den beleidigenden Inhalt des Briefs, und fordert, indem er zwei Pistolen darhält, den Künstler sogleich zu einem Zweikampf auf. Dieser hat sich noch nicht von der Ueberraschung erhohlt, als seine Gattin aus dem anstoßenden Kabinet hinzutritt, stolz Ruhe gebietet, und sich hierauf zu ihrem Beleidiger mit den Worten wendet: „Ich habe alles gehört, was Sie so eben meinem Manne gesagt. Sie fordern denselben zu Ihrer Genugthuung auf Pistolen heraus; Sie haben es aber mit mir zu thun; ich bin es, die Genugthuung von Ihnen verlangt, und ich werde mich mit ihnen schlagen.“ Die muthige Frau untersucht hierauf die Pistolen und findet, daß sie — nicht geladen sind. Sie entfernt sich auf einige Augenblicke, kommt dann mit einem Paar geladenen Pistolen zurück, und verlangt, daß ihr Beleidiger sich eine der beiden Pistolen wählen und auf der Stelle mit ihr schießen soll. Dies ging über die Erwartung des Letztern und er bath um Verzeihung.

Zu der musikalischen Academie, welche ich mit hoher Genehmigung Donnerstag den 20sten d. M. im Gasthaus zum Anker zu geben die Ehre haben werde, lade ich einen hohen Adel und ein verehrtes Publicum, ergebenst ein. Billets sind in meiner Wohnung, bei dem Schlossermeister Hesch am Schloßplatz, und am Abend der Aufführung an der Casse zu haben.

W. Nis,
Musik-Director.

Baireuth.

Fränkisches National-Theater.

Freitag den 21: Zrini oder die Zerstöhrung von Sigeth. Großes Drama in 5 Acten von Körner. Samstag den 22: Die beiden Füchse, oder je toller, je besser. Komische Oper in 3 Acten. Sonntag den 23: Die weiße Frau. Großes historisches Drama in 5 Acten von Grillparzer.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 75. 16. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 11. April. Gestern Abends kamen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin im erwünschtesten Wohlseyn von Höchstdero bisherigem Aufenthalt in der Hauptstadt in hiesige Residenz zurück.

Berlin, 11. April. Die hiesige Staats-Zeitung enthält heute nachstehende Königliche Kabinets-Ordre an das Kriegsministerium: „In Verfolg dessen, was zur Ausführung der Armee-Eintheilung in Ansehung des Oberbefehles über die Truppen ꝛc. heut von Mir erlassen ist, habe Ich dem General-Lieutenant von Borstell das Ite, Meinem Sohne, dem Kronprinzen, das IIte, dem General der Infanterie Grafen von Tauenzien das IIIte, dem General der Infanterie Grafen Kleist von Nollendorff das IVte, dem General-Lieutenant von Röder das Vte, dem General-Lieutenant Grafen von Zieten das VIte, und dem General-Lieutenannt Freiherrn von Thielemann das VIIIte Armeecorps und die Landestheile, welche dessen Ergänzungsbezirk bilden, als commandirenden Generalen untergeordnet, die Besetzung der Stelle des commandirenden Generals des VIIten Armeecorps und dessen Ergänzungsbezirk Mir aber noch vorbehalten. Da der General-Lieutenant Freiherr v. Thielemann indeß seine neue Bestimmung gleich antreten wird; so soll der Generalmajor v. Luck bis zur Ernennung des Nachfolgers, die Geschäfte des General-Commandos einstweilen versehen. Potsdam, den 3. April 1820.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Eine hiesige Zeitung zeigt heute an: Für nachfolgende in Aarau im Druck erschienene Schriften: 1) Zschocke, vom Geist des Deutschen Volks, 2) Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, Januarheft 1820, 3) Erheiterungen, 1stes Heft 1820, ist der Debit in den Königl. Preussischen Staaten von dem Königl. Ober-Censur-Collegio gestattet worden.

Dresden, 6. April. Die Mörder des Professors v. Kügelchen sind entdeckt und eingezogen. Es sind ihrer drei, ein Steinmetze, Nahmens Wendisch, ein Canonier, der die Tochter dieses Wendisch heirathen wollte, und ein Maurer, Nahmens Madner. Gestanden haben sie noch nicht, doch ist der Zusammenhang schon herausgebracht und folgender: Die Elenden wußten, daß der Geopferte mit dreihundert Thalern baaren Geldes nach Loschwitz gekommen war, um diese Summe theils für Bau-Materialien, theils für angekaufte Bäume zu bezahlen, daß er aber, weil die Verkäufer abgehalten worden waren, sich in Loschwitz einzufinden, dieses Geld nicht hatte auszahlen können. Sie glaubten also, er habe es bei sich und nehme es mit nach der Stadt zurück. Er hatte es aber bei dem Winzer seines Weinberges deponirt, und so ist ihnen für die Mordthat nichts als seine Uhr und sein Ring zu Theil geworden. „Zwei andre Personen, die vermuthlich auf eine oder die andere Art davon gewußt, haben sich in die Elbe gestürzt. Gerhard von Kügelchen und sein Zwillingsbruder Carl von Kügelchen in Petersburg, (eben so berühmt als Landschaftsmahler wie jener als Portraitmahler war) hatten sich mit 2 Schwestern, gebohrnen von Mannteufel aus Liefland, verehelicht. Ueber den nun ermordeten Gerh. von Kügelchen hat der verstorbene Wieland im December 1808 in einem Schreiben an die verwittwete Herzogin von Weimar unter andern Folgendes geäußert: Seine Bildnisse lassen sich neben Tizians und van Dyks beste Werke stellen, ohne zu verlieren. Er ist vielleicht der liebenswürdigste aller Menschen, die mir im ganzen Laufe meines Lebens vorgekommen sind.

Aus Böhmen. Vom 21. auf den 22. März l. J. löste sich von einem Bergrücken, welcher von der Stadt Saaz am Egerufer gegen Laaden zu fortläuft, ein Theil ab, worauf das zur Herrschaft Hagensdorf gehörige Dorf Stron gebaut war. Von 23 Häußern nebst 2 Kirchen stürzten 16 Häußer zusammen, und nichts als Trümmer sind zu sehen. Nach der Angabe der dortigen Einwohner,

hörten sie am 20. März l. J. um die Mitternachtsstunde einen schwachen Knall, wo sich wahrscheinlich ein Theil der Bergwand ablöste, und am 21sten um 10 Uhr Nachts stürzte das Gemäuer von einem Bauernhof, und späterhin das sehr massiv gebaute Pfarrgebäude zusammen, und in 12 Stunden waren die meisten Gebäude sammt den 2 Kirchen in einen Schutthaufen verwandelt. Viele von den Häußern wurden von ihrer Stelle bis an 200 Schritte weit fortgerückt, wo sie erst zusammenstürzten, und die Trümmer sind klafterhoch mit Erde bedeckt. Von den noch stehenden 7 Gebäuden ist bereits das eine zur Hälfte eingestürzt, und selbst die noch übrigen Gebäude werden sich schwer erhalten, da noch eine größere Ablösung von dem Bergrücken zu fürchten ist. Bereits im Jahre 1770 waren Anzeichen von dieser traurigen Begebenheit zu spüren, da die Kirchenmauer Sprünge erhielt, welche ausgebessert wurden. Von dieser Zeit an blieb alles ruhig, bis vor 5 und 2 Jahren, wo die Anzeichen bei mehreren Gebäuden stärker wurden; und da die Kirche zur Abhaltung des Gottesdienstes zu viel Gefahr darbot, so erbaute man eine Kirche von Holz in dem obern Theile des Dorfes. Die Ablösung der Bergwand geschah sehr ungleich, so, daß in einer Stunde die Gebäude 10, öfters auch 20 Schritte fortrückten. Bei der Besichtigung fand man in den 3 bis 4 Klafter tiefen Erdspalten in der obern Schichte des Bodens Damm-Erde, dann eine Lage von Thon, und tiefer sehr feinen Sand. Die häufige Nässe durch mehrere Jahre, besonders die Menge von Schnee, welcher in diesem Monathe gefallen war, und vor einigen Tagen bei eingetretenem Thauwetter viel Wasser erzeugte, mögen die bereits durch mehrere Jahre vorbereitete Ablösung vollendet haben. Obschon von Menschen keiner das Leben verlohr, so ist der Anblick, den die Ueberreste von den Gebäuden und Effecten darbiethen, höchst traurig, und Menschen, die sonst ruhig in ihren Wohnungen lebten, sind auf ein Mahl zu Nomaden geworden. Ein großer Schaden ist, daß mehrere der schönsten Obstanlagen und Felder zerstöhrt wurden, und da die Bergwand bis in den Fluß Eger herabsank, so vermuthet man, daß wegen Verengung des Flußbettes die gegenüber liegende zur Herrschaft Schönhof gehörige Schienauer Mühle vernichtet werden dürfte. Die in einander verschobenen abgelösten Erdmassen haben sich wie Eisschollen aufgethürmt, und wegen des schwammigen Grundes, dann der Menge von Klüften, ist eine ansehnliche Strecke von Boden vor der Hand zur Urbarmachung nicht geeignet.

Fortsetzung der Erörterung der Frage: „Sind die Mauthsysteme in Deutschland die Ursache des Verfalls des Deutschen Handels? (S. A. 74. d. Z.)

Wenn man überdenkt, daß mit Endigung eines jeden Kriegs, eine Menge Menschen, die sich vor und hinter den Armeen ernährten, brodlos werden müssen; daß der Verbrauch unendlich abnehmen muß, folglich die Fabrikation und der Verkauf in das vorige Gleichgewicht zurücktritt; daß durch die Verwüstungen des Kriegs viele Bewohner des Landes verarmten und in Schulden gerathen; daß beim Ende dieses Kriegs der Papierhandel die Hauptrolle spielt und allen übrigen Geschäften das Geld entzieht; daß nach den erschöpften Staatscassen die klügern Regierungen sich einen Schatz in klingender Münze zu bilden suchen; daß unter diesen Umständen noch Hungerjahre hinzukommen, wie jene von 1816 und 1817: so ist nach meiner Ueberzeugung der verminderte Handel, Folge 1) des Friedens wegen des verminderten Verbrauchs; Folge 2) der übergroßen Menge der vergrößerten Fabrikanstalten; Folge 3) der übergroßen Menge von Kaufleuten, die oft genöthigt sind, die Waaren wohlfeiler zu verkaufen, als sie dieselben einkauften, um Geld zu gewinnen, die Einkäufe zu decken; Folge 4) der häufigen Papiergeschäfte, welche den übrigen Handelsspeculationen das Geld entziehen; Folge 5) der Thätigkeit der Juden, die sich des Detailhandels bemächtigt haben und wohlfeilere Preise machen als die Christen; Folge 6) des Luxus der Handelsleute, die von ihrer vorigen Stufe des Großhandlers nicht wieder zum Detailhändler zurücktreten wollen; Folge 7) des großen Heeres der Musterreiter, welche alle Märkte und Messen verderben; Folge 8) der neuen Mauthen und Zölle. Folge 9) der wohlfeilern fremden Fabrikate, welche noch zum Theil ein besseres Ansehen nach heutigem Geschmacke haben.

Wird man nun den vorigen Handel und Flor der Fabriken in Deutschland wieder herstellen, wenn man die innern Mauthen aufhebt, und den Eingang fremder Fabrikate versperrt? 2 Ursachen könnten vielleicht dadurch aufhören. Wenn aber eine strenge Handelssperre an den Gränzen Deutschlands angelegt werden wollte, statt eines mäßigen Zolles, so würde eine zehnte Ursache gegen den Flor des Deutschen Handels sich herausstellen. Für wen ist gesorgt, wenn ein solches System in der Strenge ausgeführt wird, wie man in Deutschen Zeitungen davon spricht? Einige Fabriken würden dabei gewinnen; der Handel würde dabei verliehren. Es ist die Frage: ob der Handel nicht mehr bei einer allgemeinen Deutschen Gränzsperre verliehren wird, als der Fabrikant dadurch gewinnt. Wo sind die letzten Reste des Deutschen Handels in Deutschland noch zu sehen? Einzig in den freien Städten, wo jeder Gattung von Handelswaare ungehindert Ein- und Ausgang gesichert ist. Lege man eine strenge Sperre — wie

man sie haben möchte — an die Gränze von Deutschland, so wird der innere Handel von Deutschland eine Krämerei, die Ströme werden veröden, und die Bauernkarren werden die Waaren auf den verfallenen Landstraßen verführen. Güterwägen mit breiter Spure werden unnöthig seyn; sie mögen die gebahnten Wege nicht zu tief einschneiden, weil sie leer nach Hauße gehen können. Die inländischen Fabriken bekommen das Monopol, die Fabrikanten machen die Preise ohne Concurrenz — wenigstens für die bessern Erzeugnisse. — Staaten, die ihre Industrie und ihr Commerz auf sich selbst und blos auf das Innere beschränken, bleiben in Allem zurück. — Ist das Freiheit des Handels, wenn man Deutschlands Handel auf sich selbst zurückziehen will? — Kann man ein gutes Mauthsystem an der Gränze von Deutschland erwarten, wenn eine Association von Mauthnern die Gränze in Admodiation nehmen will? An den Thoren aller freien Städte war früher und ist noch eine schwere Mauth — ein großer Ein- und Ausgangszoll aller Waaren, meistens nach dem Zentner. Niemand klagt über diese Abgabe als ein Handelshinderniß. In geringern Städten finden sich dergleichen schwere Auflagen selbst beim Eingange der Landesproducten, ohne daß ich deßfalls Klage vernommen habe; es sind alte Herkommen, man ist daran gewöhnt. Jetzt entstehen an andern Orten dergleichen neue Abgaben, und man belangt sie ohne Ausnahme als die Ursachen des Verfalls der Handlung und aller Gewerbe. Daß solche neue Auflagen jetzt nachtheiliger sind, als jemahls, stelle ich nicht in Abrede; daß es besser wäre, sie abzuschaffen, oder doch in vielen Ansätzen herabzusetzen — daß selbst viele Ansätze durchaus unverhältnißmäßig und nachtheilig sind, bezweifle ich nicht; aber ich wiederhohle nur, daß hierin nicht allein der Verfall des Deutschen Handels zu suchen ist.

Niederlande.

Brüssel, 4. April. Mit der Unterschrift: Barthelemy, sind den Herausgebern der hiesigen Zeitungen folgende Erläuterungen über die soviel besprochenen van der Strätenschen Rechtssache mitgetheilt worden:

Herr van der Sträten hat ein Werk herausgegeben, das im Grunde ein System der Staatswirthschaft ist, welche er entwickelt, und auf den Ackerbau, die Fabriken und den Handel des Königreichs anwendet. Verschiedentlich und mit Härte wirft er darin den Ministern vor, daß sie auf entgegengesetzte Weise, als es nach ihm geschehen sollte, verführen. Es ist wegen dieses Buchs eine gerichtliche Verfolgung des Verfassers befohlen worden, nicht auf den Grund der injuctirenden Anschuldigungen, worüber die Minister sich zu beschweren gehabt, sondern auf den Grund, daß er dahin gewirkt, oder zu wirken gestrebt, das Publicum zu beunruhigen, oder Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Einwohern des Königreichs zu verbreiten, und daß er dadurch in eine oder die andre der peinlichen, correctionellen, oder Polizeistrafen verfallen sey, welche ein Beschluß von 1815 gegen alle diejenigen verhängt, welche Excesse dieser Art sich beigehen lassen würden, und deren Hemmung anfänglich einem Specialgericht beigelegt, nachher aber den Assisen-Gerichten übertragen wurde. Es scheint, die Consulenten des Angeschuldigten hatten ihm eine schriftliche Consultation zugestellt des Inhalts, daß er aus dem Grunde, aus welchem die Verfolgung geführt werde, nichts zu besorgen habe; wenigstens ist eine Druckschrift in Form einer Consultation erschienen, welche den Nahmen der sieben Advocaten, die dieses Dafürhaltens gewesen, trägt. Die dieser Druckschrift gegebene Oeffentlichkeit hat den Advocaten eine Verfolgung zugezogen, die sich der wider den Verfasser des Werkes gerichteten gleich charakterisirt. Es erhellt, daß die Advokaten jene Oeffentlichkeit von sich ablehnen, und Herr van der Sträten hat erklärt, daß sie blos ihm zuzurechnen sey.

Während der Instruction für die erste Instanz wider die Advocaten, hat die Anklagekammer in der Sache des Hrn. van der Sträten unterm 3ten dieses einen Beschluß dahin erlassen: „daß die Injurien und verläumderischen Anschuldigungen wider die Minister Sr. Majestät „nicht in die Classe der durch den Beschluß vom 20. April „1815 vorgesehenen Thathandlungen fallen; daß dieser „(letztere) Beschluß auf mehrere von dem öffentlichen Ministerio in seinem Bericht angeführte Stellen keine Anwendung finde; daß, um ein peinliches Gesetz auf eine „Thathandlung anwenden zu können, erforderlich sey, „daß das Gesetz deutlich wider diese Thathandlung vorgesehen habe, was nicht der Fall sey; daß der, von dem „ersten Richter ertheilte Verhaftbefehl fehlerhaft sey, indem er die Thathandlungen nicht unterscheide, und sie „alle gleicherweise als Verbrechen qualificire; und aus „diesen Gründen endlich hebt die Kammer diesen Befehl „auf." Dies ist der erste Theil des Beschlusses. Alsdann hat das Gericht, in Folge der ihm durch das Instructions-Gesetzbuch verliehenen Macht, die Anklage auf einem andern als dem ihm vorgelegten Grunde aufzustellen, und nach einem mündlichen Bericht, in Erwägung gezogen, daß Stellen, welche sich „S. 34, 35, 37, „38, 68, 97, 320, 328 des Werkes befinden, von „der Art sind, daß man sagen könne, der Verfasser ha-

„be durch dieſelben, wenn man ſie mit dem ganzen Werk „zuſammennehme, Mißtrauen und Uneinigkeit „unter den Einwohnern des Königreiches zu erregen ge„ſucht; daß die Anſchuldigungen auf dieſem Grunde hin„reichen, die Stellung unter Anklage zu begründen; und „verweiſet demzufolge den Benannten vor das Aſſiſen„gericht.“

Vor dieſelbe Anklagekammer ſind ihrerſeits auch die ſieben Advocaten gewieſen, wegen der gegebenen Conſultation über das Gewicht des erſteren, von ihr bereits aufgehobenen, richterlichen Verfahrens. — Doch ich irre mich; nur über die Thathandlung der Oeffentlichmachung der beſagten Druckſchrift. Denn was den Grund ſelbſt betrifft, wenn davon die Rede wäre, wenn man verfolgt werden könnte wegen einer der Beſtimmung eines ergangenen richterlichen Befehls entgegenſtehenden Meinung, ſo würden die angeſchuldigten Advocaten vorwurfsfrei ſeyn, denn ſie ſind wegen des ihnen beigemeſſenen Schluſſes völlig gerechtfertigt durch den oben angeführten Beſchluß vom 3. März, wodurch der Befehl des erſten Richters aufgehoben worden.

Der oberſte Gerichtshof hat geſtern erklärt, daß gegen die 7 Advocaten, welche dies rechtliche Gutachten für Herrn van der Sträten unterzeichnet haben, kein Grund zur Anklage-Statt finde.

Spanien.

Madrid, 28. März. Das Königliche Decret wegen Erwählung der Cortes und Anfang ihrer Sitzungen am 9. Juli iſt nun erſchienen und zugleich ein Manifeſt der Junta worin dieſe ſagt, es ſey zwar nicht möglich, die gewaltſam vernichteten Cortes nach dem buchſtäblichen Inhalt der Conſtitution zuſammen zu bringen, es ſey jedoch in den im Königlichen Decret enthaltenen Verfügungen zur Zuſammenberufung der Cortes der Sinn der Conſtitution ſorgfältig beobachtet. Wegen Vertretung der Provinzen jenſeits des Meeres beſtimmt das Königliche Decret, daß ſo lang bis deren zu erwählende Deputirte den Verſammlungen der Cortes beiwohnen können, dieſelben durch Suppleanten erſetzt werden ſollen, wie ſolches durch den Regentſchaftsrath am 8. September 1810 für die Zuſammenberufung der damahligen außerordentlichen General-Cortes feſtgeſetzt worden iſt. In Gemäsheit des gleichen Decrets und bis die Cortes ſein Beſſeres beſchloſſen haben, ſoll die Zahl dieſer Suppleanten 30 ſeyn, nähmlich: 7 für das Vicekönigreich Mexiko, 2 für die Capitänie Guatimala, 1 für Domingo, 2 für Cuba, 1 für die Inſel Portorico, 2 für die Philippinen, 5 für das Vicekönigreich Lima, 2 für die Capitänie Chili, 3 für die von Santa-Fé und zwei für die von Caraccas. Die Wahlen der 30 einſtweiligen Stellvertreter der Deputirten jenſeits des Meeres, geſchehen in nachſtehender Form: alle Bürger dieſer Provinzen, welche ſich zu Madrid befinden, bilden ſich in eine Junta unter dem Vorſitz des Chef der Staatsverwaltung von Caſtilien, die Bürger dieſer Provinzen jenſeits des Meeres, welche in andern Orten der Halbinſel wohnen, ſenden dem Chef der Staatsverwaltung ihre Abſtimmung ſchriftlich ein. Der Präſident, der Secretair und die Stimmenſammler, die von der Junta gewählt werden, unterſuchen die Abſtimmungen und erklären diejenigen, welche die Mehrheit der Stimmen erhalten, zu einſtweiligen Deputirten.

Das Gerücht von der Verhaftung des Generals Freyre und des Admirals Villavicencio hat ſich nicht beſtätigt. Aus dem Bericht des Freyre über die Ereigniſſe in Cadix gehet hervor, daß er Anfangs von dem Volk und nachher von den Truppen gezwungen worden und in beiden Fällen den überſpannten Gemüthern der Menge gehorchen mußte. Als er in ſein Hauptquartier Puerto Santa Maria zurückkam, fand er die ganze Armee entſchloſſen, die Parthei der Garniſon in Cadix zu ergreifen. Die Armee war alſo ganz für den König, gegen die Conſtitution. Der größte Vorwurf, den man dem General Freyre machen kann, iſt der, daß er den Aufſtand unter dem Volk ausbrechen ließ, da er doch die Mittel hatte, es in Zaum zu halten.

Der General Graf Abisbal hat in einem Journal ſein Benehmen zu erläutern und zu rechtfertigen geſucht. Er ſagt zwar, er habe ſich bemühet, eine bedeutende Anzahl Truppen zuſammen zu bringen, in der Abſicht, Ordnung und geſetzmäßigen Gehorſam unter den Truppen und dem Volk zu erhalten, und behauptet, eine Truppenabtheilung, welche den Conſtitutionnellen den Uebergang über die Sierra Morena ſtreitig machen wollte, durch ſein Zureden davon abgehalten zu haben; im Grund ſiehet man aber doch, daß er nur Zeit gewinnen wollte.

Im Verlage der Geheime-Rath-Kammer Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 79. 21. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 16. April. Heute entriß der Tod der hiesigen Königlichen Regierung eines ihrer würdigsten Mitglieder, den Herrn Director Andreas Sebastian Stumpf, im 48ten Jahre seines thätigen Lebens. Das Vaterland verliehrt an ihm einen Mann einfach in Wandel, besonnen im Urtheil, gerecht in Grundsätzen, gründlich und umfassend in Wissenschaft, erfahren, gewandt und eifrig in Geschäften. Als ein ausgezeichneter Staatsdiener in jeder Stelle seiner 28jährigen öffentlichen Laufbahn hatte sich der Verewigte vieler ehrenvollen Beweise des Königlichen Vertrauens zu erfreuen, und besaß die Achtung und ungetheilte Zuneigung seiner Vorgesetzten und Amtsgefährten. Seine Verdienste als Gelehrter und Schriftsteller sind durch Werke von allgemein anerkanntem Werthe beurkundet. Gebohren zu Sesslach und ausgebildet auf der hohen Schule zu Würzburg trat er schon frühzeitig in Fürstlich Würzburgische Dienste, und die von ihm durch viele Jahre begleiteten Aemter als Fürstlich Würzburgischer Archivar und als Vorstand des Königlich Baierischen Staatsarchivs waren seiner Liebe zu gründlichem Erforschen, besonders der vaterländischen Geschichte, günstig.

Wien, 14. April. Die Hofzeitung zeigt heute an: „Da zur Beförderung der Maßregeln, welche die Einziehung des Papiergeldes zum Zwecke haben, mit den Herren David Parish und S. M. v. Rothschild ein Uebereinkommen über ein Anlehen von zwanzig Millionen achtmahlhunderttausend Gulden Conventions-Münze geschlossen wurde, so ist den genannten Darleihern die Haupt-Schuldverschreibung sammt der entsprechenden Anzahl veräußerlicher Verschreibungen, welche sich auf den Verlosungsplan beziehen, übergeben worden."

Die zu gleicher Zeit mit abgedruckte Hauptschuldverschreibung versichert die Verbindlichkeit, dieses Anlehen innerhalb zwanzig Jahren, d. i. mit Einschluß des Jahres 1840, mittelst der vereinigten Summe von Acht und Dreißig Millionen Fünfmahl Hundert Zwei Tausend Vierhundert und Dreißig Gulden Conventions Münze, welche Summe den Gesammtbetrag von Capital und Zinsen in sich begreift, baar zurück zu zahlen. Zugleich wird darin feierlich versichert, 1) daß die in dem Verloosungsplane ausgedrückten jährlichen Zahlungen, so wie die gesammten aus der verzinslichen Staatsschuld entspringenden Auslagen jederzeit aus den Staatseinkünften vorzugsweise werden sicher gestellt und geleistet, so wie auch alle Vortheile der in Conventions-Münze verzinslichen Staatsschuld, nahmentlich des durch das allerhöchste Patent vom 29. October 1816 eröffneten Anlehens, genießen werden. 2) Daß 108,000 Schuldverschreibungen, und zwar jede über den Betrag von Einhundert Gulden Conventions-Münze im Zwanzigguldenfuße, werden ausgefertigt, und den Herren Darleihern übergeben werden, mit der Befugniß, darüber zu verfügen, und dieselben allenthalben zu veräußern. 3) Daß innerhalb der nächsten zwanzig Jahre jedes Mahl eine öffentliche Verloosung der in dem Plane ausgedrückten Anzahl von Loosen, und zwar jährlich am 1. März und in den darauf folgenden Tagen, in Gegenwart K. K. Commissaire, und unter der Leitung der Direction der verzinslichen Staatsschuld, vorgenommen, und die in Folge dieser Verloosung nach dem Plane zu entrichtenden Zahlungen drei Monathe nach der Ziehung bei der K. K. Universal Staats-Schulden Casse in Wien, und bei dem Wechselhause M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt am Main an die Ueberbringer der gezogenen Loose in Conventionsmünze nach dem Zwanzigguldenfuße werden geleistet werden.

In den 20 Ziehungen gewinnen die 208000 Loose zusammen 38 Millionen 502430 Gulden. In der ersten wie in der zweiten Ziehung, in deren jeden 9100 Loose gezogen werden, ist ein Hauptgewinnst von 120 000 fl., 1 von 60,000 fl., 1 von 30 000, 1 von 15 000 fl., mehrere von 10,000 fl., 5000 fl., 1000 fl., 500 fl. ꝛc.,

von 7850 Loosen erhält jedes 120 fl. In der dritten wie in der vierten Ziehung werden 9620 Loose gezogen, mit Gewinnsten zu 100,000 fl., 50,000 fl., 25,000 fl., 12,000 fl., 8000 fl. ꝛc., und 8370 Loose, jedes zu 120 fl. In der fünften wie in der sechsten Ziehung, jede zu 9880 Loosen, sind Gewinne von 80,000 fl., 40,000 fl., 20,000 fl., 10,000 fl., 7000 fl. ꝛc., 8630 Loose zu 125 und eben so viel zu 130 fl. In der siebenten wie in der achten Ziehung sind die Hauptgewinnste 70,000 fl., 30,000 fl., 15,000 fl., 7500 fl. ꝛc., die geringsten 135 und 140 fl. Die Gewinnste der neunten Ziehung von 10400 Loosen sind, zu 60,000 fl., 1 zu 30,000 fl., 1 zu 15,000 fl. ꝛc. ꝛc., 9150 Loose zu 145 fl. Die zehnte Ziehung von 10400 Loosen hat 1 Gewinn zu 50,000 fl., 1 zu 25,000, 1 zu 12,000 fl. ꝛc., 9150 zu 150 fl. Eilfte Ziehung 10400 Loose, 1 Gewinn zu 50,000 fl., 1 zu 25,000 fl., 1 zu 12,000 fl., 2 zu 6000 fl. ꝛc., 9150 zu 155 fl. Zwölfte Ziehung 10400 Loose, 1 Gewinn zu 60,000 fl., 1 zu 30,000 fl., 1 zu 15,000 fl., 2 zu 7500 fl. ꝛc. ꝛc., 9250 zu 160 fl. In der dreizehnten wie in der vierzehnten Ziehung von 10400 Loosen sind 1 Gewinn zu 70,000 fl., 1 zu 30,000 fl., 1 zu 15,000 fl., 1 zu 7500, 2 zu 6000 fl. ꝛc. ꝛc., 9150 zu 165 und 175 fl. Funfzehnte Ziehung, 10660 Loose, 1 zu 80,000 fl., 1 zu 40,000 fl., 1 zu 20,000 fl., 1 zu 10,000 fl., 2 zu 7000 fl. ꝛc. ꝛc., 9410 zu 175 fl. Sechzehnte Ziehung, 10920 Loose, 1 zu 80,000 fl., 1 zu 40,000 fl., 1 zu 20,000 fl., 1 zu 10,000 fl., 2 zu 7000 fl. ꝛc. ꝛc., 9670 zu 180 fl. In der siebzehnten wie in der achtzehnten Ziehung, jede von 11440 Loosen, sind 1 Gewinn von 100,000 fl., 1 von 50,000 fl., 1 von 25,000 fl., 1 von 12,000 fl., 2 von 8000 fl. ꝛc. ꝛc., 10143 zu 185 fl., und 10090 zu 190 fl. In der neunzehnten wie in der zwanzigsten Ziehung, jede von 11700 Loosen, sind 1 Gewinn zu 120,000 fl., 1 zu 60,000 fl., 1 zu 30,000 fl., 1 zu 15,000 fl., 2 zu 10,000 fl. ꝛc. ꝛc., 10350 zu 195 fl. und eben so viel zu 200 fl. Jedes Loos auf welches kein Gewinnst fällt, erhält sonach wenigstens seine Einlage mit den bis zur Ziehung verfallenen Zinsen, und verliehrt höchstens die unbedeutenden Zinsen von den Zinsen.

Amerika.

Die Zeitungen aus Havanna erwähnen einer Denkschrift, welche Dr. Pedro del Paso y Troncoso, Präses der Handelskammer zu Veracruz, unterm 12. October v. J. dem Vicekönig von Mexiko über die Rathsamkeit, die Häfen von Neu-Spanien dem auswärtigen Handel zu öffnen, eingereicht hat. Er hält die Eröffnung der Häfen für die beste Maßregel, den ganz offenbar getriebenen werdenden Schleichhandel zu hemmen, der durch das strenge und zwecklose Verboth ausländischer Waaren des ersten Bedürfnisses veranlaßt werde. Cuba habe 1762 nur zwei Ladungen aus Europa erhalten und eine wahre Kleinigkeit ausgeführt; 1816 hingegen, wo alle Flaggen zugelassen worden, wären über tausend Schiffe in Havanna eingelaufen, und das, dies in jener blühenden Stadt angelegte Capital belaufe sich auf 21,500,000 Piaster. Die 60 Millionen, welche jährlich durch den Schleichhandel verlohren gingen, würden, indem sie die Königl. Cassen füllten, das Mutterland (metropolis) in Stand setzen, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, seine Würde zu behaupten und eine mächtige Seemacht zu unterhalten. Nur allein diese Maßregel könnte den Amerikanischen Besitzungen einen Werth für Spanien verleihen, und dem Mexikanischen Reiche seine verlohrne Wohlfahrt wiederbringen.

Eine Norddeutsche Zeitschrift enthält eine politische Prophezeihung unter dem Titel: über die Folgen der Emancipation der neuen Welt, woraus Nachstehendes genommen ist: „Wenn wir nur das wahre Gute und das Wohl des Menschengeschlechts vor Augen haben, dann müssen wir sicher wünschen, daß der schönste, fruchtbarste und reichste Theil der Erde, welcher Amerika ist, nicht im Zustande der Wildheit verbleibe, sondern von cultivirten Menschen bewohnt und bebauet werde; und wünschen wir dies, so können wir nicht zugleich wünschen, daß er fortfahre, von Europa abhängig zu bleiben; denn es ist unmöglich, daß Amerika, wenn es erst bebauet und bevölkert ist, fortfahren könne, unter der Herrschaft des fernen Europa zu stehen, welches fast viermahl so klein ist. — Eine andere Frage aber ist es, ob die Europäer, mit Rücksicht auf ihren zeitlichen Vortheil, wünschen können, daß Spanien seine Colonieen verliehre. Hofrath Schlözer sagt in seinem Briefwechsel (II. Th. 8 H.): „Es sey für ganz Europa „wichtig, daß Portugal und Spanien ihr Brasilien, Peru und Mexico behalten; denn ohne das Gold und Silber dieser Länder würde der Ostindische Handel aufhören, unser Welttheil in seine alte Barbarei und Armuth

„versinken und wieder werden, was er im Mittelal„ter war.“

„Die Europäer mögen machen, was sie wollen; die Zeit wird kommen, wo jede Insel in Westindien, so wie jede Colonie auf dem Amerikanischen Continent der Europäischen Herrschaft entrissen werden wird. — Welche Wirkungen wird dies nun auf unsern Welttheil haben? Die gesunde Vernunft: so wie eine unpartheiische Ueberlegung der natürlichen Lage der Länder, ihre Beschaffenheit und Verhältnisse zueinander heißen, sich Folgendes zu denken: 1) Es ist unglaublich, daß die Europäer, wenn Amerika unabhäng wird, mit der Zeit auf dem jetzigen Wege im Besitze des Ostindischen Handels verbleiben; denn die Republik am la Plata und das Königreich Brasilien liegen viel näher bei Ostindien, und wenn sie dereinst zu großen und bevölkerten Staaten werden, so ist es unmöglich, etwas Anders zu glauben, als daß sie auch diesen Handel an sich ziehen müssen, besonders da die Portugiesen zuerst im Besitz desselben waren und seinen Verlust nicht vergessen konnten. Wollen die Europäer daher hoffen, im Besitze dieser Quelle des Reichthums zu bleiben, so müssen sie je eher je lieber suchen, sich in den Besitz von Aegypten zu setzen und diesen Handel bei Zeiten mit Afrika's Gold und auf den Wellen des rothen Meeres führen; die Ausführung dieses Plans wird noch einem Nordischen Alexander vorbehalten seyn (inzwischen ist Afrika schon ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Engländer, und Aegyptens gegenwärtiger Beherrscher stellt den alten Ptolomäischen Canal wieder her.) 2) Der Handel auf dem großen Weltmeere wird mit der Zeit, besonders da die Inseln der Südsee civilisirt werden, von großer Wichtigkeit seyn. Aber er wird in die Hände des westlichen Amerikas fallen und der Chilesische, so wie die Nordamerikanischen Freistaaten haben die nächste Aussicht zu seinem Besitze. 3) Wenn das südliche Amerika unabhängig wird, so ist es wahrscheinlich, daß sich von dort aus im Anfange ein großer Reichthum über alle die Europäischen Länder verbreiten werde, welche einen blühenden Fabrikfleiß besitzen, denn die Colonieen werden nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge erst ihre natürlichen Quellen zum Verdienst benutzen, ehe sie ihre Zuflucht zu den künstlichen nehmen werden; und da Mexiko, Peru, Chili und Brasilien einen so ungeheuern Vorrath von Gold und Silber besitzen, so werden die Europäer länger die Südamerikaner kleiden und schmücken und für deren Bequemlichkeiten sorgen und diese ihr Gold und Silber aufgraben, um jene zu bezahlen. So wie also dort die Volksmenge zunimmt, wird auch die Masse edler Metalle zunehmen. Sie werden an ihrem Werth verliehren und alle Dinge im Preise steigen (der Grundeigenthümer, der für gegenwärtigen Preis kaufen kann, wird mit der Zeit reich werden.) 4) Aber in der Folgezeit, wenn die Volksmenge in Amerika stark zunimmt, wird es sich selbst auf Manufacturen legen und allen seinen Bedürfnissen abhelfen. Dann wird Schlözer Recht haben; dann wird das arme Europa sinken und das reiche Amerika steigen, dann wird die veraltete Mutter in Armuth versinken, während die blühende Tochter in ihrem Ueberfluß schwelgt. Dann wird die Bedrängniß der Europäischen Nation (befördert dadurch, daß die Menschen schwer dem Luxus entsagen, an welchem sie sich gewöhnten) große innere Umwälzungen und starke Auswanderungen veranlassen, und dann wird vermuthlich das mächtige Osten seine gewichtige Hand auf das ausgelebte westliche Europa legen, welches dann seine politische Rolle ausgespielt hat und sich von seinen erwachsenen Kindern verlassen und verschmähet siehet.

Großbrittanien.

London, 10. April. Die Briefe aus Glasgow vom 5ten melden, daß die Lage dieser Stadt sich eher zu verschlimmern als zu verbessern scheint. Eine Abtheilung Veteranen, die einen Menschen escortirten, den man in dem Augenblicke verhaftet hatte, wo er eine Proclamation der Regierung herunterriß, sah sich so sehr von der Menge gedrängt und bedrohet, daß sie genöthigt war, Feuer zu geben, wobei eine alte Frau gefährlich verwundet wurde. Die Menge zerstreute sich, indem sie schrie: „Schießt nicht mehr.“ — Die in den Strassen von Glasgow zusammen gerotteten Arbeiter haben bis jetzt noch keine Ausschweifungen begangen; allein da sie nicht arbeiten, so befürchtet man mit Recht, sie möchten sich, wenn es ihnen am Ende an Unterhaltsmitteln fehlt, sich der Plünderung überlassen. Sie scheinen überdieß Nachrichten von ihren Kameraden zu Manchester und Birmingham abzuwarten.

Das Ministerium des Innern liess gestern nachstehende Bekanntmachung anschlagen:

Sonntag den 9. Apr. 1820.

„Aus Schottland sind heute Morgens Nachrichten

gekommen, die im Wesentlichen Folgendes enthalten: „Am Mittwoch den 5ten d. Abends gegen 7 Uhr wurde ein Yeoman aus Stirling, der sich zu seiner Compagnie nach Falkirch begeben wollte, von einer Abtheilung bewaffneter Radicalen, auf der Heerstrasse, einige Meilen von Kilsyth, angehalten und nicht durchgelassen. Er kehrte um, ging nach Kilsyth und meldete es. Der Lieutenant Hodgson vom 10. Hussaren-Regiment, und der Lieutenant Davidson unter der Yeomanry brachen sogleich mit Abtheilungen von beiden Corps auf, um die Radicalen zu verfolgen und trafen sie bei der Brücke von Bonny. Die Radicalen, als sie die Truppen gewahr wurden, rückten an eine Mauer, fingen an, über dieselbe hinweg auf die Soldaten zu feuern, und diese erwiderten das Feuer; die Cavallerie benutzte eine Oeffnung in der Mauer, griff die Radicalen an und so wurden diese endlich überwunden. Sie hatten einen Todten und 4 Verwundete; 19 Radicale wurden gefangen genommen und auf das Schloß Stirling gebracht. Es wurden ihnen auch 5 Musqueten, 2 Pistolen, 18 Piken und ungefähr 100 Patrontaschen abgenommen. Bei diesem Gefecht erhielt der Lieutenant Hodgson einen Pikenstich in die rechte Hand und ein Hussaren Sergeant wurde durch einen Schuß und einen Pikenstich schwer verwundet; auch 3 Pferde wurden verwundet.

Das Ministerialblatt der Courier liefert heute folgende Privatnachrichten: Die Radicalen von Bingetown und Carlton wollten am 5ten d. eine allgemeine Bewegung versuchen, es fand sich auch eine ziemliche Anzahl Bewaffneter auf dem Versammlungsplotz ein, da sie jedoch nicht zahlreich genug waren, so begnügten sie sich damit, in mehrere Häußer zu gehen, und die Waffen mit Gewalt wegzunehmen, wobei sie denjenigen bei welchen sie Waffen vermutheten, die aber keine zu haben behaupteten, droheten, sie würden dem ersten Angriff ausgesetzt und fortgeführt werden. In der Nacht bemächtigten sie sich aller Schmiede-Werkstätte und arbeiteten an Piken. Bei Dantochar, ungefähr 9 Meilen von Glasgow, überfiel eine Abtheilung Hussaren einige Radicalen, die sich ohne Widerstand ergaben, nachdem 3 verwundet worden. Am 6ten d. wurden 3 Hauptanführer verhaftet. In jener ganzen Gegend von Schottland sind die Radicalen sehr zahlreich, sie haben ihre Anführer und es fehlen ihnen nur Waffen, um den Truppen, welche die Regierung gegen sie abschickt, vielleicht mit Vortheil Widerstand zu leisten. Die Anführer der Mißvergnügten hoffen wahrscheinlich auf die thätige Mitwirkung der Radicalen in den Manufactur-Districten Englands. Diese Hoffnung war auch nicht ganz ungegründet, denn die Bewegungen bei Huddersfield hingen wahrscheinlich mit dem Plan der Schottländischen Mißvergnügten zusammen; man kann also den Aufstand als mißlungen betrachten.

Die Mißvergnügten von Huddersfield, in der Englischen Grafschaft York, sollten von 4 verschiedenen Seiten sich der Stadt nähern. Eine Division sollte sich der Casernen der Cavallerie bemächtigen und diese im Zaum halten; eine andere sollte gegen die Casernen der Infanterie marschiren; zu gleicher Zeit sollten die civil Behörden verhaftet, und die vornehmsten Einwohner in ihre Häußer eingesperrt werden. Dies sollte der Anfang des allgemeinen Aufstandes seyn. Alle Divisionen waren auf ihren Sammelplätzen, das Signal zum Angriff wurde gegeben, und doch unterblieb der Aufstand aus noch unbekannten Ursachen. Einige sagen, die Radicalen wären durch die von den Magistraten getroffenen Maßregeln abgeschreckt worden; andere versichern, der Mondschein habe verhindert, die Signale zu bemerken, und noch andere behaupten, die Anführer hätten entweder aus Furcht oder aus Verrätherei ihre Cameraden verlassen.

Wir hören — sagt eines unserer Abendblätter — daß auf Antrag des Oesterreichischen Hofes, dem Buonaparte mehr Freiheit und Bequemlichkeit zu gewähren, unser Hof Depeschen nach St Helena zu diesem Zweck gesandt hat und solche in Ausführung gebracht worden sind. Wir vernehmen auch zu unserm Bedauern, daß der junge Napoleon in seinem Hasse gegen die Engländer, wegen der Gefangennehmung seines Vaters nicht abgehalten wird. Er fragte neulich, warum er nicht mehr König von Rom genannt würde; man sagte ihm, daß dieser Titel seit der Gefangenschaft seines Vaters aufgehört habe; er fragte darauf, von wem er gefangen gesetzt worden wäre, und als ihm hierauf erwiedert wurde: von den Engländern, legte er die Hand an seinen kleinen Säbel, und rief wüthend aus: „Diese abscheulichen Engländer.“

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 80. 23. April 1820.

Redacteur: B. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Rheinbaiern, 10. April. In Betreff des Wein-Ertrags des Herbstes 1819 in Rheinbaiern belehren uns die Statt gehabten Aufnahmen, daß im Ganzen 92,000 Fuder gewonnen wurden. Da hievon der größte Theil schon verkauft ist, aus dem Fuder aber 200 bis 250 fl. — sogar auch mehr, wenn auch mitunter weniger — erlöset wurden, so kann der Durchschnitts-Preis wohl auf 200 fl. berechnet werden und es ergibt sich also das sehr merkwürdige Resultat, daß Rheinbaiern im letzten Jahre die Summa von 18 Millionen 400,000 fl. eingenommen habe.

Stuttgart, 20. April. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18ten d. fing der Abgeordnete Lang an, im Nahmen der zur Prüfung des Haupt-Finanzetats für 1818 niedergesetzten Commission, deren Bericht über die Ausgaben zu erstatten. Das erste Kapitel dieses Berichts betrifft die Civil-Liste, welche in dem, von dem Finanz Ministerium unter dem 20. Januar d. J. mitgetheilten, Hauptfinanzetat folgendermaßen aufgeführt ist: an Geld 765,200 fl., Geldwerth des Getreides und Weins 34 800 fl. Hauptsumme 800,000 fl. Nach der allgemeinen Bemerkung, daß die Civilliste die Bedingung einer gesetzmäßigen Finanz-Verwaltung sey, und nach einer Hinweisung auf den §. 104 der Verfassung, zeigt der Bericht Erstatter, daß A) der König nach einer neueren Entschädigung seinen Bedarf in Naturalien, an Früchten und Holz auf 72,200 fl.; und also noch an Geld auf 727,800 fl. gesetzt habe, daß B) die Verabschiedung dieser Summe überall keinen Anstand finden könne, daß C) der König, als Oberhaupt der Regentenfamilie, noch ein besonderes Familien-Domainen-Gut (früher Kammer-Schreiberei genannt) zu genießen, habe, welches eine Einnahme von 200,000 fl. gewähre, wovon aber noch die Grund- und Gefällsteuer und besondere Pensionen mit 45,000 fl. bestritten werden, daß D) dieses Familien-Domainen-Gut dem Könige keine andere Rechte als die eines privilegirten Grundbesitzers zuspreche. Das zweit Capitel handelt von Apponage und Witthum, wofür im Hauptfinanzetat ausgeworfen sind an Geld 366,848 fl 11 kr., an Naturalien 4338 fl. 42 kr. Hauptsumme 371,186 fl. 53 kr. Hier wird im Bericht gezeigt, daß der durch Ehevertrag festgesetzte Witthum der Königin Mutter 103,989 fl., die Appanagen der übrigen Glieder des Königlichen Hauses 239,986 fl., ausser den ihnen eingeräumten Appanage Schlössern, betragen, und daß im nächsten Jahre schon wieder eine Ausgabe von 10,000 fl. von der ganzen Etatssumme wegfalle.

Wiesbaden, 16. April. Die Nassauische Landesdeputirten-Versammlung hielt gestern ihre dritte öffentliche Sitzung. Es wurde der angekündigte Bericht über die directen und indirecten Einnahmen, über die Revision der Landessteuercasse-Rechnungen vom Jahre 1818, und über das, aus dem Rechnungsabschlusse für das Jahr 1819 sich ergebende Deficit vorgetragen. Die Landesdeputirten haben sich nicht damit begnügt, nur jene Ausgaben zu bewilligen, die nach ihrer Ueberzeugung im Gesetze der Nothwendigkeit, oder eines entschiedenen Vortheils zum Besten des Landes gebothen waren, sondern sie haben auch bei Revision der vielen, und zum Theile voluminösen Landessteuercasse-Rechnungen von 1818 ihre Bemühungen dahin gerichtet, sich von der Verwendung ihrer Bewilligung, daß diese weder überschritten, noch zu andern, als den bezeichneten Zwecken, geschehen sey, zu überzeugen. In der nächsten, der vierten Sitzung, welche die letzte in diesem Jahre seyn soll, werden wahrscheinlich Gegenstände vorkommen, von welchen einige von besonderem Interesse für Nassaus Einwohner sowohl, als für das auswärtige Publicum seyn mögen.

Großbrittanien.

London, 11. April. Die neuesten Briefe aus Schottland sind sehr beruhigend.

Das Morning-Chronicle versichert, daß die nun beinahe geendigten Parlaments-Wahlen der Oppositions-Parthei einen Zuwachs von 15 Stimmen gegeben haben, wodurch sie, mit den 30 Stimmen, die sie bei den frühern Wahlen gewonnen, nun 45 Stimmen mehr habe, als im Jahre 1817. Die Ministerialblätter wollen diese Berechnung nicht für richtig gelten lassen.

In der merkwürdigen Rede, welche Lord Castlereagh nach seiner Erwählung zum Repräsentanten für die Grafschaft Down hielt, kommen folgende Stellen vor: „Es ist wahr, daß einige Unzufriedene existiren (die aber auch unter der glücklichsten Regierung und der besten und väterlichen Administration immer zu finden sind), diese ungestümmen und turbulenten Krittler wünschen das Land in Verwirrung zu bringen, um ihr eigenes Emporkommen dadurch zu sichern, und auf den Ruinen des Friedens und der gesellschaftlichen Ordnung der Dinge sich empor zu schwingen. Sie kümmern sich wenig über das Unglück ihrer Mitbürger, sind sorglos wegen der Glückseligkeit ihres Vaterlandes, wenn sie nur ihren eigenen Ehrgeiz befriedigen können. Aber diese bethörten und gewissenlosen Anstifter der Verwirrung sollten es nicht vergessen, daß sie vergeblich ihren schwachen Arm gegen die Festigkeit einer Verfassung erheben, die immer den Stürmen, von denen sie bedroht war, getrotzt hat. Diesen will ich die Weisung geben, aufzuhören Verwirrung zu verbreiten, oder ihren Anhängern mit Hoffnungen zu schmeicheln, die nie erfüllt werden können. In Rücksicht der Quellen und Kräfte verachtet das Brittische Reich ihr Streben; sie können nicht die Regierung beschimpfen, nicht die Verfassung umwerfen, nicht das System der Verwaltung vernichten, das durch die Erfahrung von Jahrhunderten denen, die unter demselben lebten, theuer geworden ist; sie mögen die Minister schlachten, sie mögen einigen Individuen durch den Dolch oder das Gewehr ihr Daseyn rauben, aber Hunderte von fähigen und achtbaren Männern von gleichen, vielleicht noch von größeren Talenten, werden gefunden werden, ihre Plätze zu ersetzen; Männer mögen geopfert werden, aber die Verfassung ist unsterblich. (Lauter Beifall der ganzen Versammlung.) Dem Volke dieses Landes gebe ich mit inbrünstiger Seele, einzig und allein nur auf sein Wohl bedacht, die freundschaftliche Lehre: Verbannt von eurer Thüren diese fremden Aufwiegler. Treibt sie von eurem Heerde. Leidet sie nicht in dem Zirkel eurer Familien. Hütet euch vor dem Gifte, das eure Wohlfahrt zernagen würde. Munteret die Fleißigen auf. Reitzt den Arbeitsamen an. Seyd zufrieden mit den Glücksgütern, die euch zugefallen sind. Beharrt in eurem angewiesenen Berufe, um eine feste und fleckenlose Aufführung zu erhalten, und laßt euch nicht durch Betrachtungen reizen, die euch zuletzt in ein Labyrinth führen und schädliche Folgen nach sich ziehen; dann wird euer häuslicher Friede und euer Glück erhalten werden; das Land wird gedeihen und Wohlfahrt und Einigkeit werden die natürlichen Folgen davon seyn. Diejenigen Bewegungen und Partheien, welche im Westen und Nordwesten existiren, sind nicht so furchtbar, daß sie der Regierung wirkliche Besorgnisse einflößen könnten. Es sind bereits solche Maßregeln ergriffen, von denen man erwarten muß, daß sie den Keim des Aufruhrs ersticken werden, und nach Verlauf einer kurzen Zeit wird ohne Zweifel die Ruhe und das gute Vernehmen hergestellt seyn.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die Gesundheit des Königs, der vorgestern wieder einen leichten Gichtanfall hatte, verbessert sich immer mehr. Se. Majestät empfing gestern zu einer Privataudienz den Grafen von St. Aulaire, der von den Gütern seines Tochtermannes, Herzog von Decaze, zurückgekommen ist, welcher Letztere morgen hier eintreffen, sich jedoch nur 4 oder 5 Tage hier aufhalten und sodann auf seinen Gesandtschaftsposten nach London begeben wird.

Der Herzog von Decaze hat noch vor seinem Austritt aus dem Ministerium einen Bericht über die Arbeiten des bei dem Ministerium des Innern angestellten General Ackerbauraths dem Könige vorgelegt. Aus diesem gehaltvollen Bericht gehet hervor, daß der zu Versuchen bestimmte große central Meierhof erst im Laufe des Jahres 1820 in Betrieb gesetzt werden kann. Die Merinoszucht hat in Frankreich Fortschritte gemacht — Ein Herr von Lasteyre hat dem Ackerbaurath eine Schrift über die Aufbewahrung des Getreids eingereicht und darin empfohlen, die gewöhnlichen Fruchtspeicher durch Gruben zu ersetzen. Solche Gruben sind in Italien und Spanien gebräuchlich; sie werden in trocknem Erdreich angelegt und die Frucht erhält sich darin

viele Jahre ohne zu verderben und ohne Abfall. Der Ackerbaurath hat diesem Vorschlag Beifall gegeben. — Der Erfolg der Maschine, wodurch das Hanfröſten ersetzt werden soll, ist noch unbefriedigend befunden worden. Der mit dieser Maschine behandelte Flachs wurde weder so zart, noch so biegsam, wie durch das Liegen im Wasser, wodurch alle auflösbaren Theile, welche die Fasern umgeben, aufgelöset werden. Auch die in England gemachten Versuche scheinen dasselbe ergeben zu haben. — Die Bereitung des Runkelrübenzuckers nimmt zu; schon ersetzt dieser neue Industriezweig einen Theil des rohen Zuckers der Colonieen, und macht uns, wenn wir nur wollen, im Fall eines Seekrieges, den fremden Zucker entbehrlich. Gegenwärtig werden in Frankreich zwanzig Runkelrübenzucker-Fabriken mit Erfolg betrieben. — Angestellte Versuche lassen hoffen, aus den inländischen Ziegen eine Wolle zu ziehen, derjenigen ähnlich, aus welcher die kostbaren ausländischen Cachemir-Shawls bereitet werden. Ein Fabrikant, Herr Simons, hat bei der letzten Ausstellung einen Shawl vorgelegt, welcher aus Pflaum von Ziegen aus dem Berry verfertigt war.

Die Gazette de France behauptet, unter den liberal gesinnten Einwohnern der westlichen Departemente bilde sich eine politische Vereinigung unter dem Nahmen Verbrüderung. Der dazu, angeblich von dem dirigirenden Ausschuß der Liberalen in der Hauptstadt entworfene Plan soll zuerst in der Bretagne ausgeführt werden. Die jungen Leute in Nantes, Rennes, Brest und St. Malo werden sich wechselsitig Deputationen zusenden. Der Zweck dieses Vereins soll seyn, die Unterwerfung unter den König der Erhaltung der Constitution nachzuordnen. Dasselbe Blatt gibt zu verstehen, die wachsame Regierung werde eine solche Verbindung, die ein feindliches Zusammenstreben gegen die Gesetze zeigt, nicht zulassen.

Der Moniteur enthält eine Art von Apologie der Censur der Journale, worin es heißt: „Diese Maßregel besteht nun seit dem 3. April, und die öffentliche Aufmerksamkeit hat ungeduldig ihre Blicke auf die Art gerichtet, womit dieselbe in den ersten Blättern, die ihr unterworfen worden, ausgeübt worden ist. Bis jetzt beweiset nichts, daß sie sehr streng gewesen; hierin liegt vielleicht das einzige Mittel, sie nützlich zu machen. Ohne die Instructionen zu kennen, welche die HH. Censoren wahrscheinlich erhalten haben, möchten wir geneigt seyn zu glauben, daß die Regierung der Censurcommission die unbeschränkteste Freiheit läßt, und sie als eine Jury ansieht. Dies wäre ein edelmüthiger Gedanke, der manche Feindseligkeiten gegen die Sachen und die Personen verhindern würde. Eine unfehlbare Folge davon würde seyn, daß die Verfasser von Journalen damit endigen würden, womit sie hätten anfangen sollen, d. h. ihre eigene Censoren zu seyn. . . . Dies wird vielleicht der schönste Triumph seyn, dessen Männer, die sich achten, theilhaftig werden können."

Der Herr General Pajol und die Herren Gevaudan, Merilhon, Etienne und andere Mitglieder des Ausschusses der National-Subscription zur Unterstützung derjenigen, welche als verdächtig verhaftet werden, sind gestern vor dem Instructionsrichter erschienen und beschuldigt worden, die Bürger angereizt zu haben, dem Gesetz vom 26. März ungehorsam zu seyn. Gegen die Herren Deputirten und Pairs, welche zu diesem Ausschuß gehören, ist noch kein Verfahren eingeleitet.

Die Flugschrift: „Gestrichene Censur-Artikel" ist auf Verlangen des Königlichen Procurators in Beschlag genommen worden; eben so auch die Flugschrift documents historiques und ein von dem Deputirten, Herrn Keratry, herrührender Artikel, welchen die Censur in dem Courrier Français gestrichen und welchen Herr Keratry nun besonders herausgegeben hat. Sobald die erste, bei Lacretelle, ehemahligen verantwortlichen Herausgeber der Minerva, herausgekommene Schrift: „Briefe über die Lage von Frankreich, erschienen war, wurde deren Versendung durch die Post, auf Antrag des Königlichen Procurators, untersagt. Bei den Buchhändlern ist sie jedoch noch nicht in Beschlag genommen worden.

Spanien.

Madrid, 4. April. Der König hat in Gemäßheit der Constitution und in Uebereinstimmung mit der provisorischen Junta verordnet, daß das Decret der Cortes vom 4. Juni 1813 in allen seinen Bestimmungen in Wirksamkeit treten soll. Dieses Decret verordnet Folgendes: 1) Die Professoren an den Universitäten, Collegien und Seminarien, welche ihr Amt der Ernennung des Königs verdanken, können für die Provinz, in der sie angestellt sind, zu Abgeordneten bei den Cortes ernannt werden; 2) die secularisirten Geistlichen können

wählen und zu Abgeordneten bei den Cortes gewählt werden. 3) Die Mitglieder der 4 Militairischen Orden Sant-Jago, Calatrava, Alcantara und Montesa dagegen können weder wählen noch gewählt werden.

Nach eingegangenen Berichten ist in den Provinzen Catalonien und Castilien, in den Städten Malaga, Cordova und Granada, so wie in andern Städten oder Provinzen die Tabocksregie (eigenmächtig) aufgehoben und der Verkauf des Tabacks freigegeben worden. Weil die öffentlichen Einkünfte dadurch eine sehr bedeutende Verminderung erleiden, so hat der König seinen Ministern die strengsten Maßregeln gegen diesen Mißbrauch befohlen. Er hat ihnen aufgetragen, nicht die geringste Veränderung in dem gegenwärtigen Systeme der Einkünfte und Abgaben zu gestatten, da von diesem Systeme das Bestehen des Staats abhängt. Die militairischen Behörden sind daher aufgefordert worden, zu Erreichung dieses Zwecks, wenn es nöthig werden sollte, den Civil-Behörden allen Vorschub zu leisten.

In dem Zwischenraume zwischen dem Blutbad in Cadix am 11. März und der Beschwörung der Constitution am 21ten, lies das Volk in Cadix seine Rache an den Truppen aus, die hauptsächlich das Blutbad angerichtet hatten. So wurden, nach einem Briefe aus Cadix vom 17. März, 70 Soldaten vom Bataillon der Guiden vor der Einschiffung dieses Corps, die bei der Nacht erfolgte, vom Volke zusammengehauen. Hätte man nicht den Rest seiner Wuth entrückt, so wäre das ganze Bataillon vernichtet worden. Am erbittertsten gegen die Soldaten zeigten sich (nach diesem Berichte) die Zigeuner, deren es in Cadix, wo sie die beschwerlichsten Gewerbe treiben, viele geben soll.

In Barcelona hatte die Inquisition Anfangs versucht, sich der Wuth des Volkes zu widersetzen, dadurch aber dasselbe auf das Aeußerste gereizt, und sich desto schlimmere Behandlung zugezogen. Man erbrach die Thüren des Inquisitionsgebäudes und zog die wandelnden Leiche, die lebenden Skelette mit dem innigsten Abscheu gegen ihre Peiniger, heraus. Es soll nun das Inquisitionsgebäude geschleift, an dessen Stelle ein Befreiungs-Denkmahl errichtet werden und der Platz den Nahmen Quiroga erhalten. Späterhin wurde in Barcelona eine Gegenrevolution entdeckt und vereitelt. Die mit dem neuen System unzufriedene Geistlichkeit hatte mit dem Marquis Villel den Plan gemacht, die neue Ordnung der Dinge umzustoßen und die Inquisition in ihre Rechte wieder herzustellen. Mehrere tausend Mann hatten sie sich durch Geldbestechungen zu verschaffen gewußt, um ihrem Plane Nachdruck und Sicherheit zu geben. Allein Verrätherei eines ihrer Verschwornen entdeckte dieses Complott, und sie sind nicht nur verhaftet, sondern haben auch ihre Güter dem Volke preisgeben müssen.

Als in Cadix am 10ten die aufrührischen Soldaten anfingen zu schiesen, las ein Geistlicher in der Kirche S. Isidoro die Messe; er verließ den Altar und ging in seinem geistlichen Kleide auf die Straße, um, sich zwischen den Mördern und ihren Opfern stellend, zum Frieden zu ermahnen. Indem er hinzutrat, streckten drei Kugeln den Diener des Friedens tod nieder.

Der Sardinische Gesandte soll wegen der Deportation der Jesuiten nach Genua, Vorstellungen gemacht, und erklärt haben, bis auf Specialbefehl seines Hofes, zur Ertheilung der nöthigen Päße nicht ermächtigt zu seyn. Man glaubt daher, daß in Ansehung der Jesuiten andere Maßregeln ergriffen werden dürften. Die gebohrnen Spanier würden mit Tagespension von 6 bis 9 Realen (ungefähr 36 bis 54 kr. rhl.) in ihren Geburtsörtern, unter Policeiaufsicht gesetzt, die übrigen, mit Reisegelde, ihren resp. Gesandten übergeben werden.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum empfehlen sich Unterzeichnete mit Damenputz auf dem Brandenburger Markt, E N 44 zum gütigen Besuch. Baireuth, den 20. April 1820.

S. Peeh und D. Koch.

Eisenreich Bamberger hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Publicum die Anzeige zu machen, daß er seinen hiesigen Aufenthalt um einige Tage verlängert, und daß man ihn in seinem Logis, zur Sonne, mit den schon früher bekannt gemachten Brillen und andern optischen Gegenständen findet.

Am nächsten Montag oder Dienstag geht eine leere Chaise über Nürnberg oder Erlangen nach Ansbach.

Eisenhuth, in der Friedrichsstraße.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 81. 24. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hazen.

Deutschland.

Wien, 15. April. Die auf vorigen Mittwoch, angesagte zwei und zwanzigste Conferenz der Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette, in welcher die Redaction der hier zur Ergänzung der Bundesacte gefaßten Beschlüsse vorgelegt werden sollte, hat erst heute statt gefunden. Vermuthlich wird, bevor die respectiven Bevollmächtigten dieses Instrument an ihre hohen Committenten zur Ratification einschicken, noch eine Conferenz gehalten werden. — Die Abreise JJ. MM. von hier nach Böhmen erfolgt am 1. Mai. Ihre Majestäten werden jedoch nicht vor dem 10ten in Prag eintreffen, da sie einige Tage in Mähren zu verweilen gedenken. — Die Vermählung Sr. Kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, mit der Prinzessin von Carignan, wird dem Vernehmen nach, am 28. künftigen Monats in Prag vollzogen werden. — Seit einigen Tagen ist hier das schönste Frühlingswetter, mit einer zu der gegenwärtigen Jahreszeit fast zu warmen Temperatur, eingetreten. Auch aus Ofen wird das anhaltend schöne und vielversprechende warme Wetter gerühmt.

Großbrittanien.

London, 12. April. Auch die heute eingegangenen Nachrichten aus Glasgow und Paisley sind sehr befriedigend und lassen baldige völlige Wiederherstellung der Ruhe hoffen. Schon sind mehrere Arbeiter wieder in ihre Werkstätte gegangen. Dagegen war am 8ten d. ein bedauernswürdiger Auftritt zu Greenock in Schottland. Als 5 in Paisley verhaftete Radicale nach Greenock gebracht wurden, rottete sich das Volk zusammen, und steinigte die Bedeckung, welche die Gefangenen ins Gefängniß gebracht hatte, so daß die Bedeckung sich genöthigt sah, Feuer zu geben, wovon 9 Personen auf dem Platz blieben und noch mehrere verwundet wurden. Nachdem die bewaffnete Macht abgegangen war, erbrach das Volk das Gefängniß und befreite die Radicalen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 6. April melden, der dortige Russische Gesandte habe dem Könige Ferdinand VII. zur Annahm der neuen Regierung Glück gewunscht.

Rußland.

Petersburg, 31. März. Sämmtliche Jesuiten sind aus den Russisch Kaiserlichen Staaten verwiesen worden. Der von dem Minister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts unterm 25ten d. M. auf diese Verweisung gemachte Antrag, den Se. Majestät der König genehmigt hat, enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Die Gesetze des Reiches untersagten vordem den Jesuiten den Eintritt in Rußland. Demungeachtet fanden einzelne Glieder dieses Ordens zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Vorwänden Mittel, in dasselbe zu gelangen. Solche Uebertretungen eines ausdrücklichen Verbothes gaben 1719 Veranlassung zu einer Ordonnanz Peter I., durch welche den Jesuiten und ihren Dienern befohlen wird, das Reich zu räumen. Die Wiedereinverleibung Weißrußlands in das Reich brachte 1772 auch die dort ansäßigen Jesuiten wieder zurück; kurz darauf hob die 1773 publicirte Bulle Papst Clemens XIV. die Gesellschaft Jesu auf, entsetzte sie ihrer Aemter, Würden, Güter, Schulen, Collegien und anderer bisher in ihren Händen befindlichen Anstalten, und unterwarf sie, gleich andern Weltgeistlichen, der Jurisdiction der Bischöfe. Als der Orden so durch sein höchstes Oberhaupt aufgelöst war, nahm er seine Zuflucht zu dem Schutz Katharina II. Er erhielt ihn; die Jesuiten behielten in Weißrußland ihre bisherige Besitzungen, und zwar sogar frei von jeder Grundsteuer. Doch wurde diese große Gnade nur bedingungsweise ertheilt. Weise Umsicht gab die Ordonnanz von 1782 ein, welche das Fortbestehen der Gesellschaft Jesu nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß

sich dieselbe den Gesetzen des Reichs füge. zuließ. Durch eine Reihe von Ukasen von 1772 bis 1782 war, ganz angemessen den von dem heiligen Stuhle getroffenen Verfügungen, den Jesuiten vorgeschrieben worden, sich der Gerichtsbarkeit ihres Diözesan-Bischofs zu unterwerfen. Sie setzten jedoch ihre besondere Ordensregel, den Befehlen ihres geistlichen Oberhauptes wie den Gesetzen dieses Reichs entgegen, in geradem Widerspruche mit der Ukase von 1732 welche ihnen befahl, sich, ohne Rücksicht auf die innern Gesetze ihrer Gesellschaft, dem Erzbischofe von Mohilow zu unterwerfen. 1800 erhielten die Jesuiten die Erlaubniß, einen dem Cultus der Römisch-katholischen Kirche geweihten Tempel zu versehen. Der Pater-General der Jesuiten bildete, sich auf ein am 12. Februar 1769 bekannt gemachtes Reglement stützend, ein Collegium, in welches Schüler ohne Unterschied des Glaubens aufgenommen wurden. Bald überschritten sie die Gränzen dieses Reglements und vernachlässigten keine Art der Verführung um die ihren Händen anvertrauten Zöglinge und andere Personen aus der Gemeinschaft der herrschenden Kirche zu reißen und in die ihrige übertreten zu machen. Immer sich über das Gesetz stellend fuhren die Jesuiten, trotz der kaiserlichen Ukase vom 14. Mai 1801, fort, die Rechnungsablage über die Verwaltung der Güter der katholischen Gemeinde zu verweigern, schalteten willkührlich über die Pfründen und machten sich, statt die Schulden, mit denen diese Kirche belastet war, abzutragen, kein Gewissen daraus, neue zu contrahiren. Hiezu kam, daß sich die Jesuiten nicht einmahl das Vertrauen einer väterlichen Regierung dadurch zu erwerben wußten, daß sie in den ihnen gelassenen Besitzungen das Bild ruhigen Glückes, welches christliche Mildthätigkeit schon diesseits gibt, aufstellten. Die Hülflosigkeit und der schlechte Zustand der Bauern auf ihren Gütern waren wenig geeignet, ihren Glauben durch ihre Werke zu bethätigen. So viele Ueberschreitungen und Verletzungen der geistlichen und weltlichen Gesetze bestimmten Se. M. endlich 1815, die Entfernung der Jesuiten aus Petersburg zu befehlen und ihnen die Betretung der beiden Hauptstädte des Reichs zu untersagen. So offenbar nothwendig einer Seits diese Handlung der Gerechtigkeit war, so sorgte andrer Seits doch der Kaiser, daß der Cultus der römisch-katholischen Kirche nicht darunter litt. Die Schulden dieser Kirche, die sich auf 200,000 Rubeln beliefen, wurden von dem Kaiserl. Schatze bezahlt und dafür gesorgt, daß die Uebung des Gottesdienstes keine Unterbrechung erlitt. Wenn gleich durch diese Strafe hinlänglich gewarnt, änderten die Jesuiten darum ihr Betragen doch nicht. Die Anzeigen der bürgerlichen Behörde erwiesen bald, daß sie fortfuhren, die Zöglinge des orthodoxen Ritus am Collegium zu Mohilow in ihre Gemeinde herüberzuziehen, zum Hohne der Rücksichten, welche der Schutz, den sie genießt, einer nur geduldeten Gesellschaft gebiethet. Man verboth demnach den Jesuiten von jetzt an, andere als Römisch-Katholische zu Zöglingen anzunehmen. Allein, ohne Rücksicht auf die Bullen des heil. Stuhls und die Gesetze des Reichs, welche die Aggregirung der Griechisch-Katholischen unter die Jurisdiction des Römisch-katholischen Ritus untersagt, trachteten die Jesuiten darnach, selbst an den Orten, wo die Anwesenheit der Griechisch unirten Priester diese Usurpation ganz unzulässig machten. Unter dem Vorwande ihrer priesterlichen Functionen schlichen sie sich in Sarratow und in einigen Theilen von Siberien in solchen Gegenden ein, wohin sie ihr priesterliches Amt keineswegs gerufen hatte und neue Versuche in dem Gouvernement Witepsk beurkundeten ihre Sucht, Proselyten zu machen. Der Minister des Cultus säumte nicht, diese Ueberschreitungen dem General des Ordens schon 1815 anzuzeigen. Die gemachten Ermahnungen blieben aber ohne Erfolg. Anstatt sich, nach dem Beispiel der herrschenden Kirche, jeder Verführung oder Beeinträchtigung zu enthalten, fuhren die Jesuiten fort, in den Colonien der protestantischen Kirche Verwirrungen anzuzetteln, und erlaubten sich sogar Gewaltthätigkeiten, um jüdische Kinder ihren Aeltern zu entreißen. Vielleicht würde ihre Verweisung aus den Gränzen 1815 allen den nachtheiligen Folgen vorgebeugt haben, welche dieselbe jetzt so nothwendig machen. Allein eine edelmüthige Abneigung, eine Begünstigung eher als sehr gewichtige Gründe es unumgänglich nothwendig machten, zurückzunehmen, und die väterliche Sorge Sr. Maj, daß Ihre Unterthanen von der Römisch katholischen Kirche nicht auf einmahl ihrer Priester beraubt, und die Jesuiten vorerst durch der Landessprache kundige Geistliche ersetzt würden, bestimmten Se. Maj. die Strafe, welche die Jesuiten verdient hatten, zu mildern. Jetzt aber, da ihre Uebertretungen der Gesetze und der bei ihrer Aufnahme von ihnen übernommenen Verpflichtungen sich während der ihnen bewilligten Frist nur vers

mehrt haben und es sich gezeigt hat, daß die übrigen bestehenden Mönchsorden hinreichen, um die nöthige Anzahl von Priestern zu liefern, hat sich der Minister des Cultus verpflichtet geglaubt, der Genehmigung Sr. Maj. eine Reihe von Verfügungen vorzulegen, deren Zweck ist: 1) Die Entfernung der Jesuiten aus dem Reiche, mit dem Verbothe, unter keiner Form und unter keiner Benennung, welche es auch seyn möge, dahin zurück zu kehren. 2) Die Aufhebung der Academie der Jesuiten zu Polotzk und der dazu gehörenden Schulen; die Zöglinge dieser Anstalten, welche sich dem Stande des Weltpriesters weihen wollen, sollen ihre Studien bei den bischöflichen Seminarien oder an der hohen Schule zu Wilna fortsetzen; jene aber, welche in einen Orden treten wollen, ihre Studien in einem Closter vollenden. Diejenigen endlich, welche sich dem geistlichen Stande nicht widmen, können an den von den Universitäten abhängigen Anstalten und an den Universitäten selbst studieren. Nöthigenfalls wird man in den Gouvernements von Weißrussland neue Erziehungshäuser errichten. 3) Der Metropolitan-Erzbischof wird inzwischen die nöthige Anzahl von Priestern zum Ersatz der Jesuiten in die Pfarreien, in welchen die Kenntniß der polnischen Sprache dem Clerus nothwendig ist, schicken. Eben so sollen sie durch geeignete Geistliche in den Provinzen, deren Einwohner weder Russisch noch Polnisch sprechen, ersetzt worden; da jedoch die dazu tauglichen Priester es nicht sogleich seyn werden, so sollen die Jesuiten in den letztgenannten Provinzen bis zur Ankunft ihrer Nachfolger bleiben. 4) Die in den Gouvernements von Mohilow und Witepsk befindlichen Jesuiten sollen ohne Verzug über die Gränze gebracht werden. Diejenigen jedoch, welche die Güter des Ordens verwalten, sollen nur nach erfolgter Auslieferung dieser Güter fortgeschickt werden. 5) und 6) haben Bezug auf die Vorsichtsmaßregeln, welche bei Uebernahme der beweglichen und unbeweglichen Güter des Ordens beobachtet werden sollen. 7) Die Gelder, welche die Jesuiten aushändigen werden, sollen zu öffentlichen Unterstützungen von Seiten des Staats verwendet werden. 8) Die Kammer der Finanzen ist mit der Verwaltung der liegenden Güter des Ordens beauftragt. Ihr Ertrag soll nur zum Vortheil der Römisch-katholischen Kirche und zu frommen Werken verwendet werden. 9) Die Regierung deckt die Reisekosten der Jesuiten ꝛc. Für Alte und Gebrechliche soll alle die Sorgfalt, welche Religion und Menschlichkeit gebiethen, getragt werden."

Frankreich.

Paris, 15. April. Der König leidet noch immer am Gicht, und hört deswegen die Messe in seinen Zimmern; aber dennoch arbeitet er täglich mit den Ministern und wird auch am nächsten Montag die Damen zur gewöhnlichen Stunde annehmen.

Herr Armbruster aus Schlettstadt, in Unterelsaß, hat in einer an die Deputirtenkammer gerichteten Adresse darauf angetragen, die auf die eingehenden Getränke gelegten Gebühren abzuschaffen und die auf die Versendung der Getränke gelegten Abgaben zu vermindern. Nach dem Antrag der Prüfungs-Commission hat die Kammer beschlossen, diese Bittschrift, wegen der darin enthaltenen nützlichen Ansichten, an die Commission der Auflagen zu verweisen, um in Betracht zu ziehen, in wie fern in Zukunft ein neues System, ohne dem Staatsschatz zu schaden, den Mißbräuchen, die sich bei dem gegenwärtigen System der indirecten Steuern zeigen, vorbeugen könne. Eben derselbe Herr Armbruster hat in einer andern Bittschrift darauf angetragen, als Repressalien gegen das im Großherzogthum Baden ergangene Verboth, Französische Weine einzuführen, das Einbringen des vom rechten Rheinufer kommenden Rindviehes in Frankreich zu verbiethen. Die Commission glaubt, dieser Antrag verdiene besonders Berücksichtigung und schlug vor, ihn an die Commission des Zollwesens zu verweisen.

Die Mehrheit der von der Deputirtenkammer angeordneten Commission zur Prüfung des ihr vorgelegten Entwurfs zu einem neuen Wahlgesetz soll beschlossen haben, auf Verwerfung dieses Gesetzesentwurfs anzutragen, jedoch 4 oder 5 Artikel deffelben in der Art anzunehmen, daß sie dem bestehenden Wahlgesetz beigefügt werden können. Die Unterhandlungen des Ministeriums mit dieser Commission sollen fruchtlos gewesen und abgebrochen seyn. Herr Royard-Collard wird längstens binnen 8 Tagen, Nahmens der Commission, Bericht über dieses Gesetz erstatten, wenn es nicht in der Zwischenzeit die Regierung zurück nimmt. Als sich das Gerücht verbreitete, die Regierung wolle den neuen Wahlgesetzesentwurf abändern, warf ein liberales Journal die Frage auf, ob dies die Regierung befugt sey, nachdem sie das Gesetz der Kammer vorgelegt habe. Hierauf antwortet nun ein Ministerblatt: Bis ein von der Krone vorgeschlages

nes Gesetz von den Kammern angenommen ist und die Königliche Sanction erhalten hat, wodurch es erst Staatsgesetz wird, bleibt es Entwurf der Regierung, den diese noch Gefallen zurücknehmen und abändern kann. — Vermuthlich wird der neue Wahlgesetzesentwurf, ungeachtet die Commission dagegen ist, in der Kammer durchgehen, denn man siehet als entschieden an, daß das Ministerium, im Fall es nicht verändert wird, während der dermahligen Sitzung der Kammern, trotz aller Anstrengung seiner Gegner, das Uebergewicht behaupten und dieses sogar noch zunehmen werde.

Das Journal des Mosel-Departement erzählt: Am 2ten d. kamen Preussische Lanzenträger von der Besatzung von Saarbrücken nach dem benachbarten Orte Spicheren, und mischten sich unter die dortigen jungen Leute, die sich mit Tanzen belustigten. Bald wollten sie Herr und Meister auf dem Ball seyn; die Einwohner wollten nicht das Gesetz von Fremdlingen annehmen, und gebothen ihnen, den Saal zu verlassen. Als sie die Stiege herabgingen, begegnete ihnen ein junger Mensch, der an dem Streite gar keinen Theil genommen hatte; einer der Preussen stürzte über ihn her, und gab ihm einen Messerstich in den Unterleib. Er wurde sogleich mit seinen Kameraden arretirt. Ein dritter Preußischer Soldat befand sich in einem Wirthshause des nähmlichen Orts, als er die Arretirung seiner Landsleute erfuhr; er rannte mit bloßem Säbel hinaus, und bedrohete die Einwohner, von denen er aber bald entwaffnet und gleichfalls arretirt wurde. Die drei Schuldigen liegen nun in den Gefängnissen von Saargemünd. Man hat Hoffnung, das Schlachtopfer dieses Meuchelmords zu retten.

* * *

— Der Großherzoglich Badische Hofmusikus, Herr Fiala, hat ein neues Instrument: die Tasten-Guitarre, erfunden. Besaitung und Stimmung sind ganz die der gewöhnlichen Guitarren. Auf der linken Querseite des Tonkastens befindet sich eine Claviatur von 6 Tasten, deren Hämmer von innen heraus jeder auf eine correspondirende Saite anschlagen. Die Behandlung ist ganz einfach, und jeder, welcher Guitarre spielt, kann sich dieses Instruments leicht bedienen, welches den Vorzug hat, daß durch die Behandlung der Claviatur die Harpeggio's leichter und schneller ergriffen werden, während zugleich das gewöhnliche Spiel der Saiten, mittelst unmittelbarer Berührung der Finger, zur Abwechselung im Vortrage beibehalten werden kann. Im Preise unterscheiden sich die Tasten-Guitarren nur wenig von den gewöhnlichen.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Der erfahrne
Stiftungs- und Gemeinde-Pfleger,
oder gründliche, aus dem vaterländischen Gesetzen nachgewiesene Anleitung zur Verwaltung des Stiftungs- und Gemeinde-Vermögens in Baiern. Verfaßt von Anton von Baur-Breitenfeld, Königlich Baierischem Regierungs-Rathe. gr. 8. Subscriptions-Preis 3 fl. 12 kr.

Da die Pachtzeit der ohnweit Creussen gelegenen Mühle mit zwei Gängen, die Sägmühle genannt, nebst einem Stück besäten Feld nebst Wiesen und Fischwasser, auf den 13. Juni d. J. zu Ende geht, und ich gesonnen bin, solche ferner noch in Pacht zu geben, so habe ich zur Verpachtung obiger Realitäten, auf den 12. Mai d. J. Termin angesetzt, Pachtlustige haben sich zu diesem Zweck in loco Sägmühl früh 10 Uhr einzufinden, und hat der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen. Baireuth, am 13 April 1820.
Dotthopf.

Von Mitte Juni an ist zu vermiethen in der Friedrichs-Strasse C. N. 309 im mittlern Stock 8 in einander gehende heizbare Zimmer, ein halb heizbares, eine große Kammer, eine kleine und ein gemahltes Cabinet, nebst Küche, Holzlege, Keller und Wasch-Gelegenheit; wenn zwei Liebhaber da sind, kann es auch getheilt werden.

Im nähmlichen Hauße bis Jacobi zu vermiethen in den Mansarden 7 Piecen, alle heizbar, eine helle Küche, ein Boden und versperrte Bodenkammer, Holzlege, Keller und ist bei der Hausbesitzerin das Nähere zu erfragen.

Auf kommende Jacobi ist auf dem Markte ein hübsches geräumiges Quartier vorne heraus zu vermiethen, das Nähere ist bei Herrn Buchdrucker Sackenreuter zu erfahren.

In dem Hauße Nr. 268 auf dem neuen Schloßplatz, ist zwei Treppen hoch ein Quartier, vom 1. Mai an mit Meubels zu vermiethen; bestehend aus einem Zimmer, Kabinet und einer Kammer. Das Nähere ist daselbst stündlich zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 82. 25. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Prag, 19. April. Es ist nun hier die Nachricht eingegangen, daß am 29. April Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz von Oesterreich, am 11. Mai Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit kleinem Gefolge, am 13. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Rainer, und am 15. dessen erhabene Braut, die Prinzessin von Carignan aus Dresden, hier eintreffen werden. Die Vermählung ist auf den 23. Mai bestimmt, und am 24. wird Volksfest in Bubentsch und Abends Hofbal gegeben.

Wien, 15. April. Man erzählt hier, ein durch Kenntnisse, religiösen Eifer und Wohlthätigkeit ausgezeichneter geistlicher Oberhirt in einem zur Oesterreichischen Monarchie gehörigen Lande habe in einem, ohne Genehmigung der Landesstelle, an die Geistlichkeit seines Sprengels gedruckt erlassenen Hirtenbrief, unter Berufung auf die heilige Schrift, die Bischöfe als die einzigen wahren obersten Kirchenvorsteher darzustellen gesucht und gefährliche Folgerungen daraus gezogen. Es soll eine Untersuchungs-Commission gegen denselben angeordnet seyn.

Die Herren Parish und von Rothschild sollen vor Abschluß des Vertrags über das mit einer Staatslotterie verbundene neue Darlehen von 20 Millionen Conventionsgulden eine Caution von achtzig Millionen Gulden, in öffentlichen in gutem Gelde verzinslichen Staatsobligationen, erlegt und sich mit geringeren Procenten begnügt haben, als einige inländische Wechselhäußer verlangt hatten, die auch keine Caution stellen wollten.

Die Handelsangelegenheit soll in der Plenarsitzung noch nicht wieder vorgekommen seyn. Diese Verzögerung ist indessen nichts weniger als ein ungünstiges Zeichen; sie ist die nothwendigste Folge der reiflichen Berathung, welche von dem zehnten Ausschuß über diese wichtige Nationalangelegenheit gepflogen wird. Alle anwesenden Minister interessiren sich aufs Höchste für diesen Gegenstand, der so tief in das Leben und Weben der Deutschen Nation eingreift. Nach den Aeußerungen, die man von allen Seiten darüber vernimmt, ist die Sache als entschieden zu betrachten. Die Schlüsse des Congresses werden ohne allen Zweifel denjenigen Wünschen entsprechen, welche mehr und mehr sich als Wünsche der gesammten Deutschen Nation bekunden. Nur über die Art und Weise der Ausführung scheint man noch nicht zu einem festen Entschluß gekommen zu seyn. Es ist auch kaum zu erwarten, daß in dieser Hinsicht etwas Definitives geschehen werde. Die Sache ist so vielumfassend, greift so sehr in die Verhältnisse der einzelnen Staaten ein, erfordert so viel Details, daß von einem Ministercongreß, welcher außerdem noch so mannichfaltige und wichtige Angelegenheiten in so beschränkter Frist zu erledigen hat, in dieser Sache wohl nicht mehr erwartet werden kann, als die Vorzeichnung allgemeiner Grundsätze, und Verweisung an die ordentliche Behörde, oder an eine außerordentliche Commission. Ueberhaupt dürfte, was im Stillen sich vorbereitet hat, von weit größerer Wichtigkeit seyn, als was in diesem Augenblick kund gegeben werden kann. Außerordentliche Umstände werden bald große Entschlüsse zur Reife bringen. Nur muß man den Regierungen Vertrauen zeigen, und denen kein geneigtes Ohr verleihen, welche gern alle Hoffnungen vernichten möchten. Der Handels- und Gewerbsstand darf mit Zuversicht hoffen, daß seine Leiden ihre Endschaft erreichen werden. Unverständige nur oder Uebelwollende können Unmöglichkeiten verlangen, oder erwarten, daß man sich voreilig über Dinge aussprechen, welche ihrer Natur nach eine reifliche Erwägung erfordern. Wie sehr aber die Deutschen Regierungen über das Wohl ihrer Völker wachen, haben sie schon dadurch genugsam an den Tag gelegt, daß sie in dem Augenblick, als die Noth des Deutschen Nahrungsstandes zu ihrer Kenntniß gelangte, diesem Gegenstand ihre volle Aufmerksamkeit widmeten.

Großbrittanien.

London, 13. April. Anstatt daß man erwartete,

es werde in allen Verwaltungs-Zweigen Sparsamkeit eingeführt und die Verschwendung unserer Finanzen vermindert werden, heißt es nun seit zwei Tagen, der Kanzler Schatzkammer sey Willens, eine Abgabe von allem Eigenthum, welches jährlich über 150 Pfund Sterling abwirft, vorzuschlagen, und zwar im ersten Jahre 6, im zweiten Jahre 5 Procent und so alle Jahre 1 Procent weniger. Diese Auflage könnte nicht viel helfen. Sie würde nicht drei Millionen jährlich einbringen und dürfte nur als ein Mittel zu betrachten seyn, zu neuen Auflagen zu gelangen. Wir wissen aus Erfahrung, durch welche Künste die Minister vom Kleinen zum Großen vorschreiten, wenn es ihnen einmahl gelungen ist, das Parlament durch ihre Rednerkünste zu täuschen.

Die Morgen Chronik zeigt die Merkwürdigkeit an, daß am 22. März zu Leicester ein Mädchen von 4½ Jahren zum Eide zugelassen wurde. Ein Kaminfeger, Nahmens Scott, hatte dieß Kind (Namens Amy Smith) aufs Schrecklichste mißhandelt und die Kleine zeigte vor Gericht, trotz der zarten Kindheit, so viel Verstand, daß der Richter sie, ohne Anstand, schwören ließ. Scott wurde überwiesen und zum Tode verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 26. April. Die Gazette de France sagt, unter die liberalen Blätter in den Departements sey die Sterblichkeit gekommen; sie nennt mehrere, welche abmarschiren und wünscht ihnen glückliche Reise. — Der Redacteur des Elsasser Patrioten, der erklärt hat, daß er, so lang die Censur dauert, sein Blatt einstelle, wurde am 8. d. in Straßburg verhaftet. Die Herausgeber des Phoceon, des Journals der Isère, des Echo von Westen, der Tribune von der Gironde, des Journals von Bourges, sind angeschuldigt; die Herausgeber des Constitutionnel, des Courier, des Independenten, der Minerva, der historischen Bibliothek und des Europäischen Censors sind schon in Anklagestand versetzt.

Ein Professor Raoul Rochette, der bisher bei einem Collegium in Paris Vorlesungen über neuere Geschichte hielt, wurde, weil er die Stelle als Mitglied der Censur-Commission von Paris angenommen hatte, bei seiner nächsten Vorlesung von einem Theile seiner Zuhörer mit dem Rufe empfangen: „Herab mit dem Censor.“ Es währte einige Zeit, bis die Ruhe im Saale wieder hergestellt war. Raoul Rochette hat die hierauf verlangte Entlassung von der Professors-Stelle nicht erhalten, doch hat die Commission des öffentlichen Unterrichts die einstweilige Einstellung seines Lehr-Cursus angeordnet.

Durch das neue System der Minister, nach welchem sie keinem von der Regierung abhängigen Beamten, der zugleich Deputirter ist, gestatten wollen, mit der Opposition zu stimmen, wird es ihnen gelingen, noch manche Deputirte vom linken Centrum, welche öffentliche Aemter bekleiden, und auf dieselben nicht gern Verzicht leisten, zu sich herüber zu ziehen. Andere, denen es vielleicht darum zu thun ist, bei ihrem Austritt aus der Kammer Stellen zu erhalten, werden sich gleichfalls mit dem Ministerium nicht in feindselige Verhältnisse setzen wollen, sobald einmahl ausgemacht ist, daß die Regierung diejenigen als Feinde betrachtet, die nicht für ihre Ansichten stimmen. Man hat damit angefangen, dem Grafen Gratedin, Präfecten des Goldhügel-Departements (Dijon), seine Stelle zu entziehen, weil er mit der Opposition stimmt, und es heißt, Herr St. Agnan, Präfect des Nordküsten-Departements, werde dasselbe Schicksal haben. Auch Herr Lafitte, bekanntlich einer der angesehensten Pariser Banquiers, hat so eben ein Gleiches erlitten, indem er in seiner Stelle, als Gouverneur der Bank von Frankreich abgerufen, und durch den Herzog v. Gaeta (Gaudin), der die ganze Zeit der Napoleonischen Regierung hindurch Finanzminister war, ersetzt worden ist. Seit 1815 war der Herzog von Gaeta ununterbrochen Mitglied der Legislatur, allein zu Anfang der letzten Session trat er heraus, da ihn sein Departement (die Aisne) nicht wieder erwählte, weil er stets mit der ministeriellen Parthei gestimmt hatte. Wie weit sich nun dieses System in Hinsicht auf die öffentlichen Beamten, die zugleich Deputirte sind und nicht mit dem Ministerium stimmen, erstrecken wird, muß sich bald zeigen. Einige glauben, daß man es auch auf Staatsräthe und Staatsminister auszudehnen gedenkt. Wahrscheinlich werden aber bei den nächsten Wahlen, welches auch irgend die Composition der Wahlcollegien seyn mag, die Wahlmänner keine öffentlichen Beamten mehr in die Verlegenheit setzen wollen, ihrer Neigung Gewalt anzuthun, und sich, aus Dienstpflicht, gegen ihre Ueberzeugung zu Abstimmungen zu verstehen. Zu Rouen bewirbt sich Herr Duvergier de Hauranne angelegentlich um die vakante Stelle, und wird vom Ministerium unterstützt, während die Liberalen sich für Heren Alexander von Lameth, den berühmten Deputirten der constituirenden

Versammlung, und den Unglücksgefährten Lafayette's, erklären.

Spanien.

Madrid, 6. April. Das hier herauskommende Journal der Constitutionnel tadelt den Marine-Minister D. Salazar, und äußert, solche Wahlen schienen zu zeigen, daß die Nation nicht mit der Regierung in Einklang sey. Dieses Journal ertheilt auch dem Grafen Abisbal den Rath, er möchte sich so lange in die Dunkelheit zurückziehen, bis die bewährteren Patrioten ihm ihr Vertrauen schenken könnten. Bei der Nachricht, daß der Admiral Villavicencio von Cadix nach Madrid kommt, um die Nationalarmee zu organisiren, äußert jenes Journal sein Erstaunen, daß man einem so verdächtigen Mann erlaube, in die Hauptstadt zu kommen, ehe er gerechtfertigt ist, an den von den Soldaten in Cadix begangenen Ausschweifungen keinen Antheil gehabt zu haben.

Die erhitzten Köpfe der Einwohner in Valencia sind nichts weniger als beruhigt. Ihr gewesener Generalcapitain Elio ist der Hauptgegenstand ihrer unversöhnlichen Rache. Sie haben sein Bildniß verbrannt, und verlangen mit großem Geschrei, man sollte ihn den Gerichten überliefern. Da aus den sich immer vermehrenden Zusammenrottungen traurige Folgen entstehen könnten, so hat der neue Gouverneur die Besatzung der Citadelle, wo Elio verwahrt ist, verdoppelt, um jeden Versuch gegen die Sicherheit des Gefangenen abzuwenden. Das ruhige Betragen und die Unerschrockenheit des Generals Elio zeigt, daß er die ihn umgebenden Gefahren verachtet. In einer Unterredung, die er mit dem Gouverneur hatte, äußerte er: Er habe seine Pflicht an dem Könige und seinem Vaterlande erfüllt, indem er die Plane der Aufwiegler vereitelt habe, und er sey bereit, dies ferner zu thun, um seinem Schwure getreu zu seyn. „Ich habe — setzte er hinzu —, für die Unabhängigkeit Spaniens dem Tod in tausend Schlachten getrotzt und ehrenvolle Wunden davon getragen. Wenn das Volk in seiner Wuth meinen Tod verlangt, so bin ich bereit, mein Blut herzugeben, von dem ich schon so viel für die Wiederherstellung der legitimen Monarchie vergossen habe.“ Diese würdevollen Worte, die von Mund zu Mund liefen, konnten die Wuth der Einwohner nicht stillen, jedoch die Soldaten der Besatzung hängen noch ihrem ehemahligen Chef an und scheinen geneigt zu seyn, die Ausschweifungen, welchen das Volk sich überlassen könnte, zu verhindern; man kann also hoffen, daß die Person des Generals Elio gesichert sey.

Amerika.

Washington, 4. März. In dem Hauße der Repräsentanten ist eine Bill von hoher Wichtigkeit vorgeschlagen und zweimahl abgelesen worden. Sie betrifft die Besetzung der Floridas und entscheidet nun die Frage für bestimmt. Es heißt darin: „Der Präsident der vereinten Staaten wird und ist durch Gegenwärtiges ermächtiget und aufgefordert, von dem Gebiethe von Ost- und Westflorida und was dazu gehört, Besitz zu nehmen. Er ist zu diesem Ende ermächtigt, denjenigen Theil des Heeres der vereinigten Staaten, der Miliz, oder der Marine dazu zu verwenden, den er für nöthig erachten wird.“ Nachdem diese Bill zweimahl abgelesen worden war, wurde sie von dem ganzen Hauße an eine Comité, das seinen Bericht darüber abstatten soll, verwiesen.

Der berühmte Herr Schmidt Phiseldeck in Kopenhagen hat eine der höchsten Aufmerksamkeit würdige Schrift: „über Europa und Amerika“ herausgegeben. Einige der hauptsächlichsten der darin aufgestellten Ansichten über die Zukunft sind in Folgendem zusammengefaßt:

„Der Zustand des kommenden Geschlechts wird sehr davon abhängen, ob es Amerika glücken wird, sich von Europa unabhängig zu machen. Wie die Verhältnisse jetzt sind, kann Europa Amerika nicht entbehren, indem die Europäer sich an die Producte dieses fernen Landes gewöhnt haben. Dagegen kann Amerika, im freien Zustande, Europens Erzeugnisse, ja auch mit der Zeit dessen Fabrikate entbehren. Die edlen Metalle, welche bis jetzt von Amerika herübergesandt wurden, werden daher bei so gestalten Sachen zum Theil ausbleiben. Aus Mangel an Silber kann Europa keinen Handel mit China und Japan führen. Der Handel nach Ostindien wird in die Hände der Amerikaner kommen, die ihn mit geringeren Kosten betreiben können. Auch der Frachthandel wird ihnen zufallen, da der Schiffbau dort wohlfeiler ist. Ein erweiterter Handel erfordert eine Marine, um ihn zu schützen; daraus folgt das Uebergewicht zur See. Europa, auf sich selbst beschränkt, wird sich alsdann bestreben, in der bessern Benutzung seiner eignen Staaten Ersatz für diesen Verlust zu finden. Die Staaten werden, um ihrem eignen Untergange entgegenzuwirken, genöthigt,

in freundschaftliches Einverständniß zu treten, sich gegenseitig mehr als Ein Gemeinwesen zu betrachten, und die Mittel zu entfernen, wodurch der Größere den Mindermächtigen zu überwältigen strebt, indem sie die stehenden Heeren nach und nach in nationale verwandeln. Inzwischen wird die Entbehrung des Amerikanischen Goldes und Silbers Zerrüttungen im Geldwesen der Staaten veranlassen und auf deren Debet und Credit wirken. Weniger Geld wird dem Gelde einen höhern Werth als Zahlmittel verschaffen, und vielleicht dahin führen, daß eine jetzige Mark künftig soviel als ein Reichsthaler gelten wird. — Veränderte Verhältnisse können es vielleicht dahin bringen, daß man sich mit einem Gesetzbuche von der Größe eines gewöhnlichen Bandes behilft, das jedermann, der ein gedrucktes Buch lieset, verstehen kann, anstatt sich einer bändereichen Sammlung von Verordnungen zu bedienen, von welchen nur der Jurist ex professo weis, welche geltend sind, und welche nicht, und wovon die Bewohner des Landes füglich nicht unterrichtet seyn können, obgleich es sie am nächsten betrifft. Aehnliche Verhältnisse können auch dahin führen, daß man sich genöthigt sieht, die Jugend nur das lernen zu lassen, was unentbehrlich ist, damit es brauchbare Menschen werden, folglich ihre Muttersprache und die Idiome der Völker mit denen das Land in Verbindung steht, nebst den Wissenschaften, welche den Wirkungskreis des Lebens berühren, Mathematik, Chemie, Naturhistorie und Oeconomie und die freien Künste, welche zur Anmuth des Lebens beitragen.

Bekanntmachung, die Verpachtung des Königlichen Theater und Gesellschaftshauses in Regensburg betr.

Die anderweite Verpachtung des hiesigen neuen Theater und Gesellschaftshauses mit den damit verbundenen verschiedenen Wirthschaftszweigen hat bis jetzt noch nicht befriedigend bewirkt werden können, es wird daher zufolge höchster Anordnung der Königlichen Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen, diese Verpachtung nochmahls öffentlich bekannt gemacht, und ein neuer Licitationstermin auf Montag den 29. Mai dieses Jahres anberaumt, wo Pachtliebhaber sich persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte von Vormittags 10 Uhr an im Königlichen Regierungsgebäude dahier einzufinden, und ihre Angebothe zu machen haben.

Es kann vorausgesetzt werden, daß dieses schöne Institut, für Regensburg ein glänzendes Denkmahl des vormahligen Fürst Primas, in ganz Deutschland bekannt ist. Für Pachtlustige wird kürzlich wiederhohlt bemerkt, daß darein die untere Etage, welche den Wirthschaftsgelaß an Küche, Speisgewölben, Billardsälen, Wirthschafts- und Wohnungszimmern darbiethet, ferner die ganze erste oder bel etage in zwei Sälen, wovon einer durch seine Größe und glänzende Einrichtung sich vor allen der Art in Deutschland auszeichnet, in drei großen Gesellschaftszimmern mit Buffet, noch andern Gemächern, und mit dem vorhandenen Ameublement u. s. w. Gegenstand der Verpachtung sind.

So wie dies nach großen Ansichten zu einem Kaffee- und Gesellschafshause errichtete Gebäude an Local alles enthält, was zu einem solchen Wirthschafts- und gesellschaftlichen Vergnügungs-Institute nur zu wünschen ist, und überdies an dem schönsten Platze der Stadt Regensburg liegt; so hat es auch alle Gerechtsame, welche zum Betrieb eines Kaffeehauses und zum Belustigungsorte nur gewünscht werden, als der Kaffee- und Traiteurwirthschaft im weitesten Sinne, das Recht zum Handel mit Weinen und Liqueurs in Fässern und Bouteillen und des Ausschenkens im Hause, das Recht Bier auszuschenken, Tanzmusik, maskirte Faschings- und andere Bälle, Hochzeiten, Concerte u. s. w. zu halten.

In diesem Gebäude befindet sich ferner das stehende Theater, und der Wirth des neuen Hauses ist berechtigt, darin Conditoreiwaaren, Obst, Rafraichissements ꝛc. feil zu haben. Den zweiten Stock des Gebäudes hat die hier bestehende ansehnliche Harmonie-Gesellschaft zur Miethe, welche der Pächter des gedachten Gesellschaftshauses mit Speisen und Getränken gleichfalls zu versorgen hat.

Der Pacht kann sogleich angetreten, und auf 6 oder 10 Jahre nach Convenienz des Pachtliebhabers festgesetzt werden: das vorhandene Inventarium wird dem Pächter nach einer bei dem Eintritt in den Pacht zu machenden neuen Schätzung unter der Bedingung der Rückerstattung nach beendigter Pachtzeit mit überlassen, auch wird gewünscht, daß er eine dem Pachte und dem Inventar angemessene Caution leiste, die ihm zu 5 proCent verzinset werde.

Die unterzeichnete Königliche Commission ist bereit, mündlich und schriftlich zu jeder Zeit nähere Aufklärung über den Pacht und die Pachtbedingungen zu geben, bemerkt wird nur noch, daß auch einige Theile der Wirthschafts-Befugnisse getrennt verpachtet werden können, z. B. das Recht Bier zu schenken. Uebrigens zweifelt die Commission nicht, daß bei hinreichender Kenntniß dieses ansehnlichen Instituts sich anständige Pachtliebhaber darstellen, und solche bei dem Pacht ihren Vortheil finden werden. Regensburg, den 7. April 1820.

Königliche Reale Commission des Theater und Gesellschaftshauses.

Fischer, Königl. Regierungsrath, als Commissair.

Brenner, Legationsrath, als Bevollmächtigter der Actionairs.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 83. 27. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen, 10. April. Die unvermuthete Ankunft des Königs von Würtemberg zu Weimar war für die dortigen Bewohner eine sehr erfreuliche Erscheinung, da sie mit Freuden einen Fürsten sahen, der in den gegenwärtigen bedenklichen Umständen auf der einen Seite die Unabhängigkeit seines Landes kräftig zu behaupten wußte, während er auf der andern Seite, seiner innigsten Ueberzeugung gemäß, in allgemein anerkannten schwierigen Verhältnissen seinem Volk eine vertragsmäßige Verfassung gab, und dadurch auf die edelste Weise dem Zeitgeist huldigte.

Frankfurt, 17. April. Bereits seit einigen Jahren waren die Banquiersgeschäfte während der Messe zu Frankfurt ohne Vergleich minder beträchtlich als in vorigen Zeiten. Es wurden weit weniger als ehedem Wechsel präsentirt und weit weniger bedeutende Fonds bei den hiesigen großen Häußern laut Avis zur Disposition der Fremden gestellt, welche Geschäfte halber die Messe besuchten. In der nun beendigten Ostermesse hatten die Geld- und Wechselgeschäfte noch mehr abgenommen, woraus man denn auch den Schluß ziehen mag, daß diesmahl im Ganzen noch weniger Thätigkeit in den Geschäften geherrscht hat, wie vormahls. In der That offenbarte sich in der diesjährigen Frühlingsmesse hier wenig Muth zu Unternehmungen. Es wurde diesmahl freilich verkäuft, in manchen Artikeln selbst viel verkauft; aber meistens ward bei den Verkäufern die Klage vernommen, daß gewinnlos verkauft würde. Es wurde gekauft, sogar hin und wider stark gekauft; allein die Käufer waren weit entfernt, mit der Sicherheit des zu hoffenden Gewinns zu kaufen, wie ehedem wohl der Fall war. Die Verkäufer fanden häufig Ursache, sich zu beschweren, daß die Käufer die Waaren nur für ein Spottgeld zu nehmen geneigt seyen, und die Käufer beschuldigten die Verkäufer, daß sie ihnen zu hohe Preise machten, um dabei in der jetzigen schlechten Zeit zu bestehen. Beide möchten, jeder nach seiner Ansicht, Recht haben. Den Fabrikanten und Manufacturisten, so wie den von diesen unmittelbar die Waaren beziehenden Großhändlern konnte man nicht zumuthen, unter dem Fabrik- und Manufacturpreise zu verkaufen, und die Waarenaufkäufer auf der Messe mußten die Preise, welche sie biethen konnten, nach der Möglichkeit des Absatzes berechnen. Mancher Verkäufer zog es unter solchen Umständen vor, seine Waare an sich zu behalten, als sie ohne Vortheil oder gar mit Verlust loszuschlagen, und mancher Kauflustige sah sich, die Verhältnisse und die Schwierigkeiten des Debits im Voraus berechnend, genöthigt, seine Einkäufe zu beschränken, um nicht in den Fall zu kommen, die eingekauften Waaren, aus Mangel an gehörigem Absatz, zu Hauße auf dem Lager zu behalten. Aber mancher Handelsmann befand sich in der bedrängten Lage, seine Artikel selbst unter wenig vortheilhaften Bedingungen wegzugeben, um nur zu Geld zu gelangen und seinen Vorrath los zu werden, während mancher Andere, besonders unter den Detailhändlern, selbst mit dem Risiko, keine hinlänglichen Abnehmer zu diesem oder jenem Preise zu finden, seine Einkäufe auf der Messe machen mußte, um doch wenigstens seine Magazine wieder zu füllen, oder seine Kunden zu Hauße nicht zu verscherzen. Diesmahl, wie schon im vorigen Jahre, hörte man fast allgemein die Klage, daß die allzuvermehrte Concurrenz der Verkäufer allen Handel verderbe. Es beschäftigen sich, sagte man, heut zu Tage zu Viele mit dem Handel; daher kommt es, daß Keiner mit der Zuverlässigkeit wie in früheren Zeiten darauf zählen kann, seine Rechnung dabei zu finden. Die Geschäfte vertheilen sich gegenwärtig zu sehr, darum macht keiner großen Profit, höchstens daß dieser oder jener vom Glück oder besonderen Umständen begünstigt, ein etwas ausgezeichnet gutes Geschäft

macht. Um nur Ein Beispiel anzuführen, so sah man in ehemahligen Zeiten auf der Messe etwa fünf Sohlinger Eisenhändler, die dann jedesmahl auch sehr gute Geschäfte hier machten, zufrieden abreisten und wiederkamen. Dießmahl aber wurde die Anzahl der die Messe frequentirenden Sohlinger auf siebenzig angegeben, von Einigen gar auf fünf und siebenzig.

Eben so verhält es sich mit der Fabrikation; diese steht bei den veränderten Zeitumständen und bei der seit dem Frieden eingetretenen Concurrenz des Auslandes, in Deutschland in keiner Proportion mehr mit der Consumtion. Es wird fast überall mehr fabrizirt als consumirt, und eine natürliche Folge davon ist, daß die Vorräthe der Fabrikate sich in den Magazinen anhäufen, ohne hinlänglichen Absatz zu finden. Die heutige Messe hat diese Thatsache abermahls bestättigt. Wenn die ungeheure Menge von Waaren, welche hier in Frankfurt vorräthig lag und aus allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz zur Messe gebracht worden war, Absatz hätte finden sollen, so würde der Bedarf um das zehnfache vielleicht größer seyn müssen, als er dermahl wirklich ist. Man darf sich daher nicht wundern, daß eine beträchtliche Quantität von Waaren unverkauft liegen geblieben ist. Ueberdies hat der Verkehr mit Fabrikaten sowohl als andern Handelsartikeln seit der letzten Zeit eine größtentheils ganz veränderte und den Messen nichts weniger als günstige Richtung angenommen, worin die Engländer besonders den Ton angegeben haben und mit dem Beispiel vorangegangen sind. Vormahls waren es beinahe ausschließlich die Großhändler, welche die Detailhändler mit den benöthigten Waaren versahen, und diese besuchten die Messen, um ihre Einkäufe bei jenen zu machen. Aber gegenwärtig durchstreifen reisende Commis, abgesandt theils von den Großhändlern, theils von den Fabrikanten, nach allen Richtungen das platte Land, bereisen die Städte und Flecken, und bieten die Waaren ihrer Häußer an. Der Handelsmann im Innern von Deutschland findet es gemächlicher, mit solchen Commissionairs, die noch dazu langen Credit versprechen, Contracte abzuschließen, und die Waaren, deren er bedarf, solchergestalt unmittelbar zu beziehen, als die Kosten zur Reise nach der Messe anzuwenden und sich den Beschwerlichkeiten derselben bei einer weiten Entfernung zu unterwerfen.

Schweiz.

Genf, 12. April. Es ist wiederum die Rede von einem Handelsvertrag zwischen der Schweiz und den Staaten Deutschlands. Wenn dieser Vertrag wirklich abgeschlossen wird, so ist zu besorgen, er möchte der Vorläufer noch anderer für die Unabhängigkeit der Schweiz nicht sehr günstigen Verbindungen seyn. Man bedauert, daß eine benachbarte Regierung versäumt hat, nach dem System wechselseitiger Nachgiebigkeit, die nachbarlichen Verhältnisse wieder anzuknüpfen, die für beide Völker so vortheilhaft sind. (Aus dem Pariser Constitutionnel.)

Frankreich.

Paris, 18. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer betrat Graf Simeon, Minister des Innern, die Rednerbühne, um der Kammer den neuen Gesetzentwurf rücksichtlich des Wahlgesetzes und die Beweggründe zu demselben zu überreichen. Der von den Ministern am 15. Februar d. J. vorgelegte Gesetzesentwurf über eben denselben Gegenstand war viel umständlicher und griff viel tiefer in das Wesen der Verfassung ein als der gegenwärtige neue, der im Wesentlichen nur die Abänderung enthält, daß die Wahlen zu Deputirten nicht blos im Hauptorte des Departements, sondern ursprünglich in einem jeden Arrondissement, welches so viele Mitglieder vorschlägt, als das Departement überhaupt zu stellen hat, statt finden sollen; und aus diesen, von den verschiedenen Arrondissements eines Departements gewählten Deputirten dann wieder das Wahlcollegium des Hauptortes des Departements diejenige Zahl Mitglieder definitiv wählt, welche das Departement zur Deputirtenkammer nach Paris abzusenden hat. Nachdem der Minister des Innern die Gründe entwickelt hatte, welche die Regierung bestimmt haben, von dem am 15. Februar vorgelegten Entwurf abzugehen, wurde folgender neuer Gesetzesentwurf verlesen:

Ludwig ꝛc. Wir haben verordnet und verordnen, daß der Gesetzvorschlag in Betreff einer neuen Wahlart, den Wir der Kammer der Abgeordneten am 15. Februar hatten vorlegen lassen, zurückgenommen und durch den nachfolgenden Gesetzvorschlag ersetzt werde, welcher der besagten Kammer durch Unsern Minister-Staatssecretair im Departement des Innern und von den Staatsräthen

Baronen Cuvier und Capelle, die Wir beauftragen, die Motive auseinander zu setzen und deren Discussion zu unterstützen, in Unserm Nahmen vorgelegt werden soll. Art. 1. In jedem Departement besteht ein Departements-Wahlcollegium und Arrondissements-Wahlcollegien. Jedoch werden in den Departementen, die nur einen Deputirten zu ernennen haben und in dem Departement Corsika alle Wähler in ein einziges Wahlcollegium vereinigt. 2. Das Wahlcollegium jedes Departements ist aus den am meistbesteuerten Wählern zusammengesetzt. Die Anzahl der Mitglieder dieses Collegiums ist dem fünften Theile der Gesammtheit der Wähler gleich, ohne daß sie jedoch unter 100 seyn, noch die Zahl von 600 übersteigen kann, mit Ausnahme des Seine Departements, wo das Departements-Collegium aus 800 Wählern besteht. 3. Das Wahlcollegium jedes Arrondissements besteht aus allen Wählern, welche in dem Arrondissement ihren staatsverbindlichen Wohnort haben und keinen Theil des Departements-Collegiums ausmachen. Wenn jedoch in einem Arrondissement nicht wenigstens 50 Wähler vorhanden sind; so vereinigen sie sich mit jenem des angränzenden Arrondissements, dessen Wahlcollegium am wenigsten zahlreich ist, und bilden mit den Wählern dieses Arrondissements nur ein und dasselbe Collegium. 4. Jedes Arrondissements-Collegium ernennt mit absoluter Stimmenmehrheit so viele Candidaten zur Deputation, als das Departement Deputirte zu wählen hat. Wenn ein und derselbe Candidat von verschiedenen Arrondissements-Collegien ernannt ist, so wird seine Wahl zu demjenigen Collegium gerechnet, wo er die meisten Stimmen erhalten hat, und wird für jedes der andern Collegien von demjenigen Wählbaren ersetzt, der nach ihm die meisten Stimmen erhalten hatte. 5) Das Wahlcollegium jedes Departements ernennt die Deputirten zu der Kammer. Es wählt sie unter den von den Arrondissementscollegien ernannten Candidaten. 6) In den im §. 2. des Art. 1. bezeichneten Departements schreiten alle in ein einziges Collegium vereinigte Wähler gemeinschaftlich zur Wahl der Deputirten. 7) Bei der Wahl der Candidaten und der Deputirten schreibt jeder Wähler seine Stimme in dem Bureau auf ein zu diesem Ende daselbst befindliches Bulletin ein, oder läßt sie von einem Mitgliede des Bureau einschreiben. 8) Um Wähler oder wählbar zu seyn, werden die directen Steuern nur dann gerechnet, wenn das Grundeigenthum bereits im wirklichen Besitze des Betreffenden ist, oder die Verpachtung wirklich geschehen, oder das Patent gelöst und der fragliche Erwerbszweig ein Jahr vor der Zusammenberufung des Wahlcollegiums bereits der Patentsteuer unterworfen worden ist. Der Grundbesitzer vermöge Erbrechts, ist allein von dieser Bedingung ausgenommen. 9) Die Verfügungen des Gesetzes vom 5. Februar 1817, welche durch Gegenwärtiges nicht aufgehoben sind, bleiben fortwährend in Kraft und erstrecken sich auf die Wahlcollegien der Departemente und Arrondissements gemeinschaftlich. Gegeben zu Paris, am 17. April 1820, und Unserer Regierung im 25sten Jahre. Ludwig.

Nach geschehener Ueberreichung dieses neuen Gesetzentwurfes und seiner Beweggründe wollte der Präsident der Kammer, in deren Nahmen, dem Minister die gewöhnliche Bescheinigung über den Empfang derselben ausfertigen und den Druck derselben verfügen lassen; allein nun erhob sich ein gewaltiger Tumult, der bis ans Ende dieser Sitzung anhielt. Die linke Seite behauptete nähmlich, dem König stehe nicht das Recht zu, einen der Kammer bereits überreichten Gesetzentwurf wieder zurückzunehmen und durch einen andern ersetzen zu lassen, bevor der erste zur Discussion gekommen. Die rechte Seite, das Centrum und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Pasquier) widersprachen, und der Präsident wollte nunmehr wieder zur Tagsordnung, nähmlich zur Discussion über die Rechnungen, vorschreiten; ein Artikel des desfallsigen Entwurfes ging im Getümmel durch; die linke Seite behauptete jedoch kein Wort davon verstanden zu haben und protestirte gegen die Annahme eines Artikels, welchem keine Discussion vorhergegangen sey. Nun kam man an den folgenden Artikel, in Betreff dessen früherhin eine kleine Abänderung in der Redigirung vorgeschlagen worden war; Herr Louis wollte deshalb das Wort nehmen und sagte: „Die Mehrheit der Commission . . . .“ weiter konnte man ihn wegen des heftigen Lärmens nicht hören. Graf Girardin stellte viermal die Frage auf, ob das Recht, einen bereits überreichten Gesetzentwurf wieder zurückzunehmen, zu den Königlichen Vorrechten gehöre? Die rechte Seite und das Centrum wollten ihn aber, weil sie glaubten er wolle diesen Satz bestreiten, durchaus nicht zu Worte komme lassen, während ihn die linke Seite, nahmentlich die Herren Benjamin Constant, Demarçay, Chauvelin und Casimir Perrier aus demselben Grunde, aufs eifrigste unterstützten. Die Sitzung

mußte eine Stunde hindurch ausgesetzt werden, damit sich die Gemüther wieder etwas beruhigen möchten; endlich brachte Graf Stradin seine obige Frage abermahls vor und benutzte einen Moment um hinzuzusetzen: „Ja! Ich sage feierlich Ja! Der König kann das thun; und ich wundere mich, daß meine Collegen mich fortwährend unterbrachen, da doch meine ganze Meinung nur darauf hinging, jenes Recht zu bejahen.“ Hier erscholl nun allgemeines Gelächter, weil alle Partheien sich stundenlang um nichts gestritten hatten, und als der Präsident jetzt fragte, ob sich noch Jemand dem Abdrucke des Gesetzentwurfes und seiner Beweggründe widersetze? rief Alles Nein! Nein! und die Sitzung wurde aufgehoben.

Großbrittanien.

London, 15. April. Seit den Unruhen im Norden sind die Truppen in großer Bewegung; sie sammeln sich in Lancaster und York. Am Mittwoch, den 12. April Morgens 2 Uhr, brachte ein Courier aus Chester den Befehl, alle vorhandene Truppen in die Grafschaft Lancaster zu schicken, und 2 Stunden nachher war schon eine Compagnie auf dem Marsch. Diese Eile hat viel Unruhe verursacht. Die Mißvergnügten um Huddersfield haben einen zweiten Versuch gemacht, die Stadt zu überrumpeln, der aber wie der erste mißlungen ist.

Das in Schottland herrschende Mißvergnügen hat sich über das ganze nördliche England verbreitet und man siehet traurigen Ereignissen entgegen. Am Sonntag, den 16. April, sah man in der Gegend von Carlisle (in der Englischen Grafschaft Cumberland) ein Corps von 800 bis 1000 Radicalen, meistens bewaffnet. Sie liesen eine Bekanntmachung anschlagen, worin sie sich zu den Grundsätzen der Schottischen Mißvergnügten bekennen und die Kälte der Patrioten des südlichen England tadeln, welche noch nicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht haben. Dem Magistrat, obgleich von der gewaffneten Macht unterstützt, gelang es nicht, die Bekanntmachungen abzunehmen, denn die Mißvergnügten waren entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

* * *

Der berühmte Reisende, Herr J. W. Sieber, der sich mehrere Jahre in der Levante aufgehalten hat, und jetzt in München lebt, hat so eben bei Fleischmann in München eine Schrift herausgegeben: „über die Begründung der Radicalcur ausgebrochener Wasserscheu.“ Es erhellet aus dieser Schrift: daß gerade jene Länder, in denen die Wasserscheu gar nicht vorkommt, am geschicktesten dazu waren, den Verfasser durch einen Zufall über die Natur derselben zu belehren, und daß, nach dieser einmahl erhaltenen Einsicht, man über die Heilmittel in dieser fürchterlichen, bisher unheilbaren Krankheit nicht mehr in Verlegenheit seyn könne. Der Verfasser spricht über seine errungene Entdeckung mit einer solchen überall hervortretenden Ueberzeugung und Ruhe, daß nicht nur der Arzt, sondern auch der Psycholog unwillkührlich zur Hoffnung oder Beistimmung sich bewogen finden muß. Er hat in dieser Schrift mehreren Höfen das Anerbiethen gemacht, seine Beobachtungen und Erfahrungen Männern vom Fache mitzutheilen, und will erst nach geschehener strengster Bewährung, auf eine billige Belohnung dafür Anspruch machen.

Herr Dr. Urban zu Creuzburg an der Werra glaubt auch ein so sicheres Mittel gegen die Hundswuth zu haben, daß er sich neulich öffentlich erbothen hat, er wolle sich selbst, in Beiseyn von Sachverständigen, den Wuthgeifer eines anerkannt tollen Hundes einimpfen lassen, um sein Mittel an sich selbst zu bewähren. Herr Gebel zu Erfurt antwortet nun darauf, dies könne Herr Dr. Urban ohne Gefahr thun, wenn er nur vorher den Wuthgeifer der Einwirkung von scharfer Lauge oder starken mineralischen Säuren aussetzt, durch welche thierische Gifte zerstöhrt, und mithin unwirksam gemacht werden. Ja, sagt Herr Gebel, die Einimpfung kann mit unzerstöhrtem Wuthgift geschehen, wenn nur gleich hinterher die Impfstelle mit scharfer Lauge wiederhohlt gewaschen wird; und so läßt sich auch die Heilung der von tollen Hunden Gebissenen, sowohl Menschen als Thieren, insofern das Wundfieber, verbunden mit Wasserscheu, noch nicht ausgebrochen, ohne Brennen und Schneiden, durch die bloße Anwendung scharfer Lauge bewirken. Ich heilte einen Mann, welcher mit seiner Hand einem tollen Hunde in den Rachen gefahren, und von demselben vielfältig verletzt war, einzig durch Anwendung der Lauge ohne alle innern Mittel, welche ich Anfangs wenigstens, für überflüssig, wenn nicht für schädlich halte. Höchst wahrscheinlich ist das Fieber mit Wasserscheu, durch Wuthgift verursacht, Folge der Entzündung von Nervenhäuten, und in sehr starken Aderlässen, Blutigeln am Halse, kalten Umschlägen über Kopf und Hals, nebst einem Gebrauch von versüßtem Quecksilber oder Blausäure, dürften wohl, wenn irgend Hülfe möglich, die besten Heilmittel zu finden seyn.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — No. 84. — 28. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 21. April. Am 19ten d. traf Se. Durchlaucht der K. K. Oestreichische Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident Fürst zu Schwarzenberg, in Begleitung Dessen Frau Gemahlin, in unserer Stadt ein. Der berühmte Feldherr wird zur Wiederherstellung Seiner Gesundheit, unter der Behandlung des hiesigen Herrn D. Hahnemann, einige Monathe in Leipzig, dem Mittelpuncte des großen Schauplatzes Seines unsterblichen Ruhms, verweilen. Gewiß theilt jeder Bewohner dieser Stadt den Wunsch aller Deutschen, daß Leipzig zum zweitenmal in der Geschichte dieses erlauchten Mannes mit Freude und Ehre genannt werde.

Ebersdorf, 18 April. Heute wurde in dem hiesigen Residenzschloß die hohe Vermählung des Durchlauchtigsten Prinzen, Herrn Heinrich des LXVII. Prinzen Reuß, aus dem fürstlichen Hause Schleiz mit der Durchlauchtigsten jüngsten Prinzessin des hiesigen fürstlichen Hauses, Sophia Adelheid Henriette, Prinzessin Reuß, zur besondern Freude der anwesenden hohen Aeltern und Anverwandten, und unter allgemeiner Theilnahme des Landes, durch priesterliche Einsegnung feierlich vollzogen.

Stuttgart, 24. April. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 22sten d. erstattete der Vicepräsident Zahn, Nahmens des zur Prüfung des Haupt-Finanz-Etats niedergesetzten Commission, ausführlichen Bericht über die erste Rubrik der Ausgaben für das Departement des Innern und des Kirchen- und Schulwesens. Von der auf Besoldungen und Kanzleikosten für das Ministerium des Innern und die Collegien aufgeführten Summe von 292,086 fl. 15 kr. kommen auf die Besoldungen des Personals und auf die Kanzleikosten des Ministeriums und der Ober-Regierung (54,099 fl. 44 kr.), des Evangelischen Consistoriums (22,761 fl. 49 kr.), des Katholischen Kirchenraths (16,840 fl. 5 kr.), des Studienraths (10,921 fl. 1 kr.), des Medicinalcollegiums (11,822 fl. 21 kr.), des Actendepots (6755 fl. 45 kr.), der Regierungen in Ludwigsburg (32,136 fl. 36 kr.), Reutlingen 31,074 fl.), Ulm (31,339 fl.), und Ellwangen (32,046 fl. 58 kr.), und endlich der Direction der Residenzstadt Stuttgart (10,638 fl. 56 kr.), wozu dann noch die Diäten und Reisekosten bei Verschickungen Königl. Diener aus den angegebenen Behörden (8900 fl.), die Umzugskosten der Staatsdiener (2000 fl.) Transport und bessere Einrichtung einzelner nahmhaft gemachter Registraturen (2000 fl.), und der Dispositionsfond dieses Ministeriums (9800 fl.) kommen.

Gegen die Kosten des evangelischen Consistoriums, des katholischen Kirchenraths, des Studien- und Medicinalraths, und gegen die Kosten beim Umzug von Staatsdienern, welche ohne Verschulden, ohne Gesuch und ohne Verbesserung in Gehalt und Rang versetzt werden, hat die Commission nichts erinnert. Dagegen die Kosten für bessere Ordnung einzelner Registraturen werden nicht als Sache des Staats erklärt, vielmehr sollen diese Ordnung die Oberamtleute und ihre Actuare vornehmen. Bei den Kosten für die 4 Kreisregierungen äußerte der Berichterstatter: „Das Ministerium habe die Erläuterung gegeben, daß der König beschlossen habe, die vier Präsidenten-Stellen bei denselben, im Erledigungs-Fall, eingehen zu lassen, wodurch eine Ersparniß von 14,400 fl. bewirkt werden würde, und da ohnehin zwei Stellen von Kanzlei Directoren unbesetzt seyen, so könnten wohl auch die zwei übrigen eingehen, und dadurch 2400 fl. erspart werden. Die Commission sey jedoch der Meinung, daß Gründe vorliegen, auf eine wesentliche Veränderung und auf Centralisirung der vier Kreis-Regierungen in der Residenzstadt anzutragen.

In der dritten Rubrik der Ausgaben des Ministeriums des Innern auf allgemeine Verwaltung sind 21784 fl. 57 kr. für polizeiliche Zwecke, wogegen nichts erinnert wurde, und 67,129 fl. 26 kr. für die

Gensd'armerie angesetzt. Der Berichtserstatter bemerkte, daß auf dieses Institut noch 72,058 fl. 40 kr. von den Amts-Corporationen verwendet würden, so daß der ganze Aufwand für diese Anstalt sich auf 139,188 fl. 6 kr. erstreckt. Er entwickelte nun in ausführlicher Darstellung und unter Beziehung auf die öffentliche Meinung die Gründe, welche sich gegen die Gensd'armerie aussprechen, und glaubt, daß dieselbe wohl schwerlich durch eine Reform könnte verbessert werden, vielmehr gänzlich aufgehoben werden dürfte, wogegen als Ersatz ein wohlfeiles, aus gedienten, jedoch nicht erschöpften, sondern noch rüstigen Leuten zu bildendes, unter Civil-Gerichtsbarkeit stehendes Policei-Personal vorgeschlagen, und auch durch die neuere Gesetzgebung gerechtfertigt wird, nach welcher den Gemeinden die Ausübung des Policeirechts zukomme, folglich ihnen damit auch die Befugniß gegeben sey, eine, diesem Rechte entsprechende, veränderte Einrichtung zu machen.

Niederlande.

Man sagt, der König der Niederlande sende eine Gesellschaft Gelehrter nach Batavia, um die Wissenschaften zu bereichern. Als Haupt der Gesellschaft soll Hofrath Oken mit 17,000 fl. Gehalt und andern Emolumenten engagirt worden seyn. —

Vor Kurzem ist man mit dem neuen Ehescheidungsgesetz fertig geworden. Ehescheidungen sind zwar erlaubt, aber sehr erschwert. Allein Wiederverheirathung beider Theile ist durchaus verbothen. Mag der eine Ehegatte noch so unschuldig gewesen seyn, er darf nie wieder heirathen. Mag findet darin einen Beweis von Sittenreinheit in Holland. — Uebrigens erwartet man nächstens die Vollendung des Gesetzbuches, welches auch eine gänzliche Veränderung des gerichtlichen Verfahrens zur Folge haben wird. Es ist sonderbar, daß man in einem Lande, wo der Handel die Axe ist, um die sich alles dreht, die Handelsgerichte nicht leiden wollte, welche, wie man glauben sollte, dem Handel sehr vortheilhaft seyn müßten. — Jetzt gibt es in Holland noch keinen obersten Gerichtshof, sondern das Supremat ist zwischen 2 Gerichten, dem zu Brüssel und dem in Haag getheilt. Das letztere Gericht war unter Napoleons Regierung, vielleicht das zahlreichste in der Welt, nach dem Pariser Cassationshof, denn es bestand aus 64 Appellationsräthen und Generalprocuratoren, ohne die Advocaten und Huissiers zu rechnen. Bei der heiligen Scheu, die man in Holland vor allen Processen hat, hatte dieses Collegium so gut wie gar nichts zu thun, um so mehr, da damahls aller auswärtiger Verkehr, den Schmuggelhandel abgerechnet, abgebrochen war.

Die neuesten, obgleich nur vorläufigen Finanzmaßregeln der Spanischen Regierung zeugen von dem festen Willen, die Staatsschuld sobald als möglich zu tilgen. Dieses redliche Streben hat auch schon sehr vortheilhaft auf den Staatscredit Spaniens im Auslande gewirkt. Noch vor wenigen Monathen waren die Spanischen Effecten fast unverkäuflich, und jetzt sind sie beinahe um das Doppelte ihres damahligen Werthes gestiegen. Die verfallenen Zins-Coupons, das Stück zu 55 fl., welche im Monath Januar zu 5 bis 5½ fl. standen, haben sich in diesem Augenblick zu Amsterdam bis auf 11 und 12 fl. gehoben, und werden bei dem Anschein der baldigen Realisirung dieses Effects noch weit höher gehen.

Frankreich.

Paris, 20. April. In der vergangenen Nacht wurde eine aufrührische Schrift, voll fräflicher Schmähungen gegen den König und die Königliche Familie, an den Mauern des mitten auf dem Siegesplatz stehenden Gebäudes angeschlagen. Der ungenannte Verfasser dieser infamen Schrift hat sich: Freund und Bewunderer des Louvet unterschrieben. Ehrbare Bürger, welche diese Schrift zuerst lasen, zeigten es sogleich dem nächsten Wachtposten an, dessen Sergeant zwei Schildwachten dahin stellte, damit dieselbe nicht vor der Ankunft des Policei-Commissair, der sie zu sich nahm, abgerissen wurde.

Fast hat noch keines der neuern Ereignisse hier so viel Aufsehen und Gährung unter allen Partheien erregt, als eine von dem Königl. Gerichtsrath zu Rismes, Herrn Madier de Monjau, bei der Deputirtenkammer eingereichte Bittschrift, worin derselbe Beweise darbiethet, daß die Ultra-Royalisten eine geheime Verbindung und einen dirigirenden Ausschuß haben, welcher alle ihre Umtriebe leitet. Morgen soll diese Bittschrift in der Kammer zum Vortrag kommen. Indessen sind darüber im Voraus die Journale in offener Fehde. Die ultraroyalistischen Journale erklären alle Angaben des Madier de Monjau für Verläumdung und beschuldigen vielmehr die Liberalen einer Verschwörung gegen die Regierung. Die Liberalen aber berufen sich auf die in der

Bittschrift angegebenen Thatsachen, hoffen, daß man dieselben genau untersuchen, und wenn eine Verschwörung ausgemittelt wird, die Verschwornen nennen werde.

Großbrittanien.

Schreiben aus London. Die Englische Regierung wird, bei den so gänzlich veränderten Umständen, den Wünschen der angesehensten Personen vom Handelsstande nachgeben, und die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres sogleich, diejenige von Columbia aber in Kurzem anerkennen, was um so nothwendiger scheint, da die vereinigten Staaten von Amerika in der Anerkennung jener beiden Freistaaten bereits den Engländern vorangegangen seyn werden, was für den Handel von Nordamerika vom größten Vortheil seyn muß. An eine Wiedervereinigung der Spanischen Colonien mit dem Mutterlande glaubt Niemand; allein eine Aussöhnung und enge Handelsverbindungen mit Spanien könnten erfolgen. Die Emancipation von Mexiko dürfte jetzt auch nicht mehr lange anstehen. Neue Schöpfungen und große Veränderungen im Handelssystem mit Westindien und dem Amerikanischen Continent werden die Folgen von allem diesem seyn. Nach verschiedenen Anzeigen ist die Engl. Regierung gesonnen, von diesen Umständen allen möglichen Vortheil zur Ausbreitung des Englischen Handels zu ziehen. Mehrere Kabinetsversammlungen haben deßfalls zu London statt gehabt, und werden merkwürdige Resultate zur Folge haben.

Spanien.

Madrid, 10. April. Der König und die Königin zeigen sich oft dem Publicum und werden immer mit Lebe hoch! und Jubel empfangen. — Dem von mehreren Provinzen geäußerten Wunsch gemäß, hat der König befohlen, die Cortes nicht erst auf den 9. Juli, wie Anfangs angeordnet war, sondern schon auf den 9. Juni zusammenzuberufen. Unser gegenwärtiges Ministerium besteht aus den einflußreichsten Cortes von Cadix, die eben, weil sie Minister sind, nicht zu Deputirten gewählt werden können. Die Regierung ist also jetzt in der Lage, in welcher Ludwig XVI. gewesen seyn würde, wenn er im Jahre 1790 Mirabeau und dessen Freunde zu Ministern erwählt hätte.

Nicht allein Madrid, sondern auch das ganze übrige Königreich ist vollkommen ruhig. Wir sind mit dem Gang der Staatsangelegenheiten sehr zufrieden; alles gehet nach unsern Wünschen, und wenn die Ausländer auf eine andere Wendung unserer Angelegenheiten hoffen, so werden sie sich sehr verrechnen. Die ganze Nation bildet jetzt nur eine einzige Familie. Der Einfluß der 4 Inquisitoren und einiger hundert Personen, die über den Bestand des Staats erbittert sind, vermag nichts gegen ein edles Volk, welches sich allgemein zu Gunsten der Constitution und des Königs erklärt hat. Der König Ferdinand hat jetzt den Beinahmen: Vater und Freund der Nation.

(Das Pariser Journal des debats sagt: Ungeachtet in Madrid Ruhe zu herrschen scheint, so zeigen sich doch in mehreren Provinzen Spuren einer heftigen Gährung. Zu Pompeluna war das Gerücht verbreitet, es werde sich eine Oppositions Junta bilden. In Catalonien scheint vollkommen Anarchie zu herrschen. Die meisten Bewohner dieser Provinz sind schon seit langer Zeit republikanischen Ideen ergeben.)

Madrid, 13. April. Der Kriegsminister hat folgenden Tagsbefehl an die Anführer der Korps von jeder Waffe bekannt machen lassen: „Der König hat mit Leidwesen erfahren, daß ein Individuum seiner Leibgarde in der verflossenen Nacht durch, wenn nicht strafwürdige, doch zum mindesten unüberlegte Aeusserungen, zu einer wenn auch nur augenblicklichen Unterbrechung der Ruhe an dem Hoflager die Veranlassung gegeben hat. Damit irrige Ideen in der Folge nicht zu ernsteren Unannehmlichkeiten führen, will Se. Majestät, daß Sie allen Soldaten der Corps, die Sie befehligen, kund machen, daß der König die Verfassung, welche nunmehr das Staatsgrundgesetz dieses Königreichs macht, ohne Zwang und aus eigener Bewegung beschworen hat und entschlossen ist, sie mit allen Mitteln, welche ihm die Verfassung an Handen gibt, aufrecht zu halten, und daß er diejenigen als strafwürdig ansehen wird, welche durch Handlungen oder Worte sich von der Einstimmigkeit der Gesinnung lossagen, mit welcher alle Spanier dem feierlichen Vertrage, der auf ewig die Bande zwischen Sr. Majestät und dem Volke geschlungen hat, anhängen. Se. Majestät hat Grund, zu hoffen, daß diejenigen, die Sr. Königl. Person am nächsten stehen, auch die meisten Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung und ihrer Liebe für die gegenwärtige in Spanien bestehende Regierung geben werden.

Das Ministerium der Gnade und der Justiz, welches D. Garcia de la Torre seit dem 9. März d. J. ver-

sah, hat D. Garcia Herreros, ehemahliges Mitglied der Cortes, erhalten. An die Stelle des D. Salazar ist D. Juan Javat zum Marineminister ernannt. Zum Minister des Innern ist Augustin Arguelles ernannt, einer der ausgezeichnetsten Redner der außerordentlichen Cortes, der nach Majorca verwiesen war. Es ist ein Courier abgeschickt, um ihn nach Madrid zu berufen. Der zum Finanzminister ernannte Canga Arguelles wird stündlich hier erwartet.

Der König verändert nach und nach alle Militair-Chefs in den Provinzen. Der General Sontacildes, der im letzten Kriege Astorga so rühmlich vertheidigte, ist an die Stelle des Marquis Castro Torreno zum General-Gouverneur von Estremadura bestimmt.

Einige ins Ausland geflüchtete Spanische Officiere hatten von dem General-Commandanten in Navarra (Mina) Pässe zur Rückkehr in ihr Vaterland verlangt. Mina fragte bei Hofe an, ob diese Officiere in dem Decret begriffen wären, welches den wegen politischer Meinungen abwesenden Spaniern die Zurückkunft erlaubt. Der König antwortete: Da er nicht Willens sey, die von den Cortes gegebenen Decrete in Betreff derjenigen Personen, welche der aufgedrungenen Regierung (des Joseph Bonaparte) gedient haben, abzuändern, so sey eine von eben denselben Cortes mit voller Sachkenntniß abgefaßte Entscheidung abzuwarten. Dem zu Folge erging an die Gränzen der Befehl, allen denjenigen, die sich in dem angezeigten Fall befinden, den Eintritt in Spanien zu verwehren.

Der König gab so eben wieder einen neuen Beweis seiner treuen Festhaltung an den der Constitution geleisteten Eid. Ein Mönch übergab dem König eine Darstellung, worin er zu beweisen suchte, daß der König den geleisteten Eid vernichten könne. Der König soll befohlen haben, das Original dieser Schrift der berathenden Junta der Regierung zuzustellen.

Der Bischof von Malaga hat die Constitution mit dem Vorbehalt beschworen: „in so weit es mir die Religion erlaubt. Unsere Journale äußern viel darüber ob ein solcher Vorbehalt zulässig sey. — Der Bischof von Teruel in Aragonien, welcher Präsident der zur Wiederherstellung der Jesuiten errichtet gewesenen Junta war, hat die Constitution noch nicht beschworen und so auch die Geistlichen seines Sprengels.

Spanische Gränze, vom 13. April. Die außerordentlichen Couriere, die aus Spanien kommen und dahin reisen, sind jetzt häufiger als zu je einer Zeit, selbst das Jahr 1808 nicht ausgenommen. Dies bedeute was es wolle, unsers Erachtens handelt der König treu nach den Grundsätzen der Constitution. Das edle, uneigennützige Benehmen der Spanier muß auch den König innigst überzeugen, daß, wenn er aufrichtig in der constitutionnellen Bahn fortschreitet, er einer vollkommenen Ruhe genießen und zum Glück einer Nation beitragen wird, die es in so vieler Rücksicht verdient. Spanien hat nicht die Absicht, sich in die Angelegenheiten anderer Regierungen zu mischen, aber wir glauben fest, daß die Spanier sich nicht mehr von Fremden regieren lassen werden.

Einem verehrten Publicum zeige ich hiermit an, daß ich nach herzlichem Lebewohl mit meiner Gesellschaft den 1. Mai wieder nach Bamberg abreise. Wer eine Forderung an mich zu haben glaubt, wird gebethen, sich den 29. oder 30. April in meiner Wohnung auf dem Rennweg 233 zu melden.

Carl Kühne,
Director und Unternehmer der vereinigten Fränkischen Bühnen Bamberg und Baireuth.

Unser geliebtester Vater, Johann Wilhelm Freiherr von Lindenfels auf Thumsenreuth und Altenstadt, verschied heute Nachts 11 Uhr sanft und seelig, nur wenige Wochen vor Vollendung seines 82sten Lebensjahres in den Armen seiner Kinder, zum Erwachen in einer bessern Welt, wo sein Geist, entfesselt von vieljährigen körperlichen Leiden, die er mit Geduld und Ergebung trug, dem ewigen Lichte zueilt, während seine irdische Hülle bei seinen Vorfahren ruhet. Sanft ruhe seine Asche!

Ueberzeugt von der ungetheiltesten Theilnahme aller unserer Verwandten und Freunde erfüllen wir die traurige Pflicht der Bekanntmachung dieses erlittenen Verlustes mit der Bitte durch Beileidsbezeugungen unsern stillen Schmerz nicht aufzuregen. Thumsenreuth, den 26. April 1820.

Luise, verwittwete Hauptmännin von Lindenfels, geborne von Lindenfels.
Friedrich Frhr. von Lindenfels.
Caroline Freiin von Scheurl, geborne von Lindenfels.
Friederike Freiin von Reitzenstein, geborne von Lindenfels.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hayenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 85. 30. April 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 24. April. Den 23ten d. hatte das hohe St. Georg-Ritterordens-Fest auf herkömmliche Weise bei Hofe feierlichst statt. Das diesjährige Ordensfest gehört unstreitig zu den glänzendsten, die wir seit lange gesehen, da alle Mitglieder des Ordens eben so einfach als prachtvoll in die National-Farben nach dem alten Costüm gekleidet, dann der zu dieser Feierlichkeit bestimmte Ornat sowohl der Altäre, als auch der Priester, desgleichen der Thronhimmel, die Betstühle u. s. w. durch Königl. Munificenz ganz neu angeschafft worden. Es war ein höchst sehenswürdiger Act und besonders waren Aller Augen auf Se. Majestät den König, zu dessen würdevoller Gestalt der alterthümliche Anzug eines Großmeisters des Ordens vortrefflich paßte, und auf Se. Königl. Hoheit den Groß-Prior des Ordens gerichtet, welcher, mit hoher Blüthe und Schönheit seines jugendlichen Körpers, so ganz den feinen Anstand und das muthige Aussehen des Ritters verband und uns in dieser reizenden Tracht ein holdes Bild altadelicher Sitte und Herrlichkeit gewährte.

Aus Böhmen, 26. April. Seit einigen Tagen sind der Saazer und der Elbogner Kreis mit starken Brandschäden heimgesucht worden. Am 21. April Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr brach in der im Saazer-Kreise liegenden Stadt Prix ein verheerendes Feuer aus, welches den größten Theil dieser ziemlich großen wohlgebauten Stadt in Asche verwandelte. Das gesammte Montur- und Betten-Magazin des dort garnisonirenden 6ten Jäger Bataillons ist mit verbrannt und mehrere Jäger sind schwer verwundet worden. — Am 24ten d. kam zu Mülngau, einem Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich gehörigen Orte zwischen Eger und Marienbad, Nachmittags Feuer aus, welches bei starkem Winde so um sich griff, daß binnen wenigen Stunden sämmtliche Herrschaftsgebäude, die Kirche, das Schulhaus und noch 40 Häuser in Flammen starden und nicht zu retten waren.

Aus Leipzig hat man sehr gute Nachrichten von dem Befinden Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg, der von dem Königlich Sächsischen Militaire mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Herr Dr. Hahnemann gibt viele Hoffnung zur Wiederherstellung dieses berühmten Helden.

Berlin, 25. April. Während der Abwesenheit des Generals der Infanterie Grafen Tauentzien, haben Se. Majestät das General Commando des 3ten Armee-Corps auch dem Kronprinzen übertragen. (Se. K. H. führen bekanntlich schon das des 2ten Corps.) — Der Ober-Präsident Merkel macht in der Breslauer Zeitung bekannt, daß des Königs Majestät ihm mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 13ten d. die nachgesuchte Dienstes-Entlassung in Gnaden ertheilt haben. Indeß wird er die Geschäfte noch so lange verwalten, bis dieserhalb Allerhöchst anderweit verfügt seyn würde.

Man schreibt aus Leipzig, daß der Graf Bocholz, welcher früher Herrn v. Stourdza gefordert hatte, dort, in Betreff des „politischen Katechismus" verhaftet worden sey. Auch ein junger Advocat zu Coblenz, Herr Hammer, ist verhaftet worden.

Dresden, 20. April. Endlich ist der Mörder des Professors von Kügelgen entdeckt. Es fand sich zugleich, daß er schon vor Weihnachten v. J. einen Tischlergesellen auf der Moritzstraße ermordet und beraubt hatte. Es ist ein mit Stadturlaub versehener Artillerist, Nahmens Fischer. Er ward am 3ten Osterfeiertage von einem Israeliten Nahmens Hirschel angegeben, dem er die Uhr des Ermordeten, welche durch öffentlichen Anschlag genau angegeben worden war, verkauft hatte. Dieser Hirschel hat edelmüthig die auf die Entdeckung gesetzte Prämie von tausend Thalern ausgeschlagen. Fischer ward sofort von der Police arretirt, an sein Gericht abgeliefert, und sodann von dem Militairgerichte an das Justizamt abgegeben, welches die Hauptuntersuchung führt. Hartnäckig hatte er bisher die That geläugnet,

als man ihm aber einen Prediger zuschickte, welcher ihm das Gewissen rege machen sollte, hat er den 18ten d. zuerst den letzten Mord eingestanden, sodann auch den andern Morgen darauf den Mord des Tischlergesellen, dessen Eltern sich über den Verlust ihres Sohnes zu Tode gekümmert haben. Der Mörder, dessen Gestalt, das rothe Judas-Haar abgerechnet, eine solche Greuelthat nicht argwöhnen lassen würde, hat ausgesagt, daß der Tischlergeselle sich gewaltig gewehrt, Kügelgen aber gleich vom ersten Schlage, den er ihm mit dem Hammer versetzt, aller Besinnung beraubt gewesen sey. Vorher habe Kügelgen sehr um sein Leben gebethen, Alles dafür ihm angebothen und versprochen, ihn nie zu verrathen. Die fühllose Verwegenheit dieses Kerls kann man daraus abnehmen, daß er sich bei dem Leichenbegängniß des Erschlagenen unbefangen unter die Zuschauer gemischt, die trostlosen Söhne am Grabe hat weinen sehen und die Verwünschungen gegen den Thäter, die auf dem ganzen Zuge und auf dem Kirchhofe laut geäußert wurden, mit angehört hat, ohne darüber in sichtbare Unruhe zu gerathen. Kügelgens ganzes Leben war, ohne allen Trübsinn und ohne äußere Frömmelei, eine stete Vorbereitung zum Tode. In der Tasche seines Mantels, der am zweiten Tage nach dem Mord entdeckt ward, fand man sein Gebethbuch. Er war wahrhaft fromm und erfüllt mit christlicher Weisheit; eine reine Seele, so lauter als wenige gefunden werden mögen.

Aus Sachsen, 19. April. Das für die jetzt eröffnete Deutsche Buchhändlermesse zu Leipzig erschienene allgemeine Bücherverzeichniß gewährt abermahls die für den Vaterlandsfreund erfreuliche Erscheinung, daß die Deutschen fortfahren, die verschiedenen Fächer der Wissenschaft und Kunst nicht nur fleißig, sondern auch — mit wenig Ausnahmen — in einem der Fortschreitung der allgemeinen Geistesbildung günstigen Verhältniß gegen einander zu bearbeiten. Die Zahl der die Messe diesmahl besuchenden, oder doch mit Waare versehenden Buchhandlungen ist 354, also 18 mehr, und die Summe der von ihnen gelieferten Bücher 1907, 49 mehr, als in der vorjährigen Jubilatemesse. Nach einem — flüchtigem Ueberblick dieses Verzeichnisses erhalten die verschiedenen Fächer der Kenntnisse und Fertigkeiten folgenden Zuwachs an neuen Erzeugnissen des Geistes und der schriftstellerischen Betriebsamkeit. Die Erziehungs- und Unterrichtskunde, an Lehrschriften 65; an Kinder- und Jugendschriften 152. Die gesammte Philologie und allgemeine Sprachenkunde 169; die Deutsche Sprachkunde 25; und die Kenntnisse ausländischer neuen Sprachen (die in solchen zur Messe gebrachten Bücher verschiedenen Inhalts mitgerechnet) 272. Die Grundlehre der schönen Redekünste 24; die Dichtkunst an einzelnen Gedichten und Sammlungen 68; an Schauspielen 63; an Romanen leider! 148; die Tonkunst 11; die Zeichnungskünste 44; die Alterthumskünste 22; die Schönschreibkunst 19. Die niedere und höhere Rechnungskunde 51; die Größenlehre 27; die Himmelskunde 14. Die allgemeine Naturgeschichte 13; die Mineralogie, nebst Bergbau- und Hüttenkunde 20; die Pflanzenkunde, mit Forstwissenschaft und Gartenkunst 75; die Thierkunde 27. Die Naturwissenschaft und Chemie 48. Die Gesundheitslehre und Heilkunde für Menschen und Thiere 179. Die Land- und Hauswirthschaft 86. Die Maschinenlehre und Gewerbkunde 37. Die Handelskunde 36. Die Erd-, Länder-, Staaten- und Ortskunde 131; dazu Landkarten 43; Ortspläne 14 und ganze Atlasse 8; Staatskalender und Adreßbücher 13. Die Welt-, Staaten und Ortsgeschichte 115. Die Staatsverfassungs- und Staatsrechtslehre 70. Die Staatswirthschafts- und Verwaltungskunde 28. Die Gesetzkunde und Rechtsgelahrtheit 81. Die Policei 21. Die Kriegswissenschaften 42. Die betrachtende Philosophie 28; die Sittenlehre 30. Die Religionswissenschaft, katholische Lehrbücher 31; evangelische 86; evangelische Erbauungsbücher 60; katholische 70 *); evangelische Predigtbücher 56; katholische 20. Das Kirchenrecht und die kirchliche Verfassung 28; die Kirchengeschichte 31. Schriften für und gegen die Israeliten 18, darunter zwei israelitische Predigtbücher in Deutscher Sprache und eine Zeitschrift zu belehrender Unterhaltung. Die Bücher- und Schriftstellerurkunde 35. Academische und andere Sammlungen von Schriften vermischten Inhalts, nebst solchen, die in keins der aufgestellten Fächer passen, sind erschienen 65. Zeitschriften zur Unterhaltung 40.

*) Darunter ist eines unter dem Titel: „Die Stunden „der Andacht, ein Werk des Satans, oder kritische Briefe über die so hoch gepriesenen Stunden der „Andacht."

Hanau, 19. April. Vor Kurzem sprach hier der reisende Commis einer Weinhandlung aus Bordeaux auf

der Landstraße von Gelnhausen ein und nahm auf der Durchreise sein Absteigequartier in dem hiesigen ersten Gasthofe zum Riesen. Ermüdet von der Reise ließ er sich im Gastzimmer über die Mühseligkeiten aus, mit denen er auf den schlechten, durch die bisherige Witterung noch mehr zu Grunde gerichteten Wegen zu kämpfen gehabt. Mit etwas harten Worten klagte er besonders über den Theil der Heerstraße, der durch das Kurhessische Gebieth führe, auf der man dem Reisenden viel Chausseegeld abverlange, während dieser doch kaum das Dasein einer Chaussee gewahre. Ein Neuhesse aus dem Fuldaischen, der nebst andern Personen zufällig zugegen war und den Reisenden kannte, nahm hierauf Veranlassung, diesen warnend zu ermahnen, sich solcher ungebührlichen Ausdrücke zu enthalten, die hier um so unschicklicher seyen, als dadurch indirecte der Erbauer der neuen Chaussee, der Landesherr selber, angegriffen werde. Der Reisende aber fand sich durch diese Ermahnung noch mehr bewogen, das Gesagte als der Wahrheit gemäß zu wiederhohlen und sich dabei sogar wenig schonend über die Person Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten auszudrucken. Der Neuhesse begibt sich hinweg und eilt, eine Anzeige von dem eben Vorgefallenen bei der Policei zu machen. Bald darauf erscheint ein Policei-Commissair, der den Reisenden über das von ihm Gesagte zur Rede stellt, und da dieser dasselbe nicht läugnen will, alles sich wiederhohlen läßt und zu Protocoll nimmt. Der Reisende wird hierauf als verhaftet erklärt, weil man von Hanau aus Bericht nach Cassel über den Vorgang machen und um Verhaltungsbefehl erst nachsuchen müsse; und erhält zu seiner Obhut im Gasthause eine Wache. Zu mehrerer Sicherheit wird zugleich des Reisenden Coffer, in welchem sich 800 fl. baar befinden, in Beschlag genommen. Nach Verlauf einiger Tage trifft dann die Kabinetsordre Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten aus Cassel ein, wodurch der Reisende für sein ungebührliches Benehmen mit einer halbjährigen Gefängnißstrafe auf der Kurhessischen Festung Spangenberg, dem gewöhnlichen Staatsgefängniß, belegt wird. Der verhaftete junge Mann ist aus Mainz gebürtig und heißt Jagemann. Er ist in diesen Tagen unter guter Bedeckung wirklich nach Spangenberg in Niederhessen abgeführt worden.

Spanien.

Nach Briefen aus Süd-Frankreich scheinen sich auf verschiedenen Punkten Spaniens Oppositionen gegen die neue Ordnung der Dinge zu bilden; Oppositionen, welche zwar fürs Erste noch von jeder Thätigkeit zurückgehalten werden, die aber für die Folgezeit einige Centralpunkte von Mißvergnügten zu bilden bestimmt zu seyn scheinen, um welche sich dann alle mit der neuen Ordnung der Dinge Unzufriedene gewissermaßen herum gruppiren werden. Denn — so heißt es wenigstens in diesen Nachrichten — so groß auch die Zahl derer seyn mag, die sich zu Gunsten eines liberalen Systems und für freisinnige Constitution erklären, so sind nichts desto weniger die Gegner derselben gleichfalls sehr bedeutend, und es gebricht ihnen nicht an mächtigen Unterstützungen. Ihr Widerstand gegen das neue System ist nur noch nicht organisirt. Wann er es aber einmahl seyn wird, so ist unstreitig manches traurige Ereigniß zu besorgen, das man in der ersten Periode der vollbrachten Revolution nicht zu ahnen scheint. Es bestätigt sich überdies, daß unter den Freunden und Vertheidigern der Revolution bereits manche Spuren von Abneigung und Zwietracht sich geäussert, welche in der Folge sich wahrscheinlich noch mehr ausbilden werden. Nach dem Inhalt anderer sehr glaubwürdiger Briefe, ist bis jetzt die Ruhe auf keinem Punct gestöhrt worden und von den Provinzialjunten sind Maßregeln getroffen worden, die hoffen lassen, daß fürs erste wenigstens keine Stöhrung eintreten wird.

Die Liberalen in Spanien sind — wie selbst ein Pariser liberales Blatt, der Courrier Français, sagt — unter sich nicht mehr einig. Sie theilen sich in 4 Classen. Die einen wollen den König nach Bestimmung der Constitution von 1812; die andern wollen zwar auch den König, verlangen aber Revision der Constitution (man sagt, zu noch größere Beschränkung des Königs) die dritten wollen die Constitution mit einem Erzherzog von Oesterreich, und die vierten wollen einen republikanischen Bund.

Madrich, 13. April. Man war nicht ohne Besorgnisse wegen des Generals Cruz de Murgeon. Am 31. März war derselbe mit der Hälfte seiner Division d. h. mit 3000 Mann, in forcirten Märschen von Utrera kommend, in Xeres eingezogen; man wußte nicht warum? Am 30. März hatte General O'Donoju die beiden Bataillone del Rey und Amerika beordert, aus Cadix zu marschiren und sich zwischen dem Landher und der Corladura aufzustellen. Man sagte, sie hätten die Absicht, eine Gegenrevolution anzufangen, allein

eine nachher bekannt gemachte Proclamation des Generals an seine Truppen, worin er dieselbe bittet, zu glauben, „daß Se. Majestät die Verfassung ohne den geringsten Zwang und blos aus dem Antriebe Ihres großmüthigen Herzens beschworen," worin er ferner sagt: „Soldaten, höret nicht auf falsche Gerüchte! Die heilige Religion ist nicht beleidigt; die Person des Königs ist heilig und unverletzlich ꝛc." beruhigte wieder die Gemüther. Indessen beweiset diese Proclamation, daß unter den Truppen Gährung gewesen seyn muß.

Mit einer Art von Erstaunen lieset man in dem hiesigen Journal, der Constitutionnel, einen heftigen Ausfall auf den Chef der Insurgenten von Venezuela, Simon Bolivar. Es heißt darin, Bolivar habe zu Santa Fé de Bagota ungefähr 250 Geistliche und reiche Leute geopfert, und nicht zufrieden mit diesen Mordthaten habe er auch durch Erpressungen sich bereichert. Der General Morales habe 5000 Mann gut disciplinirte Soldaten zusammengebracht und sey damit der Schrecken der Rebellen. Zugleich wird dabei angezeigt, der General Morillo habe einen Vortheil über den Insurgenten Paez erhalten. Diese Nachrichten sind zwar wahrscheinlich aus der Zeitung von Caracas genommen, aber der Constitutionnel hat gar keine Bemerkung darüber beigefügt.

Der Oberst English, welcher lange Zeit unter den Independenten in Südamerika war und von dort nach England zurück gekommen ist, hat interessante Nachrichten über einige dortige republikanische Generale gegeben: „Unter Bolivar commandirt der General Paez, zwar einer der tapfersten, aber auch der grausamsten Chefs; er commandirt ein Corps leichter Cavallerie von 4000 Mann. Seitdem der Spanische General Morillo den Insurgenten Lebensrettung auf dem Schlachtfelde verweigerte, soll er nie mehr einem Gefangenen das Leben geschenkt haben. Paez hat zuweilen nach großer Anstrengung epileptische Zufälle. In dem Gefecht von Ortiz hatte er allein mit eigener Hand neun und dreißig Feinde niedergestreckt, und als er den 40sten durchbohrte, ward ihm übel, wobei er die Krämpfe bekam, von denen ihn Oberst English durch Besprengen mit Wasser befreiete; keiner seiner Leute durfte ihn bei Todesstrafe in einem solchen Zustande berühren. Einst bath ein Spanischer Officier, der gefangen war, flehend um sein Leben. „Gut, erwiederte Paez, reitet bis zu jenem Baum; von da an jaget aber so schnell, als ihr könnt, hütet euch jedoch, daß ich euch nicht einhohle." Der Wettlauf begann; Paez hohlte ihn bald ein, und war im Begriff, ihn zu durchbohren; da wendete sich der Spanier mit den Worten: „Paez ist zu edel, um einen Vortheil von einem ermüdeten Pferde zu mißbrauchen; gebt mir unter gleicher Bedingung euer Pferd und ich denke, ich rette mein Leben." „Es sey," erwiederte Paez. Sie tauschten mit den Pferden und der Wettlauf begann aufs neue. Aber nach zwei Englischen Meilen hohlte ihn der geübte Reuter Paez abermahls ein, und machte durch einen Lanzenstich seinem Leben unsgroßmüthig ein Ende. General Marino ist der zweite Heerführer der bisherigen Republik Venezuela; er ist tapfer, menschlich und edelmüthig; General Arismendi aber grausam und rachsüchtig. Brigade-General Martin ist ein Deutscher; er commandirt ein Reitercorps und hat sich große Reichthümer erworben. Er hat von Bolivar, der den Bonaparte Amerika's spielen will, ein Landgut bei Augustura erhalten."

Das am 26. October v. J. angekündigte topographisch alphabetische Handbuch über sämmtliche Orte des Obermainkreises mit mehreren statistischen Nachrichten, hat nunmehr, 19 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird sofort den Herren Subscribenten und den Königlichen Behörden, welche dasselbe nach dem Ausschreiben der Königlichen Regierung vom 20. October v. J., Intelligenzblatt Nro. 129 aus ihren Regie-Fonds anschaffen dürfen, zugesendet werden.

Ein Vorrath von diesem Werke ist noch vorhanden, welcher um den früher bestimmten Subscriptions-Preis zu 1 fl. 24 kr. auf Schreib- und 1 fl. 12 kr. auf Druckpapier für 1 Exemplar, verkauft wird. Liebhaber hiezu können sich in frankirten Briefen an mich wenden. Baireuth, den 22. April 1820.

Hoenig, Königlicher Rechnungs-Revisor.

Reisegelegenheit nach Leipzig oder Dresden, gegen Ende künftiger Woche, wird gesucht, in der Schloßstrasse C. N. 254. Baireuth, am 28. April 1820.

Im Hause Nr. 268 auf dem neuen Schloßplatze, ist auf Jacobi h. a. die ganze mittlere Etage, auch das Parterre zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 85. 4. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 27. April. Die Conferenzen der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette folgen jetzt schnell auf einander. In den jetzt vergangenen drei Tagen, am 24sten, 25sten, und 26sten, waren täglich Conferenzen; es sind nun 26 Conferenzen gehalten worden.

In der heute vorgenommenen zweiten Ziehung der großen Lotterie des K. K. privilegirten Theaters an der Wien fielen die Hauptgewinnste auf folgende Nummern: Nr. 56816 gewann den Schmuck, auf 186,565 fl. Papiergeld geschätzt, dabei sind 1000 Vor- und 1000 Nachtreffer; Nr. 10,338 gewann 10,000 fl., Nr. 172,417 gewann 4000 fl., Nr. 171,045 so wie Nr. 213,909 gewann 1000 fl. W. W.

Göttingen, Anfang Aprils. Man hat hier geheime Umtriebe entdeckt, insofern entdecken, nach jetzigem Sprachgebrauch, heißt, für wahrscheinlich halten, und glauben, daß irgend ein schlechter Streich angesponnen worden. Die Studenten haben auf diese Weise Burschen unter sich entdeckt, welche viel Geld und kein Vermögen haben sollen, welche ihr Geld von Andern empfangen, und davon reiche Geschenke an Studenten machen, auch sehr strafbare Mittel zu Hülfe nehmen sollen, um die jungen Leute an sich zu ziehen. Die Studenten haben darüber nach ihrer Art Untersuchung verhängt. Sie haben die Klinge zur Hand genommen, und damit gegen die Beschuldigten den Beweis aus Indicien ergänzen wollen. In diesem Beweisverfahren soll die Unschuld einiger anerkannt seyn, andern aber das Gewissen nicht verstattet haben, sich darauf einzulassen, hierauf die Sache an den academischen Senat gelangt seyn, und von ihm mit seiner bekannten und noch vermehrten Vorsicht behandelt werden. Die jungen Leute können sich allerdings leicht geirrt, und wegen ihres übereilten Verfahrens Strafe verdient haben. Ihr Abscheu vor dem obenbezeichneten Verbrechen und den geheimen Umtrieben wäre indeß kein schlechtes Zeichen der Zeit, und hoffentlich wird das Ereigniß der gerichtlichen Untersuchung, im eintretenden Fall, öffentlich bekannt gemacht werden. (A. Z.)

Münster, 21. April. Die durch öffentliche Blätter bereits bekannt gewordene Verfügung des hiesigen Generalvicars vom 18. Februar, durch welche den Theologen seiner Diöces untersagt werden soll, sich den theologischen Studien auf einer anderen Universität zu widmen, hat das Königl. Oberpräsidium, höheren Befehlen zufolge, zu nachstehender öffentlichen Bekanntmachung veranlaßt:

„In Folge des, an die Theologie Studierenden hieselbst ergangenen Verbothes, andere als die hiesigen theologischen Vorlesungen zu besuchen, wodurch die theologische Facultät in eine ganz unbefugte Opposition mit den übrigen ähnlichen Unterrichtanstalten des Staates gesetzt worden, hat das hohe Ministerium der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, auf den Grund einer allerhöchsten Kabinetsordre vom 6ten d. M. befohlen, bis auf weitere Verfügung jede Thätigkeit der hiesigen theologischen Facultät zu suspendiren und die Eröffnung und Fortsetzung der theologischen Vorlesungen zu untersagen. Diese Maßregel gegen ein Verfahren, welches die Würde des Staates durchaus nicht zu dulden gestattet, ist nicht ohne vorhergegangene Anhörung der Behörde, welche das oben genannte Verboth erlassen hat, verfügt, und eben dadurch bis jetzt verspätet worden. Da sich dieselbe aber auf keine Weise zur Milderung ihres, die Würde des Staates und seiner übrigen Lehranstalten verletzenden Benehmens bewegen lassen: so mußte endlich die unangenehme Folge diejenige Anstalt treffen, zu deren Gunsten jene Verfügung erlassen war. Denn eine Lehranstalt, neben welcher andere, vom Könige errichtete und beschützte Anstalten an ihrer Ehre gekränkt werden sollen, kann in dieser Anmaßung nicht geduldet werden. Die weitere Ahndung des Verschuldens dieser Störung durch das gedachte Verboth hat sich die höhere Behörde vorbehalten. Es

ist um so mehr zu bedauern, daß ein trauriger Widerstand, bei welchem für keinen auch nur irgend ein Gewinn erwachsen kann, gerade in dem Augenblicke eine Hemmung hervorbringt, wo die höhere Behörde wohlwollend damit beschäftigt war, sowohl die theologische als die philosophische Facultät durch Gewährung neuer Hülfsmittel und Errichtung neuer Lehrstellen auszudehnen und in sich selber fester zu begründen, so wie ebenfalls durch Einrichtung einer Chirurgenschule einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, so daß Münster in wissenschaftlicher Hinsicht von neuem einen festen Standpunkt einnehmen und behaupten konnte. Die philosophische Facultät wird indeß ihre Vorlesungen fortsetzen und die Chirurgen-Schule hoffentlich binnen kurzem eröffnet werden. Uebrigens ist höheren und allerhöchsten Ortes von neuem erklärt, daß das an die Studierenden erlassene Verboth als aufgehoben zu betrachten sey, und daß der Besuch einer anderen Lehranstalt künftighin von keinen nachtheiligen Folgen für sie seyn werde. Sie mögen sich überzeugt halten, daß der Staat die erforderlichen Vorkehrungen treffen werde, ihr äußeres Wohl gegen jede unrechtmäßige Verletzung zu schützen, so daß sie getrost den Weg der Bildung verfolgen können, welchen sie und ihre Angehörigen als den angemessenen erwählen werden. Münster, den 9. April 1820.

Dresden, 23. April. Am 9. traf der Freiherr von Münch-Bellinghausen, K. K. Gubernialrath, dessen schon öfter wegen seiner Bemühungen bei der Elbeschifffahrtscommission, in welcher er präsidirte, rühmlich erwähnt worden ist, von Wien kommend hier ein. Er setzte seine Reise am folgenden Tage in Begleitung des K. K. Oestreichischen Hauptmanns von Eichhoff, dem die Redaction der Protocolle der Elbeschifffahrts-Commission anvertraut ist, nach Berlin fort. Der Zweck seiner Reise war, den Versuch zu machen, die sich der Vollendung des Geschäftes der Elbeschifffahrts-Commission entgegenstellenden Hindernisse, so weit sie von Königl. Preussischer Seite herrühren, auszugleichen. Gestern langte der Freiherr v. Münch nebst dem Hauptmann v. Eichhoff wieder hier an, und Ersterer setzte seine Reise auf der Stelle nach Wien fort. Obgleich das Resultat seiner Sendung noch nicht mit allen Umständen bekannt ist, so hat davon jedoch genug verlautet, um Gewißheit zu erhalten, daß alle Hindernisse, welche sich von Berlin aus der freien Beschiffung der Elbe entgegensetzten, vollkommen gehoben sind. Es ist demnach keinem Zweifel unterworfen, daß das wichtige Geschäft der Elbeschifffahrts-Commission nunmehr ohne Verzug vollendet, und Deutschlands Handel eine wichtige Strasse eröffnet werden wird.

Frankreich.

Rechnung und Budget der Stadt Paris und ihrer Policei. Bei dem Budget von Paris für 1819 sind die Einnahmen auf 31,341,578 Fr. 43 Ct. festgesetzt worden, nähmlich die gewöhnlichen Einnahmen zu 24,178,139 Fr. 43 Ct. Zu dieser Totalsumme tragen die Abgaben von Gegenständen des täglichen Verbrauchs (Oktroi) 22 Millionen bei; die 5 Gemeinde-Centimen 470,000; die Wein-Niederlage 500,000; die Schlachthäuser 800,000; die Casse von Poissy, ein Institut, das nothwendig ist, um Paris mit Lebensmitteln zu versehen, 1,800,000; verschiedene Abgaben von den Märkten etwa 2 Millionen; ein neues Anlehen 1,200,000. Der Rest, der noch zu obiger Totalsumme fehlt, wird mit 150,000 aus verschiedenem Gemeinde-Eigenthum, 350,000 aus den Waag-Geldern, 40,000 aus dem Verkauf von Wasser, 400,000 aus verschiedenen Einnahmen gedeckt.

Im Jahr 1819 betrugen die ordentlichen Ausgaben im Budget der Stadt Paris 19,825,996 Fr. — Die ausserordentlichen 12,522,754. Die bedeutendsten dieser Ausgaben sind folgende: In den Königlichen Schatz wird das Zehntheil der Oktroi-Abgabe und als Mobiliarsteuer zusammen 5 Millionen Fr. entrichtet. Die Abzahlung der Stadtschulden fordert 6,188,000, das Bauwesen an der Wein-Halle, verschiedene andere Arbeiten, 5 Millionen; die öffentlichen Unterstützungs-Anstalten für Arme und Unglückliche 5,200,000 Fr. Die Ausgaben für den öffentlichen Gottesdienst betragen 200,000, die für den öffentlichen Unterricht 246,000 Fr. Mit 28,800 Fr. von dieser Summe müssen 24 Primärschulen, mit 23,000 die Elementarschulen für eine so sehr große Anzahl von Kindern der Armen bestritten werden, während 400 — 500 privilegirte Freytische (bourses) für Studenten 175,000 Fr. kosten. Der Generalstaab und die Musik der Nationalgarde nimmt 510,000, die 12 Matrien der Stadt nehmen nur 300,000 Fr. in Anspruch. Für die Policei betragen die Ausgaben im gewöhnlichen Budget 4,723,000 Fr.

Dazu kommen noch die sogenannten besondern Ausgaben für dieselbe mit 2,300,000 Fr. Im Ganzen also verursacht dieselbe der Stadt Paris eine Ausgabe von mehr als 7 Millionen Franken. In der Rechnung der Ausgaben für die Policei von Paris im Jahre 1817 bemerkt man folgende Abgaben: 576 bei den Feuerspritzen-Angestellte erfordern über 370,000 Frk. Die Unterhaltung von 1021. Municipal Gensd'armen mit ihren 471 Pferden über 1,400,000 Franken. Die 528 Policeiagenten aller Dienst- und Besoldungsstufen erhielten 1,400,000 Franken (darunter sind für den Policei-Präfecten 100,000, für einen Generalsecretair der Policei 20,000 Fr. ausgesetzt.) Die besondern Ausgaben erfordern mehr als 2 Millionen. Darunter sind begriffen die Sicherheitskosten, Executionskosten, Entschädigung für Agenten mit 600,000, die Ausgaben für die allgemeine Policei mit 660,000, die Municipalpolicei, Entschädigungen, Aufsicht über die Spiele u. s. w. mit 500,000 Fr. Die Straßen-Beleuchtung kostet 650,000 Fr. jährlich. In 4521 Laternen brennen 10,329 Dochte. Die Straßenreinigung erfordert 400,000 Fr.

Die Stadt Paris trägt im Ganzen, theils zu Bestreitung ihrer eigenen Bedürfnisse, theils zu den Staatsausgaben jährlich folgende Summe (nach der Rechnung vom Jahre 1818) bei: 1) Directe Steuern 29,800,000 Fr., nehmlich: Grundsteuer 15,845,000, Personal- und Mobiliarsteuer 6,645,000, Thüren- und Fenstersteuer 2,622,000, Patentsteuer 4,688,000 Fr. 2) Indirecte Steuern 67,964,000 Fr., davon betragen die Einregistrirungsgebühren 14,979,000, der Stempel 5,011,000, Abgaben von Getränken und sonstigen verschiedenen Erzeugnissen 15,078,000, vom Toback 5,728,000, Salz 1,000,000, Zölle gegen 10,000,000, Posten 5,600,000, Lotterien (der Einsatz dafür wird in Paris jährlich auf 29,000,000 berechnet) nach dem reinen Ertrage 5,000,000, Spiele, nach dem reinen Ertrag 5,568,000 Fr. Somit hat im Jahre 1818 die Stadt Paris allein die Summe von 97,764,000 Fr. entrichtet. Schlägt man dazu noch die Municipalausgaben von Paris, welche im Jahre 1818 zusammen 20,800,000 Fr. erforderten, so hat die Stadt Paris in diesem Jahre für eigene Bedürfnisse und für Bedürfnisse des Staats zusammen entrichtet 118,564,000 Franken.

Paris, 25. April. Heute hat in der Deputirtenkammer Herr Saulnier, Nahmens der Commission für die Bittschriften, Bericht erstattet über die Bittschrift des Gerichtsraths Madier de Montjau eine angebliche geheime Verbindung der Ultraroyalisten unter einem ihre Antriebe leitenden Ausschuß betreffend. Der Antrag des Berichtserstatters, diese Bittschrift dem Präsident des Ministerraths zuzustellen, wurde einstimmig genehmigt. Der von Benjamin Constant unterstützte Antrag des Herrn Devaux, die Bittschrift dem Erkundigungs-Bureau mitzutheilen, wurde durch eine geringe Mehrheit angenommen.

Großbrittanien.

London, 21. April. Die Entscheidung der Jury gegen Thistlewood enthält im Wesentlichen Folgendes: „Auf den Grund des Gesetzes aus dem 36sten Regierungs-Jahre Georg III. wird Thistlewood für schuldig erklärt, der Anzettelung und des Versuchs, Krieg gegen unsern Herrn, den König, im Innern seines Reiches anzufangen, in der Absicht, ihn zu zwingen, seine Maßregeln und Entschließungen abzuändern, zu welchem Ende Versammlungen gehalten wurden, um zu überlegen und zu verabreden, wie die Verfassung und die Regierung dieses Königreichs umgestoßen werden könnte. Auf den Grund eben desselben Gesetzes wird Thistlewood für schuldig erklärt, ein Complott gebildet zu haben, um die Minister des Königs zu ermorden; Waffen und Munition zu seiner eigenen und anderer Verräther Bewaffnung zusammengebracht zu haben, um Rebellion und Krieg gegen unsern Herrn, den König, anzufangen und die Regierung umzustürzen; feuerfangende Materialien zusammengebracht zu haben, um mehrere Gebäude, die zu Wohnungen der Truppen unsers Herrn, des Königs, bestimmt sind, in Brand zu stecken; Adressen und Proclamationen vorbereitet zu haben, um die treuen Unterthanen des Königs zum Aufstand zu reizen, wobei den Unterthanen Sr. Majestät gesagt werden sollte, ihre Tyrannen wären vernichtet, die Freunde der Freiheit würden aufgefordert, hervorzutreten und die provisorische Regierung werde in Thätigkeit treten; endlich, sich verschworen zu haben, unsern Herrn, den König, abzusetzen, ihn seiner Königlichen Titel und Würden und der Krone dieser Königreiche zu berauben.

Nach der gesetzlichen Strafe, in welche Thistlewood

verfallen ist, müßte er lebendig geviertheilt, das Eingeweide herausgerissen und ihm um das Gesicht geschlagen werden; gewöhnlich aber wird diese Strafe gemildert und lediglich in Enthauptung verwandelt. Das Straf-Erkenntniß wird erst nach Beendigung des ganzen Verfahrens gegen alle Verschworne gefällt und vollzogen werden. Nach jenem Ausspruch der Jury wurde Thistwood von seiner Frau besucht. Die Leichtsinnigkeit, die sie Anfangs gezeigt, hat ihn ganz verlassen und er war tief gerührt.

In einem alten Wahrsagebuch: Nixon's Cheshire Prophecies, findet sich folgender Reim:

When the Monument shall be brought to the Tower,
Then shall fall Rebellion's power.

(Wenn das Monument nach dem Tower gebracht wird, fällt die Macht der Rebellion.) Nun befindet sich, sonderbar genug, unter den Verschwornen, die vor Kurzem im Tower gesessen haben, einer Nahmens Monument.

Rußland.

Petersburg, 8. April. Bekanntlich befinden sich gegenwärtig zwei Deputationen der Kirgiskasaken hier. Die Deputation des Sultans Schudel Menti, von der mittlern Horde, hat eines ihrer Mitglieder, Karamische Mailin, durch den Tod verlohren. Die Umstände, welche seinem Tode vorhergingen, so wie die Begräbnißfeier, verdienen wegen ihrer Sonderbarkeit mitgetheilt zu werden. Sobald Karamische Mailin sich schwer krank fühlte, führten ihn seine Landsleute auf den Hof des von ihnen bewohnten Hauses und gossen ihm eine Menge kalten Wassers auf den Kopf. Seine Krankheit war ein Nervenfieber, und auf das gebrauchte heftige Heilmittel folgten Symptome, die täglich bedenklicher wurden. Als der Kranke in den letzten Zügen lag, verlangte er einen Arzt und einen Mollah (Geistlichen.) Die Hülfe des Arztes kam bereits zu spät; aber die Tröstungen des Mollah, der ihm Sterbegebethe vorlas, kamen noch zu rechter Zeit. Die Mitglieder der beiden Deputationen waren die einzigen, welche bei dieser Ceremonie zugelassen wurden; keinem fremden Glaubensgenossen ward dies gestattet. Karamische Mailin starb in der Nacht vom 8. März (alt. St.). Am folgenden Morgen ward sein Leichnam gewaschen und in ein Tuch von weißem Perkal gewickelt; nur der Mund und die Augen waren unbedeckt. Am 10ten begrub man ihn. Ein Filz ward auf einem Schlitten ausgebreitet, und man legte den Leichnam darauf und bedeckte ihn mit einem Persischen Teppich. Drei Mollahs, unter denen der Mollah des Chans der kleinen Horde, und die beiden Deputationen der Kirgiskaisaken-Horde machten die Trauer-Begleitung aus. In der Nähe des Muhamedanischen Begräbniß-Platzes ward der Leichnam vom Schlitten gehaben und von den Mollahs und andern Muhamedanern bis an die Grube getragen und hinabgesenkt und die Grube mit Brettern und Erde bedeckt. Alle Deputirte nebst den Mollahs kehrten darauf in die Wohnung der Deputation des Sultans Dosson zurück. Man las daselbst Gebethe für den Verstorbenen; hierauf ward Thee, Weißbrod und Pilao, von Reis mit Butter und Rosinen zubereitet, gereicht. Am folgenden Tage ward zum Andenken des Verstorbenen ein großes Mahl gegeben. Die Deputation hatte dazu von dem Beamten, der von Seiten unsrer Regierung mit der Sorge für die Bedürfnisse der Deputation beauftragt ist, ein lahmes Pferd verlangt; denn nach den Religions-Begriffen dieser Völker dürfen sie zu diesem Gebrauche keine andere Thiere tödten, als solche, die ihrer Meinung nach bereits durch das Schicksal bestimmt sind, zu sterben. Aus dem Fleische des Pferdes ward die Suppe bereitet und der Rest gekocht und gebraten. Zum Nachtisch dienten Thee und Weißbrod. Nach diesem Schmause erklärten die Deputirten, daß die Grundsätze ihres Glaubens ihnen nicht gestatteten, ein Haus länger zu bewohnen, wo einer der Ihrigen gestorben sey. Man eilte daher, ihnen andere Wohnungen anzuweisen.

Frisches Eger-Wasser in ganzen und halben Krügen ist zu haben bei

Friedrich Carl Münch
am obern Thor.

Auf kommende Jacobi sind auf dem Markte vorne heraus ein größeres und ein kleineres Logie zu vermiethen, das Nähere ist bei Herrn Buchdrucker Sackenreuther zu erfahren.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag. Nro. 86. 1. Mai 1820.

Redacteur: C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 20. April. Von dem großen Gewinn (200,000 fl.) unserer städtischen Lotterie fiel neulich die Hälfte auf einen hiesigen privatisirenden Bürger, ein Viertheil auf einen hiesigen Handelsmann, welche beide den Armen und den milden Stiftungen reichlich davon gaben. Das letzte Viertheil endlich gewann ein junger Mann, der auf einem Comtoir arbeitet, und mit welchem ein Anderer das Loos in Gemeinschaft hatte, ohne ihm jedoch gleich seinen Betragsantheil zu vergüten. Diese Versäumniß gab bei dem Gewinn Debatten, und der Erste hielt sich für berechtigt, die Fortuna allein heimzuführen, die Sache wurde aber von dritten Personen so geschlichtet, daß sich der Inhaber des Looses gefangen geben und das Product mit seinem Gesellschafter theilen mußte.

Zur Vollständigkeit des Berichts über die Resultate der diesjährigen Frankfurter Ostermesse gehören noch folgende Bemerkungen. Der **Wein- und Branntweinhandel** sind in Frankfurt nicht gerade an die Messe gebunden; indessen werden doch während der Meßzeit oft 80 bis 100 Stücke in Wein allein debitirt und die mit Branntwein gefüllten Lager können zu dieser Zeit ebenfalls immer auf einen guten Absatz rechnen. Die überreiche vorjährige Weinärndte hat einen solchen Ueberfluß zu Wege gebracht, daß die Keller kaum hinreichen, die vielen Fässer aufzunehmen und es sind darum weit größere Vorräthe vorhanden, als Nachfrage syn konnte. Es sind viele und große Speculationen in Weinaufkäufen gemacht worden; aber es läßt sich fast voraus sehen, daß sie größten Theils fehlschlagen werden, wenn dieses Jahr von neuem an Wein so ergiebig seyn wird, wie das vorige, wozu es in hiesigen Gegenden ganz das Ansehen zu haben scheint. Der **Branntwein** befindet sich hier und in der Umgegend in solchen ungeheuren Quantitäten aufgehäuft, daß der Absatz nur geringfügig hat ausfallen können in Vergleich mit den vorhandenen reichen Vorräthen. Ueberdies sind die Preiße bei dem fortdauern so niedrigen Stande der Feldfrüchte, so gering, daß bei dem Verkauf kaum Vortheil gewesen ist und manche nur losgeschlagen haben, um entweder etwas Geld in die Hände zu bekommen, oder die Keller zu leeren.

In Niederländischem und Deutschem **Leder** ist manches Geschäft auf der Messe gemacht worden, doch meistens in den kleinen Ledersorten. Das Sohlleder, das auf der Braunschweiger Messe reißend abgegangen war, ist auf der diesjährigen Frankfurter Frühlingsmesse nicht so gut gegangen, und vielleicht aus eben dem Grunde, weil Viele sich bereits von Braunschweig aus mit diesem Artikel nach ihrem Bedarf versehen hatten.

Wollene Tücher waren mitunter in Auctionen, welche abermahls in dieser Messe zum großen Verdruß und Nachtheil der anwesenden Tuchfabrikanten Statt hatten, zu sehr geringen Preißen, zu dem Fabrikpreiß und sogar mannichmahl, wie behauptet wird, unter dem Fabrikpreiß in Quantitäten zu bekommen. Das war eine Folge der zahlreichen Banquerotte, womit die Tuchfabriken, besonders in den Rheingegenden, heimgesucht worden waren und des Verfalls der Tuchfabrikation bei den plötzlich so tief herabgesunkenen Preißen der rohen Wolle und dem verminderten Waaren-Absatz.

Der **Leinwandhandel** verdient als einer der eigenthümlichsten Gegenstände Deutschen Gewerkfleißes vorzügliche Aufmerksamkeit. Dieser Zweig der National-Industrie hat sich, ungeachtet des sehr verminderten Absatzes, indem es den Engländern gelungen, ihn durch ihre wohlfeilere Baumwollenfabrikate fast von allen außer-Europäischen Märkten zu verdrängen, dennoch in seinem Glanze und bei seinen Preißen erhalten. Es waren zur Messe Stücke gebracht, die sich durch ihre Feinheit und

Gleichförmigkeit des Fadens im Gespinnste auszeichneten. Jedoch sagen die Bielefelder Linnenhändler, welche regelmäßig die Messe zu besuchen fortfahren, daß die Nachfrage nach feinen Sorten nicht eben bedeutend diesmahl gewesen ist. Seit mehreren Jahren bringen auch die Böhmen eine durch Weiße sich auszeichnende Leinwand zur Messe, die einem Engländer so sehr gefiel, daß er eine gute Quantität davon für sich einkaufte. Schwabens Leinwand war auch viel auf dem Platz. Die Schweizer hatten Hanf-Leinwand ausgestellt, die in Feinheit und Zartheit des Fadengespinnstes fast der Bielefelder nahe kam und wegen ihrer Haltbarkeit und vorzüglichen Dauerhaftigkeit gesucht wurde. Irländische Leinwand war ebenfalls auf dem Markt, in feinern und gröbern Sorten, selbst in Stücken von ausgezeichneter Güte, aber im Verhältniß der Feinheit doch theurer als die Bielefelder-Holländische. (Der Beschluß folgt.)

Aus Sachsen. Man versichert, daß nach dem künftigen Sommer die Weimarischen Landstände aufs Neue zusammentreten werden, um über die verschiedenen Puncte, die in der letzten Ständeversammlung nicht entschieden werden konnten, zu berathschlagen. Einige andere Gegenstände, die bisher noch nicht zur Discussion gekommen waren, sollen ihrer Prüfung gleichfalls unterworfen werden. Man hofft noch immer, die Weimarische Regierung werde die Publicität der ständischen Sitzungen einführen, die dem allgemeinen Volkswunsch so sehr angemessen ist.

Rußland.

Petersburg, 2. April. Die uralischen Truppen (Cosacken) im Orenburgschen Gouvernement haben zur Errichtung einer Compagnie Artillerie zu Pferde an der orenburgschen Linie ein Geschenk von 60,000 Rubeln gemacht, um dafür die erforderlichen Pferde anzukaufen, nebst einem jährlichen Beitrag von 7500 Rubeln zur Remonte. Se. Majestät der Kaiser hat den gedachten Truppen durch den Generalgouverneur von Orenburg, General von der Infanterie, Essen, Allerhöchst-sein Wohlwollen für diesen Beweis des Patriotismus bezeugen lassen.

Italien.

Rom, 15. April. Der Gouverneur von Rom, Monsignor Pacca, ist am 7. Abends von hier nach Florenz unter falschem Nahmen abgereist, indem er seinem Range als Prälat und seiner Stelle entsagt hat. Finanzverlegenheiten und falsche Papiere, um sich Geld zu verschaffen, haben seine Flucht veranlaßt. Fabeln sind die Gerüchte von Verbindungen mit innern oder auswärtigen Feinden des Staates, so wie das Einkerkern von Ehemännern, um durch ihre Befreiung deren Weiber sich gefällig zu machen; letztern Ruf hat die freilich dem Stande eines Prälaten unangemessene Lebensart, die der Gouverneur führte, erzeugt. Unrichtig ist es ebenfalls, daß bereits Verhaftsbefehle gegen ihn erlassen gewesen; hätte er sich nicht durch einige Zeilen eines nahen Verwandten zur schleunigen Entweichung schrecken lassen, vielleicht wäre es möglich gewesen, die Sache einer schädlichen Oeffentlichkeit zu entziehen; der höchste Grad von Leichtsinn, nicht Bösartigkeit, verleiteten ihn zu Verbrechen und zum Abgrunde. Er genoß des Rufes eines Mannes von Talent, war sehr früh in den Geschäften gebraucht worden, und hatte seinen Oheim, den Cardinal Pacca, auf dessen Legation nach Lissabon begleitet. Noch nicht vierzig Jahre alt, stand er auf dem höchsten Posten der Prälatur, von welchem die Beförderung zum Cardinalate de jure erfolgt; als Gouverneur von Rom war er nicht allein an der Spitze der Policei, sondern auch der Criminaljustiz. Die geistlichen Weihen hatte er nicht empfangen.

Ein Policeicommissarius des Tribunals der Camera Apostolica Silvani ist in Untersuchung. Er hatte seit Kurzem mehrere satyrische und drohende Pasquille entdeckt und eingebracht, und war für diese Thätigkeit und Eifer beschenkt worden. Endlich jedoch fiel es auf, daß diese Regsamkeit mit zu glücklichem Erfolg gekrönt wurde. Man schöpfte Verdacht, er selbst sey der Urheber jener Schriften, und dieser wurde bei Untersuchung seiner Papiere gerechtfertigt, wo man die Entwürfe der schon eingelieferten Stücke, und noch neu anzufertigende fand.

(In Paris war das Gerücht verbreitet, auf Veranlassung eines großen Hofes sey neulich in Rom ein Briefwechsel in Beschlag genommen worden, der über gewisse Verbindungen, die, seit langer Zeit angesponnen, sich durch ganz Europa verbreiteten, viel Licht geben dürfte.)

Spanien.

Was mehrere Staatsmänner über die Unhaltbarkeit der Spanischen Constitution geäußert haben, scheint schon

jetzt zum Theil sich zu bewähren. Spaltungen, Mißtrauen, Indisciplin sind schon an der Tagesordnung. In Valladolid soll sich wirklich eine Oppositions Junta gebildet und mehrere Provinzen sollen Deputirte dahin geschickt haben. Zwei junge Officiere des Mina sollen sich zu dieser Junta begeben haben, obschon sie von den Bürgern dazu nicht beauftragt sind. Der Bürgerkrieg ist vor der Thüre; die Gräuel der Anarchie sind schon im Anzuge. Catalonien ist nicht mehr zu kennen; es ist in ein Jammerthal verwandelt und die braven ehrbaren Bewohner dieser schönen Provinz leben in zunehmenden Sorgen und Schrecken. Da der König die Constitution angenommen hat, so sollte man glauben, alle Spaltungen und Uneinigkeiten würden ein Ende haben. Aber die Catalonier, welche glauben, Alles besser machen zu können, als andere Menschen, wollen eben so wenig einen constitutionnellen als einen unbeschränkten König. Republikaner von Haus aus, wollen sie ganz unabhängig seyn; aber ihre Talente sind ihren überspannten Ideen nicht gewachsen. Täglich werden Adelige und Militairpersonen verhaftet. Heute besetzt man Stellen, morgen zieht man sie wieder ein. Selbst Mitglieder der Regierung, welche die Constitution ohne Widerrede proclamirt haben, werden entsetzt. Wer weis, ob nicht der zu erwartende blutige Kampf zwischen Constitutionnellen und Republikanern durch Wiedereinführung einer unbeschränkten Monarchie beendigt wird. So sprechen die Royalisten in Frankreich; die liberalen Pariser Journal: hingegen versichern fortwährend, es herrsche die vollkommenste Ruhe und Einmüthigkeit durch ganz Spanien. Beide Theile mögen Uebertriebenes behaupten.

Der politische Clubb im Kaffeehause Lorenzini zu Madrid hat das Benehmen des Generals Freyre zu Cadix gemißbilligt und den General Graf Abisbal, als des Vertrauens der Patrioten unwürdig, von sich ausgeschlossen. Dieser Clubb hat die provisorische Central-Junta in Madrid durch eine Adresse ersucht, für die Folge die Ablegung aller Mönchsgelübde zu untersagen, und alle Maßregeln zu treffen, damit kein, einem Kloster gehöriges Gut veräußert, und alle Verkäufe solcher Güter, die nach dem 7. März erfolgt sind, für ungültig erklärt werden. (Zu diesem Gesuch gab die erhaltene Anzeige eines durch Mönche bereits erfolgten Verkaufs von Klostergütern Veranlassung.) Der Clubb hat ferner mehrere Geistliche bei der Junta angeklagt, daß sie in ihren Vorträgen das Volk von seiner gegenwärtigen Begeisterung für die Freiheit abzubringen suchen. Er hat an den König eine weitere Bittschrift ergehen lassen, daß er Riego zum Commandanten der Madrider Stadtgarde ernennen möge, weil man in Riego für diese Stelle am meisten Zutrauen habe. Endlich begehrt der Clubb, daß mehrere Civil- und Militairpersonen, welche dem gegenwärtigen politischen Systeme entgegen sind, abgesetzt und aus der Stadt entfernt werden. — In dem Clubb werden überhaupt alle Arten von Gegenständen verhandelt; die Rednerbühne steht jedem Mitgliede offen.

Großbrittanien.

London, 17. April. Die Englischen Staatspapiere sind binnen wenigen Tagen beinahe um ein Procent gestiegen. Das Geld ist in Ueberfluß, die Staatspapiere sind selten und es ist daher noch höheres Steigen derselben zu erwarten. — In und zunächst um Manchester ist es wirklich ruhig, jedoch in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen von der Stadt waren in den letzt verwichenen Nächten Versammlungen von Menschen, die nur auf Nachrichten von Aufstand in Glasgow, Paisley und Huddersfield warteten, um sich auch in Bewegung zu setzen. In Glasgow und Paisley ist es zwar in diesem Augenblick auch ruhig, jedoch siehet man den Meuterern an, daß sie nur eine günstige Gelegenheit abwarten wollen. Indessen werden täglich mehrere Menschen verhaftet.

London, 19. April. Thistlewood ist in Ansehung der beiden Hauptpuncte seiner Anklage, des Mords und des Hochverraths, heute von der Jury als schuldig erklärt worden.

Amerika.

Washington, 9. März. Ein jüdischer Handelsmann in New-York, M. Noach, ist bei den Ständen dieser Provinz darum eingekommen, ihm eine in dem Niagara-Fluß, zwischen den Seen Erie und Ontario, gelegene Insel, zur Tilgung einer ihm schuldigen Summe, abzutreten. Er will daselbst eine Stadt erbauen, als Zufluchts-Ort für seine Glaubens-Genossen, die mit ihrem Loose in Europa nicht zufrieden sind. Dieser Antrag scheint bei den Ständen Beifall zu finden.

* * *

Am 4. April, Morgens zwischen 2 und 4 Uhr wurde zu Cove in Irland und an der ganzen Küste ein heftiger Erdstoß verspürt der 8 bis 10 Secunden dauert

Mehrere Personen versichern, daß sie sich kaum in ihren Betten erhalten konnten. Man hörte zu gleicher Zeit starke Schläge in der Luft, die dem Rasseln eines beladenen Wagens, oder dem Abfeuern von Canonen glichen. Die Fluth stellte sich auf einmahl so heftig ein, daß das Wasser in die Fenster der nahe am Hafen belegenen Häuser spülte. Im Jahre 1755, zur Zeit des starken Erdbebens in Lissabon, sollen ähnliche Stöße in Cove gefühlt worden seyn.

— Nach einer Anzeige in der Quebeker Zeitung vom 28. September vorigen Jahres, waren damahls in dem dortigen Union-Hotel zwei außerordentliche Eier zur Schau ausgestellt, von welchen dieselbe Zeitung folgende Auskunft gibt: Ein eilfjähriges Mädchen, welches im Dienste eines Herrn Brucher die Aufsicht über dessen Geflügel hatte, bemerkte am 12. August 1819, wie der Hahn einer Henne übel mitspielte, und gab deswegen dem Hahn einen Tritt und trieb ihn mit einem in der Hand gehabten Stecken zurück. In eben demselben Augenblick flog eine andere Henne, die den Nahmen Huppe hatte, mit großer Wuth auf den Rücken des Mädchens, welches diesen Umstand gleich darauf den Mitdienenden erzählte. Am folgenden Tage fand der 10jährige Bruder des Mädchens in dem Neste, welches die Henne Huppe eben verlassen hatte, ein frisch gelegtes Ei, worauf seine Schwester in höchster Aehnlichkeit, in der Stellung, wo sie, den Stecken in der Hand, den Hahn verscheuchte und die Henne Huppe ihr auf die Schulter flog, abgebildet ist. Am 18. September hatte man in dem Neste eben derselben Henne wieder ein Wunderei gefunden, worauf eine Katze und eine Maus abgebildet sind.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Papiermachers **Kropf** auf dem Dünkelhammer, soll die denselben gemeinschaftlich angehörige, gleich an dem Alexanderbaade belegene und bisher schwunghaft betriebene Papiermühle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4,764 fl. gerichtlich eingeschätzt worden, dann zwei Aecker von resp. $1\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Jauchert, deren Werth sich nach der Taxe auf resp. 366 fl. 15 kr. und 55 fl. beläuft, und zwar ebenfalls nach Abzug der darauf haftenden Lasten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Da Bietungstermin auf den 17. Mai laufenden Jahrs, Vormittags zustehet, so werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber aufgefordert zu der gedachten Zeit sich auf der Papiermühle zu Dünkelhammer einzufinden, sich über Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen, und ihre Aufgebote, nachdem sie vorher von den auf den Realitäten haftenden Lasten und Verkaufsbedingungen werden in Kenntniß gesetzt worden seyn zu Protocoll zu geben, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen. Wunsiedel, den 18. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Von dem Gräflich Giechischen Herrschaftsgericht Thurnau werden auf Ansuchen des Huthmachermeister Heinrich Ernst Mausdörfer zu Thurnau, dann der Zieglermeisterin Anna Margaretha Dörrnhöfer daselbst, et Cons. die seit mehr als 10 Jahren abwesende Müllergesell **Johann Friedrich Frinzel**, dann Häfnergeselle **Johann Eberhardt Tauber** aus Thurnau, nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sie sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem, am 21. October 1820, Morgens um 9 Uhr, bei dem gedachten Herrschaftsgericht anberaumten Termin persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall ihres Ausenbleibens aber gewärtigen sollen, daß sie werden für tod erklärt und der ihnen von dem verstorbenen Kaufmann Johann Eberhardt Tauber zu Warschau zugedachte Schenkungs-Antheil nach den Bestimmungen des Geschenkgebers den sich gemeldeten Geschwister-Kindern des Kaufmann Tauber, ausgeantwortet werden soll. Thurnau, den 20. December 1819.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.
Knoch

Mit Wehmuth entledigen wir uns der Pflicht, allen unsern verehrten Anverwandten und Freunden die traurige Nachricht mitzutheilen, daß uns unser theurer Gatte und Vater der Königliche Pfarrer Johann Friedrich Lindner zu Lichtenberg, nach einem äußerst langwierigen Krankenlager am 16ten d. Mts., in einem Alter von 68 Jahren durch den Tod entrissen wurde. Sanft ruhe seine Asche, nach so manchen überstandenen Leiden. Ueberzeugt von der stillen Theilnahme aller unserer schätzbaren Anverwandte und Freunde, empfehlen wir uns zu ihrer fernern Gewogenheit und Freundschaft bestens. Lichtenberg, den 19. April 1820.

Die Hinterbliebenen.

In dem Landhause Nro. 19 auf der Dürschnitz ist ein schön meublirtes Zimmer, mit Stubenkammer, Kanapee und Bett, um 4 fl. rht. monathlich, an einen ledigen Herrn zu vermiethen; auch kann Stallung auf 1 bis 2 Pferde dazu gegeben werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 87. 2. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 27. April. Durch ein Erkenntniß des Ober-Landesgerichts zu Naumburg ist der von der Universität zu Halle entwichene Stud. Med. Rosenthal wegen eines am 9. December 1818 verübten Zweikampfs und lebensgefährlicher Verwundung seines Gegners, des Studenten August Stricker aus Brandenburg, worauf dessen Tod erfolgt ist, zur Confiscation seines Vermögens und Anheftung seines Bildnisses an einem in der Stadt Halle zu errichtenden Schandpfahl in contumaciam verurtheilt worden.

Dresden, 24. April. Se. Königliche Majestät haben dem Conferenzminister und wirklichen Geheimenrathe, Peter Carl Wilhelm Grafen von Hohenthal, unter Entnehmung des Directoriums der Ober-Rechnungs-Deputation, aber mit Beibehaltung der im Geheimenrathe über sich habenden Geschäfte, das erledigte Directorium des Ober-Steuer Collegii zu übertragen, den Präsidenten des geheimen Finanz Collegii und Director der Landes Oeconomie-Manufactur- und Commerzien-Deputation, seitherigen titular wirklichen Geheimenrath, Wilhelm Freiherrn von Gutschmid, den Kanzler, Ernst Friedrich Carl Aemilius Freiherrn von Werthern, und den Geheimenrath und Director des II. Departements des geheimen Finanz Collegii, Georg August Ernst Freiherrn von Manteuffel, zu wirklichen Geheimenräthen mit Sitz und Stimme zu ernennen, dem Ober-Consistorial-Präsidenten, Heinrich Victor August Freiherrn von Ferber, den distinguirten Charakter eines wirklichen Geheimenraths beizulegen, und den Ober-Steuer-Einnehmer, Georg Friedrich von Watzdorf, zum Vice-Ober-Steuer-Director zu bestellen geruhet.

Herzogthum Nassau, 26. April. Von den berühmten warmen Heilquellen zu **Wiesbaden** kommen höchst beunruhigende Nachrichten. Um den bei dem großen Zufluß von Badegästen häufigen Klagen über Mangel an hinreichender Anzahl von Bädern abzuhelfen, verfiel der dortige Landdirector Zais auf die Idee, dem Cursaale gegenüber, also ganz außer dem Bezirk, wohin die warmen Quellen ihren Fluß haben, ein neues colossalisches Badehaus aufzuführen und darin 80 Bäder einzurichten. Das Gebäude wurde mit aller Pracht aufgeführt und der Unternehmer, der durch Actionairs mit Geldvorschüssen unterstützt wurde, erhielt von der Regierung die Erlaubniß, den Abfluß der Hauptquelle in das neue Badehaus zu leiten. Der Stadtrath protestirte gegen diese Bewilligung, und behauptete, daß dem städtischen Eigenthum die Regierung nichts vergeben könne. Allein Herr Zais trug kein Bedenken, Canäle graben zu lassen, um das warme Wasser in seine Bäder zu führen. So sehr auch die Regierung ihn bei diesem Unternehmen unterstützte, so ergriff doch die Bürgerschaft alle Rechtsmittel, um ihn von diesem dem Allgemeinen höchst schädlichen Vorhaben abzuhalten, und das Herzogliche Hofgericht zu Dillenburg ertheilte ein Mandat, bei 100 fl. Strafe mit seinen Nachgrabungen einzuhalten. Dessen ungeachtet fuhr Zais fort, ohne von den Wiesbadner Behörden in seinem gefährlichen Unternehmen gestöhrt zu werden. Plötzlich aber trat eine schreckliche Catastrophe ein. — Ein Bürger Nahmens Erbal, der schon früherhin in seinem Garten eine warme Quelle entdeckt zu haben glaubte, fand sich mit dem Unternehmer ab, und erlaubte ihm, durch seinen Garten dem warmen Wasser nachzugraben. Die Arbeiter kamen auf einen vorborgenen Wasserbehälter, der durch Mauerwerk vom höchsten Alter gedeckt war, ein Seiten Kanal der bisher ganz unbekannt war — senkte sich in diesen Behälter. Unbedachtsam durchstießen die Arbeiter diese Werke der grauesten Vorzeit — und plötzlich versiegten die Quellen des sogenannten Kochbrunnens — die Hauptquelle der Stadt. Von dieser Quelle erhielten ihr Wasser, a) das Römerbad, b) das weiße Roß, c) der weiße Schwan, d) der Engel, e) die Blume, f) die Rose, g) der englisch Hof, h) der schwarze Bock und i) das Hospital. Mit Ausnahme des letztern verlohren diese nun auf einmahl ihren Wasserzufluß. Das letztere

behielt noch etwas Wasser. Diese Schreckenspost verbreitete Erbitterung und Schmerz in der ganzen Stadt — und seit diesem sind, unter starker militairischer Bedeckung, über 80 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt, um die von Zais aufgegrabenen Kanäle wieder zuzustampfen; dessen ungeachtet ist es bis auf diesen Augenblick noch nicht gelungen, das Wasser wieder in die alte Quelle zurück zu führen. Man zweifelt jedoch nicht, daß es noch gelingen werde. Zais ist heute gestorben.

Frankfurt, 28. April. Vermög Senatsbeschlusses ist die Schiffsfracht für die Rangfahrt nach dem Obermain also festgesetzt worden, daß von Frankfurt

	I. Güter-Cl.	II. Güter-Classe
a) nach Würzburg	48 kr.	54 kr.
b) nach Kitzingen	56 kr.	62 kr.
c) nach Schweinfurt	74 kr.	81 kr.
d) nach Bamberg	85 kr.	95 kr.

p. Baierischen Brutto-Centner, mit Inbegriff der noch bestehenden Grundzölle und des Baierischen Wasserwegs-Geldes, nur mit alleiniger Ausnahme der Transitzölle, von dem 1. Mai d. J. anfangend, zu bezahlen sind. Zu den Gütern der ersten Classe gehören Alaun, Amatistein los oder gepackt, Amboße, Blech aller Art, Bley, Bleyweiß, Braunroth, Cichorien, rohes Eisen, Reif-, Band-, Naab- und Staab Eisen, Eisendrath, Feuersteine, Gallmey, Gelgenharz, Farbholz in Stükken, los oder gepackt, auch alle exotische Hölzer, Harz, Canonen, Krapp, Kreide, Knochen, Menning, rohes Metall, Nägel in Fässern, Ocker, Ochsenhörner, Kuhhörner, Pech, Röthelstein, Schleifstein, Schwefel, Silber- und Goldglätte, Schrot, Umbraun und Zinn; zur zweiten Classe aber alle übrige hier nicht genannten Güter.

Beschluß des Berichts über die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Die Eisenwaaren bilden ebenfalls einen ansehnlichen Zweig Deutscher Nationalfabrikation. Die Bergischen und Thürinatischen Eisenfabrikanten hatten den möglichen Absatz bei weitem übersteigende Vorräthe zur Messe gebracht und mancher Sohlinger und Schmalkalder hat wohl den größten Theil seiner mitgebrachten Waaren wieder mit nach Hauße zurücknehmen oder unverkauft liegen lassen müssen. Auch Deutsche Kupferwaaren und Zinnfabrikate waren mehr als überflüssig vorhanden. Das Porcellain aus verschiedenen Deutschen Fabriken machte dem Deutschen Kunstfleiße Ehre, und war dabei von größerer Haltbarkeit als das Französische, aber verhältnißmäßig theurer wie dieses. Von Englischen Baumwollenfabrikaten war diesmahl zufällig beim Beginnen der Messe nicht gar viel auf dem Platz. Manche Schiffe, welche die Waaren nach dem Continent über zu fahren bestimmt waren, hatten durch Sturm gelitten und so hatten die neuen Vorräthe, welche zur Messe kommen sollten, nicht früh genug in Frankfurt eintreffen können. Indessen waren die den von England abgesandten Waaren voraus geeilten Commissionaire mit ihren Musterkarten in voller Thätigkeit und in der letzten Messwoche trafen auch noch die Waaren von Hamburg richtig ein. Die Fabrikanten aus Sachsen und der Schweiz benützten diese für sie besonders günstige Conjunctur zum größeren Absatz ihrer Artikel. Alle Baumwollenfabrikate, besonders die geringern Sorten, wären übrigens diesmahl wiederum zu außerordentlich niedrigen Preißen zu haben, so wie auch die rohe Baumwolle in sehr niedrigem Preiße stand, und mehr auf dem Platz war als angebracht werden konnte. An Französischen Waaren aller Art, hauptsächlich im Fache der Mode und Galanterie, mangelte es nicht. Die Menge der Bijouterie- und Quincaillerie-händler aus Paris wurde nur von der aus Pforzheim und andern Städten Schwabens übertroffen. Auch die Mannheimer und Hanauer fehlten nicht. Die Lyoner Seidenstoffe erhielten sich im Preiße, weil die letzte Seidenärnte in Piemont und dem südlichen Frankreich nicht gut ausgefallen war. Französische Shawlzeuge à la Cachemir, indischen Mustern nachgeahmt, waren in außerordentlicher Menge und Mannigfaltigkeit auf der Messe. Sie hatten dadurch ein neues Feld zum Absatz gewonnen, daß die Mode das Tragen derselben zu Westen auch bei dem männlichen Geschlechte eingeführt hatte. Die Englischen Gilletzeuge wurden zum Theil durch die Französischen Shawlzeuge verdrängt. Die Wiener Shawls, die zur Messe kamen, waren rücksichtlich des Geschmacks der Feinheit und der Güte den Französischen und Englischen nicht gleich zu stellen. Auch in den Sächsischen Fabriken hatte man bereits angefangen bunte Shawlzeuge zu verfertigen, die sich durch Wohlfeilheit der Preiße vor allen andern auszeichneten. Von Colonialwaaren war der Kaffee einer der wenigen Artikel, welche nicht flau gingen; im Grunde war auch kein Ueberfluß darin vorhanden. Die niedrigen Zuckerpreiße erinnerten an den Friedensstand. Mit Gewürzwaaren war leidlicher Umsatz.

(Nach andern Nachrichten war diese Messe in der letzten Woche lebhafter als im Anfang und überhaupt nicht so schlecht als man im Anfang erwartet hatte. Die Deutschen Fabrikanten, Sachsen, Schweizer und Deutsche-Elsässer sollen eine sehr gute Messe gehabt und alle Vorräthe aufgeräumt haben.)

Frankreich.

Paris, 24. April. Man hat die abgeschmacktesten Gerüchte und Lügen von dem Departement der Ober-Pyrenäen zu verbreiten gesucht. Es ist aber die öffentliche Ruhe in diesem Departement keinen Augenblick ge-

stöhrt worden. Die Einwohner desselben, größtentheils Hirten und Landbauer, geben sich nicht mit Politik ab und lieben die Regierung des Königs. (Journal de Paris.)

Es ist nun ein entscheidender offener Kampf zwischen den Liberalen und Ultraroyalisten eingeleitet. Die schon erwähnte, von dem Königlichen Gerichts-Rath Madier de Montjau zu Nimes bei der Deputirtenkammer eingereichte Bittschrift führt unter andern folgende Thatsachen an: „Am 17. Februar traf die Nachricht von dem abscheulichen Verbrechen, das ganz Frankreich in Trauer versetzte, zu Nimes ein, und erregte allgemeinen Unwillen, ausser bei einigen Personen, welche bereits berechneten, welchen großen Vortheil sie daraus ziehen könnten. Bereits am folgenden Tage kam ein Umlaufsschreiben eines zu Paris errichteten dirigirenden (ultraroyalistischen) Ausschusses zu Nimes an, worin sich folgende Stelle fand: „Seyn Sie weder überrascht noch in Besorgniß. Obgleich das Attentat vom 13. den Fall des Günstlings (De Cazes) nicht sogleich bewirkt hat, so müssen Sie dennoch handeln, als wenn er bereits gestürzt wäre. Wir werden ihn von seiner Stelle wegreißen, wenn man nicht darein willigt, ihn zu verbannen. Einstweilen müssen Sie sich organisiren; an Rathschlägen, Befehlen und Geld wird man es nicht fehlen lassen." Die Wirkung dieses Umlaufsschreibens äußerte sich sogleich in den nächsten Tagen; fürchterliches Geschrei ertönte in den Straßen von Nismes und man sah gewisse Kleidungsstücke, die als Partheizeichen betrachtet wurden, aufs Neue erscheinen. Bald darauf kam ein zweites Umlaufschreiben in welchem es hieß: „Vor wenigen Tagen haben wir von Ihnen eine feste und imponirende Haltung verlangt; gegenwärtig empfehlen wir Ihnen Ruhe und eine große Zurückhaltung. Wir haben so eben einen entscheidenden Vortheil durch die Entlassung des Decazes erhalten. Das neue Ministerium kann uns wichtige Dienste leisten; wir müssen uns daher wohl hüthen, feindselige Gesinnungen gegen dasselbe an den Tag zu legen. Wir wiederhohlen es Ihnen; Ruhe! die größte Ruhe. Alle Sorge muß sich jetzt darauf erstrecken, gute Adressen verfertigen zu lassen. Es ist sehr unangenehm, daß uns die Liberalen hierin zuvorgekommen, und daß ihre Adressen mit gleißnerischer Geschicklichkeit verfaßt sind. Dies beweißt uns noch mehr, wie gut sich diese Parthei von einem Ende Frankreichs bis zum andern zu verständigen weis. Unsere Adressen müssen zahlreich seyn; selbst die kleinsten Dorfschaften müssen dergleichen absenden; vor Allem muß darin die Nothwendigkeit ausgedrückt seyn, das Verbrechen vom 13. Februar zu rächen und die liberalen Lehren zu vernichten." Diesen Instructionen getreu, ließ die Parthei sogleich Adressen in Menge verfertigen und nach Paris senden.

Auf diese Denunciation einer ultraroyalistischen geheimen Verbindung liefern ultraroyalistische Blätter eine bei der Deputirtenkammer eingekommene Gegeneingabe, worin der noch ungenannte Verfasser, der erst bei den Debatten darüber sich nennen will, unter andern sagt: er habe der Kammer ein großes Complott anzuzeigen, welches zum Zwecke habe, die Legitimität durch die treulosesten, frevelhaftesten Ränke zu vernichten. Es bestehe eine große Verschwörung, um in Zukunft durch Dolch und Ränke der verfassungsmäßigen Regierung der Bourbons ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke arbeiteten die Verschwornen seit mehrerern Jahren daran, das Gerücht von einem geheimen dirigirenden ultraroyalistischen Committee zu verbreiten, und sie behaupten, dieses hemme jetzt die Verfassung in ihrem Gange, und bedrohe dieselbe noch weiter in der Zukunft.

Großbrittanien.

London, 20. April. Die Gesundheit Ihrer K. H. der Herzogin von York ist seit einiger Zeit sehr schwankend; sie leidet an Krämpfen in dem Magen und den Eingeweiden. — Se. Majestät haben zu außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern ernannt: Herrn Brook Taylor, Esq. am Königl. Baierischen Hofe, Herrn Alexander Cockburn, Esq. am Königl. Würtembergischen Hofe, und den achtbaren Herrn Friedrich Lamb (nicht zu verwechseln mit dem ehemahligen Parlamentsmitgliede Georg Lamb) bei der Deutschen Bundesversammlung in Frankfurt am Main. — Gestern war eine vollständige Versammlung aller Minister bei dem Grafen Liverpool, wo eine wichtige Angelegenheit abgehandelt worden seyn soll, vielleicht die Rede, womit der König am 21ten d. das neue Parlament eröffnen wird.

Das Benehmen der Spanischen Regierung gegen den Englischen Gesandten ist jetzt so, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn dieser, ohne vom Könige von Spanien Abschied genommen zu haben, nach London zurückkäme.

Spanien.

Privatbriefe aus Spanien versichern, es würden alle Klöster, einige wenige ausgenommen, aufgehoben

werden. Da die Klöster ein Drittheil alles Grundeigenthums in Spanien verschlungen haben, so muß diese Aufhebung dem Staatsschatz viel einbringen. Eine große Anzahl Mönche soll selbst den König gebethen haben, ihre Säcularisation zu bestättigen, welche zwar, bekanntlich schon vor ungefähr 2 Jahren, der Papst genehmigt, der Rath von Castilien aber nicht zugelassen hat. Diese Mönche gaben als Grund ihrer Bitte an, daß sie, ehe die Säcularisation erfolgt ist, des Rechtes bei den Wahlen zu stimmen und erwählt zu werden, beraubt wären. Vielleicht findet man eben deswegen für räthlich, ihre Säcularisation in diesem Augenblick noch zu verzögern. In Salamanca und in noch einigen andern Orten zeigen die Mönche viel Abneigung gegen die Verfassung. Der Erzbischof und die Canonici von Bourgos hätten dieselbe zu Ende des März noch nicht beschworen. Die Nonnen aber sollen die Aenderung der Dinge mit Freuden aufgenommen haben.

Die neue Spanische Cocarde ist roth und grün, von der Größe eines kleinen Thalers. — Die Spanische Armee soll von zweimahlhundert tausend auf dreißig tausend Mann vermindert werden. — Das jährliche Einkommen des Königs soll auf 40 Millionen Realen (10 Millionen Franken) bestimmt werden. Man vermuthet, der König habe seit 1815 bedeutende Summen in Englische Papiere gesteckt. Dies ist jedoch um so weniger zu glauben, da, bekanntlich, aus Mangel an Geld die Truppenabsendungen nach Südamerika unterbleiben mußten und selbst der laufende Sold nicht bezahlt werden konnte. — Dem Herzog von Frias, der als Ambassadeur nach London gehet, werden jährlich 30,000 Piaster, oder 150,000 Franken ausgesetzt.

Madrid, 14. April. Die Erwählung der Cortes geschiehet allenthalben sehr ruhig, obgleich dabei über politische Angelegenheiten frei gesprochen wird. Es bestättigt sich nicht, daß irgend eine unserer Provinzen eine Republik vorgeschlagen habe, und eben so wenig, daß Catalonien Willens sey, sich von dem übrigen Königreiche zu trennen. — Die Form der Wahl ist zu verwickelt und es ist mit zu vielen örtlichen Hindernissen zu kämpfen, als daß die Cortes bis zum 9. Juli sich versammeln könnten; es wird vor dem 1. Juli nicht möglich seyn.

Quiroga und Arco Arguero liesen sich am 2ten d. als Soldaten unter der dritten Compagnie der Nationalgarde in Cadix einschreiben. Quiroga schrieb deswegen folgenden Brief an den Oberst dieser Garde, Don Nicolas de St. Jago (bekannt durch den ersten Aufstand in Cadix nach dessen Mißlingen er das Glück hatte, sich zu retten.)

San Fernando, 1. April 1820.

„Bürger! In Erwägung, daß es keinen ehrenvollern Titel gibt, als den eines Soldaten, der zur Vertheidigung seines Vaterlandes kämpft, hoffe ich, daß Sie belieben werden, mich als solchen unter die Nationalmiliz von Cadix einzuschreiben. Da ich die Stelle des General en Chef der ersten Nationalarmee jetzt bekleide, so wird es mir nicht möglich seyn, den wirklichen Dienst zu leisten, so wie es meine Pflicht wäre; ich hoffe jedoch, daß das ausgezeichnete Corps, welchem ich künftig angehören werde, mich stets als unter den Fahnen wirklich gegenwärtig betrachten wird. Gott erhalte Sie so lange als es wünscht Ihr Mitbürger Quiroga."

Einige Madrider Journale sprechen von einer neuen Verschwörung, die man einigen Mitgliedern der Geistlichkeit zuschreibt und deren Endzweck gewesen seyn soll, am 31. März in Cadix und in andern Städten Andalusiens Unruhen zu erregen.

Pampeluna, 16. April. Das hier herauskommende Journal „der Unpartheiische von Navarra" erzählt, in Cadix sey am 31. März eine Verschwörung entdeckt worden, die dahin gerichtet gewesen, das Regiment des Königs zu einem Angriff auf die Burger und zu einer Gegenrevolution aufzuwiegeln. Ein Feldwebel des Regiments Valencay hat die Sache entdeckt und ein Haus benannt, in welchem man 10,000 Piaster und ein Verzeichniß der Anstifter der Verschwörung fand. Zwei in diesem Verzeichniß genannte Domherren liess der General Ferraz sogleich überfallen und verhaften, so auch den Pfarrer von St. Laurenz. Nach eben demselben Journal wurden zu Lugo in Galizien und zu Alicante Mönche in dem Augenblick verhaftet als sie sich unter die Soldaten gemengt und diese zur Gegenrevolution aufgewiegelt hatten. Für die Anstifter einer Gegenrevolution hält man diejenigen Geistlichen, welche ehehin Anhänger des Friedensfürsten und nachher im Gefolge des Joseph Bonaparte waren. In Xeres wollten 400 Dragoner, eine Anzahl Sappeurs und eine Abtheilung des Regiments Soria, ihre Officiere ermorden, das constitutionnel gesinnte Bataillon Valencia angreifen und die Stadt anzünden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag. Nro. 89. 5. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 29. April. Se. Majestät der Kaiser haben, laut eines an den K. K. ersten Oberhofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff-Weinsberg, unterm 21. d. M. erlassenen allerhöchsten Handschreibens, für die Zeit Ihrer bevorstehenden Abwesenheit in Böhmen, abermahls Se. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Ludwig die Leitung sämmtlicher Staatsgeschäfte zu übertragen, und Denselben zu Allerhöchst Ihrem Stellvertreter zu ernennen geruhet.

Lüttich, 21. April. Auch hier wurde am 18ten d. Abends zwischen 7 und 8 Uhr das abscheuliche Verbrechen des Verwundens weiblicher Personen begangen. Eine Dame wurde von 3 Personen, mit scharfen, an ihren Stöcken befestigten Instrumenten, zweimahl in die Schenkel und einmahl in die Hand verwundet. Zwei dieser Wunden sind sehr gefährlich.

Hamburg, 29. April. So gut im Ganzen bisher die Frühlingswitterung war, so fangen doch die Landleute in hiesigen Gegenden an, über die anhaltende Dürre zu klagen.

Die hiesige Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hat den im vorigen Jahre ausgesetzten Preis von 50 Ducaten auf eine Abhandlung „über eine neue Canal-Verbindung der Ostsee mit der Elbe durch die Trave und Alster" dem Herrn Doctor Lorrenzen zu Oldeslohe, als Verfasser einer von ihm über diesen Gegenstand eingesandten Abhandlung zuerkannt. Dem Herrn von Justi, Königlichen Dänischen Artillerie Capitain zu Ahrensburg, welcher die zu diesem Werke gehörigen Pläne und Charten mit großem Fleiße gefertigt hat, wurde die größere goldene Ehrenmedaille zuerkannt.

Hannover, 18. April. Im Jahre 1807 ist bekanntlich in den Althannöverischen Provinzen durch den Französischen Commissair Meunier und durch den Französischen Intendanten Belleville ein gezwungenes Anlehen ausgeschrieben und von den dazu herbeigezogenen Landeseinwohnern größtentheils eingezahlt worden. Von Sr. Königl. Maj. und den allgemeinen Ständen des Königreichs hat zwar eine Verpflichtung des Landes, jene von feindlicher Gewalt zur Ausführung ihrer willkührlichen Forderungen verfügte Erpressung zu vergüten, nicht anerkannt, mithin denjenigen, welche solche Anleihen abgepreßt, aus den auf Befehl Französischer Autoritäten darüber ertheilten Bescheinigungen ein Anspruch an das hiesige Land und dessen Cassen überall nicht zugestanden werden können. Es ist indessen, nachdem die Bemühungen des Königlichen Kabinets-Ministerii wegen Erstattung jener gezwungenen Anleihe von Seiten der Krone Frankreich den gewünschten Erfolg nicht gehabt, unter Sr. Königlichen Majestät höchster Genehmigung den Interessenten — insofern die Verleiher nicht Bewohner von Landestheilen waren, welche seit 1813 an andere Landesherrschaften abgetreten sind — einige Vergütung jenes ihnen durch feindliche Gewalt zugefügten Schadens in der Maße ausgesetzt und zugebilligt, daß: a) diejenigen Verleiher, welche sich noch gegenwärtig in unverrücktem Besitze der ihnen auf Befehl der Französischen Autoritäten ertheilten Scheine und resp. der nachmals dagegen ausgestellten Westphälischen Amortisations-Cassen-Obligationen befinden, so wie deren Erben und Universal-Successoren 75 vom 100 des Capital-Betrages; b) diejenigen aber welche durch Cessionen solcher ursprünglichen Inhaber ꝛc. das Eigenthum der darüber sprechenden Papiere acquirirt haben, 25 vom 100 des Capital-Betrages erhalten; und zwar c) in Obligationen der hiesigen General-Landes Casse, auf Conventionsmünze lautend (vier Franken auf 1 Thaler gerechnet) und vom 1. Januar 1829 an, jährlich 4 Procent Zinsen tragend.

Italien.

Nach Briefen aus Rom hat daselbst die Toleranz einen wichtigen Triumph gefeiert. Der Papst hat den

Reformirten erlaubt, ihren Gottesdienst öffentlich zu halten. Dem zufolge haben sie in einem dem Publicum geöffneten Tempel das Abendmahl empfangen. Da der Herr Necker, ehemahliger Syndicus zu Genf, gerade sich in Rom befand, so haben die Protestanten ihn eingeladen, an ihrer Spitze zur Communion zu gehen, was denn auch zur allgemeinen Zufriedenheit geschah. Diesen Entschluß des Römischen Hofes, sagen jene Briefe, schreibe man den Fortschritten zur Aufklärung, noch mehr aber dem persönlichen, duldungsvollen Charakter des Papstes zu, und keineswegs der Meinung einiger Kritelköpfe, die da sagen, es sey aus Gefälligkeit gegen das Englische Kabinet geschehen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so hat hier der Papst einen schönen Beweis seiner Achtung für die Freiheit des Gewissens gegeben. Dieses Zugeständniß des Papstes darf Niemand wundern. Er ist ein Fürst, der in seinen Staaten den wechselseitigen Unterricht eingeführt, und die Todesstrafe für Verbrechen abgeschafft hat, über welche die Inquisition zu sprechen hat. Mögen auch die Ultra schreien und fragen: was aus der Religion am Ende werden solle, indem der Papst die Protestanten begünstige, während der Russische Kaiser die Jesuiten fortjagte?

Rußland.

Riga, 4 April. Immer voll Menschenhuld, auch wo Strenge als nöthig erscheint, haben Se. Majestät der Kaiser in Allerhöchst Ihrer, durch den Herrn Minister des Innern, des Grafen Kotschubey Exl., eröffneten Willensmeinung befohlen, den Jesuiten, bei ihrer Entfernung aus dem Reiche, nicht nur eine Frist zur Vorbereitung für die Reise zu gestatten, sondern sie auch bis zur Gränze zu defrayiren und ihnen, nebst einem Reisegelde, die erforderlichen Pässe für den Ort, den sie sich wählten, — selbst wo es nöthig wäre, die für die Jahreszeit passende Bekleidung zu geben. Zugleich ist vorgeschrieben, bei Erfüllung der getroffenen Anordnung, alles zu vermeiden, was Beschwerde und Unannehmlichkeit veranlassen könnte, mit der ausdrücklichen Erinnerung, daß bei der Strenge, die der Staat gegen den Orden nöthig erachtet, den Einzelnen die von der Menschenliebe gebothene Schonung und Milde nicht entzogen werden dürfe. Die hohe Gerechtigkeit dieser Unterscheidung ist hier sehr lebhaft gefühlt worden, da die Jesuiten, welche die geistlichen Bedürfnisse der hiesigen katholischen Gemeinde besorgten, sich durch ihr verständiges gemessenes Benehmen, persönlich auch bei den Protestanten Achtung erworben hatten. (Aus Merkels Zuschauer.)

Amerika.

Kingston (auf Jamaica), den 25. Februar. Ueber Curaca ist die Nachricht eingegangen, daß Bolivar am 5ten dieses Calabozo eingenommen, indem er den Spanischen General Morales überrumpelt hatte. Dieser zog sich nach Ortez zurück, wohin ihm ersterer folgte, und nach einem hitzigen Gefecht auch diesen Ort nahm. — Morillo erwartete mit 4000 Mann Truppen zu Valencia, daß Morales zu ihm stoßen werde, um dem Feinde vereint kraftvollen Widerstand zu leisten. Ein Theil von Bolivars Division war in den Savanos von Ocumare angekommen.

Frankreich.

Paris, 26. April. Sobald der König vollkommen hergestellt ist, wird der Hof nach St. Cloud ziehen.

Die Aufwiegler, erbittert über die Ruhe die wir zu genießen, suchen, seit 14 Tagen jeden Morgen, Geschichten von neuen Unruhen zu verbreiten. So hat man von Unruhen in Lyon, Dijon und Straßburg gesprochen. (Unmittelbare Nachrichten aus Straßburg wissen nichts davon). Jetzt sagt man, die Reise, welche der Herr Herzog von Angouleme morgen antritt (er wird das erste Nachtlager in Sens nehmen) habe zur Absicht, die in Flammen stehenden östlichen und südlichen Departements zu beruhigen. Alle dergleichen Nachrichten, die dazu dienen, eine Art Unruhe zu unterhalten, werden zwar am folgenden Tage widerlegt, aber dennoch folgt ihnen eine neue ähnliche, die wieder Leichtgläubige findet, die durch keine Erfahrung klug werden.

Bei den Debatten über die Bittschrift des Herrn Madier de Montjau die Ultraroyalisten betr. äußerte der Minister des Innern, es sey traurig, daß immer neues Mißtrauen erregt werde. Die Regierung habe die vom Herrn Madier empfohlenen Maßregeln schon selbst ergriffen, den Zustand des Departements Gard aber nicht so schlimm gefunden, als dieser ihn geschildert. Wer auch der Verfasser der von Herrn Madier eingereichten Circulare sey, er müsse verfolgt und bestraft werden. Schon habe das Justizministerium den Herrn Madier aufgefordert, alle Aufklärung gebende Nachrichten dem Königl. Procurator mitzutheilen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte: Es ist wahr, es gibt Partheien, aber

sie sind nicht in einem Tage auszurotten; Unsere Pflicht ist es, sie in unschädlicher Ohnmacht zu erhalten. Die Aechtheit der eingereichten Circulare ist noch nicht erwiesen. Wenn sie aber auch ächt sind, so war es unklug und gefährlich, sie öffentlich bekannt zu machen; wenn wirklich ein Complott existirt, so werden die Mitschuldigen nun sorgfältig auf ihrer Hut seyn und die durch Herrn Madieu den Umtrieben gegebene Publicität wird es den Ministern unmöglich machen, auf den Grund zu kommen und Vorbauungs Maßregeln zu treffen.

Es ist zwar wahr, daß der neue Wahlgesetzentwurf die meisten mißfälligen Verfügungen des vorigen nicht enthält, und daß die meisten Artikel des Wahlgesetzes von 1817, für welche die Nation so viele Vorliebe zeigt, beibehalten werden sollen: allein er faßt eine Verfügung in sich, die ein großer Stein des Anstoßes für viele seyn wird, nämlich die Wiedereinführung von zwei Wahlgraden, die durch das Gesetz von 1817 abgeschafft worden waren, weil sie dem Geist der Charte entgegen zu seyn schienen. Man versichert, die Wortführer der rechten Seite haben diese zwei Wahlgrade, für die sich ihre Partei bei der Berathschlagung über das Wahlgesetz von 1818 mit so großer Lebhaftigkeit, jedoch damahls schon ohne allen Erfolg, verwendet hatte, als Grundbedingung des neuaufzustellenden Systems verlangt. Diese Parthei kann nähmlich auf keine andere Anhänger in den Wahlversammlungen im Ganzen zählen, als auf die Altadelichen, die jedoch in den Provinzen, wenn auch viele derselben durch die Emigration ihre Güter verlichren mußten, dennoch sehr ansehnliche Besitzungen haben, und demnach zu den höchst Besteuerten gehören. Diese würden also, zum Theil wenigstens, in den meisten Departementen Sitz und Stimme in den Departemental-Wahlcollegien haben, und dadurch das Interesse der Ultraparthei befördern können. Die Minister haben nachgegeben, einmahl weil sie mit der rechten Seite nicht brechen durften, um ihre Majorität in der Deputirtenkammer nicht zu verlichren; und dann, weil es ihnen für das Interesse der Monarchie am zweckmäßigsten scheint, der liberalen Parthei unter keiner Bedingung das Uebergewicht zu lassen, das sie in den bisherigen Wahlversammlungen hatte. Außerdem hoffen sie, durch den neuen Organismus des Wahlsystems mehrere, dem ministeriellen System ergebene Anhänger, als bisher, zu erhalten.

Großbritannien.

London, 22. April. Es sind nun alle Zweifel in Ansehung der Königin gehoben. Sie ist jetzt vollkommen als Königin anerkannt. Obgleich sie die äußern Kennzeichen dieser Würde noch nicht annehmen konnte, so übt sie doch die ihr vermöge derselben zustehende Macht aus und hat ihre gesetzlichen Beamteten ernannt, nähmlich die Herren Brougham und Denman, als ihren Procurator und Generalsollicitator, die auch in dieser Eigenschaft von allen Gerichtshöfen des Königreichs anerkannt werden. Die große Frage, deren öffentliche Erörterung man befürchtete, ist also entschieden, die Königin ist in der That Königin, so wie sie es von Rechtswegen ist.

(Die Königin von England ist auf der Rückreise von Italien nach London zu Laon, im Französischen Aisne-Departement, angekommen. In der Englischen Seestadt Dover, wo man sie erwartet, sollen 400 Personen sich verabredet haben, oder von ihrer Parthei bestellt seyn, die Pferde von ihrem Wagen abzuspannen, und sie bis auf die nächste Station zu ziehen.)

Mit dem Ende jeder Regierung endigt sich auch die für den vorigen Souverain betretene Civilliste und mit ihr die Art von Unabhängigkeit der Krone. Der Nachfolger — sagt das ultrademocratische Journal Statesman — findet zwar auf dem Thron einen Scepter und eine Krone; aber er findet weder Macht noch Würde, und so lang er nicht in deren Besitz kommt, ist das Parlament berechtigt, die Mißbräuche, die unter der vorigen Regierung sich eingeschlichen haben können, zu verbessern. So kann also bei jeder neuen Regierung die Verfassung auf ihre ersten Grundsätze zurückgeführt werden.

Vor 14 Tagen hatten 2 bis 300 übel gesinnte Personen, auf ein durch einen Schuß gegebenes Zeichen, eine halbe Meile vor der Stadt Scheffield (in der Englischen Grafschaft York) sich versammelt. Einige verlangten, man sollte die Postkutsche angreifen, Andere, man sollte nach den Casernen eilen; ein Theil aber rief: „Nein, nicht eher als am 14. April; gedenkt des 14. Aprils.“ Zwei Tage nachher war in den Strassen von Scheffield nachstehende Schrift angeschlagen:

„Halter Euch bereit! Die Schlachter sind im Begriff, Menschenblut zu vergießen. Die Organisations-Comité dieses Districts macht diese ungewöhnliche Nachricht ihren patriotischen Mitbürgern bekannt, indem unsere Feinde von irgend einem Verräther erfahren haben, daß es unsere Absicht ist, unsere Rechte augenblicklich zu ver-

ſelbigen. Die große Central Comité hat es für gut gefunden, die Zeit bis zum 7ten Tage des 5ten Termins aufzuſchieben; zu dieſer Zeit macht eure Nadeln (Piken), Sprecher (Piſtolen), Fühlhörner (Streit-Aexte) in Ordnung, um diejenigen Pflichten auszuführen, welche einem jeden von uns obliegen. 4ten Termin, 20. J. G., Secretair."

Ein Schreiben aus Cheſter vom 12ten d. meldet, daß binnen 2 Tagen in Mancheſter eine Verſammlung von Abgeordneten gehalten werden ſollte, um einen Plan zu einem allgemeinen Aufſtand zu verabreden.

Die Rebellen in Schottland bedienen ſich einer neuen Waffe, die eine Nachbildung eines bekannten Knabenſpielzeugs iſt, deſſen Körper aus Korkholz an einem Ende eine Eiſenſpitze und am andern einige Federn hat. Die Radicalen nehmen anſtatt Kork zu ihrer neuen Waffe Blei, bilden daraus den Körper des Inſtruments cylindriſch etwa drei Zoll lang und ungefähr ein halbes Pfund ſchwer, die Stahlſpitzen machen ſie 1 bis 3 Zoll lang und hinten bringen ſie 5 — 6 Federn an, um dem Inſtrument die Richtung zu erhalten. Dieſe teufliſchen Inſtrumente, der Infanterie, dem Reiter und dem Pferde gleich gefährlich, werden im ernſtlichen Gefechte, durch Knaben von 9 — 14 Jahren eben ſo ſicher und wirkſam als von Männern, in die Reihen der Streitenden geworfen. Eine Perſon kann in einer Minute 20 ſolche Inſtrumente werfen.

Afrika.

Tanger, 7. März. Die allgemeine Unſicherheit iſt hier zu der Höhe geſtiegen, daß in der Nacht auf den 20. Februar eine ganze Judenfamilie, beſtehend aus einem Hausvater, ſeiner ſchwangern Frau, ſeiner alten Mutter, ſeinen beiden jungen Schweſtern, ſammt einem 10monathlichen Zögling, in ihrem eigenen Hauſe überfallen und gemordet worden. Das Haus wurde rein ausgeplündert. Die Mörder ſind noch nicht entdeckt. Weiter im Lande war die Zügelloſigkeit ſo weit getrieben, daß ganze Dörfer und Städte geplündert und zerſtöhrt wurden, und kein Menſch es wagte, die Landſtraße zu paſſiren. Mit einem Worte, man lebte in Tanger in beſtändiger Furcht, gleichwie am Rande eines Feuerſchlundes. Das Aergſte mußte erwartet werden, ſo daß die Lage der hieſigen chriſtlichen Geſchäftsmänner höchſt traurig war. Aus Fez ſind Briefe vom Ende des Februars angelangt, mit der angenehmen Nachricht, daß der Sultan, welcher bisher abweſend war, ſich wieder nach gedachter Stadt begeben hat, wo er mit dem großen und kriegeriſchen Bereberſtamm Frieden geſchloſſen. Um die Ruhe und Sicherheit in den nördlichen Provinzen des Reichs herzuſtellen, hat der Kaiſer den erſten Geiſtlichen des Landes, Sid Elhadſch el Arbi Sherif el Wazani, der in größerem Anſehen als der Sultan ſelbſt ſtehet, dieſe Gegenden durchreiſen laſſen, um im Nahmen des Propheten das Volk zur Ruhe und zum Gehorſam zu ermahnen.

Unſere am 18. April vollzogene eheliche Verbindung machen wir hiemit allen unſern verehrten Verwandten und Freunden bekannt und empfehlen uns Ihrer Gewogenheit und Freundſchaft. Neuſtadt am Kulm, den 20. April 1820.

Rudolph Ritter von Comerlo-her, Oberlieutenant bei dem Königl. Baier. 10ten Linien-Infanterie-Regiment.

Marie von Comerloher, geborne von Lindenfels.

Da die Pachtzeit der ohnweit Creußen gelegenen Mühle mit zwei Gängen, die Sägmühle genannt, nebſt einem Stück beſäten Feld nebſt Wieſen und Fiſchwaſſer, auf den 13. Juni d. J. zu Ende geht, und ich geſonnen bin, ſolche ferner noch in Pacht zu geben, ſo habe ich zur Verpachtung obiger Realitäten, auf den 12. Mai d. J. Termin angeſetzt. Pachtluſtige haben ſich zu dieſem Zweck in loco Sägmühl früh 10 Uhr einzufinden, und hat der Meiſtbietende den Zuſchlag zu gewärtigen. Baireuth, am 13 April 1820.

Dollhopf.

Es wird ein eiſerner kleiner Kanonen Ofen zu kaufen geſucht im Hauſe No. 6 am obern Thor.

Die hundertſte Ziehung in Nürnberg iſt Samſtag den 29. April 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobei nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

43. 10. 74. 8. 76.

Die 101te Ziehung wird den 29. Mai, und inzwiſchen die 1141te Münchner Ziehung den 8. Mai, und die 762te Regensburger Ziehung den 18. Mai vor ſich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 90 7. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Berlin. Man macht in Berlin große Zurüstungen zum Empfang hoher Personen, die sich im August hier versammeln werden und nennt vorzüglich den Kaiser von Oesterreich und den Kaiser von Rußland; (M. 105 des Oppos. Bl.)

Mannheim, 29. April. Seitdem die Sicherheit in der Nähe hiesiger Stadt einigemahl gefährdet worden ist, werden jede Nacht, zur Durchstreifung der nach der Stadt führenden Straßen, nach allen Richtungen diesseits und jenseits des Neckars, Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen abgesendet.

(Die Würtembergische Neckar-Zeitung meldet aus Heilbronn vom 29. April: „In mehreren Ortschaften des Neckarkreises des Großherzogthums Baden sind dieser Tage, wegen Einschwärzung fremden Salzes, bedeutende Unruhen ausgebrochen, was die Regierung nöthigte, von Mannheim aus bewaffnete Mannschaft dahin abzusenden.)

Spanien.

Madrid, 18. April. Amerikanische Spanier! Als ich im Jahre 1814 euch meine Rückkunft in das Spanische Reich anzeigte, führte ein bedauernswürdiges Verhängniß die Wiederherstellung von Staatseinrichtungen herbei, welchen man, wegen ihres Alters und aus Gewohnheit, den Vorzug vor andern gab, die zwar noch älter, aber damahls mißkannt und, weil sie unter einer neuen Gestalt wieder hervorgerufen waren, für schädlich gehalten wurden. Die traurige Erfahrung von sechs Jahren, während welcher das Elend aller Art sich durch dieselben Mittel häufte, von welchen man das Glück erwartete; der allgemeine Ruf des Volkes beider Halbkugeln und seine kraftvollen Aeußerungen brachten endlich mein Gemüth zur Ueberzeugung, daß es nöthig sey, den Weg zu verlassen, den ich so unvorsichtig eingeschlagen hatte. Da ich den allgemeinen Wunsch der Nation erkannte, deren patriotischer Aufschwung den Drang in ihr erzeugt hatte, sich zu derjenigen Höhe auf dem Schauplatze der Welt zu erheben, welche sie unter den übrigen Nationen einzunehmen berufen ist, so habe ich ihren Gefühlen beigestimmt und mich aufrichtig und von Herzen in ihre heißesten Wünsche gefügt, indem ich die, von den allgemeinen und ausserordentlichen Cortes zu Cadix verfaßte und am 19. März 1812 promulgirte Verfassung annahm, anerkannte und beschwur, so wie ich dieses freiwillig gethan habe. Nichts, bei diesem glücklichen Ereignisse, ist im Stande, mein freudiges Bewußtseyn zu trüben, als der Gedanke, dasselbe verzögert zu haben; die allgemeine Freude, welche es verherrlichet, wird allein diese unangenehme Erinnerung schwächen können. Die heldenmüthige Großmuth des Volkes, welches weis, daß Verirrungen keine Verbrechen sind, wird bald alle Ursachen der erduldeten Leiden vergessen machen. Die Spanier biethen Europa heute ein bewunderungswürdiges Schauspiel dar; dies ist die erste Frucht seiner verfassungsmäßigen Regierung, durch welche die wechselseitigen Pflichten des Volkes und des Throns festgesetzt werden. Der Staat, welcher schwankte, hat sich auf den unerschütterlichen Grundlagen der Freiheit und des öffentlichen Credits befestigt; die neuen Einrichtungen werden die größte Dauerhaftigkeit erhalten und günstige und bleibende Vortheile gewähren; man wird bei den Maßregeln der Regierung nicht mehr jene Unbeständigkeit, jene Ungewißheit wahrnehmen, an der die öffentliche Meinung irre wurde und welche den Hang zu Neuerungen unterhielt; die Kenntniß der Staatskunst und ihr Zusammenhang mit dem System der Land- und Seemacht, welche die Nation decretiren, und die Kunst in Bewegung zu setzen wissen wird, sobald es die Umstände erheischen sollten, werden der Nation allgemein die Achtung und das Ansehen wieder gewinnen, welche sie verlohren hatte. Ein neues Licht geht über der großen Spanischen Halbkugel auf; bei seinem Glanze muß sich nothwendig ein Jeder vom heiligen Feuer der Vaterlandsliebe ergriffen fühlen. Ich freue mich, der erste zu seyn, der diese süße und edelmüthige Regung empfin-

det, ich finde mich glücklich, sie euch zu schildern und euch zu ermahnen, zum Genusse eines so unschätzbaren Glückes hinzueilen, indem ihr jene Verfassung annehmet und beschwöret, welche durch euch und zu eurer Wohl-Wohlfahrt geschaffen worden ist. Ich versichere euch, daß es mich durchaus kein Opfer gekostet hat, sie selbst zu beschwören, sobald ich die Ueberzeugung erlangt hatte, daß dieses Reichsgrundgesetz euch glücklich machen werde; und wenn auch das größte Opfer erfodert worden wäre, so würde ich es dennoch dargebracht haben, überzeugt, wie ich es bin, daß der Würde der Königlichen Majestät niemahls durch dasjenige vergeben wird, was man für das allgemeine Wohl thut.

Amerikaner, ihr, die ihr euch von den Pfaden des Glücks verirret, ihr habt schon, was ihr seit langer Zeit mit ungeheuern Aufopferungen, unerhörten Anstrengungen, blutigen Kriegen, einer abscheulichen Verheerung und der entsetzlichsten Menschenvertilgung suchet. Euer beklagenswürdiges Losreißen hat für euch Nichts hervorgebracht, als Thränen, fruchtbare Lehren, aufrührerische Bewegungen, Haß, heftig erbitterte Partheien, Hungersnoth, Feuersbrunst, Verzweiflung und Abscheulichkeiten, die Schauder erregen; es wird, um die zukünftigen Geschlechter abzuschrecken, genügen, denselben euern jetzigen Leidenszustand zu schildern. Was erwartet ihr? Hört die liebevolle Stimme eures Königs, eures Vaters. Lasset, mit den Veranlassungen, durch welche sie erzeugt wurden, auch die Besorgnisse verschwinden, die eure Ruhe stöhren, und den Haß, der euch erfüllt; lasset Gefühle der Zuneigung und der Großmuth auf jene folgen. Die Rache werde nicht mehr von euch als eine Tugend, noch der Haß als eine Pflicht betrachtet. Die beiden Halbkugeln, ihrer wechselseitigen Achtung werth, brauchen sich nur einander zu verstehen, um ewig unzertrennliche Freunde zu bleiben und sich wechselseitig zu beschützen, statt Gelegenheit zu suchen, sich zu schaden. Es ist nicht möglich, daß wahre Brüder, welche dieselbe Sprache sprechen, sich zu derselben Religion bekennen, durch dieselben Gesetze beherrscht werden, dieselben Sitten haben, mit denselben Tugenden begabt sind, mit jenen Tugenden, erzeugt durch den Muth, den Seelsinn und die Seelengröße, lang hindurch Feinde bleiben könnten. Lasset uns die Verbindungen, welche unsere Urväter, die Schooskinder des Siegs, während drei Jahrhunderten von Anstrengungen und Aufopferungen mit dem Mutterlande geknüpft haben, wieder herstellen; lasset uns diejenigen Einrichtungen, welche der fortschreitende Geist des Zeitalters und die Natur einer repräsentativen Regierung erfordern, gleichfalls wieder in Kraft setzen. Legt eure Waffen nieder, und möge der grausame Krieg, dessen bedauernswürdige Begebenheiten mit blutiger Schrift in der Geschichte erscheinen werden, jetzt enden. Nicht mit den Waffen in der Hand bringt man die Angelegenheiten einer und derselben Familie zu einem gedeihlichen Ende: Ja, lasset uns die Waffen niederlegen, um der Verzweiflung und der Gefahr, uns einander zu unterdrücken und zu verabscheuen, auszuweichen. Dieses ist der Wunsch der gesammten Nation; die Nation wird mir alle Mittel verschaffen, um die Schwierigkeiten, welche während unserer letzten allgemeinen Unglücksfälle eingetreten sind, zu überwinden. Wir haben ein System angenommen, welches in seinen Grundsätzen ausgedehnter und demjenigen mehr anpassend ist, welches ihr selbst aufgestellt habt. Unser unterscheidender Charakterzug bestehe darin, wechselseitig ein biederes und aufrichtiges Betragen zu beobachten und die Grundsätze und Eingebungen einer düstern und ränkevollen Politik zu verwerfen, deren falsche Berechnungen einen Augenblick hindurch durch ein blindes Glück begünstigt werden konnten. Das Mutterland geht uns mit seinem Beispiele voran; laßt uns demselben folgen, Amerikaner! Euer gegenwärtiges und zukünftiges Glück hängt hiervon ab. Gebt euerm Mutterlande einen Tag der Glückseligkeit, in einem, an unglücklichen Begebenheiten so fruchtbaren Jahrhunderte. Möge die Liebe zur Ordnung und zum Gemeinwohl alle Stimmen vereinigen und alle Meinungen verschmelzen. Die Cortes, deren Nahme schon allein Begebenheiten ins Gedächtniß zurückruft, die für jeden Spanier ein Gegenstand des Erstaunens sind, werden sich versammeln. Eure Brüder auf der Halbinsel erwarten mit Ungeduld und mit offenen Armen die Abgeordneten, welche ihr schicken werdet, um mit ihnen gemeinschaftlich und ohne alle Bevorrechtung an der Heilung der Wunden des Vaterlandes, und besonders der eurigen zu arbeiten. Die Sicherheit ihrer Personen wird durch die Nationalehre verbürgt und durch jene, so heiß gewünschte, Verfassung, welche ich im Angesichte der Welt beschworen habe und mit Gewissenhaftigkeit beobachten werde. Die Väter des Vaterlandes, die Erwählten des Vaterlandes werden, sobald sie versammelt sind, den Staat

retten und das Loos der beiden Welten auf immer bestimmen; zum Lohne ihrer erhabenen Weisheit werden ihre Zeitgenossen den unsterblichen Kranz flechten, welchen die dankbare Nachwelt ihnen eines Tages reichen wird. Welche Wohlthaten, welches Glück werden aus dieser Versammlung entspringen! Der Handel, der Ackerbau, der Gewerbfleiß, die Wissenschaften und Künste werden in unserm beglückten Lande, welches man mit Recht als das größte Wunder der Natur betrachtet, auf das herrlichste blühen, und unter dem Schutze eines dauerhaften Friedens, — der köstlichen Frucht der Eintracht, welche die Gerechtigkeit ohne Unterlaß fordert und zu welcher die Politik rathet, — und einer, allen gemeinschaftlichen, verfassungsmäßigen Regierung, welche nicht mehr ungerecht oder willkührlich seyn kann, werdet ihr euch auf die höchste Stufe der Wohlfahrt, wie sie nur von Menschen gedacht werden kann, erheben.

Verwerft ihr aber den guten Rath, welcher aus dem Innersten meines Herzens kommt; vernachlässigt ihr es, die aufrichtige und freundschaftliche Hand zu ergreifen und zu drücken, welche euch das Vaterland liebevoll darreicht, dieses Vaterland, in welchem manche eurer Aeltern das Tageslicht erblickten, deren Rath unter solchen Umständen keinem Zweifel unterliegen würde, so befürchtet alle Leiden, welche die Raserein eines bürgerlichen Krieges zur Folge haben: die Verwirrungen und Gährungen welchen unrechtmäßige Regierungen ausgesetzt sind; die schädlichen Folgen der Verführung durch ehrgeizige Menschen, welche die Gesetzlosigkeit nur begünstigen, um den Scepter der Welt an sich zu reissen; die Räubereien, die Diebstähle und unersättliche Habsucht unbekannter Abentheurer; die Gefahren des fremden Einflusses, welcher nur auf die Gelegenheit lauert, die Fackel der Zwietracht anzuzünden und die öffentliche Meinung irre zu leiten; welcher theilet, um zu herrschen, und herrschet, um seinen Durst nach Reichthümern zu stillen. Fürchtet endlich alle Gräuel und alle Zerrüttungen, welche die Folgen heftiger Staatserschütterungen sind, wenn unter dem Aufbrausen der Leidenschaften die politischen Systeme sich ohne Vorsicht entwikkeln, und der Fanatismus allein herrscht. Dann würdet ihr die schrecklichsten Wirkungen des Zornes fühlen, der das Spanische Volk über die, seiner Regierung zugefügte Beleidigung ergreifen würde; dieser Regierung die bereits stark und mächtig ist, weil sie sich auf das Volk stützt, welches durch sie geleitet wird, und weil sie in Uebereinstimmung mit seinen Grundsätzen handelt. Ach! Möge der unglückselige Augenblick einer unbedachtsamen Hartnäckigkeit nie eintreten! Nein, niemahls! Damit ich nicht zu der schmerzlichen Nothwendigkeit gezwungen werde, einen einzigen Augenblick aufzuhören, mich euern zärtlichen Vater zu nennen. Ferdinand.

Frankreich.

Französische Gränze, 25. April. Nach den neuesten Briefen aus Südfrankreich hat die Exaltation der Gemüther seit zwei Monathen wieder zugenommen, obgleich in ganz entgegengesetztem Sinn, und es ist zu wünschen, daß man zu Mitgliedern der obersten Behörden in jenen Departementen ruhige, über allen Partheigeist erhabene und sich an keine der Factionen anschliessende Personen ernenne, um Alle in den gehörigen Schranken halten zu können. Die Ruhe ist glücklicher Weise bis jetzt nirgends unterbrochen worden, obgleich in mehrern Gegenden des Südens die Köpfe sehr erhitzt sind.

Paris, 28. April. Der König hat dem aus London hier angekommenen Persischen Gesandten, Mirza-Aboul-Hassan Kan, heute Audienz ertheilt und nachher mit dem Minister des Innern und dem Herzog von Richelieu gearbeitet. — Der Herzog von Berry, der gewöhnlich in jedem Jahre eine Reise in die Departements macht, um nach und nach alle Gegenden Frankreichs, ihre Bedürfnisse und ihre Wünsche kennen zu lernen, hat gestern eine ähnliche Reise angetreten, wird morgen in Dijon eintreffen, bis zum 2. Mai daselbst bleiben und sodann nach Macon, Chalons und Lyon sich begeben. Seitdem die Reise des Prinzen bekannt ist, beeifern sich die Neuigkeitsträger in Paris, falsche Nachrichten darüber zu verbreiten. Was sie seit 3 Tagen darüber ausgesprengt haben, ist schon wieder vergessen. Die Armee von 30,000 Mann, die sie gestern an der Gränze Spaniens aufstellten, mußten sie heute wieder zurückziehen. Dagegen haben sie heute in allen Kaffeehäußern die Nachricht von einem Aufruhr unter den die Garnison von Lyon bildenden Regimentern verbreitet. Wir können versichern, daß dieses Gerücht nicht den mindesten Grund hat. Lyon genießt ununterbrochen die vollkommenste Ruhe. Die Einwohner und die Garnison fügen sich den Gesetzen und sind dem König ergeben. Die Arbeiten, welche den Winter hindurch zum Theil eingestellt waren,

haben wieder angefangen, und die arbeitende Classe hat mit der Arbeit auch wieder Zufriedenheit erhalten.

In der Deputirtenkammer erstattete heute Herr Bedock, Nahmens der Commission für die Bittschriften, Bericht über drei den Herrn Decaze betreffende, schon vor dessen Austritt aus dem Ministerio eingekommene Bittschriften. In der einen verlangt ein Herr Pivot zu Contelius (im Depart. der Niederalpen) die Absetzung des Herrn Decaze als Minister des Innern. Eben dasselbe verlangen in zwei andern Bittschrift ein Herr Gallay und ein Herr Lejeyand in Paris. Alle drei beschuldigen den Herrn Decaze, er habe die Anhänger des Königs von ihren Plätzen entfernt. Herr Lejeyand gehet noch weiter als die beiden andern Bittsteller, indem er dem Herrn Decaze vorwirft, derselbe sey Schuld an der Ermordung des Herzogs von Berry, und als der Urheber unserer gegenwärtigen und vergangenen Leiden zu betrachten, weshalb er darauf antrug, Herrn Decaze in Anklagestand zu versetzen. Der Berichterstatter bemerkte, daß die beiden erstern Bittschriften, obgleich angeblich aus 2 sehr verschiedenen Gegenden, doch nur von einer und derselben Person her zu rühren scheinen, denn sie haben beide einerlei Papiere, einerlei Handschrift und stimmen in mehreren Ausdrücken überein. Der Berichterstatter trug darauf an, zur Tagesordnung überzugehen. — Herr Benjamin Constant erklärte diese Bittschriften für einen der Umtriebe jener Partei, oder unsichtbaren Macht, die erst neulich Herr Madier de Montjau angezeigt und die in einem Circulaire sich des Plans gerühmt hat, den in diesen 3 Bittschriften angeschuldigten Minister von der Seite des Thrones wegzureißen. Herr Constant, der von der rechten Seite häufig mit Aeußerungen der Mißbilligung unterbrochen, von der linken Seite aber, als er von der Rednerbühne herabstieg, bis zu seinem Platz mit allgemeinem Beifallklatschen begleitet wurde, endigte mit dem Antrag, die 3 Bittschriften dem Ministerrath zuzustellen und dem Erkundigungsbureau Abschriften davon zu geben. — Es sprachen mehrere für und wider; Herr Demarcay erbothsich, das Daseyn einer verborgenen Regierung zu beweisen; darüber entstand auf der rechten Seite und im Centrum solcher Lärm, daß Herr Demarcay die Rednerbühne verlassen mußte. Am Ende wurde durch Stimmenmehrheit beschlossen, in Ansehung der 3 Bittschriften zur Tagesordnung überzugehen.

Herr Manuel übergab heute im Bureau des Präsidenten den Vorschlag zu einer Adresse an den König, um Sr. Majestät die politische Lage des Königreichs, die Gefahren, welche Frankreich drohen und die Fehler des von den Ministern angenommenen Systems zu zeigen.

Großbrittanien.

Schreiben aus Glasgow, vom 14. April. Einer meiner Freunde, der mit dem Radicalen- oder vielmehr Rebellen Anführer, welcher sich George Washington nennt, zwei Stunden in einem Zimmer zubringen mußte, versichert, derselbe sey ein Engländer und zeige in seinem Thun und Reden gar nichts Gemeines. Als man ihm seine Papiere wegnahm, schien er sehr bewegt zu seyn. Er hatte eine ungeheure Menge, über die Angelegenheiten der Radicalen, aus verschiedenen Gegenden des Landes geschriebene Briefe, auch militairische Pläne und Aufsätze, besonders über den Gebrauch der Piken gegen die regulirten Truppen; sie sollen nicht ohne Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit abgefaßt seyn. Unter den Verhafteten sind einige bedeutende Personen und ich befürchte, es möchte sich zeigen, daß der Radicalismus nicht allein in so niedriger Classe herrscht, als man in London zu glauben scheint. So viel ist gewiß, daß alle Arme bei dringenden Gelegenheiten sogleich Geld erhalten. Die Aussicht zu einem Aufruhr ist zwar jetzt völlig vereitelt, aber im Allgemeinen hat sich der Zustand der Angelegenheiten noch wenig verbessert. Die Zukunft ist noch so dunkel, daß sie selbst den Heitersten unter uns ernsthaft macht.

* * *

Für diejenigen, welche bei der gegenwärtigen kalten Witterung etwa den Muth verliehren möchten, kann Folgendes zur Beruhigung dienen. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai 1773 fiel nach vorausgegangenen warmen Tagen und einem heftigen Donnerwetter eine solche Schnee Masse, daß 5 Sonnentage zu seiner gänzlichen Aufschmelzung nöthig waren, und dennoch erfolgte das erste fruchtreiche Jahr nach den vorhergegangenen drei Nothjahren. Am 7. und 24. Mai 1781 fror es zweimal Eis, und doch kam ein reichliches Frucht und Weinjahr. Auch das Jahr 1783 zeichnete sich durch seine über große Fruchtbarkeit aus, obgleich in der Nacht vom 7. zum 8. Mai Schnee fiel, und die damit verbundene kalte Witterung viele Tage lang anhielt. Am 7. und 9. Mai fror es zweimal Eis, ohne auf die Fruchtbarkeit dieses Jahres eine schädliche Wirkung gemacht zu haben. Am 16. Mai 1802 fiel ein ziemlich bedeutender Schnee, der die noch blühenden Obstbäume rings um eingehüllt hatte, und dennoch gab es Obst in Menge und überhaupt ein gutes Fruchtjahr, das noch dazu von einem langen und warmen Herbst begleitet wurde. S.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 91. 8. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Wien, 1. Mai. J. J. M. M. der Kaiſer und die Kaiſerinn nebſt Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Frau Erzherzogin Clementine, haben dieſen Morgen die Reiſe über Brünn nach Böhmen angetreten. J. J. M. M. treffen dieſen Abend in Brünn ein, wo Allerhöchſtdieſelben bis zum 8. zu verweilen gedenken. An dieſem Tage geht die weitere Reiſe J. J. M. M. bis Pardubitz; am 9. nach Königgrätz; am 10. nach Joſephſtadt; am 11. Aufenthalt daſelbſt; am 12. nach Jung-Bunzlau, von wo J. J. M. M. am 13. in Prag eintreffen werden. In der Begleitung J. J. M. M. und Kaiſerl. Hoheit der Frau Erzherzogin befinden ſich J. J. E. E. der Oberſtkämmerer Graf v. Wrbna; der Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, Graf von Wurmbrand, und Allerhöchſtderſelben Oberhofmeiſterin Gräfin Lazanski; dann die Oberhofmeiſterin Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Frau Erzherzogin Clementine, Fürſtin del Colle; ferner die General-Adjutanten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Feldmarſchall-Lieutenant Freiherr v. Kutſchera und Oberſt Ritter v. Eckhard; der K. K. geheime Kabinets-Secretair v. Varady; der Leibmedicus Sr. Majeſtät des Kaiſers, v. Hoſt u. ſ. w.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Leopold von beiden Sicilien, Gemahl Sr. Kaiſerl. Hoheit der Durchlauchtigſten Frau Erzherzogin Clementine, haben geſtern die Rückreiſe nach Neapel angetreten, von wo Höchſtdieſelben, dem Vernehmen nach, im künftigen Herbſte wieder hier eintreffen werden, um Ihre durchlauchtigſte Gemahlin abzuholen.

Aus dem Großherzogthum Niederrhein, 17. April. Während jetzt viele Deutſche Provinzen die Folgen eines langen, verheerenden Krieges noch drückend empfinden, — genießt unſer Land eines allgemeinen Wohlſtandes, der täglich zunimmt und blühender wird. Die Nieder-Rheiniſchen Handelsſtädte erfreuen ſich, auſſer dem mercantiliſchen Erwerbe, noch bedeutender Local-Vortheile. **Köln** gewinnt, durch die Etablirung der Staatsbank, durch ein anſehnliches Militair- und Civil-Beamten Perſonale, durch die großen Summen, die auf den Feſtungsbau verwendet werden. **Coblenz** vermehrt ebenfalls durch die Fortifications-Bauten, die jährlich mehrere Millionen koſten, und durch eine bedeutende Garniſon und Civil Verwaltungen, täglich ſeinen Wohlſtand, der nie allgemeiner und blühender war, als jetzt. In **Düſſeldorf** reſidirt eine Regierung und garniſonirt eine bedeutende Truppen-Menge. **Bonn** hat vorzüglich durch die Univerſität gewonnen. **Weſel** bezieht anſehnliche Summen durch öffentliche Bauten. — Jede dieſer Städte iſt durch örtliche Verhältniſſe emporgekommen. — So erfreut ſich **Aachen** noch der Früchte, die ihr in der goldenen Zeit des Congreſſes reiften. Wer das hohe und zahlreiche Perſonal beachtet, was daſelbſt conferirte, wird ſich einen Begriff von den Summen machen können, die in Aachen zurückgeblieben ſind. — Von allen Theilen unſerer Provinz, iſt jedoch das Land an der Moſel derjenige, welcher ſich von den unglücklichen Kriegs- und Hungers-Jahren von 1813 bis 17 am ſchnellſten erhohlt hat. Die ergiebigen Wein-Aernten von 1818 und 19, die hohen Preiſe (eine Folge der Verzollung, die auf die Einfuhr Franzöſiſcher Weine haftet) und der ſtarke Abſatz haben wohlthätig auf das Land gewirkt. Leute, die vor 3 Jahren kaum Brod für den folgenden Tag hatten, deren Kinder aus Noth um Nahrungsmittel, vor fremden Thüren bitten mußten, — ſind jetzt wohlhabend. **Trier** ſelbſt iſt ſeit Römerzeiten nie in einem ſo blühenden Stande geweſen als jetzt. Wer ſeit 10 Jahren abweſend war, dem werden, wenn er es wieder ſiehet, eine Menge Privatbauten und Anlagen, für meine Behauptung anſprechen. — **Saarbrück** ſcheint dagegen an ſeinem Wohlſtande zu verlieren. Die daſigen bedeutenden Brantweinbrennereien ſind immer nicht geringer Verſteuerung unterworfen, und finden bei den dadurch erhöhten Preiſen, wenig Abſatz, da

besonders die Douanenchaine nicht stark genug ist, um das Einbringen Französischer Brantweine zu verhindern.

Wenn gleich bis jetzt noch die Zeit zu kurz ist, um ganz einverstanden mit der Preußischen Verwaltung zu seyn, so überzeugen wir uns doch immer mehr, wie besorgt die Regierung für uns ist. Wir müssen die seltene Mäßigung loben, die sie bei ihrem Verfahren beobachtet, und die Nachsicht bewundern mit der sie gegen die verfährt, welche oft Grund zu Klagen suchen, wo keiner zu finden ist. — Wenn der Mensch sich an die Vergangenheit erinnert, so stellt sich gewöhnlich das Angenehme, was ihm jene Zeit mitbrachte, dem Gedächtnisse recht lebhaft vor; das, was ihm ungünstig war, ist entweder vergessen, oder erscheint als Bild, in dem die Farben zum Theil verlöscht sind. So geht es meistentheils uns, wenn wir an unsere frühern Verhältnisse denken! — Unsre Französischen Präfecten thaten viel Gutes; vielleicht erzeigt uns die gegenwärtige Regierung noch mehr Wohlthaten — aber sie macht uns nicht so aufmerksam darauf, wie jene es verstanden. Wir sind ferner gewöhnt, mit unsern Vorgesetzten mehr bürgerlich zu conversiren, und in den verschiedenen Ständen keinen grossen Unterschied im geselligen Leben zu machen; dieß ist nun freilich jetzt nicht mehr so, wie es ehemahls war. Der Grund muß aber keineswegs in der Meinung, sondern in den Sitten von Alt-Preußen gesucht werden.

Großbrittanien.

London, 25. April. Gestern wurde der Proceß gegen die Mitverschwornen Thistlewood's fortgesetzt. Der Generaladvocat las eine Uebersicht der nähern Umstände der Verschwörung vor, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: Thistlewood, Ings und Brunt waren längst einverstanden, daß die Ermordung der Minister, oder wenigstens einiger derselben, das einzige Mittel sey, die Regierung umzustürzen; man müsse daher, um diesen Plan ausführen zu können, den Augenblick abwarten, wo alle Minister in einem und demselben Hauße versammelt seyn würden. Sie hatten ihre Absicht allen übrigen Angeklagten, so wie einigen Individuen, deren man noch nicht habhaft werden konnte, mitgetheilt; sie hatten häufige Zusammenkünfte und oft an verschiedenen Orten gehalten; sie hatten 11 bis 1200 Kugelpatronen und eine Menge Musketen, Pistolen und Säbel in Bereitschaft; sie hatten auch eine besondere Art Patronen, womit sie mehrere Gebäude in Brand stecken wollten. Ihre Absicht war, nach der Ermordung der Minister in mehreren Quartieren Feuer anzulegen und zu versuchen, mitten im Tumulte sich der Canonen des Artillerieparks und derjenigen, die sich in den Ställen des Regiments der Freiwilligen zu Pferd befinden, zu bemächtigen; zugleich sollte eine Proclamation angeschlagen werden, um den Freunden der Freiheit anzuzeigen, daß die Tyrannen todt seyen und daß die provisorische Regierung sich versammelt habe. Einer der Verschwornen, Nahmens Hiden, hatte dem Lord Harrowby die ganze Verschwörung entdeckt. Thistlewood hatte die Proclamationen abgefaßt und Ings, als Secretair der provisorischen Regierung, dieselben unterschrieben. Dieser Ings, ehemahls Fleischer, hatte sich mit einem großen Messer bewaffnet, mit welchem er eigenhändig dem Lord Castlereagh den Kopf abschneiden wollte; auch hatte er einen Sack bei sich, um jenen Kopf darin wegzutragen und dem Volke nachher zu zeigen.

Adams, Hiden und Dwyer wurden als Zeugen jener Anklagepunkte vorgeführt. Die beiden ersten sind Mitverschworne; der Dritte war eingeladen worden, an der Verschwörung Theil zu nehmen. Sie haben alle oben angegebene Umstände genau bezeugt. Adams hat ausgesagt, ein gewisser Cook sey beauftragt gewesen, den Haufen zu befehligen, der sich der Canonen bemächtigen sollte, und in dem Pallaste des Lordmajors habe die provisorische Regierung eingesetzt werden sollen. Man wollte darum loosen, wer diesen oder jenen Minister umbringen solle, als einer die Nachricht überbrachte, sämmtliche Kabinetsminister würden sich bei Lord Harrowby einfinden; Brunt rief dabei aus: „Ich hatte zu Gott gebethet, daß alle diese Diebe sich beisammen finden möchten; jetzt glaube ich, daß es einen Gott gibt.“ Man traf sofort Anstalten, das Haus des Lord Harrowby anzugreifen. Die Bedienten desselben sollten angehalten und Niemand aus dem Hauße gelassen werden. Ings hath es sich zur Ehre aus, zuerst in den Saal zu treten, wo er dann den Ministern sagen sollte: „Mylords hier sind Leute, die wohl die Yeomen von Manchester werth sind.“ Dann sollte er sich gegen seine Mitverschwornen wenden und ihnen den Befehl geben, Hand ans Werk zu legen. Zwei der Verschwornen waren mit scharfen Säbeln bewaffnet und beauftragt, alle im Zimmer befindlichen Personen zu tödten. Man sollte sich der Bank bemächtigen und die darin befindlichen Gelder mit Beschlag belegen, die Bücher aber unversehrt erhalten,

damit man, wie sie sagten, klar aus denselben die Bestechungen, deren sich die Regierung bedienet, ersehen könne. Dem Jugs wurde bewiesen, daß er dem Könige, damahligen Prinz-Regenten, bei der Eröffnung des letzten Parlaments mit einer geladenen Pistole nachgegangen sey und nachher sein Mißvergnügen darüber geäußert habe, daß er keine Gelegenheit gefunden, ihn zu tödten. — Als man vorgeschlagen hatte, durchs Loos zu bestimmen, wer einen und den andern der Minister umbringen sollte, hatte er verlangt, daß man, ohne auf das Loos zu sehen, ihm den Auftrag gebe, den Lord Castlereagh zu expediren; er hatte die Absicht, den Kopf dieses Ministers in Salz zu legen, um ihn als eine Rarität aufzubewahren. Die Vertheidiger der Angeklagten gaben zu, daß eine Verschwörung existirt habe, verneinten aber, daß deren Zweck so abscheulich gewesen, als jene, wenig zuverlässige Zeugen angeben. Jugs führte selbst das Wort und sagte unter anderem: „Ein gewisser Edwards hat mich in diese ganze Sache verwickelt. Man stellt Edwards! Wenn man ihn nicht stellt, so bin ich ein ermordeter Mann; ich bin wie ein Ochs, den man auf den Markt führt, um ihn zu verkaufen." Das Geschwornengericht hat den Jugs gleichfalls (den Thistlewood bekanntlich schon früher) für schuldig erklärt.

Spanien.

Madrid, 18. April. Der König hat, mit Zustimmung der provisorischen Junta, den Beschlüssen der Cortes vom 6. August 1811 und 19. Juli 1813 gemäß, durch ein Decret vom 13ten d. alle Patrimonialgerichtsbarkeit und alle Vorrechte adelicher Güter aufgehoben. — Die in Madrid anwesenden Amerikaner haben in einer Adresse an den König verlangt, daß in Gemäßheit des Art. 109 der Constitution, diejenigen, welche am 10. Mai 1814 Deputirte der Amerikanischen Provinzen waren, auch jetzt als Mitglieder der nun zusammenberufenen Cortes anerkannt würden. Die in Corunna befindlichen Amerikaner haben in einer an die Junta von Galicien gerichteten Adresse die Besorgniß geäußert, daß man die Zahl der Amerikanischen Repräsentanten vermindern wolle, weil jetzt in die allgemeine Versammlung nur 30 Amerikanische Stellvertreter berufen worden und diese nur ungefähr ein Fünftel der Repräsentantenzahl ausmachen, welche, der Constitution gemäß, die überseeischen Provinzen zu stellen haben.

Während mehrere Mitglieder der höhern Geistlichkeit die Constitution gar nicht, oder nur mit Vorbehalt beschwören wollen, predigt der Erzbischof von Valencia alle Montage zu Gunsten der Constitution; eben derselbe hat zehntausend Piaster zu den Bedürfnissen des Staats hergegeben. Auch der Bischof von Segovia predigt das Lob der Constitution, die er mit allen Geistlichen beschworen hat. Der Bischof von Salamanka hat einen kräftigen Hirtenbrief erlassen, in welchem er das von Uebelgesinnten ausgestreute Gerücht, die constitutionnelle Regierung vertrage sich nicht mit dem Interesse der Religion, widerlegt hat.

Ein Privatschreiben enthält die traurige Nachricht, daß das Bataillon der Guiden und das Bataillon Leyal, welche am 10. und 11. März die Blutscenen in Cadix lieferten, sich zu San Lucar, wohin sie gebracht worden, empört haben. Ihre Anzahl beläuft sich auf 900 Mann. Der General O'Donojou ist mit 4800 Mann gegen sie aufgebrochen, Willens, wenn sie Widerstand leisten, sie zu vertilgen.

Frankreich.

Paris, 29. April. Gestern Abends gegen 11 Uhr wurde unter eine der Pforten der Galerie, welche den Carousel-Platz von der Strasse Rivoli trennt, ein Pulverschwärmer mit brennendem Lunten geworfen, der einen Schlag wie eine stark geladene Flinte machte. Die Garde griff sogleich zu den Waffen, eilte an den Ort, von welchem der Schall hergekommen war, und fand noch die Papier Trümmer des Schwärmers. Die Pforte, unter welche derselbe geworfen worden, ist weit von den Zimmern, welche die Königliche Familie bewohnt; er scheint von den Schwärmern, die man gewöhnlich bei Feuerwerken hat, nicht verschieden zu seyn, und konnte also keine Gefahr bringen. Jedoch ist zu wünschen, daß die Nachforschungen der Police auf die Entdeckung des Urhebers dieses Frevels führen möchten, bei dem man nicht wohl eine weitere Absicht vermuthen kann, als nur die, die getreue Garde, welche das Schloß der Tuilerien umgibt, auf einen Augenblick zu beunruhigen. (Journal de Paris.)

*) Das Journal des debats sagt, der verruchte Endzweck sey leicht zu errathen.

Die Witterung ist jetzt hier feucht und kalt. In Marseille wurde am 21. April Abends nach 9 Uhr bei völlig heiterem Himmel, den man mit starker Sonnenhitze seit mehreren Tagen hatte, in der Richtung von Osten nach

Westen eine Erderschütterung gespürt, eine Erscheinung, die an den Küsten des Weltmeeres weit seltener als an den Küsten des mittelländischen Meeres ist.

Die Quotidienne spricht von einem Europäischen Congreß in Berlin.

— Ist nichts an mir? „fragte ein unter seinem Laden stehender Kaufmann den mit vielen Briefen vorbeigehenden Briefträger. Nein, antwortete der Briefträger, „an Ihnen ist gar nichts.“

— Der pomologische Zauberring, ein sicheres Mittel unfruchtbare Obstbäume, oder wenigstens mehrere ihrer Zweige, zum Fruchttragen zu zwingen. Im Frühjahre, wenn die Blüthenknospen merklich anschwellen und sich dem Aufbruch nähern, selbst noch während der Baumblüthe und kurz nachher, also den ganzen Monath April hindurch und in der ersten Hälfte des Mai, macht man in die Schale des Baumastes, welchen man zum Tragen nöthigen will, nicht weit (etwa einen halben oder ganzen Zoll) von der Stelle, wo er an den Hauptstamm, oder, ist es ein schwächerer Zweig, wo er an dem stärkern Aste anstehet, mit einem scharfen Messer einen Einschnitt rings um den Ast herum bis auf das festere Holz. Man macht hierauf (bei einem 1 bis 4 Zoll starken Ast, 4 Zoll weit von dem ersten, nach Verhältniß der Stärke des Astes weiter oder näher) einen zweiten Einschnitt, rings um den Ast herum, nimmt die zwischen den beiden Einschnitten befindliche Schale bis auf das feste Holz rein heraus, auch die letzte, zunächst um das feste Holz liegende feinere Schale mit, so daß gar kein Zusammenhang der Schale, weder der äußern noch der innern mehr bleibt. Den dadurch entstandenen Ring läßt man ganz unverbunden, und man braucht sich nicht weiter darum zu bekümmern; denn in der Regel verwächst in dem nähmlichen Jahre die ringförmige Wunde ohne allen Schaden des Baums und des operirten Astes, indem, besonders an dem obern Rande des Ringes ein Callus entstehet, der den getrennten Schalenzusammenhang wieder vereinigt. Mit der größesten Sicherheit kann man darauf rechnen, daß nach dieser Anweisung kurz vor der Blüthezeit geringelte Ast im künftigen Jahre reichlich blühet und viele, größere und früher reif werdende Früchte bringt. In der Wurzel, oder tief unten am Stamme kranke Bäume können dadurch vom Tode gerettet werden. Hat der zu beringelnde Ast nicht die Stärke eines Zolls, so wird der Ring einige Linien schmäler als 1 Zoll gemacht, hat aber der Ast 10, 12 bis 15 Zoll Dicke, so kann der Ring bis auf einen Zoll erweitert werden. Ist der Ring verhältnißmäßig zu breit, so daß die Wunde in demselben Jahre nicht mehr vernarben kann, so trocknet der Zweig völlig aus und stirbt ab. Das Ringeln des Baumstammes selbst wird, als in der Folge nachtheilig, widerrathen. Auch nicht alle Aeste eines Baumes soll man ringeln, jedoch wenigstens die Hälfte, nur aber nicht alle auf einer Seite des Baumes.

Das am 26. October v. J. angekündigte topographisch alphabetische Handbuch über sämmtliche Orte des Obermainkreises mit mehrern statistischen Nachrichten, hat nunmehr, 19 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird sofort den Herren Subscribenten und den Königlichen Behörden, welche dasselbe noch dem Ausschreiben der Königlichen Regierung vom 20. October v. J., Intelligenzblatt Nro. 129 aus ihren Regie-Fonds anschaffen dürfen, zugesendet werden.

Ein Vorrath von diesem Werke ist noch vorhanden, welcher um den früher bestimmten Subscriptions-Preis zu 1 fl. 24 kr. auf Schreib- und 1 fl. 12 kr. auf Druckpapier für 1 Exemplar, verkauft wird. Liebhaber hiezu können sich in frankirten Briefen an mich wenden. Baireuth, den 22. April 1820.

Hornig, Königlicher Rechnungs-Revisor.

Bei meinem heute erfolgten Abgang nach Speier empfehle ich mich mit meiner Frau allen Gönnern und Freunden gehorsamst und bitte um die Fortdauer ihrer Gewogenheit, Freundschaft und Liebe. Baireuth, den 4. Mai 1820.

Wehel.

Frisches Selters Wasser ist zu haben bei
Friedrich Carl Münch sen.,
am obern Thor.

Georg Riby empfiehlt sich mit guten schmackhaften Gangfischen aus Konstanz, das Duzend um 24 kr. Sein Logis ist im weisen Lamm.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 92. 9. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Dem aus Leipzig verbreiteten Gerüchte, der Graf Bocholtz sey verhaftet, wird hiemit bestimmt widersprochen; derselbe befindet sich hier in Berlin, woselbst ihm in der, wegen demagogischer Umtriebe, über ihn verhängten Untersuchung, keine gesetzwidrige Handlung zur Last gefallen ist; gegen den Verbreiter lügenhafter Gerüchte, wird er auf dem Wege Rechtens verfahren.

Der Königliche Regierungs-Bevollmächtigte auf der Universität Halle, Vice-Berghauptmann und Geheimer Regierungsrath, Herr von Witzleben, hat durch die hiesigen Zeitungen erklärt die im 71 Stück der Allgemeinen Zeitung, aus einem Schreiben aus Berlin vom 2. März d. J. aufgenommene Nachricht über die Aufführung mehrerer Studenten einer Preußischen (der Hallischen) Universität auf einem von einer geschlossenen Gesellschaft veranstalteten Maskenballe, sey nicht ganz der Wahrheit getreu, und er hat sie actenmäßig auf folgende Weise berichtigt:

„Es ist, wie es die ganz genau und streng durchgeführte Untersuchung bewiesen hat, kein Student in indecenter, oder gar ohne Kleidung aufgetreten und erschienen. Thätliche Beleidigungen, am wenigsten gegen Frauenzimmer, sind nicht vorgefallen, nur der Wirth und dessen Leute haben dergleichen und erst dann erfahren, als schon bei den ersten Ausbrüchen des übermäßigen Trinkens mehrerer Studenten, die Gesellschaft, einige Männer vielleicht ausgenommen, auseinander gegangen war. Erst nachher haben Einige in der Trunkenheit sehr verwerflich in Wort und That Unfug getrieben, und es sind deshalb folgende Strafen erkannt und vollstreckt worden. Zwei Studenten sind relegirt worden, ein dritter, der als Freiwilliger seiner Militairpflicht genügt, erwartet noch die verdiente Strafe, von der Militairbehörde, ein vierter ist vorzüglich deswegen, weil er den wohnenden Zuruf eines Mannes thätlich zu vereiteln suchte, mit dem Consilio abeundi und ein fünfter, weil er als Mitvorsteher der Gesellschaft seine Pflicht versäumte, mit 14 Tagen Carcer bestraft worden."

Aus Sachsen. Man hält einen Liquerfabrikanten für das Haupt der in Dresden entdeckten Diebsbande. Er ist ein Mann, dem das Gerücht ein Vermögen von 80,000 Thlr. zuschreibt. Ein anderes Glied der Bande ist ein Konditorin, die im Sammetmantel und prahlenden Federhut aus dem hellerleuchteten Saale ins enge Kämmerlein der Riegel und Schlösser geführt wurde. Die Häuser der zwei Genannten sind durchsucht worden. In den Höhlen dieser Räuber hat man auch einen Theil des Diebstahls, der vor einigen Jahren bei der Prinzessin Elisabeth verübt worden war, gefunden. Ein mit Pilinzen handelnder Fuhrmann war der Spediteur der saubern Gesellschaft.

Hof, 6. Mai. Gestern Abends kamen Se. Durchlaucht der Prinz Gustav von Hessen-Homburg nebst höchst Dero Frau Gemahlin und starkem Gefolge dahier an, übernachteten im Gasthof zum Brandenburger Haus, und setzten heute Ihre Reise über Baireuth nach Frankfurt weiter fort.

Rußland.

Petersburg, 16. April. Se. Maj. der Kaiser waren von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. Jetzt sind Allerhöchstdieselben völlig hergestellt und heute wieder nach der Residenz zurückgekommen, nachdem Sie sich einige Tage auf dem Lustschlosse Zarskojeselo aufgehalten haben. Allerhöchstdieselben haben folgendes wichtige Manifest erlassen:

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland ꝛc. ꝛc., thun hiermit allen Unsern getreuen Unterthanen kund: Unser vielgeliebter Bruder, der Zesarewitsch und Großfürst Constantin, hat durch eine an Unsere vielgeliebte Mutter, die Kaiserin Maria, und an Uns gerichtete Bitte, Unsere Aufmerksamkeit auf Seine häuslichen Verhältnisse gelenkt, in Betreff der langen Abwesenheit Seiner Gemahlin, der Großfürstin Anna (gebohrnen Prinzessin von Sachsen-Coburg-Salfeld), welche bereits im Jahre 1801 ins Ausland reisend, wegen Ihrer gänzlich zerrütteten Gesundheit, sowohl bis jetzt zu Ihm nicht zurückgekehrt ist,

sondern auch hinführo, nach Ihrer eigenen persönlichen Erklärung, nicht nach Rußland zurückkehren kann, und dem zufolge Er den Wunsch hegt, daß Seine Ehe mit Ihr getrennt werde. In Rücksicht dieser Bitte, mit Genehmigung Unserer vielgeliebten Mutter, haben Wir diese Sache der Durchsicht der heiligen Synode übergeben, welche, in Vergleichung der Umstände derselben mit den Kirchengesetzen und nach Grundlage des 35sten Artikels Basilius des Großen, festgesetzt hat: „Die Ehe des Zesarewitsch und Großfürsten Constantin mit der Großfürstin Anna zu trennen, und Ihm, wenn Er es wünscht, zu gestatten, in eine neue Ehe zu treten." Aus allen diesen Umständen haben Wir ersehen, daß jede Gewalt zur ungestöhrten Erhaltung des Ehebündnisses in Unserer Kaiserl. Familie, indem es schon ins neunzehnte Jahr, ohne irgend eine Hoffnung der Wiedervereinigung, getrennt gewesen, fruchtlos seyn würde; und indem Wir deshalb Unsere Genehmigung, nach Grundlage der Kirchengesetze, zur wirklichen Vollstreckung des obgedachten Beschlusses der heiligen Synode ertheilen, befehlen Wir, denselben überall in seiner vollen Kraft anzuerkennen.

Indem Wir bei dieser Gelegenheit Unsere Gedanken auf die verschiedenen Vorfälle richten, welche bei den ehelichen Verbindungen der Mitglieder der Kaiserlichen Familie eintreten können, und deren Folgen, wenn sie nicht vorausgesehen und durch ein allgemeines Gesetz bestimmt sind, mit schwierigen Mißverständnissen verknüpft seyn können, so halten Wir für nöthig, zur unerschütterlichen Erhaltung der Würde und Ruhe der Kaiserlichen Familie und selbst Unsers Reichs, den frühern Verfügungen über die Kaiserliche Familie folgende ergänzende Verordnung zuzusetzen: Wenn irgend ein Mitglied der Kaiserlichen Familie in eine eheliche Verbindung mit einem Individuum von einem nicht entsprechenden Stande tritt, das heißt, welches nicht irgend einem herrschenden oder regierenden Hauße angehört, so kann in einem solchen Falle das Mitglied der Kaiserlichen Familie dem andern Individuum die Rechte nicht mittheilen, welche den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie zustehen, und die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder haben kein Recht zur Thronfolge. Indem Wir diesen Unsern Willen allen gegenwärtigen und künftigen Mitgliedern Unserer Kaiserlichen Familie und allen Unsern getreuen Unterthanen, gemäß dem im 23sten Artikel der Verfügung über die der Kaiserlichen Familie bestimmten Rechte, kund thun: so verpflichten Wir vor dem Angesichte des allerhöchsten Herrschers alle und jede, welche dies angeht, diese Unsere ergänzende Verordnung zu ewigen Zeiten heilig und unverbrüchlich zu beobachten. Gegeben in der Hauptstadt St. Petersburg, am 20. März, im Jahre von Christi Geburt 1820 und Unserer Regierung im zwanzigsten.

Alexander.

Großbrittanien.

London, 27. April. Am vergangenen Montag, den 24ten d., ließ Lord Liverpool so plötzlich und eilig den Ministerrath zusammenberufen, daß mehrere Mitglieder des Kabinets, welche eben Gesellschaft bei sich hatten, diese verlassen mußten. Man erschöpft sich in Muthmassungen über die Veranlassung dazu. — Gestern hieß es in der Stadt, die Minister hätten von Sr. Majestät ihre Entlassung verlangt, weil sie über einen sehr delicaten Gegenstand nicht einstimmig sind. Diese Neuigkeit gab zuerst die Britisch Preß, nach ihr der Statesman mit dem Zusatz, der Lordkanzler, der Lord Liverpool und der Vicomte Castlereagh hätten weder bei der Aufwartung die gestern bei Hofe war, noch in der Geheime-Rathssitzung in welcher die Rede, womit der König das Parlament eröffnete, entworfen wurde, sich eingefunden. — Der Statesman erwähnt eines ministeriellen Blattes, welches zu verstehen geben will, die bisherige Prinzessin von Wallis und ihr erhabener Gemahl wären im Begriff, eine Uebereinkunft zu schließen, nach welcher diese Prinzessin fortfahren würde, außerhalb England zu residiren. Es scheint, sagt der Statesman, die Prinzessin habe sich dem Einfluß eines Oppositionsmitglieds überlassen, welches diesmahl, mit Vernachlässigung seiner Pflicht, die Politik nicht zu Rath gezogen hat.

Am 21sten d. hatte das neue Unterhaus eine vorläufige Versammlung. Es wurden die Mitglieder vereidet und zum Sprecher (Präsidenten) Herr Scott, der diese Stelle schon bei dem vorigen Parlament versehen hat, wieder erwählt. — Heute Mittags begab sich der König in vollem Pomp in das Oberhaus, wo er, nachdem eine Deputation des Unterhauses an die Schranken gekommen war, vom Thron aus folgende Rede hielt:

„Mylords und meine Herren! Ich habe geeilt, nach dem Wunsche meines Volkes, Sie möglichst bald um mich zu versammeln. Indem ich seit dem Tode meines geliebten Vaters zum erstenmahl mich unter Ihnen einfinde, ist es eines der dringendsten Bedürfnisse meines Herzens, Sie zu versichern, daß ich nicht aufhören werde, dem großen Muster zu folgen, welches er durch anhaltende und unermü-

dete Aufmerksamkeit auf das Staatswohl und durch väterliche Sorgfalt für den Wohlstand und das Glück seiner Unterthanen gegeben hat. Die auswärtigen Mächte haben die Versicherung ihrer friedlichen Gesinnung und ihres lebhaften Verlangens die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse mit mir ferner zu unterhalten, erneuert."

„Meine Herren von der Kammer der Gemeinen! Die Uebersicht der zu den Bedürfnissen des laufenden Jahres nöthigen Gelder wird Ihnen vorgelegt und Ihrer Prüfung unterworfen werden. Die Etats darüber sind nach den Grundsätzen strenger Sparsamkeit entworfen; ich kann jedoch Ihnen den tiefen Kummer nicht verhehlen, den ich darüber empfinde, daß die Lage des Landes mir nicht erlaubt, von der Vermehrung der Militairmacht abzustehen, deren Nothwendigkeit ich zu Anfang der vorigen Parlaments-Sitzungen Ihnen angezeigt habe. Der erste Gegenstand, worauf man Ihre Aufmerksamkeit lenken wird, ist das Budget der civil Regierung und die Civilliste, um sie auf eine dem Glanz und der Würde der Krone angemessene Weise festzusetzen. Ich überlasse mein Interesse gänzlich Ihrer Bestimmung meiner erblichen Einkünfte, und, weit entfernt zu wollen, daß, indem ich den Thron besteige, das Volk mit neuen Auflagen belastet werde, wünsche ich, daß das was das Parlament im Jahre 1816 bewilligt hat, nicht abgeändert und nicht erhöhet werden möchte."

„Mylords und meine Herren! Ich bedaure innigst, daß durch die Umtriebe und Complotte Unzufriedener, in einigen Gegenden des Königreichs Gewaltthätigkeiten und offener Aufruhr bewirkt worden sind; ich kann mich jedoch auch nicht enthalten, meine Zufriedenheit zu äußern über die Schnelligkeit, womit diese Frevel, durch die Wachsamkeit und eifrige Thätigkeit der Magistrate und durch die Mitwirkung aller derjenigen meiner Unterthanen, deren Hülfe zur Aufrechthaltung der Gesetze aufgerufen werden mußte, vereitelt worden sind. Die Weisheit und Standhaftigkeit des vorigen Parlaments und die strenge Vollziehung der Gesetze haben sehr viel dazu beigetragen, in dem größten Theil des Königreichs das Vertrauen wieder herzustellen und jenen aufrührischen und irreligiösen Grundsätzen entgegen zu arbeiten, deren Gift boshaft verbreitet worden ist und schwachsinnige und unverständige Menschen verführt hat. Ich rechne auf fortwährende Unterstützung des Parlaments zur Ausführung meines Entschlusses, durch alle mir anvertraute Mittel, die Sicherheit und Ruhe des Staats aufrecht zu erhalten. Ich beklage, und wir alle haben Ursache zu beklagen, daß leider schon ein großer Theil der arbeitenden Classe in Noth ist; ich bin sorgfältig darauf bedacht, diese Noth zu heben, oder zu lindern, zu gleicher Zeit aber ist es unsere gemeinschaftliche Pflicht, die friedlichen und arbeitsamen Menschen gegen die Stöhrer der öffentlichen Ruhe zu schützen, die nur in Furcht jagen wollen, durch deren Umtriebe jede Erleichterung nur verhindert und die Noth auf unberechenbare Weise nur noch vermehrt wird. Ich hoffe, daß die Meisten der Verführten, wenn sie die Gefahren fühlen, denen sie ausgesetzt waren, und wenn sie die zu ihrer Verführung angewandten Künste kennen lernen, auf den guten Weg zurückkehren werden, daß sie der Geist der Treue und Unterwürfigkeit unter die Gesetze wieder beleben wird und sie an die Constitution die Anhänglichkeit zeigen werden, welche noch unter der großen Masse der Nation herrscht und dem Brittischen Reiche jenen höhern Grade wahrer Freiheit und Glückseligkeit gewährt, als noch je eine Nation der Welt gehabt hat."

Beide Kammern haben die Dankadresse an den König zur Beantwortung vorstehender Rede einstimmig angenommen, jedoch die Lord Grosvenor, Landsdowne und Holland, und Sir Burdet haben sich vorbehalten, über einige Puncte derselben bei anderer Gelegenheit ihre Meinung noch zu äußern. Diese Eröffnungsrede hat nicht allgemeinen Beifall erhalten. Man tadelt, daß darin nichts von der Prinzessin von Wallis erwähnt ist. Der König hat erklärt, er begnüge sich mit der Civilliste von 1816. Will man dadurch es umgehen, der Königin Jahrgehalt auszusetzen, oder soll, der angekündigten Sparsamkeit gemäß, diese Ausgabe aus des Königs Einkünften bestritten werden? Wenn man die Absicht hat, der Königin nichts zu geben, so wird das Parlament selbst diesen Gegenstand zur Sprache bringen. Man sagt uns, Vertrauen und Ruhe sind wieder hergestellt; wir dürfen aber nur um uns blicken, so finden wir Beweise genug gegen diese Behauptung.

Die vorgestern aus den nördlichen Gegenden angekommenen Nachrichten lauten traurig. Die Radicalen sind noch immer auf vielen Puncten sehr thätig. In den Gegenden um Manchester haben die Unzufriedenen eine wöchentliche Abgabe von 2 Pence (4 Sous) unterzeichnet, um dafür Waffen anzuschaffen, auf die sie ihr Vertrauen setzen.

Heute Morgens ist ein Königl. Spanischer Courier hier angekommen, der vermuthlich wichtige Depeschen gebracht haben wird.

Es ist in diesem Augenblicke eine Petition der Handelsleute dieser Hauptstadt an das Unterhaus zum Unterzeichnen im Umlaufe. Sie verlangen die Aufhebung aller Beschränkungen des Handels jeder Art und aller Zölle, die nur die Concurrenz der Fremden zu verhindern dienen sollen. Das Ausschließungssystem im Handel, zu welchem unsere Regierung das Beispiel gegeben hat, und das nach und nach von allen Staaten Europens nachgeahmt worden ist, hat seine nachtheiligen Folgen auf England selbst zurückgeworfen, das selbst vom Handel mit dem Festlande ausgeschlossen zu werden fürchten muß, während es die andern Völker der Vortheile des

Concurrenz berauben wollte. Die Regierung muß sich allmählig überzeugen, daß es zweckmäßig seyn würde, von diesem verderblichen Systeme zurückzukommen und seine Strenge zu mildern, damit auch die andern handeltreibenden Völker weniger Strenge gegen uns ausüben. Der Handelsstand stützt sein höchstwichtiges Gesuch auf folgende Gründe: „Der Handel mit dem Auslande begünstigt in hohem Grade den Wohlstand eines Landes, indem er dasselbe in den Stand setzt, dasjenige einzuführen, was andere Länder durch die Gunst ihres Bodens, ihres Clima's, ihrer Capitalien, oder ihres Kunstfleißes im Ueberflusse liefern kann. Vollkommene Freiheit gibt dem Handel mit dem Auslande auch die größtmöglichste Entwickelung und dem Kunstfleiße des Inlandes die vortheilhafteste Richtung. Die beste Regel für den Handel einer ganzen Nation ist keine andere, als dieselbe, welche den einzelnen Kaufmann in seinen Privatspeculationen leiten muß, nähmlich, daß er da kaufen muß, wo er es am wohlfeilsten findet, und verkaufen, wo die Waaren zu den höchsten Preisen abgehen. „Endlich — sagen die Bittsteller — würde eine auf diese Grundsätze gestützte Politik den Handel der Welt zu einem Austausch gegenseitiger Vortheile umschaffen und unter den Einwohnern jedes Staates Wohlstand und den Genuß aller Bequemlichkeiten des Lebens verbreiten."

Spanien.

Nach Versicherung des Englischen Journals the Times schlägt eine Spanische Flugschrift eine Revision der Constitution der Cortes vor und dringt auf Errichtung eines Oberhaußes, auf unmittelbarere Wahlen für das Unterhaus und auf ein Reglement für die Berathschlagungen der Cortes.

Madrid, 23. April. Mehrere Gesellschaften wohlgesinnter Männer haben sich in den verschiedenen Theilen des Königreiches vereinigt, um durch Austheilung von Büchern, Errichtung von Schulen und öffentlichen Lesezirkeln und andere Mittel, Kenntnisse und Aufklärung, als die sichersten Grundpfeiler wahrer Freiheit, zu verbreiten. So bestehen in Segovia zwei Anstalten, in welchen täglich von eigends dafür bezahlten Leuten alle öffentliche Blätter laut abgelesen werden. Unsere Dichter fangen schon an, die neue Zeit als die Morgenröthe unsers Glückes zu preisen; unsere Pressen seufzen unter der Menge von Oden, Cantaten und andern Gedichten, worunter man manchmahl wahrhaft poetische Begeisterung und stets bewunderungswürdige patriotische Gefühle findet.

Der König hat befohlen, daß die Milizen ungesäumt organisirt werden sollen. Wenn diesem Befehle in allen Provinzen mit so viel Eifer entsprochen wird, wie in Catalonien, so hat Spanien binnen 6 Monathen 1 Million geübter Männer unter den Waffen. Nach einem Privatschreiben aus Barcelona haben sich daselbst in wenigen Tagen 3 Bataillone, jedes von 1000 Mann, gebildet. Am 2ten versah eine Compagnie Grenadiere der Bürgermiliz zum erstenmahl den Dienst im Theater und wurde von dem Volke mit lautem Jubel empfangen. Man rechnet es sich zur Schande, nicht in die Miliz eingeschrieben zu seyn; auf den Wällen, in den Stadtgräben, auf den öffentlichen Plätzen und in den Hallen der Clöster sieht man Schaaren von Bürgern sich in den Waffen üben, um im Falle der Noth die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes vertheidigen zu können.

Der Prior des Closters der Trinitarier, und noch ein anderer Prior, so wie ein Kriegscommissair sind hier verhaftet worden, weil sie ihre Hände im Spiel bei einer Gegenrevolution hatten, durch welche sie thörichterweise die neue Verfassung umzustürzen hofften.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Papiermachers Kropf auf dem Dünkelhammer, soll die denselben gemeinschaftlich angehörige, gleich an dem Alexanderebaade belegene und bisher schwunghaft betriebene Papiermühle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4,764 fl. gerichtlich eingeschätzt worden, dann zwei Aecker von resp. 1⅚ und ½ Jauchert, deren Werth sich nach der Taxe auf resp. 366 fl. 15 kr. und 55 fl. beläuft, und zwar ebenfalls nach Abzug der darauf haftenden Lasten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Da Bietungstermin auf den 17. Mai laufenden Jahrs, Vormittags austehet, so werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber aufgefordert zu der gedachten Zeit sich auf der Papiermühle zu Dünkelhammer einzufinden, sich über Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen, und ihre Aufgebote, nachdem sie vorher von den auf den Realitäten haftenden Lasten und Verkaufsbedingungen werden in Kenntniß gesetzt worden seyn zu Protocoll zu geben, und den bedingten Hinschlag zu gewärtigen. Wunsiedel, den 18 März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 93. 11. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Dresden. Mit Kügelgens Mord geht es wunderbar zu. Der Jude Hirsch hatte einen rothköpfigen Canonier Fischer, den Mörder, des Verkaufs der Uhr beschuldigt; er und zwei andere Juden hatten ihn für den Verkäufer der Uhr erkannt; der Kerl war gefangen, und hatte Alles gestanden, und wie er die beiden Morde (an Kügelgen und an einem kurz vorher ermordet gefundenen Handwerksburschen, der die gleichen Wunden, wie K., hatte) allein vollbracht. Jetzt ist ein großer Canonier, Nahmens Backofen, gefangen, bei dem man des Tischlergesellen Stock, Kügelgens Stiefeln, Kügelgens drei Schlüssel zum Weinberg und zur Studierstube gefunden. Nicht blos hat auch dieser Kerl den Mord und den des Tischlergesellen eingestanden, sondern auch das Handbeil vorgezeigt, womit er die Wunden geschlagen, und jeder der zwei Mörder behauptet, die That allein und ohne Hülfe vollbracht zu haben, und von dem andern nichts zu wissen. Das Wunderbarste ist aber Folgendes. Der Backofen sagt: ich wars, der die Uhr verkaufte. Nun sind ihm die 3 Juden vorgeführt worden, und haben erklärt: ja, dieser wars, und kein Anderer, und dennoch hatten sie beschworen, und fest sich eingebildet, es sey der Fischer gewesen, der keine Aehnlichkeit mit Backofen hat, und hatten ihn auf dem Neumark, in Civilkleidung erkannt und aufgegriffen, und in ihm den Gehülfen der zwei Mordthaten, da er doch die Uhr keineswegs verkauft. Kann seyn, daß er ihnen früher Sachen verkauft, wodurch sie ihn verwechselt haben. Man hofft, noch mehr zu entdecken, denn ohne Zweifel haben die Mörder noch Vorposten und Schildwachen an der Landstrasse gehabt und mehr Schlupfwinkel. Man glaubt den Wendisch und sein Mädchen im Complott, und selbst den Winzer, der den Weinberg an Kügelgen verkaufte.

Aus dem Nassauischen. In Wiesbaden hat man den von dem Baumeister Zais mit obrigkeitlicher Bewilligung in einer Länge von 10 bis 12 Fuß aufgedeckten alten Canal sorgfältig wieder verschlossen, und die damit in Verbindung gestandenen Ausgrabungen zugeschüttet, worauf die Heilquellen ihren ohnedies nur wenig geschmälerten Wasserstand und Sprudelkraft völlig wieder erhalten haben.

Heidelberg, 4. Mai. Ein aus Fußvolk und Reiterei zusammen gesetztes Commando marschirte vor etwa 8 Tagen von Mannheim nach Neckar-Bischofsheim, wohin es sich der Beamte zu seiner Unterstützung erbethen hatte. Seine Bauern hatten den Nutzen berechnet, wenn sie ihr Salz auf der nahen Saline im Darmstädtischen, statt im Lande kauften. Den Zollgardisten, die von Amts- und Pflichtswegen ihnen bei diesem Geschäfte Hindernisse in den Weg legten, setzten die Bauern (wie man sagt, einige hundert an der Zahl) offene Gewalt entgegen, wobei einer der Gardisten durch einen Streifschuß verletzt wurde. Die näheren Resultate sind noch nicht bekannt.

Großbrittanien.

Folgendes ist der Inhalt der bereits erwähnten in London zur Unterzeichnung umlaufenden **Bittschrift der Englischen Kaufleute an das Parlament**, die schon manche Mißverständnisse und Berichtigungen, Einwendungen und Erläuterungen in den Englischen Blättern verursacht hat.

„Der auswärtige Handel ist für den Reichthum und die Wohlfahrt eines Landes im höchsten Grade förderlich, indem er es in Stand setzt, die Bedürfnisse einzuführen, deren Erzeugniß dem Boden, Capital und der Industrie anderer Länder am angemessensten ist, und in Zahlung dafür solche Artikel auszuführen, zu denen die Gelegenheit des Landes selbst am geeignetsten ist. Freiheit von Beschränkung ist das Mittel, dem auswärtigen Handel die größte Ausdehnung und dem Capital und der Industrie des Landes die nützlichste Anwendung zu geben. Der Grund-

ag, am wohlfeilsten Markte zu kaufen, und am theuersten Markte zu verkaufen, welcher jeden Kaufmann in seinem besondern Vornehmen leiten muß, ist auch als die beste Regel für den Handel der ganzen Nation anwendbar. Eine auf diese Grundsätze gestützte Politik würde den Handel der Welt zu einem Austausch gegenseitiger Vortheile machen und einen Zuwachs von Reichthum und Genüssen über die Einwohner jedes Staats verbreiten. Unglücklicher Weise wurde und wird mehr oder weniger eine völlig umgekehrte Politik von der Regierung dieses und jedes andern Landes angenommen und befolgt, indem jede es darauf anlegt, die Erzeugnisse anderer Länder, in der angegebenen und wohlgemeinten Absicht der Ermunterung eigner Erzeugung, auszuschliesen, solchergestalt der Masse der Unterthanen, welche Verbrauchende sind, die Nothwendigkeit auferlegt, sich Entbehrungen in der Quantität oder Qualität der Bedürfnisse zu unterwerfen, und das, was die Quelle gegenseitigen Vortheils und der Harmonie zwischen Staaten seyn sollte, zu einem immer wiederkehrenden Anlaß der Eifersucht und Feindseligkeit macht. Man kann die herrschenden Vorurtheile zu Gunsten des schützenden und beschränkenden Systems bis zu der irrigen Voraussezung verfolgen, daß jede Einfuhr fremder Bedürfnisse eine Verminderung oder im Sinken unserer eigenen Erzeugung in demselben Verlaufe hervorbringe, da sich doch klar erweisen läßt, daß, wenn auch der Antrieb zu der besondern Art von Hervorbringung, welche sich gegen unbeschränkte Lieferung aus der Fremde nicht würde halten können, nachlassen sollte, gleichwohl, da auf die Länge keine Einfuhr ohne eine entsprechende unmittelbare oder mittelbare Ausfuhr fortgesetzt werden kann, eine Ermunterung zu solcher Ausfuhr, oder zu irgend einer andern Hervorbringung, welche für unsere Lage die geeignetste seyn möchte, statt finden wird; so daß wenigstens eine gleiche, und wahrscheinlich eine größere, gewiß aber eine vortheilhaftere Anwendung unseres eigenen Capitals und unserer Arbeit die Folge seyn müßte. Es kann von den vielen Schutz- und Verbothsabgaben unseres Zollgesetzes erwiesen werden, daß, während sie insgesammt als eine sehr schwere Besteuerung der ganzen Gesellschaft wirken, sehr wenige derselben denjenigen Classen, zu deren Begünstigung sie im Anfange eingeführt worden, am Ende einigen Vortheil verschaffen, und keine derselben einen Vortheil, der dem Schaden, welcher anderen Classen dadurch verursacht wird, gleichkäme. Unter den sonstigen Uebeln des einschränkenden und schützenden Systems ist nicht das kleinste, daß der künstliche Schutz, welcher einem Zweige der Industrie, oder einer Quelle der Hervorbringung gegen auswärtige Concurrenz gegeben wird, von anderen Zweigen als Anspruch auf gleichen Schutz aufgestellt wird, so daß bei folgerechtem Verfahren nach den vermeinten Gründen für diese einschränkenden oder verbreitenden Anordnungen, nicht viel fehlen würde, daß wir uns nicht von allem auswärtigen Handel überhaupt ausschlössen. Ja, dieselbe Schlußfolge, welche uns, mit den entsprechenden Verbothen und schützenden Abgaben, vom auswärtigen Handel ausschließen würde, ließe sich anwenden, um gegenseitige Beschränkung im Austausch der Erzeugnisse (ohne Zusammenhang mit dem öffentlichen Einkommen) zwischen den die Union bildenden Königreichen, oder den einzelnen Grafschaften in demselben Königreiche, zu rechtfertigen. Eine Untersuchung der Wirkungen des Beschränkungssystems möchte gegenwärtig besonders vonnöthen seyn, da sie, nach der Ueberzeugung Ihrer Bittsteller, zu einer starken Vermuthung führen würde, daß die Noth, welche jezt so allgemein herrscht, durch dieses System bedeutend vermehrt wird, und daß sich einige Abhülfe davon erwarten ließe, wenn so schleunig als möglich diejenigen Einschränkungen aufgehoben würden, von denen sich zeigen läßt, daß sie dem Capital und der Industrie der Gesellschaft am meisten schaden und den Schaden durch keinen für die öffentlichen Einkünfte erwachsenden Vortheil ausgleichen. Eine Erklärung wider die anti-commerciellen Grundsätze unseres Beschränkungssystems wäre bei derjetzigen Conjunctur um so wichtiger, da es sich in verschiedenen Beispielen neuerlichst ereignet hat, daß die Kaufleute und Manufacturisten in auswärtigen Staaten ihre Regierungen um vermehrte Schutz- und Verbothszölle und Verfügungen angegangen sind, wobei sie das Beispiel und Ansehen dieses Landes, gegen welches jene Vorstellungen fast ausschließlich gerichtet sind, als einen Beweis für die Staatsklugheit solcher Maßregeln anführen. Und wahrlich, wenn die Gründe, aus welchen unser System vertheidigt worden, irgend etwas taugen, so müssen sie sich zum Behuf der Anordnungen fremder Staaten gegen uns anwenden lassen. Sie berufen sich auf Unsere Ueberlegenheit an Capital und im Maschinenwesen, wie wir uns auf ihre verhältnißmäßige Freiheit von Taxen mit eben so vielem Grunde berufen. Nichts würde dem

licher seyn, der commerziellen Feindseligkeit auswärtiger Staaten entgegen zu wirken, als die Annahme einer erleuchteten und billigeren (more conciliatory) Politik von Seiten unseres Landes. (Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Ihre Majestät die Königin von England wird hier in Paris erwartet. Es ist eine Wohnung hier für sie gemiethet worden und in Versailles soll eine Unterhandlung zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen ihr und ihrem Königlichen Gemahl eröffnet werden. Das Englische Kabinet will ihr, so lang sie sich im Auslande befindet, ein ihrem Range angemessenes Jahrgeld aussetzen und die Englischen Gesandten anweisen, ihr die gebührende Ehre und Achtung als Königin zu erzeigen.

Der Moniteur, der von den Ereignissen in Spanien, seit Einführung der Constitution, nichts mehr erwähnt hat, nimmt nun wieder officielle Artikel aus Madrid auf, tadelt aber, daß Pariser Journale unbedachtsam über Spanien sich äußern, und empfiehlt kluge Zurückhaltung. Er sagt unter andern: „Es ist lobenswerth, sich mit Wärme gegen die Anstifter der Unordnung und Anarchie zu erklären und Vertilgungs-Krieg gegen sie zu führen, wenn aber dieser Krieg, der nur mit der Feder und 400 Lieues vom Schlachtfelde geführt wird, die Würde, ja die Sicherheit eines Fürsten, dem man gleichen Beistand anbiethet, gefährdet, so möchte es wohl besser seyn, sich auf Darstellung einfacher Thatsachen zu beschränken.“ — Ueber die in der Constitution der Cortes als politischer Grundsatz aufgestellte Volks-Souverainetät äußert der Moniteur Folgendes: „Wir nehmen nichts von dem zurück was wir über diese Constitution geäußert haben, ehe Se. Maj. der König von Spanien sie angenommen hat. Wir erklären jetzt wie damahls den Grundsatz der Volks-Souverainetät für abgeschmackt; es ist jedoch gewiß, daß die Cortes, als sie im Jahre 1812 diesen Grundsatz proclamirten, weder so ihn auslegten wie unsere Republikaner im J. 1793, noch so wie jetzt einige Franzosen. Dieser Grundsatz wurde als Waffe gegen Napoleon und gegen den König, den Napoleon den Spaniern aufdringen wollte, angenommen. Napoleon sagte zu den Völkern der Halbinsel: „Eure Könige haben mir die Souverainetät überlassen; unterwerft euch also!“ Aber die Völker der Halbinsel antworteten: „die Souverainetät unserer Könige hört auf, so lange sie gefangen sind, und die Ausübung der Souverainetät stehet dann uns zu; ihr seyd also nicht unsere Souveraine.“ Gewiß nur dies und nichts anders haben die Cortes im J. 1812 unter der Volks-Souverainetät sich gedacht.

Spanien.

Die in einem Englischen Blatt stehenden Betrachtungen eines liberalen Spaniers über die Constitution der Cortes beweisen, daß selbst unter der liberalen Parthei die aufgeklärten Männer eine Revision der Constitution für nützlich erachten. Jener liberale Spanier sagt unter andern: „Wie mangelhaft die Spanische Constitution ist, hat Niemand mehr gefühlt, als diejenigen, die zu deren Abfassung mitgewirkt haben und Zeugen der bei der Erörterung ihrer Artikel sich geäußerten Meinungs-Verschiedenheit waren. Sie glaubten jedoch, daß dieselben Mängel nach den aus der Anwendung gemachten Erfahrungen und nach genauer Prüfung des Erfolgs verbessert werden könnten. — Die Verfasser der Constitution liesen sich bei Abfassung derselben nicht durch die neuen Theorien leiten, sondern durch die alten fueros-juzgos, oder Charten und Privilegien der Spanischen Provinzen, denn sie glaubten, das alte Spanische Staatsrecht zur Grundlage nehmen zu müssen. Sie sahen ein, daß jeder Punct der Constitution auf die bestimmteste und feierlichste Weise in den verschiedenen Spanischen Gesetzessammlungen sich findet, und daß an der Constitution nichts neu ist, als die Art der Anwendung. Alles was auf Freiheit und Unabhängigkeit der Nation, auf Rechte und Pflichten der Unterthanen, auf die Würde und Macht des Königs und seiner Tribunale sich beziehet, ist aus den Grundgesetzen von Arragonien, Navarra und Castilien genommen. Die Cortes thaten weiter nichts, als daß sie den Schleier aufdeckten, der auf der Nationalgeschichte lag, deren Benutzung die vorigen Regierungen verbothen hatten, um bei dem Volk jene Erinnerungen desto besser zu verwischen. Die Cortes haben nur gesucht, Gesetze wieder hervorzuziehen, die nie aufgehoben waren, und Ermächtigungen wieder herzustellen, wie ihre Vorfahren sie hatten. Der große Endzweck der Cortes war, das Verlohrne wieder aufzugreifen. Zu jener Zeit als die Kronen von Castilien und Arragonien mit einander vereinigt wurden, war die Spanische Regierung eine gemäßigte constitutionelle Monarchie, in

welcher die Gemeinden großen Einfluß hatten, weil ihre Deputirten zu den Cortes die reiche und wohlhabende Classe des Staats repräsentirten, die allein zu den Bedürfnissen des Staats steuerte, während der Adel von den Beisteuern ausgenommen war. In den Kriegen mit den Mauren zeigten sich die Gemeinden am thätigsten; um sie dafür zu belohnen, bewilligte man ihnen viele Privilegien. Im 16. Jahrhundert machten die Gemeinden einen Aufstand zur Vertheidigung ihrer Rechte, die man ihnen entzogen hatte; aber ihre Anstrengungen waren vergeblich, der König vereinigte sich mit dem Adel und die National-Repräsentation der Gemeinden ging mit ihrem Anführer Padilla unter."

„Man ist — heißt es in jenen Betrachtungen weiter — sehr auf der Nothwendigkeit eines Oberhauses bestanden, um der Macht der Cortes das Gegengewicht zu halten. Man sollte aber bedenken, daß man nirgends in der Spanischen Geschichte ein Beispiel von einer getrennten und abgesonderten Kammer findet und daß zu der Zeit da die Cortes in Cadix versammelt waren, eine solche Kammer um so weniger gebildet werden konnte, da der meiste Theil der Großen des Staats und der hohen Geistlichkeit damahls der Sache der Franzosen zugethan war. Es ist offenbar, daß ehehin die Adeligen und Prälaten den Versammlungen der Cortes beiwohnten, sie fanden sich jedoch, ohne weiteres Repräsentations-Recht ein, als nur um ihre eigenen Privilegien zu vertheidigen. Der Adel in Spanien ist von dem Adel in andern Ländern so verschieden, daß er die Unmöglichkeit eine eigene Kammer zu bilden, eingesehen hat. Dieser Punct verdient sehr reifliche Erwägung, und es ist kein Zweifel, daß man sich sehr bald damit beschäftigen wird. Ehe jedoch das Spanische Volk eine solche Neuerung bewilligt, muß es von deren Nutzen vollkommen überzeugt seyn.

(Das Pariser Journal des debats sagt bei dieser Gelegenheit: „Dies beweiset, unsers Erachtens durchaus nichts gegen das Recht des Adels und der Geistlichkeit, als privilegirte Personen und nicht als erwählte Repräsentanten zu den Cortes zu gehören. Der Verfasser jener Betrachtungen gestehet selbst zu, daß der Adel und die hohe Geistlichkeit, Kraft persönlicher Privilegien den Versammlungen der alten Cortes beiwohnten. Er bestehet nur darauf, die drei Stände nicht zu trennen; dieser die Form betreffende Umstand hat jedoch keinen Einfluß auf die eigentliche Frage. Durch Errichtung einer Pairskammer würde keine Neuerung im Wesentlichen der alten Spanischen Constitution geschehen, sondern nur etwas, das im Grund schon unter den alten Cortes war, eine moderne Gestalt erhalten.

Von der Spanischen Gränze, 29. April. Aus Arragonien und Valencia hat man tröstliche Nachrichten über die Erhaltung der öffentlichen Ruhe. In Catalonien sind zwar Hitzköpfe, welche Unruhen verbreiten möchten, aber ihr Anhang ist zu klein. Aus andern Gegenden Spaniens kommen beunruhigendere Nachrichten. Die neulichen Verhaftungen in Madrid waren Folgen der Entdeckung einer großen Verschwörung, deren Endzweck war, den Bruder des Königs, den Infanten Don Carlos, auf den Thron zu setzen.

* * *

Herr Cadet-de-Vaux hat kürzlich Versuche, Leinwand mit gekochten Kartoffeln zu waschen und zu bleichen angestellt, die gute Erfolge zeigten. Die Leinwand wird in zwei Stunden gebleicht, die Küchenleinwand verliehrt ihren gewöhnlichen Geruch, welchen sie sonst beibehält, so wie die Windeln ihre gelbe Farbe. Die mit Kartoffeln zu bleichende Leinwand wird vorher gewaschen, in eine Kufe mit viel kaltem Brunnen- oder anderem Wasser gelegt, aus der sie nach vier und zwanzig Stunden herausgenommen, gerieben und zuletzt ausgewunden wird. Nach dieser vorläufigen Reinigung kommt sie eine halbe Stunde in einen Kessel mit siedendem Wasser, worauf sie leicht ausgewunden wird, damit das unnöthige Wasser entfernt wird. Jetzt legt man auf sie die Kartoffeln, welche zu dem Ende wie gewöhnlich, doch nicht zu weich, gekocht und gereinigt werden, damit die Leinwand keine graulichen Flecken bekommt. Die Kartoffeln kommen vorzüglich auf die fettesten Theile, man legt die Leinwand zusammen, benetzt sie etwas mit heißem Wasser und wäscht sie dann in kaltem Wasser aus. Sollte sie noch schmutzig seyn, so belegt man sie noch einmahl mit Kartoffeln, und taucht sie vorher in den Kessel. Die mit Kartoffeln gebleichte Leinwand behält immer einige Steife, wie gestärkte. Die Kartoffeln wirken hier wahrscheinlich nur durch die Klebrigkeit, welche die Unreinigkeiten herauszieht.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 94. 12. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 18. April. Die vaterländische Zeitschrift Eos erwähnt eines Königl. Reſcriptes vom 24. Februar d. J., in Bezug auf die in Braſilien reiſenden Baieriſchen Academiker. Dieſes Reſcript lautet ſo: „Da ſich von Uns nach Braſilien geſendeten academiſchen Mitglieder Dr. Spix und Martius Unſern Erwartungen entſprochen, und ſowohl durch die von ihnen erſtatteten Berichte, als auch durch die bereits übermachten Sendungen bewieſen haben, wie ſie nach Kräften bemüht geweſen, ihren Aufenthalt in jenem Welttheile für die Wiſſenſchaft ſo fruchtbringend als möglich zu machen, ſo wollen Wir zur Anerkennung und Belohnung ihrer Bemühungen und Aufopferungen den Gehalt des Academikers Dr. Spix von 1500 auf 2000 fl., und jenen des Dr. Martius von 500 auf 1200 fl. jährlich erhöhen.“

Von dieſen beiden Reiſenden ſind bei der hieſigen Academie wieder viele Braſilianiſche Naturmerkwürdigkeiten eingetroffen, und zwar eine große Zahl getrockneter Pflanzen und Sämereien; viele Papagayen von den herrlichſten Farben; eine Menge von Inſecten und Schmetterlinge; verſchiedene 4füſſige Thiere und darunter auch die ſchwarze Tigerkatze; dann auch eine Sammlung von Mineralien. Dieſer Transport kam ganz wohl erhalten über England und Hamburg an. Da man von dieſen beiden vaterländiſchen Reiſenden ſeit Anfangs Auguſt vorigen Jahres, wo ſie im Begriffe waren, zu den indianiſchen Stämmen bis an den Amazonenfluß vorzudringen, keine Nachrichten mehr hat, obwohl ſie bereits ſchon mit dem Anfang dieſes Jahres hätten zu Rio-Janeiro eintreffen ſollen, ſo iſt man über das Schickſal derſelben in Sorgen, und die Academie ſoll bereits den Antrag geeigneten Orts dahin geſtellet haben, ſich durch die Geſandtſchaften von dem Schickſale dieſer ihrer Mitglieder Nachricht zu verſchaffen.

Augsburg, 8. Mai. Seit zwei Tagen hier angekommene Reiſende ſprechen von einer epidemiſchen Krankheit, die in Giengen und deſſen Umgebungen im Würtembergiſchen herrſchen ſoll; auch Privatbriefe aus jener Gegend, welche heute ankamen, beſtättigen jene Ausſagen; das Wahre bleibt aber noch immer zu erwarten, und wahrſcheinlich ſind die im Publicum verbreiteten Nachrichten darüber in Vielem übertrieben.

Dänemark.

Copenhagen, 29. April. Ein ſehr angeſehener Staatsbeamter, der bisher allgemeine Achtung genoß, der Conferenz-Rath, Finanz-Deputirte ꝛc. von Birch, iſt am letzten Mittwochen verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden. Er ſoll ſich große Vergehungen mit Königl. Staatspapieren haben zu Schulden kommen laſſen. Der Etats-Rath und Kanzlei-Deputirte Oerſtedt und der Etats-Rath Schmidt-Phiſeldeck ſind, dem Vernehmen nach, ernannt worden, die Sache vorläufig näher zu unterſuchen. Dieſe Angelegenheit macht hier viel Aufſehen, und hatte ſich am Mittwochen nach beendigter Sitzung des geheimen Staatsraths, in welchem Se. Königliche Majeſtät die Arreſtation decretirt hatten, ſehr ſchnell in der ganzen Stadt verbreitet. Der Belauf des ganzen Defects wird auf 300,000 Species angegeben. Heftiges Spielen im Lotto ſoll die Quelle des Unglücks geweſen ſeyn.

Amerika.

Schreiben aus Norfolk (in Virginien), vom 16. März. Ein geſtern nach einer 8tägigen Fahrt von Havanna hier angekommenes Schiff hat die Nachricht überbracht, daß in St. Jago auf der Inſel Cuba ein Aufſtand ausgebrochen ſey. Dieſes Schiff war am 4. März von Havanna abgegangen, und die Nachricht von dem ausgebrochenen Aufſtande war daſelbſt ſchon 10 Tage vorher bekannt geworden. Der Gouverneur hatte eine aus zwei Transportſchiffen mit Truppen an Bord beſtehende Expedition ausrüſten laſſen, welche am 3ten unter der Escorte eines Kriegsſloop von Havanna nach St.

Jago unter Segel gegangen war. Diese Expedition hatte die Bestimmung, den Aufstand zu dämpfen, dessen Theilhaber, deren Zahl man noch nicht kennt, größtentheils Negersclaven zu seyn scheinen.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der König empfing heute die Glückwünsche zu dem Jahrestage seines Einzugs in Paris.

Nach einer Königl. Ordonnanz vom 25sten v. M. behält der König und die Krone alle Rechte der väterlichen Gewalt über Mademoiselle, Prinzessin Tochter des Herzogs von Berry, so wie über das Kind, welches die Herzogin von Berry unter ihrem Busen trägt. Die Curatel und Verwaltung der Güter wird nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs angeordnet; Se. Majestät behält sich jedoch vor, die Curatoren zu ernennen, welche unter der Oberaufsicht eines aus den Prinzen der Königlichen Familie und den Prinzen vom Geblüte, unter dem Vorsitz des Kanzlers, zu bildenden Familien-Rathe bestehen sollen.

Vorgestern Abends gegen 11 Uhr wurde einer von der Garde du Corps Sr. Königlichen Hoheit des Monsieur, als er von den Tuilerien nach dem Hotel der Garden gehen wollte um den Parole-Befehl dahin zu bringen, von 3 Männern angegriffen, und, da er zu seiner Vertheidigung den Säbel zog, durch einen Pistolenschuß in den Arm verwundet und des Parolebefehls beraubt.

Großbrittanien.

Beschluß der (gestern abgebrochenen) Bittschrift der Englischen Kaufleute an das Parlament: „Aus einem blos diplomatischen Gesichtspuncte mag es bisweilen richtig seyn, die Aufhebung dieser oder jener Verbothe oder hohen Zölle nicht zu gewähren, um entsprechende Bewilligungen von anderen Staaten zu unserem Besten zu bewirken; allein es folgt nicht, daß wir unsere Beschränkungen behaupten müssen, wenn die verlangten Bewilligungen von jener Seite dadurch nicht zu erhalten stehen. Unsere Beschränkungen werden dem eigenen Capital und der Industrie darum nicht weniger nachtheilig bleiben, weil andere Regierungen auf unpolitischen Anordnungen beharren. Im Ganzen wird bei solchen Verhältnissen die größte Liberalität sich immer als die beste Politik ausweisen. Ausser dem unmittelbaren Nutzen, den dieses Land in jedem Falle von einer solchen Bewilligung und Nachlasse erlangen wird, wird nebenher ein großer Vortheil aus der Anerkennung eines richtigen und dauernden Grundsatzes entstehen, auf welchen alle folgenden Anordnungen bezogen werden können, so wie aus dem heilsamen Einflusse, welchen die Kundgebung solcher rechtgemäßen Ansichten durch die Gesetzgebung und die Nation im Allgemeinen unfehlbar auf die Politik anderer Staaten beweisen würden. Indem Ihre Bittsteller solchergestalt ihre Ueberzeugung von der Unpolitik und Ungerechtigkeit des beschränkenden Systems darlegen und jede thunliche Nachlassung in demselben wünschen, haben sie nur diejenigen Theile des Systems im Auge, die nicht, oder nur untergeordnet, mit den öffentlichen Einkünften zusammenhängen. So lange die Nothwendigkeit des jetzigen hohen Belaufs der Einkünfte da ist, dürfen ihre Bittsteller nicht erwarten, daß ein so wichtiger Theil derselben, als die Zölle sind, aufgehoben oder wesentlich vermindert werden könne, ohne daß ein Ersatz, gegen den sich weniger einwenden ließe, an die Stelle träte. Aber gegen jede beschränkende Anordnung im Handel, die für das Einkommen nicht wesentlich ist, gegen alle blos als Schutz gegen fremde Concurrenz gemeinte Abgaben, und gegen den übertriebenen Ansatz solcher, die zum Theil für das Einkommen, zum Theil als beschützend, eingeführt sind, ist die in gegenwärtiger Petition enthaltene Bitte gerichtet, und wird der Weisheit des Parlaments ehrfurchtsvoll vorgelegt.

London, 1. Mai. In der Sitzung des Unterhauses am 28ten v. M. wurden mehrere wichtige Anträge die nächstens an die Kammer gebracht werden sollen, voraus angekündigt. Herr Lambton kündigte an, er werde am 6. Juni eine Motion zu einer Reform des Parlaments machen. Man glaubt, daß die Herren Francis Burdett und Hobhouse über eben denselben Gegenstand eine ähnliche Motion aber in radicalerer Gestalt vorbringen werden. Lord Hamilton kündigte auf den 24. Mai eine Motion an über die Repräsentation Schottlands. Sir Parnell zeigte an, sein Freund Grattan werde am 11. Mai darauf antragen, die Gesetze, welche die bürgerlichen Rechte der katholischen Unterthanen Sr. Majestät beschränken, abzuschaffen. Herr Sykes übergab eine Petition mehrerer Schiffseigenthümer um Abstellung der Zollerhöhung auf die Einfuhr fremder Wolle, die, und darunter besonders die Sächsische Wolle, unsern Fabriken so nöthig ist.

Der Proceß gegen die Verschwornen, welche die Minister ermorden wollten, ist nun, nach 10 tägiger Verhandlung, beendigt. In der 10. und letzten Gerichtssitzung wurden sämmtliche Angeklagte vorgeführt. Thistlewood, Brunt und Ings führten noch Einiges zu ihrer Vertheidigung an, ersterer oft in einem trotzigen, kühnen Tone. Der Präsident des Gerichts schloß hierauf die Sitzung mit einer Rede, die mit folgenden Worten endigte: „Es liegt mir nun nur noch ob, den furchtbaren Ausspruch des Gesetzes zu verkünden: Jeder von euch werde in das Gefängniß zurückgeführt, um von dort auf einer Schleife nach dem Richtplatze gebracht zu werden, wo ihr aufgehenkt, dann euer Kopf vom Rumpfe getrennt, und hierauf euer Körper geviertheilt werden soll, um damit zu Werke zu gehen, wie es der König befehlen wird; möge Gott, in seiner unendlichen Güte, euern Seelen Barmherzigkeit widerfahren lassen!" Amen, rief nun der Huissier, und viele der Anwesenden, aufs tiefste durch diesen schrecklichen Auftritt bewegt, wiederhohlten diesen Ruf. Obiges Urtheil betrifft vor der Hand nur Thistlewood, Brunt und Ings; sechs andern ihrer Mitschuldigen, W. Wilson, R. Bradburn, J. S. Strange, J. Gilchrist, R. Cooper und J. Harrison, ist, wegen ihres offenen und reumüthigen Betragens im Laufe des Processes, gestattet worden, die Königl. Gnade anzuflehen. Thistlewood protestirte gegen das von der Jury gegen ihn ausgesprochene: „schuldig" und behauptete, er werde gerichtlich gemordet, denn er hasse zwar seit den Ereignissen in Manchester die Lords Castlereagh und Sidmouth, er habe aber an dem Complott, welches ein gewisser Edwort, den er hier vermisse, weiter keinen Theil als daß er die Ausführung habe mit ansehen wollen. Sein Vertheidiger gab, zu daß das verabscheuungswürdige Complott zur Ermordung der Minister erwiesen sey, setzte jedoch hinzu, man dürfe nicht außer Acht lassen, daß der Hauptzeuge ein Mitschuldiger gewesen, der, um sich zu empfehlen, die Aussagen übertrieben haben könne. Davidson, Tidd, und besonders Brunt und Ings gestanden ohne Umschweife, sie hätten die Minister ermorden wollen, jedoch sey nicht ihre Absicht gewesen, die Regierung umzustürzen.

Nachdem das Todesurtheil ausgesprochen war, wurden die Verurtheilten Thistlewood, Brunt, Ings, Davidson und Tidd, die es mit aller Gelassenheit angehört hatten, wieder in das Gefängniß geführt und zwar in die sogenannte arme Sünderstube gebracht, wo sie fortwährend nicht nur Gleichgültigkeit, sondern in Erstaunen setzende Munterkeit zeigten und sogar tanzten, selbst Ings, von dessen früheren Benehmen es nicht zu erwarten war. Dem Geistlichen, den man ihnen zuschickte, um sie zum Tode vorzubereiten, antworteten alle 5 einstimmig: sie wären Deisten, also nicht seines Glaubens, und könnten von seinen Ermahnungen keinen Gebrauch machen.

Am folgenden Tage, den Samstag, wurde in einer Geheimen Raths-Sitzung, wobei der König, alle Kabinets-Minister und die Richter, welche das Urtheil über die Verschwornen gefällt hatten, sich einfanden, wurde beschlossen, das Urtheil schleunig und zwar heute vollziehen zu lassen. Der Gouverneur von Newgate erhielt Abends um 7 Uhr den Befehl zur Execution, ging damit, sogleich auf die Stube der Verurtheilten, die ihn auf die ehrfurchtsvollste Weise empfingen und kündigte ihnen die bevorstehende Execution mit der Ermahnung an, die ihnen noch übrige kurze Lebenszeit zur zweckmäßigen Vorbereitung zu verwenden. Alle 5 Verurtheilte antworteten, sie wünschten, je eher je lieber hingerichtet zu werden. Nachdem der Gouverneur sie verlassen hatte, fingen sie ihr voriges Gespräch wieder an und schienen auf die Nachricht von ihrer nahen Hinrichtung gar nicht zu achten. Heute Morgens strömte eine Menge Menschen vor das Gefängniß und den Richtplatz Old-Bailey. Die Policei hatte aus Besorgniß alle mögliche Vorsichtsmaßregeln getroffen; die reitende Garde that Dienst und es wurde sogar die Aufruhr-Acte verlesen. Um ¼ auf 8 Uhr kamen die Verurtheilten auf den Richtplatz. Als Thistlewood hinauf stieg schwankte sein Fuß, jedoch war er gelassen und betrachtete ruhig die umstehende Menge, hörte den Geistlichen nicht an und wollte sich die Augen nicht verbinden lassen. Zu Tidd, der nach ihm kam und eben so viel Ruhe und Muth zeigte, sagte er: „Nun werden wir bald das große Geheimniß einsehen." — Ings verlangte Tod oder Freiheit. Davidson gab dem Geistlichen Gehör. Brunt lächelte beständig und nahm noch eine Minute vor seinem Tod eine Prise Toback. Der Nachrichter band ihnen den Strick um den Hals und ein Schnupftuch über die Augen, stieg sodann vom Schaffot herunter und 6 Minuten nach 8 Uhr wurden sie, auf ein Zeichen, in die Luft gezogen; sie litten nicht lang. Nach anderthalb Stunden wurden ihre Leichname abgenommen, die Köpfe abgehauen und den Zuschauern vorgezeigt. Die im Urtheil ausge-

sprochene Viertheilung der Körper wurde nicht vollzogen. — Die Todesstrafe der übrigen 6 Verschwornen, Gilchrist, Strange, Bradburn, Cooper, Harrison und Wilson, wurde in Deportation auf Lebenszeit verwandelt.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 29. April meldet, der Bruder des Königs von Spanien, Don Carlos, welchen, wie man sagt, eine entdeckte Verschwörung auf den Thron setzen wollte, sey aus Madrid verschwunden und man wisse nicht, wohin er sich begeben habe.

Madrid, 26. Apr. Quiroga, Riego und die übrigen Häupter der constitutionnellen Armee auf der Insel Leon, haben die von dem Könige ihnen ertheilte Würde als Marschall de Camp wirklich verbethen; die Regierung bestehet aber auf diesen Ernennungen. Der König hat erklärt, er wolle der erste Soldat der Spanischen Armee seyn. Er hat einen aus 8 Generalen bestehenden Generalstab erwählt, der immer um ihn seyn soll; darunter sind die Generallieutenants Ballesteros und Campoverdo und die Marschall de Camp Quiroga, Arco Aguero, Riego. — Mina hat die Volksgunst verlohren, und von der Junta einen Verweis darüber erhalten, daß er Truppen aushob und willkührlich Abgaben auflegte.

Portugal.

Lord Beresford ist — wie Englische Blätter melden — am 4. April von Lissabon, am Bord der Fregatte Spartan, nach Rio-Janeiro abgesegelt. Seine Herrlichkeit hat einen merkwürdigen Tagsbefehl an die Portugiesische Armee erlassen, worin er, ohne des Entzwecks seiner Reise zu erwähnen, das bisherige Betragen der Armee lobt und sie ermahnt, inzwischen gute Mannszucht und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Während seiner Abwesenheit hat er den General-Lieutenant Francisco de Paula Leite zu seinem Stellvertreter ernannt. Die neuesten Ereignisse in Spanien müssen früh oder spät wichtige Wirkungen in Portugal hervorbringen.

* * *

— Ueber die Erderschütterung im Saarer Kreise am 16. April d. J. wovon bisher keine Nachricht erschienen ist, hat der Astronom Herr David in Prag Folgendes bekannt gemacht: „Den 15. April Nachmittags fiel der Barometer eine Linie unter seine mittlere Höhe herab; am 16. April erfolgte auf dieses Fallen keine andere Veränderung der Witterung, als daß sich mehr Wolken in der Luft bildeten, die obern von Süd, die untern aber von Nord liefen, und daß der Nordwind unter Tags stärker blies. Der Barometer fing den 16. April an wieder plötzlich zu steigen, und der Himmel heiterte sich wieder auf. Leute, welche da glauben, bei jedem Barometerfalle müsse sich die Witterung ändern, haben vermuthlich das Barometer auch diesesmahl beschuldiget, daß es wieder gelogen, und sie angeführt habe. Nimmt man beim Fallen des Barometers nicht auf die Winde und Naturereignisse an andern Orten Rücksicht, so wird man sich öfters in solche Fälle versetzt sehen. Der Barometer zeigt, und kann nach seiner Einrichtung nichts Anderes zeigen, als den stärkern oder schwächern Druck der äußern Luft. Daß aber unterirdische Ausbrüche, besonders Erdbeben und Erderschütterungen, die Luft verdünnen, und leichter machen, wo also der Barometer fallen muß, zeigen und beweisen unzählbare Erfahrungen. Eine solche Erderschütterung zeigte auch das Fallen des Barometers am 15. April an. Die Bewohner des Dorfes Domanschütz spürten vom 15. zum 16. April nach Mitternacht eine Erderschütterung, wodurch zwei neben einander wohnende Nachbarsleute aus dem Schlafe geweckt wurden; das Gerolle kam ihnen so vor, als wenn eine Steinmauer seitwärts herabfiele. Durch dieses Getöse aufgeschreckt, liefen sie aus ihren Häußern heraus, um zu sehen, was da vorgehe. Sie fanden die Luft windstill, den Himmel gestirnt, übrigens aber nichts, was das Einfallen einer Mauer bestättigt hätte. Ein Schwanken ihrer Wohnhäußer, oder eine Wiederhohlung des Getöses konnten sie nicht angeben, wohl aber die Richtung, woher das Getöse kam, das nach ihrer Aussage zwischen Südost nach Nordwest fallen dürfte.

Frisches Selters Wasser, nebst Eger Sauer-Bronnen, in ganzen und halben Krügen sind zu haben, bei den Lebküchner

Reintsch
auf dem Markt, Nr. 13.

Mein gegenwärtiges Etablissement Nr. 82 auf dem Markte, mache ich mit der Versicherung promter und billiger Bewirthung hiemit öffentlich bekannt.

Steinmüller, Billardeur.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag. Nro. 95. 14. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Schreiben aus Berlin, vom 22. April. Se. Majestät der König haben geruhet, mittelst Kabinetsordre an den Fürsten Staatskanzler die Königliche Academie der Wissenschaften hieselbst, um ihr einen Beweis von Allerhöchstdero Zutrauen in ihre Einsichten und guten Gesinnungen zu geben, der auf 5 Jahre verfügten Suspension ihrer Preßfreiheit zu überheben, und nachzulassen, daß dieselbe die von ihr herauszugebenden Schriften durch eine Commission aus ihrer Mitte auf deren Verantwortlichkeit prüfen lasse.

Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler hat unterm 15. März an den bekannten Professor Benzenberg folgendes Schreiben erlassen:

„Wohlgebohrner, hochgeehrtester Herr Professor! Ew. Wohlgebohrn geehrtes Schreiben vom 17. December v. J. beantworte ich erst heute, weil ich zuvor Ihr, so viel interessante historische Nachrichten enthaltendes, Werk über die Provinzialverfassung der Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark lesen wollte, für dessen Mittheilung ich Ihnen verbindlichst Dank sage. Was unsere künftige Reichs- und Provinzialverfassung betrifft, so sollte man dem festen und consequenten Gange, den unsere Regierung geht, mehr Zutrauen gönnen, als den vielen Gerüchten, welche in unserer unruhigen Zeit erdichtet, verbreitet und leichtsinnig geglaubt werden. Sie wird den öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen und besonders denen des Edicts vom 22. Mai 1815 treu bleiben und Revolution nicht fürchten, die nur in den Köpfen der Uebelgesinnten existirt. Ew. Wohlgebohren sind ein zu einsichtsvoller Beobachter, um nicht überzeugt zu seyn, daß der ruhige langsam fortschreitende Gang unserer Staats-Institutionen ihre Güte und Dauer sichert. Für die Mittheilung Ihrer Ansichten danke ich Ihnen ebenfalls recht sehr und beharre mit vollkommenster Hochachtung Ew. Wohlgebohren ergebenster Diener, Hardenberg.

Würzburg, 8. Mai. Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden Aufsatz: „Laut ertönt die allgemeine Klage über die mit den Preisen der Lebensmittel in einem so ungünstigen Verhältnisse stehende Höhe des Gesinde-, Tags- und Arbeitslohnes. Dies erheischt die Aufmerksamkeit der sämmtlichen Regierungen Deutschlands in einem hohen Grade, weil ein solches Mißverhältniß einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die ohnedies sehr gelähmte Production schon jetzt äussert und zunehmend äussern muß. Es ist mit lebhaftem Danke zu erkennen, und ein neues Zeugniß von dem rastlosen Bestreben unserer vaterländischen Regierung für alles Bessere und Nützliche, daß sie diesem so wichtigen Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet, und um Abhülfe, wo sie nothwendig, allenthalben herbeizuführen, die Policeibehörden aufgefordert hat, ihre Ansichten und Erfahrungen mitzutheilen, und Mittel vorzuschlagen, wie diesem Uebel begegnet werden könne. Einsichtsvolle Männer an der Spitze eines großen Gemeinde-Körpers hielten diese Angelegenheit einer ernsten Betrachtung werth, und ihre Ansicht geht dahin, daß es eine schwere, kaum zu lösende Aufgabe für einzelne Staaten werden dürfte, ohne Zusammenwirken mit den übrigen Deutschen Bundesstaaten, den beabsichtigten Zweck zu erreichen. 1) Diese Behauptung, sagen sie, dürfte im ersten Momente vielleicht sonderbar, befremdend scheinen; das Befremden wird verschwinden, wenn 2) in die dermahligen Verhältnisse Deutschlands und der Deutschen Staaten unter sich, ein forschender Blick geworfen wird. Sonst war zwischen allen Deutschen Stämmen, Völkerschaften, Provinzen freier, innerer Verkehr. Der Gewerbsmann, der Kaufmann, der Krämer, der Fabrikant kaufte das zu seinem Geschäfte erforderliche Material da, wo er es am gelegensten, am besten und am billigsten beziehen konnte. Dem Würtemberger war es frei, seinen Bedarf im Würtembergischen oder im nahen Baiern, oder sonst einem Nachbarlande

zu beziehen. Dem Baier war es nicht verwehrt, seine Bedürfnisse in diesem oder jenem Nachbarlande, im Badenschen, Würtembergischen, Sächsischen ꝛc. einzukaufen; so verhielt es sich sonst im ganzen Deutschlande. Deutschland kannte zwar seit lange schon innere Zölle, sogenannte Binnenzölle, sie waren aber der Anzahl und dem Maßstabe nach von keiner Bedeutung. Die sämmtlichen Deutschen Lande waren den Reichsgesetzen unterworfen; diese waren wider Erweiterung und Vermehrung der Zölle ein fester Damm, weil sie nicht bedeutend, nicht häufig, nicht störend gewesen. Wie verhält sich die Sache jetzt? In der neuern Epoche, seit Auflösung des Deutschen Reichsverbandes, begann jede größere, mittlere, und auch kleine Parzelle Deutschlands, sich für ein eigenes Land, für einen für sich bestehenden Staat zu betrachten; jeder Staat oder Städtchen eines und desselben Deutschen Landes erblickt im Nachbarn einen Fremden, man behandelt sich fremd, oft sogar feindlich, wenn auch nicht durch Waffengewalt, doch durch Einrichtungen, Verfügungen und Handlungen. Jedes Land- oder Ländchen hat Mauth-, Zoll-, Weggeld-, Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsgebühr; der Erkauf der Materialien für Fabriken und Gewerbe wird so erschwert, vertheuert und verkümmert, daß die Materialien, bis sie zur Verarbeitung kommen, eine große Anzahl von Zöllnern, Mauthnern, Aufpassern ꝛc. ernähren und die Staatsgefälle vermehren müssen. Die unausbleibliche Folge ist, daß dermahl das rohe Material so hoch, oft noch höher zu stehen kömmt, als sonst Material und Arbeitslohn zusammen. Es folgt daraus weiter, daß die Erhöhung der Preise vieler Gegenstände nicht von den Gewerbsleuten, sondern von den Staatseinrichtungen herrührt, daß die Differenz nicht dem Gewerbsmanne, sondern der öffentlichen Casse zufließt. 3) Ein weiterer Grund der Preiserhöhungen so vieler Gegenstände läßt sich in den außerordentlich erhöhten Abgaben leicht entdecken. Man vergleiche diese mit den frühern, und der Unterschied ist außerordentlich. Wir erinnern uns noch der ehehin mäßigen Abgaben im Deutschen Lande, wir kennen die in neuerer Zeit Statt gefundene Spannung der öffentlichen Abgaben, wissen, wie die Regierungen Deutschlands zu so enormen Erhöhungen veranlaßt worden. Es ist hier der Ort nicht zu prüfen, ob die Nothwendigkeit zur Einführung derselben in so hohem Maße unumgänglich gewesen, ob die absolute Nothwendigkeit zur Fortsetzung jetzt noch existire; genug, daß sie eingeführt sind, daß sie noch fortwähren, daß der Gewerbsmann sie auf seine Fabrikate vertheilen, und dann vom Lohne leben muß; kann er dieses, ohne den Preis zu erhöhen? 4) Die Erhöhung des Lohnes mag wohl auch von dem in der neuern Zeit überhand genommenen Luxus, besonders in den Haupt- und Residenzstädten sich herschreiben. Die langwierigen Kriege führten unter vielen andern Uebeln und Verderbnissen auch die allgemeine Verbreitung des Luxus herbei. Ereignisse verschiedener Art, Geschäfte, Speculationen, brachten Einzelnen bedeutende Summen, unerwartete und ungewohnte Reichthümer in die Hände; diese schnell reich Gewordenen nebst ihren Gehülfen machten, und machen noch, großen, hie und da ungeheuern Aufwand; sonst mäßige Preise Lohn und Trinkgelder werden von diesen prahlerisch in die Höhe getrieben, und Andere, denen das Glück nicht günstig war, müssen sich mit hinauftreiben lassen. Man blicke in Städten dieser Art mit Aufmerksamkeit um sich, man vergleiche das, was ist, mit dem, was war, und die Wahrheit des Gesagten wird beurkundet. Wie sehr ist in vielen Städten, Gegenden, Provinzen die Zahl der Angestellten gegen sonst vermehrt? Die Angestellten im höhern und höchsten Grade sind gegen sonst doppelt und vielfach bezahlt; größtentheils erblickt man ausserordentlichen Aufwand; wenige versagen sich und den Ihrigen auch das Seltenste und Theuerste, beinahe Alle überschreiten die Gränze: — beinahe Alle wetteifern im Aufwande; diese Lebensweise hat sich von Classe zu Classe, von Stufe zu Stufe epidemisch mitgetheilt; der Handels-Gewerbs- und Handwerksstand blieb davon nicht frei, selbst der dienenden Classe hat er sich mitgetheilt; ist es wohl anders möglich, als daß dadurch jeder die Einnahme zu erhöhen, jeder seine übertriebenen Bedürfnisse zu decken strebt?

(Der Beschluß folgt.)

Schwerin, 2. Mai. Auf dem hiesigem Schlosse sind vor einigen Tagen in dem von Wallenstein im dreißigjährigen Kriege erbauten Flügel zwei große Kisten mit Antiquitäten gefunden worden.

Hain, 4 Mai. Der hiesige Anzeiger liefert ein Nahmensverzeichniß von 336 Personen aus allen Ständen, Adelichen und Bürgerlichen, Geistlichen, Officieren, Collegien Räthen, Kaufleuten ꝛc. zu Arnsberg, Cleve, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Iserlohe, Soest, Unna, Wesel ꝛc. welche sich verpflichtet haben,

in der Correspondenz unter sich das Titulaturwesen von Hochwohlgebohren, Wohlgebohren, Hochehrwürden sowohl auf den Couverts als in den Briefen wegzulassen, und Jedem, der ohne diesen unvernünftigen Wortkram an sie schreibt, auf gleiche Art zu antworten.

Soest (in der Grafschaft Mark), 2. Mai. Der verruchte Urheber der vielen seit Kurzem in Soest ausgebrochenen Brände ist nun entdeckt. Er ist erst funfzehn Jahre alt, Sohn eines Mauermeisters. Als einziger Grund der von ihm verübten Brandstiftungen hat er angegeben, der Feuerlärm mache ihm großes Vergnügen; das Läuten der Glocken, die allgemeine Unruhe, das Herzueilen mit den Feuergeräthschaften, und der Anblick des Feuers selbst, sey ihm ein so interessantes Schauspiel, daß er sich das Vergnügen nicht versagen könne, eine ganze Stadt der Gefahr, in Feuer aufzugehen, auszusetzen. Es wäre ein Unglück wenn, wegen der Jugend dieses neuen Herostrats, die Sache glimpflicher genommen würde, als sie genommen zu werden verdient.

Amerika.

Während Englische Journale, besonders the Times, behaupten, die Republiken Buenos-Ayres und Chili wären schon zu fest begründet, als daß sie sich dazu verstehen könnten, sich wieder der Spanischen Monarchie einverleiben zu lassen, kommt die wichtige, zuverlässige Nachricht von einer neuen zu Buenos Ayres ausgebrochenen Revolution, welche beweiset, wie schwach und unhaltsam die neuen Republiken jenseits des atlantischen Meeres sind. Briefe aus Rio-Janeiro vom 20. Februar melden, daß ein Schiff aus Monte-Video, welches nur 10 Tage unterWegs war, Briefe von daher mitgebracht hat, welche die Nachricht von einer völligen Regierungs-Veränderung in Buenos-Ayres enthalten. Die Montineras, oder Gebirgs Indier, unter dem Commando des Obersten Bastos und vereinigt mit der Armee des Bellegrado, benutzten die Abwesenheit des Ex-Directors Generals Rondeaux, der, um den Fortschritten des Generals Artigas Widerstand zu leisten, aus Buenos Ayres ausmarschirt war. Jene Indier machten einen so unerwarteten Angriff, daß der Oberdirector Puyerredon, der nicht genug Truppen hatte, um ihnen zu widerstehen, sich auf einem Nordamerikanischen Fahrzeug flüchtete. Die Indianer rückten in Buenos-Ayres ein, hoben die Regierung auf, gaben eine neue föderativ Constitution, alle abgesetzte Mitglieder der ehevorigen Regierung wurden in die von der letzten, durch diese Revolution aufgehobene Regierung ihnen entzogenen Stellen wieder eingesetzt und Don Juan Pedro de Aguire soll einstweilen, bis zur weitern Bestimmung der gesetzgebenden Versammlung zum Oberdirector ernannt worden seyn. Man glaubt, es werde unverzüglich der Krieg gegen Brasilien erklärt werden. Man versichert, die in jenen Gegenden kreuzenden Englischen Linienschiffe hätten sich vor Buenos-Ayres begeben, um den dort befindlichen Engländern und deren Eigenthum zu Hülfe zu kommen.

Ein Schiff, welches von Monte-Video nach Valparaiso gesegelt ist, hat in der Nähe des Cap Horn, unter dem 61. Grad der Länge und dem 55. Grad der Breite eine neue Insel entdeckt, und ihr den Nahmen Neu-Schottland gegeben. Man hat ihre Küste 200 (Englische) Meilen weit untersucht und sie unbewohnt und mit Schnee bedeckt gefunden. In ihrer Nähe sind sehr viele Wallfische und Seehunde.

Washington, 30. März. Am 27ten d. M. hat der Präsident Nachstehendes über Florida der Kammer eröffnet: „Ich übersende hiermit dem Congreß einen Auszug aus einem unsere Verhältnisse mit Spanien betreffenden Schreiben des bevollmächtigten Ministers der vereinigten Staaten zu Petersburg vom 1. November v. J. Dieses Schreiben zeigt, was der Kaiser von Rußland davon hält, daß Se. Katholische Majestät den letzten zwischen den vereinigten Staaten und Spanien abgeschlossenen Vertrag nicht ratificirt hat, und welchen Antheil Se. Kaiserliche Majestät an der schleunigen Ratification dieses Vertrags nimmt. Auch der hier residirende Russische Minister hat dem Amerikanischen Minister unmittelbar die bestimmtesten Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnung seines Souverains gegeben. Ich übersende auch dem Congreß einen Auszug aus einem von dem bevollmächtigten Minister in Madrid eingekommenen Schreiben, welches neuer ist als die dem Congreß bisher mitgetheilten Depeschen. Aus diesem Schreiben erhellet, daß die Spanische Regierung, auf Verlangen des Russischen Chargé d'Affaires, bestimmt versichert hat, daß der Minister, welcher neulich beordert worden ist, in die vereinigten Staaten sich zu begeben, unverzüglich dahin abreisen werde, mit voller Gewalt, alle Streitigkeiten auf eine für beide Theile befriedigende Weise beizulegen. Ferner muß ich dem Congreß auch anzeigen,

daß die Regierungen von Frankreich und England fortwährend über Spaniens Weigerung, den Tractat zu ratificiren, gleiche Gesinnung äußern, und ihre Verwendung für die Beschleunigung dieser Ratification anbiethen. Die Französische und die Russische Regierung haben den Wunsch geäußert, daß die vereinigten Staaten jetzt nicht zu Repressalien schreiten möchten, wodurch der Friede zwischen den vereinigten Staaten und Spanien gestört werden könnte. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände halte ich es für Pflicht, der Bestimmung des Congresses zu überlassen, ob es nicht zweckmäßig seyn möchte, die Entscheidung der Fragen, womit wir jetzt beschäftigt sind, bis zur nächsten Sitzung auszusetzen. Die unglückliche Lage, in welcher sich unter den gegenwärtigen Umständen die Spanische Nation befindet, ist gewiß ein gerechter Beweggrund dazu. In solcher Lage kann die Aufmerksamkeit der Spanischen Regierung von ihren auswärtigen Angelegenheiten gar leicht abgewendet und die Anstellung eines neuen Ministers lange Zeit verschoben werden. Ich bin um so geneigter, diese Maßregeln vorzuschlagen, weil wir dadurch den Mächten entsprechen, deren gute Gesinnungen wir kennen gelernt haben, ferner weil durch diesen ausgezeichneten Beweis von Mäßigung unsere Ansprüche an Spanien nur desto mehr verstärkt werden und weil bis zur nächsten Sitzung unsere Stellung gegen Spanien nicht ungünstiger als jetzt seyn wird.

* * *

— Der pomologische Zauberring (S. N. 91.) bewirkt 1) daß die bis dahin unfruchtbar gewesenen Obstbäume im künftigen Jahre sicher reichliche Blüthen und Früchte hervorbringen und 2) daß schon fruchtbare Bäume noch in demselben Jahre, in welchem das Ringeln geschiehet, frühzeitiger reifende und größere Früchte als sonst liefern. Zur Erreichung dieses zweiten Vortheils ist es rathsam, erst wenn die Blüthen zum Fruchtansatz sich ausgebildet haben, zu ringeln, ja, es kann auch noch etwas später geschehen. Bei allem Kern- Stein- und Beeren-Obst ist das Ringeln in beiden Rücksichten vortheilhaft, nur bei den Kirschen ist es sehr unsicher; hingegen bei Pflaumen und Pfirsichen bewirkt es besonders große Früchte. Da die Hauptwirkung des Ringelns diese ist, daß es die zu üppig in die Zweige und Blätter gehenden Säfte und Triebkräfte einer Pflanze in ihrem zu raschen unfruchtbaren Laufe hemmt und mehr zum Fruchttragen concentrirt, so ist das Ringeln, besonders in nördlichen Gegenden vorzüglich vortheilhaft für den Weinstock, der zum Nachtheil der Traubenerzeugung stark in das Holz treibt und deswegen viel beschnitten und gegeizt werden muß. Die Winzer in Bourgogne ringeln ihre Weinstöcke seit vielen Jahren mit großem Vortheil. Auch bei allen ausländischen, holzigen, seltenen Gewächsen, die bei uns selten Blüthen und Saamen bringen, auch bei Tulpen und Granatbäumen, ist das Ringeln mit Vortheil anwendbar.

— Auf der Insel Borneo hat sich eine außerordentlich prächtige, höchst sonderbare Blume von rother Farbe mit weißen Adern, vorgefunden, welche unmittelbar aus der Erde ohne Stiel hervorzukommen scheint, zur Zeit der Blüthe keine Blätter hat, und wenn sie völlig aufgeblühet ist, über eine Elle im Durchmesser hält und unaufgeblüht einem großen Kohlkopf verglichen wird. Dr. Horsfield in London soll Exemplare dieses sonderbaren Naturproducts mitgebracht haben, und eine Beschreibung davon mittheilen wollen.

Am 17. dieses Monaths Vormittags von 11 Uhr an, werden in dem hiesigen Rathhaus, zwei Treppen hoch, vorne heraus mehrere sehr kostbare brabanter Spitzen öffentlich feil geboten, und den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung überlassen werden. Baireuth, am 4. Mai 1820.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schweizer.

Indem ich von hier nach Kusel, im Königlich Baierischen Rheinkreise, abreise, sage ich einem hiesigen so verehrungswürdigen Publicum nochmahls meinen wärmsten Dank für das mir bisher geschenkte Zutrauen und Wohlwollen, und indem ich zugleich um die Fortdauer desselben auch in der Entfernung bitte, empfehle ich mich und die Meinigen den guten Baireuthern unter dem Zurufe eines herzlichen Lebewohls. Baireuth, den 9. Mai 1820.

Dr. Schlötzer, Cantonephysikus.

In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Zweite von St. Helena gekommene Handschrift. Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im Jahre 1815. Aus dem Französischen übersetzt von C. F. A. Müller. Mit 1 Plan, gr. 8. München, geheftet 2 fl. 42 kr.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag No. 96. 15. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg. (Beschluß des im vorigen Blatt abgebrochenen Artikels.) 5) Mehrere Classen von Gewerbsleuten und Arbeitern können, wenn sie auch wollten, um den sonst genügenden Lohn jetzt, obschon die ersten Lebensbedürfnisse tief im Preise sich befinden, die Arbeiten nicht mehr liefern, denn sie müssen die Arbeitsstoffe um das Vielfache gegen sonst bezahlen. Vorzügliche Anwendung hat dieser Umstand für Alle, welche Holz zu ihren Arbeiten nothwendig haben; die Waldungen sind größtentheils in den Händen des Staats, mit ihnen die Macht, sie im Preise so hoch, als man will, hinaufzutreiben; in vielen Gegenden sind sie zur unerschwinglichen Höhe jetzt schon getrieben.

6) Wenn auch die ersten Lebensbedürfnisse tief im Preise dermahl stehen, so sind doch alle übrigen, theils unentbehrlichen, theils durch Gewohnheit eingeführten Bedürfnisse in noch so hohem Werthe, daß das Gleichgewicht gestört ist, und so lange gestört bleiben wird, so lange nicht die verschiedenen Stände und Institute in einem und demselben Deutschen Lande unter sich dasselbe wieder herstellen, und zu dessen heilsamen Erhaltung zusammen zu wirken, sich entschließen, und die Entschlüsse mit vereinter Kraft ausführen. In diesen allgemeinen Bemerkungen glauben wir, die vorzüglichen Gründe und Veranlassungen zu jenen Klagen zu entdecken, welche über den gesteigerten Tag- und Arbeitslohn des Gesindes und der Handwerker, besonders in der neuern Zeit häufig ertönen. — Wenn demnach zu 1) die sämmtlichen Bundesstaaten im Deutschen Vaterlande zur Hebung der Beschwerden durch gemeinsames harmonisches Streben wirken würden, wenn man zu 2) wieder, wie früher, sich wechselseitig in Deutschland als Angehörige eines und desselben Volkes betrachten, sich nicht feindlich zurückstoßend und lähmend, sondern freundnachbarlich und unterstützend behandeln würde, dann dürfte hierdurch schon das Uebel merklich sich heben, es würde dann der Deutsche Körper nicht mehr in jedem Gliede durch Zoll- und Mauthstationen unterbunden, der Blutumlauf gehemmt, und ins Stocken gebracht werden, vielmehr würde der an und für sich kraftvolle Körper Deutschlands wieder bald gesunden, und von dem in Frage stehenden Uebel, wie von so vielen andern, schnell genesen. Wenn ferner zu 3) das Abgabensystem geändert, das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe in der Staatscasse nicht durch beständiges Nehmen aus dem Vermögen der Staatsbürger (die dann auch stets mehr nehmen, oder unterliegen müssen) sondern durch weise Einrichtungen, Ersparnisse, durch Wenigerausgeben hergestellt, somit die Lasten der Arbeitenden und dienenden Classe erleichtert, gemindert seyn werden, wenn man zu 4) dem zur enormen Höhe gestiegenen Luxus durch alle Classen, wenigstens zum Theil, entsagen möchte, wenn die Ersten des Staats mit musterhaften Beispielen in dieser Rücksicht vorangingen, so wäre ein bedeutender Schritt zur Heilung der angedeuteten Krankheit geschehen. Hierzu noch zu 5) Bestimmung billiger Preiße für die in den Händen des Staats sich befindenden rohen Arbeitsstoffe, und zu 6) Minderung der Preiße vieler anderen Bedürfnisse, ausser den ersten Lebensbedürfnissen, welche sich aus den unter 1 bis 5 in Antrag gebrachten Vorkehrungen von selbst ergeben müssen. — Wenn Alles dieses im Einzelnen und im Einklange unter sich zur Ausführung käme, dann hegen wir die Hoffnung, wir möchten sagen, Ueberzeugung, daß die vielfach erhobenen Klagen über gesteigerten Tag-, Arbeits- und Gesindelohn verschwinden werden. — Nur wenn das Uebel in seinen Quellen aufgesucht, die Quellen entdeckt, für die Zukunft verstopft werden, läßt sich gründliche Heilung erwarten, ausserdem sind alle Versuche nur palliativ, die das Uebel mehren, statt zu vernichten.

Stuttgart, 11. Mai. Zur Vollziehung der organischen Edikte vom 31. Dezember 1818 in der Königl. Residenz Stuttgart, wurde verordnet, daß neben dem

Stadt Ober- und Polizei Amt ein von der Verwaltungs-Stelle unabhängiges Stadt Gericht für bürgerliche Rechts-Streitigkeiten und ein eigenes Criminal Amt, beide in unmittelbarer Unterordnung unter den Königl. Gerichts-Hof für den Nekkar-Kreis, und endlich ein der Stadt Direktion — als delegirter Commission des Gerichts-Hofs, in Pupillen-Sachen — untergeordnetes Pupillenamt für die Geschäfte der willkührlichen Gerichtsbarkeit bestehen soll.

Leipzig, 9. Mai. Mit dem Fürsten von Schwarzenberg geht es immer besser, und der Doctor Hahnemann steht bei der Fürstl. Familie in großem Ansehen. Vor wenig Tagen machte ihn der Fürst ein Geschenck mit einem kostbaren Ringe, und man gibt große Summen an, welche der Doctor Hahnemann erhält.

Auf unserer diesjährigen Jubilatemesse war die Masse der Englischen Waaren sehr groß. Man hat sehr viel Geschäfte darin gemacht. So hat das Handelshaus Behrens aus Hamburg für 800,000 Thaler Englische Waaren verkauft; aber auch die Deutschen Fabrikanten haben zum Theil gute Geschäfte gemacht. Die Englischen Cattune waren wieder sehr wohlfeil und daher wurden sie sehr stark gekauft. Der Absatz der Seidenwaaren ist sehr groß gewesen, und man behauptet, es würden eben nicht viele solcher Waaren hier auf dem Platz seyn. Die nordischen Einkäufer kauften Luxus- und andere Waaren in sehr großer Menge. Die Leinwand behauptete sich in einem guten Preiße. Tücher wurden anfänglich sehr stark gekauft und die feinen Sorten fanden vielen Absatz. Die Engländer hatten den Platz mit Waaren gleichsam überschwemmt, aber man würde eine Unwahrheit sagen, wenn man behauptete, sie allein hätten bedeutende Geschäfte gemacht. Becker aus Chemnitz, Albrecht aus Zeitz, und viele Andere haben große Geschäfte gemacht. Im Einzelnverkauf dagegen war die Messe schlecht, und das Jammern und Wehklagen war mit Recht hier sehr groß. Einige Kaufleute kündigten ihre Wohnungen auf, weil sie die Messe nicht mehr besuchen wollen; aber zehn neue Handelsleute für Einen, der wegbleibt, finden sich wieder ein. Daher wird jede Leipziger Messe immer zahlreicher besucht, und Leipzig ist jetzt, nebst Frankfurt am Main, noch der einzige Ort, wo große Geschäfte gemacht werden. Indessen verderben die Kaufleute diese einigermassen dadurch, daß die meisten Handelshäußer Reisediener, Musterreiter, halten, und sie das ganze Jahr in fast allen Ländern Europens herumschicken. Die Colonialwaaren sind in ihrem alten Preise geblieben. Luxusartikel und Gegenstände für das alltägliche Leben haben großen Absatz gefunden. Strohhütte konnte man kaum genug liefern, und solche für Kinder waren in den letzten Zeiten kaum noch zu haben. Die Messe ist ohne bedeutende Bankerotte vorüber gegangen. Leipzig behauptet seinen bekannten Credit, und der Patriot und Menschenfreund wünscht, daß dies immer so seyn möge.

Rußland.

Eine Berliner Zeitung hat dem Kaiserl. Russischen Manifest, wodurch die bisherige Ehe des Großfürsten Constantin für getrennt erklärt wird, die Nachricht beigefügt: „Der Großfürst Constantin, Vicekönig von Polen, dürfte im Lande selbst zu einer neuen Eheverbindung schreiten." — Eben dieselbe Zeitung hat aber sogleich in ihrem folgenden Blatt erklärt: „Die Nachricht von einer bevorstehenden anderweiten Vermählung des Großfürsten Constantin scheint aus keiner sicheren Quelle geflossen zu seyn, wie unter andern auch daraus abzunehmen ist, daß in jener Nachricht dem Großfürsten die Würde eines Vice-Königs von Polen ganz irrthümlich beigelegt worden.

Spanien.

Der König will, daß bei der Besetzung von geistlichen Stellen auf Kenntnisse in den theologischen Wissenschaften gesehen werde. Weil diese sich bei Weltgeistlichen seltener finden, und weil die Closter-Geistlichen schon öfters zu diesen Stellen zugelassen wurden, so soll, nach des Königs Verordnung, der Papst um ein Breve des Inhalts gebethen werden, daß, ohne Beeinträchtigung des bischöflichen Ansehens, die Closter-Geistlichen auf ihr Begehren, nach dem Vorschlag der Erzbischöfe und Bischöfe, bei der Besetzung geistlicher Stellen mit concurriren können. Dieses Breve soll sodann den Cortes zur Berathung darüber vorgelegt werden.

Die früher secularisirten ehemahligen Closter-Geistlichen, welche bei der Rückkehr des Königs zum Theil in ihre Clöster zurücktreten mußten, können jetzt wieder austreten, den Genuß der ihnen verliehenen Rechte ansprechen, alle Arten von Benefizien erhalten, und wenn sie ausserhalb des Vaterlandes sich befinden, in dasselbe wieder zurückkehren. Der König verordnet dieses, weil das beste Mittel zur Erhaltung von Clöstern ꝛc. das sey, daß Niemand gezwungen werde, darin zu bleiben.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Herr Lainé, Nahmens der dazu ernannten Commission, Bericht über den Entwurf des neuen Wahlgesetzes und trug auf dessen Annahm mit einigen Abänderungen an. Nach Endigung des Berichts wurde die Sitzung so stürmisch, daß der Präsident die Glocke zu Hülfe nehmen mußte, um Ruhe herzustellen. Es liesen sich 79 Redner gegen und 34 Redner für diesen Gesetzesentwurf einschreiben.

Großbrittanien.

London, 3. Mai. Da die Ceremonien bei der Krönung des Königs 7 bis 800,000 Pfund Sterling kosten werden, an eine solche Summe aber bei dem jetzigen Zustand unserer Finanzen kaum zu denken ist, so soll der König, auf die ihm deswegen gemachten Vorstellungen, geneigt seyn, die Krönung, die in diesem Jahre geschehen sollte, noch zu verschieben.

Nach der neuen Civilliste, welche der Kanzler der Schatzkammer gestern dem Unterhause vorgelegt hat, werden 130,000 Pf. Sterling erspart. Der König soll von England und Schottland zusammen 850,000 Pfund und von Irland 207,000 Pfund, also in Summe eine Million und 57000 Pfund Sterling jährliches Einkommen erhalten.

Aldermann Wood hat einen Antrag auf Revision des Processes gegen die Hochverräther gemacht, da es sich zu ergeben scheine, daß der von der Krone gegen dieselbe gebrauchte Zeuge, Edwards, der für einen gedungenen Spion der Regierung gehalten wird, der eigentliche Urheber und alleinige Anstifter der Verschwörung gewesen sey. Die Oppositionsblätter liefern nachstehendes Schreiben, welches, nach ihrer Versicherung, Davidson vor seiner Hinrichtung dem Lord Harrowby zugeschickt haben soll: „Ich erkläre Ew. Herrlichkeit auf Treue und Glauben eines Mannes, der das Heil seiner Seele wünscht, daß Edwards der Mann ist, welcher mir Geld für die Flinte, welche Adams in die Strasse Delate gebracht, gegeben hat; ich gab sie ihm, ohne die geringste Kenntniß vom Complott zu haben; Gouldworthy hat mir einen Säbel gegeben, um ihn in die Strasse Delate zu tragen; als ich sah, daß ich in eine Schlinge gefallen war, suchte ich mich natürlicher Weise zu retten; allein ich habe keinen einzigen Schuß gethan.

Der bekannte Pastor Harrison ist wieder wegen einer sehr aufwiegelnden Predigt für schuldig befunden und zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er vertheidigte sich, wie gewöhnlich, mit sehr bittern Ausdrükken. Ich wählte", sagte er, „meinen Text aus dem 7. Capitel Matthäi Vers 12 —. „Was Du daher wünschest, daß andere Dir thun sollen, das thue ihnen selbst, denn das ist das Gesetz und die Propheten." — Dieser Text, sagt er, lehrt uns, welche Grundsätze uns in unsern Handlungen leiten sollen, er heißt mit kürzeren Worten: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst." Wenn aber der Grundsatz desselben buchstäblich in Erfüllung gebracht würde, wie schlimm würde es dann mit gewissen Gewerben stehen. Das Prediger-Gewerb würde mit der Wurzel abgeschnitten werden, der Rector würde seinen 3000 Pf. und der Bischof seinen 30,000 jährliches Einkommen entsagen, und entweder spinnen, weben oder das Land graben müssen. Aber diese Herren hoffen eine solche Veränderung nicht zu erleben. 2) Das Advocatengewerbe würde ruinirt werden, denn es würden kein Streit, keine Rechtsfrage, keine kostspieligen Processe, keine Verfolgungen seyn. Anwälte, Räthe, Richter, Gerichtshöfe, Gefängnisse, Gefängnißschließer, Vögte, Policeidiener würden wir nicht bedürfen. 3) Das Magistratsgewerbe und das ganze Sportelsystem würde vernichtet seyn. 4) Das Soldaten-Gewerbe würde untergehen, wir würden keine blutige Schlacht von Waterloo oder keine Massacre von Peterloo gesehen haben. Aus Schwerdtern würden Pflugscharen, aus Piken Gartenmesser, aus Gewehren Gasröhren und aus Canonen Dampfröhren gemacht werden. 5) Kein Parliament, nur Ein König und nur Ein Nahme desselben auf der ganzen Erde würden die Folgen seyn ꝛc.

Schweden.

Bei dem schönen Geschlecht in Schweden ist eine allgemeine Neigung zum Weben erwacht. Der König hat dazu besonders aufgemuntert und einen Wetteifer im schönen Weben veranlaßt. Eine Beilage zur Reichszeitung enthält ein Verzeichniß einer Menge angesehener Frauen, welche auf ein angekündigtes „Handbuch für junge Frauenzimmer über die Kunst, aus Baumwolle und Flachs zu weben" pränumerirt haben.

* * *

Die Hungercur führte Professor Winslop im Hospital zu Kopenhagen, nach Art der Französischen Aerzte ein. Die Kranken bekommen Mittags und

Abends jedesmahl 2 Unzen mager Fleisch, gebraten oder gekocht, eben so viel Brod, dabei ein Decoct von 2 Unzen China oder Sassaparil mit 5 Pfund Wasser, bis zur Hälfte verkocht. Diese Cur dauert gewöhnlich 6 Wochen. Die Hauptwirkung scheint eigentlich in der Veränderung der Constitution der Kranken zu liegen, die durch diese Vorschriften sehr sicher bewirkt wird. Ein Mann mit einem krebsartigen Geschwür an der Nase hatte bereits allerlei Mittel gegen dieses Uebel von geschickten Aerzten verordnet, nicht nur vergebens gebraucht, sondern seine Nase nur verschlimmert. Nach dem unglücklichen Brand (schreibt ein Arzt aus Copenhagen) hatte ich in einigen Wochen das Hospital nicht besucht; allein wie erstaunte ich, als ich die böse Nase beinahe ganz curirt fand, und hörte, daß man dies allein der Hungercur zu danken gehabt.

Bei uns, dem Königl. Sächsischen Bergamte allhier, befindet sich eine Summe von 234 Rthl. 3 pf. in Deposito, welche theils aus dem von weil. Herrn Johann Friedrich Freystein, gewesenen Schichtmeisters zu Bärenstein besessenen und in der Folge öffentlich versteigerten 7/8 Theile Kux am Schindlerischen Blaufarbenwerke und davon vertheilten Ausbeuten, theils aus dem Mobiliarnachlasse von dessen zweiter Ehefrau, weil. Frauen Rosinen Catharinen, gebohrne Keunerin, herkommt und durch Erbgangsrecht und resp. Erbvergleich auf obgedachten Schichtmeisters Freystein hinterlassene Kinder erster Ehe, Nahmens Johann Gottfried Freystein und Johanne Caroline, verehelichte Rathmerin, gebohrne Freystein gefallen ist. Vorerwähnte Johanne Caroline, verehelichte Rathmerin, gebohrne Freystein, welche am 31. August 1728 zu Bärenstein gebohren, hat sich aber bald nach ihres Vaters Tode von ihrem Geburtsort entfernt und sich im siebenjährigen Kriege zu Dresden an einen Preußischen Feldbäcker, Christian Friedrich Rathmer verheirathet, hierauf mit selbigem nach Potsdam begeben, auch sich im Monath Juli 1774 noch daselbst befunden. Seit dieser Zeit aber ist von deren Leben und Aufenthalt oder Absterben ꝛc. aller geschehenen Nachfrage ohngeachtet, einige Nachricht nicht zu erlangen gewesen. Johann Gottfried Freystein hingegen, welcher am 17. Mai 1730 gebohren, ist ebenfalls bald nach seines Vaters Ableben von Bärenstein weggekommen und im Jahre 1785 als Oeconom bei einer geschlossenen Gesellschaft — Englischer Club genannt — in Petersburg angestellt gewesen, auch von demselben eine Vollmacht d. d. Petersburg den 8. October 1787 im Betreff der Verlassenschaft seines Eingangs bemerkten Vaters auf den nunmehro ebenfalls verstorbenen hiesigen Goldarbeiter Julius Heinrich Ettler ausgestellt, so wie späterhin von dem letztern ein mit Freystein's Unterschrift versehener an besagten Ettler gerichteter Brief d. d Petersburg den 4. August 1790 bei Uns eingereicht, jedoch seit dieser Zeit, aller Erkundigungen und unter andern deshalb an den Stadtmagistrat zu Petersburg erlassenen Requisitionen ohngeachtet, von besagten Freystein's Leben oder Absterben und dermahligen Aufenthaltsort nicht das Geringste in Erfahrung gebracht worden. Nachdem nun gegenwärtig bei Uns verschiedene Personen sich als angebliche Intestaterben von Johann Gottfried Freystein und Johanne Caroline, verehelichte Rathmerin gebohrne Freystein, gemeldet und auf Erlassung von Edictal-Citationen in Gemäßheit der höchsten Mandate vom 13. November 1779 die Erlassung der Edictal-Citationen in Civilsachen ausserhalb des concursus creditorum und die Verkürzung der curae absentiae betr. angetragen haben, auch diesem Suchen zu deferiren kein Bedenken gewesen ist; So sind Bergamtswegen gedachter Freystein und die Rathmerin, so wie alle diejenigen, welche ex jure incrediatis, crediti oder sonst an Eingangs erwähntes Depositorium Ansprüche zu haben vermeinen, auf den 29. November 1820 zum Erscheinen, Liquidiren und Bescheinigung ihrer Ansprüche, erstere unter der Verwarnung, daß sie ausserdem für tod werden erklärt werden, letztere aber sub poena praeclusi und bei Verlust des ihnen nach Befinden zustehenden beneficii restitutionis in integrum vorgeladen, ingleichen der 12. Januar 1821 zur Abfassung eines bergamtlichen Bescheids oder Actenversendung nach rechtlichem Erkenntnisse und der 11. April 1821 zur Publication des Bescheids oder des eingegangenen Urteil terminlich anberaumt, nicht minder die auswärtigen Interessenten zu Bestellung hiesiger Bevollmächtigten zu Annahme künftiger Ladungen angewiesen, als auch die diesfallsigen Edictal-Citationen sowohl in loco judicii ausgehangen, als zu gleichmäßiger Affixion nach Petersburg, Potsdam, Altenburg, Leipzig, Zwickau, Dresden und Annaberg versendet worden, und wird solches vorschriftsmäßig auch hiermit öffentlich bekannt gemacht. Schneeberg, am 28. Februar 1820.

Königlich Sächsisches Bergamt allda.

Die tausend einhundert und ein und vierzigste Ziehung in München ist Montag den 8. Mai 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 35. 4. 34. 90.

Die 1142te Ziehung wird den 8. Juni, und inzwischen die 762te Regensburger Ziehung den 18. Mai und die 101te Nürnberger Ziehung den 29. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 97. 16. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 13. Mai. Zur Beruhigung über die in der Stadt Giengen (Ober-Amts Heidenheim) herrschende Seuche, worüber im Auslande sehr übertriebene Gerüchte verbreitet worden, hat das Königliche Medicinal-Collegium Nachstehendes bekannt gemacht: „Die Krankheit bestehet in dem Scharlach-Friesel, der, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, den Erwachsenen gefährlicher als den Kindern ist, und auch bei dieser Epidemie schnell mehreren erwachsenen Personen tödlich gewesen ist. Da die Krankheit, den neuesten Berichten zu Folge, seit dem 3. Mai abzunehmen scheint, indem sich von Tag zu Tage wenigere Personen an derselben gelegt haben, so ist zu hoffen, daß diese Epidemie, welche wahrscheinlich aus bloßen in der Localität liegenden Ursachen einen ungünstigern Charakter angenommen, und sich bis jetzt blos auf die Stadt Giengen beschränkt hat, vielleicht binnen Kurzem ganz aufhören werde.

Wiesbaden, 8. Mai. Der Major und Flügeladjutant, Baron von Breidbach Bürresheim, wurde, als er sich am 1ten v. M. in Civilkleidern von Castel nach Mainz begeben wollte, ohngefähr hundert Schritte von dem Brückenzoll, von einem Uhrmachergehülfen, Nahmens Dubois, im Vorbeigehen heftig angestoßen, und als dieser Officier, um den Grund eines zwischen gesitteten Menschen so ungewöhnlichen Benehmens zu erfahren, sich diesem, ihm völlig unbekannten, Menschen nähern wollte, von demselben thätlich insultirt. Unbewaffnet, wie er war, gelang es indessen dem besagten Major, den Angreifenden durch einen, vom Brückenzolle herbeigerufenen, Großherzoglich Hessischen Landdragoner arretiren und vor das Zuchtpolicеigericht zu Mainz bringen zu lassen, bei welchem derselbe sogleich diesen Vorfall angezeigt hat. Bei diesem Gerichte haben nun am 20sten v. M. die öffentlichen Verhandlungen statt gefunden, nach deren Beendigung die gegen Dubois erfolgte Aburtheilung sammt den übrigen in dieser Sache verhandelten Acten von dem besagten Gerichte am 1sten d. dem Herzoglichen Kriegscollegium auf Verlangen zugestellt worden sind. Nach Vorlage derselben an Se. Herzogliche Durchlaucht, haben Höchstdieselben zu befehlen geruht, daß ein Ehrengericht niedergesetzt werde, um zu entscheiden: „Ob der Major von Breidbach Anlaß zu einem Streit gegeben und durch irgend eine Handlung sich diese thätliche Beleidigung selbst zugezogen habe, er sonach seine Ehre dadurch verletzt, oder ob der genannte Officier als ganz unschuldig bei dieser Gelegenheit erscheine, und ob also dieser Angriff auf seine Person als ein Ueberfall, und folglich der Beleidigte als an seiner Ehre nicht verletzt zu betrachten sey?“ Diesem höchsten Befehle gemäß, ist ein Ehrengericht niedergesetzt worden, bestehend aus neun Officieren des Generalstabs und des 1. Regiments, und zwar aus dem Obristen v. Oberkamp, Obristlieut. Sattler, Major v. Normann, Hauptmann Ahlefeld, Hauptmann und Aide de Camp Morenhoffen, Oberlieutenant Bickel und Mieß, Lieutenant Finkler und v. Eys, welches Gericht den 6ten d., unter dem Vorsitze des zuerst genannten Obristen, sich versammelte, und nach vorgängiger Geschichtserzählung des Eingangs erwähnten Vorfalls, und nach genauer Einsicht und Prüfung der, von dem Großherzoglich Hessischen Herrn Staatsprocurator der Provinz Rheinhessen, auf Ansuchen des Herzoglichen Kriegscollegiums, hierher mitgetheilten, in der Untersuchungssache gegen Dubois bei dem Zuchtpolicеigerichte zu Mainz verhandelten Acten, und in besonderer Erwägung, daß der Major von Breidbach — als er sich in Civilkleidern von Castel nach Mainz begeben wollte — von Dubois hart angestoßen wurde, ohne weder hierzu, noch zu dem spätern Angriff auf seine Person irgend eine Veranlassung gegeben zu haben — und in fernerer Erwägung, daß der mehrbesagte Officier den, von Dubois mit einem Stecke — an dem ein schneidendes Instrument befestigt war — also mit einer Stockwaffe, wirklich vollführten Angriff auf keine Weise erwiederte, sondern vielmehr jene rühmenswerthe Ruhe und Besonnenheit behauptete, die es allein ihm möglich werden ließ,

einen so ungleichen Gegner arretiren und vor Gericht bringen zu lassen — erklärten sämmtliche Mitglieder dieses Ehrengerichts auf das feierlichste: daß sie, mit Hinsicht auf die vorliegenden, von dem Herrn Staatsprocurator in Mainz hierher mitgetheilten, Untersuchungsacten und auf das, während einer mehrjährigen Dienstzeit stets rühmlich bekannte, Betragen dieses Offiziers, die feste Ueberzeugung erlangt haben: daß der Major v. Breidbach Bürresheim ganz ohne sein Verschulden, und folglich gänzlich ohne Nachtheil für seine Ehre, in den früher erwähnten Vorfall verwickelt gewesen, durch keine seiner Handlungen die ihm zugefügte Mißhandlung hervorgerufen, solche daher blos als ein Ueberfall und folglich der Beleidigte als an seiner Ehre nicht verletzt, zu betrachten sey. Dieser, Sr. Herzoglichen Durchlaucht vorgelegte, ehrengerichtliche Ausspruch hat die höchste Bestätigung erhalten und wurde sämmtlichen Truppen bekannt gemacht. (Rheinische Blätter)

Aus der Grafschaft Mark, 10 Mai. Ein glaubwürdiger Reisender erzählt Folgendes von dem auch psychologisch merkwürdigen, erst 15 Jahre alten Brandstifter in Soest: „Der Vater des jungen Mordbrenners, ein Maurermeister, aufgefordert, einen Bau am dortigen Dom zu übernehmen, forderte für die Uebernahme 200 Thlr. Ein anderer Maurermeister aber übernahm den Bau für 150 Thlr. und führte ihn dafür aus. — Erzürnt hierüber soll jener sich geäußert haben: er wolle, daß dem andern Maurermeister das Haus über dem Kopf abbrenne und daß ganz Soest an 4 Ecken in Brand aufginge. Ob dies wahr und ob diese, wahrscheinlich ohne irgend eine Absicht ausgesprochenen Worte den ersten Gedanken des Mordbrandes in des jungen Mordbrenners Seele geweckt, ist noch nicht bestimmt zu behaupten. Eine Zeitlang nachher brannte es zufällig und ohne besondere Veranlassung in der Stadt. Es entsteht Feuerlärm, auch der junge N., der nachherige Mordbrenner, läuft hin, findet aber das Feuer schon gelöscht. Seine, durch den Lärm und die herrschende Unruhe geweckte Neugierde, eine Feuersbrunst zu sehen, bleibt unbefriedigt, und plötzlich entsteht in ihm der Gedanke, das zunächst liegende Haus in Brand zu stecken, um das Schauspiel einer Feuersbrunst schauen zu können. Schon am andern Tage führt er seinen Entschluß, aus und das Schauspiel und die durch seine kleine Person hervorgebrachte Unruhe erschien ihm so interessant, daß er den Versuch mehrmahls wiederhohlte. Indessen mißlangen ihm diese Versuche zur Brandstiftung einigemahle und um daher des Erfolgs desto gewisser zu seyn, schwur er bei sich selbst, künftig so lange auszuharren, bis er des Erfolgs völlig vergewissert wäre. Diesem abscheulichen Vorsatze getreu, steckte er das Haus des erwähnten Maurermeisters, des Rivalen seines Vaters, in Brand. Seinem Lehrherrn, einem Schreinermeister, steckte er in einem Jahre dreimahl das Haus an, und da dadurch auf diesen der Verdacht eines, wenigstens höchst nachläßigen, Hausvaters fiel, so wurde derselbe zur Untersuchung gezogen, bestraft, und zwar, wie einige behaupten, selbst körperlich. — Endlich, dreist gemacht durch den glücklichen Erfolg seiner Thaten und durch sein langes Unentdecktbleiben, schreibt der junge Mordbrenner, auf den Niemand einen Verdacht hatte, einen Zettel mit den Worten — dieses Haus soll abbrennen! — und heftet ihn an das Haus des unglücklichen Schreiners. Dieser findet den Zettel, nimmt ihn ab und trägt ihn zur Policei, diese legt denselben einer Versammlung von Schullehrern vor, wovon einer die Hand an den Anfangsbuchstaben D— erkannte. — Der Verfasser ward hierauf vorgerufen, strenge befragt und bekannte sich hierauf zu jenem Zettel, so wie zu seinen übrigen mordbrennerischen Thaten. Außerdem wird noch behauptet, daß er ausgesagt habe, er habe dem Geistlichen seine That gebeichtet und dieser habe ihm zur Strafe täglich fünf Vaterunser von Ostern bis Himmelfahrt zu bethen, auferlegt. Eine Behauptung, die vorzügliche Berücksichtigung, und wenn sie als falsch erwiesen werden kann, berichtigt zu werden verdient.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Es ist ein neuer Versuch gegen die Sicherheit der Königlichen Familie geschehen, der einen neuen Beweis von dem Daseyn und der Kühnheit einer den Thron anfeindenden Parthei liefert. Heute Morgens ¼ nach 1 Uhr schlich sich ein Mensch unter eine Pforte der neuen Galerie des Louvre, wo er ein Paket zusammengepreßtes Pulver, in der Feuerwerkerkunst Schläger genannt, von der Größe einer Stückkugel, hinlegte und mit dem im Mund gehabten Cigarro den Lunten anzündete. In demselben Augenblick wurde er von mehreren Policei-Aufsehern und Gensdarmen überfallen, deren einer so viel Geistes-Gegenwart und Muth hatte, den Schläger zu ergreifen und den glimmenden Lunten herunterzureißen. Der Verhaftete sagte im ersten Verhör vor dem Marschall, Herzog von Tarent, aus, er heiße

Gravier und sey 31 Jahre alt, zu Barcellonette gebohren, und im 5. Lanciers-Regiment der Exgarde als Capitain gestanden. Man sagt, er sey nachher Handelsdiener gewesen und habe jetzt keine Anstellung. Nach einer Sage, die jedoch nicht zu verbürgen ist, sollen noch 2 Personen bei Gravier gewesen, aber entsprungen seyn. Gewiß ist, daß man nahe an der Pforte ein Papier gefunden hat, worauf 4 Verse stehen, welche Lästerungen auf höchste Personen enthalten. Aus der angestellten Untersuchung ergab sich, daß in dem Schläger zwei Pfund Berner Pulver waren. Gravier, den man nach dem ersten Verhör, unter sicherer Bedeckung, nach dem Hotel Elbeuf gebracht hat, war seit einiger Zeit von der Policei beobachtet worden, deren klugen Maßregeln man diese wichtige Verhaftung zu danken hat.

Paris, 8. Mai. Der Policeipräfect, Herr Graf Anglés, erhielt vorgestern Abends Nachricht, daß auf folgenden Nacht wieder eine Pulver-Explosion, wie am 28. April, in der Nähe der Fenster Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin von Berry vorbereitet sey, wahrscheinlich in der Absicht, daß die Erschütterung und der Schrekken auf die Frau Herzogin von Berry, die sich in gesegneten Leibesumständen befindet, nachtheilig wirken möchte. Mit dieser Nachricht begab sich der Graf Anglés Abends um 10 Uhr in die Tuilerien zu dem Marschall Macdonald, der jetzt den Dienst als Major-General hat. Es wurden die nothwendigen Maßregeln getroffen, um den Frevler auf der That zu ertappen, und zu dem Ende ließ der Marschall 2 Schildwachen, die den angezeigten Platz zu beobachten hatten, zurückziehen, und dagegen auf verschiedenen nahen Plätzen Gensd'armes verstecken. Nach Mitternacht nahte sich ganz leise ein Mensch dem nach der Straße Echelle gehenden Thorweg des Louvre und legte eine Petarde hin, die 1 oder 2 Pfund Pulver enthalten mag. In dem Augenblick als er den Lunten derselben mittelst eines Cigarro anzündete, überfielen ihn die Policei-Agenten, und die Tapfern der Königlichen Garde liefen mit bewaffneter Hand herbei. Als der Missethäter, Gravier genannt, auf die Hauptwache gebracht wurde, rief er aus: „Ich bin verlohren" und fiel besinnungslos nieder. Er wurde hierauf vor den Marschall Herzog von Tarent geführt, wo sein Verhör bis 6 Uhr des Morgens dauerte, während dessen er öfter schwach wurde. Auf die von ihm gemachten Entdeckungen wurden 3 Personen verhaftet, worunter ein gewisser Bouton, ehemahliger Post-Conducteur, ist. Ein 4 strophiges Gedicht, welches man bei ihm fand, soll die abscheulichsten Lästerungen auf die Königliche Familie enthalten. Die Untersuchung gegen Gravier ist bereits eingeleitet, und der Erfolg wird zeigen, zu welcher Parthei dieser Missethäter und seine Mitschuldigen gehören. Vielleicht werden die Entdeckungen auf die Spur jener verborgenen Regierung führen, die ihr Daseyn nur durch Meuchelmord und Verschwörungen gegen die Legitimität bezeichnet.

Heute Morgens um ein Uhr schlich sich ein Mensch in den mit Planken eingezäunten Platz, der sich von der Strasse Doyonne bis an den kleinen Thorweg des Louvre nahe am Museum erstreckt. Dieser Mensch hatte die Planken beinahe im Angesicht der Schildwache überstiegen und als diese: „Wer da!" rief, geantwortet: „Mein Braver! Komm her zu mir, ich habe Dir etwas zu sagen." Da aber jener Mensch sah, daß der Soldat sich schußfertig machte, so sprang er zurück. Der Soldat gab Feuer, traf ihn aber nicht; man suchte in dem umzäunten Raum nach, fand aber Niemand.

Spanien.

Madrid, 27. April. Das zweite Regiment der Königlichen Garde hat gestern ein glänzendes Fest zur Feier der Wiederherstellung der Verfassung gegeben. Die Tafeln waren an dem Ufern des Manzanares im Kreise um eine große Pyramide, auf welcher die Nationalflagge zwischen den 8 Fahnen des Regiments wehete, errichtet, und Zelte für die eingeladenen Gäste aufgeschlagen. Das Regiment wurde von dem im voraus schon um den Platz versammelten Volke mit dem Rufe: Es lebe der König! Es leben die braven Garden! begrüßt. Auch der König beehrte dieses Fest mit seiner Gegenwart. Er erschien in Begleitung der Königin und der Infanten und wurde mit lautem Jubel und dem oft wiederhohlten Rufe: „Es lebe der König und die Königin! Es lebe die Constitution!" empfangen. JJ. MM. schienen höchst gerührt, und dankten wiederhohlt dem Volke.

Eines unserer Journale erzählt folgende Anecdote mit der Versicherung, daß sie zuverläßig sey. Als in den letztvergangenen Tagen der Französische Botschafter, Herzog von Laval, im Staats-Secretariat war, ließ der König ihn zu sich rufen. Der Herzog, obgleich nur im Frack, begab sich doch sogleich zu Sr. Majestät und diese sagte zu ihm: „Wenn noch irgend Jemand in Frankreich an meiner aufrichtigen Anhänglichkeit an die constitutionelle Regierung zweifelt und behauptet, der Eid, den

sich geleistet habe, sey mir mit Gewalt abgedrungen worden, so trage ich Ihnen auf, zu widersprechen und Ihrem Hofe und Ihren Freunden zu schreiben, daß mein Eid ganz freiwillig war."

Ein wichtiges so eben erschienenes Königliches Decret enthält folgende Bestimmungen: 1) „Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß die Pfarrer oder ihre Vicaren jeden Sonn- und Festtag die Constitution der Monarchie ihren Pfarrkindern erläutern, indem sie zugleich auf die Vortheile aufmerksam machen, welche alle Classen durch die Verfassung gewinnen werden und jede verläumderische Beschuldigung, durch welche Unwissenheit oder Bosheit die Verfassung in ein schiefes Licht zu stellen versuchen könnten, entkräften. 2) In allen untern Schulen des Königreichs soll die Verfassungsurkunde, auf eine, Kindern faßliche Weise, von den Lehrern erörtert, und um sie damit vertraut zu machen, der Unterricht im Lesen an Stellen aus der Verfassungsurkunde geübt werden. 3) In Gemäßheit des Art. 268. der Verfassungsurkunde soll an jeder der hohen Schulen des Königreichs einer der Professoren Vorlesungen über dieselbe halten, an den Lyceen, wo kein Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit ist, der Professor der Weltweisheit und in den geistlichen Seminarien der Lector. 4) In allen Collegien und Unterrichtsanstalten, welche Welt- und Clostergeistlichen anvertraut sind, soll derjenige Lehrer, welcher dazu die meiste Neigung und Anlage zeigt, diesen Vortrag übernehmen. 5) Der Anfang dieser Vorlesungen an den hohen Schulen, Gymnasien, Clöstern und Seminarien soll, durch die Zeitung des Ortes, oder, wo keine besteht, durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werden, damit jedermann aus dem Volke daran Theil nehmen und sich darin unterrichten könne. 6) Die Municipalitäten sollen dem Vorstand ihrer Provinz jeden Monath über die genaue Vollziehung dieser Befehle und ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung Bericht erstatten und die Provinzialvorstände das Ministerium davon unterrichten. 7) Der Minister des Innern wird in der Nationaldrucker i so schnell als möglich eine Stereotyp-Ausgabe der Verfassungsurkunde veranstalten lassen, welche in allen Provinzen des Reichs um den möglichst geringen Preis verkauft werden soll. Das Ministerium für die Provinzen jenseits des Meeres soll die geeigneten Maßregeln treffen, daß auch in Amerika eine hinreichende Auflage der Verfassungsurkunde gemacht werde. 8) Alle diese Maßregeln sind jedoch nur provisorisch, bis die Cortes über die Einrichtung des öffentlichen Unterrichts im Allgemeinen, der Verfassung gemäß entschieden haben werden.

* * *

— Sonderbare Aufschriften. Ein Händler mit dürrem Obst schrieb auf sein Aushängeschild: „Dürrer Obsthändler." — Auf dem Aushängeschild eines Schuhmachers in * * stehet: „Meister N. macht Kinder- und Weiber-Schuhe." — Ober der Hausthüre einer Schulanstalt in Ostfriesland war noch vor Kurzem zu lesen:

Allhier erzieht man die Jugend
Zu jeder Wissenschaft und Tugend.
Auch bearbeitet man unartigen Kindern
Den widerspenstigen Hintern,
Und ziehet daraus zur Noth
Sein tägliches kärgliches Brod.

Als der Kaiser Franz auf einer seiner letzten Reisen über Agram, zu Günz (in der Eisenburger Gespannschaft in Ungarn) übernachtete und der Ort erleuchtet war, sah man an dem Fenster eines Schneiders links einen Frack, rechts einen Modemantel und darunter folgende Inschrift:

Dem hohen Kaiserpaar zum Kleid
Nehm ich, statt Tuch, die Herrlichkeit,
Zum Unterfutter Glück, wattirt mit Macht,
Gemacht mit Unterthanen Treu, geflickt mit Pracht,
Statt Perlenknöpf der Völker Freudenzähren;
Ich dächte, solch ein Kleid müßt ewig währen.

Gestern Nachmittag entlief ein junger Hühnerhund, ganz weiß mit einem braunen Kopf, braun behangen, eine lange Ruthe und am Anfang derselben mit einem braunen Flecken. Wer hierüber nähere Auskunft geben kann, melde sich Nr. 214 in der Ziegelgasse.

Zu meinem bereits angezeigten frischen Selters- und Eger-Wasser ist auch dergl. frisches Gainauer und frischer Marienbader Kreuzbrunnen in ganzen und halben Krügen bei mir angekommen.

Friedrich Carl Münch sen.,
am obern Thor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 98. 18. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 13 Mai. Heute Morgens nach 2 Uhr brach dahier auf dem Judenberg in dem Hauße eines Bäckers Feuer aus. Doch gelang es mit Hülfe der trefflichen hiesigen Policeianstalten, und der unermüdeten Thätigkeit unserer Bewohner, nach Verlauf von 3 Stunden der Flammen so Meister zu werden, daß die Nebengebäude gerettet wurden.

Seit einiger Zeit wurden wir hier durch eine in der Stadt Giengen im Königreiche Würtemberg ausgebrochene ansteckende Krankheit in Besorgniß gesetzt. Officiellen Nachrichten zufolge haben wir das Vergnügen anzuzeigen, daß die Gefahr größtentheils beseitiget ist. Die Krankheit selbst war für eine Art von Scharlachfriesel erklärt, welches bei Kindern mit den gewöhnlichen Erscheinungen vorüberging, bei Erwachsenen aber schnell einen typhosen Charakter annahm. Als die erste Kunde davon verlautete, wurden von der Königlich Würtembergischen Regierung des Jaxtkreises, und von der Königlich Baierischen Regierung des Oberdonaukreises im freundschaftlichen Einvernehmen geeignete Maßregeln ergriffen, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun, und von ersterer sogleich aller Verkehr der Stadt mit dem Lande aufgehoben. Erstere Regierung ordnete überdieß den Herrn Medicinalrath Fröhlich, letztere aber den Herrn Medicinalrath Flacho ab, um an Ort und Stelle die Natur des Uebels zu erforschen und zu bekämpfen. In Folge dieses gemeinschaftlichen Zusammenwirkens hoffen wir nächstens das gänzliche Aufhören des Uebels ankündigen zu können; wie sehr es bereits in Abnahme sey, geht aus folgender kurzen Berechnung hervor: Am 3. Mai erkrankten 17; am 4. 13; am 5. 9; am 6. 7; am 7. 3 Personen; in Allem wurden vom 20. April bis 7. Mai 118 Personen von der Krankheit befallen; hievon starben 24, und 25 genasen vollkommen.

Brünn, 8. Mai. Am 1ten d. wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, Ihre Majestäten unsern allergnädigsten Kaiser und die Durchlauchtigste Kaiserin, nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, welche an demselben Tage aus Wien, 10 Posten von hier, abgereiset waren, nach 6 Uhr Abends in allerhöchstem Wohlseyn hier eintreffen zu sehen. Einige Stunden vorher waren auch Se. Kaiserliche Hoheit und Eminenz, der Erzherzog und Cardinal Fürsterzbischof Rudolph (Bruder Sr. Majestät des Kaisers) aus Ollmütz hier eingetroffen. Diese allerhöchsten Herrschaften, welchen allenthalben, wo sie sich zeigten, der unaufhörliche Freudenvollste Jubel, als Ausdruck treuer Ergebenheit der Bewohner Brünns entgegen tönte, verweilten bis heute in unserer Stadt. Se. Majestät der Kaiser hielten Revue über die hiesige Garnison, besichtigten die Casernen, Invalidenhäußer, Strafgefängnisse, Militairmontirungs Commission, das Erziehungshaus des Infanterie-Regiments Nassau, die meisten ansehnlichen Fabriken und zweimahl den Franzenberg ꝛc. Ihre Majestät die Kaiserin geruheten, das adeliche Damenstift in Augenschein zu nehmen, so wie mehrere vorzügliche Kirchen der Stadt das Siechenhaus, die Clöster und Krankenspitäler der Elisabethinerinnen und der barmherzigen Brüder und mehrere Fabriken. Heute traten Ihre Majestäten die Reise nach Prag, 22 Posten von hier, an. Zu 28 Wägen werden 138 Pferde erfordert. Die Postritt- Wart Trink Spritz und Zurittgelder sind also bestimmt: Rittgeld für 1 Pferd und eine einfache Post 2 Gulden; Wartgeld 1 fl.; Trinkgeld für jeden Postillon bei den 6 spännigen 3 Leibwagen 1 Ducaten in Gold; jedem Postillon bei den übrigen Wagen 1 fl.; Schmiergeld auf jeder zweiten Post 1 fl.; Spritzgeld auf der 4ten Post 30 kr.; Zurittgeld für 1 Pferd und einfache Post 2 fl., Trinkgeld 30 kr.

Prag, 11. Mai. Ihre Kaiserliche Majestäten und Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Prinzessin von Salerno sind auf Ihrer Reise von Brünn am 8ten d. Mittags an der Böhmischen Gränze, und, Abends 7 Uhr

in Pardubitz, 9½ Posten von Brünn, und am 9ten Mittags halb 1 Uhr in Königgrätz angekommen. Allerhöchstdieselben werden am 10ten in Josephstadt, 14 Posten von Königgrätz, eingetroffen seyn, heute den 11ten in Josephstadt bleiben, morgen, den 12ten, in Jungbunzlau, 6½ Posten, und am 13ten d. in Prag eintreffen. Aller Orten, wo die durchlauchtigsten Reisenden ankamen, strömten zahlreiche Menschen mit erfreuten Herzen herbei, und es sprach sich jene innige Anhänglichkeit und hohe Verehrung gegen die erhabene Kaiserfamilie auf das unverkennbarste aus, in welcher die Einwohner Böhmens von jeher mit den Bewohnern der übrigen unter dem milden Oesterreichischen Scepter vereinten Provinzen wetteifern.

Aus Sachsen. Nachdem die Braunschweiger und Frankfurter Frühlingsmessen den Erwartungen im Ganzen wenig entsprochen hatten, besorgte man nicht ohne Grund, daß auch die diesjährige Leipziger Jubilate-Messe wenig befriedigend ausfallen würde. Indessen zeigte sich gleich Anfangs ein großes Gewühl von Käufern und Verkäufern. Sehr zahlreich waren besonders die Russen, Polen und Juden, die sich eingefunden hatten. Die neue Zollordnung des Russischen Reichs schien die Hoffnung auf den alten Absatz wieder belebt zu haben. Die Handelsleute aus dem Innern Russlands eilten, sich mit ansehnlichen Vorräthen zu versehen, um ihre unter den bisher bestandenen Verhältnissen meistens geleerte Magazine von neuem zu füllen. Darum war starker, selbst reisender Absatz von manchen Waaren gleich in den ersten Tagen der Jubilatewoche. Aus dem Norden waren aus eben diesem Grunde besonders starke Anweisungen zu Geldauszahlungen angekommen, so daß bei den hiesigen Banquiers viele Wechselgeschäfte abgemacht wurden und der Geldumsatz ziemlich bedeutend war. Der Großhandel gewann unter diesen günstigen Umständen eine nicht gemeine Lebhaftigkeit und das einzige Beispiel der Wiedereröffnung der Russischen Provinzen für den allgemeinen Verkehr zeigte, wie schnell der Deutsche Handel sich heben und aus seinem bisherigen schwankenden Zustande heraustreten würde, wenn alle Regierungen dem Grundsatze huldigen wollten, die Freiheit des Handels wo möglich aller der Fesseln und Hindernisse zu entbinden, welche dem gegenseitigen Verkehr der Nationen, bei dem alle auf gleiche Weise gewinnen, feindselig in den Weg treten. So wenig man Ursache hatte, bei der diesmahl starken Nachfrage aus dem Norden und den von daher gekommenen mannigfaltigen Waaren-Bestellungen über Stille in den Geschäften des Großhandels Klage zu führen, so offenbarte sich dagegen auf der andern Seite wieder die fortdaurende Stockung des Deutschen Handels in der verhältnißmäßig geringen Lebhaftigkeit des Kleinhandels. Als ein Hauptgrund dieser Erscheinung wurden auch hier wieder die über alle Massen und Erwartungen gesunkenen Preise der rohen Producte in Deutschland bei dem Fortbestehen der den Ackerbau treffenden Lasten und Abgaben, und die Verringerung der Waaren-Consumtion, zu der die zahlreichste Classe der Einwohner, die der Landleute, unter solchen Umständen genöthigt ist, angegeben.

Die Einkäufer, welche sich vom Detailhandel auf dem Lande nähren, trugen Bedenken, sich überflüssig mit Waaren auf der Messe zu versehen, weil sie des nachherigen Absatzes nicht gewiß zu seyn glaubten. Dazu kam das unbestimmte Schwanken in den Preisen so mancher Waarenartikel. Manche derselben schienen nach vieler Meinung schon in der vorigen Messe den Rabir ihrer Geringfügigkeit erreicht zu haben, und dennoch zeigte es sich auf der diesjährigen Messe, daß sie noch tiefer herabfallen konnten. Es war sogar möglich, daß sie selbst diesmahl noch nicht bis zum minimum des Werths gelangt seyen, und der, mögliche Conjuncturen berechnende Speculant suchte allenthalben seine Ankäufe lediglich auf das Nothwendige zu beschränken, um nicht in den Fall zu kommen, daß ihm Waaren auf dem Lager liegen blieben, die er vielleicht das nächste Mahl noch billiger haben könnte. Die Griechen aus der Türkei, besonders aus der Wallachei und Moldau waren diesmahl nicht so zahlreich, als man gehofft hatte: selbst gar manche, welche für Waaren, die sie auf vorjähriger Messe auf Credit erhalten hatten, bedeutende Zahlungen zu leisten hatten, waren ausgeblieben und wahrscheinlich gerade aus diesem Grunde. Ueberhaupt fehlte es nicht an schlechten Bezahlern und viele Handelsleute und Fabrikanten, die in dieser Messe auf richtiges Eingehen von Geldern gerechnet hatten, mußten sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Das Ausbleiben vieler griechischen Handelsleute, die sich mit dem Absatz der Waaren nach der Levante befassen, war um so empfindlicher, als sich der Handel seit einiger Zeit einen neuen Weg aus Deutschland über das schwarze Meer nach der Türkei zu bahnen

schien und auch von Triest aus schon nicht unbedeutende Waarensendungen nach Aegypten veranstaltet worden waren. Die Polnischen Juden machten große Einkäufe in Leder, obgleich dasselbe die schon in den vorigen Messen behaupteten theuren Preise hatte. Französische Seidenwaaren wurden in ansehnlicher Quantität, ebenfalls besonders für Polen und Russland gesucht, waren aber nicht wohlfeil. Der Reichthum der zur Messe gebrachten Wiener und Sächsischen Shawlzeuge wurde in Mannigfaltigkeit noch von den Französischen übertroffen. Ueberhaupt machten die Franzosen ganz gute Geschäfte hier, wie man denn auch gestehen mußte, daß ihre Bijouterie- und Quincaillerie-waaren sich vor andern durch Geschmack und Eleganz auszeichneten. Die Menge der Englischen Waaren und Fabrikate, welche sich auf dem Platz befanden, war in der That ungeheuer. Alle Heerstraßen, welche aus dem Hannöverischen nach Sachsen führten, waren mit Frachtwagen angefüllt, welche Englisches Gut zur Messe führten und außerdem war von Hamburg aus auf der Elbe über Magdeburg eine unbeschreibliche Quantität Englischer Waaren verschifft worden. Die Engländer schienen sich hier reichlich dafür entschädigen zu wollen, daß ihre Artikel, von widrigen Winden zurückgehalten, zur Frankfurter Messe zu spät hatten anlangen können. (Der Beschluß folgt.)

Türkei.

Zu den bemerkenswerthen Ereignissen gehören die von der Pforte eingeleiteten Zurüstungen, um den Planen und Umtrieben des berühmten Depedelenli Ali Pascha von Janina Schranken zu setzen. Seinem Sohn Weli Pascha ward das Gouvernement Ainabachti (Lepanto) abgenommen, und selbes dem im Exil zu Brussa lebenden Prhlivan gewöhnlich Baba-Pascha genannt, anvertraut. Dieser Befehlshaber wird seiner kriegerischen Talente wegen allgemein geschätzt. Mohamed Bei, Sohn des auf Ali Pascha's Geheiß ermordeten Kaplan-Pascha, ist zum Statthalter von Durabsch (Durazzo) in Albanien ernannt worden. Suleiman Pascha erhielt das Gouvernement von Tirhala (Trihala, Trikasa) und den Oberbefehl über die zu selbem gehörigen sieben Engpässe. Mustepha Pascha von Scutari (Iskenderje) ward durch ein, besonders von Geschenken begleitetes Großherrliches Schreiben in seiner Würde bestättigt. Da Ali Pascha schwerlich geneigt seyn dürfte, sich diesen, seine angemaßte Oberherrschaft über Albanien und Thessalien schmälern-den Anordnungen mit Ergebung zu unterwerfen, so steht zu erwarten, daß ersigedachte Provinz der Schauplatz blutiger Ereignisse werden wird. Die Rüstungen im Arsenal zu der bevorstehenden Kreuzfahrt im Archipelagus dauern fort; die hiezu bestimmten Fahrzeuge dürften ehestens auslaufen, und, wie man wissen will, bestimmt seyn, die Unternehmungen der Pforte gegen Ali Pascha zur See zu unterstützen.

Spanien.

Madrid, 29. April. Es ist ein Staats-Anlehen von 40 Millionen Realen zu 10 Procent eröffnet worden, welches bald beisammen seyn wird. — Die Generale Campana und Valdes, die während der Blutscenen in Madrid commandirt haben, sind arretirt worden.

Durch ein Königliches Decret sind die Milizen (Landwehr) vom 20sten bis 50sten Alters-Jahre unter die Waffen gerufen. Man spricht von einer Auflösung des Linienmilitairs, dessen Officiere den Milizen einverleibt werden sollen. — Das in Arragonien von Uebelgesinnten verbreitete Gerücht, der König von Frankreich lasse Truppen gegen die Pyrenäen marschiren, ist für ein Mährchen erkannt worden.

Valladolid, 28. April. Uebelgesinnte Menschen haben, aus übertriebenem Eifer für die Constitution, Unruhen und Bürgerkrieg zu erregen gesucht. Jedoch der Brigadier der Nationalarmee, Don Louis del Aguila hat gute Ordnung hergestellt, die falschen Apostel der Constitution unschädlich gemacht und die öffentliche Ruhe ist nirgends gestört worden.

Großbrittanien.

London, 6. Mai. Lord Castlereagh leidet sehr am Podagra. Er war zwar gestern etwas besser, wird jedoch noch mehrere Tage das Zimmer nicht verlassen können.

Ein amtlicher Ausweis der Einnahme und Ausgabe vom cons. Fonds für das mit dem letzten 5. Januar geschlossene Jahr zeigt, daß erstere für Großbrittanien 41,7 5,059 Pfund Sterling und die Ausgabe 46,080,464 Pf. Sterl. betrug: Deficit 4,355,405 Pf. Einnahme für Irland 4,251,903 Pfund blieb Bestand 1,857,572 Pfund, durch welchen das Deficit des gesammten vereinigten Königreichs auf 2,497,833 Pfund verringert wird. Unter den Ausgabenposten für England sind 210,000 Pf. für den Herzog von Wellington und 72,889 Pf. für Zinse von Schatzkammerscheinen, die

zur Deckung des Deficit ausgestellt worden. Der aufgelaufene Betrag des Deficit von den vorigen Jahren ist nicht angegeben, soll aber bei Aufmachung der obigen Rechnung nahe an 9 Millionen gewesen seyn, was sich aber durch die Einnahme im letzten Quartal bis zum 5. vorigen Monaths auf 8 Millionen vermindert haben wird. Das Geld ist so ungemein überflüssig in der City, daß gute Wechsel zu 4, mitunter 3½, und sogar 2 Procent discontirt werden. Dies benimmt der Bank, die nie unter 5 proCent discontirt, einen wichtigen Theil der Anwendung ihres Capitals, und hat das Gerücht glaublich machen geholfen, daß die Directoren beschlossen hätten, die Rückzahlung der zweiten 5 Millionen in diesem Jahre von der Regierung nicht zu verlangen. Inzwischen sind die Fonds nicht weiter gestiegen, und waren in der Mitte letzter Woche gedrückter als seit einiger Zeit. Die Bemittelten warten auf die Finanzanordnungen für das laufende Jahr. Sollte ein Plan entworfen werden (was aber nicht sehr wahrscheinlich ist), die Bedürfnisse des Jahres ohne eine Anleihe zu decken, so muß das stillliegende Capital sich nach Anwendung umsehen, und wenn sich nichts vortheilhafteres als die Fonds findet, dürften große Ankäufe und Preiserhöhung eintreten. Doch möchte ein Theil auf Einfuhr von edlen Metallen verwendet werden, was durch die hohen Course sehr begünstigt wird, und noch mehr durch eine neue Einrichtung bei der Münze, wo jeder für Gold in Barren jetzt die Hälfte des Gewichts in sechs Tagen und das Ganze in drei Wochen gemünzt zurückerhalten kann. Hierdurch wird, bei fortdauerndem Steigen der Course, der Umlauf von Goldmünze im Lande sehr allgemein werden, und zwar lange vor dem Zeitpunct, wo die Bank zur Baarzahlung verpflichtet ist.

* * *

In der Hannöverischen Stadt Wunstorf hat eine Frau ein lebendiges Gewürm (scolopendra electrica) ausgenießt, und sich dadurch von langwierigem Kopfschmerz befreit. Man glaubt, das Thier sey aus einer Blume bei dem Aufriechen in die Stirnhöhle gezogen und dort mit seinen 50 Füßchen, deren ihm jährlich einige zuwachsen, ausgebildet worden.

Ueber eine neu erfundene Buchdruck Maschine, welche nach Verschiedenheit ihrer Größe, einen bis acht Bogen zugleich abdruckt, mit einem Bogen oder einfach binnen 12 Stunden 7 bis 8000 und mit acht Bogen oder achtfach 56 bis 64000, im Register stehende, doppelseitige, sehr reinliche egale Abdrücke liefert, verspricht Herr Carl Hellfarth und Comp. in Erfurt auf portofreie Anfragen und Bestellungen ausführlichere Nachricht. Das größere sowohl als das einfachere, durch ein Pferd leicht bewegte Werk, welches sich durch erspartes Arbeitslohn innerhalb Jahresfrist selbst wieder bezahlt, ist, nach der Ankündigung des Herrn Hellfarth einfach, gefahrlos, dauerhaft und daher weniger Ausbesserung unterworfen, druckt schlechtes und gutes Papier, in kleinem und großem Format mit vollkommenster Farbenverbreitung und scharf elastischem Ansatze, und wird in mehrerlei Größen (von einem bis acht B. gen) gebaut, wonach sich auch der Preis desselben richtet. Die ein- und aushebenden Formen, selbst bei der kleinsten Auflage, bewegen sich in- und aus der Maschine, ohne die andern Formen oder das Hauptwerk zu hindern, und das Ein- und Auslegen der Bogen kann ein Mann und zwei Kinder bei jeder Doppelform besorgen.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem schönen Assortiment Damenputz, von ganz neuen Spatorie- Florstroh- Glanzstroh- und Florentiner Hüthen, auch ganz neuen Stoff von Brillant Gace Hüthen, und mehreren Artikeln. Logirt im goldenen Anker Nro. 7 und 8.

Wilhelmine Storch,
aus Nürnberg.

Ich bin gesonnen, den 22sten d. M., als am 2ten Pfingstfeiertage, einen Ball zu geben. Indem ich dieses einem verehrlichen Publicum hiedurch bekannt mache, lade ich dazu gehorsamst ein; das Entré ist 24 kr. à Person. St. Georgen, den 16. Mai 1820.

Strauß.

Zu dem bevorstehenden Baireuther Pfingstmarkt bringe ich mancherlei neue Modewaaren, womit ich den Beifall des hohen verehrlichen Publicums, dem ich mich gehorsamst empfehle, zu erhalten hoffe. Der Eingang zu meinem Waarenlager ist durch das Nebenthor des Hauses E. Nr. 113 zunächst an dem Kanzleigebäude.

D'Eflon.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 99 19 Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 18. Mai. Wahrscheinlich durch Zufall verspätet erhielten wir erst heute die nachstehende Beschreibung einer schon vor 4 Wochen in der uns nahen Stadt Hof vorgekommenen religiösen Feierlichkeit. Wir ergreifen diese Gelegenheit, den Wunsch und die Bitte zu äussern, daß kurzgefaßte Beschreibungen merkwürdiger Ereignisse im Ober-Main Kreise, von Personen, welche genaue Wissenschaft davon haben und die Aechtheit verbürgen können, immer gleich nach dem Erfolge, dem Redacteur der Baireuther Zeitung zur öffentlichen Bekanntmachung mugetheilt werden möchten.

„Am 16. April dieses Jahres wurde in der Stadt Hof, seit der Reformations-Epoche, nun einmahl wieder ein katholischer Gottesdienst gehalten. Dieses wichtige Ereigniß, welches ein neuer Edelstein in der Krone des Besten der Könige, ein glänzender Beweis der weisesten Absichten der Königlichen Regierung, eine Palme der edeln, aufgeklärten und toleranten Bewohner Hofs ist, somit allen Beförderern dieses neueröffneten Gottesdienstes zur vorzüglichsten Ehre gereichet, verdienet öffentlich bekannt gemacht zu werden. Auf bittliche Vorstellung der in der Stadt Hof und Umgegend bediensteten Katholiken, hat das Bischöfliche General Vicariat zu Bamberg, dem würdigen und eifrigen Herrn Pfarrer und Districts Schulen-Inspector Deinzer zu Marienweiher, dießfalls gemessene Aufträge ertheilt, und die Königliche Regierung des Obermainkreises erlies an den Stadt-Magistrat zu Hof die höchste Weisung, dafür zu sorgen, daß dieser — dermahl nur noch Privat-Gottesdienst — auf keine Weise gestöret werde; was jedoch von den gebildeten Bewohnern Hofs, ohnehin nicht zu befürchten war. In dem großen Königl. Hall-Gebäude allda, war ein schickliches Locale hiezu vorbereitet, mit einem Altare, Communiontisch und übrigen Apparate versehen, als der zur Einsegnung des Locals und allda zu verrichtenden ersten katholischen Gottesdienstes beauftragte Herr Pfarrer am 15. April Mittags allda eintraf, die erforderlichen Parameute — auch einen neuen Kelch, eine Priester-Albe, einen Altarstein, als Schenkung von einem würdigen Bamberger Wohlthäter — und sonstige Bedürfnisse zu dieser Feierlichkeit, mit sich dahin brachte, welcher auch bei den, sowohl geistlichen, als weltlichen ersten Behörden der Stadt Hof, freundschaftliche Aufnahme fand, und demselben der bereitwilligste Vorschub und Beförderung der guten Sache zugesichert wurde. Vorerst wurde die katholische Jugend vorgeladen; da aber die meist unbemittelten Aeltern derselben, aus Mangel eines katholischen Lehrers, ihre Kinder zeither dem protestantischen Unterrichte überlassen mußten; so erschienen nur die Kinder der Bediensteten, mit welchen, besonders mit den Katechumenen, eine Prüfung und nothdürftige Nachhülfe unternommen wurde. Dann wurde die Einsegnung des Locals zum Gottesdienste, im priesterlichen Schmucke, nach dem katholischen Ritus vorgenommen. Wahrscheinlich geschah Dieses deswegen am nähmlichen Abende, um den sonntägigen Morgen, der österlichen Beichtanstalt und dem Gottesdienste ganz widmen zu können. Nach der feierlichen Einsegnung wurde die fromme Stille der Anwesenden, mit den ernsten und inhaltsvollen Worten des Weihenden unterbrochen: „Dieser Ort ist nun nicht mehr profan, „sondern heilig; gewidmet, dem Allerhöchsten — bestimmt, der Verrichtung des göttlichen Söhnopfers, „das einst Jesus am Kreuzaltare blutend entrichtete — „dem Liebesmahle Jesus — der Gemeinschaft der Heiligen — dem frommen Gebethe der Gläubigen . . . . — Theils schon an diesem Abende, theils am andern Morgen, fanden sich die Katholiken Hofs und der Umgegend zahlreich ein, unter denen viele waren, die sich vorhin nicht als Glaubensgenossen kannten, von welchen nur 80 die österliche Beicht und Communion verrichten konnten, die Uebrigen, wahrscheinlich eine noch größere Anzahl, die nächste Gelegenheit, diese verrichten zu können, noch abwarten müssen.

Sonntags Morgens 9 Uhr begann der feierliche Gottesdienst mit Ablesung des Evangeliums: „Ich bin der gute Hirt ꝛc. Joh. 10. Cap.," mit einer kurzen, aber kraftvollen Erklärung und zweckmäßigen Anwendung; dann folgte die gemeinschaftliche Abbethung des Gebethes, das Jesus lehrte, der Gruß des Engels an Marien, und das apostolische Glaubensbekenntniß. Nun wurde unter herzerhebendem Gebethe, das heiligste Opfer vom Priester und Volke, das sich auf die Kniee anbethend niederbeugte, in ehrfurchtsvoller Stille gefeiert, wobei jene, die sich gehörig geprüft, — und durch das Bußsacrament würdig gemacht hatten, an dem göttlichen Liebesmahle Antheil nahmen. Nach dem über das Volk gesprochenen Segen des Priesters, endigte sich diese heilige Handlung, an der sich nur noch ein Unterricht der Katechumenen anschloß. Wichtiges, merkwürdiges Ereigniß! — Worüber viele, die seit 6 — 8 — 10 — 15 — ja ein Ehepaar seit 18 Jahren, wegen Armuth und Dienstverhältnissen, den Forderungen ihrer Confession nicht Genüge leisten konnten, ihre Freude, mit innigstgerührtem Herzen, durch Worte und Thränen ausdrückten. Alle aber, zum Danke, den besten König und dessen weiseste Regierung segneten, den edeln Bewohnern Hofs aber und allen Beförderern dieses Ereignisses, Gottes Heil und Segen wünschten. Obschon dieses nur ein Privat-Gottesdienst war; so steht doch mit aller Zuversicht zu erwarten: daß den Katholiken zu Hof auch ein öffentlicher Gottesdienst gestattet, und denselben eine der dort entbehrlichen (?) Kirchen eingeräumt werde. Vorzüglich ist dies von den aufgeklärten, gebildeten und toleranten Bewohnern Hofs zu erwarten, daß Sie den Bewohnern zu Baireuth, Bamberg, Erlangen, Kulmbach, Schweinfurth, Würzburg, ꝛc. sich nicht nachsetzen lassen.

Wien, 12. Mai. Gestern Abends hat die acht und zwanzigste Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in dem Gebäude der K. K. geheimen Hof- und Staatskanzlei statt gefunden. Die neun und zwanzigste Conferenz ist dem Vernehmen nach auf morgen angesagt.

Se. K. K. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 1. Mai d. J., Höchstihren wirklichen Kämmerer, geheimen Rath, Ritter des goldenen Vließes, Erb-Obergespan des Honter Comitats, und Oberstmundschenk im Königreiche Ungarn, wie auch bisherigen Vice-Kanzler der Königl. Ungarischen Hofkanzlei, Fürsten von Kohary zu Csabragh und Szitnya, in huldreichster Anerkennung der Sr. Majestät und dem Staate von ihm geleisteten vorzüglichen treuen und eifrigen Dienste, und seiner bewährten besondern Anhänglichkeit an das Durchlauchtigste Erzhaus, wie auch zum öffentlichen Beweise Allerhöchstihrer vollen Zufriedenheit zum Königl. Ungarischen Hofkanzler zu ernennen geruhet.

Der antipartitische Verein zu Hamburg hat dem in Wien versammelten Congresse der Deutschen Kabinette eine Denkschrift überreicht, welche um ernste Berücksichtigung der Deutschen Handelsverhältnisse überhaupt, und der Deutschen Schiffahrt insbesondere, bittet. Der Verein geht dabei von demselben Grundsatz aus, wie der Deutsche Handels- und Gewerbsverein, daß Deutschland gegen den Handel fremder Völker die nähmlichen Gesetze des Verfahrens durchführen müsse, welche seinem Handel von jenem gegeben werden, um sich vor dem gänzlichen Verfall seines Wohlstandes zu sichern. Zur nothwendigen Aufhülfe und Sicherung der Schiffahrt bittet der Verein um eine Deutsche Nationalflagge, um sie der Willkühr Englands mehr zu entziehen, nach dessen Navigationsacte jetzt ein Preußisches Schiff nur Preußische Erzeugnisse, ein Hamburgisches nicht Mecklenburgisches Getreide nach England einführen darf, und um Schutz gegen die Seeräuberei der Barbaresken, deren Gefahr keine Schiffe mehr ausgesetzt sind, als die Deutschen.

Am 20. April hatte Consulent List die Ehre Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich in einer Privataudienz eine weitere allerunterthänigste Eingabe in Betreff der Deutschen Handelsangelegenheiten zu überreichen. Se. KK. Majestät empfingen denselben ausgezeichnet gnädig, und bestätigten Ihre frühere Versicherung, daß allerhöchstihnen das Wohl des Handels- und Gewerbstandes gewiß sehr am Herzen liege, und daß allerhöchstsie gerne allen Maßregeln beitreten werden, welche zur Aufrichtung der Industrie in ganz Deutschland führen könnten, ohne auf die Oesterreichische Industrie nachtheilig zu wirken. — In jener neuen Eingabe des Herrn Consulenten List kommen unter andern folgende Stellen vor:

„Die Oesterreichische Industrie wird nicht durch die übrigen Deutschen Staaten — sondern durch die Industrie und die Handelsbeschränkungen der Engländer, Franzosen u. s. w. gefährdet. Ein Oesterreichisches Prohibitivsystem wenn es für sich allein da steht, und mit gleicher Schärfe gegen Deutschland wie gegen andere Staaten gerichtet

ist, stört den — Oesterreich selbst so vortheilhaften Verkehr mit dem übrigen Deutschland, ohne die Englischen und Französischen Fabrikate abzuhalten. Es ist offenkundig, daß diese Letztern mit einer Assecuranz von wenigen Procenten längs der ganzen weiten Landgränze Oesterreichs eingeschwärzt werden. Würde hingegen bei einem gemeinschaftlichen Deutschen Merkantilsystem gegen die übrigen Europäischen Staaten eine Douane an den Meeresküsten aufgestellt, und der Handel zwischen den verschiedenen Bundesstaaten frei gegeben; so könnte nicht nur fast keine Einschwärzung mehr statt finden, sondern es würde auch dadurch den Oesterreichischen Seiden-, Wollen-, Eisen- und Leinenfabrikaten und allen Oesterreichischen Producten in dem übrigen Deutschland derjenige freie Markt eröffnet, welcher alsdann den Fabrikaten und Producten der fremden Nationen durch die Bundesdouane verschlossen wäre. Diese Vortheile könnte die Oesterreichische Monarchie erreichen, ohne ihr bisheriges System auf das Spiel zu setzen, ohne sogar vor der Hand andere Concessionen zu geben, als solche, welche dem Interesse der Oesterreichischen Industrie entsprächen. Es könnte nähmlich die Oesterreichische Douane neben der Bundesdouane bestehen bleiben, als Controle gegen die äußere Bundesdouane, und selbst als einstweiliges Schutzmittel gegen Deutschland in Ansehung derjenige Fabrikate, in welchen Oesterreich mit den übrigen Deutschen Ländern nicht sogleich concurriren zu können glaubt, und die es bis zu weiterer Vervollkommung auf bestimmte Zeit von dem freien Verkehr ausschließt. Auf solche Weise würde Oesterreich die Vortheile einer doppelten Douane gegen England und Frankreich, der freien Concurrenz mit seinen Seiden-, Wollen-, Eisen- etc. Fabrikaten in dem übrigen Deutschland, des vergrößerten Absatzes seiner Urproducte, Bergwerks-Erzeugnisse etc. erreichen, ohne dagegen diejenigen seiner Fabriken, welche für den Augenblick noch nicht mit den übrigen Deutschen Fabriken concurriren können, plötzlich einer nachtheiligen Concurrenz Preis zu geben, ohne weder in industrieller noch in finanzieller Rücksicht das Mindeste zu ristiren. Der freie Verkehr würde nur allmählig eintreten, so wie Oesterreich denselben seinem Interesse gemäß fände. Es läßt sich aber fast mit Gewißheit voraussehen, daß Oesterreich in kurzer Zeit, den völlig freien Verkehr selbst wünschen wird; denn der Einfluß dieser Maßregel auf seine Fabriken wird so wohlthätig seyn, daß sie die Concurrenz des übrigen Deutschlands nicht mehr scheuen werden. Die Periode des Continental-Systems, während der Jahre 1809 — 1814 gibt hievon den sprechenden Beweis. Damahls wurde die Retorsion nur allein gegen England mit Consequenz durchgeführt, und die Oesterreichische Industrie machte in dieser kurzen Zeit größere Fortschritte, als zuvor kaum in einem halben Jahrhundert."

Wiesbaden, 14. Mai. Zum Bau der neuen Constitutionen drängen sich nicht nur Meister, sondern auch Gesellen und Lehrlinge herbei, welche Letztere, die Werke jener tadelnd, neue von eigner Erfindung uns anpreisen. Die Politik, erst neu in Deutschland eingeführt, ist bis jetzt das Lieblingsthema bei jeder Unterhaltung geblieben. In einer neuen Schrift, welche Verbesserungsvorschläge zur Staatsverwaltung enthält, hat der Verfasser die wichtige Entdeckung gemacht, daß wir, wie Albion, an einer Uebervölkerung hart danieder liegen, und daß durch die hieraus entstehende Brodlosigkeit das Misvergnügen erzeugt und genährt werde. Um daher den Patienten von dieser Sthenie durch eine wohlthätige Aderlaß zu befreien, schlägt er folgendes soveraine Mittel vor:

„Deutschland fing erst nach dem 7jährigen Kriege an, an Bevölkerung stark zuzunehmen: dieses ist ein geringer Zeitraum von etwa 60 Jahren. Was soll dabei herauskommen, wenn die Bevölkerung so fortdauert, und ihr kein Einhalt geschieht? — Es fänden sich Mittel und Wege, auch Gegenden genug, wohin man die überzähligen Deutschen versetzen könnte, wenn unter den Großen dieser Erde mehr Eintracht herrschend wäre, wenn nicht der Neid und Eifersucht an den Höfen noch mehr ihr Wesen trieben, als in den niedern Ständen, und wenn man den Vortheil und die Größe, so andern Staaten dadurch zuwüchse, nicht beneidete. Wie leicht wären die Raubnester in Nordafrika, als Algier, Tunis, Tripolis und das Kaiserthum Marocco zu zerstören, wenn man diese Landschaften mit Deutschen besetzte, sie in einige Fürstenthümer eintheilte, die unter sich ein Schutz- und Trutzbündniß errichten, und gleichsam ein Ganzes ausmachen könnten? — Auf diese Art gelangte mancher wohlverdiente Prinz zu einem Staate, und die Deutschen breiteten sich dann in den andern Erdtheilen mehr aus, das sie durch ihre Tapferkeit und Civilisation überhaupt wohl verdient hätten. Gott, der Beförderer alles Guten, würde dieses angefangene Werk befördern, weil dadurch seine Segnungen unter den rohen Völkern allgemeiner, und die Wahrheiten seiner göttlichen Reli-

gion weiter bekannt und ausgebreitet werden würden. — Den rohen Völkern würde es fühlbar werden, daß der Gott der Christen ein wahrhafter lebendiger Gott sey, der das fromme Werk seiner Bekenner, welches mit ihm angefangen, segnet und zur Ausführung bringt. Dieses würde kräftigere Wirkungen hervorbringen, als alle Bibelgesellschaften und Missionairen zu thun im Stande sind. — Diese fruchtbaren Landschaften bringen alle Arten von Brodfrüchten so reichlich hervor; sie könnten daher in Zeit der Noth eine Fruchtkammer für Europa werden. Wozu dulden die christlichen Häupter Europa's die Muhamedaner noch länger in diesem Erdtheil? Dieses ist eine wahre Schande (?) in unsern aufgeklärten Zeiten. Nur einzig und allein erhält die Jalousie der großen Mächte die Türkei aufrecht. Ließe sich denn dieselbe nicht zertheilen? — Jede Größe läßt sich in ihre Theile zerfällen — Sie kann, vermöge ihrer Lage, blos an die drei großen Mächte, Rußland, Oesterreich und England kommen. England erhielte Griechenland, Macedonien ꝛc. Oesterreich Constantinopel, diesen alten Kaisersitz, der von Kaiser Constantin den Nahmen führt. — Se. Majestät der Kaiser Franz, welcher der letzte der Römischen Kaiser ist, hat hierzu das nächste Recht. Rußland theilte sich mit Oesterreich in die Türkischen Provinzen, die ein Arrondissement ihrer Staaten bildeten. Oesterreich trete an Preussen das Königreich * * ab; Preussen gäbe an das Königreich Sachsen das Großherzogthum Sachsen zurück, und erhielte Polen von Rußland dafür. England könnte dahin wirken, daß Frankreich an dem Kriege gegen die Türkei Theil nähme, und ein Geschwader Schiffe stellte, wofür es die Entschädigung übernehmen könnte. Der König der Niederlande müßte ersucht werden, ein Geschwader Schiffe zu stellen, und Preussen, als angränzender Nachbar, könnte alsdann dafür mit einer Provinz die Entschädigung geben. Rußland könnte Schweden und Dänemark bewegen, daß jede Macht eine Schiffsflotille stellte. Deutschland überhaupt würde, auf die an die Bundesstaaten desselben ergangene Requisition, die Ehre, an diesem großen Unternehmen Theil zu haben, nicht ablehnen, und bildete unter sich eine Armee Landtruppen, deren Verpflegung Oesterreich übernähme. — Preussen stellte eine Armee von 80,000 Mann mit allem Zubehör, wovon der dritte Theil aus Cavallerie bestehe, welche der Türkischen (weil der Türken Hauptstärke in Cavallerie besteht) mit Nachdruck widerstehen könnte. Jeder Europäer, der Türkische Dienste nähme (wozu auch die Herren Franzosen vorzüglich geneigt sind), müßte dann auf der Stelle gefangen, Standrecht über ihn gehalten und erschossen werden. Das Königreich Sachsen stellte ein Armeecorps von 20,000 Mann, mit allem Zubehör und seiner ganzen Cavallerie."

Diese Idee ist nicht ganz neu, denn der antipiratische Verein hat sie zum Theil schon gehabt, nur nicht so ausgeführt.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Gravier ist gestern in das Hôtel Bourgogne, Straße St. Louis, gebracht worden, wo er, wie er sagt, mit einem seiner Mitschuldigen in der letzten Zeit gewohnt hatte. Sein Gefährte, der keinen bestimmten Erwerbszweig hatte, und ganz von allen Mitteln entblößt war, hatte wenige Tage vor Graviers mißlungenem Anschlage, nach einer Unterredung mit letzterm, seinen Hausherrn bezahlt und dabei viel Geld sehen lassen. Bei der Nachricht von Graviers Verhaftung hat er sich unsichtbar gemacht. Man zweifelt aber, daß er sich den Nachforschungen entziehen könne. Nach Versicherung des Censeur Européen sind gestern und in der verflossenen Nacht bei 15 Personen auf Graviers Aussagen verhaftet worden.

Der Preis des vierpfündigen Weißbrodes ist auf 70 C. erhöht worden, und die Bäcker verkaufen nur bis 2 Uhr Nachmittags. Die Aussichten zur künftigen Aernte sind in manchen Gegenden nicht die besten.

Großbrittanien.

London, 8. Mai. Der Königliche Courier Herr Johnson kam gestern Morgens mit Depeschen aus Frankreich in London an und reisete schon gestern Abends mit den Antworten dahin zurück.

Unterzeichneter wird die nächstkommende Pfingstmesse mit einem Assortiment sowohl Schnitt- als Galanterie-Waaren beziehen. Indem er dieses einem hohen Adel, als einem geehrten Publicum zur Kenntniß bringt, verspricht er auch prompte Bedienung, als möglichst billige Preiße, so wie er sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hofft. Sein Logis ist im goldenen Reichsadler Nr. 1 erster Etage.

Franz Riboudet aus Bamberg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag und Montag Nro. 100 und 101. 21. und 22. Mai 1820.

Redacteur: G. H. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. Mai. Heute Nachmittags begaben sich Ihre Kaiserliche Hoheiten die Erzherzoge Kronprinz und Franz, Söhne Sr. Maj des Kaisers, nebst J. Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Maria Anna, nach Schönbrunn, um ihren Sommeraufenthalt daselbst zu nehmen. Morgen gehen J. Kaiserl Hoh. die Erzherzoge Ludwig und Rainer, nebst Sr. Durchlaucht dem Herzog von Reichstadt eben dahin. Am 19ten d. trifft J. Maj. die Herzogin von Parma bei ihrem Sohne daselbst ein, und begibt sich sodann mit demselben nach Baden, um eine Cur zu gebrauchen. Ihre Majestät erwartet die Ankunft Ihres erlauchten Vaters hier, und begibt sich nicht nach Prag. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin treffen den 17. Juni wieder zurück hier ein. Se. Kaiserl. Hoh der Erzherzog Rainer geht den 15. nach Prag ab, und zieht mit seiner neuen Gemahlin gegen den 10. Juni hier ein.

Der Ausspieler des hiesigen Theaters hat für den auf 186,565 fl. (Papiergeld) angeschlagenen Schmuck, welchen eine aus 20 Personen bestehende Gesellschaft in der zweiten Ziehung der hiesigen Theater-Lotterie gewonnen hat, nur 80,000 fl. Papiergeld, also 106,565 fl. weniger als den angegebenen Werth gebothen. Die Gesellschaft will den ihren gewonnenen Schmuck öffentlich versteigern lassen.

Böhmische Gränze, 6. Mai. In diesem Augenblick zieht Böhmen die Aufmerksamkeit auf sich. Viele Deutsche aus Preussen, Sachsen, Franken u. s. w. begeben sich in diesem Jahre früher, als gewöhnlich, in die Böhmischen Bäder; zu Carlsbad, Eger, Töplitz u. s. w. sind bereits die meisten bequemen Logis bestellt und im Voraus vermiethet. Mehrere angesehene Personen reisen nach Prag, wo es einige Wochen lang sehr lebhaft zugehen wird. Ein angesehener Theil des Böhmischen Adels will dort gleichfalls zusammentreffen, und wird in Prag verweilen, so lange die Kaiserliche Familie dort verbleibt. Ueberhaupt wird in der zweiten Hälfte dieses Monaths der Zusammenfluß von Fremden am stärksten zu Prag seyn, und wahrscheinlich noch bis in den Juni fortdauern. Was man von diplomatischen Unterhandlungen und dergleichen verbreitet hat, die während des Aufenthalts des Kaisers und des Fürsten Metternich zu Prag statt haben sollen, ist völlig ungegründet. Man versichert sogar, daß an keine der zu Wien accreditirten auswärtigen Gesandten irgend eine Einladung ergangen ist, um dem Hofe nach Prag zu folgen. Es werden zwar, wie es heißt, einige dieser Gesandten nach Böhmen reisen, allein sie begeben sich dahin unter dem Vorwand, die dortigen Bäder zu gebrauchen, und können sich demnach als Privatpersonen gleichfalls in Prag aufhalten. Man versichert, der Kaiser und die Kaiserin seyen gesonnen, einige Wochen in Carlsbad zuzubringen, und zur Stärkung ihrer Gesundheit die dortigen Bäder zu gebrauchen. Dies werde aber erst nach den verschiedenen Excursionen statt haben, die sie in Böhmen zu machen gedenken, und nach dem Besuch, den sie den Königen von Sachsen und Preussen zugedacht haben sollen. Wie man aber neuerdings versichert, ist in Ansehung der Reise des Kaisers nach Berlin noch nichts bestimmt, und es wird erst in Prag entschieden werden, ob der Kaiser wirklich sich dorthin begeben werde. Eine Zusammenkunft zwischen beiden Monarchen soll aber zuverlässig statt finden; und, wie man angibt, so war bereits früher beschlossen, daß der König von Preussen zu derselben Zeit in Töplitz die Bäder gebrauchen wird, wie der Kaiser in Carlsbad, und daß sich beide Monarchen gegenseitig Besuche erstatten werden.

Dresden, 13. Mai. Gestern Morgens um 6 Uhr sind Se. Königl. Hoheit Prinz Anton mit Höchstdero Frau Gemahlin Kaiserl. Hoheit, und Se. des Prinzen Friedrich August Königl. Hoheit mit Höchstdero Frau Gemahlin Kaiserl. Hoheit nach Prag abgereiset, um Ihre

Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich daselbst einen Besuch abzustatten.

Heute Nachmittags halb 4 Uhr erfolgte die Ankunft Ihro Königl. Hoheit der in Bamberg residirenden Frau Herzogin von Baiern, Schwester Ihro Majestät der Königin, so einige Zeit Höchstdero Aufenthalt allhier nehmen werden. Ihro Majestäten der König und die Königin nebst den Königl. Prinzen und Prinzessinnen waren bereits um 1 Uhr aus Pillnitz in der Residenz eingetroffen. Sämmtliche anwesende allerhöchste und höchste Herrschaften speißten en Famille.

Leipzig, 12. Mai. Nach einem die Handelsabgaben in Leipzig bestimmenden Königl. Publicandum vom 18. März d. J. wird vom nächstkommenden ersten August an nur eine, gegen die zeitherigen Sätze sehr verminderte Waarenabgabe in Leipzig erhoben, welche Alles, was zeither unter dem Nahmen der Landaccise und Imposten, der Waagepflicht, der Generalaccise und Trankſteuer des alten und neuen Waagegeldes und der verschiedenen Kriegs-Contributionen, von Handelsgütern zu entrichten war, unter sich begreift. Die Abgabe wird bloß von eingehenden Waaren nach acht verschiedenen Tarifsätzen, zur Hälfte an die Königliche, zur Hälfte an die städtische Casse, welche beide in Einem Locale (vor dem Hallischen Thore) vereinigt sind, entrichtet. Ausgehende und auf Einer Axe durchgehende Güter sind frei; auch unterliegen erstere keiner Art von Regiebehandlung. Die Tarifsätze von Eingangsgütern sind im Wesentlichen folgende: Von Brutto Centner.

I. Zwei Thaler 12 Gr. Hierunter gehören: Seide, seidene Manufacturwaaren inclusive seidene Tücher, Bänder u. a. Posamentierwaaren (die eine ganz seidene Kette und blos leinenen oder baumwollenen Durchschuß haben, oder bei denen die Kette von Baumwolle oder Leinen, der Durchschuß aber ganz von Seide ist), Flor, Batist, Cochenille, Carmin, Safran, Vanille, Gold- und Silberwaaren, goldene und silberne Uhren, Gemählde, Kupferstiche, Landcharten, Spitzen, ausländisches Porzellain ꝛc.

II. Ein Thaler 8 Gr. Hierunter gehören: Galanterie- und Quincaillerie-waaren, Putzmacherwaaren, Indigo, Eyderdunen, — Englische, Französische, Niederländische und Niederrheinische Tuche, Casimir — Wein und Brantwein, Arac, Rum ꝛc. (zum eigenen Verbrauch geben diese Getränke 2 Thlr. pr. Centner), Böhmische Steine u. s. w.

III. Ein Thaler, für Bronzewaaren, Alabaster- und Marmorwaaren, Bernstein und Bernsteinwaaren, Macisnüsse und Blumen, Engl. Bier, Mumme, lackirte Blechwaaren, Tomback- und Bronzewaaren, plattirte Waaren, Elfenbeinwaaren u. s. w.

IV. Sechszehn Groschen, für baumwollne und schaafwollne Manufactur-Waaren (sofern nicht einzelne Artikel in andern Classen besonders angesetzt sind) Rauchwaaren, Lederwaaren, (exclusive der ordin. Riemer-, Sattler- und Schuhmacherwaaren), Filzhüte. — Kameel-, türkisch-, baumwollen- und wollen Garn, Regen- und Sonnen-Schirme, musikalische, chirurgische, mathematische und andere Instrumente, Englische und Französische kurze Waaren, feinere Gewürze (als: Zimmet und Zimmetblüthen, Cassia, Cordemum ꝛc.), Cubeben, Thee, Parfümerien, China, Kastor-, Geiß- und Kameel-Haare ꝛc. Elfenbein, Fischbein, Fischhäute, ausländische Fayence und Steingut, belegtes Spiegelglas, Engl. und Franz. Glaswaaren, Meerschaum u. dergl. Köpfe u. s. w.

V. Zwölf Groschen, für Tuch (exclusive der unter II. genannten Gattungen), Tüssel und Kalmuck, weißes Wachs und Wachswaaren, Zinnwaaren, Messing und Messingwaaren, Kupfer und Kupferwaaren, Amerikanischer Toback (mit Ausnahme des Brasilianischen), Cigarren und Carotten, Bettfedern, Strohwaaren, Spatteriewaaren, hölzerne Pfeifenköpfe, ordinaire Sattler-, Riemer- und Schuhmacherwaaren.

VI. Acht Groschen für Barchent, Fries, Flanell, Leinwand, leinenes Garn, Zwirn, Zwillich, Stahlwaaren Deutscher Fabrik, Armaturen, Häute aller Art, excl. Wildhäute, Leder aller Art, Baumwolle, Schafwolle, Thierhaare zum Ausstopfen, Schweinsborsten, Zinn, Quecksilber, Zinnober, aussereuropäische Tischlerhölzer, Tischlerwaaren, Papiertapeten und bunte Papiere, — Italiäner Waaren und dahin gehörige Delicatessen; geräuchertes und gesalzenes Fleisch, Feder-Posen und Kiele, u. s. w.

VII. Sechs Groschen für Colonial-, Farbe- und Droguerie-Waaren insgemein (mit Ausnahme der besonders angesetzten Artikel) Taback, (mit Ausnahme des Amerikanischen), Speiseöhl aller Art, Reiß, Schießpulver, Papier insgemein, rohes gelbes Wachs, Talglichte,

Seife, Nürnberger und Sonnenberger kurze Waaren, Stuhlrohr, rohe Schildkrötenschalen u. s. w.

VIII. Vier Groschen für Syrup, Thran, getrocknete und geräucherte Fische, Alaun, Vitriol, Vitriolöhl, Hanf-, Lein- und Rüböhl, Cichorien, Farbehölzer, grobe Holzwaaren, Stahl, Eisen, Eisen- und Blechwaaren, Blechwaaren (außer Engl. und Franz.), Sämereien, Potesche, Corinthen, Citronen, Apfelsinen, getrocknete Früchte, Horn, — Bücher, Maculatur, Packpapier, Töpfergeschirr u. s. w. — Einige Gegenstände werden nach der Stückzahl vernommen, z. B. Pferde mit 1 Thlr., Wagen nach Verschiedenheit mit 1 Thlr. bis 5 Thlr. p. Stück. Bei der großen Verminderung in diesen neuen Abgabensätzen findet eine Restitution für sogenannte Retourgüter nicht Statt; eben so wenig von wieder ausgegangenen Getränken. Ausländische, nach Leipzig gehende und mit gehörigen Frachtbriefen dahin versehene Waaren sind von der Gränz-Accise frei; müssen jedoch in den Gränz-Einnahmen, unter Vorzeigung der Frachtbriefe, declarirt werden.

(Schluß des Berichtes über die diesjährige Leipziger Jubilate-Messe.) Daß die Englischen Baumwollenzeuge hier unter andern wieder eine Hauptrolle spielten, läßt sich denken. Ganze Schiffsladungen und Wagencaravanen waren mit denselben angelangt. Personen, die noch vor Kurzem in England gewesen und an Ort und Stelle die Fabrik- und Verkaufs-Preise dort kennen gelernt hatten, versicherten, daß manche baumwollene Waaren weit unter den Fabrik-Preisen in Deutschland ausgebothen wurden. Der Kenner entdeckte unter den wohlfeilen Englischen Fabrikaten viele schlechte Gewerkwaare, die gewiß in England selbst nicht verkäuflich und blos für den Flitterstaat in armen Ländern fabricirt ist. Die Schweizer hatten feine baumwollene Gespinnste, unter andern Jaquinets, auf die Messe gebracht, die in jedem Betracht, sowohl in Qualität als in den Preisen mit den Englischen gleicher Güte concurriren konnten; aber die Menge und Mannigfaltigkeit der schlechten Englischen Waaren, blos durch äußeres Ansehen für das Auge anlockend und durch erstaunliche Niedrigkeit der Preise sich empfehlend, that dem Absatz besserer Waaren merklichen Abbruch. Die ächt Ostindischen Waaren, besonders die Bast- und Seidenfabrikate, hatten sich seit der vorigen Messe in ihren Preisen nicht verändert. Die Französischen Stahlwaaren konnten mit den Englischen vollkommen die Concurrenz aushalten, nicht so die Eisenbleche aus Deutschen Fabriken mit denen aus Englischen; alle Arten Englischer Blechwaaren waren in außerordentlichem Ueberfluß vorhanden. Im Ganzen kann man von der Messe sagen, daß die Menge der Verkäufer im Verhältniß zu der der Käufer viel zu groß war, besonders da so zahlreiche Einkäufer, die ehedem aus den Preussischen Provinzen Leipzig zu besuchen pflegten, vermuthlich wegen des leidigen Douanenwesens, vermißt wurden. Es läßt sich daher voraus sehen, daß eine beträchtliche Masse von Waaren diesmahl unverkauft liegen bleiben wird. Im Buchhandel, hört man, werden ganz angenehme Geschäfte gemacht, obgleich nicht so viele Buchhändler persönlich sich eingefunden haben, als man erwartete. Ungeachtet der schlechten Zeiten scheint die Lectüre in Deutschland nicht abzunehmen, was als eine der wenigen erfreulichen Erscheinungen gelten mag, die sich auf dieser Messe kund gethan. Bemerkt wurde, daß die Uebersetzungen französischer Werke nicht mehr so sehr ihr Glück zu machen scheinen wie vormahls, was man der in unsern Tagen unter den Gebildeten allgemein verbreiteten Kenntniß der Französischen Sprache zuschreiben muß, indem die Meisten es vorziehen, die Erzeugnisse der Literatur Frankreichs im Original zu lesen, wozu denn noch kommt, daß die Französischen Bücherpreise in der Regel niedriger als die Deutschen und die Originale wohlfeiler zu haben sind als die Uebersetzungen.

Frankfurt, 14. Mai. Der gesetzgebende Körper der freien Stadt Frankfurt hat nun in einer seiner letzten Sitzungen durch Stimmen-Mehrheit entschieden, daß die Juden in allen Quartieren und Strassen der Stadt zwar wohnen und Häußer kaufen können, jedoch nur innerhalb eines gewissen Rayons Handel treiben und offene Läden haben dürfen. Alle Handels-Geschäfte auf hiesiger Börse sind jetzt beinahe auf den Verkehr mit Staats-Papieren beschränkt. Die Loose des neuesten Kais. Oesterreichischen, mit Banquier Rothschild negozirten, Lotterie-Anlehens sind fortdauernd gesucht, und erhalten sich in ihrem Preise. Mehrere hiesige Häußer haben beträchtliche Quantitäten dieses Anlehens an sich gekauft; ein einziges Jüdisches Haus hat 10,000 Loose übernommen.

Carlsruhe, 14. Mai. Sämmtlichen Großherzoglichen Verrechnungen ist unterm 2ten d. eröffnet worden, daß die neugeprägten ganzen Ludwigsd'ors zu 10 fl. und die halben zu 5 fl. bei Zahlungen anzunehmen und auszugeben seyen. — Bei der fortdauernden Krankheit des Staatsraths v. Sensburg ist unterm 1ten d. die provisorische Direction des Ministeriums des Innern dem Staatsrath v. Gelat übertragen worden.

Nach einer Verordnung aus dem Großherzogl. Staatsministerium vom 27ten v. M. ist zur Vereinfachung der oberen Leitung des Postwesens verordnet worden: daß die Oberpostdirection künftighin nur unter der unmittelbaren Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten stehen soll, unter Aufhebung der bisher bestan-

denen Theilung dieser oberen Leitung zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und dem der Finanzen, nach dem Edicte vom 17. Februar 1814. Hiernächst bleiben nunmehr die Decretur sämmtlicher Ausgaben, welche der laufende Dienst erfordert, so wie derjenigen, welche nothwendige Folgen genehmigter Veränderungen in der Administration sind, der Oberpostdirection ohne Beschränkung überlassen. Eben so steht derselben die Besetzung aller niedern Postdienste unmittelbar zu. Die Ober-Post-Direction hat jedes Jahr den Post-Etat zu entwerfen und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorzulegen, welches denselben nach vorgängiger Durchsicht, an das Finanzministerium, zur Aufnahme in den General-Finanz-Etat abgibt.

Frankreich.

Von der Seine, 2. Mai. Ungeachtet aller statt gehabten Prophezeihungen ist das Ministerium dasselbe geblieben, wie es seit dem Abgang des Herrn Decazes war. Man sagt jetzt, es werde vor der Beendigung des neuen Wahlgesetzes in dem Personale desselben keine Abänderung erfolgen. Allein alle diese Vorhersagungen sind höchst unbestimmt, und man hat Unrecht, so vieles Gewicht darauf zu legen, als gewöhnlich geschieht. Man kann zwar nicht in Abrede stellen, daß Villele, Corbieres und andere Staatsmänner, die man bisher als Chefs einer Parthei ansah, in sehr gutem Vernehmen mit dem Ministerium stehen; daß Herr Lainé und diejenigen Deputirten, die gewöhnlich mit ihm stimmen, eine genaue Verbindung mit der rechten Seite unterhalten und mit derselben gleichsam nur eine Parthei zu bilden scheinen, und daß für die Ministerialentwürfe, die den Kammern vorgelegt werden, gewöhnlich zuvörderst eine Mittheilung an die angesehensten Mitglieder der rechten Seite erfolgt. Nichts desto weniger behaupten Personen, die in die Verhältnisse der Partheien sehr gut eingeweiht zu seyn scheinen, daß alle diese Verbindungen nicht so innig sind, als man es bisher glaubte, und daß bereits verschiedene Umstände eingetreten sind, welche vermuthen lassen, daß nächstens eine Scission erfolgen könnte, wobei aber wahrscheinlich mehrere angesehene Mitglieder der rechten Seite gänzlich zum Ministerium übergehen werden. Es ist Thatsache, daß das jetzige Ministerium seine bisherige Bahn der Mäßigung nicht verlassen will und daß es nicht für nothwendig hält, zu strengen Maßregeln zu schreiten, selbst nicht Gebrauch von dem Exceptionsgesetz gegen die persönliche Freiheit zu machen. Man sieht allgemein den Herzog von Richelieu als denjenigen an, der sich am Bestimmtesten für die Beibehaltung des gemäßigten Systems ausgesprochen hat, als desjenigen, das am geeignetsten ist, der Regierung Freunde zu machen und die fruchtbaren Prophezeihungen der Liberalen als ungegründet zu bewähren. Der Herzog steht für seine Person in der größten Achtung bei allen Partheien und verdient dieselbe auch in jeder Hinsicht. Als erklärter Feind aller Uebertreibungen ist von einem Ministerium, an dessen Spitze er steht, nicht zu befürchten, daß eine Parthei die Herrschaft an sich reißen werde. Es mag wohl einzelnen Personen jener Parthei Stellen ertheilen und sie begünstigen, allein auf das Ganze seines Systems hat alles dieses nicht den mindesten Einfluß.

Als dieser Tage die Herzogin von Angouleme über den Boulevard fuhr, stieß ein Böswicht die fürchterlichsten Schimpfreden gegen sie aus. Man wollte ihn arretiren, allein sechs seines Gelichters eilten ihm zur Hülfe und er entkam durch die Flucht.—Der Marschall Soult hat zur Bezahlung seiner Rückstände als Marschall und als Großkreuz der Ehrenlegion eine Summe von 200,000 Franken von der Civil-Liste erhalten.

Großbrittanien.

London, 9. Mai. Das Gerücht von einer nahen Veränderung des Ministeriums erneuert sich und erhält immer mehr Wahrscheinlichkeit. Herr Tierney gab in einer seiner letzten Reden zu verstehen, nicht nur, daß ihm dieses Gerücht zu Ohren gekommen sey, sondern auch, daß er es nicht für zweckmäßig halte, demselben förmlich zu widersprechen. Man fängt an, das Ausbleiben des Lord Castlereagh aus der Kammer einer andern Ursache als dem Podagra zuzuschreiben. Des Beistandes des Lord Castlereagh beraubt, spielen die Herren Vansittard (Kanzler der Schatzkammer) und Canning eine sehr traurige Rolle. Sie sind sehr betreten darüber, so verlassen mitten im Parlement zu seyn, welches sie dem Willen der Minister geneigter zu finden sich schmeichelten und von dessen neuen Mitgliedern sie keines unterstützt. Ihr Muth ist merklich gesunken und dies hat auch Einfluß auf die Reden, welche sie halten, wodurch selbst ihre Freunde muthlos werden und mehrere sich von ihnen entfernen, die, ihrer Gesinnung nach, eine besser vertheidigte Sache eifrig unterstützt haben würden. Dies zeigte sich auch am Mittwoch als die neue Civilliste vorgelegt wurde, wo viele die

Parthei der Minister verliesen, so daß deren Majorität von 119 auf 99 herabgesunken ist. Noch einige solche Spaltungen in gleichem Verhältniß, so werden die Minister mit ihren Gegnern im Gleichgewicht stehen. (Staatsmann.)

Gestern trug Herr Vansittard darauf an, die Beschlüsse, wodurch die Civilliste nach den Grundlagen von 1816 bestimmt wird, zum zweitenmahl zu verlesen. John Russel verlangte, die 2te Verlesung auf den künftigen Montag zu verschieben und inzwischen die Civilliste durch einen Ausschuß prüfen zu lassen. Sein Vorschlag wurde jedoch von 256 Stimmen gegen 158 verworfen.

Am 2ten d. machte der Alderman Wood im Unterhause einen Antrag, worin er den Schuhmacher Edwards anklagte: 1) mit den Verschwornen in Verbindung gestanden und wenigstens zum Theil die Ermordung der vornehmsten und ausgezeichneten Männer des Reichs entworfen zu haben; 2) mit den Verschwörern in öffentlichen Häusern zusammengekommen zu seyn, und daselbst mehrere verführt zu haben, Antheil an Complotten zum Umsturz der Regierung zu nehmen; 3) den Plan ersonnen zu haben, die Mitglieder des Hauses durch Pulver und brennbare Sachen, während der Versammlung zu vernichten; 4) die Materialien zur Ausführung dieses Plans selbst verfertigt zu haben; 5) noch andere, und zwar so gräßliche Entwürfe gemacht zu haben, daß er (Wood) sie nur in einem geheimen Ausschusse mittheilen könne. — Herr Bragge Bathurst widersetzte sich dem Antrage aus dem Grunde, daß er gegen die Förmlichkeit verstoße, weil er eine Criminalbeschuldigung andeute, die dem Vergehen der so eben hingerichteten Hochverräther gleiche, folglich nicht als ein bloßer Bruch der Parlementsrechte angesehen werden und vor das Haus gebracht werden könne. Herr Wood entschuldigte sich mit parlementarischer Unkenntniß und überließ die Angabe dem Urtheile des Hauses. Herr Hume unterstützte sie, mit dem Beifügen: „Noch 24 Stunden vor Aufhebung der Verschwörer habe man Edwards mit von ihm verfertigten Handgranaten, von Wirthshaus zu Wirthshaus gehen und die Leute einladen sehen, die Minister mit ihm zu ermorden. Es sey dem Parlemente daran gelegen, diesen gefährlichen Menschen näher kennen zu lernen." — Während des Vortrags des Herrn Wood war gehustet, mit den Füssen gescharrt, geräuspert, gelacht worden. Dieses Betragen rügte Herr Brougham mit Wärme. Er verglich Edwards Entwürfe und Handlungen, mit denen welche den Hochverräthern den Tod zugezogen hätten. Warum (fragte er) wurde jener Prozeß so feierlich ernsthaft, und warum wird gegenwärtige Angabe so ironisch lächerlich betrieben? Ist es nicht dieselbe Absicht, dieselbe Gefahr, derselbe Gegenstand? Mein Gott, ist das alles nur Spiel, worüber man sich jetzt zu lachen erlaubt? Sollte auch Edwards ein Spion seyn; sollte auch die Regierung ihn angestellt haben; sollte sie auch berechtigt gewesen seyn, ihn nicht als Zeugen auftreten zu lassen, um ihn nicht der Schande auszusetzen, von der Jury verworfen zu werden; sollte sie auch die Ausfertigung eines Verhaftsbefehls gegen ihn verweigern: so darf doch auf eine Untersuchung angetragen werden, ob Edwards sein Amt als Spion und Zwischenträger nicht überschritten, und mit demselben den eines Anhetzers verbunden habe. Herr Brougham schloß damit, daß er Herrn Woodieth, seinen Antrag in gegenwärtiger Form zurückzunehmen, und ihn in der nächsten Sitzung unter einer andern Gestalt zu erneuern. Dieses geschah. Herr Wood zeigte am 3ten an, er werde am 9ten d. eine Motion zur Ernennung eines geheimen Ausschusses zu Abhörung der sieben Zeugen gegen Edward einbringen, so wie er auch schon beim Lord Sidmouth auf vorläufige Verhaftung des E. angetragen habe, von dem es verlaute und zu befürchten stehe, daß er das Land verlassen wolle. — Edwards war bekanntlich der einzige, der von Thistlewoods geheimen Aufenthalt am 23sten wußte, ihn angab und der Gerechtigkeit überlieferte.

Am 4ten überreichte Hr. Wilson eine Bittschrift der Manufacturisten der City von London, in Betreff der Verminderung des Einfuhrzolles auf fremde Schafwolle. Herr A. Baring der diese Bittschrift unterstützte, erklärte, die Abgabe auf die Wolle scheine der Handelskammer von Männern unter den Fuß gegeben zu seyn, die dadurch andere Taxen, etwa die auf Malz hätten abwenden wollen; übrigens leide das landwirthschaftliche Interesse im Grunde eben so sehr durch die Wolltaxe. Sollte diese 1 — 2 Jahre bleiben, so würden im Auslande neue Manufacturen entstehen, denen wir hernach nimmermehr wieder vorkommen könnten. Kein Parlement habe jemahls seine Pflicht so sehr aus den Augen gesetzt, als das vorige durch Bewilligung dieser Taxe. Er kündigt ferner an, daß er am Montage eine Bittschrift von den Kaufleuten in London überreichen würde, worin sol-

che den kläglichen Zustand des Handels darstellen und um eine allgemeine Zurücknahme der beschränkten Einfuhrgesetze bitten wollen. (Nicht allein hiesige Kaufleute, auch die Handelskammer von Edinburg und Einwohner von Leith, welche vor noch nicht langer Zeit großen Werth auf die die Fabriken schützenden Abgaben und Verbothe legten, kommen jetzt mit einer Vorstellung zu ihrer Aufhebung, als dem einzigen Mittel der Herstellung des Fabrikwesens ein.) Hr. Stuart Wortley legte eine Bittschrift auf den Tisch, von Wollenstrumpf-Fabrikanten zu Nottingham, und bemerkte bei diesem Anlasse, daß seine Meinung über die jüngste Zollerhöhung auf fremde Wolle nicht allein unverändert sey, sondern daß alles, was er seither gehört und gesehen, ihm die Grausamkeit und Unklugheit derselben bestättige. — Lord Milton erhielt die Erlaubniß zum Druck einer ähnlichen Bittschrift mehrerer, mit dem Wollengewerbe in und um Leeds interessirten Kaufleute und Manufacturisten. Den ächten Angaben aus Yorkshire zufolge, sagte er, habe die Wollenmanufactur dort um ein Sechstheil abgenommen, und andere damit in Verbindung stehende Zweige wären gleich sehr niedergedrückt.

Der Preis der Schafwolle fällt fortwährend so schrecklich, daß die Pächter, die im vorigen Jahre um dieselbe Zeit, für einen Ballen 24 Pfund Sterling erhielten, jetzt einen gleichen Ballen kaum um 14 Pfund Sterling anbringen können.

(Wir wundern uns — sagt die Weimarische Zeitung — daß unsere feine Wolle im Preise fällt, und vergessen, daß die Englisch-Ostindische Compagnie eine große Quantität Baumwolle aus der öffentlichen Auction, auf das Gebot von 5¾ Pence für das Pfund schlechteste Baumwolle und auf 8½ Pence für die beste Surate-Baumwolle, zurücknehmen mußte. Dauert dieser niedrige Preis fort und kann dabei Ostindiens Landmann bestehen: so muß im nächsten Jahrzehent die Wollenwaare in Deutschland ein Luxusartikel und die Baumwollenwaare, das Gewand der Armuth nothwendig werden. Die Zollabgaben des Continents auf fremde fabricirte und rohe, Baumwolle, werden dann den Ruin der Wollen-Manufacturen nicht aufhalten können. In England nimmt die Tuch-Manufactur für's Inland eben daher natürlich immer mehr ab, und müssen wir uns nicht wundern, wenn auch bei uns in Folge der Theurung unsers Flachses gegen Baumwolle, selbst die Linnenweberei immer mehr sinken muß.)

Herr Alexander Baring übergab gestern dem Unterhause eine von einer großen Anzahl der vorzüglichsten hiesigen Handelshäußer unterzeichnete Bittschrift um Freiheit des Handels mit dem Auslande und Aufhebung der bisherigen Beschränkungen desselben. Eben derselbe legte ein ähnliches Gesuch der Handelskammer von Edinburg vor, und unterstützte diese Anträge mit einer gehaltreichen Rede, worin er die Aufhebung aller Beschränkungen des Handels mit auswärtigen Nationen verlangte. Auch Herr Robinsen, Präsident der Handelskammer und Mitglied des Kabinets, erklärte, er sey auch gegen die Beschränkungen des Handels, nur seyen nach Vorurtheile, besonders in Ansehung Frankreichs, zu besiegen. „Je mehr, sagte er, der Handel zwischen England und Frankreich zunimmt, desto mehr gewinnt der Wohlstand beider Länder, und desto schwerer wird ein Friedensbruch.“ Diese Aeußerung erregte lauten einstimmigen Beifall. — Man glaubt, die Regierung werde zur Freiheit des Handels einstweilen vorschlagen, das Verboth der Einfuhr des Bauholzes aus den Häfen der Ost- und Nordsee aufzuheben und die Einführung gewisser Französischen Manufactur-Erzeugnisse zu gestatten.

Amerika.

Eine ausserordentliche Zeitung aus Rio-Janeiro vom 29. Februar enthält einen umständlichen Bericht über den Angriff, welchen Artigas an der Spitze von 2500 Mann im December bei Ueberschreitung der Gränzen der Portugiesischen Besitzungen gemacht hat. Artigas zog sich nach Matajo zurück; die Portugiesen fahren fort, ihre ganze Gränzlinie zu befestigen. Briefe aus Rio-Janeiro vom 8. März bestättigen die Revolution in Buenos-Ayres vollkommen.

Die neuesten Nachrichten aus dem Spanischen Amerika sind vom 6. Februar. Damahls war Bolivar nur noch 50 Meilen von Carracas entfernt. Morillo ging ihm entgegen, um diesen Platz zu decken; da er aber keine hinlänglich Truppenzahl hatte, so war zu vermuthen, daß er in die Enge getrieben worden, eine Schlacht das Schicksal der Stadt Carracas entschieden habe und Bolivar in dieselbe eingerückt sey. Paez, einer der besten Generale der Independenten, wurde bei einem Scharmützel getödet, als er einen wichtigen Paß durchbrechen wollte. Dieser große Verlust wurde innigst bedauert. An seine Stelle kam sogleich der General Soublett.

New-York, 4. April. Ein Königlich Gesinnter hat aus Laguira unterm 16. März hieher geschrieben: „Bolivar brach aus allen Puncten auf, lies nur eine

schwache Besatzung in Guiana, und kam nach St. Fernando de Apure, wo er alle Truppen, die sich auf 5000 M. beliefen, an sich zog, in der Absicht, nach Carracas zu marschiren. Indessen hatte Morillo Anstalt getroffen, mit allen Königlichen Truppen, die sich auf 2500 Cavalleristen und 3500 Infanteristen belaufen, ihn zu empfangen. Bolivar, durch seine letzten glücklichen Erfolge verleitet, schmeichelte sich dennoch, seinen Gegner in Furcht zu jagen; aber in dem Augenblick, als er Carracas angreifen wollte, erhielt er die Nachricht, daß der Königl. General Calsada zu Papajan alle Königliche Truppen an sich gezogen, Santa Fé wieder weggenommen, und daß also die Gestalt der Sachen sich ganz verändert habe. Auf diese Nachricht zog sich der Independenten-General mit allen seinen Truppen zurück und dieser Feldzug, von dem man erwartete, daß er sehr blutig ausfallen werde, scheint ohne Canonenschuß sich zu endigen.

Spanien.

Madrid, 2. Mai. Unsere officielle Zeitung macht nachstehendes Decret bekannt: „Ueberzeugt, daß es sehr gerecht und der politischen Verfassung der Monarchie angemessen ist, auf immer von der Spanischen Nation alle Zeichen verschwinden zu lassen, die an eine Regierung erinnern, welche nicht so väterlich ist, als diejenige, welche ich meinen Unterthanen durch Beschwörung der Constitution zugesichert habe — und im Einverständniß mit der provisorischen Junta, habe ich befohlen, das Decret der gewöhnlichen und Generalcortes vom 26. Mai 1813. zu vollziehen, wodurch sie, den Wünschen verschiedener Provinzen nachgehend, als allgemeine Regel festgesetzt haben, daß die Municipalitäten aller Städte ermächtigt seyn sollen, alle Zeichen der Feudalherrschaft und des Vasallenthums, die sich entweder an ihren Thoren, in den Gemeindehäußern, oder an andern Orten befinden, zu vertilgen und zu zerstören, weil das Spanische Volk nie eine andere Souverainetät anerkennen wird, als jene der Nation selbst und weil ihr edler Stolz die Zeichen ihrer Demüthigung nicht länger vor Augen haben will. Gezeichnet von der Hand des Königs, im Pallaste am 29. April 1820.

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hildner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hierdurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ Xr. chl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinen Aussenbleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Bei uns haben die dermahligen Besitzer des privilegirten, unterm 12. October 1685 von dem damahligen Herzoge zu Sachsen, weil. Herrn Moritz Wilhelm Durchlaucht, dem Rittmeister, weil. Herrn Hans Edler von der Planitz zu Auerbach für ihn, seine Erben, und Nachkommen, verliehenen Zinnbergwerks zu Gottesberg, zu der Voigtländischen Revier-Abtheilung des unterzeichneten Bergamts gehörig, namentlich: 1) Herr Karl Dietrich Ehregott Edler von der Planitz, 2) Herr Lieutenant Karl Ludwig Gottlieb Edler von der Planitz, 3) Herr Kammerjunker Karl Friedrich Fürchtegott Edler von der Planitz, auf Auerbach untern Theils, 4) Herr Obristlieutenant Karl Gottlob Edler von der Planitz, 5) Herr Geheimer Finanzrath und Kreishauptmann Karl Maximilian Gottfried Edler von der Planitz, Ritter des Civilverdienstordens, 6) Herr Karl August Edler von der Planitz, 7) Herr Karl Maximilian Ehregott Edler von der Planitz, 8) Herr Karl Ferdinand Edler von der Planitz, 9) Herr Amtshauptmann Karl Friedrich Günther Edler von der Planitz, und 10) Herr Karl Robert Edler von der Planitz, auf Sorga, unter dem Anführen, daß sie zwar sämmtlich Nachkommen des obgedachten Herrn Rittmeisters, Hans Edler von der Planitz, jedoch noch nicht zur rechtlichen Gewißheit gelangt wären, ob sie die einzigen Nachkommen desselben seyen, oder ob etwa sonst Jemanden aus einem andern Grunde ein Recht auf gedachtes privilegirtes Zinnbergwerk und den Besitz eines Theils desselben zustehe, auf Erlassung öffentlicher Ladungen in Gemäßheit des höchsten Mandats, die Erlassung der Edictal-Citationen in Civilsachen außerhalb des concursus creditorum betr., vom 13. November 1779 angetragen. Wie nun, nach vorgängiger, in so weit vor der Hand nöthig, beigebrachter Bescheinigung diesem Antrage zu deferiren gewesen; Als sind Bergamtswegen alle diejenigen, welche ex jure haereditatis, credili oder sonst an das privilegirte Zinnbergwerk zu Gottesberg, oder einen Theil desselben Anspruch zu haben vermeinen, auf den 28. October 1820, zum Erscheinen, Liquidiren und Bescheinigung ihrer Ansprüche, unter der Verwarnung, daß die Aussenbleibenden, so wie diejenigen, welche ihre Ansprüche nicht gehörig deducirt und bescheinigt haben werden, pro praeclusis geachtet, und der ihnen nach Befinden zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stand für verlustig erklärt werden sollen, vorgeladen, ingleichen der 30. November 1820 zur Abfassung eines Bergamtlichen Bescheids oder Acten-Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse, und der 24. Januar 1821 zur

Publication des Bescheids, oder des ergangenen Urtels, terminlich anberaumt, nicht minder die auswärtigen Interessenten zur Bestellung hiesiger Bevollmächtigten zu Annahme künftiger Ladungen angewiesen, auch die diesfallsigen Edictal-Citationen sowohl, hier in loco judicii ausgehangen, als zu gleichmäßiger Affixion, an die wohllöbl. Stadträthe zu Dresden, Plauen, Zwickau, Baireuth, und Altenburg, versendet worden, und es wird nunmehro solches Vorschriftsmäßig auch hiermit öffentlich bekannt gemacht. Schneeberg, am 7. April 1820.

Königlich Sächsisches Bergamt allda.

Das am 26. October v. J. angekündigte topographisch alphabetische Handbuch über sämmtliche Orte des Obermainkreises mit mehreren statistischen Nachrichten, hat nunmehr, 19 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird sofort den Herren Subscribenten und den Königlichen Behörden, welche dasselbe nach dem Ausschreiben der Königlichen Regierung vom 20. October v. J., Intelligenzblatt Nro. 129 aus ihren Regie-Fonds anschaffen dürfen, zugesendet werden.

Ein Vorrath von diesem Werke ist noch vorhanden, welcher um den früher bestimmten Subscriptions-Preis zu 1 fl. 24 kr. auf Schreib- und 1 fl. 12 kr. auf Druckpapier für 1 Exemplar, verkauft wird. Liebhaber hiezu können sich in frankirten Briefen an mich wenden. Baireuth, den 22. April 1820.

Hoenig, Königlicher Rechnungs-Revisor.

Bei M. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Der pomologische Zauberring oder das sicherste Kunstmittel die Obstbäume zum Fruchttragen zu zwingen. Von G. C. L. Hempel, Pastor zu Zedtlitz. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. 8. geh. 54 kr.

Wer seine Obstbäume mit Bestimmtheit zum Fruchttragen zwingen, sie zur Hervorbringung größerer und zeitiger reifender Früchte nöthigen, sich die Veredlung aller Bäume erleichtern, die Kronenbildung und Form des Spaliers mehr nach den Kunstregeln leiten, und selbst die in der Wurzel oder unten am Stamme krank werdenden Bäume vom Tode retten will, wird sich gewiß mit dem Zauberringe bekannt machen. Man fürchte keine Charlatanerie, der Verfasser hat sich genannt, und ist als tüchtiger Pomologe längst bekannt.

Bewogen durch ungeheucheltes und warmes Gefühl der Erkenntlichkeit, nach einer tödlich ausgestandenen Krankheit, wobei sich gleich Anfangs solche Symtome zeigten, daß ich auf die bevorstehende Todesgefahr schließen konnte, errichtet, wegen der eigenen bishero noch unbekannten Behandlung und sehr einnehmenden Clinic, Unterzeichneter dem Königl. Baier. Medinal- Rath und Stadt-Physicus Herrn Doctor von Hirsch ein öffentliches Denkmahl der Hochachtung und Dankbarkeit.

v. Göchting, Hauptmann im Königl. Baier. 13ten Linien-Infanterie-Regiment.

Dem Wunsche mehrerer Herrn zu Folge, habe ich mir die schon bekannten Mineral-Wasser, als Eger- Sauer- und Marienbader Kreuzbrunnen, Geilnauer ꝛc. beigelegt. Diese können bei mir sowohl getheilt, in Gläsern, als auch in ganzen Krügen angegeben werden. Zugleich bemerke ich, daß Kaffee Tassenweise von morgen 6 Uhr an zu haben ist.

Held,
Traiteur im Schloßgarten.

In die sehr schöne und bedeutende Fürstlich Reußische Bräuerei zu Ebersdorf im Voigtlande, wird sogleich ein gelernter geschickter Braumeister, verheirathet oder unverheirathet, gesucht, welcher sowohl das Brauen als Mutzen und Dören durchaus gut und wissenschaftlich verstehen muß. Sein Dienstertrag ist, gering (noch außer freier Wohnung und Holz) zu 364 fl. rhl. berechnet. Diejenigen Subjecte, welche sich dazu qualificirt finden, diese gewiß sehr gute Stelle anzunehmen, haben sich sobald wie möglich, mit glaubwürdigen Attesten versehen, bei dem Gräflich v. Giechischen Hofgärtner Keyßler zu Thurnau zu melden, allwo sie die weitern und nähern Bedingungen erfahren können.

Von der Hauptmann Hannbaumb topographischen Charte des Obermainkreises sind nunmehr die drei ersten Blätter erschienen, und werden von mir an die Herrn Pränumeranten und Subscribenten verabfolgt werden. Bis Ende September d. J., da das letzte Blatt erscheint, dauert der Pränumerations-Preis von 3 fl noch fort, welches ich mit dem Anhang bekannt mache, daß ich keine andere als die von mir ausgegebenen Exemplarien für ächt erkenne. Bamberg, den 28. April 1820.

Hannbaumb'sche Wittwe.

Es wünscht Jemand Dr. Ebel's Beschreibung der Schweiz zu kaufen. Nachrichten hierüber hittet man im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Madame Storch aus Nürnberg, welche diese Pfingst-Messe mit ganz neuen Mode-Waaren beziehet, logirt diesmal nicht in N. 7. S., sondern in N. 20 im Vorsaale zum goldenen Anker.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hägenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 102. 23 Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 18. Mai Der Bankier Westheimer, ein wegen seines edeln Charakters allgemein geschätzter Mann, hat in diesen Tagen einen neuen, zu unserer Zeit höchst merkwürdigen Beweis seiner Denkart gegeben. Er hat nähmlich dreimahlhunderttausend Gulden zur bessern und hinreichenden Versorgung der Stadt München mit gutem Trinkwasser bestimmt. Der aus der Benutzung der Wasserleitungen von den Hauseigenthümern zu bezahlende, auf jedes Haus mäßig ausfallende Wasserzins, soll auf ewige Zeiten jährlich zweimahl, am Maximiliantage und an einem andern von dem Stifter zu bestimmenden Tage, an wahre Hülfsbedürftige der Stadt, in Gegenwart von Geistlichen der christlich-katholischen und der christlich-evangelischen Gemeinden, eines jüdischen Rabbiners, einer Magistratsperson, und eines Glieds von der Familie des Stifters, vertheilt werden. Se. Majestät der König haben dies Anerbiethen mit besonderm Wohlgefallen angenommen. Herr Westheimer wird also dasjenige für München bewirken, was Middleton im Jahre 1608 für London that, indem er auf seine Kosten die noch bestehende Wasserleitung nach London anlegen ließ, welche selbst gegenwärtig einen großen Theil dieser Stadt mit Trinkwasser versieht. Dem Hrn. Westheimer werden die Segenswünsche der Zeitgenossen und Nachkommen, wie jenem Britten, zu Theil werden, und die Königliche Regierung wird ohne Zweifel für die bestmöglichste Ausführung seines Plans sorgen.

Wien, 16. Mai. Heute ist die ein und dreißigste Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in dem Gebäude der KK. geheimen Hof- und Staatskanzlei gehalten worden. — In dieser Conferenz wurde die Schlußacte, welche das Hauptresultat der Conferenz-Verhandlungen gewesen ist, von den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesregierungen unterzeichnet. In acht Tagen werden die Sitzungen gänzlich geschlossen seyn. (Oester. B.)

Frankfurt, 14. Mai. Die für die Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten des römisch-katholischen Cultus in mehreren protestantischen deutschen Ländern hier vereinigte Commission ist in ihren Berathungen und Arbeiten so weit vorgeschritten, daß dieses Organisations-Werk gegenwärtig seiner Vollendung sehr nahe ist. Ueber die Feststellung und den Umfang der Diöcesen hat man sich bereits vereinigt. Es wird für den katholischen Gottesdienst in den Gebiethen des Königreichs Würtemberg, des Großherzogthums Baden, der beiden Hessen, des Herzogthums Nassau und mehrerer kleinern deutschen Souverainitäten ein Erzbisthum mit fünf von demselben abhängenden Bisthümern errichtet und angemessen dotirt werden. Der Ort, wo das Erzbisthum etablirt werden soll, ist noch nicht ganz bestimmt. Die meisten Stimmen scheinen sich dahin zu vereinigen, dasselbe nach dem Würtembergischen zu verlegen, im Falle einige andere Schwierigkeiten in dieser Beziehung beseitigt werden können. Im Königreiche Würtemberg ist übrigens die Stadt Rottenburg zur Residenz eines Bischofs und Domcapitels ausersehen. Für das Großherzogthum Hessen wird Mainz diese Ehre zu Theil werden. Im Kurfürstenthum Hessen ist die alte Residenz der ehemahligen Fürstbischöfe von Fulda zum Sitz eines neuen Bischofs erwählt. Im Großherzogthum Baden ist wahrscheinlich Constanz die Residenz des Bischofs, und im Herzogthum Nassau, in Gemeinschaft mit der Stadt Frankfurt, ist das Städtchen Limpurg als ein künftiger neuer Deutscher Bischofssitz festgesetzt. Die Dotation eines jeden dieser neuen Deutschen Bisthümer, mit Inbegriff der dazu gehörigen Domcapitel, ist zu 25,000 fl. jährlich bestimmt. Man zweifelt nicht, daß der Römische Hof diesen Organisations Entwurf annehmen und bestätigen wird, da er ganz auf die Grundsätze gebaut ist, worüber die Abgeordneten der betreffenden protestantischen Höfe in Rom mit dem päpstlichen Staats-Secretair, Kardinal Consalvi, übereingekommen sind. In diesem Falle würde

die Rückkehr der Gesandten nach Rom überflüssig seyn. Die Genehmigung mehrerer der betreffenden Regierungen rücksichtlich der Beschlüsse der mit der Regulirung der kirchlichen katholischen Angelegenheiten beauftragten Commission ist bereits in Frankfurt eingetroffen. Die Stadt Frankfurt hat sich zu einem jährlichen Beitrag von 5000 fl. zur Dotirung und Unterhaltung des in Limpurg an der Lahn nun zu errichtenden Bisthums, zu dessen Diöcese auch die katholische Gemeinde dieser freien Stadt gehören wird, verstanden.

Vom Oberrhein, 17. Mai. Man spricht von neuen Eröffnungen, die dem Badenschen Hofe in Hinsicht auf die Besetzung des Territorialbisthums gemacht worden seyn sollen, und die wieder größere Thätigkeit erhalten, je mehr der Augenblick heran naht, wo die Angelegenheiten der Katholiken in den protestantischen Staaten des südlichen und westlichen Deutschlands einer definitiven Entscheidung entgegen reifen. Man weis, was gegen den Freiherrn von Wessenberg einmahl entschieden ist, dem die aufgeklärte Badensche Regierung ihr Bisthum bestimmt. Man wird — schreibt ein mit Staatsgeschäften vertrauter Mann — erstaunen, wenn es einmahl zur öffentlichen Kenntniß kommen wird, wie viele Mittel angewendet worden sind, um diesen achtungswürdigen Prälaten zu verunglimpfen und ihn gänzlich zu beseitigen. Glücklicher Weise sind alle diese Umtriebe bekannt, und werden nur dazu dienen, ihm die Zuneigung aller Teutschen Patrioten um so mehr zu erwerben. Auch gegen andere Vertheidiger der Freiheiten der Deutschen Kirche verfährt man mit gleichen Waffen; es ist aber nicht zu vermuthen, daß man auf irgend eine Weise nachgeben werde. (Nürnberger Correspondent.)

Kassel, 11. Mai. Die auf Sr. Königlichen Hoheit Befehl für die Kurhessischen Lande hier errichtete Ober-Censur-Commission hat nicht nur sorgsam zu vigiliren, daß keine der Legitimität und dem monarchischen Prinzip nachtheilige Schriften in Serenissimi Provinzen gedruckt werden, sondern auch von Zeit zu Zeit zu inspiziren, daß die Buchhändler nicht aus dem Auslande Bücher kommen lassen und verkaufen, welche Tadel von bestehenden Einrichtungen und Handlungen legitimer Souverains enthalten. — Auch haben Se. Königliche Hoheit zu befehlen geruhet, daß über die Spanische Rebellion und deren Folgen nichts in den inländischen Zeitungen und Tageblättern aufgenommen werde, zu welchem Ende die erforderlichen zweckmäßigen Ordres an die Redacteurs der Kassel'schen politischen Zeitung und der Hanauer Zeitung ergangen sind, bei Strafe des Verlustes ihrer Privilegien und sonstiger Ahndung, keinen Spanien betreffenden Artikel mehr zu inseriren. Dem Zeitungsschreiber in Hanau, der sich bisher erlaubt hat, am Schlusse seines Blatts jedesmahl allerlei räsonnirende Betrachtungen über die Tages-Begebenheiten zu liefern, ist dies ernstlich für die Zukunft untersagt worden.

(So unglaublich diese Nachricht scheint, so ist doch richtig, daß seit einigen Wochen die sehr geachtete Hanauer, wie die Casseler Zeitung, vielleicht zufällig, keine Nachrichten aus Spanien liefert.)

Berlin, 18. Mai. Der bekannte Schriftsteller, Kriegsrath Friederich von Cölln, ist am 13ten d. dahier an einer Krankheit im Unterleibe gestorben.

Niederlande.

Der Abgeordnete der Provinz Namur bei der zweiten Kammer der Generalstaaten, Herr Pirson, hat den Vorschlag zu einem neuen Ein- und Ausfuhrsystem vorgelegt, dessen Zweck seyn soll, die Interessen des Handels, der Manufacturen und des Ackerbaues in Uebereinstimmung zu bringen. Nach demselben würden Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, auch Ostende, wenn es dasselbe verlangte, Freihäfen, und der Handel an dem ganzen, alsdann nicht im Kreise des Zolls mitbegriffenen, Küstenstrich, der in drei Seebezirke abgetheilt würde, frei. Für diese Bevorrechtung würden sie einen baaren Geldbeitrag von 8½ Millionen Gulden leisten.

Großbrittanien.

London, 11. Mai. Vorgestern hielt der König seit seiner Thronbesteigung sein erstes großes Lever, wobei ungefähr tausend Personen sich einfanden und wozu selbst aus Schottland und Irland viele vornehme Personen bisher geretiet waren. Es fing Mittags an und obgleich die Dauer nur auf 2 Stunden bestimmt war, so wurden doch St. Maj. dadurch sehr ermüdet. Der König empfing alle Mitglieder seiner Familie und das diplomatische Corps. Der Herzog von Sussex (bisher von der Oppositionspartei) welcher, der Sage nach, an die Stelle des Grafen von Talbot, zum Vicekönig von Irland bestimmt seyn soll, wurde mit großer Feierlichkeit empfangen. Der Herzog von Norfolk überreichte dem Könige eine von zwanzigtausend Katholiken unterzeichnete Adresse, worin sie versichern, sie erinnerten sich stets mit Dank-

barkeit der zahlreichen Verbindlichkeiten, die sie dem verstorbenen König schuldig sind. „Nachdem zwei Jahrhunderte hindurch — setzen sie hinzu — die Beschränkungen und die Strenge gegen uns immer zugenommen hatten, geruhete der höchstseelige König, unsern flehentlichen Bitten Gehör zu geben. Eben denselben Eid, den wir dem vorigen Souverain als weltlichen Oberhaupt (serment d'allégeance) geleistet haben, biethen wir Ew. Majestät ehrerbiethigst an, und wir überlassen uns der Hoffnung, wieder einen Freund und Beschützer auf dem Thron zu finden. Empfangen Sie, Sire, unsere eifrigen und heißen Wünsche, daß Ew. Majestät Regierung lang dauernd und glücklich seyn, und das Durchlauchtige Haus Braunschweig eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch ein redliches, edelmüthiges Volk regieren möchte.

Es wird versichert, man sammle Unterschriften zu einer gegen die Rechte und Ansprüche der Römisch Katholischen gerichteten Bittschrift an das Parlament. Diese Bittschrift, die mit den liberalen Ideen und der Duldsamkeit unsers Jahrhunderts und der Evangelischen Religion gar nicht übereinstimmt, soll von dem Dechant des Kapitels von Norwich und von der Geistlichkeit der Grafschaft Norfolk herrühren.

Als Herr Alexander Baring die von den meisten angesehenen Kaufleuten in London unterzeichnete Bittschrift um Aufhebung der Beschränkungen des Handels und Annahm eines neuen Schiffarths-Systems dem Unterhauße vorlegte und sie mit einer angemessenen Rede begleitete, nannte er, unter mehreren Artikeln, deren Einfuhr in England verbothen ist, auch Deutsche Leinwand, und meinte, daß, wenn der Transito davon erlaubt werden würde, solches dem einheimischen Handel mit Irländischen Linnen nichts schaden könne. Er zielte darauf hin, daß durch die bestehenden Verbothe die Smuggeley außerordentlich befördert würde, und daß sich selbst Damen damit abgäben, wodurch denn die Staats-Einnahme, anstatt eines zu erwartenden Gewinns, in den letzten Jahren einen Verlust von ungefähr 2 Mill. Pfund gehabt hätte. Er bemerkte ferner, daß es ein sehr unreifes System sey, den Deutschen und Holländischen Schiffen die Einnahme Engl. Producte, oder von einem Engl. Hafen zum andern bestattet zu werden, zu verweigern. Herr Baring wurde von dem größten Theile der Mitglieder des Haußes sehr unterstützt, und die Bittschrift ward auf den Tisch gelegt.

In der von der Edinburger Handelskammer bei dem Parlament eingereichten Bittschrift um Aenderung des in Ansehung ausländischer Landeserzeugnisse und Manufacturwaaren bestehenden Verbeths- und Zoll-Systems kommen folgende Stellen vor: „Das System, worauf so lange beharrt werden, schwere Abgaben auf Einfuhren vom Auslande zu legen, gereicht unmittelbar zur Verminderung der Frage aus jenen Ländern nach den Erzeugnissen des Kunstfleißes unsrer eignen Nation. Die von vielen Staatsmännern behauptete Lehre: eine Nation müsse, um durch den Handel Vermögen zu häufen, mehr ausführen als sie einführt, ist höchst irrig. Auf dieser irrigen Lehre begründet sich die gegenwärtige Handelspolitik dieses Landes. Die Vortheile, welche durch die Ausfuhr des Erzeugnisses unserer Manufacturen, unseres Ackerbaues, Fischfanges und Bergbaues gewonnen werden, können in keiner andern Gestalt verwirklicht werden, oder in Wahrheit zur Vermehrung des Nationalvermögens gedeihen, als durch Einfuhren. Der sichere Weg, den auswärtigen Handel zu heben, ist die Aufmunterung des Gewerbfleißes andrer Nationen, mit denen wir handeln; oder mit andern Worten: daß wir sie in Stand setzen, unsre Kunden zu werden. Zu diesem Ende sollten wir gegen niedrige Abgaben das rohe Erzeugniß andrer Länder und solche Handelsartikel, die wir selbst zu erzeugen durch Clima oder andre Umstände verhindert werden, zulassen. Die hohen Abgaben auf Holz und Eisen von der Ostsee, auf Weine, und insonderheit auf Französische Weine, auf rohe Seide, und viele andre Handelsartikel, als Erzeugnisse fremder Länder, haben unmittel- und mittelbar die Frage in jenen Ländern nach den Producten dieses Königreichs gemindert; denn, indem wir den Gewerbfleiß jener fremden Nationen hemmen, setzen wir sie auffer Stand, unsre Kunden zu seyn, und stellen ein Beispiel für ihre Regierungen auf, wiederum die Manufactur- und andern Ausfuhrwaaren dieses Landes mit schweren Zöllen zu belegen. Dieses System der Handelsbeschränkung ist seit dem Frieden von den Regierungen fast aller der Länder, mit denen wir handeln, in genauer Uebereinstimmung mit dem von Großbrittanien angenommenen System, befolgt worden. Wie beharrlich auch immer andre Nationen in diesem System seyn möchten, sollte doch die Brittische Regierung eine freiere und weisere Handelspolitik einschlagen, ohne Rücksicht auf wechselseitigen Vortheil zwischen uns und irgend einer

andern Nation; weil, wenn wir eine Nation zu vermehrter Einfuhr aufmuntern, wir gewiß sind, eine vermehrte Ausfuhr unmittelbar zu derselben Nation, oder mittelbar zu irgend einer andern, zu gewinnen. Ein dergleichen liberales System der Handelspolitik, welches hiemit achtungsvoll der Erwägung des hochgeehrten Hauses anheimgestellt wird, würde eine größere Einnahme zuwegebringen, veranlaßt durch das vermehrte Quantum der Einfuhr, ungeachtet erniedrigter Zollsätze, und zu gleicher Zeit den National-Gewerbfleiß, in Folge der verhältnißmäßig vermehrten Ausfuhren, befördern.

Aus Barcellona hat man durch ein Schiff, welches am 28 April dort abgesegelt ist, Briefe mit der Nachricht erhalten, daß daselbst ein Volkshaufe eine ungeheure Menge Englischer Waaren, die in jener Gegend Spaniens große Gährung erregt zu haben scheinen, vernichtet hat.

In der Zeitung von Exeter warnt ein Mann das Publikum, seiner Frau etwas zu borgen, denn sie habe ihn zum neunzehntenmahl verlassen.

Gestern sind Nachrichten aus St. Helena vom 26. März angekommen. Bonaparte genießt einer vortrefflichen Gesundheit. In den Frühstunden arbeitet er in einer kurzen Jacke und weiten Beinkleidern mitten unter seinen gleich gekleideten Bedienten in dem Garten. Mit mehr Hartnäckigkeit als je verweigert er, Besuche anzunehmen. Eben so wenig hat er sich erbitten lassen, das neue Haus, das für ihn höchst geschmackvoll und bequem eingerichtet wird, zu besehen, wahrscheinlich, um nach seinem Einzuge die alten Klagen auch hier anstimmen zu können. In Abwesenheit der Arbeiter schleicht er sich jedoch manchmahl an das neue Gebäude und bemüht sich, durch die Fenstereröffnungen etwas von der innern Einrichtung zu erspähen.

* * *

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai stellte sich den Augen der mit dem Maifischfang bei Coblenz beschäftigten Fischer eine merkwürdige seltsame Naturerscheinung dar. Gerade als die Thurmuhr anfing Mitternacht zu schlagen, verbreitete sich ein solches Feuer am Firmament, daß sie davon verblendet wurden, und glaubten, der Horizont lodere in feuriger Lohe. Als dieses Feuer einige Minuten gedauert hatte, zog sich dasselbe auf einen Punct zusammen, formirte sich in eine Kugel von der Größe einer Haubitze, die hinten einen Ellenlangen feurigen Schweif hatte; die Kugel fuhr nun in unglaublicher Geschwindigkeit, unter gewaltigem Praßlen und Zischen, den Schweif hinten in horizontaler, etwas nach oben gekehrter Lage, in der Richtung nach Andernach zu, hin, und verschwand in dem Gebirge. Sie hörten nun während zehn Minuten ein Krachen und Donnern aus dem Gebirge, welches endlich langsam aufhörte. Der Himmel war indessen wieder wie vor der Erscheinung heiter und hell gestirnt.

Unterm 19. Januar d. J. hat die Französische Regierung 38 Patente für neue Erfindungen ertheilt. Eines derselben erhielt Herr Petibled zu Paris für Schlittschuhe, mit denen man im Zimmer eben so gut als auf dem Eise laufen kann. Ein Herr Motize zu Paris erhielt ein Patent für eine Maschine, in welcher der Kaffee, ohne ihn zu kochen, zubereitet wird.

Von Schmerz durchdrungen erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren verehrten Verwandten und Freunden das Ableben unserer innigst geliebten Gattin und Mutter, der Frau Emilie Henriette Freifrau von Bülow, gebohrne Gräfin Bernstorff, ganz gehorsamst anzuzeigen. Die Verewigte entschlief am 12. d. M. Abends sanft am Schleimschlag, nach einem Krankenlager von 20 Tagen, im 51. Lebensjahre. Baireuth, den 18. Mai 1820.

Georg von Bülow,
quiesc. Kreis-Direktor und Major,
Hedwig von Bülow.

M. A. Oberndörfer aus Ansbach, kauft während seines hiesigen Aufenthalts, welcher bis zum 27ten d. M. dauert, Antiquitäten in Elfenbein geschnitten, getriebene Tableaux von Silber oder Bronze, alte Gefäße mit getriebenen oder gegossenen Figuren, und sonst in diesem Fache einschlagende Artikel, logirt bei Herrn Meyer Joseph Wilmersdörfer in der Friedrichsstrasse.

August Mayer von Lyon bezieht die gegenwärtige Messe mit einem schönen Assortiment von Levantine, Atlas, Gros de naples, marcelius, Damen-Shawls, seidene Halstücher — Westen, seidene Spitzen, u. s. w. Sein Lager ist in der Hauptstrasse neben dem Rathhause No. 20.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 103. 25. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Prag, 18. Mai. Am 12ten d. in der Mittagsstunde trafen Ihre K. K. Majestäten mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, im erwünschtesten Wohlseyn, unter dem Zuströmen der Bewohner dieser Hauptstadt, hier ein, und geruhten, unter der herzlichsten Bewillkommung Ihrer treuen Unterthanen, im Königl. Schlosse abzusteigen, woselbst schon früher Ihre Königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Ihre Königl. Hoheit der Prinz Anton von Sachsen mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Theresia eingetroffen waren.

Man hatte die allerhöchsten Herrschaften so bald noch nicht erwartet. Se. Majestät der Kaiser, welcher nicht feierlich empfangen seyn wollte, fuhr in einem offenen Wagen, unter bestaubter hechtgrauer Uniform, unerkannt in die Stadt ein und überraschte im Schlosse die Hofleute, die seine Ankunft noch nicht vermuthet hatten. Indessen war Se. Majestät doch am Rathhause der Altstadt erkannt und mit dem Jubelruf: Vivat Franz! begrüßt worden. Ihre Majestät die Kaiserin, welche eine Stunde später eintraf, wurde, weil das Publikum nun schon darauf vorbereitet war, mit mehr Lärm und Jubel empfangen.

Der 13te, an welchem die Allerhöchsten Herrschaften ausruhten, ging still vorüber. Am 14ten um 9 Uhr früh geruhten Se. Majestät der Kaiser die Aufwartung der Landesbehörden und des K. K. Militairs allergnädigst anzunehmen. Um 1 Uhr Mittags ließen Sich Allerhöchst Ihre K. K. Majestäten den männlichen Adel, und um 5 Uhr Abends die Damen vorstellen. Hierauf geruhten Ihre Majestät die Kaiserin die Aufwartung der Behörden und des K. K. Militairs zu empfangen. Die bei dieser Gelegenheit von Ihren K. K. Majestäten bewiesene Huld fesselte alle Herzen, und begeisterte sie mit den ehrfurchtsvollsten und freudigsten Gefühlen. Abends nach 8 Uhr zogen, in Folge allerhöchster Erlaubniß, die hier befindlichen militairischen Musikbanden auf das Schloß, stellten sich in dem sogenannten Paradiesgarten unter der K. K. Burg auf, und machten abwechselnd Musik. Eine zahlreiche Menge Menschen hatte sich hiebei auf der Schloßstiege, und so weit man die Musik vernehmen konnte, versammelt, und als am Schlusse das beliebte Volkslied: „Gott erhalte unsern Kaiser", abgesungen wurde, so erscholl die Luft wiederhohlt von dem allgemeinsten und lautesten Vivatrufe, wodurch sich die Anhänglichkeit der treuen Bewohner dieser Hauptstadt an das erhabene Kaiserhaus auf das unverkennbarste und rührendste aussprach. Die Musikbanden zogen zuletzt bei Fackelschein unter klingendem Spiele durch die Höfe der K. K. Burg, und sodann zurück hinab in die Stadt.

Se. KK. Majestät wohnten Montags am 15ten d. M. sammt den anwesenden hohen Herrschaften um 11 Uhr dem Seelenamte für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Ludovika, und Nachmittags um 3 Uhr der Vesper in der Schloßkirche bei. Gegen 5 Uhr fuhren Se. Majestät in derselben Begleitung in den Sternthiergarten, und nachdem Allerhöchstdieselben von da zurückgekommen waren, gegen 8 Uhr Abends, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und den übrigen hier anwesenden hohen Herrschaften, in Begleitung des höchsten Hofstaates, zur Brücke, stiegen daselbst aus, und verfügten sich zu Fuß zur Statue des heiligen Johann, woselbst der Prager Fürsterzbischof die Litaney verbethete, und den Segen ertheilte. Bei der Hin- und Zurückfahrt wurden Ihre Majestäten durch den Freudenzuruf der zahlreich zusammengeströmten Menschen begrüßt. Tags darauf, am Johannisfeste, wohnten Ihre Majestäten mit den hier anwesenden Prinzen und Erzherzoginnen K. Hoheiten, dann dem gesammten Hofstaate in der Schloßkirche der Predigt und dem Hochamte zur Auferbauung der zahlreich versammelten Volksmenge bei. Abends war die Stadt freudenvoll erleuchtet, und Ihre Majestäten geruhten, in Begleitung der höchsten Herrschaften und des Hofstaates durch einen großen Theil dieser ausgedehnten Hauptstadt zu fahren, um die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen.

Gestern geruhten Se. KK. Majestät, des Morgens Privataudienzen zu ertheilen. Um 10 Uhr fuhren Allerhöchstdieselben aus, und besichtigten die KK. Militair-Monturs-Oeconomie-Commission und das Arbeitshaus, an welchen Orten Se. Majestät eine geraume Zeit verweilten. — Während dem geruhten Ihre Majestät die Kaiserin, das Closter der Karmeliterinnen auf dem Hradschin und das Privatinstitut für arme blinde Kinder und Augenkranke mit Höchst Ihrem Besuche zu begnadigen, und an dem letztern Orte eine wahrhaft mütterliche Theilnahme an dem Schicksale der Zöglinge, die in Allerhöchst Ihrer Gegenwart Proben ihrer erlernten Kenntnisse ablegen durften, mit der huldvollsten Herablassung zu äußern. Abends fuhren JJ. KK. Majestäten in Begleitung der hier anwesenden höchsten Herrschaften und des gesammten Hofstaates in das städtische Theater.

Berlin, 20 Mai. Des Königs Majestät haben in Betracht, daß die Unterstützung der Aeltern von sieben Söhnen, der Staatscasse jährlich eine sehr bedeutende Ausgabe verursacht, welche, bei der Nothwendigkeit einer Ersparniß in allen Zweigen der Staatsverwaltung, gleichfalls eine Beschränkung erfordert, mittelst allerhöchster Kabinetsordre zu bestimmen geruhet: „daß von nun an nur diejenigen dürftigen Aeltern von sieben Söhnen unterstützt werden sollen, welche diese Zahl oder mehr, noch wirklich in ihrer Erziehung und Pflege haben, daß jedoch den Aeltern, welchen die Erziehungsbeiträge gegenwärtig bereits für eine mindere Zahl bewilligt sind, selbige verbleiben, auch den Aeltern, welche von jetzt an einen Beitrag empfangen, in den Fällen, wenn ein Sohn stirbt, oder aus der älterlichen Kost und Pflege kommt, die Erziehungsbeiträge für die andern Söhne, auf welche sie gegeben sind, nicht entzogen werden sollen."

Stuttgart, 21. Mai. Wegen der Seuche zu Giengen hat die Regierung des Jaxt-Kreises zu Ellwangen unterm 13ten d. Folgende Bekanntmachung erlassen. „Nachdem von 4 Aerzten einmüthig erkannt worden, daß die Bösartigkeit der Krankheit, welche seit einigen Wochen in Giengen, Oberamts Heidenheim, geherrscht hat, aufgehört habe, und daß weder von den wenigen noch vorhandenen Kranken, noch von den Reconvalescenten eine Ansteckung mehr zu befürchten sey: so hat man sich veranlaßt gesehen, die getroffenen Sperr-Anstalten aufzuheben."

In der 53. Sitzung der Kammer der Würtembergischen Abgeordneten entspann sich eine lang gedauerte Debatte über die Gensd'armerie, gegen welche fast alle Mitglieder sich erklärten. Minister von Otto dagegen gab die Frage zu bedenken, ob nicht vielleicht durch eine bessere Einrichtung den Nachtheilen abgeholfen und gleichwohl das Institut beibehalten werden könnte, und ob die vorgeschlagenen Policei- und Stadt Soldaten das leisten werden, was man erwarte. Dennoch wurde in der nächsten Sitzung, am 19ten d. mit 84 Stimmen gegen 2 beschlossen, die Regierung um Aufhebung der Gensd'armerie zu bitten.

Mannheim, 20. Mai. Heute Morgens fünf Uhr ist Carl Sand mit dem Schwerdte hingerichtet worden. Noch gestern Abends wußte man nicht anders, als daß die Hinrichtung erst um 11 Uhr geschehen werde. Zwei Justizräthe waren mit dem Auftrage, das Urtheil vollziehen zu lassen, am 16ten d. von Carlsruhe hier eingetroffen. Sand soll alle seine Kräfte zusammengerafft haben, als er die Ankunft dieser Herren erfuhr, da er sogleich ahndete, was ihre Erscheinung bedeute, und er immer den Wunsch geäußert hatte, öffentlich hingerichtet zu werden. Er hörte daher das Urtheil, welches ihm am 17ten d. Morgens um 10 Uhr vorgelesen wurde, mit großer Fassung an. Er soll noch vor Kurzem den ganzen Gang seiner Ideen über öffentliche Angelegenheiten, und eine Art von Vertheidigung seiner That, zum Protocoll gegeben haben, welches dadurch acht Bogen stark geworden ist.

Obgleich Sands Kräfte seit einiger Zeit zugenommen hatten, so daß er 4 bis 5 Stunden im Tage ausser Bette seyn konnte, und viel auf- und abging, so hatte man ihn doch niederlegen lassen, als ihm sein Urtheil vorgelesen werden sollte, aus Besorgniß, daß ihm eine Ohnmacht zustoßen möchte. Allein die Besorgniß war ungegründet, denn er hörte das Urtheil standhaft und unerschüttert an, und man bemerkte im Verfolge nur eine Thräne, welche aus jedem Augenwinkel quoll. Nachdem er das Urtheil angehört, sprach er: „ich denke, es wird meinen Aeltern lieber seyn, wenn ich auf dem Blutgerüste, als an einer gewißen häßlichen Krankheit sterbe." . . . Dann noch: „Es ist mir lieb, daß endlich bald die Stunde schlägt, in welcher mein Tod die befriedigen wird, die mich hassen und die ich nach meinen Grundsätzen hassen muß." So wie man hört, wird das Werk des Herrn Staatsrathes und Kanzlers von Hohenhorst, der die Unterstu-

chung geführt hat, bald im Drucke erscheinen und das Publikum dadurch in die genauste Kenntniß, nach Anleitung der Acten, gesetzt werden.

Schweiz.

Betriebe und Bewegungen unter dem Landvolke in den äußern Rhoden des Standes Appenzell liesen seit einigen Wochen befürchten, daß die auf den letztvergangenen 30. April zusammenberufene Landsgemeinde unruhig ausfallen werde. Abordnungen an den großen Rath machten endlich klar, daß hauptsächlich die seit dem Jahre 1818 bearbeitete Verbesserung des im Jahre 1737 auf die Grundlagen vom J. 1632 revidirten Landbuchs groses Mißvergnügen errege. Dies zeigte sich auch deutlich in der an dem bestimmten Tage gehaltenen Landsgemeinde. Es wurden 4 Landsbeamtete, kräftige und verdiente Männer, unter grellen Freudensbezeigungen entlassen; der Vorschlag, das seit 1818 verbesserte Landbuch — dessen Verbesserungen man eben nicht gar zu großer Neuerungssucht beziehen kann — im nächsten Jahre der Landsgemeinde vorzulegen, wurde mit lauten und anhaltenden Unwillens-Aeußerungen verworfen; es konnte keine vernehmliche Berathung mehr statt finden, und der aus dem Volke hervorgegangene Antrag, „daß zu keinen Zeiten Verbesserungen des alten Landbuchs statt finden sollen", wurde mit großem Handmehre angenommen. Zu gewaltthätigen Ausbrüchen konnte es nicht kommen, denn der vereinte Volkswille gestattete keinen Widerstand.

Schweden.

Stockholm, 12. Mai. Je mehr man Gelegenheit hat, den Gang der jetzigen Verwaltung in Norwegen kennen zu lernen, um so mehr gelangt man zu der Ueberzeugung, daß derselbe in keinem Lande rascher oder regelmäßiger ist noch seyn könnte. In Norwegen sind die Minister unter doppelter Verantwortlichkeit, indem der Chef eines jeden Ministeriums, da er gleichzeitiges Mitglied vom Staatsrath ist, nicht allein für die von seinem Departement ausgegangenen Handlungen, sondern auch, als Mitglied der Regentschaft, für die seiner Collegen zu haften hat. Die Schwedische Nation, deren öffentlicher Geist sich täglich mehr und mehr ausspricht, die alles, was zu wahrem Nutzen gereicht, nicht aus dem Auge läßt und umsichtig Gebrauch davon macht, scheint gegenwärtig diese Einheit in ihrer Verwaltung zu wünschen, die, indem sie die Macht und das Ansehen, deren jetzt jedes Collegium genießt, in der Person eines Ministers vereinigte, eine weniger illusorische Verantwortlichkeit und eine größere Gewähr der Rechte der Nation geben würde. Der Regierung liegt nichts so sehr am Herzen, als das Volk im vollen Genuß seiner Freiheit zu sehen, daher sie mit besonderer Aufmerksamkeit auf die von den Ständen ausgesprochenen Wünsche achtet und eifrigst alles sammelt, was in dieser Beziehung gesprochen oder geschrieben wird. Doch scheint die Regierung, indem sie die Beispiele gegenwärtiger Zeit benutzt, zu glauben, daß auch die heilsamste und nützlichste Maßregel, wird sie übereilt, schädlich werden kann, und alles deutet darauf hin, daß es beschlossen worden, die von der Nation gewünschte Reform zu bewerkstelligen, indem an die Stelle der jetzt bestehenden Collegien, man Ministerien, unter Leitung eines Chefs, der den Rahmen und die Würde eines Ministers hat, einrichtet. Im Jahre 1818 suchten die Stände bei dem Könige darum nach, daß alle überflüßigen Aemter und Posten zum Vortheil des öffentlichen Schatzes eingehen sollten, und daß Höchstderselbe einen Ausschuß ernenne, der beauftragt würde, die Grundlagen festzustellen, und einen diese Reform betreffenden Entwurf einzureichen. Wenn die, wovon hier die Rede ist, als eine Frage, welche die Constitution angeht, angesehen werden kann, so würde der nächste Reichstag sich damit beschäftigen können. Indessen scheinen unsre ersten Staatsrechtslehrer der Meinung zu seyn, daß der König, ohne Beeinträchtigung der Constitution, und lediglich nach dem obengedachten Wunsche der Stände, eine solche Reform machen könne. Die Regierung aber glaubt, daß Reformen solcher Art zwar wohl gemeinschaftlich mit den Ständen beschafft werden können, daß dieses, wolle man nicht von den Formen, Gesetzen und Vorschriften abweichen, aber nicht mit den in der Justizausübung einzuführenden Verbesserungen der Fall sey. In diese Categorie setzt man die Begründung neuer Hof- oder Appellationsgerichte. Schweden, welches 2,600,000 Einwohner zählt, hat nur zwei solcher Tribunale, während Norwegen, bei einer Bevölkerung von 8 bis 900,000 Menschen, deren vier hat. Manche Leute in Schweden, die in Proceßsachen verwickelt sind, müssen das Appellationsgericht 150 Deutsche Meilen weit suchen. Gewiß

ist es, daß die Regierung auf dem nächsten Reichstage die Errichtung von Vergleichs-Commissionen in jedem Gerichtskreise in Vorschlag bringen wird. Solche Commissionen haben seither in Norwegen den befriedigendsten und heilsamsten Erfolg gehabt. Von 27,000 Sachen, die ihrer Entscheidung anheim gestellt waren, sind 22,000 ausgeglichen worden.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Vorgestern wurden in der Deputirtenkammer die Berathschlagungen über den Entwurf des neuen Wahlgesetzes angefangen. Dieser Gegenstand wird die Kammer viele Sitzungen hindurch beschäftigen, da bekanntlich 89 Mitglieder gegen und 34 für diesen Gesetzentwurf öffentlich sprechen wollen. Vorgestern sprachen der Herr General Foy, Herr Hernoux und Herr Francois de Nantes gegen, die Herren de la Bourdonnaye und Castelbajac aber für den neuen Gesetzentwurf. Gestern sprachen für denselben: Herr Bonald, dessen Rede oft durch Lachen auf der linken Seite unterbrochen wurde, Herr Josse Beauvoir und Herr Montcalm; gegen denselben: Herr Dumeilet, Herr Admiroult, welchem häufig von der linken Seite, Bravo! zugerufen wurde, und Herr Graverand, dessen ausführliche Rede durch laute Beifalls-Bezeigungen unterbrochen wurde. Seine sinnreichen Vergleichungen zwischen der vorigen und jetzigen Gesinnung erregte das Vergnügen nicht nur der linken sondern selbst auch der rechten Seite. Das Centrum blieb unbeweglich. Die Minister schienen sich zu unterreden.

Herr Delaunay lies seine Meinung über das neue Wahlgesetz schriftlich in der Kammer vertheilen. Er hat die Idee, zwei gleiche Wahlcollegien zu bilden, eines aus den Höchstbesteuerten, das andere aber aus den Mindestbesteuerten bestehend, die sich wechselsweise Candidaten zur Auswahl der Deputirten vorschlagen sollen. — Es handelt sich bei diesem neuen Gesetzentwurfe hauptsächlich darum, ob — wie Diejenigen wollen, die sich für denselben haben einschreiben lassen — die uneingeschränkte Monarchie, wie dieselbe vor dem 14. Juli 1789 bestanden, wieder eingeführt werden solle, oder ob — wie Diejenigen, welche sich gegen den Gesetzentwurf einschreiben ließen, wünschen — alles Gute, was denn doch auch ohnbestreitbar die Revolution mit sich brachte und worunter die Beschränkung der Willkühr und des aristocratischen Princips, so wie die des Mönchthums nicht das geringste gewesen, nicht beizubehalten sey? Durch das neue Wahlgesetz, durch welches vergangene Zeiten wieder herbeigeführt werden sollen, sucht man hauptsächlich den alten Adel auch in der Deputirtenkammer (denn in der Pairskammer hat er bereits die Oberhand) mächtig zu machen und dieselbe nach und nach gänzlich mit demselben zu bevölkern. Daher sollen die Wahlen nicht, wie bisher, blos in den Hauptstädten der Departemente, sondern in den Städten der Arrondissemente statt finden, weil dort der alte Adel das größte Grundeigenthum besitzt und also auch den größten Einfluß hat. Erst wenn in sämmtlichen Arrondissementen eines Departements die Wahlen getroffen worden sind, sollen die Wähler der Hauptstadt des Departements aus den bereits gewählten diejenige Zahl Deputirte herauswählen, welche das Departement in die Kammer der Deputirten zu schicken hat; folglich hat das Wahlcollegium einer solchen Hauptstadt nur noch die Wahl unter bereits als solche erklärten Aristocraten, und das, in einer verfassungsmäßigen Monarchie nothwendige, Gleichgewicht zwischen dem aristocratischen und democratischen Principe fällt gänzlich weg; somit aber auch alle Sicherheit der Verfassung. Daher der harte Kampf, der jetzt von beiden Theilen über diesen Gegenstand gefochten wird, aber gegen den neuen Entwurf auszufallen scheint.

An dem 27. Mai wird die hiesige Königl. Studienanstalt das hohe Geburtsfest unsers Allergnädigsten Königs und und Herrn in dem großen Hörsale des Gymnasiums Vormittags von 11 Uhr an durch den von geeigneten Jünglingen übernommenen Vortrag mehrerer aus dem Gebieth der Ton- und Redekunst gewählter Stücke, feierlich zu begehen und dadurch zugleich die beglückende Liebe für König und Vaterland zu erneuern suchen, zu welcher frohen Begehung eines in doppelter Hinsicht für die ganze Nation so höchst wichtigen Festes alle Gönner und Freunde der höhern Jugendbildung von der unterzeichneten Behörde ehrerbiethigst und ergebenst eingeladen werden. Baireuth, am 20. Mai 1820.

Das Königliche Studienrektorat.

Degen. Gabler. Held.

Zu einer Reise nach Coburg am nächsten Freitag den 26ten d. werden zu gleichen Kosten noch 2 Gesellschafter gesucht. Die Redaction dieses Blatts E. N. 113 gibt Nachricht.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 104. 26. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Böhmen, 20. Mai. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird in diesen Tagen in Prag eintreffen, um bei dem Abschluß der Ehepacten Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer mit der Sächsischen Prinzessin anwesend zu seyn. Es ist höchstwahrscheinlich, daß Ihre Kaiserl. Majestäten die Böhmischen Bäder nicht besuchen werden, wenigstens ist gewiß, daß allerhöchstdieselben weder nach Dresden noch nach Berlin reisen, sondern am 6., längstens 10. Juni, Prag verlassen und über Budweis und Linz auf die Familienherrschaft Lubereck sich begeben und, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, spätestens gegen den 20. Juni in Schönbrunn eintreffen werden. Für Se. Majestät den König von Preußen ist zur Zeit weder in Töplitz noch in Carlsbad Bestellung gemacht.

Wien, 17 Mai. Gestern, in der 31. Sitzung der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette, wurde die aus 15 Artikeln bestehende Schlußacte — das Hauptresultat der hiesigen Conferenzverhandlungen — von den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesregierungen unterzeichnet. In acht Tagen werden die Sitzungen gänzlich geschlossen seyn. Mehrere der hier anwesend gewesenen Bevollmächtigten sind gestern Nachts bereits abgereiset. Außer den in der Schlußacte zu weiterer Entwickelung und Consolidirung der Bundesverhältnisse erledigten Gegenständen, sind in den hiesigen Conferenzen noch verschiedene andere, als: definitive Regulirung der Verhältnisse der ehemahligen Reichsunmittelbaren, Freiheit des Handelsverkehrs, Schlichtung der Verhältnisse der israelitischen Gemeinde in Frankfurt, Organisation des Deutschen Buchhandels, Abschaffung des Nachdrucks in allen Bundesstaaten u. s. w. zur Sprache gekommen. Auch heißt es, daß der Antrag zu Einräumung völlig freien Verkehrs mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, als Getraide, Schlachtvieh u. s. w. zwischen sämmtlichen Deutschen Bundesstaaten (Oesterreich und Preußen mit einbegriffen), gemacht worden seyn. In Hinsicht des künftigen Geschäftsganges am Deutschen Bundestage soll im Antrage seyn, die Wintermonathe (vom November bis Ostern) den eigentlichen und wichtigern Bundesgeschäften zu widmen, die minderwichtigen und Privatangelegenheiten aber (dringende Fälle ausgenommen) in den Sommermonathen zu erledigen. Den Wintersitzungen müssen dann immer alle Gesandte sämmtlicher 17 Stimmen beiwohnen; während der Sommerzeit wird jedoch immer nur die Anwesenheit Einiger erfordert; die andern können sich substituiren lassen. Auf diese Art wird also die Bundesversammlung im eigentlichen Sinne des Wortes permanent.

Hildburghausen, 17. Mai. Unterm 26. April ist durch ein Patent des regierenden Herzogs Friedrich ein mit Zustimmung der Landstände verfaßtes Haus- und Grundgesetz über Staatsgüter und Staatsschulden in 16 Paragraphen, bekannt gemacht worden, wodurch das Staatsvermögen gesichert und der Landescredit erhöhet und befestiget wird. Nach demselben gehören zum Staatsgut nicht nur alle Bestandtheile des Landes, welche ein unheilbares und unveräußerliches Ganzes bilden; sondern auch alle vorhandene Domainengüter, Forsten, Gefälle und sonstige nutzbaren Rechte, welche zum Unterhalt der Herzoglichen Regentenfamilie, zur Bestreitung der Staatsverwaltungskosten und anderer Staatsbedürfnisse dienen und auch alle künftig durch Kräfte und Mittel des Landes zu erwerbende oder dem Herzoglichen Hauße sonst anfallende Güter, Besitzungen und Rechte sollen nicht veräußert werden, sondern dem Staatsgute einverleibt werden. Zur beständigen Uebersicht des Staatsvermögens und dessen unverletzbarer Erhaltung sollen alle und jede Gegenstände desselben, mit den genauesten Bestimmungen, in ein eigenes Grundbuch verzeichnet und die von Zeit zu Zeit dabei eintretenden Veränderungen in demselben nachgetragen werden. Dieses Grundbuch wird in zwei Exemplaren ausgefertigt, davon eines bei dem Her-

zoglichen Finanzcollegium, das andere bei der Landschaft aufbewahrt wird. Die Verwaltung der Domainen steht dem Landesherrn allein zu, welcher die oberste Leitung der Finanzgeschäfte mit seinem — dem Lande verantwortlichen — Geh. Rathscollegium ausübt. Veräußerungen von Domainen jeder Art können nur bei unausweichbarer Nothwendigkeit und offenbarem Nutzen des Staats unter den durch dieses Gesetz bestimmten Förmlichkeiten und mit Zustimmung der Landstände statt finden. Zu den Staatsschulden gehören alle sowohl bei der Landschaft als bei der Herzoglichen Kammer, auf verfassungsmäßigem Wege zum allgemeinen Landeswohl, oder zur Unterstützung des Herzoglichen Hauses aufgenommene Capitalien, oder von andern Cassen übernommene und von der Landschaft anerkannte Schulden. Ueber dieselben sind genaue Verzeichnisse, mit Bemerkung des Grundes ihrer Entstehung, des Zinsfußes und der besondern Hypotheken aufzunehmen, und in ein nach kaufmännischer Art eingerichtetes doppelt angefertigtes Staatsschuldbuch einzutragen, davon das Finanzcollegium ein Exemplar, das andere die Landschaft erhält und fortführt. Durch eine anzulegende Schuldentilgungscasse sollen die nicht weiter zu vermehrenden Staatsschulden abgetragen werden. Um dieses zu bewerkstelligen, ist es (nach §. 8.) „unerläßliche Pflicht des Regenten und seiner Räthe, die Staatsbedürfnisse so einzurichten, wie es die Kräfte der Cassen und des Landes zulassen" — nicht im umgekehrten Verhältniß die Kräfte des Landes um so schärfer anzuspannen, je höher die wahren oder vermeintlichen Staatsbedürfnisse steigen. „Die Ausgaben — sagt die weise Verordnung weiter — müssen so eingerichtet werden, daß sie aus den ordentlichen Einnahmen bestritten werden können. Wir erklären daher und verpflichten Uns, denjenigen heilsamen Vorschriften und Erinnerungen, welche die Herzogl. Hausgesetze, besonders die testamentarischen Anordnungen Unsers erhabenen Ahnherrn, weiland Herzogs Ernst des Frommen *) enthalten, beständig nachzukommen, und versehen Uns zu Unsern Nachfolgern, daß sie von gleichen Gesinnungen belebt seyn werden." Für die genaue Beobachtung dieses so weisen Landesgrundgesetzes, sind (§. 16.) alle Herzogl. Diener, in deren Wirkungskreis es einschlägt, verantwortlich gemacht, und wegen jeder Uebertretung desselben für strafbar und zum Schadenersatz verbunden erklärt.

*) Nachdem dieser unvergleichliche Fürst († 1675), seine Söhne und Erben vermahnt hat, die Lasten des Volks eher zu erleichtern als zu erschweren, und alle noch unberichtigte Staatsschulden pünctlich zu bezahlen, setzt er hinzu: „Und damit solches um so viel desto besser geschehen möge, so ermahnen wir unsere Söhne und Landes Successores väterlich und ganz treulich, daß sie ihren Staat und Aufgang über ihr Einkommen, so nach Abzug der Schuldbeschwerung und anderer nothwendiger Ausgaben verbleiben wird, nicht spannen, sondern sich allerdings in ihrem Thun und Lassen darnach, bevoraus der ihnen gemachten deputation gemäß achten, und daher alle Excess an übrigen Dienern, sowohl auch Kleidern, Schmuck, Pferden und Hunden, Kosten bei den Jagden ꝛc. vermeiden, auch das Spielen entweder gar einstellen, oder doch in demselben eine solche Maße halten sollen, daß es blos zur Fürstlichen recreation diene, nicht aber dadurch Gewinn gesucht werde ꝛc."

Mannheim, 20. Mai. Heute Morgens kurz vor 6 Uhr endigte Carl Ludwig Sand sein Leben auf dem Schaffot. Er zeigte keine Reue über seine That, grüßte auf dem Wege nach dem Richtplatze die zahllose Menge Zuschauer durch Zuwinken mit seinem Schnupftuche, und bestieg gelassen das Blutgerüst, welches in gleicher Höhe mit dem Wagen, auf welchem er gefahren wurde, vor dem Heidelberger Thore errichtet war.

Großbrittanien.

London, 13. Mai. Heute wurde mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten öffentlich bekannt gemacht, daß die Krönung des Königs auf den 1. August bestimmt ist, sie soll jedoch so ökonomisch geschehen, daß die Kosten, die man auf 800,000 Pfund berechnete, nicht über 100,000 Pfund betragen werden.

In der Sitzung des Unterhauses am 9ten d. trug Sir James Macintesh auf eine Abänderung der Criminalgesetze, nahmentlich der Todesstrafe für einen Diebstahl von vierzig Schilling an. Es wurde erlaubt, eine Bill darüber einzubringen. Hierauf brachte Aldermann Wood die Sache des Hochverräthers Edwards wider vor das Haus. Er erboth sich, zu beweisen, daß Edwards der einzige und alleinige Anstifter der Catostreet-Verschwörung gewesen sey und das Gewerbe eines Aufruhr-Erweckers 2 Jahre hindurch getrieben habe. Zu dem Ende trug er darauf an, daß das Haus ihm einen Ausschuß bewillige um seinen Zeugen den Eid abzunehmen. — Sir Robert Wilson äußerte: „Er hoffe, daß

die Minister sich diesem Antrag nicht widersetzen, sondern vielmehr die Gelegenheit ergreifen würden, um sich von einem Verdacht zu befreien, der ihren Ruf befleckt. (Hört!) Ich bin nicht darauf vorbereitet, zu bestimmen, ob Spione nöthig sind oder nicht, so viel kann ich indeß zu sagen mich nicht enthalten, daß ein Spion-System, ein organisirtes Spion-System, scheußlich und unerträglich ist, und daß, wenn die Regierung nur durch ein solches System bestehen könnte, kein Augenblick verlohren werden sollte, eine solche Regierung aufzuheben. Diejenigen, welche die Spione (geheime Policei) anstellen, sind für ihr Betragen verantwortlich und müssen Rechenschaft geben, und daß dies geschehe, scheint mir darum um so nöthiger, weil das Volk murrt und unzufrieden ist. Ich will nicht sagen, daß Edwards der einzige Anstifter der Verschwörung gewesen ist, so viel ist indessen offenbar, daß Edwards Viele verleitete, von denen einige hingerichtet, andere ihrer Freiheit beraubt worden sind. Ich klage nicht die Minister an, aber es ist ihre Schuldigkeit zu zeigen, in welcher Verbindung sie mit Edwards standen, und warum sie ihn nicht bei dem letzten Verhör als Zeuge auftreten ließen." — Der General-Anwald vertheidigte in einer überaus langen Rede die Regierung und sagte, daß sie mit Edwards durchaus in keiner Verbindung gestanden, sondern daß dieser einige Tage vor der beschlossenen Ausführung der Verschwörung davon Auskunft gegeben hätte, durch welche das schreckliche Complott vernichtet worden wäre.

Sir Francis Burdett: „Ist je eine Rede dazu geeignet, den Vorschlag des Herrn Wood zu unterstützen, so ist es die des achtbaren Herrn, der so eben gesprochen hat. Ist alles so klar und unschuldig von Seiten der Regierung, warum denn eine Untersuchung versagen, die das Volk so sehr wünscht? Wenn eine Regierung zu Spionen ihre Zuflucht nimmt, so ist es ein Zeichen, daß sie eine schlechte ist. Jeder der die Römische Geschichte kennt, wird wissen, daß man diese elenden Subjecte unter der Regierung eines Trajan nicht kannte, doch wann begannen sie zu florisen? unter einem Caligula, einem Domitian und einem Nero — und ich glaube, daß es Niemanden eingefallen ist, das Gewerbe dieser Instrumente der Tyrannei zu rechtfertigen. Ich will es dreist behaupten, daß eine gute Regierung durchaus keiner Spione bedarf, und daß diejenigen, welche sie anstellen, eben so elende Creaturen sind als die Spione selbst. (Gelächter von der Ministerialseite.)

Herr Canning: „Der achtbare Baronet darf sich über ein Lächeln oder Lachen, das sein Räsonnement hervorgebracht hat, nicht wundern, denn er muß bedenken, daß Abgeschmacktheit mehr als Witz dazu reizt. Der achtbare Baronet macht einen Unterschied zwischen einem Angeber und einem Spion, und meint, von Ersterem könne man Nachrichten annehmen, von letzterem aber müsse man sie verwerfen. Gesetzt, man erhielte Angabe eines Complotts, aber nicht umständlich genug; soll man nicht nähere Erkundigung einziehen, das heißt: spioniren lassen? Ich will diese Gewissensräthe, diese Moralitäts-Skrupler, diese Gerechtigkeitkrämer fragen, ob sie sich eine solche Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen würden? Die von dem achtbaren Baronet gegebene Lehre ist entweder das Product einer durch nichts zu erleuchtenden Dummheit, oder einer tief eingewurzelten Bosheit" — Sir Francis Burdett: „Ich bin nicht geneigt, mich über die dummen, abgeschmackten und unsinnigen Uebertreibungen des sehr achtbaren Herrn, der so eben geendet hat, einzulassen. Alles, was ich zu sagen wünsche, ist, daß ich das System, Spione in förmlichem Sold zu halten, und sie alle Theile des Landes durchstreichen zu lassen, um Unruhe anzustiften, mißbillige. Die dummen, faden und lächerlichen Bemerkungen des sehr achtbaren Herrn verdienen keine Erwiederung. (Lautes Geschrei: „Ordnung, Ordnung").

Durch die Vermittelung des Sprechers und Sir Robert Wilson's erfolgte eine Versöhnung zwischen Sir Francis Burdett und Herrn Canning.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Der Großsiegelbewahrer, Herr de Serre, ist, vollkommen wieder hergestellt, hieher zurückgekommen und hat heute Privataudienz bei dem Könige gehabt.

Der Moniteur kündigt officiell an, daß Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Herzogin von Berry in das fünfte Monath der Schwangerschaft getreten ist. Der König hat es auch vorgestern in der diplomatischen Audienz angezeigt und hinzugesetzt: wenn die Herzogin eine Prinzessin bringe, so werde er sie mit eben so großer Zärtlichkeit als Hingebung aufnehmen; wenn aber die Vorsehung seine Wünsche durch die Geburt eines Prinzen erfülle, so hoffe er, dieser Sohn Frankreichs werde auch als der Sohn aller legitimen Souverains Europa's angesehen werden.

Fast in allen Journalen, selbst im Moniteur, war angezeigt, die Königin von England sey hier angekommen. Dies war ein Irrthum, veranlaßt durch die Ankunft der reichen

Marquisin Bute, die ihrer Gesundheit wegen reiset, und in Lyon, Annecy ꝛc. für die erwartete Königin von England gehalten wurde, weil sie ein sehr zahlreiches Gefolge hat und auf ihrer Kutsche die Devise stehet: „ich fahre einer bessern Hoffnung entgegen.“ Die Königin ist noch in Genf.

Schon gestern hatte sich das Gerücht verbreitet, in einigen Gegenden der Franche-Comté habe man Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staats in dem Augenblick, da sie ausbrechen sollten, entdeckt, und mehrere der Rädelsführer verhaftet. So verschieden noch die Angaben sind, so ist doch leider! heute bestättigt, daß Aufruhrstifter aus Paris theils nach Besancon, theils nach Lons-le-Saulnier abgegangen waren, um dort Unruhen zu erregen. Einige Tage vor der Ankunft des Herzogs von Angouleme in Lons-le-Saulnier wurde daselbst ein unter dem Freicorps von 1815 gewesener Officier, Nahmens Bourgois, arretirt, und zu gleicher Zeit in Besancon 2 andere Personen, Julius Combes und Planzeau. Ersterer ist bereits in die Conciergerie nach Paris gebracht worden. Die Plane, welche das öffentliche Gerücht ihnen Schuld gibt, übersteigen allen Glauben.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. In der Stadt Caceres predigte neulich ein Mönch gegen die Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, worüber solche Gährung unter dem Volk entstand, daß die Behörde sich genöthigt sah, ihn gerichtlich zu verfolgen. — Zu Orduana in Biscaja verbrannte ein Priester öffentlich die Verfassungs-Urkunde, indem er erklärte, sie sey der christlichen Religion zuwider. Der Vorstand der Provinz, sobald er davon Nachricht erhielt, gab Befehl, den Priester zu verhaften, dieser war aber schon entflohen. (Er kam am 5. Mai in Bayonne an.)

Am 6ten d. Morgens um 5 Uhr ist die Infantin Dona Louise Charlotte (gebohrne Prinzessin von Sicilien, Schwester der Frau Herzogin von Berry) Gemahlin des Infanten Don Franz von Paula, Bruder des Königs, von einem Prinzen entbunden worden, welcher die Nahmen Franz von Assisi Ludwig Ferdinand erhalten hat; er wird den Titel eines Herzogs von Cadix führen.

Durch ein Königliches Decret vom 28. April wird, in Gemäßheit des Art. 214 der Verfassung und des Art. 6 des Decrets der Cortes vom 13. December 1813, verordnet, daß, vorbehaltlich weiterer von den Cortes zu erwartenden Bestimmungen, einstweilen ein genaues Verzeichniß derjenigen Königlichen Lustschlösser und dazu gehörenden Güter gefertiget werden soll, welche von den Königlichen Residenzen losgetrennt und zum Besten des Staatsschatzes verwendet werden können; dieselben sollen sodann zur Verfügung der Nationaljunta des öffentlichen Credits gestellt und zu der Masse von Domainen geschlagen werden, welche zur Tilgung der Staatsschuld bestimmt ist.

Die unter dem Titel: der Constitucional hier herauskommende Zeitung enthält folgenden Artikel: „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die von dem Conservador geäußerte Besorgniß, der heilige apostolische Stuhl möchte sich unserm neuen constitutionellen System widersezen, durchaus ungegründet ist. Der apostolische Stuhl beschäftigt sich nicht mit Regierungsformen, welche die Staaten zum Besten ihres Innern auf legitime Weise annehmen; noch weniger kann er eine Constitution mißbilligen, welche die Rechte unserer heiligen Religion anerkennt und sicher stellt. Es ist eine grobe Verläumdung wenn man sagt, aus Rom wären Bullen gegen die Constitution angekommen.

Türkei.

In Wien ist am 16. Mai durch eine Estaffette aus Venedig die (wohl noch sehr der Bestättigung bedürfende Nachricht eingelaufen, daß Ali Pascha von Janina den Islamismus abgeschworen, und die christliche (griechisch-schismatische) Religion angenommen habe. Zu gleicher Zeit soll er sämmtliche Griechen, unter glänzenden Versprechungen, aufgefordert haben, sich unter seinen Fahnen zu Bekämpfung der Muhamedaner zu vereinigen. Was die Gläubwürdigkeit dieser Nachricht bedeutend schwächt, ist der Beisatz, welchem zufolge auch der Statthalter von Aegypten, Muhamed Ali Pascha, einen ähnlichen Entschluß gefaßt haben soll.

Wegen meiner bevorstehenden Abreise, ersuche ich diejenigen, welche vielleicht noch etwas an meinen Mann oder mich zu fordern haben sollten, sich zwischen heute und dem 31sten dieses Monats deshalb in meiner Wohnung dahier zu melden. Baireuth, am 22. Mai 1820.

Auguste von Geiger,
gebohrne von Kalb.

Die siebenhundert zwei und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 18. Mai 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

38. 28. 33. 73. 40.

Die 763te Ziehung wird den 19. Juni, und inzwischen die 1011te Nürnberger Ziehung den 29. Mai, und den 8. Juni die 1142te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 105. 28. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Nürnberg, 26. Mai. Der Bevollmächtigte des Handelsvereins, Professor List, ist vor einigen Tagen von Wien hier eingetroffen. Man vernimmt, daß er dem hiesigen engern Ausschuß die erfreulichsten Nachrichten eröffnet hat. Eine Bundes-Commission soll sogleich die nöthigen Maßregeln berathen, wodurch dem herrschenden Nothstand abgeholfen werden könne. Was aber noch mehr erfreute, das ist der zu Wien zu Stande gekommene Separatvertrag zwischen den Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt, Nassau und den Sächsischen Herzogthümern, wonach diese Staaten sich verbunden haben, die Zölle unter sich aufzuheben, eine gemeinschaftliche Douanenlinie herzustellen, und gegen alle andern Staaten die Retorsion zu ergreifen. Es soll auch allen übrigen Deutschen Staaten vorbehalten bleiben, diesem Separatverein beizutreten, und die Staaten von Hannover, Braunschweig, Oldenburg sollen sich bereits dazu erklärt haben, im Fall der Beitritt des Kurfürstenthums Hessen ihnen die Anschließung möglich mache. Auf diesem Wege hofft man bald eine Vereinigung aller Deutschen Bundesstaaten zu bewirken. Innerhalb 4 Wochen sollen zu Darmstadt Bevollmächtigte zusammen treten, um diesen Separatverein in Ausführung zu bringen. (Nürnberger C.)

Bonn, 12. Mai. Der Graf Westphal, Sohn des ehemahligen Burggrafen von Friedberg und, wenn ich nicht irre, der nähmliche, der aus der Zeit des Untergangs des Königreichs Westphalen bekannt ist, hielt sich in Bonn auf, wo sein kleiner Sohn die hiesige öffentliche Schul-Anstalt besuchte. Der junge Graf kam neben dem Söhnchen eines hiesigen Bürgers zu sitzen, welches, als es sein in einem Butterbrod bestehendes Frühstück verzehrte, den Appetit des erstern reizte. Er bath seinen Mitschüler um ein Stück und dieser that aus gutem Herzen sogleich seinem Verlangen ein Genüge. Bald darauf, als der Knabe noch ein Butterbrod zum Vorscheis brachte, wiederhohlte der andere das Verlangen, dasselbe ebenfalls mit ihm zu theilen, was jenen zu dem Ausruf veranlaßte: „Ei du bist doch ein hungriger Graf!“ Der Junker nahm sich diesen Vorwurf etwas zu Herzen und erzählte, als er nach Hauße kam, dem Gräflichen Papa den Vorfall, der sich dadurch dergestalt in seiner Ehre gekränkt fand, daß er sich an die Lehrer der Schule wandte und exemplarische Bestrafung des Knaben, der sich einen solchen ehrenrührigen Ausdruck erlaubt, verlangte. Die Lehrer wiesen, wie natürlich, die Sache von sich zurück. Der Graf Westphal ergrimmt, auf diese Weise zu keiner Genugthuung gelangt zu seyn, wollte sie sich nun selbst verschaffen. Der Bube, der ohne Arg dessen Haus betrat, wurde von dem Herrn Grafen wegen der ihm zugefügten Unbill in Beiseyn seines Anklägers zur Rede gestellt und derb durchgeprügelt. Auch den Lehrern wurde Nachricht gegeben, daß man sich auf diese Weise durch gehörige Züchtigung des Knaben eigenmächtig Genugthuung verschafft. Der Knabe kam weinend nach Hauße zu seinen Aeltern, die aus dem Vorfall so wenig ein Geheimniß machten, wie der Graf. Die Sache war bald in der ganzen Stadt bekannt und kein Bürger von Bonn wollte begreifen, wie sich Jemand darum, weil er von Gräflicher Geburt, so viel ungestraft bei ihnen heraus nehmen könne. Das Ende vom Lied war, daß die Aeltern des Knaben von allen Seiten angegangen wurden, denjenigen, der sich an ihrem Sohn thätlich und eigenmächtig vergriffen, zur gebührenden Bestrafung nach den Gesetzen gerichtlich zu belangen.

Die Sache kam an das Kreisgericht von Köln, welches das Urtheil zu fällen hatte. Graf Westphahl war auf die übliche Weise eingeladen worden, an dem festgesetzten Tage persönlich in Köln zu erscheinen, um sich rücksichtlich der gegen ihn anhängig gemachten Klage vor Gericht zu stellen und seinem Gegner gegenüber mit seinen etwaigen Einreden vernehmen zu lassen. Als er nahmentlich aufgerufen ward, trat sein Bevollmächtigter

auf. Er brachte die Entschuldigung vor, der Herr Graf hätte lange in Bonn auf die Einladung gewartet, er sey aber endlich genöthigt gewesen, eine Reise zu unternehmen und habe darum die Einladung zu dem Termin ihm nicht eingehändigt werden können. Hierauf antwortete der Staatsprocurator, daß das Gesetz in einer Sache, die zum Ressort der correctionellen Policei gehöre, die Zulassung eines Stellvertreters keinesweges gestatte; der Graf Westphal aber die Einladung, an dem heutigen Tage vor Gericht in Köln in Person zu erscheinen, sicher erhalten haben müsse, indem solche doppelt ausgefertigt, auch in einer Ausfertigung nach Arensberg gesandt worden sey, um sie ihm zu insinuiren. Der Staatsprocurator trug aus diesen Gründen darauf an, in der Sache fort zu fahren und in contumaciam das Urtheil, den Gesetzen gemäß zu fällen. Es wurden hierauf die Protokolle vorgelesen, die Zeugen abgehört und da aus der Zusammenstellung der Thatsachen das Resultat hervorzugehen schien, der Herr Graf habe den jungen Gymnasiasten in sein Haus gelockt, um mit eigenen Händen in Gegenwart des Gräflichen Junkers für die diesem in der Schule zugefügte Beleidigung Revanche zu nehmen, so daß eine Art Auflaurung Statt gefunden, was nach dem Napoleonischen Gesetz-Codex die Sache sehr verschlimmerte; so trug der Staatsprocurator darauf an, gesetzmäßig den Grafen Westphal zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Das Gericht zog sich hierauf zurück, um über den Antrag des Staatsprocurators nach Erwägung der Umstände und Thatsachen zu berathschlagen. Bei der Rückkehr in den Audienzsaal wurde nun vom Präsidenten das Urtheil des Kreisgerichts zu Köln publicirt, wodurch der Herr Graf von Westphal zu dreimonathlicher Gefängnißstrafe, zu der Erlegung einer Geldbuße von 200 Franken und zu den Proceßkosten verurtheilt, den Aeltern des Knaben es zugleich außerdem noch unbenommen bleibt, mit besonderer Klage um Genugthuung gegen den Schuldigen einzukommen. Das Gericht hatte für gut gefunden, den Antrag des Staatsprocurators zu mildern, weil die Annahme der wirklich statt gehabten Auflaurung nicht völlig erweislich zu machen war. Man wird nun sehen, wie es weiter gehen wird.

Der Graf wird wahrscheinlich von diesem Urtheil des Kreisgerichtes zu appelliren suchen. Ehe die Reihe an den Herrn Grafen kam, waren an demselben Tage bei dem Kreisgerichte vorher schon zwei solche Policeisachen über Schlägereien abgemacht worden. Merkwürdig ist es, daß der Präsident des Kreisgerichts sich Gellert nennt, einer der beiden Richter Schiller und der Staatsprocurator Hufeland. Das Erkenntniß ist demnach von sehr gefeierten Nahmen gefällt worden. Wahrscheinlich sind diese Herren sämmtlich Preußen, die sich doch ziemlich und besser wie der Herr Graf in unsere Gesetze und Einrichtungen fügen.

Mannheim, 20. Mai. Heute früh ist das von dem hiesigen Hofgericht und dem Oberhofgericht einhellig auf Todesstrafe ausgefallene Urtheil gegen Carl Ludwig Sand von Wunsiedel, wegen des an dem Staatsrath von Kotzebue verübten Meuchelmordes, auf der nächst der Stadt gelegenen sogenannten Viehweide, durch Enthauptung des Verbrechers öffentlich vollzogen worden. (C. Z.)

Aus Briefen aus Mannheim vom 20. Mai liefern Schwäbische Blätter nachstehende nähere Nachrichten über diese Hinrichtung.

Es war Befehl von Karlsruhe gekommen, statt um 10 Uhr, um 5 Uhr die Hinrichtung vorzunehmen; nichtsdestoweniger war schon um 4 Uhr eine unermeßliche Zuschauermenge in Bewegung. Die Garnison stand unter Anführung des Generals v. Neuenstein unter den Waffen, und machte Patrouillen. Sand wurde in einer Kutsche, welcher eine zweite Kutsche mit dem Stadtdirector und einigen Räthen folgte, unter Dragoner Escorte nach dem Richtplatze gebracht; er zeigte viel Heiterkeit und Ruhe, und erhielt von den Zuschauern, die er nach allen Seiten grüßte, viele Beweise des Mitleids. Er behauptete seine Ruhe auch in den letzten Augenblicken, als ihm die Haare abgeschnitten und die Augen verbunden wurden; er nahm von seinem Gefangenwärter Abschied, dankte ihm für seine Sorgfalt, und trug ihm auf, seine Familie zu grüßen. Er trug seine altdeutsche Kleidung. Ungeachtet einer großen Menge von Zuschauern ging die Hinrichtung ohne alle Störung von Statten. Von Heidelberg war kein Studierender gegenwärtig.

Drei Tage vor Sands Hinrichtung war ihm das Todesurtheil eröffnet worden. Mit Festigkeit und Ruhe, welche ihn bis an sein Ende nicht verließen, hörte er zu, und äußerte nachher, daß er kein anderes und besseres Schicksal erwartet habe; mit der letzten zurückgelegten Post vor Mannheim sey ihm dieses schon vor einem Jahre klar geworden, und er danke Gott, daß ihn dieser noch so lange seine körperlichen Kräfte gefristet habe. Fast die ganze Zeit über konnte er nähmlich das Krankenlager nicht verlassen, und sein Körper näherte sich von Tage zu Tage seiner baldigen Auflösung. Leute, welche ihn zu sehen und zu sprechen wünschten, wurden in diesen Tagen mit Auswahl gemeldet, und großentheils zugelassen. Am Tage vor seinem Tode erwachte er erst um 7½ Uhr, und erzählte, wie er sich gestärkt fühle, und wie

er gewiß glaube, daß die Körperkraft durch die Kräfte seiner Seele sich mehren und stählen werde. Nachmittags ließ er den Scharfrichter kommen, und fragte ihn, wie er sich am morgenden Tage verhalten solle, damit die Hinrichtung schnell und sicher vor sich gehe. Abends befanden sich drei Geistliche bei ihm, mit denen er sich über Gegenstände der Religion unterhielt. Endlich wünschte Sand, daß sie leise mit ihm bethen möchten. Dies geschah. Als er geendigt hatte, sagte er: Alles Irdische ist vollendet und das Himmlische geht auf. So blieb er bis um zehn, wo er einschlief. Nach 3 Uhr weckte man ihn, und er nahm sein gewohntes Frühstück. Die Geistlichen erschienen wieder. Nun wurde er angekleidet. Der Verband um seine Wunde schmerzte ihn, und der herbeigerufene Arzt legte diesen aufs Neue um die Wunde. Wie er schon früher von den Aerzten, welche ihn behandelt hatten, dankbar Abschied genommen, so geschah dies jetzt mit den Geistlichen. Er wünschte indessen nicht, daß ihn diese auf den Richtplatz begleiteten, weil er völlig vorbereitet sey, und erwiederte auf die Frage eines derselben, ob er ohne Groll scheide: „den habe ich ja nie gehabt.“ Als er den wachsenden Lärm auf der Straße vernahm, sagte er, daß man über ihn verfügen könne, indem er bereit sey. Im Hofe sagte er den Uebrigen ein Lebewohl, und wurde in die Kalesche gehoben. Langsam fuhr diese vorwärts; Sand ruhte halb liegend in den Armen seines einen Gefangenwärters (der andere war zwei Tage vorher gestorben), und sprach bald mit diesem, bald blickte er zum Himmel. Sein Anzug bestand aus einem Deutschen schwarzen Rocke und leinenen Beinkleidern. Der Kopf war unbedeckt und das Haar hing über die Schulter.

Sand blieb bis an den letzten Augenblick, der seinen Lebensfaden vollends entzwei schnitt, in derselben Gemüthsfassung, in welcher er die That vollbrachte, die ihn dem Blutgerüste überlieferte, in derselben Entschlossenheit, mit welcher er schon damahls sein Leben als freiwilliges Opfer hinzugeben den mißlungenen Versuch gemacht hatte. Die Ankündigung seines Todes war ihm eine frohe Bothschaft. Er schlief in den letzten drei Tagen ruhig wie zuvor, und genoß sein letztes Frühstück mit der gleichen Eßlust, die ihn die ganze Zeit nicht verlassen hatte. Auch wurden ihm während diesen kurzen Lebensstunden noch Besuche gestattet, bei denen er sich mit Personen, die ihm behaglich schienen, gerne unterhielt. Manche dabei vorgefallene Reden verdienten wohl öffentliche Bekanntmachung; seinen sich selbst zugezogenen Tod nannte er zweckmäßig. Den Zuschauern wandte er freie freundliche Blicke zu. Seinen Wagen begleitete eine starke militairische Bedeckung zu Pferd. Das Schaffot umschloß ein Bataillon Infanterie. Er war in der nähmlichen Kleidung, welche er am Tage seines begangenen Verbrechens trug. Um sein nicht merklich abgezehrtes aber sehr bleiches Gesicht wallten seine langen schwarzen Haare. Seine Stellung war aufrecht, sein Schritt, obschon geführt und unterstützt, aus dem Wagen nach dem Gerüste rasch. Nach geendigter richterlicher Vorhandlung gab er mit einem Tuche Zeichen des Abschiedes, und warf dann mit Heftigkeit dieses Tuch auf den Boden, sprach auch mit emporgereckter Hand einige Worte, die in der Entfernung nicht vernommen werden konnten. Er dankte allen, die so lange mit ihm beschäftiget waren, sprach etliche Mahl mit dem Nachrichter und gab ihm die Hand. Sein Kopf und Körper wurden, in einem Sarg verschlossen, unter Bedeckung nach dem vorigen Ort zurückgebracht, von wo er zur Abendzeit in dem benachbarten lutherischen Todenhof, wo auch der Gegenstand seiner blutigen That modert, der Erde übergeben worden ist.

Diesen Morgen (20. Mai) zwischen 5 und 6 Uhr litt er die Strafe, welche das Gesetz über sein begangenes Verbrechen ausspricht. Er ging mit Standhaftigkeit und unerschüttertem Gleichmuthe zum Tode. Auf dem Blutgerüste stand er, trotz seiner Schwachheit, aufrecht und fest, hob den rechten Arm mit drei ausgestreckten Fingern gen Himmel, sprach aber nichts, sondern warf sein Schnupftuch mit dem Ausdrucke des Zorns zu Boden. Als er bereits gebunden auf dem Stuhle saß, vernahm man blos die Worte: „ich sterbe im Vertrauen zu meinem Gotte.“ Dieses Binden war indessen, um ihm wegen seiner Wunde nicht zu viel Schmerz zu machen, nicht mit der gewöhnlichen Festigkeit geschehen und soll die Ursache gewesen seyn, daß sein Kopf, obwohl er vom Rumpfe getrennt wurde, noch an den fleischigen Theilen des vordern Halses hängen blieb. Ein zweiter Streich löste ihn vollends ab, allein der in der Bestürzung ohne Zweifel zu heftige Hieb trieb das Schwert nun auch noch tief bis zum Knochen in die Schulter. Man bemerkte in der Folge viele Personen, welche Tücher in das verspritzte Blut tauchten, Späne von den Brettern schnitten, die damit befleckt waren und es war merkwürdig mit welcher Sorgfalt des Nachrichters Knecht die abgeschnittenen Haare in die Tasche steckte, vermuthlich, um sie als Reliquien zu guten Preisen zu verkaufen. Mit welcher Festigkeit und kaltem Blute Sand seiner Todesstunde entgegengesehen hat, kann man schon daraus beurtheilen, daß er den Nachrichter (Wittmann aus Heidelberg) zu sich entbiethen ließ, um sich gewissermassen mit ihm zu befreunden und um von ihm zu hören, was er auf dem Blutgerüste zu beobachten habe, um sich nicht tölpisch zu benehmen.

Da es bis zum 19ten Mittags, seit dem ihm publicirten Urtheile, verstattet war, ihn, nach erhaltener Erlaubniß von dem Verwalter des Gefängnisses, zu besuchen; so gingen mehrere Personen zu ihm, deren Erzählungen sich dahin vereinigen, daß er sich auf das Unbefangenste mit ihnen über viele, seiner Lage ganz fremde Gegenstände, nicht selten philosophischer, oder politischer Natur, unterhalten habe. Sie gestehen aber auch, daß sie ihn stets exaltirt, sich überspannten Ideen hingebend gefunden haben. Eine Person, welche ihn schon einmahl — bald nach der That — gesprochen hatte, erkannte er jetzt gleich wieder und als sie ihn fragte: „ob er jetzt das begangene Unrecht einsehe und Reue empfinde?“ antwortete er: „ich habe ein Jahr darüber nachgedacht und seitdem wieder 14 Monathe und meine Ansicht hat sich um nichts geändert.“ Auf dem Blutgerüste zu sterben, war wie es denn

lich fühlen, eine Art Triumph für ihn, dem er für keinen Preis entsagt hätte. Auch hätte er leicht dem Schaffot entgehen können, da ihm der Gebrauch von Messern gestattet war. Zum Frühstücke an seinem Sterbemorgen bestellte er sich eine Mehlsuppe.

Aerzten und Wundärzten ist es vielleicht interessant zu wissen: daß mit der Ankunft des vollen Frühlings die Kräfte des Hingeschiedenen um so viel zunahmen, daß er wohl 4 — 5 Stunden im Tage außer Bette zubringen konnte; mit einiger Hülfe schlich er im Zimmer umher. Der Eiterverlust verminderte sich beträchtlich; aber seltsam ist doch das: daß am Morgen des 18ten nachdem am 17ten ihm das Urtheil bekannt gemacht worden, beinahe gar kein Eiter, allein am 19ten wieder einige Unzen flossen, obgleich der Puls keine größere, als gewöhnliche Reitzung andeutete. Die linke Seite des Brustkastens war merklich eingesunken, welches vorzüglich durch das deutliche Hervorragen des Schlüsselbeins schärfer hervortrat. Nach den Beobachtungen eines neuern sehr berühmten Französischen Wundarztes wurden Verwundete, mit heftigen Brustverletzungen, und lange Eiterung aushaltend, am Leben erhalten, wenn sich jene Erscheinung kund gab. Und so dürfte man glauben, daß vielleicht Sand mit seiner guten, und kräftigen Constitution noch lange hätte am Leben bleiben können, wenn er es durch seine That nicht verwirkt gehabt hätte.

Spanien.

Seit der Vertreibung der Jesuiten fängt man in Spanien an, patriotische Gesellschaften zu bilden, unter dem Titel Gesellschaft der Freunde des Vaterlandes; sie beschäftigen sich mit Ausbreitung der zum Wohl des Landes nützlichen Kenntnisse in Hinsicht des Ackerbaues, des Handels, der Fabriken und Manufacturen und allen den andern Zweigen der Industrie; fast alle diese Gesellschaften haben Lehranstalten für Zeichnen, Handel, politische Oeconomie und Ackerbau errichtet; und einige Lehrstühle für die Chemie, die Naturgeschichte, die Botanik und die Mineralogie. Es gibt patriotische Gesellschaften in 80 Städten des Reichs. Alle diese Gesellschaften sind von der Regierung genehmigt und nehmen als Ehrenmitglieder verdienstvolle Männer aller Fächer, die dem Vaterland nützlich seyn können, auf; sie machen Versuche in Bezug auf den Ackerbau, vertheilen Summen von Geld und Medaillen, bezeichnet mit dem Siegel der Gesellschaft, an diejenigen, die sie verdient haben, nach den Bedingungen der bekannt gemachten Einladungen. Einige haben Schulen errichtet zum Lesen, Schreiben, Rechnen und lateinischen Grammatik nach einem neuen Plane.

Der König sagt in einem unterm 22. April erlassenen Decret: „Da Ich die große Wichtigkeit der Aufklärung und den billigen Schutz beherzige, welchen die Künste in Anspruch nehmen, so befehle Ich die Aufhebung jeder allgemeinen, privat, municipal Auflage auf Bücher und Kupferstiche, welche in Spanien eingeführt werden. — Man erwartet in Madrid einige Buchhändler aus London und Paris.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die Entdeckung des Complotts in der Franche Comté scheint eine Folge der Angaben des wegen der vorgehabten Pulver-Explosion verhafteten Gravier zu seyn.

Amerika.

Der Senat der vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten hat den vorgeschlagenen Zusatz zur Navigations-Acte, wodurch aller Handel zwischen den vereinigten Staaten und den Brittischen Inseln verbothen wird, angenommen. Diese Bill muß jedoch erst noch durch das Haus der Repräsentanten gehen, ehe sie Gesetzes Kraft erhalten kann.

Nicht nur Englische Zeitungen haben aus Briefen aus New-York gemeldet, sondern auch eine Zeitung aus Washington hat angezeigt, der neue von Spanien an die vereinigten Nordamerikanischen Staaten abgeordnete ausserordentliche Gesandte, General Vives, habe die vom Könige von Spanien ohne allen Vorbehalt unterzeichnete Ratification des Tractats über die Abtretung von Floriba den vereinigten Staaten überbracht. Diese allgemein für unwahrscheinlich gehaltene Nachricht wird nun durch die Zeitung von Philadelphia bestätigt, welche nachstehenden Artikel enthält: „Wir sind ermächtigt, die in der Zeitung der Stadt Washington stehende Neuigkeit, betreffend den General Vives als Ueberbringer der Ratification des Vertrags über die Abtretung der Florida, als wahr zu erklären. Was aber unsere Leser in Erstaunen setzen wird, ist dies, daß die Amerikanische Regierung verweigert hat, den ratificirten Vertrag anzunehmen, indem sie auf weiterer Abtretung auch das die Provinz Texas umfassenden Landes bestehet." — Auf Spanischer Seite möchten auch neue Schwierigkeiten entstehen, da der König inzwischen, und vor Auswechselung der Ratificationen, die Verfassung der Cortes angenommen hat, nach welcher der König keinen Theil des Reichs, weder in Europa noch in Amerika, veräußern darf.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro 106 29. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 28/Mai. Das gestern eingetretene hohe Geburtsfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs wurde wieder so ehrfurchtsvoll und herzlich wie immer hier gefeiert. Schon am Vorabend, Freitag den 26., gab die Harmonie-Gesellschaft einen bis zum Eintritt des festlichen Tages gedauerten Ball, auf welchem die Freude, die ihn veranlaßt hatte, alle Anwesende belebte. Gestern, an dem festlichen Tage, wurden die gewöhnlichen militairischen und kirchlichen Feierlichkeiten beobachtet und in den Kirchen aller Confessionen für noch lange dauerndes höchstes Wohlseyn unsers allgemein wahrhaft herzlich verehrten Königs gebethet. Nach fröhlichen Mittagsmahlen ertönte in den nahe neben einander liegenden Gärten der Harmonie- und Ressource-Gesellschaft feierliche Musik. In dem mit Einbruch der Nacht sehr schön illuminirten Garten der Ressource-Gesellschaft war ein Transparent mit dem Nahmenszug und der Krone Sr. Majestät angebracht, und von der frohen, den Werth des Festes fühlenden, ungewöhnlich zahlreichen Gesellschaft beiderlei Geschlechts, durchaus von Einem Geiste beseelt, wurde nachstehendes Gedicht, unter Begleitung der Instrumental-Musik abgesungen. Hierauf wurde unserm besten Könige ein herzliches Lebe hoch! ausgerufen und ein Feuerwerk abgebrannt.

Nah't theure Freunde! kommt heran,
Uns winkt das schöne Fest,
Der Tag — der für Max'milian,
Der Vorsicht danken läßt.
Die Sorge sey heut von uns fern,
Und jeder Gram verscheucht.
Weil dankbar für den besten Herrn,
Gebeth zum Himmel steigt.
Bekränzet ehrfurchtsvoll Sein Bild,
Baut Ihm Altäre auf,
Und Liebe eile Dankerfüllt,
Und streue Blumen drauf!
Daß Ihm auf froher Lebensbahn,
Nur Rosen sanft umblüh'n,
Sey Streben jedes Unterthan,
Und redliches Bemüh'n.
Es lächelt unsrer Folgezeit,
Ein bleibend schönes Loos
Durch Seine Vaterhuld erfreut,
Erhaben, mild und groß!
Des Friedens Schutzgeist wellet schon,
Auf unsern stillen Au'n,
Der Weisheit Segen wird vom Thron,
Auf uns hernieder thau'n!
So schlingt der Eintracht starkes Band,
Sich immer neu verjüngt,
Um König, Volk und Vaterland,
Das Glück und Wohlfahrt bringt!
Erhebt den schäumenden Pokal,
Trinkt ihn begeistert aus,
Weih't fromme Wünsche ohne Zahl,
Dem Königlichen Haus'!

Wien, 20. Mai. Heute ist die zwei und dreißigste Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in dem Gebäude der K. K. geheimen Hof- und Staatskanzlei gehalten worden.

Von der Ems, 14. Mai. Die bekannte Untersuchung wegen der Strandung des Englischen Schiffs Brittannia, Kapt. Fox, an der ostfries. Insel Langeroog im Jahre 1818 mit einer kostbaren Ladung Zucker, Kaffee, Baumwolle ꝛc., über 80,000 Rthlr. an Werth, ist vor einiger Zeit wider den Amtsvogt von Esens, welcher durch das requirirte Militair mehrere Blankeneser Schiffer und Everleute, die das Schiff, welches eigentlich gar nicht gestrandet, sondern nur auf eine Außen-Seeplatte festgerathen war, lichten halfen, angeblich hat erschießen lassen, dahin entschieden worden, „daß derselbe entweder 200 Rthlr. als Strafe erlegen, oder einige Zeit Gefängnißstrafe erleiden sollte.“ Er hat das Erstere gewählt und ist daher gleich nach erfolgter Sentenz auf freien Fuß gestellt worden. Es war nicht zu erweisen, daß der Amtsvogt Befehl zum Schießen auf die Blankeneser gegeben, wie Anfangs angezeigt worden. Der Unteroffizier, welcher das Commando angeführt,

war gleich nachher desertirt. Der Amtsvogt ist seiner Dienste entlassen und privatisirt jetzt in Esens. Diese Geschichte ist indessen in mancher Hinsicht für den Handelsstand wichtig; das sogenannte Strandrecht ist nähmlich schon längst durch Preußen in Ostfriesland aufgehoben, und auch durch Hannover. Es soll nur blos als Repressalie gebraucht werden, und dieß kann doch wohl gegen England nicht statt finden. Gleichwohl behandelte ein Königl. Hannöverisches Amt ein Königlich Englisches Schiff als strandfällig und ließ mit militairischer Macht Menschen, welche auf Verlangen des Capitains das Schiff erleichtern halfen, vertreiben und einige todt schießen! Dieser Fall ist einzig in seiner Art. Die Untersuchung ist nun wider das Amt Esens und in specie wider den ersten Beamten daselbst verhängt worden, und zwar auf Befehl von England selbst; man erwartet eine schnelle und strenge Untersuchung und baldige Bekanntmachung des Resultats. Die Assecuranzcompagnie, welche in London die Ladung des Schiffs Brittannia versichert hatte, soll auch eine Entschädigungsklage von mehreren tausend Rthlr. wider das Königl. Amt Esens, welches das Lichten und Wiederflottmachen dieses Schiffs verhindert hatte, angestellt haben.

Elberfeld, 13. Mai. Vor 4 Jahren bildete sich hier, auf den Vorschlag unsers Mitbürgers des Kaufmanns Jacob Aders, ein Verein, um durch zeitige Herbeischaffung großer Getreidvorräthe aus entfernten Kornreichen Ländern die Hungersnoth aus unserer Stadt und Gegend so viel als möglich abzuwenden. Dieser rein und selbstständig aus dem öffentlichen Volksleben hervorgegangene Bürgerverein, der von seiner Entstehung an das Glück hatte, daß die ersten Landesbehörden seine Wohlthätigkeit anerkannten und deswegen ihn seiner eigenen Leitung überließen, war ein Muster für mehrere nachher entstandene Vereine ähnlicher Art, und verdient, wegen seiner innern Einrichtung, auch in künftigen Zeiten für Vereine ähnlicher Art ein Muster zu seyn. Ihm verdanken wir es, daß wir der Noth nicht unterlagen, deren Andrang um so furchtbarer war, da unsere große Fabrikstadt, die in einer übervölkerten, nichts weniger als fruchtbaren Gegend liegt, eine große Anzahl armer Fabrikarbeiter hat. Dieser Verein hat nicht nur in den Nothjahren seinen Endzweck erreicht, sondern die Operationen, wodurch er die Hungersnoth von unserer Stadt abgewendet hat, haben noch solche Ueberschüsse abgeworfen, daß davon ein bisher der Stadt Elberfeld gemangeltes Krankenhaus gestiftet werden konnte, wozu der König tausend Thaler geschenkt hat, und wozu gestern der Grundstein feierlich gelegt wurde. Die Männer, welche an die Spitze jenes edeln Vereins gestellt, ihn mit so vieler Klugheit, Umsicht und Beharrlichkeit geleitet, mögen für manche Aeusserungen augenblicklichen Undanks durch den gesegneten wohlthätigen Erfolg sich belohnt finden.

Großbrittanien.

London, 17. Mai. Am Sonntag vor 8 Tagen gab der Herzog von Wellington in seinem neuen, mit Trophäen gezierten Speisesaal ein äußerst glänzendes Gastmahl, wobei die Services, die er von mehreren Souverains geschenkt erhalten hat, gebraucht wurden. Zur Rechten des Helden saß der Herzog von York, zur Linken der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg. Dieses Mittagsmahl wurde nach Mitternacht aufgehoben. Das heißt, Herr der Zeit seyn.

Der Proceß gegen den berüchtigten Reformer Hunt und einige seines Gelichters ist nun beendigt. Hunt ist zu dritthalbjähriger Verhaftung in dem Gefängnisse zu Ilchester, und nach deren Verlauf zu einer Caution von 1000 Pf.; ferner seine Gehülfen Johston, Healy und Bamford zu einjähriger Verhaftung in dem Gefängniß zu Lincoln, und einer Caution von 200 Pf.; sodann Sir Ch. Wolseley zu 18monathlicher Gefangenschaft und einer Caution von 1000 Pf.; und endlich Harrison ebenfalls zu 18monathlicher Verhaftung und nachheriger Caution von 200 Pf verurtheilt worden. Hunt und Wolseley sind bereits vorgestern Abends in das Gefängniß der Kings-Bench gebracht worden, von wo sie heute nach den ihnen bestimmten Gefängnißplätzen abgehen; Harrison aber ist schon gestern unter Begleitung des Kerkermeisters von Chester dahin abgegangen.

In den beiden Parlamentskammern waren gestern merkwürdige Debatten. Es war die Rede von mehreren dringenden Gegenständen der Manufacturen und des Ackerbaues, welche beide Grundlagen des gesellschaftlichen Wohlstandes nicht von einander getrennt werden können. Die bekannte Petition der hiesigen Kaufleute und die Rede des Lords Liverpool im Oberhause werden zu sehr vielen unrichtigen Voraussetzungen in Deutschland Veranlassung geben, und den Glauben erregen, als wollten die Minister in England wirklich der Industrie des Aus-

landes ihre Häfen öffnen. Nichts kann aber unrichtiger seyn, als diese Idee, und Lord Liverpool hat sie mit einemmahl selbst widerlegt, indem er erklärte, daß es das Brittische Kabinet dem Interesse des Landes zuwider hielt, etwas in den Ackerbaugesetzen zu ändern. Da nun aber diese Korngesetze anerkannt keinen andern Zweck haben, als der einheimischen Industrie des Ackerbaues Schutz gegen Einfuhr aus der Fremde zu gewähren, so springt in die Augen, daß ein Minister in England es nicht wagen dürfte, der übrigen Industrie des Landes einen gleichen Schutz, den sie durch schon bestehende Gesetze besitzt, zu entziehen. Es kann also mit der Anspielung auf Veränderung der Zollgesetze in England nur die Rede davon seyn, das Extreme, allen Verkehr im Zoll so sehr Erschwerende und durch bedeutende Kosten Drückende derselben zu mäßigen und in einigen Fällen vielleicht aufzuheben, nicht aber auswärtige Industrie zuzulassen! Ein anderes ist es, z. B. Deutsche Leinwand in England frei oder gegen mäßigen Zoll zuzulassen, oder den jetzt auf den bloßen Transito, d. h. auf die bloße Niederlage derselben unter Königs Schloß, zur Weiterbeförderung nach Amerika u. s. w. bestehenden, einem Verboth gleich zu achtenden Zoll von 15 bis 20 Procent aufzuheben! Da jetzt in Deutschland doch so viel über Retorsion im Zollwesen, ꝛc. gesprochen und geschrieben wird, so könnte man wohl die Frage verzeihen, unter welche Cathegorie von Maßregeln von Seiten Englands ein solcher Durchgangszoll, oder, eigentlicher zu reden, Durchgangsverboth der Deutschen Industrie dann wohl gehört? Deutschen Wollen- und Baumwollen-Fabrikaten ist sogar der bloße Durchgang, oder die Berührung der Häfen in England gänzlich verbothen.

Schweden.

Stockholm, 12 Mai. Ein wichtiges Ereigniß hat heute hier statt gefunden. Der Justiz-Kanzler des Königs hat sich veranlaßt gefunden, das ganze Kriegs-Collegium gerichtlich zu belangen. Seine gegen dasselbe gemachte Anmerkung besteht darin, daß das Collegium, ohne wahre Gründe, einen richtig geschlossenen Contract auf die Lieferung von gegossenem Eisengut zum Nachtheil des Contrahenten aufheben ließ, welches Verhalten, wie der Kanzler sich äußert, eine geringe Fürsorge für die Gerechtsame des Einzelnen und Neigung für willkührliche Behandlung verrathe.

Der Herr Major Blom, Mechanicus, hat, zufolge einer von ihm erfundenen Methode, neulich angefangen, Häußer zu bauen, die man von einem Orte zum andern transportiren kann. Diese Häußer bestehen aus einer doppelten Bretterwand, wovon die Bretter der auswendigen Seite vertical und die der inwendigen horizontal stehn. Die so aneinander zusammengeschlagenen Wände werden voneinander geschraubt, und das ganze Haus auseinander genommen, wird sehr leicht transportirt und in einem Tage wieder aufgesetzt. Fußboden, Decke, Dach, Kachel-Oefen, Fenster ꝛc., alles ist so eingerichtet, daß es mit Leichtigkeit auseinander genommen und wieder zusammengesetzt werden kann. Die Häußer sind frei von Zugwind und warm, wenn sie recht zusammengesetzt werden, und sind schon ohne die geringste Unbequemlichkeit zu Winter-Logis benutzt worden. Der Preis ist auch sehr billig. Von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ist bereits ein solches Haus bestellt worden, um nächsten Monath beim Lustlager zu Ladugårdsgardet benutzt zu werden. Es besteht aus einem Saal von 10 Ellen in Quadrat, einem Vorzimmer, einem Schlafzimmer und einem Kabinet, und wird ohngefähr 1100 Rthlr. Schwed. Cour. kosten. Schon sind von Hamburg und andern Plätzen Bestellungen von noch größern Häußern, sogar bis zu Wohnungen eingegangen. Der König hat gleichfalls ein Haus von größerer Art, das zu Rosendal aufgestellt werden soll, und welches bereits unter Arbeit ist, bestellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Mai. Die schwierige Unterhandlung zwischen dem Schwedischen und Dänischen Hofe über die Norwegische Staatsschuld ist nun beendigt. Herr Foye, ein Neffe des Norwegischen Staatssecretair Herrn Holst, hat die Schlußacte dieser Unterhandlung, wodurch die Obliegenheiten beider Höfe gänzlich erfüllt sind, von Kopenhagen nach Stockholm überbracht.

Spanien.

Die öffentliche Ruhe war in Burgos, durch Excesse einiger die Theologie studierenden jungen Leute, in Gefahr, gestört zu werden. Durch die von den Civil- und Militairbehörden ergriffenen Maßregeln wurde die Gefahr abgewendet. Zwei der Hauptaufwiegler haben die Flucht ergriffen, und sind, wie man hier wissen will, in

Bayonne angekommen. — Nach Briefen aus Madrid ist man dort nicht ganz mit den Wahlen in den Provinzen zufrieden.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Der Herzog von Angoulême wurde bei seinem Einzug in Grenoble, am 8 Mai, mit dem Ruf: es lebe der König, es leben die Bourbons! empfangen. Einige junge Leute riefen: es lebe die Charte, es lebe die Constitution! und mit diesem Ruf, ohne Zusatz: es lebe der König! liefen sie Abends durch die Strassen. In der Nacht wurden durch öffentlichen Anschlag die jungen Leute eingeladen, sich am andern Tage auf der Esplanade zu versammeln, wo der Prinz Revue hielt. Ungefähr 50 Studenten der Rechte folgten diesem Aufruf und riefen, als der Prinz auf die Esplanade kam und als das Manövre anfing, so heftig: es lebe die Charte, es lebe die Constitution! daß man kaum das Commando der Officiere verstehen konnte. Der Präfect lies durch die Gensdarmerie 5 dieser Ruhestörer verhaften und stellte ihnen ihre jugendliche Unklugheit vor, welche von Aufrührern zu einem Werkzeug ausersehen zu seyn scheint.

Der Director des Königl. Conservatoriums der Künste und Handwerker, Herr Christian, hat in einem so eben herausgegebenen Werk: „Betrachtungen über das allgemeine System der industriellen Operationen, oder Plan einer Technonomie" die wichtige Frage abgehandelt, in wie fern das Maschinenwesen der Anwendung der Menschenarme nachtheilig wird, und ob die Manufacturen mehr Erzeugnisse liefern als man bedarf. Er ist der Meinung, daß in Frankreich durch Einführung der Maschinen weder dem Verdienst der durch Handarbeit sich nährenden Classe Eintrag geschehe, noch, im Allgemeinen genommen, die Vorräthe der Manufacturwaaren überladen würden.

Seit einigen Tagen wird allgemein versichert, es seyn mehreren einflußhabenden Mitgliedern des linken Centrums (welches eben so sehr, wie die übrige linke Seite, sich zu Gunsten des bisherigen Wahlsystems ausspricht) gelungen, unter dem eigentlichen Centrum, oder dem sogenannten centre du centre mehrere Proselyten zu machen, und diese zu bewegen, sich gegen den neuen Vorschlag und für das bisherige Wahlgesetz zu erklären; ein Umstand, der, wenn er sich bestättigte, die Majorität zweifelhaft machen würde. Allein auch abgesehen von diesem Umstand, gibt es noch andere Schwierigkeiten, die man bisher nicht erwartet hatte. Es soll nähmlich unter denjenigen, welche gegen das jetzige Wahlsystem entschieden ausgesprochen sind, in Hinsicht auf den neuen Entwurf nicht ganz die Eintracht herrschen, die man bei ihren Gegnern oder bei den Vertheidigern des Wahlgesetzes von 1817 bemerkt. Mehrere Mitglieder der rechten Seite sollen mit den von den HH. Lainé und Villele ausgegangenen Combinationen, um für die Zukunft eine rein-royalistische Deputirtenkammer zu erhalten, nichts weniger als einverstanden seyn, und in ihrer Unzufriedenheit mit diesen Combinationen von manchen Royalisten außerhalb der Kammern, die man zu der Classe der Uebertriebenen rechnet, sehr bestärkt werden.

* * *

In Kopenhagen, wo bisher das Brod mit Füßen geknetet wurde, lassen jetzt industriöse Bäcker auf ihre Aushängeschilder setzen: „Durch Maschine geknetetes Brod" wodurch sie weit größeren Absatz als die noch mit den Füßen knetenden Bäcker gewinnen.

In Paris siehet man jetzt an vielen Uhrketten nur zwei Pettschafte und einen Uhrschlüssel, aber von solcher Größe, daß sie auf dem Bein ein größeres Packet bilden als 18 bis 20 Berlocken. Das Neueste zu Gilets ist ein aus verschiedenfarbiger Seide geköperter Zeug, in welchen Blätter auch von verschiedenen Farben gewirkt sind. Zu Pantalons trägt man fast allgemein weißen oder grauen starken Zwillich. Die Taille der Röcke ist noch höher wie bisher, der Kragen läuft noch weiter herunter; der Einschnitt zwischen dem Kragen und dem Aufschlag ist sehr klein; gelbe Knöpfe sind sehr in der Mode. Die Herren tragen Bolivar-Hüte, die Damen Riego- und Quiroga-Hüte. Die Mode unter den Damen scheint nicht mehr so veränderlich zu seyn, denn die Damenhüte sind noch immer größtentheils rosenroth und eben so garnirt; die citronengelben und weißen Hüte sind lilas, und die lilas Hüte sind citronengelb garnirt.

Eine Ohme guter Würzburger Wein ist zu verkaufen, das Nähere ist in Nro 276 in der Neunbahn zu erfahren.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 107. 30. Mai 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 23. Mai. Heute ist die drei und dreißigste Conferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der Deutschen Kabinette in dem Gebäude der KK. geheimen Hof- und Staatskanzlei gehalten worden.

Frankfurt, 26. Mai. Wegen Unordnungen der Handwerksgesellen hat das hiesige Policei-Amt gestern nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Schon früher und nahmentlich durch den verehrlichen Rathsbeschluß vom 24. November 1789 ist den Handwerksgesellen bei schwerer Strafe alles Zusammenrottiren, Verlassen der Arbeit oder Ausziehen aus der Stadt verbothen und untersagt worden, sich an Werktagen eigenmächtig der Arbeit zu entziehen. Neuerlich vorgefallene Unordnungen veranlassen die unterzeichnete Behörde, den Handwerksgesellen diese Verordnung nochmahls bekannt zu machen, mit dem Bemerken, daß gegen jeden, der dawider handelt und zu irgend einem Unfug Veranlassung gibt, die angedrohte schwere Strafe unnachsichtlich eintreten wird. Frankfurt den 25. Mai 1820. Policei-Amt.

Türkei.

Handelsbriefe aus Corfou und Ragusa versichern, der bekannte Ali Pascha von Janina treffe große kriegerische Anstalten. Die Nachrichten aus Constantinopel lauten in Rücksicht auf ihn gar nicht friedlich. Die Pforte will den ehrgeizigen Absichten dieses mächtigen Pascha Einhalt thun, und hat deswegen seinem Sohn das Gouvernement von Lepante genommen. Man versichert, Ali Pascha wolle dem Verlangen der Pforte nicht genügen, sondern das Waffenglück versuchen, dafern es ihm nicht gelingt, durch Aufopferungen an Geld den Sturm abzuwenden. Sollten die Feindseligkeiten an der Gränze Albaniens noch ausbrechen, so höchst ist wahrscheinlich, daß ein Oesterreichisches Observationscorps bei Ragusa und Cattaro zusammengezogen werde, um das Oesterreichische Gebieth zu schützen. (Bekanntlich kam aus Venedig die Nachricht, dieser Ali-Pascha habe die christliche Religion angenommen und die Griechen aufgefordert, sich mit ihm gegen die Muhamedaner zu vereinigen. S. N. 104 d. Z.)

Amerika.

Der föderativ Vertrag, welcher am 23. Februar d. J. von der neuen Regierung zu Buenos-Ayres mit den Provinzen Entre-Rios und Santa Fé abgeschlossen worden ist, enthält unter andern folgende Bestimmungen. Jede der drei Provinzen wird eigene Stellvertreter wählen, welche 60 Tage nach Genehmigung dieses Vertrags in dem Closter San-Lorenzo in der Provinz Santa-Fé zusammen treten und eine gemeinschaftliche National-Repräsentation bilden sollen. Der Art. 10. dieses Vertrages bemerkt noch ausdrücklich, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen diesen drei, bisher mit verderblicher Eifersucht sich bekämpften Provinzen hiermit errichtet würden, die volle Genehmigung des General-Captains der Banda-Oriental, Don Joseph Artigas, hätten. Somit wäre denn aller innere Zwist geschlichtet und diese ausgedehnte und mächtige Strecke Landes zu gemeinsamen Schutz in einen Föderativ Staat verbunden. Spaniens Interesse dürfte dieser Vertrag sehr nachtheilig werden und der junge Staat, dessen Unabhängigkeit durch innere Eintracht nunmehr gesichert ist, um so weniger geneigt seyn, sich irgend einem fremden Systeme anzuschließen.

Großbrittanien.

London, 19. Mai. Das Morning Chronicle meldet: Der Stallmeister der Königin, Ritter Vasalli (Bruder des Generals Pino) ist am 16ten d. aus Genf, wo er die Königin verlassen hat, nach einer Reise von nur 4 Tagen, hier angekommen und gestern wieder zurück der Königin entgegen gereiset, die fest entschlossen ist, durch Frankreich, jedoch nicht über Paris, nach England zu reisen. Sie mußte wegen einer Unpäßlichkeit 5 Tage unter Wegs liegen bleiben. — Auch Herr Brougham, Rath der Königin, hat erklärt, Ihre Majestät werde nächstens nach England zurückkommen. Demungeachtet versichert das Journal the Times, man habe Gründe zu glauben, daß die Königin noch nicht nach England kommen werde.

Am 16ten d. überreichte Herr Finlay dem Unterhause eine Bittschrift der Handelskammer von Glasgow zu Gunsten der Freiheit des Handels mit dem Auslande. Herr Finlay sagte bei Uebergabe dieses Gesuchs, daß er mit Hrn. Baring über den vorgeblichen verzweifelten Zustand unserer Manufacturen nicht einverstanden, aber eben sowohl wie er und die vornehmsten Handelsleute von Großbrittanien der Meinung sey, daß das einzig richtige und für Europa vortheilhafte System, das der vollkommensten Freiheit aller Handelsverbindungen sey, und daß, da England zuerst dem ausländischen Handel Beschränkungen auferlegt habe, dasselbe auch das erste Beispiel von Aufhebung der Eingangsgebühren, wenigstens für gewisse Producte und Waaren, geben müsse. Lord Stanhope sprach in dem Oberhause ebenfalls von der Noth des Landes. Seiner Meinung nach muß man die Maschinen abschaffen, weil sie eine große Anzahl Hände ausser Thätigkeit setzen. Diese Idee wird in einigen Zeitblättern mit Erfolg bestritten.

Ueber das gegenwärtige Handelsverhältniß zwischen England und dem festen Lande liefert das hiesige Journal the Times nachstehende Bemerkungen:

„Wir erhalten die Nachricht, daß ungeachtet der niedergedrückten Lage des Handels die leipziger Messe doch stark besucht gewesen ist und beträchtliche Vorräthe von Waaren verkauft worden sind. Unter andern haben Engl. Baumwollengarne und Kallikoes viele Käufer gefunden und es ist anerkannt, daß unsere „lackirten Waaren ihren Vorzug vor den Deutschen behaupten. Daher bestehen einige Deutsche Manufacturisten in ihrer Denkschrift an den Wiener Congreß darauf, „daß ihnen auf 6 Jahre das Monopol des Deutschen Markts verliehen werden möge," welches ihre Rivalen ganze Zeitalter hindurch gehabt haben, und so fordern sie besonders Prohibitionen gegen England. Doch, mit Erlaubniß, wenn die Engländer dies Monopol erworben haben, so geschah es nicht durch den unterdrückenden Einfluß prohibitorischer oder partieller Abgaben, sondern durch ihr höheres Verdienst als Manufacturarbeiter unter Gesetzen, die dem ganzen Menschengeschlecht offen und gleich stehen. Wenn ein forcirtes Monopol, das durch Taxen und Verbothe erschaffen wird, dem Deutschen Manufacturarbeiter zugestanden würde, als Mittel, um die natürlichen und spontanen Vorzüge zu entkräften, deren die Engländer sich durch die unübertroffene Vortrefflichkeit ihrer Baumwollengarne und Stahlwaaren erfreuen, was wird der Deutsche Käufer dabei fühlen? denn auf ihn und seine täglichen Bequemlichkeiten muß am meisten die Strafe zurückfallen. Warum sollte der Deutsche Consument genöthigt seyn, schlechtere Artikel zu einem höheren Preise zu nehmen, damit nur das plumpe und sonst unverkäufliche Standgut des Deutschen Artisten zu dessen Vortheil einen Profit abwerfe und damit der höhere Preis, gegen Englische Waaren, aus des Deutschen Käufers Tasche gelockt und in des Deutschen Manufacturisten Tasche hineinpracticirt wird. Statt eines freien Vorzugs guter ausländischer Waaren vor schlechten inländischen, soll der Congreß ein Monopol zu Gunsten schlechter gegen bessere Waare festsetzen; und wiederum muß man fragen: will das Deutsche Volk sich dieser Tyrannei unterwerfen, die einige seiner Landsleute ausüben? „Ja", mögen die Deutschen gern antworten — denn „habt ihr Engländer nicht eine ähnliche Tyrannei hundert Jahre lang und in tausend Gestalten erlitten?" — Ohne Zweifel haben wir Engländer unter allen Völkern der Erde den wenigsten Schatten von Recht, anderen Nationen Warnungen zu geben, wenn sie davon reden, die ganze giftige Rüstkammer des sogenannten „Merkantilsystems" uns entgegen zuschleudern. England, die große prohibitirende und monopolisirende Person der Welt, mag, wenn sie es für geeignet hält, mit benachbarten Regierungen disputiren über das Unpassende, das Unprofitliche, das Hohle jener kleinlichen Furcht des Ausschliessens und Beraubens, worauf sie so lange hingearbeitet hat und woran sie so ausdauernd hing, daß sie in das Gewebe ihrer politischen Institutionen mit verflochten zu seyn scheint; aber, obgleich sie weise argumentirt, hat sie doch keinen Vorwand, sich zu beklagen, wenn Ausländer ihrem Rathe weniger Credit geben als ihrem Beispiele. Es ist wahr, daß eine unpartheiische Gerechtigkeit endlich den vergifteten Kelch zurückgesendet hat. Die Finanzmänner dieses Landes haben angefangen, die Einkünfte in ihrem Ursprung stockend zu finden. Die Manufacturisten haben nicht mehr so viele Märkte unter ihrem Commando. Bei vermehrter Population ist eine geringere Nachfrage nach Arbeit. Die Minister haben vor zwei oder drei Jahren gezeigt, daß sie zu einer liberalen Politik getrieben seyen; aber sie gestanden ihre Besorgniß, daß das Manufacturinteresse noch nicht durch Unglück so aufgeklärt sey, um

ſich über die täuſchenden und ruinirenden Folgen der Prohibitionen zu verſtändigen. Jetzt hingegen ſehen wir die Kaufleute ſelbſt herbeikommen, und denjenigen Wohlthaten ihr nachdrückliches und offenes Zeugniß geben, die aus einem mehr befreundeten Handelsſyſtem entſpringen würden."

Es bleibt nun noch übrig, zu ſehen, wie die Miniſter ſich jetzt nehmen werden, da das große Hinderniß dieſer Reform in unſerem Handelsſyſtem gehoben iſt, von welchem ſie ſich als die Vertheidiger zeigten. Aber es würde mehr verlangt ſeyn, als wir ein Recht haben, wenn wir andern Nationen abdringen, daß ſie ſich enthalten mögen, den Pfad einzuſchlagen, welchen wir auf dem Punct ſtehen, zu verlaſſen, und gänzlich von der, wenn auch noch ſo lockenden, Hoffnung abſtehen mögen, auf Jahrhunderte weiter zu ſchreiten, wie wir uns rühmen, mit ausgezeichnetem und unbezweifeltem Erfolg gethan zu haben. Es mag Thatſache ſeyn, daß wir, trotz unſerer irrigen Theorie, glücklich geweſen ſind. Anderen Nationen aber ſteht es frei, zu behaupten, daß wir, es nur durch Handhabung dieſer Theorien geweſen ſind. Sie mögen denken, und denken es auch wahrſcheinlich, daß der lange Triumph unſeres Prohibitivſyſtems eine ſeiner weſentlichen Eigenſchaften war — daß das jetzige Fehlſchlagen deſſelben blos ein localer, temporärer oder faſt ein partieller Zufall ſey. Sie wollen daher den Grundſatz annehmen und das Riſico wagen. Sie werden calculiren, daß wir auf viele Jahre reicher geworden ſind, und ſie werden nicht ſehen (weil wir wünſchen, daß ſie es thun), daß die ſcheinbaren Urſachen unſeres Ueberfluſſes wirklich die Urſachen unſeres Verfalls geweſen ſind. Sie werden ſagen: „laßt uns auch wie England hundert Jahre lang glorreich ſündigen; und wenn ein langes nachſichtiges Ueberſchreiten am Ende ein ſpätes, oder möglicherweiſe ein zweifelhaftes Symptom des Leidens herbeiführt, ſo wird es noch immer Zeit ſeyn, zu bereuen, wie England es bereut."

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Das Miniſterium iſt noch nicht ſo verſichert, daß das neue Wahlgeſetz durchgehen werde, als die linke Seite der Deputirtenkammer dieſen Erfolg beſorgt. Letztere Parthei befürchtet, durch eine Mehrheit von 10 Stimmen beſiegt zu werden. Sollte das neue Wahlgeſetz nicht durchgehen, ſo bleibt den Miniſtern nichts übrig, als entweder in Maſſe abzudanken, oder die Charte zu ſuſpendiren, welches letztere ein gefährliches Mittel wäre, denn wenn die Miniſter mit der Gewalt, welche ihnen die Conſtitution gibt, nicht im Stande ſind, Frankreich zu regieren, ſo werden ſie es noch weit weniger mit der willkührlichen Gewalt regieren können. Unverſehen wird die ganze Regierung in die Hände jener Ultraparthei kommen, die viel zu ſchwach iſt, um der regierenden Familie zur Sicherheit und zum Stützpunct gegen die Nation zu dienen. Danken aber die Miniſter ab, ſo iſt 10 gegen 1 zu wetten, daß ſie die Doctrinairs zu Nachfolgern haben werden. Wenn auch Herr Decaze wieder das Ruder übernehmen wollte, ſo wird er doch nicht verhindern können, daß nicht die Herren Curvoiſier, Royer d'Argenſon, Royer Collard ꝛc ſeine Collegen würden und, anſtatt ihn zu unterſtützen, ihn zum blinden Werkzeug ihres Willens machten. Alsdann möchte am Ende wohl die militairiſche Parthei, oder die der Bonapartiſten, im Trüben fiſchen.

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Gibraltar vom 27. April iſt Spanien zwar jetzt ruhig, jedoch der Zuſtand der Staatsangelegenheiten noch nicht dauerhaft; das Volk ſcheint ſehr in Gährung zu ſeyn und diejenigen, welche ihr Intereſſe dabei haben, laſſen es nicht zur Ruhe kommen. Quiroga und Riego bleiben in ihrer kriegeriſchen Stellung und ſcheinen ſie nicht eher aufgeben zu wollen als nach der Verſammlung der Cortes; deswegen haben ſie auch die vom Könige wiederhohlt ihnen angetragenen Stellen als Marechaux de Camp beharrlich ausgeſchlagen. Sie ſtehen mit dem Volke zu Cadix im beſten Einverſtändniß.

Madrid, 12. Mai. Geſtern zeigte die officielle Zeitung an, daß die Höfe von Paris, London, Haag, München, Dresden, das Directorium der Schweiz und der Senat von Hamburg auf die ihnen officiell ertheilte Nachricht, daß der König die politiſche Conſtitution der Spaniſchen Monarchie beſchworen, und Maßregeln zur Wiederherſtellung des in dieſer Conſtitution vorgeſchriebenen Syſtems getroffen hat, ſchon Antworten ertheilt haben, die nach und nach durch die Hofzeitung bekannt gemacht werden ſollen. Der Engliſche und Niederländiſche Bothſchafter, überreichten am 10ten d. eigenhändige Schreiben ihrer Souverains, worin dieſe dem Kö-

nige Ferdinand zur Annahm des neuen Systems Glück wünschen.

Aus mehreren Gegenden von Amerika sind sehr beruhigende Berichte eingegangen. Man hat daselbst die Nachricht von der Wiedergeburt des Mutterlandes mit eben so großem Vergnügen als Erstaunen aufgenommen, und es ist kaum mehr zu zweifeln, daß nächstens die Feindseligkeiten in jenen Gegenden aufhören werden und eine glückliche Annäherung beider Länder zu Stande kommen wird.

Man versichert, Se. Majestät der König habe dem neugebohrnen Sohn seines Bruders, des Infanten Don Franz Paula, den Titel Herzog von Cadix und Königliche Hoheit gegeben. Jedermann freuet sich darüber, denn der Infant Franz Paula ist allgemein beliebt, weil Niemand seine Anhänglichkeit an die constitutionnellen Grundsätze bezweifelt, daher auch die Nation an allem Angenehmen was ihm begegnet, freudigen Antheil nimmt.

Man hat ein Nahmens-Verzeichniß derjenigen Personen bekannt gemacht, welche geheime Nachrichten gegen die Liberalen der im Jahre 1814 verbannten Cortes der damahligen Regierung gegeben haben. Diese Entdeckung brachte traurige Wirkung hervor, denn das Publikum ersah daraus mit Erstaunen, daß mehrere derjenigen, die sich bei dem letzten Aufstand an die Spitze gestellt hatten, unter der vorigen Regierung nicht müssig geblieben waren. Man glaubt, der Graf von Montijo sey lediglich deswegen so plötzlich nach Madrid gekommen um sich über einige Beschuldigungen jener Art zu rechtfertigen. Im Allgemeinen bedauert jeder gute Bürger, daß man so unklug der Vergangenheit nachspürt. Die Zeitungen sind mit Rechtfertigungen solcher Angeklagten angefüllt.

Die Ankunft unsers neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Peraz de Castro, der bisher als Gesandter in Hamburg war, wird sehnlich erwartet. Ueber Herrn Jabat, der inzwischen seine Stelle versiehet, liefern unsere Journale boshafte Bemerkungen. Sie sagen, er habe seine Lehrzeit bei dem Divan erstanden, Herr Perez de Castro hingegen sey durch die Schule des Unglücks gegangen.

Die Regierungs-Junta der Provinz Galicien eröffnete den die Armee dieser Provinz bildenden Corps das Königl. Decret, welches befiehlt, alle bis zum Jahre 1817 Conscribirte des Dienstes zu entlassen, setzte jedoch das Anerbiethen hinzu, jedem Mann, der noch 2 Jahre Dienst thun wolle, 4 Duros (ungefähr 10 Gulden) zu geben. Die Soldaten antworteten, ihre Verpflichtung sey erst dann erfüllt, wenn die Freiheit Spaniens vollkommen befestigt sey, jedoch könnten sie das Anerbiethen der Regierung nicht für Beleidigung nehmen, weil sie sich überzeugt hielten, daß es von wohlwollender Gesinnung herrühre.

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hildner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hierdurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ kr. rhl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinem Aussenbleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

In der Wohnung des Königlichen Rentbeamten v. Geiger zu Baireuth, werden am 31. Mai und 1. Juni verschiedene Mobilien, als Canapees und Sessel, Commode und Tische, von Mahagoni- und Kirschbaum-Holz, bureaux, Bettstellen, Schränke, und anderes Hausgeräthe, an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine mitten im Orte liegende Magistrats lehenbare Mühle aus freier Hand zu verkaufen; dieselbe besteht; 1) in einem eingängigen Mahlgang, einem Neugang, das Mühlwöhr ganz neu mit Steinen gebaut, einem zweistöckigen Hauß mit oberer Stube, 3 Kammern, Stallung auf 6 Stück Rindvieh, Schweinställe auf 6 Stück, Backofen, ein mit einer eisernen Thüre versehenen guten Speißgewölb und geräumigen Hof, 2) einem zweistöckigen Stadel, darinnen sich ein Pferdstall auf 2 Stück befindet, 3) das Waldrecht auf 2 Clafter Gerechtholz, dann dem Gemeinholz-Antheil und Garten. Kaufsliebhaber können solche täglich einsehen und sich in meiner Mühle an der Bruck N. 140 melden; auch kann solche stündlich bezogen werden. Gefrees, im Ober-Mainkreise den 14. Mai 1820.

Johann Wolfgang Simon Bäuerlein,
Müllermeister.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 108. 1. Juni 1820.

Redakteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 25. Mai. Gestern hatte die vier und dreissigste Sitzung der hier versammelt gewesenen Bevollmächtigten der Deutschen Höfe und Regierungen Statt, mit welcher die Kabinets-Conferenzen für geschlossen erklärt wurden. Gestern und heute sind die meisten der HH. Bevollmächtigten, die nicht zugleich Gesandtschaftsposten am hiesigen Hofe bekleiden, von hier abgereiset. Das Hauptresultat dieser, unter der Leitung Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich sechs Monathe lang bestandenen, durch Eintracht, Gemeinsinn und gleichförmiges Streben nach dem Gesammtwohl Deutschlands fortwährend ausgezeichneten Verhandlungen wird in Kurzem, durch eine in verfassungsmäßiger Form ergehende Mittheilung am Bundestage, zur Kenntniß des Publikums gelangen.

Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Metternich haben gestern Nachts die Reise nach Prag angetreten, um dort der auf den 28ten d. M. festgesetzten Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer mit der durchlauchtigsten Prinzessin Franziska von Savoyen-Carignan beizuwohnen, werden Sich nachher auf sechs oder acht Tage nach ihrer Familienherrschaft Königswart begeben, und gegen den 15ten oder 20ten k. M., als dem Zeitpuncte, wo Se. Majestät der Kaiser nach Wien zurückzukehren gedenken hier wieder eintreffen.

Prag, 22. Mai. In den letztverflossenen Tagen fuhren Se. Majestät fort, allgemeine und Privataudienzen zu ertheilen, und mehrere öffentliche Anstalten, als: das St. Wenzel-Strafhaus, das Spinnhaus, das Kranken-, Gebähr- und Siechenhaus ꝛc. mit der größten Aufmerksamkeit zu besichtigen, und über deren Beschaffenheit genaue Erkundigungen einzuziehen.

Am 20ten d. um die Mittagszeit wurde Prag das Glück zu Theil, Se. Kaiserliche Hoheit den Erzherzog Kronprinzen in erwünschtem Wohlseyn anlangen zu sehen. Um 6 Uhr Abends erfreuten Ihre Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Rainer die Stadt mit Höchst Ihrer Ankunft. Se. Königliche Hoheit der Prinz Anton von Sachsen und dessen Gemahlin, Ihre Kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Therese (Schwester Sr. Majestät des Kaisers) sind gestern früh nach Dresden zurück gereiset.

Mainz, 26. Mai. Wir haben schon einigemahl Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie unbestimmt und oft wie unwahr, die angeblich von Mainz aus, in Französische Blätter aufgenommene Nachrichten sind. Wir müssen das neuerdings, hinsichtlich eines in Nro. 311 der Renommée eingerückten Correspondenz-Artikels, versichern, welcher die, bei der hiesigen Central-Untersuchungs-Commission eingetretenen Veränderungen einiger Commissarien betrifft. Das Wahre der Sache besteht in Folgendem: Nach dem Bundestags-Beschlusse vom 20. September v. J. wurde bekanntlich in Mainz eine aus sieben, von den beauftragten Deutschen Höfen ernannten, Gliedern bestehende Bundescentral-Untersuchungscommission angeordnet, und zugleich festgesetzt, daß diese Commission selbst den Präsidenten aus ihrer Mitte wählen solle. Bei der im November v. J. erfolgten Constituirung wurde der Kaiserl. Oesterr. Subdelegirte Herr Hofrath v. Schwarz zum Präsidenten erwählt; nach der Zeit haben aber der Kaiserl. Oesterreichische und Königl. Preussische Hof für gut gefunden, den eben genannten Herrn Hofrath v. Schwarz, und den Königlichen geheimen Regierungsrath Grano von dem ihnen ertheilten Auftrage zu entbinden, und den ersten durch den K. K. Appellationsrath Herrn v. Rath, und den letztern durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Halberstadt, Herrn v. Kaisenberg, zu ersetzen. Beide kamen am Ende des vorigen Monaths gleichzeitig hier an, und schon am 29. April traten die Herren v. Schwarz und Grano in Gemäßheit der erhaltenen Instructionen aus der Commission, und zeigten dieser ihre Nachfolger selbst an, welche alsdann auch sogleich als Mitglieder der Commission eingeführt wurden. Da nun durch den Austritt des bisherigen Kaiserl. Oesterr. Commissairs, Herrn v. Schwarz, die von ihm bis dahin geführte Präsidentur erledigt war, so wurde zur Wahl eines neuen Vorsitzenden geschritten,

und sämmtliche Stimmen vereinigten sich in der Person des Preussischen Commissairs, des oben erwähnten Herrn Präsidenten v. Kaisenberg. Dieses ist die einzige bei der Central Untersuchungscommission vorgegangene, und hier allgemein bekannte Veränderung. (Mainzer Z.)

Köln, 24. Mai. Schon liess man vor einiger Zeit, den eingetretenen Frost zum Grunde nehmend, den Schein an dem Weinstock erfrieren, aber jetzt hört man, daß es auch nicht einmahl schlimm in den gesammten Weinbergen aussieht. Briefe von der Ahr, von der Mosel, aus dem Rheingau, vom Neckar, aus Wormsund Frankenland kommen alle darin überein, daß, wenn der gegenwärtige Schein und die Witterung fortan günstig bleibt, der diesjährige Wein an Güte und Reichthum den von 1819 noch übertreffen dürfte.

Aus dem Rheingau, 24. Mai. Die letzten Fröste hatten uns große Besorgnisse wegen der diesjährigen Weinärndte eingeflößt. Diese sind nun gänzlich verschwunden und der Weinstock steht mit seinem im verflossenen Jahre völlig reif gewordenen Holz so schön wie je. Geht also die Blüthezeit noch glücklich vorüber, so können wir abermahls reichem Segen entgegen sehen. Bisher waren die guten Weinjahre selten. Es scheint aber, als wenn sich unser Clima der frühern Zeit wiederum nähere, wo man oft drei und vier Jahre hintereinander viel guten Wein ärndtete. Nach den häufigen Mißjahren wäre dieses eine große Wohlthat für den Weinbauer. In der Pfalz hat der Frost wirklich geschadet; allein der Schaden ist sehr übertrieben worden und es kann auch dort dieses Jahr noch Wein genug geben. Im ganzen Rheingau ist nicht ein einziger Weinstock erfroren, und die vorjährigen Weine sind auch in hohem Preise. Besonders gut wurden die herrschaftlichen Weine verkauft, weil man sie für die bestgehaltenen ansieht, obgleich auch viele Eigenthümer ebenfalls ihre Weinberge eben so sorgfältig bebauen.

Dresden, 19. Mai. Durch die sorgfältigste Untersuchung ist es außer allen Zweifel gesetzt, daß der allgemein betrauerte Gerhard v. Kügelgen von einem einzigen Mordgesellen, dem Artilleristen Kaltofen, überfallen und getödtet wurde, und daß derselbe auch den ersten Mord an einem Tischlergesellen vor sechs Monathen gleichfalls auf der Landstrasse unfern der Stadt verübt hat. Der Artillerist Fischer, der früher sich beider Mordthaten selbst schuldig erklärt hatte, scheint durchaus unschuldig und blos aus Beschränktheit seines Verstandes und Lebensüberdruß sich, bevor der wahre Mörder entdeckt und überführt war, zu beiden Thaten bekannt zu haben. Alle weitern Verhöre haben bis jetzt keine Mitschuldigen finden lassen.

Mannheim, 25. Mai. Wie man vernimmt, wurde Sand angebothen, persönlich von seiner Mutter Abschied zu nehmen; da er sie aber nur in Gegenwart fremder Zeugen hätte sprechen können, so zog er vor, die Mutter nicht noch einmahl vor seinem Tode zu sehen. Unter den ihn besuchenden Personen befand sich auch ein Handwerker aus Wunsiedel, den Sand bath, seinen Angehörigen, Verwandten und Freunden in seinem Nahmen das Lebewohl zu sagen. Er beschäftigte sich in den letzten Tagen mit Abfassung eines Testaments und eines Abschiedschreibens an seine Mutter, (welches ihr auch schon zugekommen ist.) Am Morgen der Hinrichtung war die Luft kalt; es hatte etwas geregnet. Die Aerzte meinten, er werde bei seiner Schwäche den Eindruck der frischen Luft nicht aushalten; er aber erwiederte, er glaube nicht, daß ihn eine Ohnmacht befallen werde, die moralische Kraft, die er in sich fühle, werde seine physische überwinden. Auf dem Schaffote schien er Lust zu haben, an die Volksmenge einige Worte zu richten. Da aber der Stadtdirector v. Jagemann ihn aufmerksam machte, daß er sein Wort gegeben, auf dem Schaffote keine Rede zu halten, begnügte er sich, gleich einem Schwörenden mit einigen Worten die Hand in die Höhe zu richten. Nach der Hinrichtung wurde im Gefängnisse die Section vorgenommen und dann am Abend der Leichnam zur Erde bestattet. Bis zur völligen Verwesung des Leichnams wird eine Wache bei dem Grabe aufgestellt bleiben. Die Anzahl der Menschen, die bei der Hinrichtung versammelt waren, war nicht sehr bedeutend und bestanden meistens aus Fremden. Von den Einwohnern Mannheims waren wenige hinausgegangen. Die Truppen, die unter den Waffen waren, bestanden aus 2 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Dragoner und einer Batterie Artillerie, und betrugen sich musterhaft. (R. C.)

Ein anderes in der Bremer Zeitung stehendes Schreiben aus Mannheim enthält Folgendes: „So viel ist jetzt gewiß und geht aus den Acten hervor, und der baldige Abdruck wird solches der Welt beweisen, daß Sand in Verbindung mit einem ausgedehnten Complotte, wovon er die Theilnehmer indeß beharrlich verschwiegen, sich des Hochverraths im wahren Wortverstande schuldig gemacht hat. Aus den von ihm anerkannten und bei den Acten liegenden Briefen geht

unter andern hervor, daß diese Weltverbesserer unter dem Deckmantel der Religion und mit der Bibel und dem Gebethbuche in der Hand auf nichts weniger ausgingen, als alle bestehenden Regierungen umzustürzen; die 33 Tyrannen, wie es in jenen Briefen heißt, zu ermorden; die Welt durch Freiheit zu beglücken und so ein Reich Gottes nach ihrem Sinne über die Erde zu verbreiten! Sand hatte die Ermordung Kotzebue's übernommen, und diesem war aus mehreren Gründen der Untergang zuerst zugedacht. Die an Geiste Schwächeren unter uns, heißt es ohngefähr in jenem von Sand geschriebenen und von ihm anerkannten Briefe, sollen dann zur Ausführung jener blutigen Thaten bestimmt werden, die starken und ausgezeichneten Geister aber bei der Errichtung jener neuen Verfassung wirksam seyn, die die Welt beglücken wird. So war Sand's Vorsatz ganz der, nach an Kotzebue verübtem Meuchelmorde, ein Proclam mit dem blutigen Dolche an die hiesige Jesuiterkirche zu heften und dann über die Rheinbrücke nach Frankreich hin zu fliehen. Eine gefundene und bei den Akten ebenfalls liegende Abzeichnung von dieser Kirche stellt ihn knieend und diese Handlung verrichtend vor. Die Worte des Kindes „der Vater blutet" setzten ihn indeß, wie er selbst gestanden hat, so sehr außer Fassung, daß er seinen Plan vergaß und selbst nicht mehr wußte was er that. So auch hat er ausgesagt, daß Kotzebue ihn mit den Worten angeredet habe: er wünsche wohl seine Bekanntschaft zu machen, worauf er erwiederte, daß ihm daran nicht viel gelegen sey, und ihn in dem Augenblicke mit mehreren Dolchstichen niedergestoßen habe.

Frankreich.

Schreiben aus Paris, vom 23. Mai. Die Pairskammer, in welcher seit dem 15ten d. der Proceß gegen Louvel, den Mörder des Herzogs von Berry, eingeleitet ist, hat alle diejenigen Personen, die wegen des Verdachts mit Louvel in Einverständniß gewesen zu seyn, verhaftet waren, von diesem Verdacht los gesprochen und sie in Freiheit gesetzt. Auch die in Besançon wegen Verdachts eines Complotts in der Franche Comté verhafteten Personen Cambes und Planzeau, sollen, wie man sagt, schon wieder der Haft entlassen seyn. — Man glaubt allgemein, die Regierung werde das Gesetz gegen die Preßfreiheit, welches bis zu Ende der nächsten Sitzung dauern sollte, schon ehe zwei Monathe verlaufen, wieder aufheben.

In der Kammer der Abgeordneten werden seit dem 15ten d. die Debatten über das neue Wahlgesetz mit bleibendem Interesse fortgesetzt. Um zur Sitzung am 17ten auf die Tribune zu kommen, war schon am 16ten Abends 10 Uhr der Pallast Bourbon mit Menschen umlagert; die Gens'darmerie mußte dem Ungestümm Einhalt thun. Endlich wurden doch des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr Einlaß-Karten ausgegeben. Herr Villele sprach für den neuen Gesetzesentwurf indem er behauptete, die unmittelbaren Wahlen führten zum unvermeidlichen Umsturz der bestehenden Ordnung; man müsse daher den großen Eigenthümern einen vorzüglichen Einfluß in die Wahlen geben. — Herr Ternaux sprach dagegen. „Die Aristocratie, sagte er, will sich ausschließlich dieser Kammer bemächtigen; sie will diejenigen, welche durch ihre im Frieden und im Kriege geleisteten Dienste ein Recht auf Nationalerkenntlichkeit erworben haben, davon zurückstoßen; sie will diese Versammlung denjenigen verschließen, welche die Angelegenheiten der Gemeinden darin vertreten sollen. Hat die Aristocratie einmahl in dieser Kammer festen Fuß gefaßt, so ist die Rückkehr der Privilegien kein Räthsel mehr." Hr. Ternaux beweiset durch unwiderlegliche Berechnung, daß das große Eigenthum seine Stellvertretung hat; aber, sagt er, „man will einigen großen Eigenthümern das Recht zuwenden, die Deputirten der Gemeinden zu ernennen. Acht und zwanzig Minister sind in so furchtbarer Schnelligkeit auf einander gefolgt, (Gelächter) daß sie kaum die Arbeiten ihrer Untergebenen kennen lernen konnten. Was verdankt in der neuesten Zeit Frankreich seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten? Hat er etwa für das Reich vortheilhafte Handelsverträge geschlossen? Hat er demselben zu dem Range wieder verholfen, den es unter den Nationen einnehmen soll? Hat er, statt der Frankreich entrissenen Macht auf dem festen Lande, für dasselbe Freiheit und Gleichheit im Seehandel begehrt? — Ob die Ausgaben des Ministers des Seewesens nothwendig sind, können wir nicht beurtheilen, da wir nicht wissen, wozu er sie gemacht hat. Aber könnten unsere jetzigen Flotten unsern Seehandel in einem Kriege gegen England schützen? Könnten sie uns auf das Neue an die Spitze der Coalition der alten und der neuen Welt gegen England stellen? Was wird der erste gegen Englands Flotten gerichtete Canonenschuß zur Folge haben, wenn England fortwährend sein gehässiges Visitationsrecht behaupten will? — Fragen wir den Justizminister, warum er unsere bisherige Gesetzgebung nicht verbessert, warum er uns noch immer keinen umgebildeten Handels-Codex gegeben hat? (Der Justizminister war in dieser Sitzung abwesend.) Sollen wir den Minister des Innern nicht fragen, warum er in Rücksicht auf Manufacturen und Handel noch immer keine energische Maßregeln ergriffen, noch nichts gegen den so verrufenen Hausierhandel gethan hat? —

Warum haben die verschiedenen Kriegsminister seit 5 Jahren noch immer keinen Gesetzesentwurf über die Organisation der Nationalgarden vorgelegt? — Hat endlich der Finanzminister seit 1814 Ersparnisse bei Einziehung der öffentlichen Einkünfte bewirkt? — Warum betragen die Finanzkosten 123 Millionen, das heißt 20 Procent bei einer Einnahme von 6 bis 700 Millionen Franken, während sie unter Necker, bei einer weit verwickeltern Finanz-Verwaltung, nur 10 bis 12 Millionen in Anspruch nahmen. Ich begehre die Verwerfung des neuen Wahlgesetzes-Entwurfs mit den nähmlichen Gesinnungen, die mich mein ganzes Leben hindurch geleitet haben, von denen ich in der langen Revolution nie abgewichen bin; dieselben, die mich verpflichtet haben, im Jahre 1789 den Thron zu vertheidigen; die, kraft der Heiligkeit des Eides, aus Anhänglichkeit an den legitimen Thron, so wie aus Haß gegen den Usurpator, mich genöthigt haben, dem König nach Gent zu folgen. Endlich begehre ich dessen Verwerfung aus Anhänglichkeit an den verfassungsmäßigen Thron, so wie an die Freiheit und das Glück meines Vaterlandes.

Großbrittanien.

London, 20. Mai. Man spricht wieder stark von einer Veränderung des Ministeriums, wenigstens eines Theils desselben. Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, dürfte wohl dem Herrn Huskesson Platz machen.

Bei der Commission welche über die Ansprüche auf Vorrechte bei der Krönungs-Ceremonie zu erkennen hat, sind schon einige sonderbare Ansprüche angebracht worden; z. B. der Graf Abargavony behauptet das Recht, das auf der Tafel übrig bleibende Rindfleisch, Schöpsenfleisch und Schinken wegzutragen; der Herr des Orts Lyston besteht auf dem Recht, dem Könige Waffeln zu backen und bei dem Krönungsmahl zu präsentiren; der Herzog von Norfolk hält sich berechtigt, das beste goldene Gefäß von der Tafel wegzutragen ꝛc. Der vollständige zur Krönung nöthige Anzug eines Pair und seiner Gattin kostet tausend Pfund Sterling.

Es erneuert sich das Gerücht, daß die Regierung beschlossen habe, den Sir Hudson Lowe von St. Helena abzurufen, und man sagt, die Aufsicht über Bonaparte würde Jemanden übertragen, welcher nicht so strenge mit ihm verführe. Alle Briefe, welche wir hier von Zeit zu Zeit von dieser Insel erhalten, sind mit Klagen angefüllt. Zeitungen werden gar nicht zugelassen, und wenn bei Jemand die Morning Chronicle gefunden wird, so ist dieses ein sicherer Paß zu seiner Abreise nach Europa. Es wird widersprochen, daß das neue Haus für Bonaparte schon in einigen Monathen fertig werden dürfte; im Gegentheil behauptet man, es würden noch 16 Monathe darauf hingehen. Es soll ungegründet seyn, daß Bonaparte keine Gesellschaft um sich haben wolle. Man will Niemand zu ihm lassen; daher gibt man vor, er sey mürrisch.

Afrika.

In Gibraltar ist durch ein aus Marokko gekommenes Schiff die Nachricht eingelaufen, daß letztvergangenen December der erste Minister und Mundschenk des Kaisers von Fez und Marokko, Prinz Hamet Mulny, zu Mequinez auf der Parade durch einen Schwarzen aus der Kaiserl. Leibwache, aus Butkarab, umgebracht worden. Sofort begab sich das Volk, lange schon über die Erpressungen und die Habsucht des Günstlings erbittert, zu dessen Palast, plünderte ihn und machte ihn der Erde gleich; es soll viel Gold und Silber vorgefunden haben, und eine Menge Bittschriften an den Kaiser, die er demselben nie vorgelegt. Dieser Mann genoß die Gunst des Monarchen seit 30 Jahren; als schwarzer Sclave auf dem Markt gekauft, hatte er sich so hoch aufzuschwingen gewußt. Die Berberen, deren Empörung seine Erpressungen veranlaßt hatten, sind noch immer nicht gestillt; sie hatten alle Straßen, die nach Mequinez führen, besetzt, und der Kaiser ist in seiner Hauptstadt wie ein Gefangener. Er hat einen seiner Söhne an die Stelle Hamets ernannt.

Für die hiesige Harmonie-Gesellschaft wird ein Oekonom gesucht, welcher am 1. September d. J. eintreten soll. Diejenigen, welche diese Oekonomie übernehmen wollen und die hiezu erforderlichen Eigenschaften besitzen, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei den Vorstehern dieser Gesellschaft zu melden. Baireuth, am 23. Mai 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Saidschützer Bitter- Pyrmonter- Langenauer- Marienbader- Eger- Selters- Geilnauer und Wiessauer Mineralwasser sind ganz frisch angekommen bei

Friedrich Carl Münch sen.,
am obern Thor.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hageuschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 109. 2. Juni 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 28. Mai. Gestern wurde das höchsterfreuliche Geburtsfest Sr. Majestät unsers allerdurchlauchtigsten Königs, wie gewöhnlich, auf das Feierlichste von den getreuen Bewohnern der Hauptstadt begangen. Ausgezeichnet schön war das in der St. Michaelskirche gegebene Hochamt und Te Deum, welches Herr Aiblinger eigens zur kirchlichen Feier dieses Tages componirte. Das Musikpersonale war in zwei große Hälften gesondert, wovon die eine in Mitten der Kirche, die andere, worunter 60 Sänger und Sängerinen, sich auf dem Chore befand, und zählte sammt den dabei verwendeten Tambours und Trompettern an 400 Individuen. Die Wirkung davon in der herrlichen Michaelskirche war in der That majestätisch.

Am 27. Mai, als dem 64sten Geburtsfeste unseres vielgeliebten Königs, wurde durch die allerhöchsten Orts dazu Beauftragten, nähmlich: durch Ihre Excellenzen den Herrn Minister der Finanzen und den Herrn Oberststallmeister, dann durch die Ministerialräthe Frhr. v. Stengel und v. Plank, der Grundstein zu der neuen Reitbahn gelegt, welche auf dem Platze des ehemahligen Zeughauses nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Königl. Hof-Bauintendanten Hrn. Klenze errichtet wird. Dieses Gebäude wird, obwohl dem Architekten große Hindernisse im Wege standen, gewiß eines der prächtigsten und schönsten seiner Art, und, besonders wenn erst die damit in Verbindung stehenden Hotels des Herrn Oberststallmeisters und der Pagen vollendet seyn werden, ein architektonisches Ganzes bilden, welches die Umgebungen der Residenz bedeutend verschönern wird.

Aus Sachsen, 20. Mai. Die Preussischen Staats-Obligationen und Papiere steigen jetzt ansehnlich und werden bei der jetzt bekannten und fest gesicherten Staatsschuld, bei der Sicherheit und guten Verwaltung der Preuss. Finanzen noch gar sehr steigen. — Aus mehreren Gegenden Deutschlands hört man von bedeutenden Reductionen und Ersparungen beim Militair und Civil, so wie auch über bevorstehende Vereinfachung des Steuerwesens in mehrerm Deutschen Staaten. Man sieht immer mehr und mehr ein, daß die Erhebung der Landessteuern so erstaunlich viel kostet, (in manchen Ländern bis 15 Procent und mehr von der Einnahme), indem ein kleines Heer von Steuerofficianten und Unterbedienten mit so großen Kosten und Ausgaben gehalten werden muß. — Es scheint, man sollte mehr directe Steuern einführen, die indirecten Steuern werden leider so oft umgangen, und alsdann gewinnt nur der Kaufmann, der Consument aber muß alles doppelt theuer bezahlen und der Staat erhält doch kein Geld. Ein einfaches Steuer- und ein einfaches Zoll- und Accise-System ist leicht zu übersehen und zu controlliren und bringt dem Staate eine gewisse und bestimmte reine Einnahme.

In der Gegend um Leipzig hat eine Raupe, die man Spanner nennt, fast alle Eichen, die höchsten und schönsten Bäume, entlaubt. Selbst die Luft schwebt voll solcher Thiere indem sie sich an ihrem Gespinnste von den Bäumen herablassen, daher man durch keinen Wald gehen kann, ohne von ihnen überdeckt zu werden.

Karlsruhe, 28. Mai. Die Stände des Großherzogthums Baden sind durch nachstehende, gestern ergangene Großherzogliche Verordnung, auf den 24. Juni einberufen: „Ludwig ꝛc. Bei der am 28. Juli des vorigen Jahres statt gehabten Vertagung Unserer Ständeversammlung haben Wir zugleich erklärt, daß sie in der ersten Hälfte des nächsten Jahres fortgesetzt werden solle. In dessen Gemäßheit haben Wir Uns gnädigst entschlossen, die Wiedereröffnung der Landtagssitzung im Laufe des nächstkünftigen Monaths eintreten zu lassen, und laden demnach sämmtliche Mitglieder beider Kammern hiermit ein, am 24. Juni dahier einzutreffen, und ihre Ankunft Unserm Staatsminister, Freiherrn von Berckheim, als Vorstand der landständischen Section Unsers Staatsministeriums, sogleich anzuzeigen."

Vom Main, 28. Mai. Die von dem Deutschen Handels- und Gewerbsverein zur Belebung der Industrie und des Handels vorgeschlagenen Maßregeln, womit die Deutschen Fabrikanten sehr wohl, viele Handelshäußer aber, die mit ausländischen Waaren handeln, besonders die in den Seestädten, gar nicht zufrieden sind, müssen, wenn die Regierungen sie genehmigen, höchstwichtige Folgen für alle Gewerbe, für alle Stände hervorbringen, und deswegen kann nicht leicht ein anderer Gegenstand allgemeineres Interesse haben als dieser. Jedoch sehr viele Personen, denen dieser Gegenstand sehr interessant ist, werden weder Zeit noch Gelegenheit haben, die theils für, theils gegen die vorgeschlagenen Maßregeln erschienenen vielen Streitschriften durchzulesen. Solchen Personen wird es vielleicht angenehm seyn, die vorzüglichsten der von beiden Theilen dafür und dagegen angebrachten Gründe hier nach und nach zu finden. Ein Südbaier hat zur Vertheidigung der von dem Deutschen Gewerbsverein vorgeschlagenen Maßregeln neulich Folgendes geäußert:

„Dem Handelsverkehr im Innern Deutschlands die möglichst freie Bewegung, so wie der vaterländischen Industrie ermunternde Begünstigung zu verschaffen, diese offenbar gedoppelte Aufgabe sucht bekanntlich der Deutsche Gewerbs- und Handelsverein durch das gedoppelte Mittel zu lösen, daß er 1) alle innern Zollinien der einzelnen Deutschen Staaten gegeneinander aufgehoben und 2) eine allgemeine äussere Mauthlinie gegen fremde Staaten um den ganzen Bund gezogen wissen will. Diese gedoppelte Maßregel ist nun durchaus das Erste, Nächste und Dringendste, was für Deutschen Handel und Industrie ins Werk gesetzt werden muß und kann. Sie empfiehlt sich nicht sowohl durch ihre absolute Vernunftmäßigkeit, als vielmehr von Seiten der Klugheit, Gerechtigkeit und unabweisbaren Nothwendigkeit. Der bisherige commercielle und industrielle Zustand von Deutschland ist ein Beleg zu der Wahrheit, bis zu welch unbegreiflich tiefen Grad der Apathie und Gleichgültigkeit oft Völker herabzusinken im Stande sind, wenn der Nationalgeist oder das Nationalinteresse einmahl in ihnen gestört ist. Es ist ganz unerklärbar, wie es möglich war, daß bei dem zuletzt in Deutschland vorhandenen Zustande gänzlich innerer Abgeschnittenheit der einzelnen Staaten von einander in commerzieller Hinsicht noch irgend ein Handel, so wie bei der gänzlichen Blosstellung desselben gegen das Ausland noch irgend eine Fabrikation statt hatte. Auch ist so klar und gewiß, als etwas unter der Sonne gewiß seyn kann, daß auf dem betretenen Wege, wie die Sachen jetzt stehen, in Kurzem aller Deutscher Handel und alle innere Industrie, so weit sie dieses Nahmens würdig sind, selbst nach rein statischen Gesetzen stillstehen müssen. Es gibt Deutsche Städte, wo kaum ein Kaufmann mehr zu finden ist, der nicht im kurzen Laufe eines Decenniums bankerotirt habe, ohne daß man in einem andern Umstande den Grund finden kann, als daß die kärglichste Production auch die einfachste Consumtion nicht ernährte. Die schönsten Vorrichtungen und Gebäude, welche früher die erwachende Industrie allenthalben in Deutschland aufführte, wie z. B. so viele Kattunfabriken, Wollenmanufacturen ꝛc. stehen leer und drohen dem Einfall. Es ist schon wahr, daß der Ueberschwemmung mit fremder Waare das Publicum es dankt, seine Bedürfnisse um die geringsten Preise zu kaufen; allein es kann etwas auch zu wohlfeil werden, wie die jetzigen Getreidpreise zeigen. Eben diese Spottpreise der industriellen Waaren und deren Verschleuderung sind der sprechendste Beweis, daß die deutsche und englische Industrie gleichsam in die Lage eines zu Gant Gekommenen gerathen sey, dessen Vorräthe zuletzt für jeden Preis ausgebothen werden. Wer an dem Grade des Uebels zweifeln wollte, darf nur unsere letzten Messen von Frankfurt und Leipzig vergleichen. (Forts. folgt.)

Auch etwas über Deutschlandes-Verhältnisse.

(Eingesandt.)

Der Handelsverein will Aufhebung der Zollschnittlinien durch die einzelnen Landestheile des Deutschen Bundes und Retorsion (für Einfuhr) gegen Nichtdeutschland. Nicht zur Verbesserung eines bestehenden Verkehrs sind diese Vorschläge gegeben, sondern als alleiniges Heilmittel gegen die schon vorhandene Stockung. Wenn diese Vorschläge als nur zur Erhöhung eines schon angenehmen Zustandes gar keiner Untersuchung bedürfen, sind sie in der Bedeutung als Radicalheilmittel gewiß zu prüfen. Wer daher in das Letztere eingeht, kann nur dem Interesse des Vereins dienen, (das kein persönliches, kein Classeninteresse seyn kann und darf), weil entweder seine Ansicht richtig oder falsch ist, in einem Falle unwidersprechbar, im andern durch geltenden Widerspruch den Gegenstand nur mehr lichtet. Hiernach wünscht der Einsender beurtheilt zu werden.

Eine Untersuchung der Vereinsanträge kann wohl nicht füglicher und im Geiste der Theilhaber eingehender statt haben, als wenn man annimmt, daß die Regierungen Deutschlands

ihre Zollgränzen vorgeschoben und die Retorsion gegen die Fremden ausgesprochen haben, kurz, wenn Deutschland unter sich frei und geschützt gegen Einfuhr von Außen so weit ist, als das Ausland sich gegen die Ausfuhr Deutschlands schützte. Es gibt also jetzt nicht mehr der Ausländer, was der Inländer geben kann, oder noch bestimmter, das Arbeits-Product des Ausländers setzt nicht mehr das Arbeits-Product des Inländers zurück, unterdrückt nicht mehr die Arbeit des Inländers selbst. Die Verkäufer haben sich getäuscht und das soll den Verkehr, den allgemeinen, heben. — Hier wird vor Allem nöthig seyn, zu untersuchen, was allgemeiner lebhafter Verkehr sey? Denn der Begriff desselben im Sinne einer einzelnen Classe ist, wenn vom Wohle Deutschlands die Rede ist, zu enge. Das Interesse des Vereins, er will es, soll auch das Allgemeine von ganz Deutschland seyn. Nur frommt es nicht dem Staatszwecke, noch weniger dem Menschheits-Zwecke, wenn nur ein Theil der Staatsgesellschaft sich Einkommen, leichtes Einkommen mehr als seine Bedürfnisse fordern, verschaffen kann; das also ist nicht Verkehr noch zu nennen, sondern wenn jedes Staatsglied nach seinen Individualverhältnissen im Gleichgewichte seines Arbeitseinkommens zu seinen Bedürfnissen (wohin auch der Beitrag zu den Bedürfnissen des Ganzen gehört) steht, also ein jedes so viel Beschäftigung, Gelegenheit zu so vieler Anwendung seiner Kräfte und Fähigkeiten findet, daß er von dem daraus ziehenden Erwerb seine Bedürfnisse bestreiten kann, und wenn ein Jedes auch den Willen zu dieser Uebereinstimmung hat, das Thun darnach übt. — Der Erwerb aus Mehranstrengung, aus Zufall ist im Allgemeinen als Ausnahme anzusehen, der eben wieder in Ausnahmen, einer andern Classe Arbeit eröffnet (für Gegenstände der Bequemlichkeit des Geschmackes.)

Werden nun die für jetzt fingirte Handelsfreiheit im Innern und die Retorsion nach Außen den lebhaften Verkehr unter dem angegebenen Begriff allein bewirken, mehr Arbeit Allen geben und, wenn sie auch mehr Beschäftigungs-Gelegenheit eröffnen, allein vermögen, sie zu ergreifen, zu schweissen?, das Vertrauen die Basis alles Verkehrs zurückgeben? — Unhaltbar ist der Ausspruch, daß, wenn der Handel (im engern Sinne) blühe, das Ganze auch in seiner Jugend sey; diese Art Blüthe, wie sie nur Conjuncturen jeweilig bringen, ist das Glattrothe eines Fieberkranken! — Sie kommt Einzelnen zu gut (und deren können in Deutschlands Einwohnerzahl viele seyn), aber nicht dem Ganzen. Es ist daher mehr zu glauben, daß die angenommene neue Einrichtung theilweise (für den innern freien Verkehr) beitragen könne, den Verkehr zu beleben und zwar für viele Einzelne, aber nichts Neues schaffen ohne andere Hülfsmittel, nicht den allgemeinen Wohlstand (welches nicht der Reichthum Einzelner) nach sich führen werde. Es ist zu fürchten, man habe in unserer Zeit zu Bedürfnissen ausgesprochen, was schon dem Ueberfluß gehört und die vornehmste Ursache des gesunkenen Wohlstandes, dem die Stockung des allgemeinen Austausches folgt, sey, daß man nicht in dem Grade des Entbehrens zunahm, als die Hindernisse der politischen Cultur die gesellschaftlichen Verhältnisse zertheilt und verändert haben, daß man nicht die Anstrengung verdoppelte, je gedoppelter die Concurrenz, je größer die politischen Anforderungen wurden. Weniger Anstrengung und mehr Bedürfnisse können neben einander nicht lange bestehen. So ferne auch der Handel der Fremden ein Uebel sey für das heimische Land, so ist doch er es nicht, der dies herbeigeführt, sondern man hat ihn hereingezogen; nicht durch die Offenheit des Landes, sondern daß man seiner Veredlung, seiner Vermannigfaltigung bedurfte, daß man bedurfte was nicht nothwendig war. Wer kauft dem Fremden ab? Wer ihm abkauft, trägt die Schuld, und wenn das Einzelne unwiderstehlich gegen die Lockung, so soll das Ganze über diese Lockung stehen durch seine Institutionen. Je weniger mehr mit den Früchten der Anstrengung (der rechtlichen), je mehr mit der Ausbeute von Tugendfeilschaften (jeder Art) gekauft wurde und werden konnte, je mehr nahm der Wahn von Bedürfniß zu, was doch schon Ueberfluß war. Solches Uebel beseitigt innerer freier Verkehr, Retorsion nach Aussen nicht allein. Oder wollen Deutschlands-Fabrikherren nun an die Stelle der verwünschten Fremden treten? Mit gleichem Wechsel, zu gleicher Befriedigung dem eingerissenen Mißverhältnisse entgegenkommen? Politische Begebnisse, die sich von der ihnen stets anklebenden sittlichen Natur entfernten, haben das Uebel geboren und genährt; politische Institutionen, wie sie von den Regierungen und Völkern unserer Tage gewollt werden, die dem ewigen Rechte (recto, nicht juri) entsprechen, müssen — ausgeführt in ihrem Geiste — wieder auf die rechte Bahn leiten, daß Jeder nur nach Maßgabe seiner redlichen Anstrengung redlich ärnte, auch ohne verdiente Vollärnte nicht murre und nicht mehr bedürfe als er bestreiten kann. Die Stufenleiter der Anstrengung, sich theilend in Anstrengung roher Naturkraft, und Anstrengung entwickelter Natur, sproßt weiter als die Leiter der Gesellschafts-Classen, sie umfaßt Alles und nimmt Jeden auf nach seinem eignen Willen. Daher ist ein gemäßigter Luxus (der überhaupt so vielfach modifizirt ist, als die Gesellschafts-Verhältnisse) von der vorstehenden Forderung nicht ausgeschlossen, wenn Jeder seine Ausgabe nach seinem Einkommen mißt, und dieses im Allgemeinen nur der redlichen Arbeit abgewonnen wird. Noch besser aber ist es, wenn die Ausgabe nach Individual-Verhältnissen soviel möglich wieder productiv wird. Diese productive Verwendung drängt nach Innen, darum dünkt sie so schwer, sie macht weniger Aufsehen fordert mehr Willenskraft, ihre Folgen werden obgleich dauernder doch später empfunden, darum führt zu ihr so selten der innere Wille. So thue es denn des Gesetzes Wache! Der Handels-Verein fordert für Wegräumung der drückenden Hinderungen, für Beibringung von Mittel das Wirken der Regierung; eben so der Einsender — nur verschieden im Erkennen der Quelle und der Mittel; innig sey Deutschland

volle innere Handels-Freiheit gewünscht, soll es aber segnend seyn, nur im Gefolge des Gebothes: „was du nicht willst, daß man Dir thue, das thu' auch einem Andern nicht!“ Es ist das suprema lex aller Gesetze. —

Italien.

Rom, 10. Mai. In der Academie der Arcadier wurden vor Kurzem auch Se. K. H. der Kronprinz von Dänemark und Höchstdessen Gemahlin aufgenommen. Der Prinz erhielt den Nahmen Biantes Maranionius, und der Nahmen Telesilla Aganippea wurde der Prinzessin beigelegt. Beide sind nach Neapel gereiset, um den Sommer daselbst zuzubringen.

Das Diario Romano erzählt aus einem Schreiben von Parlemo, einige von der dortigen Academie nach dem Aetna geschickte Commissarien hätten auf dessen Krater das Donnern der letzten Ausbrüche des Vesuvs gehört, welches auf eine unterirdische Verbindung beider Vulkane schliesen lasse.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Von den in Louvels Proceß verwickelten 18 Personen sind 7, weil nicht das geringste ihnen zur Last liegt, völlig frei gesprochen, 6 andere aus Mangel hinlänglicher Beweise entlassen, die übrigen sind dem General-Procurator übergeben worden, weil es sich im Laufe der Untersuchung ergeben könnte, daß sie wegen anderer Verbrechen vor Gericht verfolgt werden müßten. Louvel selbst wurde in den Anklagestand versetzt und am 5. Juni sollen die Verhandlungen darüber eröffnet werden. Man machte ihm gestern die Anklage-Acte bekannt und forderte ihn auf, sich einen Vertheidiger zu wählen, da er aber dies nicht that, so wurde Herr Archambault, Vorstand der hiesigen Advocaten, dazu ernannt.

Gestern wurden zwei sehr gut gekleidete Personen, deren eine mehrere Orden hatte, vor den Justizpallast gefahren. Policeibeamtete begleiteten sie bis in das Zimmer des Instructionsrichters und gleich darauf wurde Gravier aus seinem Gefängniß zum Verhör geführt.

Schon in der gestrigen Sitzung der Deputirten Kammer wurde von den Mitgliedern der rechten Seite darauf angetragen, die Debatten über den Entwurf des neuen Wahlgesetzes zu schliesen und folglich darüber abzustimmen; aber die Mitglieder der linken Seite von denen viele eingeschriebene Redner noch nicht gesprochen haben, entfernten sich, so daß nicht genug Mitglieder waren, um über die Schliesung abzustimmen. Heute wurde, nachdem wieder heftige Reden gehalten worden, der Antrag erneuert, darüber abgestimmt und von drei Viertheilen der Versammlung der Schluß der Debatten beschlossen. Der Berichterstatter, Herr Lainé, hat die ihm noch zukommende Schlußrede auf morgen sich vorbehalten. Am Ende der Sitzung ging der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die linke Seite und sprach einen Augenblick mit den Herren Ternaux, Delessert und Baron Louis.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Unter mehreren in der officiellen Zeitung stehenden Königl. Decreten ist auch nachfolgendes, die 69 Deputirten der Cortes, welche im J. 1814 gegen die Constitution protestirt haben, betreffend: „Da gemäß des Art. 170. der Verfassungsurkunde eine meiner ersten Pflichten die Erhaltung der öffentlichen Ruhe in dem Innern der Monarchie, diese aber durch das Mißtrauen gefährdet ist, welches die Deputirten der ordentlichen Cortes, die das Manifest vom 12. April 1814 unterzeichnet haben, und gegen welche sich die Nation auf eine bestimmte Weise ausgesprochen hat, erregen; so habe Ich, nach Anhörung der provisorischen Junta, beschlossen, daß bis zur Zusammenkunft der Cortes, welchen allein ein richterliches Urtheil über Vergehen der Deputirten während der Dauer dieses ihres Amtes zusteht, die Vorsteher der Provinzen, im Einverständnisse mit den verfassungsmäßigen Alcaden der Orte, in welchen sich solche Deputirte befinden, denselben dazu schickliche Klöster zum Aufenthalt anweisen.“ Der übrige Theil des Decrets empfiehlt schonende Behandlung der Beinzichtigten und nimmt die Bischöfe unter diesen Deputirten, aus Rücksicht für ihre hohe Würde, von dieser Maßregel aus.

Der durch seinen ausgebreiteten Ruf rühmlichst bekannte Tonkünstler auf der Flöte, Herr Joseph Wolfram, dessen auch in öffentlichen Blättern nicht selten gedacht ist, wird auf seiner Rückreise aus Italien, Samstag den 3. Juni im Gasthofe zum goldenen Anker dahier, Concert geben. Es ist dieser derselbe, der schon vor zwei Jahren dem musikliebenden Publicum durch sein ausgezeichnetes Spiel und die treffliche Behandlungsweise dieses beliebten Instruments einen angenehmen Genuß bereitete, und wird gewiß noch bei jedem, der Gelegenheit hatte, an ihm ein ausgezeichnetes Künstlertalent zu bewundern, noch in frischem Andenken seyn.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 110. 4. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 31. Mai. Se. Excellenz der am Bundestage präsidirende Kaiserlich Oesterreichische Gesandte, Herr Graf Buol von Schauenstein, wird heute aus Wien hier zurück erwartetet.

Mannheim, 29. Mai. In dem Kirchenbuchs Auszug, welcher wöchentlich in den hiesigen Tagblättern erscheint, ist unter den Verstorbenen auch Carl Ludwig Sand aus Wunsiedel, evangelisch-lutherischer Religion, 24½ Jahre alt, aufgeführt. Nach allgemeiner, von glaubwürdigen Personen vollkommen bestättigten Sage, hörte man in der Nacht vom 23ten auf den 24ten d. früh in der Dämmerung auf Sand's Richtplatze einen Gesang, in Begleitung einer Clarinette, einer Flöte und zwei Hörnern, der aber wegen hinzu nahender Wache nicht vollendet worden zu seyn scheint. Einige Wagen sollen, als die Wache erschien, schnell ihre Richtung nach Heidelberg genommen haben.

Das Großherzogliche Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 9ten d. „Vermöge höchster Entschließung aus dem Großherzoglichen Staatsministerium vom 27. April d. J., Nr. 1347, haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog, in Erwägung, daß die freie Stadt Frankfurt den freien Verkehr mit hierländischen Fabrikarbeiten und deren Absatz in dem städtischen Gebiethe nicht gestatten will, gnädigst zu befehlen geruht, daß den sogenannten Musterkartenreitern, welche für Rechnung Frankfurter Häußer reisen, alles Anbiethen und Feilbiethen ihrer Waaren und Muster, außer an Messen und Jahrmärkten, bei einer Strafe von zehn bis hundert Reichsthalern, im ganzen Großherzogthum untersagt werde. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und sämmtliche Behörden zur strengen Nachachtung und gehörigen Handhabung dieses Verboths angewiesen."

Von der Lahn, 24. Mai. Es geht hier das Gerücht, daß das ganze rechte Lahnufer vom Herzogthum Nassau getrennt und mit den Preußischen Provinzen des Niederrheins vereinigt werden solle. Dagegen soll Nassau durch das Amt Azbach, welches es früher an Preußen abgetreten, durch die Städte Wezlar, Friedberg, Gießen und den größten Theil der Darmstädtischen Besitzungen in der Wetterau entschädigt werden, Darmstadt hingegen auf dem linken Rheinufer von Preußen Entschädigung erhalten. Diese in Umlauf befindlichen Gerüchte verdienen indessen wenigen Glauben, denn die Gränzen der verschiedenen Staaten wurden schon auf dem großen Monarchencongreß zu Wien so fest gesetzt, daß gewiß das Bedürfniß einer Aenderung derselben nicht vorhanden ist.

Mainz, 30. Mai. In der hiesigen Zeitung lieset man: „Es heißt unverbürgt, man sey auf dem Wiener Congresse überein gekommen, daß für ganz Deutschland nur ein einziges Concordat mit Rom abgeschlossen, — das alte Deutschmeisterthum, welches so lange Zeit unter der obersten Leitung eines Oesterreichischen Prinzen gewesen ist, wieder hergestellt, in der Person des Deutschmeisters ein Fürst Primas von Deutschland ernannt, und durch diesen, als Patriarchen der Deutschen Kirche, alle Kirchen-Angelegenheiten geleitet werden sollen.

Vom Main. (Fortsetzung der Aeusserungen eines Südbaiern über die Vorschläge des Deutschen Gewerbe- und Handelsvereins.) „Das Mindeste und Wenigste was nun und nur immerhin geschehen kann und muß, ist:

1) der Deutschen Industrie und dem Handel Raum zu verschaffen, der ihnen ohne alle Verletzung von Rechten Dritter nur auf ihrem eigenen Standpunct, ihrer heimischen Erde werden kann. Diesen Raum, die erste Bedingung alles Seyns, hatten sie bisher nicht. Zwar war er physisch vorhanden, allein das physisch Gegebene war durch politische Verhältnisse so zerschnitten worden, daß es eo ipso vernichtet und aufgehoben ward. Handel und Industie setzen durchaus, wie Alles, gewisse Räume und Ausdehnungen voraus, ohne welche kein Le-

den, keine Bewegung, kein Pulsschlag möglich ist. So wenig der Mensch auf einer Nadelspitze zu stehen vermag, so wenig vermögen sich Handel und Industrie auf einigen Quadrat Meilen zu gestalten, wie dies häufig in Deutschland der Fall ist. Je größer der Raum desto größer Handel und Industrie. Das zerschnittene für industrielle und commerzielle Zwecke vernichtete Deutschland muß vor allem erst wiederum hergestellt und zu einem Ganzen verbunden werden, damit nur vorerst die Möglichkeit gegeben sey, daß Handel und Industrie entstehen und sich bewegen können. Diese Verbindung Deutschlands zu einem dem Handel und der Industrie würdigen und unentbehrlichen Ganzen ist nur durch Vermischung seiner innern Zoll- und Mauth Gränzen möglich. Dieser dadurch gewonnene innere Spielraum muß nun aber auch

2) der Deutschen Industrie und dem Handel gesichert, geschützt, garantirt werden. Auf diesen Schutz haben sie als collective moralische Personen eben so absoluten Anspruch als jedes physische und individuelle Leben. Dieser Raum gebührt ihnen und keinen Fremden, wie mein Haus mir und keinem Fremden gehört. Ein Fremder kann daran blos kraft Verträge, nicht aber durch bloßes Hereinlaufen Theil nehmen. Bedarf ich meines Raumes selbst, so werde ich ihn um keinen Preiß einem andern, nicht einmahl durch vortheilhaften Vertrag überlassen. Dieser Schutz, diese Garantie seines Eigenthums und daraus fließenden alleinigen Benützungsrechts verschafft sich jeder dadurch, daß er sein Haus schließt, wenigstens so lange schließt, bis der Andere, der auch ein Haus besitzt und das meinige mitbenützen will, sich bequemt, mir gleiches Benützungsrecht in dem seinigen zu gestatten. Bisher gingen Deutscher Handel und Industrie gleichsam ohne Obdach, oder vielmehr ohne im eigenen Hause das mindeste Vorrecht vor jedem Dritten, umher, allen Unbilden ausgesetzt, welche ein herrenloses Gut nur immer treffen mögen. Diese eben so lächerliche als traurige Deutsche Gutmüthigkeit muß aufhören und kann nur aufhören, indem wir kraft unsers wohlbewußten Rechts des uns zustehenden eigenen Raumes für unsern Handel und unsere Industrie bemächtigen, ihn schließen, mit einem allgemeinen Wall und Schutz umgeben, und gegen den, der ihn mit List und Gewalt überspringen und uns beengen will, alle zum Gebrauch eigenen Rechts uns zu Gebothe stehenden Mittel geltend zu machen. Dieser Wall, diese Mauer, dieses Schutzmittel aber ist: rein vollständige, allgemeine, ganz Deutschland umgebende Duanen- oder Mauthlinie.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. In der Kammer der Deputirten hat gestern Herr Lainé, im Nahmen des Ausschusses zur Begutachtung des Entwurfs eines neuen Wahlgesetzes, den Schlußbericht über diesen Entwurf erstattet. Der Redner bemerkt, daß sich die Debatten um die beiden Fragen drehen: „Ist es nothwendig, das Gesetz vom 5. Februar 1817 zu ändern? und wird das neue Gesetz besser seyn? Das Gesetz vom 5. Februar 1817 sey in einer Zeit entworfen worden, wo zwei mächtige Partheien für immer zu verstummen schienen, und nicht auf die gegenwärtige Crisis berechnet gewesen. Es sey nun zu einem Werkzeuge der Partheien herabgewürdigt und die Monarchie in Gefahr, wenn es länger beibehalten werde. Nachdem er die Einwürfe gegen den neuen Gesetzvorschlag einzeln durchgegangen, bemerkte er, daß keine andere Wahl und keine andere Rettung mehr sey und daß man, wenn das bisherige Wahlsystem beibehalten werde, bald nur ein leeres Schattenbild auf dem Throne sehen würde.“

Der Präsident gibt nun eine Uebersicht der bisherigen Debatten und eröffnet die Discussion über den 1. Artikel, welcher so lautet: „In jedem Departement besteht ein Departements-Wahlcollegium und ein Arrondissements-Wahlcollegium; jedoch werden in den Departementen, die nur einen Deputirten zu ernennen haben und in dem Departement Corsica alle Wähler in ein einziges Wahlcollegium vereinigt.“

Delessert und Busson stimmen gegen die Annahme dieses Artikels, behauptend, daß nur directe Wahl eine wahrhaft nationale Repräsentation gäbe. Am heftigsten spricht sich Herr von Wendel aus, der früher selbst ein Glied der Opposition war. Die Frage sey, sagte er eigentlich: ob die linke Seite die Majorität erhalten solle oder nicht. „Ich will — fährt er fort — Sie an Thatsachen erinnern, meine Herren, und Ihnen zeigen, was Sie von dieser ultra liberalen Partheizu gewärtigen haben. Als das bisher bestehende Wahlgesetz entworfen wurde, hoffte man, die Ultraliberalen entwaffnen und ihre ausgezeichnetesten Mitglieder zu einer Versöhnung bringen zu können. Man ging — und dies war unstreitig ein Fehler —

so weit, die Ersten unter ihnen selbst zu den Comitees zu berufen, in welchen die den Kammern vorzulegenden Gesetzentwürfe berathen wurden. Sie gaben den Rath zu einem Gesetze über die Verantwortlichkeit der Minister, über das sie alsdann in den Ausschüssen der Kammer herfielen. Sie verlangten ein Gesetz über die Freiheit der Presse und begünstigten in den Debatten die Zügellosigkeit derselben. Wenn alle ihre Zusätze angenommen worden wären, so würde eine allenthalben mangelhafte Gesetzgebung nur zum Deckmantel der scheußlichsten Unordnungen gedient haben (Große Bewegung der linken Seite). Die bekannte Sitzung, vom 17 Mai, öffnete jedoch die Augen, als diese Parthei die Zurückberufung der Regicide dem Könige abtrotzen wollte und das Ministerium, das eine solche Zumuthung mit Unwillen von sich wies, mit dem bittersten Hasse verfolgte. Ein weniger auffallendes, aber nicht weniger wichtiges und vielleicht eben so unmoralisches Ereigniß enthüllte uns am Ende jener Session (1817) den verderblichen Charakter dieser Parthei in seiner ganzen Blöße. Schüler hatten ihren Lehrer beleidigt und maßten sich an, die obersten Gewalten der Staatsgesellschaft zu meistern. Da sah man diese Parthei sich zum Beschützer dieses Aergernisses aufwerfen und ohne Erröthen öffentlich zur Verführung der Jugend die Hände biethen." — (Benjamin Constant verlangte hier, daß der Redner zur Ordnung verwiesen werde. Wendel führt nichts destoweniger fort.) „Bei den letzten Wahlen sah man diese Parthei ihre ganze Kraft entwickeln, im voraus die Kandidaten bezeichnen und die Wahlen auf das übermüthigste vorschreiben. Die Liberalen trugen den Sieg davon; Immer kühner machte nun die Parthei einen weitern Versuch. Die neue Kammer war versammelt. Man widersetzte sich der Zulassung eines der Männer, deren Nahmen allein schon mit Schauder erfüllt (Gregoire). Er hätte mit Abscheu zurückgewiesen werden sollen. Nein, gerade weil man ihn für unwürdig erklärt hatte, waren wir nichts weniger als einstimmig bei seiner Ausschließung. Bald darauf waren wir Zeuge der furchtbaren That, die Königliches Blut fließen macht. Nur ein Ruf des Willens ließ sich vernehmen; die Kammer, die Departements, ganz Frankreich bathen den König, Mittel der Rettung vorzuschlagen. Er thut es, und alle seine Anträge werden mit gleicher Heftigkeit zurückgewiesen. — „Wir wollen, sagt diese Parthei, einen König, selbst Bourbonen, aber einen König ohne Würde, ohne Kraft und ohne Ansehen. . . . . Weit entfernt zu übertreiben, brauche ich noch mildere Ausdrücke, als die Redner der Opposition. Erst vor zwei Tagen sagte Herr Bignon auf dieser Rednerbühne, daß nur darum, weil die Nation sicher auf die Verwerfung des Gesetzvorschlages, den wir jetzt berathen, zähle, noch kein Funken von der Flamme, die in Spanien auflohderte, auf Französischem Boden gezündet habe. . . . . Wenn man von dem Streben einer Parthei, so lange sie noch die schwächere ist, auf die Gewaltthätigkeiten schließen darf, die sie entwickeln würde, sobald sie die Uebermacht errungen hat, so bin ich berechtigt zu behaupten, daß es höchste Zeit ist, die Mehrzahl der Wähler ihrem verderblichen Einfluß zu entziehen." —

Man hat sich im mittäglichen Frankreich überzeugt, daß Aeste der Oel- und Olivenbäume, die ganz erfroren und abgestorben schienen, durch die Kraft der Vegetation wieder bis zu den äussersten Zweigen getrieben haben. Olivenbäume, von einem Fuß im Durchmesser, welche die Eigenthümer für verlohren hielten, und glaubten, sie an der Wurzel abhauen zu müssen, zeigen jetzt aller Orten Sprößlinge.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Die Hofzeitung liefert nun, ihrem Versprechen gemäß, die Antworten auf die von den auswärtigen Höfen ertheilten Antworten auf die ihnen officiell gegebene Nachricht, daß der König die Constitution der Cortes angenommen hat. Der Spanische Bothschafter am Französischen Hofe berichtet, daß Se. Allerchristlichste Majestät bei Uebergabe des Schreibens des Königs von Spanien an den König von Frankreich, um ihm die Annahme der Constitution kund zu thun, geäussert haben: „daß Sie überzeugt wären, der König, Ihr Vetter, werde gethan haben, was er für das Glück seiner Völker am zweckmäßigsten erachtet hätte, und sehnlichst wünschten, daß er das Ziel seiner Wünsche erreichen möge."

Der König von England hat nachstehende Antwort ertheilt, welche die Hofzeitung in extenso gibt: „Mein Herr Bruder! Ich habe das Schreiben gelesen, welches Mir Ew. Majestät zugesendet haben, um Mir zu wissen zu thun, daß Sie nach den Wünschen Ihres Volks für zweckmäßig erachtet haben, die im Jahre 1812 zu Cadiz bekannt gemachte politische Constitution anzuerkennen und zu beschwören. Ich empfange diese Mittheilung Ew.

Majestät als einen Beweis Ihrer Freundschaft und bitte Ew. Majestät, von der aufrichtigen Theilnahme versichert zu seyn, welche Ich bei jeder Gelegenheit an dem Wohl und der Glückseligkeit der spanischen Nation, so wie an der Dauer und der Würde Ihrer Krone nehme. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ew. Majestät die Versicherung der wahren Hochachtung und der vollkommenen Freundschaft zu erneuern, mit welcher Ich bin, mein Herr Bruder, Ew. Majestät guter Bruder. Im Pallast von Carlton am 21. April 1820. Georg.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Sachsen hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Spanien in folgenden Ausdrücken geantwortet: „Ich habe dem Könige, meinem durchlauchtigsten Herrn, die Note sogleich vorgelegt, in welcher Sie mir den von Sr. katholischen Majestät gefaßten Beschluß, die im Jahr 1812 von den General-Cortes bekannt gemachte Constitution zu beschwören, mittheilen. Der König, der mit großem Kummer die Ereignisse, welche dieser Maßregel vorausgingen und die schwierige Lage ersehen hatte, in welche die Regierung versetzt worden war, vernimmt jetzt mit besonderem Vergnügen die Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, welche Se. katholische Majestät in dieser Crisis von ihrem Volke erhalten haben. Der König wünscht stets, daß die von Sr. katholischen Majestät für jetzt geeignet erachteten Maßregeln, zur Sicherstellung der Ruhe und Wohlfahrt Ihrer Monarchie, die besten Erfolge haben mögen. Nach den Befehlen des Königs bitte ich Sie, Ihrem Hofe die Gesinnungen Sr. Majestät mitzutheilen und die Versicherungen der aufrichtigen Anhänglichkeit und unwandelbaren Freundschaft zu erneuern, welche der König für seinen erlauchten Vetter hegt und den freundschaftlichen Verhältnissen, die glücklicher Weise zwischen den beiden Königl. Häußern bestehen, so angemessen sind. Empfangen Sie, Chevalier, die Gesinnungen der hohen Achtung, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn. Graf Einsiedel.

Amerika.

Zeitungen aus Jamaika vom 31. März melden die von einer Brigg aus La Guira nach Kingston gebrachte Nachricht, daß Bolivar und Morillo im Monath März einander gegen über standen, jedoch keiner der beiden Theile Anstalten zu einer Hauptschlacht traf. Die Einwohner von Carthagena erwarteten mit jeder Stunde von den Insurgenten angegriffen zu werden, und waren entschlossen, sich zu ergeben, weil die Stadt nur wenige Mannschaft zu ihrer Vertheidigung hat, indem Morillo alle seine Macht zusammengezogen hat, um Caraccas zu decken.

Großbrittanien.

London, 23. Mai. Für Fenster, aus welchen man den Zug zur Krönungs-Ceremonie sehen kann, werden die übertriebensten Preiße gebothen. In der großen Georgs-Strasse ist ein Haus, welches die Aussicht auf die Haupt-Einfahrt in die Westminster Abtei hat, um 2000 Pfund Sterling (48000 Franken) und das daran stehende Haus um 2500 Pfund (60000 Franken) gemiethet worden. Für das Eckhaus an der Parlaments-Strasse und New-Palace-Yard werden 3000 Pfund (72000 Franken) Miethpreis verlangt. Für einen Platz auf einem der Gerüste, die in den Strassen, durch welche der Zug gehet, errichtet werden, werden schon 10, 15, 20 Guineen gebothen. Die Anstalten, die man zur bevorstehenden Krönung trifft, sind bedeutender als die zur Krönung des vorigen Königs. Die neue Krone, welche der König aufhaben wird, schätzt man auf 54000 Pfund Sterling, die alte Krone wird nur auf eintausend Pfund geschätzt.

Unter Berufung auf die Journale verschiedener Grafschaften behauptet der Courier, die Manufacturen wären nie in solchem Wohlstand gewesen, als jetzt. Er sagt: die Bestellungen sind ungeheuer und die Arbeiter sind in voller Thätigkeit.

Am nächsten Mittwoch den 7. Juni beginnt das gewöhnliche Probschießen dahier, und wird alle 14 Tage damit fortgefahren; welches wir anmit öffentlich bekannt machen und alle respective Herrn Liebhaber ganz ergebenst dazu einladen.
St. Georgen, den 27. Juni 1820.
Die Schützen-Gesellschaft.

Marienbader Kreuz-Bronnen, Saidschützer-Bitterwasser, Selters-, Fachinger-, Geilnauer-, Wiessauer- und Jadecker, Eger-Sauerbronnen, sind ganz frisch angekommen, und zu haben, auf den Markt No. 13 bei dem Lebküchner.
Reintsch

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro 111. — 5. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Aus dem Naſſauiſchen, 15. Mai. Nach dem, durch Stimmenmehrheit, in unſern beiden ſtändiſchen Kammern bewilligten Budjet betragen die Ausgaben für das Jahr 1820 in unſerm (auf 300,000 Einwohner berechneten) Lande im Ganzen 1,461,556 fl. 8½ kr. Darunter erfordert das Kriegscollegium 296,078 fl.; die Landesregierung 425,112 fl.; das Staatsminiſterium (darunter Landragskoſten, Geſandtſchaften, Penſionen, Renten für guts- und leibherrliche Abgaben u. ſ. w.) 547,451 fl. — Die Stände haben ein durch geſunkene Fruchtpreiſe u. ſ. w. entſtandenes früheres Defizit von 30,209 fl. anerkannt, dem Staatsminiſterium einen Credit von 80,000 fl., ſo wie im Voraus 2 Steuerſimpla für 1821 bewilligt. — Die Civilliſte und der Cultus werden aus den Domainen beſtritten, und dafür von den Steuern nichts begehrt. — Von den Mitgliedern der Herrenbank war im vorigen Jahre ein Antrag gemacht worden, um beide Kammern durch willkührlichen Zuſammentritt ohne landesherrliche Commiſſarien enger miteinander zu verbinden, welcher bis zur dieſjährigen Sitzung in der zweiten Kammer vertagt blieb. Die Erklärung der Abgeordneten fiel dahin aus, daß die verfaſſungsmäßige Trennung beider Kammern, als weſentlich zur Repräſentativverfaſſung gehörig, aufrecht erhalten werden müſſe, und eine Mittheilung zwiſchen den Kammern, außer in der Form der Geſchäftsordnung, zu verwerfen ſey.

Mannheim, 28. Mai. Der Gegenwart ſteht es zu, möglichſt treu und unverfälſcht die Thatſachen, welche in ihrem Kreiſe ſich ereigneten, der Zukunft zu übergeben. Mögen darum die folgenden Zeilen, theils als Berichtigung, theils als Ergänzung, ſich den Berichten anſchließen, welche früher ſchon über Sands letzte Tage und Augenblicke mitgetheilt wurden.

Nach der Publication des Todesurtheils verlangte ein Handwerker zu Sand gelaſſen zu werden, weil er mit ihm in Wunſiedel in die Schule gegangen und ihm wohl bekannt ſey. Sand konnte ſich nicht ſogleich erinnern, wünſchte aber den andern Morgen, ihn zu ſprechen. Wie geht es dir? fragte ihn der Eintretende. „O, mir geht es ſehr wohl," antwortete Sand. Beim Abſchied trug er ihm viele Grüße an ſeine Freunde und Verwandte im Fichtelgebirg auf, und gedachte ihrer mit beſonderer Liebe. — Am Tage vor ſeiner Hinrichtung ſprach er noch einen Jenenſer Univerſitätsbekannten, der jetzt im Badenſchen Land angeſtellt iſt. Die Scene war tief erſchütternd. — Den Wunſch, mit den Geiſtlichen ſtill zu beten, und die hierauf angeführte Stelle aus Körner ſprach Sand erſt am Morgen ſeines Todes, als er bereits angekleidet auf dem Bette lag. Beim bewegten Abſchied von den Geiſtlichen bemerkte er: „Meine Rührung iſt nicht die der Weichlichkeit, ſondern die der Dankbarkeit." Als er ſein Zimmer verließ, wandte er ſich um, und ſagte auch dieſem ein Lebewohl. — Die Züchtlinge, welche Sand, rings umher ſchauend, ſtillſchweigend grüßte, weinten aus ihren Fenſtern, die in den Hof des Zuchthauſes gingen. (Noch während der Unterſuchung hoben dieſe, wenn ſie an ſeinem Zimmer vorübergeführt wurden, ihre Ketten in die Höhe, um ihn nicht zu beunruhigen.) Nun ging das Hof Thor auf. Faſt allgemein war das Schluchzen der verſammelten Menge, als ſie Sand erblickte. Dieſer ſchien dadurch ergriffen zu ſeyn, denn er bath, nachdem er die Worte: Gott ſtärke mich! geſagt hatte, den Ober Zucht-Meiſter (nicht Gefangenwärter), welcher bei ihm ſaß, „er möge, wenn er etwas Schwächliches an ihm bemerke, nur ſeinen Nahmen ihm zurufen." Keine Glocke ward beim Hinausfahren geläutet. So werde ich ihn ewig ſehen, erzählte ein hieſiger Einwohner, wie er den Hügel hinabfuhr, und das Auge gleich einem Verklärten gen Himmel richtete. Als er das Schaffot erblickte, lächelte er ſanft. Beim Ausſteigen aus der Kaleſche ſagte er: „Bis hieher hat mich Gott geſtärkt," und: „dies alſo iſt der Ort, wo ich ſterben werde", als ihn der Ober-

Zucht-Meister und der Zuchtmeister die Stufen des Schaffots hinanhoben. Noch ehe er auf den Richtstuhl gelangte, blickte er nach Mannheim und auf das Volk zurück, welches sich längs dem Wege hingestellt hatte. Auf die Frage, ob er sein Urtheil stehend vernehmen könne, bejahte er dieses, und richtete sich von dem Stuhle wieder auf, indem er seine beiden Begleiter bath, nicht fern von ihm auf die Seite zu treten, um ihn zu unterstützen, im Falle er wanken sollte. Schon früher wurde Sand das Versprechen abgenommen, vom Schaffot herab nicht zu reden. „Wenn ich auch reden wollte — sagte er — so ist doch meine Stimme zu schwach, das Volk würde sie nicht vernehmen." Als er daher auf den Richt-Stuhl sich niedergelassen, und die Worte: „Ich sterbe in der Hoffnung auf Gott" gesprochen hatte, wurde er an das gegebene Versprechen erinnert. Er schwieg also, und hob nur, wie mit sich selbst redend, die rechte Hand in die Höhe, und warf darauf mit derselben (denn die linke war gelähmt) das festgeballte Schnupftuch auf den Boden. Was er nun noch sprach, bezog sich blos auf die nächsten Augenblicke. So wünschte er, besonders wegen seiner Wunden, nicht allzufest gebunden zu werden, und bemerkte, daß das Tuch um die Augen auf der einen Seite zu locker wäre. Schon am Tage vorher hatte er dem Scharfrichter anempfohlen, nicht zu schnell, sondern mit der gehörigen Sorgfalt, zu verfahren. „Sollten Sie bei'm ersten Hieb nicht gehörig treffen, so wird es beim dritten und vierten gelingen." Das Haupt fiel, und der Leichnam wurde im Sarge, der mit einem schwarzen Tuche behängt war, in die Stadt zurückgefahren. Auf beiden Seiten zog geordnet das Militair. Nachts um 11 Uhr wurde Sand, ohne vorher secirt worden zu seyn, und in den Kleidern, in welchen die Hinrichtung vor sich gegangen, auf den lutherischen Kirchhof, unter Begleitung mehrerer Personen, nach dem gewöhnlichen Gebethe eingesenkt, und sodann die Stelle mit den ausgehobenen Rasenstücken wieder überdeckt und eben gemacht. Die Theilnahme der hiesigen Einwohner war allgemein, viele der Angesehenen hatten die Stadt verlassen. Schon werden Ringe getragen, in welchen Haare von Sand und Splitter vom Schaffot sich befinden.

Vom Main. Der ehemahlige Generaldirector der Rheinschifffahrts-Verwaltung, Herr Eichhof, hat in seiner Schrift:

Betrachtungen über den 19. Artikel der Deutschen Bundesacte nebst Andeutungen, wie in Gefolge desselben dem Handelsverkehr zwischen den verschiedenen Bundesstaaten Erleichterung zu verschaffen,

worin er den Strebungen des Gewerbs- und Handelsvereins entgegen getreten ist, die Schwierigkeiten angezeigt, welche die von dem Verein vorgeschlagenen Maßregeln finden möchten. Darauf antwortet ein Südbaier Folgendes:

1) Meint Herr Eichhof, die einzelnen, besonders größern Deutschen Staaten hätten wohl ein theils zu verschiedenes mercantilisches, theils zu großes finanzielles Interesse, als daß man erwarten dürfe, daß sie sich zu Aufhebung der Specialmauthen entschliesen würde. Allein wenn man diesem allgemeinen vagen Zweifel auf den Grund sieht, so findet man sich durchaus nicht zu seiner Annahme berechtigt. Diejenigen Deutschen Staaten, die durch ein strenges Mauth- und Accisesystem, wie Oesterreich und Preußen, erzwungen haben, daß Fabriken in ihnen entstanden, welche ohne Abschneidung ihres innern Bedürfnisses — von auswärtiger Befriedigung nicht entstanden wären, und die bei aufgehobenen Specialmauthen fürchten wollten, daß Deutsche Industrie ihre innern Landesmärkte besetzen und ihre bisherige innere Fabrikation lähmen würde, wären in gänzlichem Irrthum befangen. *) Ohne Zweifel würden allerdings Deutsche Fabrikate in diesen Staaten Absatz suchen; allein bei weitem mehr würden die in diesen Staaten bereits vorhandenen und ausgebildeten Fabriken in den andern deutschen Staaten Absatz finden. Der Consument, oder Abnehmer, laborirt gewöhnlich an einem Vorurtheil, dem nähmlich, daß entferne Waare besser als nahe sey. Der Oesterreicher und Preusse wird zwar mitunter bei uns kaufen und bestellen; aber noch weit mehr

*) Ein in der A. Z. stehender Artikel, angeblich aus Wien sagt: „Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß in manchen Gegenden Deutschlands, besonders in Sachsen, wohlfeiler fabrizirt, wird als in der Oesterreichischen Monarchie, weil dort der Arbeiter sich mit einfacherer Nahrung, und also auch mit geringerem Lohn begnügt. Dieß scheint allerdings für das Oesterreichische Gouvernement ein Grund zu seyn, den Vorschlägen in Betreff der Handelsfreiheit auszuweichen. Allein die Oesterreichischen Fabriken ruinirt nicht die offene Concurrenz des übrigen Deutschlands, sondern die heimliche, nehmlich das Schmuggeln, der Eng-

wir bei ihm. Schon die größere Celebrität ihrer Residenz-, Handels- und Fabrikstädte, eines Wiens, Berlins ꝛc. wird ihren Waaren einen gewissen Glanz verleihen, den die Fabrikate weniger berühmter Orte nimmermehr erhalten. Höchstens würden zuletzt die Waaren, die am besten hie oder da gemacht werden und verhältnißmäßig am vortheilhaftesten sind, allenthalben gesucht werden; und solche Artikel hat die Natur jedem Lande verliehen. Diese nur werden mehr als bisher in den Verkehr kommen und durch ihre Versendungen den Handel beleben. So wird es am Ende der Vortheil des Handels wie der Industrie, so wie Aller seyn, wenn die gehörige gegenseitige Freiheit statt findet. Ueberhaupt wenn augenblicklich Stockungen eintreten können, so ist wohl eher Gefahr für die kleinern als für die größern Deutschen Staaten zu befürchten. Es kann also, staatswirthschaftlich oder commerziell betrachtet, höchstens gleichgültig, aber am wenigsten gefährlich seyn, den gegenseitigen Verkehr in Deutschland frei zu machen. Mehr scheint in finanzieller Hinsicht gegen die Aufhebung der Specialmauthen einzuwenden zu seyn. Allerdings nähmlich sind die Gränzzölle eine Finanzquelle. Allein das meiste reine Einkommen der Art geht wohl aus den Europäischen und Colonial-Artikeln ein, weil die Auflagen darauf als auf Luxusartikel vorzüglich groß und bedeutend sind. Die Mauth gegen diese bleibt ja aber bestehen. Andrerseits werden durch die Aufhebung der innern Zolllinien die Kosten der Accisevertwaltung, die den größten Theil ihres Einkommens selbst wieder verschlingt, um mehr als die Hälfte vermindert, folglich ein Minus am Einkommen durch das Minus an Ausgaben compensirt. Und wenn auch einiger Ausfall, wie jedoch nicht zu erwarten steht, sich ergeben sollte, so wird dieser durch das regere innere Leben der Bürger, durch die vermehrte Geschäftsthätigkeit und Consumtion, die eine unmittelbare Folge der größern innern Freiheit seyn würde, also durch die Bereicherung mannichfacher anderer Staatseinkommensquellen überschwenglich ersetzt und vergütet.

lischen vorzüglich, und mitunter auch der Französischen Fabrikate. Wenn die Engländer eine Elle Kattun auf der Frankfurter Messe für 8 kr. verkaufen, so gewinnt der Einschwärzer, der sie in Oesterreich für 40 kr. verkauft, 400 Procent: der Sachse aber kann seine Waare höchstens um einige Procent wohlfeiler geben. Auch läßt es sich berechnen, daß, wenn die Ausländer mit ihren Fabrikaten von den Gränzen Deutschlands abgehalten werden, alle jetzt bestehende Fabriken kaum im Stande sind, das Bedürfniß zu befriedigen, daß also in diesem Falle alle Deutsche Fabriken vollauf zu thun haben werden.

Großbrittanien.

London, 24. Mai. Gestern feierten die Anhänger des Sir Francis Burdett durch ein Mittagsmahl den Jahrestag seiner Wiedererwählung als Mitglied des Unterhauses. Man trank auf die Gesundheit der Königin, schwenkte dabei die Taschentücher, klatsche in die Hände und zeigte viel Anhänglichkeit an sie. Die letzten Toasts waren: auf die Unabhängigkeit Süd Amerika's und auf gerechte Bestrafung der Spione, Zuträger und allen verabscheuungswürdigen Geschmeises dieser Art.

Gegen George Edwards, welchem Schuld gegeben wird, er habe nicht nur als Spion gedient, sondern sogar Thistlewood zu dem Complott verleitet, hat nun die große Jury zu Middlesex wegen Hochverraths einen Verhaftbefehl erlassen, was Alderman Wood im Unterhause nicht bewirken könnte.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Ein Königliches Decret verbiethet bis auf Weiteres, Novizen in den Clöstern aufzunehmen und von den Clostergütern etwas zu veräußern. Ein Journal macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß der Werth der geistlichen Güter in Spanien sich auf vier Milliarden und 880 Millionen Franken beläuft.

Der Zustand mehrerer nördlichen Provinzen unserer Monarchie ist nicht ganz beruhigend und erregt Besorgnisse. In Navarra kann der General-Gouverneur Mina sich gar nicht mit den Behörden vertragen und in Pampeluna ist es schon zu sehr heftigen Auftritten gekommen. In Galicien mußten die Junta und das Militaire strenge Maßregeln treffen, um drohenden Unordnungen vorzubeugen. Sarragossa und ein Theil von Arragonien sind sehr in Gährung; die Behörden verstehen sich nicht unter einander und der Arragonische Stolz scheint mit der allgemeinen Freiheit nicht zufrieden zu seyn. In Valencia herrscht Haß und Rachsucht gegen den noch immer dort eingesperrten ehemahligen Gouverneur Elio. Eine Flugschrift fordert seinen Kopf. Die politische Erbitterung soll in der schönen Provinz Valencia schon in Thätlichkeiten ausgebrochen seyn. Das meiste Unglück in diesem Lande ist von der Anmassung der Clubbs zu befürchten, die sich in politische Angelegenheiten mischen wollen und deren einige sehr verschiedener Meinungen sind.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Man hofft, der König werde binnen wenigen Tagen wieder die Messe in der Kapelle hören und die gewöhnlichen Spazierfahrten wieder unter-

nehmen können. Es heißt auch, der Hof werde am 19. Juni sich nach St. Cloud begeben.

Gestern wurden in der Deputirtenkammer die Berathschlagungen über den I. Art. des Entwurfs des neuen Wahlgesetzes fortgesetzt. Beide Partheien geriethen in Hitze und die Redner dafür und dagegen wurden oft unterbrochen. Die Sitzung dauerte bis Abends 6 Uhr und da noch Niemand darauf antrug, die Berathschlagungen über diesen Artikel zu schliesen, so werden sie am Montag fortgesetzt, jedoch wird es wahrscheinlich am Montag zur Abstimmung kommen.

Vor dem Zuchtpolicei-tribunal haben 2 Brüder Boivin und ein gewisser Prevot mehrere hundert Raubmordsthaten eingestanden, wodurch sie mancher Familie ihre Lieblinge entrissen und viel Kummer verursacht, jedoch keines Menschen Leben aufgeopfert haben. Sie hatten nähmlich seit geraumer Zeit während der Nacht alle Hunde und Katzen, die sie auffangen konnten, zusammengestohlen, in einen gemietheten Keller, wo man noch 12 solche Schlachtopfer fand, gesperrt, alsdann sie umgebracht und Haut und Fett verkauft. Jeder der drei Schuldigen wurde zu sechsmonathlicher Einsperrung verurtheilt.

* * *

Die Heil- und Stärkungsquelle in der Vorstadt Morizhöfe bei Baireuth. (Eingesandt.)

Seit einem Decennio ist es in Franken, besonders in Baireuth, Mode geworden, eine sogenannte Frühlingscur zu brauchen, das heißt, sich mit abgeschwangten, für ein schweres Geld aus fremden Landen herbeigeholten Wassern den nüchternen Magen vollzuschütten, den zu einer guten Verdauung so nöthigen Magensaft gewaltsam wegzuspülen, sich den Durchfall zuzuziehen und dabei sich müd und matt zu laufen, damit, wie der Modeausdruck ist, die Wasser nicht sitzen bleiben. Die Zeitungsblätter sind voll von Ankündigungen fremder Wasser, wie von Bolivar und Quirogahüten. Die zarte Dame eilt, wie der vollkräftige Herr, sich den Magen und die Eingeweide zu schwächen, nicht, um sich von einer Krankheit zu heilen, denn sie befinden sich Gottlob alle wohl, sondern vorläufig noch in gesunden Tagen eine Bastion gegen die dereinstigen Angriffe des Sensenmannes zu errichten. Aerzte sind dieser Modecur nicht entgegen, weil den so geschwächten Magen und Eingeweiden mit einer stärkenden Nebencur durch Recepte aus der Apotheke zu Hülfe geeilt werden kann. Daß diese Modecur nichts taugt, kann ein geübter Wassertrinker weit eher, als ein Arzt beurtheilen. Der Verfasser dieses, welcher seit 30 Jahren wenig Bier und Wein, dagegen sehr viel Wasser trinkt und einen so guten Magen hat, daß er eine ganze Ladung von unverdienten Verweis- und Strafdecreten, so wie von Stichelreden verdauen kann, hat einen großen Theil der angekündigten fremden Wasser blos aus Neugierde nach der Modevorschrift probirt und sich beinahe den Magen, diesen General-Capitaine der ganzen physischen Existenz des Menschen, verdorben; wie nachtheilig müssen dergleichen Wasser erst auf den schwächlichen Magen und Eingeweide eines Menschen wirken, der an das Wassertrinken überhaupt nicht gewöhnt ist. Wer in Baireuth eine Wassercur brauchen will, der übersehe nicht eine vortreffliche Heil- und Stärkungsquelle, welche in der Vorstadt Morizhöf linker Hand ihr Krystallwasser zur Labung darbiethet. Dieses Wasser, welches Jeder umsonst haben kann, Mittags und Abends nach Tisch und des Nachts vor dem Schlafengehen frisch von der Quelle weg mäßig genossen, ist für den Verfasser dies seit 17 Jahren ein wahres Präservatio gegen jede Krankheit, ein Heil und Stärkungsmittel gegen jede anwandelnde Schwäche gewesen. Versuchen es einmahl unsere schönen Damen, nehmen sie den Becher und ein Zuckerbrod in die Hand, durchwandeln sie unsere lieblichen Fluren, treten sie dann an die labende Quelle, nehmen sie vorerst, um sich nicht zu erkälten, ein Stückchen Zuckerbrod zu sich, trinken sie dann einen Becher von dem krystallenen Wasser und sie werden der wahren Stärkungs- und Labequelle eine Lobrede halten und dem Auslande nicht ferner für seine Wassersendungen eine schwere Silbermasse zurückgeben. Bemerkenswerth ist noch, daß nahe bei dieser Quelle eine Wiese ist, auf der Vergißmeinnicht von ungewöhnlicher Größe und Schönheit wachsen, womit sich eine sentimentale Unterhaltung verschafft werden kann. Doch, die schönen Damen vergessen sich — und alles was ihnen lieb und theuer ist, ohnehin nicht! —

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 112. 6. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 1. Juni. Die meisten Herren Bundestags-Gesandten sind bereits wieder hier versammelt, und da vorgestern Abends Se. Excellenz der präsidirende Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, von Wien ebenfalls wieder dahier eingetroffen sind, so wird, wie man sagt, die erste Plenarsitzung am 8ten d., dem Jahrestage der Unterzeichnung der Bundesacte, gehalten werden.

Heidelberg, 26. Mai Sand lag auf dem Bette als am Tage vor seiner Hinrichtung der dazu beauftragte Scharfrichter W. — aus Heidelberg, den er zu sprechen verlangt hatte, zu ihm kam. Da erheiterte sich plötzlich Sands Gesicht, er richtete sich auf, faßte den W — bei der Hand, ließ ihn neben sich sitzen, und hielt während der ganzen Unterredung die Hand fest, wo er oft Veranlassung fand, sie recht herzlich zu drücken. W—, ganz niedergeschlagen und tief bewegt, wurde durch Sand und seine Stärke allmählig ermuthigt, aber sein Gefühl hatte ihn dermaßen überwältigt, daß er nachher wenig mehr von der ganzen Unterhaltung zu sagen wußte, als, Sand habe unter andern zu ihm gesagt: „Bleiben Sie „nur standhaft, an mir soll es nicht fehlen, ich werde „nicht zucken und wenn auch zwei oder drei Hiebe erforderlich sind, meinen Kopf vom Rumpfe zu trennen, so „sollen Sie darum nicht die Fassung verliehren, sondern „herzhaft zuschlagen.“ — Und so war Sand immer während der drei letzten Tage, nicht der Trostbedürftige, sondern der Trostgebende für alle, die ihn umgaben, oder mit Weinen in seine Nähe kamen und von ihm schieden.

Nachdem er auf dem Schaffot sein Urtheil stehend angehört hatte, übersah er die versammelte Menge und wollte sprechen. „Ich sterbe für Deutschland“ — fing er an, aber der Gerichts Director fiel ihm in die Rede mit den Worten: „Sand, was haben Sie mir versprochen?“ (nähmlich nicht zu reden). Da warf er sein Schnupftuch mit einiger Heftigkeit aus der linken Hand auf die Erde, hob drei Finger seiner rechten gegen den Himmel und rief: „das weißt du, o Gott!“ Nun setzte er sich auf den Stuhl; der Streich fiel — zwar leider so unglücklich, daß noch einmahl geschlagen werden mußte um den Kopf von einiger Haut an dem vordern Halse zu trennen, jedoch ist kein Zweifel, daß er auf den ersten Schlag getödet war. Feierlicher Ernst und tiefes Schweigen umgaben das Gerüst, und wo die Stille der versammelten Menge unterbrochen wurde, da war es bei Volk und Soldaten ein Ausbruch des lauten Weinens und Schluchzens. Die Mannheimer haben sich hierbei besonders ausgezeichnet. Obgleich sie zur Richtstätte kaum einige Minuten vor dem Thore zu gehen hatten, so waren doch nur wenige der geringsten Classe unter ihnen gegenwärtig. Sehr leid ist es mir dagegen zu gestehen, daß die Anzahl der Heidelberger desto größer war, und, was ich nicht erwartet hätte, unter ihnen viele Studenten. Man hörte und bemerkte sie jedoch kaum. Das Militair, mit scharfen Patronen versehen, war angewiesen, nöthigenfalls die Unterbrechung der Ordnung aufs schärfste zu ahnden und die Patrouillen liesen selbst stilles Plaudern nicht zu.

Man erzählt, am Pfingstmontage habe auf einem besuchten Spazierwege vor der Stadt Frankfurt ein Barbiergeselle nach Ausrufung: „da Sand tod ist, mag ich auch nicht mehr leben!“ sich die Gurgel durchzuschneiden versucht. Der Schnitt soll tödlich und seine Wiederherstellung nicht wahrscheinlich seyn.

Vom Main. (Beschluß der Aeußerungen eines Südbaiers gegen Herrn Eichhofs Betrachtungen über den Handelsverkehr zwischen den Deutschen Bundesstaaten S. N. 111.)

„Zugegeben, meint Herr Eichhof, daß es möglich und sogar räthlich wäre, die innern Zollgränzen aufzuheben, so wäre es doch um so weniger denkbar, daß 2) eine allgemeine Mauthlinie um das gesammte Deutschland gezogen werden könne, und zwar: a) der ungeheuern Kosten wegen, die dies verursachen; b) der üblen Rückwirkung halber, die das Verbot auswärtiger Waaren auf das inländische Publicum, ja auf die innere Fabrikation, den Handel, Geldumlauf ꝛc. selbst haben würde.

Was den Kostenpunct betrifft, so betragen offenbar die Ausgaben bei einer um ganz Deutschland gezogenen Mauthlinie bei weitem weniger, als die so vielen um einzelne Deutsche Staaten gezogenen Mauthlinien, die, in Einer Strecke gedacht, gewiß eine noch dreimahl so große Linie bilden würden, als die Deutsche Gesammtlinie. Gesetzt aber auch, die Kosten wären größer, wie sie doch bei weitem geringer sind, so dürften sie doch nicht gescheut werden, wenn, wie die Erfahrung anderer Völker zeigt, dadurch einerseits ein gewisses selbstständiges inneres industrielles Leben erweckt, anderntheils aber bei gegenwärtiger Lage der Dinge der gänzliche Untergang der innern Fabrikation allein verhüthet werden kann. Was die Rückwirkung auf das Publicum und die innere Fabrikation selbst betrifft, so ist unläugbar, daß mancher Artikel, den Deutschland bisher Tauschweise bezog oder fortbrachte, künftig nicht mehr bezogen oder dahin abgesetzt werden könnte, weil die Vermittelung, Einfuhr fremder Producte nach Deutschland, aufhört. Allein dieser schwache Absatz einiger Deutscher Producte ist beim gleichzeitigen Eindringen so vieler fremder Waaren, die nur gegen baar Geld eingehen, viel zu theuer erkauft. Ueberdies ist auch nicht vom gänzlichen Verboth aller fremder Waare, am wenigsten der rohen, unserer Fabrikation unentbehrlichen Stoffe die Rede. Die verschiedenen fremden Artikel müssen natürlich nach ihrem größern oder geringern Bedürfniß für uns, nach dem Verhalten des Auslandes gegen uns, ganz verschieden belegt und behandelt werden. Ueberhaupt ist eine solche Deutsche Gesammtmauthlinie nicht ein definitives Mittel, sondern bloße Nothwehr, die eben zum Frieden, den allgemeinen freien Welthandel, führen soll, der, ohne durch solche Repressalien erzwungen, wieder erscheinen wird. Was endlich das Interesse des Publicums an wohlfeiler fremder Waare betrifft, so hat auch dies seine Gränze. Das Publicum erspart durch die Wohlfeilheit einiger Fabrikwaare nicht so viel, als durch die Verarmung seiner Mitbürger, die ihm die allgemeine Staatslast mittragen sollen, verliehrt. — Dasselbe ist auch der Fall mit dem handelnden Theile. Der fremde auswärtige Handel bringt unsern Kaufleuten, die ja doch die Waaren, die Colonialwaaren wenigstens, nicht aus der ersten Hand beziehen, nicht so viel Gewinn als ein erhöht lebhafter innerer Verkehr. Der innere Handel ist die Seele alles Handels und der, an welchem am meisten, wenn auch nicht auf einmahl, doch beständig verdient wird. Und dann ist ja die ganze Maßregel nur temporell; sie wird und muß auswärtigen Handel herbeiführen. In dem Glauben an die Unausführbarkeit der Aufhebung der innern Zölle und der Errichtung einer allgemeinen Deutschen Mauthlinie befangen, und andererseits doch die Nothwendigkeit einer Abhülfe fühlend, flüchtet Hr. Eichhof zu einer halben Maßregel, der nähmlich: daß vor der Hand diejenigen Deutschen Staaten, welche das wechselseitige Bedürfniß der Vereinigung fühlen, einzelne Vereine abschließen, unter sich Mauthen aufheben, und dann nun jeder solcher Verein eine gemeinschaftliche Mauthlinie, sowohl gegen fremde, als auch Deutsche nicht in den Verein tretende Staaten kraft des Prinzips der Nothwehr und Reciprocität ziehen sollen. — Die ganze große schöne Idee des Handelsvereins würde so zerschlagen und verstümmelt einen Palliativzustand herbeiführen, dem bald der gänzliche Tod folgen müßte. Jede Partialisirung würde Deutschland in dieser Hinsicht vollends zum Untergang führen und das Princip der Feindseligkeit und Trennung in dieser Weigerung recht vollkommen ausbilden. Hätte Herr Eichhof wenigstens zu einem Verein aller Deutschen Staaten mit Ausschluß von Oesterreich und Preußen, wenn diese beiden Staaten Schwierigkeiten machen sollten, gerathen, so würde doch die Idee noch größtentheils gerettet erscheinen und Hoffnung übrig bleiben, daß dann auch diese beiden Staaten schon nachfolgen würden.

Großbrittanien.

London, 26. Mai. Heute hat der Bank-Cassier, Herr Hase, die finanziellen Maßregeln der Regierung für dieses Jahr angezeigt. Vom 31ten d. an wird auf der Bank ein Buch eröffnet, zur Einschreibung für diejenigen, welche die in Handen habenden Schatzkammer-Scheine consolidiren wollen. Bis zu dem Betrag von 7 Millionen werden gegen 100 in Schatzkammer-Scheinen 99 fünfprocentige consolidirte gegeben. Die Regierung behält sich vor, zum Bedarf des laufenden Jahres ein Anlehen zu machen, welches nicht unter 5 Millionen seyn wird und sich auf 7 Millionen belaufen kann; ausserdem behält sie sich noch vor, 12 Millionen auf den Amortisationsfond aufzunehmen. Auf diese Nachricht sind die Fonds um ¾ Procent gesunken.

Lord Stanhope hat im Oberhauße einen Antrag wegen der Versorgung der Armen gemacht und dabei angeführt, daß die Summe, welche jährlich als Armentaxe erhoben werde, blos um die Dürftigen zu speisen, sich höher beläuft, als was noch 1792 für alle Civil- und Militairbedürfnisse des Staats zu bewilligen nöthig gewesen. Se. Herrlichkeit will alle Arbeitslosen mit dem Ackerbau beschäftigt wissen und die Manufacturen fallen lassen, erklärt sich auch bestimmt gegen alles Maschinenwesen, indem er dasselbe als die Hauptursache der Armuth, worüber so allgemeine Klage geführt wird, betrachtete.

Gegen diese Behauptung des Lords Stanhope wird Folgendes angeführt. Man vergleiche nur Deutschland mit England, so wird man finden, daß die Maschinen keine so traurigen Wirkungen hervorbringen als Lord Stanhope vorgibt. Der Deutsche Bauer lebt schlecht, besitzt keine großen Güter, baut wenig und hat wenig Gelegenheit seine Erzeugnisse abzusetzen. Deutschland ist zu

wenig bevölkert (??) In Deutschland versteht man nicht, Arbeit zu ersparen, weil man keine Maschinen kennt, man kann also nicht so viel erzeugen. In England hingegen bringt der Landwirth durch wohl berechnete Ersparung der Handarbeit mehr hervor. So ernährt Englands Boden mehrere Menschen reichlich, als Deutschland deren auf elende Weise ernährt. Würde unser Maschinenwesen in Deutschland eingeführt, so würden die Deutschen ein wohlhabendes Volk werden, ohne dieses werden sie es nie weit bringen.

Der Lord-Major hat den Gemeinderath zusammenberufen, um eine Bittschrift aufzusetzen und zu unterzeichnen, in welcher auf eine Verbesserung der Volksvertretung angetragen werden soll. Bittschriften dieser und anderer Art kommen überhaupt ungemein viele zusammen, und dem Parlamente wird durch dieselbe eine ungeheuere Arbeit zugewiesen. Manche derselben stehen in offenbarem Widerspruche, je nachdem die Interessen der Bittenden einander entgegen sind. Vorzüglich gehören unter diese Classe die Petitionen der Handelsleute und der Landeigenthümer. Jene verlangen, daß man den Beschränkungen des Handels abhelfen, und freie Einfuhr von dem Auslande gestatten soll, und diese beschweren sich gegen die Einfuhr ausländischer Früchte, und verlangen, daß man auf das ausländische Getreide einen schweren Eingangszoll legen solle, um die inländischen Gutsbesitzer gegen alle Mitbewerber im Absatz zu schützen. Unter diese sich einander widersprechenden Stimmen mischt sich denn nun noch eine dritte, nähmlich die der arbeitenden Classe, die da sagt, die gegenseitigen Absichten und Vortheile jener beiden könne sie nicht angehen. Sie ihrerseits wolle nur Arbeit, um sich Brod verdienen zu können. Die Arbeit nehme täglich ab, und durch das Verlangen der Grundeigenthümer, kein fremdes Getraide ins Land zu lassen, damit die Preise durch die Concurrenz nicht herabkommen sollen, werde das Brod täglich theuerer ꝛc. (Aus Hamburg ist neulich viel Waizen nach England und Portugal verschickt worden und dennoch der Preis gesunken.)

Schweden.

Stockholm, 19. Mai. Ausländischer Kaffee wird in Schweden, auch ohne Verboth, bald eine Seltenheit werden. Schon lange hat man, besonders in Deutschland, angefangen, verschiedene einheimische Erzeugnisse anstatt des Kaffee zu genießen, und der Geschmack an den Surrogaten nahm während der Continentalsperre nach und nach so zu, daß sich manche Personen späterhin, da der ausländische Kaffee in ungeheurer Menge und zu mäßigen Preisen wieder hereinströmte, nicht wieder daran gewöhnten, sondern den einheimischen beibehalten. Die Engländer waren verwundert, sich in ihren übertriebenen Einfuhr-Speculationen getäuscht zu sehen, und man lieset in einer Englischen Zeitung, daß sonst nach dem festen Lande von Europa jährlich 70 Millionen Pfund Kaffee geschickt wurden, jetzt aber kaum noch 30 Millionen Pfund dahin gehen. Ein für die vaterländische Haushaltung so wichtiger Gegenstand hat der weisen Aufmerksamkeit Sr. Majestät nicht entgehen können, und Sie haben, mit Beiseitsetzung des oft vorhin vergeblich versuchten Ausweges, eines absoluten, immer gehässigen Verbothes, welches den Schleichhandel bereichert, und das Vermögen des Einzelnen, wie sein Anrecht, es zu unschuldigen Genüssen zu verwenden, fesselt, lieber den in mehrerer Hinsicht wohlthätigen Ausweg gewählt, durch Aufmunterung eines neuen Anbauzweiges für den Landmann allmählig den Geschmack des Consumenten auf ein Schwedisches an die Stelle eines ausländischen Erzeugnisses zu lenken. Sie ließen voriges Jahr auf Ihrem Lustschlosse Rosersberg, das schon seit einiger Zeit unter dem Nahmen Kafeewicken bekannte Gewächs Astragalus Boeticus im Großen anbauen, und die dadurch erzielten mehreren hundert Pfund edelmüthig unter eine Menge Landwirthe austheilen, auch durch die Königliche Landwirthschaftliche Academie an jede ökonomische Gesellschaft im Reiche verschicken, um dies Gewächs in allen Provinzen zu verbreiten, und so das Vorurtheil für das Ausländische, wo nicht zu vertilgen, doch allmählich zu schwächen, und die Möglichkeit zu zeigen, daß ein für die Nation so kostbarer Gebrauch durch dieses oder ein anderes solches Product ersetzt werden könne.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Der Kriegsminister hat einen Befehl des Königs bekannt gemacht, nach welchem diejenigen verwaiseten Mädchen, die aus wohlthätigen Anstalten ausgestattet werden, verbunden seyn sollen, vorzüglich auf dem Felde der Ehre verwundete Krieger zu heirathen.

Vor einigen Tagen wurde im Lorenzini Clubb gesagt, eine gewisse Parthei in Paris habe Emissaire nach Madrid geschickt. Dieses Gerücht erregte großes Aufsehen.

Pampelunna, 22. Mai. Gestern angekommene

Briefe aus Saragossa melden, daß daselbst durch die Streitigkeiten des Marquis Lazan mit dem General Haro, der von Madrid dahin geschickt worden war, um den Erstern im Militair-Commando über Arragonien abzulösen, die Ruhe gestöhrt worden ist. Bekanntlich wollte der Marquis Lazan, gestützt auf die allgemeine und wohlverdiente Achtung, welche die Arragonier für ihn haben, das Commando nicht abtreten, und die Regierung, um den Wünschen des Volkes nachzugeben, lies ihn in dieser Stelle. Dadurch wurde bei den Gegnern der Constitution, den Anhängern der alten Ordnung der Dinge, neuer Muth erweckt. Diese Parthei bezahlte 3 bis 400 Personen aus der verworfensten Classe um die Constitutionssäule niederzureisen und diese Söldlinge begaben sich auch am 14. Mai an den Platz, wo die Constitutionsinschrift stehet, in der Absicht, sie zu vernichten. Der wachthabende Officier forderte diesen Pöbel auf, sich zu entfernen, die Antwort aber war das Geschrei: Es lebe die Religion! Es lebe der König! Nieder mit der Constitution! Die ganze Besatzung, bestehend aus einem Regiment Infanterie, einem Regiment Cavallerie und einer Artillerie-Compagnie, der General Haro an der Spitze, stellte sich nun den Meuterern entgegen, die sich vertheidigen wollten und dadurch die Truppen zwangen, Feuer auf sie zu geben, wodurch ungefähr 20 getödtet, noch viel mehrere aber verwundet wurden. Dieses unglückliche Ereigniß, welches die Liberalen der Geistlichkeit und dem Erzbischof zur Last legen, wird traurige Folgen haben. Der Erzbischof und ein Dutzend Canonici sind verhaftet, und es ist eine Militaircommission niedergesetzt worden, welche die Anstifter dieser Unordnung streng bestrafen soll. Der Marquis Lazan und noch einige Personen hohen Standes haben die Flucht ergriffen. Man spricht von ähnlichen Unruhen in einigen andern Städten von Arragonien.

Auch in Madrid selbst ist es zu unangenehmen Auftritten gekommen, ja, nach einem nicht zu verbürgenden Gerücht sollen am 18ten d. Abends Unruhen daselbst ausgebrochen seyn. Die zuverlässigen Nachrichten gehen bis zum 18ten Morgens und enthalten Folgendes: Die ultraliberale Parthei war seit einigen Tagen in der heftigsten Gährung. Der Clubb Lorenzini, oder wenigstens diejenigen, welche diesen Clubb dirigiren, verlangten die Absetzung des Kriegsministers, Marquis de las Amarillas, dessen aufrichtige Anhänglichkeit an das constitutionnelle System bezweifelt wird und dessen Onkel, der General Castannos, zu vielen Einfluß auf ihn haben soll. Am 16ten unterzeichnete dieser Clubb eine auf diese Absetzung antragende Bittschrift, welche, durch eine Deputation von 3 Mitgliedern, um 2 Uhr nach Mitternacht dem versammelten Rath der Minister übergeben wurde. Man versichert, die Deputirten des Clubbs hätten dabei eine drohende Sprache geführt, und unter andern von achttausend Dolchen, worüber sie verfügen könnten, gesprochen. Ein Theil der Mitglieder des Clubbs blieb beisammen um die Antwort der Minister abzuwarten. Diese Antwort scheint ausweichend gewesen zu seyn, in der Absicht, Zeit zu gewinnen. Einige wollen wissen, der Kriegsminister habe noch in derselben Nacht seine Entlassung verlangt und die übrigen Minister wären seinem Beispiel gefolgt, weil das Ministerium sich nicht so ungesetzmäßigen Anklagen aussetzen könne. Andere behaupten, das Ministerium habe die Entscheidung dem Könige und der Junta anheim gestellt. Am 17ten versammelte sich der Lorenzini Clubb ungewöhnlich zahlreich; es wurde geschrieen, man müsse entscheidende Antwort vom Könige haben und wenn sie nicht komme, so müsse am folgenden Tag der ganze Clubb eine neue Bittschrift in den Pallast bringen. Auf diese Nachricht lies der König, im Einverständniß mit der Junta, am 18. Morgens 2 Uhr die 3 Deputirten welche die Bittschrift übergeben hatten, oder wenigstens die 2 Verfasser derselben, verhaften. Dies veranlaßte auf den Strassen Zusammenrottungen einiger Mißvergnügten, welche die Freilassung der Verhafteten verlangten. Jedoch die ganze Garnison mußte in ihren Casernen unter das Gewehr treten und scharf laden, und einige Patrouillen reichten hin, die öffentliche Ruhe zu erhalten. Bei den getroffenen Anstalten ist zu hoffen, daß das Gerücht von weitern größern Unruhen am 18ten Abends sich nicht bestättigen werde.

Ein Frauenzimmer aus Baireuth wünscht im Laufe dieses Juni Monats nach Frankfurt am Main zu reisen und sucht hierzu eine Reisegefährtin auf halbe Kosten. Zu erfragen in Nr. 87 in der Hauptstrasse.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 113. 8. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. Juni. Heute Vormittags hatte die große Fronleichnams-Prozession statt, welcher Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl, Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt, Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede, und Ihre Exzellenzen die Herren Staats-Minister, der ganze Königl. Hofstaat und die verschiedenen Staats-Behörden mit ihren Vorständen beigewohnt haben. In den Strassen paradirten die Königl. Garden und das übrige hier garnisonirende Militair nebst der Landwehr. Die Prozession ging dießmal von der Kirche zu U. L. Frau aus, in welche sich Se. Majestät um 9 Uhr begaben. Se. Majestät kehrten um 11 Uhr wieder nach Nymphenburg zurück. Das Wetter war diesen Morgen äußerst stürmisch und kalt und die Prozession sah sich durch einen starken Schlossen-Regen nach dem 3ten Evangelium genöthigt, in die Frauenkirche zurückzukehren, wo das 4te Evangelium abgehalten und die ganze Feierlichkeit beschlossen wurde.

Prag, 29. Mai. Gestern nach geendigtem Gottesdienste fuhren Ihre K. K. Majestäten in der Mittagsstunde in das Benedictinerstift zu St. Margareth, um der durchlauchtigsten Prinzessin Franziska von Savoyen Carignan, Braut Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer, welche um 5 Uhr früh daselbst angekommen war, einen Besuch abzustatten. Nachmittags wurde Höchstdieselbe von K. K. Hofwägen in großer Galla abgeholt. Militairspaliere vom Seichsthor bis in das K. K. Schloß und eine große Anzahl der Bewohner Prags hatten schon in den ersten Nachmittagsstunden die Strassen und Zugänge besetzt. Gegen 7 Uhr traf die erlauchte Braut in dem K. Schlosse ein: sie wurde in der ersten Einfahrt unten an der Hauptstiege von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Bräutigam und von dem Hofstaate in größter Galla empfangen. Ihre K. K. Majestäten standen oben am Haupteingange, und nach allgemeiner Begrüßung wurde die hohe Braut in das Kaiserliche Appartement geführt, aus welchem, nach kurzer Ruhe, der Zug des sämmtlichen appartementsmäßigen Adels sich erhob, welchem die allerhöchste Hof und der ganze Hofstaat folgte, um in der Schloßkirche dem feierlichen Acte der Trauung beizuwohnen. In der Kirche war bereits die hohe Generalität, und eine große Anzahl von Stabs- und Oberofficieren, angetroffen; der Fürst-Erzbischof unter Assistenz sämmtlicher Prälaten und des Domcapitels empfing die erlauchte Braut an der Treppe des Oratoriums, und vollzog die Trauung unter den diesem Acte angemessenen Feierlichkeiten, welche Salven aus den kleinen Gewehren, und aus den auf dem Laurenziberg aufgestellten Kanonen der Stadt und ihren Umgebungen verkündeten.

Nach abgesungenem Te Deum verfügte sich der allerhöchste Hof mit der sämmtlichen Begleitung in das Kaiserliche Appartement zurück, wo die Vorstellung des Adels Statt fand, nach welcher sich sodann der Zug in den Spanischen Saal erhob. In diesem glänzend erleuchteten und prunkvoll decorirten Saale, wo sich auf eigends hergestellten Tribunen an 2000 geladene Zuseher befanden, hielt der höchste Hof, umgeben von den Hofchargen und dem Adel, offene Tafel, während welcher von einem zahlreich besetzten Orchester gewählte Musikstücke vorgetragen wurden. Das Fest gewährte einen prachtvollen, wahrhaft imposanten Anblick, und endete gegen 10 Uhr, wo der allerhöchste Hof sich in das Appartement zurück verfügte.

Berlin, 3. Juni. Donnerstag den 1sten d. sind Se. Majestät der König von hier nach Stargardt abgereiset, wo Allerhöchstdieselben am 2ten und 3ten große Parade und Manöver abhalten, und über Colberg und Swinemünde am 7ten in Stralsund, und am 9ten auf der Insel Rügen einzutreffen und über Stettin zurück zu reisen gedenken. — Eben dahin haben sich Ihre Königl.

Hoheit die Prinzen Wilhelm und Carl, ohne Sr. Majestät, begeben.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl, drter Sohn des Königs, wird im künftigen Monath nach Petersburg reisen, um seine Frau Schwester, die Großfürstin Alexander Kaiserl. Hoheit zu besuchen.

Am vorigen Mittwoch, den 31. Mai, als am 70sten Geburtsfeste Se. Durchlaucht des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, vereinigten sich sämmtliche in dem Büreau Sr. Durchlaucht und im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Räthe, so wie das ganze zu diesen beiden Büreaus gehörige Subaltern-Personale, an welche sich aus dem Privatstande mehrere Verehrer Sr. Durchlaucht angeschlossen hatten, zur Feier dieses Tages zu einem frohen Mahle, an dessen Schluß nachstehendes von dem beliebten Schriftsteller Cläuren auf diese Veranlassung verfertigtes Gedicht abgesungen wurde.

Solostimme. Was ist das hier beim Feiermahle
Euch frohe Gäste heut vereint?
Wem gilt das Fest? Wem die Pokale?
Dem Lenz, des Sonne uns freundlich scheint?

Vierstimmig. Der Lenz, der Mai soll leben,
Er hat Ihn uns gegeben.

Solostimme. Wie pflegt, wenn ehrenfeste Preussen,
Des Deutschen Weines sich erfreun,
Ihr erster Trinkspruch stets zu heißen! —
Von Euern Sitzen auf! — Schenkt ein!

Vierstimmig. Dem König langes Leben! —
— Er hat Ihn uns gegeben.

Solostimme. Meint Ihr mit Euerm „Ihn", den Weisen,
Der von der Menge oft verkannt,
In seiner Pflichten weiten Kreisen,
Fest, wie der Fels im Meere, stand?

Vierstimmig. Der ist es, den wir meinen,
Wir sind die treuen Seinen.

Solostimme. Der auf dem sturmbewegten Meere,
Dem sichersten Piloten gleich,
Das Schiff geführt und Preussens Ehre
Gerettet hat, und Preussens Reich?

Vierstimmig. Der ist es, ꝛc. ꝛc.

Solostimme. Deß Ohr der Bitte nie verschlossen,
Der Trost und Hülfe willig leiht?
Der ewig wirkt, und unverdrossen
Sein Leben nur dem Staate weiht?

Vierstimmig. Der ist es ꝛc. ꝛc.

Solostimme. Der noch im Silberschmuck des Greises,
Dem Jüngling gleich mit frischer Kraft,
Im Riesentraum des Weltenkreises,
Für Preussen Gutes will und schafft?

Vierstimmig. Der ist es ꝛc. ꝛc.

Solostimme. Den Hardenberg, den Fürsten lobe
Mein Lied, den Volks- und Königsfreund.
Er hat gehalten Farb' und Probe;
Und redlich hat er es gemeint.

Vierstimmig. Gott, der Ihn uns gegeben,
Schenk Ihm noch langes Leben!

Hamburg, 26. Mai. Man ist jetzt sehr bemüht, die Organisirung des Ober-Appellationsgerichts für die freien Städte, welches seinen Sitz in Lübeck haben soll, zu fördern. Der Königl. Hannöversche geheime Oberjustizrath Professor Heise, ein Hamburger von Geburt, ist zu dessen Präsidenten ernannt; die Wahl der Richter wird nun auch ehestens erfolgen. — Gestern, fast den ganzen Tag, hatten wir ein in hiesiger Gegend seltenes Phänomen, einen sogenannten Höhrauch (wie 1783), wodurch die Sonne ein röthliches und so schwaches Licht hatte, daß man, wie in den Mond, frei hineinsehen konnte. Hier gilt ein solches Ereigniß als Vorbothe grosser Hitze.

Bremen, 25. Mai. Die Kaufleute in den Deutschen Seestädten sind gegen die von dem Gewerbs- und Handelsverein als Retorsion vorgeschlagenen Sperre Deutschlands gegen das Ausland weil sie dadurch verlieren würden. In diesem Sinne sind die von dem hiesigen Professor, Herrn Starks, herausgegebenen „Gedanken über den Handelsverein" und von eben demselben liefet man nun folgende Bemerkungen gegen die von dem Herrn Professor List, als Mandater Deutscher Kaufleute und Fabrikbesitzer, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich übergebene Bittschrift vom 20. April d. J. (S. N. 99. d. Z.)

„Die Bittsteller verschaffen ihren Committenten Monopolien, damit ihre schlechten Waaren zu den ihnen beliebigen Preisen gekauft werden müssen, und fremde wohlfeilere und bessere ungekauft bleiben müssen. Dann wird ja auch z. B. auf die Ausfuhr der Wolle und des rohen Flachses eine Auflage gelegt werden, damit die Committenten, die Fabrikanten, den Kaufpreis des rohen Materials in den Händen haben. Mag dann der Landmann seinem Product, das er um ein Spottgeld hingeben muß, nachweinen; mag er das daraus von dem Monopolisten schlecht Verfertigte zu enormen Preisen wieder ankaufen müssen, da er doch sein Erzeugtes an den Ausländer nach Verhältniß viel theurer verkaufen, das Fabricirte von jenem viel wohlfeiler einkaufen könnte."

„Der Reformator des Englischen staatsökonomischen

Systems war Adam Smith. Seit 40 Jahren hat man umsonst ihm entgegengehalten, er sey ein Neuerer, er wisse nichts von der Sache, er sey ja nur ein Gelehrter. Statt einzulenken hat man fort und fort prohibirt, und Smith, hätte er es erlebt, wie wenig seine Belehrungen geholfen, würde oft mit Talbot ausgerufen haben: Unsinn, du siegst! Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! Nie ist ein Gelehrter mehr gerechtfertigt worden, als er, jetzt, wo die Noth in England so groß ist, daß durchaus keine Hülfe denkbar ist. Wird die Kornbill aufgehoben, so ist ein großer Theil der auf die Ländereien ingrossirten Capitalien verlohren und ein großer Theil des verglichenen Werths der Grundstücke vernichtet; werden die Zölle auf die eingehenden Waaren verringert oder ganz aufgehoben, so geht ein großer Theil der Einkünfte der Regierung verlohren, die doch jetzt nicht einmahl hinreichen. Wird die Kornbill nicht aufgehoben, so erregen diejenigen, die weder Acker- und Weideboden noch Capitalien besitzen, aus Mangel an Brod, Rebellion. Wird die Einfuhr der Waaren des Auslandes nicht von den Hindernissen befreit, so kann, da jeder Handelsvortheil nur reciprok ist, England von dem Auslande nicht mehr Ankäufe erwarten, als ihm nach Maßgabe seiner Gelegenheiten Geld zu erwerben möglich ist."

„Daß wir zunächst darauf denken, zwischen allen Deutsch Redenden alle Handelshemmung, als der Nationalität und der Eintracht zuwider, aufzuheben, ist ganz in der Ordnung und des eifrigsten Strebens aller Wohlgesinnten würdig; unlogisch ist es aber, den Satz umzukehren. Denn auch mit andern Nationen soll ein solches jenen ewigen und allgemeinen Frieden beförderndes Mittel angewandt werden. Es ist ausgemacht, daß der prohibirende Staat weit schlechter fährt, als derjenige, der es seinen Staatsbürgern freistellt, überall zu kaufen, was ihnen das Wohlfeilste und Beste dünkt, was auch immer andere Staaten für unpassende Mittel ergreifen mögen. Bei dem Ausschließen kann auf lange Zeit hin Heil seyn für einen Staat, der durch überwiegende Seemacht in allen Theilen der Welt Zugang hat; aber wie, wenn auch selbst ein solcher Staat (England) endlich nach beinahe 200 Jahren gestehen muß: „das Prohibitivsystem hat uns Macht und Reichthum gegeben, und dann ins unabsehbarste Verderben geführt, aus welchem menschliche Klugheit uns nicht mehr retten kann. Der kalte Brand ist da, soll der Körper gerettet werden, so muß ein wichtiges Glied aufgeopfert werden." (Morgen den Beschluß.)

Großbritannien.

London, 27. Mai. Im Unterhause ist der Antrag, den Zoll auf ausländische Wolle aufzuheben, mit 202 gegen 128 Stimmen verworfen worden.

Im Oberhause hat der Lord Landsdown den Antrag gemacht, „einen Ausschuß zu ernennen, der den Zustand des auswärtigen Handels untersuchen und die zweckmäßigsten Mittel zu dessen Erweiterung vorschlagen soll." Dieser Antrag ist einstimmig genehmigt worden. Zur Unterstützung desselben äußerte Lord Landsdown unter andern: „Man muß die verschiedenen wichtigen Gegenstände, Ackerbau, Manufacturen und Handel nicht mit einander vermengen. Ich beschränke mich lediglich auf den Handel mit dem Auslande. Freiheit muß sein Grundsatz, Beschränkung nur Ausnahme seyn. Meiner Meinung nach muß also 1) jedes unbeschränkte Verboth verbannt werden und wir müssen uns darauf beschränken, starke Zölle nur zum Schutz derjenigen Zweige unserer eigenen Industrie, die dessen benöthigt sind, aufzulegen. 2) Zu weiterer Verbesserung unsers auswärtigen Handels wird Milderung unserer strengen Schifffahrtsgesetze nöthig seyn, so, daß man fremden Schiffen, welche Erzeugnisse ihres Landes bringen, erlaubt, unter Wegs noch mehr zu laden, z. B. daß ein Französisches Schiff in Belgischen Häfen seine Ladung vervollständigen dürfe. 3) Ferner sollte der Transit ganz frei seyn, um die Magazine in England zur Niederlage der Waaren der ganzen Welt zu machen. 4) Der vierte Vorschlag ist die Aufhebung der auf die Einführung des Bauholzes aus dem nördlichen Europa gelegten Zölle, durch die man uns zwingen wollte, Holz von Canada zu nehmen, welches schlechter und theurer ist. Diese Maßregel möchte unter andern auch die gute Wirkung hervorbringen, daß der Norden eine größere Menge unserer Manufactur-Erzeugnisse nehmen würde, denn immer bewirkt die Einfuhr wieder eine verhältnismäßige Ausfuhr. Selbst wenn wir in irgend einem Handelszweige baar Geld herauszahlen und ausführen müssen, so kommt diese Geldmasse auf einem andern Wege zu uns zurück, denn um unsere Rechnung mit einer Nation berichtigen zu können, verkaufen wir an eine andere. Eben diese Grundsätze sind 5) auf Französische Weine und Seide anwendbar. Sollte auch die Französische Regierung jetzt nicht zu einem Vor-

trag geneigt seyn, so sollten wir dennoch diese Weine und Seide gegen mäßige Zölle zulassen."

Lord Liverpool, erster Lord des Schatzes, billigte im Allgemeinen diese Vorschläge, zeigte jedoch einige Schwierigkeiten in der Anwendung. „Zum Beispiel — sagte er — der Minister gestehet zu, daß das System der hohen Auflagen auf Französische Weine den Grundsätzen einer gesunden Staats-Oeconomie entgegen ist; aber diese hohen Auflagen begünstigen den Austausch der Portugiesischen Weine gegen Englische Producte. Den Vorschlag wegen des nordischen Bauholzes wird die Regierung im künftigen Jahre den Erörterungen des Parlaments überlassen."

Nach Berichten aus dem Innern des Landes sieht man einer gesegneten Korn-Aernte entgegen und in einigen Gegenden steht die Gerste schon in Aehren. — Die Nachrichten von dem guten Ausfall der Leipziger Messe hatten die Geschäfte in den Manufacturdistricten zur allgemeinen Freude sehr belebt. Niederschlagend wirkte dagegen der eben eingelaufene K. Russische Ukas, wodurch zur Begünstigung der einheimischen Cattundruckereien, auf ihre Artikeln ein Rückzoll für aufgedruckte Cattune gestattet wird.

In Ceylon haben sich, laut Briefen vom 20. Januar, einige Anzeigen von Aufstand hatten wahrnehmen lassen. Ein Priester, der Ansprüche an den Thron von Kandy macht, hatte Ränke angesponnen; er ist indessen festgenommen, und das Wenigste, was ihm widerfahren dürfte, wäre, mit den sämmtlichen Häupelingen des innern Ceylon nach Mauritius transportirt zu werden.

Spanien.

Irun, 25. Mai. Vor 3 Tagen ist der Ritter Wellesley, Englischer Gesandter in Madrid, hier durchpassirt um nach London zu reisen. — Die liberale Parthei ist nicht mit allen Wahlen zufrieden und behauptet, die Anhänger des ehemahligen Königs Joseph hätten darauf Einfluß gehabt.

* * *

Da bekanntlich jetzt aus Lumpen guter Zucker gemacht wird, so ist der Finanzminister des Fürstenthums Flachsenfingen auf den Gedanken gekommen, das ganze Fürstenthum in Zucker zu verwandeln, und es sind bereits zweckdienliche Anstalten dazu getroffen worden. Einstweilen soll mit der Gemeinde Föhrenheim, die schon fertig ist, der Anfang gemacht werden. Um die verschiedenen Lumpen gehörig sortiren zu können, haben die Stände, denen das Raffiniren übertragen werden soll, eine allgemeine Einschätzung anbefohlen. Auch ist durch ein provisorisches Edict, die Verzuckerung des Landes betreffend, Folgendes verordnet worden: 1) Die Auswanderung nach Amerika ist vom 1sten dieses Monaths an, gänzlich untersagt, da man durch die neue Erfindung auch die größten Lumpen zu benutzen weiß. 2) Alle Unterbehörden haben ernstlich dafür zu sorgen, daß diejenigen Lumpen, welche noch nicht weich genug sind, durch Treten, Schneiden, Stampfen, Prügeln hinreichend mürbe gemacht, und daß so der neuen Zuckerfabrik gehörig in die Hände gearbeitet werde. — Dem Vernehmen nach haben die Engländer, die für alles Nützliche Sinn und Interesse haben, sich erbothen, durch ihre Maschinen und Alles, was sie sonst können, das große Experiment zu befördern, und wollen, wenn etwa nach und nach ganz Deutschland durch seine und ihre Handelseinrichtungen in Lumpen und dann in Zucker verwandelt werden sollte, das Packpapier und die Stricke gegen gehörige Zinsen vorschießen. Ohne Zweifel sind alle die Wägen, angeblich mit Englischen Waaren, welche jüngst zur Leipziger Messe geschossen worden sind, schon zu der Deutschen Lumpen-Zucker-Fabrik bestimmt. Nebenbey würde auf diese Weise auch eine alte Staatsaufgabe überflüssig gelöst: wie alle Deutschen Staaten nicht blos unter, sondern sogar in Einer Hut gebracht würden, nähmlich in einen Zuckerhut. (D. Z.)

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hidner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hiedurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ kr. rhl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinem Aussenbleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gärtels.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 114. 9. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. Juni. Se. Maj. der König haben Sich unterm 31. Mai d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den bisherigen wirklichen Staatsrath und Generaldirector des Staatsministeriums des Innern, Freiherrn von Zentner, in Rücksicht der ausgezeichneten und vieljährigen, in den schwierigsten Zeiten und Geschäften bewiesenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen, mit Beibehaltung seines Wirkungskreises als Generaldirector bei dem Staatsministerium des Innern, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit, zum Staatsminister mit Sitz und Stimme im Ministerrathe, Tax- und Siegelfrei zu ernennen.

Leipzig, 20. Mai. Nach der amtlichen Berechnung der Requisitionen, des Lazareth- und Verpflegungs-Aufwandes, welcher dem Königreiche Sachsen durch die kriegführenden Heere vom 1. Januar 1813 bis mit dem 15. Julius 1814 verursacht worden ist, steigt der Betrag Summa Summarum auf 66,999 992 Thlr. Nach nachstehenden Bemerkungen ist aber beinahe mit Gewißheit anzunehmen, daß der Totalverlust im ganzen Königreiche Sachsen auf das Doppelte der angegebnen Summe zu berechnen seyn dürfte, denn 1) haben einige Districte nur den allernothwendigsten Bedarf zur Fortstellung der Wirthschaften angegeben. 2) Fehlen aus einigen Districten die Nachrichten noch ganz 3) Sind die Sätze, nach welchen die verschiedenen Gegenstände berechnet worden sind, sehr mäßig; so ist ein Pferd zu 50 Thaler, ein Ochse zu 30 Thaler, eine Kuh zu 20 Thaler, ein Stück Jungvieh zu 5 Thaler, ein Schaaf oder Ziege zu 2 Thaler und ein Schwein zu 3 Thlr berechnet, und bei der allgemeinen Benennung Zug- und Zuchtvieh ist im Durchschnitte der Preis zu 10 Thlr. angenommen. Der Verlust an ruinirten Feldern ist im Durchschnitte zum dritten Korn-Ertrag, und der Scheffel mit 3⅓ Thlr. berechnet. Die zerstörten und verbrannten Gebäude sind nach einem um so mäßigern Durchschnitt, berechnet, weil ihre Angabe von manchen Districten noch mangelt. Der Preis eines Wagens ist zu 50 Thlr., eines Pflugs zu 10 Thlr., einer Egge zu 8 Thlr. berechnet, ein Schock Reggenstroh zu 5 Thlr., Waizen-, Gerst- Haferstroh zu 3 Thlr. angenommen. — Thut man hiezu noch das, was Sachsen seit dem October 1806 gelitten, was dem Lande die fremden Gouvernements in den Jahren 1813, 1814, 1815, nicht weniger die Durchmärsche seit dem 15. Junius 1814 bis Ende 1816 gekostet, so muß man sich glücklich schätzen, unter einer Regierung zu stehen, welche durch frühere weise Maßregeln ein durch den siebenjährigen Krieg erschöpftes Land, so hob, daß es diese Lasten tragen konnte, und nach den neuesten traurigen Zeitereignissen dasselbe so väterlich zu verwalten forefährt.

Bremen, 25. Mai. (Fortsetzung der Bemerkungen des Herrn Professors Storks über die Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch Herrn Consulent List überreichte Vorstellung in Betreff der Deutschen Handelsverhältnisse.) Auf die in jener Vorstellung vorkommende Stelle:

> es sey offenkundig, daß Englische und Französische Fabrikate mit einer Assecuranz von wenigen Procenten längs der ganzen weiten Landgränze Oesterreichs eingeschwärzt werden;

antwortet Hr. Storks: Ein sicherer Beweis, daß Oesterreich besser dabei steht, die ausländischen Waaren, die es nicht selbst eben so gut und wohlfeil erzeugen kann, zu kaufen, und dagegen dem Auslande um so vortheilhafter zu verkaufen, was dasselbe nicht besitzt. Wenn Englische und Französische Fabrikate an Oesterreichs Gränzen mit geringer Assecuranz eingeschwärzt werden, wie schlecht, wie unpreiswürdig müssen nicht die eigenen Waaren seyn, oder wie abgeneigt gegen Fabrikgeschäfte müssen nicht die im Ackerbau glücklichen Oesterreicher seyn, daß man dennoch Waaren, die, ehe sie aus Eng-

land hey im Oesterreichischen verkauft werden können, mehr als den doppelten Fabrikpreis kosten müssen, belastet mit Fracht, Spedition, Commission, Emballage, See- und Einschwärzungs-Assecuranz, lieber kauft als die Selbstfabricirten! Und womit bezahlen denn die Oesterreicher diese Waaren? Doch mit Geld oder andern Waaren? Jenes finden sie doch nicht auf der Straße, und diese können sie doch nicht haben, wenn sie sie nicht roh, vorgearbeitet, oder ganz fertig liefern, und zwar in demselbigen Maße wohlfeiler und besser liefern, als die Engländer und Franzosen die thrigen? So etwas ist den Herren Bilanzberechnern M. und Consorten sehr neu, welche den Seehandelsleuten weis machen wollen, daß alles was fremde Nationen in Deutschland einbringen, auch in D. bleibe und consumirt werde, da doch der gröste Theil solcher Waaren durch Deutsche Kaufleute und Messen in's nördliche Europa u. s. w. verbreitet wird, also fast eine Hälfte reiner Nutzen in Deutschland bleibt, der in dem Handelsgeschäft an solchen commissirten Waren verdient wird. Diese landstädtischen Bilanzberechner geben uns zu erkennen, wie viel wir jährlich für Kaffee, Zucker und Thee dem Auslande geben, und nehmen dabei den Krämerpreis in den Landstädten an, (s. die bekannte Bilanzberechnung des Herrn Weber) ohne zu bedenken, daß in einem Deutschen Seeplatz oft ein Pfund Zucker in ganzer Parthei nur die Hälfte dessen kostet, was der Krämer auf dem Dorf mitten in Deutschland dafür nimmt; diese Hälfte bleibt aber rein in Deutschland und treibt sich unter allen Menschenclassen herum. Aber die andere Hälfte? — Nun ja, wenn der Westindische Pflanzer dieselbe nicht erhielte, so könnte er den Elberfeldern keine Negerhemden, dem märkischen Eisenfabrikanten keine Messer und andere Geräthe um das Zuckerrohr zu schneiden u. dgl. abkaufen, wobei der Fabrikant doch auch wieder mehr verdienen muß, als er jenem zu verdienen gibt: dies ist Weltverkehr! Das können freilich die Krämer in den Landstädten nicht wissen, desto besser aber Städte, die im Weltverkehr stehen. Die Oesterreichischen Staaten sind von der Natur so sehr begünstigt, daß sie Aequivalente genug zu einem vortheilhaften Austausch haben. Kann England Oesterreichs Quecksilber, oder Steiermärker Stahl entbehren? Das glückliche Oesterreich erkenne sein Gutes und lasse sich nicht von dem rechten Wege ablenken; und hebe erst die Zölle zwischen Oesterreich und Ungarn auf.

Großbrittanien.

London, 29. Mai. Zu Dover war großer Tumult. Das Volk befreite einige von den Douaniers aufgefangene Schmuggler mit Gewalt aus dem Gefängniß. Einer der Rädelsführer der Tumultuanten wurde zwar verhaftet, aber bald auch durch das Volk wieder befreit. Vergeblich wurde die Riot-Acte zweimahl verlesen. Auffallend ist es, daß die Soldaten, obgleich sie vom Pöbel mit Steinen geworfen wurden, nicht Feuer gaben.

Unsere Häfen haben sich jetzt für die Einfuhr von Waizen, Mehl, Hafer und Erbsen aus den Brittischen Besitzungen in Nord-Amerika zur Consumtion, geöffnet. Alles übrige fremde Korn bleibt indessen nach wie vor zum innern Verbrauch uneinführbar, ausser Buchweizen, welcher nach Bezahlung eines Zolls von 10 Schilling pr. Quarter eingeführt und auf dem Markte verkauft werden darf. Daß die Häfen sich zur Einführung von Korn vom Continente im nächsten Viertel-Jahre öffnen werden, dazu ist keine Aussicht vorhanden, indem bei dem fortdauernd fruchtbaren Wetter eine sehr ergiebige Aerndte in Getreide sowohl als in Heu erwartet wird.

Frankreich.

Französische Gränze, 30. Mai. Es scheint sicher, daß die französische Regierung mit einem Plan zur Wiederherstellung der Weissenburger Linie umgeht, um Elsaß zu decken; auch soll die Stadt Lauterburg befestigt werden. Unterer Seits arbeitet man mit Thätigkeit an der Befestigung der Stadt Verdun, die bestimmt ist, eine Festung der zweiten Linie von größter Wichtigkeit zu werden, mehr als 3000 Arbeiter sind in diesem Augenblick dabei angestellt. Auch sollen die Festungswerke von Rocroi vergrößert und mehrere Hauptfestungen von Französisch Flandern ausgebessert werden. Man fügt hinzu, daß es auch im Plane sey, zwei Festungen anzulegen, welche die Champagne decken sollen, da dieser Theil der nördlichen Gränzen Frankreichs am meisten offen steht. (Brüsseler Bl.)

Paris, 1. Juni. Die Königin von England ist stündlich Paris vorbeygereist, und hat vorgestern im Gasthofe der Madame Duclos zu Melun (im Departement der Seine und Marne) übernachtet.

Vorgestern entschied das Assisengericht die Sache der Personen, die eine sogenannte national Subscription zur Unterstützung derjenigen eröffnet haben, welche, vermöge der nach der Ermordung des Herzogs von Berry ergangenen Gesetze, wegen auf sie fallenden Verdachtes dem

Staat und der Dynastie gefährlicher Gesinnungen, ihrer persönlichen Freiheit beraubt werden. Während die Richter mit diesem Proceß beschäftigt waren, entfernten sich die vorgeladenen Angeklagten und nun verurtheilte das Gericht in contumaciam die Herren Etienne, Bajot, Gévaudan, Merilhou und Odilon-Barrot, als erste Unterzeichner der Subscriptions-Ankündigung, jeden zu einer Geldbuße von sechstausend Franken und zu fünfjähriger Gefängnißstrafe, und die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionnel, des Censeur Européen, des Indépendant, der Renommée, des Courier Français, des Aristarque, und der Bibliotheque historique, welche die Ankündigung der Subscription in ihre Blätter aufgenommen haben, ebenfalls zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und jeden derselben zu einer Geldbuße von zwölftausend Franken.

Die Eigenthümer des Journals drapeau blanc beschuldigen den Herzog von Decazes, er habe eine Nummer ihres Blatts auf der Post angehalten und weggenommen. Sie haben ihn deswegen bei dem Tribunal erster Instanz belangt und fordern zwanzig tausend Franken Entschädigung. Die Sache kam am 30. Mai bei dem Tribunal vor und die Erörterung wurde auf den 3. d. M. verlegt.

Schon seit einigen Wochen spricht man von anonymen Briefen, welche verschiedenen Deputirten des Centrums mit der Warnung zugeschickt worden seyn sollen, entweder für die Aufrechthaltung des Wahlgesetzes gegen die Minister zu stimmen, oder den Brand ihrer Besitzungen zu gewärtigen. Gerüchte anderer Art von Unbilden, die man einzelnen Deputirten zugedacht habe, von verschiedenen Aeußerungen der Garde du Corps, und von den Buonapartischen Gesinnungen eines Theils des Pöbels, von denen, wie man behauptet, die Polizei bereits verläßige Kundschaft habe, werden eben so wie jene von Munde zu Munde getragen.

Seit mehreren Tagen war die Deputirtenkammer mit Erörterung des ersten Artikels des neuen Wahlgesetzes beschäftigt. Camille Jordan entwickelte, ohngeachtet seiner Kränklichkeit, eine von ihm vorgeschlagene Abänderung dieses Artikels, der dahin geht, daß die Arrondissements-Wahlcollegien unmittelbar die Deputirten wählen sollen, und wörtlich folgenden Inhalts ist: „Jedes Departement soll in eben so viele Wahlbezirke eingetheilt werden, als das Departement Deputirte in der Kammer hat; jeder dieser Bezirke soll ein Wahlcollegium erhalten, aus Steuerpflichtigen zusammengesetzt, die ihren staatsverbindlichen Wohnort in dem Bezirke haben, 30 Jahre alt sind und 300 Franken directe Steuern zahlen. Jedes Wahlcollegium wird seinen Deputirten unmittelbar ernennen." Herr Delaunay (de l'Orne) hat einen andern Zusatz in Vorschlag gebracht, dessen Zweck dahin ging, daß in jedem Departemente zwei Wahlcollegien sich versammeln und sich wechselseitig ein doppeltes Verzeichniß von Wahlcandidaten zu den Deputirtenstellen einander vorlegen sollten. Es wurde darüber abgestimmt, welcher dieser beiden Vorschläge zuerst zur Discussion kommen sollte. Die ganze rechte Seite und ein Theil des Centrums, zusammen 127 Stimmen, verlangten, der vom Herrn Delaunay vorgeschlagene Zusatz sollte zuerst erörtert werden, die linke Seite aber und der andere Theil des Centrums, 128 Stimmen, waren dafür, den Zusatz des Herrn Camille Jordan zuerst zu erörtern. Man siehet daraus daß die Stärke beider Theile ziemlich gleich ist, indem eine einzige Stimme den Ausschlag gab und diese war die des Herrn von Chauvelin, der, weil er sehr krank ist, sich in einer Sänfte in die Kammer tragen ließ. Dies that er auch gestern und heute wieder, um der Erörterung beizuwohnen. Nach der Sitzung begleiteten, ohngeachtet des herabstürzenden Regens, 3 bis 400 Menschen seine Sänfte bis zu seiner Wohnung, unter dem Geschrei: „Es lebe Chauvelin! Es lebe die Charte! Es lebe der Abgeordnete der Nation! Als aber ein junger Mann, Herr von Wolbeck, Officier der Pariser Nationalgarde, mitten unter die Menge trat und den heiligen Ruf: Es lebe der König! ertönen ließ, und dieser Ruf von vielen Personen, die nicht zur Begleitung des Herrn Chauvelin gehörten, wiederhohlt wurde, da ließ die liberale Raserei ein wenig nach, und der Herr Marquis Chauvelin, der nun merkte, daß er mehr Spötter als Anhänger um sich habe, bath, man möchte ihn seinen Weg allein fortsetzen lassen. Wir würden — sagt das Journal des debats — den Herrn Marquis an den vor Kurzem erst in London ertönten Ruf: „Hunt für immer!" erinnern, wenn wir nicht wüßten, welcher ungeheurer Abstand zwischen einem Französischen Marquis und einem Englischen Radicalen ist.

Heute wurde endlich, auf Verlangen von allen Seiten, über die von Herrn Camille Jordan vorgeschlagene Abänderung des ersten Artikels des Wahlgesetzes abgestimmt. Tiefe Stille, sichtbare Aengstlichkeit herrschte in der ganzen Versammlung, die Tribunen waren gedrängt voll von Zuschauern und man mußte die Aufseher

sten verstärken, um das Zudrängen der Neugierigen abzuhalten. Mit ungewöhnlicher Feierlichkeit naheten sich die Stimmgebenden der Urne und mehr als eine Hand zitterte, als sie die Kugel hinein warf, mit welcher jeder Deputirte das Schicksal Frankreichs in seiner Hand zu haben schien. Viele Deputirte hielten die Kugel, ehe sie dieselbe in die Urne warfen, in die Höhe, um der ganzen Versammlung zu zeigen, wie sie stimmten. Als Resultat der Abstimmung ergab sich, daß von 256 Stimmgebenden nur 123 für, aber 133 gegen die von Hr. Camille Jordan vorgeschlagene Abänderung war, also diese Abänderung verworfen ist. Dieses Resultat erregte unter den Zuschauern, die zur sogenannten liberalen Parthei gehören, Bestürzung, die bei den außer dem Hauße gestandenen Haufen beinahe in tumultuarische Bewegung ausgebrochen wäre. — Hierauf wurde die Erörterung der vom Herrn Delaunay vorgeschlagenen Abänderung des ersten Artikels unter vielem Geräusch angefangen, welche morgen fortgesetzt wird.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 22. Mai. Durch die kräftigen Maßregeln, welche die Regierung am 18. d. getroffen hat, sind die Besorgnisse beseitigt worden, die das nicht constitutionnelle Betragen des Lorenzini-Clubbs erregte, der sich erlaubt hat, dem Könige eine Denkschrift zu überreichen, welche alle wahre constitutionnelle Patrioten mißbilligen. Die verhafteten 3 Deputirten dieses Clubbs, Ferer, Conder und Garro sind in strenger Verwahrung und ihr Proceß wird thätig betrieben. Außer diesen sollen von eben derselben Gesellschaft noch mehrere verhaftet seyn, die, wie man sagt, sich herausgenommen haben, der Regierung noch eine zweite Denkschrift zu überreichen, die mit vielen Unterschriften versehen, und in noch weit stärkern Ausdrücken als die erste, abgefaßt seyn soll. Es scheint, der Minister Garcia Herreras habe sich bei dieser Gelegenheit besonders kräftig ausgezeichnet. Er ist jedoch keineswegs Feind der Freiheit; dafür bürgt sein ganzes Leben, seine Verbannung, in welcher er 6 Jahre gelebt hat und seine bekannten Grundsätze. Madrid ist vollkommen ruhig; die Truppen haben sich musterhaft betragen. Uebrigens ist auch der Clubb im Kaffeehauße St. Sebastian durch die Weisheit die in seinen Berathschlagungen herrscht, und durch die Tugend der Bürger, aus denen er bestehet, ein fürchterlicher Nebenbuhler des Lorenzini-Clubbs.

Die Ereignisse in Sarragossa waren nicht so bedeutend als gewisse Ultra vorbilden. Es sind 50 bis 60 Personen verhaftet worden, über die eine sogleich angeordnete militair Commission sprechen wird. Nur ist, bei der Exaltation der meistens aus Militairpersonen bestehenden Richter, ein Ausgang zu befürchten, der um so empfindlicher seyn könnte, da dieses Gericht durchaus unconstitutionnel und den neuen Einrichtungen entgegen ist.

Bis zum 25ten oder 26ten d. werden aus ganz Spanien die officiellen Nachrichten von Erwählung der Deputirten zu den Cortes eingehen, die am 9. Juli zusammen kommen und am 20ten ihre Sitzungen eröffnen sollen. Gebe der Himmel, daß die Erwählten nicht von der Art sind, wie in mehreren Provinzen ihre Erwähler. An vielen Orten hat die Geistlichkeit starken Einfluß gehabt.

Schreiben aus Madrid, vom 23. Mai. Die neuesten, an sich unbedeutenden Ereignisse in Madrid, die man ohne Zweifel auswärts übertreiben wird, haben der Mehrheit des Volkes Gelegenheit gegeben, seine Anhänglichkeit an constitutionnelle Ordnung und an die Person des Königs zu beweisen. Von allen Corps aus welchen die Garnison der Hauptstadt bestehet, versammelten sich am 19ten d. des Abends Deputationen, die sich, unter Anführung ihrer Obersten, in den Pallast begaben, um dem Könige ihre unveränderliche ehrfurchtsvolle Treue zu versichern. Dieser Beweis der Treue von Seiten der Truppen brachte die falschen Patrioten zum Schweigen, welche in der Freiheit nur Rechte, aber keine Pflichten zu finden glauben.

Am 16ten Abends wurde der Oberst Don Ignacio Sacrio, Capitain des zweiten Garde-Regiments, von Meuchelmördern angegriffen, die ihm 2 Dolchstiche gaben, die ihn jedoch glücklicherweise nicht gefährlich verwundeten.

In Sevilla war am 9. d. zwischen einigen Soldaten vom Corps des Riego und Artilleristen der dritten Escadrons ein Streit, wobei 5 verwundet wurden.

In Sarragossa ist die Ruhe wieder hergestellt, nachdem am 25ten das Regiment Asturien eingerückt war. Man schreibt die dortigen unruhigen Ereignisse Geistlichen und öffentlichen Beamteten zu; an Geld soll es ihnen nicht gefehlt haben. Die 60 Verhafteten sind meistens Geistliche.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 115. 11. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 3. Juni. In der am 2ten d. M., in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, vorgenommenen dreizehnten Verlosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nr. 173 gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen von verschiedenem Zinsenfuße, und zwar: Nr. 17295, mit einem Fünftel der Capitals-Summe, Nr. 19930 bis einschließig Nr. 21613, im Capitals-Betrage von 1 Mill. 324,654 fl. 10 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,637 fl 42 kr.

Bamberg, 8. Juni. Die traurigen Ereignisse in den Jahren 1816 und 1817 haben die Nothwendigkeit beurkundet, zur gelegenen Zeit Getreidvorräthe zu sammeln, um damit späterem Mangel begegnen zu können. Das Elend, das in gedachten Jahren über Deutschland verbreitet wurde, die drohende Hungersnoth, verschaffte die Ueberzeugung, daß das früherhin in vielen Gegenden Deutschlands bestandene Magazinirungs-System zweckmäßig in jeder Hinsicht gewesen, und die Wiedereinführung desselben wünschenswerth, sogar dringendes Bedürfniß sey. Von dieser Ueberzeugung geleitet, hatte der Stadtmagistrat bereits Einleitung zur Errichtung eines Getreid-Nothmagazins in hiesiger Stadt getroffen, als die allerhöchste Entschließung vom 9. December vorigen Jahres dahier eintraf, welche die Gemeinde-Behörden, besonders in den größeren Städten, zu dieser gemeinnützlichen und durch den ungewöhnlich niedrigen Stand der Getreidpreise sehr erleichterten Maßregel aufforderte, die Größe der Getreidvorräthe, die Art und Weise ihrer Herbeischaffung, so wie ihre Aufbewahrung, den Umsatz und die Wiederergänzung, dann die Ausmittelung und Verwendung der erforderlichen Hülfsquellen, unter Beziehung auf die bestehenden Administrationsvorschriften, der eigenen Anordnung der Magistrate und Gemeindebevollmächtigten überließ, zur Erleichterung des Unternehmens jedoch die vorläufige Autorisation, auf den Credit der Commune Anlehen zu eröffnen, ertheilte, und auch, zur Deckung der Kosten, die Erhebung einer Abgabe von jedem consummirt werdenden Scheffel Waizen, Korn, Dinkel bewilligt. Nach Benehmung mit den Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, hat nun der Stadtmagistrat alle Vorbereitungen zur Errichtung des Magazins getroffen, und Folgendes festgesetzt: 1) Der Einkauf beschränkt sich zunächst auf Korn. 2) Der Vorrath wird allmählich auf 6000 Baierische Scheffel dieser Frucht gebracht. 3) Die Mittel zum Einkaufe werden sich ergeben a) aus den überschiessenden Geldern mancher Stiftung, soweit es der Stiftungszweck gestattet, gegen Verzinsung, b) durch freiwillige Darlehen, c) durch Naturalüberschüsse bei den Stiftungen gegen Bezahlung. Zur Deckung der Kosten und Zinsen wird die allerhöchsten Orts bewilligte Abgabe von jedem Scheffel Korn, Waizen und Dinkel, welcher hier zur Verzehrung in Umsatz kömmt, zu 6 kr. erhoben. 5) Zur Verwaltung des Getreid-Nothmagazins wird eine eigene Commission aus dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten gebildet, deren Wirkungskreis, unter Leitung des Magistrats, durch eine besondere Instruction näher bestimmt wird. 6) Dieses Magazin wird nur dann geöffnet, und daraus abgegeben, wenn der Marktpreis eine gewisse Höhe erreicht hat, oder wenn es der Zweck der Anstalt selbst fordert. 7) Die Abgabe geschieht alsdann (unter Aufsicht und hinreichender Controle gegen Wucher) an Private in verhältnißmäßigen Portionen, auch an Bäcker und Melber, wenn die Umstände es fordern, und die für Brod und Mehl zu regulirende Taxe wird hiernach von Zeit zu Zeit bestimmt. 8) Wenn allenfalls in Folge der Zeit durch die Operationen der Magazinsanstalt und durch die erwähnte Abgabe zusammen, Gewinn entstände, so bildet dieser den Fond zur Unterhaltung des städtischen Nothmagazins für die Zukunft. 9) Sicherstellung der Darleiher für Capitalrückzahlung und Zinsen, wird durch Ver-

pflichtung und Verpfändung des Stadtvermögens überhaupt und insbesondere des Magazins selbst, gewährt, welches letztere noch zur vollen Sicherheit der Darleiher sowohl als des Stadtvermögens, bei einer Versicherungsanstalt eingeschrieben und gegen Gefahr gedeckt wird.

Bremen, 25. Mai. (Beschluß der Bemerkungen des Herrn Professors Stork gegen den Deutschen Gewerbs und Handelsverein.) Was hat denn Deutschland davon, daß seinen Erzeugnissen in dem ganzen Umfang seiner Conföderation Absatz verschafft wird, dagegen durch Ausschließung der Fabrikate und Producte fremder Nationen es auch von diesen ausgeschlossen wäre? Wir machen die Fabrikanten aufmerksam, daß sie ihren Wortführern doch sagen, daß deutsches Tuch deutsche Weine, deutsche Leinwand, deutsches Eisen und Stahl, und die davon verfertigten Waaren, ja daß sogar die Baumwollenfabriken eine klägliche Existenz haben würden, wenn ihr Absatz nur auf Deutschland beschränkt wäre. Statt des von der Retorsion zu erwartenden Vortheils würden sie unabsehbaren Schaden zu tragen haben. Englische Tuchfabriken haben wegen der im vorigen Jahr auf ausländische rohe Wolle gelegten Eingangsabgabe die Tuchlieferung für die Russische Armee nicht zu dem Preise übernehmen können, wie Deutsche Fabriken. Unsere Deutschen Leinen-, Tuch- und Eisenfabrikanten müssen höchlichst dagegen protestiren, daß sie durch das artige Retorsionssystem nicht mittelbar- oder unmittelbar von dem Auslande ausgeschlossen werden, sonst müssen sie $\frac{1}{10}$ ihrer Arbeiter entlassen, $\frac{1}{10}$ ihres Capitals auf andere Erwerbszweige verwenden.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Vorgestern begab sich ein Polizei-Commissair mit mehreren Policei-Agenten zu dem Perückenmacher Valleis in die Wohnung des erst vor Kurzem in Paris angekommenen Herrn Cugnet von Montarlot, von da sie, nach vorgenommener Durchsuchung, ein großes Felleisen mit Papieren und Flugschriften wegbringen liesen. Cugnet soll in der Präfectur sitzen und schon öfter verhört worden seyn.

In der Deputirten-Kammer wurde heute auch die vom Herrn Delaunay de l'Orne vorgeschlagene Abänderung des 1. Artikels des neuen Wahlgesetzes (S. Nr. 114 d. Z.) verworfen. Als heute der kranke Chauvelin, gestützt auf die Arme seiner Freunde, aus der Kammer in die Kutsche steigen wollte, sammelte sich eine beträchtliche Menge Menschen zu seiner Begleitung. Andere riefen: „Es lebe der König! Nieder mit den Revolutionairen!“ worauf jene antworteten: „Es lebe der König! Es lebe die Charte!“ Während dieser Verwirrung hoben einige Wüthende die Stöcke in die Höhe, gingen auf jenen ehrwürdigen Deputirten zu und riefen in drohendem Ton: „Es lebe der König!“ Soldaten, die von dem nächsten Wachtposten herbeigerufen wurden, zerstreuten die Haufen, worauf erst Hr. Chauvelin in die Kutsche steigen konnte.

Was wir längst behaupteten — sagt ein liberales Blatt. — Louvel hat keine Mitschuldige, ist nun nach gerichtlicher Untersuchung selbst in der nun durch den Moniteur bekannt gemachten Anklagsacte gegen Louvel ausgesprochen. Nach vorausgeschickter Geschichts-Erzählung enthält diese Anklagsacte Folgendes:

„Der Verbrecher wurde unmittelbar nach seiner Verhaftung vor den Policeicommissair Ferré gebracht, der an diesem Tage die Policeiwache im Theater hatte. Der Commissair hatte schon das Verhör begonnen, als der Policeipräfect, Herr Graf Angles, der Königliche Procurator und der Generalprocurator nach und nach ankamen; es war nun ihre Pflicht, den Gefangenen vorzunehmen und das Verhör in der bei dem Betreten auf frischer That üblichen Form einzuleiten. Louvel sagte aus, er heiße Ludwig Peter Louvel, sey von Versailles gebürtig, 36 Jahre alt, Sattlergeselle, arbeite bei dem Königlichen Sattlermeister Labouzelle und wohne in dem Marstalle nächst dem Carousselplatze. Uebrigens gestand er in diesem Verhör, wie in allen folgenden, nahmentlich vor dem Herrn Kanzler und vor den Herren Pairs-Commissarien nicht nur die That ein, sondern rühmte sich sogar mit wilder Frechheit, mit diesem verruchten Plane schon seit dem Jahre 1814 umzugehen. . . . . Am folgenden Morgen wurde in Louvels Wohnung eine Haussuchung angestellt. Man fand daselbst 165 Franken in baarem Gelde. Uebrigens hat man nichts entdeckt, was auf sein Verbrechen Bezug hätte. Eine weit schwerere Pflicht war nun zu erfüllen. Die Leiche des Gemordeten mußte dem Mörder gegenüber gestellt werden. Der Verbrecher wurde vor das Opfer gebracht, das unter seinen Streichen gefallen war. Er betrachtete dasselbe mit starrem, trocknem und wildem Blicke, bezeugte weder Rührung noch Gewissensbisse und bekannte neuerdings, daß dies sein Werk sey. . . . Man mußte nun den Beweg-

gründen nachspüren, welche Louvel konnten verleitet haben, diesen abscheulichen Meuchelmord zu begehen. Alle uns von Aussen gekommene Anzeigen führten zu keiner Entdeckung; Louvel wurde daher sorgfältig verhört. Ueber diesen Punkt wenigstens antwortete er stets mit völliger Freimüthigkeit, ohne je seine Aussage zu ändern."

„Er erklärte, daß er nie die geringste Beschwerde weder gegen den Herzog von Berry, noch gegen irgend einen Prinzen seiner erlauchten Familie gehabt habe; Daß er weder einen Beweggrund noch Vorwand gehabt, irgend einen persönlichen Haß gegen sie zu hegen; Daß ihn blos die Erwägung des öffentlichen Wehls angespornt habe; Daß er alle Bourbonen als die Feinde Frankreichs ansehe; Daß er sogleich, als er bei ihrer Rückkehr die weiße Fahne habe wehen sehen, den Plan gefaßt, sie alle zu ermorden; Daß er seit 1814 mit diesem Plane immer umgegangen sey; Daß er seitdem alle Gelegenheiten, ihn auszuführen, gesucht habe, den Prinzen auf ihren Jagden gefolgt, um die Schauspielhäuser, worin sie sich befanden, geschlichen, in die Kirchen eingedrungen sey, wo sie ihren Gottesdienst verrichteten, und in welchen er sie an dem Fuße der Altäre ermordet haben würde, wenn ihn nicht zuweilen sein Muth verlassen und er sich nicht bisweilen doch noch gefragt hätte: „Habe ich Unrecht, habe ich Recht?" Daß er zu Metz für einen Augenblick die Absicht gehabt habe, den Herrn Marschall Vallmy zu ermorden, weil er den Bourbonen diene, daß er aber bald nachher bedacht, dieser sey nur ein einfacher Privatmann und er müsse seine Streiche für Höhere sparen; Daß er Monsieur zu Lyon getödet haben würde, wenn er ihn noch dort gefunden hätte, als er, Louvel, sich bei der Landung Bonaparts in diese Stadt begab; Daß er es seitdem auf den Herzog von Berry abgesehen, als jenen auf den die vorzüglichste Hoffnung des Königl. Geschlechts gegründet gewesen; Daß er nach dem Herrn Herzog von Berry, den Herrn Herzog von Angoulême, nach diesem Monsieur und nach letzterm den König selbst gemordet haben würde; Daß er vielleicht da stehen geblieben seyn würde (denn der Entschluß des Ungeheuers scheint in dieser Hinsicht noch nicht reif und er mit sich selbst noch nicht einig gewesen zu seyn, ob er seine Mordthaten nicht auch bei den andern Zweigen der Königlichen Familie fortsetzen sollte); Daß ihm bei seiner Verhaftung nur etwas leid thue, nähmlich, daß er zu dem unter seinen Streichen gefallenen Opfer nicht noch andere hinzufügen könne; Daß er, weit entfernt, seine That zu bereuen, dieselbe als schön und tugendhaft ansehe; und daß er endlich auf seinen Ansichten, Meinungen und Plänen beharre und immer beharren werde, ohne sich um die Urtheile der Menschen, die bei solchen Thaten immer sehr verschieden wären, noch weniger aber um die Gebothe der Religion, an die er nicht glaube, und die er nie ausgeübt habe, zu bekümmern. Die Feder versagt ihren Dienst bei der Schilderung solcher Gräuel. . . . Nach solchen Geständnissen des Schuldigen und den mit denselben übereinstimmenden Zeugenaussagen, welche den Thatbestand außer allem Zweifel setzen, war die Frage nur noch, etwaigen Mitschuldigen nachzuforschen. Dies geschah mit der größten, der Wichtigkeit dieser Untersuchung entsprechenden Sorgfalt. Man machte Nachforschungen bei den nahen Verwandten des Thäters; es ergab sich nichts, was ihnen zur Last fallen könnte: sie wurden genau vernommen; keine ihnen nachtheilige Angabe ging aus dem Verhör hervor. Alle Documente, welche auf die Spur von Mitschuldigen, die nicht zur Familie des Mörders gehören, führen konnten, wurden erwogen, 3 Monathe auf diese Arbeit gewendet, über 50 Commissorien erlassen, mehr als 1200 Zeugen vernommen. Es fand sich nicht ein Mitschuldiger. Louvel ist demnach, vorbehältlich anderweitiger Entdeckungen, der einzige gegen den die Anklage gerichtet seyn kann; demnach, bei diesen verschiedenen Thatsachen, wird Ludwig Peter Louvel, Sattlergeselle, alt 37 Jahre zu Versailles gebohren, zu Paris wohnhaft, in dem Marstall des Königs, durch Sr. Majestät General-Procurator bei dem Gerichtshof der Pairs angeklagt: am letztvergangenen 13. Februar um 11 Uhr Abends, Sr. Königlichen Hoheit dem Herzog von Berry einen Dolchstich, woran dieser gestorben ist, beigebracht und somit das Leben eines Mitglieds der Königlichen Familie angegriffen zu haben, welches Verbrechen der Artikel 87 des Strafgesetzbuchs betrifft.

Amerika.

St. Jago de Chili, 13. Februar. Die Independenten haben die für den Handel von Chili höchstwichtige Festung Valdivia erobert. Lord Cochrane hat sie in der Nacht vom 10. auf den 11 Februar mit 240 Soldaten von einem Chilischen Regiment und der Mannschaft von drei Schiffen angegriffen, gleich am ersten Tage 8 Batterien weggenommen, und am folgenden Tage der Stadt

der mit 116 Canonen besetzten Festung und des darin gelegenen, aus 400 Soldaten bestandenen, Spanischen Depot sich bemächtigt. Dies war der einzige Punct, welchen die Spanier noch in Chili hatten. Ueberdies bemächtigte sich Lord Cochrane auf dem Flusse Guavaquil 2 Spanischer Schiffe von 1000 und 700 Tonnen. (Aus dem Englischen Ministerialblatt der Courier.)

Rußland.

Riga, 15 Mai. Madame Catalani kam aus Polen hieher und gab 2 Concerte. Anfangs hatte sie den Eintrittspreis auf 5 Rubel Silber festgesetzt, sie verminderte ihn aber auf 4 Rubel (1⅓ Ducaten) Am 10ten d. setzte sie die Reise nach Petersburg fort.

Eine hiesige Zeitung versicherte neulich, sie wisse aus Erfahrung, daß gewisse Virtuosen ihre übertriebenen Lobpreisungen mit handgreiflichen Beweisen den Zeitungs-Herausgebern zur Einrückung zuzuschicken, keinen Scheu tragen. In eben derselben Zeitung lieset man heute Folgendes: „In einer ansehnlichen Handelsstadt hat eine gewisse, vielgenannte Sängerin unangenehme Eindrücke zurückgelassen. Kaum war sie dort angelangt, so schickte sie selbst den Herausgebern der dortigen Zeitungen anonyme Artikel zu, in deren einem es wörtlich von ihr hies: „Ganz Europa könne ihr Talent nicht genug bewundern, und der Eindruck ihres bezaubernden Gesanges liese sich nicht beschreiben." In dem andern wurde unter andern erzählt, ein großer Monarch habe ihr ein sehr kostbares Geschenk gemacht, und seine Residenz ihr „einen gleichen Beweis der Verehrung gegeben;" sie habe „in allen Residenzen Europa's den Armen große Wohlthätigkeit erwiesen u. s. w." (der Herausgeber des einen Blattes schickte ihr die Aufsätze zurück, ohne sie aufzunehmen.) Auf dieses Selbst-Lob gestützt, forderte sie in ihrer Ankündigung das Fünffache des gewöhnlichen Eintritts-Preises, setzte es aber doch hernach auf das Vierfache herab. Nachdem sie gleichwohl, wie man berechnet, gegen 4000 Silber-Rubel eingenommen hatte, wollte sie den Zettelträgern, sagt man, drei Fünftel von ihrem kleinen Lohne abziehen, und als sie aufgefordert wurde, die dort gewöhnliche Bedingung zu erfüllen, und von ihrer Einnahme einen Beitrag an die Armencasse zu erlegen, gab sie von 4000 Rubel Silber, hundert Rubel Banco-Assignationen für die Armen her.

In einer Damast-Fabrik unweit Glasgow, in Schottland, hat Herr David Anderson auf seinem Webestuhle ein Hemd ohne einen Nadelstich verfertigt. Der Kragen und die Ränder, so wie die Schulterstreifen, sind von doppeltem Leinen und scheinen sehr niedlich ausgenäht, die Knopflöcher an den Aermeln und am Halse sind mit Knopflochstich gewirkt; es sind darin die nöthigen Knopf-Zwickel und auch eine Brustkrause angebracht.

Trotz des Regenwetters siehet man in Paris immer mehrere elegante Herren mit Ueberröcken von Bertuch, einer Art grobem Camelott; die Farbe ist von verschiedenem Grau. Die Stiefelmacher hoffen, daß Halbstiefel von Büffelleder in die Mode kommen, die Schuhmacher aber rechnen auf graue Schuhe, deren man eine Menge in den Boutiken siehet. Die Knaben erhalten Kamisölchen von Nankin mit kurzen Schößen, wie an den Amazonenkleidern, und mit spitzigen seidenen Knöpfen; die äußern Nathen sind mit weißen Borten besetzt, dazu wird ein glatter gelber Strohhut getragen. — Der Kopfputz der Pariser Damen ist bei feierlichen Gelegenheiten nicht so niedrig als gewöhnlich. Anders ist es mit den Hüten; je weniger groß der Schirm, desto ausgezeichneter. Man trägt jetzt auf jeder Seite der Stirn dicke Haarbüschel, die Haarlocken müssen regelmäßig seyn. Man hat in diesem Jahre die Capoten sowohl von Gaze als auch von Perkal. Rosenroth bleibt noch Mode, ist aber doch nicht mehr die herrschende Modefarbe. Man nimmt oft weiße, manchmahl auch strohgelbe Gaze, himmelblaue, citronengelbe und schottische Gaze.

In Petersburg hat Herr Staatsrath Adelung eine Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Dialektik herausgegeben, worin er 987 Asiatische, 587 Europäische, 267 Afrikanische, und 1214 Amerikanische Sprachen anführt und classificirt.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die Teutsche Geschichte.

Für Schulen bearbeitet von Fr. Kohlrausch 3 Thlr.

Dritte Auflage 8. 3 fl. 8 kr.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 116. 12. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Stuttgart, 7. Juni. Da es noch an den nöthigen Vorarbeiten für die Berathungen der Ständeverſammlung fehlt, ſo wird, wie man allgemein glaubt, die Vertagung der Kammer in der Mitte dieſes Monaths erfolgen. Dieſe Verſammlung hat in der kurzen Zeit, welche ihre Sitzungen dauerten, viel zum Wohl des Vaterlandes gewirkt und die Herren Deputirte können mit frohem Selbſtgefühl in ihre Heimath zurück kehren, um ihren Committenten von dem Erfolg ihrer Bemühungen Rechenſchaft abzulegen.

Frankfurt, 3. Juni. Von den in Wien von den Abgeordneten der Deutſchen Kabinette unterzeichneten und von den Höfen ratificirten 65 Artikeln der Congreß-Acte, die in wenigen Tagen nun durch den Druck allgemein bekannt gemacht werden ſollen, befinden ſich bereits Abſchriften in den Händen mehrerer Mitglieder des hieſigen diplomatiſchen Corps und ihr Inhalt iſt im Ganzen für viele kein Geheimniß mehr. Der Hauptvortheil, der durch die Wiener Conferenzen erreicht worden zu ſeyn ſcheint, beſteht wohl in der etwas erweiterten Competenz-Sphäre des Bundestages und Beſeitigung der Unbeſtimmtheit, welche bisher rückſichtlich der Fälle, wo Stimmenmehrheit entſcheidend bei den Berathungen ſeyn muß, und derjenigen, bei welchen ein veto eines einzelnen Bundesglieds allein zuläſſig ſeyn kann, obgewaltet. Mehrere Gegenſtände von mehr oder minder großer Wichtigkeit, bei denen die Bundesverſammlung durch Mangel an gehöriger Competenz-Beſtimmung an einem wohlthätigen oder gerechten Einſchreiten bis jetzt gehindert wurde, werden nun eine baldige Erledigung hoffen können. Schon nennt man unter den beim Bundestage vorliegenden und aus dem oben angeführten Grunde noch immer unerledigt gebliebenen Particularſachen die endliche Regulirung der Angelegenheiten des vormahligen Königreichs Weſtphalen, bei der ſo viele Deutſche Familien intereſſirt ſind, und deren definitiven Entſcheidung man nun, Dank dem vermehrten Wirkungskreiſe des Deutſchen Bundestages, mit Beſtimmtheit entgegen zu ſehen hat. Der Bevollmächtigte der Weſtphäliſchen Reclamationen Dr. Schreiber iſt am Wiener Congreß an die Bundesverſammlung in Frankfurt verwieſen worden, als welche ſich mit dieſem Gegenſtande zu befaſſen habe. Wie man vernimmt, ſind auch ſowohl von Seiten des Herren Präſidial-Geſandten als der Miniſter aller größern Deutſchen Höfe die tröſtlichſten Zuſicherungen in dieſer Beziehung ertheilt worden. Da die inländiſchen Gerichte ſowohl im Hannöveriſchen als in Kurheſſen ſich bereits zu Gunſten der Weſtphäl. Reclamanten ausgeſprochen haben, und unter anderm ſchon merkwürdige Entſcheidungen des Oberappellationsgerichts zu Kaſſel und der Juriſtenfacultät einer Deutſchen Univerſität (Gieſen) vorliegen, wodurch die Richtigkeit des Grundſatzes, dargelegt wurde, daß die Erwerber von Staatsgut in possessorio ihres unter Weſtphäliſcher Regierung titulo oneroso erworbenen legalen Eigenthums geſchützt werden müſſen und bei den wieder hergeſtellten Regierungen blos erforderlichen Falls eine Klage in petitorio gegen dieſelbe zuläſſig, ſo kann über den günſtigen Ausgang dieſer Sache bei dem Bundestage kaum ein Bedenken mehr obwalten.

Wie man vernimmt wird auch in Folge einer in Wien getroffenen Uebereinkunft aus der Mitte der Bundesverſammlung eine Special-Commiſſion niedergeſetzt werden, um ſich mit den Intereſſen des Deutſchen Handels- und Fabrikſtandes und den Mitteln, deſſen Beſchwerden abzuhelfen, zu beſchäftigen.

Der 13. Artikel der Deutſchen Bundesacte, dem gemäß in allen Staaten des Deutſchen Bundes ſtändiſche Verfaſſungen Statt finden ſollen, von dem man glaubte, daß er in Wien eine neue authentiſche Interpretation erhalten und ſelbſt Veränderungen unterworfen werden würde, iſt in den 65 Artikeln der Congreßacte unverändert geblieben. Feſtgeſetzt iſt in Beziehung auf denſelben ſo

züglich, daß der Deutsche Bundestag allein in den Fällen, wo die Verfassung eines Deutschen Landes unter dessen Garantie gestellt ist, wie z. B. rücksichtlich des Großherzogthums Sachsen-Weimar geschehen, competent erscheinen kann, in Streitigkeiten, die zwischen dem Souverain und den Landständen entstehen könnten, zu entscheiden; dagegen ist der Bundesversammlung nicht das Recht zugestanden, sich in solche Streitigkeiten zu mischen, Falls dieselbe wegen Garantie der bestehenden Verfassung nicht vorher in Anspruch genommen worden ist. Rücksichtlich der künftigen Militair-Organisation der Deutschen Bundesstaaten bemerkt man einige nähere Bestimmungen in der neuen Congreß Akte, jedoch bleibt die weitere Entwickelung dieses Gegenstandes der wieder hier in Frankfurt in Thätigkeit tretenden Militair-Commission vorbehalten. Die Frage über die Wahl der Bundesfestungen und über die Ausmittelung der zu deren Erbauung nöthigen Fonds ist in der Congreßacte unerledigt geblieben. Die Mediatisirten hatten gehofft, durch Hülfe des neuen Congresses zu Wien Curialstimmen bei dem Bundestage zu erhalten; diese Hoffnung ist indessen, wie wohl vorauszusehen war, fehlgeschlagen. Man spricht indessen von verschiedenen Uebereinkünften, welche zu Wien statt gefunden, deren Resultate aber nicht in der Congreß Akte selbst Platz gefunden haben sollen. Die Gerüchte von Territorial-Veränderungen, in denen selbst von der Stadt Frankfurt bisweilen die Rede gewesen, verdienen um so weniger Glauben, da man weis, daß in Wien keine Verhandlungen über Territorial-Gegenstände statt gefunden haben.

Großbritannien.

London, 31. Mai. Heute eröffnete die Bank von England das Register zur Unterzeichnung für das auf Schatzkammerscheine gegründete Anlehen von sieben Millionen Pfund Sterling (ungefähr 75 Millionen Gulden) und binnen weniger als zehen Minuten hatten zehn Häuser allein die ganze Summe unterzeichnet. Man kann sich keinen Begriff machen, wie sehr sich das Publikum an die Bank drängte, um zu diesem Anlehen zu unterzeichnen. Die Thore der Bank wurden erst um 2 Uhr eröffnet und schon zwei Stunden vorher waren alle Zugänge mit Menschen angefüllt. Man wurde nur gegen Billet eingelassen, schon nach Aufzeichnung des zehnten Billets wurde angezeigt, das Anlehen sey beisammen. Hätte man alle Personen unterschreiben lassen, die es gewünscht hatten, so wären in wenigen Stunden gewiß 20 Millionen zusammen gekommen. Das Gedränge war so arg, daß die Thüren der Wohnung des Bankfecretair, Herrn Hase, eingebrochen wurden. Dieses finanzielle Ereigniß hat wenig Einfluß auf die übrigen Fonds, die noch wie vorher stehen.

In Dover kam gestern aus Calais ein Courier der Königin an, die er in Genf verlassen hat, jetzt in St. Omer seyn und, wie man sagt, am Donnerstag den 1. Juni von dort weiter reisen wird. Der Courier ist unverzüglich mit Depeschen nach London gegangen.

Das Journal von Cork meldet, daß daselbst einige Unruhen ausgebrochen sind. Der Magistrat ließ am 25. Mai 3 Personen verhaften und durch diese strenge Maßregel wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Heute wurde in der Deputirtenkammer der erste Artikel des neuen Wahlgesetzes, nach welchem zweierlei Wahlcollegien, Departements und Bezirkscollegien, bestehen sollen, durch 130 weiße Kugeln gegen 125 schwarze angenommen. — Die Menge, welche den Pallast der Deputirtenkammer umgab, war heute noch zahlreicher als in den vorigen Tagen. Schon 2 Stunden vor dem Ende der Sitzung standen mehr als 3000 Personen an dem Pallast um den Ausgang der Berathschlagung zu erwarten. Als gegen 6 Uhr die Annahm des ersten Artikels unter den Wartenden bekannt wurde, hörte man dumpfes Gemurmel; es ertönte von der einen Seite der Ruf: „Es lebe der König!“ von der andern: „Es lebe der König! Es lebe die Charte!“ Zahlreiche Abtheilungen der Gensd'armerie trieben die Haufen auf den Platz Ludwig XV. und nun ertönte das Geschrei um das Schloß der Tuilerien. Es kam zu Thätlichkeiten. Die Thorgitter des Hofs und des Gartens der Tuilerien wurden geschlossen, die Garden, mehrere Truppencorps zu Pferd und zu Fuß traten unter die Waffen. Eine der Patrouillen wurde beleidigt; sie schoß Anfangs in die Luft. Die Beleidigungen wurden stärker; ein Student der Rechte suchte einem Soldaten das Gewehr zu entreißen, der Soldat schoß aber auf ihn und die Kugel ging dem Studenten durch die Brust.

Als die Herren Advocaten Archambault und Bonnet zu Louvel kamen und ihm ankündigten, man habe sie zu seinen Vertheidigern ernannt, er könne aber andere wählen, antwortete Louvel: „Meine Herren, ich verlasse mich ganz auf Sie. Uebrigens wird nicht viel zu machen

seyn. Man hat mir die Anklags-Acte mitgetheilt, ich finde sie gut; ich glaube Sie werden damit zufrieden seyn." — Mit aller Ruhe setzte er hinzu: „Am Montag wird das Gericht meine Sache vornehmen, am Dienstag werde ich verurtheilt werden und am Mittwoch, wohl und gut, wird alles beendigt seyn."

Eine Deputation der Pairskammer hat dem Könige das neue von beiden Kammern angenommene Zollgesetz überreicht. Die Deputirtenkammer hat folgende Zollsätze angenommen: Von hundert Kilogrammen (zwei Centnern) auf auswärtigen Stahl 60 Fr., Tafelstahl 100 Fr., Sicheln 100 Fr., Stahlinstrumente von 140 — 200 Fr., Feilen und Raspeln von 80 — 250 Fr. Die mathematischen Instrumente werden jedoch, auf Hrn. v. Türkheims Vorschlag, nicht mehr Einfuhrszoll bezahlen, als Maschinen. Weißblech 70 Fr. Cichorien in Wurzeln 50 Centimen bis 2 Fr. 50 Cent., gemahlene sind verbothen. Leinsaamen aus dem baltischen oder weißen Meere 1 Fr., roher Weinstein 50 Cent. und 2 Fr., (den ersten Zollsatz zahlen die Producte, wenn sie auf Französischen, den zweiten, wenn sie auf fremden Schiffen eingeführt werden), Schwefel-, Salz- und Salpetersäure 90 Fr. 60 Cent. und 98 Fr. 60 Cent., gebrannter Alaun 89 Fr. 40 Cent. und 97 Fr. 20 Cent., anderer Alaun 25 Fr. und 28 Fr., Soda 11 Fr. 50 Cent. und 12 Fr. 60 Cent., Natrum 6 Fr. 50 Cent. und 7 Fr. 10 Cent., Beutelruch ohne Naht 200 Fr., Brodkelzucker von Isle Bourbon 37 Fr. 50 Cent., Rohzucker, weißer, von andern Französischen Niederlassungen 80 — 100 Fr. und 85 — 105 Fr., die von fremden Colonien zahlen 5 — 10 Fr. mehr als bisher. Die Herabsetzung des Zolls auf die Rohzucker der Französischen Colonien ward lebhaft verlangt, aber der Finanzminister bemerkte, daß die Verminderung des Zolls um 1 Sol pr. Pfund (oder 5 Fr. pr. Centner), im Staatseinkommen einen Ausfall von 2 Millionen verursache, und daß es ja keine süßere Abgabe gäbe, als die von Zucker. Von einem Kilogramm: Cochenille 1 Fr. 50 Cent., Extracte aus Farbhölzern verbothen. Rum und Ratafia aus fremden Colonien zahlen $\frac{1}{10}$ mehr als bisher. — Von hundert Kilogrammen: Häute aus den Afrikanischen Besitzungen Frankreichs 1 Fr., Salep 80 Fr.; Leinwand von Hanf oder Flachs, die weniger als 8 Fäden im Zettel auf 5 Millimeter hat, 80 Fr. Korbflechterarbeit 45 C. für ein Quadrameter; Tabak in Blättern, ausser-europäischer, frei; Europäischer 5 und 10 Fr.; für Privatrechnung, verbothen. Eben so alle fremde fabrizirte Tabacke (mit Ausnahme kleiner Quantitäten bis zu 10 Kilogramen, wovon jedes Kilogramm 10 bis 15 Fr., und der Havanna-Cigarren, von denen das Tausend 40 Fr. zahlt.) Roher Marmor (100 Kilograme) 2 Fr., gesägter 3 Fr., gehauener und polirter 25 Fr., Statüen, Basreliefs ꝛc. 40 Fr., mit Ausnahme der Bildhauerarbeiten von Französischen Künstlern zu Rom. In Hinsicht der Shwals hatte die Regierung vorgeschlagen, das bisherige Verboth auf ächte Cachemire (die andern bleiben verbothen) aufzuheben, gegen einen Einfuhrszoll von 20 Procent, und Markirung der Shwals, welche denselben bezahlt hätten. Die Commission, unterstützt von den HH. Türkheim, B. Delessert ꝛc. bemerkt, daß Frankreich für 30 Millionen Fr. Shawls jährlich fabrizire, und die neuliche Einführung der Thibet'schen Schafe bald die Wolle aufs Höchste veredeln müsse, daher das Verboth aufrecht zu erhalten sey. Die Kammer beschloß, das Verboth in Kraft zu erhalten. Gewerbe aus Flockenseide und Halstücher von Cachemire verbothen. Acajou, nach Rücksicht auf Ursprung und Verschaffung, von 100 Kilogrammen; 25 Fr., 30 Fr., 37 Fr. 50 C. und 42 Fr. 50. C. Rohe Roßhaare 5 Fr., gekräuselt 10 Fr.; Palmenöl 15 Fr. Thierischer Leim (von Häuten) 45 Fr. Hopfen 45 Fr. Cassia-Lignea aus Cayenne 50 Cent. Zwirn 5 Proz. des Werthes. Fremdes Olivenöl (von 100 Kilogrammen) 18 bis 28 Fr. Stelugut (Schmelztiegel, Krüge ꝛc.) 10 Fr. detto Tafel- oder Küchengeschirre 15 Fr. Nankins, auf Französischen Schiffen von jenseits des Vorgebirgs der guten Hoffnung direct eingeführt, 5 Fr. vom Kilogram, andere Nankins sind verbothen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Genf, 31. Mai. Seit 14 Tagen zeigte man hier einen 18 Jahre alten, schönen und sehr geschickten Elephanten aus Bengalen, der um so seltener, da er schwarz ist. Der Eigenthümer wollte in der vergangenen Nacht um 12 Uhr mit ihm abreisen und führte ihn über die Fallbrücke am Schweizer-Thore. Der Elephant sträubte sich, über diese Brücke zu gehen, weil sie durch seine Schwere stark in Bewegung kam, und, da sein Führer ihn dazu zwingen wollte, ergriff er denselben, warf ihn in den Graben, kehrte in die Stadt

zurück und ging an den Hof der Caſſerne, wo ſogleich alle Thore verſperrt wurden. Man ſah ſich genöthigt, Canonen gegen ihn aufzupflanzen und er wurde durch eine Kugel, die ihm durch den Kopf ging, zu Boden geſtreckt. Dem Eigenthümer waren früher tauſend Louisd'or für ihn gebothen worden.

* * *

Nach einem unlängſt erſchienenen Werke: „Rußland und das Ruſſiſche Reich von Broemſen" herrſcht in Waldai, der zweiten Stadt des Gouvernements Newgorod, ein ſeltſamer, jedoch nach den Umſtänden nicht immer unangenehmer Gebrauch. Wenn ein Fremder nach Waldai kömmt, ſo wird er, vermöge einer alten Sitte, alsbald von einem Trupp Mädchen umringt, die ihm ein dort gewöhnliches Backwerk, genannt Baroſki, eine Art Kringel, zum Kauf anbiethen und einen Kuß obendrein. Wer nun galant iſt und nicht verlacht und ausgezischt ſeyn will, muß kaufen und küſſen.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth.

Da der Sohn des dahier verſtorbenen Stadtgerichtsboten Müller, der am 7. Januar 1776 gebohrne und ſeit circa 30 Jahren weg und muthmaßlich nach Amerika gegangene Johann Ludwig Müller, ſeit dieſer Zeit keine Nachricht von ſeinem Leben oder Aufenthalt gegeben hat, ſo werden auf den Antrag eines Erbsintereſſenten, dieſer verſchollene Johann Ludwig Müller, nicht nur, ſondern auch deſſen etwa von ihm zurückgelaſſene Erben und Erbnehmen hierdurch eingeladen, bis zu — oder in dem, auf den 30. Auguſt 1820 angeſetzten Termin ſich ſchriftlich oder mündlich dahier zu melden, oder aber zu gewärtigen, daß der gedachte Johann Ludwig Müller alsdann für tod erklärt, und ſein, in etwas über 100 Gulden beſtehendes Vermögen denjenigen ohne Caution werde ausgeantwortet werden, die ſich als deſſen nächſte Erben legitimirt haben werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweitzer.

Baireuth, am 30. September 1819.

Von dem Königlich Baieriſchen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Johann Dietrich Mayer, Regiments-Tambour des vormahls dahier garniſonirenden Königlich Preuſſiſchen Regiments von Zwiſſel, gerieth in der Schlacht bei Jena in die Gefangenſchaft der Franzoſen.

Unter dieſem ſoll er nach den von ihm noch vorhandenen Nachrichten Militairdienſte genommen haben, mit ihnen nach Spanien gekommen und da von den Engländern wieder gefangen worden ſeyn.

Seit dem Anfange des Jahres 1808 hat er keine Nachricht mehr von ſich gegeben. Seine Ehegattin Magdalene Mayer dahier ſtellte daher an uns die Bitte, ihren beſagten Ehemann als tod zu erklären.

Den darüber vorliegenden geſetzlichen Beſtimmungen gemäß jenem Antrage willfahren zu können, wird genannter Johann Mayer, und ſeine etwa zurück gelaſſenen, noch unbekannten Erben

hiermit aufgefordert, ſich von heute an binnen 9 Monathen, und zwar längſtens in dem — auf den

20. Juli 1820 Vormittags 10 Uhr

vor unſerm Deputirten, Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel, anberaumten Termine ſchriftlich, oder perſönlich bei dem unterfertigten Königlichen Kreis- und Stadtgerichte zu melden und daſelbſt der weitern rechtlichen Verfügungen gewärtig zu ſeyn.

Würde vor oder bei dieſem Termine der Verſchollene nicht erſcheinen, ſich bei demſelben für ihn ſonſt Niemand melden, ſo ſoll auch ſein Vermögen demjenigen, der ſich als nächſten Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweitzer.

Voigt.

Es werden hiermit auf den Antrag der bekannten Gläubiger des hieſigen Bauern Andreas Schimmel alle diejenigen, welche ſich mit ihren Forderungen zur Liquidation am 20. September vorigen Jahres nicht gemeldet haben, von der Gantmaſſe ausgeſchloſſen und an den Gemeinſchuldner verwieſen. Oberkotzau, den 27. Mai 1820.

Das Königlich Baieriſche Freiherrlich von Kotzauiſche Patrimonialgericht 1. Claſſe jüngerer Linie daſelbſt.
Wächter.

Unſern Freunden und Bekannten machen wir hiermit unſere den 4. Juni vollzogene Verbindung ergebenſt bekannt, und empfehlen uns ferner Ihrer Wohlgewogenheit und Freundſchaft aufs gehorſamſte. Geſees, den 7. Juni 1820.

Johann Hoffmann, Cantor und Lehrer.
Margaretha Barbara Hoffmann, gebohrne Fiſcher aus Wirbenz.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 117. 13. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Prag, 4. Juni. Die hier anwesenden allerhöchsten Herrschaften werden morgen nach Ploskowitsch, einem dem Großherzog von Toskana gehörigen Schloß im Leitmeritzer Kreise, sich begeben, wohin vermuthlich auch Se. Majestät der König von Sachsen kommen wird. Ihre Kaiserliche Majestäten werden am 7ten d. von Ploskowitsch über Theresienstadt nach Leitmeritz reisen, am 8ten daselbst verbleiben, am 9ten nach Prag zurück kommen, am 12ten nach Pilsen sich begeben, daselbst am 13ten bleiben, und am 14ten die Reise über Klattau und Budweis auf die Familienherrschaften fortsetzen.

Wien, 5. Juni. Da das sechste halbe Jahr seit der Einsetzung des allgemeinen Tilgungs-Fonds für die verzinnsliche Staatsschuld mit Ende des Monaths Februar d. J. abgelaufen ist, so hat die Kaiserl. Commission, die zur Prüfung dieser Anstalt niedergesetzt ist, in die Gebahrung und den Vermögensstand derselben Einsicht genommen und folgende Haupt-Resultate Sr. Majestät dem Kaiser vorgetragen.

Das nutzbringende Stammvermögen des Tilgungs-Fondes für die neue Staatsschuld ha: am Schlusse des fünften Semesters 81 Millionen 760,649 fl. 56½ kr. betragen. Am Schlusse des sechsten Semesters, d. i. mit Ende Februar 1820, bestand daſselbe in 94 Millionen 224,967 fl. 55½ kr.; es wurde daher im Laufe dieses halben Jahres um 12 Millionen 464,317 fl. 59½ kr., im Ganzen aber seit der Einsetzung des Tilgungs-Fondes, d. i. seit dem 1. März 1817, um 44 Mill. 89.340 fl. 34½ kr. gesteigert. Die jährlichen Zuflüsse des Tilgungs-Fondes für die neue Staatsschuld beliefen sich am Schlusse des fünften Semesters auf 6 Mill. 739,853 fl. 8 kr. Conv. Münze, und 902,204 fl. 6. kr. Papiergeld, oder zu 250 auf Conv. Münze reducirt 360,881 fl. 38 kr., zusammen also auf 7 Mill. 100,734 fl. 46 kr. Conv. Münze. Mit Ende Februar 1820 betrugen die jährlichen Zuflüsse (das darunter begriffene Papiergeld zu 250 auf Conv. Münze reducirt) 7 Mill. 477,303 fl. 17½ kr. Conv. Münze. Das Einkommen des Fonds hat sich demnach im sechsten Semester um 376,568 fl. 31½ kr., und im Ganzen seit dem 1. März 1817 um 4 Mill. 887,796 fl. 52½ kr. Conv. Münze und 134,348 fl. 30 kr. in 5procentigen Münz-Obligationen vermehrt. Durch die ihrer Widmung gemäß ausschließlich zur ununterbrochenen Einlösung der in Conv. Münze verzinslichen Obligationen nach ihrem Curswerthe verwendeten Fonds-Zuflüsse sind im Laufe des sechsten Semesters 7 Mill. 713,169 fl. 13½ kr., im Ganzen aber seit dem 1. März 1817: 37 Millionen 998.681 fl. 29½ kr. in erwähnten Effecten eingelöst, und aus dem Umlaufe gezogen worden. Zur allmähligen Abtragung der ältern verzinslichen Staatsschuld hat der Tilgungsfond vom 1. September 1819 bis Ende Februar 1820 aus dem Staatsschatze die halbjährige Tilgungsquote mit 1 Million fl. Conv. M. erhalten, und im Laufe eben dieser Zeit an ältern Staatsschuld-Verschreibungen mittelst cursmäßiger Einlösung 3 Mill. 681,789 fl. 43 kr., und mit Zuschlagung der bei den Staatscassen eingeflossenen, dem Fonde als außerordentliche Dotation zugewiesenen 71,151 fl. 51½ kr.; zusammen 3 Mill. 752,941 fl. 34½ kr. aus dem Umlaufe gezogen. Der Gesammtbetrag der seit dem 14. April 1818 aus dem Umlaufe gezogenen Obligationen der ältern Staatsschuld beläuft sich auf 16 Millionen 801,856 fl. 20½ kr., von denen für die Jahre 1818 und 1819 bereits 11 Mill. 163.395 fl. 8½ kr. öffentlich vertilgt worden sind.

Auf wiederhohlten allerhöchsten Befehl hat endlich die Hofkriegsbuchhaltung zur Vermehrung der Officiers-Gagen einen Plan entworfen, der nächstens Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt werden wird. Der Fähnrich soll mit 25 fl., der Unterlieutenant mit 30 fl., der Oberlieutenant mit 35 fl., der Capitain-Oberlieutenant mit 45 fl., der Hauptmann mit 80 fl. und der Major mit 100 fl. an monathlicher Gage in Antrag gebracht werden.

Der Bankier Herr von Rothschild hat nach Beendigung des hiesigen Staatsdarlehens-Geschäfts 50,000 Gulden unter seine Comtoir-Gehülfen verschenkt. Sein Sohn bewarb sich um die Hand des hiesigen reichen israelitischen Bankier, Ritter von Eskeles, und würde sie erhalten haben, wenn er nicht eine Bedingung gegen die unveränderte Religion beider Väter gemacht hätte.

Frankfurt, 9. Juni. Die hohe Bundesversammlung hat das gestern eingefallene Jahres-Gedächt-

Digitized by Google

niß der vor 5 Jahren vollzogenen Unterfertigung der Bundesacte durch die einhelligste Erhebung der, mit gleicher Einstimmigkeit zu Stande gebrachten und am 15. v. M. unterzeichneten Schlußacte der über Ausbildung und Befestigung des Deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerial-Conferenzen zu einem der Bundesacte an Kraft und Gültigkeit gleichem Grundgesetze des Bundes, auf das würdevollste gefeiert. Hierauf haben sämmtliche Herren Bundesgesandte und die bei dem Durchlauchtigsten Deutschen Bunde beglaubigten Herren Minister, mit den zur Militair-Commission abgeordneten Herren Generalen und Staabsofficieren, auch die Herren Bürgermeister und der hiesige Stadt-Commandant, dem bei Sr. Excellenz, dem präsidirenden Gesandten, Herrn Grafen von Buol Schauenstein, unter einem wohlbesetzten Musik-Chor statt gehabten großen Gastmahle, beigewohnt.

Alle Staatspapiere waren sehr gestiegen; aber auf die beunruhigenden Nachrichten aus Paris fangen sie an wieder zu fallen.

Frankreich.

Paris, [illegible] königliche Hoheit der Herzog von Angoulême ist heute Nachmittag um 2 Uhr von der in die östlichen Provinzen Frankreichs gemachten Reise in die Tuilerien zurückgekommen und hat sich sogleich zu Sr. Majestät [illegible] begeben. — Gestern wurde das Frohnleichnamsfest feierlichst begangen. Außer dem Könige, der durch kleine Unpäßlichkeit abgehalten wurde, ging die gesammte Königl. Familie im feierlichen Zuge, und ungeachtet es anfing zu regnen, liessen sich die Prinzen und Prinzessinnen nicht abhalten, den Marsch fortzusetzen.

Der Student, welcher vorgestern eine Patrouille der Garde angegriffen hatte, heißt Lallemand und ist 3 Stunden nach seiner Verwundung gestorben. Seine letzten Worte waren: „Ich bedaure meinen armen Vater.“

Vorgestern Abends von 7 bis 10 Uhr war großer Kabinetsrath, in welchem mehrere durch die gegenwärtigen Umstände gebothene Maßregeln beschlossen worden seyn sollen.

Der Staatsminister, Policeipräfect, Graf Angles, hat gestern nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Art. 1. Jede Versammlung oder Zusammenrottung auf öffentlicher Strasse, namentlich auf dem Kai d'Orsay, der Brücke Louis XVI., dem Platze Louis XV. und den anstossenden Orten ist verbothen. 2) Alle und jede Personen, welche nicht sogleich auseinander gehen und den Platz verlassen, sobald sie von den Policeibeamten aufgefordert werden, eine Gruppe, in der mehr als 3 Personen versammelt sind, zu verlassen, oder sich eines Widerstandes, einer Beleidigung oder Thätigkeit gegen diese Beamten schuldig machen, sollen sogleich verhaftet und vor die Tribunale gebracht werden, um wegen des Vergehens oder Verbrechens der Rebellion, nach Umständen bestraft zu werden. 3) Die Policeicommissaire, Friedensbeamten, Policeiinspectoren, und die Gendarmerie sind besonders beauftragt, jede Versammlung oder Zusammenrottung auf öffentlicher Strasse zu verbiethen. 4) Die Policeicommissaire und andere Beamte requiriren im Nothfalle den Beistand der bewaffneten Macht, damit das Gesetz aufrecht erhalten werde. 5) Es soll von der gegenwärtigen Verordnung eine Abschrift dem Herrn Marschall, Beifahrer der Pariser Nationalgarde, und dem Herrn Generallieutenant, Befehlshaber der ersten Militairdivision, zugefertigt und dieselben ersucht werden, jeder in soferne es ihn betrifft, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um die Vollziehung dieser Verordnung zu sichern.“

[illegible] stürmisch. Sie dauerte von halb 2 bis halb 7 Uhr. Gleich nach Eröffnung der Sitzung hielt Herr Camille Jordan eine weitläuftige Rede über die unruhigen Auftritte am vergangenen Freitag und Samstag, deren Anstiftung er der Parthei Schuld gab, die jetzt das Uebergewicht in der Deputirtenkammer hat. Seit 25 Jahren — sagte er — sahe ich vorgestern zum erstenmahl wieder einen gegen die national Repräsentation (Herrn Chauvelin) gerichteten Angriff, ähnlich demjenigen, der den 18 Fructidor herbeiführte, dessen Opfer ich wurde. Es ist nichts dringender, als alle Unordnungen abzuwenden. Wenn dieß diese Versammlung selbst unmittelbar nicht bewirken kann, so kann sie doch die Minister Sr. Majestät darum angehen und Rechenschaft über die von ihnen zu dem Ende getroffenen Maßregeln verlangen. Ich muß der Verfügung, welche der Herr Policeipräfect wegen der Zusammenrottungen erlassen hat, Beifall geben, aber solche Vorsichts-Maßregeln sind nicht hinlänglich, wenn die begangenen Unordnungen nicht exemplarisch bestraft werden. Es wird versichert, die Policei-Agenten hätten unter den Haufen viele Schuldige erkannt. Möchten uns doch die Minister sagen, ob diese verhaftet

worden sind und wie es mit ihrem Prozeß stehet. Wir bezweifeln nicht, daß die Minister guten Willen haben, aber bezweifeln müssen wir, daß sie die erforderliche Kraft zur Ausführung haben. Deswegen ist ihnen eine tüchtige Aufmunterung von Seiten dieser Versammlung nöthig und wir müssen unsere Berathschlagungen so lang einstellen, bis die Minister uns aufrichtige Mittheilungen machen, und die Freiheit dieser Versammlung und die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe hinlänglich sichern.

Lafitte unterstützte diesen Antrag und verlas nachstehende von dem Kornhändler Lallemand, Vater des am Samstag erschossenen Studenten, abgegebene Erklärung, deren Abdruck von der Censur nicht erlaubt worden ist; „Mein Sohn wurde gestern getödtet, heute von der „Drapeau blanc, der Quotidienne und dem Journal „des debats verläumdet. Ich muß die ihm angeschuldigte That widerlegen; er wollte nicht einen Soldaten „entwaffnen; er ging wehrlos und wurde rückwärts angefallen, wie die Untersuchung beweisen wird."

„Sehr achtbare Bürger von Paris — fuhr Lafitte fort — haben mir eine Bittschrift zugestellt, welche die in Lallemands Schreiben angegebenen Thatsachen bestätiget, ich will sie vorlesen." — Die rechte Seite und das Centrum widersetzten sich dieser Ablesung und der Präsident erklärte, eine Bittschrift abzulesen sey dem Reglement entgegen. Nun kam es zu einem stürmischen Streit über die Ereignisse am Freitag und Samstag und über den obigen Antrag des Herrn Camille Jordan. Es wurde behauptet, von andern aber widersprochen, man habe am Samstag auf der Strasse gerufen: „Es lebe die Freiheit; es lebe die Charte, nichts als die Charte! Kein Bourbon ohne Charte! Nieder mit den Adelichen, nieder mit den Ultra!" — Die rechte Seite und das Centrum verlangten Beendigung der Discussion und Abstimmung; die linke Seite verließ gegen 7 Uhr den Saal ohne daran Theil zu nehmen.

Auch heute, den 5. Juni, schien es zu unruhigen Auftritten zu kommen. Schon Nachmittag kam eine große Menge, die jedoch nur Neugierde zu treiben schien, an den Pallast Bourbon und auf den Platz Ludwig XV. Zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde, Gensd'armes etc. etc. erhielten Ordnung. Gegen 5 Uhr Abends wurden, aus Vorsicht, die Tuilerien geschlossen und Niemand mehr über den Platz Ludwig XVI. gelassen. Am Abend war großer Zusammenfluß am Palais Royal, wo man vielfältig den Ruf hörte: „Es lebe der König, es lebe die Charte!" Die Kaffeehäuser Valois und Lamblin waren geschlossen und des Palais Royal wurde auch frühzeitig geschlossen. Es wird versichert, man habe einige Ruhestörer verhaftet, jedoch ist von einer wesentlichen Störung der öffentlicher Ruhe nichts bekannt.

Spanien.

Am 16 Mai hat Se. Majestät der König folgendes zeitgemäße und den richtigsten Grundsätzen entsprechende Decret erlassen: „Da ich wünsche, die vielfachen Hindernisse, welche Zünfte und Innungen der Entfaltung des Nationalreichthums und der Ausbildung der Künste und Handwerke entgegenstehen, aus dem Wege zu räumen; so habe ich für dienlich erachtet, zu befehlen, daß das nachstehende Decret, welches die ausserordentlichen General-Cortes in gleicher Absicht am 8. Juni 1813 erlassen haben, wieder in Kraft gesetzt werde: „Alle Spanier, oder in Spanien ansäßige, oder in den Städten und Dörfern der Monarchie ihren Wohnort aufschlagende Ausländer können Fabriken und Manufacturen jeder Art ungehindert errichten, ohne daß sie dazu einer besondern Genehmigung bedürfen, in so fern sie sich nur den Polizei-Vorschriften in Betreff der Gesundheit und Reinlichkeit der Städte unterwerfen. Eben so sollen sie jeden nützlichen Erwerbzweig und jedes Handwerk ausüben dürfen, ohne an eine Prüfung oder vorgängige Aufnahme in irgend eine der Zünfte, deren Gesetze und Gebräuche hiemit aufgehoben sind, gebunden zu seyn."

Türkei.

Der hohe Pforte wird nicht allein den stolzen, übermüthigen Ali Pascha von Janina, der sich anmaßt, sich König von Epirus zu nennen, sondern noch einige andere eben so ehrgeizige Pascha's zu bekämpfen haben. Unter diesen nennt man vorzüglich den Pascha von Bagdad und den Pascha von Egypten. Kommen zu diesen auch noch die 4 unruhigen Paschas in Bulgarien, so hat der Großsultan in drei Welttheilen, in Asien, in Afrika und in Europa Armeen nöthig, um es mit diesen widerspenstigen Paschas aufzunehmen. Man ist in gespannter Erwartung, mit welchem die Pforte zuerst anbinden wird; wahrscheinlich geht sie dem entschlossensten derselben, dem Pascha von Janina, zuerst zu Leibe. Dieser hat auch Nachricht, daß die Pforte sich gegen ihn rüstet; er übt deswegen seine Krieger täglich in den Waffen und lässt sol-

che Vertheidigungs-Anstalten, daß die Armee des Großherrn ein schweres Stück Arbeit haben dürfte, um ihn zu bezwingen, welchen Erfolg viele Staatsmänner noch bezweifeln, zumahl wenn es wahr ist, daß, wie einige behaupten, ganz Griechenland diesem sogenannten König von Epirus, der die griechische Religion annehmen will, ergeben ist und die Bewohner Griechenlands mit Freuden zu seiner Fahne treten, um sich dem Türkischen Joche zu entziehen, wodurch sie vielleicht vom Regen in die Traufe kommen.

Auch die Wechabiten regen sich wieder, und haben den Krieg auf's Neue begonnen. Sie sollen stärker seyn als je zuvor, und haben fürs erste eine große, von Türken escortirte Caravane geplündert.

Dem Vernehmen nach sollen von Constantinopel aus schon an mehrere benachbarte Pascha's die bestimmtesten Befehle ergangen seyn, mit sehr starken Truppenabtheilungen sogleich aufzubrechen und sich nach den ihnen vorgezeichneten Plätzen hinzubegeben. Allein der Aufbruch dieser Truppen geschieht so schwerfällig, daß selbst die Janitscharen, welche doch größtentheils hier und in nicht weit von der Hauptstadt entlegenen Provinzen liegen, nur sehr langsam mit ihren Odas zum Vorschein kommen. Der Pascha von Anatolien soll sogar aufgebothen seyn, mit einem ansehnlichen Truppencorps über den Bosphorus zu setzen, und sein Lager in den Umgebungen von Constantinopel aufzuschlagen. Die übrigen Paschas, welche auch die angemessensten Ordres erhalten haben, werden nun auch wohl ihren Marsch angetreten haben. Die große Armee wird aber in der Gegend von Philippopel erwartet werden, wo die verschiedenen Corps zusammenstoßen. Unterdessen diese Schreckbewegungen vor sich gehen, fängt die Cavallerie auch vor und nach an, sich zusammenzuziehen, und unter ihrem Oberbefehlshaber, dem Spahilar-Agasy, sich zu formiren.

Die Marsch- und Schlachtordnung der Türkischen Armee, welche gegen die rebellischen Paschas zu Felde zieht, wird ungefähr folgende seyn: Der Vortrab, welcher aus Tatarn und andern unregulirten Truppen besteht, lehnt sich an die mit aufgebothenen Paschas an, und steht unter ihrem Commando. Diese waren ehedem die Paschas von Rumelien und Anatolien, welche es aber, dem Vernehmen nach, auch mit dem Ali-Pascha von Janina halten sollen, folglich durch andere ersetzt werden müssen, wenn deren Verbindung mit Ali Pascha gegründet ist. Der Seraskier, oder Generallieutenant des Großveziers, folgt mit den Truppen und den Paschen von Erzerum und Bosnien. Unmittelbar an diese schließt sich der Janitscharen-Aga an der Spitze der Janitscharen-odas. Hierauf kommen der Topschi-Baschi mit der Artillerie und die Chebeschis mit der Munition. Die Infanterie aus den Provinzen dient den Proviantwagen zur Bedeckung ꝛc.

Großbrittanien.

London, 1. Juni. Die Summe aller angebothenen Beiträge zu dem Anlehen von 7 Millionen auf Schatzkammerscheine übersteigt weit die neulich angegebene Summe von 20 Millionen und beläuft sich über 30 Millionen Pfund Sterling. Mehrere Häußer in der City, welche 400,000 und 500,000 Pfund unterzeichnen wollten, konnten nicht mehr zugelassen werden. Die Haupttheilhaber an der Anleihe von 7 Millionen sind: Cahen und Comp. für das Haus Rothschild, mit anderthalb Millionen; Barnes und Comp. beinahe mit eben so viel; Wooley und Comp. 1 Million; Curthope 1 Million; Aubert ½ Million Hoare und Comp. ½ Million; Bailey und Comp., Cooper und Comp., Minet und Comp. für das Uebrige. Das Haus Rothschild, welches 14 Millionen Pfund Sterling zu dieser Anleihe unterzeichnen ließ, hat auch eine Anleihe von hundert Millionen Rubel für Rußland übernommen.

Unsere Nationalschuld wächst im Frieden in einem schnellerem Verhältnisse als im Kriege unter Pitts Ministerium. In den ersten Jahren des Kriegs betrug sie 240 Mill. Pf.; jetzt beläuft sie sich auf 800 Mill. und die Zinsen dieser ungeheuern Schuld fallen einer erschöpften Nation zur Last, da sie im Gegentheile im Anfang des Krieges in einem viel größern Wohlstande war. 1793 deckte Pitt das Defizit durch eine Anleihe von 4, 500,000 Pf. und die Ausgabe von 4 Millionen Schatzkammerscheinen; in diesem Jahre vermehren wir im Schooße des Friedens die fundirte Schuld um 7 Millionen Schatzkammerscheine, leihen 5 bis 7 Millionen und nehmen ausserdem noch 12 Millionen aus der Schulden-Tilgungs-Casse. 1796, im dritten Kriegsjahre, contrahirten wir eine Schuld von 18 Millionen; 1820, im fünften Friedensjahre, nehmen wir alles in allem 17 bis 19 Millionen. Wohin soll uns dieses führen?

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 118. 15. Juni 1820.

Redacteur: B. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Heute Morgens wurde der am Samstag erschossene Student Lallemand, 23 Jahre alt, begraben. Zwei Kutschen mit Verwandten und ungefähr zweitausend junge Leute, meistens Studenten der Rechte und Arzneiwissenschaft, begleiteten ihn zu Grabe. Nach den religiösen Feierlichkeiten hielten 2 Juristen und 1 Mediciner Reden am Grabe. Zwei dieser Reden waren den Zeitumständen angemessen und handelten lediglich von den persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen; der dritte Redner aber lies sich über sehr übel angebrachte politische Erörterungen heraus und gebrauchte Ausdrücke, welche selbst seine Cameraden mißbilligten.

Gestern hatten sich zwar, wie schon gemeldet worden, die tumultuarischen Auftritte erneuert, es waren aber alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Plane der Uebelgesinnten zu vereiteln. Schon von drei Uhr an gingen eine große Anzahl junger Leute und einige Personen von der niedern Volksclasse, zwei und drei zusammen, auf und ab: zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde, der Veteranen der Garde und der Gendarmerie zerstreueten die Gruppen, so wie sie sich nur bilden wollten. Ueberdies campirten eine Legion und ein Infanterie-Regiment der Garde in den Elisäischen Feldern, bereit, sich an diejenigen Orte zu begeben, wo der Tumult etwa ausbrechen könnte. Die Neugierigen und Uebelgesinnten wurden auf der einen Seite bis in die Strasse Belle-Chasse, und auf der andern Seite bis in die Strasse Royale, Strasse Rivoli und die Elisäischen Felder zurückgedrückt. Man hörte von einer Seite den Ausruf: „Es lebe der König!“ von der andern: „Es lebe der König und die Charte!“ und von der andern Seite blos: „Es lebe die Charte!“ Einigemahl wurde auch ein strafbarer Ausruf, aber nur selten vernommen. Um ein Viertel nach 5 Uhr wurde der Uebergang über die Brücke Louis XVI. untersagt. Diese kluge Maßregel verhinderte die Zusammenrottungen, sich zu vereinigen, und von nun an hörte jeder Ausruf auf. Die Wagen der Deputirten fuhren über den Kai d'Orsay. Ein Piket Dragoner der Garde rückte um 7 Uhr, im Schritte bis an das Ende des Kais der Tullerien vor und trieb beim Umwenden bis zum Pont-Royal alle vor ihm befindliche Gruppen im Trapp zurück. Hierbei sollen mehrere Personen beschädigt worden seyn. Um halb 8 Uhr war alles wieder zur Ordnung zurück gekehrt. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Die Terrassen im Garten der Tullerien waren von 4 Uhr an mit Zuschauern beiderlei Geschlechts angefüllt, welche diese betrübenden Scenen als Gegenstand ihrer Neugierde betrachteten. Elegant geputzte Damen hatten sogar eigends Stühle auf den Terrassen gemiethet. Um ein Viertel nach 5 Uhr wurden jedoch die Terrassen auf der Südseite und eine Viertelstunde später auch jene auf der Nordseite durch Patrouillen der Garde geleert und zu gleicher Zeit die Gärten geschlossen. Der Himmel sandte höchst willkommen einen tüchtigen Platzregen gegen Abend, der nicht wenig dazu beitrug, die Straßen zu leeren.

Im Moniteur liest man über diesen Vorfall Folgendes: „Eine große Anzahl Studenten der Rechtsgelehrsamkeit und der Arzneikunde haben sich auf dem Kai d'Orsay versammelt; die Gendarmerie hat sie zerstreut; sie vereinigten sich von neuem auf dem Platze Louis XV., wo sie sich dem lärmendsten Geschrei überliesen. Die Truppen zerstreuten auch diese Zusammenrottung. Nun zog sich diese tobende Jugend über die Boulevards gegen die Vorstadt St. Antoine. Dies deutete auf eben so strafbare als unsinnige Absichten. Es erinnerte an die unglückseligen Tage, wo die irregeleiteten Bewohner dieser bevölkerten Vorstadt die Bundesgenossen der Factionen waren. Aber die Zeiten sind vorüber; die arbeitsamen und thätigen Bewohner dieses so interessanten Theiles der Stadt sind nur mit ihren Arbeiten beschäftigt und an ihre Pflichten gebunden und zeichnen sich durch den besten Geist,

durch Liebe zur Ordnung und zu dem Könige aus. Weit entfernt, den Feinden der Ordnung den geringsten Beistand zu leisten, wirkten sie im Gegentheil mit, die Versuche derselben zu vereiteln. Die Gendarmerie hat sie erreicht: 35 sind verhaftet, die übrigen entflohen. Die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt."

Es war nicht zu hoffen, daß die Gährung, welche durch die letzten Ereignisse hervorgebracht worden, heute schon ganz aufhören sollte. Wirklich bildeten sich, bei Eintritt der Nacht auf dem Platz Ludwig XV. wieder zahlreiche Haufen, meistens wieder von jungen Leuten. Sie wurden durch die Gendarmerie verjagt. Es wurden viele verhaftet, die meisten aber entkamen durch Hülfe der Nacht.

d. In der gestrigen merkwürdigen Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher Camille-Jordan darauf angetragen hatte, alle Berathungen der Kammer, selbst die Annahme des Protocolls der vorigen Sitzung, so lang zu unterlassen, so lang die Sicherheit der Deputirten gefährdet und die mehreren Deputirten widerfahrne Beleidigung nicht bestraft ist, führte der Deputirte Leseigneur, der diesem Antrag beitrat, zum Beweise, daß die Sicherheit der Deputirten am Samstag wirklich gefährdet worden, Folgendes an: „Ich verlies am vorigen Samstage (den 3) mit Herrn von Girardin die Sitzung um halb 6 Uhr. An dem Eingange der Rotunda sahen wir mehrere unserer Collegen bemüht, die Ordnung herzustellen und hörten, wie sie verlangten, daß alle Nicht-Deputirte hinausgewiesen würden. Eine Menge fremder Gesichter war mitten unter uns. In dem Augenblicke, wo wir durch die in den Garten führende Thüre treten wollten, hörten wir 2 Menschen mit einer Stentorstimme, den Einen: „Es lebe der König!" den Andern: „Es lebe die Charte! rufen. Obgleich Verschiedenes schreiend, schienen sie doch im besten Einverständnisse zu seyn und die Rolle von Aufwieglern zu spielen. Herr von Girardin packte den Einen, um ihn auf die Wache zu führen und forderte einige Veteranen der Garde, welche in der Nähe waren, auf, sich seiner zu bemächtigen. Sie zeigten keine Lust „weil" ,sagten sie, „es ein verkleideter Officier seyn könnte." Desto schlimmer! antwortete Herr von Girardin, führte ihn nun selbst in die Wachtstube und übergab ihn der Nationalgarde. Einer der Quästoren des gesetzgebenden Körpers, Herr v. St. Lary, ging in diesem Augenblicke in seiner Deputirtenkleidung vorüber. Herr v. Girardin unterrichtete ihn von dem Vorgefallenen und forderte ihn auf, den Unbekannten sogleich, kraft seines Amtes, zu vernehmen. Allein die Soldaten verweigerten Herrn v. St. Lary den Eintritt in die Wachtstube, weil sie Befehl hätten, niemand hinein zu lassen. Wer kann, wer darf hier Befehle geben, die unsere Quästoren selbst nicht wissen, und sie verhindern, ihre Pflicht zu thun und für die Ruhe im Innern des Pallastes der Sitzungen zu sorgen? Wir setzten unsern Weg durch das Gartengitter fort und sahen nun die Gendarmerie auf der Brücke Louis XVI. und dem Kai d'Orsay aufgestellt. Die Brücke wimmelte von Menschen. Mitten unter der Gendarmerie hatten sich mehrere Gruppen gebildet, welche theils: „Es lebe der König!" theils: „Es lebe die Charte!" riefen. Leute ohne öffentlichen Charakter, ohne irgend eine Auszeichnung mißhandelten diejenigen, welche riefen: „Es lebe die Charte!", fielen über sie her, arretirten sie und übergaben sie der Gendarmerie. Wir suchten Pont-Royal zu gewinnen; allein kaum hatten wir 200 Schritte zurückgelegt, als uns ein Mensch mit den Worten in den Weg trat: „Ihr habt es nicht anders gewollt, nun werdet ihr sehen, was eine Revolution ist und den Tanz mitmachen müssen!" Wir antworteten: „Wir haben die Erhaltung der öffentlichen Ruhe gewollt und wenn sie gestört wird, so ist es die Schuld der Policei." In diesem Augenblicke wurde neben uns ein junger, wohlgekleideter Mann mit Stockschlägen angefallen, weil er gerufen hatte: „Es lebe die Charte!" Die Gendarmerie näherte sich, man fuhr aber nichts destoweniger fort, auf den jungen Mann loszuschlagen; der Gendarmerie-Officier, der eine Decoration trug, begnügte sich, blos zu bemerken, daß es nicht recht sey, einen Gefangenen zu schlagen, ließ aber nicht einen einzigen von denen festnehmen, welche diesen jungen Mann in einen sehr traurigen Zustand versetzt hatten. Kaum war diese Gräuelscene vorbei, so wurden wir unserer Seits von den Urhebern derselben angefallen und von einer Menge Menschen umringt, die mit Eisen beschlagene Stöcke trugen und deren Kleidung verrieth, daß sie zur sogenannten „guten Gesellschaft" gehörten. Ihr Betragen entsprach jedoch ihrem Aussehen keineswegs. Einer packte mich sogleich bei dem Kragen, während die übrigen meinen Collegen und mich bedrohten und uns aufforderten: „Es lebe der König!" zu ru-

sen. Ich erwiderte, daß sie kein Recht hätten, dieß von uns zu verlangen und daß der Ruf: „Es lebe der König!“ und „Es lebe die Charte!“ in meinem Herzen Eins wären. Ich schrie daher: „Es lebe der König und die Charte!“ Bei diesem Worte rief ein Ludwigsritter: „Ein Lebehoch der Charte bringen, ist ausführerisch!“ Man zwang mich nun: „Es lebe der König!“ zu rufen. Ich that es, wie einer der die Börse gibt, die ihm auf offener Heerstraße mit gespanntem Hahn abverlangt wird. Nichts destoweniger fuhr man fort, uns zu bedrohen. Herr v. Girardin zeigte seine Medaille und bemerkte, daß wir beide Deputirte wären. Einer schwang, Trotz dem, seinen Stock über Herrn v. Girardin, der ihm jedoch mit festem Tone entgegnete, daß er wohl zusehen möge, was er thue und daß ihn vielleicht gereuen könne, einen Deputirten geschlagen zu haben. Nun hörte man auf, uns zu verfolgen. Auf dem Pont-Royal trafen wir den Wagen des Herrn Casimir Perrier, der Herrn Benjamin Constant bei sich hatte. Beide waren gleichen Anfällen ausgesetzt gewesen. Herr Casimir Perrier nahm uns in seinen Wagen und brachte uns nach Hause.

Casimir Perrier erzählt, daß sein Wagen von einem Haufen junger, mit Stöcken bewaffneter Menschen bis an den Pont-Royal verfolgt und sein Bedienter geschlagen worden sey. Benjamin Constant versichert, daß ihm ein Mann, den er auf Verlangen nennen könne, vorgestern an der Thüre des Sitzungssaales gesagt habe: „Die Leute, die Herrn v. Chauvelin gestern angefallen haben, sind auf den Tribunen und bereiten sich heute wieder anzufangen“ und daß eine Frau ihn gebethen habe, Herrn v. Lafayette zu warnen, weil man etwas gegen ihn vorhabe, daß er auch diese Frau nennen und als Zeuge aufführen könne und auch den Mann kenne, der zu Herrn Leseigneur gesagt habe: „Ihr habt eine Revolution gewollt, nun sollt ihr zum Tanz kommen.“ „Als ich“ erzählt Benjamin Constant weiter „meinen Weg fortsetzte, lief ein junger Mensch, der mir bisher gefolgt war, voraus und schrie seinen Spießgesellen zu, daß ich mit Herrn von Lafayette eben herauskommen würde: „„Desto besser““ antwortete man ihm „„wir wollen sie: Es lebe der König! schreien machen.““ Ein alter Officier, der mehrere Decorationen trug, rief ihnen zu: „Bleibt ruhig! Ich befehle es euch. Wir wollen sie ganz was anders schreien machen.“ Ich kann, wenn es zu einer Untersuchung kömmt, den Nahmen dieses Officiers nennen.“

Während dieser Gährung wurde in der Pairskammer Louvels Proceß vorgenommen. Gestern den 7ten d. Morgens nach 10 Uhr, nachdem der Präsident die Sitzung eröffnet erklärt hatte, wurde Louvel vorgeführt. Er sah sich ruhig in der Versammlung um und zeigte die ganze Sitzung hindurch viele Kaltblütigkeit. Seine Gestalt ist klein, seine Augen liegen tief im Kopfe, seine Lippen sind schmal, sein großer Mund ist beständig geschlossen, verzieht sich aber oft; er fährt oft mit der Hand zu dem Munde und dem Kinn; sein Bart ist schwarz und dick; seine Gesichtszüge sind fast unbeweglich; sein Anstand und seine Haltung sind die eines Mannes von höherm Stande. Es würden alle Zeugen vernommen. Louvel gestand unumwunden, den Herzog von Berry, als den Stamm des Hauses Bourbon, nach einem längst gefaßten Vorsatz, ermordet und die Absicht gehabt zu haben, noch mehrere zu ermorden. Hier sind einige der an ihn gerichteten Fragen und von ihm ertheilten Antworten:

Frage: Zu welchem Endzweck liesen Sie den Dolch verfertigen? — Antw. Um das Leben desjenigen zu vernichten, der das Unglück über das Vaterland gebracht hatte.

Fr. Seit wie lange haben Sie den Anschlag gefaßt? — Antw. Seit 1814.

Fr. Sie sagen uns nicht, daß Sie im J. 1814 von Metz nach Paris gekommen waren, daß Sie sich dann nach Fontainebleau begeben und eine Reise nach der Insel Elba gemacht haben; warum sind Sie nach Paris zurückgekommen? — Antw. Weil ich .... ich wollte die Gedanken vertreiben, die mich verfolgten ... ich fragte mich, ob ich Unrecht habe? .... Ich war betrübt über den Einzug der Fremden .... Ich suchte zu reisen, um mich zu zerstreuen.

Fr. Nachdem Sie 2 Monathe zu Fontainebleau geblieben waren, sind Sie nach der Insel Elba gegangen, was wollten Sie dort? Wollten Sie dort Mittel zur Ausführung Ihres Vorhabens suchen? — Antw. Ich habe vielleicht Unrecht gethan, hinzugehen; ich hätte in Frankreich bleiben sollen, um im J. 1814 meinen abscheulichen Entwurf auszuführen. Es war gut, daß ich nach der Insel Elba ging.

Fr. Standen Sie in irgend einem Verhältniß mit Napoleon? — Antw. Nie.

Fr. Haben Sie mit Jemand über ihren Entschluß berathschlagt, oder Aufmunterung erhalten? — Antw. Nie.

Fr. Haben Sie nie mit Jemand von Ihrer Absicht gesprochen? — Antw. Nein, mein Herr.

Fr. Haben Sie keine Zeitungen, keine Flugschriften gelesen? — Antw. Nein. — Herr Bellart fragte, ob Louvel mehrere Prinzen habe ermorden wollen? Louvel antwortete: „Alle Franzosen, die ihrem Vaterlande gesch-

bet hatten." — Was, rief Herr Bellart, alle Prinzen der Königl. Familie? Louvel nickte mit dem Kopfe. Auf des Präsidenten Frage, ob Louvel erkenne, ein Verbrechen begangen zu haben, antwortete dieser: „Ja, es ist etwas Abscheuliches, hinter einen andern zu gehen, um ihn zu ermorden. Ich erkenne, daß dies ein abscheuliches Verbrechen ist." — Herr von Montmorency forderte den Angeklagten auf, zu sagen, was ihn zu dem Verbrechen bewogen habe, gegen welches er selbst, wie er so eben gesagt, Abscheu empfinde. Louvel antwortete: „Ohne Zweifel kann es nicht für eine Tugend gelten, wenn ein Mensch den andern tödet; es ist ein Verbrechen. Ich bin durch das Wohl von Frankreich dazu bewogen worden und habe mich für Frankreich aufgeopfert." — Herr Lecoulteux von Canteleu verlangte, Louvel, der vorhin von einem Auftrag und seiner Partheigesprochen, sollte doch sagen, wer ihm den Auftrag gegeben habe. Diese Bemerkung, welche der ganzen Versammlung auffiel, schien Louvel in Verlegenheit zu setzen: „Es war, sagte er, ein innerer Auftrag, den ich mir selbst gegeben hatte. . ." Mit verworrener Stimme setzte er hinzu: „Ich bin kein Redner, ich bediene mich vielleicht nicht der rechten Worte." Hier wurde die Sitzung abgebrochen. Heute wurde die Sache fortgesetzt, der General-Procurator angehört, und nach diesem sprachen die beiden Vertheidiger Louvels, die sein Verbrechen durch angebliche Geistesverwirrung zu entschuldigen suchten. Louvel selbst, nachdem der Präsident ihn gefragt hatte, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe, zog ein Papier aus der Tasche und las mit der gefühllosesten Kälte einen von seiner Hand geschriebenen Aufsatz ab, den man aus Abscheu nicht nachschreiben kann. Nachdem Louvel abgeführt war und die Zuschauer den Saal geräumt hatten, wurde das Todesurtheil gefällt.

Amerika.

Nach Briefen aus Washington vom 26. April sind alle die Abtretung von Florida betreffende Unterhandlungen zwischen der Regierung der vereinigten Nordamerikanischen Staaten und dem Spanischen Bothschafter, General Vives, abgebrochen.

Ein schnellsegelndes Schiff hat die Reise von Corunna nach Havanna binnen 31 Tagen zurückgelegt und in diesen Haupthandelsplatz der Insel Cuba und dem Mittelpunct des Spanisch-Amerikanischen Handels, die Zeitungen gebracht, welche die Nachricht enthalten, daß der König von Spanien die Constitution angenommen hat. Der Generalcapitain wollte es nicht glauben und erließ eine Proclamation, worin er anzeigte, sobald er Befehl vom Könige erhalte, werde er nicht säumen, die Constitution zu proclamiren. Jedoch das Volk proclamirte selbst die Constitution, und unterstützt vom Militair zwang es den Generalcapitain, sie zu beschwören.

Am 20. Mai. Nachmittag wurde die Umgegend um Oetting durch ein fürchterliches Ungewitter verwüstet. Ueber eine halbe Stunde lang fielen Schlossen in der Größe von Taubeneiern, hierauf folgte der dichteste Regen, die Wildbäche von den Bergen schwollen an und rissen den Geschütt auf Felder und Wiesen. Das Korn ist in einem Umfang von 4 Stunden in der Länge und 4 Stunden nach der Breite gänzlich vernichtet. Am meisten traf es die Pfarrbezirke Winhörig, Reischag, Hirschhorn, Perach, Alzgern und Burgkirchen bei Tißling. Gegen Tristern und Braunau zu und von Schirnding bis Linz sind auch Schlossen gefallen.

Am 24. Mai Abends 8 Uhr hat zu Böhl in Rheinbaiern ein schreckliches Wetter gewüthet; Schlossen wie Baumnüsse und Hühnereier vernichteten alles Getreide.

In der Granischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Pahl, J. G. politische Lectionen für die Deutschen des 19ten Jahrhunderts. gr. 8. München 2 fl. 30 kr.

Zweite von St. Helena gekommene Handschrift. Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im Jahr 1815. A. d. Franz. übersetzt von C. F. A. Müller. Mit einem Plane. gr. 8. Ebend. 2 fl. 42 kr.

Sonntag den 18. dieses Monaths Juni wird auf meinem Gute Friedrichsthal bei Laineck die erste Kirchweih gehalten und zugleich Serenade gegeben, wozu höflichst einladet

Schnauffer.

Die tausend einhundert und zwei und vierzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 8. Juni 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66. 76. 77. 67. 26.

Die 1143te Ziehung wird den 10. Juli, und inzwischen die 763te Regensburger Ziehung den 19. Juni, und die 102te Nürnberger Ziehung den 23. Juni vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 119. 16. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

Prag, 8. Juni. Am 6. d. reiſten Ihre K. K. Majeſtäten von hier nach Thereſienſtadt ab, allwo Se. Majeſtät der König von Sachſen am 7. Juni einzutreffen gedachten. Ihre Kaiſerl. Hoheit die Frauen Erzherzoginnen Klementine und Karoline mit Sr. Kön. Hoheit dem Erbprinzen von Sachſen begleiteten Ihre K. K. Majeſtäten bis Weltrus, von wo Sie nach Prag zurückkehrten. Se. Kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz reiſeten am 6. Juni nach Karlſtein, um dieſes von Kaiſer Karl IV. erbaute Schloß und die in ihm befindlichen Merkwürdigkeiten zu beſehen. An demſelben Tage reiſeten Se. Kaiſ. Hoheit der Erzherzog Rainer mit Höchſt Ihrer erlauchten Gemahlin von hier nach Wien ab, und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Sachſen-Teſchen begaben ſich nach Marienbad. Ihre K. K. Majeſtäten gedenken nach wenigen Tagen von Thereſienſtadt nach Prag zurückzukehren, und allhier noch eine kurze Zeit zu verweilen.

Aus Böhmen, 11. Juni. Am 6ten d. Abends 7 Uhr langten Se. Majeſtät der Kaiſer und eine halbe Stunde ſpäter Ihre Majeſtät die Kaiſerin in der Feſtung Thereſienſtadt ein, die noch 9 Uhr durchaus beleuchtet wurde. Am 7ten Morgens 9 Uhr wohnten Ihre Majeſtäten in der Kirche einer Meſſe bei, welche der Herr Biſchof abhielt. Nachher nahm der Kaiſer alle Militairgebäude und Anſtalten in Augenſchein. An demſelben Tage Abends 6 Uhr erfolgte die Ankunft Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin von Sachſen, welchen zu Ehren 3 Artillerie-Salven und von der ganzen auf Befehl des Monarchen ausgerückten Garniſon auf dem Wall 3 Lauffeuer gegeben wurden. Am folgenden Tage, den 8ten, Nachmittags 5 Uhr fuhren ſämmtliche Majeſtäten, in einem Wagen Se. Majeſtät der Kaiſer mit Sr. Majeſtät dem Könige von Sachſen, und in dem andern Wagen Ihre Majeſtät die Kaiſerin mit Ihrer Majeſtät der Königin von Sachſen, nebſt dem Hofſtaate in das eine Stunde von Thereſienſtadt entfernte, Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana, gehörige Schloß Plaſchkowitz. Auf der Rückfahrt betrachteten Se. Maj. der Kaiſer die im J. 1814 durch den Eisſtoß zerſtörte ſchöne Leitmeritzer Brücke und ſollen die allergnädigſte Zuſicherung ertheilt haben, die zur Wiederherſtellung derſelben erforderlichen 228000 Gulden der Stadt Leitmeritz huldreichſt vorzuſtrecken. Am 9ten Morgens 7 Uhr frühſtückten ſämmtliche allerhöchſte Herrſchaften miteinander, worauf Ihre Majeſtäten der König und die Königin von Sachſen die Rückreiſe über Töplitz nach Pillnitz antraten. Se. Maj. der Kaiſer geruhete Vormittags den neuen Brückenkopf von Thereſienſtadt, welcher rechts oberhalb Leitmeritz erbaut wird, zu beſichtigen. Nach der Mittags-Tafel wurde die Feſtung unter Waſſer geſetzt, welches, ſo wie die Minenwerke, der Monarch in Augenſchein nahm. Ihre Majeſtäten reiſeten am 10ten Morgens 7 Uhr ohne Gepränge von Thereſienſtadt wieder ab nach Prag zurück. Allerhöchſtdieſelben reiſen am 15ten von Prag ab, bleiben den 16ten in Pilſen, den 18ten und 19ten in Budweis und treffen am 20ten in Linz ein. Se. Durchlaucht der Fürſt Metternich werden ſich in der Mitte dieſes Monaths auf Höchſtdero Herrſchaft Königswarth im Elbogner Kreiſe, eine Stunde von Sandau, begeben.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der General-Procurator ging geſtern in das Gefängniß zu Louvel, um noch ein offenherziges Geſtändniß von ihm herauszubringen, was ihm jedoch nicht gelang. Louvel wies Anfangs alle Tröſtungen der Religion zurück; endlich entſchloß er ſich, einem Prieſter zu beichten und wiederhohlte dieſe Beichte am Tage ſeiner Hinrichtung, die heute ſtatt fand. Zur Handhabung der öffentlichen Ordnung waren die angemeſſenſten Vorſichtsmaßregeln getroffen. Zwei Legionen ſtanden in Schlachtordnung auf dem Greveplatz und die Cuiraſſiere der Garde und Gendarmerie bildeten von dem Gefängniſſe bis zu dem Richtplatze eine Doppelreihe, durch welche der Zug ging.

Während desselben sah Louvel, obgleich sehr blaß, frei und unbefangen nach allen Seiten umher und schien sich als Ziel der Neugierde einer so großen Menge, die eines unserer Blätter auf 200,000 Menschen angibt, zu gefallen. So wie er jedoch am Fuße des Schaffots angekommen war, war seine Bestürzung und eine ängstliche Unruhe in seinem Blicke nicht zu verkennen. Eine Minute nach 6 Uhr fiel sein Kopf unter der Guillotine. Das versammelte Volk, das während des ganzen Vorganges eine ernste Stille beobachtet hatte, ging ruhig auseinander.

Gestern den 6ten d. erneuerte in der Deputirtenkammer die linke Seite ihren Antrag, die Berathungen bis zu hergestellter Sicherheit einzustellen. Benjamin Constant sagte in dieser Sitzung: „Unmöglich können unsere Berathschlagungen fortgesetzt werden. Die Partheilichkeit des Ministeriums hat sich nun ohne Rückhalt gezeigt. Der Moniteur spricht heute wie der Herr Großsiegelbewahrer; er bürdet den Opfern dieser Scene auch die Schuld derselben auf und nennt, wie dieser, eine Jugend, verblendet und irregeleitet, die nur voll reinen Enthusiasmus für die Verfassung und die constitutionelle Monarchie ist.... Wir müssen von dem Ministerium eine genaue Darlegung der Ereignisse in den letzten Tagen verlangen. Wir müssen fragen, ob es die Rapporte, die bei dem Platzcommando eingegangen sind, kennt, und ob sie nicht beweisen, daß nur eine Faction die Schuld aller dieser Excesse trägt; wir wollen insbesondere den Herrn Kriegsminister fragen, ob nicht Officiere in Civilkleidern den thätigsten Antheil an der Störung der öffentlichen Ruhe gehabt haben, und solange dies nicht ins Klare gestellt ist, wird die Nation jede weitere Berathung für nichtig ansehen, wird jedes von uns discutirte Gesetz im voraus in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt seyn.

Der Großsiegelbewahrer Deserre: „Der vorhergehende Redner beschuldigt mich der Partheilichkeit; es wäre unnütz, mich darüber weiter auszulassen. Wenn man in den Augen dieser Leute unpartheiisch scheinen will, so muß man wie sie sprechen, und dies verbiethen mir Pflicht und Wahrheitsliebe. . . . . Die Behörden hatten alle mögliche Maßregeln getroffen. Eine Verordnung des Herrn Policeipräfecten hat alle größern Zusammenrottungen im Rahmen des Gesetzes verbothen. Wie will man nun den Auflauf rechtfertigen, der gestern, trotz allen dem, statt gefunden hat; wie will man diese Widersetzlichkeit gegen die Gesetze mit den Lobsprüchen einer irregeleiteten Jugend vereinigen, die wir eben gehört haben und die wahre Apologien der Rebellion sind? Ich habe in der gestrigen Sitzung gesagt, daß zwei Partheien sich gegenüber gestanden wären, diesmahl war es nur eine, die allen Aufforderungen der Policeiofficiere und der Gendarmerie hartnäckig widerstand, so daß man endlich Linientruppen kommen lassen mußte. . . . Auch war offenbar Uebereinstimmung in den Unternehmungen der Unruhestifter ꝛc.“

Die Unpäßlichkeit des Herrn Ravez setzte heute die Kammer der Abgeordneten wegen eines Präsidenten in Verlegenheit. Der erste Vicepräsident, Lainé, konnte, als Berichterstatter über das Wahlgesetz, den Präsidentenstuhl nicht einnehmen, in gleichem Falle fand sich Courvoisier, wegen seiner Abänderung, die heute discutirt werden sollte, und da auch Bellart, noch zu ermüdet von seinen Arbeiten bei Louvels Prozesse, das Präsidium ablehnte, so mußte Villèle dasselbe übernehmen, wodurch die rechte Seite eines ihrer besten Redner beraubt wird, dagegen aber das Präsidium in ihren Händen siehet. Die Sitzung eröffnete sich heute mit derselben Scene, wie die beiden nächst vorhergegangenen. Neue Protestationen der linken Seite gegen fernere Theilnahme an den Berathungen. „Neue Umstände (sagt Benjamin Constant) sind seit gestern hinzugekommen und die Sicherheit, nicht allein eines Theiles der Kammer, sondern der ganzen Hauptstadt ist gefährdet. Ein durch die Reinheit seiner Gesinnungen, wie wegen seines ausgebreiteten Handels, geachteter Mann, Hr. Dubief, der mit einem seiner Freunde ruhig an der Seite des Platzes Louis XV. herging, wurde von einem Piket der Gardedragoner in den beleidigendsten Ausdrücken verfolgt und weggewiesen, und als er gegen das Betragen der Soldaten dem Führer der Patrouille Vorstellungen machen wollte, durch einen Säbelhieb in den Oberarm und in das Kinn verwundet.“ — Mehrere Deputirte der linken Seite erzählten ähnliche Fälle von dem Mißbrauche der Gewalt von Seiten der Soldaten, welche ruhige Bürger, die zum Theil ihre Weiber und Kinder am Arm hatten, gleich den Unruhestiftern ohne Unterschied mit Säbelhieben verfolgt hätten, nahmentlich seyen die Dragoner der Garde größten-

theils betrunken gewesen, hätten die ganze Breite der Straſſen eingenommen und Niemand Raum und Zeit, ſich zu retten, gelaſſen, ſo daß eine Menge Perſonen in dieſen Tagen beſchädigt worden ſey. Auf dieſe Angaben ſtützten die Herren Laffitte und Girardin den Antrag, daß das Bürgermilitair ſtatt der Garde und der Linientruppen gebraucht werde.

Der Großſiegelbewahrer, de Serre bemerkt, daß die einzige Gefahr für die Freiheit der Berathungen dieſer Kammer in ihr ſelbſt liege, und daß es wohl kein wirkſameres Mittel gebe, um gewaltſame Auftritte herbeizuführen und eine Criſis zu beſchleunigen, als, wie auf dieſer Rednerbühne geſchehen, aufrühreriſche Volksbewegungen zu entſchuldigen, ja ſogar zu preiſen, dagegen aber alle Schritte der Regierung zu tadeln. „Ohne Unterlaß (ſagt er) wird das gleiche Syſtem verfolgt. Dieſe Verſammlung ſelbſt, gewiß die populärſte aller Staatsgewalten, genügt nicht; unaufhörlich wird an die Nation appellirt, und dieſe Berufung, was iſt ſie anders, als Empörung? Gerade dasſelbe hörte man im Anfange der Revolution und dieſelben Scenen möchte man jetzt durch den Umſturz aller Gewalten wieder herbeiführen. Ich habe heute wenig zu ſagen. Man fordert das Miniſterium zu einer Erklärung auf. Es iſt entſchloſſen, keine zu geben und dem Rechtsgange ſeinen Lauf zu laſſen; die bereits eingeleitete richterliche Unterſuchung allein wird die neueſten Vorfälle aufklären. Was die Anwendung der Nationalgarde betrifft, ſo ſteht mir darüber kein Urtheil zu; dem Könige allein gebührt die Handhabung der Policei in ſeinem Königreiche. Auch iſt die Nationalgarde an verſchiedenen Stellen gemeinſchaftlich mit den Linientruppen gebraucht worden. Dieſe Thatſache iſt gewiß und niemand von den Anweſenden kann ſie läugnen. Ich habe behauptet, daß der Verſuch gemacht worden ſey, die Vorſtadt St. Antoine aufzuwiegeln; dieſe Thatſache iſt ſo gewiß, daß diejenigen ſelbſt, die man verführen wollte, die Unruheſtifter verhaftet und der Behörde überliefert haben. Beherzigen Sie daher wohl, meine Herren, daß unbeſonnene Aeuſſerungen in dieſem Augenblicke den Funken leicht zur Flamme anfachen können. Das einzige Mittel, dieſer Gährung der Gemüther ein Ziel zu ſetzen, iſt die Abkürzung einer Discuſſion, die uns ſeit 25 Tagen beſchäftigt, d. h. eine beſtimmte Löſung der wichtigen Fragen, die Ihrer Berathung vorgelegt ſind. Bei der Verantwortlichkeit, die Sie mit uns theilen, beſchwöre ich Sie, dies zu thun."

Die rechte Seite und das Centrum verlangten ungeſtüm den Schluß dieſer Debatte. Er wird, zum drittenmahle, in Folge einer Abſtimmung beſchloſſen, an welcher die linke Seite keinen Antheil nimmt und hierauf die Discuſſion des Wahlgeſetzes fortgeſetzt. Im Verlaufe derſelben nimmt Herr Lourboiſier ſeinen geſtern gemachten Vorſchlag mit großem Widerſpruche der linken Seite zurück, weil er nicht ſowohl eine Verbeſſerung des vorgelegten Geſetzentwurfes, als vielmehr ein neues Geſetz ſelbſt, ſomit ein Eingriff in die Königl. Prärogative ſey.

Paris, 8. Juni. Bei der geſtern am 7ten Abends 6 Uhr erfolgten Hinrichtung des Louvel fiel nicht die mindeſte Unordnung vor, die Menge der Zuſchauer ging ruhig auseinander und es ſchien die vollkommenſte Ruhe in Paris zu herrſchen, ſo daß nur wenige Patrouillen gingen und der Garten der Tuilerien erſt um halb 9 Uhr geſchloſſen wurde. Aber um halb 9 Uhr zeigten ſich plötzlich auf dem Boulevard der Kapuziner einige hundert mit Stöcken bewaffnete Menſchen und riefen: „Es lebe die Charte!" ja ſogar, wer ſollte es glauben: „Es lebe der Kaiſer!" Außerdem hörte man noch manche Ausdrücke, die zu verwegen ſind, als daß man ſie nachzuſchreiben wagen könnte. Dieſe aufrühriſche Rotte durchlief die Boulevards bis an das Thor St. Denis und da ſie keinen Widerſtand fand, ſo erhielt ſie immer mehr Zuwachs. Endlich ſtieß ein Piket der reitenden Nationalgarde auf ſie; es war aber nicht ſtark genug ſie aufzuhalten. Indeſſen kam eine Abtheilung Königlicher Dragoner und der reitenden Gendarmerie, griff die Rotte an und zerſtreute ſie. Viele wurden arretirt, die meiſten entflohen; ein geringer Theil machte zum drittenmahl den ſchon am Montag und Dienſtag mißlungenen Verſuch, die Vorſtadt St. Antoine aufzuwiegeln. Sie begaben ſich dahin, und ließen ihr Aufruhrgeſchrei ertönen, dies that aber keine andere Wirkung, als daß die Läden geſchloſſen wurden. Die aus Vorſicht auf dem Boulevard dieſer Vorſtadt aufgeſtellten Linientruppen fielen über ſie her, arretirten mehrere und ſo war um 10 Uhr die Ruhe wieder hergeſtellt.

Heute, den 8. Juni bis Abends 9 Uhr, iſt in Paris alles ruhig.

Großbritannien.

London, 6. Juni. Die Königin iſt geſtern in Op-

ver gelandet und heute Abends hier in London eingetroffen. Alderman Wood kam ihr nach St. Omer entgegen, wo sie auf Nachrichten aus London wartete. Am Samstag den 3ten d. traf ihr Generalanwalt, Herr Brougham in St. Omer bei ihr ein. Zu gleicher Zeit langte daselbst auch Lord Hutchinson mit Vorschlägen des Königs an. Er wurde sogleich bei der Königin vorgelassen, und trug ihr, in merklicher Verlegenheit, kürzlich die Vorschläge mündlich vor. Die Königin äußerte über dieselben den äußersten Unwillen, verlangte jedoch, sie sollten ihr am folgenden Morgen schriftlich mitgetheilt werden, um ihren festen Entschluß darnach fassen zu können. Dies geschah in Gegenwart ihres Generalanwalts, Herrn Brougham, der ihr weder zu- noch abgerathen, sondern geantwortet haben soll, Ihre Majestät könne am besten beurtheilen, was sie zu thun oder zu lassen habe. Sie verlies sogleich St. Omer und eilte an Bord des Englischen Packetboots. Da Herr Brougham weder die Königin in den Wagen gehoben hat, noch ihr nachgereiset, sondern mit Lord Hutchinson in St. Omer zurückgeblieben ist, so vermuthet man, daß die Königin anderer Meinung als Herr Brougham sey und den Rath des Alderman Wood befolgt habe. Sie ging noch am Sonntag Abends um 11 Uhr an Bord des Englischen Packetboots, welches aber, wegen widrigen Windes, erst am Montag den 5ten d. Mittags den Hafen verlassen konnte. In kurzer Zeit, während welcher sie immer auf dem Verdeck über politische Gegenstände sich unterhielt, kam sie an die Englische Küste und zwar um 12½ auf die Rhede von Dover. Da es gerade Ebbe war und deswegen das Packetboot unter 4 bis 5 Stunden in den Hafen nicht hätte einlaufen können; so entschloß sich die Königin, obgleich es heftig wehete und die See sehr unruhig war, Gefahr und Unbequemlichkeit nicht achtend, ein Boot zu besteigen und damit sogleich zu landen.

Indessen waren die Behörden zu Dover in Verlegenheit, wie sie die Königin empfangen sollten, da sie darüber keine Instruction hatten. Da indessen es Regel ist, Königliche Personen bei ihrer Landung mit Artillerie-Salven zu empfangen und für diesen Fall kein Gegenbefehl vorlag, so hielt Oberst Monroe für seine Pflicht, die Kanonen lösen zu lassen. Das Publicum billigte diesen Entschluß sehr. Ungeheure Menschenmassen strömten an den Ort, wo die Königin landete und unter dem enthusiastischen Freudenrufe der unzähligen Menge näherte sich das kleine Boot, welches die Königin trug, dem Ufer. Wenige Minuten nach 1 Uhr betrat sie den Englischen Boden, wo ihr Canonendonner und das allgemeine Zujauchzen des Willkommens entgegen tönte. Gerührt, aber mit sanft lächelnder Miene schritt sie einher. — „Gott segne sie! Sie hat ein edles Herz, sie ist unschuldig!“ riefen die Damen laut aus. Entzückende Freude darüber zeigte sich auf dem Gesichte der Königin, ihre blauen Augen strahlten, aber ihre Wangen zeigten, daß Gram an ihrem Herzen nage. Um dem Gedränge zu entgehen, trat sie in ein Haus. Als der für sie bestimmte Wagen kam, spannte das Volk die Pferde aus und zog den Wagen, in welchem sie mit Ladi Hamilton und Alderman Wood saß, in das für sie gemiethete Hotel. Zwei Fahnen mit der Inschrift: „Gott erhalte die Königin Caroline“ wurden vor dem Wagen getragen; die Hautboisten des Regiments spielten, und die Freudenbezeugungen und das Hurrahgeschrei war unbeschreiblich. Nachdem sie in das Hotel angekommen war, trat sie mehrere Mahle an das Fenster, verbeugte sich gegen die auf der Strasse stehende Menge und begab sich, nach eingenommener Erfrischung, bald zur Ruhe. Heute Morgens um 5 Uhr war sie schon wieder auf und gab Befehl ihre Reisewagen in Bereitschaft zu halten. Abends gegen 7 Uhr traf sie in einem offenen Wagen in London ein und stieg in dem Hause des Alderman Wood ab, weil ihr von Lord Liverpool, welchen sie schriftlich um Anweisung eines Pallastes ersucht hatte, noch keine Antwort zugekommen war. Aus London waren Tausende von Wagen ihr entgegengekommen, das Freudengeschrei des Volkes ist unbeschreiblich, der Andrang von Menschen beispiellos.

Auf die Nachricht, daß die Königin sich London nähere, wurden gestern Abends die wichtigsten Parlaments-Debatten abgebrochen, die Minister eilten, Berathschlagung zu halten, und die Strassen waren mit Menschen gefüllt, die ihre Neugierde befriedigt zu sehen wünschten.

Sonntag den 18. dieses Monathe Juni wird auf meinem Gute Friedrichsthal bei Lainеck die erste Kirchweih gehalten und zugleich Serenade gegeben, wozu höflichst einladet

Schnauffer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag. Nro. 102. 18. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 5. Juni. Der zum Staatsminister beförderte Freih. v. Zentner wird in dieser Eigenschaft den Ministerial Conferenzen beiwohnen, übrigens aber, ohne einem besondern Ministerium vorzustehen, bei dem des Innern, wie bisher, zum Wohle des Staates arbeiten. Ausser einer angemessenen Gehaltsvermehrung haben Se. Majestät der König dem Herrn Freih. v. Zentner auch diejenigen Lehen verliehen, welche durch den Tod des Grafen Pettschart heimgefallen waren.

Das Landes-Vermessungs-Personal ist nun wieder auf die angewiesenen Stationen abgegangen, was sonst wohl um mindestens 2 Monathe früher geschehen ist. Im Rezat-, Unter- und Oberdonaukreise wird in dem gegenwärtigen Jahre die Vermessung fortgesetzt und auch noch an der Herstellung des Hauptdreyeck-Netzes im Unter-Main-Kreise, was die Grundlage der Detailvermessung ist, gearbeitet werden, welches Geschäft in den Spessart-Gegenden mit manchen Schwierigkeiten verknüpft seyn wird.

Berlin, 13. Juni. Die aus der vorigen Regierung bekannte Gräfin Lichtenau ist am 9. d. hier mit Tode abgegangen.

Die aus Russland gewiesenen Jesuiten werden bei ihrem Eintritt in die Preuß. Staaten befragt, wohin sie sich ausserhalb der Monarchie zu begeben gedenken, und sodann wird jedem Einzelnen in möglichst naher Richtung ein mit spezieller Angabe der Reiseroute ausgefertigter Paß ertheilt. (Aus der Preußischen Staatszeitung, welche heute auch nachstehenden Artikel enthält:)

„Die Verleugnung aller Begriffe der Religion, des Rechtes und der Moral, mit der einige Männer und Jünglinge, von denen man richtige Begriffe fordern könnte, sich über Sands Meuchelmord öffentlich geäussert haben, macht es zur angenehmen Pflicht, die nachstehende Erklärung über diesen Gegenstand, zur Ehre ihrer Verfasser und zum erfreulichen Beweise, wie wenig solche Verkehrtheit unter den Studierenden allgemein sey, öffentlich bekannt zu machen. Sie ist erst jetzt zu unserer Kenntniß gekommen, wie denn das Schlechte immer am schnellsten und frechsten ist, sich vorzudrängen und das Gute, wenn gleich immer nur auf kurze Zeit, zu verdrängen. Auch jetzt kommt diese Bekanntmachung nicht zu spät, da so manche Nachrichten über die Hinrichtung des Meuchelmörders eine Salbung affectiren, als sey von einem Schlachtopfer für Religion und Tugend die Rede, und ihm als Beweis seiner Begeisterung und Fassung vor der Hinrichtung sogar ein Gedicht andichten, das längst in Gesangbüchern gedruckt steht. Die nachstehende Erklärung, welche wir hier wörtlich mittheilen, wurde im April v. J. in Breslau, von 214 dort Studierenden unterzeichnet und dem damahligen Rector der Universität überreicht:

Breslau, den 5. April 1820.

Ew. Magnificenz erlauben uns, die Stimme laut werden zu lassen, die über den Meuchelmord des Herrn von Kotzebue unter den hiesigen Studierenden herrscht. Ohne über die moralische Eigenschaften, oder über den Werth der politischen Ansichten des Herrn von Kotzebue ein Urtheil fällen zu wollen, können wir nicht umhin, zu erklären, daß wir jene fanatische That lebhaft verabscheuen. Vor sechs Jahren, als die Aufforderung Sr. Majestät des Königes erging, haben sich die hier Studierenden zuerst und freiwillig und ganz der Errettung des Vaterlandes gewidmet; sie haben nach Erreichung dieses erhabenen Zieles ihre ursprüngliche Bestimmung keinen Augenblick verkannt, sondern mit gleichem Eifer den Wissenschaften obgelegen; sie haben nie voreilig in öffentliche Verhältnisse eingreifen wollen, sondern sich lediglich zu ihrem künftigen Berufe vorbereitet. Diese Erklärung über ihre Gesinnungen und ihre Handlungsweis und über eine That, welche jeder wissenschaftliche Gebildete, jeder ächte Teutsche, jeder wahre Christ gleich sehr verabscheuen muß, glaubten die hier

Studirenden der Ehre der Universität schuldig zu seyn. Die Unterschriften unserer übrigen jetzt, in der Ferienzeit, verreißten Commilitonen, werden wir nach Verlauf von vierzehn Tagen nachträglich einreichen. Wir verharren mit schuldiger Ehrfurcht

Ew. Magnificenz

ganz gehorsame Studierende.

Diese Eingabe ist entworfen von dem Studenten Regenbrecht.

Aus Sachsen. Der berühmte politische Schriftsteller Herr Adam Moller in Leipzig, Kaiserlich Oesterreichischer General Consul in Sachsen und an verschiedenen Fürstlichen Höfen accreditirter Gesandter, soll wie es heißt, nach Wien berufen seyn und daselbst eine bedeutende Stelle, wahrscheinlich neben dem Herrn von Gentz, erhalten. Gentz und Müller sind beide Berliner und eigentlich die beredtesten Schriftsteller, welche Berlin in der neuesten Zeit hervorgebracht hat. Ihre bekannten großen Talente können die Geister von ganz Deutschland gewinnen.

Vom Untermain, 15. Juni. Folgendes ist die aus 63 Artikeln bestehende

Schluß-Acte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerial-Conferenzen.

Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, eingedenk ihrer bei Stiftung des Deutschen Bundes übernommenen Verpflichtung, den Bestimmungen der Bundesacte durch ergänzende und erläuternde Grundgesetze eine zweckgemäße Entwickelung, und hiemit dem Bundesverein selbst die erforderliche Vollendung zu sichern, überzeugt, daß sie, um das Band, welches das gesammte Deutschland in Friede und Eintracht verbindet, unauflöslich zu befestigen, nicht länger ansiehen dürften, jener Verpflichtung und einem allgemein gefühlten Bedürfnisse durch gemeinschaftliche Berathschlagungen Genüge zu leisten, haben zu diesem Ende nachstehende Bevollmächtigte ernannt, (hier folgen die Benennungen der souverainen Fürsten ꝛc. und ihrer Minister und Gesandten die an den Conferenzen Theil genommen haben) welche zu Wien nach geschehener Auswechselung ihrer richtig befundenen Vollmachten in Cabinets-Conferenzen zusammengetreten, und nach sorgfältiger Erwägung und Ausgleichung der wechselseitigen Ansichten, Wünsche und Vorschläge ihrer Regierungen, zu einer definitiven Vereinbarung über folgende Artikel gelangt sind:

Art. 1: Der deutsche Bund ist ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souverainen Fürsten und freien Städte, zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten, und zur Erhaltung der innern und äussern Sicherheit Deutschlands.

Art. 2. Dieser Verein besteht in seinem Innern als eine Gemeinschaft selbstständiger unter sich unabhängiger Staaten, mit wechselseitigen gleichen Vertrags-Rechten und Vertrags-Obliegenheiten, in seinen äussern Verhältnissen aber, als ein in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht.

Art. 3. Der Umfang und die Schranken, welche der Bund seiner Wirksamkeit vorgezeichnet hat, sind in der Bundesacte bestimmt, die der Grundvertrag und das erste Grundgesetz dieses Vereins ist. Indem dieselbe die Zwecke des Bundes ausspricht, bedingt und begränzt sie zugleich dessen Befugnisse und Verpflichtungen.

Art. 4. Der Gesammtheit der Bundesglieder steht die Befugniß der Entwickelung und Ausbildung der Bundesacte zu, in so fern die Erfüllung der darin aufgestellten Zwecke solche nothwendig macht. Die deshalb zu fassenden Beschlüsse dürfen aber mit dem Geiste der Bundesacte nicht im Widerspruch stehen, noch von dem Grundcharakter des Bundes abweichen.

Art. 5. Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und es kann daher der Austritt aus diesem Verein keinem Mitgliede frei stehen.

Art. 6. Der Bund ist nach seiner ursprünglichen Bestimmung auf die gegenwärtig daran Theil nehmenden Staaten beschränkt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur Statt haben, wenn die Gesammtheit der Bundesglieder solche mit den bestehenden Verhältnissen vereinbar, und dem Vortheil des Ganzen angemessen findet. Veränderungen in dem gegenwärtigen Besitzstande der Bundesglieder können keine Veränderungen in den Rechten und Verpflichtungen derselben in Bezug auf den Bund, ohne ausdrückliche Zustimmung der Gesammtheit bewirken. Eine freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiethe haftender Souverainitätsrechte kann ohne solche Zustimmung nur zu Gunsten eines Mitverbündeten geschehen.

Art. 7. Die Bundesverſammlung, aus den Bevollmächtigten ſämmtlicher Bundesglieder gebildet, ſtellt den Bund in ſeiner Geſammtheit vor, und iſt das beſtändige verfaſſungsmäßige Organ ſeines Willens und Handelns.

Art. 8. Die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage ſind von ihren Committenten unbedingt abhängig und dieſen allein wegen getreuer Befolgung der ihnen ertheilten Inſtructionen, ſo wie wegen ihrer Geſchäftsführung überhaupt, verantwortlich.

Art. 9. Die Bundesverſammlung übt ihre Rechte und Obliegenheiten nur innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken aus. Ihre Wirkſamkeit iſt zunächſt durch die Vorſchriften der Bundesacte, und durch die in Gemäßheit derſelben beſchloſſenen oder ferner zu beſchließenden Grundgeſetze, wo aber dieſe nicht zureichen, durch die im Grundvertrage bezeichneten Bundeszwecke beſtimmt.

Art. 10. Der Geſammtwille des Bundes wird durch verfaſſungsmäßige Beſchlüße der Bundesverſammlung ausgeſprochen; verfaſſungsmäßig aber ſind diejenigen Beſchlüſſe, die innerhalb der Gränzen der Competenz der Bundesverſammlung nach vorgängiger Berathung, durch freie Abſtimmung entweder im engern Rathe oder im Plenum gefaßt werden, je nachdem das Eine oder das Andere durch die grundgeſetzlichen Beſtimmungen vorgeſchrieben iſt.

Art. 11. In der Regel faßt die Bundesverſammlung die zur Beſorgung der gemeinſamen Angelegenheiten des Bundes erforderlichen Beſchlüſſe im engern Rathe, nach abſoluter Stimmenmehrheit. Dieſe Form der Schlußverfaſſung findet in allen Fällen ſtatt, wo bereits feſtſtehende allgemeine Grundſätze in Anwendung, oder beſchloſſene Geſetze und Einrichtungen zur Ausführung zu bringen ſind, überhaupt aber bei allen Berathungsgegenſtänden, welche die Bundesacte oder ſpätere Beſchlüſſe nicht beſtimmt davon ausgenommen haben.

Art. 12. Nur in den in der Bundesacte ausdrücklich bezeichneten Fällen, und, wo es auf eine Kriegserklärung, oder Friedensſchluß-Beſtätigung von Seiten des Bundes ankommt, wie auch, wenn über die Aufnahme eines neuen Mitglieds in den Bund entſchieden werden ſoll, bildet ſich die Verſammlung zu einem Plenum. Iſt in einzelnen Fällen die Frage, ob ein Gegenſtand vor das Plenum gehört, zweifelhaft, ſo ſteht die Entſcheidung derſelben dem engern Rathe zu. Im Plenum findet keine Erörterung noch Berathung ſtatt, ſondern es wird nur darüber abgeſtimmt, ob ein im engern Rathe vorbereiteter Beſchluß angenommen oder verworfen werden ſoll. Ein gültiger Beſchluß im Plenum ſetzt eine Mehrheit von zwei Dritttheilen der Stimmen voraus.

Art. 13. Ueber folgende Gegenſtände: 1) Annahme neuer Grundgeſetze, oder Abänderung der beſtehenden; 2) Organiſche Einrichtungen, das heißt, bleibende Anſtalten, als Mittel zur Erfüllung der ausgeſprochenen Bundeszwecke; 3) Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund; 4) Religions-Angelegenheiten; findet kein Beſchluß durch Stimmenmehrheit ſtatt; jedoch kann eine definitive Abſtimmung über Gegenſtände dieſer Art nur nach genauer Prüfung und Erörterung der, den Widerſpruch einzelner Bundesglieder beſtimmenden Gründe, deren Darlegung in keinem Falle verweigert werden darf, erfolgen.

Art. 14. Was insbeſondere die organiſchen Einrichtungen betrifft, ſo muß nicht nur über die Vorfrage, ob ſolche unter den obwaltenden Umſtänden nothwendig ſind, ſondern auch über Entwurf und Anlage derſelben in ihren allgemeinen Umriſſen und weſentlichen Beſtimmungen, im Plenum und durch Stimmeneinhelligkeit entſchieden werden. Wenn die Entſcheidung zu Gunſten der vorgeſchlagenen Einrichtung ausgefallen iſt, ſo bleiben die ſämmtlichen weitern Verhandlungen über die Ausführung im Einzelnen der engern Verſammlung überlaſſen, welche alle dabei noch vorkommenden Fragen durch Stimmenmehrheit entſcheidet, auch, nach Befinden der Umſtände, eine Commiſſion aus ihrer Mitte anordnet, um die verſchiedenen Meinungen und Anträge mit möglichſter Schonung und Berückſichtigung der Verhältniſſe und Wünſche der Einzelnen auszugleichen.

Art. 15. In Fällen, wo die Bundesglieder nicht in ihrer vertragsmäßigen Einheit, ſondern als einzelne, ſelbſtſtändige und unabhängige Staaten erſcheinen, folglich Jura singulorum obwalten, oder wo einzelnen Bundesgliedern eine beſondere, nicht in den gemeinſamen Verpflichtungen Aller begriffene Leiſtung oder Verwilligung für den Bund zugemuthet werden ſollte, kann ohne freie Zuſtimmung ſämmtlicher Betheiligten kein dieſelben verbindender Beſchluß gefaßt werden.

Art. 16. Wenn die Besitzungen eines souverainen Deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen, so hängt es von der Gesammtheit des Bundes ab, ob und in wie fern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum, so wie im engern Rathe kein Bundesglied mehr als eine Stimme führen kann, dem neuen Besitzer beigelegt werden sollen.

Art. 17. Die Bundesversammlung ist berufen, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesacte, die darinn enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollen, dem Bundeszweck gemäß zu erklären, und in allen vorkommenden Fällen den Vorschriften dieser Urkunde ihre richtige Anwendung zu sichern.

Art. 18. Da Eintracht und Friede unter den Bundesgliedern ungestört aufrecht erhalten werden soll, so hat die Bundesversammlung, wenn die innere Ruhe und Sicherheit des Bundes auf irgend eine Weise bedroht oder gestört ist, über Erhaltung oder Wiederherstellung derselben Rath zu pflegen, und die dazu geeigneten Beschlüsse nach Anleitung der in den folgenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zu fassen.

Art. 19. Wenn zwischen Bundesgliedern Thätlichkeit zu besorgen, oder wirklich ausgeübt worden sind, so ist die Bundesversammlung berufen, vorläufige Maßregeln zu ergreifen, wodurch jeder Selbsthülfe vorgebeugt und der bereits unternommenen Einhalt gethan werde. Zu dem Ende hat sie vor allem für Aufrechthaltung des Besitzstandes Sorge zu tragen.

Art. 20. Wenn die Bundesversammlung von einem Bundesgliede zum Schutze des Besitzstandes angerufen wird, und der jüngste Besitzstand streitig ist, so soll sie für diesen besondern Fall befugt seyn, ein bei der Sache nicht betheiligtes Bundesglied in der Nähe des zu schützenden Gebiethes aufzufordern, die Thatsachen des jüngsten Besitzes, und die angezeigte Störung desselben ohne Zeitverlust durch seinen obersten Gerichtshof summarisch untersuchen und darüber einen rechtlichen Bescheid abfassen zu lassen, dessen Vollziehung die Bundesversammlung, wenn der Bundesstaat, gegen welchen er gerichtet ist, sich nicht auf vorgängige Aufforderung freiwillig dazu versteht, durch die ihr zu diesem Ende angewiesenen Mittel zu bewirken hat.

Art. 21. Die Bundesversammlung hat in allen, nach Vorschrift der Bundesacte bei ihr anzubringenden Streitigkeiten der Bundesglieder die Vermittelung durch einen Ausschuß zu versuchen. Können die entstandenen Streitigkeiten auf diesem Wege nicht beigelegt werden, so hat sie die Entscheidung derselben durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen, und dabei, so lange nicht wegen der Austrägalgerichte überhaupt eine anderweitige Uebereinkunft zwischen den Bundesgliedern statt gefunden hat, die in dem Bundestagsbeschlusse vom sechzehnten Juni achtzehn hundert und siebenzehn enthaltenen Vorschriften, so wie den in Folge gleichzeitig an die Bundestagsgesandten ergehender Instructionen, zu fassenden besondern Beschluß zu beobachten.

Art. 22. Wenn nach Anleitung des obgedachten Bundestagsbeschlusses der oberste Gerichtshof eines Bundesstaats zur Austrägalinstanz gewählt ist, so steht demselben die Leitung des Processes und die Entscheidung des Streits in allen seinen Haupt- und Nebenpuncten uneingeschränkt und ohne alle weitere Einwirkung der Bundesversammlung oder der Landesregierung zu. Letztere wird jedoch, auf Antrag der Bundesversammlung, oder der streitenden Theile, im Fall einer Zögerung von Seiten des Gerichts, die zur Beförderung der Entscheidung nöthigen Verfügungen erlassen.

Art. 23. Wo keine besondern Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Austrägalgericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormahls von den Reichsgerichten subsidiarisch befolgten Rechtsquellen, in sofern solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder noch anwendbar sind, zu erkennen.

Art. 24. Es steht übrigens den Bundesgliedern frei, sowohl bei einzelnen vorkommenden Streitigkeiten, als für alle künftige Fälle, wegen besonderer Austräge oder Compromisse übereinzukommen, wie denn auch frühere Familien- oder Vertragsausträge durch Errichtung der Bundesausträgalinstanz nicht aufgehoben, noch abgeändert werden.

Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung,

eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch ausser Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.

Art. 27. Die Regierung, welcher eine solche Hülfe zu Theil geworden, ist gehalten, die Bundesversammlung von der Veranlassung der eingetretenen Unruhen in Kenntniß zu setzen, und von den zur Befestigung der wiederhergestellten gesetzlichen Ordnung getroffenen Maßregeln eine beruhigende Anzeige an dieselbe gelangen zu lassen. (Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Nach der Aussage eines K. K. Oesterreichischen Couriers, der, aus Paris kommend, am funfzehnten Juni über Würzburg nach Wien geeilt ist, sollen am zwölften Juni die Liberalen in Paris mit 60,000 zusammengerafften Menschen über die Royalisten hergefallen seyn und ein schreckliches Blutbad unter diesen angerichtet haben. Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, soll schwer verwundet und Oudinot, Herzog von Reggio, welcher die Truppen gegen die Ruhestörer anführte, auf dem Platz geblieben seyn. Couriers Nachrichten sind, besonders seit den letzten Kriegen nicht mehr glaubwürdig, diese ist es um so weniger, da die Geschwindigkeit, in welcher dieser Courier gereiset seyn müßte, kaum möglich ist. Hoffentlich wird diese Aussage eben so ungegründet seyn, als mehrere am 8ten und 9ten in Paris verbreitet gewesene Gerüchte, die den König nach Versailles, nach Fontainebleau, oder nach Lille abreisen liesen. Se. Majestät hat die Tuilerien nicht verlassen, und am 9ten Nachmittag mit dem Minister des Innern und dem Herzog von Richelieu gearbeitet.

Paris, 9. Juni. Gestern Abends um 9 Uhr meldeten wir, daß alles ruhig sey; aber um dieselbe Stunde sammelten sich wieder, wie an den vorigen Abenden, aufrührische Haufen vom Thore St. Denis bis zu dem Boulevard des Temple. Es waren jedoch alle Maßregeln getroffen, die Ränke der Uebelgesinnten zu vereiteln. Die in der Nähe aufgestellten Abtheilungen der Gendarmerie und der Linientruppen zerstreuten die Haufen und arretirten mehrere Meuterer, so daß um halb 11 Uhr wieder alles ruhig war. Unter den Verhafteten nennt man die Generale Frestinet und Soltynac, den Obersten Barbier-Dufay und den Escadrons Chef Duvergier. — In der Deputirtenkammer wurde heute ein von Herrn Lains vorgeschlagenes Amendement des zweiten Artikels des neuen Wahlgesetzes mit einer Mehrheit von 124 Stimmen angenommen, wodurch beide Theile etwas nachgeben.

Großbritannien.

London, 6. Juni. Die Ankunft der Königin in England hat hier eine ganz ausserordentliche Bewegung in der politischen Welt bewirkt. Lord Hutchinson war ihr nach St. Omer entgegengeschickt, um im Nahmen des Königs mit ihr zu unterhandeln. Anfangs weigerte sie sich, eher als auf Englischem Boden, einen Antrag anzuhören, nachher willigte sie jedoch ein, den Auftrag, welchen Lord Hutchinson hatte, zu vernehmen. Dieser schrieb hierauf an den auch nach St. Omer gekommenen Generalanwalt der Königin, Herrn Brougham: „Ich bin nicht Ueberbringer förmlich abgefaßter Vorschläge, die ich Ihrer Majestät vorlegen könnte, aber ich kann Ihnen aus mehreren Unterredungen, die ich mit Lord Liverpool gehabt habe, das Wesentliche mittheilen. Die Minister Sr. Majestät schlagen vor, der Königin auf Lebenszeit 50,000 Pfund Jahrgehalt auszusetzen, jedoch unter Bedingungen, die der König zu machen hat. Wahrscheinlich wird der König die Bedingung machen, daß sie weder den Nahmen und Titel: Königin von England, noch eines Gliedes der Königlichen Familie (Wales) führe, sondern Prinzessin Caroline von Braunschweig sich nenne; daß sie in keinem Theile des Großbritannischen Reiches

Ihren Wohnsitz nehme und selbst nicht zum Besuch nach England komme. Sollte sie dennoch England besuchen, so würde unverzüglich eine Bothschaft an das Parlament gelangen und jede gütliche Beilegung und Unterhandlung aufhören. Weiter, glaube ich, wird keine Bedingung gemacht werden, wenigstens keine wichtige. Ich erachte für nöthig, Ihnen einen Auszug aus einem vom Lord Liverpool an mich geschriebenen Brief mitzutheilen. Hier ist seine Aeusserung: „Es ist durchaus nothwendig, „die Königin vertraulich zu benachrichtigen, daß wenn „sie den übeln Rath annehmen sollte, nach England zu „gehen, sogleich jede Unterhandlung oder Beilegung ab„gebrochen wird. Ich kann sagen, es ist entschieden, „daß sobald sie den Fuß auf Englischen Boden setzt, ge„richtlich gegen sie verfahren werden wird." — Ich kann diesen Brief nicht schliesen, ohne eherbiethig, jedoch ernstlich und aufrichtig zu bitten, Ihre Majestät möchten diese Vorschläge ruhig erwägen und in einer so wichtigen Angelegenheit nicht voreilig handeln. Ich hoffe, daß mein Rath nicht übel aufgenommen werden wird."

Die Königin wurde über diesen Brief, den Herr Brougham ihr vorlegte, höchst entrüstet und erklärte, sie werde auf der Stelle nach England abreisen und nicht eher als nach ihrer Ankunft in London einen Vorschlag anhören. Vergeblich rieth ihr Herr Brougham, nicht die Vorschläge anzunehmen, aber doch in Unterhandlung sich einzulassen; sie beharrte auf ihrem Vorsatz, nach England zu reisen, und landete gestern Nachmittag in Dover. Sie ist jedoch heute noch nicht hier eingetroffen, sondern wird heute zu Blackhead in dem prächtigem Hauße des Bankier Angerstein übernachten und will morgen früh ihren Einzug in London halten. Der Alderman Wood ist indessen angekommen um sein Haus zu ihrem Empfang einzurichten. Ihren italienischen Hofstaat, nahmentlich den Grafen Bergami und den Ritter Vasalli, hat sie von St. Omer aus zurückgeschickt. Sie nahm mit nach England: die Lady Hamilton, einige Kammerfrauen, ein Mädchen von drei Jahren, welches sie in Italien angenommen hat und den jungen Austia, einen Menschen von etlichen und zwanzig Jahren, den sie vor ihrer Abreise aus England in Blackheath angenommen hat.

Auch der König beharrte auf dem der Königin durch Lord Hutchinson bekannt gemachten Vorsatz. Gestern Abends 5 Uhr brachte Lord Liverpool dem Oberhauße folgende Königl. Bothschaft: „George, König! In Folge der Ankunft der Königin hält der König für noth„wendig, der Pairskammer gewisse Documente mitzuthei„len, welche das Betragen Ihrer Majestät seit Ihrer „Abreise aus diesem Lande betreffen, Documente, wel„che der König zur ernstlichen und unverzüglichen Erwä„gung der Kammer empfiehlt. Der König hat sehnlich „getrachtet, durch alle in seiner Macht stehende Mittel „diese Nothwendigkeit zu vermeiden, die für sein Volk „eben so unangenehm als für ihn selbst ist; jedoch der „Schritt, den die Königin gethan hat, läßt ihm keine „Wahl. Der König macht diese Mittheilung in dem „Vertrauen, daß die Kammer der Pairs so verfahren „werde, wie die Gerechtigkeit der Sache des Königs und „die Ehre der Krone es erfordert."

Lord Liverpool wird morgen vorschlagen, dem Könige für die Mittheilung zu danken und die Documente einem geheimen Ausschuß zu übergeben.

Ihre Majestät die jetzige Königin von England ist die Tochter des vorletzten Herzogs von Braunschweig, der 1806 bei Jena tödlich verwundet wurde. Ihre Mutter war die Schwester des letztverstorbenen Königs von England, folglich ist sie ihres Gemahls Base im ersten Grad. Sie ist gebohren am 17. Mai 1768. Ihres Vaters Hof war ein Sammelplatz aller Officiere, welche mit Ehren und Auszeichnung in den Europäischen Kriegen gedient hatten. Die ersten 15 Jahre ihres Lebens verflossen in dem Unterrichte und den Beschäftigungen, die ihrem Alter und Stande angemessen, ohne irgend ein bemerkenswerthes Ereigniß. Bei der Ankunft der Prinzessin und ihrem illustren Gefolge wurde sie am Brittischen Hofe mit allen Zeichen des ihr gebührenden Respects und der Rücksicht ihres Gemahls, als Thronerben, empfangen. Die öffentlichen Blätter jener Zeit waren voll des Lobes ihrer Schönheit und Vollkommenheiten. Als diese Vermählung in Vorschlag kam, hatte der Prinz von Wales eine Schuld von 639980 Pf. Sterling auf sich geladen. Drei Wochen nach seiner Vermählung erhöhete das Parlament sein jährliches Einkommen von 60,000 auf 125000 Pfund Sterling, wovon 15000 Pfund jährlich zur Abzahlung seiner Schulden bestimmt wurden. So ward der Prinz von diesen Sorgen befreit. Allein es gibt noch andere Quellen menschlichen Glücks und menschlichen Elendes. Manche von uns erinnern sich noch sehr gut, daß von allen Männern an seines Vaters Hofe, welche auf Schönheit und einnehmendes Wesen Anspruch

machen konnten, der Prinz als der Ausgezeichnetste, von der Natur mit seiner Verschwendung begabt, da stand und diese Begabung war durch die Kunst zu unwiderstehlicher Höhe gesteigert; kein Mann vermochte mit ihm zu wetteifern und keiner war von seinen Zeitgenossen zu diesem allgemeinen Grade von Hochachtung gelangt. Dabei hatte er ein offnes, zugängliches Herz, und man erinnert sich einer Menge Beispiele, welche die Güte und den Adel seines Charakters erweisen. Auch kann es uns nicht überraschen, wenn er, ehe er noch an seine Vermählung dachte, die Gewalt jener Leidenschaft fühlte, welcher der kälteste Stoiker selbst nicht immer zu widerstehen vermag.

Ohne diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, wenden wir uns blos zu dem Zustande, welcher sich wenige Monathe nach der ehelichen Verbindung des Königl. Paares bildete, wo verschiedene Umstände hinzutraten, berechnet, ihren häuslichen Frieden zu stören. Wem sie zuzuschreiben sind, wissen wir nicht; sie mögen von keiner Seite ohne Grund entstanden seyn, vielleicht blos von geheimer Cabale von Solchen, die eifersüchtig auf die Prinzessin wegen der Zuneigung waren, worauf sie sich ein gesetzliches Recht erworben hatte, und die vielleicht mit machiavellistischer Unbefangenheit Ursachen schufen, die Unzufriedenheit zu erregen, welche vorher nicht bestand. Von welcher Quelle auch immer diese Mißstimmung der Gefühle entsprungen seyn mag, ihre Existenz wurde bald ausgefunden und es fanden sich bald Individuen, welche ihre Privatursachen hatten, sie zu erhöhen statt zur Verminderung beizutragen. Endlich fand eine Trennung statt, obgleich die Partheien immer noch unter einem Dache lebten. In diesem zwangvollen Zustande blieben die Sachen — kein gemeinschaftlicher Freund bot die Hand zur Versöhnung. Der Bruch erweiterte sich nach gerade und schien durch folgende hinzukommende Umstände bald hernach unheilbar zu werden. Ein bei der verstorbenen Königin angestellter Caplan, blos durch eigenes Verdienst mit dem Königlichen Vertrauen beehrt, war Willens, die Heilquellen von Baden in Deutschland zu besuchen und fragte bei der Prinzessin von Wales an: ob sie ihm Briefe an ihre Mutter oder andere Personen in Deutschland mitzugeben habe? — Sie nahm dies Erbiethen an und empfing aus ihrer Hand ein Schreiben an die Herzogin von Braunschweig. Im Augenblick, als er sich einschiffen will, bekommt er die Nachricht von der tödlichen Krankheit seiner Frau, kehrt daher um nach London und gibt den erhaltenen Brief, mit einem gewissen Grade von Unbehutsamkeit, in die Hände einer Person zurück, durch welche späterhin sein Inhalt verrathen wurde. Das Gerücht ging, daß dieser Brief Stoff enthielt, berechnet, bei einer Person Mißvergnügen zu erregen, welches nie wieder entwurzelt werden konnte, unmittelbaren Besitz in ihrer Seele nahm. Es begreift sich leicht, daß unter solchen Umständen erneuerte Zuneigung stets weiter hin verschoben werden mußte. Ein Schleier des Geheimnisses umzog die ganze Angelegenheit — und die Prinzessin wurde, nach der Niederkunft ihrer ewig betrauerten Tochter, die Bewohnerin eines abgesonderten Etablissements zu Blackheath (April 1796), 12 Monathe nach der Hochzeit und 3 nach der Niederkunft. Es ging eine Unterhandlung vorher, an welcher Lord und Lady Cholmondely Theil nahmen, indem sie dem Prinzen das Verlangen seiner Gemahlin mittheilten, zu wissen, auf welchem Fuß sie künftig zusammen leben würden; darauf schrieb der Prinz ihr folgenden Brief:

Windsor Castle, 30. April 1796.

Madame. Da Lord Cholmondely mich benachrichtigt, daß Sie schriftlich von mir die Weise, auf welche wir fortan leben werden, bestimmt wünschen; so werde ich es unternehmen, mich mit so viel Klarheit und Bestimmtheit zu erklären, als es die Natur des Gegenstandes erlaubt. Unsere Zuneigung stehet nicht in unserer Gewalt; darum kann auch keines von uns für den andern Theil verantwortlich seyn, da die Natur keinen Theil von uns für den andern geschaffen hat. Ruhige, angenehme Gesellschaft hängt indessen von uns ab. Lassen Sie daher unsern Verkehr darauf beschränkt seyn; und ich will bestimmt die Bedingungen unterschreiben, welche Sie durch Lady Cholmondely begehren, so, daß selbst in dem Falle, wenn meiner Tochter ein Zufall, welchen die Vorsehung, wie ich ihr vertraue, abwenden wölle, begegnen sollte, ich auch dann nicht die Bedingungen der Restriction durch Vorschläge brechen werde, die auf engere Verbindung abzwecken. Ich werde hiermit bestimmt diesen unangenehmen Briefwechsel für immer schließen, vertrauend, daß, nachdem wir uns gegenseitig hinreichend ausgesprochen haben, unsre übrige Lebenszeit in ununterbrochener Ruhe dahin fließen werde. Ich bin Madam, mit großer Wahrheit, sehr aufrichtig der Ihrige

(unterz.) Georg Wilhelm P.

Rußland.

Petersburg, 24. Mai. Der Director des ersten Cadetten-Corps, Generallieutenant und Ritter von

Klinger, — seit einer langen Reihe von Jahren auch als sehr geschätzter Schriftsteller der Welt bekannt — hat seine Entlassung aus dem Dienste auf seine Bitte erhalten, und zwar zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit mit Beibehaltung seiner Emolumente.

Amerika.

Eine Zeitung aus New-York vom 9 Mai meldet aus einem Schreiben aus St. Thomas vom 18. April, die in der Provinz Caracas gestandene, 5000 Mann starke, Königl. Spanische Armee, welche der General Morales commandirte, sey so geschlagen worden, daß sie sich gänzlich aufgelöset habe und das ganze Land den sogenannten Patrioten in die Hände gefallen sey.

Der von unterfertigter Stelle in Folge der Bekanntmachung vom 3ten v. Ms. Mai durch das Kreis-Intelligenz-Blatt des Obermainkreises, Nro. 55 angezeigte, und unterm 26ten desselben Monaths abgehaltene Holz-Lieferungs-Accord für hiesig Königliche Garnison hat die Allerhöchste Genehmigung nicht erhalten. Es wird deswegen ein neuer Termin zum Accord-Abschluß der Lieferung von 300 Klaftern Fichten-Holzes auf Donnerstag den 22ten d. Ms. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Kanzlei anberaumt, wozu Steigerungslustige einladet. Baireuth, den 13. Juni 1820.

Die Oeconomie-Commission des Königlich Baierischen 13ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Bach, Obrist-Lieutenant.
Schmitt, Proviant-Verwalter.

Der Hammermeisters-Wittwe Maria Magdalena Dittmar zu Frankenhammer sind ohnlängst zwei Kriegs-Contributions-Vorlehens-Obligationen, nämlich eine mit dem Buchstaben O und eine mit P bezeichnet, jede auf 50 fl. lautend, und unterm 1. October 1815 von dem Königl. General-Commissariat des Mainkreises und Finanz-Administration des Fürstenthums Baireuth ausgefertiget, verlohren gegangen. Auf den Antrag der rc. Dittmar werden daher die unbekannten Innhaber jener beiden Obligationen hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monathen und längstens in dem auf den 30. November 1820 hiezu anberaumten Termin bei dem hiesigen Königl. Landgerichte sich einzufinden und jene Obligationen vorzuzeigen, oder aber zu erwarten, daß diese Obligationen für kraftlos und erloschen werden erklärt werden. Kirchenlamitz, den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 18. Dezember 1775 geboren wurde, hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deßwegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten rc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches Patrimonial-Gericht Oberröslau vordern Antheils.

Schreiber, Just.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Neue Ansicht über den merkwürdigen Naturbau der Kometen und besonders derjenigen von 1811 und 1819, wie auch über die Beschaffenheit ihrer Bahnen, und die einstige Zerstörungsart unseres Wohnorts von denselben. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 16 Gr. Sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhl.

Dieses Werk erschien zuerst, als der große Komet von 1811 die Augen so vieler Beschauer auf sich zog. Es erscheint jetzt schon zum 2ten mahl, vielfältig bereichert sowohl als berichtigt. Wer sich über Entstehung der Kometen nicht nur, sondern der Weltkörper überhaupt, über Bau und Natur der Kometen, ihre Lichthüllen, Schweife, Bahnen, Umlaufszeiten, Entfernungen, ja selbst über die Möglichkeit der Zerstörung unsers Erdballes durch einen Kometen u. dgl. gründlich unterrichten will, wird hier Alles leicht und verständlich für Jedermann von dem scharfsinnigen Herrn Verfasser auseinandergesetzt finden. Es versteht sich, daß auch auf die nach 1811 erschienenen, von wenigen nur gesehene Kometen, besondere Rücksicht genommen ist.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 121. 19. Juni 1820.

Redacteur: S. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Juni. Gestern ist Se. Excellenz der Königl. Preußische Minister Herr von Jugersleben aus Coblenz hier eingetroffen.

Die Schlußacte der über Ausbildung und Befestigung des Deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Conferenzen stehet noch nicht in den hiesigen Zeitungen. (Sie enthält, außer dem was wir gestern davon geliefert haben, noch die Bestimmung, daß die Bundesversammlung darüber zu wachen hat, daß überall landständische Verfassungen eingeführt werden; das Wie bleibt den Regierungen überlassen mit Rücksicht auf die frühern und jetzigen Verhältnisse, die bestehenden können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden. Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen ist so zu gestatten, daß sie die öffentliche Ruhe nicht gefährdet. — Wir werden dieses vollständig nachtragen.)

Oldenburg, 8. Juni. Die Durchlauchtigste Erbprinzessin von Oldenburg ist heute früh von einer Prinzessin, ihrem zweiten Kinde, zur allgemeinen Freude des Landes, glücklich entbunden worden.

Italien.

Neapel, 20. Mai. Der Vesuv biethet seit mehreren Tagen ein neues Schauspiel dar. Seine Feuerströme ergießen sich nicht blos durch die weite Oefnung des Kraters, sondern haben sich auch noch einen neuen Ausweg an der südlichen Seite des Kegels eröffnet.

Türkei.

Constantinopel, 10. Mai. Der unternehmende Mehmet Aly, Pascha von Aegypten, der stets auf Erweiterung seines Gebiethes bedacht ist, hat ein Truppencorps nach Lybien abgesandt, um die dortigen Arabischen Völkerstämme zu unterjochen, welche jene productenreiche Provinz inne haben und den Handelscaravanen großen Schaden zufügen. Mehrere Reisende, welche sich an diese Expedition anschloßen, um dem Tempel des Jupiter Ammon zu besuchen, berichten, daß diese kühne Unternehmung nicht sowohl durch die Araber als durch die unter den Truppen ausgebrochene Pestseuche aufgehalten worden sey. Der Pascha hat jedoch sogleich neue Truppen-Verstärkungen nachgesandt. Eben so hat er 7 bis 8000 Mann nach Nubien abgeschickt, um die dort noch befindlichen Mammelucken zu unterjochen, und diese Provinz, welche die Märkte des Orients mit Elephanten-Zähnen, Straußfedern, Gummi, Tamarinden ꝛc. auf das reichlichste versorgt, mit seiner Statthalterschaft zu vereinigen.

Die Rüstungen gegen Aly Depedelenly, Pascha von Janina, dauern fort, und von verschiedenen Seiten hört man von Zusammenziehungen von Truppen, die sich mit denen der gegen ihn ausrückenden Pascha's vereinigen sollen. Pehlivan Pascha, welcher diese Expedition anführt, hat von der Pforte Verstärkung an Geschüz verlangt, und zu diesem 50 Canonen nebst 3 Orta's Topschi's (Artilleristen) erhalten. Nach einem Pariser Blatt soll es dem Pascha von Janina gelungen seyn, die Pforte zu besänftigen, und diese die kriegerischen Anstalten gegen ihn eingestellt haben.

Frankreich.

Nach dem neuen Wahlgesetz, dessen erster von Herrn Decazes herrührender Entwurf das jetzige Ministerium zurückgenommen und abgeändert hat, soll jedes Departement so viele Candidaten zu Deputirten-wählen, als das Departement Deputirte sendet; aus jenen Candidaten werden dann die Höchstbesteuerten des Departements, deren Zahl ein Fünftel der gesammten Wählerzahl des Departements nicht übersteigen soll, in der Hauptstadt desselben die eigentlichen Deputirten wählen. Der Endzweck hierbei ist offenbar kein anderer als durch dieses Fünftel, oder eigentlich durch die Hälfte desselben, mehr Einige, folglich durch ein Zehntel der gesammten Wählerzahl Frankreichs, das Wahlrecht üben zu lassen, das nach der Charte den 93,000 Bürgern, die wenigstens 300 Fr. Steuer zahlen, zusteht. Da nun dieses Zehntel theils aus Ultras (die noch immer große Güterbesitzer sind) theils aus solchen Familien besteht, die mit ihnen durch

verschiedene Bande zusammenhängen, so hoffen die Ultra, die Wahlen von Frankreich, wo nicht ganz, doch wenigstens weit über die Hälfte, (denn in vielen Departementen gibt es nicht einmahl unter diesem auserlesenen Zehntel Usus) in ihre Hand zu bekommen und, ist dies eingetreten, durch Errichtung von Majoraten, die gleichsam erbliche Electorate würden, fest zu halten. Ersteres geschähe auf folgende Art: die liberalen Stimmen in den Arrondissements-Wahlcollegien werden sich, wie gewöhnlich, auf zwei oder drei der am meisten nationalgesinnten Männer vereinigen; da indessen jedes Arrondissement so viel Candidaten zu wählen hat, als das Dep. Deputirte sendet, so wird häufig der Fall eintreten, wo Einer oder Zwei, die kaum 20 bis 30 Stimmen erhielten, mit auf die Candidatenliste gesetzt werden müssen. Findet nun das eigentliche Wählerfünftel oder vielmehr Zehntel, daß diese Letztere, Männer ihrer Parthei sind, (und als solche vielleicht schon absichtlich zu Candidaten gewählt wurden), so wird es sie zu Deputirten wählen. Auf diese Art kann $\frac{1}{10}$ die Wahlen umstoßen, die von $\frac{9}{10}$ getroffen wurden, und Deputirte, die von der Mehrzahl verworfen wurden, werden von der Minderzahl triumphirend in die Kammer eingeführt werden. Frankreichs alte und neue erbliche Aristocratie, die in der Pairskammer bereits ihr constitutionelles Organ hat, würde auf diese Art auch die zur Vertretung des democratischen Princips bestimmte Deputirtenkammer zu ihrem Organe machen, und die Nation, ohne plebeische Stellvertreter, sähe sich der Wiederforderung der Nationalgüter, der Wiedereinführung der Feudal-Rechte, der Privilegien und Zehenden preis gegeben. Daher die Erbitterung gegen das neueste Wahlgesetz.

Hätten die Ultra jene Absicht nicht, so brauchten sie nicht mit solcher Heftigkeit das bisherige Wahlgesetz zu bekämpfen, an dem die Nation mit Vorliebe hängt, weil sie mit Hülfe desselben ihre wahren Freunde und Vertheidiger in die Kammer bringt. Hätten die Ultra, wie sie immer behaupten, die Meinung und die Mehrzahl der Franzosen für sich, dann brauchten sie wieder nicht das bisherige Wahlgesetz zu bekämpfen, denn dann würde dieses ihnen Vertheidiger und Vertreter liefern, und zwar um so zahlreicher, als sie mit Stellen, Pensionen, Titeln und Bändern locken und lohnen können, Hülfsmittel, deren die Liberalen gänzlich entbehren. Wenn nun letztere gleichwohl immer mehr und mehr die Kammer füllten, so ist dies ein deutlicher Beweis, daß sie die Mehrheit in der Nation ausmachen, folglich die eigentliche Nation bilden; oder man müßte nur den Sprachgebrauch umkehren, und die übergroße Mehrzahl eine Parthei nennen, die ungeheure Minderzahl aber zur Nation erheben. Zahlen geben den schnellsten und sichersten Beweis. Zur Zeit der Revolution betrug die Zahl der adelichen Familien, nach den besten Quellen, 17,000. Gegenwärtig sind (nach dem Moniteur) in die Grundsteuerbücher eingetragen: 4,833,000 Grundbesitzer. Wenn also wirklich noch alle jene 17,000 adelichen Familienhäupter am Leben sind, so verhalten sie sich zur Gesammtzahl der Eigenthum besitzenden Familienhäupter wie 1 — 284. Es fragt sich also, oder eigentlich, es fragt sich nicht mehr, wer der Stärkere sey. Würde demnach auch wirklich das vorgeschlagene Wahlgesetz durch ein Paar Stimmen mehr angenommen, so wäre dieß auf eine kurze — aber leider, unheilschwangere Zeit!

Mehrere Mitglieder des linken Centrums, die zugleich angesehene öffentliche Stellen bekleiden, besonders die beiden Staatsräthe Royer-Collard, Camille Jordan und der General-Procurator bei dem Lyoner Appellationsgericht, Gurvoisier, haben es versucht, eine Ausgleichung der verschiedenen Meinungen über das neue Wahlgesetz dadurch zu Stande zu bringen, daß sie eines Theils sich bemüheten, die einflußreichsten Deputirten der linken Seite zu vermögen, in einige Abänderungen des bis jetzt bestehenden Wahlgesetzes einzuwilligen, um die Besorgnisse der Regierung zu heben, andern Theils aber zu gleicher Zeit die Minister zu vermögen suchten, auch von ihrer Seite Nachgiebigkeiten zu zeigen, und auf ihren Gesetzesentwurf, der eigentlich von der rechten Seite der Deputirtenkammer herrührt, Verzicht zu leisten. Es war einige Tage lang Hoffnung zu einer solchen Ausgleichung, sie ist aber verschwunden und durch die Annahm des ersten Artikels des neuen Wahlgesetzes ist die Hauptsache entschieden. Der Großsiegelbewahrer, Herr Deserze, hätte zwar gern gesehen, daß die Grundzüge des am 15. Februar von Herrn Decazes vorgelegten Wahlentwurfs, wenn auch mit einigen Abänderungen, angenommen würden; allein dazu wollten sich weder die linke Seite noch das linke Centrum verstehen, und nun gaben sich sämmtliche Minister das Wort auf dem neuen Entwurf festzuhalten. Mehrere Deputirte, die zugleich öffentliche Beamte sind, haben, ohne Rücksicht auf ihre Stellen und die Verbindung in der sie dadurch mit dem

Ministerium stehen, das System des Ministeriums offen und freimüthig bestritten. Unter diesen sind, außer Royer Collard, Camille Jordan und Courvoisir, sich Cassimir Perrier, erster Präsident des Appellationsgerichtshofes von Nimes, Legraverend, Mitglied des Appellationshofes von Rennes, St. Aignon, Präfect des Departements der Nordküsten ic. ic.

Der zweite Artikel des neuen Wahlgesetzes, worüber in der Deputirtenkammer vom 5. bis zum 9. Juni debattirt wurde, lautet also: „das Wahlcollegium jedes Departements ist aus den meistbesteuerten Wählern zusammengesetzt. Die Anzahl der Mitglieder dieses Collegiums ist der fünfte Theil der Gesammtheit der Wähler, darf jedoch nicht unter 100 und nicht über 500 seyn; nur das Seine-Departements-Collegium darf aus 800 Wählern bestehen. Courvoisier äußerte, er glaube, alle Meinungen würden sich vereinigen und alle würden befriedigt seyn, „wenn die Zahl der Mitglieder der Kammer auf 430 bestimmt würde, und davon 258 durch die Bezirks-Wahlcollegien, 172 aber durch die Departements-Wahlcollegien gewählt, die Wahlcollegien aus Allen, welche ihren statutsverbindlichen Wohnort in dem Bezirk haben, gebildet werden, die Anzahl der Mitglieder der Departements-Collegien aber, anstatt des fünften, den vierten Theil aller Wähler des Departements begreifen. Ehe er jedoch diese Abänderung vorschlagen und auseinandersetzen könne, müsse sie erst von der Regierung genehmigt seyn. Der Großsiegelbewahrer und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärten, daß sie nichts dagegen hätten, wenn die Kammer diese Abänderung in Berathung ziehen wolle, obgleich sie nicht viel davon hofften. Am folgenden Tage widersetzten sich die Minister dieser Abänderung und Courvoisier nahm sie zurück. Es kam nun an den von Bois vorgeschlagenen abändernden Zusatz, der in der Hauptsache dahin geht, daß die Zahl der Mitglieder der Kammer mit 172 vermehrt, daß die Wahl dieser 172 Mitglieder den Departementscollegien, dagegen die Wahl der 258 Mitglieder, aus welchen gegenwärtig die Kammer besteht, den Arondissementscollegien überlassen werden soll. Courvoisier rieth zu dieser Abänderung, denn man müsse eine von beiden Extremen weniger entfernte Majorität haben, welche in ihrer Anschließung an die Regierung sich uneigennütziger zeigt, als die bisherige. — Der Minister de Serre äußerte: „Die Regierung glaubt, daß, ohne die bisherige Majorität in der Kammer aufzugeben, doch eine Modification des neuen Wahlgesetzes Statt finden könne, und daß, wenn durch einen neuen Vorschlag die Zahl der Volksvertreter vermehrt würde, dieser Vorschlag alle Stimmen, oder wenigstens eine sehr große und sehr wünschenswerthe Majorität vereinigen würde." — Casimir Perrier antwortete: „Die linke Seite hat ihre Liebe zum Frieden schon bewiesen, indem sie in Camille Jordans und Decrousseaus Vorschläge einging. Unsere Gegner aber haben uns bewiesen, daß nicht Liebe zur Versöhnung und zur Eintracht ihre Schritte leitet. Gestern, sahen es, schlug Courvoisir eine andere Abänderung mit Zustimmung der Minister vor; heute schon entrüsten sie sich über denselben Vorschlag. Aber ihre Macht ist dahin, der letzte Samstag (die unruhigen Auftritte außerhalb der Kammer) hat ihnen ihre Unmacht, so wie die Macht ihrer Herren (der rechten Seite) dargethan. Bei dieser Lage der Dinge (da wir schon das Aeußerste zugegeben haben) können wir uns noch auf keinen Vorschlag einlassen, den man morgen zurücknehmen kann, wie man ihn heute anbiethet. Vor allem müssen uns die Minister unumwunden erklären, ob sie le Bois Vorschlag unterstützen oder nicht. — Wenn man uns auch das bisherige Wahlgesetz einen Augenblick entreißen könnte, so sage ich voraus, es würde wieder zurückkommen, mächtiger und populärer, und von der öffentlichen Meinung zurückgebracht, welche dasselbe nie verlassen, es ewig als Frankreichs Schutzgeist anrufen wird. Ich spiele nicht mit Revolutionen, ich will mich nicht Gewissensbissen aussetzen, ich will mich kein Haar breit von den Pflichten, die mein Eid als Abgeordneter mir aufgelegt hat, entfernen, und darum verwerfe ich den zweiten Artikel des neuen Gesetzes, verwerfe die von Bois vorgeschlagene Abänderung desselben, verwerfe den ganzen unseligen neuen Gesetzes-Entwurf selbst, der meines Vaterlandes Gesetze umkehrt, und frech die heiligsten Versprechungen bricht.

Paris, 10. Juni. Der von Herrn Bois vorgelegte Verbesserungs-Vorschlag wurde gestern mit 185 gegen 66 Stimmen angenommen. Der König hat seine Einwilligung dazu gegeben. Unter dieser bedeutenden Mehrheit befinden sich die Stimmen von mehreren Mitgliedern der Kammer, welche zu verschiedenen Zeiten ihre Stimmen nicht vereinigt hatten. Dieser Vereinigungstag, welcher auf so stürmische Verhandlungen folgte, hat allgemein in den Gemüthern eine Zufriedenheit

erzeugt, welche ungetrübt gewesen wäre, wenn nicht am Abend neuerdings auf den Boulevards der Hauptstadt sich Zusammenrottirungen gebildet hätten, deren Zweck sowohl als die Ursache unerklärbar, deren strafbare Absichten aber nur zu offenbar sind. Sie haben allen Befehlen der Polizei-Beamten getrotzt, welche sie auseinander gehen hießen. Diese Beamten mußten nun den Beistand der Militair-Gewalt verlangen, und in der Unordnung, welche von der Nacht unzertrennlich ist, haben sich leider mehrere Unglücksfälle ereignet. Diese Versuche einer blinden Bosheit sind allerdings betrübend; sie haben aber nichts Beunruhigendes. Wenn, durch eine glückliche Uebereinstimmung des Königs mit den Kammern, unsere Institutionen sich erweitern und befestigen, und für die gegenwärtige Zeit sowohl als für die Zukunft eine gleiche Gewährleistung darbiethen, was vermögen dann gegen die Sicherheit des Staats und die Ruhe Frankreichs die Verführungen, wodurch eine kleine Anzahl strafbarer Menschen einige Haufen irre leiten!

Auch gestern Abends 9 Uhr waren wieder, wie am 5. 6. 7. und 8. d. aufrührische Zusammenrottirungen an den Thoren St. Martin und St. Denis. Ungefähr 400 Personen stießen ein Geschrei aus, welches zum Theil aufrührisch war. Die bewaffnete Macht suchte sie zu zerstreuen und da einige Widerstand leisteten und droheten, so fielen die Soldaten über sie her, wodurch einige der Zusammengerotteten Verwundungen erhielten und ein Gerber-Geselle, Nahmens Gravelot, 45 Jahre alt, getödtet wurde. Um 9 Uhr war alles wieder in Ordnung, nachdem viele arretirt worden. Ein vom Thor St. Denis verjagter Theil der Rotte zog sich nach den Boulevards, nach der Strasse Montmartre, dem Siegesplatz und das Palaisroyal. (Das Journal de Paris sagt, es scheine, sie hätten die Absicht gehabt, daselbst zu plündern.) Da die Gitter des Gartens des Palaisroyal geschlossen waren, so zogen sie mit stechstichem Geschrei in die Strasse St. Honoré. Es wurde eine große Anzahl derselben arretirt. (Journal des debats.)

Die Journale einer gewissen Parthei liefern jeden Morgen lügnerische Angaben von Ereignissen in Paris. Das Wahre ist Folgendes. Auch gestern waren wieder Zusammenrottirungen. In der Gegend der Estrapade hatten sich verschiedene Haufen gebildet, und bei dem Herausgehen aus dem Theater riefen einige Personen: „Es lebe die Charte!" Dieser Ruf wurde um halb 11 Uhr auf den Boulevards St. Denis und St. Martin wiederhohlt, wo eine ungeheure Menge war. Vorzüglich in diesen Gegenden strebte die bewaffnete Macht, das Volk zu zerstreuen. Unter den Truppen bemerkte man den Marschall Oudinot, welcher ihnen die Befehle ertheilte. Es wurden mehrere Personen verwundet, 2 getödtet und ungefähr 40 arretirt. Der Herr Marschall selbst, der vom Pferd gestiegen war, wurde von einem Reiter auf den Fuß getreten und erhielt, wie man sagt, durch das Ausschlagen eines Pferdes, einen heftigen Schlag auf das dicke Bein. Er liegt zu Bett und mußte mehreremahle Ader lassen. (Aus dem Constitutionnel.) (Hierauf mag sich die gestrige Courriersnachricht beschränken.)

* * *

Die Stadt Brünn in Mähren wurde am 25. Mai, nach 1 Uhr Nachmittags, von einem außerordentlichen Hagelwetter betroffen, nachdem schon mehrere vorhergehende Tage hindurch bedeutende Hochgewitter die Einwohner geängstigt und wiederhohlte Ueberschwemmungen die Niederungen bei Brünn verwüstet hatten. Der nördliche und nordöstliche Theil der Stadt litt weniger als der südwestliche, und dennoch wurden über 6000 Fenstertafeln zerschlagen, und eine Fabrik außerhalb der Stadt zählte allein über 700 zerbrochene Fensterscheiben. Die vielen schönen Gemüßgärten südlich bei Brünn, die Kornfluren bei Kumrowitz und in der Umgegend sind größtentheils verwüstet; man mußte das Korn abmähen und viele Gärten neu anpflanzen. In einigen Gegenden fielen Schlossen 7 Zoll im Durchmesser; man will sogar einzelne Eisklumpen von der Größe einer Faust gesehen haben. Auch im Juni 1645 soll, wie das Theatrum Europæum erzählt, ein Hagelwetter um Brünn Faust große Schlossen geworfen haben.

Auch in mehreren Gegenden Frankreichs haben gegen Ende des Mai, und später, Gewitterstürme vielen Schaden angerichtet.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 122. 20. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Diejenigen verehrlichen Personen, welche die Baireuther Zeitung in der nächst eintretenden zweiten Hälfte dieses Jahres beziehen wollen, werden geziemend erinnert, daß Nichtaufkündigung nicht hinreichend, sondern ausdrückliche neue Bestellung erforderlich ist.

Deutschland.

Wien, 13. Juni. Man will wissen, das Anlehen von 20 Millionen 800,000 Gulden Conventionsgeld, worüber die Kaiserlich Oesterreichische Staatsverwaltung bereits vor einigen Monathen einen Vertrag mit den Bankiers Parish und Rothschild abgeschlossen hat, werde auf 30 Millonen erhöhet werden. Diese Abänderung hält man für die Ursache, daß die längst erwarteten neuen Darlehens Lotto-Obligationen, die vom 1. Mai lauten sollen, bis jetzt noch nicht ausgegeben worden sind. — Die Oesterreichische Nationalbank wird jetzt, nach dem ihr ertheilten Auftrag, das im Umlaufe befindliche Kupfergeld nach dem Curse, nähmlich zu 250, einlösen. — Es gehet die Sage, binnen wenigen Monathen werde die Fleisch- und Brodsatzung in Conventionsgeld regulirt, jedoch zur Bequemlichkeit der Käufer den Verkäufern aufgegeben werden, die Zahlung auch in Wiener Währung zu 250 fl. anzunehmen, das eingegangene Papiergeld aber in Conventionsmünze umzusetzen. — Bei der heute vorgenommenen dritten Ziehung der großen Lotterie des K. K. privil. Theaters an der Wien, sind auf folgende Nummern Hauptgewinnste gefallen: die nach Günz in Ungarn gekommene Nr. 17,129 gewann das Palais, die Häuser und dazu gehörigen Gärten, dabei 1000 Vor- und Nachtreffer. Nro. 131,854 gewann 20,000 fl. W. W. Nro. 150,130 gewann 5000 fl. Nro. 74,537 gewann 5000 fl. Nro. 40,202 und 81,908 jedes 1000 fl.

Schluß-Acte der über Ausbildung und Befestigung des Deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerial-Conferenzen. (S. Nr. 120 vom 17. Juni.)

Art. 28. Wenn die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehreren Bundesstaaten durch gefährliche Verbindungen und Anschläge bedroht sind, und dagegen nur durch Zusammenwirken der Gesammtheit zureichende Maßregeln ergriffen werden können, so ist die Bundesversammlung befugt und berufen, nach vorgängiger Rücksprache mit den zunächst bedrohten Regierungen, solche Maßregeln zu berathen und zu beschließen.

Art. 29. Wenn in einem Bundesstaate der Fall einer Justizverweigerung eintritt, und auf gesetzlichen Wegen ausreichende Hülfe nicht erlangt werden kann, so liegt der Bundesversammlung ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilende Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe bei der Bundesregierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken.

Art. 30. Wenn Forderungen von Privatpersonen deshalb nicht befriedigt werden können, weil die Verpflichtung, denselben Genüge zu leisten, zwischen mehreren Bundesgliedern zweifelhaft oder bestritten ist, so hat die Bundesversammlung, auf Anrufen der Betheiligten, zuvörderst eine Ausgleichung auf gütlichem Wege zu versuchen, im Fall aber, daß dieser Versuch ohne Erfolg bliebe, und die in Anspruch genommenen Bundesglieder sich nicht in einer zu bestimmenden Frist über ein Compromiß vereinigten, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen.

Art. 31. Die Bundesversammlung hat das Recht und die Verbindlichkeit, für die Vollziehung der Bundesacte und übrigen Grundgesetze des Bundes, der in Gemäßheit ihrer Competenz von ihr gefaßten Beschlüsse, der durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkennt-

lüsse, der unter die Gewährleistung des Bundes gestellten compromissarischen Entscheidungen und der am Bundestage vermittelten Vergleiche, so wie für die Aufrechthaltung der von dem Bunde übernommenen besonderen Garantien, zu sorgen, auch zu diesem Ende, nach Erschöpfung aller andern bundesverfassungsmäßigen Mittel, die erforderlichen Executions-Maßregeln, mit genauer Beobachtung der in einer besondern Executions-Ordnung dieserhalb festgesetzten Bestimmungen und Formen, in Anwendung zu bringen.

Art. 32. Da jede Bundesregierung die Obliegenheit hat, auf Vollziehung der Bundesbeschlüsse zu halten, der Bundesversammlung aber eine unmittelbare Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten nicht zusteht, so kann in der Regel nur gegen die Regierung selbst ein Executionsverfahren statt finden. Ausnahmen von dieser Regel treten jedoch ein, wenn eine Bundesregierung, in Ermangelung eigner zureichenden Mittel, selbst die Hülfe des Bundes in Anspruch nimmt, oder wenn die Bundesversammlung unter den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Umständen, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unaufgerufen einzuschreiten verpflichtet ist. — Im ersten Fall muß jedoch immer in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, verfahren, und im zweiten Fall ein Gleiches, sobald die Regierung wieder in Thätigkeit gesetzt ist, beobachtet werden.

Art. 33. Die Executionsmaßregeln werden im Nahmen der Gesammtheit des Bundes beschlossen und ausgeführt. Die Bundesversammlung ertheilt zu dem Ende, mit Berücksichtigung aller Localumstände und sonstigen Verhältnisse, einer oder mehreren, bei der Sache nicht betheiligten Regierungen, den Auftrag zur Vollziehung der beschlossenen Maßregeln, und bestimmt zugleich sowohl die Stärke der dabei zu verwendenden Mannschaft, als die nach dem jedesmahligen Zweck des Executionsverfahrens zu bemessende Dauer desselben.

Art. 34. Die Regierung, an welche der Auftrag gerichtet ist, und welche solche als eine Bundespflicht zu übernehmen hat, ernennt zu diesem Behuf einen Executionscommissair, der, in Gemäßheit einer, nach den Bestimmungen der Bundesversammlung, von der beauftragten Regierung zu ertheilenden besondern Instruction, das Executionsverfahren unmittelbar leitet. — Wenn der Auftrag an mehrere Regierungen ergangen ist, so bestimmt die Bundesversammlung, welche derselben den Executionscommissair zu ernennen hat. Die beauftragte Regierung wird, während der Dauer des Executionsverfahrens, die Bundesversammlung von dem Erfolge desselben in Kenntniß erhalten, und sie, sobald der Zweck vollständig erfüllt ist, von der Beendigung des Geschäfts unterrichten.

Art. 35. Der Bund hat als Gesammtmacht das Recht, Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge zu beschließen. Nach dem im zweiten Artikel der Bundesacte ausgesprochenen Zweck des Bundes, übt derselbe aber diese Rechte nur zu seiner Selbstvertheidigung, zur Erhaltung der Selbstständigkeit und äußern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten aus.

Art. 36. Da in dem eilften Artikel der Bundesacte alle Mitglieder des Bundes sich verbindlich gemacht haben, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen zu garantiren, so kann kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maaße die Gesammtheit des Bundes treffe. Dagegen sind die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verletzungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen. — Sollte von Seiten eines fremden Staates über eine von einem Mitgliede des Bundes ihm widerfahrne Verletzung bei der Bundesversammlung Beschwerde geführt, und diese gegründet befunden werden, so liegt der Bundesversammlung ob, das Bundesglied, welches die Beschwerde veranlaßt hat, zur schleunigen und genügenden Abhülfe aufzufordern, und mit dieser Aufforderung, nach Befinden der Umstände, Maßregeln, wodurch weitern friedesstörenden Folgen zur rechten Zeit vorgebeugt werde, zu verbinden.

Art. 37. Wenn ein Bundesstaat, bei einer zwischen ihm und einer auswärtigen Macht entstandenen Irrung, die Dazwischenkunft des Bundes anruft, so hat die Bundesversammlung den Ursprung solcher Irrung und das wahre Sachverhältniß sorgfältig zu prüfen. — Ergibt sich aus dieser Prüfung, daß dem Bundesstaate das Recht

nicht zur Seite steht, so hat die Bundesversammlung denselben von Fortsetzung des Streites ernstlich abzumahnen, und die begehrte Dazwischenkunft zu verweigern, auch erforderlichen Falls zur Erhaltung des Friedensstandes geeignete Mittel anzuwenden. Ergibt sich das Gegentheil, so ist die Bundesversammlung verpflichtet, dem verletzten Bundesstaate ihre wirksamste Verwendung und Vertretung angedeihen zu lassen, und solche so weit auszudehnen, als nöthig ist, damit demselben volle Sicherheit und angemessene Genugthuung zu Theil werde.

Art. 38. Wenn aus der Anzeige eines Bundesstaates, oder aus andern zuverlässigen Angaben, Grund zu der Besorgniß geschöpft wird, daß ein einzelner Bundesstaat, oder die Gesammtheit des Bundes, von einem feindlichen Angriffe bedroht sey, so muß die Bundesversammlung sofort die Frage, ob die Gefahr eines solchen Angriffes wirklich vorhanden ist, in Berathung nehmen, und darüber in der kürzest-möglichen Zeit einen Ausspruch thun. — Wird die Gefahr anerkannt, so muß, gleichzeitig mit diesem Ausspruche, wegen der in solchem Falle unverzüglich in Wirksamkeit zu setzenden Vertheidigungsmaßregeln, ein Beschluß gefaßt werden. Beides, jener Ausspruch und dieser Beschluß, ergeht von der engern Versammlung, die dabei nach der in ihr geltenden absoluten Stimmenmehrheit verfährt.

Art. 39. Wenn das Bundesgebieth von einer auswärtigen Macht feindlich überfallen wird, tritt sofort der Stand des Krieges ein, und es muß in diesem Falle, was auch ferner von der Bundesversammlung beschlossen werden mag, ohne weitern Verzug zu den erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln geschritten werden.

Art. 40. Sieht sich der Bund zu einer förmlichen Kriegserklärung genöthigt, so kann solche nur in der vollen Versammlung nach der für dieselbe vorgeschriebenen Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen beschlossen werden.

Art. 41. Der in der engern Versammlung gefaßte Beschluß über die Wirklichkeit der Gefahr eines feindlichen Angriffes, verbindet sämmtliche Bundesstaaten zur Theilnahme an den vom Bundestage nothwendig erachteten Vertheidigungsmaßregeln. Gleicherweise verbindet die in der vollen Versammlung ausgesprochene Kriegserklärung sämmtliche Bundesstaaten zur unmittelbaren Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Kriege.

Art. 42. Wenn die Vorfrage, ob Gefahr vorhanden ist, durch die Stimmenmehrheit verneinend entschieden wird, so bleibt nichts desto weniger denjenigen Bundesstaaten, welche von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugt sind, unbenommen, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln unter einander zu verabreden.

Art. 43. Wenn in einem Falle, wo es die Gefahr und Beschützung einzelner Bundesstaaten gilt, einer der streitenden Theile auf die förmliche Vermittelung des Bundes anträgt, so wird derselbe, in so fern er es der Lage der Sachen und seiner Stellung angemessen findet, unter vorausgesetzter Einwilligung des andern Theils, diese Vermittelung übernehmen; jedoch darf dadurch der Beschluß wegen der zur Sicherheit des Bundesgebieths zu ergreifenden Vertheidigungs-Maßregeln nicht aufgehalten werden, noch in der Ausführung der bereits beschlossenen ein Stillstand oder eine Verzögerung eintreten.

Art. 44. Bei ausgebrochenem Kriege steht jedem Bundesstaate frei, zur gemeinsamen Vertheidigung eine größere Macht zu stellen als sein Bundes-Contingent beträgt; es kann jedoch in dieser Hinsicht keine Forderung an den Bund statt finden.

Art. 45. Wenn in einem Kriege zwischen auswärtigen Mächten, oder in andern Fällen, Verhältnisse eintreten, welche die Besorgniß einer Verletzung der Neutralität des Bundesgebiethes veranlassen, so hat die Bundesversammlung, ohne Verzug, im engern Rathe die zur Behauptung dieser Neutralität erforderlichen Maßregeln zu beschließen.

Art. 46. Beginnt ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebieths Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als Europäische Macht einen Krieg, so bleibt ein solcher die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg dem Bunde ganz fremd.

Art. 47. In den Fällen, wo ein solcher Bundesstaat in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln, oder zur Theilnahme und Hülfsleistung nur in so fern ein, als derselbe, nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung, Gefahr für das Bundesgebieth erkennt. — Im letztern Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung.

Art. 48. Die Bestimmung der Bundesacte, vorzüg-

ge welcher, nach einmahl erklärtem Bundeskriege, kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen darf, ist für sämmtliche Bundesstaaten, sie mögen außerhalb des Bundes Besitzungen haben oder nicht, gleich verbindlich.

Art. 49. Wenn von Seiten des Bundes Unterhandlungen über Abschluß des Friedens oder eines Waffenstillstandes statt finden, so hat die Bundesversammlung zu specieller Leitung derselben einen Ausschuß zu bestellen, zu dem Unterhandlungsgeschäft selbst aber eigene Bevollmächtigte zu ernennen, und mit gehörigen Instructionen zu versehen. Die Annahme und Bestättigung eines Friedensvertrags kann nur in der vollen Versammlung geschehen.

Art. 50. In Bezug auf die Verhältnisse überhaupt liegt der Bundesversammlung ob: 1) Als Organ der Gesammtheit des Bundes für die Aufrechthaltung friedlicher und freundschaftlicher Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten Sorge zu tragen; 2) Die von fremden Mächten bei dem Bunde beglaubigten Gesandten anzunehmen, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, im Nahmen des Bundes, Gesandte an fremde Mächte abzuordnen; 3) In eintretenden Fällen Unterhandlungen für die Gesammtheit des Bundes zu führen, und Verträge für denselben abzuschließen; 4) Auf Verlangen einzelner Bundesregierungen, für dieselben die Verwendung des Bundes bei fremden Regierungen, und in gleicher Art, auf Verlangen fremder Staaten, die Dazwischenkunft des Bundes bei einzelnen Bundesgliedern eintreten zu lassen.

Art. 51. Die Bundesversammlung ist ferner verpflichtet, die auf das Militairwesen des Bundes Bezug habenden organischen Einrichtungen, und die zur Sicherstellung seines Gebieths erforderlichen Vertheidigungsanstalten zu beschließen.

Art. 52. Da, zu Erreichung der Zwecke und Besorgung der Angelegenheiten des Bundes, von der Gesammtheit der Mitglieder Geldbeiträge zu leisten sind, so hat die Bundesversammlung 1) den Betrag der gewöhnlichen verfassungsmäßigen Ausgaben, so weit solches im Allgemeinen geschehen kann, festzusetzen; 2) in vorkommenden Fällen die zur Ausführung besonderer, in Hinsicht auf anerkannte Bundeszwecke gefaßten Beschlüsse erforderlichen außerordentlichen Ausgaben und die zur Bestreitung derselben zu leistenden Beiträge zu bestimmen; 3) das matrikelmäßige Verhältniß, nach welchem von den Mitgliedern des Bundes beizutragen ist, festzusetzen; 4) die Erhebung, Verwendung und Berechnung der Beiträge anzuordnen und darüber die Aufsicht zu führen.

Art. 53. Die durch die Bundesacte den einzelnen Bundesstaaten garantirte Unabhängigkeit schließt zwar im Allgemeinen jede Einwirkung des Bundes in die innere Staatseinrichtung und Staatsverwaltung aus. Da aber die Bundesglieder sich in dem zweiten Abschnitt der Bundesacte über einige besondere Bestimmungen vereinigt haben, welche sich theils auf Gewährleistung zugesicherter Rechte, theils auf bestimmte Verhältnisse der Unterthanen beziehen, so liegt der Bundesversammlung ob, die Erfüllung der durch diese Bestimmungen übernommenen Verbindlichkeiten, wenn sich aus hinreichend begründeten Anzeigen der Betheiligten ergibt, daß solche nicht statt gefunden habe, zu bewirken. Die Anwendung der in Gemäßheit dieser Verbindlichkeiten getroffenen allgemeinen Anordnungen auf die einzelnen Fälle bleibt jedoch den Regierungen allein überlassen.

Art. 54. Da nach dem Sinn des dreizehnten Artikels der Bundesacte, und den darüber erfolgten spätern Erklärungen, in allen Bundesstaaten landständische Verfassungen statt finden sollen, so hat die Bundesversammlung darüber zu wachen, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaat unerfüllt bleibe.

Art. 55. Den souverainen Fürsten der Bundesstaaten bleibt überlassen, diese innere Landesangelegenheit, mit Berücksichtigung sowohl der früherhin gesetzlich bestandenen ständischen Rechte, als der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse, zu ordnen.

Art. 56. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.

Art. 57. Da der Deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souverainen Fürsten besteht, so muß, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge, die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.

Art. 58. Die im Bunde vereinigten souverainen Fürsten dürfen durch keine landständische Verfassung in

Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden.

Art. 59. Wo die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, muß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden, daß die gesetzlichen Gränzen der freien Aeusserung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaats oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden.

Art. 60. Wenn von einem Bundesgliede die Garantie des Bundes für die in seinem Lande eingeführte landständische Verfassung nachgesucht wird, so ist die Bundesversammlung berechtigt, solche zu übernehmen. Sie erhält dadurch die Befugniß, auf Anrufung der Betheiligten, die Verfassung aufrecht zu erhalten, und die über Auslegung oder Anwendung derselben entstandenen Irrungen, so fern dafür nicht anderweitig Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind, durch gütliche Vermittelung oder compromissarische Entscheidung beizulegen.

Art. 61. Ausser dem Fall der übernommenen besondern Garantie einer landständischen Verfassung, und der Aufrechthaltung der über den dreizehnten Artikel der Bundesacte hier festgesetzten Bestimmungen, ist die Bundesversammlung nicht berechtigt, in landständische Angelegenheiten, oder in Streitigkeiten zwischen den Landesherren und ihren Ständen einzuwirken, so lange solche nicht den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Charakter annehmen, in welchem Fall die Bestimmung dieses, so wie des sieben und zwanzigsten Artikels auch hiebei ihre Anwendung finden. — Der sechs und vierzigste Artikel der Wiener Congreßacte vom Jahre achtzehnhundert und fünfzehn, in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt, erhält jedoch hierdurch keine Abänderung.

Art. 62. Die vorstehenden Bestimmungen in Bezug auf den dreizehnten Artikel der Bundesacte sind auf die freien Städte in so weit anwendbar, als die besondern Verfassungen und Verhältniß derselben es zulassen.

Art. 63. Es liegt der Bundesversammlung ob, auf die genaue und vollständige Erfüllung derjenigen Bestimmungen zu achten, welche der vierzehnte Artikel der Bundesacte in Betreff der mittelbar gewordenen ehemahligen Reichsstände und des ehemahligen unmittelbaren Reichsadels enthält. Diejenigen Bundesglieder, deren Länder die Besitzungen derselben einverleibt worden, bleiben gegen den Bund zur unverückten Aufrechthaltung der durch jene Bestimmungen begründeten staatsrechtlichen Verhältnisse verpflichtet. Und wenn gleich die über die Anwendung der in Gewäßheit des vierzehnten Artikels der Bundesacte erlassenen Verordnungen oder abgeschlossenen Verträge entstehenden Streitigkeiten in einzelnen Fällen an die competenten Behörden des Bundesstaats, in welchem die Besitzungen der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren gelegen sind, zur Entscheidung gebracht werden müssen, so bleibt denselben doch, im Fall der verweigerten gesetzlichen und verfassungsmäßigen Rechtshülfe, oder einer einseitigen zu ihrem Nachtheil erfolgten legislativen Erklärung der durch die Bundesacte ihnen zugesicherten Rechte, der Recurs an die Bundesversammlung vorbehalten; und diese ist in einem solchen Falle verpflichtet, wenn sie die Beschwerde gegründet findet, eine genügende Abhülfe zu bewirken.

Art. 64. Wenn Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, deren Zweck nur durch die zusammenwirkende Theilnahme aller Bundesstaaten vollständig erreicht werden kann, von einzelnen Bundesgliedern an die Bundesversammlung gebracht werden, und diese sich von der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit solcher Vorschläge im Allgemeinen überzeugt, so liegt ihr ob, die Mittel zur Vollführung derselben in sorgfältige Erwägung zu ziehen, und ihr anhaltendes Bestreben dahin zu richten, die zu dem Ende erforderliche freiwillige Vereinbarung unter den sämmtlichen Bundesgliedern zu bewirken.

Art. 65. Die in den besondern Bestimmungen der Bundesacte, Artikel 16, 18, 19, zur Berathung der Bundesversammlung gestellten Gegenstände, bleiben derselben, um durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu möglichst gleichförmigen Verfügungen darüber zu gelangen, zur fernern Bearbeitung vorbehalten. Die vorstehende Acte wird als das Resultat einer unabänderlichen Vereinbarung zwischen den Bundesgliedern, mittelst Präsidial-Vortrags an den Bundestag gebracht, und dort, in Folge gleichlautender Erklärungen der Bundesregierungen, durch förmlichen Bundesbeschluß zu einem Grundgesetz erhoben werden, welches die nehmliche Kraft und Gültigkeit wie die Bundesacte selbst haben und der Bundesversammlung zur unabweichlichen Richtschnur dienen soll. Zur Urkunde dessen haben sämmtliche hier versammelte Bevollmächtigte die gegenwärtige Acte unterzeichnet.

und mit ihren Wappen untersiegelt. So geschehen zu Wien, den fünfzehnten des Monats Mai, im Jahr ein tausend acht hundert und zwanzig.

(Folgen die Unterschriften.)

Rußland.

Petersburg, 27. Mai. Se. Maj. der Kaiser sollen, wegen der neuesten politischen Veränderungen in Spanien, eine Erklärung an alle Europäische Höfe erlassen haben.

Am 24. d. um 2 Uhr des Nachmittags, entstand in dem Kaiserl. Palais in Zarskojeselo ein Brand, wodurch ein großer Theil des Palais nebst dem Lyceum (der bekannten, von Se. jetzt regierenden Majestät gestifteten Erziehungs-Anstalt) schnell in die Asche gelegt wurde. Das Feuer ist, auf eine bisher noch nicht entdeckte Weise, zuerst in der Kuppel der Kirche des Palais ausgebrochen. Bei dem starken Winde, der an diesem Tage wehete, griff es schnell und weit um sich und erschwerte dadurch dem dortigen zahlreichen Militair die Anwendung der Mittel, demselben Einhalt zu thun. Se. Majestät der Kaiser nebst Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth bewohnten das Palais bereits 2 Wochen, und der Theil des Gebäudes, den Allerhöchstdieselben einnahmen, ist gänzlich niedergebrannt. Die eigene Gegenwart des Kaisers beflügelte den Eifer der Löschenden. In der größten Eile wurden von hier aus — die Entfernung beträgt 3 Deutsche Meilen — Lösch-Apparate hingesandt, durch deren fortgesetzte Arbeit und durchs niederreissen eines Theils des Palais die weitere Verbreitung verhindert und die andere Hälfte des Gebäudes geschützt ward.

Großbrittanien.

London, 8. Juni. Die Königin kam vorgestern Abends halb 7 Uhr hier in dem Hauße des Alderman Wood an. Schon um 3 Uhr war die Heerstrasse nach Dover voll Fußgänger, in deren Mitte mehrere hundert Wägen mit elegant gekleideten Damen fuhren. Selbst die Bäume und Dächer waren von Neugierigen besetzt. Sie saß in einem offenen Wagen, Alderman Wood, den Hut in der Hand, zu ihrer Linken. Vor dem Wagen ritten 50 bis 60 junge Leute, die dem Volke zuriefen: „die Königin kommt, die Königin, die Königin!“ Alle von denen sie vorüber fuhr, riefen: Es lebe die Königin Caroline! Von den Balkons herab wurden Taschentücher in der Luft gewehet. Der wiederhohlte Versuch des Volkes, die Pferde auszuspannen und selbst den Wagen zu ziehen, wurde, als eine erniedrigende Ehrenbezeugung durch Alderman Wood, im Nahmen der Königin verbothen. Die Königliche Garde präsentirte das Gewehr. Eine ungeheure Reihe von Kutschen mit Neugierigen folgte der Königin nach. Als sie, in dem Hauße des Herrn Wood angekommen, auf dem Balkon sich zeigte, rief alles Volk ihr zu: „Gott segne Ew. Majestät! Gott schütze die Unschuld!“ Noch lärmender als in London war der Ausbruch des Volks Entzückens in allen Orten durch welche die Königin auf der Reise von Dover hieher kam. An mehreren Orten spannte das Volk die Pferde aus; die Maires, die Sherifs, die Alderman und die Geistlichen überreichten ihr Glückwünsche in den ehrerbiethigsten Ausdrücken abgefaßt. In ihren Antworten beobachtete die Königin alle Formeln der Souverainetät. Sie sagte: „Ich bin sehr zufrieden mit den Zeichen der Zuneigung meines Volkes ... „Ich hoffe, es werde mir erlaubt seyn, zum Glück meiner getreuen Unterthanen beizutragen.“ — Vor ihrer Abreise aus Canterbury trat sie auf den Balkon und sagte dem Volk: „Meine Freunde! da ihr mir Glückwünsche zuruft, so fordere ich euch auf, euern König zu ehren und mit mir auszurufen: Es lebe der König Georg IV.!“ Das Volk gehorchte, und so lang das Rufen dauerte, wehete die Königin mit dem Taschentuche. Auf dem ganzen Wege waren die Feldarbeiten eingestellt; in allen Dörfern wurde mit Glocken geläutet; kurz, selbst die Ankunft der Allirten im Jahre 1814 hatte keine solche Bewegung erregt.

Einige hiesige Journale erinnern ihre Leser an die im Jahre 1806 gegen die Königin eingeleitet gewesene Untersuchung. Die Aussagen der Ladi Charlotte Douglas, welche eine Beschuldigung des Ehebruchs mit Sir Sidney Smith und dem Capitain Chamby enthielten, wurden damahls von einer angeordneten special Commission für Verläumdung erkannt, jedoch erklärte diese Commission, ihr Betragen zeige Unanständigkeiten, die ihrem Rang entgegen sind, und Se. Majestät der (indessen verstorbene) König Georg III, sey unterthänig zu bitten, ihr darüber Vorstellung zu machen; die Hauptunanständigkeit sey, daß sie den jungen Austin an Kindes statt angenommen. Der vorige König wollte eine Aussöhnung zwischen ihr und dem Prinzen Regenten herstellen, wurde aber durch seine bedauernswürdige Krankheit daran verhindert, und so blieb sie vom Hofe ausgeschlossen.

Im Oberhauße ging gestern der durch Lord Liverpool gemachte Antrag auf Niedersetzung eines geheimen Ausschusses zur Prüfung der die Königin betreffenden Papiere, ohne Schwierigkeit durch. Lord Landsdown äußerte zwar den Wunsch, die Minister möchten vorher dem

Hauße einige Eröffnung, von demjenigen was man der Königin zur Last lege, gemacht haben. Aber Lord Liverpool antwortete: Es sey schwer, eine solche Erläuterung zu geben, denn man würde eine Sprache annehmen müssen, welche die Strafbarkeit der Königin voraussetzte. Er werde sich also lediglich auf ein Gleichniß beschränken. „Gesetzt — sagte er — daß eine Königin angeklagt sey, das Verbrechen des Hochverraths begangen zu haben, indem sie mit einem Fremden und in einer fremden Gegend in ehebrecherischer Verbindung lebte, so kann ich das Haus versichern, daß dieses Verbrechen nach dem Buchstaben des Gesetzes vor keinem Englischen Tribunal verfolgt werden kann, denn das Statut Eduards III. sagt: „daß jeder Eingebohrne dieses Königreichs, welcher mit der Gemahlin, oder den Töchtern des Königs einen Ehebruch begehet, als des Hochverraths schuldig erkannt und die Prinzessin als Mitschuldige verfolgt werden soll.“ Wenn daher der Ausländer, welcher den Ehebruch begangen hat, da er kein Unterthan des Königreichs ist, auch keiner Verletzung unserer Gesetze (an deren Buchstaben man sich in England hält, und die nicht von Fremden sprechen) nach obigem Statut schuldig ist, und der Haupturheber der That nicht gesetzlich belangt werden kann, so wird sich die seine Schuld theilt, in dem gleichen Falle befinden. Wenn daher der Fall, den wir blos voraussetzen, wirklich vorhanden wäre, müßte, wegen der Unmöglichkeit jeder gesetzlichen Verfolgung vor Gericht, die Ehre des Königs und seines Reiches ungestört einer solchen Schande preisgegeben bleiben.

Herr Brougham überreichte dem Unterhauße eine Bothschaft der Königin, worin diese gegen Bildung eines geheimen Ausschusses zur Untersuchung ihrer Aufführung protestirt über die Weglassung ihres Nahmens in dem Kirchengebeth sich beklagt und öffentliche Untersuchung verlangt.

Lord Castlereagh vertheidigte den Antrag auf Niedersetzung einer geheimen Commité zur erwähnten Untersuchung. „Ihre Majestät — sagte er — scheint zu befürchten, man werde sie durch ein geheimes Tribunal richten lassen. Warum haben sie ihre geschickten und gelehrten Räthe nicht über eine so eitle Furcht aufgeklärt? Eine Beschuldigung ist kein Verbrechen; und gesetzt den Fall, die Beschuldigung könne den Gegenstand eines Prozesses werden, so würde der Königin, wie jedem andern Unterthan der Krone, das Recht zustehen, die Zeugen zu würdigen, auf die Anklagen zu antworten und sich gesetzlich auf das Umständlichste zu vertheidigen. Allein hiervon ist nicht einmahl die Rede; das Comité, dessen Bildung ich vorschlage, wird keinen andern Zweck haben, als zu untersuchen, ob sich in den dem Parlamente übergebenen Actenstücken ein Beweggrund findet, um irgend eine Maßregel zu ergreifen. Dem Hauße wird es vollkommen frei stehen, zu entscheiden, welche Maßregel ergriffen werden soll. Man legt ein großes Gewicht auf den Umstand, daß der Königin eine jährliche Rente von 50,000 Pf. St., ohne Zustimmung des Parlaments, angebothen worden ist; allein alle Anerbiethen der Art müssen doch wohl, ehe sie diesem Hauße vorgelegt werden, der dabei betheiligten Person nur bedingungsweise gemacht werden. Ueberdies hatte das Parlament der Königin, als sie noch Prinzessin von Wales war, einen jährlichen Gehalt von der nähmlichen Summe angebothen. Ihr Heirathsvertrag sichert ihr dieses Einkommen, im Falle sie Wittwe würde, zu. Es sind Befehle gegeben, ihr ihre Revenüen regelmäßig auszuzahlen, und ihr, wenn sie es wünscht, ein Hotel zu kaufen, im Falle kein Pallast entbehrlich sey. Was die Hofehrenbezeugungen und die öffentlichen Gebethe betrifft, so sind dies keine constitutionnellen Rechte einer Königin von England; es sind Vergünstigungen und Gnadenverleihungen; der König kann sie nach Gefallen verwilligen oder verweigern; der König ist unumschränkter Herr seines Hofes, so wie es die Königin von dem ihrigen ist. Der Vorschlag, im Auslande zu leben, schien mit den Wünschen der Königin selbst übereinzustimmen; dieser Schritt verhinderte tausend unangenehme Reibungen. Man beschuldigt uns ferner, wir hätten die Königin zwingen wollen, ihrem Titel zu entsagen; dies ist falsch; wir haben ihr nur vorgeschlagen, hier nach dem Beispiel der incognito reisenden Prinzen irgend einen falschen Nahmen anzunehmen. Ich kann nicht endigen, ohne das tiefe Bedauern auszudrükken, mit welchem ich Ihre Majestät die Königin durch unkluge Publicität einen Aufruf an die Volkspartheien machen sehe, anstatt der Gerechtigkeit dieses Hauses zu vertrauen; wenn je etwas ein gehässiges Licht auf sie werfen kann, so wäre es, daß sie sich den thörichten Rathschlägen partheisüchtiger, unsinniger Menschen hingibt.

Herr Brougham: „Ihre Majestät die Königin hat keine Lust, die Leidenschaften des Volks aufzurufen,

kein Bedürfniß aufrührerische Rathschläge anzuhören. Ihr eigener Scharfsinn hat ihr gerathen, eine öffentliche Untersuchung zu verlangen. Wenn sie nach einer langen und grausamen Verbannung einige nicht sehr überdachte aber von aufrichtiger Anhänglichkeit eingegebene Rathschläge zu vorschnell angehört hat, so muß man sie in ihrer Lage entschuldigen. Ich gebe es zu, daß diese Rathschläge nicht eben von absoluter Weisheit zeugen." (Allgemeines Gelächter, aller Augen wenden sich nach dem Alderman Wood.) „Der König und die Königin, scheinen beide von ihren Leidenschaften hingerissen und verlangen beide eine Untersuchung; allein man bedenke nur den Scandal, den eine solche Untersuchung verursachen und den Nachtheil den sie für die Moral haben würde! Als General-Advocat der Königin bin ich bereit, ihre Unschuld und ihre gerechte Sache allenthalben zu vertheidigen. Allein als Mitglied dieses Hauses wage ich es, mich ihren Wünschen für eine öffentliche Untersuchung zu widersetzen, und ich beschwöre die Minister Sr. Majestät des Königs, ihm einen gleichen Rath zu geben. Nichts würde dem Interesse des Königs und der Regierung angemessener seyn; denn ich kann im Voraus versichern, daß es mir leicht seyn wird, die Anklagen des heimlich zu Mailand errichteten Inquisitions-Tribunals, welches das Betragen der Königin ausspähen sollte, in ihr Nichts zu verwandeln. Die Berichte dieser feilen Agenten sind ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Verläumdungen. Das öffentliche Betragen eines derselben beweiset es hinlänglich in den Augen eines jeden ehrlichen Mannes. Der Hannöversche Minister, Baron Ompteda, der bei der Königin gastfreundschaftlich aufgenommen wurde, hatte nicht nur ein förmliches Spionensystem gegen diese Prinzessin gebildet, sondern er hatte auch falsche Schlüssel verfertigen lassen, mit welchen er ihre Secretaire gewaltsam eröffnete, um in ihren Papieren selbst den Beweis ihrer Unschuld zu finden. Ein junger Englischer Officier, im Dienste der Königin, forderte den Herrn Baron zum Zweikampf heraus; der Baron verbarg sich Anfangs zu Mailand, dann floh er in die Alpen, endlich befahl ihm die Oesterreichische Regierung, ihre Staaten zu verlassen: das sind die Zeugen, das sind die Ankläger."

London, 9. Juni. Seit der Ankunft der Königin ist fortwährend Lärm in der Gegend ihrer Wohnung. Das Volk zwingt alle, welche vorüber gehen, reiten oder fahren, selbst die Kutscher auf dem Bock, vor ihrer Wohnung den Hut abzuziehen, obgleich sie nicht ans Fenster kommt. Das Haus des Lord Castlereagh wurde mit Koth geplätzt und in diesem Hause, so wie bei Lord Sidmouth, und mehreren Vertrauten des Königs wurden die Fenster eingeworfen. Das Volk begab sich sogar vor Carltonhouse, der Wohnung des Königs; es waren aber solche Maßregeln getroffen, daß obgleich das Volk in Masse andrängte, es doch die Thore nicht erbrechen konnte. Der König hatte befohlen, den Gewaltthätigkeiten nur im äußersten Nothfall Widerstand zu leisten.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Am Samstag den 10ten Abends 6 Uhr wurde eine beträchtliche bewaffnete Macht auf den Wällen der Thore St. Denis und St. Martin aufgestellt, und Patrouillen der Nationalgarde und der Gendarmerie durchstreiften die Gegend, wo am Abend zuvor Zusammenrottungen sich gebildet hatten. Diese Vorsichtsmaßregeln hatten den besten Erfolg. Es bildeten sich zwar Zusammenrottungen, da sie sich aber umzingelt sahen, so gingen sie auf die erste obrigkeitliche Aufforderung auseinander. Die Anführer scheinen selbst das Signal dazu gegeben zu haben. Die Zusammenrottungen am Abend zuvor waren allerdings von der Art, daß sie diejenigen, die etwas zu verlieren haben, beunruhigen mußten. Gestern an der Fronleichnams-Octav wurde die öffentliche Ruhe nicht gestört. Es waren wieder dieselben Anordnungen wie vorgestern den 10ten d. getroffen. Es waren mehrere Infanterie- und Cavallerie-Regimenter und Artillerie-Corps aufgestellt. Man hörte zwar rufen: „Es lebe die Constitution!" aber weiter fiel nichts vor.

Heute, den 12., haben zwar sehr viele Menschen auf die Wälle der Thore St. Martin und St. Denis sich begeben, aber es kam zu keiner tumultuarischen Zusammenrottung und zu keinem Geschrei. Es sind mehrere Abtheilungen der Nationalgarde der Gendarmerie und der Linientruppen auf den Wällen aufgestellt; es ist jedoch bis zu diesem Augenblick, 10 Uhr Abends, vollkommen ruhig.

Seit einigen Tagen ist die Manufactur falscher Nachrichten und beunruhigender Gerüchte in großer Thätigkeit. Man streut aus, Lyon, Rouen, Amiens, Grenoble und mehrere Städte wären in vollem Aufstand. Aber tausend Personen die täglich Briefe aus diesen Städten erhalten, wissen nichts davon und wir können unsere Leser versichern, daß auf keinem Punct von Frankreich die öffentliche Ruhe gestört worden ist. (Aus dem halb officiellen Journal de Paris.)

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 123. 22. Juni 1820.

Redacteur: G. Ph. Hasin.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König haben am 13ten in der Frühe Stettin verlassen und waren über Hohen Zieritz nach Neu-Strelitz gereist, woselbst Allerhöchstdieselben am 14ten bei der Großherzogl. Königliche Hoheit verblieben, und Vorgestern, den 15ten dieses, Abends 8 Uhr, in hohem Wohlseyn in Charlottenburg eingetroffen sind. Se. Majestät waren um 12 Uhr von Strelitz abgefahren.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Carl K. H., sind ebenfalls am 14ten in der Frühe von Stettin abgereist, und nach zweitägigem Aufenthalt in Freienwalde am 15ten wieder in Berlin eingetroffen. Heute Sonnabend in der Frühe sind Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preussen, in Begleitung des General-Majors v. Bieck und Hauptmanns v. Schöning von hier nach St. Petersburg abgereist.

Niederlande.

Amsterdam, 13. Juni. Obgleich neuerlich wieder große Zufuhren von Waizen und Roggen hier eingetroffen sind, so haben sich doch, in Folge des anhaltenden Regenwetters, die Getreidpreise nicht nur erhalten, sondern der Preis des rothen Waizen ist sogar gestiegen; z. B. 127 bis 128 pfündiger hochbunter polnischer Waizen 212 bis 214 Gl. 127 pfündiger rother Gröninger 205 Gl. Pommerscher Roggen 122 bis 124 pfündig 125 bis 128 Gl. (Die Preussische Staatszeitung vom 17 Juni meldet, daß in Pommern die Saaten vorzüglich schön stehen, die reichlichste Aernte versprechen und darum die Getreidpreise herunter gehen.)

Schweitz.

Der durch seine Restauration der Staatswissenschaft so bekannt gewordene Christsteller, Herr v. Haller in Bern, dessen letzte Schrift: „Ueber die Constitution der Spanischen Cortes“ so großes Aufsehen erregt, anfangs vom ersten Censor, einem Freunde des Verfassers, die Druckfreiheit erhielt, und späterhin, als schon eine große Menge Exemplare vertheilt war, von der Regierung verboten ward, ist Mitglied des Geheimenraths von Bern. Von sich selbst sagt er, er habe die Secte, von der seit 30 Jahren alles Böse in die Welt ausgehe, während dieser ganzen Zeit in ihren Principien und Handlungen studirt, habe sich der Verläumdung und den Dolchen der Sophisten preis gegeben, und glaube das Recht zu haben, in dieser Sache eine Stimme zu führen. Die Schrift selbst zerfällt in 2 Abtheilungen; die erste liefert eine Prüfung der Verfassung der Cortes, welche vom Verfasser geradezu verworfen wird. Die zweite enthält Rathschläge, wie die Fürsten über jene Secte Meister werden und den Zeitgeist besiegen können. Er ruft den Regenten zu: „Fluchet das Wort Constitution! Es ist Gift in Monarchien, weil es eine democratische Grundlage veranlaßt, den innern Krieg organisirt und zwei auf Leben und Tod kämpfende Elemente schafft.“ — Ein Deutsches Blatt äußert sich bei dieser Gelegenheit sehr hart über Herrn von Haller, dessen classisches Werk Restauration der Staatswissenschaft, den Beifall der einsichtsvollsten Staatsmänner erworben hat und Grundsätze enthält, die seithem wirklich beinahe wörtlich Anwendung gefunden haben. Das Mildeste in der Aeußerung jenes Blattes ist: „Dieser Ultra, oder vielmehr non plus ultra, fordert ohne Scheu gegen alle Constitutionen, selbst gegen alle Gesetze, an deren Stelle er blos Privatverträge und Gewohnheiten setzt, zu einem heiligen Krieg auf.“

Frankreich.

Die Veränderungen, welche der Entwurf zum neuen Wahlgesetze in den letzten Tagen erlitten hat, sind von der Art, daß sie allerdings jenen Entwurf in seinen Grundfesten erschüttern, und daß das neue System, über das nun abgestimmt worden, und das die große Mehrheit der Deputirtenkammer für sich zu haben scheint, fast gar nichts mehr mit dem früher discutirten gemein hat. Es ist im Grunde ein ganz neuer Entwurf, denn man kann

ihn auch nicht mit dem Decazes'schen Entwurf vom 15. Februar für identisch ausgeben. Letzterer hatte die große Mehrheit der Kammer gegen sich, weil er ihr ganz constitutionswidrig schien, dadurch besonders, daß er die fünfjährige Permanenz der Kammer einführen und das erforderliche Alter der Deputirten herabsetzen wollte. Er enthielt ausserdem andere Bestimmungen, die offenbar die Freiheit der Wahlmänner gefährdeten, z. B. die laute Abstimmung, die ihnen entzogene Wahl ihrer Büreaux u. s. w. Alle diese Verfügungen finden sich nicht in dem neuesten, von Boin vorgeschlagenen, von der Kammer angenommenen und vom Könige genehmigten Vorschlag; dieser letztere ist also vorzüglicher als der Decazes'sche Entwurf vom 15. Februar, weil er keine constitutionswidrige Verfügungen enthält; er ist zweckmäßiger als der durch das Ministerium vorgelegte, von Lainé und Villele ausgearbeitete Entwurf, welcher die großen Landeigenthümer zu Herren der Wahlen gemacht, und die Aristokratie ausschließend begünstigt hätte; und er würde, da das bisherige Gesetz vom Februar 1817 einmahl nicht unverändert beibehalten werden soll, vollkommen Beifall bei der Nation finden, wenn er nicht die doppelten Abstimmungen der Meistbesteuerten, oder der großen Eigenthümer, sanctionirte. Die Vermehrung der Deputirtenkammer durch 172 Mitglieder ist nicht verfassungswidrig, und ward schon längst von den Politikern aller Partheien gewünscht. Allein diese 172 neuen Mitglieder hätten entweder auf dieselbe Weise, wie die andern 258, gewählt werden müssen, oder wenn man ihre Ernennung den Höchstbesteuerten allein überlassen wollte, so hätten wenigstens diese nicht zur Erwählung der übrigen Deputirten mitwirken sollen. Hierin liegt nun der Stein des Anstoßes, und diese Verfügung gibt zu Klagen über Privilegien und zu großer Begünstigung der Höchstbesteuerten die Veranlassung. Die Auflösung der Departementalcollegien in Bezirkscollegien hat man allgemein zugegeben. Allein das Princip der directen Wahl ist wenigstens nun gerettet, und alle Classen dürfen sich schmeicheln, bei der künftigen Bildung der Legislatur repräsentirt zu werden. Deshalb verdient das neueste System wohl den Vorzug vor den meisten bisher vorgetragenen Modificationen. Das Ministerium hofft gleichfalls, daß es der Regierung günstiger seyn wird, als die frühern Systeme. (A. Z.)

Paris, 13. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern beschlossen, daß die Arrondissements-Wahlcollegien nach der absoluten Mehrheit des Drittheils der Gesammtheit ihrer Mitglieder stimmen sollen, und daß, im Falle ein Deputirte sterbe, oder sonst austrete, das Wahlcollegium des treffenden Departements binnen zwei Monathen zur Wiederbesetzung zusammenberufen werde. Hierauf wurde, durch nahmentlichen Aufruf, über das Ganze des neuen Wahlgesetzes, Entwurfs mit den angenommenen Abänderungen gestimmt, und dasselbe von 154 Stimmen gegen 94 angenommen. Die linke Seite wollte, es sollte erst am folgenden Tage abgestimmt werden; da aber das Centrum und die rechte Seite darauf drangen, sogleich dazu aufzurufen, so erklärte Herr Girardin, der nahmentliche Aufruf geschehe durch Gewalt der Majorität, sey daher gesetzwidrig und ungerecht.

Gestern Abends waren zwar wieder viele Menschen auf den Wällen, es blieb aber ganz ruhig. Die Infanterie und Cavalerie, welche die Wälle besetzt hatte, blieb friedlich unter den Waffen.

Heute Morgens um 2 erbrachen Brandstifter ein Fenster in den Ställen der Herzogin von Angoulême und warfen brennende Sachen auf die Streu der Pferde. Die Stallleute riefen sogleich Feuer, die Nationalgarde kam herbei und das Feuer wurde zum Glücklich gelöscht.

Großbrittanien.

London, 10. Juni. Die Königin hat, auf den Rath ihrer rechtsverständigen Beamteten, einen Schritt gethan, der zur gütlichen Beilegung des über sie entstandenen unglücklichen Streites Hoffnung gibt. Gestern schickte sie dem Grafen Liverpool nachstehende Note zu: „Die Königin ist der Meinung ihres Conseil und „mehrerer Mitglieder des Hauses der Gemeinen beigetreten und glaubt, den Lord Liverpool benachrichtigen zu „müssen, daß sie bereit ist, jeden Vorschlag zu empfangen, der mit ihrer Ehre sich verträgt und den Se. Herrlichkeit im Nahmen der Regierung Sr. Majestät des „Königs ihr zu machen gesonnen seyn möchte."

Die Königin hat noch eine andere kluge Maßregel getroffen, indem sie, nach einer mit dem Lord Archibald Hamilton gehabten Unterredung, am Donnerstag das Haus des Alderman Wood verlassen und ein der Lady Anne Hamilton zuständiges Haus bezogen hat. Sie entziehet sich dadurch dem weitern Einflusse jenes Mannes mit großen Ansprüchen, aber geringen Einsichten, der

durch seine übeln Rathschläge sie in eine schlimme Lage gebracht hat.

In Folge obiger Erklärung der Königin machte Lord Castlereagh gestern im Unterhause den Antrag, die Debatte über die dieselbe betreffende Königliche Bothschaft bis zum Montag auszusetzen (Hört! hört! hört!), indem dem Grafen Liverpool zu einer späten Stunde eine Mittheilung über diesen Gegenstand zugekommen sey. Das Haus möge nicht erwarten, daß er mehr darüber sage, auch möge Niemand aus der Verlagung einen Schluß ziehen, den der Ausgang vielleicht nicht rechtfertige; er achte es nöthig, noch mit derselben Vorsicht als bisher zu verfahren. — Herr Brougham verwahrte auch seine Parthei gegen jede ungeeignete Schlußart. Gern gebe er zu, daß die Mittheilung an Graf Liverpool spät geschehen sey; zwar bestehe an seiner und derjenigen, die mit ihm handelten, Seite, das Verlangen, die Minister durchaus nicht zu überrumpeln, es habe sich aber beträchtliche Schwierigkeit gezeigt, die eine Parthei zu überreden, daß sie die Unterhandlung zuerst vorschlagen solle, indem sie nicht dafür angesehen seyn wolle, dadurch einen Theil ihrer Ansprüche aufzugeben. Diese Schwierigkeit sey endlich überwunden worden und nur dadurch die Zögerung in der Mittheilung entstanden.

In der letzten Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Holland, Neffe des berühmten Fox, an, er wolle am nächsten Montag eine Bill zur Aufhebung des Gesetzes betitelt: „Acte der Königlichen Heirath" in Antrag bringen. Durch die Aufhebung dieses Gesetzes, welches er schon immer für übel abgefaßt gehalten habe, werde eine gesetzliche Maßregel möglich, welche die Streitigkeit, womit jetzt die Regierung und die Kammern beschäftigt sind, heben, und zwei erlauchte Personen aus der unangenehmen Lage, in welcher sie sich jetzt befinden, reissen werde, ohne daß der Ehre und der Würde einer oder der andern dieser beiden Personen zu nahe getreten werde. Der edle Lord hat sich über die gesetzliche Maßregel, die er im Sinn hat, nicht weiter herausgelassen, und es scheint, daß nur wenige Mitglieder des Oberhauses seine Hauptabsicht errathen haben. Man kann nicht darüber urtheilen ehe er sich näher erklärt, worauf man sehr begierig ist.

Spanien.

Da man in verschiedenen Provinzen Spaniens unruhige Bewegungen bemerkt, so ist man wegen Erhaltung der öffentlichen Ruhe besorgt. Man glaubt indessen, daß die Zusammenkunft der Cortes allen diesen Bewegungen ein Ende machen wird, indem die Autorität der Volksdeputirten und der Einfluß, den dieselben nothwendig haben werden, hinreichen dürfte, um die Uebelgesinnten in den Schranken zu halten. Man gibt Leon, Arragonien und Biscaya als diejenigen Provinzen an, in welchen gegenwärtig am meisten Gährungsstoff vorhanden ist und die Feinde der neuen Ordnung der Dinge sich am thätigsten zeigen. Mehrere mit dieser Ordnung mißvergnügte Spanier haben sich, dem Vernehmen nach, in Portugal fixirt und correspondiren von dort aus mit ihren Anhängern. Man ist zu Madrid sehr aufmerksam auf diese Umtriebe und soll bereits mehrere wichtige Entdekkungen gemacht haben, die vielleicht noch weiter führen. In Arragonien dauert die Gährung fort und ist vorzüglich einem Theil der dortigen Geistlichkeit zuzuschreiben, jedoch mehr den Mönchen, als den Weltgeistlichen. Die erstern zeigen sich überhaupt im Durchschnitt als Feinde der neuen Ordnung der Dinge, weil sie die Aufhebung der Klöster befürchten. Die meiste Ergebenheit für die neue Ordnung äußert sich in Andalusien, Grenada und überhaupt in den Südlichen Provinzen. Aus Cadix lauten die Nachrichten sehr befriedigend. Alle Classen der Einwohner zeigen dort große Ergebenheit für die Verfassung der Cortes und für die Grundsätze, für welche die Regierung sich erklärt hat. Eben so in Sevilla, Malaga und Grenada. Die Briefe aus Cadix melden, daß die Untersuchung wegen der traurigen Vorfälle vom verflossenen März immer noch fortdauert und daß die Generale Campana und Valdez, so wie mehrere Stabsofficiere stark compromittirt sind. Sobald die Information geendigt seyn wird, so soll sie öffentlich bekannt gemacht werden. — Der General Freyre ist beschuldigt, die Mordscenen in Cadix wenigstens zugelassen zu haben und ist deswegen arretirt.

Die vorzüglichste Hoffnung, daß die Angelegenheiten Spaniens eine günstige Wendung nehmen werden, setzt man darauf, daß sich immer mehr und mehr eine starke Parthei für die Aufrechthaltung eines gemäßigten Systems ausspricht, das gleichermassen von allen Extremen entfernt ist, und schlechterdings die Excesse der erhitzten und überspannten Köpfe nicht dulden will. Zu dieser Parthei gehören die angesehensten und entschiedensten Liberalen,

und vorzüglich auch Quiroga, Riego und die übrigen Gründer der Spanischen Freiheit. Es ist zu hoffen, daß es dieser Parthei gelingen wird, alle Unordnungen zu verhüthen. Die Festigkeit, welche sie neulich zu Madrid bewiesen hat, erhielt dort die Ordnung und Ruhe. Deshalb ist auch ihr Benehmen allgemein so sehr gebilligt worden. — Es scheint, man werde der Königl. Autorität mehr Haltung zu geben suchen, als sie durch die Constitution der Cortes hat, wenigstens sprechen sich die Gesinnungen vieler einflußreichen Personen bestimmt dahin aus.

Pau, 6. Juni. Briefe aus Sarragossa melden, daß die Gährung und das Mißvergnügen in Arragonien fortdauern, jedoch die Behörden verdoppeln ihren Eifer zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Man befürchtet, der Aufstand, der am 14. Mai in Sarragossa war, möchte noch durch die ganze Provinz Verbindungen haben. Wegen jenes Aufstandes sind 60 Personen in Sarragossa verhaftet, weil mehrere aber sind entwischt. — Briefe aus der an Portugal gränzenden Provinz Galizien melden, daß dort der Enthusiasmus für das neue System sehr erkaltet ist.

Amerika.

St. Thomas, 10. Mai. Die große Expedition der Independenten ist am 9. März aus Margareta ausgelaufen. Die Königliche Escadre, bestehend aus 20 Schiffen, worunter eines mit 74 Canonen und 2 Fregatten sind, wartete mit Ungeduld darauf und hoffte, den Independenten unter Wegs zu begegnen und sie vollkommen zu schlagen. Dies möchte jedoch der Königlichen Escadre nicht wohl gelingen, weil sie, aus Mangel an hinlänglicher Anzahl Matrosen, sehr schlecht manövrirt, dagegen aber die Schiffe der Independenten vollständig bemannt sind. Man glaubt, letztere würden sich schon in Besitz von Laguira, Santa Martha und Maracaibo gesetzt haben. — Heute gehet die Sage, der Spanische Obergeneral Morillo sey in einem Treffen getödet worden. Die große Armee der Independenten ist über 18000 Mann stark.

Türkei.

Nachrichten aus Rom sprechen von einem angeblichen Handelsschreiben aus Epirus, nach welchem die 4 Paschen, die von der Pforte gegen Ali Pascha von Janina abgeschickt worden sind, sich mit diesem vereinigt haben und nun Anstalten treffen sollen, gemeinschaftlich mit 80,000 Mann gegen Constantinopel zu marschiren.

Ali Pascha von Janina mag jetzt ungefähr ein Sechziger seyn. Er war der Sohn eines wenig bedeutenden Pascha's, nähmlich des von Tebelen (24 Stunden nördlich von Janina), hat aber allmählig alle seine Nachbarn zu unterjochen und sich der Pforte furchtbar zu machen gewußt. Er ist ein Arnaute in jedem Sinne des Worts; allein er hat stets talentvolle Ausländer in seinem Dienst. Die politischen Erscheinungen verfolgt er mit großer Aufmerksamkeit. Die vorzüglichsten italienischen, französischen, englischen und deutschen Blätter werden von seinen griechischen Secretairen regelmäßig für ihn übersetzt. Sein Paschalik umfaßt das ganze alte Epirus, Akarnanien, Phocis und Thessalien, so wie einige Districte von Artelien und Macedonien, und die Gebirgsketten des Pindus. Seine Armee kann bis auf 30,000 Mann gebracht werden; seine Einkünfte werden auf 4 Millionen Gulden geschätzt. Janina, seine Hauptstadt, ist mit guten Festungswerken versehen, und hat eine Bevölkerung von 40,000 Einwohnern, worunter sehr viele Griechen sind. Sie gilt für die gewerbvollste Stadt im ganzen Griechenland, wie sie denn zugleich der Mittelpunct des ganzen in- und ausländischen Handels ist. Die dasigen großen griechischen Häuser correspondiren durch ganz Europa, und haben Commanditen zu Wien, Venedig, Constantinopel u. s. w., deren Geschäfte höchst bedeutend sind.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, am Johannistag den 24. Juni c. einen Ball zu geben. Indem ich dieses einem verehrlichen Publicum bekannt mache, lade ich dazu höflichst ein. Das Entree ist 24 kr.

Strauß.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Gönnern mit der Bitte um Ihr ferneres Wohlwollen ergebenst an. Baireuth, den 19. Juni 1820.

C. F. Elbinger, Apotheker.
A. M. Elbinger, geb. Kraus von Pessten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 124. 23. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 7. Juni. Am heutigen Ordenstage haben Se. Königl. Majestät die nachbemerkten Decorationen im Civilverdienstorden zu vertheilen geruhet; Zum Comthur ist ernannt worden: der Bischof und Vicarius apostolicus auch Königl. und Prinzlicher Beichtvater, D. Mauermann. Das Ritterkreuz haben erhalten: der Hofrath und Professor, D. Beck, in Leipzig, der Kammerrath und Banquier Frege, daselbst, der Rittmeister, Rentamtmann von Gutbier, zu Schwarzenberg, der Kreishauptmann, geh. Finanzrath von Zeschau. Mit der Civil-Verdienst-Medaille sind begnadiget worden: a) in Golde, der Policeiwachtmeister Fischer in Leipzig, der Oberförster Kreß im Amte Grillenburg, der Rector Otto in Lengefeld, der Förster Peruitzsch in Heidelbach, der Kinderlehrer Schuster am Waisenhauße zu Pirna, der Cantor Weber in Kötzschenbroda; b) in Silber, der Cantor Hesse in Geilsdorf.

Aus Glauchau. Im verflossenen Monat Mai wurde auf dem Schloße zu Lichtenstein die Vermählung der Prinzessin Clementine von Schönburg-Waldenburg mit dem Herrn Erbgrafen von Schönburg-Glauchau feierlichst vollzogen.

Niederlande.

Haag, 12. Juni. Am 9ten d. Mittag 1 Uhr starb auf dem Schlosse Loo, im 69sten Jahre ihres Lebens, Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Prinzessin von Oranien, Mutter Sr. Majestät des Königs der Niederlande. Sie war eine Schwester des letzt verstorbenen Königs von Preußen, und hatte sich 1767 mit dem damahligen (letzten) Erbstatthalter der vereinigten Niederlande vermählt, der im J. 1806 gestorben ist.

Brüssel, 15. Juni. Ihre K. K. Hoheit die Erbprinzessin von Oranien, Schwester Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist vorgestern auf dem Schlosse Soestdick von einem Prinzen glücklich entbunden worden, hat also nun drei Söhne.

Polen.

Die Nachricht von der bereits vollzogenen Vermählung des Großfürsten Constantin hat sich vollkommen bestätigt. Die Vermählung ging den 24. Mai in Warschau, mit strenger Beobachtung aller nach den bürgerlichen Gesetzen und dem römisch-katholischen und griechischen Ritus vorgeschriebenen Förmlichkeiten vor sich; die Braut war Fräulein Johanna Grudzinska (und nicht wie viele Blätter voraus verkündeten, eine Prinzessin Radziwill.) Um 4 Uhr Nachmittags begab sich der Großfürst nach dem Schlosse; bald darauf kam die Braut mit ihrer Mutter. Um 5 Uhr war Familientafel, und um 8 Uhr Abends trennte sich die Versammlung. Die Neuvermählte wird künftig den Titel einer Fürstin von Grudzinska führen.

Afrikanische Raubstaaten.

Aus Algier hat der dort angestellte Amerikanische Consul nach Livorno Nachricht gegeben, daß in der Mitte Mai ein Algierisches Geschwader auslaufen wollte, und daß zugleich Rüstungen zu Land geschehen. Der Dey hat dem Consul auf dessen Frage hierüber geäußert: „diese Streitkräfte wären gegen keine christliche Macht gerichtet, und er habe strenge Befehle ertheilt, daß die Schiffe seiner guten Freunde, der Amerikaner, nichts leiden sollten." Möglich, daß die Rüstungen gegen Tunis gehen. Indeß warnt der Consul, in jedem Fall auf seiner Hut zu seyn.

Spanien.

Madrid, 6. Juni. Wenn Se. Majestät der König durch die Strassen gehet, so läßt er alle Bücher, die ihm in die Augen fallen, kaufen, woraus er sich die merkwürdigsten Stellen vorlesen läßt. — Die Ankunft eines Officiers dahier und die Absendung eines andern hat verschiedene Gerüchte veranlaßt. Einige sagen, der Generalcapitain von Estremadura habe militärische Maßregeln ers

griffen; Andere sprechen von heimlichen bösen Anschlägen des vorigen Kriegsministers. — In verschiedenen Städten der Provinz Andalusien haben Truppen-Abtheilungen, welche durchmarschirten, die Constitutions-Denkmahle niedergerissen. Dies geschah auch in Ciudad Real, der Hauptstadt von Mancha. — Das von der Armee des Generals O'Donoju abgeschickte, nach Grenada bestimmte Bataillon Guadalaxara hatte unter Wegs Befehl erhalten, sich nach Malaga zu begeben. Das Volk empfing es mit dem Ruf: „Es lebe die Constitution!" und erwartete, daß die Truppen diesen Ruf erwidern würden; aber sie verweigerten durchaus diesen Ruf, so wie den Nationalmarsch zu schlagen und die patriotische Hymne des Quiroga zu spielen. Dadurch und da man hörte, unter diesem Bataillon wären einige vom ehemahligen Guiden Bataillon, entstand Gährung unter den Einwohnern. Der Commandant des Bataillons lies bei dieser Stimmung seine Truppen nicht in die ihnen angewiesenen Quartiere gehen, sondern auf dem neuen Platz lagern. Auf der andern Seite war die Nationalgarde die ganze Nacht hindurch unter Gewehr, und das Regiment Lusitanien hatte Befehl, sich bereit zu halten. Da auch der Commandeur des Bataillons sich nicht gut benahm, so lies der Gouverneur am folgenden Morgen das Bataillon nach Velez abmarschiren. — Quiroga hat die Brücke von Suazo auf der Insel Leon abbrechen lassen, und so sich selbst auf dieser Insel eingeschlossen, weil er entdeckt haben will, 2 Regimenter der andalusischen Armee hätten, in Einverständniß mit einem Regiment auf der Insel Leon, den Anschlag entworfen, ihren ehemahligen General, Freire, der, wegen der Blutscenen in Cadix, arretirt ist, mit Gewalt zu befreien.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die beglückende Ruhe, nach welcher alle rechtliche Einwohner der Hauptstadt sich sehnten, ist uns endlich wieder gegeben. Es gehen zwar noch Patrouillen durch die Strassen, welche der Hauptsitz des Aufruhrs waren, aber seit mehreren Abenden bilden sich keine Zusammenrottungen mehr. Unter den an den unruhigen Abenden arretirten Personen nennt man den Oberst Herrn Pailhez, Herrn P...rent, gewesenen Officier, Herrn Lhuillier, Buchhändler, und die Herrn Dolbis und Soulquier von Soulignè, Mitarbeiter an der Renomee.

Die Ultra Journale sagen, jeder der Handarbeiter, welche in den Abenden vom 5. bis 12. d. auf den Wällen und Strassen sich gesammelt hatten, habe täglich 4 Franken dafür erhalten. Der Constitutionel äußert nun den Wunsch, daß jene Journale die Adresse des Cassiers, der die 4 Franken auszahlt, mitgetheilt haben möchten.

Nach der Gazette de France sollen neue Entdekkungen in Bezug auf den Mord des Herzogs von Berry gemacht worden seyn, so daß man versichert, der Proceß Louvels werde bei der Pairskammer wieder aufgenommen werden. Mehrere Blätter widersprechen dieser Behauptung.

Die Arbeiter in einer Calicot-Fabrik in der Vorstadt St. Antoine haben vorgestern einen Aufstand gemacht und sich geweigert zu arbeiten, wenn ihr Lohn nicht erhöhet werde. Die Behörde lies die 2 Hauptaufwiegler arretiren und in die Policeipräfectur bringen; seitdem ist die Ordnung völlig wieder hergestellt und die Arbeiten werden wie vorhin fortgesetzt.

Gestern hat eine Deputation der Kammer der Abgeordneten, den Minister des Innern, Herrn Grafen Simeon, an ihrer Spitze, den am 12. d. von der Kammer angenommenen Entwurf des neuen Wahlgesetzes überreicht. Dieser Gesetzes Entwurf, welchen die Pairskammer gestern einer Commission zur Prüfung übergeben hat, ist nach den im Laufe der Berathungen geschehenen Abänderungen nun also abgefaßt:

Art. 1. In jedem Departement besteht ein Departements-Wahlcollegium und Arrondissements-Collegien. Demungeachtet versammeln sich alle Wähler zu einem einzigen Collegium in denjenigen Departementen, welche zur Zeit des Gesetzes vom 5. Februar 1817 nur einen Deputirten zu ernennen hatten; in denjenigen, in welchen die Anzahl der Wähler nicht 300 übersteigt, und in denjenigen, welche, in 5 Unterpräfectur-Arrondissements eingetheilt, nicht über 400 Wähler zählen. 2) Die Departementscollegien bestehen aus den am höchsten besteuerten Wahlmännern in einer dem vierten Theile der Gesammtheit der Wahlmänner des Departements gleichen Zahl. Diese Collegien wählen 172 Deputirte. Diese Ernennung wird im Jahre 1820, dem, dem gegenwärtigen Gesetze beigefügten Verzeichnisse gemäß, statt finden. Die in Gemäßheit des 1. Artikels in jedem Departement zu bildenden Arrondissements-Wahlcollegien ernennen ein jedes einen Deputirten. Diese Collegien bestehen aus allen Wahlmännern, welche ihren politischen Wohnsitz in einer der Gemeinden, innerhalb des betreffenden Wahlarrondissements, haben. Der Umkreis dieser Arrondissements wird provisorisch für jedes Departement, nach vorgängiger Berichterstattung des allgemeinen Departementalraths, durch Königl. Verordnungen bestimmt, und in der nächsten Session der gesetzgeberischen Genehmigung vorgelegt werden. Der zu ernennende fünfte

Theil der dermahligen Deputirten wird durch die Arrondissementscollegien ernannt. Für die folgenden Sessionen werden die Departements, welche ihre Deputirten zu erneuern haben, dieselben sämmtlich nach der durch gegenwärtiges Gesetz festgesetzten Grundlage ernennen. 3) Die Liste der Wähler eines jeden Collegiums wird gedruckt und einen Monath vor Eröffnung der Wahlcollegien angeschlagen. Diese Liste enthält den Betrag und die Art der Steuern eines jeden Wählers, mit der Anzeige der Departemente, in welchen sie bezahlt werden. 4) Um Wähler oder wählbar zu seyn, werden die directen Steuern nur dann gerechnet, wenn das Grundeigenthum bereits im wirklichen Besitze des Betreffenden ist, oder die Verpachtung wirklich geschehen oder das Patent gelöst, und der fragliche Erwerbszweig ein Jahr vor der Zusammenberufung des Wahlcollegiums bereits der Patentsteuer unterworfen worden ist. Der Grundbesitzer vermöge Erbrechts ist allein von dieser Bedingung ausgenommen. 5) Die von einer Wittwe bezahlten Grundsteuern werden demjenigen ihrer Söhne, oder in Ermangelung von Söhnen, demjenigen ihrer Enkel und in Ermangelung von Söhnen und Enkeln, demjenigen ihrer Tochtermänner, welche sie dazu bezeichnet, angerechnet. 6) Bei der Wahl der Deputirten schreibt jeder Wähler seine Stimme in dem Bureau auf ein zu diesem Ende daselbst befindliches Bulletin, das er zu diesem Ende von dem Präsidenten erhält, ein, oder läßt sie von einem andern, von ihm dazu ausersehenen Wähler einschreiben. Er übergibt sein Bulletin schriftlich und verschlossen dem Präsidenten, welcher es in die zu diesem Gebrauche bestimmte Urne wirft. 7) Keiner kann bei den zwei ersten Stimmensammlungen zum Deputirten erwählt werden, wenn er nicht wenigstens eine Stimme mehr als das Drittheil der Gesammtheit der Mitglieder, welche das Collegium ausmachen, und eine Stimme mehr als die Hälfte der Stimmen im Allgemeinen vereinigt. 8) Die Unterpräfecten können von den Arrondissements Wahlcollegien, welche die Gesammtheit oder einen Theil der Wähler des Arrondissements ihrer Unterpräfectur in ihrer Mitte zählen, nicht zu Deputirten gewählt werden. 9) Die verstorbenen oder ausgetretenen Deputirten werden jeder von dem Collegium das ihn ernannt hat, ersetzt. Wenn irgend eines der gegenwärtigen Mitglieder der Kammer stirbt oder austritt, ehe das Departement, zu welchem er gehört, an der Reihe ist, seine Deputation zu erneuern, so wird dasselbe von einem der Arrondissementscollegien dieses Departements ersetzt. Die Kammer bestimmt durch das Loos die Ordnung, in welcher die Arrondissements-Wahlcollegien zu den einstweiligen Ernennungen bis zur nächsten vollständigen Erneuerung der ganzen Deputation schreiten. 10) Im Falle einer Erledigung durch Wahloption (zwischen 2 Departementen) durch Hinscheiden oder Austritt eines Mitglieds oder sonstige Ursachen, sollen die Wahlcollegien binnen zwei Monathen zusammen berufen werden, um zu einer neuen Wahl zu schreiten. 11) Die Verfügungen der Gesetze vom 5. Februar 1817 und 25. März 1818, welche durch Gegenwärtiges nicht aufgehoben sind, bleiben fortwährend in Kraft und erstrecken sich auf die Wahlcollegien der Departemente und Arrondissements gemeinschaftlich.

Großbrittanien.

London, 12. Juni. Die erwähnte Bothschaft der Königin an das Unterhaus ist folgenden Inhalts: „Die Königin findet für nöthig, das Unterhaus zu benachrichtigen, daß sie, in Folge der hinterlistigen Maßregeln, welche außerhalb des Königreichs durch geheime Agenten und Emissaire gegen ihre Ehre und ihre Ruhe gerichtet worden, und die nunmehr durch das Betragen der Regierung in England genehmigt und gutgeheißen sind, sich bewogen gefunden hat, nach England zurückzukehren. Ihre Maj. versichert das Unterhaus, daß ihre Rückkehr in dieses Land keinen andern Zweck hat, als den, ihren Charakter zu rechtfertigen und die Gerechtsame zu vertheidigen, welche, in Folge des Ablebens des verehrten Monarchen, in dessen beständiger Zuneigung sie stets eine sichere Stütze gefunden, ihr angefallen. Ihre Maj. ist sehr erstaunt gewesen, bei ihrer Ankunft zu finden, daß eine Bothschaft an das Parlament gesendet worden, um dessen Aufmerksamkeit auf gewisse Actenstücke zu lenken, welche sich auf ihre Aufführung außerhalb des Königreichs beziehen, und Ihre Maj. war noch mehr darüber erstaunt, daß man die Absicht hatte, diese Papiere einem geheimen Ausschusse zu überweisen. Es sind gegenwärtig 14 Jahre, daß die ersten Beschuldigungen gegen Ihre Maj. vorgebracht wurden. Zu jener Zeit und während der langen Periode, welche inzwischen verflossen, hat sie sich immer bereit gezeigt, sich gegen ihre Ankläger zu vertheidigen und die vollständigste Untersuchung ihrer Aufführung zu fordern. Sie verlangt jetzt eine öffentliche Untersuchung, bei welcher sie die Anklagepuncte und die Zeugen, die man gegen sie vorbringt, sehen und des Vorrechtes genießen könne, welches nicht dem letzten Staatsangehörigen verweigert wird. Im Angesichte des Herrschers, des Parlaments und des Landes protestirt sie gegen die Bildung eines geheimen Tribunals (Hört! Hört! ruft man von den Bänken der Opposition) zur Untersuchung ihrer Aufführung, indem eine solche Procedur in den Gesetzen des Landes unbekannt und eine Verletzung der Grundsätze des gerichtlichen Verfahrens in England ist. Ihre Maj. verläßt sich mit dem größten Vertrauen auf das Unterhaus, daß dasselbe die ränkenvollen Umtriebe, welche gegen sie gerichtet sind, vereiteln werde. Ihre Maj. sieht sich genöthigt, hinzuzufügen, daß man ihr schon, bevor noch dem Parlamente eine Bothschaft zugeschickt worden, auf eine Weise begegnet sey, welche nur zu sehr darauf berechnet gewesen, eine vorgefaßte Meinung in ihrer Sache zu erzeugen. Die Weglassung ihres Nahmens in dem Kirchengebeth; die Verweigerung der Ueberfahrtsmittel, welche sonst allen Gliedern der Königlichen Familie zugestanden werden; sogar die Verweigerung einer Antwort auf ihr Gesuch um Einräumung eines Königlichen Pallastes; die ausgesuchte Geringschätzung, mit welcher sich die Englischen Gesandten im Aus-

lande und alle fremden Behörden, die unter dem Einflusse derselben gestanden, gegen sie benommen; alles dieses seyen die Mittel, deren man sich bedient habe, um gegen sie ein Vorurtheil zu erzeugen, welches erst durch ein gerichtliches Verfahren und eine Verurtheilung hätte gerechtfertigt werden können."

Gestern war in der Wohnung der Königin Gottesdienst, wozu ein Kapelan des Herzogs von Sussex sich einfand. Alle Psalmen, die dabei abgelesen wurden, wären auf die Lage der Königin passend. Darunter war der 56ste Psalm: „Gott sey mir gnädig, denn Menschen wollen mich versenken, täglich streiten sie und ängstigen mich ꝛc."

Auf die Note, wodurch die Königin dem Grafen Liverpool ihre Bereitwilligkeit, Vorschläge anzuhören, eröffnete, wurde sogleich eine Minister Conferenz gehalten, die von Mittags 12 bis 3 Uhr dauerte. Lord Castlereagh ging hierauf in das Parlament, und um 9 Uhr kamen die Minister wieder zusammen und hielten Rath bis nach Mitternacht. Das Resultat dieser Berathschlagung soll, wie ein Sonntagsblatt behauptet, nachstehende Note des Grafen Liverpool an die Königin gewesen seyn:

Samstag um 3 Uhr nach Mitternacht.

„Lord Liverpool benachrichtigt Ihre Majestät die Königin, daß der einzige Vorschlag den er machen kann, derjenige ist, der dem Herrn Brougham im letztvergangenen April mitgetheilt worden und der beinahe mit demjenigen übereinkommt, welchen Lord Hutchinson in St. Omer vorgelegt hat. Jedoch erklärt Lord Liverpool, daß die Diener des Königs sich verpflichtet halten, ungeachtet dessen was vorgefallen ist, jeden Vorschlag, welchen Ihre Majestät oder Ihre Räthe machen möchten, in Erwägung zu ziehen."

Antwort der Königin. „Ihre Majestät verlangt alle einer Königin von England zugehörigen Rechte. Ehe sie in dem Besitz aller ihrer Würden ist, kann sie keinem Vorschlag Gehör geben. Sobald sie in diesem Besitz ist, wird sie bereit seyn, jeden Vorschlag, der von den Ministern Sr Majestät des Königs kommt, anzuhören."

Das Minister-Blatt, der Courier, versichert, diese Correspondenz sey nicht nur unvollständig, sondern selbst in mehrerer Rücksicht falsch mitgetheilt.

Im Unterhause hatte Herr Halme Sommer am 30ten v. M. vorgeschlagen, die von Landeigenthümern eingereichten, vorzüglich gegen die Einfuhr fremden Getreides gerichteten Bittschriften einem Ausschuß vorzulegen und durch diesen das bestehende Korngesetz untersuchen zu lassen. Nach diesem Gesetz wird die Einfuhr des fremden Waizen erlaubt, so bald der Durchschnittspreis 80 Schilling pr. Quarter erreicht. Herr Halme Summer schien der Meinung zu seyn, dies sey zur Beschützung des Landmanns nicht hinreichend, die Einfuhr müsse bei diesem Preis noch verboten bleiben und nur erst bei höherem Preis erlaubt werden. Lord Castlereagh, Herr Baring und Herr Robinson, Präsident der Handelskammer, widersetzten sich dem Antrag auf Ernennung eines Ausschusses. Viele ihrer Anhänger, welche glaubten, der Antrag werde, ohne darüber abzustimmen, verworfen werden, waren weggegangen, aber es kam zu heftigen Debatten und zur Abstimmung und es trat der merkwürdige, selbst Herrn Summer unerwartete Fall ein, daß sein Antrag auf Ernennung eines Ausschusses mit 150 gegen 100 Stimmen angenommen wurde und so die Opposition über das Ministerium siegte. Lord Castlereagh äußerte, wenn er diesen Erfolg hätte ahnden können, so würde er mehrere seiner Freunde nicht fortgelassen haben. Am folgenden Tage nahm die Sache eine andere Wendung; es wurden die Debatten über den Antrag des Hrn. Summer mit Heftigkeit erneuert und die Mitglieder des Ausschusses erwählt. Man vereinigte sich endlich dahin, daß der Ausschuß sich nur auf die Untersuchung des bei Angabe der Durchschnittspreise vorkommenden Unterschleife beschränken soll. Sonach wird die Grundlage, worauf das Korngesetz beruhet, nicht abgeändert werden, und die Ministerialparthei hat den augenblicklich erlittenen Stoß wieder geheilt.

Die siebenhundert drei und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 19. Juni 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

73. 13. 77. 80. 61.

Die 764te Ziehung wird den 20. Juli, und inzwischen die 102te Nurnberger Ziehung den 28. Juni, und den 10. Juli die 1143te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 125. 25. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Reussischen, 20. Juni. Am 17. d. M. wurde in der Fürstlich Reuß-Graizischen Stadt Zeulenroda eine abscheuliche Brandstifterin, Eva Maria Steinbeck, aus Oelsdorf bei Schleiz, 44 Jahre alt, durch das Schwert hingerichtet und nach der Enthauptung ihr Körper auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Sie hatte vom 9. März 1815 bis zum 2. Februar 1819 fünfmahl, und zwar 3 mahl in der binnen der letztvergangenen 36 Jahre zweimahl fast ganz abgebrannten Stadt Zeulenroda, und 2 mahl in 2 dieser Stadt nahen Dörfern Feuer eingelegt, wodurch zusammen 15 Häuser mit Neben- und Hintergebäuden in die Asche gelegt worden sind. An dem am 5. August in Zeulenroda ausgebrochenen großen Brand hatte sie keinen Theil. Die boshaften Anstifter desselben waren 2 Knaben, Schmidt von zwölf und Teicher von zehn Jahren. Diese Knaben mußten der Hinrichtung der Steinbeck beiwohnen, bekamen öffentlich Prügel und wurden in das Zuchthaus abgeführt, in welches der Ehemann der Steinbeck, der zwar nie Feuer angelegt, aber dabei gestohlen hat, auf Lebenszeit verurtheilt ist. Die Brandstifterin Steinbeck war früher eine wohlhabende Frau wurde aber liederlich, ergab sich dem Trunk und kam dadurch an den Bettelstab und endlich auf das Schaffot.

Stuttgart, 21. Juni. Bisher wurde die Civilliste und die Abtheilung der Ausgaben für das Theater von dem künftigen Haupt-Finanzetat in geheimer Sitzung der Kammer der Würtembergischen Abgeordneten behandelt. Es war darüber eine besondere Verabschiedung eingeleitet, die durch ein gestern in der Kammer verlesenes Königl. Rescript ihre Beendigung erhielt. Nach dieser Verabschiedung verschwindet für alle Zukunft die Ausgabe für das Theater mit 96,273 fl. 26 kr. aus dem Haupt-Finanzetat, und die Civilliste wird statt der im Finanzetat aufgeführten 800,000 fl. für die Lebenszeit des Königs auf 850,000 fl. festgesetzt. In der heutigen Sitzung verkündigte der Justizminister, Freiherr von Maucler die Vertagung der Kammer bis zum 1. December d. J. durch folgende Rede:

„Der König hat mir, hochgeehrteste Herren, den Auftrag ertheilt, in Seinem Nahmen die Kammer der Abgeordneten zu vertagen. Seiner Majestät Befehl gemäß wird sie sich am 1. December dieses Jahres hier wieder versammeln. Ehe sie sich jetzt trennt, soll ich, in Folge höchster Weisung, Sie benachrichtigen, daß des Königs Majestät die Darstellung der Wünsche vorgelegt worden ist, welche in Beziehung auf verschiedene Gegenstände der Staatsverwaltung an Höchstdieselben von der Kammer gebracht wurden. Der König hat die patriotischen Absichten nicht verkannt, aus welchen diese Wünsche geflossen sind; und Er wird denselben überall bereitwillig entgegen kommen, wo sie sich nach den Lehren der Erfahrung als übereinstimmend mit dem Wohl des Staates und als ausführbar darstellen. Seine Königl. Majestät haben mir befohlen, in Ihrem Nahmen alle Zusicherungen zu bestättigen, welche den Kammern von den Königl. Ministern vorläufig gegeben worden sind; und ich bin insbesondere ermächtigt, in Ansehung einer Angelegenheit, welche Sie als besondern Gegenstand des Wunsches Ihrer Mitbürger bezeichnet haben, des Salpeterregals, Ihnen anzukündigen, daß die Einnahm aus demselben schon in den nächsten dreyjährigen Finanzetat nicht mehr erscheinen werde. Seine Königl. Majestät haben bereits diejenigen Ersparnisse angeordnet, welche in dem dermahligen Zeitpunct ohne Beeinträchtigung wesentlicher Staatszwecke oder erworbener Rechte möglich sind, und Sie dürfen hoffen, in der Folge Sich in den Stand gesetzt zu sehen, hierin den Wünschen Ihres getreuen Volks noch in weiterm Umfange zu entsprechen. Der König dankt Ihnen, hochgeehrteste Herren, mit Rührung für die Gesinnungen von Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Ihn und an die Verfassung, welche Sie nicht allein mit Worten, sondern während des ganzen Laufs

Ihrer Verhandlungen durch die That, bewährt haben. Sie haben dasjenige, was sich Ihnen als Gebrechen der Staatsverwaltung darstellte, mit Freimüthigkeit vorgetragen, und sind hierin Ihrem Berufe in einem der wichtigsten Theile desselben treu gewesen. Der König liebt die Oeffentlichkeit, wenn sie, wie hier, mit Achtung für Anstand und Sitte verbunden ist. Er weiß, daß keine menschliche Einrichtung von Fehlern frei ist, aber daß jede dem Ziele der Vollkommenheit, so viel möglich, immer näher gebracht werden soll; darum erkennt Er als einen wesentlichen Vortheil ständischer Verfassungen, daß da, wohin sein Auge nicht reicht, andere Augen sehen, und daß über die Mittel zweckmäßiger Verbesserungen sich Stimmen erheben, die sonst verhallt wären. Der König dankt Ihnen, in Seinem und des Vaterlands Nahmen überhaupt für das Benehmen, welches Sie bei Erfüllung Ihres Berufs beobachtet, und wodurch Sie Seinem Vertrauen vollkommen entsprochen haben. Sie haben sich von der unruhigen Neuerungssucht frei gehalten, welche nur zu oft, zumahl in einer so bewegten Zeit, wie die unsrige, das Bestehende blos darum, weil es bisher so war, zu verwerfen geneigt ist; Sie haben den Geist der constitutionellen Monarchie und das dieser Staatsform wesentliche, erhaltende Princip nicht verkannt, und eben so wenig dabei übersehen, daß dieser Grundsatz angemessene Verbesserungen in der Staatsverwaltung durchaus nicht ausschließt. Der König dankt Ihnen noch insbesondere für die Gefühle, von welchen Sie bei Verabschiedung der Civilliste geleitet worden sind. Kehren Sie nun, hochgeehrteste Herren, in Ihre Heimath zurück, begleitet von der Achtung und Zufriedenheit Ihres Königs, freudig aufgenommen von Ihren Mitbürgern, welche Ihr Verdienst zu würdigen verstehen, dankbar begrüßt von allen Ihren Zeitgenossen, denen Sie das große Beispiel gegeben haben, daß einem biedern und edeldenkenden Volke eine auf gesetzmäßige Freiheit gebaute Staatsverfassung ohne Gefahr des Mißbrauchs anvertraut werden kann."

Gleiche Eröffnung machte in der Kämmer der Standesherren der Königl. Staatsminister Graf von Winzingerode.

Italien.

Florenz, 6. Juni. Die Regentschaft von Tripolis hat Toscana den Frieden aufgekündigt, falls dasselbe nicht jährlichen Tribut bezahlen will. Negotiationsversuche auf andre Bedingungen sind bisher nicht gelungen. Man fürchtet, nächstens ein tripolitanisches Geschwader vor Livorno zu sehen. Nach einem Briefe des amerikanischen Consuls zu Algier an den zu Livorno war dort ebenfalls eine starke Flotille von drei großen Corvetten, zwei Briggs, einer Polacre und einem Schooner in Bereitschaft, man wußte nicht zu welcher Bestimmung, am 13. Mai unter Segel zu gehn. Sollten die Seeräubereien der Barbaresken wieder anfangen, so könnten sie besonders Italien wegen der Pest Gefahr drohen, die auf jenen Küsten seit zwei Jahren Verheerungen anrichtet und noch nicht völlig gedämpft ist. (A. Z.)

Großbrittanien.

London, 12. Juni. Die Morgen-Chronik sagt: es ist gewiß, daß seit einiger Zeit die Minister das Vertrauen des Königs nicht mehr haben. Daß sie ungeachtet dieses allgemein bekannten Umstandes noch auf ihren Stellen sind, gehört zu den Erstaunenswürdigkeiten des gegenwärtigen kritischen Zeitpunctes, der einer Zwischenregierung ähnlich ist. — Nach der Behauptung des Journals der Statesman, sollen der Graf Liverpool, Lord Castlereagh und Herr Canning, die 3 einflußreichsten Mitglieder des Kabinets, auf dem Rath bestehen, die Titel und Rechte der Königin anzuerkennen, nach welcher Anerkennung man noch immer über Einrichtungen, die den Gesinnungen beider erlauchten Personen gemäß sind, unterhandeln könne. Die andern Minister, timidern Geistes, lassen sich von einer gewissen Parthei irre leiten und möchten gern einen Ausweg finden, der, wenn auch die Partheien ihn annehmen sollten, doch der Nation nicht genügen würde. Man sagt, Herr Canning habe seine Entlassung verlangt, und Graf Liverpool und Lord Castlereagh würden es auch thun. — Dagegen äußert der Courier: Um die Fonds herunter zu drücken, hat man Gerüchte von einer Revolution in Paris, und einer Veränderung des Englischen Ministeriums verbreitet; aber solche Gerüchte vergehen schnell wieder.

Die Unterhandlung der Minister mit der Königin und ihren Räthen wird fortwährend thätig betrieben.

Frankreich.

Was bezweckte der letzte Auflauf in Paris? Diese Frage beantwortet die in Berlin herauskommende Haude und Spenersche Zeitung durch folgenden lesenswerthen Aufsatz: „Seit langem hatte man aus dem Innern Frankreichs die zuverlässigsten Nachrichten über die Bewegungen, welche die revolutionaire Parthei für den Fall, wo das neue Wahlgesetz durchgehen würde, zu erregen gesonnen war, in der Hoffnung, nicht die Nation selbst zu einem Aufstande zu bringen,

sondern durch das gleichzeitige Entstehen von Unruhen in mehreren Provinzen das Ministerium zu erschrecken und es dahin zu bringen, dem Könige furchtsame Maßregeln zu rathen; denn nichts ist den Feinden der Monarchie schrecklicher, als Kraft mit Gerechtigkeit gepaart; nichts befördert besser ihre Zwecke als wenn die Regierung der Milde und Nachsicht Raum läßt, ehe sie jene wahrhaft Königliche Tugend ausgeübt hat. Man darf nicht zweifeln, daß das Französische Ministerium mit aufmerksamen Auge die Schritte der Empörer verfolgt, und daß es, von ihren Planen unterrichtet, die kräftigsten Maßregeln wird genommen haben, um sie zu vernichten. Die Folge wird beweisen, daß ihm die lange vorbereitete Organisation des Aufstandes in Lyon, Dauphinè, einem Theil der Franche-Comtè, so wie in Lille, Rennes und Rouen bekannt war. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß nur die Vorfälle, welche die Ermordung des Herzogs von Berry nach sich zog, diese Parthei vermocht haben, sich zu einer Empörung zu entschließen; denn ob sie gleich den Saamen derselben reichlich ausgestreut hatte und die üppig aufgegangene Saat sorgfältig pflegte; so war doch ihre Absicht, nur im äussersten Falle zu gewaltsamen Schritten und zu einer Empörung zu schreiten. Ohne die von dem neuen Ministerium seit 3 Monathen ergriffenen Maßregeln bedurfte sie derselben gar nicht, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Man war auf dem besten Wege, um die Monarchie auf constitutionnellem Wege umzustürzen. Das Wahlgesetz vom 5. Februar 1817, der beklagenswertheste Mißgriff, den je ein Ministerium begangen hat, hatte allmählig durch die Wahlen von 1817, 1818 und 1819, über hundert theils revolutionaire Deputirte, theils verblendete Liberalen in die Kammer gebracht. Es bedurfte nur noch der Wahl eines vierten Fünftels, um dieser Parthei die Majorität zuzusichern, und nach der fünften Wahl im Jahre 1821, mußten endlich alle Spuren von monarchischen Elementen verschwinden, und die Deputirten Kammer eine ganz democratische Versammlung werden. Alsdann war es ein leichtes, den Revolutionsplan Schritt vor Schritt ins Werk zu setzen, so wie er theilweise in den Schriften dieser Menschen angedeutet ist, und wie ihn die Unvorsichtigern unter ihnen selbst in den Debatten der Kammer verrathen haben. Der natürliche Gang der von ihnen zu nehmenden Maßregeln war folgender: Verabschiedung der Schweizertruppen, dieser treuen Diener des Königs; democratische Organisation der Nationalgarde, wodurch diese lauter revolutionäre Chefs erhalten hätte und dem obersten Befehle des Königs entzogen worden wäre; Auflösung der Königlichen Garden oder Entfernung der Königlich gesinnten Officiere; Verpflichtung der Minister, der Kammer von allen ihren Handlungen Rechenschaft zu geben; Aufdringung eines democratischen Ministeriums statt eines monarchisch gesinnten; Abschaffung der Majorate, und als Folge derselben, der Pairskammer; Aenderung der bestehenden Successions-Ordnung im Königlichen Hauße, wodurch ein König auf den Thron gekommen wäre, der als Geschöpf der Revolution so lange den Empörern als Werkzeug gedient hätte, bis diese über die künftige Ordnung der Dinge sich unter einander entzweit hätten, und Begebenheiten entstanden wären, von welchen jede einzelne Faction dieser Parthei das Gelingen ihres besonderen Planes hoffte."

„In der ruhigen Ausführung dieses wohl überlegten und durch von mehreren Seiten begangene Fehler begünstigten Projektes wurden die Revolutionären durch den Vorschlag eines neuen Wahlgesetzes gestört, welches das Recht der Wahlen nicht mehr vorzüglich der ärmsten, größtentheils von Handarbeit lebenden Klasse überließ, sondern den begüterten Bürgern, (unter welchen man sich keinesweges den bloßen Adel denken darf, da er vielmehr die Minderzahl der Reichen ausmacht) den größesten Einfluß gab, ohne jedoch die ärmern Classen ganz auszuschließen; ein Gesetz durch welches es unmöglich wurde, das Beispiel zu wiederhohlen, welches bei den letzten Wahlen ein reicher Kaufmann gab, in dessen Händen der allgemeinen Meinung nach das Privatvermögen von Buonaparte liegt, indem er seine Candidaten durch einige Hundert Tagelöhner wählen ließ, die man durch schnelle Einlösung von Handlungspatenten in aller Eile zu Kaufleuten und stimmfähigen Bürgern gestempelt hatte. Die Parthei der Empörer (denn nach dem von mehrern Deputirten der linken Seite abgelegten Glaubensbekenntnisse können wir sie nicht anders nennen) sah wohl ein, daß wenn das neue Gesetz durchginge, der König sobald als möglich, Kraft seiner Prärogative, die Kammer auflösen und neue Wahlen ausschreiben würde, bei welchen ihr Einfluß nur schwach seyn würde. Sie beschloßen daher, alles aufzubiethen um die Annahme des Gesetzes zu hindern; wenn ihnen dies glückte, ganz ruhig den natürlichen Gang der Begebenheiten abzuwarten, als welcher sie zum Ziele führen müßte, zugleich aber, im Fall des Mißlingens, die Mittel zur Empörung, die sie in den Provinzen hatten, zu benutzen. Nur ungern schritten sie zu diesem Extrem, welches für sie von der größesten Gefahr war, und dessen Vorbereitung mehr Zeit brauchte, als man schien ihnen lassen zu wollen. Sie mußten also vor allen Dingen darauf denken, mehr Zeit zu gewinnen. Ein Un-

stand war ihnen günstig. Der erste gleich nach der Greuelthat des 13. Februar von dem vorigen Ministerium verfaßten Gesetzesvorschlag ging von dem Grundsatze aus, daß es nothwendig sey, eine Aenderung in der Charte zu machen, und war, in dieser Rücksicht, den Royalisten, welche auf der rechten Seite sitzen, fast eben so unangenehm als den Revolutionairen: doch hatten jene nur durch eine edle Aufopferung ihrer individuellen Ansichten versprochen, den Vorschlag der Minister zu unterstützen. Es war also von Seiten derselben nur eine lange Vertheidigung des Gesetzprojectes zu erwarten; man durfte sogar hoffen, daß sie sich unter einander entzweien würden. Zudem bestand der Vorschlag aus 43 Artikeln, welche, vermittelst aller möglicher Weise anzubringenden Veränderungen und Zusätze (Amendements und Unter-Amendements), Stoff zu endlosen Debatten versprachen. Es war daher für diese Leute ein empfindlicher Schlag als das Ministerium unerwartet den Vorschlag zurücknahm und durch einen andern ersetzte, welcher einen doppelten Vorzug hatte, einmahl, daß er nichts enthielt, was der Charte entgegen war, und alsdann, daß er nur aus sehr wenig einfachen Artikeln bestand. In erster Hinsicht fiel der Vorwand weg, unter welchem man versucht hatte, die öffentliche Meinung gegen das vorgeschlagene Gesetz aufzuregen, und durch die Abkürzung der Debatten sah man sich gezwungen, die Anstalten zur Empörung zu beschleunigen. Noch blieb ein Mittel übrig, und auch dieses wurde versucht. Man wollte die Minister zwingen, vor allen Dingen die Discussion über das Budget zu eröffnen, welche nothwendig einen ganzen Monath dauern müßte. Nach Beendigung derselben wollte die linke Seite, wenn nicht unterdeß günstigere Umstände eingetreten wären, gegen alle weitere Debatten protestiren und die Versammlung verlassen. Hiedurch wäre die Regierung genöthigt worden, die Kammer zu dissolviren und eine neue zu berufen; diese hätte aber nach dem bestehenden Gesetze müssen gewählt werden, wodurch die Revolutionairen auf einmahl schneller zu ihrem Ziele gekommen wären, als wenn sie es auf die allmählige Wahl der zwei letzten Fünftel ankommen ließen. Dieser Gewaltschritt sollte jedoch nicht gethan werden, bevor man durch Bewilligung des Budget dem Vorwurfe begegnet wäre, als wollte man die Regierung lähmen. So war alles verabredet, um der Empörung die Form der Gesetzlichkeit zu geben. Die der Discussion des Wahlgesetzes-Vorschlags ertheilte Priorität, machte auch diesen Plan scheitern, und so blieb nichts übrig, als die in den Provinzen genommenen Maßregeln zu beschleunigen.

(Der Beschluß morgen.)

Paris, 17. Juni. Der Moniteur enthält einen weitläuftigen Aufsatz über die letzten Ereignisse in Paris. Es heißt darin unter andern: Wenn eine Einrichtung so ist, daß sie die Democratie eines großen Volkes in Bewegung bringt und die Democratie in fortwährenden Angriffsstand versetzt, so bleibe der monarchischen Macht nichts übrig, als entweder freiwillig sich selbst aufzulösen, oder jene Einrichtung auf ihr natürliches nothwendiges Grundgesetz, das heißt, zur Monarchie zurückzuführen. Die Regierung achtete und beschützte das Wahlsystem von 1817 so lang bis die drohende Gefahr den eingenommensten Personen die Augen öffnete. Die Folgen eines grossen gesetzgeberischen Fehlers (Wahlgesetz von 1817) waren unvermeidlich; diese Wahrheit mußten selbst diejenigen anerkennen, welche den neuen Verschlägen gar nicht günstig waren. Es kam alles auf die einfache Frage an: „Soll die Democratie in der Monarchie, soll sie bei den Wahlen die Obergewalt haben? Es handelte sich um Seyn und Nichtseyn der Monarchie. Glücklicherweise können wir sagen, daß die Frage entschieden ist."

Schreiben aus Paris vom 16. Juni. Das Gebäude der Garde du Corps ist noch immer geschlossen und das ganze Corps hat Arrest. Man sagt, es sey im Antrage gewesen, dasselbe zu verabschieden, aber die Marschälle hätten sich dem widersetzt. Es wird den Garden zur Last gelegt, sie hätten durch Proclamationen die letzten Unruhen herbei geführt, und unter der Menge habe man viele derselben in civil-Kleidung und mit versteckten Waffen angetroffen. Seitdem sieht man hier viele Degen mit Dolchen, doppelten Degenklingen ꝛc. In den letzten 3 Tagen bemerkte man keine Zusammenrottungen mehr und dem Anschein nach herrscht Ruhe; man ist jedoch in banger Besorgniß, die neulichen unruhigen Auftritte möchten sich bald wieder mit verdoppelter Wuth erneuern, und dumpfe Gerüchte sagen, man habe Spuren, daß das Volk sich im Stillen zu bewaffnen scheine. In Rennes waren die Unruhen wirklich bedeutend, und die dort liegenden Soldaten sollen sich geweigert haben, den Behörden hülfreiche Hand zu leisten.

Mittwoch am 28. d. M. Nachmittags von 2 Uhr an, wird im Saale des goldenen Ankers, eine Anzahl verschiedene Bücher, aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, öffentlich versteigert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 126. 23. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 19. Juni. Schon am 16 Nov 1814 hatte der Großherzog von Hessen auf dem Wiener Congresse erklären lassen: „Es soll aller und jeder Willkühr, wie im Ganzen durch die Bundes-Verfassung, so im Einzelnen in allen Deutschen Staaten, durch Einführung landständischer Verfassungen, wo dieselben noch nicht bestehen, vorgebeugt und den Ständen folgende Rechte gegeben werden: 1) Das Recht zur Verwilligung und Regulirung sämmtlicher zur Staats-Verwaltung nöthigen Abgaben; 2) das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landes-Gesetzen; 3) das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staats-Zwecken; 4) das Recht der Beschwerde-Führung, insbesondere in Fällen der Malversation der Staats-Diener und bei sich ergebenden Mißbräuchen jeder Art. Unterm 24. März d. J. erschien ein landesherrliches Edict über die landständische Verfassung des Großherzogthums, und bestimmte die Wahlen der Volks-Repräsentanten bei dem Landtage. Die hiernach vom Volke Erwählten wurden eingeladen, sich am 17. Juni in hiesiger Residenz zu versammeln und erschienen auch wirklich; zum Theil schlichte Bauern, zum Theil auch Bürger, und nur wenige Staats-Diener wurden durch Wahl erkohren, die Abgeordneten der Wahl-Bezirke in der zweiten Kammer zu bilden. Eben so erschienen auch die 6 Abgeordneten des ansäßigen Adels, welche in der zweiten Kammer Sitz und Stimme haben. — Die Mitglieder der ersten Kammer, die Standes-Herren, sollen bis auf Einen sämmtlich ausgeblieben seyn. Der Graf v. Erbach Schönberg soll in einer schriftlichen Erklärung an die Regierung, mit Beziehung auf die obenangeführte Note vom Jahre 1814, das neue Edict, als seinen, vorzüglich des Volkes Rechten, entgegen, erkannt, und darum, bis zur Vorlegung einer tüchtigeren Verfassung, sein Erscheinen auf dem Landtage abgelehnt haben. Von 34 Abgeordneten der Wahlezirke haben bereits alle, bis auf 3 (unter den leztern sind 2 Staats-Diener, die Ober-Appelations-Räthe Floret und Knapp) eine schriftliche Eingabe unterschrieben, welche, an des Großherzogs Königliche Hoheit gerichtet, die Gründe enthält, warum eine Eidesleistung auf die Verfassung von ihrer Seite noch gar nicht, eine Unterhandlung über repräsentative Verfassung oder rechtlicher und vernünftiger Weise so lange nicht möglich seyn könne, als nicht in dem Verfassungs-Entwurfe den Ständen zum Mindesten die Rechte angetragen seyn würden, welche Se. K. H. der Großherzog dem Volke in seinen Abgeordneten durch die oben angegebene Wiener Note feierlich zugesichert habe.

Hannover, 10. Juni. Da wir die Hoffnung haben, Se. Majestät, Georg IV. nach Höchstdero Krönung auch in unserm Königreiche zu sehen, so ist das Schloß zu Herrenhausen bereits in Stand gesetzt und wird jetzt völlig meublirt. Während der Anwesenheit Sr. Königlichen Majestät soll, wie man sagt, der größte Theil des Hannöverschen Armeecorps in zwei Lager, eines bei Hannover und das andere bei Lüneburg, zusammengezogen werden, worüber sodann Se. Königliche Majestät Revue halten dürften.

Großbritannien.

London, 14. Juni. In der vergangenen Nacht waren die Minister wieder bis 1 Uhr versammelt, wahrscheinlich wegen der Königin. Man hat noch nicht gehört, daß ihr ein Vorschlag gemacht worden, vermuthlich geschiehet es heute. Gestern ging die Sage, man wolle die Entscheidung dem Herzog von York überlassen, wozu die Königin sehr gern ihre Einwilligung gegeben habe. — Das Journal macht es dem Prinzen Leopold zum Vorwurf, daß er, als Schwiegersohn der Königin, derselben noch keinen Besuch gemacht hat. Der Courier antwortet, der Prinz sey auch Schwiegersohn

des Königs, und seine Pflicht gegen diesen hälte ihn wahrscheinlich ab, gegen den Anstand so zu verstoßen, daß er die Königin in ihrer jetzigen Lage besuche.

Die Katholiken Irlands versammelten sich am 18ten d. in der Metropolitan-Kapelle, um eine Bittschrift an das Parlament aufzusetzen, in welcher sie um die Abschaffung der die Katholiken drückenden Gesetze anhalten. Herr O'Connel, der zu dieser Versammlung gehörte, sagte in seiner Rede, wenn die Gesuche der Katholiken verworfen würden, müßten sie sich zu den Reformers schlagen, indem sie von der Kammer, so lange sie in ihrer jetzigen Verfassung bleibt, weder Gerechtigkeit, noch Großmuth zu erwarten hätten. Die vorigen Beschlüsse und die der Versammlung vorgelesene Bittschrift wurden einstimmig angenommen.

Spanien.

Madrid, 6. Juni. Die nun beendigten Wahlen zu den Cortes haben gänzlich unsern Erwartungen entsprochen. Die Wahl ist auf Männer gefallen, die durch ihre Talente, ihre reine Vaterlandsliebe, ihre Anhänglichkeit an den König und die Verfassung, der Monarchie bekannt sind. Man hat vielleicht im Auslande befürchtet, diese Volksvertretung würde in ihrem Schooße einige Mitglieder bergen, deren überspannte Grundsätze dem klugen und ruhigen Gange, der bei ihren Berathungen vorherrschen soll, entgegen streben würden; allein dem ist nicht so. Entweder zählen wir unter uns keine so überspannten Köpfe, oder hat sie die Nation mit jener klugen Umsicht, die sie so sehr charakterisirt, aus jener Versammlung zu entfernen gewußt, die gemeinschaftlich mit dem Könige ihre Pflicht übernommen hat, die Grundpfeiler unserer künftigen Wohlfahrt aufzustellen. Die vollkommene Einigkeit, welche unter unsern Ministern herrscht, ist uns etwas ganz noch nie Erfahrenes. Da die Minister die nähmlichen Meinungen haben, von denselben Gesinnungen von Liebe für einen König beseelt sind, der die Seelengröße gehabt hat, vermittelst der durch ihn beschworenen Acte den Bund mit seinem Volke zu schließen, so beschäftigen sie sich nur damit, den constitutionnellen Thron mit aller der Kraft zu befestigen, welche ihnen dieser Vertrag selbst verleiht.

Türkei.

Ali Pascha von Janina hat in Macedonien, Thessalien ꝛc. über 20,000 Griechen aufgebothen, allen Gefangenen die Freiheit zu geben, und seinen Unterthanen alle Auflagen erlassen, um sie zu dem Kriege gegen die Pforte willig zu machen. Janina läßt er mit einem großen Graben umgeben, woran Geistliche und Weltliche, Hohe und Niedere, Männer und Weiber arbeiten müssen. Ali Pascha hat eine große Armee zwischen Prevesa und Janina zusammengezogen, und zur Beschleunigung der Nachrichten Telegraphen errichtet. Der Weg nach Constantinopel ist nicht mehr frei. Wo die Armee des Großherrn sich befindet, weis man nicht.

Nach Correspondenznachrichten aus Albanien soll Ali-Wessir wichtige Vortheile zu Lande über die Truppen der Pforte erfochten, und 20,000 Mann niedergehauen haben. Was diese Nachricht verdächtig macht, ist die Unmöglichkeit für die neuhingesandten Pascha's, eine bereits so mächtige Armee, die 20,000 Mann verlieren kann, gegen ihn aufgebracht zu haben. Zu Prevesa dagegen sollen drei Schiffe des Wessiers von Janina von einer türkischen Escadre genommen worden seyn. Die Erwerbung von Parga ist jetzt für den Wessier unschätzbar. England hätte diesen festen Punkt gut benutzen können, sich den kriegführenden Theilen wichtig zu machen. (A. Z.)

Frankreich.

Was bezweckte der letzte Auflauf in Paris? (Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus einer Berliner Zeitung.) Einen Aufstand in Paris zu erregen, daran dachte man nicht. Man muß diese Stadt wenig kennen, wenn man glaubt, daß es leicht sey, die Einwohner derselben, welche aller Revolution herzlich müde sind, sich nach Ruhe sehnen, und an der Königl. Familie, von deren häuslichen Tugenden sie täglich Zeugen sind, hängen, zur Theilnahme an dem Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu bewegen. Die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens entging den Empörern nicht; sie hatten auch gar nicht den Vorsatz es zu wagen. Indeß bewog sie der Vorfall des 21ten Juni unvermuthet, ihren Entschluß zu ändern und zu versuchen, ob die Hauptstadt nicht aufzuwiegeln sey; gelang dies, oder konnte wenigstens nur so viel bewirkt werden, daß das Ministerium schwankte, so war es besser, sich vorläufig mit einem theilweisen Siege zu begnügen, als die Entscheidung der Sache durch einzelne, in den Provinzen auszuführende Schläge ungewiß zu machen. So lächerlich auch die Rolle war, zu welcher sich der Marquis Chauvelin hatte brauchen lassen; so war der durch ihn veranlaßte Auftritt doch von Seiten der Liberalen mit keinen persönlichen Gewaltthätigkeiten verbunden; der Vorwurf, die ersten Prügel ausgetheilt zu haben, trifft die Royalisten, welche sich von dem Unwillen, den ihnen das Betragen des Französischen Hofes einflößte, dahin reißen ließen, einigen der öffentlichen Züchtigung zu früh entlaufenen Studenten

eine Lection zu geben, wozu sie wenigstens keinen Beruf hatten, und selbst mehrere Deputirte auf den Straßen zu beschimpfen. Diesen Fehler beschloß man zum Nachtheil der royalistischen Sache zu benutzen. In der am 3. Junius bey N. N. (die Geschichte wird einst die Nahmen nennen) gehaltenen Versammlung der Deputirten der linken Seite, ward der Vorschlag hiezu gemacht. Aber hier fanden die revolutionairen Männer einen Widerstand, auf welchen sie nicht gerechnet hatten. Die sogenannten Halb-Liberalen, d. h. diejenigen Deputirten, welche, sey es aus Ueberzeugung oder aus Privat-Absichten und einer gewissen Eigenliebe, wünschen, die Verfassung einer Democratie näher zu bringen, die aber, um zu diesem Zwecke zu gelangen, keine Mittel brauchen wollen, die, wenn sie mißlingen, aufs Blutgerüst führen können, erklärten sich gegen einen Aufstand. Darüber entstand eine gewaltige Spaltung. Viele der Gemäßigtern, welche nicht in das Geheimniß eingeweihet sind, hatten schon vor einiger Zeit angefangen, Argwohn zu schöpfen; deswegen waren auch bereits einige Versuche gemacht worden, um Aussöhnung mit den Royalisten zu Stande zu bringen. Jetzt gingen ihnen die Augen auf; sie erblickten den Abgrund in welchen man im Begriffe war sie zu stürzen, und zogen sich vom Rande desselben zurück. So theilten sich die Liberalen in zwei Partheien, welche einander mit den Ehrennamen von Meuterern oder Empörern belegten. Die ächten Revolutionäre blieben bei ihrem Entschluß, einen Aufstand zu versuchen jedoch ohne die großen militärischen Mittel anzuwenden, welche für die Provinzen bestimmt sind. Man wollte groß sehen, was man durch Studenten, junge Kaufleute und Handwerksbursche ausrichten könne. Von ersteren befinden sich etwa 6000 in Paris, und die Zahl der Handwerksbursche steigt über 60,000 worunter man 30,000 Deutsche rechnet. Man hoffte, in der Vorstadt St. Antoine desto leichter Unruhen erregen zu können, als in derselben zwischen einigen Eigenthümern von Manufacturen und ihren Arbeitern Streitigkeiten ausgebrochen waren, welche die Polizei noch nicht hatte beilegen können. Ein Versuch konte immer gewagt werden; mißlang er, so hatte man die Entschuldigung, unbewaffnet gewesen zu seyn. Es ward allen denen, die in das Geheimniß eingeweiht waren, eingeschärft, kein anderes Rufen zu dulden als: Es lebe die Charte! ein Geschrei, welches man als unschuldig ansehen könnte, wenn es nicht zur Losung einer Parthei geworden wäre. Alles wurde auf den Montag, 5 Juni verabredet. Das erste Vorzeichen, aus welchem man abnehmen konnte, was geschehen sollte, war, daß die Handwerksbursche, statt sich am Morgen jedes Tages in ihren Arbeitsorten einzufinden, sich zahlreich in den Weinhäußern versammelten und den Tag mit Zechen zubrachten. Die Police hatte vermuthet, die Hauptscene des Lärms würde der Platz Ludwigs XV., zwischen den Tuillerien und dem Pallaste Bourbon seyn, wo die Kammer ihre Sitzungen hält. Allein hier geschah nur ein Scheinangriff. Der rechte Punct war die zu eine Stunde davon entfernte, aber doch durch die Boulevards in unmittelbarer Verbindung mit dem Platz Ludwigs XV. stehende Vorstadt St. Antoine. In regelmäßigen Zwischenräumen hatten einzelne Trupps von 500 Menschen die Boulevards besetzt, und so bildeten die Unruhestifter eine lange und unterbrochene Kette. Wie dieser Versuch vereitelt worden, ist aus den Zeitungen bekannt. Die kräftigen Vorsichtsmaßregeln, welche die Police ergriffen hatte, die gleichgültige Verachtung, womit die Bürger das Schauspiel ansahen, und der Regen, welcher in Strömen fiel, machte dem Lärm ein Ende, und gegen zehn Uhr kehrte die Jugend, diese Hoffnung der Nation, wohl durchnäßt und heiser vom Schreien, nach Hauße zurück. Ungeachtet die Personen, welche hinter den Tapeten standen, jedes andere Rufen als: Es lebe die Charte, verbothen hatten, so hörte man doch, nachdem es finster geworden war, noch andere Exclamationen, über deren rebellischen Sinn kein Zweifel Statt haben konnte. Man versichert jedoch, daß dieses Geschrei einzig vom ehemahligen Bonapartischen Militair herrühre. So ist also der Versuch, Paris aufzuwiegeln, für diesmahl mißlungen. Aber das dirigirende Comité hat deswegen keineswegs auf die Hoffnung Verzicht geleistet, die Provinzen zu einem Aufstande zu bewegen, und wir haben vielleicht von dortaus den wichtigsten Begebenheiten entgegenzusehen. Es wäre verwegen, den Ausgang eines Kampfes auf Leben und Tod voraussagen zu wollen. Alles beruht darauf, ob die Regierung sich auf die Truppen verlassen kann, und diese Frage hängt von einer zweiten ab: wie weit es dem wohldenkenden Kriegsminister gelungen seyn mag, die von seinem Verfahren in den Regimentern eingeführten, auf eine Insurrection gleichsam berechneten Anstalten unschädlich zu machen.

Paris, 17 Juni. Seit den letzten Unruhen ist in jedem Viertel der Hauptstadt eine Wache von 150 Mann, und es gehen häufig Patrouillen von 25 Mann unter Anführung eines Officiers. Des Abends gehen noch häufiger Patrouillen auf den Wällen, aber es ist alles ruhig. — Gestern sind mehrere Studenten der Rechte und der Arzneiwissenschaft in ihren Wohnungen verhaftet worden. Verschiedenen andern Studenten, welche man während der Unruhen unter dem Haufen aufgefangen hatte, ist der fernere Besuch der Collegien verbothen worden.

Die royalistischen Blätter, welche neulich die Nachrichten von Unruhen in einigen Provinzialstädten durchaus für falsch erklärt hatten, gestehen nun doch dergleichen Unruhen zu. Das halboffizielle Journal de Paris sagt: In Brest und Rennes haben einige junge Leute, durch treulose Ränke und falsche Gerüchte von dem Zustand der Hauptstadt verführt, sich Unordnungen überlassen, denen jedoch durch die Ergebenheit der Truppen in beiden Städten bald gesteuert worden ist.

Man versichert, der Herr Herzog von Decazes sey heute Abends in Etioles angekommen und werde sich morgen in die Tuilerien zum Könige begeben.

Aus Perpignan wird unterm 5. Juni gemeldet, daß auf der Insel Majorka die Pest ausgebrochen ist, worüber man zu Perpignan sehr in Sorgen ist, weil sich daselbst viele Personen aus Majorka befinden.

Straßburg, 19. Juni. Der Herzog von Otrante (Herr Fouché) ist durch diese Stadt nach Paris gereiset.

Nord-Amerika.

Nach Briefen aus Neufundland (Terre neuve) vom 9. Mai war damahls, in Folge eines heftigen Sturmwindes, diese ganze Insel mit Eis umgeben, welches sich bis zu der an der südlichen Landspitze liegenden großen Fischbank, erstreckt und den dort sonst reichen Stockfisch- und Wallfischfang verhindert. Die südlichen und östlichen Küsten dieser in ihrem Innern noch wenig bekannten großen brittischen Insel in Nord Amerika, die westwärts an den Meerbusen des Lorenzflusses stößt, waren schon immer häufig mit Reif und Nebel aber nicht, wie jetzt, mit Eis bedeckt, die nördlichen und westlichen Küsten hatten meistens heitern Himmel.

(Das Pariser Journal des debats hält das vorerwähnte Einfrieren jener Insel für die Ursache der kalten Witterung, die in diesem Jahre fast in ganz Europa herrscht. Die Westwinde — sagt es — bringen uns die kalten Nebel, welche jene Eismassen, während sie sich bilden, ausdünsten. Neufundland und das nördliche Frankreich liegen in ganz gleicher Entfernung von dem Aequator.)

* * *

Herr Lemare, Doctor der Medicin, kündigt an, daß er einen neuen Koch-Apparat erfunden und vervollkommnet habe, dem er den Namen Autoclave, d. h. der sich selbst schließt, gegeben hat. Herr Lemare hat sich verbindlich gemacht, seine Speisen in weniger als einer halben Stunde zu kochen, ein Versuch, der kürzlich vor einer zahlreichen Gesellschaft gemacht wurde, und vollkommen gelang. Man that in das Gefäß ein Stück Fleisch, Gemüse, und so viel Wasser als nöthig ist zu einem Gericht von vier Portionen. Das Gefäß wurde an ein Feuer gesetzt, das von einigen Kohlen unterhalten wurde. Nach 30 Minuten wurde das Gefäß vom Feuer genommen; man ließ es einige Augenblicke abkühlen, und der Berichterstatter versichert, daß die Fleischbrühe von einer vorzüglichen Qualität, und das Fleisch gut gekocht war. Während des Kochens ist es nicht nöthig, den Fleischtopf auch nur ein einziges Mahl zu öffnen, um ihn abzuschäumen, denn am Ende der Operation findet sich der Schaum am Boden des Gefäßes, und vermischt sich nicht mit der Fleischbrühe. Die Vortheile dieses autoclavischen Kochtopfes sind: 1) daß er eine Fleischbrühe von vorzüglicher Qualität gibt, was sehr begreiflich ist, weil der Apparat hermetisch verschlossen ist, und also nichts verlohren geht; 2) daß er bedeutend die Producte vermehrt, durch die Quantität Gallerte, welche die Knochen hergeben; 3) daß das Kochen zehnmal schneller geht, als in den gewöhnlichen Kochtöpfen.

Der Maurergeselle Wolfgang Baireuther von hier, welcher im Jahre 1802 Bürger in Hamburg geworden, dessen Aufenthalt gegenwärtig aber unbekannt ist, und dessen nächste Verwandten, werden in Gemäsheit des §. 463. Tit. IX. Theil I. des A. L. R. zur gerichtlichen Anmeldung und zur Wahrnehmung der durch die Hinterlassenschaft des am 13. Februar d. J. verstorbenen Oeconoms Johann Jacob Baireuther, ihren zugefallenen Gerechtsame durch diese öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, und angewiesen, sich in Zeit von drei Monaten deshalb zu melden. Selb, im Obermainkreiße des Königreichs Baiern, den 14. Juni 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
v. Reiche.

Freunde und Verwandte! Nach einem halbjährigen, zuletzt sehr großen Leiden entschlief zu Oberkotzau meine gute, mir theure Gattin, Auguste Caroline, geb. v. Schmidt aus dem Hause Döhlau, am gestrigen Morgen des 13ten d. M. zum bessern Leben im 31ten Jahre ihres Lebens nach unsrer erst seit zwei Jahren geschloßnen und glücklichen Ehe. Aerztliche Treue und Gewissenhaftigkeit, welche sie freilich zu spät erst gefunden hat, so wie sorgfältige und unermüdete Pflege Hauße der Kotzauer Verwandten während sechs voller Wochen seit dem 29. April — vermochten nicht, sie zu retten; durch eine allgemeine Abzehrung drang der Feind, alles Leben zerstörend, in ihren Körper ein. Ein hartes Loos ist mir gefallen; denn eine treue, liebevolle Gattin, eine rastlos thätige und geschickte Hausfrau, eine wahre Gehülfin für mein Leben habe ich an ihr verlohren, die Eures Andenkens und meiner Thränen werth ist. Oberkotzau, den 14. Juni 1820.

Sonntag, Pfarrer zu Guttenberg.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 127. 27. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, 21. Juni. Den mehreren Nachrichten über Errichtung von Getreide-Magazinen in verschiedenen Städten des Königreichs füget man auch die hinzu, daß der hiesige Magistrat ein solches Magazin bereits schon im Januar d. J. anzulegen begonnen und seitdem fortgefahren hat, dasselbe zu vermehren, um es nach und nach auf eine solche Scheffelzahl zu erhöhen, die, im Falle eines wirklichen Mangels, diesen hierselbst zu heben im Stande ist

Aus Böhmen, 22. Juni. Der große hochverdiente Staatsmann, dessen weisen Maßregeln Oesterreich und ganz Deutschland so viel zu danken hat, Se. Durchlaucht der Fürst Metternich, befindet sich jetzt auf seiner Herrschaft Königswarth bei Saaz, und wird, dem Vernehmen nach, von dort aus dem Herzoglichen Hofe in Coburg einen Besuch abstatten.

Das ungemein schnell, vielleicht zum Nachtheil anderer Böhmischen Bäder, empor gekommene Marienbad, hat jetzt viele und ansehnliche Curgäste, nahmentlich Se. Königliche Hoheit den Herzog von Sachsen-Teschen, der von Marienbad aus nach Neuburg an der Donau reisen wird. Es geschiehet viel zur Verschönerung und Emporbringung dieses Bades. Seit einem Jahre sind wieder viele schöne und solide Häußer emporgestiegen, die nun schon bewohnt werden, und an mehreren andern wird noch gebaut. Der berühmte Kreuzbrunnen ist mit einem in guter Manier gebauten Dach und bedeckten Gang versehen worden. Auch für das Vergnügen der Curgäste wird durch hübsche Anlagen und Promenaden gesorgt und Frau Schantroch unterhält dort ein ganz artiges Theater, welches bei der ansehnlichen Unterstützung, die es von dem nicht genug zu verehrenden Herzog von Sachsen-Teschen erhält, sehr wohl bestehen kann.

Prag, 15. Juni. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz von Oesterreich reiseten am 11. d. mit Höchst Ihrem Oberst-Hofmeister, Se. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bellegarde, von hier nach Theresienstadt, trafen um 4 Uhr daselbst ein und nahmen, nach der Tafel, noch die Casernen, das Zeughaus und den Fortifications-Bauhof in Augenschein. Nachts war die Festung beleuchtet. Am 12. liesen Höchstdieselben die ausgerückten sämmtlichen Truppen vorbei defiliren, äußerten die vollste Zufriedenheit und fuhren sodann in die nahe Stadt Leitmeritz, wo Höchstdieselben die Stadtkirche, das Gymnasium, das Rathhaus und den ehrwürdigen Herrn Bischof zu besuchen geruheten. Se. K. K. Hoheit bestiegen hierauf ein Schiff, fuhren, unter dem Schalle der Regiments-Musik, nach Lobositz und beritten dort die Felder der Lobositzer Schlacht. Höchstdieselben kehrten nach Theresienstadt zur Tafel zurück, wozu alle Stabsofficiere eingeladen waren, und nahmen nach derselben das Spital, die Minenwerke und eine unter Wasser gesetzte Seite der Festung in Augenschein. Am 13ten reiseten Se. K. K. Hoheit wieder nach Prag zurück.

Berlin, 22. Juni. Gestern Morgens um 6½ Uhr sind Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich von Preußen, (gebohrne Prinzessin von Anhalt-Bernburg) zur Freude Sr Majestät des Königs und des ganzen Königl. Hauses, mit einem Prinzen glücklich entbunden worden. Diese höchst erfreuliche Begebenheit ward sogleich der ganzen Stadt durch Abfeuerung der Canonen bekannt gemacht. Die hohe Wöchnerin, so wie der neugebohrne Prinz, befinden sich im höchsten Wohlseyn.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Turn und Taxis ist von Regensburg hier angekommen.

Köthen, 9 Juni. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Se. Herzogl. Durchlaucht, welche über 6 Monathe in Wien Höchstihre Zeit und Kräfte dem Landeswohl mit den größten Aufopferungen und einer nicht genug zu verehrenden Ausdauer gewidmet, bei Erwägung der großen Interessen des Durchlauchtigsten Deutschen Bundes das Interesse Höchstihrer angestammten Länder zum Vortheil aller Ihrer getreuen Unterthanen ge-

sichert und die Freiheit der Anhalt durchströmenden Flüsse, unter Beseitigung mannichfaltiger, oft unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten errungen haben, sind mit der Durchl. Herzogin am 6ten d. M. in die Residenz zurückgekehrt. Die wohlthätigen Folgen von der Freiheit der Elbe für den Handel und Verkehr mit den Landeserzeugnissen werden ohne Zweifel sehr bald sichtbar werden.

Aus Thüringen. Ein verdienstvoller Veteran unsrer Litteratur, besonders im Fache der Geschichte, dessen Nahme dem Zeitalter Friedrichs des Großen würdig angehört, der geheime Rath von Dohm, ist am 29. Mai in der Grafschaft Hohenstein mit Tode abgegangen.

Großbrittanien.

London, 16. Juni. Der Lordmajor und die übrigen Mitglieder des Municipalraths der Stadt London fuhren gestern in 36 Kutschen unter dem Zulauf einer großen Menge, welche: „Es lebe die Königin! rief, zur Königin und überreichte derselben eine Glückwünschungs-Adresse der Stadt London, worin es unter andern heißt: „wir hoffen fest, daß die unglücklicherweise bestehende Streitigkeit auf eine Ew. Majestät, so wie Ihrem Königlichen Gemahl anständige und die Nation befriedigende Weise beigelegt werden wird; wenn aber, gegen unserer Aller Wunsch, man zu einer Untersuchung Zuflucht nimmt, so erkennen wir an, daß Ew. Majestät Festigkeit und Würde zeigten, indem sie gegen das der Gerechtigkeit, wie den Gesinnungen der Engländer zuwider laufende heimliche Verfahren protestirten ꝛc." Die Königin war darüber außerordentlich gerührt.

Gestern wurde die Hauptstadt auf einen Augenblick in Unruhe versetzt, indem das erste und zweite Bataillon des dritten Regiments der Königlichen Garde zu Fuß sich subordinationswidrig zeigte. Das Oppositions-Blatt the Star versichert, die einzige Ursache ihrer Unzufriedenheit sey der schlechte Zustand der neuen Baraken in denen sie lägen. Außerdem klagten die Soldaten auch darüber, daß sie außerordentliche Patrouillen machen mußten und dafür die gewöhnliche Remuneration nicht erhielten. Der Herzog von Glocester, Oberst dieses Regiments, hatte eine Unterredung mit dem Ober-Commandanten der Militairmacht, worauf die mißvergnügten beiden Bataillons von London fortgeschickt wurden, nachdem ihnen ihre Waffen und Munition abgenommen waren, welche sie jedoch erst nach einigem Sträuben abgaben. Bei ihrem Abmarsch wurden sie von der Garde und von andern Soldaten, an welchen sie vorbei kamen, mit Freudenzuruf begrüßt. So ist diese gestern begonnene Geschichte, die so beunruhigend schien, heute schon völlig beendigt. Ein abermahliger Beweis, daß man nur keine halben Maßregeln ergreifen, und sich nicht schrecken lassen darf, sondern gleich im Anfang mit Ernst verfahren muß.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Vorgestern wurde dem Könige von dem Municipalcorps der Stadt Paris eine in dessen allgemeiner Versammlung am 17ten d. beschlossene Adresse überreicht. Der Präfect des Seine-Departements, welcher im Nahmen jenes Municipalcorps das Wort führte, drückte sich folgendermassen aus:

„Sire! Nie ist die Nothwendigkeit einer schützenden Behörde lebhafter empfunden worden, als in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Gemüther, aufgeregt durch Leidenschaften, der Tollkühnheit der Factionen offene Bahn lassen. Irrlehren und eitele Systeme zeigen allenthalben ihren Einfluß. Man bedient sich ihrer, und mißbraucht die edelsten Gefühle, um die Völker auf Irrwege zu leiten. Das ist, wie wir vor Augen sehen, der Weg, den die Feinde des öffentlichen Friedens eingeschlagen haben. Sie allein haben jene verirrte Jugend, die man ihre Studien verlassen und bis zu einer verbrecherischen Gährung erhitzen sah, zu strafbaren Ausschweifungen verleitet. Die Stimme der Behörden muß dieser Jugend sagen, daß die Factionen die edle Schwärmerei, welche dem blühenden Alter eigen ist, und, mit kluger Hand geleitet, der Keim großherziger Thaten wird, mißbraucht haben, und daß diese Jünglinge selbst, Fremdlinge in unsern Mauern, die Ruhe einer gastfreien Stadt, in der sie in den Tempel der Kunst und Wissenschaft eingeführt werden sollen, achten müssen. Der innere Friede beschützt die Entwickelung der Aufklärung, indem er die Fortschritte der Civilisation sichert. Tumultuarische Bewegungen im Gegentheil führen Unordnungen herbei und gefährden alle Freiheiten. Bald wird diese Jugend, zu den wahren Grundsätzen zurückgeführt, selbst einsehen, daß Talente und Kenntnisse der menschlichen Gesellschaft nur dann nützen, wenn sie mit der Achtung für die Gesetze und für die öffentliche Ordnung verbunden sind. Allein mitten unter den Anstrengungen der Volksaufwiegler, die Sicherheit dieser großen Stadt zu stöhren, fand die Municipalität Trost in der Ruhe, welche die Masse des Volks treulosen Einflüsterungen entgegen setzte. Die Ruhe-

störer haben nirgends Eingang gefunden, und, allenthalben zurückgewiesen, wurden mehrere durch die Einwohner verhaftet, welche mit Zutrauen den Rathschlägen der Behörde Gehör gegeben und die Aufwiegler sich selbst überlassen haben. Ew. Majestät haben geruhet, dem guten Geiste, den die Hauptstadt bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, Ihren Beifall zu erkennen zu geben, und leben der Ueberzeugung, daß sie dieses hohe Zutrauen verdient. Wir kommen, um zu den Füssen des Thrones Ew. Maj. unsern Dank dafür auszudrücken, daß Allerhöchstdieselben an den Gesinnungen Ihrer guten Stadt Paris nicht einen Augenblick gezweifelt haben. Sire, weit anders als jene falschen Freunde der Verfassungsurkunde — die, indem sie im Grunde ihres Herzens die Verfassung hassen, durch heuchlerisches Geschrei die Menschheit über ihre bösen Absichten täuschen wollen, — lieben die Einwohner von Paris die Verfassungsurkunde, allein ohne von derselben je den König und dessen erlauchte Familie zu trennen. Ihr Vertrauen gibt keinen albernen Besorgnissen Raum. Die Wohlthat annehmen und doch die Absichten des Wohlthäters mißkennen, kann ein Franzose nicht. Wehe denen, die, getäuscht durch treulose Einlispelungen, sich von der trügerischen Sprache der Leidenschaften hinreisen lassen. Sie werden bald, aber schrecklich erwachen. Sie selbst werden ihr eigenes Schicksal beweinen. Auch beschwören wir Ew. Maj. nicht minder zum eignen Wohl dieser Menschen als zu unserem, für das Glück eines treuen Volks zu wachen. Klugheit herrscht in Ihren Rathschlägen, huldvolle Güte in Ihrem edlen Herzen, aber auch die Kraft der Gesetze und die Macht liegt in Ihren Händen und Ihre getreuen Unterthanen, Sire, zählen auf jenen Schutz, der die Guten beschirmt, die Bösen abhält und jene Institute der Freiheiten, die wir der hohen Weisheit Ew. Maj. so wie Ihrer Liebe für Ihr Volk verdanken, zu wahren wissen wird."

Der Minister des Innern hat in einem Schreiben an den Oberbefehlshaber der Nationalgarde, Herzog von Reggio (Marschall Oudinot), die guten Dienste der Nationalgarde während der Unruhen anerkannt und darin unter andern geäußert: Se. Majestät wollte nicht, daß die ganze Last eines außergewöhnlichen Dienstes auf Bürger falle, deren Zeit von so großem Werthe für die Industrie und so unentbehrlich für ihre Familien ist. Es war nicht mehr wie billig, daß sie durch die Truppen getheilt wurde, welche der Staat zu seiner äußern und innern Vertheidigung unterhält, und daß alle Theile der bewaffneten Macht Gelegenheit erhielten, sich treu und ergeben, taub gegen die Verführungen der Factionen, gehorsam den Befehlen der Obrigkeit und eng verbunden, wo es die Erhaltung der Ordnung und des Ansehens der Gesetze gilt, zu erweisen. Se. Maj. hat mit großer Zufriedenheit gesehen, daß die Nationalgarde allenthalben neue Beweise ihres Eifers, ihrer Einsicht, ihrer Klugheit und ihrer Entschlossenheit gab. Se. Maj. weis auch, daß die Bürger, welche die Nationalgarde bilden, mächtig dazu beigetragen haben, das Umsichgreifen und die Fortdauer dieser dem Staate, dem Handel und den Künsten gleiche Gefahr drohenden Unordnungen zu verhindern, indem sie theils den ihnen gebührenden Einfluß auf die arbeitende Classe benutzten, theils die Jugend aufklärten, der nur Erfahrung gebrach, um selbst einzusehen, wie gefährlich und lächerlich solche tumultuarische Mittel zur Aeußerung ihrer Gesinnungen sind, während die Charte dazu gesetzliche Formen vorgeschrieben und gesetzmäßige Organe zur Vertretung jedes Interesse der Staatsgesellschaft aufgestellt hat."

Seitdem die Kammer der Abgeordneten den Entwurf des neuen Wahlgesetzes (am 12. d.) angenommen hat, wird nun in derselben, weit weniger heftig als jener Gesetzes-Entwurf, das neue Budget erörtert. Bei den unter den Ausgaben des Ministeriums des Innern angesetzten 22 Millionen 200,000 Franken für die Geistlichkeit tadelte Herr Bogne de Faye die übertriebene Besoldung der hohen Clerisei, die mit dem geringen Gehalte der Pfarrer und Pfarr-Vicarien gar nicht in Verhältniß stehe. Derselbe mißbilligte auch die Auflage, die, unter dem Nahmen Dispens, von den Katholiken erhoben wird, und äußerte den Wunsch, daß, so wie unter Maria Theresia, die Dispensen von der Regierung, aber nicht von der Kirche ertheilt werden möchten. — Für den protestantischen Gottesdienst, wurde, außer der dazu schon bestimmten verhältnißmäßig sehr geringen Summe von 600,000 Franken, auf den Antrag des Ministers des Innern, noch eine Zulage von 60,000 Franken genehmigt, womit mehrere protestantische Kirchen reparirt und hergestellt werden sollen. Es gibt Ortschaften, sagte Herr Laine, wo man, in Ermangelung einer Kirche, genöthigt ist, unter freiem Himmel zu predigen.

Bei Gelegenheit der für den öffentlichen Unterricht im Budget angesetzten Ausgaben sprach Herr Marcellus von

Puymaurin gegen die Jacobiner, welche eine lebhafte Jugend durch schlechten Rath und der Monarchie nachtheilige Lehren irre leiten. Er bedauerte, daß man in den Schulen immer den Zöglingen von Sparta und Athen, von Brutus und Cäsar spreche, wodurch sie ihre Liebe zum Könige und zur Legitimität verliehren. — Es wurde der Druck dieser Rede unter Gelächter begehrt und mit allgemein lustiger Laune beschlossen; selbst die Herren von Marcellus und Cornet d'Incourt lachten mit.

Amerika.

Ein Schreiben aus Nord Carolina vom 1. Mai rühmt, daß die Cherokesen (ein Indianischer Völkerstamm, welcher im Nordamerikanischen Freistaat Kentuki und in den beiden Carolinen wohnt) in den letzten 15 Jahren außerordentliche Fortschritte in der Cultur gemacht hat. Sie sind eifrig daran, Schulen zu erhalten und mehrere von ihnen haben sich schon zu achtungswerthen Landwirthen gebildet. Sie haben ihre alten Blut- und Rachegesetze aufgegeben und ihre neuen Gesetze werden denen der vereinigten Staaten immer ähnlicher. Indessen erzählt man doch noch von ihrer Justizverwaltung folgende sonderbare Geschichte: Ein Chirokese klagte gegen einen andern, der sich an ihm vergriffen hatte. Der Richter schickte zur Herbeiführung der Partheien einen Sherif ab; dieser kam aber ohne die Partheien zurück. „Wo sind deine Gefangenen?" fragte der Richter. — Ich habe sie gefaßt. — „Was hast du mit ihnen gemacht." — Ich gab dem Beklagten 15 Hiebe. — „Und dem Kläger?" — dem gab ich auch 15. — „Und was sagte der Sachwalter des Klägers?" (der die Klage angebracht hatte.) — Ei, der hat 25 bekommen, denn hätte der sein Maul gehalten, so wäre alle die Mühe und Unlust nicht nöthig gewesen.

Washington, 12. Mai. Die Tarifbill zur Erhöhung der Einfuhrzölle, welche nur mit einer kleinen Mehrheit im Repräsentantenhauße passirt war, wurde mit 22 gegen 21 Stimmen im Senat bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. — Die New-Yorker Zeitung meldet, daß die Frühjahrsgeschäfte lebhafter, als man erwartet hatte, angefangen haben und sehr gut gemacht werden.

Türkei.

Die wahre Veranlassung zu dem bevorstehenden Krieg zwischen der Pforte und dem Ali Pascha von Janina, soll nicht blos eine Besorgniß über die zunehmende Macht des letztern, sondern diese seyn, daß die Pforte des ungeheuern, angeblich mehr als zweihundert Millionen Piaster betragenden Schatzes des Pascha sich bemächtigen, oder wenigstens ihren Theil davon nehmen will, zum Nachtheil der 5 Söhne des Ali Pascha, deren keiner den alten Vater auf dem Schlachtfelde ersetzen kann. Bis zum 10. Mai war es noch nicht zu Thätlichkeiten zwischen beiden Theilen gekommen. Ali Pascha hat weder den Titel König von Macedonien noch den Titel König von Epirus angenommen, noch wenigen aber sich taufen lassen, wie die Sage ging. Dies sind nur Mittel im äußersten Fall. Selbst wenn er einen Sieg errungen sollte, so würde er wohl einen solchen Schritt nicht thun, weil er dadurch alle Muselmänner zu sehr gegen sich aufbringen würde. Es scheint, er habe unter den Parganotten, die, als Parga unter seine Rothmäßigkeit gekommen, nach Corfu geflüchtet sind, das Gerücht verbreiten lassen, er werde zum Christenthum übergehen, wodurch er sie bewegen wollte, seinen Vorschlag, zurück zu kehren und unter seine Fahnen zu treten, anzunehmen. Da aber die unbegränzte Treulosigkeit des Ali bekannt ist, so wird Niemand seinen schmeichelhaftesten Anerbiethungen trauen. Man erinnert sich an die traurige Geschichte des Generals Rose, eines Franzosen, den er nach Janina rufen ließ unter dem Vorwand, ihn mit seiner Tochter zu verehelichen, jedoch in dem Augenblick als dieser sich an die Hochzeit-Tafel zu setzen hoffte, ihm den Kopf abhauen ließ. So viel ist gewiß, daß Ali seine Operationen damit anfing, daß er die reichsten Griechen und Türken und die den meisten Einfluß in seinen Provinzen haben, arretiren ließ, und in selbst eigener Person ihnen ankündigte, wenn ihre Verwandte und Freunde die geringste Bewegung zu Gunsten der Pforte machten, so würden sie in Säcke gesteckt und in die Wellen geworfen. Dagegen hat er an alle diejenigen Griechen, die in Gebirgen und Wäldern unabhängig, oder vielmehr in wilder Anarchie, leben, einen Aufruf erlassen, und diese Leute, unter dem Nahmen Klepten, oder Räuber (bei ihnen ein Ehrennahme) bekannt, sind fast alle in Dienst des Ali Pascha getreten und man schätzt ihre Anzahl schon auf 20,000 Mann, die alle Ausschweifungen begehen, denen eine undisciplinirte Armee sich überlassen kann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 128. 29. Juni 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bamberg, 25. Juni. Gestern starb hier an einer Hirnentzündung der durch seine literarischen Werke bekannte geistliche Rath, Professor und Doctor Andreas Frey, in einem Alter von 57 Jahren.

Schreiben aus Wien. Gewisse Zeitungscorrespondenten sprechen von den glänzenden Aussichten, die sich den Wortführern des Deutschen Handelsvereins neuerlich aufgethan haben sollen. Ein Artikel aus Wien vom 17. Mai erzählt mit einer Zuversicht, die eigentlich wohl einen strengeren Nahmen verdiente, „Professor List, welcher als Consulent des Handelsvereins auf dem hiesigen Ministercongreß die Angelegenheiten desselben führte, überbringe dem Ausschuß zu Nürnberg die tröstliche Nachricht, daß die Deutschen Handelsangelegenheiten durch diesen Congreß, und durch die Vorstellungen bei dem hiesigen Gouvernement, unendlich gewonnen haben, und von jetzt an den sichern Gang zum ersehnten Ziele fortgehen werden." — Was unter diesem „ersehnten Ziele" im Sinne des Handelsvereins zu verstehen sey, setzen wir hier als bekannt voraus. Mit den Fortschritten auf dem Wiener Ministerialcongreß hat es folgende einfache Bewandtniß Die versammelten Bevollmächtigten haben von den Eingaben des Handelsvereins nie Kenntniß genommen; diese Eingaben sind nicht einmahl bei dem zu vorläufigen Erörterungen der Frage über Handel und Verkehr zwischen den Bundesstaaten ernannten Ausschusse in Erwägung gezogen worden. Herr Professor List hat sich nie in dem Falle befunden, „die Angelegenheiten des Vereins bei dem Congreß zu führen," da dieser ihn weder in seiner Qualität als Consulent des Handelsvereins anerkannt, noch sich mit ihm in irgend eine Art von Berührung gesetzt, vielmehr zu wiederhohlenmahlen erklärt hat, daß der Handelsverein selbst, als eine ungesetzliche und eigenmächtig constituirte Verbindung, weder gehört, noch berücksichtigt werden könne. Dies sind Thatsachen, die keines weiteren Commentars bedürfen. Daß Herr Professor List von einigen hiesigen Staatsmännern freundlich und human behandelt wurde, wollen wir keineswegs in Abrede stellen, da er, nach dem Zeugniß derer, die ihn persönlich kennen, ein gebildeter und bescheidener Mann seyn soll. Daß er aber die Oesterreichische Regierung, oder auch nur einen ihrer einsichtsvollen Staatsmänner, für die Ansichten und Wünsche des Handelsvereins gewonnen hätte, ist durchaus ungegründet. Wäre es denkbar, daß der Vorschlag „das Prohibitivsystem als Basis in allen Deutschen Bundesstaaten einzuführen", je am Bundestage zur Sprache käme, und dort ernsthafte Vertheidiger fände, so würde Oesterreich — das kann Herr List seinen Committenten dreist versichern — der erste Bundesstaat seyn, der mit Nachdruck dagegen aufträte. — In allen den verkehrten, und zum Theil noch heillosen Planen, die während der letzten Jahre ausgebrütet worden sind, um der angeblichen Handelsnoth, oder wirklichen Fabriknoth in gewissen Gegenden Deutschlands abzuhelfen, ist nur Ein Punct, der Aufmerksamkeit und Beherzigung von Seite der Regierungen verdient. Allerdings wäre es höchst wünschenswerth, daß die Schranken, welche den Verkehr von einem Bundesstaate bis zum andern erschweren, möglichst gehoben, die wechselseitigen Zollgefälle möglichst ermäßiget werden könnten. Da aber Maßregeln dieser Art nur mit freier Beistimmung aller dabei interessirten Regierungen zu erreichen sind, so wird selbst diese an und für sich wünschenswerthe Verbesserung mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Alles übrige, besonders aber die beiden Haupt- und Universalarzneien des Handelsvereins, die Aufstellung eines gemeinschaftlichen (vom Bunde zu verwaltenden) Zollsystems, und die Ausschließung — aller fremden Waaren zu Lande und zur See, müßte man als bittern Spott über die gerühmte Aufklärung des Zeitalters betrachten. Es ist eine selt-

same Erscheinung, daß der große und ächte Deutsche Handelsstand, der die Lage, das Interesse und die Bedürfnisse Deutschlands, der das wahre Verhältniß der Geld- und Handelsbilanz, die Wichtigkeit des Transitohandels, den Zusammenhang der freien Einfuhr mit unserer gesammten inneren Oeconomie, der das Verderben, welches ein allgemeines Prohibitivsystem über alle unsere Industriezweige, die Fabrikenindustrie nicht ausgenommen, bringen würde, kennt und fühlt, zu solchem Unwesen so lange geschwiegen hat. (Berl. Z.)

Darmstadt, 19. Juni. Die Eröffnung des Landtages war, dem Vernehmen nach, auf Samstag den 17ten d. festgesetzt; da jedoch mehrere wesentliche Vorbereitungen bis zu diesem Zeitpuncte nicht beendigt werden konnten, so ward sie auf den 20sten verschoben. Am 17ten des Abends versammelten sich die für die zweite Kammer erschienenen Abgeordneten, welche schon vorher mehrfache Berathungen im Einzelnen unter sich angestellt, im Gasthaus zur Traube, woselbst die Majorität derselben eine Denkschrift an Se. K. H. den Großherzog unterzeichnete, im Wesentlichen des Inhalts, daß Se. K. H. früherhin mehrfach verheißen, eine den Bedürfnissen der Zeit angemessene repräsentative Verfassung, nach vorheriger Berathung mit den Vertretern des Landes, einzuführen, daß aber das jüngsthin erschienene Verfassungs-Edict an so wesentlichen Mängeln leide, daß sie es als zeitgemäße Verfassungsurkunde nicht anzuerkennen, noch weniger zu beschwören vermöchten, und darum ihre Vollmachten in so lange für suspendirt halten müßten, als nicht anderweite Bestimmungen hierüber berathen und getroffen seyn würden. Diese unterthänigste Vorstellung ward gestern, am 18ten, durch eine hierzu erwählte Deputation Sr. K. H. überreicht. Heute früh waren die Abgeordneten der zweiten Kammer in den für sie bestimmten Sitzungssaal eingeladen, um den ernannten Regierungs-Commissarien ihre Vollmachten zur Prüfung vorzulegen; es fanden sich aber nur einige wenige ein. Bald darauf soll denjenigen, welche die erwähnte Denkschrift unterzeichnet, eine Ministerialverfügung eröffnet worden seyn, welche den von den Abgeordneten, als einzelnen Staatsbürgern, eingeleiteten Schritt für illegal erklärte, und sie zum Zusammentritt als Abgeordnete in der bereits bestimmt vorgeschriebenen Art verweist, welchem jedoch die Versicherung beigefügt war, daß nach abgeleistetem Eide die liberalsten, dem Wunsche der Bittsteller ganz entsprechenden Bestimmungen und Institutionen vorgelegt werden sollten. Die Abgeordneten sind in diesem Augenblick wieder versammelt, um die erhaltene Verfügung einer gemeinsamen Berathung zu unterwerfen, und man ist allgemein gespannt auf das Resultat dieses wiederhohlten Zusammentritts.

Darmstadt, 20. Juni. Das Resultat der gestern Abend und heute von 2 bis 4 Uhr des Nachmittags gepflogenen Verhandlungen der 35 Abgeordneten zur zweiten Kammer, welche die Denkschrift vom 17ten unterzeichnet, ist eine Vorstellung an das Großh. Geheime Staatsministerium im Wesentlichen des Inhalts: „In der Denkschrift vom 17ten d. sey ihre reinste und unwiderruflichste Ueberzeugung ausgesprochen gewesen, die darauf zu erwartende Entschließung habe in einer Note des Herrn Geheimen Kabinetssecretairs bestanden: daß Ihre Königl. Hoheit die fragliche Scriptur unter Ihren Papieren gefunden, und solche sicher nicht eröffnet haben würden, wenn Sie deren Inhalt ahnen können; da übrigens dieser Schritt der Abgeordneten höchst illegal und unconstitutionell sey, so würden die Bittsteller angewiesen, die erhaltene Constitution zu beschwören, worauf dann Se. K. H. nicht verfehlen würden, auf constitutionellem Wege alles in das Leben zu rufen, was zum Wohle des Volkes beitragen könne. Ihnen (den Abgeordneten) sey hierdurch jeder Weg abgeschnitten, eine Aenderung rechtlich zu erwirken, ihre Ueberzeugung sey übrigens noch dieselbe, wie sie solche unterm 17ten d. ausgesprochen, und fühlen sie sich sonach genöthigt, ihre Vollmachten in die Hände ihrer Committenten zurückzulegen." Diese Erklärung, von 27 Mitgliedern der zur zweiten Kammer berufenen Abgeordneten wurde heute Nachmittag an das Großh. G. h. Staatsministerium eingesandt, und es sind in Gemäßheit derselben bereits mehrere der Landtagsabgeordneten abgereist, nahmentlich diejenigen der Stadt Mainz, welche noch unterm Gestrigen per Estafette von ihren Committenten die bestimmte Weisung erhielten, daß sie auf keinen Fall ermächtigt seyen, das, was bis jetzt als Verfassungsurkunde geboten worden, zu beschwören. Diejenigen Abgeordneten, welche die erwähnte Erklärung unterzeichnet, und sich noch hier befinden, werden morgen früh abreisen. Wie man vernimmt, war die erste Sitzung der ersten Kammer auf morgen festgesetzt; welchen Einfluß man dem Auseinandertritt der Mehrzahl der zur

zweiten Kammer Berufenen auf diese Verfügung gestatten wird, ist noch nicht bekannt.

Aus Westphalen, 11. Juni. Man hat in mehreren Deutschen Staaten in neueren Zeiten das Briefporto sehr erhöhet; dieses ist aber sowohl für die Staatscassen, als auch für das Publicum sehr nachtheilig, indem das hohe Briefporto das Publicum zwingt, die Correspondenz sehr einzuschränken, und dieses, zumahl der Handelsstand, darunter sehr leidet; es ist daher erfreulich, daß, dem Vernehmen nach, in mehreren Deutschen Staaten bald das hohe Briefporto auf billige Sätze wieder heruntergebracht werden wird; dieses ist auch der Fall mit der Personen- und der Postfracht, als welche zum großen Nachtheile des Deutschen Postwesens in vielen Ländern viel zu hoch gesetzt worden, so daß die Postwagen und Postkutschen sehr oft leer fahren; dieses ist in Ostfriesland seit der neuen Einrichtung auch der Fall, und eine Abänderung zum Besten der Postcasse und des Publicums sehr zu wünschen.

Da die indirecten Steuern so oft umgangen werden, die Moralität der Gränzbewohner so oft verderben, dagegen die Bewohner der innern Provinzen diese Steuern tragen müssen, so daß die Schmuggler den Staat nur betrügen und die nicht verzollte Waare um nichts wohlfeiler geben; so scheint es, daß, wie man auch bereits in manchem Staate jetzt in Vorschlag gebracht hat, es viel besser seyn würde, die Patente auch in Ostfriesland einzuführen, nähmlich in der Art, daß wer z. B. Wein trinken will, ein Patent für 5 Rthlr. etc. auf ein Jahr gültig, entlöset; eben so für andere Artikel. Dieses würde eine reine Einnahme von vielen tausend Rthlrn. geben, die Eitelkeit würde hier auch noch mit ins Spiel kommen und der Staat viel Geld ohne Abzug erhalten. Wieviel kostet nicht den Staaten jetzt die Erhebung der Steuern, 15 — 18 pCt. Alles dieses würde wegfallen und aller Handel und Wandel frei werden.

Frankreich.

Nantes (Départ. der untern Loire), 10. Juni Abends. Schon vorgestern Abends hatte sich ein Haufe, meistens Arbeiter und Einwohner der hiesigen Vorstadt, zusammengerottet und heute erschien wieder ein wenigstens eben so zahlreicher Haufe auf dem hiesigen Platz Graslin. Der Maire begab sich persönlich unter die verschiedenen Truppen und bath sie inständigst, auseinander zu gehen. Seine wiederholten Ermahnungen bewirkten nichts. Erst um 10 Uhr zerstreute sich der Haufe; in mehrere Viertel der Stadt mit dem Ruf: Es lebe die Charte! manchmahl auch: Es lebe der König! Obgleich heute Abends in die Augen fallende Maßregeln getroffen und regulirte Truppen aufgestellt worden waren, so ertönte doch um die gewöhnliche Stunde auf dem Graslin Platz und in den daran stoßenden Straßen gewaltiges Geschrei. Der Maire trat mit 2 Trompeten und einigen Polizei-Agenten vor jeden Haufen und forderte ihn zmahl im Nahmen des Gesetzes auf, auseinander zu gehen. Ein grosser Theil der Einwohner gehorchte, die übrigen aber verdoppelten ihr Geschrei und ihre Widerspenstigkeit. Nun setzten sich die Gend'armerie und gleich hinter derselben die Linientruppen in Bewegung, um die vollgepfropften Straßen zu leeren. Auf mehreren Puncten entstand ein hartnäckiger Kampf. Es wurden 15 Widerspenstige verhaftet, unter welchen Fremde waren, die sich durch ihre Hitze ausgezeichnet hatten. Nach und nach verlief sich die Menge. Die Gendarmerie zog kein Schwert aus der Scheide, obgleich die Meuterer mit schweren Stöcken, Mann und Roß oft angegriffen hatten. Jetzt um 11 Uhr ist wieder volle Ruhe in der Stadt.

Paris, 17. Juni. Der Herzog von Decazes ist noch nicht hier, und man sagt, er werde erst am 2. oder 3. Juli hier eintreffen und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen. — Zu Lyon haben am 12. d. im Theater einige Unbesonnene gerufen: „Es lebe der König, es lebe die Charte!“ Dadurch ist jedoch Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gestöhrt worden.

Großbrittanien.

London, 17. Juni. Die Unterhandlung zwischen den Ministern des Königs und den Räthen der Königin scheint eine günstige Wendung zu nehmen. Lord Castlereagh machte gestern im Unterhause den Antrag, die Erwägung der die Königin betreffenden Bothschaft des Königs, welche Anfangs auf den vergangenen Montag bestimmt und an diesem auf gestern verlegt worden war, bis auf künftigen Montag, den 19ten, auszusetzen. Der edle Lord setzte hinzu: er sey überzeugt, das Haus werde keine weitere Erklärung über die obschwebenden Unterhandlungen von ihm verlangen; er könne jedoch versichern, daß eine weitere Vertagung nicht Statt finden werde. Der geehrte und gelehrte Herr ihm gegenüber (Herr Brougham, Sachwalter der Königin) werde mit ihm fühlen, daß man diese Sache nicht immer weiter aussetzen und über die jetzt angetragene Vertagung keine weitere eintreten lassen könne. Indessen möge die Kammer annehmen, daß diese Sache noch in eben der Lage sey, in welcher sie bei der ersten Vertagung war. —

Herr Brougham antwortete: Er sey mit dem edeln Lord wegen Vermeidung fernern Verzugs dieser Sache einverstanden, jedoch sey der bisherige Aufschub unvermeidlich gewesen, so sehr auch beide Theile sich bestrebt hätten, ihn zu vermeiden. — Die angetragene Vertagung wurde ohne Anstand angenommen.

Wenn über die Streitigkeit der beiden erlauchten Personen, woran England und ganz Europa so lebhaften Antheil nimmt, eine gütliche Uebereinkunft zu Stande gebracht wird; so werden die Minister auf ihren Stellen bleiben, man spricht auch schon nicht mehr von ihrer Entlassung. Diejenigen Mitglieder des Kabinets, welche Anfangs am meisten gegen eine gütliche Beilegung waren, haben nachgegeben, und dadurch ist ein großer Schritt gewonnen. Es wird versichert, die Grundlagen des Vergleichs, worüber man unterhandelt, würden allgemeine Zufriedenheit erregen. Man sagt, es sey der Königin vorgeschlagen worden, die Entscheidung der Sache 4 Lords zu überlassen, wovon 2 sie und 2 der König wählen sollte. Als Commissaire des Königs nennt man den Herzog von Wellington und Lord Castlereagh, von Seiten der Königin den Grafen Fitz William und Lord Sefton; Fitz William soll es aber ausgeschlagen haben. Andere wollen wissen, es werde der Königin Hannover zur Residenz angewiesen.

Mit Vergnügen melden wir, daß jede Unannehmlichkeit in Bezug auf die gestern gemeldete Widerspenstigkeit eines Garde Bataillons gänzlich gehoben ist. Diese verführten Menschen fühlen schon lebhaft die Sträflichkeit der Verirrung in die sie gezogen worden sind. Sie stellten sich gestern Morgens freiwillig vor ihrem Commandanten und versprachen, ihre Treue und Anhänglichkeit an ihren Souverain durch ihr Betragen zu beweisen. Es kam nur zu einer einzigen offenbaren Subordinationswidrigen Handlung und diese bestand darin, daß gestern Morgens ein Soldat sich weigerte, den Befehlen seiner Officiere zu gehorchen. Dieser Widerspenstige wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die andere Hälfte des Bataillons hat heute, in bester Ordnung und anscheinend ohne böse Laune, den Marsch nach Portsmouth angetreten. Uebelgesinnte haben, wie zu erwarten war, diesen Umstand benutzt. Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr sammelte sich Pöbel um das Quartier der Garde zu Pferd und rief: „Es lebe die Königin!“ Diese Uebelgesinnten wandten alle mögliche Mittel an, die Garde zum Aufstand zu bewegen, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Eben so versammelte sich gegen Abend auch eine große Menge Personen vor den Königlichen Ställen, die in Casernen für die Garde zu Fuß verwandelt sind und geschlossen waren. Da die Menge zunahm und trotzig, sogar aufrührisch, sich betrug, so kam die Policei dazwischen und beide Theile gaben und erhielten Stöße. Zwei oder drei Personen wurden verhaftet. Da aber durch diese Maßregel der Lärm nur noch mehr zunahm, so ließ die Behörde eine Abtheilung der Leibgarde kommen; jedoch kam es nicht zu ernstlichen Angriffen. Das heute verbreitete Gerücht, daß andere Corps sich ungehorsam gezeigt hätten, ist ganz ungegründet. (Aus dem Ministerialblatt der Courier.)

Von dem in seiner Vortrefflichkeit und Gemeinnützigkeit bereits hinlänglich bekannten

Conversations-Lexicon

ist nun der 9te und 10te Band des Ersten Druckes der fünften Originalausgabe erschienen, und wird an die Abonenten als Rest abgeliefert, womit diese Edition nun ganz vollständig ist.

Diejenigen, welche von dem Zweiten Druck der fünften Originalausgabe die Erste Lieferung, den 1ten bis 5ten Band enthaltend — welche seit Anfang dieses Jahres ausgegeben wurden — bereits haben, werden die Zweite Lieferung — den 6ten bis 10ten Band enthaltend — im Laufe dieses Sommers nachgeliefert bekommen, und bis dahin wird dieses eben so nützliche als wohlfeile und für jede gebildete Familie fast unentbehrliche Werk noch um den so äußerst billigen Pränum. Preis erlassen,

die Ausgabe auf Druck-Papier ord. Format	22 fl. 30 kr.
" " auf fein Schreib-Papier do.	33 fl. 45 kr.
" " auf weises Druck Papier in großem Format	39 fl. 36 kr.

und sind Exemplare deren beständig vorräthig in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben,

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 129. 30. Juni 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Vom Oberrhein, 19 Juni. Man versichert als ganz zuverlässig, daß diejenigen Flüchtlinge aus Deutschland, die sich seit geraumer Zeit in den franz. Gränzprovinzen aufhielten, insgesammt dieselben verlassen haben, ohne dazu übrigens durch höhere Befehle veranlaßt worden zu seyn. Sie haben sich theils ins innere Frankreich, theils in die Schweiz begeben. Professor Görres befindet sich, dem Vernehmen nach, gegenwärtig gleichfalls in der Schweiz.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, der an einem der unruhigen Abende in Paris von einem Pferde getreten worden ist, hat sich, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, auf sein Gut in Lothringen begeben, wird aber in der Mitte des Augusts hieher zurückkommen. — Der Herzog und die Herzogin von Decazes sind heute Nachmittag gegen 3 Uhr in Paris angekommen. — Ein Journal von Nantes meldet unterm 19ten d. daß es am Samstag den 17ten und Sonntag den 18ten Abends ganz stille war und die am 14. 15. und 16. gestörte Ruhe wieder völlig hergestellt zu seyn scheint. — In mehreren Gegenden des Städtchens Vitré (in der Bretagne) Hauptort der Unterpräfectur des Departements Ille und Vilaine, waren in der Nacht vom 9ten auf den 10ten d. Nachrichten unter dem Titel: kurze aber richtige Erzählung, angeschlagen worden. Sie bestehen aus Auszügen aus Pariser Briefen über die kurze Stöhrung der Ruhe in der Hauptstadt, wimmeln aber von Unrichtigkeiten und Verläumdungen, wie z. B. daß in Paris Ströme von Blut geflossen, in der Vorstadt St. Antoine 2 Kinder ermordet worden und die Einwohner eines friedfertigen und getreuen Viertels blutige Rache genommen hätten. — Eines der lächerlichsten und abgeschmacktesten Mährchen, welche die Uebelgesinnten unaufhörlich erdichten, sagt das halb officielle Journal de Paris, ist das Gerücht von einem Aufstand der südlichen Departements zu Gunsten des Wahlgesetzes. Die Bewohner jener Gegenden sind bekannter durch ihre Liebe und Ergebenheit zu dem Könige als durch Bewunderung eines oder des andern Wahlsystems. Und was soll man zu dem Gerücht sagen, nach welchem ein tapferer General einen Aufruf an Spanische Truppen erlassen haben und an ihrer Spitze in Frankreich eingerückt seyn soll, um uns die Freiheit aufzudringen. Man muß recht dumm und ein schlechter Franzose seyn, wenn man eine solche Albernheit für möglich hält.

Eben dasselbe Journal enthält folgenden Artikel aus Chartres vom 19. Juni: „Zwei gleich günstige Umstände sichern die Erhaltung der Ruhe in dem Departement der Eure und Loire. Wir haben keine Studenten, welche aus jugendlicher Hitze und Unerfahrenheit sich zu Werkzeugen und Opfern der revolutionairen Parthei gebrauchen lassen könnten, und unser Handels war selten in besserem Zustand als jetzt. Die Fabrikanten können nicht alle Bestellungen fördern und kein Arbeiter ist unbeschäftigt." — Eben so, setzt jenes Journal hinzu, ist es im Departement der Sarthe. Arbeit ist ein vortreffliches Gegengift gegen politische Unordnungen. In Lyon sind mehrere Bestellungen aus dem Auslande eingegangen, auch wieder aus Preussen. Wenn zur Erhaltung der Ruhe dieser arbeitsamen Stadt, außer dem vortrefflichen Geist der die Gesammtheit derselben beseelt, noch weitere Bürgschaft nöthig wäre, so würde man sie gewiß in der Thätigkeit finden, welche der Handel und die Fabriken dieser Stadt seit einiger Zeit wieder erhalten haben. (Hoffentlich wird es in allen übrigen Departements eben so ruhig seyn, als jenes Journal hier nur von einigen rühmt.)

Die Quotidienne sagt, in Rheims habe einige Tage hindurch große Gährung geherrscht, es hätten Zusammenrottungen Statt gefunden, und es sey die Rede davon gewesen, auf Paris zu marschiren. Nach eben

demselben Journal waren auch Zusammenrottungen in Issoire (im Departement Puy de Dome.) Der Haufe hatte, unter dem Ruf: es lebe die Charte! beschlossen, nach Clermont (Hauptstadt des Departements) zu marschiren, und hatte auch wirklich den Marsch angetreten; jedoch die Rotten wurden noch zerstreut. Diese Nachrichten, sagt der Courier Français, können um so weniger verdächtig seyn, da sie in einem Blatt stehen, welches erst neulich die liberalen Journale beschuldigte, sie erwähnten der vorgefallenen Unruhen nur um neue zu erregen.

Als in der Kammer der Deputirten das Budget des Kriegsministers, in welchem die Ausgabe auf 181 Millionen 850,000 Franken angesetzt ist, erörtert wurde, bestieg der Kriegsminister Latour-Maubourg zum erstenmahl die Rednerbühne und widersetzte sich jeder Verminderung der Ausgaben. Herr von Lameth zeigte, welche Ersparnisse in den Ausgaben des Kriegsministeriums gemacht werden könnten. Er bewies, daß ein stehendes Heer, obgleich zum Nachtheil der Civilisation, deswegen schon erforderlich bleibe, weil die benachbarten Mächte ihre Heere beibehalten; man könne jedoch, wie in Preußen, nur die Hälfte des Jahres hindurch über zwei Drittel der Infanterie nach Hauße gehen lassen. Ein Anders sey es mit der Reiterei, die mehr Uebung erfordert als das Fußvolk. Die Zahl der privilegirten Corps, die kostspieliger sind als die Linientruppen, sey unverhältnißmäßig. Unter der Kaiserlichen Regierung habe die damahls übertrieben starke Garde nur den vierzehnten Theil der ganzen Armee ausgemacht, jetzt aber belaufen sich die privilegirten Corps, mit den theuer bezahlten Schweizer-Truppen, auf mehr als das Achtel der Armee, welche, 169000 Mann stark, die ungeheure Summe von 182 Millionen Franken kostet.

Der General Sebastiani sprach über einige wichtige Theile der Kriegsverwaltung. Es ist Zeit, sagte er, die bisher auf halbem Sold gestandenen Officiere wieder in den Cadres der Armee anzustellen. Diese unglücklichen interessanten Officiere, zerstreut, verfolgt von beleidigendem Verdacht, und ein Gegenstand erniedrigender Vorsichtsmaßregeln, werden endlich aus diesem Zustande der Unterdrückung heraustreten, in welchem sie schmachten, und der König wird in ihnen erkenntliche, treue und ergebene Diener finden. Man belohne die Dienste, achte die erworbenen Rechte, und bald wird man diese Unbehaglichkeit verschwinden sehen, welche die Zwiste unterhält, die Gemüther erbittert und die glückliche Verschmelzung aller Gesinnungen und aller Interessen zurücksetzt.“ — Der General Sebastiani tadelte auch, daß fast alle unsere Gewehr-Fabriken sich an der Gränze befinden. Die Regierung trägt Sorge, daß sie ins Innere verlegt werden, um vor einem ersten Einfalle geschützt zu seyn. In welchem Zustande sich auch unsere Finanzen befinden, so dürfen die Fonds zur Einrichtung dieser Anstalten und zur Verproviantirung der Arsenäle dem Minister nicht verweigert werden. Die für das Genie wesen vorgeschlagene Ersparniß zeugt von nicht weniger Unvorsichtigkeit. Alle unsere alten Festungen müssen ausgebessert werden, und wir sind genöthigt, neue Plätze zu bauen. Die Zeit ist nicht mehr, wo wir der Allianz einer Macht, die zum zweiten Range zählte, aber tapfer war, einen wichtigen Theil unserer östlichen Gränzen anvertrauen konnten. Wer nur einige Kenntniße vom Kriege im Stoßen hat, weis, daß Frankreich, wenn es in einen ernsten Krieg mit Deutschland verwickelt würde, gezwungen wäre, durch seine Truppen diese nähmliche Macht zu beschäftigen, um sich der Strömungen des Rheins und der Donau zu bemeistern, und seine Provinzen zu decken, indem es die seiner Feinde bedrohte. Frankreich hat seine natürlichen Gränzen verlohren, die seine Ruhe und vielleicht die Ruhe Europa's sichern konnten. Es hatte sich nicht durch das Gewicht seines Ehrgeitzes, sondern durch das der Nothwendigkeit auf jene Gränzen hin geworfen.

Der Moniteur von gestern enthält nachstehenden zweiten umständlichen Bericht über die in diesem Monath in Paris vorgefallenen unruhigen Ereignisse:

„Seit den ersten Tagen des Monaths Mai war die öffentliche Behörde unterrichtet, daß man mit dem Anschlage umgehe, Zusammenrottungen in der Nähe der Deputirtenkammer zu bilden. Die Berathungen über das Wahlgesetz sollten das Signal dazu seyn, und schon begann man, insgeheim die Studenten der Rechts- und Arzneiwissenschaft zu diesem Zwecke zu bearbeiten. Die Köpfe dieser jungen Leute waren durch das Lesen der öffentlichen Blätter und Flugschriften erhitzt; sie hatten aus denselben eine politische Schwärmerei eingesogen, welche bei dem ihrem Alter eigenen Feuer sie ganz zu Werkzeugen der Plane eignete, die man hegte. Das fernere Benehmen der Führer war natürlich dem Gange der Begebenheiten untergeordnet; doch offenbar war ihre

Absicht, neben der Kammer sich noch außergewöhnliche Hülfsmittel zu verschaffen, über die sie verfügen könnten und die sie mit Hülfe ihrer Verbindungen in den Departements bis zu einem der Regierung drohenden Grade zu vervielfachen und auszubreiten hofften. Die erste Pflicht der Behörde war, die Unabhängigkeit der Deputirten zu sichern. Demnach wurde am 14. Mai, den Abend vor dem Tage, an welchem die Berathungen über das Wahlgesetz eröffnet werden sollten, der Marschall Herzog von Reggio, Commandant der Pariser Nationalgarde, eingeladen, den Posten der Nationalgarde am Palais-Bourbon zu verstärken, und ihm einen Commandanten zu geben, auf dessen Klugheit und Entschlossenheit man zählen könnte. Denselben Tag gab man dem Decan der medizinischen Faculität Nachricht von den Kunstgriffen, durch welche man die Studierenden in diese Anschläge der Unruhe und des Aufruhrs zu verflechten suchte, und forderte ihn auf, die jungen Leute vor den Gefahren, welche sie sich durch diese von Aussen kommende Einlispelungen aussetzen würden, zu warnen, und ihnen kund zu machen, daß sie seit diesem Augenblick der Gegenstand besonderer Aufsicht wären. Dieselbe Mittheilung war der Rechtsschule geworden. Diese Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörde in Folge der Anzeigen, welche sie empfang, nehmen zu müssen erachtete, beweisen genug, daß diese ersten Versammlungen um den Pallast Bourbon, welche man später als zufällig hat darstellen wollen, schon lange vorbereitet worden waren; und daß der Anfang derselben, so wie der später entworfene Versuch, die Vorstädte mit hinein zu verflechten, die Folge ein und desselben zum Voraus angelegten und nach den Umständen modificirten Planes gewesen sind. Es war den zweiten Tag der Berathungen des Wahlgesetzes, (16. Mai) als man das erstemahl Gruppen vor dem Peristyl des Palais Bourbon gewahrte. Sie waren nicht zahlreich; man hätte glauben sollen, daß es nur Personen seyen, welche die Begierde, das Resultat der Sitzung zu erfahren, herbeigezogen habe. Den folgenden und darauf folgenden und die übrigen Tage wurden die Gruppen nach und nach zahlreicher und belebter; man fing an, hier mit lauter Stimme über das Wahlgesetz und andere politische Gegenstände zu sprechen. Man machte die Beobachtung, daß es jeden Tag fast dieselben Personen waren, welche den Kern dieser Versammlungen bildeten. Die Zöglinge der Rechtsschule zeigten sich noch nicht, oder nur in zu geringer Anzahl, um bemerkt zu werden. Unter den Individuen, welche gewöhnlich am meisten sprachen, zeichnete man Leute aus, welche man bis jetzt für nichts weniger als vertraut mit Erörterungen aus dem Gebiethe der Gesetzkunde und Gesetzgebung zu halten berechtigt war. Und gerade solche zeigten die meiste Heftigkeit. Einige gingen sogar so weit, zu sagen: „Wenn das Gesetz durch die Kammer angenommen wird, werden es die Departemente wohl zu verwerfen wissen." Inzwischen hatten dieselben Gruppen bis jetzt nur wenig die Aufmerksamkeit der Behörde, welche sie beobachten lies, auf sich gezogen. Da sie sich jeden Tag zwischen 5 und 6½ Uhr bildeten und nach der Sitzung zerstreuten, so entgingen sie der Aufmerksamkeit des Publicums, und selbst der Glieder der Kammer, unter der Volksmasse, welche täglich am Ende der Sitzungen dort zusammenströmt. Wenn auch der Hause zahlreicher als gewöhnlich schien, so erklärte sich dieses leicht durch den Antheil, welchen man an den gegenwärtigen Verhandlungen nahm.

(Nun folgt eine Erzählung der bekannten Ereignisse vom 30. und 31. Mai, als Chauvelin von einer Gruppe jedesmahl mit Bravo empfangen und unter dem Rufe: vive la Charte! nach Hauße begleitet wurde. Hierauf fährt der Moniteur fort:) „Am Freitage den 2. Juni fingen die Zusammenrottungen schon an, als sich die Deputirten in die Sitzung begaben. Die Gruppen, zahlreicher als an den vorhergehenden Tagen, blieben nicht mehr an einem und demselben Orte, sie durchzogen den Platz unter dem Ausrufe: „Es lebe die Charte!" Auf diese Weise entspann sich ein Kampf, der am folgenden Tage noch ernsthafter werden sollte. In dem Augenblicke, wo Herr Chauvelin aus der Kammer trat, wurde seine Sänfte unter dem Ausrufe: „Es lebe der König!" von jungen Leuten umringt, welche sich Drohungen und Beleidigungen erlaubten, um ihn selbst zu diesem Rufe zu zwingen. Die anwesenden Patrouillen der Nationalgarde und die Dazwischenkunft der Friedensbeamten hinderten die Folgen, welche der schon begonnene Streit hätte haben können. Sobald die Behörde die Beleidigung erfuhr, die Herrn Chauvelin widerfahren seyn sollte, wurde eine gerichtliche Untersuchung befohlen. Zwei Substitute des Königl. Generalprocurators begaben sich zu ihm, um seine Erklärung zu empfangen, allein er verweigerte jede Aufklärung. Die Beweggründe, die er seitdem angeführt, um diese Weigerung zu erklären, sind bekannt. Mehr und mehr entflammten sich die Leidenschaften, man mußte für den folgenden Tag noch traurigere Scenen befürchten. Die Mittel, zu deren Verhüthung, welche die Regierung bis jetzt im Hintergrunde gelassen hatte, wurden nun öffentlich herausgestellt und verdoppelt. Mehrere Policeicommissaire, eine große Anzahl Friedensbeamter und starke Gendarmeriepikets besetzten schon

Morgens die Umgebungen des Palais Bourbon. Es wurden die gemessensten Befehle gegeben, den Charakter der Deputirten überall respectiren zu machen. Die Folge rechtfertigte diese Vorsichtsmaßregeln nur zu sehr. Die Anstifter der Unordnungen traten mit verdoppelter Kühnheit auf. Auf die geheimen Umtriebe folgten öffentliche Herausforderungen. An der Rechtsschule, so wie an der medicinischen Schule, wurden Zettel angeschlagen, um die Zöglinge einzuladen, sich auf den Platz Louis XV. zu begeben. Eine beträchtliche Anzahl leistete diesem Aufruf Folge. Anderer Seits hatten sich die jungen Leute, welche am vorhergehenden Tage auf den Aufruf: „Es lebe die Charte!“ mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ geantwortet hatten, verstärkt. Man erkannte unter letztern viele Militairpersonen, die, von einem falschen Point d'honneur hingerissen, sich in Unordnungen mischten, welche die Regierung allein zu unterdrücken berufen war. Alle waren mit Stöcken bewaffnet. Ihre gegenseitige Erbitterung hatte einen hohen Grad erreicht. Der von einer großen Anzahl der Zuschauer wiederhohlte Ruf: „Es lebe der König!“ übertäubte jeden andern Ausruf. Die jungen Leute der verschiedenen Partheien bildeten sich in einzelne Haufen, die bald zu Thätlichkeiten übergingen. Mehrere ruhige Bürger wurden bedroht und geschlagen. In der Erhitzung der Gemüther hörte man außer dem allen Franzosen heiligen Ruf: „Der König und die Charte!“ noch einen andern strafbaren Ausruf, und mitten unter diesem Tumult sahen mehrere Deputirte, die aus der Sitzung kamen, ihren Charakter mißkannt und sich Beleidigungen ausgesetzt, die um so strafbarer wurden, da sie gegen Mitglieder der Kammer gerichtet waren. Bei diesen Unordnungen mußten die Beamten der öffentlichen Gewalt sich darauf beschränken, sich zwischen die Aufwiegler zu werfen, sich der Heftigsten, welchen Ruf sie auch ausstossen möchten, zu bemeistern, und soviel als möglich auf allen Puncten die Ruhe, wo sie gestört war, wieder herzustellen. Die Gendarmerie, die an diesem Tage zum erstenmahle bei diesen Zusammenrottungen erschien, zeigte eine über alles Lob erhabene Kaltblütigkeit und Klugheit. Dieses Zeugniß hat sie immer verdient. (Nachdem auf die bereits durch öffentliche Blätter bekannte Weise, erzählt worden, wie der junge Lallemand, in dem Augenblicke erschossen wurde, als man einen verhafteten Studenten einer Patrouille der Garde mit Gewalt abnehmen wollen; fährt diese Darstellung weiter fort:) Bis jetzt waren die Pflichten der Obrigkeit, die beauftragt ist, für die Sicherheit der Stadt zu wachen, schwer zu erfüllen. Die Natur unserer Regierungsform und eine gewisse Reizbarkeit der Gemüther in der Zeit, wo wir leben, verabscheuen jede vorgreifende Maßregel, deren Nothwendigkeit nicht strenge erwiesen ist, und unglücklicher Weise wird diese Nothwendigkeit nie eher erwiesen, als wenn ein Theil der Ereignisse, denen man hatte zuvorkommen wollen, schon in Erfüllung gegangen ist. Andertheils empfahlen der Ort, wo sich die ersten Zusammenrottungen gebildet hatten, der Beweggrund, den man ihnen unterlegte, der Ausruf, hinter welchem die Aufwiegler Schutz zu suchen schienen, der Obrigkeit große Behutsamkeit. Zu einem Zeitpuncte, wo die Erbitterung des Partheigeistes, jedem Mißtrauen, jeden Verläumdungen den Zugang öffnet, würden die Maßregeln, welche die mit der Policei beauftragte Behörde zur Sicherung der Ruhe in der Nachbarschaft der Kammer getroffen haben möchte, der verschiedensten Deutung ausgesetzt gewesen seyn. Es gibt innerhalb wie außerhalb der Kammer Murrköpfe, welche nicht ermangelt haben würden, in der Anwendung der bewaffneten Macht, so nahe bei ihren Sitzungen, statt eines Mittels, deren vollkommenste Unabhängigkeit zu sichern, das durchdachte Streben nach Einfluß auf dieselbe und widerrechtlichen Druck zu sehen. Die Behörde mußte sich daher im Anfange blos auf Aufsicht und Vorkehrungsmaßregeln beschränken, die Niemand beunruhigen konnten. Allein jetzt konnte man nicht mehr über das einzuschlagende Verfahren ungewiß seyn. Die Balgerei am Freitage und Samstage; die Stärke und der Ungestüm der zusammengerotteten Haufen; endlich das traurige Ereigniß am Samstag Abend hatte jedermann über die Gefahren aufgeklärt, welche der öffentlichen Ruhe drohten. Von dem Augenblicke an waren der Regierung ihre Pflichten auf eine bestimmte Weise vorgezeichnet. Sie mußte alle ihr zu Gebothe stehenden Mittel aufbiethen, um, selbst durch Gewalt, die Zusammenrottungen zu zerstreuen, welche es versuchen würden, sich nochmahls zu bilden. Der Herr Polizeipräfect erließ zu dem Ende eine Verordnung, welche am Sonntag frühe in allen Stadtvierteln angeschlagen wurde. (Forts. folgt.)

Portugal.

Englische Blätter melden neuerlich: Die Portugiesen zeigen jetzt viele Zuneigung für die beiden Herzöge von Cadaval, die in Lissabon leben. Beide sind sehr reich und vorzüglich gebildet und populär. Nach den Reichsgesetzen sind die Cadaval die nächsten Erben zum Thron, wenn das Haus Braganza, das jetzt den Thron besitzt, ausserben sollte, was freilich nicht nahe zu seyn scheint. Beide Cadaval heiratheten vor Kurzem 2 Erbtöchter des Hauses Lafoens. Dies Haus hatte die nächsten Thronerbrechte nach den Cadaval. Der jüngste der beiden Cadaval führt den Titel Marquis de Ferreira. Uebrigens sind weder der Herzog noch der Marquis in die bekannte Verschwörung gegen die Regierung verwickelt gewesen und suchen die günstige Meinung mancher Mitvergnügten keineswegs an. — Prinzessinnen verlehren ihr Thronerbrecht durch Heirath außer Portugal.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 130. 2. Juli 1820.

Redakteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 27. Juni. Heute früh Morgens um 4 Uhr haben Se. Majestät unser allerdurchlauchtigster König Nymphenburg verlassen, um sich auf einige Wochen nach Baden-Baden bei Rastadt zu begeben.

Stuttgart, 28. Juni. Das nun in Druck herausgekommene Abgaben-Gesetz für das Etats-Jahr 1819 bestimmt: „Für das Etats-Jahr 1819 sollen die Activ-Capitalien, die Grund-Gefälle und Renten, so wie die Besoldungen und Pensionen, unter folgenden näheren Bestimmungen in die Besteuerung gezogen werden. Von jedem 100 fl. Capital werden ohne Rücksicht auf den höheren oder niederen Zins-Fuß Zwanzig Kreuzer Steuer erhoben. Von selbst versteht sich jedoch, daß die bei der Staats-Schulden-Casse stehenden halbzinsenden Capitalien auch nur zur Hälfte ihres ursprünglichen Nenn-Werthes in Berechnung genommen werden. Dieser Steuer sind alle verzinslichen Capitalien der Privaten, so wie der Communen, Corporationen, der öffentlichen und Familien-Stiftungen, der Zunft-Cassen und anderer öffentlichen und Privat-Anstalten in der Maße unterworfen, daß die diesseitigen Staats-Bürger ihre sämmtlichen Capitalien in- und außer den Königl. Staaten, diejenigen Würtemberger aber, welche sich im Auslande aufhalten, und denen das Unterthanen-Recht, oder der Regreß ins Vaterland vorbehalten worden ist, nur ihre im Lande angelegten Capitalien zu versteuern haben. Wenn von den im Auslande stehenden Capitalien einige auswärts mit einer Steuer belegt seyn sollten, so sind dieselben, nach darüber geführtem Beweise, ganz oder zum Theile freizulassen, je nachdem der auswärtige Steuer-Ansatz den diesseitigen erreicht oder nicht. — Die Passivcapitalien dürfen von den Activcapitalien nicht abgezogen werden. — Wenn ein der Besteuerung unterworfenes Capital ganz oder zum Theil unangezeigt gelassen wird, so ist ordentlicherweise der fünfzehnfache Betrag der zurückgebliebenen Steuer dem Fiscus als Strafe verfallen, und diese Strafe findet Statt, obschon die Thatsache, durch welche sie begründet wird, erst nach dem Tode des Besitzers bekannt wird.

Darmstadt, 23. Juni. Die Landtags-Verhandlungen haben noch nicht begonnen, weil, wie bekannt, zur ersten Kammer kaum ein Standesherr sich einfand und von den in die zweite Kammer erkohrnen Deputirten 31 gegen die von ihnen verlangte Eidesleistung wiederhohlt Protestation einlegten. An der Spitze der 31, welche diese Protestation vom 19. Juni unterzeichnet haben, stehet der Oberappellationsgerichtsrath Höpfner in Darmstadt. Sie enthält unter andern folgende Stellen:

„Das allerhöchste Edict vom 18. März d. J. ist keine umfassende Constitutionsurkunde. Es ist ein bloßes Regulativ für die einzuberufende Ständeversammlung, hinsichtlich der ihnen zustehenden verfassungsmäßigen Befugnisse, und der Art und Weise sie auszuüben. Es begründet daher nur einen einzelnen Bestandtheil der Verfassung, wenn schon unläugbar einen der wichtigsten, aber immer keine umfassende Constitution. Nächstdem aber zeigen sich darin bei unbefangener Prüfung desselben einige Lücken, die in Beziehung auf den Zweck einer jeden ständischen Vertretung als wesentlich angesehen werden müssen und bei deren Mangel der Begriff einer ständischen Verfassung nicht mehr existirt. Ew. Königl. Hoheit Selbst haben in Allerhöchstihrer, in Verbindung mit mehreren andern Deutschen Fürsten, zu Wien unterm 16. Nov. 1814 abgegebenen Erklärung diejenigen Rechte nahmhaft gemacht, welche Allerhöchstdieselben Ihren Ständen zu verwilligen entschlossen seyen: 1) „das Recht der Verwilligung und Regulirung sämmtlicher zur Staatsverwaltung nothwendiger Abgaben, 2) das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesetzen, 3) das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszwecken, 4) das Recht der Beschwerdeführung, insbesondere in Fällen der Male

verſation der Staatsdiener und bei ſich ergebenden Mißbräuchen jeder Art."

„Es iſt auch nicht zu verkennen, daß dieſe Rechte in allgemeinen Zügen das Wichtigſte enthalten, welches als Bedingung der Möglichkeit, daß der Zweck der ſtändiſchen Vertretung erreicht werde, betrachtet werden muß. Durch die Wiener Congreßacte, mithin ſtaatsvertragmäßig wurde feſtgeſetzt, daß den Deutſchen Bundesſtaaten landſtändiſche Verfaſſungen gegeben werden ſollen, wobei die beſtehenden berückſichtiget und mit den gegenwärtigen Verhältniſſen in Einklang zu bringen ſeyen. Dieſemnach hätten die Rheinheſſen auf eine Conſtitution im Weſentlichen Anſpruch zu machen, wie jene war, die vor ihrer Vereinigung mit dem Deutſchen Bunde daſelbſt beſtanden, wonach die Wirkſamkeit der Stände, als geſetzgebender Körper, bei allen Gegenſtänden der Geſetzgebung ohne Ausnahme eintrat. Die Rheinheſſen glauben dieſe Anſprüche um ſo mehr begründet, da Ew. Königl. Hoheit durch das allerhöchſte Beſitznahmepatent die erfreuliche Erklärung gegeben, daß das Gute der Verfaſſung und der beſtehenden Inſtitutionen beibehalten werden ſolle. Wirft man aber einen aufmerkſamen Blick auf das allerhöchſte Edict vom 18. März d. J., und umfaßt man die darin den Ständen verliehenen Rechte mit Berückſichtigung der im Artikel 16. Abſatz 1. und 2, ſodann im Artikel 20. und 21. enthaltenen beſchränkenden Beſtimmungen in Einem Satze zuſammen, ſo haben dieſelben der Wirkung nach und wenn man von bloßen Formen abſieht, keine andern verfaſſungsmäßigen Befugniſſe, als 1) über das Finanzgeſetz ſich gutächtlich zu äußern, 2) Rechenſchaft über die erhobenen Abgaben zu verlangen, 3) Petitionen an den Regenten gelangen zu laſſen, deren Willfahrung lediglich ſeiner Weisheit überlaſſen iſt."

„Wir halten uns nicht für befugt, und können es mit unſerm Gewiſſen und den gegen unſre Mitbürger übernommenen Pflichten nicht vereinigen, ja es würde ſogar mit der vorgeſchriebenen eidlichen Angelobung, das allgemeine Wohl nach eigener Ueberzeugung zu wahren, im Widerſpruch ſtehen, wenn wir auf die Ausſicht Verzicht leiſten wollten, jene Zuſagen, auf die wir unſre theuerſten Hoffnungen gründen, in Erfüllung gehen zu ſehen. Hätten wir und unſre Nachkommen Gewißheit darüber, daß Heſſens Regenten auch noch in der fernen Folgezeit alle mit den großen und ausgezeichneten Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens geſchmückt ſeyn würden, welche wir und alle Bewohner des Großherzogthums in der Perſon Ew. Königl. Hoheit, unſers theuerſten Landesvaters, ſo innig verehren, dürften wir auch bei ihnen ſtets auf dieſelbe Herzensgüte, Gerechtigkeitsliebe und den feſten Vorſatz, nur das Glück ihrer Völker zu begründen, in welchen Eigenſchaften wir eine ſtärkere Bürgſchaft für das allgemeine Wohl erblicken, als ſie eine jede Verfaſſung gewähren kann, dürften wir hierauf mit größerer Sicherheit rechnen, als es bei der Beſchränkung der menſchlichen Natur möglich iſt; ſo würden unſre Sorgen um eine gute Conſtitution nicht ſo ſchwer ſeyn, und wir würden uns mehr bei dem einzigen Wunſch beruhigen können, daß es der Vorſehung gefallen möge, dem Großherzogthum für ewige Zeiten ſein angeſtammtes geliebtes Regentenhaus zu erhalten. Allein Verfaſſungen werden für jetzt und alle Zukunft gegeben, und es muß dabei auf die Möglichkeit Rückſicht genommen werden, daß die Perſönlichkeit der Regenten oder Miniſter keine ſo ſichre Bürgſchaft für das allgemeine Wohl iſt, als wir dieß bei unſerm gegenwärtigen geliebten Regenten und ſeinen erleuchteten Miniſtern mit dem innigſten Dankgefühl für die Vorſehung anerkennen."

Von den 31, welche dieſe Proteſtation unterzeichnet haben, ſind 4 davon abgetreten. Auch von den übrigen 27, welche außer jener erſten an den Großherzog gerichteten, eine zweite Proteſtation an das Miniſterium übergeben und darin erklärt haben, ſie ſeyen nun zu dem ſchmerzlichen Schritt gedrungen, ihre Mandate an ihre Mandanten zurück zu geben, ſind, nach dieſer Erklärung, noch mehrere zurück und zu denen über getreten, die mit dem Conſtitutions-Edict vom 28. März zufrieden ſind. Dieſe haben unterm 21. d. dem Großherzogl. G. h. Staatsminiſterium eine Erklärung übergeben, die im Weſentlichen Folgendes enthält: „Da ſie das Edict vom 28. März, ſo wie die übrigen, deſſen Ausführung berührenden Verordnungen blos als den Jahbegriff der Beſtimmungen betrachteten, durch welche Se. Königliche Hoheit den Wirkungskreis der Landſtände beſtimmen wollen, da ſie folglich weit entfernt ſeyen, dieſes Edict und die übrigen Allerhöchſten Verordnungen als das vollendete Verfaſſungswerk zu betrachten, da ſie vielmehr in dem Glauben ſtünden, daß eine Verfaſſung niemahls auf einmahl vollendet gegeben werden könne, ſondern durch den täglichen Gebrauch allmählich entfaltet werden müſſe, und zugleich die Ueberzeugung hegten, daß Se.

Königl. Hoheit Ihren treugehorsamsten Ständen die Gesetze und Anordnungen würden vorlegen lassen, welche Allerhöchstdieselben zu vollständiger Ausbildung und Vervollkommnung der Verfassung für nothwendig halten, auch diesfällige Anträge der Stände mit landesväterlicher Milde aufnehmen und berücksichtigen würden ꝛc.; so würden sie demnach den ihnen vorgeschriebenen Eid um so unbedenklicher und aufrichtiger leisten, als nach dem erwähnten Allerhöchsten Edict noch immer Wege offen ständen, ändernde Verfügungen zu erwirken ꝛc.

Diese Erklärung ist von 22, also noch nicht von der Hälfte der Deputirten unterzeichnet, deren Anzahl sich auf 30, nähmlich 10 Abgeordneten von den Städten, 34 von Bezirken, und 6 Edelleuten belaufen soll. Die Regierung bemühet sich, zwei Drittel der Zahl der Abgeordneten zur Ableistung des Verfassungs-Eides zu vermögen, damit durch das Daseyn dieser Anzahl die zweite Kammer als rechtlich constituirt angesehen und mit den Landtags-Verhandlungen vorgeschritten werden könne. Indessen hat die zur Einweisung der zweiten Kammer angeordnete Großherzogliche Commission, auf die vorstehende bereitwillige Erklärung der 22, Folgendes erlassen.: „Mit Bedauern hat das Großherzogliche Geheime Staatsministerium erfahren müssen, daß diejenigen Herren Abgeordneten, welche die Erklärung vom 21sten curr. unterzeichnet haben, sich durch die Ihnen hierauf von der unterzeichneten Einweisungs-Commission ertheilte Antwort nicht alle befriedigt finden. Da dies blos auf einem Mißverständniß dieser Antwort beruhen, und das Großherzogliche Geheime Staatsministerium in seinen aufrichtigen Gesinnungen für die Beförderung des allgemeinen Wohls kein Bedenken tragen kann, dieses Mißverständniß so deutlich aufzuklären, als erforderlich ist, um über seine Ansichten auch nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen, so hat dasselbe der unterzeichneten Einweisungs-Commission den Auftrag ertheilt: den Mitgliedern der zweiten landständischen Kammer nochmahls zu erklären, daß es durch die oben erwähnte Antwort alle die Anstände und Zweifel, welche in der Vorstellung vom 21sten in Beziehung auf die Bedeutung des von den Landständen zu leistenden Eides und in Beziehung auf die landständische Wirksamkeit bei weiterer Ausbildung der Gesetzgebung und des Rechtszustandes überhaupt vorgetragen worden sind, ganz im Sinn und nach der Ansicht der Herren Petenten zu erläutern, beabsichtigt hat, und daß, wenn Dieselben eine solche Erläuterung darin nicht zu finden geglaubt haben, es mit Vergnügen diese Versicherung hierdurch wiederhohlt ꝛc.

Der Herr Graf von Solms Laubach, welcher aus Preussischem Staatsdienste zum Präsidenten der ersten Kammer berufen ist, hat sich bis jetzt noch nicht eingefunden.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Herr Herzog von Decazes hat gestern Abends um zehn Uhr dem Könige die Aufwartung gemacht und ist beinahe eine Stunde bei Sr. Majestät geblieben. Heute Nachmittag um 5 Uhr hat sich Se. Excellenz wieder zum Könige begeben. Schon vor mehreren Wochen hieß es, der Herzog werde nach Beendigung der Erörterungen über das neue Wahlgesetz wieder sein voriges Ministerium übernehmen; jetzt verstärkt sich diese Sage. Die mißlichen Gesundheits-Umstände des Herzogs von Richelieu und das immer mehr sinkende Vertrauen auf die übrigen Minister geben diesem Gerücht einen ziemlichen Grad von Wahrscheinlichkeit. Man versichert, vor einigen Tagen habe der König sich mit Herrn Bastard de l' Etang, Berichterstatter in Louvels Proceß, über die Ränke unterhalten, die man geschmiedet, um Herrn Decazes in die Anklage wegen Louvels Greuelthat wenigstens indirecte zu verwickeln, und dabei habe der König mit tiefer Bewegung gesagt: „Ich weis, man beschuldigt mich der Gleichgültigkeit, selbst des Undanks, aber sehen Sie, das Bild meines Freundes hängt noch da." Hier wies der König auf das Portrait des Herrn Decazes hin, welches beständig in seinem Kabinet hängt.

Fortsetzung des Berichts des Moniteur über die Unruhen in Paris.

Mehrere Berichte zeigten an, daß Versuche gemacht worden, auch in den Vorstädten Gährung zu erregen. Am Sonntage wurden diese Anzeigen bestimmter. Der Freitag schien die Absichten der Ruhestöhrer zu begünstigen, und es galt nun, die Vorfälle vom Samstag auf eine gewandte Art zu benutzen. Die Verführungsmittel, durch welche man die studierende Jugend irre geleitet hatte, waren für Handwerker und Leute aus der untern Classe nicht faßlich. Böser Wille wußte jedoch bald welche zu finden, die besser auf die Einsicht und die Neigungen dieser Volksclasse berechnet waren. In den Vorstädten sprach man weder von Verfassungsurkunden, noch von dem Wahlgesetze; dagegen unterhielt man den gemeinen Mann von den Vorfällen auf dem Platze Ludwigs XV. und dem Carousselplatze, indem man alles unter dem

falschesten und verhaftesten Licht darstellte. So wie in den ersten Tagen der Revolution, legte man den Anführern der bewoffneten Macht die abscheulichsten Aeusserungen in den Mund und suchte, durch eben so widersinnige als strafbare Verläumdungen, die Menge zum Unwillen gegen die Beamten zu reizen.

Obgleich die Versuche der Unruhestifter, sich das Volk zur Erreichung ihrer Pläne beizugesellen, ihrer Erwartung nur sehr unvollkommen entsprachen, so blieben sie doch auch nicht ganz ohne Erfolg und am andern Tage bemerkte man Arbeiter und solche Leute, die man vorher nicht gesehen hatte, in den Gruppen. Montag, den 3. Juni, war der Zusammenlauf auf dem Platze Louis XV. sehr zahlreich und man konnte leicht beim ersten Blicke sich überzeugen, daß er nicht mehr aus denselben Elementen wie an den beiden vorhergehenden Tagen gebildet war. Man hörte: „Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit!" rufen. Einige aufrührerische, oder für die Königl. Familie beleidigende Reden wurden in dem Gedränge, aber nur von einzelnen Stimmen ausgestossen. Auch ein: „Es lebe der Kaiser!" liess sich hören. Keinem aus dem Haufen konnte die Verordnung des Policeipräfecten unbekannt seyn, demungeachtet waren alle Aufforderungen der Friedensbeamten vergeblich, selbst die Gendarmerie konnte die Gruppen nicht trennen, man war gezwungen, zur bewaffneten Macht seine Zuflucht zu nehmen. Die Reiterei erhielt den Befehl, den Platz zu reinigen und vollzog ihn mit eben so viel Klugheit als Mäßigung. Im Schritte rückte sie im Mittelpunct der Masse, die sie mit Schimpfreden überhäufte und selbst mit Steinen warf, vor. Dadurch wurde der ganze Zusammenlauf in zwei Hälften getrennt, wovon die eine auf die Kais geworfen wurde, die andere, weit stärkere aber, die man auf 12 bis 1500 Menschen anschlagen kann, zog sich, gewissermassen regelmäßig durch die Königsstrasse auf das Boulevard zurück. Diese Bewegung wurde augenscheinlich von Menschen geleitet, welche mit militairischen Bewegungen vertraut waren und, an der Spitze marschirend, den Haufen eine gewisse Ordnung und gemeinsame Richtung gaben. Der Haufe zog, ohne sich abzuhalten oder zu theilen, längs dem Boulevard hin, bis an die Vorstadt St. Antoine. Die Reiterei folgte in geringer Entfernung im Schritte mit einer Geduld, die nichts ermüden konnte. Wer nur immer die Wirkungen der Cavallerie kennt, weis, daß ein Sturmritt von 30 Dragonern hinreichend gewesen wäre, die ganze Masse auseinander zu sprengen. Allein dies hätte viele unglückliche Zufälle zur Folge gehabt und das wollte man vor allem vermeiden. Angelangt bei St. Antoine, umringten die Aufrührer, denn wir den andern Nahmen kann man ihnen jetzt nicht mehr geben, nachdem sie alle gesetzliche Aufforderungen verhöhnt hatten, das Gendarmerie Wachthaus unter dem Rufe: „Es lebe die Charte!" und wollten die Schildwachen zwingen, diesen Ruf zu wiederhohlen; einer der wüthendsten führte sogar einen Stoß nach ihr, der glücklicher Weise abglitt. Die Ankunft der Cavallerie befreiete den Gendarmen aus ihren Händen. Nun zerstreueten sie sich in die Vorstadt und riefen: „Freunde! wir wollen Brüderschaft mit euch machen, fürchtet euch nicht! Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Soldaten!" Statt aller Antwort, schlossen die Einwohner in größter Eile ihre Läden und zogen sich in ihre Häuser zurück. Nur wenige Taglöhner blieben als Zuschauer auf den Strassen. Es war Zeit diesen Unordnungen ein Ziel zu setzen, die bei längerer Dauer die Sicherheit dieses so bevölkerten Stadtviertels unvermeidlich gefährdet haben würden. Der Befehl wurde gegeben, die Haufen zu trennen und auch ohne irgend einen bedeutenden Zufall vollführt; 35 wurden dabei verhaftet.

Die Bewegung gegen die Vorstadt St. Antoine gab den Schlüssel zu allen den bereits wahrgenommenen Umtrieben. Wenn über die Planmäßigkeit aller dieser Bewegungen noch ein Zweifel hätte obwalten können, so müßte er durch einen andern Vorfall am 5ten d. vollends gehoben worden seyn. Der Theil der auf dem Platze Louis XV. versammelten Masse, der an den Fluß zurückgeworfen worden war, hatte sich in einzelne Gruppen getheilt, welche von den Cavallerie Patrouillen zurückgetrieben wurden. Diese Gruppen zogen sich längs den beiden Kais hin; so wie sie aber auf dem Greveplatz angekommen waren, vereinigten sie sich in eine einzige Masse und nahmen ebenfalls die Richtung nach der Vorstadt, wo sie beinahe zu gleicher Zeit mit denjenigen angekommen wären, die über das Boulevard hinzogen, wenn ihnen nicht der Weg durch Cavallerie-Abtheilungen, welche sie zerstreuten, versperrt gewesen wäre. Während sich der Haufe, der sich auf dem Platz Louis XV. gebildet hatte, so auf verschiedenen Wegen nach der Vorstadt St. Antoine begab, suchten einzelne Gruppen in der Gegend des Palais de Justice Aufmerksamkeit zu erregen. Man forderte sich wechselseitig heraus, auch wurden einige Unordnungen begangen, allein zahlreiche Gendarmerie-Patrouillen stellten bald die Ordnung wieder her. Einige Augenblicke hegte man ziemlich lebhafte Besorgnisse, so daß alle Läden in den Strassen Richelieu und St. Honoré schnell geschlossen wurden. Ein besonderer Umstand bei dem sich in diesem Quartire zeigenden Haufen war, daß einer derselben eine rothe Fahne führte. Dieses Versammlungszeichen wurde sonst nirgends bemerkt. Am folgenden Tage, den 6ten, verdoppelte man die Vorsichtsmaßregeln; die Militairposten wurden vermehrt; Patrouillen der Nationalgarde und der Gendarmerie durchstreiften die volkreichsten Quartiere. Mehrere Aufwiegler, welche beunruhigende Nachrichten verbreiteten, wurden schon in der Frühe verhaftet. Der Auflauf bildete sich, wie die vorhergehenden Tage, auf dem Platze Louis XV. Er schien durch allerlei Gesindel und in Lumpen gehüllte Gestalten, die sich zum erstenmahle bei diesen Zusammenrottungen zeigten, verstärkt. Alle Aufforderungen der öffentlichen Beamten waren fruchtlos. Die verirrten Menschen zeigten eine Widersetzlichkeit, welche die Anwendung der militairischen Gewalt nothwendig machte; und unglücklicher Weise scheint es, daß mehrere Personen durch die Bewegungen der Truppen verwundet worden sind. Indessen hat sich nur ein einziges be-

denteres Unglück zugetragen. Uebrigens befolgte man genau dieselbe Taktik wie am Tage vorher. Die Masse wich vor der bewaffneten Macht in der Richtung nach der Vorstadt St. Antoine, wo sie sich gegen 11 Uhr Abends zerstreuete, nachdem sie ihre Versuche mit eben so wenig Erfolg als am vorhergehenden Tage erneuert hatte.

Eine neue Ordonnanz erinnerte die Bewohner von Paris an die Verordnungen des Strafgesetzbuches gegen Zusammenrottung, und an die Gefahren, welchen sich diejenige, die sich nach der Aufforderung der öffentlichen Beamten noch in diesen gesetzwidrigen Versammlungen befänden, aussetzen. Während jedoch die Regierung die strengen Repressivmaßregeln, welche nothwendig geworden waren, annahm, vernachlässigte sie zugleich kein Mittel gütlicher Ueberredung, welches die ersteren entbehrlich machen könnte. Es ist kein Zweifel, daß der Eifer so vieler rechtlichen Bürger die heilsamsten Folgen gehabt hat. Wenn auch der Antheil, den sie an der schnellen Wiederherstellung der Ruhe hatten, seiner Natur nach nicht so in die Augen fallend ist, verdient er darum nicht weniger öffentlichen Dank. — Nach zwei vereiteten Versuchen entsagten die Führer den Zusammenkünften auf dem Platze Louis XV. und ihren Zügen nach der Vorstadt St. Antoine. Am 9ten concentrirten sich die Anstrengungen der Uebelgesinnten zwischen den Thoren von St. Denis und St. Martin. Dieser Ort, welcher alle Tage ein Sammelplatz der Arbeiter nach dem Feierabende ist, und auf welchem mehrere volkreiche Straßen zusammenstoßen, war gut gewählt. Es war, wie es schien, gelungen, eine gewisse Anzahl dieser Arbeiter durch Mittel zu verführen, die man noch nicht hinreichend in Erfahrung gebracht hat. Den 9ten um 9 Uhr des Abends zeigten sie sich auf den Boulevards, viele darunter mit Stöcken bewaffnet, die mit Eisen beschlagen waren; sie bildeten sich in Gruppen unter dem Geschrei: „Es lebe die Charte!“ Diese Gruppen vergrößerten sich bald durch einen Haufen junger Leute, welche die Nähe des Schauspielhauses herzuführte und durch Kinder und Gesindel. Ein aus solchen Bestandtheilen gebildeter Auflauf mußte die wohlhabenden Bürger in Unruhe versetzen. Die Läden schlossen sich und Jeder eilte nach Hause, für die eigene Sicherheit bedacht. Der Haufen, der während seines Zuges über das Boulevard theils aufrührerische, theils anstößige oder lächerliche Ausrufe hören, aber das Geschrei: „Es lebe die Charte!“ welches man als Losungswort gegeben hatte, war immer das vorherrschende. Es war ein trauriger Anblick, diese ohne andere gemeinschaftliche Bande nur durch schändliche und habsüchtige Bewegungsgründe verbundene Masse zu sehen, wie sie von Zeit zu Zeit Worte, deren Sinn sie nicht verstand, aus vollem Halse schrie. Die Studenten, welche, die Ersten, das Beispiel dieser Versammlungen gegeben, hatten wahrscheinlich nicht erwartet, so bald solche Nachfolger zu haben. Indessen waren verschiedene Pikets der Gensdarmerie und Nationalgarde herbeigeeilt, um das Eigenthum zu beschützen und die Haufen zu zerstreuen; aber alle ihre Anstrengungen waren vergebens und die Aufrührer zerstreuten sich nur bei dem Anblick einiger Escadronen Cavalerie, welche im Trapp auf dem Boulevard anlangten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 20. Juni. Graf Liverpool und Lord Castlereagh haben gestern den beiden Häußern die Actenstücke in Bezug auf die stattgehabte Unterhandlung mit den Rechtsbeiständen der Königin vorgelegt und dabei angekündigt, daß sie das erwünschte Resultat nicht gehabt habe. Das Oberhaus hat demnach die erste Sitzung des geheimen Comités, das zur Untersuchung der Actenstücke, womit die Bothschaft des Königs begleitet war, ernannt worden ist, auf den 23ten d. festgesetzt. In dem Unterhauße sagte Lord Castlereagh, als er den traurigen Ausgang dieser Unterhandlung ankündigte: „Da ich fühle, wie wichtig dieser Gegenstand für die erlauchten Personen selbst, so wie für die Nation im Allgemeinen ist, so halte ich es nicht für geeignet, in der Untersuchung dieser Sache vorzuschreiten, ehe das Haus von den Anstrengungen, die gemacht worden sind, um dem Parlamente die peinliche Nothwendigkeit einer solchen Untersuchung zu ersparen, so wie von den Ursachen, die sie erfolglos gemacht haben, die vollkommenste Kenntniß habe. Die Papiere sind dem Drucke übergeben und werden morgen an die Mitglieder dieses Hauses vertheilt werden. Ich glaube demzufolge die Motion machen zu müssen, daß das Wiederaufnehmen der in der Hoffnung gütlicher Beilegung abgebrochenen Debatten über die Bothschaft Sr. Majestät auf künftigen Mittwoch vertagt werde, damit das Haus mitten unter den Schwierigkeiten, welche die Sache höchst verwickelt machen, in Folge umständlicher Nachweisungen über das Vorgefallene berathschlagen könne.

Herr Brougham willigte in die Motion ein und fügte hinzu: „Der edle Lord kann über den unglücklichen Erfolg des gemachten Versuches, alle Zwistigkeiten zwischen den erlauchten Personen auszugleichen, nicht betrübter seyn, als ich. Ich glaube, daß nicht der geringste Tadel auf die erhabene Person fallen kann, welcher mit Rath beizustehen meine Pflicht ist; allein indem ich dieses sage, bitte ich das Haus, daraus nicht zu schließen, als wollte ich den unglücklichen Ausgang der andern erlauchten Parthei zuschreiben. Es ist möglich, aber nur blos möglich, daß bei allen Sonderbarkeiten, welche diese seltsame Angelegenheit auszeichnen, das Haus erkenne, daß

in Betreff des Nichtgelingens der Unterhandlung kein Theil tadelswerth ist." Die Debatten über die Königl. Bothschaft wurden hierauf auf morgen vertagt.

Zwei Hauptschwierigkeiten scheinen den Bruch der Conferenzen veranlaßt zu haben; man beharrte von Seite der Königin fest auf der Aufnahme ihres Nahmens in das Kirchengebeth (aus welchem er Kraft eines förmlichen Beschlusses des Staatsraths weggelassen worden ist) und auf der Vorstellung J. M. als Königin von England durch die Minister des Königs an allen denjenigen Höfen, die es ihr zu besuchen belieben würde. Diesem letztern Begehren wurden politische Gründe entgegengesetzt, dagegen wurde der Königin angebothen, ihr allenthalben, wo sie ihren Wohnort zu nehmen für gut finden möchte, den größten möglichsten Schutz des Staates, so wie alle Achtung, alle mögliche persönliche Rücksichten und Annehmlichkeiten zuzusichern. Einige Personen glauben, daß noch vor den so nahen Discussionen neue Anstrengungen werden gemacht werden, um die Unterhandlung wieder anzuknüpfen. Bei den letzten Unterredungen beider Commissarien haben die Minister des Königs etwas nachgegeben und vorgeschlagen, wenn die Königin ihre Residenz in einem Staat, z. B. Rom oder Malta, fest bestimmen wolle, so werde der König, sie als Königin von England der Regierung jenes Staats anzeigen, er könne aber nicht dafür sorgen, daß die Regierung jenes Staats sie als Königin behandle. Da bei auswärtigen Höfen Sitte sey, nur diejenigen anzunehmen, welche an dem Hofe des Königs von England vorstellig gemacht worden, die Königin aber von dem Hofe des Königs ausgeschlossen worden, so sey Sr. Majestät unmöglich, von auswärtigen Höfen etwas zu verlangen, was sie ihm abschlagen könnten.

Spanien.

Madrid, 12. Juni. Das politische Journal der Junta von Arragonien enthält eine von Personen, die wegen ihres Patriotismus bekannt sind, Nahmens der Junten von Arragonien, St. Fernando, Austrien, Navarra und Galicien unterzeichnete Vorstellung an den König um der von Uebelgesinnten verbreitete Verläumdung, daß eine Parthei da sey, welche eine republikanische Regierung herstellen wolle, zu widersprechen. Wir können uns nicht denken, daß dieses abgeschmackte Gerücht so viel Glauben gefunden habe, daß nöthig sey, ihm durch so ehrwürdige Corporationen, wie obengenannte Juntas sind, zu widersprechen.

Es scheint nun gewiß, daß die Cortes nicht in Madrid, sondern in einem andern Ort ihre Versammlungen halten werden, um ihre wichtigen Berathschlagungen, wovon das Wohl Spaniens abhängt, nicht dem Einfluß der Leidenschaften auszusetzen. Die Stadt Alcala, Herrares, nicht weit von der Hauptstadt und der Geburtsort des Cervantes, Verfassers des Don Quichotte, soll zu ihrem Versammlungsort bestimmt seyn. — In Sarragossa ist noch immer große Gährung. Man hat an den Kirchthüren Zettel angeschlagen, worin denjenigen Rache gedroht wird, welche mehrere Domherren arretiren ließen und der Würde des Erzbischofs zu nahe traten. Bekanntlich hatte der Gouverneur dem Erzbischof, wegen der Unruhen in Sarragossa, eine angeblich sogenannte Ehrenwache gegeben; der Erzbischof hatte darauf erklärt, daß ihm diese Ehre nicht gebühre.

Niederlande.

Brüssel, 19. Juni. Zu Folge eines Königl. Beschlusses sollen zur Aufmunterung unserer Fabriken alle Land- und Seetruppen nur mit inländischen, in unsern Fabriken verfertigten Stoffen, bekleidet werden. Der König und die Königl. Familie, so wie alle hohe Personen des Hofes, werden nur Gebrauch von den im Königreiche verfertigten Tüchern machen.

Baireuth, den 17. Juni 1820.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Durch ein Generale vom 16. September 1819 im hiesigen Kreis-Intelligenz-Blatt, Nro. 116. sind diejenigen Königl. Vasallen im Obermainkreise, welche Ritterlehen besitzen, und sich bis zum 1. October des vorigen Jahres über die Eingabe ihrer verordnungsmäßigen Lehens-Faßionen bei der unterzeichneten Königl. Regierung nicht ausgewiesen haben würden, bedroht worden, daß gegen sie dergestalt ex officio verfahren werden würde, wie in der Verordnung vom 14. April 1814. Regsblatt. Pag. 878 desselben Jahres vorgeschrieben ist.

Da nun gleichwohl noch verschiedene Vasallen mit der Eingabe jener Faßionen sich im Rückstande befinden, so werden in Gemäßheit neuerer allerhöchster Erinnerungen, hiermit sämmtliche Königl. Vasallen aufgefordert, durch kurze Anzeigen an die unterzeichnete Königl. Regierung bis zum 15 Juli d. J. darzuthun, daß sie ihre Lehens-Faßionen, und unter welchem Tage und Jahre entweder bei dem Königl. Obersten Lehenhofe, oder bei der Regierung hinlänglich übergeben haben,

oder wenn dies noch nicht geschehen, durch Voranzeigen zu bemerken, daß sie mit deren Anfertigung beschäftigt seyen, und solche ohnfehlbar bis Ende Juli d. J. hieher übergeben würden, indem nach Verfluß dieses nur erwähnten Monats, die noch in Rückstand bleibenden Fassionen auf Kosten der Säumigen durch Commissarien angefertigt werden müssen.

Königliche Regierung des Obermainkreises,
Kammer der Finanzen.
Freiherr von Welden.
v. Bomhard, Director.

Lehend-Fassionen betr. Seydt.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Baireuth.

Da der Sohn des dahier verstorbenen Stadtgerichtsboten Müller, der am 7. Januar 1776 gebohrne und seit circa 30 Jahren weg und muthmaßlich nach Amerika gegangene Johann Ludwig Müller, seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt gegeben hat; so werden auf den Antrag eines Erbsinteressenten, dieser verschollene Johann Ludwig Müller, nicht nur; sondern auch dessen etwa von ihm zurückgelassene Erben und Erbnehmen hierdurch eingeladen, bis zu — oder in dem, auf den 30. August 1820 angesetzten Termin sich schriftlich oder mündlich dahier zu melden, oder aber zu gewärtigen, daß der gedachte Johann Ludwig Müller alsdann für todt erklärt, und sein, in etwas über 100 Gulden bestehendes Vermögen denjenigen ohne Caution werde ausgeantwortet werden, die sich als dessen nächste Erben legitimirt haben werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der seit 15 Jahren von hier abwesende Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verstorbenen Kaminfegermeisters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher sich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben; auf den Antrag seiner Verwandten hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen unbekannnten Erben sich binnen 9 Monathen, oder längstens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine entweder persönlich oder schriftlich melden, und demnächst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für todt erklärt, und sein unter der Verwaltung des hiesigen Landgerichts stehendes Vermögen seinen Geschwisterten werde zugesprochen und verabfolgt werden. Culmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Da der seit länger als 40 Jahren aus hiesiger Gegend abwesende Michael Hildner von Ludwigschorgast, auf die unterm 22. December 1818 erlassenen öffentlichen Vorladungen sich dahier nicht eingefunden, so wird derselbe oder dessen allenfalls zurückgelassene Erben hierdurch anderweit vorgeladen, sich innerhalb eines halben Jahres, und längstens in dem auf den 17. August curr. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin dahier einzufinden, und sein in 827 fl. 38½ kr. rhl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß dasselbe bei seinem Ausbleiben seinen nächsten Verwandten gegen Caution zum Genuß und Verwaltung, den bestehenden Gesetzen gemäß, verabfolgt werden wird. Kulmbach, den 13. März 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Die Schwächen des Alters, nebst den Mitteln, solche möglichst zu mildern und das Leben zu verlängern. Aus dem Englischen des Anton Carlisle, Leibwundarztes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten. Von Dr. G. W. Becker. kl. 8. 12 Gr. sächsisch oder 54 kr. rhl.

Wer wünschte nicht gern alt zu werden, aber auch im Alter gesund und heiter zu seyn? An einer Anleitung diesen Zweck zu erreichen, fehlte es noch, und darum wird das Schriftchen um so willkommener seyn, da der Uebersetzer alles dazu beitrug, sie für jeden faßlich und zu einer angenehmen und vorzüglich nützlichen Lectüre zu machen.

Leben und Weben in Indien dargestellt in Abbildungen nach Balthasar Solvyns und versehen mit Erläuterungen. 4tes Heft. gr. 8. broch. 12 Gr. sächsisch oder 54 kr. rhl.

Dieses Werk wird mit jedem neuen Heft interessanter, und macht den Leser mit diesem entfernten Land ganz vertraut.

Das Echo aus den Sälen Europäischer Höfe und vornehmer Zirkel, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anecdoten aus den Ereignissen der neuesten Zeit. 68 Stück auf das Jahr 1819. Mit 1 Kupfer kl. 8. broch. 12 Gr. sächsisch oder 54 kr. rhl.

Drei Erzählungen von Friedrich Laun, kl. 8. 1 Thlr. sächsisch oder 1 fl. 48 kr. rhl.

Da der Verfasser durch seine frühern Schriften dem Publikum schon rühmlichst bekannt ist, so haben wir nichts hinzuzufügen, als daß der Verfasser diese drei Erzählungen con amore niedergeschrieben hat, und besondern Vorzug verdienen.

Das allerneueste Frankfurter Taschen-Kochbuch, oder nützliche, aus eigner Erfahrung erprobte Recepte, zur Verfertigung gewöhnlicher und köstlicher Speisen, von einem Frauenzimmer. Erster Theil. Zweite viel vermehrte Ausgabe, kl. 8. broch. 12 Gr. sächsich oder 54 kr. rhl.

Die Frankfurter Küche ist die allgemein anerkannte beste von Deutschland. Da nun die Verfasserin die Tochter eines Arztes ist, und sie es ihrem Vater zur Durchsicht gab, so enthält es auch keine zusammengesetzte Speisen, die der Gesundheit nachtheilig seyn könnten.

Allgemeines Deutsches Gartenbuch oder vollständiger Unterricht des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet, von J. G. Salzmann. Mit einem Garten-Kalender, enthaltend die monathlichen Verrichtungen im Küchen- und Baumgarten, und einem Anhange vom Trocknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren verschiedener Gewächse. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. München und Leipzig 1819 bei E. A. Fleischmann. Preis 2 fl.

Zu den reinsten und edelsten Vergnügungen des Menschen gehört unstreitig die Gärtnerei; sie ist dem Geschäftsmann nach vollbrachter Berufsarbeit angenehme Erholung, sie erheitert das Gemüth und bietet eine Mannigfaltigkeit von Genüssen dar, wie sie schwerlich ein anderes Geschäft zu geben vermag. Wie sehr aber ein guter Gartenbuch zur Erhöhung des Vergnügens beitragen kann, davon überzeugt sich Ref. jährlich selbst; und um alle und jede Mißgriffe bei der großen Menge von Schriften dieser Art zu verhüten, hält er es für Pflicht, seine deutschen Mitbürger auf das höchst zweckmäßige, trefflich bearbeitete Salzmannische Gartenbuch aufmerksam zu machen und es allen Gartenbesitzern recht dringend zu empfehlen. Mit diesem treuen Rathgeber in der Hand wird auch der Unerfahrenste die Gärtnerei mit dem größtmöglichsten Nutzen betreiben können.

W.

Anerbiethen eines Unterrichts in der Essigbrauerei.

Seit vielen Jahren habe ich die nützliche Erfahrung gemacht, daß die Gerste und Rosinen, den besten und wohlfeilsten Essig geben. Diese 2 Arten von Essig kann man ihrer starken, angenehmen, lieblichen Säure, schönen hellen Farbe und Dauer wegen, mit Recht dem besten Weinessig an die Seite setzen, ja sie verbessern sich auf dem Lager noch mehr, und können von dem Fasse zum Gebrauch nach und nach abgezapft werden, ohne an ihrer Güte zu verlieren. Die Fabrikation derselben ist sehr leicht, nicht mühsam, alle Species dazu sind nach dem Gewicht angegeben; sie können im Großen und Kleinen in jedem Hause verfertiget werden, säuern an jedem frostfreien Orte, ja sogar im Keller, und in 3 Wochen haben sie ihre völlige starke Säure erlangt. Der Nutzen, den dieses Geschäft gewährt, ist über alle Erwartung, der Rückstand ein gutes Futter für das Vieh und die in Menge ausstoßenden Hefen sind für Brandweinbrenner, Bäcker, Bier- und Essigbrauer sehr brauchbar. Gegen Vorausbezahlung erlasse ich jede dieser Anweisung einzeln für 2 Rthlr. sächsisch, beide also 4 Rthlr. sächsisch und gebe den gewissenhaften und ausführlichen Unterricht in beiden Arten von Essig. Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrei einzusenden.

Heinrich Vogel, im Hohenleuben bei Weida in Sachsen.

Zeugniß. Auf Verlangen wird hiermit attestirt, daß die von Herrn Heinrich Vogel zu Hohenleuben aus Gerste und Rosinen fabrizirten Essige manchen Weinessig an Säure und Lieblichkeit übertreffen, und durch ihre Aufbewahrung noch mehr an Güte zunehmen, auch keine der Gesundheit schädlichen Dinge enthalten. Weida, den 12. Juni 1820.

(L. S.) Dr. Christian Gottlieb Hedrich, ausübender Arzt.

Freitags den 28. Juli beginnt das diesjährige Vogel-Scheiben- und Schwanen-Schießen dahier, wozu die Herrn Liebhaber unter der Versicherung eingeladen werden, daß für gute Musick und Bewirthung hinlängliche Sorge getragen ist. Wunsiedel, den 26. Juni 1820.

Die Schützengesellschaft.
Streit. Müller.

Am verflossenen Donnerstag, als den 29. Juni, wurde dahier eine Tobackedose verlohren, worauf der Nahme Willkomm stand. — Wer selbe gefunden hat, wird höflichst ersucht, selbe in dem Gasthofe zum goldenen Anker gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Die hundert und zweite Ziehung in Nürnberg ist Mittwoch den 28. Juni 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

43 5. 26. 1. 48.

Die 103te Ziehung wird den 31. Juli, und inzwischen die 1143te Münchner Ziehung den 10. Juli, und die 764te Regensburger Ziehung den 20. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 131. 3. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. Juni. Nach einem an die sämmtlichen Königl. Staatsminister und den Präsidenten des Staatsraths erfolgten Königl. Handschreiben, ist die Anordnung getroffen worden, daß während der Abwesenheit Sr. Majestät und Allerhöchstdero Aufenthaltes in Baden, die Sitzungen des Staatsraths sowohl, als die Geschäfte der Staatsministerien ihren ununterbrochenen Fortgang haben und in der Art fortgeführt werden, daß alle Gegenstände, welche nicht eine besondere Allerhöchste Genehmigung und die eigenhändige Unterschrift Sr. Majestät erfordern, und zu diesem Ende nach Baden übersendet werden müssen, wie gewöhnlich besorgt und aus Auftrag, nach bestehender Form, ausgefertigt, wichtige aber und zugleich unverschiebliche Verfügungen unter gemeinschaftlicher Unterschrift der Königl. Staatsminister vollzogen werden sollen.

Stuttgart, 28. Juni. Se. Maj. der König haben heute Morgens mit Ihrer Majestät der Königin eine Reise nach Genua angetreten, um die dasigen Seebäder zu gebrauchen, und gedenken, gegen Ende Augusts in Höchstihre Staaten zurückzukehren.

Darmstadt, 25. Juni. Die 27 Deputirten, welche gegen das Großherzoglich Hessische Verfassungs-Edict und die Eidesleistung auf dasselbe protestirt haben, sind abgereiset.

Frankfurt, 28. Juni. Die Unterhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen des Großherzogthums Hessen sind auf befriedigende Weise beendigt. Der gestrige Tag ist zur Ableistung des Verfassungs-Eides bestimmt worden, und Se. Königl. Hoheit der Großherzog war Willens, persönlich die Ständeversammlung zu eröffnen.

Karlsruhe, 27. Juni. Gestern wurden hier die beiden Kammern der Badenschen Ständeversammlung feierlich wieder eröffnet. Der Staatsrath Reinhard hielt eine Rede an die Ständeversammlung, in welcher er entwickelte, welche Vorkehrungen zur Erfüllung der während der Versammlung v. J. von der Kammer vorgetragenen Wünsche von Seiten der Regierung getroffen worden seyen, als: „Aufhebung mehrerer aus der ehemahligen Leib-Eigenschaft noch abgestammten Abgaben und Lasten in Großherzoglichen unmittelbaren Landen, Abschaffung des Trott- oder Kelter-Weins, Vermehrung der Post-Curse und bequemere Einrichtung des Postwesens überhaupt, Vertheilung des Militairs durch Vermehrung der Garnisonen, wodurch vielen Städten eine reichliche Nahrungsquelle eröffnet worden. Der Eifer womit die Regierung seit Jahren für die Entfesselung des Handels gewirkt, sey in neuester Zeit mit beharrlicher Anstrengung fortgesetzt worden. Noch vor wenigen Tagen habe der Großherzog einen zu Wien abgeschlossenen Präliminarvertrag genehmigt, welcher dem Großherzogthum, in Verein mit andern Staaten Deutschlands, das natürlichste und wirksamste Mittel zur Wiederbelebung des gesunkenen Wohlstandes in einem baldigen Definitivtractate gewähren dürfte. Endlich benannte der Redner diejenigen Aufgaben, welche während der gegenwärtigen Sitzung den Ständen zur Berathung werden vorgelegt werden, als: Ueber den Staatshaushalt, über eine allgemeine Verfassung des Gemeindewesens, über ein Gesetz in Betreff der Verantwortlichkeit der Minister und höheren Staatsbeamten, wie der Cautionirung der verrechnenden Staatsbeamten ꝛc. Er schloß mit dem Wunsche, es möchten alle minderwichtige, oder auf das Allgemeine nicht so sehr, oder so dringend, Bezug habende Gegenstände vor der Hand keine Zeit zu diesen Berathungen rauben, und mit der Bemerkung, daß nach und nach erst von der Zukunft die Hebung mancher Gebrechen und die Heilung vieler Uebel zu erwarten seyen, welche die unabwendbaren traurigen Verhältnisse der Vergangenheit dem Staatskörper oder dem Vaterland geschlagen haben.

Wien, 23. Juni. Auf unserer Börse geht es jetzt mit den öffentlichen Fonds sehr lebhaft zu. Die 5proc.

Staatsschuldverschreibungen stehen auf 77⅞ W. W. gegen Conventionsmünze. Aber darin wird vergleichungsweise weniger gethan, als in der, durch die HH. Rothschild und Parish neueröffneten Anleihe, welche mit einer ausserordentlich vortheilhaften Lotterie verbunden ist. Diese Loose finden im In- und Auslande allgemeinen Beifall; sie sind zu London, Paris, Amsterdam, Hamburg, Berlin, Frankfurt, Augsburg und Leipzig gleich sehr gesucht. Ob sie gleich erst am 1. Juli erscheinen werden, so ist doch der ganze Vorrath schon vergriffen, sie gelten 115 bis 118, dürften aber vor der am 1. März 1821 statt findenden Ziehung leicht auf 200 und darüber steigen. Selbst die Loose von 50 fl., wo der größte Gewinn nur 27,000 fl. ist, und den 15. Juni d. J. gezogen wurde, der übrigste aber nur 86 beträgt, stehen zu 145; man zahlt daher 60 bis 64 fl. Agio, obgleich 35,000 Loose sind. Bei der neuen Anleihe hingegen werden nur mittelst Serie 9100 Nummern gezogen, und die großen Gewinnste sind 120,000; 60,000; 30,000; 15,000; 10,000 und so weiter herab noch viele beträchtliche bis 120. Ueberdies tragen die Loose, neben den jährlich mittelst Ziehung zu machenden ansehnlichen Gewinnsten, von 1824 anzufangen noch jährlich 5 Procent Zinsen.

Berlin, 27. Juni. Die Preußische Staatszeitung gibt heute Nachrichten von der vor Kurzem hier errichteten sehenswürdigen Papierfabrik, welche die von Herrn Didot in Frankreich erfundene und in England verbesserte Maschinerie enthält, wodurch das Papier nicht in einzelnen Bogen geschöpft, sondern, ohne Zuthun einer menschlichen Hand, in einem fortlaufenden Zusammenhange erzeugt und in solcher Gestalt hervorgebracht wird, daß man ein Stück Papier von mehreren Meilen Länge verfertigen könnte. Das ganze Werk wird durch eine große Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, welche die Lumpen reinigt, zerstückt, zermalmt, wäscht, leimt, kurz, das ihr anvertraute Gut auf dem ganzen Veredlungswege begleitet, und es aus einem Behältniß in das andere befördert bis es, vermittelst der durch eine zweite, kleine Dampfmaschine getriebenen eigentlichen Papiermaschine, in seiner endlosen Länge als fertiges Papier auf die Haspel läuft. Es gehören nur sechs Stunden dazu, um aus den unansehnlichsten Lumpen, denen alte Stricke, Hanfgurte und dergleichen ganz grobe Materialien beigemischt seyn dürfen, ein sofort brauchbares Druckpapier zu liefern. Die Bildung des Papiers aus dem Lumpenbrei selbst dauert nicht länger als funfzehn Secunden. Die Erscheinung, einen Brei, der jetzt schwimmt, in Zeit von einer Viertelminute, und auf der kurzen Reise von einigen Ellen, in so dichtes und trockenes Papier verwandelt zu sehen, daß es eine kupferne Rolle von mehreren Pfunden zu tragen vermag, muß sibst dem im Felde der mechanischen Wissenschaften bewanderten Kenner die größte Achtung vor dem Manne abgewinnen, der die Kraft des menschlichen Erfindungsgeistes in diesem hohen Grade bewährte. In vierzehn Arbeitsstunden kann dieses Kunstwerk hundert Ries Papier liefern. Die Erzeugnisse dieser Papierfabrication sind besser, brauchbarer und preiswürdiger als die inländischen Manufacturen im Allgemeinen ihre Waaren bisher haben liefern können. Die Kraft, die Regelmäßigkeit, die Gleichheit mit der die Maschine arbeitet, ist der menschlichen Hand nicht möglich. In der gewöhnlichen Papiermühle hängt der beste Müller vom Wasser und vom Fleiße, von der Kunstfertigkeit, von der Unverdrossenheit und Laune seiner Arbeiter ab. Die Maschine hingegen arbeitet einen Tag wie den andern fort und darum ist ihr Papier sich beständig gleich. Einen Hauptvortheil gewährt diese Verfahrungsart dadurch, daß sie aus weniger guten Lumpen besseres Papier liefert, als gewöhnliche Papiermühlen im Stande sind.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die Straßburger Zeitung hat gemeldet, Herr Fouché, Herzog von Otrante, sey durch Straßburg nach Paris gereiset. Dies ist ein Irrthum; es war der ältere Sohn des Herrn Fouché, nicht der Vater; dieser (setzt das Journal des debats hinzu) kann die Erlaubniß, nach Paris zu kommen, nicht erhalten. — Seit dem Sommer-Solstitium, welches wir am 21sten d. Nachmittag 1 Uhr 53 Minuten hatten, nimmt die Hitze täglich zu. Heute Nachmittag um 2 Uhr war der Thermometer des Herrn Chevalier auf 21 Grad gestiegen.

Fortsetzung des Berichts des Moniteur über die Unruhen in Paris.

So war es denn gelungen, einen Volksaufstand zu erregen! Ermuthigt durch diesen Erfolg, verdoppelten die Rädelsführer ihre Anstrengungen. Zwei Sammelplätze wurden auf den folgenden Tag, den 9. Juni, angewiesen, der eine auf dem Platze de l'Estrapade, um von da zur Vorstadt St. Moreau zu ziehen, der andere auf den Boulevards St. Denis und St. Martin. Die Behörde, welche mit verdoppelten Thätigkeit alle Schritte der Aufwiegler beobachtete,

war von ihrem Vorhaben unterrichtet und ergriff ihre Maßregeln danach. Starke Militairposten waren rings um den Platz de l'Estrapade, der Art in echelons aufgestellt, daß sie im Nothfalle alle Ausgänge desselben schliesen konnten, wodurch man sich Aller, welche die Ruhestöhrer hier versammelt haben würden, ohne Schwertschlag hätte bemächtigen können. Allein, sey es, daß die Führer durch diese Anstalten entmuthigt waren, sey es, daß sie am Abend vorher nur um die Behörde zu täuschen und ihre Kräfte und Wachsamkeit zu theilen, einen doppelten Sammelplatz angewiesen hatten; Niemand erschien auf diesem Punete. Der Auflauf auf dem Boulevard bildete sich, wie am vorigen Abende, gegen 9 Uhr. Fast gänzlich aus der Hefe des Volks zusammengesetzt, stieß er ein Gebrüll aus, welches von dem Boulevard Poissonnière bis zur Vorstadt vom Tempel Schrecken verbreitete. Alle Läden des Boulevards und der nahe liegenden Strassen wurden sogleich geschlossen. Die Gendarmerie, welche sich auf diesen Punct begeben hatte, wurde lange insultirt und endlich mit Steinen angegriffen. Zwei Gendarmen wurden schwer verwundet. Berichte von dem, was sich begab, wurden beim Hrn. Generallieutenant Grafen Defrance, Commandant der ersten Militairdivision, gemeldet, welcher sich auf der Stelle auf das Boulevard begab und in Person die Bewegungen der Truppen leitete. Da alle Aufforderungen, Ermahnungen, Drohungen und militairische Demonstrationen, die angewendet wurden, um die Zerstreuung der Anführer zu bewerkstelligen, vergeblich waren, so mußte man sich endlich entschließen, Gewalt zu brauchen. Da die Aufrührer fortwährend keiner Aufforderung weichen wollten und fortfuhren, zu schreien und mit Steinen zu werfen, so war man genöthigt, verschiedene Pelotons auf sie anrücken zu lassen, welche sie auseinander trieben, so oft sie sich von Neuem sammeln wollten. Aufrühreriſches Geschrei jeder Art wurde vernommen, unter Anderem unterschied man: „Es leben unsere Brüder „von Manchester! Nieder mit den Kammern! Nieder mit „den Königlichen! Nieder mit den Emigrirten! Nieder mit „den Missionairs! Nieder mit den Dragonern!“ Nieder mit „den Cürassieren!“ Auch hörte man: „Es lebe der Kaiser!“ rufen. Die Cürassiere die beauftragt wurden, die Haufen zu zerstreuen zeigten dabei viel Besonnenheit und Kaltblütigkeit. Doch waren in der Verwirrung, welche bei Scenen der Art statt findet, bei dem Auseinanderprellen der Pferde und Menschen in einer düstern Nacht Unglücksfälle unvermeidlich. Sie sind glücklicherweise weniger beträchtlich gewesen, als man im Anfange vermuthete. Es ist nunmehr gewiß daß nur das Leben eines einzelnen Menschen zu bedauern ist. Ein gewisser Gravelot, ein Riemergeselle, wurde durch einen Stich mit einem Säbel auf der Stelle getödtet. Einige andere Personen sind mehr oder weniger schwer verwundet, jedoch nur zwei in das Spital gebracht worden. Der Herr Herzog von Regato, welcher sich auf den Platz begeben hatte, um in Person die Nationalgarde zu leiten, wurde umgeworfen und von einem Pferde getreten. Dieser Zufall verschaffte dem Herrn Marschall neue Gelegenheit, Zeichen der Theilnahme von Seiten des Königs, der Prinzen und der Nationalgarde, welche er die Ehre hat zu befehligen, zu erhalten und hat glücklicher Weise keine unangenehme Folgen gehabt.

Also endigten die Begebenheiten des 9. Juni, die letzten, von welchen wir Bericht zu erstatten haben. Den folgenden Tag glaubte die Behörde, eine große Militairmacht entwickeln zu müssen. Es handelte sich nicht nur darum, alle aufrührerische Zusammenrottungen zu zerstreuen, sondern ihnen zuvor zu kommen, oder sie ganz unmöglich zu machen und die Ruhe und Sicherheit in diesem Theile der Stadt wieder herzustellen. Zahlreiche Corps von Cavallerie und Infanterie besetzten die Boulevards von der Fischerstraße bis zum Thore St. Martin; alle angränzende Strassen waren durch Abtheilungen der Nationalgarde und der in Besatzung liegenden Legionen besetzt, Patrouillen der Gensdarmerie streiften allenthalben. Diese kriegerische Rüstungen wozu der größte Theil der Besatzung verwendet wurde, schlugen die Aufrührer Alle der Einzelne Rufe wurden noch gehört; selbst einige Gruppen wollten sich in den Strassen des Quartiers St. Martin und auf dem Boulevard, nahe der Tempelstrasse bilden, zerstreuten sich aber bei der ersten Aufforderung dazu. Den folgenden Tag, welches ein Sonntag war, wurden dieselben Maßregeln ergriffen; sie waren unnütz; weder Lärm noch Zusammenlauf! Seitdem ist die Ruhe nicht gestöhrt worden.

(Der Beschluß folgt)

Spanien.

Madrid, 10. Juni. Man zählt schon die Stimmen, welche in der nächsten Versammlung der Cortes die Opposition bilden werden, und will wissen, die Regierung werde 130 Stimmen für, und 170 gegen sich haben.

Ungefähr 40 der hier befindlichen Deputirten zu den Cortes versammeln sich beinahe täglich bei einem oder dem andern Mitgliede. In ihrer jüngsten Versammlung haben sie beschlossen, den Cortes, sobald sie versammelt seyn werden, den Vorschlag zu thun, den 69 Deputirten, welche im Jahre 1814 von dem Könige die Abschaffung der Constitution verlangten, den Proceß zu machen; und da nach dieser nähmlichen Constitution diese 69 Deputirte mit dem Tode bestraft werden würden, so soll Se. Maj. der König gebethen werden, sein Recht geltend zu machen, die Strafe zu mildern. Ein einziges Mitglied unter diesen 40, Don Romero Puente, setzte sich so sehr gegen den Vorschlag, den König um Milderung der Strafe zu bitten, daß die andern ihren Entschluß aufgaben. Bemerkenswerth ist, daß ein einziger Deputirter unter dieser Anzahl, und der noch dabei nahe an 80 Jahre alt ist, nach Blut und Rache dürstet.

Italien.

Neapel, 7. Juni. Der Pascha von Janina hat

zu Previsa eine zweite Zusammenkunft mit dem Generalgouverneur der Jonischen Inseln, Sir Thomas Maitland, gehabt. Es heißt, der Pascha wünsche zu wissen: ob Großbrittanien die Stipulationen, die schon von der venetianischen Zeit herrühren, und seitdem erneuert worden sind, aufrecht erhalten werde, nähmlich diejenigen, die einer türkischen Kriegsflotte verbiethen, das Jonische und Adriatische Meer zu beschiffen? Man sagt, Sir Thomas Maitland getraue sich nicht, hierüber eigenmächtig zu entscheiden. Aber während er vermuthlich Verhaltungsbefehle von der Englischen Regierung einhohlt, ist bereits eine Ottomannische Escadre von 2 Fregatten und 3 Briggs in jenen Gewässern erschienen, und soll 3 Schiffe des Pascha von Janina, im Meerbusen von Arta, genommen haben. So stark sich Ali Pascha zu Lande gegen die Pforte fühlt, so ohnmächtig ist er zur See gegen jeden Angriff.

Großbrittanien.

London, 21. Juni. Seit gestern hat die Sache der Königin wieder ein anderes Ansehen erhalten. Es scheint, man habe neue Versuche gemacht, die unglücklichen Streitigkeiten zwischen beiden Majestäten gütlich zu beendigen. Indessen führt das Ministerialblatt, der Courier, eine harte Sprache gegen die Königin. Er sagt unter andern: „Es ist sehr unbesonnen, die völlige Unschuld der Königin zu behaupten. Möglich, aber nicht wahrscheinlich ist es, daß so viele glaubwürdige Zeugen meineidig seyn sollten, um den König mit einer erdichteten Verläumdung zu betrügen. Gewöhnlich ist jede Verläumdung doch auf Etwas gegründet, welches nur übertrieben wird."

Am 29. Juni c. Nachmittag um 4 Uhr schied sanft aus diesem Leben mein innig geliebter Vater, der Königl. Baier. Regierungs-Kanzlist Johann Christian Teicher allhier, in einem Alter von 75 Jahren 6 Monaten 4 Tage. Jeder, der diesen rechtschaffenen religiösen Manne kannte, wird unsern Verlust zu schätzen und unsern Schmerz zu ehren wissen. Theilnehmenden Freunden und Anverwandten macht diese traurige Anzeige ergebenst bekannt

Der Rechnungs-Revisor Teicher für sich und im Namen seiner Gattin und Kinder.

Durchdrungen vom tiefsten Schmerzgefühle und niedergebeugt von namenloser Wehmuth entledigen wir uns der traurigen Pflicht, unsre verehrten auswärtigen Anverwandte und Freunde davon zu benachrichtigen, daß unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Königl. Baier. Oberförster, Herr Georg Christoph Pausch zu Martinlamitz, am 22. d. M Abends um ½6 Uhr seine, bis auf 60 Jahre und einige Monate gebrachte, irdische Laufbahn vollendet hat, indem ein plötzlich eingetretener Nervenschlag in dem Badeorte Steben — wohin er nach ärztlichem Anrathen in der Absicht gereist war, um durch den Gebrauch der dortigen berühmten Heil-Quelle seine schon seit einem Jahre durch mancherlei krankhafte Zufälle hart angegriffene Gesundheit wieder zu stärken — seinem thätigen und rühmlich geführten Leben ein Ende machte. Wer den Verewigten kannte, wer es weis, was er uns war, der wird mit uns die Größe unsers Verlustes fühlen, aber sich auch den überaus schmerzlichen Eindruck vorstellen können, den sein Tod auf uns machen muste, da er schon am 2ten Tage nach der Ankunft des Seligen in dem genannten Badeorte — in das wir ihn mit den heißesten Wünschen für seine Genesung theils begleitet theils entlassen hatten — erfolgte, und den Seligen — der seine ganze Hofnung auf das dortige Heil-Wasser gesetzt und sehnlichst darnach verlangt hatte — übereilte, ehe er nur den geringsten Gebrauch von der Heil-Quelle machen konnte. Nur die Kraft der Religion und der Glaube an die göttliche Vorsehung vermag uns bei diesem harten Schlage des Schicksals aufrecht zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß auch unsre auswärtigen geschätzten Anverwandte und Freunde an diesem uns betroffenen Trauerfalle denselben herzlichen Antheil nehmen werden, den unsre Freunde und Bekannte sowohl in Steben und der dortigen Gegend, als auch in der hiesigen Gegend daran genommen haben; und in dieser Ueberzeugung bitten wir sie, mit schriftlichen Bezeugungen ihres Beileids uns zu verschonen, und uns nur auch fernerhin ihre Freundschaft und Gewogenheit zu schenken. Dabei ergreifen wir aber auch diese Gelegenheit, den Königl. Behörden in Steben, die die standesmäßige und feierliche Beerdigung des Verstorbenen veranstalteten, dem Königl. Forstpersonale, das ihn auf dem Wege zum Grabe begleitete, den biedern Bewohnern Stebens, sowie auch den verehrlichen Badegästen dortselbst und den Benachbarten, die uns in unserer bedrängten, kummervollen Lage mit Rath und That so treulich beigestanden und durch Trost unsern Schmerz so viel als möglich zu lindern gesucht haben, unsern gehorsamsten innigen Dank für ihre Freundschaft und Güte — die wir zeitlebens nicht vergessen werden — hiemit öffentlich abzustatten. Martinlamitz, am 26. Juni 1820.

Friederike Pausch, geb. Thomäs, Wittwe.
Christian Pausch, Hospitalförster und Forst-Gehülfe.
Wilhelmine Pausch, geb. Meyer.
Erneſtine Pausch.
Christoph Pausch, Forstacademiker.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 132. 4. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 29. Juni. Der am 19. Mai zu Wien unter den Bevollmächtigten von Baiern, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Häusern und Nassau unterzeichnete Vertrag über das Mauthwesen dieser Staaten soll im Wesentlichen enthalten: daß, drei Monate nach der Unterzeichnung, jede Regierung Commissarien nach Darmstadt schicken soll, welche sich über folgende Puncte berathen: 1) Daß alle Land und Binnenzölle zwischen diesen Staaten aufgehoben, dagegen andre an den Gränzen gegen das Ausland und die nicht im Vereine begriffenen Staaten angelegt werden sollen. 2) Daß eine gleichförmige Bestimmung über die Weg- und Landzölle, mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Wiener Congresses von 1815 eintreten soll. 3) Daß im Innern der Staaten Consumtions-Steuern angelegt werden können, jedoch nur nach dem Grundsatze, daß die Produkte und Fabrikate der im Vereine stehenden Staaten, wie diejenigen des Inlandes besteuert werden; die Einführung des Salzes aber soll von besondern Verträgen abhängen. 4) Die Zollinien und Zollämter sollen gemeinschaftlich besetzt werden, u. s. w.

Darmstadt, 29. Juni. Vorgestern, am 27. Juni, wurde der Landtag von Sr. K. H., dem Großherzog, in Allerhöchster Person, in dem hiesigen Schlosse eröffnet. Se. K. H. der Großherzog erschienen in Begleitung der Prinzen des Hauses, unter Vortritt Allerhöchstihres Dienstes. Unmittelbar auf Se. K. H. folgten der Staatsminister v. Grolman und die General- und Flügeladjutanten Sr. K. H. Der Dienst der Prinzen des Hauses. Die Prinzen des Hauses erhielten Stühle zu beiden Seiten des Thrones. Als des Großherzogs K. H. sich auf dem Throne niedergelassen hatten, ertheilten Sie den Ständen durch den Oberceremonienmeister die Erlaubniß, sich niederzusetzen. Folgendes waren die Bewillkommungsworte Sr. K. H. des Großherzogs:

„Meine Herren Stände! Ich heiße Sie Alle herzlich willkommen und danke der göttlichen Vorsehung, daß sie mir vergönnt hat, nach einer 30jährigen, nicht von Stürmen freien Regierung, endlich die Angelegenheiten des Großherzogthums zu ordnen und mit diesem Bewußtseyn als Vater unter meinen geliebten Kindern zu erscheinen. Ich habe Ihnen Allen, durch den von Vielen mißverstandenen Sinn des Edicts über die landständische Verfassung verheißen, daß ich an der Rechtsverfassung eines jeden Landestheils, sowohl in Bezug auf die Grundlagen derselben, als auch auf die damit verwebten, einem jeden Theile theuern Institutionen nichts ändern werde, als wenn uns gemeinschaftliche Ueberzeugung eine Aenderung als das Bessere erkennen läßt. Die Bewohner meiner Provinz Rheinhessen werden hierin eine Wiederhohlung desjenigen erkennen, was ich ihnen bei der Besitznahme verkünden ließ, und werden finden, daß ich sie nicht gegen ihre Nachbarn zurückgesetzt habe. Die Propositionen, welche ich Ihnen machen lasse, werden hoffentlich zu Ihrer Befriedigung gereichen. Ihre gegründeten Wünsche und Vorschläge werde ich mit Vergnügen hören und überall gerne helfen, wo zu helfen ist. Ich habe meinen Behörden befohlen, daß sie Ihnen mit Vertrauen und Offenheit entgegen kommen sollen. Thun Sie das Gleiche! Dann werden wir alle glücklich und Vielen ein Muster seyn. Ich fordere Sie nun auf, mir die Hand darauf zu geben, daß Sie geloben, was die landständische Verfassung gebiethet, deren Verheißungen ich stets treu erfüllen werde."

Der Staatsminister verlas hiernach, auf Befehl des Großherzogs, die Eidesformel, und forderte zuerst die Prinzen des Hauses, dann die übrigen Mitglieder der ersten Kammer, hierauf die Abgeordneten, in der Ordnung, wie solche in dem Art. 3. des landständischen Verfassungsedictes, und insbesondere die Abgeordneten der Wahlbezirke, wie solche in der Ministerialbekanntmachung vom 29. März 1820 aufgeführt sind, nahmentlich auf, den Eid abzuschwören. Nach abgeleg-

sem Eide sprachen Se. K. H. nachstehende Worte: „Ich habe meinem Ministe befohlen, Ihnen morgen die Lage des Großherzogthums zu schildern. Auf mich können Sie stets rechnen.“ Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden hierauf J. K. der Frau Großherzogin, der Frau Groß- und Erbprinzessin, Hoheit, vorgestellt und hatten späterhin die Ehre, zur großen Tafel gezogen zu werden. Gestern waren beide Kammern der Ständeversammlung in einer gemeinschaftlichen Sitzung vereinigt, worin Se. Excellenz der Staatsminister von Grolman, nach den Allerhöchsten Befehlen Sr. K. Hoheit, die Lage des Großherzogthums schilderte.

Carlsruhe, 27. Juni. Die heutige Sitzung der Badenschen zweiten Kammer wurde durch Herrn Staatsrath Reinhard, mit einem Regierungsantrage zu einer Aenderung im Wahlgesetze, eröffnet. Da der Fall manchmahl eintreten kann, und in diesem Augenblicke factisch eingetreten ist, daß Deputirte, welche zugleich Staatsdiener sind, durch das dringende Bedürfniß des Staatsdienstes selbst, an ihre Stellen gebunden werden, so schlug die Regierung sehr zweckmäßig vor, neben jedem künftig in die Kammer gewählten Staatsdiener zugleich einen Ersatzmann wählen zu lassen, der, im Falle eines Dienst-Hindernisses, die Stelle von jenem zu vertreten hätte. Einige Deputirten äußerten bei dieser Veranlassung: Sie hielten die Rechte der Kammer für gekränkt, indem mehrere ihrer im Staatsdienst stehenden Collegen keinen Urlaub zum Besuche gegenwärtiger Sitzungen erhalten hätten. Ohne Zweifel wird wohl Niemand der Regierung das Recht absprechen, zu beurtheilen, ob, in einem gegebenen Zeitpunct, ein Staatsdiener auf seinem Posten unentbehrlich sey? Mag sich immerhin eine Opposition gegen irgend ein System erheben, oder gegen einzelne Anordnungen, deren Werth noch nicht hinreichend erkannt ist; sie hüthe sich jedoch, dasjenige selbst zu verletzen, was sie zu vertheidigen meint. Wenn es, in ständischen Versammlungen, zunächst und hauptsächlich darauf ankommt, den Zustand des Volks zu verbessern, und dem Gouvernement die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks zu erleichtern, so kann es ziemlich gleichgültig seyn, wer das Interesse des Volks vertritt, sobald dieses nur gehörig vertreten wird. Es läge auch in der That eine große Beleidigung in der Voraussetzung: daß die Kammer, bei ihrem gegenwärtigen Bestand, weder die Masse von Einsichten, noch den reinen festen Willen in sich vereinige, um ihre ehrenvolle Aufgabe glücklich zu lösen.

Der Buchhändler Winter von Heidelberg war zum Landtage nach Carlsruhe eingeladen; als er aber dahin fort wollte, lies der Stadt-Director auf höhern Befehl dies nicht zu. Er hat sich daher schriftlich mit seiner Klage an den Landtag gewendet.

Stuttgart, 29. Juni. Prüfenden Staats- und Kirchenfreunden ist nicht entgangen, daß die Tendenz der bekannten Voßischen Sophronizons-Schrift über den letztverstorbenn Grafen von Stolberg nicht die Person ist, sondern das, was durch gewisse Personen geschehen ist und noch geschehen soll. In dieser Rücksicht verdient vorzüglich die prüfende Aufmerksamkeit der Beobachter der neuen Religions- und Zeitgeschichte eine so eben dahier in der Metzlerschen Buchhandlung von D. Schott erschienene Zeitbeleuchtung, betitelt: Voß und Stolberg; eine nöthige Sammlung von Belegen zur Beurtheilung des 3ten Hefts des Sophronizon. Noch nirgends findet man eine solche der Kirchengeschichte bleibende wichtige Zusammenstellung unläugbarer Geschicht-Beweise. Das Glaubensbekenntniß, welches Uebertretende zu schwören haben, stehet hier authentisch, so auch eine Reihe neuer officieller Erklärungen des Sinnes einer Kirchen-Monarchie.

Frankreich.

Französische Gränze, 28. Juni. Es gehet die Sage, die jedoch nicht zu verbürgen ist, bei Auxerre (in Bourgogne, Departement der Yonne) hätten die Generale Songis und Berton ein Corps Unzufriedener gesammelt.

Paris, 26. Juni. Der Präfect des Seine-Departements, Graf Chabrol in Paris, hat nachstehendes Umlaufschreiben an die Maires der Landgemeinden erlassen: „Seit einigen Tagen verbreiten Uebelgesinnte die abgeschmacktesten Gerüchte auf dem Lande. Sie sprechen von Zehnten, von Lehenwesen, von Umstoßung der Nationalgüterverkäufe. Nichts wird gespart, um die Ruhe der friedlichen Landbewohner zu untergraben, und denselben Besorgnisse einzuflößen, welche, obgleich eingebildet und unsinnig, doch ihr gegenwärtiges Glück stören, indem sie hinsichtlich der Zukunft dadurch beunruhigt werden. Diese Umtriebe sind das Werk der nähmlichen Menschen, welche vergeblich sich bemüht haben, die Einwohner der Hauptstadt und einiger anderen gro-

den Städte zu unruhigen Bewegungen zu verleiten; diese Einwohner haben auf ihre Einflüsterungen nicht gehört, und bald eingesehen, daß man für Fragen und Interessen, die ihnen fremd sind, sie auf Irrwege hat führen wollen, um sie dann hülflos der strafenden Hand der Gerechtigkeit zu überlassen: die Factionsmänner sind allein geblieben, und die ganze Schmach eines verbrecherischen Versuchs und einer Intrigue, die keinen Erfolg haben konnte, ist auf sie gefallen. Diesen Umtrieben wird es bei den Landbewohnern nicht besser gehen. Es ist augenfällig, daß diese arbeitsamen Menschen alles fürchten müßten, wenn sie auf sie hörten, und nichts gewinnen würden, wenn sie sich als ihre Werkzeuge gebrauchen ließen. Nie, unter allen Regierungen, welche nach und nach auf einander gefolgt sind, war der Besitz der Nationalgüter gesicherter, nie war die Wiederherstellung der Zehnten und des Lehnwesens weniger möglich. Das mit bedeutender Stimmenmehrheit von der Deputirtenkammer angenommene neue Wahlgesetz hat den Zweck, das Bestehende zu erhalten, und die gegenwärtigen Interessen zu sichern. Das vorige Gesetz ist nur deswegen abgeändert worden, weil sich die Factionsmänner desselben bedienen wollten, um alles umzustoßen, was vorhanden ist, indem sie die Bürger gegen einander zu bewaffnen, und mit der öffentlichen Ordnung alle Freiheiten und Gewährschaften, welche unser guter König uns gegeben hat, und die er handhaben will, zu zerstören trachteten. Belehren Sie demnach ihre Administrirten über diese Umtriebe. Versichern Sie alle Bürger und Magistratspersonen, daß die Besorgnisse, die man ihnen einzuflößen sucht, nur in dem Munde der Unruhestifter sind, daß nie der Wille der Regierung für die Handhabung der Interessen des Volks fester und sicherer war, als gegenwärtig, wo den Factionen keine Hoffnung mehr übrig bleibt. Wenden sie selbst alle mögliche Sorgfalt an, um die Urheber dieser falschen Gerüchte und dieser strafbaren Einflüsterungen zu entdecken. Möchten die Landbewohner das Beispiel der Stadtbewohner nachahmen, welche die Unruhestifter selbst arretirt haben, um sie den Gerichten zu überliefern; möchten dieselben in ihnen nur verkehrte Menschen sehen, welche, beschämt über die Vereitlung ihrer Plane, und entblößt von Mitteln, den öffentlichen Frieden in den Städten zu stören, sich nun durch Beunruhigung der friedlichen Landleute rächen wollen. Ich zähle, meine Herren, auf ihre Mitwirkung, um diese so augenfällige Wahrheiten ihren Administrirten recht ans Herz zu legen.

Spanien.

Spanische Gränze, 20. Juni. Zwischen den Spanischen Ministern und der Junta in Madrid soll eine große Spannung herrschen, deren Folgen sich bald zeigen dürften. Der Kriegsminister Amarillas soll das Zutrauen der Armee gar nicht besitzen.

Madrid, 15. Juni. Briefe von der Portugiesischen Gränze vom 9. d. melden, daß ein Portugiesisches Truppencorps, 20000 Mann stark, eine Linie besetzt hat, die von Aymonte (in der Provinz Sevilla am Einfluß der Guadiana in die Meerenge von Cadix) bis Xeres de los Cavalleros, auch Xeres de Badajoz genannt, (im Spanischen Estremadura) sich erstreckt. Man sagt auch, es werde ein Englisches Truppencorps in Lissabon landen. Wozu dies?

Es ist bekannt, daß Don Raphael Riego die vom Könige ihm zugedachte ungewöhnliche Beförderung vom Oberst Lieutenant zum General-Major wiederholt ausgeschlagen hat; es verdient aber auch bekannt zu werden, was er bei dieser Gelegenheit geäußert hat. Er sagte dem Könige: „Ich hatte mir vorgenommen, Ew. Majestät, Ihr Volk und andere Nationen von den Ketten zu befreien, welche ihnen Unwissenheit und Eigenliebe geschmiedet haben. Da der Erfolg nach meinem Wunsch ausgefallen ist, so ist mein Wunsch befriedigt. Der Rang eines Oberst-Lieutenants ist mir genug, und der Rang, wozu Ew. Maj. mich erheben wollen, könnte nur Eifersucht erregen. Mein König ist glücklich, mein Land ist frei, dadurch allein bin ich belohnt." — Don Raphael Riego entschloß sich erst alsdann, die Beförderung zum General-Major anzunehmen, nachdem er sie viermahl ausgeschlagen und der Königgleben so oft seine Weigerung gemißbilligt hatte.

Der Kriegsminister hat erklärt, daß um zu Officierstellen zu gelangen, keine Adelsprobe mehr nöthig sey. Die Sergeanten der Spanischen Armee machen Anspruch auf das Recht zu Officiersstellen und haben eine Schrift verbreitet, worin sie zeigen, daß bei den Nationen, welche die besten Kriegsheere haben, die Unterofficiere zu allen Graden hinaufrücken können und daß gerade aus dieser Classe die berühmtesten Feldherren der neuern Zeit hervorgegangen sind.

Amerika.

Zu Charlestown, im Nordamerikanischen Freistaat Südcarolina, sind Briefe aus Havanna vom 23. Mai angekommen, welche melden, daß die Nachricht von der Spanischen Revolution endlich im Spanischen Amerika bekannt geworden ist. Die Königlichen Behörden waren in großer Verlegenheit und zögerten mit der Bekanntmachung; aber die vorzüglichsten Einwohner in den Städten Carracas und Laguira liefen auf den Straßen herum und lasen die Neuigkeiten aus Spanien öffentlich ab. Das Volk überließ sich den Aeusserungen der Freude über diese eingetretene Veränderung des Regierungs-Systems.

Auch in dem Spanischen Hafen St. Sebastian sind mit den letzten Schiffen aus Amerika Briefe angekommen, welche den Enthusiasmus schildern, womit daselbst die Nachricht von der Veränderung des Spanischen Regierungs-Systems aufgenommen worden ist, und zugleich zur gütlichen Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien Hoffnung geben. Man behauptet sogar, Havanna, der Haupthandelsplatz der Insel Cuba, habe schon Deputirte zu den Cortes ernannt und sie wären schon auf der Reise nach Spanien. Aber nach jenen in Charlestown angekommenen Briefen aus Havanna vom 23. Mai, zu welcher Zeit die Spanische Revolution schon dort bekannt war, soll auf der für Spanien so wichtigen und bisher ihm so treuen Insel Cuba viel Gährung seyn und der meiste Theil der Einwohner sehnlich wünschen, von Spanien loszukommen. Es sollen daselbst 37 Officiere von der Königl. Armee arrtirt worden seyn, man weis jedoch die Ursache nicht.

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Vorgestern Abends haben einige Irländer, welche an der Gasbeleuchtungs-Anstalt arbeiten, in Westminster Händel angefangen, wodurch die friedlichen Einwohner in Unruhe versetzt wurden. Der Pöbel, der sich dazu geschlagen hatte, flüchtete in ein Haus und warf mit Ziegelsteinen herunter, wodurch einige Constabler verwundet wurden. Um die Ruhe wieder herzustellen, mußte man die bewaffnete Macht zu Hülfe rufen, welche die Thüren aufsprengte, einige arretirte und die übrigen verjagte. — In der Gegend um Shiffual und Wellington haben sich 4000 Handarbeiter empört und auf die gegen sie gebrauchte Macht mit Steinen geworfen. Endlich aber überliefen die Empörer die Entscheidung ihrer Beschwerden 5 Magistratspersonen, wodurch die Ruhe wieder hergestellt ist.

Herr Wilberforce hatte gestern das Unterhaus ersucht, seinen angekündigten Antrag wegen der Königin erst heute vorlegen zu dürfen, weil er durch darzwischen gekommene Umstände genöthigt worden, seinen Antrag abzuändern. Dies wurde zugestanden, jedoch bemerkte Lord Castlereagh, die Gährung nehme immer mehr zu und durch längern Verzug könnte unberechenbares Unheil entstehen. Heute machte endlich Herr Wilberforce den Antrag, das Haus möchte der Königin erklären, wenn sich der Sorgfalt des Unterhaußes überlasse und von ihrer Weigerung, die ihr gemachten Vorschläge anzunehmen, abstehe, so zeige sie dadurch keineswegs die Absicht, eine Untersuchung zu vermeiden, sondern gebe vielmehr einen neuen Beweis ihres Wunsches, der Autorität des Parlaments sich zu fügen, sie erwerbe dadurch die Dankbarkeit des Unterhaußes und umgehe dadurch öffentliche Erörterung, welche der Ehre Ihrer Majestät und des Haußes nachtheilig wären. — Herr Brougham, Beistand der Königin, erinnerte die Kammer, daß die Königin zur unerläßlichen Bedingung gemacht habe, sie als Königin anzuerkennen. Er glaube, wenn die Regierung einwillige, die Königin in das Kirchengebeth einzuschließen, so würden alle übrige Schwierigkeiten bald gehoben seyn. Endlich brachte er noch vor, daß nach den bestehenden Gesetzen der König ein Kind, welches ein Monath nach ähnlicher Degradirung seiner Mutter gebohren ist, für illegitim erklären lassen kann. Lord Hamilton schlug als Nachtrag zu dem Antrag des Hr. Wilberforce vor, die Königin in das Kirchengebeth aufzunehmen, dieser Vorschlag wurde aber verworfen und der von den Ministern unterstützte Antrag des Herrn Wilberforce erhielt eine Stimmenmehrheit von 267.

Freitags den 28. Juli beginnt das diesjährige Vogel-Scheiben- und Schwanen-Schießen dahier, wozu die Herrn Liebhaber unter der Versicherung eingeladen werden, daß für gute Musik und Bewirthung hinlängliche Sorge getragen ist. Wunsiedel, den 26. Juni 1820.

Die Schützengesellschaft.
Streit. Müller.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 133. 6. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 29. Juni. Die beiden landständischen Abgeordneten der Residenz Darmstadt, Oberappellations-Gerichtsrath Höpfner und Kaufmann Zöppritz, welche den, in dem Edicte vom 18. März d. J. vorgeschriebenen Eid abzuleisten verweigert und darauf, als auf der Ableistung desselben bestanden wurde, ihre Vollmachten niedergelegt hatten, haben von ihren Wahlmännern das nachstehende Schreiben erhalten: „Die unterzeichneten Wahlmänner fühlen sich gedrungen, den beiden, von ihnen gewählten Deputirten wegen ihres standhaften und consequenten Benehmens bei Eröffnung des ersten Landtags und für den unverkennbar reinen Eifer für das allgemeine Wohl der Hessen, hierdurch dankbar und gerührt ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Wenn gleich nur eigne Ueberzeugung die Landstände bei ihren Handlungen leiten soll und die Ansichten ihrer Committenten daher nicht in Berücksichtigung kommen, so möchte es doch den Deputirten der hiesigen Stadt, bei dem Ganz, welchen die landständischen Angelegenheiten genommen, zur Beruhigung gereichen, wenn die Unterzeichneten denselben hierdurch die Versicherung ertheilen, daß sie durch ihr Verfahren dem in sie gesetzten Vertrauen vollkommen entsprochen und sich überhaupt den gerechten Anspruch auf ihre stete Dankbarkeit und unauslöschliche Liebe erworben haben. Die Unterzeichneten bitten die Herren Deputirten, diese herzliche Erklärung wohlmeinend aufzunehmen. Darmstadt, den 27. Juni 1820." (Folgen die Unterschriften.)

Der Abgeordnete der Stadt Friedberg ist von der 2ten Kammer auf den Grund einer Verordnung des Edicts vom 18. Mai für unzulässig erklärt und die Stadt Friedberg angewiesen worden, einen andern Deputirten zu wählen. Die Wahlmänner haben aber gegen diese Verwerfung protestirt, weil die Kammer noch nicht aus 2 Drittheilen der Abgeordneten bestehe und mithin, nach Art. 4 der Geschäftsordnung, noch nicht im Stande sey, einen gültigen Beschluß zu fassen. Zum ersten Präsidenten der zweiten Kammer ist der hiesige Oberforstrath Eigenbrodt ernannt worden.

Als man anfänglich in größerer Anzahl versammelt und vereinigt war, sollen sich viele Deputirte ungemeine Mühe gegeben haben, die Trennung und das Auseinandergehen zu hindern. Man nennt vorzüglich den Kirchenrath Keller von Büdingen, die HH. v. Breitenstein und Rodenstein, den Buchhändler Heyer, den Herrn v. Gagern und einen andern Rheinhessen, den durch Schriften bekannten Reeb. Als eine dieser ersten Versammlungen nicht den Gang ruhiger Deliberation nahm, begab sich Herr v. Gagern nach Hause, und kam bald mit einem Aufsatz zurück, den er vorlas, und von welchem Abschriften in Umlauf sind folgenden Inhalts: „Es ist Thatsache, daß die Rheinhessen mit ihrem Landesherrn, mit der bisherigen Einrichtung und Regierungsweise zufrieden, eine neue Constitution nicht gewünscht haben. Ungern haben sie gewählt. Aber die Gewählten sind in der Absicht anhero gekommen, den Eid, wie er im Edict enthalten ist, zu leisten; der Deputirte von Pfedersheim insbesondere, weil er in dem Eid nichts fand, was nicht dahin gehörte. Die Worte der Verfassung begreifen nicht blos diese Urkunde, sondern ihre Vervollständigung. Denn sie hat offenbare Auslassungen, die ihre Vervollständigung unterstellen. Dahin will man für den Augenblick als Beispiele nur zählen: I. Die wechselseitige Verpflichtung des Landesherrn, ihre Form und Inhalt. II. Die Ordnung der Nachfolge. III. Die Verantwortlichkeit der Minister, die der betreffende Paragraph andeutet, und damit ein ausgiebiges Gesetz unterstellt. Sie ist also anerkanntermaßen mehr Scizze — primae lineae, wie man sagt — als umfassendes Verfassungsgesetz. Alles das offenbar Fehlende nahm sich der Deputirte von Pfedersheim vor, auf constitutionellem Wege zu proponiren oder beizustimmen, wenn von Andern so vorangegangen würde; und

er zweifelte keineswegs an dem Gelingen. Oder aber er hielt es für vorbehaltenen Stoff der Discussion, wenn die Regierung selbst damit hervortreten sollte. Andere Verfügungen, oder den ganzen baaren Inhalt, wenn auch zu sehr stylo ferreo nach den Besorgnissen der Zeit abgefaßt, betrachtete er mit günstigeren Augen, und glaubte klarere Consequenzen zu sehen, als er hier unter vielen Deputirten wahrnimmt. Demnach kann er weder diese Vorstellung so unterschreiben, noch weniger gut heißen, was darin von Rheinhessen in Beziehung auf Napoleons obere Staatseinrichtungen oder seiner Constitution gesagt wird, die er jedoch von seiner Verwaltung gänzlich trennt. Jene war ihm nur Spielwerk. Diese Erklärung, daß er selbst schwören würde, und nicht leicht andern Ansichten folgt, wenn er einmahl die seinige gefaßt hat, und jene interpretatio benigna, jene vernünftige Unterstellung, ist der einzige Einfluß, den er sich auf das Gewissen Anderer anmaßt. Er achtet alsdann auch andere Ueberzeugungen. Doch rathet er auf jeden Fall zu den glimpflichsten Wegen und Ausdrücken, warnt und wird bei jeder Gelegenheit vor Factionen und Leidenschaften warnen, und wünscht vorzüglich, daß alle Meinungen vernommen und erwogen, Niemand, am wenigsten bedeutende Personen, besonders bei so erheblichen Schritten, ausgeschlossen werden. Da, wo es ihm darauf anzukommen scheint, oder wo der Moment erschienen ist, wird er es selbst an Nachdruck nicht fehlen lassen. Staatsrechtlich hat das Gouvernement uns als wahre Deputirte, und noch mehr als Kammer, erst nach den geleisteten Eid zu betrachten. ꝛc."

Die ständische Vorstellung, auf welche die Regierung zweimahl geantwortet hat, ist von dem Ober-Appellationsgerichtsrath Knapp redigirt, und durch eine Redactionscommission nur ajustirt worden, doch mit wenigen Zusätzen oder Abänderungen. Die drei Ober-Appellationsgerichtsräthe, Knapp, Floret und Höpfner, welcher zur andern Parthei gehört, stehen hier in besonderm Ansehn. Zur Präsidentenstelle soll Herr v. Breitenstein die meisten Stimmen gehabt, und Herr v. Gagern beide Präsidien förmlich abgelehnt haben. Indessen soll der ernannte Herr Eigenberd ein der Gesetze des Landes und seines Zustandes sehr kundiger Mann seyn, und von Niemand darin übertroffen werden. Auch von seiner Denkungsart sagt man viel Gutes.

Bamberg, 28. Juni. Gestern Abends 4 Uhr wurde der Leichnam des verewigten geistlichen Rathes, Herrn Franz Andreas Frey, unter einem feierlichen Trauergefolge nach St. Getreu gebracht und in der dasigen Kirche in eine Gruft am Fuße des Hochalters, neben dem Herrn Grafen von Waldersdorf, beigesetzt. Die zahlreiche Leichenbegleitung bestand aus Personen von allen Ständen und dem größten Theil der hiesigen Bürgerschaft; eine lange Reihe des schönen Geschlechts aus allen Ständen beschloß den ausserordentlich langen Zug. Der geistliche Rath, Fürst Alexander von Hohenlohe, Durchlaucht, nebst mehreren seiner Leichbegleitern, zerflossen fast in Thränen, und auf den Gesichtern der Tausende von Zuschauern lag stilles Trauern und Wehmuth. Eine größere Ehre ward kaum einem verstorbenen Fürstbischofe zu Theil. So groß war die Achtung, die der gelehrte Verewigte genoß. Nach seinem heute eröffneten Testament, welches er im vorigen Jahre, vor seiner Reise nach München, gemacht hatte, ist seine Haushälterin Universalerbin des vierzigtausend Gulden großen Vermögens, sammt der ansehnlichen, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzten Büchersammlung. 6000 fl. in Oesterreichischen Papieren vermachte er zur Gründung des künftigen Domcapitels und dann noch viele Legate, wovon jeder seiner Verwandten funfzig Gulden, 10 Pathen jeder einen Ducaten, und das Vicariat dreihundert Gulden zu einem Jahrestage für die arme Seele erhalten. Sein Testaments Executor, der geistliche Rath Stapf, bekommt zwei silberne Leuchter nebst zehn Ducaten, der Pfarrer von Egelsheim 1 Eimer, der ehemahlige Dominikaner Prior, Pius Brunquell einen halben Eimer, der Vicariats-Registrator 24 Flaschen und von den beiden Kanzlisten jeder 12 Flaschen Wein; sein Hausfreund, der Magistratsrath Kolb, eine goldene Medaille, die der Selige vom Fürsten Primas von Dalberg einst zum Geschenke erhalten. Man glaubt, damit die Anstalten der Wohlthätigkeit nicht ganz leer ausgehen, würden mehrere Pathen und Verwandte des Seligen den Betrag ihrer gemachten Erbschaft dem Krankenspital schenken.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Ein Journal will wissen, der Herzog von Decazes werde morgen auf den Gesandtschafts Posten nach London abreisen, wenigstens werden in seiner Wohnung große Reiseanstalten getroffen. — Don Zea, Vicepräsident, der Republik Venezula, der

in London angekommen ist, soll nächstens in Paris eintreffen und von seiner Regierung Aufträge an den Französischen und Englischen Hof haben. — In Rennes kamen am 20. Juni Abends gegen 10 Uhr eine große Anzahl Studenten der Rechte und der Arzneiwissenschaft, nebst mehreren jungen Burgers-Söhnen unter dies Fenster eines Privatmannes in Rennes und stimmten nicht harmonische Töne an. Vergeblich bemühete sich die Gendarmerie, die Theilhaber an dieser nicht angenehmen Serenade auseinander zu jagen. Am folgenden Tage versteckte sich die Gendarmerie, fiel unversehens über die Concertgeber her und arretirte 15 junge Leute, die meistens aus Bretagne sind. Am 22sten d. brachte der Maire von Rennes das am 10. Juni ergangene Verboth aller Zusammenrottungen in Erinnerung, und forderte die friedlichen Einwohner auf, an keiner tumultuarischen oder nächtlichen Versammlung Theil zu nehmen, um nicht durch die Bewegungen der Truppen, welche gegen die Unruhestörer gebraucht würden, in Schaden zu kommen. — In Marseille war man in reger Besorgniß, weil einige Uebelgesinnte gesucht hatten, die Nachrichten von den neulichen Unruhen in Paris zu benutzen. Mit Verachtung sah man in Marseille einen gedruckten Aufsatz angeschlagen, der die Aufforderung, nach Paris zu marschiren, enthielt. Jedoch das Jahr 1792 wird für Marseille und ganz Frankreich nicht wiederkehren. Uebrigens ist im ganzen Departement der Rhonemündung kein politisches Vergehen begangen worden. Das Benehmen der jungen Leute in Marseille verdient Lob. Der Handel ist zu Marseille in völliger Stockung. — Aus Angers, im Departement Maine und Loire, wird unterm 21. Juni gemeldet, daß in den Provinzen Maine und Anjou, obgleich sie sehr nahe an der Vendée liegen, doch alles ruhig ist. Man hört zwar von Zeit zu Zeit von Betrunkenen aufrührisches Rufen, aber, Dank sey der Weisheit des Königlichen Gerichtshofes, nur wenige werden deswegen vor Gericht gezogen.

Vor einigen Tagen hatte der Bothschafter der vereinigten Staaten in Nordamerika, Herr Gallatin, mit dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herren Pasquier, eine lange Unterredung, vermuthlich wegen der vom Congreß der vereinigten Staaten am Schluß seiner Sitzungen, im Mai dieses Jahres, beschlossenen Acte, wodurch der Eingangs-Zoll aller in die Häfen jener Staaten einlaufenden Französischen Schiffe vom 1. Juli d. J. an um mehr als das Doppelte erhöhet wird, so daß für jede Tonne (20 Centner) 75 Franken erlegt werden müssen.

Ueber die Schlußacte der in Wien gehaltenen Ministerialconferenzen äußert das Journal des debats Folgendes: „Diese Acte ist eines jener Actenstücke, welche in den Augen des Staatsmannes sehr wichtig sind, wenn gleich unsere großen politischen Schwätzer und unsere Salons-Staatsrechtslehrer es nicht der Mühe werth achten, dieselbe zum Gegenstande ihrer oberflächlichen Beherzigung zu machen. Diese Acte befestiget durch alle mögliche Mittel die Bande des Deutschen Bundes, welcher eine Bevölkerung von 30 Millionen in sich begreift; sie untersagt die Abtretung irgend eines Theils des Bundesgebieths an eine dem Bunde fremde Macht und verbiethet jedem Mitgliede, sich von dem Bunde los zu trennen; eben so läßt dieselbe nur mit vieler Schwierigkeit neue Mitglieder zu. Sie begründet, viel fester als die ehemahlige Deutsche Verfassung, die Centralgewalt, welche über Krieg und Frieden entscheiden, im Nahmen des Bundes unterhandeln und alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten leiten soll. So befindet sich eine große Masse wesentlich neutraler Völker in den Mittelpunct Europa's hingesetzt, mitten unter die großen Mächte, welche ihrer Natur nach schon mehr dazu geneigt sind, sich in Kriege einzulassen. Diese Masse, welche das Centralgewicht in der politischen Wagschale abgibt, wird die großen Erschütterungen weniger leicht machen. Frankreich und Rußland sind nun in der Wirklichkeit durch die ganze Entfernung von einander geschieden, welche sie auf der Landkarte trennt; sie werden sich nicht mehr in einem Landkriege reiben können, während bekannte Ursachen sie gleichmäßig hindern, auf der See irgend einen ernsthaften Kampf mit einander zu bestehen. Eben so können Oesterreich und Preussen keinen Krieg mit Frankreich führen, ohne daß der ganze Deutsche Bund einwillige; denn nur von der Rheinseite her würde ein solcher Krieg anfangen können, weil die Staaten des Königs von Sardinien Frankreich von den Italienischen Besitzungen Oesterreichs trennen. Es ist ein dauerhafter und schätzbarer Vortheil für die großen Mächte, sich auf solche Weise in allen plötzlichen und gewaltsamen Entschlüssen, welche ihnen die Ehrfurcht oder Laune eingeben könnte, gehindert zu sehen. Man wird zurückkehren müssen zu dem langsamen und schwerfälligen

Gange der alten Staatskunst, welcher den Liebhabern der Kriege aus dem Stegreife, den Bewunderern schneller Einfälle in ein fremdes Land und deren Folgen, so sehr mißfällig ist. Je schwerer aber Kriege werden entstehen können, um so eher wird man schon von weitem ihren Ausgang vorhersehen und demselben durch Gegen Allianzen öfters vorbeugen. Demnach darf die Politik der Kabinette, selbst der ehrsüchtigen, nur noch auf sehr geringe Vortheile in dieser blutigen Bahn hoffen. Der innere Frieden der Europäischen Staaten gewinnt auch sehr viel durch diese Acte. Sie ist keine Verfassung und sollte keine seyn, weil sie eine Verbindung zwischen unabhängigen Staaten ist, welche das Recht haben, sich selbst Verfassungen zu geben; aber diese Verbindung hat zwei Grundsätze gesichert: 1) Die werkthätige Einführung repräsentativer Versammlungen in Gestalt von Generalstaaten; die einzig passende für Länder, die noch nicht revolutionirt worden sind; 2) das Verboth, die Gewalt der Fürsten in den Angelegenheiten, welche ihre Verpflichtungen gegen den Bund betreffen, noch in Allem, was die Sicherheit ihrer Monarchien erheischt, einzuschränken. Durch den ersten dieser Artikel hat der Deutsche Bund den Despotismus verbannt; durch den zweiten hat er die Versuche jener Revolutionairen geächtet, welche ganz gemach die Monarchie democratisiren möchten. Zugleich verkündet der Bund, daß er mit gemeinsamer Kraft alle diejenigen verfolgen werde, welche aufrührerische Entwürfe gegen einen der Bundesstaaten schmieden könnten, und daß er augenblicklich derjenigen der verbündeten Regierungen zu Hülfe kommen werde, deren obrigkeitliche Gewalt durch Rebellen bedroht seyn könnte. Das ist eine verdrießliche Maßregel für die Freunde und Brüder, welche, ehemahls, sich aus einem Lande in das andere flüchteten. Ganz Deutschland steht gegenwärtig zusammen, um Jagd auf sie zu machen. — Es ist vielleicht ein Fehler, daß nicht ein allgemeiner Grundsatz für die großen Anstalten des öffentlichen Unterrichts festgesetzt worden; aber es war schwer, in dieser Hinsicht in das geringste Einzelne einzugehen, ohne die Rechte eines jeden Souverains, seine Staaten zu verwalten, zu verletzen. Die Maßregeln, welche provisorisch auf Jahre gegen die Zeitungen ergriffen worden, sind in der Acte nicht bestättigt. Man muß demnach hoffen, daß man auf dieselben verzichten werde, um in den verfassungemäßigen Weg zurückzukehren. Im Ganzen ist eine Acte, welche so streng den Geist der Eroberung, der Usurpation und des Aufruhrs bekämpft, wesentlich eine revolutionswidrige Acte und folglich allen friedfertigen Völkern, so wie allen legitimen Regierungen von Nutzen."

Spanien.

Ueber Perpignan hat man Nachricht von bewaffneten Banden, die sich in den Gebirgen, welche Arragonien und Katalonien scheiden, gebildet haben sollen, und feindlich gegen die jetzige Regierung verfahren zu wollen scheinen. Man hat zwar noch keine genaue Auskunft über den wahren Zweck dieser Banden; allein es ist zuverlässig, daß sie sich gegen die Constitution der Cortes erklären. Man versichert, diese Banden dehnen sich sehr ins innere Arragonien aus, und die Errichtung derselben stehe in Verbindung mit den Vorfällen in Saragossa, wovon neulich in öffentlichen Blättern und in Privatnachrichten die Rede war. Man hofft jedoch, daß es den constitutionnellen Behörden gelingen werde, die Ruhe wieder herzustellen. Priesterlicher Einfluß scheint jene Bewegungen geleitet zu haben.

Der Hammermeisters-Wittwe Maria Magdalena Dittmar zu Frankenhammer sind ohnlängst zwei Kriegs-Contributions-Vorlehens-Obligationen, nämlich eine mit dem Buchstaben O und eine mit P bezeichnet, jede auf 50 fl. lautend, und unterm 1. October 1815 von dem Königl. General-Commissariat des Mainkreises und Finanz-Administration des Fürstenthums Baireuth ausgefertiget, verlohren gegangen. Auf den Antrag der rc. Dittmar werden daher die unbekannten Innhaber jener beiden Obligationen hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monathen und längstens in dem auf den 30 November 1820 hiezu anberaumten Termin bei dem hiesigen Königl. Landgerichte sich einzufinden und jene Obligationen vorzuzeigen, oder aber zu erwarten, daß diese Obligationen für kraftlos und erloschen werden erklärt werden. Kirchenlamitz, den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Ertl.

Vier tausend Gulden rhl. Pupillengelder sind vom 5ten d. bis zum 5ten k. M. auf 2 bis 3 Jahre gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Baireuth, den 4. Juli 1820.

Seitz,

qu. Kammer-Kanzlei-Director.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenischen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 134. 7. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 3. Juli. Vorgestern Morgens haben JJ. KK. HH. unser gnädigster Kronprinz und Kronprinzessin unsere Stadt verlassen, und sich in die Bäder nach Brückenau begeben.

Aschaffenburg, 2. Juli. Gestern Nachmittag langten Se. Excellenz der Herr Finanzminister, Freiherr v. Lerchenfeld, mit den Herren Ministerialräthen Freiherrn von Stengel und von Plank hier an, und benutzten die wenigen Stunden des Aufenthalts, um mit dem Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Asbeck Excellenz, und dem Herrn Baurathe Morell die öffentlichen Anstalten und Anlagen in Augenschein zu nehmen.

Carlsbad, 4. Juli. Heute sind Se. Majestät der König von Preussen, auf der von des Kaisers von Russland Majestät erhaltenen Troschke, mit sehr kleinem Gefolge hier eingetroffen.

Frankfurt, 3. Juli. Die Deutschen Handels-Angelegenheiten werden nun bei der hohen Deutschen Bundesversammlung in Berathung kommen. In der Sitzung am 22. Juni äußerte das hohe Präsidium: „Se. Maj der Kaiser, mein allergnädigster Herr, theilen zu lebhaft das von sämmtlichen, allerjüngst in Wien vereinigt gewesenen Bevollmächtigten der Bundesstaaten ausgesprochene Gefühl über die Nothwendigkeit, daß die hohe Bundesversammlung die Beförderung und Erfüllung des Deutschen Handels überhaupt, und insonderheit des Verkehrs zwischen den einzelnen Bundesstaaten, nach Anleitung des 19. Artikels der Bundesacte, als einen der Hauptgegenstände ihrer Aufmerksamkeit und Thätigkeit behandeln und sich daher fortwährend bestreben möge, die diesem Zwecke entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um es mir nicht zur besondern Pflicht gemacht zu haben, auf die thunlichste Beschleunigung diesfälliger, möglichst erschöpfender, sofort die einschlägigen mannigfaltigen Modalitäten umfassender Instructionen dringend anzutragen. Se. Majestät halten dafür, daß unter diesen Modalitäten unverkennbar und vorzugsweise die Beachtung zweckmäßiger Zollverhältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten und die Bestimmung des Rechts der Regierungen hinsichtlich der Abnahme und des Ausmessers von Aus-, Ein- und Durchfuhrzöllen bei dem wechselseitigen Verkehr gehören, und als wesentliche Prämissen erwogen werden müssen, um zuvörderst, nach Ihrem aufrichtigsten Wunsche, die schon früher in unserer Mitte eingeleitete Verhandlung wegen des freien Verkehrs mit allen Arten von Getreide und Schlachtvieh ehestens zu einer gründlichen und festen Vereinigung unter den Bundesstaaten bringen zu können. — Sämmtliche Stimmen vereinigten sich, über den Präsidial-Antrag Bericht zu erstatten und um schleunige Instruction zu bitten.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Das neue Wahlgesetz ist vorgestern in der Kammer der Pairs durch 141 Stimmen gegen 56 angenommen und, vom Könige sanctionirt, heute durch den Moniteur bekannt gemacht worden.

Ein ärgerlicher Auftritt zwischen dem General Donadieu und dem Herzog von Richelieu ist jetzt der Gegenstand aller Unterhaltung. Der General kam in die Behausung des Herzogs und beschwerte sich, daß er nicht wieder in activen Dienst gesetzt worden. Der Herzog von Richelieu antwortete auf Befehl des Königs: da das Budjet des Kriegswesens geschlossen ist, so könne der Kriegminister nicht mehr auf diese Reclamation eingehen, die in so unschicklichem Styl abgefaßt sey, daß der König wünsche, er möchte sie zurücknehmen. Der König habe gute Ursachen, den General nicht wieder anzustellen, lasse aber versprechen, aus seiner Privatcasse den Gehalt des Generals zu ergänzen, so daß derselbe eben den Gehalt beziehen werde, den die in Dienstthätigkeit stehenden Generale

seines Grades haben. Der General Donadieu schrie mit lauter Stimme, er verlange keine Gnade, sondern Gerechtigkeit, und werde Mittel finden, sich Gerechtigkeit zu verschaffen. Der Herzog antwortete, es scheine ihm, man könne, ohne zu erröthen, von seinem Souverain eine Gnade annehmen; wenn der General nicht die Absicht habe, die im Vorzimmer befindlichen Personen zu seinen Vertrauten zu machen, so würde er wohl thun, seine Stimme zu mäßigen. Da aber der General nur noch heftiger schrie, so forderte ihn der Herzog auf, sein Zimmer zu verlassen, worauf der General fortging.

Der Moniteur enthielt vorgestern eine vollständige Erzählung der unruhigen Auftritte in einigen Departementsstädten, nahmentlich in Rennes, Brest, Nantes, Lorient, Vitre, Nimes, Grenoble ꝛc., welche fast sämmtlich gleichzeitig am 9ten und 10ten begonnen haben, aber durch die Klugheit und Standhaftigkit der Behörden sogleich gestillt worden sind. Dieser Geschichts-Erzählung fügt der Moniteur folgende Bemerkungen bei: „Alle Volksbewegungen, welche man zu erregen suchte, haben einerlei Charakter gezeigt und nach einem gemeinschaftlichen Ziele gestrebt. Allenthalben hat die Jugend, vorzüglich die Schuljugend, das Zeichen gegeben, und wenn sie an einigen Orten Unterstützung gefunden hat, so war es blos bei Menschen aus den unwissenden und dürftigen Classen, deren Gegenwart bei Zusammenrottungen immer Besorgniß für das Eigenthum erregt. In dem Zusammentreffen der Volksbewegungen in den Städten der Bretagne und in dem ähnlichen Gange, den sie befolgten, erkennt man ein gemeinschaftliches Treiben. Der Antrieb dazu scheint aus den Resten geheimer Verbindungen hervorgegangen zu seyn, welche sich in den unglücklichen Epochen unsers Vaterlandes gebildet hatten und deren Bande vielleicht nie ganz aufgelöset worden sind. Von hier ging vielleicht die Idee aus, diese Bande wieder fester zu knüpfen und sich daraus ein Angriffs- oder Widerstandsmittel gegen die Regierung zu schaffen. — Diese Gährung der Jugend und ihre allenthalben gezeigte Geneigtheit, den Planen der Aufwiegler beizutreten, erklärt sich leicht aus den zahlreichen Aufrufen, die man seit mehreren Monathen unaufhörlich an sie machte. In den Flugschriften, Journalen und andern Schriften wurde die Jugend in die erste Reihe gestellt und nicht nur als die Hoffnung, sondern als Wächter unserer Constitutionen geschildert; ihre Wünsche und Meinung wurde den Wünschen und der Meinung der Staatsgewalt entgegengesetzt; man berief sich auf ihre Einsichten, sogar auf ihre Weisheit, und der Unsinn der Schmeichelei ging so weit, sie mit dem Nahmen: ehrwürdig, zu begrüßen. Von so großen Schmeicheleien umstrickt, mußte die Jugend an ihre Allmacht glauben, und man darf nicht erstaunen, daß sie die erste Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen, ergriffen hat. — Jetzt genießt Frankreich vollkommene Ruhe, und die Macht der Gesetze ist durch den Triumph verstärkt, den sie allenthalben über die Volksbewegungen gewonnen hat.

Spanisches Amerika.

In Havanna sind, seitdem bekannt gemacht worden, daß der König die Constitution der Cortes angenommen hat, verschiedene neue Zeitungen entstanden, nahmentlich Diario constitucional del Gabierno de la Habana, und Noticioso constitucional de la Habana, gedruckt in der officina del gobierno constitucional. Von diesen Zeitungen sind bis zum 21. April reichende Blätter und mehrere Flugblätter in Deutschland angekommen. Eines derselben enthält die Königlichen Decrete wegen Annahm der Constitution und unter andern folgende Bekanntmachung:

Proclama. Mitbürger! Ruhmwürdige Havanenser! Ihr seyd ein Muster von Klugheit und von bürgerlichen Tugenden gewesen. Und wollt ihr sie verlohren geben in dem Augenblick des höchsten Glücks? Fern von mir sey ein solcher Gedanke! Aber vier Unglückliche, hingerissen von ihren Leidenschaften und ihrer Heftigkeit, wollen euch zum Werkzeuge ihrer Rache gebrauchen, und als guter Patriot muß ich euch vor der Gefahr warnen. Ihr werdet den heiligen Codex, den die Cortes generales und extraordinarios uns gegeben haben, mit dem größten Enthusiasmus verehren und den Eid auf denselben ablegen; und damit wir nicht unsere Wünsche mit der Ehrerbiethung in Widerspruch setzen, so ist es nöthig, daß wir demselben pünctlichen Gehorsam leisten. Zerstört die Willkühr und den Despotismus; nur nach Maßgabe der Gesetze sollen die Strafen auferlegt und die Belohnungen bestimmt werden. Constituirt die Autoritäten, welche sie in Ausübung bringen müssen; ein eben so willkührlicher Despot ist derjenige, welcher sich über sie erhebt, wie der, welcher sich eine Gewalt anmaßen will, die er nicht hat. Durch eine glückliche und günstige Schickung haben wir heute jene köstlichen Prinzipien und Gesetze in ihre Ordnung wiederherstellen gesehen; aber mitten in dem freudigen Jubel eines so frohen Tages gibt es dennoch Mehrere, welche dieselben zu stören und zu vernichten suchen,

indem sie Ansichten verbreiten, welche die gute Ordnung untergraben, aufrührerische Petitionen veranstalten und eine Stimme annehmen, welche nur den constituirten Autoritäten in Bezug auf dieselben zusteht; sie ermächtigen jeden Mitbürger, um vor Gericht oder Angesichts der öffentlichen Meinung Jeden anzuklagen, welcher sich vergangen hat, und auf die Strafe anzutragen, welche das Gesetz anbefiehlt. Aber die so gerechten Gränzen der Gesetze zu überschreiten, ist eine Verirrung der Vernunft, und heißt, sich der Anarchie nähern und das Gemeinwesen in die traurigsten Scenen verwickeln; und das gerade in dem Augenblick, wo die Glückseligkeit und die Eintracht sich in Frieden und Frohsinn für diejenigen vereinigen sollen, welche das Glück haben, diesen Boden zu bewohnen. Seyen wir gerecht, um nicht aus unsern Wohnungen das Glück zu verscheuchen, welches darin herrscht; und wenn wir das als Despotismus verschreien, was ohne Gesetze und ohne Zügel regiert, so müssen wir auch nicht beitreten und den Irrthümern desselben nachahmen, und nicht den herrlichen Weg beflecken, welchen die Constitution uns vorzeichnet. Dies sind die Wünsche und die Empfindungen Eures treuen Mitbürgers D. Tomas Gutierrez de Pinneres."

Großbrittanien.

London, 26. Juni. Gestern Nachmittag ½ nach 1 Uhr begaben sich die vom Unterhauße dazu erwählten Herren Wilberforce, Wortley, Arkland und Banks zur Königin, um ihr die Adresse zu überreichen, worin das Unterhaus erklärt, daß es der Ehre der Königin nicht nachtheilig sey, wenn sie von den Bedingungen, worüber man noch streitig ist, (nahmentlich Einschließung in das Kirchengebeth und Anerkennung als Königin im Auslande) abstehe. Sobald das um die Wohnung der Königin versammelte Volk die Abgeordneten erblickte, fing es an, zu pfeifen und zu schimpfen, und rief: „Zurück; fort mit Wilberforce; keine Adresse; es lebe die Königin!" Die Königin empfing in ihrem Saale mit großer Ceremonie die Deputirten, welche die Ehre hatten zum Handkuß gelassen zu werden. Herr Wilberforce verlas die Adresse des Unterhauses und hierauf gab die Königin ihre Antwort, schriftlich aufgesetzt, dem Herrn Brougham, der sie ablas, und sodann den Deputirten zustellte. Diese Antwort lautet also:

„Mit Dank ersehe ich jeden Versuch des Hauses der Gemeinden, seine mächtige Vermittelung einzulegen, in der Absicht, den unglücklichen, in der Königlichen Familie bestehenden Mißhelligkeiten, die niemand mehr als ich zu beklagen Ursache hat, ein Ende zu machen. Ich kann mit aller Wahrheit erklären, daß eine vollständige Ausgleichung dieser Mißhelligkeiten, durch das Ansehen des Parlaments bewirkt und auf Grundlagen gestützt, die der Ehre und Würde aller Partheien angemessen sind, stets der Gegenstand der heißesten Wünsche meines Herzens gewesen ist. Ich kann nicht umhin, Ihnen hier zu erklären, daß ich von der theilnehmenden Sprache der mir überreichten Adresse lebhaft gerührt bin. Sie beweiset, daß die Mitglieder des Hauses der Gemeinen die getreuen Stellvertreter des edelmüthigen Volkes sind, gegen das ich eine nie mehr zu tilgende Schuld von Dankbarkeit habe. Ich fühle, daß ich mich der Gefahr aussetze, denen, die vielleicht bald die Richter meines Betragens seyn werden, zu mißfallen, allein ich verlasse mich auf Ihre Redlichkeit und Ehrliebe und habe das Zutrauen zu Ihnen, daß Sie sich in die Gefühle, die allein meinen jetzigen Entschluß bestimmt haben, zu versetzen wissen werden. Es würde mir nicht ziemen, die Machtbefugniß des Parlaments, oder die Weise, wie dieselbe in diesen oder jenen Verhältnissen geübt werden darf, hier zu untersuchen. So gebietherisch auch immer die Nothwendigkeit, mich dieser Behörde zu unterwerfen, seyn mag, so kann doch die Frage, ob ich der vorgeschlagenen Maßregel meine Zustimmung gebe, nur durch meine Gefühle und mein Gewissen beantwortet werden. Als Bürgerin des Staats muß ich mich mit Ergebenheit und, wenn es möglich ist, selbst ohne Klage, jedem Ausspruche der souverainen Gewalt unterwerfen. Zugleich aber bin ich es mir, als angeklagte und beschimpfte Königin, bin ich es dem Könige und allen meinen Mitbürgern schuldig, in kein Opfer eines wesentlichen Vorrechtes zu willigen und nicht auf die Berufung an die Grundsätze des öffentlichen Rechtes, welche der Schutz des Niedrigsten wie des Höchsten sind, zu verzichten."

Herr Brougham begleitete die Deputirten bis an ihre Kutschen. Die versammelte Menge brach in Hohngelächter aus, bezeigte aber Herrn Brougham ihren Beifall und verlangte, die Königin zu sehen, die sich auch auf dem Balcon zeigte. Die Deputation begab sich in das Unterhaus, zeigte den Erfolg des ihnen ertheilten Auftrags an und überreichten die Addresse, welche verlesen wurde. Mehrere Mitglieder der Opposition wollten nun über diese Angelegenheit sprechen, nahmentlich verlangte der General Fergusson vom Lord Castlereagh Aufklärung über die Mailänder Commission (angeblich zur Beobachtung der Königin aufgestellt) insbesondere, an wen sie Berichte

ertheilt habe und aus welchem Fond sie bezahlt worden. Lord Castlereagh antwortete nicht darauf, sondern erinnerte das Haus, daß man allgemein, von beiden Seiten, dahin übereingekommen sey, heute mit weiter nichts als mit Anhörung der Antwort sich zu beschäftigen. Herr Taylor beschwerte sich über das Stillschweigen des Lord Castlereagh, er sagte: er kümmere sich weder um das Lächeln noch um die ernsten Blicke des Lord, sprechen müsse derselbe. Sir R. Wilson sagte: Wenigstens werde doch Lord Castlereagh äußern, ob die Minister die Erklärung über die Bothschaft des Königs verschoben haben wollen, oder auf Ernennung eines geheimen Ausschusses beharren? — Lord Castlereagh beobachtete fortwährend Stillschweigen; es wurde über die Vertagung bis zum Montag abgestimmt und solche angenommen.

Das Journal the Times meldet, das Volk habe die Antwort der Königin zu wissen verlangt und unter ihren Fenstern gerufen: Ja? oder, Nein? Als endlich vom Balcon herunter gerufen worden, die Königin habe ihre Zustimmung verweigert, da sey die Freude in ein lange fortdauerndes rauschendes Beifallklatschen ausgebrochen.

Spanien.

Man hat Hoffnung zu einer Ausgleichung mit den aufrührischen Provinzen, jedoch unter Bedingungen, welche Spanien, besonders dem Cadixer Handelsmonopol sehr nachtheilig sind, nähmlich, die Colonien werden zwar die Oberherrschaft Spaniens anerkennen, sollen aber das Recht haben, sich selbst zu regieren und nicht nur mit Spanien, sondern auch mit dem Auslande, ganz freien Handel zu treiben; jedoch werden sie gewissen Douanengesetzen sich fügen.

Schweiz.

Ein Unglück der gräßlichsten Art hat am 22. Juni d. J. das Kirchspiel Gossau im Canton Zürich betroffen. Die Gemeinde Gossau baut gegenwärtig eine neue Kirche, wobey sie, da sie nicht unter die reichen des Landes gehört, mit aller möglichen Sparsamkeit zu Werke zu gehen sucht. Nachdem die Maurer die vier Hauptmauern vollendet hatten, legten die Zimmerleute die hölzernen Balken zu der Decke, welche dann mit dem Dachstuhl verbunden, oder an denselben angehängt werden sollten, damit die Kirche durch keine Unterzüge, oder Säulen, verengert, sondern das Innere derselben ganz frei und offen werde. Am Donnerstag, den 22. Juni, Nachmittags sollte der Anfang mit Aufrichtung des ersten Schildes des Dachstuhls gemacht werden. Gleich nach dem Mittagessen fingen viele Bewohner der Pfarrgemeinde und auch einige Leute aus der Umgegend an, sich auf dem Kirchhofe, zur Anhörung der von dem dortigen Geistlichen, Waser, zu haltenden Rede zu versammeln, und die Neugierde, den Bau näher zu betrachten, trieb sie an, auf die Decke zu steigen; somit sammelte sich, ohngeachtet Vorsteher und Bauleute es verwehren wollten, bis gegen 3 Uhr eine immer sich mehrende Menschenmenge auf dieser gefährlichen Stelle, so daß sich am Ende die Zahl wohl über 600 belaufen mochte. Als der Pfarrer im Begriff war, sich ebenfalls dorthin zu begeben, brach mit gräßlichem Krachen der Boden, auf welchem die übergroße Menschenmenge und das zum Dachstuhl bestimmte Holz sich befanden, zusammen, und Menschen und Holz fielen in die Kirche herab. Neunzehn Menschen wurden unter dem Gebälke theils tod, theils so verwundet hervorgezogen, daß sie nach wenigen Stunden starben; seitdem haben noch wenigstens vier Personen den Geist aufgegeben, und noch wenigstens acht sind so schrecklich verwundet, daß sie auf eine baldige Auflösung mit Sehnsucht hoffen. Vier und achtzig Personen wurden Beine und Arme abgeschlagen; noch mehrere sind fürchterlich gequetscht; viele haben sich durch den Fall die Zunge ganz oder zum Theil abgebissen, so daß sich im Ganzen die Zahl der Gestorbenen und schwer Beschädigten auf 295 Personen belauft. Am 25. wurden 19 Personen von allen Aeltern und Geschlechtern in einem Grabe beerdigt. Der gränzenlose Jammer um die Kirche her kann mit dem Elend eines blutigen Schlachtfeldes verglichen werden. Wenige Haushaltungen der unglücklichen Gemeinde sind verschont geblieben; einige zählen bei zehn ihrer Glieder unter den Todten und Verwundeten.

Gestern ging ein großer goldener Siegel-Ring mit einem ungeschnittenen Carniol verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen Empfang eines angemessenen Douceurs im hiesigen Zeitungs-Comtoir abzugeben. Baireuth, am 6. Juli 1820.

Der Lohnkutscher Albrecht fährt am nächsten Montag mit einer leeren Kutsche nach Ansbach.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 135. 9. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 8. Juli. Ueber das hier errichtete städtische Getreid-Magazin hat der hiesige Stadt-Magistrat in dem gestern hier herausgekommenen 81. Stück des Intelligenzblatts für den Obermainkreis folgende Nachricht bekannt gemacht: „Die Erinnerung an die letzte Periode der Theuerung und Noth und die großen Opfer, welche in den Jahren 1816 und 1817 von der hiesigen Stadt gebracht werden mußten, um nur die dringendsten Bedürfnisse durch Ankauf ausländischen Getreides zu befriedigen, haben den unterzeichneten Magistrat veranlaßt, die bisherigen wohlfeilen Getreid-Preise zur Errichtung eines städtischen Getreid-Magazins für Zeiten des Mangels und der Theuerung sorgsam zu benutzen. Ehe jedoch die wirkliche Magazinirung unternommen werden konnte, mußte, weil es an Localität fehlte, vorerst ein neuer Getreid-Boden zu diesem Zweck hergestellt werden. Nach Beseitigung von mancherlei Hindernissen ist nun der neue zweckmäßig eingerichtete Magazin-Boden vollendet. Während des Baues wurde zugleich für den Getreid-Einkauf gesorgt, und gegenwärtig ist nun schon ein großer Theil des zum Magazin bestimmten Getreid-Vorraths aufgeschüttet. Am 20ten v. Mts. wurde das städtische Getreid-Magazin an die ernannte Magazins-Commission, bestehend 1) aus dem zweiten Bürgermeister Herrn Eisenbeiß, als Vorstand, 2) Herrn Magistratsrath Händel, 3) Herrn Stadtkämmerer Neuper, als Kassier, 4) Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten und District-Vorsteher Martin, förmlich und feierlich übergeben. Diejenigen Einwohner, welche an öffentlichen, das städtische Wohl bezweckenden Einrichtungen wahres Interesse finden, werden nun eingeladen, dieses neue Getreid-Magazin in Augenschein zu nehmen, und sich von dessen Zweckmäßigkeit zu überzeugen. Bei Errichtung dieses Getreid-Magazins wurde übrigens folgender Plan zu Grunde gelegt: 1) Das Magazin soll blos aus Korn bestehen. 2) Das Quantum des Vorraths ist vorläufig auf zweitausend Scheffel festgesetzt, kann aber nach Umständen bis auf dreitausend Scheffel erhöht werden. 3) Die hiezu erforderlichen Geldsummen werden zunächst aus müssig liegenden Geldern der Stiftungen aufgenommen, und gegen gesetzliche, von der Commune zu bestellende Sicherheit als Darlehen verzinset. 4) Das Magazin wird nach seinem vollen Werth in der Londoner Phönix-Assecuranz-Gesellschaft vor Verlust durch Feuergefahr versichert. 5) Zur Besorgung der Getreid-Einkäufe, des Kassen- und Rechnungs-Wesens, so wie der sonstigen Magazins-Geschäfte soll eine eigene Commission unter Leitung des Magistrats bestehen. 6) Die Füllung des Magazins soll geschehen, a) durch Ankauf der Ueberschüsse der Getreid-Märkte, b) durch Uebernahme von Vorräthen aus herrschaftlichen Speichern, c) durch Ankauf von einzelnen Privatpersonen. 7) Die Abgabe des Getreides erfolgt nur zur Zeit der Noth und des Mangels, wenn nicht Umstände einen temporären Verkauf des ältern Getreides, Behufs der künftigen Anschaffung neuer Vorräthe nöthig machen. 5) Am Ende eines jeden Jahres ist von der Getreid Magazins-Commission dem Magistrat gehörig Rechnung zu legen.

München, 1. Juli. In der hier herauskommenden beliebten Zeitschrift: Eos, lieset man Nachstehendes: Se. Majestät der König haben den Staatsminister der Justiz, Grafen v. Reigersberg, von der Präsidentschaft bei der Gesetzescommission, auf sein Ansuchen, wegen seiner schwächlichen Gesundheit und seiner übrigen häufigen Geschäfte zu entheben, und dem Staatsminister, Freiherrn v. Zentner, diese Präsidentschaft über einen — für die ganze Nation hochwichtigen, dringenden — Gegenstand zu übertragen geruht."

Schwerin, 27. Juni. Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg Schwerin hat seinen ältesten Enkel, den nunmehrigen Erbgroßherzog Paul Friedrich (geboren den 15. September 1800) durch nachstehende Urkunde für majorene erklärt:

„Wir Friederich Franz von G. G. Großherzog von Mecklenburg ꝛc. bekennen und urkunden wie folgt: Nach-

dem unser geliebter ältester Sohn, des weiland Erbgroßherzogs Friederich Ludewig, Königliche Hoheit und Liebden, Uns und seinen Kindern, nach Gottes des Allmächtigen unerforschlichem Rathschlusse, durch den Tod entrissen worden; so haben Wir zwar die Uns zukommende natürliche Vormundschaft über dessen nachgelassene vier Kinder, Unsere geliebten Enkel, übernommen; sind jedoch mit dem bisherigen Betragen Unsers ältesten, sich der gesetzlichen Majorennität nähernden Enkels, des jetzigen Erbgroßherzogs Paul Friederich, Königliche Hoheit und Liebden, so sehr zufrieden, daß Wir Uns bewogen finden, ihn schon jetzt für majorenn und volljährig zu erklären, wie Wir ihn denn hiermit wissentlich und wohlbedächtlich dafür wirklich erklären. Hiernach soll ihm von jetzt an die freie Vorwaltung seines Vermögens und der Gebrauch aller sonstigen, mit der Volljährigkeit gesetzlich verbundenen, Rechte und Vorzüge überlassen seyn und zustehen; jedoch machen Wir dabei, aus väterlicher Liebe und Vorsorge, die Bedingung: daß er ohne Unsere besondere väterliche und landesherrliche Bestätigung, bis zu seinem vollendeten 25sten Jahre, oder bis Wir aus bewegenden Ursachen etwa noch vorher ein anderes beschliesen möchten, auf keinerlei Weise über die Substanz seines Vermögens disponiren soll, mithin auch keinerlei Verbindlichkeiten contrahiren, welche dieselbe angreifen könnten. Urkundlich Unserer eigenhändigen Nahmens-Unterschrift und Unsers beigedruckten Großherzoglichen Insiegels. So geschehen Schwerin, den 13. Juni. Friedrich Franz.

Wien, 24. Juni. Seit mehreren Tagen herrscht hier Morgens und Abends eine, für diese Jahreszeit empfindliche Kälte, und selbst in den Mittagsstunden erhebt sich das Thermometer selten über 15° Reaumur; nichtsdestoweniger stehen die Saaten vortrefflich, und selbst die Weingebirge versprechen, wenn sich die Witterung, wie zu erwarten ist, bald ändert, ein reichliches Jahr.

Aus dem Badenschen, 27. Juni. Bange war uns in den letzten vier Wochen, die uns nichts als Regengüsse zu Theil werden liesen, es möchte das im traurigen Andenken stehende Jahr 1817 wiederkehren, und die betrübte Zeit zurückgeführt werden, die uns nur dadurch erquickt, daß sie vorüber ist. Glücklicher Weise war unsere Furcht ungegründet, und schon seit dem Eintritte des Sommers, 21. Juni, genisen wir einer Witterung, die nicht erwünschter seyn kann. Die Feldfrüchte stehen schön, nur der Waizen und Roggen hat durch den vorübergegangenen herben Winter etwas gelitten. Mangel an Früchten ist indeß nicht zu befürchten; denn das benachbarte Schwaben biethet uns um geringe Preise Früchte jeder Art an, und die im Felde stehenden Aehren sind dort so dicht und so gefüllt, daß eine reichliche Aernte sich hoffen läßt. Der Weinstock hat bei dem andauernden Regenwetter nicht nur nichts gelitten, sondern treibt jetzt kräftig seine Blüthen, die die Sonne entfaltet. Freilich werden sich der köstlichen (?) Witterung nicht Alle freuen, und nahmentlich ist es an den Wein Spekulanten, darüber zu klagen. Denn zu ihren Vorräthen, die sie bereits sammelten, kauften manche während des lange anhaltenden Regens, noch mehr Wein um erhöhtere Preise, und jetzt ist ihnen, wenigstens auf längere Zeit, die süße Hoffnung des Gewinns genommen. Mögen in ihrer Erwartung Alle getäuscht werden, die sich mit dem wucherischen Gewinn der nothwendigsten Lebensbedürfnisse befassen. (Die Freude über die köstliche Witterung hat vermuthlich im Badenschen so kurz gedauert, wie bei uns am Obermain, wo seit mehreren Tagen schon wieder um diese Zeit ungewöhnlich kühle und regnerische Witterung eingetreten ist.)

Kassel, 26. Juni. Viele Hessen haben seit der Auflösung des Königreichs Westphalen ihr Glück in der Fremde versucht, nicht weniger mit Erfolg selbst in fernen Welttheilen. Im freien Amerika fanden mehrere ein ihren Wünschen entsprechendes Unterkommen; ein besonderer Glücksstern aber hat den Hessen vornähmlich in dem Königreiche Hayti geleuchtet. Der Director der Artillerie des Königs Heinrich ist ein Hesse, der ehemahlige Oberstlieutenant Trost, einer der geschicktesten Artillerie-Officiere. Dem Königl. Marstall steht auf Cap Henri ein Hesse vor, der junge Braun, Bereuer von Profession, Sohn eines hiesigen Wagenfabrikanten. Die Königl. Bauten werden in der Residenz und zu Sanssouci von einem jungen hiesigen Architekten, Hrn. Neuber aus Kassel, dirigirt. Den Unterricht bei dem Exerciren und die Aufsicht bei den militairischen Evolutionen der Königl. Garden hat Hr. Grünthal, vormahls Lieutenant im westphälischen Dienste, Sohn eines armen Juden aus dem Hessischen Städtchen Witzenhausen. Die Conscription, welcher Grünthal unterworfen war, hatte denselben unter der Westphälischen Regierung genöthigt, gleich mehrern andern jüdischen Jünglingen seines Alters, die militairische Laufbahn zu ergreifen. Die Armuth seines Vaters

setzte denselben außer Stande, das erforderliche Geld zur Bezahlung eines Stellvertreters für seinen Sohn aufzubringen. Der junge Grünthal zeichnete sich durch gutes Betragen aus, und da er lesen und schreiben konnte, auch sonst einige Bildung und Kenntnisse besaß, so avancirte er bald zum Sergeanten und Fourier. Als Lieutenant machte er nachher mit der Westphälischen Armee den Feldzug in Rußland mit, aus dem er glücklich wieder nach seinem Vaterlande zurückkehrte. Während seiner Abwesenheit war das Königreich Westphalen plötzlich aus der Reihe der Staaten verschwunden. Er hätte als Hesse gewünscht, seine militairische Laufbahn in kurfürstlichen Diensten fortzusetzen; aber unter der neuen Ordnung der Dinge war es ihm als Jude unmöglich, als Officier im Hessischen Militairdienst sein Glück zu machen. Fremde Unterstützung verschaffte ihm Mittel, Hamburg zu erreichen, um sich von da auf gut Glück nach der neuen Welt einzuschiffen, und ein bloßer Zufall führte ihn nach St. Domingo. Hier wurde er in den Staaten des Königs von Hayti sogleich sehr vortheilhaft angestellt. In Kurzem avancirte er zum Instructeur der Truppen des Königl. Hauses, mit welcher Stelle nicht blos viel äußere Ehre, sondern auch zugleich ein sehr bedeutender Gehalt verbunden war. Grünthal hatte die Aussicht, in wenigen Jahren so viel Vermögen zu erwerben, daß er späterhin ohne Anstellung würde leben können. Er war so glücklich, dieses Ziel seiner Wünsche zu erreichen, und entschlossen, seinen Abschied aus Haitischen Diensten zu nehmen, um zu Anfang dieses Jahres nach seinem Vaterlande zurückzukehren und mit Hülfe seines Vermögens dem befahrten Vater zur Stütze zu dienen. Zu diesem Ende wandte er sich mit einer Bittschrift unmittelbar an Se. Haytische Majestät, worauf dann folgende Antwort von Allerhöchstderoselben Minister Staats-Secretair erfolgte:

Königreich Hayti. In dem Pallast von Sansſouci 23. März 1820. Jahr 17 der Unabhängigkeit. Der Staatssecretair, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Hayti an Herrn Grünthal, Instructor der Königlichen Heertruppen. Mein Herr! der König, mein erhabener und vielgeliebter Souverain, hat mir auf Ihre an Se. Majestät gerichtete Bitte, in Ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen, um Ihren Vater zu unterstützen, diesen Brief an Sie zu schreiben befohlen. Se. Majestät billigen zwar die preiswürdigen Gefühle Ihrer kindlichen Liebe, lassen Sie jedoch auffordern, noch drei andere Jahre in Ihren Diensten zu verharren, so daß Ihre Dienstzeit im Ganzen auf 6 Jahre steigen wird; und zu Unterstützung Ihres Vaters macht Ihnen Se. Königliche Hoheit ein Geschenk von 2000 Pfund Kaffee, frei von allen Abgaben, das Sie an Ihren Vater zu Bestreitung seiner Bedürfnisse absenden können. Se. Majestät erlauben Ihnen, Ihren Vater von dem Beweis Ihrer höchsten Zufriedenheit, die Sie Ihne bezeugen, in Kenntniß zu setzen. Ich habe die Ehre, Sie aufrichtig zu grüßen. v. Limonade.

Zu gleicher Zeit wurde der junge Grünthal durch ein Königliches Reſcript, zur Belohnung für seine bisherigen Dienste, in den Grafenstand erhoben. Die 3000 Pf. Kaffee kamen von Cap Henri richtig vor Kurzem in Bremen und von da bei dem alten, gegenwärtig in Heiligenstadt wohnhaften Grünthal an, der sich von seinem Erstaunen über ein so unerwartetes Geschenk kaum erholen konnte, bis sich die Sache dann aufklärte.

Hannover, 27. Juni. Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, in der Mitte des bevorstehenden August-Monaths Ihre Reise nach dem Königreiche Hannover und nach hiesiger Residenzstadt aus England antreten, und, wie man vernimmt, bis zum Ende des nächsten September-Monaths Ihre Deutschen Unterthanen durch Ihre persönliche Gegenwart beglücken. Jedes der hier in Garnison liegenden Garde-Regimenter soll beträchtlich verstärkt werden.

Großbrittanien.

London, 27. Juni. Die Königin ließ gestern durch Lord Dacre dem Oberhause Nachstehendes überreichen: „Unterrichtet, daß das Haus der Lords im Begriffe steht, ein gerichtliches Verfahren gegen sie einzuleiten, achtet es die Königin für nothwendig, sich vor Ihren Herrl. als Bittstellerin und Mitbürgerin darzustellen, da, wie sie hört, keine andere Art der Mittheilung nach den Formen dieser Kammer erlaubt ist. Sie erklärt jetzt, wie immer, daß sie vollkommen bereit ist, jede ihre Ehre verletzende Beschuldigung zu widerlegen, und fordert die strengste Untersuchung ihres Betragens, dagegen protestirt sie erstens, gegen jedes geheime Verfahren, und wenn das Oberhaus nichts desto weniger auf einer allen Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit so widersprechenden Verfahrungsweise bestehen sollte, so erklärt sie zweitens, daß sie selbst eine so verfassungswidrige Maßregel nicht zu fürchten hat, woferne dieselbe nur nicht vor der Ankunft der Zeugen Platz greift, welche sie unverzüglich aufrufen wird, um alle gegen sie versuchten Umtriebe an das Tageslicht zu bringen. Ihr liegt jetzt am Herzen, daß die Beendigung dieser Untersuchung nun keinen Aufschub mehr erleide; durch J. Maj. soll sie um nichts mehr verzögert werden. Doch kann die Königin unmöglich vor-

aufsehen, daß das Haus der Lords eine so schreiende Ungerechtigkeit begehen und ihr Betragen in einem geheimen Ausschusse untersuchen werde, da doch ihre Vertheidigung auf Zeugnisse gestützt werden muß, die erst in einigen Wochen in dieses Land kommen können. Sobald diese angelangt sind, wird sie das Haus der Lords bitten, auf die Art, die ihm mit dem Rechtsgange verträglich scheint, zu verfahren, inzwischen verlangt jedoch die Königin, über den Gegenstand gegenwärtiger Petition vor den Schranken Ew. Herrlichkeiten durch das Organ ihrer Rechtsbeistände gehört zu werden."

Demzufolge erschienen die Herren Brougham, Denman und Williams und verlangten im Nahmen der Königin eine zweimonathliche Frist. Das Haus beschloß, morgen eine Entscheidung darüber zu fällen. Im Unterhauße kündigte Lord Castlereagh an, daß den Ministern des Königs jetzt nichts mehr übrig bleibe, als dem Verlangen der Königin zu entsprechen und die Anklagen und Beschuldigungen gegen sie so offenkundig als nur immer möglich zu machen, da J. M. selbst auf einem öffentlichen Verfahren bestehe. Er kündigte zu dem Ende eine eigene Motion auf den 6ten an, während das Haus die endliche Debatte über die Bothschaft des Königs auf Freitag den 7ten vertagte.

Bei der auf dem August bestimmten Krönung des Königs darf keine Dame zugegen seyn, weil die Königin nicht mit gekrönt wird. Die Krönung des letztverstorbenen Königs, Georg III., hat Guy Mieges, der ein Augenzeuge derselben war, in seinem vorlängst herausgegebenen Werk: „Staat von Großbrittanien" sehr umständlich beschrieben. Unter andern führt er an, daß die Könige von England nicht auf oder vor einem Throne gekrönt und gesalbt werden, sondern auf einem alten aber zierlich gearbeiteten hölzernen Stuhl, den König Eduard I. im Jahr 1296 aus Schottland brachte, wo er so lange den Schottischen Königen zum Krönungssitze gedient haben soll. Dieser Stuhl steht auf einem Stein, der, wie die Sage erzählt, einst dem Erzvater Jacob zum Kopfkissen gedient hat, als er im Traume die Himmelsleiter sah. Er ist 700 Jahr vor Christi Geburt in Spanien gefunden und nach Irrland gebracht worden, wo er 300 Jahre vor Christi Geburt nach Schottland und dann mit dem Stuhle zugleich nach England kam. Woran ihn die Irrländer erkannt haben, wird nicht gesagt. — Die Krönung Georgs I. war über alle Beschreibung prächtig und kostete 30,000 Pfund Sterling; der Etat für die gegenwärtige ist auf 600,000 Pfund festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Heute Morgens wurde der General-Lieutenant Vicomte Donadieu, auf Befehl des die erste Militair-Division commandirenden General-Lieutenants, in das Gefängniß der Abtei gebracht. Man versichert, diese Maßregel sey eine Folge seiner so falschen als unschicklichen Aeußerungen gegen den Präsidenten des Ministerrathes, Herzog von Richelieu, als dieser ihm die Gesinnung des Königs eröffnete.

* * *

Am 30. Juni Mittags bemerkte man in Stuttgart einen Ring um die Sonne. Er war vollkommen rund, hatte ungefähr 1½ scheinbare Sonnen-Durchmesser Breite, war milchweiß, nach Innen wie schief abgeschnitten, und nach Außen auf ½ seiner Breite allmählig verwischt. Die im Mittelpuncte stehende Sonne strahlte ungewöhnlich stark, so daß ihr Feuer sie wenigstens 4mahl größer scheinen machte als gewöhnlich. Wenn man sich in Schatten stellte, so erschien der Ring nur ungefähr ½ so breit, und seine innere Hälfte spielte Regenbogenfarben. Vom Aufgang der Sonne an bis Nachmittags 2 Uhr war ein leichter Höhenrauch, in welchem sich die Sonnenstrahlen brachen. Nach 2 Uhr bildeten sich leichte Wolken, und der Ring verschwand. Jedoch bildete er sich um ¼ auf 4 Uhr wieder auf einige Augenblicke, aber schwächer und unvollkommener.

In Augsburg sah man 9 Tage früher, am 21. Juni, gleich nach Aufgang der Sonne noch 2 Nebensonnen, eine zur rechten, die andere zur linken Seite der wahren Sonne in beträchtlicher Entfernung, die beide mit einem schönen farbigen Glanze leuchteten; die wahre Sonne war mit einem farbigen aber nicht ganz geschlossenen Kreise umgeben. Abends von 6 Uhr 53 Minuten bis 7 Uhr 17 Min. war ein ungemein schöner Regenbogen mit einer Reflexion zu sehen; und nach Untergang der Sonne erhob sich ein dichter Erasnebel, welcher die Stämme der Bäume dergestalt verbarg, daß die Aeste über dem Nebel wie aus einem See hervorragten.

Am Montag den 10. Juli Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, wird in dem Hofglaser Ammonischen Hauße im Hintergebäude, ächt englisches ungebrauchtes Steingut, als Blumentöpfe, Butterdosen, durchbrochene Obstschaalen, Obstkörbchen, große Platten oder Schüssel, Terinen, Senft- und Theebüchsen, und mehreres dergl. an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 136. 10. Juli 1820

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 3. Juli. In der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. starb allhier Se. Fürstliche Gnaden Herr Siegmund Anton, aus den Grafen von Hohenwart und Gerlachstein, Fürst-Erzbischof zu Wien, Magnat in Ungarn, Großkreutz und Prälat des Oesterreichisch Kaiserlichen Leopold-Ordens, in dem hohen Alter von 90 Jahren und 2 Monathen, nachdem derselbe dieser hohen Würde durch 17 volle Jahre mit unermüdeter Anstrengung und wahrhaft apostolischem Eifer in Erfüllung seines geistlichen Berufes vorgestanden hatte.

Vom Main, 5. Juli. Bei der fortdauernden Aussicht zu einem dauerhaften Friedenszustand in Europa sind fast alle Sorten von Staatspapieren noch immerfort im Steigen. Die Frankfurter Obligationen sind, ungeachtet die 5procentigen über al pari stehen, gar nicht mehr zu haben, indem beinahe alle in festen Händen sich befinden. Daß die Oesterreichischen Metalliques nächstens bis auf 80 kommen werden, daran zweifelt Niemand, und da die Bethmann'schen Obligationen, nach der letzten in Wien getroffenen Uebereinkunft, in der Auszahlung sich nach dem Cours der Metalliques richten, so gehen dieselben mit diesen zugleich in die Höhe, und es wird bald kein Grund mehr vorhanden seyn, zwischen den Metalliques und den Bethmannschen Obligationen, auch rücksichtlich des Capitals, einen Unterschied im Cours fortbestehen zu lassen. Auch die Baierischen Lotterieloose erhalten sich über al pari. Für Spanische Bales sind von Frankfurt aus ansehnliche Bestellungen in Holland gemacht worden. Die Westphälischen und Schlesischen Papiere sind wieder etwas gewichen, da der Zeitpunct zu ihrer möglichen Realisirung und Liquidation noch nicht sehr nahe zu seyn scheint. Das Disconto der Wechsel will fortdauernd sich nicht über 3 Procent zu Frankfurt erheben.

Karlsruhe, 4. Juli. Bekanntlich hat die Großherzoglich Badensche Regierung mehreren Staatsdienern, welche zu Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten erwählt worden sind, nahmentlich den Oberhofgerichts-Räthen von Liebenstein, Föhrenbach, Fetzer und dem Professor Duttlinger auf der Universität Freiburg, keinen Urlaub zum persönlichen Erscheinen in der Kammer ertheilt, in Folge des von der Regierung aufgestellten Grundsatzes, daß nur sie bestimmen könne, ob ein Staatsdiener für den Augenblick auf seiner Dienstesstelle entbehrlich sey. Dieser Grundsatz wurde durch Fecht, von Gleichenstein, Saurier und andere Abgeordneten in der Kammer bestritten. ꝛc.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der General Solignac und der Oberst Pailhes, welche vor Kurzem arretirt worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Benjamin Constant hatte in einer der letzten Sitzungen der Deputirten-Kammer behauptet, die Policei verletze das Geheimniß der Briefe; alle Briefe die er, und noch 3 Deputirte des Sarthe Departements, seit 3 Monathen nach Hauße geschrieben, habe man, auf Befehl eines Policeiagenten, Nahmens Monnier, mit Gewalt weggenommen und nach Paris geschickt. Constant setzte hinzu, er müsse dies auf der Rednerbühne sagen, weil es außerdem kein Mittel der Publicität mehr gäbe, denn selbst eine in der Pairskammer gehaltene Rede, deren Druck die Kammer befohlen habe, dürfe, auf Befehl der Censur, in kein Journal aufgenommen werden. In Beziehung hierauf überreichte Herr Benjamin Constant in der folgenden Sitzung der Deputirtenkammer dem Präsidenten derselben einen Antrag, der dahin gehet, die Kammer möge den König in einer unterthänigsten Adresse bitten, den Befehl zu erlassen, daß alle Verfügungen der General-Policeidirection des Königreichs durch einen der verantwortlichen Minister unterzeichnet werden möchten, um den Mißbräuchen vorzubeugen, welche bei der Ausübung solcher Amtsverrichtungen so leicht einreisen, wenn

keine Verantwortlichkeit vorhanden ist. — Der Moniteur hingegen behauptet, diese Maßregel sey nicht von der Policei, sondern von der richterlichen Behörde getroffen worden. Es ist nicht wohl zu zweifeln — sagt er — daß auf verschiedenen Puncten Frankreichs gefährliche Umtriebe Statt gehabt haben, deren Verflechtung nachzuspüren, Pflicht der Gerechtigkeit ist. Nach einer in der Wohnung des Herrn Gayet zu Mans angestellten Untersuchung hat der Justizminister, der das gerichtliche Verfahren zur Entdeckung der Urheber von Verbrechen, vorzüglich solcher wodurch die Sicherheit des Staats bedrohet wird, zu leiten hat, dem Procurator des Königs bekannt gemacht, daß es zweckmäßig scheine, zu weiteren Untersuchungen bei Herrn Goyet und noch 2 andern Einwohnern von Mans zu schreiten. Dem zu Folge wurde durch den Instructionsrichter eine weitere Untersuchung angeordnet. Die Papiere wurden in Beisein eines von dem Hrn. General Policeidirector dazu abgeordneten Friedensbeamten untersucht, in Beschlag genommen und befinden sich nun in den Händen der Gerechtigkeit. Alles ist auf Befehl der Justizbehörde geschehen und nur um ihr Einschreiten zu unterstützen, ist die Policei dazwischen gekommen. Die der Regierung gemachten Vorwürfe wegen Verletzung des Briefgeheimnisses sind also grundlos. Es handelt sich hier nicht von Auffangen der Briefe und Verletzung des Siegels. Wenn Briefe weggenommen worden sind, so waren es ohne Zweifel offene, schon gelesene Briefe, wie immer der Fall mit denjenigen Briefen ist, die sich unter den Papieren befinden, deren Wegnahme der Justiz Licht verschaffen kann.

Italien.

Florenz, den 16. Juni. Die Regierung von Tripolis hat unserm Großherzog den Krieg erklärt, da er sich weigerte, einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Wir befürchten die Ankunft einer tripolitanischen Flotte, die (was mit Grund zu vermuthen steht), die Pest mitbringt. Unter 15,000 Conscribirten wurden 800 gewählt, um unsere Landmacht zu completiren.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Havanna enthalten folgende Verfügungen:

„Der Intendant der Armee, in Uebereinstimmung mit der Oberjunta, welche die öffentlichen Domainen leitet, hat heute beschlossen, daß von jetzt an die Kramladen aufhören sollen, so wie auch die Auctionen des Austauschens der Sclaven, gemäß den Decreten der Cortes vom 12. März 1811 und vom 25. November 1813. Ferner ist beschlossen, daß ebenfalls sogleich die Abgaben von der Verarbeitung des Tabacks aufhören sollen, und daß die Steuern von der Ausfuhr der Cigarren nach fremden Häfen und in fremden Schiffen für jetzt heruntergesetzt werde auf zwei Realen das Pf., ohne anderweitige Abgaben zu entrichten; die Hälfte, wenn die Ausfuhr in Spanischen Schiffen nach der Fremde geschieht, und gar nichts, wenn sie nach der Spanischen Halbinsel in Spanischen oder in naturalisirten Schiffen geschieht. Alles dieses sey dem Publicum zu seiner Nachricht mitgetheilt. Havanna, den 20. April 1820. Jose Noy."

Großbrittanien.

London, 28. Juni. Im Oberhauße machte gestern der Graf Gray den Antrag, das Haus möge den Beschluß wieder aufheben, welcher einen geheimen Ausschuß zur Untersuchung der dem Hauße vorgelegten, das Betragen der Königin betreffenden Papiere anordnet. Diese Verfahrungsart — sagte er — setzt die Kammer dem Schein aus, in der wichtigsten Angelegenheit ungerecht zu handeln. Denn, selbst angenommen, was ich jedoch nicht zugeben kann, daß das Gesetz Eduard III. den Ehebruch einer Königin mit einem Ausländer nicht als Verbrechen des Hochverraths anerkenne, so möchte in dieser Beschuldigung zugleich die Beschuldigung eines Vergehens gegen den Staat liegen, welches mit der Ausschließung vom Throne bestraft werden kann. Die Untersuchung der geheimen Papiere wird im Grunde nur vom Ministerium geschehen, denn die vorzüglichsten Minister der Krone sind Mitglieder des Ausschusses. Auf der andern Seite haben die Minister, nach vielen andern Beweisen von Unfähigkeit, uns in eine solche Lage versetzt, daß eine Untersuchung nicht mehr zu vermeiden ist, diese Untersuchung muß aber so öffentlich als möglich geschehen. — Der Minister, Lord Liverpool, antwortete: „Diese Rede des edeln Lord rührt von dem heftigsten Partheigeist her. Ich und meine Collegen lassen uns gefallen, daß das Parlament und die Nachwelt über das gegenwärtige Ministerium richte. Was würde aus unserm Lande geworden seyn, wenn dessen Schicksal in den Händen des Ministerums geblieben wäre, dessen Mitglied der edle Lord (Gray) war. (Beifallrufen.) Was die Königin betrifft, so hat lediglich ihr Entschluß, sich in London zu zeigen, diese bedauernswürdigen Erör-

terungen nöthig gemacht. Es ist möglich, daß die Untersuchung des Ausschusses eine Ehescheidungsbill, oder vielmehr eine Strafbill zur Folge habe; durch eine gesetzmäßige Maßregel dieser Art wird vielleicht einst die Kammer diese Streitigkeit entschieden werden müssen. Aber erst wenn der Ausschuß Bericht erstattet hat, kann die Kammer entscheiden, ob gerichtliches Verfahren nöthig ist, welche Formen zu beobachten sind, und welche Frist zu verwilligen ist." — Der Lord Kanzler (Lord Eldon) erklärte, wenn alle Minister einstimmig eine Strafbill gegen die Königin ohne öffentliche und den englischen Rechtsgrundsätzen gemäße Untersuchung vorschlagen sollten, so werde er, als Chef der Justiz, sich dagegen setzen; indessen sey es der Kammer nicht nachtheilig, durch ihren Ausschuß lediglich Erkundigung einzuziehen. — Der Antrag des Lord Gray auf Zurücknahm des die geheime Untersuchung der Papiere anordnenden Beschlusses wurde endlich durch 192 gegen 44 Stimmen verworfen. Demnach versammelte sich heute zum erstenmahl der geheime Ausschuß, wobei aber der Herzog von Wellington, Lord Landsdown und der Lord-Kanzler, der durch Dienstgeschäfte verhindert war, sich nicht einfanden.

Im Unterhauße äußerte Lord Castlereagh, es bleibe nun nichts mehr übrig, als die Untersuchung, nach dem Verlangen der Königin, so öffentlich als möglich zu machen. Herr Hobhouse sagte unter andern: Die Königin habe die Minister so in Furcht gejagt, daß diese, um aus ihrer schlimmen Lage zu kommen, ihr die glorreichste Rückreise anbiethen, und ihr nicht nur eine Fregatte verwilligen, sondern sie durch die ganze Englische Flotte mit allen möglichen Ehren begleiten lassen würden, wenn sie nur in die Rückreise willigte. Herr Hobhouse griff selbst den persönlichen Charakter des Königs an. Wenn es, sagte er, nur darauf ankomme, Beschuldigungen wegen leichtsinnigen Betragens vorzubringen, so könnte man den König selbst dem aussetzen. — Herr Wilberforce sagte: „Da siehet man die Folgen der gezwungenen Heirathen, die nur allein von der Politik, wider die natürlichen Neigungen und selbst gegen das göttliche Gesetz gestiftet werden. Das Parlament selbst ist straffällig, ein solches Gesetz gegeben zu haben, und wenn Jemand eine Abänderung desselben vorschlagen will, so werde ich ihn unterstützen."

Man sagt, die Königin habe einen Brief besonderer Art von dem Könige eigenhändig unterschrieben, und auf dem Rücken dieses Briefes habe der verstorbene Großkanzler Thurlow der damahligen Prinzessin von Wales empfohlen, diesen Brief sorgfältig aufzubewahren, weil er ihr in der Folge nützen könnte.

Die Anhänger der Königin — sagt der Courier, das Organ der Minister — frohlocken über die abschlägige Antwort, welche dieselbe auf die vom Unterhauße an sie erlassene Einladung ertheilt hat. Wir glauben, daß sie sich hinsichtlich der Beweggründe getäuscht habe, welche das Parlament zu jenem Schritte vermochten. Es ist im Nahmen des Nationalwohls, daß man sie bittet, in einer Kleinigkeit nachzugeben, und sie schlägt es aus! . . . Man sagt uns, so spreche die Unschuld; wir wünschen von Herzen, daß dem also sey, denn es würde uns viel lieber seyn, bewiesen zu sehen, daß man den König und die Regierung hintergangen habe, als umgekehrt, daß die der Königin schuldgegebene Aufführung wahr sey; wir müssen aber mit Bedauern hinzusetzen, daß aller Schein gegen sie ist. Es ist schwer zu glauben, daß so viele Zeugen sich miteinander sollten verstanden haben, um falsch zu schwören und gegen die Königin ein Gewebe von bloßen Verläumdungen vorzubringen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Männer von Stande geradezu über Sachen gelogen haben sollten, die sie mit ihren eigenen Augen gesehen. Wir würden über diesen Gegenstand noch viel zu sagen haben; so hat man uns z. B. zu verstehen gegeben, daß man seine Zuflucht zu Gegenbeschuldigungen nehmen werde. Welch jämmerliches Hülfsmittel! Ist das eine Vertheidigung? Wir werden Ihro Majestät der Königin noch eine kleine Bemerkung machen: Dieselbe wußte, daß der vor ihrem Hauße befindliche Pöbel so eben auf die Weise vier ausgezeichnete Mitglieder des Parlaments beleidigt hatte; sie hört, daß derselbe unverschämte und rohe Pöbel die Königin zu sehen verlangt, und die Königin nimmt keinen Anstand, auf dem Balcon zu erscheinen und sich von diesem Gesindel huldigen zu lassen! Würde sie ihre Würde nicht besser gewahrt haben, wenn sie sich aller Theilnahme an einer solchen Parade enthalten hätte?"

Die Frau Herzogin von York, Halbschwester Sr. Maj. des Königs von Preussen, ist seit einigen Tagen sehr gefährlich krank.

Von dem Gräflich Giechischen Herrschaftsgericht Thurnau werden auf Ansuchen des Huthmachermeister Heinrich

Ernst Mausdörfer zu Thurnau, dann der Ziegelmeisterin Anna Margaretha Dörnhöfer daselbst, et Cons. die seit mehr als 10 Jahren abwesende Müllergesell Johann Friedrich Frinzel, dann Häfnergeselle Johann Eberhardt Tauber aus Thurnau, nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sie sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem, am 21. October 1820, Morgens um 9 Uhr, bei dem gedachten Herrschaftsgericht anberaumten Termin persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall ihres Ausbleibens aber gewärtigen sollen, daß sie werden für tod erklärt und der ihnen von dem verstorbenen Kaufmann Johann Eberhardt Tauber zu Warschau zugedachte Schenkungs-Antheil nach den Bestimmungen des Geschenkgebers den sich gemeldeten Geschwister-Kindern des Kaufmann Tauber, ausgeantwortet werden soll. Thurnau, den 20. December 1819.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht.

Knoch

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Die Geschichte der Juden von der Zerstörung Jerusalems an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Von Hannah Adams in Boston, in Nordamerika. Aus dem Englischen übersetzt. 2r Theil gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. oder 2 fl. 45 kr.

Allen Staatsmännern und jedem gebildeten Leser empfehlen wir dieses höchst lehrreiche Buch. Die Juden haben ihren Charakter und ihre Lebensweise noch, wie vor länger als zweitausend Jahren und man kann mit Recht behaupten, daß, wer diese Geschichte nicht gelesen hat, die Juden nicht genau und vollkommen kennt; sie hat das Abwechselnde und Ueberraschende eines Romans, und ist doch die lautere Wirklichkeit.

Kriegsbibliothek, enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien und Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1815. Dritter Band. Der Befreiungskrieg in Deutschland im Jahr 1813. Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 2 Planen von der Schlacht bei Leipzig. gr. 8. broch. 3 Thlr. Sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhl.

Das Jahr 1813 ist das wichtigste Jahr für jeden Deutschen, und es gibt wohl nicht leicht jemanden, der nicht begierig wäre, die großen Ereignisse desselben vollständig und der Wahrheit gemäß kennen zu lernen. Diesen Ansichten entspricht vorzüglich diese neue Auflage des 3ten Bandes der Kriegsbibliothek, der nicht blos um zehn Bogen vermehrt, sondern auch sehr verbessert erscheint. Der Verfasser ist Augenzeuge vieler wichtigen Vorfälle gewesen, hat mehrere handschriftliche Aufsätze benutzt, und ihm ist kein gedrucktes Werk, z. B. Plotho's Krieg in Deutschland u. s. w. entgangen, das er nicht zur Vervollkommnung seiner Arbeit zu Rathe gezogen hätte. Das Ganze liefet sich eben so angenehm, als es lehrreich ist, und wir können es jedermann mit Recht empfehlen, der sich genau von den großen Ereignissen des Jahres 1813 unterrichten will. Am ausführlichsten ist die Schlacht bei Leipzig behandelt; und niemand kann dies Werk entbehren, der das Schlachtfeld bei dieser Stadt mit Nutzen besuchen will.

Dem verehrlichen Publicum mache ich hiermit bekannt, daß ich seit meinem hiesigen Etablissement alle Arten Bierbrau- Brandweinbrenn- und Küchengeschirr u. s. w. ganz neu verfertige, und reparire und verzinne, auch das — so allgemein beliebte und erprobte Gesundheitsgeschirr verarbeite, und von allen Gattungen meiner Arbeiten immer ein vollständiges Sortiment vorräthig ist. Ich habe zugleich die Ehre öffentlich bekannt zu machen, daß ich nach erfolgter Prüfung, die höchste Erlaubniß zur Verfertigung und Reparatur aller Gattungen Saug- und Löschmaschinen erhalten habe, und verspreche hierinnen — sowie überhaupt, die prompteste und billigste Bedienung. Baireuth, den 6. Juli 1820.

Georg Friedrich Käbel jun.,
im Rennweg, E. N. 231.

Daß die Verzinnung, womit der Kupferschmied Herr Käbel jun. dahier, seine von ihm verfertigten eisernen Kochgeschirre überziehet, durchaus gut, und von solcher Beschaffenheit ist, daß die darinnen gekochten Speisen keinen schädlichen Metallgehalt annehmen können, kann Unterzeichneter, nach der damit angestellten sorgfältigen chemischen Prüfung der Wahrheit gemäß bezeugen. Baireuth, am 14. Juni 1820.

Apotheker Bachmann.

Zwei brauchbare Individuen, ein Fagottist (das Fagott als Hauptinstrument) und ein Clarinettbläser, verbunden mit nöthiger Fertigkeit auf der Violine, können unter Zusicherung billiger Bedingnisse bei dem Unterzeichneten sogleich eintreten, an den sie sich in frankirten Briefen wenden wollen. Baireuth, am 6. Juli 1820.

Barth, Stadt-Musikus.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 137. — 11. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Die Königl. Commission zur Revision des Staatsschulden-Rechnungswesens hat 92990 Seehandlungs-Obligationen, die zusammen die Summe von 87 Millionen 861,612 Thaler 21 Groschen betragen, der zur Vernichtung derselben angeordneten Königl. Commission überwiesen, und diese letztere Commission hat jene Obligationen am 29sten v. M. in dem hiesigen Münzgebäude verbrannt. Nach der Bekanntmachung vom 5. April d. J. waren bis dahin an Staatspapieren schon vernichtet, 32 Millionen 757,918 Thaler 22 Groschen 1 pf. Es sind also bis jetzt überhaupt 120 Millionen 619,531 Thaler 19 Groschen 1 pf. an Staaatspapieren verbrannt worden.

Die Verhältnisse der vormahls unmittelbaren Deutschen Reichsstände in der Preußischen Monarchie sind nunmehr durch eine Verordnung vom 30. Mai d. J. bleibend regulirt. Die Rechte dieser Standesherren und ihrer Familien bestehen hienach in Folgendem: Sie werden im Besitze ihrer Domainen und Einkünfte geschützt, gehören zu dem hohen Adel in Deutschland, und behalten das Recht der Ebenbürtigkeit. Die Häupter dieser Häuser sind die ersten Standesherren im Staate, sie behalten ihre Titel und Wappen, mit Auslassung der Worte und Sinnbilder, durch welche ihr Verhältniß zum Deutschen Reiche bezeichnet war. Sie können ihren Wohnort in jedem zum Deutschen Bunde gehörigen Staate nehmen. Sie sind von aller Militairpflichtigkeit und von jeder Personalsteuer befreit, aber nicht von den indirecten Steuern. In Civilsachen haben sie einen befreiten Gerichtsstand. In peinlichen Sachen (mit Ausnahme der in Königl. Dienst begangenen Verbrechen) genießen die Häupter der standesherrlichen Familien ebenfalls einen privilegirten Gerichtsstand. Es werden nähmlich zwar die Untersuchungen von dem Oberlandesgericht geführt, nach deren Schluß aber die Acten an das Justizministerium gesendet, welches 10 ebenbürtige Standesgenossen in Vorschlag bringt, von welchen der Angeklagte fünf auswählt, die zur Abhaltung des Austrägalgerichts nach Berlin gerufen werden. Bei diesem führt der Justizminister den Vorsitz. Das Erkenntniß, wogegen keine weitere Instanz Statt findet, wird dem Könige zur Bestättigung vorgelegt. Auf Confiscation der standesherrlichen Besitzungen kann nie erkannt werden, sondern nur auf Beschlagnahme zu Gunsten des Nachfolgers im Besitz. In Policeisachen sind die Standesherren den Anordnungen der Provinzialregierung unterworfen. Ihre Familienverträge werden aufrecht erhalten, bedürfen aber der Königlichen Genehmigung. In Hinsicht ihrer standesherrlichen Domainen genießen sie Steuerfreiheit, so wie Befreiung von Einquartirung in ihrem Wohnsitze. Die indirecten Steuern in ihren Besitzungen werden von Königlichen Einnehmern eingezogen. Den Standesherren gebührt die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit. Ihre Beamten müssen aber ihre Tauglichkeit vor den Königlichen Behörden nachweisen, und werden auf die Landesgesetze, die sie überall befolgen müssen, vereidet. Für ihren Haushalt, Verwaltung ihrer Domainen und ihre Privatangelegenheiten können die Standesherren eigene Diener anstellen, auch solche in ein Collegium als Rentkammer oder Domainenkanzlei vereinigen. Seine Standesherrlichkeit kann der Standesherr nur an ebenbürtige Mitglieder der Familie, und unter Königlicher Genehmigung veräußern. Die Häupter der Standesherrschaft müssen nicht nur bei jeder Königl. Regierungsveränderung, sondern auch bei ihrer Succession in die Standesherrschaft die Huldigung leisten, und zwar persönlich, wenn die Huldigung von dem Könige unmittelbar eingenommen wird. Auch zur Ablegung der Lehnspflicht sind sie verbunden, so weit sie noch in Lehnsverhältnissen stehen.

Darmstadt, 3. Juli. Das Großherzoglich Hessische Verfassungs Edict schreibt in der Eidesformel genaue Erfüllung der Verfassung vor. Nun hatte der Großherzog mehreremahle feierlich versichert, seinem treuen Volke

eine umfassende Constitution zu geben. Das Edict enthält nur den Nahmen, nur die Form der noch im Wege ständischer Berathung zu erzeugenden Constitution. Geht der Schwur auf diese, so existirt sie doch noch nicht; bezieht er sich auf das Edict, so erlaubt dessen 21ster Artikel den Ständen das bittliche Einspruchsrecht gegen jeden materiellen Satz dieses Edicts und das Petitionsrecht um dessen Verbesserung und Abänderung. Eine doctrinelle Auslegung jenes Theils der Eidesformel mußte durch das Organ des Staats-Oberhauptes eine unzubezweifelnde Gewährschaft geben; denn es handelte sich nicht um einen ausweichenden Vorbehalt, unter dem man schwören will, sondern um einen klaren unumwundenen Sinn, in dem man schwören kann. Wenn schon aus jenem belobten 21sten Artikel schulgerecht gefolgert werden kann, daß das Verfassungs-Edict nur ein Edict der constitutionnellen Art und Weise und der Vorschriften ist, nach denen eine Verfassung zu Stande kommen soll, die eines freien Volkes würdiger ist, als eine einseitig gegebene und die doch durch keinen Vertrag zu Stande kommen kann, weil dieses Wort im streng rechtlichen Sinne auf Volk und Fürst angewendet, einen idealen Zustand bezeichnet, der aber niemahls ins Leben tritt; so lag diese Folgerung doch nicht dem Verstande eines Jeden nahe genug. Diese Zweifel und Anstände brachten alle Deputirte mit auf den Ort, wohin sie berufen wurden. Durch gegenseitige Mittheilung wurzelten diese Zweifel fest in ihrer Seele und gingen in die gemeinsame Ueberzeugung über, kein Hessischer Staatsbürger könnte so unbedenklich den Eid, wie er daliegt, schwören. — Es wurde daher im Gasthofe zum Trauben, worin die meisten Deputirten angekommen waren, von allen beschlossen, sich darüber an höchste Behörde zu wenden, ob an Se. Königl. Hoheit selbst, oder an den Staatsminister, waren die Meinungen getheilt. Doch darüber verständigten und vereinigten sich die anwesenden Deputirten leichter als über den Inhalt einer Vorstellung, die zu jenem Zwecke bereits verfertigt war und vorgelesen wurde. Diese Denkschrift enthält die feste Erklärung der Deputirten, daß der Großherzog eine umfassende Constitution versprochen, daß das Edict, welches beschworen werden soll, diese Verheißung nicht erfülle, und da sie dieses nicht leiste, so erklärte die Schrift die Sendung der Deputirten für erloschen. — Dagegen erhob sich die Stimme mehrerer Deputirten; sie tadelten Inhalt und Form. Der Entwurf einer andern Vorstellung wurde von den Vertheidigern der ersteren verworfen; es kam unter dem Dispute nicht einmahl zur Abstimmung. Man lief in Eile die erstere unterschreiben, um sie noch am Abende Sr. Königl. Hoheit zu übersenden. Durch die zu eilfertige Absendung einer Vorstellung, die mit ihren harten Ausdrücken beinahe jede vermittelnde Annäherung unmöglich machte, war das Signal der gänzlichen Trennung der Abgeordneten gegeben, die Elemente schieden sich in zwei Körper, deren jeder einen Centralpunct in einer Person hatte, die sein Vertrauen vorzüglich besaß. Indessen viele Unterzeichner der eingegebenen Erklärung, dieser zufolge, wieder abtraten, gaben sich die andern das Wort, auf dem Posten zu bleiben, auf den Gott sie durch das Vertrauen ihrer Committenten gestellt hat. Sie sprachen in einer ihres Berufes und der höchsten Stelle an die sie sich wendeten würdigen Rede ihre Ansichten über den vorgeschriebenen Eid aus, und bathen um Bestätigung dieser Ansicht, die sie auch zu ihrer vollkommenen Beruhigung erhielten. Der Eidesleistung und der feierlichen Eröffnung der ständischen Versammlung stand nun nichts mehr entgegen, auch wurden die Deputirten aus der Provinz Rheinhessen noch in ihrem besondern Wunsche befriedigt, daß Se. Königliche Hoheit in Ihrer Rede vom Throne den Bewohnern dieser Provinz wiederhohlt die Erhaltung der ihnen so theuren Institutionen sicherte. So wurde durch wechselseitiges Vertrauen und auf dem Wege des Anstandes und der Pflicht nicht nur alles Einverständniß, sondern auch alle Mißdeutung unmöglich gemacht.

Vom Main, 6. Juli. Der Königlich Spanische Kabinetscourier, Herr Calderon de la Barca, ist vor einigen Tagen, von Madrid kommend und nach St. Petersburg bestimmt, durch hiesige Gegend gereist. Wie es heißt, überbringt derselbe die Antwort des Königs Ferdinand auf die von dem Kaiserlichen Russischen Hofe an die Europäischen Kabinette in Betreff der in Spanien Statt gehabten Ereignisse erlassene, und dem Madrider Hofe ebenfalls mitgetheilte Note. Dem Vernehmen nach wird in dieser letztern der Grundsatz der Vermeidung aller Einmischung der Mächte in die inneren Angelegenheiten jenes Landes, in sofern die Legitimität nicht gefährdet erscheint, ausgesprochen.

Schweiz.

Die Handels-Commission hat ihren, der Tagsatzung

vorzulegenden Bericht über die Handels-Verhältnisse der Eidgenoſſenſchaft in ihrer Sitzung am 16. Junius beendigt. Sie huldigt dem Grundſatze der völligen Freiheit des Handels, als dem einzigen für die Schweiz zuträglichen. Zugleich zeigt ſie die zu ergreifenden Maßregeln an, um die zahlreichen Feſſeln aufzuheben, wodurch die verſchiedenen Cantone den Durchgangs-Handel der Schweiz hemmen.

Amerika.

Curacao, 6. Mai. Man will jetzt wiſſen, die Nachricht von der Herſtellung der Verfaſſung in Spanien habe bei den Inſurgenten von Venezuela das Verlangen erweckt, ſich, unter gehöriger Garantie, der Spaniſchen Herrſchaft aufs neue zu unterwerfen. Wenigſtens meldet ein (Royaliſtiſcher) Bericht aus Puerto Cabello vom 2. Mai, der Congreß von Auguſtura habe zwei Bevollmächtigte, die Herren Roscio und Alſura, an den Spaniſchen General Arana mit einer Depeſche geſandt, worin ihm gemeldet wurde, daß, ſobald die Verfaſſung in Caraccas beſchworen werde, die Inſurgenten bereit wären, die Herrſchaft Spaniens aufs neue anzuerkennen, General Arana habe die Bevollmächtigten angehalten, die Depeſche aber dem Oberbefehlshaber, General Morillo, zugeſandt.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. In einigen Geſellſchaften iſt die Rede davon, es werde zu einer neuen Wahl der ganzen Deputirtenkammer geſchritten werden.

Die Zeitung von Grenoble vom 27. Juni enthält nachſtehenden Artikel: „Man verbreitet fortwährend in dem hieſigen Departement (der Iſére) Gerüchte, die beunruhigend ſeyn könnten, wenn ſie nicht ſo abgeſchmackt wären, daß das Publicum gerade dadurch vor der Gefahr bewahrt wird, ihnen Glauben beizumeſſen. Seit einiger Zeit kündigte man nahe Unruhen in Grenoble an; die verfloßene Woche war der dazu feſtgeſetzte Zeitpunkt, er iſt vorüber gegangen und eine vollkommene Ruhe auf allen Puncten hat dieſe Meiſter in Verbreitung beunruhigender Gerüchte, die nur Unordnungen vorherſagen um zu bewirken, daß wirklich welche entſtehen, aufs Bündigſte widerlegt. Jetzt heißt es neuerdings, die Unternehmungen ſeyen weiter hinausgeſetzt, doch bereits mehrere Gemeinden aufgefordert worden, ſich auf den Ruf der Sturmglocke bereit zu halten, einige Privatperſonen aber eingeladen worden, ſich auf's Land zu begeben, andere ſich zu Hauße zu halten, um nicht gefährdet zu werden. Die Behörde hat der Quelle dieſer Gerüchte, die ſämmtlich grundlos ſind, nachgeſpürt; ſie iſt einigen Leuten, welche ſie verbreiten, auf der Spur, und ohne Zweifel wird es ihr gelingen, ihnen zu beweiſen, daß wenn ſie auch ihren ſtrafbaren Zweck nicht haben erreichen können, ſie nicht weniger ſtrafbar ſind, da ſie alles gethan haben, um zu denſelben zu gelangen."

Großbrittanien.

London, 30 Juni. Man ſagt, das Parlament werde gegen die Mitte des Juli vertagt werden.

Der neulich hier angekommene ehemahlige Vice-Präſident der Republik Columbia, Don Antonio Zea, iſt mit Vollmachten als Geſandter dieſer Republik verſehen. Er iſt aus Antoquio in Neu Granada gebürtig und als Gelehrter ſehr bekannt; unter Carl IV., Vater des jetzigen Königs von Spanien, war er Director des botaniſchen Gartens zu Madrid, und gab daſelbſt eine Zeit lang die Hofzeitung und den Madrider Mercur heraus. Als die Franzoſen Spanien geräumt hatten, begab er ſich nach England, und im Jahre 1814 reiſete er nach Jamaika, wo damahls Bolivar ſich aufhielt. Er folgte dieſem nach Süd-Amerika, verlies ihn auf allen ſeinen Feldzügen nicht, und wurde endlich, im vorigen Jahre, von der neuen Republik zum Vicepräſidenten erwählt und mit einer Sendung nach London ꝛc. beauftragt.

Die Alles in Bewegung ſetzende unglückliche Streitigkeit zwiſchen dem Könige und ſeiner Gemahlin veranlaßt auch eine Rückerinnerung an die frühere Lebensgeſchichte des Königs. Der am 12. Auguſt 1762 gebohrne jetzige König wurde ſehr ſtreng erzogen. Kaum fühlte ſich der Prinz von dieſem Zwange befreit, als ihn eine heftige Leidenſchaft an Mſtr. Robinſon feſſelte, welche hierüber eine Denkſchrift bekannt gemacht hat. Im Jahre 1783 bewilligte ihm das Parlament, auſſer 60 000 Pf. zur erſten Einrichtung, ein jährliches Einkommen von 50000 Pf., die Hälfte der Summe welche in frühern Zeiten bewilligt worden war. Hierauf nahm der Prinz (den 11 November 1783) zum erſtenmahle Sitz im Parlamente. Damahls ſah er oft Fox, Sheridan und Burke; noch vertrauter ging er um mit Lord Moira, Lord Hugh Seymour und dem Contreadmiral Payne.

Nachdem er den Umgang mit Mſtrß. Robinſon abgebrochen, trat er in ein noch engeres Verhältniß mit einer ſchönen Wittwe, Mſtrß. Fitzherbert, die zu einer angeſehenen katholiſchen irländiſchen Familie gehörte. Darüber entſtand eine große Kälte zwiſchen ſeinem Vater und ihm. Man ſagte, er habe ſich mit der Dame heimlich vermählt, was ohne Einwilligung des Königs oder des Parlaments ungültig war. Ueberdies verliehrt ein Prinz, der ſich mit einer Katholikin vermählt, ſein Recht auf den Thron. Es ward daher durch eine Flugſchrift verbreitet, Fitzherbert habe ihre Religion verändert und die Trauung ſey nach dem Ritus der Engliſchen Kirche vollzogen worden. Drei Jahre nach ſeiner Volljährigkeit bath der Prinz den König, 2,300,000 Pf. Schulden für ihn zu bezahlen; da dies der König verweigerte, ſo verkaufte der Prinz einen Theil ſeiner Sachen, und trat von ſeinem Einkommen 40,000 Pf. jährlich an ſeine Gläubiger ab. Endlich bewilligte ihm das Parlament eine Summe von 160,000 Pf. und eine jährliche Zulage von 10,000 Pf. Bald nachher, als bei der Krankheit des Königs im Jahre 1788 die Frage von einer Regentſchaft war, ſchlug Pitt die Einſchränkung der damit verbundenen Gewalt vor; Fox widerſetzte ſich vergeblich zu Gunſten des Prinzen. Doch ſtimmte das irländiſche Parlament in dem Sinne von Fox für die volle Gewalt des Regenten. Bis jetzt hatte der Prinz jede Vermählung abgelehnt. Endlich entſchloß er ſich dazu und vermählte ſich wider ſeine Neigung, aus Staatsgründen, weil ſein Vater es wünſchte und ſeine Schulden zu bezahlen verſprach, den 8. April 1795 mit der Prinzeſſin Caroline von Braunſchweig, mit welcher er jedoch bald in Eheſtreitigkeiten verwickelt wurde. Da der Prinz ſo lange unverheirathet geblieben und ſchon Beſorgniſſe in Rückſicht der Erbfolge entſtanden waren, ſo vernahm die Nation mit deſto größerer Freude die Geburt der Prinzeſſin Charlotte Auguſte (geb. am 7. Januar 1796). Ihre erſten Jahre brachte dieſe Prinzeſſin unter den Augen ihrer Mutter zu, die mit beſonderer Liebe und Sorgfalt über ſie wachte, bis ſie endlich auf Befehl des Prinzen von ihrer Mutter entfernt wurde. Die Eheſtreitigkeiten dauerten unterdeſſen fort. Bei der Unterſuchung des Betragens ſeiner Gemahlin, die damahls ſchon vor das Parlament gebracht wurde, mußten indeſſen dem Prinzen viele Aeuſſerungen der Volksmeinung ſehr unangenehm ſeyn. Auffallend war es jedoch, daß Sir John Douglas und ſeine Gemahlin ſich gegen das Unterhaus ſchriftlich erbothen, ihre Ausſagen, die ſie 1806, die Schwangerſchaft und die Niederkunft der Prinzeſſin um den 1. November 1802 betreffend, vor den Königl. Commiſſarien gethan, jetzt vor einem Gerichtshofe eidlich zu wiederhohlen, während zwanzig andere Ausſagen und drei miniſterielle Entſcheidungen, die Prinzeſſin ganz frei geſprochen hatten.

Ein hieſiges Journal, the Examiner, gibt mit großer Freimüthigkeit zur Entſchuldigung der Königin einen Ueberblick über die Geſchichte derſelben. Könige und Königinnen — ſagt dieſes Journal — haben Fleiſch und Blut wie unſer Eins und manche geben ihm mehr nach als andere. Der Prinz von Wales heirathete Caroline von Braunſchweig, um ſeiner Schulden los zu werden; dieſe Thatſache iſt klar. Wir wollen nicht in die ſcandalöſen und wahrſcheinlich falſchen Geſchichten eingehen, die von den Ladies, welche die Braut umgaben, verbreitet wurden; es iſt jedoch nicht zu viel geſagt, daß S. K. Hoheit der Prinz von Wales damahls ein freies Leben lebte. In kurzer Zeit trennte er ſich von ſeiner Ehegemahlin. So aus dem ehelichen Verhältniſſe geworfen, mit einem Brandmahle, welches zu verwiſchen ſie keine Mittel hatte, und mit Sitten als frei und lebendig anerkannt, fand ſie ſich bald von Augen bewacht, welche Fehler zu finden wünſchten, und mit Dienern umgeben, die durch Beleidigung oder Fortſchickung nur noch rachgieriger geworden ſeyn würden. Bald entſtand die Beſchuldigung unerlaubten Umgangs mit dem andern Geſchlechte. Die damahligen Miniſter vertheidigen ſie triumphirend; allein man gibt ihr den Rath, das Land zu verlaſſen. Sie gehet und findet jeden Hof für ſie verſchloſſen. Ihr Schwiegervater ſtirbt, ſie erbt gemeinſchaftlich mit ihrem Ehegatten Rechte und begehrt ſie; man biethet ihr 50,000 Pfund (jährlich) unter Bedingungen und Drohungen. —

In der Grauiſchen Buchhandlung in Baireuth und Hof iſt folgendes neue ſehr intereſſante Werk zu haben:

Reiſe Se. Durchlaucht des Prinzen Maximilian von Neuwied nach Braſilien, in den Jahren 1815 bis 1817. Erſter Band gr. 4, Royal Velin-Papier mit 14 Kupfertafeln 11 Vignetten und 2 Karten.

Preis für das ganze Werk in 2 Bänden 66 fl. Der 2te Band mit 8 großen Kupfern, 8 Vignetten und 1 Karte erſcheint bis Ende des Jahres und wird für dieſen Preis gratis nachgeliefert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 140. 16. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 15. Juli. Hier wurde vorgestern das höchsterfreuliche Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, mit aller Würde gefeiert.

Ihre Königliche Hoheit die Gemahlin des in Bamberg residirenden Herrn Herzogs Wilhelm in Baiern Königl. Hoheit, Schwester Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, ist aus Dresden, wo Höchstdieselbe Ihre erhabene Schwester, der Königin von Sachsen Majestät besucht hatte, in der vergangenen Nacht dahier im Gasthofe zur goldenen Sonne angekommen und heute Vormittag nach Höchstdero Sommer-Aufenthalt Banz zurückgereiset.

München, 10. Juli. Heute sind Se. Excellenz der Persische Gesandte Mirza Abul Hassan Chan mit einem Secretair, 2 Adjutanten und 7 Bedienten im schwarzen Adler dahier angekommen. Derselbe kommt von London und geht nach Wien.

Wien, 8. Juli. Se. K. K. Majestät haben sich bei dem Schlusse der zu Wien Statt gehabten Ministerialconferenzen bewogen gefunden, dem Königl. Baierischen Staatsminister Freiherrn von Zentner, dem Großherz. Badenschen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Berstett, dem Herzoglich Nassauischen Staatsminister, Freiherrn Marschall von Bieberstein, dem Großherzogl. Hessen-Darmstädtischen Oberhofmarschall, Freiherrn Du Thil, und dem Großherzogl. Mecklenburgischen Staatsminister, Freiherrn v. Plessen, das Großkreutz des Oesterreichischen Leopoldordens, dann dem Herzogl. Oldenburgischen Bundesgesandten v. Berg, das Commandeur Kreutz des Königl. Ungarischen Stephansordens, als Merkmahl der allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit, zu verleihen.

Berlin, 11. Juli. Se. Majestät der König haben dem Königl. Baierischen Staatsminister, Freiherrn von Zentner den rothen Adlerorden erster Classe zu verleihen geruhet.

Der Verkauf der von Hallerschen Schrift über die Spanische Constitution ist vom K. Ober-Censurcollegio erlaubt worden.

Stuttgart, 10. Juni. Ihre Majestät die Königin von Baiern und zwei Prinzessinnen Töchter sind gestern Abends durch Kannstadt nach Baden gereiset.

Darmstadt, 10. Juli. Der größere Theil der protestirenden Stände bleibt beharrlich auf der Ansicht stehen, die sie als ihre Ueberzeugung ausgesprochen haben. Um sie zur Eidesleistung zu vermögen, hat die Regierung in einem Erlaß an sie erklärt:

> Auf Ihre Vorstellung geben wir Ihnen zu erkennen, daß die Wahlmänner nicht Ihre Committenten sind, und daß Sie von denselben weder Vollmacht zu empfangen, noch solche an sie zurückzugeben, und nur nach eigener Ueberzeugung zu handeln haben."

Diese Erklärung hat viele derjenigen, die bis dahin protestirt hatten, zu folgender neuen Eingabe bestimmt: „Von einer Großherzogl. Hessischen Einweisungs-Commission der zweiten Kammer der Landstände ist unterm 3ten d. M. eine Entschließung ergangen, woraus wir ersehen haben, daß Höchstdieselbe die Niederlegung der Vollmacht eines Deputirten, selbst unter den obwaltenden Verhältnissen, nicht für zulässig erachtet. Indem wir sonach unsere Standschaft als wieder aufgelebt betrachten dürfen, erlauben wir uns nachträgliche Erklärung. Obgleich uns die Eingaben der 23 Abgeordneten vom 21. Juni (welche den Verfassungseid wirklich leisteten) und die mit Beziehung hierauf erfolgten Resolutionen, ihrer Dunkelheit und Vieldeutigkeit wegen nicht vollkommen zu genügen scheinen, so haben wir doch aus der Antwort der Behörde vom 23ten v. M., so wie auch aus mehreren Zusicherungen Sr. K. H. des Großherzogs den Glauben verstärken müssen, daß die Regierung gern geneigt sey, allen gerechten Anträgen der Stände Würdigung

und Willfahrung angedeihen zu lassen. Wir dürfen deshalb mit den übrigen Volksvertretern zuversichtlich darauf rechnen, daß wir demnächst eine Verfassung vorgelegt erhalten werden, durch welche das allgemeine Wohl in jeder Hinsicht bezweckt, befördert und befestigt werden wird, und daß Großherzogl. Staatsregierung hierbei jedem billigen Verlangen der Stände die höchste Genehmigung ertheilen werde. Wir dürfen ferner mit Gewißheit darauf zählen, daß derjenige Abschnitt dieser allgemeinen Verfassungsurkunde, welcher die Ausbildung der repräsentativen Staatsform in sich faßt, den Ständen jene Rechte ertheilen wird, welche Se. Königl. Hoheit der Großherzog in einer unterm 16. November 1814 am Wiener Congresse abgegebenen Note Höchstselbst, als zum Wesen einer landständischen Verfassung gehörend, bezeichnet hat. Unter diesen Voraussetzungen, an deren Anerkennung wir bei dem noch nie bezweifelten guten Willen der Regierung mit Vertrauen glauben dürfen, können wir kein weiteres Bedenken tragen, den verlangten Verpflichtungseid abzuleisten; weshalb wir, dies erklärend, eine Großherzogliche Einweisungs-Commission ansuchen, der höchsten Staatsbehörde diese unsere Ansichten vorzutragen, und baldmöglichst eine, wie wir hoffen, zusagende Resolution uns geneigtest zugehen zu lassen."

Nur bei dem Oberappellations-Gerichtsrath Höpfner, dem einzigen Staatsdiener, welcher den Eid verweigerte, wurde die Zurückgabe des Auftrags angenommen, und von der Regierung eine neue Wahl angeordnet.

Großbrittanien.

London, 4. Juli. Der geheime Ausschuß der Pairskammer hat nun, nach Durchsicht der mit der Königlichen Bothschaft vom 6. Juni dem Parlament zugeschickten, die Königin betreffenden Papiere, darüber dem Oberhause Bericht erstattet, der im Wesentlichen Folgendes enthält: „Der geheime Ausschuß hat, auf Befehl der Kammer, die ihm vorgelegten Papiere geprüft und gefunden: 1) daß sie der Königin einen Ehebruch mit einem Ausländer zur Last legen und diese Prinzessin der ausschweifendsten Lebensart beschuldigen; 2) daß diese Angaben durch das Zeugniß von Personen, die in verschiedenen Gegenden wohnen, unterstützt sind. Der Ausschuß sieht sich daher mit Bedauern in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, der Kammer zu empfehlen, zu einer rechtlichen Untersuchung der Angaben, wodurch die Königin eines sie selbst entehrenden, die Würde der Krone beschimpfenden und die Sitten des Landes schändenden Betragens beschuldigt wird, öffentlich vorzuschreiten." — Lord Liverpool, der erste Minister, kündigte gleich darauf an, er werde am Montag eine Bill vorschlagen, die sich auf den Bericht gründe, der so eben der Kammer vorgelesen worden. Da das Parlament nächstens bis zum 1. October vertagt werden soll, so wird bis dahin diese Sache in statu quo bleiben. Also wird die Königin 3 Monathe unter der Last der gegen sie angebrachten Beschuldigungen bleiben, ohne sie widerlegen zu können.

Herr Canning will seine Entlassung verlangen und sich als Vermittler zwischen Ihrer Majestät der Königin und den Ministern anbiethen.

Man hat an den Straßenecken Zettel angeschlagen, worauf mit großen Buchstaben stehet: „Vorschlag die Königin zu ermorden." Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Zettel in teuflischer Absicht angeschlagen worden sind. Man will dadurch den Pöbel in Hitze bringen; jedoch ist die Stimme des Pöbels nicht die Stimme Englands und 50,000 Adressen und 50,000 Versammlungen können die Entscheidung des Parlaments nicht vernichten. Einige Journale bemerken, daß 2 Tanten der Königin in ähnlicher Lage waren, nähmlich die Königin Mathilde von England, welche nach der Enthauptung des Grafen Struensee nach Zelle im Hannöverischen verwiesen worden und nach 3 Jahren daselbst gestorben ist; ferner die erste Gemahlin des letztverstorbenen Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, welcher nach ihrer Scheidung (1769) Stettin zum Aufenthalt angewiesen wurde.

Der Courier zeigt an, daß gestern im Unterhause 105000 Pf. Sterling für die Krönungs-Kosten bestimmt worden sind, welche die Morgen-Chronik übertrieben auf 200,000 Pfund angegeben hat.

In Glasgow sind zwischen dem dort liegenden Regiment und den Bürgern Streitigkeiten ausgebrochen, wobei mehrere verwundet wurden.

Afrika.

Algier, 3. Juni. Es war am 17. Mai, als fünf Corsaren von hier in See gingen; man vermuthet, um längst der Portugiesischen, Spanischen und Französischen Küste die norddeutschen Schiffe, so wie die Schiffe aller Nationen zu nehmen, welche keinen Tractat mit

dieſer Regierung haben und hier nicht durch einen Conſul repräſentirt werden. Die rothe Flagge mit dem Sinnbilde mehrerer Thürme wehete von den Gallionen beim Auslaufen der Eskadre. Im Ganzen genommen ſind die Algierer eben ſo unverſchämt und prahleriſch, wie ſie es vor dem vorigjährigen Erſcheinen der combinirten Flotte und den Declarationen der 5 großen Mächte waren. Es ſcheint alles dieſes keinen Eindruck gemacht zu haben. Diejenigen Nationen, welche bezahlen, will man in Frieden laſſen. Die Schiffe der Nationen, welche eine bewaffnete Macht im mittelländiſchen Meere haben, darf man jetzt nicht angreifen. Da die Einnahme des Landes bei weitem dasjenige nicht aufbringt, was die barbariſche Regierung bedarf, ſo ſucht man durch Seeräubereien die Marine und die andern vornehmſten Beamten zu bereichern und die Caſſen zu füllen.

Die Peſt wüthet hier noch immer fort. Zu Oran, wo im vorigen Jahre die Hälfte der Einwohner ein Opfer dieſer Seuche wurde, wo kaum 5 bis 6000 Einwohner übrig ſind, ſterben täglich gegen 50 Menſchen. In Algier iſt die Mortalität nicht ſo groß. Noch eine Plage haben wir in dieſem Jahre, nähmlich eine Menge von Heuſchrecken, welche die Felder verheeren.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Es ſind nun faſt alle Abgeordnete zu den Cortes hier eingetroffen und man bemerkt mit Vergnügen, daß ſie ſehr gemäßigte Sinnungen haben. Jeder derſelben tritt ſogleich nach ſeiner Ankunft in einen der vielen hieſigen Clubbs.

Nach den neueſten Nachrichten aus Cadix ſind die verſchiedenen Armeecorps in Andaluſien nichts weniger als einig unter einander. Riego's Truppen behaupten als Gründer der Spaniſchen Freiheit in Allem und allenthalben den Vorzug; jene des General Freyre wollen dieſe Auszeichnung nicht zugeben, und ſetzen ſich aus allen Kräften dagegen. Hieraus entſtehen häufige Zänkereien und Zweikämpfe, vorzüglich unter den Officieren. — Man führt lebhafte Klagen über die Nachläſſigkeit der neuen Policeiverwaltung in der Hauptſtadt; die Diebſtähle vermehren ſich; die Anzahl der Bettler und Landſtreicher wird immer größer; der Unrath häuft ſich in den Straſſen; die Volksbeluſtigungen am Johannisfeſte haben aus Mangel an Aufſicht, Gelegenheit zu ſchweren Unordnungen gegeben. Der Conſtitucional ladet die Policei ein, ſich zu überzeugen, daß ſich die Grundſätze der Freiheit ſehr wohl mit der nöthigen Wachſamkeit auf die öffentliche Ordnung vertragen.

Irun, 27. Juni. Es iſt gewiß, daß ſich Portugieſiſche Truppenkorps von Elvas bis Almeida aufgeſtellt haben, man glaubt aus Vorſicht, damit ſich von Eſtramadura hinüber keine Gährungen verbreiten. Wie es heißt, hat unſre Regierung Erklärungen hierüber in Liſſabon begehrt.

Amerika.

Leon de Carraccas, 27. April. Die ſchon vor einigen Tagen eingegangene Nachricht findet ſich heute beſtättigt, daß von Seiten Bolivars ein Officier, mit 40 Mann begleitet, als Parlementair bei den Vorpoſten Morillos erſchienen war, um Päſſe und Geleitsbriefe für den Doctor Juan German Roscio, Präſidenten des Venezuela-Congreſſes, und für den Doctor Arzura, Mitglied deſſelben, welche vom Congreſſe zu unterhandeln beauftragt waren, zu verlangen. Dieſe Päſſe ſind augenblicklich ausgefertigt worden. Man vermuthete, daß eine von den Independenten aufgefangene Depeſche aus Spanien die Veranlaſſung zu dieſem Schritte derſelben war. Dieſe Nachricht hat in Venezuela die lebhafteſten Hoffnungen zur Wiederherſtellung der Ruhe erweckt.

Vermiſchte Nachrichten.

Seit dem 21 Auguſt des vorigen Jahres, von welchem Datum der letzte Brief der Baieriſchen academiſchen Reiſenden in Braſilien iſt, hatten ſie nicht mehr geſchrieben, was ſie doch ſonſt bei keiner Gelegenheit unterliefen. Dies erregte Beſorgniſſe, und es wurden ſowohl auf allerhöchſten Befehl als durch die Academie Nachfragen an den geeigneten Orten veranlaſſet. Briefe von ihnen, welche, vom 17. und 19. April datirt, von dem Königl. Geſandten in London eingeſchickt worden und am 11. Juli in München angelangt ſind, löſeten das Räthſel. Sie waren am 22. Auguſt den Amazonen-Strom aufwärts geſchiffet, gemeinſchaftlich anfänglich bis Ega, das in der Nachbarſchaft der Mündung des Rio-Negro liegt, dann aber trennten ſie ſich, um das an Naturalien außerordentlich reiche Land deſto beſſer zu durchforſchen; Dr. Spix verfolgte den Hauptſtrom aufwärts bis an die Spaniſche Gränze, Dr. Martius aber ſchiffte den Jupura hinauf, welcher, wie Rio-Negro, ein früherer Arm des Orenoco iſt, bis an den Waſſerfall Arvaracoara, welcher die weitere Fahrt unmöglich macht. Sie kamen auf dieſe Weiſe der Hauptſtadt von Peru bis auf 80 Legoas in die Nähe, nachdem ſie von Para einen Weg von 450 bis 500 Legoas zurückgelegt hatten (eine Legoa beträgt etwas weniger als eine Deutſche Meile.) Sie brachten die ganze Zeit ihrer Reiſe von faſt 8 Monathen beinahe unter den Wilden zu, und unter den Wilden, die zwar Menſchenfreſſer ſind, aber nur darum, weil ſie von

der Jagd leben und die Menschen auch für nichts weiter als für Thiere ansehen, die gut zu essen sind. Die Reisenden hatten während dieser Zeit von der übrigens überaus prachtvollen und üppigen Natur des Landes ungemein viel auszustehen, kamen aber dafür mit einer ungeheuren Ladung naturhistorischer Schätze den 13. und 16. April heurigen Jahres zurück, wo sie zuerst wieder Gelegenheit hatten zu schreiben. Sie säumten nun nicht, an ihre Rückreise nach Europa zu denken, und können nun entweder schon zu Lissabon, oder doch auf den Höhen von Madera seyn, wohin sie auf einer Portugiesischen Galeere zu schiffen beschliessen.

Doctor Lyman — Spalding, einer der angesehensten Aerzte zu New-York, macht in einer kleinen Schrift bekannt, daß sich seit vierzig Jahren die Scutellaria lateriflora L. als ein unfehlbares Mittel zur Verhüthung und Heilung der Wasserscheu nach dem Bisse wüthender Thiere bewährt habe. Sie wird in trockenem Pulver, noch besser als frischer Saft angewendet. Den angeführten Zeugnissen mehrerer amerikanischer Aerzte zufolge, leistete diese, bis jetzt als Heilmittel noch in keiner europäischen Materia medica aufgenommene Pflanze, in mehr als tausend Fällen, sowohl bei Menschen als Thieren (Hunden, Schweinen, Rindern) ohne Täuschung, vollkommene Hülfe. Der Entdecker des Mittels ist nicht bekannt. Nur so viel weis man, daß die Doctoren von Derveer, Vater und Sohn, es zuerst in Gang brachten.

— Die Speierer Zeitung will in andern Zeitungen folgende Druckfehler bemerkt haben: Das Passionswesen der aufgehobenen Stiftungen, anstatt Pensionswesen. — Die angegerbte Liebe und Ehrfurcht der Völker, anstatt angeerbte. — Die Begeiferung der Frommen, anstatt Begeisterung. — Meine Nation, anstatt Nation. — Aechtdeutscher Caisakter, anstatt Charakter. — Tugendhafte Volksverräther, anstatt Volksvertreter. — Die höchste Jagdvollkommenheit, anstatt Machtvollkommenheit. — Das Radschlagen mit der ersten Kammer, anstatt Rathschlagen. — Stolze Erdenwürmer, anstatt Erdenstürmer. — Ständeverrammlung, anstatt Ständeversammlung. — Urabhängigkeit, anstatt Unabhängigkeit. — Zu allem Schmutze bereit, anstatt Schutze. — Reitgemäße Verfassung, anstatt zeitgemäße. — Dämonenverwaltung, anstatt Domänenverwaltung. — Mit kräftigen Pillen, anstatt Willen. — Freisinniges Gemüth, anstatt freisinniges. — In dem innern Todtenvereine, anstatt Staatenvereine. — Der edle Krampf für's Vaterland, anstatt Kampf. — Göttlicher Halbdünkel, anstatt göttliche Halbdunkel. — Rohe Bierengel, anstatt Zierengel. — Das letzte Keilmittel, anstatt Heilmittel. — Ein verdienstvoller Landrichter, anstatt Landrichter.

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.
(Aus dem Englischen Werk the Philosoph. Indian.)

Mitleid. Wie der Frühling die Blumen hervorbringt und blühen läßt, wie der Sommer eine glückliche Aernte gibt, so ergießet das Mitleid seine Wohlthaten über die Unglücklichen. — Derjenige, welcher Mitleiden hat mit einem Andern, eröffnet sich die nähmliche Quelle; der Gefühllose verdient sie nicht. — Die Thränen eines fühlenden Herzens sind wie der Thau, der aus dem Schooße des Frühlings fällt. — Verschließe dein Ohr nicht vor dem Geschrei des Armen, und verhärte dein Herz nicht gegen das Unglück der Unschuld. — Wenn die Waisen dich um Hülfe bitten, wenn die Wittwe im Uebermaße ihres Schmerzens zu dir Zuflucht nimmt, so sey gefühlvoll für ihre Noth, fliege jenen zu Hülfe, die ohne Unterstützung sind. — Siehest du deines Gleichen nackt, vor Kälte zitternd und ohne Schutz; o so möge das Mitleid dein Herz erwärmen; o so mögen die Flügel der Liebe den Unglücklichen bedecken und sein Leben erhalten, damit deine eigene Seele leben könne. — Wenn der dürstige Kranke seufzet auf seinem traurigen Lager; wenn der Unglückliche im Kerker verschmachtet, oder wenn weiße Haare deinen Beistand erflehen, wie kannst du dich losreißen von entbehrlichen Vergnügungen, ohne an die Bedürfnisse der Elenden dich zu erinnern?

Die tausend ein hundert und drei und vierzi ste Ziehung in München ist Montag den 10. Juli unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84. 44. 55. 69. 62.

Die 1144te Ziehung wird den 10. August, und inzwischen die 764te Regensburger Ziehung den 20. Juli, und die 103te Nürnberger Ziehung den 31. Juli vor sich gehen.

Um dem Wunsche mehrerer Freunde zu entsprechen, gibt der Unterzeichnete auf seinen bekannten Guth Friedrichs-Thal, Sonntags den 16. dieses Monaths Juli, einen Ball mit einer Serenade verbunden, wo es an gut besetzter Musik, dann Speiße und Trank, dann andern Erfrischungen nicht fehlen wird, daher hiezu höflichst eingeladen wird von dem

Senator und Gastwirth
Schnauffer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 141. 17. Juli 1820.

Redacteur: C. Ph. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident, Dr. Kern, eine Uebersicht der Gesetzesvorschläge, Motionen und Petitionen vor, welche im Laufe der vorjährigen Session an die Kammer gebracht worden, und theils ihre Erledigung gefunden, theils durch Commissionen dazu vorbereitet worden, theils auch erst noch jetzt oder künftig in Berathung gezogen werden sollen. Dieser sehr zweckmäßige und für die Leitung der Landstände sehr wichtige Ueberblick gewährte das erfreuliche Resultat, wie vieles, schon zur Erleichterung des Landes und für Verbesserung einzelner Einrichtungen gethan worden, und wie häufig das Gouvernement selbst den öffentlichen Wünschen und Bedürfnissen entgegen gekommen. Einige wichtige Gegenstände, z. B. das öffentliche Verfahren bei den Gerichten, die Beforsterung der Privatwaldungen ꝛc. sollen noch auf dem gegenwärtigen Landtage zur Sprache kommen; über andere, z. B. den Wucher, wird vermuthlich die Regierung Gesetzesvorschläge vorlegen, und noch andere, z. B. einige zu drückende Anordnungen im Zollgesetze, besonders in den Förmlichkeiten, werden derselben, mit der Bitte, um provisorische Abänderung, empfohlen werden. — In der am 8ten d. statt gefundenen Sitzung der ersten Kammer wurde vom Herrn Regierungscommissair, Staatsrath Reinhard, ein Gesetzesvorschlag der Regierung, über die Verantwortlichkeit der Minister, vorgelegt.

Köthen; 6. Juli. Unterm 24. Juni hat die Anhalt-Köthensche Regierung Folgendes bekannt gemacht: „Von Seiten Einer Herzogl. Anhalt-Köthenschen Landesregierung wird hierdurch, zur Beruhigung der Herzogl. Unterthanen und des Handeltreibenden Publicums, bekannt gemacht: „daß durch die persönliche Verwendung Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs bei den Conferenzen in Wien, durch die thätige Intercession der hohen Mitglieder des Deutschen Bundes, und durch die Gerechtigkeit Sr. Majestät des Königs von Preußen, sämmtliche Hindernisse, welche sich der für die Anhalt-Unterthanen so wichtigen Freiheit der Elbschifffahrt entgegenstellten, glücklich gehoben sind."

„Durch das Europäische Grundgesetz, die Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815, war die Unabhängigkeit der Elbe von den Zollsystemen, also von dem Transito und Verbrauchsteuern der Uferstaaten, festgesetzt, und zugleich bestimmt, daß die bei Abschluß der Congreßacte bestandenen Schifffahrtszölle auf keine Weise erhöhet werden dürften. Die Ausführung dieser Gesetze blieb dem Deutschen Bunde überlassen. Der 19te Artikel der Bundesacte verordnete die diesfallsige Berathung; jedoch hatte sich in die Fassung dieses Artikels eine Unbestimmtheit und Zweideutigkeit eingeschlichen. Die bestimmten Vorschriften der Congreßacte, welche bereits durch Beistimmung sämmtlicher Europäischer Regierungen volle Gesetzeskraft erlangt hatten, wurden in der Bundesacte Grundsätze genannt, welche näherer Berathung unterworfen wären. Hiernach glaubte sich die Königl. Preuß. Staatsverwaltung befugt, bei Einführung des neuen Zollsystems nicht nur die am 9. Juni 1815 bestandenen Elbzölle zu erhöhen, sondern auch die Elbe der Königl. Preußischen Verbrauchsteuer zu unterwerfen. Zuvörderst wurde in der 23ten Plenarsitzung der Wiener Conferenzen vom 19. April 1820 der einstimmige Beschluß gefaßt, daß die Competenz der Bundesversammlung sich auch über die, durch die Congreß- und Bundes Acte zugesicherten Rechte, (nicht Grundsätze) der Flußschifffahrt erstrecken sollte. In der 30ten Plenarsitzung, den 15. Mai, wurde einstimmig ausgesprochen, daß die Uebereinkunft der Europäischen und Deutschen Staaten über die Flußschifffahrt bereits erzielet sey, also nicht etwa, wie der 19te Artikel der Bundes-Acte vermuthen ließ, weiteren Berathungen unterzogen werden könne, welche die Bestimmungen der Congreß-Acte aufhoben oder modificirten. Endlich ward in der 34ten und letzten Plenarsitzung, am 24. Mai, unter Beipflichten sämmtlicher Deutscher Cabi-

nette, und um keinen gedenkbaren Zweifel Raum zu lassen, ein Separatprotocoll abgefaßt, worin sämmtliche dabei betheiligte Bundesglieder sich verbindlich machen: 1) die Vorschriften (nicht Grundsätze) der Wiener Congreßacte, in Betreff der Flußschifffahrt, unverbrüchlich zu befolgen, wie auch 2) die Verhandlungen über die künftige Verwaltung der Flüsse auf das Thätigste zu betreiben. Hieraus ergibt es sich, daß die mit den Vorschriften der Wiener Congreß Acte unverträgliche Erhebung einer Königl Preuß. Verbrauchsteuer auf der Elbe gegen die Herzogl. Anhaltischen Unterthanen, und jede Erhöhung der Elbzölle über den Stand derselben im Jahre 1815, de jure bereits aufgehört hat und widerrufen ist. Es wäre Beleidigung des durch seine Rechtlichkeit ausgezeichneten Königl. Preuß. Kabinets, wenn man voraussetzen wollte, daß die Erfüllung so feierlicher und nunmehro unzweideutiger Tractaten de facto irgend eine Verzögerung erleiden könnte. In diesem Sinne hat auch der Königlich Preußische Bevollmächtigte bei der Elbschifffarths-Commission zu Dresden, in der 25sten Sitzung derselben schon erklärt: „daß die Erhebung der Verbrauchsteuer, zufolge des 115 Artikels der Congreß-Akte, mit den zu Dresden eingeleiteten Verhandlungen über die Verwaltung des Flusses, nichts zu schaffen habe.“ Es ist auch klar, daß die bereits rechtlich entschiedene Angelegenheit der Verbrauchsteuer in jene bloß politische Verhandlung über die künftige Regulirung der Fluspolicei und der Schifffahrts-Abgaben, nicht eingemischt werden kann, ohne die Autorität der Wiener Congreß-Acte in Zweifel zu ziehen.“

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Gestern hat der General-Lieutenant Graf Defrance den General Lieutenant Vicomte Donadieu aus dem Gefängniß abgeholt, und ist mit ihm zu dem Kriegsminister gefahren, bei welchem die General-Lieutenants Bordesoult, Lauriston und Dijeon versammelt waren. Hier erklärte der General Donadieu, in der Audienz, welche er vor seiner Verhaftung bei dem Herrn Herzog von Richelieu gehabt, sey zwar die Unterredung äußerst lebhaft gewesen, er habe jedoch in dem Gespräch mit dem Präsidenten des Ministerrathes nicht vergessen, was er dem Minister des Königs und dem Kleid, was er trage, schuldig sey. Der General Donadieu wurde hierauf um 1 Uhr wieder in die Abtei gefahren, heute aber in Freiheit gesetzt.

Der König hat eine Verordnung wegen der Studierenden der Rechte und Heilkunde erlassen, nach welcher die Versäumnisse ihrer verschiedenen Hörstunden strenger als zuvor bestraft werden sollen. Der Zweck ist, sie dadurch zu verhindern, an öffentlichen Auftäufen Theil zu nehmen, so wie sie denn auch, wenn letzteres gleichwohl statt finden sollte, mit einer 6 monathlichen bis 2jährigen und nach Umständen sogar mit gänzlicher Ausschließung bedroht werden. Ferner sollen dieselben unter sich keine Verbindungen bilden, welche ihnen von den Herren Rectoren nicht erlaubt werden, noch auch in gemeinschaftlichem Nahmen, gleichsam als bildeten sie eine gesetzlich anerkannte Corporation, öffentlich, gleichviel ob schriftlich oder mündlich, auftreten. Eine solche Verordnung, zu der es eigentlich eines Gesetzes bedurft hätte, wird unter den gegenwärtigen Umständen sehr verschieden beurtheilt werden.

In Vire will man 80 vollständige Uniformen, gleich denen der Sapeurs-Pompiers der Stadt Paris, und 40 Uniformen entdeckt haben; wahrscheinlich soll hieraus wieder das Daseyn irgend einer Verschwörung gefolgert werden; noch wahrscheinlicher aber wird sich auch dieses Geschichtchen, gleich so vielen andern früheren, von denen man Anfangs so großes Aufhebens gemacht, endlich auf wenig oder nichts reduciren.

Bei der Berathung über das Budjet, womit sich die Deputirtenkammer gegenwärtig beschäftigt, sprachen sich mehrere Redner über die gegenwärtige Lage Frankreichs stark aus. General Tarayre sagte: „Ich muß gegen das Budjet stimmen, weil die Regierung den Zweck, zu dem sie eingesetzt ist, nicht erfüllt hat, und also auch keine Bezahlung verdient. Sie erfüllt diesen Zweck nicht, weil sie, statt die persönliche Sicherheit zu verbürgen, diese selbst angreift; weil sie uns eines unserer natürlichen Rechte, die Freiheit der Presse, entreißt; weil sie die repräsentative Regierung verfälscht; weil sie Privilegien für Personen und Eigenthum einführt; weil sie durch ihr Finanz-System und ihre indirecten Steuern die Freiheit des Verkehrs hindert; weil sie unfähig ist, uns gegen etwaige Angriffe und Ereignisse von Außen zu schützen. Es ist ihr endlich der größere Theil der Nation abgeneigt, deren Zutrauen sie nicht gewinnen konnte, indem sie die Nation durch Beschränkung ihrer natürlichen Rechte, und durch eine, nur zu ihrer Unterdrückung dienende Steuerlast quält.“

— Bei dieser Stelle wurde der Redner auf Verlangen mehrerer Mitglieder zur Ordnung gewiesen.

Auch Beaufejour stimmte gegen das Budjet, indem er sagte: „Außer der ungeheuern Summe eines Budjets von 876 Mill. Frk. müssen Frankreichs Bürger für besondere Budjets aller Art noch eine beinahe gleich große jährliche Summe entrichten. Und bei allem dem ist zwar unsere Armee herabgesetzt, dafür aber beziehen 400 Generale den Activitätssold. Die Regimenter sind nicht mehr da, an ihre Stellen ist aber ein zahlreicher Generalstaab getreten. Unsere Flotte, bereits auf 48 Schiffe herabgebracht, wird in 10 Jahren nur noch 38 zählen, bis dahin aber werden noch 500 Mill. Franken auf sie verwendet werden. Dafür haben wir aber auch eine trefflich organisirte Policei, welche selbst die geheimsten Gedanken des Bürgers erforscht; öffentliche Unterrichtsanstalten, welche die Aufklärung eher auslöschen, als verbreiten; eine gut dotirte höhere Geistlichkeit, während die niedere an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel leidet; fanatische Missionarien, welche das Reich durchziehen, aber nur nicht das Evangelium predigen; eine strenge, willkührliche Censur; gutorganisirte Buß-Brüder aller Farben, welche alle auf Kosten der thätigen, erwerbenden Volksklassen leben.

Le Seigneur beklagte sich darüber, daß die Hälfte der Lehrstühle der Professoren in Frankreich gegenwärtig mit Priestern besetzt seyen, was bei einer constitutionellen Regierung, die jede Religion schützen, für den Unterricht der Bekenner einer jeden gleich sorgen soll, nicht Statt finden dürfe. Der Königliche Commissair Cuvier bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Zahl der Schüler in den Elementarschulen Frankreichs gegenwärtig 1,070,500, die der eigentlich wissenschaftlich sich bildenden jungen Leute 60,000, die der Lehrer 28,000 sey.

Großbrittanien.

London, 5. Juli. Man sagt, die Königin habe die Nachricht von dem sie betreffenden Gutachten des geheimen Ausschusses des Oberhauses mit aller Ruhe aufgenommen. — Das Journal the Times nennt den im Dienst der Königin stehenden Bergami als Theilhaber des ihr Schuld gegebenen Ehebruchs. — Das Unterhaus hat gestern bei dem Anfang seiner Sitzung den Lords Castlereagh und Cavendisch und noch einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder des Hauses Arrest zuerkannt, weil sie sich zur Stimmensammlung über eine streitige Wahl nicht auf ihren Posten eingefunden hatten, ohngeachtet des Befehls der Kammer, daß alle Mitglieder dabei gegenwärtig seyn sollten. Während der Sitzung wurden sie zwar wieder los gelassen, jedoch mit dem Beding, dem Huissier die Gebühren für ihre Verhaftung zu bezahlen.

Niederlande.

Brüssel, 2. Juli. Vom 16. bis 30. Juli wird hier das Jubiläum des heiligen Sacraments gefeiert. An den 3 Sonntagen wird unter vielen andern Festen die ganze hiesige Stadt jedesmahl illuminirt. Am 19., 25., und 28. ist große Cavalcade und Wagen-Triumphzug durch die Stadt. Der Zug fängt um 3 Uhr Nachmittags an und dauert bis um 7 Uhr des Abends. Die Cavalcade besteht aus Folgenden: Zuerst Cavaliers mit Pauken und Trompeten, dann die 7 Riesen, eine Dame zu Pferde, welche die Stadt Brüssel repräsentirt, zwei Schwäne, welche Amor und Hymen tragen; der Wagen der Luft, mit 6 Pferden bespannt, mit angemessenen Personen, vor und hinter dem Wagen, 2 Crocodille, die einen Cupido und einen andern Africaner tragen; der Wagen der Erde, mit 6 Pferden bespannt, vor und hinter demselben angemessene Personen; 2 Delphine, welche Najaden tragen; der Wagen des Wassers, bespannt mit 6 Pferden, vor und hinter demselben angemessene Personen, der Adler und der Tyger, ein Wagen mit Musik, mit 6 Pferden bespannt, 2 Löwen; der Wagen des Feuers, bespannt mit 6 Pferden, vor und hinter demselben angemessene Personen, 2 Sprenen; der Wagen der Künste, bespannt mit 8 Pferden, vor und hinter demselben angemessene Personen. Cavaliers machen den Beschluß. Alle Häuser, vor denen die Cavalcaden vorbeigehen, werden geschmückt, und alle Kaffeehäuser und andere Vergnügungs-Oerter können während des Jubiläums die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Zwei von den Königl. Adjutanten, von welchen neulich gemeldet worden, daß sie ihre Entlassung nachgesucht und erhalten hätten, der Prinz von Aremberg und der Graf du Chatel, haben seitdem in Brüsseler Zeitungen erklärt, daß sie schon früher ihre nachgesuchte Entlassung erhalten, ersterer am 20. September 1819, und letzterer am 27. Mai dieses Jahres. — In einigem Zusammenhang mit dieser Sache scheint folgender Artikel zu stehen, den eine Brüsseler Zeitung vom 4ten d. gibt: Der König hat, in Anbetracht, daß der Adjutantendienst

bei Seiner Person den zu diesem Posten berufenen HH. Officieren die Mittel benehmen könnte, mit den laufenden Geschäften des Activdienstes bekannt zu bleiben, hat durch ein Decret vom 6ten v. M. verordnet, daß von nun an einer der ältesten und im Grade am höchsten stehenden Königl. Adjutanten allein bei Seiner Person verbleiben, die übrigen Adjutanten aber sich wechselseitig ablösen, und während der Zeit, wo sie nicht zu Sr. Maj. berufen sind, ihren Dienst bei den Corps, wozu sie gehören, thun sollen. Sie tragen nur dann die Adjutanten-Uniform, wenn sie als solche angestellt sind, und erhalten für die durch diese Anordnung ihnen zuwachsenden Unkosten eine jährliche Gehaltsvermehrung von 1200 fl.

* * *

Der Erfinder der bekannten Fahrmaschine Draisine, Carl Freih. v. Drais in Mannheim, hat jetzt ein „Erhöhungs-Perspectiv" erfunden, mittelst dessen man durch ein ohngefähr 1½ Zoll dickes und 3 Schuh hohes [illegible] über dazwischen befindliche Hindernisse hinweg, nicht nur 2½, sondern 22½ Grad des ganzen Horizontes zugleich übersehen kann. Diese Erhöhungs-Perspective sind besonders nützlich 1) bei Volksversammlungen, um auf ebenem Boden über die Leute, selbst wenn sie hohe Kopfbedeckungen haben, weg zu sehen; 2) für Feldherren, um den Effect der Augen viel höher zu bringen, als durch das Steigen auf eine doppelte Leiter; 3) für Schiffe, um unten in dem Schiffe so weit auf dem Meere herum zu sehen, als wenn man auf dem Gipfel des höchsten Mastbaumes säße; 4) für Häußer, um mittelst eines auch drehbaren Rohres durch die Höhe des Hauses in dem untersten Stock desselben fast ganz den nähmlichen Effect zu haben, als wenn man seine Augen weit über dem Hauße erhoben hätte. Der Erfinder ist geneigt, sich für die Lösung von Erfindungs-Patenten und größere Unternehmungen zu associren, wenn ihm annehmliche Anerbiethungen dazu gemacht werden.

— Herr von Humbold fand in den Provinzen von Venezuela einen wahrhaften Milchbaum, der daselbst besonders auf den Küstengebirgen wächst. Er ist in der That eine sehr merkwürdige botanische Erscheinung. Man denke sich auf einem kahlen Felsenabhange einen Baum, der nichts weniger als ansehnlich ist. Seine holzigen Wurzeln dringen kaum in das Gestein, seine Aeste scheinen verdorret, seine Blätter sind bleich und lederartig; man bemerkt nicht die mindeste Feuchtigkeit darauf. Allein, so wie man den Stamm anbohrt, fließt im Ueberfluß eine Milch heraus. Dies ist besonders Morgens bei Sonnenaufgang der Fall. Die Einwohner und die Negersclaven kommen dann mit Gefäßen herbei, fangen die Milch sorgfältig auf, und tunken ihr Mais- oder Maniokbrod hinein. So finden sich die chemischen Bestandtheile der Milch auch in der Pflanzenwelt wieder; so umschlingt ein Band die ganze organische Natur.

In dem zu des hiesigen Bürgers und Rothlohgerbermeisters, Johann Adam Müllers Vermögen entstandenen, und vor uns anhängigen Creditwesen sind, mittelst erlassener Edictalladungen, dessen sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger auf den 14. October d. J., zur Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen, Pflegung der Güte und Treffung eines Vergleichs, unter den gesetzlichen Verwarnungen vorgeladen; auch ist der 29. November d. J. zur Publication eines Präclusiv-Bescheides, und, wenn kein Vergleich zu Stande kömmt, der 30ste ejusdem zur Introtulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniß, ingleichen auf diesen Fall der 30. December 1820 zur Publication des Locations-Urtels, terminlich anberaumt und den auswärtigen Gläubigern die Bestellung hier wohnhafter Bevollmächtigter, zur Annahme künftiger Ausfertigungen, aufgegeben worden. Welches unter Beziehung auf die Edictalladungen hierdurch bekannt gemacht wird. Adorf, am 28. Juni 1820.

Bürgermeister und Rath allhier.

Euch Freunde! die Ihr gegenwärtig und abwesend immer sorgsamen Antheil an unsern Schicksalen genommen habt, Euch, Guten! machen wir hiermit unsere am 14ten dieses Monaths vollzogene ehe liche Verbindung mit dem herzlichsten Wunsche bekannt, daß Eure Freundschaft gegen uns unsterblich wie Eure Seelen seyn möge. Seidwitz bei Creußen, den 6. Juni 1820.

Jacob Ludwig Bencker, Elementarlehrer dahier.
Katharina Bencker, gebohrne Schmidt aus Eschenbach.

Berichtigung. In dem gestrigen Blatt der Baireuther Zeitung ist Seite 580, auf der zweiten Spalte, Zeile 25 von oben, anstatt: „Königin Mechthilde von England" zu lesen: „Königin Mathilde von Dänemark."

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 142. 18. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 11. Juli. Die ständischen Sitzungen haben ihren Anfang genommen; doch weis man im Publicum wenig, oder vielmehr gar nichts, von dem, was dort vorgeht. — Unterdessen ist die neue Wahl eines Abgeordneten an die Stelle des geheimen Oberappellationsraths Höpfner in hiesiger Stadt vorgenommen worden; jedoch fiel eine Stimmenmehrheit von 15 gegen 5 wiederhohlt auf denselben. Kaum ward indessen das Resultat dieser abermahligen Wahl einberichtet, so erfolgte ein Ministerialrescript, wodurch Höpfner wegen seiner frühern Wahlablehnung als nun nicht mehr wählbar bezeichnet wird, und sonach zu einer dritten Wahl aufgefordert wurde. Es soll bereits eine Deputation von den Wahlmännern beschlossen seyn, um dem Großherzog selbst Vorstellungen dagegen zu machen.

Alles ist gegenwärtig in größter Spannung auf das was die Regierung auf die neuesten Eingaben mehrerer protestirenden Stände, die bedingte Eidesleistung betreffend, erklären wird.

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Vorgestern hielten die Abgeordneten zu den Cortes ihre erste vorbereitende Versammlung. Nach der Constitution soll nach Beendigung der Jahressitzung eine Deputation zurückbleiben, um während der Abwesenheit der Cortes über deren Rechte zu wachen und die neu ankommenden Cortes einzuweisen. Dieses letztere Geschäft haben, weil eine solche bleibende Deputation noch nicht da ist, die Minister versehen. Der Minister des Innern nahm das Wort und verlas die Liste der Deputirten. Nachdem die Minister sich entfernt hatten und die Deputirten allein waren, wählten diese, auf den Vorschlag des Deputirten Giraldo, zu ihrem Präsidenten den D. Castanedo, in Rücksicht seines Standes und Alters, und alsdann zu Vicepräsidenten, D. Martinez de la Rosa und Clemencia.

Der General Quiroga zeigte sich gestern im Uniform eines Soldaten der Nationalmiliz von Cadix, während die reitende Garde der Stadt Madrid exercirte und liess sich als gemeiner Soldat in dieses ausgezeichnete Corps aufnehmen. — In Burgos sind 2 Personen verhaftet worden, weil sie auf dem Wege von Madrid nach Burgos die Nachricht von einer Revolution in der Hauptstadt ausgesprengt hatten. —. Auf die Nachricht, daß Frankreich auf die aus Spanien kommende Schafwolle eine Abgabe gelegt hat, haben die Einwohner von Burgos, so wie aller übrigen mit Merinowolle handelnden Städte, an die General-Cortes gerichtete Bittschriften unterzeichnet, worin sie darauf antragen, die Fabrikate aus Schafwolle, bei ihrer Einfuhr in Spanien, starken Eingangs-Zöllen zu unterwerfen.

Schreiben von der Spanischen Gränze, vom 4. Juli. Die Spanische Provinz Asturien ist mit Banden von Partheigängern angefüllt, welche sich gegen das constitutionnelle System erklären. Ihre Anzahl nimmt täglich zu. Sie haben Munition und selbst Cavallerie. Sie nehmen an mehreren Orten den Einwohnern die Pferde weg, welche sie jedoch in der Folge bezahlen. Das constitutionnelle Journal von Coruna bemerkt, daß den Gegenrevolutionairen zu Madrid, Cadix Sarragosse und andern Städten, in welchen sich Widerstand gegen das constitutionnelle System zeigt, es nie an Geld fehlt. Diese Gährungen müssen über die künftige Ruhe Spaniens Besorgniß erregen, wenn es den Cortes nicht gelingt, die Gemüther zu beruhigen.

Großbrittanien.

London, 7. Juli. Die Regierung hat endlich den öffentlichen Schritt gethan, den sie bisher zu vermeiden strebte. Die Bill auf Ehescheidung und Standesentsetzung der Königin ist überreicht. Im Oberhause übergab vorgestern Lord Dacre eine auf den Bericht des geheimen Ausschusses sich beziehende Bittschrift der Kö-

gin, worin sie gegen das Verfahren des geheimen Ausschusses protestirt, sich bereit erklärt, ihre Vertheidigung sogleich anzutreten, Behufs der Herbeischaffung der dazu erforderlichen Zeugnisse, eine genaue Angabe der Klage verlangt, und bittet, ihre Sachwalter noch diesen Abend anzuhören, um mehrere Eröffnungen über diesen Gegenstand zu machen. — Lord Liverpool bemerkte, diese Petition verstoße gegen alle Form, indem der Bericht des Ausschusses noch nicht der Königin mitgetheilt sey. Ehe dieser Bericht und die Bill auf die er so eben antragen wolle, der Königin mitgetheilt sey, könne über deren Bittschrift nicht berathen werden. Der Antrag der Königin wurde verworfen und Lord Liverpool legte nun folgende Bill vor:

„Da im Jahre 1814 J. M. Caroline Amalia Elisabetha, damahls Prinzessin von Wallis, nun Gemahlin des Königs dieses Reiches, während ihres Aufenthaltes zu Mailand, in Italien, als Bedienten einen gewissen Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, einen Ausländer von sehr niedrigem Stande, der vorher in gleicher Eigenschaft schon gedient hatte, in ihre Dienste genommen hat: Da eine höchst unschickliche und widerliche Vertraulichkeit zwischen J. K. H. und genanntem Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, entstanden ist, nachdem der genannte B. P., sonst B. B., in oben gemelteter Eigenschaft in die Dienste J. K. H. der Prinzessin von Wallis gekommen war: Da J. K. H. den genannten Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, nicht allein zu einer höhern Stelle in ihrem Haushalte erhoben und ihn in ihre Dienste genommen hat und zwar in sehr nahen und vertrauten Verhältnissen zu der Person J. K. H., sondern auch andere große und außerordentliche Zeichen ihrer Gunst und Auszeichnung auf ihn gehäuft, Ritterorden und Ehrentitel für ihn nachgesucht und ihm selbst einen angeblichen Orden ertheilt hat, den J. K. H., ohne recht- und gesetzmäßige Befugniß dazu, errichtet hat; Da endlich besagte K. H. während der Zeit, daß genannter Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, in ihren Diensten war, fortan uneingedenk ihres erhabenen Ranges und ihrer Pflichten gegen Se. M. und gänzlich ohne Rücksicht auf ihre eigene Ehre und ihren Charakter sich gegen den genannten Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami und außer dem sowohl im öffentlichen als Privatleben, in den verschiedenen Städten und Ländern, welche J. K. H. besuchte, mit unanständiger und ehrenrühriger Vertraulichkeit und Freiheit benommen und ein ausgelassenes, unwürdiges und ehebrecherisches Verhältniß mit dem genannten Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, lange Zeit hindurch, während des Aufenthaltes J. K. H. im Auslande, unterhalten hat und durch dieses Betragen J. K. H. großer Schimpf und Unehre auf Se. M. Familie und dieses Königreich gebracht worden ist: Als wollen wir, Ew. M. pflichtergebene und getreue Unterthanen, die zu einem Parlament versammelte geistliche und weltliche Lords und Gemeinen, um an den Tag zu legen, wie tief wir ein so schändliches, unwürdiges und lasterhaftes Betragen J. M. durch welches sie die Pflichten gegen Ew. M. gebrochen, und sich selbst des erhabenen Ranges und Standes einer Königin dieses Königthums unwürdig gemacht hat, fühlen, und um unsere, pflichtgemäße Rücksicht auf die Würde der Krone und die Ehre der Nation zu bethätigen, Ew. M. ersuchen, daß in dieser Sache ein Beschluß gefaßt werde. Möge daher durch des Königs Maj., durch und mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen des gegenwärtig versammelten Parlaments und Kraft ihrer Autorität, beschlossen werden, daß Ihre genannte Maj. Carolina Amalia Elisabetha, vermöge und nach Annahme gegenwärtiger Acte des Titels einer Königin und aller Prärogative, Rechte, Privilegien und Ausnahmen, welche der Gemahlin des Königs dieses Reiches zustehen, beraubt, und besagte Maj, vermöge und nach Annahme gegenwärtiger Acte für immer unfähig seyn soll, dieselben oder einen Theil derselben auszuüben zu gebrauchen oder zu genießen; und daß die Ehe zwischen Se. M. und der genannten Carolina Amalia Elisabetha gänzlich aufgelöst, annullirt und in allen ihren Bedingungen und Folgen, welche sie auch seyn mögen, für nichtig erklärt werden soll."

Dieser Anklagebill fügte Lord Liverpool folgende Rede bei:

„Indem ich eine auf dem Bericht des geheimen Comité gegründete Bill vorschlage, halte ich es für unnöthig, mich über die Wichtigkeit dieser Maßregel weitläufig auszulassen. Der Eingang der Bill sagt genug. Ich will nur den edlen Pairs jedes Vorurtheil hinsichtlich des eingeschlagenen Weges benehmen. Nachdem wir mit den ersten Rechtsgelehrten berathschlagt, haben wir erfahren,

daß es wenigstens zweifelhaft war, ob man aus einem Ehebruch, den die Königin mit einem Ausländer begangen, den Gegenstand einer streng juridischen Klage machen könnte. Der wörtliche Inhalt unserer Gesetze scheint in dieser Hinsicht eine Lücke zu enthalten. Es bleiben daher nur gesetzlich politische Maßregeln übrig. Die beiden Häußer haben ebenfalls das Recht, die Initiative zu ergreifen; allein es scheint zweckmäßiger, daß sie von uns ergriffen werde. Die Befugniß, welche uns zusteht, vor unsern Schranken die beeidigten Zeugen vernehmen zu können, verspricht der angeklagten Parthei einen günstigern Erfolg, als sie ihn in dem Unterhauße erlangen könnte. Obgleich die Bill, welche wir Ihnen vorlegen, die Wirkung einer Ehescheidungsbill hat, so ist sie doch im eigentlichen Sinne dieses nicht; die beiden Partheien erscheinen nicht vor Ihnen in ihrer Privat-, sondern blos in ihrer öffentlichen Eigenschaft. Die Maßregel, welche vorgeschlagen wird, ist auf Motive des öffentlichen Interesse gegründet, auch hat man vermieden, irgend eine strenge Maßregel vorzuschlagen, die nicht für die Sicherheit des Staats und die Handhabung der Gerechtigkeit unumgänglich nothwendig wäre. Was die Art und Weise betrifft, für den Unterhalt der angeklagten Person, nach dem Ausgange des Prozesses zu sorgen, so sichet man leicht ein, daß die Initiative über diesen Gegenstand vor das andere Haus gehört. Ich glaube, daß es nothwendig sey, dem Könige und der Königin auf die ehrfurchtsvollste Weise beglaubigte Abschriften von dieser Bill mitzutheilen, um sie in den Stand zu setzen, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche sie für ihr beiderseitiges Interesse nothwendig erachten werden. Ich glaube auch, daß es zweckmäßig sey, in der montägigen Sitzung den Tag zur zweiten Ablesung der Bill zu bestimmen und ich wünsche im voraus, daß diese zweite Ablesung am Freitage über 14 Tage geschehen möge, denn das Haus kann eine so ernste Maßregel, wovon glücklicher Weise unsere Geschichte in zwei Jahrhunderten kein Beispiel liefert, nicht reiflich genug in Ueberlegung ziehen. Nicht eine einzige Königin von England hat in diesem langen Zeitraume ihre Ehre durch die geringste Verläumdung besudelt gesehen. Eine Prinzessin aus dem Hauße Braunschweig *) hat ein solches Scandal dargebothen; allein sie wurde nie als Königin anerkannt und hatte nie den Brittischen Boden betreten. Warum sind wir bei diesem Umstande nicht so glücklich, ebenfalls die Nothwendigkeit einer Untersuchung verweiden zu können! Warum leben wir nicht mehr in der Zeit, wo eine erlauchte Königin während einer 60jährigen Regierung vom Throne herab das Beispiel aller Tugenden gab!"

Obige Bill auf Ehescheidung und Degradation der Königin wurde derselben gestern officiell mitgetheilt. Sie empfing sie ziemlich ruhig, konnte jedoch ihre Rührung nicht ganz verbergen. Gleich darauf erschien Sir Francis Burdett an der Spitze einer Deputation der Einwohner von Westminster und übergab der Königin eine Beileids- und Tröstungs-Adresse. Die Königin antwortete: sie hoffe, die Englische Nation werde nicht zulassen, daß sie unterdrückt werde; sie schätze sich glücklich unter einem großmüthigen Volk zu leben, und nur diejenigen, welche sich für sie interessirten, wären wahre Freunde des Königs ꝛc. — Gestern Abends überschickte die Königin dem Oberhauße eine neue Bittschrift des Inhalts:

„Die Königin vernahm mit unbeschreiblichem Erstaunen die in dem Oberhauße getroffenen Maßregeln, deren Endzweck ist, sie ihrer Vorrechte zu berauben. Diese Maßregeln gründen sich lediglich auf den Bericht eines geheimen Ausschusses, vor welchem ihre Rechte durch keinen Advocaten vertheidigt worden sind, und der nur nach den ihm vorgelegten Papieren entschieden hat, ohne daß ein einziger Zeuge vernommen worden ist. Die Königin hat auch mit Erstaunen und Bedauern erfahren, daß man ihrem Sachwalter verweigert hat, vor den Schranken des Oberhaußes zu sprechen und ihm das Verzeichniß der gegen sie aufgeführten Zeugen mitzutheilen. Unter diesen Umständen bleibt der Königin nichts übrig, als gegen das ganze Verfahren feierlichst zu protestiren. Indessen hofft sie doch noch auf die Gerechtigkeit ihrer Herrlichkeiten und bittet, daß ihr Beistände, zur Angabe ihrer Ansprüche, vor den Schranken gehört werde."

Hierauf beschloß das Oberhaus, die Beistände der Königin sprechen zu lassen, welches auch geschah. Herr Brougham stellte die Beschuldigungen als verläumderisch dar, bath um Erlaubniß, das Lügenhafte sogleich zu beweisen und trug darauf an, daß zur Beschleunigung die Bill binnen 24 Stunden zum zweitenmahl verlesen werde. Jedoch auf Lord Liverpools Antrag wurde mit 57 Stimmen gegen 19 beschlossen,

*) Die Gemahlin des Königs Georg I. war zwar Kurfürstin von Hannover, aber nie Königin von England, denn als sie, wegen der ihr angeschuldigten ehebrecherischen Verbindung mit dem Grafen von Königsmark, in das Gefängniß kam, in welchem sie starb, hatte ihr Gemahl, damahls allein noch Kurfürst von Hannover, den Englischen Thron noch nicht bestiegen.

die zweite Ablesung der Bill auf künftigen Montag, den 10. Juli, zu verschieben

Die Oppositionsblätter behaupten standhaft, die Unschuld der Königin werde siegen, und es ist deßhalb ein höchst sonderbares Gerücht hier im Umlaufe, auf das alle nicht ministeriellen Blätter mehr oder minder deutlich anspielen. Eins derselben, das den Schleier am meisten lüftet, der Statesman sagt: „Wenn ein Ehebruch mit Bergami der einzige Grund ist, auf den die Feinde der Königin ihr Anklagesystem stützen, so wird eine Untersuchung die Unschuld der erlauchten Fürstin im vollen Lichte zeigen, zugleich aber ihre Ankläger mit Spott und Hohn überhäufen. Mitleid und Zartgefühl verhindern uns, deutlicher zu seyn, die Zeit aber wird zeigen, wie wenig der Mensch, dem die Anstifter jener Anklage den Genuß so hoher Gunst zuschreiben, fähig war, das Verbrechen zu begehen, dessen man ihn beschuldigt. „Was kann der Großherr von einem unschädlichen Wächter seines Harems fürchten?“ An einem andern Orte erzählt dasselbe Blatt, es habe ihm geträumt, daß dieser, der ehelichen Treue so furchtbare Baron, einer jener Künstler sey, die man gewöhnlich aus Italien kommen lasse, um Sopran- und Tenorparthien zu übernehmen, und weiter unten versichert der Statesman, daß die schlauen Spione der neugierigen Mailänder Commission, trotz ihrer Gewandtheit und Wachsamkeit, durch falschen Schein geblendet und durch eine Kriegslist irre geleitet worden seyen.

Niederlande.

Brüssel, 6. Juli. Das Kirchenfest des Wunders vom heiligen Sacramente, welches alle 50 Jahre und in dem jetzt laufenden Jahre vom 16. bis 30. Juli hier gefeiert wird, hat, der Sage nach, folgenden Ursprung. Drei Bösewichte entwandten (in welchem Jahre ist nicht angegeben) einige geweihte Hostien und durchstachen sie mit Nadeln. Die Hostien fingen darauf an, zu bluten, und die dadurch in Furcht gesetzten Diebe vergruben sie in die Erde. Sogleich bemerkte man auf der Stelle, wo sie verscharrt waren, ein Leuchten; man grub nach und fand die Hostien noch blutend, die seitdem als ein Zeichen dieses Wunders aufbewahrt werden. Die Diebe wurden entdeckt, der Entweihung der Hostien überwiesen, und verbrannt. Bei dem letzten, vor 50 Jahren gefeierten Jubiläum dieses Festes waren so viele Menschen zugegen, daß bei weitem nicht alle untergebracht werden konnten. Zu dem bevorstehenden Feste, wobei nicht nur jene Hostien, sondern auch andere Reliquien den Andächtigen zur Verehrung ausgestellt werden, rechnet man auf zweimahl hundert tausend Fremde. Der König soll, wie man sagt, siebentausend Tannenbäume aus seinen Forsten bewilligt haben, um damit die Strassen zu schmücken; auch sollen die Kronenleuchter und die Orangenbäume aus dem Königlichen Schlosse Laaken zur Verzierung der Hauptkirche verabfolgt werden. Der Glanz dieses Festes wird, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, alle Vorstellung übertreffen. Jeden Abend wird die Stadt illuminirt, es werden Kunstfeuerwerke abgebrannt, Wettrennen zu Wasser und zu Lande, Kampf- und andere Spiele, wozu bedeutende Preise ausgesetzt sind; Concerte, Bälle, Schauspiele, Umgänge, alles nach einem großen Maßstabe veranstaltet; mit einem Wort, das Ganze wird einzig in seiner Art, und nicht Kirchenfest allein, sondern auch Volksfest seyn.

&c.

In dem zu dem Vermögen des verstorbenen hiesigen Bürgers und Schuhmachermeisters weil. Gottlieb Heinrich Adlers und dessen Eheweibes, Johannen Christianen Adlerin, gebohrne Ruckdeschelin erstandenen, und vor uns anhängigen Creditwesen sind, mittelst erlassener Edictalladungen, deren sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger auf den 16. October d. J., zur Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen, Pflegung der Güte und Treffung eines Vergleiches, unter den gesetzlichen Verwarnungen vorgeladen; auch ist der 29. November 1820 zur Publication eines Präclusiv-Bescheides, und, wenn kein Vergleich zu Stande kommt, der 30ste ejusdem zur Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntnisse, ingleichen auf diesen Fall der 30. December 1820 zur Publication des Locations-Urteils, terminlich anberaumet und den auswärtigen Gläubigern die Bestellung hier wohnhafter Gevollmächtigter, zur Annahme künftiger Ausfertigungen, aufgegeben werden, Welches unter Beziehung auf die Edictalladungen hierdurch bekannt gemacht wird. Adorf, am 30. Juni 1820.

Burgermeister und Rath allhier.
Gottlob Theodor Pinder,
adj. Amts-Bürgermeister.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 143. 20. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Detmold, 8. Juli. Die Durchlauchtige Fürstin Regentin Pauline, die, seit dem am 4. April 1802 erfolgten Tode ihres Durchlauchtigen Gemahls, des Fürsten Friedrich Wilhelm Leopold zu Lippe-Detmold, als Vormünderin ihres ältesten Prinzen die Regentschaft über das Fürstenthum Lippe-Detmold führte, legte dieselbe am 3ten d. nieder und übergab die Regierung ihrem Erstgebohrnen, dem nunmehro regierenden Fürsten von Lippe-Detmold, Leopold Paul Alexander (gebohren den 6. November 1796). Bei dieser Gelegenheit sprach die bisherige Regentin im hiesigen Schloßsaale in Gegenwart aller Staatsbehörden folgende nun im Druck erschienene Worte:

„Wie ich vor 18 Jahren die Regierung dieses Landes feierlich übernahm und zum erstenmahl öffentlich redete, wie war da Alles so anders, so beengt, so traurig. Ein Wittwenschleier, ein tiefes Trauerkleid; jetzt festliche Gewänder; vaterlose weinende Kinder von 6 und 5 Jahren an meiner Seite, jetzt meine erwachsenen kraftvollen Söhne, der eine schon als beglückter Gatte; damahls Mangel und Theurung im Lande, und Thränen für den früh verewigten Fürsten, jetzt Wohlfeilheit und Ueberfluß und kaum noch gehörter Jubel der Freude! Meine Regentschaft war ernst und beschwerlich durch mancherlei Prüfungen, Kriegsbeschwerden und Mißverständnisse; möge die Regierung meines geliebten Sohnes um so gesegneter, glücklicher, klarer werden. Ich versprach bei meinem Antritt redlichen Willen, und mich dem Lande und meinen Kindern ganz zu widmen; so oft ich auch gefehlt haben mag, mein Gewissen versagt mir das Zeugniß der Pflichttreue nicht; Gott hat mich väterlich geleitet, mein gutes Land mir immer Liebe bewiesen, und so ist vieles geschehen, manches gelungen, mehr noch vorbereitet. Mit der würdigen vormundschaftlichen Regierung war ich immer eines Sinnes; die Finanzen erfreuen sich eines blühenden Zustandes, und so trete ich ruhig in den Privatstand zurück, entlasse Sie feierlich der mir bisher schuldigen Pflichten, und weise Ihre Treue, Ihre Ergebenheit, Ihren Gehorsam nunmehr an Ihren Fürsten, meinen theuren ältesten Sohn. Ich bitte Gott, daß er ein gerechter, liebevoller, selbstthätiger und entschlossener Regent werde, und ich hoffe es zu Dir, mein vielgeliebter Leopold! Dein Herz hat sich noch keiner Pflicht geweigert, wie solltest Du nicht fühlen, wie schön, groß und heilig der Beruf ist, der Trost, die Hoffnung, der Vater vieler Tausende zu seyn. Ich empfehle Dir, nie Jemand zu verdammen, der sich noch nicht vertheidigen konnte, nie auf Günstlinge zu hören, gut und sorgsam im Kleinen, wie im Großen, Haus zu halten, um der christlichen Tugend Wohlthätigkeit, dem fürstlichen Vorzuge Großmuth, Dich nicht weigern zu müssen. Ich bitte Dich um rasche Thätigkeit; wenn man nie ohne Noth aufschiebt, hat man Zeit zu Allem, und dem Regenten sind Freuden und Zerstreuungen nur dann erlaubt, wenn seine Geschäfte beendigt sind. Glaubst Du mir Dank schuldig zu seyn, willst Du mir Freude sichern für die mir noch übrigen Lebensjahre, so handle diesen Ermahnungen gemäß, dann ist mein mütterlicher Seegen Dein Theil, und, was unendlich mehr ist, Gottes Wohlgefallen Dein Eigenthum. Paulina."

Amerika.

Das merkwürdigste unter den geheimen Staatspapieren, welche zu Buenos-Ayres, nach der letzten Regierungs-Veränderung, durch den Druck bekannt gemacht worden sind, ist der aus Paris vom 18. Juni 1819 datirte Bericht des von der damahligen Regierung zu Buenos-Ayres als ihren Bevollmächtigten nach Paris gesandten Herrn Gomez. In diesem Bericht lieset man Folgendes:

„Nachdem der Französische Minister des Auswärtigen, (Herr Decaze) mir die lebhaften Wünsche des Französischen Ministeriums für einen glücklichen Ausgang unseres glorreichen Kampfes bezeugt und die wichtigen Umstände erklärt hatte, welche es hinderten, sich entschieden, schnell und öffentlich zu unserm Schutz zu verwenden, sagte er mir: Indem er über unsern wahren Vortheil nachgedacht, habe er sich überzeugt, daß derselbe innigst von der Regierungsform abhänge, die aufgestellt werden und unter welcher das Land der Wohlthaten des Friedens genießen könnte, und er glaube, dieses müsse eine constitutionnelle Monarchie unter einem Europäischen Prinzen seyn, dessen Verhältnisse dem Staate eine erneuerte Achtung gewähren und die Anerkennung seiner National-Unabhängigkeit erleichtern würden. Durchdrungen von diesen Vorstellungen, sey ihm ein Gedanke gekommen, den er für glücklich halte und aufrichtig darlegen wolle: er schlage einen Prinzen vor, dessen besondere Lage die schicklichste sey, um alle Schwierigkeiten eines solchen Entwurfs, in Betracht der Verschiedenheit der Interessen der vornehmsten Europäischen Nationen, und der so sehr abweichenden politischen Ansichten der Kabinette, zu heben; dies sey der Herzog von Lucca, gewesener Erbe des Königreichs Etrurien, der mütterlicher Seits von der Durchl. Dynastie der Bourbone abstammt. Diese Wahl, glaube er, werde bei den ersten Höfen keine Eifersucht erregen, und selbst den Beifall der Souveraine erhalten, besonders der Kaiser von Russland und Oesterreich, die seiner Person entschieden geneigt wären, und die großen Interessen des Continents im höchsten Grade begünstigten. England könne keinen gerechten und billigen Einwand dagegen machen. Se. Kathol. Maj. (Spanien) würden nicht ungerne einen Ihrer Neffen auf dem Thron von Provinzen sehen, die unter Ihrer Herrschaft gestanden, von welchen Sie einige Compensationen zu Gunsten des Handels der Halbinsel, wenigstens solche erwarten dürften, die nicht unvereinbar mit der unbedingten Unabhängigkeit der neuen Nation und der Politik ihrer Regierung seyn würden: vor allen aber werde es der Allerchristl. König (Frankreich), dessen Gesinnungen ihm bekannt wären, mit besonderm Wohlwollen ansehen, und dafür seine guten Dienste und seinen mächtigen Einfluß bei den andern Herrschern geltend machen, auch nichts, was in seiner Macht stünde, versäumen, so wenig, was die nöthige Unterstützung aller Art, als was die erforderlichen Schritte beträfe, um Se. kathol. Maj. zu vermögen, von dem Kriege abzulassen, in dem Sie mit diesen Provinzen begriffen wären. Der Prinz von Lucca könnte eine Heirath mit einer der Brasilischen Prinzessinnen eingehen, unter ausdrücklicher Bedingung der Räumung der Banda oriental, gegen Verzichtleistung auf alle Entschädigung vom Brasilischen Hofe, wodurch denn die Thronfolge auch gesichert seyn würde." —

Unter den Gründen, wodurch man den Gesandten vom Platastrom, Herrn Gomez, zu überzeugen suchte, daß eine monarchische Verfassung für Südamerika am vorzüglichsten ist, war auch der, daß die Europäischen Mächte den Republiken nicht geneigt wären.

Dem Bericht des Herrn Gomez ist eine Denkschrift beigefügt, welche der Divisionschef des Französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herr von Renneval, ihm zugestellt hat und welche umständlich die mündlichen Mittheilungen des Französischen Ministers entwickelt. Darin heißt es unter andern: „Die Französische Regierung schlägt vor, die nöthigen Schritte zu thun, um die Einwilligung aller Europäischen Höfe zu erlangen, daß der Prinz von Lucca und Etrurien auf den Thron von Süd-Amerika gesetzt werde, welchem sie alle nöthige Hülfe an Schiffen und Truppen leisten wird, so daß er nicht allein im Stande sey, sich in Achtung zu setzen, sondern auch jeder Macht, die sich seiner Erhebung möchte widersetzen wollen, die Spitze zu bieten. — Herr von Renneval widerlegt ausführlich die Meinung der mächtigen, jetzt in Buenos-Ayres herrschenden Parthei, welche lieber eine Republik will, und er zeigt dabei, daß ein Staat nicht zu einer Republik eingerichtet werden könne, wenn nicht sein Gebieth beschränkt, seine Sitten rein und seine Civilisation allgemein sey; daß diese Merkmahle bei Buenos-Ayres und Chili nicht zutreffen, und wie sehr diese Länder im Gegentheil unter einer monarchischen Verfassung in jeder Rücksicht aufblühen und sich unsterblich machen würden. „Ich weis auch, sagt Herr von Renneval weiter, daß eine beträchtliche Parthei in den vereinigten Provinzen den Engländern geneigt ist. Gesetzt aber, England würde einen Prinzen seiner Familie auf den Südamerikanischen Thron setzen, und durch den Vorschritt, den es in Europa durch ausgedehnte, seine Interessen befördernde Kriege erlangt hat, im Stande seyn, das Land gegen neue Kriege zu schützen, und ihm physische Stärke zur Sicherung einer Macht zu geben; glauben Sie, es würde dadurch glücklich seyn? Die Glückseligkeit eines Volks, und besonders eines solchen besteht: 1) in Einführung der Rechte, welche die Natur fordert; 2) in freier Ausübung der Religion, welche es bekennt, und deren Lehren es anerkennt und schätzt; 3) im Nationalcharakter, der aus dem guten socialen Geist entsteht, der die Bewohner Südamerika's vor allen Nationen auszeichnet, aber noch nicht den Grad der Bildung erreicht hat, in dem die allgemeine Glückseligkeit der Nationen besteht. Was kann es in diesen Rücksichten von England oder von einem mit den Grundsätzen seiner Nation, selbst bis zur Bigotterie, getränkten Prinzen erwarten? Den Umsturz der katholischen Religion und vielleicht einen Bürgerkrieg in Beziehung darauf; und der Nationalcharakter, dem Amerikanischen schon vorhin entgegengesetzt, würde Handlungen der socialen Wohlfahrt entgegenstehend, Rache, wo nicht gänzliche Vernichtung der ungezügelten Obergewalt erzeugen. Kurz, wenn ihr das Heil eures Landes befragt, werdet ihr es denen nicht überliefern, die es unterjochen und seine aufstrebende, durch so viel Opfer erkaufte Wohlfahrt vernichten würden. Im Gegentheil, wenn ihr einen Prinzen, den Frankreich vorschlägt,

annehmt, so werdet ihr keine Herabsetzung der Religion zu fürchten haben, vielmehr in ihm die festeste Stütze, frei von jener Bigotterie, die allen Religionen so schädlich gewesen, einen liberalen, jedoch von aller Ungebundenheit freien Geist u. s. w. finden."

Diese Depeschen langten am 25. October 1819 in Buenos-Ayres an. Der damahlige Director Rondeau theilte sie dem Congreß mit, der im Anfang Novembers geheim darüber berathschlagte, und am Schluß erklärte: Die neuerlichst beschworne Verfassung erlaube nicht, irgend eine Veränderung in der Regierungsform vor Zusammentritt der beiden Kammern; der Wahl eines Bourbon, der dem Spanischen Monarchen so nahe verwandt sey, stehe ein unübersteigliches Hinderniß und die Betrachtung entgegen, daß ein von Europäischen Continentalmächten vorgeschlagener und unterstützter Prinz sich natürlich zu den Ansichten seiner Beschützer mehr als zu Südamerikanischen neigen werde und daß Großbrittanien die Macht sey, von welcher Südamerika am meisten zu fürchten und zu hoffen habe. Es wurde zugleich beschlossen, daß die Gesandten in Europa die Mittheilungen aus Paris dem Brittischen Ministerium anzeigen sollten, dessen Wohlwollen und Schutz Südamerika sich zu sichern wünsche und dessen Genehmigung vor jeder zu ergreifenden Maßregel eingeholt werden sollte. Der Ausschuß des Congresses hatte zwar den Vorschlag des Französischen Ministeriums gänzlich verworfen, jedoch geäußert, man müsse Frankreich Hoffnung deshalb lassen, um es für Südamerika in guter Geneigtheit zu erhalten. — Die Londoner Morgen-Chronik sagt, Herr von Decaze habe zwar über diesen Gegenstand unterhandelt, der Vorschlag rühre aber nicht von ihm, sondern von einem andern her, und zuerst habe man die Absicht gehabt, einen andern dem Französischen Hauße näher verwandten Prinzen nach Südamerika zu setzen.

Am 10. März kam nach Montevideo die Nachricht, daß eine neue Revolution in Buenos-Ayres ausgebrochen und Balcarcel an die Stelle Sarratea's ernannt worden, weil die andern Provinzen den Beistand von Buenos-Ayres im Kriege gegen Portugal verlangt, und Sarratea ihnen dazu Waffen geliefert hatte. Allein wenige Tage nachher vernahm man, daß die verbündeten Truppen wieder in Buenos-Ayres, 1000 — 1200 Mann, eingerückt, vom geringen Volk wohl aufgenommen worden und wenig Widerstand gefunden; sie sollen viele Ausschweifungen in der Stadt begangen haben. Nun erwartete man Krieg mit Portugal; es hieß schon, daß Portugiesische Schiffe auf dem Strom angehalten worden. Hierauf machte sich eine Portugiesische Fregatte von Montevideo zum Absegeln bereit, es wurden Matrosen gepreßt, und einige Tage lang ein allgemeines Embargo gelegt, doch war die Fregatte am 26sten noch nicht abgegangen. Am 19. brachte ein in der Nacht aus Buenos-Ayres eingekommenes Canonierboot viele Flüchtlinge, welche Theilnehmer an der letzten fehlgeschlagenen Revolution waren, nahmentlich Dias-Velez, Präsidenten, und Nunez, Secretair des vorigen Congresses.

Großbrittanien.

London, 8. Juli. In der Sitzung des Unterhaußes am 6ten d. fragte Sir Robert Wilson die Minister, ob es wahr sey, daß sie von der Französischen Regierung die officielle Nachricht erhalten haben, daß dieselbe den Plan habe, nicht nur die Unabhängigkeit der ehemahls Spanischen Provinzen in Südamerika anzuerkennen, sondern auch einen Prinzen aus dem Hauße Bourbon auf den Thron jener Provinzen zu setzen. Lord Castlereagh antwortete, in der Lage, in welcher die Sachen jetzt sind, könne er noch keine Antwort geben. Ein anderes Mitglied des Haußes zeigte an, es werde am 11ten d. eine Motion über diesen Gegenstand machen.

Es sind 5 Personen hier angekommen, die einen Begleiter, Nahmens Amberger, hatten, der nicht zugab, daß das Schiff, auf welchem sie von Calais nach Dover fuhren, noch einen andern Reisenden mitnehmen durfte. Diese 5 Personen sollen eine Zeitlang unter Aufsicht der Oesterreichischen Regierung gestanden seyn und gegen die Königin zeugen.

Herr Beaumont hatte im Unterhauße angekündigt, er werde die Motion machen, die Krönung des Königs bis nach Beendigung der Sache der Königin auszusetzen; er hoffe jedoch, der König werde, mit der allgemeinen Meinung einstimmig, einer solchen Motion zuvorkommen. Indessen zeigte auch Lord Castlereagh dem Unterhauße an, der König habe befohlen, seine Krönung zu verschieben. „Dies geschiehet, sagte der Minister, damit die Pairs mit aller möglichen Schnelligkeit die angefangene Untersuchung gegen die Königin fortsetzen können. Uebrigens muß man nicht glauben, daß dieser Verzug den mindesten Einfluß auf die Ausschließung der Königin von der Ceremonie habe." — Der Courier setzt hinzu: Die Nation wird diese Maßregel mit Vergnügen vernehmen. Die Krönungs-Ceremonie ist ein feierliches Fest, sie muß aber auch ein freudigs Fest seyn; edle Seelen können jedoch unter den jetzigen Umständen keine Freude äußern.

Vermischte Nachrichten.

— In einigen Gegenden von Schwaben werden jetzt stärker als je Versuche gemacht, die Unterthanen zur

Auswanderung nach Rußland zu verleiten. Die Werber hiezu ziehen mit Einladungsschreiben des bekannten Lindl, ehemahligen Pfarrers in Grundremmingen (jetzt in Rußland angestellt), herum und suchen die von demselben bereits vorbereiteten Gemüther unter dem Vorwande der Religion, zur Bildung einer neuen Deutschen Colonie bei Odessa, zu gewinnen. Es hat sich bereits eine bedeutende Anzahl Lindlischer Anhänger zur Auswanderung unterzeichnet, und schon eventuelle Verkaufs-Contracte ihrer liegenden und fahrenden Haabe abgeschlossen.

— Englische Blätter machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre so häufig plötzliche und ganz entgegengesetzte Witterungsveränderungen eintraten, wovon man in frühern Zeiten wenige Beispiele hat. Die erste Hälfte des Juni blieb in London regnicht und kalt und das Thermometer fiel auf 42° Fahrenheit. In der zweiten Hälfte des Juni stieg dieses Thermometer plötzlich auf 90° im Schatten und 120° in der Sonne; sechs Tage hindurch hielt eine Bengalische Hitze an, die so nachtheilig auf die Gesundheit der Menschen und des Viehes wirkte, daß aus allen Gegenden Englands Nachrichten von plötzlichen, durch die Hitze entstandenen Todesfällen kamen. In der Nacht vom 28. auf den 29 Juni war in London ein fürchterlicheres Gewitter als man seit vielen Jahren hatte, und seitdem wurde es wieder kalt und veränderlich.

— In vielen Gegenden Siciliens, vorzüglich in den sandigen, ist das Getreid, der Trockne wegen, verdorret und daher die Aerndte im Allgemeinen schlecht ausgefallen.

— In Hinterpommern sind die guten Aerntenaussichten durch den nassen Junius getrübt. In einigen niedrigen Gegenden sind die Sommerfelder durch das Austreten der Flüsse, vernichtet; darum sind die Getreidpreise etwas gestiegen. — In einem Theile Schlesiens, namentlich um Liegnitz, hat die kalte Witterung, welche fast den ganzen Junius hindurch herrschte, dem Korn, welches gerade damahls in der Blüthe stand, sehr geschadet. Die Heuärnte war fast überall ziemlich ergiebig. — In der Gegend um Koblenz sind die Blüthen des Weinstocks durch den langen Regen zurückgehalten worden und in tiefen Gegenden sind die Beere abgefallen. Zu dem noch zweifelhaften Gedeihen des diesjährigen Weines ist von nun an sehr warmes Wetter nöthig. — Vom Untermain schreibt man, daß der Segen des Himmels auch in diesem Jahre wieder unaussprechlich groß ist. Sey es auch, daß die Weinberge uns an Güte keine Wiederhohlung von den Jahren 1783, 1811 und 1819 liefern werden, und daß in einigen Gegenden die ungleiche Blüthe keinen Nectar verspricht, so wird man doch über die Quantität nicht zu klagen haben, und wird, bei einem nur mittelmäßigen Ertrag, die Gattung ebenfalls nur mittelmäßig, so hat auch der Mittelmann sich der Möglichkeit eines ihn nicht drückenden Mitgenusses zu erfreuen, wo im Gegentheile, bei außerordentlichen und vortrefflichen Gattungen, die Weine von den Speculanten, Verkäufern und Reichen und Vornehmen eingekellert werden. Uebrigens stehen alle Hoffnungen zur Aernte in allen Gattungen der Naturerzeugnisse über allen Massen erwünscht; und weit entfernt, daß die Nässe und Kälte im vorigen Monathe bedeutende Nachtheile gebracht hätte, ist vielmehr die Heuärnte, für die man besonders besorgt war, gut und erwünscht ausgefallen, und die Halm- und Baumfrüchte stehen vortrefflich und dankfordernd gegen die Vorsehung. (So auch am Ober-Main.)

Der Rechtsgelehrte Jahn, welcher sich gegenwärtig in Baireuth befindet, ist weder mit dem vermeintlichen Philosophen Jahn in Berlin verwandt, noch bekannt.

Die Einrückung vom 3. Juli curr. M. 139 der Zeitung allhier vom heutigen wird ihm Veranlassung geben, sich von dem Staat, welchem er angehört, einen andern Nahmen, allenfalls den eines Janus a Costa (er war ein großer Jurist) allerunterthänigst zu erbitten. Baireuth, den 14. Juli 1820.

Carl Jahn, Dr. der Rechte.
Königl. Baier. Unterthan.

Allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir unsere, am 13ten dieses, vollzogene eheliche Verbindung, hiermit ergebenst bekannt, und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit. Baireuth, den 18. Juli 1820.

Wilhelm Friedrich Carl Tutscheck,
Mechanikus.
Anna Margaretha Tutscheck, gebohrne Groll aus Kötz.

Den 22. Juli fährt eine leere Chaise nach Franzenbrunnen bei Eger.

Groß, aufm alten Schloßplatz.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 144. 21. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 9. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden erst am 20. d. von der Familienherrschaft Persenburg in dem Sömmer-Lustschlosse Schönbrunn eintreffen und daselbst so lang sich aufhalten bis das Lustlager bei Pest zusammengezogen ist. Ob, wie es schon vor mehreren Monathen hieß, Se. Maj. der Kaiser von Russland sich bei diesem Lustlager einfinden wird, scheint noch zweifelhaft; zuverlässiger ist, daß Se. K. H. der Prinz Leopold von Salerno, der mit der Erzherzogin Clementine K. K. H. vermählt ist, dazu eingeladen worden.

Der Staatsrath Freiherr von Stift ist in den jährlich 30000 Gulden Conventions-Münze betragenden Gehalt des vor Kurzem verstorbenen Staatsraths und Ordens-Kanzlers Ritter von Pfleger getreten. Se. Maj. der Kaiser haben der Wittwe des Letztern jährlich 1500 Gulden Conventions-Münze allergnädigst verwilligt.

Das vor einigen Tagen verbreitete, aber schon wieder verschwundene Gerücht, Russland habe der Pforte den Krieg erklärt und werde eine ansehnliche Hülfsarmee verlangen, war vermuthlich Erdichtung eines Speculanten.

Sämmtliche Infanterie-Regimenter sind jetzt, wie um diese Zeit gewöhnlich, mit der 3 Wochen dauernden Abrichtung der Reserve-Mannschaft beschäftigt.

Karlsbad, 10. Juli. An dem Abend, an welchem Se. Maj. der König von Preußen hier ankam, ließ die hiesige Burgerschaft auf einem Berge die Anfangsbuchstaben seines Nahmens, darüber eine Krone, und darunter die Worte: „Sey uns gegrüßt!“ illuminiren. Dieser Monarch befindet sich hier sehr wohl, besucht täglich das Theater und die Soiréen, in welchen er immer einige Polonaisen tanzt. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird morgen von hier nach Prag, am 12ten bis Iglau und am 13ten nach Wien reisen.

Berlin, 11. Juli. Drei Handwerksbursche saßen gestern Abend in einem Brandweinhause, nicht weit von dem Petriplatze, und feierten ihren blauen Montag in reichlichem Genusse des begeisternden Getränks. Bald kam es zu Händeln, wobei einer von ihnen ein Glas hinunterstieß und deßhalb Streit mit dem Wirth bekam da er es dem Wirth nicht ersetzen wollte. Von Worten kam es zu Schlägen, und dieß wurde bald so arg, daß die nächste Wache zur Hülfe aufgefordert ward. Ehe diese eintraf, hatte sich schon ein großer Haufe anderer Handwerksbursche und Bürger versammelt, die auch den Arretirten bis zur Wache folgten. Die dortige Schildwache, von den Neufchateller Schützenbataillon, wollte übermäßigem Andrange der neugierigen Menge wehren, und stieß einige mit der vorgehaltenen Büchse zurück. Hierüber aufgebracht, fingen die Bürger an, die Schildwache zu insultiren, die sich genöthigt sah, die ganze Wache herauszurufen. Jetzt griffen die Bürger, meistentheils junge betrunkene Handwerksbursche, förmlich die Wache an, die endlich noch die Schloßwache und andere zu Hülfe rufen mußten. Ueber 1000 Bürger hatten sich jetzt schon versammelt, und mit jedem Augenblicke vergrößerte sich der Lärm und die Menge; schon waren einige mit blutigen Köpfen fortgebracht worden. Generallieutenant v. Tauenzien sowohl als Generallieutenant v. Brauchitsch, als Stadtcommandant, suchten den Tumult zu besänftigen, jedoch vergebens, bis endlich die herbeigeeilte reitende Garde-Gensdarmerie dazwischen sprengte, und die Haufen auseinander jagte. Bis spät in die Nacht jedoch wurden die Strassen um den benannten Platz nicht ganz ruhig; zum Glück hat der Lärm, bis auf einige Stiche und andere Verwundungen, Niemanden das Leben gekostet.

Karlsruhe, 14. Juli. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer machte Herr von Rotteck eine Motion auf Erweiterung der Preßfreiheit, welche zur Berathung ausgesetzt wurde. Abgesehen davon, daß in den diesfallsigen Beschlüssen des Bundestags-Bestimmungen enthalten sind, denen sich kein einzelner Bundesstaat entziehen kann, scheint die Sache, schon an sich, weit einfacher als viele glauben mögen. Jedes Recht wird durch eine Pflicht begränzt; diese Pflicht ist entweder eine innere oder eine äußere. Jene gebietet mir, unbe-

dingt die Sittlichkeit zu achten, und diese, das Recht des Andern zu respectiren, sey dieser Andere eine moralische oder eine physische Person. Ob übrigens, in gewissen Zeitläuften, über Dinge, welche die öffentliche Meinung angehen, nicht auch die Staatsklugheit gehört werden müsse, diese Frage wird schwerlich verneint werden können, so lange der Grundsatz anerkannt bleibt, daß die Erhaltung des Ganzen vorübergehende Beschränkungen erheischen könne, deren Nothwendigkeit sich die weisesten und rechtlichsten Menschen am willigsten unterwerfen werden.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden vom Präsidenten noch einige, auf dem vorigen Landtage unerledigt gebliebene Motionen nachgetragen, unter denen eine die Errichtung von Sittengerichten betrifft. Auf die Bemerkung des Deputirten Knapp, daß, seit jenem Antrage, in seiner Gegend Sittengerichte eingeführt worden seyen, welche zu Beschwerden Anlaß gäben, verwies die Kammer die Sache zum Bericht. Der Haußirhandel, auf dessen Abschaffung (mit bedeutenden Ausnahmen) die Commission angetragen hatte, wurde der Gegenstand lebhafter Debatten. Der Deputirte Duttlinger äußerte: Wenn der Commissionsantrag zur allgemeinen Aufhebung des Haußirhandels durchgehen sollte, so würde man die halbe Bevölkerung des Schwarzwalds irgendwo als Colonie unterbringen müssen. Der Vorschlag der Commission wurde mit 42 Stimmen gegen 16 verworfen, und blos eine Bitte an die Regierung beschlossen, der bis jetzt bestandenen Verordnung über das Haußiren noch ein bestimmtes Strafgesetz anzuhängen.

Türkei.

Eine Venetianische Zeitung vom 1. Juli meldet, daß Nachrichten aus Scutari den Aufbruch des Pascha von Janina mit 20,000 Mann bestättigen. Am 16. Juni erschien derselbe vor Tirana, Durazzo und Cavaglia. Die Gouverneurs dieser Städte beeilten sich, ihm die Schlüssel derselben zu überreichen. Das Ramadanfest hat bis jetzt kriegerische Auftritte verhindert, die wahrscheinlich erst nach dem Bairamfeste statt haben werden. Der Pascha scheint mehrere Puncte befestigen zu wollen, sowohl um den von Scutari, als den von Constantinopel gegen ihn anrückenden Truppen um so mehr Widerstand entgegensetzen zu können. In den Gewässern von Prevesa hat man einige Barbareske Schiffe, vereinigt mit der Ottomannischen Flottille, gesehen.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. Von der sogenannten apostolischen Junta, die sich an der Gränze von Galicien und Portugal gebildet hat, kam nur durch Hörensagen einige Kunde nach Madrid; denn die Briefe aus diesem Lande enthalten durchaus nichts Bestimmtes. Wie es scheint, ist es weiter nichts, als daß einige geschriebene Proclamationen, unter welchen erdichtete Nahmen oder die Nahmen von Personen stehen, die solchen Dingen ganz fremd sind, heimlich in einigen Dörfern an den Ufern des Mincio circuliren. Die Behörden von Corunna ließen gegen diese Gegend hin ein Bataillon ausrücken, nicht sowohl, um Zusammenrottungen, von welchen kein Mensch etwas weis, zu zerstreuen, als um die Gränze gegen die Streifereien der Schleichhändler zu sichern; die Mißgunst säumte nicht, lächerliche und übertriebene Gerüchte zu verbreiten, an denen sie sich in Ermanglung wirklicher Unfälle labt. Zwar kann man zwei oder drei Bischöfe nennen, welche die Verfassung nicht anerkennen wollten und sich, so viel verlautet, nach Portugal flüchteten; zwar haben 5 Deputirte der alten Cortes, aus der Zahl der Perser, denselben Weg genommen, und der berüchtigte Ostolaza, erschrocken über das neu beginnende constitutionnelle Leben, dem er doch selbst seine Rettung vor den Verfolgungen des heil. Amtes zu danken hatte, benutzte seine Freiheit nur, um Andalusien zu verlassen und sich durch die Fluthen des Guadiana von seinen Befreiern abzusondern. Aber alles dies, so historisch richtig es ist, beunruhigt keinen, nur halbweg vernünftigen Menschen. Wer wird sich um die Projecte des Hrn. Ostoloza und seiner freiwilligen Mit-Exulanten kümmern? Drei andere Deputirte, gleichfalls Perser, flüchteten, um der Verhaftung zu entgehen, nach Bayonne, wo sie sich mit einer Darstellung (oder vielmehr Schutzschrift) ihres Betragens beschäftigen. Es scheint sogar, sie haben Herrn von Cevallos bei seiner Durchreise von Paris nach Madrid, um Rath gefragt; dieser Exminister soll gerathen haben, lieber ruhig die bald erfolgende Entscheidung der Cortes abzuwarten, als durch voreilige Gegenbeschuldigungen ihre Sache zu verschlimmern. Der übrige Theil dieser dissidirenden Cortes hat sich den Vorsichtsmaßregeln, welche die Umstände zur Sicherheit der In

viduen vielleicht unumgänglich nöthig machen, mit guter Art gefügt.

Schreiben aus Irun vom 6. Juli. Seit einigen Wochen spricht man hier mehr von der Pest als von Staats-Angelegenheiten. Ein amtliches Schreiben aus den Balearischen Inseln (Majorka, Minorka ꝛc.) vom 22. Juni meldet, daß die Seuche fortwährend wüthet. Nach den von dieser Krankheit angegebenen Kennzeichen scheint sie die Levantische Pest zu seyn. Sie äußert sich durch schwachen Puls, Verwirrung, starken Kopfschmerzen, Beule, bösartige Geschwüre, verbreitet sich durch Berührung und gehört in die von Pinel beschriebene Classe hitziger Nervenfieber. Der gelehrte und muthvolle Arzt Pascual soll, als Opfer seiner Menschenfreundlichkeit, an dieser Krankheit gestorben seyn. Der Französische Consul zu Mahon hat der Gesundheits-Junta der Balearischen Inseln 4 Personen verschafft, welchen zu Tanger Pestleiter inoculirt worden ist und die sich erbothen haben, die Pestkranken zu pflegen und die Todten zu begraben. — (Der Senat zu Hamburg hat wegen dieser Krankheit verordnet, daß die von der Insel Majorka auf die Elbe kommenden Schiffe in Cuxhaven nicht zugelassen, sondern an förmliche Reinigungs-Quarantainen verwiesen werden sollen. Auch in den Französischen Seehäven sind gute Vorsichtsmaßregeln getroffen.)

Die in Madrid herauskommenden Journale nehmen immer mehr einen anständigen Ton an, hingegen mehrere der in den Provinzen erscheinenden Blätter bedienen sich oft sehr heftiger Ausdrücke, besonders die aus Galicien liefern häufig Zeichen eines unter der Asche glimmenden Feuers. Eines dieser Journale sagt ausdrücklich: man müsse auf die 2 Classen der ehemaligen Privilegirten, welche große Reichthümer behalten haben, aufmerksam seyn, nähmlich den hohen Adel und die hohe Geistlichkeit, und zwar letztere sey am gefährlichsten, weil sie in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung verfahren, während jeder Grad nach seinem persönlichen, von dem der übrigen Grands verschiedenen Interesse sich bestimmt. Die ungeheuer reiche Geistlichkeit in Galicien hat sich schon immer den Cortes widersetzt und mit bewaffneter Hand dazu beigetragen, die von Porlier angefangene Revolution zu ersticken. In andern Provinzen, nahmentlich in Navarra, Catalonien, Murcia und Leon rühmen die Journale unaufhörlich die Bischöfe und Domherren, wegen ihrer durch Reden und Thaten bewiesenen constitutionellen Gesinnungen.

In Galicien und Asturien sind die Gährungen noch nicht gestillt.

In den Provinzen Biscaja, Alava, Guipuscoa und Navarra hat man ein Manifest verbreitet, welches: „der gute Biscayer„ unterzeichnet ist, und die Einwohner einladet, sich zur Vertheidigung der Religion und des Königs gegen die Revolutionaire zu bewaffnen.

Großbrittanien.

London, 10. Juli. Ein vor einigen Tagen mit Depeschen vom Herzog von Cumberland aus Berlin hier angekommener Courier ist bereits mit Depeschen des Königs an Se. Königl. Hoheit zurückgereiset.

Ueber den Grafen Pergami, sonst Bergami, der in der Angelegenheit der Königin so häufig genannt wird, liefern die hiesigen Journale ganz widersprechende Nachrichten. Eines derselben, welches neulich zu verstehen gab, Pergami sey eines der unglücklichen Wesen, die so häufig in Italien des Gesangs wegen, und in der Türkei zur Bewachung des Harems verstümmelt werden, sagt jetzt doch, er habe eine Frau und eine 7jährige Tochter, welche, wegen ihrer wundervollen Talente, von der Königin angenommen worden, jedoch aus kindlicher Liebe nicht mit der Königin nach England gegangen, sondern nach Italien zurückgekehrt sey. Pergami hat nach Englischem Maß 5 Fuß 11 Zoll, martialisches Ansehen, einen großen Schnurrbart, starke Backenbärte, braune Gesichtsfarbe, schwarze Augen, eine schöne Gestalt, robusten Körperbau und gefälliges Betragen. Die Königin soll aus Furcht, sie möchte ermordet werden, ihn zur Bewachung angenommen haben.

Ein anderes Blatt gibt folgende Umstände seines Lebens an:

„Pergami ist der Sohn eines Dorfapothekers von gutem Rufe, der aber wenige Geschäfte machte. Seine erste Einführung bei der Königin war das Werk des Zufalls. Diese Fürstin ging in der Nähe eines Wirthshauses in Italien spatzieren, als Pergami, der sich gerade dabei befand, wahrnahm, daß sie mit der Schleppe ihres Kleides hängen blieb, hinzusprang und das Kleid mit so viel Gewandtheit als Ehrerbiethung losmachte. Seine guten Manieren gefielen der Königin, welche sich bei den Leu-

ten des Wirthshauses nach ihm erkundigte und erfuhr, daß er Courier im Dienste des Generals Pino sey. Sie ließ diesen General zu sich kommen, und da derselbe dem Pergami außerordentliche Lobsprüche ertheilte, so bath sie ihn auf der Stelle, ihr denselben abzutreten, welches er auch that. Er speiste bei der Königin, kam dann nach Hause und sagte zu Pergami: „So eben habe ich Ihr Glück gemacht.“ Anfänglich waren die Verrichtungen Pergami's dieselben wie bei dem General, aber nach und nach stieg er so sehr in dem Vertrauen der Königin, daß sie ihn zum Kammerherrn ernannte. Zu jener Zeit waren sehr nachtheilige Gerüchte über die Aufführung der Königin in Italien in Umlauf gekommen und die Ordenszeichen, mit denen Pergami behängt war, gereichten dem alten italienischen Adel zum großen Aergerniß. In Folge jener nachtheiligen Gerüchte über die Königin wurde die sogenannte Mailänder Commission niedergesetzt, welche auf eine sehr geheime Weise zu Werke ging; doch sagt man, daß eine von jener Commission gebrauchte Person alle Papiere den Agenten der Königin mitgetheilt habe. Die Schwester Pergamis hat den Titel Gräfin angenommen, aber ihr Gatte (dessen Nahme anzugeben das Englische Blatt vergessen hat,) besitzt kein Vermögen. Man rühmt ihre Schönheit und behauptet, dieser habe sie ihren neuen Titel zu verdanken; sie befand sich fortwährend in der Gesellschaft der Königin und das Englische Blatt glaubt, letztere habe eine der Nichten jener Dame in ihren besondern Schutz genommen.

Vermischte Nachrichten.

— In dem Koblenzer Regierungs Bezirke, im Kreise Kochheim, stand nahe an der Mosel eine hohe Bergklippe, der sieben Uhren-Berg genannt, auf welchem seit vielen Jahren mehrere Risse wahrgenommen worden, die im Laufe der letzten 5 Jahre sich über einen Fuß jährlich erweitert, und dadurch den benachbarten Ufer-Bewohnern keine ungegründete Besorgniß in Absicht des drohenden Sturzes erweckt hatten. Am 7ten d. M. Abends bemerkte man, daß von der Höhe Erde und Steine herabrollten, welches sich immer vermehrend, bis zum folgenden Morgen (4 Uhr) fortdauerte, wo der ganze losgelößte Felsen mit einer solchen Gewalt in die Mosel stürzte, daß sie am jenseitigen Ufer über 3½ Fuß aus ihrem Bett gedrängt, und die Fahrzeuge bei Bruttig weggeschwemmt wurden. Seither ist die Mosel jedoch, obgleich ⅓ des Bettes verschüttet ist, um ein Bedeutendes zurückgetreten. Mehr als 40 Weingärten sind mit dem Felsen in den Fluß gestürzt. Der andere, gegenwärtig noch stehende Berg, der Kessel genannt, drohet gleichfalls dem Einsturz. Da derselbe, sowohl auf der Höhe, als in den untern und mittleren Theilen über alle Begriffe gerissen, in Grausen erregenden Spaltungen klafft, auch der Vordertheil am 8. Juli des Morgens über 3 Fuß gesunken war und unaufhörlich sich große Massen herunterwälzen; so steht zu befürchten, daß die ganze ungeheure Masse sich in die Mosel stürzen, und den größern Theil des Flußbettes bedecken wird, wodurch die Mosel aus ihrem Bette treten und die schrecklichsten Verwüstungen anrichten würde.

— In der Umgegend des nahe am Egerfluß auf einem sandigen Hügel gelegenen Dorfes Stran in Böhmen entspringen viele Quellen, die sich wieder im Sande verlohren und allmählig den ganzen Hügel unterwühlt hatten. Seit geraumer Zeit hatte man in diesem Dorfe bemerkt, daß die Mauern Risse bekamen und keine Thüre schloß. Plötzlich in der Nacht wurden die Einwohner durch ein furchtbares Gepraffel geweckt, sie fühlen, daß die Erde sich bewegt, sie machen das Vieh ledig, flüchten aus dem Dorfe und als der Tag grauet, sind die Kirche, das Pfarrhaus und die Hälfte des Dorfes verschwunden; hie und da ragt noch ein Dach oder ein Schlot aus dem Sande hervor. Die Kirche fand sich endlich wieder, aber tief an die Eger hinabgerutscht und in zwei Theile geborsten. Zum Glück wurde alles was Leben hat, mit Ausnahme wenigen Viehes, gerettet, das Ackerland ist aber in große Zerrüttung gerathen.

Die traurige Pflicht, den am 12ten d. M. erfolgten Tod unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, der verwittweten Kaufmann Fried. Marg. Barb. Gülden dahier, unseren Freunden und Bekannten geziemend anzuzeigen, verfehlen wir nicht. In ihr beweinen wir die beste zärtlichste Mutter; wer sie kannte, weis wieviel wir verlohren. Der stillen Theilnahme unseres gerechten Schmerzens zum Voraus versichern, empfehlen wir uns ihrer ferneren Liebe und Freundschaft. Hof, am 16. Juli 1820.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheimt Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 145. 23. Juli 1826.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 14. Juli. Bekanntlich hatte der Oberappellationsgerichts-Rath Höpfner die von dem Wahlbezirk Darmstadt auf ihn gefallene Wahl als Landtags Abgeordneter deswegen abgelehnt, weil er den vorgeschriebenen Verpflichtungs-Eid auf das Constitutions-Edict nicht ableisten wollte. Er wurde zwar von eben demselben Wahlbezirk am 10. d. zum zweitenmahl gewählt, es erfolgte aber noch an demselben Tage die höchste Entschließung: „daß, da der Großherzogliche Oberappellationsgerichtsrath Höpfner, als Staatsdiener, das Recht „gehabt habe, die früher auf ihn gefallene Wahl, als „Landtags-Abgeordneter des Bezirks Darmstadt, abzu„lehnen, und er von diesem Rechte Gebrauch gemacht, „seine Ablehnung auch höchsten Orts angenommen und „in dessen Gemäßheit eine neue Wahl angeordet sey; so „könne von einer nochmahligen Wahl des rc. Höpfner die „Rede nicht mehr seyn, und sey eine nochmahlige Wahl „eines Abgeordneten an dessen Statt vorzunehmen." Dagegen überreichten die Wahl- und Ersatzmänner des gedachten Bezirks nachstehende Vorstellung:

„Der Großherzogl. Oberappellationsgerichts-Rath Höpfner hat, durch Verweigerung der Ableistung des in dem landständischen Edict vorgeschriebenen Verpflichtungseides, unsere frühere auf ihn gefallene, und auch wirklich von ihm angenommene Wahl wieder abgelehnt. Die Verhältnisse, unter welchen diese Ablehnung statt fand, und die ihn hierzu bestimmten, scheinen, wenigstens nach den inzwischen von Sr. K. H. dem Großherzoge und dem Großherzogl. Geh. Staatsministerium gegebenen Erklärungen, sich geändert zu haben und es entsteht nunmehr die Frage, ob nach der Ueberzeugung des Großherzogl. Oberappellationsgerichts-Raths Höpfner, die Lage der Dinge sich wirklich verändert hat und derselbe unter dieser Voraussetzung eine wiederhohlt auf ihn gefallene Wahl annehmen wird. Diese Ansicht, welche, unseres unterthänigen Ermessens, die einzig wahre seyn kann, hatte die wiederhohlte Wahl dieses frühern Deputirten, dem wir, als einem anerkanntermaßen mit wahrer, uneigennütziger Liebe, des Großherzogs K. H., unserem verehrtesten Fürsten, ergebenen und für das Wohl seines Vaterlandes redlich und rechtlich denkenden Mann, noch dasselbe Vertrauen schenken, durch eine minute Stimmenmehrheit zur Folge. Es existirt kein Gesetz, welches diese, mit den vorliegenden Verhältnissen vollkommen im Einklang stehende, wiederhohlte Wahl unmöglich macht und wir müssen jede Beschränkung welche desthalb verordnet werden könnte, als eine Verletzung der uns zugesicherten Wahlrechte betrachten. Desthalb halten wir uns verpflichtet, an den Herrn Wahlcommissair die unterthänige Bitte zu erlassen: von dieser unserer Erklärung höhern Orts die berichtliche Anzeige zu machen und zu bewirken, „daß, bevor wir zu einer andern Wahl schreiten, „der, unter etwa veränderten Verhältnissen nochmahls gesetzlich zum Deputirten der hiesigen Residenz erwählte Groß„herzogl. Oberappellationsgerichts-Rath Höpfner von dieser „wiederhohlten Wahl in Kenntniß gesetzt und demselben ihre „Annahme oder Ablehnung überlassen werde." Selbst diejenigen, die dem Oberappellationsgerichts-Rath Höpfner ihre Stimmen nicht gaben, müssen auf der Erhaltung des Wahlrechts bestehen."

In dem heutigen, zur neuen Wahl bestimmten Termine fanden sich sämmtliche Wahlmänner (20 an der Zahl) ein; sieben von ihnen waren zur Wahl bereit, die übrigen dreizehn erklärten, daß sie, bevor der Oberappellationsgerichts-Rath Höpfner gefragt worden sey, ob er die neue Wahl annehmen wolle, und ehe sie Resolution auf die vorstehende Vorstellung erhalten hätten, eine abermahlige Wahl nicht vornehmen könnten. Die Wahl mußte hiernach unterbleiben.

Türkei.

Constantinopel, 10. Juni. Die Rüstungen gegen Ali Pascha von Janina werden mit größter Thätigkeit betrieben. Zwei Orta's (Regimenter) Artilleristen sind, mit 15 Canonen, vor wenigen Tagen abgegangen; mehrere andere Abtheilungen mit Geschütz sollen ihnen folgen. Man spricht mit ziemlicher Zuversicht von der bevorstehenden Ernennung des ehemahligen Musselim's von Drama, Mahumed Bei, zum Pascha von 3 Roßschweifen nach Trikala, und zum Oberbefehlshaber jener Engpäße, deren Rückgabe Ali Pascha verweigert. — In der Hauptstadt und deren Umgebungen zeigen sich wie

der Spuren der Pestseuche. Seit drei Tagen sind mehrere Personen, besonders in Pera, daran gestorben, und die Spitäler beginnen sich zu füllen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Der Herzog von Decaze ist am 11. von hier abgereiset, wird sich einige Tage auf einem Landgut aufhalten und alsdann nach England überschiffen. Sein Credit hat sich in der öffentlichen Meinung sehr gehoben. Die constitutionnelle Parthei betrachtet ihn aufs Neue als ihre Stütze und hofft um so mehr von seinem Einflusse nachdem die Erfahrung gelehrt hat, wie nachtheilig die Abweichung von seinem frühern System war. Während seines letzten Aufenthalts in Paris besuchte er oft die einflußreichsten Mitglieder des linken Centrums der Deputirtenkammer und diejenigen Pairs, welche mit der constitutionnellen Parthei einverstanden sind. Das Ministerium scheint sein System verändert zu haben und sich wieder den constitutionnellen Deputirten zu nähern, das heißt, denjenigen, von welchen es überzeugt ist, daß sie der herrschenden Familie und der Charte gleich eifrig ergeben sind und nicht nur den royalistischen, sondern auch den liberalen Ultraismus verwerfen. Herr Decaze, der diesem System zugethan ist, hat wahrscheinlich während seiner letzten Anwesenheit in Paris viel dazu beigetragen, die Regierung immer mehr von der ultraroyalistischen Parthei abzuziehen. Die Ultraroyalisten, die seit der letzten Ministerialveränderung (20. Febr.) die so lang ersehnte Herrschaft errungen zu haben sich schmeichelten, müssen durch die Maßregeln, die man gegen den General Donadieu, einen ihrer berüchtigsten Mitglieder, ergriffen hat, überzeugt worden seyn, daß sie jetzt keinen Triumph hoffen dürfen. Donadieu soll bei seiner Unterredung mit dem Herzog v. Richelieu geladene Pistolen bei sich gehabt haben.

Am 12ten d. kam es in der Deputirten-Kammer wieder zu einem höchstwichtigen, stürmischen Wortwechsel, auf Veranlassung einer Bittschrift der Bewohner von Cogolin im Var-Departement, welche erklärten, daß sie die Adresse an den König, um ihren Unwillen über die Ermordung des Herzogs von Berry auszudrücken, unterschrieben haben, ohne dazu durch den Einfluß eines dirigirenden Comités veranlaßt worden zu seyn, wie man in einer Bittschrift an die Kammer zu verstehen gegeben wollte. Dabei bemerkte Benjamin Constant: da der Herzog von Decaze durch Clauzel de Coussergues vor der Kammer beschuldigt worden ist, an dem Mord des Herzogs von Berry Antheil gehabt zu haben; und da man auf eine geheimnißvolle Weise zu verstehen gegeben wollte, ein leitendes Comité habe Zuschriften an den König veranlaßt, um ihm die Theilnahme der Einwohner zu bezeugen; so sey zu wünschen, daß diese Sache durch das Ministerium untersucht werde. — Clauzel de Coussergues besteigt hierauf die Rednerbühne. In der Kammer herrscht die größte Stille. Er liest aus dem Moniteur seine früher von der Kammer gemachte Erklärung ab, worin er sich verpflichtet, seine Anklage gegen Decazes, als Mitschuldigen an der Ermordung des Herzogs von Berry, vor ganz Frankreich zu rechtfertigen. Er verspricht nun, dieses zu erfüllen. Seine Geschäfte hätten ihm nach nicht erlaubt, alle Thatsachen zu sammeln; er werde aber bis zur nächsten Sitzung die Kammer in den Stand setzen, hierüber zu urtheilen. Er wolle übrigens, da der Minister von seiner Stelle abgegangen ist, seine Anklage, wie er schon gesagt habe, nicht nur vor der Kammer, sondern vor ganz Frankreich rechtfertigen. Pasquier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, behauptet, daß Clauzel hierdurch seine Anklage wirklich und von Rechtswegen vor der Kammer zurückgenommen habe; daß sie daher nur außer derselben bestehe, und daß der Ankläger vor ihren Augen als bloßer Privatmann, nicht mehr als Abgeordneter erscheine. Clauzel erklärt, daß er dem Recht, den Minister anzuklagen, nicht entsage. Die Kammer schritt zur Tagesordnung.

Großbritannien.

London, 11. Juli. Die Oppositionsblätter prophezeihen den Ministern Ungnade und ihr Ende, als Folge des von ihnen gegen die Königin eingeleiteten Prozesses. Sie halten die Verurtheilung der Königin für ein Ereigniß, welches den Aufstand der Nation und den Umsturz des gegenwärtigen Regierungssystems bewirken werde. Wenn auch auf die Bill, welche die Königin degradirt, nicht gleich der Bürgerkrieg ausbreche, so müsse dieser doch, früh oder spät, durchaus erfolgen. Das Journal the Times, das Sprachrohr der Königin und ihrer Anhänger, sagt: „Wenn das Parlament die Ehe des Königs auflöset, so gibt es ihm dadurch das Recht, zu einer andern Ehe zu schreiten, aus welcher er Kinder bekommen kann. Diese in einer für gesetzmäßig erachteten Ehe erzeugten Kinder müssen den Herzog von York, den Herzog von Clarence, die Tochter des Herzogs von Kent u. s. von der Thronfolge ausschließen. Werden diese Prinzen dies gern sehen? Und werden sie nicht gegen eine Akte protestiren, die ihren gegenwärtigen Rechten zu nahe tritt? Die gegen die Gültigkeit der Ehe Eduard IV. erhobenen Zweifel beweisen, daß wenn die Ehe des Königs nicht

durch die Kirche aufgehoben wird, eine neue Ehe in Zweifel gezogen werden kann. Ein neues Parlament kann die gegen die Königin vorgeschlagenen Maßregeln, wenn es dieselben als ungerecht erkennt, wieder zurücknehmen. Durch diese Zurücknahme wird die Königin wieder eingesetzt und die Bedder des Königs treten wieder in ihre Rechte. Welche fürchterliche Ungewißheit der rechtmäßigen Succession? Theilt sich die Nation in diese entgegengesetzten Interessen, so ist der Bürgerkrieg unvermeidlich. Erklärt sich die Armee für den Prätendenten, oder commandirt dieser selbst die Armee, wie jetzt mit dem Herzog von York der Fall ist, so ist dessen Triumph fast sicher und eine vollständige Revolution bewirkt. Diese Aussicht ist für die Freunde der Freiheit nicht erfreulich, denn bei solchem Kampf, auf welche Seite auch der Sieg sich wende, kommt die Constitution immer in Gefahr und die Volksrechte werden gefährdet. Diese Umstände sollten von allen aufgeklärten Bürgern reiflich überlegt werden, ehe man einen Schritte thut, der nicht zu berechnendes Unglück über die künftige Generation bringen kann.

Italien.

Neapel, 7. Juli. Das Beispiel von Spanien hat auch zu Neapel Nachahmung gefunden. In der Nacht auf den 3. Juli brach eine Insurrection unter den Truppen zu Nola, meist Cavallerie, aus, und einige Hundert derselben verließen mit mehreren Offizieren die Stadt und zogen nach Avellino, wo sie nicht aufgenommen wurden, und von dort nach Salerno. Ungeachtet der Bemühungen mehrerer Generale, die man zur Dämpfung dieses Aufruhrs abgeschickt, und unter denen man die Generale Carascosa, Campana, Roccaromana und Cardella nennt, schwoll die Zahl der insubordinirten Truppen auf einige Tausende an, die sich nun der beiden eben erwähnten Städte bemächtigten. In verschiedenen Tumulten sind 4 bis 6 Menschen umgekommen. Die Garnison in der Stadt Neapel und ihren festen Schlössern wurde verstärkt. Am 6ten Abends zog General Pepe, an der Spitze von zwei Regimentern, denen Eines der Quartiere von Neapel anvertraut war, aus der Stadt, um sich, wie es hies, den Insurgenten anzuschließen. Heute Morgens verkündete eine Proclamation des Königs seinen Willen, der Nation binnen acht Tagen eine Constitution zu geben. Das Ministerium ist verändert worden; Generalcapitain wurde, statt des Grafen Nugent, der General Canascosa; Minister der Finanzen, statt des Richters v. Medici, der Intendant von Lecce, Amati; Minister der Justiz, statt des Marchese Dommasi, Nicolai di Graf v. Camaldoli; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, statt des Marchese Circello, der Herzog von Campochiaro. Die Neapolitanischen Staatspapiere sind bedeutend gesunken.

Vermischte Nachrichten.

— In einem großen Theil der Korn-Saat-Felder in der Baireuther Stadtmarkung, hat sich seit einigen Jahren, ein Unkraut eingemengt, das man mit Grund unter das nachheiligste und verderblichste zählen darf. Es ist solches das Antirrhinum elatine, oder Löwenmaul, allhier Clav genannt, wächst zwei Schuhe hoch, treibt 3 auch 4 Stengel neben hinaus, blüht in den Monathen Juni und Juli hochgelb, und so bald es abgeblüht hat, ist der linsenförmige Saame (der aber 6mahl kleiner als eine gemeine Linse ist) zum ausfallen schon reif, und wird vor der Kornärnte, bei entstehendem Wind, auch auf andere Aecker verweht. Man kann es so leicht nicht vertilgen, wenn auch nach der Kornblüthezeit solches mit sammt der Wurzel ausgezogen wird. Auch in diesem Sommer sind Kornfelder anzutreffen, darauf mehr von dergleichen Unrath anzutreffen ist, als Kornähren darauf stehen. Beim Einkauf hat man wohl Acht zu haben, ob das Korn von diesem schädlichen Gemengsel befreiet ist. Das Mehl davon gleicht an Weiße jedem andern, aber das davon gebackene Brod erscheint innen nicht weiß, sondern ganz blau. Der Genuß mag zwar nicht schädlich seyn; doch unterscheidet sich der Geschmack merklich von dem des reinen Kornbrodes. Jeder Oeconom, dessen Felder mit diesem Unkraut noch nicht befleckt sind, darf aufmerksam seyn, sowohl auf das Korn zur Aussaat, als auch auf den Dünger, unter welchem Streh von diesem Unkraut verwendet worden. Wenn gleich einige Jahre nach einander der Acker mit Erdäpfeln und Kraut ꝛc. ausgebracht wird; demohngeachtet bleibt es nicht gänzlich aus. Allen Grund-Eigenthümern kann dahero nicht genug empfohlen werden, ernstlichen Bedacht zu nehmen, daß unsere ganze Fluemarkung nicht weiter angesteckt werde.

— Von dem Abbrennen der Stadt Böhmisch-Leipa hat man nun nähere schauderhafte Nachrichten, welche alle Vorstellung übersteigen. Die ganze Stadt, sechshundert Häuser, das Rathhaus, das herrschaftliche Schloß, das Gymnasium, die Hauptschule, die K. K. Legstätte, viele Cattun- und Tuchfabriken, unzählige Magazine voll Waaren und Getreide u. s. w. sind in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai plötzlich in Schutt und Asche verwandelt worden. Kaum waren die schlim-

wirrenden Bewohner durch den Schreckensruf: Feuer! aufgestört, als auch schon Alles in die heftigste Gluthmasse verwandelt war. Die brennenden Zeuge aus den Cattun-Fabriken flogen, gleich flammenden Fahnen, in den Strassen umher, und zündeten, wo der Brand noch nicht hingerathen war. So entstand ein Meer von Feuer und Flammen, und die unglücklichen Bewohner konnten nur im Hemde entrinnen. Alle Löschanstalten waren, bei der größten Thätigkeit, vergebens bemüht, dem Jammer Einhalt zu thun; viele, die zur Rettung herbeieilten, fanden in der Gefahr den Tod, andere wurden durch die niederstürzenden Mauern und brennenden Balken im Schutte begraben, noch andere werden noch immer vermißt, oder aus den Aschenhaufen ihrer Wohnungen entseelt hervorgezogen. Daß das Elend also hier den höchsten Grad erreicht haben müsse, bedarf wohl keiner Betheuerung; Millionen vom Vermögen der Einwohner sind zu Grunde gegangen und Tausende irren ohne Obdach, ohne Werkstühle und ohne Werkzeuge, ohne Nahrung und Hülfe in einem wahren Zustande der Verzweiflung umher.

— Auch in diesem Jahre zeigten sich wieder, so wie in dem vorigen Jahre, vorzüglich an der Tiroler Gränze, Spuren einer der Wasserscheu ähnlichen Krankheit unter den Füchsen. Sie haben bei hellem Tage Hornvieh auf der Weide, und selbst Menschen nahe an ihren Wohnungen angegriffen und gebissen. Obwohl Sachverständige behaupten, diese der Wuth ähnliche Krankheit der Füchse, sey gar nichts Seltenes und habe nicht die Symptome der Wasserscheu, welches auch der Umstand beweiset, daß noch kein von einem solchen Fuchs verwundeter Mensch oder Thier wuthend geworden, so sind doch alle mögliche Vorkehrungen zur Ausrottung solcher Füchse getroffen worden und seitdem hat man auch keine Spur von solchen kranken Füchsen mehr entdeckt.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof sind zu haben:

Vertraute Briefe über Bücher und Welt von Friedrich Köppen. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhl.

Der bekannte Verfasser hat in diesen Briefen vielerley Gegenstände berührt, welche unserer Zeit nahe liegen, z. B. die **christliche und unchristliche Philosophie**, in Bezug auf die neuern theologischen und philosophischen Partheien, den **Mysticismus, Pietismus, Separatismus, Spanien und seine Inquisition**, das **Mittelalter**, die **Behandlung der Moralphilosophie, Friedrich Heinrich Jacobi's Leben und Charakter**, die **Geschichtschreibung** und deren **Styl** bei andern Völkern und bei den Deutschen. Weil die Briefe ursprünglich an einen Freund gerichtet wurden, erklärt der Verfasser, dem Leser in dem Vorbericht, sey manches Einseitige, aber auch Frische darin geblieben, seyen Sachen und Menschen mit Namen genannt, gehe Lob und Tadel gerade heraus, was er selber liebe, und das Publicum vielleicht mit ihm. Auch sey überhaupt die Einseitigkeit, Raschheit, Offenheit vertrauter Mittheilung so schlimm nicht, und könne das eigene Urtheil des Lesers anfrischen; was man aber liebe, solle man loben. Wir empfehlen daher dieses Werk gebildeten und denkenden Lesern.

Am 13ten d. M. vollendete unsere geliebte Gattin und Tochter Elisabetha Florentine Glaß, geb. Brandenburg, ihre irdische Laufbahn. Eine Abzehrung endigte nach einem halbjährigen schweren Leiden in ihrem 36sten Jahre ihr uns so theueres Leben. Drei Kinder, die in zarter Jugend noch nicht die Größe ihres Verlustes zu fassen vermögen, läßt sie zurück. Wer die Vollendete mit ihrem trefflichen Herzen kannte, und weiß, was sie als Tochter und Gattin, als Mutter und Freundin war, der versteht und ehrt unser durch ihren Verlust tief aufgeregtes Gefühl. Urberzeugt von ihrer stillen Theilnahme machen wir allen unsern verehrten Verwandten und Freunden dieß für uns so schmerzliche Ereigniß bekannt, und bitten um die Fortdauer ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Redwitz, den 20. Juli 1820.

Joh. Glaß, Conditor.
Verwittwete Inspector Brandenburg, geborne Schlemmer.

Am Dienstag den 1. August d. J. wird in Culmbach das Schützenschießen, welches Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nimmt, gehalten. Am ersten Abend ist Ball im goldenen Hirschen, wozu ergebenst einladet. Culmbach, den 12. Juli 1820.

Die Schützengesellschaft.

Den 25. Juli fährt eine leere Chaise nach Sreben. Das Nähere beim Schimmel im Rennweg E. N. 234.

In Nr. 113 in der Kanzleistrasse ist eine geräumige Stube mit 2 daran stoßenden sehr hellen Kabinetten, 1 Kammer und 1 Küche zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 146. 24. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 18. Juli. Mehr als der bekannte Deutsche Handels-Verein bewirkt vielleicht, wenn er auch in andern Deutschen Städten, so wie hier, mit Beifall aufgenommen wird, nachstehender vom Herrn Doctor Schott herrührender

Entwurf zu einem Verein für Unterstützung vaterländischer Industrie.

In Erwägung: daß fremde Nationen den Deutschen Fabrik- und Manufactur-Waaren und rohen Stoffen ihre Märkte verschließen; — daß hingegen die Fremden alle deutschen Märkte mit ihren Waaren überschwemmen; und daß hierdurch die ganze deutsche Gewerbs-Industrie, bis auf die kleinen Gewerbe herab, zu Grunde gehen, der Verfall des Gewerb-Standes aber nothwendig auch den Ruin des Landbauers, des Schäferei-Besitzers, des Capitalisten und des Staatsbeamten, mit Einem Worte, der ganzen Nation zur Folge haben müsse; — In der Ueberzeugung: daß, um dem immer mehr überhand nehmenden Luxus mit fremden Fabrik- und Manufacturwaaren zu steuern, und die allgemeine Verarmung von sich abzuwenden, den Deutschen nichts übrig bleibt, als ihre Consumtion lediglich auf Deutsche Erzeugnisse zu beschränken, und daß es eben sowohl in den Pflichten, als in den Interessen eines jeden Deutschen Staatsbürgers liege, so viel von ihm abhängt, mitzuwirken, daß den Regierungen die Anwendung dieses Rettungsmittels erleichtert werde; In Berücksichtigung endlich, daß es jene Regierungen, welche sich zu Rettung des Deutschen Nahrungsstandes vereinigt haben, in ihren preiswürdigen Vorsätzen bestärken müsse, wenn sie sehen, wie sehr die ganze Nation, und insbesondere die Consumenten, von der Nothwendigkeit jener Maßregel durchdrungen sind, — haben die Unterzeichneten folgende Beschlüsse gefaßt:

Art. 1. Mit seinem Ehrenworte macht sich jeder der Unterzeichneten verbindlich, die noch näher zu bestimmenden Bedürfnisse an Kleidungsstücken und Manufacturwaaren, deren er künftig für sich und seine Angehörigen bedürfen wird, von inländischen Erzeugnissen anzuschaffen, und außerdem, so viel an ihm liegt, dazu beizutragen, daß seine Mitbürger der vaterländischen Industrie dieselbe Unterstützung angedeihen lassen.

Art. 2. Unter inländischen Erzeugnissen sind diejenigen zu verstehen, welche in den Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, den Herzogl. Sächsischen, Fürstl. Reussischen Landen, d. h. in dem Umkreise derjenigen Staaten erzeugt werden, welche sich zu gemeinschaftlichen Handels-Maßregeln vereinigt haben, und die sich noch an dieselben anschließen werden.

Art. 3. Die näheren Bestimmungen und Anordnungen wegen der Bezeichnung der Waaren, und insbesondere in Ansehung derjenigen Maßregeln, wodurch die Erreichung des Zwecks der Gesellschaft gesichert werden soll, bleiben den Beschlüssen der General-Versammlung dieser Gesellschaft vorbehalten.

Art. 4. Diese Beschlüsse vorzubereiten, und die Gesellschaft ins Leben zu rufen, sind die Herren . . . . . von den erst unterzeichneten Mitgliedern beauftragt.

Art. 5. Gegenwärtigen Statuten, deren Abänderung und Verbesserung der General-Versammlung vorbehalten bleibt, soll durch öffentliche Blätter die möglichste Publicität gegeben, und die Bewohner aller zu dem südteutschen Handelsverein gehörigen Länder dringend aufgefordert werden, gleiche Gesellschaften zu stiften, indem nur durch das Zusammenwirken Aller der beabsichtigte Zweck erreicht werden kann. Den 8 Juli 1820.

Zu diesem Verein haben sich in Stuttgart schon 101 Personen aus allen Ständen, darunter auch der Hr. General von Varnbühler und der Herr Graf von Zeppelin, unbedingt unterzeichnet. Noch 23 andere Personen sind diesem Verein unter Bedingung beigetreten, nahmentlich, daß nicht allgemein alle Gegenstände, sondern

nur bestimmte Gegenstände ausgeschlossen und die nähern Bestimmungen und wechselseitigen Verbindlichkeiten des Publikums und des Handelsstandes klar und scharf festgestellt werden. Herr Rector Zoller hat noch die Bedingung beigefügt, daß man seinen Bedarf von inländischen Fabriken gleich gut erhalte. Auf den 26. Juli ist die Wahl des Ausschusses anberaumt.

Braunschweig, 7. Juli. Am 19. Juni wurde hier die Landschafts-Ordnung publicirt, welche zu Ende des vorigen Jahres mit den alten Ständen des Herzogthums Braunschweig und Fürstenthums Blankenburg vertragsweise entworfen ist. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: Die Landschaften beider Fürstenthümer treten in Eine zusammen, welche, statt der bisherigen drei Curien der Prälaten, Ritter und Städte, künftig zwei Sectionen bildet. In der ersteren derselben erscheinen 6 Prälaten und die Besitzer der 78 Rittergüter; in der zweiten die übrigen landtagsfähigen 6 Prälaten, 19 Deputirte von den Städten, zu denen die Stadt Braunschweig 6, Wolfenbüttel und Helmstädt jede 2, und jede der übrigen Städte 1 sendet, und endlich 19 Deputirte der nicht zu der Ritterschaft gehörigen Besitzer ländlicher Grundstücke. Der erste Bürgermeister ist, kraft seines Amtes, Deputirter der Stadt, die übrigen werden aus den mit Grundstücken ansäßigen, Handel und Gewerbe treibenden Einwohnern, von dem Ausschusse der Bürgerschaft erwählt, welcher unter dem Nahmen der Stadtdeputirten schon nach der alten Verfassung besteht. Die in der zweiten Section mit auftretenden Besitzer ländlicher Grundstücke werden von den Eigenthümern der freien Güter zu einer bestimmten Größe in jedem der 18 Kreisgerichtsbezirke durch Stimmenmehrheit erwählt. Die Mitglieder beider Sectionen repräsentiren die Gesammtheit der Staatsbürger ohne besondere Beziehung auf die verschiedenen Classen, denen sie angehören; beide Sectionen sind sich an Ansehen und Rechten völlig gleich und bilden ein unzertrenntes Ganze.

Die Rechte der Landstände umfassen vorzüglich die beiden Gegenstände: Finanzen und Gesetzgebung. Hinsichtlich der erstern ist der verfassungsmäßige Zustand beibehalten, nach welchem principaliter nur zu den vier Zwecken, Landesvertheidigung, Herbeischaffung der Reichs- und Kreisbeiträge (jetzt der durch die Bundesverhältnisse entstehenden Lasten) und der für die Prinzessinnen bestimmten Aussteuer, eine Besteurung statt fand, hinsichtlich andrer Staatsbedürfnisse aber nur im Falle einer Unzulänglichkeit der Domanial-Einkünfte auf Verwilligung einer Steuer angetragen werden konnte. Bei Ausmittelung des Bedürfnisses Behufs der Landesvertheidigung, werden die Beschlüsse der Bundesversammlung über den zu haltenden Militair-Etat zum Grunde gelegt, und die Gesetze über Militairpflichtigkeit und Aushebung der Mannschaft mit den Ständen concertirt und erlassen. Die Vertheilung der Steuer wird mit den Ständen verabredet, die Erhebung, Verwaltung und Verwendung derselben besorgt ein aus 8 Mitgliedern (Steuerräthen) bestehendes Collegium, welches zur Hälfte aus den Ständen, durch deren Wahl, zur Hälfte aber vom Landesfürsten besetzt wird; dieser ernennt einen der Steuerräthe zum vorsitzenden Mitgliede, welcher denn bei Gleichheit der Stimmen den Ausschlag gibt. Die vier von den Ständen aus ihrer Mitte und zwar von jeder Section zur Hälfte, zu wählenden Steuerräthe bilden zugleich einen engeren Ausschuß der Landschaft, welcher mit Zuziehung des größern, aus neun Personen bestehenden Ausschusses, in allen eiligen Fällen provisorische Beschlüsse fassen kann, die zwischen den Landtagen nöthigen Mittheilungen bewerkstelligt und Anträge in landschaftlichen Angelegenheiten an den Landesfürsten gelangen läßt. So wie bei Auflegung neuer Steuern, eben so erforderlich ist die Einwilligung der Stände, wenn auf den Credit des Landes Anlehen contrahirt, die Staats-Kammer-Stifts- und Closter-Güter oder Einkünfte verpfändet oder veräußert werden sollen. Die Einwirkung der Stände auf die Gesetzgebung ist nach den Gegenständen verschiedenartig modificirt. Abänderungen in den bestehenden Gesetzen werden den Ständen, so oft es die Umstände gestatten, zur gutachtlichen Aeußerung ihrer Bemerkungen im Entwurfe mitgetheilt; die Einführung neuer Gesetze kann nicht ohne Berathung mit denselben statt finden. Ist von wesentlichen Veränderungen die Rede, so ist hiezu allezeit eine Verhandlung und Uebereinkunft mit den Ständen nöthig. Ueberdies sind die Stände ermächtigt, dem Landesfursten Vorschläge zu allgemeinen Landesgesetzen, Verfügungen und Anstalten zu machen, Mißbräuche und Mängel in der Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung zu rügen und Staatsdiener anzuklagen. Um die letztern wegen ihrer Verantwortlichkeit, und daneben den ordentlichen Gang der Staatsgeschäfte zu sichern, ist festgesetzt, daß die unter höchster Unterschrift erlassenen Rescripte und Verordnungen im

Landesangelegenheiten jedesmahl mit der Contrasignatur eines Ministers versehen seyn müssen, widrigenfalls sie als erschlichen angesehen werden.

Alle drei Jahre wird ein Landtag gehalten, die Stände können aber auch außerordentlicherweise von dem Regenten berufen werden, oder, wenn sie eine besondere Veranlassung dazu zu haben glauben, sich selbst versammeln, müssen aber davon und von dem Zwecke der Versammlung zeitig dem Regenten Anzeige machen.

Schreiben aus Cassel. Einer neuen Verordnung unserer Regierung zufolge müssen alle Fabrikwaaren, um in Kurhessen zu- oder durchgelassen zu werden, von Certification begleitet seyn, welche ausweisen, daß sie nicht Preußischen Ursprungs sind. Manufacturwaaren bedürfen solcher Atteste nicht, doch muß deren Beschaffenheit, ob Garn oder Baumwollenwaaren ꝛc. angegeben werden. In Folge dieser Verordnung sind bereits mehrere Waaren angehalten worden, deren Freilassung nur durch Beibringung von besagten Certificaten zu erlangen seyn wird.

Schweden.

Stockholm, 7. Juli. Die Preise von Getreide und allen andern Gattungen Lebensmittel haben seit einem Monath einen so bedeutenden als unerwarteten Fall erlitten; ein Liespfund Butter, das zu Anfang des Sommers mit 10 à 11 Rthlr. bezahlt wurde, gilt jetzt nur 5 à 4½ Rthlr. Das nähmliche ist der Fall mit Wolle, Talg, Fischwaaren ꝛc., und wenn man dann noch erwägt, daß die Häußermiethen täglich niedriger gehen, das Brennholz billiger, als seit langen Jahren zu haben ist, so läßt sich wohl mit großem Rechte sagen, daß Stockholm jetzt eine der Hauptstädte in Europa ist, in welcher man am wohlfeilsten lebt. Zu beklagen ist nur, daß die Preise des Tagelohns und der Handarbeiten nicht im Verhältniß weichen, und es ist die Meinung vieler Aufgeklärten, daß so lange die Zünfte fortbestehen, das Publicum der Willkühr Preis gegeben und den Vorurtheilen und dem Schlendrian, die selbige leiten, zinsbar bleiben wird.

Vor einigen Tagen erschien hier die erste Nummer der neuen Zeitung „Granskarre". Ihr Herausgeber äußert, er habe einen ähnlichen Zweck wie der Herausgeber der Anmärkarre. Alles Ausländische wird ausgelassen, anstatt daß Zeitungen mancher anderer Länder viele Ereignisse im Inland mit Stillschweigen übergehen. Der Herausgeber behauptet, daß wir unter den Europäischen Nationen die größte Druckfreiheit haben und daß jetzt Stockholm, in Verhältniß der Volksmenge, unter den Europäischen Hauptstädten die größte Anzahl von Zeitungen habe.

Afrika.

Die zu einem noch unbekannten Endzweck ausgelaufene Algierische Escadre soll gleich in den ersten Tagen an 14 Matrosen durch die Pest verlohren haben. (Bekanntlich beschleunigt sich der Tod von Pestkranken in der offenen See.) Der Admiral hat, dem Vernehmen nach, Befehl, bei der Spanischen Insel Formentera (im mittelländischen Meere, zwischen Valencia und Majorka) zu ankern, und erst daselbst die verschlossenen Ordres zu öffnen, die ihm mitgegeben worden sind. — In Algier selbst hatten auch die bestunterrichtesten Consuls, wie z. B. der Dänische und Schwedische, keine bestimmten Nachrichten über den eigentlichen Kreuzzug dieser Division. In Livorno glaubt man indessen fortdauernd, daß die Escadre nach den jonischen Gewässern bestimmt sey.

Amerika.

Der Indianische Stamm der Minuans sagte sich von Artigas-Parthei los, bezeigte den Wunsch, sich unter Portugiesische Herrschaft zu begeben, und gab seinem Cazike, Rondeau, den Auftrag, in ihrem Nahmen dem Könige von Brasilien den Eid der Treue zu leisten. Die Eidesleistung fand im Hauptquartier des Portugiesischen Heeres, zu Braganza, am vergangenen 3. März Statt, und unter die deswegen aufgesetzte Urkunde schrieb der Cazike sein Nahmenszeichen. — Am 28sten desselben Monaths ging eine von Fructuosa Ribeiro befehligte Schaar von Artigas Heere zu den Portugiesen über, an deren Spitze der Oberanführer Lecor steht.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. Die Cortes haben sich bisher mit Untersuchung der Richtigkeit der Vollmachten ihrer Mitglieder beschäftigt, welche bei den Abgeordneten der meisten Provinzen in Ordnung gefunden wurden. Die Wahlen der Provinz Valladolid wurden jedoch für nichtig erklärt, und die Regierung gebethen, dort eine neue Wahl veranstalten zu lassen. Die Wahl-Urkunden von 19 Abgeordneten der überseeischen Provinzen sind als richtig anerkannt worden.

Vor einigen Tagen sollen Ruhestörer viel Geld unter die Taglöhner der Vorstädte verbreitet haben, um sie gegen den 9. Juli, an welchem die Berathungen der Cortes anfangen, zu handeln.

Ein Dekret vom 23. Mai verordnet, daß die früher abgeschafften Ausfuhr-Abgaben von Spanischen Producten wieder entrichtet werden müssen, wenn diese Producte auf fremden Schiffen ausgeführt werden. Nur Spanische und Spanisch-Amerikanische Schiffe sind von der Entrichtung dieser Abgabe frei.

Ein gewisser Echevarry, vormahliger Policeiminister in Madrid, soll hieher gekommen seyn, sich einige Stunden hier aufgehalten und dem Könige vorgeschlagen haben, die Hauptstadt zu verlassen, um sich seinen Unterdrückern zu entziehen. Der König hat aber diesen Vorschlag mit Unwillen verworfen. Hierauf hat Echevarry die Flucht ergriffen, wozu er schon Relais unterlegt hatte. Dieser, der zu Tolosa de Guipuscoa verhaftet wurde, soll es seyn, der unter Wegs das Gerüchte von einer in Madrid ausgebrochenen Gegenrevolution verbreitet hat.

Großbrittanien.

London, 11. Juli. Lord Auckland überreichte dem Oberhauße eine Petition der Königin um Mittheilung eines Verzeichnisses, der gegen sie aufgeführten Zeugen. Es wurde beschlossen, diese Petition am 14ten d. in Berathung zu nehmen. Auf Antrag des Grafen Bathurst soll zu gleicher Zeit nachgeforscht werden, ob sich Beispiele finden, daß in einem solchen Fall Zeugenlisten herausgegeben worden sind.

Im Unterhauße machte D. Hushington eine Motion wegen der Unterhandlungen Frankreichs mit Buenos-Ayres, wodurch es den Erbherzog von Lucca auf den Thron von Süd-Amerika bringen wollte. Die wichtigen Thatsachen, die er vorzutragen habe, sagte der Redner, könnten vielleicht das gute Einverständniß mit den auswärtigen Mächten stören, aber für das Interesse des Landes setze er sich über jede andere Betrachtung hinweg. Am Schluß der letzten Sitzung wurde vom Thron herab versichert, es herrsche das beste Einverständniß zwischen England und den Mächten auf dem festen Lande, und doch hat schon seit dem Mai 1819 das Französische Ministerium den verhaßten uns höchst nachtheiligen Plan eingeleitet, einen Bourbon, den Erbherzog von Lucca, Neffen des regierenden Königs von Spanien, auf den Thron von Buenos Ayres zu setzen. Frankreich versprach die Einwilligung Oesterreichs und Russlands; hätte es dies thun können, wenn es sich nicht der Gesinnung dieser Mächte versichert hätte? Merkwürdig ist, daß Frankreich Waffen und Truppen gegen diejenigen, welche sich diesem Plan widersetzen möchten, verspricht, also offenbar gegen England. Es ist nicht zu verlangen, daß Frankreich für die vielen Opfer die England ihm gebracht hat, das Interesse seines Landes aufopfere; aber es war nicht zu erwarten, daß es so unrechtmäßig England angreife. — Der Redner setzt nun die Nachtheile auseinander, welche Englands Handel aus der Ausführung jenes Plans erdulden müßte und trägt, unter allgemeinem Beifall, darauf an, den König durch eine Adresse zu ersuchen, daß er Abschriften der über diesen Gegenstand erhaltenen officiellen Mittheilungen dem Hauße verlegen lassen möchte. — Lord Castlereagh antwortete, er könne über diesen wichtigen Gegenstand keine Erläuterung geben. Man habe keine officielle Mittheilungen erhalten, sondern nur Berichte und Briefe von Schiffs-Officieren, die vor Buenos-Ayres liegen. Der edle Lord erhob sich gegen den von dem vorigen Redner geäußerten Wunsch, Süd-Amerikas Unabhängigkeit anzuerkennen und versicherte, die Europäischen Mächte hätten keine Lust den Frieden der Welt zu stören und von jenen Verhandlungen werde nur wenig wahr seyn. — Der Antrag des Doctor Hushington wurde ungetheilt verworfen.

Durch das am 1sten d. M. erfolgte Ableben des Johann Michael Kaufmann ist der mit einem Ertrag von circa 300 fl. verbundene Thürmers und Musikusdienst dahier in Erledigung gekommen. Es werden daher diejenigen, welche diesen Dienst zu erhalten wünschen, und sich über die hiezu erforderlichen Eigenschaften ausweisen können, hiemit aufgefordert, sich mit ihren gehörig belegten Gesuchen binnen sechs Wochen a dato an den gefertigten Magistrat zu wenden. Zu den erforderlichen Eigenschaften wird vorzüglich das Zeugniß eines rechtschaffenen nüchternen Lebenswandels, und der Kunstfertigkeit auf den zur Kirchenmusik gehörigen Instrumenten, von welcher letztern auch eine Probe abgelegt werden muß, gerechnet. Redwitz, den 5. Juli 1820.

Der Magistrat des Königlich Baierischen Markts Redwitz, im Ober-Mainkreise.
Fikentscher.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 147. 25. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Der Lärm, den ein Haufe betrunkener Handwerksbursche in einem öffentlichen Hauße vor einigen Tagen erregte, hat die Erneuerung der Policei-Verordnung veranlaßt, wodurch alles gemeinschaftliche Zusammentreten und anhaltendes müssige Stillstehen auf den Strassen untersagt wird. Die Anstifter des Lärms sind verhaftet worden.

Karlsruhe, 18. Juli. Die erste Kammer hatte heute eine geheime Sitzung. — In der zweiten Kammer wurden einige Berichte von Mitgliedern der Petitionscommission erstattet, unter andern ein Bericht des Deputirten Winter (von Karlsruhe) über eine Petition des Deputirten Winter (in Heidelberg), des Inhalts: „Daß er gegen die in der Verfassung vorgeschriebene Form verhaftet worden; daß man ihn über den Stand und das Resultat der wider ihn verhängten Untersuchung in Ungewißheit lasse, und er, bei der Fortdauer seines Arrestes, gehindert sey, seinen Sitz als Deputirter in der Kammer zu nehmen." Der Berichtserstatter äusserte die Ansicht: Ohne eine vollständige Kenntniß der Acten müsse man die beiden ersten Punkte auf sich beruhen lassen; hinsichtlich des dritten aber sollte man die Regierung bitten, den Richter zur Erledigung der Sache aufzufordern. Der Deputirte v. Liebenstein machte dagegen die Motion zu folgendem Antrage: Die Regierung sey zu ersuchen, den Arrest des Dep. Winter aufzuheben, oder, wenn wichtige Gründe dagegen streiten, diese Gründe der Kammer mitzutheilen, oder, falls eine solche Mittheilung in diesem Augenblicke nicht thunlich sey, dies der Kammer auf amtlichem Wege zu erklären. Aus den auf der Stelle gegebenen Erklärungen der Regierungscommission ergab sich, daß das Verfahren gegen den Deput. Winter durch die Specialcommission in Mainz, auf Indizien, welche dieselbe hieher mitgetheilt, veranlaßt worden; der Requisition besagter Commission, als einer anerkannten Bundesanstalt, hatte das Gouvernement, nach Art. 2 unsrer Constitution, Folge geben müssen, und nur nach geschlossener Untersuchung die Acten dem ordentlichen Richter zum Spruch vorlegen können, wie es wirklich geschehen. Nach langer Discussion über diesen Gegenstand wurde der Antrag des Deput. v. Liebenstein auf Aufhebung des Arrestes des Winter oder Mittheilung der Gründe anzutragen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Vom Rheinstrom, 19 Juli. Es ist eine leider nur zu bekannte Wahrheit, daß selbst die sehr hohen Zinsen, welche sogar bei hypothekarischen Darleihen gegeben werden müssen, manchen unserer Reichen nicht mehr genügen, und daß sie, um einerseits jeder möglichen Ahndung des Gesetzes auszuweichen, und zugleich um sich gegen die sehr weitläufigen und kostspieligen Formen der gerichtlichen Veräusserung liegender Güter, und der Gefahr, beim Abgange einer gesetzlichen Währschaft in Betreff des Werthes hintergangen zu werden, zu sichern, es vorziehen, entweder ihre Gelder auf bloße, aber gut verbürgte Handschriften auszuleihen, oder aber Kaufbriefe, welche gewöhnlich auf mehrere Termine gestellt sind, gegen baare Bezahlung an sich zu kaufen. Dieser letzte Weg, welcher neben einem hohen Grad von Sicherheit, zugleich den meisten Gewinn verspricht, weil der Ankäufer außer dem, gewöhnlich sehr starken, oft ungeheuern Discounto, auch noch die üblichen Zinsen der Termine zu beziehen hat, wird von denjenigen, welche ihre Capitalien blos schnell zu vermehren, oder den möglich größten Nutzen aus denselben zu ziehen suchen, vorgezogen. Daß er indessen keine absolute Sicherheit gegen Betrug und List gewähre, beweiset folgende Anecdote, die sich vor nicht langer Zeit in unserer Gegend zutrug, und ihres Raffinements wegen, als ein charakteristischer Zug unserer Zeit und der Schlauheit mancher unserer Landleute, öffentlich bekannt gemacht zu werden verdient. — Ein Bauer aus den Rheingegenden, dessen Lage durch seine unordentliche Wirthschaft endlich ganz in Verfall gekommen war, suchte bei einem Capitalisten um ein Darleihen an; allein dieser, welcher des Bauern mißliche Umstände ge-

nau kannte, verweigerte es ihm, erklärte ihm aber zugleich, daß er, wenn jener seine Güter verkaufen wolle, nicht abgeneigt sey, den Kaufbrief gegen baare Zahlung an sich zu bringen. Kurze Zeit darauf erscheint der Bauer in Begleitung eines andern, sehr gut gekleideten, und dem Anscheine nach wohlhabenden, selbst nicht ungebildeten Mannes, vor dem öffentlichen Notar des Wohnortes des Capitalisten, mit der Erklärung, daß er seinem Begleiter seine sämmtlichen Güter verkauft habe, und mit der Bitte die desfallsige Urkunde aufzunehmen. Der Kaufvertrag wurde ausgefertigt. Der Capitalist wurde nun ebenfalls beigezogen, ihm Kenntniß von dem geschlossenen Verkauf gegeben, und zwischen ihm und dem Verkäufer ein Cessions-Act, um eine bestimmte freilich weit geringere als der ursprüngliche Kaufpreiß, aber baar zu bezahlende Summe verabredet und aufgesetzt. Dem zufolge erhielt nun der Verkäufer die Auszahlung der stipulirten Summe, statt welcher der Capitalist zur Verfallzeit die festgesetzten Termine von dem Käufer zu erheben haben sollte. Da indessen später der erste Termin ohne Zahlung von Seiten dieses letztern verstrich, so wollte ihn der Capitalist gerichtlich durch einen Huissier mahnen lassen; dieser suchte ihn in seinem angegebenen Wohnorte auf, und fand dort, statt des wohlhabend geglaubten Käufers, einen — elenden Bettler, welcher blos die Rolle des Käufers gespielt hatte, und zu dem Ende von dem Verkäufer mit der nöthigen Kleidung leihweis war versehen worden. Dem gepreßten Capitalisten blieb nun, wollte er nicht alles verlieren, kein anderes Mittel übrig, als nach den Verkaufbedingnissen, die verkauften Güter an sich zu ziehen; wobei es sich aber fand, daß er, des nahmhaften Disconto's ungeachtet, doch noch eine bedeutende Summe über den wahren Werth derselben bezahlt hatte, und also im eigentlichen Sinne mit seiner eigenen Vorsicht gefangen worden war, was diesem Wucherer allgemein gegönnt wurde.

Amerika.

Die Idee, die Republik Buenos-Ayres in ein constitutionnelles Königreich zu verwandeln, rührt ursprünglich nicht vom Französischen Hofe her, sondern ist schon ehe noch dieser Hof Vorschläge gemacht hat, von Puyerredon und den Staatsmännern, welche damahls an der Spitze der Regierung von Buenos-Ayres standen, gehegt worden. Dieses beweiset eine jetzt in Buenos-Ayres in Druck bekannt gemachte, im Jahre 1818 erlassene geheime Instruction für einen Abgesandten des Congresses, welcher beauftragt war, mit dem die Portugiesischen Truppen commandirenden General Lecor zu unterhandeln. Diese Instruction enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Der Abgesandte soll die Portugiesischen Agenten von der Volksgunst in Kenntniß setzen, deren der Congreß in den Provinzen genießt und von dem Vertrauen, welches letztere auf seine Regierungshandlungen haben, und daß ohngeachtet der übertriebenen democratischen Ideen, welche während der Revolutionen in Umlauf gekommen, der Congreß, als der vernünftige und aufgeklärte Theil des Volkes, so wie die Gesammtheit des Volkes selbst, zu Gunsten des Systems einer verfassungsmäßigen oder gemäßigten Monarchie gestimmt sind, welche letztere nach dem Muster der Englischen Verfassung und sonst, mit Berücksichtigung des Zustandes und der Bedürfnisse des Landes, so einzurichten sey, daß durch dieselbe die Ruhe und die Ordnung im Innern gesichert und die freundschaftlichen Verhältnisse und die Wohlfahrt beider Länder, des Staates von Buenos-Ayres und Brasiliens, so eng als möglich miteinander verknüpft werden."

„Er hat sich zu bemühen, sie von dem Nutzen und den Vortheilen zu überzeugen, welche für Brasilien daraus entstehen würden, wenn jenes Königreich sich zum Beschützer der Freiheit und Unabhängigkeit dieser Provinzen erklärte, die Familie der alten Inka's wiederherstellte und mit der von Braganza verbände, nach dem Grundsatze, daß einerseits, sobald beide Staaten miteinander in Uebereinstimmung handeln, das Amerikanische Gebieth sich hinreichend vergrößert finden wird, um der alten Welt das Gleichgewicht zu halten und den Damm zu durchbrechen, welcher sich seiner politischen Ausbildung entgegenstemmt und das natürliche Fortschreiten desselben zu seinem hohen Berufe hindert; — und daß andererseits die hartnäckige Revolution dieses Landes, welches fest entschlossen ist, nicht anders denn als eine einzige Nation fortzubestehen, seiner Unterwerfung höchst schwierige und unvermeidliche Hindernisse in den Weg setzt, so wie dann auch die große Entfernung von einer Stadt zur andern, in Gegenden die fast unbewohnt sind, das Fortschaffen der Heere von einer zur andern fast unthunlich macht; daß die ausschließlichen Mittel, welche uns zu Gebothe stehen, einen Partheigänger-Krieg gegen jeden Feind zu führen, (eine Kriegsart, welche, nachdem sie die Kriegsheere dieses Landes zu Grunde gerichtet hatte, auch das Heer in Peru, ohngeachtet dessen genauen Localkenntnisse, vorzudringen hinderte), endlich jedes fremde Heer, wenn es auch noch so stark wäre, vernichten, so wie auch den Widerwillen besiegen müssen, welcher gegenwärtig zwischen den Bewohnern dieser Provinzen und den Brasilianern bestehet, eine Folge der Verschiedenheit der Regierungsform und Sprache zweier benachbarten Staaten

ist und zu welchem die Spanier uns aufgereizt haben; eben so muß auch die Verschiedenheit des Charakters, der Gewohnheiten, Gebräuche und Ideen, Folgen der mancherlei Gesetze, welche uns seit der Eroberung und der Revolution beherrscht haben, wegfallen. Wenn, nachdem der Commissair sich alle Mühe gegeben haben wird, diesem Vorschlage Eingang zu verschaffen, er verworfen werden sollte, so wird er vorschlagen, einem Brasilianischen, oder einem andern Infanten, nur keinem Spanischen, die Krone dieser Provinzen aufzusetzen, welcher sich mit einer brasilianischen Infantin verehlichen und dieses Land nach einer, von dem Congresse vorzulegenden Verfassung wird beherrschen können. Auf den Fall, daß keiner dieser Vorschläge von der Portugiesischen Regierung angenommen werden sollte, so wird er es auf sich nehmen, alle Schwierigkeiten schwinden zu lassen, welche sich hinsichtlich Spaniens darbiethen möchten."

Spanien.

Madrid, 8. Juli. Die Cortes hielten heute ihre dritte vorbereitende Sitzung und erwählten zu ihrem Präsidenten: den vor Kurzem erst zum Erzbischof von Sevilla ernannten Espiga; zum Vicepräsidenten: den General Don Antonio Quiroga, und zu Secretairs: Lopero, Clemencia, Subrié und Marcial Lopez. Mit diesen Wahlen müssen alle Freunde der constitutionnellen Grundsätze zufrieden seyn. In Gemäßheit des Artikels 119 der Constitution begab sich hierauf eine Deputation von 24 Mitgliedern zu dem Könige und benachrichtigte ihn, daß die Cortes constituirt sind. Der König empfing die Deputation mit den bei großen Feierlichkeiten üblichen Ceremoniel. Morgen werden die Cortes installirt; deswegen hat Se. Majestät befohlen, die Trauer um die Prinzessin von Oranien morgen einzustellen. Der König hat sich selbst, in Begleitung eines Kammerherrn, gestern in den zu den Sitzungen der Cortes bestimmten Saal begeben und genau untersucht, wie dieses schöne Locale zur Bequemlichkeit der Deputirten und der Zuhörer eingerichtet ist.

Madrid, 9. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr begab sich der König mit der Königin, mit der gesammten Königlichen Familie und einem glänzenden Zuge in die Versammlung der Cortes, deren Präsident, der Erzbischof Don Joseph Espiga, im Nahmen der Nation, Sr. Majestät den Eid, so wie er in der Constitution vorgeschrieben ist, abnahm. Die bei dieser Gelegenheit von dem Präsidenten der Cortes und von dem Könige gehaltenen Reden sind gleich preiswürdig. Während der ganzen Ceremonie herrschte die größte Ordnung und während des Zuges ertönte unaufhörlich der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Constitution! Es lebe der constitutionnelle König!" Unter den 9 Deputirten, welchen die versammelten Cortes die Entwerfung einer Danksagungs-Adresse an den König aufgetragen haben, sind der General Quiroga, Graf Toreno, Martinez de la Rosa ꝛc.

Italien.

Die Italienischen Zeitungen bestätigen den bereits angezeigten, in der Nacht auf den 3. Juli im Königreiche Neapel ausgebrochenen Truppen-Aufstand. Die Zeitung von Neapel liefert nachstehende am 6. Juli ergangene

Königliche Proclamation

„An die Nation des Königreichs beider Sicilien. Da sich der allgemeine Wunsch der Nation des Königreichs beider Sicilien, eine constitutionnelle Regierung zu haben, an den Tag gelegt hat, so entsprechen Wir demselben aus Unserm vollen Willen, und verpflichten Uns, binnen acht Tagen deren Grundlagen zu publiciren. Bis zur Bekanntmachung der Constitution verbleiben die bestehenden Gesetze in Kraft. Nachdem Wir auf diese Weise dem öffentlichen Wunsche genüget haben, befehlen Wir, daß die Truppen zu ihren Corps, und jeder Andere zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehre."

Eben dieselbe Zeitung enthält ein Königliches Decret mit nachstehenden Ernennungen: Minister der auswärtigen Angelegenheiten: der Duca di Campochiaro. Minister der Gnaden und Gerechtigkeit, so wie der geistlichen Angelegenheiten: der Conte di Camaldoli D. Francesco Ricciardi; in dessen temporairer Abwesenheit wird der Kanzleirath Baron D. Francesco Magliano das Portefeuille übernehmen. Minister der Finanzen: Marchese D. Felice Amati. Minister und Kanzler: Marchese D. Giacchino Ferreri; während seiner Abwesenheit wird der älteste Rath der Kanzlei seine Geschäfte versehen. Generalcapitain, statt des General Nugent: der Generallieutenant Baron D. Michele Carrascosa. Die Geschäfte eines Ministers des Innern wird, bis zu Besetzung dieser Stelle, der Duca di Campochiaro versehen.

Die Zeitung von Neapel setzt Folgendes hinzu: „Wie wir vernehmen, ha Se. Majestät bereits drei achtungswerthe Männer beauftragt, die Grundlagen unsrer neuen Verfassung zu entwerfen. Diese wichtige Arbeit wird zuverlässig binnen der möglichst kurzen Zeit vollendet, und somit die Wünsche und Hoffnungen der Nation selbst noch vor Abfluß der bestimmten acht Tage erfüllt werden. — Die Proclamation des Königs an die Nation

ist unter den lebhaftesten Ausdrücken der edelsten Freude aufgenommen worden. Nie zeigte ein Volk eine würdigere Stellung. Mitten unter dem allgemeinen Jubel ist es schön, nur zwei Gefühle hervorleuchten zu sehen: die Liebe zum Vaterlande, und die Liebe zu einem Fürsten, der heut dessen Hersteller und Vater wird. Diese zwei Gefühle, welche in den Herzen aller Volksclassen zusammenschmelzen, werden die wachsamsten Hüter der öffentlichen Ruhe seyn. Wir werden Italien, Europa, der ganzen Welt zeigen, daß wir der hohen Wohlthat einer constitutionnellen Regierung würdig sind; wir werden beweisen, daß diese Wohlthat eine Vergeltung war, die unsere Ergebenheit, unsere treue Liebe für Ferdinand und dessen Dynastie verdienten. Bis zu diesem Augenblicke verdanken wir dem Könige unsere Wohlfahrt; von nun an werden wir ihm unsere politische Existenz verdanken. Der 6. Juli wird in den Jahrbüchern der neuen Geschichte unsterblich seyn; diesseits und jenseits des Faro wird er als der Tag gefeiert werden, an welchem der König und die Nation sich am Altare des Vaterlandes ewige und unverletzliche Treue geschworen." . . . (Wenige Tage vorher schrieb die nähmliche Zeitung: „In der Nacht vom Sonnabend desertirten aus dem Cavalleriequartire zu Nola 130 Soldaten und Unterofficiere, nebst 2 Officieren. Man hat die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, um diese Bande zu verhaften, und das Eigenthum der Privatpersonen, so wie die öffentliche Ruhe zu sichern.)

Am 7. Juli des Morgens zeigte sich der König auf dem Balcon seines Pallastes dem Volke, das ihn mit dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe die Constitution!" empfing.

Die Florentiner Zeitung bemerkt, dem Vernehmen nach habe zwischen den Generalen Carrascosa und Pepe einige Meinungsverschiedenheit geherrscht; und man habe nachtheilige Folgen davon befürchtet. Es sey aber Alles beigelegt; Carrascosa sey Kriegsminister, und Pepe Oberbefehlshaber der Truppen geworden.

Rom, 7. Juli. Es ist ein Päpstliches Edict erschienen, welches den pensionirten Mönchen und Nonnen in den Legationen und Marken gebiethet, wieder in die neu errichteten Klöster ihrer respectiven Orden zu treten, bei Strafe das ihnen ausgesetzte Gehalt zu verliehren. — Die Preise des Getreides, so wie des Türkischen Korns, sind gestiegen. Die Aernte ist minder ergiebig ausgefallen als man dachte. Diese Erhöhung der Kornpreise ist ein Glück für den Staat, dessen Hauptrevenüe und Erzeugniß Getreid ausmacht. Ohne dies wäre es unmöglich, in diesem Jahre die hohen Grundsteuern zu bezahlen.

Großbrittanien.

London, 14. Juli. Gestern Morgens, in dem Augenblicke, wo die Geschäfte auf der Königl. Börse mit größter Thätigkeit betrieben wurden, verbreitete sich plötzlich die Nachricht von einem Bruche zwischen Frankreich und den Vereinten Staaten, was die Staatspapiere sogleich um ungefähr ein halbes Procent fallen machte. Auch war das Gerücht im Umlaufe, die Französischen Fonds seyen um 4 bis 5 Procent gewichen. Allein bald erfuhr man, daß diese beunruhigenden Gerüchte auf bloßen Muthmassungen beruheten, zu welchen die Rückkehr des Französischen Ministers zu Washington, Herrn Hyde de Neuville, Anlaß gegeben hatte. Zu gleicher Zeit erhielt man gestern Amerikanische Zeitungen, welche meldeten, daß dieser Gesandte sich in den ersten Tagen des Juni zu Norfolk auf der Fregatte, die Seine, eingeschifft hätte und Briefe aus Calais kündigten seine Ankunft zu l'Orient an. Jene Briefe fügen hinzu, dieser Minister hätte sich nachstehender Ausdrücke bedient: „Man muß hoffen, daß sich die Sache noch beilegen wird"; und hieraus habe man geschlossen, es walte ein Mißverständniß zwischen den beiden Regierungen ob. Man wußte außerdem aus den Debatten der Deputirtenkammer, daß eine in Amerika auf die Französischen Schiffe gelegte Abgabe zu einer Discussion zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Minister der vereinten Staaten zu Paris Anlaß gegeben hat. Der Eindruck, den diese beunruhigenden Gerüchte auf der Börse hervorgebracht haben, war so groß, daß die Staatspiere nicht wieder auf ihren ersten Preis hinaufgingen, ungeachtet man nachher die Zeitungen aus Paris vom 10ten, und Briefe durch Stafetten erhalten hat, welche von einem Bruche keine Erwähnung thun und ein progressives Steigen in den Coursen anzeigen.

Im Hause, Nr. 115 in der Kanzleistraße ist eine Treppe hoch ein Quartier sogleich oder mit dem Ziele Martini, im ganzen oder theilweise, zu vermiethen; es besteht in 3 ineinander gehenden Zimmern, wovon 3 heizbar sind, mit heller Küche, Keller, Waschkessel und Holzlege. Das Nähere bei dem Hausbesitzer, Nr. 202 in der Friedrichsstraße.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 148. 27. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 19. Juli. Die dreizehn von den 20 Wahlmännern des Darmstädter Wahlbezirks, welche am 14ten d. erklärt haben, daß sie — bevor der Ober-Appellationsgerichts-Rath Höpfner befragt worden, ob er die zweite auf ihn gefallene Wahl annehmen wolle, und ehe sie Resolution auf ihre Vorstellung (die in Nr. 145 d. Z. eingerückt ist) erhalten hätten — eine abermahlige Wahl nicht vornehmen könnten, haben eine Deputation an Se. K. H. den Großherzog abgeschickt, um dem Fürsten selbst ihre Beschwerden und Wünsche vorzutragen und eine schriftliche Vorstellung zu überreichen. Diese Vorstellung enthält unter Anderem Folgendes:

„Wenn die Unterzeichneten bei dem Benehmen und den Vorschritten der von ihnen erwählten beiden Landtags-Abgeordneten der hiesigen Residenz eine innige Theilnahme bezeugten; wenn sie denselben den aufrichtigsten Dank darbrachten; wenn bei einer wiederholt angeordneten Deputirtenwahl eine eminente Majorität ihren frühern Ansichten treu blieb: so hatte dies keineswegs, wie man hier und da fälschlich zu verbreiten sucht, in einer widersetzlichen Gesinnung gegen die allgeliebte Person Ew. Königl. Hoheit und Allerhöchstdero durchlauchtigstes Regentenhaus, oder in neuerungssüchtigen, widerrechtlichen Wünschen und Planen, welche einem vernünftigen und treuen Unterthanen stets fremd bleiben, seinen Grund. Es floß vielmehr einzig und allein aus der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung, daß jene beide Abgeordneten aufrichtig und redlich, auf eine standhafte, consequente Weise, das Wohl ihres Vaterlandes zu fördern strebten, und hierdurch laut ihre treue, unwandelbare und uneigennützige Liebe und Anhänglichkeit an ihren verehrten Regenten zu erkennen gegeben haben. — Wir wünschen innigst, daß auch dem Volke Eurer Königlichen Hoheit eine Verfassung zu Theil werden möchte, bei welcher der Hesse dem benachbarten Würtemberger ohne Erröthen unter die Augen zu treten vermag, bei welcher er sich nicht dem Gedanken hingeben muß, daß die Nachbarstaaten, Baiern und Baden, sich besserer Unterthanen, als Ew. Königl. Hoheit rühmen können. Aus diesen Ansichten, aus diesen Ueberzeugungen, mögen die Vorschritte unserer Abgeordneten geflossen seyn, aus ihnen ging auch unser eigenes Handeln hervor, ꝛc.“

Darmstadt, 20. Juli. Heute hat der Herr Wahlcommissair den Wahlmännern und Ersatzmännern der hiesigen Residenz die höchste Entschließung eröffnet, „daß, da der Großherzogliche Ober-Appellationsgerichts-Rath Höpfner bis jetzt noch nicht erklärt habe, nunmehr den verfassungsmäßigen Eid leisten zu wollen, und es nicht Sache der Regierung sey, denselben zur Erklärung hierüber aufzufordern, zur Wahl eines andern Abgeordneten geschritten werden müsse.“ Mit dieser Bekanntmachung ist zugleich eine Einladung an sämmtliche Wahl- und Ersatzmänner verbunden, sich Montag den 24ten d. früh, präcis 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause abermahls einzufinden, um zur Wahl eines andern Abgeordneten auf die bekannte Weise zu schreiten.

Aus Sachsen, 6. Juli. Seitdem die Resultate des Wiener Congresses bekannt sind, beschäftigt man sich im Königreiche Sachsen wieder aufs Neue mit den seit geraumer Zeit besprochenen Veränderungen in der ständischen Verfassung. Bekanntlich geht der öffentliche und laut ausgesprochene Volkswunsch schon lange auf eine bessere und zweckmäßigere Repräsentation. Die Regierung hat denselben nicht verkannt und sich mit den Mitteln beschäftigt, um die Hindernisse, die sich der Erfüllung dieses Wunsches entgegen setzten, aus dem Wege zu räumen. Sie ist auch fest entschlossen, die nothwendig gewordenen Veränderungen ins Werk zu setzen. Dazu gibt es nun zwei Wege. Entweder, daß die Regierung selbst, aus eigener Machtvollkommenheit, diese Veränderungen einführt und sogleich ins Werk setzt, oder daß sie sich darauf beschränkt, der jetzigen Ständeversammlung, so wie diese gegenwärtig gebildet ist, diese Veränderungen vorzulegen und deren Zustimmung zu erwarten. Man sagt, der König von Sachsen, der immer gewohnt ist, mit der größten Rechtlichkeit und mit Beobachtung der gehörigen Formen zu verfahren, sey gesonnen, den letztern Weg einzuschlagen. Jedoch hätte man nicht ver-

fehlt, Ihrer Majestät die Bemerkung zu machen, daß alsdann die redliche Entscheidung der Sache sehr problematisch seyn könne, indem bekanntlich bei manchen der jetzigen Ständemitglieder noch immer die Meinung vorherrschend ist, man müsse von den hergebrachten Formen in keiner Hinsicht abweichen und das alte Bestehende beibehalten, ohne sich in Neuerungen einzulassen. Die große Mehrheit der jetzigen Ständemitglieder besteht, bekanntlich, aus adelichen Besitzern von Rittergütern, welche ihre Ahnenproben darthun müssen. Ob es nun gleich unter denselben manche gibt, welche von der Nothwendigkeit einer verbesserten Repräsentation ganz überzeugt sind, so sind dennoch manche Andere nicht geneigt, die andern Adelichen, die keine Ahnenproben machen können, und noch weniger die nichtadelichen Rittergutsbesitzer zuzulassen. Da nun die Veränderungen in der Sächsischen Ständeversammlung vorzüglich auf eine bessere Repräsentation der Grundeigenthümer berechnet sind, so würde dieser Gegenstand, wenn dessen Entscheidung blos von den jetzigen Ständen abhinge, großen Widerspruch finden und zu manchen Discussionen die Veranlassung geben, wobei vielleicht das Resultat noch sehr zweifelhaft seyn könnte. Aus diesen und andern Gründen, die hier nicht weiter entwickelt werden können, wäre also zu wünschen, daß die neue Stände-Organisation unmittelbar von der Regierung ausginge, ohne daß es ein Zuthun von Seiten der jetzigen Stände bedürfe. So viel man bis jetzt weis, ist noch nichts darüber entschieden. Der Landtag soll sich, nach der bisherigen Form, in Dresden zu Anfang Octobers versammeln. Bis dahin muß also das Nähere ins Reine gebracht werden. Dem Vernehmen nach beschäftigt man sich gegenwärtig damit aufs Ernstlichste.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Aus den Departements kommen traurige Nachrichten von den Verwüstungen, welche Gewitterstürme in den letzt vergangenen Tagen angerichtet haben. Einer der fürchterlichsten hat am 11ten Abends in vielen Gemeinden des Departements Puy-de-Dome alle Feldfrüchte vernichtet, Bäume und Rutschen umgerissen, selbst mehrere Menschen getödet und noch mehrere tödlich verwundet.

Es ist nun gerade ein Jahr, daß der jetzige Französische Finanzminister, damahls blos Deputirter, Herr Roy, öffentlich behauptete, was jetzt einzutreten scheint: Die Rente werde binnen einem Jahr auf 80 Procent, und fügte er hinzu, in drei Jahren auf das volle Capital kommen. Sie stand am 17. Juli 78 Fr. 80 Cent., also fehlte ihr nur 1 Fr. 20 Cent. um den Betrag von 80 Franken pro Cent auszumachen, und selbst diese kleine Differenz ist vielleicht eine Folge der wichtigen Nachrichten aus Neapel. Man weis, welche weit größere Agiotage in andern Hauptplätzen wegen der lächerlichsten Gerüchte, die selbst wenn sie wahr wären, nicht den geringsten Einfluß auf das Wohl der Nation haben würden, getrieben wird.

Italien.

Der König von Neapel und der Prinz von Salerno waren am 2. Juli auf einer Corvette dem Herzog von Calabrien (Kronprinzen) und seiner Gemahlin, welche auf dem Linienschiffe Capri aus Parma ankamen, entgegen gefahren. Die ganze Königliche Familie stieg zu Portici ans Land; der König fuhr nach Neapel um einen Ministerrath zu halten. — Ein Handelsschreiben aus Neapel vom 4. Juli deutet die dortigen Unruhen sehr behuthsam an; es sagt in Bezug darauf nur Folgendes: „Ich finde mich heute ein wenig gestört; mit nächster Post Mehreres. Alle Wechsel fürs Ausland sind „ausserordentlich gesucht (welches zu beweisen scheint, „daß Viele suchen, ihr Vermögen ins Ausland zu bringen), so wie auch Gold. Die consolidirten Renten „sind im Fallen, und man sucht sich ihrer zu entäussern. „Sonderbar! Aus Apulien ist die Post noch nicht angekommen." — (Das Ausbleiben der Post aus Apulien hat wohl daher gerührt, daß empörte Truppen sich nach Avellino begeben haben, welches auf der Strasse nach Apulien liegt.)

Ein Schreiben aus Innsbruck sagt: Der Neapler Hof habe den Plan gehabt, Oesterreichische Truppen an sich zu ziehen, sey aber, vorzüglich durch den Russischen Fürsten Italinsky, von dieser Maßregel abgebracht worden. — (In Augsburg sind bereits die Staatspapiere im Fallen.)

Neapel, 7. Juli. (Aus einem Schreiben eines Reisenden.) Schon lange scheint es in Calabrien und Apulien nicht ganz ruhig gewesen zu seyn; ein großer Theil des Volks verlangte eine constitutionnelle Regierung. Die Mißvergnügten verstärkten sich allmählig, und die Gährung näherte sich der Hauptstadt. Der König schickte ein Truppencorps aus; allein das Cavallerieregiment Bourbon ging zu den Insurgenten über, und die Uebri-

gen folgten diesem Beispiele. Nun wurde von allen Seiten die Armee zusammengezogen; selbst das Garderegiment erhielt Befehl zum Aufbruch, und die Bürger besetzten die Wachen in der Hauptstadt. Die Linientruppen marschirten mit anscheinender Bereitwilligkeit, aber wie sehr erstaunte man, als man in der Nacht vom 5. Juli erfuhr, daß die ganze Armee sich für die Constitutionnellen erklärt habe, und das Regiment Ré das erste gewesen sey, welches überging. In derselben Nacht wurde auf einem Linienschiffe großer Staatsrath gehalten, welchem die ganze Königliche Familie beiwohnte. Der General Nugent und der Finanzminister Medici (beide im Publicum nicht beliebt) sollen dem Könige gerathen haben, auf der Stelle mit seiner Familie nach dem adriatischen Meere abzusegeln, mit einer Hülfsarmee zurückzukommen, und die alte Ordnung mit Gewalt herzustellen. Man legte besonders auf die Besatzung des Castels S. Elmo, welches Neapel beherrscht, großen Werth; allein plötzlich kam Nachricht, daß der Commandant, ein Mann von 86 Jahren, erklärt habe, bei der Entfernung des Königs sich sogleich den Liberalen anschließen zu wollen. Auch die Kronprinzessin soll ihren Widerwillen erklärt haben, Neapel zu verlassen. Diese und andere Betrachtungen vermochten den König, gestern Morgens um 7 Uhr die schon bekannte Erklärung in allen Strassen anheften zu lassen. Nun war der Jubel allgemein. Die in den letzten Tagen wegen politischen Meinungen Verhafteten wurden freigegeben, und im Triumph nach Hauße begleitet; 5 bis 600 Studenten zogen auf den Ferdinandsplatz und brachten dem Könige und der Constitution ein Vivat. Die Lazzaroni schienen vor Freude trunken; kurz es war ein Anblick, den sich nur der einigermaßen vorstellen kann, der die ungeheure Lebendigkeit von Neapel, besonders von der Strasse Toledo, kennt. Heute erschien ein Decret, durch welches das ganze Ministerium erneuert wird; es sind lauter Männer angestellt, welche zu Murats Zeiten dienten. Nugent und Medici sollen sich geflüchtet haben, aber zwei Schiffe mit dem bedeutendsten Theile ihres Vermögens sollen angehalten worden seyn. Deputationen von der Armee, und ein Geistlicher, welcher das Haupt des Aufstands in Apulien war, sollen dem Könige unumwunden erklärt haben, es bedürfe keiner acht Tage zur Berathung über die Grundlagen der Constitution; sie verlangten die Verfassung der Spanischen Cortes, blos mit Hinzufügung unbedingter Religions- und Preßfreiheit. Noch wird dem Vernehmen nach darüber unterhandelt.

Neapel, 10. Juli. Nachdem am 6. der König durch eine Proclamation versprochen, binnen acht Tagen eine Constitution zu ertheilen, ernannte er, wegen Kränklichkeit, Se. Königl. Hoh. den Erbprinzen zum Generalvicar des Reichs. Am nächsten Morgen hielt Letzterer es für angemessen, dem Volke eine Verfassung zu verkündigen, die der Spanischen ähnlich, und blos nach den Localumständen von einer Commission von fünf Mitgliedern modificirt werden sollte. Se. Majestät der König ratificirte diesen Act. Man hat Nationalgarden an Bord der Königlichen Schiffe im Hafen gestellt, und eine Flagge mit der Farbe der Revolution von 1798, roth, blau und schwarz, aufgezogen; eben so ist die neue Cocarde, die daher schmerzhafte Erinnerungen hervorruft. Die Königliche Garde hat sich nicht mit den übrigen insurgirten Truppen vermischt, sondern bis jetzt die Strasse von Toledo und den Platz vor dem Pallaste des Königs von Attroupements der Soldaten frei gehalten. Die kürzlich wegen Meinungen Verhafteten sind aus dem Gefängnisse befreit worden, und haben sich in den Strassen gezeigt; es waren unbekannte Personen. Der Marchese Amatt soll das Finanzministerium ausgeschlagen haben; eben so auch Graf Zurlo. Der Ritter von Medici erbiethet sich, um seine Feinde, aber [illegible] zu beschämen, über seine Verwaltung strenge Rechnung abzulegen. Das in der Eile geschaffene Ministerium scheint Wenigen zu gefallen. Die Soldaten haben fast alle Disciplin aufgegeben; viele verkaufen ihre Waffen; Andere, die keine Liebhaber dazu finden, werfen sie weg. Die Mannschaft von der letzten Conscription desertirt fast sämmtlich nach der Heimath; die Nationalgarde hat die meisten Wachposten übernommen. Die Studenten wollen sich ebenfalls bewaffnen. Ob diese Revolution das Glück der Neapolitaner befördern werde, ist mir, bei dem bekannten Character der Volksmasse, wiewohl ich es von Herzen wünsche, noch sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich ist es, daß sie vorläufig jede Verbesserung der Legislation und Administration hemmen, und in den Provinzen Räuberbanden und Streifcorps unter verschiedenen Nahmen und Vorwänden erzeugen wird, die den Eigenthümern dort ganz andere Lasten auflegen dürften, als die hohe Grundtaxe, welche bis jetzt mit ein Hauptgrund der Unzufriedenheit gewesen ist. Man weiß noch nichts von Sicilien.

schwerlich wird der dortige Adel an der Spanischen Constitution Geschmack finden. — Verschiedene Courjere ausländiger Minister sind in den ersten Tagen zu Capua aufgehalten worden. Das neue neapolitanische Ministerium scheint bisher erst einen einzigen, und zwar über Turin expedirt zu haben. Die neapolitanischen Piquets auf der Heerstrasse nach Terracina, zur Sicherung der Reisenden, sind von ihren Posten abgelöst worden, und noch nicht ersetzt.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Die Eröffnung der Versammlung der Cortes geschah gestern auf die feierlichste Weise. Der König wurde unten an der Treppe von drei großen Deputationen der Repräsentanten der Nation empfangen, wovon die eine bestimmt war, die Königin auf die für sie und die Infanten bereitete Tribune zu begleiten, und die andere, die aus 32 Mitgliedern bestand, den König bis in den Saal zu geleiten. Nachdem der König sich auf den Thron gesetzt hatte, erhob sich der Präsident und empfing, begleitet von zwei Secretairen, den Eid, welchen Se. Maj. auf die durch die Constitution vorgeschriebene Weise, wie folgt, leistete:

„Ich Ferdinand VII., durch die Gnade Gottes und die Constitution der Spanischen Monarchie, König aller Spanien, schwöre bei Gott und den heiligen Evangelium, die römisch-katholisch-apostolische Religion zu vertheidigen und zu unterstützen, ohne irgend eine andere im Königreiche zu dulden, die politische Constitution und Gesetze der Spanischen Monarchie zu beobachten und beobachten zu lassen, indem ich dabei nur das Wohl und den Vortheil derselben vor Augen haben darf; keinen Theil des Königreichs zu veräußern, überlassen noch zerstückeln; niemahls in irgend einem Betrachte weder in Früchten, Gelder oder andern Sachen zu fordern, sondern einzig und allein solche, welche mir von den Cortes willigt werden; Niemanden seines Eigenthums zu berauben, und insbesondere die politische Freiheit der Nation, so wie die persönliche eines jeden Mitgliedes derselben, keinesweges anzutasten; und im Fall ich dem Beschwornen, oder einem Theile von diesem zuwider handeln sollte, so soll mir kein Gehorsam versagt, und ein dergleichen unwiderrechtliches Verfahren als nichtig und ohne Kraft angesehen werden. So helfe mir Gott und stehe mir bei, wo nicht, so möge er mir Rechenschaft abfordern."

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Geistes-Stärke. Gefahren, Mißgeschicke, Sorgen, Mühseligkeiten, Ungerechtigkeiten sind mehr oder weniger das Erbtheil jedes Sterblichen. Darum mußt du dem Uebel zuvorkommen, und in guter Stunde deinen Geist mit Geduld und Muth bewaffnen, um mit der nöthigen Standhaftigkeit deinen Antheil an den Widerwärtigkeiten des Lebens ertragen zu können. — Wie das Kameel Arbeit, Hitze, Hunger und Durst erträgt, indem es die sandigen Steppen durchwandert, ohne in Ohnmacht zu fallen; so wird der Muth den standhaften Mann stärken in allen Gefahren. — Ein unverzagter Geist verachtet die Mißgunst des Glückes; die Größe seiner Seele wird dadurch nicht gebeugt. — Indem er die Annehmlichkeiten des Glückes genießet, hat er die thöricht auf ihre Beständigkeit gerechnet; indem er die Stirne verfinstert, wird er nicht entmuthiget. — Stark wie ein Fels im Meere hält er die Wuth der Stürme aus; einem Thurme gleich, auf einem Bergesgipfel hoch erhaben, hebt er sein Haupt empor, und die Ungerechtigkeiten des Schicksals berühren ihn wenig. — Seine Unverzagtheit unterstützt ihn im Augenblicke der Gefahr, die Stärke seines Geistes verdürgt seine Sicherheit. — Er gehet den Widerwärtigkeiten des Lebens entgegen, wie einer, der zur Schlacht läuft, und siegreich kehret er zurück. — Seine Ruhe erträgt die Unannehmlichkeiten; sein Muth übersteigt sie. — Aber eine furchtsame Seele belehrt sich mit Schande; sie steigt herab bis in die Tiefe, und indem sie die Umbilden des Lebens erträgt, ohne deren Meister zu werden, zieht sie sich dieselben zu. — Wie der Rosenstock von dem leichtesten Winde hin und her bewegt, so macht der Anblick des geringsten Uebels den Feigen zittern; er ist überwacht, verwirrt, betäubt beim Andrange der Gefahr.

Von den neu erfundenen Wagen, mit beweglichen Axen, welche durch eine ausdauernde Haltbarkeit bei dem stärksten Gebrauche derselben, sehr leichte Fortbewegung, sichere Umwendung auf den beschränktesten Plätzen, besondere Schönheit durch Anwendung hoher Vorderräder, und deren kurze Zusammenstellung mit den Hinterrädern, vor der andern Bauart um Vieles vorzuziehen sind, ist der Erste hier verfertigte zu haben bei dem Sattlermeister Friedrich Hoffmann in Baireuth, im Rennweg E. N. 228. wohnhaft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 149. — 28. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 18. Juli. Der Fürst von Schwarzenberg war in der vorigen Woche kränker geworden, indem er sich erkältet hatte; allein nach wenig Tagen hatte sich das Uebel wieder gehoben, und er fährt wieder aus. In Gesellschaften wird nicht wenig über das System des Dr. Hahnemanns gestritten, dessen Praxis durch den veranlaßten Ruf immer mehr zunimmt. — Die Missionsgesellschaft, die sich hier zur Bekehrung der Heiden gebildet hat, ist ein Zweig jener in Basel; wer jährlich zwei Thaler beiträgt, der wird als ein Mitglied derselben angesehen. Ihr Director ist der Domherr und Professor der Theologie Dr. Tittmann. Mehrere der Mitglieder derselben haben sich als Secretaire, Kassire u. s. w öffentlich genannt. — Unsere zwei gelehrten Schulen haben große Verbesserungen erhalten; es sind mehrere neue Lehrer mit stärkern Besoldungen angestellt worden.

Stuttgart, 18. Juli. Heute ist allhier der Vorrath der Exemplarien der von dem Großherzoglich Badischen Staatsrath und Kanzler v. Hohnhorst verfaßten „vollständigen Uebersicht der gegen Carl Ludwig Sand „wegen des an dem Staatsrath v. Kotzebue verübten „Meuchelmords geführten Untersuchung", deren Verlag die J. G. Cotta'sche Buchhandlung übernommen hatte, nach einem Befehl des Königlichen Ministeriums, von der Residenz-Policei in Stuttgart in Beschlag genommen worden.

Hamburg, 19. Juli. Durch Vermittelung des Herrn Majors Ewald, in Königlich Dänischen Diensten, sind die Differenzen zwischen dem General Gourgaud und dem Herrn Stockfleth von hier, völlig ausgeglichen, und die Aussöhnung wurde am 8ten d. durch ein fröhliches Mahl gefeiert." General Gourgaud hat bis jetzt vergebens auf die von ihm nachgesuchte Erlaubniß, sich nach Paris begeben zu dürfen, oder für die Folge in Brüssel zu leben, gehofft, und ist nun im Begriff, ehester Tage nach Frankfurt am Main abzureisen.

Zwei Hamburger Officiere, beide Familienväter, glaubten, durch einen Zweikampf eine zwischen ihnen bestehende Uneinigkeit ausgleichen zu müssen. Major G. ward vom Lieutenant H. gefordert, hatte den ersten Schuß, und traf seinen Gegner so, daß er gleich nachher starb. Major G. flüchtete.

Wien, 19. Juli. Letzten Sonntag traf hier durch einen Courier aus Rom die Nachricht von den Vorgängen zu Neapel ein. Bald darauf verfügte sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Fürst von Metternich, zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Persenbeug, von wo Se. Durchlaucht morgen Abends wieder zurück erwartet wird. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin wollen künftigen Sonnabend hier eintreffen. — Dem Vernehmen nach wird Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Franz, zweiter Sohn des Kaisers, nächstens einen eignen Hofstaat erhalten.

Italien.

Ueber die neuesten Ereignisse in Neapel liefet man im Oesterreichischen Beobachter Folgendes:

„Der Geist des Verderbens hat sich eines Landes bemächtigt, welches in dem Laufe der letzten fünf Jahre, unter einer weisen Verwaltung, die glücklichsten Fortschritte in allen Zweigen der öffentlichen Wohlfahrt gemacht, und nach vieljährigen Stürmen die gegründetsten Ansprüche auf Ruhe hatte. Der Anfang des Umsturzes der Dinge ist noch mit einem Schleier bedeckt. Man weis nur, daß in der Nacht vom 1. zum 2. aufrührerische Soldaten, von einem Subaltern-Officier und einem bekannten schlechten Geistlichen geleitet, zu Nola das erste Signal zur Bewegung gaben, und daß, nachdem in den nächstfolgenden Tagen die Rebellion auch an einigen andern Orten ausgebrochen war, der König, aus noch nicht hinreichend bekannten Gründen, sich entschloß, eine Constitution zu versprechen, deren Grundlagen binnen acht Tagen be-

kannt gemacht werden sollten. Die Declaration, die das Versprechen enthielt, erschien am 6., und an demselben Tage legte der König durch eine anderweite Declaration die sämmtlichen Regierungsgeschäfte in die Hände des Kronprinzen nieder, den er zu seinem Stellvertreter mit unbedingter Vollmacht (alter ego) ernannte. Am 7ten wurde durch eine dritte Königliche Declaration angekündigt, daß die Spanische Constitution der Cortes von 1812 vorläufig zur Norm angenommen, jedoch mit solchen Modificationen, als für das Königreich Neapel erforderlich seyn würden, versehen werden sollte. Gleich nach dem ersten Entschlusse des Königs legten sämmtliche bisherige Minister ihre Stellen nieder, und wurden durch einen einstweiligen Staats-Rath ersetzt, in welchem der Duc de Campo Chiaro das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, der General Carascosa das Militair-Departement, und Herr Riciardi das Justiz-Departement verwaltet. Das Finanz-Departement sollte dem Herrn Amati, bisherigem General-Director desselben unter Herrn v. Medici, übertragen werden; wurde aber von ihm abgelehnt. Den neuesten Nachrichten aus Neapel (vom 11. d. M.) zufolge, war ein zahlreicher, von Soldaten und Pöbel gemischter Haufe, unter Anführung des General Pepe, und des obbemeldten Geistlichen (Nahmens Minichini) im Anzuge gegen die Hauptstadt. Furcht und Schrecken hatten sich aller Einwohner bemächtiget. General Carascosa war mit den Aufrührern in Unterhandlung getreten, um ihren Einmarsch in die Stadt, und dessen unvermeidliche Folgen, zu verhindern.

Pariser Zeitungen enthalten folgende Nachrichten aus Briefen aus Neapel. Seit einiger Zeit beunruhigte eine heimliche Gährung in Neapel alle diejenigen, welche befürchteten, das in Spanien gegebene Beispiel möchte Einfluß auf das Volk und die Armee haben. Die in ganz Italien verbreitete, unter dem Nahmen Carbonari berüchtigte Secte trat endlich mit ihren seit langer Zeit geschmiedeten Neuerungs-Planen hervor und bewirkte Ereignisse, deren Folgen zu berechnen schrecklich ist. Diese Carbonari erregten in der Neapolitanischen Armee den Geist der Empörung. Die Soldaten und die Officiere ahmten die Spanische Armee nach; sie riefen die Constitution aus, ehe noch eine Constitution gemacht war. Sie fingen eben so an, wie die Spanische Armee und sie endeten eben so wie diese. Die Anführer der Neapolitanischen Armee verlangen eine Constitution wie die der Cortes ist. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli marschirten 2 in Nola gelegene Escadrons mit Sattel und Zeug aus und wendeten sich gegen Avellino, einer kleinen Stadt nahe bei Neapel. Einige Landleute stießen zu ihnen und ließen zum erstenmahl den Ruf hören: „Es lebe die Constitution!„ Dies war für einen Theil der erst neulich durch den General Pepe organisirten Nationalmiliz dieser Provinz eine Aufforderung, Ordnung herzustellen, und sie widerstanden während der zwei Tage, welche die Truppen in Avellino zubrachten, deren Drohungen und deren Zureden; endlich aber gaben sie nach, traten zu den Rebellen über und zwangen die Obrigkeiten in Avellino, bekannt zu machen, man verlange eine Constitution wie die Spanische ist. Indessen wurde zu gleicher Zeit gerufen: „Es lebe der König! Es lebe die Constitution! Fort mit den Ministern!“ Mittlerweile man 2 Tage hindurch in Avellino unterhandelte, ließ die Regierung Truppen aus Salerno, Neapel und Capua marschiren, welche die Generale Carascosa, Roua, Romana und Ambrosio commandirten. Man war gleich Anfangs über die Stimmung dieser Corps in Sorgen und wirklich war dieses Mißtrauen gegründet, denn man erfuhr bald, daß die aus Salerno aufgebrochene Colonne übergetreten sey, und von den übrigen Colonnen desertirten mehrere Regimenter. Da die Colonne des Generals Carascosa, der das Ober Commando hatte, sich Anfangs standhaft und getreu zeigte, so wollte dieser General die Rebellen in Avellino angreifen, aber in der Nacht vom 5. auf den 6. gingen 2 in Neapel gelegene Regimenter, mit dem General Pepe an ihrer Spitze, zu den Insurgenten über. Pepe war der einzige General, der öffentlich vom Könige abfiel. Auf diese Nachricht berief der König ein Conseil zusammen, in welchem die Minister, die hierauf ihren Abschied verlangten, erklärt haben sollen, unter diesen Umständen, da das Volk und das Heer einstimmig eine freie Verfassung verlange, stehe es nicht mehr in ihrer, der Minister, Macht, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, und der König habe sich zu beeilen, dem Wunsche des Volkes Genüge zu leisten. Morgens um 6 Uhr wurde eine Proclamation angeschlagen, worin der König erklärt, daß er bereit sey, seinen Unterthanen die gewünschte Constitution zu geben und deren Grundlagen binnen 8 Tagen entwerfen und bekannt machen lassen werde. Unter den Personen, welche heute

früh Morgens gerufen wurden, um mit dem Könige zu berathschlagen, bemerkte man den General Filangieri, welcher ein Sohn des berühmten Staatsrechtslehrers dieses Nahmens und selbst auch ein sehr ausgezeichneter Mann ist. Er ist in Frankreich erzogen und war schon unter Murat General. So nahe wir auch dem Sitze der Insurrection sind, so leben wir doch hier in der größten Ruhe. Die Aufrechthaltung der guten Ordnung, die nicht gestört worden, ist der Bürgergarde anvertraut. Weder dem Könige noch der Königlichen Familie droht eine Gefahr. Es ist bemerkenswerth, daß bei dieser Revolution kein Blutstropfen vergossen worden und sie noch ruhiger bewirkt worden ist, als die Spanische, wobei doch mehrere Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Viele der neu angestellten Minister waren in Murats Diensten. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Campo Chiaro war Murats Gesandter in Frankreich, nachher dessen Polizei-Minister und späterhin sein Gesandter zum Wiener Congreß. Der Justiz-Minister Ricciardi, ein gelehrter Advocat, war unter Murat Großrichter und in der Folge Justiz-Minister. Der Kriegs-Minister, General Carascà, commandirte im Nahmen Murats in Ancona, als dessen Truppen diesen Theil der Römischen Staaten besetzt hielten.

Schon der ehemahlige König Murat hatte dem Königreiche Neapel eine repräsentative Verfassung versprochen, und es hat sich auch in dem Archiv ein von ihm herrührender Verfassungs-Entwurf gefunden, welcher allen Wünschen Genüge geleistet haben würde, an dessen Vollziehung er aber durch den für ihn unglücklich ausgefallenen Krieg verhindert worden war.

Neapel, 10. Juli. Die Truppen, oder vielmehr diejenigen, durch welche sie aufgewiegelt worden sind, fanden den Zeitraum von 8 Tagen, binnen welchen der König die Grundzüge der Constitution entwerfen und bekannt machen zu lassen, versprochen hatte, zu lang. Auch die Insurgenten in Avellino beeilten sich, Deputationen hieher zu schicken, während ihre Anhänger dahier Comitées bildeten und ihre Forderungen unterstützten. Sie verlangten, der König sollte binnen 24 Stunden die Constitution der Cortes unterzeichnen. Am Morgen des 7ten d. unterhandelte man darüber mit ihnen. Gegen Morgen erschien ein an den Herzog von Calabrien gerichtetes Rescript des Königs, worin Se. Majestät erklärt, seine Gesundheit erlaube ihm nicht mehr, die nach den Pflichten des Königthums erforderlichen Arbeiten, er ernenne daher Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Calabrien, zu seinem General Statthalter in beiden Sicilien mit allen Rechten, die an diesem, hier so genannten, alter ego haften. Bald darauf erschien eine Proclamation dieses Prinzen, worin er die Spanische Constitution, so wie man sie verlangte, versprach. Aber auch dies genügte den Insurgenten noch nicht; sie verlangten, der König selbst sollte es versprechen und unterschreiben. Gegen Abend erschien eine neue Proclamation, wodurch der König das Versprechen des Prinzen, seines Sohnes, bestätigte und sein Wort gab, einstweilen vor der provisorischen Junta, die errichtet werden soll, die Constitution zu beschwören, bis er sie vor dem gesetzmäßig zu versammelnden Generalparlament beschwören kann. Neben dieser Proclamation war auch ein Decret des Prinzen General-Statthalters angeschlagen, wodurch derselbe die Constitution bekannt machte, jedoch vorbehältlich der Abänderungen, welche die Nationalrepräsentation etwa noch machen möchte.

An dem Abend desselben Tages (7. Juli) kamen einige Regimenter in bester Ordnung nach Neapel zurück. Alle Einwohner waren darüber einverstanden, die Ruhe aufrecht zu erhalten, dennoch wurde sie durch einen Haufen junger Brauselöpfe bedrohet, die, mit großem Geschrei, Waffen verlangten, welche auch ein Theil derselben erhielt. Die niedrige Volksclasse nahm nicht den geringsten Theil an diesen Bewegungen und verhielt sich so still, daß man glauben sollte, sie sey mit dem, was geschehen ist, unzufrieden. Gestern, den 9. Juli, ist der General Pepe mit einem Theil seiner Armee, die constitutionnelle genannt, in Neapel eingezogen. Diese Truppen, bestehend aus Linientruppen, Nationalmilizen und bewaffneten Landleuten, defilirten vor dem Prinzen General Statthalter, der, mit seiner gesammten Familie, auf dem Balcon des Schloßes war. Der General Pepe bezeugte hierauf seine Ehrfurcht dem Prinzen, der ihn gut aufnahm und ihn zu dem Könige führte. Der König hat seit 3 Tagen sein Zimmer nicht verlassen, weil er, wie man sagt, an rheumatischen Schmerzen leidet. Der General Pepe ist zum Ober-Commandanten der Neapolitanischen Armee ernannt worden, hat aber erklärt, er werde diese Stelle nur so lange behalten, als die öffentliche Sicherheit es nöthig mache.

Gestern sind zu der in der letzten Proclamation des Königs erwähnten provisorischen Junta, welche aus 15 Mitgliedern bestehen soll, einstweilen 5 ernannt worden, nähmlich: General-lieutenant Parisi, welcher unter Murat Generaldirector der Brücken und Chausseen war; Defrio, unter Murat Staatsrath; Dand Edinspear, Verfasser des zu Murats Zeit erschienenen weitläufigen Werkes über die Mißbräuche des alten Lehenwesens; General-Lieutenant Pepe, ehemahliger Adjutant Murats, und der Ritter Mozzucci. Diese haben dem General-Statthalter ein Nahmens Verzeichniß von 20 Personen vorzulegen, aus welchen derselbe die übrigen 10 Mitglieder der provisorischen Junta ernennt. Es ist auch eine Sicherheits-Junta ernannt, aber Niemand befürchtet Unruhen und man siehet sogar die Möglichkeit einer Gefahr für die Königliche Familie nicht ein.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Nachdem der König gestern in der Versammlung der Cortes den Eid auf die Constitution abgeleistet hatte, hielt der von den Cortes zu ihrem Präsidenten erwählte Erzbischof von Sevilla folgende Rede:

„Sire! Die Cortes haben in minder aufgeklärte aber durch große und erhabene Tugenden ausgezeichneten Jahrhunderten, die Grundgesetze des Königreichs, den Ruhm und Glanz des Thrones und die Wohlfahrt des Volkes aufrecht erhalten; allein endlich fiel dieses so weise Institut, welches den König und das Volk durch gegenseitige Bande edler Treue vereinte, in Trümmer. Das Königreich wurde der Schauplatz verschlichen Ehrgeizes und der König ein Werkzeug der Leidenschaften. Der Tag der Geburt Ewr. Majestät war für Spanien die Morgenröthe seiner Wiederherstellung: 20 Millionen Bürger sahen in Ihrer geliebten Person den würdigen Nachfolger des heil. Ferdinands erstehen. Sie wünschten sich Glück, ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sehen, als man in Mitte dieses Volkes verruchte Pläne gegen die geheiligten Rechte Ew. Majestät zu schmieden wagte und ein schändlicher Betrüger, durch die schwärzeste Treulosigkeit, feindliche Heere in das Herz des Königreichs führte und unsern vielgeliebten Monarchen, der so eben den glorreichen Thron seiner Väter bestiegen hatte, aus den Armen seiner getreuen Spanier riß. Da erwachte der Spanische Löwe; ein allgemeiner und einstimmiger Ruf forderte Pelagus Nachkommen zum Kampfe auf, während die tapfern Krieger die stählerne Brust dem Feinde darbiethen, ihre Legionen sich den Schaaren des Tyrannen entgegenstellen, stellen die Väter des Vaterlandes, berufen durch den einstimmigen Wunsch der Provinzen, die Constitution der Spanischen Monarchie wieder her, welche die Person des Königs für unverletzlich, und heilig erklärt, die Krone auf dem Haupte Ewr. Majestät befestigt, Sie vor den Schlingen der Höflinge sichert und Ew. Majestät in den Stand setzt, ungehindert für das Glück Ihrer Völker zu sorgen. Diese würdigen Söhne des Mutterlandes glaubten dem Zutrauen, womit sie die Provinzen beehrt hatten, nicht besser entsprechen, noch ihrem Könige eine angenehmere Huldigung darbringen zu können, als daß sie einen schwankenden Thron befestigten, indem sie ihm als Grundpfeiler ein Fundamental Gesetz, das Erbe unserer Väter, gaben. Die freigewordene Stimme der Wahrheit und der öffentlichen Meinung schloß niederträchtige Schmeichelei wie ungerechte Anmaßung aus; sicherte die Verwaltung der Justiz; stellte ein rechtliches System in den Finanzen auf; heiligte die den Gesetzen und der Königlichen Gewalt schuldige Achtung, Gehorsam und Ehrfurcht. So dachten zu Cadiz die Vertreter des Volks. Ich sah sie, Sire, bei dem Gedanken an die harte Gefangenschaft ihres Königs voll Kummer ihren Blick zum Himmel heben, ich sah sie wie Waisen um ihren Vater weinen, und vor den Altären des Herrn niedergeworfen, seine Rückkehr in die Arme seiner zahlreichen und untröstlichen Familie erflehen, ich sah sie freudetrunken und ihr gepreßtes Herz sich erleichtern, als sie vernahmen, daß der Herr ihr heißes Flehn erhört hatte, und daß Spaniens schützender Engel herabgestiegen war, die Fesseln der Knechtschaft zu zerbrechen. Dies waren ihre edelmüthigen Gesinnungen, als schmutziger Eigennutz, gewandter Ehrgeiz, abscheuliche Verläumdung und grausame Rache es wagten bis zu dem Throne zu dringen und auf eine verruchte Weise das Heiligthum der Majestät zu entweihen. Allein Sire, bedecken wir mit ewiger Nacht jene traurigen Zeugnisse menschlicher Schwäche."

„Endlich ist der segenreiche Tag angebrochen, an welchem an Spaniens Horizonte ein leuchtendes Gestirn die dichten Wolken, welche Ränke und Bosheit versammelt hatten, verscheucht und die heilige Wahrheit sich in ihrem ganzen Glanze zeigt. Spanien siehet glücklicher Weise die Cortes wieder vereinigt, welche die Re-

gierungen der Alonze und der Ferdinande so glorreich gemacht haben, und das tugendhafteste der Völker vergißt alle Beleidigungen, verzeiht alle Unbilden, und beschäftigt sich nur mit der Wiederherstellung einer constitutionellen Regierung, mit der Erhaltung unserer heiligen Religion in ihrer Reinheit und mit den Beweisen des Dankes und der Ehrfurcht für seinen König, der nun, nachdem er einen feierlichen Eid geleistet, der ihn größer gemacht hat, als es Philipp durch die Eroberung der Königreiche des Orients gewesen ist, auf seinem erlauchten Throne dem National-Kongreß vorsitzt. O großmüthiger König! die rechtlichen Spanier erkennen, daß Sie, durch diesen großmüthigen Entschluß, dieselben aus zahllosem Ungemach errettet und den Genius des Bösen, in dem Augenblick als er die Fackel der Zwietracht unter uns entzünden wollte, vernichtet haben. Alle hoffen, daß man den Keim des Bösen ersticken, und daß an seiner Stelle ewiger Friede und Eintracht herrschen werde. Mag Furcht, Zweifel und Mißtrauen, welche Bösgesinnte gesucht haben, beständig in dem Herzen der Könige zu nähren, auf immer verschwinden, und alle werden sich mit jener brüderlichen Innigkeit um den Thron versammeln, welche die Ordnung sichert, Ueberfluß hervorbringt, die Gerechtigkeit aufrecht erhält und den Frieden sichert. Sire, sey es mir, als dem getreuen Organe dieser Versammlung und der großen Nation, welche sie vertritt, erlaubt, Ihnen die ehrfurchtsvolle Versicherung ihrer Rechtlichkeit und der edlen Gesinnungen, welche sie beseelen, darzubringen. Dieses nähmliche Spanien, das zu allen Zeiten Beweise von Treue und Anhänglichkeit an seine Könige gegeben hat, verspricht Ihnen feierlich, daß, nach dem Beispiel ihrer edlen Väter, die stets die festeste Stütze des Thrones und des Monarchen waren, auf deren Söhne, die in einem der blutigsten Kriege bisher noch unbekannte Beispiele von Treue gegeben haben, Opfer, würdig der Helden Spaniens und der Bewunderung der künftigen Jahrhunderte, bringen werden."

Se. Majestät antworteten dem Präsidenten: „Ich bin gerührt von den Gesinnungen der Liebe und Treue, welche mir die Cortes durch das Organ ihres Präsidenten bezeugen; ich hoffe mit ihrem Beistande die Nation, welche zu beherrschen ich den Ruhm habe, frei und glücklich zu sehen." Hierauf verlas der König laut und deutlich nachstehende Rede:

„Meine Herren Deputirte! Endlich ist der Gegenstand meiner heißesten Wünsche, der Tag angebrochen, an dem ich mich von den Vertretern der heldenmüthigen und großmüthigen Spanischen Nation umgeben sehe, und ein feierlicher Eid mein und meiner Familie Wohl mit jenem meiner Völker verschwistert! Sobald das Uebermaß des Uebels die Nation zu einer unzweideutigen und einstimmigen Erklärung ihrer Wünsche die so lange durch beklagenswerthe, auf ewig aus unserm Gedächtniß gebannte Umstände unterdrückt worden waren, gebracht hatte, habe ich mich augenblicklich entschlossen, das Regierungssystem, das die Nation verlangte, zu ergreifen, und die Verfassung, welche die außerordentliche General-Cortes 1812 genehmigt hatten, zu beschwören. Dadurch haben die Krone und die Nation ihre legitimen Rechte wieder erhalten, da mein Entschluß um so ungezwungener und freiwilliger ist, je angemessener er sich meinem Vortheile und der Wohlfahrt des Spanischen Volkes, dessen Glück immer mein aufrichtiges Streben war, erweißt. So biethet mir die Zukunft, jetzt, wo ich durch ein unauflösliches Band mit meinen Unterthanen, meinen Kindern vereinigt bin, die schönsten Bilder von wechselseitigem Vertrauen, Liebe und Glück. Mit welchem Wohlgefallen ruhete mein Blick auf der erhabenen bis jetzt in der Geschichte unbekannten That eines hochherzigen Volkes, das von einer Staatsverfassung zur andern, ohne Gewalt und ohne Zerstörungen überzugehen wußte, weil es, unter Umständen, die minder glückliche Länder mit Trauer erfüllt haben, seinen Enthusiasmus der Vernunft unterzuordnen wußte. Die Aufmerksamkeit von ganz Europa wird nun auf die Verhandlungen der Versammlung, welche diese bevorrechtete Nation zu repräsentiren bestimmt ist, gerichtet seyn. Europa erwartet von ihr Verzeihung für die Vergangenheit und weise Festigkeit für die Zukunft, so daß, während das Glück der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter gesichert wird, die Irrthümer vergangener Zeit der Vergessenheit übergeben werden. In ihrem Kreise erwartet Europa, die Beispiele von Gerechtigkeitsliebe, Wohlthätigkeit und Edelmuth — Tugenden, die stets dem Spanier eigen waren, von unserer Verfassung empfohlen werden und von einer Versammlung, welche mit der ernsten und reifen Würde eines Gesetzgebers begleitet ist, um so sicherer werden geübt werden, als sie selbst von dem Volke in der ersten Gährung der Gemüther heilig geachtet worden sind, von

vielfältigt zu sehen. Es ist Zeit, die Lage, in welcher sich die Nation befindet, zu untersuchen und sich mit der Auffindung der Mittel zu beschäftigen, durch welche die Gebrechen, die zwar durch ältere Ursachen erzeugt, durch den Einfall der Franzosen und die Bedrückungen der folgenden Jahre vergrößert worden sind, geheilt werden können.

Eine Darstellung des Zustandes unserer Finanzen, welche Ihnen der Staatssecretair vorlegen wird, wird den Verfall und die Noth derselben zeigen und den Eifer der Cortes anspornen, unter den Hülfsmitteln, die der Nation bleiben, die geeignetsten zur Deckung der Verbindlichkeiten und der unvermeidlichen Lasten des Staates aufzusuchen. Diese Untersuchung wird Sie immer mehr und mehr in der Ueberzeugung bestärken, daß es dringend nothwendig sey, den Staatscredit auf die unwandelbare Grundlage des Rechts, der Treue und Gewissenhaftigkeit in Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, welche die Ruhe und das Wohl der Gläubiger und das Vertrauen einheimischer und fremder Capitalisten zur Folge haben und die Lasten des Staatsschatzes erleichtern, zu befestigen. Ich erfülle eine der heiligsten Pflichten, welche mir die Königliche Würde und die Liebe zu meinen Völkern auflegt, wenn ich den Cortes diesen wichtigen Gegenstand dringend empfehle. Die Rechtspflege, die Grundbedingung jedes Staatsvereins, war bisher nur durch die Ehre und Rechtlichkeit der Beamten verbürgt; in Zukunft wird sie, nach bekannten und festen Grundsätzen geordnet, dem Bürger ein neues und festeres Unterpfand seiner persönlichen Sicherheit gewähren und noch wichtigere Verbesserungen erwarten lassen, wenn unsere Gesetzbücher, nach sorgfältiger Prüfung, die Einfachheit und Vollkommenheit erlangt haben werden, welche von der Einsicht und Erfahrung unserer Zeit erwartet werden dürfen. Bei der innern Verwaltung stoßen wir auf Hindernisse, welche veraltete, durch die letzten Zeiten nur noch drückender gewordene Mißbräuche aufgethürmt haben. Das beharrliche Streben der Regierung, der Eifer ihrer Beamten und der Provinzial-Behörden wirken vereinigt zur Einführung der einfachen und wohlthätigen Municipalverwaltung, welche die Verfassung vorschreibt; sie werden die Hindernisse aus dem Wege räumen, und mit der Zeit einen Zweig der Regierung, der das Glück des Landes so nahe berührt, ausbilden. Das Heer und die Flotte nehmen ganz besonders meine Sorge in Anspruch; es soll eine meiner ersten Arbeiten seyn, die innere Einrichtung und Gesetzgebung derselben auf die der Nation vortheilhafteste Weise zu beschleunigen, indem ich soviel als möglich den Vortheil zwei so vorzüglicher und wohlverdienter Classen von Bürgern mit der uns so nöthigen Sparsamkeit zu vereinigen trachte. Ich rechne in dieser Hinsicht auf die Vaterlandsliebe und den Willen meiner Völker und die Mehrheit ihrer Vertreter, denen ich mich mit vollem Vertrauen hingebe.

Es ist zu hoffen, daß die Wiederherstellung des constitutionellen Systems und die fröhliche Aussicht, die sie eröffnet, jeden Scheingrund, den böser Wille in den Provinzen jenseits der Meere gebrauchen könnte, beseitigen und so denjenigen, welche noch im Aufruhr und innern Zwist befangen sind, den Weg zum Frieden ebnen werden, so daß wir die Anwendung anderer Mittel entweder ganz entbehren, oder doch wenigstens verschieben können. Dazu werden die Beispiele von Mäßigung und Ordnungsliebe, welche diese Halbinsel giebt, der gerechte Stolz, einer so edeln und großmüthigen Nation anzugehören, und endlich die weisen Gesetze, welche in Gemäßheit der Verfassung ergehen und alle Spanier um meinen Thron versammeln werden, indem sie alle Erinnerungen beseitigen, welche die Bruderbande, die uns einen sollen, schwächen oder zerreißen könnten, wesentlich beitragen.

In den äußern Verhältnissen erfreuen wir uns der vollkommensten Eintracht mit den übrigen Nationen. Nur einige geringe Anstände, welche, ohne deßhalb den Frieden zu trüben, zu Unterhandlungen, die ohne Mitwirkung und Dazwischenkunft der Cortes nicht beendigt werden können, Anlaß gegeben haben, sind davon ausgenommen. Dahin gehören die Unterhandlungen mit den Vereinten Staaten über das fernere Schicksal der beiden Florida's und die Bestimmung der Gränzen von Luisiana. Auch über die Besitznahme von Monte-Video und anderer am linken Ufer des la Plata gelegener Spanischer Besitzungen walten Anstände ob. Allein obgleich das Zusammentreffen mehrerer Umstände bis jetzt die Berichtigung dieser Gegenstände verzögert hat, so hoffe ich doch, daß die gerechten und mäßigen Grundsätze, welche unsere diplomatische Verhandlungen bis jetzt geleitet haben, einen für die Nation ehrenvollen und dem friedlichen Systeme, das jetzt der oberste und unwandelbare

Grundsatz der Europäischen Politik geworden ist, angemessenen Erfolg haben werden. Die Regentschaft von Algier zeigt die Absicht, ihre alten Feindseligkeiten erneuern zu wollen. Zur Vermeidung der Folgen, welche dieser Mangel an Treue und Achtung für geschlossene Verträge für uns haben könnte, bestimmt ein vom Jahr 1816 mit dem Könige der Niederlande geschlossener Vertrag, daß von beiden Staaten eine hinlängliche Seemacht in dem mittelländischen Meere aufgestellt werden soll, um die Freiheit des Handels und der Schifffahrt zu sichern. Den Cortes steht es zu, das gemeinsame Glück durch weise und gerechte Gesetze zu befestigen und durch sie die Religion, die Rechte der Krone und der Bürger zu schützen. Die Sache der Königl. Würde aber ist es, über die Vollziehung der Gesetze, vorzüglich jenes Grundgesetzes zu wachen, welches der Mittelpunct des öffentlichen Willens der Spanier und die Stütze aller ihrer Hoffnungen ist. Dies soll die angenehmste und beharrlichste aller meiner Beschäftigungen seyn. Nur der Ausbildung und vollen, ungeschwächten Erhaltung der Verfassung werde ich die Gewalt, welche sie der Königlichen Würde verleiht, weihen. Darin werde ich Kraft, Glück und Ruhm suchen. Zur Erreichung dieses großen und segensvollen Werkes bedarf ich, nachdem ich den Beistand und das Licht des Gebers alles Guten im Staube angefleht habe, vor allem der thätigen und wirksamen Unterstützung der Cortes. Ihr Eifer, Ihre Einsicht, Ihre Vaterlandsliebe, Ihre Anhänglichkeit an meine Königliche Person sind nur eben so viele Bürgen: daß sie durch alle für nöthig befundenen Mittel zum Gelingen meiner wichtigen Arbeiten mitwirken, und so dem Vertrauen der heldenmüthigen Nation, die sie erwählt hat, entsprechen werden".

Antwort des Präsidenten.

„Die Cortes haben mit besonderer Zufriedenheit die weise Rede vernommen, durch welche Ew. Maj. Ihre edeln und großmüthigen Gesinnungen ausgesprochen und die Lage der Nation geschildert haben. Die Cortes danken Ew. M. auf das Ehrfurchtsvollste für den glühenden Eifer, mit welchem Allerhöchstdieselben für das Glück Aller thätig sind und versprechen Ew. Maj., nach Wissen und Kräften zur Erreichung des wichtigen Zweckes, zu welchem sie versammelt worden sind, mitzuwirken".

Großbrittanien.

London, 17. Juli. Ein Sonntags-Blatt meldet, am Samstag sey das Gerücht gegangen, man stehe im Begriff, einen Vergleich mit der Königin herzustellen. Der Herzog von York habe eine Unterredung mit dem Könige gehabt und demselben Vorstellungen gemacht, welche den glücklichsten Erfolg zu haben schienen. Ja, es sey schon die Rede davon, den Nahmen der Königin in das Kirchengebeth aufzunehmen und alle angefangene Untersuchungen einzustellen. — Das Journal ihr Times, dessen sich bekanntlich die Königin bedient, erwähnt auch dieses Gerüchts und setzt hinzu, es könne die Quelle desselben nicht entdecken, wahrscheinlich aber habe es keinen andern Grund, als die Unmöglichkeit, dieser Angelegenheit im Rechtswage einen guten Ausgang zu verschaffen.

Man bemerkt, daß der Französische Gesandte, Herzog von Decaze, mit mehr als gewöhnlicher Achtung in Dover empfangen worden ist. Er wurde bei seiner Landung mit Canonen salutirt und durch den Major Sir Thomas Martell, den Schiffs-Lieutenant Graham und mehrere Officiere bewillkommt. Dieser Gesandte ist am 14ten d. mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und seiner Schwester, Madame Priuslet dahier im Französischen Gesandtschafts Hauße angekommen. Er wird mit vorzüglichem Pomp hier auftreten.

Der Morgen-Herold enthält heute folgenden Artikel: „Wir hören mit Bedauern, daß unter der Garde zu Fuß sich neue Unzufriedenheit geäußert hat. Am Freitag den 14ten d. als in der Caserne bei Chäring Croß zur Morgen-Parade getrommelt wurde, weigerten sich 3 Compagnieen des ersten Regiments aus ihren Quartieren zu gehen. Dies wurde sogleich Sr. Königl. Hoheit dem Ober-Commandanten gemeldet, und wenige Augenblicke darauf kamen Lord Bentink, Oberst-Lieutenant des Regiments, der Major Upton, und noch einige andere Officiere in die Caserne. Nun wurden sämmtliche dort cassernirte Soldaten (die widerspenstigen ausgenommen) in Linie und unter Gewehr gestellt und die vorzüglichsten der Meuterer einzeln vorgerufen und von den Officieren verhört. Sie klagten über die Beschaffenheit ihrer Lebensmittel und darüber, daß man ihnen von ihrer Löhnung wöchentlich einen Schilling 2 Pences zurückhält, um ihnen, wider ihren Willen, Kaffee zum Frühstück zu geben. Auch klagten sie noch darüber, daß der Dienst, in Vergleich mit dem geringen Sold, zu streng sey. Hierauf wurden 22 Meuterer unter Bedeckung auf die Hauptwacht zu St. James York geführt. Dieses Ereig-

niß mag die Ursache von Verlegung der Revue vom Freitag auf den Samstag seyn".

Der Courier, die Times und die Morgen-Chronik erwähnen nichts von diesem nicht unwichtigen Ereigniß. Der Courier rühmt die gute Ordnung, die bei der Revue am Samstag geherrscht hat, und die von den Truppen gezeigte Ergebenheit an den König.

Vermischte Nachrichten.

— Die Baierischen Academiker, Doctoren Spix und Martius, welche seit einigen Jahren Brasilien bereiset, den Amozonenfluß aufwärts so weit es möglich war, befahren haben und in das Innere der darin liegenden von Indianern bewohnten Länder tiefer eingedrungen sind, als noch je ein Europäer, werden, außer vielen in jenen bisher unbekannten Ländern gesammelten Naturmerkwürdigkeiten, wovon neulich mehrere Kisten in München angekommen sind, auch sieben junge Indianer mitbringen. Man hatte gehofft, diese Reisenden würden im Juli in Lissabon eintreffen, aber nach den neuesten Nachrichten werden sie vielleicht erst im October ankommen, weil das Schiff, an dessen Bord sie gehen, auf noch einige andere Schiffe warten muß, mit denen es von Para absegeln soll, und die noch keine volle Ladung haben.

Der Maurergeselle **Wolfgang Baireuther** von hier, welcher im Jahre 1802 Bürger in Hamburg geworden, dessen Aufenthalt gegenwärtig aber unbekannt ist, und dessen nächste Verwandten, werden in Gemäßheit des §. 463. Tit. IX. Theil I. des A. L. R. zur gerichtlichen Anmeldung und zur Wahrnehmung der durch die Hinterlassenschaft des am 13. Februar d. J. verstorbenen Oeconoms **Johann Jacob Baireuther**, ihnen zugefallenen Gerechtsame durch diese öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, und angewiesen, sich in Zeit von drei Monaten deshalb zu melden. Geib, im Obermainkreiße des Königreichs Baiern, den 14. Juni 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
v. Reiche.

So eben ist die 2te Auflage von folgendem unterhaltenden Werke erschienen, und in der **Grau**ischen Buchhandlung in **Baireuth** und **Hof** zu erhalten:

Das Ganze der Taschenspielerkunst, ohne großen Apparat und Kosten die seltensten und auffallendsten Zauberstücke zu machen. **Zum geselligen Vergnügen von Eckartshausen, Goget und Pinetti. Herausgegeben von Agrippa von Nettesheim**, mit Kupfern geheftet. Preis 1 fl. 30 kr.

Dieses Buch giebt einen vollständigen Unterricht in den vorzüglichsten Kunststücken aller Art, die im geselligen Kreiße viel Vergnügen und Aufheiterung schaffen werden.

So eben ist die dritte vermehrte Auflage von folgendem Werke erschienen, und in der **Grau**ischen Buchhandlung in **Baireuth** und **Hof** zu haben:

Die Kunst in drei Stunden ein Buchhalter zu werden.

Ein kurzer und deutlicher Unterricht
für
unbemittelte Handlungslehrlinge, Handlungsdiener und angehende Kaufleute,
die
doppelte italienische, englische und neue deutsche
Buchhalterei,
in einem äußerst kurzen Zeitraume
ohne Hülfe eines Lehrmeisters
gründlich zu erlernen.
Herausgegeben von
S. G. Meisner,
Kaufmann und Königl. Director.
1820. Preis sauber geheftet 1 fl. 30 kr.

Herr Barthol. **Pasco**, ein Schüler der berühmten Pinetti und Olivier wird Sonntag den 30. Juli Abends 7 bis 9 Uhr im kleinen Theatergebäude seine mechanischen und physikalischen Künste zeigen. Der ihm vorausgegangene Ruf eines ausgezeichneten Künstlers in seinem Fache, seine bewundernswürdige Behendigkeit und die Ueberraschung durch stets ausgewählte Vorstellungen versprechen sowohl dem Liebhaber dergleichen Künste, als auch dem Kenner einen sehr seltenen Genuß.

Baireuth, den 28. Juli 1820.

Zur Thurnauer Kirchweih, am Sonntag den 30sten d. M., ladet hiermit unterthänigst gehorsamst ein, und bittet um recht zahlreichen Besuch

Prechtel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenischen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 150. 30. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Linkes Rheinufer, vom 12 Juli. Die Baierische Verwaltung in der Rhein-Provinz geht ihren ruhigen ungestörten Gang vorwärts und bewerkstelligt diejenigen Verbesserungen, die dem öffentlichen Wunsche gemäß sind. Unter den in den beiden letzten Sitzungen des Provinzial-Raths vorgetragenen Begehren sind die meisten von der Regierung in Betrachtung gezogen worden und wenn nicht Alles bewilligt werden konnte, so liegt die Schuld davon mehr in den Umständen und in dem Mangel an Fonds, als in irgend einer andern Ursache. —

Der Finanz-Minister Freiherr v. Lerchenfeld ist in Rheinbaiern angekommen, wo er sich, wie man vernimmt, einige Zeit aufzuhalten gedenkt. Die Biederkeit, mit der dieser Minister sich bei der letzten Stände-Versammlung in allen seinen Communicationen mit den Abgeordneten der Nation benommen und die vielseitigen Kenntnisse und Talente, die er bei dieser Gelegenheit beurkundet hat, erwarben ihm das öffentliche Zutrauen in einem hohen Grade und davon erhält er auch wirklich fortdauernde Beweise. In Rheinbaiern ist die öffentliche Meinung sehr zu seinen Gunsten gestimmt.

Man hatte sich geschmeichelt, diesen Sommer über JJ. MM. den König und die Königin, wenigstens auf einige Tage, in Rheinbaiern zu sehen; allein diese Hoffnung geht nicht in Erfüllung, da der Aufenthalt JJ. MM. in Baden diesmahl nicht so lange dauern wird, als in den verflossenen Jahren. Dagegen haben sich unsre ersten Staatsbeamten theils schon nach Baden verfügt, oder werden sich dahin verfügen, um dem König aufzuwarten.

München, 25. Juli. Se. Excellenz der Herr Finanz-Minister, Freiherr v. Lerchenfeld, sind bereits vor einigen Tagen dahier wieder eingetroffen.

Karlsruhe, 24. Juli. Gestern Mittags erfolgte, zur großen Trauer des gesammten Großherzoglichen Hauses, das Ableben Ihrer Erlaucht, der Frau Reichsgräfin von Hochberg, gebohrne Freien Geyer von Geyersberg, Wittwe Se. höchstseligem Königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Friederich, in ihrem 53. Lebensjahre. Es wurde sogleich das Theater geschlossen und Hoftrauer auf acht Wochen angelegt.

Berlin, 12. Juli. Sachkundige Personen behaupten, am 3. August, dem Geburtstage des Königs, werde noch nicht die an diesem Tage erwartete Preußische Verfassungs-Urkunde selbst, sondern einstweilen nur die neue Gemeinde- und Provinzialorganisation bekannt gemacht, und eingeführt werden, obgleich sie nicht in Abrede stellen, daß auch in nähmlichen Zeitpunkt die Grundzüge der allgemeinen Verfassung, wie sie der Fürst Hardenberg entworfen und der König genehmigt hat, zur Kenntniß des Publikums gelangen sollen; die Organisation der allgemeinen Ständeversammlung werde erst dann ausgearbeitet werden, wann die Gemeinde- und Provinzialverfassung einmahl im Gange ist. Dies ist die Ansicht von Personen, die mit der Lage der Dinge im Preußischen Kabinet sehr bekannt sind. Nach einem schon früher angenommenen Grundsatze sollen die Mitglieder der Ständeversammlung nicht unmittelbar von der Nation ernannt werden, sondern eine bestimmte Zahl von den Provinzialversammlungen ernannter Abgeordneten werden die zweite Kammer bilden; die erste Kammer soll aus den Chefs der angesehensten Familien und aus den verdientesten Staatsmännern und Militairchefs bestehen, welche sich durch ihre der Monarchie geleisteten Dienste ausgezeichnet haben. Wie dieses System weiter ausgedehnt werden soll, wird die Zeit lehren.

Der Preußische Staatsrath ist seit mehrern Monathen mehr mit Finanzsachen, als mit allgemeinen Staatsorganisations-Angelegenheiten beschäftigt. Der König will, daß das neue Staatshaushaltungs-System, das in einem besondern organischen Statut näher bestimmt werden soll, so bald als möglich ins Reine gebracht werde. Es bestätigt sich übrigens, daß in allen Zweigen der Verwal-

tung große Ersparnisse eingeführt werden und überhaupt das Oeconomiesystem so weit als möglich getrieben werde. Die wohlthätigen Absichten des Monarchen lassen sich keineswegs verkennen.

Man versichert, der König von Preussen sey eingeladen worden, den großen Manövres und Evolutionen eines beträchtlichen Theils der Oesterreichischen Armee beizuwohnen, die gegen die Mitte Septembers in der Umgegend von Pesth statt finden werden. Es soll nähmlich daselbst eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Oesterreich und Russland erfolgen. Kaiser Alexander, der, nach den neuesten Nachrichten am 22. Juli, von Petersburg nach einigen Provinzen im Innern seines Reichs reisen will, um die dort cantonirenden Truppen manövriren zu lassen, wird gegen Ende Augusts in Warschau erwartet, wo um dieselbe Zeit der Polnische Reichstag zusammenkommen soll. Von dort aus wird sodann, wie versichert wird, der Kaiser Alexander nach Pesth zur Zusammenkunft mit seinen erhabenen Alliirten abreisen.

Italien.

Cessions Acte des Königs von Neapel.

„Mein vielgeliebter Sohn, Herzog von Calabrien! Da ich mich wegen Zerrüttung meiner Gesundheit, nach dem Rathe meiner Aerzte, jeder anstrengenden Arbeit enthalten muß, so würde ich gegen meine Pflichten zu fehlen und mich selbst gegen den Allmächtigen verantwortlich zu machen glauben, wenn ich nicht unter den jetzigen Umständen auf solche Art für die Regierung des Königreichs sorgte, daß die wichtigeren Sachen ihren ungehinderten Gang haben und meine Kränklichkeit dem Gemeinwesen nicht nachtheilig wird. Aus diesen Gründen entschlossen, die Bürde der Regierung abzulegen, bis es Gott gefallen wird, mir die nöthige Gesundheit und Kraft dazu wieder zu verleihen, kann ich nichts Besseres thun, als sie in Ihre Hände, mein vielgeliebter Sohn, zu geben, sowohl weil Sie mein rechtmäßiger Nachfolger seyd, als weil ich Ihre Rechtlichkeit und Fähigkeit kennen gelernt habe. Ich ernenne und bestelle Sie daher nach meinem vollen und ungetheilten Willen zu meinem General-Statthalter in dem Königreiche beider Sicilien, mit Sie es früher in den neapolitan. Landen und jenseits des Pharus gewesen sind, und übertrage und bewillige Ihnen mit der unbeschränkten Clausula Alter ego die Ausübung aller meiner Rechte, Prärogative, Auszeichnungen und Befugnisse auf dieselbe Weise, wie sie von mir selbst ausgeübt werden würden. Und damit diese meine Willensmeinung allenthalben gekannt und vollzogen werde, befehle ich, daß diese von mir unterzeichnete und mit meinem Königlichen Siegel versehene Urkunde von Unserem Staatssecretaire, dem Staatskanzler, einregistrirt werde, und daß Sie eine Abschrift davon allen Staatsräthen und allen Staatssecretairen zugehen laßt, damit sie dieselbe jedem, dem es zukömmt, bekannt machen. Neapel, den 6. Juli 1820.

Ferdinand.

Proclamation des Königs, vom 7. Juli.

Nachdem Wir Unserm vielgeliebten Sohne alle nöthige Vollmacht zur Verwaltung der Regierung unsers Königreiches dadurch gegeben, daß wir ihn zu Unserm General-Statthalter mit der Clausula Alter ego ernannt haben, so hat er bereits die Grundlage der von Uns verheissenen Constitution gegeben, indem er die 1820 für das Königreich Spanien entworfene und angenommene, und von Sr. kathol. Majestät im März d. J. sanctionirte Verfassung als Norm angenommen hat, vorbehaltlich der Aenderungen, welche die auf verfassungsmäßige Weise berufene National-Repräsentation vorzuschlagen für angemessen finden wird, um sie den besondern Verhältnissen unserer Staaten anzupassen. Wir bestätigen diese Acte Unsers vielgeliebten Sohnes und versprechen bei Unserm Königl. Worte, die Constitution zu beobachten, indem Wir Uns vorbehalten, dieselbe auf eine feierliche Weise zuerst vor der provisorischen Junta, welche, gleich der in Spanien, und von Unserm vielgeliebten Sohne und General-Statthalter ernannt werden wird, und in der Folge vor dem allgemeinen Parlamente, sobald es gesetzmäßig berufen seyn wird, zu beschwören. Wir bestätigen ferner durch Gegenwärtiges alle fernere Schritte, welche von Unserm vielgeliebten Sohne, kraft der ihm von Uns verliehenen Befugniß und zur Vollziehung der Verfassung geschehen werden. Wir erklären, daß alles, was er thun wird, von Uns eben so betrachtet werden soll, als ob es von Uns selbst und mit Unserm Vorwissen geschehen sey.

Proclamation des Herzogs von Calabrien, vom 7. Juli.

Wir Franz, Herzog von Calabrien, General-Statthalter des Königreichs mit Clausula Alter ego kraft der unter dem gestrigen Datum ausgefertigten Acte,

durch welche S. M., Unser erlauchter Vater, Uns mit der unbeschränkten Clausula Alter ego die Ausübung aller Rechte, Prärogative, Auszeichnungen und Befugnisse, wie sie nur immer S. M. üben könnte, übertragen ha'; in Folge der Entscheidung Sr. Maj., dem Staate eine Constitution zu geben; Und da Wir Unsere eigenen Gesinnungen allen Unsern Unterthanen an den Tag legen und zugleich deren einstimmige Wünsche unterstützen wollen; so haben Wir beschlossen, zu befehlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Constitution des Königreichs beider Sicilien wird dieselbe seyn, wie die 1812 für das Königreich Spanien angenommene und im März 1820 von Sr. katholischen Maj. sanctionirte, vorbehältlich der Aenderungen, welche die auf verfassungsmäßige Weise berufene National-Repräsentation vorzuschlagen für angemessen finden wird, um sie den besondern Verhältnissen der Staaten Se. Maj. anzupassen. 2) Wir behalten Uns vor, alle Maßregeln, welche zur leichtern und schnellern Vollziehung gegenwärtigen Decrets dienlich seyn könnten, zu machen. 3) Alle Unser Minister-Staatssecretaire sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt. Franz.

Decret vom 9. Juli, wegen Errichtung der provisorischen Junta.

Ferdinand I. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wir Franz, Erbprinz und General-Statthalter des Königreichs, Kraft der von Unserm erhabenem Vater und Souverain Uns ertheilten Vollmacht; da Wir durch Unsere Urkunde vom 6ten d. die im J. 1812 für Spanien gemachte Constitution für Unsere Staaten proclamirt und sie zu beschwören versprochen haben; da Wir auch Unser Versprechen feierlich erfüllen und das General-Parlament Unsers Königreichs, nach den in der ersterwähnten Constitution vorgeschriebenen Formen, binnen der möglichst kürzesten Zeit zusammenberufen wollen; und da Unser Wille ist, daß alle vor der Zusammenberufung des Parlaments ergehende Verfügungen von Personen ausgehen, die mit dem öffentlichen Zutrauen beehrt sind; so haben Wir zu decretiren beschlossen und decretiren: 1) Es soll eine provisorische Junta aus 15 Mitgliedern bestehen, vor welcher Wir und alle Prinzen Unserer Familie den Eid auf die neue Constitution der Monarchie ableisten werden, welcher Eid vor dem National-Parlament, nach dessen gesetzmäßigen Zusammenberufung, erneuert werden soll. 2) Bis zur Eröffnung des National-Parlaments wollen Wir über alle Regierungs-Angelegenheiten die provisorische Junta zu Rath ziehen und alle Regierungs-Verfügungen mit Einverständniß dieser Junta erlassen. (Der dritte Artikel dieses Decrets enthält die schon bekannten Nahmen der 5 Personen, welche, als Stamm der provisorischen Junta, 20 Personen zur Auswahl der übrigen 10 Mitglieder dem Prinzen vorschlagen sollen.)

Italien.

Madrid, 11. Juli. Der König hat in seiner, bei Eröffnung der Versammlung der Cortes gehaltenen Rede eines im Jahre 1816 mit den Niederlanden geschlossenen Vertrags erwähnt. Da aber nach der Constitution, zur Gültigkeit eines of- und defensiv Vertrags die Einwilligung der Cortes nöthig ist, und die vorzüglichsten Mitglieder der Cortes behaupten, die Constitution habe im J. 1816 rechtlich existirt; so sollte jener Vertrag, ehe er officiell erwähnt werden darf, erst von den Cortes ratificirt werden. Es scheint aber, daß die Cortes, welche hohe Weisheit und Mäßigung zeigen, in der an den König, als Antwort auf seine Rede zu erlassenden Addresse, diesen Punct nur leichst berühren und ihn einer weitern Erörterung vorbehalten werden. Man hat deswegen eine Commission ernannt, um zu prüfen, welche unter den seit 1814 von Sr. Majestät erlassenen Decreten den constitutionnellen Grundsätzen entgegen sind oder nicht, damit man letztere bestättigen, um Widerrufung der erstern aber den König bitten könne. — Es ist beschlossen, das von den außerordentlichen Cortes im J. 1812 gegebene Decret, wodurch die Infanten Don Francesco de Paula und Donna Maria Louisa, gewesene Königin von Etrurien, von der Thronfolge ausgeschlossen worden, für nichtig zu erklären.

Großbrittanien.

London, 18. Juli. Gestern Morgens kam Lord Castlereagh von seinem Landgute hieher zurück und Nachmittag 2 Uhr begab sich der neue Französische Bothschafter Herzog von Decaze in das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, wo er die erste Zusammenkunft mit Lord Castlereagh hatte. Man sagt, der Herzog von Decaze habe Aufträge wegen einer nach dem Wunsch des Königs von Spanien von England und Frankreich zu übernehmenden Vermittelung zwischen Spanien und seinen empörten Colonieen.

Im Unterhause machte Dr. Lushington, jetzt einer der Rechtsbeistände der Königin, einen Antrag wegen eines Silber-Service, welches der verstorbene König im J. 1808 der damahligen Prinzessin von Wallis, jetzigen Königin, zum Geschenk gemacht, dessen sie sich auch bis zu ihrer Abreise aus England (1814) bedient habe, welches ihr aber jetzt verweigert werde. — Lord Castlereagh behauptete dagegen, dieses Silber-Service gehöre der Krone und der hochselige König habe selbst erklärt, daß er dasselbe so wenig als die der Krone gehörigen liegenden Güter veräußern wolle. Ein Verzeichniß der Stücke, aus welchen es bestehet, sey

in dem Bureau des Lord-Kammerherrn unter dem Titel einregistrirt: „Verzeichniß des Silberwerks des Königs, geliehen der Prinzessin von Wallis, während sie den Pallast von Kensington bewohnte.“ Schon vor 3 Wochen habe Lord Liverpool erklärt, so bald der Wohnort der Königin fest bestimmt sey, werde man ihr die nöthigen Möbeln und Silberwerk nicht verweigern; die jetzige Discussion sey unnöthig und nur in der Absicht, die öffentliche Ruhe zu stören, eingeleitet worden. — Wenn, setzte der ehrenwerthe Lord hinzu, wenn Ihre Majestät mit der ihrem Geschlecht geziemenden Sittsamkeit, mit der ihrem Rang gebührenden Würde sich betragen hätte, so würden die Minister des Königs sich beeilt haben, alles für sie zu thun, was eine Königin unter solchen Umständen erwarten kann. Da aber Ihre Majestät den elendesten Rathgebern Gehör gibt, und sich zu einem Werkzeug des niedrigsten Pöbels des Landes machen läßt, eines Pöbels, der es wagt, ihren Gemahl und ihren Souverain in seinem Pallast zu beleidigen, so nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß ich meine Pflicht gegen die Ehre und Würde der Krone verletzen würde, wenn ich meinen Souverain durch solche List täuschen liese.“

Auf die Behauptung der Morgen-Chronik, daß die Königin, wenn der Proceß gegen sie eröffnet werde, dem Beispiele der Königin Katharina (Gemahlin Heinrich VIII.) folgen und dem Zeugen Verhör in Person beiwohnen wolle, antwortet der Courier: Alsdann würde Ihre Majestät die einzige Frau seyn, die solche Sachen, wie man gegen sie aussagen wird, anhören und doch bleiben kann.

Vermischte Nachrichten.

— So wie an der Tiroler Gränze unter den Füchsen, so äußerte sich vor Kurzem zu Wittstock bei Prenzlow in der Uckermark unter den Kälbern die Hundswuth; indessen war diese gewiß seltene Krankheit durch Tödung der tollen Kälber glücklich gehoben. — In fast allen Forsten am linken Spree- und Havel-Ufer hat die graue Band- und die gewöhnliche Kienraupe dem Nadelholze bedeutenden Schaden gethan. — In der Gegend um Trier war im Juni die Witterung so kalt, daß es im Kreise Daun am 20. Juni sogar Schneegestöber gab; zum Glücke stand der Wein noch nicht in der Blühe, daher denn diesem die frühere Kälte nicht nachtheilig gewesen ist. — In der Gegend zwischen Trier und Luxenburg vermehren sich seit Kurzem die Wölfe wieder sehr stark; im Juni allein wurden 16 junge Wölfe an die Forst-Inspection eingeliefert.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Von dem Zorne. Wie der Sturmwind in seiner Wuth die Bäume entwurzelt, und das Antlitz der Erde entstaltet; oder — wie ein Erdbeben durch seine Convulsionen die festesten Gebäude umstürzet; eben so verbreitet die Gewaltthätigkeit eines Mannes, der sich dem Zorne hingibt, Verwüstung auf allen Seiten. Der Schade und die Zerstörung sind in seinen Händen. — Betrachte ihn nur; aber vergiß deine eigene Schwachheiten nicht; gerne wirst du dann die Fehler eines Andern ertragen. — Ueberlasse dich niemahls dem Zorne, denn sonst würdest du die Spitze deines Degens schärfen, um dich selbst zu verwunden, oder deinen Freund zu durchbohren. — Wenn du eine leichte Beleidigung geduldig erträgst, so wird dir deine Geduld als Weisheit zugerechnet; löschest du die Unbilden aus deinem Andenken, so wird dein Herz dir keinen Vorwurf machen. — Siehst du nicht, wie der Zornige Vernunft und Sinne verliehrt, während die Gelassenheit dir die deinigen erhält! Fremder Schade möge dein Lehrer seyn. — Thue nichts im Zorne; warum sich auf das Meer wagen bei einem Sturme? — Kannst du deines Zornes Meister werden, so ist es weise, demselben zuvor zu kommen. Vermeide dan jede Gelegenheit, zurück zu fallen, und sey auf deiner Huth, wenn sich eine dir nähert. — Gieb dich nie der Rachsucht hin; sie quälet dein Herz, und stumpfet deine bessern Gefühle ab. — Sey immer zur Verzeihung mehr bereit, als Unbilden mit Unbilden zu erwiedern. Wer die Rache suchet, höhlet sich selbst einen Abgrund, und arbeitet an seinem eigenen Sturze. — Eine sanfte Antwort, dem Zornigen gegeben, hat die Wirkung des Wassers, das man in das Feuer schüttet; und verwandelt den Feind in einen Freund. — Erwäge es wohl, wie wenige Dinge wirklich des Zornes würdig sind, und du wirst dich verwundern, daß sich Andere, daß sich Unsinnige demselben überlassen können. — Der Grund des Zornes liegt in der Thorheit und Schwachheit; sey versichert, er ist selten ohne Reue.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hageuschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 151. 31. Juli 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 22. Juli. Von den Wahl- und Ersatzmännern der hiesigen Residenz, welche auf gestern vorgeladen waren, um einen neuen Landtags-Abgeordneten an die Stelle des Ober-Appellationsgerichts-Raths Höpfner zu wählen, haben 13 schon vorgestern an die Wahlcommission eine Denkschrift entworfen, die im Wesentlichen Folgendes enthält: „Da Höpfner das ihm übertragene Amt eines Landtags-Abgeordneten der Residenz niedergelegt und diese Niederlegung höchsten Ortes auch angenommen worden sey, so habe demselben bisher weder eine nähere Veranlassung noch die Befugniß zugestanden, irgend eine Erklärung abzugeben, welche auf das Amt eines landständischen Deputirten Bezug habe, oder nur in der Eigenschaft als Abgeordneter abgegeben werden können. — Diese Veranlassung werde ihm jedoch durch die wiederhohlt auf ihn gefallene Wahl alsdann zu Theil, wenn er durch die competente Behörde von ihr in Kenntniß gesetzt werde. Die unterzeichneten Wahlmänner vermöchten sich jedoch in keiner Beziehung, für berechtigt zu halten, den O. A. Gerichtsrath Höpfner von dieser Wahl zu benachrichtigen, und ihn hierdurch zu irgend einer Erklärung zu veranlassen; hegten vielmehr die Ueberzeugung, daß es, so wie es auch der §. 11 der den Wahlcommissarien zugekommenen Instruction vorschreibe, lediglich Sache Großherzoglicher Regierung sey, ihren erwählten Abgeordneten auch von dieser zweiten Wahl zu benachrichtigen, und demselben anheimzustellen, eine seiner Ueberzeugung entsprechende Erklärung bei der geeigneten Behörde abzugeben, um so mehr, als ganz gleicher Gang bisher bei allen übrigen Wahlen befolgt worden sey. Mit dieser Erklärung auf die (in Nr. 148 dieser Zeitung stehende) Verfügung der Wahlcommission vom 19. d. verbanden die Unterzeichneten die unterthänige Bitte, die hiernach geeignete Resolution höheren Orts zu veranlassen; und erhielten hierauf unterm 22ten d. die Verfügung des für die Residenz ernannten Wahlcommissairs, daß die, auf den 21. Juli von ihm angesetzte Wahl nicht Statt finde, sondern bis auf weitere Einladung ausgesetzt bleibe.

Wien, 25. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 22ten d. von Allerhöchstihrer nach Böhmen und den Familien-Herrschaften in Oesterreich unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen und in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn abgestiegen.

Se K. K. Majestät haben wegen Oberleitung des Kriegswesens nachstehende allerhöchste Kabinetts-Schreiben zu erlassen geruhet:

1) An den Feldmarschall, Fürsten Schwarzenberg.

Schönbrunn, den 24. Julius 1820.

Lieber Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg! Da es Mein innigster Wunsch ist, daß die Pflege, welche Sie dermahlen der hoffentlich baldigen Wiederherstellung Ihrer Gesundheit zu widmen entschlossen sind, den gedeihlichsten Erfolg habe, und die Umstände es Ihnen bald wieder gestatten, der Ihnen anvertrauten wichtigen Stelle wieder mit erneuerter Kraft und Thätigkeit vorzustehen, willige Ich in Ihr Gesuch, Sie von der Oberleitung des Hofkriegsrathes zeitweilig zu entheben; jedoch so, daß in Ihrer Lage, ausser der Ihnen gestatteten Ruhe, keine Aenderung Statt finde. Indessen habe Ich die Oberleitung des Kriegswesens dem Feldmarschall, Grafen Bellegarde, übertragen.

2) An den Feldmarschall, Grafen Bellegarde.

Schönbrunn, den 25. Juli 1820.

Lieber Feldmarschall, Graf Bellegarde! Da Ich aus Rücksicht auf die Erhaltung eines so treuen, um Mich und den Staat so hoch verdienten Dieners, als Fürst Schwarzenberg ist, ihm all dasjenige zu bewilligen wünsche, was zur Herstellung seines zerrütteten Gesundheitszustandes, und zur Pflege, welche derselbe bedarf, nothwendig ist, so habe Ich Mich bewogen gefunden, ihn, in Folge seines Ansuchens, bis zu seiner Wiedergenesung

von der Oberleitung des Hofkriegsrathes zu entheben, und Ihnen, von dem Ich bereits so viele Proben Ihrer Erfahrung in der Oberleitung des Kriegswesens erhalten habe, neben Ihrer dermahligen Anstellung, einstweilig auch jene des Hofkriegsrathes zu übertragen. Ich rechne in dieser erneuerten Gelegenheit auf dieselbe thätige Verwendung, von welcher Sie Mir in allen früheren die bestimmtesten Beweise geliefert haben.

3) An eben denselben. „Lieber Feldmarschall Graf Bellegarde. Um Ihnen in dem Augenblicke, in welchem Ich Ihre thätige Verwendung im Staatsdienste in erneuerten Anspruch nehme, einen Beweis Meines besonderen Vertrauens zu geben, habe Ich Sie zum Staats- und Conferenz-Minister ernannt.

Frankreich.

Aus dem Reiseberichte eines Engländers. Mir fiel auf der ganzen Reise bis Paris, einer Strecke von fast 400 (Englischen) Meilen, auf, wie sehr Frankreich, und was mit Frankreich vereinigt gewesen, in der äußern Erscheinung gegen Deutschland, überall wo ich durch Deutschland gekommen bin, zurücksteht. Das Land ist an sich wohl so gut, vielleicht im Ganzen besser, im Anbau aber keineswegs vorzüglicher. Die größeren und kleineren Städte Frankreichs sehen denen in Deutschland im Durchschnitt ganz, oder beinahe gleich; aber man findet keine in Deutschland, daran nicht in neuerer Zeit gebessert wäre; in allen findet man einige neue Gebäude und viele alte ausgebessert und neugemodelt. In Frankreich hingegen sieht alles alt aus; es scheint, daß wenigstens seit Anfang der Revolution keine Häuser zugebaut, an den verfallnen und der Verbesserung bedürftigen auch nichts gethan worden. Indessen fiel es mir bei weitem stärker in den Dörfern als in den Städten auf, wie Frankreich zurückstehen muß. Jedes Dorf in Deutschland hat eine artige Kirche, gemeiniglich mit einem hübschen Thurm geziert, und ein anständiges Haus für den Pfarrer, nebst einem bessern für den Amtmann, ist allgemein zu sehen. Wo aber vollends ein Edelmann wohnt, da scheinen die Bauerhäuser etwas von der Artigkeit der Herrenwohnung nachgeahmt zu haben. Die Deutschen Bauerhäuser sind besser als die Hütten der Englischen Tagelöhner und bei weitem besser als die der Französischen Landpächter. Die Kirchen in den Französischen Dörfern, durch welche ich kam, sind elende Schoppen, und die Wohnhäuser alle gleich verfallen und schmutzig. So entging mir auch der geringe Verkehr auf den Landstraßen nicht. Auf 300 (Englischen) Meilen begegneten mir nur drei Herrenfuhrwerke und zwei oder drei Diligencen. Die Wasserfahrt mag zur Verminderung der Fuhren beitragen, allein ich traf mehr Güterfuhren zwischen Naumburg und Weimar, auf einer Strecke von 24, als zwischen Saarbrück und Meaux auf 300 (Englischen) Meilen. Die Kleidung des Landmannes ist höchst elend, viel schlechter als ich sie irgendwo in Deutschland gesehen. Im letztern Lande traf ich auf dem ärmlichsten Boden viele ausgedehnte, neuerlich entstandene Anpflanzungen, die sich zum Theil über Tausende von Acres erstrecken; in Frankreich bin ich gar nichts von neuern Anlagen gewahr worden. Die Forsten schienen mir in dem Zustande, wie zur Zeit da Julius Cäsar sie beschreibt. Die Unwissenheit des Landvolks und der geringe Antheil, welchen die Bewohner der Landstädte an dem Oeffentlichen nehmen, ist etwas ganz Verschiedenes von dem, was man in Deutschland sieht, wo jeder lesen kann, und, keiner so vollständig unwissend ist, als die meisten in Frankreich zu seyn scheinen. Dürfte ich von dem ganzen Königreiche nach demjenigen schließen, was ich zwischen Deutschland und Paris, in dieser Stadt und auf meiner beschleunigten Reise von dort nach Calais gesehen, so müßte ich sagen: Paris sey Alles und Frankreich nichts in der Schätzung, der jetzigen Administration oder irgend einer, welche die letzten dreißig Jahre dort bestanden; Frankreich hätte Soldaten zu stellen, Nahrung zu schaffen und Abgaben zu zahlen, und Paris diese Mittel auf solche Gegenstände zu verwenden, welche die in der Hauptstadt waltenden Factionen ihren jedesmahligen Zwecken am angemessensten finden.

Paris, 22. Juli. Schon seit länger als 8 Tagen sind so viele Deputirte abgereiset, daß kaum mehr eine Sitzung gehalten werden konnte. Heute hat der Pairskammer der Präsident des Ministerraths, und der Deputirtenkammer der Minister des Innern die Königliche Proclamation überbracht, wodurch die Sitzung des Jahres 1819 für geschlossen erklärt wird.

Amerika.

Durch ein aus Porto Cabello gekommenes Schiff hat man folgende Nachrichten vom 31. Mai aus dem Spanischen Amerika erhalten. Zu Venezuela ist eine Verschwörung von Creolen entdeckt worden, deren Absicht war, den General Morillo zu ermorden, die ganze

Spanische Armee zu vernichten und alle Altspanier niederzumachen. Sechs der Verschwornen sind schon hingerichtet worden und mehrere werden ihnen folgen. — Die Patrioten sind im Besitz von Santa Fé, aber 2 starke Divisionen Royalisten sind auf dem Marsch, um sie zu verjagen. — In Porto Cabello hatte man Nachricht, daß der General Bolivar aus Santa Fé nach Achaguar sich begeben hatte, wo er Unterstützung an Menschen und Geld erwartete. Der General Paen war mit dem Vortrab in St. Fernando; das Hauptquartier des Spanischen Obergenerals Morillo, der eine starke Armee hat, war in Valencia, in der Provinz Venezuela, und die seines General-Lieutenant Morales zu Calaboso.

Diese sehr neuen Nachrichten sagen nichts von dem Erdbeben, welches, nach Briefen aus Philadelphia vom 11. Juni, die kaum aus den Ruinen eines schrecklichen Erdbebens wieder erstandene Stadt Caracas gänzlich vernichtet haben soll. Der Tag dieses schrecklichen Ereignisses ist nicht angegeben und es ist zu hoffen, daß es sich nicht bestätige.

Großbrittanien.

London, 19. Juli. So begierig man in England und auch auf dem festen Lande auf den Ausgang des Processes gegen die Königin ist, so kann doch darüber rechtlich vor dem 17. August, nichts geschehen, an welchem Tage erst die gegen sie angebrachte Strafbill zum zweitenmahl im Parlament verlesen wird, wovon der Anfang der Untersuchung abhängt. Dieser Zeitpunct ist entfernt genug, um bis dahin Versuche zu gütlicher Beilegung zu machen, und viele Personen schmeicheln sich, diese Versuche würden noch gelingen, obgleich die Minister diese Sache so weit getrieben haben, daß eine gütliche Uebereinkunft sehr schwer wird. Wenn es jedoch wahr ist, wie versichert wird, daß die Prinzen, der Brüder des Königs, sich standhaft und beharrlich darüber erklärt haben, so ist noch einige Hoffnung vorhanden. Den Brüdern des Königs ist, wegen ihres Erbrechts, um so mehr daran gelegen, daß dessen kinderlose Ehe nicht getrennt werde, da man sagt, Se. Majestät habe auf den Fall der Scheidung sein Augenmerk auf eine durch Schönheit ausgezeichnete Deutsche Prinzessin gerichtet. Indessen, da man nichts zuverlässig weis, ergreift man jeden, auch unbedeutenden Umstand, um daraus weiter zu schliesen. So machen die Freunde der Königin bemerklich, daß seit 2 oder 3 Tagen die Ministerialblätter nicht mehr so gar sehr auf die Königin schimpfen; eben so merkwürdig ist, daß auch die Oppositionsblätter einen zutraulichern Ton angenommen haben. Binnen einem Monath von jetzt an kann noch eine Menge Ereignisse eintreten und die Gestalt der Sache sich noch oft verändern. Man wird bis dahin die Gesinnungen und Wünsche der Nation genau kennen lernen. Wird man, wenn sie wirklich den Absichten der Minister entgegen sind, sie der Eigenliebe und dem persönlichen Interesse einiger Personen aufopfern dr kein Bedenken tragen, die öffentliche Ruhe und die Festigkeit des Throns zu gefährden, um eine Macht zu erhalten, die sie verlohren fürchten.

Don Francisco Antonio Zea, Vicepräsident der Republik Columbia, hat in allen hiesigen Zeitungen angekündigt, daß er von nun an der einzige Geschäftsträger dieser Republik ist und die Vollmachten aller andern Geschäftsträger in London aufhören.

Vermischte Nachrichten.

— Den Studenten auf der Universität zu Christiania in Norwegen ist erlaubt worden, folgende Kleidung zu tragen: einen schwarzen Rock mit einem schwarzen sammetnen Kragen, worauf Oehlzweige in Seide gestickt sind; eine weiße Weste, schwarze, lange mit Sammt besetzte Beinkleider und einen Hut mit einer Cocarde.

Die heftige mit starkem Krachen verbundene Erderschütterung, welche am 17. Juli, Morgens 35 Minuten nach 7 Uhr zu Insbruck vier Secunden anhielt, erschreckte zu gleicher Zeit die Stadt Schwarz in Tirol. Sie kam von Norden nach Süden, und sie war wiegend und stoßend zugleich, dauerte jedoch in Schwarz höchstens nur eine Secunde. Beinahe alle Häuser litten dadurch, theils viel theils wenig; in einigen sind sogar Gewölbe und Mauern eingestürzt; von den Zinnen der Pfarrkirche ward ein Stück eines Quadersteins losgerissen und mehrere Clafter weit in die Strasse geworfen. Am Georgen Berge wurden große Felsentrümmer losgerissen und in das Thal geworfen. Man erinnerte sich dabei an das fürchterliche Erdbeben, welches im Jahre 1670, auch am 17. Juli, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr ganz Tirol, Salzburg ꝛc. erschütterte und mehrere Tage fortdauerte. Insbruck und Hall erbebten damahls, durch wiederhohlte Erschütterungen, fünf Tage hindurch. In Hall stürzten viele Häuser, sammt dem Thurm der Pfarrkirche ein. Dieses Erdbeben dehnte sich bis nach Venedig aus und ist jetzt, nach 150 Jahren, noch

an schauderhaften Andenken. Es werden deßwegen jährlich an diesem Tage öffentliche Kirchengebethe gehalten und während derselben ereignete sich am letzvergangenen 17. Juli die neue Erderschütterung, die jedoch nicht so stark war, wie vor 150 Jahren.

Ein Künstler zu Brüssel, Nahmens Despreis, hat eine neue Maschine erfunden, welche er den Windmacher nennt. Sie wird durch ein Gewicht von 1800 Pfund in Bewegung gesetzt. Die bewegende Kraft läßt die Luft, welche aus dem Windmacher herausdringt, in jeder Stunde 250 Fuß durchlaufen; dieser Wind faßt die Triebe eines schwebenden Rades und greift in ein anderes, hundertzahniges Rad. Die Masse Wind, welche dieses große Rad treibt, ist in einer Secunde 500,000 Cubikzolle. Gerade so viel, als die rechte Seite der Maschine ausbläßt, eben so viel bringt in die linke Seite wieder ein. Hierdurch wird die Thätigkeit beider Seiten in stetem Gleichgewicht erhalten und die Maschine kann vollkommen die Dampfpumpen ersetzen.

— In England hat man die sehr bequeme Erfindung gemacht, die Blätter eines Musik-Heftes mit dem Fuße, statt mit der Hand, umzuwenden. Die Maschine, die der Fuß des Spielenden regiert, hat fünf verschiedene Bewegungen; die erste wendet das Blatt, die zweite schlägt es wieder um bei einem da Capo; die dritte hält das zweite Blatt, während das erste gewendet wird, die vierte schiebt den zweiten Hebel auf die Stelle des ersten; und bei der fünften springt die Maschine von selbst ein, um das zweite Blatt zu wenden. Sie befindet sich im Innern des Pianoforte und ist nur, wenn sie gebraucht wird, sichtbar.

Bekanntmachung.

Da mit dem 1. October l. J. in Absicht der Führung der Kreis-Schulfonds-Verwaltung eine andere Bestimmung getroffen wird, und mit dem letzten September alle Rechnungen abgeschlossen seyn müssen; so beehrt sich der Unterzeichnete, sämmtliche Königl. Landgerichte, Rentämter, Districts-Schul-Inspectorate und Pfarr-Aemter, dann Magistrate, so wie alle betheiligten Individuen, mit dem ergebensten Ersuchen davon zu benachrichtigen, diejenigen Zahlungen, die dieselben

an die Gymnasien-Casse zu Baireuth,
an den Baireuther Provinzial-Schulfond,
an die Kreis-Schulfonds-Casse,
an die Heilsbronnische
an die Fladenstein-Stadtmann'sche
an die Gropp'sche
an die Paschasche
an die Stelzer Modrach'sche

} Stipendien-Stiftungen

zu leisten, oder aus diesen Cassen zu empfangen haben, in dem nächstkommenden Monat August gefällig in Richtigkeit zu setzen, damit keine fragmentarische, sondern vollständige Rechnung gelegt und an der Vorbereitung zur Extradition dieser verschiedenen Verwaltungen in dem darauf folgenden Monat September ungestört fortgearbeitet werden kann.

Insbesondere wollen sämmtliche Königl. Pfarr-Aemter die — in ihrem Sprengel befindlichen Schullehrer zu gleichem Zwecke gefällig in Kenntniß setzen. Baireuth, den 25. Juli 1820.

Königliche Kreis-Schulfonds-Verwaltung.
Heim.

Baireuth, den 26. Juli 1820.
Von dem
Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht
Baireuth.

In dem Stadtmusikus Heinelischen Wohnhause dahier sollen am

Dienstag der 1. August, Vormittags 9 Uhr

anfangend, mehrere Kaufmannswaaren, als Toback, Zucker, Kaffe, denn verschiedene Farb- und Materialwaaren und so weiter ꝛc. an die Meistbietenden verkauft werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director,
Schweizer.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte werden hierdurch die unbekannten Erben der verstorbenen Metzgers-Wittwe Catharina Wedel, geborne Herold von hier, welche ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß sie sich innerhalb 9 Monathen und längstens in dem auf den 3. März 1821 angesetzten Termine dahier gehörig einzufinden, ihre Ansprüche an dem Wedelschen Nachlasse sowohl, als auch den Grad der Verwandtschaft mit der Verstorbenen gehörig nachzuweisen, und sich demnächst gehörig zu erklären haben, widrigenfalls der unbedeutende, in einem Häuslein und einer Reuth bestehende Nachlaß, nach Abzug der darauf haftenden Schulden, als herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zuerkannt werden wird. Culmbach, den 3. Juli 1820.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Am 3. August fährt eine leere Chaise über Eger nach Marienbad. Das Nähere bei Schimmel im Rennweg Nr. 233.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 152. 1. August 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Juli. Se. Majestät der König von Baiern sind heute Morgens 4 Uhr, von Baden über Durlach nach München abgereiset.

Amerika.

Nach New-Yorker Zeitungen vom 23. Juni befand sich Bolivar zu Quito und hatte ein Corps von 8000 Mann, die größtentheils nach seinem Abmarsch aus Neu-Grenada zu ihm gestoßen waren. Man sagte, der General Santander sey mit der Avantgarde vorgerückt und habe sich Cuenta (60 Meilen von Quito) bemächtigt. Briefe aus Valperaiso, die im April geschrieben und am 23. Juni durch ein Kauffahrteischiff nach New York gebracht sind, bestättigen diese Nachrichten und sagen, Bolivar mache große Fortschritte und seine Truppen hätten sich schon an der westlichen Küste von Süd-Amerika gezeigt.

Man hatte lange Zeit nichts von Bolivar gehört, und Briefe aus Augustura meldeten, man wisse nicht, was aus der Insurgenten-Armee geworden sey. Nun aber liefert ein Schreiben aus Augustura vom 30. Mai folgende Nachrichten: dadurch daß Bolivar durch seine Märsche an den Ufern des obern Apure die Aufmerksamkeit der Spanischen Armee auf sich gezogen und seine Stellung oft verändert habe, sey es ihm gelungen, eine starke Diversion zum Vortheil der Expedition zu machen, die unter dem General Montella aus Magaretha ausmarschirt ist. Der General Paez hat den Marsch angetreten. Am Apure hatte sich ein Corps von 8000 Mann gesammelt und erwartete die für dasselbe abgeschickten Waffen. Die Division des Generals Cedenio hatte das Hauptquartier einer Division der Königlichen Armee überrumpelt; es war ihr gelungen, alle Soldaten in den beiden ersten Casernen gefangen zu nehmen, aber die in der dritten Caserne leisteten Widerstand und mußten sämmtlich über die Klinge springen. Nach diesen Ereignissen verlies Bolivar heimlich das Hauptquartier, ging, nur von 4 Dragonern begleitet, durch das unter dem Nahmen Cordilleren bekannte große Kettengebirg, kam nach Santa Fé de Bagota, errichtete daselbst eiligst zwei Corps, jedes von 3000 Mann, schickte das eine derselben nach Papojan, das andere nach Quito, und kehrte sodann auf eben demselben Wege in das Hauptquartier seiner Truppen, nach Achagua, zurück. Der General Morillo hat zwar die neuen Ereignisse in Spanien bekannt gemacht und zugleich allen denjenigen, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren, Pardon versprochen; man bemerkt jedoch keinen Erfolg. — So sagen Briefe aus Augustura vom 30. Mai. Dagegen Handelsbriefe, deren Datum nicht angegeben ist, melden: Die Regierung von Venezuela, sobald sie vernommen, daß in Spanien eine constitutionnelle Regierungs-Form eingeführt worden, habe dem General Bolivar aufgegeben, sich mit dem General Morillo, dem Commandanten der Königlichen Truppen, in eine Unterredung einzulassen, wovon man den glücklichen Erfolg erwarte, der zum Besten des Handels und der Menschheit zu wünschen ist.

In Brüssel sind unmittelbar aus Curacao Nachrichten vom 17. Mai angekommen, welche Folgendes enthalten: Nach La Goayra (dem Hafen von Caracas) brachte ein von der Spanischen Regierung dahin abgeschicktes Schiff die erste Nachricht von Wiederherstellung der Constitution der Cortes in Spanien. Diese wichtige Neuigkeit wurde auf der ganzen Küste bekannt gemacht und man glaubt, die Independenten würden diese Constitution annehmen. Inzwischen wird der Krieg thätig fortgesetzt und in diesem Augenblick im Süden von Neu-Grenada geführt. Anstatt den Spanischen Obergeneral Morillo von vorne anzugreifen, haben die Independenten ihre Macht gegen die Provinzen gewendet, wo sie weniger Widerstand finden. Wenn es ihnen gelingt, sich Santa-Martha und des Laufes des Magdalenen-Flusses zu bemeistern, alsdann ist Santa-Fé der wichtigste Punct für sie und es wird schwer halten, sie

wieder daraus zu entfernen. Morillo hat alle seine Truppen in eine vortreffliche, ausserordentlich feste Stellung in der Gegend von Carracas zusammengezogen. Sein rechter Flügel erstreckt sich gegen Maracaibo hin und seine Vorposten gehen bis La Puerta, eine halbe Meile jenseits Carracas; seine Armee hat das Meer im Rücken. Die Provinz Barinos und was jenseits der Concentrations-Linie des Morillo liegt, ist von den Independenten besetzt. Morillo wird durch die Cavallerie des Paez beunruhigt und erst neulich noch kam ein Piket bis Occana, wo es zwei Compagnieen Spanier theils aufhob, theils zersprengte.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Am Vorabende der feierlichen Eröffnung der Cortes wurden von den Uebelgesinnten Versuche gemacht, den Glanz jenes schönen Tages zu verdunkeln. Die wachsame Behörde zerstreuete jedoch, ohne Mühe, lächerliche Complotte; zwei oder drei Personen wurden verhaftet, worunter der Graf von Camillas. Man nennt unter den Verhafteten auch den General Chavarria, der durch sein Policeiministerium im Jahr 1815, dessen er zur Freude aller Partheien bald entsetzt wurde, bekannter ist, als durch seine Heldenthaten. Man vermuthet, er sey als gewandter Policeimann, als Werkzeug der contrarevolutionairen Umtriebe gebraucht worden.

In der Sitzung der Cortes am 11. Juli schlug D. Tapia ein Strafgesetz gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit vor. — In der Sitzung am 12ten verlas der Minister der überseeischen Provinzen eine Darstellung der Lage jener Provinzen und versicherte, nach allen ihm zugekommenen Berichten sey daselbst die Nachricht von Wiederherstellung der Constitution mit Enthusiasmus aufgenommen worden, und es sey zu hoffen, daß diese Nachricht den Frieden in ganz Amerika befördern werde.

Der König hat befohlen, eine große Anzahl Decrete, welche theils die ordentlichen, theils die außerordentlichen Cortes früher erlassen haben, bis jetzt aber nicht in Ausübung gekommen sind, nunmehr vollkommen und unbedingt in Vollzug zu setzen. Die merkwürdigsten dieser Decrete sind diejenigen, wodurch der National-Orden von St. Ferdinand gestiftet, die Folter abgeschafft, die innere Einrichtung des Staatsraths und höchsten Tribunals vorgeschrieben, die Inquisition, so wie jedes Glaubensgericht, aufgehoben und die Zerstörung aller sich darauf beziehenden Sinnbilder und Denkmähler verordnet wird; ferner dasjenige, wodurch dem Könige allein der Titel Majestät vorbehalten und sein jährliches Einkommen auf 40 Millionen Realen (4 Millionen 800,000 Gulden) festgesetzt wird; dasjenige, welches vorschreibt, daß die Abgeordneten zu den Cortes während der Dauer der Sitzungen kein anderes Amt bekleiden können; dasjenige, durch welches die Preßfreiheit und die Censurjunten (jedoch ohne vorhergehende Censur) eingeführt werden, so wie dasjenige, durch welches die Regentschaft während der Minderjährigkeit des Monarchen und die Art der Uebertragung der höchsten Gewalt auf denselben bei erlangter Großjährigkeit festgesetzt wird. Darunter ist auch ein Decret der Cortes vom 28. Juni 1812, durch welches die heilige Theresia zur Schutzpatronin Spaniens erklärt wird.

Adresse der Cortes an den König.

Sire! Die Abgeordneten der Nation, als Cortes versammelt, preisen mit Ewr. Majestät den glücklichen, von allen guten Spaniern so heiß ersehnten Augenblick, an dem das Volk, durch feierliche Schwüre mit Ewr. Majestät vereint, seine Stimme bis zum Throne erheben, und seine Ergebenheit an Ihre Königliche Person und Ihre Familie, so wie den lebhaften Wunsch aussprechen kann, mit Ewr. Majestät zur Ausführung der politischen Verfassung der Monarchie und zu einer durch die Lage der Nation so dringend gebethenen Verbesserung aller Zweige der öffentlichen Verwaltung mitzuwirken. Von dem Augenblicke an, wo sich Ewr. Majestät, dem allgemein ausgesprochenen Wunsche der Völker entsprechend, aus freier, ungezwungener Bewegung entschlossen haben, die von den ausserordentlichen Cortes 1812 decretirte Constitution zu beschwören, durften wir hoffen, nur Tage des Ruhms und des Glücks über Spanien aufgehen zu sehen. Das Volk hat durch diese Acte seine Rechte wieder erlangt, Ew. Majestät die des Thrones legitimirt. Nichts kann in Zukunft das wechselseitige Vertrauen, das zwischen Ewr. Majestät und deren Unterthanen herrschen soll, mehr stören. Die Cortes werden den Hoffnungen der gutgesinnten Bürger zu entsprechen trachten, und das Beispiel von Hochherzigkeit, das die Nation gegeben hat, nachahmen, indem sie mit verständiger Festigkeit, die Freiheiten zu sichern und die Gebrechen des Staates, die Folgen schwerer Irrthümer vergangener Zeiten, zu heilen suchen. Indem die Cortes mit aller der Umsicht und Reife, die den Vertretern einer großen

Nation geziemen, zu Werke gehen werden, schmeicheln sie sich, von Ewr. Majestät Regierung mit aller der Energie unterstützt zu werden, welche zur Befestigung eines neuen Systems und zur Beseitigung aller dem öffentlichen Wohle noch im Wege stehenden Hinderniſſe so nothwendig ist. Der Nationalcongreß wird sich den seiner erhabenen Bestimmung würdigen Arbeiten mit Eifer unterziehen und gemeinsam mit Ew. Majestät die Heilmittel anwenden, welche die unglückliche Lage der Nation, in die sie die schlechte Verwaltung in frühern Zeiten, der feindliche Einfall und das unselige System der letzten Jahre gestürzt haben, erfordert. — Die Cortes sind von dem beklagenswerthen Zustande der Finanzen auf das Vollkommenste überzeugt. Sie werden alle Hülfsquellen zur Befriedigung der Bedürfnisse und Lasten des Staates aufsuchen, aber zu gleicher Zeit sich so viel möglich bestreben, das Loos der Besteuerten zu bessern. Die Wiederherstellung und Sicherung des Nationalcredits soll sie zu gleicher Zeit beschäftigen; sie erwarten von dem Eifer und den Einsichten des Finanzministers, umfaſſende und durchgreifende Maßregeln zur gänzlichen Tilgung der Nationalschuld, und zur gewissenhaften Erfüllung der mit einheimischen und auswärtigen Capitalisten eingegangene Verbindlichkeiten vorgeschlagen zu sehen, um dann, mit Hülfe des neu belebten Credits, die nöthigen Hülfsmittel zur Unterstützung des Staates zu finden, während man sich mit Aufsuchung eines bessern Steuersystems und einer für das Volk weniger drückenden Vertheilung derselben beschäftigt. —. Die Cortes hoffen, daß die Aufsicht der Regierung und die Rechtlichkeit der Beamten die gute und schnelle Verwaltung für die Justiz sichern werden, bis sie, für die Zukunft nach festern Grundsätzen angeordnet, von Tag zu Tag größerer Vervollkommnung entgegen reift, vorzüglich, wenn unsere Gesetzbücher eine eines aufgeklärten Jahrhunderts würdige Einfachheit und Vollständigkeit erhalten und das durch die Verfassung bereits angedeutete Geschwornengericht allen Bürgern eine neue und wesentliche Garantie ihrer Freiheit gegeben haben wird. — Die innere Verwaltung der Provinzen ist den Händen eben derjenigen, um deren Wohl es sich dabei handelt, anvertraut und wird demzufolge veraltete Mißbräuche zerstören und die daraus etwa entspringenden Hinderniſſe besiegen. Der ungehinderte durch die Freiheit der Presse begünstigte Austausch der Ideen und Ansichten wird die nützlichen Kenntniſſe zum Gemeingut machen und jedermann von der Güte des Verwaltungssystems, das die Constitution vorgeschrieben hat, überzeugen. — Die Cortes werden mit ihrem ganzen Einflusse zur bessern Organisirung des Heeres und der Flotte mitwirken und mit der nöthigen Rücksicht auf den Vortheil der Nation besondere Sorgfalt für das Wohl zweier so verdienten Classen von Bürgern verbinden. Sie schmeicheln sich, daß die Minister Ewr. Maj. bei ihren Vorschlägen zu einer verfassungsmäßigen Einrichtung des Heeres Rücksicht auf die wichtigen Dienste nehmen werden, durch welche sich dieser Theil der Bürger, sey es in dem glorreichen Kampfe für Spaniens Unabhängigkeit, sey es durch ihre entschlossene Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz, welches den Thron Ewr. M. wie die Rechte der Nation verbürgt, ausgezeichnet hat.

Das strengste Einverständniß zwischen den Cortes und der Regierung Ew. Maj., die Wiederherstellung der Verfassung, die getreue Verwirklichung ihrer Verheissungen werden die Beruhigung der Provinzen jenseits des Meeres, die in Aufruhr und Bürgerkrieg sind, erleichtern. Dagegen wird der Congreß keine Gelegenheit vorbeigehen lassen die geeignetesten Maßregeln zur Wiederherstellung der Verfassung und der Ruhe in jenen Ländern vorzuschlagen und anzuwenden, damit Spanien in beiden Welten nur eine glückliche Familie bilde. — Die Cortes vernehmen mit derselben Beruhigung wie Ew. Maj. die vollkommene Eintracht, welche zwischen Spanien und den auswärtigen Mächten herrscht; sie werden, wenn es nöthig ist, die Regierung dazu biethen, diese freundschaftlichen Bande zu befestigen. Sie erfahren, daß einige Anstände zwischen den vereinten Staaten und Ew. Maj. bestehen; die Grundsätze, von Rechtlichkeit und Mäßigung, welche in Zukunft unsere diplomatischen Verhandlungen leiten werden, lassen die Cortes eine ehrenvolle Beilegung dieser Zwistigkeiten hoffen, durch welche das friedliche System, zu welchem sich Europa's Völker vereinigt haben, und zu dessen Erhaltung die Cortes mit Ew. M. mitwirken werden, ungestört erhalten werden kann — Wenn die Regentschaft von Algier ihr altes Angriffssystem erneuert und die Treue der Verträge verletzt, so werden die Cortes den Maßregeln, welche die Minister Ew. M. innerhalb der Gränzen ihrer Befugniſſe treffen werden, um die Flaggen der handelnden Nationen in dem Mittelmeere achten zu machen, nur ihren Beifall schenken können.

(Der Beschluß folgt.)

Großbrittanien.

London, 20. Juli. Die Regierung kommt in neue Verlegenheit. Die Königliche Familie soll wider Erwarten um ein Mitglied, welches sich eindringen will, vermehrt werden. Eine Miß Olivia Cumberland, wie sie sich nennt, macht gegenwärtig auf den Titel und die Rechte einer legitimen Tochter des verstorbenen Herzogs von Cumberland, Bruders des Königs Georg III., Ansprüche. Sie stützt dieselben auf eine große Anzahl Documente, unter andern auf nachstehende Erklärung Georg III.

„George R. Es ist Unser Königlicher Wille, daß die Geburt der Olivia, Tochter des Herzogs von Cumberland, der Nation während Unserer Regierung nicht angekündigt werde; allein aus religiösem Pflichtgefühl wollen Wir, daß sie, im Falle sie Uns überleben sollte, nach Unserem Tode von der Königlichen Familie anerkannt werde, und dies als Belohnung für die besonderen Dienste, welche der Dr. Wilmot Uns erzeigt. So geschehen im Pallaste Kew, den 2. Mai 1773. Als Zeuge, Unterz. Chatam."

Der hier genannte D. Wilmot ist der Großvater dieser Olivia von mütterlicher Seite; er ist ein Geistlicher und soll selbst seine Tochter nach dem Ritus der anglikanischen Kirche am 4. März 1767 mit dem Herzoge von Cumberland getraut haben. Certificate des Grafen Warwick und des Grafen Chatam bestätigen die Gültigkeit der Ehe und die rechtmäßige Geburt der Olivia und fügen hinzu, man sey, um den Herzog von Cumberland (welcher 1790 gestorben ist und sich 1771 mit der ihn überlebten Tochter des Viscounts von Carhampton vermählt hatte) dem öffentlichen Tadel und den Folgen der strengen Gesetze gegen die Vielweiberei zu entziehen, übereingekommen, Olivia's Stand während des Lebens ihres Vaters und des Königs zu verbergen.

In Dover waren in diesen Tagen Aufrufe angeschlagen, in welchen die freien Bürger und ihre Söhne aufgefordert wurden, sich am 19ten zu versammeln und freiwillige Corps zum Schutz und zur Ehrenwache Ihrer Majestät der Königin zu bilden. Der Magistrat ließ deßhalb eine Schwadron des 14ten Dragonerregiments zur Verstärkung der Besatzung von Canterbury kommen und die ganze Besatzung am 19ten unter Waffen bleiben. Allein Niemand fand sich zur angekündigten Versammlung ein und die Ruhe blieb ungestört.

Italien.

Nach einem in Englischen Blättern stehenden Schreiben aus Neapel war es eine rührende Scene als der König von Neapel über die ihm abverlangte Constitution sich erklärte. Sein Erbprinz fiel ihm zu Füßen, dankte, mit Thränen in den Augen, Nahmens des Volkes und rief aus: „Sie haben das Vaterland gerettet!" Den Insurgenten, die man jetzt Patrioten nennt, bleibt nichts übrig als zu ihrer Pflicht zurück kehren.

Ein anderes, auch in Englischen Blättern stehendes Schreiben gibt Folgendes als nächste Veranlassung zu dem Ausbruch der Revolution in Neapel an: Seit einiger Zeit herrschte in den Provinzen Mißvergnügen theils über eine neue Auflage, Fundaria genannt, eine Grundsteuer, theils darüber, daß die Regierung so wenig zur Begünstigung der Ausfuhr der Neapolitanischen Producte that. Dieses Mißvergnügen hatte sich unter alle Volksclassen und selbst unter die Soldaten verbreitet. Das Zusammenziehen der Truppen in dem Lager bei Sessa beschleunigte den Ausbruch, indem dadurch die Soldaten Gelegenheit erhielten, sich unter einander zu bereden und mit den Einwohnern der Provinzen, in welchen gleiche Gesinnung herrschte, übereinzukommen.

Neapel, 14. Juli. Der Prinz Cariati, Murats Gesandter zu Wien 1812 — 13, hernach im Hauptquartier der alliirten Mächte, und endlich wieder zu Wien beim Congresse, ist mit einer ausserordentlichen Mission an den Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Hof beauftragt worden, und am 12. Juli zu dieser Bestimmung abgereißt. Es heißt, der Ritter Tocco werde mit einer ähnlichen Sendung nach Paris und London gehen. Er war früher als Murats Minister beim Großbrittanischen Hofe accreditirt, aber von letzterm nicht anerkannt worden. — Am 12ten sollte ein Bataillon des Regiments Farnese von hier zur Garnisonirung von Mola di Gaeta abmarschiren. Bei dem Ponte della Madalena aufgestellt, weigerte es sich dessen, trotz des Zuredens des Generals Filangieri. Dieser stellte sich nun an die Spitze des Dragoner-Regiments Ferdinand, und chargirte das Bataillon; 30 Mann wurden getödtet, 50 verwundet, Viele ins Meer gesprengt. General Filangieri soll selbst verwundet worden seyn. — Es heißt, doch ist es nicht zu verbürgen, der General Prinz Campana stehe an der Spitze einer Abtheilung anticonstitutioneller Militairs.

Ich habe die Ehre dem verehrlichen Publicum bekannt zu machen, daß ich morgen, Dienstag, und Mittwoch, wieder meine mechanischen und physischen Vorstellungen im kleinern Theater gebe, wozu ich ergebenst einlade. Baireuth, am 31. Juli 1820.

Bartholomeo Pasco, aus Turin.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 153. 3. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Böhmen, 25. Juli. Se. Majestät der König von Preussen ist am 18ten d. auf einer leichten Troschke von Carlsbad über das Gebirg nach Marienbad gefahren, während sein Gefolge den bessern aber weitern Weg über Eger dahin nahm. Se. Majestät ertheilte den Einrichtungen, der Lage und den Quellen des Marienbades lautes Lob. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Sachsen Teschen ist von Marienbad, sehr vergnügt über Seinen dortigen Aufenthalt und mit Hinterlassung ansehnlicher Geschenke, nach Neuburg an der Donau abgereiset, um die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, zu besuchen. Dieser ehrwürdige Prinz will von Neuburg aus die Rückreise nach Wien auf der Donau machen. — Im Franzensbrunnen bei Eger, dessen längst anerkannter Werth durch das neue, aus ganz andern Bestandtheilen bestehende Marienbad nicht verdunkelt wird, ist die durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers daselbst neu gebaute Kirche am 17ten d. feierlich und würdevoll eingesegnet worden. — Der Commandant in Eger der bisherige Oberst-Lieutenant, Ritter von Roll, ist zum Obersten ernannt worden.

Darmstadt, 27. Juli. Die noch fortbestehende Weigerung verschiedener Deputirten, auch nach bekannt gemachter ministerieller Erklärung den Constitutionseid zu leisten, hat die Großherzogl. Staatsregierung bewogen, beiden Kammern der Landstände zugleich einen Gesetzentwurf zur Berathung und Genehmigung vorzulegen, und durch neue Wahlen in den Districten, die noch nicht repräsentirt sind, endlich der zweiten Kammer ihre gesetzliche Vollzähligkeit zu geben. Das Gesetz wurde von beiden Kammern angenommen. Es schließt die Wählbarkeit derjenigen, die bis auf den Tag, wo es in Wirksamkeit tritt, in ihrer abschlägigen Erklärung beharren, für diesen Landtag aus, „weil man sonst nie aus dem vicissen Cirkel käme, und sich der Gefahr blos gäbe, mit einer 3ten und 4ten Wahl die Zeit zu verdurben.“ Jedoch ist dieser, die neue Wählbarkeit der protestirenden Deputirten ausschließende Punct erst nach langer Discussion angenommen worden. Mehrere Mitglieder meinten nähmlich, da doch noch manche dadurch Auszuschließenden in dem Irrthume wären, die Wahlmänner seyen wirklich ihre Committenten und diese repräsentirten nicht nur die öffentliche Meinung in Bezug des Vertrauens auf die individuelle Würdigkeit der Candidaten, sondern auch den öffentlichen Verstand in Bezug der Kenntniß des allgemeinen Wohles, so könnten, in richtiger Consequenz aus diesem unrichtigen Begriffe, die Neugewählten nun in die Seele ihrer vermeinten Committenten schwören, was sie auf Rechnung ihrer eigenen vorher nicht thun konnten, und so hätten doch die Neugewählten keinen Vorwand mehr, sich durch Gewissensnothzucht zu verwahren. Allein so rühmlich es auch für die Regierung ist, den Gottesfrieden des innern Forums auch da nicht zu stören, wo es schwer ist, eine bloße innere Ueberzeugung von einer äußeren, vom Gesetz erreichbaren Handlung zu trennen, so konnte sie doch ihrer Würde gemäß und des öffentlichen Wohles wegen, diese Hinterthüre Männern nicht offen lassen, denen sie mit Würde entgegen gekommen ist, und bei denen lange genug auf einen eben so freundlichen Empfang vor der freien Hausthüre gewartet hat.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war der Herr geheime Staatsminister erschienen und hat zur Ergänzung des 22sten Artikels des Verfassungs-Edicts einen Gesetzvorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister vorgelegt. Er stellte in einer vortrefflichen Rede die große Aufgabe fest, den Punct zu finden, wo sich in dem Staatsverband zwei scheinbare Extreme, die Nationalfreiheit und die unverletzliche Majestät des Regenten, vereinigen, und das monarchische Princip rein darstellen, in seinem Heiligthume, gleich unzugänglich den Ge-

lüssen nach autokratischer Willkühr, als anarchischen Anfandungen.

Italien.

Rom, 16. Juli. Am 4ten d. war ein Aufstand zu Pontecorvo, einer päpstlichen Stadt, aber im Gebieth von Neapel eingeschlossen. Der Arzt, Wundarzt und Apotheker standen an der Spitze der Tumultuanten; sie riefen neapolitanische Milizen mit einem gewissen Hauptmann Casella zu Hülfe, und vertrieben den Gouverneur. Am 5 brach auch ein Aufruhr zu Benevent aus; drei Gensdarmen wurden auf der Strasse ermordet; die übrigen, zwischen 30 und 40, welche die Garnison ausmachten, zogen sich ins Schloß zurück, wo auch die Wohnung des Delegaten-Monsignor Olivieri ist. Die Insurgenten, welche die dreifarbige Fahne umhertrugen, und ihre Zahl auf 7000 angaben, die wohlhabenden Classen nahmen keinen Antheil) wurden von einem gewissen Vellante, bankerotten Kriegscommissair, commandirt. Der Delegat mußte der Uebermacht weichen, und verließ Benevent am 11ten, nachdem er eine förmliche Protestation eingelegt. Die Carabinieri schlossen ihrerseits eine militairische Capitulation mit Vellante, der sich „Organisatore der Carbonari von Benevent" unterzeichnet. Der Erzbischof, der 90jährige Cardinal Spinucci, schlug den Rebellen ab, ein Tedeum für sie singen zu lassen; Vellante begab sich nach Neapel, und bath um Einverleibung Benevents mit diesem Königreiche. Er erhielt abschlägige Antwort, und die Regierung zu Neapel erließ ein Edict, worin sie dasjenige, was zu Pontecorvo von Casella geschehen war, mißbilligt, und jede Einmischung in das Innere der Nachbarstaaten mit schwerer Strafe bedroht. Pontecorvo und Benevent sind seitdem ohne alles Regiment, in vollkommener Anarchie, und werden es wahrscheinlich als eine Gnade erbitten müssen, daß der Papst ihnen von Neuem einen Gouverneur zusende.

Ein Schreiben aus Neapel vom 11. Juli enthält folgende ausführliche Nachrichten von den Ereignissen in Neapel.

„Die Begebenheiten sind hier mit einer solchen Schnelligkeit auf einander gefolgt, daß es auch dem Augenzeugen fast unmöglich scheint, wie in wenigen Tagen so viel Ausserordentliches sich zutragen konnte, und wie in einer so bevölkerten Stadt unter Menschen von so heißem Blute so wichtige Veränderungen vor sich gehen konnten, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen wurde, ja ohne alle Unordnung, und doch! es ist so! Neapel hat in dieser Hinsicht Spanien noch übertroffen. — Am Sonntag den 2. Julius erhielt die Regierung die erste Nachricht, daß die Nacht zuvor ein Theil des in Nola gelegenen Cavallerie-Regiments Bourbon sich mit Ober- und Unterofficieren auf dem Wege nach Avellino entfernt habe. Der Vorfall ward noch geheim gehalten, der Kronprinz erschien Abends im Theater, wo alles ruhig herging und nur gegen das Ende, als wahrscheinlich schon Mehrere von der Sache gehört hatten, einige Bewegung wahrgenommen wurde. Am Montag sprach man bereits öffentlich davon und der Vorfall erregte allgemeines Aufsehen; die Truppen waren in ihren Casernen unter den Waffen; auf den Strassen häufige Patrouillen. Doch wurden an der Börse und in der Douane alle Geschäfte wie gewohnt gemacht, und das Volk verhielt sich vollkommen ruhig. Am Dienstag war sowohl bei Hofe als unter den Truppen große Bewegung. Man hörte, daß sich bei Avellino zu den übergegangenen Truppen eine große Menge Provinzial Garden und bewaffnete Landleute (alle Carbonari) geschlagen haben, und das Ausbleiben der Puglieser Post gab diesem Gerüchte Wahrscheinlichkeit. — Die Ereignisse Spaniens waren noch in frischem Andenken. Man fing an, es für möglich zu halten, daß Neapel ein ähnliches Schicksal bevorstehen könnte. Es wurden theils von hier, theils von den umliegenden Gegenden Truppen nach Avellino gesandt, und zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt die Bürgerwachen aufgebothen. Auch standen wirklich in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch in verschiedenen Quartieren gegen 10,000 Bürger unter den Waffen. Am Mittwoch wuchs die Bewegung immer mehr; man erfuhr, daß einige Generale (Carascosa) die abgeschickt waren, um mit der Gegenparthie zu unterhandeln, unverrichteter Weise zurückgekehrt, ein Theil der Truppen (General Pepe an der Spitze) übergegangen seyen, die andern aber sich weigern, gegen ihre Cameraden und Landsleute zu fechten. Der Staatsrath ging nicht mehr auseinander; Staffeten über Staffeten wurden weggesandt. Zahlreiche Bürger- und Officiers-Patrouillen durchstreiften die Strassen und man machte sich auf eine stürmische Nacht gefaß. Doch die Ruhe wurde keinen Augenblick gestört, und am Donnerstag früh sah man

zur allgemeinen Freude eine Königliche Bekanntmachung, worin eine Constitution versprochen wird, an allen Straſſenecken angeſchlagen. Das Dragoner Regiment, welches den Tag zuvor den Dienſt in der Stadt noch in beſter Ordnung verſehen hatte, war in dieſer Nacht ebenfalls gegen Nola aufgebrochen, wo ſich nun gegen 60,000 Menſchen, Soldaten und Landleute, verſammelt befanden. Gegen 9 Uhr Morgens wurden alle wegen politiſcher Meinungen Gefangene in Freiheit geſetzt, und von dem Volke im Triumph zu ihren Familien zurückgeführt. Man ſah jetzt ſchon Tauſende von Perſonen mit dreifarbigen Cocarden (blau, roſenroth und ſchwarz, die Farbe der Carbonari, wie man behauptet), und unter dieſen beſonders viele Studenten aus den Provinzen. Man erfuhr die Abſetzung von Nugent und Medici, gegen die der Haß des Volks beſonders ſich laut ausgeſprochen hatte. Ein neues Miniſterium wurde ernannt. Die auf der Rhede befindlichen Kriegsſchiffe kehrten in den Hafen zurück, und der Ueberreſt des Tages, ſo wie der Nacht, gingen ruhig vorüber, obgleich die Straſſen mit Menſchen angefüllt waren, und Unordnungen faſt unvermeidlich ſchienen."

Der Freitag war wieder ein wichtiger Tag. Allerlei, mitunter ſehr beunruhigende, Gerüchte waren im Umlauf, und die öffentliche Ruhe ſchien aufs Neue bedroht, bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wo die Annahme der Conſtitution (die gleiche wie die Spaniſche) bekannt gemacht wurde. Etwas ſpäter kehrte bereits ein Theil der von hier ausmarſchirten Truppen in die Stadt zurück, und wurde mit lautem Jubel und unter beſtändigem Zurufen: Es lebe der König! Es lebe die Conſtitution! empfangen, und ſo endigte auch dieſer Tag ohne den geringſten unangenehmen Vorfall. Die Nacht verfloß ebenfalls aufs Ruhigſte. Am Samſtag fand man an mehreren Straßenecken und an der Börſe zwei ſchöne Proclamationen von General Pepe und dem Canonicus Mimichini (dem Haupt der Carbonari, deren Werk das Ganze iſt) angeſchlagen. Beide ſprachen in ehrfurchtsvollen Ausdrücken von der Königlichen Familie, und ermahnten das Volk und die Truppen zur Ordnung und Vaterlandsliebe. Mimichini, der ein Mann von großen Fähigkeiten und erprobten Uneigennützigkeit ſeyn ſoll, erklärte darin, daß er die mindeſte Störung der öffentlichen Ruhe, die einer der Seinigen ſich erlauben würde, mit dem Tode beſtrafen werde. Der Erbprinz, ſo wie der Prinz Leopold zeigten ſich häufig dem Volke, und wurden immer mit Ehrfurcht von demſelben und mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Conſtitution! begrüßt. Die officielle Zeitung erſchien nun zum erſtenmahle unter dem Titel: „Conſtitutionelles Journal des Königreichs beider Sicilien." Am Sonntag den 9ten gegen Mittag hatte der Einzug eines Theils der conſtitutionnellen Armee, den General Pepe an der Spitze, Statt. Ich ſah ſolchen von einem Balkon aus, in der ſchönen Straſſe Toledo; es war wirklich ein erhabenes Schauſpiel, und die große Ruhe und die Ordnung, die dabei herrſchte, kann nicht genug gerühmt werden. Es mögen an regulären Truppen, hieſiger Bürgerwache, Landmilizen, bewaffneten Bauern und Studenten ungefähr 20,000 Mann geweſen ſeyn. Der Canonicus Mimichini befand ſich in ihrer Mitte, zu Pferd, äußerſt einfach gekleidet; ſie zogen am Königlichen Pallaſte vorüber, wo der Kronprinz mit ſeinem älteſten Sohne, ſeiner Gemahlin und dem Prinzen Leopold auf dem Balcon waren, und mit einem ununterbrochenen „Es lebe der König!" „Es lebe die Conſtitution!" begrüßt wurden. Nachmittags ſah man alle Straßen mit Landleuten angefüllt, und obgleich alle bewaffnet waren, ſo ereignete ſich doch nicht der geringſte widrige Vorfall, auch die Lazaroni verhielten ſich vollkommen ruhig und man hörte durchaus von keinem Diebſtahl. Abends war die Stadt feſtlich beleuchtet und große Oper im St. Carlo-Theater, wobei ſich die Königliche Familie und der Kronprinz von Dänemark befanden. Heute, heißt es, werde ein anderer Theil der Armee ſeinen Einzug halten. Das geſtrige conſtitutionelle Journal enthält eine Addreſſe des Kronprinzen an die Armee worin er dieſer und ihrem Führer (Pepe) großes Lob ertheilt.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Zu dem von dem Grafen Torreno gemachten Antrag, das Decret der Cortes vom 12. März 1812, wodurch der Infant Franz Paula und die Infantin Marie Louiſe, ehemahlige Königin von Etrurien, jetzige Herzogin von Lucca, von der Thronfolge ausgeſchloſſen ſind, jetzt zurückzunehmen, weil die politiſchen Gründe zu dieſer Ausſchlieſung nicht mehr vorhanden ſind, hat Don Palarea noch folgenden Zuſatz vorgeſchlagen: „Die Erzherzogin Marie Louiſe, Tochter des Kaiſers von Oeſterreich, und Gemahlin des Napoleon Bonaparte, bleibt von der Thronfolge ausgeſchloſſen, um möglichſt zu vermeiden, daß nie die Nachkommenſchaft des Bonaparte in Spanien regiere.

In der Versammlung der Cortes hat der Justizminister, der zugleich Minister der Kirchen Angelegenheiten ist, eine Darstellung der Lage seines Departements verlesen. Darin sind die Maßregeln erwähnt, welche die obersten Beamten in Sevilla treffen mußten um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, die durch die Umtriebe einiger Personen, unter andern der Exdeputirten Ostoloza und Garcia Corenel bedrohet waren. Der Minister zeigte zugleich an, daß der König befohlen hat, den Jesuiten keinen öffentlichen Unterricht mehr zu gestatten, ihre Clöster zu beschränken und zu dem Ende an denjenigen Orten; wo die Jesuiten mehrere Clöster haben, sie in ein einziges zu vereinigen.

Amerika.

Die Nachricht, daß der Staats-Secretair der Republik Columbia, Don Roscio, sich an Morillos Vorposten eingefunden habe, um wegen Unterwerfung zu unterhandeln, beruhet zwar auf einem Irrthum; jedoch eine aus Venezuela zu London angekommene sichere Person bestättigt die Nachricht, daß eine bedeutende Partei in Venezuela geneigt ist, mit dem Mutterlande einen Vergleich ein zugehen, nur würde man zur Zeit noch keinen Unterhändler nach Spanien, sondern nur erst nach London senden, um mit dem dortigen Spanischen Gesandten die Einleitung zu treffen.

Vermischte Nachrichten.

— Das Scharlachfieber hat in diesem Jahre auch in Hannover, so wie seit Jahr und Tag in Wien, Magdeburg und andern Gegenden, sehr heftig geherrscht und viele Trauerfälle verursacht; jetzt zeigt es sich jedoch einzelner und milder. Auch Schlagflüsse und Gehirnkrankheiten waren dort nicht selten und erst vor Kurzem ereigneten sich dort vier auffallende Beispiele von völlig ausgebrochener Tollheit. — Am 6. Juni biß in Ederen bei Jülich ein mit der Wasserscheu befallener Hund mehrere Menschen und Thiere. Bei den gebissenen Menschen wurde das vom gemeinen Manne in dortiger Gegend allgemein gepriesene Mittel der Hubertus Schlüssel angewendet und bis zum 10. Juli hat sich noch keine Spur der sonst so traurigen Folgen gezeigt, dagegen aber 5 Hunde und ein Schwein, welche jener Hund auch gebissen hat, nach 10 Tagen mit der Wuth befallen wurden. Diese actenmäßig erwiesene Thatsache — setzt die Preussische Staatszeitung hinzu — wäre der genauesten Untersuchung eines unbefangenen und umsichtigen Sachkenners nicht unwerth.

— Der Correspondent von und für Deutschland enthält folgende eheliche Verbindungs-Anzeige von Herrn Pfarrer J. J. Bomhard zu Gundelsheim und Herrn Rent-Amtmann G. Braun zu Gunzenhausen unterzeichnet: „Am 25. d. M. feierten zu Gundelsheim ihre eheliche Verbindung unser Sohn und Schwager, Herr Heinrich Bomhard, Pfarrer zu Offenbau mit seiner Nichte, unserer Stief-Enkelin und leiblichen ältesten Tochter, Friederika Braun, jetzigen Schwägerin ihrer Aeltern und Tante ihrer 6 jüngern Geschwistrigte." — Die Auflösung ist leicht zu finden, nähmlich, die Braut ist die Stieftochter der Schwester des Bräutigams, also die Stief-Enkelin ihres Schwiegervaters ꝛc. ꝛc.

— In der Baireuther Zeitung Nr. 145 d. J. ist unter dem Artikel vermischte Nachrichten angegeben, daß in den Kornsaatfeldern der Baireuther Stadtmarkung sich seit einigen Jahren ein Unkraut eingemengt habe, welches man unter die nachtheiligsten und verderblichsten zählen darf. Aus der dort vorkomenden Deutschen Benennung dieses Unkrauts (Clav) geht hervor, daß damit das Klapperkraut, Klaffer, Wiesenrobel, Wiesenglitsch, Schnurre, Hahnenkamm (Rhinantus crista galli L.), dessen trockne Saamenbehältnisse mit den enthaltenen Saamen einen klappernden Ton von sich geben, gemeint sey, und eine Verwechslung mit dem Löwenmaul Antirrhinum Elatine Statt gefunden hat. Das letztgenannte Unkraut ist in den Baireuther Fluren nur sparsam anzutreffen, indeß ersteres auf vielen Aeckern, und auf manchen sehr häufig zu sehen ist, und dadurch, daß es dem Boden seinen Humusgehalt raubt, und die Culturgewächse verdrängt, dem Gedeihen des Getreides sehr hinderlich wird.

Die hundert und dritte Ziehung in Nürnberg ist Montag den 31. Juli unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 2. 68. 39. 13.

Die 104te Ziehung wird den 31. August, und inzwischen die 1144te Münchner Ziehung den 10. August, und die 765te Regensburger Ziehung den 21. August, vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 154. 4. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutſchland.

München, 30. Juli. Se. Maj. der König ſind geſtern Mittags, von Baden zurück, im aller-erwünſchteſten Wohlſeyn zu Nymphenburg wieder eingetroffen.

Karlsruhe, 29 Juli. Ein ſcheinbarer Stillſtand in den Landtagsverhandlungen hat einen eben ſo großen als erwünſchten Erfolg gehabt. In der geſtrigen und heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde das Budget für 1820 und 1821, hinſichtlich der Ausgaben, erledigt. Die Commiſſion hatte in ihrem vom Deputirten Hüber erſtatteten Berichte den Antrag dahin geſtellt, in den verſchiedenen Zweigen des Staatshaushaltes, jedoch ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Anſtalten, für die zwei nächſten Jahre ein jährliches Erſparniß von 250,000 fl. eintreten zu laſſen, und hiernach Ausgabe und Einnahme zu reguliren. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben in heutiger Sitzung Ihre höchſte Beiſtimmung zu dieſen Vorſtellungen erklären zu laſſen geruht, und dadurch den ſprechendſten Beweis gegeben, wie ſehr es Ihnen und Ihrem Miniſterium heiliger Ernſt ſey, die Unterthanen möglichſt zu erleichtern, und den erſten Badiſchen Landtag, in ſeiner gegenwärtigen zweiten Sitzung, mit einem erfreulichen Reſultate zu beendigen. Der redliche Vaterlandsfreund ſieht in dieſem unzweideutigen Beweiſe der reinſten Geſinnung ein Unterpfand dauernder Vereinigung zwiſchen dem Regenten und ſeinem Volke. — Dem Antrage zur Verminderung der Militairdienſtzeit, worüber in der geſtrigen Sitzung gleichfalls ein Bericht verleſen wurde, kam eine Erklärung der Regierung entgegen, daß Se. Königliche Hoheit bereits beſchloſſen hätten, die Dienſtzeit, von jetzt an, jedoch ohne Rückwirkung, bei der Infanterie auf 6, bei der Artillerie und Cavallerie auf 8 Jahre, und von der künftigen in Gefolge etwaiger Bundesbeſchlüſſe eintretenden neuen Formation des Militairs an, allgemein für alle Waffengattungen auf 6 Jahre herabzuſetzen. — In der heutigen Sitzung motivirte der Deputirte v. Clavel ſeine Motion zur Einführung einer Mobiliarſteuer mit Inbegriff der Capitalien, und ſchlug dagegen eine Verminderung der Acciſe vor. Der Deputirte Parion entwickelte ſeinen Antrag zur Abänderung der Gewerbeſteuer, und der Deputirte v. Staedel einen andern, die Willkühr der Penſionirung betreffend. Alle drei Motionen wurden an die Sectionen gewieſen.

Düſſeldorf. Der geringe Wollpreis auf den Märkten in Sachſen, Schleſien und Berlin iſt den Tuchfabrikanten hieſiger Gegend, welche faſt ohne Ausnahme noch große, theuer gekaufte Wollvorräthe auf dem Lager haben, nicht willkommen geweſen. Die Bandfabriken haben einigen, doch nicht hinlänglichen Abſatz gefunden. Die Baumwollen- und Seidenfabriken beſchäftigen ihre Arbeiter, beſonders die Krefelder, welche neues Leben zu erhalten ſcheinen. Täglich ſtreifen auf allen Plätzen, wo nur irgend eine Ausſicht zu einem Geſchäfte iſt, Handelsreiſende aus den erſten Häußern zu Marſeille, Amſterdam, Rotterdam, Antwerpen, Avignon, Trieſt, Neapel, London, Mancheſter, Mailand ꝛc. umher und überſchwemmen die Welt mit ihren ausgebothenen Waaren, ſo daß von dieſen überall ein Ueberfluß iſt, der mit deren Verbrauch in keinem Verhältniße ſteht.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Mit dem lebhafteſten Vergnügen, woran jeder gute Franzoſe Theil nehmen wird, zeigen wir an, daß Se. Majeſtät fortwährend vollkommene Geſundheit genießt. Die Schwäche, welche das letzte Podagra zurückgelaſſen hatte, verliehrt ſich nach und nach, und man hat Hoffnung daß Se Majeſtät Ihre gewöhnlichen Promenaden bald wieder anfangen werden.

Heute unterzeichnete der König den Ehevertrag zwiſchen der älteſten, erſt 15 Jahre alten, Tochter des Marſchalls Fürſten von Eckmühl, mit dem in ſeinem 20ſten Lebens-Jahre ſtehenden Herrn Achilles Vigier, einem der

reichsten Grundbesitzer im Königreiche, dessen jährliches Einkommen über 250,000 Franken beträgt.

Großbrittanien.

London, 24. Juli. Der König hat Schmerzen am linken Knie, ist aber übrigens sehr gesund. Man hatte von einer Uneinigkeit des Königs mit dem Herzog von York gesprochen, welcher letztere den König von dem Ehescheidungs-Gedanken abzubringen sucht. Die Ministerialblätter widersprechen aber dieser Uneinigkeit. Gestern erhielt der König Besuch von seinen hier anwesenden Geschwistern, den Herzogen von York, von Clarence, von Cambridge, von Sussex, und den Prinzessinnen Auguste und Sophie. An eben demselben Tage erhielten der Lord-Kanzler und der Graf Münster Audienz.

Die hiesigen Journale äußern sich sehr verschieden über die Revolution in Neapel. Die Morgen-Chronik überhäuft die Entschlossenheit der Neapolitanischen Truppen mit Lobeserhebungen. Der Courier nennt die Ereignisse in Neapel eine Satire auf die militairische Raserei, plötzlich Constitutionen mit der Degenspitze vorzuschreiben. Wir müssen, sagt er, über diese Constitutions-Schwämme lachen, die aus dem Kampf ausgelassener Soldaten mit einer schwachen Regierung schnell empor schießen. Was findet man denn in den Nachrichten aus Neapel? Einige Regimenter empören sich, sie schreiben eine Constitution vor, und binnen 48 Stunden ist alles abgemacht. Nun haben sie, dem Nahmen nach, Freiheit, die vielleicht in der Ausübung Zügellosigkeit wird; aber die wahre Freiheit, welche den Charakter der Nationen und der einzelnen Personen erhebt, kann weder durch ein Königliches Decret, noch durch militairischen Aufstand erlangt werden. Die ächte Freiheit gleicht der Eiche des Waldes, welche langsam wächst, aber desto länger dauert. Ein Englischer Arzt machte ein Recept bekannt, nach welchem Pilze und Petersilie in einer Stunde erzeugt werden können; Constitutionen sind aber keine Pilze und keine Petersilie und erfordern längere Wart und Pflege, um zur Reife zu gedeihen. Wir müssen noch ein Wort über die Consequenz der politischen Liberalen sprechen. In ihren Augen waren bisher die Armeen ein Gegenstand des Abscheues und die Soldaten nur Werkzeuge des Despotismus. Jetzt findet die Morgen-Chronik eine Armee sehr ehrwürdig, wenn sie zu einer Revolution mitwirket ꝛc.

„Wieder eine plötzliche und vollkommene Revolution — sagt das Journal der Statesman — eine Revolution, die nicht von Radicalen herrührt, sondern von Soldaten, welche die national Gesinnungen angenommen haben. Welche Lehre für diejenigen Regierungen, die ihr Zutrauen in etwas anderes als in der Liebe des Volkes setzen! Eine schreckliche Lehre, wenn sie den Wink nicht beachten wollen, den der Himmel ihnen gibt."

Italien.

Neapel, 11. Juli. Der durch ein Decret vom 8ten d. bestättigte Sicherheits-Ausschuß, dessen Bestimmung ist, zur Erhaltung der innern Ordnung und zur Beschleunigung der Ausführung der neuen Verfassung zu wirken, hat alle Hauptleute der Landmilizen, welche sich bei den letzten Ereignissen an die Truppen angeschlossen haben und ihnen in die Stadt gefolgt sind, aufgefordert, ihrer und aller ihrer Leute Nahmen und Geburtsort binnen 24 Stunden dem Ausschuß anzuzeigen, damit sie ihre Belohnung erhalten, in ihre Gemeinden zurückkehren und dort zur Erhaltung der Ordnung und zur Beförderung des allgemeinen Wohls mitwirken können. — Die Feste St. Elmo, welche ganz Neapel beherrscht, ist unter die Aufsicht des General-Lieutenants Baron Arcovito gestellt, und zum Commandanten derselben ist der Artillerie-Oberst-Lieutenannt Carafa, Bruder des Generals dieses Nahmens, ernannt worden. — Das Schreiben, welches der Reichsverweser, Kronprinz, Herzog von Calabrien, an das unter dem General-Lieutenant Pepe stehende, sogenannte Nationalheer erlassen hat, ist folgenden Inhalts:

„Franz Herzog von Calabrien, General-Verweser des Reichs, an die Armee unter den Befehlen des Ober-Generals Pepe! Die gute Haltung, die Ordnung und das Betragen, welches die Armee auf dem Marsche, auf den Stationen und bei dem feierlichen Einzug in diese getreueste Hauptstadt unter dem Befehle ihres würdigen Heerführers beobachtet hat, hat so sehr Unsern vollkommenen Beifall erhalten, daß wir nicht länger anstehen können, ihr dieses öffentliche Zeugniß darüber zu geben. Soldaten! Wenn der Ruhm und nicht der Eigennutz die Triebfeder der Handlungen ist, wenn die Kriegszucht und die Mäßigung ihre Begleiter sind, so werden sie ein großes Ziel erreichen. Lob sei dem würdigen Führer, der gewußt hat, alles dieses zu einem fröhlichen Ende zu führen. Lob sey der guten Armee, welche so viele Manns-

zucht gezeigt hat, und deren Gehorsam von solchem Erfolg begleitet war.

Don Florestano Pepe, General-Lieutenant, war schon früher durch seine große Tapferkeit bekannt. Seine Brust ist auf dem Schlachtfeld von einer Kugel durchbohrt worden. In Folge dieser Wunde behielt er eine schwache Constitution und einen melancholischen düsteren Charakter. Nichts kündigte in ihm den Mann an, der bestimmt war, die politische Rolle zu spielen, die ihm die Sage in den Ereignissen von Neapel beilegt.

General Carascosa, Sohn eines vormahligen Hauptmanns im Dienste Ferdinands IV., nahm Antheil an der Revolution von Neapel im J. 1798 und befand sich unter den Einwohnern, die sich in das Fort Oeuf zurückzogen, dessen Capitulationspuncte gegen alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gebrochen wurden, und dessen Vertheidiger beinahe alle auf dem Blutgerüste starben. Der junge Carascosa entwischte glücklich und lebte bis zur Rückkehr der Franzosen in dem Königreiche Neapel (1806) im Verborgenen. Er trat dann als Bataillons-Chef in die Dienste des Königs Joseph und marschirte im J. 1808 mit seinem Regiment nach Spanien, wo er verwundet wurde. In dem Gefecht, wo General Filangieri verwundet wurde, stürzte Carascosa mit seinem Pferde und war in Gefahr umzukommen. Man hält ihn für einen guten Soldaten, er hat aber wenig Erziehung genossen; er ist von finsterem und, man möchte beinahe sagen, wildem Charakter, und verbirgt unter einer anscheinenden Ruhe einen brennenden Ehrgeiz, der jedoch die Zeit abzuwarten und rasche Streiche bedächtlich vorzubereiten weis. Ein gefährlicher Unterthan, möchte er vielleicht auch ein der Freiheit gefährlicher Bürger seyn. Inzwischen muß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er stets patriotische Gesinnungen gezeigt hat. Unter Joachim Murats, wie unter Ferdinands Regierung hat er nicht aufgehört, eine Constitution für sein Vaterland zu verlangen. Mehr als einmahl hat er seine Unterredungen mit diesen beiden Fürsten mit diesem Verlangen begonnen und geendigt. In einer Antwort auf einen Brief des Generals Ambrosio im Jahre 1808, der sich beklagte, daß ihn Joseph, als er von dem Thron von Neapel auf den von Spanien überging, nicht zu seinem Adjutanten gewählt hatte, schrieb er diesem: „Es scheint, der König Joseph habe im Sinne, seine Adjutanten aus dem Adel des (Spanischen) Landes zu ernennen. Aber weder Du noch ich besitzen Spanische Adelsbriefe. Um mit ihm zu gehen, müßte man demnach in seine Armee eintreten, was, wie ich denke, mit Hülfe einiger Protectionen leicht zu erlangen wäre und in der Folge ersprießlich seyn könnte. Aber, ist es denn Dein Vortheil, den Du bei solchen Planen im Auge hast? Solltest Du in so hohem Grade selbstsüchtig seyn, daß Du bei Deinen Handlungen kein anderes Augenmerk hättest, als Deinen Vortheil? und soll ich Dich mit dem Haufen jener Wesen vermengen, von denen es jetzt in Europa wimmelt, denen das Vaterland da ist, wo sie Brod finden? (ubi bene, ibi patria) Du bist Deinem Vaterlande die Verwendung der Talente schuldig, deren Keime es entwickelt hat; Du bist ihm den Ruhm schuldig, den Du zu erlangen fähig bist, und die Mittel des Erfolgs, die Deine ersten Schritte in der Waffenbahn mit einer glücklichen Vorbedeutung bezeichnen. Erröthe, Freund! über den Gedanken, das Land verlassen zu wollen, in dem wir das Licht der Welt erblickten und dem wir alles zu danken haben. Noch ist dieses Land nicht ganz glücklich, und dies ist ein Grund weiter, es zu lieben. Du hast mir oft diese Wahrheit in Erinnerung gebracht; in Deinem letzten Briefe habe ich sie nicht wieder gefunden und darum ihn zerrissen."

Ancona, 9. Juli. Die Angelegenheiten des Ali Pascha haben für denselben eine ungünstige Wendung genommen. Einige seiner Generale haben ihn bereits verlassen und stehen nun gegenüber. Andere wollen sich für ihn nicht schlagen, weil er ihre Familien als Geissel wegführte und begehren dieselben dringend zurück. Wo die Truppen des Großherrn hinkommen, erscheint an ihrer Spitze ein prächtig gekleideter General mit dem Firman des Großherrn an der Brust, worin die Pforte erklärt, nur mit dem aufrührerischen Pascha von Janina Krieg führen zu wollen, nicht mit ihren Unterthanen, welche sie auffordert, den Rebellen zu tödten. Die Truppen verlassen daher denselben schaarenweise. Auf diese Art verkehr er bereits Trikola, Messalongi und andere Districte. Man sieht daher mit Grund einem baldigen Ende des Kampfes entgegen.

(Laut Nachrichten aus Corfu ist der Friede zwischen der Pforte und Ali Pascha von Janina auf die Bedingung geschlossen worden, daß Ali Pascha das ihm von der Pforte anvertraute Paschalik, nebst Prevesa und Parga, forthin verwalten, dagegen aber von aller Einmischung in die Regierung der von ihm usurpirten Gebiethe abstehen solle.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Die Cortes haben am 12. 13. 14. 15. und gestern den 16. d. regelmäßig Sitzungen gehalten. In den Sitzungen am 13. und 14. erstattete der Finanzminister Bericht über die Lage der Finanzen des Reichs. Er gab Rechenschaft über die Maßregeln, die er, Behufs der dringendsten Bedürfnisse, getroffen, und entschuldigte sich, daß er zu einem Anlehen von 40 Millionen Realen (20 Millionen Franken) seine Zuflucht genommen habe, obgleich ein solcher Schritt lediglich den Cortes zustehe. Er bemerkte dabei, er habe nur 5 Millionen auftreiben können, weil die Darleiher ohne Genehmigung der Cortes es nicht wagen wollten. Dieser Bericht wurde der Finanz-Commission zugestellt. — Der Vorschlag mehrerer Augsburger Fabri-

kanten zur Errichtung einer Kattundruckerei wurde der Regierung empfohlen.

In der Sitzung am 15ten schilderte der Kriegsminister den Zustand der Armee als höchst traurig. Die Armee ist nicht hinreichend; der Sold kann nur mit vieler Mühe zusammengebracht werden; alle Corps, ausgenommen diejenigen, welche in der Hauptstadt und deren Nähe garnisoniren, sind fast nackend, und diejenigen, an welchen man einige Kleidungsstücke siehet, haben sie durch ihre Arbeiten verdient. In Ceuta müssen die Soldaten in der Caserne bleiben, weil sie ihre Blöße nicht bedecken können. An Munition ist kaum so viel vorhanden, als zu einer einzigen Schlacht nöthig wäre. Die Waffen sind in dem schlechtesten Zustand und die Festungen sind in völligem Verfall. Nach einer solchen Schilderung muß man die Standhaftigkeit und Treue des so viel entbehrenden Spanischen Soldaten bewundern. Die Anzahl der seit 1811 nach Amerika eingeschifften Soldaten gab der Minister auf 42176 an. — Der Bericht des Seeministers lautete nicht besser als der des Kriegsministers. Der Präsident der Cortes antwortete, die Dienste welche die Armee geleistet hat, wären so allgemein anerkannt, daß die Cortes Alles, was in ihrer Macht stehe, thun würden, um sie in den Zustand zu versetzen, der einer großen Nation würdig ist.

In eben derselben Sitzung wurde der über das Anlehen erstattete Commissionsbericht genehmigt. Der Vorschlag, denjenigen, welche Anlehen ohne Zinsen angebothen haben, dafür öffentlich zu danken, wurde zurückgenommen, weil dies diejenigen beleidigen könnte, welche sich Zinsen bedungen haben.

Quiroga hielt bei den Lorenzinos (die sich jetzt Freunde der Constitution nennen) eine Rede, worin folgende Stelle vorkommt: „Die Armee dem Volke entgegen setzen zu wollen, ist ein großer Irrthum. Die Armee ist die Waffe, die Schutzwehr des Volkes selbst; denn sie ist aus seiner Blüthe zusammengesetzt, wie sie durch seine Arbeit erhalten wird. Wenn ich Volk sage, so unterscheide ich die Nation und das, was man Pöbel nennt. Unter dem Pöbel aber verstehe ich alles, was sich nicht der Sitte, der Ordnung und dem gesetzmäßigen Gehorsam unterwerfen will. Gegen diesen Pöbel muß dann das Volk sein National-Schwerdt ziehen, d. h. die gesetzmäßige Armee! Wir Spanier werden den alten Ruhm behaupten, den uns ganz Europa zugestanden hat: „Männer von Eisen zu seyn.“ Aber eben deßhalb werden wir uns auch nie zu politischen Knabenstreichen erniedrigen, wie eine benachbarte Nation nur zu häufig gethan hat. Wir haben eine constitutionelle Verfassung gewollt, wie dieselbe vor Philipp II. Statt fand. Diese ist eingeführt, und alle unsere Wünsche sind erreicht. Was wir nun zu thun haben, ist die Wiederherstellung des Nationalwohls. Kein Spanier wird einen König haben wollen, der nur ein Schattenbild sey. Unser König aber hat alle Privilegien, die mit einer freien Verfassung vereinbar sind. Ein König von Spanien ist Alles, sobald er mit seinem Volke Eins ist. Beide haben nur ein Interesse, beide kennen nur ein Glück und einen Ruhm. Dies ist das politische Glaubenbekenntniß, das jeder beschworen hat. Wie für unsere Religion, so leben und sterben wir für die Verfassung, für den König, und für das Vaterland.“

Amerika.

Zeitungen aus Boston melden die aus Valencia, dem Hauptquartier des Generals Morillo, dahin gekommene Nachricht, daß Morillo durch seine Beischläferin, Zabeleta, vergiftet werden sollte, der Mordplan aber entdeckt wurde und über 100 Personen, darunter 20 Frauenspersonen, auf welchen der Verdacht ruhet, daran Theil genommen zu haben, in das Gefängniß geworfen worden. — Der Independenten-Oberst Montilla hat, nachdem er zweimahl geschlagen worden und seine Truppen, weil sie keinen Sold erhielten, sich subordinationswidrig betrugen, Rio de Hacha geräumt, das Fort gesprengt, und die Stadt Rio de Hacha nebst der nahe dabei gelegenen Stadt Riveira niedergebrannt, wobei viel geplündert wurde.

— Herr Barth. Pasco hat seine mechanischen und physischen Künste auch in Baireuth mit dem größten Beifalle gezeigt. Er wird Freitag den 4. August eine ausgesuchte Abend Unterhaltung geben. Es ist zu wünschen, daß er so viele Zuschauer bekomme, als seine bewunderungswürdige Geschicklichkeit verdient.

Von dem Mutzhause in den Moritzhöfen bis auf den neuen Schloßplatz, ist ein goldnes Ohrenring verlohren gegangen. Der redliche Finder beliebe solches gegen ein Douceur auf den neuen Schloßplatz No. 273. abzugeben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 155. 6. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. Juli. Vergangenen Sonntag traf der von der neuen Regierung zu Neapel an das hiesige Hoflager als Bothschafter ernannte Fürst Cariati von Neapel hier ein. Allein derselbe hat, so viel man weis, bis heute weder von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich, noch von Sr. Maj. dem Kaiser eine Audienz erhalten, weshalb sich das Gerücht verbreitete, er werde vom hiesigen Hofe in jener Eigenschaft nicht anerkannt werden. Bekanntlich war Fürst Cariati während des Congresses von 1814, als Gesandter des damahligen Königs Joachim beim K. K. Hofe als Bothschafter accreditirt. Der bisherige Neapolitanische Bothschafter, Fürst Ruffo, als ein treuer Anhänger des alten Systems und der Familie Bourbon, soll erklärt haben, den vorgeschriebenen Constitutionseid in keinem Fall leisten, sondern hier im Privatstande leben zu wollen. Was man seit einigen Tagen von Truppenbewegungen erzählte, scheint bis jetzt grundlos.

Frankfurt, 31. Juli. Die (zuerst in Nr. 122 der Baireuther Zeitung vom 22. Juni gestandene) Nachricht, daß die Kaiserlich Oesterreichische Staatsverwaltung das mit den Bankiers Parish und Rothschild unterhandelte Anlehen von 20 Millionen 800,000 Gulden Conventionsgeld auf 30 Millionen erhöhen werde, welcher Nachricht seitdem in mehreren Zeitungen widersprochen wurde, scheint sich nun doch zu bestättigen. Nach glaubwürdigen Briefen vom 24sten dieses, sind die Unterhandlungen mit der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung so weit gediehen, daß man mit Grund den baldigen Abschluß eines neuen Lotterie-Anlehens von 35 Millionen Gulden, erwarten kann, welches übrigens ganz dieselbe Bestimmung wie das frühere von 20 Millionen haben soll.

Darmstadt, 29. Juli. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß der Abgeordnete der Residenz Darmstadt, Kaufmann Zöpprit, den vorgeschriebenen Verfassungseid wirklich ebenfalls abgeleistet hat. Zöpprit war bekanntlich früherhin einer der eifrigsten Verfechter des Grundsatzes, daß diese Eidesableistung mit den durch die Uebernahme des Amtes eines Landtags-Abgeordneten zugleich übernommenen Verpflichtungen völlig unvereinbar sey; er war zugleich Wahlmann der Residenz und als solcher eines der thätigsten Mitglieder bei fast allen einzelnen Schritten, welche seine Mitwahlmänner bisher theils sämmtlich, theils in überwiegender Mehrzahl vorzunehmen für nothwendig und zeitgemäß gehalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juli. Zu Anfang dieser Woche verbreitete sich in dieser Hauptstadt ein Gerücht von der plötzlichen Erscheinung eines Prätendenten zur Krone Dänemarks. Man sagte: der Prätendent sey ein hübscher junger Mann, noch nicht 30 Jahre alt und Officier in der Dänischen Marine; er sey ein rechtmäßiger Sohn des jetzt regierenden Königs, aber gleich nach der Geburt von der intriganten Wehmutter auf die Seite geschafft worden; seine hohe Abkunft habe er erst jetzt durch einen hohen Staatsbeamten erfahren, der ihm in dieser Beziehung Documente eingehändigt, welche darüber gar keinen Zweifel zuliessen. Das Wahre an der Sache aber ist, daß ein verrückt gewordener Sattlergeselle, Nahmens Paulsen, aus Holbeck oder Rothschildt gebürtig, sich für des Königs Sohn ausgegeben hat, und, sobald dis zur Kunde der Polizei gekommen, aufgegriffen und ins Hospital gebracht worden ist.

Italien.

Schreiben aus Neapel. An der Spitze der Truppen, die am 1. Juli aus Nola ausmarschirt sind und den Aufstand angefangen haben, war der Prediger Menechini, ein Mann von großem Redner Talent. Er hielt eben eine Anrede an die Soldaten, als der General Carascosa ankam, der vom Könige abgeschickt war, um zu unterhandeln. Die Rede des Menechini war so rüh-

rend, daß nicht nur jeder Soldat, sondern selbst auch der General Caraſcoſa in Thränen ausbrach. Der Enthuſiasmus verbreitete ſich von Ort zu Ort und der aus Linientruppen, Nationalmilizen und bewaffneten Bürgern beſtehende Haufe wuchs bald auf beinahe hunderttauſend Mann hinan. Von allen Seiten ertönte das Aufruhr-Geſchrei und allenthalben erklärten ſich Soldaten und Bürger für die Conſtitution. Der General Napolitani, der vorhin Feldprediger eines Regiments und unter Murat zum Marſchall de Camp. ernannt worden war, commandirte 2 Regimenter und dieſe beiden Regimenter ſtießen zu den Conſtitutionnellen.

Die dreifarbige Fahne, ſchwarz, roth und himmelblau, wehet auf allen Feſtungswerken und faſt an allen Fenſtern. Ihre Farben ſcheinen das Symbol der Carbonari zu ſeyn. Schwarz bedeutet die verloſchene Kohle, roth die glühende Kohle, und himmelblau die Flamme. — Der General Coletta, welcher Ordonnanz-Officier des Murat und von dieſem zum Generalinſpector des Geniecorps ernannt worden war, hat, auf dem Platze Largo de Mercatello, dem Volke die Wohlthaten, welche die Conſtitution und die neue Ordnung der Dinge bringen ſoll, mit großer Beredſamkeit erklärt. — Der General Bergani, welcher Gaeta vertheidigt und es nicht eher als erſt einige Monathe nach Murats Sturz übergeben hat, und der einzige General war, der nicht aus der Verbannung zurückberufen worden, hat nun Befehl erhalten, nach Neapel zu kommen, und in ſeinen militairiſchen Grad, ſeine Würden und ſeinen Gehalt wieder einzutreten.

Viele verſtändige Perſonen ſind der Meinung, daß man die wahren Urheber der Veränderung der Dinge zu Neapel, nicht in der Armee ſuchen müſſe. Ich bin innig überzeugt, daß der Bund der Carbonari, deren Urſprung und Organiſation in die Zeit des erſten Einfalls der Franzoſen in Italien hinaufſteigt, dieſe Veränderung vorbereitet hat. Dieſe Carbonari, die unter der Franzöſiſchen Regierung unterdrückt waren, haben ſich unter Murat, und ſelbſt unter der Regierung des rechtmäßigen Königs, ſo ſehr vermehrt, daß ſie, den unbedeutendſten Oertern wie in der Hauptſtadt, unter civil Beamten wie unter allen Graden der Armee verbreitet waren. Daß die Militairperſonen mehr Werkzeuge als Urheber der Revolution waren, beweiſet der Umſtand, daß mehrere Geiſtliche daran Theil genommen haben. Wahrſcheinlich iſt der junge Lieutenant Morelli, der an der Spitze von 150 Dragonern aus Nola ausmarſchirt iſt und das erſte Zeichen zum Aufruhr gegeben hat, durch den Canonicus Minichini, der 39 Jahre alt ſeyn ſoll, zu dieſem kühnen Schritt verleitet worden. Der 1. Juli, an welchem die Revolution ausbrach, iſt der Tag des St. Theobald, des Schutzpatrons der Carbonari.

Der General Filangieri hat bei dem Antritt des Commando in Neapel durch mehrere Handlungen ſein Talent und ſeine Standhaftigkeit gezeigt. Das Volk hatte wiederhohlt vor dem Pallaſt des Königs mit großem Geſchrei verlangt, der König ſollte ſich auf dem Balcon zeigen. Filangieri ging auf das Volk zu, ſtellte ihm vor, der König könne wegen ſeines hohen Alters und ſeiner Kränklichkeit das Verlangen nicht erfüllen, und ſogleich zog ſich das Volk zurück. Eben derſelbe General ging, in Begleitung des Volkes, in die Gefängniſſe, befreite alle diejenigen, welche wegen ihrer Meinungen gefangen waren und gab ihnen Waffen mit dem Ruf: Es lebe der König, die Conſtitution und die Religion!

Rußland.

Das Giornale di Napoli publicirte am 5. Juli folgende Note des Kaiſerlich Ruſſiſchen Miniſteriums an den Spaniſchen Miniſter-Reſidenten.

Petersburg, 20. April (2. Mai) 1820 Die Note, welche der Herr Ritter Zea de Bermundes geſtern dem Ruſſiſchen Miniſterium überſendet hat, iſt dem Kaiſer vor Augen gelegt worden. Se. Majeſtät, ſtets von dem Wunſche beſeelt, in Spanien die Wohlfahrt des Staates mit dem Ruhme des Souverains vereinigt, und mit demſelben wachſend zu erblicken, konnten nicht ohne tiefe Betrübniß die Ereigniſſe vernehmen, welche die Sendung des Herrn Ritters v. Zea veranlaßten. Wollte man dieſelben auch nur als eine traurige Folge der Irrthümer betrachten, die vom Jahre 1814 an Spanien eine Cataſtrophe weiſſagten, ſo könnte doch nichts die Gewaltthaten (Attentate) rechtfertigen, wodurch des Vaterlandes Schickſal einer heftigen Criſis ausgeſetzt ward. Nur zu oft verkündeten dergleichen Unordnungen den Reichen Tage der Trauer. Spaniens Zukunft ſtellte ſich demnach neuerdings unter einem finſtern und nebelvollen Geſichtspuncte dar, und in ganz Europa haben gerechte Beſorgniſſe erwachen müſſen. Aber je wichtiger ſolche Umſtände ſind, um ſo verderblicher können ſie der allgemeinen Ruhe werden, von welcher die Welt kaum die erſten Früchte koſtet; und um ſo weniger ſteht es den Mächten, welche die Garants dieſer allgemeinen Wohlthat ſind, zu, einzeln, mit Uebereilung, oder mit beſchränkten und ausſchließenden Anſichten

ein Endurtheil über die Ereigniſſe zu fällen, welche die erſten Tage des Monaths März in Spanien bezeichneten. Da Se. Kaiſerliche Majeſtät nicht zweifeln, daß das Kabinet von Madrid ähnliche Eröffnungen allen verbündeten Höfen gemacht habe, ſo wollen Sie auch glauben, daß ganz Europa mit einhelliger Stimme der Spaniſchen Regierung, die Sprache der Wahrheit, und folglich jene einer offenherzigen und wohlwollenden Freundſchaft, zu vernehmen geben wird. Indeſſen kann das Ruſſiſche Miniſterium ſich nicht enthalten, über frühere Thatſachen, welche der Herr Ritter von Zea in ſeiner Note erwähnt, einige Bemerkungen beizufügen. Das Kaiſerliche Kabinet wird ſich, ſo wie es, auf dieſelben als auf Zeugniſſe berufen, und durch Anführung derſelben auch ſeinerſeits die Grundſätze an den Tag legen, welche der Kaiſer ſich vornimmt in ſeinen Verhältniſſen zu Sr. katholiſchen Majeſtät zu befolgen. Indem Spanien das fremde Joch abſchüttelte, welches ihm Franzöſiſche Revolution aufgelegt hatte, hat es ſich unauslöſchliche Anſprüche auf die Achtung und Dankbarkeit aller Europäiſchen Mächte erworben. Rußland zahlte ihm den Zoll ſeiner Geſinnungen durch den Vertrag vom 8. (20) Juli 1815. Nach Abſchluß des Weltfriedens gab Rußland, im Einklange mit ſeinen Verbündeten, Spanien mehr als Einen Beweis ſeiner Theilnahme. Der Notenwechſel, welcher zwiſchen den vorzüglichſten Höfen von Europa ſtatt hatte, zeugt von dem beſtändigen Wunſche des Kaiſers, daß die Macht des Königs auf den beiden Hemiſphären ſich durch Inſtitutionen befeſtigen möge, welche, ſtark durch die edelmüthigen und reinen Grundſätze, die ſie ausſprechen, noch ſtärker durch die Regelmäßigkeit der Art ihrer Einführung wären. Gehen ſolche Inſtitutionen vom Throne aus, ſo werden ſie erhaltend; entſpringen ſie aus dem Sitze des Schwindelgeiſtes, ſo laſſen ſie Umſturz ahnden. Indem der Kaiſer in dieſer Hinſicht ſeine Ueberzeugung ausſpricht, redet er nach den Lehren der Erfahrung; und in der That, wirft man einen Blick in die Vergangenheit, ſo biethen ſich große Beiſpiele dem Nachdenken der Völker und der Fürſten dar. „Se. Kaiſerliche Majeſtät verharrt auf Ihrer Meinung; Ihre Geſinnungen ändern ſich nicht; Sie gibt hiermit die feierlichſte Zuſicherung. Es bleibt nun der Regierung Spaniens zu beurtheilen überlaſſen, ob Inſtitutionen, begründet durch eine der gewaltthätigen Handlungen, die das traurige Erbtheil der Revolution ſind, gegen welche Spanien ſo ehrenvoll gekämpft, die Wohlthaten verwirklichen können, welche die beiden Welten von der Weisheit Ihrer katholiſchen Majeſtät und der Vaterlandsliebe Ihrer Räthe erwarten. Die Wege, welche Spanien einſchlagen wird, um an ein ſo wichtiges Ziel zu gelangen; die Maßregeln, durch welche es ſich bemühen wird, den Eindruck, welchen das Ereigniß des Monaths März auf Europa machte, zu verlöſchen, werden die Art der Verhältniſſe, die Ihre Kaiſerl. Majeſtät mit der Spaniſchen Regierung aufrecht halten wird, und das Zutrauen beſtimmen, das Höchſtſie derſelben immer beweiſen möchten."

Großbritannien.

London, 25. Juli. Der Morgen-Herold will aus einer verehrlichen Quelle erfahren haben, es ſey eine gütliche Uebereinkunft zwiſchen Ihren Majeſtäten dem Abſchluß nahe. Die Grundlage dieſer Uebereinkunft ſoll ſeyn, daß die Königin alle einer Königin von Großbritannien zuſtehenden Rechte und Privilegien genießen, jedoch der Krönung, die ſie verlangt hat, entſagen ſoll. Dieſe Nachricht bedarf jedoch noch ſehr der Beſtättigung.

Im Oberhauße übergab geſtern Lord Erskin eine Bittſchrift der Königin, worin dieſe darauf anträgt 1) daß, weil ihr Geſuch um Mittheilung der Zeugenliſte verworfen worden, ihr doch die Orte, wo ſie etwas Strafbares begangen haben ſollte, bekannt gemacht werden möchten, damit ſie auf die Widerlegung ſich vorbereiten könne; 2) daß man einen ihrer Räthe, der den Auftrag hat, ihr Geſuch zu unterſtützen, vor den Schranken des Oberhaußes anhören möchte. Der Lord-Kanzler erklärte, eine ſolche Begünſtigung bewillige das Geſetz nur einem des Hochverraths Angeklagten, und dieſem Geſuch ſtehe eben der Grundſatz entgegen, der bei dem Geſuch um Mittheilung der Zeugenliſte angenommen worden. Das Geſuch wurde von 37 Stimmen gegen 12 verworfen. In dieſer Sitzung waren die Herzoge von York, von Glocester und Wellington.

Herr Wetherell machte geſtern das Unterhaus auf einige für die Königin höchſt beleidigende Stellen in einem Journal von Exeter aufmerkſam, beſonders auf folgende Stelle: „Eine Frau, die, wie allgemein bekannt, dem Bachus wie der Venus ergeben, eine Frau, die, wenn man ſie auf unſern Straſſen fände nach Bridewell (einer Beſſerungs-Anſtalt) gebracht werden würde, um dort gezüchtigt zu werden, kann eine ſolche Frau unter der Maſke der verfolgten Unſchuld vorgeſtellt werden?" — Herr Wetherell zeigte an, er werde darauf antragen, den Herausgeber jenes Journals wegen jener Stelle gerichtlich zu verfolgen. Das miniſterielle Journal, der Courier, der dies erzählt, ſetzt hinzu, es ſey klüger, eine ſolche Sache zu unterdrücken, als ſie öffentlich zu machen. Dabei tadelt der Courier zwar ſehr ſolche Aeußerungen, jedoch nimmt er davon Gelegenheit, den Oppoſitions-Journalen zur Laſt zu legen, ſie hätten ſelbſt ſolche Auftritte dadurch veranlaßt, daß ſie alle Beſchuldigungen, worauf das Verfahren gegen die Königin gegründet iſt, für falſch und verläumderiſch erklärt haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Geheime-Ober-Medicinalrath Dr. Formey in Berlin empfiehlt in einer hiesigen Zeitung den Honig als das sicherste Mittel, Empfindung, Schmerzen und alle Folgen vom Bienenstich augenblicklich zu entfernen. So bald man von einer Biene gestochen ist, streicht man auf und um die Wunde gewöhnlichen Honig, und augenblicklich sind alle Zufälle davon wie weggezaubert. Herr Formey, in dessen Garten Bienenstöcke sind, hat dieses Mittel sehr oft an sich oder einem seiner Hausgenossen bewährt gefunden. Er war durch einen Landmann darauf gebracht worden, der ihm versicherte, man müsse, wenn man von einer Biene oder Wespe gestochen werde, dieses Insect nicht verjagen, sondern während des Stechens auf der Wunde tödten und auf derselben zerreiben. So vertreibt auch das Scorpionenöl alle sonst so nachtheilige Folgen des Scorpionenstichs. Dieses Oel, welches in den Gegenden wo Scorpionen häufig sind, über jeder Hausthüre stets vorräthig stehet, wird dadurch bereitet, daß man Scorpionen in Oel tödet und liegen läßt. Zur Bekanntmachung jenes sichern Mittels gegen den Bienenstich veranlaßte Herrn Formey ein sonderbarer Unfall, der dem Berliner Kaufmann Herrn Eulert begegnet ist. Herr Eulert wurde, seiner Erzählung zufolge, am 20. Juli d. J. auf dem Wege von Wittenberg nach Berlin, bei dem Dorfe Schmogelsdorff, von einem Schwarm Bienen angefallen, die ihn, seine Frau, den Wagen, die Pferde und den Kutscher ganz überdeckten. Seine Frau hatte die Besonnenheit, sich sogleich mit einem Umschlagetuch den Kopf zu bedecken, nach einem feuchten Graben zu laufen und sich dort mit dem Gesicht gegen die Erde niederzulegen; hierdurch schützte sie sich vor jeder Beschädigung. Herr Eulert aber lief, von einem Theile der Bienen beständig verfolgt, die Chaussee eine halbe Stunde weit entlang, bis er einem Chausseewärter und einem Frachtfuhrmann begegnete, die mit ihren Tabackspfeifen ihn von seinen Verfolgern befreiten. Von beiden begleitet kehrte er zum Wagen zurück, wo ein Schmauchfeuer angemacht und so die Bienen verscheucht wurden. Inzwischen war der allein zurückgebliebene Kutscher bedeutend zerstochen worden und von den Pferden krepirte das eine noch an demselben Tage auf der Landstrasse, das andere den Tag darauf.

— Ein gewisser Durand hat eine neue Buchdrucker-Presse erfunden, welche nicht viel mehr einzurichten kostet, als die gewöhnliche, und dabei weit bequemer und ökonomischer ist. In dieser künstlichen Maschine wird der Druck, der durch der Spindel entsteht, durch einen eisernen Cylinder oder Rolle ersetzt, der von selbst über den Deckel herrollt, an welchem nichts verändert ist. Die Druckschwärze wird ebenfalls vermittelst eines Cylinders oder einer Rolle aufgetragen. Das Ganze nimmt weniger Raum als eine gewöhnliche Presse ein, und drückt nicht, wie jene, gegen die Decke an, erschüttert auch nicht das Zimmer. Die ganze Vorrichtung wird durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt, derjenigen gleich, welche die Form ein- und ausschiebt. Eine einzige Person (im Nothfall ein Knabe) setzt die Presse in Bewegung, legt die Bogen ein, hebt sie aus, und ersetzt die gewöhnlichen 4 Hände. Die Arbeit geht schneller und eben so gut vor sich, als auf die gewöhnliche Weise.

— Es ist notorisch, daß die arbeitende Classe ihre Dienstleistungen immer höher anschlägt, je wohlfeiler die ersten Lebensbedürfnisse werden. Der gemeine Mann braucht nur eine geringe Summe sich zu ernähren, und diese verschafft er sich leicht, ohne anhaltende und anstrengende Arbeit. Es ist daher eine sehr gute Sache, daß das Bier im Verhältnisse zum Gerstenpreise noch immer um die Hälfte zu theuer ist. Wenn das Maas Bier nur einen halben Kreuzer kostete, so würden die Leute den ganzen Tag im Wirthshause sitzen. Aber wenn es auch nicht wohlfeiler wäre, so könnte es wenigstens b e s s e r seyn. — (So sagt eine Augsburger Zeitung vom 3ten d. M. Schade, daß sie den Ort, auf welchen sie zielt, nicht genannt hat. Baierische Biere können wohl nicht gemeint seyn, denn diese, nahmentlich auch die Baireuthischen, waren immer im besten Ruf; und wer mit den Verhältnissen bekannt ist, kann auch ihren jetzigen Preis nicht zu hoch finden. In Berlin, wo das Brod keiner Tax unterworfen ist, wird alle Monathe durch die Zeitungen bekannt gemacht, welche Bäcker in dem abgewichenen Monath das beste und schwereste, und welche Bäcker das schlechteste und leichteste Brod gebacken haben. Vielleicht wäre eine ähnliche Einrichtung in Ansehung der Biere zu wünschen, nur müßte das Urtheil solcher anerkannten Bierkenner, die nicht zur Brauerzunft gehören, zu Grund gelegt werden.)

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 156. 7. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Erlangen, 4 August. Die Lehrer an der hiesigen Universität gaben am 2ten d dem K. Sächs. Hrn. Oberhofprediger — Dr. Ammon, als ihrem ehemahligen — Collegen, und zum Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe, ein Mittagsmahl im Welsischen Garten. Der zeitige Prorector, Hr. Hofrath Dr. Bucher brachte dabei den Toast aus: „Dem Hrn. Ober-Hofprediger Sr. K. Maj. von Sachsen, dem allgemein verehrten Doctor, Ritter Ammon, bringt die freundlich gesinnte Friedrich-Alexanders-Universität ein herzliches Lebehoch!“, welches von allen Anwesenden herzigst ausgesprochen wurde.

Wien, 1. Aug. Die heute herausgekommene Hofzeitung enthält nachstehende Anzeige: „Um sich der Mittel vollständig zu versichern, welche die beschlossenen Maßregeln zur gänzlichen Einziehung des Papiergeldes erheischen, ist in Folge allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät, mit den Herren David Parish und M. A. v. Rothschild ein Vertrag über die Aufbringung einer Summe von 37 Mill. 500,000 Gulden Conv. Münze geschlossen worden. In Gemäßheit dieses Uebereinkommens wird den genannten Herren Contrahenten eine Hauptschuldverschreibung, nach der in der Beilage Nr. 1 enthaltenen Form, und vom 1. Januar 1820 anzufangen, die entsprechende Anzahl veräußerlicher und verzinslicher Schuldverschreibungen übergeben werden, gegen welche die bedungenen Capitals-Abtragungen und Prämien im Wege von Verloosungen, nach dem abgedruckten Verloosungsplane zu erfolgen haben.“

Hauptschuldverschreibung.

„In Folge der von Sr. K. K. apostolischen Majestät durch Allerhöchste Entschließung vom 4. April 1820 erhaltenen Anordnung und ertheilten Ermächtigung wird, mittelst gegenwärtiger Hauptschuldverschreibung, von der K. K. allgemeinen Hofkammer erklärt, daß die Herren David Parish und M. A. Rothschild und Söhne, für Rechnung der Oesterreichischen Staats-Finanzen ein Anlehen von Sieben und Dreißig Millionen Fünf Mahl Hundert Tausend Gulden Conventions-Münze im zwanzig Guldenfuße gegen dem zu berichtigen übernommen haben, daß die K. K. Oesterreichische Regierung sich verbindlich macht, dieses Anlehen bis zur Abtragung jährlich mit Vier vom Hundert zu verzinsen, und innerhalb 21 Jahren, d. ist vom 1. April 1822 bis 1. Januar 1843, nach den in dem Ziehungsplane festgesetzten Modalitäten, die Zurückzahlung des empfangenen Capitals sammt Zinsen und besonderen Prämien mittelst der vereinigten Summe von 55,121,515 Gulden in Conventions Münze, im Gehalte von zwanzig Gulden auf eine kölnische Mark fein Silber, folgender Massen zu leisten: Erstens. Es werden vom 1 Januar 1821 anzufangen, 150,000 Stück Partial-Schuldverschreibungen, über den Betrag von 250 Gulden Conventions Münze im zwanzig Gulden Fuße lautend, ausgefertiget, und den Herren Darleihern nach Maß der von ihnen geleisteten Zahlungen mit der Befugniß übergeben, darüber zu verfügen, und dieselben allenthalben zu veräußern. Zweitens. Diesen Partial-Schuldverschreibungen werden 20 Zinsen Coupons beigefügt, welche die Verbindlichkeit einer vierpercentigen Verzinsung der obigen Summe in jährlichen Raten, bis zur Capitalabtragung ausdrücken. Drittens. Die Capitalabtragung wird zugleich mit den festgesetzten besonderen Prämien in der Art geschehen, daß in Folge der nach dem beigefügten Verloosungsplane vorzunehmenden Ziehungen, jedesmahl die zugesicherten Zahlungen gegen Zurückstellung der Partialverschreibung und der zur Ziehungszeit nicht fälligen Zinsencoupons, in den im Plane selbst festgesetzten Fristen, bei der K. K. Universal-Staatsschuldencasse in Wien, oder nach Verlangen und nach vorausgegangener einmonathlicher Erklärung des Besitzers, bei dem Wechselhauße M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt am Main, geleistet werden. Viertens. Sowohl die zur jährlichen Verzinsung, als die zu den Capitalsabtragungen und zur

Bezahlung der Prämien erforderlichen Beträge werden in den Bedarf der verzinslichen Staatsschuld aufgenommen, und mit diesem vorzugsweise aus den Staatseinkünften sicher gestellt. Die bedungenen Verloosungen werden jedesmahl mit denselben Feierlichkeiten und Vorsichten, wie solche bei ähnlichen Acten gewöhnlich sind, vorgenommen. Fünftens. Den Herrn Darleihern wird die Befugniß eingeräumt, die gegenwärtige Hauptschuldverschreibung sammt dem sich darauf beziehenden Verloosungsplane zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die vorstehende Schuldverschreibung wird zugleich den Büchern und Vormerkungen über das Schuldenwesen mit dem Beisatze einverleibt, daß dieselbe nach vollständig erfolgten darin ausgedrückten Rückzahlungen, alle rechtliche Wirkung und verbindende Kraft verliehren, und das Anlehen als erloschen betrachtet werden soll. Wien den 28. Julius 1820. Ignaz Carl Graf Chorinsky. J. Edl. von Breitenstein.

Fürst Cariati, welcher Neapel in der Nacht vom 11ten auf den 12ten d. M. mit einer Sendung an die Oesterreichische Regierung verlassen hatte, und am 28. Juli Abends hier eingetroffen war, ist am 28. Juli Morgens wieder von hier abgereißt, ohne, wie es scheint, den Zweck seiner Sendung erreicht zu haben. Er hatte mehrere Unterredungen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, ohne jedoch bei Sr. Majestät dem Kaiser selbst zur Audienz gelassen zu werden.

Die Vorbereitungen zum bevorstehenden Lustlager bei Pesth, wohin Sich Se. Maj. der Kaiser in den ersten Tagen des Septembers begeben wird, werden mit Eifer betrieben. Zu gleicher Zeit sind mehrere Regimenter auf dem Marsche nach Italien, wo, außer den bereits dort befindlichen Truppen, eine bedeutende Militairmacht versammelt werden soll.

Italien.

Der Oesterreichische Beobachter vom 1. August meldet, daß Berichten aus Neapel vom 20. Juli zufolge, die Revolution im Königreiche beider Sicilien bereits anfing, ihre ersten und unvermeidlichen Früchte zu tragen. Am 19. Juli Nachmittags war zu Neapel die Nachricht von einer blutigen Revolution eingelaufen, welche am 16. zu Palermo, der Hauptstadt von Sicilien, ausgebrochen war, und in dem kurzen Zeitraume von zwei Tagen über zweitausend Menschen das Leben gekostet hatte. Ein Schreiben aus Neapel vom 20. d. M. meldet darüber Folgendes: „Kaum waren die Nachrichten von den zu Neapel in den ersten Tagen dieses Monats vorgefallenen Ereignissen in Sicilien bekannt geworden, als der Wunsch nach einer eigenen, vom Königreiche Neapel unabhängigen Regierung dieser Insel, laut zu werden anfing. Nach sichern Briefen, welche gestern Abends aus Palermo eingelaufen sind, war in dieser Stadt am 16. ein ernsthafter Tumult ausgebrochen; der Pöbel befreite die Gefangenen, bemächtigte sich der Forts und des Arsenals und bewaffnete sich in Masse. Die Königlichen Truppen wollten die Ordnung herstellen; es entspann sich ein ernsthafter und blutiger Kampf, wobei die Königlichen Truppen am 16. den ganzen Tag hindurch die Oberhand behielten; allein am 17. kamen von allen Seiten bewaffnete Bauern Haufen nach Palermo und griffen die Truppen mit größter Wuth an; die Bürger unterstützten sie aus den Häußern, indem sie Balken und Steine auf die Truppen herabschleuderten; das Gemetzel war fürchterlich. Ueber zweitausend Mann blieben tod auf dem Platze; die Zahl der beiderseitigen Verwundeten läßt sich noch nicht berechnen. Die Garnison bestand aus 4 bis 5000 Mann. Der Oberbefehlshaber Generals Church, wurde auf, grausichste mißhandelt, und rettete mit genauer Noth sein Leben vor der Wuth des Volks. Der Generallieutenant des Königs, Naselli, der Generalprocurator des großen Rechnungshofes, Ritter D. Joseph de Thomasis, und mehrere andere Königliche Beamte sind am 19. Abends auf den Packetboot Rustan, welches obige Nachrichten überbrachte, zu Neapel angekommen. Bei Abgang obgedachten Packetboots am 17. war Palermo fortwährend den größten Unordnungen Preis gegeben."

Die Zeitung von Neapel (welche jetzt den Titel Giornale costituzionale del Regno delle due Sicilie führt) vom 20. Juli spricht gleichfalls von obenerwähnten Ereignissen, und enthält eine Anzeige von Seite des Marine-Ministeriums, welcher zufolge unverzüglich eine aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und zwei leichten Fahrzeugen bestehende Escadre, unter Commando des Capitain Bausan, nach Sicilien absegeln sollte.

Der Oberbefehlshaber des constitutionellen Heeres an die Völker des Königreichs beider Sicilien.

Jahrhunderte von Barbarei, von Knechtschaft, und von Erniedrigung hatten unser schönes Vaterland ins

Elend gestürzt; aber der Enthusiasmus, von dem jetzt alle Herzen ergriffen sind, um eine Verfassung zu begehren, kündigt uns bereits an, daß wir uns auf den Rang mit den gebildetsten Nationen von Europa stellen werden. Wir waren arm, obgleich wir den gesegnetsten Boden der Erde bewohnten; wir waren in der Bildung zurück, obgleich die trefflichsten Talente unter uns gebohren wurden; wir hatten wenig militairische Bedeutung, obgleich von Muth und Kühnheit durchdrungen. Aber diese Widersprüche waren leicht zu erklären: man konnte die Irrthümer der Regierung nicht aufdecken; im Kriege waren wir von fremden Söldlingen angeführt; die Verwaltung, den niedrigsten Leidenschaften zur Beute, war in undurchdringliche Finsterniß gehüllt. Alle diese Uebel werden bei einem constitutionnellen Systeme vermieden; bei diesem ist jeder Bürger aufgefordert der Regierung Rath zu ertheilen, und die Regierung selbst, umgeben von den Einsichten und der Weisheit des Volkes, wird dadurch selbst immer weiser — immer gerechter. Schon hat eine Provinz, als Vorhut gegen die Willkühr aufgetreten, ausgesprochen, daß sie unter einer monarchischen Repräsentativ-Verfassung zu leben verlange, die auf Grundsätze gestützt sey, geeignet die Freiheit des Volkes zu sichern. Diesem Beispiel sind schon drei andere Provinzen gefolgt; vielleicht schon in diesem Augenblicke hat der heilige Funke bereits die Hauptstadt, und die übrigen Theile des Vaterlandes ergriffen. Die Aufregung der Nation kennt keine Gränzen mehr; das Haus wächst jeden Augenblick an; die Hülfe aus den benachbarten Provinzen übersteigt das Begehr und die Erwartung. Alle Waffengattungen waren bei der diesen Morgen abgehaltenen Heerschau gegenwärtig. Fußvolk, Reuterei, Militzen, alle wetteiferten in Dienstpflicht und hohen Ehrfurcht gebiethende Maßen dar an Zahl, und mehr noch an Entschlossenheit und Muth. — Die Familien der Carbonari, um die Freiheit so verdient, vermehrten die Reihen des Heeres mit ihren edelsten Söhnen. Woher diese Wunder? Die Fehler der Regierungen können die anererbte Anlage zum Großen in den Völkern nicht erlöschen. Aber es könnte Menschen geben, Menschen übrigens von warmer Vaterlandsliebe beseelt, die schwach genug wären zu fürchten, daß irgend ein Ausländer neidisch über unsern Ruhm und unsere Wohlfahrt seine Gewalt gebrauchte, um uns wieder in Fesseln zu schlagen, in härtere als diejenigen es sind, die wir zerbrechen wollen. Aber wozu dieser Neid? Kann man ein Volk bekriegen, weil es gute Gesetze verlangt? Warum bekriegt man nicht Frankreich, Spanien, die Niederlande, England, die vereinigten Staaten von Amerika? Deswegen nicht, weil sie unter einer verfassungsmäßigen Regierung leben. Welch thörichter Krieg! den man dem Gesammtwillen der Nation ankündigte, besonders wenn dieser aus so heiligen Beweggründen entsprungen ist. Wir Neapolitaner haben zuerst unter allen Völkern den Französischen Waffen Widerstand geleistet; ein Beweis, daß wir Stolz und Muth hoben! Durch unsere Anordnungen, allein für unsere eigene Wohlfahrt berechnet, fordern wir die Fremden keineswegs zum Kampfe heraus; aber sollten sie unsern Boden betreten wollen, so werden sie für ihre Ungerechtigkeit die Strafe durch den Muth des Volkes erleiden, der durch die Gewalt des Schicksals allein befleckt worden war. — Warum sollte unser Fürst sich sträuben, eine Verfassung zu unterzeichnen? haben sie nicht seine Verwandten in Frankreich und in Spanien, hat er selbst nicht auch als Infant sie beschworen? Warum sollte er vorziehen, durch Minister zu regieren und nicht durch eine Volksvertretung? Er ist so gut; vom Volke ist er vergöttert worden. Mehr als ein Vater, als ein König hat er sich seinen Völkern erwiesen, und wenn er das Gute gewollt hat, so kann er sich dem großen Werke nicht widersetzen, das ihn in der Geschichte unsterblich machen und ihm in den Herzen Aller einen Altar errichten wird. Beschwor er sie vielleicht nicht jenseits der Meerenge, indem er seinen vielgeliebten Erstgebohrnen dorten als Reichsverweser ernannte? Dieser, begabt mit Klugheit, Gewissenhaftigkeit und Stärke, die ihn auszeichnen, brachte sie zur Ausführung; hinreichende Tugenden, um von uns gepriesen zu werden, wie er in jenen Provinzen es wurde, wo seine Abwesenheit den größten Schmerz verursacht, und noch sind die Augen jener Bewohner von Thränen des Schmerzens und der Erkenntlichkeit nicht getrocknet; nimmer war er für sich, stets für dessen Volk bedacht; sein eigenes Vermögen hat er für seine Erleichterung hingegeben, und ist hierin in die würdigen Fußstapfen des Vaters getreten. Berufen von meinen Mitbürgern, das constitutionelle Heer zu befehligen, habe ich geschworen, und wir alle haben geschworen, dem Vaterlande eine Verfassung zu geben, oder zu sterben. — Ich erkläre, daß ich den Befehl wieder niederlegen werde, sobald der Wunsch Aller erfüllt seyn wird. Ich empfehle allen Angestellten

in der Ausübung ihrer Pflicht zu verharren, damit die Geschäfte keine Störung erleiden. Die Nationalehre läßt mich hoffen, daß Keiner sich sträuben werde, mit Schwur und Pflicht beizutragen, um das heilige Gebäude zu erhalten, das mit so großem Ruhme unter unsern Augen jetzt aufgerichtet wird. Avellino am 6. Juli 1820.

Unterz. General-Lieutenant Wilhem Pepe.

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 17. Juli. Der Kriegsminister, Marquis de las Amarillas, hat heute wieder dringend um seinen Abschied nachgesucht; indem er das volle Vertrauen des Publicums nicht zu genießen glaubt. Er ist ein Schwiegersohn des Generals Castanos, welcher wohl wegen seiner Tapferkeit, aber eben nicht wegen seiner liberalen Gesinnungen, gerühmt wird.

Da die meisten Güter in Spanien sich in den Händen der Geistlichkeit und des hohen Adels befinden, und die Landleute wenig Grundeigenthum besitzen, sich daher einer umherziehenden Lebensart und der Dieberei in hohem Grade ergeben; so hat der Abgeordnete, Herr Istariz, den Vorschlag gethan, die Cortes möchten ein Gesetz geben, wonach alle Güter ohne Unterschied von ihren Eigenthümern veräussert werden dürften, so daß also die Clöster keine Güter ferner zur todten Hand liegen lassen, noch die hohen Adelichen Fideicommisse zu Gunsten ihrer ältesten Söhne stiften könnten, sondern Alles nach den Grundsätzen des römischen Rechts, welches als Civilgesetz auch in Spanien gilt, und nach den gewöhnlichen Regeln der Erbfolge unter Privatpersonen behandelt werde. Dadurch kommen dann nach und nach die Güter, vermittelst freiwilliger Veräußerung, in die Hände mehrer Besitzer, und aus den bisherigen Taglöhnern in Spanien werden Grundeigenthümer. Dieser Vorschlag wird bei den Cortes durchgehen.

Vor einigen Tagen kam in die patriotische Gesellschaft im Kaffeehause Lorenzini ein Mensch von häßlichem Ansehen, der sich für ein Mitglied und Abgesandten der Gesellschaft von St. Sebastian ausgab. Nach einigen beifallenden Reden gegen die Regierung machte er den Antrag, man sollte sich zur Herstellung einer Republik vereinigen. Die ganze Versammlung brach in lautem Zorn über den Redner aus, der sich während des Tumultes, den sein Vorschlag erregte, schnell entfernte.

Großbrittanien.

London, 26. Juli. Herr Wetherell machte gestern im Unterhause die Tags zuvor angekündigte Motion, den Herausgeber des Journals von Exeter, wegen der gestern erwähnten gröblich beleidigenden Aeußerung über die Königin, gerichtlich zu verfolgen. Lord Castlereagh antwortete: „Ueber die Strafbarkeit dieser groben Schmähschrift kann nur eine Meinung seyn. Aber warum sagt das ehrenwerthe Mitglied nichts von andern, der Königin ergebenen Journalen? Das Journal der Examiner drohet dem Parlament, man werde es nicht mehr als eine rechtmäßige Behörde anerkennen, wenn es das Verfahren gegen die Königin fortsetze. Das Journal der Republikaner, hat eben so die Sache der Königin vertheidigt und hinzu gesetzt: es sey Zeit, die Erde von der unerträglichen Last monarchischer Regierungen zu befreien. Die Journale von der Parthei der Königin sind also noch ärger. Ich bedaure diese Ausschweifung beider Theile und hoffe, der General Procurator werde, so bald er Zeit hat, darauf Rücksicht nehmen.“ — Der General-Procurator erklärte, er habe schon angefangen sich damit zu beschäftigen, aber es gehöre Zeit dazu, alles zu lesen, was in solcher Art geschrieben werde. So sehr er sich es angelegen seyn lasse, so werde doch der Proceß gegen den Journalisten von Exetor nicht sogleich angefangen werden können. Uebrigens dürfe man nicht glauben, daß das Ministerium solche Beleidigungen der Königin billige. Herr Wetherell sagte, er bestehe nicht mehr auf seiner Motion, da der Endzweck derselben schon durch die Erklärung des General-Procurators erreicht werde.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Goldfuß, D. G. A., die Umgebungen von Muggendorf. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur und Alterthumskunde. Mit 6 Kupfern und 1 Karte 12. gebunden. 3 fl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenischen Erben

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 157. 8. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Se. Majestät der König sind gestern Nachmittag von Ihrer Reise nach Carlsbad wieder auf der Pfauen-Insel eingetroffen.

Hannover, 27. Juli. Es ist nunmehr die officielle Anzeige von London hier eingetroffen, daß Se. Majestät der König im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht hierher kommen werde. Die angestrengten Arbeiten beim Schloßbau in Herrenhaußen sind seitdem eingestellt und es wird solcher nun wieder auf die frühere Weise betrieben.

Es liegt vor Aller Augen, wie sehr ein Hauptgewerbe des Landes, die Spinnerei und Leinweberei, durch die gesperrte Einfuhr der Deutschen Leinwand nach England und durch den freien Vertrieb der irländischen Leinwand in dem hiesigen Lande, leidet. Jetzt hat der Englische Gewinngeist einen neuen Handelsgegenstand in Deutschland entdeckt, welcher, so unglaublich es zu seyn scheint, in den abgenagten Knochen aller Thiere bestehen. Aus den Preussischen und andern Häfen gehen häufig Schiffe mit solchen Knochen beladen nach England. Man hat nachgeforscht, wozu diese Knochen gebraucht werden können, und hat für ihre Verwendung zur Gasbeleuchtung entschieden, wozu ausgekochte Knochen auch schon in Böhmen benutzt werden. Es wäre indeß wünschenswerther, daß die Engländer, statt solcher Knochen, unser Getreide kaufen dürften, alsdann würden sich die Kornpreise schon wieder heben, deren Niedrigkeit jetzt die Landwirthe in große Verlegenheit bringt und die Kammer auch schon genöthigt hat, bei den Verpachtungen der Aemter nach dem Meistgebot Ermäßigung eintreten zu lassen. Die Vermuthung für die Fortdauer der niedrigen Kornpreise bei fortwährend gehemmter Seeausfuhr wird dadurch verstärkt, daß die Getreidepreise niedrig bleiben, obgleich die ungewöhnliche Kälte, die noch immer zum Ofen treibt, den Wachsthum der Früchte aufhält.

(Von den fortwährend in Amsterdam eintreffenden bedeutenden Massen ausländischen Getreides war im Juli zu Amsterdam fast gar nichts verkauft worden; jedoch wegen Fortdauer der regnichten Witterung und besonders weil die Getreidepreise in England steigen, fing man in Amsterdam seit dem 29. Juli wieder an, sich mit Ankäufen von Getreid einzulassen und die Preise des Waizen und Roggen stiegen sogleich um zwei Groschen.)

Wien, 29. Juli. Der Neapolitanische Marechal de Camp, Fürst Cariati, hatte vor seiner Abreise mit dem Herrn Fürsten Metternich mehrere Unterredungen, auch soll ihm die Frau Erzherzogin Clementine, Gemahlin des Prinzen Leopold von Sicilien, eine Audienz ertheilt haben. — Es scheint sicher, daß Verstärkungen nach der Lombardie aufbrechen; dem Gerücht nach sollen 32 Bataillons Ungarische Infanterie, zusammen gegen 30,000 Mann, dahin bestimmt seyn, so daß mit Einschluß der bereits in diesem Königreiche befindlichen Truppen die dortige Militairmacht über 60,000 Mann betragen würde.

Italien.

Die neuesten in Wien eingegangene Nachrichten aus Neapel vom 21. Juli bestättigen (die in unserm gestrigen Blatte gemeldeten) Vorfälle in Palermo, und schildern sie nur noch mit schwärtzern Farben. Die Zahl der bei dem blutigen Aufstande am 16ten Umgekommenen wird auf 3 bis 4000 angegeben. Sämmtliche Archive, Gefängnisse und andere öffentliche Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. In Neapel herrschte die größte Bestürtzung über diese Ereignisse, und bange Besorgniß unter den in dieser Hauptstadt anwesenden Sicilianern, daß eine Reaction gegen sie ausbrechen, und sie ähnlichen Gräuelscenen, wie die, welche in Palermo vorfielen, Preis gegeben werden möchten, weßhalb die Vornehmsten unter ihnen sich beeilten, den Eid auf die Constitution, den sie bisher nicht geleistet hatten, abzulegen. (Oesterr. Beobachter.)

Die Urheber der Neapolitanischen Revolution hatten ihr Werk gleich im Anbeginn mit einer völkerrechtswidrigen, die heiligsten Verträge verletzenden, Gewalthandlung bezeichnet, indem sie die beiden, vom neapolitanischen Gebieth umschlossenen Fürstenthümer Benevent und Ponte-Corvo, welche kraft der Wiener Congreß-Acte Sr. päpstl. Heiligkeit feierlich zurückerstattet worden wa-

ren, ungeachtet der Protestationen der dortigen päpstlichen Befehlshaber und Behörden, militairisch besetzten, und eine revolutionaire Regierung daselbst einführten. In einer von dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Campo-Chiaro, an die auswärtigen Höfe erlassenen Note wird dieser Gewaltschritt zwar nicht anerkannt, auch sind die beiden Fürstenthümer seitdem von den neapolitanischen Truppen wieder geräumt, allein nichtsdestoweniger werden beide Enclaven fortwährend, theils von den neapolitanischen, theils von den dort einheimischen Carbonari's revolutionnair verwaltet, und die päpstliche Regierung ist nicht wieder eingesetzt, so daß also die angekündigte Restitution bisher als durchaus wirkungslos und illusorisch betrachtet werden muß. — Am 13ten Morgens, nachdem, nach den in der Constitution der Spanischen Cortes enthaltenen Vorschriften, die aus funfzehn Mitgliedern bestehende, provisorische Junta installirt geworden, leisteten der König, der Kronprinz und der Prinz Leopold den Eid auf obgedachte Constitution. Am Nachmittag desselben Tages kam es zu blutigen Auftritten zwischen den Truppen. Das Regiment Farnese, welches sich bisher durch Disciplin auszeichnete, und, während der letzten Ereignisse, Garnisonsdienst in Neapel versehen hatte, weigerte sich, nach Gaeta abzumarschiren, und als auf dem Abmarsch bestanden wurde, desertirten 300 Mann von diesem Regimente aus ihrer Caserne, liefen mit gefälltem Bajonette durch die Stadt und schlugen den Weg nach Portici ein; bei S. Giovanni Redenico kehrten sie jedoch, auf die Vorstellungen des dortigen Syndicus und aus Furcht, von den Bauern massacrirt zu werden, wieder um. Auf dem Rückwege entspann sich bei der Magdalenen-Brücke zwischen diesen Truppen und den Dragonern vom Regimente Ferdinand, zu denen Miliz-Soldaten gestoßen waren, ein hitziges Gefecht, in welchem von beiden Seiten über 60 Mann getödet und verwundet wurden; der Oberst Ruperti befindet sich unter der Zahl der Verwundeten. Die Generale Filangieri und Ambrosio waren im Handgemenge. Endlich wurden die Deserteurs überwältiget und zurückgebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. (Oesterreichischer Beobachter.)

Eine Schweizer Zeitung will wissen, der vor Kurzem aus Rom entflohene Pacca, Gubernatore von Rom, Neffe des Cardinals, sey ein Haupt der Carbonari gewesen, und habe nach seiner Entweichung von Rom sich insgeheim im Neapolitanischen aufgehalten, die Umtriebe geleitet und alles zum Ausbruch vorbereitet. Es habe eigentlich Rom der Mittelpunct der Revolution werden sollen, aber ein gefangener Geistlicher habe seinem Beichtvater die heimlichen Anschläge des Gubernatore entdeckt, weswegen dieser, wovon benachrichtigt, eilends die Flucht ergriffen habe. Demungeachtet sagt man, daß auch in einigen Städten des Kirchenstaats, ja in Rom selbst, Gährungen wahrgenommen würden.

Schon unterm 13. Juli sollen Briefe aus Mailand, die man in London erhalten haben will, wiederhohlt gemeldet haben, daß verschiedene Personen in Mailand verhaftet worden und die Regierung Nachricht von einer geheimen Gesellschaft habe, die aus 200 unter Bonaparte gedienten und jetzt großen Theils in Piemont befindlichen Personen bestehe. Der Oesterreichische Consul zu Sesta Calenda hatte Befehl erhalten, Niemand ohne Paß über den Lago-Maggiore gehen zu lassen.

Afrikanische Raubstaaten.

Aus Genua wurde am 15. Juli gemeldet: Da der Waffenstillstand zwischen Algier und Toscana am 5. Juli abgelaufen, und nicht erneuert worden, so habe das Algierische Geschwader schon 2 Toscanische Schiffe weggenommen und man fürchte für die Korallenfischer an der Barbarischen Küste. Nach neuern Nachrichten aber soll zwischen Toscana und Algier schon alles wieder ausgeglichen seyn.

Man glaubt, daß auch die Streitigkeiten zwischen Spanien und Algier, unter Französischer Vermittelung, ausgeglichen werden dürften. Dem Vernehmen nach will Algier die bisherige jährliche Donativ-Summe von 150,00 Span. Piastern auf 200,000 gebracht sehen. Andern Nachrichten zufolge, verlangt es nur ein Extrageschenk von 75,000 P., weil es die vorgefallene Veränderung, als eine neue Thronbesteigung betrachtet, und diese nur unter jener Bedingung anerkennen will. Es ist vorauszusehen, daß es sich, nach diesen Unterhandlungen, mit einer weit geringeren Summe begnügen wird. Ausser mehrern Neckereien indessen, wie blinde Schüsse u. dgl. gegen die Küstenbatterien, auf die Fischerboote u. s. w. sind von den Algierern noch keine Feindseligkeiten begangen worden.

Die im mittelländischen Meere stationirte Niederländische Escadre, bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten und 1 Corvette, nebst 1 Amerikanischen Kriegssloop und 1 Amerikanischen Kriegsbrik sind aus Gibraltar abgesegelt, um die Algierische Escadre zu verfolgen.

Spanien.

Madrid, 20. Juli. Der König und die Königin sind in die Bäder von Sacedon, 20 Stunden von hier, abgereiset. Diese Reise beweiset, daß hier vollkommene Ruhe herrscht.

Die Cortes versammeln sich täglich Vor- und Nachmittag. In den letzten 3 Tagen beschäftigten sie sich mit verschiedenen Gegenständen der Gesetzgebung, mit dem öffentlichen Unterricht, mit den Ehen der Militairpersonen und mit Aufhebung der bei der Aufnahm in die militairischen Schulen nun überflüssig gewordenen Adelsproben. Es wurde dringend empfohlen, die Anzahl der Mitglieder des Staatsraths auf 40 zu vermehren. Unter den vielen in der Versammlung abgelesenen Vorschlägen sind besonders folgende merkwürdig: 1) den König zu ersuchen, sich weder in seinem Pallaste, noch in dem Heere ausländischer Manufactur- und Fabrikwaaren zu bedienen; 2) die Einfuhr ausländischen Getreides, so lang dessen Preis nicht über 70 Realen steigt, zu verbiethen, und die Ausfuhr des inländischen Getreides nur dann erst zu gestatten, wenn dasselbe weniger als 40 Realen kostet; 3) in jeder öffentlichen Acte den König nicht mehr Ferdinand VII., sondern Ferdinand den Großen zu nennen; 4) in der Hauptstadt des Königreichs und in den Hauptstädten aller Provinzen dem Könige ein Denkmahl zu errichten, welches das Jahr und den Tag, an welchem Se. Majestät die Constitution beschworen hat, enthält; 5) jedes Closter, welches weniger als 12 Mönche hat, aufzuheben, und in keiner Stadt von einem Orden mehr als ein Closter bestehen zu lassen. Das Ende der gestrigen Sitzung schien stürmisch werden zu wollen. Moreno Guerra trug darauf an, die Cortes sollten die Lage des Reiches in Erwägung ziehen, weil sehr beunruhigende Gerüchte umliefen, und ein Bischof sogar die Befolgung des Befehls des Königs, die Constitution in den Kirchen bekannt zu machen, verweigert habe. Mehrere Mitglieder widersetzten sich dem Antrag, indem sie behaupteten, eine so ernste Maßregel sey zu beunruhigend und zu gefährlich und die Anzahl der Feinde der repräsentativen Verfassung sey zu gering, und von allen Mitteln entblößt, wären sie ohnmächtig etwas zu unternehmen, was Besorgniß erregen könnte.

Der Erzbischof von San Jago (in Galicien) hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er schreibt: „Glaubet nicht, meine christlichen Brüder, daß durch die Aufhebung des Inquisitions-Tribunals auch das Verboth, gottlose und Aergerniß gebender auf dem Index stehender Bücher aufgehoben ist. Die Macht, solche Bücher zu verbiethen, stehet dem Papst und den Bischöfen zu; sie hatten sie der Inquisition übertragen, und übernahmen nun selbst wieder die Ausübung dieser Macht. Leset also, meine christlichen Brüder, nicht mehr solche Bücher in welchen Ketzerei spuket, in welchen man die Geistlichkeit herabsetzt und die Prediger schwarz mahlt." — Zugleich verbiethet eben derselbe Erzbischof den Geistlichen, die Constitution von der Kanzel zu erklären. „Beschränkt euch, sagt er, darauf, Gehorsam gegen die Gesetze zu empfehlen und zu bemerken, daß die Constitution unsere heilige Religion als die einzige im Königreiche zulässige erkläret."

Frankreich.

Paris, 1. August. Der Moniteur enthält folgende Königl. Ordonnanzen, vom 26. Juli, welche als Repressalien gegen Nordamerika zu betrachten sind: 1) Vom Tage der Bekanntmachung der gegenwärtigen Ordonnanz an gerechnet soll — an die Stelle des Tonnengeldes, das von auswärtigen Schiffen beim Einlaufen in den in Europa gelegenen Häfen Unsers Königreichs erhoben wird — für die den Vereinten-Staaten von Amerika angehörenden Schiffe eine besondere Abgabe von 90 Fr. pr. Tonne, unbeschadet der Zusatz-Decime, treten. 2) Die Amerikanischen Schiffe, welche sich ausweisen, daß sie vor dem 15. Juni, dem Zeitpuncte, in welchem die Congreßacte vom 15. Mai in der ganzen Union bekannt seyn mußte, direcle nach einem Französischen Hafen ausgelaufen sind, zahlen nur das gewöhnliche Tonnengeld. Diese Verfügungen hören auf, Rechtskraft zu haben, sobald die Congreßacte vom 15. Mai annullirt wird und von dem Augenblicke, wo diese Annullirung in Frankreich zur offiziellen Kenntniß gekommen ist.

Nach einer gleichzeitigen Ordonnanz soll am 15. künftigen October und bis zum 31. März 1821 auf die Baumwolle der beiden Amerika's, die entweder in unsern Colonien, oder in fremden außerhalb Europa gelegenen Hafen oder Colonien, mit Ausnahme jener der Vereinten Staaten, auf Französischen Schiffen in Frankreich eingeführt wird, eine Prämie von 10 Fr. für 100 Kilogramme bewilligt werden. Diese Prämie wird in dem Augenblicke bezahlt, wo diese Baumwolle als Consumtionsgut erklärt wird.

Großbrittanien.

London, 27. Juli. Der König hat zwar noch Gichtschmerzen an der Hand, wird aber dennoch nächstens in Portsmouth zu einer Lustfahrt auf der See sich einschiffen.

Der Lord Major hat der Policei der City bestimmte Befehle ertheilt, alle aufrührerische Anschlagzettel, welche allenthalben die Mauern bedecken, abzureißen. Als neulich ein edler Herzog von hohem militairischen Rufe in großer Uniform und mit allen seinen militairischen Orden geziert, aus seinem Hotel ging, um sich zu dem Könige zu begeben, wurde er von einer Menge Weiber umringt, welche ihm in dem Augenblicke, wo er in seinen Wagen stieg, gleich Furien aus vollem Halse zuschrieen: „Wo ist die Königin? Wo ist der grüne Sack? Habt ihr ihn zum Teufel geschickt?“ Erst als der Wagen aus ihren Augen war, hörten sie auf, den edlen Lord mit den gröbsten und schmutzigsten Beleidigungen anzufallen. — Zu Clonfert, in der Grafschaft Galway, hat man einen Versuch gemacht, eine Abtheilung vom 49ten Infanterieregiment zu überfallen. Ein Haufe von Radicalen fiel unversehens über die Schildwache her, warf sie mit Steinen zu Boden, stopfte ihr den Mund zu, nahm ihr Flinte, Bajonet, 19 Patronen und 15 Schilling an Geld, während die andern die Gitter und Thüren des Hauses zu erbrechen suchten. Da sie aber merkten, daß sie dies nicht bewerkstelligen konnten, ohne die Soldaten zu wecken, leisteten sie auf ihr Vorhaben Verzicht, schleppten aber die Schildwache, an einem Strick um den Hals, eine beträchtliche Strecke weit fort und verlangten, sie sollte einen Eid auf die Bibel leisten. Da sich der Mann dessen weigerte, schlugen sie ihn fürchterlich in das Gesicht und schworen, ihn an einen nahen Baum aufzuhenken, damit er andern zum Beispiel diene. Da er ihrer Forderung noch immer widerstand und sich auf seinen dem Könige geleisteten Eid berief, schoß einer von den Wüthenden von hinten nach ihm, so daß der ganze Schuß in die Hände ging, und so ließen sie den Unglücklichen liegen.

Vermischte Nachrichten.

Das herrliche Denkmahl der Wiege der Bamberger Landesgeschichte, die Babenburg, ist nun der gewinnsüchtigen Zertrümmerung gänzlich entzogen. Durch ehrenvolle Aufopferungen eines nur dortigen biederen Vaterlandsfreunde, wurde sie energisch, den Händen der Verderber entrissen und der Stadt zum unveräusserlichen Eigenthume verschafft. — Schon ist der hohe Thurm und das Schloßgebäude gefahrlos und dem Ganzen anpassend eingerichtet und für Jedermann zugänglich hergestellt. Die Umgebungen, welche unter diesem Schutte lagen, sind in die anmuthigsten Vergnügungsgänge verwandelt. Die daselbst ausgewählt angebrachten Monumente, Felsengruppen, Rondels, Gärtchen und Alleen, stehen den angenehmsten Plätzen größerer Städte, nicht nach. Sogar das Anfangs, selbst dem Unternehmer noch unausführbar geschienene, besonders kostspielige Werk eines geh- und fahrbareren Weges, von der Stadt zur Burg, ist größtentheils schon vollendet. — Und die Erwerbung besagter Babenburg sowohl, als diese wahrhaft romantisch schöne Umschaffung derselben, verdanket man einer beharrlichen und anspruchlosen Verwendung des verdienstvollen Königlich Baierischen Postmeisters zu Bamberg, des Herrn Anton von Grafenstein, ohne dessen unermüdeten Eifer, diese alte — ihrer geschichtlichen Bedeutsamkeit würdige — Ruine, nicht mehr stände und die dazu nöthige, große Kostendeckung, gewiß nicht so leicht, von den — für das gemeine Wesen und alles Vaterländische — so lebhaft gesinnten Bewohnern Bambergs errungen worden wäre.

Es ist nun im Verlage der Sauerländischen Buchhandlung zu Aarau die fünfte verbesserte Original-Ausgabe von den

Stunden der Andacht in acht Bänden erschienen, und in allen Buchhandlungen auf weißem Papier zu 8 fl. 15 kr. oder 5 Thlr. 12 Gr., und auf ordinairem Papier zu 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. 16 Gr. zu haben. Die vier ersten Bände sind davon eben versendet worden, und die vier letztern werden unfehlbar in der nächsten Herbstmesse nachfolgen. Auch diese neue Ausgabe ist nochmahls durchgesehen worden, und man wird sich überzeugen, daß durchaus nichts Anstößiges in Glaubenslehren darin erscheint, und daß nur der Geist des reinen und wahren Christenthums darin waltet, dem alle Bekenner desselben, ohne Unterschied der Confession, huldigen und immerdar huldigen werden. Die in so kurzem Zeitraum erfolgten fünf Auflagen sind der sprechendste Beweis für den entschiedenen Werth dieser Andachtsbücher, die man gelesen haben muß, um sie völlig zu schätzen und ganz lieb zu gewinnen.

Vorstehendes Werk ist so eben angekommen und um den oben angesetzten Preis zu haben in der Granischen Buchhandlung zu Baireuth und Hof.

Im Verlage der Geheime Kommitz-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 160. 13. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Niederländische Blätter erzählen, daß hier Unruhen vorgefallen, an welchen fast alle Bewohner der Residenz Theil genommen, so daß man genöthiget gewesen, das Volk durch Garde- Gensd'armerie zu Paaren zu treiben. Wir empfehlen der Redaction jener Blätter, sich mit einem zuverlässigeren und unterrichteteren Correspondenten in Verbindung zu setzen, denn seine mitgetheilten Nachrichten beruhen nicht auf dem Grunde der Wahrheit. Der Vorfall, den derselbe wahrscheinlich gemeint haben mag, beschränkt sich auf den Excess einiger Betrunkenen und ihres Anhanges, wie dergleichen wohl in jeder großen Stadt zuweilen vorfallen, bei dem aber, was sich von der feinen Zucht und Sitte der hiesigen Bewohner ohnehin erwarten läßt, eine allgemeine Theilnahme nicht statt gefunden hat. (Preussische Staats-Zeitung.)

Karlsruhe, 5. August. In der zweiten Kammer erstattete heute der Deputirte Uhl, Nahmens der Budgetscommission, Bericht über den Einnahme-Etat. Bei mehtern Positionen wurden Vorschläge zu künftigen Ersparnissen gemacht, und insbesondere ging der Antrag dahin, dergleichen jetzt schon bei einigen Rubriken der Accise, unter andern beim Essig, Oehl, Branntwein ꝛc. eintreten zu lassen, so wie auch das Verhältniß zwischen dem Gewerbs- und Grundsteuercapital zu berichtigen. Die Motion zur Einführung einer Capitalsteuer wurde vom Berichterstatter für unthunlich erklärt, und eine zweite, über Mobiliensteuer, für jetzt noch, aus dem Grunde beseitigt, weil eine neue Steuer etwas Gehässiges habe. Ohne Zweifel verdient hierbei auch berücksichtigt zu werden, daß die Besteuerung steriler Objecte nach und nach das Steuercapital selbst absorbire, und bei einer Mobiliarsteuer leicht nachzuweisen sey, wie bald sich die Staatscasse im Besitz des ganzen belegten Mobiliarvermögens befinden müsse. Auf das Project einer Besteuerung der Besoldungen und Pensionen, nach Classen, ging der Bericht beistimmend ein. Der Deput. Baron motivirte hierauf seinen Antrag, die Besoldung der Geistlichen in baarem Gelde zu fixiren. Alle Stimmen, bis auf eine, erklärten sich dagegen. — Der Deput. Griesbach berichtete über die Frage: ob die Amortisationscasse zu einer Capitalsaufnahme, über ihr laufendes Bedürfniß, zu ermächtigen sey, um, mittelst des Ueberschusses, ihre aufkündbaren Capitalien abzutragen, und dadurch, indirecte, den Gewerbs- und Landmann zu erleichtern. Die Stimmen der Commission waren diesfalls getheilt, und es wurde im Bericht darauf angetragen, Falls jenes größere Anlehen nicht genehmigt werden sollte, der Geldnoth einzelner Landestheile auf andere Weise zu Hülfe zu kommen. Die bisherige Beschränkung der Eigenthümer von Privatwaldungen kam gleichfalls zur Sprache, und es wurde auf mehrere Freiheit derselben angetragen. — Nach einem vom Präsidenten verlesenen Erlaß der Regierung, hat das Hofgericht in Mannheim den über den Deputirten Winter verhängten policeilichen Arrest unterm 2ten d. aufgehoben.

Wien, 2. August. Ein von der Polnischen Gränze gekommenes Gerücht, daß es zwischen einzelnen Russischen und Polnischen Soldaten zu Streitigkeiten und blutigen Auftritten gekommen sey, scheint sich nicht zu bestättigen und könnte auch nicht von Folgen seyn.

Großbrittanien.

London, 1. August. Die Staatspapiere sind heute noch mehr gefallen. An der Börse siehet man nichts als traurige Gesichter. Man fühlt, daß der mindeste Anschein eines Krieges auf dem festen Lande traurigen Einfluß auf unsere Handelsverhältnisse haben würde.

Der jetzt mit verdoppelter Thätigkeit betriebene Plan, unsere Soldaten zu verführen, ist nicht neu. Während den letzten 4 Jahren hat die verführerische Presse unaufhaltsam dahin gearbeitet, Mißvergnügen unter den Soldaten zu erwecken. Vor Kurzem noch beleidigten die Radicalen

die Soldaten und legten ihnen Schimpfnahmen bei, die am meisten geeignet waren, sie aufzureizen. Jetzt schmeichelt man ihnen, macht ihnen Complimente, liebkoset sie. Ein bekanntes Provinzialblatt, der Beobachter von Manchester, enthält in seiner jüngsten Nummer nachstehenden Artikel: „Zunahme der innigen Freundschaft zwischen dem Volk und dem Militair. Das Betragen der Soldaten in den Revolutionen von Neapel und Spanien hat den Militairstand bei den Freunden der Freiheit in ein besseres Licht gestellt. Sie erblicken in demselben nicht mehr jene blinden und knechtischen Stützen willkührlicher Gewalt; sie betrachten sie als Männer von den nähmlichen Grundsätzen der Freiheit die sie beseelt, die es für unwürdig halten, als Werkzeuge zur Unterdrückung ihrer Landsleute zu dienen."

„Allein (sagt der Courier) sehen denn diese Herren nicht, welch verzweifeltes Spiel sie spielen? Ist ihnen der Unterschied so wenig bekannt, der zwischen der constitutionnellen Monarchie Englands und den schwachen Regierungen Spaniens und Neapels obwaltet, um vorauszusetzen, daß das Schicksal der erstern, wie jenes der beiden andern, von dem Gehorsam oder Ungehorsam einiger Regimenter abhängen kann? Schon der bloße Gedanke erfüllt einen Engländer mit Unwillen. Die Engländer werden nie zugeben, daß sie das Bajonett einer indisciplinirten oder disciplinirten Soldateska tyrannisire. Die Milizen, die Schaaren von Bürgern, die sich haben anwerben lassen, um den Drohungen eines auswärtigen Feindes zu trotzen, werden nicht zurückbleiben, wenn es sich darum handelt, ihr Vaterland gegen den Uebermuth einer innern Faction zu schützen. Die Elenden, welche im Finstern schleichen, um die Soldaten zu verführen, kennen ihren Character nicht. Wenn es einige schlechte Subjecte unter ihnen gibt, die der Bestechung zugänglich sind, so ist desto besser, wenn man sie kennen lernt. Die Masse unsers Heeres wird nie durch Empörung im Innern die Lorbeeren beflecken, die sie auf dem Schlachtfelde errungen hat. Der Soldat weis die neuen Freunde zu würdigen, die jetzt um seine Gunst betteln; er fühlt, wie entehrend es für ihn seyn würde, sich nur einen Augenblick zu bedenken, ob er seinen Eid halten soll. Dieß ist keine bloße Hoffnung, die wir hegen, es ist eine Gewißheit, die wir ausdrücken, auf Thatsachen gegründet, die zu unserer Kenntniß gekommen sind."

Italien.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 22. Juli zufolge, nahm die Gährung, welche in dieser Stadt seit den letzten Ereignissen herrschte, täglich mehr überhand und man hegte fortwährend die größten Besorgnisse, daß an den unglücklichen in Neapel anwesenden Sicilianern, wegen des zu Palermo Vorgefallenen, blutige Repressalien geübt werden möchten. Alles, was man über diese Vorfälle in Sicilien weiter erfährt, ist schaudererregend. Anfangs schien die Nachricht von der Revolution in Neapel zu Palermo nicht sehr großen Eindruk zu machen; aber nachdem sich das Volk an den folgenden Tagen Waffen und Munition verschafft hatte, fing es an, die Häuser der ihnen verhaßten Personen zu plündern, die Archive und andere öffentliche Gebäude ta Brand zu stecken, und die gräulichsten Excesse und Gewaltthaten aller Art zu verüben, mit der Erklärung, daß die Sicilianer fernerhin nicht mehr von einem Neapolitanischen Könige regiert werden, und durchaus keine Verbindung mehr mit Neapel haben wollten. Nachdem der Pöbel alle Gefängnisse geöffnet und die Gefangenen aller Art herausgelassen hatte, entspann sich ein allgemeines Gefecht zwischen den Truppen und dem Volke, welches bei Abgang der letzten Nachrichten noch fortwüthete. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist unermeßlich. Die Einwohner goßen siedendes Oehl aus den Häußern auf die Truppen herab, und warfen Steine und Hausgeräthschaften auf sie. Das Blut floß in Strömen auf den Straßen. General Church und die obersten Königlichen Behörden wurden aufs gröbste mißhandelt, und nur mit genauer Noth gelang es ersterem und dem Königlichen Stellvertreter Don Diego Naselli und dem General-Procurator Thomasis, sich in Fahrzeuge zu werfen, und so der Volkswuth zu entrinnen. Man glaubte, General Church habe sich nach Malta gewendet, wohin sich auch der General-Capitain Nugent von Neapel aus auf einem Kauffahrtheischiffe flüchtete.

Ueber die Lage der Dinge in Neapel selbst drückt sich ein im Oesterreichischen Beobachter stehendes Schreiben eines sich dort aufhaltenden Fremden vom 21. Juli folgendermassen aus: „. . . . Bei uns haben die Dinge seit meinem letzten Schreiben eine sehr veränderte Gestalt angenommen. Leidenschaft und Enthusiasmus für die neue Ordnung der Dinge sind jetzt auf die Clubbs beschränkt, in denen es, besonders in dem Clubb der Vo-

dita della pace sehr stürmisch hergeht. Uebrigens kümmert sich Niemand um die Constitution, und man hört unter dem Volke gar nicht mehr davon sprechen. Diese Clubbs, an deren Spitze der General Pepe, der Abbate Minichini, noch ein schlechter Geistlicher Nahmens Capucci, und einige andere, zur Secte der Carbonari gehörige Individuen stehen, unter welchen viele weder lesen noch schreiben können,*) schicken fortwährend die heftigsten Adressen an den Kronprinzen, als Generalvicar des Reichs, und an die verschiedenen Minister, denen das Gefahrvolle und Peinliche ihrer Lage bereits einleuchtet, und die es, mit einigen andern Generälen, welche unvorsichtiger Weise im ersten Augenblicke die Hand zum Umsturz der Dinge mit gebothen haben, nun schon zu bereuen scheinen, an den Planen der eigentlichen Revolutionairs, welche augenscheinlich nach der Oberherrschaft streben, befördernd Theil genommen zu haben. Die öffentlichen Fonds sind beträchtlich gefallen. Jedermann zieht sein Geld insonderheit aus der Bank, indem er fürchtet, daß die Regierung sich doch am Ende genöthiget sehen dürfte, Beschlag auf die darin befindlichen Gelder zu legen. Aller Credit und alles Vertrauen sind dahin. . . . Das Parlement ist auf den October einberufen; aber was steht uns bis dahin noch alles bevor! Ich sehe schwarz in die Zukunft, und werde mich wohl entschließen, ein Land zu verlassen, in dem ich drei glückliche Jahre zugebracht habe, welches nun aber seit Kurzem der Schauplatz unglücksschwangerer Ereignisse geworden ist. . . . . "

*) Dies ist nahmentlich der Fall bei dem Oberbefehlshaber der constitutionnellen Armee, General Pepe. (Oesterreichischer Beobachter.)

Beschluß der Uebersicht der Ereignisse im Königreiche Neapel in den ersten Tagen des Julius 1820. (S. Nr. 158.)

Der Kronprinz, belebt von den reinsten Gefühlen fürs Vaterland, wollte, daß sogleich sein Beitritt zu den Wünschen der Nation erklärt würde. Er beauftragte den Fürsten von Strongoli, diese Erklärung in das Lager zu überbringen, als das sichere Unterpfand des Friedens und der Eintracht. Zur nähmlichen Zeit schickte er den General Colletta mit derselben Erklärung nach Salerno. Die guten Bürger, welche, 22,000 an der Zahl, sich auf den Appeninen von Monte-Forte gelagert hatten — nicht in der Absicht, sich gegen ihren rechtmäßigen Fürsten aufzulehnen, sondern wie jene edlen Römer, welche aus noch weniger ehrenvollen Gründen auf den heiligen Berg (Mons sacer) zogen — empfingen ein solches Geschenk mit den Ausdrücken des einstimmigsten Jubels und der aufrichtigsten Dankbarkeit. Von Monte-Forte aus wurde der Einzug der regulairen Truppen, der Milizen und der vereinten Bürger, welche zuerst zu dem großen Werke zusammengetreten waren, in die Hauptstadt beschlossen, um dem Fürsten ihre Dankbarkeit zu bezeugen. König Ferdinand sanctionirte förmlich den Beschluß seines Sohnes hinsichtlich der Spanischen Verfassung, so daß diese Handlung, wie jede andere des Königs, ganz freiwillig ist. Europa kann daraus sehen, wie ein Fürst (der Kronprinz), mit den Grundsätzen einer gesunden Philosophie genährt, das Verdienst sich erwarb, die Wünsche seiner Nation im ersten Tage seiner Regierung zu erhören. Am 9. Juli hatten der Einzug dieses Heeres, und seine dem Fürsten dargebrachte Huldigung, das Schauspiel des schönsten und größten aller Nationalfeste gezeigt. Wir beschränken uns, zu sagen, daß Bruderliebe, Liebe der Bürger und der Truppen zu einander, und der tiefgefühlteste Dank für den Fürsten, die einzigen Gefühle waren, welche alle durchdrangen. General Pepe konnte an diesem Tage nicht mehr als 15,000 Mann einziehen lassen, da es unmöglich war, einer größeren Anzahl in der Stadt Unterhalt zu verschaffen. Se. Königliche Hoheit wünschen jedoch auch die Truppen von Nieder-Puglien zu sehen, welche daher morgen, 4000 Mann stark, ihren Einzug in der Stadt halten werden, da ihnen durch die ersten, schon abgegangenen, Platz gemacht wurde. Man glaubt, daß die Bataillone der Provinz Salerno und Basilicata, welche schon aufgebrochen waren, in ihren Provinzen bleiben werden. Neapel, den 19. Juli 1820. — Der General-Lieutenant: Franz Pignatelli Strongoli.

Spanien.

Madrid, 24. Juli. Sancho, Oberst bei dem Geniecorps und Mitglied der jetzt aufgelöseten provisorischen Central-Regierungs-Junta, hat darauf angetragen, die Cortes möchten folgende Puncte als Gesetz aufstellen: 1) Alle Ordens-Geistliche sollen in Zukunft unter ihren Diöcesan-Bischöffen stehen. 2) Es sollen nur diejenigen Ordensclöster anerkannt werden, welche einem Kloster durch die Wahl der Ordensgemeinden und nach ihren Statuten vorstehen. 3) Es soll kein Kloster mehr errichtet, kein Ordenskleid mehr ertheilt, keine Verpflichtung auf die Klostergesetze mehr angenommen werden. 4) Jeder, der es begehrt, soll aus dem Kloster austreten können, und ihm ein angemessener Lebensunterhalt ausgesetzt werden. 5) In jeder Stadt soll nur noch ein Kloster jedes Ordens bestehen dürfen. 6) Ein Kloster, das weniger als 12 Mitglieder hat, soll mit dem nächsten seines Ordens vereinigt werden. 7) Die Bettelorden sollen nicht mehr betteln dürfen. 8) Die Güter der Ordens-Geistlichkeit sollen für Nationalgüter erklärt werden. 9) Die Cortes sollen von ei-

nem, von ihnen zu bestimmenden, Theil dieser Güter den Soldaten, welche den Aufstand zur Einführung der Verfassung bewirkten, eine Belohnung schöpfen. 10) Alles Uebrige dieser Güter soll zu Bezahlung künftig zu machender Staatsanlehen ausgesetzt werden. 11—15) Die Cortes sollen die nöthige Summe festsetzen, zum lebenslänglichen Unterhalte derjenigen Klostergeistlichen, welche im Kloster bleiben, derjenigen, welche austreten wollen, (bis sie eine neue Bestimmung oder eine Präbende erhalten), so wie der Aebte, welche in oder ausser dem Kloster leben. 16—20) Handelt von der Art, wie die Klostergeistlichen bei den Staatsbeamten ihre Gesuche um Säculvrisation, um einen lebenslänglichen Unterhalt u. s. w. vorzubringen haben. 21) Die Erzbischöffe und Bischöffe dürfen Niemand zum Geistlichen ordiniren, so lange in ihren Sprengeln noch Klostergeistliche vorhanden sind, welche sich zu kirchlichen Verrichtungen eignen. 22) Die Nonnen stehen von jetzt an unter den Diöcesan-Bischöffen. 23) Die Güter der Nonnenklöster werden ebenfalls für Nationalgüter erklärt, und jeder eine lebenslängliche Pension angewiesen, welche sie nach Gefallen in- oder ausserhalb des Klosters verzehren kann. 24) Jeder, welcher diesem Gesetze widerstrebt, wird aus dem Spanischen Gebiethe verbannt, und ausserdem können ihm, dem Grade seines besondern Vergehens angemessene, Strafen treffen. Der Antrag wird an eine Commission gewiesen.

Frankreich.

Paris, 5. August. Am 31. Juli Nachmittags entstand ein fürchterlicher lang gedauerter Brand in einer Oehl- Wein- und Brandwein-Niederlage vor der Barriere Bercy. Sie bestehn Magazine, in welchen unterschn Hunderttausend Tonnen Wein und Brandwein waren, gingen verlohren. Mehr als 20 Feuerspritzen waren in Thätigkeit und 2 derselben wurden beständig mit Wein gefüllt, der in den Kellern 2 Fuß hoch stand, und dessen Dunst auch viele Arbeiter, die nicht davon getrunken hatten, in einen Zustand von Trunkenheit versetzte. Herr Cabanai, in dessen Magazin das Feuer ausgebrochen ist, verliehrt allein ungefähr dreißigtausend Pieçen Wein. Seine Gattin gab sich ganz der Verzweiflung hin, verweigerte jede Hülfe zu ihrer Rettung, klammerte sich an die Vorhänge in ihrem Zimmer und hatte nur, sie zu tödten, um die Zerstörung des Glückes ihrer Familie nicht zu sehen. Durch diesen Brand leiden einige hundert Grundeigenthümer und Handelsleute. Der durch diesen Brand verursachte Schade wird an Waaren auf 6 bis 7 Millionen und an Gebäuden auf 1 Million Franken geschätzt. Man vermuthete, es sey ein Funke in eine Tonne Brandtwein gefallen, und habe dieses Unglück veranlaßt. Jetzt vermuthet man, es sey eingelegt worden, weil vorgestern ein neuer Brand anstiftete und 3 Personen ertwischt wurden, denen man Schuld gibt, sie hätten sich in ein Haus nicht an der Mauer des Parks von Grand-Bercy geschlichen, und auf einen Platz, wo viele Fässer mit Weingeist und Brandewein lagen, Feuer gelegt, wovon die Flamme, als man sie gewahr wurde, schon 6 Fuß hoch in die Höhe gestiegen war. Durch schleunige Hülfe wurde das Unglück verhindert.

Vermischte Nachrichten.

— Die seit dem Ende des Juli eingetretene Hitze ist am 1. August in Hamburg auf 25 und in Hannover auf 29 Grade gestiegen. Seit eben derselben Zeit ist auch in Paris große Hitze. Ein Pariser Blat: sagt, wenn die Hitze so fortdauert, so werden bald in den Schauspielhäußern so viele Fächer als bisher Augengläser zum Verkauf ausgebothen werden. In einer der letzten Vorstellungen sah man einige Fächer von so ungeheurer ansößiger Größe, daß man wohl verlangen dürfte, sie sollten künftig, wie die Stöcke, im Vorplatz des Schauspielhauses abgelegt werden.

Der Hammermeisters-Wittwe Maria Magdalena Dittmar zu Frankenhammer sind ohnlängst zwei Kriegs-Contributions-Vorlehens-Obligationen, nämlich eine mit dem Buchstaben C und eine mit P bezeichnet, jede auf 50 fl. lautend, und unterm 1. October 1813 von dem Königl. General-Commissariat des Mainkreises und Finanz-Administration des Fürstenthums Baireuth ausgefertiget, verlohren gegangen. Auf den Antrag der rc. Dittmar werden daher die unbekannten Innhaber jener beiden Obligationen hiermit aufgefordert, binnen 6 Monathen und längstens in dem auf den 30. November 1820 hiezu anberaumten Termin bei dem hiesigen Königl. Landgerichte sich einzufinden und jene Obligationen vorzuzeigen, oder aber zu erwarten, daß diese Obligationen für kraftlos und erloschen werden erklärt werden. Kirchenlamitz, den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Extl.

Der Verfasser der Todesanzeige in No. 126 dieses Blattes H. J. erklärt hiermit, daß der Beisatz: die sie freilich zu spät erst gefunden hat — nach den Worten: ärztliche Treue und Gewissenhaftigkeit — auf frühere ärztliche Behandlung nicht gedeutet werden, sondern soviel heißen soll: ärztliche Hülfe ist zu spät eingetreten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hazenschen Erben

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 161. 14. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Schweden.

Stockholm, 21. Juli. Einem constitutionnellen Rechte zufolge, können die Könige von Schweden, Falls es ihnen gefällt, den Sitzungen des Obergerichts präsidiren, und ihre Stimme gilt, wenn sie Theil an den Deliberationen nehmen, doppelt. Der jetzt regierende König hat seit seiner Thronbesteigung noch keinen Gebrauch von diesem Vorrechte gemacht, nun aber anzeigen lassen, daß Er, nach der Rückkunft aus Norwegen, an dem Tage den Vorsitz im Obergerichte einnehmen wolle, wo eine jetzt anhängige Sache, welche in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publicums überhaupt, vorzüglich aber die der Rechtsgelehrten in Anspruch nimmt, in Appellation und zur Entscheidung kommen werde. Es ist hier die Rede von einem Testament, welches der Bergwerks-Eigenthümer Eberstein gemacht, der vor einigen Jahren, mit Hinterlassung eines Vermögens von fast einer Million Reichsthaler Bco., in welches sich dessen Wittwe und einige Seitenverwandte zu theilen hatten, zu Norrköping verstorben ist. In einem diesem Testamente beigefügten Codicill hatte Herr Eberstein eine bedeutende Summe zur Errichtung einer Sonntagsschule zu Norrköping ausgesetzt, die Erben machen aber die Gültigkeit dieses Codicills streitig, weil es nicht mit allen von dem Gesetze vorgeschriebenen Förmen versehen ist, und wollen sich zu keinem gütlichen Versuch dieserhalb verstehen.

Spanien.

Tuy, in Galicien, 17. Juli. Die Insurgenten sind den Minho aufwärts nach Shuardia marschirt, wo vorher Barcia und Ciceron die Landleute ermahnt hatten, für den König und die Religion zu streiten. Sie hatten hinzugesetzt, der Herzog von Infantado befinde sich zu Valencia in Portugal und die Truppen von Tuy, Salvatierra, Orense und Vigo hätten sich mit ihnen vereinigt und alle zusammen würden sich St. Jago's und Corunna's bemächtigen. Nahe am Ufer des Minho, auf dem Wege nach Orense waren ungefähr 600 Bauern unter der Anführung eines gewissen Castro; sie wurden aber von einigen Miliz-Compagnieen zerstreut.

Schreiben aus St. Jaques in Galicien, vom 22. Juli. Wir sind jetzt im Kriegsgetümmel. Die Gegenrevolution ist plötzlich mit größter Gewalt ausgebrochen. Eine Junte, die sich die apostolisch nennt, versammelte sich an dem Ufer des Flusses Minho, welcher Portugal von Galicien trennt. Alle bedeutende Personen, die sich, wegen der durch die Spanische Revolution erlittenen Drangsale, nach Portugal geflüchtet hatten, eilen von allen Seiten herbei, um sich mit dieser Junta zu vereinigen. Der Herzog von Infantado war 3 Tage in Valencia und sollte über den Minho gehen, um sich an die Spitze der Insurgenten zu stellen. Heute Morgens marschirten dreitausend bewaffnete Bauern gegen Orense, wo die constitutionnellen Behörden sich flüchteten. Ein anderes Insurgenten Corps marschirt seithalb Corunna am Meeresufer, um die Halbinsel St. Adrian zu besetzen. Die apostolische Junta, die in Tuy seyn soll, hat das Vereinigungswort: „Gott und der König" und als ihren Endzweck gibt sie an, die Erhaltung der alten Freiheiten der Monarchie. Man hat die Bemerkung gemacht, daß alle Bauern mit vortrefflichen Englischen Gewehren versehen und von hohen Enthusiasmus beseelt sind. In Viza ist ein großer Theil des Guiden-Regiments zu ihnen gestoßen. — In diesem Augenblick sagt man, nach einem lebhaften Gefecht am Minho sey fast das ganze Regiment Pontevedra zu den für den alten Zustand der Dinge fechtenden Insurgenten, oder Ultraroyalisten, übergegangen.

Nachschrift: Man meldet, daß gestern nach einem hitzigen Scharmützel, das Bataillon von Burgos in die Flucht geschlagen worden und die Insurgenten in Orense eingezogen sind. Dies bedarf noch Bestättigung; in der Bestürzung, die jetzt hier herrscht, kann man keine bestimmten Nachrichten einziehen. Gewiß ist jedoch, daß die Milizen von Corunna, deren in Eile 1100 zusammen-

gebracht worden sind, sich geweigert haben, gegen die Insurgenten zu fechten.

Italien.

Proclamation: Ferdinand I., von Gottes Gnaden und durch die Verfassung der Monarchie, König des Königreichs beider Sicilien. Wir Franz u. s. w.

Völker, geliebte Kinder des Königs! Unser erlauchter Vater hatte kaum vernommen, daß ihr eine verfassungsmäßige Regierung verlanget, als er dem allgemeinen Wunsche entgegen gekommen, und diejenige Verfassung euch vorgeschlagen hat, die uns von dem Beispiel der Nation, mit der ihr mehrere Jahrhunderte vereinigt gewesen, und von dem Beispiel Unserer eigenen Familie angezeigt scheinen mußte. Der König hat die Spanische Constitution von 1812 feierlich beschworen, blos mit dem Vorbehalte der vom Nationalparlamente zu beliebenden Aenderungen; und er wird seinen Schwur vor dem Parlamente selbst noch wiederhohlen. Er hat das Parlament auf den ersten Tag des Monaths October zusammenberufen, und er hat alle Maßregeln ergriffen um eure Freiheit, eure Unabhängigkeit gegen das Ausland zu rechtfertigen. Euch liegt es ob, euch der Wohlthat, die ihr begehrt habt, und die vom Könige bewilligt worden ist, würdig zuzeigen. Die Ungeduld, diese Wohlthat zu erhalten, darf die zur Befestigung und Aufrechthaltung derselben nöthige Mittel nicht versäumen lassen. Bereits haben wir den Preis des Salzes auf die Hälfte herabgesetzt; es schien dieses für die ärmere Classe des Volkes die drückendste Abgabe. Eine ähnliche Verringerung in den dem Volke am lästigsten Abgaben soll auch jenseits der Meerenge angeordnet werden. Aber jede Verminderung der Abgaben erzeugt einen Ausfall, und die Anhäufung von Ausfällen führt den Ruin des Staates herbei. Die Umgestaltung der Einnahmen kann nicht ohne eine gleichzeitige Ersparniß in den Ausgaben vorgenommen werden. Diese Arbeit werden wir bis zum Zusammentritt des Parlaments anfertigen lassen; bis zu seiner Entscheidung hat alles in dem Zustande, in dem es sich befindet, zu verbleiben. — Die Tribute müssen bezahlt werden, und jedes Opfer, das der Einzelne zu bringen hätte, muß dargebracht und als ein Mittel betrachtet werden, um das Ende unserer Leiden vollends glücklich zu erreichen. Wir haben eine aus Personen, die uns von der öffentlichen Meinung bezeichnet worden, zusammengesetzte Giunta berufen, und in diese sollt ihr, gleich Uns, euer Vertrauen setzen. Ihr müßt die nöthige Zeit geben, um über die von euch verlangten Aenderungen reiflich zu berathschlagen, so wie über die Mittel, die wahre Wohlfahrt zu erzwecken; endlich müßt ihr das eingebildete Wohl von dem wahren unterscheiden, das jederzeit eine Frucht nicht sowohl der Erkenntniß, als der Erfahrung ist. Ihr habt das Ereigniß der politischen Umwälzung des Reichs durch eure beispiellose Mäßigung auf immer denkwürdig gemacht. Bleibt dieser Tugend getreu, bei allen Anordnungen, die noch zu machen übrig verbleiben. Leget eure Wünsche, eure Zweifel in dem Willen, in dem Gesammt-Wunsche der Nation nieder. Dieser kann euch nicht täuschen. Theilet eure Kenntnisse, eure Ansichten der Giunta mit; fordert sie auf, über Dinge, die dem Allgemeinen nützlich scheinen, sich zu berathen; legt das Privat-Interesse bei Seite, und den persönlichen Ehrgeiz; erwartet endlich von dem Zusammentritt des Parlaments jene Anordnung, jenen Erfolg, den Wir Uns durch Unsere Sorgfalt, und durch unser inbrünstiges Verlangen, euch glücklich zu sehen, vorgesetzt haben." Neapel, 14. Juli 1820.

Franz.

Amerika.

Ein am 5. Mai aus La Guaira ausgelaufenes und am 26. Juni zu Portugallete (in Biscaja) angekommenes Schiff brachte die Bestättigung, daß zwischen Morillo und Bolivar ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist.

Großbrittanien.

London, 2. August. Die Staatspapiere sind um etwas gestiegen, weil die seit 2 Tagen in Umlauf gewesenen Gerüchte keine weitere Bestättigung erhalten haben. Indessen sind doch die Geschäfte an der Bank nichts weniger als glänzend.

Gestern ging hier die Sage, Se. Brittische Majestät wolle eine Flotte in das mittelländische Meer schicken, und man vermuthete, diese Maßregel stehe mit dem Marsch der Oesterreichischen Truppen nach Italien in Verbindung. Wir bezweifeln jedoch dieses Gerücht noch, denn es ist unbegreiflich, daß unsere Minister, in der Lage, in welcher sich unsere innern Angelegenheiten befinden, sich in fremde Angelegenheiten mengen sollten. Jedoch kann man nicht wissen, in wie weit sie

sich zu einem Bündniß auf dem festen Land eingelassen haben. Die Algierer fangen wieder an, sich feindlich zu zeigen und scheinen den Besuch, den ihnen Lord Exmouth gemacht hat, schon wieder vergessen zu haben. Es ist also wahrscheinlich, daß die Flotte, welche unsere Regierung in das mittelländische Meer schicken will, das Benehmen der Algierer beobachten soll. (Aus dem Oppositionsblatt der Statesman.)

Zwischen unserer und der Niederländischen Regierung sind gegenwärtig wichtige Unterhandlungen eingeleitet. Auf dem Wiener Congreß gab England die von ihm eroberten Niederländischen Colonien, ohne Entschädigung, welche die Niederlande damahls nicht geben konnten, an diese zurück. Seit dieser Zeit nun streben (nach der Angabe unserer Behörden in Indien) die Niederländischen Behörden in ihren Colonien, sich in Ostindien auf alle mögliche Weise auszubreiten, den Handel Englands zu verdrängen, und eine bleibende Herrschaft zu gründen. (Uebrigens ist die Niederländische Regierung der unsrigen noch immer ungefähr eine Mill. Pfund Sterling schuldig für Englisches Eigenthum, das mit der Insel Java an die Niederlande kam.) Was können aber die Niederlande gewinnen, wenn sie England zu kraftvollern Maßregeln nöthigen? Sie sollten doch wissen, daß wir, bei unserer Oberherrschaft zur See, nur 4 bis 5000 Mann bedürfen, um Batavia und das ganze Niederländische Gebieth in Indien wegzunehmen. Wir ziehen den Weg friedlicher Unterhandlungen vor, und, um diese einzuleiten, hat die Niederländische Regierung eben denselben Herrn Elout hieher abgeordnet, der im Jahre 1816 für die Niederlande die Colonien von England wieder übernahm.

Griechenland.

Aly, Pascha von Janina, der, wegen des ausgebrochenen Aufruhrs gegen die Pforte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, gehört, wenn auch eben nicht im guten Sinne, zu den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit. Aly's Vorfahren waren Häuptlinge von einem unabhängigen District in Albanien, Muhamedaner und in Tepelent seßhaft. Nach dem Tode seines Vaters blieb der junge Aly, welcher etwa 1750 gebohren war, unter der Vormundschaft seiner Mutter, einer Frau, so wild und stolz als irgend jemand von ihrem Stamme. Aly, kaum 16 Jahre alt, erhielt leicht von ihr den Befehl über die kleine treue Schaar von Haustruppen, mit welchen sie als Wittwe ihre Unabhängigkeit so ziemlich erhalten hatte. Mit diesen Truppen machte der Jüngling wiederhohlte Versuche gegen seine Unterdrücker, aber mit ausgezeichnetem Unglück. Bei seinem ersten Zuge wurde er von dem Vezir Kourd Pascha vollständig geschlagen und gefangen genommen. Dieser Pascha, gerührt durch Aly's jugendliche Schönheit und Lebhaftigkeit, wurde durch seine scheinbare Freundlichkeit verleitet, das ganze Unternehmen als eine jugendliche Thorheit zu betrachten und ihn mit einer väterlichen Ermahnung zurückzuschicken. In weniger als einem Jahre war er abermahls in Waffen und wurde ebenfalls geschlagen. Da die Schätze seiner Mutter erschöpft waren, legte er sich nun auf das Handwerk eines Räubers, um die Mittel zusammen zu bringen, eine größere Anzahl Truppen zu werben. Bei Verfolgung dieses Zwecks verfuhr er ohne Umsicht und Klugheit, und ward bald von dem Vezir zu Janina zum Gefangenen gemacht. Die benachbarten Häuptlinge drangen in den Vezir, den jungen Räuber hinrichten zu lassen; aber der Vezir wünschte die unruhigen Häuptlinge unter sich zu beschäftigen, und hielt es deshalb gerathen, seinen Gefangenen nicht allein frei zu lassen, sondern ihn auch heimlich zu unterstützen. Er war indeß bestimmt, sich seine Geschicklichkeit im Kriege in der Schule des Unglücks zu erwerben. Er ward wieder angegriffen, völlig geschlagen und gezwungen, allein in Felsen und Gebirgen eine Zuflucht zu suchen. Hier mußte er selbst seinen Säbel versetzen, um sich eine Mahlzeit zu verschaffen.

Als er in diesen traurigen Umständen in das Haus seiner Mutter trat, ward er von dieser Amazone mit ächt Spartanischer Verachtung empfangen. Sie rieth ihm: Weiberkleider anzulegen und sich der Geschäfte des Harems zu befleißigen. Er fand indeß bald Mittel, ihren Zorn zu besänftigen, und nicht lange nachher erschien er abermahls an der Spitze von 600 Mann im Felde. Aber sein Unglück war noch nicht erschöpft; er wurde wieder geschlagen und gezwungen, bei Nacht mit dem Ueberreste seiner Truppen die Flucht zu nehmen. In dieser unglücklichen Lage ging er in die Ruinen eines alten Gebäudes, um zu ruhen und über seine traurige Aussicht nachzudenken. Er blieb lange in tiefem Nachdenken vergraben, und rührte bewußtlos mit einem Stocke,

ker er in der Hand hielt, in dem Boden umher. Plötzlich traf er unter der Oberfläche auf etwas Hartes, wurde aufmerksam und fand eine Küste mit einer großen Quantität Gold. Er erzählte dies selbst dem Französischen General Vandoncourt; die Begebenheit war für ihn in diesem Augenblick zu wichtig, als daß er sie je hätte vergessen können. Mit diesem Gelde brachte er schnell eine Armee von 2000 Mann auf, griff seine Gegner an, erfocht seinen ersten Sieg und kehrte im Triumph nach Tepeleni zurück. Von diesem Augenblicke an verließ ihn das Glück nicht wieder — das er indeß durch ganz unglaubliche Verrätherein und Grausamkeiten zu unterstützen suchte. Denselben Tag, da er nach Tepeleni zurückkam, überredete er die Vornehmsten von seinem Gefolge, daß sein Bruder treulos an ihm gehandelt und mit seinen Feinden in Briefwechsel gestanden habe; dann ging er in die Wohnung desselben und stieß ihm mit eigener Hand den Dolch ins Herz. Den Tag darauf wälzte er die Schuld dieses Mordes auf seine Mutter, die aus Vorliebe für ihn, und um ihn von einem gefährlichen Nebenbuhler zu befreien, das unglückliche Schlachtopfer vergiftet habe. Zur Strafe für diese Ausschweifung mütterlicher Partheilichkeit, nahm er ihr alle Autorität, die sie bis jetzt besessen hatte, und sperrte sie in seinen Harem ein, wo sie bald vor Wuth und Aerger starb. Um seine Truppen zu erhalten und zu beschäftigen, begann er wieder seine Räubereien, aber nach einem vergrößerten Maßstabe, setzte den ganzen Länderstrich von Epirus und Macedonien in Contribution, und belagerte die Pässe des Pindus-Gebirges, durch welche die Wege nach Thessalien führen. Seine Räubereien erregten endlich die Aufmerksamkeit des Divans, und der Derwendgi Pascha (der General-Aufseher der Landstraßen) erhielt Befehl, gegen ihn zu marschiren. Der verschlagene Räuber suchte erst die vorrückenden Parthejen seines Gegners einzeln zu schlagen, und erboth sich dann, ihm in dem Zuge gegen den Vezir von Scutari beizustehen, um diesen Rebellen zu züchtigen. Der Vorschlag ward angenommen, der Rebell unterworfen und die Dienste des Aly dem Divan so vortheilhaft berichtet, daß er nicht allein Vergebung erhielt, sondern ausgezeichnet in Gunst stand. Diese machte er sich zu Nutze, um alle Bey's, welche seinen Vater und ihn früher unterdrückt hatten, auszuplündern. Er war damahls etwa 20 Jahre alt und heirathete die Tochter des Pascha von Argiro Castro. Nicht lange nachher erhob sich ein Streit zwischen seinen beiden Schwägern. Er glaubte, daß dieser am besten beigelegt werden könnte, wenn der jüngere den ältern ermorde; dieser war gleich bereit, dem Rathe zu folgen, und veranlaßte dadurch einen Bürgerkrieg, bei welchem der Abscheu des Volks gegen eine solche That ihm den Vortheil entriß, welchen er daraus zu ziehen hoffte. In Folge eines davon abhangenden innern Streites bemächtigte sich Ali des Gebieths und der Stadt Chormova, deren Befehlshaber er mit einem Dolche erstach, die Einwohner niederhauen und die Stadt plündern und verheeren ließ. Darauf griff er die Griechen in dem District von Liebowo an und unterwarf sie sich nach einer tapfern und blutigen Gegenwehr, wodurch er sich zum Herrn des ganzen Thales von Chelydaus machte.

Vermischte Nachrichten.

— In der Breslauer Zeitung und aus dieser im Oesterreichischen Beobachter liest man, daß in München die Frauenzimmer stillschweigend übereingekommen seyen, im Schauspielhause ihre Hüte abzunehmen. Wir widersprechen dieser Nachricht — sagt die Münchner Zeitung vom 3. August — in so fern hier die Rede von Frauenzimmern im Allgemeinen ist, nur ungern, müssen aber der Artigkeit vieler, besonders schöner Frauenzimmer, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sich immer mehr dazu bequemen, im Parterre während der Vorstellung auf der Bühne die Hüte abzunehmen. Einige wollen sich freilich schlechterdings nicht dazu entschließen und auch hier mag einige Artigkeit mit zum Grunde liegen, zwar nicht gegen ihre Nachbarn im Rücken, sondern gegen die an ihrer Seite, da man ihnen schonend den Anblick eines Gesichtes entziehen will, das hinter einer breiten Umschirmung weniger auffällt. Wenn es indessen mit dem Erhöhungs-Perspectiv des Freiherrn von Drais seine Richtigkeit hat, so wird man die Appellation an die Höflichkeit und Billigkeit der Damen in diesem Puncte allenfalls ersparen und sich freie Aussicht auch über die thurmartigsten Kopfbedeckungen leicht verschaffen können.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 162. 15. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. August. Zufolge einer Bekanntmachung der Regierung wird die 6te Verloosung des Baierischen Lotterie-Anlehens im kommenden September-Monath statt finden, worauf sodann im October die herauskommenden Loose bezahlt werden. Nach dem bestehenden Plane werden bei dieser Ziehung wieder 888 Preise bezahlt werden, worunter 158 für das verzinsliche Anlehen sich befinden, deren erster, oder Hauptpreis 10,000 fl. beträgt. Von dem unverzinslichen Anlehen erhält die Abtheilung der 100 fl. Loose im Ganzen 150 Preise, und darunter einen Hauptpreis von 8000 fl. Die Abtheilung der 25 fl. Loose zieht 250 Preise, worunter der erste 6000 fl. erhält, endlich die 10 fl. Loose ziehen 300 Preise, deren erster 6000 fl. beträgt. — Zu gleicher Zeit wird die Verloosung der dritten Capitalszahlungsfrist der Buchstaben A — D statt finden. Die Zahlung der hier herauskommenden Capitalien geschieht am jedesmahligen nächsten Zinstermine.

Berlin, 10. August. Vorgestern, den 8ten d. in aller Frühe, ist Se. Majestät der König mit einem kleinen Gefolge, von der Pfauen-Insel, über Dessau, nach Töplitz abgereiset.

Nach der Ankunft eines Russischen Couriers verbreitete sich das Gerücht von einem bedenklichen Zustande Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Nicolaus, unserer verehrten Prinzessin Charlotte.

Schreiben aus Wien, vom 2. August. Nach Briefen aus Rom ist man daselbst in der größten Unruhe wegen einer bevorstehenden Revolution. Obschon die Regierung diese Unruhe nicht zu theilen scheint, so hat sie sich doch der wohl unterrichteten Einwohner bemächtiget, und der Umstand, daß der Römische Hof wirklich Hülfstruppen von Oesterreich verlangt haben soll, scheint die Furcht der letztern zu rechtfertigen. Selbst der Cardinal Consalvi konnte sich der Furcht nicht entschlagen, daß in den Legationen ein Aufruhr entstehen könnte. Dieselben Briefe melden, daß man seit einigen Nächten Signalfeuer auf den Bergen bemerkt. So viel ist gewiß, daß Oesterreich aus Besorgniß, die in Neapel ausgebrochene Revolution könnte sich nach dem Lombardisch Venetianischen Königreiche verbreiten, eine bedeutende Truppenzahl, die man hier auf 50,000 Mann anschlägt, dahin beordert hat. Mehrere Regimenter haben auch bereits den Marsch angetreten. Dessenungeachtet spricht man noch immer von dem Lager, welches bei Pesth statt haben soll. Se. Majestät der Kaiser soll erst kürzlich den 8. September, als den Tag der Abreise nach Pesth genannt haben.

Italien.

Neapel, 21. Juli. Der Reichsverweser, Herzog von Calabrien, erließ an die Aufrührer in Sicilien nachstehende Proclamation: „Palermitaner! Ihr, die ich meine Kinder nannte, seyd die Ersten gewesen, euch in Aufstand und Ordnungslosigkeit gegen die edeln Grundsätze, welche sonst immer eure Nation auszeichneten, zu stürzen. Ihr habt in einem Augenblicke die Pflichten von Menschen und Staatsbürgern vergessen; ihr habt gegen euer eigenes Interesse, und gegen das des Gemeinwesens gehandelt. Das Schmerzhafteste für mich ist, daß ihr, als ich mich kaum von euch getrennt hatte, und ehe ihr meine Gesinnungen wegen Erleichterung eurer Abgaben und Verbesserung eures Zustandes kanntet, meine unwandelbare Liebe, und die Opfer, die ich euch gebracht, vergessen habt. Ehe ich mich entschließen kann zu glauben, daß ihr mich durch eure oft wiederhohlten Zusicherungen von Liebe und Treue betrogen habt, will ich lieber eure Verirrung dem Streben eurer Verführer beimessen. Doch es gibt kein Unglück, das nicht wieder gut zu machen wäre. Kehrt zur Ordnung, zur Achtung für die Gesetze, und zum Gehorsam gegen den König zurück. Mein Herz fühlte einige Erleichterung in dem tiefen Schmerz, der auf mir lastet, indem ich euch Verzeihung anbiethe. Hütet euch, durch Hartnäckigkeit in die Schrecken einer Revolution zu verfallen; bedenkt, daß diese euch hinreißen würden, wohin ihr selbst nicht wollet. Glaubt ihr, daß irgend Etwas zu eurem Glück mangelt, so setzt in mich das Zutrauen, dessen ich mich nie unwerth gemachte. Ahmt dem Beispiel eures Bruder-Volkes nach. Es wird euch sagen, ob die Absichten des Königs und die meinigen seinen Wün-

schen entsprechen. Ich wünsche nur zu wissen, was am besten eurem Zustande, der Sicherheit und dem Ruhme der Nation angemessen ist. Aber mein Gemüth kehrt sich euch nicht wieder zu, bevor ihr nicht aus der schändlichen Stellung von Aufrührern zurücktretet. Legt die Waffen nieder; zwingt mich nicht zu Maßregeln, die meinem Herzen wehe thun würden; unterwerft euch den Gesetzen und den Obrigkeiten; beweist mir, daß ihr im Stand seyd, durch Reue eure Schuld abzuwaschen. Ich verspreche euch feierlich, Allen zu verzeihen, und selbst nicht den Ursachen des Aufruhrs und dessen Anstiftern nachforschen zu lassen, wofern ihr, bei der ersten Vernehmung meiner Stimme, Gewissensbisse fühlt, daß ihr meiner Liebe für euch so schlecht entsprochen habt." Neapel, den 20. Julius 1820. Unterz. Franz, General-Vicar.

Rom, 26. Juli. Einer der berüchtigsten Räuber, dem seit langer Zeit vergebens nachgestellt wurde, Nahmens Jacob Carcatole, ist am 17. Juli in einem heftigen Gefechte, welches er den gegen ihn, unter Commando Capitains Maraschi, ausgeschickten Truppen in der Gegend von Subiaco geliefert hatte, getödet, und zwei seiner Spießgesellen, Gasparonne und Franz Corridi, sind schwer verwundet worden. Die bewegliche Colonne setzte letztern nach, und man hoffte auch dieser beiden Bösewichter habhaft zu werden.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Ueber die den Cortes gemachten Vorschläge zu einiger Reform der Geistlichkeit (Nr. 160 der Baireuther Zeitung) hat das Journal der Constitucional folgende Bemerkungen gemacht: „Es ist außer Zweifel, daß diese Maßregeln von dem reinsten Eifer herrühren, und daß die Versammlung der Cortes sie nach ihren großen Absichten würdigen wird. Es sey uns jedoch erlaubt, zu fragen, ob in dem gegenwärtigen Zeitpunct, wo man gegen eine Menge von Mißbräuchen zu kämpfen hat, nur halbe Maßregeln ergriffen werden sollen, die keinen gänzlichen Erfolg gewähren können. Eines von beiden: entweder muß man die Geistlichkeit so lassen wie sie jetzt ist, oder man muß den gordischen Knoten dadurch lösen, daß man alle Einrichtungen, dem Geist der Kirche und dem Geist der jetzt von uns beschwornen Gesetze gemäß, durchaus umändert. Die Geistlichkeit ist jetzt die einzige feststehende Aristocratie in unserm Staatskörper, ja, sie ist großen Theils die Seele der bürgerlichen Gesellschaft, und in ihren Händen fließen alle Reichthümer zusammen. Wenn man diese fast unüberwindliche Festung mit so schwachen Waffen angreift, als man bisher dazu aufsuchte, so versäumt man die beste Gelegenheit und vereitelt unsere schönsten Hoffnungen. Es ist Zeit, daß die Spanische Nation den Grundsatz des Zeitalters, in welchem das Christenthum in seiner ganzen Reinheit war, ausspreche, „daß der Staat nicht in der Kirche, sondern vielmehr die Kirche im Staat ist." Die Zeit ist gekommen, wo dieser einleuchtende Grundsatz der Grundstein eines majestätischen, zur Ehre Gottes und zum Glück der Spanischen Nation zu errichtenden Gebäudes werde. Alle kirchliche Einrichtungen erfordern eine allgemeine Abänderung, theils im Innern, theils im Aeußern, in ihrem Vermögen, wie in ihrem Geist. Ihre Verhältnisse zu dem Römischen Hofe müssen nothwendig neu bestimmt werden, und die bischöfliche Würde ist wieder in dem ganzen Umfang herzustellen, den sie nach dem Evangelium und nach dem Geist der ursprünglichen Kirche hat. Dies ist der Wunsch aller derjenigen, denen das Staatswohl am Herzen liegt. Keine Rücksicht, keine Furcht, kein Gewissens-Zweifel darf die Väter und Mütter des Vaterlandes abhalten. Eine zahllose Menge ehrwürdiger Geistlicher wünscht diese heilsamen Hülfsmittel, welche das allgemeine Bedürfniß vorschreibt und der Geist des Jahrhunderts fordert."

Gestern Abends hielten die Cortes eine ausserordentliche, geheime Sitzung. Es verlautet nichts von dem, was darin verhandelt worden. Indessen ist die Besorgniß allgemein, es sind die sonderbarsten Gerüchte in Umlauf und die den Zeitungen eingerückten amtlichen und halbamtlichen Widerlegungen sind so unbestimmt, und sonderbar abgefaßt, daß sie eher Besorgniß erregen als beruhigen. — Ein heute Morgens angeschlagener Tagsbefehl zeigt an, daß die Nachtpatrouillen den Befehl haben, alle nach 11 Uhr des Abends ihnen begegnende verdächtige Personen zu arretiren. — Der Kriegsminister hat den Cortes den Vorschlag vorgelegt, alle Regiments Chefs, die sich dem constitutionnellen System abgeneigt gezeigt haben, von ihren Regimentern zu entfernen.

Man sagt, wegen der Gefahr, in welcher das Vaterland schwebt, würden die Cortes ihre Sitzungen für permanent erklären, und durch einen Aufruf an die Nation jeden Spanier von 17. bis 55. Jahre aufrufen, die Waffen für das Vaterland und dessen constitutionnelle Verfassung zu ergreifen. — Personen, die man für wohl unterrichtet hält, äußern, binnen 24 Stunden würden höchst wichtige Ereignisse eintreten. Der König

soll durch einen in das Bad Sacedon an ihn abgeschickten Courier ersucht worden seyn, seine Zurückkunft in die Hauptstadt zu beschleunigen

Schreiben aus Irun, 1. August. Es wird versichert, die sogenannte apostolische Junta sey durch die mit Artillerie gegen sie geschickten Truppen zerstreut worden, jedoch sey der Aufstand in Galicien noch nicht gedämpft und noch immer eine große Anzahl Bauern unter den Waffen. Man behauptet, der diesen Aufstand leitende Ausschuß befinde sich in Portugal und man beschuldigt, jedoch ohne Zweifel mit Unrecht, eine gewisse Macht, sie stehe mit diesem Aufstand in Verbindung, sie versehe die Insurgenten mit Waffen und besolde sie sogar.

(Die neuesten am 7. August in Paris angekommenen Briefe aus Spanien versichern, in Galicien sey die Ruhe wieder hergestellt. In einem Gefechte zwischen den constitutionnellen Truppen und den Rebellen sind von den letztern einige getödet und 14 gefangen genommen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Hierauf sind die Anhänger der apostolischen Junta, deren Anzahl man jetzt nur auf dreihundert angibt, nach Portugal zurückgegangen.)

Frankreich.

Paris, 8. August. Durch eine Königl. Verordnung ist vom 1. September an der Einfuhrzoll auf ausländischen Hopfen auf 45 Fr. für 100 Kilogrammen (über 2 Centner) festgesetzt worden. — Eine Police-Verordnung vom 1. August untersagt aufs Neue die Verfertigung, den Verkauf und das Tragen aller bisher verbothenen Waffen. Darunter sind nahmentlich Sackpistolen, Windbüchsen, Dolche, in Stöcken verborgene Waffen u. s. w. begriffen. Wo man auch diese Waffen findet, sollen sie weggenommen und die Uebertreter jener Verordnung mit den durch die Gesetze festgesetzten Strafen belegt werden. (Magistrats Personen billig doppelt.)

Am 1ten d. sollte zu Bordeaux ein Soldat von der Legion der untern Loire, wegen Subordinations-Vergehen, nach dem Erkenntniß des Kriegsgerichts, erschossen werden. Die Gensdarmerie sollte ihn auf den Richtplatz escortiren, wo die Truppen unbewaffnet versammelt waren. So bald der Verurtheilte aus dem Gefängniß herauskam, drängte sich das Volk hinzu und vermehrte sich mit jedem Schritte; schon war er dem Kreise nahe, als eine Masse Volk auf die Gendarmerie losstürzte, die Glieder durchbrach, sich des Gefangenen bemächtigte und ihn mit sich fortschleppte. Der Officier, welcher das bewaffnete Piket commandirte, trat vor und ließ das Bajonet fällen, allein eine zahllose Menge befand sich schon zwischen ihm und den Truppen. Der Platzcommandant hielt es nun für gerathen, sogleich die bewaffnete Abtheilung nach der Caserne zu schicken, wo sich alle Waffen befanden und blos die Policeiwache zurückgeblieben war. Alles dieses ging so rasch von statten, daß der die Division befehligende Herr General nicht eher etwas davon erfuhr, bis eine große Menschenmenge sein Haus umringt hatte und ausrief: „Gnade! Gnade! Es lebe der König!“ Dieser Ausruf verdoppelte sich, als der Herr General-Lieutenant Antichamp in Uniform erschien, durch die Menge hindurchging, den Hauptposten eine neue Losung ertheilte und sich in die Caserne begab. Mittlerweile hatte der zusammengerottete Haufe den Soldaten zuerst auf die Präfectur, dann auf den Kai gebracht, wo man seine Spur verlohr, ehe die Civilbehörde die bewaffnete Macht auffordern konnte, die Zusammengerotteten auseinander zu treiben. Der Soldat ist noch nicht wieder ergriffen, allein zu seiner Habhaftwerdung nach allen Richtungen hin Befehl ertheilt worden. Man hörte übrigens bei diesem Auflaufe kein aufrührerisches Geschrei und die Ruhe wurde diese Nacht gar nicht gestört. Alles ist in diesem Augenblicke zu Bordeaux wieder vollkommen ruhig.

Fortsetzung der Lebensbeschreibung des Aly Pascha von Janina.

Kurze Zeit nachher wünschte die Pforte, sich von Selim, dem Pascha von Delvino, zu befreien, und Aly übernahm diese Commission unter der Bedingung, daß er als Pascha an dessen Stelle anerkannt würde, welches ihm zugestanden wurde. Er schmeichelte sich nun in das Vertrauen des Selim und seines Sohnes Mustapha ein und wußte sie ganz mit seinen Creaturen zu umgeben; dann ließ er plötzlich den Selim enthaupten und Mustapha ins Gefängniß werfen; — doch der empörte Unwille des Volks zwang ihn, schnell die Flucht zu ergreifen. Selim war indeß todt, und man erkannte in Constantinopel die Verdienste Aly's an, den man für einen muthigen, treuen und geschickten Diener hielt, und ihn zum Lieutenant des Dervendgi Pascha ernannte. Dieser, in Constantinopel gebohren, ohne das Geringste von dem Lande zu kennen, wurde durch die Hoffnung, die Räuber bald zu zerstreuen, geblendet, indem er den Berühmtesten von Allen zu seinem Lieutenant erhielt. Aly verkaufte nun den Anführern der Räuber großherrliche Diplome und machte sie dadurch zu rechtmäßigen Eroberern. Dieser Handel und seine eigenen Geschäfte brachten ihm unermeßliche Summen

Geldes ein. Da die Pforte endlich gewahr wurde, daß kein Weg mehr in ihrem ganzen Europäischen Gebiethe frei von Räubern war, forderte sie den Dervendgi Pascha und seinen Lieutenant zur Rechenschaft. Der Pascha wurde bei seiner Ankunft in Constantinopel enthauptet; Aly aber, welcher klüglich zu Hause geblieben war, schickte statt seiner eine bedeutende Summe von seinem Raube an die Minister, und erboth sich zugleich, dem Großvezir in dem eben ausgebrochenen Kriege (1787) zwischen Rußland, Oesterreich und der Pforte zu unterstützen. Man nahm dies Anerbiethen mit Freuden an und beförderte ihn noch obendrein! In diesem Kriege zeichnete sich Aly durch Tapferkeit und Klugheit aus; doch ließ er sich mit Potemkin in eine verrätherische Unterhandlung ein, um sich im Nothfalle einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen. Er war unklug und eitel genug, eine Uhr mit Brillianten zu zeigen, welche ihm Potemkin „aus Achtung für seine Tapferkeit und Talente" geschenkt hatte. Nach dem Frieden besaß er bedeutende Reichthümer und hielt nun regelmäßig in Constantinopel Agenten, welche seine Angelegenheiten besorgen und durch Bestechungen die Minister nach seinem Willen lenken mußten. Er wurde nun zum Pascha von Tricala, einem kleinen District von Thessalien, ernannt. Diese Nähe des fürchterlichen Mannes schreckte die Griechischen Kaufleute zu Janina auf. Das Gouvernement war erledigt, und so viele Partheien sich hier auch gegenseitig befehdeten, so einigte die Furcht vor Aly sogleich alle; sie wandten sich an den Divan und bathen: man möchte ihnen zum Befehlshaber senden wen man wolle, nur diesen Aly nicht. Es ward sogleich ein Befehl an Aly ausgefertigt, mit dem bestimmten Verboth: Er solle die Stadt Janina nicht betreten. Aly erhielt durch seine Agenten davon Nachricht, ehe der Befehl ankam, und augenblicklich ließ er sich von seinen Schreibern einen andern Firman im Nahmen des Großherrn schreiben, in welchem er zum Dervendgi Pascha ernannt und ihm befohlen wurde, augenblicklich mit seinen Truppen Janina zu besetzen. Unglaublich schnell stand er jetzt mit seinem Heere vor den Thoren der erschrockenen Stadt, deren Einwohner, da sie die Aechtheit des vorgezeigten Firmans nicht bezweifelten, ihn in die Stadt ließen und die feste Citadelle übergaben. Jetzt versammelte Aly die Bürger, bedrohte jeden mit dem Tode, der nicht augenblicklich gehorchte, lies sie dann eine Bittschrift an den Großherrn unterschreiben, worin sie sich keinen andern zum Befehlshaber ausbathen als Aly, und dann mußten sie auf der Stelle eine sehr große Summe Geldes aufbringen, welche zu Bestechungen mit dieser Bittschrift nach Constantinopel geschickt wurde. Der Erfolg war leicht zu errathen. (Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die von Herrn Cadet de Vaux zu Paris bekannt gemachte Entdeckung des Herrn von Salles de Bezieres, daß, wenn man das Getreid 8 Tage vor der Zeitigung schneidet, das Mehl davon substantiöser und gesunder und der Kern dadurch voller und größer wird und den Wurm nicht bekommt, ist, wie ein Herr W. Frommel zu Karlsruhe durch die dortige Zeitung angezeigt hat, eine Erfahrung, die man seit undenklichen Jahren auf dem Hundsrücken (vorzüglich dem ehemahligen Badenschen Antheil an der Grafschaft Sponheim) kennt. Das Korn (Roggen) — sagt Herr Frommel — wird dort ohne Ausnahme vor der gänzlichen Zeitigung, wenn nehmlich der zeitigende Kern noch etwas teigartiges enthält, und noch nicht ganz fest wird, geschnitten, dann aber in kegelförmigen Haufen in der Zahl von 3 bis 4 Garben auf dem Felde aufgestellt, und so 2 bis 3 Wochen der Zeitigung ausgesetzt, welche die Zeit bewirkt. Eben so wird Gerste und Haber vor der gänzlichen Zeitigung geschnitten; diese Fruchtarten bleiben dann 2 bis 3 Wochen auf den Stoppeln liegen, bis auch ihre Zeitigung erfolgt. Dieser Verfahrungsart verdanken die Hundsrücker die vorzüglichste Eigenschaft ihres Korns, daß es ohne Zusatz von Waizen oder Dinkel (Spelz) ein beinahe weißes, sehr geschmackvolles kräftiges Brod gibt, und man dort den Wurm gar nicht kennt.

— Die Fächerwuth hat in Paris auch das männliche Geschlecht ergriffen, und man erwartet, daß nächstens auf mehreren Pariser Theatern ein neues passendes Stück: die Eventaillomanie, gegeben werde. Bei dieser Gelegenheit erinnert das Journal de Paris an den sanftmeichlerischen Vers: „Der Fächer einer Schönen ist der Scepter der Welt" und setzt hinzu: Tragen vielleicht die Männer jetzt Fächer in der Hoffnung, daß dadurch die Reihe zu regieren an sie kommen werde?

Unter den schmerzlichsten Gefühlen zeigen wir allen unsern Verwandten und Freunden den Tod unsers geliebten Gatten und Vaters, Johann Heinrich Schirmer, Pfarrers dahier an. Er starb nach einem 14 tägigen Krankenlager an Entkräftung den 5. August in seinem 76sten Lebens- und 45sten Dienstjahres für uns aber noch viel zu früh. — Von Ihrer gütigen Theilnahme überzeugt, bitten wir uns mit schriftlichen Beweiße, die unsern Schmerz nur noch mehr erneuern würden, zu verschonen. Wir empfehlen uns Ihrer fernern Liebe und Gewogenheit. Bußbach, den 10. August 1820.

Anna Margaretha Barbara Schirmer, gebohrne Mader, und im Nahmen meiner 6 Kinder.

Bei dem Kaufmann Gebhardt sind ächte neue Holländer Vollheringe zu haben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 163. 17. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 13. August. Ihre Majestät die Königin von Baiern, welche am 7. August Baden verlassen, und sich einige Tage bei Ihrer durchlauchtigsten Mutter, der Frau Markgräfin Königliche Hoheit aufgehalten hatte, passirte auf dem Rückwege nach München am 12. August gegen Mittag bei Augsburg vorbei.

Berlin, 12. August. Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst Hardenberg ist nach Pyement abgegangen.

Die Einführung des gegenwärtig von Brockhaus in Leipzig mit Altenburger Censur herausgegebenen literarischen Wochenblatts in die Preussischen Staaten ist kürzlich verbothen worden. (Pr. Staats Z.)

Darmstadt, 10. August. Der hiesige Abgeordnete, Kaufmann Andreas Zöppritz, hat zur Zeit, als er seine Bereitwilligkeit zur Ableistung des edictsmäßigen Eides erklärte, auch an mehrere abgereißte Deputirte der Provinz Oberhessen geschrieben und in seinen Schreiben im Wesentlichen gesagt: Er habe sich aus dem, bei Kupferberg in Mainz erschienenen, Schriftchen „über die Landständischen Verhandlungen" die Ueberzeugung verschafft, daß die jetzige Ständeversammlung lediglich eine constituirende Versammlung und das Edict mithin nicht die eigentliche Verfassungsurkunde sey. Er habe sich deßwegen zum Schwur bereit erklärt und rathe denen, welche mit ihm in gleicher Lage seyen, dieses ebenfalls, aber ungesäumt zu thun.

Der neue Abgeordnete der Stadt Friedberg, Apotheker Birsch zu Darmstadt, hat, so wie sein Vorgänger, die Ableistung des Verfassungseides mit seinem Gewissen nicht vereinigen zu können geglaubt und dieselbe ebenfalls verweigert.

Gestern sollte in Folge der neuen Verordnung vom 3. d. M., die Wahl eines neuen Abgeordneten zum Landtage in dem Districte Pfungstadt vorgenommen werden. Diese Wahl ist nicht zu Stande gekommen; mehrere der Wahlmänner haben nähmlich die Erklärung abgegeben, daß sie, da sie mit den Absichten und Grundsätzen, welche ihr Abgeordneter (Commissionsrath Jlig), indem er die Ableistung des edictmäßigen Verfassungseides verweigerte, ausgesprochen habe, durchaus übereinstimmten, eine neue Wahl, ohne ihr Gewissen zu verletzen, nicht vornehmen könnten.

Die heutige Versammlung der hiesigen Wahlmänner ist abermahls auseinander gegangen, ohne einen andern Abgeordneten an die Stelle des Ober-Appellations-Gerichts-Raths Höpfner zu wählen.

Leipzig, 12. August. Kaum waren 2 Betrüger, welche beide erlogen hatten, resp. in der Dresdner Heide, und hinter dem großen Garten räuberisch angefallen und ihres Geldes beraubt worden zu seyn, entlarvt, und beide mit Gefängnißstrafe und körperlicher Züchtigung belegt worden; so hat sich dennoch neuerlich anderweit ein gewisser Haupt beikommen lassen, einen ähnlichen Anfall zu fingiren. Derselbe war am 2ten d. M. in der 11ten Frühstunde, von einem durch ihn um Hülfe angerufenen Bauer in der Dresdner Haide am Hengstberge an einem Baume, mittelst einer um den Leib, hinter dem Baume zusammen geschnallten Geldkatze und mit kreuzweiß, durch eine Peitsche — wie sie Viehhändler gewöhnlich tragen — hinter dem Baume zusammen gebundenen Händen, in knieender Stellung so fest angebunden gefunden worden, daß der Bauer die Geldkatze nicht hatte lösen können, sondern durchschneiden müssen. Den Hergang der angeblich durch drei unbekannte Personen erfolgten Beraubung einer Summe Geldes von 91 Thalern, einer Uhr und einiger Kleidungsstücke, — welche letztere derselbe jedoch vor der Operation in einem Dickichte verborgen hatte, die aber nun wieder aufgefunden worden sind, hatte er ziemlich wahrscheinlich zu machen gewußt. Doch ist er nun auch entlarvt, und geht seiner Bestrafung entgegen. Die nachtheiligen Wirkungen solcher schändlichen, das Publikum beunruhigenden Erdichtungen, welche darauf berechnet waren, Mitleid

zu erregen, oder Privatansprüchen sich zu entziehen, haben das Königliche Amt Dresden veranlaßt, dieses zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Frankreich.

Von der Seine, 30. Juli. Die Angelegenheiten Neapels beschäftigen unausgesetzt die Aufmerksamkeit des Französischen Publicums, des Hofs und der bei demselben angestellten diplomatischen Personen. Man will mit einiger Zuverlässigkeit wissen, daß dieser Gegenstand einer gemeinsamen Verhandlung der größern Mächte unterworfen werden soll, und daß keine derselben für sich allein irgend eine Maßregel nehmen will. Man sagt auch, das Europäische Comité, das lange Zeit zu Paris wegen der allgemeinen Angelegenheiten Europa's bestand und aus den Gesandten der größern Mächte am Französischen Hofe, so wie aus dem Französischen Minister der auswärtigen Verhältnisse bestand, werde wieder in Activität treten. Das Publicum erfährt natürlich nicht Alles, was vorgeht; inzwischen weis man doch schon soviel, daß die Kabinette neuerdings in großer Thätigkeit sind, und daß man vielleicht wichtige Resultate erwarten kann.

Italien.

Nach Berichten aus Palermo vom 19. August, die man durch einen geflüchteten Engländer zu Neapel erhalten, wurden die gefangenen Soldaten, die sich hauptsächlich wegen Mangel an Munition ergeben mußten, vom Volke sehr hart behandelt, und schwebten in steter Lebensgefahr. Sie waren in dunkle Gefängnisse eingesperrt, und von denselben Galeerensclaven bewacht, die vorher in diesen Gefängnissen saßen. Es geschahen öfters Flintenschüsse auf sie, und man gab ihnen bei der allgemeinen Noth keine Lebensmittel. Eben diese befreite Galeerensclaven, einige Tausend an der Zahl, und die Bauern aus der Nachbarschaft, schienen jetzt eigentlich in Palermo zu herrschen. Ein gewisser Commenthur Vivo soll bei den Revolutionsscenen eine Hauptrolle gespielt haben. Am ersten Tage des Aufruhrs standen der Fürst Cattolica und andere Sicilianische Barone, welche man als dessen geheime Anstifter betrachtet, an der Spitze des Volkes. Als aber Cattolica die traurige Wendung der Dinge wahrnahm, ging er zu den Königlichen Truppen über, und suchte nun den Pöbel zu bezwingen. Er fiel aber als Opfer seiner späten Reue, und sein Kopf wurde bei den Quattro Cantoniere, dem Mittelpuncte der Stadt, öffentlich aufgesteckt.

Zu Neapel wurden am 23. Juli die Linientruppen von allen Waffengattungen, die Miliz und Garden der innern Sicherheit, öffentlich an Tafeln von mehr als 10,000 Gedecken bewirthet. Der General-Reichsverweser erschien dabei gegen Abend mit Seiner Gemahlin und Familie, und ward mit allgemeinem Jubel empfangen. Der Prinz von Salerno, der eine Halsentzündung hat, blieb wegen dieser Unpäßlichkeit aus, ließ sich aber durch seinen Adjutanten vertreten.

Einige Provinzen des Königreichs Neapel zeigen sich, so wie ein Theil von Sicilien, geneigt, eigene Staaten und Republiken zu errichten, namentlich wird in den Abbruzzos, in Capitanata und Basilicata von einer Republik Lucanica gesprochen.

Großbritannien.

In Paris angekommene Privatbriefe aus London melden, die Königin verliehre täglich mehrere ihrer bisherigen Freunde, sie sey von ihren Räthen übel berathen, ihre Anwälte fingen an, den Ton herabzustimmen, seitdem ihnen gewisse Papiere aus dem grünen Sack mitgetheilt worden; das Geringste was der Königin mißfahren könne, sey der Verlust der ihr angebothenen Appanage von 50,000 Pfund Sterling; man glaubt sie werde England verlassen.

Nach andern Briefen aus London scheint sich noch immer der größere Theil des Volkes und selbst ein großer Theil der Truppen auf die Seite der Königin zu neigen. Unter den Unterofficieren und Soldaten einiger Garderegimenter soll folgender Toast (Trinkspruch) gewöhnlich seyn: May he be deserted, who deserts his wife. (Möge der verlassen seyn, der sein Weib verläßt.) Am 17. August wird die Sache der Königin im Oberhause vorgenommen. Um während dieser wichtigen Debatten Unordnungen zu verhindern, werden in der Nähe von London Truppen zusammengezogen. Ausser der starken Garnison sollen 8000 Mann ein Lager bei Blackheath (3 Englische Meilen von London) beziehen und im St. James Park soll ein Artillerie-Park aufgestellt werden.

Amerika.

Der National-Intelligencer (das officielle Blatt der vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten) enthält

Folgendes: Wie es scheint, hat man in mehreren Theilen der vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten den Zweck, der von der Regierung derselben in das Gebieth von Missouri (nach Louisiana) gesandten Ausrüstung mißverstanden. Dieser Zweck aber ist kein anderer, als, daß unsere Regierung nicht gleichgültig zusehen kann, wie Großbrittanien dort einen großen Theil unseres Gebieths in Besitz nimmt, und in einer so wichtigen und ausgedehnten Gegend alle Vortheile des Handels mit den uns unterworfenen Indianern genießt.

Türkei.

Neulich wurde aus Corfu vom 8. Juli gemeldet, zwischen Aly Pascha von Janina und der Pforte sey Friede geschlossen, und derselbe dadurch beschleunigt worden, daß Aly die fortgesetzten Rüstungen der Pforte gefürchtet habe, und diese durch die Erklärung der Janitscharen, daß sie nicht gezwungen werden könnten, gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen, behutsam gemacht worden sey. Diese Friedensnachricht hat sich bisher nicht näher bestätiget, doch kann derselben auch nicht mit Zuversicht widersprochen werden. Den letzten Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Juli zufolge, war daselbst das Gerücht verbreitet, daß es dem Pascha von Scutari, der bekanntlich mit bedeutender Heeresmacht gegen Aly Pascha aufgebrochen war, gelungen sey, einen Theil der Truppen Aly Pascha's, welche von einem seiner Neffen angeführt worden waren, in die Flucht zu schlagen und zu zerstreuen; auch sprach man von einem über Veli Pascha (einem von den Söhnen Aly Pascha's) errungenen Siege und Verbrennung seines Schlosses in Lepanto, wobei eines der Kinder Veli Pascha's den Tod in den Flammen gefunden haben soll; doch gründete sich dies Alles auf unverbürgte Sagen, indem die Pforte durchaus keine Mittheilung über die Vorfälle in jenen Gegenden zur Kenntniß des Publicums brachte; eben so wenig wird das Gerücht von Soliman Pascha's Uebertritt zu Aly Pascha's Sache bestättiget. Gewiß ist dagegen die fortwährende Absendung von Truppen, Geschütz und Munition nach Pehlivan Baba Pascha's Lager in der Nähe von Salonick. Die von dem Statthalter dieser letzteren Stadt ausgesandten Truppen haben, ohne Widerstand zu begegnen, von mehreren zum Gebiethe von Janina gehörigen Ortschaften Besitz genommen. Bereits gegen Ende Juni hatte die Pforte, um den rebellischen Pascha auch von der Seeseite anzugreifen, eine Fregatte, drei Corvetten, eine Brigg und fünf Canonier-Schaluppen, unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Ali Bey, nach dem Jonischen Meere abgesendet, um sich vorerst der unter Aly Pascha's Bothmäßigkeit stehenden Seeplätze zu bemächtigen. Diesen Kriegsschiffen sind seitdem noch mehrere gefolgt, so daß dies Geschwader aus zwölf größeren Schiffen, nebst einigen Canonier-Schaluppen und Galeeren bestehend, für hinreichend gehalten wurde, um die Unternehmungen der gegen Aly Pascha vereint agirenden Statthalter kräftig zu unterstützen.

Fortsetzung der Lebensbeschreibung des Aly, Pascha von Janina. (S. Nr. 162.)

So ward Aly Herr des Landes, in welchem er sich bekanntlich ganz unabhängig von der Pforte zu erhalten wußte. Seine größten Feinde waren die Venetianer, welche die sieben Jonischen Inseln und auf dem festen Lande Bucintro und Prevesa besaßen; auch stand der kleine Freistaat Parga mit ihnen im Bunde. Im Jahre 1798 fiel Venedig, und die Franzosen besetzten Alles, was die Venetianer im Jonischen Meere, und auf dem festen Lande besessen hatten. Sogleich wandte sich Aly an Bonaparte und schlug ihm vor, gemeinschaftliche Sache mit ihm gegen den gemeinschaftlichen Feind zu machen. Bonaparte nahm den Vorschlag mit Freuden an, schickte ihm Französische Ingenieurs, um seine Festungen in Stand zu setzen und sein Heer zu exerciren. Als die Pforte im Jahre 1798 Frankreich wegen der Expedition nach Aegypten den Krieg erklärte, zeigte Aly seinen Eifer für Frankreich dadurch, daß er schleunig seine Truppen vermehrte, sich nach Möglichkeit rüstete und den Agenten Bonaparte's versicherte: er sey im Begriff, einen Hauptstreich auszuführen. Inzwischen verlangte er plötzlich 30000 Fr. für Lebensmittel, welche er dem Französischen Admiral Brüix geliefert haben wollte. Da der Gouverneur von Corfu kein Geld hatte, bot er ihm Canonen an, welche gerne angenommen wurden. Dann schrieb Aly an den Französischen General Roze, und bath ihn, sogleich zu ihm zu kommen, um mit ihm zu verabreden: wie man sich gegen die Russisch Türkische Flotte, welche sich näherte, zu stellen habe. Roze, der sich als einen intimen Freund Aly's betrachtete, kam sogleich, ward aber augenblicklich ins Gefängniß geworfen und auf die Tortur gespannt, um die Geheimnisse der Franzosen zu verrathen, dann nach Constantinopel geschickt, wo er bald starb. Aly griff nun mit Französischem Geschütz die Städte an, welche früher den Venetianern gehörten. Bucintro fiel zuerst; Prevesa wehrte sich länger und der Sieger übte dafür blutige Rache; nur Parga konnte er nicht erobern, und erst vor Kurzem überlieferten ihm die Engländer diesen festen Punct.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie

Klugheit.

Höre, was die Klugheit dir vorsagt; sey aufmerksam auf ihren Rath, und bewahre ihn in deinem Herzen. Sie ist die Lehrmeisterin des menschlichen Lebens. — Lege einen Zaum deiner Zunge an, verriegle deine Lippen, daß nichts entwische, was deine Ruhe stören würde. — Wer eines Hinkenden spottet, der nehme sich in Acht, daß er seiner selbst nicht spotte. Wer eines Andern Fehler richtet, erwecket alle Bitterkeit der Kritik, die sich mit den seinigen beschäftigen wird. — Ausschweifende Schwatzhaftigkeit ist von der Reue unzertrennlich; das Stillschweigen verschafft dir Ruhe und Sicherheit. — Ein großer Schwätzer ist der Gesellschaft zur Last; er ermüdet das Ohr, und der Strom seiner Reden tödet die Unterhaltung. — Rühme dich selbst nicht, wenn du dir den Tadel der Andern nicht zuziehen willst; mache dich über einen Andern nicht lustig, denn nicht leicht ist etwas schädlicher. — Beißender Scherz ist das Gift der Freundschaft; wer seine Zunge nicht zurückhalten kann, darf sich auf viel Verdruß gefaßt machen. — Versieh dich immer mit dem Nöthigen, wie dein Stand es zuläßt; aber mache nicht so viel Ausgaben, als du machen könntest. Die Sparsamkeit deiner Jugend wird sodann dein Trost im weiter vorgerückten Alter seyn. — Beschäftige dich mit dem, was dich angehet; die Angelegenheiten des Staats lasse denjenigen, die damit beauftragt sind. — Dulde es nicht, daß das blinde Glück die weise Umsicht, und der Ueberfluß die Frugalität entferne. Der Verschwender wünschet zuletzt, noch vor seinem Ende, nur das Nöthige zu haben. — Das Beispiel Anderer soll dich weise machen, und fremde Fehler sollen die Besserung der deinigen beschleunigen. — Vertraue dich Keinem an, wer er immer sey, wenn du sein Herz nicht zuvor geprüft hast. Mißtraue aber auch Niemand ohne Grund; das Mißtrauen ist der Liebe entgegen gesetzt. Hast du dich aber überzeugt, daß ein Mann die Rechtschaffenheit mit dir gemein hat, so hast du einen schätzbaren Schatz gefunden. Bewahre ihn im Herzen! — Verwirf die Dienste, die ein eigennütziger Mann dir anbiethet; du wirst niemahls mit ihm fertig. — Verzehre heute nicht, was du morgen nothwendig haben mußt. — Ueberlasse nicht dem Zufall, was du dir durch Vorsicht zusichern, oder was du durch Aufmerksamkeit und Sorgfalt vermeiden kannst. Erwarte indessen auch selbst von der Klugheit nicht immer ein unfehlbares Gelingen; denn der Tag weis nicht, was die Nacht noch bringen kann. — Der Thor ist nicht immer unglücklich, der Weise nicht immer glücklich. Doch jener darf nie vollkommene Freude hoffen; dieser einzelne trübe Wolken nicht fürchten. —

Da der 31. August und 1. September d. J. bestimmt worden sind für die Finalprüfung der auf dem hiesigen Gymnasium studirenden Jünglinge, so wie auch der hier oder auswärts etwa vorhandenen Privatstudirenden, welche mit dem Anfange des nächsten Studienjahrs die Universität zu beziehen gedenken, so verfehlt die unterzeichnete Behörde nicht, solches hiermit öffentlich bekannt zu machen, damit solche Privatstudierende, welche zum Behufe der höhern Studien und zur Erlangung des vorschriftmäßigen Gymnasial-Absolutoriums an dieser Prüfung Antheil nehmen wollen, sich darnach richten, unter Vorzeigung der erforderlichen Zeugnisse Tags vorher sich bei dem hiesigen Königl. Studien-Rectorate melden und das Weitere erwarten können. Baireuth, am 7. August 1820.

Das Königl. Studien-Rectorat
Degen, Gabler, Held.

Theater-Anzeige.

Baireuth.

Freitag den 18. August: Tankred, große Oper in 3 Acten, Musik von Rossini. Sonntag den 20. August, zum Erstenmale: Die Falsche Catalani, oder großes Conzert in Krähwinkel, komische Oper in 2 Acten von Bäuerle.

Neue mit ersten Jagdschiffen angekommene Holländer Hering sind zu haben dahier bei

Johann Georg Vogel.

Den 19. August geht eine leere Chaise nach Steben. Zu No. 448 auf dem Graben das Nähere.

Die tausend einhundert und vier und vierzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 10. August unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 24. 28. 33. 89.

Die 1145te Ziehung wird den 11. September, und inzwischen die 765te Regensburger Ziehung den 21. August, und die 104te Nürnberger Ziehung den 31. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 165. 20. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. August. Es scheint nun ziemlich sicher, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander zu Anfang des künftigen Monaths hier eintreffen und unsern geliebten Monarchen ins Lustlager bei Pesth begleiten werde. Auch heißt es, wiewohl unverbürgt, Se. Majestät der König von Preussen werde gleichfalls zur Zeit des Lagers hieherkommen.

Berlin, 15. August. Ueber die Einrichtung des Abgabenwesens in den Preussischen Staaten hat Se. Majestät folgende Kabinets-Ordre an den Fürsten Staatskanzler erlassen:

„Nachdem Mir die zur Vollendung der Steuer-Reform entworfenen Gesetze mit dem Gutachten des Staatsraths vorgelegt worden, habe Ich auf Ihren Antrag noch eine Commission aus den Prinzen Meines Hauses und einigen andern Mitgliedern des Staatsraths angeordnet, um wiederholentlich zu erwägen, ob es ohne Gefährdung höherer Staatszwecke möglich sey, den Staatsbedarf noch so erheblich zu ermäßigen, daß eine wesentliche Erleichterung der Abgaben gegen die vorliegenden Steuergesetze erfolgen könne. Diese Prüfung ist gegenwärtig so weit vollendet, daß die Unvermeidlichkeit der vorgeschlagenen Abgaben unter einigen, die Ausführung erleichternden Bestimmungen bestätigt worden ist. Ich trage Ihnen daher nunmehr auf, die Bekanntmachung der beigehenden von Mir vollzogenen Gesetze: 1) über Einrichtung des Abgabenwesens, 2) wegen Einführung einer Classensteuer, 3) wegen Einrichtung einer Mahl- und Schlachtsteuer, 4) wegen Entrichtung der Gewerbsteuer, sofort zu veranstalten. Den dem Gesetze wegen Einrichtung des Abgabenwesens §. 2. beizufügenden allgemeinen Etat der gewöhnlichen Ausgaben und Einnahmen des Staats werde Ich Ihnen künftig zur nachträglichen Bekanntmachung zugehen lassen. Vorjetzt kommt es zunächst darauf an, die vorliegenden Gesetze unverzüglich zur Ausführung zu bringen, und nahmentlich die Classensteuer in den drei oberen Classen mit vier, zwei und einem Thaler monathlich vom 1. Juli, die sämmtlichen übrigen Classen aber vom 1. September dieses Jahres ab, unfehlbar einziehen zu lassen, da bei Deckung des laufenden Staatsbedarfs auf diese Einnahme gerechnet worden. Berlin, den 7. August 1820. Friedrich Wilhelm."

Die in dieser Kabinetsordre bezogenen Gesetze sind vom 30. Mai d. J. Nach dem erstern sind künftig die Auflagen folgende: a) die Zölle und Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren; b) die Abgaben vom Salz; c) die Stempelsteuer; d) die Gewerbsteuer (nach einem neuen Gesetz); e) die Grundsteuer in ihrer gegenwärtigen Verfassung (die Revision der Grundsteuer wird der Berathung mit den Ständen vorbehalten); f) die Steuer von inländischem Branntwein, Braumalz, Weinmost und Tabacksblättern; g) die neue Classensteuer oder, wo diese nicht erhoben wird, h) eine Mahl- und Schlachtsteuer. Dagegen fallen weg: die bisherige Accise- und Land-Consumtionssteuer, so wie die in einzelnen Provinzen und Bezirken bestehenden Consumtionssteuern, ferner alle bisher in einzelnen Provinzen erhobenen persönlichen Steuern, ferner die bisherige Gewerbesteuer, so wie sämmtliche Gewerbe-, Patent- und Nahrungssteuern in einzelnen Landestheilen; und endlich sollen aufhören das Natural-Quartier des Militairs in den Bürgerhäusern (sobald die Casernen-einrichtung beendigt seyn wird), der sogenannte Hülfsservis und die Beiträge der Stadtgemeinden zur Unterhaltung der Gerichts- und Policeibehörden. — Von den bleibenden Abgaben beruhen die ad a. und b. auf schon bestehenden Gesetzen; die Stempelsteuer ad c. soll noch durch ein Gesetz näher bestimmt werden. Die Gewerbesteuer ad d. wird nach dem neuen Gesetz von allen Handel- und Gewerbetreibenden erhoben. Hierbei werden 4 Abtheilungen gemacht. Zu der ersten gehören die

Städte Berlin, Breslau, Danzig, Köln, Königsberg in Pr., Magdeburg, Stettin, Aachen und Elberfeld mit Barmen; zu der zweiten gehören 132 benannte Städte, zu der dritten alle Städte von 1500 und mehr Einwohnern, die nicht schon zu den ersten beiden Classen gehören, und zu der vierten die übrigen noch kleinern Städte und das Land. Für den Handel mit kaufmannischen Rechten ist in der ersten Abtheilung der niedrigste Satz jährlich 12 Thlr., der Mittelsatz 30 Thlr. (der höchste ist nicht angegeben); für den Handel ohne kaufmännische Rechte ist in der ersten Abtheilung der niedrigste Satz 2 Thlr. jährlich, der Mittelsatz 8 Thlr.; in den folgenden 3 Abtheilungen sind diese Sätze verhältnißmäßig geringer; die Gewerbesteuer der Bäcker wird in den beiden ersten Abtheilungen nach der Bevölkerung des Orts im Ganzen so ermittelt, daß für jeden Kopf jährlich resp. 3 Pfennige und 6 Pfennige aufgebracht werden (die Berliner Bäcker würden hiernach beinahe 5000 Thlr. aufzubringen haben, welche auf ungefähr 220 Bäcker vertheilt, für jeden etwa 20 Thlr., beträgt). In der 3ten und 4ten Abtheilung werden nur 6 und 4 Pf. und nach dem niedrigsten Satze nur 4 und 2 Pf. für den Kopf aufgebracht. Gleichmäßig ist die Gewerbsteuer für das Fleischergewerbe, die Brauer zahlen wie Handelsleute ohne kaufmännische Rechte, eben so die Handwerker, welche, wenn sie nur einen Gehülfen haben, ganz frei sind; die Gewerbesteuer der Müller wird nach den Mahlgängen berechnet ꝛc. Die Grundsteuer ad d. bleibt in den verschiedenen Provinzen nach ihrer gegenwärtigen Verfassung, sie soll jedoch nie den 5ten Theil des Reinertrags übersteigen, auch werden die Domainen mit wenigstens dem 6ten Theil des Ertrages belastet. Die Steuer ad f. wird nach dem Gesetz vom 8ten Februar 1819 erhoben. Die Classensteuer ad g. betrifft nur das Land und die kleinen Städte; fremde Kinder unter 14 Jahren, active Militair-Personen und Arme sind davon befreit. Diese Steuer zerfällt in 6 Classen; in der ersten wird von einer ganzen Haushaltung monathlich 4 Thlr., und von einem Einzelnen monathlich 2 Thlr. bezahlt, gradatim fallen diese Sätze in den ferneren Classen, in der 5ten werden nur noch resp. 4 Gr. und 2 Gr. bezahlt; in der 6ten zahlt jede steuerbare Person 1 Gr., monathlich. Ad h. An die Stelle dieser Classensteuer tritt in den 132 großen und Mittelstädten der Monarchie die Mahl- und Schlachtsteuer. Durch die Mahlsteuer werden von jedem Centner Weizen 16 Gr. und von jedem Centner Roggen, Gerste, Buchweizen und andern Getreidarten und Hülsenfrüchten 4 Gr. erhoben. Durch die Schlachtsteuer wird von jedem Centner Fleisch 1 Thlr. erhoben.

Amerika.

Ein von den Inseln unter dem Wind in England angekommenes Packetboot hat die Bestätigung der Nachricht gebracht, daß im ganzen Spanischen Amerika die Royalisten dahin trachten, den Feindseligkeiten durch Unterhandlungen ein Ende zu machen. Ein Schreiben aus St. Thomas vom 7. Juli sagt: „Seit mehreren Tagen sind hier Commissarien aus der Stadt Carracas angekommen. Sie begeben sich nach Angustura, dem Sitz des Independenten Congresses, um Unterhandlungseröffnungen vorzuschlagen, zugleich aber auch wegen eines Waffenstillstandes übereinzukommen. Auch erfahre ich, daß die Spanische Regierung sich geneigt erklärt hat, Agenten der unabhängigen Regierung von Angustura anzunehmen."

Italien.

Ueber den Erfolg der von Neapel zur See nach Palermo abgeschickten Expedition ließ die Sicherheits-Commission zu Neapel am 28. Juli folgende vorläufige Nachricht anschlagen: „Der Schiffscapitain Vausan langte am 25. Juli des Morgens auf der Rhede von Palermo an. Er fand, daß die Anarchie dieser Stadt aufgehört hatte, daß das Volk einer provisorischen Junta gehorche und daß man eine Deputation gewählt hatte, um dem Monarchen seine Wünsche vorzutragen. Diese Deputation wird nächstens in Neapel eintreffen. Herr Vausan hat hierauf den Augenblick benutzt, um nach Messina zu segeln, wo die bei Einführung der Constitution gefeierten Feste seiner Ankunft schon lange vorausgegangen waren.

Am 31. Juli Abends kam auch das Schiff, welches die Deputirten der Palermitaner überbringt, auf der Rhede der Insel Procida, unweit Neapel, an. Man wußte noch nicht, ob ihnen die Regierung die Erlaubniß, sogleich nach Neapel zu kommen, ertheilen, oder ob man ihnen nicht vorher ihre Depeschen abfordern werde. Diese Deputation besteht aus sechs Personen, zwei aus dem Adel, zwei aus der Geistlichkeit und zwei aus dem Bürgerstand (Branca demaniale); in diese drei Classen war bekanntlich das letzte Parlament von Sicilien getheilt. Unter den Deputirten befindet sich der Graf S. Marco,

Bruder des Fürsten Trabia, und der Richter Farbella. — Man hat aus Neapel Kriegsschiffe und Truppen von allen Waffengattungen nach Messina geschickt, welches, jetzt der Wohnsitz des Generalgouverneurs, und daher, wenigstens vorläufig, die Hauptstadt der Insel ist; eine Ehre, nach welcher die Messin von alten Zeiten her lüstern waren.

Sicilien, die fruchtbarste Insel in Europa und die größte im mittelländischen Meere, hat ungefähr eine Million 306,000 Einwohner. Unter diesen befinden sich gegen 80,000 Geistliche. Diese und der Adel besitzen fast alles Grund-Eigenthum und die Bauern befinden sich in einem elenden Zustande. Der Adel zählt 58 Fürsten oder Principe, 27 Herzoge oder Ducas, 37 Marchese, 27 Grafen und 79 Barone. Zu den Zeiten der Römer war es die Kornkammer derselben. Der Ackerbau hat, da es dem Landmann an Ermunterung fehlte, späterhin beträchtlich abgenommen. Die Hauptstadt Palermo, worin ehemahls gegen 200,000 Menschen wohnten, enthält jetzt gegen 130,000, Messina gegen 30,000, Catania etwa 25,000, Girgenti 20,000 und Syracus 15,000 Einwohner.

Proclamation des Kronprinzen, Reichsverwesers, an die Sicilianer.

„Sicilianer! Obgleich der König, mein erlauchter Vater, geeilt hätte, den Wünschen seines Volks entgegen zu kommen, indem er die liberalste Constitution, welche Europa je gesehen hat, proclamirte, so haben doch die Einwohner der Stadt Palermo, ohne Zweifel von wenigen Ruhestörern getäuscht, das Gute, welches Wir ihnen anboten, vergebens in den Ausschweifungen der Leidenschaft gesucht. Ein treues und edelmüthiges Volk befleckte sich mit Blut und Verbrechen. Fern von Uns sey jeder Gedanke an Strenge. Es ist unserm Herzen eigen, die Verirrten durch Zureden und Nachsicht auf den rechten Weg zurückzuführen. Euer Gehorsam, eure Mäßigung, und ihr eigenes Interesse werden ihnen zum Beispiel dienen, und sie auf den Weg der Ehre, von dem ein Theil von ihnen einen Augenblick abwich, zurückbringen. Sie werden sich gewiß mit andern Völkern vergleichen, welche dieselbe heilsame Veränderung begehrten, und ohne Verletzung der Würde der Nation aus einem Zustande in den andern übergingen. Wir haben den Fürsten Scaletta zum Generalgouverneur der Provinzen jenseits des Faro ernannt. Vereinigt euch mit ihm; hört auf seine Worte, gehorcht dem zu Messina neu einzusetzenden Mittelpunkte der Gewalt, an den sich alle gute Bürger anschließen können. Wir haben schon die Befehle zur Einberufung des Parlaments und zur Wahl von Deputirten erlassen. Entsprecht den Absichten des Souverains durch eure Wahlen, damit über eure künftigen Institutionen reiflich und nach den Wünschen der Allgemeinheit berathschlagt werden möge. Die Liebe zur Ordnung, die Einmüthigkeit in den Absichten, die Ehrfurcht vor den Gesetzen, mögen stets in euern Herzen thronen. Uneinigkeit und Zwietracht würden euch den Verlust jenes Gutes zuziehen, das der Gegenstand unsrer Bemühungen und Wünsche ist, und dessen Erreichung das Schicksal unsers Vaterlandes sichern wird. Der König hat durch mich alle mögliche Garantien seiner wohlwollenden Absichten geleistet. Ich freue mich, das diesfällige Werkzeug zu seyn, ganz besonders für das sicilianische Volk, das länger Zeuge meiner Denkungsart war. Nichts ist süßer für mich als der Gedanke, mich von eurer Liebe und eurem Vertrauen umgeben zu sehen. Neapel, den 29. Juli 1820. Franz, Generalvikar. — Der Minister-Staatssecretair für die innern Angelegenheiten, Giuseppe Zurlo.

Diese Proclamation soll in Palermo völlige Wiederherstellung der Ordnung bewirkt haben.

Privatbriefe aus Italien vom 6. August melden, der Oberst Palma habe den Befehl erhalten, schleunigst Rom zu verlassen und sich nach der Mark Ancona zu begeben, wo Unruhen ausgebrochen seyn sollen. Der heilige Vater soll, mit Zustimmung des Cardinals Collegiums, eine special Commission, und an deren Spitze den Cardinal Consalvi, bestellt haben, um die dringendsten Geschäfte schleunig abzumachen.

Im Diario Romano vom 29. Juli liest man: „Die Städte Benevento und Pontecorvo hatten sich gegen die päbstliche Regierung empört; letztere aber hat bald ihren Irrthum erkannt, und um Verzeihung gebethen. In Benevento sind ernsthafte Unordnungen vorgefallen, welche den päbstl. Delegaten, Olivieri, genöthigt haben, sich zu entfernen. Es ist gewiß, daß Neapel sich in diese Unruhen nicht mischt. Benevento bezahlte bis jetzo beinahe gar keine Abgaben an die päbstl. Regierung."

Türkei.

Eine am 19. Juli aus Constantinopel ausgelaufene Englische Fregatte brachte nach Genua die Nachricht von einer Revolution in Constantinopel und einem schrecklichen Blutbad zwischen den Janitscharen und andern Truppen, wozu die Angelegenheiten des Ali, Pascha von Janina,

Veranlassung gegeben haben sollen. Die Janitscharen hatten sich geweigert, gegen Aly, als ihren Glaubensgenossen, zu fechten. Die Nachricht von einem Friedensschlusse zwischen der Pforte und Aly scheint nur aus Speculation von einem Handelshauße ausgesprengt worden zu seyn. Indessen hatte man in Constantinopel erfahren, Aly habe, um über seinen Plan, das Ottomannische Joch abzuschütteln, die Gesinnungen eines großen Hofes zu erforschen, 2 vertraute Personen an diesen Hof abgesendet. Nach einer nicht sehr glaubwürdigen Sage soll Aly gesonnen seyn, alle seine Würden zu Gunsten seines ältern Sohnes niederzulegen und sich als Privatmann nach Italien zurückzuziehen. Schon vor 20 Jahren hat Aly durch Bestechungen in Constantinopel es dahin gebracht, daß seine Söhne zu Pascha's ernannt wurden, und er also nicht mehr zu befürchten hatte, daß sein Paschalik in fremde Hände fallen werde, obgleich sonst die Pforte, nach dem Tode eines Pascha, immer wieder in dessen Besitzungen eintritt. Muctar, Alys ältester Sohn, tritt in die Fußtapfen seines Vaters. Er zeigt Charakter, aber man macht ihm viele Rohheit zum Vorwurf.

Vermischte Nachrichten.

— In Schleswig hat eine wahnsinnige Mutter, während ihr Mann, ein Kutscher, abwesend war, ihre 4 Kinder, Mädchen von 1 bis 9 Jahren erwürgt, in der Absicht, diese ihre Kinder zu beglücken, wenn sie dieselben der bösen Welt entreise.

— Die Gazette de France liefert nachstehende seltsame Berechnung: „Man verzehrt täglich zu Paris 704,500 Pfund Brod, was etwas weniger als 16 Unzen auf die Person beträgt, und 184,512 Pf. Fleisch aller Art, was ungefähr 4 Unzen für die Person ausmacht. Man trinkt 266,760 Maas (pintes) Wein, was etwas mehr als ein Drittel Maas auf den Kopf beträgt. Man verzehrt ferner zu Paris jedes Jahr 549,000 Truthähne, 250,000 Kapaunen, 330,000 Gänse, 175,000 Enten, 2,300,000 Hühner, 930,000 Tauben, 131,000 Rebhühner, 177,000 Kaninchen und 29,000 Hasen; rechnet man hiezu 71,000 Ochsen, 9000 Kühe, 85,000 Kälber, 340,000 Hämmel und 71,000 Schweine, die geschlachtet werden, so kostet es jährlich 4,426,000 Thieren das Leben, um die Bewohner der Hauptstadt zu nähren. — Um diese Thiere aufzuziehen und zu füttern, braucht man jährlich ungefähr 2000 Quadrat-Meilen (lieues) urbares Land; um das Korn und übrige zur Verzehrung von Paris erforderliche Getreide herbeizuschaffen, sind ungefähr 850 Meilen Saatland erforderlich und die 98 Millionen Maas Wein, die jährlich zu Paris getrunken werden, wachsen auf einer Strecke von 100,000 Morgen (arpens) Weinberge. Aus dieser Berechnung geht hervor, daß die Bevölkerung von Paris, welche höchstens den vierzigsten Theil der Bevölkerung des Königreichs beträgt, jährlich den Ertrag des funfzehnten Theils des Französischen Gebiethes verzehrt; so daß also drei Bewohner der Departements beschäftiget sind, einen Pariser zu ernähren. Freilich vergelten letztere den Landleuten, was sie von selben Nützliches empfangen; sie schicken ihnen dafür Journale und Moden. Dieser Zustand der Dinge scheint übrigens so vortheilhaft, daß er sich mit jedem Tage mehr befestiget; die Bevölkerung von Paris wächst mit jedem Jahre um 600 Köpfe. Wenn dies so fortgeht, so wird in 1122 Jahren gerade der gesammte Grund und Boden des übrigen Frankreichs hinreichend seyn, um die auf einem Flächenraum von etwa 7 Quadratmeilen zusammenlebenden Individuen zu ernähren."

— Am Tage, wo in Rom die Lotionummern gezogen werden, backen die Bäcker viel weniger Brod als sonst gewöhnlich, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß der größte Theil der Armen an diesem Tage fast gar kein Brod kauft, indem sie die wenigen Bajocchi, welche sie täglich zu verzehren haben, lieber in die Lotterie tragen und hungern.

Mittwoch am 23. d. M. Vormittags um 9 Uhr wird in dem Hause des Uhrmacher Wagner am Markt, Nr. 82, am Eingange linker Hand, verschiedenes Silbergeräthe, als Leuchter, Caffee- und Milchkannen, Zuckerdosen, Messer, Löffel und Gabel, Vorleg- und Gewürzlöffel, meistentheils Nürnberger Probe, verschiedene Uhren, und ein Ring mit Brillanten, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft.

Ein junger Mensch, der in einigen Jahren seine eigene Gastwirthschaft antreten will, wünscht bis dorthin in eine gute Condition als Kellerer zu treten. Er sieht mehr auf gute Behandlung als auf starken Lohn und kann auf Verlangen Kaution leisten. Frankirte Briefe unter Bezeichnung A. B. besorgt das Comtoir der Baireuther Zeitung.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hageuschen Erben

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 166. 21. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. August. Se. Königl. Majestät von Baiern haben unterm 1. August den Director des obersten Rechnungshofes, v. Seutter, zum Vicepräsidenten der Regierung des Rheinkreises in der Art ernannt, daß er zugleich die Stelle des Directors der Finanzkammer bei erwähnter Regierung zu bekleiden hat; den bisherigen Vicepräsidenten dieser Letztern, v. Link, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Oberdonaukreises, und den bisherigen Director der Finanzkammer des Oberdonaukreises, Grafen v. Armansperg, zum Director des obersten Rechnungshofes bestimmt.

Die diesjährige Sommermesse, welche gegen die letzte abermahls einen nahmhaften Zuwachs von Verkäufern zählte, ist nunmehr beendigt, und so wenig auch die Witterung in den ersten Tagen günstig war, so schön, ja nur zu heiß, waren die darauf folgenden. Die besten Geschäfte machten daher anfänglich die Regenschirmhändler, im Ganzen aber, wie gewöhnlich, die Juden mit ihren spottwohlfeilen baumwollenen Manufacturwaaren. Es ist beinahe unglaublich, und eben so wenig begreiflich, wie niedrig alle diese Waaren, welche doch von der Baumwollenstaude bis zum Marktplatze durch so viele Hände gehen, auf so weiten Wegen zu Wasser und zu Lande transportirt werden müssen, verkauft wurden, und wie viele Käufer, besonders an den zwei letzten Tagen, wo so zu sagen zu jedem Preise hingegeben wurde, eben gerade dadurch noch zum Einkauf verleitet worden sind. Soviel scheint wohl ausgemacht, daß das Publicum die wenigste Rücksicht darauf nimmt, ob die Waare Deutsches oder ausländisches Fabrikat sey, wenn sie nur seinem Geschmack zusagt, und wohlfeil ist.

Die Regierung des Untermainkreises hat, in Beziehung auf das Schulindustriewesen und die Arbeitsschulen überhaupt, einige treffliche Verfügungen erlassen. Diesem zu Folge soll von jeder Schulgemeinde ein wohlgelegenes Stück Feld guten Bodens zum Industriegarten angewiesen und gehörig umzäunt werden. Die Größe desselben ist durch die Policeibehörden nach der Zahl der Schüler und Schülerinnen zu bestimmen. Dieser Garten soll enthalten: 1) eine Abtheilung für zu legende Obstkerne, für zu veredelnde Bäume, und für größere Bäumchen, 2) eine Abtheilung für Küchen- und Futterkräuter, 3) eine solche zu Versuchen mit fremden zum Anbau und Anpflanzen empfohlenen Getreide- und Gewächsearten, deren Anbau dem Clima des Ortes zusagen kann. In diesem Industriegarten soll die männliche und weibliche Schuljugend in der Cultur des Bodens, der Garten- und Futterkräuter, besonders in der Fertigkeit, Bäume zu setzen, zu veredeln, zu schneiden und zu pflegen, in der Bienenzucht, im Hopfenbau und andern Beschäftigungen unterrichtet werden. Der Ertrag des Gartens gehört zur Inspectionscasse, aus der dem Lehrer und der Jugend Belohnungen zuerkannt werden sollen. In Beziehung auf die Arbeitsschulen soll an jedem Schulorte eine Arbeitslehrerin auf Kosten der Gemeinden aufgestellt werden, und diese die Kinder unterweisen im Nähen, Stricken, Spinnen, Hemden- und Kleidermachen ꝛc. Der Armen-Pflegschaftsrath hat für Herbeischaffung von Arbeitsstoff für die armen Kinder möglichst zu sorgen. Die Königliche Regierung des Unter-Donaukreises hat, von einem gleichen Geiste beseelt und von nehmlichen Ansichten ausgehend, beschlossen, einen ehemahls Fürstlichen Hofgärtner, Clemens Bischofsberger, welcher auch schon in andern Kreisen Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hat, die verschiedenen Landgerichte durchreisen zu lassen, ihm aufzutragen, die Schulen zu besuchen, — da, wo bereits Gärten angelegt sind, mit der Kernsaat anzufangen, den Schullehrern practisch zu zeigen, wie der Obstbau von der Legung der Kerne bis zur Reife am Stamme behandelt werde, — in den Orten, wo noch keine Gärten bestehen, solche mit den Ortsvorständen auszumitteln, abzustecken, und die nöthige Vorbearbeitung des Bodens zu veranlassen. Bei künftigen Con-

dirsprüfungen der Schuldienst-Expectanten soll strenge auf Kenntnisse in der Gartenkunde und Obstcultur gesehen werden. (Eos.)

Karlsruhe, 12. August. In der zweiten Kammer wurde gestern über das Staatsanlehen berathschlagt, wovon schon in der Ständeversammlung des vorigen Jahres die Rede war. Der landesherrliche Commissair, Geh. Referendair Böh, entwickelte die Nothwendigkeit und Thunlichkeit des Anlehens, oder vielmehr der Creditöffnung für die Amortisations-Casse. Das Bedürfniß dieser Casse erfordert, nach strenger Rechnung, nur ungefähr 3 Millionen Gulden; um jedoch Verlegenheiten vorzubeugen und den geldarmen Landestheilen einen erklecklichen Zufluß zu gewähren, stellte jetzt die Regierung ihren Antrag auf Erhöhung des Anlehens bis zu 5 Millionen. — Der Abgeordnete von Ehren äußerte: „Die unausweichliche Nothwendigkeit dieses Anlehens bei den eingegangenen Verbindlichkeiten des Staats, zur Aufrechthaltung seines blühenden Credits, liege klar vor Augen, und sey von dem Regierungs-Commissair sattsam erläutert worden. Auch die Thunlichkeit dieses Anlehens sey in dem Vortrag so augenscheinlich erwiesen, daß er keinen Anstand nehme, diesen Gegenstand mit voller, reiner Ueberzeugung zu unterstützen. Er müsse um so mehr wünschen, daß derselbe von der hohen Kammer einstimmig angenommen werden möchte, als nebst der Erhaltung des öffentlichen oder Staatscredits, auch die Abhülfe des augenblicklichen Geldmangels erzweckt, und so dem überhand nehmenden Wucher gesteuert werde, und der Geldbedürftige durch vermehrte Heimzahlung von Capitalien oder Staatsschulden, im Innern des Landes eher Hülfe zu billigen Preisen finden werde. Dieser müsse sich dann nicht die traurige Alternative gefallen lassen, entweder von Haus und Hof vertrieben zu werden, oder sich zu 10, 15, 20 und mehr Procent Interesse mit Provision ꝛc. zu verstehen. Auch das allgemeine Interesse des Landes sey damit direct verflochten, indem es der Amortisationscasse dadurch möglich werde, Capitalien zu höheren Procenten abzugeben, wodurch ein Ersparniß für sie erwachse. Sie könnte dann den ihr ursprünglich zugewiesenen Verbindlichkeiten so Genüge leisten, daß sie dabei noch um so eher der vollständigen Tilgung der älteren Schulden gewachsen sey." — Von den Abgeordneten Völker, v. Liebenstein und Fecht lebhaft unterstützt, fiel die Abstimmung einstimmig dahin aus, daß die Kammer zur Eröffnung eines Credits von 5 Millionen ihre Beistimmung gebe. — Von diesem Anlehen, welches als Lotterieanlehen in Frankfurt negociirt wird, sollen eine bis anderthalb Millionen zur Heimzahlung von Stiftungs-Capitalien verwendet, und die Verrechnungen in den betreffenden Landestheilen angewiesen werden, dieses Geld dort auszuleihen. — Die verschiedenen Kirchensectionen haben ebenfalls eingewilligt, ihre disponibeln Fonds nur noch zu 4 proCent auszuleihen, und die Regierung hat die Breisgauischen, bisher unaufkündbaren, Staatspapiere im Belauf über eine Million, für aufkündbar erklärt.

Darmstad, 15. August. Am 10. Juli wurde der ersten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen vom Geheimen Staats-Ministerium eine angeblich in Stuttgart unter dem Titel „über landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen" erschienene Schrift mit dem Bemerken mitgetheilt, daß, wenn schon Inhalt und Tendenz dieser Schrift von solcher Beschaffenheit seyen, daß nach dem Bundestagsbeschluß vom 20. September 1819 der öffentliche Verkauf derselben im diesseitigen Gebiethe nicht erlaubt werden könne, die Großherzogliche Staatsregierung gleichwohl, um zu zeigen, daß sie eine prüfende Erörterung des befragten Gegenstandes nicht scheue, es für sachgemäß halte, der ersten Kammer eine Anzahl von Exemplaren mitzutheilen. — Es erschienen hierauf die Großherzoglichen Geheimen Staatsräthe Wernher und Hofmann und überbrachten zwei Gesetzentwürfe, den einen über die Einmarkung derjenigen Districte, Höfe ꝛc., welche bisher noch zu keiner Gemarkung gehörig gewesen, — den anderen, die Aufhebung des Zunftzwangs betreffend. Ueber diese Gesetzentwürfe wurde am 15ten, Nahmens des zweiten Ausschusses, Bericht erstattet. Hinsichtlich des letzteren bemerkte der Referent, Großherzogl. Geheime Staatsrath v. Wreden, daß das Zunftwesen aus einem zwiefachen Gesichtspunkte betrachtet werden könne, nähmlich als Bildungsanstalt der Handwerker, aber auch als Zwangsanstalt, welche die Ausübung des erlernten Handwerks auf eine gewisse Stadt oder einen gewissen District beschränkt. Er zeigte, wie durch den vorgeschlagenen Gesetzentwurf die auf der einen Seite zu erwartende Vortheile erhalten, und zugleich die von der andern Seite zu befürchtende Nachtheile beseitigt wer

den. Er brachte zugleich einige, die Fassung des Gesetzes betreffende Veränderungen in Vorschlag. — Ueber das Gesetz wegen der Einmarkung hielt hierauf Freiherr du Thil einen ausführlichen Vortrag, um darzuthun, daß dasselbe von den nachtheiligsten Folgen für die Besitzer der einzumarkenden Höfe und Districte seyn würde, und daß der beabsichtigte Zweck auf andere Weise vollkommen erreichbar sey.

Frankfurt, 16. August. Auf eine aus der Hof- und Staatskanzlei zu Wien bei der Kaiserlichen Oesterreichischen Präsidialgesandtschaft am hohen Deutschen Bundestage hier eingetroffene ausserordentliche Depesche, ist durch des Herrn Grafen von Buol-Schauenstein Exz: der Deutschen Bundesversammlung in einer vertraulichen Sitzung eine merkwürdige diplomatische, durch die Ereignisse im Königreiche Neapel veranlaßte Note mitgetheilt worden, worin der Kaiserlich Oesterreichische Hof sämmtlichen Gliedern des Deutschen Bundes die Ansichten zur Kenntniß bringt, aus denen er die Vorfälle in Unteritalien betrachtet. Dem Vernehmen nach, wird darin den Deutschen Höfen eröffnet, daß das Haus Oesterreich, als natürlicher Beschützer von Italien, den Entschluß gefaßt habe, zur Sicherung der allgemeinen Ruhe in der Italienischen Halbinsel und der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten derselben, Truppen dahin marschiren zu lassen, womit zugleich die tröstliche Versicherung verbunden wird, daß durch Oesterreichs Fürsorge keine Störung des allgemeinen Friedenszustandes in Europa, durch die Begebenheiten in Italien, herbeigeführt werden solle. Wie man versichert, ist bei dieser Gelegenheit auf die durch das Beispiel im Königreiche beider Sicilien von Neuem bewährten Gefahren, die aus dem Bestehen geheimer politischer Gesellschaften für die öffentliche Ruhe erwachsen, die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt worden, wodurch zugleich die in Folge des Carlsbader Congresses unterm 20. September v. J. gefaßten Bundestagsbeschlüsse eine mehr als zureichende Rechtfertigung finden. Ausserdem ist aus der Statt habenden Lage der politischen Verhältnisse passende Veranlassung genommen worden, den Wunsch zur Beschleunigung der zur Befestigung des Deutschen Bundes abzweckenden Maßregeln, durch Vollziehung der in der Finalacte der letzten Wiener Ministerialconferenzen an die Hand gegebenen Grundsätze und Vorschriften auszudrücken, und die ungesäumte Einholung der besondern Instructionen von Seite der Gesandten bei den resp. Höfen zu diesem Ende von Neuem in Anregung zu bringen.

Vom Deutschen linken Rheinufer, 3. August. Die Gerüchte von Territorialveränderungen in unsern Gegenden, die seit einiger Zeit wieder in Umlauf waren, haben, nach zuverlässigen Berichten, nicht den mindesten Grund. Weder Preussen, noch Baiern, noch Hessen-Darmstadt beabsichtigen die Vertauschung ihrer Besitzungen. Das Einzige, was noch irgend einigen Grund haben könnte, ob es gleich ebenfalls noch problematisch ist, betrifft Verhandlungen zwischen Preussen und Darmstadt, die, wie man angibt, zum Gegenstand haben, die Preussischen Besitzungen zwischen der Lahn und dem Main besser zu arrondiren und Darmstadt für einige wenige Cessionen, die man von ihm wünscht, durch Parzellen an der Nahe zu entschädigen.

Spanien.

Unsere braven Soldaten — sagt ein Spanisches Blatt — gleichen fast alle dem Cervantes als er aus der Sclaverei von Algier zurückkam. Es ist eine bekannte Thatsache, daß viele Compagnieen nur 6 bis 7 ganze Monturen hatten, die man die Schildwachen bei dem Ablösen wechseln ließ; Hemden fehlen ihnen durchaus, wodurch viele Hautkrankheiten entstanden sind. Nun wird es aber der Armee bald besser ergehen; denn es sollen die Etats aller Clöster durch eigene Regierungs-Commissarien aufgenommen, inzwischen aber den wichtigsten Clöstern Anlehen abverlangt und diese Anlehen zur unverzüglichen Bekleidung der Armee verwendet werden. Nach einem genauen Verzeichniß sind in Spanien 1080 Nonnenclöster, welche ungefähr zwanzigtausend Nonnen enthalten. Der Werth der Güter dieser 1080 Nonnenclöster wird auf wenigstens drei Millionen Piaster angeschlagen, worunter die eigentlichen Clostergebäude und Kirchengeräthe noch nicht begriffen sind. Der Mönchscloster in Spanien sind 1925 mit ungefähr 49000 Mönchen. Es ist nicht übertrieben, wenn man den Werth der Güter dieser Mönchsclöster auf acht Millionen Piaster schätzt. Rechnet man hiezu noch den Werth der Gebäude, der kostbaren Kirchengeräthe, Gemählde und den Werth des Clösters Vermögens in den treu gebliebenen Colonieen (wie Mexiko ꝛc.), so wird sich wenigstens die Summe von 25 bis 30 Millionen Piastern ergeben, welche die Regierung ihren Gläubigern verpfänden kann.

Vermischte Nachrichten.

— In der Entfernung einiger Meilen von Dresden hat am 2. August frühe Morgens ein Gewitter, schrecklicher als seit mehreren Jahren in jener Gegend eines war, großen Schaden angerichtet, indem die Blitze in 4 oder 5 verschiedenen Dorfschaften gezündet und mehrere Wohngebäude eingeäschert haben, nahmentlich in Cosdorf, welcher Se. Maj. der König von Preußen, der, auf der Rückreise von Carlsbad nach Berlin, vom 1. auf den 2. August daselbst übernachtet, kaum verlassen hatte. In Graupe unweit Elsterwerda ist fast um die gleiche Zeit ein Wolkenbruch gefallen.

— Bei einem sehr heftigen Gewitter, welches gegen Ende des Juli viele Meilen um London sich verbreitete und Schaden anrichtete, erhielt ein alter Mann, der seit 6 Monathen wegen Rheumatismus bettlägerig war, einen electrischen Schlag, der ihm den Gebrauch seiner Glieder wieder gab, so daß er aus dem Bette sprang und gesund aus dem Hauße lief.

— In Frankreich haben Gewitter in der zweiten Hälfte des Juli viele Millionen Schaden verursacht.

— Zu Zell im Pinzgau (Herzogthum Salzburg) war am 20. Juli Morgens ein fürchterliches Gewitter mit einem Wolkenbruch. Nachmittags kam ein zweites Gewitter mit Wolkenbruch. Mehrere Brücken und Mühlen wurden fortgerissen und viele Grundstücke überschüttet. Am 25. Juli folgte ein Gewitter auf das andere und die ganze Nacht hindurch fiel heftiger Regen. Die Salzach trat über den Damm und über die Hochstrasse und vereinigte sich mit dem Zeller See und dieser erhob sich nun über die Strassen, die von und zum Markt Zell gehen. Noch am 29. Juli war die Strasse zwischen Zell und Taxbach unzugänglich.

Am 16. Juli ist bei Greatvaxton in Huntingdonshire, Morgens halb 5 Uhr, nach Aufgang der Sonne, über dem Fluß Onze in leichten Nebeln das merkwürdige Schauspiel einer Fata Morgana beobachtet worden. Auch in der Grafschaft Cumberland ist es schon zwei Mahl bemerkt, daß sich die ganze Gegend umgekehrt in der Luft abspiegelte.

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie

Wer bist du, o Mensch, daß du deiner Weisheit wegen dir etwas herausnimmst? warum rühmst du dich deiner Talente wegen? — Der erste Schritt zur Weisheit ist Erkenntniß deiner Unwissenheit. Willst du in der Meinung Anderer nicht als ein Thor gelten, so entsage der Thorheit, dich selbst für weise zu halten. — Nichts kleidet ein schönes Weib besser, als ein einfaches, bescheidenes Gewand; die größte Zierde der Weisheit ist ein anspruchlos-bescheidenes Betragen. — Die Reden des bescheidenen Mannes geben neue Würze der Weisheit; wer seine Worte wägt, findet bald Verzeihung eines Mißtritts. — Der Anspruchlose wendet hinweg sein Ohr von Lobeserhebungen, die er nicht glaubt; er ist der letzte, der entdeckt, was ihm einen Vorzug vor Andern gibt. — Wie die Schönheit unter dem Schleier versteckt ist, so sind seine Tugenden im Schatten der Bescheidenheit. — Betrachtet aber den stolzen Menschen! Ihr sehet ihn prächtig gekleidet, seine Blicke nach allen Seiten richtend. Er geht aus, um sich den Leuten zur Schau zu biethen; er will ohne Aufhören nur bemerket werden. — Hoch trägt er sein Haupt, und sieht zum Armen mit Verachtung nieder. — Er mißhandelt die Untergebenen; die über ihm sind, lachen seines Stolzes und seiner Narrheit. — Er verachtet die Meinungen Anderer, trauet der eigenen nur, und ist betrogen. — Aufgeblasen durch eine falsche Idee von seinem Werthe findet er sein größtes Vergnügen darinn, von sich selbst zu reden, und den ganzen Tag sich selbst damit zu unterhalten. Begierig verschlingt er sein Eigenlob; der Schmeichler weis, dies zu benutzen. —

Da der 31. August und 1. September d. J. bestimmt worden sind für die Finalprüfung der auf dem hiesigen Gymnasium studirenden Jünglinge, so wie auch der hier oder auswärts etwa vorhandenen Privatstudirenden, welche mit dem Anfange des nächsten Studienjahrs die Universität zu beziehen gedenken, so verfehlt die unterzeichnete Behörde nicht, solches hiermit öffentlich bekannt zu machen, damit solche Privatstudierende, welche zum Behufe der höhern Studien und zur Erlangung des vorschriftmäßigen Gymnasial-Absolutoriums an dieser Prüfung Antheil nehmen wollen, sich darnach richten, unter Vorzeigung der erfoderlichen Zeugnisse Tags vorher sich bei dem hiesigen Königl. Studien-Rectorate melden und das Weitere erwarten können. Baireuth, am 7. August 1820.

Das Königl. Studien-Rectorat.
Degen. Gabler. Held.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 167. 22. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 18. August. Se. Königliche Majestät sind gestern gegen Mittag bei erwünschtestem Wohlseyn von Höchstdero Reise nach Genua wieder hier eingetroffen. Höchstdieselben haben den kürzern, aber beschwerlichern, Weg über Como und den Splügen gewählt, während daß Ihre Majestät die Königin, welche heute hier erwartet werden, den längern aber minder beschwerlichen Weg über Verona, Trient und Insbruck eingeschlagen haben. Es scheint, daß der Gebrauch der Seebäder den besten Erfolg für die Gesundheit Sr. Majestät des Königs gehabt habe.

Frankfurt, 17. August. Die hohe Deutsche Bundesversammlung hat in der Sitzung am 3ten d. beschlossen, daß die aus den Herren Bundestagsgesandten: Grafen von Buol Schauenstein, Grafen von der Goltz, Freiherrn von Aretin, Grafen von Eyben und Herrn Syndicus Gries gewählte Commission (deren Mitgliedern die Substitutionsgewalt eingeräumt worden) beauftragt werde, den Gegenstand des freien Handels und Verkehrs überhaupt näher zu bearbeiten.

Insbruck, 10. August. Heute sind die, hier in Besatzung liegenden, 2 Bataillons vom Jägerregiment Kaiser, von hier nach Italien abmarschirt.

Polen.

Warschau, 7. August. Die heutigen Zeitungen enthalten das Kaiserliche Einberufungsschreiben der Senatoren, Reichstagsboten und Abgeordneten der Gemeinen zum bevorstehenden Reichstage, welcher am 13. September eröffnet und am 13. October geschlossen wird. Es heißt darin: Zum zweitenmahle sollt Ihr Euch der Ausübung des theuersten Eurer Vorrechte erfreuen, und Wir zweifeln nicht, daß Ihr dabei das Vertrauen rechtfertigen werdet, welches Eure Anhänglichkeit an die Sache Eures Vaterlandes Uns einflößt. — Der letzte Reichstag hat erweislich die hohe Stufe seines Berufs zu ersteigen gewußt. Folgt dem Beispiele der umsichtsvollen Berathung, welches Euch jene Versammlung hinterlassen hat. Seyd, wie sie, nur von der Liebe für das allgemeine Beste beseelt, von dem Geiste der Eintracht geleitet, und Ihr werdet, wie sie, der Dankbarkeit Eurer Mitbürger würdig seyn.

Durch das in Carskie Sielo unterm 4 Juli erlassene Decret haben Se. Maj. der Kaiser dem Großfürsten Constantin, wegen seiner Verdienste sowohl bei der Umbildung des Polnischen Heeres, als bei der Führung des Oberbefehls über dasselbe die in Woiewodschaft Masovien belegenen Lowiczer Güter als ein freies Eigenthum titulo gratuito verliehen, auch durch ein späteres Decret vom 20. Juli der jetzigen Gemahlin des gedachten Großfürsten, Johanna von Grudzinska, den Titel einer Fürstin von Locwitz beigelegt. Dieser Titel soll sich auch auf die mit ihrem jetzigen Gemahle etwa zu erzeugenden Kinder derselben erstrecken.

Afrikanische Raubstaaten.

In Gibraltar angekommene Briefe von der Küste der Barbarei vom 10 Juli melden einen schrecklichen Aufstand in der Armee des Kaisers von Marokko. Dieser Aufstand fing damit an, daß ein Garde-Regiment sich weigerte, den Kaiser auf eines seiner Sommerschlösser zu begleiten. Das rebellische Regiment marschirte nach Fez, beging dort die größten Ausschweifungen und zog sich sodann nach Tetuan, wo es aber, da die Einwohner, von seiner Annäherung unterrichtet, sich in Vertheidigungs-Stand gesetzt hatten, gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Der Kaiser marschirte, an der Spitze der ihm treu gebliebenen Garden, nach Marokko, ergriff jedoch keine Maßregel, die Rebellen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Dieses Ereigniß hat große Besorgniß erregt, und einen völligen Stillstand der Handelsgeschäfte zu Land herbeigeführt.

Hayti (St. Domingo.)

Die neuesten Nachrichten aus Westindien melden,

daß die Bemühungen des Englischen Admirals Popham, zwischen den beiden Häuptern von Hayti ein gutes Einverständniß herzustellen, vergeblich war, und St. Domingo in Gefahr ist, wieder einem schrecklichen Bürgerkrieg ausgesetzt zu werden. Nach der Meinung des Präsidenten Boyer und seiner Republikaner, liegen die Unterthanen des Königs Christoph (Heinrich) unter dem härtesten erniedrigendsten Sclavenjoch; auf der andern Seite glaubt der König Heinrich, er allein habe das Recht und er allein sey fähig, über die Haitier zu regieren; er wird nie auf Vernunft hören und man wird nie mit ihm zum Zweck kommen, als nur durch Gewalt. Ein Versuch dazu wird nun gemacht. Die Republikanische Armee, 35,000 Mann stark, ist im Begriff, sich in Marsch zu setzen. Diese Soldaten sind zwar weder in Kleidung noch in Waffen uniform, aber sie sind von der Idee entflammt, ihre Brüder von dem verhaßten Joch der Tirannei zu befreien. Ohne Zweifel wird ein schreckliches Blutbad entstehen.

Großbrittanien.

London, 10. August. Die Königin hat beschlossen, wegen des Todes ihrer Schwägerin und Cousine, der Herzogin von York, obgleich derselbe ihr nicht officiell angezeigt worden, einige Tage keine Adressen anzunehmen.

Im Journal the Times las man gestern: „Wir haben aus guter Quelle vernommen, daß Ihre Majestät die Königin dem Könige ein wichtiges Schreiben zugeschickt hat. Möchte doch dasselbe den Weg zu einer gütlichen Beilegung dieser bedauernswürdigen Angelegenheit bahnen. Wir können nicht mit Worten ausdrücken, wie sehr wir uns freuen, dies dem Publicum anzuzeigen.

Das Ministerialblatt der Courier sagt: ein Morgenblatt meldet, die Königin habe an den König geschrieben. Wir wissen durchaus nicht, was dieses Schreiben enthält; aber ohne Zweifel wird das Publicum bald diesen ganzen Briefwechsel kennen lernen. Wir sind so lieblos, zu glauben, Alles dieß geschehe mehr um das Volk aufzuregen, als einen erwünschten Ausgang herbeizuführen. Dies ist unsere Meinung; ist sie falsch, so wollen wir sie gern dafür erkennen.

Das Journal the Times erklärt heute: Unsere gestrige Nachricht, daß zwischen Ihren Majestäten Mittheilungen eröffnet worden, die man für höchst wichtig hält, war ganz richtig. Möchte auch der Erfolg günstig seyn. Das Schreiben der Königin, wovon wir gestern sprachen, wurde dem Könige am Dienstage (den 8ten d.) Morgens zugestellt; die Königin erhielt Nachmittags gegen 4 Uhr Antwort und fertigte sogleich darauf an den Lord Liverpool einen Bothen ab, der um 10 Uhr Abends zurückkam. Wir wollen keine Bemerkungen darüber machen; der Erfolg wird bald bekannt werden.

Auch das Journal die Morgen-Post äußert die Besorgniß, das Schreiben der Königin möchte den zu wünschenden Erfolg nicht haben und nur einen von Cobbet und Wood an die Hand gegebenen nicht ernstlich gemeinten Vorschlag enthalten, welcher beweise, daß die Königin noch immer unter dem Einfluß schlechter Rathgeber stehe, die nur auf den Vortheil ihrer Parthei, aber nicht auf das wahre Interesse der Königin bedacht sind.

Die Morgen Chronik will wissen, die Königin habe in ihrem Schreiben an den König eine Unterredung mit demselben verlangt, die eine Aufklärung bewirken könnte, wodurch diese unglückliche Sache zur Zufriedenheit der Nation beendigt werden würde. Der König soll diesen Brief uneröffnet dem Grafen Liverpool zugeschickt haben, weil die Minister diese Sache, welche sie eingeleit haben, auch beendigen müßten. Man weis nicht, wie Lord Liverpol sich dabei benommen hat, indessen ist gewiß, daß ihn Sir Bloomfield, ein Vertrauter der Königin, um 1 Uhr aus der Sitzung rufen ließ, und daß er bei seiner Zurückkunft in den Saal, die Sitzung bis um 2 Uhr aufhob, weil er sich anders wohin begeben müsse.

Die Parthei der Wighs biethet alles Mögliche auf, um die Minister zu nöthigen, die gegen die Königin in Antrag gebrachte Straf- und Bußerlegungs-Bill zurückzunehmer, wodurch diese Parthei die Oberhand über die Minister gewinnen und vielleicht ins Ministerium kommen würde. Dazu verschafft ihnen die Sache der Königin eine herrliche Gelegenheit; deswegen sind sie in diesem Augenblick mit eben der Wärme für die Königin, als sie gegen dieselbe seyn würden, so bald sie ihre Absicht erreicht hätten. Lord John Russel ist einer der ersten Anführer dieser Wighs-Parthei.

Am künftigen Sonntag wird die Herzogin von York so einfach als möglich in Weybridge beerdigt, wo sie schon vor einiger Zeit sich einen Begräbnißplatz nahe an der Kirche, an der Seite ihrer verstorbenen innigen Freundin Bunbury, ausgesucht hat. Ihr Gemahl, seine 3 Brüder, die Herzoge von Clarence, Sussex und Cam-

bridge nebst dem Prinzen Leopold begleiten die Leiche, welcher, außer der Kutsche der Verstorbenen und ihres Gemahls weiter keine Kutsche folgen darf.

Der Courier liefert in seinem gestrigen Blatt nachstehende

Denkschrift des Russischen Kabinets an die Europäischen Höfe, hinsichtlich der Ereignisse in Spanien.

„Der Chevalier Zea-Bermudes hat dem Kaiserlichen Kabinette die beiliegende Note über die Vorfälle in der Halbinsel, von welchen wir durch die Berichte unserer auswärtigen Agenten bereits unterrichtet waren, überreicht. Herr von Zea beschränkt sich in diesem Documente auf die bloße Anzeige, daß die 1812 von den Cortes bekannt gemachte Constitution von dem Könige angenommen worden sey und bezeugt den Wunsch, zu erfahren, wie der Kaiser diese Veränderung ansehe. Wer die Entfernung, welche uns von Spanien und den Staaten trennt, die am besten im Stande wären, das Unheil reiflich zu erwägen, mit welchem Spanien bedroht ist, betrachtet, mag leicht einsehen, daß das Verhältniß des Kaiserlichen Ministeriums zu der Repräsentativ-Verfassung der Spanischen Nation schwierig und delicat ist. Die Revolution auf der Halbinsel fesselt die Aufmerksamkeit der beiden Erdhälften. Es sind die Interessen des Universums, über welche dieses Ereigniß entscheidet; und wenn je der Kaiser gewünscht hat, daß die Meinungen der Alliirten selbst ihre Angelegenheiten ordnen möchten, so war dies gewiß in dem Augenblicke, wo die Note des Chevalier Zea Sr. Kaiserlichen Majestät die Verbindlichkeit auflegte, sich über ein Ereigniß auszusprechen, welches vielleicht über das künftige Schicksal aller civilisirten Völker entscheidet. Inzwischen ist er einmahl dazu verbunden; denn in unserer Zeit wird selbst der Zweifel Waffe des bösen Willens. Die Nothwendigkeit, Herrn Zea zu antworten, war demnach augenscheinlich, doch schien es bei einem so wichtigen Ereignisse natürlich, daß der Kaiser vorerst das Benehmen der alliirten Mächte in ihren Verhältnissen mit Spanien berücksichtigte, ehe er die eigene Meinung aussprach und daß er die Grundsätze der europäischen Politik zum Rathgeber der seinigen machte. Dies war Se. Majestät zu thun verbunden und dies hat sie gethan. Seit 1812 bezeugt mehr als eine diplomatische Urkunde die edelmüthige Sorgfalt, welche mehrere der Europäischen Höfe für Spanien gehegt haben. Sie schenkten der edlen Ausdauer, mit welcher dies unerschrockene Volk einem fremden Joche widerstand, ihren Beifall. Sie ließen seiner Klugheit Gerechtigkeit widerfahren, als es die theuersten Interessen des Landes — Unabhängigkeit — um einem constitutionellen Thron zu vereinigen wußte. Und als endlich die Vorsehung Ferdinand VII. seinem Volke wiedergab, erkannten sie fortwährend, daß nur wohlbegründete Staatseinrichtungen die Spanische Monarchie auf ihrer Basis sichern können. Die alliirten Souveraine thaten noch mehr. Im Verlaufe der langen Unterhandlungen hinsichtlich der Zwistigkeiten mit Rio de la Plata und der Wiederherstellung des Friedens in den Colonien gaben sie genugsam zu verstehen, daß diese Staatseinrichtungen aufhören würden, Mittel des Friedens und des Glückes zu seyn, wenn sie, anstatt durch freiwillige Bewilligung ein Geschenk der Güte zu seyn, nur aus Ohnmacht als letztes Rettungsmittel angenommen würden.

„Lassen Sie uns auf der andern Seite die wichtigen Verträge betrachten, welche die Europäische Allianz begründet haben. Was ist der Zweck der am $\frac{3}{7}$ November 1818 erneuerten Verbindlichkeiten? Die alliirten Monarchen hatten eben die Spuren der Französischen Revolution vertilgt, doch schien sie noch immer neues Unheil gebähren zu können. Die Pflicht und Absicht der Monarchen war demnach, zu verhüthen, daß nicht dasselbe Ungewitter zum drittenmahle an demselben Theile des Horizonts aufsteigen und Europa verwüsten könnte. Allein, gleich als wenn der Besorgnisse, welche der Zustand Frankreichs damahls erregte und noch erregt, nicht genug wären, gleich als wenn Regierungen und Völker noch nicht beunruhigt genug über ihre Zukunft wären, mußte sich der Dämon des Bösen einen neuen Schauplatz wählen, und Spanien zum blutigen Opfer an die Reihe kommen. Die Revolution hat den Kampfplatz geändert, aber die Pflichten der Monarchen sind es nicht, und Empörung ist in Spanien nicht minder furchtbar und gefährlich, als sie es in Frankreich seyn würde. Uebereinstimmend mit ihren Alliirten, konnte Se. Majestät nur wünschen, der Halbinsel, wie den Provinzen jenseits des Meeres, die Verfassung verliehen zu sehen, welche sie als die einzige betrachtet, die noch einige Hoffnung in dieser unheilschwangern Zeit geben könnte; mußte aber, kraft ihrer am $\frac{3}{7}$ November 1818 eingegangenen Verbindlichkeiten, die revolutionairen Mittel, die man angewendet hatte, um Spanien eine neue Verfassung zu geben, auf das höchste mißbilligen. Dies ist die doppelte Ansicht, welche in der beiliegenden Antwort, die das Russische Kabinet auf Befehl Sr. Majestät dem Chevalier Zea ertheilt hat, entwickelt ist."

„Der Kaiser zweifelt nicht, daß seine erlauchten Alliirten deren Inhalt billigen werden, vielleicht haben sie schon ähnliche Schreiben an den Hof von Madrid erlassen. Gleiche

Wünsche werden ihnen dieselbe Sprache eingegeben haben, und überzeugt, wie Se. Majestät, daß das Verbrechen nur unlautere Früchte trägt, werden sie nicht minder ein Ereigniß beklagen, das die Annalen Spaniens besudelt. Wir wiederhohlen es, beklagenswerth ist dieses Ereigniß. Es ist es für die Halbinsel, es ist es für Europa; und die Spanische Nation ist den Völkern beider Erdhälften Sühne schuldig. Bis dahin wird sie, trauriger Gegenstand ihrer Besorgnisse, dieselben nur die Ansteckung mit ihren Uebeln fürchten lassen. Darf man unter so viel unheilschwangern Elementen, während so viele Gründe sich vereinigen, die wahren Freunde des Wohls der Völker zu betrüben, noch auf eine bessere Zukunft hoffen? Gibt es noch eine weise, versöhnende Maßregel, welche Spanien mit sich und den Europäischen Mächten versöhnen könnte? Wir wagen nicht, dies zu behaupten, denn die Erfahrung hat uns fast immer gelehrt, die Hoffnung eines glücklichen Ausganges als Täuschung anzusehen. Wenn man jedoch den auf das persönliche Interesse gegründeten Berechnungen vertrauen kann, wenn es erlaubt ist, zu vermuthen, daß die Cortes den Vortheil eigener Erhaltung berücksichtigen werden; so darf man erwarten, daß sie sich beeilen werden, durch eine feierliche Maßregel alles zu vernichten, was die Spaniens Regierungsveränderung begleitenden Ereignisse Strafbares in sich tragen. Das Interesse der Cortes ist hier Eins mit dem von ganz Europa. Eine irre geleitete Soldateska, die sie heute beschützt, kann sie morgen verfolgen; ihre erste Pflicht gegen ihren Monarchen, gegen sich selbst, ist daher, zu beweisen, daß sie nie der Empörung einen Schein von Gesetzmäßigkeit leihen wollen. Eine solche Hoffnung könnte nicht ganz grundlos scheinen, doch ist der Kaiser weit entfernt, sie zu nähren und wenn er auch die Möglichkeit einer so heilsamen Wendung der Dinge annehmen wollte, so würde er sie doch von der Einstimmung der Ansichten der ersten Europäischen Mächte über die Acte, durch welche die Vertreter des Spanischen Volkes die Eröffnung ihrer Berathungen zu bezeichnen hätten, abhängig machen. Diese Uebereinstimmung würde vielleicht die Ueberzeugung der ausgezeichnetsten Mitglieder des Ministeriums Sr. katholischen Maj. bestimmen und die alliirten Höfe würden ein leichtes Mittel haben, ihrer Sprache diese imponirende Einheit zu geben."

„Ihre Minister am Französischen Hofe haben bisher in deren Nahmen mit einem Bevollmächtigten des Madrider Kabinets Unterhandlungen gepflogen. Könnten sie denselben nicht Bemerkungen nach der unten folgenden Skizze überreichen, welche die Spanische Regierung an das Betragen und die politischen Grundsätze der alliirten Monarchen erinnern könnten? Die Monarchen — würden die fünf Minister sagen — haben nie aufgehört und werden nie aufhören, Spaniens Wohl zu wünschen. Ihr Wunsch war, daß in Europa, wie in Amerika, den Fortschritten der Civilisation und dem Bedürfnisse der Zeit entsprechende Staatseinrichtungen den Spaniern lange Jahre des Friedens und des Glückes bringen würden. Dies ist ihr Wunsch auch jetzt noch. Sie hatten dabei gewünscht, daß diese Staatseinrichtungen durch gesetzliche Einführung zu wahrem Segen gedeihen möchten. Sie wünschen es noch." (Der Beschluß folgt.)

London, 11. August. Gestern wurde im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten großer Kabinetsrath gehalten, welcher beinahe 3 Stunden dauerte. Sogleich nach Beendigung desselben wurde Herr Bassolt, ein Courier des Königs, mit Depeschen nach einer Residenz im Innern Deutschlands abgefertigt. Hierauf hatte der Französische Bothschafter eine lange Unterredung mit dem Lord Castlereagh. Auch der Amerikanische Gesandte hatte an diesem Tage Geschäfte im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten.

Spanien.

Madrid, 3. August. Die ausgezeichnetsten Cortes halten oft geheime Zusammenkünfte, von deren Verhandlungen man nichts erfährt. — In der Sitzung der Cortes am 31. Juli wurde berathschlagt, ob man in der Antwort auf die amtliche Mittheilung der Ereignisse in Neapel sich des Ausdrucks: angehört, oder: mit Vergnügen angehört, bedienen sollte; es wurde letzteres beliebt. — Der Kriegsminister hat mehrere Abtheilungen Infanterie und Cavallerie in verschiedenen Richtungen abgeschickt, um die Heerstrassen von den sie unsicher machenden Räubern zu säubern. — Der Generalcapitain von Granada hat angezeigt, daß auf den Wegen in seiner Provinz sich Verbrecher, Ausreiser und Schleichhändler zeigen. — Auch in Arragonien lassen die Landleute Verfassungswidriges Geschrei hören. — Die Unruhen in Galicien sind dadurch entstanden, daß die vielen tausend müßigen Landleute, welche nicht mehr, wie ehedem, als Schnitter nach Portugal durften, von einigen ehemahligen Partheichefs gemißbraucht wurden.

Die von dem Königlich Baierischen Consistorialrathe und Hauptprediger in Baireuth, Herrn Doctor Ch. E. M. Kaiser, am 13. August 1820 in der Stadtkirche zu Baireuth gehaltene

Rede bei der Einführung und Installation des Herrn Dekans und Stadtpfarrers Pflaum

ist in der Grauischen Buchhandlung und bei dem Buchbinder Kögler in Baireuth um 6 Kreuzer zu haben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 168. 24. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 16. August. Jeder der 12 Wahlmänner, welche sich wiederholt geweigert haben, an die Stelle des Ob.-App.-Ger. Raths Höpfner — ehe derselbe befragt worden, ob er unter den nun veränderten Umständen die auf ihn gefallene Wahl annehmen wolle — einen andern Deputirten zu wählen, ist einzeln schriftlich von der Großherzoglich Hessischen Regierung der Provinz Starkenburg unterm 12ten d. nochmahls über die Unstatthaftigkeit der Verweigerung einer neuen Wahl bedeutet und aufgefordert worden, binnen 3 Tagen schriftlich und bestimmt zu erklären, ob er auf seiner gesetzwidrigen Weigerung beharre. Hierauf reichten sämmtliche sich weigernde Wahlmänner gestern folgende Erklärung ein: „Da wir uns von der Widerrechtlichkeit des bisher von uns betretenen Wegs nicht zu überzeugen vermögen, so würde es gegen unsere beschworne Pflicht, nur nach unserer besten Ueberzeugung zu handeln, anstoßen, wollten wir diesen Weg verlassen. Wir halten uns daher rechtlich für verpflichtet, auf die uns zugegangene Verfügung hochverehrl. Regierung vom 12. August unterthänig zu erwiedern, daß wir lediglich auf unsern frühern Erklärungen beharren und so lange, zur Aufrechthaltung der uns zustehenden Wahlrechte, beharren werden, bis uns dargethan seyn wird, worin denn eigentlich die Gesetzwidrigkeit unsers Vorschreitens liege.“

Seit gestern ist auch in Zwingenberg, welches zum Wahldistricte Pfungstadt gehört, eine Commission aus der Mitte der hiesigen Regierung anwesend, um die Wahlmänner über die Verweigerung der neuen Wahl zu vernehmen.

Niederlande.

Brüssel, 10. August. Den religiösen Orden zu Verpflegung von Kranken oder zur Erziehung der Jugend ist von der Regierung ihre Auflösung angekündigt worden, wenn sie nicht vor dem 1. Januar 1821 ihre Statuten der Regierung vorlegen, damit diese dieselben prüfe. Jenes wird bei allen denjenigen solcher Orden eintreten, welche gegen die bestehenden Gesetze Verpflichtungen ihrer Mitglieder auf Lebenszeit annehmen. Rein contemplative Orden dürfen keine Novizen annehmen; sie sollen aussterben.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. August. Der regierende Herzog von Holstein-Augustenburg soll zwar vom Könige die Erlaubniß erhalten haben, sich mit der ältesten Tochter des Grafen von Danneskiold-Samsoe zu vermählen, es scheinen aber von hier und St. Petersburg noch hohe Einwilligungen erwartet zu werden.

Portugal.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 3. Juni melden, daß Se. Majestät, der König von Portugal und Brasilien, auf Anhalten des Lord Beresford, befohlen hat, große Geldsummen nach Lissabon zu senden, um damit den rückständigen Sold der Portugiesischen Truppen zu bezahlen. Es war einer der Hauptendzwecke der Reise des Lords Beresford von Portugal nach Brasilien, persönlich dem Könige nachdrücklich die Besorgniß darzulegen, daß die Ruhe und Treue Portugals in Gefahr kommen könnten, wenn das alte System, die Rückstände des Truppensoldes sich anhäufen zu lassen, fortbestehen sollte.

Einige Nachrichten aus Rio-Janeiro sagen, der Kronprinz werde sich an Bord des Linienschiffes Vasco de Gama nach Portugal begeben, um daselbst die hohe Stelle eines Vicekönigs zu übernehmen. Dieser wichtige Beschluß soll nach der Ankunft des Marschalls Lord Beresford gefaßt worden seyn.

Italien.

Zu Marseille hat man directe Nachrichten aus Sicilien erhalten, welche die blutigen Auftritte in Palermo nicht nur bestättigen, sondern auch von den Unruhen sprechen, die auf einigen andern Puncten Siciliens ausgebrochen seyn sollen. Es sind jedoch darüber keine umständlichen Berichte eingegangen. Man versichert,

es sey die sogenannte Englische Parthei in Sicilien, welche die Neapolitanische Revolution dazu benutzen will, um die völlige Trennung Siciliens von Neapel zu bewerkstelligen, und die daher den jetzigen Zeitpunct zu benutzen sucht, um ihre schon lange beschlossenen Plane ins Werk zu setzen. Ein besonderer Ausschuß zu Palermo, sagt man, habe diese Sachen geleitet. Dieser Ausschuß, heißt es, ist weder für noch gegen die Neapolitanische Revolution, sondern will die Unabhängigkeit Siciliens gründen, und bei der bekannten Abneigung der Sicilianer gegen Neapel ist der größte Theil der Einwohner auf seiner Seite. Nur der nördliche Theil Siciliens, mit Messina an der Spitze, theilt diese Stimmung nicht.

Zu Messina wurde die neue Verfassung eingeführt, ohne daß Unordnungen vorfielen. Man ernannte eine Junta der öffentlichen Sicherheit, aus acht Mitgliedern bestehend, und errichtete in wenigen Stunden eine Garde für innere Sicherheit, die aus 2 Compagnien, jede von 200 Mann, besteht.

Einige glauben, daß es darauf abgesehen sey, ein Italienisches Königreich zu bilden, und daß der Adel in den meisten Italienischen Staaten diesem Plane anhänge. Auch sagt man, eines der ersten Kabinette habe eine vertrauliche Mittheilung nach Paris und nach London gelangen lassen, um den resp. Gesandten in Neapel keine neue Vollmachten zu geben, weil man der festen Meinung ist, daß nur das Militair und keineswegs das Volk diese Revolution gewünscht und herbeigeführt habe. Eine Gesandtschaft in Neapel soll insultirt worden seyn. In mehreren Gegenden Italiens hat man die Wappen zerstört.

Bemerkungen eines neuen Reisenden über Sicilien. Der Sicilianer ist thätig, industriös, er liebt den Ruhm, ist großmüthig und gastfrei. Weil er fast immer getäuscht wurde, so ist er argwöhnisch geworden und deßhalb noch jetzt, was er schon zu Cicero's Zeiten war: „est hominum genus acutum et suspiciosum.“ Die Natur ist übrigens verschwenderisch; sie entfaltet hier alle ihre Reichthümer und ihren ganzen Schmuck. Die Ebenen, die Thäler, der Schoos der Berge enthalten alle Quellen des Nationalreichthums; aber die Sicilianer verwirklichen die Fabel des Midas; sie sind arm im Schooße des Ueberflusses, sie besitzen Alles und können nichts davon genießen. In Sicilien, wie in Neapel, sieht man häufig elende Hütten auf prächtigen Trümmern verfallener Paläste gegründet, königliche Ruinen von Räubern bewohnt und die Wohnungen der alten Weltbeherrscher mit Dornen- und Bromberbüschen überwachsen. Es existirt, so zu sagen, keine Spur mehr von den herrlichen Städten, deren Ruhm und Künste die Bewunderung der ganzen Welt waren. In keiner Gegend Europa's, selbst nicht in Spanien findet man so viele und elende Bettler. Es ist ein unverwischlicher Eindruck, den man erhält, wenn man in das reiche, herrliche Catania kommt, das ganz von Bettlern wimmelt, die keine andere Wohnung als die öffentlichen Plätze haben und von denen täglich mehrere den Hungertod unter den Mauern des Benedictinerklosters sterben, des größten und reichsten Klosters in Europa. Die Mönche sind hier alle sehr reich. Das Kloster Santa-Maria di nova luce hat mehr als 500,000 Fr. Einkünfte; die hohe Geistlichkeit besitzt fast das Drittel alles Grundeigenthums, und die geistlichen Congregationen und die Erzbischöfe haben unermeßliche Einkünfte. Die Stadt Palermo zählt allein 400 Kirchen, 121 Bruderschaften, 70 Klöster. Nicht mehr als 75,000 Geistliche oder Mönche enthält die Insel, die kaum noch 1,200,000 Einwohner hat, während sie zu Zeiten der Römer 12 Millionen zählte. Die Klöster sind sehr bevölkert, desto geringer aber die Dörfer; ⅔ des Bodens sind in Cultur und dabei ist der Ackerbau in einem sehr vernachlässigten Zustande aus Mangel an Händen und Industrie. Die Insel, so angebaut und bewirthschaftet, wie sie es fähig ist, würde eine große und mächtige Monarchie zu bereichern vermögen. Auch die Barone leiden unter dem Drucke der Feudalherrschaft, die ihre Vorfahren eingeführt haben. Bloße Nutznießer ihrer fideicommissarischen Domänen, haben sie stets zu kämpfen gegen die hunderttausend Arten von Gesetzen, die das Land regieren; ihr ganzes Leben geht über den fortwährenden Processen hin, wodurch sie zu Sclaven der Justizbeamten werden. Sicilien ist das wahre Vaterland der Chikane. Zunächst den Mönchen sind es die Advocaten und Procuratoren, die hier am besten wurzeln. Man zählt zu Palermo allein 35,000 Personen, die von Prozessen leben!!! Stets herrschte zwischen den Sicilianern und den Neapolitanern eine große Abneigung und doch leben sie unter demselben Clima, sprechen dieselbe Sprache, bekennen dieselbe Religion und sind lange Zeit von denselben Souverains regiert worden; aber die Interessen beider Länder sind verschieden. Das eine gehört zum Continental- das andere zum Maritimsystem.

Neapel, 31. Juli. Durch einen Tagsbefehl vom 26. Juli zeigt der Obergeneral Wilhelm Pepe der Armee an, daß der Obrist Gaetani und der Capitain Krone arretirt, der Major de Artellis aber in ein Fort gebracht sey, um vor Gericht gestellt zu werden; diese drei Officiere hätten sich Fehler im Kriegsdienst zu Schulden kommen lassen. Der Obergeneral schärft bei dieser Gelegenheit allen Militairs genaue Befolgung der Befehle ein; denn, sagt er, auch bei der unmerklichsten Abweichung vom Pfade der Ehre und Kriegszucht, wird der Soldat der Verderber seines Vaterlands, das er zu vertheidigen bestimmt ist. Nach einer Bekanntmachung des

Generalvicars ist jedem Unterthan untersagt, ohne Genehmigung der Commission für öffentliche Sicherheit irgendwo einen öffentlichen Anschlag anzuheften. Die dawider Handelnden werden so bestraft, als hätten sie das Volk zur Empörung aufgefordert.

Neapel, 4. August. Die Deputation von Palermo, bestehend aus den Prinzen von Pantellaria und S. Marco, aus zwei Priestern, zwei Rechtsgelehrten und zwei Capi d'arte (Häuptern der Zünfte) erreichte am 30sten d. Procida. Man erlaubte ihnen nicht im Hafen von Neapel, sondern in einem Landhause am Posilipp ans Land zu gehen. Sie begehrten Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Generalvikar vorgestellt zu werden, und Unterhandlungen anzuknüpfen. Ein Mitglied der Neapolitanischen Junta wurde zu ihnen gesandt, um sie vor allen Dingen zu befragen: Ob sie die Souverainetät Sr. Majestät König Ferdinands I. anerkennten? und auf die Affirmative, begaben sich demnächst die Minister Herzog von Campochiaro und Graf Zurlo zu ihnen. Sie sollen gelindere Seiten aufziehen, da mehrere ansehnliche Städte von Sicilien, wie Messina und Catania, sich gegen Palermo erklärt haben, und das Zurückweisen der Königlichen Flotte mißbilligten. Die Unschuld des Generals Church leuchtet täglich mehr ein; er hat nicht allein seine Pflicht gethan, sondern auf eine heroische Weise und mit Verschmähung jeder Capitulation. Sollten auch diejenigen, die als Richter gegen ihn auftreten werden, seine Feinde seyn, sie werden es dennoch nicht wagen, gegen die Ueberzeugung des ganzen Publicums zu entscheiden. General Church darf im Castello dell'Ovo die Besuche seiner Bekannten empfangen. — Man hoffte, Se. Majestät der König würde zum Feste von S. Pasquale, das zu Sta Lucia begangen ward, wieder ausgehen; aber die Erwartung des Volks ist nicht erfüllt worden. Der Monarch hat seine Wohnung seit dem Ausbruch der Revolution, d. h. seit einem Monathe, nicht verlassen. — Das diplomatische Corps zu Neapel hält sich von allen offiziellen Verhandlungen, die nicht auf Ertheilung von Pässen ꝛc., oder sehr dringenden und nicht zu verschiebenden Angelegenheiten beruhen, den circulirenden Gerüchten nach, entfernt; die respectiven Mitglieder, heißt es, wollen erst die Verhaltungsbefehle ihrer Höfe abwarten. Der Spanische Bothschafter scheint hiervon eine Ausnahme zu machen.

Barbaja, der Unternehmer der Hazardspiele, aber zugleich auch des Theaters von S. Carlo, und des Baues der neuen Kirche von S. Francesco de Paola, wird von den Carbonari durch Drohungen genöthigt, das Spiel im Ridotto einzustellen; dagegen will ihn die Regierung nicht von seiner Pacht und den Verbindlichkeiten des Theaters ꝛc. lossagen, und bietet ihm eine Sicherheitswache an, die aber gegen einige Tausend Dolche eben keine gute Garantie gewährt. In Flugblättern wird über diese Angelegenheit auf mancherlei Weise discutirt. Mehrere der Carbonari aus den Provinzen erklären sich gegen die großen Unkosten, die das Theater von St. Carlo verursacht, und zwar blos zum Genusse der Hauptstadt. — Täglich erscheint eine große Menge Broschüren, worunter eine Menge Gedichte und Sonette zum Lobe der Urheber der Revolution und ihrer Thaten die Hauptstelle einnehmen. Aber auch viele andre ermuntern im Volksdialecte zur Rache gegen die Sicilianer, zum Morde von einigen abgesetzten Staatsmännern.

Turin, 5. August. Die Constitutionsveränderung in Neapel hat auf unsern Hof einen um so bedeutendern Eindruck gemacht, da man nach aufgefangenen Briefen zwischen Neapel und dem übrigen Italien eine Verbindung entdeckt hat, die nichts weniger bezielt, als auch den übrigen Theil Italiens in solche umwälzende Bewegung zu setzen. Der Courierwechsel zwischen hier, Mailand und Wien ist so bedeutend, daß man Ursache hat, auf wichtige Begebenheiten sich gefaßt zu halten.

Die Einwohner von Cagliari, der Hauptstadt von Sardinien, haben die Einberufung ihrer Landstände verlangt.

Rom, 9. August. Rom sowohl als die Provinzen genießen der vollkommensten Ruhe, und die Regierung wacht, daß diese nicht unterbrochen werde, und daß das Beispiel des Nachbarstaates nicht auf Neuerungssüchtige, deren es nirgends ermangelt, thätig wirken möge. Man hat die Wachen bei den Gefängnissen und Seragli der Züchtlinge verdoppelt, und will diejenigen von Colosseo nach Engelsburg versetzen. ... Es ist weiser, die herrschende Ordnung kräftig zu erhalten, als sich genöthigt zu sehen, die einmahl gestörte wieder herzustellen. Die Civica, oder Nationalgarde, soll vermehrt werden. Das Gouvernement setzt das größte Zutrauen in dieselbe, indem es die Anhänglichkeit der Bürger- und Mittelclassen kennt, aus denen jene Civica componirt ist. — Benevent und Pontecorvo sind noch immer in völliger Anarchie. Die

Regierung überläßt sie ihrem Schicksale, da sie überzeugt ist, daß diese Städte bald von selbst die Gnade des Papstes anflehen werden, indem sie sich ohne Communication (der Postenlauf ist unterbrochen) sehr unbehaglich fühlen, und der Aufstand mehr einer Faction, als dem allgemeinen Willen zugeschrieben werden kann. Diese Städte bezahlten weniger Steuer, als die übrigen, und Benevent war nahmentlich von der Dativa oder Grundsteuer befreit.

Beschluß der in Nr. 167 abgebrochenen Denkschrift des Russischen Kabinets hinsichtlich der Ereignisse in Spanien.

„Die Monarchen — würden die fünf Minister sagen — haben nie aufgehört und werden nie aufhören, Spaniens Wohl zu wünschen. Ihr Wunsch war, daß in Europa, wie in Amerika, den Fortschritten der Civilisation und dem Bedürfnisse der Zeit entsprechende Staatseinrichtungen, den Spaniern lange Jahre des Friedens und des Glückes bringen würden. Dies ist ihr Wunsch auch jetzt noch. „Sie hatten dabei gewünscht, daß diese Staatseinrichtungen „durch gesetzliche Einführung zu wahrem Segen gedeihen „möchten. Sie wünschen es noch. Der letztere Punct „wird den Ministern Sr. katholischen Majestät von selbst „errathen lassen, mit welchem Kummer die Monarchen „die Ereignisse vom 8. März und diejenigen, die diesem „Tage vorhergegangen sind, vernommen haben. Ihrer „Meinung nach fordert das Heil Spaniens, wie das Wohl „von ganz Europa, daß diese verbrecherische That Mißbilligung erfahre, dieser Flecken ausgewaschen, dieses Aergerniß gehoben werde. Die Ehre einer solchen Genugthuung „steht den Kortes zu. Mögen sie das Mittel, welches man „zur Errichtung einer neuen Regierungsform in ihrem Vaterlande angewendet hat, laut beklagen und tadeln, und, indem sie die constitutionnelle Regierung befestigen, zugleich „die strengsten Gesetze gegen Aufruhr und Empörung geben. „Dann und nur dann werden die alliirten Kabinette die „Bande der Freundschaft und des Vertrauens zwischen ihnen „und Spanien fest halten können."

So durch die Vertreter der fünf Höfe einstimmig entwikelt, werden diese Bemerkungen gleich von jetzt an dem Spanischen Minister das Benehmen der alliirten Mächte, im Falle daß die Folgen des 8. März die Verwirrung der Gesetzlosigkeit in Spanien andauern ließen, anzeigen. Werden diese heilsamen Rathschläge gehört, biethen die Cortes ihrem Könige im Nahmen der Nation ein Unterpfand des Gehorsams, gelingt es ihnen, die Ruhe Spaniens und den Frieden von Südamerika auf dauerhaften Grundlagen zu befestigen, dann wird die Revolution in dem Augenblicke selbst, wo sie einen Sieg erfochten zu haben glaubte, besiegt seyn. Wenn aber im Gegentheile nur zu gegründete Besorgnisse sich rechtfertigen, so werden die fünf Höfe zum Mindesten ihre Pflicht erfüllt, es wird wenigstens eine neue Thatsache die Grundsätze, den Zweck und die Wirksamkeit der Europäischen Allianz ausgesprochen und gezeigt haben. Der Kaiser erwartet die Antwort der Höfe von Wien, London, Berlin und Paris auf die Eröffnungen, welche ihnen sein Kabinet deshalb macht und zeigt ihnen an, daß gegenwärtige Denkschrift die Instruction ist, welche er allen seinen Ministern hinsichtlich der Spanischen Angelegenheiten ertheilen läßt."

Vermischte Nachrichten.

— Laut den neuesten über Holland kommenden Nachrichten von St. Helena hat sich Bonaparte's Gesundheit gebessert, seitdem er sich mehr Bewegung macht. Er besucht fleißig die Gräfin Bertrand, bei welcher sich seit kurzem, als Erzieherin ihrer Kinder, eine junge Engländerin befindet, die ihm gefällt.

Madame Elise Bacchiochi, älteste Schwester Napoleon Bonaparte's (geb. den 3. Jan. 1777), ehemahlige Herzogin von Lucca und Piombino, ist kürzlich zu Triest am Nervenfieber gestorben.

Tief gebeugt, und unter den schmerzlichsten Gefühlen zeigen wir allen unsern Verwandten und Freunden den Tod unsers geliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, Georg Adam Keller, Pfarrer und Local-Schul-Inspektor dahier an. Er starb an einem 14 jährigen Krankenübel in seinem 66sten Lebens-Jahre, und im 35sten seiner Amtsführung den 11. August. Von der gütigen Theilnahme eines jeden überzeugt, bitten wir uns jedoch mit schriftlichen Beweisen zu verschonen, und empfehlen uns Ihrer fernern Liebe und Gewogenheit. Emtmannsberg, den 18. August 1820.

Verwittibte Kellern, gebohrne Wunschhold.
Carolina Bucka gebohrne Keller.
Johannes Bucka, Burger und Bäckermeister zu Creußen.

Die siebenhundert fünf und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 21. August 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 66. 39. 75. 69.

Die 766te Ziehung wird den 21. September, und inzwischen die 104te Nürnberger Ziehung den 31. August, und den 11. September die 1145te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 169. 25. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 21. August. Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge sind gestern Abends von London, welches sie den 16ten verlassen hatten, hier eingetroffen. Höchstdieselben sind heute Morgens wieder nach Homburg und von da nach Kassel abgereißt. Dem Vernehmen nach werden Se. Königliche Hoheit von da sich nach Wien und nach dem Lager von Pesth begeben.

Karlsruhe, 18. Augüst. In der gestern Abends gehaltenen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Berathung der Gemeinde-Ordnung fortgesetzt und beschlossen: 1) daß die Regierung das Bestätigungsrecht nicht haben; 2) daß die Gemeindevorsteher von 6 zu 6 Jahren erneuert werden; 3) daß sie künftig auf dem Lande, wie in der Stadt, Bürgermeister heißen, und 4) ohne Besoldung dienen sollen, indem ihr Amt als eine Ehrenstelle zu betrachten sey. In der Sitzung wurde die Erörterung der Einnahmen in den Finanzjahren 1820 und 1821 beendigt. Mehrere andere Vorschläge zur Erleichterung des Landbaues, der Gewerbe und des Volkes überhaupt mußten ausgesetzt werden, theils weil sie eine längere und gründliche Prüfung erfordern, theils weil die Deputirten selbst erkannt haben, daß sich gar vieles Gute nicht im ersten Augenblick schon realisiren lasse. Wunden, welche durch vier und zwanzig verhängnißvolle Jahre geschlagen worden, heilen nicht schnell und leicht. Von dem reinen und ernstlichen Willen des verehrten Regenten und seines Ministeriums liegen jedoch die redendsten Beweise vor, und die Deputirten werden, nach Vertagung der Stände, die ihnen auf den 2. September angekündigt worden, die Ueberzeugung hinüber in ihre Gegenden mitnehmen. — Das Anlehen von 5 Millionen ist, unter höchst annehmlichen Bedingungen, zu Stande gekommen; es erhält die Form einer Lotterie, aus welcher der Theilnehmer im schlimmsten Fall Capital und Zinsen zurück erhält.

Se. Königliche Hoheit haben dem Oberhofmeister und Kammerherrn, Freiherrn von Bothmer, gnädigst zu gestatten geruht, von der, vom Kaiser Carl VI. seinem Aeltervater ertheilten Grafenwürde Gebrauch zu machen.

Leipzig, 15. August. Am 7. d. gingen alle Schneidergesellen aus der Arbeit, weil sie einer eingetroffenen Königlichen Verordnung in Rücksicht ihres Lohnes keine Folge leisten wollten. Bisher standen sie bloß im Taglohn und bekamen täglich von dem Meister 12 bis 14 Groschen, und auch noch ein Frühstück. Dieser Lohn ist natürlich für unsere Zeit in etwas zu hoch, und die Meister und selbst die Stadtbewohner wünschten eine Verminderung desselben, weil die Schneiderrechnungen allemahl sehr groß ausfielen. Die Meister entschuldigten sich mit dem hohen Tagelohn der Gesellen, und ihre Kunden mußten sich dieß gefallen lassen. Es erschien eine Königliche Verordnung, worin für die, welche um Taglohn arbeiteten, der tägliche Lohn auf 8 und 9 Groschen bestimmt ward; dafür mußten sie sich selbst verköstigen und sich auch Wohnung verschaffen. Der Wochenlohn wird auf 1 Thaler festgesetzt, wo aber der Meister dem Gesellen Kost und Wohnung geben muß. Diese neuen Einrichtungen wollten sich die Schneidergesellen nicht gefallen lassen, drohten mit Wegziehen, und thaten dieß auch, als man nicht in ihr Begehren willigte. Solche Handwerksmißbräuche sind ein Beweis, daß die Zünfte vieles enthalten, was nicht mehr für unsere Tage paßt.

Spanien.

Madrid, 7. August. Die Cortes haben in den letztvergangenen 4 Tagen mit den Ausgaben des Staats sich beschäftigt. Für den Hofstaat des Königl. Hauses die Summe von ungefähr 11 Millionen 250,000 Franken bewilliget. Ausserdem behält der König die Domainen von Aranjuez, St. Ildefonce, Escurial, Prado mit allen Umgebungen. Die Verwaltung unter seinem Königl. Vater, Carl IV., war in einer solchen Verwirrung, daß die Einkünfte des Staats sich blos auf 130 Millionen

Fr. beliefen, so daß die jetzige Civilliste der Königl. Familie beinahe den 10ten Theil sämmtlicher Staatseinkünfte wegnimmt. Dennoch haben die Cortes diese Civilliste einstimmig zugestanden, da sich jetzt alle Verhältnisse in Spanien bessern müssen. In langer Zeit war der Königliche Schatz nicht so gut versehen, als er es in diesem Augenblicke ist. Der Vater des jetzigen Königs befand sich stets in der größten Geldverlegenheit, weil die Einnahmen durch die Erhebungskosten und durch die Unterschleife und Mißbräuche aller Art fast absorbirt wurden. Davon wurde man indessen nichts gewahr, bis zu Anfang des Jahres 1808, wo man erfuhr, daß die Hoflieferanten nichts mehr auf Credit geben wollten; daß der Hof sich eines Abends wegen Wachslichtern in Verlegenheit befunden; daß die Bedienten keinen Lohn erhielten. So kam es dann auch, daß, als der alte König bei Annäherung des Französischen Heeres, im März 1808, sich mit seiner Gemahlin nach Andalusien flüchten wollte, die Stallknechte aus dem Königlichen Lustschlosse Aranjuez die ersten waren, die die Stränge der Pferde durchschnitten, um den König im Lande zu behalten und auf diese Weise zu ihrem rückständigen Lohne zu kommen. In dem Pallaste des Friedensfürsten allein herrschte Luxus, der mit der Aermlichkeit des Königlichen Hofstaates in großem Contraste stand.

General Mina hat eine Proclamation erlassen, worin er unter andern sagt: „Soldaten! Wir werden die Stützen der Nation und des constitutionellen Throns seyn; wir werden gegen die Feinde derselben marschiren, wenn es deren gibt, mit der Constitution in der einen und mit dem Degen in der andern Hand, und wir werden siegen! Ihr wißt, daß wir unserm Vaterlande schuldig sind, Amerika wieder zu erobern, welches fast verlohren ist. Mögen diese schönen Gegenden mit wenigerm Blute wieder erobert werden, als unsre Vorfahren zur Eroberung derselben vergossen haben. Soldaten! Wir sind die Retter unsers Landesherrn und unsrer Mitbürger geworden; seyd treu dem Vaterlande und dem Könige; ihr werdet dann aus den Händen des Ruhmes die Lorbeerkrone empfangen, die eurer in dem Tempel der Unsterblichkeit wartet, und deren ihr euch durch eure zahlreichen Verdienste fast bereits würdig gemacht habt."

Italien.

Die neuesten Nachrichten aus Sicilien vom 31. Juli lauten noch immer sehr niederschlagend über den Zustand dieser Insel, die fortwährend allen Schrecknissen der Anarchie und des Bürgerkrieges Preis gegeben war. Die nach Vertreibung des Königlichen Statthalters zu Palermo niedergesetzte provisorische Regierung war nur ein Schattenbild, und alle Gewalt in den Händen des Pöbels. Aber noch schrecklicher ist die Unordnung, welche im Innern der Insel herrscht. Ein zuverlässiges Privatschreiben aus Palermo vom 30. Juli drückt sich hierüber folgenvermaßen aus: „Das Innere von Sicilien „ist nicht der Schauplatz des Krieges, sondern der Zerstörung und des Todes: jeder plündert und verbrennt „das Gut seines Nachbars mit bewaffneter Hand; die „Wuth des Pöbels ist ohne Zaum. Es geht das Gerücht „daß mehrere andere sicilianische Städte, nach dem Beispiele Palermo's, gleichfalls die Unabhängigkeit der „Insel verlangen. Soviel ist gewiß, daß der Fürst von „Valguarnera mit Vollmachten, die mit 7000 Unterschriften versehen sind und alle die Unabhängigkeit begehren, von Catania hier eingetroffen ist. Auch die „Städte Syrakus und Calstanisette hegen den gleichen „Wunsch. Hier (in Palermo) werden die Reichsten „täglich von dem Pöbel in Contribution gesetzt und „müssen die Fristung ihres Lebens mit theurem Gelde „erkaufen."

Nicht viel besser lauten die neuesten Nachrichten aus Neapel vom 7ten d. M. das Vertrauen in die daselbst anscheinend herrschende Ruhe wurde mit jedem Tage geringer; viele der angesehensten Personen haben ihre Frauen und Familie fortgeschickt. Das ganze Volk ist bewaffnet; alle Waffen-Gattungen sind aufgekauft, und die Waffenschmiede können deren nicht genug verfertigen. Dabei ist alles in Partheien zerrissen; selbst die Carbonari sind in hohem Grade uneins unter sich, und theilen sich in Constitutionnelle und in Republikaner. Die Loge vom „revolutionnairen Stern," eine der wüthendsten, hat sich von den übrigen getrennt, und hält ihre Sitzungen jetzt auf dem Marsfelde, wo sie kürzlich, unter dem Vorsitz eines gewissen Chiericone, über die Nothwendigkeit der Entfernung des gegenwärtigen Ministeriums berathschlagte. Dieser Clubb wurde jedoch von der Regierung auseinander gejagt. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen bilden sich bewaffnete Gruppen, um Gericht über die Maßregeln der neuen Regierung zu halten, die offenbar nicht Kraft genug hat,

die Ereigniſſe zu meiſtern. Der ehemahlige Finanzminiſter Medici hatte Päſſe nach Barcelona erhalten, wohin er am 4ten abreiſen wollte; allein ein Haufe von Carbonari widerſetzte ſich bisher ſeiner Abreiſe, und ließ ihn nicht aus den Augen. Die von der proviſoriſchen Regierung zu Palermo nach Neapel, um mit der dortigen Regierung zu unterhandeln, abgeſchickte, aus dem Fürſten Pantellaria, dem Grafen S. Marco, zweien Geiſtlichen, zweien Magiſtrats-Perſonen und zweien Handelsvorſtehern beſtehende Deputation war am 2. Auguſt Abends vor Neapel angelangt, und die Conferenzen wurden mit ſelber von den Miniſtern Campo Chiaro und Zurlo in einem Landhauſe bei Pauſilippo eröffnet. Allein, ſo wie die Sachen in Sicilien ſtehen, und ſeit dem Abgange dieſer Deputation nur noch verwickelter wurden, hegte die Regierung ſelbſt wenig Hoffnung, daß dieſe Unterhandlung zu irgend einem für beide Theile befriedigenden Reſultate führen dürfte. Drei von den Parlermitaner Deputirten waren zu Einhohlung neuer Inſtructionen am 6ten wieder nach Palermo abgeſegelt. Die kriegeriſchen Anſtalten gegen Sicilien wurden mit neuem Eifer fortgeſetzt. (Aus dem Oeſterreichiſchen Beobachter.)

Die Turiner Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Mailand, vom 30. Juni: „In Neapel geht es gerade ſo, wie Jeder vorausſehen mußte. Die öffentliche Sicherheit iſt gefährdet, der Factionsgeiſt erwacht, die Partheien ſtehen kampffertig gegenüber. Gen. Nugent, der ſich bis jetzt im Hotel des Engl. Bothſchafters verborgen gehalten hatte, hat endlich das Königreich verlaſſen. Ein Engländer, der von Neapel hier angekommen iſt, ſagt aus, daß eine Proclamation des Generals Carascoſa unter der Preſſe ſey, in welcher zur hartnäckigſten Vertheidigung aufgefordert wird, wenn ein Feind den Gränzen des Vaterlandes ſich nahen ſollte, und vom Abbrennen der Dörfer und Städte, Vernichten der Aerndte ꝛc. ꝛc. die Rede iſt.

Ein Neapolitaniſches Journal verſichert, nach officiellen Nachrichten wären die Ereigniſſe in Palermo nicht ſo blutig geweſen als ſie übertrieben angegeben worden. „Nur drei ſind als Opfer einer blinden Partheiwuth gefallen, und dieſe waren Sicilianer, der Prinz Cattolica, der Prinz Aci und der Officier Sonza. Kein Neapolitaner wurde mißhandelt. Von 3 oder 4 Officieren und ungefähr 200 Soldaten, die im Gefecht verwundet worden, wollen wir gar nicht ſprechen. Alle übrige Neapolitaner wurden mit aller Achtung behandelt.“ Ein im Pariſer Journal des debats ſtehendes Schreiben aus Neapel erwähnt obiger Stelle und ſetzt hinzu: „So ſucht man uns zu beruhigen, aber die traurige Wahrheit dringt doch durch jene officiellen Artikel durch. Es kommt nicht ſo ſehr auf die Anzahl der gebliebenen Opfer an, als vielmehr auf die Natur dieſes Bürger-Kriegs, der uns alle Leiden prophezeiht, die von einer vom Volk, beſonders aber vom Militair ausgehenden Revolution, unzertrennlich ſind.

Turin, 8 August. Geſtern Morgens hatte Se. Excellenz der Herr Ritter Bardaxi e Azara, Bothſchafter Sr. kathol. Maj. an unſerm Hofe, und außerordentlicher Bothſchafter der Herzogin von Lucca, auf der Königlichen Villa della Regina eine feierliche Audienz bei Sr. M. dem Könige von Sardinien, in welcher er um die Hand J. K. H. der Prinzeſſin Maria Thereſia für S. K. H. den Infanten D. Carl Ludwig, Prinzen von Lucca, warb. Nachdem S. M. ihre hohe Einwilligung gegeben hatten, erledigten ſich Se. Excellenz deſſelben Auftrags bei J. M. der Königin und J. K. H. der Prinzeſſin.

Großbrittanien.

London, 14. Auguſt. Die Königin hatte ihr an den König gerichtetes Schreiben vom 7. d. welches Herr Luſhington entworfen haben ſoll, am 8. d. dem Sir Benjamin Bloomfield mit dem Erſuchen zugeſchickt, es ſogleich Sr. Maj. zu überreichen. Sir Bloomfield gab es mit der Bemerkung zurück, daß, nach einem allgemeinen Befehl, Mittheilungen von der Königin auf keinem andern Wege als durch die Miniſter angenommen werden dürften. Nun ſchickte es die Königin noch an demſelben Abend an Lord Liverpool, der am 11. der Königin anzeigte, er habe vom Könige noch keinen Befehl zu einer Antwort erhalten. Noch bis geſtern war keine Antwort erfolgt. Nun ließ die Königin in dem heute herausgekommenen Journal the Times ihr Schreiben an den König abdrucken, welches auch das Miniſterialblatt der Courier aufnahm. In dieſem weitläuftigen Schreiben führt die Königin an, wie ſie bisher behandelt worden, betheuert ihre Unſchuld, äußert ſich in ſtarken Ausdrücken gegen die Rathgeber des Königs, erklärt, daß ſie das Parlament nicht als Gerichtshof anerkennen könne, weil die Miniſter durch Beſtechung die Mehrheit

der Stimmen zu gewinnen wüßten, und verlangt ein aus dem Volke genommenes unpartheiisches Geschwornen Gericht, vor welchem alles frei und öffentlich verhandelt werde.

Ueber dieses Schreiben macht jenes Journal nach dem Sinne seiner Parthei verschiedene Bemerkungen. Das Journal the Times findet es einleuchtend und wohlgegründet. Der Courier hingegen donnert gegen die Königin los. Er behauptet, so spreche die Unschuld nicht; es sey darin der Zorn eines wüthenden Weibes ausgedrückt, welches sich auf einen verzweifelten Entschluß vorbereite; es sey ein Gemisch von Empfindsamkeit und Drohungen, ein Gewebe von ungegründeten Behauptungen und höchsten Schmähungen, eine Reihe grober und persönlicher Beleidigungen gegen den Souverain, eine Schmähschrift gegen den in Gesammtheit angegriffenen hohen Parlamentshof und eine unanständige Verläumdung des privat Charakters der Pairs und der Gemeinen Englands. Die Königin scheine zu den gewaltthätigsten Maßregeln entschlossen zu seyn; sie setze sich in Rebellion gegen die Constitution des Landes; man müsse den Gefahren vorbeugen; die Parthei an welche die Königin sich wende, sey gerade die von Spafield, von Manchester ꝛc. Am Ende verspricht der Courier, morgen das Schreiben der Königin genauer durchzugehen. Diese Aeußerung des Couriers und überhaupt der Ton den die ministeriellen Blätter gegen die Königin führen, benehmen alle Hoffnung zu einem Vergleich.

Das Gerücht, daß die Herzogin von Kent plötzlich gestorben sey, war glücklicher Weise ganz grundlos. Ihre Königliche Hoheit war nie gesünder als eben jetzt. Ihr Sohn erster Ehe der 17jährige Prinz von Leiningen, ist von Genf, wo er studiert, hieher gekommen, um während der Ferien seine erlauchte Mutter zu besuchen.

Vermischte Nachrichten.

— Neulich kam ein Bürger von Metz von einer Bauernhochzeit, wo er tüchtig gegessen und getrunken hatte, nach der Stadt zurück. Als er beim Octroi ankam, sagte er zum Zolleinnehmer, er wolle seine Abgaben bezahlen. Dieser fragte ihn, was er denn zu declariren habe. „Zu declariren! ..... zu declariren! ....." sagte der wackere Zecher, mit Wohlbehagen auf seinen Bauch klopfend „sehet ihr denn nicht, daß ich Wein einführe; er mag hierin oder in einem Faß seyn, genug er geht in die Stadt und ich will als ehrlicher Bürger meine Abgaben bezahlen, ich declarire einen Hektoliter. ...."

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte werden hierdurch die unbekannten Erben der verstorbenen Metzgers-Wittwe Catharina Wedel, geborne Herold von hier, welche ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß sie sich innerhalb 9 Monathen und längstens in dem auf den 3. März 1821 angesetzten Termine dahier gehörig einzufinden, ihre Ansprüche an dem Wedelschen Nachlasse sowohl, als auch den Grad der Verwandtschaft mit der Verstorbenen gehörig nachzuweisen, und sich demnächst gehörig zu erklären haben, widrigenfalls der unbedeutende, in einem Häuslein und einer Rente bestehende Nachlaß, nach Abzug der darauf haftenden Schulden, als herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zuerkannt werden wird. Culmbach, den 3. Juli 1820.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Unsere gute, treue Gattin und Mutter, Marie Catharine Friederike, geb. Radius aus Arzberg, vollendete zu Plauen am 6. August, Vormittags 10 Uhr, an Verzehrung und Entkräftung ihre tugend- und leidenvolle Erdenwallfarth in einem Alter von 51 Jahren und 3 Monaten. Mir als Gatten wurde der gerechte Schmerz über den Verlust der redlichen Lebensgefährtin und frommen Dulderin noch dadurch empfindlich erhöht, daß ich ihr letztes sehnliches Verlangen, mich an ihrem Sterbebette zu sehen, nicht mehr befriedigen, so wie meinem Herzen nicht den Trost gewähren konnte, ihr noch in ihren letzten Augenblicken für 28jährige musterhafte Liebe und Treue gegen mich und unsere Kinder, von denen der Verewigten 4 schon vorausgegangen, den herzlichsten Dank zurufen zu können. Nur in einem Briefe sollte ich noch kurz vor ihrem Einschlummern zu ihrem liebenden Herzen sprechen, das sich mir nachsehnte, und das nun, durch die Hoffnung baldiger Wiedervereinigung erquickt, nur noch wenige Schläge that und dann der Tugend Lohn von Gott empfing.

Indem ich diesen schmerzlichen Verlust allen unsern Freunden und Verwandten ergebenst anzeige, bitte ich um ihre stille gütige Theilnahme und empfehle mich mit meinen 8 noch lebenden Kindern zu ihrem gütigen Wohlwollen.

Johann Gottlob Lutherer,
Agent des Voigtländischen Kreises zu Dresden, zugleich im Nahmen meiner Kinder.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 170. 27. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 19. August. Das allgemeine Intelligenzblatt enthält eine Königliche Entschließung vom 12. August, die Beförderungs-Ordnung der protestantischen Geistlichen betreffend. Nach eben diesem Blatte hat Se. Königliche Hoheit der Herzog Wilhelm von Baiern der allgemeinen Pfarr-Wittwen-Kasse ein Geschenk von 2000 fl. gemacht.

Wien, 2. August. Mehrere unserer Staatsmänner sind der Meinung, daß die Politik unserer Regierung die gebietherische Pflicht auferlegt, mit allen ihr zu Gebothe stehenden Mitteln dem reißenden Strom, der ganz Italien zu überschwemmen droht, einen mächtigen Damm entgegen zu setzen. Oesterreich, sagen sie, ist der natürliche Beschützer der auf der Italienischen Halbinsel bestehenden Ordnung der Dinge; es kann daher den Umsturz dieser Ordnung der Dinge nicht mit gleichgültigem Auge betrachten. Man versichert inzwischen, daß für den Augenblick unser Kabinet sich begnügen wird, die Ereignisse von Neapel laut zu mißbilligen und die erforderlichen Maßregeln zu nehmen, um die unter seiner Herrschaft, oder seinem Schutze, stehenden Italienischen Provinzen vor Unruhen zu sichern. Unser Hof, fügt man hinzu, wird keinen thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Königreichs beider Sicilien nehmen, ohne sich vorläufig mit den übrigen Kabinetten verständigt zu haben. Die Umstände sind jedoch von der Art, daß es zur Sicherung der öffentlichen Ruhe nöthig ist, kräftige Maßregeln zu ergreifen. Der Erzherzog Rainer, Bruder des Kaisers und Vicekönig der Lombardei, hat sehr ausgedehnte Vollmachten erhalten, die ihn in den Stand setzen, ohne Aufschub die ihm dienlich scheinenden Mittel in Anwendung zu bringen. Der Graf Saurau, welcher die hohe Policei in Ober-Italien leitet und zu Mailand seinen Sitz hat, hat gleichfalls sehr genaue und umständliche Instructionen erhalten.

Hier (in Wien) sind viele der Meinung, daß die neue Ordnung der Dinge in dem Königreiche Neapel keinen Bestand haben könne, und daß bald eine Gegenrevolution ausbrechen werde. Der Prinz Ruffo (bisheriger Neapolitanischer Bothschafter), von dem unsere Diplomaten hohe Begriffe haben, ist ganz dieser Meinung, welcher die Ereignisse in Palermo ein neues Gewicht gegeben haben. Nach den neuesten Nachrichten aus Neapel scheint sich die dortige Regierung zu einem Kriege zu rüsten. Sicilien hat nicht die Absicht, sich von Neapel zu trennen, sondern verlangt blos eine besondere Regierung (Vicekönig) und ein eigenes Parlament. Die Kriegsrüstungen und die Ungewißheit über die eintretenden Ereignisse haben einen nachtheiligen Einfluß auf den Curs unserer Papiere gehabt.

Darmstadt, 18. August. In dem Bezirke Michelstadt und Erbach ist die wegen Eidesverweigerung des zuerst erwählten Deputirten (Commerzien-Rath Reubold) angeordnete neue Wahl zu Stande gekommen und auf den Posthalter Clenze zu Erbach gefallen. Dieser hat zwar, der Bestimmung des Edicts gemäß, die Wahl angenommen, jedoch nachher um Entbindung von dem Amte eines Abgeordneten, theils wegen seiner Privatverhältnisse, theils deßwegen gebethen, weil er den Verfassungseid nicht eher abzuleisten vermöge, als bis diejenigen vier Puncte, welche mehrere Deutsche Fürsten auf dem Wiener Congresse als wesentliche Bestandtheile einer repräsentativen Verfassung ausgesprochen hätten, eingeräumt und die Beschränkungen des Wahlrechts aufgehoben seyen.

Mainz, 16. August. So eben erhalten wir Nachricht, daß die neu befohlenen Wahlen in Rheinhessen, um an den Platz der Deputirten die den Eid verweigert haben, andere zu wählen, von sämmtlichen Wahl-Collegien categorisch abgelehnt worden seyen. Wenn sich

dieſes Gerücht beſtättigt, ſo ſteht dann zu erwarten, welche Maßregeln die Regierung ferner ergreifen wird.

Stuttgart, 20. Auguſt. Die hieſige Hofzeitung hat heute angezeigt, daß die Beſchlagnahm der von dem Großherzoglich Badenſchen Staatsrath und Kanzler von Hohenhorſt verfaßten und von der Cottaiſchen Buchhandlung in Verlag genommenen „Ueberſicht der gegen Carl Sand, wegen des an dem Staatsrath von Kotzebue verübten Meuchelmords geführten Unterſuchung" nicht aus eigenem Antrieb der Würtembergiſchen Regierung geſchehen ſey, ſondern vielmehr auf eine von dem Großherzoglich Badenſchen Hofe an ſie gelangte Aufforderung, welche auf ein jedem Staate zuſtehendes Recht gegründet war, nähmlich auf das Recht des Staats, ſeinen Diener zu verhindern, nichts von dem was durch ſeine Amtsverhältniſſe zu ſeiner Kenntniß gekommen iſt, ohne Genehmigung bekannt zu machen. Dieſe Genehmigung aber war von dem Verfaſſer erſt nach vollendetem Druck eingeholt und dadurch jene Maßregel nothwendig geworden.

Ein in der Aarauer Zeitung ſtehendes Schreiben aus Stuttgart warnt gegen die Nachrichten über die Veranlaſſung jener Beſchlagnahm. So werde mit großer Zuverſicht behauptet, daß die in den Protocollen ſich hie und da findenden vermeſſenen Aeußerungen von Sand über Fürſten und Regierungen die Unterdrückung des Werkes nothwendig machten. Jedoch die Meinung, daß ſolche Aeußerungen eines Fanatikers den Regierungen und der Ruhe der Staaten gefährlich werden könnten, ſey beleidigend gegen die Deutſchen Regierungen, wie gegen das ganze Deutſche Volk. Auch liege ja gerade in eben ſolcher Beziehung vor aller Welt Augen ein ganz neues Beiſpiel von Seiten der Königl. Preuſſiſchen Regierung, die in rückhaltloſer Freiſinnigkeit ſolche Aeuſſerungen von jungen Doctoren, Studenten, Handlungsdienern und Gymnaſiaſten und dergl. ſogar durch die Staatszeitung hat öffentlich bekannt machen laſſen, ohne nur im geringſten durch die Verbreitung Gefahr zu befürchten. Nach einer andern eben ſo grundloſen Hypotheſe ſey in dem Werke gefährlich befunden worden, daß Sand einerſeits nicht als gemeiner Verbrecher erſcheine, andererſeits aber ſogar Mitleiden gegen ihn in den Herzen fühlender Leſer erregt werde. „Möchten doch — ſetzt der Verfaſſer des Briefes hinzu — unſere politiſchen Deutler bei dergleichen Vorfällen nie vergeſſen, daß die Weisheit einer Regierung in ihren Handlungen Gründe haben kann, die ein Dritter nicht ſo leicht zu durchſchauen vermag! Möchten ſie es fühlen, wie wenig es ihnen zur Ehre gereicht, bei einem Vorfalle daran erinnert werden zu müſſen, der ſo ganz, ſo durch und durch unbegreiflich iſt. Indeſſen bei allem Dunkel, worin dieſe Sache zur Zeit noch gehüllt iſt, getraue ich mir aber doch, der weitern Behauptung, die im Umlauf iſt, daß das Werk ganz und auf immer unterdrückt bleiben, oder doch große Abänderungen erleiden werde, geradehin zu widerſprechen. Iſt in unſerm neuen Deutſchland im Ganzen genommen gewiß mehr Gutes aufgeregt als Böſes zum Daſeyn gefördert, ſo mußte die Sand'ſche Miſſethat um ſo mehr aufſchrecken, zumahl da ſie nicht ganz ohne Grund als ein trauriges Zeichen der Zeit betrachtet werden konnte. Dieſes Zeichen in ſeinem ganzen Umfange kennen lernen zu wollen, iſt aber wahrlich nicht ein Verlangen der bloßen Neugierde; es iſt vielmehr die Forderung aller derjenigen, die deshalb ſich beſtreben, ihre Zeit zu begreifen, weil ſie den Willen und die Kraft beſitzen, dem Schlechten überhaupt, wie der gefährlichen Richtung der Zeitgenoſſen, entgegen zu wirken, gehe ſie hervor aus übermüthigem Eigendünkel und anmaßendem Stolze, der ſich für unfehlbar hält, oder aus Schlaffheit, oder aus Ueberſpannung, die beide, wie ſich zeigen läßt, aus einer und derſelben vergifteten Quelle fließen.

Schweden.

Stockholm, 11. Auguſt. In der nächſten Woche wird das nach Algier beſtimmte Fahrzeug mit Geſchenken dahin abgehen. Die Ladung beſteht aus Schießpulver, Kugeln, Segeltuch und Brettern. Der Werth der Ladung wird zu 70,000 Rthl. Bco. angegeben.

Großbritannien.

London, 15. Auguſt. Der Morning Chronicle ſagt: in der heutigen Abendſitzung werde ein Lord den Miniſtern eine Frage vorlegen, betreffend ihre Verbindungen mit denjenigen Höfen des feſten Landes, welche den Bemühungen der Nationen, ſich repräſentative Regierungen zu geben, widerſtreben wollen. Ohne Zweifel iſt es Lord Holland, der eine Gelegenheit ergreifen will, jene militairiſchen Empörungen zu loben, die eben ſo gefährlich für die wahre Freiheit der Völker als für die Sicherheit der Throne ſind.

Alle Journale erklären ſich jetzt gegen das Schreiben der Königin. Selbſt the Times, bisher das Organ der Königin, worin geſtern noch dieſes Schreiben gerühmt war, ziehet heute andere Saiten auf und ſagt, es habe die von der Königin dem Könige gemachten Beſchuldigungen nur in der Vorausſetzung gebilligt, daß die angegebenen Thatſachen wahr wären; die Königin habe ſich aber wohl zu hüthen, daß ſie nicht durch unrichtige Angaben, oder übertriebene Ausdrücke ihre Sache verſchlimmere; der

von der Königin gegen die Rechtlichkeit des Parlaments erhobene Verdacht sey ungegründet.

Der Morning Chronicle äußert über das Schreiben der Königin: „Man wird sehen, daß dies kein Schreiben zur Versöhnung ist, und daß die Königin eine befriedigende Antwort darauf kaum erwarten konnte. Es ist offenbar ein für das Publikum bestimmtes Manifest. Wir wollen uns aller Bemerkung darüber enthalten, weil die öffentliche Stimmung dadurch nur noch mehr aufgeregt werden könnte. Es ist zu besorgen, daß durch die Bekanntmachung dieses Briefs alle Hoffnung, das gerichtliche Verfahren gegen die Königin einzustellen, vereitelt werde.

Der Courier äußert heute, die beiden Advocaten D. Parr und D. Reynold haben das Schreiben der Königin entworfen, welches nichts als ein revolutionairer Angriff auf die Constitution des Königreichs ist. Die beiden Stellen in welchen die Königin sagt, „sie werde sich nur der Gewalt unterwerfen, und mit allen von Gott ihr verliehenen Mitteln Widerstand leisten" haben etwas Anstrich von Hochverrath; denn die Königin ist Unterthanin, muß sich also den Gesetzen unterwerfen und hat kein Recht, sich ihnen zu widersetzen.

Schreiben der Königin an den König.

„Sire! Nach der beispiellosen und durch mich nicht veranlaßten Verfolgung, welche unter der Autorität und dem Nahmen Ew. Majestät während einer Reihe von Jahren gegen mich gerichtet worden, — einer Verfolgung, welche, weit entfernt mit der Zeit nachzulassen, von Jahr zu Jahr nur feindseliger und unermüdlicher wurde, — kostet es meinen persönlichen Empfindungen allerdings ein schweres Opfer, wenn ich mich entschließe, Ew. Majestät auch nur in Gestalt einer gütlichen Vorstellung diesen Brief zu schreiben. Aber ich weis, daß das Königthum auf das allgemeine Wohl gegründet ist und daß einer so hohen Rücksicht alle anderen nachstehen müssen. Ich sehe die Folgen, welche aus der gegenwärtigen, so verfassungswidrigen, so ungesetzlichen so unerhörten Verfahrungsart entstehen können. Bei diesen Empfindungen kann ich nicht umhin, nochmahls die tiefen Kränkungen, welche ich erlitten, Ew. Majestät zu schildern, in der Hoffnung, daß, wenn auch übelgesinnte Rathgeber Sie bewegen, einer gehorsamen, treuen und gekränkten Frau alle Gerechtigkeit zu versagen, Sie wenigstens Rücksichten nicht verschmähen werden, mit welchen die Ehre und Würde Ihrer Krone, die Festigkeit Ihres Thrones, die Ruhe Ihres Reichs, das Glück und die Sicherheit Ihres gerechten und biederen Volkes, — dessen großmüthiges Herz sich bei dem Anblick der Unterdrückung und Grausamkeit, besonders wenn dieselben zum Spott und Hohn der Gesetze ausgeübt werden, empört, — aufs innigste verknüpft sind. Das Bewußtseyn dessen, was ich meinem Charakter und meinem Geschlechte schuldig bin, verbiethet mir, die eigentlichen Ursachen unserer häuslichen Trennung, so wie die vielfältigen unverdienten Kränkungen, welche ich schon vor jener Zeit erlitten, umständlich anzugeben, allein indem ich es Ew. Majestät überlasse, auf welche Weise Sie mit Ihren ehelichen Schwüren die Handlung vereinbaren mögen, eine Frau mit einem Kinde in ihren Armen aus Ihrem Hauße zu jagen, werden mir Ew. Maj. erlauben, Sie zu erinnern, daß diese Handlung lediglich Ihr Werk war; daß die Trennung durchaus nicht von meiner Seite begehrt, vielmehr ein Urtheilsspruch gegen mich war, dem man keinen andern Grund, als Ihre eigene Neigungen, welche, wie Ew. Maj. zu sagen geruheten, nicht in Ihrer Gewalt stünden, zu unterlegen wußte. Wenn mich diese Entscheidung Ew. Maj., so viel meine eigene Person betrifft, nicht betrübt hätte, so würde ich Gleichgültigkeit gegen Dasjenige an den Tag gelegt haben, was die Schicklichkeit erheischt; wenn ich nicht mit meinen Thränen das Antlitz jenes geliebten Kindes benetzt hätte, dessen zukünftige Bekümmernisse nur allzuleicht vorherzusehen waren, so würde ich mich des Mutternahmens unwürdig gezeigt haben; wenn ich mich aber dieser Verfügung ohne zu klagen unterworfen hätte, so würde ich dafür angesehen worden seyn, als sey ich mir einer Schuld bewußt, oder als fehlten mir die Gefühle, die einer an ihrer Ehre gekränkten Frau eigen seyn müssen. Die ruhige und angenehme Existenz, welche mir Ew. Maj. anbiethen, scheint mir nur ein trauriger Trost für meine erlittene Kränkungen, besonders wenn ich den übeln Eindruck bedenke, welchen das schädliche Beispiel Ew. Maj auf die öffentliche Moralität machte, indem Sie sich Ihren Neigungen überließen, und noch mehr, wenn ich meine Augen auf die Nation richte, welche, nachdem sie so großmüthig für unser häusliches Auskommen gesorgt, sich in ihren schönsten Hoffnungen von dieser Verbindung,

welche sie mit so vieler Freude und so großem Enthusiasmus hatte laut werden lassen, getäuscht sah. Allein leider! war auch diese ruhige und angenehme Existenz zu viel für mich. Von dem Augenblicke an, wo sie die Thürschwelle des Hauses Ew. Maj. betrat, war die Mutter Ihres Kindes von Spionen, Verschwörern und Verräthern umgeben, welche gebraucht, aufgemuntert und belohnt wurden, um mir Fallstricke zu legen und gegen den guten Ruf und das Leben derjenigen zu complottiren, welche Ew. Maj. erst noch so kurz zuvor und so feierlich geschworen hatten, zu ehren, zu lieben und werth zu halten. Als ich mich den Umarmungen meiner Verwandten entriß, als ich meine Hand dem Sohne Georgs III., dem Erben des britischen Thrones reichte, hätte wohl nicht einmahl eine vom Himmel gekommene Warnung vermocht, mir vor Ungerechtigkeiten oder Kränkungen irgend einer Art bang zu machen; wie groß war also mein Erstaunen, als ich sah, daß Verrätherein gegen mich angezettelt und zur Reife gebracht worden, daß der Meineid in ein System gebracht, daß ein Tribunal niedergesetzt, daß dasselbe meine Handlungen untersucht und ein Urtheil über mich ausgesprochen, ohne daß ich weder von der Beschaffenheit der Anklagen, noch von dem Nahmen der Zeugen in Kenntniß gesetzt worden wäre! Welche Worte vermöchten mein Erstaunen zu schildern, als ich erfuhr, daß dieses Verfahren durch eine Klagschrift veranlaßt und auf Zeugenaussagen gestützt sey, welche man auf Befehl des Vaters meines Kindes, meines Beschützers und meines natürlichen und gesetzlichen Hüters eingereicht hatte,

Ohngeachtet des beispiellosen Benehmens dieses Gerichtes — das in dem Parlamente eine strenge Mißbilligung, auf die man nichts zu antworten wußte, erfuhr, und selbst in dem Protocolle des Geheimenrathes getadelt wurde — ohngeachtet geheimnißvollen Verfahrens dabei, der Verführungen falscher Zeugen und der wenigen Mittel, die man zur Widerlegung derselben ließ, ohngeachtet aller dieser, so entschieden meinen Feinden günstigen Umstände, sprach mich dieses geheime Gericht von jedem Verbrechen los, und erklärte folglich hiermit, daß sich meine Hauptankläger des schwersten Meineides schuldig gemacht hätten. Allein, nach Beendigung des Processes zeigte sich, daß die Beschaffenheit dieses Gerichts von der Art war, daß die von demselben geleisteten falschen Eide nicht gesetzlich strafbar waren. So war denn, nach der Angabe und auf das Verlangen Ew. Majestät, ein Gericht zusammengesetzt worden, das mein Betragen untersuchen sollte, das competent war, Eide anzuwenden, beeidigte Zeugen zu vernehmen, mich loszusprechen oder zu verdammen, vor Allem aber competent, diejenigen, welche gegen mich falsch geschworen hatten, der Strafe zu entziehen, welche das Gesetz dem freiwilligen und absichtlichen Meineide vorbehält. Wie groß auch mein Unwillen über dieses schändliche Machwerk, zur Hintergehung der Gesetze und Justiz war; so wurde er doch durch das Mitleiden für einen Prinzen überwogen, der seinen Fürstlichen Ritterschmuck in den Staub erniedrigen (Lower his princely plumes to the dust, Anspielung auf den mit Federn gezierten Helm in dem Wappen des Prinzen von Wallis) und den übelberüchtigsten und niedrigsten Eidbrüchigen die Hand bieten konnte. (Fortsetzung morgen.)

Vermischte Nachrichten.

Am 15. August ist in den Salzsud-Gebäuden in der Königlich Bayerischen Saline Berchtesgaden, Nachmittags um 3½ Uhr plötzlich Feuer ausgebrochen, über dessen Entstehen bis jetzt kein Grund aufgefunden werden konnte. Schon in einer halben Stunde, nach dem Bemerken des Brandes, hatte die Heftigkeit der Flammen dermaßen überhand genommen, daß nicht allein sämmtliche, in einer Verbindung gestandene Dächer, in hellen Flammen standen, sondern daß auch im Innern das um sich gegriffene Feuer das Auskringen von Materialen, Salz und Geräthschaften, ganzlich unmöglich machte. Die Wuth der Flammen bedrohte, da sie auch die in der Nähe stehenden Brennholzstöße ergriff, die umliegenden Bauern-Hütten mit Verderben, und es gelang erst am Morgen des darauf folgenden Tages, den äußersten Anstrengungen der Löschenden, die fürchterliche Flamme zu bändigen.

Theater-Anzeige.

Baireuth.

Sonntag den 27. August: Dämona, das Höckerweibchen. Große komische Zauberoper in 3 Acten. Musik von Tutzeck.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 171. 28 August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Italien.

Rom, 3. August. (Aus dem Schreiben eines Reisenden.) Am 23. Juli hatten wir hier eine fürchterliche Hitze, wie ich mich nicht erinnere in meinem Leben erduldet zu haben. Die Luft war durchaus entzündet; keine Sonne schien, so dick waren die Feuerdämpfe; der ganze Himmel hatte, wenn ich so sagen mag, eine ängstliche Röthe, die dem Geiste eine gewisse Bangigkeit gab, welche dadurch zunahm, daß der Körper von der schwülen drückenden Luft aufs höchste erschlafft war; ein heftiger Sierocco qualmte unaufhörlich, wie aus einem Hochofen, entgegen; der Schweiß stand immerfort in großen Perlen auf der Oberfläche der Haut, und Jeder, den man sah, hatte ein trübes Ansehen und schmachtete. Der Thermometer zeigte 31 Grade. — Diese Schwüle der Zeit in ihrer physischen Erscheinung stellt sich dem Beobachter als Gegenbild der geistigen Schwüle dar, welche auf die Gemüther der Zeitgenossen drückt. Bange Erwartung herrscht überall. Die Päpstliche Regierung ist bekanntlich sehr milde, aber der Geist der Zeit ist es nicht, und die Regierungen überall sollen in dem Geiste ihrer Zeit handeln. Ihre Bahn ist ihnen vorgezeichnet durch den Zweck ihres Daseyns. Weder Härte noch Weichheit, weder Strenge noch Milde darf ihr vorherrschender Charakter seyn, sondern Vernunft- und Zeitgemäßheit, wie solche von der geprüften und bewährten Einsicht der Zeitgenossen verkündet wird. — Man spricht viel von Hülfstruppen, welche man im Kirchenstaate erwarte. Seit man aber von der Erklärung der Neapolitanischen Regierung wegen Benevent unterrichtet ist, können diese Hülfstruppen nur gegen einen, wenigstens bis jetzt, unsichtbaren Feind gerichtet seyn, und nichts ängstiget mehr die Gemüther als das Unsichtbare. Daher das Bangen vor der Zukunft, die für das Volk immer ein Unsichtbares ist. Zum Volk im niedern Sinne gehören aber, wie es scheint, auch manche Staatsmänner, die auf ihrer Höhe nicht weiter zu schauen vermögen als jenes in seiner Tiefe, während ihre einzige Aufgabe doch ist, die Zukunft vorherschauend, sie aus der Gegenwart zu gestalten. Bajonette aber sind zerstörende, nicht gestaltende Instrumente. Mit dem Geiste vermag nur der Geist in den Kampf zu treten, und der Sieg ist nur demjenigen gesichert, welcher seine Taktik aus den Gesetzen der Menschennatur, d. i. der Weisheit entnommen hat. So lange aber die Weisheit, mit dem Könige Salomo zu reden, „draußen klagt und sich auf den Gassen hören läßt," ist an keine Weltruhe zu denken, und es muß erfolgen, was dieser weise König verkündet: „wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kommt, dann u. s. w." — — Wahrlich es ist mehr als je an der Zeit, daß wer am Ruder des Staats sitzt, fleißig die Bibel studiere, nicht etwa blos sie lese, weil das Bibellesen jetzt Mode geworden ist. Nur Staatsmänner, welche, auch ohne ihre hohe Staatsstellen, durch tiefe Wissenschaft wie durch frommen Sinn der Welt vorleuchten, nur solche Staatsmänner sind im Stande die Welt zu erretten von dem drohenden Verderben. Bloße Klugheit ist vom Uebel, und Feinheit das zerbrechlichste Ding. (Allgem. Z.)

Großbrittanien.

London, 16. August. An der Börse herrscht panischer Schrecken. Die Fonds sind gestern beträchtlich gefallen. Es wollte Jeder nur verkaufen, aber Niemand einkaufen. Einige Personen gaben das Schreiben der Königin als die Ursache dieser Bestürzung der Capitalisten an; wir glauben aber, die wahre Ursache sey die Vermuthung, daß unser Kabinet mit den Mächten des Continents gewisse Verpflichtungen eingegangen habe, oder darüber abzuschließen im Begriff sey. Man sprach von einer Russischen Armee, welche über das Meer nach

Neapel transportirt werden soll. Auf jeden Fall haben wir zu erwarten, daß uns die größte Last treffe.

Die Fregatte Iphigenia, welche unsern neuen Gesandten nach Stockholm bringt, hat versiegelte Instructionen. Man sagt: Am Bord dieser Fregatte sey eine Person mit einem wichtigen Auftrag an den Kaiser von Rußland.

In unserer Hauptstadt ist alles in Bewegung. Morgen ist der wichtige, mit Ungeduld erwartete Tag, an welchem der Proceß gegen die Königin im Oberhause vorgenommen wird. Die Neugierde des Publikums ist auf den höchsten Grad gestiegen. Die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung ergreift, beweisen die Größe der Besorgniß. Die Cavallerie und die Infanterie sind auf morgen zum Dienst commandirt und überdies ist eine große Menge special Constabler beeidet worden. Herr Capper, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, hat die Italiener, welche gegen die Königin zeugen sollen, aus Holland, wo sie sich einstweilen aufhalten mußten, abgeholt. Sie kamen in der Montags Nacht hier an, und wurden nach Cotton-Garden gebracht. — Die Straßen aus dem nördlichen England sind so voll Truppen, die gegen London marschiren, daß es scheint, als ob London belagert werden sollte.

Nach der Angabe des ministeriellen Blattes Morning Post sind einige große Zimmer im Tower meublirt worden.

Fortsetzung des Schreibens der Königin an den König

Es gab damahls noch ein Wesen, dessen Geist nichts bestechen konnte, in dessen Herz die Ungerechtigkeit nie Raum fand, dessen Hand immer bereit war, den Unglücklichen wieder aufzuheben, den Unterdrückten zu befreien. So lange dieser gute, huldvolle Vater und Fürst herrschte, hatte seine unschuldige Schwiegertochter nichts zu fürchten. So lange die schützende Hand Ihres geliebten Vaters, welchen ich ewig beweinen muß, sich über mich ausstreckte, war ich vollkommen geschützt. Das traurige Ereigniß, welches der Nation das kräftige Walten ihres tugendhaften Königs raubte, entriß mir einen Beschützer, alle Hoffnung auf Ruhe und Schutz. Verläumdung gegen Ihre unschuldige Gattin wurde von jetzt an der kürzeste Weg, um sich Ihre Königliche Gunst zu erwerben; Verrath gegen Ihre Gattin war das sicherste Mittel, sich ungeheuere Schätze, ehrenvolle Auszeichnungen zu erwerben. Vor solchen Ansprüchen auf Ihre Gunst mußten Talente, Tugend, lange Dienste, persönliche Freundschaft, Ihre mündlichen und schriftlichen Verpflichtungen als König weichen. Nach solchen Grundsätzen war Ihr Kabinet zusammengesetzt. Sie nahmen Leute in Ihren Dienst, gegen deren Person und Grundsatze Sie selbst früher immer die stärkste Abneigung bezeugt hatten. Der Vortheil der Nation, Ihr eigenes Gefühl in anderer Rücksicht, wurde dem Bedürfniß geopfert, Ihre Wünsche, die auf Vermehrung meiner Leiden, auf Gewißheit meiner Erniedrigung gingen, zu erfüllen. Sie nahmen unter Ihre Räthe, unter Ihre Vertraute, Menschen auf, welche Sie selbst haßten, welche kein anderes Verdienst hatten, als daß sie mich Preis gaben, die bereit waren, mich aufzuopfern, und welche, einmahl im Besitze der Gewalt, diese auf eine, ihres Ursprungs würdige Art ausübten. Aus dieser Vereinigung, welche gegen alle Natur und Grundsätze war, ging auch unzähliges Uebel aller Art hervor, welches die Nation niederdrückte. Es ist dieses Uebel zu einer solchen Masse von Elend und Herabwürdigung geworden, in deren Gefolge Tirannei und Grausamkeit ist, daß Ihr Königlicher Vater, ehe er sein so thätiges, so treues, so wackeres Volk so hätte mißhandelt sehen, lieber an der Spitze dieses Volks umgekommen wäre. Als man einmahl erkannt hatte, wie das sicherste Mittel, um zu Ehren und zu Reichthümern zu gelangen, darin lag, daß man mich verläumdete, erniedrigte und verrieth, so war es auch sehr natürlich, daß sich solche Verläumder und Verräther in großer Zahl fanden. So wurde ihr Hof ein Schauplatz niedriger Ränke und flachen Spottes, statt daß er die Freistätte der Sitte und der Schicklichkeit hätte seyn sollen. Spione, Säufer, Verschworne zeigten sich überall, und nahmen die Stellen ein, auf denen vorher nüchterne, tugendhafte, ehrenwerthe Männer gestanden. Wollte ich alle die Beeinträchtigungen, alle die Kränkungen aufzählen, die ich zu ertragen hatte, welche man mit wahrer Lust von dem Tage an, wo Sie zum Prinz-Regenten ernannt wurden, bis zu meiner Abreise nach dem festen Lande, auf mich häufte, so müßte ich alle mögliche Arten von Beleidigungen, von

Leiden überhaupt, anführen, welche man einem menschlichen Wesen, wenn man es nur nicht an seinem Körper verletzen will, je zufügen kann. Meines Vaters, meines Bruders, meines Schwiegervaters beraubt, mußte ich in meinem Gatten meinen erbittertsten Feind sehen, mußte sehen, daß diejenigen, welche mir ihre Hülfe versprochen hatten, sich verkauften, und in die Reihe meiner Verfolger übertraten. Rücksichten auf den Vater meines Kindes, und der Wunsch, zu verhüthen, daß das Glück dieser meiner geliebten Tochter getrübt würde, hielten mich ab, meine Feinde im Angesichte der Welt anzuklagen. Verlassen von denjenigen, welche mir zur Gesellschaft dienen sollten, statt dessen aber selbstsüchtigen Gründen folgten; bei einem Leben in der Dunkelheit, während ich den Mittelpunct des glänzendsten Zirkels bilden sollte; überschüttet mit Erniedrigung — blieb mir nur ein Trost übrig, die Liebe meiner einzigen Tochter. Aber freilich wäre es zu viel Nachsicht gewesen, mich diesen Trost genießen zu lassen. Es wäre zu viel Vergünstigung für mich gewesen, meine Tochter zu sehen, sie in meine Arme zu schließen, meine Thränen mit den ihrigen zu mischen, ihre unschuldigen Liebkosungen zu empfangen, aus ihrem Munde die Versicherung ewiger Liebe zu hören, so getröstet, aufrecht erhalten und gesegnet zu werden. Auf Sclaven-Märkten hat schon öfters das Geschrei: „Meine Mutter! Meine Mutter! Mein Kind!“ Mein Kind! die Trennung solcher Opfer der Habsucht verhindert. Aber Ihre Räthe, grausamer als Sclavenhändler, entrissen ohne Gewissensbisse das Kind den Armen ihrer Mutter.“

„Auf diese Weise meiner Tochter beraubt, in die Nothwendigkeit versetzt, ihr Leben durch meine Bemühungen ihrer Gesellschaft zu genießen, zu verbittern, beschloß ich, mich auf einige Zeit zu entfernen, in der Hoffnung, die Zeit werde glücklichere Tage herbeiführen. Ach, diese Tage sollten nie kommen! Es gebührt den Müttern und blos solchen, die plötzlich der besten, zärtlichsten Tochter beraubt wurden, über meinen Schmerz, mein Unglück zu urtheilen. Solche Mütter werden meine Betrübniß fühlen, als ich den Tod meines Kindes erfuhr, als ich ihres letzten Blickes, der letzten Worte, kurz aller traurigen Umstände unserer Trennung gedachte. Sie werden die ganze Größe meines Kummers begreifen, und alle Wesen, die ein menschliches Herz besitzen, werden eine Thräne des Mitleids mir weihen; und wird nicht die Welt mit Unwillen vernehmen, daß dieses Ereigniß, welches das härteste Herz hätte beugen müssen, das Zeichen wurde zu neuen Verschwörungen, neuen Anstrengungen, um endlich diese unglücklichste Mutter zu unterdrücken. (Den Beschluß morgen.)

Vermischte Nachrichten.

Signatur der Zeit ist der Titel einer Abhandlung in dem nun erschienenen ersten Heft der von dem Herrn Fried. v. Schlegel in Wien begonnenen neuen Zeitschrift Concordia, durch welche er auf den gesammten moralischen Zustand des Zeitalters einwirken will, in so fern sich dieses Ziel durch wissenschaftliche Belehrung über Gegenstände der Philosophie, Geschichte und Litteratur und zwar nach den Grundsätzen des Christenthums erreichen läßt. „Das erste üble Anzeichen des Zeitalters, sagt Herr von Schlegel, ist der innere Unfrieden bei der Fortdauer eines fest und sicher begründeten äussern Friedens. Die gewonnene Frucht des Sieges war, wie jene alte verdorbene, gut anzusehen von Außen, aber inwendig hohl und vom Wurm gestochen. Der ganze Zustand nach dem Frieden war, wie der eines Mannes, der äußerlich wohlhabend und scheinbar glücklich, heimlich aber von drückenden Schulden geängstet, oder von einem bösen Gewissen beunruhigt ist.“ — Dieser befremdende Zustand der Dinge wird in ein höheres Licht gesetzt durch den Gedanken, daß die Vorsehung ja wohl absichtlich einen Widerspruch zwischen den Begebenheiten der Welt und den Erwartungen der Menschen herbei führen könne, um eben dadurch recht dringend auf das Versäumte und Verkehrte in der bisherigen Denk- und Lebensweise aufmerksam zu machen. — Das revolutionaire Uebel muß nicht als ein einzelnes Factum betrachtet, noch auch einer Nation allein, oder einer Person beigemessen werden. Außer der Gewalt des Bösen wirkt auch verderblich als Zeichen der Zeit, die Ohnmacht zum Guten. — Daß jetzt Alles sogleich Parthei wird, daß selbst das Gute und Rechte in Gesinnung und Denkart so häufig einem schrankenlosen Unthätigkeit dient, gehört ebenfalls zur tiefern Charakteristik der Zeit und trifft, in Hinsicht der zerstöhrenden Wirkung, mit seinem Gegentheile der revolutionairen Denkart genau, obschon ohne Absicht, zusammen. Indessen

soll damit der Indifferenz der Gesinnung, dieser Epidemie der Masse, besonders der Gebildeten, keineswegs das Wort gesprochen werden. — Der Grund des Uebels und der Gefahren der Zeit ist nicht blos in den falschen Theorien und verderblichen Systemen des achtzehnten Jahrhunderts zu suchen. Bei dieser Gelegenheit wird Haller, der in seinem vielbesprochenen Werke über Staatsverfassung bekanntlich das Heil der Welt besonders durch wissenschaftliche Polemik gegen die jacobinischen Grundsätze fördern will, mit eben so viel Einsicht als Unparteilichkeit zurecht gewiesen. „Zur Polemik — sagt Herr von Schlegel — ist die Zeit ganz vorüber und es kann auf diesem Wege keine Hülfe mehr gefunden werden; ja, kaum vermag diese, auch noch so geistreich behandelt, noch dem Nachdenken eigenes Interesse einzuflößen, während der wichtige Moment für die Aufstellung des Positiven, was allein helfen kann, unbenützt und inhaltleer verstreicht.

Herr von Schlegel leitet die falschen Bestrebungen aller Parthelen des Zeitalters nicht aus den falschen Grundsätzen her, sondern er betrachtet umgekehrt die falschen Grundsätze nur als einen natürlichen Ausfluß, ein laut gewordenes Kennzeichen der verkehrten Willensrichtung. Diese letzte offenbart sich ihm besonders in dem verderblichen Streben nach absoluter Einheit und absoluter Freiheit. Seit wann und woher dieses Streben entsprungen sey, durchforscht er nun in dieser Abhandlung, die von da an ein immer höheres Interesse gewinnt und wovon wir nach und nach mehrere Auszüge liefern werden.

* * *

Von der großen Sonnenfinsterniß am 7. September 1820.

— Diese große ringförmige Sonnenfinsterniß, eine der seltensten Erscheinungen am Himmel, dergleichen seit 56 Jahren in unsern Gegenden nicht gesehen worden, wird in ganz Europa, im nördlichen Amerika und Afrika und im westlichen Asien theils mehr, theils weniger sichtbar seyn und nur im mittlern Europa ringförmig erscheinen. Sie wird, wie jede Sonnenfinsterniß, an der Abendseite, oder an dem rechten Rande der Sonne, anfangen. Um 1 Uhr 28 Minuten Nachmittags rückt der Mond von der Abendseite vor die Sonne, 28 Minuten darauf wird ein Drittel der Sonne sich verfinstert darstellen. Nach Verlauf von noch 28 Minuten, oder um 2 Uhr 24 Minuten werden zwei Drittel der Sonne verfinstert seyn, und nach weitern 27 Minuten, nähmlich um 2 Uhr 51 Minuten, wird die größte Verfinsterung für unsere Gegend eintreten. Um diese Zeit siehet man am nördlichen Theil der Sonne nur noch einen Theil glänzen, welcher etwas über ein Zwölftel des Sonnendurchmessers beträgt; beinahe elf Zwölftel (10 Zoll 54 Minuten) erscheinen uns verfinstert. Von nun an nimmt die Verfinsterung wieder ab, von 27 zu 27 Minuten um ein Drittel, so daß um 4 Uhr 12 Minuten das Ende erfolgt. So wie bei dem Zunehmen der Finsterniß der linke, oder östliche Theil der Sonne immer kleiner wurde, so wird dagegen bei dem Abnehmen der westliche Theil immer mehr hervorkommen. An allen Orten, die näher gegen Abend liegen ist jede Sonnenfinsterniß früher sichtbar als an denen, die sich weiter gegen Morgen befinden.

Das Ausgezeichnete dieser Finsterniß ist der Ring, welcher zur Zeit des Mittels der Finsterniß um den Mond erscheinen wird. Diesen Ring siehet man in nachbenannten Deutschen Städten: Altdorf, Baireuth, Bamberg, Bremen, Braunschweig, Cassel, Coburg, Donauwerth, Eisenach, Erfurt, Erlangen, Fulda, Gera, Gotha, Göttingen, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Jena, Ingolstadt, Insbruck, Landshut, Laibach, München, Nürnberg, Regensburg, Salzburg, Stade, Stolberg, Weimar und Wolfenbüttel. Wenn so der centrale Schatten des Mondes beinahe mitten durch Deutschland gezogen ist, geht er nach Italien über Ancona ꝛc. Es wird nicht schwer seyn, auf einer Karte diese Städte zu bezeichnen, und dadurch die Zone der Erdoberfläche zu erhalten, in welcher allein die ringförmige Finsterniß gesehen werden kann. Alle Orte, welche außer dieser Zone liegen, sehen von dem Ringe nichts; dahin gehören: Wien, Prag, Brünn, Iglau, Ofen, Stettin auf der nördlichen; und Lüttich, Trier, Straßburg, Basel, Bern, Genf auf der südlichen Seite jener Zone.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 172. 29. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Spanien.

Madrid, 10. August. Seit gestern verbreitete sich hier das noch unglaubwürdige Gerücht, die am hiesigen Hofe accreditirten Gesandten der auswärtigen Mächte wären im Begriff von hier abzureisen.

Der letzte Courier aus Rom brachte die Antwort Sr. Päpstlichen Heiligkeit auf das Gesuch unserer Regierung, wodurch der heil. Vater gebethen wurde, den Bischöfen in Spanien die Ermächtigung zu ertheilen, die Ordensgeistlichen zu secularisiren. Der heil. Vater hat, wie man sagt, diese Ermächtigung, als der kirchlichen Disciplin entgegen, verweigert, und den Bischöfen in Spanien blos erlaubt, was er auch denen in Polen auf das Gesuch des Kaisers Alexander zugestanden, nähmlich, daß auf Ermächtigung der Bischöfe die Klostergeistlichen als Pfarrer angestellt werden können, aber nur fünf Jahre hindurch, nach Ablauf welcher Zeit sie sich wieder in ihren Klöstern einzufinden haben.

Italien.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) „Das Giornale constituzionale del Regno della due Sicilie vom 5ten d. M. enthält ein, auf den Vorschlag des Oberbefehlshabers der sogenannten constitutionellen Armee, Generallieutenant Pepe, von dem Herzog von Calabrien erlassenes Decret, kraft dessen den Truppen, welche die letzte Revolution unmittelbar zum Ausbruche brachten, große Belohnungen und Promotionen zugesichert werden. Dieses Decret erfüllte die Officiere der Regimenter, welche keinen offenen Antheil an der Revolution genommen hatten, mit Indignation; 160 derselben verfügten sich zum General Pepe, um ihm lebhafte Vorwürfe darüber zu machen. Es entstand ein heftiger Streit, und dieser Vorfall hätte leicht die blutigsten Auftritte veranlassen können, wie aus nachstehendem Privatschreiben, welches wir von sicherer Hand aus Neapel vom 9ten d. M. erhalten, hervorgeht: . . . „Die Insubordination unter dem Militair nimmt hier mit jedem Tage mehr überhand; nur gleichsam durch ein Wunder wurden wir gestern von einer neuen Revolution gerettet. Einige Regimenter, die wegen der letzten Staatsumwälzung keine Belohnungen erhalten hatten, zogen mit Waffen und Kanonen in Schlachtordnung aus ihren Kasernen, um die Regimenter anzugreifen, bei denen zahlreiche Promotionen Statt finden sollten. Schon standen sich beide Partheien auf verschiedenen Plätzen schlagfertig gegenüber. Glücklicher Weise trat ein Carbonaro aus der Provinz (von S. Severino in Capitanata) energisch ins Mittel. Er eilte zu den Chefs der mit Belohnungen betheilten Regimenter, wandte sich an den Lieutenant Morelli und den Gemeinen Silvati (diese beiden nebst dem Abbate Minichini hatten am 1. Juli den ersten Impuls zur Revolution gegeben), stellte ihnen das Unheil vor, das erfolgen könnte, und ermahnte sie zum Kriegsminister zu gehen, und auf alle ihnen zu Theil gewordenen Promotionen Verzicht zu leisten; sie willigten ein, und versprachen auch ihre Kameraden zu einem gleichen Schritte zu bewegen, worauf die mißvergnügten Regimenter, ohne weitere Excesse zu verüben, wieder in ihre Kasernen zurückmarschirten. Das Seltsamste ist, daß, da die Truppen tagtäglich in immerwährender Bewegung sind, das Volk gar keine Ahnung davon hatte, was eigentlich bevorstand. Uebrigens ist es zwischen den Generälen Pepe und Carascosa (dem Kriegsminister) neuerdings zu hitzigen Collisionen gekommen, und letzterer hatte seine Dimission gegeben, die aber nicht angenommen wurde. Man versichert nun allgemein, daß General Pepe nächstens abtreten werde. Die Palermitaner bestehen schlechterdings darauf, ihr eigenes Parlement zu haben, und weigern sich, ihr Contingent von Deputirten in das zu Neapel zu eröffnende Parlament zu schicken, indem sie behaupten, daß sie eine Nation für sich und keine Provinz seyen. Die hiesige Regierung scheint fest entschlossen, in dieses Begehren nicht zu willigen; inzwischen wiegeln die Palermi-

immer auch die übrigen Städte Siciliens zum Aufruhr auf. Melazzo ist mit ihnen einverstanden; Trapani neigt sich gleichfalls auf diese Seite; Catania ist in Partheien gespalten; erst wurde ein Palermitaner der die Unabhängigkeit der Insel proclamirte, massacrirt; später verstärkte sich aber die den Palermitanern günstige Parthei; ein blutiger Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Gestern erhielt das Regiment König Befehl, sich zum Aufbruch von hier (Neapel) nach Sicilien bereit zu halten; es weigerte sich aber durchaus, dem Befehl Folge zu leisten, und beharrt bis auf diese Stunde bei seiner Widerspenstigkeit. Die Minister, und besonders der des Innern (Zurlo) werden täglich insultirt. Die Carbonari gehen mit blanken Stileten auf sie los und ängstigen sie mit den fürchterlichsten Drohungen Jede Nacht gibt es Gefechte in den Straßen; man feuert auf die Truppen und dann heißt es, dieß hätten die Calderari (eine den Carbonari's entgegenstehende Secte) gethan. Die Carbonari nehmen keine neuen Individuen mehr auf; die Abgewiesenen fangen bereits an, eine neue Secte zu bilden. Ein gleicher Geist herrscht in allen Provinzen. In einigen derselben hat das Volk die Intendanten ab, und andere nach seinem Gutdünken an deren Stelle gesetzt, welche die Regierung anerkennen mußte. In vielen Gemeinden halten die angesehensten Familien ihre Angehörigen und Bauern bewaffnet, um sich im Augenblick des Ausbruchs einer Katastrophe zu vertheidigen. Der General Carracciolo ist zu Aquila angelangt und hat dem dortigen Intendanten Guarini bedeutet, der Secte der Carbonari beizutreten, oder von seinem Posten zu weichen. Guarini weigerte sich des Erstern; man erwartet daher jeden Augenblick seine Absetzung."

In einem andern Schreiben aus Neapel von frühesterm Datum heißt es: „... Wie es bei Revolutionen immer zu gehen pflegt, so fallen jetzt schon viele Hoffnungen und Aussichten zu Boden, je weiter das Werk vorrückt. Die Zahl der Getäuschten wächst mit jedem Tage. Keiner von den Anstiftern der Revolution ist mit dem Loose zufrieden, das auf ihn gefallen ist. Die Preise mehrerer der nothwendigsten Lebensmittel sind gestiegen, was die niederen Volksklassen mißvergnügt macht. Die kleinen Grundeigenthümer schreien laut nach Verminderung einer, unter dem Nahmen Fondiaria bekannten Steuer, deren angeblicher Druck als einer der Haupt-Vorwände der letzten Revolution gebraucht wurde, die aber nun unter der jetzigen Regierung als eine durchaus gerechte und nothwendige Auflage geschildert wird. Jeder verfolgt seine eigenen Zwecke und hat sein eigenes Interesse im Auge. Das Militair und die Ueberbleibsel der Murat'schen Regierung stehen auf einer Seite; auf der andern die Carbonari und die Jacobiner. Die Regierung, obwohl sich am Ruder derselben viele von dem unter Murat Angestellte befinden, schwankt ungewiß zwischen beiden Partheien, wagt es nicht, sich einer von beiden ganz in die Arme zu werfen, und möchte sich doch gerne beider für ihre Zwecke bedienen. Wenn es bei so ernsthaften Ereignissen erlaubt wäre, auch eine spaßhafte Seite hervor zu heben, so dürfte folgendes Factum, dessen Aechtheit ich Ihnen verbürge, ganz dazu geeignet seyn: Die neapolitanischen Studenten zogen nähmlich vor einigen Tagen in großer Zahl nach dem Königlichen Pallaste, und verlangten, in der festen Ueberzeugung, daß der zwischen ihnen und ihren Professoren obwaltende Unterschied des Ranges und der Kenntnisse den Ideen der Gleichheit zuwider sey, daß alle Rang-Abstufungen in diesen aufgeklärten Tagen abgeschafft, und sie sammt und sonders auf der Stelle zu Doctoren creirt werden möchten!"

Großbrittanien.

Nach einem durch außerordentliche Gelegenheit in Paris eingetroffenen Schreiben aus England sollen sich in London Spuren einer drohenden Gährung zeigen. Der Prozeß der Königin ist der Vorwand der Aufwiegler, der Umsturz der Regierung ihr Zweck. 25,000 Mann Truppen, auf deren Treue man rechnen zu können glaubt, sind bereit, sich allenthalben hinzubegeben, wo sich Aufruhr zeigen wird. Die Regierung ist entschlossen, die größte Thatkraft zu entfalten, und man darf bald Nachrichten von höchster Wichtigkeit erwarten.

London, 18. August. In der Sitzung vom 16ten erklärte Lord Holland, daß er sich, obgleich das Haus mit einem andern Gegenstande beschäftigt sey, nicht enthalten könne, Lord Liverpool bei der ersten Gelegenheit um Aufklärung über die Verhältnisse zwischen England und Rußland und zwischen diesen Mächten und Spanien zu fragen. Er habe eine, sich auf Spanien beziehende, Note des Russischen Kabinets gesehen; seine Fragen würden diese Note und die Behauptungen und Versicherungen, welche sie enthält, betreffen. Er wolle den edlen Lord nicht überraschen und halte es daher für seine Pflicht, ihm gleich im Voraus zu erklären, daß er ihn auffordern

werde, die in dieser Note ausgesprochenen Grundsätze zu mißbilligen, weil sie geeignet seyen, Europa in endlose Kriege zu stürzen, und das Glück und die Ruhe der kommenden Geschlechter gefährden könnten. Graf Liverpool antwortete, daß er zu seiner Zeit genügende Erläuterung geben werde, vor der Hand aber soviel sagen könne, daß in den Verhältnissen dieses Landes mit Spanien nichts bestünde, was Feindseligkeiten verursachen oder dieses Land in einen Krieg verwickeln könnte.

Die Sitzung vom 17ten wurde mit Verlesung der Pairs, welche sich während der Dauer des Prozesses täglich einzufinden haben, eröffnet. Um 10 Uhr verkündigte das Jubelgeschrei des vor dem Hause versammelten Volkes die Annäherung der Königin an. Einen Augenblick nachher trat sie in den Saal und nahm auf dem für sie in Bereitschaft gesetzten Sessel Platz. Sie trug ein Kleid von schwarzer Seide, weiße Handschuhe, ein Häubchen von glatten Spitzen mit einem weißen Schleier. In ihrer Begleitung befanden sich Lord Archibald und Lady Hamilton. Bei ihrem Eintritt erhoben sich alle Pairs von ihren Sitzen. Die Königin grüßte sie während sie nach ihrem Sitze zuging. Hierauf wurde das Verlesen der Nahmen fortgesetzt und als dasselbe beendigt war, las der Lord-Kanzler ein Schreiben des Herzogs von Sussex ab, des Inhalts, er hoffe, Rücksichten des Zartgefühls und die Bande des Bluts, welche ihn an den König knüpften, würden eine hinlängliche Entschuldigung seyn, ihn von den Sitzungen freizusprechen. Auf den Antrag des Lord Douglas nahm das Haus die Entschuldigung S. K. H. an. Der Herzog von York erhob sich und sagte, daß die Bande der Verwandtschaft, welche ihn an den König knüpften, nicht weniger stark wären, daß er aber nicht glaube, aus dem gleichen Grunde seine öffentlichen Pflichten vernachläßigen zu dürfen.

Lord Erskine überreichte hierauf eine Petition der City, worin dieselbe gegen das verfassungswidrige Processverfahren, das nun beginnen sollte und geeignet sey, die Ruhe zu stöhren, protestirt. Der Herzog von Leinster überreichte eine von dem Sherif Perkins, im Nahmen einer Versammlung der Wähler von Middlesex, unterzeichnete Petition gleichen Inhalts. Nachdem zur Tagesordnung übergegangen worden war, sagte der Herzog von Leinster, der früher erklärt hatte, er werde sich bei jeder Gelegenheit der Bill widersetzen, daß er zuerst seine Meinung über diese ganze Angelegenheit ausdrücken wolle, und machte den Antrag, die Tagesordnung zurückzunehmen. Der Antrag wurde mit einer Mehrheit von 260 Stimmen gegen 41 verworfen. Als nach der hierüber erfolgten Abstimmung die Fremden wieder zugelassen wurden, hatte Lord Carnarvon das Wort gegen die Bill. Nach seiner Behauptung hatte dieselbe allen rechtlichen Leuten des Königreichs mißfallen, und einen Eindruck gemacht, der nicht ohne Gefahr für die Sicherheit des Staats seyn dürfte. Das öffentliche Wohl habe diese Maßregel nicht gefordert und die Staatsklugheit gezeigt, daß man sie nie hätte vorschlagen sollen. Sie wäre auf eine falsche Ansicht des öffentlichen Interesses gegründet, und dieses Interesse würde besser gewahrt seyn, wenn man das Zeichenverhör bei Seite setzte.

(Die Königin hörte der Rede des Lord Carnarvon aufmerksam zu und richtete zuweilen ihre Blicke auf den Herzog von York, der einige Schritte von Ihrer Majestät saß.)

Lord Gray kam auf seine schon früher geäußerte Meinung zurück, daß vor allem die Rechtsgelehrten zu befragen seyen, ob nach dem Statut des Königs Eduar III. der Ehebruch der Königin mit einem Ausländer als Hochverrath zu betrachten sey oder nicht. Nur wenn im letzten Falle das Statut Eduards III. keine Anwendung finden würde, gebe er seine Einwilligung zu der gegen die Königin erlassenen Bill. Sein Antrag wurde ohne Theilung angenommen. Nach einer kurzen Berathung erklärte der Lord Oberrichter Abbott, im Nahmen der übrigen Richter, daß die Gattin des Königs in diesem Falle keinen Hochverrath begangen hätte. Denn da ein Ausländer keine Unterthanspflichten gegen die Krone habe, folglich der männliche Theil nicht des Hochverraths angeklagt werden könne, so könne es auch die Frau nicht werden, als Mitschuldige dieses Verbrechens. Es wurde nun befohlen, die Rechtsbeistände beider Theile zuzulassen. Von Seiten der Königin erschienen die Herren Brougham, Denman, Lushington, Williams, Tindal, Wild und Vizard; von Seiten der Krone, der Generalprokurator, der Sollicitor-General und der Advokat des Königs, Dr. Adam und Herr Pank, der Sollicitor der Krone und Herr Powell. Es wurde beschlossen, daß in einer Sitzung immer nur zwei Anwälde gehört werden sollten. Herr Brougham nahm zuerst das Wort gegen die Bill und suchte durch einen über zwei Stunden

dauernden Vortrag das Gesuch zu begründen, die Kammer möge eine Bill zurücknehmen, deren Grund und Zweck gleich mangelhaft und irrig sey. Herr Denman bat, daß man ihm erlauben möge, seinen Vortrag auf morgen zu verschieben. Auf Antrag des Grafen Liverpool vertagte sich hierauf das Haus. In der heutigen Sitzung entwickelte Herr Denman seine Vertheidigung. Ihm antwortete der General-Prokurator des Königs.

Während der Generalprocurator des Königs sprach, entfernte sich die Königin, zur Replick ihres Sachwalters, Herrn Brougham, kam sie zurück.

Der gestrige Tag ist ruhiger vorübergegangen, als man es hoffen zu dürfen glaubte. Kein Vorfall hat die öffentliche Ruhe gestört. Die zahllose Menge, welche den Wagen der Königin begleitete, begnügte sich, ihr ein Lebehoch zu bringen und durch Ausrufe ihren Unwillen gegen einige Pairs, selbst gegen den Herzog von Wellington, der sonst gewöhnlich allenthalben mit Beifall empfangen wird, zu äußern. So wie die Sitzung aufgehoben war, verlohr sich das Volk ruhig und die Hauptstadt war nicht mehr bewegt, als an gewöhnlichen Tagen. Heute war der Zudrang des Volks in den Straßen, durch welche die Königin zum Parlamente fuhr, schon viel geringer. Die Herzoge von York und Wellington, die miteinander ankamen, wurden mit Zeichen des Beifalls empfangen.

Fortsetzung des Schreibens der Königin an den König

„Die Welt mag über die Ernennung einer Commission in einem fremden Lande richten, welche aus Inquisitoren, Spionen und Angebern bestand, um Stof zu Anklagen gegen Ihr Weib aufzufinden, zusammen zu tragen und zu arrangiren, ohne sie mit irgend einer Beschwerde bekannt gemacht zu haben; man lasse die Welt über die Anstellung von Gesandten in einem solchen Geschäfte und über die Einmischung fremder Höfe in das Unternehmen ein Urtheil fällen; aber es kömmt Mir zu, über die Maßregeln, welche ergriffen wurden, um das vorläufige Verfahren in Kraft zu setzen, Mich zu beklagen; es kommt Mir zu, Ewr. Majestät Vorstellungen zu machen; es kommt Mir zu, dagegen zu protestiren und Ihnen Meinen festen Entschluß zu erkennen zu geben. Ich habe zu jeder Zeit ein unpartheiisches Verhör verlangt; Ich verlange dies jetzt, und es wird Mir abgeschlagen. Anstatt eines offenen Verhörs hat das Parlament ein Urtheil gesprochen, welches in ein Gesetz eingekleidet ist. Gegen dies Verfahren protestire Ich aus folgenden Gründen: Die Ungerechtigkeit, Mir eine klare und deutliche Anklage zu verweigern, Mir die Nahmen der Zeugen und die Oerter, wo die vorgegebenen Sachen sich zugetragen haben sollen, nicht zu nennen, ist abscheulich und empörend; allein gegen die Aufstellung dieses Gerichts selbst protestire Ich vorzüglich auf die feierlichste Art. Welche frühere Vergänge auch immer Bezug auf Straf- und Buß-Erlegungs-Acten haben mögen, so bezieht sich keine von denen auf Meine Sache, als diejenigen in Rücksicht der Gemahlin Königs Heinrich des Achten; denn Ew. Maj. stehen hier als Kläger auf. Diese Bill soll Dasjenige hervorbringen, was Sie für gut halten, und zwar, um Mir den Untergang zu bereiten. Sie haben deshalb Theil daran und sind der einzige sich beklagende Theil. Sie haben Ihre Klagen vor das Haus der Lords gebracht, Sie haben demselben geschriebene und versiegelte Documente zugesandt; ein geheimer Ausschuß des Hauses hat diese Papiere untersucht; man hat berichtet, daß darin Gründe zu einem gerichtlichen-Verfahren enthalten sind, und nachher hat das Haus lediglich auf diesen Bericht eine Bill eingebracht, welche die unerhörtesten Verläumdungen gegen Mich ausspricht, und Mich zur Scheidung und Entehrung verurtheilt.

„Die Ungerechtigkeit, eine solche Bill 6 Wochen vorher der Welt bekannt zu machen, ehe es vorgeschlagen wurde, Mir Gelegenheit zu geben, diese Behauptungen zu widerlegen, ist zu offenbar, als daß sie die Nation nicht erschüttert haben sollte, und wahrlich! so weit jetzt die Verhandlungen gediehen sind, muß ein Jeder überzeugt seyn, daß Mir keine Gerechtigkeit werden soll; allein, wenn auch keine dieser Procéduren, keine dieser wahren Absichten eines Entschlusses, Mir Unrecht zu thun, statt gefunden hätten, so würde Ich in der Verfassung des Oberhauses selbst eine Gewißheit finden, daß Ich von seinen Händen keine Gerechtigkeit erwarten konnte. Die Minister Ewr. Majestät haben diese Verfolgung angerathen; sie sind verantwortlich für den Rath, den sie geben; sie sind der Bestrafung ausgesetzt, wenn sie mit den Beweisen ihrer Anklagen nicht zu Stande kommen, und sie machen nicht allein einen Theil Meiner Richter aus, sondern sie sind es auch, welche diese Bill eingebracht haben, und es ist zu bekannt, daß sie immer ein Uebergewicht im Hause besitzen, und auf diese Art bleibt es denn ausgemacht, daß das Haus zu Gunsten der Bill und natürlich gegen Mich entscheiden wird. Aber es sind noch mehr Ursachen, warum Ihre Minister eine Majorität in dieser Sache haben werden,

die sich auf gewöhnliche Klagesachen nicht anwenden lassen. Ew. Majestät sind der Kläger; in Ihrer Macht steht es, Pairs zu ernennen. Viele von den jetzigen Pairs sind durch Sie zu dieser Würde erhoben worden, und in Ihrem Willen steht es, sie sämmtlich noch mehr zu erhöhen. Der größte Theil der Pairs, sowohl sie selbst, als auch ihre Familien, bekleiden Dienste und genießen Pensionen oder andere Vortheile ganz nach dem Willen Ewr. Majestät, welche Sie, wenn es Ihnen beliebt, denselben nehmen können. Mehr denn vier Fünftheile der Pairs befinden sich in dieser Lage, und vielen würde dadurch der beträchtlichste Theil ihres Einkommens entzogen werden. Wenn aller Erwartung zuwider einige Pairs, welche möglicher Weise die Majorität ausmachen könnten, die Bill zu verwerfen geneigt wären, so könnten sie nach ihren Schiffen, Regimentern, Regierungen oder sonstigen Stellen sich zu verfügen beordert und neue Pairs erschaffen werden, nur um ihre Stimme zu Gunsten der Bill zu geben. Daß Ew. Majestät Minister diese Maßregel anrathen würden, wenn sie es nöthig fänden, ihre Anklagen gegen Mich dadurch erfolgreicher zu machen, leidet wohl wenig Zweifel, da man weis, daß sie sich bis jetzt zu Allem erniedrigten, sey es auch noch so ungerecht und verhaßt. Im Unterhauße wollen sich Mir auch keine bessere Gründe für Meine Sicherheit darbiethen. Die Macht der Minister Ewr. Majestät ist sich in beiden Häußern gleich, und es wird Ewr. Maj. wohl bekannt seyn, daß die Majorität dieses Hauses aus Männern besteht, welche ihre Sitze entweder den Pairs oder der Schatzkammer Ewr. Maj. zu verdanken haben. Ein solches Ganzes als einen Gerichtshof anzusehen, würde diesen heiligen Nahmen beschimpfen heißen, und wenn Ich Meine Meinung hierüber auszusprechen unterdrückte, so würde Ich stillschweigend Mir Meinen eigenen Untergang bereiten, und die Nation sowohl als die Welt würde es nicht wissen, daß Ich betrogen würde. Es schmerzt Mich in der That, diese Gegenstände vor Ew. Majestät zu bringen, und wenn es Ew. Majestät auch schmerzt, so bitte Ich, daß man bemerke und sich erinnere, Ich sey dazu gezwungen worden. Ich muß entweder gegen diese Proceßart protestiren, oder durch Mein Stillschweigen es zugeben, daß Meine Ehre geopfert werde. Unschuld kann den Angeklagten nicht schützen, wenn die Richter und Geschwornen von dem Ankläger erkannt worden sind, und unterwürfe Ich Mich einem solchen Tribunale, ohne Meine Stimme dagegen zu erheben, so würde Ich selbst das Instrument Meiner eigenen Entehrung seyn. Auf diese Gründe gestützt, protestirte Ich gegen das gegen Mich unternommene Verfahren. Ich verlange ein Verhör in einem Gerichtshofe, wo die Geschwornen unpartheiisch aus dem Volke gewählt werden, und wo Alles offen und unbestochen ist. Um solch ein Verhör bitte Ich, und keinem andern werde Ich Mich willig unterwerfen. Sollten Ew. Majestät bei dem jetzigen Verfahren beharren, so werde Ich Mich selbst im Parlemente Meinen Anklägern entgegen stellen, und jede von dem Hauße des Lords gegen Mich auszusprechende Entscheidung auch nicht im Mindesten als Meine Ehre befleckend ansehen, und Mich keinem Ausspruche — ausgenommen Ich würde durch Gewalt dazu gezwungen — unterwerfen, wenn solcher nicht von einem oben benannten Gerichtshofe ausgesprochen ist. Ich habe Ew. nun mit allem Mir zugefügten Unrechte, so wie mit Meinen Ansichten und Entschlüssen, bekannt gemacht. Sie haben Schandflecke aller Art, die nur einem Frauenzimmer aufgebürdet werden können, auf Mich gehäuft. Anstatt, Ihrem feierlichen Gelübde zufolge, Mich zu lieben, zu achten und zu schätzen, haben Sie Mich mit Haß und Verachtung, und durch alle Mittel, die zu Meinem Verderben führen, verfolgt. Sie rissen Mein Kind aus Meinen Armen, und nahmen Mir dadurch Meinen einzigen Trost. Sie sandten Mich, mit Gram erfüllt, durch die Welt, und selbst noch so mit Kummer beschwert, verfolgten Sie Mich mit gefühlloser Härte. Mir blieb nichts als Meine Unschuld übrig, von der Sie Mich nun in den Augen der Welt durch ein Gespött (Mockery) von Gerechtigkeit entkleiden wollen. Der vergiftete Becher und der Dolch sind männlichere Mittel als meineidige Zeugen und partheiische Tribunale; denn sie sind weniger grausam, da die Ehre einen höheren Werth als das Leben hat. Hätte Mein Leben Ew. Maj. genügt, so würde Ich Ihnen solches unter der Bedingung geopfert haben, Mir einen Platz in dem Grabe Meines Kindes zu schenken. Da Sie Mich nunmehr aber entehrt ins Grab senden wollen, so bin ich entschlossen, Mich dem Versuche mit allen Kräften, die Gott Mir verleihen wird, entgegen zu stellen. Brandenburgh-House, den 7. August 1820. Caroline R.

Frankreich.

Paris, 20. August. Im Moniteur las man gestern nachstehenden Artikel: „Seit einiger Zeit war die Regierung unterrichtet, daß Umtriebe im Werke seyen, die Truppen zur Empörung zu verführen. Sie war versichert, daß der gute Geist der Französischen Soldaten die Plane einiger Menschen, welche immer bereit sind, ihre Ehre und die Ruhe ihres Vaterlandes, ihrem Stolze und ihrer Habgierde aufzuopfern, scheitern machen würde. Ihre Schritte waren von der Regierung bewacht. Die Unsinnigen glaubten, daß sie den Thron und die Schutz gebenden Staatseinrichtungen, die Frankreich seinem Könige dankt, umzustürzen im Stande wären. Eine Anzahl Officiere und Unterofficiere von dem in Paris in Besatzung liegenden Corps wurde verführt. Selbst von der Königlichen Garde ließen sich Einige in die Verschwörung verwickeln. Gestern Abends wollten sich die Officiere in die Kasernen begeben, die Soldaten versammeln, gegen den Pallaß unserer Könige ziehen und Einen aus der Familie Bonaparte als Souverain ausrufen; allein mehrere derjenigen, bei denen man den

[illegible] gezwungen hatte, sie durch treulose Anträge zu verführen, haben nicht angestanden, die Verschwörung, die auf dem Puncte auszubrechen war, zu entdecken. Die Regierung konnte nun nicht länger zögern. Diejenigen, die an der Meuterei Antheil genommen, wurden von der Gendarmerie verhaftet. Im Plane der Verschwornen scheint die Wegnahme des Schlosses von Vincennes gelegen zu haben. Um 3 Uhr Nachmittag brach dort ein Brand aus, der aber bald wieder gelöscht wurde. Man darf vermuthen, daß er absichtlich angelegt worden ist, um Unordnungen zu erregen und eine Ueberrumpelung zu begünstigen. Frankreich hat das Recht, zu erwarten, daß ein solches Attentat auf eine Weise bestraft werde, um alle abzuschrecken, welche, ihrer Pflicht und ihres Eides uneingedenk, die Waffen, die ihnen zur Vertheidigung der geselligen Ordnung anvertraut worden sind, gegen dieselbe zu brauchen versucht seyn könnten. Nichts darf vernachläßigt werden, um die Urheber und Theilnehmer einer Verschwörung zu erreichen, welche gegen Thron und Verfassungsurkunde gerichtet war, und somit also jedes einzelne Glied der Nation in seinen theuersten Gefühlen und Rechten angriff. Das höchste Tribunal, welches die Charte mit heilsamer Vorsicht beauftragt hat, die Angriffe gegen die Sicherheit des Staates zurückzuweisen, wird ohne Zweifel mit dem Richteramte über das schwerste Verbrechen, welches die Gesetze zu strafen haben können, bekleidet werden. Unzulänglich jedem Einflusse und erhaben über jede befangene Ansicht, wird dieser erlauchte Gerichtshof, besser als irgend ein anderer, sowohl die Unschuld zu erkennen und nicht gegründeten Verdacht zu beseitigen, als die Schuldigen, wer sie auch seyn mögen, zu erreichen wissen. Die Stadt Paris genießt der vollkommensten Ruhe. Die Bürger haben das Daseyn der Verschwörung zugleich mit der Verhaftung ihrer Urheber erfahren."

Obiger Artikel war während der Nacht vom 19ten auf den 20ten d. an den Moniteur eingeschickt und gedruckt worden. Daher enthielten alle übrige gestern herausgekommene Journale nichts davon; heute lieferten sie ihn nach und das Journal de Paris begleitet ihn mit folgender Bemerkung: „Wir haben den von dem Moniteur angeführten Thatsachen nur Weniges beizufügen. Alle verhaftete Militairpersonen sind zu der Verfügung des Generalprocurators gestellt worden. Die Untersuchung hat bereits begonnen. Man begreift jedoch, daß sowohl Klugheit als Gerechtigkeit in der ersten Zeit bei allen den Gerüchten, zu welchen so wichtige Ereigniße Anlaß geben können, die größte Behutsamkeit empfehlen. Die Anzahl der verhafteten Militairs scheint sich bis jetzt auf 25 zu belaufen. Es sind sämmtlich Officiere bis zu dem Grade des Hauptmanns einschließlich, oder Unterofficiere. Mit Bedauern haben wir vernommen, daß sich darunter auch Officiere vom 2ten Regiment der Garde, dieses durch seine Ehrliebe und Treue so ausgezeichneten Corps, befinden. Auch waren diese Treubrüchigen kaum bekannt geworden, als sie von dem ganzen Corps mit Unwillen ausgestoßen wurden, und so schmerzlich der ganze Vorfall auch ist, so hat er doch nur dazu gedient, den guten Geist der Königl. Garde von neuem im besten Lichte zu zeigen. Die gerichtliche Untersuchung wird die Umtriebe der Urheber des Complotts und die Mittel, die sie zur Ausführung hatten, an das Tageslicht bringen. Es scheint, daß sie es nicht gewagt haben, den Soldaten, die sie zu ihren Werkzeugen zu machen hofften, ihre Plane zu vertrauen. Ihre Verblendung war so groß, daß sie sich einbildeten, die Soldaten durch ihren und der ihnen ergebenen Unterofficiere Einfluß zu ihrem verbrecherischen Vorhaben hinreißen zu können, ohne sich der Gefahr aussetzen zu müssen, sie vorher davon zu benachrichtigen. Die Soldaten sind der Stimme der Ehre und der Pflicht treu geblieben. Unter den Officieren, die eine vorzügliche Rolle bei diesen Umtrieben gespielt haben, nennt man einen Hauptman von der Legion du Nord, Nahmens Dequevauvilliers, welcher, wie man sagt, vordem in Murats Garde gedient hat, während dieser noch den Thron von Neapel inne hatte, und einen Hauptmann von der Legion de la Meurthe, der sich auf flüchtigem Fuß befindet. Einige der Officiere sind in ihren Wohnungen in der Stadt durch die Gendarmerie, andere in ihren Kasernen, auf Befehl ihrer Obristen, durch ihre eigenen Soldaten arretirt worden. — Die Legion des Meurthe-Departements ist gestern in guter Ordnung aus Paris ausgezogen, um sich in die Garnison zu begeben, die ihr der Kriegsminister angewiesen hat.

Die heute herauskommende Gazette de France enthält folgenden vom 20ten datirten Artikel: „Gestern gingen die redlichen Einwohner von Paris unter der friedlichen und väterlichen Regierung eines Fürsten zur Ruhe, der die napoleonischen Staatsgefängniße,

die Opfer, die regelmäßig dem Schlachtengotte gebracht wurden, die im Finstern wandelnde Polizei und die Kaiserliche Censur abgeschafft hat, unter der Regierung des legitimen Monarchen, durch den der Abgrund der Revolutionen geschlossen werden sollte, dessen Gegenwart allein den Strom des Europäischen Heeres, das sich in unsere Ueberreste theilen wollte, von unsern mit Blut befleckten Gefilden zurückweichen machte, aber wenig fehlte so wäre ganz Frankreich heute unter dem Joche einer Handvoll politischer Abentheurer erwacht, welche, unterstützt durch einige bezahlte Verräther, sich zum Verderben des Vaterlandes im Nahmen des Abentheurers verschworen haben, der Frankreich zehn Jahre lang seinem Ehrgeize geopfert und ihm zweimahl die unaustilgbare Schmach zugezogen hat, seinen Boden durch Brandenburgische Landwehr und Donische Cosaken entweiht zu sehen."

Diese Begebenheit hat mehrere Sicherheitsmaßregeln nöthig gemacht. Die Thore des Louvre wurden um 7 Uhr Abends geschlossen, des Morgens aber wieder geöffnet; in dem Innern desselben hat man ein Gardebataillon aufgestellt; alle Posten sind hier, wie in den Tuilerien verdoppelt; ein anderes Bataillon besetzt während der Nacht die Gallerie der Orangerie auf dem Kai. Der Garten der Tuilerien ist nicht verschlossen, hingegen ist es der Eingang in den Schloßhof von dem Carrouselplatze her. Diesen halten die Schweizer besetzt. Allenthalben sind Gendarmerieposten aufgestellt. Gestern waren während der Nacht alle Barrieren der Stadt geschlossen und sie wurden erst des Morgens um 7 Uhr wieder geöffnet. Gleichfalls in der Nacht noch mußte die Meurthe-Legion abmarschiren und soll durch die Morbihan-Legion ersetzt werden; erstere hat Befehl, sich nach Landreneis zu begeben. — Das in Vincennes ausgebrochene und nach einer Stunde wieder gelöschte Feuer, soll durch Unvorsichtigkeit eines Feuerwerkers entstanden seyn; der Schaden ist gering; Niemand wurde verwundet; seitdem aber sind die Thore der Festung verschlossen und Niemand von der Garnison darf heraus. — Durch eine gestrige Policeiverordnung wurde der Preis des Brodes herabgesetzt.

Außer den officiell bekannt gemachten Nachrichten von dieser Verschwörung erzählt man noch Folgendes davon, was zwar nicht zu verbürgen ist, jedoch immer mehr Glauben gewinnt. Auf den Spaziergängen, in Schauspielhäußern, und Kaffeehäußern, hatte man wieder einige jener Unglück bringenden Menschen bemerkt, deren Hervortreten immer einen politischen Sturm verkündigt und die nach hergestellter Ruhe sich wieder in ihr Dunkel verstecken; man traf sie vorzüglich in der Nähe der Casernen an. Sie verbreiteten die Nachricht, Bonaparte sey todt, und wollten seinen Sohn als rechtmäßigen Besitzer der Französischen Krone ausrufen und eine Regierung in seinem Nahmen aufstellen. — In einem der reichsten Viertel von Paris wurde seit 3 oder 4 Tagen viel Geld ausgetheilt. Die Verschwornen hatten den St. Ludwigs-Tag zum Ausbruch bestimmt. Die in die Verschwörung verwickelten Officiere sollten ihre Compagnieen versammeln, Reden im Ton der Liberalen an sie halten und hierauf mit ihnen nach den Tuilerien marschiren. Die Stabsofficiere, welche sie abhalten wollten, sollten aufgeopfert werden. Ihr Plan war, sich des Louvre zu bemächtigen und durch die große Gallerie des Museums bis in die Zimmer des Königs zu dringen, während die von ihnen gewonnenen Soldaten auf dem Carroussel-Platz mit der Schloßwache ein Scharmützel unterhalten sollten.

Als die verschwornen Officiers Nachts 11 Uhr durch die Policei Officianten arretirt wurden, riefen sie ihre Soldaten zu Hülfe, diese aber halfen selbst sie arretiren. Funfzig Personen von hohem Rang waren den Dolchen von funfzig Meuchelmördern bestimmt. Die Feder weigert sich, die genauere Angaben niederzuschreiben. Es scheint, diese Wütheriche wollten selbst nichts von dem verschonen, was die tiefste Ehrfurcht einprägt und den wüthendsten Feinden Respect einflößt.

Die erste Nachricht von dieser Verschwörung erhielt die Regierung durch einen sehr sonderbaren glücklichen Zufall. Eine Frau las in den Tuilerien-Journale; als sie die Blätter der Journalverleiherin zurückgab, war darunter, ohne daß sie es bemerkte, ein Brief, den sie eben erhalten hatte, gekommen. In diesem Brief wurde der Frau gerathen, Paris schleunig zu verlassen, um den Folgen einer Revolution, die unverzüglich ausbrechen werde, zu entgehen. Der Brief wurde auch von andern, in deren Hände nachher die Blätter kamen, gelesen, man arretirte die Frau, sie nannte den Verfasser des Briefes, dieser wurde auch arretirt und so kam man der Verschwörung auf die Spur.

Das Journal Courrier Francais scheint die ganze Verschwörungsgeschichte zu bezweifeln.

Vermischte Nachrichten.

Die Nachricht, daß die Preußische Regierung mit den Herren Gebrüdern Benecke, Gebrüdern Schickler und Rothschild eine Anleihe von dreißig Millionen Thalern contrahirt und dafür funfzig Millionen Thaler Tresorscheine als Unterpfand gestellt haben soll, hat auf dem Hamburger Geldmarkte große Sensation gemacht.

— Eine größere Sonnenfinsterniß als die am 7. September d. J. bevorstehende wird vor dem Jahre 1860 nicht kommen. Am 19. August 1887 wird eine totale Sonnenfinsterniß eintreten; die Sonne wird schon fast verfinstert aufgehen und einige Minuten nach ihrem Aufgange wird eine gänzliche Verfinsterung sich einstellen. Bei einer solchen totalen Verfinsterung muß der Mond sich in der Erdnähe befinden, sonst kann er die Sonne nicht ganz bedecken, und wenn er auch im Mittelpunct stehet, so bildet die Sonne noch einen Ring um ihn. Die totalen und noch mehr die ringförmigen Sonnenfinsternisse gehören zu den sehr seltenen Erscheinungen. Nach darüber angestellten Berechnungen läßt sich zeigen, daß irgend ein Ort der Erde nur in nahe 200 Jahren einmahl eine totale Sonnenfinsterniß zu erwarten hat. Eine solche war am 19. November 1816 in einigen Gegenden von Hinterpommern, Westpreußen und Polen sichtbar; damahls war der Mond der Erde näher als er am 7. September d. J. seyn wird. Die Abnahme des Tageslichts wird diesesmahl fast ganz unbemerkbar seyn, indem selbst in den Gegenden, welche die Verfinsterung ringförmig sehen, wo überall nur $\frac{1}{18}$ der Sonnenscheibe vom Monde verdeckt wird, das Sonnenlicht nur 16 mahl schwächer als das volle seyn und die Helle noch so groß bleiben wird, als wenn die Sonne nur mit dünnem Gewölk bedeckt wäre. An Dunkelheit oder Nacht wird nirgends zu denken seyn, wohl aber, bei trübem Wetter eine merkliche Licht-Abnahme. Sterne werden nicht sichtbar werden, als etwa der Planet Venus, etwa 41 Grad westlich von der Sonne. Eine totale Sonnenfinsterniß gewährt bei weitem kein so schönes Schauspiel als eine ringförmige, wie die nächstbevorstehende. Welchen Einfluß diese Finsterniß auf die Witterung haben wird, läßt sich nur aus der Analogie mit den ringförmigen Sonnenfinsternissen von 1737 und 1748 vermuthen, bei welchen an einigen Orten ein Orkan und beträchtliche Kälte und Nässe eintrat.

Die Beobachter dieser Finsterniß haben ihr Augenmerk auf die Atmosphäre des Mondes zu richten. Ueber die Existenz derselben sind die Astronomen noch ungewiß, obschon sie im Allgemeinen darüber einig sind, daß sie, wenn sie da ist, viel dünner sey und lange nicht so weit sich erstrecken könne, als die der Erde. Eine genaue Beobachtung der kommenden ringförmigen Sonnenfinsterniß kann einen wesentlichen Beitrag zur Entscheidung dieser Untersuchung geben. Wenn der Mond eine noch merkbare Atmosphäre hat, so muß man diese vorzüglich bei der Bildung, so wie bei dem Ende des Ringes bemerken. Das Licht wird nähmlich in diesen beiden Momenten eine Art von Spiel beobachten lassen, welches genau bemerkt zu werden verdient. Eben so werden die sogenannten Hörner des Mondes, oder die Spitzen des beleuchteten sehr schmalen Theiles desselben, nicht völlig scharf abgeschnitten erscheinen, wenn eine noch merkbare Atmosphäre den Mond umgibt. Nicht minder würde sich die Gegenwart einer solchen Atmosphäre beobachten lassen, wenn der Mond wohl bestimmten Sonnenflecken nahe kommt.

Für die dießjährige öffentliche Prüfung der auf dem hiesigen Königl. Gymnasium Studierenden sind die Täge von dem 4. bis zum 9. September Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr bestimmt worden, so daß am 4. September die beiden lateinischen Vorbereitungs-Schulen, am 5. September das Progymnasium und die Untergymnasial-Classe, am 6. September die Unter- und Obermittel-Gymnasial-Classe, und am 7. September Vormittags die Ober-Gymnasial-Classe von ihren in dem verflossenen Studien-Jahre erlangten Kenntnissen Rechenschaft geben sollen. Am 8. September Nachmittags von 3 Uhr an wird dann in dem größern Hörsaale des Königl. Gymnasiums der Deklamations- und Musikactus gehalten und am 9. September darauf Nachmittags von 3 Uhr an in der hiesigen Stadtkirche das Fest der öffentlichen Preisevertheilung gefeiert werden. Zu diesen Feierlichkeiten ladet alle Gönner und Freunde der Jugend und Wissenschaft ergebenst und gehorsamst ein.

Baireuth, am 28. August 1820.

Das Königl. Studienrectorat.

Degen. Gobler. Held.

Im Verlage der Gebeline Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 173. 31. August 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 25. August. Auf feierliche Art, und in Anwesenheit der Herren Minister Freiherren von Lerchenfeld und von Zentner, wurden gestern in dem hiesigen Edelknaben-Institute die Preise nach vorhergegangenen öffentlichen Prüfungen vertheilt. Die Königlichen Edelknaben legten bei dieser Gelegenheit ihre Talente in der Musik, im Deklamiren und in der Tanzkunst an den Tag. Der vom Professor Müller verlesene Bericht über den Fortgang in den Wissenschaften und Künsten zeigt die Bemühung der K. Pagerie, die jungen Edelleute mit gründlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten.

Der Lieutenant im Königl. Grenadier-Garde-Regiment v. Bressensdorff empfing von Sr. Königl. Majestät von Preussen durch die Preuss. Gesandtschaft eine äußerst geschmackvolle goldne Dose zum Beweise Ihrer Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen Uebersetzung von Carnots: Anweisung zur Vertheidigung der Festungen ꝛc. (Münchner polit. Zeitung.)

Zu Brünn traf am 17. August der neu ernannte commandirende General von Mähren und Schlesien und General der Cavallerie, Freiherr von Kienmayer, dann am 13ten der General der Cavallerie und Commandirende in Illyrien und Inneröesterreich Fürst zu Hohenzollern auf seiner Inspectionsreise von Bregenz kommend, zu Klagenfurt ein. Letzterer ging nach gehaltener Wehrschau desselben Tages nach Grätz. Das zu Triest garnisonirende Regiment Prinz Leopold von Sicilien ist am 13ten nach Italien abgegangen; ihm sollen am 6. September die zur gleichen Garnison gehörigen drei Divisionen Grenadiers folgen. —

Baden, 18. August. Oeffentliche Blätter enthalten den Commissionsbericht über die Motion des Hofraths Rottek in der ersten Kammer wegen Milderung des Preßzwanges, erstattet vom Prälaten Hebel.

Berlin, 26. August. Der Königlich Baierische Rittmeister im 2ten Husaren-Regimente Graf Georg von Ysenburg Philippseich hat den Preussischen Militair-Verdienst-Orden erhalten.

Der Kronprinz ist nach Stettin abgereiset. Der Kaiserliche Oesterreichische wirkliche Legationsrath, Baron von Werner ist als Courier von Wien hier angekommen.

Mainz, 24. August. Herr Hofrath Falk ist von Hannover angekommen und als Commissair in die Central-Untersuchungscommission der geheimen Umtriebe an die Stelle des Herrn Präsidenten von Baar, der nach vielfältigen Bitten seine Zurückberufung erhalten hat, eingetreten. Herr von Baar hat sich während seines Aufenthalts bei uns die Achtung aller erworben, die seinen biedern und liebenswürdigen Character kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Es ist beruhigend für Deutschland, daß das eben nicht angenehme Geschäft Männern dieser Art anvertraut wurde. Man spricht davon, daß die Arbeiten der Commission sich ihrem Ende nahen und die Deutsche Nation bald erfahren werde, ob sich wirklich Menschen unter ihr fanden, welche sich gegen ihre Ruhe verschworen haben. Es ist sehr zu wünschen, daß man die Besorgniß aller, die es wohl mit dem Vaterlande meinen, durch eine freimüthige und gerechte Erklärung endige. Bis jetzt wissen wir nur, daß der Nachhall der Meinungen, die im Jahr 1814 und 1815 zollfrei waren, manche überspannte Aeußerungen veranlaßte, die an und für sich verwerflich sind, aber wir haben noch von unpartheiischen Untersuchern zu erfahren, ob eine Verschwörung zu Thathandlungen sich gebildet habe, welche sich nicht an der individuellen Meinung begnügte, und ob die, in mehreren Theilen Deutschlands Eingekerkerten und durch peinliche Untersuchung Geängstigten eines solchen Plans rechtlich überwiesen werden können? Zur Ehre unserer Nation wünschen wir, daß dem nicht so sei. Der Bericht dieser Commission wird ein historischer Act für die Nachwelt, und das wissen die Männer, die ihn zu leisten haben.

Frankreich.

Paris, 23. August. Ordonnanz des Königs. Wir ꝛc. In Gemäsheit Art. 33 der constitutionnellen Charte, welche der Pairskammer die Verbrechen des Hochverraths und der Angriffe auf die Sicherheit des Staates zur Untersuchung überweißt; nach Art. 87, 88 und 89 des Strafgesetzbuches und nach Anhör unsers Staatsraths haben wir geboten und gebieten:

Art. 1. Der Gerichtshof der Pairs ist zusammenberufen; die abwesenden Pairs haben sich sogleich hieher zu begeben, im Falle sie gegründete Verhinderung nicht nachzuweisen vermögen.

Art. 2. Dieser Gerichtshof wird ohne Aufschub diejenigen Individuen richten, welche am 19. August Abends eingezogen worden, als angeklagt der im Art 87, 88 und 89 des Strafgesetzbuches enthaltenen Verbrechen, so wie alle diejenigen, welche angeklagt wurden, die Urheber, Begünstiger oder Mitschuldigen derselben Verbrechen zu seyn.

Art. 3. Er wird wegen Untersuchung und Ausspruch nach den Formen verfahren, welche von ihm bisher befolgt worden.

Art. 4. Herr Ravez, Staatsrath, wird am Gerichtshofe der Pairs die Stelle Unsers General-Procurators versehen. Ihm sind beigegeben die Herren Jacquinot, Requetenmeister in Unserm Staatsrath, in der Eigenschaft als General-Advocat und Stellvertreter des General-Procurators bei dessen Abwesenheit, und die Herren Mars und Gossin in der Eigenschaft als Substituten des General-Procurators.

Art. 5 und 6. betreffen die Aufstellung des Gerichtsboten und den Befehl zum Vollzug gegenwärtiger Ordonnanz.) Paris, 21. August 1820. Ludwig.

Durch den König
der Präsident des Ministerraths
Richelieu.

Mehrere Officiere und andere Privatpersonen wurden gestern vor dem Untersuchungsrichter, Herrn Grandet und hierauf nach la Force zur Bewahrung gebracht.

Die Untersuchung gegen die neu entdeckte Verschwörung ist in vollem Gange. Schon wurde eine große Anzahl Zeugen verhört. Die Herren Pastoret und von Aguesseau, Pairs, sollen vom Kanzler, Präsidenten der Pairskammer, ernannt seyn als Untersuchungsrichter.

Eine heillose Flugschrift: der Despotism im Belagerungsstand — ist confiscirt.

Die Englischen Zeitungen vom 19ten waren am 23ten hier nicht eingetroffen.

Aus Frankfurt wird am 26ten geschrieben, daß Privatbriefe aus Paris die Zahl der Verhafteten größer angeben, als die Zeitungen bisher benannt. In den verschiedenen Abtheilungen der Garden soll sie allein auf 24 steigen. Im 3ten Regiment ein Unterofficier, im 2ten fünf, im 4ten drei ꝛc, aber in der Meurthe-Legion 22 Officiere, von denen der Angriff auch ausgehen sollte.

Großbrittanien.

Lord Byron ist am 17ten unerwartet zu London angekommen, und unmittelbar im Hauße der Königin abgestiegen, um Briefe für sie abzugeben.

Der Herzog von Wellington hat, sagt der Courier Francais, die ungünstige Behandlung vom Volke am 17. und 18. August ernst den ersten Tag und den zweiten zweideutig lächelnd aufgenommen.

Auch Anna Boleyn schrieb vor ihrer Verurtheilung an ihren Königlichen Gemahl Heinrich VIII. aus ihrem Gefängniß im Tower am 6. Mai 1536 um a fair trial (billig Verhör) zu verlangen, statt des Parlamentsverfahrens, das wider sie erhoben worden.

Spanien.

Ein Diego Quiroga wars, der, vom Kaiserlichen Hoflager abgesandt als Kundschafter, des Friedländer Herzogs (Wallensteins) Plane entdeckte, und so zuerst sie zur Kenntniß Kaiser Ferdinands zu dessen und des Landes-Heil gebracht. Man stellt dies gegenwärtig der Handlung des neuen Quiroga gegenüber.

Italien.

Die Neapolitaner rühmen sich einer gegenwärtig ungewöhnlichen Thätigkeit ganz gegen ihre Sitten und Gebräuche; sie sprechen von Ausrüstung freiwilliger auf eigne Kosten sich rüstender Reuterei, von Bürger-Milizen und Ausbildung des Linien-Heers nach Französischem Militair-Reglement.

Das Journal de Paris will nach Correspondenz-Nachrichten wissen, das Oesterreichische Heer in und für Italien werde sich zwischen dem Mincio und der Etsch concentriren.

Ungarn.

Am Tage des heiligen Stephans den 20. August, ward zu Ofen mit den üblichen Zeremonien, und mit Uebertragung der heiligen Hand dieses ersten Apostolischen Königs, in feierlichem Zuge aus der Schloß-Pfarrkirche in die Haupt-Pfarrkirche, nebst Aussetzung der Reliquien, die Gedächtniß-Feier jenes Monarchen gehalten.

Vereinigte Staaten der Jonischen Inseln.

Sechs zur Ottomanischen Seemacht gehörenden Schiffen war das Einlaufen in den Hafen von Ithaka durch eine vor demselben kreuzende Englische Fregatte verweigert worden, wenn sie nicht eine Erlaubniß des Englischen Bothschafters in Constantinopel vorzuweisen hätten. Der Reis-Efendi hat sich darüber beklagt, aber von Sir Robert Liston die Antwort erhalten, „obige Weigerung gründe sich auf die von der Pforte selbst gut geheißenen Sanitäts-Maßregeln, welche das Einlaufen Ottomanischer Schiffe in Häfen westlich von Cerigo nur in Nothfällen erlaubten.“ Nach einigen Negociationen hat Sir Robert Liston dem kurz darauf von Constantinopel ausgelaufenen Geschwader die Erlaubniß zum Einlaufen in die Jonischen Häfen ertheilt.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. August. Man spricht viel von einer nächstens vor sich gehenden Reduction des Militairs, und glaubt, daß drei Regimenter eingehen werden. In wie fern dies Gerücht aber glaublich ist, können wir nicht verbürgen. Der Graf Axel Fersen ist von Stockholm hier angelangt. Auf der Rhede ist eine Russische Fregatte angekommen. Da eine öffentliche Post-Expedition nach Westindien statt findet, ist es den Schiffsführern und Passagieren bei Strafe untersagt, an Privatleute Briefe zur Besorgung mitzunehmen. Im Drucke ist erschienen: „Kurze Nachricht von dem wahnsinnigen Betrüger, der sich in London als Kronprinz ausgab.“

Schweden.

Der König wird am 3. September wieder in der Hauptstadt eintreffen. —

Der Französische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Rumigny, ist in gleicher Eigenschaft, und an die Stelle des Herrn Latour Maubourg, der als Gesandter nach Constantinopel geht, an den Dresdner Hof ernannt worden, und soll hier durch den jetzigen Französischen Gesandten in Hannover, Herrn von Agoult, ersetzt werden. Der Preußische Gesandtschaftssecretair, Herr von Arnim, ist hier von Berlin eingetroffen. Der Marchese Alfieri, der sich als Sardinischer Chargé d' affaires nach St. Petersburg begiebt, ist hier eingetroffen.

Ein lesenswerther Aufsatz im Schwedischen Courier bemüht sich, zu beweisen, daß Europa heutzutage für seine größeren Staaten von rein republikanischen Formen kein Heil zu erwarten habe. Es heißt darin: „Nur in Monarchieen ist es möglich, der gefallenen Freiheit ohne den gräulichsten Kampf aufzuhelfen. Wie wäre der Ausbruch des letztern bei Adolph Friedrichs Tode zu verhindern gewesen, wenn Gustav der Dritte sich nicht an ein Volk hätte wenden können, das gewohnt war, Königen zu gehorchen? Und wie hätte Frankreichs Revolution in die bekannten Gräuel ausarten können, wenn Ludwig XVI. so aufgeklärt wie Gustav III. oder durch die Lehren der Zeit oder Anderer Unfälle unterrichtet, wie jüngst Spaniens König, sich der Sache des Volks und seiner Zeit gegen die Parthei, welche ihm mißleitete, angenommen, wenn er, mit einem Wort, verstanden hätte, sich zum constitutionnellen Könige zu machen? Daß die Könige ihren Völkern angehören, ist das größte Resultat von Allem; und die Völker müssen lernen, daß sie in ihren Königen, als ihren höchsten Repräsentanten leben, daß die Macht derselben eine schützende für die Freiheit, eine mit nichts anderem zu vergleichende Bürgschaft für die Macht der Gesetze und edelste Bild von allem, was der Staat ehrfurchtgebietendes und heiliges hat, sey.“

Amerika.

Boston, 19. Juli. Briefe aus Spanien bestätigen, daß die letzte Bothschaft des Präsidenten Monroe an den Congreß über die Florida's die neuen Spanischen Autoritäten mit der größten Freude erfüllt habe. Sie sagen „daß, obgleich ein Ketzer, sie dennoch glaubten, daß er eine Seele habe und auch noch wohl in den Himmel kommen könne.“ Sie geben indeß zugleich zu verstehen, daß sie für diesen glücklichen Ausgang mehr dem Kaiser Alexander als dem Präsidenten Monroe verpflichtet sind, und tadeln es an dem Spanischen Gesandten, daß er eine Beilegung nicht auf 18 oder

20 Jahr länger von sich gewälzt habe. Talleyrand, sagen sie, hätte den ganzen Handel auf noch einmahl so lange hinausgespielt.

St. Tome de Augustura, 5. Juni. General Soublette, welcher Dr. Roscio als Vice-Präsident ablößte, hat Bolivar zu Kukutta verlassen.

Am 1. Januar 1821 soll der allgemeine Congreß von ganz Kolumbia versammelt werden. Einen festen Plan zur Abtragung der Staatsschuld zu gründen, soll seine erste Aufgabe werden.

Vermischte Nachrichten.

— Die Ständeversammlung zu Karlsruhe wird sich am 2. September vertagen.

— Die Hannöverische Zeitung schreibt vom 19ten über die aus London mitgetheilte Denkschrift des Russischen Kabinets an alle Kaiserliche Minister im Auslande: „Man habe alle Ursache, dies Actenstück für unecht zu halten."

— Dem Vernehmen nach soll der Kaiser von Oesterreich den aus Rußland vertriebenen Jesuiten erlaubt haben, vor der Hand zwei Collegien, eines zu Tarnow das andere zu Lemberg in Gallizien zu errichten. — Officiell aber ist, daß die Oesterreichische Regierung dem Päbstlichen Hofe nunmehr die Besetzung aller Stifte und Kanonikate in der Lombardey überlassen hat, welche ersiere bisher vergeben.

— Zu Augsburg empfing am 26. August ein Soldat israelitischer Religion das Sakrament der Taufe. Sein Taufpathe ist der erste Bürgermeister daselbst von Kaspor.

— Die Ernsthaftigkeit des Englischen Oberhauses wurde am 17. etwas gestört, als der Clerc beim Verlesen der Mitglieder ganz mechanisch ablas; „Der Bischoff von Clozyne. Entschuldigt, weil er gestorben ist."

* * *

Huberts und Koulombs Bemühungen verdanken wir eine Classification der Größe der Körper-Anstrengungen, welche jetzt nur weiter ausgeführt werden darf, um nach Maaß der Körperstärke auch die Art der Anstrengung zu wählen. Nach einer Zusammenstellung ihrer Versuche geht hervor, daß es die größeste Anstrengung ist, eine Treppe zu steigen, die weniger große, eine Kurbel zu drehen, die mindere einen Pfahl-Rammen oder am Stricke zu ziehen und die mindeste Anstrengung unter allen genannten, die Hammerschläge eines Schmiedes, auch wenn er vollständig ausholt.

Für die dießjährige öffentliche Prüfung der auf dem hiesigen Königl. Gymnasium Studierenden sind die Täge von dem 4. bis zum 9. September Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr bestimmt worden, so daß am 4. September die beiden lateinischen Vorbereitungs-Schulen, am 5. September das Progymnasium und die Untergymnasial-Classe, am 6. September die Unter- und Obermittel-Gymnasial-Classe, und am 7. September Vormittags die Ober-Gymnasial-Classe von ihren in dem verflossenen Studien-Jahre erlangten Kenntnissen Rechenschaft geben sollen. Am 8. September Nachmittags von 3 Uhr an wird dann in dem größern Hörsaale des Königl. Gymnasiums der Deklamations- und Musikactus gehalten und am 9. September darauf Nachmittags von 3 Uhr an in der hiesigen Stadtkirche das Fest der öffentlichen Preisevertheilung gefeiert werden. Zu diesen Feierlichkeiten ladet alle Gönner und Freunde der Jugend und Wissenschaft ergebenst und gehorsamst ein.

Baireuth, am 28. August 1820.

Das Königl. Studienrectorat.

Degen. Gabler. Held.

Von dem Königlich Sächsischen Justizamt Wiesenburg sind mittelst der an den Rathhäußern Leipzig, Zwickau Dresden, Altenburg und Halle, so wie auch bei dem Amte allhier und in Kirchberg öffentlich angeschlagenen Edictal-Citation der seit 22 Jahren abwesende Gotthold Ferdinand Gelentus, Badergeselle, gebürtig aus Kirchberg zu Empfangnehmung seines Vermögens, und falls er nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben und alle diejenigen, welche an dessen Vermögen aus dem Rechte der Erbfolge oder sonst Ansprüche zu machen vermeinen sub poena praeclusi und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stand auf den 4. October a. c. zum persönlichen Erscheinen und gehöriger Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen und der 2. November a. c. zur Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichen Erkenntniße und dann der 13. Januar 1821 zur Publication des eingelangten Urtels anberaumt worden, welches und das Auswärtige zur Annahme künftiger Ausfertigungen Gevollmächtigte in loco judicii, oder in der Nähe desselben zu bestellen haben, zu Jedermanns Nachricht andurch öffentlich bekannt gemacht wird. Königlich Sächsisches Justiz-Amt Wiesenburg im Erzgebirgischen Creise, den 26. Juli 1820.

Königlich Sächsischer bestallter Amtmann daselbst.

Gotthelf Martini.

Zu Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 174. 1. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt. Die 7te Sitzung der Abgeordneten beschäftigte sich mit dem Antrag der Abgeordneten Schenk und Reeb auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen und dem Rechte der Mitglieder des Staats-Ministeriums oder der Königlichen Commissaire, Antheil an den Berathungen der Kammer durch Aeusserung ihrer Meinung über die Fragen oder durch Theilnahme an den Debatten zu nehmen.

Aus dem Entwurf des derselben Kammer vorgelegten Rekrutirungsgesetzes heben wir den Art. 20 pos. 2 heraus, nach welchem alle von der persönlichen Dienstpflicht frei sind, deren Größe nicht bis 5′ 2″ Hessisches Militair-Maaß reicht. Diese zahlen aber, wenn ihre eigenen direkten Steuern und jene ihrer Eltern mehr als 25 fl. betragen, von 25 bis 50 fl. den Betrag der Steuer, — wenn diese Steuern mehr als 50 fl. betragen, das doppelte des Mehrbetrags als Entschädigung an diejenige Behörde, welche in jeder Provinz dazu ernannt werden wird. Diese Entschädigung kann die Summe von 550 fl. nicht übersteigen, sie kann in Fällen, wo die Familie bereits Söhne im Militairdienst hat, mehrere Kinder zu ernähren hat, oder in dürftigen Umständen sich befindet, ganz oder zum Theil erlassen werden.

Lichtenstein. Der K. K. zeitige Rentmeister von Feldkirch repräsentirt in der Landstandschaft dieses Fürstenthums das Haus Oesterreich für dessen Besitzungen im Fürstlichen Gebiete und hat den ersten Ehrensitz auf der geistlichen Bank erhalten. —

Das Fürstenthum verwalten ein Landvogt und ein Rentmeister. Die Berufung von Ersterem als erste Instanz geht zur zweiten an die Fürstliche Hofkanzlei in Wien und bei letzter Berufung an das tirolische Appellations-Kriminal-Oberhofgericht in Innsbruck.

Preussen. Es ist sehr erfreuend, daß nachstehender in der Aschaffenburger Zeitung aus Mainz vom 24. August sich findender Aufsatz gegen den Aufsatz in der Allgemeinen Zeitung über Preussens künftiges Verfassungs-Wesen sich nicht irrte, die Preussische Staats-Zeitung werde dergleichen Aeusserungen nicht gut heißen. Wenn man, heißt es daselbst" das Schreiben in der Allgemeinen Zeitung aufmerksem ließt, so wird man überzeugt, daß er entweder eine verdeckte Satyre, oder die Insinuation irgend eines Pfifficus seyn soll, der seinen Plan der Preussischen Regierung unterschieben möchte, ohne zu bedenken, daß sie für solche Kunstgriffe zu klug und der König für solche Vorschläge zu edel ist. Da wahrscheinlich die Staats-Zeitung dieses Geschwätz zu sehr verachtet, um darauf zu antworten, auch der zur Einberufung der Deputationen von noch nicht existirenden, Provinzialständen anberaumte 3. August längst vorüber ist, so glauben wir, um durch seine Aufnahme nicht als Theilnehmer des seltsamen Projects angesehen zu werden, dem unbekannten Verfasser einige Worte sagen zu dürfen. Wir wollen damit anfangen, daß wir seinem Vorschlage einige Verschönerungen zusetzen, die er wahrscheinlich übersah. Wenn er unter-Verschiedenheit der Provinzen den verschiedenen Grad der politischen und intellectuellen Bildung verstehen will, nach welchen sich die Organisation der Stände richten soll, so wär' es wohl gethan, sie nach Farben zu benennen; so zwar, daß da, wo das meiste Licht herrscht, eine weiße, gelbe oder rothe, dort, wo es etwas finster aussieht, eine blaue, grüne, violette, dort aber, wo es Dämmerung oder Nacht ist, eine graue oder schwarze Ständeversammlung statt fände, so hätte man, wenn sich die, in ihre Farbe gekleideten Deputationen der Provinzialstände in der Residenz, wie er angibt, versammelten, eine schöne Musercharte, und in den Protocollen träte eine große Erleichterung ein, indem man nur die Meinungen nach der Farbe zu benennen brauchte: z. B. es entspann sich eine Discussion zwischen Weiß und Schwarz über Etcetera, aber da Grau sich alle Mühe gab, sie einstimmig zu machen, so wichen beide von ihren Ansichten, und schlossen sich dem ver-

föhnlichen Grau an, wodurch u. s. w. — Aber ernsthaft gesprochen, scheint es uns nicht, daß die Verschiedenheit unter den Provinzen so groß sey, daß man ihr die Einheit des Staats aufopfern müßte. Daß wenigstens die Gesinnungen sehr übereinstimmend sind, hat sich im Jahr 1813 deutlich gezeigt, als sie in der Hoffnung eines gesetzlichen Verfassungszustandes sich gegen ausländische Uebermacht für König und Vaterland erhoben. Damahls war nicht der geringste Unterschied in ihrem Geiste bemerkbar. Sie waren alle Kinder Einer Mutter und machten sich alle eines gleichen Lohnes würdig. Nicht der Adel allein, dem der Pfifficus durch Wiederaufleben der alten Stände den Vortheil zuschustern will, sondern alle Bürgerclassen wagten Gut und Blut für die Befreiung des Vaterlandes. Dies rührte den guten König, und was er in dem Enthusiasmus des Ruhmes und Sieges seinem Volke zusicherte, wird er halten, wenn auch alle Pfiffici der Welt ihm eingebildete und selbstgemachte Hindernisse in den Weg legten. Wie, weil der Staat eine Provinz besitzt, welche weder Adel noch Kasten hat, soll es möglich seyn, dem Ganzen eine Verfassung zu geben, und man soll den Reichsapfel in 10 Stücke schneiden, damit der Adel 9 Stücke für sich habe? Fühlte der Pfifficus nicht, daß er dadurch den Saamen der Zwietracht unter die Provinzen streue, der in eine, wie er sagt, hauptsächlich militairischen Monarchie das schändlichste Unkraut erzeugt? Daß er die Unzufriedenheit rechtlich mache, weil jede Provinz fragen könne, warum sie an Rechten gegen die andere zurück stehe, da sie für den Staat gleiche Aufopferungen gemacht habe? Man hat ja in andern Staaten Mittel gefunden, das Interesse des Adels, da wo er gegründete Ansprüche hat, bei einer allgemeinen Verfassung zu sichern, warum soll es denn in Preussen, wo er so aufgeklärt und vaterländisch gesinnt ist, nicht erreichbar seyn? Der Projectenmacher scheint nur darum Preussen eine militairische Monarchie zu nennen, um die Willkühr, die er constitutionell machen möchte, durch diesen falschen Titel zu rechtfertigen. Preussen ist nicht militairischer als jede andere Monarchie; jede befindet sich in einem Vertheidigungsstand gegen ungerechte Angriffe, und keine zur Unternehmung eines solchen gerüstet. Daß vielleicht die Militairorganisation in Preussen besser ist, als in manchen andern Staaten, macht es noch nicht zu einer militairischen Monarchie. Dies war höchstens die Monarchie Napoleons, und wir zweifeln, daß einer der gegenwärtigen Monarchen hierin ihm nachahmen möchte, am wenigsten Preussen, das zum Sturze der Monarchie so vieles beitrug und am meisten durch sie litt. In so weit enthält der Aufsatz blos Falschheiten, aber der Satz: „was am Ende die Ausführung dieser Maßregeln beschleunigen wird, sind hier — wie überall — die Finanzen" scheint uns die boshafte Tendenz zu haben, dem Volke glauben zu machen, es sey nur bei dem Ständewesen darauf abgesehen, ihm neue Lasten aufzubürden. Der lobenswerthe Eifer der Preußischen Regierung, die Finanzen durch Ersparnisse zu ordnen, beweist das Gegentheil, und man kann es ihrer Weisheit zutrauen, daß sie einsieht, ein durch so viele Jahre des Druckes entstandenes Uebel könne nicht so plötzlich getheilt werden, ohne das Volk zu entkräften und zu entmuthigen. Uebrigens beweißt eben dieser Wink, daß der Aufsatz eine für Preußen schädliche Absicht hat, und daß er daher der Aufmerksamkeit der Staatszeitung nicht entgehen sollte.

Lüneburg, 22. August. Die Bekanntmachung des Schatzcollegii des Königreichs Hannover, die Liquidation des im Jahre 1807 von dem Französischen Intendanten Belleville und Commissair Neuvier ausgeschriebenen gezwungenen Anlehns betreffend, hat einen nicht günstigen Eindruck gemacht. Es ist nähmlich beschlossen: daß a) diejenigen Herleiher, welche sich noch gegenwärtig in unverrücktem Besitz der ihnen auf Befehl der Französischen Autoritäten ertheilten Scheine und der nachmahls dagegen ausgestellten Westphälischen Amortisations Cassen-Obligationen befinden, so wie deren Erben und Universal-Successoren fünf und siebenzig vom Hundert des Capital-Betrages: b) diejenigen aber, welche durch Cessionen solcher ursprünglichen Inhaber das Eigenthum der darüber sprechenden Papiere acquirirt haben, fünf und zwanzig vom Hundert des Capital-Betrages erhalten. Man meint dadurch in künftigen Occupationsfällen dem Feind die Lust zu ähnlichen Zwangs-Anlehen genommen und der Willfährigkeit der Staatsbeamten und Unterthanen einen Damm entgegen gesetzt zu haben. Einmahl wird sich kein feindlicher Machthaber durch Verfügungen dieser Art von Zwangs-Anleihen abhalten lassen; zweitens war das von Belleville und Neuvier ausgeschriebene Anlehn wahrlich kein den Franzosen halb freiwillig dargebotener Tribut, vielmehr lag in diesem Zwangs-Anlehn das einzige Rettungsmittel der Landesherrlichen

Domainen, namentlich der Königlichen Domänial-Forsten, die wenn das Zwangs-Anlehn nicht realisirt worden wäre, der Verwüstung des Feindes preisgegeben blieben. Bei diesen Umständen hätte man wohl die verwendeten Summen als eine Ehrenschuld betrachten und deren unverkürzte Zahlung anordnen sollen. Wirklich hat die Anerkennung des Zwangs-Anlehns als Staatsschuld zu den lebhaftesten Debatten geführt.

Großbrittanien.

London, 19. August. Die Königin wird nunmehr beim Zeugenverhör den Sitzungen der Pairskammer beiwohnen. — Lord Liverpools heutiger Abänderungsvorschlag, (entgegen der gestrigen Motion Lord Kings) daß der General-Procurator aufgefordert werde, die Vollbringung der Bill zu verfolgen, wurde mit 281 gegen 65 Stimmen angenommen. Die Times schöpft Hoffnung, daß die Bill werde aufgegeben werden, weil das sich am 21sten wieder öffnende Unterhaus die bis dahin vom Oberhaus verfolgten Beschäftigungen noch aufhalten könne. — Lord Liverpools heutige Worte sind merkenswerth: Mag das Haus das Betragen der Königin als Verbrechen oder nur als Scheidungsgrund erklären, was für jede andere Frau kein Verbrechen, ist es für eine Königin. Ein Strafausspruch der edlen Herren auf Verbannung oder Verhaft kann nur durch besondern Parlaments-Act Kraft erhalten. Der Königin Benehmen in fremdem Lande ward nur der öffentlichen Aufmerksamkeit in England noth, als sie dies Land wieder betrat. Und selbst dann noch müßten die Minister sich, das, was nun erfolgt, zu vermeiden; auf dem festen Lande waren ihr die Rechte einer Königin zu genießen, zugesichert. Der einzige Zweck des gegenwärtigen Verfahrens ist, die Ehe des Königs zu trennen, damit er frei sey, sich wieder zu vermählen; doch versichere ich in voller Ueberzeugung, der König werde es nicht mehr thun.

Diesen Worten folgte obige Abstimmung, und der General-Procurator vereinzelte die Beschuldigungen gegen die Königin. Ein Versuch Broughams, ihn zu unterbrechen, wurde auf mehrfältiges Verlangen der Glieder zurückgewiesen. Es kamen viele Details über die geheimen Verhältnisse zwischen Bergami und der Königin vor, z. B. Bergami in seiner Krankheit sey von ihr besucht, eine Wand nur habe Beide von einander geschieden; auf einem Maskenball sey sie mit ihm weggegangen, die Kleidung zu verändern ohne Beistand einer Kammerfrau oder weibl. Bedienung ꝛc. Die Sitzung wurde auf Montag (21sten) vertagt. Der Zulauf war nicht mehr bedeutend; der Herzog von York wurde mit demselben Beifall der frühern Tage begleitet.

Frankreich.

Die Sergeant-Majors erhalten bei uns viel Bedeutung; stürzte derselben einer die Unsrigen an der Pleisse ins Grab und Verderben, so hielt den beabsichtigten Fall von erst 52 ausgesuchten Schlachtopfern dann vielleicht unserer Regierung, abermahl ein Sergeant-Major auf. — Er ist, schreibt man aus Paris vom 23. August, vom 2ten Regiment der Garde, voll Muth Geist und Klugheit. Selbst unter drohenden Gefahren erschüttert nichts seine Festigkeit; ihm verdankt Frankreich die Erhaltung der kostbaren Tage. Die Regierung von Allem unterrichtet war zweifelhaft, ob sie die Absicht zum Anfang der Ausführung bringen sollte. Edler Beweggrund, auch Niemand in Gefahr zu setzen, bestimmte sie zum Gegentheil. —

Ein Verhafteter, angestellt beim öffentlichen Schatz, wurde nach der Conciergerie gebracht. — Die Zahl der Mitschuldigen steigt fortwährend, darunter auch ein Major der Garde und Obristlieutnant Dentzel.

Die zweite Auflage der Charte von einer Million Exemplare ist am 22. fertig geworden; sie ist umschlagen mit der Erklärung von St. Ouen vom 2. Mai 1814 mit dem Art. 4 des Gesetzes vom 15. März 1815, welcher also lautet: „Die Bürgschaft der constitutionellen Charte und der öffentlichen Freiheit ist der Treue und dem Muth der Armee, der Nationalgarde und aller Bürger unterlegt." Endlich mit dem Schwur des Monsieur und dem Art. 1 der Ordonanz vom 5. September 1816 lautend: Kein Artikel der constitutionellen Charte soll revidirt werden. —

Italien.

In dem Neapolitanischen Decrete vom 26. Juli, wodurch die Preßfreiheit hergestellt und die Censur aufgehoben wird, finden sich unter andern folgende Restrictionen: Verboten ist, Proclamationen zu machen, Anschläge zu verbreiten, zum Aufruhre aufzufordern, und zwar weder das Neapolitanische Volk, noch benachbarte Völker. Es darf nichts gegen die Dogmen der katholischen Religion geschrieben werden. Jedes theologische

Werk muß vor dem Drucke von der theologischen Facultät der Universität des Königreichs geprüft werden. Es ist bei den schwersten Strafen verboten, von der Revolution und deren Urhebern schlecht zu reden.

Ungarn.

Das Ungarische Linien-Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nro. 2. ist am 10. August zu seiner neuen Bestimmung nach Italien aufgebrochen. — Das Dragoner-Regiment Kronprinz von Baiern empfing vom Grafen Festetics (einem ausgezeichneten Herrn an Wissenschaft, practischem Leben und besonderer Vorliebe für das K. K. Militair) 300 Eimer Wein verehrt.

Sardinien.

Am 10. August hielt der König über die gesammte Garnison Heerschau und wurde bei Ankunft mit drei Freudensalven empfangen. — Das Journal de Paris enthält ein Schreiben aus Turin vom 4. August, nach welchem die tiefste Ruhe in Sardinien herrscht, die öffentlichen Blätter alle Vorfälle von Neapel bekannt machen und die Vorsicht der Regierung sich nur auf Kommen und Gehen der Fremden beschränkt.

Schweiz.

Die Schweizer Truppen, für diese Zeit im Lager, haben mit Beifall und Geschicklichkeit ihre Uebungen gehalten.

Amerika.

Ueber die Zusammensetzung des Kriegs-Departements in den Vereinigten Staaten, gibt der Nordamerikanische Staats-Kalender folgende Erläuterung: An seiner Spitze der Kriegs-Secretair (Kriegs-Minister) mit einem Ober- und mehreren Unterschreibern und zwei Commis (Boten). — Rangliste der Armee: Zuerst der Generalstab mit 36 Individuen, theils zur General-Adjutantur, theils zum General Quartiermeister Amt gehörend; und 2 Judge advocates für die Rechtspflege. Das Medicinal-Departement, 45 Individuen, an ihrer Spitze, ein General-Wundarzt. Das Zahlungs-Departement. Das Subsistenz-Departement. Ingenieur-Corps mit 1 Obristen, 1 Obristlieutenant, 2 Majors, 4 Capitains, 6 Premier- und 6 Secondlieutenants. Topographische Ingenieurs: 7 Officiere. Feldzeugmeisteramt: ein Obrist, ein Obristlieutenant, 2 Majors, 10 Capitains, 8 Premier- und 17 Secondlieutenants. Leichte Artillerie: 1 Obrister, 1 Obristlieutenant, 1 Major, 9 Kapitains, 10 Premier- und 17 Secondlieutenants. Artilleriecorps. 8 Infanterieregimenter und 1 Riste (Scharfschützen) Regiment. Der ganze Bestand der Linienarmee ist 8688 Mann. Die nun völlig organisirten Miliz, die aber nur, wenn sie zum Kriegsdienste aufgerufen werden, Sold und zwar gleichen Sold alsdann mit dem regulirten Militair erhalten, belaufen sich jetzt weit über 800,000 Mann sowohl Infanterie, als Cavallerie und Artillerie. Unter dem Kriegsdepartement steht auch die Militairacademie zu Westpoint, mit 2 Professoren der Physik, 2 Professoren der Mathematik, 2 Professoren der Ingenieurwissenschaft, 1 Professor der Moral, 1 Lehrer der Französischen Sprache, 1 Zeichenmeister, 1 Fechtmeister, 1 Chirurgus und 134 Cadets.

Zeitungen aus Boston vom 22. Juli melden aus Philadelphia vom 17ten Folgendes: — „Gestern kam hier das Schiff Mary, Cap. Heyde, von Portobello an. Alles war in jener Gegend ruhig. Nachrichten aus Panama vom 1. Juni behaupten, daß dort in Folge der aus Spanien eingegangenen neuesten Nachrichten verschiedene Bewegungen statt gehabt, indeß weiter noch keine Veränderung vorgegangen sey. Die Fregatte Maccedonian war noch nicht angekommen." — Ein Capitain meldet aus Venezuela, daß man Briefe aus Caraccas und Maracaibo erhalten habe, welche die Niederlage der Patrioten melden, die unweit Rio de la Hacha mit einem Verlust von 500 Mann, nebst Canonen, Magazinen ꝛc. erfolgt war. Von den Flüchtlingen entkamen viele auf den Schiffen, welche die Expedition im Stich gelassen, nach Aux Cayes, Curacco ꝛc. (wie bereits bekannt.) Die Brig Fox, Cap. Tatem, von Philadelphia, war den 27. Juni von Laguira abgesegelt und hatte drei Commissarien aus Caraccas mit General Morillo's Proclamation an Bord. Der Fox war nach Angostura bestimmt, von wo die Commissarien sich auf ihrer Friedens-Gesandtschaft nach General Bolivar's Hauptquartier zu begeben dachten.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 16. Juni sagen, in Chile sey eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt, viele Personen verhaftet, und die Expedition wäre einstweilen eingestellt.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 175. 3. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. August. Für den verstorbenen Herzog von York ist eine Hoftrauer von 10 Tagen angeordnet.

Wien, 22. August. Der neu ernannte Neapolitanische Bothschafter am hiesigen Hofe, Duca di Gallo, wird nicht zugelassen werden. (Allg. Z.)

Karlsruhe, 27. August. Nach langen Debatten wurde am 24sten der Gesetzvorschlag der Regierung über die Verantwortlichkeit der Minister angenommen.

Darmstadt, 29. August. Das in der Sitzung vom 19. August vorgelegte Budget muß auf die Kammer einen sehr angenehmen Eindruck machen. Ohngeachtet die vorgetragene Vergleichung des bisherigen Finanzbedarfs mit dem Vorschlag für die nächste Finanz-Periode, ein sehr bedeutendes Deficit in der bisherigen Finanz-Verwaltung ergibt, so hat die Regierung weder zur Deckung dieses Deficits, noch zur Vorsehung für regelmäßige Tilgung der Staatsschulden und einen hinreichenden Reservefonds für ausserordentliche Ausgaben, die Erhöhung der Einnahme (durch neue oder gesteigerte Ausgaben) gesinnt, sondern die Minderung der Ausgabe durch zweckmäßige Einschränkungen in allen Zweigen; sie hat ferner in Vorschlag gebracht: die Aufhebung der Viehsteuern in den Provinzen Starkenburg und Hessen, nahe 75,000 fl., der Kaffee- und Taback-Accise, die Herabsetzung des Salzpreises, die Milderung der Einregistrirungs- und Gerichtsschreiberei-Gebühren in der Provinz Rheinhessen, die Gleichstellung der Trankſteuer-Abgabe und Revision ihrer formellen Behandlung, vorzüglich die Ausscheidung alles Lästigen und als Schlußstein des commissarischen Vortrages wurde die Ständeversammlung zu einer freimüthigen Prüfung der Vorschläge in Beziehung auf das Finanzwesen, selbst aufgefordert.

Stuttgardt, 27. August. Hier ist folgende Anzeige erschienen: Das Englische Linien-Schiff, der Herkules vom 74 Kanoen, welches noch eine Parthie Quart- und ganze Loose am Bord hat, wird nach einigen Tagen von hier nach Ulm unter Segel gehen. Der nächste Weg zu Wasser ist folgender: Von hier auf dem Neſenbach über Kannstadt, Heilbron, Mannheim, Coblenz, Köln, nach Rotterdam, von da in die Nordsee, durch den Kanal, über Lissabon, durch die Meerenge von Gibraltar, in das mittelländische Meer, nach Palermo, von da durch die Meerenge von Sicilien, nach den Dardanellen und Constantinopel, von da über das schwarze Meer, nach der Mündung der Donau, über Pest, Wien, Regensburg, nach Ulm. Für die Fracht am Bord zahlt die Person 18 kr.; dagegen erhält man ein freies Quart-Loos auf den Secretair-Armoir. Wenn anderst der Wind günstig ist, so geschieht die Ziehung in Stuttgart, am Kannstadter Volksfest, unfehlbar. Lang aus Stuttgart, gewesener Seefahrer.

Großbrittanien.

London, 21. August. Nach Umfahrt in einem großen Theile der Hauptstadt, stieg die Königin heute in Westmünsterhall (am Sitzungs-Orte des Parlaments) ab und trat im Augenblick des ersten Zeugen-Verhörs im Saale. Der General-Advocat rief eben Theodor Majacci auf. Die Königin erhebt sich schnell von ihrem Sitze und mit dem Ausruf: was, Theodor! eilt sie aus dem Saale nach dem ihr zum Zurückziehen besonders bereitgestellten Zimmer. Tiefen Eindrucks von dem, was so eben vorging, wenden sich alle Blicke von der Königin nach Theodor Majacci, einen großen, starken ganz behaarten Menschen.

Zur Beglaubigung der alle Begriffe und Schicklichkeit übersteigenden Anschuldigungen des General-Procurators zeugt jener Italiener, er habe, anwohnend dem Zimmer Pergamis, die Königin zweimahl dahin leise gehen sehen mit einem Aufenthalte von ohngefähr 15 Minuten; ihn, Theodor, habe sie nachzusehen geschienen, ob er fest schlafe, und, der Meinung gewiß, ihren Gang fortgesetzt; leise habe er Beide sich unterreden gehört. Er

bestätigt, was der General-Procurator über die Nachtlager Beider vortrug, zu Messina, zu Terraicina habe Pergami die Königin auf den Mund geküßt; das Badewasser ihr zugebracht, sie in die Badestube geführt, die Thüre verschlossen und mit ihr dort verweilt. (Allgemeine Bewegung im Hauße.)

Die Königin kam während dieser Zeugen-Aussage nicht mehr im Saale.

London, 22. August. Majacci zeugt wieder: Beider gemeinschaftliche Fahrt auf dem Comer See; ihr Einschließen alleine ins Zimmer; die schaamlosen Darstellungen des Türken Mahomet vor Beide in der Villa Este, von denen, auf Verlangen des Fragers, Majacci eine Probe gab. — Mehrere von Brougham an ihn gestellten Fragen beantwortete er verneinend oder ausweichend. — Diese Aussagen und Gegenstellungen dauerten fünf Stunden; die Königin wohnte dem größten Theil dieser Sitzung bei. — Volksauflauf, Beifallzeichen und Rufe haben sehr nachgelassen. —

Das Unterhaus hat auf Castlereagh Antrag nach einigen Debatten sich in der gestrigen Sitzung bis zum 18. September vertagt. —

Frankreich.

Die allgemeine Zeitung liefert folgendes Schreiben aus Paris vom 21. August. Herr Bellart, Generalprocurator am Appellationsgerichte zu Paris hat, während seines Urlaubs einen Ausflug nach Brest machen wollen. Zufälligerweise kam er daselbst an demselben Tage an, wo Herr Guilhelm, ein liberaler Deputirter, dort eintraf. Dieser wurde vom ganzen Handelsstande, der Jugend, und Allem, was Brest an bedeutenden Einwohnern besitzt, empfangen und bewillkommt; aber kaum erfuhr man Herrn Bellarts Ankunft, als man die Stadt mit Anschlagszetteln füllte, worauf man die fürchterlichen Worte las: „Der Mörder des Marschalls Ney ist in unsern Mauern.“ Sogleich wurde der Gasthof, wo Herr Bellart abgestiegen war, von einer ungeheuern Volksmenge umlagert, in deren Mitte junge Leute die unharmonischen Töne des Charivari vernehmen ließen. Der Lärm und Auflauf flößte dem Herrn Procurator keinen geringen Schreck ein, und er erbat sich vom Wirthe die Gefälligkeit, ihn in einem der finstersten Theile seines Hauses zu verstecken, wo er es für klug hielt, von 6 Uhr Abends bis 4 Uhr des Morgens zusammengekrümmt zu verharren. Den Obrigkeiten gelang es endlich, den Auflauf zu zerstreuen, und Herr Bellart benutzte die Frist, um incognito zu entweichen. Man versichert, er habe einen ähnlichen Empfang in einer andern Stadt, durch die er hernach reiste, auszustehn gehabt. Es scheint, daß man beinahe allerOrten es sich angelegen seyn läßt, den liberalen Deputirten Feste zu bereiten, während dem Anhängern entgegengesetzter Ideen unangenehme oder demüthigende Auftritte widerfahren. Das Ministerium kann diesen Aufschwung der ungeheuern Mehrheit der Nation nicht hindern, aber gleichsam als schlöße es die Augen über diese Vorfälle, die, Anfangs zwar ohne Thätlichkeiten, in der Folge drohend und feindlich werden können, oder als empfinge es von Außen her den Impuls, sich dagegen zu waffnen, kurz, man sieht es keine Anstalten treffen, sich in die Richtung zu versetzen, welche die Erhaltung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ihm gebieterisch empfiehlt. — Die Wahlen werden unstreitig zu Gunsten der Freunde des constitutionellen Systems ausschlagen, und vergeblich wären alle Bemühungen, ein entgegengesetztes Ergebniß durch Umtriebe zu bewirken. Die öffentliche Meinung hat sich in dieser Hinsicht so bestimmt ausgesprochen, daß viele Leute zu zweifeln scheinen, ob das gegenwärtige Ministerium werde fortbestehen, und den bevorstehenden Kampf durchführen können. Man spricht sogar als von einer ausgemachten Sache von der bevorstehenden Rückkehr des Herzogs Decazes, und von einer Uebereinkunft zwischen dem Ministerium, das er bilden wird, und der Majorität der neuen Kammer.

— Die Französischen Blätter vom 25. und 26. August, selbst der verschiedenen Partheien, enthalten nichts von der neuern Verschwörung, ausser Bittschriften, die sie sich wie immer, so auch über diese für und wider einander sagen. — Im Gegentheil wird berichtigt, daß nicht ein Major der Garde, sondern ein Adjutant-Major mit verhaftet, vier Officiere aber wieder in Freiheit gesetzt sind; mehrere Individuen fordern die Redacteurs auf, die gegen sie aufgenommenen Bezichtigungen als falsch zu widerrufen. — Die Pairskammer wird sich am 27sten versammeln. Das Ludwigsfest wurde mit den üblichen Zeremonie- und Lustbarkeiten begangen. — Dem König stellten sich die Prinzen des Hauses und sämmtliche Militairbehörden vor. — Der Moniteur verzeichnet den Einlauf der gewöhnlichen Adressen aus den Präfecturen und Mairien des Reichs.

Schweiz.

Durch zuverlässige Privatbriefe aus Wien ist endlich das Schicksal der dort verhafteten Schweizer Jünglinge bekannt geworden. Allerhöchster Entschließung gemäß müssen die HH. Albert v. Müller, Gottrau, Frassard, Savary, Bonjean, Badoud, Genot, Heyni, Fournier, alle aus dem Kanton Freyburg, und Baumgärtner aus dem Kanton St. Gallen, die Oesterreichischen Staaten, unter Revers dieselben nicht mehr zu betreten, verlassen; werden aber auf Landkutschen unentgeldlich an die Gränze befördert. Ihr Vergehen wird nicht deutlich bestimmt; vor Unbehutsamkeit sind sie nun gewarnt.

Dänemark.

Die Beförderung der Posten nach angeordneter Zeit genau und im ganzen Lande zu controlliren, hat die General-Post-Direction die Aufrichtung eines Meridians an dem Rathhauße oder der Kirche jeder Stadt verfügt.

Amerika.

Briefe aus Havannah vom 26. Juni bestätigen, daß am 16ten sieben friedliche Bürger von versteckten Bösewichtern ermordet wurden, daß kaum eine Nacht hingehe ohne Thätlichkeiten solcher Art, und daß dennoch keine wirksame Maßregeln von der Policei genommen werden, um die Mörder zu ergreifen und zu bestrafen.

St. Thomas, 20. Juni. Es scheint, daß weder die vereinigten Kräfte von England noch von Amerika den Gräuln des Sclavenhandels Einhalt zu thun vermögen. Man hatte vernommen, daß die Vereinigten Staaten 1 oder 2 Schiffe stationirt hätten, um zwischen hier, Puerto Rico und Havanna zu kreuzen und Sclavenschiffe zu nehmen; aber sie sind, man weis nicht warum, schon wieder wegbeordert. Die Brittischen Kreuzer in dieser Gegend liegen ihre halbe Zeit im Hafen, so daß zwischen der Abwesenheit des einen und dem Aufenthalte des andern im Hafen die Sclavenschiffe alle Wachsamkeit täuschen; höchstens mag einmahl eins durch Zufall in die Hände der Patrioten gerathen, aber was erlieckt das, und noch dazu wo ihrer so viele sind?

China.

Die Nachrichten aus diesem Lande kommen immer sehr spät; es ist noch nicht lange, daß wir das Kaiserliche Edict vom Jahre 1817, veranlaßt von der anhaltenden Dürre, vor uns haben. In dieser Verordnung wird die anhaltende Trockenheit mittelbar der Nachlässigkeit und Trägheit der Staatsbeamten überschrieben, welche nicht aufmerksam genug auf die wahre Ursache und für ihre Zerstörung sind. Der Kaiser habe sie nach reiflichem Nachdenken in funfzig oder mehr Rebellen gefunden, welche die Hauptstadt verborgen umlagern und die fruchtbaren Dünste gebannt halten und gebietet daher genaue Nachforschung und erneuernde Seelenzählung.

Jetzt liefern Nordische Zeitungen nachstehenden Bericht aus Peking den 26. März 1819. Die Hofzeitung vom Ende Decembers 1818 meldete, daß der gewesene, seither degradirte erste Minister Sung-Tain, zum Rang eines Oberfeldherrn in der Tatarei erhoben, aber schon wieder Kaiserlichem Tadel für den Fehler unterworfen worden, der ihm sein ganzes Leben lang anzukleben scheint, nähmlich für eine, die Gesetze überschreitende Gnade und Langmuth. Der Vorwurf, welcher ihm jetzt gemacht wird, ist, daß er einige, aus dem Dienst entlassen gewesene Officiere wieder angestellt hatte. Seine Gutherzigkeit war so groß und bekannt, daß sich Bettler ungestraft auf den Strassen an seinen Wagen klammern durften, ein Almosen zu empfangen. Die Tataren sollen ihn fast anbethen. Es ist ein Kaiserlicher Befehl folgenden Inhalts erschienen: „Die Sitten der Mungo-Tataren waren bisher grade und richtig, daher die Gesetze, welche für sie galten, milde. Seitdem aber die letzten Jahre viele gebohrne Chinesen in ihr Land gezogen sind, sind die Verbrechen häufiger geworden. Es wird daher verordnet, daß jeder Chinese in der Mungo-Tatarei, der eines Verbrechens überwiesen wird, nach den Chinesischen Gesetzen bestraft werden soll." Ein Censor berichtet dem Kaiser, daß in der Provinz Sesschuen die grausamsten und gesetzwidrigsten Arten der Folter angewandt werden, und viele Personen daran sterben. Die Ortsbehörden ziehen es vor, diejenigen, welche doch hingerichtet wurden, lieber zu Tode zu foltern, um die Mühe und Kosten, die Verbrecher an das höhere Gericht zu senden, zu sparen. Diese Grausamkeiten fingen bei der eifrigen Verfolgung aller geheimen Verbindungen (Christen?) an, werden aber jetzt in allen vorkommenden Fällen gebraucht; so leicht verhärtet sich das Herz eines Beamten gegen die Leiden seiner Mitgeschöpfe. Dreihundert jener vereinigten Religionsbekenner, von den Chinesen Hwuyfei genannt, wurden vor einigen Jahren nach Cale verbannt, wo S — (Sung-Tain?) Oberfeldherr war: dieser ließ sie alle in Einer Nacht enthaupten. Seitdem hat er selbst viel Unglück erlebt;

sein ältester Sohn starb und der zweite hat keine Erben, so daß sein Geschlecht in Gefahr ist, auszusterben. Dies wird von Einigen als ein Gericht des Himmels für die Schlachtung so vieler Menschen angesehen. Er versuchte, sagen sie, den Zorn der Götter durch gränzenloses Wohlthun zu versöhnen, allein dies befriedigt den Himmel nicht. Denn was ist ein wenig Almosengeld gegen die Beraubung so vieler Leben, die nicht wieder zu schaffen sind? Ungefähr hundert Familien in der Nähe der Hauptstadt sind, zu einer geheimen Gesellschaft gehörend, gefunden worden. Auf bezeigte Reue haben sie Verzeihung erlangt, es ist aber ein Verzeichniß ihrer Nahmen aufgenommen worden, um sie bei etwanigen Rückfällen, desto strenger zu bestrafen. — Es scheint, daß funfzig angesehene, in die letzte Rebellion verwickelt gewesene Personen noch nicht ausgefunden worden. Ein Censor schlug unter andern Mitteln vor, die Seehäfen unter genaue Aufsicht zu stellen; der Kaiser merkte aber an: da alle Auswanderung längst verbothen sey, würde ein neues Gesetz überflüssig seyn, da indessen alle alten Verordnungen leicht in bloße Form ausarteten, so möchte den Beamten anbefohlen werden, strenge auf Haltung der bestehenden Gesetze gegen die Auswanderung zu halten.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

— Es würde keine Ungerechtigkeit begangen werden, wenn der, welcher sie begeht, sie so fühlte als der, den sie trifft. Zur Unterstützung der Sitten sind Beispiele nöthig, und diese letztern müssen von den Männern gegeben werden, die an der Spitze der Regierung stehen. Von je höher das Beispiel herab fällt, desto tiefern Eindruck bewirkt es. Dem Verderbniß der niedrigsten Classe kann leicht gesteuert werden und es bleibt immer in nicht zu großer Bedeutsamkeit; denn nie steigt das Verderben von einer untern Classe zu einer höhern hinauf. Allein, wenn es sich der Plätze, wo die Macht sitzt, zu bemächtigen weis, so stürzt es von da mit größerer Kraft herab, als womit die Gesetze selbst würken. — Wahrhaft barbarisch ist nicht dasjenige Zeitalter, wo der lauteste Sturm der Begierden statt findet, sondern wo man die meiste Falschheit der Empfindungen antrifft.

Von einem Zeitgenossen des Alzibiades.

Die jungen Athener hefteten ihre Augen auf dies gefährliche Muster. Da sie seine Schönheiten nicht erreichen konnten, glaubten sie durch Nachbildung und vorzüglich durch Ueberladung ihm näher zu kommen. Sie waren gedankenlos, weil er leichtsinnig; grob, weil er keck war; der Gesetze nicht achtend, weil er die Sitten nicht achtete. Einige, weniger reich dennoch eben so verschwenderisch als er, zeigten einen Aufwand, welcher sie lächerlich machte und ihre Familien zu Grunde richtete. Die bekanntesten Wörter veränderten ihre Bedeutung. Ehrlichkeit hieß Verstellung; Unredlichkeit war Geschick, Klugheit und Mäßigung, Schwäche und Kleinmuth. — Ausbrüche von Frechheit und Gewalt galten für Aufwallungen einer starken Seele und eines brennenden Eifers zum Besten der gemeinen Sache. Arbeit hieß Narrheit, offene Schamlosigkeit Verirrung und Ton der Zeit.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Kulmbach wird der seit 15 Jahren von hier abwesende Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verstorbenen Kaminfegermeisters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher sich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben, auf den Antrag seiner Verwandten hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen unbekannten Erben sich binnen 9 Monathen, oder längstens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine entweder persönlich oder schriftlich melden, und demnächst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt, und sein unter der Verwaltung des hiesigen Landgerichts stehendes Vermögen seinen Geschwisterten werde zugesprochen und verabfolgt werden. Kulmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Theater-Anzeige.
Baireuth.

Sonntag den 3. September: Aschenbrödel, oder die Wunderrose, große Oper in 3 Acten, Musik von Nicolo de Malta.

Als erste Antritts-Rolle:

Clorinde . . . . . Dem. Charlotte Veltheim,
Aschenbrödel . . . . . Dem. Friederike Veltheim.

Montag den 4. August. Zum Erstenmale: Das Vogelschießen, Lustspiel in 5 Acten von Clauren.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 176. 4. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin. Der Staats-Zeitung vom 29. August ist eine Bekanntmachung wegen Vertheilung von Prämien auf 30 Millionen Thaler in Staatsschuldscheine beigegeben. — Es werden 30 Millionen Staatsschuldscheine zu hundert Thaler vertheilt, deren Betrag jedoch schon in der Verzeichnung der gesammten Staatsschulden aufgeführt und mit bereits in Staats-Cassen befindlichen oder aus Ankauf an sich ziehenden Staats-Papieren kompensirt wird. — Jedem Schuldschein zu 100 Thalern, deren also 300,000 sind, liegt ein Prämienschein bei. Der Werth sämmtlicher Prämien beträgt 11,164,800 Thaler, welche in zehen Ziehungen innerhalb des 1. Juli 1821 bis 2. Januar 1826 zahlbar werden.

Die Beförderung des Umlaufs der Staatsschuldscheine und die Eröffnung einer Aussicht auf ansehnlichen Gewinn sind die Beweggründe dieser den Besitzern gewinnbringenden Mobilisirung. —

Darmstadt, 25. August. Bei dem hiesigen Militair ist bekannt gemacht worden: Da die Untersuchung, welche im Betreff der in Beziehung auf die landständischen Angelegenheiten dahier Statt gefundenen Umtriebe geführt worden sey, ergeben habe, daß eine große Anzahl in dem Lande verbreiteter anonymer Briefe, so wie die Vorstellung derjenigen Deputirten, welche sich geweigert hätten, den verfassungsmäßigen Eid abzulegen, von mehreren Unterofficieren abgeschrieben worden seyen, so werde jede Militairperson gewarnt, sich bei Vermeidung nahmhafter Strafen zu solchen unerlaubten Zwecken fernerhin mißbrauchen zu lassen.

Großbrittanien.

Lord Liverpool erwiederte auf die von Lord Holland in der Oberhaussitzung vom 21. August gestellten Fragen in Bezug der Ereignisse auf dem Continente: Ich habe keine Kenntniß von Verbindungen, deren der edle Lord erwähnt und wenn sie bestehen, so hat unsere Regierung keinen Theil daran. Die zwischen ihr und der Spanischen Regierung statt gehabten Mittheilungen hatten allein zum Gegenstand, das Verlangen der Minister Sr. Majestät auszudrücken, daß der bisherige Friede und Freundschaft unter ihnen erhalten werde, und die Hoffnung, die Arbeiten der Cortes möchten einen, Spanien günstigen, Ausgang nehmen, seine Ruhe und seine Wohlfahrt sichern.

— Scheinen die wirklichen Verhandlungen sehr die Schale sinken zu lassen für die Königin, so geben die Oppositionsblätter die Hoffnung einer vollständigen Rechtfertigung nicht auf. Es könne, sagen sie, von den Italienischen Zeugen nichts schon gesagt seyn oder noch werden, was nicht die Gräfin Douglas bei der frühern Anklage angeführt, so doch späterhin als volle Verläumdung anerkannt worden. Wenn die Königin ihr eignes Schlafzimmer nicht oder selten bewohnte, so geschah dies nach der Kenntniß, daß man sich falscher Schlüssel zur Oeffnung ihrer Schreibtische ꝛc. bediene, um nicht der Gefahr des Meuchelmordes ausgesetzt zu seyn; sie schlief hinfort bei ihrer Kammerfrau.

Im True-Briton, (wahren Britten) vom 18. August wird ein an den König gerichteter, tief eindringender, ernster, leidenschaftloser Brief bekannt gemacht, der, nach seinem Inhalte gewürdigt, keinen bedeutungslosen Verfasser haben kann. Er lautet also: „Sire! Die Verläumdung richtet ihre Pfeile gegen Sie. Man vergrößert Ihre Schwachheiten, man schweigt von Ihren Tugenden. Die Blicke der Bosheit durchspähen Ihre Jugend und entschleiert vor den Augen des Publicums die Thorheiten und Ausschweifungen Ihrer frühern Jahre. Auch in Ihrem Alter, sagt man, kümmern Sie sich wenig um öffentliche Angelegenheiten, sondern überlassen sich Ihren gewohnten Genüssen und Lustbarkeiten; die allgemein herrschende Meinung, daß E. M. gegen die Wünsche des Volkes gleichgültig seyen, nimmt jeden Augenblick an Stärke zu, und leiht den politischen Unruhen einen furchtbaren Charakter. Sind die Thatsachen, die man anführt, wahr, so haben Ew. Majestät

ohne Zweifel eine schwere Verantwortlichkeit gegen Himmel und Erde auf sich geladen, und die Minister sind Verräther an ihrem Könige und die gefährlichsten Feinde ihres Vaterlandes. Dieser herrschende Glaube und Unvolksthümlichkeit Eurer Majestät verbreitet Schrecken unter allen Classen der Gesellschaft; wenn auch gewisse Volksclassen die äusserste Noth bis jetzt noch muthig ertragen oder auf Verminderung ihrer Lasten hoffen — wer mag den Zorn einer stolzen, verächtlich behandelten Nation beschwichtigen? Sind diese Thatsachen unwahr, so ist es nicht die strenge Rüge Ihrer Unterthanen, noch die lichtverbreitende Freiheit der Presse, was Eure Majestät geschadet hat; sondern Ihr eigener Mangel an Einsicht und die unverantwortliche Nachlässigkeit Ihrer Minister. Während sie Eure Majestät in den Augen ausländischer Nationen größer zu machen trachteten, während sie die siegflatternde Fahne des Reichs an den äussersten Enden der Erdkugel aufpflanzten, haben sie zu Hause die einfachsten Mittel vernachlässigt, Ihnen die Liebe Ihres Volks zu erhalten. Was hilft doch die Meinung des fernen Auslandes, was der Kriegsruhm und Königspomp eines Monarchen, welcher weiß, daß er aus den Herzen seiner Unterthanen ausgestrichen ist? Wenn Sie Seelengröße — den Charakterzug aller wahren Engländer, besitzen, wohlan! so zeigen sie es, und der Zuruf der Nation wird Sie als Souverain erkennen. Lesen Sie die Geschichte; sie wird Ihnen sagen, welchen ruhmvollen Einfluß große Seelen in allen Jahrhunderten auf den Geist der Menschen ausübten. Die Geschichte und die Dichtung lehren uns die Pflichten eines Menschen, den der Himmel zum Herrscher über ein Volk bestellt hat: der erste, wo Gefahr droht, lebt ein solcher nur im Getriebe der großen öffentlichen Interessen; er verachtet die gewöhnlichen Genüsse des Lebens, er gibt seinem Volke das Beispiel der Mäßigung, der Tugend, der Einfachheit; er besucht die Theile seines Reichs, wo seine Gegenwart nöthig ist, er entzieht sich nie den Augen des Volkes, als wenn er die in der Stille heilsame und weise Maßregeln überdenken will. Einem solchen Manne, der wahrhaft König ist, sind die Schmeichel-Lieder der Hofzirkel, der Reichthum, die Pracht und der Glanz verächtliche Dinge. Der Augenblick ist da, wo Sie sich groß zeigen müssen; dies ist das einzige Mittel, die Stimme der Partheien verhallen zu machen, Ihnen das Herz eines fühlenden Volkes wiederzugeben und die Welt durch den unerwarteten Schimmer einer erhabenen Königsseele zu überraschen. Zeigen Sie sich in der leuchtenden Farbe der wahren Majestät; dann wird Ihre Herrschergewalt auf den heiligen Grundsäulen der Religion, der Ehre und der Liebe Ihrer Unterthanen ruhen. Vielleicht werden Ihre Räthe sagen: das sey die Sprache einer überspannten Einbildungskraft. Freilich, die herzlosen sehen mitleidig-lächelnd auf die Tugenden der Scipio, auf die heldenmüthige Einfachheit der Cincinnatus, und auf die für das Vaterland glühende Beredsamkeit der Demosthenes herab; aber, Sire, hören Sie nicht auf Rathgeber dieses Gelichters; folgen Sie den Eingebungen Ihres eigenen Geistes; hören Sie nichts, als die Stimme Ihres Volkes. Dann werden sich die Stimmen des Mißvergnügens in allerorts ausbrechende Segenswünsche verwandeln, und nichts wird in unsern Ohren tönen, als der glorreiche Ruf: „Es lebe der König!"

Frankreich.

Der Bericht des Deputirten Beslay vom 20. Merz 1820 über die Französische Getraidversorgungs-Commission der Jahre 1815 — 1817 sollte in jedem getraidarmen oder Getraidarmuth befürchtenden Jahre wieder vorgetragen werden. Aufgerichtet zur Besorgung für Paris verlor diese Stadt und die Regierung durch die Manipulation in den neun Monathen vor der Erndte von 1817, 39 Millionen Gulden, d. h. 214 Procente auf den Belauf des Werths des gewöhnlichen Verbrauchs von Paris. Beslay sagt hierüber im Allgemeinen Folgendes:

Die Commission war die erste Ursache des Unglücks und der Verlust, die Frankreich wegen Getraide hatte. Sie kaufte als Handlungshaus Getraide für Paris, neben andern Kaufleuten mehr Versorgung zu bewirken und gerade dadurch wurden diese daran gehindert. Die Regierung hat Aufheben und kann verlieren. Was sie also treibt, daran wird sich kein Kaufmann wagen. Der Kaufmann führt seine Geschäfte mit Schnelligkeit und Sparsamkeit, während bei der Commission Zeit für Berichte, Berathungen und Anfragen vergeht. Tausch, Rückladung ꝛc. ꝛc. fällt bei ihr nicht vor. Auch das Land, wo sie einkauft, verliert, da sie auf einmal eine bestimmte Menge kaufen läßt an Orten, deren Vorrath damit in keinem Verhältniß steht, daher Vertheurung

künſtliche Hungersnoth; daher, daß Waizen zu 28 Fr. per Hektoliter in einem Monath auf 41 Fr. ſtieg, und diejenigen Departements, welche durch die fremden Heere beſetzt waren, und wohin ihre Spekulation nicht drang, die niedrigſten Preiſe gegen die übrigen hatten.

Italien.

Die neueſten Nachrichten aus Sicilien lauten beruhigend. Das Volk ſah den Abgrund, in den man es ſtürzen wollte; es erkannte die große Thorheit, ſich von Neapel losreißen zu wollen, welches eine weit freiſinnigere Conſtitution hat, als die iſt, welche die Partheimänner für Sicilien verlangten. Es hat daher durchaus dieſen hirnloſen Gedanken aufgegeben und alle Behörden haben der neapolitaniſchen Conſtitution den Eid der Treue geſchworen. Man kann daher die Wiederherſtellung der Ordnung in dieſem Königreiche als zuverläſſig ankündigen. Die bald herannahende Zuſammenkunft des Parlaments wird das Siegel auf die neue Ordnung der Dinge drücken.

Nach Briefen aus Ober-Italien wurden dort für wenigſtens 100,000 Mann Magazine errichtet.

Spanien.

In dieſem Lande geht es fortwährend gleichen conſtitutionnellen Tactes. Der König und die Königin wurden bei ihrer Rückkunft aus den Bädern von Sacedon mit Enthuſiasm empfangen. — Riego iſt General-Capitain von Gallizien, der Oberſt Don Carlos Eſpinoſa, Gouverneur von Tortoſa und Feldmarſchall der Nationaltruppen geworden.

Die Ruſſiſche Note hatten die Spaniſchen Blätter mit Bemerkungen aufgenommen und der Erſtern möglichſte Verbreitung in Spanien gewünſcht.

Polen.

Der Perſiſche Geſandte fiel bei dem großen Manöuvre im Uebungslager bei Powonsky am 6. Auguſt vom Pferde, jedoch ohne Schaden.

Vermiſchte Nachrichten.

— Die von der Braſilianiſchen Regierung erlaſſene, die Einwanderung fremder Coloniſten begünſtigende Verordnung vom 6. Mai, ſchließt diejenigen nicht aus, welche nicht katholiſcher Religion ſind; ſie bewilligt ihnen aber keinen der darin ausgeſprochenen Vortheile. —

— In Wien müſſen nach Schreiben vom 2. Auguſt die durchreiſenden oder ſich dort aufhaltenden Juden noch Judenzoll reichen gegen beſondere Aufenthaltskarten, welche ihr Verhalten und den Zoll von 6 fl. Conventionsgeld beſtimmen. — Unſer Weſtheimer, wie ſelbſt der Baron Carl von Rothſchild, mußten noch vor Kurzem dieſe Abgabe bezahlen. Ausgenommen hievon ſind die Türkiſchen Juden, weil die Pforte mit Repreſſalien drohte. — Zu Gunſten Deutſcher Juden wurde jetzt, und nahmentlich durch das Preuſſiſche Miniſterium unterhandelt. —

— In Straßburg werden ſchon ſeit mehreren Monathen unentgeldliche Vorleſungen der Chemie für Handwerksleute ertheilt. Dieſe Vorleſungen zählen bereits 240 Zuhörer. — Einen neuen Feind haben die Dampfſchiffe an der Dürre. Mehr als dreißig Dampfboote mußten vom 1. Mai bis Ende November v. J. bei Cincinnati in Nordamerika auf Waſſer warten. —

— In London iſt eine Straſſen-Fegemaſchine erfunden, die nicht nur den Koth aus den Straſſen ſehr rein zuſammenfegt, ſondern ihn auch in Haufen wirft. Sie erſetzt die Thätigkeit von 40 Perſonen. —

— Oeffentliche Blätter hatten ausgeſtreut, dem bekannten Löwenwärter Heinrich Kraal, ſey von dem Löwen der Kopf abgebiſſen worden. Dieſes iſt aber ganz ungegründet. Dieſer Heinrich Kraal iſt bei der hier vor dem Brandenburger Thore befindlichen Menagerie, wo er noch täglich das Schauſpiel, ſeinen Kopf in des Löwen Rachen zu ſtecken, wiederhohlt. Der Löwe iſt noch nicht ſo unartig geweſen, zuzubeißen. (Frankfurter Journal.)

— Der Fürſt Georg zu Löwenſtein-Frendenberg hat der Bürgerſchaft zu Werthheim die Erbpflichts Entlaſſungs-Gebühr aus freiem Antrieb auf ewige Zeiten erlaſſen.

— Dem Königlich Baieriſchen Grenadier-Lieutenant von Breſſendorf hat der König von Sachſen ein goldne Medaille mit der Umſchrift: Virtuti et genio aushändigen laſſen.

Carnot an Napoleon.

Veränderungen müſſen ſtufenweiſe erfolgen. An den ſeit langer Zeit begründeten Grundſätzen der Individuen, welchen dieſe Veränderungen gelten ſollen, muß man die Nothwendigkeit erkennen. Ich ſage nicht an ihrer Meinung, weil dieſe in kritiſchen Augenblicken zwar bei einem zu fällenden Urtheile als ein Element in Betracht kommen; aber nie Beſtimmungsgrund ſeyn muß. Denn Männer, welche ein politiſches Gewiſſen haben, werden ihre Meinung nie über die Pflicht ſetzen

lassen. Wer nur den Glücklichen anbetet und ihn verläßt, wenn es das Glück thut, wer im Augenblick des Unglücks Gebrauch von seiner Gewalt zum Verrath dessen macht, der ihn eingesetzt; die unstandhaften und gebrechlichen Charactere, die nach dem Winde dienen, diese verdienen Absetzung.

Als König Demaratus dem Perserkönig Xerxes sagte, die Griechen scheut zu fürchten, weil sie arm und tugendhaft, und daß sie zum Treffen sich stellen würden und wären ihrer auch nur tausend; da lachte Xerxes und setzte hinzu: „Siehst du nicht, daß der größte Theil meiner Soldaten die Flucht ergreifen würde, wenn nicht Drohungen und Schläge sie zurückhielten? Da nun eine solche Furcht auf die Lacädämonier nicht wirken kann, welche man uns so frei und unabhängig schildert; so ist es klar, daß sie nicht von selbst einem gewissen Tode entgegengehen werden und wer könnte sie dazu zwingen?“ Das Gesetz, antwortete Demarat, das Gesetz, welches mehr über sie vermag als du über deine Unterthanen; das Gesetz, welches ihnen sagt: da stehen eure Feinde; ihr müßt sie nicht zählen, ihr müßt sie besiegen oder sterben.

Nachstehende gute und classische Schriften, die einer weitern Lobpreißung nicht bedürfen, sind in der Heyderschen Buchhandlung erschienen und bei Grau in Baireuth und Hof vorräthig zu haben:

Colleubuch, S. Erklärung bibl. Wahrheiten. Neue Samml. 16 Heft. 8. broch. 18 kr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum cum animadv. part. crit. part. hist. Aug. van Staveren cura Theoph. Crist. Harless, qui et suas et Joan. Kappii V. C. notas adjecit. Editio IIIa. 8. brosch 2 fl. 24 kr.

Corpus Juris Opificiarii, oder Sammlung von allgemeinen Innungsgesetzen und Verordnungen für die Handwerker. Ein für jeden Meister, Innungsvorgesetzten, Juristen, Cameralisten, Policei- und Magistratsbeamten brauchbares Werk. Heraus. von D. J. A. Oetloff. 2te Ausg. gr. 8. brosch. 4 fl. 48 kr.

Hildebrandt, Fr. Taschenbuch für die Gesundheit. Nebst einem Anhange über das richtige Verhalten der Schwangeren, Gebährenden und Kindbetterinnen und über die richtige Pflege neugeborner Kinder. Ein Buch, welches in den Händen einer jeden Familie, bürgerlichen und höhern Standes, sich befinden sollte, so wie es allen Medicinern und medicinischen Anstalten und Badegästen sehr zu empfehlen ist. Sechste Auflage. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Leupoldt, Dr. J. M. über die Bedeutung der Deutschen Universitäten und ihr Verhältniß zur gegenwärtigen Zeit. 8. brosch. 48 kr

Philonis Judaei Opera omnia graece et latine, ad Editionem Thomae Mangey, collat. aliq. Mss. edenda curavit Aug. Frid. Pfeiffer. V Tomi. Editio secunda. 8. maj. Charta scrip. 21 fl.

Seiler, Dr. G. Fr. Theologia Dogmatico-Polemica. Cum Compendio historiae Dogmatum succinctae, in usum Praelectionum academic. adorn. Editio quarta. 8. maj. 4 fl. 3 kr.

— — Doctrinae christianae Compendium minus. Editio quarta. 8. 1 fl. 30 kr.

— — Theses Theologiae Dogmaticae. Compendium minus in usum praelect. academicarum. Editio secunda 8. 1 fl. 30 kr.

In der Grauschen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Glücks Dr. C. F., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Heüfeld, ein Commentar, 21. Bds. 1te und 2te Abth. Gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Gönners N. T. von, Commentar über das Königl. Baierische Gesetz vom 22. Juli 1819 einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, Gr. 8. 4 fl.

Jahrbücher der Gesetzgebung und Rechtspflege im Königreiche Baiern von N. T. v. Gönner und Ph. v. Schmieblein, 3r. Bd Gr. 8. 3 fl.

Kaiseri, Dr. T. P. C., Monogrammata theologiae christianae dogmaticae, 8. major 2 fl.

Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten 3tes Bdchen, oder des Baierischen Schulfreundes 13tes Bändchen, herausgegeben von H. v. Stephani, 8. 1 fl.

Stephani H. v., Fibel für Kinder von edler Erziehung, nebst einer genauen Beschreibung meiner Methode für Mütter, welche sich die Freude verschaffen wollen, ihre Kinder selbst in kurzer Zeit lesen zu lehren, mit 3 Kupf. Gr. 8. 3te unveränd. Aufl. Schrpr. 1 fl. 15 kr. auf Druckpr. 1 fl. ohne Kupf. 24. kr.

— stehende Wandfibel, nebst einer Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch derselben nach der Elementarmethode, mit 12 Tafeln, 9te unveränd. Aufl. Gr. 8. 40 kr.

— Handfibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen, 19te Aufl. 8. 6 kr.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 177. 5. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. September. Die aus mehreren Blättern auch von der hiesigen politischen Zeitung aufgenommene Nachricht aus Petersburg, daß ein daselbst angekommener Courier dem Grafen von Bray seine Abberufung und Bestimmung zum Gesandtschaftsposten in Wien überbracht habe, können wir als ganz ungegründet widersprechen.

Bamberg, 27. August. Letzter Wille des verstorbenen geistlichen Raths Stapf: Universalerbe ist das Erneſtiniſche Prieſter-Seminar. Dann kommen folgende Legaten: 50 fl. für hundert heil. Messen für seine abgelebte Seele: 200 fl. in die Pfarrkirche zu Bettstadt für 2 Jahrtage, nebst 100 fl. zur Anschaffung weißer Leinwand oder Befriedigung dringender Bedürfnisse, ein Meßgewand mit guten silbernen Borden, und dem schönsten Chorrocke des Erblassers; in die Pfarrkirche zu Precksfeld 1 silberner vergoldeter Kelch, 1 mit gutem Golde reich gesticktes Meßgewand, seine schönste Albe, nebst Humeral und seidenem rothen Gürtel, 1 Chorrock mit Sächsischen Spitzen, 1 Piret und schwarzer seidener Kragen, 1 alltägiges weißes Meßgewand von Atlas; 1 Albe mit Humeral von Hausleinwand. In die Pfarrkirchen zu U. l. F. und St. Martin 200 fl. für Paramente; 1000 fl zur Vermehrung des neu gegründeten Vicariatsfonds. Auf den Fall, daß zu Fürth bei Nürnberg ein kath. Gottesdienst eingeführt werden soll, wird in die Kirche daselbst abgegeben: 1 weißes und schwarzes damastenes Meßgewand nebst 2 aus dem feinsten Leinentuche zu verfertigenden Alben mit 2 Humeralen, 1 silberner vergoldeter Kelch, ein Meßbuch in rothem Leder gebunden mit Beschlägen, zinnerne Meßfläschchen 1 altare portatile, Kanontafeln, 1 kleines Meßglöckchen, 6 Purificatorien und Corporalen, 4 Handtüchlein und 1 Chorrock. In das Armeninstitut 200 fl.; für die Hausarmen in den 4 Pfarreien 400 fl: für die evangelischen Hausarmen 25 fl. In das domus emeritorum 400 fl.; in das allgemeine Krankenhaus 200 fl.; in das Dienstbotheninstitut 200 fl.; zum kranken Gesellenspital 100 fl.; in das Haus der Unheilbaren 100 fl.; in das Irrenhaus 100 fl. und eben so viel in das Armeninstitut zu Bettstadt. Von den Anverwandten erhalten: Die Stiefschwester in Schlesien 1000 fl.; der Stiefbruder eben daselbst 1000 fl.; der Sohn des Stiefbruders 500 fl; ein Vetter in Bamberg jährlich 200 fl., so lange er lebt; vier noch ledige Baasen 400 fl.; eine Frau Baase 100 fl.; ein Fräulein Baase ein silbernes Brettspiel; ein Vetter zu Eichstädt und noch 2 Vetter zusammen 600 fl.; 2 verheirathete Baasen 800 fl.; ein Vetter und Taufpathe 200 fl. Für Freunde und Bekannte ist vermacht: dem P. Pius Brunnquell 400 fl. mit zwei Eimern eilfer Wein; dem Dr. Eucharius Adam zu Eichstädt 3 Eimer des besten Weines; des Pfarrer Klein zu Kronau bei Bruchsal 20 Ducaten; dem Dr. Franz Liebemann in Mainz eine goldene Dose; einer alten Jungfrau 70 fl.; dem Subregens 6 Ducaten; dem Beichtvater 5 Carolin, dem Arzte 6 Ducaten, dem Chirurgen 2 Carolin, den Zöglingen des Seminars 40 fl.; dem geistl. Rathsdiener 50 fl.; dem Pedell des Lyceums 20 fl. Von den Pathen erhalten der eine 10 Ducaten, der zweite 50 fl, der dritte eben so viel, und dem vierten werden die schuldigen 200 fl. geschenkt. Von den Köchinnen erhält die eine 200, die andere 100 fl.; die alte Hausmagd 600 fl.; der Hausdiener 150 fl., der Testamentsexecutor, geistl. Rath Fraas, zur Vergeltung seiner Bemühung die 2 größten silbernen Tafelleuchter, 2 der schönsten Bilder und 2 Eimer des besten Weins. Der Nachtrag enthält eine Schenkung von 50 fl. an einen Candidaten der Medicin, und von 12 Flaschen des besten Weines an die Frau Aebtissin zu St. Walburg in Eichstädt wegen der dem Verstorbenen erzeigten Höflichkeit.

Tübingen, 29. August. Es ist gegenwärtig eine Schrift des D. J. stin Kerner unter der Presse über die in unsern Landen häufig vorkommende Erscheinung, vorzüg-

lich in Frühjahr besonders im Monath April, durch den Genuß geräucherter Würste vergiftet zu werden. Nach dieser Schrift erkrankten in einem kurzen Zeitraume in Würtemberg in verschiedenen Gegenden 76 Menschen durch den Genuß geräucherter Würste, wovon 37 starben, andere trugen viele Jahre lang, zu Mumien ausgetrocknet, dieses Gift in sich. Am tödtlichsten zeigen sich die Leberwürste. Von 24 Menschen, die von diesen aßen, starben 12. Durch Kerners neueste Erfahrungen zeigt sich, daß dieses Gift keine Blausaure ist. Es unterscheidet sich von allen jetzt bekannten Giften besonders dadurch: daß es das Gehirn und Rückenmark unberührt läßt, während es das ganze sympathische oder Ganglionsystem nach allen seinen Ausbreitungen außer Wirkung setzt. Daraus nun gehen auch für die Physiologie sehr merkwürdige Resultate hervor. So z. B. wird bei einem durch Wurstgift Vergifteten viele Monathe lang nicht die mindeste Spur eines Herzschlages mehr bemerkt, während demungeachtet der Schlag der Arterien fast ganz normal bleibt. Am meisten Aehnlichkeit zeigt dieses thierische Gift, nach Kerner, mit dem Gifte der Dipsas-Schlange, oder mit den angeblichen Wirkungen der aqua tofana. In jedem Falle ist dieser Gegenstand gewiß der Beherzigung auch im Auslande werth; daher es nicht überflüssig scheinen wird, durch diese Korrespondenz-Nachricht auf die, diesen merkwürdigen Gegenstand vollständig abhandelnde Schrift schon zum Voraus aufmerksam zu machen.

Wien. Unter den am 26. August hier angekommenen Personen befinden sich der Ritter von Gentz, K. K. Hofrath aus Gastein und die Herren Salamon Mayer und James von Rothschild, Großhändler aus Frankfurt. Am 31. August hat die K. K. Militair-Medikamenten-Regie eine öffentliche Versteigerung zur Beischaffung von Arzney-Materialien abhalten lassen, dem Gewichte nach hundert zwei und zwanzig Zentner, neben hundert Eimer rektifizirten Weingeist. Süße Mandeln, braune Fieberrinde, arabischer Gummi, Oele, Senfsaamen, Zucker und Schwefel sind die bedeutenderen Artikel darunter. — Die Erzherzoge des Kaiserl. Hauses, der Prinz von Salerno, der Herzog von Sachsenteschen und die Frau Herzogin von Nassau-Weilburg haben den durch den Eisgang dieses Jahres am meisten verunglückten Bewohnern des Marchfeldes bedeutende Unterstützung zugewandt.

Würzburg, 1. September. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind so eben eingetroffen.

Es ist eine bekannte Sache, daß das Generalvikariat dahier, bei Gelegenheit wo die Katholiken von Würzburg und von ganz Baiern durch ein erdichtetes Glaubensbekenntniß in dem Gesellschafter von Berlin Nro. 7. 1820 schmählich verunglimpft wurden, in unterthänigster Bitte an Sr. Majestät sich wendete: Allerhöchst Sie wollten durch Ihren Gesandten zu Berlin den Einsender entdecken lassen. — Da sich aber die Redaction jenes Blattes durch allerlei Ausflüchte, als des geschehenen Wiederrufes in einigen Blättern — einer verdrießlichen Verwechslung — u. s. f. diesen nahmhaft zu machen weigerte und solches vom Allerhöchsten Orte dem General-Vikariate allergnädigst war mitgetheilt worden, wendete es sich nochmahls unterthänigst an Sr. Majestät mit der Bitte: Höchstdieselben wollten geruhen, durch den Weg Rechtens die Redaction zur Nennung des Einsenders anhalten zu lassen. — Sr. Majestät die so huldvoll ihren Unterthanen die Religionsfreiheit zugesichert haben und nicht dulden konnten, daß der größte Theil derselben so schändlich verläumdet wurde, ließen, wie man zuverlässig erfährt, ohnlängst dem Generalvikariat wissen, daß Sie Ihrem Gesandten zu Berlin den Auftrag gegeben, auf dem Rechtswege die Sache zu verfolgen und daß die hierzu verwendeten Kosten aus der Staatscasse bestritten werden sollten.

Innsbruck. Die mehrere Zeitungen durchlaufende Nachricht von bedeutenden Durchmärschen Kaiserlicher Truppen durch hiesige Stadt nach Italien ist grundlos. Dagegen zeigen Städte Ober-Italiens mehrere Durchmärsche an.

Der neue geistliche Laienorden scheint eine religiös-politische Tendenz zu haben, ähnlich der, welche die Väter der Gesellschaft Jesu hatten; man nennt eine Menge durch Rang und Einfluß ausgezeichneter Personen, die in diese fromme Gesellschaft eingetreten seyn sollen.

Berlin, 31. August. Der Französische Gesandte am hiesigen Hofe Marquis de Bonay und der Königliche Schwed. Chargé d'Affaires Baron Lagerheim sind nach Dresden abgegangen. — Der Kronprinz wohnte den 26. August einem Manneuvre der dortigen Garnison bei, geruhete sodann das Mittagsmahl bei dem Herrn Ge-

neral-Lieutenant v. Krafft Excellenz einzunehmen und setzte die Reise nach Strelitz, Nachmittags 5 Uhr, fort.

Nürnberg, 29. August. Fürst Fugger überzeugte sich, daß in einem Theile seiner Herrschaft, während des vieljährig hohen Preißes der Getreidfrüchte sich die Grundholden beinahe durchgängig hatten verführen lassen, mehre Wiesen in Ackerfeld umzuschaffen, und daß endlich nach und nach hierdurch ein äusserst nachtheiliges Mißverhältniß zwischen Wiesthum und Ackerland, und zwischen Dungbedarf und Viehstand, dann hauptsächlich durch dieses Mißverhältniß ein sehr tiefes Herabkommen der Production und der Grundholden entstanden war. Es that seinem edlen Herzen weh, seine Grundgefälle von den verarmten Unterthanen, wie vormahls von ihren wohlhabenderen Vorfahren, zu erheben. Er entschloß sich, ihren Zustand mit eigener beträchtlicher Aufopferung dauerhaft zu verbessern; gestattete, daß ein Viertheil des ganzen Ackerfeldes in Wiesen umgewandelt werden durfte, und erließ vorläufig auf mehrere Jahre die Gült von den so umgewandelten Aeckern ganz, während er zugleich die übrige Gült auf unbestimmte Zeit bedeutend moderirte.

Karlsruhe, 30. August. Nach heutiger Eröffnung des Staatsraths Reinhard wird der Landtag, früher auf den 2. September bestimmt, am 5ten d. sich schließen.

Aus Rheinbaiern, 20. August. Unter den verschiedenen guten Anstalten, welche während der Französischen Herrschaft in unserm Lande entstanden, verdient auch das Landesgestütte bei Zweibrücken eine ehrenvolle Erwähnung. Der wohlthätige Einfluß, welchen dasselbe schon kurz nach seinem Entstehen auf die Veredlung der Pferdezucht geäußert hatte, bestimmte die jetzige Regierung, deren unabläßiges Streben, alle Zweige der Kultur und Industrie in unserm Lande immer mehr emporzubringen, die auch der strengste Tadler nicht miskennen kann, zur Beibehaltung desselben; und zur Fortsetzung der jährlichen Preißvertheilungen, welche dieses Jahr am 20. September in Zweibrücken statt haben wird. Dreißig Preiße, nähmlich: zehen für Mutterstutten, welche älter als fünf Jahre, fehlerfrei, und in diesem Jahre von Beschälern des Landgestüttes, die um die Sprengzeit in dem Kreise vertheilt werden, bedeckt worden seyn müssen; Acht für Fohlen (Füllen), die von Gestüthengsten abstammen, und über ein Jahr alt seyn müssen; Sechs für Zuchtstiere von zwei bis drei Jahren und ebensoviele für Rinder bis zwei, und für Kühe bis fünf Jahre, im Gesammtbetrage von Zweitausend zweihundert siebenzig Gulden, sind durch Se. Majestät den König bestimmt, um jene Bewohner des Rheinkreises, welche sich durch eigene Zucht, Verdienste um die Beförderung der Pferde- oder Rindviehzucht erworben haben, zu belohnen, und andere zu ähnlichen Bemühungen aufzumuntern.

Großbrittanien.

Lord Russel frägt am 22. August im Unterhaus wie Lord Holland (siehe gestern) im Oberhaus die Russische Note betreffend und empfängt von Castlereagh eine etwas anders lautende Antwort.

Die Note des Russischen Kaisers, erwiedert dieser, hat nicht den vom edlen Lord ihr beigelegten Sinn; sie enthält nichts von Einmischung, welche den gegenwärtigen Zustand Spaniens beunruhigen könnte; der Kaiser mißbilligt nur das Prinzip von Umstaltungen, welche durch Heergewalt geschehen, ohne die Absicht einer Gewalt-Eindrängung in die innern Verhältnisse Spaniens anzukündigen. England hat hiebei keine andern Verbindlichkeiten, als welche der Pariser Tractat ihm auflegt. Und dieser verpflichtet die verbündeten Mächte, gemeinschaftliche Maßregeln in Fällen zu nehmen, wo Ereignisse die Ruhe Europens aufs neue bedrohen. Wegen Spanien besteht keine Verbindung.

Lord Castlereagh ist wenig gemeint, die Volksumlagerungen am Absteig-Quartier der Königin sich mit zuzurechnen, da er sein naheliegendes Haus seit den Sitzungen vom 17ten geschlossen hat, und die Nächte im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten zubringt.

London, 23. August. Die edlen Lords legen sich eine so ängstliche Prüfung für und wider der Königin auf, daß Lord Lauderdal in der heutigen Sitzung den Vorschlag machte, sämmtlichen Lords von denjenigen Häußern, welche die Königin mit Bergami bewohnte, Aufrisse zu überhändigen, um die Aussagen damit vergleichen zu können. Dieser Antrag von Mehreren unterstützt und in der Folge der Verhandlung von Lord Buckingham wiederhohlt, hat zur Folge, daß der Lord-Kanzler verspricht, die Bauplane morgen mitzubringen, deren der General-Advocat über die entscheidenden Zimmer schon zu besitzen erklärte. Diese Sitzung füllte theilweise

noch die Zeugschaft Majocchis (nicht Majacci) aus; er wurde hauptsächlich befragt über seine Subsistenzmittel, wer ihn veranlaßt, gegen die Königin zu zeugen, wie und wann er nach London gekommen, wie aus dem Dienste der Königin, mit welchem Abschied ꝛc. —

Er hatte bei der Königin zum Theil auf eigne Rechnung gelebt, war von seinem Vater zuerst nach Wien, dann vom Oberst Browne nach England geschickt, hiezu mit Geld von diesem versehen, nach zweimahliger Abschiedsforderung mit gutem Zeugniß entlassen. Dieses Zeugniß, geschrieben von Sqavini der Königin angeblicher Haushofmeister, besiegelt mit ihrem Wappen, wollte der General-Advocat vorgelegt haben, er stand aber davon ab, als Brougham sich dagegen erhob und der Zeuge selbst bemerkte, es sey ihm unmöglich gewesen zu erkennen, wer Herr im Hause der Königin war. Der General-Advocat beschwerte sich, daß Brougham diesen Majocchis durchaus in den Gegenfragen als einen Schlingel behandle. — Die letzten Aussagen dieses Zeugen werden doch etwas schwächer; über den Verkehr im Bade ist durch ihn noch keine Aufklärung.

Der zweite Zeuge Gaetano Paturzo, ein Neapolitaner, kath. Religion, wird vorgerufen. Ihm gehörte zu ¼ Theil das Schiff, welches die Königin gemiethet hatte. Die Frage an ihn, ob die Betten derselben und Bergamis im Kabinet der Cajüte die Lage hatten, daß die Lagernden sich sehen konnten, beantwortet er zum Gelächter des Hauses also: Im Aufstehen sah man sich vielleicht nicht, die zwei Betten aber konnten sich sehen. — Ernster sind die Aussagen über die Rückkehr von Jaffa unterm Zelte. Dagegen gerieth das Haus in Bewegung, als auf Denmanns Gegenfrage Paturzo erklärt, daß er auf Einladung des Englischen Viceconsuls zu Messina gekommen, daß man ihm 800 Thaler monathlich zahle als Entschädigung, daß er den Oberst Brown zu Mailand gesehen, Niemand aber ihm gesagt habe, er müsse zeugen, daß er vielleicht mehr, vielleicht weniger hätte gewinnen können zu Hause, daß er aber mit diesen 800 Thalern zufrieden sey. — Zu Ende zeichnete er dem Hause auf einem Blatt Papier alle Localitäten des Schiffs.

Sitzung vom 24. August. Der heutige und dritte Zeuge ist Vinzenzo Guierzilo, Eigenthümer des von der Königin gemietheten Schiffes. Seine Aussagen sind den vorhergehenden gleich, hie und da noch bestimmter; er zeugt, die Königin bei Bergami sitzen und Beide sich küssen gesehen zu haben. ꝛc.

Brougham erlangte noch mit einiger Mühe, daß Teod. Majacchi abermahls hereingerufen werde, indem er einige nothwendige Fragen an ihn zu thun habe. Es hat sich nähmlich gezeigt, (und wird in den Times vorläufig durch einen Brief eines Herrn John Marsh aus Gloceſter von vorgestern bewiesen) daß Teodoro eine Zeitlang in Gloceſter bei einem Herrn Hyatt gedient, und dort zu mehreren Leuten in den verehrendsten Ausdrücken über die Königin, welche die vortrefflichste und eine gute Frau sey, gesprochen, auch gesagt habe, es wäre ihm ein beträchtliches Geld und eine Stelle auf Lebenslang versprochen, wenn er gegen sie auftreten wolle. Obgleich nun Herr Brougham sich nichts merken lassen, worüber er ihn jetzt ausfragen wollte, trat doch Teodoro diesmahl sehr bewegt herein, und lies die Lords durch den Dolmetscher „als um eine Gunst ersuchen, versichern zu dürfen, daß er bereit sey, hier sein Leben zu verliehren, wenn seine vorigen Aussagen nicht richtig wären.“ Nach diesem Präumbal erfolgte das Gegenverhör. — Dann wurde noch ein gewisser Franc. di Rollo, der Koch bei der Prinzessin von Wallis gewesen, durch den Richter Park abgehört. Obgleich die Minister früher angezeigt haben, daß alle vor der Mailänder Commission abgelegte Aussagen eidliche gewesen, so sagt doch nun Glargiulo, daß er dort keinen Eid abgelegt. Auch dieser erinnerte, er müsse für die Aufgebung eines Schiffes und Handels, während er hier sey, 800 Spanische Thaler monathlich haben, und dabei habe er noch Schaden. Der Artikel in der Wiener Zeitung, wodurch Lord Stewart die Behauptung, daß die Majacchi's von ihm gezahlt und unterhalten worden, Lügen straft, hat hier großen Eindruck erregt, da er mit den Aussagen des Teodoro im grabesten Widerspruch zu stehen scheint; welches denn auch die Times sehr stark bemerklich gemacht haben. Diese Bemerkungen rügte heute Lord Ellenborough auch im Oberhause als durchaus unrichtig. — Dann wurde das Verhör des F. di Rollo beendigt und hierauf Cap. Pechell von der K. Marine von dem General-Anwald verhört. Nun hub das Verhör des Pietro Cucchi, Herbergierers in Trieste, an. So viel von dieser Sitzung bei Abgang der Post.

Die neuesten Nachrichten vom 26. August über besondere Gährung in London scheinen darin einige Wahr-

scheinlichkeit zu erhalten, daß, so wenig in den vorigen Tagen das Volk mehr großen Antheil zu nehmen schien, am 24ten dagegen die versammelte Menge unermeßlich war und sich sehr stürmisch betrug. Der Herzog von Wellington und Marquis von Anglesea wurden aufs neue gehöhnt; schritt der erstere ruhig weiter, so konnte der Marquis nicht unterlassen, zum Volke zu sprechen, was es nur noch unverschämter machte. Eher möcht ihr mich, ruft Anglesea durchbohren als erwarten, ich würde durch euer Geschrei mich verleiten lassen, gegen mein Gewissen zu handeln. Die Königin! die Königin! schreit die Menge, keinen Theodor, keine erkauften Zeugen!

Der Aldermann Wood betrug sich noch ungezügelter. Als, nachdem der König in gemachten Ehrenbezeugungen, die Garden ihre Gewehre zusammenstellten und abtheilungsweise auf- und abgingen, mischte sich Wood unter sie, unterhielt sich mit den Soldaten und drückte ihnen hie und da die Hände.

Auf die Einwürfe der Anwälde der Königin gegen die Gültigkeit von Zeugen, die nicht Christen oder nicht von der Englischen Kirche, wurde nach Rückkehr der zur Berathung abgetretenen Richter bestimmt, daß ohne Unterschied des Glaubens die eidliche Erklärung genüge, die göttliche Rache anzurufen, wenn er falsch zeuge.

Beiden Sitzungen wohnte die Königin bei und wandte in der gestrigen beim Eintritt dem Theodor Majocchis einen mehr bemitleidenden als strafenden Blick zu; sie entschleierte sich nicht.

Man macht die Bemerkung, daß die Einkünfte mehrerer Peers, während des schwebenden Processes wider die Königin, bedeutend vermehrt worden; die der versetzten und beförderten Bischöfe nähmlich. Alle Bischöfe haben bisher gegen das Interesse der Königin gestimmt.

Wir müssen noch nachstehendes Schreiben folgen lassen, aus London vom 23. August. Gestern wurde das Verhör des Teodoro Majacchi durch den General-Solicitator geschlossen und Hr. Brougham begann mit demselben in noch weit größerer Ausführlichkeit das Gegenverhör (the cross-examination.) Bei demselben konnte er sich der bei weitem größern Zahl der gefragten Umstände, die zur näheren Beleuchtung seiner positiven Aussagen dienen sollten, nicht erinnern, und scheint nur für letztere Gedächtniß zu besitzen. Seine beständige Antwort: Non mi ricordo hat ihm den Stichnahmen: Signor non ricordo zugezogen, und wider Willen mußte er, im Widerspruch mit seiner vorigen Aussage, gestehen, daß es 1814 in Neapel zwischen den Schlafzimmern der Königin und Bergami's noch einen andern Zugang als durch sein eigenes Zimmer gegeben habe. Es ereigneten sich noch mehr Widersprüche, und der Dolmetscher klagte über seinen groben Unverstand, indem der Kerl auch die gewöhnlichsten Worte nicht fassen könne, so daß man nicht wisse, wie man irgend eine Frage an ihn einkleiden solle. Aus diesen Umständen wollen nun die Times, augenscheinlich sehr voreilig, schon einen baldigen glänzenden Ausgang für Ihrer Maj. weissagen und meinen, ihre Räthe werden es gar nicht einmahl nöthig finden, Zeugen für die Königin aufzurufen. Anzumerken ist noch, daß Majacchi auf Befragen aussagte: er sey im Hause des Brittischen Bothschafters in Wien, Lord Stewart, aufgenommen und gespeiset worden, habe auch einigemahle etwas von demselben zu leben bekommen. Ihre Majestät war gestern wieder im Oberhause und bei ihrer Rückfahrt war die Volksmenge größer als je, und beglückwünschte sie zu den Widersprüchen in Majacchi's Aussagen. Der Tanz des Türken Mahomet vor der Königin scheint der gewöhnliche Fandango gewesen zu seyn.

— Ueber die Sache der Königin von England enthält die Nationalchronik der Deutschen einen Aufsatz, aus dem wir folgende Bemerkungen ausheben: Eine Königin, die öffentlich des Ehebruchs angeklagt ist, und unter standhafter Betheuerung ihrer Unschuld, gleich der gemeinsten Verbrecherin, den Spruch ihrer Richter erwartet, gewährt einen ergreifenden Anblick. Es ist zu erwarten, daß Erscheinungen dieser Art öfter in Zeiten und unter Völkern vorkamen, wo man, befangen in Rohheit und Sclavensinn, die Charaktere und Handlungen der Großen noch nicht mit dem moralischen Maßstabe zu messen pflegte, weil man ihnen alles für erlaubt hielt; aber man kann sich der Verwunderung nicht erwehren, wenn man in unsern Tagen, wo die sittliche Würde als die erste Bedingung der Achtung für die Regenten gilt, die Gemahlin eines der größten Monarchen der Welt in den Anklagestand wegen eines Verbrechens versetzt sieht, dessen Verdacht schon das höchste Unglück, und dessen Begehen die unauslöschlichste Schande des weiblichen Geschlechtes ist. Das Publicum unterhält

ſich durch den Anblick eines ſolchen Schauſpiels; aber die Unterhaltung geſchieht auf Koſten der Perſonen, die in demſelben eine Rolle ſpielen.

— Am 22. Auguſt ging in London das Gerücht, daß die Eheſcheidung in der Bill von der Miniſtern nachgelaſſen werden wird, ſelbſt wenn ſolche auch in beiden Häußern durchgehen, und die Königin dadurch ſchuldig befunden werden ſollte.

London, 25. Auguſt. Sitzung vom 25ten. Der fortgejagte Koch der Königin Franz Birollo, ſchon zu Ende der geſtrigen Sitzung befragt, war der 4te Zeuge dieſes Tags und mit der Vernehmung der Capitains Pechell und Briggs ſchloß ſich der Vormittag. Ihre Ausſage war ohne Neuigkeiten. Nachmittag tritt Cuchi auf, der bekennt, was er durchs Schlüſſelloch geſehen und daß Bergami ſelten in ſeinem Bett geſchlafen. Gegen Ende der Sitzung Barbara Kreſe, deren Ausſage Anfangs die Königin mit Anſchein von Ruhe und Antheil hörte. Als aber Barbara äußerte, ſie eines Morgens auf dem Bette Bergamis, in welchem er lag, ſitzen geſehen zu haben, die Arme um ihn geſchlungen, ſtand die Fürſtin abermahl ſchnell auf und verließ mit einem durchbohrenden Blick gegen die Zeugin den Saal. Es war 3¼ Uhr — die Vernehmung vertagt, aber beſchloſſen, daß noch dieſen Abend die Sitzung wieder anfangen ſollte.

Frankreich.

Es iſt unterm 9. Auguſt ein Königl. Ordonanz gefertigt über die künftige Verleihung des Königs und Militairiſchen Ludwigs-Ordens, nach welcher dieſelbe mehr Bedeutung als bisher erhält.

Der Graf Rapp iſt bei der von der Pairskammer ernannten Inſtructions-Commiſſion, mit ihm der Graf Digeon, Marquis von Paſtoret und Marquis von Semonville.

Der General-Procurator Bellart wurde durch die ſchmeichelhafte Aufnahme beim König am 26. Auguſt für die Unbilden auf ſeiner Reiſe (175 der Zeitung) entſchädigt.

Zwei Herren, de Croy d'Hanré und de Croy-Chanel ſtreiten ſich vor Gericht um Wappen, Abſtammung und Recht zur Führung des Nahmens Croy. Erſterer war ſo glücklich, ſeine Abſtammung aus dem Königlichen Hauße Ungarns nachweiſen zu können.

Paris, 28. Auguſt. Die Evangeliſche Kirche in Paris weihte am Ludwigsfeſte die ihr von einer erhabenen Fürſtin ihres Glaubens geſchenkte Glocke ein.

Es iſt wieder ein verhafteter Officier in Freiheit geſetzt.

Am 28. Auguſt erſchien zum erſtenmahle de Pradt vor dem Aſſiſenhof. Er hat Dupin zum Vertheidiger gewählt, wird aber auch ſelbſt ſprechen.

Geſtern war große Truppenſchau im Hof der Tuillerien. — In den Orden der Ehrenlegion und des heiligen Ludwigs haben große Beförderungen ſtatt gefunden. Die Marſchälle Herzog von Conegliano (Moncey) und von Treviſo (Mortier) der Graf von Loval Montmorency, die Generalr Grafen von Albignak, Digeon von der Garde, Defranze Commandant der erſten Militair-Diviſion (Paris) Thiroux von Montdefir, die Vice-Admiral Dumanoir und Villaumez, der Contre-Admiral Merville ſind Commandeurs vom heil. Ludwig geworden; Großkreuz hingegen, Marſchall H. von Tarent, und Marquis von Thumerie und d'Erquevilly (dieſer Pair); Legionkreuze haben Doctoren, Officiere, Sergeanten, und jede Legion ein Kreuz empfangen.

Paris, 28. Auguſt. De Pradt iſt vom Aſſiſenhof freigeſprochen.

In der Seinelegion ſind auch Mitſchuldige; neun Officiere aus ihr ſind nach den Niederlanden geflüchtet, drei andere verhaftet und (von Cambray) nach Paris geführt.

Gegen Capitain Nantil von der Meurthelegion ſind Steckbriefe erlaſſen.

Ein und ſiebenzig Zöglinge aus der Königl. S. Cyr Schule haben (nach geſtern vor dem König gehaltenen Manöver) Lieutenantspatente erhalten und treten in die verſchiedenen Kadres ein.

Es iſt nunmehr durch einen Tagbefehl des Herzogs von Raguſa officiell, daß zwei Sergeantmajors Petit und Vidal, die auch hiefür zu Officieren der Garde in Vorſchlag gebracht worden, die letzte Verſchwörung zur Anzeige brachten.

Italien.

Meſſina, 5. Auguſt. Die Vorſchläge der Deputation von Palermo nach Neapel waren: 1) Offenſiv- und Defenſiv-Verbindung. 2) Unabhängigkeit von Neapel

und die Spanische Constitution. 3) Den jüngern Königlichen Sohn zum König; die Abtretung des vierten Theils der Marine und 4) die Auswechslung der Gefangenen. —

Die Gazette de Lausanne enthält Folgendes aus Florenz den 15. August. Wir haben hier die wichtige Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Oesterreich keine von den in Neapel vorgefallenen, wichtigen Veränderungen anerkennt. Das Wiener Kabinet glaubt, daß, weil die Oesterreichischen Armeen den König Ferdinand von Neapel auf seinen Thron wieder eingesetzt haben, dieser Fürst eben damit die Verpflichtung übernahm, ohne Oesterreichs Beistimmung in der Verfassung seines Reichs keine Veränderung vorzunehmen, und daß ausserdem, bei dem Zustande von Zwang, in welchen ihn die neuesten Ereignisse versetzt haben, keine der von ihm vorgenommenen Handlungen rechtskräftig ist. Es werden sich deshalb 40,000 Mann Oesterreichischer Truppen nach Neapel begeben; 40,000 Mann werden zur Verfügung der Italienischen Fürsten, welche Hülfe begehren, oder, ohne dieselbe zu begehren, sie nöthig haben, bei Ferrara Cantonnirungen beziehen; endlich wird eine Reservearmee von 40,000 Mann im Oesterreichischen Italien aufgestellt werden. Oesterreich wird den Unterhalt und den Sold aller dieser Trupen selbst übernehmen, indem es nur Wiederherstellung der Ordnung in Italien, und für die Zukunft Bürgschaft derselben begehrt. Unser Hof hat eine von dem Oesterreichischen an die verschiedenen Italienischen Höfe erlassene Note erhalten, in welcher der Kaiser die Sicherheit, Ruhe und Unabhängigkeit der Italienischen Staaten, in Gemäsheit der auf dem Wiener Congreß festgesetzten Grundlagen verbürgt. (Schwäbischer Merkur.)

— Directe Nachrichten aus Neapel berichten bis zum 15. August Folgendes: Der Prinz Generalvikar hat den Marechal de Camp Fürsten Cariati, und den Kaufmann Carlo Forquet, Sohn, zu Mitgliedern der provisorischen Regierungsjunta, an die Stelle des zu andern Bestimmungen abberufenen Generals Florestan Pepe und des Herzogs von Gallo ernannt. — Ferner wurde dem Neapolitanischen Gesandten zu Rom, Marquis Fuscaldo, die begehrte Entlassung ertheilt, und der Fürst Castelcicala, bisheriger Bothschafter in Frankreich, zum Bothschafter in Spanien, der gewesene Minister, Don Diacomo Micharoux aber, zum Bothschaftssecretair in Petersburg ꝛc. ernannt. Am 14. August kam der General Florestan Pepe, nach einer sechstägigen Schifffahrt, von Messina, wohin er zu Uebernahme des Truppencommandos geschickt worden, unvermuthet nach Neapel zurück. Hier wurde sogleich nach seiner Ankunft ein Staatsrath zusammenberufen. Schon früher hatte man zu Neapel angefangen, einige Bataillone Infanterie und Scharfschützen, selbst auch Cavallerie, nach Sicilien einzuschiffen. — Aus Parlermo waren einige dort gefangen gewesene Officiere zurückgekehrt. Nach ihren Erzählungen schien es mit der Unterwerfung dieser Stadt noch in ziemlich weitem Felde zu seyn.

Die Vorsteher der Zünfte hatten, meldet die Zeitung von Palermo, ihr Haupt aufgefordert, eine förmliche provisorische Regierung einzusetzen. Sie begaben sich Alle zum Cardinal Erzbischoff, und wählten mit dessen Rath und Beitritt, zu Sicherung der öffentlichen Ruhe, eine provisorische Junta, bei der folgende Personen sind: der Cardinal Erzbischoff Gravina, Präsident; der Fürst Paterno; der Fürst Castelnuovo, der Herzog Montelcone; der Fürst della Trabia; der Fürst di Pantellaria; der Marchese Raddusa; der Graf St. Marco; der Fürst Pandolfina und der Marschall Ruggiero Settimo. Dieser Junta wurden 8 andere Personen, unter dem Titel Mitarbeiter beigesellt.

Livorno, 21. August. Es fehlt uns hier noch immer an umständlichen und glaubwürdigen Nachrichten aus Sicilien. Die Gemeinschaft mit Palermo ist fortwährend unterbrochen, und die gestrigen Nachrichten von Messina lassen besorgen, daß bald derselbe Fall mit dieser Stadt eintreten dürfte. Messina ist zwar zur Hauptstadt von Sicilien erhoben; aber die Anhänger der Sicilianischen Unabhängigkeit scheinen auch dort eine starke Parthei zu haben. Palermo will sich auf keinen Fall mehr den Neapolitanern unterwerfen, sondern ein besonderes Sicilianisches Königreich bilden.

Nach einer, von dem Neapolitanischen General Coletta verfaßten, Flugschrift betrug im Mai dieses Jahrs die Zahl der wirklichen, in den Listen der Gesellschaft der Carbonari verzeichneten, Mitglieder 642,000 Personen.

Der König von Sardinien ist am 16. August mit seiner Familie nach Genua gereist.

Spanien.

Der bekannte Spanische General Renovales ist am 22. Juni im Kastell Moro zu Havanah gestorben.

In der Sitzung vom 15. haben die Cortes die zweite Ablesung eines Vorschlags zur Einführung des Geschwornengerichts angehört. — Die Finanzcommission hat einen Bericht abgestattet, nach welchem allen hohen Staats- und Kirchenbeamten verboten werden soll, zwei Gehalte auf einmal zu beziehen. — Auf Majorka wüthet die Pest noch immer. Nach den jüngsten Berichten, die bis zum 3. August gehen, waren in den 5 letzten Tagen 21 Personen gestorben. Die Gesammtzahl der Verstorbenen beläuft sich auf 1881. — Am 28. Mai ist das Schiff, welches die Nachricht von unserer Regierungsveränderung nach Mexico überbrachte, zu Vera-Cruz eingelaufen. Es wurde auf der Stelle ein Courier abgefertigt. Mexiko genoß der größten Ruhe. Am 6. Juni ist die Constitution zu la Guaria proclamirt worden, dasselbe gschah am vorhergehenden Tage zu Caraccas und Perto-Cabello. — Briefe aus Gallizien bestättigen die Nachricht von der Herstellung der Ruhe in dieser Provinz, selbst an denjenigen Orten, welche sich die apostolische Junta ausersehen hatte, um sich zu verewigen. — Am 8. d. M. haben das Linienschiff der Guerero von 74 und die Fregatte Diana von 36 Kanonen den Hafen von Cadix verlassen, um sich nach dem e. 16. August 1816 unterzeichneten Vertrage von Alcatr an das Holländische Geschwader im Mittelmeere anzuschließen.

Rußland.

Der Kaiser von Rußland war auf seiner Reise nach Moscau am 23. Juli in Ostaschkow eingetroffen, begab sich von da zu Wasser nach dem 7 Werst abgelegenen Nilow-Kloster, um den heiligen Reliquien des heiligen Wunderthäters Nil seine Ehrfurcht zu bezeugen, und kehrte noch an demselben Tage zur Stadt zurück. Eben als S. M. aus der Schaluppe stieg; hatte sich ein großes Ungewitter über die Stadt zusammen gezogen und der Blitz schlug in dasselb Haus ein, welches zuerst für seinen Aufenthalt bestimmt war. Dieser Blitzstrahl zerschlug die Ecke des Hauses und die Nichte des Hauses verlor den Gebrauch der Hände und Füße. Auf solche Art, schließt der Bericht, hat die Allerhöchste Vorsehung, die überall und in allen gefährlichen Fällen mit ihrem kräftigen Arm unsern allgeliebten Monarchen bewahrt hat, auch hier die Gefahr abgelenkt, der S. M. hätten ausgesetzt seyn können, wenn der Ort Ihres Aufenthalts nicht verändert worden wäre.

Niederlande.

Brüssel, 27. August. Am 23ten Morgens passirte ein aus Italien kommender Englischer Courier hier durch nach Holland; er hatte 4 Italiener bei sich, die wahrscheinlich in dem Proceß der Königin als Zeugen auftreten sollen.

Von dem Königlich Sächsischen Justizamt Wiesenburg sind mittelst der an den Rathhäußern Leipzig, Zwickau Dresden, Altenburg und Halle, so wie auch bei dem Amte allhier und in Kirchberg öffentlich angeschlagenen Edictal-Citation der seit 22 Jahren abwesende Gotthold Ferdinand Geienius, Badergeselle, gebürtig aus Kirchberg zu Empfangnehmung seines Vermögens, und falls er nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben und alle diejenigen, welche an jdessen Vermögen aus dem Rechte der Erbfolge oder sonst Ansprüche zu machen vermeinen sub poena praeclusi und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stand auf den 4. October a. c. zum persönlichen Erscheinen und gehöriger Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen und der 2. November a. c. zur Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichen Erkenntniße und dann der 13. Januar 1821 zur Publication des eingelangten Urtels anberaumt worden, welches und das Auswärtige zur Annahme künftiger Ausfertigungen Gevallmächtigte in loco judicii, oder in der Nähe desselben zu bestellen haben, zu Jedermanns Nachricht andurch öffentlich bekannt gemacht wird. Königlich Sächsisches Justiz-Amt Wiesenburg im Erzgebirgischen Creise, den 20. Juli 1820.

Königlich Sächsischer bestallter Amtmann daselbst.
Gotthelf Martini.

Berichtigungen.

In Nro. 175. d. Z. unter Artikel München muß es Herzogin von York heißen.

In Nro. 176. d. Z. ist die Nachricht über den Löwenwärter Kraal von Berlin aus zu nehmen.

In denselben Nummer Art. Frankreich 39 Millionen Fls statt 39 Millionen Gulden.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 178. 7. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. August. Der Kaiser wird am 12. September nach Pest abgehen, woselbst sich 60,000 Mann, darunter 16 Reuterregimenter, versammeln werden. Noch immmer bezweifelt man nicht das Dahinkommen des Kaisers von Russland und Königs von Preussen.

Wien, 31. August. Der Herzog von Cambridge, diese Nacht eingetroffen, ist in der Hofburg abgestiegen. Die meisten seit einiger Zeit hier Eintreffenden und Abgehenden sind Diplomaten oder hohe Militairs.

Klagenfurt, 28. August. Der heute hier eingetroffene Neapolitanische Gesandte di Gallo findet hier den Befehl unsers Kaisers, seine Reise nicht fortzusetzen.

Berlin, 29. August. Die großen Oesterr. Anleihen versetzen auch andere Deutsche Staaten in die Nothwendigkeit, dergleichen zu machen, um nicht alles baare Geld ihrem Lande entführen zu lassen. Auch Baiern, sagt man, werde eine Anleihe von zehn Millionen Gulden eröffnen, aber um die hohen Provisionen der Banquiers zu ersparen, durch die Staatsschuldencasse. (Davon wissen wir zur Zeit nichts.) — Der alte Scheffner in Königsberg, der Genosse Kants ist todt.

Berlin, 1. September. Der König ist heute zu Potsdam von Töplitz zurückgekommen.

Pyrmont, 26. August. Der Preuss. Staatsrath Klüber hat sich hieher zum Fürst Staatskanzler begeben.

Karlsruhe. In der Sitzung vom 1. September gab eine Petition, über welche berichtet wurde, zu lebhafter Discussion Veranlassung. Die Sache betrifft eine alte Schuldforderung an den Fiscus, und der Kläger beschwerte sich über verweigerte Justiz. Einige Mitglieder ließen sich ins Materielle ein und glaubten dadurch die Petition zu beseitigen; allein die Deputirten Duttlinger, Liebenstein, Winter (von Karlsruhe) u. A. vertheidigten siegreich das formelle Recht und zeigten die Pflicht der Kammer, hier einzuschreiten. (Wir können hinzusetzen, daß es eine 237jährige rechtskräftige, ja nur in der Execution aufgehaltene Schuldforderung in gegenwärtiger Anschwellung von 290,000 fl. ist, deren endliche Befriedigung die Gerechtigkeit der Badenschen Regierung nicht zweifelhaft läßt.

Bremen, 29. August. Auch aus Lissabon melden zuverläßige Nachrichten vom 5ten d. M., daß das am 17. Mai von Algier ausgelaufene, aus fünf Schiffen bestehende Raubgeschwader wieder dahin zurückgekehrt ist. Es hatte die mittelländische See nicht verlassen.

Großbrittanien.

London, 26. August. Zu Ende der gestrigen und in heutiger Sitzung stand Barbe Krantz, Stubenmagd im Karlsruher Gasthof, vor den Schranken des Hauses, zu zeugen gegen die Königin. Sie that es um die Reisekosten, dann um 14 Dukaten einmahl und um noch 18 Dukaten, womit man sie während der Reise fütterte für den Widerwillen, den sie, zu zeugen, empfand. Nur die Drohung Brandenburg's (bei der Hannöverschen Gesandtschaft) und Deering's, der sie zu Hannover in Empfang nahm, daß, wenn sie nicht wolle, man sie zwingen könne, vermochte sie von Karlsruhe hieher zu reisen. — Dies Resultat aus den Gegenfragen Brougham's müssen wir vorausschicken, um die Aussagen dieser neuen Zeugin zu beurtheilen. Das Zimmer Nr. 11 in dem Karlsruher Gasthof correspondirte mit Nr. 10 und 12, welche von der Königin und Pergami (so heißt er nun endlich richtig in den gedruckten Verhandlungen des Oberhauses) bewohnt wurden. Barbe bringt Wasser, und beim Eintritt sieht sie Pergami, oder vielmehr nur einen weisen Arm von ihm aus dem Bette ragen, auf welchem die Königin sitzt. Diese ewigen Wiederholungen haben hier nur darin wieder etwas Besonderes, daß Barbe nicht sagen konnte, kam des Armes Weisse von Linnen oder woher? und daß ihre Aeusserung in der gestrigen Sitzung: bei ihrem Eintritt sey die Königin aufgesprungen und erschrocken, heute dahin berichtigt wurde: sie, Barbe sey erschrocken. Endlich aber, und was einer Deutschen Magd viel Ehre bringt, daß ihr Schamgefühl sich empörte, auf

die unschicklichen Fragen der Anklag Partheï zu antworten; daß sie laut aufschrie und nahe war, zusammenzusinken, half man ihr nicht mit einem Glas Wasser. Auch war gestern die Königin wieder abgetreten, heute zwar ins Haus gefahren, hatte aber so lange Barbe's Zeugschaft währte, aus dem Seitenzimmer nicht mehr in den Saal gehen wollen. — Ueber die unrichtige Uebertragung des Deutschen Dollmetschers wurde von beiden Partheien so lebhaft und gerechte Klage geführt, daß sich im Verfolg nach andern wird umgesehen werden und Brougham sich einen besonders mitbringen will.

Den Antheil des Volkes muß man nunmehr wohl wie den Wetterstand oder Stand der öffentlichen Fonds an jedem Tag in Anzeige bringen. Heute war er mittelmäßig, obschon lebhaft; das Volk weis es wohl zu schätzen, daß alle Posten auf Befehl des Herzogs von York als Befehlshaber, angewiesen sind, der Königin die militairischen Ehrenbezeugungen zu machen. Auf Majocchi ist — hier Deutsch übertragen — nachstehendes Spottgedicht gemacht:

Majocchi steht im Oberhause,
Er grüßt die Lords — nach einer Pause
Legt er sein Zeugniß treulich ab,
Und spricht, ich beiße in das Grab,
Wenn's nicht die reine Wahrheit ist,
[illegible]
Allein nun wird er recht gedrillt,
Herrn Broughams Witz erschrecklich quillt.
Er wird gefragt, die kreuz und queer,
Sein Muth verläßt ihn immer mehr.
Er fängt nun an recht sehr zu beben
Und zittert für sein armes Leben;
Mit Seufzen gibt er den Bericht:
Ja, das erinnere ich mir nicht,
Ob sie im Bett alleine war,
Das wird nicht deutlich und nicht klar,
Ob er ein dummer Esel sey,
Das ist ihm zwar nicht einerley,
Doch fragt man ihn so oder so,
A questo non mi ricordo.

Frankreich.

— Die Meurthe-Legion wurde, von Paris kommend, theils in Landrecies, theils in Avesnes erwartet; man wiederholt, sie solle entlassen, wenigstens neu organisirt werden. Zweien Policeiagenten, welche mit der Post von Paris abgereiset waren, ist es vor drei Tagen gelungen, eine Person, die die Niederländische Gränze zu gewinnen dachte, vier Stunden jenseits zu erreichen; man glaubt, daß es eines der Häupter der Verschwörung sey.

Paris, 29. August. Nach Ordonnanz vom 24sten ist für das, was Herr Bellart zu Brest erfahren, die Nationalgarde daselbst aufgelößt, und unter demselben Tage der Unter-Präfecten-Wechsel decretirt. Der Maire von Brest, obgleich vom König gern gesehen, hat seine Entlassung genommen. — Von 46 verhafteten Personen sind acht in Freiheit gesetzt; die Commission des Pairhofes hat von ersteren schon mehrere befragt. (Wir werden von dieser Angelegenheit bis zum Unwidersprechbare von Thatsachen nichts mehr erwähnen.) — Mehrere fremde Gesandte sind von ihren Regierungen beauftragt, sagt das Journal des Debats, eine gewisse Anzahl Exemplare ihnen zu überschaffen von dem Werke: Allets Wörterbuch der neuern Policei für ganz Frankreich.

Das Journal des debats erzeigt unserer Zeitung die Ehre, einen Türkischen Artikel aus ihr vom 20. August aufzunehmen.

Spanien.

Madrid, 17. August. Der Gesetzes-Vorschlag der vereinigten Commissionen der Finanzen und der Gesetzgebung über das künftige Schicksal der Jesuiten, welcher in der Sitzung der Cortes vom 14ten d. mit einiger Modification des zweiten Artikels beinahe einstimmig, oft ohne alle Debatte angenommen worden, lautet also: Art. 1. Die Wiederherstellung der Jesuiten ist null und nichtig. Art. 2. Die alten Spanischen Ex-Jesuiten, die aus Italien, in Folge Königlicher Ordonanzen, kamen, und der ihnen 1767 bewilligten Pension genossen, werden sich in die selbst wählenden Gemeinden, nach vorgängiger Bewilligung der Regierung, begeben, woselbst sie als weltliche Geistliche zu leben, und sich den Diöceß-Bischöffen zu unterziehen haben. Es ist ihnen verbothen, die Ordenskleidung zu tragen, Verbindungen zu haben, und sich unter Abhängigkeit von auswärtigen Obern der Gesellschaft zu stellen. (Hier wurde die Aenderung genehmigt, daß mehrere Jesuiten nicht in der nähmlichen Gemeinde wohnen dürfen.) Art. 3. Für die Pension, welche die alten Jesuiten bisher empfangen, werden ihnen 300 Ducaten jährlich (zu 20½ Realen, ohngefähr 780 fl. rheinl.), angewiesen, die sie aus den temporalidades Fonds empfangen, aber verliehren, wenn sie selbst mit Bewilligung der Regierung ausser Landes gehen — (hier hatte Moreno Guerra vorgeschlagen, den sämmtlichen

Unterhalt der Jesuiten von denjenigen bezahlt zu nehmen, welche sie wieder hereingebracht im Nahmen des Volkes, dessen größte Feinde sie doch waren; nähmlich von den beständigen und Haupt-Regidors Godoy und Lozano, die sich überall als schlave Betrüger (estafadores) gezeigt. Hierauf erwiederte aber Martinez de la Rosa zum Beifall der Cortes, daß, nach Ausrottung dieser Gesellschaft, ihre Glieder nur mehr ein Gegenstand des Mitleidens und des Unglücks seyen.) Art. 4. Alle, welche seit dem Jahre 1815 in diesen Orden getreten, werden in die Gemeinden zurückgehen, die sie unter denen der Diöces ihres Geburtortes wünschen; haben sie die heiligen Weihen empfangen, so sind sie den Diöcesanen unterworfen, welche über ihre Aufführung und Verwendung nach Maßgabe ihres Verdienstes Sorge zu tragen haben. Art. 5. Haben die in sacris Ordinirten (Art. 4.) nach ihrem Eintritte seit 1815 keine Congrua empfangen, so genießen sie eine Pension von 1500 Realen jährlich (à 7 kr. 14 pf., ohngefähr 186 fl. rhl.) bis zum Empfang eines Beneficiums oder einer Bestimmung, welche diese Summe erreicht. Art. 6. Die Glieder ohne jene Weihen bleiben in der Classe der Laienbrüder der bürgerlichen Gewalt unterzogen; sind Fremde darunter, kehren sie in ihr Land zurück, wozu die Regierung ihnen die Mittel verabfolgen läßt. Art. 7. Das Capitel St. Isidor dieser Hauptstadt wird wieder aufgerichtet, so wie es vor seiner Auflösung war; es wird in der Ausübung seiner Rechte und Verbindlichkeiten fortfahren nach denen zu seiner Erreichung ausgegangenen Bullen und Königlichen Verordnungen. Art. 8. Die Jesuiten haben vorstehendem Capitel alle Güter, Effecten und Kostbarkeiten zurückzugeben, welche ihnen dasselbe übergeben hatte. Art. 9. Gleiche Rückgabe hat zu geschehen zu Gunsten der Missionaire des Oratoriums von St. Salvador in demselben Zustande, als die Jesuiten ihre Häußer in Besitz nahmen. Art 10. Alle übrigen Güter, welche der öffentliche Schatz vor der Rückkehr der Jesuiten verwaltet, sollen demselben zurückgegeben, auch soll Rechnung über die bisherige Verwaltung abgelegt werden.

Italien.

Die Ansicht des Moniteurs, die Ereignisse in Neapel und Sicilien und die Parallelle zwischen beiden und Spanien darf nicht übersehen werden: Die öffentliche Meinung spricht sich fortdaurend lebhaft und in verschiedenem Sinne über die beiden Revolutionen von Spanien und Neapel aus. Wenn sie bei dem ersten Anblicke einige Aehnlichkeiten zu haben scheinen, so kann man doch nicht umhin, wesentliche Verschiedenheiten dabei zu erkennen, die es nicht verstatten, sie eine mit der andern zu vergleichen. In der That werden wir nie Dasjenige zurücknehmen, was wir vom Anfange an über die Begebenheiten auf der Insel geäußert haben. Was aber Spanien betrifft, ist nicht die Frage mehr so, wie sie Anfangs war. Spanien hatte durch alle Wunderthaten des Heldensinnes und der Treue seinen gefangenen König erobert. Unter einem so hochherzigen Volke hat sich der König, unerachtet des Abfalls seiner Truppen, in der Ausübung seiner Souverainität vielleicht immer für frei halten können und müssen. Er hat wesentliche Bedürfnisse, gesetzmäßige Bedürfnisse, nach so vielem glorreichen Unglück erkennen, er hat selbst Demjenigen verzeihen können, was bei dem Zuerkennengeben dieser Bedürfnisse ungesetzmäßig seyn mochte. Wenn das leidige Beispiel einer Militair-Insurrection Europa mit Recht beunruhigte, wer konnte besser als der König einsehen, daß sein Volk, welches Alles für ihn aufgeopfert hat, unerschütterlich in seiner Ergebenheit gegen den rechtmäßigen Thron war? Mit dieser Zurückhaltung muß man sich also jetzt über die Spanische Halbinsel aussprechen. Ist dies aber der Fall mit der Italienischen Halbinsel? Bietet die Revolution von Neapel der regierenden Dynastie und der Politik von Europa eben die Bürgschaften der Sicherheit dar, welche über diese beiden wesentlichen Puncte der engerische Character der Völker Spaniens und die Lage ihres Gebiets darbieten? Welches konnten die Gründe seyn, die in Neapel eine so plötzliche Revolution veranlassen konnten? Litt Neapel so wie Spanien durch eine lange Trennung mit den ausgedehntesten Colonien? Neapel hat bekanntlich keine auswärtige Colonien. Waren seine Finanzen verschuldet? Nächst Frankreich bot Neapel den blühendsten Zustand der Finanzen dar. Auch konnte es unstreitig nicht der Despotismus seiner Prinzen seyn; denn wenn die Stimme von Europa nicht lügt, so wird der König Ferdinand I., der Erbe des Nahmens, so wie der Milde der Bourbons, von seinem Volke als ein Vater geliebt. Die neuliche Revolution von Neapel findet daher weder Veranlassung noch Entschuldigung in der Lage, so wie in dem wohl oder übel verstandenen Interesse des Königreichs. Wenn wir jetzt die Revolution von Neapel in Hinsicht des Interesse von Europa beurtheilen wollten, wie viele Gründe von Besorgniß hätten wir da anzuführen! Eine Revolu-

sten zu Neapel und eine Revolution zu Madrid können in Hinsicht der geographischen Lage, des Characters der Einwohner, gar nicht mit einander verglichen werden. Eine Revolution in den beiden Sicilien kann aber das Elend eines allgemeinen Kriegs plötzlich über Europa herbeiführen. Man kann daher über Dasjenige, was in den beiden Sicilien vorgefallen ist, nicht ohne Besorgnisse seyn. Die Gesetze, von welchem ein Volk beherrscht wird, können nicht dem willkührlichen Eigensinn der Macht überlassen werden, die sie verändern will. Könnte das Schicksal der Gesellschaften von dem Schwerdte eines kühnen Soldaten abhängen, so würde den Menschen, welche die Freiheit und die Würde des Menschen hochschätzen, nichts weiter übrig bleiben, als den Kopf unter den blutigen Scepter der Revolutionen zu bücken. Gesetze, welche dem Souverain und seinem Volke durch die Gewalt aufgedrängt werden, verdienen keineswegs den heiligen Nahmen von Gesetzen.

— Die zu uns gegenwärtig aus Oesterreich kommenden Heerabtheilungen betragen 50,730 Mann Infanterie und 3599 Mann Reiterei. — Zu Treviso hat sich ein unangenehmer Vorfall ereignet. Ein Officier, von dem Ballon damit spielender Knaben getroffen, läßt den kleinen Thäter mit Stockstreichen bestrafen, an deren Folgen derselbe stirbt. Am folgenden Tage gehen der Obristlieutenant mit seinem eigenen Sohn zufällig nach derselben Stelle und Beide werden, der letztere zuerst, von einem Menschen nach kurzem Anhalt und Frage, mit Pistolenschüssen zu Boden gestreckt.

Die sich kreuzenden Gerüchte von Vorfällen zu Rom bedürfen noch der Bestätigung.

* * *

Aus Benzenbergs (vom Staatskanzler Hardenberg beifallswürdig aufgenommener) Schrift: über Provinzial-Verfassung.

Wenn man über die Natur der Gesellschaft und der Familie nachdenkt, so findet man, daß jede Ahnenprobe mit Großeltern und Urgroßeltern völlig abgeschlossen ist, weil alles Weitere über „Menschengedenken" herauslegt, und „Menschengedenken" ist für die Gesellschaft der größte historische Abschnitt für jede Generation und wird es ewig bleiben. Wer war sein Vater? Ein Beamter. Wer sein Großvater? Ein Kaufmann. Wer sein Urgroßvater? Ja das weis Niemand mehr." — „Jeder Mensch hat 2 Eltern; 4 Großeltern; 8 Urgroßeltern; 32 Voreltern in der 5ten Generation; 64 in der 6ten; 128 in der 7ten; 256 in der 8ten; 512 in der 9ten; 1024 in der 10ten. In der 16ten hat jeder schon 65,532 Voreltern. Sechszehn Generationen nehmen einen Zeitraum von 500 Jahren ein. Unter den 65,532 Voreltern, die jeder der jetzt lebenden Menschen im 13ten Jahrhundert hat, sind Menschen aus allen Ständen und Klassen. Dienstleute, Ritter, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Bettler u. s. w., gerade so, als wenn man jetzt 65,532 Menschen durcheinander nimmt, so wie sie des Sonntags aus der Kirche kommen, wo man auch Menschen von jedem Stande und von jedem Alter hat. Ebenfalls sind unter diesen 65,532 Menschen, Personen von allen möglichen Gesichtsfarben und Gesinnungen, gute und schlechte, ehrliche Leute und Schelme, kleine und große, blonde, braune, gerade und verwachsene, so daß wir, wenn wir wirklich mit unsern Voreltern bis ins 13te Jahrhundert zurückgehen, wohl so ziemlich eben gute und eben schlechte haben, und ohne daß einer eine große Ursache hätte, dem andern auf seine 65,532 viel herauszugeben. — Könnte man rückwärts seine Voreltern bis auf Christi Geburt aufzählen, so würde man die sonderbarsten Familiennachrichten haben. Bald würde man seine Familie in sehr guten Glücksumständen finden, indeß zu gleicher Zeit einen andern Theil am Bettelstabe. Einige Generationen weiter würden wir die Voreltern von diesen reich und jener die ihrigen arm finden. Bald würde man einen Elternvater auf dem Throne finden, und zu gleicher Zeit einen andern, der uns eben so nahe verwandt, auf der Galeere. Absteigend geht es eben so, und nach 16 Generationen haben wir Enkelkinder unter den Reichen, indeß Andere ihren Unterhalt mit Betteln finden. Eben so belehren dann einige die Menschen als Bußprediger auf der Kanzel und andere als Bußprediger am Galgen, an den man sie des Beispiels wegen gehangen.

Theater-Anzeige.

Baireuth.

Freitag den 8. die Kreuzfahrer. Schauspiel in 5 Acten von Kotzebue. Sonntag den 10. Fanchon das Leyermädchen. Oper in 3 Acten. Musik v. Himmel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 179. 8. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Man mag gegenwärtig in den Französischen Zeitungen da, wo sie sich mit auswärtigen Nachrichten beschäftigen, blättern wie man will, so kann man ein gewisses Schüren nicht verkennen, wo sie Bezug haben auf die Angelegenheiten in Neapel. Können sie der Zusammenkunft zu Pest nicht genug Werth und nicht zuviel Personen, die hieran Antheil nehmen werden, zutheilen, so lassen sie jetzt schon demselben einen zweiten Congreß zu Dresden folgen; sie kündigen schon den begonnenen Durchmarsch K. Oesterreichischer Truppen durch Baiern mit dem Trost geben sollenden Zusatz an, es sey dabei die Verpflichtung gegeben, keine beständige Militairstrasse zu organisiren. — Zu diesem beständigen Unterlegen gehört auch nachstehendes Schreiben angeblich aus Frankfurt vom 24. August:

„In diesem Augenblick ist baares Geld hier sehr selten und wird es noch mehr werden, je näher wir an der Messe sind. Die Oesterr. Anleihen durch Rothschild haben es uns weggeführt, wir haben wirklich jetzt nichts mehr als Oesterreichisches Papier auf dem Platz. Gold ist mehr hier noch als Silber, weil alle Zahlungen für Oesterreich in Silber geschehen. Der Disconto, der bei Jahres Anfang 3 Procent, ist jetzt schon 3½, und wo man um baares Geld verlegen, wohl 7 und 7½, und könnte noch auf 10 sich heben. Unser Platz ist mehr als jemahls mit Staatspapieren jeder Gattung überladen; aber man mißtrauet ihnen Tag für Tag, und wenn sich die Oesterreichischen noch halten, so ists weil, wer sie hat, sie mit Verlust nicht gern verkaufen will, denn gesucht, das sind sie nicht. — Gemäßigter ist nachfolgendes Schreiben aus Rastadt vom 26. August aus gleichen Blättern: Handelsbriefe aus Augsburg und aus andern Plätzen des mittäglichen Deutschlands bringen uns die wichtigsten politischen Neuigkeiten aus Italien. Es ist sehr natürlich, daß unter den gegenwärtigen Umständen die fremden Kaufleute sehr vielen Antheil an den Ereignissen in Italien nehmen, denn ihre ausgebreiteten Geschäfte mit diesem Lande hängen auch von dessen Lage ab. Heute wissen wir durch diese nähmlichen Handelsbriefe, daß in den Oesterreichischen Antheil Italiens, in Piemont und in Toskana, noch immer die vollkommenste Ruhe herrscht. Rücksichtlich des Kirchenstaats muß man die Marken und Legationen von den Provinzen unterscheiden, welche schon immer dem Römischen Hofe gehörten. Diese letztern sind ruhig geblieben, auch während den Vorfällen zu Neapel, und trotz den Aufregungen einiger Unzufriedenen, die auch hier Umwälzung suchten. — Man zweifelt nicht, daß diese Provinzen auch fernerhin ruhig bleiben werden. Nicht eben so ist es in den Marken und Legationen, wo die Carbonari's sehr verbreitet sind, und schon mehrere Bewegungen geleitet haben. Gewiß wenigstens ist, daß die Päpstliche Regierung aus Vorsicht eine Anzahl Personen daselbst hat festnehmen lassen. Man weis zwar noch nicht, was ihnen zur Last liegt; wahrscheinlich hatten sie revolutionaire Projecte, an deren Ausführung sie gehindert wurden. Dieselben Briefe sagen aus, daß mehrere Oesterreichische Regimenter in die Legationen und vorzüglich in die Marken mit Einwilligung des heil. Stuhls einrücken werden. Es sollen deshalb Unterredungen statt gefunden haben zwischen dem Cardinal-Staatssecretair und dem Oesterr. Minister am Päpstlichen Hofe.

— Wir bitten das Journal de Paris für Schweden, diesem Lande Gothenburg wieder zu geben, das in der Nr. 245 vom 1. September mit Rastadt unter Deutschland gebracht ist.

Thurnau, 5. September. Diesen Nachmittag um 4 Uhr ist die Vermählung des Grafen und Herrn, Friedrich Wilhelm, Erbgrafen von Schlitz, genannt von Görtz, mit der Gräfin, Juliane Carolina Amalie Isabelle, Gräfin von Giech, in der hiesigen Kirche durch priesterliche Trauung feierlich vollzogen worden.

Hildesheim 23. August. Dr. Wesch vom Moritzberge, überwiesen der Tödtung seiner Gattin und verurtheilt zur Strafe des Schwerdts, ist auf erfolgten Gnadenspruch zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe nach Zelle abgeführt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 31. August giebt als zweiten officiellen Ausfluß über das Nominale und Numeraire der Verhafteten, über ihre Absicht, — was wir schon wissen. Drei Redacteurs haben sich am 7. 14. et 19. September wieder vor dem Pariser Assisenhof zu stellen.

Spanien.

Madrid, 18. August. In einer der neuesten Sitzungen der Cortes hat die Ackerbau- und Handels-Commission darauf angetragen: die Arbeitstage, durch Abschaffung aller Fest- und Feiertage, die Sonntage ausgenommen, zu vermehren; alle Aemter der großen Anzahl von reducirten Beamten zu übertragen; die Zahl der Beamten in keinem Falle zu vergrößern; keine neuen Officiere zu ernennen; auch weder die weltliche noch die Ordensgeistlichkeit zu vermehren u. s. f. Ferner sollen die Zehnten im künftigen Jahre von den Municipalbehörden, ohne Theilnahme der Geistlichkeit, eingezogen werden. Die Municipal-Behörden dürfen vom Jahre 1821 an nur halb so viel als Zehnten liefern, als sie bisher geliefert hatten; von den wirklichen eingegangenen Zehnten sollen nach einem noch festzusetzenden Maßstab zuerst die kirchlichen Bedürfnisse, dann der öffentliche Unterricht, und die Wohlthätigkeitsanstalt bestritten werden. Der Rest soll der Verfügung der Regierung überlassen werden. Es soll für den gehörigen Unterhalt der niedern Weltgeistlichkeit gesorgt werden.

Madrid, 18. August. Zu Cadix ist aus Amerika ein Convoi mit mehreren Millionen Piastern angekommen; es ist das dritte seit 1810. Die Unruhen in diesem Welttheile haben verhindert, daß uns 150 Millionen Piaster aus Mexito nicht zugeschickt wurden.

Madrid, 20. August. In der Sitzung der Cortes vom 18ten ist das Budget des Ministeriums beider Indien genehmigt; Malaga zum Hauptort unabhängig von der Provinz Granada erklärt. Die Deputation, welche dem König den Abschluß über die Jesuiten überbracht, rühmt die huldvolle Aufnahme. In der Sitzung vom 19ten wurde der Commissions-Bericht über den Antrag auf Aufhebung der Majorate und Fidei-Commisse verlesen, und mit einer die entgegengesetzte Meinung aussprechenden Rede des M. Hinojosa zum Druck verwiesen — Sitzung vom 20ten nur Petitionen.

An die Stelle des auf viermahliges Ersuchen entlassenen Marquis de las Amarillo, ist dem Seeminister Jean Jabat provisorisch das Porte-Feuille des Kriegs-Ministeriums übertragen.

Irun, 22. August. Eine in Madrid erscheinende Zeitung el Censor hat dort große Bewegung unter den Liberalen verursacht. Es war darin gesagt worden, die Verfassung, die unter Bonaparte zu Bayonne gegeben worden, sey vorzüglicher, als die Cortes, weil darin zwei Kammern gegründet, die Rechte des Adels ꝛc. bewahrt wurden. Dies brachte die Freunde der Freiheit so in Harnisch, daß das Zeitungsblatt in der Lorencinischen Gesellschaft verbrannt wurde.

Niederlande.

Die Regierung ließ Preise ausschreiben auf das beste Volkslied und als Dichter und Componisten alle einkamen mit ihren Bewerbungen — die drei besten Gedichte und Lieder von den Theatern absingen, das alsdann zu wählen, was das Volk am bereitwilligsten aufnehmen würde. Als das geschehen und abgehört, ward das beliebteste Lied vielfältig gedruckt und unter das Volk vertheilt. — (Quod imitari rief ein Preuße aus, als er beim letzten Geburtstage seines Königs vergebens um ein gleiches fragte; quod imitari sagt ein Baier, indem er dies erzählt.)

Die Arnheimer Zeitung enthält einen Beschluß der Gueldrischen Provinzialstände, aus dem wir der Sonderbarkeit wegen den 3. und 4. Artikel herausheben:

Art. 3. Es darf nur dreimal in der Woche gejagt werden, Montag, Mittwoch und Freitag.

Art. 4. Es ist keinem Jäger erlaubt, mehr als fünf Hasen an einem Tag zu schießen.

Großbrittanien.

Wir müssen, gleichen Irrthum tragend mit den übrigen Berichten, voraus bemerken, daß Barbara Krese (N. 176) und Barbara Krantz (N. 177), wie sie wirklich heißt, eine Person sind.

132 Zeugen sollen gegen die Königin vernommen werden. Seit dem Tode der Herzogin von York, sagt ein Schreiben aus London vom 26. August, hat sich die

Lage der Dinge im Processe der Königin sehr geändert. So lange jene lebte, konnte der Herzog von York in Gleichgültigkeit einem Kampfe zusehen, dessen Ausgang im Fall der Ehescheidung, ihn vom Throne entfernte, weil sie den König die Freiheit gibt, sich wieder zu verheirathen. Jetzt aber kann der Herzog, noch im Alter, welches der Nachkommenschaft günstig, auch zur neuen Ehe schreiten; seine Stellung ist daher nicht mehr dieselbe und dies macht deutlich, warum er nicht wie der Herzog von Sussex, sich dem Mitrichteramt entzogen. Die Sitzung vom 28. August, bis wohin sie des einfallenden Sonntags wegen am 26ten vertagt worden, beschäftigte sich bis zum Abgang der Post mit der Discussion: ob die Anwälde der Königin ihre Gegenfragen abbrechen können oder in einem Gang enden müssen; — ohne daß den Journalen noch die Abstimmung bekannt war, neigte sich die Meinung auf die letztere, als von den Ministern verfochten.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. August. Der Königliche Minister am Wiener Hofe, Graf von Bernsdorf ist hier angekommen.

Die Kanzlei hat befohlen, daß Eheleute, bevor sie sich vor die Vergleichscommission stellen, um geschieden zu werden, erst vom Prediger einen Schein erworben haben sollen, daß er sie durch christliche Vermahnungen nicht wieder habe vereinigen können. Diese früher stattgehabte Vorschrift hatte man in der letzten Zeit aus den Augen verlohren.

Amerika.

Ein scherzhafter Correspondent aus den Westlichen Staaten drückt sich über die Reise eines Baumwolle erzielenden Landes so aus: „Ich glaube, wenn irgendwo Baumwolle nur etwas besser als sonst wo gedeiht, das Land möchte auch so ungesund seyn, daß die Leute zum Frühstück, Mittag und Abend nichts als Mercur und Jalappa genießen, und jede Nacht im Jahre mit lauter Schwären auf dem Rücken schlafen müßten, es würde doch von Baumwollenpflanzern bewohnt werden.

Zehn junge Leute aus Boscawen in Neuhampshire, die am 1. November v. J. auf eine Jagdparthie in die benachbarten Wälder ausgingen, und um die Abenddämmerung zurückkehrten, brachten an erlegtem Wilde mit: 1665 graue und rothe Eichhörnchen, Birkhühner, Haßichte, Eulen, Enten, Rebhühner, Krähen, Kaninchen, Moschusratzen, Minks, Igel, Füchse und Ottern.

Newyork, 1. August. Am 7. Juli waren der Lieutenant-Gouvernor der Penobscot-Indianer und ihre Häuptlinge in der Stadt Portland (Maine) zum Besuch wegen einer Zusammenkunft angekommen. Sie wurden zu dem Gouverneur und Council in die Senatsstube geführt. Eine zahlreiche Menge von Bürgern war bei der Zusammenkunft dieser Söhne des Waldes und des neuen Gouvernements von Maine gegenwärtig. Diese Versammlung konnte in der That gleichfalls als eine Art von Indianischer Ständeversammlung oder Parlament, (Cortes Storthing, Stamini oder wie man es nennen will) angesehen werden, nur daß die einzelnen Abgeordneten nicht zum Reden zugelassen wurden, da es mehr eine Provinzial-Ständeversammlung war. Die Verhandlung mit Naturkindern wie diese, ihre Sitten, ihre Einfalt und naive Natürlichkeit, sind so anziehend, daß wir uns nicht enthalten können, von den bei dieser Gelegenheit gewechselten so geraden und offenen Reden, die durch keine falsche Courtoisie entstellt sind, etwas Näheres anzuführen. Der Gouverneur begrüßte sie unter Versicherung der freundschaftlichsten Gesinnungen der vereinigten Staaten gegen sie, und schloß mit den Worten: Wir wünschen nun euch sprechen zu hören; wir werden aufmerksam seyn auf das, was ihr sagt; wir hoffen, ihr habt keine Klagen vorzubringen; wenn ihr aber Klagen habt, so soll ihnen abgeholfen werden." Der Lieutenant-Gouvernor der Indianer antwortete durch einen Dollmetscher Folgendes: „Ich danke Ew. Herrlichkeit für das Gute, was Ihr sagt. Ihr seht uns heute wohlauf. Christus ist unser Heiland, wie der eurige. Er ist dasselbe uns allen — ohne Unterschied der Farbe. Derselbe Himmel ist für die schwarzen Leute und die weißen Leute. — Eins wünsche ich euch heute noch besonders zu sagen. Vielleicht bekommen wir nichts dafür. Die weißen Leute fangen die Fische in dem Fluß weg, und lassen uns nichts. Sie fangen sie mit Körben, sie fangen sie mit Zugnetzen. — Sie sind alle vorher rein weg, ehe sie zu uns kommen können. Die Indianer kriegen gar keine. Wenn Ihr sie aufhalten könnt, so daß wir auch Fische bekommen, so werden wir recht froh seyn. Es ist noch eine andere Sache übrig, unsere Jagdgerechtigkeit. Die weißen Leute kommen und jagen alles Wild. Sie fangen all die Jungen und die Alten weg. Wir nehmen

blos die Alten und lassen die Jungen laufen, bis sie größer werden und mehr werth sind. Wir wünschen, daß den Weißen das Jagen verbothen werde. Sie nehmen das Bauholz weg, sie haben ein Spann-Pferde und Ochsen, um die Bäume wegzufahren. Indianer haben keine Pferde und keine Ochsen, um Bauholz wegzufahren. Wir bitten eure Regierung, den Weißen die Jagd zu verbiethen — packt ihre Schlingen in ihre Kisten. Laßt die Weißen das Bauholz und die Indianer das Wild behalten. — Ihr seht uns hier sehr arm. Wenn wir nicht arm wären, so würdet ihr uns besser gekleidet sehen. Wir bitten euch, uns etwas zu geben; alsdann, wenn ihr uns wiedersehet, werdet ihr uns kennen. — Allenfalls einen Hut, oder Schuhe, oder ein wenig Pulver und Hagel. Noch ein Wort. Wir haben einen neuen Agenten nöthig. Ihr habt eine neue Regierung, einen neuen Staat. — Wir bitten euch, uns einen neuen Agenten zu geben. Wir hören, daß ein neuer Vertrag geschlossen werden soll; wir wünschen zu wissen, wann eure Chefs von Portland kommen, um einen neuen Vertrag zu schließen. Wir wünschen es unsern Leuten zu sagen, so daß sie bereit seyn können, eure Leute zu empfangen."

Der Gouverneur von Portland erwiederte hierauf, ihren Klagen abhelfen zu wollen, und setzt noch hinzu: „Wir bedauern zu hören, daß die Weißen in Betreff der Jagd euch in's Gehege kommen; weil es nicht in unserer Macht steht, es zu verhindern; ihr sagt, die Weißen können Bauholz wegschleppen; das könnt ihr auch; wenn sie Ochsen haben, das zu thun, so könnt ihr auch Ochsen kriegen; und ihr werdet sie viel besser benutzen, als jene, wenn ihr euren Boden pflügen und gute Bauern werden wollt. — Ihr sagt, ein neuer Staat sollte einen neuen Agenten haben; dagegen haben wir nichts einzuwenden; unser Wunsch ist, daß ihr befriedigt werden mögt; und daß der Agent euer Freund sein möge, so gut wie der unsere."

Schweiz.

Am 18. August wurden beim Aufsteigen zum Montblanc drei Menschen durch Ausgleiten von der damit sich bildenden Lawine begraben. Es waren die Führer des Russischen Hofraths Hamel, der sich mit noch einigen Begleitern aber mit Verlust aller ihrer Beobachtungswerkzeuge der gleichen Gefahr glücklich entzog. Ungewarnt jedoch von diesem Unfall, wiederholt er denselben Aufsteig am 20. und wurde auf gleiche Art mit allen seinen Gefährten und Führern von der Schneerolle verschlungen.

* * *

— Die Chinesen haben ein Sprüchwort: Wenn die Säbel rostig, der Spaten glänzend, die Kerker leer und die Speicher voll; wenn die Kirchen Staffeln kothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen; wenn die Aerzte zu Fuß gehen, und die Metzger zu Pferd sitzen, dann kann man sagen: der Staat ist gut daran. (Die Chinesen huldigen also dem physiokratischen Wirthschafts-Systeme.)

(Ueber Träume von Dr. Rieske.) Mittel um einzuschlafen: Einförmigkeit der Wiegenbewegung, monotones Rauschen, Plätschern eines Baches oder einer Fontaine, überhaupt aber, sich selbst Langweile zu machen. (Jean Paul rathet zu zählen; wir empfehlen: mit zugemachten Augen sein schlafend Ich sich immer vorzubilden.)

Kunst zu träumen: Vorbereitung im wachenden Zustande, z. B. Mäßigkeit, Musik und Poesie, den Ort, wo man schläft, sinnvoll decorirt, grünlich brennendes Nachtlicht.

Träume zu erwecken: durch die Sinne; Flötenuhr, leises Sprechen ins Ohr des Schläfers, Rosenduft, bei den Händen oder mit der Feder streichen

Träume zu senden: Lebens-Magnetismus. — Im Allgemeinen halten wir dafür, es sey besser gar nicht zu träumen, sondern recht kernfest einzuschlafen und auszuschlafen und Dr. Rieske hat nur darinn Verdienste, daß, indem er vorträgt, was Träume vorbereiten oder erwecken kann, man die Vorschrift findet, wie man es machen müsse, um nicht zu träumen.

Die hundert und vierte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 31. August 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

53. 38. 81. 10. 41.

Die 105te Ziehung wird den 30. September, und inzwischen die 1143te Münchner Ziehung den 11. September und die 766te Regensburger Ziehung den 21. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 180. 10. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 4. September. Die Frau Markgräfin von Baden mit der Prinzessin Amalie sind heute in Nymphenburg eingetroffen.

Der Oberrechnungsrath Kopf ist zum Director der Finanzen bei der Regierung des Ober-Donau-Kreises ernannt.

Wien, 18. August (über Frankreich.) Durch eine oberste Entschließung des Kaisers, ist der General der Cavallerie von Frimont, bisher General-Commandant in den Venetianischen Provinzen, zum Oberbefehlshaber unserer Truppen in Italien ernannt. Er hat unter sich 72,678 Mann Infanterie, 5831 Mann Reuterei und 2000 Mann Artilleristen. — Graf Bubna, bisher Gouverneur der Lombardey, wird unverzüglich eine andere Bestimmung erhalten.

Darmstadt. Unser Staatshaushalt bilancirt sich zu 5,995,735 fl. Soll und 5,996,510 fl. Haben, folglich 775 fl. Ueberschuß.

Hannover, 25. August. Der brave General-Lieutenant von Alten ist am 23ten Abends zu Osnabrück gestorben.

Pyrmont. Der Staatscanzler Fürst Hardenberg wird sich von hier nach Wien begeben.

Großbrittanien.

London, 29. August. Die heutige Sitzung beendigte, was die gestrige (178 u. Z.) übrig gelassen und zwar zum Vortheil der Parthei der Königin. Lord Liverpool nahm seine gestrige demselben entgegenlaufende Motion zurück und schlug vor, „daß, in Anbetracht der besondern Umstände, das Haus in die Gegenfragstellung nach den Wünschen der Anwalde der Königin willige; vorausgesetzt jedoch, daß die Kronanwalde nicht verbunden sind, eher ihre Rede zu beschließen, bevor die Advocaten der Königin nicht erklärt, daß ihre Gegenprüfung jetzt zu Ende.“

Diese ministerielle Abänderung ging nur mit Stimmenmehrheit von 15 Stimmen durch; die 106 dagegen Stimmenden waren rein ministeriell. Dann folgte Broughams Gegenfrage an Barbe Krantz, wovon die Blätter nichts noch wußten.

Wellington ist bei seinem gestrigen Herausgang aus dem Hauße abermahl von der Masse insultirt worden und konnte nur mit Mühe den Park St. James erreichen.

Frankreich.

Paris, 2. September. Eine Ordonnanz vom 30. August enthält die Liste der abgegränzten Arrondissements-Wahlcollegien. Der Moniteur von heute gibt sein Erstaunen zu erkennen, wie bloße Gerüchte von Aufruhr zu Brest, zu Straßburg, von Legionskämpfen unter sich in den Departements ihren Einfluß bis auf den Stand der öffentlichen Papiere hätten üben können. Es fielen die Renten heute (den 2ten) schnell auf 75 Fr. 50 C.; sie haben sich aber erholt, wie die Leichtgläubigen von den widersinnigsten Ausbreitungen.

Der General-Lieutenant Graf de Precy (unserer Stadt gekannt durch seinen Aufenthalt in den 90 Jahren und seiner Verhaftung 1800) ist, am 25. August zu Marcigny für Loire gestorben. Sein Nekrolog beruht seinen Aufenthalt und sein Schicksal in Baireuth.

Wir können einer Kritik, welche das Journal de Paris vom 31. August über die Flugschrift Keratry's „Nothwendige Actenstücke zur Geschichte Frankreichs“ im Jahre 1820 enthält, die Uebertragung nicht versagen:

In der Vorrede verspricht der Verfasser auf 45 Seiten zu schreiben von der Censur, vom Herzog Decazes, von Royer-Collard und Camille-Jordan von der Verschwörung vom 20. August, vom General Lamarque und vom Präfect des Landes, von den Aufnahmen der Deputirten bei der Rückkehr in die Provinzen, von einer officiellen Note des Fürsten Metternich, vom Französischen Kultus und vom Zustand der öffentlichen Meinung.

Große Aufgabe! Geht man dies Werkchen durch und gibt sich die Mühe, die eigentliche Absicht von den Einpuppungen und Ueberflüssen eines genialen Schriftstellers zu sondern, so wird die Aufschrift weit bestimmter lauten: Nothwendigkeit, das Ministerium zu wechseln, und uns mit den fremden Kabinetten in Opposition zu stellen.

Zeuge feindseliger Absichten unserer Nachbarn wird die Note eines mächtigen Ministers eingefügt. Was sie so sehr empfiehlt, ist der Geist der Ruhe und Mäßigung. Sie zeigt, wie man ohne Gefahr nicht von der bestehenden Ordnung sich entfernen könne, wann und woher sie sich auch festgesetzt, daß der Uebergang vom Alten zum Neuen und die Rückkehr vom Neuen zum Alten von gleichen Gefahren begleitet sind, daß die ganze Politik überhaupt in der Belassung alter wie neuer Einrichtungen, sobald sie nur gesetzlich sind, ihren Anfang und ihr Ende habe. Hat der Verfasser wahr übetragen, so hat Herr von Metternich nicht nur die Ansichten der Kabinette, er hat die Ansichten der Royalisten Frankreichs vollkommen ausgesprochen. In diesem Fall ist es die Politik der Royalisten, das in Obhut zu halten, was ist; folglich auch die neuen Institutionen, deren Gesetzlichkeit Keiner unter uns in Abrede stellen wird. Was wollen also ihre gebietherischen Anschuldigungen? Wo ist jene beständige Verschwörung gegen die Freiheit der Völker, jener Haß der Charte, wo die Rückkehr der Feudalherrschaft?

„Aber", sagt Keratry, so viel Mäßigung ist nur Falle. Man duldet heute die Freiheit, um sie sichrer zu unterdrücken, wenn sie erst bekräftiget. Es lehrt der Kaiserliche Minister den Kabinetten, daß die neuen Institutionen ein Mittel sind, das wieder zu empfangen, was man verlohren hat und daß eine Charte keine Constitution sey. Was hat man denn verlohren in Europa? Die Monarchie nicht, deren ganz Europa hat; nicht die Einheit der Macht in den Theilen seines Landes, weil es noch absolute Monarchien gibt und nahmentlich jene, von welcher der Unterzeichner der Note Principal-Minister; nicht die Privilegien, ob verfassungsmäßig oder Feudal, denn man findet sie überall. Was verlohren ist? Die Ruhe, die Sicherheit. Sie sind gewichen mit der Moral, mit der Religion, welche besser als die Moral gelehrt, wie man mit seinem Schicksal sich begnügen solle; sie sind gewichen mit den patriarchalischen Gewohnheiten, mit den monarchischen Sitten. Ja! noch lebt die Monarchie in den Gesetzen, in den Sitten ist sie nicht mehr. Man kann sie wiedererlangen diese Güter unter dem Schutze der neuen Institutionen, weil jede gesetzmäßig aufgerichtete Ordnung in sich das Verbesserungs-Princip trägt. Das hat Herr von Metternich gesagt, das konnte er sagen. Wo liegt hier das feindselige, das Auffagende; heißt es Hohn sprechen den neuen Einrichtungen, wenn man sie als Heilmittel, als Weg beschaut zur Vervollkommnung? Wenn er hinzufügt, daß eine Charte keine Constitution, so wiederholt er, was die beglaubigtesten Verfassungslehrer schon zehntausendmahl vor ihm gesagt, als sie mit soviel Widerstemmung und befehlsweise ein System organischer Gesetze nach ihrem Geschmacke sich gefordert; nähmlich daß es nicht der Lehre gilt, wie Völker reformiren, sondern auch dem Reformiren selbst; daß eine Charte ein geschriebenes System, eine Constitution aber ein bewegendes verwirklichtes (système en action) sey. Dieser Sinn ist nicht blos der vernünftigste, er ist der allein vernünftige. Von den Königen und Staatsmännern zu verlangen, daß sie alle Launen der bewaffneten Repräsentationen heiligen, daß sie das Richtmaaß von Tunis und Algier anlegen lassen sollen, ist noch etwas mehr als tyrannisch; nur wüthender Haß, wilde Ungeduld Alles umzustürzen, kann die Hülfleistung hindern, der bedrohten Civilisation in ihren zwei Grundpfeilern, den Rechten der Souveraine und den Freiheiten der Völker. Man muß Keratry Gerechtigkeit wiederfahren lassen; seine Meinung weicht nicht von der unsrigen. „Das Beklagenswertheste," sind seine Worte, „wenn in den Bewegungen der öffentlichen Meinung, die Armee behauptete auch mitzuspielen." In der That was unsere Trauer, wäre auch nicht wünschenswerth für Andere. Warum also aus den Königen gutwillige Beschauer machen wollen einer beweinenswerthen Sache? Keratry versucht die Frage zu entscheiden nach alten Argumenten. Dem kann ich nichts als alte Antwort auch entgegensetzen, und wenn sie sich, obschon getäuscht, doch immer wieder neu erhebt, es ist nicht meine Schuld. Das erste dieser Argumente ist, daß jedes Herrschers Recht sich auf das Land beschränkt, das er regiert; darum greift der Verfasser hart am heiligen Bund. Der aber ist, was Einigung gegen Landplage und Alles, was mir nahen, kann mich auch berühren. Die Pest ist auch noch weit von uns; soll man darum, in Ruhe wiegend, ihr die Häfen öffnen? Hier

gibt Keratry uns die eigene Waffe, denn er erkennt ein höheres Interesse über das des Vaterlands, das Interesse der Menschlichkeit. Und dieses ruft ja auf gegen die mörderischen Neuerungen. Dieses ja gebiethet unsern Souverains, einer blutigen Verwirrung, einem gräulichen Gemische uns vorbeizuführen. Durch dieses Wort allein ist aller Völkerwächter Vorsicht schon gerechtfertigt, ihres Bundes Heiligkeit ist anerkannt. In steigernden Folgerungen findet man immer das Widersinnige. Wer daraus folgern wollte, daß die Souverains nun auch offnen Auges bei den mindesten Veränderungen in der Verwaltung anderer Staaten seyn, der würde eine handgreifliche Wahrheit (des Menschheits-Interesse) in eine gewaltige Ungereimtheit wandeln. Aber es handelt sich von wichtigerem Wechsel als dem Wechsel im Systeme der Verwaltung; Irrthum in der Politik und in Moral das ist die Pest, die menschlichem Geschlecht Vernichtung droht. Wie bei Meteoren die Kleingläubigen, so beben bei Erscheinung jener Plage alle Weisen; diese Plage, so schrecklich als lebenfordernd, sie ist da: es ist die Glaubens-Lehre falscher Gleichheit.

Diese Lehre, ohne Lächerlichkeit nicht zu vertreten und in Abscheu selbst der engsten Anhänger, wenn sie selbst gedrängt sich fühlen, diese Lehre ists, die aller Ordnung stürmt, und die Moral verkehrt und die menschliche Gesellschaft an ihren Säulen packt. Diese Gleichheit, eine Tochter des Stolzes, — wie die religiöse zur Mutter nur die Liebe hat — diese Gleichheit ist der nagende Wurm, der Europa unterbohren wird, wo keine Huth. Vom Rangshaß und von politischer Verwirrung führt sie den Menschen zum Haß aller Regeln und zur moralischen Vermengung; wilde Unabhängigkeit, die beim einzigen Wort von Herr und Richter seufzt und, im Vorspruch von Zusammenhang, obschon nur eines Theiles, nur ihre Rechte rechnet, ohne mit den Pflichten abzuschließen. Man darf sie nicht sich verdecken lassen; diese aufschreckende Lehre hat schon tief gewurzelt und aller Könige vereinte Macht ist nicht zu viel, sie auszurotten. Rasche Mittel können nur das Uebel unverbesserlich, gemache können es im Anschein seiner Schonung wohl ersticken machen. Ohne Zweifel birgt den Geist der Note und den Sinn die Rede: Zutrauen, Beharrlichkeit und unermüdete Aufmerksamkeit. Sie fassen die ganze Politik des Kaiserlichen Kabinets und geben Zeugnisse jenes Geistes der Zuwartung (temporisation) und der Rückhaltung (reserve), welcher diese Monarchie in schwersten Zeiten gerettet hat. —

Italien.

Ankona, 15. August. In Neapel, wo nun, wie bei allen solchen Umwälzungen immerfort gebohren wird, geht auch jeden Tag ein neues Erzeugniß des für ihre Sache entglühten Geistes aus der Presse; — und das sind — Lieder. Die Nahmen alter tapferer Bewohner, Samniter, Hirpiner, Daunier, Lukaner, Peligner, Peuketier, Bruttier, taumeln sich erinnernd alten Ruhms und Treue da herum. — Wahr ists, daß die dem constitutionellen Heer bewilligten Grade und Orden Eifersucht erregt; wahr aber auch, daß sie zurükgegeben worden Von sonstigen Zwistigkeiten, gegenrevolutionairen Aufständen, gezückten Stileten, weiß man hier nichts. — Auch haben keine Studenten um Doctordiplomen sich gestellt.

Niederlande.

Brüssel, 29. August. Wir rühmen uns drei Oesterreichische Regimenter nach Italien abgehen zu sehen, deren Oberst Inhaber Belgische Officiere von ausgezeichnetem Verdienst sind; unter andern Chasteler. Die leichte Reuterei von Vincent (vorher Latour-Dragoner) haben auch Officiere, die unsere Landsleute, ja auch Unteroffictere und Soldaten, die es sind. — Diese Abtheilung ist in vollem Marsch nach Italien. (Was soll das?)

Spanien.

Die Grundbedingungen unserer künftigen National-Miliz sind: Sie soll aus 73 Bataillonen bestehen, welche ebenso organisirt und bekleidet sind, als die Linien-Armee. Nur die Milizen der Provinzen Arragonien, Navarra und der Baskischen Provinzen machen hievon Ausnahme; sie werden zu leichten Truppen organisirt. Im Frieden sollen nur die Majors, Adjutanten, Sergeanten und Trommler Sold erhalten. Während eines Kriegs soll die National-Miliz in Allem, selbst im Solde, den Linientruppen gleich gestellt werden. Das erforderliche Alter für die National-Miliz geht vom 21. bis zum 30. Jahre. Die Miliz versammelt sich des Jahrs einig mahle zu Uebungen. Der König ernennt auf den Vorschlag der Provinzial-Deputationen die Officiere. Commandanten können nur diejenigen werden, welche ihre Vaterlandsliebe bewiesen haben, und ein jährliches Einkommen von wenigstens 1500 Ducaten haben. Ein Un-

Lieutenant bei der Miliz muß 21 Jahre alt seyn, und ein jährliches Einkommen von 500 Ducaten besitzen.

* * *

Wer bin ich?

Die „Baltimore Morning-Chronicle“ enthält, als Räthsel eingekleidet, folgenden interessanten, zwar nicht politischen, aber wegen seines religiösen Inhalts erfreulichen Abschnitt, da die neuere Politik ja eben eine Schwester der Religion ist:

Ich wurde ins Daseyn gerufen unmittelbar nach der Erschaffung der Welt; und ungeachtet meines hohen Alters bin ich doch noch so schön und so lieblich wie jemahls. Ich habe keine Runzel in meinen Antlitz, kein graues Haar auf meinem Haupt, noch sonst irgend ein Zeichen von Hinfälligkeit. Meine Gemüthsart ist so ruhig gewesen, mein Naturell so voll Gleichmuth, mein Geist so in sich zufrieden, daß die Zeit nur noch die Heiterkeit meiner Seele vermehrt zu haben scheint. Meine gewöhnliche Wohnung ist im Himmel, aber alle sieben Tage steige ich auf die Erde hernieder. Mein Geschäft ist dort, die Arbeiten der Armen einzustellen, den Unwissenden religiöse Kunde einzuflößen und alle Arten von Menschen für den Himmel vorzubreiten. Es giebt einige allgemeine Zeichen der Achtung, die größtentheils mir gewidmet zu seyn scheinen. Die Reichen und die Armen ehren mich durch ihre besten Kleider, und es herrscht ein hoher Grad von feierlicher Ruhe, wenn ich erscheine. Eidst war die Zeit, wo mir in Baltimore sehr wenig Achtung bezeigt wurde. Ich wurde unaufhörlich geplagt mit Festen und Lustbarkeiten und mein Einfluß war kaum bemerkbar. Aber seit Kurzem, meine ich, hat es sich damit doch etwas zu meinem Vortheil geändert. Die meisten älteren Frauenzimmer nehmen mich mit großer Freundlichkeit auf; die jüngeren werde ich in meinem ganzen Leben nicht zügeln können. Sie lassen sich so häufig auf den Strassen und öffentlichen Plätzen sehen, wo das junge Volk lebendig ist, und selbst in der Kirche blicken sie beständig um sich herum. Es kommt mir vor, als wenn ich die Männer mir zugewendet habe, dennoch sind sie weit entfernt, alles das genau zu thun, was ich wünschen möchte. Die Kaufleute gehen fleißig in die Kirche, aber ich höre sie von Schiffen, Banken und schlechten Zeiten sprechen statt die Bibel zu lesen und ihre Kinder zu unterrichten. Die Rechtsgelehrten sind schwer zu lenken, einige sagen, sie bedürften der Erholung, obgleich sie in der Woche wenig zu thun haben, und dann gehen sie aufs Land. Die Aerzte sagen, daß die Armen sich bloß des Sonntags Medicin verschaffen können und deshalb sind denn auch die Aerzte diesen ganzen Tag beschäftigt. Die jungen Leute sind des Abends in Gesellschaft der jungen Mädchen und das hält denn auch die Familie vom Lesen und Beten ab. Unter den öffentlichen Häusern ist eine Gattung, die mir nicht dienen kann; das sind die Confectbäcker; sie möchten bei weitem nicht gern ihren Verkauf von Eis- und Zuckerwerk verlieren, um einen Platz im Himmel zu bekommen. Wenn ihre Thür nicht von der Obrigkeit geschlossen wird, so werden sie nicht aufhören meinen Frieden zu stören. Die Kutscher bezeigen mir nicht mehr Achtung als ihre Pferde und die Obrigkeit duldet ihr Fahren, obgleich es expreß durch ein Gesetz verboten ist. Die Knaben und Lehrlinge thun mir das gebrannte Herzleid an, obgleich Sonntagsschulen vorhanden sind, und wenn der Major oder die Sheriffs sie nicht bändigen, so wird mein Einfluß wenig vermögen. Nun bitte ich denn also, alle diese Klassen von Einwohnern zu warnen, daß, wenn sie nicht ein wenig von meinem friedlichen Temperament und von meinem sanften Charakter annehmen, der Eingang in den Himmel ihnen nie gestattet werden kann.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der seit 15 Jahren von hier abwesende Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verstorbenen Kaminfegermeisters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher sich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben, auf den Antrag seiner Verwandten hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen unbekannten Erben sich binnen 9 Monathen, oder längstens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine entweder persönlich oder schriftlich melden, und demnächst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt, und sein unter der Verwaltung des hiesigen Landgerichts stehendes Vermögen seinen Geschwisterten werde zugesprochen und verabfolgt werden. Culmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 181. 11. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 25. August. Der Kaiser von Rußland wird nicht ins Lager von Pest kommen, als Ursache wird der Reichstag von Warschau angegeben; spätere Zusammenkunft aber wird noch in diesem Herbst erwartet.

Die Carbonari werden nach dem 53, 54 und 65sten §. des peinlichen Gesetzbuches, d. h. als Hochverrath, Mitglied dieser Gesellschaft zu seyn, mit dem Tod bestraft.

Die Berliner Zeitung läßt in Kassel die Beurlaubten einrufen.

Würzburg, 5. September. Der vormahlige Forstgehülfe Joseph Hillenbrand zu Zwing ist, I. wegen Verbrechen der Fälschung einer öffentlichen Urkunde in idealer Verbindung mit dem Vergehen der Unterschlagung anvertrauten Gutes mit achtjähriger Festungsstrafe zweiten Grades und Dienst-Entsetzung belegt; II. wegen Erhebung der Holzstrichgelder aus thätiger Reue frei gesprochen; III. in sämmtliche Kosten verurtheilt, welche aber mit Ausnahme der von des Inquisiten Vater, dem pensionirten Wildmeister Hillenbrand zu bezahlenden Kosten der Vertheidigung, dann des Unterhalts während der Strafdauer — unter Vormerkung auf sein künftiges Vermögen — aus der Staats-Cassa zu nehmen. Dieses Erkenntniß des Oberappellations-Gerichts des Reiches wurde Allerhöchsten Ortes in Arbeitshaus-Strafe von drei Jahren gemildert, und gestattet, daß der Verurtheilte diese Strafe auf den Fall in einer Festung erstehen dürfe, wenn dessen Vater sich anheischig macht, die auf die Verpflegung seines Sohnes im Festungs-Arreste erlaufenden Kosten bezahlen zu wollen.

Karlsruhe. Rede des Großherzogs bei Verabschiedung der Stände am 5. September. Edle Herren und Freunde! Mit Vertrauen und Hoffnung auf Ihre Weisheit, den Frieden Ihrer Gesinnungen und auf die Treue Ihrer Herzen, eröffnete Ich im verflossenen Jahre diesen unsern ersten Landtag. Mein Vertrauen ist gerechtfertiget, und Meine Hoffnung ist zur schönen Wirklichkeit geworden. Verschiedenheit der Ansichten konnten wohl bei der Neuheit unserer Institutionen augenblickliche Verzögerungen, ja selbst Mißverständnisse, herbeiführen; allein bei einer von allen Seiten durchaus reinen Absicht, konnten Mir die nun vorliegenden erfreulichen Resultate unseres gemeinschaftlichen Bestrebens keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Ich bin es Mir bewußt, alle Meine Verheissungen erfüllt zu haben, und es gereicht Mir zum größten Vergnügen, auch Ihnen, Meine Herren, heute das öffentliche Zeugniß treuer Pflichterfüllung ablegen zu können. Der Landtagsabschied wird demnächst den gedeihlichen Erfolg Ihrer Verhandlungen umfassend zur öffentlichen Kenntniß bringen. Empfangen Sie indeß durch Mich den ersten Dank des Landes für Ihr redliches Bestreben zur Begründung unseres gemeinsamen Wohles, und kehren Sie zurück zu Ihren Mitbürgern mit dem lohnenden Gefühl, dem Vertrauen Ihres Fürsten und Ihres Vaterlandes auf eine so rühmliche Weise entsprochen zu haben."

Leipzig. In dem Königreich Sachsen werden die, als Folge des Kriegs, bei einigen Localbehörden eingerissenen Unterschleife und Mißbräuche fortwährend auf das strengste untersucht und bestraft. Die Regierung erwirbt sich dadurch das allgemeine Zutrauen und die Verehrung des Landes. In dem verflossenen Jahr wurde in dem Erzgebirge ein Justizbeamter wegen großer Unordnungen in seinem Depositenwesen und anderer groben Ungebührnisse abgesetzt; dieses Jahr traf einen andern Beamteten in dem Leipziger Kreis das nähmliche Schicksal, wegen Mißbrauch seiner Amtsgewalt. Das Publicum ist sehr gespannt auf die Resultate der vor dem Kreisamt Leipzig schon seit einem Jahr anhängigen criminellen Untersuchung gegen einen Justizbeamteten, der sich angeblich die größten Bedrückungen der Unterthanen hat zu schulden kommen lassen. Er soll unter andern mit der Depositenmasse und mit Mündelgeldern einen Han-

del mit Staatsobligationen zu seinem Vortheil getrieben haben; er soll Staatsobligationen, die nach der Leipziger Schlacht 80 und 82 p. C. standen, damahls erkauft, und sie in jener Zeit den Unmündigen al pari angerechnet haben, ungeachtet die Vormundschafts-Ordnung ausdrücklich gebiethet, daß die von Mündegliedern erkauften Staatsobligationen, denselben nie höher, als nach dem Cors angerechnet werden dürfen. Dieser Justizbeamtete soll sich sogar erlaubt haben, in der ihm anvertrauten Landschaft eine Auflage von 13 Groschen zu seinem Vortheil auf einen Scheffel Salz zu legen. Das Salz ist in keinem Staat in Deutschland, von dem Umfang des Königreich Sachsen, so wohlfeil als hier. Der Scheffel zu 128 Pfd. kostet 3 Thlr. 4 Gr. Es ist dieses sehr große Wohlthat für das Land. Da willkührliche Leibesstrafe, nach dem Mandat von 1773 darauf stehet, wenn Salzschenken das Salz theurer verkaufen, so ist man sehr gespannt zu erfahren, was für eine Strafe im Beweisfalle einem Justizbeamteten zu Theil wird, der sich eine solche unerhörte Erpressung erlaubte, wodurch er Viele Tausend Thaler gewonnen haben soll.

Großbritannien.

Wenn Postillon, Topfgucker, Schiffer und Kehrmagd den Reihen eröffnet unter den hundert und zwei und dreißig, die einer Königin entgegengestellt werden, so darf man sich über die Origine der Folgenden nicht mehr entrüsten. Wie viel Jahrzehende bedarf es oft, einen dem Landeswohl zusagenden Volksglauben, eine Volksmeinung zu begründen und hier, wo das Volk ihn hat, wo das Volk die Verirrungen seiner Königin, auch wenn sie sind, nicht sehen, wissen, wo es sie mit Liebe und Verehrung — oft strafender als Strafe — bedecken will; hier sehen wir die Unterkönige des Staats die Heiligkeit zertrümmern, die von des Thrones Stufe unzertrennlich, wollen wir in Staaten und in Ruhe leben. Wenn die Gewalt die Sitten derer zu richten sich vermessen darf, die der gesellschaftliche Vertrag als unerreichbar hingestellt, dann wanken alle Throne in der Folge, ja es schreiten dann die Richteramte über ihre Rechte, wie sie selbst der freieste Lehrstuhl idealer Gesellschaftsverfassung nicht hinabrufen würde; dann treten wir in das Staatsrecht vor Grotius und wieder in seine Jahrhunderte, wo man durch Feuer und Wasser die Anklage versengt und abschwemmt. — Haben die Minister in ihrem Moral-Ueberwurf auch zurückgesehen, nach den Völkern von damahls gegen die Völker von jetzt? Glauben sie, weil in Nahmen ihres Königs sie die Königin entblößen, ohne Fährlichkeit das Wagstück? Selbst die — so zweifelhafte — Reinheit ihrer Absicht ist schon unrein jetzt geworden mit den Mitteln zur Erreichung. Dienstbotreue mit Paolis und Thalern brechen, das Lauschen und das Latschen zu bezahlen, Schlechtes zu begünstigen, um Schlechtes zu entdecken, nein! nimmer kann der Zweck die Mittel heiligen!

Möge den Ministern nicht die Zeit kommen, wo sie ihre ganze Herrlichkeit verpfänden, möchten um Volkes Heiligung der Majestät! Nur diese Heiligung erduldet noch Gebrechen.

London, 29. August. Der nach der Gegenfrage Brougham's von B. Krantz gefolgte Zeuge heißt Joseph Bu[illegible]chi, war Thorwart und sagt nichts, als die Königin [illegible]e eine goldene Kette dem Bergami gekauft, nachdem dieser in Livree hinter dem Stuhl seiner Gebietherin gestanden. Das ist für diese Aussage ein theurer Zeuge. Man ist hoch erfreut, daß der Königin nunmehr unbeschränkte Macht ertheilt ist, sich auch Zeugen zu verschreiben so viel sie will, und Lord Liverpool hat angekündigt, daß die nöthigen Summen hiezu bereit und die auswärtigen Englischen Diplomaten angewiesen seyen, die Anwalde der Königin in ihren Nachsuchungen zu unterstützen.

Spanien.

Der Artikel 3 unserer Constitution, welcher die Souverainität wesentlich in der Nation ruhen läßt, die allein berechtigt sich Grundgesetze zu geben, wird in Französischen Blättern einer scharfen Prüfung unterzogen. „Nicht Spanien zu meistern aber ganz Europa zu vertheidigen, das ists, wenn man diesen Grundartikel zergliedert;“ so beginnt die Rede. Und um dieses Wort darf man sie weiter hören: die Lehre der Volkssouverainität setzt die Constitution der Cortes in Widerspruch mit den wesentlichsten Grundsätzen jeder Gesellschaft, in Widerspruch mit sich, in ewiger Fehde mit den legitimen Gewalten. Es gibt nur einen Souverain und das ist — Gott! so sagt der heilige Bund und lang vor ihm stehts in der heiligen Schrift. Die heutige Souverainität ist, nicht mehr die Macht, die unabhängige, von Grundgesetzen, weil vor denselben die Macht, die legitime, nicht bestehen kann; sie ist in rein politischem Sinn die oberste Gewalt über die öffentliche Sache geworden, bestimmt

und begränzt durch Grundgesetze. Klar ists, daß diese Macht nicht vor Gesetzen war, die sie berufft; denn vor Gesetzen überhaupt galt nur die rohe Stärke, der Mehrheits-Wille. Diese primitive Gewalt im Schaffen oder Schaffenlassen von Gesetzen, Macht und Rechten hat sauf immer sich vernichtet, hat im eignen Werke sich verzehrt. Die gesetzliche Gewalt, nun ihr gefolgt, ruht wesentlich in jenen, denen sie verliehen ward von Grundgesetzen. Niemahlen also kann die physische Gewalt der Mehrheit mehr die souveraine Macht vertreten und weniger noch darf die Verfassung die Möglichkeit der eignen Vernichtung so verkünden, wie die Cortes Constitution in ihrem dritten Artikel.

Chaos war vorm Weltgebilde. Gewichen kann es wiederkehren, soll man folgern, daß das Chaos der Naturstand sey des Weltalls? Regierung und Gesetze, ihr und ihnen eine Macht zur Seite, mit Gesetzesrecht zum Umsturz, zur Vernichtung jeden Augenblick? Selbst die Constitution der Cortes, die sie einsetzt, weigt in ihren andern Reglungen, sie wieder zu beherrschen. Denn sie theilt mit hoher Sorge die verschiedenen Theile der obersten Gewalt dem Könige, den Cortes und den Staatsrath zu; noch mehr, sie sichert den zweihundert Cortesgliedern und den 7 — 800 Gliedern der Provinzial-Wahljunten die ungemessene Gewalt, eine Aenderung der Constitution zu heiligen und zu vollführen, also neue Grundgesetze aufzulegen (Art. 376 — 383.) Was ist das anders, als dem Volk die Souverainität entziehen, die es durch den Act, wenn auch nur in Abstraction empfangen hat? Solche Abstraktion, wie gefährlich, wenn sie in Gesetze übergeht! Wer herrscht, der nennt sich dann Nation: in mir ruht, rufft er dann, die Souverainität, daher vernicht ich das und das! Was können die Gesetzesmacher wohl erwiedern? Den Brand ins eigene Haus geschleudert, ist ihr Wort — ihr Grab.

Eine Regierung, die sich so gebeugt hat unter Herrschaft der Gewalt, kann mit andern Regierungen, d. h. mit solchen, die auf Grundsätze des Gesellschaftsrechts gestützt, wohl nimmermehr in Frieden kommen. Ungewiß sind alle Verbindungen mit ihr; ihre Lehrsätze sind der Eintruff aller Völker zur Empörung. Blicket hin ins Land der Kalabresen, zu Fuße der Naturgewalt, mit deren Ströme sie befreundet, an deren Steinwurf sie die Macht, die zügellose, abgesehen; ist es nicht im Nahmen der Nationensouverainität, daß die Soldaten und die Bauern die Gewalt umstossen, der kein Fluch von Despotism trift? Aber schon spricht Aetna zum Vesuv; auch Sicilien ist souverain in seinem Volke wie Neapel; dieses nahm die fremde, jenes will die eigene Verfassung. Hat es unrecht?

Italien.

— Das KK. Gouvernium hat die von uns so oben erwähnte Bekanntmachung über die Carbonaris, am 25. August zu Venedig ergehen lassen. Sie sagt im Eingang, daß jene Secte auch schon in den KK. Staaten Proselyten zu machen versuche, daß ihr Zweck Umsturz und Zerstörung der Regierungen und daher auf jeden Eintritt in ihre Gesellschaft oder Unterlassung der Anzeige, wo man Kenntniß habe, von ihren Gliedern, die §§ 52, 53, 54 und 55 des Strafgesetzbuches ihre Anwendung und Vollziehung finden.

Polen.

Die Prinzen Wolkonski, Ouwaroff und Menzikoff begleiten den Kaiser von Rußland auf seiner Reise. Der Graf von Capo d'Istria erwartet ihn zu Warschau.

Amerika.

Kurakao, 27. Mai. Alles ist ruhig in Carthagena, aber der Gouverneur, der einen Angriff von den Independenten befürchtet, hat seine Familie nach Havanah gesandt. Man vermuthet, daß Carthagena und Santa Martha sehr bald in die Hände der Independenten fallen werden. Zufolge Nachrichten aus Puerto Cabello bestätigt sich die Verschwörung, die kürzlich gegen Morillo's Leben in Valencia entdeckt wurde. Der erste Alkalde (Oberrichter) war das Haupt in dieser Verschwörung; er und sieben andere sind bereits erschossen, und einer großen Menge steht noch dasselbe Loos bevor. Oberst Escute und Major Albuquerque, die gleichfalls darin verwickelt sind, befinden sich im Gefängnisse.

Angostura, 5. Juni. General Soublette ist hier angekommen, um die Stelle des Dr. Roscio als Vicepräsidenten von Venezuela einzunehmen; er verließ General Bolivar in Kukutta, wo dessen militairische Operationen fortwährend erfolgreich von statten gingen. Am 1. Januar 1821 wird sich der General-Congreß von Columbia, d. i. von Venezuela und Neu-Granada, versammeln, und darin einen Plan angeben, um die öffentliche Schuld, die indeß nicht beträchtlich ist, zu liquidiren und die Lieferanten fremder Nationen zu befriedigen.

Franz Arnold, Bischoffs zu Münster und Paderborn, Verordnung vom 24. April 1715 über den Himmelsthau der nahen Sonnenfinsterniß.

Fügen hiemit allen und jeden Unseren Hoch-Stiffts Münster lieben Unterthanen zu wissen, welcher gestalt, nachdermahlen auff den dritten nechst anscheinenden Monaths Maji eine sichtbahre Sonnenfinsterniß einfallen wird, und vorhin offters verspühret worden, daß dergleichen Finsternüssen wegen alsdan herunterfallenden fast schädlichen Himmels-Thaues an Menschen und Viehe Schaden zugefüget; Wir dahero auff Fürst Vätterlicher Vorsorge mit Vorwissen Unsers Ehrwürdigen Münsterschen Thumb-Capituls für dienlich erachtet, die auff solchen dritten Tag Maji an verschiedenen Orthen in besagtem unserem Hochstifft einfallende Processiones einzustellen, und biß auff den nechst darauff folgenden Sonntag nemblich den fünfften May zu differiren: Wie Wir dan allen und jeden Unseren Pastoribus und Predigern hiemit gnädigst befehlen, dieses von den Cantzelen kundt zu machen, auch ihren Pfarr-Kinderen und Zuhörreren Unsere gnädigste Fürst-Vätterliche Vorsorge und diese Verwarnung zu expliciren, damit gemelten Tages Menschen und Viehe so viel möglich im Hause oder unter Dach, und die Brunnen wohl zugedeckt gehalten werden, auff daß der bei solcher Sonnen-Finsternüß gemeinlich herunterfallender Himmels-Thau nicht schaden möge. Uhrkundlich Hoch-Fürstlichen Handzeichens und Insiegels. Signatum am Schloß Newhauß den 24. Aprilis 1715. Franz Arnoldt. (L. S.)

Goldsmiths Goldkörner.

(Aus seinem Essay on the education of youth.)

— Wollten Eltern und Freunde weniger Geld ihren Kindern geben, so würde es besser für die Kinder sollen; denn Mäßigkeit zu lehren ist die erste Nothwendigkeit, besonders in den öffentlichen Schulen. Ein großer Theil ihrer Unordnungen entspringt aus der Ueberladung (surfeit.) Plus occidit gula quam gladius. — Giebst Du Dein Kind einem Sclaven zur Erziehung, so wirst Du statt einen, nun zwei Sclaven haben. Besser mehr Kniker als Verschwender. — Jede Art von Schmeichelei sollte sorgfältig vermieden werden. Ein Knabe, der zufällig etwas Helles sagt, wird so belobt darüber, daß er dann sein Lebelang ein Gek (coxcomb) bleibt. — Jene bescheidene Jugend, die beschränkten Geistes zu seyn scheint, bildet sich in der Folge als glänzende Männer aus, und gehen in der Schule durch ihren Kursus mit mehr Leichtigkeit für sich und mit mehr Zufriedenheit wahrer Lehrer. — Wer Blumen hat, wärtet sie und freut sich ihres Gedeihens; wer Gespann, verlangt vom Knechte Wart und Pflege an seinen Thieren, und warum denken Eltern, die Beides wohl besorgen, nicht an ihre herrlichsten Pflanzungen, an ihre Kinder?

Baireuth, den 31. August 1820.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Policei-Behörden im Obermainkreise werden wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen gegen das Spielen in auswärtiger Lotterien und gegen ausländische Verführer zu solchen verbotenen Spielen, besonders auf die allerhöchste Verordnung vom 14. August 1810 mit dem Bemerken hiedurch aufmerksam gemacht, daß nach neuerlichen Erfahrungen auch ein J. G. Kämel aus Frankfurt am Main zu denjenigen gehört, die verführerische Einladungen an Einwohner des Obermainkreises erlassen haben.

Im Betretungsfalle ist daher gesetzlich auch gegen diesen zu verfahren.

Königliche Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern.

Freiherr von Welden.

Freiherr von Massenbach, Director.

Das Spielen in auswärtigen Lotterien betr. Bauer.

Was am 30. August dieses Jahrs im 43sten Lebensjahre erfolgte Ableben unsers guten und unvergeßlichen Gatten, und Bruders, des Königl. Baierischen Obristlieutenant der Cavallerie, Vorstand des Königl. Armee-Monteur-Depots, Ritter des Militair-Max-Josephs-Ordens, und Ritter der Königl. Französischen Ehrenlegion, Heinrich Anton von Kraus, zu Augsburg, zeigen wir mit wehmuthsvollem Herzen an.

Indem wir dieses traurige für uns höchst schmerzliche Ereigniß unsern verehrtesten auswärtigen Verwandten und Freunden dadurch eröffnen, empfehlen wir uns unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen in Ihre fernere Freundschaft und Gewogenheit. Baireuth, am 7. September 1820.

Wilhelmine von Kraus, gebohrne Freyin von Sichart, als Wittwe.

Max Joseph v. Kraus, Hauptmann im Königl. Baier. 13ten Linien-Infanterie-Regiment, als Bruder.

Francisca v. Kraus, als Schwester des Verewigten.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 182. 12. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 5. September. Se. Majestät der König von Preussen ist auf der Rückreise von Töplitz am 31. August Vormittags gegen 10 Uhr in Pillnitz angekommen, hat daselbst mit beiderseits Königlichen Majestäten von Sachsen und den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses gespeiset, ist Nachmittag 4 Uhr in Dresden angelangt, hat die Gallerie der Gemählde und die Mengsischen Gips-Abdrücke besehen und in Meissen übernachtet.

Am 2ten d. traf Se. Königl. Hoheit der Herr Großherzog von Weimar, aus Töplitz kommend, hier ein, speisete am folgenden Tage mit Ihren Königlichen Majestäten und den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und reisete gestern nach Weimar zurück.

Wien, 2. September. Das Gerücht behauptet, der am hiesigen Hof accreditirte Russische Minister, Graf Goloskin, habe dem von Seite der neuen Neapolitanischen Regierung nach Russland als Bothschafter abgeordneten Fürsten Cimitile, San-Severino das Visa seiner Pässe nach Warschau bei seiner Durchreise versagt. Man glaubt, daß derselbe vor der Hand seine Reise nicht wird fortsezen können.

Gestern Abends erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Herzogin von Parma, unser erlauchter Gast der Herzog von Cambridge, und alle hier anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie, im Kärnthnerthor-Theater, und wurden mit allgemeinem Frohlocken empfangen. Morgen Abends treten Ihre Majestäten die Reise nach Pesth an. Der Herzog von Cambridge folgt dem Hof in einigen Tagen nach. Dem Vernehmen nach begibt sich der Kaiser nach beendigtem Lustlager direct nach Troppau in Schlesien, wo die Zusammenkunft der drei alliirten Monarchen am 16. October statt finden soll. Man glaubt, daß die ins Lager nach Pesth eingeladenen Minister von Frankreich, Russland, England und Preussen gleichfalls zu Anfang Octobers in Troppau zusammentreffen werden.

Nach einer andern Wiener Nachricht werden die Monarchen von Oesterreich, Russland und Preussen in der Mitte des Octobers entweder in Teschen oder Troppau auf kurze Zeit zusammenkommen. — Ein Französisches royalistisches Blatt meldet aus Wien vom 20. August: „Es wird versichert, daß Graf Golockkin, Russischer Minister an unserm Hofe, gegenwärtig mit dem Fürsten Metternich sehr häufige Zusammenkunft hat; auch soll Graf Capo d'Istria in den ersten Tagen des Septembers hier ankommen, um mit dem Fürsten Metternich und den andern Ministern der großen Mächte Präliminar-Conferenzen über die allgemeinen Europäischen Angelegenheiten zu halten.

Italien.

Nach Berichten aus Messina und Privatbriefen aus Palermo, bis zum 16. August, haben die Begebenheiten auf Sicilien jene Wendung genommen, welche voraus zu sehen war. Ein Bürgerkrieg verwüstet diese unglückliche Insel. Die Verweigerung der andern Städte, mit Palermo gemeinschaftliche Sache zu machen, und die Antwort, welche die Deputirten von Neapel zurückbrachten, waren keineswegs geeignet, die erhitzten Gemüther zu besänftigen, sondern versetzten dieselben vielmehr in die äußerste Wuth. Mit dem voreiligen Gedanken, eher zu sterben, als nachzugeben, ergriffen sie neuerdings die Waffen, bildeten Guerillas, streiften auf der Insel herum und versuchten mit Gewalt jene Städte und Gemeinden zu zwingen, sich mit den Palermitanern zu vereinigen, die sie durch Ueberredung nicht dazu hatten verleiten können. Die angränzenden Gemeinden konnten oder wollten natürlich nicht Widerstand leisten. Die Stadt Calatafimi *), hatte nach zweimahliger Aufforderung eine abschlägige Antwort gegeben und die auf sie andringenden Banden zurückgeschlagen. Allein letztere, durch Guerillas verstärkt, machten wiederholt einen wüthenden Ausfall

*) Kleine Stadt im Val di Mazo, nahe am Flusse Salso, ungefähr 30 ital. Meilen von Palermo in der Richtung gegen Messina gelegen.

auf die Stadt und drangen in dieselbe ein. Sie wurde geplündert und angezündet, um, wie die Bande sich äußerte, den übrigen Städten ein abschreckendes Beispiel zu geben, die es wagen würden, sich ihnen zu widersetzen. Trapani, welches zwar näher bei Palermo liegt, aber befestigt ist und eine gute Besatzung hat, widersteht noch, und wurde neuerlich verstärkt. Messina, Catania und Syrakus haben sich ganz gegen Palermo erklärt, weshalb sie sich gegenseitig in den heftigsten Ausdrücken abgefaßte Proclamationen zuschicken, worin sie sich einander Vorwürfe machen. Girgenti allein schlug sich zu Palermo. Die Independenten standen, den letzten Berichten zufolge, zu Cefalu, 60 (ital.) Meilen von Palermo, auf der Straße nach Messina.

Die beiden Mitglieder der Deputation von Palermo, die, um neue Instructionen einzuholen, dahin zurückgegangen waren, sind abermahls zu Neapel angekommen. Jedoch scheinen die mitgebrachten Vorschläge nicht annehmbarer als die frühern. Von Palermo aus haben sich Trupps von Anführern nach verschiedenen benachbarten Städten begeben, um die Rolle der berüchtigten Marseiller zu Anfange der Französischen Revolution zu spielen. Zu Termine sollen sie Schandthaten verübt haben. Gegen Trapani ist ihre Expedition mißlungen, und sie sind zurückgetrieben worden. Man rüstet sich in Neapel mit Macht gegen Sicilien und will auch Cavallerie einschiffen, und den Hafen von Palermo mit Canonenböten blokiren; Minichini soll viele Tausend bewaffnete Carbonari zur Hülfe angebothen haben. Es ist übrigens eine ganz falsche Ansicht, wenn man glaubt, Palermo allein stimme für die Unabhängigkeit Siciliens von Neapel, sondern man kann annehmen, daß zwei Drittheile der Insel derselben Meinung sind, ja sogar zu Messina eine Parthei dafür existirt. Schon zum drittenmahle haben sich Deputirte zum Grafen Zurlo begeben, um ihn einzuladen, aus dem Ministerium zu treten; er hat ihnen geantwortet, daß er seine Stelle behalten würde, so lange der Prinz Generalvicar seine Dienste dem Staate nützlich glauben würde. Eine dieser Deputationen bestand aus Studenten.

Als die Bürger von Palermo den Wall ihrer Stadt mit Canonen decken wollten fand sich, daß die Canonen vernagelt waren. Man glaubte, es sey auf Befehl des Fürsten Acy geschehen und dies war die Ursache seiner Ermordung. Das Blutbad in Palermo wurde durch einen Mönch begonnen. Dieser bemerkte, daß auf Befehl des Verklagts ein Stück Geschütz auf das empörte Volk sollte abgefeuert werden, trat vor, und bath den Königlichen General auf den Knieen um Schonung für das Volk. Während dieser Zeit hatte sich dieses zurückgezogen. Der General schlug dem Mönch seine Bitte ab, worauf dieser aufsprang, eine in der Nähe liegende Flinte ergriff, und den Canonier niederschoß, als er im Begriffe war, das Stück abzufeuern.

Aus Palermo wird gemeldet: Der Franziscaner-Mönch Vaglica ging plötzlich, als er die allgemeine Verwirrung wahrnahm, aus seinem Kloster und machte sich bald bemerkbar durch seinen Muth und die vortreffliche militairischen Veranstaltungen, welche er traf. So kam es, daß Abtheilungen von 15 bis 20 Bauern mit ihren Strohhüten auf dem Kopfe und blos mit Flinten bewaffnet, Abtheilungen von Soldaten von 120 Mann aus dem Felde schlugen und daß dermahlen 15,000 Mann geübter Truppen, lauter Bauern, in Palermo stehen. Vaglica ist dermahlen ungefähr 30 bis 32 Jahre alt, untersetzter Statur und ernsten Sinnes. - Er ist zum Obristen- und Generaladjutanten des Oberbefehlshabers ernannt worden und hat seitdem seinen Mönchshabit gegen eine Obristen-Uniform umgetauscht.

Die Kalabresen sendeten eine neue Adresse an den General Pepe, worin sie sich rühmen, 20,000 Mann zu haben, die im Nothfall ausrücken können. Sie sagen: „daß, als noch ganz Europa vor Bonaparte, diesem Riesen des Despotism, zitterte und schwieg, einige Haufen Kalabresischer Bauern seiner Macht trotzten. Seine Heere, die ihre Siegeszeichen an der Weichsel und dem Tajo aufpflanzten, fanden ihr Grab in unsern Gebirgen. Jetzt, da alle Neapolitaner mit ihrem Könige vereint sind, wer wagte, diese freie Nation anzugreifen? Zittern mögen diejenigen, welche die Ehre unsers Väterlandes antasten wollen! Die Kalabresen würden aus Kalabrien rücken, und Italien würde vielleicht ein zu enger Schauplatz für ihre Wuth seyn!! — " —

Der Oesterreichische Beobachter sagt: „Den Nachrichten aus Neapel vom 22. August zufolge, machte die Anarchie und Verwirrung in diesem unglücklichen Lande mit jedem Tage größere Fortschritte. Die Spaltung zwischen den beiden revolutionairen Haupt-Partheien, den constitutionellen und Muratisten (wozu die vornehmern Militairs gehören) einer, und den Carbonari's und Jaco-

sieren anderer Seits spricht sich immer schroffer aus, und veranlaßt häufige Reibungen unter diesen und den übrigen Partheien, die mitunter ein blutiges Ende nehme. So kam es am 16ten d. M. zwischen Carbonari's, einem Geistlichen und einem Officier in der Loge (vendita) von St. Dominico Grande zu einem heftigen Wortwechsel; der Geistliche wurde von dem Officier getödet, und letzterer von dem Geistlichen tödlich verwundet; der Streit erhob sich über den Minister Zurlo, den der eine angriff, der andere vertheidigte. Dieser Minister hat seitdem eine Schutzwache von Linientruppen in seinem Hause, weil die Carbonari beschlossen haben, ihn als „Freund des Despotismus" umzubringen. In vielen Logen ist ihm schon förmlich der Proceß gemacht und entschieden worden, daß er seines Amtes entsetzt und hingerichtet werden solle. Es ist klar, daß nach der Absicht der Carbonari die constitutionelle Monarchie nur als Stufe und Uebergang zu einer democratischen Republik dienen soll. Jeder alte oder neue Carbonaro betrachtet sich als eine Person von hohem Gewichte, ganz zum Minister, Richter, oder Beamten geschaffen und berufen, mit einem Schlage sein Glück zu machen. Dabei erlauben sich diese Sectirer die muthwilligsten und frechsten Handlungen; so verfügte sich kürzlich eine ganze Bande nach dem Königlichen Park zu Portici, um die dortigen Fasanerien und Fischereien zu verwüsten und anderen Unfug zu treiben. Sie fordern mit Ungestüm die Auflösung der Gardes du Corps, und die Einverleibung der Königl. Garde in die übrigen Linien Regimenter. Am 15ten, dem Maria Himmelfahrtstage, ging es zu Neapel sehr unruhig und stürmisch her. Die Carbonari wollten, daß ihre Fahnen von katholischen Priestern eingeweiht werden sollten: sie zogen zu diesem Ende, den General-Lieutenant Pepe an der Spitze, nach der Kirche des heiligen Thomas von Aquin, wo ein feierliches Hochamt gesungen, und hierauf die, mit allen Emblemen der Secte geschmückten Fahnen der Carbonari eingesegnet wurden. Dann ging der Zug, unter fortwährendem Geschrei: Evviva la Carbonaria! durch die Straße Toledo. Die meisten waren mit Flinten und ihrem gewöhnlichen Dolche bewaffnet, den diejenigen aus der Scheide gezogen trugen, die keine andern Waffen führten. Ein Mönch in seiner Ordenskleidung, mit den dreifarbigen Insignien geschmückt, war an der Spitze des Haufens; ihm folgten mehrere Weltgeistliche. An demselben Tage kam es, nachdem der Wein die Gemüther noch mehr erhitzt hatte, zu blutigen Händeln, wobei mehrere Personen getödet und verwundet wurden.

Nicht besser — fährt der Oesterreichische Beobachter fort — lauten die Nachrichten aus Sicilien; die Palermitaner sind entschlossen, ihre Unabhängigkeit, unter Leitung des Fürsten von Villafranca, es koste was es wolle, zu vertheidigen, und gehen sogar angriffsweise gegen diejenigen zu Werke, die mit Neapel vereint zu bleiben wünschen. Es sind zu diesem Ende bereits Regimenter gebildet. Der Fürst von St. Cataldo ist von Palermo gegen Trapani ausmarschirt, um sich dieser Stadt früher zu bemächtigen, als die Neapolitanischen Truppen dort eintreffen können. Drei Deputirte, welche die Stadt Palermo nach Messina und Catania abgeordnet hatte, um daselbst die Unabhängigkeit zu proclamiren, sind verhaftet, und in die Citadelle von Messina gebracht worden, von wo man sie nach Neapel schickte, wo sie in eines der Forts eingesperrt wurden. Der Duca di Sperling befindet sich darunter. Aller, selbst der litterarische, Briefwechsel zwischen Neapel und Sicilien ist verbothen. Der General Roccaromana, der eines geheimen Briefwechsels nach Palermo und verrätherischer Machinationen mit den Palermitanern beschuldiget war, ist verhaftet und nach dem Castell St. Elmo gebracht worden.

Schreiben aus Rom, vom 5. August. In mehrern Städten des Kirchenstaats zeigen sich Spuren von Unruhen und Empörungen, die aber immer sogleich unterdrückt werden. Der Cardinal-Staats-Secretair wird häufig durch anonyme Briefe bedroht. — In Bologna hat man es nicht bei Drohungen bewenden lassen. Monsignor Prosper Sciarra, der thätige und kraftvolle Chef der Policei, erhielt die Warnung, sich zu entfernen, wenn ihm sein Leben lieb sey. Er verachtete diese Drohung; aber als er in der Nacht vom 3ten nach Hause ging, versetzte ihm ein wohlgekleideter Mann einen tiefen, jedoch nicht tödlichen Dolchstich. In Ferrara hat man, trotz der Oesterreichischen Besatzung, die freilich nicht stark ist, aufrührerische Proclamationen angeschlagen. Aehnliche Versuche sind in andern Städten gemacht worden.

Rom, 20. August. So sehr auch unsere Regierung und unser Volk Ruhe begehren, so vortheilhaft auch für Rom der, nur im Frieden mögliche, Aufenthalt der Fremden ist, so bemerkt man doch zuverläßig unter einem großen Theil des Volkes gegenwärtig eine ausserordentliche

Thätigkeit und Neugierde. Allerdings haben wir bei uns keine unruhigen Unternehmungen einflußreicher Menschen zu fürchten. Dagegen aber bilden sich beträchtliche Versammlungen, welchen viele Landleute in den Appenninen sich geneigt zeigen, und unterhalten fleißig Gemeinschaft mit einander. — Gegen das Ende des Septembers erwarten wir Oestreichische Truppen in unserm Lande, wie man behauptet, um uns gegen die Unternehmungen der Carbonari zu schützen. Mit geringer Ausnahme, hauptsächlich in den höhern Ständen, würden die Oesterreichische Truppen bei uns deswegen nicht gern gesehen werden, weil man befürchtet, das Römische Gebieth möchte der Schauplatz des Krieges werden. Wie man sagt, willigte unsere Regierung nur ungern darein, fremde Truppen unser Gebieth betreten zu lassen, weil sie die förmlichsten Versicherungen von Neapel erhalten hatte, daß sie von der Neapolitanischen Regierung keine Feindseligkeiten zu befürchten habe, und weil sie selbst sich in gehörigen Sicherheitsstand versetzt hatte. Wie es scheint, wollte Oesterreich sich nicht auf die Versicherungen der Neapolitanischen Regierung verlassen.

Großbrittanien.

Verfahren gegen die Königin im Oberhause. Der erste Minister, Graf Liverpool, hielt eine Rede, worin er sagt: „Betrachten wir den Stand, in dem der Proceß der Königin sich befindet. Das Unterhaus hat bereits stillschweigend in den von uns ergriffenen Gang gewilligt, und erwartet unsere Beschlüsse; ihn abändern, würde Alles in Verwirrung setzen. Wir müssen fortfahren, wie wir angefangen, oder den ganzen Proceß fallen lassen. Kein Drittes gibt es nicht. Ich bin für das Erste; ehe ich aber zu einer Aenderung der Form meine Einwilligung gebe, würde ich rathen, den Proceß aufzugeben. Dies führt mich von selbst auf die Frage: Ob der Proceß nothwendig war? Als die Frage im Staatsraths besprochen wurde, war ich der Meinung, der Prinzessin lieber den Titel Königin zu geben, wenn sie ausser Landes bliebe, als eine so verdrüßliche Procedur anzufangen. Aber der Aufenthalt in oder ausser dem Reiche entscheidet Alles. Ist sie ausserhalb, so steht sie nicht vor den Augen ihres Volkes, und der Titel Königin, obschon eine sehr große Zugestehung, gibt ihr dann gleichwohl keinen Einfluß. So wie sie in das Land trat, war Alles geändert. Sie nahm Rechte in Anspruch, behauptete ihre Unschuld. Man mußte sie entweder anerkennen, oder gerichtlich verfolgen. Die Minister haben ihr zwar Vorschläge gemacht, aber immer unter der unerläßlichen, daß sie aus dem Lande gehe. Wie könnte Die je auf dem Throne Englands sitzen, gegen welche solche Beschuldigungen erhoben werden? Die Gerechtigkeit gegen den Staat, gegen den König, gegen die Königin selbst erheischt, daß man sie untersuche. Zurückgenommen können sie nicht mehr werden, sie tönen in die Nachwelt hinüber." — Der edle Lord schloß mit der Erklärung: er glaube auf Ehre und Gerechtigkeit, daß im Falle die Bill durchginge, keine zweite Heirath des Königs statt haben würde; die Strafe der Scheidung sey aber eine nothwendige Folge der Anklage auf Ehebruch.

Nachdem hierauf das Oberhaus mit 181 gegen 65 Stimmen, die Bill wegen des Verfahrens gegen die Königin, nach der vom Lord Liverpool vorgeschlagenen Abänderung angenommen hatte, und dem zu Folge die Kronanwälde an die Swranken berufen waren, erhielt der General-Procurator zuerst das Wort und sagte: „Drei Wochen nach der Abreise aus England, nahm die Königin zu Mailand Bergami als bloßen Diener in ihre Dienste. Bald darauf zeigte sie offenbare Anhänglichkeit an seine Person. Sie ließ ihn nicht mehr in den Bedientenzimmern schlafen, sondern ein Zimmer für ihn neben ihrem Schlafgemach bereiten, von dem er nur durch einen Gang getrennt war. Eines Tages wurde Bergami, der durch den Hufschlag eines Pferdes verletzt worden war, in jenem Zimmer von Einer seiner Bekanntschaften gepflegt, die sich des Nachts nicht weit davon entfernte. Diese Person sah die Königin öfter, nachdem Alles zu Bette gegangen, nach dem Zimmer Bergami's schleichen, und hörte laut von Küssen. Später, ehe die Königin Neapel verließ, gab sie einen maskirten Ball, wo sie in wenig anständigen Verkleidungen erschien; man sah sie sich allein mit Bergami entfernen, um die Kleider zu wechseln, ohne daß ein Frauenzimmer ihr dabei half. — Es war am 9 October 1814, daß die Königin zu Mailand eintraf. In den ersten 14 Tagen ihres Aufenthaltes nahm sie den Bergami, Exkammerdiener des Generals Pino, als Courier in ihre Dienste. Am 8ten Morgens langte die Königin zu Neapel an. Es wird bewiesen werden, daß schon am folgenden Tage das ehebrecherische Verhältniß mit Bergami begann. Sie ist seinen jungen Billy Austin nicht mehr

in ihrem Zimmer schlafen, und in einem benachbarten Zimmer ein Bett für Bergami bereiten. Die Kammerfrau hatte die Königin in großer Bewegung aus der Oper zurückkehren sehen; sie both ihr ihre Dienste an, wurde aber fortgeschickt. Sie erstaunte darüber sehr, aber noch mehr, als sie am andern Tage das Bett der Königin noch unbenutzt, jenes des Bergami aber in einem Zustande doppelter Benutzung fand. Von dem Augenblicke an waren die Königin und Bergami unzertrennlich; sie frühstückten mit einander, und gingen Arm in Arm auf der Terrasse des Hauses spazieren. Die Königin blieb zu Neapel bis zum Monath März 1815; das Verhältniß mit Bergami dauerte fort zu Rom, Civitavecchia und Genua. Am Bord der Clorinde ließ sie sich noch von Bergami bei Tische bedienen, aber zu Genua fing Bergami allmählig an, sich den Dienerverrichtungen zu entziehen. Er nahm seine zweijährige Tochter Victorine zu sich; die Königin wußte also, daß er verheirathet war. Es wird bewiesen werden, daß auch zu Genua die Kammerfrauen das Bett der Königin jeden Morgen ungebraucht fanden. Zu Mailand war Ende Mai's 1815 die Königin allmählig von allen Engländerinnen ihres Gefolges verlassen worden. Sie nahm die Gräfin Oldi, Schwester des Bergami, als Ehrendame zu sich, während Letzterer noch immer Courier war. Die Hausleute wußten nicht, daß die Gräfin dessen Schwester sey. Zu Venedig, von wo die Königin ihre große Reise antreten wollte, sah man sie eines Tages eine goldene Kette um Bergami's Nacken werfen; dieser schlang sie auf eine galante Art um den Hals der Königin, und erhielt sie wieder von ihr. Die Königin machte ihm auch mit einem blauseidenen Schlafrock ein Geschenck, und er trat in ihr Schlafzimmer, ohne gemeldet zu werden. Diese Vertraulichkeit wirkte bereits so sehr auf den moralischen Charakter der Königin, daß sie kein Bedenken trug, mit ihren Hausleuten Karten zu spielen. Im November 1815 kam ihr der Gedanke, daß sie mehr die Sittlichkeit beobachten würde, wenn sie dem Bergami einen höhern Rang verliehe; sie erklärte ihn demnach zu ihrem Kammerherrn. Als sie auf dem Leviathan nach Sicilien fuhr, ging sie auf dem Verdecke am Arme des Bergami spazieren; zu Palermo präsentirte sie ihn bei Hofe in einer prächtigen Husaren-Uniform. Zu Messina sahen ihre Kammerfrauen nicht im leichtesten Morgen-Anzuge aus Bergami's Kammer treten, und hörten, wie sie ihn „mein Freund! mein Herz!“ nannte. Am 6. Januar 1816 schiffte die Königin sich wieder auf der Clorinde ein. Der Capitain Pechell weigerte sich, den Bergami an seinen Tisch zuzulassen, weil er ihn das vorige Jahr hinter den Stühlen aufwarten gesehen. Die Königin traf Anstalt, eine besondere Tafel zu erhalten, an der sie mit Bergami speiste. Zu Syrakus und Catania sah man sie öfters aus Bergami's Zimmer kommen, im Morgenanzuge und ein Kissen unter dem Arm haltend, auf dem sie beständig schläft. Dort erhielt sie für Bergami das Malteserkreuz. Der Abbé hatte ihr Anfangs den Hof gemacht; in der Folge ließ er sie mit ihrem Bergami allein. Von Catania begab sich die Königin nach Agosta, wo sie für Bergami den Titel eines Barons della Franchini erhielt, sich in Türkischer Kleidung mahlen ließ, und das Gemählde ihrem Günstlinge schenkte, den sie ebenfalls in Türkischem Anzuge hatte abmahlen lassen. Sie miethete nun eine Polacre zu ihren Seereisen, und ließ die Schlafzimmer so einrichten, daß sie von ihrem Bette aus Bergami in dem seinigen liegen sehen konnte.“

Der Generalprocurator folgt nun der Königin auf ihren Zügen nach Tunis, Utika, Ephesus ꝛc.; überall sah man den Kammerherrn in das Schlafzimmer der Königin treten, bevor sie aufgestanden war; was konnte er als Kammerherr darin zu thun haben? — Zu Jerusalem wurde Bergami zum Ritter des heiligen Grabes und zum Großmeister des Ordens der heiligen Catharina von Jerusalem ernannt; ein Orden, den die Königin, dem Ansehen des Souverains zum Trotze, gestiftet. Zu Jaffa ließ sie auf dem Verdecke des Schiffes ein wohl verschlossenes Zelt mit zwei Betten aufschlagen; sie schlief darin mit Bergami, und badete sich auch in seiner Gesellschaft. — Endlich führt der Generalprocurator das reisende Paar auf die Villa d'Este bei Cömo zurück. Hier, sagte er, ließ die Königin auf einem, während ihrer Abwesenheit erbauten Theater, die zweideutigsten Stücke aufführen, in welchen Bergami den Liebhaber und sie die Liebhaberin spielte. Eines Tages kam ein von Bergami nach Mailand gesendeter Courier in der Nacht zurück, und drang eilfertig in Bergami's Zimmer. Bergami war nicht da, aber er kam ausgekleidet aus dem Schlafzimmer der Königin, wohin er, wie er sagte, durch einen Schrei seiner Tochter gerufen worden wäre; übrigens hatte er den Courier, der erst seit Kurzem in Dienst war,

von der Sache zu schweigen. Die Königin ernannte Bergami's Bruder zum Präfecten des Pallastes, nahm nach und nach seine ganze Familie, mit Ausnahme seiner Frau zu sich, und kaufte ihm ein schönes Landgut bei Mailand, Villa Franchini oder la Baronia genannt. Hier gingen in den ersten Monathen 1817 so ausgelassene Scenen vor, daß kein Bewohner Mailands, mit Ausnahme der niedrigsten Classe, den dort gegebenen Festen beiwohnen wollte; das Haus glich mehr einem verrufenen Orte, als dem Pallaste einer Königin von England. Ich würde davon nicht sprechen, wenn ich nicht Beweise hätte, daß diese Auftritte unter den Augen der Königin vorgingen, und ihre Genehmigung erhielten.

Der Generalprocurator verfolgt die Königin auf ihrem Streifzuge über die Alpen nach Tyrol ꝛc. Ueberall dieselben Geschichten mit den benachbarten Schlafkammern, mit den Betten, wovon nur Eines gebraucht wurde ꝛc. Bald sah man Bergami in Hemdärmeln auf dem Bette der Königin, worin sie lag, bei hellem Tage sitzen, bald beide sich mit einander in einem Flusse baden u. dgl. Ein Gasthof zu Carlsruhe macht den Beschluß. Dort trat die Aufwärterin eines Morgens rasch in Bergami's Zimmer, und sah die Königin auf dem Bette desselben sitzen, den Nacken von beiden Armen Bergami's umschlungen. Mehrere Frauenkleidungsstücke lagen zerstreut umher, und darunter das Nachtkleid der Königin, das ihr das Mädchen später zurückbrachte.

Das Journal der Statesmann macht folgende Bemerkungen: „Die Lage der Englischen Minister bei dem Processe der Königin ist allerdings ganz einzig. Sprechen sie die Königin los, so ziehen sie sich den Vorwurf zu, durch einen unnöthigen Proceß, dessen Kosten über 200,000 Pfund Sterling betragen müssen, ganz England in Spannung, und sich selbst in Mißcredit gesetzt zu haben; verurtheilen sie dieselbe, oder bemächtigen sie sich ihrer Person durch einen Gewaltstreich, so laufen sie Gefahr, daß irgend eine ehrgeizige Person sich an die Spitze eines Haufens Radicalen, zu dem vielleicht einige Truppen sich gesellen könnten, stelle, und die Lossprechung oder Loslassung der Königin mit Gewalt versuche. In dieser Lage der Dinge dürften die Minister zu einem Mittel greifen, das schon oft sie rettete, zum Kriege. Ein Krieg befriedigt die natürlichen Wünsche des Kriegsstandes: die Vorbereitungen dazu treiben die Landesproducte und Fabricate in die Höhe; die Lieferanten setzen ihre Capitalien in Bewegung; Alles frequentirt, macht Einkäufe und Bestellungen. Die Capitalisten und reichen Kaufleute öffnen wieder ihre Beutel dem Kanzler der Schatzkammer (der, wie versichert wird, dies Jahr seine gewöhnliche Anleihe nicht mehr zu Stande brachte); denn sie hoffen, der Krieg werde ihnen den Seehandel, den sie im Frieden mit andern Mächten theilen müssen, wieder ausschließend in die Hände spielen. Neuerdings dürfte sich bestättigen, was oft behauptet worden, daß England sich nur durch Krieg, nicht durch Frieden retten könne. Bei Fortdauer des Friedens bleibt ihm, wie Herr Leathfield klärlich dargethan, kein anderes Rettungsmittel übrig, als die Zinsen seiner Nationalschuld herabzusetzen, d. i. eine Art National-Bankerott zu machen, um Einnahme und Ausgabe wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mehrere Anzeigen deuten in England wirklich auf Krieg hin; es verstärken sich die Gerüchte von Absendung einer Flotte von 10 Linienschiffen und einer verhältnißmäßigen Zahl von Fregatten und Corvetten nach dem Mittelmeere, von Bewilligung von Subsidien u. dgl., und der Zeitpunct kann nicht fern seyn, wo wir über das Wahre oder Falsche dieser Sage Aufklärung erhalten.

Die letzte Audienz, welche der KK. Oesterreichische Bothschafter hieselbst, Fürst Esterhazy, bei dem Könige hatte, soll mit zum Gegenstande gehabt haben, von Seiten seines Hofes zu erklären, daß dieser, wie auch der Russische, keinen Commissair mehr auf St. Helena halten wollten, nachdem die fünf Jahre, während welcher Bonaparte, nach der Uebereinkunft von 1815, gefangen gehalten werden sollte, verflossen. — Auf der andern Seite soll auch der Englische Gesandte in Paris dem Französischen Hofe eine Note wegen Bonaparte's künftiger Verwahrung übergeben haben. Man sagt, der Pariser Friedenstractat enthalte einen geheimen Artikel, nach welchem, wenn Europa binnen fünf Jahren in Frieden geblieben, über Bonaparte's Schicksal ein weiterer Entschluß gefaßt werden soll. Da indessen die Ereignisse in Neapel eingetreten sind und man diese der Bonaparteschen Parthei zuschreibt, so soll die weitere Entschließung verschoben worden seyn, jedoch soll diese Sache, wie man jetzt vernimmt, wieder zur Sprache gebracht werden. Von dem Cap kommt die Nachricht, es sey vorgeschlagen, Napoleon an einen andern Ort zu bringen.

Frankreich.

Paris, 4. September. Der Moniteur vom 2. d.

enthält folgenden vom 1. September datirten Artikel: „Man war unterrichtet, daß auf der Börse große Speculationen gemacht würden; diese Speculationen wurden durch das öffentliche Vertrauen lange im Schwanken erhalten, und nichts ließ vermuthen, daß dieses Vertrauen durch falsche Gerüchte gestöhrt werden könnte. Es wurde das Gerücht verbreitet, daß die Legionen im Nord-Departement sich mit einander schlügen und die Städte Brest und Straßburg in völligem Revolutionszustande sich befänden. Man muß erstaunen, daß dergleichen lügenhafte Gerüchte nur einen Augenblick Glauben finden konnten. Jedoch die Wirkung derselben war nur von kurzer Dauer. Auf der heutigen Börse (1. Sept.) fielen die Renten Anfangs auf 75 Franken 50 Centimen; aber bei genauerer Erwägung sah man bald die Abgeschmackheit der verbreiteten Gerüchte ein, und vor dem Abschlusse stieg der Curs schon wieder auf 76 Fr. 8 Cent. Dies ist der kündigste Beweis, auf welche Weise die öffentliche Meinung die Lügen gewürdigt hat durch welche interessirte Speculanten Gewinn zu erreichen gehofft hatten.

Heute lieferte der Moniteur nachstehenden noch mehr beruhigenden Artikel vom 3. d.: „Die Wahrheit hat, wie man es erwarten konnte über alle lügenhafte Gerüchte, die mit strafbaren Kunstgriffen auf der gestrigen Börse (2. Sept.) verbreitet wurden, gesiegt. Die Renten stiegen auf 77 Fr. 50 Cent. und Alles berechtiget, zu glauben, daß dieses Steigen fortdauern werde. Wirklich herrscht auf allen Puncten Frankreichs die vollkommenste Ruhe; dies können wir versichern. So schnellfüßig auch die Bothen der Freunde von Unordnungen und Unruhen seyn mögen, so können sie doch gewiß von Brest keine neuern Nachrichten bringen, als die in einer telegraphischen Depesche enthaltenen Nachrichten, die wir unsern Lesern mittheilen können. Sie enthält, daß vorgestern (am 1. September) Abends, Brest der vollkommensten Ruhe genoß und die von der Regierung angeordneten Maßregeln mit Ruhe und Vertrauen aufgenommen worden sind. Dank der schönen und nützlichen Frankreich Ehre machenden Erfindung (des Telegraphen) daß wir unsern Lesern auch anzeigen können, daß gestern Morgens der Herr General Lauriston, welchem der König den Oberbefehl über die Truppen in der 21. und 22. Militair-Division anvertraute, (er ist am 1. September aus Paris dahin abgereiset) über die Besatzung von Rennes Heerschau gehalten und sich von dem guten Geiste, welcher alle Corps beseelt, überzeugt hat. Eben dieses Resultat können wir aus den Nachrichten ziehen, die uns aus allen Departementen zukommen. Allenthalben wurde das Nahmensfest des Königs (25. August) mit Enthusiasmus gefeiert; allenthalben bethätigten die Behörden und die constituirten Corps, die wahren Organe der öffentlichen Meinung, ihren Unwillen gegen die Feinde der väterlichen Regierung, unter deren Schutz Frankreich die Ruhe und Freiheit, wonach es so lange vergeblich gestrebt, gefunden hat.

Vermischte Nachrichten.

Zschockes Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, enthalten folgendes merkwürdige Schreiben aus Petersburg: Es ist hier ein merkwürdiger Mann angelangt, Nahmens Lindl aus Baiern, gewesener Pfarrer in Dunlingen, welcher ganz als Anti-Röner auftritt, unter dem Nahmen christlich-katholischer Pfarrer; er zieht durch seine Beredsamkeit, die wunderbar ist, ein zahlreiches, meist protestantisches Publikum in sein Auditorium, predigt in der Maltheser-, nicht in der großen katholischen Kirche, indem die Dominikaner, welche hier die katholische Gemeinde leiten, ihm zuwider sind und ihren Pfarrkindern Lindls Ketzereien untersagen. Die sogenannten Erweckten, Biblischen, Pietisten und Herrnhuter hangen ihm alle an, und erkennen ihn als den wahren Prediger der klaren, lautern Offenbarung in der Bibel. Die protestantische Kirche wird in eine bischöfliche umgewandelt, unter kirchlicher Obhut und Disciplin. Nachdem mehrere Deutsche protestantische Prediger den, an sie ergangenen, Antrag zur Annahme der Bischofswürde abgelehnt hatten, wie Scheibel in Breslau, Harms in Kiel u. a., verschrieb das Ministerium, an dessen Spitze der Fürst Alexander Golitzin steht, den Bischof Zigneus aus Borgo in Schweden, nachdem er vorher den neu creirten Superintendenten Feßler (den berühmten Schriftsteller aus Ungarn) eingewiht hatte. Feßler ist bestimmt, die protestantischen Kirchen der Kolonisten an der Wolga (60,000 an der Zahl) zu organisiren. Der Bischof Zigneus ist bereits angekommen, er soll nächstens durch eine besondere Ukase installirt und wahrscheinlich zum Erzbischof erhoben werden, als solcher die ganze protestantische Kirche in Russland leiten, dem ebenfalls neu geschaffenen General-Consistorium vorsitzen und die einzelnen Unterconsistorien controlliren.

— Zu gleicher Zeit äußert ein Ungenannter in Westphalen Folgendes über eine Vereinigung der protestantischen und griechischen Kirche. „Woher — sagt er — kommt die Reibung zwischen Katholiken und Protestanten, von denen man in Deutschland früherhin wenig wußte? hört man so oft fragen, und eine befriedigende Antwort ist noch nicht erfolgt, wird auch wohl sobald nicht erfolgen. Der Ursachen sind viele, vielleicht ist folgende eine der wichtigern. Deutschlands katholische Kirche war glänzender, als eine ihrer Mitschwestern. Reich begabt an Gütern, zeichnete sie sich vorzüglich dadurch aus, daß mehrere ihrer Bischofe regierende Fürsten wären, die Niemanden über sich erkannten, denn Kaiser und Reich. Entsprossen aus Familien, die auf dem Throne saßen, zum Theil an Höfen gebildet und erzogen, waren sie erhaben über die Ansichten des Römischen Stuhls, und sahen in dessen Anmassungen eine Beschränkung ihrer Herrscher-Gewalt, die sie sonst unbeschränkt übten. Geistliche und weltliche Macht einte sich so in ihnen, daß die Gränzlinie schwer zu ziehen war, und was die erste beschränkte, griff auch die letztere an. Weit entfernt, den Römischen Stuhl zu unterstützen, strebten sie ganz selbstständig zu werden, wie so manche Verhandlungen zeigen. Bei dieser Lage der Dinge sahen sie nur zu sehr, wie Duldung anderer Meinungen ihren Ländern fromme, und ein doppelter Grund war daher, jeder Reibung vorzubeugen. Anders wurde es in dem verhängnißvollen Jahre 1803. Der Glanz der Kirche sank dahin mit ihrer Selbstständigkeit, ihre Güter wurden eingezogen, die geistlichen Fürsten verschwanden. Die übrig bleibenden Geistlichen waren der Gnade der Finanz-Collegien übergeben, die nicht sehr reichlich spendeten; die kirchlichen Institute verkümmerten. Ihnen blieb daher nur eine feste Verbindung unter sich, und der Blick nach Rom übrig, wo allein Heil zu erwarten war. Dort war der Plan zur Erweiterung der geistlichen Gewalt noch nicht erstorben, und in diesem Geiste geschah nun Alles, sich dort gefällig zu machen. So lange der Corse herrschte, waren öffentliche Schritte bedenklich, denn er scherzte nicht, und das Uebel verbreitete sich im Stillen. Seine Herrschaft fiel, der Protestant war weniger gleichgültig gegen seinen Glauben geworden, und so stand unter unsern liberalen Fürsten, die jeden Gewaltschritt haßten, schneidend mehrere Grundsätze und Institute der katholischen Kirche da, im Contrast mit den übrigen Einrichtungen des Staats, und so wird es auch wohl vorläufig bleiben. Allein dies Verhältniß ist unnatürlich, und wie läßt es sich ändern? Daß sich die Deutsche Kirche wieder zu ihrer alten Selbstständigkeit erhebe, daran ist nicht zu denken, und es wird daher immer an einer gehörigen Opposition gegen Rom mangeln. Eine Vereinigung ist nicht möglich; denn Rom weicht nie von seinen Grundsätzen ab, und diese beschränken sich nicht auf den Cultus allein, sondern greifen in das menschliche Wissen und Leben ein. Das Häuflein der Protestanten ist klein, und fürchtet durch die Uebermacht erdrückt zu werden. Ließe sich nicht vielleicht ein Ausweg treffen, wenn es sich an die griechische Kirche anschlösse? Diese hat an ihrer Spitze nicht einen Alleinherrscher, sondern ein ehrwürdiges Collegium; in ihr herrschen freisinnige Ansichten, und allumfassende Duldung; auch sie ist eine allein seelig machende; auch sie hat noch mehr Glanz und äußere Würde, als die römisch-katholische; fast alle Höfe Deutschlands stehen mit der Fürstenfamilie, die sich zu ihr bekennt, in Verbindung, und ihre Priester sind Familienväter. Da in Deutschland wohl kein Zusammenleben, wie in Amerika, ohne zu fragen: wes Glaubens bist du? möglich ist: so wäre es wichtig, von Gelehrten, die das Innere der griechischen Kirche kennen, über diesen Vorschlag gründliche Urtheile zu hören, damit die Trennung so viel möglich beseitigt werde.

Noch tief und ganz ungeheilt ist unsere Wunde über das zu frühe Hinscheiden unsers Vaters und Schwiegervaters, Pfarrers, Herrn Georg Adam Keller zu Emmanneberg, und dennoch wurde uns eine neue Wunde geschlagen durch den schnellen Tod unserer zärtlich geliebten Mutter und Schwiegermutter, Frau Pfarrerin Kellern, geborne Wunschhold aus Rehau, welche am vergangenen Donnerstag Abends in ihrem 63sten Lebensjahr an der Wassersucht und gänzlichen Abzehrung zu Emmannsberg sanft und selig verschieden. Unheilbar sind unsere Wunden; daher bitten wir unsere Freunde und Bekannte, uns auch mit schriftlichen Beileidsbezeigungen zu verschonen, damit sie nicht noch mehr erneuert werd n. Creußen, den 4. Sept. 1820.

Karoline Buka, gebohrne Keller.
Johannes Buka, Bürger und Beckermeister allda.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 183. 14. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Von der Oder, 29. August. Von großen Staats-Finanz-Operationen läßt sich unstreitig behaupten, daß sie nur dann wahrhaft gut und von Bestande sind, wenn alle Interessenten dabei ihren Vortheil finden. Aus diesem Gesichtspuncte betrachten wir die Bekanntmachung der Preussischen Regierung vom 21. August d. J. wegen Vertheilung von Prämien auf 30 Millionen Thaler in Staatsschuldscheinen, und können nicht umhin, zu gestehen, daß hier eine ausserordentliche Operation gemacht ist, welche, so wie von der gründlichsten Einsicht in Geldgeschäften überhaupt, auch noch besonders von großer Kenntniß der jetzt bestehenden Verhältnisse im Geldverkehr einen Beweis gibt. Sehr lobenswerth ist die offene und loyale Weise, mit welcher die Preußische Regierung hierbei zu Werke gehet, indem sie durch die Mitglieder der Staatsschuldenverwaltung auf ihren Eid die Bescheinigung ertheilen und bekannt machen läßt, daß hierdurch keine neue Schuld contrahirt worden, sondern daß diese 30 Millionen bereits innerhalb des früher bekannt gemachten gesammten Betrages der Preussischen Staatsschulden begriffen sind — nicht minder auch rücksichtlich der Zuziehung der Deputirten der Unternehmer zur Verwaltung des Prämienfonds, wodurch die Interessentnun um so mehr Gewißheit erhalten, daß selbst bei veränderter politischer Conjunctur, eintretenden Kriegen u. s. w. die verheißenen Prämienzahlungen ungestört erfolgen werden. Solche Offenheit und Beschränkung alles willkührlichen Verfahrens muß nothwendig die günstige Folge für den Staat haben, daß Vertrauen vorzugsweise erweckt und von allen Seiten, zum Vortheil des inländischen Verkehrs, ein Geldzufluß bewirkt wird.

Wien, 31. August. In Folge eines von Poltava hier eingetroffenen Russischen Couriers verlautet, daß Se. Maj. der Kaiser von Russland zu Anfang Octobers mit unsers Kaisers Majestät eine Zusammenkunft an einem Punct auf der Gränze haben wird, da die Reichstagsgeschäfte in Warschau dem Kaiser Alexander nicht so viel Muße gestatten, um dem Lager bei Pesth beizuwohnen. Vermuthlich wird auch Se. Maj. der König von Preußen sich zu dieser Zusammenkunft der beiden Kaiser begeben, und man will wissen, daß auch Französische und Englische Bevollmächtigte dabei anwesend seyn werden. (Berliner Z.)

Nach der Preussischen Staats-Zeitung vom 9. September wird Se. Majestät der Kaiser von Russland, welcher am 27. August in Warschau eingetroffen ist, doch nach Pesth kommen und auf dem nahe bei der Stadt liegenden Landgute der Fürstin Grosolkovits wohnen.

Italien.

Es war am 9. August (heißt es in Berichten aus Palermo) als Herr Tortorici, einer der nach Neapel gesandten Deputirten, mit der Erklärung der Regierung von Neapel nach Palermo zurückkam. Sogleich versammelte sich die Junta, und alles Volk war in der größten Spannung. Der Präsident derselben, Fürst Villafranca, hielt über die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, von dem, wie er sagte, das Wohl oder Wehe des Vaterlandes abhinge, eine Rede, worauf er vorschlug, das Weitere hierüber auf den andern Tag zu verschieben, damit die Sache ruhig und reiflich überdacht werden könne. Am folgenden Tag erließ die Junta eine Proclamation an das Volk, worin sie sagt, daß die vom Herrn Tortorici von Neapel mitgebrachten Depeschen nicht auf einen gänzlichen Bruch hindeuteten, daß die Regierung von Neapel mit Palermo Unterhandlungen anzuknüpfen und dieser beträchtliche Vortheile und Privilegien zu ertheilen bereit sey. Nur könne sie auf keinem Fall die Unabhängigkeit Siziliens anerkennen, und zwar aus dem Grunde, weil man sich dadurch gegen den Tractat von Wien verstoße, und so wider die auswärtigen Mächte verfehle. Die Junta fügte noch bei, daß sie mit Entschlossenheit und Würde der Regierung von Neapel geantwortet habe. Indessen soll Jeder auf seinem Posten bleiben ꝛc. Diese

Antwort hatte Herr Azeto verfaßt, der nachhin zum Verfasser der politischen Schriften der Regierung ernannt wurde.

Großbrittanien.

Der (Londoner ministerielle) Courier enthält über Neapels Staatsumwälzung folgenden Aufsatz: „Wir sind überzeugt, die hohen verbündeten Mächte, die Europas Ruhe und Wohlfahrt unter ihre Aegide gestellt, werden nicht zugeben, daß die bedenklichen Theorien von Revolutionen das Uebergewicht erhalten. Daß Erscheinungen, gleich denen in Spanien und Neapel, die Ruhe des Continents nicht unmittelbar bedrohen, ist kein zureichender Grund, um sie gleichgültig zu betrachten. Eine weise und umsichtige Politik berechnet die Zukunft in der Gegenwart; und die Zukunft ist furchtbar, sobald die Gegenwart Grundsätze der Revolution und der Anarchie gebährt. Ein einzelnes Ereigniß kann man nach seiner Wichtigkeit an sich betrachten; aber Ereignisse, die augenscheinlich das Ergebniß eines ausgebreiteten und genau berechneten Systemes sind, erheischen andere Maßregeln. Beinahe in allen Ländern Europas haben sich Secten gebildet, schimpfliche Ausgeburten eines schändlichen Ungeheuers der Französischen Revolution; ihr gemeinsamer Zweck ist, das Bestehende umzustoßen. Die Carbonari in Italien, die Radicalen in England, die Liberalen in Frankreich, die Illuminaten in Deutschland sind zwar verschiedene Arten, nach den Oertlichkeiten eingerichtet; aber sie gehören zu ein und derselben Gattung; zu jener Gattung, welche die Mörder Kotzebue's und des Herzogs von Berry, und jene groß säugte, die den Englischen Ministern den Tod bringen wollten. Diese Secten sind vollkommen Eins, ihr Ziel ist dasselbe: „Zerstören, um neu zu schaffen." Wenn es aber nun einmahl offenbar ist, daß dieß ihr Zweck sey, so ist es eben sowohl Interesse als Pflicht Aller, welche ähnliche Grundsätze nicht theilen, die Verbreitung derselben zu verhindern; und es ist wenigstens eben so ehrenvoll und edel, sich zu vereinigen, um den bestehenden gesellschaftlichen Verband zu erhalten, als dahin zu arbeiten, ihn zu stürzen. Man denke aber nicht, daß diese Vereinigung nothwendig die Verpflichtung mit sich bringe, jede weise und nützliche Verbesserung von der Hand zu weisen. Wir wollen uns weder durch das Traumbild einer absoluten Vollkommenheit, noch durch jenes eines absoluten Gebrechens in den Institutionen der großen Europäischen Republik dahin reißen lassen; aber überzeugt sind wir, daß das Blutbad einer Revolution Unvollkommenheiten nie abhelfen, die Interessen der Menschheit nie befördern könne. Gegen dieß System erheben wir unsere Stimme. Spanien und Neapel mögen durch ihre Revolutionen gewinnen, für Europa ist eine Revolution kein Gewinn! Soll eine gewaltsame Veränderung in der Regierungsform eine Verbesserung werden, so muß sie das Kind der Nothwendigkeit seyn. Der Geist der politischen irrenden Ritterschaft, die durch die Welt nach Abentheuern zieht, ist weit entfernt von jener Weisheit, welche Veränderungen den neuen Bedürfnissen der Gesellschaft anzupassen weis. Aber Europa hat nun einmahl an der Geißel der constitutionellen Don quixottes zu leiden, die ihre Anhänger nicht nur überreden möchten, daß sie unglücklich sind, sondern auch, daß sie es seyn müssen, wenn sie nicht ihre Plane annehmen. Europas Monarchien müssen wider ein so gestaltetes Oppositionssystem auf ihrer Huth seyn. Sie dürfen sich nicht durch die wohlklingenden Vorwände verführen lassen, womit man jeden neuen Eingriff in die bestehende Ordnung der Dinge zu beschönigen versteht; sie dürfen sich nicht durch die Trugschlüsse von Menschen täuschen lassen, die sich des Wortes Freiheit als einer Maske bedienen, um dahinter die unseligen Plane ihres Ehrgeizes zu bergen. Eine feste, unerschütterliche, untheilbare Vereinigung aller Freunde der Ordnung kann den Strom dämmen, der uns fortzuspülen droht; läßt man die Wellen der Anarchie und der Unordnung vorwärts rollen, so werden die Ufer einsinken, unsere Dämme brechen, und die Wellen zur Wuth und Kraft eines reißenden Stromes anwachsen, in dessen Wirbeln die alten Spuren der Civilisation, der Moral, der Wissenschaften und der Freiheit untergehen werden."

Frankreich.

Brest, 1. September. In Gemäßheit einer Königlichen Ordonanz ist die Brester Nationalgarde aufgelöset und allen Bürgern, welche dazu gehörten, anbefohlen worden, binnen 3 Tagen alle ihre Waffen abzuliefern. Der Präfect, Herr Baron Chaulieu, und der General-Lieutenant Herr Graf Conard, haben eine Proclamation an die Einwohner von Brest erlassen, in deren Eingang sie sagen: „Ihr wußt

Zeugen bedauernswürdiger anstößiger Auftritte. Unbesonnene, oder Aufwiegler — man kann sie nicht genau bestimmen — haben Einige von euch zu Handlungen verleitet, deren Unrecht und Gefährlichkeit sie ohne Zweifel nicht ganz eingesehen haben. In euern Mauern wurden die selbst den wildesten Völkern heiligen Rechte der Gastfreundschaft verletzt *); es wurde nicht auf die Macht des Gesetzes geachtet, und selbst Mehrere von denjenigen, die ihm Achtung verschaffen sollten, scheuten sich nicht, der Unordnung Beifall zu geben und daran Theil zu nehmen. Man hörte im Tumult aufrührisches Geschrei, und unsere friedlichen Bürger glaubten wieder in die unglücklichste Zeit der Revolution versetzt zu seyn. Die Regierung des Königs sah mit innigem Schmerz und lebhaftem Mißvergnügen dieses Betragen der Einwohner einer Stadt, die stets der Gegenstand seiner Sorgfalt war und nur durch seine Wohlthaten glücklich ist. Die Maßregeln, welche der König jetzt ergreift, sind Beweise dieser Gesinnung und zeigen seinen festen Willen, allenthalben und stets dem Gesetz und seiner Macht Achtung zu verschaffen. Demnach, ihr Einwohner von Brest, benachrichtige ich euch im Nahmen des Königs, daß alles veranstaltet ist, jeden Versuch zu Unordnungen der Art, wovon ihr erst Zeugen gewesen seyd, zu unterdrücken und mit exemplarischer Strenge zu bestrafen. Denket also doch über euer wahres Interesse nach, und bedenket, daß keine Gnade von der Regierung zu hoffen ist, wenn man die Absichten ihrer Feinde unterstützt." — Am Ende dieser Proclamation wird Vergessenheit des Geschehenen und Gnade denjenigen versprochen, welche sich zur Vertheidigung des Thrones und der die Freiheit und Ruhe Frankreichs sichernden Einrichtungen vereinigen. (Aus den in unserm letzten Blatt aus dem Moniteur gegebenen Nachrichten ist bekannt, daß diese Maßregeln in Brest gut aufgenommen worden sind und am 1. September wieder vollkommene Ruhe daselbst war.)

*) Bekanntlich war der Deputirte und General-Procureur bei dem Königl. Gerichtshofe in Paris, Herr Bellart, bei seiner Ankunft in Brest mit dem Zuruf bedrohet worden: „Nieder mit Bellart! Nieder mit dem Verräther!" Eben so war später ein anderer Deputirter, Herr Bourdeau, in Brest behandelt worden, die zur Herstellung der Ordnung aufgerufene Nationalgarde hatte dem Maire keine Folge geleistet, und mehrere derselben hatten sich selbst unter die Tumultuanten gemischt.

Schweden.

Stockholm, 29. August. Se. Majestät der König hat auf seiner gegenwärtigen Reise zu Lund den Mitgliedern des academischen Consistoriums eine Audienz zu ertheilen und, auf die von dem Rector der Universität gehaltene Anrede, folgende Antwort zu ertheilen geruhet:

„Stets betrachtete Ich den öffentlichen Unterricht als einen wichtigen Gegenstand für die Sorge der Prinzen. Unwissenheit macht die Menschen zu Sclaven ihrer eigenen Leidenschaften, und denjenigen zinsbar, welche sie unterdrücken wollen. Je aufgeklärter eine Nation ist, desto mehr sieht man in ihrem Schooße sich einen patriotischen Eifer entwickeln, welcher der Bürge ihrer Größe und ihrer Unabhängigkeit ist. Mehr denn ein Beispiel bietet die Geschichte dar, daß wenn die Eroberer den menschlichen Geist unterdrückenden Regeln haben unterwerfen wollen, sie dadurch wahrhaftes Unglück den Völkern zugezogen haben. Ihnen kommt es zu, meine Herren, Aufklärungen im Vaterlande zu verbreiten, und mit lebhaftem Wohlgefallen gebe Ich Ihren Anstrengungen Meinen Beifall, um dieses Ihr schönes Bestreben zu erfüllen. Indem Sie die intellectuellen Fähigkeiten der Jugend entwickeln, so beginnen Sie damit, in ihr Herz die Lehren unsrer heiligen Religion einzuprägen, und auf diesem festen Grunde errichten Sie das Gebäude ihrer Unterweisung. Mit allen Kenntnissen der Menschen sind Sie vertraut; aber Sie werden ihnen nur diesen Glanz geben können, der weit in die Ferne seine Strahlen wirft, wenn Sie sie von einem tiefen Gefühl für Moral und das öffentliche Interesse begleiten lassen. Indem Sie den Geist der studierenden Classen ausbilden, verlieren Sie nie den großen Gegenstand aus den Augen, ihr Herz zur Tugend zu erziehen. Wiederhohlen Sie ihnen fortwährend, daß, wenn auch Wissenschaften und Talente ihnen die Bewunderung und die Achtung ihrer Mitbürger sichern, sie doch nur durch die Eigenschaften des Herzens geschätzt und geachtet werden. Ich bin überzeugt, Meine Herren, daß Sie fortfahren werden, auf solche Weise Ihren edlen Beruf zu erfüllen und dadurch schöne Ansprüche auf das Zutrauen und die Dankbarkeit Ihres Vaterlandes zu erlangen suchen. Rechnen Sie, Meine Herren, auf Meinen beständigen Schutz für diese Universität und auf Mein besonders Wohlwollen für einen Jeden von Ihnen."

Türkei.

Venetianische Zeitungen melden aus Corfu vom 5. August und aus Salonichi vom 18. Juli, die Türkische Land- und Seemacht habe Aly Pascha dergestalt in die Enge getrieben, und ihm so viele Bezirke und Festungen

abgenommen, daß es selbst zweifelhaft scheine, ob er sich mit seiner Familie und seinen Schätzen werde retten können. Er habe sich mit seinen Truppen in die Gebirge gezogen, von wo er, ohne sich in entscheidende Gefechte einzulassen, die Feinde zu ermüden suche. Aber sein Heer leide stark durch Desertion, und viele seiner besten Freunde haben ihn verlassen. — Die Türkische Flotte, welche gegen ihn agirt, zählt 24 Kriegs- oder Transportschiffe, und hält alle Häfen von Epirus besetzt. Drei dieser Schiffe bombardiren Prevesa. Der Kapudan Bassa (Admiral der Türkischen Seemacht) ist selbst mit neuen Truppen in Patras auf Morea angekommen.

Einige Tage früher hatten Italienische Blätter gemeldet, Aly, Pascha von Janina, habe das Heer des Großherrn in einer mörderischen Schlacht geschlagen. Noch läßt sich zwar nicht bestimmen, welche von beiden Nachrichten die richtige sey. Jedoch wahrscheinlich ist der früher gemeldete Sieg des Aly ganz ungegründet und er in sehr schlimmer Lage, denn auch andern Nachrichten zufolge sah man erst nach einem Treffen zwischen den Truppen des Großherrn und jenen des Aly Pascha entgegen. In der Schweiz will man wissen, sein Kriegs-Secretair sey ein Genfer, der bis 1807 acht Französische Feldzüge mitgemacht hat, und man glaubt dort, Aly werde im Divan die Oberhand behalten. Indessen hat die Pforte den Pascha Bey zum Pascha von Janina ernannt, und da dieser Pascha Bey der unversöhnlichste Feind des Aly ist, so darf Letzterer wohl nicht mehr hoffen, daß sein Anerbiethen, sich zu unterwerfen, angenommen werde.

Amerika.

New-York, 11. August. Die neuesten in den hiesigen Journalen stehenden Nachrichten aus dem Spanischen festen Lande in Amerika sind, wenn sie sich bestättigen, höchst wichtig. Es wird versichert, in Folge eines Briefwechsels zwischen Morillo und Bolivar sey ein Waffenstillstand der Royalisten- und der Patrioten-Armee geschlossen worden.

Wie in Havanna, auf der Insel Cuba, in Carthagena, Caracas u. s. w. wurde die Constitution der Cortes von allen Behörden Mexiko's proclamirt und von den Einwohnern der vornehmsten Städte beschworen. Unbeschreiblich ist der Enthusiasmus, welcher sich bei dieser Gelegenheit in Mexiko, Vera-Cruz und überall in Städten und Dörfern äußerte; so sprechen Briefe aus jenem Lande. Es war, wie wenn die Bürger aller Classen zu einem neuen Daseyn erwachten. „Keine Sclavenketten mehr! (riefen sie im Wahnsinn ihrer Freude) Freiheit, Freiheit! du kommst endlich, uns zu trösten über die Leiden der langen Knechtschaft. Ewig daure diese aus dem Volke hervorgegangene Verfassung! Lange lebe der König, um sie zu halten, und halten zu machen! Mögen seine Enkel ihr treu seyn!“ Allerorten zeigten die mehrere Tage hindurch fortgesetzten Feste, wie sehr dieses große und glückliche Ereigniß der Gegenstand der Wünsche unter den Bürgern der Städte war, welche eine vielleicht tadelnswerthe Klugheit bisher allein zurückgehalten hatte, den Ruf der Freiheit erschallen zu lassen, welcher schon längere Zeit unter den schlichten Dorfbewohnern erklungen war. Dieselben Briefe drücken die sehr wahrscheinliche Hoffnung aus, daß die Binnenländer von Mexiko, welche seit mehreren Jahren die souveraine Königliche Herrschaft abgeschüttelt haben, nunmehr, da die königsthümliche Macht gehörig abgegränzt ist, und Jeder in der Verfassung eine Bürgschaft seiner Rechte findet, nicht abgeneigt seyn werden, zum Gehorsam zurückzukehren. Wenigstens, scheint es, ist ihnen aller Vorwand genommen, gegen die Gesetze des Mutterlandes im Aufruhr zu beharren. Diese Länder nehmen einen beträchtlichen Raum ein; und die Insurgenten sollen mehr als 10,000 Mann unter den Waffen haben. Gelingt diese Vereinigung, und wird die Verfassung der Cortes in Mexiko getreulich vollzogen, so kann Spanien noch lange Zeit im Besitze des schönsten und reichsten Theils seiner Amerikanischen Länder sich erhalten.

Am 2. dieses Monats starb in seinem 34sten Lebensjahre, der Königlich Sächsische Cammerjunker und Lieutenant, Herr Adolph von Nauendorff, auf Geilsdorff bei Plauen. Da dieser edle und gute Mann von jedem der ihn kannte sehr geschätzt wurde, und hauptsächlich wir, die wir ihn ehedem als Cameraden in unserer Mitte hatten, ihn wahrhaft brüderlich liebten, und von ihm so unendliche Beweise von Freundschaft und Anhänglichkeit erhalten haben; so unterlasse ich es nicht, allen entfernten Cameraden und Freunden dieses traurige Ereigniß bekannt zu machen, um stille Theilnahme zu bitten. — Ruhe sanft mein Nauendorff. Du warst mir viel, sehr viel — denn du warst von frühster Jugend an, mein wahrer Freund!! Unter-Kotzau, den 6. September 1820.

P. A. von Penswitz,
Kön. Sächs. Major und Ritter ꝛc.

Zu Martini ist ein Quartier von 4 schön gemahlten heitzbaren Zimmern auf der Sonnenseite, nebst Küche, Keller ꝛc. zu vermiethen. Wo? sagt das Intelligenz-Comtoir.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 184. 15. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 5. September. Am 18. d. wird Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise nach Parma zurückkehren. — Man will wissen, das Bisthum Waizen werde wieder mit dem Erzbisthum Wien vereinigt, und der Cardinal Erzbischof von Ollmütz, Erzherzog Rudolph K. H. werde als Erzbischof nach Wien versetzt werden.

Niederlande.

Die verwittwete ehrwürdige Herzogin von Aremberg ist zu Brüssel, 90 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Seit dem 21. August, wo wir Nachrichten von den Ereignissen zu Paris erhielten, gehen die Couriere zwischen Haag und Brüssel beständig hin und her. Es werden auch Stafetten mit Aachen gewechselt. Man spricht von Bewegungen unserer Truppen. Der letzte Courier von Aachen sagte aus, daß dort von gleichen Maßregeln die Rede sey. Man scheint zu glauben, daß eine sehr große Macht ausserordentliche Maßregeln vorhabe, wodurch sie die Ruhe Europas zu sichern glaubt.

Amerika.

Aus dem nordamerikanischen Freistaat Tenessee kommt die Nachricht, daß unter den Chaktaw-Indianern (die zu dem Volksstamm der Cherokesen gehören und Plattköpfe haben, welche in früher Kindheit durch Druck gebildet werden) sich unter einander selbst jetzt mit großer Wuth bekriegen. Als Veranlassung gibt das Gerücht an, daß vor einiger Zeit ein altes Chaktawisches Weib, das bei einigen ihres Stammes im Verdacht stand, eine Hexe zu seyn, aufgegriffen, gefoltert und dann ums Leben gebracht worden. Ihre nächsten Freunde oder Verwandte nahmen nach indianischer Art dadurch Satisfaction, daß sie einige Mitglieder der Familie, welche die Frau getödtet hatten, umbrachten. Dies wurde ihnen wiedervergölten und am Ende bildeten sich zwei Partheien, die sich bewaffneten, und eine regelmäßige, blutige Schlacht lieferten. Die Zahl der Krieger in diesem Treffen bestand auf jeder Seite aus 250 Mann und die Schlacht soll mit so hartnäckiger Tapferkeit auf beiden Seiten fortgesetzt worden seyn, daß nicht mehr als zehn oder zwölf von sämmtlichen Kämpfern am Leben blieben. Sollte sich dieses bestättigen, so würde es ein neuer Beweis seyn, wie beharrlich die Wilden in ihrer Rache sind.

Die im Westen des Freistaats Georgien wohnenden Creeks Indianer haben den dahin gekommenen Missionären nicht erlaubt, Schulen in ihrem Lande zu errichten. Diese Verweigerung gründet sich auf nicht unerwartetes und ihnen nicht zu verargendes Mißtrauen. Zu ihrem Lande gehörte ein ansehnlicher Theil des jetzigen Staates Georgien und das Ganze der Staaten von Mississippi und Alabama; aber sie wurden genöthigt, diese großen Strecken Länder abzutreten, es wurde ihnen mehr als jeder andern Horde abgenommen, sie haben nur noch einen kleinen Theil Landes und ihre sonst mächtige Volkszahl ist nun unbedeutend. Dadurch mißtrauisch geworden, antworteten sie jetzt den Missionären, „wenn sie erlaubten, Schulen nach dem ihnen vorgelegten Plan in ihrem Lande zu errichten, so würde nach einigen Jahren zur Entschädigung für die Mühe und Kosten ihre Kinder zu erziehen, Entschädigung verlangt, und, da sie kein Geld haben, ihr Land ihnen abgenommen werden.“ Auf den Antrag der Missionäre, ihnen der Ackerbau zu lehren, äußerten sie: davon wüßten sie genug, um ihren Unterhalt zu gewinnen, und mehr verlangten sie nicht. In Rücksicht auf den ihnen angebothenen Religions-Unterricht bemerkten sie, der große Geist, als Er sie schuf, habe ihnen nicht die Mittel zum Unterricht gegeben, es müsse also sein Wille seyn, daß sie so bleiben sollten, wie sie jetzt sind. Es war den Missionären, wie diese unterm 24. Mai d. J. berichtet haben, unmöglich, sie auf andere Gesinnung zu bringen. Dagegen sind die halbbürtigen Indianer eifrig bemühet, ihre Kinder unterrichten zu lassen, jedoch scheuen sie sich, die vollbürtigen (full-blood) In-

dianer dazu zu bereden, um nicht von diesen als Anhänger der Weißen betrachtet zu werden. Unter den Cherokee Indianern werden immer mehrere Schulen angelegt. Die Kinder werden nach der Lancasterschen Methode unterrichtet, sie zeigen größtentheils viele Fähigkeiten und machen große Fortschritte.

Frankreich.

Das Journal du Commerce vom 30. August sagt, die zu Lille zwischen den Soldaten der Meurthe- und der Morbihan-Legion vorgefallenen Streitigkeiten wären aus politischen Meinungen entstanden. Allein die Truppen, aus welchen die Besatzung in Lille bestehet, kennen weiter keine Politik, als sich für den König und seine erlauchte Familie aufzuopfern. Selbst die am St. Ludwigstage vorgefallenen und bald gestillten Händel waren nur eine Folge der Freude, mit welcher das Fest des Königs gefeiert wurde. (Journal du Nord.)

Man schreibt aus Cambray, daß mehrere Officiere der Seine Legion, welchen es gelungen ist, nach Belgien zu entkommen, aus gänzlichem Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, genöthigt waren, sich als gemeine Soldaten unter den Belgischen Truppen einschiffen zu lassen. Wahrscheinlich werden sie in dem verderblichen Clima von Batavien den gerechten Lohn ihres infamen Betragens erhalten. (Journal du Nord.)

Eine Brüsseler Zeitung liefert als zuverlässig folgende genaue Nachrichten von dem in Cambray entdeckten Complott, welches die Legion der Seine in Aufruhrstand versetzen wollte. Officiere der Legion und Emissaire, die aus Paris nach Cambray gekommen, hatten den Plan entworfen und die Nacht vom 20. auf den 21. August zur Ausführung bestimmt. Die Verschwornen sollten sich Nachts um 10 Uhr in die Casernen begeben, die Legion unter das Gewehr treten lassen, und ihr ankündigen, der König sey todt, die Königliche Garde und die ganze Garnison von Paris habe den Sohn des Kaisers Napoleon ausgerufen und man müsse sich mit diesen tapfern Waffenbrüdern vereinigen, um zu dieser großen Veränderung mitzuwirken. Im Fall Officiere sich dem Aufstand widersetzten, sollte man sie auf der Stelle niedermachen. Sogleich hierauf sollte die Legion auf dem Markt von Cambray sich aufstellen und daselbst so lange bleiben, bis die unter Anführung von Officieren abgeschickten Detaschements sich aller öffentlichen Cassen bemächtigt hätten. Nach diesem Gewaltstreich sollte die Legion den Weg nach Peronne einschlagen und schnell auf Paris marschiren. Um 8 Uhr Abends, also nur 2 Stunden vor der zur Ausführung bestimmten Zeit, wurde dem Militair-Chef die Entdeckung gemacht, und dieser nahm sogleich die kräftigsten Maßregeln, um den Plan der Verschwornen zu vereiteln; aber leider bekam der größte Theil derselben Wind davon, es gelang ihnen, sich zu retten, und nur einige wurden arretirt. Bei einem der Verschwornen fand man Papiere von größter Wichtigkeit, die, wie man sagt, die ganze Verrätherei aufdecken sollen, und nach Paris an die zur Untersuchung angeordnete Commission der Pairskammer geschickt wurden.

Paris, 7. September. Der Capitain de Lamothe, die Lieutenants Dutoya und Desbordes, und die Unterlieutenants Peguly und Bruc, von der Legion der Seine, die sich von Cambrai flüchtig gemacht hatten, sind bei ihrer Ankunft in Mons verhaftet und ausgeliefert worden. Es sind Befehle gegeben, die Angeklagten sogleich nach Paris zu bringen. Die Regierung des Königreichs der Niederlande hat durch ihren Eifer, die Gerechtigkeit zu handhaben, ihren Entschluß an den Tag gelegt, zur Unterdrückung jenes militairischen Aufruhrgeistes, der Europa mit Recht in Schrecken versetzt, beizutragen. Mögen Officiere einen General auf den Thron heben oder mögen sie nach ihrem Eigendünkel die Verfassung ihres Vaterlandes umändern, der Beweggrund, der sie beseelt, ist der nämliche; die Liebe des Vaterlandes, womit die Aufrührer ihre Plane zu bedecken suchen, ist eine Maske, die Niemand mehr täuschen kann. Ehrgeiz und Habsucht verleiten allein diese verblendete Menschen, strafbaren Hoffnungen die Ruhe ihrer Mitbürger aufzuopfern. — Durch diese unbändigen Leidenschaften sind seit Jahrhunderten blutige Catastrophen auf einander gefolgt. Eben dieselben Ursachen würden wieder eben dieselben Wirkungen hervorbringen und alle nachdenkende Menschen würden mit Schauder auf das künftige Schicksal ihres Landes blicken, wenn sie nicht hoffen dürften, daß die aus wahrem Patriotismus entstehenden großmüthigen Gesinnungen, und die Eides-Treue der unter den Fahnen ihres Landes versammelten Soldaten alle gefährliche Vorbereitungen, die sich jetzt gezeigt haben, in ihrer Entstehung hemmen werden. — In Brest ist die am 30. August anbefohlene Entwaffnung der Nationalgarde ohne alle Schwierigkeit bewirkt worden. — Die ganze Bretagne genießt der vollkommensten Ruhe; es findet sich daselbst auch gar kein Vorwand zu den von den Feinden der öffentlichen Ruhe neuerdings verbreiteten Nachrichten von Unruhen in dieser Provinz. (Journal de Paris.)

Mehrere Seiten unseres Blattes, sagt das Journal de Paris, würden kaum hinreichen, die lächerlichen und

abgeschmackten Nachrichten zu widerlegen, welche die Mißgunst unaufhörlich erdichtet und herumträgt. Frankreich ist in Ruhe und Friede, unsere Finanzen bessern sich immer mehr, unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten erhalten sich auf dem freundschaftlichsten Fuße, und unsere Einrichtungen haben durch die Erwählung einer zahlreichern und besser zusammengesetzten Kammer neue Bürgschaft erhalten. So ist Frankreichs Sicherheit gegründet und alle Gerüchte der Mißgunst und Agiotage werden scheitern.

Man glaubt jetzt schon versichern zu können, daß kein Mann von Bedeutung in die letzte Verschwörung verwikkelt ist. Auch ist die Regierung selbst weit entfernt, dasselbe den Liberalen zuschreiben zu wollen, wie die Ultra sogleich bei der Entdeckung gethan haben. Es war wohl keinem Liberalen je in den Sinn gekommen, eine militairische Revolution zu wünschen, die nur Anarchie oder Despotismus herbeigeführt hätte.

Die von Clausel de Coussergues herausgegebene neue Schrift, worin eine Menge Anklagepuncte gegen den Exminister Herzog Decazes enthalten sind, und wovon sich die Ultra großen Eindruck auf die öffentliche Meinung versprachen, hat nicht die mindeste Wirkung hervorgebracht, und wird allgemein als ein Gewebe von Lügen und Verläumdungen betrachtet. So eben hat nun Graf Argout, Pair von Frankreich und vormahliger Präfect von Nimes, eine sehr bündige Widerlegung jener Schmähschrift herausgegeben, worin er die Anklagepuncte seines Gegners auseinandersetzt und kraftvoll beantwortet. Herrn Argouts Schrift gibt außerdem manche merkwürdige Andeutungen über Ereignisse der letzten Jahre.

An Vorbereitungen zu den neuen Wahlen fehlt es jetzt um so weniger, da in ganz Frankreich die Departementalwahlcollegien zusammenkommen sollen, um die 172 neuen Deputirten zu erwählen, und außerdem noch die vierte Serie der Departemente ihre Deputirten erneuert. Von einer Totalerneuerung ist keine Rede mehr. Die Wahllisten werden am 20sten d. bekannt gemacht.

Italien.

Die Revolution in Neapel begann mit weit weniger günstigen Aussichten als die Spanische. Daß sie von einer geheimen Gesellschaft ausging, war vom Bösen, und gibt ihr mehr das Ansehen einer gelungenen Verschwörung, als einer zum Vortheile des Volkes unternommenen Staatsveränderung. Aber was sie wesentlich von der Spanischen unterscheidet, ist der Umstand, daß die Truppen, welche die letztere beförderten, in ihren Wirkungskreis und in die Disciplin zurücktraten; die Carbonari aber Anspruch auf den Charakter einer herrschenden Secte zu machen scheinen. Was die Sache noch schwieriger macht, sind die Pretentionen der Sicilianer die nothwendig zu einem Bürgerkrieg führen müssen, der die Kraft des Staates gegen auswärtige Angriffe schwächt. Wenn auch letztere nicht statt finden, so hat doch die Revolution schon jetzt mit Bürgerblute begonnen, und der Saame des Bösen ist ausgestreut. Dazu kommt noch, daß sich von dem zügellosen Charakter der Neapolitanischen Bergbewohner, die mehr den Räubern als ruhigen Bürgern ähnlich sind, wenig Gutes erwarten läßt. Bei einem solchen Volke hätte die Staatsverbesserung nothwendig von der Regierung ausgehen müssen, und es ist äußerst traurig, daß sie dazu auch nicht den Gedanken gehabt zu haben scheint, obschon in manchen Zweigen der Verwaltung von Zeit zu Zeit Verbesserungen eintraten, die aber auf das Ganze wenig Einfluß zeigten, wie die Leichtigkeit des Ausbruchs der Revolution beweiset. Auch hier bestätigt sich es wieder, wie viel vortheilhafter es für Regenten und Völker ist, wenn man den billigen Wünschen der letztern offen entgegen kommt, als wenn man es der Intrike überläßt, durch gewaltthätige Mittel das Nothwendige zu erringen. Nicht allein werden dadurch die Regierungen herabgewürdigt, sondern auch anarchischen Forderungen die Thore geöffnet. Unter diesem schönen Himmel ist Mäßigung nicht zu finden, und die ganze Geschichte dieses Paradieses ist nur ein Gewebe von Greuel. Wie in den Eingeweiden des Landes, so wühlen Vulkane in den Seelen, und so weit wir zurücksehen, wüthete religiöser und politischer Fanatism unter diesem Volke, das der Despotism verdarb und die Freiheit nie beglückte. Wir wünschen falsch zu prophezeien, aber wir haben es verlernt, uns Illusion zu machen und fordern für eine gute Sache auch gute Mittel und gute Menschen oder wenigstens zur Vernunft gebildete, die ihre Leidenschaften zu zähmen wissen. Davon scheinen uns bis jetzt die Spanier Beweise gegeben zu haben, und da sie bei weitem weniger Bedürfnisse nähren, ihr Nationalcharakter sich bei weitem weniger zur Intrike und zum Egoism neigt, als der Volkscharakter der Neapolitaner, da sogar die Mißhandelten ihre Rache opferten, und die aufrichtigen

Rathgeber eines Königs wurden, auf dessen Befehl sie im Kerker schmachteten, so glauben wir mit einiger Zuversicht sagen zu dürfen, daß Spanien glückliche und Neapel unglückliche Resultate liefern wird. (M. Z.)

Turin, 14. August. Die Armee von Piemont hat ihrem Souverain, dem Könige von Sardinien, neulich eine Adresse zugestellt, worin sie sagt: „Sire die Armee ist aufrichtig und treu und gibt davon ihrem Souverain die feierlichste Versicherung. Allein, Sire, es heißt, daß Ihre gegenwärtigen Minister Oesterreichische Hülfstruppen herbeiziehen wollen. .... Sire, Ihre Soldaten werden sie nur als Feinde ansehen, und Unterstützung von ihnen zu verlangen, würde eine unerträgliche Beleidigung gegen die Ehre Ihrer Soldaten seyn, welche sich rühmen, daß sie hinlänglich sind, zur Vertheidigung des Thrones, des Vaterlandes und der Constitution."

* * *

Auf Verlangen.

Es ist wahrhaftig ein eigener Geist in den Bewohnern des Erden-Rundes, der sich laut in der jetzigen Zeit äussert. — Seit dem politischen Tode Napoleons wechseln sonderbare, bald lustige, bald tragische Erscheinungen mit einander ab. Keine ohne Bezug auf's Ganze. Constitutions-Wuth riß zuerst unter einem großen Theile Europäischer Nationen ein. Man verlangte, was man schon hatte. Dem Volke Baierns wurde zuerst genügt. Daß bei der Versammlung der Stände ein großes pro und contra statt hatte, ist bekannt, und wer sollte es den Ständen verargen, da dieses Für und Wider, sich durch die ganze Welt täglich darstellt. Die Erinnerung an die Jahre der Noth und der Theuerung ist noch ganz lebhaft, man sorgt ängstlich dafür, Vorraths-Kammern anzulegen, indem dies geschieht — indem sich ein Hungerfeind aufwirft — wird im Höfer Wochenblatte eine Abhandlung zur Abhülfe der zu großen Wohlfeile eingerückt. Der Juden-Krieg ist kaum zu Ende, so ist der Leibzoll für jüdische Glaubensgenossen zu viel — er soll in Wien aufgehoben werden. Der Handel liegt ganz darnieder, man sucht den Grund bald im Zollsysteme — bald will man Freies Handels-Verkehr — bald Sperre! Kurz, der will das — jener was anderes. Alle aber wollen ein und dasselbe — bessere Zeiten. Gute Fürsten! ihr würdet gerne helfen, aber die Vergangenheit kostete unermeßliche Opfer, Ihr beschränkt Euch, um zu helfen. Aber die Staaten sind verschuldet, und so lang dieses ist, kanns nicht besser werden. Darauf hätte gedacht und ein Abhülf-Mittel gesucht werden sollen. Dies Mittel ist da, es ist ganz einfach. Staatsschulden können getilgt werden, ohne daß die Monarchen Geld haben. — Steuern und Abgaben können reguliert — Fabriken und Handel empor gehoben — der Wohlfeile abgeholfen und sowit auch die Cultur gesteigert werden. Kurz, auf alle Classen, auf alle Stände, auf hoch und niedrig, wird es wohlthätigen Einfluß haben, und es kann angewendet werden, da ein heiliger Bund unter den Fürsten besteht. Der Elementar-Lehrer Marktscheffel in Hof, fand es beobachtend den Gang der Dinge, und nimmt keinen Anstand, es auf Verlangen zu eröffnen.

Christian Berndt, Königlich Preußischer privilegirter und approbirter Zahnarzt aus Querfurth, macht einem geehrten Publicum hiermit seine Ankunft bekannt, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an. Sein Logie ist zum goldnen Anker.

Meine theure Gattin Charlotte Wilhelmine Sophie Rosalie, geborne Dörfler aus Baireuth, die treue Freundin und Gefährtin meines Lebens, entschlief diesen Morgen um 43 Uhr sanft im noch nicht vollendetem zwanzigsten Lebensjahre, nachdem sie gestern Nachmittags 3 Uhr von einem gesunden Mädchen, dessen Leben sie mit dem ihrigen erkaufen mußte, entbunden worden war. Wenig waren der frohen und glücklichen Tage unserer kurzen Verbindung, und nun stehe ich mit der zärtlichen Mutter und dem guten Bruder verlassen da, und schauen mit nassem Blick in die für uns freudenleere Zukunft.

Nichts zu ihrem Lobe dessen gerechtes Anerkenntniß sich überall so herzlich ausspricht — nichts von unserm namenlosen Schmerz, den nur fühlende Herzen zu würdigen wissen. Tiefgebeugt umstehen wir die Hülle der Verklärten und nur in der beseligenden Hoffnung des Wiedersehens in jenem Lande ewiger Ruhe und in den heißen ungeheuchelten Thränen so vieler, die mit uns trauern, finden wir himmlischen Trost und Beruhigung. —

Friede und Seegen ihrer Asche, und stille Theilnahme ehre unsern gerechten Schmerz. Ilsigau, am 11. September 1820.

Georg Christoph Teufel, Pfarrer, in meinem, meiner Frau Schwiegermutter, verwittibten Kriminal-Räthin Dörfler und Schwagers Carl Dörfler, Namen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 185. 17. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 6. September. Vorigen Sonntag Nachmittags erfolgte die Abreise Ihrer Majestäten nach dem Lager bei Pesth, wo jedoch die Manövres nicht vor dem 17 ihren Anfang nehmen werden. — Der Kaiserliche Oesterreichische außerordentliche Gesandte am Russischen Hofe, Freiherr v. Lebzeltern, ist vorigen Sonnabend von Petersburg hier eingetroffen, von wo er die Reise in 9 Tagen und 10 Stunden zurückgelegt hatte. Er geht von hier nach Pesth, und von da nach Warschau, wo er Se. Maj. den Kaiser von Rußland noch treffen wird. Es heißt nun, daß die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Kaiser Alexander in Teschen statt finden werde.

Aus dem Brandenburgischen, vom 5. September. Als eine besondere Merkwürdigkeit erfährt man durch Briefe aus Magdeburg, daß der General Carnot, welchem Magdeburg bekanntlich als Aufenthaltsort angewiesen war, am 31. August von dort abgereiset, ohne davon Anzeige gemacht zu haben, und bis zum 2. September Abends noch nicht zurückgekehrt war. Man glaubt, daß derselbe die Absicht habe, Magdeburg für immer zu verlassen, und ist demselben aus diesem Grunde ein sehr gewandter Policei-Commissair nachgeschickt worden, indem man vermuthet, daß Carnot seinen Weg nach Halberstadt zu, genommen habe. Sein Sohn, der seit längerer Zeit bei ihm lebte, ist — jedoch mit Pässen versehen — schon vor mehrern Wochen von dort abgereiset. Diese Entfernungen führen zu allerlei Vermuthungen, und man ist sehr begierig, die eigentliche Veranlassung dazu näher zu erfahren. (Man glaubt, diese aus dem Hamburger Correspondenten kommende Nachricht beruhe auf einem Mißverständniß.)

Frankfurt, 12. September. Vor einigen Tagen ist Graf Gottorp, vormahliger König von Schweden, von Basel, wo er seit mehrern Jahren seinen Wohnsitz genommen, wieder hier eingetroffen, um diesen Herbst und Winter in Frankfurt zuzubringen. Sein Dienstpersonale besteht in einem einzigen Mädchen. — Der bei der hiesigen Kaiserlich-Russischen Gesandtschaft angestellte Fürst von Gallizin, ist als Courier von hier nach Warschau abgegangen. — Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse läßt sich sehr gut an, wenigstens ohne Vergleich besser als die vorige Frühlingsmesse. Es hat nicht bloß an Englischen und Französischen, sondern auch Schweizerischen, Sächsischen und andern Deutschen Fabrikoten ein beträchtlicher Absatz Statt gefunden, und es fehlt in den meisten Artikeln weder an Nachfrage noch an Käufern.

Schweiz.

Basel, 1. September. Es ist nunmehr entschieden, daß die neue Berhardiner Straße, welche dem Oesterreichischen Interesse in der Lombardei nicht vortheilhaft ist, zu Stande kommen wird. Man versichert, daß Baiern, Baden und Würtemberg den Vorsatz haben, die von Sardinien angefangene Straße weiter fortzusetzen und von Chur aus auf dem Schweizer Gebiethe bis zum Constanzer See zu führen, und so ihren Staaten einen von Oesterreich ganz unabhängigen Handelsweg nach Italien zu eröffnen. Auch in militairischer Rücksicht kann diese Straße wichtig seyn.

Italien.

Aus Neapel reichen die Nachrichten bis zum 29. August. Der kürzlich aus Sicilien zurückgekommene General Florestan Pepe schickte sich an, wieder dahin abzugehen. Die Absicht seiner Reise war gewesen, die Absendung größerer Streitkräfte zu bewirken. Wirklich ließ die Regierung auf den Flottillen zu Neapel und zu Gaeta 6000 Mann von allen Waffengattungen einschiffen, welche gegen die Jndependenten bestimmt sind, und nebst den bereits in Sicilien befindlichen Truppen unter den Befehlen des besagten General Pepe stehen werden. Unter ihm dienen die Marechaux de Camp, Fürst Campana und Montemajor. Unterdessen versicherte man, daß die Palermitaner bei einem zweiten Angriffe auf

Trapani abermahls zurückgeschlagen worden wären. Die zu Palermo gefangenen Neapolitanischen Soldaten befanden sich fortwährend eingesperrt; die unter ihnen befindlich gewesenen Sicilianer aber waren in Freiheit gesetzt, und genöthigt worden, unter den neuerrichteten Truppen der Independenten Dienste zu nehmen.

Ein Französisches liberales Blatt will aus einem Privatschreiben aus Rom wissen, daß der Fürst Ruffo, bisher Neapolitanischer Gesandter in Wien, wegen seiner gegen die Befehle des Königs dadurch bewiesenen Widerspenstigkeit, daß er auf sein Abberufungsdecret nicht zurückgekommen und seinen Nachfolger als solchen nicht anerkennen wollte, von dem Könige seiner Ehrenstellen und seiner bisherigen Besoldung für verlustig erklärt wurde, und außerdem vor einen Gerichtshof soll gestellt werden.

Italienische Gränze, 3. September. Nach den letzten Briefen aus Ober-Italien fangen die Oesterreichischen Truppen an, theils an der Etsch, theils zwischen der Etsch und Brenta einzutreffen, und werden in Cantonirungs-Quartiere verlegt. Noch glaubt man dort nicht an eine militairische Expedition gegen Neapel. — Den neuesten Nachrichten zu Folge soll der Fürst Jablonowsky, Oesterreichischer Gesandter in Neapel, zurückberufen seyn, und mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale diese Stadt verlassen; Ersterer wird nach Wien zurückkehren, Letzteres sich aber einstweilen nach Rom begeben. Man sagt, daß auch einige andere Mächte ähnliche Maßregeln nehmen werden.

Messina, 23. August. Man entdeckte vor einigen Tagen ein Complott, welches sehr traurige Folgen für unsre Stadt hätte haben können. Die Palermitaner hatten durch Bestechungen Anhänger gewonnen, um, wie man sagt, die Stadt an allen Ecken anzuzünden, und in der allgemeinen Verwirrung Raub und Mord zu verbreiten. Mehrere angesehene Familien sind compromittirt, Prinzen, Chevaliers und Barone wurden verhaftet und in die Citadelle gebracht, wo ihnen der Proceß gemacht wird. Dieses Ereigniß hat allgemeinen Abscheu gegen die Palermitaner erregt. Bürger und Soldaten wetteifern, die Ordnung zu erhalten. Alles bewaffnet sich, um gegen diese Unmenschen zu marschiren, vom kleinsten Kind bis zum Greis ist Alles gegen sie empört. Im Innern der Insel haben sie schon viel Unheil angerichtet, da aber viele Land- und Seemacht von Neapel angekommen ist, und noch ankommen wird, auch hier und in dem übrigen Sicilien Alles vor Begierde brennt, sich mit ihnen zu schlagen, so hofft man sie, bald zu überwältigen. Der Enthusiasmus für die Constitution ist allgemein, und wir hoffen bald ruhig ihre Früchte zu genießen.

Rom, 5. August. Nach den raschen Vorgängen von Neapel wähnen Sie vielleicht die Quiritien schon auf dem heiligen Berge? Glauben Sie mir, hier in Rom hängt Alles so am gegenwärtigen Stande der Dinge, daß an keine Umwälzung zu denken ist. Nicht als ob man nicht mancherlei gerechte Ursache zur Unzufriedenheit hätte, aber erstens ist die Hauptstadt das Schooskind der Regierung, welchem die Provinzen aufgeopfert werden; zweitens gibt es der Pensionen, Begünstigungen, kleinen Verwaltungsstellen so viele, daß Jeder für sich oder ein Glied seiner Familie zu fürchten hat; drittens sehen die Römer gern Fremde, und diese bleiben weg, wenn es Unruhen gibt; viertens ist man hier mehr als irgendwo ans Warten gewöhnt, fürchtet die Nachbarn, traut sich wechselseitig nicht, und mangelt auch für löblichere Dinge, als ein Aufruhr ist, des Enthusiasmus. In den Provinzen spuckt es freilich etwas in den Köpfen, inzwischen ist bis jetzt äußerlich Alles ruhig.

Großbrittanien.

London, 3. September. Als neulich ein ehrenvoller Lord aus dem Oberhause kam, wurde er von einem Volkshaufen angefallen und ihm zugemuthet, zu rufen: es lebe die Königin! Anfangs wollte er sich nicht dazu verstehen, als aber die Menge und deren Grobheiten immer mehr zunahmen, so rief er endlich: „Es lebe die Königin, und möchten alle eure Weiber ihr ähnlich seyn, für immer!“

Die Antworten, welche die Königin auf die fortdauernd ihr zukommenden Adressen gibt, verkünden immer mehr eine revolutionäre Tendenz. Auf die Adresse der Einwohner von Kripplegat antwortete sie: „Man muß keinem Menschen eine unbegränzte Macht anvertrauen, zum mindesten, wenn man ihm nicht zugleich eine göttergleiche Weisheit geben kann. Weil aber die Vorsehung höchst selten den Königen mehr Verstand oder Tugend gibt, als andern Menschen, so muß ihre Gewalt abgegränzt werden, damit sie den Menschen zu etwas nütze sey. Die Obwacht des Gesetzes ist zweckmäßig, weil sie leidenschaftlos ist. Wer kann denn eine souveräne Gewalt in den Händen eines Subjects sehen, welches

der Knecht seiner Leidenschaften oder durch nichts merkwürdig ist, als seine Albernheit? Ist die Gewalt durch feste Gesetze, durch Grundgesetze, wie man sie nennen kann, beschränkt, so können diese nicht ohne Willen des Volkes, zu dessen Bestem sie gemacht sind, verändert werden. Eine beschränkte Monarchie mit Grundgesetzen, die man nach Willkühr verändern kann, ist nichts anderes, als eine Despotie. Die Straf- und Buß-Bill ist regelwidrig unter einer freien Regierung. Keine Behörde ist legitim, außer sie hält sich in den ihr ursprünglich gesetzten verfassungsmäßigen Gränzen. In einer beschränkten Monarchie ist jede (auch die höchste) Gewalt ein anvertrautes Gut; schon der Begriff eines solchen erfordert, daß man einer höheren Macht Rechenschaft ablegen müsse; denn sonst könnte man dieses anvertraute Gut nach Belieben vertauschen. Behauptet man, die Handhabung einer Straf- und Bußbill sey nur die Ausübung einer verfassungsmäßigen Macht, so antworte ich: man kann keine verfassungsmäßige Gewalt unverfassungsmäßig ausüben. Gesetzt also selbst, die Bill ginge förmlich und feierlich durch, so bleibt sie doch verfassungswidriger Act. Aber — wenn det man ein — die Könige, die Pairs, die Gemeinen — können sie nicht nach Belieben handeln? Ich erwiedere: Nein! weil ihre Gewalt nur ein gesetzlich abgegränztes, anvertrautes Gut ist, welches seiner Natur nach einen souverainen Willen oder eine despotische Handlung ausschließt. Wenn somit die Macht der Könige, der Pairs und der Gemeinen durch die Grundgesetze des Königreichs begränzt ist, so sind ihre Handlungen nicht verbindend, wenn sie diese Gränzen überschreiten. Wie doch? Die Könige, die Pairs, die Gemeinen — sind sie denn einer höhern Macht verantwortlich? Allerdings; und welcher? — Gott und dem Volke."

Vermischte Nachrichten.

Das Journal de Savoie widerruft die Nachricht von dem Tode des Russischen Hofraths, Dr. Hamel. Ein Schreiben desselben an die Redaction des obigen Blattes beweiset, daß er nicht nur völlig bei Leben ist, sondern ehestens eine Beschreibung seiner Reise auf den Gipfel des Montblanc herausgeben wird. Jedoch so viel ist richtig, daß Herr Hamel und seine gelehrten Begleiter in großer Gefahr waren. Sie hatten, durch Umstände begünstigt, beinahe den Gipfel des Montblanc erreicht, als plötzlich eine große Erdstrecke, auf welcher sie sich befanden, unter ihren Füßen hinabrollte.

— Gegen Gallenkrankheit empfiehlt die Alexandria Gazette et daily advertiser gebranntes Korkholz, oder Kohle, davon mit etwas Branntwein, Zucker, Pfeffermünzessenz und Wasser. In Fällen von Cholera morbus und Colik sollen dadurch schon Viele vom Tode gerettet worden seyn.

— Mehr als je waren am 7. September die Blicke vieler Millionen Menschen gen Himmel gerichtet; aber fast allenthalben war die Witterung zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nicht durchaus günstig und sie konnte an den meisten Orten, wegen dichter Wolkenhaufen, die sich bald auf kurze, bald auf längere Zeit theilten, nur theilweise beobachtet werden. In Berlin blickte die Sonne erst um ¼ auf 2 Uhr, schon verfinstert, hinter den Wolken hervor. Erst zuletzt heiterte es sich völlig auf.

In Mannheim ging der Anfang der Verfinsterung ganz verlohren und beim Ende verursachte eine dichte Wolke, daß dieser Moment nur geschätzt werden konnte. Dagegen gelang die Beobachtung der beiden Hauptmomente der Finsterniß, die des Entstehens und des Verschwindens des Sonnenringes, sehr gut, indem während der ganzen Dauer dieser ringförmigen Erscheinung der Sonne dieselbe völlig von Wolken frei war. Folgendes sind die auf der dasigen Großherzoglichen Sternwarte beobachteten Zeitmomente für diese drei Phasen: Erste innere Berührung der Ränder um 2 Uhr 37′ 37″,8 wahrer Zeit; zweite innere Berührung um 2 Uhr 42′ 32″,2; Ende der ganzen Finsterniß um 4 Uhr 2′ 40″ ungefähr. Die Bildung des Sonnenringes geschah auf eine höchst merkwürdige Art. Die ungemein feine Ringlinie der Sonne erschien nähmlich, etwa eine Secunde vor der vollkommenen Bildung des Ringes, an ein paar Stellen unterbrochen, und die einzelnen Theile derselben flossen sodann in einem Augenblicke in einander, etwa wie zwei sehr benachbarte Wasser- oder Quecksilbertropfen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt unstreitig in den bedeutenden Unebenheiten am Rande des Mondes, wovon die flacheren Theile das Sonnenlicht schon durchblicken ließen, während die höhern es noch zurückhielten. Ueberhaupt konnte man während der ganzen Finsterniß mehrere hohe Randberge des Mondes, besonders an dem südlichen Theile desselben, sehr deutlich unterscheiden. Eine ähnliche Erscheinung, wie die eben angegebene, fand auch bei dem Verschwinden des Son-

ungefähr so; die feinere Ringlinie der Sonne trennte sich nämlich nicht an einer Stelle, sondern an mehreren zugleich, so daß, auf einen Augenblick, diese zarte Lichtlinie in mehrere Theile gebrochen erschien. Von irgend einem Phänomen, wovon die Ursache vielleicht in der Atmosphäre des Mondes gesucht werden könnte, wurde nichts wahrgenommen. Das Thermometer zeigte von 1 bis 2 Uhr 15°, 3, gegen 3 Uhr, etwas nach dem Mittel der Finsterniß, fiel es bis zu 13°, 8, und um 4 Uhr, am Ende der Finsterniß, stand es wieder auf 15°, 1. Das Barometer stand von 1 bis 3 Uhr auf 28 Zoll 2,0 Linien; in der Stunde von 3 bis 4 Uhr stieg es bis zu 28 Zoll 2,9 Linien. Die Sonne war an diesem Tage ohne Flecken.

Die Mainzer Zeitung vom 7. September fängt mit folgendem Aufsatz an: „Heute wird am Himmel das große Fest des Obscurantismus gefeiert und ein Theil der Europäer kann das Vergnügen genießen, zu sehen, wie es nach und nach dunkel wird, während ein andrer Theil den Triumph hat, zu bemerken, wie sich nach und nach die Sonne wieder aufhellt, ohne daß man nöthig hätte, gleich den alten Römern, auf kupferne Kessel und Waschbecken zu trommeln, um den trägen Mond in Galopp zu jagen. In den Zeiten der Unwissenheit war eine Sonnenfinsterniß ein unheilschwangeres Ereigniß. Man befürchtete, der Geist des Bösen habe die Lichtputze erwischt und es werde nie wieder Tag. Angst und Jammern herrschte auf der Erde, bis die Sonne mit ihrem Strahlenhaupte hinter dem Monde hervorlächelte, als hätte sie den menschlichen Kindern Versteckens gespielt. Nun war Jubel überall; Glückwünsche, Umarmungen, ein allgemeines Fest des Wiedersehens. Das ist nun bei uns aufklugen Leuten alles anders. Unsre Kalender sind die Komödienzettel der ganzen himmlischen Bühne. Wir erfahren alles voraus, und es wird uns bis auf die Secunde angegeben, wann das Schauspiel anfängt und wann es endigt. So kann man sogar am Himmel sehen, wie die Vorurtheile auf der Erde schwinden, sobald man die Erscheinungen unter den klaren Tubus der Vernunft bringt. Betrachtete man die politischen Erscheinungen eben so aufmerksam mit dem Fernrohre der Geschichte und Erfahrung, wie wär es möglich, daß manche Leute die stolze Hoffnung hegten, den Geist zu verdunkeln, nachdem seine Verfinsterung vorüber ist. Diese unberufenen Hofmeister der Menschheit, die ihre ganze Weisheit aus den Jahrhunderten der Unwissenheit und den glänzenden Diamant der Vernunft in den ungeschliffenen Zustand zurückversetzen mögten, worin er dem farblosen Kiesel glich, mögen es heute probiren, ob sie mit ihren mystischen Zauberformeln, und einem josuaischen: „Steh Mond!“ ihn auch nur eine Secunde festhalten. Und vermögten sie es, so würde doch die Erde mit ihnen ihre Bahn fortschreiten, und sie stünden plötzlich schaamroth in der Sonne. So und nicht anders wird es ihnen gehen mit der Verfinsterung des Geistes; ja! es zeigt sich schon deutlich, daß während sie in einem Lande Wolken sammeln, sie in dem andern zerstreut werden.“

Die Neckar-Zeitung sagt: Am 7. September um 1 Uhr 17½ Minuten wahrer Stuttgarter Zeit verdunkelte sich zum unbeschreiblichen Jubel aller Obscuranten die Sonne bis auf einen armseligen Strahlenring, welcher am Himmel stehen blieb. Dieses Fest des h. Obscurantismus wurde von den Kindern der Finsterniß, je nach Stand und Würden und je nach Verhältniß der Vortheile, die jedem das Sprüchwort gewährt: „Im Dunkeln ist gut Munkeln“ feierlich begangen. Da sah man von allen Seiten diplomatische Nacht-Eulen, große und kleine politische Tanzbären, somnambüle Volks-Repräsentanten, lichtscheue Präsidenten alle Arten von Versammlungen, untermischt mit Schuhus und Fledermäusen, aus ihren Löchern hervorkriechen, um sich des obscuren September-Tags gebührend zu erfreuen. Der Jubel war allgemein und der Präsident der hohen Versammlung der Obscuranten murmelte folgende Zauberformel zwischen den Zähnen: „Verlösche helles Sonnenlicht, bedecke dich, o Land! mit schwarzem Moor, steiget auf, ihr giftigen Nebel der Indolenz und Dummheit! die Wasser und Berge der Erde zu bedecken; hervor du Ur-Chaos der Schöpfung!!! Ideen werdet zu Salzsäulen, der Laut der Menschheit ersterbe auf der Zunge, hinfort kein tolles Geschrei mehr nach absoluter Freiheit und Einheit! (S. Schlegels Concordia) herab ihr Schwefelbäche auf das Illuminatisch Carbonarische Sodom und Gomorrha!!! Kehre zurück, o heiliges Mittelalter, du goldene Zeit der Mystiker! und leite uns in alle Weichheit des Feudalwesens! Hervor unsterblicher Kukupeter! auf's neue die heilige Fahne des Kreuzes zu tragen, hieher ihr Söhne Jesu und Loyola's, die der ungerechte Norden ausgestoßen hat! die gemüthlichen Formen des Orients auf Europäischen Boden verpflanzt! Eine neue Schöpfung des Obscurantismus erstehe, der alle Elemente dienstbar sind ꝛc. Da trat plötzlich und in ihrer ganzen Glorie die Sonne hinter dem feuchten Mondkörper hervor, und vor ihren Strahlen zerrannen, wie Rauch, die hohlen Gebilde der Nacht und alle Nebel der Verfinsterung.“

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 186. 18. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 5. September. Unser Hof ist, wie man sagt, amtlich in Kenntniß gesetzt worden, daß zwei der großen Mächte weder die Constitution noch das neue System von Neapel anerkennen wollen. Dieser Entschließung ist nun unser Hof beigetreten. So ist demnach auf der Gränze Befehl gegeben worden, dem Neapolitanischen Gesandten den Eintritt in die Staaten Sr. Kaiserlich Königlich Apostolischen Majestät zu verweigern. Es steht nun zu erwarten, wie Neapel dieses Verfahren, das beinahe einer Kriegs-Erklärung gleich zu achten ist, aufnehmen wird. Indessen ist man hier noch immer in Ungewißheit über die Maßregeln, welche unsere Regierung nehmen wird. Wie allgemein bekannt, wünscht unser Kaiser, so viel ihn betrifft, die Erhaltung des Friedens; aber die Frage ist, ob dieser Souverain seine Politik mit seinen persönlichen Gesinnungen wird in Einklang bringen können. Gewiß ist, daß mehrere Personen von großem Einflusse, die Sachen auf der transalpinischen Halbinsel durch gewaffnete Dazwischenkunft geschlichtet wissen wollen, obwohl die Klugheit an das wechselnde Geschick eines solchen Kampfes erinnert. Einer unserer Staatsmänner äußerte sich neulich — dem Vernehmen nach — folgendergestalt: „Gesetzt auch, die Bewilligungen des Königs beider Sicilien wären ihm nicht durch Gewalt entrissen worden, so entsteht erst noch die Frage, ob er ohne Zustimmung Oesterreichs und der andern verbündeten Mächte, die ihn wieder auf den Thron von Neapel eingesetzt haben, das Recht hatte, die bestehende Ordnung der Dinge zu ändern."

Die Wiener Hofzeitung vom 11. September zeigt an: „Nachrichten aus Klagenfurt vom 6. d. melden, daß, in Folge des Eintreffens eines Couriers aus Wien, der vor mehreren Tagen in jener Stadt auf seiner Reise nach der Hauptstadt angekommene Duca di Gallo, an demselben Tage seine Rückreise nach Neapel angetreten hat."

Italien.

Aus Sicilien, vom 18. August. Die Junta zu Palermo ermächtigte das Finanzdepartement eine Anleihe von 3000 Unzen, die ein Bürger dargeboten hatte, so wie auch andere Anlehen, aufzunehmen. — Der Capitain Lazzara und Söhne von Trapani haben der Nation eine Bombarde und ihre Dienste angetragen. — Wer immer einen Militairdienst sucht, muß eine bestimmte Gabe darbiethen, welche dem Grade, in welchem er angestellt zu werden wünscht, entspricht. — Die Gegenden von Monte S. Giuliano, Xitta, Paceco und Monte werden von Brigantenhorden beunruhigt. Traurig ist die Beschreibung der Verwüstung und Plünderung, welche Privatpersonen erleiden. Sehr vieles Vieh und eine Menge Lebensmittel wurden nach Alcano zusammengebracht und von da nach Palermo abgeführt. Seit mehreren Tagen machen eine große Anzahl Bewohner der Gemeinden, mit welchen sich einige Compagnien des 9ten Regiments vereinigten, Jagd auf diese Briganten, von denen schon gegen hundert in Gefechten geblieben sind. Die neuesten Decrete der prov. Junta zu Palermo betreffen die Verwaltung der Justiz und setzen nach dem Sinn der Spanischen Constitution einen obersten Gerichtshof und einen Civilgerichtshof mit zwei Kammern ein. — Ein Umlaufschreiben eben dieser Junta an alle Municipalitäten von Sicilien sagt, daß sie vergeblich alles angewendet habe, um das Aufbrausen des Volks zu unterdrücken; sie fordere nun die Municipalitäten auf, einen Repräsentanten nach Palermo zu senden, um eine active Kammer des Reichs zu bilden, welche von der Neapolitanischen Regierung unabhängig sey, und zur Ergreifung der kräftigsten Maßregeln für den gegenwärtigen Zeitpunct angewiesen werde.

Schreiben aus Neapel vom 25. August. Die neuen Einrichtungen haben zwar noch keinen festen Fuß gefaßt, und den Obrigkeiten fehlt es durchaus an Ansehen; dennoch hört man nichts von bedeutenden Unordnungen. Meuchel-Morde, die auch in ruhigen Zeiten nicht selten, jetzt aber sehr häufig sind, lassen sich

zum [illegible] die allgemeine Bewaffnung des Volkes erklären. Jedermann trägt ganz offnen Sack-Degen, Stilette, was ihm beliebt. Der Orden der Carbonari vergrößert sich täglich, und die Anzahl ihrer Logen (Vendite) ist sehr bedeutend. Der Preis der hiesigen 5 procentigen Staatspapiere ist von einem Börsen-Tage zum andern den größten Veränderungen unterworfen. — Der Staats-Credit hat natürlicherweise stark gelitten, und die Nation hat aus der Königlichen Bank ihre Gelder größtentheils zurückgezogen. Die Geld-Verlegenheit der Regierung ist groß, da die Grundsteuern sehr unregelmäßig eingehen, und vor dem Zusammentritt des Parlements kraftvolle Maßregeln nicht angewandt werden können. Ueberdieß entbehrt die Regierung die Zuschüsse aus einem großen Theile Siciliens, und hat dagegen die Unkosten der Ausrüstung, die dorthin gemacht wird, zu tragen."

Das Regiment Sanniti erhielt Ordre nach Gaeta zu marschiren. — Alle regulären Truppen der Armee, welche aus den Provinzen abberufen wurden, stellen sich in einer Linie auf, welche sich von Gaeta nach Castellamare erstreckt. — Ein vor einigen Tagen erschienenes Decret setzt die Strafen wegen Zusammenrottungen fest und ernennt Constables zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, so wie sie in England zu gleichem Zwecke bestehen. — Der General en Chef macht bekannt, daß die Gemeinde Monteleone 22 Individuen angebothen, um freiwillig bei der Armee zu dienen.

Florenz, 31. August. Der General Nugent ist von Livorno hier angekommen und setzte, nach einem kurzen Aufenthalt, die Reise nach Wien fort. Seine Gemahlin und seine Söhne begleiteten ihn.

Spanien.

Madrid, 29. August. Die von Riego, de Banos und Arguero dem Könige übergebene Denkschrift, worin sie gegen das Königl. Decret vom 4ten d., wodurch das auf der Insel Leon befindliche Observations-Corps aufgehoben werden sollte, Gegenvorstellung gemacht und erklärt haben, daß dieses Corps zur Schutzwehr für den König und das Vaterland, so lang bis dessen Wohl ganz gesichert sey, bestehen müsse, hat den gewünschten Erfolg gehabt. Die Armee von Andalusien wird nicht aufgelöset. O'Donojhu, bisher General-Capitain von Andalusien, ist zum Kriegsminister, und an seine Stelle ist Riego zum General Capitain von Andalusien ernannt.

Der Vorschlag des Abgeordneten Torre Martin, den Papst um eine Bulle zu ersuchen, wodurch die Bischöfe die Gewalt erhalten, die Heiraths-Dispensationen, welche sich bisher der Papst vorbehalten hatte, aus eigener Gewalt zu ertheilen, wurde in der Sitzung der Cortes am 20. August zum erstenmahl verlesen. In der Sitzung am 21sten d. wurde der Gesetzesvorschlag zur Aufhebung der Klöster zum zweitenmahl verlesen. Eine besondere Commission wird nächstens darüber berichten. In der Sitzung am 27. machte die gesammte Deputation von Toledo den Antrag, die Cortes möchten doch den Recursen an den Römischen Hof in Heiraths-Dispensationen ein Ende machen und der Spanischen Kirche ihren alten Glanz dadurch wieder geben, daß sie die Bischöfe in ihre vollkommene Macht wieder einsetzen und so auch den Ausgang des baaren Geldes verhindern. Der Deputirte Gasco sagt: „Ich habe schon einen eben dasselbe bezweckenden Vorschlag gemacht, und gezeigt, daß die zahlreichen Ablasse und Dispensationen, welche der Römische Hof ertheilt, dem Wohl der Nation entgegen sind. Der Römische Hof ist noch immer in vielerlei Rücksichten Souverain von Spanien. Man bedenke nur den einzigen Umstand, daß ein Bischof ohne Bulle von Rom nicht eingesetzt werden kann. Wenn es nun dem Römischen Hofe beliebt, diese Bulle zu verweigern, woher sollen wir alsdann Priester nehmen? Es ist Zeit, daß man die Nation über diesen Punct aufklärе und den Bischöfen die Macht wiedergebe, die ihnen nach der göttlichen Einrichtung gehört. Es ist Zeit, daß die Spanische Kirche sich einer Macht entziehe, welche der Römische Hof in den Jahrhunderten der Unwissenheit, im mittlern Zeitalter an sich gerissen hat."

Auch Quintana legte den Cortes die Frage vor, ob denn nicht das Verbot, Geld aus dem Königreiche gehen zu lassen, mit dem Respect bestehen könne, den ein katholisches Königreich dem heiligen Stuhle schuldig ist? Hierauf äußerte der Deputirte Gisbert: „Diese Frage muß man in 2 Puncte abtheilen. Der erste betrifft den Ausgang des baaren Geldes, der zweite die Verhältnisse der Spanischen Kirche mit dem apostolischen Stuhl. Ersterer Punct ist schon der Commission der geistlichen Angelegenheiten vorgelegt; letzterer ist schwieriger und muß

sehr reiflich geprüft werden. Die Würde der Cortes erfordert es, dabei vorsichtig zu Werk zu gehen und die dem Spanischen Charakter eigene Mäßigung zu beobachten. Die aufgeklärtesten fremden Nationen, nahmentlich die Französische, haben diese Fragen noch bei Weitem nicht hinlänglich aufgelöset. Wir wollen bedächtlich unsere vorläufigen Einrichtungen vorbereiten, so werden wir zum Ziel kommen." — Alle diese Vorschläge und Anträge sind der Commission für die kirchlichen Angelegenheiten zur Prüfung und Berichterstattung zugefertigt worden.

Spanische Gränze, 27. August. Die Landwehr in Spanien soll so eingerichtet werden, daß binnen einem Monath achtzigtausend Mann bereit stehen können. — Die Wohnung der Russischen Gesandtschaft in Madrid wird jetzt von Neuem sehr geschmackvoll eingerichtet. — Der Russische Hof soll eine neue günstigere Erklärung über die Spanischen Angelegenheiten abgegeben haben. — Es gehet das Gerücht, Herr von Cevallos werde nach Wien gesandt werden, mit dem Auftrag, die Vermittelung der Neapolitanischen Angelegenheiten zu versuchen.

Schweden.

Stockholm, 1. September. Die Anzahl der Gefangenen in den Gefängnissen der Hauptstadt nimmt mit jedem Jahre ab und man kann daraus glückliche Folgerungen für die öffentliche Moralität ziehen. In dem Gefängniß, genannt Smediegarden, befinden sich jetzt nur 120 Gefangene, und diese Anzahl muß um so weniger beträchtlich scheinen, wenn man bedenkt, daß dieses Gefängniß sowohl für die Missethäter der Hauptstadt als des Gouvernements von Stockholm bestimmt ist, deren vereinigte Bevölkerung über 230,000 Menschen beträgt. — Eben solche Verbesserung der Moralität bemerkt man auch in Norwegen. Nach dem Generalverzeichnisse der wegen verschiedener Verbrechen verhafteten Personen beläuft sich ihre Anzahl nur auf etwa 600. Seit 1814 haben diese Listen nie ein so befriedigendes Resultat dargebothen. Die Anzahl der Gefangenen, die sich in einem Jahre bis auf 1400 belief, war bisher nie unter 700 gewesen.

In Norwegen rühmt man sehr den Erfolg der Vergleichs-Tribunale, und wir hoffen, daß auf dem nächsten Reichstage auch Schweden die glücklichen Resultate dieser weisen Einrichtungen werden zu Theil werden. Von 36000 Sachen, welche vor diese Tribunale kamen sind 24000 ohne Zuziehung von Advocaten ausgeglichen und bloß die übrigen 12000 an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen worden.

Großbrittanien.

London, 6. September. — Der Courier zeigt an, daß gestern Abends der König im Windsor Gartenhause (wo er jetzt eingezogen lebt) einem Ministerrath präsidirt hat. — Der Morning Cronicle sagt, er wolle sich nicht anmaßen, zu wissen was in der gestrigen Audienz der Minister beidem Könige gesprochen worden, man behaupte jedoch, die Minister hätten Sr. Majestät erklärt, sie glaubten, wegen Unzulänglichkeit der Zeugen-Aussagen, nicht auf der Strafbill gegen die Königin bestehen zu können, am wenigsten in Ansehung der Ehescheidung. Dieses Gerücht ist nicht sehr glaubwürdig, denn durch das Abstehen von der Ehescheidung würden die Minister in die traurige Nothwendigkeit versetzt, dem Könige zu sagen: „Wir schlagen durch die Bill vor, die Königin wegen ihres unziemlichen Betragens zu degradiren, aber sie muß in dieser Lage immer Ew. Majestät Gemahlin bleiben und Sie müssen die Königliche Sanction dazu geben." — Andere Personen sind der Meinung, die Advocaten der Krone würden eine Frist von 5 Tagen verlangen, binnen welcher ein Zeuge kommen soll, der einige gravirende Umstände, die er in Lugano gesehen hat, aussagen kann.

Als im Oberhause über die Form des Verfahrens gegen die Königin discutirt wurde, hielt ihr erster Advocat Hr. Brougham wider die sie treffende Straf- und Bußbill eine Rede, worin er unter andern sagte: „Auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Majestät der Königin enthalte ich mich jetzt aller Gegenbeschuldigung, und werde nur dann darf zurückkommen, wenn ich in die Nothwendigkeit gesetzt werde. Ich verschiebe auch die Beweisgründe, die ich aus dem, was sich vor der Vermählung Ihrer Maj. zugetragen, ziehen kann. Ich werde den Nachtheil, der aus einer solchen Darstellung entstehen muß, so lange zurückhalten als möglich; aber werde ich genöthigt, so werden mich, als Advocaten, weder Nahmen noch Titel abhalten, die Pflicht gegen meine Clientin zu erfüllen. — Ich frage die Kammer, ich frage die Vorsteher der Kirche: Ist der Ehebruch, wenn er ein Verbrechen auf Seiten der Frau ist, nicht auch ein

Verbrechen auf Seiten des Mannes? Ist die Würde der Krone und die Ehre der Nation angegriffen und eine Strafbill in dem Fall nöthig, wenn ein Weib aus der Königlichen Familie einen Ehebruch begangen hat, warum soll ein Mann aus derselben Familie, der auch dessen schuldig ist, ohne Rüge durchkommen? Warum hat man nicht gleiche Maßregeln ergriffen, als ein Glied der Königl. Familie einen Ehebruch begangen hatte, der vor einigen Jahren nicht nur bewiesen, sondern auch von Sr. Königl. Hoheit selbst eingestanden wurde? (Der Herzog von York, dessen Mätresse, Madame Clarke, im Parlament wegen Verkaufs von Militairstellen angeklagt worden). Ich ermahne die Kammer, die Ehre und Ruhe der Nation nicht dem Eigensinn, oder dem Willen eines Individuums zu opfern." — Der Generalprocurator suchte hierauf die Behauptung lächerlich zu machen, daß der Ehebruch bei einem wie bei dem andern Geschlechte ein gleich großes Verbrechen sey; ein Mann sey nach den Englischen Gesetzen deswegen gar nicht strafbar, und die Gegner hätten diese Behauptung nur vorgebracht, um eine erlauchte Person, die deshalb schon zweimahl vor das Unterhaus gezogen worden, neuerdings zu beleidigen. — Herr Brougham antwortete, er habe nie gesagt, daß der Ehebruch, nach Englischen Gesetzen, bei beiden Geschlechtern ein gleich großes Vergehen sey, da man aber von der öffentlichen Moral gesprochen, so habe er bemerken müssen, daß man auf der einen Seite zu nachsichtig und auf der andern zu streng sey. Uebrigens suchte er durch Beispiele aus der Englischen Geschichte zu beweisen, daß die Form eines Impeachment (öffentliche gerichtliche Anklage, welche die Königin verlangt hatte) allerdings gewählt werden könnte. — Ueber die Frage, ob man eine andere Verfahrungsform als die jetzige annehmen könnte, äußerte Lord Liverpool: „Die Richter haben erklärt, daß das vorliegende Verbrechen kein Hochverrath, auch durch kein Gesetz erreichbar sey. Aber es ist eben so wenig durch Impeachment erreichbar. Leider ist der Ehebruch — gewisse in dem Statut Eduard III. bezeichnete Fälle ausgenommen — nach unserm gemeinen Gesetze kein Verbrechen, und ich zweifle, ob die Befugnisse des Unterhauses so weit gehen, eine Handlung, die in den Gesetzen nicht als Verbrechen bezeichnet ist, blos im Nahmen der Moral durch ein Impachment zu verfolgen. Staatsbeamte können wohl, wegen mißbrauchten Zutrauens, vom Unterhause durch Impachments vor dem Oberhause belangt werden; die Königin aber hat das Verbrechen nicht als öffentliche Person begangen, und wollte man auch zugeben, daß sie in Hinsicht ihres Ranges Pflichten zu erfüllen hatte, so ist doch immer einzuwenden, sie habe das Verbrechen noch als Prinzessin von Wales und nicht als Königin begangen. Ja, selbst wenn sie auf dem Wege des Impeachments für schuldig erklärt würde, so könnte das Oberhaus zwar Geldstrafe, Gefängniß, Verbannung aussprechen, aber, ohne feierliche Parlaments-Acte, nicht Degradation. Man müßte also immer auf ein specielles rückwirkendes Gesetz zurückkommen.

Vermöge erhaltenen höchsten Auftrags der Königl. Regierung des Ober-Mainkreises, Kammer des Innern, vom heutigen Tage sollen 4 verzinnsliche Lotterie-Anlehens-Loose zu 500 fl. und zwar:

Nro. 1961, 1963 und 1994 Lit. C. und Nro. 1574. Litt. D.

im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung salva ratificatione verkauft werden.

Es wird daher zu diesem Behuf Termin auf künftigen Donnerstag den 21ten d. M. Morgens 10 Uhr anberaumt und werden Kaufsliebhaber eingeladen, an diesem Tage zur bestimmten Zeit sich auf dem hiesigen Rathhause in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten einzufinden. Der Zuschlag an den Meistbiethenden geschieht um 12 Uhr Mittags und und wird, wo möglich, die Ratification der Königlichen Regierung noch an diesem Tage eingeholt werden. Baireuth, am 14. September 1820.

Der Königliche Stadt-Commissair.
Seggel.

Da ich mich durchaus nicht mehr mit Schriftenverfertigung, weder in Administrativ- noch Prozeß-Sachen, befassen kann, und doch fast täglich mit auswärtigen dießfallsigen Aufträgen heimgesucht werde; so bitte ich alle meine Freunde und Bekannte, mich damit zu verschonen. Baireuth, den 10. September 1820.

Der Prozeß-Rath und quiescirte erste Justizamtmann
Heinrich Günther Weyse.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 187. 19. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 12. September. Die hiesigen Wahl- und Ersatzmänner hatten unterm 31sten v. M. gebethen, sie der, ihre bürgerlichen Geschäfte und die Ruhe und den Frieden ihres häuslichen Lebens störenden „Eigenschaft als Wahl- und Ersatzmänner“ zu entheben, welches sie hofften, weil auch von den Landes-Abgeordneten, welche die Ableistung des vorgeschriebenen Verfassungs-Eides mit ihrem Gewissen nicht vereinigen konnten, die Niederlegung ihrer Vollmachten angenommen worden. Hierauf ertheilte die Großherzogliche Regierung unterm 2ten d. die Resolution, daß in diesem ihrem Gesuche, als dem Art. 11. der Wahlordnung zuwider, nicht willfahrt werden könne; es würde der Vernunft widerstreiten, zu behaupten, daß es ihr Gewissen beschweren könne, einen wahlfähigen Staatsbürger zum Abgeordneten vorzuschlagen. Vielmehr enthalte jene Weigerung der Wahlmänner, wo sie nicht auf irriger, durch vernünftige Belehrung aufzuklärender Ansicht beruht, eine Handlung, welche sie offenbar einer Widersetzlichkeit gegen die Staatsregierung schuldig macht.

Die Wahl- und Ersatzmänner haben hierauf an die zweite Kammer der Ständeversammlung das Gesuch gestellt: in Gemäßheit der Art. 22 und 23 des Edicts vom 18. März 1820 die geeigneten Einschreitungen zur Aufrechthaltung des freien Wahlrechts der Bittsteller zu machen und demnach bei Se. K. H., dem Großherzoge, zu erwirken, daß die, in der Person des Regierungsrath von Harff niedergesetzte Commission aufgehoben und die Wahlmänner fernerhin keinen Verhören über ihre Ansichten unterworfen werden und — daß die Großherzogliche Regierung angewiesen werde, den Ober-Appellationsgerichts-Rath Häufner, von der, zum zweiten Male auf ihn gefallenen Wahlvorschriftsmäßig in Kenntniß zu setzen.

Der neue Abgeordnete der Stadt Giesen, Professor Balser, und Stadtschuldheis Lochmann von Großgerau, sind hier angekommen und in die Ständeversammlung als Mitglieder derselben, eingetreten. Lochmann war ein Mitglied des am 14. Februar 1820 zu Zwingenberg erwählten Ausschusses der Abgeordneten der Provinz Starkenburg, welcher am 20. Februar 1819 Se. K. H., dem Großherzoge, eine Bittschrift um vertragsweise Einführung einer, auf ächte Volksvertretung gegründeten landständischen Verfassung überreichte.

Man nennt den Professor Balser als denjenigen, welcher in Gemeinschaft mit wenigen andern Ständemitgliedern, nahmentlich dem Oberkriegsrath Kekule von hier, und dem Stadt-Schuldheißen Lochmann, in dem jetzigen Augenblicke, wo mit dem Budjet das Gesetz auf die nächsten 3 Jahre zur Annahme den Kammern vorgelegt worden ist, den Antrag gemacht hat, daß man, vor einer Berathung und Schlußfassung über das Auflagegesetz, fest auf einer gesetzlichen Zusicherung des unbedingten Steuer-Verwilligungs-Rechts für die Stände bestehen soll.

Großbrittanien.

London, 8. September. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Oberhaußes der erste Advocat der Königin, Herr Brougham, auf Befragen erklärt hatte, daß er weiter keine Gegenfrage an irgend einen der Zeugen zu stellen habe, erklärte der Attornay General das Verhör der Zeugen für die Bill geschlossen. Hierauf nahm der Solliciter General das Wort, um die Resultate des Zeugenverhörs zusammenzustellen und dem Hauße vorzulegen. Nachdem er in einer mehrere Stunden langen Rede die Zeugen-Aussagen zusammengestellt und wiederhohlt hatte, zog er daraus die Folge und berief sich auf das eigene Gefühl der Lords, daß nun die erste Hälfte der Bill gegen die Königin erwiesen sey, wenn sie nicht

durch bestimmten, unzweideutigen und genügenden Gegenbeweis durch Zeugen von Seiten Ihrer Majestät entkräftet wird.

Graf Londsbale (selbst von der Ministerialparthei) verlangt nun von Lord Liverpool zu wissen, welchen Entschluß die Minister hinsichtlich der der Bill angehängten Klage auf Ehescheidung gefaßt hätten. Er halte es für das Zweckdienstlichste, wenn dieser Theil der Bill aufgegeben und die Entscheidung der Lords nur über den Rest derselben verlangt würde. Lord Liverpool entgegnet, daß die edlen Lords sich jetzt aller Meinungsäußerung über diese Angelegenheiten enthalten müßten, weil es ja möglich sey, daß alle bisher vernommenen Zeugenaussagen durch die Zeugen der Königin wieder umgestoßen würden und daß keine Abänderung der Bill zuläßig seyn dürfte, bevor nicht die Untersuchung geschlossen und die Bill in einem Ausschusse discutirt sey. Er habe früher erklärt, daß diese Bill nur einen Act öffentlicher Gerechtigkeit und eine Genugthuung für die Ehre der Nation, keineswegs aber bezwecke, die erlauchte Person, welche einigermaßen dabei mitbetheiligt sey, von irgend einem Bande loszusagen und daß die edeln Lords diese Angelegenheit bei ihrer künftigen Entscheidung aus diesem Gesichtspuncte zu betrachten hätten. Auch jetzt könne er von Seite dieser erlauchten Person feierlichst versichern, daß dieselbe nicht wünsche, daß irgend eine der Maßregeln, welche das Haus anzunehmen für gut finden könnte, eine persönliche Erleichterung für dieselbe zur Folge habe. Die Ehescheidung müßte eine Folge der Vordersätze der Bill seyn, wenn sie durch gehörige Beweise erörtert werden, wenn aber aus religiösen oder andern Rücksichten der Wunsch der Kammer oder der Nation das Uebergehen dieses Punctes seyn sollte, so würde er ihn ohne Widerspruch zurücknehmen. Die erlauchte Person wünsche, was sie betrifft, die Auflösung ihrer Verbindungen nicht. Es entspinnt sich darüber eine Debatte, welche Lord Donoughmore mit der treffenden Bemerkung schließt: Es handle sich hier lediglich um Beweis der Vordersätze der Bill, über die Folgen derselben könne jetzt gar nicht debattirt werden. Wenn J. Maj. nicht Königin bliebe, was müßte dann die öffentliche Meinung sagen, wenn eine der Würde der Königin entsetzte Frau des Königs Gattin bliebe.

Türkei.

Aus Albanien, 15. August. Türkisch-Albanien wird jetzt von dem Vezier von Scutari eingesetzten Statthaltern regiert; er hat diese Provinz ohne Widerstand eingenommen. Er hat 20,000 Mann unter sich, die aber größtentheils zerlumpt gehen. Sein Hauptquartier war in Okrita.

Die Montenegriner bedrohen die Türkische Gränze, und machen Miene, sich dem Anzuge des ottomanischen Heeres zu widersetzen. Ali verhält sich ruhig, und läßt den herannahenden Feind bloß beobachten; man glaubt aber, daß er ihn bald plötzlich angreifen werde.

Italien.

Italienische Gränze, vom 3. September. Die Oesterreichische Armee, welche sich in Oberitalien versammelt besteht hauptsächlich aus leichtem Fußvolk und aus Geschütz, während man nur wenige Reuterregimenter bei derselben finden wird.

Nach Briefen aus Italien wird die wichtige Festung Alessandrien in Piemont, schleunig in Stand gesetzt. Man war einer geheimen Niederlage von Gewehren auf die Spur gekommen, hatte jedoch dieselbe nicht verfolgen können. — Die Preise der Lebensmittel fingen an, bedeutend zu steigen. — Es ging das Gerücht, daß ein Neapolitanischer geheimer Emmissär aufgefangen worden sey. — Man bemerkt als etwas Besonderes, daß viele Engländer nach Neapel gehen.

Padua, 26. August. Die Oesterreichischen Truppen, welche die Besatzungen in dem Lombardisch Venetianischen Königreiche zu verstärken bestimmt sind, treffen bereits hier und in Verona, wo Cantonnirungsquartiere für sie bereitet sind, in großer Anzahl ein. Sie kommen theils über Laibach, theils vom Lago di Garda.

Palermo, 15. August. Die Weigerung der Neapolitanischen Regierung, unser Begehren zu erfüllen, hat das Signal zu schnellen und nachdrücklichen Maßregeln unserer Junta gegeben. Es ward ein Decret zur Aushebung aller Waffenfähigen Siciliens erlassen, und nach allen Richtungen wurden Truppen ausgesandt, um die bei der Abhängigkeit von Neapel beharrenden Orte zu zwingen. Unsere Truppen sind schon auf 60,000 Mann zu rechnen, die zwar indisciplinirt, aber wohl bewaffnet sind und den größten Eifer beweisen, lieber umkommen zu wollen, als von ihrem Zwecke zu weichen. Das

Blutbad, welches unsere Truppen in Calatanisette angerichtet haben, war eine Folge der von den Einwohnern gegen sie ausgeübten Hinterlist. Der Fürst S. Cataldo erschien am 8ten mit einem kleinen Corps unserer Truppen vor Calatanisetta und unterhandelte ohne Erfolg über die friedliche Uebergabe, bis er am 11ten Verstärkung erhielt, so daß sein Corps auf 5000 Mann vermehrt war und er einige wichtige Vorposten besetzen konnte, was eine günstigere Stimmung der Einwohner hervorbrachte. Sie sandten eine Waffenstillstandsfahne heraus, die von den Truppen freudig und brüderlich empfangen ward, allein leider! eine Handlung des schwärzesten Verraths deckte, denn eine halbe Stunde später wurden unsere Vorposten mit Uebermacht angegriffen, wobei viele umkamen. Die erzürnten Truppen drangen nun im wilden Haufen vor und nahmen die Stadt mit Sturm, was vielen Einwohnern das Leben kostete und dann freilich den Uebergang des Orts zur Sache der Unabhängigkeit bewirkte.

Messina, 15. August. Wir genießen hinreichender Ruhe, um uns mit den Wahlen beschäftigen zu können. Die Wahlherren sind bereits ernannt und lauter Männer, welche für die Regierung des Königs von Neapel, mit Zugrundelegung der Spanischen Verfassung, gesonnen sind. Der Geist, welcher die letzten Bewegungen in einem Theile Siciliens hervorgebracht hatte, ist sehr erkaltet. Die Palermitanische Insurrection hat sich nicht über das Thal hinweg ausbreiten können, welches sie durchlief. Wir haben alle Ursache, zu hoffen, daß Palermo in Kurzem in den Schooß des gemeinsamen Vaterlandes zurückkehren werde.

Neapel, 26. August. Unter dem 21. ist hier nachstehendes Königliches Decret, wegen Eröffnung der Stände-versammlung erschienen:

„In Betracht des Art. 104 der Spanischen Constitution, welcher besagt: „Das Parlament wird sich jedes Jahr in der Hauptstadt des Reichs in einem ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmten Gebäude versammeln. In Betracht des Decrets, vom 20. Juli, durch welches vorgeschrieben ist, daß das National-Parlament in diesem Jahre außerordentlicher Weise am 1. October in Neapel zusammen treten soll; In Erwägung, daß in Neapel kein den Erfordernissen entsprechendes Gebäude dazu vorhanden, inzwischen aber unerläßlich ist, eins der tauglichsten auszusuchen; In Erwägung, daß sich alle Erfordernisse in dem ehemahligen Closter St. Sebastian vereinigt finden, das mit seiner länglich runden Gestalt auch den Vortheil von Tribunen verbindet, in welchem das Publicum auf schickliche Weise den Berathungen beiwohnen kann; In Erwägung, daß die Wahl einer Kirche zu einem Versammlungsorte des Parlaments im Neapolitanischen Volke das Andenken an seine alte Parlamente, welche ehemahls in der Kirche von St. Lorenzo gehalten wurden, wieder auffrischen wird; In Erwägung, daß die erhabene Feierlichkeit des Eides, welche Se. Maj. und Wir selbst vor der Nationalversammlung zu leisten versprochen haben, nicht würdiger als in einem Tempel, der bis jetzt ein Haus des Herrn war, geheiligt werden kann; In Erwägung, daß die Wahl einer Kirche selbst von dem Geiste der Verfassung, nach welcher das Priesterthum der Gesetzgebung die Hände biethen soll, eingegeben zu seyn scheint; In Erwägung, daß der Sitz eines Parlamentes das Heiligthum der Gesetze und die Bundeslade der Weisheit ist und seyn soll, und eine Kirche das schicklichste Bild dazu gibt; haben Wir nach Anhörung der provisorischen Regierungsjunta und in Uebereinstimmung mit derselben, auf Bericht unsers Minister-Staatssecretairs der innern Angelegenheiten beschlossen:

Die Kirche des ehemahligen Clostes St. Sebastians ist für dieses Jahr zum Versammlungsorte des Parlaments bestimmt ꝛc. ꝛc. Francesco."

Spanien.

Madrid, 27. August. In der Sitzung der Cortes am 22sten d. erklärte der Bischof Castrillo, es dünke ihm unpassend, die Milizen auch darauf zu beeidigen, daß sie mit den Waffen in der Hand die Religion vertheidigen wollen. Der Canonicus Renos trat dieser Meinung bei, weil, wie er hinzusetzte, die Religion sich durch das gute Beispiel ihrer Diener vertheidigen müsse und nicht durch Bajonette aufrecht erhalten werden könne. Dennoch aber beschloß die Kammer, die Beeidigung der Milizen auf Vertheidigung der Religion beizubehalten.

Vor einigen Tagen kam aus Lissabon das Gerücht, der König von Portugal werde nächstens aus Brasilien dahin zurückkommen, was aber nur von einer gewissen Parthei absichtlich erdichtet zu seyn scheint, denn fast zu gleicher Zeit enthielt das hiesige Journal, der Conservador,

einen an die Portugiesen gerichteten äußerst heftigen Aufsatz, in welchem sie aufgefordert werden, ihre Ketten zu zerbrechen und mit den Spaniern gemeinschaftliche Sache zu machen.

Portugal.

Die Revolutions-Pest breitet sich immer weiter aus. Das Madrider Journal, der Universal, meldet: Ein außerordentlicher Courier hat nach Madrid die Nachricht gebracht, daß auch in Portugal eine Revolution ausgebrochen ist. Der Aufstand fing am 28. August in Oporto an, wo die Portugiesischen Truppen nebst ihrem Souverain Johann VI., auch die Nation, die Constitution der Cortes und was diese noch bestimmen werden, ausriefen. Diesem Beispiel folgten die Besatzungen mehrerer anderer Portugiesischen Städte. An die Stelle des Generals Wilson, welcher in der Provinz Minho commandirte, kam der Oberst des Portugiesischen 9ten Infanterie-Regiments, Don E. Barros. Alle mit Engländern besetzte Stellen wurden Eingebohrnen gegeben. Im ganzen Königreiche Portugal wurde die Revolution ruhig und friedlich angenommen, nur in Lissaben nicht. Endlich aber hat man auch in der Hauptstadt die Freiheit ausgerufen und die als befehlende Behörden angestellten Engländer arretirt, welches jedoch nicht ohne Widerstand und Blutvergiesen geschah. Privatbriefe aus Madrid und auch aus Badajoz (nahe an der Portugiesischen Gränze) vom 5. Sept. bestätigen diese Nachrichten und setzen hinzu, daß bei dem Volksaufstand in Lissabon über zweitausend Menschen theils getödtet, theils verwundet, und die Engländer, die sich dem Aufstand widersetzen wollten, sehr mißhandelt worden sind. Nach einer andern Nachricht sollen nicht die Truppen, sondern die Einwohner von Oporto, deren 30,000 sind, den Aufstand angefangen haben.

Nach eben denselben Briefen mußten die Englischen Officiere, welche in Portugiesischen festen Plätzen commandirten, diese verlassen. Die Englischen Militairpersonen und Kaufleute, von Schrecken ergriffen, schifften sich ein und begaben sich in das Fort St. Julien, welches den Eingang in den Hafen von Lissaben vertheidigt. Bei Abgang des letzten Couriers aus Madrid kam aber das Gerücht, sämmtliche Engländer hätten das Fort St. Julien, wohin sie sich geflüchtet hatten, verlassen und sich nach Gibraltar eingeschifft. Zugleich wird versichert, Spanien habe schon den Portugiesischen Constitutionellen Truppen zu Hülfe geschickt. Die in Sevilla und der Grafschaft Niebele liegenden Truppen sollen schon auf dem Marsch nach Portugal seyn und man schätzt, daß zwanzigtausend Mann Spanische Truppen über Alentejo und Algarvien den Portugiesen zu Hülfe kommen werden.

Vermischte Nachrichten.

An der Elbe spricht man von unerwarteten Incidentpuncten, die auf die Wendung der Neapolitanischen Angelegenheiten großen Einfluß haben sollen.

Die Straßburger Zeitung meldet aus einem Privatschreiben aus Frankfurt: „Nachdem das Oesterreichische Kabinet die Russische Aufforderung zu kräftigen Anstalten gegen die Spanische Revolution abgelehnt hatte, so soll jetzt, wie es heißt „die Oesterreichische Ansicht der Neapolitanischen Angelegenheiten wieder in Rußland nicht durchaus Beifall finden. Indessen ist so viel wie gewiß, daß die Oesterreichischen Regimenter in Böhmen, welche nach Italien aufbrechen sollten, Gegenbefehl erhalten haben." (Diese Nachricht ist wenigstens nicht ganz richtig, denn bis dahin war noch keinem Regiment in Böhmen Ordre zum Marsch nach Italien zugekommen.)

Da der Herr S . . t zu H . . . ungeachtet mehrerer Mahnbriefe mir weder antwortet, vielweniger sich bequemt, die mir für bereits im Jahre 1806 ihm abgereichte Kost schuldigen 30 Gulden zu bezahlen, so erkläre ich demselben, daß wenn ich meine endliche Befriedigung nicht in kürzester Frist erhalten sollte, ich Mittel und Wege finden werde, meinen unverschämten Schuldner zur Zahlung anzuhalten. Baireuth, am 31. August 1820.

Friederike Strauch, Wittwe.

Die tausend einhundert und fünf und vierzigste Ziehung in München ist Montag den 11. September 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 33. 19. 24. 78.

Die 1146te Ziehung wird den 9. October, und inzwischen die 766te Regensburger Ziehung den 21. September und die 105te Nürnberger Ziehung den 30. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 188. 21. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 14. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 7. d. Mittags nach 12 Uhr in der Festung Ofen eingetroffen. Nach dem ausdrücklichen Willen Sr. Majestät des Kaisers war jeder festliche Empfangs-Apparat unterblieben. Gegen halb 3 Uhr begaben sich die erlauchten Herrschaften auf die Universitäts-Sternwarte und beobachteten bei heiterem Himmel die eingetretene Sonnenfinsterniß.

Es bestätigt sich vollkommen, daß die Väter der Gesellschaft Jesu in Gallizien aufgenommen, und ihnen in diesem Königreiche zu Lemberg und Tarnopol (nicht Tarnow) Collegien, Convicte und Novizlate eingeräumt worden sind. Mehrere Priester dieses Ordens, die bereits auf dem Wege nach Italien begriffen waren, haben die Weisung von ihren Obern erhalten, wieder umzukehren, und sich nach Gallizien zu begeben.

Stuttgart, 16. September. Die von dem Vereine zur Unterstützung vaterländischer Industrie niedergesetzte Comité wählte am 31sten v. M. den Herrn D. Zahn zum Präsidenten und den Herrn Kaufmann Conradi dahier als dessen Stellvertreter und genehmigte nachstehenden Entwurf der Urkunde ihres Vereins:

Art. I. Mit seinem Ehrenworte macht sich jeder der Unterzeichneten verbindlich, die in dem Art. 2. genannten Waaren, deren er künftig und zwar vom 1. October 1820 an bedürfen wird, von inländischen Erzeugnissen anzuschaffen, und ausserdem, so viel an ihm liegt, dazu beizutragen, daß seine Mitbürger der vaterländischen Industrie dieselbe Unterstützung angedeihen lassen.

Art. II. Die Waaren, welche in Zukunft nur von inländischen Erzeugnissen angeschafft werden sollen, sind Folgende: Künstliche Blumen. Von Baumwollen Waaren; gedruckte baumwollene Zeuge, unter den verschiedenen Nahmen von Indiennes, Zitze, gedruckte Callico's, Cattune u. s. w., Battist-Mousselin, Bassin, Baumwollen-Samt, Perkal, Gingham, Haircord, Mousselin glatt und gestreift, Strümpfe. Wollenwaaren, nahmentlich: wollene Tücher und Casimirs, Biber, alle wollene Zeuge, Merino's, Camelot, Parokan, Crepp, Bombassin, Flanell, wollene Strümpfe. Leinwand: sowohl glatte als gebildete, gefärbte und gebleichte. Filzhüte, lakirte Blechwaaren, Messerschmieds-Arbeiten, Lederwaaren, alle Meubeln an Tischler-, Stuhlmacher- und Wagner-Arbeiten.

Art. III. Unter den inländischen Erzeugnissen sind diejenigen zu verstehen, welche in den Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, den Herzoglich Sächsischen, Fürstlich Reussischen Landen, d. h. in dem Umkreise derjenigen Staaten, welche sich zu gemeinschaftlichen Handlungs-Maßregeln vereinigt haben, und die sich noch an dieselben anschließen werden, und in der Schweiz erzeugt werden.

Art. IV. Jedem Mitgliede des Vereins bleibt überlassen, sich von der Aechtheit der anzuschaffenden Waaren durch eigene gewissenhafte Forschung zu überzeugen.

Art. V. Jedes Mitglied des Vereins kann zu jeder Zeit aus demselben treten. Die Nahmen der eintretenden und der austretenden Mitglieder werden durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.

Art. VI. Der Verein behält sich vor, nach Beschaffenheit der Umstände, das Verzeichniß der in Art. II. genannten, von inländischer Erzeugniß anzuschaffenden, Waaren auszudehnen.

Frankreich.

Paris, 13. September. Man muß erstaunen über die sich immer erneuernden mancherlei Kunstgriffe, welche die Feinde des Königs und unserer Institutionen anwenden, um die öffentliche Meinung irre zu leiten und die Regierung zu verläumden. Der berüchtigte Plan zu einer national-Subscription, wobei unter dem Vorwand des Mitleidens, den Empörern eine Prämie, und denen, welche politischer Umtriebe beschuldigt sind, eine Belohnung öffentlich versprochen wurde, ist bekanntlich von einem Französischen Geschwornen-Gericht für sträflich und aufrührisch erklärt und die Herausgeber der Journale,

welche den Plan zu dieser national-Subscription bekannt gemacht haben, sind für diese ihre Unklugheit bestraft worden; man hätte daher glauben sollen, dieses politische Gaukelspiel sey beendigt. Aber dem ist nicht so. Es ist von Neuem eine Subscription zur Erleichterung der, Kraft des Gesetzes vom 16. März 1820 verhafteten Personen bekannt gemacht und dabei gesagt worden, man habe, soviel es die Mittel erlaubt, die unter jenes Gesetz verfallenen Bürger unterstützt, da aber noch immer dergleichen Unterstützungen nöthig wären, so hoffe man, die Freunde der Ordnung und der Gesetze würden nochmahls wohlwollend dem Unglück Gaben darbringen." — Wer sollte hiernach nicht glauben, die Anzahl der vermöge des Gesetzes vom 26. März Verhafteten vermehre sich täglich? Und doch ist dies eine falsche Voraussetzung. Das Gesetz vom 26 März ist nicht eher angewendet worden, bis die Ereignisse im Juni es nöthig machten, 10 Personen zu verhaften, wovon bald darauf 6 vor den ordentlichen Gerichtshof gestellt und die 4 übrigen in Freiheit gesetzt wurden. Von da an bis zum 1. August war in allen Gefängnissen des Königreichs nicht ein einziger auf ministerial Befehl Verhafteter. Jetzt, da neue Verrätherei und neue Gefahren dem Vaterlande drohten, ist in ganz Frankreich eine einzige Person Kraft jenes Gesetzes verhaftet worden, und dies ist der Oberst Caussel.

Bei den Präfecturen sind die Stellen der Räthe, die bis auf 3 reducirt waren, wieder bis auf 5 vermehrt und wieder General-Secretaire angestellt worden, welche letztere, unter der Leitung des Präfecten, den Bezirk des Haupt-Departements Orts verwalten sollen.

Italien.

Die Neapolitanische Zeitschrift Minerva enthält Folgendes: „In dem Augenblicke, in welchem sich unsere neuesten politischen Veränderungen ereigneten, stand unser Hof mit allen Europäischen Mächten in gutem Einverständniß, aber nur mit dem Oesterreichischen Hofe in förmlicher Allianz. Am 12. Junius 1815 nähmlich hatte er mit dem Oesterreichischen eine Defensiv-Allianz geschlossen, deren Bedingungen zwar unbekannt sind, die aber wahrscheinlich in einigen Artikeln unsere Regierung in der innern Verwaltung beschränkte. Es scheint, daß diese Artikel den neuesten, bei uns vorgenommenen, Veränderungen gerade zuwiderlaufen. Somit konnten die Veränderungen Oesterreich nicht gefallen. Aber so reissend war der Lauf der Revolution, daß unser Hof unmöglich seinen hohen Verbündeten um Rath fragen konnte, und selbst der Prinz-Generalvicar nichts Besseres zu thun wußte, sobald er Zeit gewann, über dieß Thema nachzudenken, als einen vertrauten Diplomaten nach Wien zu senden, mit dem Antrage, den Wechsel der Dinge und den Gang der Ereignisse in ihrer nackten Wahrheit darzustellen. Diese wichtige Sendung wurde dem Prinzen Cariati vertraut, der dem Oesterreichischen Kaiser durch seine früheren Sendungen und den ihm eigenen Geist der Vermittlung bekannt war. Man machte sich Hoffnung, das Wiener Kabinet werde sich freundschaftlich und auf eine der Wahl des Prinz-Regenten und der Erwartung des Volkes entsprechende Art äußern. Aber schon seit 2 Tagen ist Herr Cariati in der Hauptstadt zurück, ohne daß man über das Ergebniß seiner Reise officielle Aufschlüsse hätte. Das Stillschweigen der Minister hierüber läßt nichts Gutes ahnen; die Gerüchte, welche umlaufen, sagen: der Fürst Ruffo, unser Bothschafter am Wiener Hofe, habe, unfolgsam den Befehlen seiner Regierung, den neuen Gesandten sich selbst überlassen, und sogar seine Schritte durchkreuzt, daher Cariati, ohne diplomatischen Charakter sich befindend, nichts thun konnte, als sich auf confidentionelle Aeußerungen über die Vorgänge beschränken."

„Vermuthungen dieser Art nehmen einen Schein der Wahrheit an, wenn man sieht, daß der am 25. Juli zum Bothschafter in Wien ernannte Herzog von Gallo sich zur Abreise anschickt. (Er hat bekanntlich am 6. September von Klagenfurt aus, nach Ankunft eines Couriers aus Wien, die Rückreise nach Neapel angetreten.) Man erinnert sich ohne Zweifel, daß dieser gewandte Diplomate vom Kaiser Franz von Oesterreich zu seinem bevollmächtigten Minister bei dem Friedensvertrage von Campo Formio ernannt wurde. Eine zweite außerordentliche Sendung erhält der Prinz Cimitile zum Kaiser Alexander von Rußland. Es ist bekannt, daß dieser Selbstherrscher die erste Nachricht von der Spanischen Revolution im letzten März kalt aufnahm; aber nicht weniger bekannt sind die freisinnigen Worte dieses Souverains auf dem Polnischen Reichstage — die liberalsten, die jemahls aus dem Munde eines Monarchen kamen."

„Die Wünsche der Neapolitaner sind einstimmig dieselben; zwischen Volk und König herrscht vollkommene Eintracht. Unser alter, ehrwürdiger Monarch erhält auf den Straßen, die er ohne Garden befährt, alle Zeichen

von Achtung und Liebe; sein Sohn, der Prinz-Regent hält die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand und in beiden Sicilien lebt kein besserer, freigesinnterer und für die Unabhängigkeit seines Landes entglühterer Bürger, als Er. In allen Provinzen Neapels und Siciliens, mit Ausnahme von Palermo, das sich besinnen wird, herrscht ein Sinn — Liebe zu unserer trefflichen Verfassung. Alle Classen der Einwohner sind fest entschlossen, ihre heiligen Rechte gegen jeden Angreifer zu vertheidigen. Uebrigens war es von unserer Regierung klug gehandelt, einen Bothschafter mit amtlicher Ankündigung der Revolution an den Kaiser von Rußland zu schicken."

Neapel, 2. September. Am 30. August hielten einige Calderari — die geschwornen Feinde der Carbonari, aber Dolchritter wie sie — eine Art Umgang mit einer Fahne, worauf das Wappen, und mit dem Geschrei: Es lebe der König! . . . Auch verbreiten sie seit einiger Zeit Affichen, die die Sicherheitscommission sorgfältig abreißen läßt. — Bei den Wahlen der Parlamentsdeputirten hat die Geistlichkeit (besonders der Pfarrer) großen Einfluß. — Am 31. August hat sich General Florestano Pepe mit 2000 Mann Linientruppen und 2000 Milizen nach Sizilien eingeschifft; er soll dort die Garnison von 3000 Mann an sich ziehen, eine feste Stellung vor Palermo nehmen, und die gefangenen neapolitanischen Soldaten reclamiren. General O'Farris ist dort gestorben; General Rosenheim freigegeben worden; Lucchesi leidet im Gefängnisse von Palermo noch an seinen Wunden; der General Coglitore ist Platzcommandant daselbst. General Florestano Pepe soll auch die Deputirten der Sizilianischen Städte empfangen, und ihnen Vorschläge machen. Der Lieutenant Morelli, einer von den Urhebern der Neapolitanischen Revolution, ist bei dieser Expedition. Die Prinzessinnen von Paterno, S. Cataldo und Carmola suchen den Unabhängigkeitsschwindel aufs möglichste zu verbreiten. Unter den Baronen zeigen sich Villafranca, Paterno und Aceto thätig. S. Cataldo hat die Expedition gegen Caltanisetta, und der Baron Micichi die verunglückte gegen Trapani commandirt. Die Abscheulichkeiten, die dabei vorgefallen, sind unbeschreiblich. Die Jesuiten zu Girgenti haben die Vereinigung dieser Stadt mit Palermo bewirkt; deshalb sagt das officielle Journal von Neapel, il Constituzionale, sie hätten sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht.

Aus Sicilien. Nach der Verbrennung von Caltanisette erließ die Junta zu Palermo eine Proclamation an alle Gemeinden von Sicilien, worin sie dieselben ermahnt, sich durch dieses schreckliche Beispiel warnen zu lassen, und gemeinschaftliche Sache mit Palermo zu machen, an das sich schon (sagt die Proclamation) zweihundert Gemeinden angeschlossen haben, nahmentlich Girgenti, welches bereits die süssen Früchte seiner Vereinigung mit der Hauptstadt ärnte.

Schreiben aus Messina, vom 19. August. Die Rebellen in Palermo haben angefangen, angreifend zu verfahren und mit ihrem Vorrücken vermehren sich ihre Anhänger; allenthalben setzen sie die Galeerensclaven und andere Gefangene in Freiheit und stecken sie unter ihr Corps. Die Städte und Dörfer, welche ihre Fahne nicht aufpflanzen wollen, werden durch Mord, Brand und Plünderung dazu gezwungen. Schon sind diese Rebellen bis 20 Meilen von Catania vorgerückt, welches, so wie Messina, der Neapolitanischen Regierung treu bleibt. Seitdem aber haben wir Verstärkungen von allen Waffengattungen erhalten, wir erwarten noch eine weit größere Anzahl Truppen und schmeicheln uns, daß den Rebellen bald nichts weiter als Palermo übrig bleiben wird, welches große Vertheidigungs-Anstalten trifft. Sollte diese Stadt beharrlich darauf bestehen, sich von Neapel unabhängig zu machen, so könnte der Kampf mit ihrer völligen Zerstörung sich endigen.

In der vergangenen Woche wurde hier in Messina glücklicherweise ein Complott entdeckt, welches auf nichts weniger gerichtet war, als unsere Stadt in einen Schutthaufen zu verwandeln. Ungefähr 20 Fuhrleute hatten den Plan, gegen 30 Magazine, die in verschiedenen Gegenden der Stadt sich befinden, in Brand zu stecken. Wäre dieser teuflische Plan zur Ausführung gekommen, so war unsere Stadt dahin. Nicht nur alle diese Fuhrleute, sondern auch einige Mitglieder des Adels sind arretirt.

Polen.

Krakau, 4. August. Da die Ruhe in diesem Staate, die auf kurze Zeit gestört war, hergestellt ist, so hat das gerichtliche Verfahren gegen die Rädelsführer des Aufstandes in Olszenic seinen Fortgang; auch ist eine Untersuchung gegen den von einigen Studenten begangenen Unfug eingeleitet worden. Von den 11 verhafteten Bauern sind jedoch 8 bereits in Freiheit gesetzt. Der Zweck der Studenten war, sich an den Polizei-Intendanten wegen einer Beleidigung zu rächen, die sie behaupteten, von ihm empfangen zu haben.

Vermischte Nachrichten.

— Privatbriefe aus Corfu vom 3. August berichten, daß auf der Insel Zante eine höchst gefährliche Verschwörung im Augenblicke ihres Ausbruchs entdeckt wurde.

— Unbedeutende Unordnungen in Copenhagen haben, nach Briefen aus Copenhagen vom 9. September, völlig aufgehört; Alles ist vollkommen ruhig.

— Die bei Brockhaus in Leipzig erschienene Uebersezzung der de Pradtschen Schrift: „die neueste Revolution in Spanien und ihre Folgen" ist, wegen ihres anstößigen Inhalts, in den Preussischen Staaten verbothen worden.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Die Ehe. Nimm die eine Lebensgefährtin, nach höheren Gebothen dich richtend, verbinde dich mit einem Weibe, und sey ein treues Glied der menschlichen Gesellschaft. — Aber prüfe mit vieler Aufmerksamkeit, und schreite nicht plözlich zum Entschlusse. Von deiner Wahl hängt dein künftiges Glück ab. — Wenn das Mädchen, welches deine Blicke fesselt, viele Zeit am Putztische verliehrt, und eine Götzendienerin ihrer eigenen Reize ist; wenn sie sich gerne loben hört; wenn sie viel lacht und stolz redet; wenn sie Widerwillen hat, im väterlichen Hauße zu bleiben; wenn ihre Augen mit Kühnheit die Gesichter der Männer mustern; so wende du deinen Blick hinweg von ihr, und glichen auch ihre Reize der Schönheit des Himmels. Fliehe ihre Tritte, und dulde es nicht, daß deine Seele das Schlachtopfer deiner Einbildung werde. Findest du aber ein gefühlvolles Herz, mit sanften Sitten vereiniget, und mit einem verständigen Geist, und mit einer Gestalt, die dir gefällt, so führe das Mädchen in dein Haus; sie ist würdig, deine Freundin, deine Gefährtin, der Gegenstand deiner Liebe zu seyn. — Liebe sie, wie einen Segen von Oben, und gewinne ihr Herz durch zärtliches Betragen. — Sie ist die Frau des Hauses; behandle sie mit Achtung, daß deine Hausdiener immer jene Unterwerfung, die sie ihr schuldig sind, gegen sie zeigen. — Sezze dich ohne Grund ihrer Neigung nicht entgegen. Sie zerstreut deine Sorgen, lasse sie also Antheil nehmen an deinen Freuden. — Rüge ihre Mißtritte mit Sanftmuth, und verlange den Gehorsam, den sie dir schuldig ist, nicht mit Strenge. — Sey ihr getreu, denn sie ist die Mutter deiner Kinder. — Wenn sie krank ist, wenn sie leidet, so möge deine Zärtlichkeit ihre Schmerzen lindern. Ein Blick des Mitleids und der Liebe wird ihre Leiden mehr, als zehen Aerzte, erleichtern. — Erwäge die Schwachheit ihres Geschlechtes, und den zarten Bau ihres Körpers; sey nie zu strenge gegen sie, und erinnere dich deiner eigenen Unvollkommenheit.

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihrem Bruder, dem hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der im jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101.
Baireuther Zeitung 1819. Nr. 169. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn
Heinrich Carl Ganzmann als Tischlersgeselle in die Fremde.
Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.
Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihrem genannten Bruder als todt zu erklären.
Diesem Antrag gesezlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821 vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben denjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.
Degel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 189. 22. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 14. September. Dem zum Bothschafter nach Petersburg und London von Seite der neuen Neapolitanischen Regierung ernannten, und seit drei Wochen hier verweilenden Fürsten Cimitile Sanseverino wurden, wie neulich erwähnt, keine Pässe zur weitern Reise an das Hoflager des Kaisers Alexander von dem am hiesigen Hofe accreditirten Russischen Minister Grafen Golowkin ertheilt. Unterm 9ten d. erhielt der Fürst Cimitile von letzterm nachstehende wichtige Erklärung, welche ein großes Licht über die bevorstehenden Ereignisse zu verbreiten scheint: „Schreiben des Grafen Golowkin an den Fürsten Cimitile. Mein Fürst! Ich beeile mich Ihnen anzuzeigen, daß ich so eben die Befehle erhalte, welche ich von meinem Hofe rücksichtlich der außerordentlichen Sendung begehrt hatte, deren sich zu entledigen Sie mir, mein Fürst, durch Ihren Brief vom 30. August Ihren Wunsch bezeugten. Der Kaiser, mein Herr, ist mit seinen erlauchten Alliirten durch Treue und Glauben der Verträge, durch die unzertrennlichste Freundschaft, und durch ein Zutrauen verbunden, das um so enger ist, als die Herstellung der gesellschaftlichen Ordnung, welche der erste Beweggrund dieser Vereinigung war, nun deren wesentlicher Zweck geworden ist. Se. Kaiserliche Majestät können in keinem Falle von dieser, durch Ihre Pflichten vorgezeichneten Linie abgehen. Jeder isolirte Schritt, jede Stellung, welche auch nur einen Schein von Initiative mit sich brächte, wäre eine Abweichung von jener Norm, welche allein die Politik des Kaiserlichen Kabinets leitet. Se. Kaiserliche Majestät würden sich weniger als je eine solche Abweichung bei einem Gegenstand von so hohem und allgemeinen Interesse erlauben, wie es der gegenwärtige Zustand der Dinge im Königreiche beider Sicilien ist. Er fordert aus vielen Gründen die Uebereinstimmung eines allgemeinen Einverständnisses und einer vollkommenen Uebereinstimmung unter den Garants der Europäischen Ordnung, als daß Se. Kaiserliche Majestät sich entschließen könnten, den Resultaten einer einmüthigen Berathung vorzugreifen. In Folge dieser Erwägungsgründe ist es, daß ich die Ehre habe Ihnen anzuzeigen, mein Fürst, daß der Kaiser, mein Herr, die Sendung womit Sie von Ihrer Regierung bei Sr. Kaiserlichen Majestät beauftragt sind, weder in diplomatischer Form, noch selbst in blos vertraulicher Art, annehmen kann. Die Bekanntschaft, welche ich mit Ihnen, mein Fürst, zu machen die Ehre hatte, sichert Ihnen Ansprüche auf die persönlichen Gesinnungen, deren Ausdruck, so wie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, ich Ihnen darbringe. Wien, den 8. September 1820. Der Graf G. Golowkin."

Darmstadt, 8. September. Die Abgeordneten der verschiedenen Deutschen Staaten, welche sich hier versammeln, um in Gemäßheit einer in Wien getroffenen Uebereinkunft sich über gemeinsame Maßregeln zur Beförderung des Handels und der Industrie ihrer Gebiethe zu berathen, sind nun ernannt. Von Seite Baierns und Würtembergs treffen zu diesem Ende die Freiherren v. Aretin und Wangenheim, zugleich Gesandte am hohen Deutschen Bundestage, von Frankfurt hier ein. Von Seite Hessen-Darmstadts ist zu diesem Ende der Großherzogliche Staatsminister, Hr. DuThil, abgeordnet, von Seite Badens Herr Nebius, bekannt als staatswirthschaftlicher Schriftsteller, von Seite Nassau's Hr. von Mühlmann, endlich von Seite der Sächsischen Herzogthümer deren Gesandter am Bundestage, Herr Graf v. Beust. Wie man hört, werden die Verhandlungen gegen Mitte des laufenden Monats ihren Anfang nehmen. — Von Seiten des hohen Deutschen Bundestags ist ebenfalls eine Commission niedergesetzt worden, um sich mit den Interessen des Handels und der Industrie Deutschlands, in Gemäßheit des 19ten Artikels der Deutschen Bundesacte zu beschäftigen. Wahrscheinlich wird indessen diese, ehe sie in Thätigkeit tritt, vorher die Resultate

der Unterhandlungen, welche in Darmstadt gepflogen werden, abwarten.

Frankreich.

Paris, 14. September. Der König hat gestern einem Ministerrath präsidirt und vorher mit dem Finanzminister gearbeitet. Se. Majestät werden nächstens Ihre gewöhnlichen Spazierfahrten wieder anfangen. — Der Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, Pair von Frankreich, hat, an den Folgen einer abzehrenden Krankheit, seine lange und ehrenvolle Laufbahn in einem Alter von 83 Jahren in den Armen seiner Kinder und seines Schwiegersohns geendigt. — Heute hat die Französische Armee abermahls einen großen Verlust erlitten. Der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, Pair von Frankreich ist heute Mittags an den Folgen der Brustwassersucht gestorben.

Ein Englischer am letzten August von Neapel abgereister Eilbothe hat dem Englischen Gesandten zu Paris, Sir Charles Stuart, Depeschen überbracht, und sodann seinen Weg nach London fortgesetzt; man glaubt, er überbringe sehr wichtige diplomatische Nachrichten.

Französische Gränze, 11. September. Nach Pariser Briefen war wirklich kurze Zeit hindurch die Rede davon, ein Beobachtungscorps Französischer Truppen in den südöstlichen Departementen Frankreichs aufzustellen; allein man sey von diesem Plan wieder abgegangen, und er soll nunmehr nicht realisirt werden.

In Ansehung der Neapolitanischen Angelegenheiten sollen Frankreich und England vorläufig dazu ihre Einwilligung gegeben haben, die Neapolitanischen Staatsveränderungen und die durch dieselbe entstandene neue Regierung nicht anzuerkennen, und deshalb auch, als nothwendige Folge dieser Maßnahme, keine von dieser Regierung abgeordnete diplomatische Agenten anzunehmen. Man wird daher, wie versichert wird, weder zu Paris noch zu London die dorthin bestimmten Neapolitanischen Gesandten in ihrem officiellen Charakter zulassen, und sie, wenn sie in jenen beiden Hauptstädten angelangt seyn werden, nur als Privatpersonen ansehen und behandeln, was denn übrigens nicht hindert, confidentielle Mittheilungen mit ihnen zu haben. Die Französische Regierung befindet sich übrigens wegen dieser Verhältnisse in einer ganz eigenen Lage, indem der Kronprinz und Reichsverweser von Neapel, der Vater der Herzogin von Berry ist, und, als solcher, mit der regierenden Dynastie von Frankreich in der engsten Familienverbindung steht.

Portugal.

Folgende nähere Nachrichten von der in Portugal ausgebrochenen Revolution haben Londoner Journale, und nahmentlich der bekannte Courier vom 11. September geliefert:

Oporto, 25. August.

Nachdem am 23sten d. die civil- und militair Behörden alles heimlich veranstaltet hatten, wurde gestern Morgens halb 5 Uhr durch eine Salve aus allen Canonen der an der Mündung des Duero liegenden Citadelle der zur Befreiung Portugals bestimmte Tag angekündigt. Mit Anbruch des Tages traten die Linientruppen und die Milizen unter die Waffen. Die Officiere bildeten nun einen Kriegsrath und dieser publicirte auf der Stelle die unten, unter Nr. 1. und 2. folgenden beiden Proclamationen. Um halb 9 Uhr marschirten die Truppen vor das Stadthaus und stellten sich in Schlachtordnung auf. Die Gouverneurs, der Bischof und die übrigen Behörden begaben sich dahin; in ihrer Gegenwart wurden die vorerwähnten beiden Proclamationen nochmahls verlesen, und es wurde einstimmig beschlossen, eine provisorische Regierung aufzustellen und diese zu ermächtigen, die Cortes zu Entwerfung einer Constitution zusammen zu berufen. Hierauf leisteten alle Anwesende den Eid der provisorischen Regierung zu gehorchen. Als diese Maßregeln dem Volk und den Truppen bekannt gemacht wurden, ertönte von allen Seiten der Ruf: „Es lebe der König Johann VI., es leben die Cortes und die Constitution!“ Abends kamen die Behörden in das Nationaltheater, wo sie mit eben demselben Zuruf empfangen wurden. Alles dieß geschah in der besten Ordnung, es herrscht die größte Eintracht in der Stadt, es wurde kein Tropfen Blut vergossen, und keine einzige Stimme erhob sich gegen diese Veränderung. Jedermann scheint vergnügt und die Geschäfte gehen wie vorher. Die Papiere der Regierung, die bisher nur mit 27 discontirt wurden, werden heute mit 25 discontirt und werden noch besser werden, da unsere Sache nicht anders als gut gehen kann. Die in Portugiesischem Dienst stehenden fremden Officiere wurden zwar sämmtlich arretirt, werden aber mit aller Artigkeit behandelt. — Die Städte und Dörfer von drei nördlichen Provinzen haben schon ihren Eid der Treue den Cortes zugeschickt.

Nr. 1. Proclamation des Kriegsraths.

Soldaten! Wir Alle sind eines Willens. Laßt uns eilen, unser Vaterland zu retten. Es ist kein Unheil, welches nicht auf Portugal laste, es ist kein Leiden, welches wir nicht im höchsten Grad erdulden. Die Portugiesen, deren Person und Eigenthum nicht gesichert sind, rufen euren Beistand auf, sie verlangen eine durch das Gesetz bestimmte Freiheit. Ihr selbst, auch Schlachtopfer des allgemeinen Elends, seyd nicht so geachtet, wie eure Tapferkeit und Tugend es verdient. Helft, Ordnung erhalten, Tumult zu unterdrücken und das mindeste Zeichen von Unordnung entfernen. Laßt uns eine provisorische Regierung errichten, in die wir Vertrauen setzen können; sie berufe die Cortes, welche das Organ der Nation seyn und eine unsere Rechte sichernde Constitution entwerfen sollen. Unser König Johann VI. als Freund seines ihn anbethenden Volkes, wird unser Werk bewundern. Es lebe unser vielgeliebter König, es leben die Cortes und ihre Constitution!

Nr. 2. Proclamation des Obergenerals.

Soldaten! Unsere Leiden sind nicht mehr zu ertragen. Unser Land liegt in Fesseln. Man hat keine Achtung mehr für uns. Alle unsere Aufopferungen waren fruchtlos. Der Portugiesische Soldat ist nahe daran, betteln zu müssen. Soldaten, der rechte Augenblick ist jetzt da. Laßt uns eilen, unser Vaterland und uns selbst zu erlösen. Cameraden folgt mir, vereinigt euch mit euren Waffenbrüdern, um eine provisorische Regierung zu organisiren und ihr aufzutragen, die Cortes zusammenzuberufen, welche eine Constitution abfassen sollen, denn daraus, daß eine Constitution mangelt, sind alle unsere Leiden entstanden. Die provisorische Regierung soll im Nahmen unsers erhabenen Souverain Don Joan VI. regieren. Unsere heilige Religion soll respectirt werden und da unsere Absichten rein sind, so wird Gott unsere Bemühungen segnen. Die Soldaten der tapfern Portugiesischen Armee werden sich beeilen, sich für unsere Sache zu erklären, denn sie ist auch die ihrige. Soldaten, die Macht ist jetzt in unsern Händen, wir dürfen also nicht die geringste Unordnung dulden. Setzt Vertrauen in einen Chef, der euch nie anders als auf die Bahn der Ehre geführt hat. Soldaten, ihr dürft die Wichtigkeit der Sache nicht nach meinen schlichten Ausdrücken beurtheilen. Einst werden talentvollere Männer diesen Act rühmen und ihn für glorreicher als tausend Siege erklären. Laßt uns den schönen Tag unserer Befreiung feiern und der Ruf unserer Herzen sey künftig: „Es lebe der König Johann VI.! Es lebe die Portugiesische Armee! Es leben die Cortes und die Nationalconstitution!

Lissabon, 31. August.

In Opporto ist eine militairische Insurrection ausgebrochen, woran 3 Linien-Regimenter und 2 Regimenter Milizen Theil genommen haben. Die Englischen Officiere wurden zwar arretirt, man setzte sie jedoch bald wieder in Freiheit, zahlte ihnen ihren rückständigen Gehalt und erklärte ihnen, man habe ihre Dienste nicht mehr nöthig. Die Truppen und die Milizen der nördlichen Provinzen, nahmentlich Cormon, Leria und Abrantes sind dem Beispiel der Garnison von Opporto gefolgt und alle diese Corps marschiren vereint auf unsere Hauptstadt; ihr Vortrab war gestern zu Leria (ungefähr 20 Lieues von Lissabon). Die hiesige Regierung hat bis jetzt weiter nichts gethan, als eine Proclamation erlassen, worin sie den Aufstand als ein schreckliches Verbrechen gegen die rechtmäßige Macht und Behörde schildert, das Volk und die Truppen auffordert, dem Könige treu zu bleiben, und endlich verspricht, sie werde alles Mögliche thun, um die Lage der Nation zu verbessern. Obgleich diese Proclamation in sehr gemäßigtem und ruhigen Ton abgefaßt war, so wurde sie doch nicht geachtet, sondern fast allenthalben, selbst in der Nähe der Schildwachen, abgerissen und statt ihrer wurden die in Opporto erschienenen Proclamationen angeschlagen. Es heißt, der Graf Palmela werde auf dem Paketboot der Creole nach Brasilien segeln. Drei Fregatten sind in Bereitschaft, um die Mitglieder der Regentschaft bei Annäherung der Gefahr wegzubringen. Man vermuthet, daß die Spanier ihre Hände bei diesem Ereigniß im Spiel haben, und daß wir endlich eine Spanische Provinz werden könnten. Bis jetzt ist es hier ruhig! die Truppen haben noch keinen Befehl zum Marsch erhalten, es ist aber auch kein Corps, auf welches man rechnen dürfte. Die Insurgenten sollen der Regentschaft bis heute Zeit gegeben haben, die neue Constitution anzunehmen. Sie versprachen dabei den König zu respectiren, und liesen den Truppen, die hier liegen, ihren Sold bezahlen.

Nachschrift. Es ist nun außer Zweifel, daß die Mitglieder der Regentschaft nach Rio-Janeiro abgesegelt. Die Fregatten treffen Anstalt, sie an Bord zu nehmen,

der Graf Palmela aber gehet auf das genannte Paketboot. Wir gehen einer großen Veränderung entgegen. Gott gebe, daß sie ohne Unordnungen geschehe.

Am 3. September brachte ein Courier aus Lissabon nach Madrid die Nachricht, der General Soldanha, Chef der sogenannten constitutionnellen Portugiesischen Armee, marschire mit allen Truppen gegen die Hauptstadt, er habe einige Corps, welche die Regentschaft gegen ihn abgeschickt, an sich gezogen und man erwarte, daß er am 1. September Abends in Lissabon einrücken werde. Die für die Regentschaft bestimmte Escadre war noch nicht abgesegelt; man glaubte, es werde unterhandelt und es würden nur 2 Mitglieder sich nach Rio-Janeiro begeben.

Ein Schreiben aus Madrid sagt: Der Vorzug den die Engländer bei civil- und militair Stellen in Portugal hatten, mißfiel den Eingebohrnen; die Truppen hatten seit 6 Monathen keinen Sold erhalten; die Staatscassen waren wegen Stockung des Handels leer, aber das Volk schrieb es der Abwesenheit des Hofes zu. Diese Umstände machten schon seit langer Zeit eine Revolution wahrscheinlich. Der Marschall Beresford ahndete sie und begab sich nach Rio-Janeiro, um dem Könige diese Umstände vorzustellen. Als der Hof von Rio-Janeiro die Gefahr, welche Portugal drohte, erfuhr, schickte er ein Schiff mit Geld zur Bezahlung des rückständigen Soldes und gab der Regierung in Lissabon Befehl zu mehreren Verbesserungen in der innern Verwaltung. Der Marschall selbst sollte nach Lissabon zurückkehren, um über den Vollzug dieser Befehle zu wachen; es ist aber zu befürchten, er möchte zu spät kommen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Königliche Sternwarte zu Bogenhausen bei München ist die einzige, auf welcher die Sonnenfinsterniß am 7. September ganz central hätte beobachtet werden können, welches dadurch verhindert wurde, daß von 12 Uhr an die Sonne fast immer in Wolken eingehüllt blieb und nur dann und wann hinter dünnen Wolken, selten ganz rein, zum Vorschein kam. Der Conservator dieser Sternwarte, Herr Steuerrath Soldner, konnte — wie er in einer Anzeige an die Königl. Academie der Wissenschaften in München sagt — von den 4 Momenten, welche für die Astronomen wissenschaftliches Interesse haben (die 4 Berührungen der Ränder) nur eine Phase erhalten. Es war die erste innere Berührung, oder der Moment der Entstehung des Ringes, und diese geschah um 12 Uhr 59 Min. 06,3 Sec. Sternzeit, oder 2 Uhr 53. Min. 23,0 Sec. mittlerer Zeit. Die letzte Schliesung des Ringes erfolgte mit Blitzesschnelle. Von einer Atmosphäre des Mondes ist auch diesmahl keine Spur zu finden gewesen. Die Spitzen der Hörner zeigten sich mit der größten Schärfe und Profilirtheit der Monds-Gebirg, am Rande, war mit fast unglaublicher Klarheit und Deutlichkeit zu sehen, welches bekanntlich alles nicht der Fall seyn könnte, wenn der Mond eine merkbare Atmosphäre hätte. Von den hier zuletzt angeführten Thatsache hat sich auch Herr geheime Rath von Sömmerring überzeugt, der die Finsterniß mit einem guten Fernrohre, eigentlich in dieser Beziehung, beobachtet hat.

Auch der berühmte Herr Hofrath Böckmann zu Karlsruhe versichert, daß bei der ringförmigen Sonnenfinsterniß am 7. d. nicht die geringste Spur einer etwa von einer mathematischen Mondatmosphäre herrührenden Erscheinung wahrgenommen werden. Der Mond, sagt er, erschien schwarz; inzwischen wurde ein sehr schwacher, nach Innen verwaschener röthlich-brauner Schein an der untern Scheibe, vermuthlich von einer Beugung des Lichts herrührend, etwa bis zur Hälfte des Austritts beobachtet. Als der Mond ganz vor die Sonne trat, wurden auf der linken Seite Randberge gesehen. Das Sonnenlicht brach an 3 oder 4 Stellen durch, und die Lichtränder vereinten sich etwa wie gegen einander fließende etwas zähe Flüssigkeiten. Sonnnnflecken waren keine zu sehen. Zur Zeit der stärksten Verfinsterung trat eine besondere Düsterheit ein, welche eine ganz andere Wirkung auf das Gemüth machte, als die gewöhnliche Dämmerung; der Himmel nahm eine gräulich-violette Farbe an, die, vereint mit dem schwachen Schatten, bei Vielen eine Art von Schauder erregte. Hähne, die früher und später nichts von sich hören ließen, fingen an zu krähen. Mehrere hiesige Freunde der Astronomie beobachteten zufällig auch die besondern Schatten, welche Gegenstände gleich nach Abnahme der Verfinsterung warfen, und theilten mir einige Zeichnungen davon mit. Z. B. bei der von einer Hand, zeigte sich an den Fingern rechts neben dem Hauptschatten ein zweiter viel schwächerer Schatten, der in der Mitte nur etwa ein Drittheil von der Breite des erstern hatte; gegen die Fingerspitzen hin wurde er aber schmäler, gegen die Hand breiter, und eben so nahm der Hauptschatten umgekehrt zu und ab, so daß er also bei den Fingerspitzen am breitesten war. Diese Erscheinung läßt sich nachahmen, wenn man den Schatten eines Gegenstandes, der durch 2 Lichter von verschiedener Helle erleuchtet wird, gehörig auffängt.

Theater-Nachricht.

Freitag den 22. Sept. Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Baiern. Grosses vaterländisches Trauerspiel in 5 Acten von Babo. Sonntag, den 24sten zum Erstenmahle: Faust Zaubermantel. Zauberoper in 2 Acten von Bäuerle. Musik von Müller. Montag den 25sten. Das Epigram. Lustspiel in 4 Acten von Kotzebue.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 190. 24. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 16. September. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz haben gestern die Reise nach Pesth angetreten, wohin auch der Herzog von Cambridge abgegangen ist. Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Maria Luise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, haben vorgestern, unter dem Incognito einer Gräfin von Colorno, die Rückreise in Ihre Staaten angetreten.

Ein Bewohner der Freistadt Tirnau, in der Preßburger Gespannschaft, Vater von 7 Kindern, hat das Theater an der Wien in der letzten Ziehung am 30. v. M. gewonnen und soll sich jetzt hier befinden, um mit dem vorigen Eigenthümer, Herrn Grafen Palfy, zu unterhandeln, soll aber diesem das Theater für die in dem Ausspielungs-Plan dem Gewinner zugesicherten 300,000 Gulden Conventionsgeld nicht überlassen wollen. Der Herr Graf hat zwar schon 40,000 fl. Conventionsgeld mehr gebothen, jedoch unter dem Beding, daß die Hälfte der Hauptsumme, 150,000 fl., eine Reihe Jahre hindurch gegen die gesetzlichen Interessen, auf dem Theater stehen bleibe. Diese Bedingung will angeblich der Gewinner nicht eingehen. — Die neuliche Sage, daß ein angesehener Mann in Treviso einen Ball spielenden Knaben gezüchtiget habe und am folgenden Täge sein eigener Sohn überfallen und erschossen worden sey, hat sich nicht bestättigt und erscheint als boshafte Erdichtung.

Von hier werden immer viele Couriere nach England abgeschickt. Man will wissen, England wolle eine Schiffsmacht gegen Sicilien abschicken und diese Insel, um Ruhe daselbst herzustellen, besetzen, wenn es versichert ist, daß das Königreich Neapel von der Landseite beschäftigt wird.

Italien.

Schreiben aus Neapel, vom 29. August. Unsere Revolutionsmänner sind in Schrecken versetzt. Der Herzog von Gallo hat berichtet, die Oesterreichische Regierung habe ihm den Eintritt in die Oesterreichischen Staaten verboten; er werde zwar versuchen, unter einem andern Nahmen über die Gränze zu kommen, habe aber wenig Hoffnung, Gehör zu finden. Zu gleicher Zeit erfährt man, daß die Päpstliche Regierung ein Oesterreichisches Hülfscorps verlangt hat, um Benevent und Pontes Corvo, welche beide mitten im Neapolitanischen Gebieth liegen, zum Gehorsam zurückzubringen. Nach den Verträgen, welche zwischen Neapel und Rom bestehen, muß dieses Hülfscorps die Bewilligung des Durchmarsches durch das Neapolitanische Gebieth nachsuchen, und dadurch kommen unsere Carbonari in die Verlegenheit, entweder den Durchmarsch zu gestatten, oder den Krieg zu erklären. Schon der Anblick eines Oesterreichischen Corps wird hinreichen, daß in einem großen Theil des Königreichs, und nahmentlich in der an den Kirchenstaat gränzenden Provinz Abruzzo, die Parthei, welche allen durch Bajonette aufgedrungenen Constitutionen feind ist, sich öffentlich gegen die Häupter der Revolution erklärt. Man spricht von einem Manifest einer fremden Macht, wodurch die wahren Neapolitaner eingeladen werden sollen, das entehrende Joch, welches dem König und der Nation aufgelegt worden ist, abzuschütteln. Während so ein Sturm aus Norden uns drohet, sagt man hier, es würden 6000 Mann unter dem Befehl des Generals Florestan Pepe eingeschifft, um die Sicilianer, die nicht nach unserer Art revolutionirt seyn wollen, zu bändigen.

Schreiben aus Neapel, vom 1. September. Ueber den Zustand der hiesigen Angelegenheiten ist es schwer, ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Unzufriedenheit mit dem neuen Ministerium wächst täglich, und spricht sich in allen Tagsblättern aus. Das Decret wegen Ernennung der Constabeln und die darin enthaltene Verordnungen wurden ungünstig aufgenommen, und den Tag darauf durch ein anderes Decret zum Theil wieder zurückgenommen. Auch über die neue Discontobank sind die Meinungen sehr getheilt; bis jetzt sollen sich noch keine

Liebhaber zu Actien gemeldet haben. — Das Voce del Seculo (eines der beliebtesten Journale) enthält einen Aufsatz darüber, worin es behauptet, daß es besser gewesen wäre, die Regierung hätte ihre 2000 Actien auch an Privatpersonen abgegeben, da sie immerzein schlechter Kaufmann sey, und Niemand gerne mit einem so mächtigen Associé eintreten werde.

In den letzten 2 Nächten waren hier die Wachen verstärkt, und starke Patrouillen von Carbonari durchzogen die Stadt, weil man verschiedene verdächtige Versammlungen überrascht und Anstalten zu Erregung von Unordnung entdeckt haben will. — Es blieb aber alles ruhig und man hofft, daß die Wachsamkeit der Gutgesinnten das Uebel ersticken werde. Große Unzufriedenheit erregte die Ernennung der Officiere zu der Bürgergarde.

An gestriger Börse war das Gerücht verbreitet, daß die Unruhen in Sicilien bald in Ruhe beendigt seyn würden. Diesem widerspricht folgender Artikel aus der Constit. Zeitung vom 31. August: „Die Nachrichten aus Sicilien geben einestheils Beispiele von Tugenden und Heroismus, anderntheils von Verirrung und Verbrechen. Palermo, blind, aus Durst nach Herrschsucht, verbreitet den Krieg, wohin seine Massen dringen, und die Ankunft jenes zusammengerafften Volkshaufens ist das Signal von Zerstörung und Gemetzel. Messina, Catania, Siracus, Trapani und Milazzo, und die andern Städte, denen das allgemeine Wohl am Herzen liegt, erhalten die öffentliche Ordnung wie in Tagen der Ruhe und des Friedens, und stellen den Drohungen und der Gefahr Festigkeit und Muth entgegen."

Portugal.

Portugal war vollkommen in der Gewalt der Engländer, welche den Handel betrieben, und denen alle Reichthümer des Landes zufielen. Die nothwendigsten Gegenstände des Lebensunterhalts, das Hausgeräthe, die Tücher und die gemeinsten Stoffe wurden von den Engländern bezogen. Selbst die Fässer, worin sie den Portugiesischen Wein wegführten, waren Englische. Der Portugiesische Kunstfleiß war zu Nichts herabgesunken. Zwei Englische Factorien zu Lissabon und Oporto erregten schon lange den Haß und die Eifersucht der Einwohner. Die Portugiesische Armee commandirte ein Englischer Obergeneral, Lord Beresford (der sich vor Kurzem nach Brasilien eingeschifft hat.) In den Regimentern waren 3 — 500 Englische Officiere vertheilt. Die Engländer waren es, die in den Provinzen und in den festen Plätzen commandirten; der Haß der Truppen gegen sie war nicht geringer als der des Volks. Schon vor zwei Jahren war eine militairische Verschwörung gegen die Engländer und die Regentschaft ausgebrochen; und es war nach den neuesten Ereignissen in Spanien nicht schwer vorauszusehen, daß auch Portugal bald oder später der Schauplatz einer Revolution werden würde. Es war allerdings vorauszusehen, daß ein kleines Land, das, von seinen Regenten durch das Weltmeer getrennt, unter der Dictatur von Ausländern und zwar von einem Handelsvolke stand, das nur bedacht war, den Rahm von seiner Milch zu schöpfen und es unter dem Scheine der Unabhängigkeit behandelte, wie Napoleon Holland unter Ludwig; es war vorauszusehen, daß ein solches Land nicht ruhig bleibe würde, sobald das größere Spanien sich eine liberale Verfassung erringen würde. Die frühere Verschwörung war ein warnendes Kennzeichen der Volksstimmung und hätte billig den Hof von Brasilien bewegen sollen, einen Prinzen seines Hauses in das Stammland zu senden, und das Militair und die Staatsämter von den mit Mißgunst gesehenen Fremden zu reinigen. Nur so hätte wahrscheinlich das Uebel beschworen werden können.

In England wird diese Revolution große Sensation machen, aber da man keinen Grund hat, die Abhängigkeit Portugals von England zu behaupten, so hat man sich durch die erklärten freundschaftlichen Verhältnisse mit Spanien die Hände zu Feindseligkeiten gebunden. Nur die Mißhandlungen der Englischen Unterthanen kann allerdings Veranlassung zu Erklärungen geben. — Der Anblick Europens hat in diesem Jahr etwas Schauderhaftes. Wenn man die Staaten übersieht, welche in Gährung sind, oder wo das Feuer unter der Asche glimmt, so darf man nur eine gerade Linie von Schottland bis Sicilien ziehen. Seit den Kreuzzügen fand keine ähnlichere Lage so verschiedenartiger Nationen statt, mit Ausnahme der Reformation, welche den Norden gegen den Süden bewaffnete. Diesmahl, das wolle der Himmel! wird man es der Deutschen Besonnenheit danken, daß nicht der Osten gegen den Westen kämpft.

Das Pariser Journal des débats vom 16. September versichert, es könne nach einem zuverlässigen Schreiben aus Lissabon vom 3. September die bisherigen Nach-

richten von dem Aufstand in Portugal dahin berichtigen: Der in Oporto ausgebrochene Aufstand habe sich nicht über seinen Entstehungspunct heraus verbreitet, weil die Hauptstadt des Königreichs und die Provinzen Tra-los-Montes, Beira-Alta, Alem-Tejo und Algarvien, namentlich die Feste Elvas nicht den mindesten Antheil an dem Aufruhr genommen hätten. Es sey gewiß, daß der General Graf Amaranthe, Gouverneur von Tra-los-Montes, seine Truppen zusammengezogen und Anstalt getroffen habe, gegen Oporto zu marschiren. Der General Victoria, welcher in Beira commandirt, und der General Lobo, Gouverneur von Elvas, hätten die kräftigsten Maßregeln getroffen, die Einwohner in Ordnung zu halten. Die Regierung behaupte mit unerschütterlicher Festigkeit den von dem Könige ihr anvertrauten wichtigen Posten, und biethe alle ihr zu Gebothe stehende Mittel auf, um die verirrten Gemüther zu beruhigen und den Aufruhr zu hemmen. Uebrigens müsse man sich hüthen, den übertriebenen Nachrichten, die wegen Portugal verbreitet werden, Glauben beizumessen, und man dürfe nicht außer Acht lassen, daß während bekannt gemacht wurde, Lissabon sey ein Raub der schrecklichsten Anarchie und es sey das Blut von 2000 Schlachtopfern daselbst geflossen, diese schöne Hauptstadt der vollkommensten Ruhe genoß.

Oporto, 28. August. Von allen umliegenden Städten und Dörfern sind Truppen eingerückt, um gleich ihren Waffenbrüdern den Eid auf die Verfassung zu leisten. Das Ganze scheint das genau berechnete Werk eines weitumfassenden, mit großer Umsicht geleiteten Planes gewesen zu seyn. Oporto, das 100,000 Seelen zählt und eine der ersten Städte des Königreichs ist, scheint nicht allein wegen seiner Entfernung von der Hauptstadt, und folglich von der unmittelbaren Aufsicht der Regentschaft, sondern auch wegen des Gemeingeistes und der Entschlossenheit seiner Einwohner, die sich in dem Kriege gegen Frankreich vor allen bewährt hatten, zu dem ersten Versuche ausersehen worden zu seyn. Das Vertrauen in das vollständige Gelingen des Unternehmens ist so groß, daß die provisorische Junta von den hiesigen Weinhändlern sogleich eine Anleihe erhalten hat, mit welcher sie den Sold der Truppen berichtigt und den Englischen Officieren, deren fernere Dienste man sich verbethen hat, ihre Rückstände auf der Stelle ausgezahlt hat. Zugleich hat man letztere ersucht, sich weder gegen noch für die neue Ordnung der Dinge zu erklären, weil die Portugiesen ihren Antheil an diesem Unternehmen mit keinem Ausländer theilen wollten.

Spanien.

Madrid, 4. September. General Riego traf am 30. August hier ein, hatte am 31. August Audienz bei dem Könige und hielt gestern seinen Triumphzug durch die Stadt, begleitet von einer Magistrats-Person und Deputirten der beiden Klubbs vom goldenen Brunnen und von Malta. Nachher wurde ihm ein Gastmahl gegeben, wobei sich eine ungeheure Menge Menschen einfand.

Schreiben aus Madrid vom 7. September. Der General Riego ist von allem militairischen Commando entsetzt worden und hat Befehl erhalten, sich nach Oviedo, der Hauptstadt von Asturien, zu begeben. Er ist gestern von hier dahin abgereiset, mit einer Bedeckung von 20 Mann, die er angeblich selbst verlangt, die aber geheimen Befehl erhalten haben soll, ihn genau zu bewachen, weil man glaubte, er werde, anstatt nach Oviedo, zu seiner Armee nach Andalusien gehen. Die große Gunst, in welcher dieser General bei dem Volke stehet, wovon sein Triumphzug einen Beweis liefert, mag Ursache dieser Behandlung seyn. Es ist ein Lobgedicht auf ihn erschienen, welches großen Tadel gegen die Regierung enthält. Die Nachricht von seiner Verbannung hat großen Eindruck in Madrid gemacht; das Volk scheint bestürzt und unruhig zu seyn.

Es ist fast unmöglich, die täglichen Ereignisse in unserer Hauptstadt genau zu erfahren. Wenn man einer Sage trauen darf, so ist von mehreren Personen und selbst von Haufen Volks am 5. d. vor dem Königlichen Pallast gerufen worden: „Fort mit der Constitution!“ Dies ist nicht verbürgt. Indessen sind unter dem Volke dumpfe Gerüchte in Umlauf, welche Unruhe verbreiten; man spricht von einer Reibung, von einer Gegenrevolution ꝛc. Soviel ist gewiß, daß das Parterre im Theater nie gieriger war, Nationalgesänge zu hören, als vorgestern Abends. Der Policei-Chef gab Anfangs nach; als aber eines der übertriebensten Lieder verlangt wurde, verbothe er den Gesang. Das Parterre wurde darüber wüthend, drang in die Loge des Policei-Chefs und dieser entzog sich nur durch seine Schnelligkeit der Wuth der erbitterten Menge.

Heute, den 7ten, ist Madrid seit dem Morgen voll

bewaffneter Truppen, die in allen Straſſen und auf den Hauptplätzen aufgeſtellt ſind. Man ſagt, dieſe Maßregel ſey von den Cortes angeordnet, damit ſie über einen Antrag zur Abänderung zwei wichtiger Artikel der Conſtitution in Sicherheit berathſchlagen können. Das Volk ſcheint über die Abſichten der Cortes und der Regierung ſehr beſorgt zu ſeyn; es läuft durch die Straſſen und ruft: „Es lebe die Conſtitution!“ und die Soldaten, ohne aus Reihe und Glied zu treten, antworten mit eben demſelben Ruf. Größten Theils werden die Deputirten der alten Cortes, welche verbannt, oder auf die Galeeren geſchickt waren, vom Volke beſchuldigt, daß ſie die Volksrechte ſchlecht wahren. Am Schluſſe dieſes Schreibens, ¾ auf 4 Uhr, kann man noch nicht vorausſehen, wie dieſe Scene, die ſo fürchterlich beginnt und ſo traurig zu werden drohet, ausgehen wird.

(Am 10. September ſind binnen einer halben Stunde zwei, aus Spanien gekommene Courriere durch Bordeaux paſſirt.)

Amerika.

Ein Journal aus Angoſtora vom 15. Juli liefert einen wichtigen, vom Congreſſe der Republik Columbia gefaßten Beſchluß, nach welchem die Feindſeligkeiten zwiſchen dieſem anmaßlichen Freiſtaat und der conſtitutionellen Monarchie von Spanien eingeſtellt werden ſollen, um Friedens-Unterhandlungen zu eröffnen, jedoch nur allein auf der Baſis der Unabhängigkeit Süd-Amerika's.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Erſcheinung eines neuen Geſtirns am hellen Tage, welche jetzt die Aufmerkſamkeit ſo Vieler auf ſich zieht, und bereits zu ſehr ſonderbaren Erklärungen Anlaß gegeben hat, iſt ein ſehr gewöhnliches Phänomen, welches man wenigſtens alle acht Jahre Ein Mahl beobachtet. Dieſes Geſtirn iſt nichts anderes, als der bekannte Planet Venus, der unter der Benennung des Morgen- oder Abendſterns Niemand fremd iſt, der ſich ſonſt ſchon vor allen Planeten durch ſeine größere Lichtſtärke auszeichnet, jetzt aber in der günſtigen Lage zwiſchen der Sonne und der Erde ſich befindet, in welcher er den Bewohnern der Erde das meiſte Licht zuſendet. Mit ſelbſt ſchwachen Fernröhren ſieht man dieſen ſchönſten der Planeten alle Tage zu jeder Stunde, und in den reinen Gegenden der wärmern Zone ſieht man ihn bei heiterer Witterung jeden Tag auch mit unbewaffneten Augen. Dieſelbe Erſcheinung der Sichtbarkeit am Tage in unſern Gegenden wird immer wieder kommen, wenn der Winkel, welchen Sonne und Venus in unſerm Auge machen, oder wenn die ſcheinbare Diſtanz dieſer beiden Himmelskörper nahe 40 Grade iſt.

* * *

Bruchſtücke aus der Indianiſchen Philoſophie.

Wohlthätigkeit. Wenn du deine Bedürfniſſe betrachteſt, wenn du deine Unvollkommenheiten berückſichtigeſt, ſo erkenne, o Menſchenſohn, die Güte Gottes, der dich mit Vernunft beehrt, mit ſeinem Worte begnadigt, dich in den Kreis der menſchlichen Geſellſchaft geſetzt hat, um wechſelſeitig zu geben und zu empfangen die nöthige Unterſtützung, die von der Menſchlichkeit unzertrennlich iſt, um die wechſelſeitigen Verbindlichkeiten zu erfüllen. — Deine Nahrung, deine Kleidung, die dich vor dem Ungeſtümme der Witterung ſchützet, alle Annehmlichkeiten des Lebens verdankeſt du dem Beiſtande deiner Menſchenbrüder, und du kannſt nur innerhalb den Gränzen der Geſellſchaft an denſelben Antheil nehmen. — Es iſt mithin deine Pflicht, Freund der andern Menſchen zu ſeyn, wie es dein eigener Vortheil iſt, wenn man der deinige iſt. — Wie die Roſe ſtille einen ſüßen Geruch verbreitet, ſo thut ein wohlwollendes Herz gute Thaten ohne Geräuſch. — Des Menſchenfreundes Wunſch iſt, Gutes zu thun, und er ſuchet Gelegenheiten dazu; indem er Andere erquicket, genießet er die Erquickung ſelbſt. — Vermöge ſeiner Vernunft ſieht er in allen Menſchen den Wunſch nach Glückſeligkeit; vermöge ſeines edeln Herzens ſuchet er ſeinerſeits dazu beizuſteuern, ſo viel in ſeinen Kräften liegt.

Der Maurergeſelle Wolfgang Baireuther von hier, welcher im Jahre 1802 Bürger in Hamburg geworden, deſſen Aufenthalt gegenwärtig aber unbekannt iſt, und deſſen nächſte Verwandten, werden in Gemäßheit des §. 465. Tit. IX. Theil I. des A. L. R. zur gerichtlichen Anmeldung und zur Wahrnehmung der durch die Hinterlaſſenſchaft des am 13. Februar d. J. verſtorbenen Oeconoms Johann Jacob Baireuther, ihnen zugefallenen Gerechtſame durch dieſe öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, und angewieſen, ſich in Zeit von drei Monaten deshalb zu melden Selb, im Obermainkreiße des Königreichs Baiern, den 14. Juni 1820.

Königlich Baieriſches Landgericht.
v. Reiche.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 191. 25. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vertrauliche Eröffnung des Kaiserlich Oesterreichischen Hofes an die Deutschen Höfe über die Begebenheiten in Neapel d. d. Wien den 25. Juli.

Die neuerlichen Ereignisse im Königreiche Neapel haben einleuchtender und nachdrücklicher, als noch irgend eine frühere Begebenheit dieser Art, an den Tag gelegt, daß selbst in einem regelmäßig unter einem ruhigen, genügsamen, mit seiner Regierung zufriedenen Volke, der giftige Einfluß revolutionairer Secten die heftigsten Erschütterungen veranlassen, und einen schnellen Umsturz herbeiführen kann. Denn es ist vollständig erwiesen, daß die Umtriebe der Carbonari allein, ohne äußern Anstoß, ohne irgend einen auch nur scheinbaren Vorwand, jene aufrührerischen Bewegungen anstifteten, welche Sr. Majestät den König von Neapel in einem Augenblick der Bedrängniß vermocht haben, die Regierung niederzulegen, alle bestehenden Autoritäten aufzulösen, und eine ihrem Lande durchaus fremde, selbst da, wo sie erfunden worden, bis jetzt noch unversuchte Constitution, mit andern Worten, die Anarchie als Gesetz zu proclamiren. . . . Se. Majestät der Kaiser sind überzeugt, daß diese unerwartete Begebenheit auf sämmtliche Deutsche Höfe den lebhaftesten Eindruck gemacht haben wird. Sie lehrt an einem merkwürdigen Beispiele, wie gefahrvoll es sey, die Wirksamkeit geheimer Verbindungen und im Finstern schleichender Verschwörungen mit geringschätzender Gleichgültigkeit zu betrachten, und wie weise die Deutschen Fürsten gehandelt haben, indem sie die ersten Symptome solcher strafbaren Versuche mit Wachsamkeit und Strenge bekämpften. Se. Majestät der Kaiser sind durch Ihre nahe Verwandtschaft mit mehreren italienischen Fürstenhäusern, durch die geographische Lage Ihrer eigenen Länder, bei diesen unglücklichen Vorfällen ganz besonders interessirt. Die im Jahre 1815 unter Gewährleistung aller Europäischen Mächte gestiftete politische Ordnung der Dinge, hat Oesterreich zum natürlichen Wächter und Beschützer der öffentlichen Ruhe in Italien berufen. Der Kaiser ist fest entschlossen, diesem hohen Beruf Genüge zu leisten, jeden Fortschritt ruhestöhrender Bewegungen von Seinen und Seiner Nachbarn Gränzen entfernt zu halten, keinen gewaltsamen Eingriff in die tractatenmäßigen Rechte und Verhältnisse der italienischen Fürsten zu dulden, und, wenn gesetzliche und administrative Vorkehrungen keinen hinreichenden Schutz gewähren sollten, Seine Zuflucht zu den kräftigsten Maßregeln zu nehmen. Glücklicherweise verbürgt die gegenwärtige Stellung der Europäischen Mächte und der Geist des Friedens, der sie Alle beseelt, daß solche Maßregeln nicht zu politischen Feindseligkeiten, noch zu Staatskriegen führen werden. Wenn Gewalt, zu deren Gebrauch Se. Majestät der Kaiser bei Ihrer allbekannten Gerechtigkeitsliebe und Milde ohnehin nur im äußersten Nothfalle schreiten werden, nicht zu vermeiden seyn sollte, so würde sie doch nie gegen eine rechtmäßige Macht, nur gegen bewaffnete Rebellen aufgebothen werden. — Selbst in diesem höchst ungern vorausgesetzten Falle aber würden Se. Majestät der Kaiser auf unmittelbaren Beistand oder Zutritt von Seite Ihrer Deutschen Bundesgenossen keinen Anspruch machen. Die zur Aufrechthaltung des Friedens und der Ordnung in Italien erforderlichen Maßregeln liegen ganz außer der Sphäre der grundgesetzlich bestimmten Mitwirkung des Deutschen Bundes; und, weit entfernt, von den dieserhalb gemeinschaftlich aufgestellten Grundsätzen abweichen zu wollen, sind Se. Majestät vielmehr zu allen Anstrengungen und Aufopferungen bereit, um den Fall einer solchen Mitwirkung und jede Gefahr, die ihn hervorrufen könnte, von den Gränzen des Deutschen Bundesgebiethes aufs Kräftigste abzuwehren. Dagegen ist es allerdings wichtig und wünschenswerth, daß Oesterreich, indem es einen so gemeinnützigen und heilsamen Unternehmen Seine Sorgfalt und Seine Kräfte widmet, auf ungestöhrte Ruhe im Innern von Deutschland mit voller Zuversicht rechnen könne. Wie sehr auch jetzt oder künftig das Schicksal Italiens die

Aufmerksamkeit des Kaisers beschäftigen möge, Se. Majestät werden nichtsdestoweniger die Deutschen Angelegenheiten mit immer gleich lebhafter Theilnahme beherzigen, und Ihren Pflichten als Bundesglied in vollem Umfange Genüge leisten. Es gereicht aber Sr. Majestät zur unaussprechlichen Zufriedenheit und Beruhigung Sich, sagen zu dürfen, daß so lange die Deutschen Höfe von jenem lebendigen Gefühl der durch den heutigen bedenklichen Zustand der politischen Welt ihnen aufgelegten Pflicht, und von jenem Geiste der Eintracht, der Festigkeit und der Weisheit, der sich in den letzten Verhandlungen zu Wien so unverkennbar offenbart, und selbst seit dem Schlusse dieser Verhandlungen von Seite einiger der ersten Deutschen Regierungen aufs Würdigste ausgesprochen hat, geleitet werden, für unser gemeinschaftliches Vaterland nichts zu besorgen seyn wird. Deutschland ist ein großer Ruhm vorbehalten, wenn es in der Klugheit und Entschlossenheit seiner Regenten, in unverrückter Aufrechthaltung seiner bestehenden Verfassungen, in dem treuen Sinne seiner Völker, und in der mächtigen Garantie seines Bundesvereins die Mittel und Kräfte findet, deren es bedarf, um unter den Stürmen dieser Alles bedrohenden Zeit seinen innern Frieden, seine gesetzlichen Ordnungen, seine Unabhängigkeit, seine Würde und seinen alten Charakter zu behaupten. Se. Majestät sind überzeugt, daß keiner Ihrer edlen Deutschen Bundesgenossen für solchen Ruhm unempfänglich seyn wird, und Sie Selbst werden Sich glücklich preisen, dereinst Ihren Antheil an demselben in dem Bewußtseyn, für einen so großen und herrlichen Zweck keine Anstrengung, kein Opfer gescheut zu haben, erwarten zu dürfen."

Polen.

Rede Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Königs von Polen, bei Eröffnung des Reichstags des Königreiches Polen.

„Repräsentanten des Königreichs Polen! Mit wahrer Zufriedenheit sehe Ich Mich zum zweitenmahle in Eurer Mitte und wiederhohle Euch mit Vergnügen die Versicherung, daß Ich dem Antriebe Meines Herzens folge und einen Meiner theuersten Wünsche zur Ausführung bringe, indem Ich Euch in diesen Kreis vereinige, um zur Erhaltung und Entwickelung Eurer volksthümlichen Einrichtungen mitzuwirken. Mein Vertrauen zu Euch hat diese Einrichtungen hervorgerufen, das Einzige zu Mir wird sie befestigen. Mein Zweck, als Ich sie Euch gab, war, die Macht des Herrschers mit der vermittelnden Gewalt, mit den Rechten und den gesetzmäßigen Bedürfnissen der Gesellschaft zu vereinigen. Ich betrachte diese Bande als unentbehrlich; um dauernd zu seyn erheischen sie aber einen Beistand, in dessen Ermangelung alles Irdische verfällt und ausartet. Lasset uns nicht vergessen, daß Einrichtungen dieser Art nur Menschenwerk sind. Wie der Mensch selbst, bedürfen sie einer Stütze für ihre Schwachheit, einer Belehrung gegen den Irrthum, und wie er, können sie diese Stütze, diese Belehrung nur in der christlichen Moral und in ihren göttlichen Lehren finden. Ihr seyd Polen geblieben, Ihr tragt diesen ehrenvollen Nahmen; aber schon früher habe Ich Euch gesagt, daß nur die Anwendung der Grundsätze dieser wohlthätigen Moral ein so ruhmvolles Recht Euch wiederzugeben vermochten. Befolget sie also Euererseits diese heilsamen Lehren; an ihrer Quelle schöpfet jenen aufrichtigen Sinn, den sie gegen Andere, wie gegen Euch selbst, Euch gebiethen; schöpfet aus ihnen jene Liebe zur Wahrheit, die nur nach Wahrheit strebt, die nur ihre Sprache hört und redet, dann werdet Ihr Mich wirksam in der Befestigung des Werkes Eurer Wiedergeburt unterstützen. Ich habe vor Euch das Wort der Wahrheit ausgesprochen, denn Wahrheit ist es, die Ich von Euch fordre. Aus Eurem Munde wünsche Ich sie zu vernehmen; laßet mit Freimüthigkeit, aber auch mit Ruhe und Herzlichkeit sie Mich hören. In ihrem vollen Licht wird sie Euch erscheinen, sobald Ihr sie in der Sache selbst, nicht aber in eitlen Abstractionen suchen, sobald Ihr Euren Zustand nach dem Zeugnisse der Begebenheiten, nicht aber nach den Theorien beurtheilen werdet, die in unsern Tagen gefallener oder emporkeimender Ehrgeiz aufzustellen sucht. Die Wahrheit endlich wird Eure Meinungen bezeichnen, sobald Ihr nur die Stimme der großen Interessen berücksichtigt, die Ihr zu vertreten habt; sobald Ihr, aus Euren Berathungen jede Erbitterung, jede einzelne Rücksicht, jeden individuellen Zweck verbannend, Euch zu der Würde Eurer erhabenen Sendung erhebt. Erst dann werdet Ihr Eurer Obliegenheit entsprochen haben; die Meinige will Ich jetzt erfüllen. Meine Minister werden Euch eine Uebersicht aller organischen und administrativen Maßregeln vorlegen, die seit zwei Jahren getroffen und ausgeführt worden sind. Ihr werdet Euch ohne Zweifel mit Vergnügen von dem Guten überzeugen, das durch sie bewirkt worden ist, wenn Ihr es mit allen jenen Uebeln vergleicht, deren tiefe Spuren

auszugleichen waren. Der Wunsch, diesen Endzweck zu erreichen, ist vielleicht nicht immer dem Wege gefolgt, den die Verwaltungsform, die Ich Euch gern bewilligte, ihm vorschrieb. Vielleicht haben auch dringende und gleichzeitig entstandene Bedürfnisse durch ihr Zusammentreffen die Summe der nöthig gewordenen Ausgaben vermehrt. Meine Absichten haben sich jedoch nicht geändert, und es ist Mein fester Wille, daß in Zukunft die einmahl aufgestellten Vorschriften aufs genaueste befolgt und die Hülfsquellen der Steuerpflichtigen mit der gewissenhaftesten Sorgfalt geschont werden sollen. Die Wünsche, die Ihr Mir vorgelegt habt, sind in ernsthafte Betrachtung gezogen worden. Ihr werdet vernehmen, auf welche Weise ihnen zum Theil bereits Genüge geleistet worden ist, zum Theil noch geleistet werden soll. Ihr werdet hören, warum die Erfüllung von einigen derselben verschoben, von anderen aber aufgegeben werden mußte. Unter denen, welche die Regierung gerne bewilligt hat, befinden sich die Gesetzvorschläge, die man Euch vortragen wird. Ihr wünschet eine bürgerliche Gerichtsordnung, deren Gang sicherer und zweckmäßiger sey als der bisherige. Ihr wünschet einen Rechtsgang in Criminalsachen, der mit dem von Euch in Eurer letzten Sitzung votirten Strafcodex sich in Uebereinstimmung befinde. In Bezug auf beides werden Euch Vorschläge zu neuen Gesetzen vorgelegt werden. Ich übergebe sie frei und offen Eurer Prüfung. Ich weis, daß Gesetze dieser Art, um den Grad der Vollkommenheit zu erlangen, den wir ihnen zu geben vermögen, einer gründlichen Untersuchung bedürfen, und Ich will, daß sie den Stempel einer vollkommenen Reife an sich tragen. Die Redner der Regierung werden Euch, in Bezug hierauf, von Meinen Absichten in Kenntniß setzen, und Ihr werdet erkennen, daß sie Euren Stimmen völlige Freiheit, Euren Berathungen eine ihnen gebührende und unentbehrliche Ausdehnung sichern. Das Finanzgesetz bedarf noch der Hülfe der Zeit und des Nachdenkens. Voreilige Veränderungen sind besonders in Bezug auf das Steuerwesen gefährlich. Die Finanzen blühen nur durch die feste Dauer ihrer Anordnungen. Euer Finanz-System wird einer Reform unterworfen werden, aber dabei hat es auch sein Bewenden, und dieses System tritt nicht früher in Kraft, als bis es gehörig vorbereitet worden ist.

Repräsentanten des Königreichs Polen! Zeigt Eurem Vaterlande, daß Ihr, gestützt auf Eure Erfahrung, Eure Grundsätzen und Euren Gesinnungen, unter dem Schutze Eurer Gesetze eine ruhige Unabhängigkeit, eine reine Freiheit zu bewahren wisset! Zeiget Eurem Zeitgenossen, daß diese Freiheit eine Freundin der Ordnung und ihrer Wohlthaten sey, daß Ihr die Früchte derselben einärntet, weil Ihr den Eingebungen der Mißgunst, den Gefahren des Beispieles zu widerstehen wußtet und immer widerstehen werdet. Es giebt Länder, wo Gebrauch und Mißbrauch auf einer und derselben Linie neben einander gestellt worden sind, wo der Geist des Böses das eitle Bedürfniß knechtischer Nachahmung erregt und aufs Neue seine fürchterliche Herrschaft zu erringen sucht. Schon waltet er über einem Theile Europens, schon häuft er dort Verbrechen und Umwälzungen auf einander. Trotz diesen unseligen Ereignissen wird Mein Regierungssystem unverändert dasselbe bleiben. Aus dem innigen Gefühle Meiner Pflichten habe ich seine Grundsätze geschöpft. Ich werde diese Pflichten stets mit Redlichkeit erfüllen. Dies würde jedoch nicht vollständig geschehen, wenn ich die großen Wahrheiten verkennen wollte, welche die Erfahrung uns lehrt.

Ohne Zweifel erheischt das Jahrhundert, in dem wir leben, schützende Gesetze zur Grundlage und Gewährleistung der geselligen Ordnung. Aber unser Jahrhundert legt auch den Regierungen die Pflicht auf, diese Gesetze vor dem unheilbringenden Einflusse stets unruhiger, stets blinder Leidenschaften zu bewahren. In dieser Rücksicht ruht eine schwere Verantwortlichkeit auf Euch, wie auf Mir. Sie gebiethet Euch, treulich den Weg zu wandeln, den Eure Einsicht, den Euer redliches Pflichtgefühl Euch vorzeichnen. Sie gebiethet Mir, Euch freimüthig vor den Gefahren zu warnen, die Euch umgeben könnten und Eure Verfassung davor zu schützen; sie verpflichtet Mich, die Maßregeln, über welche Ich zu entscheiden berufen bin, nur nach ihren wirklichen Folgen, nicht aber nach den verschiedenen Benennungen zu beurtheilen, mit denen der Partheigeist sie bald zu beflecken, bald zu schmücken trachtet; sie verbindet Mich endlich, um der Erzeugung des Uebels und der Nothwendigkeit gewaltsamer Gegenmittel vorzubeugen, die Keime der Zerstöhrung, sobald sie bemerkbar werden, in der Wurzel auszurotten. Dies ist Mein unabänderlicher Entschluß. Ich werde nie über Meine Grundsätze unterhandeln, und Mich nie zu irgend einer Bewilligung verstehen, die ihnen widersprechen kann. (Beschluß folgt.)

Spanien.

Madrid, 6. September. Der General Re-

hatte sich vergeblich bemühet, zu bewirken, daß der ihm wiederhohlt ertheilte Befehl, sich zu seiner Commandantschaft nach Gallicien zu begeben und das Corps auf der Insel Leon, aufzulösen, zurückgenommen werde. Er erhielt neuen Befehl zu gehorchen. Riego und seine Anhänger bothen nun alles auf, die Leidenschaften in Bewegung zu setzen und die Partheien in Harnisch zu bringen. Deswegen ging Riego am 31. August in das Theater und stimmte ein Lied an, welches er dem Parterre wiederhohlt vorsagte und mit den Worten endigt: Traga la perro (was ungefähr so viel sagt, als: Vogel friß oder stirbe). Bei dem Gastmahl, welches dem General Riego am Tage seines Triumpfzuges gegeben wurde, fand sich der General Quiroga nicht ein; dieser erklärte vielmehr, er mißbillige höchlich jenes Betragen und die Verwegenheit seines Kriegscammeraden. Nach dem Schmauße begab sich Riego in das Theater des Prinzen, wo es über jenes Lieblingslied zu einem Tumult kam. (S. unser gestriges Blatt.) Wegen dieser Ausschweifungen machte die Regierung den Cortes den Vorschlag, die sogenannten patriotischen Clubbs aufzuheben, und dieser Vorschlag wurde mit größerer Stimmenmehrheit, als bis jetzt noch in der Versammlung der Cortes gezählt worden, an eine Commission zur Berichterstattung verwiesen. Zu gleicher Zeit verbannte die Regierung den von der General Capitanie Galicien entsetzten General Riego nach seiner Geburtsstadt Oviedo, seinen Adjutanten, Obristen San Miguel, als Verfasser seiner Proclamation, nach Zamora, den General Velasco, Gouverneur von Madrid, nach Valladolid, den Artillerie-Obersten Monzanares nach Catalonien und den Capitain Nunez nach St. Sebastian.

Die Cortes gestatteten dem Riego nicht, seine Rechtfertigung vor den Schranken vorzulesen, er übergab sie also den Secretairen der Versammlung. Aber die Cortes billigten diese Rechtfertigung nicht, sondern gaben ihre volle Zustimmung zu den Maßregeln der Regierung, die durch ihre bei dieser Gelegenheit gezeigte Festigkeit, Madrid und den ganzen Staat vor den größten Gefahren bewahrt hat. Die 6 Tage, welche Riego in Madrid zubrachte, waren eben so viele Tage der Unruhe und Gefahr. Nicht eine Nacht ging vorüber, ohne daß ein Complott entdeckt worden wäre.

Gestern Abends, zu der Zeit, wo der König auszugehen pflegt, strömte eine beträchtliche Menge vor den Pallast und rief: Es lebe der König! Weg mit Trago la perro. — Der König und der Infant Don Carlos wurden mit Beifallklatschen überhäuft. Heute Abends war es noch sehr stürmisch. Es hatten sich 2 entgegengesetzte Partheien vor dem Pallast versammelt. Die Königlichen, welche unter den Thoren und auf der großen Treppe standen, riefen: „Es lebe der König!“ Die Liberalen die auf dem Platze standen, antworteten: „Es lebe die Verfassung! Es lebe der verfassungsmäßige König! Es lebe Riego!“ Erst mit Einbruch der Nacht verjagten starke Patrouillen diesen Auflauf von der Nähe des Pallastes, dagegen zogen die Mißvergnügten mit brennenden Fackeln in die patriotischen Versammlungen und verdoppelten mit Wuth ihr Geschrei gegen die Regierung, ja selbst gegen die Cortes und verlangten, Riego solle zurückberufen werden. Die 10,000 Mann starke Besatzung von Madrid, ungeachtet man seit einigen Tagen in Ansehung ihrer die Bänke verdoppelt, gibt alle Beweise der bewährtesten Treue, und es ist leicht zu bemerken, wie groß ihr Unwille gegen die Ruhestörer ist, die ihr fortwährend zu schaffen machten.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 6. September, welches am 10. in Bayonne angekommen ist, bestättigt die in unserm letzten Blatt aus dem Journal des debats gelieferte Nachricht, daß der in Oporto ausgebrochene Aufruhr sich nur auf jene Gegend beschränkt und nicht weiter im Königreiche Portugal verbreitet hat. Noch am 6. September hatte die Hauptstadt keinen Theil daran genommen. Sobald die Regentschaft in Lissabon von den Ereignissen in Oporto Nachricht erhalten hatte, berief sie sogleich, vermöge der ihr übertragenen höchsten Macht und den Reichs-Grundgesetzen gemäß, die alten Cortes des Reichs zusammen. Dieser kluge und schlaue Entschluß bewirkte, daß sich an die Regentschaft ein großer Theil derjenigen Menschen anschloß, die zwar Abstellung einiger Mißbräuche, und Veränderungen der innern Verwaltung wünschen, aber doch dem regierenden Hauße Braganza aufrichtig zugethan sind und mit Schaudern vernommen haben, daß die militairische Macht, und Menschen ohne Auftrag, die Einleitung sich angemaßt haben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 192. 26. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Oldenburg, 14. September. Unser Hof und die Einwohner des Landes sind plötzlich in tiefe Trauer versetzt, indem es der Vorsehung gefallen hat, die verehrte Gemahlin unsers theuren Erbprinzen, gebohrne Prinzessin von Anhalt-Bernburg, nach einer zweitägigen Krankheit an einer Gehirnentzündung uns durch den Tod zu entreißen.

Neustadt-Eberswalde, 10. September. Am 7. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr, wurde hier der neu erbaute Tempel der israelitischen Gemeine feierlich eingeweiht, indem die ganze Gemeine unter Vortragung der Thora den Zug von dem alten Tempel zu dem neuen begann. Weißgekleidete Mädchen trugen Körbe mit Blumen vor dem Zuge her und streueten sie in den Tempel, der auch schon vorher mit Blumenkränzen geziert war. Die Geistlichkeit, der Magistrat und mehrere angesehene Einwohner der Stadt begleiteten den Zug, worauf der Lehrer, Hr. Albu, eine sehr zweckmäßige und erbauliche Rede in Deutscher Sprache über die Nothwendigkeit des Gebeths hielt, und geistliche Gesänge mit Musik begleitet absang. — Der Tempel selbst ist übrigens sehr geschmackvoll erbauet und mit Säulen geziert.

Polen.

Beschluß der Rede Sr. Majestät des Kaisers von Russland und Königs von Polen, bei Eröffnung des Reichstages. (S. N. 291.)

„Polen! Je fester die brüderliche Bande sich knüpfen, die Euch für immer mit Russland vereinigen, jemehr Ihr von den Betrachtungen durchdrungen seyd, die sie in Euch erwecken: um so mehr wird sich die Laufbahn, die Ich Euch eröffnet habe, erweitern und ebnen. Einige Schritte noch unter der Leitung der Weisheit und Mäßigung, bezeichnet durch Vertrauen und Rechtlichkeit, und Ihr steht am Ziele Eurer und Meiner Hoffnungen. Die Wahrnehmung, daß das ruhige Wirken Eurer Freiheit, Eure Nationalexistenz begründe und eine unzertrennliche Gemeinschaft des Glückes zwischen Unsern beiden Völkern befestige, wird alsdann doppelt lohnend für Mich seyn."

Frankreich.

Paris, 18. September. Die verwittwete Frau Herzogin von Berry ist ihrer Entbindung nahe. Die Herren Marschälle, Herzog von Albufera und Herzog von Cogny, welche der König zu Zeugen der Entbindung ernannt hat, so auch der Accoucheur, Herr Demoux und die Säugamme wohnen schon seit einigen Tagen in den Tuilerien.

Man kann voraussagen, daß die Wahlen in beiden Gattungen der Collegien, beinahe ohne Ausnahm constitutionell ausfallen werden. Zwei Departemente, das von der Seine und Marne und das vom Puy de Dome streiten sich um die Ehre, den allzeit fertigen und kühnen Schriftsteller, Herrn de Pradt, der in beiden Departements Besitzungen hat, als Candidaten vorzuschlagen. Die vormahligen Glieder der constituirenden Versammlung scheinen bei diesen Wahlen besonders begünstigt zu werden. Aus den Operationen der Regierung ist deutlich zu ersehen, daß sie den Einfluß der großen Städte auf die Wahlen befürchtet, und daß sie es sich ganz besonders hat angelegen seyn lassen, die großen Städte von den Landcantonen zu isoliren, in der Hoffnung, daß durch die Liberalen fern zu halten. Indessen denjenigen, die den herrschenden Geist genau kennen, ist es ausser Zweifel, daß beinahe alle Bezirkswahlen für die Liberalen günstig ausfallen und daß sie selbst in vielen Departemental-Collegien die Oberhand haben werden.

Italien.

Neapel, 5. Sept. Der Kronprinz, Reichsverweser hat befohlen, unverzüglich ein Calabresisches Miliz-Bataillon v. 600 M. zu errichten und zur Disposition des General-Lieutenants Fürsten von Scoletta nach Messina

überzuschiffen. — Unterm 3. d. sind alle diejenigen, welche nach dem Jahre 1806 bei irgend einer Armee gedient und das 40ste Jahr noch nicht erreicht haben, einberufen, um der activen Armee einverleibt zu werden. Außerdem wird in jeder Provinz eine Legion ausgehoben, welche aus Individuen vom 21. bis 40. Jahre bestehet, die nicht zum activen Dienst gehören.

Portugal.

Ein Engländer schreibt aus Oporto: Der Wiederherstellter der Freiheit Portugals ist Sepulveda, Oberster des 18ten Regiments. Dieser noch sehr junge Mann glühet von Liebe für sein Vaterland und ist mit Leib und Seele Soldat; man hält ihn jetzt schon für einen vortrefflichen Officier. Er ist aus einer sehr alten adelichen Familie. Sein Vater war der Erste, der in der Provinz Tras-os-montes die Fahne gegen die Franzosen erhob und erwarb sich durch die Dienste, die er im letzten Krieg leistete, den Titel Vicomte Herbadoza. Als Sohn eines solchen Vaters mußte auch Sepulveda sich auszeichnen, und jetzt ist er der Abgott seiner Waffengefährten. Bei ihm versammelten sich in der Nacht vom 23. auf den 24. August der Commandant der Artillerie, der Oberst Lieutenant des 6ten Regiments, der Commandant der Policei Cavallerie, die Commandanten der beiden Miliz-Regimenter, und der Doctor der Rechte Joseph Ferrare Borges, ein Mann von großen Verdiensten. Diese wenigen Menschen trafen die Nacht hindurch die nöthigen Anstalten und versammelten mit Tages-Anbruch die Truppen. Nachdem die Truppen vor dem Stadthauße aufgestellt waren und die dahin berufenen Königlichen Behörden sich eingefunden hatten, wurde eine provisorische Regierung ernannt, welche aus 16 Mitgliedern bestehet, die aus dem Adel, dem Militairstand, der Geistlichkeit, den Richtern, dem Handelsstand und der Burgerschaft genommen sind. An der Spitze dieser Junta stehet Antonio da Salveira, ehrwürdig durch sein Alter und seinen Familien-Nahmen, wie durch seine Talente und seine Rechtschaffenheit. Unter den übrigen Mitgliedern dieser Junta sind einige sehr talentvolle Männer, und alle sind von dem Verlangen beseelt, zum Besten ihres Vaterlandes mitzuwirken. Das erste, was diese provisorische Regierung nach ihrer Einsetzung und Eidesleistung that, war, daß sie das unten folgende Manifest erließ.

Die vielen in Portugiesischem Dienst gestandenen Engländer sind zwar außer Thätigkeit gesetzt, aber edel behandelt worden. Die provisorische Junta requirirte den obersten Befehlshaber der bewaffneten Macht in der Division Oporto, allen und jeden Engländern, welche in der Portugiesischen Armee angestellt sind, zu versichern, daß die provisorische Junta sehr wünsche, die gerechte wohlverdiente Achtung, welche sie für deren ausgezeichnete Dienste hegt, an den Tag zu legen, und daß dieselben alle die Ehren-Vorrechte und Auszeichnungen, welche mit ihren Stellen verknüpft sind, eben so ihren Gehalt, welcher ihnen pünctlich ausgezahlt werden soll, bis zur Einsetzung der Cortes behalten sollen, zugleich aber hoffe die Junta, das Betragen der Englischen Officiere werde die Rücksicht und Ueberlegung an den Tag legen, welche Männern geziemen, die von Jugend auf gelernt haben, die Ehrfurcht zu würdigen, welche man dem Gesammtwillen eines ganzen Volks schuldig ist, das seinen festen Entschluß, seine Rechte zu behaupten, so feierlich erklärt hat. — Alle Englische Officiere fügten sich dieser Aufforderung und wurden wegen ihres Benehmens sehr gelobt. Hätten sie Widerstand geleistet, so wären die Folgen nicht nur für sie, sondern auch für die in Oporto befindlichen Englischen Kaufleute, obgleich diese sich mit nichts als ihren Handelsgeschäften abgeben, sehr traurig gewesen.

Als am 27. August auf dem Theater zu Oporto ein Gelegenheitsstück aufgeführt wurde, von welchem einige Verse eine glückliche Anspielung auf die Ereignisse in Spanien enthielten, erhoben sich alle Zuhörer mit dem Rufe: „Es leben unsere Nachbarn, die unsterblichen Spanier, welche uns und der ganzen Welt ein Beispiel gegeben haben!“ Hierauf erhob sich der Präsident der obersten Regierungsjunta und brachte nachstehende Vivat aus: „Der König! die Portugiesen! die Bürger von „Oporto! die Besatzung von Oporto! die edelmüthige „Englische Nation, von der wir Wohlthaten empfangen haben, welche uns zur Dankbarkeit verpflichten, „und die wir, wenn es Noth thut, ihr getreulich zurückzahlen wollen.“

Die ganze Landstrecke von Minho bis Leira ist zu Gunsten der provisorischen Regierung aufgestanden, welcher nun schon 20 bis 25000 Mann Truppen zu Gebothe stehen. Der Oberst Sepulveda ist in die südlichen Gegenden gereiset, um auch dort eine Armee zu organisiren.

Folgendes ist das von der provisorischen Junta der

sogenannten obersten Regierung des Königreichs Portugal, bei dem Ausbruch der Empörung in Oporto am 24. Auguſt an die Portugiesen erlassene

Manifest:

„Während der allgemeinen Bewegung, welche alle Völker Europa's erschütterte und ihre Throne wanken machte, hat euer Heer dies Land geschützt. Es hat Portugals Nahmen unsterblich gemacht und sich jetzt nicht geringere Verdienste um das Vaterland erworben, indem es dasselbe von dem Abgrunde zurückriß, in welchen es der gänzliche Mangel aller Volksrepräsentation gestürzt hatte. Eine unbedachtsame, von Irrthümern und Gebrechen wimmelnde Verwaltung hat die Nation mit jeder Art von Unglück überhäuft, indem sie alle Rechte und Immunitäten verletzte, ihre Privilegien und Freiheiten mit Füßen trat und die achtbaren Gebräuche und Sitten, welche uns seit dem Bestehen der Monarchie ausgezeichnet haben und das sicherste Unterpfand unserer geselligen Tugenden waren, entweiht hat. Die Liebe zum Vaterlande wurde dem Staatsnutze geopfert und war nichts als ein eitles Wort in dem Munde der Personen, welche die höchsten Würden im Staate begleiteten und, wahrscheinlich zum Lohne für ihre Schandthaten, für ihre Unwissenheit und ihren Mangel an Erfahrung in Leitung der Angelegenheiten eines Staates, nach nichts als Reichthum und Macht trachteten. Auf solche Weise sind wir unsers Handels beraubt worden, ist unsere Industrie dahin gestorben, der Ackerbau in Verfall gekommen und unsere Flotte verfault. In wenig Tagen würden wir unser letztes Handelsschiff noch vollends verlohren haben und der Ruin unserer Seemacht, durch die wir in Zeiten früheren Glanzes so berühmt waren, vollendet gewesen seyn. Sonst durchschifften wir den Ocean, befuchten ohne Hinderniß Küsten und Hafen und brachten dem erstaunten und neidvollen Europa die Reichthümer beider Welten. Nachdem die Quelle des Nationalwohlstandes abgegraben war, mußte die nothwendige Folge der Verlust unserer theuersten Interessen seyn, und um das Maß des Uebels voll zu machen, entschloß sich nun auch unser angebetheter Souverain, uns zu verlassen. Portugiesen, von diesem Unheil bringenden Tage stammt alles unser Unglück. Wir haben alles verlohren, ja wir würden sogar unsers in den Jahrbüchern der Geschichte so glorreichen Nahmens beraubt worden seyn, wenn wir nicht durch den heldenmüthigen Entschluß, den wir heute gefaßt haben, gezeigt hätten, daß wir noch immer den festen Muth besitzen, durch dessen Hülfe wir so große Leiden und solches Mißgeschick ertragen haben. Unsere Vorfahren waren zufrieden, sie lebten in einem glücklichen Zeitalter, wo Portugal sich einer repräsentativen Regierung und der Stände des Reichs erfreuete, wo Wunder der Tapferkeit geleistet wurden und das Volk klug gehandhabten Gesetzen, allen vortheilhaft, weil sie für alle verbindlich waren, gehorchte. Damahls machte die Nation Afrika zittern, eroberte Indien und erfüllte die ganze bekannte Welt, zu der wir, um den Ruf unserer Tapferkeit immer weiter zu verbreiten, eine neue fügten, mit Bewunderung. Niemahls hat die Religion, der Thron und das Land so wichtige Erwerbungen gemacht, nie ist Portugals Ruhm glänzender, nie seine Größe sicherer gewesen, und aller dieser Ruhm war die Folge einer Verfassung, welche die Rechte des Souverains und des Unterthanen im genau abgewogenen Gleichgewichte hielt und aus der Nation und ihrem Oberhaupte nur eine Familie machte, vereint zu gleichem Wohle. Haben wir erst eine solche Verfassung, so werden wir auch wieder glücklich seyn. Unser angebetheter Monarch Johann VI. hat es unterlassen sie uns zu geben, weil er unsere Wünsche nicht kennt, und jetzt ist keine Zeit mehr ihn zu fragen, weil die Uebel, die wir erduldet haben und noch erdulden, schleunige Abhülfe fordern. Laßt uns, nach dem Beispiele unserer Vorfahren, die Cortes berufen und von ihrer Weisheit und Festigkeit die Maßregeln erwarten, welche allein uns von dem Verderben retten und unsere politische Existenz sichern können. Der Wunsch der Nation und des Heeres verlangt diese Maßregel, welche nur zu lange verschoben worden ist. In den ruhmbedeckten Ebenen von Orique erhebt das Heer seine Stimme, steht die Monarchie neu wieder auf. Portugiesen, der Schritt, den ihr jetzt zu euerm künftigen Glücke gemacht habt, war nothwendig, war unausbleiblich; das Elend eurer Lage rechtfertigt euer Thun. Wankt nicht, ihr verletzt die Gefühle angebohrner Treue durchaus nicht. Die Welt weis wohl, daß unser Entschluß nicht die Folge persönlichen Hasses oder der Abneigung gegen das erlauchte Haus Braganza ist. Vereint mit der ganzen Nation werden wir Maßregeln ergreifen, die Bande des Gesetzes, der Ehrfurcht und der Ergebenheit, durch welche wir an den Stamm Johann IV., des unsterblichen, auf das engste gekettet sind, noch mehr zu befestigen und die Tugenden des geliebtesten seiner Nachfolger sind uns Bürge, daß er seine Bemühungen mit uns vereinigen wird, ein Volk glücklich zu machen, das so viele Heldenthaten vollbracht hat, um seine Stirne mit Lusitaniens Diademe zu schmücken. Die Veränderung, die wir gemacht haben, verletzt keinen der wesentlichen Bestandtheile der Monarchie. Im Gegentheile wird unsere heilige Religion durch strengere Moral, die in neuerer Zeit auf eine unselige Weise vernachlässigt worden ist, neue Macht gewinnen und dieser und künftiger Zeiten Glück sichern. Die Gesetze des Königreichs werden genau beobachtet werden und das Eigenthum der Privaten schützen. Die Nation wird Jeden in dem ruhigen Genusse seiner Rechte erhalten, weil sie nicht Rechte zerstöhren, sondern eher vermehren will. Niemand soll seiner politischen Meinungen oder seines früheren Betragens wegen beunruhigt werden. Die weisesten Maßregeln werden getroffen werden, um jeder Unordnung zuvorzukommen, welche Privatrache oder Zwist verursachen könnte. Portugiesen, haltet euch der guten Gesinnungen, die uns beseelen, überzeugt. Erwählt, über euer Wohl zu wachen, bis ihr, vollständig vertreten, eine andere Regierungsform eingeführt habt, werden wir uns auf das Beste bemühen, das in uns gesetzte Vertrauen zu verdienen und wenn die Folge,

wie wir erwarten, die Annahme der Verfassung ist, so wird sie, wir zweifeln nicht, die Rechte des Monarchen und eure eigenen sichern und für uns der rühmlichste Lohn seyn." — Diese Proclamation ist unterschrieben von dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten, einem Mitgliede des Clerus, einem des Adels, einem des Magistrats, einem des Handelsstandes und der Deputirten der Provinz Minho.

Die hierauf von der Königlichen Regierung zu Lissabon unterm 29. August erlassene, von dem Cardinal, Patriarch, Marquis de Barba, dem Conde de Penche, dem Conde da Feira und Gomez Ribeiro unterzeichnete Proclamation enthält Folgendes: „Einigen wenigen übelgesinnten Personen, welche die Officiers der Garnison in Oporto verführten, ihren geleisteten Eid zu brechen und sich mit Schande zu brandmarken, gelang es, unter dem Beistande dieser verleiteten Militairs eine eigenmächtige Regierung einzuführen, und solche — die höchste Regierung des Königreichs — zu nennen. Die Nichtswürdigen, welche die Verschwörung anstifteten, wußten zu gut, daß sie Portugiesische Herzen nur dadurch irre leiten konnten, daß sie unter dem Scheine eines täuschenden Eides der Liebe und Treue für den Monarchen den fürchterlichen Schritt nach dem Abgrunde der Revolution vor ihnen verbergen, dessen Folgen der Umsturz der Monarchie und die Unterwerfung unter ein fremdes Joch für eine Nation seyn können, die stets auf ihre Unabhängigkeit stolz war. — Treue und tapfere Portugiesen! laßt Euch durch solche Trugbilder nicht blenden. Unser Monarch hat nie aufgehört, sein Ohr gerechten Wünschen zu leihen, durch deren Erfüllung das Wohl und die Glückseligkeit seiner Unterthanen begründet werden konnte. Dieses beweisen seine Befehle, die heute mit einem Kriegsschiffe in diesem Hafen angekommen sind *); sie werden in kurzem bekannt gemacht werden, und von der Wahrheit väterlicher Fürsorge zeigen, welche der König dem Wohl seines Reichs widmet; solche müssen, wenn es möglich ist, den Abscheu vermehren, die Jeder gegen das in der Stadt Oporto verübte Verbrechen fühlen sollte. Mittlerweile hoffen die Gouverneurs des Königreichs, daß diese treue Nation fortwährend in der Loyalität beharren wird, mit welcher sie sich stets sehr auszeichnete, daß ferner die Armee sich beeilen wird, den Flecken auszuwischen, mit welchem ihre Ehre durch das Mißverhalten jener Corps, die sich verleiten ließen, befudelt worden ist, und daß die Mehrzahl der Portugiesischen Armee, neben dem Rufe ihrer ausgezeichneten Tapferkeit, auch den ihrer Tugend und Treue erhalten wird."

*) Diese Befehle sollen einstweilen nur einen neuen Zolltarif enthalten, nach welchem fremde Producte in den Brasilischen Häfen eine höhere Abgabe geben müssen; dahingegen der Zoll der Producte, welche von Portugall eingeführt und inländisch sind, verringert wird.

Die neuesten Nachrichten aus Oporto vom 3 September melden, daß der Graf Alamarenthe, Gouverneur von Tras-los-montes, an der Spitze eines Corps von 5 bis 6000, nach andern von 8000 Mann, sich für die alte Ordnung der Dinge erklärt und eine kräftige, viel Aufsehen erregende Proclamation gegen die Revolution erlassen hat. Man war in Oporto um so mehr in Besorgniß, da keine Nachrichten aus Lissabon kamen und die allgemeine Meinung ging dahin, daß die Bewohner der Hauptstadt nicht für die Revolution geneigt wären. Indessen meldet ein Schreiben aus Badajoz vom 5. September, der angränzende Theil Portugals habe die Revolution angenommen und deswegen gebe seit 3 Tagen die Artillerie auf der benachbarten Portugiesischen Gränze Freudensalven.

Spanien.

Madrid, 9. September. In den Versammlungen der Cortes am 5. 6. und 7. d. hat die Regierung sehr kräftig gesprochen und ein großer Theil der Cortes viele Klugheit gezeigt. Die Verhandlungen in diesen Sitzungen beweisen, daß in unserer Nationalversammlung vernünftige Ideen die Oberhand erhalten. Das von den Ultraliberalen gegebene Scandal wird zur Folge haben, daß Jedermann die Nothwendigkeit einsiehet, die Königliche Gewalt nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern vielleicht noch zu verstärken. Die meisten Einwohner billigen das kräftige Benehmen der Regierung, und erwarten sehnlich das Gesetz gegen die patriotischen Gesellschaften.

Amerika.

Der Waffenstillstand zwischen Morillo und dem in Augostura sitzenden Congreß von Venezuela ist nur auf ein Monath und nur auf die Provinzen abgeschlossen worden, durch welche die Abgeordneten des Morillo zurückreisen.

Gegen die von dem Spanischen Oberfeldherrn Morillo gemachten Friedensanträge ließ die Regierung zu

Augustura dem Courier von Oronocko eine höchstwichtige Erklärung einrücken, die unter andern auch folgende Stellen enthält, woraus schon zu entnehmen ist, welchen Entschluß diese Regierung zu fassen geneigt ist:

„Man verbessere die Constitution von 1812 so sehr ihr Charakter im Allgemeinen es zulassen kann; die von dem Mittelpuncte so entfernten Colonieen werden darum doch nie von derselben Nutzen ziehen können. Spaniens erste Regentschaft hatte die Südamerikaner eingeladen, Abgeordnete zu den Cortes zu schicken; sie befreiete, jedoch nur in der Theorie, Südamerika von den Ketten seines Colonialsystems; sie sah ein, daß die Entfernung, welche die Colonieen von dem Mutterlande trennte, sie stets den nähmlichen Uebeln aussetzen würde. So waren damahls die Gesinnungen der Regentschaft. So vortrefflich auch eine Constitution seyn mag, sie kann den mit der Entfernung unzertrennlichen Uebeln nicht abhelfen. Die Regentschaft hat selbst erkannt, daß die Südamerikaner wenigstens mit Gleichgültigkeit behandelt wurden, wenn sie nicht durch die Habsucht oder die Unwissenheit der angestellten Beamten zu leiden hatten; allein auch während jener Regentschaft empfanden sie den nähmlichen Druck, ohne im geringsten in ihrer Lage verbessert zu werden. Die Urquelle des Uebels ist ewig, wie der Raum, welcher die Colonieen von dem Mittelpuncte der Regierung trennt, und keine Maßregel in der Staatsverfassung, so kräftig sie auch sey, kann diese unübersteiglichen Hindernisse besiegen. Wir wollen glauben, daß die Cortes sich damit beschäftigen werden, die Constitution nach den Verhältnissen von Südamerika zu reguliren, daß alle Mängel der Constitution von 1812 hinsichtlich Amerika's so werden gehoben werden, daß sie die Amerikaner als den einzigen Ausweg, eine Entscheidung durch die Waffen zu umgehen, annehmen können; allein diese Ideen sind nur Hypothesen, und man kann nicht bestimmt behaupten, daß dieß das Resultat ihrer Berathschlagungen seyn wird. Wenn die Mitglieder, woraus die Cortes bestehen, oder deren Mehrheit lauter Quiroga's oder Acevedo's wären, so würde man nichts zu befürchten haben; man könnte versichert seyn, daß dieser blutige Krieg sein Ziel erreicht haben und ein definitiver Friedensvertrag, gestützt auf die unbedingte Unabhängigkeit von ganz Südamerika, zu Stande kommen würde. Allein da, dem ohne Zweifel nicht so seyn wird, so schlägt man als Antwort auf den Friedensantrag, den man als Gerücht in Umlauf gesetzt hat, vor, „in Südamerika die „oberste constitutionelle Central-Gewalt zu organisiren, „den Gesetzgebenden Körper zu Panama oder in jedem „andern Theile von Südamerika, wo dann auch die ausübende Gewalt ihren Sitz haben würde, zu versammeln „und Spanien von der gemeinschaftlichen Regierung abhängig zu machen." Unter diesen Bedingnissen steht zu vermuthen, daß die Südamerikaner den Eid auf die Constitution leisten würden. Jeder liberale Spanier ist von der Bündigkeit dieses Schlusses überzeugt, keiner wird von einer Regierung abhängen wollen, deren Sitz auf der Erdzunge von Darien, zu Quito oder zu Bogota aufgeschlagen ist; alle werfen den Blick auf Portugal und sehen, in welchen Zustand dieses Land verfallen ist, seitdem der Sitz der Regierung nach Brasilien verlegt worden. Seyen die Spanier gerecht gegen die Südamerikaner, welche nach drei Jahrhunderten von Ungerechtigkeit und Entbehrung das Recht in Anspruch nehmen, unabhängig und frei zu werden, wie die Spanier selbst. Sie haben alles aufgeopfert, um ihre Freiheit zu erhalten; sie sind zu jedem Opfer bereit, um ihre Rechte zu sichern."

Vermischte Nachrichten.

— Am 20. September Abends kamen 2 unbekannte Mannspersonen zu dem Pfragner Bäumler in Nürnberg, in der Königsstrasse wohnhaft, liesen sich Branntwein einschenken, und nachdem alle übrigen Gäste weggegangen und sie die einzigen noch waren, schickten sie die Hausmagd unter dem Vorwand fort, ihnen noch weißes Brod zu verschaffen; aber während deren Abwesenheit erschlugen sie mit einem Holzbeil den Pfragner, eben so ermordeten sie die mit dem verlangten Brod zurückgekommene Magd und plünderten das ganze Haus aus, in welchem Niemand als der Pfragner, dessen Frau 14 Tage zuvor gestorben ist, und die Magd gewohnt hatten.

— Der Schwedische Major Graaner, welcher sich im vorigen Jahre einschiffte, um einen neuen Handelsweg zwischen Chili und Ostindien durch das Südmeer zu versuchen, entdeckte in diesem Meere eine Gruppe von Inseln, die noch von keinem Seefahrer angegeben werden und benannte die größte derselben Oscars-Insel.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Menschenliebe. Glücklich ist der Mensch, der das Wohlwollen in seinem Herzen wurzeln lies; di-

Frucht, die entsproßt, ist Menschenliebe. — Aus dieser Quelle fließen Ströme von Güte, die sich zum Besten der Menschen ergießen werden. — Die Liebe stehet dem Bedürfnisse des Bruders bei; ihrem höchsten Wunsche wäre Genüge geleistet, wenn sie zum Glück der ganzen Welt mitwirken könnte. — Sie bekrittelt nicht den Nachbar; sie schenket den Geschichten der Verläumdung und der Lästerung keinen Glauben, und wiederhohlet dieselbe niemahls. — Sie verzeihet die Ungerechtigkeiten der Menschen, und löscht dieselbe ganz aus ihrem Gedächtnisse; Rache und Bosheit sind aus ihrem Herzen verbannt. — Sie erwiedert nicht Uebel mit Uebel; sie hasset selbst ihre Feinde nicht; sie entgegnet ihren Unbilden nur mit warmen Versicherungen der Freundschaft. Der Schmerz und das Elend der Menschen erfüllen sie mit aufrichtigem Mitleiden; sie suchet die Spur der Noth zu vertilgen Das erste Lächeln gehobenen Kummers erfüllet sie mit unnennbarer Freude. — Sie zermalmet den Zorn und die Wuth; sie bestrebet die Klagen, sie verhüthet die Uebel, die Streit und Uebermuth herbeiführen wollen; sie unterhält den Frieden in der Nachbarschaft. Ihr Nahme wird mit Ruhm und Segen genannt.

Baireuth, den 20. Juli 1820.

Von dem

Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Den 23. März v. Js. starb in der Irrenanstalt dahier Heinrich Freiherr von Bünau, gebürtig aus Brunnau bei Erlangen, im 63ten Jahre seines Lebens, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Hiezu haben sich bereits mehrere Personen als Erben gemeldet. Da aber der gedachte von Bünau mehrere Geschwister und Erben, deren Aufenthalt, und ob sie noch am Leben sich befinden, unbekannt ist, hinterlassen haben soll, so ist, um die Ansprüche der sämmtlichen Erbsinteressanten des gedachten Heinrich, Freiherrn v. Bünau an dessen Nachlaß zu vernehmen, Termin auf den

14. December ai. curr.

anberaumt worden.

Wer immer daher an dem erwähnten Nachlasse einen gegründeten Erbanspruch zu machen hat, wird andurch aufgefordert, seine Rechte wahrzunehmen, sich am benannten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Locale des Königl. Baier. Kreis- und Stadtgerichts dahier einzufinden, und hier vor unserm Deputirten, dem Commissario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Gerbel:

1) den Grad seiner Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, und

2) sein Erbrecht an der Verlassenschaft desselben,

rechtsgenügend nachzuweisen.

Denjenigen, welche bei besagtem Termine nicht erscheinen, wird die Warnung angefügt,

daß jenen, welche sich bei dieser Commission, als dem Erblasser am Grade am nächsten verwandt, und dabei ihr Erbrecht an den Nachlaß desselben rechtsgenügend nachgewiesen haben werden, den Nachlaß des Heinrich, Freiherrn von Bünau zur freien Disposition verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldenden näheren, oder gleich nahen Erben, alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen, und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden seyn sollen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director Schweizer.

Degel.

Baireuth, den 9. September 1820.

Von der unterzeichneten Studienbehörde ist der 23. October d. J., Vormittags von 8 Uhr an zur Aufnahme der neu eintretenden Zöglinge bestimmt worden, an welchem Tage demnach Aeltern und Vormünder, welche ihre Söhne oder Pflegbefohlenen der hiesigen K. Studien-Anstalt zu übergeben wünschen, sich mit denselben bei dem unterzeichneten Studien-Rectorate und zwar in dem größeren Hörsaale des Gymnasiums um so gewisser anzumelden haben, als außer diesem Aufnahmetermin beim Anfang des neuen Schuljahrs durchaus keine weitere Aufnahme gesetzlich Statt findet. Bei dieser Anmeldung sind auch die vorschriftsmäßigen Zeugnisse über bisher erhaltenen öffentlichen oder Privatunterricht, über Alter und sittliche Aufführung der Zöglinge, so wie auch die Impf- oder Blatterscheine zugleich mit vorzulegen.

Dieses wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem besonderen Bemerken, daß, in Gemäßheit der neuerdings wiederholten und zur strengen Darnachachtung eingeschärften Allerhöchsten und höchsten Verordnungen, die neu aufzunehmenden Schüler einer genauen Prüfung unterworfen, und nach Ausfall derselben in die ihren mitgebrachten Kenntnissen und ihrem Alter wirklich angemessenen Klassen eingewiesen, oder auch nach Befund bei völliger Unreife noch gänzlich zurückgewiesen werden sollen.

Königlich Baierisches Studien-Rectorat Baireuth.

Degen. Gabler. Held.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte werden hierdurch die unbekannten Erben der verstorbenen Metzgers-

Wittwe Catharina Wedel, gebohrne Herold von hier, welche ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß sie sich innerhalb 9 Monathen und längstens in dem auf den 3. März 1821 angesetzten Termine dahier gehörig einzufinden, ihre Ansprüche an dem Wedelschen Nachlasse sowohl, als auch den Grad der Verwandtschaft mit der Verstorbenen gehörig nachzuweisen, und sich demnächst gehörig zu erklären haben, widrigenfalls der unbedeutende, in einem Häußlein und einer Reuth bestehende Nachlaß, nach Abzug der darauf haftenden Schulden, als herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zuerkannt werden wird. Culmbach, den 3. Juli 1820.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der seit 15 Jahren von hier abwesende Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrozenberger, einziger Sohn des verstorbenen Kaminfegermeisters Johann Gottlieb Schrozenberger dahier, welcher sich im Jahre 1805 von hier aus in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben, auf den Antrag seiner Verwandten hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen unbekannten Erben sich binnen 9 Monathen, oder längstens in dem auf den 16. October d. J., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine entweder persönlich oder schriftlich melden, und demnächst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt, und sein unter der Verwaltung des hiesigen Landgerichts stehendes Vermögen seinen Geschwisterten werde zugesprochen und verabfolgt werden. Kulmbach, den 16. Januar 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Von dem Königlich Sächsischen Justizamt Wiesenburg sind mittelst der an den Rathhäußern Leipzig, Zwickau, Dresden, Altenburg und Halle, so wie auch bei dem Amte allhier und in Kirchberg öffentlich angeschlagenen Edictal-Citation der seit 22 Jahren abwesende Gotthold Ferdinand Gelenius, Badergeselle, gebürtig aus Kirchberg, zu Empfangnehmung seines Vermögens, und falls er nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben und alle diejenigen, welche an dessen Vermögen aus dem Rechte der Erbfolge oder sonst Ansprüche zu machen vermeinen, sub poena praeclusi und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stand auf den 4. October a. c. zum persönlichen Erscheinen und gehöriger Bescheinigung ihrer Ansprüche vorgeladen und der 2. November a. c. zur Introitulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniße und dann der 13. Januar 1821 zur Publication des eingelangten Urtels anberaumt worden, welches und daß Auswärtige zur Annahme künftiger Ausfertigungen Bevollmächtigte in loco judicii, oder in der Nähe desselben zu bestellen haben, zu Jedermanns Nachricht andurch öffentlich bekannt gemacht wird. Königlich Sächsisches Justiz-Amt Wiesenburg im Erzgebirgschen Creise, den 26. Juli 1820.

Königlich Sächsischer bestallter Amtmann daselbst.
Gotthelf Martini.

Nachdem der begütert gewesene Einwohner in Hirschfeld, weil. Johann Gottfried Müller, mit Hinterlassung einer beträchtlichen Schuldenlast verstorben, dessen Erben aber den Nachlaß cum beneficio Inventarii angetreten und um Vorladung sämmtlicher Gläubiger angesucht haben; Als sind von dem allhiesigen Königl. Sächsis. Amte sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des oben erwähnten Müllers auf den 24. Januar 1821 zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderung, den 7. März d. a. zu Anhörung eines präclusivischen Bescheids, den 19. ejusd. zu Treffung eines Vergleichs, unter der gesetzlichen Verwarnung, mittelst der erlassenen bei dem Amte allhier und bei den Gerichten zu Hirschfeld, ingleichen an den Rathhäußern zu Schneeberg, Zwickau, Chemnitz, Altenburg und Naumburg ausgehangenen Edictal-Citation edictaliter vorgeladen und den 2. April d. a. zum Introitationstermine, den 11. Juni d. a. aber zur Publication des eingeholten Locationsurtels terminlich anberaumet worden, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Sign. Amt Wiesenburg im Erzgebirge bei Zwickau, den 14. August 2820.

Königl. Sächs. bestallter Amtmann daselbst.
Gotthelf Martini.

Der unter dem Königl. Baier. 10ten Linien-Infanterie-Regimente gestandene, in dem letzten Feldzuge gegen Rußland vermißte, und von dem genannten Regimente schon seit dem 1sten Jänner 1813 als vermißt in den Listen in Abgang geführte gemeine Soldat Michael Mathes aus Trauttenberg, von dessen Leben oder Tod bis gegenwärtig keine Nachricht einginge, wird auf den Antrag seiner nächsten Anverwandten hiemit vorgeladen, innerhalb 6 Monathen, vom Tage der Einrückung dieses an gerechnet, bei dem unterzeichneten Patrimonialgerichte entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, und sein in 70 fl. bestehendes Kapital-Vermögen zu übernehmen, widrigenfalls dieses sammt den vertagten Zinsen den nächsten Erben gegen Kaution ausgehändiget werden wird. Trauttenberg im Obermainkreise, am 19. Juli 1820.

Königl. Baier. Freiherrlich von Hirschbergisches
Patrimonial-Gericht I. Trauttenberg.
Karl Frh. von Hirschberg, Patrimonialrichter.
Mihl, Actuar.

Im Selbstverlag des Verfassers ist zu haben:
Die kleine Schweiz, oder Einladung zur

Reise nach Streitberg, Muggendorf, Weischenfeld ꝛc. ꝛc. und deren Umgebungen.

In reimende Verse gestellt, nach Natur und Geschichten rein vorgetragen in sechs Abtheilungen von Jacob Reisselsberger, Rentamts-Actuar zu Weischenfeld im Ober-Mainkreise.

Leitfaden für Hieherreisende, Höhlenbesucher, Natur- und Alterthumsfreunde, und schön unterhaltendes Taschenbuch für Jedermann.

Mit dem äußerst geringen Preis broch. 1 fl. 6 kr. Bestellungen erbittet man sich Franco.

Das ganze Werk ist nach der Melodie des bekannten Liedes: „helft Leutchen mir vom Wagen doch!“ bearbeitet, besonders würden sich mehrere Stellen, z. B. der Ritter Zabelstein — die stille Nacht (bei Weischenfeld). Der Abend, der Morgen (bei Streitberg), des Bauers Nützel Traum 1670 und sein Hund, des goldenen Fuchses — das Minnelied des Verfassers (der Ritter Wilibald und seine Adelheid) im Angesicht der Burgruin Streitberg u. s. w. im Gesang nach besagter Melodie auf Klavier, Guitarre und Harfe vorzüglich gut ausnehmen.

Es wäre zu weitläufig, die vielen Gegenstände, die Höhlen, Schlösser ꝛc. hier zu benennen, die in diesem Taschenbuch beschrieben sind, welches mit einer Abbildung des Thurms, steinerer Beutel genannt, und der alten Schloßruin zu Weischenfeld versehen ist.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Der Holz und Zeit ersparende Kochheerd beschrieben von Dr. und Professor J. Wolf mit 1 Kupfertafel. 8. Erlangen, Preis geheftet 24 kr.

Der hier beschriebene und abgebildete Kochheerd ist sehr einfach, auf jedem gewöhnlichen Küchenherde leicht und mit wenigen Kosten anzulegen und zu behandeln. Er gewährt alle die Vortheile, welche in der Beschreibung angegeben sind und durch die in öffentlichen Blättern angezeigten Zeugnisse bestätiget wurden.

Niemand wird es gereuen, sich einen solchen angelegt zu haben.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die Künste und Gewerbe des Menschen. Zum Behuf nützlicher Kenntnisse in 104 Abbildungen. Von J. A. C. Löhr. Leipzig. Preis: geb. 5 fl. 24 kr. rhl.

Es sind 104 verschiedene Gewerbsarten, die hier, für wißbegierige Knaben und Jünglinge, nicht nur beschrieben, sondern auch in großen, reinen und getreuen Abbildungen dargestellt sind und ihnen gewiß viel Vergnügen machen werden. Zu jedem Gewerbe gehört eine eigene lehrreiche Beschreibung, die noch mit mancherlei hergehörigen Geschichten, Anecdoten, Zügen und Bemerkungen, besonders auch über Entstehung und Ausbreitung dieser oder jener Erfindung, gewürzt und angenehm gemacht ist. Der Zweck des Werkes ist, daß unsre jungen, kleinern und größern Leutchen, den großen Umfang der menschlichen Thätigkeit; durch welche das Leben besteht, einigermassen absehen lernen, und dadurch sie selbst zu tüchtiger Thätigkeit zu erwecken.

Für Brantwein-, Aquavit- und Essigfabrikanten, Handlungemänner, Müller, Pächter, Oeconomen und jeder wirthschaftlichen Hausfrau ist folgende Schrift erschienen:

Belehrung über Brantwein, Aquavite und Essig, besonders aus 33igerlei Kartoffelsorten, auch aus Obst, als Aepfel und Birn auf verschiedeneweise gute Waare zu verfertigen, mit der neuen Entdeckung, ein Bestandtheil auf dreifache Art anzuwenden und daraus dreifachen Gewinn zu erlangen, überdies gute und viele Hefen sich selbst zu bereiten, dem Brantwein und Essig Klarheit, reinen Geschmack und Haltbarkeit zu geben; die Farben zu verfertigen, den Zucker zu sieden, gemeine und gute Aquavite nach der leichtesten Methode am billigsten darzustellen, Weingeist und Franzbrantwein zu bereiten, auch einen Speiseessig in wenigen Stunden sich selbst zu verfertigen, nebst mehreren nützlichen Belehrungen. Wer sich an dem Notar Schmidt in Leipzig im Schuhmachergäßchen Nro. 569 postfrei verwendet, erlangt allda diese Schrift für 20 Gr oder 1 fl. 30 kr, außerdem solche mit 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhl. verkauft wird.

Der Schluß zur 105ten Ziehung in Nürnberg ist bei Unterzeichneten Comt. Freitag den 29. September bis Abends 4 Uhr, anstatt Samstag.

K. B. L. Comt., Nr. 454
in der Opernstrasse.

Am 2. October Vormittags 10 Uhr wird im hiesigen Reithause eine Fuchsstute, 16 Fäuste hoch, zum Reiten und Fahren brauchbar, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Liebhaber können dieses Pferd vorher im Cassernstalle ansehen.

Im Verlag der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 193. 28. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 20 September. Der Zusammentritt der Gesandten der Süddeutschen Höfe hat, wie man aus Darmstadt erfährt, bereits Statt gefunden. Es wurden 2 Sitzungen gehalten, und in denselben 2 Puncte berathen, nähmlich daß eine Zollanstalt die Gränzen sämmtlicher Staaten nach Aussen umfassen solle, und dagegen alle Zölle dieser Staaten unter sich wegfallen; und zweitens, daß die Anstalten zu Verhüthung der Zollunterschleife vorzüglich der eigenen Thätigkeit des Handels-Standes werden zu überlassen seyn. Ueber Beides hätten die Gesandten nun weitere Instructionen einzuholen. — Das Gutachten des Handelsstandes einer Süddeutschen Stadt über diesen letztern Gegenstand hatte sich dahin geäussert: Daß sich bis jetzt die Staatsanstalten aller Länder zu Verhüthung der Einschwärzung der Waaren immer unzureichend gezeigt haben, der großen Kosten für das Heer der Zöllner unerachtet. Der Handelsstand kenne in der Regel sehr genau diejenigen seiner Glieder, welche sich mit diesem unerlaubten Gewerbe befassen. Es werde gewiß wirksamer seyn, wenn eine Commission rechtlicher Kaufleute an allen bedeutenden Orten zusammentrete, um über Befolgung der Zollgesetze zu wachen. Diese Commissionen hätten die zuwider handelnden zuerst zu warnen, und wenn der Fall wieder vorkäme, öffentlich solche zu nennen, wo dann die weiteren Strafen eintreten würden.

In der Russischen Stadt Wilna (in Litthauen) haben vor Kurzem die Rabbiner der dortigen, über tausend Familien starken Judenschaft, jeden ihrer Glaubensgenossen, der überwiesen wird, sich mit Schmuggeln befaßt zu haben, in den mit Ausstoßung aus der Judenschaft verbundenen großen Bann gethan. Es ist doch wohl zu hoffen, daß alle christliche Kaufleute in Deutschland diesem schönen Beispiel folgen, und jeden Kaufmann der entweder selbst schmuggelt, oder mit Schmuggelern Geschäfte macht und so den Staat betrügt, in den großen Handelsbann thun, ihn aus der Kaufmannschaft ausstoßen und keine Geschäfte mehr mit ihm machen werden.

Frankreich.

Auszug eines Schreibens aus Paris. Wenn man die Verschwörung vom 19. August aus dem gehörigen Lichte betrachten will, so muß man von dem Gesichtspuncte ausgehen, daß das insgeheim am Umsturze der bestehenden Ordnung arbeitende Comité directeur, — dessen Wirkungen man täglich fühlt, wenn man auch die Personen aus welchen es besteht, nicht nahmentlich bezeichnen kann — nachdem ihm der Versuch mißlungen war, das Volk der Hauptstadt zur Empörung zu reizen, beschlossen hatte, eine ähnliche Bewegung bei den Truppen zu veranlassen. Die Beispiele von Spanien und Neapel munterten zur Nachahmung auf. Die Werkzeuge zu einem Aufstande lagen in der Armee selbst. Seitdem man durch eine Reihe unter dem vorigen Ministerium ergangener Gesetze und Ordonanzen angefangen hatte, die von dem Herzoge von Feltre mit großer Sorgfalt gebildete Königliche Armee in eine Revolutions Armee zu verwandeln, fehlte es in derselben nicht an Anhängern der Familie Bonapartes, d. h. an Menschen, die nur bei einem neuen Kriege ihren Ehrgeiz und ihre Raubsucht befriedigen konnten. Durch sie vermochte das Comité directeur auf den Soldaten zu wirken, ohne sich selbst zu zeigen. In verschiedenen Provinzial-Garnisonen waren ihre Bemühungen zum Theil gelungen; am wenigsten richteten sie in Paris aus, wo sie an der Treue der Königlichen Garden und der Schweizertruppen scheiterten. Das Mißlingen des Planes, einen offenen Aufstand zu erregen, erzeugte den Entschluß, das Wagstück mit den allerkleinsten Hülfsmitteln zu unternehmen, da die Verschwornen jeden Augenblick fürchten mußten, im nächsten entdeckt zu werden. Man konnte Erfolg hoffen; denn wenn es einem General Pepe, der in der Bonaparteschen Armee, und nahmentlich während der Belagerung von Danzig, sich als einen höchst unbedeutenden Officier erprobt hatte, gelungen war, mit 150 verführten Gemeinen eine wohl eingerichtete und

mit Weisheit regierte Monarchie zu stürzen, so konnten doch wohl 40 entschlossene Männer sich ein ähnliches Bubenstück zutrauen. Der Vorwand, welchen sie gebrauchen wollten, um die Truppen zu verführen, war wohl ausgesonnen und auf den Geist der Soldaten berechnet. Bei Unternehmungen dieser Art entscheidet der erste Augenblick; die leicht zu bethörende Menge hält sich ruhig, weil sie nicht glauben kann, daß man eine Empörung angelegt hätte, wenn man nicht die Mittel dazu besäße. Dies hat man im Jahre 1812 gesehen, als ein einziger entschlossener Mann, Mallet, der Bonaparteschen Regierung auf 2 Stunden eine Ende machte. Die Empörung vom 19. August scheiterte, nicht weil sie mit zu kleinen Mitteln unternommen war; sie scheiterte blos, weil sie entdeckt war. Man schildere sie also nicht als das tolle Beginnen einiger wenigen Waghälse. Diese Ansicht ist gerade diejenige, welche die Feinde der Throne in Frankreich und im Auslande aufstellen wollen, um die Regierungen über die Gefahr zu täuschen, die ihnen drohet. Diese Ansicht muß jeder rechtliche Mann bekämpfen, welchem die Ruhe und das Glück seines Vaterlandes lieb sind. (Preussische Staats-Zeitung.)

Italien.

Ein reisender Schweizer hat aus Rom geschrieben: Cardinal Consalvi ist nach der allgemeinen Meinung der liberalste Minister, den je ein Papst gehabt und man würde viel von ihm erwarten können, wenn er mehr Macht besäße; allein gerade wegen seiner Gesinnung ist er im Conclave wenig beliebt. Er hat die Weihen nicht, und kann also heirathen, wenn er es gut findet, was ich bei einem Cardinal immer für unmöglich gehalten hatte; allein er ist in dieser Hinsicht nicht der einzige, mit den Cardinalen Pacca und Albani verhält es sich eben so, und ich glaube, es gibt der Art noch mehrere. Consalvi ist verhältnismäßig noch jung, nicht über 54 — 55, wohlgewachsen, gut aussehend, fein, höflich und aufgeweckt; aber ihn ganz zu beurtheilen, scheint sehr schwer.

Der Oesterreichische Beobachter liefert Folgendes: „Den Nachrichten aus Neapel vom 5. September zufolge, machte daselbst die Anarchie und Auflösung aller gesellschaftlichen Bande täglich neue Fortschritte. In den letzten Tagen des verflossenen Monaths ging das Gerücht von einer entdeckten Verschwörung, welche der Justizminister Ricciardi angezettelt haben sollte, um, mit Hülfe der Calderari, eine Gegenrevolution zu bewirken; es wurde wirklich auch eine Correspondenz aufgefangen, woraus obige Beschuldigung klar hervorging. Allein bei näherer Untersuchung der Sache fand sich, daß die Correspondenz erdichtet und das Ganze das Werk des Chefs einer Loge (vendita) war, der ein geschworner Feind des Ministers ist. Inzwischen waren wegen dieses Gerüchtes alle Carbonari drei Tage und drei Nächte hintereinander unter den Waffen, und es herrschte große Bewegung und bange Besorgniß in der Hauptstadt. Sämmtliche Minister haben überhaupt einen harten Stand; wegen eines jeden Decrets beschuldigt man sie des Despotismus und droht ihnen, sie vor dem Parlament zu verklagen. Man legt ihnen ferner den langsamen Gang der Expedition gegen Sicilien, die schlechte Stellung der diplomatischen Verhältnisse und den Mangel an hinreichender Energie in democratischen Gesinnungen zur Last. Die drohendsten Reden werden gegen sie ausgestoßen, und sie sind keinen Tag ihres Lebens sicher, da die Carbonari, die sich von ihnen verrathen glauben, sie laut und unverhohlen als die ersten Opfer ihrer Wuth bezeichnen. Nicht minder groß ist die Verwirrung in den Provinzen. Die Criminal-Gerichtshöfe sind außer Thätigkeit, weil die Richter von den Carbonari's mit dem Tode bedroht werden, wenn sie sich versammeln, um Urtheil zu sprechen. Zu Santa Maria di Capua hat der Präsident des dortigen Criminal-Gerichtshofes die Flucht ergriffen. Zu Campobasso drangen 50 mit Dolchen bewaffnete Individuen in das Haus des dortigen Präsidenten, und zwangen ihn, gleichfalls zu fliehen; dann stellten sie in der Wohnung des Intendanten eine allgemeine Haussuchung an, und nahmen alle Waffen weg. Die Intendanten der Provinzen werden gezwungen, Circularien und Befehle zu erlassen, wie sie ihnen von den bewaffneten Aufrührern der Provinz vorgeschrieben werden.

Die letzten Nachrichten aus Sicilien lauten sehr traurig. Der Bürgerkrieg nahm mit jedem Tage mehr überhand, und wurde von beiden Seiten mit der größten Grausamkeit und Erbitterung geführt. Zu Messina, wo man einen Angriff der Palermitaner befürchtete, rüstete man sich zu verzweifelter Gegenwehr. Alle dortigen Kaufleute wurden mit einer ausserordentlichen Steuer belegt; auch die fremden dort ansäßigen Handelsleute nicht davon ausgenommen, was Reclamationen von Seite der auswärtigen Minister veranlaßte. Die nach Sicilien bestimmte Expedition war in der Nacht vom 1sten auf den

aten d. M. aus dem Hafen von Neapel ausgelaufen; sie hat 400 Bomben und viele andere Zerstörungsmittel an Bord. (Oesterr. Beobachter.)

Palermo, 26. August. Die provisorische Junta hat unter Androhung schwerer Strafe befohlen, die Wappen, Häußer und Personen der Consuln, Agenten oder Geschäftsträger zu respectiren, welche nach dem Völkerrechte heilig seyen. — Der Oesterreichische Generalconsul und Geschäftsträger des Deutschen Bundes, so wie der Herzogthümer Toskana, Parma und Modena, Baron Novazky, hat in einer dem Journal Fenice eingerückten Erklärung für die oben erwähnte Maßregel der provisorischen Junta gedankt und dabei gesagt, obschon einige Uebelgesinnte ihm die Wappen abzunehmen angedeutet, und mit wenig Würde von seinem Souverain und den Alliirten gesprochen hätten, er es doch als Pflicht ansehe, bekannt zu machen, daß einige Vorsteher der Künste und Handwerke, so wie die Barbierer, sich unaufgefordert angebothen hätten, das Consulatshauß zu bewachen und ihn durch die Stadt zu begleiten. Schließlich lobt der Consul die Vorsteher der Concerta, welche am 17. und 18. Juli verschiedene Künstler, Unterthanen von Modena, der Lombardei, Baiern und Oesterreich, die aus Mangel an Arbeit in Verlegenheit kamen, mit Geld unterstützten.

Neapel, 5. September. Seit einigen Tagen ist es hier wieder ruhiger, was die innern Angelegenheiten anbetrifft, und man hört nicht mehr so viel von Gegenverschwörungen ꝛc. Die Aufmerksamkeit Aller ist zu sehr auf das Ausland gerichtet. Ein Decret, vom 3ten dies datirt, ruft alle diejenigen unter Waffen, die seit 1806 gedient hatten, und noch nicht über 40 Jahre alt sind. Sie haben sich in den Hauptstädten der Provinzen zu sammeln, und den Verheiratheten und Wittwern mit Kindern wird noch ausser der Löhnung täglich eine Vergütung von 1 Carlin (Napol.) (12 kr. im 24 fl. Fuße) zugesagt: Dieser ausserordentliche Dienst soll jedoch nur 6 Monathe dauern. — Ein anderes Decret verordnet in jeder Provinz die Errichtung einer Legion von Individuen, die sich noch nicht in den Milizen befinden.

Von Palermo soll wieder eine Deputation hieher gekommen seyn, die Unabhängigkeit verlangte, aber einen jährlichen Tribut versprach. Die erste Bedingung der Regierung war: Auslieferung aller Waffen und Gefangenen. Dies ist Gerücht, das ich nicht verbürge. — So eben will man wissen, daß die Palermitaner sehr gedrängt, und ihre Unterwerfung nicht ferne sey.

Conegliano, (im Venetianischen), 5. September. Der Durchmarsch der Truppen, welche aus dem Innern der Monarchie kommen, und nach den lombardisch-venetianischen Provinzen marschieren, dauert noch stets fort. Wir können ihre vortreffliche Haltung, so wie die Ordnung und Disciplin, von welcher die Officiere sowohl als die Soldaten beseelt sind, nicht genug bewundern. Sie fallen deshalb, und weil in sehr vielen Orten für ihre Einquartierung in den Casernen gesorgt wird, den Bewohnern oder Gemeinden nicht zur Last. Ueberdieß wird mittelst der Unternehmer und der Provisionsämter für Transportwagen und Lebensmittel auf Rechnung des Königlichen Aerars gesorgt. Dadurch wird nicht nur der Consumo befördert, sondern auch die gute Stimmung des Volkes und die öffentliche Ruhe wird dadurch erhalten.

Spanien.

Aus Corunna wird gemeldet, daß man in den ersten Tagen des Septembers eine aus dem Süden kommende starke Englische Escadre bemerkt hat.

In der merkwürdigen Sitzung der Cortes, in welcher eine Commission ernannt wurde, um ein Gesetz gegen die patriotischen Gesellschaften vorzuschlagen, äußerte Martinez de la Rosa unter andern: Es sey nothwendig zum Besten der bürgerlichen und politischen Freiheit die natürliche Freiheit zu beschränken. Die unbeschränkte ausschweifende Freiheit patriotischer Gesellschaften könnte, wo nicht zu unmittelbaren Gefahren, doch wenigstens zu Beunruhigungen führen. — In eben derselben Sitzung äußerte Graf Toreno, in den letzten Tagen habe der unbedachtsame Eifer der Liberalen mehr Uebels gestiftet als der Unwille der Servilen, und wenn es so fort gehe, so würden die patriotischen Gesellschaften, unter der Maske der Liberalität, das Vaterland an den Rand des Verderbens führen.

Portugal.

Verschiedene aus Portugal in England angekommene Schiffe haben folgende Nachrichten gebracht. Der Graf Amaranthe, der sich gegen die Junta in Oporto erklärt hat, obgleich er ein Bruder des Präsidenten der Junta ist, besetzt mit seinen 5 bis 6000 Mann die festen Plätze in der Provinz Traz-os-Montes und stehet in Einverständniß mit den Commandanten der Festungen Almeida

in Ober-Beira und Elvas in der Provinz Alentejo. So lang diese Festungen für die bisherige Königliche Regentschaft sind, kann der Aufstand keine großen Fortschritte machen. Indessen haben die empörten Truppen am 3. September den Marsch aus Oporto nach Lissabon angetreten.

Großbrittanien.

London, 16. September. Unter den verschiedenen Gerüchten, welche gestern das Sinken der Fonds um ein Procent verursachten, war das beunruhigendste dieses, daß Matrosen gepreßt würden und eine Escadre von 6 Linienschiffen und einigen Fregatten Befehl erhalten habe, unverzüglich nach Lissabon zu segeln. Dieses Gerücht erhielt dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß befohlen worden, 100,000 Gallonen Rhum aufzukaufen. Es ist aber nicht wohl zu begreifen, wozu wir eine Escadre an die Portugiesische Küste schicken sollen, da wir uns nicht in die innern Angelegenheiten Portugals zu mengen haben. Wäre der König von einem auswärtigen Feind angegriffen, dann müßten wir nach dem mit Portugal bestehenden Vertrag uns richten, aber die neue Regierung ist im Nahmen des Königs eingesetzt. (Nach einer wahrscheinlichern Sage werden zwar Englische Schiffe nach Portugal abgeschickt, aber nur um die dort befindlichen Englischen Kaufleute mit ihren Niederlagen in Sicherheit zu bringen.) — Ein anderes Gerücht läßt den Herzog von Wellington auf das feste Land abreisen, um den Berathschlagungen der verbündeten Mächte beizuwohnen. Aber dies stehet in geradem Widerspruch mit der Versicherung des Grafen Liverpool, daß wir mit diesen Mächten, über die neuesten Veränderungen in Spanien und Neapel nichts auszumachen hätten.

(Der Herzog von Wellington wird in den Niederlanden in diesem, oder dem nächsten Monath erwartet. Man sagt, der Zweck seiner Reise sey die Anordnung der Festungswerke, welche zur Vertheidigung der Schelde, dann der Stadt Gent und auch auf Monte St. Jean angelegt werden sollen.)

Vermischte Nachrichten.

Das Königlich Preussische 20te Infanterie-Regiment ist aus Wesel ausmarschirt und hat die Richtung gegen die Französische Gränze genommen.

— Die Concurrenz der seit Kurzem in Cleve eingetroffenen Colonialwaaren ist so groß, daß von Köln und Düsseldorf dieselben wohlfeiler angeboten werden, als sie selbst in der Nähe von Holland zu haben sind. Zucker z. B. ist in Duisburg, Düsseldorf und Mühlheim für 17 Stüber das Pfund, in Ueberfluß zu haben.

— Der 24. September war zum Anfang der Weinlese im Ofener Gebirge bestimmt. Die Ofener Zeitung versichert, es werde sehr guten Wein geben, einen der feurigsten und besten; auch an der Menge werde es, wenigstens theilweise, nicht fehlen.

— Zu Heilsberg in Ostpreußen ging die Dienstmagd eines Brauers in einen Keller, in welchem frisch gebrautes Bier lag, sank in Ohnmacht und wurde erst nach 2 Stunden in diesem Zustand gefunden. Ein Schuhmacher, der sie hinaufttragen wollte, wurde auch von der Ausdünstung des frischen Bieres so betäubt, daß er nur mit Mühe wieder zu sich gebracht werden konnte.

— Die Summe der kleinen Ersparnisse, welche Einwohner von Berlin in die von den dortigen Stadtverordneten vor Kurzem errichtete Sparcasse bis jetzt eingelegt haben, beläuft sich schon beinahe auf 90,000 Thaler. Sehr viele auswärtige Magistrate haben sich von dem Berliner Magistrat über die Einrichtung dieser Casse Nachricht ausgebethen, um eine ähnliche in ihrer Commune zu errichten.

Allen unsern verehrten Verwandten und Freunden zeige ich den am 19. September erfolgten Tod meines guten Mannes, des Stadt-Cantors Gemsheim, hiermit an, und bitte, überzeugt von Ihrer innigen stillen Theilnahme, um Ihr ferneres freundschaftliches Wohlwollen. Hof, am 22. September 1820.

Wilhelmina Gemsheim,
gebohrne Sannwald.

Es wird ein Reisegesellschafter, um in einem bequemen Wagen Freitag oder Sonnabend nach Nürnberg zu reisen, gesucht. Das Nähere ist in der Sonne, No. 4 zu erfahren.

Am 30ten fahre ich mit einer leeren Kutsche über Hof und Gera nach Leipzig. — Rahm am Graben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 194. 29. September 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 18. September. Seit einigen Tagen heißt es, die beabsichtigte Zusammenkunft der drei Monarchen sey um kurze Zeit verschoben. Man weis bereits, daß Se. Majestät der Kaiser am 2. October von Pest abgeht, und sich für einige Tage auf seine Familienherrschaft Holitsch in Mähren begibt, von wo Allerhöchstderselbe gegen den 10. October wieder hier eintreffen will. — Am 14 verließ die Erzherzogin Marie Louise von Parma, in Begleitung ihres Sohnes des Herzogs von Reichstadt, Schönbrunn, um sich nach ihren Staaten zurück zu begeben. Ihr Sohn begleitete sie bis nach Maria Zell, dem berühmten Wallfahrtsorte, von wo derselbe nach Wien zurückkehrte. Kurz vor der Abreise hatte sich indeß das grundlose Gerücht verbreitet, daß Ihre Majestät ihren Sohn mit sich nach Italien nehme, weshalb viele Menschen bei der Abfahrt zusammen strömten, um ihn noch einmahl zu sehen.

Hamburg, 21. September. Der hier befindliche Portugiesische Gesandte, Herr Carrera, hat durch eine Note vom 19ten d. dem hiesigen Senat und gesammten diplomatischen Corps dahier, von den aufrührischen Ereigniß in Portugal Nachricht gegeben und hinzugesetzt: Er halte es für seine Pflicht, sie davon in Kenntnisse zu setzen, damit die Höfe die ihnen zweckmäßig dünkenden Maßregeln ergreifen können. So lang bis er von den Gesinnungen seines erhabenen Souverain und Herren unterrichtet sey, protestire er gegen alle Handlungen, welche den bisher in Portugal beobachteten Gesetzen und der rechtmäßigen Macht entgegen sind.

Dresden, 10. September. Unsere Verschönerungs-Comission ist hier sehr thätig. Schade nur, daß nicht alles gleich von Anfang, als man die Wälle ebnete, nach Einem Plane geordnet worden ist. Aber so geht vielleicht selbst aus dem Planlosen mehr Mannichfaltigkeit hervor. Das eisenfeste innere Pirnaische Thor mit einer darauf ruhenden Kirche ist nun auch abgebrochen; ein regelmäßiger Platz mit neuen Häußern wird an dessen Stelle treten. Seitwärts wird nach der Elbe hin ein Canal und Hafen für die Schifferbarken ausgegraben. Auf der entgegengesetzten Seite dieses Ufers steigen große Gebäude und Magazine empor, die ein Privatmann mit sehr großem Kostenaufwand, der ersten Absicht nach zu einer großen Zuckeraffinerie, erbauet. Man zweifelt aber, daß diese Bestimmung räthlich erfunden werde. Bei der täglich zunehmenden Elbeschiffahrt und dem sich vermehrenden Transitohandel, der sich von Pirna und andern Orten ganz hieher zieht, werden große Waaren- und Güterdepots ein immer fühlbareres Bedürfniß. Da werden diese Gebäude sehr willkommen seyn. Auf einem freien Platze, der den geebneten Wällen abgewonnen wurde, sind große Massen Dammerde aufgeführt, und bereits alle Voranstalten zu einem botanischen Garten für die unter den DD. Kreisig und Seiler jetzt fröhlich blühende medizinisch-chirurgische Academie (9 Professoren und 130 Zöglinge) getroffen, der bei den großen Mitteln, die Dresden für die Pflanzenkunde darbiethet, bald bedeutend werden muß, und an dem von Leipzig hieher zur Aufseherstelle beim Königlichen Museum der Naturgeschichte berufenen Dr. Reichenbach einen sehr geschickten Lehrer der Botanik erhalten hat. In den vormahligen Vorstädten — denn von nun an vereinigt sich alles in Eine Stadt — erstehen überall neue schöne Häußer auf unbebauten Plätzen, und im Innern der Stadt werden auf alte Gebäude neue Stockwerke gesetzt. Denn die Wohnungen sind sehr gesucht und preiswürdig, da immer mehr Fremde sich hieher ziehen, und die Familienväter aus entfernten Gegenden hier für die Erziehung ihrer Söhne (auf einem blühenden Gymnasium, auf der neuen Friedrichs-August-Schule, in der Ritteracademie, in der Militairacademie ist für alle Stufen der öffentlichen Erziehung gesorgt) und die Bildung ihrer Töchter (bei den geschicktesten Musik-, Zeichen- und Sprachlehren aller Art) jede Bequemlichkeit und Auswahl finden, und überdem Dresden jetzt anerkannt der wohlfeilste Wohnplatz im nördlichen Deutschland ist. Der Zufluß von Frem-

den, um Dresden und seine mahlerischen Umgebungen von Pirna bis Schandau zu sehen, ist noch in keinem Sommer so zahlreich gewesen.

Niederlande.

Brüssel 21. September. Der Portugiesische Gesandte an unserm Hofe, Ritter Brito, hat allen im Königreiche der Niederlande befindlichen Consuls aufgegeben, so lange nicht die Ordnung in Portugal wieder hergestellt ist, keine Pässe dahin zu visiren und auszugeben.

Portugal.

Die empörten Truppen, die am 3. September den Marsch aus Oporto nach Lissabon angetreten haben, sollen aus funfzehn Linien-Regimentern und zwölf Miliz-Regimentern bestehen. Da Lissabon 57 Stunden von Oporto entfernt ist, so werden diese Truppen, selbst wenn sie unter Wegs keine Anfechtung haben sollten, vor dem 10. oder 11. September nicht vor Lissabon ankommen können.

In Lissabon, wo Jedermann ruhig ist und, als ob nichts vorgefallen wäre, seinen Geschäften nachgehet, war am Morgen des 2. Septembers in allen Strossen die Spanische Constitution angeschlagen. Die rechtmäßige Regentschaft, deren Weisheit die Einwohner der Hauptstadt vertrauen, erließ nachfolgende Erklärung: „Portugiesen! Die Regierung des Königreichs, überzeugt, daß dem Volk und der Monarchie Gefahr droher, wenn das durch den Aufstand in Oporto hervorgebrachte Verhältniß fortdauert, hat, Kraft der außerordentlichen für wichtige Verhältnisse ihr gesetzlich ertheilten Gewalt, nach Berathschlagung mit einer großen Anzahl Königlicher Räthe, zum Vortheil aller Stände, im Nahmen unsers Herrn, des Königs, beschlossen, die Cortes zu berufen und sogleich einen Ausschuß zu ernennen, der die nothwendigen Vorarbeiten zur schnellen Versammlung derselben übernehmen wird.

Frankreich.

Paris, 21. September. Schon stehen die Canoniere vor den Canonen, um die stündlich zu erwartende Entbindung Ihrer K. H. der Herzogin von Berry anzuzeigen. Von 11 Uhr an wird in der Metropolitankirche so lange fort Messe gelesen, bis das Kind zur Welt gebracht ist, welches Frankreich mit Ungeduld erwartet.

Seit einigen Tagen sind wieder mancherlei sonderbare und zum Theil sich widersprechende Gerüchte hier verbreitet. Man spricht von nahen Veränderungen im Ministerium und äußert die Vermuthung, der Fürst Talleyrand und der Herzog von Decazes würden wieder in das Ministerium treten. Andere wollen wissen, die Ministerialveränderung werde im ganz entgegengesetzten Sinn erfolgen. Die erneuerte Sage, daß die Deputirtenkammer aufgelöset werde, hat vielen Glauben gefunden, ist aber sehr unwahrscheinlich. Es sind noch andere Gerüchte ausgesprengt worden, die sich aber nicht bestätigt haben. Dergleichen Gerüchte, die aus Ungewißheit über die gegenwärtigen sonderbaren und dunkeln Verhältnisse Europa's erdacht und verbreitet werden, haben ein starkes Sinken der Renten verursacht, wozu auch unsere schwankende Lage beigetragen hat.

Unser Hof nimmt jetzt thätigen Antheil an den Verhandlungen zwischen den großen Mächten. Unser Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist sehr beschäftigt; täglich kommen Courriere an und gehen einige ab, besonders ist mit London, seit Kurzem, der Verkehr außerordentlich stark. Es ist wahr, daß das Kabinet der Tuilerien die Gelegenheit und den Beruf hat, eine große Rolle zu spielen. — Man versichert, der Neapolitanische Botschafter habe von seinem Könige und dem Reichsverweser wichtige Briefe an unsern Monarchen erhalten und sie diesem in einer Privataudienz überreicht. In diesen Briefen soll, wie das Gerücht sagt, Ludwig XVIII ersucht worden seyn, die Vermittelung zwischen dem Oesterreichischen und Neapolitanischen Hofe zu übernehmen.

Italien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Neapel scheint man für die Person des Königs besorgt zu seyn. Es soll eine neue Secte sich gebildet und die Oberhand über die Carbonari erhalten haben.

In den Römischen Staaten hat man einen Klubb der Carbonaris entdeckt. Die vornehmsten Anführer derselben sind arretirt worden und man hat bei ihnen viele Documente gefunden, welche beweisen, daß sie mit Personen, die in verschiedenen Ländern Europa's sehr wohl bekannt sind, in Verbindung stehen. Zum größten Erstaunen, zeigte sich, daß sie mit mehreren Räuberbanden, welche die Strossen von Rom und Neapel unsicher machten, in regelmäßiger Correspondenz standen. Die Päpstliche Regierung ist auf der Spur dieser Umtriebe, die sich, wie man versichert, bis nach Rom und sogar bis auf die Stufen des Vatikans selbst erstrecken sollen.

Aus Florenz meldet man, daß Rom fast von allen

Fremden verlassen wird, hingegen Toscana der allgemeine Zufluchtsort aller in Italien befindlichen Fremden ist, weil daselbst völlige Ruhe herrscht. — Nach der Versicherung des Journal des debats sind die Gerüchte von unruhigen Aeußerungen in Piemont nur Erfindungen Neapolitanischer Zeitungen; Piemont und ganz Savoien, wo die Königliche Armee sich auf 50,000 Mann beläuft, sollen ruhig seyn. Indessen circulirt in Neapel, in Sardinien und in Paris eine gedruckte Adresse des Piemontesischen Volks an Se. Majestät den König von Sardinien, Herzog von Savoyen und Piemont, worin es heißt:

„Alle Nationen in Europa erfreuen sich bereits einer verfassungsmäßigen Regierung, oder sie sehen derselben entgegen. Fürsten, die sich weigern, diesem Wunsche ihrer Völker zu genügen, würden nicht weise verfahren. Eine Constitution kann mit starken Banden die verschiedenen Völkerschaften Ew. Majestät vereinen; ohne sie kann Ew. Majestät Krone nicht befestigt werden. Ew. Majestät kennen unsre Anhänglichkeit an Ihre Dynastie, an Ihre Königliche Person; Sie wissen, daß wir wenig veränderungssüchtig sind, und glauben uns gewiß gestimmt, ruhig unter Ihrer Obhut zu leben, aber die Gesetze sind jetzt in der größten Unordnung, man ändert daran und umgeht sie täglich nach dem Befinden weniger Menschen. Ew. Majestät werden hintergangen; die Langsamkeit der Gerichte betrübt uns, die Umgehung der Gerechtigkeit empört uns, eine Anzahl von Polizeibeamten können wir nur mit Mühe ertragen; eine Masse von Auflagen drückt uns zu Boden; und der Gedanke daß sie noch vermehrt werden können, ist nicht zu ertragen. Die Piemonteser bitten ihren König zu berücksichtigen, daß man zuweilen den Zeitläuften und den Wünschen des Volks nachgeben muß. Gibt es einen einzigen Piemonteser, der Ew. Majestät rathen könnte, sich mit den Oesterreichern zu vereinigen, und in den gegenwärtigen schweren Umständen, unter denen sich Italien befindet, sich deren Hülfe zu bedienen, so würde dieser des Italienischen Hochverraths schuldig seyn. Wir sind nicht fähig von Ew. Majestät eine Verfassung zu verlangen, welche die Königliche Autorität herabsetzen würde; diese Autorität ist dem Glücke und der Beruhigung der Völker gleich nothwendig; allein die Piemonteser werden ohne ein Parlament nicht glauben, eine Verfassung zu besitzen, noch ein Parlament, wenn in demselben die natürlichen Bewahrer des allgemeinen Wohlergehens, die getreuen Deputirten der Gemeinden, nicht ihren Sitz haben. Sie werden ohne ein Gesetz für Preßfreiheit nicht glauben eine Constitution zu haben, mit Rücksicht auf Achtung für Religion und für die bürgerliche Gesellschaft. Die persönliche Freiheit muß gesichert, die Unabhängigkeit muß gesichert werden. Die Minister müssen wissen, daß das Parlament ihre Handlungen richten wird. Jeder Bürger muß gleiches Anrecht auf alle bürgerliche und Militairämter haben; jeder Bürger ist Wahlherr. — Sie nahen heran die Tage, welche Ihr väterliches Herz beglücken werden, folgen Sie Ihrem Herzen. Wir sind Ihre Kinder, gnädigster Herr, Ew. Majestät werden uns alle um den Thron des Gesetzgebers versammelt finden; mit einer Stimme wird der Ruf auf dem Gebiethe widerhallen, und unsere Brüder zu Genua, Savoyen und Nizza werden einstimmen: Liebe und Schirm der Dynastie von Savoyen, Freundschaft allen Italiänern, und Eine Constitution!

Polen.

Bei der Eröffnung des Reichstages des Königreichs Polen erstattete der Minister des Innern und der Policei, Graf Mostowsky, einen Bericht über den Zustand des Reiches, worin er zuförderst die Ruhe pries, deren Polen genossen, und durch welche die organischen Institutionen desselben sich befestigt hätten, während in manchen anderen Ländern eine erhitzte Einbildungskraft unordentliche Bewegungen hervorgebracht, welche den wahren Fortschritten mehr hinderlich als förderlich wären. Sollte auch der Einfluß dieser Bewegungen auf Polen die Entwickelung mancher Bestimmungen der Constitution aufgehalten haben, so müsse man nicht vergessen, daß die höchste Pflicht der Regierung in der Erhaltung der öffentlichen Ruhe bestehe, und daß darum ein von Klugheit geleitetes langsames Fortschreiten vorzuziehen sey. Wenn die öffentliche Meinung, fährt der Redner fort, recht verstanden, nichts anders ist und seyn sollte, als der Ausdruck der Wünsche des sittlichen und aufgeklärten Theiles der Nation, welchem dann alle andere, seys mit Ueberzeugung oder instinctartig, sich anschließen: so muß sie immer mit einer Regierung, welche nur auf dem gesetzlichen Wege fortgeht, Schritt halten. Keine Regierung kann sie unterdrücken oder gar ersticken, wohl aber belehren, mäßigen und ihre Auswüchse hemmen. Denn noch niemahls hat sie sich als unfehlbar bewährt. Hat sie hier Licht erzeugt und verbreitet, hat sie die Menschen zu den edelsten Thaten begeistert: so hat sie dort Schaffotte errichtet und Meuchelmörder bewaffnet. Hier sind ihre Spuren mit der Glückseligkeit, dort mit dem Blute der Menschen bezeichnet, und oft haben ihre Verirrungen so weit geführt, und solche Zerstörungen hervorgebracht, daß selbst die Hoffnung auf Wiederherstellung schwand." — Darauf geht der Minister in die einzelnen Theile der Verwaltung ein, gibt die Bevölkerung des Königreichs nach der neuesten genauesten Zählung auf 5 Millionen 458728 an, nennt als die Ursache der Vermehrung, unter andern, die Anlegung von Colonieen durch eingewanderte Fremde und Kuhpocken-Impfung, und schließt mit folgender Stelle:

„Die Erforschung der möglichsten Vervollkommnung der Staatsgesellschaft, wenn sie im gesetzlichen Wege und ohne die öffentliche Ordnung zu erschüttern, geschieht, muß zur Glückseligkeit der Menschen beitragen; aber nicht den stürmischen Bewegungen der Zeit verdankt man die Fortschritte in der Staatswirthschaft. Ohne Zweifel wird die Zeit kommen, wo jene Forschungen friedlich und gemeinschaftlich von den Nationen und den Souverainen werden fortgesetzt werden;

denn die Einen wie die Anderen haben ein gleiches Interesse, den glücklichen Mittelweg zu finden, von dem in allen irdischen Dingen die möglichste Vollkommenheit zu erwarten ist. Laßt uns demnach, wenn ruhiges Vertrauen die Stürme des Enthusiasmus und die Anstrengungen zur Wiederherstellung der Willkühr verdrängt haben wird, wenn es den Absichten des bloßen persönlichen Interesse nicht mehr gelingt, sich den Schein der Vaterlandsliebe zu geben, und die Völker durch Leiden belehrt und durch Erfahrungen gereift sind: laßt uns dann sichere Resultate hoffen! Dann wird die Freiheit, die nicht die Tochter des Völker-Elends und ihres Aufstandes ist, sondern die Tochter des Lichtes und des gesetzlich Geziemenden, gedeihen und nicht mehr in ihrem Gefolge haben jene rohen Sitten, jene heftigen Bewegungen und jene grausamen Catastrophen, die anderwärts ihre Triumphe entehrt und ihre Wohlthaten befleckt haben.

Vermischte Nachrichten.

Die Königlich Baierischen Academiker, die Herren Doctoren Spix und Martius, sind von der merkwürdigen und erfolgreichen Reise, die sie in Brasilien, zum Theil in noch von keinem Europäer betretenen Gegenden, gemacht haben, gegen Ende des Septembers glücklich in Lissabon angekommen, wahrscheinlich mit dem Kriegsschiff, welches, wie die Königliche Regentschaft in ihrer Proclamation vom 29. August (N. 192. dieser Z.) angezeigt hat, an diesem Tage mit wohlthätigen Befehlen des Königs im Hafen von Lissabon eingelaufen ist.

— Vermuthliche Witterung vom 1. October 1820 an bis zum 14. März 1821. Vom 1. bis 31. October größtentheils trockne, mitunter noch angenehme Herbstwitterung. Vom 1. bis 12. November vermischt, zuweilen sehr stürmisch. Vom 13 bis 27. November meistens feucht und unstät. Vom 28. November bis 18. December vermischt, aber mehr trocken als naß, mitunter ziemlich kalt. Vom 19. bis 31. December sehr unbeständige, zuweilen ganz laue Witterung. Vom 1. bis 16. Januar vermischt, aber mehr trocken als naß, und wenig kalt. Vom 17. Januar bis 4. Februar vermischt, und meistens lau, mitunter stürmisch. Vom 5. bis 17. Februar wieder vermischt, aber mehr trocken als naß, dazwischen kalte Winde. Vom 18. Februar bis 2. März größtentheils trocken und kalt. Vom 3. bis 14. März eben dieselbe Witterung. Der bevorstehende Winter wird also im Durchschnitt leidlich und gelind, jedoch sehr oft von Stürmen begleitet seyn.

In dem Königl. Strafarbeitshause zu St. Georgen bei Baireuth sind nachstehende Spielkarten vom 1. October d. Js. an um die dabei bemerkten Preiße per complant, sowohl in ganzen als halben Dutzenden, zu haben:

	gestempelt fl.	gestempelt kr.	ungestempelt fürs Ausland fl.	ungestempelt fürs Ausland kr.
Tarock-Karten in Kupferstich, das Dtzd.	8	—	6	24
" " dergleichen in Holzstich, " "	6	12	4	36
Pharo- oder Whist-Karten, in Kupferstich,	4	—	2	24
" " dergl. in Holzstich	3	36	2	—
L'Hombre-Karten in Kupferstich	3	42	2	6
dergl. in Holzstich	3	18	1	42
Fein Deutsche Karten in Kupferstich N. 1. (marmorirt)	4	12	2	36
dergl. N. 2. (nicht marmorirt)	4	—	2	24
Deutsche Karten in Holzstich N. 1. (marmorirt)	2	36	1	48
" dergl. N. 2. (nicht marmorirt)	2	24	1	36
" dergl. N. 3. (marmorirt)	2	15	1	27
" dergl. N. 4. (nicht marmorirt)	2	9	1	21
" dergl. N. 5. dergl.	1	45	—	57

Königliche Strafarbeitshaus-Inspection.
Köppel.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist angekommen:

Penelope auf das Jahr 1821, in ord. Einband 2 fl. 45 kr., in schönem Einband 3 fl. 54 kr.

Minerva, auf das Jahr 1821, in ord. Einband 3 fl. 36 kr., in Maroquin 5 fl. 24 kr.

Taschenbuch für das Jahr 1821. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Frankfurt, in ord. Einband 2 fl. 45 kr., in Maroquin 4 fl. 30 kr.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Hofmann, C. F., kurze deutsche Sprachlehre für Bürger- und Landschulen. Dritte verb. Auflage. 8 Gr. oder 36 kr rheinl.

Der Verf. hat dem, seit seiner ersten Erscheinung mit Beifall aufgenommenen Büchlein viele Verbesserungen und Zusätze gegeben, und die Bemerkungen seiner Beurtheiler möglichst benutzt. Möge der Zweck immer größerer Brauchbarkeit dabei vollkommen erreicht werden.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 195. 1. October 1820.

Redacteur: S. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 28. September. Gestern fand die feierliche Preise-Vertheilung unter die hiesige Jugend unserer Elementar-Schulen in der Hauptkirche statt, nachdem in den 15 vorhergehenden Tagen die Prüfungen dieser Jugend vorgenommen worden war. Die Fortschritte derselben in allen Kenntnissen des Lebens waren in diesem Jahre noch sichtbarer als in den vorigen, weil die Lehrer der hiesigen Schulen immer mehr in den Geist der Methode eindringen. Eben so zeigte sich auch der Taubstummen „Unterricht" wieder in einem um so angenehmeren Lichte, indem ein taubstummer Knabe, der nach der für diese Unglücklichen besonders erfundenen Methode unterrichtet wurde, selbst mit Fremden sich sprechend unterhielt, und die Kenntnisse seiner Schule redend entwickelte, so daß ihm nur noch einige Fertigkeit mangelt, um an den geselligen Unterredungen ungestöhrt Theil zu nehmen. Eben bei solchen Fortschritten des Unterrichts unserer Jugend ist auch die Theilnahme des Publicums unaussprechlich groß. Sie zeigte sich am stärksten bei der Preise-Vertheilung, welche Se. Ex. unser Herr General-Kreis-Commissair selbst vornahm, indem die größte der Kirchen, welche dazu diente, kaum die Zuschauer faßte. Die Anzahl der sämmtlichen Schüler und Schülerinnen beträgt 1563.

Aus Augsburg. Se. Majestät unser König haben nach genommener Einsicht von der Güte der Augsburger Callicos erklärt, daß künftig nur im Lande verfertigte Callicos für seine Garderobe verwendet werden sollen. Gleiche Erklärung hat Se. Majestät in Hinsicht der in München verfertigten Tücher abzulegen geruht. Wir haben demnach die gegründetste Hoffnung, den Hof und die höhern Classen der Staatsbürger einem so erhabenen Beispiele folgen zu sehen.

Aus dem Preussischen Herzogthum Sachsen. Nach der neuen Instruction wegen Einrichtung der Untergerichte, soll die den Untergerichten zustehende Gerichtsbarkeit über nicht eximirte Personen und Grundstücke theils durch fromirte Collegien, welche den Nahmen Landgerichte führen, theils durch Gerichtsämter, welche aus einem einzelnen Richter mit einem Gerichtsschreiber bestehen, unter Aufsicht des Oberlandesgerichts ausgeübt werden. Die Gerichtsbarkeit der Städte und in den Städten und Vorstädten, auch über Kämmerei- und Stadtgüter, sie mag bisher von einem Stadtrath oder einer andern Corporation, oder von einer einzelnen Privatperson ausgeübt worden seyn, soll aufhören und theils auf die Landgerichte, theils auf die Gerichtsämter übergehen, jedoch jede Stadt, welche bisher ihren Richter in ihren Mauern gehabt hat, wenigstens den Sitz eines Gerichtsamtes erhalten, übrigens aber auch von allen mit dem bisherigen Besitz der Jurisdiction verbundenen Lasten der Gerichtsverwaltung befreit werden. Die Patrimonialgerichtsbarkeit in Civilsachen, sofern sie mit dem Besitz eines Grundstücks verbunden ist und von Privatpersonen rechtebeständig ausgeübt wird, soll vor der Hand ferner beibehalten werden. Jedes Landgericht soll aus einem Dirigirenten, mehrern Räthen und Assessoren und dem nöthigen Subalternpersonal bestehen. Dergleichen Landgerichte sollen in dem Bezirke des Oberlandesgerichts von Naumburg sechs errichtet werden, nähmlich in Erfurt, Naumburg, Halle, Eisleben, Wittenberg und Torgau. Jedem Landgerichtsbezirk wird eine bestimmte Anzahl von Gerichtsämtern zugetheilt, dergestalt, daß die bei den letztern angestellten Richter in dem Verhältnisse der Commissarien zu den Landgerichten stehen, diese aber keine Zwischeninstanz zwischen ihnen und dem Oberlandesgericht bilden. Nach dem Grundsatze, daß minder wichtige und schleunige Sachen, so wie alle, die einer collegialischen Berathung und Bearbeitung nicht bedürfen, am besten durch einzelne Richter in der Nähe der Gerichtseingesessenen besorgt werden, sind, vermöge beständigen Auftrags, an die Gerichtsämter gewiesen: alle Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die Anlegung und Führung der Hypothekenbücher über sogenannte walzende Grundstücke, die gerichtliche Leitung der Vormundschaften über nicht eximirte Personen, sofern keine Vermögensverwaltung damit verbunden ist, die Aufnahme mündlicher Gesuche in den Rechtsangelegenheiten der Gerichtseingesessenen, die Instruction, das Erkenntniß und die Execution in geringfügigen Rechtsstreitigkeiten bis auf 50 Rthlr. und in Injuriensachen unter Leuten des gemeinen Bürger- und Bauernstandes, die Instruction der summarischen Processe über 50 Rthlr., in welchen demnächst das Erkenntniß vom Land-

gericht abgefaßt wird, alle auf der Stelle nöthige Verfügungen und gerichtliche Handlungen in Criminalfällen, so wie die Instruction und das Erkenntniß in geringen Vergehungen. Außerdem können den Gerichtsämtern noch einzelne Geschäfte von den Landgerichten, den Criminalgerichten und dem Oberlandesgericht besonders aufgetragen werden. In allen, den Gerichtsämtern nicht ein für allemahl übertragenen Fällen wird die Gerichtsbarkeit über nicht eximirte Personen und Grundstücke in Städten und auf dem platten Lande, soweit das letztere nicht der Patrimonialgerichtsbarkeit unterworfen ist, von den Landgerichten verwaltet. Auch erstreckt sich deren Competenz auf gewisse, gesetzlich bestimmte Criminalfälle. Uebrigens soll für jeden Landgerichtsbezirk ein Inquisitoriat angelegt werden, welches die Criminaljustiz, soweit diese nicht den Civilgerichten übertragen ist, im ganzen Bezirk, mit Einschluß der Patrimonialgerichtsörter ohne Unterschied eines eximirten oder nicht eximirten Gerichtsstandes, unter Aufsicht des zum Oberlandesgericht gehörigen Criminalsenats, welcher auch die Erkenntnisse abfaßt, auszuüben hat.

Berlin, 26. September. Sonntag den 24sten dieses, nach beendigtem Gottesdienste, gegen 2 Uhr, war auf dem Königl. Schlosse in den Zimmern Friedrichs des Ersten, im Beisein Sr. Majestät des Königs, Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, des versammelten Königl. Hauses und der hier anwesenden fremden Prinzen, sämmtlicher Hofstaaten, Generale und Minister, die feierliche Verlobung Ihro Königl. Hoheit der Prinzessin Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, (gebohren am 13. Februar 1803) Tochter Sr. Majestät des Königs, mit Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg Schwerin, geb. am 15. September 1800). Um 6½ Uhr geruheten J. K. H. die Gratulations Cour anzunehmen und am Abend desselben Tages war bei dieser hohen Veranlassung großer Hofball im Rittersaale des Königl. Schlosses.

Der aus Paris hier angekommene Königl. Französische Kabinets-Courier Allot ist bald nach seiner Ankunft von hier weiter nach Petersburg gereiset, wohin auch der Kaiserl. Russische Feldjäger Mechaloff als Courier abgegangen ist. Se. Durchlaucht der Fürst von Gallizin ist als Courier von Warschau nach Frankfurt am Main hier durchgegangen. Der Königl. Großbrittanische Kabinets-Courier Wick ist vor 8 Tagen aus Petersburg hier angekommen und am folgenden Tage nach London zurückgereiset. Zu derselben Zeit war der Oberst und Flügeladjutant Lucadou als Courier von Warschau hier angekommen, der Französische Kabinets-Courier Drogen von Petersburg kommend, hier durch nach Paris passirt, der Legationsrath von Bülow aus London hier eingetroffen und der Oesterreichische Kabinets-Courier Profetti von hier nach Wien abgegangen.

Wien, 20. September. Die Zusammenkunft der Monarchen wird erst gegen Ende Octobers, und zwar in Teschen oder Troppau statt finden. Sämmtliche Minister der Höfe von London, Petersburg, Berlin und Paris werden sich daselbst einfinden. Vorgestern traf von Warschau der Russische Fürst Tscherwertinsky mit der Nachricht hier ein, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander erst gegen den 20. October Warschau verlassen, und sich zu der beabsichtigten Zusammenkunft einfinden könne. Uebrigens glaubt man ziemlich allgemein, daß vor Eröffnung dieser Conferenzen in Teschen, rücksichtlich auf Neapel, nichts Entscheidendes unternommen werden wird. Bis dahin dürfte man sich darauf beschränken, alle öffentlichen Verhältnisse mit der neuen Regierung abzubrechen, und die diplomatischen Agenten zurückzurufen.

Eine ältere Wiener Nachricht hatte von einem nahen Minister-Congreß in Wien gesprochen, wobei England durch Sir Canning, Rußland durch den Herrn Grafen von Capo d'Istria und Preußen durch den Herrn Grafen von Bernstorf oder Herrn von Krusemark repräsentirt und nicht allein über die Ereignisse in Spanien und Neapel sondern auch über die Mittel der weitern Verbreitung revolutionärer Ideen Einhalt zu thun, ein Beschluß gefaßt werden soll. Nach einer Privatnachricht aus Paris glaubt man, die Monarchen, welche bei dem zweiten Pariser Frieden (1815) verabredet haben, alle drei Jahre persönlich zusammen zu kommen (was zum erstenmahl in Aachen 1818 geschah,) hätten, wegen der Revolutionen in Spanien und Neapel und vielleicht wegen anderer Ereignisse, beschlossen, die nächste nach der ersten Verabredung auf das Jahr 1821 fallende persönliche Zusammenkunft ein Jahr früher eintreten zu lassen und noch in diesem Herbst in Wien einen Europäischen Congreß zu halten, um sich mit den allgemeinen Maßnahmen zur Erhaltung und Befestigung der Ruhe in Europa zu beschäftigen. Es heißt, diesem Congreß würden die Fürsten Metternich und Hardenberg beiwohnen; von Seiten Frankreichs werde der Herzog von Richelieu abgeschickt werden und der Herzog von Wellington werde sich im Namen des Englischen Hofes nach Wien begeben.

Frankfurt, 25. September. Der Stafettenlauf ist gegenwärtig ungewöhnlich stark; in verflossener Nacht sind mehrere derselben von Wien und Augsburg hier eingetroffen, die beinahe sämmtlich nach Holland be-

stimmt waren. Der Cours der Staatspapiere, besonders der Oesterreichischen, ist heute Morgens bedeutend, nahmentlich jener der Metalliques um 3 Proct, gewichen, jedoch gingen sie am Schlusse der Börse wieder etwas höher.

Man will nunmehr Nachricht haben, daß die Mainzer Specialcommission ihre Sitzungen noch länger fortsetzen soll. Der Bundestag ist beauftragt zu bestimmen, wann diese Commission aufgelöset werden soll. Man versichert, daß einige Höfe zweiten und dritten Ranges die längere Dauer der Specialcommission für unnöthig befunden haben; allein sie sollen, auf die Vorstellungen, welche ihnen von gewissen Seiten her gemacht worden, nicht darauf bestanden haben.

Niederlande.

Brüssel, 19. September. Heute Morgens zu verschiedenen Stunden, sind drei Englische Kabinets-Couriere von London kommend, hier durch nach Wien passirt, und ein anderer Englischer Kabinets-Courier ist von Wien heute durch unsere Stadt nach London gegangen. Aus Paris sind von heute Morgen 6 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr fünf Couriere hier durch nach Holland passirt.

Großbrittanien.

London, 19. September. Die Staatspapiere fallen noch immer. Der Courier hat deswegen den Gerüchten widersprochen, welchen die Minister das sie beunruhigende Sinken der Staatspapiere zuschreiben. Es ist nicht wahr, sagt der Courier, daß Lord Wellington abgereiset ist, um das Commando über eine gegen Portugal bestimmte Armee zu übernehmen; es ist eben so wenig wahr, daß Frankreich sich zu gleicher Zeit gegen Spanien und Portugal rüstet; es ist falsch, daß die Piemontesische Armee sich dem Durchmarsch der in das Südliche Italien marschirenden Truppen widersetzt habe, und in den meisten Gegenden Italiens Aufruhr ausgebrochen sey; es ist eine abgeschmackte Sage, daß Rußland feindliche Absichten gegen die Pforte und Persien zeige; noch weit abgeschmackter ist die Besorgniß, England möchte bald in einen Krieg verwickelt werden, und das Abgeschmackteste unter allen ist die Sage von baldiger Auflösung des Parlaments.

Italien.

Die Zeitung aus Neapel vom 12. September enthält die officielle Nachricht, daß der Oberst Costa am 29. August in Caltagirone eingezogen ist, nachdem sich die Palermitaner und übrigen Haupturheber des Aufstandes sich entfernt hatten. Diese Stadt war eine von denen, welche die Parthei von Palermo mit dem größten Enthusiasmus ergriffen hatten. General Abela hatte sich verwundet nach Palermo zurückbegeben. Die Einwohner der Stadt und der Provinz wurden entwaffnet. „Diese Operation (fährt die Zeitung von Neapel fort) fand statt, ehe General Florestan Pepe mit seiner Expedition in Sicilien ankam. Es steht also zu hoffen, daß es nicht der Anwendung aller seiner Streitkräfte bedürfen wird, um die Verirrten, selbst in Palermo, zur Ordnung zurückzuführen. General Pepe ist zum Oberbefehlshaber der Armee in den Königlichen Besitzungen jenseits des Faro ernannt. Dieser General ist durch seine Feldzüge in Spanien und im Norden bekannt. Er zeichnete sich beim Rückzuge von Moskau und beim Uebergange der Berezina aus."

Spanien.

Madrid, 12. September. Die Cortes haben gestern, auf den Vorschlag ihrer Finanz-Commission, nach ziemlich lebhaften und langen Debatten, folgenden Beschluß gefaßt: 1) Spanien erkennt die mehreren holländischen Wechselhäußern schuldig gewordenen, im Ganzen auf 31 Mill. 135,000 fl. sich belaufenden Summen als rechtmäßige Schuld an; 2) Spanien wird mit dem 1. Januar 1821 die Zinsen obigen Capitals zu bezahlen anfangen, und steht mit allen Einkünften des Staats dafür. 3) Spanien erkennt die Rechtmäßigkeit der durch die bisherige Unterlassung der Zinsenzahlung ihm zur Last fallenden Schuld an; 4) die Cortes ermächtigen den Finanzminister, sich mit den Gläubigern oder ihren Bevollmächtigten zu benehmen, und den Cortes die billigste Art und Weise der Abbezahlung dieser Schuld vorzulegen, ohne jedoch dabei das Interesse der Nation aus den Augen zu verliehren. — Es war vorzüglich der 2. Artikel dieses Decrets, der hartnäckigen Widerstand fand; er ging zuletzt mit einer Mehrheit von 64 gegen 63 Stimmen durch. — In einem frühern Berichte der Finanzcommission wurden unter andern folgende Vorschläge gemacht: Ersparniß von 228 Mill. (Realen); Beibehaltung der bis jetzt bestehenden Steuern bis zum 1. Juli 1821, jedoch mit Nachlassung der Hälfte der directen Steuern zur Erleichterung der Gemeinden; Erhöhung des Pachts der Staatsgüter; ein Anlehen von 20 Millionen; Modificirung der Zehentabgabe ꝛc. So,

heißt es am Schlusse, wird Spaniens Credit sich befestigen, Irrthümer über diesen Gegenstand, die alle Tage sich erneuern, werden sich verlieren, und die Abtragung der ungeheuern Nationalschuld durch Maßregeln, eben so angemessen dem Staatshaushalt, als der Politik, wird Spanien, nöthigen Falls, stets hinreichende Mittel geben, um alle seine Verbindlichkeiten erfüllen zu können. . . Die Liebe für die neuen Institutionen wird täglich mit der Zahl der bei Handhabung derselben interessirten Personen wachsen, und Spaniens Glück wird auf einer festen, unerschütterlichen Grundlage ruhen.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser, in der Gegend von Aachen angestellter Pfarrer Nellessen, der von Seiten der Regierung eine derbe Zurechtweisung wegen seiner intoleranten Predigten erhielt, hat eine Flugschrift gegen die Heirathen zwischen Katholiken und Protestanten herausgegeben. Dieses Werk wurde von den katholischen Censoren zu Coblenz verworfen, von den protestantischen Censoren zu Berlin gebilligt, hierauf bei einem protestantischen Buchdrucker gedruckt und bei einem Juden verlegt.

Dem Appellationsgerichtshof in Haag liegt jetzt ein interessanter Rechtsstreit zur Entscheidung vor. In der Revolution von 1572 hatten die Protestanten, als die stärkere Anzahl der Einwohner, sich der Kirchen und Güter, welche den Katholiken angehörten, bemächtigt. Ein Decret Ludwig Bonaparte's befahl, daß die Mitglieder der reformirten Gemeinden alle Kirchengüter mit den Katholiken theilen sollten, jedoch nur dann, wann diese Güter nicht von Protestanten der Kirche verliehen worden sind. Dieses Decret wurde beinahe nirgends in Ausführung gebracht. Jetzt nehmen die Katholiken von Delden (Gemeinde Overyssel) ihren Antheil vor Gericht in Anspruch; die Protestanten verweigern denselben. Das Tribunal erster Instanz von Almelo hat das Gesuch der Katholiken aus dem Grunde verworfen, weil nach der Constitution des Königreichs, Ludwig Bonaparte die Protestanten durch ein Decret nicht aus dem Besitz verdrängen konnte. Das Merkwürdigste bei diesem Rechtsfalle ist, daß die katholische Gemeinde zwei Reformirte zu ihren Advocaten angenommen und von einem berühmten Rechtsgelehrten Israelitischen Glaubens ein Gutachten eingeholt hat.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Kindespflichten. O, daß der Mensch verstehen und befolgen möchte, die Lehren, die ihm andere Geschöpfe des Allmächtigen geben. Mensch, gehe in die Wüste und du wirst dort den Storch sehen und er wird dir zum Muster dienen. Auf seinen Flügeln trägt er seinen Vater, setzt ihn am sichern Orte nieder und sieht sich um Nahrung für ihn um. — Kindliche Liebe hat höhern Werth als alle Opfer Persiens, der Sonne dargebracht. Sie duftet uns süßern Wohlgeruch, als alle Kräuter, deren Duft der West über die Fluren Arabiens verbreitet. — So sey denn dankbar deinem Vater, denn er hat dir das Leben gegeben, sey dankbar deiner Mutter, denn sie hat dich getragen. Sey aufmerksam auf seine Reden, denn sie begründen dein Glück. Höre seine Lehren, denn es ist die Liebe, welche sie ihm auf die Zunge legt. Er hat gewacht für dein Wohlseyn, gearbeitet, um dich glücklich zu machen. Mache seinem Alter Ehre und sorge dafür, daß seine weißen Haare nicht minder geachtet werden, als denselben gebührt. — Vergiß nie der Schwäche deiner Kindheit und der Fehltritte deiner Jugend. Lindere die Schwachheiten deiner bejahrten Aeltern, unterstütze sie am Abend ihres Lebens, so werden sie friedlich in ihr Grab hinabsteigen, und deine eigenen Kinder, indem sie dein Beispiel sehen, werden an dir eben diese Pflichten auch erfüllen.

Das ehemalige von Vitinghoffsche halbe massive Wohnhaus zu Creußen, auf dem Marktplatze gelegen, bestehend: in der untern Etage aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kammer und 1 Speisgewölbe, mit Küche, nebst geräumigem Keller, Backofen und am Hauße liegenden Küchengarten à ¾ Tagwerk, welcher, sowie die Holzlege, Stallung und Hofraith mit einer Mauer umgeben ist.

Ferner in der 3ten Etage aus 2 geräumigen Böden und einer Erkerstube, wird vom Unterzeichneten aus freier Hand verkauft.

Der allenfallsigen entfernten Liebhaber wegen wird dieses Haus vor dem 20. October nicht hingeschlagen, damit solche davon Einsicht nehmen und die billigen Kaufbedingnisse vernehmen können. Creußen, am 24. September 1820.

J. Rath, Glasermeister.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 166. 2. October 1820.

Redacteur: G. C. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 26. September. Unsere Truppen sind seit dem 16. d. M. in hiesiger und allen anderen Garnisonen, in doppelter Stärke, zum Herbstexerzieren und Manövriren versammelt. Se. Königliche Hoheit unser allverehrtester Kurfürst, immer noch wie sonst eifrigster Militär, ist bei den Uebungen dieser Truppen täglich zugegen. Am letzten Sonntag war große Kirchenparade in hiesiger Garnison von 6 Bataillons Infanterie, dem Artillerie-Regiment und 3 Escadrons Cavallerie. Künftige Woche nimmt das Scheibenschießen in den sämmtlichen Garnisonen bei den Infanterie-Regimentern und der Artillerie seinen Anfang.

Gotha, 9. September. Bei des Prinzen Friedrich, einzigen Bruders unsers Herzogs und dessen muthmaßlichen Thronfolgers, nach langer Abwesenheit gestern, wie erwartet, erfolgten Rückkunft aus Italien, waren des Herzogs Durchlaucht nicht gegenwärtig. An dessen Stelle empfing ihn die Frau Herzogin. Abends war der größere Theil der Stadt erleuchtet.

Italien.

Genua, 16. September. Seit gestern geht hier die Rede, daß die Stadt Palermo, nachdem ihr einige Privilegien zugestanden worden waren, der Unabhängigkeit von Neapel entsagt habe.

Neapel, 12. September. Man sagt, der Telegraph habe die Unterwerfung der Insel Sicilien angezeigt. — Den Buchdruckern ist befohlen worden, keine Schrift ohne Censur des Magistrats der öffentlichen Sicherheit zu drucken. — Vorgestern hatte der Englische Gesandte Cav. Acourt die Ehre, dem König ein Schreiben seiner Regierung zu überreichen, worin der Tod J. K. H. der Herzogin von York angezeigt wurde. — Ein Decret Sr. K. H. des Reichsverwesers verbiethet den Constables, in die Häuser zu dringen um dort etwaige Zusammenkünfte zu hintertreiben. Sie haben blos auf den öffentlichen Strassen und an öffentlichen Orten Zusammenrottungen zu hindern.

Durch folgende unterm 1ten und 7ten d. ergangenen Königlichen Decrete, sind die diesseitigen Bothschafter an Madrider und Wiener Hofe ihrer Stellen entsetzt worden:

Wir Franz ꝛc. Nachdem der Fürst von Castel-Cicala sich, in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Königlicher Bothschafter bei Sr. katholischen Majestät, geweigert hat, den Eid auf die spanische Constitution von 1812, welche für das Königreich beider Sicilien angenommen worden ist, zu leisten, und Wir Unsere Mißbilligung einer solchen Handlung des Ungehorsams gegen die Gesetze und des Mißtrauens gegen das erhabene Beispiel Sr. Majestät des Königs, Unsers erlauchten Souverains und Vaters, öffentlich kund geben wollen; haben Wir beschlossen und beschließen: „Art. 1. Don Fabricio Ruffo, Fürst von Castel Cicala ist der durch ein Decret vom 8. August ihm verliehenen Stelle eines außerordentlichen Bothschafters bei Sr. katholischen Majestät entsetzt. Art. 2. Zu gleicher Zeit werden ihm all Ehrenwürden, Besoldungen und Pensionen, deren er in dem Königlichen Dienste auf irgend eine Weise gewessen hat, hiemit genommen. Zugleich ist aus denselben Gründen sein Sohn der Stelle eines Gesandtschafts-secretairs in Madrid entsetzt worden. An des Fürsten Ruffo Stelle ist Duca di Canzano zum ausserordentlichen Bothschafter bei Sr. katholischen Majestät ernannt.

Wir Franz ꝛc. Da sich der Fürst Don Alvaro Ruffo di Scaletta, der bis jetzt Königl. außerordentlicher Bothschafter bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich war, geweigert hat, dem Befehle, nach Neapel zu kommen und Rechenschaft über sein Betragen zu geben, Folge zu leisten; so haben Wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Der Fürst Don Alvaro Ruffo di Scaletta ist aller seiner Aemter, Ehrenstellen, Besoldungen und Pensionen, welche er in dem Königlichen Dienste genossen hat, entsetzt.

Portugal.

Lissabon, 6. September. Die Proclamation der Regentschaft, nach welcher die Cortes zusammen berufen werden, hat die Insurrection in ihrem Laufe gehemmt und sogar rückgängig gemacht. Als dieses Actenstück zu Abrantes bekannt gemacht wurde, kehrte die Besatzung, die von einem ihrer Oberbefehlshaber verführt worden war, zu ihrer Pflicht zurück und erneuerte der rechtmäßigen Regierung den Eid der Treue.

Eine hier ausgegebene außerordentliche Zeitung sagt: „Wir zeigen mit Vergnügen an, daß die Provinzen Baira, Alentejo und Algarvien ruhig sind, und wir glauben, versichern zu können, daß auch die Provinz Traz-los-Montes eben dieselbe Ruhe genießt. Die geistlichen- civil- und militair Behörden, der Adel und das Volk der Stadt Elvas hat eine Erklärung erlassen, in welcher sie gegen die in Oporto getroffenen Maßregeln protestiren. — Am 2. d. erschien hier nachstehende weitere

Proclamation der Königlichen Regentschaft.

„Einwohner von Oporto, und Portugiesen, die ihr euch nach deren Beispiele habt verführen lassen! Die Statthalter des Königreichs, die einzigen rechtmäßigen Inhaber der Königl. Gewalt in Abwesenheit unsers geliebten Souverains, haben der ganzen Nation den auffallendsten Beweis der väterlichen Gesinnungen des Königs gegeben, indem sie in seinem Nahmen den Beschluß faßten, die Cortes zusammen zu berufen, in der gerechten Erwartung, daß diese Maßregel die Wünsche aller Provinzen dieses Königreichs, und selbst diejenigen, welche das Verlangen nach dieser Zusammenberufung veranlaßt hat, erfüllen werde. Sie hoffen, daß dieser Entschluß das Zeichen der allgemeinen Vereinigung seyn werde; sie sind allgemein überzeugt, daß man nur aus strafbaren Absichten und durch eine augenscheinliche Verblendung, der Regierung des Königreichs, dem einzigen gesetzlichen Stellvertreter des Souverains, den Gehorsam verweigern kann, wenn sie den gesetzlichen Weg einschlägt um die Beschwerden und Wünsche der Nation anzuhören und sie fest und offen entschlossen ist, sie auf das bald Möglichste in Ausübung zu bringen. „Portugiesen, die ihr verführt worden seyd! zeigt euern Landsleuten, zeigt ganz Europa, daß euer augenblickliches Vergehen, weder die Wirkung der Untreue noch ehrsüchtiger Plane gewesen ist; leiht euer Ohr nicht den treulosen Einlispelungen; erinnert euch, daß die erste Pflicht und der erste Ruf eines jeden guten Portugiesen, die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Monarchie und ihre unheilbare Einheit ist. Im Nahmen des Königs bewilligen die Statthalter des Königreichs gänzliche Verzeihung allen denjenigen, welche sofort zur Pflicht und Gehorsam gegen die rechtmäßige Regierung zurückkehren. Voll Vertrauen in die Rechtlichkeit der guten Portugiesen, welche die bei weitem größere Mehrheit dieser edelmüthigen Nation bilden, machen sie überdies feierlich bekannt, daß sie fest entschlossen sind, die ihnen übertragene Königl. Gewalt aufrecht zu erhalten. Gegeben im Regierungspallaste, am 2. September 1820.

Cardinal Patriarch, Marquis von Barba; Graf von Peniche; Graf von Feira, A. G. Ribeiro.

Türkei.

Der Tirann, Ali, Pascha von Janina, ist endlich von der rächenden Nemesis erreicht worden. Glaubwürdige Briefe aus Corfu vom 2. September, welche man am 12. in Venedig erhielt, bringen folgende Nachrichten über ihn und seine Angelegenheiten. Seine Truppen, seine Partheigänger, ja selbst seine Söhne hatten ihn verlassen. Alle Provinzen, die er regierte, haben sich der Pforte unterworfen, und er hat sich mit einigen wenigen, die ihm noch treu blieben, in Petelem, einer Festung auf einem Felsen in der Mitte des nah bei Janina gelegenen See's, eingeschlossen. Man behauptet, er habe alle seine Schätze bei sich; da er aber von allen Seiten eingeschlossen ist, so wird ihm wahrscheinlich kein anderer Ausweg bleiben, als sich zu ergeben, oder das Ende der Verzweifelten zu nehmen.

Briefe aus Corfu vom 29. August (in römischen Zeitungen) sagen bestimmt, daß sich die Feste Prevesa am 28. August ergeben, und daß sich Veli Pascha, ein Sohn des Aly, freiwillig in die Hände des Commandanten der türkischen Flotte überliefert habe. Auch der feligte und befestigte Ort Suly hat die Regierung der Pforte anerkannt. Dem Aly Pascha sind nun nur noch zwei Plätze übrig, Janina und Tzelevi (in welchen sich die Schätze desselben befinden sollen) und beide werden von den türkisch-griechischen Truppen streng blockirt.

Ein am 16. September in Triest eingelaufenes, aus Corfu gekommenes Schiff brachte die Nachricht, daß die Escadre des Aly Pascha von Janina sich, durch eine

Verrätherei der griechischen Matrosen, sogleich bei der ersten Erscheinung der Türkischen Flotte an diese ergeben habe. Zwei Söhne des Aly Pascha, die sich auf derselben befunden, sollen sogleich in Ketten nach Constantinopel abgeführt worden seyn. Aly Pascha soll hierauf von allen seinen Anhängern verlassen worden seyn, so daß die Türken ohne Widerstand in Janina einrückten. Er selbst zog sich mit 600 übriggebliebenen Getreuen in die Citadelle von Janina, von wo er schwerlich entrinnen kann. Man versichert, daß in dieser sehr stark befestigten Citadelle gegen 25 Millionen Piaster, die er während einer beinahe 40jährigen Regierung auf empörende Art zusammengescharrt hat, aufgehäuft liegen. Die Freude über sein bevorstehendes Schicksal ist unter allen Griechen unverkennbar, da er Tausende derselben zu Grund gerichtet hat.

Janina, Alys Residenz, hat einen ungeheuern Umfang, viele offene Plätze und Moscheen, die mit kleinen Cypressenwäldchen umgeben sind, zählt, ohne die Truppen, 30 bis 40 000 Einwohner, hat 8 griechische Kirchen und einen Erzbischof, 10 Moscheen, 2 Academien, auch mehrere Buchläden, die mit neugriechischen, meist aus den italienischen, deutschen und französischen Schriften übersetzten Büchern handeln. Der Anblick von Janina ist über alle Beschreibung schön; an einem großen breiten Landsee, der sich am Fuß eines Berges hinzieht, liegt die prächtige Stadt ausgebreitet vor den Augen des Reisenden in ihrer ganzen Herrlichkeit da; einen ganz besondern Eindruck machen die aus den dunkeln Cypressenwäldchen stolz hervorragenden Minarets, mit den vielen bunten, dazwischen liegenden Häußern. In den See zieht sich eine Halbinsel mit schroffen Felsen auf der das sogenannte Fort, oder alte Serail des Pascha's, und eine von Cypressen umgebene Moschee liegt, und von der Landseite durch eine hohe Mauer getrennt ist; von dieser Halbinsel kann man Janina am besten übersehen, ihr gegenüber liegt eine Insel, auf der sich ein kleiner dem Aly zugehöriger Pallast befindet. Ali's Serail (welches, zur Unterscheidung von den Serails seiner Söhne, das große genannt wird) liegt im südlichen Theil der Stadt auf einer Anhöhe, welche die Stadt beherrscht und eine Art Citadelle bildet; der obere Bau ist aber von Holz und ruhet auf steinenen Mauern. Dieses Serail ist mit finstern Straßen umgeben, die sehr enge Zugänge bilden. Durch ein hölzernes Thor kömmt man auf einen breiten unregelmäßigen Platz, der von zwei Seiten durch das Serail eingeschlossen ist. Von da kommt man in eine Gallerie und denn durch ein langes sehr schön verziertes Zimmer, in dem ein langer seidener Vorhang hängt, welcher, sobald Aly Audienz gibt, in die Höhe gezogen wird, wo dann ein prächtiger, mit vielen Säulen verzierter Saal sichtbar wird, aus dessen Fenster man die Aussicht auf den Landsee und das Pindus-Gebirge hat. Der Fußboden ist köstlich ausgelegt und mit reichen Vergoldungen verziert; an den Säulen hängen Waffen und Dolche aller Art von ungeheurem Werth, dem Pascha gehörig, ringsum sind karmoisinfarbige Divans, vor denen die kostbarsten Teppiche liegen. Aly sitzt mit übers Kreuz geschlagenen Füßen unter einem karmoisin mit Gold gestickten Thronhimmel, er ist von ziemlich hoher Statur, hat ein dickes rundes Gesicht, offene Stirn, schlaue Züge, und einen wilden Blick, seine Stimme ist sehr hohl und rauh, und sein Lachen hat etwas Fürchterliches und Erschreckendes an sich.

Vermischte Nachrichten.

— Die Preussische Regierung hat nun erlaubt, einige bestimmte in den Niederlanden in Französischer und Holländischer Sprache herauskommende Journale wieder in die Preussischen Staaten einzuführen. Schwerlich aber erstreckt sich diese Erlaubniß auf die zu Sittard, im Gebiethe von Lüttich, herauskommende periodische Schrift betittelt: Recueil des nouvelles, welche auch im Hannöverischen verbothen worden ist, weil der Herausgeber darin aufgefordert hat, ihm alle diejenigen Schriften, deren Druck in den Deutschen Bundesstaaten verbothen wird, zum Druck und zur Bekanntmachung zuzusenden.

Die entseelte Hülle des nicht blos um die Universität Erlangen, sondern um die Wissenschaften im Allgemeinen so hoch verdienten geheimen Hofraths Meusel, welcher am 19. September in seinem 78sten Jahre in Erlangen gestorben ist, wurde am 22ten aufs feierlichste zu Grabe gebracht. Nicht blos die Mitglieder der Academie, sondern alle Behörden, und ein Theil der Landwehr ꝛc. suchten durch ihre Gegenwart die reine Achtung für das Verdienst auszudrücken. An der Gruft sprach Hr. Professor Rau wahre, treffliche Worte über die großen Verdienste des Verewigten, und der Candidat, Hr. Fleischmann, drückte im Nahmen der Studierenden den rührenden Dank aus, welchen ihr Lehrer in einer so langen Reihe von Jahren verdient hat.

Es verbreitet sich die für die Universität Erlangen sehr günstige Sage, der berühmte Philosoph Schelling, welchem, zur Herstellung seiner Gesundheit, Münchner Aerzte eine Veränderung der Luft angerathen haben, werde sich auf einige Zeit nach Erlangen begeben und im künftigen Winter daselbst Vorlesungen halten.

Die Weinhändler in Franken und am Rhein weisen den Wein dieses Jahres (im Gegensatz des Cometen-Weins) Finsterniß-Wein nennen.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Dankbarkeit. Wie die Aeste des Baumes den Saft der Wurzel zurückgeben, womit sie von ihr groß gezogen wurden; wie der Bach seine Gewässer dem Meere anheim stellt, aus dem sie hervorgekommen sind; so erwidert das Herz des dankbaren Menschen freudig Wohlthaten mit Wohlthaten. — Mit Wonne betrachtet es das empfangene Gute, und begegnet seinem Wohlthäter mit eben so vieler Liebe, als Hochachtung. Ist es nicht in seinem Vermögen, alles zurückzustellen, so erhält er doch das Andenken daran sorgfältig in seinem Herzen, und vergißt es nie, was man ihm gethan. — Die Hand des edeln Menschen gleichet den Wolken, die Blumen, Kräuter und Früchte auf der Erde erzeugen; aber das Herz eines undankbaren Menschen ist einer Wüstenei ähnlich, die mit großer Begierde den Regen verschluckt, der vom Himmel fällt, aber nichts dafür hervorbringt. — Beneide nie deinen Wohlthäter, und verbirg nie das Gute, welches er dir gethan hat; denn obschon er so glücklich ist, geben zu können, und nicht empfangen zu dürfen, so verpflichtet doch der Edelmuth uns zur Bewunderung, Demuth und Dankbarkeit. Ein erkenntliches Herz ist der Gottheit und den Menschen ein Wohlgefallen, — Aber nehme nichts an von dem Stolzen; hüthe dich, dem falschen Edelsinne verbindlich zu werden; nehme auch nichts vom Geizigen, denn die Eitelkeit des Hochmuthes wird dich früher oder später der Schande preisgeben, und die Habsucht des Geizes wird niemahls befriedigt.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 18. Dezember 1775 geboren wurde, hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deswegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1813 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten rc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches Patrimonial-Gericht Oberröslau vordern Antheils.

Schreider, Just.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Weber Johann Erhardt Schneider aus Metzdorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgerichte einfinden, und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 11. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gareis.

Da Se. Königliche Majestät geneigt sind, dem Hammerbesitzer Simon Heinrich von Niederlamitz die Hälfte des schuldigen Waldzinses mit 1084 fl. 1½ kr. rheinl. nachzulassen, und zur Zahlungs-Erleichterung der andern Hälfte sechsjährige Fristen in der Voraussetzung und Erwartung zu billigen, daß dadurch der Ausbruch eines Concurses beseitiget, und die übrigen Gläubiger des Heinrich auf eine Nachlaßbehandlung und Nachsicht eingehen; so hat das unterzeichnete Königliche Landgericht zu diesem Zweck Termin auf den 26 October curr. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des Heinrich unter den Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß sich die Aussenbleibenden dem Beschlusse der Mehrheit der Gläubiger unterwerfen müssen.

Kirchenlamitz, den 25. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht dahier.

Ertl.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 197. 3. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 26. September. Seit mehrern Wochen war die aus sechs Bataillonen bestehende Infanterie-Brigade von Nostitz, nebst dem Regimente Leib-Cuirassiergarde, einer reitenden und einer Fußbatterie, zu den alljährlichen Herbst-Uebungen bei Großenhayn in Cantonirung zusammen gezogen, und Se. Maj. der König geruheten demnach, sich gestern, von sämmtlichen Königlichen Prinzen begleitet, dahin zu erheben, um über diese Truppen Revue zu halten. Die Präcision und Sicherheit, womit solche alle Bewegungen vollzogen und das ganze Manövre ausführten, so wie die schöne Haltung derselben, gab Sr. Königlichen Majestät Gelegenheit, dem commandirenden General die allerhöchste Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben.

Portugal.

Portugals rechtmäßige Cortes, welche die Regentschaft jetzt zusammenberufen hat, sind keine solche repräsentirende Versammlung die nach dem Grundsatz der bei den Französischen Revolutionslehrern so beliebten Gleichheit der Anzahl erwählt ist. Die Portugiesischen Cortes sind Generalstaaten, die aus der Geistlichkeit, dem hohen Adel und dem dritten Stand (tiers-etat) Bürger- und Bauernstand, bestehen. Die Geistlichkeit wird durch die Erzbischöfe und Bischöfe repräsentirt, der hohe Adel bestehet aus den Herzogen, Marquis, Grafen, Vicomtes und Baronen; zum tiers-etat gehören die Bevollmächtigten der Städte und Märkte, so wie der niedere Adel und die Großmeister der Ritterorden. Diese Generalstaaten versammeln sich nur alsdann, wann der König einen allgemeinen Reichstag, der den Nahmen Cortes annimmt, ausschreibt; aber seit dem Jahre 1697 war keiner. Die Mitglieder der stellvertretenden Commission der 3 Stände (Junta de tres Estados), die der König ernennt, von dem allein sie abhängt, waren lediglich Adeliche. Diesem offenbaren Fehler wurde bei Ernennung der gegenwärtigen Regentschaft abgeholfen, indem man auch Mitglieder aus dem tiers-etat dazu nahm. Es ist merkwürdig, daß auch die von den Insurgenten in Oporto aufgestellte provisorische Junta aus Mitgliedern des Adels, der Geistlichkeit, der Universitäten, des Handels und der Landgemeinden zusammengesetzt ist — eine Zusammensetzung die viel von der alten Form hat. Diese provisorische Junta hat keineswegs die Spanische Constitution angenommen, wie Französische liberale Blätter vorgeben, sondern sie hat „die Constitution, welche die Cortes bestimmen werden" beschworen. Man darf also annehmen, daß selbst die Insurgenten in Oporto die Cortes, wo nicht ganz nach der alten Art, doch wenigstens nach einer ähnlichen Form zusammengesetzt haben wollen. (Journal des debats.)

Lissabon, 6. September. Die von der Regentschaft, im Nahmen des Königs, aufgestellte Commission zur Anordnung alles dessen, was die Zusammenberufung der Cortes betrifft, bestehet aus den beiden Erzbischöfen von Evora und Barbacena, dem General-Lieutenant Matthias Joseph Acedo, Anton Joseph Guiano und Anton Thomas von Silva. Diese Commission hat jedoch nicht das Zutrauen und den Beifall des Volkes, welches überdies von Uebelgesinnten täglich durch Anschlagzettel und Carricaturen aufgeregt wird. Man ist daher nicht ohne Besorgniß.

Weder der General Pardon, welchen die Regentschaft den Insurgenten, wenn sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, zugesichert hat, noch das Versprechen, die Cortes zusammen zu berufen, hat auf die rebellische Provinz und Truppen von Oporto Eindruck gemacht. Die Insurgenten weigern sich fortwährend, die Macht der Regentschaft anzuerkennen, und verlangen, daß diese ganz aufgehoben und eine neue ernannt werde. Der General Sylveira ist mit den Truppen von Oporto auf dem Marsch gegen Lissabon, rückt aber nur langsam vor, um, wie man sagt, seine Armee unter Wegs zu verstärken. Es

kann also noch zu traurigen Auftritten kommen. Indessen ist es hier in Lissabon zur Zeit noch ruhig.

Proclamation des Grafen Amarante.

„Tapferes und getreues Volk von Tras-los-Montes! Zum drittenmahle haben mich die Umstände gezwungen, euch unter die Waffen zu rufen und stets habe ich mit Zufriedenheit gesehen, daß ihr euch beeifert, die geheiligten Rechte unsers erlauchten Souverains, Johann VI. Königs von Portugal, Brasilien und Algarbien, zu vertheidigen. Ihr zerbrachtet im Jahre 1808 die Fesseln, welche euch die Heere eines treulosen Usurpators anlegten, allein unglücklicher Weise hatte alles, was wir thaten keinen Erfolg; denn wenn wir auch keine auswärtigen Feinde mehr haben, so zählen wir doch unter uns Ehrsüchtige und Tollkühne, welche im Nahmen der Portugiesen, die Regierung umzustürzen suchen und unter falschem Vorwande bemüht sind, euch zum Verrathe an eurem Könige und zur Verletzung des heiligen Eides, den wir ihm geleistet haben, zu verleiten. Indem sie die Bande der Gesetze unter dem Volke zu lösen trachten, versprechen sie ihm große Vortheile als den Gewinn dieser Neuerung; allein gedenkt des Glücks, welches die revolutionären Franzosen Frankreich bereitet haben: Mord, Brand, Plünderung und endlich einen der blutigsten Kriege. Uebrigens ist eure Rechtlichkeit so bekannt, daß es nicht nothwendig ist, sie durch Gründe neu zu stählen. Ich bin nach allen Grundsätzen der Ehre, der Pflicht und der Religion entschlossen, den letzten Blutstropfen zur Vertheidigung der Rechte des Königs, unsers Souverains, zu vergießen. Ich bin gewiß, daß ihr alle diese Gesinnungen theilt. Es ist ein Verbrechen die revolutionaire Regierung von Oporto anzuerkennen. Die Magistrate und alle Civil- und Militairbehörden müssen eine solche Regierung verwerfen. Einwohner von Tras-los-Montes, seyd stets getreu und unser einstimmiger Ruf sey: „Es lebe der König! Es leben die ehrenwehrten Portugiesen, die ihm treu geblieben sind! Gegeben im Hauptquartier zu Chaves, den 26. August 1820. Graf v. Amarante.

Spanien.

Madrid, 14. September. Der Präsident der Versammlung der Cortes hat angezeigt, wegen sehr dringender Angelegenheiten, welche möglichst baldige Erörterung erfordern, müßten alle Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends außerordentliche Sitzungen gehalten werden. — Seit der Abreise des Generals Riego, der in Oviedo angekommen und von der dortigen patriotischen Gesellschaft feierlich empfangen worden ist, herrscht hier die vollkommenste Ruhe.

Großbrittanien.

London, 22. September. Der König hat von Brighton aus eine Seefahrt unternommen und ist auf der Rhede von Cowes angekommen. Man bemerkt, daß er nicht ganz heiterer Laune ist, und man glaubt, er werde sich nicht mehr nach dem undankbaren Brighton begeben, wo, wie der König wohl weis, die Königin so viele Anhänger hat, und selbst Officiere zu ihrem Gunsten sprechen. —

Man erwartete gestern, daß die Staatspapiere sich heben würden, sie sind aber nur um ¼ Procent gestiegen, die consolidirten schwanken zwischen 66¼ und 66¾. Indessen versichert der Courier: die Unruhe an der Börse scheint sich zu verlieren, die Fonds steigen, die Revenuen vermehren sich, und alles kündigt eine günstige Veränderung an.

Das hiesige Journal, die Sonne, liefert Folgendes als einen Auszug aus einem Schreiben aus Paris: „Alle großen Mächte Europas haben sich entschlossen, das System der Militairverfassungen aufrecht zu erhalten. Die Kaiser von Oesterreich und Russland wollen ein jeder 100,000 M., und Preussen 80,000 M. rüsten. Russland hat sich verbindlich gemacht, eine beträchtliche Flotte zum Dienste im Mittelmeere abzusenden, so daß es der Verbindung beistehe und einen Vorwand zur Aufstellung einer Flotte daselbst habe, welche ihm gegen die Pforte sehr nützlich seyn kann. Das Russische Contingent nimmt seine Richtung nach Berlin; man hofft, es werde zugleich den Preussischen Mißvergnügten den Daumen aufdrücken. Frankreich ist bereit, Theil an diesem Bunde zu nehmen, obgleich es jetzt im Innern sehr beschäftigt ist.

Bei den starken revolutionairen Bewegungen, die sich jetzt in mehreren Gegenden Europa's zeigen und so viele geordnete Regierungen bedrohen, müssen die Freunde der Englischen Constitution, unter welcher wir so lange Zeit frei und glücklich waren, allerdings durch die gegenwärtige Lage Englands beunruhigt werden. Durch die der Königin gemachten Beschuldigungen sind die heftigsten Schmähungen gegen die Regierung und die abscheulichsten Spötteleien über den König veranlaßt worden. Mehrere Journale sind nicht nur mit Anspielungen auf den König, sondern auch mit allem was eine Rebellion erregen kann, angefüllt. Selbst die Person Sr. Majestät wird in den Buchläden lächerlich gemacht, indem deren Fenster mit ekelhaften Corricaturen behängt sind. Die Königin folgt unglücklicherweise abscheulichen Rathschlägen und läßt auf die an sie gerichteten Adressen Antworten ertheilen, die sie gewiß nicht billigen könnte, wenn deren Inhalt ihr bekannt wäre. Diese Antworten sind offenbar das

Werk von Menschen, die ganz und gar nicht auf das Beste der Königin bedacht sind, sondern nur deren Nahmen sich bedienen, um ihre eigene Bosheit auszulassen, und die, wenn es ihnen gelingen sollte, die Regierung umzustürzen, die Königin mit eben so wenig Achtung behandeln würden, als sie jetzt den König und alles was in diesem Lande ehrwürdig ist, behandeln.

Das Unterhaus hatte sich am 21. August bis zu dem 18. September vertagt. An diesem Tage versammelte es sich wieder und der Kanzler der Schatzkammer trug darauf an, daß das Unterhaus einen Ausschuß ernennen möchte, um in den Acten der Pairskammer nachzusehen, und dem Unterhause zu berichten, wie weit die Verhandlungen wegen der Bußerlegungs- und Strafbill gegen die Königin vorgeschritten sind. Herr Hobhouse, ein Mitglied der Opposition, widersetzte sich diesem Antrag. „Das Oberhaus, sagt er, handelt hier ganz in Opposition gegen das Unterhaus; es übernahm diese Sache, welche das Unterhaus gänzlich von sich abgewiesen, es eröffnete den, die dazu gehörigen Papiere enthaltenden grünen Beutel, dessen Compagnon das Unterhaus mit Verachtung zurückgewiesen hat; und nun sollen wir, die Repräsentanten des Volkes, uns nach den Schritten des Oberhauses richten und durch Untersuchung, wie weit die Sache gediehen ist, die Bill genehmigen? Ich bin fest überzeugt, daß von den Pairs keine Unpartheilichkeit zu erwarten ist. Sie sind um kein Haar besser, als andere schwache Menschen und ich glaube, daß sie dem Einflusse menschlicher Gefühle eben so gut unterworfen sind, als andere Menschenkinder. Die Gunst des Monarchen auf der einen Seite und dessen Mißfallen auf der andern Seite vor Augen habend, läßt sich wohl voraussehen, auf welche Seite sie sich neigen werden. Da man nun auf Unpartheilichkeit des Oberhauses nicht rechnen darf, so ist es Pflicht jedes Mitgliedes des Unterhauses, alle Kräfte aufzubiethen um das Fortschreiten dieser Bill zu hemmen. Welchen Vortheil kann denn die Nation, der König und die hohe Angeklagte von der Fortsetzung der Verhandlungen haben? Die Nation hat sich schon auf das Unzweideutigste gegen die Bill erklärt. Der König kann nichts dabei gewinnen, denn es ist ja versichert worden, man habe die Bill nicht deswegen eingebracht, um Se. Maj. von einer Gemahlin zu befreien. Und was würde gewonnen, wenn bewiesen würde, die eine Parthei sey eine . . . (strampet) und die andere Parthei ein —, ich will es hier nicht aussprechen. (Hört, Hört!) Nicht die Königin, sondern der König, das Parlament und das Land haben sich erniedrigt. Unsere Minister, unsere Gesandten, unsere Advocaten haben sich bei dem ganzen Continent entwürdigt, denn sie erscheinen als Spione, Ohrenbläser und Beschützer des Meineids, und zur Vollendung dieses schönen Bildes beschäftigt sich das Haus der Pairs damit, schmutzige Wäsche, Säcke und Kammertöpfe zu untersuchen. (Gelächter.) Der Proceß kann nur zur Ehre der Königin beendigt werden, denn es ist ausgemacht, daß alle beigebrachte Zeugen keinen Glauben verdienen. Ich und alle Menschen meines Schlages sind völlig von ihrer Unschuld überzeugt. Daher muß das Unterhaus dem schändlichen Verfahren ein Ende machen. Der edle Lord Castlereagh dürfte vielleicht dadurch erniedrigt werden, aber das ich nicht die mindeste Achtung für denselben habe, so kommt dieses nicht in Betracht. (Gelächter.) Aus diesen Gründen schlage ich zur Verbesserung des von dem sehr achtbaren Herrn (Kanzler der Schatzkammer) gemachten Antrages vor: Se. Majestät zu ersuchen, das Parlament augenblicklich zu prorogiren, um dadurch das weitere Fortschreiten des Verfahrens gegen die Königin zu hemmen."

Der General, Sir Robert Wilson: „Sollte die Bill ja in dieses Haus kommen, so wird mir kein Hinderniß zu groß seyn, um mich einer so verhaßten, abscheulichen und constitutionswidrigen Maßregel zu widersetzen. Ich kann sie nun ganz in ihrem wahren Lichte beurtheilen, denn ich habe jeden Tag den Verhandlungen im Hause der Lords beigewohnt, und die Aussagen der Zeugen gehört und bin nun bereit, den heiligsten Schwur zu leisten und im Angesichte Gottes zu versichern, daß das ganze Verfahren von einer schändlichen Verschwörung herrührt. Diese Verschwörung geschah nicht in Mailand, sondern in Hannover. Dies ist nicht mehr zu bezweifeln, wenn man bemerkt, daß der Baron Ompteda, nachdem er die ihm ertheilten Befehle, Schlösser aufzubrechen, Schlüssel nachmachen zu lassen, Commode zu öffnen und Briefe zu entwenden, vollzogen und die von einem wackern Officier erhaltene Aufforderung ausgeschlagen hatte, bei seiner Rückkunft aus Mailand nach Hannover für diese Dienste belohnt wurde und die Besoldung, die ihm unter der Regierung des Hieronimus Bonaparte zurückgehalten worden war, nachbezahlt erhielt. Zur Ehre der Hannoveraner muß man sagen, daß,

während der Hof ihn so behandelte, das Volk in Hannover ihn verachtete und wie die Pest floh. — Was kann man von dem Betragen des Englischen Gesandten in Stuttgart sagen, der alle Gränzen der Gastfreundschaft überschritt und in dem Augenblick, als die Prinzessin von Wales sein Haus verlies, ihr Schlafzimmer untersuchte und mit dem Kammermädchen in Unterhandlung trat. Um zu bemerken, wie die Zeugen belohnt wurden, führe ich den Courier Sachi an; dieser erhielt von der Königin auf ein Jahr 70 Napoleonsd'or und war doch im Stande, hier, wo er, unter dem Nahmen Monsieur de Milani, in dem Hauße des Herrn Godfrey wohnte, wöchentlich 5 Pfund Sterling für Kost und Wohnung zu bezahlen und einen Bedienten zu halten. Ein Schiffs-Capitain erhielt 1500 Pf. St. dafür, daß er hierher kam und Zeugniß ablegte. Ich würde der schlechteste Mann auf der Erde seyn, wenn ich nicht alles versuchte, um die Königin gegen meineidige Zeugen und ein partheiisches Tribunal zu schützen. Hätte ich tausend Leben, so würde ich sie lieber opfern als zugeben, daß die Bosheit über die Unschuld der Königin siegt."

Herr Hume. „Ich bin auch der Meinung, daß dies eine der nichtswürdigsten Verschwörungen sey, stimme aber nicht für die Abbrechung der Untersuchung, weil dies eine Ungerechtigkeit gegen die Königin wäre. So wie die Sache jetzt stehet, schwöre ich zu Gott, daß, wäre ich einer der Geschwornen, von denen die Königin ihr Urtheil zu empfangen hat, ich keinen Augenblick anstehen würde, sie freizusprechen. Wenn die Anklage gegen die Königin als nichtswürdige Verschwörung erwiesen wird, so wird man hoffentlich nicht anstehen, alle Anstifter dieser Verschwörung, und die Minister selbst, zur Verantwortung zu ziehen. Ich wage zu behaupten, daß die Volksversammlungen, welche man aufrührisch nennt, und deren Anführer mit dem Tode bestraft worden sind, nicht halb so viel Unheil hervorbrachten als die von den Ministern herrührende Buß- und Strafbill. Warum einen Fabrikarbeiter aufknüpfen und einen Minister schonen? Die Minister, welche so gefährliche Eingriffe in die Verfassung machen und die Würde der Krone angreifen, sind die wahren Radicalen, die das Land zu fürchten hat und angeklagt werden sollten. Ich glaube, daß jetzt ganz Europa über uns lacht und sich wundert, daß eine einzelne Frau dem ganzen Brittischen Ministerium Trotz biethet, welches die ganze Macht des heiligen Bundes zu seiner Unterstützung hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rehau, den 15. August 1820.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich der von dem hiesigen Bürger Lorenz Moll besitzenden Realitäten, als: a) ¼ Tagwerk Feldes auf dem Gänsberg, Steuerbesitz-Nummer 1003. b) ½ Tagwerk Feldes, im Reuthlich, Steuerbesitz Nummer 1005. c) ½ Tagwerk Feldes, hinter der Kirche unter dem Steuerbesitz Nummer 1006. d) ½ Tagwerk Wiesen im Rödelwehr unter dem Steuerbesitz-Nummer 1007. e) ½ Tagwerk Feldes, hinter der Kirche, Steuerbesitz-Nummer 1008. f) 4 Tagwerk Wiesen, die Kriegswiese, Steuerbesitz-Nummer 1009. werden hiemit die unbekannten Real-Prätendenten geladen, innerhalb neun Wochen und längstens an dem auf kommenden Dienstag den 28. November l. J., Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden, außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf obige Grundstücke würden präcludirt, und ihnen deßhalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Von den so allgemein beliebten und mit so ungetheilten Beifall aufgenommenen

Stunden der Andacht, zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung,

sind wieder Exemplare von den 4 ersten Bänden der fünften verbesserten Original-Ausgabe, angekommen. Das Ganze, aus 8 Bänden bestehend, wovon die 4 letzten bis Mitte Octobers geliefert werden, ist für den äußerst geringen Preiß von 8 fl. 15 kr. für die Ausgabe auf weißem Druckpapier, und 5 fl. 30 kr. für dieselbe auf ordinairem Druckpapier, zu haben in der

Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof.

Für die Hausbesitzer ist folgende Schrift erschienen. Der Vermiether in Vermiethungsangelegenheiten über Haus- und alle häusliche Gegenstände für jeden Hausbesitzer in Deutschland; von Advocat Christian Gottlieb Schmidt in Leipzig im Schuhmachergäßchen Nro. 569. Diese sehr lehrreiche Schrift betrifft die Vorsicht, die Ruhe und das Wohl jeden Hausbesitzers. Gedachte Schrift ist bei dem Verfasser für 1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr. rhein. zu haben, ausserdem der Verkaufspreis mit 1 Rthlr. 10 Gr. oder 2 fl. 33 kr. zu erlegen ist.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 198. 5. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 4. September. Se. Königliche Hoheit Prinz Maximilian, Herzog von Sachsen, nebst Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Amalia und Marie, kamen gestern Abends, begleitet von dem Herrn Oberst-Hofmarschall Marquis Piatti, und der Frau Oberst-hofmeisterin Gräfin von Renaut, nebst mehrerem Gefolge, aus Dresden dahier im Gasthofe zum goldenen Anker an, und setzten Ihre Reise heute früh über Banz, Bamberg und München nach Toscana weiter fort.

Berlin, 30. September. Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst von Hardenberg ist aus Pyrmont hieher zurückgekommen.

Münster, 19. September. Unser Ober-Präsident, Herr von Vinke, war lange Zeit von hier abwesend, indem er nach Berlin berufen worden, um dort an wichtigen Berathungen Theil zu nehmen. Jetzt versichert man, derselbe werde ins Ministerium treten, und, neben Herrn von Schuckmann, einen Theil des Portefeuille des Ministeriums des Innern übernehmen, eine Stelle, die, seit dem Austritt des Herrn Wilhelm von Humboldt aus dem Ministerium, erledigt geblieben ist. Wenn sich diese Nachricht, wie man hier nicht zweifelt, bestättigt, so biethet sich einem eben so einsichtsvollen als ächtpatriotisch gesinnten Staatsbeamten, wofür Herr v. Vinke anerkannt ist, eine schöne Gelegenheit dar, die Grundsätze, die er in seiner trefflichen (von Niebuhr herausgegebenen) Schrift über Großbritanniens Staatsverwaltung, entwickelt hat, für sein Preussisches Vaterland in Anwendung zu bringen. Vereinfachung der Verwaltung, Emancipation der Gemeinden, Befreiung von der Beamtenherrschaft — das ist, was, so wie in vielen andern Ländern, vorzüglich bei uns Noth thut. Herr von Vinke hat in seiner Schrift die Mittel gezeigt, wie der Staatsschatz große Summen ersparen könnte, und wenn er als alter gewiegter Preussischer Geschäftsmann mit Unbefangenheit und Freimüthigkeit unverhohlen das Urtheil fällt, daß das von ihm geschilderte Verwaltungssystem eben so gut auch in andern Ländern und in Preussen zum großen Vortheil des Gemeinwohls eingeführt werden würde und könnte; so läßt sich erwarten, daß eine solche Stimme jetzt, da Herr von Vinke Sitz im Ministerium selber erhält, nicht länger unbeachtet bleiben wird.

Die neuen, durch einen Königl. Kabinetsbefehl verordneten Contributionen, die Kopfsteuer, die Mahl- und Schlachtsteuer und neue Gewerbesteuer haben hier, so wie überall, ungemeine Sensation gemacht. Es ist dies bei uns um so erklärbarer, da die Provinz Westphalen früherhin sich im Genuß besonderer Privilegien befand und unter Friedrich II. und seinen Thronfolgern lange Zeit hindurch eine eigenthümliche und von den andern Preussischen Provinzen verschiedene Verwaltung hatte. Wie man vernimmt, haben bereits mehrere Landräthe Berichte über die Stimmung, welche, durch die Vermehrung der öffentlichen Lasten, unter den Einwohnern Platz gewonnen hat, nach Berlin erstattet. Man hört auch von Sammlung von Unterschriften, sowohl in hiesiger Gegend als in den Rheinlanden, zu Adressen, welche in Beziehung auf die angeordneten neuen Taxen unmittelbar an des Königs Majestät gerichtet werden sollen.

Kassel, 24 September. Vor einigen Tagen traf der am hohen Deutschen Bundestage zu Frankfurt bisher accreditirte Königlich Schwedische Gesandte, Chevalier Hiori, auf der Rückreise nach Schweden, in hiesiger Residenz ein. Da er bei seiner Sendung nach Frankfurt zugleich von seinem Souverain zum Gesandten am Hofe zu Kassel designirt war, so hatte er sich bei seiner Ankunft hierselbst am Thore als Königlich Schwedischer Gesandter am Kürfürstlichen Hofe angeben lassen und war als solcher auch unter den einpassirten Fremden in der hiesigen Zeitung aufgeführt worden. Das hiesige Publicum, welches nie einen Schwedischen Gesandten am hiesigen Hofe gesehen und auch im Kurfürstlich Hessischen Ad-

dreß-Kalender einen solchen nicht verzeichnet fand, war nun bald der festen Einbildung, die Absicht dieser Sendung könne keine andere seyn, als eine Bewerbung um die Hand einer Kurprinzlichen Tochter für den Schwedischen Kronprinzen Oskar. Und als vollends Chevalier Hjort nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen wieder abreiste, ohne sich Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten vorgestellt zu haben, so schlossen nun die Kannengießer, es müsse dem Hrn. Abgesandten, wahrscheinlich durch den Minister Schmerfeld, eine ablehnende Erklärung zu Theil geworden seyn.

Dresden, 24. September. Die Eröffnung des, der Verfassung nach in diesem Jahre noch statt findenden Landtages ist auf den 15 October festgesetzt. Da dießmahl alles gehörig vorbereitet werden konnte, so dürfte dessen Dauer nicht weit über dieß Jahr hinausgehen. An die Stelle des vormahligen Erbmarschall-Amtsverwesers, des Oberkammerherrn Freiherrn v. Friesen Nöda, ist für diesen Landtag der Graf Bünau v. Dalen zum Landmarschall ernannt worden. Man weis aber noch nicht, ob er es annehmen wird. Bekanntlich wurde durch ein Königliches Decret ausgesprochen, daß in das ritterschaftliche Collegium der Stände 29 Wahlstände in den Kreisconventen der einzelnen vier Kreise von sämmtlichen Rittergutsbesitzern gewählt werden möchten, wobei bloß der Besitz und das Zutrauen der Wähler, nicht Geburt oder Ahnenprobe entscheiden sollten. Der Meißner Kreis wählte seine 10 Wahlstände zuerst, worunter sich auch der einst in Leipzig als Kaufmann so geachtete Preiser, und der aus England zurückgekehrte, durch Stiftung einer Waisenanstalt in seiner Vaterstadt Meißen wohlbekannte Schütz befinden. Unter den im Leipziger Kreise gewählten freut sich jeder patriotische Sachse, den Oberhofgerichtsrath Dr. Blümner zu finden, der schon bei mehreren Sächsischen Landtagen, als Deputirter des Leipziger Raths, in wichtigen Verhandlungen die Feder führte. — Eine seit vielen Jahren bestehende Gesetzcommission, an deren Spitze stets ein Sächsischer Conferenzminister, zuletzt Herr v. Globig, stand, ist, da einige Mitglieder ausgetreten oder gestorben waren, ganz aufgelöst worden. Zwei vormahlige Rechtslehrer der aufgehobenen Universität Wittenberg, der Hofrath bei der Landesregierung Dr. Stiebel, und der Appellationsrath Dr. Schumann, sind unmittelbar beauftragt, Ersterer, die letzte Revision des Criminalcodex, Letzterer, die des Civilcodex zu beschleunigen. Der Appellationsrath v. Teubern hat den Auftrag, in möglichst kurzer Frist alle Vorarbeiten zu einer neuen Proceßordnung einzuleiten. Ein militairisches Gesetzbuch, das seit mehreren Jahren unter Leitung des Conferenzministers von Nostitz mit Berathung mehrerer Generale nach vielen erschöpfenden Erörterungen abgefaßt wurde, ist dem Könige bereits vorgelegt.

Durch ein Königliches Decret sind von nun an alle Gutsbesitzer in der Sächsischen Lausitz ohne Unterschied des Standes befugt, den Provinziallandtägen in Budissin beizuwohnen.

Darmstadt, 24. September. Neuerdings sind einige Mitglieder in die Ständeversammlung gekommen, welche das Vertrauen des Volks in hohem Grade genießen. Ueberdies verlautet, es seyen schon mehrere Anträge zur Verbesserung der Verfassung gemacht worden. So sagt man, es sey darauf angetragen worden, Se. K. H. den Großherzog um Einräumung des unbedingten Steuerverwilligungsrechts, so wie um Aufhebung der Vorschrift, wornach es der Regierung erlaubt ist, Gesetze auch ohne Zustimmung beider Kammern in Vollzug zu setzen, zu bitten. Auch soll davon die Rede seyn, die Berathung über das Steuergesetz so lange auszusetzen, bis mehrere, die Verfassung selbst betreffende Gegenstände verhandelt sind. Dies alles hat das Interesse an den Verhandlungen der Stände erhöht und man sieht erwartungsvoll ihren künftigen Berathungen und Beschlüssen entgegen.

Großbrittanien.

London, 23 September. Die Fonds stehen noch unverändert. Die Journale enthalten keine Neuigkeiten. Aus Portugal hat man keine neuen Nachrichten, weil wegen der seit einigen Tagen anhaltenden üblen Witterung keine Schiffe ankommen. Das Gerücht, daß der Marschall Beresford auf seiner Rückreise von Brasilien nach Portugal, am Bord der Brittischen Fregatte Spartan, auf der antillischen Insel Barbados angekommen sey, ist ungegründet. Als diese Fregatte von Rio-Janeiro absegelte, war die Rückreise Sr. Herrlichkeit noch gar nicht bestimmt. Er soll vom Könige von Portugal und Brasilien den Titel: „Herzog von Portugal und Algarvien" erhalten haben und zum Oberbefehlshaber der Königl. Truppen in Brasilien, wie in Portugal ernannt worden seyn.

Auf die im Unterhause am 18. d. von Mitgliedern der Opposition vorgebrachten heftigen Aeußerungen gegen den Proceß der Königin (S. Nr. 197 d. Z.) antwortete Lord Castlereagh: „Mehrere Mitglieder des Hauses haben heute Abends es recht darauf angelegt, mich und meine Collegen ausser Fassung zu bringen, und ihre Reden mit so herrlichen romantischen Floskeln geschmückt, daß es eine Freude ist, sie anzuhören. Alle ihre Anstrengungen sind aber umsonst; es wird ihnen nicht gelingen, mich im geringsten warm zu machen. Der vernünftigere Theil des Hauses muß erstaunt gewesen seyn, solche ärmliche Aeusserungen anzuhören, und zu erfahren, daß es Menschen in demselben giebt, die so wenig Gewalt über ihre Leidenschaften haben, daß sie sich selbst erniedrigen und in den Augen des gebildeten Mannes schänden. Es ist eine Unwahrheit, daß sich das Unterhaus gegen die Untersuchung erklärt hat; im Gegentheil hat es sich dreimahl vertagt und lediglich in Erwägung des anhängig gemachten Processes im Oberhause. Der achtbare und tapfere General Sir R. Wilson hat sein Wort gegeben, daß, im Falle die Bill vor das Unterhaus kommen sollte, er mit aller Macht sich der Legislatur opponiren werde. Es ist mir sehr gleichgültig, welchen Weg er einschlägt; nur muß ich dem tapferen General zu verstehen geben, daß es ihm weder bei dem Hause, noch bei dem Lande zum großen Vortheile gereichen wird, wenn er sein Wort erfüllt. Er kann sie nicht zurückweisen, er kann sie nicht besiegen, er mag sich derselben widersetzen, aber sie zu verwerfen, steht nicht in seiner Macht. Das Oberhaus hat ein Recht dazu, die Bill nach dem Unterhause zu senden und dieses muß auf die eine oder die andere Art darüber verfügen. Allein, das Schicksal derselben hängt weder von dem tapfern General, noch von seinen weisen ihn umgebenden Freunden ab. Ich hoffe nicht, daß man den Vorschlag des achtbaren Mitgliedes für Westminster annehmen und der Sache auf einmahl ein Ende machen wird, ohne die Vertheidigung Ihrer Majestät gehört zu haben. Dieses würde sicher eine Ungerechtigkeit gegen die Königin seyn, deren legale Rathgeber heute abwesend sind. Obgleich wir nun den Vortheil nicht haben, diese Herren zu hören, so haben wir doch das Vergnügen, den achtbaren Herrn Hume in unserer Mitte zu sehen, welcher, obgleich kein legaler, doch, dies scheint aus seinen Aeußerungen hervorzugehen, einer der politischen Rathgeber der Königin ist. Dem achtbaren Herrn steht es völlig frei, mit seinen Anhängern zu thun und zu lassen, was ihm beliebt. Ich glaube indessen nicht, daß seine heutigen Erklärungen seinem Urtheile zu einer andern Zeit ein großes Gewicht geben werden. Es freut mich indeß, daß der achtbare Herr nicht so denkt, wie seine theuren Freunde, der Herr Hobhouse und der tapfere General, welche die Bill ohne alle fernere Untersuchung von sich werfen wollen, und zwar aus Delicatesse und um die ekelhaften Details zu vermeiden. Glauben die achtbaren Mitglieder, daß diese ekelhaften Sachen lediglich die Erfindung des General-Procureurs sind? Wenn Individuen eine Verschwörung fabricirt haben, und wenn wirklich eine Verschwörung existirt, so wäre doch wohl nichts leichter und anwendbarer gewesen, als die Thatsache, nähmlich den Ehebruch, auf einmahl zu erfinden, ohne in alle diese ekelhaften Details einzugehen. Wenn eine Verschwörung existirt, so bitte ich die achtbaren Herren von der Opposition, mir zu deren Entdeckung zu helfen. Eben die Behauptung, daß eine solche Verschwörung da sey, ist ein hauptsächlicher Grund, mit den Verhandlungen fortzufahren und nicht den ganzen Proceß, ohne die Vertheidigung gehört zu haben, aus falscher Schaam liegen zu lassen. Wenn die Beschuldigungen ungegründet sind, so verdient die Sache auf das genaueste untersucht zu werden und in diesem Falle dürfte es eine Verschwörung ohne Beispiel in der ganzen Weltgeschichte genannt werden. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 26. September. Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin von Berry ist vollkommen wohl und ging heute auf der Terrasse spatzieren. Indessen wird täglich um 11 Uhr in der Metropolitankirche für ihre glückliche Entbindung Messe gelesen.

In Lyon wurde am 21sten d. ein aus Paris gekommener junger Mensch, als Theilhaber der letzten Verschwörung verdächtig, im Hause seines Vaters arretirt. Er hatte in eines Nachbars Haus Pakete abgelegt, welche die Behörde in Empfang genommen hat und wichtige Papiere enthalten sollen.

Ein gewisser Thomassy schrieb vor Kurzem eine Flugschrift: „Ueber die Nothwendigkeit, die weibliche Nachkommenschaft auf den Französischen Thron zu setzen." Gegen diese Schrift hat das liberale Blatt, der Courier, Folgendes geäußert: „Wir haben ein bestimmtes Gesetz, welches die strengsten Strafen gegen den Schriftsteller verhängt, der die Art der Thronfolge zu ändern vorschlägt. Es ist also unmöglich, daß ein solcher von Seiten des Thomassy gemachter Vorschlag geduldet werde. Wenn man auch sagen kann, er begehre nichts, als was den Wünschen der Franzosen entspreche, die gewiß nichts sehnlicher wollen, als von Bourbonen beherrscht zu werden, und daß es eine Lehre der Bourbone ist, die er auf den Thron beruft, so hieße doch in diesem Falle: aufrufen, so viel als ausschliessen. Es gibt einen legitimen Erben des Französischen Throns. Thomassy's Werk geht dahin, diesen Erben des Throns zu berauben, und das durch unsere Gesetze vorgesehene Verbrechen auszuüben. Wir wiederhohlen

es: wenn auch die Frau Herzogin von Berry Frankreich keinen Prinzen geben würde, so wäre dennoch nicht, wie Thomassy sagt, der Stamm unserer Könige bis auf den Ursprung erloschen. Es ist ein legitimer Nachfolger vorhanden, (der Herzog von Orleans), den Niemand berechtigt wäre, des Throns zu berauben, auf den er, in diesem Falle, berufen würde."

Vermischte Nachrichten.

Folgendes Schaudern erregende Verbrechen erzählt die Genueser Zeitung vom 16. September. Laurina, ein reizendes Mädchen von erst fünf Jahren, Tochter eines in einer Vorstadt von Genua wohnenden Strumpf-Fabrikanten, Nahmens Barbier, ging am 13. September Morgens gegen 11 Uhr aus dem Hauße ihrer Aeltern und kam nicht zurück; alle Nachforschungen an diesem Tage waren vergebens. Am andern Morgen fanden die trostlosen Aeltern auf dem Platze Arco auf einem Kehrichthaufen in einem Korb einen blutigen Leichnam, den sie mit Schrecken für den ihres unglücklichen Kindes erkannten. Von der eingeschlagenen Hirnschale waren Stücke weggerissen, um den Hals war ein Strick, der wahrscheinlich zum Erdrosseln gedient hatte; der ganze Körper trug sichtbare Zeichen des abscheulichen Verbrechens, dessen Opfer das Kind geworden ist. Um den Leib war ein Strick, der die Beine rückwärts gebogen hielt, vermuthlich damit der Leichnam in den Korb paßte. Der Polizeibehörde gelang es bald, nicht nur dem Thäter auf die Spur zu kommen, sondern auch ihn zu verhaften. Die Verhaftung dieses Ungeheuers, eine kleine mißgestaltete Figur, erregte in der ganzen Stadt Freude, die dem Abscheu gleich kommt, den sein Verbrechen hervorgebracht hat. Der Unmensch heißt Paolo Cassinelli, ist 24 Jahre alt, und hatte einen kleinen Kramladen neben Barbieris Haus.

— Zu Augustura, im Amerikanischen Freistaat Georgien, wurde am 7. Juni ein flammengleicher Comet, im Krebs stehend, ein wenig nordwärts, ganz nahe der schönen Sterngruppe in jenem Sternbilde, durch ein Teleskop von 55° bemerkt. Am 8. Juni war er anscheinend schon um mehr als einen Grad nach den Zwillingen vorgerückt.

— Die Naturforscher beschäftigen sich jetzt sehr mit der vom Secretär der Academie der Wissenschaften zu Kopenhagen entdeckten Wirkung der Galvanischen Säule auf die Magnet-Nadel, welche, wenn ihr die Conductoren der Galvanischen Electricität nahe gebracht werden, 45 Grade gegen Osten oder gegen Westen abweicht.

— Der Apotheker Morbet in Paris (*rue Saint Honoré* Nr. 354) hat eine Seife erfunden, welche, nach seiner Behauptung, in 4 Minuten, ohne Rasiermesser, auch den stärksten Bart, ohne allen Schmerz wegnimmt.

Da meine Gesellschaft Freitag den 6. October 1820 von hier abreißt, und Jemand ohne mein Wissen an mich oder an selbe eine Forderung zu haben glauben könnte, so wird Jedermann aufgefordert, sich in meiner Wohnung zu melden.

Karl Kühne, Schauspiel-Director.

Der Großherzoglich Badische Hofzahnarzt Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht einem hochverehrlichen Publicum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Recommandirt zugleich sein approbirtes Zahnpulver, welches den üblen Geruch aus dem Munde und den Zähnen vertreibt, befestigt die Zähne, und conservirt das Zahnfleisch, ohne zu befürchten, daß die Glasur der Zähne Schaden leidet. Logirt in der Sonne.

Für ein in vergoldetem Bronze gefaßtes Augenglas, welches Nro. 339 1stes Stock in der Friedrichsstrasse zu bringen ist, wird ein gutes Trinkgeld zugesichert.

Am 28. September d. J. Abends um 7 Uhr wurde mein unvergeßlicher, geliebter Gatte, der Magistrats-Rath und Kaufmann Christoph Ernst Löwel dahier, in der Blüthe seiner Jahre von einem bösartigen Fieber in das Grab gezogen. Er starb in ihm ein ehrlicher deutscher Biedermann, den seine wahren Freunde mit mir und meinen Kindern im stillen Herzen innigst beweinen und sein Andenken bewahren werden. Baireuth, den 2. October 1820.

Friederike Löwel, geb. Seeberger.

Allen unsern auswärtigen Verwandten und Freunden machen wir hiemit tief gebeugt den am 18ten d. M. im 69sten Lebensjahr nach 9jährigem Leiden erfolgten Tod unsers Gatten und Vaters, des weil. Benjamin Friedrich Schmidel, K. B. Pfarrers dahier bekannt, und empfehlen uns ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft. Bernstein bei Wunsiedel, am 24. September 1820.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 199. 6. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Erfurt, 25. September. Nachdem von mehreren Versicherungs-Anstalten gegen Feuersgefahr der Erfahrungssatz öffentlich ausgesprochen worden war, daß, selbst bei der größten Mannichfaltigkeit versicherter Gegenstände, im Durchschnitte von der ganzen Prämien-Einnahme nur ⅔ für Brandschäden wieder ausgegeben und mithin ⅓ oder 60 Proc. dabei gewonnen würden; nachdem man diese Versicherungen, durch das ausserordentliche Gedeihen aller solcher Unternehmungen, auch nur zu sehr bestätigt sah; nachdem die Londoner Phönix-Societät sich gerühmt, wie sie allein, seit 30 Jahren an Europa 3 Millionen Pfund Sterling Brandschäden vergütet habe, welche Ausgabe ihr aber 7½ Millionen Pfund Sterling oder 30 Millionen Thaler reinen Gewinn eingetragen: so mußte sich, bei einigem Nachdenken, eigentlich einem Jeden die Betrachtung aufdringen, daß 1) auf diesem Wege abermahls ein sehr großes Capital aus Deutschland nach England gewandert sey, und 2) wie weit größer überhaupt die Benutzung dieser so höchst wohlthätigen Versicherungs-Institute seyn würde, wenn dieselben um einen geringeren Preis zu bekommen wären. Für die Zukunft dem armen Deutschland solche Lasten zu ersparen und das Versichern gegen Feuersgefahr auf einen reinen gemeinnützigen Zweck zurückzuführen — diesem Gedanken haben die Kaufmannschaften von Erfurt, Gotha, Langensalza, Eisenach und Arnstadt seit geraumer Zeit ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und nach vielfältigen Berathungen und Prüfungen einen Plan zu einer Versicherungsbank gegen Feuers-Gefahr für den ganzen Deutschen Handelsstand entworfen, der bereits von mehrern ansehnlichen Handelsstädten mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde. Jeder wechselfähige Kaufmann, Fabrikant, Apotheker und Buchhändler Deutschlands, von unbescholtenem Rufe, kann bei dieser Versicherungsbank Häuser, Waarenlager, Maschinen, Hausgeräthe, Meubles, Silbergeschirr, Bücher, Kleider, Wäsche, Betten, Brennholz, Victualien u. dgl. versichern; baar Geld, Documente, Pretiosen und Kunstsachen bleiben ausgeschlossen. Wer bei ihr auf ein Jahr oder längere Zeit versichert, wird zugleich Theilnehmer auf Gewinn und Verlust der ganzen Unternehmung. Außer der Prämie, die ein jeder Theilnehmer für die versicherten Gegenstände einzahlt, und welche nicht höher ist, als die bei anderen vorzüglichen Versicherungs-Anstalten, deponirt derselbe durch einen nach dem Leipziger, und wo dieses nicht gilt, nach dem landesüblichen Wechselrechte ausgestellten Sola-Wechsel, zahlbar nach Sicht, den achtfachen Betrag seiner auf ein Jahr bezahlten Prämie; wobei zu bemerken, daß die Verbindlichkeit der Theilnehmer gegen die Bank nie die bezahlte Prämie und den Betrag dieser eingelegten Wechsel übersteigen kann. Diese Wechsel werden nie in Circulation gesetzt, wohl aber darauf die Nachschüsse erhoben, welche zwar gegen alle Erfahrung und Wahrscheinlichkeit, doch dadurch denkbar sind, daß die zu ersetzenden Brandschäden mehr als der baare Prämienfond betragen. Am Ende jedes Jahres werden die Bücher abgeschlossen, und der sich ergebende Vortheil wird, nach Verhältniß der bezahlten Jahres-Prämie, unter die sämmtlichen Theilnehmer baar vertheilt. Die Bank, deren Sitz in Gotha ist, wird unentgeltlich durch die 5 Vorsteher verwaltet, die aus und von den Bank-Ausschüssen der Kaufleute von Erfurt, Gotha, Langensalza, Eisenach und Arnstadt, welche fünf Städte unter vier verschiedene Landeshoheiten gehören, dazu gewählt wurden. Zur vollständigen Beruhigung aller Mitglieder sollen die Fonds der Bank durchaus nicht ausgeliehen, oder sonst auf eine kaufmännische Weise benutzt, sondern in dem sichern Local der Stadt-Kämmerei in Gotha deponirt werden.

Frankreich.

Paris, 29. September. Frankreichs Wünsche sind erhört. In der vergangenen Nacht um 4½ Uhr

ist die Frau Herzogin von Berry von einem Prinzen glücklich entbunden worden, welchem der König sogleich den Titel; Herzog von Bordeaux gegeben hat. Es ist merkwürdig, daß dieser ersehnte Prinz an eben demselben Monathstage zur Welt gekommen, an welchem der heilige Ludwig gebohren ist. Ihre Königliche Hoheit die Herzogin von Berry zeigte in dem critischesten Augenblick eine unglaubliche Gegenwart des Geistes. Als sie die ersten Wehen empfand, war Niemand bei ihr als ihre zweite Kammerfrau. Dieser befahl sie, die erste Kammerfrau und den Geburtshelfer zu wecken. Ungeachtet diese beide in aller Schnelligkeit herbeieilten, so war doch bei ihrer Ankunft der neugebohrne Prinz schon da. Weil aber die vom Könige bestimmten Zeugen der Entbindung noch nicht beisammen waren, so wollte, vor deren Zusammenkunft, die Prinzessin dem Geburtshelfer nicht erlauben, die Entbindung zu vollenden. Da der Marschall Suchet nicht gleich da war, so schlug man vor, an seiner Statt zwei Officiere der Königlichen Garde zu rufen; die Herzogin widersetzte sich aber aus Besorgniß, das Zeugniß derselben möchte verdächtig seyn, weil sie im Dienst der Königlichen Familie stehen. Nun hatte man den Ausweg ergriffen, zwei Officiere der Nationalgarde, die eben den Dienst im Schloß hatten, zu zu ziehen; und als endlich die Zeugen beisammen waren, durfte die Entbindung der Prinzessin vollendet werden.

Großbrittanien.

Lord Castlereagh endigte seine Rede gegen die Bemerkungen der Opposition über den Proceß der Königin (S. N. 197 d. J.) mit folgenden Aeußerungen: „Der tapfere General hat es für gut befunden, den Character des Barons von Ompteda anzugreifen; ich habe mich wegen der schon so oft erwähnten Vorfälle bei dem Grafen Münster, einem allgemein bekannten rechtschaffenen Manne, erkundigt, und derselbe versichert mir, daß nicht die geringste Ursache vorhanden sey, diesem Gerüchte Glauben beizumessen. Er zeigte mir Briefe vor, worin mit der größten Achtung von dem Baron gesprochen wurde; auch hatte derselbe 14 Tage auf seinen Gegner gewartet. Der achtbare Herr Hume spricht von Hindernissen, welche der Königin in den Weg gelegt werden, um Ihre Zeugen hieher zu bringen. Es ist gegründet, daß im Anfange einige Hindernisse statt gefunden haben, indem die Formalitäten fremder Länder beobachtet werden mußten; aber sobald dieses die Minister erfuhren, so thaten sie alles, um diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Der Königin sind zur Führung ihrer Vertheidigung 20,000 Pfund Sterling von der Regierung angewiesen, und bedarf sie noch mehr, so soll auf die Anzeige ihrer Advocaten das Benöthigte sogleich erfolgen.) — Alles was ich bisher nur oberflächlich erwähnt habe, muß dem Hause die Pflicht auflegen, sich nicht von der Untersuchung, wenn sie verlangt werden sollte, los zu sagen, die, wenn Jeder sie ruhig abwartet, gewiß zur Zufriedenheit aller Theile beendigt werden wird, denn es ist unmöglich, daß Ungerechtigkeit in einer Sache statt finden sollte, die öffentlich im Angesichte des Landes und im Angesichte von Europa geführt wird. (Hört!) Ich wünsche, die achtbaren Herren, welche gesprochen haben, hätten ihr Urtheil so lange verschoben, bis die Vertheidigung der Königin geschlossen ist, und sie hätten nicht eine Sprache geredet, welche die Gemüther erhitzt und einer gewissen Parthei Gelegenheit gibt, die Regierung Sr. Majestät in Verachtung zu bringen, um dadurch ihren gottlosen Plan auf Umsturz der Gesetze und der Constitution ausführen zu können." — Nachdem noch einige heftige Reden für und wider gehalten worden, wurde der Vorschlag des Herrn Hobhouse, auf Prorogation des Parlamentes anzutragen, mit eine Mehrheit von 34 Stimmen verworfen, und der Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer, die Acten der Pairskammer durch einen Ausschuß einsehen zu lassen, angenommen.

Italien.

Rom, 15. September. Einer der berühmtesten Carbonari in Rom, der Advocat Riccioni, ist in dem Kaffeehause des Platzes der Rotonda arretirt worden, in dem Augenblick, wo er einen silbernen Löffel stahl. Man hat in seiner Wohnung noch 84 andere gestohlene Kaffee- und 18 Suppen-Löffel gefunden, nebst anderm Silberzeug. Unter den Papieren, die er in der Tasche trug, befand sich eine Proclamation an alle Tyrannen der Erde, die ihnen ankündigt, daß ihre Stunde geschlagen hat; daß alles Bestreben, ihrem Schicksal zu entgehen, vergeblich seyn wird, indem 20000 tugendhafte Helden ihre Dolche geschliffen haben, um sie zu treffen.

Ein diplomatisches Gastmahl, welches der Französische Bothschafter, Graf Blacas, am 26. August zu Ehren des heiligen Ludwigs-Festes gab, hat hier großes Aufsehen erregt, weil die dimittirten Minister von Spanien und Neapel eingeladen, aber ihre Nachfolger ausgeschlossen waren. Von allen andern zum diplomatischen Corps gehörigen Personen war nur der Würtembergische Gesandte nicht eingeladen.

Spanien.

Spanische Gränze, 21. September. Am 13. d. kam nach Barcellona der officielle Bericht, daß das gelbe Fieber sich wieder in Andalusien gezeigt hat. Nach einem Schreiben aus Cadix vom 29. August waren in Teres schon 9 Personen ein Opfer dieser Seuche gewor-

den, die auch schon in Cadix mehrere Personen ergriffen hat, von welchen aber damahls nur erst eine gestorben war. Auch auf der Insel Leon und zu Porto Santa Maria, so wie in mehreren andern Hauptstädten, welche im vorigen Jahre davon befreit waren, hat sich Ansteckung gezeigt.

(Von Seiten Frankreichs sind an der Spanischen Gränze bereits Maßregeln gegen die Verbreitung des gelben Fiebers getroffen. Die seit einiger Zeit an der Spanischen Gränze gestandenen Französischen Truppen sollten nach Toulouse zurückmarschiren, haben aber nun Befehl erhalten, an der Gränze zu bleiben, um einen Cordon zu bilden.)

Polen.

Cracau, 4. September. Vier der hiesigen Gymnasiasten, welche an dem im Juli stattgehabten Unfuge der Cracauer Schuljugend Theil genommen hatten, und unter ihnen die Schüler, welche zu diesem Anlaß gegeben, sind heute hier gefänglich eingebracht worden, nachdem sie, bei einem anderweitigen auf sie gefallenen Verdacht der gewaltsamen Beraubung eines diesseitigen in Ruhe gesetzten alten Professors, mit Steckbriefen nach Warschau verfolgt und von dort hieher transportirt worden waren. Ihre abentheuerliche Tracht und ihre weißen Hüthe mit breiten Krempen hatten ihnen in Warschau schon vor dem Eintreffen der ihnen nachgesandten Steckbriefe eine Petetirung zugezogen; doch waren sie wieder entlassen worden, nachdem man ihnen von Policei wegen ihre großen Huthkrempen abgeschnitten hatte. In diesem Aufzuge sind sie hieher abgeliefert worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Sonnenfinsterniß am 7. September wurde von Hannover aus ganz besonders gut gesehen. Das scheinbare Abbrechen des Horns des Halbzirkels bei dem Austritte des Mondes, durch einen Mondberg, interessirte die Kundigen vorzüglich. — Auch in Neapel zeigte sich die Sonnenfinsterniß ringförmig, welches vorher einige dortige Astronomen noch bezweifelt hatten.

— Der Herr Professor Kuithan in Dortmund hat angezeigt, er werde beweisen, daß unsere Muttersprache in Masse Griechisch ist, und eben deshalb die eigentlichen Griechen nur die Schweizer und Holländer der uralten Germanen sind. Er will zum Beweise dieser Behauptung seine darüber gesammelten Materialien nach und nach bekannt machen und wünscht, daß sich ein Verein Sprach- und Sachkundiger Männer bilde, um die möglichst vollständige Vergleichung des Griechischen nach einem gemeinschaftlichen Plane zu veranstalten, mit welcher Vollständigkeit auch der Reichthum an geschichtlichen Resultaten anwächst. „Das beste Griechische Lexicon — sagt er — auch größtentheils das beste Lateinische, muß gänzlich umgearbeitet werden und wir erklären, aus unserer Volkssprache, in unserm Homer, was den Alexandrinern zu schwer war. Die Porta nigra mit ihrer Inschrift hellt sich auf in unsere frühesten Grabhügel, und auf die ganze alterthümliche Erde fällt ein Licht; ich will es kurz machen, die ganze Germanische Urwelt steht wieder aus ihren Gräbern auf und erzählt uns mit eignen Worten ihre häuslichen Einrichtungen, ihre Verfassung, ihre Religion, ihre Künste und Wissenschaften, Musik, Gesänge, Tänze, und für welche Angelegenheiten, Gedanken und Gesinnungen es nur Nahmen in beiden Volksstämmen gibt.“ Schon öfter ist einzeln, aber ohne Erfolg nachgewiesen worden, daß in der Griechischen und in der Deutschen Sprache gleiche Ausdrücke vorkommen, und neulich haben Engländer die nähmliche Verwandtschaft mit den morgenländischen Sprachen bemerkt.

Politisches Gemählde von Europa.

(von Malte-brun.)

West-Europa begreift England, die Niederlande, Frankreich, Spanien und Portugal.

Die Portugiesische Monarchie hat ansehnliche Besitzungen in 4 Welttheilen; in Europa: das Königreich Portugal und Algarbien, mit 3,680,000 Einwohnern auf 630 Quadrat-meilen; in Amerika: Brasilien und P. Guyana mit 2,400,000 Einw. auf 277,000 QM.; in Afrika: Madera und Porto-Santo mit 91,200 Einw. auf 50 QM.; die Azoren mit 160,000 Einw. auf 147 QM.; die Inseln des grünen Vorgebirgs mit 36,000 Einw. auf 216 QM.; die Inseln von Guinea mit 35,000 Einw. auf 53 QM.; Angola mit 75,000 Einw. auf 70 QM.; Mozambique mit 60,000 Einw. auf 139 QM.; in Asien: Goa mit 60,000 Einw. auf 92 Q.M.; Timor, u. s. w. mit 15,000 Einw. auf 33 QM. und Macao mit 33,800 Einw. auf 14 QM., zusammen 6,646,000 Einw. auf 282,444 QM. Bei dieser beträchtlichen Bevölkerung könnte Portugal heute weder mit Schweden, noch den Niederlanden einen Kampf beginnen, obwohl seine Staats-Einkünfte sich auf 90 Mill. Fr. belaufen, und sein Heer in Europa aus 25,000 Mann Linientruppen und 33,000 Mann Milizen, und

in Amerika aus 24,000 Mann Linientruppen und 50,000 Mann Milizen besteht. Die Portugiesen haben ehrenvoll unter Wellington gestritten; aber, ihren eignen Anführern überlassen, vergessen sie zu bald, was sie erlernt haben; sie haben nur noch 8 Linienschiffe und 16 Fregatten. Verderblichem Rathe folgend, fährt der König fort, in Brasilien zu residiren.

Spanien begreift 10 Millionen 372000 Einwohner auf 24661 Quadratmeilen und in den Colonieen beinahe 18 Millionen Einwohner auf 569,064 Quadratmeilen; nähmlich: Neu-Spanien mit 7,550,000 Einwohnern auf 118,477 Quadratmeilen; Guatimala mit 1,200,000 Einwohnern auf 42,080 Quadratmeilen; Cuba und Florida mit 692,000 Einwohnern auf 15,039 Quadratmeilen; Porto-Rico und St. Domingo mit 493,000 Einwohnern auf 2,805 Quadratmeilen; Neu-Granada mit 1,600,000 Einwohnern auf 80,433 Quadratmeilen; Caracas mit 900,000 Einwohnern auf 64,561 Quadratmeilen; Peru mit 1,500,000 Einwohnern auf 60,172 Quadratmeilen; Chili mit 900,000 Einwohnern auf 29,000 Quadratmeilen; La Plata mit 1,109,000 Einwohnern auf 144,955 Quadratmeilen; die canarischen Inseln mit 181,000 Einwohnern auf 419 Quadratmeilen; die Philippinen mit 1,740 000 Einwohnern auf 13,888 Quadratmeilen, und die Marianen mit 8,000 Einwohnern auf 1,425 Quadratmeilen. Nur die Provinzen Chili und La Plata, mit 2 Mill. Einw. sind ganz in den Händen der Insurgenten; von Caracas und Neu-Granada nur die Hälfte; wären aber auch sie für Spaniens Könige ganz verlohren, so bleiben noch 13,500,000 dem Mutterlande treue Einwohner. Die Einkünfte der Colonien werden immer in Amerika selbst verzehrt, und halten nicht einmahl das Gleichgewicht mit den Ausgaben. Im Jahre 1817 stiegen die Einkünfte Spaniens nicht über 155 Millionen Fr. Die ganze Nation ist katholisch; sie redet dieselbe Sprache, sie theilt dieselben politischen Ansichten, selbst die Insurgenten nicht ausgenommen, welche die Theorien der neuern Philosophie verschmähen.

Pro erstes Semester 18⅞ giebt die nachgenannte Oeconomie-Commission folgende Militairtücher, als: 700 Ellen mittelblau, 24 Ellen weißes und 82 Ellen rothes Tuch, dann 221 Ellen Gradl, ferner 1738 Ellen Hemder- und 1890 Ellen Futterleinwand, wie auch 595 paar Schuh in Lieferung. Lieferungslustige werden daher am 17. d. M. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Canzlei in der Casserne allhier zu erscheinen, mit dem Bemerken vorgeladen, von den bemerkten Sorten Tüchern und Leinwand, Muster, welche wenigstens eine viertel Elle lang seyn müssen, wie auch ein paar Probschuh mit zur Stelle zu bringen, sofort allda das Weitere zu gewärtigen. Baireuth, am 2. October 1820.

Die Oeconomie-Commission des Königlichen 13ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Bach, Obristlieutenant.
Mortin, Regiments-Quartiermeister.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

N. Th. v. Gönners Vorträge über Gesetzgebungs-Gegenstände. gr. 8. München 1820. 1 fl. 24 kr.

Auf die Wichtigkeit dieser so eben erschienenen Schrift, deren Interesse in demselben Grade steigen wird, wie mehr ständische Verfassungen in den Staaten des Deutschen Bundes nach den neuesten Beschlüssen der Wiener Conferenzen ins Leben treten, dürfen wir nicht erst aufmerksam machen. Der gefeierte Nahme des Herrn Verfassers ist hinlänglich Bürge für ihren Werth.

Bericht über die Justizverwaltung im Königreiche Baiern, für das Etatsjahr 18⅞. Sr. Majestät dem Könige vorgelegt von dem Königl. Staatsminister der Justiz, Grafen von Reigersberg. gr. 8. München 1 fl.

Schmidts Flußschnupftaback und Augenwasser.

Der bekannte und beliebte Schmidtische Flußschnupftaback, welcher in Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Verstopfung und üblen Gehör sehr gut ist; desgleichen das Schmidtische Augenwasser, welches die Hitze vertreibt und das Gesicht stärkt, in kleinen und großen Gläsern, ist bei Herrn Kaufmann Schaupp in Bamberg und Herrn Kaufmann Hagen in Münchberg zu haben.

In der Friedrichsstraße E. N. 310 in der mittlern Etage ist ein (bundfreies) Klavier zu verkaufen, welches wegen dieser Eigenschaft, Anfängern vorzüglich empfohlen werden kann.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 200. 8. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Main, 2. October. Auch Kurhessen hat sich endlich entschlossen, dem Handelsvereine der süddeutschen Staaten beizutreten. Der geh. Kammerrath Schönhals zu Hanau ist zum Commissair in dieser Angelegenheit ernannt, vor wenigen Tagen von Cassel aus mit den gehörigen Instructionen versehen worden, und wird sich unverzüglich, dem Kurf. Befehl gemäß, von Hanau nach Darmstadt begeben, um an den dortigen Verhandlungen, in Betreff der Ergreifung gemeinsamer Maßregeln zur Beförderung des Handels und der Industrie, Theil zu nehmen. Dem sichern Vernehmen nach gehen die dem Kurhessischen Commissair ertheilten Instructionen dahin, zu erklären, daß man Kurhessischer Seits zwar sehr geneigt sey, die Manufacturproducte und Fabricate des Auslandes hoch zu besteuern, zum Besten der inl. Fabrik- und Manufacturanstalten, dagegen aber nicht Willens sey, die zum Bedürfniß gewordenen Colonialwaaren durch höhere Steuern als bisher zu belasten.

In Frankfurt sind die Oesterreichischen Staatspapiere um einige Procent gestiegen, nachdem daselbst durch Stafetten aus Wien die Nachricht eingegangen ist, daß der Handelsstand in Wien zwei Millionen Gulden zusammengeschossen hat, um, in Verein mit der Bank, dem Fallen der Staatspapiere entgegen zu arbeiten. — Die Spanischen Vales steigen täglich höher.

Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die Herbst-Messe in Frankfurt an Main diesmahl nicht ganz schlecht ausgefallen. Man hört wenigstens durchgängig von Orts- und Sachverständigen das Urtheil, daß die gegenwärtige Messe sehr denen vorzuziehen sey, die wir in den letzten Zeiten gehabt. Nimmt man blos auf die Waarenmenge Rücksicht, die im Laufe der Messe Absatz gefunden, so könnte man sie wohl selbst gut nennen. Aber die Menge der abgesetzten Waaren reicht nicht hin, eine Messe gut zu heißen; denn man kann auch genöthigt seyn, ohne Vortheil zu verkaufen und die allgemeine Klage ist diesmahl allerdings gewesen, daß bei dem großen Absatz der Vortheil in der Regel nur geringfügig gewesen. Am wenigsten möchte man sich wohl von der Wahrheit entfernen, wenn man die eben zu Ende gegangene Messe als mittelmäßig charakterisirt, die in manchem Betracht vielleicht nur darum im Ganzen gut erscheint, weil man eine Zeit her an lauter schlechte Messen gewöhnt war und die Erwartungen von der diesjährigen Herbstmesse nur mäßig waren und aus diesem Grunde leicht übertroffen werden konnten. Waaren sind viel auf der Messe abgesetzt worden, weil die Nachfrage und das Bedürfniß groß waren; aber es ist, eins ins andere gerechnet, wenig dabei gewonnen worden, weil Viele nur verkauften, um zu verkaufen, und man sich in manchen Artikeln in der Geringfügigkeit der Preiße fast überbot, überdies die allzustarke Concurrenz der Verkäufer diese in die Nothwendigkeit setzte, ihre Waaren oft mit dem unbedeutendsten Nutzen loszuschlagen und anderseits der Geldmangel und die ungewisse politische Lage der Dinge die größte Anzahl der Käufer abhielten, Waaren zu andern als möglichst geringen Preißen zu nehmen. Wenn die Menge der auf dem Platz kommenden Wechsel und die Größe der dadurch in Umlauf gebrachten Geldsummen die Größe der in der Messe abgemachten Geschäfte bestimmen; so dürfte sich eben nicht behaupten lassen, daß diese Geschäfte von großer Bedeutung gewesen seyen; denn in den Cemtours der Banquiers ist es nicht mit besonderer Lebhaftigkeit hergegangen.

Daß die Messe diesmahl ziemlich lebhaft werden würde, darauf schien schon deren Anfang hinzudeuten. Man sah bereits Käufer auf dem Platz, noch ehe die Geschäfte begonnen hatten; viele derselben hatten sich früher eingefunden als die Verkäufer, und mit dem Eintritt der Geläutswoche vermehrte sich ihre Zahl zusehends mit jedem Tage. Kaum hatten sie Geduld, die Ankunft einer hinlänglichen Anzahl von Verkäufern abzuwarten, um sogleich ihre Geschäfte abzumachen. In der That

war auch gleich in den ersten Tagen der Geleitswoche, noch ehe die Buden aufgehan, die Läden der fremden Kaufleute geöffnet und die Schilder ausgehangen waren, des Laufens und Rennens in den Straſſen kein Ende, und schon lange, bevor die Messe ihren gesetzmäßigen Anfang nahm, sah man Jedermann in voller Thätigkeit. Bereits in der ersten Woche hörte man wirklich von nicht geringen Geschäften, Einkäufen und Verkäufen, die zu Stande gebracht waren. Manche, die in der vorigen Messe ihre Magazine noch gefüllt zurückgelassen hatten, fanden Gelegenheit sie zu einem groſſen Theile zu leeren, und es gab sogar Verkäufer, die bedauren mußten, nicht mehr Waaren für den Augenblick gerade auf dem Platz vorräthig zu haben, weil sie nicht im Stande waren, alle Nachfragen zu befriedigen. Kaufleute und Fabrikanten aus einigen sächsischen Städten hatten gleich in der ersten Zeit ihre Geschäfte völlig beendigt, da sie alle Waaren, welche sie zur Messe gebracht hatten, losgeworden waren und noch mehr würden losgeworden seyn, wenn sie mehr mitgebracht gehabt hätten. Manche konnten daher noch vor der Mitte der Messe vergnügt nach Hauſe zurückkehren. So nannte man, unter andern Fabrikherren aus Hof, z. B. die Gebrüder Wolfram aus Hof, die gleich in der ersten Meßwoche 300,000 Stück baumwollene Tücher ihrer Fabrik abgesetzt hatten und noch mehr würden abgesetzt haben, hätten sie mehr auf dem Lager gehabt. Ein Grund, warum in dieser Messe wirklich viel verkauft worden ist, wie man auch schon aus der Menge mit Gütern beladener Fuhrmannswagen und den stark mit Waaren aller Art belasteten von Frankfurt abgegangenen Schiffen auf dem Main wahrnehmen konnte, mag auch neben der zahlreichen Nachfrage darin aufzusuchen seyn, daß allenthalben bei den Verkäufern groſſe Geneigtheit zum Verkaufen und Losschlagen ihrer Artikel bemerkbar war, indem jeder durch die in den vorigen Messen gemachten unangenehmen Erfahrungen belehrt, es vorzog, seine Waaren zu möglichst billigen Preisen und wenn auch gleich mit wenig erheblichem, Vortheil an den Mann zu bringen, als sich dem Risiko auszusetzen, dieselben unverkauft in den Magazinen zurückzulassen, um bessere Zeiten abzuwarten. Die critischen, veränderlichen Zeiten, in denen wir leben, konnten dem Kaufmanne keine groſſe Lust machen, sich lange zu bedenken und mit dem Verkauf Anstand zu nehmen. Wer mochte garantiren, daß man die folgende Messe gewiß seyn könne, wieder Käufer und bessere Preise zu finden? So trugen auch die kriegerischen Nachrichten, die von Wien aus erschallten, nicht wenig dazu bei, das schnelle Losschlagen mancher Waaren-Artikel rathsam zu finden, während sie Speculanten reizten, die Nachfrage nach andern zu vermehren.

Italien.

Nach zuverlässigen Briefen aus Italien ist die Nachricht von der Aufstellung einer Oesterr. Observations-Armee in Piemont, mit welcher sich die Sardinische Armee vereinigen sollte, völlig ungegründet. Nach denselben Berichten ist dort nichts in Ansehung der künftigen Bestimmung der Oesterr. Armee bekannt. Die Regimenter, die nach und nach eintreffen, bleiben vorläufig im Venetianischen, wo sie Cantonnirungen beziehen. Die Obersten und Stabsofficiere begeben sich ins Hauptquartier zu Treviso, wo sie Verhaltungsbefehle vom General Frimont erhalten, der den Oberbefehl über alle Oesterr. Truppen in Italien gegenwärtig noch immer führt, und nicht, wie man versichert hatte, einen obersten Chef erhält, unter dem er in Zukunft stehen soll. Die gröſte Ruhe herrscht fortdauernd sowohl in Mittelitalien, als in der Lombardei und in Piemont. Was über aufrührerische Bewegungen im letztern Lande verbreitet worden war, ist völlig ungegründet.

Schreiben aus Neapel. Wenn unsere Regierung wirklich eine so beträchtliche Kriegsmacht nach Sicilien geschickt hat, als sie angibt, so scheint dies darzuthun, daß sie dem Gerüchte, daß eine Oesterreichische Armee aus dem nördlichen Italien gegen uns anrücke, wenig Glauben beimißt. Wenn indessen letztere Nachricht ihrem ganzen Umfange nach wahr ist, so kann sicher dem Einfall einer solchen Heeresmacht nichts widerstehen, und in diesem Falle würden wir die Oesterreicher ganz Italien von Venedig bis Calabrien militairisch besetzen sehen. Unsere Finanzen sind in schlechtem Zustande und die Fonds im Sinken. Demungeachtet glaubt man nicht, daß sie unter 65 zurückgehen werden; denn, mag es auch kommen, wie es wolle, die öffentliche Schuld wird immer respectirt werden. Das Geld ist selten und das Ministerium erbiethet sich, ein Anlehen zu 4 Procent monathlich zu machen, und Fonds zu 50 als Sicherheit zu geben. Die Regierung macht den Versuch, eine Disconto-Bank in Actien von 500 Dollars zu errichten. Der Plan ist

eine sorgfältige Copie der Französ. Bank; allein! so gefällig auch das Project scheinen mag, so soll sich doch bis jetzt nicht ein einziger Aquerant gemeldet haben. — Unser Minister Ricciardi sucht bei den Wahlen auf eine sehr unkluge Weise alle Adelichen aus dem Parlamente auszuschließen. Wenn ihm dieses daher gelingt, so wird er aus ihnen entschiedene Feinde der neuen Ordnung der Dinge machen, und wenn dann die Oesterreicher gegen uns anrücken, so wird sich der Adel an sie anschließen. Es ist wahr, unsere Adelichen leben größtentheils in größter Dürftigkeit; allein sie sind sehr zahlreich und können als Körperschaft noch immer viel Einfluß haben. Die Carbonari, welche die Revolution bewerkstelligten, haben die Gesammtheit der kleinen Pächter und Landbauern, wie auch die Kaufleute geringerer Classe in den Städten und Flecken auf ihrer Seite. Auch haben sie die Armee, in Folge eines theilweisen Mißvergnügens und besonders einer sehr unpolitischen Verminderung des Soldes, in ihre Parthei hineingezogen; allein alle diese vereinten Elemente werden uns schwerlich in den Stand setzen, dem Einfalle der Oesterreicher zu widerstehen, besonders wenn sie von dem Adel und dem Theile des Volkes, das unter seinem Einflusse steht, unterstützt werden. (Aus einem Englischen Journal.)

Portugal.

Das aus Portugal in England angekommene Schiff Aurora hat Briefe und Zeitungen aus Lissabon und Oporto bis zum 13. September mitgebracht. Die Lissaboner Zeitungen bis zum 6. September lauten gut und melden, daß der von der rechtmäßigen Regentschaft erlassene General-Pardon schon bewirkt hat, daß mehrere verführte Officiere ruhig zu ihren Corps zurückgekehrt sind, die Nachfolge der Soldaten zu erwarten ist, und die an das Portugiesische Volk erlassene Proclamation (S. N. 196 d. Z.) in mehreren Städten mit großem Beifall aufgenommen worden ist. — Die neuesten Nachrichten aus Oporto enthalten, daß der Graf Amarante, der mit 5 bis 6000 Mann regulairen Truppen gegen die Insurgenten von Oporto marschirt war, im Besitz der festen Plätze in der Provinz Tras-los-Montes ist und die Einwohner dieser Provinz durch eine Proclamation vom 26. August (S. N. 197. d. Z.) gegen die revolutionaire Regierung in Oporto, deren Präsident sein Bruder ist, gewarnt hat, sich nun mit allen in der Provinz Tras-los-Montes versammelten Truppen für die revolutionaire Regierung von Oporto erklärt hat, und alle Truppen in Coimbra (in der Provinz Beira) dann Leiria (in der Provinz Estramadura) und auch in andern Städten, die Parthei der revolutionairen Junta ergriffen haben und auf Lissabon marschiren. Die Königliche Regentschaft in Lissabon hat zwar die Cortes, nach der alten Form, berufen, aber keine Constitution versprochen; damit ist die revolutionaire Junta in Oporto noch nicht zufrieden.

(Nach einem am 29. September in Paris eingetroffenen Schreiben aus Madrid soll der Graf Amarante nicht selbst zu der revolutionairen Parthei übergetreten seyn, sondern, nachdem alle seine Truppen ihn verlassen hatten und zur sogenannten constitutionnellen Armee übergegangen waren, sich nach Spanien geflüchtet haben.)

Nach einem Schreiben aus Lissabon vom 11. September hat der Graf Feira, ein Mitglied der Königlichen Regentschaft, den Grafen Palmela ersucht, seine Abreise nach Rio-Janeiro noch zu verschieben, weil höchst wichtige Angelegenheiten seine Anwesenheit in diesem Augenblick nöthig machten. Dem zu Folge hat der Graf Palmela seine Abreise verschoben. —

Die Lissaboner Zeitung vom 13. September liefert eine Proclamation, welche der Commandant der in Coimbra versammelten Truppen, auf Befehl der revolutionairen Regierung in Oporto an das Volk in der Provinz Beira, und eine andere, welche der General der Truppen in Minho an die Einwohner und Soldaten der Provinz Tras-los-Montes erlassen hat.

Frankreich.

Paris, 29. September. In der vergangenen Nacht wurden die Einwohner von Paris durch den Donner von 25 Canonen, welcher die Entbindung der Herzogin von Berry verkündigte, freudig geweckt. Mit zitterndem Herzen zählte man bis der dreizehnte Schuß fiel. (Bei einer Prinzessin wären nur 12 Canonen gelöset worden.) So kann man in Wahrheit sagen, das Publicum der Hauptstadt erfreute sich des Prinzen, noch ehe der Tag seiner Geburt anbrach. Dieser Prinz, welcher in der heute Morgens erhaltenen Vortaufe, die Nahmen Henri Charles Ferdinand Marie Dieudonné Duc de Bordeaux erhalten hat, ist nicht, wie es im Anfang hieß, um 4¼ Uhr, sondern, nach dem schon um 4 Uhr des Morgens in den Tuilerien ausgegebenen ersten Bulletin, um 2 Uhr 35 Minuten in der Nacht gebohren worden. Nach dem zweiten, heute Abends 8 Uhr aus-

gegebenen Bulletin genießt der junge Herzog von Bordeaux die beste Gesundheit. Die Schmerzen, welche die Frau Herzogin von Berry heute Morgens empfunden hatte, haben aufgehört; sie befindet sich wohl, und hat diesen Abend mehrere Stunden geschlafen.

Auf die erste Nachricht von den Wehen der Frau Herzogin fanden sich Ihre Königliche Hoheiten Monsieur, als Großvater des neugebohrnen Prinzen, und der Herzog und die Frau Herzogin von Angouleme bei der hohen Wöchnerin ein und verließen sie nicht mehr. Um 4 auf 5 Uhr kam auch der Herzog von Orleans und um halb 6 Uhr der König selbst. Nachmittag nahm Monsieur seinen hohen Enkel auf die Arme, hielt ihn zum Fenster hinaus und zeigte ihn so der ungeheuern um die Tuilerien versammelten Menge; dies that auch die Frau Herzogin von Angouleme. Die hohe Wöchnerin selbst ließ ihr Bett an das Fenster bringen, erhob sich in demselben und zeigte sich dem bis zu Thränen gerührten Volk, indem sie ihren neugebohrnen Heinrich an ihre Brust drückte. Der ganze heutige Tag war für die Einwohner von Paris ein Festtag. Zur Feier der Geburt des Prinzen waren zahlreiche fröhliche Gastmahle, Abends äußerte sich in den Schauspielhäusern die öffentliche Freude und eine allgemeine Beleuchtung endigte den glücklichen Tag.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Vater-Pflichten. Du, der du Vater bist, bedenke wohl die Wichtigkeit des Pfandes, das dir anvertraut ist. Es ist deine Pflicht, das Wesen, dem du das Leben gabst, auch zu schützen und zu erhalten. Von dir hängt es ab, ob dein Kind der Segen oder der Fluch deines Lebens, ein nützlicher oder verdienstloser Bürger werde. Schicke dich zur guten Stunde an, es zu unterrichten und speise seinen Geist mit den Lehren der Wahrheit. Deine Augen seyen immer gerichtet auf seine Fähigkeiten und Neigungen. Bilde deinen Sohn in der Jugend und gestatte nicht, daß irgend eine schlimme Anlage aufwachse mit dem Alter; so wird er sich empor heben, wie die Ceder, die ihr Haupt über alle Bäume des Waldes hinausträgt. — Ein lasterhafter Sohn ist die Schande seines Vaters; der tugendhafte machet Ehre dessen grauen Haaren. Du bist Herr des Landes, versäume nicht, es anzubauen und du wirst die Früchte ärnten, wozu du den Saamen streutest. Lehre ihm Gehorsam, und er wird dich segnen, Sittsamkeit, und er wird beim Anblick des Bösen erröthen. Präge ihm Dankbarkeit ein und er wird Wohlthaten empfangen, Menschenliebe und er wird die Zuneigung Anderer gewinnen. Gewöhne ihn zur Mäßigkeit, und er wird sich einer festen Gesundheit erfreuen, zur Klugheit, und das Glück wird ihm überall folgen. Vergiß nicht, ihn gerecht und billig zu machen, so wird er geehrt werden in der Welt und sein Herz wird ihn nie mit Vorwürfen peinigen. Bilde ihn zur Sorgfalt und Thätigkeit, und er wird sein Gut vermehren; pflanze ihm frohen Muth ein, und sein Geist wird sich empor schwingen. Gib ihm Wissenschaft und sein Leben wird nützlich, Religion, und sein Tod wird glücklich seyn.

Am 12ten d. M. ist Harmonie-Ball. Baireuth, 6. October 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Noch fließen unsre Thränen über den unverschmerzlichen Verlust unsrer heißgeliebten Gattin und Tochter, als schon das von ihr zurückgelassene Pfand der Liebe, Wilhelmine Regine Karoline Rosalie, in jene seligen Gefilde ihr nacheilte. Ihr Lebenstraum währte nur 18 Tage. Wir machen diesen neuen Verlust unsern verehrten Verwandten, Freunden und Gönnern mit der Bitte um ihr stilles Beileid und Fortsetzung ihrer Liebe und Gewogenheit gegen uns ganz ergebenst hiermit bekannt. Issigau bei Naila, am 29. September 1820.

Johann Christoph Teufel,
Pfarrer.
Lisette Wilhelmine Dörfler,
verwittwete Criminalräthin.

Ein Garten an der Stadt ist mit angenehmen Bedingnissen zu verkaufen, und bei mir das Nähere zu erfahren.

A. Sulzbacher,
wohnhaft E. N. 121 an der Stadtkirche.

Die hundert und fünfte Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 30. September 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 28. 38. 72. 25.

Die 106te Ziehung wird den 30. October, und inzwischen die 1146te Münchner Ziehung den 9. October, und die 767te Regensburger Ziehung den 19. October vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 201. 9. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 30. September. Bei dem erſten Beſuch, welchen der König geſtern Morgens gegen 6 Uhr der Herzogin von Berry, gleich nach ihrer Entbindung, abſtattete, umarmte Se. Maj. die hohe Wöchnerin, und beſchenkte ſie mit einer prächtigen Diamantblume. Der König liebkoſete herzlich ſeinen neugebohrnen Neffen, und damit dieſer Heinrich V. (welchen Nahmen der neue Thronerbe, wenn er einſt König von Frankreich wird, führen ſoll) ſeinem edeln Ahnherrn Heinrich IV. ſchon bei der Geburt gleichen möchte, ſo wie er ihm im ganzen Leben gleich kommen wird, ſo beſtrich Se. Majeſtät die Lippen des neugebohrnen Prinzen mit Knoblauch, wie einſt Heinrich IV. geſchehen war, und ſchüttete ihm einige Tropfen Jurancon Wein ein. Dieſe Familienceremonie ertrug der kleine Prinz ohne im mindeſten den Mund zu verziehen.

Drittes Bulletin vom 30. September Morgens 8 Uhr. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Berry hatte einen guten Abend; in der Nacht um 2 Uhr bekam ſie zwar Schmerzen, ſie wurden aber bald geſtillt und ſeitdem ſchläft ſie ruhig. Se. K. H. der Herr Herzog von Bordeaux iſt fortwährend ſehr wohl; er hat während der Nacht mehrmahls getrunken.

Viertes Bulletin vom 30. Sept. Abends 8 Uhr. Ihre K. H. die Frau Herzogin von Berry iſt Morgens um 9 Uhr aufgewacht und hat ſich den ganzen Tag ſehr wohl befunden. Se. K. H. der Herr Herzog von Bordeaux fährt fort an der Amme zu trinken und befindet ſich in dem beſten Zuſtand.

Die von dem Kanzler von Frankreich, Präſidenten der Paitskammer, Ritter Dambray ausgefertigte und von der Königlichen Familie und von den in Beiſeyn des Herzogs von Richelieu und des Obercereremonienmeiſters vernommenen Zeugen unterſchriebene Urkunde über die Entbindung der Herzogin von Berry enthält die Zeugen-Ausſagen, welche alle dahin gehen, daß bei ihrer Ankunft der Prinz ſchon auf dem Bette lag, aber noch an der Mutter war.

Italien.

Schreiben aus Neapel, vom 15. September. Die Umſtände ſind kritiſch; aber doch ſcheint es, daß man im Auslande mehr wegen uns beſorgt ſey, als wir es ſelbſt ſind. Die Ruhe iſt noch keinen Augenblick in der Hauptſtadt geſtöhrt worden. Zwar war man vor 14 Tagen nicht ohne Sorgen; aber das Ungewitter, das über uns ſchwebte, iſt glücklicher Weiſe noch entdeckt und abgeleitet worden. Wir wiſſen übrigens ſelbſt darüber noch nichts Anderes, als was uns unſere officielle Zeitung ſagt. Wohl ſpricht man viel von Krieg und macht auſſerordentliche Anſtalten zur Vertheidigung; aber viele hoffen auch wieder, daß es doch nicht dazu kommen werde. Die Staatspapiere ſind abermahls gefallen, heute ſtehen ſie zu 67.

Das Giornale Costituzionale enthält nachſtehenden Artikel: „Seit einigen Tagen befinden ſich einige unſerer Mitbürger und ein Ausländer, der vor einiger Zeit aus Oberitalien gekommen war, in den Händen der Gerechtigkeit. Man ſagt, daß durch den letztern eine Verſchwörung, welche die öffentliche Ruhe bedrohete, angezettelt und der Verſuch gemacht worden iſt, eben die Grundſätze, denen wir die würdevolle Ruhe, die edle Haltung und die Eintracht, welche mehr als je im ganzen Königreiche herrſcht, verdanken, zu Werkzeugen ihres ſchändlichen Planes zu machen. Die Gewißheit, daß die Bewohner der Hauptſtadt und der Provinzen lieber umkommen, als in der beſchwornen Verfaſſung das Palladium unſerer Freiheit verſetzen laſſen würden, hatte hoffen laſſen, daß es leicht ſeyn würde, den einen oder den andern die Waffen in die Hand zu geben und ſie zu irgend einer verwegenen That hinzureißen, wenn man ihnen den Einbruch eines fremden Heeres, als nahe ſchildere, oder die Kunſt beſäße, die Ehrfurcht gegen den König und ſeine erlauchten Söhne zu ſchmälern, indem man ſie als geheime Bundesgenoſſen des fremden

Einfalls darstelle. Das Gerücht geht, daß einige um überlegte Menschen in diese Schlingen gefallen sind, deren Fäden sich, nach Einigen, so in die Ferne verliehren sollen, daß wir es für klug halten, darüber zu schweigen, bis die auf Thatsachen beruhenden Beweise bekannt gemacht sind. Sey dem, wie ihm wolle, so scheint doch wenigstens, daß einige ihren Zutritt in ein Paar patriotische Gesellschaften mißbraucht und versucht haben, die Gemüther zu dem obengangedeuteten Zwecke zu verleiten, daß aber ihre Plane, Dank der wahren Vaterlandsliebe und der innigen Anhänglichkeit aller Neapolitaner an die geheiligte Person des Königs und seinen erlauchten Stamm! gescheitert sind. Nachdem der Präsident des Sicherheitsrathes erfahren hatte, daß sich diese Menschen, als ihre Anstrengungen in Neapel fruchtlos waren, zur Erreichung ihres Zwecks, in einige benachbarte Provinzen begeben hatten, so ließ er ihre Rückkehr erwarten, um sie zu überraschen und der Papiere, die sie vielleicht bei sich haben könnten, habhaft zu werden. Seine gut ausgeführten Anstalten hatten die Verhaftung der erwähnten Personen zur Folge, wobei man, was noch mehr ist, ein sehr wichtiges Papier erhielt, welches zwar von den Verhafteten im Augenblick der Arretirung zerrissen, aber auf der Stelle so sorgfältig aufgelesen wurde, daß es vollständig gelesen werden konnte."

Genua, 23. September. Die neuesten Briefe aus Neapel erzählen, daß man noch immer fortfahre, Truppen nach Sicilien einzuschiffen, welches die frühere Nachricht von der Unterwerfung Palermos zu widerlegen scheint. Von Palermo hat man keine directen Nachrichten mehr erhalten.

Caltanisetta, 7. September. Hier erschien ein vom Schlachtfelde datirtes Armee-Bulletin, laut welchem eine Colonne von 1500 Mann Fußvolk, 200 Mann Cavallerie und 4 Feldstücken, von Palermo kommend, die Truppen des Obersten Costa, welche Calatagiorno besetzt hatten, angreifen wollte. Der Oberst, hievon benachrichtigt, traf indessen so gute Anstalten, daß gedachte Colonne zwischen zwei Feuer kam. Sie verlohr 150 Todte, 50 Gefangene, 4 metallene Feldstücke, viele Munition, die ganze Bagage und sehr viele Thiere. Die Artilleristen wurden, bis auf 14 Gefangene, bei den Canonen zusammen gehauen.

Turin, 25. September. Unser Gesandter ist von Neapel zurückberufen worden, weil zu Neapel zuerst die angebliche Adresse des Piemontesischen Volks an den König, gedruckt erschienen ist.

(Aus Neapel wird unterm 19. September gemeldet, daß der Sardinische Gesandte bereits auf einem Piemontesischen Schiff mit Urlaub abgesegelt sey.)

Portugal.

Die am 27. September in London angekommenen Nachrichten lassen vermuthen, daß man binnen wenigen Tagen von höchst wichtigen Ereignissen in Portugal hören werde. Schon weis man, daß das ganze Regiment von Santarem die Aufruhr-Fahne aufgesteckt hat, und es wird versichert, zwei Englische Officiere hätten das 2ote Regiment, nachdem es von seinen Anführern verlassen war, der Armee von Oporto zugeführt. Auf allen Seiten verlassen die Truppen die Parthei der Regentschaft und gehen zur Junta von Oporto über. Ja, man sagt, selbst der Graf Amarante, auf welchen die alte Regentschaft so sehr baute, habe ihre Sache, die er mit so vielem Eifer zu vertheidigen schien, plötzlich verlassen. Dies scheint zwar, nach dem bisherigen Benehmen dieses Generals, noch zweifelhaft, gewiß aber ist, daß alle seine Truppen, und die Provinz, welche sie besetzt hatten, sich für die provisorische Junta erklärt haben, so wie auch die Provinz Beira mit ihrem Gouverneur und der Graf Barbacena nebst dem von ihm commandirten Corps. Die Regentschaft wollte bei den Capitalisten in Lissabon ein Anlehen unterhandeln, aber aller Mühe ungeachtet wurden kaum hundert Pfund Sterling zusammengebracht. Das oberste Justiz-Tribunal hat der Regentschaft eine Vorstellung übergeben, worin sie ihre Anhänglichkeit an die Monarchie, ihren Kummer über die Spaltung im Königreiche und ihr Vertrauen auf die Weisheit der Regentschaft ausdrückt, zugleich aber den Wunsch äußert, daß der König nach Portugal zurückkehre, oder seinen Sohn schicke, um die Regierung zu übernehmen, welches auch der Wunsch der großen Mehrheit der Nation sey.

Die Junta in Oporto ist durch die erhaltenen günstigen Nachrichten bewogen worden, sich Lissabon zu nähern und provisorisch ihren Sitz in Coimbra zu nehmen. Der bekannte Oberst Sepulveda fährt fort, mit unermüdeter Thätigkeit Stadt und Land zu durchstreifen und die neue Regierung zu proclamiren. Man versichert, am 13. September sey der Vortrab der Armee von Oporto in Sacareno, ungefähr zwei Lieues von Lissabon, gewe-

sen. Wenn es wahr ist, daß die Soldaten der in Lissabon liegenden Corps erklärt haben, sie würden nicht auf ihre Landsleute feuern, so kann der Erfolg nicht zweifelhaft seyn.

Die Ereignisse in Portugal — sagt die Bremer Zeitung — sind, nach dem was in Spanien bereits geschehen und in Italien begonnen ist, von weit größerer Wichtigkeit, als dies Land, seinem Flächeninhalt und seiner Bevölkerung nach, lange Zeit her in der Wagschale der Politik wog. Die nähmliche Lage, die es in den letzten zwei Jahrhunderten immer mehr seines Einflusses auf das übrige Europa beraubte, die Lage an der Spitze dieses Welttheils, zwischen der alten und neuen Welt, gibt ihm jetzt die größte Bedeutung. Vormahls Herrscherstaat, jetzt Provinz von Brasilien, hat sein Loos die unvermeidlichsten Folgen auf jenes Reich und auf Südamerika; vormahls eingeengt von Spanien könnten jetzt gleiche Interessen diese Länder vereinigen, oder von hier aus Spanien bekämpft werden — noch vor Kurzem unter Englands politischem und mercantilischen Einflusse, kann die jetzige Entscheidung entweder es mit Englands Handel und Politik in die förmlichste Opposition setzen, oder des letztern Uebergewicht in der pyrenäischen Halbinsel nur noch fester gründen. Noch liegt zwischen der Regentschaft und der neugeschaffenen Junta von Oporto das Schwert in der Wage. Gelingt es der Regentschaft, die jetzige Insurrection schnell zu unterdrücken, so mag, durch schleunige Abhülfe des wahren Bedürfnisses der Nation, wohl der Sturm noch beschworen und die Lage von Europa als auf den Punct zurückgeführt betrachtet werden können, wo sie vor wenigen Wochen noch stand, d. h. problematisch vorläufig in Absicht Spaniens, wenn vom thätlichen Einschreiten anderer Mächte die Rede ist — partieller Natur, in Absicht Neapels, dessen Revolution hauptsächlich Oesterreich allein in Bewegung setzt und es zu vorläufigen Maßregeln zur Erhaltung des Bestehenden im übrigen Italien veranlaßt. Wie aber wenn die Parthei von Oporto obsiegt, die widerstrebende Regentschaft vertreibt und Hauptstadt und Provinzen revolutionirt — was wird dann vor allem England thun? was die übrigen Monarchen Europa's?

Die Junta von Oporto schmeichelt sich in einer ihrer Proclamationen, oder sucht wenigstens den Ihrigen durch die Versicherung Muth zu machen, daß sie von England keinen Angriff oder Hinderniß zu erwarten haben werde. Wenn die Junta ihre Hoffnungen auf die Thatsache stützt, daß ja England die Freiheit der Spanischen Colonieen in Südamerika nicht gehindert habe; so scheint sie dabei übersehen zu haben, wie viel der Englische Handel und politische Aufwand dabei gewann, und wie viel beides bei der neu versuchten Gestaltung von Portugal verliehrt. — Dies ist, wie die obigen Gegensätze, blos Frage des Vortheils und der Klugheit, aber, man vergesse dabei nicht, eines wichtigen Nationalinteresses — keines individuellen. Aber es tritt auch noch ein anderer Unterschied ein. Als die Colonieen den Entschluß der Unabhängigkeit faßten, war Spaniens König und seine Familie nicht frei; als er wieder den Thron bestieg, war es, wie der Erfolg bewiesen, nicht nur zu ihrer gänzlichen Wiederunterwerfung zu spät, sondern es scheint auch kein Vertrag statt gefunden zu haben, der England zum Beistand gegen die Colonieen verpflichtet hätte, sonst würde der König von Spanien dieses reclamirt haben. Portugals Regent aber ist Englands Alliirter und man kann wohl kaum bezweifeln, daß England, seit der Sitz der Regierung nach Rio-Janiro verlegt wurde, derselben seine Europäischen Besitzungen in statu quo und zwar gegen innern Angriff sowohl als gegen äußern garantirte. Wozu sonst das Englische Obercommando in Lissabon zu einer Zeit, wo, damahls, kein äußerer Feind zu befürchten war? Wenn nun der König von Portugal die eigenmächtige Veränderung nicht sanctionirt, was wenigstens bei längerem Widerstande der Regentschaft, und wenn es unglücklicherweise zum offenen Kampfe der Partheien kommen sollte, problematisch ist, wird nicht England dem revolutionirten Portugal den Krieg erklären? Wir fürchten es in diesem Falle als unvermeidlich. Irren wir uns aber hierin nicht, so dürfte die nächste Folge ein ausgesprochenes Bündniß der neuen Regierung von Portugal mit Spanien und Neapel seyn. Dies würde, dünkt uns, Oesterreichs jetzt wahrscheinlich nur noch defensive Maßregeln in offensive verwandeln und dieses Reich zu diesem Zweck mit England verbünden. Kann Frankreich dann müßiger Zuschauer bleiben, so eingeengt wie es ist, zwischen Spanien und Italien, wo auch außer Neapel das Feuer unter der Asche glimmt? Wird England und selbst Spanien ihm Neutralität gestatten? Nimmt aber Frankreich Parthei gegen die Nachbarn, an deren Spitze seine nächsten Verwandten wenigstens offenbar freiwillig stehen — kann es wohl auf Zustimmung

des Volkes, auf nicht wankende Treue des Heeres rechnen? Oder wird das Haus Bourbon auf der andern Seite mit England und Oesterreich brechen? das Haus Braganza verlassen und verläugnen wollen? (Bes. f.)

Pro erstes Semester 18$\frac{21}{22}$ giebt die nachgenannte Oeconomie-Commission folgende Militairtücher, als: 700 Ellen mittelblau, 24 Ellen weißes und 82 Ellen rothes Tuch, dann 221 Ellen Gradl, ferner 1738 Ellen Hemdertuch und 1880 Ellen Futterleinwand, wie auch 595 paar Schuh in Lieferung. Lieferungslustige werden daher am 17. d. M. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Canzlei in der Caserne allhier zu erscheinen, mit dem Bemerken vorgeladen, von den bemerkten Sorten Tüchern und Leinwand, Muster, welche wenigstens eine viertel Elle lang seyn müssen, wie auch ein paar Probschuh mit zur Stelle zu bringen, sofort allda das Weitere zu gewärtigen. Baireuth, am 2. October 1820.

Die Oeconomie-Commission des Königlichen 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Bach, Obristlieutenant.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Rehau, den 15. August 1820.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich der von dem hiesigen Bürger Lorenz Moll besitzenden Realitäten, als: a) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Feldes auf dem Gänseberg, Steuerbesitz-Nummer 1003. b) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feldes, im Reuthlich, Steuerbesitz-Nummer 1005. c) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feldes, hinter der Kirche unter dem Steuerbesitz-Nummer 1006. d) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Wiesen im Rödelwehr unter dem Steuerbesitz-Nummer 1007. e) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feldes, hinter der Kirche, Steuerbesitz-Nummer 1008. f) 4 Tagwerk Wiesen, die Kriegswiese, Steuerbesitz-Nummer 1009. werden hiemit die unbekannten Real-Prätendenten geladen, innerhalb neun Wochen und längstens an dem auf kommenden Dienstag den 28. November l. J., Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden, außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf obige Grundstücke würden präcludirt, und ihnen deßhalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Neuer Kalender. Mit Allerhöchster Genehmigung wird in meinem Verlage erscheinen: Baierischer National-Kalender für 1821. gr. 4.

Er enthält: 1) Die Zeit- und Fest-Berechnung. 2) Die Genealogie des Königlichen Hauses. 3) Den astronomischen Kalender für Katholiken und Protestanten, wie auch für Juden. Dieser ist mit Schreibpapier durchschossen. 4) Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung. 5) Statische Tabelle der Deutschen Bundesstaaten. 6) Postenlauf zwischen München und den vorzüglichsten Städten des Königreichs Baiern mit Einschluß des Rheinkreises, nebst Angabe ihrer Entfernung von München und der Stationen. 7) Landbothen von und nach München. 8) Jahrmärkte im Königreich Baiern, aus den verschiedenen in sämmtlichen Provinzen erscheinenden Kalendern zusammengezogen, so daß die Messen und Märkte von mehr als 500 Plätzen des Königreichs hier angezeigt sind. 9) Auf einem saubern Umschlag die spezielle Inhalts-Angabe, nebst Ankündigung neuer, für das Geschäftsleben brauchbarer Bücher.

In Hinsicht auf den Plan, der die Herausgabe dieses Kalenders geleitet hat, beziehe ich mich auf das in letzterm enthaltene Vorwort, und glaube nur hier vorläufig bemerken zu dürfen, daß ich, von Sachkundigen Männern aufgefordert, die Winke und Ansichten derselben mir nach besten Kräften anzueignen gesucht, und die von ihnen mitgetheilten schätzbaren Beiträge dankbar benutzt habe. Ich wiederhole daher nur noch die darin ebenfalls enthaltene dringende Bitte an Volks-Freunde, durch thätige Mitwirkung dieses Unternehmen kräftig zu unterstützen, damit der National-Kalender neben Andern, die bereits des Guten mancherlei enthalten, mit Ehren bestehen möge.

Die Form betreffend, habe ich dieselbe, wie schon erwähnt, nach Art der bisher erschienenen sogenannten Haus- und Schreibkalender eingerichtet, und für eine gefällige Auflage Sorge getragen. Der Preis ist trotz der vielen darin befindlichen Tabellen, des sehr saubern und correcten Druktes mit neuer Schrift, dennoch für ein Exemplar auf weißes Druckpapier nicht höher als 30 Kreuzer, und für ein dergleichen auf schönes Schreib-Papier nur 40 Kreuzer. München im August 1820.

Carl Thienemann, Buchhändler.
Schwabingergasse Nro. 1646.

ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Allen meinen nahen und fernen Verwandten, so wie allen Gönnern und Freunden meines verewigten Mannes, des gewesenen Königl. Regierungs-Secretairs, Johann Eck dahier, bringe ich die traurige Kunde, daß mir derselbe nach einem siebenwöchentlichen Krankenlager an den Folgen der Bruswassersucht am 4ten dieses frühe gegen 3 Uhr im 43sten Jahre seines Alters und im 15ten unsrer vergnügten Ehe höchst unerwartet durch den Tod entrissen worden ist. Zum Ausdruck meines Schmerzens fehlen mir die Worte. Trostlos und händeringend stehe ich mit meinen beiden Kindern und meinen tief niedergebeugten Eltern an dem Sarge des Entschlafenen, und flehe Gott um Trost an. Baireuth, am 6. October 1820.

Johanne Güntherine Eck,
gebohrne Schöpfel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag. Nro. 202. 10. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 2. October. Nach einem hohen Decret der k. k. allgemeinen Hofkammer ist unter den gegenwärtigen Zeitumständen nothwendig befunden worden, die bestehende Freiheit der Ausfuhr der Waffen und Waffenbestandtheile aller Gattungen nicht blos nach dem Königreiche beider Sicilien, sondern nach allen Puncten der angränzenden Italienischen Staaten, und nach den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres, einstweilen bis auf weitere Bestimmung aufzuheben.

Leipzig, 30. September. Se. Königl. Majestät haben sich entschlossen, die i. J. 1817 gegen 5 Procent Verzinsung und 1 Procent Prämie, für die Hauptauswechslungs-Casse aufgenommene Anleihe von 500,000 Thlrn., in Gemäßheit des in der wegen dieser Anleihe unterm 12. April 1817 erlassenen Aufkündigung §. 3. gemachten Vorbehalts, auf Ostern künftigen Jahres zurückzahlen zu lassen. Den Interessenten bei dieser Anleihe sind durch eine Bekanntmachung der Königl. Cassen billets-Commission vom 28. September die dargeliehenen Capitalien hiedurch aufgekündiget, dergestalt, daß sie selbige in der Leipziger Ostermeßzahlwoche 1821 mit den fälligen halbjährigen Zinsen und Prämien, gegen Aushändigung der Partial Obligationen, Zinsnoten und Coupons, bei der Hauptauswechslungs Casse entweder baar zurückempfangen, oder unter Wegfall der Prämie und des 5ten Zinsthalers, daher gegen eine Verzinsung von 4 Procent, ferner stehen lassen können.

Frankreich.

Paris, 3. October. Laut des gestern Abends 8 Uhr ausgegebenen Bulletins ist der Gesundheits-Zustand der Frau Herzogin von Berry und des Herrn Herzogs von Bordeaux, so gut als man nur wünschen kann.

Ein aus Mailand gekommener Courier der Königin von England hat dieser Tage bei der Durchreise durch die Champagne erzählt, er bringe Nachrichten, welche den berüchtigten Proceß der Königin gut beendigen würden.

Großbrittanien.

London, 29. September. Das hier verbreitete ungereimte Gerücht, daß unverzüglich 8 Linienschiffe und 40 Fregatten ausgerüstet werden sollten, wird im Courier widerlegt, hat aber doch Bestürzung und einen bedeutenden Verkauf an der Stockbörse verursacht.

Spanien.

Madrid, 25. September. Zu Murcia sind der Prior und der Procurator des dortigen Closters Santo Domingo, dann ein Laienbruder und ein im Closter wohnender Bauer, in der Nacht vom 11. auf den 12. September verhaftet worden. Der Policei-Chef von Murcia (der inzwischen zum Statthalter von Cadix ernannte) Herr Thomas Odonoju, ein Bruder des Generals Johann Odonoju, hatte Nachricht von 17 auf die Post aufgegebenen Briefen, welche einer dieser 4 nun verhafteten Personen geschrieben hatte und deren Inhalt auf den Umsturz der bestehenden Ordnung zielte. Es wurden die zu Carthagena in Besatzung gelegene Grenadier und Jäger-Compagnie nach Murcia gerufen und bei ihrer Ankunft in der Nacht, unter dem Vorwand, daß es an Platz fehle, in das Closter Santo Domingo gelegt. Nun begab sich der Richter erster Instanz mit einigen Nationalmilizen in das Closter und überfiel den Prior so, daß er nicht Zeit hatte, seine Papiere zu vernichten. Unter diesen Papieren fand man eine Menge Proclamationen „aus dem Hauptquartier der großen Armee vom 9. September datirt" in welchen von der Annäherung der Russen und Franzosen, von Errichtung einer Regentschaft in Spanien, so lange der König in der Gewalt seiner Feinde sey, und von Niederdolchung der Liberalen die Rede ist. In der Nacht vom 14. auf den 15. wurden noch ein Mönch und ein verabschiedeter Officier verhaftet, und in einige Dörfer der Provinz Murcia und in die Provinz Valencia sind Truppenabtheilungen abgegangen, um der Mönchs-Correspondenz nachzuspüren.

Portugal.

Mehrere seit Kurzem in England angekommene Schiffe aus Portugal haben folgende Nachrichten mitgebracht. In Oporto hatte man die alte Regentschaft zu Lissabon

im Verdacht, sie wolle durch die Proclamation, daß die Cortes sich am 15. November versammeln sollen, das Volk nur täuschen, denn es sey Thatsache, daß während sie diese Proclamation in Menge hinausgab, sie zu gleicher Zeit dem General Vittoria Befehl auf Befehl zuschickte, gegen Oporto zu marschiren. Die Officiere, welche diese Befehle überbringen sollten, wurden aufgefangen. General Vittoria hat keine Truppen mehr; alle seine Soldaten haben ihn verlassen. Die Militairmacht der Constitutionellen ist in 2 Armeen vertheilt. Die erste Armee, welche der General Cabreira und unter ihm Sepulveda commandirt, bestehet aus 8 Linien-Infanterie-Regimentern, Abtheilungen von 2 Cavalerie-Regimentern, 4 Tirailleurs-Regimentern, einem Theil des 4ten Artillerie-Corps und den Milizen aus mehreren Districten. Die zweite Armee, welche unter Caspar Teixeira, als Ober-Commandanten, und Lacerda, als Unter Commandanten, stehet, hat 6 Infanterie-Regimenter, Abtheilungen von 3 Cavallerie-Regimentern, einen Theil des 4ten Artillerie-Corps und die Milizen von Beira.

Lissabon, 16. September. Der 15. September ist der Jahrestag der Befreiung des Portugiesischen Gebiethes und wurde bisher immer durch eine allgemeine Herrschau gefeiert. Diesmahl aber wagte die Regierung nicht, die Truppen dazu zusammen zu ziehen, weil sie, wie Jedermann, wohl wußte, daß auf eben den 15. September, als dem Tag der allgemeinen Zusammenkunft der Truppen, der in Oporto vor der Zeit (am 26. August) ausgebrochene Aufstand berechnet war. Vielmehr wurde verbothen, an diesem Tage die Truppen aus den Casernen zu lassen und die Regentschaft erließ noch am 15. September eine Proclamation, wodurch sie bekannt machte, die ganze Volksmasse stehe gegen die Insurgenten unter den Waffen. Ungeachtet aller dieser Vorkehrungen der Regentschaft brach dennoch an eben demselben Tage der Aufstand auch in Lissabon aus und vollendete die Revolution für ganz Portugal ohne Blutvergießen, in der größten Ordnung und Kaltblütigkeit, ohne die mindeste Ausschweifung. Die officielle Zeitung enthält darüber folgende Bekanntmachung:

Lissabon, den 15. September 1820.

Es lebe König Johann VI! Es lebe die Dynastie des Königlichen Hauses Braganza! Es lebe unsere heilige Religion! Es leben die Cortes, die unsere neue Verfassung bestimmen sollen! — So ertönte es heute in unserer Hauptstadt mitten unter den Entzückungen des lebhaftesten Enthusiasmus. Die Furcht einiger verzagten Portugiesen ist nun verscheucht und die einmüthigen Wünsche der Nation haben den Keim der bürgerlichen Uneinigkeit erstickt. Endlich erhalten wir eine richtige Freiheit. Dieses wichtige Ereigniß wurde mit der größten Ruhe und Ordnung vollzogen. Nachmittag gegen 3 Uhr zogen die hier in Besatzung liegenden Linien-Regimenter, mit ihren Chefs an der Spitze, aus ihren Quartieren, riefen die oben angegebenen Vivat, und begaben sich auf den Platz Rocio, wo nach und nach alle Corps der 3 Waffengattungen der Linie und die dazu gerufenen Milizen mit einer unzähligen Volksmenge aus allen Ständen sich einfanden. Der Marschall de Campo, Graf Rezende, war an der Spitze der Truppen. Es wurde eine Ordonanz an den sehr achtungswürdigen Don Juiz de Pavo (Vertheidiger des Volks, eine Magistratsperson, die sonst viel Einfluß auf den Thron hatte, seit langer Zeit aber ausser Ansehen ist) abgefertigt, und derselbe benachrichtigt, das Volk verlange ihn. Er kam bald darauf mit seinem Secretair in einer zugemachten Kutsche auf den Platz Rocio, zeigte sich dem Volk und dieses empfing ihn mit allen Ehrenbezeigungen und rief ihm Beifall zu bis er in den Pallast des Gouverneurs getreten war, wohin auch Se. Excellenz der Graf Rezende sich sogleich begab. Nun verlangte das Volk einstimmig mit lautem Geschrei, es sollte aus rechtschaffenen, unterrichteten und patriotischen Männern eine interimistische Regierung eingesetzt werden. Nachdem das Volk die ihm nach und nach vorgeschlagenen Personen theils genehmigt, theils verworfen hatte, fiel die Wahl auf Ihre Excellenzen 1) den Bischof Feeire (der wegen seines rechtlichen Charakters, und als aufgeklärter und bescheidener Mann allgemein verehrt ist und zweimahl das Patriarchat ausgeschlagen hat), 2) den Grafen San Pajo, General-Commandant der Cavallerie, (einen entschlossenen, unbescholtenen Mann, der sich in den Berathungen der Regentschaft mit Wärme für das neue System erklärt hatte), 3) den Grafen Rezende (welcher die Truppen auf den Platz geführt hatte); 4) den General-Lieutenant, Grafen von Penafield (einen verdienstvollen Mann von gutem Charakter); 5) den General-Lieutenant Mathias Joseph Dias Azedo (einen Talent- und Verdienstvollen Mann, der sich aus dem Dienst zurückgezogen hatte) und 6) Herrmann Stramcamp (aus einem der reichsten Häuser Portugals, ein unterrichteter, kluger, junger

Mann, der mit der Tochter des Herrn von Narbonne, ehemahligen Aide de Camp Napoleons, verehelicht ist.)

Sogleich wurde den Commandanten der Wachthürme Belem und la Barre der Befehl ertheilt, ohne Erlaubniß der neuen Regierung kein Schiff auslaufen zu lassen. Dem Grafen Barbacena wurde befohlen, keine Bewegung zu machen, sondern mit seinen Truppen da, wo er stehet, bis auf weitern Befehl zu bleiben. Zu gleicher Zeit wurden Deputirte an die Regierung von Oporto und an die Nord-Armee abgeschickt, um ihnen die eben erfolgte Veränderung anzuzeigen und sie einzuladen, zum allgemeinen Besten der Nation, mit der neuen Regierung gemeinschaftliche Sache zu machen. Alles dies geschah mit solcher Ordnung, Uebereinstimmung und Eifer, daß es schon seit langer Zeit veranstaltet zu seyn schien.

(In Madrid war am 25. September die Nachricht, daß die Junta von Oporto in Lissabon angekommen ist und mit der in Lissabon erwähnten Junta gemeinschaftlich die Regierung des Königreichs Portugal übernommen hat.)

Beschluß der gestern abgebrochenen muthmaßlichen Aeußerungen über die Frage: Was wird England, was werden die übrigen Monarchen Europas thun, wenn die Junta von Oporto obsiegt und die Regentschaft vertreibt?

Werfen wir einen Blick auf das übrige Europa. Die Revolution von Spanien zog, in verschiedenstem Sinne, Aller Aufmerksamkeit und Theilnahme auf sich; Die Regierungen konnten die Art, wie sie, vom Militair ausgehend, begonnen, dem Grundsatze nach nicht billigen *); aber die regierende Dynastie stellte sich selbst an die Spitze, erkannte die bisherigen Mißgriffe, erklärte sich für enttäuscht und belobte und belohnte diejenigen, die dazu geleitet und, nach ihren Vorstellungen, nichts weiter als das Wohl des Vaterlandes, die Einigung des Volkes mit dem Könige beabsichtigt hatten. Es schien kein Grund vorhanden, von Außen her die Angelegenheiten einer Nation influiren zu wollen, die, einig in sich, die Ruhe anderer Staaten keineswegs gefährden zu wollen schien. Das zweite Beispiel einer Militairrevolution erfolgte in Neapel. Anders schon verhält es sich damit in Absicht auf innere Einheit und äußere Ruhe; abgesehen von den Volksgräueln in Sicilien, scheint auch in Neapel mehr verhaltener Haß und Leidenschaft als ruhige Weisheit die Zügel zu führen — doch erklärte sich auch hier das Gouvernement scheinbar freiwillig für die Constitution, die das Volk wünscht, und genehmigte das Geschehene als gesetzlich und als die Sache wahrer Unabhängigkeit und Freiheit. Aber die Gegenwart des Monarchen und dessen Beistimmung und Sanction geht dem gegenwärtigen, constitutionnell sich nennenden Portugal völlig ab. Dieser Umstand kann für die Ruhe Europens die traurigsten Folgen haben.

Wenig hatte man von der Stimmung des Russischen Kabinets über die Spanische Revolution anfänglich erfahren. Jedermann richtete darüber den forschenden Blick auf den mächtigen Monarchen, der eins der größten Reiche, mit seinen verschiedenen, zum Theil noch rohen aber bildsamen Völkern, mit eben so kräftiger als milder Hand zur höhern Stufe der geistigen und sittlichen Bildung nicht nur, sondern auch der Selbstständigkeit und Freiheit emporzuheben strebt, auf ihn, den außer seiner Macht und Weisheit, die Ereignisse der letzten 8 Jahre zu einem der entscheidendsten Schiedsrichter von Europa gemacht haben. Nicht täuschen übrigens konnten sich die, die das Wahre und Rechte wollen, in den Erwartungen von einem Monarchen, der in der Idee des heiligen Bundes seine Ehrfurcht für Religion und Moral, in dem Kampf von 1813 seine Achtung für die Selbstständigkeit der Völker, und in der Constitution, die er Polen gab, sein Anerkenntniß der Grundsätze und Forderungen wahrer Freiheit beurkundete und schon dadurch seinen Nahmen in die Tafeln der Geschichte für die Unsterblichkeit und den Segen kommender Geschlechter eingrub. Der erhabene Kaiser sprach zwar seine Mißbilligung über die Art des Entstehens dieser Veränderung und seine Besorgnisse über den Einfluß dieses Beispiels aus, aber eben so sehr seine Einsicht in den Geist der Zeit und seine Forderungen, eben so sehr seine Achtung für das Recht jeder Nation, ihre innere Angelegenheiten ohne fremde Concurrenz zu ordnen, so weit es nur immer mit der Ruhe und dem Bestehen der übrigen verträglich seyn mag. Nichts verkündigte eine Absicht dieses Monarchen, sich thätlich einzumischen oder nur das factische Widerstreben einer einzelnen Macht gegen jene Regenerationsversuche zu billigen, deren Beurtheilung für die allgemeine Ruhe nur einem Congreß der gesammten Europäischen Mächte, wobei die als ruhestöhrend angeschuldigte doch auch eine Stimme haben müßte, zuzustehen schien. Dafür zeugt von neuem die merkwürdige Rede, die dieser geliebte Fürst bei Eröffnung des Reichstags zu Warschau, in diesen Tagen hielt. Aber nicht läßt sich bestimmen, was sehr sein Entschluß seyn wird, seyn kann, wo die dritte militairische Revolution, ohne Mitwirkung und Genehmigung des legitimen Königs sich ereignet, wo vielleicht bald der ganze Süden von Europa in Flammen steht, und vielleicht Verträge in Beziehung auf die Grundsätze der Legitimität ihm Verpflichtungen auflegen, deren er, um der Ruhe seines Reiches und der Nachbarstaaten willen, gern überhoben seyn möchte. Rußland hat unmittelbar zur Theilnahme an diesen Begebenheiten kein Interesse. Sicher vor einer eignen Revolution und Ansteckung gefährlicher Grundsätze, kann es als ruhiger Zuschauer, sowohl an sich als im Verhältniß zu den sich verblutenden Völkern, nur an Kraft gewinnen. Deutschland hat, als sel-

*) Und wer könnte den Grundsatz billigen, der, wie einst in der Römischen Geschichte, zur Militairdespotie, zum Verschenken von Kronen und Reichen an und durch glückliche Feldherren führen müßte.

ders, keinen Grund zur Einmischung in die Angelegenheiten einer ihm und seinen Zwecken fremden Nation, weder im Ganzen noch im Einzelnen. Es ersehnt nur Ruhe, ohnehin die ersten Früchte des Friedens kaum genießend, ohnehin durch die Folgen des langen schweren Kampfes und die Handelsstockung noch schwer gedrückt. Die südlichen Staaten, können überdem nicht geneigt seyn, irgendwo dem Streben nach Verfassung und Constitution in den Weg zu treten, wo es sich nur immer offenbare und kein natürliches und rechtliches Verhältniß ihnen ein hinderndes Einschreiten zur Pflicht macht. Eben so gern wird Schweden und Dänemark die genaueste Neutralität beobachten. Aber wer kann wissen, wenn Russland, vermöge vertragsmäßiger Verpflichtungen zu den Waffen griffe, was diese andere nordische Mächte, was Preussen, was Deutschlands Fürsten, als Glieder des Deutschen Bundes, thun könnten und müßten.

Amerika.

Eine Nachricht aus Sant Jago de Cuba sagte, zwischen Bolivar und Morillo sey der Waffenstillstand auf 3 Monathe abgeschlossen, man hoffe, binnen dieser Zeit über die Wiedervereinigung mit Spanien einig zu werden und inzwischen sey dem Bolivar eine General-Lieutenantsstelle und allen seinen Officieren die Beibehaltung in ihrem Range versprochen worden. Diese Nachricht wird durch folgende aus Kingston auf Jamaika vom 8. August widerlegt: „Am 25. Juli kam nach Baranquilla, dem Hauptquartier des Präsidenten Bolivar, ein Fahrzeug aus Santa Marta mit einer Waffenstillstandsflagge und Vorschlägen des Generals Morillo. Bolivar ging die angebothene Waffenruhe ein, jedoch nur unter dem Beding, wenn eine vollkommene Anerkennung der Unabhängigkeit des Freistaates Columbia zum Grunde gelegt werde. Dabei erklärte Bolivar, hierauf erwarte er bestimmte Antwort und im Fall diese nicht sogleich erfolge, werde er binnen 8 Tagen die Feindseligkeiten wieder anfangen."

Ein Englisches Schiff, welches am 25. Juli auf der See angesprochen wurde und schon zu Anfang des Juni Rio-Janeiro verlassen hatte, soll erzählt haben, auch die Regierung von Buenos-Ayres habe sich geweigert, Versöhnungsvorschläge vom Mutterland anzuhören, wenn nicht ihre Unabhängigkeit zu Grund gelegt werde. Diese Nachricht ist aber zu alt, um Glauben zu verdienen.

Vermischte Nachrichten.

Ein gräßliches Verbrechen hat die Bewohner der Stadt Altona am 2. October in tiefe Trauer und Bestürzung versetzt. Herr Rathgen, einer der geschicktesten und geachtetsten dortigen Obergerichts-Advocaten, welcher in einem weiten Geschäftskreise gelebt und am 1. October seinen Geburtstag auf das froheste gefeiert hatte, wurde am folgenden Morgen in seinem, in einer der bewohntesten Strassen mitten in der Stadt liegenden Hauße, umgeben von einer zahlreichen Familie und Hausgesinde mit 15 bis 20 Wunden ermordet gefunden. Zugleich zeigte sich, daß auch der Versuch gemacht worden war, die Papiere und das Bett des unglücklichen Mannes in Brand zu stecken, welcher aber nicht zum Ausbruch gekommen ist. Diese verruchte That ist so räthselhaft und unerklärbar als grausam, und man kann bis jetzt weder einen Grund, der den oder die Thäter zu dieser blutigen That bewogen hat, noch die Art, wie es möglich war, sie zu vollziehen, sich denken.

Rudolph Salmen, ein Gemeindsbürger zu Bilten im Canton Glarus, 27 Jahre alt, Ehemann und Vater von 3 Kindern, hatte seit 1816 Kirschen von einem Baume, 4 Bündel Stroh, eine Ziege, einen silbernen Löffel, eine Schaufel, 2¼ Brabanter Thaler, einen Erdäpfelsack, ein Wagenrad, ein Paar Schuhe und einen Pack Baumwollenzeug entwendet, und es ruhete aller Verdacht auf ihm, in der Nacht vom 17. auf den 18. December 1819, in Stäfa auf dem Glarner Postenschiffe einen Geldranzen mit 67 bis 68 Louisd'or gestohlen zu haben. Dieser letztere Diebstahl war nicht ganz ausgemittelt und seine Geständnisse widersprachen sich. Jedoch das Gericht fand, daß sich aus allen Aussagen des Inquisiten bestimmte Momente ergeben, aus denen deutlich hervorgehet, daß Salmen Theilhaber an diesem Diebstahl sey, und es sprach deswegen das Todesurthel über ihn aus, welches am 19. Juli dieses Jahres so ungeschickt vollzogen wurde, daß 5 Streiche des Scharfrichters erforderlich waren.

Unterzeichneter, von Sr. des Königs von Baiern Majestät allergnädigst privilegirten Zahnarzt, empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publicum und hofft dem Wunsche derjenigen, welche ihn mit ihrem gütigen Zutrauen beehren, zu entsprechen. Auch habe ich die Ehre, mit Unterrichtsbüchern zur Observation sowohl als zur Conservation der Zähne zu dienen. Das Exemplar kostet 24 kr.

Neuburg, Zahnarzt aus Augsburg.

Mein Logis ist in der goldenen Krone.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 203. 12. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 30. September. Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät der Kaiser am 8. oder 10 October von Ofen nach Troppau abreisen, wo am 18ten Ihre Majestäten der Kaiser von Russland und der König von Preussen ankommen werden. Zum Dienst bei den Monarchen ist aus Mähren ein Grenadier-Bataillon beordert, welches am 15ten in Troppau eintreffen muß.

Se. Königliche Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen ist in Ofen von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen worden, jedoch schon wieder hergestellt.

Großbrittanien.

Nach Privatnachrichten aus London, die in Brüssel angekommen sind, soll die Mehrheit der Englischen Minister gegen alle Einmischung in die Angelegenheiten Portugals seyn. Es wird nur darauf ankommen, ob auch Lord Castlereagh dagegen ist, denn man hat mehrere Beispiele, daß er die Mehrheit, die Anfangs nicht seiner Meinung war, noch auf seine Seite brachte. — Das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Könige von England und Frankreich zu Boulogne ist ganz unwahrscheinlich.

London, 30. September. Gestern wurde der neue Lordmajor erwählt. Die beiden Candidaten waren, Herr Thorp und der von den Radicalen vorgeschlagene bekannte Alderman Wood. Die Aldermens erwählten Herrn Thorp, einen gemäßigten Demokraten. Diese Wahl — sagt der Courier — ist für die Hauptstadt und für ganz England höchst wichtig. In dem Augenblick großer Nationalgährung ist es ein Glück für die Ruhe der Stadt und das Wohl des Reiches, daß die oberste Magistrats-Person ein Mann ist, dessen politische Grundsätze mit denen übereinstimmen auf welche unsere vorzüglichsten Einrichtungen gegründet sind, und auf dessen Wachsamkeit und Rechtschaffenheit das Volk vertrauen kann.

Gestern war in einer Trödelbude folgende Anzeige angeschlagen: „Hier werden Anzüge für Damen vermiethet, welche heute mit der Procession des Kirchspiels St. Lucas zu Ihrer Majestät der Königin gehen, und zwar: weiße gestickte Kleider zu 1 Schilling 6 Pences, ein Kopfputz mit Federn 1 Schilling 8 Pences. Der Werth der Sachen muß deponirt werden. NB. Culs de Paris werden nicht getragen."

Die Königin erhielt und beantwortete gestern mehrere Adressen, alle in dem gewöhnlichen Ton. Am Ende einer derselben sagt sie: „Mein Herz schlägt vor Freude, wenn ich bedenke, daß nun die Tyrannei in ganz Europa zu Grunde gehen muß. Ihr Untergang ist decretirt." ꝛc.

In wenigen Tagen wird der Proceß gegen die Königin wieder fortgesetzt. Der Courier zeigt einstweilen den wahren Gesichtspunct, aus welchem Staatsmänner diese wichtige Angelegenheit zu betrachten haben. Er sagt: „Die Königin hat selbst zu einer Untersuchung aufgefordert. Sie wußte voraus, und ganz England weis es, daß nur allein das Parlament über sie sprechen kann, und dennoch verwarf sie dieses hohe Tribunal und griff dessen Autorität auf die aufrührischeste Weise an. Sie trat mit den wüthendsten Feinden des Thrones in Verbindung; sie zog das Aufsehen eines aufrührischen Pöbels auf sich, und ging so weit, daß sie in ihren Antworten auf die ihr zugestellten Adressen Grundsätze zum Umsturz der Constitution äußerte und so sträfliche als unsinnige Plane blicken ließ, Revolutions-Plane, welche England in einen Bürgerkrieg reissen würden. — Es ist also hier die Wahl, zwischen einem constitutionnellen Königreiche und einem Königreiche, wie die Radicalen es wollen, zwischen Aufrechthaltung unserer Einrichtungen und dem Triumph einer revolutionairen Parthei. Die eigentliche Frage über die Unschuld oder Straffälligkeit der Königin, so wichtig sie auch seyn mag, ist nichts in Vergleich der Frage über die Aufrechthaltung oder den Sturz des politischen Gebäudes Englands."

Türkei.

Nach allen Nachrichten ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß Aly, Pascha von Janina, seine Rolle wirklich ausgespielt hat. Nur darüber, ob Aly vorher noch eine unglückliche Schlacht geliefert hat, wo er am Ende hingekommen ist, und ob sein älterer Sohn sich in Prevesa oder in Parga ergeben hat, stimmen die Nachrichten nicht ganz überein.

Briefe aus Corfu v. 2. Sept. bestättigen die Nachricht von der Niederlage des Aly Pascha von Janina und von der Einnahme der Festungen Butrinto, Parga und Prevesa durch den Commandanten der Türkischen Flotte, der sie zu Wasser und zu Lande angreifen lies und bei dieser Unternehmung durch die Griechen unterstützt wurde. Zu Prevesa commandirte Veli Pascha, ein Sohn des Aly, der sich aber, weil sich die Besatzung empörte, ergeben mußte. Die ganze Küste von Epirus hat sich nun der Pforte unterworfen und die griechischen Truppen sind fast gänzlich von Aly Pascha abgefallen, der den größten Theil seiner Schätze nach Corfu gesandt haben soll, während er selbst in Janina eingeschlossen ist. Seit 2 Wochen ist die Correspondenz zwischen Janina und Corfu unterbrochen; doch ging hier das Gerücht, Aly habe sich mit 500 Mann nach der Insel der Acherusischen Sümpfe geflüchtet.

Ein anderes Schreiben aus Corfu von eben demselben Tage sagt: „Aly, Pascha von Janina, ist verlohren, ohne daß es zu einer Schlacht kam. Alle seine Truppen haben ihn verlassen. In Parga hat man seine Schätze gefunden, an Geld 180 und an Silber 500 Ocha (ein Ocha ist etwas über zwei Französische Pfund) nebst ungeheurer Menge Provision. Sein ältester Sohn, Veli Pascha, befand sich mit 10,000 Mann zu Prevesa. Als die auf Europäischen Fuß eingerichteten Truppen die Türkische Flotte sahen, verlangten sie ihren Sold. Sie erhielten ihn am 28. August und am folgenden Morgen erklärten sie, sie würden sich nicht schlagen, sondern ergeben. Unter diesen Umständen begab sich Veli Pascha, unbewaffnet, mit ungefähr 20 Personen, in einem Parlementairschiff zu dem Patro Bey (Capitain Pascha) überlieferte ihm die Schlüssel der Festung und sagte: „Weil der Souverain es befiehlt, so unterwerfe ich mich dem, was er über mein Leben entscheiden wird.“ Der Patro Bey empfing ihn mit Auszeichnung und vieler Menschenfreundlichkeit, lies die Schätze und die Provision versiegeln und vertheilte 60,000 Scheffel Getraid unter die Armen. Zu gleicher Zeit lies der Patro Bey die Hauptstadt Janina zur Uebergabe auffordern. Aly flüchtete aus der Festung Janina und schloß sich, mit 2000 seiner Vertrautesten, in die Festung Zepelent. Es scheint, er wolle sich nur keinem Pascha, aber doch dem Patro Bey ergeben.

Nach zuverlässigen Berichten von der Türkischen Gränze — sagt der Oesterreichische Beobachter — ist die Rebellion des Pascha von Janina aufs vollständige überwältiget. Nachdem dieser Rebell, durch einzelne Niederlagen und Abfall seiner Truppen alle ihm bisher Unterwürfige nach und nach verlohren hatte, lieferte er zuletzt, 4 Meilen von Janina, der Türkischen Armee eine Schlacht. Diese lief so unglücklich für ihn ab, daß seine Hauptstadt am 31. August in die Hände der siegreichen Türkischen Truppen fiel. Aly Pascha zog sich mit 400 Personen in die Citadelle zurück, wo er nun, von allen Seiten eingeschlossen, sich entweder ergeben, oder freiwillig in die Luft sprengen muß. (Einem, jedoch nicht hinreichend bestättigten Gerücht zufolge, soll er letzteres bereits gethan haben.) Der Kapudana Beg (erster Admiral der Flotte), welcher die längs der westlichen Küsten von Griechenland kreuzende Türkische Flotte commandirt, hat die Stadt Parga eingenommen. Veli Pascha, Aly's ältester Sohn, der sie besetzt hielt, hat sich mit seinem Sohne als Gefangener ergeben. Seine beiden jüngern Brüder, Muchtar und Sehlah-Pascha, sollen die Parthei des Vaters schon früher verlassen und sich nach Tepedelen, dem Orte ihrer Geburth und ihrer Verbannung, zurückgezogen haben. Durch diesen unvermutheten Ausgang eines Unternehmens, wovon man in Europa ganz andere Folgen erwartet zu haben scheint, befindet sich die Pforte von Neuem im Besitz einer Menge von Provinzen, über welche sie seit vielen Jahren kaum mehr den Schatten einer Autorität ausgeübt hatte.

Italien.

Die Lausanner Zeitung vom 3. October versichert, daß die Nachrichten, welche man über die Richtung der Oesterreichischen Armee in Italien, über ihren Einzug in Turin und in das Römische Gebieth, über die Bildung einer Oesterreichisch-Sardinischen Armee unter den Mauern von Turin, welche nach Spanien bestimmt seyn sollte, verbreitet hat, grundlos sind. Vor der Hand bleibt die Oesterreichische Armee in dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche, wo sie bis zu Ende des Sep-

tember ganz versammelt seyn soll, um dort, als Observations-Armee vom Po, die Entscheidung der nächstbevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen zu erwarten. — Man wird sich vor der Hand darauf beschränken, die bei der Neapolitanischen Regierung accreditirten diplomatischen Agenten abzuberufen.

Ein Französisch royalistisches Blatt meldet aus Rom vom 16 September: „Man bemerkt gegenwärtig sehr lebhafte Unterhandlungen zwischen dem Römischen Hofe und den obersten Behörden des Venetianisch-lombardischen Königreichs, so wie mit dem Oesterreichischen Kabinette selbst. Man glaubt, daß die Errichtung der Italienischen Conföderation nahe bevorstehe.

Neapel, 22. September. Se. Maj. der König haben die Geschäftsträger für Baiern und für die Schweiz, so wie die Legationssecretaire für Berlin und Madrid ernannt.

Die Kaiserliche Polakre, Augustus, welche gestern, von Palermo kommend, hier einlief und den Oesterreichischen Viceconsul an Bord hatte, bringt uns folgende bestimmte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der Dinge in Palermo und von den Gesinnungen der Bewohner dieser Stadt. Die bei Caltanisetta erlittene Schlappe brachte die ganze Stadt in große Bewegung. Verschiedene Plane wurden entworfen, um die Häupter der Gegenparthei dahin zu bewegen, daß sie sich dem Souverain unterwerfen, und so die Einstellung der Feindseligkeiten und eine gänzliche Amnestie erwirken möchten. Dieselbe Verschiedenheit der Gesinnungen zeigt sich auch unter den Palermitanischen Truppen. Bei diesem Zustand der Dinge ernannte die Junta eine neue Deputation, welche beauftragt wurde, nach Neapel abzugehen, um dort wo möglich die so sehr gewünschte Aussöhnung zu erwirken. Da indessen die Deputation zauderte, die ihr übertragene Mission anzunehmen, so beschloß man, einen Parlementär auf das Schlachtfeld zu senden, um einen Waffenstillstand unter bestimmten Bedingungen zu Stande zu bringen. Bei diesen traurigen Umständen haben sich sehr viele Personen von Palermo zu entfernen gesucht und selbst die gedachte Polakre hat viele Familien verschiedener Nationen mit hieher gebracht. Die Chefs der Gegenparthei scheinen in der Mitte des Geschreis der Stadt, daß man sich ergeben solle, zu temporisiren, um sich mit ihren Habseligkeiten desto sicherer entfernen zu können, indem man die Uebergabe derselben als sehr nahe ansieht. — Die Macht der Palermitaner soll kaum 4000 Mann betragen, und viele, die Anfangs zu den Waffen gegriffen hatten, sind zu ihren häuslichen Geschäften zurückgekehrt. Der Enthusiasmus hat sich gelegt, und die Partheien, die anfänglich so einhellig waren, sind getrennt. — Man erwartet mit Ungeduld von dem Neapolitanischen Generalcommando die Resultate der Sendung für die Erhaltung eines Waffenstillstandes zu vernehmen.

Der commandirende General der Königlichen Truppen auf Sicilien, Florestan Pepe, erließ folgende Proclamation: „Sicilianer! S. K. H. der Prinz Reichsverweser will, daß die Unordnungen in Sicilien aufhören. Meine Waffen sind nicht ergriffen worden, um Krieg zu führen, sondern sie sollen blos zur Herbeiführung der Einigkeit unter euch gebraucht werden. Sicilien soll eben jene Vortheile genießen, wie Neapel. Palermo und einige andere Districte, welche wegen der Entfernung von ihrem Souverain sich selbst überlassen sind, haben sich mit jenem Zutrauen an mich gewendet, welches der so edle Character S. K. H. des Herzogs von Calabrien verdient, in dessen Nahmen ich allgemeine Vergessenheit des Vergangenen und eine neue Ordnung der Dinge, ganz den allgemeinen Wünschen der Nation gemäß, verspreche. Ich fordere nur, daß die Behörden wie vorher ihre Functionen verrichten. Von diesem Schritt allein wird das Schicksal und die Wohlfahrt Siciliens abhängen."

Seit einigen Wochen spricht man in Neapel von nichts als Kriegs-Rüstungen. Vier Königliche Decrete sind nach einander in dieser Rücksicht erlassen worden. Die sämmtlichen Officiere der alten Armee, welche unter Murat den Italienischen Feldzug gemacht haben, wurden wieder in Dienst gerufen. Mehrere derselben waren unter dem früheren Ministerium entlassen worden. Die Linien-Regimenter werden vollzählig gemacht, die Miliz organisirt, die neu angeordneten Provinzial-Legionen ausgehoben.

Florenz, 16. September. In Neapel herrscht zwischen den verschiedenen Partheien eine entschiedene Spaltung. Eine neue, oder vielmehr bisher ganz unbekannte Parthei, welche sich die Philadelphen nennt und ganz republikanische Gesinnungen äußert, scheint das Uebergewicht zu bekommen. Es ist dies dieselbe geheime Gesellschaft, deren Existenz bereits im Jahre 1814 von

einem ehemahligen Mitgliede derselben, einem wohldenkenden Franzosen, Herrn Ch. N. . . . ., der Welt bekannt gemacht worden ist.

Die Neapolitanische Linien-Armee kann nach dem Verlust von Sicilien nicht höher angenommen werden als 20,000 Mann Infanterie und 2000 Cavallerie. Der exercirten und uniformirten Milizen sind an 45000 Mann. Um sich von der in Palermo herrschenden Stimmung einen Begriff zu machen, dient die beglaubigte Anecdote, daß der 90jährige Prinz Paterno durch ein gerichtliches Instrument demjenigen, der ihm den Kopf des Königl. General-Commandanten, Prinzen della Scaletta, bringen würde, eines seiner Lehen versprochen hat. Seine Gemahlin, nebst dem Marchese San Cataldo, und der verwittwete Herzog von Mondragone, bieten alle Mittel auf, um die Gemüther des Volks zu erhitzen.

Vermischte Nachrichten.

Demjenigen, der den Mörder des Obergerichts-Advocaten Rathgen so nachweiset, daß derselbe zur gefänglichen Haft gezogen werden kann, ist eine Belohnung von eintausend Thaler Courant zugesichert. Der Altonaer Merkur sagt, „die Ermordung ist höchstwahrscheinlich nur durch Raubsucht veranlaßt worden, da erwiesenermassen eine Summe von etwa 1200 Mark vermißt wird, welches bei dem beträchtlichen Geldvorrath, der sich in dem Comtoir des Verstorbenen befand, erst bei genauer Aufnahme der Effecten ausgemittelt werden konnte."

— Neulich kam in eine Kirche zu London ein junger Deutscher, Nahmens Krasling, Sohn eines angesehenen Kaufmanns zu Königsberg in Preußen, sah sich nach allen Seiten um, zog 2 Pistolen aus der Tasche und feuerte eine gegen die Orgel ab. Es entstand allgemeine Verwirrung; der Prediger flüchtete von der Kanzel, die Chorschüler vom Orgelchor, die Gemeinde aus allen Stühlen, Alle drängten gegen die Thüren, Mehrere wurden getreten und gequetscht. Indessen fielen Einige über den Fremdling her und wanden ihm das zweite Pistol aus den Händen. Er tobte in Deutscher Sprache und streute eine Menge gedruckter Zettel aus, worauf stand: „Der Greuel der Verwüstung, der, wie der Prophet Daniel sagt, an geheiligter Stätte stehen soll, ist die Orgel. Das Stundbild des antichristischen Königreichs ist die Musik." — Im Verhör erklärte er, er habe die Absicht, die Musik, welche Gott entgegen sey, zu vernichten. Einige wollten diesem sonderbaren Vorfall eine politische Absicht zuschreiben und glaubten, dieser junge Mensch gehöre zu den Deutschen Anhängern der Königin und habe Rache üben wollen, weil der Prediger die Königin nicht in das Kirchengebeth eingeschlossen hatte; aber es ergab sich daß er ein unglücklicher Wahnsinniger ist, der schon früher in Boulogn über tausend Bogen Musikalien verbrannt und eine Stelle als Musiklehrer mit 6000 Franken Gehalt ausgeschlagen hatte.

Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst Nicolas und seine Gemahlin wollten am 30. September (neuen Styls) von dem Kaiserlichen Lustschloß Gatschina aus, die Reise nach Berlin antreten, am 15. October in Berlin eintreffen, und inzwischen ihr Kind der Obhuth der Kaiserin Mutter übergeben.

Unsere gute, hoffnungsvolle Tochter Marie, ist uns im Anfang ihres 13ten Lebensjahres, an einem bösartigen Scharlachfieber plötzlich erkrankt, am 8. d. M. durch den Tod entrissen worden. Unaussprechlich ist unser Schmerz! Alle unsre verehrten Gönner, Freunde und Anverwandte, die wir von diesem Todesfalle hiermit benachrichtigen, bitten wir, uns mit Beileidsbezeugungen gütigst zu verschonen. Baireuth, am 9. October 1820.

Carl Schweizer, Kreis- und Stadtgerichts-Director.
Henriette Schweizer, geb. Eisenbeiß.

Mein ältester Sohn Carl ist mir am 7ten d. M. durch den Tod entrissen worden. Ein Nervenschlag endete sein jugendliches Leben von 16 Jahren. Dieser für mich und meiner Familie höchst schmerzhafte Verlust wird meinen Anverwandten und Freunden zur stillen Theilnahme angezeigt. Wunsiedel, den 8. October 1820.

Moser, Königlicher Forstmeister.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß von ihm, am Sonnabend den 14. d. M., der dahiesige große Weiher gefischt werden wird, und zwar vielleicht zum letzten Mahle, weshalb man um zahlreiche Zuschauer, (denn ungebetene Fischlustige werden sich ohnehin allzuviele einstellen) bittet. Weisenstadt, den 9. October 1820.

Vogel, Färbermeister.

Den 15. October geht eine leere Chaise über Hof, Leipzig nach Merseburg. Wer diese Gelegenheit benutzen will, melde sich beim Lohnkutscher Bergmann.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 204 13. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 13. October. Gerührt und froh feierten wir gestern das hohe Nahmensfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs. Während des Morgens in den Kirchen beider Confessionen ausserordentlicher Gottesdienst gehalten wurde, gab das ganze 13 Königliche Linien-Infanterie-Regiment, an welches sich die Landwehr-Infanterie und Cavallerie anschloß, eine sehr glänzende Parade. Mehrere frohe Mittagsmahle, Bälle, und Feuerwerk zeigten die allgemeine Freude und auch die Einsamsten schickten aus ihren Kämmerchen im Stillen den herzlichen heißen Wunsch empor: Gott erhalte und segne unsern verehrten guten König!

Nachtrag zu dem Bericht über die Frankfurter diesjährige Herbstmesse. Noch vor der Messe kamen eine Menge, mit Fruitischem Gut beladene Wagen von Hamburg in Frankfurt an. Besonders hatten die Engländer, wie gewöhnlich, eine Menge baumwollene Fabrikate auf den Platz gebracht. Aber die Sachsen und Schweizer hatten auch ihrerseits schon dafür gesorgt, daß der Markt zur rechten Zeit mit baumwollenen Zeugen aller Art angefüllt war. Das Bedürfniß und die Nachfrage in diesem Artikel war indessen so ansehnlich, daß Alle ihre Rechnung finden konnten. Sowohl die Englischen als die Sächsischen und Schweizerischen Baumwollen-Verkäufer haben recht gute Geschäfte gemacht und man kann kaum sagen, daß sie sich einander im Wege gewesen seyen. Ungeachtet der größten Concurrenz der Verkäufer gingen die baumwollenen Waaren reißend ab. Was die Güte der in diesem Artikel auf den Markt gebrachten Waaren betrifft; so mußte man allgemein gestehen, daß eine Menge Sächsische (worunter auch die angränzenden Baierischen Vogtländer — Hofer und Münchberger — begriffen sind) und Schweizerische Fabrikate vollkommen den englischen an die Seite gestellt werden konnten; sie übertrafen jene sogar oft noch an Geschmack. — Neben den baumwollenen Waaren wurden gleich in der ersten Meßwoche bedeutende Geschäfte in Sohlleder gemacht das die Niederländer auf den Markt gebracht hatten. Man vermuthet, daß die ansehnliche Nachfrage, die in dieser Messe nach Leder Statt gehabt, zum Theil ihren Grund in Speculationen in Erwartungen eines Krieges habe, indem zu Kriegszeiten der Lederverbrauch stets weit stärker ist als im Frieden, wodurch die Waare denn auch im Preise steigen muß. — Französische Seidenstoffe fanden guten Abgang, weil die Seide, wegen der letzten reichlichen Aerndte in Italien und im südlichen Frankreich, im Werthe gefallen und die Seidenwaaren daher zu billigern Preisen zu haben waren, als in den vorhergehenden Messen. Die deutscher Seidenhändler wollten daher diese für den Einkauf günstige Conjunctur benutzen, um ihre Magazine wieder zu füllen, da man nicht wissen konnte, ob nicht schon in der folgenden Messe die Seide wieder höher stehe. — Dagegen war die Wolle seit der vorigen Messe im Preiße stehen geblieben; aber diejenigen, welche große Vorräthe und in Hoffnung besserer Preiße in der Frühlingsmesse diese Waare an sich behalten hatten, zogen es dießmahl vor, nicht länger zu warten und suchten ihre Magazine zu leeren. Es war um so weniger anzunehmen, daß die Wolle bald im Preiße sich heben werde, da die meisten Tuchfabrikanten über ihr Bedürfniß bereits mit Vorräthen versehen waren und gar viele schon wegen der schlechten Zeiten die Fabrikation vermindert, andere sie selbst ganz eingestellt hatten. Wollene Tücher mittlerer Güte fanden indessen ziemlichen Abgang auf der Messe und man war geneigt, dieß wiederum mancherlei Speculationen zuzuschreiben, die in Voraussetzung eines Krieges gemacht wurden. Vorauszusehen ist es nähmlich, daß im Fall eines Krieges die Tücher, insonderheit die von mittlerer Gattung, welche zur Equipirung der Armee und Bekleidung der Soldaten dienen, im Preise steigen müssen.

Niederlande.

In Nordholland wird jetzt ein großer Canal angelegt, welcher seines gleichen in Europa nicht hat. Der Canal erhält eine Tiefe von 25 Fuß, die Schleusen werden 50 Fuß weit, so daß die größten ost- und westindischen Schiffe bis über 500 Lasten diesen Canal werden passiren, und, ohne Aufenthalt bei contrairem Winde, gleich aus dem großen Hafen, het Niewe-Diep, werden nach Amsterdam fahren können, ohne auszuladen. Dieser neue Canal wird in der Länge durch ganz Nordholland über Alkmaar, Parmerende ꝛc. 12 Meilen geführt, und mit allen Anlagen mehrere Millionen holländische Gulden kosten. Dieses große Wasserbauwerk übertrifft alle bisherige und ist einzig in seiner Art, da aller Boden aus Darge und Moraft besteht.

Spanien.

Madrid, 26. September. Der König hat den Cortes vorgeschlagen, ihre Sitzungen, die nach der Constitution mit dem 9. October sich endigen sollten, wegen der vielen dringenden Angelegenheiten, noch um ein Monath zu verlängern. Eine Verlängerung über ein Monath kann nach der Constitution nicht Statt finden.

Der König hat den von den Cortes gefaßten Beschluß, wodurch der Jesuiterorden wieder aufgehoben wird, genehmigt und das Genehmigungs-Decret ist nun in Druck erschienen.

Der zum Druck verordnete Gesetzes-Entwurf zur Reform der Ordensgeistlichkeit enthält folgendes: 1) Sämmtliche Clöster und die geistlichen Militairorden des heiligen Johannes von Jerusalem, des St. Juan de Dios, und der Spitalcommenthuren werden aufgehoben. 2) Jährlich erhalten diejenigen, welche die Weihen gehabt, wenn sie nicht über 50 Jahre alt sind 300 Ducatos (ein Ducato de Navarra beträgt 2 fl. 33 kr.) diejenigen welche nicht über 60 Jahre alt sind, 400, und diejenigen, welche über 60 sind 600, die Laienbrüder unter 50 Jahren 100 und über 50 Jahre 200 Ducatos. 3) Es wird verbothen, Clöster zu stiften, Novizen aufzunehmen und Profeß zu thun. 4) In keiner Gemeinde darf mehr als ein Closter seyn. 5) Von Nonnen-Clöstern gilt eben das, was von Mönchs-Clöstern gilt. Die Güter der aufgehobenen Clöster fallen der Staats-Credit-Casse zu ꝛc.

Nach 3 tägiger Berathung haben die Cortes am 14. d. den ersten Artikel des Gesetzes wegen Aufhebung der Majorate angenommen, mehrere vorgeschlagene Abänderungen aber verworfen. Dieser Artikel lautet also: „Alle Majorate, Fideicommisse, Patronate und mit ihnen alle Gattungen von substituirten Grundstücken sind aufgehoben und treten in die Classe der freien Güter zurück.“ Am folgenden Tage wurde auch der zweite Artikel dieses Gesetzes genehmigt, des Inhalts: „Die jetzigen Besitzer der durch den ersten Artikel aufgehobenen Majorate können über die Hälfte der zum Majorate gehörigen Güter frei disponiren. Die andere Hälfte dieser Güter fällt nach dem Absterben des jetzigen Besitzers an den nächsten Nachfolger im Majorat, der sodann auch über diese Hälfte frei disponiren kann.“ — Ueber jeden übrigen Artikel dieses Gesetzes wurde nun einzeln berathschlagt. Es wird erlaubt werden, neue Majorate zu stiften, jedoch nur mit Genehmigung der Cortes. Das gewöhnliche Successionsrecht der Erstgeburt wird durch dieses Gesetz nicht aufgehoben. Auch der 3. 4. 5. und 6. Artikel wurden genehmigt; den 7. und 8 hatte die Prüfungs-Commission schon selbst zurückgenommen. Nach einigen Streitigkeiten wurde auch der 9 Artikel angenommen, welcher bestimmt, daß die Kirchen, Clöster, oder jede andere religiöse Gesellschaft, sie bestehe aus Closter- oder aus Weltgeistlichen, mit einem Wort, jede Corporation, welche bisher Güter zur todten Hand erhielt, in Zukunft weder durch Testament, Schenkung, Kauf, Tausch, als Bezahlung für verfallene Einkünfte, noch unter irgend einem andern Titel, Güter die im Reiche liegen, an sich bringen darf.“ — Es wurde eingewendet, ob nicht hierüber die Regierung erst mit dem Römischen Hofe Rücksprache zu nehmen habe, und man bezog sich deswegen auf Decrete Römischer Kaiser und auf Beschlüsse der Concilien. Der Minister der Gnaden und der Justiz antwortete hierauf: Die Regierung bezweifle gar nicht, daß die weltliche Macht zu solchen Maßregeln berechtigt sey; er halte den heiligen Stuhl für sehr freimüthig, wenn aber auch Mißhelligkeiten mit Sr. Heiligkeit entstehen sollten, so werde die Nation sich Achtung zu verschaffen wissen. Die Nation — sagte Herr Moreno-Guerra — braucht nicht erst eine Bulle um das zu thun, was sie für gut hält. Die Regierung, welche Kraft genug hat, die Armee auf der Insel Leon aufzulösen, wird sich nicht durch die Scrupel einiger Mönche in Furcht jagen lassen, und sie darf nichts versäumen, um alle Feinde des constitutionnelen Systems

zum Gehorsam zu bringen." Genehmigt der König dieses wichtige Gesetz, so wird es von nun an in Spanien keine andere Güter als freie und veräußerliche Güter geben. Man glaubt aber der König werde, bei diesem der Regierung nicht angenehmen Gesetz, zum erstenmahl von dem ihm zustehenden Recht des Veto Gebrauch machen. Alsdann tritt dieses Gesetz jetzt nicht in Kraft und es kann erst im künftigen Jahre in der Sitzung der Cortes wieder zur Sprache gebracht werden. Auch alsdann kann der König wieder die Genehmigung versagen; wenn aber die Cortes im darauf folgenden Jahre 1822 denselben Beschluß wieder fassen, so wird die Königliche Genehmigung als von Rechtswegen erfolgt, angenommen, und das Decret tritt durch sich selbst in Kraft.

Um die öffentliche Ruhe gegen den gefährlichen Einfluß der politischen Gesellschaften zu sichern, ist den Cortes ein heilsames Gesetz vorgeschlagen worden, welches im Wesentlichen Folgendes enthält: „1) Alle Spanier haben das Recht von politischen Angelegenheiten zu sprechen, wenn sie sich nach den Verfügungen des Gesetzes richten. 2) Jede durch das Gesetz nicht erlaubte Versammlung hört auf der Stelle auf. 3) Die Versammlungen können nur zufolge einer Erlaubniß der Ortsbehörde, welche die nöthigen Maßregeln zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe ergreifen wird, statt finden. 4) Indessen werden diese von der competenten Behörde erlaubten Versammlungen keineswegs als Körperschaften betrachtet."

Portugal.

Lissabon, 17. September. Die neue provisorische Regierung hat, sogleich nach ihrer Einsetzung, auf alle in Portugiesischen Häfen liegende Schiffe Beschlag gelegt, hauptsächlich deswegen, um drei bereits segelfertige reich beladene Fregatten, welche die vorige Regentschaft mit beträchtlichen Summen aus dem öffentlichen Schatz noch schnell nach Brasilien absenden wollte, zurückzuhalten.

In dem zu Oporto herauskommenden Diario national wurde geäußert, man hätte eine nachdrückliche Vorstellung von den Camaros (Stadträthen) des Königreichs unterschrieben, nach Rio-Janeiro abschicken, dem Souverain die unzählbaren Leiden schildern, Cortes verlangen und Sr. Majestät Antwort abwarten sollen; so würde man dem Rechte gemäß gehandelt haben. Dagegen liefert ebendasselbe Blatt eine Antwort, welche unter andern Folgendes enthält: „Wir haben oft gerufen und man hat uns eben so oft nicht hören wollen; unsere Leiden waren der ganzen Welt bekannt, wie sollten unsere Brüder in Brasilien nicht davon gewußt haben? Glauben Sie denn — wenn auch Männer in den Camaras sitzen, welche durch ihre Vaterlandsliebe befähigt werden, eine so gerechte Vorstellung zu machen, — daß diese dem Souverain zu Gesichte gekommen wäre? Nein, wer die wahren Patrioten, welche für uns bathen, Feinde der Ordnung und Aufrührer nannte, wer sich nicht entsagte, ihre Zeitschriften und vortrefflichen Aufsätze zu verdammen, würde auch die Bürgermeister Rebellen gescholten haben, die es gewagt hätten, für die Sache des Königes und des Vaterlandes zu sprechen. Mit dem Memorial aller vereinigten Camaras des Königreichs selbst, was hätte man in Brasilien gemacht? Die Zahl der Papiere vermehrt, welche man dort unter die Tische der Staatsminister und Secretariatsbeamten zu werfen pflegt. Wohl wußte die Regierung Brasiliens, daß die Portugiesen an den Folgen des verheerendsten Krieges litten; daß wir Finanzen, Handel, Künste, Ackerbau und das Blut und Leben einiger Hunderttausende unsrer Mitbürger eingebüßt. Was würde in solchem Fall ein erleuchtetes und patriotisches Ministerium gethan haben? Es hätte die Unterthanen um einen Theil der Steuern erleichtert. Was aber that die Regierung von Brasilien? Zu den gewöhnlichen, schon so lastenden Auflagen legte sie uns noch vier Millionen Gruzaden auf. Zur Arbeit fehlte es an Händen, und um sie uns zu schaffen, was that die Regierung? Sie befahl, alle Linien- und alle Milizregimenter vollzählig zu machen, als wenn wir im Kriege wären, und raubte auf diese Weise über 40,000 Arme dem Anbau unserer Felder. Und um den Handel zu begünstigen, was that sie? Sie unterzeichnete den unerhörten Tractat von 1810, in Folge dessen unsre Fabriken zu Grunde gingen und alle unsre Schiffe in Stillstand und Fäulniß geriethen, wie die schönen Schiffe und Fregatten unserer Nationalflotte in den Gewässern des Janeiro verfaulen. Was that diese Regierung noch mehr? Sie nahm uns zwei Divisionen braver Krieger, und, obgleich im Lande des Goldes und der Diamanten, hatte sie nicht, womit sie zu bezahlen, sondern es war erforderlich, daß die armen Portugiesen 600 Millionen Reis im Jahr zu den Kosten dieses verwünschten Montevideo-Krieges steuerten.

Frankreich.

Paris, 6. October. Laut des gestern Abends um

8 Uhr ausgegebenen Bulletins befinden sich Ihre Königliche Hoheiten die Frau Herzogin von Berry und der Herr Herzog von Bordeaux fortwährend bei bester Gesundheit. Der Herr Graf Nentouillet ist zum Oberkammerherrn des Herzogs von Bordeaux ernannt worden. — Im Moniteur liest man: „Es wird versichert, Herr D. Deneux, Accoucheur Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Berry, habe das Glück gehabt, der hohen Wöchnerin einen wichtigen Dienst zu leisten, indem dieselbe nach ihrer Niederkunft in einer ähnlichen Lage, wie die unglückliche Prinzessin Charlotte von England sich befunden habe; Deneux wußte aber durch sein geschicktes, rasches Benehmen die Gefahr abzuwenden, und den gewöhnlichen Gang der Dinge wieder herzustellen."

Vermischte Nachrichten.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben auf ein von Fr. W. Sieber überreichtes Gesuch wegen Entdeckung eines Heilmittels gegen die Wasserscheu ihm bedeuten lassen, daß Se. Majestät demselben auf seine ganze Lebenszeit eine Pension von jährlichen 500 fl. C. M., deren Hälfte nach seinem Tode auf seine rechtmäßige Gattin überzugehen hat, allergnädigst zuzusichern geruhen, wenn derselbe ein verläßliches Mittel oder eine verläßliche Methode zur Heilung der Wasserscheu, die von dem Bisse toller Hunde entsteht, bekannt macht. Die Flüssigmachung dieser Pension hat dann anzufangen, wenn die Wirksamkeit des von ihm angegebenen Heilmittels oder Heilmethode durch in Sr. Majestät Staaten unternommene Versuche als erprobt nachgewiesen seyn wird, und hat von dem Tage an zu datiren, an welchem der vereinten Hofkanzlei die Angabe der Heilmittel oder Methode überreicht wird.

— Es ist nun gewiß, daß der Herr Generalsecretair der Academie der bildenden Künste und Secretair der ersten Classe der Academie der Wissenschaften in München, Herr von Schelling, künftig auf der Universität Erlangen leben, und zur Beförderung der Zwecke derselben als Lehrer mitwirken will. Ein anderer Königl. Baierischer Academiker, Herr Geheime-Rath von Sömmering, gehet von München nach Frankfurt zurück, wo er ein eigenes Haus besitzt.

Pro erstes Semester 18$\frac{20}{21}$ giebt die nachgenannte Oeconomie-Commission folgende Militairtücher, als: 700 Ellen mittelblau, 24 Ellen weißes und 82 Ellen rothes Tuch, dann 221 Ellen Gradl, ferner 1738 Ellen Hemder- und 1880 Ellen Futterleinwand, wie auch 595 paar Schuh in Lieferung. Lieferungslustige werden daher am 17. d. M. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Canzlei in der Casserne allhier zu erscheinen, mit dem Bemerken vorgeladen, von den bemerkten Sorten Tüchern und Leinwand, Muster, welche wenigstens eine viertel Elle lang seyn müssen, wie auch ein paar Probschuh mit zur Stelle zu bringen, sofort allda das Weitere zu gewärtigen. Baireuth, am 2. October 1820.

Die Oeconomie-Commission des Königlichen 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Bach, Obristlieutenant.

Martin, Regiments-Quartiermeister.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Handbuch des gerichtlichen Verfahrens in nicht streitigen bürgerlichen Rechtssachen, namentlich bei den sogenannten Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, dann bei dem Vormundschafts- und Hypothekenwesen. Von Dr. Wolfg. Heinr. Puchta, Königl. Baier. Landrichter. Erster Theil. Erlangen, bei Palm und Enke. (Preis 3 fl. rheinl.)

„Einer der wichtigsten Puncte zur Verhütung der Proceße, sagt ein competenter Richter, der Königl. wirkliche Staatsrath, Herr von Gönner, (im Commentar über das K. B. Gesetz vom 22. Julius 1819, Einleitung S. LIX.) ist sorgfältige Behandlung der nichtstreitigen Rechtsgeschäfte. Hierüber werden wir, ich wünsche bald, ein gediegenes Werk von dem gelehrten und erfahrnen Landrichter Dr. Puchta erhalten."

Es ist dieses die Schrift, deren Erscheinen wir dem Publicum hier ankündigen, und wegen welcher wir aller weitern Empfehlung überhoben seyn zu können glauben. Der zweite und letzte Theil erscheint künftige Ostermesse.

Lange, J. Gr. Versuch einer Begründungslehre des Rechts. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Bildungsanstalt, die, des Erziehungsvereins zu Nürnberg. Mit 4 Tabellen. gr. 8. geh. 30 kr.

Zur Thurnauer Kirchweih, am Sonntag den 15ten d. M., ladet hiermit unterthänigst gehorsamst ein

Prechtel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 205. 15. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. October. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz sind heute aus Würzburg, und Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl aus Pesth in Nymphenburg angekommen.

Darmstadt, 7. October. Das gestern erschienene Regierungs-Blatt enthält eine Allerhöchste Verordnung, wornach die seither von den Militairgerichten, nähmlich den Regiments-Corps- und Garnisonsgerichten und dem Ober-Kriegscollegium in erster und zweiter Instanz ausgeübte Gerichtsbarkeit in den bürgerlichen Rechtsangelegenheiten der Militairpersonen in Zukunft nicht mehr von denselben, sondern von den einschlägigen Civilgerichten (das heißt, denjenigen, welche competent seyn würden, wenn die Betheiligten keine Militairpersonen wären), dergestalt verwaltet werden soll, daß solche in allen, sowohl streitigen als willkührlichen Rechtssachen der Militairpersonen allein zuständig sind; — daß übrigens, so lange die gegenwärtige Gerichtsverfassung in den beiden Provinzen Starkenburg und Oberhessen rücksichtlich der Distinction zwischen Amtssässigkeit und Schriftsässigkeit noch besteht, dieselbe auch in Ansehung der Militairpersonen in der Art gilt, daß alle Militairpersonen vom Secondlieutenant aufwärts, nebst dem Mittelstab, so wie die bei der Militairverwaltung angestellten Personen die Rechte der Schriftsässigkeit genießen.

Wien, 5. October. Von den Zöglingen der hiesigen Ingenieur-Academie und der Militair-Academie in Wienerisch-Neustadt sind 52 als Officiere in der Armee angestellt worden. — Die Hoffnung zu Beibehaltung des Friedens wird dadurch bestärkt, daß nun, nach Beendigung der Waffenübungen, die Inländer sowohl als die Ausländer, deren Dienstzeit abgelaufen ist, entlassen werden sollen. — Hier ist der Courierwechsel mit auswärtigen Höfen ausserordentlich lebhaft, und man sagt, es sey eine unmittelbare Unterhandlung mit Neapel selbst eingeleitet worden. — Zur Zusammenkunft der 3 alliirten großen Monarchen soll nun, anstatt Troppau, der bessern Unterkunft wegen, Teschen bestimmt seyn. Hoffentlich werden aus dieser, durch den Friedensschluß vom 22. Februar 1779 berühmten Stadt nun zum zweitenmahl beglückende, friedliche Resultate hervorgehen. Es gehet die Sage, der Herzog von Wellington und der Fürst Russo, welcher, ungeachtet seiner Abberufung, noch immer als Bothschafter des Königs beider Sicilien in Wien sich benimmt und die Verhältnisse der beiden Partheien in Neapel genau zu kennen scheint, würden bei dieser Zusammenkunft der Monarchen sich einfinden.

Oeffentliche Blätter wollen wissen, diese Zusammenkunft der Monarchen werde nicht über 8 oder 10 Täge dauern und nicht den Character eines eigentlichen Congresses haben, sondern bei dieser Zusammenkunft werde erst Zeit und Ort (man glaubt Dresden — nicht Pillnitz) bestimmt werden, wo alle Monarchen Europa's in Person oder durch Bevollmächtigte erscheinen werden. Eben diese Blätter sprechen von einer Mittheilung des Baron von Anstett, Russischen Ministers zu Frankfurt, über Spanien, wovon der Oesterreichische Minister, Graf Buol-Schauenstein, die Bundesversammlung, als Präsident derselben, in Kenntniß gesetzt haben soll. Man versichert, daß der Kaiser Alexander darin förmlich seine Ansichten über die Revolution von Spanien und Neapel erkläre, zugleich aber das Betrogen ausspreche, welches, seiner Meinung nach, die Kabinette von Europa zu beobachten hätten. Der Kaiser ist der Ueberzeugung, daß es einer einzelnen Regierung nicht zustehe, sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Landes zu mischen, wenn es gleich zum Europäischen Staatskörper gehöre — selbst wenn es vom Regierungs-System der andern Staaten abweiche; und daß nur ein allgemeiner Europäischer Congreß, welchem der Fürst, der in eine Verfassungsveränderung gewilligt, in Person oder durch einen Gesandten beizuwohnen das Recht habe, zu einer Entscheidung in solchem Falle befugt sey. Der Kaiser, sagt man, macht zugleich den Höfen bekannt, daß seine bevorstehende Zusammenkunft mit seinem Alliirten, dem Kaiser von Oesterreich, keineswegs zum Zwecke habe, Mittel oder Maßregeln zur Unterdrückung der neuen Ordnung der Dinge in der pyrenäischen oder transalpinischen Halbinsel zu verabreden; und daß es seine Absicht nicht sey, irgend einen unmittelbaren Antheil an den Schritten zu neh-

men, die der Hof von Wien für die Sicherheit und Erhaltung seiner Provinzen sowohl, als für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der andern Staaten von Italien zu thun für gut hält."

Italien.

Es ging die Rede, daß in Florenz Abgeordnete sämmtlicher Fürsten zusammen kommen sollten, um wegen der politischen Lage von Italien gemeinschaftliche Maßregeln zu nehmen. In Mailand und andern großen Italienischen Städten cirkuliren Abschriften von den Briefen des Königs von Neapel an den Kaiser von Oesterreich u. s. w., die für die Freunde des Friedens sehr erfreulich sind.

Der Oesterreichische Beobachter liefert in seinem Blatt vom 8. October folgende Notizen über das Königreich beider Sicilien: „Die neuesten Nachrichten aus Neapel (bis zum 26. Sept.) beweisen, daß sich in der dortigen Lage der Dinge nichts geändert hat. Die Ruhe herrscht auf der Oberfläche; in der Tiefe gähren alle Stoffe. Zu diesem Verhältnisse wirken viele Ursachen. Der Umsturz aller Dinge in dem Königreiche ist das Werk einer im Finstern wirkenden Secte, welche mit Einem Schlage auftrat, und sicher über ihren ephemeren Sieg eben so verwundert war, als die Nation über ihre neuen Herrscher. Die Carbonari sind sämmtlich bewaffnet; sie theilen sich selbst in mehrere Secten; der Nachbar fürchtet den Nachbarn, und so steht die Masse unbewegt, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Die Furcht vor einem Kriege fängt an allgemein zu werden; denn keiner zweifelt mehr an dem Eindrucke, den die Ereignisse vom Anfange des Juli bei jedem Nachdenkenden erregen mußten. Man erfährt nun von allen Seiten die Nichtannahme der diplomatischen Agenten. Jede ähnliche Lage der Dinge trägt ihre Strafe, und das innere Gefühl ist ihr Vorläufer. Die Deputirten zu dem neuen Parlamente waren am 26. September größtentheils in Neapel eingetroffen. Es wäre schwer anzunehmen, daß unter ihnen einige, außer der Secte der Carbonari, gewählt worden seyn dürften, denn dieselbe hat sich alles Einflusses ausschließend bemächtigt. In Neapel besteht unter dem Nahmen der Alta Vendita das Carbonarische Ober-Directorium; ihr sind alle andern Vendite untergeordnet. Zugleich Gesetzgeberin und geheime Ausführerin der Gesetze spricht sie Urtheile, läßt sie vollziehen, lähmt alle Gerichts- und Regierungs-Behörden. Vor ihrem Befehl zittert der Minister, der General und der Richter. Sie bestimmt und vertritt zugleich die allgemeine Stimme; sie erkläret und deutet die sogenannte öffentliche Meinung. Es geht nun unter den Häuptern der Secte die Rede von der Errichtung eines höhern, als des bisher bestandenen höchsten Grades, welcher aus wenigen Eingeweihten zusammengesetzt, die oberste Leitung aller Ordensgeschäfte zu besorgen hätte. So ungefähr wurde Frankreich im Jahre 1793 ebenfalls auf die höchste Stufe des revolutionairen Glückes erhoben. Die Nahmen thun wenig zur Sache; ob das Heil der Völker durch Comités du salut public, durch Tribunaux revolutionaires oder durch Alte Vendite gesichert wird, hieran liegt den Unterdrückern wie den Unterdrückten nicht viel. Die Einen regieren, und die Andern zittern und bluten. Das Parlament sollte seine erste feierliche Sitzung am 1. Octob. halten. Aus allen Venditen ergeht der Aufruf zur Bewaffnung. Das disponible stehende Heer kann beiläufig 10 bis 12,000 Mann stark seyn. Die öffentliche Stimme (wir haben sie so eben bezeichnet) schlägt es auf 200,000, und mit Inbegriff der Milizen auf 700,000 an. Die ganze Armee hat auf Befehl des Kriegsministers Schnurrbärte angenommen. Der Abbate Minichini soll sich, wie man behauptet, nach Sicilien begeben. Er scheint seit seinem Eintritt in die höhern Geschäfte das Vertrauen mancher seiner Brüder verloren zu haben. Die Regierung hat mit einer großen Geldnoth zu kämpfen. Alle Cassen des Staates sind geleert; die Steuern, obgleich sie mit der größten Strenge eingefordert werden, gehen nicht ein. Anlehen werden im In- und Auslande zu hohen Zinsen gesucht, aber nirgends gefunden. Das letzte Anerbiethen von Seite der Regierung beruhte auf dem Escompte-Fonds der Staatsbank, auf welchen man zwei Millionen Ducati (der Neapolitanische Ducato ist 1 fl. 40 kr. C. M. oder 2 fl. Rhl.) herein zu bringen trachtete. Die Neapolitanische Seemacht besteht aus einem Linienschiffe und zwei Fregatten, nebst einigen kleinern Fahrzeugen."

Die in Palermo herauskommende Zeitung La Fenice vom 13. September erstattet Bericht über das Resultat der zum Behuf der Unterhandlung mit dem Neapolitanischen Ministerium aus Palermo nach Neapel abgeschickten und von da nach Palermo zurückgekommenen Deputa-

tion. Diesem Bericht zufolge soll die Unabhängigkeit Siciliens, wenn sie von der Stadt Palermo und andern Gemeinden, in einer regelmäßigen Addresse, von Sr. Majestät begehrt, und als der Wunsch der Mehrzahl der Sicilianer dargethan wird, durch ein Königliches Decret bewilliget, zugleich aber erklärt werden, daß, indem der König die Form der Thronfolge in Sicilien und die Kraft des Europäischen Tractats hinsichtlich der Legitimität der Dynastien nicht umstoßen vermag, Se. Majestät einen Stellvertreter für Ihre Person in Sicilien ernennen werden. Ferner wird versprochen, daß Sicilien ein eigenes Parlament erhalten, und aller Resultate der Spanischen Constitution, die von der Sicilianischen Nation angenommen wird, theilhaftig werden solle. Zur mehreren Garantie der Freiheit und Verfassung der beiden Nationen sollen einige gemeinschaftliche Maßregeln hinsichtlich der Gerichtshöfe, des diplomatischen Corps und der Vertheidigungsmittel beider Nationen ergriffen werden. Se. Majestät fordern jedoch, daß die öffentliche Ruhe baldmöglichst hergestellt, und die Anordnungen einer provisorischen Regierung respectirt werden sollen, welche Se. Majestät, im gemeinsamen Einverständnisse mit den Sicilianern, errichten wollen. Se. Majestät fordern ferner Achtung für die Gesetze, vollständige Organisation einer öffentlichen Sicherheits-Wache, und Beweise größeren Edelmuthes gegen die Neapolitanischen Gefangenen.

Portugal.

Lissabon, 20. September. Die neue provisorische Regierung hat an alle hier befindliche Bothschafter fremder Mächte geschrieben, sie möchten ihren Höfen die Einsetzung einer constitutionellen Regierung unter der Leitung der bisherigen regierenden Familie anzeigen. — Herr Joseph Bracamp, Mitglied der provisorischen Regierung, hat zu den Staatsbedürfnissen 6 Millionen Reis (ungefähr 37500 Franken) geschenkt, und seine Gemahlin einen großen Theil ihrer Juwelen. — Der, zur Verhinderung des Auslaufens 3 reich beladener, nach Brasilien bestimmten Fregatten, am 15ten d. auf alle Schiffe gelegte Beschlag, ist schon am 17ten wieder aufgehoben worden. — Die Hauptabsicht der Reise des Herrn Furjas nach Brasilien soll seyn, den König zur Zurückkehr nach Europa zu bewegen. Gott gebe, daß es ihm gelinge.

Die neue Regierung hat den Zustand der Finanzen des Reichs durch die Zeitung bekannt gemacht und dabei angezeigt, daß die Staatsbedürfnisse nicht bestritten werden können, wenn nicht die Auflagen vermehrt, oder 48 Millionen Reisen (6 Millionen Gulden), als so hoch das Deficit sich beläuft, aufgenommen werden. Vermehrung der Lasten ist also auch in Portugal der erste Vortheil der Revolution, so wie bisher in allen Ländern, wo Revolutionen ausgebrochen sind.

Brasilien.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 1. August, die in England angekommen sind, geben zu verstehen, daß in Brasilien Gährung herrscht, so daß wohl die Portugiesische Revolution sich über das atlantische Meer erstrecken könnte. Briefe sehr achtungswürdiger Handelshäuser in Fernambuck, Bahia und andern Städten im Norden Brasiliens äußern die Besorgniß, daß nächstens ein höchstwichtiges Ereigniß eintreten werde; es ist sogar wahrscheinlich, daß man von dem Plan, Portugal zu revolutioniren, schon seit dem Monath Juni in Brasilien Wissenschaft hatte *). Alle diese Briefe sind sehr vorsichtig abgefaßt. Einer derselben, aus Bahia, beschränkt sich darauf, den Wunsch zu äußern, daß die Englische Regierung Kriegsschiffe nach Brasilien schicken möchte, um, im Nothfall, die dortigen Englischen Unterthanen und ihre Güter in Schutz zu nehmen. Wenn die Brasilianer das Beispiel von Oporto nachahmen, so wird die Revolution zuerst in den nördlichen Provinzen ausbrechen.

Hayti (St. Domingo.)

Port au Prince, 20. August. Am 15ten d. zwischen 11 und 12 Uhr Mittags gerieth hier ein Haus in Brand. Aus Mangel an Wasser und an Spritzen und durch den Westwind, der sich von der See her erhob, griff dieser Brand so sehr um sich, daß binnen einigen

*) Auf der andern Seite scheint man auch in Portugal von der unruhigen Stimmung in Brasilien schon früher unterrichtet oder vielleicht gar zwischen den Mißvergnügten in Portugal und Brasilien ein gemeinschaftlicher Plan zu gleichzeitiger Revolution in beiden Welttheilen verabredet gewesen zu seyn, denn gleich in den ersten Tagen nach dem Aufstand in Oporto war von dorther die Nachricht verbreitet worden, auch in Brasilien sey es zum Aufruhr gekommen. Der Aufstand in Oporto ist am 24. August ausgebrochen; die Nachrichten aus Brasilien reichen jetzt noch nur bis zum 1. August.

Stunden sechshundert der besten Häuser mit einigen hundert Waaren-Magazinen in Asche verwandelt wurden. Man schätzt den Verlust an Gebäuden, Hausgeräth und Handelswaaren auf wenigstens fünf Millionen Dollars (über fünf und zwanzig Millionen Franken). Obgleich durch Port au Prince mehrere Bäche fliesen, so konnte man doch kein Wasser haben, weil 2 Stunden vor dem Ausbruch des Brandes aller Zufluß aufgehört hatte. Die Soldaten, anstatt Ordnung zu erhalten und retten zu helfen, überliesen sich zügellos der Plünderung. Sobald der Präsident Boyer, der eben auf dem Lande war, auf die Nachricht von dem Brande in die Stadt kam, lies er sogleich die Truppen ausmarschiren, wodurch die Ordnung wieder hergestellt wurde. Es ist außer Zweifel, daß dieser Brand das Werk böser Menschen ist, denn es sind schon einige Tage vorher ähnliche Versuche gemacht worden und es scheint, man habe Anfangs das Arsenal anzünden wollen, wodurch die ganze Stadt in die Luft gesprengt worden seyn würde. Man schreibt diese verruchte That einer Verschwörung der Neger gegen die Mulatten zu und befürchtet, es möchte noch nicht alles vorüber seyn. Indessen sind die Weißen auf ihrer Huth und entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen.

Vermischte Nachrichten.

Der Erbprinz von Oranien ist nach Warschau gereiset, wohin er, wie man sagt, von dem erhabenen Bruder seiner Gemahlin, dem Kaiser Alexander, eingeladen worden seyn soll.

Gerüchte. Als wenn es noch nicht genug wäre, daß das Militair von 3 südlichen Völkern seit 9 Monathen die Autocratien in constitutionnelle verwandeln zu wollen Schritte machte, häufen fremde Blätter Gerüchte, als wenn die Souveraine selbst auf manchen neuen Wandel dächten, die indeß zu unwahrscheinlich bisher sind, um darauf irgend zu rechnen, z. B. daß dem Prinzen von Oranien „einem Protestanten", der Thron Portugals bestimmt sey, daß aus Verleihung des Russischen Kaisers, das ganz nach seinen Ideen organisirte Polen künftig einen andern Souverain als den Kaiser Russlands erhalten würde, daß der nähmliche Monarch die Schwedische Nation über ihre Neigung für den Prinzen des Exkönigs Gustav IV. von Schweden sondirt habe. Letzteres ist um so unwahrscheinlicher, da einige etwa mißvergnügte Edelleute, welche fremde Höfe besuchen, oder mit deren Legationen Vertraulichkeit pflegen, keine Nation ausmachen und kein Schwede im Lande die möglich großen Regentengaben des Prinzen Gustav kennen und daher deren Anwendung seinem Vaterlande im Wege eines Kriegs oder Revolution wünschen mag. Solche Anregungen können nur von Männern herrühren, die nirgends einen festen Zustand wollen, der am Ende nur ihnen nicht behagt. (Op. Bl.)

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Weber Johann Erhardt Schneider aus Meyndorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgerichte einfinden, und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 11. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Greis.

Meines geliebten Gatten, des Königl. Postamts-Secretairs zu Baireuth, Bernhard Schnezer, frühen Tod bringe ich hiermit zur Kenntniß seiner Freunde und Verwandten. Am 8. October Morgens nach halbjährig langem Leiden, welches mit der Wassersucht endigte, und wovon er die Operation der Anzäpfung überstand, starb er mit dem Allerheiligsten versehen im Alter von 35 Jahren, und versenkte in tiefen, endlosen Schmerz

die hinterlassene Wittwe und 3jährige Tochter.

Das am 9ten dies, Morgens 3 Uhr, für uns zu früh erfolgte Ableben unsers geliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, Dr. und Stadtphysicus Peter Gottfried Jördens, in einem Alter von 55 Jahren, zeigen allen theilnehmenden Verwandten und Freunden unter Verbittung jeder Beileids-Bezeigung höflichst an. Hof, den 10. October 1820.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hageschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 206. 16. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Großbrittanien.

London, 4. October. Herr Brougham, erster Advocat der Königin, hat gestern die Vertheidigung dieser seiner Clientin im Oberhause angefangen und heute geschlossen. Er sagte unter anderm: Viele gegen die Königin vorgebrachte Umstände müsse man aus den Landesgebräuchen erklären. Sich umarmen, sey eine Art Begrüßung; und wie könnte man denken, daß die Königin und Pergami, wenn sie geglaubt hätten, dadurch eine tadelswerthe Handlung zu begehen, mit diesem Gruß immer bis zum Eintritt der Domestiken gewartet haben würden. Wenigstens 11 Zeugen wollen die Königin auf dem Knie des Pergami sitzen gesehen haben. Aber sollten sie denn dazu nicht einen heimlichen Ort gewählt haben? Auf einem Schiffsverdeck, im Beisеyn des Capitains und der Mannschaft soll sie sich Vertraulichkeiten überlassen haben? Eine Person von ihrem Rang und mit ihrem Geld kann, wenn sie es wünscht, immer Verborgenheit und Verschwiegenheit finden. — Herr Brougham äußerte, ein Italiener verdiene wenig Glauben, und berief sich auf Stellen in Berichten berühmter Reisender, welche versichern, in Italien könne man sich um geringes Geld genug falsche Zeugen verschaffen. Er behauptet, man habe die Zeugen in Mailand gleichsam dressirt und exercirt, und fragt, woher denn der Zeuge Sacchi in London so prächtig wie ein Feldmarschall leben konnte. „Ich komme nun, sagt Herr Brougham, auf die beiden wichtigsten Zeugen, Demoiselle Dument und Herrn Sacchi. Beide sind sich in vielen Puncten ähnlich. Beide waren im Dienst der Königin, wurden von ihr mit Wohlthaten überhäuft und, nachdem sie von ihr verabschiedet waren, suchten sie wieder in Dienst zu ihr zu kommen. Beide blieben, auch nachdem sie von der Königin weg waren, noch mit einander in Verbindung; sie brachten mit einander einige Zeit in den Schweizer Gebirgen zu, und lebten ein volles Jahr mit einander in London. Was sie alles trieben weis ich nicht; ich weis nur, daß sie unsere vorzüglichsten classischen Schriftsteller lasen und eine umfassende Kenntniß unserer Sprache erlangten, und dennoch waren sie so bescheiden, sich nicht damit zu rühmen, und liesen sich bei dem Verhör die Fragen, die sie wohl verstanden, verdolmetschen. Ich will keine Schilderung von Demoiselle Dumont machen; sie ist schon bekannt genug. Sie ist eine Feindin der Ehe; sie haßt das männliche Geschlecht in der Theorie, ich glaube jedoch, daß sie in Praxi einige Ausnahmen machen wird, denn man findet manchmahl, daß Damen, welche ihren Abscheu gegen die Männer in Masse aussprechen, doch gegen einzelne Männer sehr gütig sind. Uebrigens ist Demoiselle Dumont das Muster einer Kammerfrau. Welche Vorsicht, welche Gewandtheit, ihre Aussagen zu berichtigen und glaubwürdig zu machen, wenn die ewigen Gesetze der Wahrheit es erlaubten. Sie gestehet selbst, sie sey nicht zuverläßig, sie habe eine Sache anders gedacht, als niedergeschrieben. Man gestatte mir die einzige Frage: wie konnte eine so tugendhafte Person sich bemühen, ihre beiden zärtlich geliebten Schwestern von nur erst 15 und 17 Jahren in dem Hause der Königin unterzubringen, wenn dieses Haus, wie sie sagt, mehr einem verrufenen Ort als einer Königlichen Wohnung gleicht? — Herr Brougham prüfte hierauf die Aussage des Sacchi über das, was im Reisewagen vorgefallen seyn soll und bezog sich dabei auf die Grundsätze der Schwerkraft, um zu beweisen, daß die unanständige Stellung, in welcher Sacchi die Königin mit Pergami gesehen haben will, nicht möglich sey. — Ich werde, sagte am Ende Herr Brougham, alle Zeugen des Meineids beschuldigen und ich hoffe, sie werden bestraft werden, wenigstens einer von ihnen, ich schwöre es, muß bestraft werden, der Kellerer von Triest; es wird unumstößlich bewiesen werden, daß das, was er aussagte, nach den Localitäten nicht möglich war und daß die Königin nur eine Nacht in Triest sich aufgehalten hat.“ — Nach Herrn Brougham nahm Herr Williams, ein anderer Advocat der Königin, das Wort.

Türkei.

Nachrichten aus Constantinopel zufolge, bemerkte man in der letzten Hälfte des verflossenen August's unter den Armeniern aufrührerische Bewegungen, welche nur zu sehr die rohe Intoleranz dieses ungebildeten Volkes beurkundeten. Mehrere Hunderte von ihnen, welche zur Hefe der Nation gehören, hatten sich verschworen, den Patriarchen, ihren geistlichen und weltlichen Vorsteher, am Sonntage, den 20. August, nach beendigtem Gottesdienste, zu ermorden. Diese Wahnsinnigen beschuldigten ihn einer Annäherung zum römisch-katholischen Glauben. Ein vor Kurzem durch den Druck bekannt gemachter und mit dem Insiegel des Patriarchen beglaubigter Hirtenbrief enthielt, nach ihrer beschränkten Ansicht, Grundsätze, die eine Anerkennung des Papstes aussprachen. Der Patriarch, von diesem Complotte unterrichtet, flüchtete sich in ein nahe gelegenes Türkisches Haus. Als die Meuterer ihr Vorhaben verrathen und ihren Vorsteher aus der Kirche entfernt sahen, bestürmten sie das Patriarchat; da sie ihn auch dort nicht fanden, suchten sie ihn bei dem Eigenthümer des Türkischen Hauses, welcher aber den Flüchtling zu verbergen und der tollen Rachsucht dieser Unmenschen zu entziehen gewußt hatte. Vor Wuth schnaubend, begaben sich mehrere derselben am folgenden Tage zur Pforte und verlangten mit Ungestüm die Absetzung des Patriarchen. Diesem Begehren wurde jedoch nicht nur kein Gehör gegeben, sondern, der Patriarch aufs Neue bestätigt, erhielt eine stärkere Sicherheitswache und 20 bis 30 der vorzüglichsten Rädelsführer wurden verhaftet und in die öffentlichen Gefängnisse geworfen. Die Untersuchungen (nach der Türkischen Rechtspflege) hatten bereits begonnen; man vermuthete Aussagen von diesen Unglücklichen zu vernehmen, welche mehrere der angesehensten und reichsten Armenier als geheime Leiter dieser Aufruhrs-Scenen bezeichnen dürften. Entdeckungen dieser Art würden dann ohne Zweifel Verbannungen und Vermögens-Confiscationen zur Folge haben.

Spanien.

Nach unverbürgten Privatbriefen aus Spanien soll das auffallende Betragen der Generale Riego und Velasco einen unglücklichen politischen Anschlag zum Grund gehabt haben. Ihre Absicht soll gewesen seyn, Ferdinand VII. vom Throne zu stoßen und seinem dritten Bruder, dem Infanten Don Francisco de Paula, Herzog von Cadix, die Krone aufzusetzen. Man sagt, die Regierung habe von der Entdeckung dieses Plans deswegen jetzt nichts bekannt gemacht, um in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick keine Erschütterung zu veranlassen, sie werde aber zu seiner Zeit die Actenstücke, welche die ganze Sache klar darlegen, bekannt machen.

Portugal.

Die neue Regentschaft hat am 17ten folgende Proclamation erlassen: „Portugiesen! die provisorische zu Lissabon niedergesetzte Regierung, welche ihr und das Heer einstimmig erwählt habt, wünscht euerm Vertrauen zu entsprechen. Die öffentliche Ruhe, die persönliche Freiheit, die Sicherheit des Eigenthums, das Zutrauen in die Regierung, die Ehrfurcht zu den Gesetzen und den niedergesetzten Behörden sind die einzigen Mittel zu unserer Wiedergeburt, welche das Werk der Weisheit der Abgeordneten seyn soll, die die Nation bei den Cortes vertreten sollen; möge einstweilen nichts den Ruhm verdunkeln, welchen euer Benehmen während der gegenwärtigen Crisis euch erworben hat. Portugiesen! ihr stellet ein einziges Beispiel in der Geschichte auf. Eure Treue zu dem erlauchten Hause Braganza, eure Liebe zu dem Besten der Fürsten, eure Ausdauer im Unglück, die Festigkeit eurer Grundsätze in Hinsicht eurer Anhänglichkeit an die Religion, den Thron und die Gesetze, trotz der schrecklichsten Erpressungen, machen aus euch ein Volk von Helden. Denn die wahren Eigenschaften des Heldenmuths bestehen darin, die Leiden zu vergessen, welche man erduldet, über seine Leidenschaften zu siegen und ohne Rast und mit Begeisterung zum Wohle des Vaterlandes beizutragen. Ihr habt den ersten Schritt zum Glücke gethan; aber ihr müßt euch nicht von dem Wege entfernen, welchen eure Vorfahren betraten; ihr müßt die Freiheit nicht mit der Gesetzlosigkeit verwechseln. Die erste ist das Werk der Vernunft, während die zweite nur eine Verirrung der Leidenschaften ist. Europa und die ganze Welt können von euch lernen, wie man wieder zur Freiheit gelangt, wie man Gesetze bessert und wie man das Glück der gegenwärtigen Generationen begründen kann, ohne Blut zu vergießen, ohne die Ruhe zu stören und ohne die Nationalwürde aus den Augen zu verlieren. Portugiesen! setzt euer Vertrauen in uns und unsere wachsame Thätigkeit; die Regierung wird euern Vorstellungen

gen vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber sie erwartet von euch eine kräftige Mitwirkung zur Aufrechthaltung des Gehorsams gegen die Gesetze und die bestehenden Behörden. Und ihr, brave Truppen, die ihr euern Nahmen dadurch unsterblich gemacht habt, daß ihr zweimahl euer Vaterland rettetet, vollendet euer Werk. Euch kommt der Ruhm zu, das Schild des Thrones und der Gesetze zu seyn. Das was ihr im Nahmen eures angebetheten Monarchen unternommen habt, muß mit demselben Glanze vollführt werden, mit welchem ihr es begonnen habt. Ihr versprachtet euern Mitbürgern, dieselben in dem Werke ihrer Wiedergeburt zu unterstützen; es ist demnach eure Pflicht, die Nation vor den Nebeln der Anarchie zu beschützen und das feierliche Versprechen zu erfüllen, welches biedere Portugiesische Soldaten niemahls vergeblich thaten." Gegeben im Regierungspallaste, 17. September 1820. — Unterzeichnet: Prinz Decane, Graf von St. Payo, Matthias José Diaz Acedo, Hermano José Brancamp de Sorsal."

Italien.

Die officielle Zeitung der Neapolitanischen Regierung enthält folgenden Artikel: „Der Herzog von Gallo, der an die Stelle des Fürsten Ruffo als Gesandter an den Wiener Hof geschickt worden war, mußte bei seiner Ankunft in Klagenfurt seine Reise, auf Befehl dieses Hofes, einstellen. Er ließ bei dem Herrn Fürsten von Metternich um die Beweggründe dieser außerordentlichen Maßregel anfragen und erhielt zur Antwort, daß Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich nach einer Veränderung, welche den Grundstein des Staatsgebäudes umstößt und zu gleicher Zeit die Sicherheit der Thronen und der anerkannten Verfassungen und die Ruhe der Völker bedroht, in Widerspruch mit den Grundsätzen, welche ihm zur unveränderlichen Richtschnur dienen werden, handeln würde, wenn er diese Sendung annähme. Auf diese Antwort hat sich der Herzog v. Gallo nach Bologna begeben, um dort die Befehle seiner Regierung zu erwarten. — Der Fürst von Cimitile war an den Petersburger Hof geschickt worden, um dem Kaiser Alexander unsere politische Veränderung anzuzeigen. Als er bei dem russischen Bothschafter in Wien Pässe zur Fortsetzung seiner Reise verlangte, wurde ihm von letzterem officiell geantwortet, daß sein Souverain ihn nicht annehmen könne, weil die Verhältnisse, welche ihn mit seinen erlauchten Alliirten verbänden, ihm nicht erlaubten, die Initiative in einer so wichtigen Sache von so allgemeinem Interesse, wie der gegenwärtige Zustand der Dinge in dem Königreiche beider Sicilien, zu nehmen. Es scheint demnach, daß unsere politische Reform der vorzüglichste Gegenstand der Berathungen des Congresses seyn wird, der, wie man sagt, in Troppau zusammentreten soll. Es ist zu hoffen, daß bessere und genauere Nachrichten über die Lage der Dinge bei uns, die alliirten Souveraine einsehen lassen werden, daß eine Nation, welche selbst im ersten Augenblicke einer politischen Crise so viel Ruhe und Mäßigung und Klugheit gezeigt hat, keines Attentats gegen die gesellschaftliche Ordnung bezüchtigt werden könne."

Vermischte Nachrichten.

Auch auf der letzten Frankfurter Messe wurden wieder, zum Nachtheil der Tuchfabrikanten aus den Rheingegenden und den Niederlanden, große Vorräthe von Tuchwaaren in öffentlichen Versteigerungen zu geringen Preisen, oft selbst unter den Fabrikpreisen, verkauft. Die Verkäufer konnten auch zu so geringen Preisen dennoch mit einigem Vortheil abgeben, weil sie ihre Waaren von banquerouttirten Tuchfabrikanten an sich gebracht hatten. Die Fabrikanten, welche zur Messe gekommen waren, hatten kein anderes Mittel, sich gegen drohende Verluste bei dem Fallen der Tücherpreise zu decken, als selbst die Käufer zu machen. — Die Leinwand hat ihren gewöhnlichen Absatz gehabt; brillante Geschäfte sind nicht gemacht worden. Die Linnenhändler aus Bielefeld und andern Orten Westphalens klagten nicht. Schwabenleinwand, Schweizerhanfleinwand, böhmische und Leipziger Leinwand war mehr auf dem Markte als Nachfrage vorhanden. Von Absatz Irländischer Leinwand hat man nicht viel vernommen. Eisen- und Stahlwaaren gehören zu den Artikeln, die in dieser Messe nicht sonderlichen Abgang gefunden haben; allein sie sind in der Frühlingsmesse immer mehr gesucht als in der Herbstmesse. — An ein Fallen der Preise der Weine war nicht zu denken, da die diesjährige Weinärndte in den Rheinlanden und in der Pfalz wegen der dem Gedeihen der Blüthen und der Reife der Trauben ungünstigen Witterung, die in diesem Jahre

geherrscht hat und noch herrscht, nicht viel verspricht *). Es liegen hier übrigens große Vorräthe von 19er Weinen; man kennt zwei hiesige Kaufleute, von denen jeder 700 Stück, das Stück im Ankauf im Mittelpreise zu 500 fl. aufgekauft hat, ohne noch zur Zeit etwas davon abgeben zu wollen. Desto niedriger standen die Branntweine, da der Stand der Feldfrüchte allenthalben eine neue reiche Aernte verspricht. Die Preise, welche geboten wurden, waren so gering, daß selbst diejenigen, die gern verkauft hätten, doch Bedenken trugen, los zu schlagen.

*) Auch in Franken erwartet man bei der anhaltenden warmen Witterung nur einen mittelmäßigen Herbst. In den vorzüglichen Weinlagern, die früher zur Blüthe kamen, wird die Aerndte sehr gering ausfallen, da die im Mai und Juni eingefallene kalte Witterung und Regen der Blüthe Schaden gebracht haben. In den Lagen, welche später blüheten, erwartet man halbe Aerndte. Desto reichern Segen gewähren die Obstbäume.

---

1. **Die Länder und Völker der Erde oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile und deren Bewohner, von J. A. C. Löhr.** 4 Bände mit 78 Kupfern und 5 Charten. Dritte nach dem jetzigen politischen Stand der Dinge neu umgearbeitete Auflage. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1818.

2. **Gemeinnützige und vollständige Naturgeschichte für Liebhaber und Lehrer, von J. A. C. Löhr.** 5 Bände mit 395 Abbildungen. gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1818.

Beide Werke stehen gewissermassen in einem fächlichen Zusammenhang und erfreuen sich bereits des Beifalls sehr vieler Liebhaber und Kenner. Lehrer sowohl als Liebhaber, sind bei Beiden möglichst ins Auge gefaßt, und der bequeme Gebrauch derselben ist durch vollständige Register erleichtert worden.

1) Das erstere, häufig ganz umgearbeitete und viel bereicherte Werk enthält, was man in jeder Geographie von diesem Umfang (132 Bogen) mit Recht erwarten darf. Größe der Länder, Bevölkerung, Erzeugnisse, Einnahmen, Verfassungen, Gewerbe, Künste u. s. w. Die Merkwürdigkeiten in Kunst und Natur sind besonders hervorgehoben und das Angenehme ist, aus leicht abzusehenden Gründen, überall dem Nöthigen und Nützlichen beigesellt, daher auch 78 gutgezeichnete Kupfer – Nationaltrachten, Kunstwerke, Tempel, Wasserfälle, Feuerspeier u. — nicht fehlen. Fünf Charten von den 5 Erdtheilen sind nach vorzüglichen Originalen gezeichnet. Es versteht sich, daß die Beschreibung der Völker, ihre Eigenthümlichkeiten, Bildung, Sitten u. s. w. einen bedeutenden Theil des Ganzen ausmacht.

2) Die Naturgeschichte (162 Bogen) ist auch nicht allein auf den, der sie mit strenger, trockner Wissenschaftlichkeit betreiben will, berechnet, sondern auf Jeden, der überhaupt daraus lernen und sich nützlich und angenehm unterrichten und unterhalten will.

Es ist damit auf den Kaufmann, Oeconomen, Forstmann, Gärtner, ja selbst auf den Apotheker und angehenden Arzt, wie auf die angehenden Sammler von Vögeln, Schmetterlingen, Käfern u. s. w. abgesehen und das Werk daher mit vielen Bemerkungen, Anekdoten und Angaben mancherlei Art ausgestattet worden. — Die allgemeinen Uebersichten über die Naturreiche, die diesem Werke wohl eigenthümlich angehören möchten, würde schwerlich irgend Einer gern vermissen, da sie den rechten Blick in die Natur öffnen und richten.

Um den Wünschen mehrerer, in noch bedrückter Zeit, zu willfahren und so gemeinnützig zu seyn, als es das eigene Bestehenkönnen immer nur zuläßt, läßt der Verleger den Pränumerationspreis noch gelten, nähmlich für jedes einzelne von beiden Werken 6 Thlr. 16 Gr. oder 12 fl. 12 kr. rhein. Der nachherige Ladenpreis wird 10 Thlr. sein. Zu bemerken ist, daß beide Werke bereits längst fertig sind, jedes Werk aber einzeln zu haben ist.

Auf vorstehendes Werk nimmt die Grauische Buchhandlung in Baireuth und Hof Bestellungen an.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu finden.

Heydenreich, P. sen. E. F A., tägliches Morgen- und Abendgebetbuch, nebst Gebeten bei mehrern Gelegenheiten und Vorfällen im menschlichen Leben. Zweite vermehrte Ausgabe. 8. Velinpapier 1 fl. 48 kr. Druckp. 1 fl. 12 kr.

Ueberzeugend, deutlich und eindrucksvoll tröstet und erhebt der würdige Verfasser in der einfachen Sprache der Wahrheit, die dann in Gebet übergeht, seine Leser in diesen Betrachtungen, und gewiß Keiner wird dieses Erbauungsbuch ohne Nutzen gebrauchen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 207. 17. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 12. October. In einigen Tagen werden Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst Nicolaus und seine Gemahlin, Tochter unsers Königs, hier eintreffen. Diese Hieherkunft mag die Veranlassung zu der Sage seyn, daß auch Se. Majestät der Kaiser Alexander, nebst Sr. Kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Constantin und dessen durchlauchtigen Gemahlin im künftigen Winter hieher kommen und den Carneval hier zubringen würden. — Aus Wien ist der Kaiserl. Oesterreichische Kabinets-Courier Vardiero hier eingetroffen. — In den hiesigen Zeitungen wurde neulich die Schrift: „Die Verwaltung des Staats-Kanzlers Fürsten von Hardenberg" (Leipzig bei Brockhaus, 18 Groschen) angekündigt. Jetzt hat Se. Durchlaucht der Staats-Kanzler, Fürst von Hardenberg, durch die hiesigen Zeitungen erklärt, daß er nicht den entferntesten Antheil an dieser Schrift habe, den Verfasser nicht kenne, und daß sie ohne sein Vorwissen geschrieben und erschienen sey.

Stuttgart, 10. October. Der Hamburger Correspondent vom 4. October enthält folgenden Artikel: „Unter den mancherlei Schwierigkeiten, mit welchen das „Neapolitanische Ministerium zu kämpfen hat, ist die „Organisation der Armee keines der geringsten. Die „Minister wissen nicht, wie sie es bei der im ersten Taumel „angenommenen Constitution anfangen sollen, um den „Prinzen Generalvicarius die einzige Aufsicht über dieselbe, ohne Einmischung unberufener Autoritäten zuzusichern. Sie haben hierzu ein sonderbares Mittel ausgesonnen, nähmlich einen Adjutanten des Generals Carascosa nach Stuttgart zu senden, um zu sehen, wie „man in einer constitutionnellen Monarchie die militairischen Verhältnisse bestimmt habe." — Es hat mit dieser Angabe folgende Bewandniß: Der Neapolitanische Capitain Blanch traf im vorigen Monath hier mit einigen Empfehlungsschreiben an Privatpersonen ein, jedoch ohne allen Auftrag an die Regierung ein. Diesen Schreiben und seinen Aeusserungen zufolge, hatte er seine Reise aus Auftrag seiner Vorgesetzten in der Absicht unternommen, die Militair-Organisation, nahmentlich die der Milizen, nicht blos in Würtemberg, sondern in allen Deutschen Staaten kennen zu lernen. Der Weg, den er über Turin und die Schweiz genommen, veranlaßte es, daß er zuerst in Stuttgart erschien. Indessen hielt er sich nur zwei Tage hier auf, nach deren Ablauf er bereits seine Rückreise nach Neapel über Straßburg antrat, und demnach den Zweck seiner Reise ganz aufgegeben zu haben scheint. (Stuttgarter Zeitung.)

(Ein neueres Blätt des Hamburger Correspondenten trägt noch folgende Privatnachricht aus Stuttgart vom 23. September nach: „Der im Dienst der revolutionairen Regierung von Neapel stehende Capitain Blanch hat den hiesigen Revuen beigewohnt und einmahl sogar in Neopolitanischer Uniform. Am 21sten dieses lies ihm der König sagen: „Er solle seine Staaten und zwar die Hauptstadt in 24 Stunden verlassen." Er wollte hierauf über Memmingen und Inspruck nach Tyrol gehen; allein die Baierische und Oesterreichische Gesandtschaft weigerte sich, seinen Paß zu visiren, worauf dieser sonderbare Emissair seinen Weg über Straßburg, Besançon und Genf nahm, wozu der Französische Gesandte ihm die Erlaubniß gab.)

Italien.

Messina, 17. September. Das Gerücht von einem zweiten Treffen, nach jenem, worin der Obrist Costa bei Caltagirona die Palermitaner schlug, zeigt sich als ungegründet. Inzwischen setzt dieser Obrist, nachdem er auf den Anhöhen von Caltanisetta den Marquis v. S. Caraldo gefangen genommen, seinen Zug durchs Innere gegen Palermo fort, wohin seinerseits auch der General Florestan Pepe längst der Seeküste über Cefalu vorrückt. Die Palermitaner haben in Folge dieser Bewegungen das südliche Sicilien ganz geräumt, und den Fürsten Villa-Franca, Präsidenten ihrer Junta, mit ausgedehnten Vollmachten zu Unterhandlungen in das Hauptquartier des Generals Pepe nach Cefalu (24 italienische Meilen von Palermo) abgeschickt. Man hofft,

daß die Ruhe Siciliens ohne ferneres Blutvergießen hergestellt werden dürfte. So wie die Neapolitanischen Truppen, deren Zahl sich auf 13,000 Mann beläuft, ihren Marsch fortsetzen, kehren die Ortschaften zum Gehorsam zurück, und selbst die nahe vor Palermo liegende Stadt Termini hat bereits ihre Unterwerfung durch eine Abordnung erklärt.

Messina, 20. September. Oberst Celentani hat sich an der Spitze seiner Brigade am 20ten der Stadt Termini bemächtigt, nach einem Gefechte, worin der Kapitain der Fregatte Syrene blieb. Hierauf erschien der Fürst Villafranca, Präsident der Junta von Palermo, als Parlamentair im Hauptquartier, und man soll wegen Uebergabe der Stadt Palermo auf die früher von General Pepe bewilligten Bedingungen, übereingekommen seyn. Doch bedarf dies noch der Bestätigung.

Spanien.

Madrid, 28. September. Der General Riego hat eine Untersuchung gegen ihn und die Minister, als seine vermeintlichen Feinde, verlangt. — Briefe aus der Insel St. Thomas vom 31. Juli versichern, daß die Independenten, vorzüglich die in Neu-Grenada, eine Aussöhnung mit der constitutionnellen Regierung Spaniens suchen. Als in Cumana die Constitution publicirt wurde, schickten die Anführer der Independenten einen Courier dahin und liesen um die Erlaubniß bitten, dem Fest beiwohnen zu dürfen. Dies wurde ihnen bewilligt, und seitdem ist zwischen beiden Theilen ungehinderte Communication.

Großbrittanien.

London, 6. October. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses befragte Lord Holland die Minister über die auswärtigen Angelegenheiten des Landes. Die 5 großen Mächte von Europa — sagte er — hätten eine Art Tribunal errichtet und hielten sich für berechtigt, die Handlungen anderer Nationen zu beurtheilen. Er frage, ob die Englische Regierung an den drohenden Maßregeln, welche Oesterreich und Preußen, in Folge der bei andern Nationen eingetretenen Ereignisse ergriffen haben, Theil nähme? Er werfe diese Frage nicht aus böser Absicht gegen die Regierung auf, sondern aus ganz andern Beweggründen. Zugleich verlangte er Auskunft, ob Oesterreich wegen seiner Rüstung dem Englischen Kabinet einige Eröffnung gemacht und Englands Beistand verlangt habe, und in diesem Fall frage er, was die Minister des Königs geantwortet haben. Er hoffe, man werde keine unbillige Einmischung in die Privatangelegenheiten anderer Staaten genehmigen. Endlich wünsche er zu erfahren, ob die zwischen England und andern Staaten bisher bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse sich verändert hätten. — Lord Liverpool antwortete: Das, was er vor einiger Zeit auf die Frage wegen Spanien geantwortet, könnte auch hier genügen, wenn nicht Sicilien zwischen gewissen adelichen Familien des Landes und der auf dem Thron sitzenden Familie in Streit wäre. Im Allgemeinen nehme er keinen Anstand zu erklären, daß es keineswegs in der Politik dieses Landes liegt, sich in die dermahligen Angelegenheiten anderer Staaten zu mengen, daß England weder mittelbar noch unmittelbar an den von den Mächten des festen Landes getroffenen Maßregeln Theil nehme und daß zwischen der Brittischen Regierung und den Verbündeten über die von Lord Holland in Anregung gebrachte Angelegenheit nichts verabredet sey. Daraus folge aber noch nicht, daß er dem Recht entsage, in einem besondern Fall, und unter rechtfertigenden Umständen selbst in die innern Angelegenheiten anderer Staaten sich zu mengen. Seine Pflicht als Staatsmann erlaube ihm nicht, sich über das Benehmen anderer Staaten zu äußern.

Der Graf Grey bemerkte: nach der Erklärung des Lord Liverpool sey die Englische Regierung gegen die Kammer und Europa verpflichtet, die Maßregeln, welche Oesterreich noch nehmen dürfte, um sich in die innern Angelegenheiten Neapels zu mengen, auf keine Weise zu unterstützen. — Hierauf beeilte sich Lord Liverpool, gegen diese Auslegung seiner Worte zu protestiren. Er sagte: bei seiner Erklärung, wie jetzt die Ansicht der Englischen Regierung sey, habe er diese keineswegs binden und im Voraus ihr künftiges Benehmen bestimmen wollen, welches immer den Umständen untergeordnet seyn müsse.

Dem Morning-Chronicle zufolge soll die Regierung die folgenden Nachrichten aus Persien erhalten haben, welche sie für ihre Indische Besitzungen besorgt machen müßten. Der Russische Geschäftsträger zu Teheran erklärt öffentlich, daß nach dem Tode des jetzigen alten und sehr kränklichen Königs, Persien sich gefaßt machen müsse, seinen König von den Russen zu empfangen; wogegen England nichts einzuwenden haben könne, da solches täglich Reiche in Indien vergebe. Die Russische regelmäßige Armee, die sich jetzt in Georgien und am Cauca-

sus befindet, soll über 100,000 Mann stark seyn, worunter 30,000 den Französischen Krieg mitgemacht haben. Während zweier Jahre ist diese Armee gegen die Schiekaus und Doughistaner im Felde gewesen. Bei einem neulichen Essen, welches der Russische Geschäftsträger den Persischen Officieren gab, sagte er, daß General Yarmaloff, General-Gouverneur von Georgien, innerhalb 4 Monathen in Tabrias seyn werde. Ein sechstägiger Marsch könnte dessen Infanterie und Geschütz dahin bringen; und was sollte sie dann hindern, setzte er hinzu, bis nach Indien vorzudringen! Die Russen haben sich eines Ortes am caspischen Meere bei Asterabad bemächtigt, und haben einen geschickten Mann, Nahmens Moravioff, unter den Tuanouanen. Er gehört zu dem General-Quartiermeisters-Stab. — Die Engländer in Persischen Diensten halten dafür, daß ein geheimes Verständniß zwischen dem Hofe und den Russen statt finde; indem man das Heer des Kronprinzen Abbas Mirza habe ganz dahin schwinden lassen, welches nur noch aus 11,742 schlecht besoldeten und ungeübten Soldaten, und diese meistens auf dem Papiere, bestehet.

Schweden.

Stockholm, 30. September. Der Schwedische Oberst von Peyron befindet sich gegenwärtig zu Torneo in Finnland, um mit dem Kaiserlich-Russischen Commissair, Oberst von Wornholm, die Gränzangelegenheiten zwischen Schweden und Russland zu berichtigen. Sie haben die Gränzen bereiset und die Uebereinkunft kann in kurzer Zeit abgeschlossen seyn.

In einer hiesigen Zeitung lieset man: „Fremde Zeitungen verkündigen uns, in einem aus Stockholm vom 25. August datirten Schreiben, daß an den Gränzen von Finnland ein Lager gebildet werde, welches dem Handelsinteresse nachtheilig sey. Hier bei uns wissen wir davon nichts, doch können wir unsern Kaufleuten die Versicherung geben, daß sie wegen aller Lager, die gebildet werden mögen, völlig unbesorgt seyn können. Nach den unwandelbaren Grundsätzen des Völkerrechts hat jede Nation das Recht, in ihrem Lande zu thun, was ihrem Interesse am angemessensten ist.

Durch ganz Schweden war die dießjährige Aerndte sehr gesegnet; die Getreidpreise sind bedeutend gefallen und überhaupt alle Waaren sind sehr wohlfeil. Noch vor wenigen Jahren mußte Schweden jährlich eine Million Tonnen Getreid einfahren; jetzt baut es mehr Getreid als es bedarf und kann noch ausführen. Wirklich ist Herr Askelö, Secretair Se. Maj. des Königs von Schweden, nach London mit dem Auftrag abgereiset, einen Theil des Getreides, welches in den Königlichen Magazinen aufgespeichert ist, und, wegen Ueberfluß, in Schweden keinen Absatz findet, nach England abzusetzen.

Dieses wird jetzt nicht möglich seyn, denn England ist auf wenigstens 15 bis 18 Monathe hinlänglich mit einigem Getreid versehen, wie das Handelshaus Dunsky und Comp. in London, zur Warnung seiner auswärtigen Handelsfreunde, in einer eigenen Anzeige ihnen dargethan hat. In dieser Anzeige ist unter andern gesagt: „Der seither bestandene Wahn, als dringe England nicht eine hinlängliche Quantität Getreid hervor, um ohne Hülfe fremder Zufuhr mit dem Bedarf bis zur nächsten Aerndte versorgt zu seyn, wird wohl nicht in weitere Anregung gebracht werden können, wenn man die jährlich zunehmende Cultur bedenkt und die, besonders im Laufe dieses Jahres, aus dem Innern Irlands nach der Hauptstadt gebrachte Zufuhr berücksichtigt. Obgleich die vorjährige Aerndte in England nur mittelmäßig war, so mußten doch große Quantitäten Irländischen Getreides in London aufgespeichert werden, weil sie den Bedarf dieses Platzes und dessen Umgebungen bedeutend überstiegen. Es ist zwar gelungen, die Eröffnung der Häfen für die Einfuhr fremden Hafers zu bewirken, damit wurde aber Niemanden gedient als denjenigen, welche schon Vorräthe hier unter Schloß hatten; die seitden erfolgten Hafer-Einfuhren brachten mitunter bedeutenden Verlust, denn alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Hafer-Aerndte dieses Landes noch nie so groß war. Von Weizen war die Aernte in England so besonders ergiebig, daß in manchen Gegenden der Landmann ¼, ja bis zur Hälfte mehr gebaut hat, als je in der günstigsten Periode. Mithin kann die Consumtion Englands wohl auf 15 bis 18 Monathe, lediglich von dem diesjährigen Gewächs allein, als versorgt angenommen werden, der alten Bestände nicht zu gedenken. Nimmt man nun also an, daß nach allen Nachrichten die diesjährige Aernte auf dem festen Lande überaus (?) ergiebig ausgefallen ist, und daß selbst in denjenigen Ländern, die sonst viel Getreid einführten, in Spanien, Portugal, Frankreich, Schweden rc. die Einfuhr fremden Getreides entweder verbothen ist, oder sich durch die daselbst gehabten guten Aernten von selbst verbiethet, überdem die Vorräthe in Holland und in andern Ländern ungeheuer angewachsen sind, so kann man keinen andern Schluß machen, als daß die Getreidpreise jeden Orts wenigstens zur Hälfte fallen müssen.

Frankreich.

Paris, 9. October. Ihre Königliche Hoheiten die Frau Herzogin von Berry und der Herr Herzog von

Bordeaux befinden sich fortwährend so wohl, daß kein ärztliches Bulletin über ihr Befinden mehr ausgegeben wird. Der Herr Herzog von Bordeaux ist gestern zum erstenmahl mit seiner Prinzessin Schwester ausgefahren. Der neugebohrne Prinz hat schon wohlthätige Befehle ertheilt, wie man aus folgendem in einer Zeitung von Bordeaux stehenden Schreiben ersiehet: „Madame! Erlauben Sie mir, daß ich die Befehle des Herrn Herzogs von Bordeaux vollziehe. Sie sind unglücklich, ohne es zu verdienen, und Er, nach dem Beispiel seiner erhabenen Familie, bittet Sie, die Unterstützung anzunehmen, die ich Ihnen hiermit in seinem Nahmen zustelle. Marquis Castelnau."

Die Taufe des Herrn Herzogs von Bordeaux wird erst im December geschehen. Man sagt, die Frau Herzogin von Berry habe verlangt, die Armee möchte als Pathen ernannt werden. Durch eine heute im Moniteur abgedruckte Königliche Ordonanz sind wegen der Taufe des Prinzen folgende Anordnungen getroffen: „1) Die Taufe Unsers vielgeliebten Enkels des Herzogs von Bordeaux soll, in Unserer Gegenwart und in Gegenwart der Prinzen und Prinzessinnen Unsers Hauses und vom Geblüte, in der Notre-Dame Kirche statt finden. 2) Als Zeugen sind zu dieser Feierlichkeit berufen: die Pairs des Königreichs und die Deputirten der Departemente, die Minister Staatssecretaire, die Marschälle von Frankreich, die Staatsminister, die Räthe und Requetenmeister in Unserm Staatsrathe, der Cassationshof, der Rechnungshof, der Königliche Gerichtshof von Paris, die Deputationen der guten Städte des Königreichs. 3) Am Morgen des Taufags sollen 14 von der guten Stadt Paris ausgestattete Mädchen getraut werden. 4) In der guten Stadt Paris, so wie in allen Städten des Königreichs sollen öffentliche Vergnügungen Statt finden. 5) Allen Deserteuren der Land- und Seemacht wird eine Amnestie, unter Bedingnissen und Formen, die eine eigene Ordonnanz bestimmen wird, verwilligt. 6) An dem Taufage soll Uns der Großsiegelbewahrer und Justizminister ein Verzeichniß der auf richterliches Erkenntniß verhafteten Personen vorlegen, welche entweder wegen mildernder Umstände, oder, wegen ihres guten Benehmens während ihrer Strafzeit, Ansprüche auf Unsere Milde haben. 7) In den Armeen zu Land und zur See soll eine außerordentliche Verleihung des Ludwigs-Ordens und der Ehrenlegion geschehen. ꝛc.

Zur Feier der Geburt des Herzogs von Bordeaux hatte gestern die Municipalität von Paris eintausend von dem Corps der Kohlenträger, 250 von dem Corps der Lastträger, und 180 Damen von der Halle (Höckerweiber) zu Mittagsmahl und Ball an 3 verschiedene Plätze eingeladen, wobei die Maires von Paris die Honneurs machten. Lediglich die Eingeladenen erhielten Billete zum Ball, um sie unter ihre Verwandte und Freunde zu vertheilen. Die Speisesäle waren mit Guirlanden und der Büste des Königs geziert, und zahlreiche Orchester spielten die beliebtesten Arien. Um 3 Uhr fing das Mittagsmahl an, aber die Damen der Halle warteten mit dem Gesundheittrinken nicht bis zum Nachtisch. Schon ehe sie sich zur Tafel setzten, brachen sie in das Jubelgeschrei aus: Es lebe der König! Es lebe die Königliche Familie! Es leben die Bourbons!

Vermischte Nachrichten.

Am 11ten d. starb in Leipzig der Königlich Sächsische Oberhofrichter, Director des Consistoriums, Polizei-Präsident und ausserordentlich Königlicher Bevollmächtigter für die Universität Leipzig, Comthur des Civil-Verdienst-Ordens, Herr Ludwig Ehrenfried von Nackel.

— Der Merseburger Jahrmarkt wird künftighin nicht mehr, wie zeithero, am Montag vor Pauli Bekehrung, sondern allemahl an dem Montag vor dem ersten Advent-Sonntag, also in diesem Jahre am 20. November gehalten.

— Im Hannöverschen und Braunschweigischen ist neulich verordnet worden, den am 18. October wiederkehrenden Jahrestag des vor 7 Jahren von den verbündeten Heeren bei Leipzig errungenen Sieges, an dem zunächst darauf folgenden Sonntag, also in diesem Jahre am 22. October, durch ein am Schlusse des Vormittags Gottesdienstes zu singendes Te Deum zu feiern. — In Kurhessen ist die Feier dieses Siegestages auf den 18. October selbst angeordnet, dagegen aber die bisher übliche Beleuchtung der Berge bei Strafe verbothen worden.

Die tausend einhundert und sechs und vierzigste Ziehung in München ist Montag den 9. October 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

43. 44. 6. 18. 77.

Die 1147te Ziehung wird den 9. November, und inzwischen die 767te Regensburger Ziehung den 19. October und die 106te Nürnberger Ziehung den 30. October vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 208. 19. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 4. October. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr sind Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, zur Freude Sr. Majestät des Königs und des Königlichen Hauses, nach einer dreijährigen Abwesenheit, in hiesiger Residenz eingetroffen und im Königlichen Schloße abgestiegen. Se. Majestät der König und die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses waren Ihren Kaiserlichen Hoheiten bis Friedrichsfelde entgegen gefahren. Die Theilnahme des zahlreich versammelten Publikums an dieser frohen Begebenheit war allgemein, und unverkennbar ein neuer schöner Beweis der ehrfurchtvollen Anhänglichkeit und des lebhaften Interesse desselben an allem, was dem Königlichen Hauße begegnet. Vorgestern Abends sind Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl, Sohn Sr. Majestät des Königs, von ihrer nach St. Petersburg und Moskau unternommenen Reise in hohem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Se. Excellenz der wirkliche Geheime Staats- und Kabinets-Minister Herr Graf von Bernstorf ist von hier nach Troppau abgegangen. Der Königlich Baierische Legations-Secretair, Herr Baron von Cetto, ist auf der Reise von Petersburg nach Wien hier durchgekommen.

(Aeltere Nachrichten melden Folgendes aus Berlin: Es heißt aufs Neue, der Fürst Staats-Kanzler, mit welchem der Geheime Regierungs-Rath Herr Schüll nach Berlin zurückgekommen ist, werde den König nach Schlesien begleiten, von da Se. Majestät zu Ende des Octobers, oder spätestens in den ersten Tagen des Novembers, wieder in Potsdam eintreffen will. Die Gerüchte von einer nahen Veränderung im Preußischen Ministerium erhalten sich. Von des Herrn von Beyme Wiedereintritt in das Ministerium ist seit Kurzem viel gesprochen worden, so wie von des Ober-Präsidenten Herrn von Vinke Theilnahme an dem Ministerium des Innern. (S. M. 198.) — Der Preußische Staats-Rath wird erst zu Anfang des Winters wieder zusammentreten und sich alsdann mit der neuen Gemeinde- und Provinzialverfassung beschäftigen. — Es bestätigt sich, daß die Anstände, welche bisher den Abschluß des Concordats zwischen Preußen und dem Römischen Hofe verhinderten, größtentheils dadurch gehoben sind, daß man von beiden Seiten übereingekommen ist, nur eine provisorische Uebereinkunft abzuschließen, die mit dem Tractat, welchen die protestantischen Fürsten des südlichen und westlichen Deutschlands mit dem Römischen Hofe abschließen wollen, fast übereinstimmen soll.)

Wien, 12. October. Laut Nachrichten aus Pesth werden Ihre Kaiserliche Majestäten am 9ten von dort abgereiset und am 11ten Abends in Holitsch eingetroffen seyn. — Das Pesther Uebungslager ist wieder aufgehoben, und sämmtliche seit dem 17. September dort versammelt gewesene 15 Regimenter begeben sich wieder in ihre Garnisons-Stationen zurück.

Der Staats- und Conferenz-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. K. K. apostolischen Majestät, Fürst von Metternich, ist diesen Morgen von hier nach Holitsch zu Sr. Majestät dem Kaiser abgereiset. (Oest. B.)

(Nach Privatnachrichten sollen auch der Franz Gesandte in Wien, Graf Caraman, und der Französische Gesandte in Petersburg, Graf de la Ferronaye, sich nach Troppau begeben.)

In der heute ausgegebenen Nr. 286 des Oesterreichischen Beobachters lieset man Folgendes: „Nachstehender Artikel aus dem Vrai Liberal vom 27. September liefert so viele neue Beweise der Wahrheitsliebe, welche dieses Blatt auszeichnet, und der glücklichen Wahl seiner Correspondenten, daß wir einige Stellen desselben, mit Noten begleitet, unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben:

Frankfurt am Main, den 21. September.

Die politische Lage Europa's, die Ungewißheit der Zukunft, und die Besorgniß der Möglichkeit eines Krieges, flößen für den Augenblick viel Umsicht und Mißtrauen bei allen Handels-Unternehmungen ein; und vorzüglich hat der Verkehr mit Staatspapieren, der in der letzten Zeit auf unserem Platze sehr belebt gewesen, gegenwärtig seine ganze Lebhaftigkeit verlohren. Niemand hat Muth zu neuen Speculationen, und Jedermann drängt sich an die Börse, um seine Papiere auszubiethen,

obschon keine Nachfrage darnach Statt findet. Es ist daher natürlich, daß das Sinken der Staatspapiere anhält, und von Tage zu Tage zunimmt, und wenn nicht bald beruhigendere Nachrichten *) einlaufen, so sieht man viele Fallimente, besonders unter den Häußern vor, welche sich zu allzu ausgedehnten Speculationen auf alle Arten von Staatspapieren hinreißen-liesen. Man spricht bereits von mehreren Banquiers, die sich in Verlegenheit befinden, und zu fallen drohen. Es sind freilich meistens Israeliten, die den bedeutendsten Verlust erleiden werden, wenn sich der Curs der Papiere nicht bald hebt; allein es sind auch mehrere christliche Häußer bei dem baldigen Steigen derselben sehr interessirt. Man vernimmt nun, daß die Bedingungen einer dritten Oesterreichischen Anleihe mit dem Hauße Rothschild bereits unterzeichnet sind. Diese Anleihe wird nicht, gleich den frühern, in Form einer Lotterie auftreten, sondern ganz einfach in einer neuen Emission von Staats-Schuld-Verschreibungen bestehen, die unter dem Nahmen Metalliques bekannt sind. Die Nachricht von dieser neuen Anleihe hat die Inhaber von Loosen der beiden vorhergehenden Anlehen, wie ein Blitzstrahl, getroffen, und sie können ihre Effecten um keinen Preis mehr los werden. Auch auf den Curs der Metalliques hat die Aussicht auf Vermehrung dieser Art von Papieren nachtheilig gewirkt. Sie sind binnen wenig Tagen von 79 auf 73 gefallen. Vergebens haben die Banquiers aus List, und um sich der Oesterreichischen Staatspapiere zu entledigen, versucht, sie cumulativ zu einem Mittelpreise loszuschlagen, und sich solchergestalt gegenseitig beim Einkaufe zu decken; Niemand hat diese Papiere kaufen wollen. *) Briefe aus München melden uns, daß sich Herr v. Gentz noch immer in der Hauptstadt Baierns befinde, und dort einen Allianz-Tractat zwischen dem Wiener und Münchner Hofe zu unterhandeln suche. Gewiß ist es, daß in Baiern Kriegs-Rüstungen Statt finden. Man versichert, Oesterreich habe zu seiner Disposition ein Corps von 20 oder wenigstens 10,000 Mann Baiern verlangt, welches bestimmt seyn soll, Tyrol zu besetzen. Ein bedeutender Theil der Baierischen Truppen hat kürzlich Befehl erhalten, ein Lager zu beziehen. **) Die

*) Da unter allen Europäischen Hauptmächten die größte Einigkeit und die tiefste politische Ruhe herrscht, so hat der Frankfurter Correspondent wohl nicht das Rechte getroffen, wenn er den Grund der Steckung der Geldgeschäfte in Aussichten auf Kriege sucht, an welche kein auch nur halb Vernünftiger glaubt. Wenn jedoch im Laufe von weniger als neun Monathen drei Europäische Staaten in ihrem Innersten umgewälzt worden sind, und die radicale Secte frech ihr Haupt erhebt, so begreifen wir allerdings, daß die Papiere mancher Staaten wenig Abnehmer finden. Welcher Staaten Papiere am wenigsten gesucht werden, wird die Frankfurter Börse wohl eben so gut wissen, als wir, und den dortigen Fonds-Speculanten wird keineswegs entgangen seyn, ob dies die Papiere der umgestürzten, der bewegten, oder der unbewegten Staaten sind? (Anmerkung des Oesterr. Beob.)

*) Auf die Versicherung, daß die Bedingungen einer neuen Anleihe von Seite der Oesterreichischen Finanz-Verwaltung abgeschlossen seyen; daß diese Anleihe in einer einfachen Emission sogenannter Metaliques, für eine Summe von 40 Millionen Gulden, bestehen werde, genügt eine kurze und bündige Antwort. Von einer neuen Anleihe, außer denjenigen, wovon die Bedingnisse dem Publicum bereits bekannt gemacht worden sind, ist schlechterdings keine Rede. Dies wissen übrigens alle großen Wechselhäuser; da sich jedoch dieses falsche Gerücht, mit einer solchen Bestimmtheit, in allen Zeitblättern der Parthei, bereits so lange erhält und fortpflanzt, so dürfte man beinahe glauben, daß diese Parthei Geld auf den Markt zu bringen habe, und folglich die Märkte zu ihrem Vortheil zu verderben gesonnen sey. Die Ursache des in den letzterflossenen Wochen Statt gefundenen, und wie der Erfolg bereits zeigt, nur als vorübergehend zu betrachtenden Fallens der Oesterreichischen Fonds ist allgemein bekannt. Da, wo ein zu gewagtes Spiel von einigen Einzelnen getrieben wird, straft sich dasselbe stets von selbst. Dieses Spiel hat auf dem hiesigen Platze Statt gefunden, und dies sollte der Privat-Correspondent doch wenigstens eben so gut wissen, als jeder Mäckler auf der hiesigen und auf der Frankfurter Börse. Die Politik hatte auf dieses, von einigen Einzelnen gewagte Spiel eben so wenig Einfluß, als auf das, was sich, aus ähnlichen Ursachen, gegen Ende des Jahres 1818 auf der Amsterdamer und Pariser Börse ereignete. (Oesterr. Beob.)

**) Der K. K. Hofrath v. Gentz ist im Monathe Juli übs. München nach den salzburgischen Bädern gereist, von dort aber seit mehr als sechs Wochen wieder hier (in Wien) eingetroffen; der Beweis des Alibi ist hier leicht zu führen. Auf die Aufforderung an Baiern, 10 oder 20,000 Mann Truppen zu stellen, antwortete die in den meißen öffentlichen Blättern abgedruckte Erklärung des Kaiserl. Oesterreichischen Kabinettes in Betreff der Neapolitanischen Angelegenheiten an die Deutschen Höfe. Diese Nachricht kann wahrlich nicht aus München gekommen seyn. Sie stammt wahrscheinlich von dem Triester Correspondenten des Vrai Libéral, dessen Wahrheitsliebe wir erst kürzlich in unsern Blättern zu beleuchten, Gelegenheit hatten. (Oest. Beob.)

Abgeordneten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen Darmstadt, Nassau, den Herzogen von Sachsen, den Fürsten von Reuß und andern Deutschen Staaten, welche gegenwärtig zu Darmstadt versammelt sind, um über gemeinschaftliche Maßregeln zu Gunsten des Handels und der Industrie ihrer Länder zu berathschlagen, haben ihre Sitzungen eröffnet, und die Einstimmigkeit der Ansichten bei den verschiedenen Bevollmächtigten scheint ihren Arbeiten den besten Erfolg zu versprechen. Gleich in der ersten Sitzung hat man sich über die Aufstellung eines Repressaliensystems gegen alle Staaten, selbst des Deutschen Bundes, vereinigt, welche sich fortwährend weigern sollten, diesem Bunde der südlichen Staaten beizutreten und dem Grundsatze der Handels-Freiheit im Innern Deutschlands zu huldigen. Dieser Beschluß schien so wichtig, daß der Königlich Preußische Gesandte am Darmstädter Hofe, Herr v. Otterstedt, das Berliner Kabinet sogleich durch einen außerordentlichen Courier davon in Kenntniß setzte. Man zweifelt nicht, daß im südlichen Deutschland alle innern Zollämter aufgehoben, und an die Gränzen der vom Mittelpuncte entlegendsten verbündeten Staaten werden verlegt werden *). In dem bei der Kanzlei der Deutschen Bundesversammlung eingelaufenen Befehl wegen Aufhebung der Freimaurer, heißt es, daß alle geheimen Gesellschaften, welche sich weigern, Agenten der Staatsgewalt in ihren Versammlungen zuzulassen, unverzüglich aufgelöst werden sollen **).

Portugal.

Lissabon, 25. September. Die Junta von Lissabon und die Junta von Oporto haben sich noch nicht vereinigt; jede von beiden verlangt die oberste Herrschaft im Königreiche und ihre Correspondenz darüber wird immer heftiger. Die Junta von Oporto scheint die meisten Anhänger zu haben; mehrere ihrer Mitglieder sind beim Volke sehr beliebt. Die Freunde der Ordnung befürchten, dieses Mißverständniß möchte traurige Folgen für die ganze Nation haben, denn die Truppencorps, welche am 15ten d. in der Hauptstadt die Revolution bewirkten, wollen dieses ihr Werk beschützen.

Die neue Junta in Lissabon erließ gestern ein Decret zur Erleichterung des Druckens und Lesens inländischer und ausländischer Journale, was bisher sehr schwer hielt. Es ist eine Commission von 4 Personen ernannt, welche die nöthige Erlaubniß dazu zu ertheilen hat. Ein anderes Decret verweiset diese Commission zu ihrer Nachacht auf die von der Portugiesischen Nation angenommenen Grundsätze, treu zu seyn der katholischen Religion, dem Könige, seiner erhabenen Dynastie und der Constitution, welche die Cortes und die Nation machen werden. Diese Commission soll auch sorgfältig verhindern, daß die Presse nicht von Leidenschaften und zu Grundsätzen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung umstoßen, gebraucht werde, so wie auch nicht zu sträflichen Aeußerungen, welche die Eintracht und politischen Verhältnisse mit andern Mächten stören können.

Spanien.

Am 26. September haben die Cortes 5 Artikel des Preßgesetzes angenommen. Durch den ersten hat jeder Spanier das Recht, seine Gedanken drucken und bekannt machen zu lassen, ohne sie einer vorläufigen Censur zu unterwerfen. Der zweite nimmt von dieser allgemeinen Verfügung die Werke aus, welche von der heiligen Schrift und den Lehrsätzen der Kirche handeln; sie können ohne Erlaubniß des gewöhnlichen Diöcesan nicht gedruckt werden. Nach dem dritten kann der Prälat die Erlaubniß zum Druck des Werkes nicht ohne vorausgängige Censur desselben verweigern, und der Verfasser hat das Recht, auch eine zweite Untersuchung zu verlangen. Ist auch diese dem Werke ungünstig, so kann er an die Commission zum Schutze der Preßfreiheit appelliren, die dann ihr Gutachten über das Werk der geistlichen Behörde mittheilt, damit diese nach besserer Einsicht der Sache nochmahls darüber urtheile. Der 5te Artikel gibt den Verfassern und Herausgebern die

*) Wir begleiten das Gedeihen der Berathungen, welche zwischen mehreren Deutschen Staaten über die Erleichterung ihrer wechselseitigen Handelsverhältnisse Statt finden, mit den besten Wünschen. Daß diese Verhandlungen bereits während der letzten Wiener Conferenzen angeknüpft worden, und den übrigen Deutschen Höfen keineswegs unbekannt sind, dürfte die Redaction des Vrai Libéral beinahe mit Schrecken vernehmen. (Oest. Beob.)

**) Hier weis der vortreffliche Correspondent wieder etwas, wovon weder die Kanzlei der Deutschen Bundesversammlung, noch der Deutsche Bund das Mindeste erfahren haben. Die Redaction kann diesen Mann wahrlich nicht theuer genug honoriren. (Oest. Beob.)

die Befugniß, sich durch die Commission zum Schutze der Preßfreiheit selbst an die Cortes zu wenden, wenn die geistlichen Behörden eine der Verfügungen dieses Gesetzes überschreiten.

Polen.

Warschau, 30. September. Die Sitzung der polnischen Landbothenkammer am 16. September war so stürmisch, daß sie fast in der ersten Viertelstunde aufgehoben werden mußte. Einige Mitglieder hatten die Vorlesung des Protocolls der vorigen Sitzung verlangt, der Marschall verweigerte sie aber, weil sie durch das Gesetz von der Volksvertretung nicht angeordnet sey. Dergleichen würde nur zu einem willkührlichen Verfahren von Seiten des Marschalls führen und der Freiheit der Kammer gefährlich werden. In den Sitzungen der Deputirtenkammer am 24. 25. und 26. Sept. waren starke Debatten über den Entwurf der Criminalgerichts-Ordnung. Sogar die Commission, welche den Gesetzentwurf geprüft hatte, erklärt sich dagegen. Hr. Krysinski, Deputirter der Stadt Warschau, nannte die vorgeschlagene Gerichtsordnung ein aus verschiedenartigen fremden Gesetzen zusammengenähetes Flickwerk, und war besonders sehr unzufrieden damit, daß das Geschwornengericht fehle. Die von dem Staatsrath angegebenen Gründe, daß eine Jury in Zeiten der Unruhe viele Verbrechen ungestraft hingehen lasse, und daß die Nation noch nicht reif dazu sey, suchte er mit vieler Lebhaftigkeit zu widerlegen. Herr v. Kosiowski zeigte, daß in dem Entwurfe gar kein System zu finden sey. Herr v. Remojewski sprach eindringend für die Geschwornengerichte und das öffentliche Verfahren, tadelte auch, daß die Vorschriften über Mißbräuche der Presse ganz fehlten. Herr Faltz, Deputirter aus Kalisch, meinte, daß der Artikel der Verfassung, daß Niemand, der nicht rechtlich überführt sey, verhaftet werden könne, über den Haufen gestürzt sey; es gebe keine eigentliche Garantie für die persönliche Sicherheit mehr. Beim Abstimmen fanden sich nur drei Stimmen für diesen Criminalgerichts-Ordnungs-Entwurf, und 120 dagegen. Schon bei Vorlegung des Entwurfs hatte der Staatsrath Potocki erklärt: Wenn er für unvollkommen erkannt werden solle, genehmige der Kaiser im Voraus eine Verbesserung desselben durch den künftigen Reichstag. Man spricht davon, daß der Reichstag auf 14 Tage verlängert werden soll.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Warschau kommt die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser durch einen Ukas vom 10. (22. September) eine Aushebung von 4 Mann auf 500 Mannspersonen, durch das ganze Russische Reich angeordnet hat. Da Rußland 47 Millionen Einwohner hat, wovon 23 Millionen als männliche anzunehmen sind, so können durch diese Aushebung über 180,000 Recruten zusammengebracht werden, die zum Ersatz der vielen alten Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen seyn mag, nöthig seyn dürften. Im Jahre 1815 zählte das Russische Heer 621,000 Mann regelmäßiger Truppen, und 612,000 Mann Milizen. Außerdem ist noch das Heer in Polen 40,000 Mann stark.

Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, liegt leider, sehr krank darnieder, so daß man befürchtete, er werde vielleicht den Tag (18. October) an welchem er vor 7 Jahren den glorreichsten Sieg erfocht, nicht mehr erleben. Er erhohlt sich manchmahl auf kurze Zeit, sinkt aber immer bald wieder zurück. Man sagt, er habe seinen Herrn Bruder, der am 10. September bei ihm in Leipzig eintraf, kaum noch erkannt.

Am 9ten d. M. entriß mir der unerbittliche Tod meinen treuen Gefährten, Vater und Versorger meiner 6 unerzogenen Kinder Löw Hildburghäuser an einem Nervenfieber, im 36. Jahre seines rastlos thätigen Lebens. Nur wer unser häußliches Glück, seine Rechtschaffenheit und Vorsorge für mich und meine Kinder kannte, kann ermessen, was ich verlohr! Verzweifelnd würde ich in die Zukunft sehen, wenn mich nicht der Trostgedanke noch aufrecht erhielt, daß Gott, der Vater der Wittwen und Waisen, in edlen Menschenfreunden mir wieder Hülfe schicken wird. Ich setze die Geschäfte wie zeither fort, und hoffe durch meinen Fleiß und Eifer in Allem das Lob zu erhalten, daß sich mein guter Mann erwarb, und empfehle mich daher mit meinen 6 Kindern allen edlen Gönnern und Freunden zur ferneren Gewogenheit.

Friederike Hildburghäuser.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 209. 20 October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 16. October. Die hohe Deutsche Bundesversammlung hält heute noch eine Sitzung und vertagt sich bis zu Anfang des Decembers. In dieser Zwischenzeit werden die meisten Herren Gesandten theils sich nach Hayße begeben, theils andere Reisen unternehmen.

In London hatte man erfahren, der Gastwirth in Karlsruhe, bei welchem die in London als Zeuge gegen die Königin abgehörte Barbara Kranz in Dienst war, könnte, nebst einer andern in seinem Hauße dienenden Magd, gegen die Aussage der Kranz Zeugniß geben. Der Bruder des Advocaten Herrn Brougham soll deswegen nach Karlsruhe gereiset seyn und jenen Gastwirth nebst der andern Magd zu dem Entschluß vermocht haben, nach London zu reisen und dort als Gegenzeugen gegen die Barbara Kranz aufzutreten. Indessen hat sich auch der in Frankfurt angestellte Englische Gesandte, Herr Lamp, auf einen am 11ten d. aus London erhaltenen Kabinets-Courier, nach Karlsruhe begeben, vermuthlich in der Absicht, es dahin zu bringen, daß einem Großherzoglich Badenschen Kammerherrn, welcher als Zeuge von der Königin aufgerufen worden, auch zur Reise nach London bereit war, aber von seinem Souverain die Erlaubniß zu dieser Reise nicht erhalten hat, diese Erlaubniß ertheilt werde. Die Ankunft des Englischen Kabinets Couriers und die schnell darauf erfolgte Abreise des Englischen Gesandten veranlaßte Anfangs, ehe man Aufschluß hatte, die wunderlichsten Gerüchte.

Darmstadt, 10. October. Nachdem vor Kurzem von der zweiten Kammer der Landstände die zur Berathung ausgesetzte Bestimmung des landständischen Edictes, daß die bürgerlichen Mitglieder der Kammer 36 Jahre alt seyn müssen, während die Adelichen nur 30 Jahre zu zählen brauchen, als constitutionelles Gesetz mit bedeutender Majorität angenommen, auch die Beschwerde der hiesigen Wahlmänner gegen Eingriffe der Regierung in ihre Wahlfreiheit verworfen worden ist, wurde heute, mit allgemeiner Theilnahme, der Antrag gemacht, mit Beiseitsetzung aller weiteren Arbeiten, nahmentlich des Finanz-Gesetzes nunmehr alle Thätigkeit auf Zusammenstellung einer umfassenden Verfassungsurkunde zu verwenden, und zu diesem Ende den zweiten Ausschuß, welcher für alles Legislative niedergesetzt ist, mit 4 Mitgliedern zu verstärken, damit dem Eifer die Kräfte gewachsen seyen.

In der zweiten Kammer der hier versammelten Stände machte der Freiherr von Gagern den nachstehenden

Antrag auf Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche.

„Ich habe den Antrag so allgemein gefaßt, weil ich mehr als einen Zweck hatte. In weiter Ausdehnung gesprochen, sehe ich diese protestantische Kirche in einem Rückgang, sowohl in Hinsicht der Sitten der Priester, als ihrer Lehren, ihrer Wirksamkeit und ihres Ansehens. Krieg und Revolution haben auch darauf nachtheilig gewirkt, aber nicht Alles kommt auf diese Rechnung; Nachlässigkeit, seichteres Wissen, unanständige Lebensweise, alsdann verringerte Achtung für den Stand, Entstellung, Erkaltung religiöser Ideen und Gefühle, sind in engem Zusammenhang und Wechselwirkung. Bessere kirchliche Verfassung, eine schärfere Inspection, ein ernstlicheres Wollen von Oben, wird dem vorbeugen. Wenn unter uns die staatsrechtliche Lehre vom summus episcopus in der Person des Fürsten wahr ist, wie ihr denn Niemand widersprochen hat, so sind eben so sicher die Stände des Landes sein Capitel — und seine vordersten Räthe. Das ist die alte Weise, und in Nichts waren die Stände auf ihre Mitwirkung eifersüchtiger als in Sachen der Religion. In England wird man zu Parlament berufen, um zu verhandeln: „de communi consilio super negotiis quibusdam arduis et urgentibus, regem, statum, et defensionem regni et ecclesiae concernentibus.“ Jene schärfere Aufsicht lassen Sie uns auch

auf die Lehre selbst in Anspruch nehmen. Meine Herren, als Bürger, als Väter und als Staatsmänner lassen Sie uns mit gesammter Hand dahin wirken, daß wir den ächten Glauben der Voraltern wieder auf die Enkel bringen; daß die durch 3 Jahrhunderte veredelte Reformation im vierten nicht verdorben, verunstaltet und erschüttert werde. Ich rede nicht nur von der Epoche Luthers und Melanchthons, nicht nur von der spätern, wo Leibnitz und Bossuet es der Mühe werth hielten, über die Wiedervereinigung zu correspondiren, sondern auch von der uns nahen, wo die Zollikofer, die Reinhard, die Leß, die Plank, Zierden der Kanzel und des Lehrstuhls wurden. Meine Herren, die Katholiken haben uns gleich im Anfange der Revolution vorgeworfen, wir würden nicht wissen Halt zu machen; so viel Köpfe, so viel Sinne; die christliche Religion selbst werde daher durch unsern Neuerungsgeist und eingebildete Freiheit gefährdet. Dem Argwohn sind wir durch die Augsburgische und andere Confessionen begegnet. Wenn in den Lehrsälen der Philosophen und in ihren Büchern gefragt und geforscht wird, wohin führte uns die Vernunft, wenn wir nicht Christen wären, dagegen haben wir nichts einzuwenden. In der eigenen Wohnung mag man Deist, Pantheist, und Naturphilosoph ohne Störung seyn. Selbst in den Uebungen der Andacht mag man zu allen Gradationen des Glaubens in abwechselndem Ton reden. Das Bedürfniß des Volks, ja aller Völker, ist aber ein ganz anderes. Sie bedürfen nicht nur der Sittenlehre, sondern einer bestimmten Religion. Die Lehrer der christlichen Religion seyen Christen auf der Kanzel und in ihrem Unterricht. Das haben sie verheißen, so haben sie mit uns contrahirt. Aber ich nehme eine andere schädliche Tendenz wahr, die solche Priester und Lehrer in den beständigen Zustand der Täuschung des Doppelsinns versetzt. Die Lehre von Christus läßt sich nicht halbiren; wer etwas daran künstelt und mindert, hat seinen Weg und seine Haltung verlohren. Keck kann man dann die Blätter mischen, gleichgültig, ob dieser Christus oder Plato, und Cicero oder Confutse und Nanock, die Reformatoren in China und Hindostan gezogen worden. Aus ihnen Allen lassen sich sittliche Maximen abstrahiren; mit wenigem Unterschied? — Und alles das, nur unter andern Formen, ist schon da gewesen. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hat wohl mehr als Gefühl jenes strengen Bedürfnisses, als geläuterte Einsicht, als Intrigue der Höfe, oder des Hofes zu Constantinopel, als Kunst und Bereden der Bischöfe und Kirchenväter, das Uebergewicht über die Meinungen des Arius oder über andere Grübeleyn behauptet.

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Neapel, 28. September. Bei der am 22. d. abgehaltenen ersten vorbereitenden Junta des Parlaments haben sich alle Minister eingefunden, so wie in Madrid bei der ersten Versammlung der Cortes. Der Minister des Innern legte der Versammlung den Stand der nach Neapel gekommenen Deputirten und der Provinzen, von welchen sie erwählt worden, vor, und hielt eine Rede, in welcher er die hohen Gesinnungen Sr. M. des Königs und Sr. K. H. des Reichsverwesers für die Wohlfahrt der Nation schilderte. Als sich die Minister wegbegeben hatten, schritt man zur Wahl des Präsidenten, des Secretairs und der Scrutatoren der Vorbereitungs-Junta. Zum Präsidenten ward Herr Galdi, der Deputirte von Neapel gewählt. — Gestern Nachmittags begab sich eine Deputation von 22 Mitgliedern des Parlaments zu Sr. M. dem Könige. Sie wurde nicht nur sehr gnädig aufgenommen, sondern erhielt auch die Versicherung, daß Höchstdieselben am nächsten Sonntag das Parlament in eigner Person eröffnen werden. — Der Englische Admiral Moore ist mit seinem Kriegsschiff zu Malta angekommen und noch zwei andere Englische Kriegsschiffe werden die Escadre im mittelländischen Meere verstärken. — Am 21. d. kündigte der Telegraph zu Messina eine starke Canonade sowohl zur See als zu Lande an, welches vermuthen läßt, daß die Rebellen von Palermo auf allen Seiten angegriffen worden sind. — General Pepe hat von Termini, wo er am 20. d. eingerückt ist, seinen Marsch unverzüglich gegen Palermo fortgesetzt.

Frankreich.

Von der französischen Gränze, 4. October. Es ist im Werke, wie man versichert, eine Art von Uebereinkunft zwischen dem Ministerium und den heftigen Royalisten, gewöhnlich Ultra genannt, zu bewerkstelligen, um den Liberalen das Gleichgewicht halten zu können; bis jetzt scheint dasselbe in den Departementen nur theilweise zu Stande gekommen zu seyn. Es wird schwer seyn, eine völlige Vereinigung zu bewirken, da die Minister sich unmöglich dazu verstehen können, ihren Ein-

fluß dazu zu benutzen, um die angesehenen Ultra — deren Ausschließung aus der Deputirtenkammer sie seit der Auflösung der Kammer von 1815 stets veranlaßt hatten — jetzt in der Legislatur ernennen zu machen, und dies verlangen demungeachtet die Ultra. Das Ministerium scheint sehr geneigt, für die nächsten Wahlen diejenige Parthei zu begünstigen, die man gewöhnlich das rechte Centrum nennt, das heißt: die Parthei, als deren Chef in der letzten Kammer die Herrn Lainé, Ravez, Bellart u. s. w. betrachtet wurden. Allein in den Departementen gibt es nur sehr wenige Personen, welche dieser Parthei angehören, und diese würden zuverlässig bei den Wahlen nicht durchdringen, wenn sie nicht zu gleicher Zeit durch die Ministeriellen und durch die Ultra begünstigt werden. Von letztern ist dies aber nicht zu erwarten, indem diese zu viel Interesse dabei haben, ihre eigene Parthei zu unterstützen, und also da, wo sie die Mehrheit zu erhalten hoffen, zuverlässig entschiedene Ultra ernennen werden. Die Ministeriellen erwarten sich sehr viel von dem Einflusse der öffentlichen Beamten in den Departementen, und suchen eine gewisse Anzahl von diesen als Candidaten anzupreisen. Allein man zeigt ziemlich allgemein großen Widerwillen (selbst von Seite der Ultra), aufs Neue öffentliche Beamte als Gesetzgeber zu ernennen, seitdem das Ministerium den Entschluß gefaßt zu haben scheint, alle diejenigen ihrer Stellen zu berauben, die, als Mitglieder der Legislatur, sich nicht dazu verstehen wollen, das jetzige Ministerialsystem in allen seinen Beziehungen zu vertheidigen. Aus allen diesen Gründen sieht man als entschieden an, daß bei den nächsten Wahlen nur wenige sogenannte reine Ministerielle werden erwählt werden, und daß die dem Ministerium ergebenen Wahlmänner sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, entweder ihre Zustimmung zur Ernennung von Ultra zu geben, oder ihren bisherigen Patronen untreu zu werden, um in den Wahlcollegien mit den gemäßigten Liberalen zu stimmen. Diese Bemerkungen sind um so wichtiger, als seit 1816 zum erstenmahl bei den Wahlen keine förmliche ministerielle Parthei auftreten kann, und diese sich, bei der jetzigen Stellung der Partheien, nothwendiger Weise mit den Ultra amalgamiren muß, was weder vor, noch seit der Ordonnanz vom 5. Sept. geschehen war. Wenn dieses Verhältniß den Ultra bei den nächsten Wahlen mehr Einfluß gibt, als bisher, so muß es eben so die Stärke der Liberalen vermehren, indem manche Wahlmänner, die bisher den ministeriellen Mittelweg eingeschlagen hatten, weil ihnen die Liberalen zu weit zu gehen schienen, sich jetzt gänzlich an Letztere halten müssen, da sie lieber Liberale als Ultra erwählt zu sehen wünschen.

Paris, 12. October. Die wichtige Frage, ob man die Deputirtenkammer auflösen und durchaus neue Deputirte erwählen lassen werde, ist nun verneinend entschieden; denn eine gestern ergangene Königliche Ordonanz beruft die Wahlcollegien nur der 4ten Serie auf den 4. November und die Departemental-Collegien auf den 13. November. Der zur Parthei der Liberalen gehörige Courier Français hatte noch gestern den Wunsch geäußert, daß die ganze Deputirtenkammer durchaus erneuert werden möchte und heute äußert er sein Bedauern, daß es laut jener Ordonanz nicht dazu kommt. — In Saumur sind am 8. d. wegen Herrn Benjamin Constant, der Tags zuvor daselbst angekommen war, bedeutende Unordnungen vorgefallen und mehrere Personen verwundet worden. Ein ihm zubereitetes Mittagsmahl mußte unterbleiben. Als er am folgenden Tage die Stadt verließ, wurde seine Kutsche von 20 Gendarmen begleitet. — Im Theater zu Lyon kam es vor Kurzem zu unruhigen Auftritten, wobei Schweizer Officiere und junge Leute der Stadt die Hauptrolle spielten.

Spanien.

Irun, 5. October. Nach Briefen aus Madrid soll dort das sehr unwahrscheinliche Gerücht verbreitet seyn, England habe von unserer Regierung die Erlaubniß verlangt, die Häfen von Viego und Corunna auf gewisse Zeit besetzen zu dürfen, um dort Truppen zu landen, die bestimmt seyn sollen, gegen Portugal zu agiren. Wenn diese Nachricht gegründet seyn könnte, so darf man nicht zweifeln, daß die Spanische Regierung abschlägliche Antwort geben werde.

Man spricht von einer Triple-Allianz zwischen Portugal, Spanien und Neapel.

Vermischte Nachrichten.

— Im Hannöverschen ist großes Sterben unter den Schweinen. Schon allein in der Umgegend von Göttingen berechnet man den Verlust auf 800 Stücke.

— Gute Aussichten für Deutschlands Gewerbfleiß und Handel. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß jetzt in Deutschland mehrere sehr einsichtsvolle Männer aus dem Handelsstande öffentlich auftreten und mit gründlicher Kenntniß über die Mittel zur Emporbringung des vaterländischen Gewerbfleißes und

Handels sich äußern, wovon die ersprießlichsten Folgen zu erwarten sind, wenn diese würdigen Männer sich über ihre Verschiedenheiten verständigen, sich näher vereinigen und nicht unter den Schwierigkeiten ermüden, die fast alle neue große Unternehmungen finden. So werden vielleicht Deutschlands Fabriken und Handel, aus dem schweren Druck, unter welchem sie bisher lagen, zu einem noch nie in Deutschland gewesenen Flor empor steigen und die Klagen über Nahrungslosigkeit verstummen. Vor Kurzem erschienen zwei interessante Projecte: 1) von Herrn C. C. Becher in Altona Vorschlag zur Errichtung einer Deutschen National-Kunstfleiß-Exportations-Commission und 2) von Herrn P. C. Holzschue in Hamburg Vorschlag zur Errichtung Deutscher Commissions-Etablissements in Süd-Amerika. Ueber diese beiden Projecte hat ein Ungenannter (er hat sich: Germanicus unterzeichnet), der in dem an Fabriken reichen Bergenschen zu wohnen und mit dem großen Welthandel nicht unbekannt zu seyn scheint, auf eine beachtenswerthe Weise sich geäußert. Er erklärt die Hauptideen jener beiden Vorschläge für gut, bestehet, daß Etwas geschehen müsse, um die Deutschen Kunst- und Fabrik-Erzeugnisse mit mehr Energie nach außenhin zu treiben, bezweifelt aber die Erreichung dieses Endzwecks durch eine bloße Ausfuhr Compagnie, die dem Fabrikanten Vorschuß auf seine Consignationen leisten soll, diese aber fremden Händen in entfernten Weltgegenden anvertrauen muß, und eben so sehr bezweifelt er die Ausführbarkeit eines Projects, welches in seiner Entstehung schon einen so ausgedehnten und verwickelten Geschäftsgang zur Grundlage haben soll, daß er sich nur mit dem der Portugiesisch-Ostindischen Compagnie zur Zeit ihres höchsten Flores vergleichen läßt. „Ein solches Gebäude — sagt der angebliche Germanicus — wäre gar nicht wünschenswerth, wenn selbst dessen Ausführbarkeit möglich gedacht werden könnte, was jedoch der Fall nicht ist. Die Deutsche Industrie leistet, leider! noch nicht genug, um, anfänglich wenigstens, mehr als einige Hauptpuncte, wie z. B. Port-au-Prince (auf St. Domingo) und Buenos-Ayres zu bearbeiten. Schon diese Puncte dürften der Deutschen Industrie ein großes Feld darbiethen. — Buenos-Ayres hat nunmehr eine regelmäßige Land-Communication mit Chili und dergestalt auch mit Peru, wenn sich dies auf einem oder dem andern Wege öffnet und wird somit einer der wichtigsten Plätze der neuen Welt für Europäische Industrie werden. Was St. Domingo, oder Hayti, für die Europäische Industrie gewesen ist, lehren uns die Französischen Schriftsteller, die den Verlust des ausschließlichen Absatzes nach jener Insel mit Recht beklagen. Humbold gibt die Kaffee-Production der Insel St. Domingo, vor der Revolution, 76 Millionen Pfund an, die jetzt schon wieder auf 36 Millionen Pfund bei täglicher Vermehrung der Pflanzungen gestiegen ist. Diese 36 Mill. Pf. Kaffee werden jährlich gegen Europäische Industrie ausgetauscht, und da der Handel daselbst für alle Nationen frei ist, so hat es sich Deutschland selbst zuzuschreiben, wenn es den ihm gebührenden Antheil an diesem Handel nicht genießt." Der sogenannte Germanicus nennt hierauf noch einen dritten höchst wichtigen Punct des allgemeinen Welthandels, nähmlich: Neu-Orleans. „Am Ausflusse des ungeheuren Mississippi-Stromes, an dessen Ufern sich die Population mit beispiellosen Riesenschritten vermehrt, wo ganze Städte entstehen, wie Pilze aus der Erde wachsen; am Ausflusse dieses Flusses, situirt im Mittelpuncte des so wichtigen Mexikanischen Meerbusens, wird Neu-Orleans unstreitig der bedeutendste Hafen von Nordamerika werden und einen vermehrten Absatz Europäischer Fabricate darbiethen. — Endlich schlägt Germanicus vor, die oben erwähnten beiden Pläne des Herrn Becher und des Herrn Holzschue dahin zu verschmelzen, daß ein Verein gebildet würde, welcher für eigene Rechnung eine Versuchs-Ladung Deutscher Kunsterzeugnisse nach jedem der geschilderten 3 Hauptpuncte dirigirte und deren Leitung solchen Männern anvertraute, die alsdann für Rechnung des Vereins auf den verschiedenen Puncten bleiben und daselbst ein Comtoir oder Etablissement des Vereins bilden könnten, den Verkauf besorgten, und Berichte für die Einleitung ferner Sendungen, der Direction zuschickten. Auf diese Weise würden sich die gewünschten Deutschen Commissions-Etablissements nach und nach von selbst bilden und vermehren. Die Deutschen Fabrikanten würden ihre Fabrikate dem Bedarf eines jeden Marktes gern anpassen, und es würde sich in Deutschland der für die Fabriken so nothwendige Zwischenhandel des exportirenden Kaufmanns bilden, dem die Englische Fabrikation ihren Flor verdankt.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 210. 22. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 17. October. Heute früh Morgens um 6 Uhr sind Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, von den besten Wünschen für sein hohes Wohlseyn begleitet, in Begleitung des Königlich Baierischen Kämmerers Carl August Grafen von Seinsheim und des Kreis-Medicinalrathes Dr. Ringseis, von hier nach Italien abgereiset.

Se. K. H. hoffen sich durch den Einfluß jenes milden Himmelsstriches von dem Lungenzustande, an welchem Höchstdieselben vorigen Winter gefährlich darniedergelegen, wieder dauerhaft herzustellen.

In der am 12. October hier gehaltenen öffentlichen Sitzung der Königlichen Academie der Wissenschaften sprach der Director Herr von Weiler, ordentl. besuchendes Mitglied der Academie, ein Wort über das Christenthum in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft. Der eigenthümliche Stand der geistigen Entwickelung unserer Zeit, sagte er, gibt auch dem Christenthum eine eigenthümliche Stellung zur Gegenwart. Unsere Zeitgenossen wollen sich ihrer allseitigern Bildung zufolge zugleich fühlend, denkend und handelnd im Heiligthum bewegen. Das Christenthum muß ihnen daher in seiner Allseitigkeit, wie es Geist, Gemüth und Wille, den ganzen Menschen in allen seinen Tiefen, anspricht, dargestellt werden. Das kann nur durch Hülfe der Wissenschaft geschehen. Dank dem Genius der Zeit und des Vaterlandes, daß nun auch in den der Forschung geweihten Hallen einer Academie von göttlichen Dingen die Rede seyn kann, daß die Wissenschaft sich nicht mehr des Christenthums schämt, das Christenthum sich nicht mehr vor der Wissenschaft scheut. Der ganze unermeßliche Inhalt des Christenthums liegt in dem Worte: „Liebe.“ Christenthum ist Liebe, heilige Liebe des Heiligen, unendliche Liebe. Was bei andern Religions-Anstalten bloße Zugabe ist, das ist hier das Wesen selbst. Andere Religionsgenossen müssen wohl auch lieben; der Christ muß eigentlich sonst nichts als lieben. Die Liebe des Christen ist aber kein leerer Abgrund, worin sich bloße dunkle Gefühle versenken können. Sie ist von unendlicher Bedeutung und in ihr kann sich unser ganzer Geist mit seinem vollständigsten Leben bewegen. In dieser Liebe gelangt unsere schönste, unsere gottähnliche Natur, die Kraft der freien Selbstbestimmung und der Seligkeit durch Beseligung anderer zum Bewußtseyn. Die Selbstanschauung des Göttlichen im eigenen Busen erblüht alsdann nothwendig zur Ahnung einer Gottheit über uns. Das liebende Gemüth fühlt, daß die Liebe größer ist, als seine Fassungskraft, daß es ein allliebendes Gemüth in und über dem Weltall geben müsse. Wer in solcher Weise liebt, wird Gott inne. Die christliche Liebe wird christlicher Glaube. Eben dadurch wird diese Liebe selbst wieder größere, kräftigere Liebe. Sie gewinnt an Innigkeit, wie sie an Klarheit, Sicherheit, Reinheit gewinnt, und kann sich innerhalb der Gränzen bloßer müssiger Gefühle nicht halten, muß in Gesinnungen und Thaten überströmen. Die christliche Liebe ist christliches Leben, Leben in Treue und Wahrheit, und Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit in allen Arten der Gewissenhaftigkeit und des Edelmuthes. Die christliche Liebe ist ferner keine vorübergehende Erscheinung, welche in irgend bestimmten Zeiträumen Raum genug hätte. Sie findet sich nur in einem gränzenlosen Daseyn ganz. Der Liebe ist es überhaupt in ihr innerstes Wesen hineingegeben, sich als bestehend zu erfassen. In demselben Augenblicke, in welchen sie an ihre Vergänglichkeit glaubt, hört sie auf Liebe zu seyn. Selbst die in Leichtsinn ausgeartete kann sich nicht ganz losmachen von jeglichem auch augenblicklichen Glauben an Ewigkeit. Die christliche Liebe ist daher nothwendig zugleich Glaube an Unsterblichkeit, an eine heilige selige Unsterblichkeit.

(Der Beschluß folgt.)

Darmstadt, 15. October. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände des Groß-

herzogthums Hessen erschien Herr geh. Staatsrath Hofmann und las folgende Erklärung ab, die mit einem Schlage alle Besorgnisse über das Edict vom 18ten März zu Boden wirft, und die Staatsregierung in dem besten Lichte zeigt, welches nur Mißverständnisse über die Form dieses Edictes für kurze Zeit umnebeln konnten. „Meine Herren! Die Staatsregierung hat mich auf Veranlassung des Berichts Ihres 2ten Ausschusses, welcher der Gegenstand ihrer heutigen Berathung seyn soll, beauftragt, Ihnen nachfolgende offizielle Erklärung zu geben. Allerdings hat der 2te Ausschuß recht, wenn er anführt, daß nach dem 15ten Artikel des Edicts vom 18. März den Landständen des Großherzogthums Hessen, das Steuerbewilligungsrecht in seinem vollen Umfange zustehe. Es war und ist die Absicht unsers geliebten Souverains, dieses wichtige Recht vertrauensvoll und unbeschränkt in ihre Hände zu legen, und damit zugleich die heilige Pflicht, für die Deckung aller wirklichen und nothwendigen Staatsbedürfnisse zu sorgen, auf Sie, meine Herren, zu übertragen. Ihr Ausschuß bemerkt daher ganz richtig, daß es die Absicht der Staatsregierung nicht gewesen seyn könne, den Ständen des Großherzogthums, durch den 16ten Artikel des Edicts dasjenige wieder zu entziehen, was ihnen durch den 15ten Artikel gegeben worden war. Wenn die Stellung und Fassung des ersten Puncts im Artikel 16 einer solchen Besorgniß Raum zu geben fähig ist, so wird diese Besorgniß verschwinden, indem ich Ihnen hiermit in ausdrücklichem allerhöchstem Auftrage Sr. Königl. H. des Großherzogs erkläre: daß durch diesen Satz nur hat ausgesprochen werden sollen, daß im Falle der Auflösung einer Ständeversammlung, für den zu der Zusammenberufung der neuen Ständeversammlung bestimmten Zeitraum, die zuletzt bewilligten Steuern fortdauern sollen. Ich glaube mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß diese offene Erklärung der Staatsregierung Sie beruhigen, und eine weitere Discussion überflüssig machen wird. Auch hier werden Sie sich daher überzeugen, daß die Unzufriedenheit, welche das Edict vom 18ten März veranlaßt hat, mehr in seiner zufälligen Form und Zusammenstellung, als in seinen wesentlichen Bestimmungen begründet ist. Schon früher habe ich Sie aufgefordert, alle ihre Erinnerungen gegen den Inhalt des Edicts zusammenzufassen und die Staatsregierung von denselben baldmöglichst in Kenntniß zu setzen. Ich wiederhohle heute diese Aufforderung, indem ich Ihnen zugleich eröffne, daß es die Absicht der Staatsregierung ist, auf den Fall, daß es ihr — wie sie mit Zuversicht hofft, gelingen wird, sich mit den Ständen des Großherzogthums über alle ihre Desiderien in Beziehung auf jenes Edict zu vereinigen, das Resultat dieser Vereinigung, noch vor dem Schlusse dieses Landtags, in eine neu-redigirte Urkunde, welche dann alle vereinbarte Puncte der Verfassung zusammenstellen wird, niederzulegen ꝛc. ꝛc.

In der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen hat der Freiherr von Nottnik die Angelegenheiten der katholischen Kirche zur Sprache gebracht und die Regierung hat darauf erklärt, daß die Unterhandlung in Rom weit gediehen, aber noch nicht reif sey, und sie hat viele Bereitwilligkeit gezeigt, dem Ausschuß davon Einsicht zu geben.

Beschluß des vom Freiherrn von Gagern in eben derselben zweiten Kammer gemachten Antrag auf Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche.

Wollten jene geistlichen Neuerer für sich und die Ihrigen meine Warnung hören, ich würde ihnen sagen, gerade das ist der Weg, die Priester entbehrlich zu finden, uns oder die Mehrzahl halb zu Quäkern, Herrnhutern und Anabaptisten, die ich sämmtlich hoch achte, oder gar zu Methodisten zu machen. Verhüten wir, daß die Grillen der Methodisten nicht bei uns so, wie einer andern verständigen Nation überhand nehmen, welche den Sinn trüben, den Verstand auf Abwege führen, und einem absurden Mystizism die Thüre öffnen. — Aber wenn wir Beschwerden gegen den Priesterstand haben, der Priesterstand, die Kirche, hat sie gegen uns und den weltlichen Arm. Erst haben wir der katholischen Kirche den Honig genommen, wie der erschöpft war, zwacken wir auch nach und nach der unsrigen ab, oder leiden es, und ich sehe noch weniges aufrichtiges Bestreben, wie doch bei jener, die Fehler zu verbessern. Man hat häufig ihr Gut eingezogen, ihre Zehenden verringert, ihnen Steuern aufgelegt. Wo sind für uns Reformirte die Stiftungen hingekommen, welche die Heidelberger Administration unter sich hatte; — hat der Congreß zu Wien, hat man später darauf hinlänglich Rücksicht genommen? Die dort eingereichte Denkschrift der Geistlichen werde ich diesem Vortrag beilegen; — ungeachtet meine Wünsche sich keineswegs auf einen Religionstheil beschränken,

— und zugleich ein Schreiben eines unserer angesehensten Geistlichen beifügen, woraus hervorgeht, wie man die Sache jenseits des Rheins betrachtet. Fürwahr es sind noch viele sehr achtungswerthe Männer des Standes unter uns. Meine Herren, in der ganzen Weltgeschichte vor uns war der Priesterstand hoch geachtet. Seine Herabwürdigung ist unnatürlich, und straft sich selbst. Bildung, Zufriedenheit und froher Antheil an der politischen Gestaltung. Wohlthätigkeit, Beispiele sind unzertrennlich vom Wohlstand, oder genügen dem Auskommen. Bereits habe ich an dieser Stelle der Disproportionen erwähnt zwischen den verschiedenen Lebensweisen, zu denen sämmtlich wir steuern. In Wahrheit, der Einnehmer, der Notar, der Compagnieeinhaber, — von Richtern und Aerzten nicht zu sprechen, — empfangen mehr; obgleich man ohne besondere Bildung, ohne besonderes Wissen oft in frühem Alter dahin gelangen mag. Die Stufenfolgen, der Reiz des Fortrückens fehlt im Priesterstande mehr wie in den übrigen. Die justitia distributiva ist ein alter scholastischer Ausdruck und Begriff, aber ich schäme mich dessen nicht, denn es drückt aus, was ich sagen will, und wir haben sie häufig vergessen. Aber was nicht heute ist noch seyn kann, kann morgen werden. Es sind eben die Künste des Friedens. — Daß die Regierung auch ohne unser Erinnern wirken werde, ist kein solider Einwand. Die Regierung wird sich überall stärker fühlen — mit uns. Mein Antrag geht also dahin, folgende Desiderien an die Regierung gelangen zu lassen: „1) Die Aufsicht auf Sitte „und Lehre der protestantischen Geistlichkeit zu schärfen. „2) Den Kammern eine Uebersicht ihres Gehalts und „der fixen Emolumente im ganzen Großherzogthum mit„zutheilen, insofern sie nicht aus dem Budget hervorge„hen wird. 3) Auf Verbesserung ihres Gehalts und „anständigen Auskommens nach und nach Bedacht zu neh„men. 4) Kirchliche Verfassung wieder herzustellen „oder zeitgemäß einzurichten."

Dresden, 15. October. Heute fand allhier die Eröffnung des in den erbländischen Kreisen und der Oberlausitz ausgeschriebenen allgemeinen Landtags statt. Nach der vom Oberhofprediger D. Ammon in der Schloßkirche gehaltenen Landtagspredigt, erschienen die Stände in dem Propositionssaale im Königlichen Schlosse, woselbst Se. Königliche Majestät, unter Vortretung des Hofstaats, bald nach 11 Uhr sich einfanden. Als Allerhöchstdieselben auf dem Throne Platz genommen hatten, eröffnete der Conferenzminister von Globig die Feierlichkeit im Nahmen Sr. Majestät durch eine Anrede an die Stände. Hierauf ward die Landtagsproposition abgelesen, nach deren Anhörung der mit der Erbmarschallsamts-Verwesung diesmahl beauftragte Landtagsmarschall, Graf von Bünau, im Nahmen der Landschaft die die anwesenden Stände beseelenden Empfindungen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit an Se. Königliche Majestät und treuer Vaterlandsliebe in einer vor dem Throne gehaltenen Rede zu Tage legte. Nachdem derselbe und die Deputirten der Ritterschaft nach deren Beendigung zum Handkusse gelassen worden waren, begaben Sich Se. Majestät auf Ihre Zimmer zurück. Mittags war große Tafel, an welcher, außer den höchsten Herrschaften, die Minister und die sämmtlichen Mitglieder des Geheimen-Raths, der Landtagsmarschall und die vorgedachten ständischen Deputirten Antheil nahmen. Auch ward sonst noch im Schlosse an mehrern Tafeln gespeist. Der Hof war den ganzen Tag in Galla. Abends war Appartement in den Paradesälen. (L. Z.)

Leipzig, 13. October. Die Messe ist nunmehr ziemlich zu Ende und im Ganzen sehr gut ausgefallen. Schon vor ihrem Anfange zeigten sich gute Aussichten, denn es kamen viele Russen, Polen, Griechen u. a. mit vielem Geld an. Außerordentlicher Absatz wurde in Seidenwaaren gemacht. Sehr häufig wurden auch gekauft: Leder, mittlere und grobe Tücher, Baumwollene Waaren vielerlei Art, so wie auch wollene z. B. Merinos. Bei diesem starken Absatz im Großen scheinen die meisten Fabrikanten und Verkäufer obgenannter Waaren eine sehr gute Messe gehabt zu haben, indessen ist doch noch eine Frage, ob sie so viel gewonnen haben, als man nach der Menge ihrer Geschäfte vermuthen sollte. Französische Waaren und Niederländische Tücher waren in Menge vorhanden, vorzüglich groß war der Vorrath an Englischen Waaren, und mehrere Engländer schlagen wieder zu Preisen los, um welche die Deutschen Fabrikanten nicht verkaufen können. In Colonialwaaren, wurden zwar nicht viel Geschäfte gemacht, doch erhielten sie sich in ihren Preisen. So bedeutend die Geschäfte im Großen auf dieser Messe waren, so wenig lebhaft war der Kleinhandel. Zwar wurden sehr viele Modewaaren einzeln verkauft, weil die gute Witterung viele Besuche aus der Nachbarschaft herbeigeführt hatte; desto weniger aber brachten die übrigen Einzelverkäufer an. Sonst kamen Krämer und Privatleute fast aus al-

len Städten Sachsens, so wie nahe und ferne Landleute zu jeder Messe nach Leipzig, kauften ihr Bedürfen von einer Messe bis zur andern und brachten viel Geld und viel Lebhaftigkeit in die Stadt. Jetzt kommen aus den an Preußen abgetretenen Provinzen Sachsens fast gar keine Käufer mehr zur Messe, weil das Preußische Zollwesen sie abschreckt, welches bis auf 18 Stunden an die Stadt sich erstreckt, die Waaren zu sehr vertheuert und viele Beschwerden veranlaßt. Im Ganzen kann man aber auch nicht läugnen, daß die Anzahl der Handelsleute zu groß ist, als daß alle bei dem Handel ihre Rechnung finden könnten.

Leipzig, 16. October. Am gestrigen Abend nach 9 Uhr verstarb allhier der durchlauchtige Herr Carl Philipp Fürst zu Schwarzenberg, Sr. Kaiserl. und Königl. apostolischen Majestät Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident und Staats- und Conferenzminister, Ritter des goldnen Vließes, Großkreuz des St. Stephansordens, des militairischen Marien-Theresienordens, des St. Georgordens, des Königl. Sächs. Ordens der Rautenkrone und vieler hohen Europäischen Orden, im 49sten Jahre seines Lebens. Er hinterläßt keinen Feind, kaum einen Neider seines Ruhms. Während seines sechsmonathlichen Aufenthalts in unsrer Stadt hat die Liebe der Seinigen und die ärztliche Kunst sich erschöpft, um sein theures Leben zu erhalten. Ein am 1. October d. J. eingetretener Rückfall vereitelte alle Hoffnungen. Der fürstliche Leichnam wird am 18. October in Parade ausgestellt und am 19ten Nachmittags nach Böhmen abgeführt werden.

Berlin, 17. October. Sonnabend den 14. dieses war große Tafel im Rittersaale des Königlichen Schlosses, wozu die ersten Militair- und Civil-Behörden gezogen wurden. Am Abend desselben Tages brachte das Officier-Corps des hier in Garnison stehenden Regimentes Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten und der Großfürstin eine große Abendmusik, welche, so oft sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten am Fenster zeigten, von dem frohen Jubel des in großer Menge versammelten Volkes unterbrochen ward. Sonntag den 15ten als am hohen Geburtstage Se. K. H. des Kronprinzen, wohnten Se. M. der König, nebst dem ganzen Königlichen Hauße dem Gottesdienste in der Domkirche bei, wohin sich auch Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin, nach abgehaltenem Griechischen Gottesdienste in der Kapelle des Königlichen Schlosses, begaben. Hierauf war Cour und Dejeuner dinatoire bei Sr. K. H. dem Kronprinzen.

Der Russisch Kaiserliche Feldjäger Zablusky ist als Courier von hier nach Warschau abgereiset. Hier durchpassirt sind: der Russisch Kaiserliche Feldjäger Schmidt Courier von Petersburg nach Amsterdam, und der Königlich Französische Kabinets-Courier Aliot von Petersburg nach Paris.

Wien, 17. Oktober. Nachrichten aus Treviso vom 28. September zufolge ist daselbst der Adjudant des Prinzen Leopold von Sicilien (Gemahls der hier anwesenden Erzherzogin Clementine) Fürst Pignatelli, aus Neapel angekommen. Dem Vernehmen nach überbrachte er Briefe an Se. Maj. den Kaiser und an die Erzherzogin Clementine; indessen ist ihm die Fortsetzung seiner Reise nicht gestattet worden. Ein unverbürgtes Gerücht behauptet, seine Mission habe zum Zweck gehabt, unsern Hof einzuladen, einen Gothschafter nach Neapel zu senden, um sich von der dort und im ganzen Königreiche herrschenden Ruhe persönlich zu überzeugen.

Italien.

Neapel, 5. October. Am Sonntag den 1sten d. wurde das Parlament in der heiligen Geistkirche, welche zu dessen Versammlung vorläufig bestimmt ist, feierlich eröffnet. Der König erschien um 10 Uhr Morgens, in Begleitung des Reichsverwesers Herzogs von Calabrien; die übrige Königliche Familie hatte sich schon früher eingefunden. Sobald Se. Majestät den Thron bestiegen, legten Sie den Eid ab, worauf der Präsident des Parlaments, Ritter Gualdi, eine lange (unten folgende) Rede an den König richtete, welche dieser kurz beantwortete. Hierauf verlas der Herzog von Calabrien die Königliche Eröffnungsrede, worin Se. Majestät bekannt machten, daß da Ihnen Ihre Gesundheitsumstände noch nicht erlaubten, die Regierungssorgen wieder zu übernehmen, die Verwaltung des Reichs fortwährend dem Herzog von Calabrien anvertraut bleiben werde. Der Präsident hielt eine zweite Rede; ihm folgte der Obergeneral Guglielmo Pepe, welcher seinem frühern Versprechen gemäß den Oberbefehl des Heeres zu den Füßen des Throns niederlegte. Der König nahm diese Entsagung an, und kehrte hierauf in Begleitung der Königlichen Familie nach dem Pallaste zurück. — Die bisherige pro-

visorische Regierungsjunta hielt ihre letzte Sitzung am 28. September, und erklärte sich in Folge des Zusammentritts des Parlaments, für aufgelöst.

Anrede des Präsidenten des Parlaments Ritter Gualdi an Se. Maj. den König bei Eröffnung des Parlaments.

„Geheiligte Königliche Majestät! Die ewigen Gesetze, nach denen die Vorsehung das Weltall regiert, ihre Stätigkeit, und selbst ihr anscheinender Widerstreit, bilden, mit religiös-philosophischem Blicke betrachtet, und in allgemeine Sätze gebracht, einen Codex von Wahrheiten, brauchbar und verständlich für alle cultivirte Völker. Wenn der Geologe, beim Anblick der veränderten Gestalt der Inseln und Länder, der ausgetrockneten Meere und Seen der neuen Welten, dem Schoße der Wellen entstiegen, der Verwitterung der Bergspitzen, des gänzlichen Verschwindens von Pflanzen und Thiergattungen von der Oberfläche der Erde, und des Entstehens neuer, in Erstaunen geräth, so müssen den Politiker in nicht geringeres Erstaunen versetzen die Wandelbarkeiten der Nation, der Monarchien, der Republiken, die veränderten Sitten und veränderten Gesetze, und veränderten Regierungsformen, und ihre Größe und ihr Fall, und die Ursachen, die beides bewirkten. Ebendieselbe energische Kraft der Natur, welche beständig den Anblick der physischen Welt wechseln macht, strebt auch nach gleichem Wechsel in der moralischen Welt. Aber der Urheber des Weltalls hält allein mit allmächtiger Hand den Weltenbau in Ordnung, und vertraut den Menschen, den Monarchen und Regierungen, die Sorge für Erhaltung der moralischen und bürgerlichen Ordnung der Völker. Zu dem Ende begabte er den Menschen mit vortrefflichen Sinnen, mit durchdringender Vernunft, senkte einen Strahl des ewigen Lichtes in seinen Busen, machte ihn empfänglich für Geselligkeit, fähig sich in Familien und Städte zu sammeln, und einen wohlorganisirten Staat sich zu bilden, aus dem mit der Zeit die großen Gesellschaften, die großen Reiche erwuchsen. So lange der Mensch der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit folgte, bedurften die bürgerlichen Gesellschaften weniger, höchst einfacher Gesetze; die Kriege waren nicht hartnäckig, nicht häufig; die alten Patriarchen regierten das Ganze, und fanden bei ihren Söhnen und Mitbürgern nur Gehorsam und Achtung. Als aber die Reichthümer kamen, der Ehrgeiz, die Herrschsucht, da wuchsen die Bedürfnisse der Gesellschaften, da wuchsen die Verbrechen, und nothwendig folgten darauf die verwickelten Gesetzgebungen. Unter diesen Umständen entstand die bürgerliche Zwietracht, ein Ungeheuer, das tausend Zungen, tausend Gesichter hat, und unter erbetteltem Vorwänden die Völker der Erde verschlingt. So vielen Uebeln glaubte man durch neue Gesetze abhelfen zu können; aber sie waren oft unwirksam, weil sie nicht von den Sitten gehalten wurden; man nahm zur Gewalt seine Zuflucht, und verirrte sich in die Ausschweifungen der Tirannei und Demagogie. Oft beschleunigte man das Verderben der Völker, indem man ihre Wohlfahrt durch einen zuweitgetriebenen Neuerungs- und Vervollkommnungsgeist erhöhen wollte; auf der andern Seite legte man die meisten Uebel der Gesellschaft der Philosophie zur Last, schrie gegen Wissenschaften und Gelehrte, und rannte der Barbarei entgegen. Diese Gebrechen bewirkten den Sturz der blühendsten Reiche in dem Augenblicke, wo sie, auf dem Gipfel ihrer Größe sich wähnend, von Hochmuth und Geiz sich beherrschen ließen, während ohne solche Gewaltanstrengungen einer abstracten Politik, und blos durch einen Rest antiker Tugend, stark und kräftig Völker sich wieder erhuben, die man ihrem Untergange nahe glaubte. Es blieb und ist noch das große Problem zu lösen: den Stolz der Nationen in Größe und Glück zu mäßigen und den durch Druck und Ungerechtigkeit niedergeschlagenen Geist zu ermuthigen; bisher konnte nur der Finger der Vorsehung in der ehrenvollen Schule des Unglücks Monarchen und Nationen den Polarstern anzeigen, der sie retten konnte auf dem Meere der Leiden. Dieser Stern war nichts anders als eine weise und gemäßigte Constitution, Tochter des reifen Verstandes und der reifen Erfahrung, bestehend in einem gesellschaftlichen Vertrage, der die Völker der Gewaltthätigkeit willkührlicher Regierungen, und die gemäßigten Regierungen den übertriebenen Ansprüchen der Völker entzöge, in einem Vertrage, wie ihn das gemeine Beste erheischt, von der Religion geheiligt, und vereinigend zwei Dinge, die man früher unvereinbarlich glaubte, die Freiheit und das Königthum. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen die Dinge in Europa auf einen Punct, wo es nothwendig ward, die gesellschaftlichen Verträge zu erneuern. Wo waren aber die Könige liebende Väter des

Volkes? Und wo waren die Völker gehorsame Söhne der Könige? Die Mittel, zu denen man griff, wirkten wie Gift auf die gesellschaftliche Ordnung; von neuer Barbarei waren wir bedroht und von den Finsternissen einer ewigen Nacht. Und noch jetzt schwanken und schweben nicht wenige Völker in der Ungewißheit über ihr Loos; finden den Punkt des Gleichgewichts nicht, um sich zu fixiren, und werden ihn noch lange nicht finden, wenn nicht des Schöpfers göttliche Hand sie in bessere Ordnung bringt, wie er rings um die Sonne, nach den Gesetzen der Schwerkraft, die Bahnen der Planeten ordnete an dem Tage, der die Welt aus dem Chaos zog.

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbrittanien.

London, 10. October. In dem Ministerialblatt der Courier, stand neulich ein Artikel, der die Angabe enthält, der Baron Anstett, Russischer bevollmächtigter Minister am Deutschen Bundestage habe diesem von Seiten seines Hofes eine vertrauliche Eröffnung folgenden wesentlichen Inhalts gemacht: „Der Kaiser von Rußland erkenne nicht an, daß irgend eine Macht das Recht habe, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten, in Beziehung auf Neuerungen, zu mischen, welche in den Regierungen dieser Staaten vorgenommen worden; und der Kaiser erkläre, daß seine nächstkünftige Zusammenkunft mit seinem Verbündeten, dem Kaiser von Oesterreich, keineswegs Mittel oder Maßregeln bezwecke, welche auf Umsturz der neuen Ordnung der Dinge in Spanien oder in Neapel zielen." — Jetzt zeigt eben dasselbe Ministerialblatt an, es sey bevollmächtigt, anzukündigen, daß dieser Artikel völlig grundlos ist. Der Courier erklärt dabei, er habe diesen Artikel der völlig unwahr ist, aus einer Brüsseler Zeitung genommen, und der Russische Minister habe dem Deutschen Bundestage keine Mittheilung dieser Art gemacht.

Der König ist von der zu seinem Vergnügen gemachten Seefahrt an der Küste gestern Abends, in Begleitung des Sir William Keppel, hieher zurückgekommen.

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf ein sonderbares Ereigniß, welches noch nicht ganz klar ist. Vor einigen Tagen erwischte man einen jungen Menschen, Nahmens Adderfield, während er eine höchst aufwieglerische Schmähschrift vertheilte. Im Verhör erklärte derselbe, die Vertheilung dieser Schrift sey ihm von einem bejahrten respectabeln Herrn aufgetragen worden. Der Procurator, Herr Pearson, zeigte an, er habe den Verfasser dieser Schmähschrift ausgekundschaftet, es sey William Franklin, am Clarendon Platz. Franklin wurde am Sonntag Morgens arretirt und zu einem Policei-Beamteten gebracht, aber noch an demselben Tage wieder entlassen, jedoch nicht auf förmliche Caution, sondern nur auf eines achtungswerthen Einwohners, Herrn Williams, mündliche Versicherung, daß Franklin am folgenden Tage, als gestern, um 11 Uhr sich einstellen werde. Aber Franklin fand sich gestern nicht ein, und Williams zeigte an, er sey Morgens 8 Uhr zu Franklin gegangen, um ihn abzuhohlen und auf das Policei-Bureau zu bringen, dessen Tochter habe ihm aber gesagt, ihr Vater sey wahrscheinlich hundert Meilen von hier. Der Procurator Herr Pearson beschuldigte den Franklin des Hochverraths, behauptete, er habe Beweise, daß am Samstag 30,000 Stück jener Schmähschrift durch Franklin ausgetheilt worden, und außerdem habe dieser Theil an mehreren seit 3 Jahren erschienenen ähnlichen solchen Schriften. Man hat Verhaftbefehle gegen Franklin erlassen, Belohnung auf seine Verhaftung gesetzt und forscht ihm auf allen Seiten nach. Die Oppositions-Parthei entblödet sich nicht, vorzugeben, man habe die Entweichung des Franklin begünstigt, die ganze Sache sey eine der antiministeriellen Parthei gelegte Falle und nur dazu ersonnen, um eine hohe Person und die unter der Schrift genannten Personen in den Verdacht der Theilnahme an jenem aufwieglerischen Aufruf zu bringen, der folgenden Inhalts ist.

„Die Anhänger der Königin, wo immer sie sich versammeln, müssen nicht bei leeren Versicherungen ihrer Ergebenheit es bewenden lassen, sondern müssen wirkliche Beweise ihres Eifers dadurch geben, daß sie die Unterschrift zu einem Tafelservice, welches der Souveraine einer so großen Nation würdig ist, befördern, und daß sie den Verfolgern Ihrer Majestät zeigen, daß eine .... Regierung, eine bestochene Justiz, eine mit Gold erkaufte Majorität, verruchte Meineidige, Verführer der Zeugen, oder treulose Verschworne nicht die Macht haben, dem Englischen Volk, nachdem es sein Herz geoffenbart hat, die Hände zu binden. Wenn diese Maßregel nicht ganz glücklichen Erfolg hat, so wird die Nation ewige Schande davon tragen. Wahrscheinlich sind wichtige Ereignisse noch im Dunkel der Zukunft verhüllt. Außer dem Zufall, männlichen Geschlechts und der Erstgebohrne zu

seyn, hat der König kein Recht auf die Nation, welches nicht auch die Königin mit ihm gemeinschaftlich hätte. Die Königine stammt von eben demselben König von England ab, von welchem der König abstammt, sie ist die Nichte und die Schwiegertochter eines andern Königs von England. Und — ohne einen revolutionairen Grundsatz aufstellen zu wollen — wer kann die offenbare Wahrheit läugnen, daß England nie so groß, nie so glücklich war, als in dem goldenen Zeitalter der guten Königin Beß (vertrauliche Abkürzung des Nahmens Elisabeth) und unter der glorreichen Regierung der guten Königin Anne. Man könnte die unbarmherzigsten Feinde der Königin Caroline daran erinnern, daß eine ausdrückliche Parlamentes-Acte vorliegt, welche verbiethet, zu bezweifeln, daß die Nation das Recht hat, der Thronfolge Gränzen zu setzen. Während die Ehegattin, mit der Großmuth einer Semiramis, ein System vorschlägt, welches die Wiedergeburt dieses Sclavenlandes bewirken und die Tyrannei zerstören soll, beliebt es dem Ehemann, den Petit Maitre zu machen. Nero spielte auf der Leyer, während Rom in Flammen stand. — Nie wird das Publicum diese Sache fallen lassen, wozu es gewiß kommen würde, wenn die von uns vorgeschlagene Subscription zu einem Tafelservice) nicht gelingen sollte. Unterzeichnungen werden angenommen bei dem Quincallier West, Schneider Port, Krämer Fieland, Kupferstichhändler Cohnac, Messerschmidt Denison, Kaffeeschenker Wittacker, Buchdrucker Neubon und allen übrigen Mitgliedern des Ausschusses, deren Nahmen hier nachfolgen:

Comissaire: — Der Herzog von Leinster, der Graf von Oxford, Lord Williams Fitzgerald.

Parlamentsmitglieder und Gentlemans: Sir G. Noel, Francis Burdett, Robert Wilson, John Newport, H. Parnell, Hoy, D. Kinnaird, Alderman Wood, Peter Moore, Joseph Hume, John C. Hobhouse, Ch. Calvert, Ed. Ellice, Major J. Williams, Aldermann Throp, Scherif Waithman.

Vermischte Nachrichten.

In Brüssel gehet das Gerücht, zu Warschau seyen Depeschen wegen eines Vertrags zwischen der Pforte und England eingetroffen, und man glaubt in Brüssel, wenn diese Nachricht richtig ist, so dürfte sie nicht ohne Einfluß auf die Staatsangelegenheiten seyn, worüber zwischen den vorzüglichsten Kabinetten Europa's jetzt unterhandelt wird.

— Im Preßburger Weingebirge hat die Weinlese am 12. October angefangen. Das Erträgniß, sagt die Preßburger Zeitung, dürfte, der Quantität nach, das Mittelmäßige erreichen, in Hinsicht der Qualität aber, die Hoffnungen Mancher übersteigen.

— Die 1818ner und 1819ner Moselweine sind, bei der größtentheils ungünstigen Aussicht auf eine gute und ergiebige Weinlese, um 80 Procent gestiegen, und die meisten Vorräthe an der Mosel sollen bereits aufgekauft seyn. — Aus Kölln wird gemeldet, daß dort altes Korn sehr gesucht ist, weil das diesjährige Gewächs dem vorjährigen in der Qualität sehr nachstehet.

— Gute Aussichten für Deutschlands Gewerbfleiß und Handel. Ein anerkannter Sachverständiger, der, eben sowohl wegen seiner ausgebreiteten gründlichen Handelskenntnisse als wegen der menschenfreundlichen Aufopferungen, die er zum Besten seiner Mitbürger in den letztverflossenen Nothjahren gemacht hat, rühmlichst bekannte und geachtete Handelsherr Jacob Aders in Elberfeld erklärt die (in unserm letzten Blatt erwähnten) Vorschläge der Herren Becher, Holzschue und Germanicus, im Ganzen, beachtenswerth und verspricht, sich darüber noch umständlich zu äussern. Indessen schlägt dieser eifrige Vertheidiger unbedingter Freiheit des Handels vor, in den Preussischen Provinzen am Rhein einen Verein zu stiften, der einzig bezwecken soll, den durch die Zeitumstände verlohren gegangenen indirecten außereuropäischen Handel in directen Unternehmungen wieder zu suchen. „Hier — sagt Herr Aders — öffnet sich ein neues Feld, ächte Vaterlandsliebe zu bethätigen, und da es ziemlich klar zu beweisen ist, daß auf diesem Wege reiche Zinsen von der Capitalauslage zu erwarten sind, so habe ich Hoffnung, bald eine Rheinisch-Westphälische Seehandlungs-Societät aufblühen zu sehen, denn wo man den eigenen Vortheil mit dem Patriotismus verflechten kann, gelingt es wohl auch noch in unsern Zeiten, ihn anzuregen. Daß alle Fabrikate am Rhein und in Westphalen aus Leinen und Baumwolle, Seide, Stahl und Eisen erzeugt, die Concurrenz halten können, wenn unsere Fabrikanten in gleichem Schritte mit den Ausländern bleiben, davon habe ich die Ueberzeugung, und

für die westindischen Baumwollenwaaren lebende Bewreise in Händen, und werde mit Vergnügen einem Jeden die Einsicht gestatten. — In den Hauptartikeln für die neue Welt können die Französischen Fabrikanten nicht konkurriren, und dieser Handel ist es, der Englands Manufacturen auf seine Höhe gebracht hat und den Fabriken Ausdehnung verschaffen kann. An diesem Welthandel hatten die Deutschen Fabriken früher einigen Antheil durch den Zwischenhandel mit Holland, Spanien und den Hansestädten, sie haben ihn durch das Continentalsystem beinahe ganz verloren, und hierin liegt die Hauptursache der vielen Klagen, die wir aus allen Fabrikgegenden Deutschlands lesen. An diesem Handel mit der neuen Welt müssen die Deutschen Fabrikanten wieder ihren Antheil haben, und es ist ihnen dann sicherer geholfen, als mit allen Retorsions- und Schutzmaßregeln, um die sie sich bemühen und die unter den Verhältnissen des in so viele kleine Staaten getheilten Deutschlands unmöglich sind. — Die Aufhebung der Zölle oder Mauthen im Innern Deutschlands, auf welche der Deutsche Gewerbs- und Handelsverein angetragen hat, hält Herr Aders, auch in Hinsicht auf die Staats-Finanzen, nicht für unmöglich. Er erklärt, da bei den Verbrauchssteuern, um 2 Thaler in die Staatscassen zu liefern, nebenbei noch 3 Thaler für Erhebungs- und Bewachungskosten aufgebracht werden müßten, so würde es nicht sehr verlegen seyn, ein Mittel zu finden, das bei Aufhebung der Zölle und Verbrauchssteuern die Staatscassen hinlänglich entschädigte.

Im Selbstverlag des Verfassers ist zu haben:

Die kleine Schweiz, oder Einladung zur Reise nach Streitberg, Muggendorf, Weischenfeld ꝛc. ꝛc. und deren Umgebungen.

In reimende Verse gestellt, nach Natur und Geschichten rein vorgetragen in sechs Abtheilungen von Jacob Reiselsberger, Rentamts-Actuar zu Weischenfeld im Ober Mainkreise.

Leitfaden für Hieherreisende, Höhlenbesucher, Natur- und Alterthumsfreunde, und schön unterhaltendes Taschenbuch für Jedermann.

Mit dem äußerst geringen Preis broch. 1 fl. 6 kr. Bestellungen erbittet man sich Franco.

Das ganze Werk ist nach der Melodie des bekannten Liedes: „helft Leutchen mir vom Wagen doch!“ bearbeitet, besonders würden sich mehrere Stellen, z. B. der Ritter Zabelstein — die stille Nacht (bei Weischenfeld). Der Abend, der Morgen (bei Streitberg), des Bauers Nöthel Traum 1670 und sein Hund, des goldenen Fuchses — das Minnelied des Verfassers (der Ritter Wittibald und seine Adelheid) im Angesicht der Burgruin Streitberg u. s. w. im Gesang nach besagter Melodie auf Klavier, Guitarre und Harfe vorzüglich gut aufnehmen.

Es wäre zu weitläufig, die vielen Gegenstände, die Höhlen, Schlösser ꝛc. hier zu benennen, die in diesem Taschenbuch beschrieben sind, welches mit einer Abbildung des Thurms, steinerer Beutel genannt, und der alten Schloßruin zu Weischenfeld versehen ist.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

D. C. G. D. Stein, Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. Drei Bände. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. (134 Bogen.) gr. 8. Schreibp. 11 fl. 24 kr. Druckpapier 8 fl. 24 kr.

Endlich erhalten wir wiederum die Vollendung eines Werks, das schon bei seinem ersten Erscheinen vor den mit ihm wetteifernden sich Bahn machte und mit jeder neuen Auflage an Brauchbarkeit und Vollendung gewann. Die vierte Auflage dieses Handbuchs läßt keinen billigen Wunsch unbefriedigt und keine Nation kann ein Werk aufzeigen, das in so gedrängtem Raume und bei so billigem Preise einen solchen Schatz von den neuesten geographischen und statistischen Nachrichten über die ganze Erde enthielte, wie jenes Werk, des um die Erdkunde so verdienten Stein. Die Darstellung der Verfassung aller constitutionellen Staaten der Erde gewährt dem Buche einen ganz eigenthümlichen Vorzug, auf den wir alle aufmerksam machen, die über das Gespräch des Tages sich gründlich unterrichten wollen.

Die siebenhundert sieben und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 19. October 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 6. 74. 46. 29.

Die 768te Ziehung wird den 20. November, und inzwischen die 106te Nürnberger Ziehung den 30. October, und den 9. November die 1147te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 211. 23. October 1820.

Redacteur: G. Cl. Hagen.

Deutschland.

München, 18. October. Gestern haben J. K. Hoheit die Frau Markgräfin von Baden, Mutter Ihrer Majestät unserer allerdurchlauchtigsten Königin und Frau, Höchstihre Rückreise von Nymphenburg nach Bruchsal, im Großherzogthume Baden, wieder angetreten. Auch J. K. H. die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz Zweibrücken sind gestern von Nymphenburg nach Neuburg an der Donau abgereiset.

Fortsetzung der in der Sitzung der K. Academie der Wissenschaften am 12. October vom Herrn Director Weiler gehaltenen Rede: über das Christenthum in seinen Verhältnissen zur Wissenschaft. (S. Nr. 210.)

Das Christenthum ist in solcher Weise nicht nur — auch eine der Angelegenheiten unseres Lebens, etwa die wichtigste. Es ist der Geist, der alle umfassen und beherrschen soll, der Odem des Lebens, durch den dieses überhaupt erst möglich wird, von dem unausgesetzt begleitet werden muß. Dieser, unser ganzes Seyn durchdringende Geist höherer Wahrheit und Liebe macht des Christenthums tiefstes Wesen, das schlechterdings nicht mangeln darf, wenn nicht bei allen christlichen Formen doch das Christenthum selbst mangeln soll. Dieser Geist ist das schon von den Scholastikern angedeutete absolut Nothwendige, folglich zwar noch nicht das entwickelte Christenthum, aber der wesentliche Keim, der allen Gestaltungen erst Leben gibt. Er ist mehr als irgend eine bloße Verrichtung, Sitte, Meinung, fähig und bestimmt, allen diesen Formen Gehalt und Werth zu ertheilen, also nicht feindlich gestimmt gegen irgend Bestehendes, es müßte dasselbe nur schlechterdings böser Art seyn und unheilbarer. Diese ausgezeichnete Stellung des Christenthums auf dem Gebiethe des Lebens sichert ihm auch den ersten Rang im Reiche der Wissenschaft. Wohl geht dessen Beruf und Kraft zunächst auf Heiligung. Aller Heiligkeit ist eben auch Wahrheit, vollendete Wahrheit. Indem also das Christenthum das Gemüth ergreift und in die Richtung zum Göttlichen stellt, ergreift es auch den Geist und stellt ihn in die Richtung zum Wahren. Man hat ganz Unrecht, wenn man dem Christenthum in Hinsicht unserer intellectuellen Entwickelungen Gleichgültigkeit oder Mißtrauen zuschreibt. Das unächte, das unchristlich gewordene verdient diese Vorwürfe allerdings. Allein das ächte bedarf eben um seiner selbst willen eines entwickelten Verstandes; denn es ist ja gerade die vollständigste und gründlichste Besinnung des Menschen auf seine höchste Natur, also eben so unmöglich ohne Verstandes-Bildung, wie ohne Bildung des Gemüthes und Wollens. Um auf das Gebieth des menschlichen Wissens überhaupt zu wirken, wirkt das Christenthum vor Allem und zunächst auf Weisheit. Dadurch bemächtigt es sich des Charakters des Wissens im Allgemeinen. Weisheit ist eben jene höhere Besinnung, durch welche alles Wissen erst ein eigentliches Wissen wird — im Gegensatze gegen das bloße Meinen. Ob also schon das Christenthum immer unmittelbar nur vom Leben ausgeht, und unmittelbar nur auf dieses hinstrebt, so wirkt es doch auch imponirend auf die Wissenschaft; denn gerade im Leben wächst der schaffende und gestaltende Geist, dessen die Wissenschaft vor Allem bedarf, um wirkliche Wissenschaft zu werden. Was ist mit den rohen Stoffen allein oder mit den leeren Begriff-Spaltungen gethan? Man kennt die Jahrmärkte der Empirie und die Todengewölbe der Grübelei. Durch das Christenthum ist der Sinn für das Ideale, dieser Genius der Wissenschaft, erregt worden, wie sonst durch Nichts. Darum zeichnen sich alle seitdem neu entstandenen nicht bloß wieder geweckten Wissenschaften durch einen eigenthümlichen Charakter von höherer Besonnenheit aus.

Das Christenthum kündet sich uns also von allen Seiten in ausgezeichneter Weise an, unter allem Großen und Hohen das Größte und Höchste; im Reiche des Thuns die Kraft, in dem — des Wissens das Licht, für das Leben das heilende Princip, für die Wissenschaft der schaffende Geist. Still und groß, wie das Universum, größer noch als dasselbe, steht es als eine zweite heiligere Schöpfung vor uns, ebenfalls mit unzähligen geistigen Sonnen, Cometen und Nebelsternen in endlosen Räumen und mit einem durch sie unendlich hinziehenden Glanzring der Liebe. Und in solcher Majestät überwältigt es jeglichen Gemüth, wirft es jeden Menschen in die Kniee, daß er anbethe den in solcher Nähe und Klarheit vor ihm erscheinenden Unendlichen. In dieser Majestät es zu erfassen, war kein Zeitalter tauglicher, als das gegenwärtige, in welchem sich alle Tiefen der Menschennatur so sehr erschlossen haben. Man lasse also die Zeit dieses reine Christenthum sehen! Man lehre Christum, nicht Fagnan! nicht Suarez! nicht Carlstadt! nicht Harms! Vor nicht langer Zeit befand man sich zwischen Christenthum und Wissenschaft wie in einen Zauberkreis gebannt. Von beiden Seiten angezogen und abgestoßen, konnte man sich auf keine durchringen, und es blieb zuletzt nur der Ruf der Verzweiflung: Herr! nimm mir den Glauben oder den Verstand! — Jetzt ist es anders. Jetzt kennt auch die Wissenschaft keinen größern als den einst vornehm sogenannten Zimmermannssohn. Jetzt weis das Christenthum, daß es von den Tiefen der Wissenschaft nur neues Licht für seine eigenen Tiefen erwarten darf. Jetzt ertönt also der Freudenruf: Herr! Dank für den Glauben dir, und Dank für den Verstand! Christenthum und Wissenschaft suchen Eins zu werden, und werden es immer und überall mehr werden, wo Licht und Tugend von dem Throne ausgehen, wie unter unserm heute wie immer gefeierten Könige, in Dessen hoher Seele Achtung für immer heiteres Licht und Achtung für den einfachen Väterglauben einen schönen Bund auf ewig geschlossen haben.

Augsburg, 18. October. Nach allerhöchster Entschließung wird ein Wechsel-Appellationsgericht zweiter und zugleich letzter Instanz in hiesiger Stadt errichtet. Dieses Wechsel-Appellationsgericht soll bestehen: a) aus einem Director; b) aus drei rechtsgelehrten Räthen; c) aus drei functionirenden, und zwei supplirenden Assessoren vom Handelsstande in Augsburg; d) aus einem Secretair. So lange bis im verfassungsmäßiger Wege eigene Gesetze über den Wechselproceß allgemein erlassen werden, soll das Wechsel-Appellationsgericht dieselben Proceßgesetze, welche seither in Wechselsachen mit steter Beobachtung der Augsburger Wechselordnung Kapitel X. §. 13. bei dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises befolgt worden sind, beibehalten. Alle Geschäfte sollen bei diesem Wechsel-Appellationsgerichte collegialisch behandelt, und die Erkenntnisse desselben mit Entscheidungsgründen versehen seyn.

Italien.

Neapel, 5. October. Als der König am 1ten d. zur Eröffnung des Parlaments fuhr, war auf den Straßen, an den Fenstern und selbst auf den Dächern eine ungeheure Menge Volkes, und unaufhörlich ertönte der Ruf: Es lebe der König! Nachdem der König im Parlamentssaal den Thron bestiegen, den Eid auf die Constitution geleistet und der Präsident des Parlaments eine weitläuftige Rede an den König gehalten hatte, ertheilte Se. Majestät folgende Antwort: „Ich vernehme mit Vergnügen die aufrichtigen Gesinnungen, die das Parlament durch sein Organ, den Präsidenten, ausdrückt, und hoffe mit dessen Beihülfe die Nation, die ich so viele Jahre regierte und noch regiere, glücklich zu sehen.“ Allgemeiner Jubel bezeugte die Freude über diese Aeusserung des Königs. Se. Majestät übergaben dann die Rede, womit das Parlament eröffnet ward, dem Prinzen Reichsverweser, um dieselbe herabzulesen. Sie stellt im Allgemeinen die Grundsätze zur Wohlfahrt der Nation auf, und geht sodann in die einzelnen Zweige, nähmlich Religion, Verhältnisse mit dem Auslande, Finanzen, Kriegs- und Marine-Wesen, Handel, Justiz, Erziehung und andere öffentliche Anstalten über, mit der Weisung, daß die Minister unverzüglich von jedem dieser Zweige Bericht erstatten sollen. Ferner erklären Se. Majestät in dieser Rede, daß Sie, wegen körperlicher Schwäche, Ihrem geliebten Sohne, dem Herzog von Calabrien, den Zügel der Regierung überlassen haben. Das rührende Bild dieses Augenblickes, welches hierauf erfolgte, läßt sich nicht beschreiben. Der Prinz Reichsverweser, welcher sich am Fuße des Thrones befand, umarmte und küßte wiederhohlt seinen Königlichen Vater, indem er sagte: „Mein geliebter Vater und Souverain! Ich betheure, daß ich, so lange ich leben werde, alle meine Kräfte zu Ihrem Dienste und zur Wohlfahrt der Nation verwenden werde.“ Am 2. d. wurden in einer geheimen Sitzung des Parlaments neun verschiedene Ausschüsse erwählt, dann die Eröffnung des Parlaments erklärt, eine Dankadresse an Se Maj. votirt, und zwei Schreiben der Minister der äußern und innern Angelegenheiten abgelesen, worin sie den Antrag

machen, ihre Berichte dem Parlamente vorzutragen. — Die von Einigen vorgeschlagenen Modificationen der Spanischen Constitution wurden verworfen. — Die Ernennung des Staatsraths wurde als dringend erklärt. Die Untersuchung der Pensionen soll eine der ersten Arbeiten des Parlaments seyn.

Nach den neuesten Berichten aus Sicilien hat der General Florestan Pepe, seitdem er aus dem durch ihn eingenommenen Schloß Termini gegen Palermo marschirt ist, in verschiedenen glücklichen Gefechten 30 Artilleriestücke erbeutet. Die schon vor diesen Gefechten von den Palermitanern gemachten Anträge zu einem Waffenstillstand hatte General Pepe mit der Aeußerung verworfen, daß er sich nicht in einem Kriege mit Palermo begriffen betrachte, sondern nur nach Palermo marschiere, um zum Wohl der dortigen Bürger die gestörte Ruhe herzustellen. Er werde daher nicht eher als vor Palermo Halt machen, dann Gehorsam von den bewaffneten Sicilianern, die Entwaffnung des Gesindels, die Zurückstellung der geraubten Waffen und Pferde u. s. w. verlangen. Wenn übrigens nach dem Einzug in Palermo die Rebellen nur noch einen Flintenschuß auf sein Armeecorps abfeuern würden, so werde ein allgemeiner Angriff geschehen, dessen schreckliche Folgen nicht zu berechnen seyen, da er der Wuth seiner Soldaten nicht mehr Einhalt thun könne. Jedoch auf neuere Anträge hat Pepe um Blutvergießen zu vermeiden, die Feindseligkeiten eingestellt und auf Unterhandlungen sich eingelassen.

Fortsetzung der von dem Präsidenten des Neapolitanischen Parlaments, bei dessen Eröffnung, an den König gehaltenen Anrede.

„Mitten unter den allgemeinen Leiden Europa's war Spanien ganz insbesondre mit allen Leiden geschlagen, womit Gott die Standhaftigkeit und Tugend eines Volkes zu erproben pflegt. Fast unterjocht von einem kriegerischen, bis dahin für unbesiegbar gehaltenem fremden Kriegsheer, der Handel zerstört, empört die Colonien, erobert die Bollwerke des Reichs, die Flotte in Asche, zersprengt das Heer, und der König gefangen — da erinnern sich, auf den Ruf der Religion und der Nationalehre, die Spanier, Abkömmlinge zu seyn der Consalvi und Mendoza, eilen zu den Waffen, schlagen den Feind, befreien Europa von seinem Schrecken, erobern ihre alten Cortes wieder, erobern ihren König, und entwerfen sich eine Constitution, welche uns zum Muster diene, und welche ein fruchtbringendes Denkmahl politischer Vernunft seyn wird für die Völker des Erdballs! — Herr! Diese Constitution ist die Tochter langer Erfahrung und der Ausprüche der weisesten Publizisten Europa's seit Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag. Sie scheint den wahren Ruhe- und Berührungspunct getroffen zu haben zwischen den Rechten der Völker und den Vorrechten der Monarchen. Sie wußte unter die Söhne das väterliche Erbe zu vertheilen, und doch dem Vater hinlänglichen Spielraum zu lassen für seine Verfügungen; sie ist frei von allen jenen fehlerhaften Auswüchsen, welche das Schicksal der Völker in ewiger Ungewißheit lassen. Diese Constitution erhebt sich wie eine majestätische Pyramide; die breite und feste Grundlage bildet die Erklärung der Rechte und Pflichten des Bürgers; darauf folgt ein wohlberechnetes Wahlsystem, das eine Auswahl von Volksvertretern sichert, die Religion zum Vorstand, die allgemeine Stimme so viel als möglich zum Beistande hat, die Keime der Bestechung beseitigt und dem oft erprobten Verdienst die Bahn öffnet. Sodann zieht die Constitution die Gränzen der gesetzgebenden Gewalt, bringt sie unmerkbar mit der vollziehenden, mittelst des Staatsrathes und des hohen Gerichtshofes, in Verbindung, und stellt auf die Spitze des Baues den Monarchen in seiner ganzen Größe, umgeben von seinen Ministern und all dem Glanz und der Macht der vollziehenden Gewalt; alles ist Ordnung und Gleichmaß, alles massiv gebaut, nicht Einen Eckstein könnte man hinzufügen, nicht Einen wegnehmen, ohne den großen Bau zu entstellen oder in Ruinen fallen zu machen. So wie er ist, wird er dauern, unbewegt und unzerstörbar wie Aegyptens große Pyramide, die seit vierzig Jahrhunderten der Zeit und den Stürmen Trotz biethet, und noch viele Jahrhunderte hindurch ihren Anfällen widerstehen wird."

Großbrittanien.

London, 11. October. Die ministeriellen Blätter geben noch keine Aufklärung über die dunkle Geschichte des Franklin und seiner aufrührischen Schrift. Der Advocat Pearson, ein bekannter Radicaler, setzt indessen das gerichtliche Verfahren gegen Franklin fort, der entweder versteckt, oder entflohen ist. Pearson brachte verschiedene Zeugen vor, welche aussagen, gesehen zu ha-

ker, daß Franklin im Jahre 1818 des Nachts sich an mehrere Orte mit Zettelträgern begeben und durch diese auf Thüren Aufsätze habe anschlagen lassen, und daß er hierauf in die Downing-Straße gefahren sey, wo die Bureaux der Schatzkammer sind und die Minister ihre gewöhnlichen Berathungen halten. Die Commissaire der General-Polizei haben dem Herrn Pearson einen Verhaftbefehl gegen Franklin verwilligt, und durch öffentliche Bekanntmachungen hat die Polizei demjenigen, welcher den Franklin der Obrigkeit überliefert, dreihundert Guineen Belohnung versprochen.

In dem mit dem letztvergangenen 5. October geendigten Rechnungs-Jahre beliefen sich Großbrittaniens Staatseinkünfte auf 50 Millionen 643810 Pfund Sterling, also 2 bis 3 Millionen höher, als in den Jahren 1818 und 1819. Diese Thatsache widerlegt die traurige Prophezeihung unsers nahen Ruins. Da fast alle unsere Auflagen den Handel und die Consumtion treffen, so zeigt der Ertrag dieser Auflagen den jetzigen Grad des öffentlichen Wohlstandes.

Gestern verbreitete sich das Gerücht, die Bürgergarde zu Pferd sey requirirt und es würde einer der Zeugen der Königin in den Tower gebracht. Auf dieses Gerücht fielen die Fonds um ein halbes Procent und so blieben sie auch heute.

Baireuth, den 7. September 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

werden auf Antrag des Kaufmanns Johann Simon Wagner dahier alle diejenigen, welche an dessen zwei Tagwerk Wiesen in der untern Au, wovon derselbe 1 Tagwerk Steuer-Besitz-Nro. 823 von Johann Albrecht Ordung in den Wendelhöfen, dann 1 Tagwerk, Steuer-Besitz-Nr. 1170 von den Rauhischen und Bechertischen Relicten in der Altstadt erkauft hat, irgend einen bei Gericht noch unbekannten Realanspruch zu haben glauben, hiemit geladen,

Dienstag den 28. November dieses Jahrs Vormittags auf hiesigem Gerichte in dem Sessionszimmer zu erscheinen und ihre Ansprüche um so gewisser anzuzeigen, als die Ausbleibenden mit ihren allenfallsigen Realansprüchen auf die genannten beiden Tagwerke Wiesen würden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Urkundlich unter dem Königl. Kreis- und Stadtgerichtssiegel und Unterschrift ausgefertiget.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director Schweitzer.

Riedel.

Es sind, nachdem weil. Herr Kaufmann Johann George August Ehrhardt Koch allhier ab intestato mit Tode abgegangen, der bestellte Herr Vormund, des Kochischen minderjährigen Kinder aber, den Nachlaß des Verstorbenen cum beneficio inventarii angetreten, mittelst von unterzeichneten Stadtgerichten, nach Vorschrift des höchsten Mandats vom 13. November 1779 ertassener, sowohl hier, als in den Rathhäußern zu Leipzig, Chemnitz, Plauen, Meißen, Jena, Gotha und Gera öffentlich ausgehangener Edictalien alle diejenigen, welche an des genannten Herrn Kaufmanns Koch Verlassenschaft Ansprüche zu machen gesonnen seyn möchten, bei Vermeidung der Ausschließung, so wie des Verlusts ihrer Forderungen auch der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand auf kommenden 28. Februar 1821 zum gesetzmäßigen Erscheinen an hiesiger Stadtgerichts-Stelle, ingleichen zur Angabe und Bescheinigung ihrer Ansprüche auch zur Gütepflegung, in Entstehung der Güte aber zum rechtlichen Verfahren mit dem verordneten Herrn Verlassenschafts-Vertreter binnen neun Wochen, nach deren Ablauf den 18. Mai 1821 die Acten geschlossen werden sollen, und auf kommenden 24. Juli 1821, zur Anhörung eines bekannt zu machenden Urtheils oder Abscheides, nicht weniger, soviel die auswärtigen Interessenten insonderheit betrifft, zu Bestellung hier wohnhafter Gevollmächtigten Behufs der Annahme der künftig in der Sache ergehenden Ausfertigungen vorgeladen werden, und es wird dies Alles auch auf diesem Wege zu Jedermanns Wissenschaft gebracht. Freiberg, am 29. August 1820.

Die Stadtgerichte allda.

Leipziger Meß-Waaren, neueste Mode für Herren und Damen sind angekommen, und zu äußerst billigen Preißen in meiner neuen Wohnung zu haben.

C. M. Gutmann, dem Rathhause gerade über in dem sonst Lübeckischen Hause.

Mittwoch am 25sten October Nachmittag 2 Uhr, wird eine Anzahl Bücher aus verschiedenen Theilen der Wissenschaften, im goldenen Anker öffentlich verkauft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hogenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 212. 24. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 17. October. Das starke und unerwartete Fallen der Rothschild'schen Lotterie-Loose hat auf hiesigem Platze eine große Crisis verursacht. Man befürchtete hievon traurige Resultate für manche unserer guten Häuser, jedoch sind bisher nur vier unbedeutendere gefallen, und wir können zu unserer vollen Beruhigung überzeugt seyn, daß der Credit des hiesigen Platzes in seinem stets vortheilhaften Lichte sich auch ferner erhalten werde, um so mehr, als auch der Staat große Summen gegen Einsatz von Staatspapieren zur baaren Verfügung der hiesigen und Münchner Wechselhäuser stellt, wovon uns die vor drei Tagen nach München einberufenen und heute von dort zurückgekehrten ersten Mitglieder unsers Handelsstandes die erfreuliche Nachricht mitgebracht haben.

Leipzig, 18. October. Die gestern vollzogene Section des Leichnams Sr. Durchl. des K. K. Oesterr. Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg hat erwiesen, daß der hohe Verewigte an einer langwierigen, durch viele Jahre ausgebildeten organischen Herzkrankheit verstorben ist.

Frankfurt, 19. October. Der große Siegestag bei Leipzig wurde gestern hier wieder feierlicher als irgendwo begangen.

Polen.

Warschau, 10. October. Vorgestern ist der Kronprinz der Niederlande hier angekommen. Se. Majestät der Kaiser hatte ihm den General Grafen Czerniczew entgegengeschickt. — In der Landbotheukammer machte am 7ten d. der Staatsrath Kalinowsky, als Redner der Regierung, den Antrag, das Moratorium für die vor dem 28. Juni 1815 hypothecirten Schuld-Capitalien bis zum 24. December 1821 zu verlängern. Es waren so viele dagegen, daß der Marschall die Berathung auf den folgenden Tag verschieben wollte. Nachdem jedoch die nachträgliche Verbesserung beigefügt worden, daß von Weihnachten 1821 an dem Schuldner jährlich nicht mehr als ein Viertel des ursprünglichen Capitals auf einmahl gekündigt werden könne, wurde der mit 60 Stimmen gegen 51 (9 waren abwesend) angenommen. — Eine Hauptbeschwerde der Städte betrifft die Last der Einquartierung; aber das unstreitig wirksamste Mittel dagegen, Erbauung von Casernen, ist zu kostbar und bis jetzt nur in Warschau und Lowicz möglich gewesen. Die Landboten haben zwar darauf angetragen, auch in den übrigen Garnisons-Orten Casernen zu erbauen und wenig besetzte Clöster dazu zu benutzen; man hat aber berechnet, daß zur Herrichtung derselben noch immer 10 — 12 Millionen erforderlich seyn würden. — Die Armee, welche während der Anwesenheit Sr. Majestät auf den umliegenden Dörfern im Lager|stand, beträgt ungefähr 30,000 Mann. Am Schlusse des Reichstages hielt Se. Maj. der Kaiser und König vor beiden Kammern folgende Rede:

„Repräsentanten des Königreichs Polen! Bei Eröffnung Eurer Berathungen habe Ich Euch Meine Gedanken über die Mittel zur Entwickelung und Befestigung Eurer volksthümlichen Einrichtungen mitgetheilt. Der heutige Tag hat den Beschluß der Arbeiten herbeigeführt, die Euch stufenweise diesem wichtigen Ziele entgegenleiten sollten; Ihr möget Euch heute fragen, in wie weit Ihr Euch ihm genähert habt. Prüfet Euer Bewußtseyn und Ihr werdet erkennen, ob Ihr, im Laufe Eurer Berathungen, Polen alle diejenigen Dienste erwiesen habt, die es von Eurer Weisheit erwartete, oder ob Ihr im Gegentheile, dahingerißen von den nur zu häufigen Verführungen der Zeit, nicht eine Hoffnung geopfert habt, die ein vorsichtiges Vertrauen verwirklicht hätte, und ob Ihr dadurch nicht das Werk der Wiederherstellung Eures Vaterlandes, in seinem Fortschreiten verzögert habt. Diese schwere Verantwortlichkeit wird auf Euch ruhen bleiben, Sie ist die nothwendige Folge der Unabhängigkeit Eurer Stimmen; sie sind frei, doch soll immer ein reiner Wille sie leiten. Der Meinige ist Euch bekannt. Statt des Bösen habt Ihr Gutes empfangen, und Polen ist aufs Neue in die Reihe der Staaten getreten. Ich werde mit ihm Meine Absichten verfolgen, was auch die öffentliche Meinung über die Art und Weise seyn könnte, mit welcher Ihr Eure Vorrechte so eben ausgeübt habt. Indessen können die widrigen Eindrücke noch geschwächt werden, und die Mitglieder dieser Versammlung, die von der Liebe zum Guten beseelt sind, werden, indem sie ihre ehrenvolle Sendung beschließen, in ihre Heimath die

Worte des Friedens und der Eintracht zurückbringen; sie werden daselbst den Geist der Ruhe und der Sicherheit verbreiten, ohne den die wohlthätigsten Gesetze ewig fruchtlos bleiben müssen. Ihr habt für diejenigen gestimmt, die das dringendste Bedürfniß eures Landes waren. Ein unentbehrlich gewordener Inhalt wird die allmählige Wiederherstellung der Verhältnisse zwischen Gläubigern und Schuldnern bestimmen. Die nunmehr eintretenden Formen der Opfer, welche das Interesse des öffentlichen Gemeinwohles vom Privatbesitzthume erheischt, tragen den Stempel der Achtung vor dem Eigenthume, die der wirksamste Antrieb zu allen nützlichen Unternehmungen ist. Ich enthalte Mich in diesem Augenblicke der Beurtheilung der Gründe, die Euch gegen die Annahme der Vorschläge stimmten, welche das System Eurer Gesetzgebung vervollständigen sollten. Euren Mitbürgern überlasse Ich, zu entscheiden, ob Eure Absicht hiebei die Sorge war, den Gesetzen, die Euch beherrschen sollen, jene Vollkommenheit zu geben, die eine reiflichere und gründlichere Prüfung ihnen verleihen kann. Repräsentanten des Königreiches Polen! Ich verlasse Euch, aber auch in der Ferne werde ich über Euer Wohl mit der nähmlichen Beharrlichkeit, mit der nähmlichen Zuneigung wachen, und es wird das einzige Ziel meiner Wünsche bleiben, die Verfassung, die Ich Euch gab, durch Eure Mäßigung befestigt und durch Euer Glück gerechtfertigt zu sehen."

Italien.

Ein Neapolitanisches Fahrzeug, welches Trapani (an der Nordwestlichen Spitze von Sicilien gelegen) am 1. October verlassen hat und am 6ten d. Morgens im Hafen von Livorno eingelaufen ist, brachte folgende Nachrichten aus Sicilien mit: General Pepe, die Palermitaner von allen Seiten zurückdrängend, kam mit seinem Truppencorps bis an die Mauern von Palermo, und schloß sodann mit der provisorischen Regierung einen Vertrag ab, laut welchem die Neapolitaner von der Stadt unter gewissen Bedingungen Besitz nehmen sollten. Es waren bereits einige Vorwerke und Thore besetzt, und man glaubte, die Veränderung der Dinge würde ganz ruhig vor sich gehen, als das Volk, durch einen schwärmerischen Priester aufgewiegelt, und in der Meinung, es sey hintergangen und verrathen, neuerdings zu den Waffen griff, und die Neapolitaner nöthigte, die eingenommenen Posten wieder zu verlassen. Mehrere öffentliche Gebäude wurden bei diesem Anlaß geplündert und zerstöhrt, und wäre General Pepe in seinem Vorrücken nicht so vorsichtig gewesen, so würde das Uebel, das aus dieser unbesonnenen Aufwallung entstanden, weit größer geworden seyn. Dieser General, der nun mit seinem Corps vor Palermo aufgestellt ist, hat auf seinem Rückzuge die genommenen Canonen vernagelt zurückgelassen, die Thore gesprengt und die Wasser-Leitungen zerstöhrt. — Ebendasselbe Schiff bringt noch die Nachricht, daß der Commandant von Trapani eines Einverständnisses mit Palermo beschuldigt, und deswegen zur Verantwortung nach Messina berufen worden sey.

Neapolitanische Zeitungen vom 6. October liefern folgende Nachrichten aus Sicilien: Durch die zu Termini gepflogenen Unterhandlungen zwischen dem General Pepe und dem Fürsten Villafranca, Präsident der Junta, schien schon Alles zur friedlichen Besetzung von Palermo verabredet; nur fürchtete Villafranca den Widerstand der untern Volksclassen gegen die Verfügungen der Junta, und blieb, auch aus Besorgniß für sich selbst, zu Termini. Am 24. Sept. marschirte Pepe nach S. Maria, und stellte die Truppen zwischen la Bagheria und dem Meere auf. Am 25ten näherte er sich Palermo, postirte seine Truppen auf der Ebene vor der Stadt, und schickte eine Recognoszirung längs der Küste aus. Kaum war diese bei der Batterie bei Sagramento vorbei, als sie mit Canonenschüssen empfangen wurde. Da sich hierdurch die feindliche Gesinnung der Einwohner bewies, so rückte der General mit der Infanterie vor, und ließ die Cavallerie im Rückhalt. Die benachbarten Berge und die Ebene waren mit Bauern angefüllt, die unaufhörlich feuerten; auch wurde aus vielen Artilleriestücken und von drei Canonenböten, die unsere Linie flankirten, ein lebhaftes Feuer unterhalten. Dessen ungeachtet gingen unsere Truppen über den Bach, und besetzten die Flora, den botanischen Garten, die Bastion, die Cäsina della Catholica, und alle Häußer der Vorstädte der Thore S. Antonio und Termini, nachdem sie die Feinde daraus vertrieben oder getödtet hatten. Den Abend und die Nacht brachten sie in dieser Stellung zu; mit Tagesanbruch schickte man den Capitain Gaddi in einer Barke nach Portafelice; er überbrachte eine Addresse an das Volk, um es zur Ruhe zu ermahnen. Allein weder der Capitain noch die Barke kehrten zurück. Nun drangen unsere Truppen von la Flora aus, durch die Portereale in die Stadt ein, und trieben einen zahlreichen Haufen bewaffneter Leute vor sich her. Es wurde aus den Häußern lebhaft auf unsere Truppen gefeuert; diese ließen sich aber dadurch nicht vom Vordringen abhalten; die Häußer wurden verbrannt, einige mit ihren Vertheidigern. Die Brigade Costa rückte ihrerseits auch vor, die Wuth der Soldaten war aufs Höchste gestiegen, und die Zerstörung eines großen Theils der Stadt nahe. Die Flottille hatte mit Erfolg viele Bom-

den und Granaden hineingeworfen; dreißig Häuſer und zwei Kirchen lagen in Aſche. Da die Unſerigen Meiſter aller Mühlen waren, ſo begehrten die Einwohner, als Gnade, die Erlaubniß, ſie 48 Stunden gebrauchen zu dürfen. Die Kriegsgeſetze hätten dies nicht geſtattet; der General erlaubte es auf ſechs Stunden. Mittlerweile zog er, überzeugt Schrecken genug eingeflößt, und den Einwohnern Stoff zum Nachdenken gegeben zu haben, die Truppen in der Nacht zurück, und nahm die Weiber, Kinder und Greiſe auf, die ſich ins Lager flüchteten. Am 27ten hielten wenige Poſten la Flora und die Vorſtadt des Thores di Termini beſetzt; der Ueberreſt bildete eine Reſerve. Man ſchickte alle Gefangene mit Friedensanerbiethungen in die Stadt zurück; auch die geflüchteten Familien wurden erquickt und in die Stadt gelaſſen. Zugleich ſandte General Pepe den Lieutenant Apellino als Parlamentair ans Thor von Termini; er wurde Anfangs gut behandelt, mußte aber nachher den Feinden, die ihn treuloſer Abſichten beſchuldigten, entfliehen. Auch die beiden frühern Parlamentairs, Capitain Gabbi und Major Cianciuli, kehrten zurück; Letzterer ſoll dem Fürſten di Paterno ſein Leben verdanken. Im Laufe des Tages kamen zahlreiche Deputationen aus den Thoren, welche der General anhörte, und auf ihr Anſuchen eine Unterredung mit dem Fürſten Paterno feſtſetzte. Aber während man den Ausgang dieſer Unterhandlungen erwartete, wurden die Thore neuerdings geſchloſſen, und die Feindſeligkeiten begannen. Am 29ten traf ein Artillerietransport ein, und wurde bei Nacht ans Land geſetzt, auch langten von Meſſina 450 Mann vom Regimente König an. Schon am 27ten hatte ſich Obriſt Fulgi mit 600 Mann von Trapani in Marſch geſetzt, um Alcamo einzunehmen. Von den eroberten 20 Stücken ſind einige ins Lager gebracht, andere vernagelt, andere zerſtört worden. General Pepe hatte nun die Abſicht, Palermo für jetzt blos zu beſchieſſen und zu bombardiren, weil ein Sturm den Brand eines großen Theils der Stadt, und den Untergang vieler, auch gutgeſinnter Bürger nach ſich ziehen müßte. Da die Stadt wenig Hülfsmittel hat, ſo hofft er, ſie auf dieſe Weiſe ohne Blutvergießen zu bezwingen.

Portugal.

Liſſabon, 30. September. Die zwiſchen der Junta von Oporto und der Junta in Liſſabon beſtandenen Streitigkeiten über die Oberherrſchaft ſind nun beigelegt. Die Junta in Liſſabon hatte von der am 15ten in Liſſabon ausgebrochenen Revolution und von der nach dem Willen des Volks geſchehenen Einſetzung der hieſigen Junta, ſogleich darauf die Junta von Oporto benachrichtigt. Dieſe antwortete unterm 20. September aus Coimbra, verſicherte, es freue ſie, daß empfehlungswerthe und des Vertrauens der Nation würdige Männer zu Mitgliedern der Regierung in Liſſabon erwählt worden, äußerte zugleich aber auch ihre Empfindlichkeit darüber, daß ihr der Titel: oberſte Regierung, der Kraft der Zuſtimmung von zwei Drittheilen der Nation und Kraft des von der Armee geleiſteten Eides ihr gebühre, von der Regierung in Liſſabon ſtreitig gemacht zu werden ſcheine. Jedoch in Betracht, daß eine Spaltung traurigen Eindruck auf das Volk haben würde, verſprachen die Conſtitutionellen von Oporto, ſich mit den Repräſentanten von Liſſabon zu vereinigen, um mit ihnen gemeinſchaftlich an der national Wiedergeburth zu arbeiten und kündigten dabei an, daß ſie ſich nach Liſſabon begeben würden, um die Herſtellung eines regelmäßigen Verkehrs zu erleichtern. Zugleich erklärten ſie, daß auch der Marſch der Truppen nach Liſſabon unumgängliche Nothwendigkeit ſey. Nach weiterem Schriftenwechſel zwiſchen beiden Junten ließ heute die hieſige proviſoriſche Junta durch eine außerordentliche Zeitung öffentlich bekannt machen, daß die Junta von Oporto ſich mit ihr vereinigt und eben dieſelben Grundſätze von Weisheit, Mäßigung und Gehorſam für die durch die oberſte Junta ergangenen Königl. Befehle geäußert habe. Man erwartet morgen die Deputirten von Oporto und trifft Anſtalten, ſie als Brüder zu empfangen, die nur die Ruhe ihres Vaterlandes wollen und zu Geſinnungen zurückgekehrt ſind, welche rechtlicher Portugieſen, die der König und das Vaterland lieben, würdig ſind. Man bereitet Feſte zur Feier dieſer glücklichen Vereinigung.

Die Junta von Oporto hat dieſe Vereinigung ſchon durch ein Decret aus Alcobaca vom 27. September bekannt gemacht und dabei angezeigt, daß zur beſſern Beförderung der Geſchäfte, ſie ſich in 2 Sectionen theilen würden, deren eine, unter dem Titel proviſoriſche Junta der oberſten Regierung, die Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen beſorgen werde, und die andere, unter dem Nahmen proviſoriſche vorbereitende Junta der Cortes alles veranſtalten werde, was zur ſchleunigen Zuſammenberufung der Cortes und zur Vorbereitung der von ihnen zu berathenden Gegenſtände nöthig iſt. Eben dieſes Decret nennt als Prä-

sidenten der obersten Regierungs-Junta: den Principal Froire, als Minister der Finanzen und des Innern: Fernandez Thomas; Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Brancamp de Sobral; als Kriegs- und Marineminister den General-Lieutenant Diaz Azedo; als Unter-Staats-Secretair bei diesem Departement: Sepulveda.

(Ueber Madrid kommt das Gerücht, der König von Portugal und Brasilien befinde sich unpäßlich. — Durch Irun ging am 1. October ein Portugiesischer Oberster mit Depeschen nach Paris, Wien und Warschau.)

Großbrittanien.

London, 12. October. Ein hiesiges Blatt behauptet, der neue Neapolitanische Geschäftsträger, welcher sich seit 3 Wochen hier befindet, sey von unserer Regierung noch nicht anerkannt, und die Minister würden den neuen Neapolitanischen Gesandten, welcher nächstens hier eintreffen soll, in dieser Qualität nicht anerkennen.

Seit mehreren Tagen wird in der Pairskammer die Vernehmung der Zeugen für die Königin fortgesetzt. Die meisten bezeugen, daß sie nichts Unsittliches in dem Betragen der Königin bemerkt haben. Der Schiffslieutenant Flyn, welcher Commandant des Schiffes war, auf welchem die Königin die Reise nach Asien und Afrika gemacht hat, sagte auf die von ihren Advocaten an ihn gestellte Fragen eben so aus, aber auf die von der andern Parthei an ihn gestellten Gegenfragen gab er mehrere sich widersprechende Antworten und als ihm dies bemerklich gemacht wurde, kam er so außer Fassung, daß er ohnmächtig wurde und weggetragen werden mußte. Der Marine-Lieutenant Howman, seit 1815 und noch jetzt im Dienst der Königin als Stallmeister, eben derselbe, welcher die Duellgeschichte mit dem Baron von Ompteda gehabt hat, sagte aus, das Betragen der Königin sey immer in den Gränzen der Sittsamkeit gewesen. Auf die Frage des General Procurators, ob er nicht die Königin fußfällig und mit Thränen gebethen habe, den Pergami nicht an ihre Tafel zu nehmen? antwortete er, wie das Journal des Courier anzeigt, dessen erinnere er sich nicht genau, jedoch glaube er, die Königin und Pergami hätten unter einem Zelte auf dem Schiffe geschlafen. — Das Ministerialblatt der Courier sagt: „Wenn noch Zweifel über die Wahrheit der gegen die Königin angebrachten schweren Beschuldigungen obwalteten, so müssen sie jetzt ganz verschwinden; der Lieutenant Flynn und der Lieutenant Howman haben viel zur Entdeckung der Wahrheit beigetragen.“ — Hingegen das Journal Globe sagt, die Aussage des Howman, daß er glaube, Pergami habe mit der Königin auf dem Schiff unter einem Zelt geschlafen, sey so wichtig nicht, als man sie mache. Das Zelt sey groß gewesen, es wären mehrere Betten darin gestanden, auf welchen, außer Pergami, noch mehrere Personen vom Gefolge der Königin gelegen wären. Dies sey eine nothwendige Folge der Einrichtung des Schiffs, der Anzahl der Passagiere, und könne die Sträflichkeit eben so wenig beweisen, als man einer Frau zum Verbrechen anrechnen könnte, in einer mit Passagieren angefüllten Kammer eines Packetboots geschlafen zu haben.

In Schottlands Hauptstadt Edinburg hat sich aus Einwohnern nicht nur dieser Stadt, sondern auch von Liverpool, Birmingham, Manchester und Nampwich eine Gesellschaft gebildet, welche die theologischen Schriften Emanuel Schwedenborgs bewundert und anniimmt, und 10 Beschlüsse gefaßt hat, worin sie bei der jetzigen ernsten Zeitperiode, die Wichtigkeit der Offenbarungen jenes Sehers bezeugt. — In Irrland regen sich die Bandmänner wieder. Bewaffnete Haufen derselben haben Nachsuchungen nach Waffen vorgenommen, dabei mehrere Häußer bis auf den Grund zerstöhrt und schreckliche Grenelthaten verübt.

Daß unsere Kirchweih am Simon Judä, Samstag den 28. October gehalten wird, macht hierdurch bekannt. Geldkronach, den 20. October 1820.

Der Magistrat.

Schleifing, Bürgermeister. Hartung.

Meinen Verwandten und Freunden zeige ich an, daß am 12. October meine zärtlichst geliebte Gattin Marianne Auguste Antoinette, geb. Meyer von Münchberg, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden wurde, auf meine Freude aber bald die tiefste Trauer folgte, weil die Edle und Gute, an deren Seite ich den Himmel auf Erden gefunden hatte, schon am 17. October am Kindbetterinnen-Fieber in einem Alter von 22 Jahren, und noch im ersten Jahre unserer zufriedenen Ehe in meinem Arm entschlief. Schenken Sie meinem tiefen Schmerz eine stille Theilnahme! Erlangen, am 19. October 1820.

Aloys von Leistner,
Königl. Advocat.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 213. 26. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 21. October. Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler ist gestern nach Troppau abgereiset. — Der Kaiserlich Russische Oberst und Flügel-Adjutant, Graf von Gutakowsky, ist von Warschau, und der Kaiserlich Russische wirkliche Etatsrath von Creidemann, als Courier, von Frankfurt am Main hier angekommen.

Leipzig, 20. October. Der Leichnam des Fürsten zu Schwarzenberg ward am 18 October Nachmittags von 2 bis 7 Uhr, und am 19ten Vormittags von 8 bis 12 Uhr in Parade ausgestellt. Nachmittags nach 2 Uhr erfolgte, unter Begleitung eines höchst feierlichen Leichenzuges bis vor das äußerste Thor, die Abführung des Fürstlichen Leichnams. Den Leichenzug eröffnete ein Detaschement Königlich Sächsischen Militairs von der Leipziger, Wurzner und Grimmaischen Garnison; dann folgten die katholische Schule unter Vortragung des Kreuzes; die Chöre der Trauermusik; die Fürstliche Dienerschaft; die Geistlichkeit der hiesigen katholischen Kirche, nebst dem Arzte des Verewigten, Herrn Dr. Hahnemann; vor dem Sarge die Ordensinsignien, getragen von einem Königlich Sächsischen Stabsofficier; die Fürstliche Leiche, getragen von Königlich Sächsischen Unterofficieren, und die Ecken des Leichentuchs von Königlich Sächsischen Officieren, umgeben von 50 Fackelträgern; zur Rechten des Sarges der Kaiserlich Königlich Oesterreichische Generaladjutant und Oberst Freiherr v. Wernhardt; ein geharnischter Reiter; das Leibpferd des Feldmarschalls in Trauer, geführt von einem Stallmeister; die Durchl. Prinzen Carl und Edmund von Schwarzenberg, an der Hand des vornehmsten anwesenden Waffengefährten des Verewigten, des Königl. Preuß. General Grafen Kleist v. Nollendorf, und geführt von dem Königl. Sächs. Flügeladjutanten v. Schreiberehofen und dem K. K. Oesterreichischen Gesandten am K. Sächs. Hofe, Grafen v. Bombelles; die nächsten Leidtragenden nebst den Abgeordneten der Königl. Sächs. Behörden der Universität und des Raths, geführt von dem K. K. Oesterr. Regierungsrathe und Generalconsul, Herrn Adam Müller, und dem K. K. Oesterr. Rittmeister, Grafen v. Schönfeld; der Trauermarschall, der K. Sächs. Major von der Armee, Herr Aster; das Trauergefolge der Honoratioren, so wie der Verehrer und Freunde des Fürstlichen Hauses; die Studirenden; die hiesige Schützengesellschaft; auf beiden Seiten des Zuges 100 Leichendiener mit brennenden Kerzen; zum Beschlusse ein Detaschement Königl. Sächs. Militairs. Vor dem Hospitalthore bildete der Leichenzug auf einem Feldplatze einen Kreis, worin die Leiche aufgestellt ward. Hier erfolgte die priesterliche Einsegnung, worauf der Fürstliche Leichnam unter militairischen Honneurs nach Böhmen abgeführt ward.

Aus Breslau. Den Bildungs-Anstalten für die Israelitische Jugend steht in Schlesien eine allgemeine Reform bevor. Nähmlich, das Ministerium der Geistlichen-Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, überzeugt von der dringenden Nothwendigkeit einer zweckmäßigen und den bestehenden allgemeinen Landes-Gesetzen entsprechenden Einrichtung der Jüdischen Schulen, hat die hiesige Regierung, und diese wieder, die ihr untergeordneten Stadt- Obrigkeiten und Landräthe beauftragt, das Nöthige hierüber vorbereitend einzuleiten, und den Vorstehern und Aeltesten der Jüdischen Gemeinden jeder Stadt und jeden Kreises oder Ortes, über Errichtung eigener Jüdischer Elementarschulen eine bündige und baldige Erklärung abzufordern. Vorläufig werden alle Jüdische Winkelschulen, so weit sie nicht den schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, geschlossen; bei Einrichtung der neuen Elementarschulen aber wird man, den Fortschritten der Zeit gemäß, folgende Grundsätze im Auge haben: Kein Jüdischer Elementarlehrer wird angestellt ohne Prüfung, die, mit Ausschluß der Religionskenntniß, seine Lehrtüchtigkeit auszumitteln hat; seine Einnahmen, Rechte und Pflichten werden bestimmt

nach dem Maaßstabe wie für christliche Lehrer; die Oberaufsicht verbleibt der gewöhnlichen Orts Schulbehörde, der städtischen Schul-Deputation ꝛc., jedoch so, daß ein eigener Jüdischer Schul-Vorstand ihr nächstes Organ ist. Die Glaubensgenossen allein tragen die Kosten der Begründung und Erhaltung ihrer Schulen; die bestehenden Landesgesetze der Schulpflichtigkeit finden ihre volle Anwendung, so zwar, daß Widersetzlichkeit hierin selbst den Verlust des Bürgerrechts nach sich ziehen kann. Dem Verzeichnisse sonst gewöhnlicher Lehrgegenstände treten überall Landessprache, Gesang und Geschichte, als gemeine sowohl als Preußische und Schlesische, hinzu.

Italien.

Schreiben aus Neapel, 3. October. Der für die Nation so wichtige Tag der Eröffnung des Parlaments, ist mit bewunderungswürdiger Ruhe und Ordnung vorüber gegangen. Mir schien es aber, als äußerte sich die Begeisterung nicht so stark, als wohl Jedermann erwartet hatte. Seltener als sonst hörte man das Rufen „Es lebe der König!“ und dem General Wilhelm Pepe, der doch eigentlich der Held des Tages war, wurde gar kein Lebehoch gebracht. — Manches trug hiezu die Ungewißheit bei, in der wir wegen der Angelegenheiten in Sicilien leben. Ueber feindselige Schritte von Seiten Oesterreichs ist man hier mehr beruhigt. Die großen Rüstungen dauern aber dennoch fort, und nehmen die Staatscasse stark in Anspruch, so daß sich die Regierung bewogen fand, den Tag nach Eröffnung des Parlaments eine freiwillige Anleihe zu eröffnen. Dies spricht eben nicht sehr für den guten Zustand der Finanzen. Man muß aber in Erwägung ziehen, daß viele Quellen gar nicht benutzt werden können, und die Ausgaben in den letzten Monathen ganz ausserordentlich waren. Viel Geld kosten die verabschiedeten und jetzt wieder eintretenden Soldaten, die sehr gut bezahlt werden. — Die Curse steigen, auch die Inscriptionen haben sich wieder auf 64¼ Procent gehoben, und es scheint, der Minister suche dieselben wo möglich zu behaupten. — Man spricht davon, daß General Pepe das Commando über die unregelmäßigen Truppen, Carrascosa das über die Linie erhalten werde. Am 30. September hielt der General Wilhelm Pepe Musterung über die Husaren und Dragoner der Sicherheitsgarde und über die Milizen Neapels. Es waren gegen 10,000 Mann versammelt. Alle Officiere und Unterofficiere, und ein großer Theil der Milizen zu Fuß, waren uniformirt. Die Reuterei ist durchgehends uniformirt.

Beschluß der von dem Präsidenten des Parlaments in Neapel an den König gehaltenen Rede.

„Durch diesen Vertrag ist Eure Größe, Euer Ruhm, die Legitimität Eurer Dynastie gesichert, und diese Sicherheit hängt ferner nicht mehr ab von dem Willen eines Einzigen, noch von wandelbaren Bündnissen mit dem Auslande, sondern beruht auf Eurer Anerkennung (riconoscenza) und auf dem festen Willen von sieben Millionen Bürgern, die bereit sind, den letzten Tropfen Blut für die Vertheidigung der Religion ihrer Väter, des Vaterlands und des Königs zu verspritzen. Jene verehrungswürdige Familie, die um Sie blüht, wie im Schatten der majestätischen Ceder des Libanons die heiligen Palmen blühen; jene zarten Sprossen Ihres uns so theuern Erstgebohrnen, werden aufwachsen in den väterlichen und häuslichen Tugenden, werden lernen von Ew. Majestät die Tugenden der Väter nachahmen, die Kunst zu regieren, gesunde Politik und beschwerlichen Kriegsdienst. Einer unter ihnen wird aufwachsen, der die Künste des Krieges zugleich mit jenen des Friedens pflegen wird; mit seinem glänzenden Muthe und der Hochherzigkeit Franz I. und Heinrichs IV. wird er die Kriegskenntniß des großen Condé verbinden, und wenn, vernichte der Himmel die Vorbedeutung! — wenn er berufen seyn sollte zu kämpfen, würden wir ihn, umgeben von den kriegerischen Marsen, den Dannen und Samniten und allen Völkern Großgriechenlands und Trinakriens, stehen sehen an den Gränzen des Reichs, wie der Engel des Herrn mit diamantenem Schwerdte stand vor den Pforten des irdischen Paradieses. — Jetzt, wo unsere Constitution angenommen und beschworen ist, wird nicht länger ein frommer Wunsch bleiben die Stärke der Waffen im Heere, durch die unsre Väter glänzten, und die Wiedererstehung der Flotte; nicht länger werden die Fortschritte des menschlichen Geistes und der öffentlichen Erziehung gehemmt, der öffentliche Pfennig vergeudet, die Würde des Monarchen und der Nation bei politischen Verhandlungen auf das das Spiel gesetzt werden! Die Blätter des Buches der Astrâa werden makellos erhalten und von unbestechlichen Priestern gehüthet werden, und der mächtige Arm und der Wille Ew. Majestät, so wie die wachsame Sorgfalt des Nationalparlaments, werden das schöne Erbe den spätesten Enkeln sichern. Die Zeleukus und die Archytas, die Archimedes und die Tullius, Zierden unsrer Regionen und des Meoschengeschlechts, werden wieder erstehen; wieder erstehen werden die Denkmahle alter Kunst auf diesem glücklichen Boden, und vereinigen werden wir in eine einzige Epoche alle die Ehren, womit wir geschmückt wurden bei dem Aufblühen der Italo-Griechen zu den Zeiten Augusts, unter den Regierungen Alphons von Arragonien und Karls III. — Du, Allmächtiger, spende von den Höhen des Himmels deinen

Segen dem Beginnen! Erhalte im Könige den Vater und Wohlthäter des Volkes; erhalte im Volke die Familie und die Schutzwehr des Königs; erhalte im Nationalparlamente den wachsamen Wächter unserer Constitutionen und Gesetze, und gib, daß lange lebe und regiere unser erlauchter Ferdinand, daß er der Nestor werde der constitutionnellen Monarchen!"

Spanien.

Madrid, 5. October. Die Cortes haben heute den Vertrag über Abtretung der Provinz Florida an die vereinigten Staaten von Nord-Amerika fast einstimmig genehmigt. — Der von dem Abgeordneten Faneste gemachte Vorschlag, keine priesterliche Weihe zu erlauben, ehe der Ausschuß seine Arbeit über die Reform der Weltgeistlichen übergeben hat, ist an die geistliche Commission verwiesen. — Als in der Sitzung der Cortes am 2ten d. von dem Gepräge der Münzen die Rede war, hielten einige für gut, den vorgeschlagenen Titel „Vater des Vaterlandes" wegzulassen, weil er zu viel Hofton zeige und der Kaiser von Rußland, aus gleichem Grund, im Jahre 1814 diesen, von dem Russischen Senat ihm angetragenen Beinahmen verbethen habe.

In den drei letzten Sitzungen der Cortes wurden die Budjets der Ministerien des Kriegs, der Marine und der Justiz berathen und angenommen. Bei der Berathung des Kriegs-Ministeriums wurde die stehende Armee für dieses Jahr auf 54,129 Mann festgesetzt. Für die drei Schweizer-Bataillone im Spanischen Dienste, welche im Ganzen 1221 Mann ausmachen, wurden 3,779,639 Realen (8 Realen machen etwa 1 fl.) ausgeworfen. Für den Minister und sein Büreau 1,316,870 R. Für den ganzen Bedarf des Kriegs Ministeriums wurden 330,225,425 R. (41 Mill. fl.) bewilligt, statt der 375 Mill., welche die Regierung begehrt hatte. — Das Ministerium des Seewesens wurde mit 80 Millionen (der Minister hatte 100 verlangt) angenommen. — Das Justizministerium erhielt etwa 12 Mill. (der Minister hatte 17½ Mill. begehrt.)

Portugal.

Lissabon, 2. October. Die Junta von Oporto ist gestern wirklich hier angekommen und mit großen Feierlichkeiten und lautem Jubel empfangen worden.

Großbrittanien.

London, 14. October. Die alte Mähre, daß Pergami kein völliger Mann sey, erneuert sich. — Am 12ten d. erhielt die Königin 42 Adressen. Unter den Handwerkern, welche in großen Processionen ihre Adressen der Königin überreichten, wären mehrere tausend Schneider mit ihren Weibern. An solchen Adreßtagen ist immer förmlicher Jahrmarkt auf dem Platze Brandenbourghouse der ehemahligen Wohnung des verstorbenen letzten Markgrafen (Alexander) von Ansbach-Baireuth, wo jetzt die Königin wohnt. Die Procession mit der Adresse aus der Freimaurer Tavern bestand aus 110, sämmtlich mit 4 Pferden bespannten Kutschen. Die Adresse hat, wie Herr Hobhouse der Königin versicherte, mehr als hunderttäusend Unterschriften; sie ist auf starkes Pergament geschrieben und so groß und schwer, daß sie ein Mensch nicht tragen konnte, weswegen sie auf einem Wagen gefahren wurde. Dieser Procession schloß sich unter Wegs die Procession von St. James an, wodurch sich die Zahl der Kutschen um 31 vermehrte.

Gestern Nachmittag waren die Verhandlungen im Oberhauße überaus wichtig und stürmisch. Einer der Bauarbeiter, Garolini, hatte im Oberhauße ausgesagt, der Courier Rastelli (einer der Zeugen gegen die Königin) habe ihm in Mailand im Vertrauen gesagt, daß er, Rastelli, nach dem von der Mailänder Commission erhaltenen Auftrag, 7 Zeugen aufgetrieben und jedem derselben 40 Franken bezahlt, auch sie mit Essen und Trinken unterhalten habe. Bei dem Gegenverhör gestand aber eben derselbe Garolini, daß ihm selbst, durch den Grafen Vassoli, 2000 Franken Entschädigung dafür bewilligt worden, daß er, Garolini, nach London komme und für die Königin Zeugniß ablege, außerdem erhalte seine Familie zu Hauße, in Italien, täglich 5 oder 6 Franken. — Der Sachwalter der Königin, Herr Brougham äußerte das Verlangen, dem Courier Rastelli eine Frage vorzulegen, erfuhr aber von dem General-Anwald, daß der Courier Rastelli nach Italien geschickt sey, um den Angehörigen der aus Italien gekommenen Zeugen, die in Dover mißhandelt worden, Nachricht von deren Wohlbefinden zu bringen. Herr Brougham äußerte, man habe wohl voraussehen können, daß er den Courier Rastelli verlangen werde, und hätte denselben, als Mitglied der Mailänder Commission nicht fortschicken sollen; so sey die Controle über die Zeugen zu Ende, sie möchten sich auch noch so schweren Meineids schuldig gemacht haben. „Ich frage, meine Lords, — setzte Herr Brougham lebhaft hinzu — ob ich jetzt noch über diese Bill weiter

zu verfahren habe?“ — Hier mußte er sich entfernen. Lord Holland unterstützte Herrn Brougham und äußerte: Hinter dieser so eben gerügten Thatsache scheine viel zu stecken und sie müsse vor allen andern untersucht werden, da es eine Conspiration scheine, um die Zwecke der Gerechtigkeit zu hemmen. Die Ungelehrtesten hätten einsehen können, daß die Räthe der Königin dem Rastelli Widersprüche und wahrscheinlich Meineid nachweisen würden und doch sey er von den Unterstützern der Bill außer Landes geschickt worden, ungeachtet Lord Liverpool versprochen habe, daß kein Zeuge das Land verlassen solle. Graf Caraman donnerte in fürchterlich heftigen Ausdrücken gegen die Minister und verlangte, daß sich das Haus auf 6 Monathe vertage. Nur mit großer Mühe wurde er dahin gebracht, diesen Auftrag zurückzunehmen. — Die Räthe der Königin und verschiedene Pairs bemerkten, die mehreren Italiener, (unabgehörte Zeugen) die vor, mit und nach Rastelli in ihr Vaterland zurückgeschickt worden, hätten eben so gut, ja besser als Rastelli, die in Italien befindlichen Familien der noch in London anwesenden Zeugen über deren Befinden beruhigen können. Dies wurde, wenigstens in Ansehung von 2 Italienern, zugegeben, so auch, daß Rastelli, der am 14. oder 15. September von London abgereiset ist, schon am 5. October wieder in London hätte seyn können.

Die Morgen-Chronik behauptet, die Lords Liverpool, Castlereagh und mehrere angesehene Pairs hätten dem Könige mündlich vorgestellt, daß mit der Bill nicht durchzukommen seyn werde, und daß, nach ihrem Dafürhalten, dieselbe zurückgenommen werden müsse; nur die Widersprüche in des Capitains Flynn Aussagen für die Königin hätten die Minister ermuthigt, fortzufahren. Das ministerielle Blatt der Courier erklärt aber dieses alles für gänzlich ungegründet und versichert mit Nachdruck, daß die Untersuchung regelmäßig bis zum Schluß fortschreiten werde.

Man hat jetzt Nachricht, daß Franklin, der vermuthliche Verfasser der letzten Aufruhrschrift, der sich bald Fletcher, bald Forber nennt, sich unter dem Nahmen Harrison einen Paß nach Frankreich verschafft hat. Der Procurator Herr Pearson benachrichtigte sogleich den Englischen Gesandten am Französischen Hofe davon und reisete nach dem festen Lande ab, in Begleitung des Policeibeamteten Herrn Wickery, dessen Geschicklichkeit, Personen, die schon über dem Canal sind, zu entdecken und zu verhaften, schon erprobt ist.

Vermischte Nachrichten.

— Die Zahl der Fremden auf der letzten Leipziger Michaelismesse wird auf funfzigtausend angegeben. Mehrere tausend Meßbesucher mußten sich über 14 Tage länger als gewöhnlich dort aufhalten, weil sie, im Dringen des Gewühls, ihre Geschäfte nicht so schnell abmachen konnten. Der Unternehmer des Theaters, welcher seit einigen Messen ziemlich beschränkte Einnahm gehabt hatte, sah diesmahl sein Haus fast täglich überfüllt. Zwei Drittel der Verkäufer sollen Preußische Unterthanen gewesen seyn. Ein Merino-Fabrikant aus dem Preußischen verkaufte allein 1500 Stück Merino an Griechen. Baares Geld war in Ueberfluß auf dem Platz. Die Masse Geldes, welche von Leipzig in dieser Messe nach Hamburg remittirt worden, beträgt bis zur Mitte des Octobers sechs bis sieben Centner. Mit dem neuen Sächsischen Tarif-System ist die Handelswelt zufrieden; die Ansätze sind billig und die Staats-Casse gewinnt gegen ihre frühere Einnahme mehr als das Doppelte. Mit dem Versteuern der Transito-Güter sollen zum Vortheil des Handels noch Abänderungen gemacht werden.

Mit schmerzlichem Gefühl mache ich allen meinen verehrten Freunden und Verwandten schuldigst bekannt, daß mir der Tod meinen einzig geliebten Neffen den Friedrich Wolfgang Bauenreiß in einem Alter von 27 Jahren durch eine unheilbaare Abzehrung beraubte. In ihm sah ich trostvoll den Abend meines Lebens nahen, denn ich hatte einen Staab, worauf sich das trostlose Alter stützt. Diese ewig blutende Wunde heilt nur die Ewigkeit! Ich verbitte mir daher jede gütige Beileidsbezeugung und empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit. Baireuth, den 25. October 1820.

Caroline Friederike Ortung,
Tante des Verstorbenen.

In dem Hause Nr. 113 neben der Kanzlei sind 2 Quartiere zu vermiethen; eine meublirte Stube kann stündlich bezogen werden, eine geräumige helle Stube mit 2 Alkoven, 1 Kammer und Küche zu Martini oder Lichtmeß.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 214. 27. October 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Wien, 21. October. Ihre Majestät die Kaiserin sind vorgestern Abends im erwünschten Wohlseyn aus Holitsch hier eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser sind am 18ten von Holitsch über Olmütz nach Troppau abgereist, wo Allerhöchstdieselben am 19ten einzutreffen gedachten. Eben dahin hat sich auch der Staats- und Conferenz-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, begeben. Se. Majestät der Kaiser von Russland werden dem Vernehmen nach am 22ten d. zu Troppau erwartet. Der Königlich Französische Bothschafter, Marquis Caraman, ist bereits am 15ten d. und der Königl. Großbrittannische Bothschafter, Lord Stewart, am 18ten von hier nach Troppau abgegangen.

Frankfurt, 19. October. Die von den Bevollmächtigten der Bundesstaaten in den Ministerial-Conferenzen zu Wien verabredeten drei Artikel wegen Uebernahme der Bundesfestungen, nähmlich:

I. Die nach den Europäischen Verträgen bereits als Bundesfestungen bestehenden Plätze, Mainz, Luxemburg und Landau, werden von dem Bunde übernommen.

II. Die nöthigen Vorkehrungen zur unaufschieblichen Herstellung oder Vollendung dieser Festungen sind sogleich zu veranlassen.

III. Die Anerkennung der Garnisonsrechte in den im Artikel I. benannten Plätzen, findet in Gemäßheit der bestehenden, der Bundesversammlung in der 50. Sitzung des Jahres 1818 vorgelegten Verträge statt.

wurden in der am 5. d. gehaltenen Sitzung der hohen Deutschen Bundesversammlung als Basis der nähern Regulirung und Ordnung der Verhältnisse dieser Festungen, zum Bundestags Beschluß erhoben. Hierauf wurde beschlossen: die Militair-Commission unverzüglich einzuladen, 1) baldmöglichst die Entwürfe über die Modalitäten und Formen, unter welchen die Uebergabe und Uebernahme der Bundesfestungen statt finden kann, zur Berathung und Genehmigung zu unterlegen; 2) den gegenwärtigen Zustand der Festungen durch besondere Localcommission ungesäumt zu untersuchen, die nöthigen Entwürfe zu ihrer Herstellung zu verfassen und, mit den diesfälligen Kosten-Ausweisen, der Bundesversammlung zur Genehmigung zu unterlegen; 3) die Projecte und Voranschläge für die Herstellung der Bundesfestungen zur Genehmigung vorzulegen und zu diesem Ende vorderfamst das Detail über einen Geschäftsgang zu entwerfen, in Beziehung auf die verschiedenen, unter Aufsicht und Controlle der Militaircommission von den betreffenden Local Genie-Directoren auszuführenden Baue, und 4) sich mit der Fertigung eines Festungs Reglements, in welchem das Dienstverhältniß der Gouverneure und Commandanten und der Besatzung der Bundesfestungen überhaupt genau zu bestimmen ist, zu beschäftigen.

Die von der hohen Bundesversammlung erwählte Commission zur Bearbeitung der den Handel betreffenden Gegenstände erstattete hierüber in der Sitzung am 12ten d. Bericht. Sie sprach zuerst über den freien Handel und Verkehr zwischen den Bundesstaaten mit Getreid, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Schlachtvieh und äusserte ihre Meinung dahin, 1) daß eine feste Norm über diesen Gegenstand nur dann wird erhalten werden können, wenn die höchsten und hohen Regierungen über unabänderliche, möglichst gleichmäßige Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, denen alle Arten von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Schlachtvieh unterworfen seyn würden, sich vereinigen wollten. Sie glaubten 2), daß als Regel ausgesprochen werden müsse, daß zwischen den Bundesstaaten unter sich keine Art von Sperre dieser Gegenstände jemahls eintreten solle. 3) Daß nicht von einseitigen Verfügungen, sondern nur von dem gemeinschaftlichen Einverständniß es abhängen könne, ob an den Gränzen der Bundes-

staaten, gegen die zu dem Bunde nicht gehörigen Staaten, Sperr-Anstalten verfügt werden sollen. Ausgenommen hiervon nur allein, wenn ein nicht zum Bunde gehörender Staat gegen die an seinen Gränzen liegenden Bundesstaaten die Sperre anordnete, in welchem Falle es den betreffenden Bundesstaaten durchaus frei stehe, eine ähnliche Sperre zu verfügen oder nicht; im erstern Falle jedoch würden sie sämmtliche Bundesregierungen von dieser Retorsions-Maßregel unverweilt in Kenntniß zu setzen haben. 4) Unter der allgemeinen Freiheit des Getreidehandels zwischen den Bundesstaaten wäre eine Befreiung von den vor dieser Vereinbarung festzusetzenden Ein-, Aus- und Durchfuhrzöllen nicht zu verstehen. 5) Bloß durchgehendes Getreide, es sey im Auslande oder in Bundesstaaten erkauft, wenn es nicht für einen mit dem Bunde im Kriege befindlichen Staat bestimmt ist, würde, mit bloßer Erlegung der festzusetzenden Durchgangszölle, durch alle Bundesstaaten unaufgehalten durchzuführen seyn.

Zur Beurtheilung der Gegenstände, welche die Beförderung und Erleichterung des Deutschen Handels und Verkehrs im Allgemeinen, und insonderheit des Verkehrs der Deutschen Bundesstaaten unter sich betreffen, fehlen der Commission noch viele Nachrichten. Sie erbath sich deswegen von sämmtlichen Bundesstaaten die Mittheilung, a) der bei ihnen bestehenden Zoll-, Mauth- und Accisegesetze über Ein- Aus- und Durchfuhr sämmtlicher Gegenstände des Handels, nebst den verschiedenen allenfallsigen Bestimmungen über Contrebande; b) einer Anzeige: ob und welche Verfügungen an ihren Gränzen über den kleinen Verkehr mit den Nachbarstaaten bestehen. Zugleich äußerte die Commission, sie hoffe, auch von sachverständigen Geschäftsmännern, die sie bei ihren Berathungen zuzuziehen sich vorbehälte, Nachrichten zu bekommen. Die hohe Bundesversammlung faßte den Beschluß, über die Ansicht der Commission Bericht zu erstatten und auf die verlangten Mittheilungen anzutragen.

Italien.

Neapel, 8. October. Mittelst des Telegraphen hat man die Nachricht erhalten, daß die Palermitaner, durch die von dem General Florestan Pepe getroffenen Anstalten in Furcht gesetzt, sich der Königlichen Gewalt unterworfen haben. Die Neapolitanischen Truppen besetzten sogleich die ihnen eingeräumten Festungswerke, während die Einwohner in der Stadt entwaffnet wurden. Dies ist ein glückliches Ereigniß für die Stadt Palermo, denn zu den zahlreichen Truppen, die schon unter dem Commando des Generals Pepe vor Palermo standen, wurden ihm noch mehrere Truppencorps, und darunter ein Bataillon von 900 Calabresen, nachgeschickt.

(Auch in Genua ist am 11. October unmittelbar aus Sicilien die Nachricht angekommen, daß die Neapolitaner sich der Stadt Palermo bemächtigt haben. Nach dieser Nachricht soll aber die Citadelle von Palermo mit Sturm erobert worden seyn und die Garnison, die der Neapolitanischen Fieröille so viel Schaden zugefügt hat, über die Klinge haben springen müssen.

Am 2. October errichtete das Neapolitanische Parlament neun Comités, in welche seine Mitglieder vertheilt werden, und der Präsident bestimmte die Mitglieder aus welchen jedes dieser Comités bestehen soll. Auf die Weigerung eines Abgeordneten, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, weil der König ihn so eben zum Präsidenten des Sicherheitsrathes ernannt habe, entstand die Frage: Ob Staatsdiener Parlamentsglieder seyn können? Die Erörterung wurde vertagt. Am 4. October erstattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bericht über Neapels Verhältnisse zu den fremden Mächten. „Vom 7. Juli an, sagte er, sind wir wie isolirt und pflegen freundschaftliche Verhältnisse blos mit Spanien.“ Aber bald nach diesem Bericht kam von dem Könige der Niederlande Antwort auf die von unserm Könige ihm mitgetheilte Nachricht von Annahm der Constitution der Cortes. Se. Majestät der König der Niederlande versicherte in diesem Antwortschreiben, er nehme den lebhaftesten Antheil an dem Glück unsers erhabenen Souverain und des Volkes beider Sicilien und wünsche, mit der Neapolitanischen Regierung in so freundschaftlichen als friedlichen Verhältnissen zu bleiben.

Großbrittanien.

London, 14. October. Das Gerücht, als wenn Lord Castlereagh seine Entlassung genommen, ist bis jetzt ganz ungegründet, eben so wie die Angabe, daß er, nebst Lord Liverpool, den König ersucht habe, den Proceß der Königin ganz nieder zu schlagen. Das Oberhaus beschäftigt sich vielmehr unausgesetzt, und unter heftigen Debatten, mit dieser Angelegenheit. Am Ende der heutigen Sitzung sprachen die Herrn Lushington und Doumann gegen die Agenten der Mailänder Commission, nannten sie Intrikanten, die ihre Lästerungen zusammengetragen hätten und setzten hinzu, der ganze Proceß sey nichts als eine abscheuliche Verschwörung gegen eine unglückliche Prinzessin. Der General-Procurator erklärte diese Aeußerungen für Injurien, die nicht

zu dem Verhör paßten. Es ſchlug 4 Uhr, die Sitzung wurde aufgehoben.

In einer Verſammlung der Eigenthümer, Pächter und Wollhändler auf dem Wollmarkte zu Lewes erſtattete der Graf Sheffield einen merkwürdigen Bericht, worin er erklärte: „Wenn die Abgabe von 6 d. (15 kr) für das Pfund Wolle nicht beibehalten und das Verboth der Getreideinfuhr, außer bei wahrem Mangel, nicht ſtreng vollzogen werde, ſo müſſe der Pächter ſeinen Getreidbau auf die Hälfte der Saat einſchränken und dagegen die Feld- und gemeinen Weiden vermehren. Dann ſey aber auch Englands Untergang gewiß, denn jedes ſchlechte Kornjahr hebe den Wechſelcours zum Vortheil des Auslandes. Neben der koſtbaren Feldbeſtellung könne der Landmann die Zehnten, Amtsgelder, Taxen und Gemeindelaſten unmöglich tragen. Die Grundherren hätten ſchon die Pachtpreiſe ſehr heruntergeſetzt und der Luxus der Grundherren ſey, eben ſo wie der Luxus ihrer Pächter, faſt ohne Ausnahme verſchwunden. Es ſey zu bedauern, daß viele Theoretiker die Kühnheit hätten, die Säulen des Brittiſchen Wohlſtandes, Verboth der Getreideinfuhr und Beſchränkung der Wolleinfuhr, erſchüttern zu wollen. Freier Handel, den dieſe Theoretiker verlangen, könne wohl Einzelne, aber nicht das Ganze bereichern. Es ſey eine Grille, daß England nicht ſo gute Wolle als Sachſen hervorbringe. Die Merinosheerden der Herren Shaw, Nowlan und Lorſtismoore bewieſen, wie vorzüglich, ſelbſt im neblichten Clima Irlands, ächte Merinoswolle ſey. Die 1000 Ballen Wolle, welche im Jahre 1819 aus Neu-Süd-Wales nach England kamen, wären der Spaniſchen Wolle an Güte faſt gleich. Schlechte Levante- und Afrikaniſche Wolle ſollte gar nicht eingeführt werden und tauge kaum zu Ruſſiſchen Monturen, die bisher England der Ruſſiſchen Armee geliefert habe. Jetzt aber gönne Rußland dieſen Gewinn lieber den Preußen, deren Tuchwaaren in Rußland begünſtigt würden. Es ſey Eigenſinn der Engliſchen Tuchfabrikanten, daß ſie ihrer vaterländiſchen Wolle alle Güte zu feinem Tuch abſprechen. Sie vermehrten die Tuchausfuhr nicht verhältnißmäßig. Sie arbeiteten jetzt nur fürs Intereſſe der Madrider und Sächſiſchen Wollhändler, die im Depot fremder Waaren an der Themſe ungeheuere Wollmaſſen, welche zu dreijährigem Bedarf genügten, unverkauft lagern. Die Ausfuhrzölle auf Wolle hätten die Spanier um ſo viel vermindert, als England ſie erhöhet, und die Spaniſche Wolle ſey jetzt 20 Procent wohlfeiler als vor 30 Jahren.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. October. Vor einigen Wochen wurde viel davon geſprochen, daß im Juni dieſes Jahres ein junger Menſch nach Kopenhagen gekommen ſey, ſich als Däniſchen Kronprinzen ausgegeben und behauptet habe, er könne beweiſen, daß er in ſeiner früheſten Kindheit durch Intrike, als tod ausgegeben und heimlich zu Landleuten gebracht und bei dieſen erzogen worden ſey. Zur Berichtigung dieſes Gerüchts liefert die hieſige Collegial-Zeitung nachſtehende actenmäßige Nachricht.

„Nachdem am 19. Juni im Fredrichsberger Garten ein anonymer Brief an den König gefunden worden, worin Se. Maj. vor einem genau bezeichneten Menſchen gewarnt wird, fand ſich am 25ſten im Vorgemach des Königs ein junger Mann ein, der ſich für einen Landmann Nahmens Klein ausgab. Er überreichte dem Könige zwei Schreiben ohne Unterſchriften; das erſte enthielt einen Anſchlag zu landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen, das zweite die Bitte, daß Se. Maj. ihm unter irgend einem Grunde das Leben nehmen möchten, da er ein ſehr unglücklicher Menſch ſey, der ſonſt Verbrechen begehen würde. Er wurde dem Policei-Director überantwortet, welcher ihn am 6. Juli nach dem Fredrichs-Hoſpital bringen ließ, weil ſeine Ausſagen zeugten, daß beſondre excentriſche Ideen ſich ſeiner bemächtigt hatten. Aus Mangel an Platz wurde ihm hier mit Bewilligung des Hofmarſchalls, ein für Hof-Officianten beſtimmtes Zimmer angewieſen. Dieſer Umſtand hat wahrſcheinlich Veranlaſſung zu der Vermuthung gegeben, daß dieſer Menſch eine beſonders merkwürdige Perſon ſey, und darauf ſcheint das ungereimte Gerücht gebauet worden zu ſeyn, womit man ſich hier ſo lange herumgetragen. Bei fortgeſetzter Unterſuchung hat ſich Folgendes ergeben: daß er Jacob Gottfred Paulſen heißt und den 20. Juli 1797 in Kopenhagen gebohren iſt. Sein Vater iſt der Handelsgärtner Hans Paulſen in Holbeck; ſeine Mutter heißt Anna Cecilia Jacobſen. Nach ſeiner Confirmation in einer hieſigen Stadtkirche kam er in die Lehre bei dem Sattlermeiſter Randel, und 1818 wurde er Geſell. Seit der Zeit hat er ſeine Profeſſion auf dem Lande getrieben. Er iſt als ein gutmüthiger Menſch bekannt, der ſich durch vieles Leſen eine für ſeinen Stand

ungewöhnliche Bildung verschafft hat; doch hat man schon längere Zeit ein seltsames geheimnißvolles Wesen an ihm bemerkt; sein Streben ging dahin, sich über seinen Stand zu erheben, weshalb er bald dieses bald jenes Unwahre über seine Abkunft, seine Lage und sein Vermögen sich auszubreiten bemüht, doch hat er nie etwas dem ähnliches erzählt, als das Gerücht über ihn erfunden. Es scheint auch, als wenn eine unglückliche Liebe Einfluß auf seinen Gemüthszustand gehabt. In dem Attest, welches die Professoren beim Fredriks-Hospital, Schumacher, Herholdt und Withusen unterm 25. Juli d. J. über ihn ausgestellt, heißt es im Wesentlichen: „daß er im strengen Sinne des Wortes nicht für wahnsinnig angesehen werden könne, aber daß er, wie aus den Acten erhellt, schon seit mehreren Jahren unrichtige Ansichten von dem Verhältniß gehegt, worin er zu dem Staate und seinen Mitmenschen steht, daß er noch so mystisch vertieft in excentrischen Vorstellungen sey, daß er, wie es ihnen vorkäme, nicht allein sich selbst hintergehe, sondern auch, von düstern phantastischen Bildern betrogen, den Werth des Lebens verkenne." Um diesen Menschen, dessen Charakter gutmüthig ist, wo möglich vor dem völligen Verderben zu bewahren, fand Se. Maj. gut, daß man es versuchen könne, ihn an einem weit entlegenen Orte in eine seinen natürlichen guten Anlagen gemäße nützliche Thätigkeit zu versetzen. Zu dem Ende ist er, seinem eigenen Wunsche gemäß, mit dem Gouverneur v. Steffens nach den Dänischen Etablissements an der Küste Guinea in diesen Tagen abgegangen, wo er ein angemessenes Geschäft und dadurch Gelegenheit erhalten wird, in Zukunft noch ein nützlicher Mann zu werden.

Vermischte Nachrichten.

— In dem reichen, mit vielen Baumwollenmanufacturen versehenen Städtchen Eschede, welches in der Niederländischen Provinz Ober-Yssel, eine Stunde von der Westphälischen Gränze liegt, hatte ein gelehrter Herr berechnet, daß durch die Sonnenfinsterniß am 7. September dieses Jahres in Eschede es finsterer werden würde, als in der stockfinstersten Nacht. Der Magistrat, den astronomischen Einsichten seines gelehrten Mitbürgers vertrauend, und befürchtend, daß bei der plötzlich eintretenden Finsterniß gänzliche Verwirrung und Unglück entstehen könnte, erließ einige Tage vor der Sonnenfinsterniß die wohlgemeinte Ermahnung an die Einwohner, daß ja Jeder eine sauber geputzte Laterne, mit Oehl und Docht versehen, bei der Hand haben möchte, wenn das Sonnenlicht auf einige Zeit verschwinden sollte. Auch wurden die Gassenlaternen, die sonst im Sommer, auch wohl etwas länger, Vacanz zu haben pflegen, am Morgen des 7. September in beleuchtungsfähigen Stand gesetzt und die Anzünder hielten von Mittags an bis 3 Uhr ihre Zündstangen in Bereitschaft, um auf den ersten Wink die Lampen anzuzünden und die finstere Stadt zu erleuchten. In vielen Privathäußern fand man aus Vorsorge schon vor dem Anfang der Sonnenfinsterniß Lichter angezündet.

Zur Verpachtung der gutsherrschaftlichen Oekonomien a) zu Damdorf, welche außer den gut eingerichteten Wirthschaftsgebäuden aus 2 Tagwerk Gärten und 44 Tagwerk Aecker und 20 Tagwerk Wiesen besteht, und b) zu Eben, wozu außer den Wirthschafts-Gebäuden 85 Tagwerk Aecker und 14 Tagwerk Wiesen gehören, von Lichtmeß 1821 an, auf 2 oder mehrere Jahre und zwar eine jede dieser Oekonomien entweder im Ganzen oder auch theilweise, je nachdem sich Liebhaber finden, sind Bietungstermine auf, den 30. October und auf den 6. November d. J. angesetzt, an welchen sich Pachtliebhaber im Schlosse zu Damdorf jedesmahl Vormittags 9 Uhr einfinden und die nähern Bedingungen vernehmen können. Damdorf bei Culmbach, den 21. October 1820.

Die Freiherrlich von Künßbergische Gutsverwaltung.

Meine gute Frau, Luise Marie geborne Willius, starb heute Nachts 9 Uhr im noch nicht vollendeten 31ten Jahr ihres Lebens. Ich und meine, der mütterlichen Hülfe noch so lange bedürftigen Kinder weinen um den Verlust unserer treuen, liebevollen, klugen und thätigen Gattin und Mutter, die nur für uns lebte und wirkte und so manche Leiden mit seltener Seelenstärke mit uns duldete. Unsere Freunde, welche ich von diesem Trauerfalle in Kenntniß setze, werden unsern Schmerz gerecht finden. Schmeilsdorf bei Culmbach, am 22. October 1820.

Johann Friedrich Müller,
Gutsbeamter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 215. 29. October 1820.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 21. October. Einige der hiesigen Banquiers waren nach München berufen worden, um gemeinschaftlich zu berathschlagen, wie bei der eingetretenen Crisis in den Oesterreichischen (Rothschild'schen) Lotterie-Loosen der Verlegenheit mehrerer Häuser am besten zu begegnen sey. Unser König hatte zu diesem Zweck einige Millionen Gulden bestimmt. Die Banquiers von Augsburg erkannten zwar diese väterliche Sorgfalt unsers Königes mit gerührten Herzen, überließen aber die ganze Summe dem Münchener Platze, da sie nicht nur keiner Unterstützung bedürfen, sondern selbst schon früher einen Hülfs-Fond von 300,000 fl. zusammenschoßen, um damit die kleinen Häuser zu unterstützen.

Der Niederrheinische Courier meldet, angeblich nach einem Schreiben aus Stuttgart vom 18. October, daß ein großes jüdisches Haus in Deutschland, welches am thätigsten mitgewirkt hat, die Oesterreichischen Papiere in hohem Curs zu erhalten, bei dem Fallen dieser Papiere sich genöthigt gesehen habe, seine Zahlungen einzustellen. Man schätzt die Summe, welche auf dem Spiele stehet, auf zwei und vierzig Millionen Gulden, welches bei der ausgebreiteten Verbindung jenes Hauses mit allen Handelsplätzen als nicht ganz unmöglich erscheint. Auf jeden Fall würde dieses Ereigniß, wenn es sich bestätigt, nicht blos eine Erschütterung unter den Kaufleuten von Wien bis Frankfurt bewirken; es müßte auch auf die Politik Einfluß haben und die Angelegenheiten verwickeln. Es ist zu vermuthen, daß man in Wien eine solche finanzielle Widerwärtigkeit nicht erwartet hatte. (Nach neuern Nachrichten war jenes Haus zwar in augenblicklicher Verlegenheit, es hat sich aber erhalten.)

Berlin, 24. October. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz der Niederlande ist, von Warschau kommend, hier durch nach Potsdam gereiset. Der Kaiserl. Russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, v. Alopäus, ist von Warschau; die Kaiserlich Russischen General-Majors v. Strekaloff und v. Mesentzoff sind von Dresden; der Königlich Niederländische Courier Ragut ist von Petersburg, und der Königlich Neapolitanische Kabinets-Courier Ferreri von Dresden hier angekommen. Der Kaiserlich Russische wirkliche Etats-Rath v. Creidemann ist nach St. Petersburg, und der Königlich Neapolitanische Kabinets-Courier Ferreri nach St. Petersburg abgegangen. Der Königlich Spanische Kabinets-Courier Varguez, ist von St. Petersburg kommend, hier durch nach Madrid abgegangen.

Unter verschiedenen Personen, die am 17. d. hier verhaftet wurden, ist ein angesehener hiesiger Burger, bei welchem man, der Sage nach, einige lange Dolchen ähnliche Messer und aufrührische Schriften gefunden haben soll.

Am 16. October, am Jahrestage des blutigen Sieges, welchen Fürst Blücher im Jahre 1813 bei Möckern (eine Stunde von Leipzig auf dem Wege nach Halle) erfochten hat, wurde die Leiche dieses Helden aus der Kirche zu Weignitz in Schlesien, wo sie bisher gestanden, in die von ihm selbst gewählte, eine halbe Stunde davon entfernte Grabstätte, in der Nähe seines Gutes Kriblowitz; feierlichst beigesetzt, wobei 4 Infanterie-Bataillons, 4 Escadrons und 12 Canonen paradirten. Diese neue Grabstätte bestehet gegenwärtig nur aus der Gruft selbst mit seiner Einfassung und dem Hauße, worin der dem Ganzen zur Aufsicht gegebene Invalide für immer dabei wohnen soll. Der große Stein, ein großer Würfel von Granit, der, nach dem Willen des Verewigten, als einziges Zeichen, daß er dort ruhe, hingeschafft werden soll, hat noch nicht dahin gebracht werden können. Die Aufgabe zu lösen, fordert längere Zeit. Indessen ist der Stein schon fast zur Hälfte aus der großen Masse des Zobten, 7 bis 8000 Centner schwer, herausgearbeitet und man hat Hoffnung, ihn unverletzt und ganz an Ort und Stelle zu schaffen.

Prag, 21. October. Der Leichnam Sr. Durchlaucht des Feld-Marschalls Fürsten von Schwarzenberg, welche vorgestern von Leipzig bis Gotha und gestern bis

chostelberg (Fürstlich Schwarzenbergische Stadt im Saazer-Kreise) gefahren worden ist, wird heute hier eintreffen und in der Garnisons-Kirche ausgesetzt werden. Uebermorgen, am 23ten d. wird hier die Begräbniß-Feierlichkeit gehalten werden, wozu zehn Bataillons Infanterie, sechs Escadrons Curassiers und sechs Escadrons Uhlanen beordert sind. Nach der Begräbniß-Feierlichkeit wird der Leichnam nach Wittingau in die Fürstliche Gruft abgeführt. An der Böhmischen Gränze und in jedem Böhmischen Ort bis hinter Commothau waren Jäger-Detachements und von Witschau bis Prag waren Cavallerie Detachements aufgestellt, welche der Leiche die Ehrenbezeigungen erwiesen und sie bis zum nächsten Detachement begleiteten.

Carl Philipp Johann Nepomuk Joseph Fürst von Schwarzenberg wurde beim Ausbruch des ersten Kriegs mit Frankreich Adjutant des Grafen Clairfait. In dem Gefecht von Quievrain (1. Mai 1793, fand er Gelegenheit, sich ruhmvoll auszuzeichnen. Im folgenden Feldzuge commandirte er einen Theil der Avantgarde des Prinzen Coburg. Bei dem Ueberfall von Altenkirchen, bei der Belagerung von Valenciennes und bei dem großen Gefecht von Bouchain und Cambray (27. April 1794) zeigte der Fürst so viel Tapferkeit, Talent und Geistesgegenwart, daß ihm auf dem letztern Schlachtfelde das Kreuz des Marien-Theresien-Ordens als Belohnung zu Theil wurde. 1796 war er als Oberster und Commandant des Cuirassier-Regiments Zschetschwitz bei dem Corps von Wartensleben angestellt, und wurde nach der Schlacht von Würzburg zum General-Major befördert. 1802 wurde ihm die Gesandtschaft am St. Petersburger Hofe angetragen, die er aber ablehnte. Bei dem Ausbruche des neuen Kriegs mit Frankreich im Jahre 1805 war er einer der drei Oesterreichischen General-Officiers, die mit dem Baron Winzingerode, General-Adjutanten des Kaisers Alexander, den Plan zu diesem Feldzuge verabredeten. Bei Ulm commandirte er den rechten Oesterreichischen Flügel. Nachdem Alles hier verlohren war, schlug er sich mit dem Prinzen Ferdinand mit einigen Cavallerie-Regimentern durch und erreichte so noch Böhmen. Nach dem Preßburger Frieden wurde er zum Oesterreichischen Ambassadeur bei Napoleon ernannt, eine Stelle, die er mit eben so vieler Gewandtheit als Würde ausfüllte, so viel er auch häufig von den Launen desselben zu dulden hatte. Die Unterhandlungen über die Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin Marie Louise wurden von ihm geleitet. Im Feldzuge gegen Rußland 1812 commandirte er das Vertrags mäßig 30,000 Mann starke Oesterreichische Hülfscorps, an welches sich das 7te aus Sachsen bestandene Corps anschloß, und bildete damit den rechten Flügel der Französischen Hauptarmee. Er erfocht einige Vortheile über den Russischen General Tormassow, mußte jedoch späterhin, nachdem Tormassow durch Tschitschakow verstärkt worden, der Uebermacht weichen und sich, unter nachtheiligen Gefechten, bis Warschau zurückziehen. Im Februar 1813 erhielt er den Oberbefehl über die Observations-Armee, die sich in Böhmen bildete, an welche, nach der Kriegs-Erklärung Oesterreichs gegen Frankreich, im August 1813 ein Theil der Preußischen und Russischen Heere sich anschloß. Fürst Schwarzenberg ward zum Generalissimus der gesammten gegen Frankreich operirenden Armee ernannt. Die erste Operation gegen Dresden war zwar nicht glücklich und ohne die Catastrophe des Generals Vandamme bei Culm hätte der Feldzug eine bedenkliche Wendung nehmen können. Desto glänzender aber war die Schlacht, welche unter seinem Oberbefehl am 18. Oct bei Leipzig gewonnen worden und der Ausgang des von ihm geleiteten Feldzugs. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba erhielt der Fürst den Oberbefehl über die verbündeten Armeen am Oberrhein. Am 22. Juni gieng er mit den Russen und Oesterreichern über den Rhein; die Baiern waren bereits vorgerückt. Dem Plane dieses Feldzugs gemäß sollten alle Armeen der Verbündeten unter den Mauern von Paris zusammentreffen. Aber schon durch die Schlacht von Waterloo und die zweite Abdankung Napoleons war der ganze Feldzug beendet. Fürst Schwarzenberg, Präsident, des Hofkriegsrath zu Wien, war seit 1799 mit der verwitweten Fürstin Esterhazy, einer gebohrnen Gräfin Hohenfeld, vermählt, mit welcher er 3 hoffnungsvolle Söhne erzeugt hat.

Von der Niederems, 1. October. Die ostfriesischen Landstände sind seit dem 2ten d. versammelt. Die Gegenstände der Verhandlungen beziehen sich auf die Wiederherstellung der über 300 Jahr alten ostfriesischen Verfassung der ältesten und freiesten in Deutschland — selbst von Engländern der Altwürtembergischen weit vorgezogen; ferner über die Wiederherstellung der Leth- und Wechselbank in Emden, ein Institut, welches unter vormahliger Preussischer Regierung den größten Nutzen im Lande gestiftet hat, und der Staats-Casse ansehnlichen Gewinn einbrachte, und so ferner über verschiedene für dieses Fürstenthum wichtige Gegenstände."

Karlsruhe, 22. October. In Beziehung auf die Anträge der letzten Badenschen Ständeversammlung ist unterm 5ten d. eine landesherrlich Verordnung ergangen des Inhalts: „Ludwig ꝛc. Seit dem am 5ten des verfloßenen Monaths statt gehabten Schlusse des ersten Badischen Landtages, ist es Unsere angelegentliche Sorge gewesen, die mannichfaltigen und wichtigen Resultate desselben prüfen, und nach Maßgabe dieser Prüfung sogleich ins Leben treten zu lassen. Wir haben Uns

jedoch überzeugt, daß die Fertigung und Anordnung der diesfallsigen Materialien, und hauptsächlich die Reife und Gründlichkeit der unumgänglich nöthigen Vorerörterungen über so viele, zum Theil schwierige und folgenreiche Desiderien und Wünsche eine so bedeutende Zeit erfordern würde, daß die Vollziehung dessen, was in kürzeren Wegen zur endlichen Erledigung gedeihen kann, ohne offenbaren Nachtheil, ja ohne gerechte Beschwerde zu veranlassen, durchaus nicht aufgehalten werden dürfte. Indem Wir daher über einen großen Theil der Landtagsverhandlungen Unsere fernere Beschlüsse aussetzen, und einstweilen bei der landesväterlichen Versicherung stehen bleiben, daß nichts unbeachtet, und nichts unausgeführt bleiben soll, was sich nach ernstlicher und umsichtiger Erwägung für das öffentliche Wohl als beachtungswerth und ausführbar darstellen wird, haben Wir Uns einstweilen über die, in beiden Kammern zur landständischen Berathung gekommene, erörterte, angenommene, und Uns von Unsern getreuen Ständen zur Bestättigung unterthänigst überreichte Gesetze ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und darauf beschlossen wie folgt: I. Den anliegenden Gesetzen: a) Ueber die Bestimmung des 41. und 19. Wahlbezirks; b) über die Verantwortlichkeit der Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörden, mit der Zusage, bei dem nächsten Landtage den noch fehlenden Theil des Gesetzes über die Procedur vorlegen zu lassen; c) über die Einwirkung des ständischen Ausschusses bei Anlehen der Amortisations Casse; d) über die Abschaffung der Vermögensconfiscationen; e) über die Erhebung des Chausseegeldes; f) über die Ablösung der Leibeigenschaftsabgaben; g) über die Ablösung der Herrenfrohnden; h) über die Ablösung der Gülten, Zinsen ꝛc.; i) über die Zeit der Militaircapitulation, haben Wir Unsere Großherzogliche Bestättigung ertheilt, und bringen sie hiermit zur Promulgation und gleichbaldigen Vollziehung. II. Da das verfassungsmäßige Auflagengesetz durch eine Vereinbarung zwischen Uns und Unsern Landständen, wegen der Wir in der Sitzung der zweiten Kammer vom 29. Juli d. J. Unsere Erklärung haben abgeben lassen, für diesen ersten Landtag überflüssig geworden, so verweisen Wir lediglich auf das angeschlossene Budget der General-Staatscasse, so wie solches nach Maßgabe jener Vereinbarung abgeändert worden ist, und hiermit Unsere förmliche Bestättigung erhält. Indem Wir das Finanzministerium angewiesen, die darin aufgeführten directen und indirecten Steuern und Abgaben, in so fern solches nicht bereits provisorisch geschehen, vom 1. Januar an erheben zu lassen, haben Wir zugleich verfügt, 1) daß an den Positionen der Einnahme die Summe von zweihundert funfzigtausend Gulden in Abzug gebracht, und zwar in der Masse, daß a) die directe Steuer mit 19 kr. statt 20 kr. pr. 100 fl. Steuercapital erhoben werde, 120,000 fl., b) die Lotterie (unter verschiedenen Revenüen sub VI) mit 25,000 fl., c) der Tabacks Accis mit 26,800 fl., d) der Oehl-Accis mit 26,000 fl., e) der Brennholz-Accis mit 37,000 fl., f) der Salpeter-Ertrag mit 2000 fl., zusammen 236,800 fl., von dem ungesäumt zu bestimmenden Zeitpunkt an hinwegfalle, und der noch fehlende Rest von 13,200 fl. zur Deckung des Ausfalles verwendet werde, welcher durch Umwandlung des Brandtwein-Accises in ein Kesselgeld entstehen wird. Eben so ist 2) die Ausgabe um 35,000 fl. vermehrt worden, damit in Gemäßheit eben jener Uebereinkunft vom 1. Jun. 1820 an jährlich a) zur Verbesserung geringer Schullehrersbesoldungen 20,000 fl. und b) für die Universität Freiburg 15,000 fl. verwendet werden können. 3) Ist es Unser fester und unabänderlicher Wille, daß zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe, die hiernach erforderliche Ersparniß von zweimalhundert fünf und achtzigtausend Gulden für jedes der betreffenden zwei Finanzjahre, ohne dem Aufwande für besondere Staatsanstalten und öffentliche Arbeiten, sodann für Schuldentilgungen und Entschädigungen wesentlichen Eintrag zu thun, auch wirklich eintrete, und es haben die Einleitungen zur Vollziehung dieses Unseres regentenamtlichen Beschlusses bereits begonnen. III. Das Budget der Amortisationscasse, so wie solches in Gefolge der ständischen Verhandlungen aufgestellt, und besonders durch die Erhöhung des bewilligten Staatsanlehens von 3 auf 5 Millionen Gulden verändert worden ist, wird hiermit bestättigt. Es findet sich nebst dem erläuternden Beschluß vom 11. August und 2. September ebenfalls hier abgedruckt, und wird dem Finanzministerium zur Norm dienen. Zugleich werden Wir anordnen, daß von jenen fünf Millionen Gulden anderthalb Millionen, und im Falle unvorhergesehener und außerordentlicher Ausgaben der Amortisationscasse, doch wenigstens eine Million Gulden zur Heimzahlung von Stiftungscapitalien zu dem Ende verwendet werden, damit inländi-

schen Staatsangehörigen diese Capitalien zu billigen, und, in Gemäßheit der bereits ergangenen Verfügung, fünf Procent nicht übersteigenden Zinsen zu Theil werden mögen.

Italien.

Die Vermehrung der Englischen Seemacht im mittelländischen Meere, die man als zuverlässig ansehen kann, verursacht die größte Sensation in ganz Italien, besonders aber im Neapolitanischen. Diese Seemacht concentrirt sich bei der Insel Malta, wo ihre Chefs neue Verhaltungsbefehle von London erwarten. — Man gibt mancherlei Nachrichten von Streitigkeiten zwischen den Commandanten von Englischen und Türkischen Schiffen am Eingang des adriatischen Meerbusens, welche wegen der mancherlei Unterstützung und Begünstigungen, die der Pascha von Janina durch die Engländer erhalten, ausgebrochen seyn sollen. General Maitland, Gouverneur der Jonischen Inseln, hat, wie man vernimmt, Conferenzen mit dem Türkischen Oberbefehlshaber gehabt, um diese Zwistigkeiten auszugleichen. Man versichert, die Piemontesische Regierung sey eingeladen worden, gegen die Carbonari's dieselben Maßregeln zu ergreifen, die im Oesterreichischen Italien gegen dieselben getroffen worden sind. Diese Maßregeln sind bereits von Toscana, Parma und Modena angenommen, und man glaubt, daß die päbstliche Regierung diesem Beispiel gleichfalls folgen werde.

Der Pfarrer zu Oratino hat seine Gemeinde ermahnt, jeden Sonntag nach der Messe, auf die Aeckern ihrer Mitbürger, die sich unter die Fahnen des Vaterlandes begeben haben, die nöthigen Arbeiten zu besorgen, damit die zurückgebliebenen Familien der Vaterlands-Vertheidiger während dem Abwesenheit keine Noth leiden. Diese Aufforderung wurde von der Gemeinde mit Enthusiasmus aufgenommen und willig befolgt.

Vermischte Nachrichten.

Die Straßburger Zeitung erzählt, ohne Nahmen zu nennen, ein hoher Staatsmann habe nicht nur den Einfluß einiger zu liberalen nordischen Diplomaten zu vernichten, sondern auch einen Deutschen Fürsten, als die Hoffnung der Demagogen, bei hohen Freunden ins Gedränge zu bringen getrachtet; der Fürst habe aber die Anschläge des fremden Staatsmannes erfahren und gehörig beantwortet.

— Frankreich hat Contracte für 15,000 Remontepferde abgeschlossen, welche in den Niederlanden und den Rheinischen Provinzen aufgekauft werden sollen.

— So groß der Absatz aller Manufacturwaaren auf der letzten Frankfurter und Leipziger Herbstmesse war, eben so groß war auch der Absatz aller dieser Waaren schon früher, auf den diesjährigen Sommermärkten in verschiedenen Russischen Städten, nahmentlich in Charkow, Samp und Krolowitz. Auf diesen 3 Russischen Märkten machte man, nach langer Zeit zum erstenmahl wieder die frohe Bemerkung, daß die Quantität der dahin zum Verkauf gebrachten Waaren den Bedarf nicht befriedigte. Dieser ungewöhnlich starke Absatz auf den letzten Russischen Märkten mag zum Theil die Veranlassung gegeben haben, daß Russische Kaufleute, die seit 10 und mehreren Jahren nicht nach Leipzig gekommen waren, die letzte Leipziger Michaelis-Messe besuchten, auf welche der neue Handels-Tractat zwischen Rußland und Preussen wohlthätigen Einfluß hatte.

— Der Besitzer und Gründer des Landes-Industrie-Comtoirs, des geographischen Instituts in Weimar und des Oppositionsblattes &c., Herr Legationsrath Bertuch, hat sich von den Geschäften dieser ausgedehnten Institute ganz zurückgezogen und solche an seinen Schwiegersohn, den Herrn Ober-Medicinalrath von Froriep verkauft, um bei seinem weit vorgerückten Alter seine künftigen Tage der Ruhe und mehreren literarischen Lieblingsarbeiten zu widmen.

Am 9. November l. J. Vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Gendarmerie-Bureau

1) einige Effecten verstorbener Gendarmen,
2) eine Quantität Gewehre, Säbel und Patrontaschen, und
3) einige Bettforniturstücke

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert. Baireuth, am 27. October 1820.

Königlich 6tes Gendarmerie-Compagnie-Commando.
v. Gernler.
Opitz, Rechnungsführer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag. Nro. 216. 30. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Troppau, 21. October. Am 18. d. Nachmittags gegen 1 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. Majestät unsers allergnädigsten Landesvaters in unserer Stadt. Am 19. Nachmittags sind Se. Durchlaucht der K. K. Staats- und Conferenz-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Fürst v. Metternich hier eingetroffen. Auch sind bereits Se. Excell. der Kaiserlich Russische bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe, Herr Graf v. Golowkin, und Se. Excell. der Königlich Preußische Staats- und Kabinets-Minister, Herr Graf von Bernsdorff hier angelangt.

Gestern sind Se. K. H. der Kronprinz von Preußen um 1 Uhr Nachmittags, und Se. Majestät der Kaiser von Rußland um 6 Uhr hier eingetroffen. Se. Russisch-Kaiserl. Majestät wurden auf der nahe gelegenen Preussisch-Schlesischen Gränze von dem KK. Oberstkämmerer, Grafen v. Mitrowa, und bei Ihrer Einfahrt in die Stadt durch eine Salutirung von 101 Canonschüssen, und unter Paradirung der Garnison begrüßt. Se. Kaiserl. Majestät stiegen bei Sr. Majestät dem Oesterreichischen Kaiser ab, und verfügten sich hierauf nach der für Dieselben zubereitete Wohnung in dem Gräfl. Larisch'schen Hause. Im Gefolge Sr. Kaiserl. Russischen Majestät befinden sich der General-Lieutenant, Fürst Wolkonsky, und drei General Adjutanten. Se. Excellenz der Kaiserl. Russische Staats-Secretair, Graf v. Capodistrias, waren bereits einige Stunden früher in Troppau angekommen. Die Königl. Französischen und Englischen Herren Bothschafter, Marquis de Caraman und Lord Stewart, befinden sich ebenfalls zu Troppau im Gefolge Sr. K. K. Oesterreichischen Majestät, so wie der Königl. Französische Gesandte, Graf de la Ferronays, in jenem Sr. Kaiserl. Russischen Majestät. Man erwartet in einigen Tagen die Ankunft des Königs von Preußen. Se. Majestät befinden sich noch zu Berlin, woselbst Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin, Gemahlin des Großfürsten Nicolaus und Tochter Sr. Majestät, eben eingetroffen waren.

Wien, 23. October. Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz sind am 20sten d. von Pesth über Holitsch hieher zurückgekommen. — Man will berechnet haben, daß die Kosten der durch die Unruhen in Neapel verursachten Oesterreichischen Truppenbewegungen 40 Millionen Gulden W. W. betragen könnten. — Se. Majestät der Kaiser haben von Holitsch aus allergnädigst anzuordnen geruhet, daß die in Wiener Währung systematisirte Löhnung der Armee, vom 1. November 1820 an, in Conventions-Münze bezahlt werden soll. — Vermöge Kabinets-Schreibens haben Se. K. K. apostolische Majestät dem geheimen Secretair des Königlich Preussischen Finanz-Ministeriums, Johann Gottlieb Haase, aus Culmbach, in Rücksicht der von ihm in den Jahren 1808 und 1809 geleisteten nützlichen Dienste, das Kleinkreuz des Oesterreichisch Kaiserlichen Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Niederlande.

Brüssel, 20. October. Gestern Abends 10 Uhr ist ein Oesterreichischer Kabinets-Courier, von London kommend, mit Depeschen für seinen Souverain, hier durch nach Troppau gereiset.

Italien.

Neapel, 9. October. Dem Parlament ist die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Donna Christina, Tochter des Herzogs von Calabrien, mit einem der Söhne des Königs von Portugal angezeigt worden.

Am 5. October verlas der Kriegsminister im Parlament einen langen Bericht über die Lage des Heeres, und der festen Plätze bis zum 7. Juli d. J. Er entwickelte die Ursachen, warum das Heer der Erwartung bisher nicht entsprochen, und die Mittel, es zu reorganisiren, wozu vor der Hand, ohne die Kosten der neuen Aushebung, 500,000 Ducati nöthig wären. Hierauf bestieg der Finanzminister die Tribune und that die Noth-

wendigkeit dar, unverzüglich einen Fond von 6 Millionen Ducati (12 Mill. Gulden rhein.) zu erschaffen. Um die Bürger nicht noch mehr zu belasten, sollten für 2,500,000 Duc. Nationalgüter verkauft, die Discontocasse, in welcher die Nation zwei Millionen liegen habe, eingezogen, und der Rest durch Anleihen aufgebracht werden. Das Parlament ernannte zwei Commissionen, welche sich unmittelbar mit den Ministern in vertrauliche und geheime Besprechung einließen, um nähere Aufklärungen zu erhalten. Als die Commissionen wieder eintraten, wurde beschlossen, dem Kriegsminister die verlangten 500,000 Ducati zu bewilligen, und seiner Klugheit die Wahl der Mittel zu überlassen, um den Unordnungen zu Palermo sobald als möglich ein Ende zu machen. — Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seinen Bericht geendet hatte, richteten mehrere Deputirte die Frage an ihn: „ob es an dem sey, daß Se. Majestät der König eigenhändig an den Kaiser von Oesterreich geschrieben habe?“ Se. Excellenz erwiederte, daß Se. Majestät nicht allein an den Kaiser von Oesterreich, sondern auch an alle übrigen hohen Mächte eigenhändig geschrieben hätte, und erboth sich, dem Parlament diese Briefe vorzulegen, wenn es verlangt würde.

Der General Wilhelm Pepe hat in einem Schreiben an das Parlament wegen Niederlegung des Oberbefehls erklärt, daß er anfänglich gesonnen gewesen sey, sich gänzlich aus dem Vaterlande zu entfernen, um alle Verläumdungen auswärtiger Blätter niederzuschlagen; allein die bloße Wahrscheinlichkeit eines nahen Krieges erlaube ihm dieses nicht. Er habe statt dessen den Fürsten gebethen, ihn nur in seinem alten Grade als General-Lieutenant wieder anzustellen und jeder andern Würde und Ehrenstelle zu überheben.

Spanien.

Madrid, 12. October. Man bezweifelt, daß der König den Beschluß der Cortes, die Majorate aufzuheben, genehmigen werde; jedoch die Königliche Bestätigung dieses wohlthätig wirkenden Beschlusses ist nun erfolgt. — Auch das Amnestiegesetz für die geflüchteten Spanier, die in Josephs Dienst waren, hat der König bestätigt. Die Cortes haben vorgestern beschlossen, daß das Monopol auf Tabeck und Salz mit dem 1. März künftigen Jahres aufhören soll.

Das uralte köstliche Vorrecht aller Spanier, zu jeder Zeit freien Zutritt in den Königl. Pallast und zu der Person des Monarchen zu haben, ist aufgehoben; man bedarf jetzt eines speciellen Erlaubniß dazu. Dies ist eine Folge des Benehmens unserer Ueberspannten seit dem 6. October.

Amerika.

Ein in Madrid angekommenes Schreiben aus La Goaira (Hafen von Caracas) vom 6. August meldet, daß die Feindseligkeiten in der Provinz Venezuela am 4. August wieder angefangen haben und verfahrt bestimmt, daß die Landeseinwohner nicht zum Frieden geneigt sind. Ihre Losung ist: Unabhängigkeit oder Krieg.

Großbrittanien.

London, 18. October. Gestern war nach einer Pause wieder Sitzung im Unterhause. Lord Castlereagh machte den Antrag, daß ein Comité zur Untersuchung der Protocolle des Oberhauses, hinsichtlich der Verhandlungen über die die Königin betreffende Bill niedergesetzt werde. Das Comité wurde auf der Stelle gebildet. Lord J. Russel überreichte eine Petition von Plymouth mit 2040 Unterschriften, in welcher das Haus gebethen wird, die Bill gegen die Königin nicht anzunehmen, wenn sie in dem Hause der Lords durchgehen sollte. Der edle Lord unterstützte durch einen eben dahin zweckenden eigenen Antrag diese Petition. Auf den Antrag des Lord Castlereagh wurde das Unterhaus bis zum 23. Nov. vertagt.

Türkei.

Ueber die Lage des Ali, Pascha von Janina, kommen aus Venedig nachstehende Berichte: Die Türkischen Truppen, welche einen Sturm auf Benat wagten, sollen zurückgeschlagen worden seyn. Ali Pascha leistet noch immer in der Festung Petelem Widerstand. Der neue Pascha, welcher in Janina eingezogen ist, hat fast alle Einwohner gezwungen, die Stadt zu verlassen, um für seine Truppen bequeme Quartiere zu erhalten. Ali feuert beständig aus Petelem auf Janina, welche Stadt theils durch dieses Canonenfeuer, theils durch das von Ali selbst vor seinem Abzug angeordnete Anzünden seiner Pallaste, größtentheils verwüstet ist. Man glaubt noch immer, Ali werde sich eher das Leben nehmen, als sich ergeben. Man glaubt, wenn er sich bis in November in seiner Festung halten könne, so sey er gerettet, weil mit Eintritt der rauhen Jahreszeit die Türkischen Truppen nach Hause zu gehen pflegen. An Lebensmitteln soll es ihm nicht fehlen.

In Prevesa herrschte vor der Uebergabe dieser festen

Stadt die größte Anarchie, und die verlassenen Europäischen Christen, die nach der Abreise des Englischen Consuls in der größten Gefahr waren, ihre Habseligkeiten und ihr Leben zu verliehren, verdanken ihre Rettung einzig nur dem Muth und der Standhaftigkeit des Oesterreichischen Consuls, Herrn Juchlostri, der sich nicht nur bei Ali Pascha, sondern auch nach der Uebergabe der Stadt, bei den Türkischen Befehlshabern mit außerordentlicher Energie für sie verwendete.

Vermischte Nachrichten.

— Seitdem man vernommen hat, daß in Spanien der auf alle ausländische Linnenwaaren, die Englischen ausgenommen, bisher bestandene Impost von 30 Procent auf 12 Procent herabgesetzt worden, seitdem scheint der Leinwandhandel in Schlesien sich wieder zu beleben. Es werden wieder Bestellungen und Versendungen nach Spanien gemacht und in Hamburg und in Amsterdam findet die Schlesische Leinwand fortwährend guten Absatz und bessere Preise. Mehrere Handelshäuser in Hamburg haben aus verschiedenen Spanischen Häfen ansehnliche Bestellungen auf Deutsche Leinwand erhalten. Hierauf wurde auf der Stelle alle, seit langer Zeit in den Magazinen zu Hamburg angehäufte Schlesische, Lausitzer und Böhmische Leinwand nach Spanien abgeschickt. Das Pfund Flachs kostet jetzt in Schlesien 1 Groschen 7 Pfennige bis 4 Groschen.

— Zwei Bauermädchen, eines von 12 und eines von 5 Jahren, die in der Gegend von Frankfurt an der Oder Vieh hütheten, neckten sich mit Steinwürfen. Von einem Steine getroffen, stürzte das jüngste sinnlos zu Boden, das ältere Mädchen, anstatt nach Hülfe zu eilen, warf sich auf das niedergestürzte Mädchen und, um demselben, wie die Thäterin im Verhör aussagte, den doch unvermeidlichen Tod zu erleichtern, versetzte sie dem unglücklichen Kind noch mehrere Schläge mit einem scharfen Stein, schnürte ihm alsdann den Hals fest zu und verscharrte den Leichnam in einen Acker.

— Freitag den 13. October kam ein Fremder in die Schreibstube eines Handlungshauses in Bamberg, der sich für einen Secretair eines in dortiger Gegend begüterten Grafen .... ausgab, und fragte, ob er für diesen, an irgend ein Haus in Nürnberg, mit welchem das Handlungshaus in Verbindung stehet, Gelder abgeben könne, um da den Betrag in Bamberg in Empfang nehmen zu können. Es wurde dem Fremden bejahend geantwortet, ihm das Wechselhaus Leonhard Kalb zu Nürnberg genannt, und dieses davon unterrichtet. Am 19. October erhielt das Handlungshaus einen Brief, datirt vom 18ten nähmlichen Monats, worunter die Firma Leonhard Kalb stand, und worin vorkam, daß ein gewisser v. Führer, auf Ordre des Secretairs Stein aus Coburg, für Rechnung des Handlungshauses 4800 fl. in Laubthalern und Brabanter Kronen ad 2 fl. 42 kr. an ihn bezahlt habe. Dieser angebliche Secretair Stein erhob hierauf bei dem Bamberger Handlungshause wirklich 2772 fl. 30 kr. Nun zeigt sich, daß das erste Nachrichtsschreiben falsch, bei dem Hause Leonhard Kalb kein Geld erlegt, und daß die Firma in dem falschen Briefe täuschend nachgeahmt worden war.

Baireuth, den 20. Juli 1820.

Von dem

Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Den 23. März v. Js. starb in der Irrenanstalt dahier Heinrich Freiherr von Bünau, gebürtig aus Brunnau bei Erlangen, im 63ten Jahre seines Lebens, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Hiezu haben sich bereits mehrere Personen als Erben gemeldet. Da aber der gedachte von Bünau mehrere Geschwister und Erben, deren Aufenthalt, und ob sie noch am Leben sich befinden, unbekannt ist, hinterlassen haben soll, so ist, um die Ansprüche der sämmtlichen Erbsinteressanten des gedachten Heinrich, Freiherrn v. Bünau in dessen Nachlaß zu vernehmen, Termin auf den

14. December ai. curr.

anberaumt worden.

Wer immer daher an dem erwähnten Nachlasse einen gegründeten Erbanspruch zu machen hat, wird andurch aufgefordert, seine Rechte wahrzunehmen, sich am benannten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Locale des Königl. Baier. Kreis- und Stadtgerichts dahier einzufinden, und hier vor unserm Deputirten, dem Commissario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Gerbel:

1) den Grad seiner Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, und

2) sein Erbrecht an der Verlassenschaft desselben,

rechtsgenügend nachzuweisen.

Denjenigen, welche bei besagtem Termine nicht erscheinen, wird die Warnung angefügt,

daß denen, welche sich bei dieser Commission, als dem Erblasser am Grade am nächsten verwandt, und dabei ihr Erbrecht an den Nachlaß desselben rechtsgenügend nachgewiesen haben werden, den Nachlaß des Heinrich, Freiherrn von Bünau zur freien Disposition

verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldenden näheren, oder gleich nahen Erben, alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen, und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden seyn sollen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweitzer.

Degel.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind so eben folgende Bücher erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Coligny, Admiral von Frankreich, Trauerspiel in fünf Acten von Eduard Marschner. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Wie der Stoff des Stücks schon an und für sich höchst interessant ist, indem er den Factionsgeist der katholischen und der aus ihr neu entstandenen jungen Glaubenspartei, mit der aus ihm hervorgegangenen berüchtigten Bluthochzeit darstellt, so wird ers noch mehr durch die höchst interessante Behandlung des Dichters. Aus der Tiefe des Gemüths geschöpfte, wahre, sich durchgängig treu bleibende Charakterzeichnung, lebendige Handlung, wohlgeordnete Scenenfolge, originelle überraschende, aber deshalb doch nie zu kühne Wendungen, eine immer dem Stoff der Rede angemessene, reine Sprache, fließendem Dialog, treffende Bilder ohne damit zu überladen — alles dies sind Vorzüge, welche das Trauerspiel zieren.

Dr. G. W. Becker, der Zahnarzt für das weibliche Geschlecht. Nach dem Französischen des Herrn Joseph Le Maire. kl. 8 54 kr.

Eine Dame kann nur schön seyn, so fern sie schöne gesunde Zähne hat. Guter Athem, wohlklingende Sprache, Verhältniß aller Gesichtszüge hängt von den Zähnen ab. Darum muß dieses Büchelchen allen willkommen seyn, die ihre Zähne schön und gesund erhalten wollen Es ist äußerst faßlich geschrieben und gibt die vollständigste Uebersicht der besten Zahnpulver, Zahntincturen, Zahnopiaten ꝛc.

Neue Gartenbaukunst, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten, 4te Lieferung mit 8 Kupfern. Folio. 3 fl. 36 kr.

Diplomatischer Codex, zu dem statistisch-, heraldischen, genealogischen Taschenbuche Europa. Herausgegeben von Ludwig Lüders. Verfasser des Taschenbuchs. 1. Bd. 2te Abtheilung. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

(oder: diplomatisches Archiv für Europa) ist so eben erschienen und versendet worden. Diese Abtheilung beschließt den letzten Band eines Werkes, dessen hohe Wichtigkeit für jeden Staatsmann, Diplomaten, Historiker, und Jeden, der die Verfassung und den Zusammenhang unter den verschiedenen Theilen seines Vaterlandes und dessen innerer Verhältnisse kennen lernen will, so allgemein anerkannt worden ist. Diese 2te Abtheilung enthält, mit vorangehenden historischen Einleitungen: I. die Verfassungs-Urkunde des Großherzogthums Baden. II. Die vollständigen Actenstücke zur Begründung des schweitzerischen Staatenbundes. III. Die Resultate des Landtages in Sachsen-Altenburg vom Jahre 1818, (denen die noch nirgends gedruckte höchst merkwürdige Erklärung des Herzogs v. S Gotha und Altenburg an die Altenburgischen Stände vorangesetzt ist) und die des Landtages in S. Weimar-Eisenach von 1817 bis 1819. — Der zweite Band dieses Codex, so wie der dritte Jahrg. des Taschenbuches Europa auf 1821 befinden sich bereits unter der Presse.

So eben ist erschienen, und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Bericht über die Rechts-Verwaltung im Königreiche Baiern für das Etats-Jahr $18\frac{1}{17}\frac{8}{9}$. Sr. Majestät dem Könige vorgelegt von dem Königlichen Staats-Minister der Justiz, Grafen von Reigersberg. München bei K. Thienemann. 1820. 8. 170 S. 1 fl.

Dieser Bericht über die Rechts-Verwaltung in Baiern schließt sich an die von dem Königlichen Staatsminister der Justiz über denselben Gegenstand erstatteten Bericht und zum Theil in von Gönners und von Schmidleins Jahrbüchern bekannt gemachten Berichte für die Jahre 1817 und 1818 als Fortsetzung an, und umfaßt nicht nur das Geschäftsjahr $18\frac{1}{17}\frac{8}{9}$, sondern enthält auch eine gedrängte systematische und freimüthige Darstellung alles desjenigen, was seit einem Jahrzehnt in Baiern für die Rechtspflege und Gesetzgebung geschehen. In einer Beilage sind alle, von dem Königlichen Staats-Ministerium der Justiz im verflossenen Jahre ausgegangenen Erläuterungen bestehende Gesetze und Verordnungen zusammengestellt. Die Wichtigkeit dieser Schrift für jeden Justiz-Beamten und das Interesse desselben für das größere Publicum sprechen sich hiedurch von selbst aus.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 217. 31. October 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 30. October. Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Curland, begleitet von 4 Herren Grafen von Medem aus Curland, kamen vorgestern aus Altenburg dahier im Gasthofe zum goldnen Anker an und setzten Ihre Reise gestern Morgens nach Paris fort.

Bamberg, 25. October. Se. Königliche Majestät haben, den ersten Director des dießortigen Appellationsgerichts, Herrn v. Adam, zum Vicepräsidenten bei demselben Gerichte zu erheben, und dem Director, Freiherrn v. Waldenfels den Civilverdienstorden zu verleihen geruht. Die Herren Mitglieder des Königlichen Apellationsgerichts feierten deswegen heute ein Fest im Geschäftslocale des Königlichen Appellationsgerichtes.

Ansbach, 24. October. Welch ein hoher Sinn für Dichtkunst in den höhern und niedrigen Ständen Ansbachs lebt, beweiset die zwar einfache, aber geistvolle Feier des hundertjährigen Geburtstages des berühmten Dichters Peter Utz, gebohren zu Ansbach den 3. October 1720. Ein Verein von innigen Verehrern alles Herrlichen, was aus dem Schooße des Vaterlandes emporsprießt, reihte sich von fast allen Ständen plötzlich zusammen. Magister Diener hielt eine lateinische Rede; ein Anderer las die Biographie Utzens in Hexametern ab; das Haus, wo er wohnte, war erleuchtet — transparent: „Das gerührte Ansbach seinem Dichter." — Ein Schmaus endigte die Feier.

Mainz, 24. October. Fast jeder Ort des Großherzogthums Hessen äußerte durch ein Fest die allgemeine Freude über die von der Großherzoglichen Staats-Regierung zu Darmstadt am 14. d. in der Ständeversammlung abgegebene Erklärung, daß die Regierung den Ständen das Steuerbewilligungs-Recht zugestehe und sich mit diesen über alle ihre Desiderien in Beziehung auf das die Constitution betreffende Edict vom 18. März sich vereinigen und noch vor dem Schlusse dieses Landtags eine, alle vereinbarte Puncte der Verfassung zusammenstellende neue Urkunde redigiren lassen wolle. Vorgestern wurde auch hier ein Fest deswegen gefeiert. Als in dem geschmackvoll und passend decorirten Casinosaale die aus 130 Personen (mehr konnte das locale nicht am Tische vereinigen, bestandene Gesellschaft versammelt war, wurde das Fest mit einer dazu componirten Cantate eröffnet, welche die besten Sänger der hiesigen Nationalbühne vortrugen. Unter mehreren Trinksprüchen wurden folgende ausgebracht:

1) Herr Baron von Mappes Mitglied der ersten Kammer der Landstände: „Dem Vater des Vaterlandes! „Der Allmächtige erhalt' ihn uns lange, daß er vollende, „was er so rühmlich begann! Der Dank seines treuen Volkes „erbt auf die späteste Nachwelt. Er lebe hoch!"

2) „Der Oberbürgermeister der Stadt, Freiherr von Jungenfeld: „Unsrer guten Landesmutter! Unserm geliebten Erbgroßherzoge! Allen Zweigen des ächtdeutschen „Fürstenstammes der Hessen! Möge noch viele Jahrhunderte „ein dankbares Volk in seinem wohlthätigen Schatten ruhen! „Sie leben hoch!"

3) Der Sprecher der Gesellschaft: „Den beiden „Kammern der Landstände des Großherzogthums! Mögen „sie stets im schönem Einklange das Wohl des Vaterlandes „zum Ziele ihrer Thätigkeit wählen! Die Blüte des Bürgerglückes welkt und wird niemahls Früchte geben, wenn „die Heuschrecken der Willkühr und des Unrechts, wenn die „Raupen der Selbstsucht und Ambition an ihrer Knospe nagen. Darum Dank, herzlichen Dank! rufen wir mit „Stolz vor Deutschland, den edlen Männern zu, welche „diese kostbare Blüte mit den kräftigen Strahlen der Wahrheit und des Rechtes erwärmt, mit dem Thaue der Mäßigung und Vernunft erfrischt haben. So wird, so muß sie „Früchte bringen. Sie leben hoch!"

4) Der Deputirte Herr Kertell von Mainz: „Dem „Staatsministerium und den Mitgliedern des Staatsrathes."

5) Der Sprecher der Gesellschaft: „Ihr Amt ist „das schwerste; nur Vertrauen kann sie zum Guten stärken; „nur Volksliebe kann sie würdig belohnen. Ihre Mäßigung, „ihre Eintracht mit den Ständen des Landes, ihr rastloses „Mitwirken zur Gründung seines Glückes sichern ihnen unsern wärmsten Dank. Sie leben hoch!"

6) Der Deputirte, Freiherr von Gagern: „Vergessen wir bei unsrer Freude nicht des schönen Geschlechtes unserer Provinz! Es lebe hoch!“

Rußland.

Petersburg, 7. October. Die Regierung hat die Bedingungen, unter welchen das Haus Rothschild das neue Russische Anlehen negociren wollte, verworfen, und dagegen mit den beiden Wechselhäußern Gebr. Baring und Hope und Comp. auf eine Anleihe von vierzig Millionen Silberrubel Inscriptionen, fünf Procent Zinsen tragend, abgeschlossen, wie durch eine Ukase bekannt gemacht worden ist. Zur allmähligen Tilgung dieser Anleihe sind zwei Procent jährlich festgesetzt. Die Zinsen werden halbjährig, im Mai und December, bezahlt. Mit dem baaren Betrag dieser Anleihe sollen Bank-Assignationen eingelöset und diese sollen verbrannt werden. Die genannten beiden Wechselhäuser zahlen in ausländischen Valuten nach dem innern Werth der Silberrubel.

Italien.

Laut den Depeschen, welche ein Adjutant des Generals Florestan Pepe am 11. October aus Palermo nach Neapel brachte, ist das Neapolitanische Expeditionscorps am 6. October in Palermo eingerückt, nachdem es Tags vorher die Forts in Besitz genommen, und an Bord eines Englischen Kutters eine Capitulation mit dem Fürsten von Paterno abgeschlossen hatte. Doch blieb ein Theil der Truppen, aus Vorsicht, ausserhalb der Stadt, und wurde auch wirklich noch am 6 unvermuthet durch einen Haufen Aufrührer, der dies als Furcht auslegte, angegriffen. Die Neapolitanische Cavallerie zerstreute diesen Haufen bald. Ungeachtet aber die Königlichen Truppen die Forts und die Stadt inne hatten, so war doch bei Abgang der letzten Depeschen das Volk noch nicht ganz entwaffnet. Eine Neapolitanische Zeitung sagt: „In Kurzem werden wir die Artikel der obigen Capitulation, und überhaupt den wahren Hergang der vorherigen Operationen, seyen sie auch zum Theil ungünstig für uns gewesen, erfahren, weil nur dadurch über einen für uns so ehrenvoll geendigten Feldzug Licht verbreitet werden kann. So viel wissen wir, daß unsre Armee bei ihrem Einzuge in Palermo durch Sizilianische Freiwillige beträchtlich verstärkt war.

Dadurch berichtiget sich die aus Genua und Florenz kommende Nachricht, die Neapolitanischen Truppen wären bei ihrem Einzug in Palermo am 6ten vom Volke hinterlistig überfallen worden, dadurch sey ein großes Blutbad entstanden und ein großer Theil der Stadt abgebrannt.

Portugal.

Lissabon, 7. October. Die Junta, welche die Versammlung der Cortes und die von ihnen zu berathenden Gegenstände vorbereitet, hat beschlossen, die wissenschaftlichen Vereine und alle als talentvoll bekannte Männer bei ihren Arbeiten zu Rath zu ziehen; sie will 20 Tage hindurch von Jedermann Nachrichten und Pläne, die sich auf ihre Arbeit beziehen, annehmen.

Wir haben noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Viele befürchten, die Engländer möchten uns bekriegen; ich glaube aber, daß wenigstens ehe der Entschluß unsers Königs uns bekannt gemacht ist, kein Land sich in unsere Angelegenheiten mengen kann. Sollte er sich weigern, unserm Land eine Constitution zu geben, so wäre dies der Sturz des Hauses Braganza, denn wir müßten alsdann unumgänglich ein anderes Oberhaupt wählen. Der König ist der allerbeste Mann, aber nicht alle, die ihn umgeben, sind eben so.

Spanien.

Madrid, 12. October. Ueber den von den Cortes gefaßten Beschluß zu Gunsten derjenigen Spanier, welche der Parthei des Bonaparte anhingen, wird viel gesprochen und gestritten. Der Eindruck den dieser Beschluß auf das Volk machte, zeigte sich deutlich sogar in der Versammlung der Cortes; in dem Augenblick da der Beschluß angenommen wurde, brach auf den Tribunen ein heftiges Gemurmel aus und die Police-Officianten mußten alle Mühe anwenden, diese Bewegung zu unterdrücken. Der Präsident der Cortes wurde vorgestern in seinem eigenen Hause von einem Menschen bedrohet, der, wie man vermuthet, zu den ihr Haupt wieder emporhebenden revolutionairen Clubbs gehört, deren baldige Aufhebung man hofft. Dieser Mensch erklärte dem Präsidenten, die Cortes müßten vorsichtig in ihren Unternehmungen seyn, und da der Präsident vielen Einfluß auf die Beschlüsse habe, so werde man sich an ihn halten. Der Wüthende wollte sogar zu Thätlichkeiten schreiten, wurde aber arretirt und ins Gefängniß gebracht.

Man hat große Besorgniß wegen Valencia. Die Minister erhielten von dorther Depeschen, die so wichtig waren, daß sogleich ein außerordentlicher Courier an den Regierungs-Chef jener Provinz abgeschickt wurde.

Zu Toledo wurde am 24. September in der Kirche Johannes des Täufers eine Predigt gehalten, die voll der heftigsten Ausfälle auf den hohen Nationalcongreß war. Der Prediger griff die Verfügungen an, welche in der Kammer der Cortes wegen der Mönchsorden und des Zustandes der Kirche überhaupt gemacht worden waren. Er sagte, diese Verfügungen zielten nur dahin die Religion und ihre verdienstvollsten Diener zu Grunde zu richten. Es ist unbeschreiblich, welchen Eindruck diese Worte auf die zahlreichen Zuhörer machten; alle Weiber schluchzeten laut auf. Auch in Cadix regen sich die Mönche.

In Ronda würde das Volk, wenn die Behörde nicht gewacht hätte, am 28. September den Verfassungs-Denkstein umgeworfen haben. Einen heftigen Liberalen wollte es in das Wasser werfen. Das Volk trug Abends einen Strohmann umher, nannte ihn einen der Helden von 1820, sang Trauerlieder und begrub ihn.

Vermischte Nachrichten.

— Der am 2. October d. J. zu Heidenried in der Schweiz verstorbene Graf von Dießbach-Steinbruck von Freiburg, dessen einziger Sohn, welcher Officier unter dem Königl. Französischen Schweizer-Leibregiment war, am 10. August 1792 zu Paris als ein Opfer der Volkswuth gefallen ist, hat durch ein Testament seine Dienstbothen zu Universalerben seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt. Jedem seiner rechtmäßigen adelichen Erben vermachte er 16 Franken und, wenn sie sich nicht damit zufrieden gäben, nach einer in Gesetzeskraft stehenden Uebung, 5 fr. Am meisten wird ein Neffe bedauert, den er bis zum letzten Athemzug mit den glänzendsten Aussichten gegängelt hatte. Nicht minder sonderbar hat vor einigen Jahren ein anderer Herr v. Dießbach, den weitaus größern Theil seines Vermögens dem Bürgerhospital mit dem Bedingniß zugewendet, daß Dürftige seines Nahmens in demselben verpflegt werden sollen; doch ja nur solche, die Hagestolze sind.

— Die erst vor wenigen Wochen erschienene neue politische Schrift: „Manuscript aus Süd-Deutschland, herausgegeben von Georg Erichson.“ erregt Aufsehen. Diese Schrift, die, wie der Verfasser sagt, beruhigen, nicht aufreizen soll, scheint die Arbeit eines seit vielen Jahren in die Geheimnisse der Kabinette eingeweihten Mannes zu seyn, der ohne Leidenschaft, aber auch ohne Furcht eine strenge Prüfung der Vergangenheit und Gegenwart anstellt und ein Gesicht der Zukunft vorhält, welches die Aussicht eines bessern Zustandes für Deutschland eröffnet. Sie ist von hoher Bedeutung und handelt nicht bloß von Deutschlands sondern zugleich von dem höchsten Interesse des ganzen Europa. Der Verfasser, der sich den Nahmen Erichson gibt, ist nicht bekannt. Menschen, welche ohne Persönlichkeit nichts begreifen, rathen bald auf diesen, bald auf jenen bekannten Staatsmann, der sich der gewandten Feder dieses oder jenes bekannten Schriftstellers bedient haben soll. Reich an Ideen und Bildern zeichnet sich diese Schrift besonders auch dadurch aus, daß sie treffende Wahrheiten sagt, ohne den Anstand im geringsten zu verletzen. Man sehe z. B. den Artikel vom Ursprung der Ritterburgen, des Ritterwesens, und der ehemahls sogenannten deutschen Freiheit, mit welcher wo der Ordnung im Innern noch Sicherheit nach Aussen bestehen konnte; ferner die Resultate des westphälischen Friedens, das allmählige Einschlummern des alten heiligen Römischen Reichs, und die endlich veränderte Gestalt der Politik Deutschlands. Ueber die fehlerhafte Einrichtung der deutschen Universitäten ist ein rasches Wort voll Wahrheit gesagt.

— Die Neckar Zeitung macht uns mit einer ganz neuen Ständeversammlung, der Gottliebischen, und einer darin gehaltenen merkwürdigen Rede bekannt. Diese Zeitung sagt: In der fünfhundertsten Sitzung der Gottliebischen Standschaft kommt der würdige Dr. Juris, Herr Mummelbrey, senior, als Berichterstatter der Commission der Steuerverwilligung und der Nationalbelohnungen zum Vortrag und spricht, wie folgt: „Hochansehnlichste Standschaft! Wenn ein Volk der Erde von constitutionellen Wundern sagen kann, so ist es die Gottliebische Nation. Schon im Augenblicke der Publication hat unsere heilige Verfassung eine wunderseltsame Kraft erprobt. In allen Gegenden des Landes wurde nähmlich eine plötzliche und sehr beträchtliche Abnahme des Nationalappetits verspürt, welche wunderbare Wirkung sich mit dem regelmäßig fortgesetzten Genusse unserer ständischen Hefte seitdem auf eine kaum glaubliche Weise vermehrt hat. Unsere standschaftlichen Statistiker haben berechnet, daß mit jedem Hefte von circa 12 Bogen die Nationalconsumtion jährlich um 729 Scheffel, 3 Sr. 2½ Vlg. Brodfrüchte und 77 Eimer, 6 Imi, 3½ Maas Wein abgenommen hat, wornach also das Totum der durch die Verfassung bewirkten National-Ersparniß, auf

Ein Tausend dreihundert und drei und vierzig ständische Hefte berechnet, die enorme Summe von 1,725,066 Sch. 3 Sr. 2 Vlg. Früchte und 170,145 Eimer, 3 Imi Wein beträgt. Bei der Erfreulichkeit dieser Erscheinung für die beiden Gewalten, die steuerverzehrende, vollziehende sowohl, als die steuervotirende, gesetzgebende — für jene, weil sie ihre schönste, gottgefälligste Freude, die des unmessenen Verbrauches, für diese, weil sie ihr reinstes Vergnügen, das des ungemessenen Verwilligens für alle Zukunft geborgen steht — und in Erwägung, daß es christlichen Landleuten schlecht ansteht, zu sorgen, was sie essen und trinken, oder worin sie sich kleiden werden — denn nach allem diesen fragen die Heiden — also aus frommen Pflichtgefühle, nicht curiositatis gratia, hat Ihre Commission eine Untersuchung angeordnet, bis auf welchen Punct die Abnahme des Nationalappetits zu steigern sey? Es ist vorläufig unter der Leitung des Herrn Barbierer-Obermeisters v. Kalfakterle die Section von 329 Bauern, 157 Söldnern und 75 Kleinhäuslern vorgenommen worden. Das Ergebniß dieser Section hat nach ungefährer Berechnung ausgewiesen, nicht nur, daß wir für den nächsten Landtag auf eine der oben angegebenen gleiche Ersparniß rechnen können, sondern überhaupt etwa 60 Scheffel, 3 Sr. 6 Vlg. Brodfrüchte und 23 Eimer, 4 Imi, 6 Maas, 3 Quart Wein vollkommen hinreichen, das constitutionelle Leben der Nation zu fristen.* — Der Redner zeigt im weitern Verlauf seiner Rede an, daß während der Appetit der Nation fast auf Null herabgesunken, der Appetit der Stände in gleichem Grad angewachsen sey, welche wunderbare Erscheinung die ständischen Naturforscher aus dem Umstande herleiten wollten, daß die constitutionnellen Geschäfte besonders zehrender Natur seyen. Am Ende kommt er auf die zu bewilligenden Nationalbelohnungen und schlägt vor, täglich einem gemeinen Repräsentanten 5 Zwiebelkuchen, worunter 3 mit Speck, einem der Auserwählten 7 Zwiebelkuchen, worunter 5 mit Speck, dem Präsidenten aber 11, sämmtlich mit Speck, hingegen dem widerspenstigen Mitglied Rudhart nur ein Stück ungesalzenen schwarzen Mehlkuchens abreichen zu lassen. Kaum hatte der Redner geendigt, als die Versammlung, die während der Rede kaum ihre patriotische Ungeduld zurückhalten konnte, durch ein donnerndes Ja! ihre Beistimmung zu erkennen gab. Durch den allzugroßen Eifer, womit der Herr Hof- und Volksrath Jämmerlich sein gehorsames Ja! vorbrachte, bekamer die Mundsperre und hätte beinahe seine schuldigste Ueberzeugung mit dem Tode besiegelt.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

D. E. G. D. Stein, Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet. 2 Bde. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 131 Abbildungen. Gr. 8 auf weiß Druckpapier mit color. Kpfrn. 4 fl. 30 kr. auf ord. Druckpapier mit schwarzen Kpfrn. 3 fl. 5 kr.

Ein nach den neuesten Beobachtungen der Naturforscher entworfenes systematisches Handbuch der Naturgeschichte war bei der ersten Erscheinung des oben angezeigten ein dringendes Bedürfniß. Erfüllte die erste Auflage schon die Wünsche der Freunde der Natur- und Erdkunde, die hier in ununterbrochener Verbindung einander wechselseitig erläuternd dargestellt sind, so können wir dieß gewiß noch mehr von der zweiten Auflage versprechen, die auf allen Seiten Beweise der Verbesserung und Vermehrung darlegt. Kein Naturkörper ist übergangen, der für das Bedürfniß, die Fabriken und Handel wichtig ist, oder durch besondere Merkwürdigkeiten Auszeichnung verdient. So kann sich dieses Handbuch mit jedem der neuern in Hinsicht auf Vollständigkeit und Beschreibung messen, und hat auch durch die 15 Kupfertafeln (2 mehr als in der ersten Auflage) und den verhältnißmäßig geringen Preis einen eigenthümlichen Vorzug vor vielen neuern Schriften der Art.

Während des bevorstehenden Baireuther Martini-Marktes verkaufe ich die modernsten Putzwaaren in dem Hause E. N. 113 in der Kanzleistrasse. Ich schmeichle mir, daß meine Waaren Beifall finden werden und bitte unterthänig gehorsamst um geneigten Zuspruch.

D'Eslon.

Eine gute Bauch-Boutique ist um billigen Preiß zu verkaufen. Das Nähere in der Brautgasse E. N. 168.

In dem Hause E. N. 140 in der Ochsengasse ist eine Stube, Alcov und Kammer mit Meublen stündlich zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 218. 2. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. October. Se. Maj. der Kaiser haben, um das Andenken des am 15. d. M. in Leipzig verstorbenen, um die Oesterreichische Monarchie und das allerhöchste Erzhaus hoch verdienten Feldmarschalls, Fürsten Schwarzenberg, zu ehren, an den Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall Grafen v. Bellegarde, nachstehendes Handbillet allergnädigst zu erlassen geruhet:

„Lieber Feldmarschall Graf Bellegarde! Der Oberst, Graf Paar hat Mir die traurige Nachricht von dem Ableben des Feldmarschalls, Fürsten Schwarzenberg, überbracht. Ich verliere an ihm einen treuen und ergebenen Diener, der Staat eine seiner ehrenvollen Stützen, und meine Armee einen ausgezeichneten Anführer. Machen Sie der ganzen Armee diesen Verlust bekannt, und ordnen Sie an, daß selbe für diesen Feldherrn, der sie mehrmahlen zum Sieg und unauslöschlichen Ruhm führte, die Trauer auf drei Tage anlege. Zum Beweise Meiner Erkenntlichkeit und als Aneiferung für seine tapfern Gefährten und für die nachkommenden Oesterreichischen Krieger, ordne Ich unter einem an, daß ihm zum immerwährenden Andenken ein marmornes Monument in der Carlskirche, oder in der Kirche am Hofe, je nachdem es angemessener wird befunden werden, errichtet werde. Der Degen des Feldmarschalls ist in dem Wiener Zeughause gehörig aufzubewahren. — Ferners will Ich, daß das von ihm inne gehabte Uhlanen-Regiment auf immerwährende Zeiten seinen Nahmen, so wie solches mit dem Regimente Savoyen der Fall ist, führen solle. Der Wittwe des Verblichenen verleihe Ich eine Pension von jährlichen zwölftausend Gulden, wovon Ich dieselbe unter Beileids-Bezeugung verständige. Troppau, am 21. October 1820. Franz m. p.

Berlin, 28. October. Vorgestern den 26ten dieses, als am hohen Geburtsfeste Ihro Kaiserlichen Majestät der Kaiserin Mutter, war um 11 Uhr Morgens Russischer Gottesdienst in der Kapelle des Königl. Schlosses. Ausser Ihro Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten und der Großfürstin Nicolaus, wohnten Se. Majestät der König, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die hier anwesenden fremden Prinzen und sämmtliche Hofstaaten und die hier befindlichen Russen demselben bei. Sie vereinigten ihre Gebethe für die Erhaltung und das Wohlseyn der erhabenen Monarchin, welche durch ein so enge geknüpftes Band beiden Nationen angehört, und gemeinschaftlich stiegen die heißesten Wünsche für Allerhöchstdieselbe zum Himmel empor. Mittags war große Tafel in Galla im Rittersaale, wozu die höchsten Militair- und Civilbeamten, so wie alle hier anwesende Russen gezogen waren, und bei welcher Se. Majestät der König die Gesundheit Ihro Majestät der Kaiserin ausbrachten. (Pr. Staats-Z.)

Karlsruhe, 26. October. Unter den Gesetzen, welche durch den Landtags-Abschied (S. Nr. 215 d. Z.) die Großherzogliche Bestättigung erhalten haben, ist nachstehendes über die Verantwortlichkeit der Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörden:

„Ludwig ꝛc. ꝛc. In der Verfassungs-Urkunde ist den Kammern Unserer getreuen Landstände das Recht ertheilt worden, die Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörden wegen Verletzung der Verfassung, oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte förmlich anzuklagen. Ein besonderes Gesetz soll die Fälle der Anklage, die Grade der Ahndung, die urtheilende Behörde und die Procedur bestimmen. Dieses Gesetz ertheilen Wir nach eingeholter Zustimmung Unserer getreuen Stände in Folgenden: §. 1. Jede That, wodurch von einem, seiner vorgesetzten Behörde untergeordneten Staatsbeamten die Verfassung, oder anerkannt verfassungsmäßige Rechte, entweder im Ganzen oder in einzelnen Puncten wirklich verletzt worden, ist dieser Anklage unterworfen. §. 2 Als Mitglied der obersten Staatsbehörde sind demnach

anzusehen, die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder Unseres Staatsministeriums. §. 3. Rührt die That von einem Staatsdiener her, welcher nicht Mitglied Unserer obersten Staatsbehörde ist, oder doch in diesem Falle, als in seiner Dienstführung derselben untergeordnet betrachtet werden muß, so haben die Stände das Recht, ihre Beschwerde bei der höchsten Behörde anzubringen, welche der Verletzung auf der Stelle abhelfen, und entweder im Wege der Dienstordnung, oder durch die competente Justizstelle, die gebührende Ahndung eintreten lassen wird. §. 4. Die förmliche Anklage dagegen kann von den Kammern gegen diejenigen, keiner vorgesetzten Behörde untergeordneten Staatsbeamten angestellt werden, welche eine Verfügung, oder einen Beschluß, wodurch die Stände die Verfassung, oder anerkannt verfassungsmäßige Rechte für verletzt halten, unterschrieben haben. Alle auf die Verfassung und verfassungsmäßige Rechte sich beziehende Verfügungen und Beschlüsse werden daher von einem oder mehreren dieser verantwortlichen Staatsdiener unterzeichnet. §. 5. Im Falle, daß ein, dieser Anklage unterworfener Staatsdiener, ehe dieselbe angebracht wird, aus dem Staatsdienste treten sollte, hört das Anklagerecht der Stände, mit dem Schlusse des ersten, nach dem Dienstaustritt desselben zusammenberufenen Landtages auf, vorbehaltlich übrigens der über die Verjährung der Vergehen und Verbrechen bestehenden gesetzlichen Vorschriften. §. 6. Wenn die Stände klagend auftreten zu müssen glauben, so sind die Anklagspuncte bestimmt zu bezeichnen, und in jeder Kammer durch eine Commission zu prüfen, wobei das sonst nach der Geschäftsordnung zulässige abgekürzte Verfahren niemahls statt haben kann. Vereinigen sich beide Kammern durch Zustimmung der Mehrheit einer jeden derselben über das Anbringen der Klage, so wird sie von derjenigen Kammer, welche den Antrag gemacht hat, sammt den Belegen durch eine Deputation an Uns selbst gebracht, und zugleich der höchsten Staatsbehörde im gewöhnlichen Wege davon Nachricht ertheilt. §. 7. Die auf diese Weise an Uns gebrachte Anklage werden Wir sofort Unserm Oberhofgericht, als der obersten Justizstelle, zur Verhandlung und Entscheidung übergeben. Dieselbe hat die Gegenstände in vollem Rathe vorzunehmen, und wird in dem Falle, daß eines oder mehrere ihrer Mitglieder etwa zur Zeit der Anklage Mitglieder der Ständeversammlung gewesen wären, in welchem Falle deren Stimmrecht im Oberhofgerichte ruht, durch eine gleiche Anzahl der, dem Dienstalter nach ältesten Räthe der Hofgerichte ergänzt. §. 8. In diesem Falle tritt der Anklageproceß ein. Ueber das gerichtliche Verfahren werden nähere gesetzliche Vorschriften demnächst erlassen werden. Von der erfolgten Entscheidung wird der Kammer Nachricht ertheilt und die vollständigen Verhandlungen werden mit dem Urtheile und den Entscheidungsgründen jedesmahl vom Oberhofgerichte durch den Druck bekannt gemacht. Außer der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, ist kein Rechtsmittel zulässig. §. 9. Die Grade der Ahndung bestimmen sich nach der Größe der bösen Absicht oder Schuld nach der Größe und dem Umfange des zugefügten Schadens und den gesetzlichen Regeln der Zurechnung. Die Ahndungen selbst bestehen in Verweisen, Suspension, Entfernung vom Amt mit oder ohne Pension, mit oder ohne Vorbehalt der Wiederanstellung, endlich in Dienstentsetzung. Wenn die Verletzung der Verfassung, oder der verfassungsmäßigen Rechte, in ein anderes bestimmtes Verbrechen übergeht, so bleibt das gerichtliche Verfahren und die gesetzlichen Strafen, so wie in allen Fällen der Schadenersatz vorbehalten. §. 10. Es versteht sich von selbst, daß Uns in jedem Falle das Recht der Begnadigung unbenommen bleibt; doch werden Wir dieses Recht niemahls dahin ausdehnen, daß ein, in Gefolg derartiger Anklage zur Entfernung vom Amt verurtheilter Staatsdiener in seiner bisherigen Stelle gelassen, oder daß derselbe in einem andern Justiz- oder administrativen Amte angestellt werde, es wäre denn, daß in Rücksicht auf Wiederanstellung das gerichtliche Erkenntniß einen ausdrücklichen, dem Verurtheilten günstigen Vorbehalt enthielte. Gegeben Karlsruhe, den 5. October 1820. Ludwig.

Polen.

Warschau, 15. October. Am Gesetzentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, wurde es besonders gerügt, daß, da die Verfassungsurkunde ausdrücklich sagt: „Der Senat verfügt, daß Senatoren, Minister u. s. w. vor Gericht gestellt werden, auf die Anklage der Landbothenkammer", diese letzte Bestimmung in dem Entwurfe ganz fehlt, und somit die Rechte der Kammer gefährdet würden. Herr v. Niemojewski sprach so heftig, daß er vom Marschall mehreremahle

zur Ordnung verwiesen und endlich ganz zum Schweigen gebracht wurde.

Um die beste Wolle der veredelsten Schäfereien nicht, wie bisher, roh ins Ausland gehen zu lassen, sondern das Arbeitslohn hier zu verdienen, legte man hier in der Warschau eine Fabrik nach dem Muster von Sedan ꝛc. an. Man räumte ihr ein ehemahliges Magazin ein, und schloß mit ausländischen Fabrikanten auf 20 Jahre einen Vertrag, nach welchem sie die neuesten Maschinen aus Lüttich für den Werth von 130,000 Franken einführen, wozu die Regierung ihnen ⅓ der Summe zu Hülfe gibt, mit Vorbehalt eines Drittheils vom Gewinnste. Nach Verlauf von sechs Jahren können die Unternehmer durch Zurückzahlung des Vorschusses völlige Eigenthümer der Anstalt werden. Jetzt ist alles im besten Gange: Färbereien nach dem Muster ausländischer, Walkmühlen u. s. w. haben die erste Anlage erweitert. Auch hat die Regierung eine Fabrik von chemischen Farben und eine Kattundruckerei, desgleichen eine Papiermühle durch Herrn Chrowienski angelegt, mit Vorbehalt der Hälfte des reinen Ertrages.

Italien.

Neapel, 10. October. In dem von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, über die Lage derselben, in dem Neapolitanischen Parlament am 5ten d. gehaltenen Rede kommen unter andern folgende Stellen vor: „Frankreich kann uns keine Besorgnisse einflößen. Dessen verfassungsmäßige Regierung bürgt uns dafür. Ueberdies hat die Tochter unsers vielgeliebten (Reichsverwesers) Herzogs von Calabrien, Herzogin von Berry, dem Throne einen Erben gegeben. Obgleich Rußland unsere ausserordentlichen Gesandten nicht hat annehmen wollen, da es doch die neue Spanische Regierung anerkannt hat, so scheint es abwarten zu wollen, ob die Zeit die bei uns neu eingeführte Ordnung der Dinge befestigen werde, um alsdann über unsere politische Lage zu urtheilen. England scheint gleichgültig dabei. Doch hat dessen Gesandter die Versicherung ertheilt, daß die Vermehrung der englischen Flotte in dem mittelländischen Meere keinen andern Zweck, als die Beschützung des Handels der Jonischen Inseln habe. Alle übrigen Mächte, mit Ausnahme Oesterreichs, welches feindliche Demonstrationen gemacht hat, scheinen, bevor sie einen Entschluß in Hinsicht ihres Benehmens fassen, abwarten zu wollen, was die Kaiser von Oesterreich und Rußland und der König von Preussen auf dem nächsten Congresse beschließen werden. Oesterreich allein muß uns Mißtrauen einflößen. Diese Macht hat ihre Armee in Italien mit 30,000 Mann verstärkt und man weis, daß 20,000 andere die Alpen passiren sollen. Es ist möglich, daß die Zusammenziehung so beträchtlicher Streitkräfte von Seiten dieser Macht blos eine Vorsichtsmaßregel sey, um die Sicherheit ihrer Besitzungen auf der Halbinsel zu schützen; allein Umstände, von deren einer immer wichtiger ist, als der andere, erlauben uns nicht mehr, diese Rüstungen als bloße Sicherheitsmaßregeln zu betrachten. Die fruchtlosen Versuche unsers Abgesandten, bis nach Wien zu gelangen; der geringe Erfolg der neuen Gesuche, welche er während seines kurzen Aufenthalts in Bologna machte, um sich des Auftrags zu erledigen, welchen ihm unser erhabener Souverain gegeben, haben nunmehr gezeigt, was man von den Kriegsdemonstrationen Oesterreichs denken muß. Allein, wenn, gegen alle Erwartung, diese Macht dabei beharren sollte, ihre kriegerischen Rüstungen fortzusetzen, um einen Einfall in dieses Königreich zu versuchen, so wird die Nation mit Muth und Energie jeden unmittelbaren Angriff auf ihre Unabhängigkeit abzuschlagen wissen ꝛc".

Der Kriegsminister nennt in seinem dem Parlament erstatteten Bericht als die Ursachen, welche bis jetzt verhinderten, daß das Heer der Hoffnung der Nation entsprach, die bisherige Spaltung zwischen den Bauern und Soldaten, die eher feindliche Partheien als Unterthanen eines und desselben Fürsten zu seyn schienen: das Mißverhältniß zwischen den verschiedenen Waffen: die schlechte Verwaltung, die Partheilichkeit bei den Beförderungen, und die Anwendung von Strafen, welche den Mann entehren.

Daß in Palermo, ungeachtet die Neapolitanische Expeditions Armee daselbst eingerückt ist, noch immer Unordnungen vorfallen, beweiset nachstehende Proclamation, welche der General Florestan Pepe, zwei Tage nach seinem Einmarsch in Palermo, am 8. October, erlassen hat: „Palermitaner, ich versprach euch gänzliche Vergessenheit des Vergangenen; allein dieses ermächtiget euch nicht, neue Unordnungen zu begehen. Es sind unter euch einige durch das Laster ganz ausgeartete Geschöpfe, die nur die Absicht haben, die öffentliche Ruhe dadurch zu stören, daß sie Schrecken unter den Furchtsamen verbrei-

ten und Mittel an die Hand geben, Anarchie herbeizuführen. Ich, als Garant des Lebens und Eigenthums eines Jeden, werde, um diese zu sichern, ein Kriegsgericht aufstellen, welches diese Verbrechen streng bestrafen wird, so wie ich eine Behörde zur Erhaltung der innern Sicherheit eingesetzt habe, deren Sorge seyn wird, diesen Verbrechen vorzubeugen, indem sie die Uebelgesinnten in ihren geheimsten Schlupfwinkeln ausspähen wird."

Frankreich.

Von der Seine, 12. October. Man vernimmt mit Vergnügen, daß die diplomatischen Verhältnisse des Französischen Hofes mit dem Spanischen Hofe jetzt wieder jeden Tag inniger werden. Es soll besonders das Zutrauen in die Herstellung einer dauerhaften Ordnung der Dinge in Spanien durch das feste und würdevolle Benehmen der Spanischen Regierung und der Cortes bei Gelegenheit der Aufwallungen eines regellosen Democratismus, der bald in die gehörigen Schranken zurückgewiesen worden, sehr zugenommen haben. — Man spricht im Publicum viel von Eröffnungen an unsern Hof in vertraulichen Privatbriefen des Königs von Neapel und des Kronprinzen (des Vaters unserer Herzogin von Berry). Es wäre möglich, daß unsere Regierung die schöne Rolle der Vermittlerin für die Neapolitanischen Angelegenheiten bei einem andern großen Hofe übernehmen würde. Es läßt sich jedoch natürlich darüber nichts mit Zuverlässigkeit sagen.

Vermischte Nachrichten.

— In dem Manuscript aus Süd-Deutschland findet man folgendes Gemählde von Nord- und Süd-Deutschland:

„Beide sind ihrem innern Wesen nach verschieden. Der Süden ist ein Binnenland, und zeigt einen vielfach mit Gebirgen durchzogenen Boden, reich an militairischen Pässen, die ihm eigene Vertheidigung und eine eigene Kriegskunst bedingen. Der Norden ist ein Küstenland, besitzt nur einzelne Höhen, die überall umgangen werden können, muß, bei dem Mangel natürlich fester Stellungen, sich durch künstliche Stützpuncte zu helfen suchen, und kann nur durch große stehende Armeen vertheidigt werden, während im Süden ein kleines Corps die Päße beschützen können, und eine gute Landwehr der Sicherheit genügt. Diese Verschiedenheit des Bodens übt einen sichtbaren Einfluß auf das Gefühl, die Denkungsart und den Charakter der Bewohner aus. Der Sinn des Süd-Deutschen ist mehr auf das Heimische gerichtet, wo ein fruchtbarer Boden reichlich die Arbeit lohnt, und die Traube Erheiterung nach mühevollem Tage ihm beut. Den Nord-Deutschen locken die Mündungen der Flüsse und seine Häfen in die Fremde; was ihm fehlt erwirbt er leicht durch den Handel. Heute arm, kann er morgen reich werden. Ist eigener Boden undankbar, so hohlt er sich aus der Ferne, was ihm in der Nähe fehlt. Er speculirt auf die Bedürfnisse der ganzen Welt, und darum ist sein Vaterland überall, wo es etwas zu verdienen gibt. Der Süd-Deutsche fühlt sich selbstständiger, er hat zu Hauße ein Vaterland — ein gesegnetes; er benützt den Handel zum Austausch seines Ueberflusses, nicht als Fuhrmann oder Commissionair aller Welt. Der Nord-Deutsche, weil er überall umherschweift, und sich in jeden Charaktir, in jeden Gebrauch schicken muß, hat fast alle Eigenthümlichkeit verlohren, er ist geschmeidig, höflich, schlau und unzuverläßig. Der Süd-Deutsche bewahrt die eigene vaterländische Sitte und den angestammten Charakter; er ist derb, aber gutmüthig; leichtgläubig, aber ehrlich. Der Norddeutsche hat einen Anstrich von Abenteuerlichkeit und Großsprecherei; er will die ganze Welt erobern, und dient doch der ganzen Welt. Der Süddeutsche ist besonnen, ruhig, thut mehr als er sagt, und setzt seinen Stolz in Vertheidigung des eigenen Heerdes. Diese Charakterzüge offenbarten sich schon in der ältesten Geschichte: die Norddeutschen zerstreuten sich nach allen Gegenden, und vermischten ihr Blut mit Britten, Galliern, Spaniern, Italienern und Slaven. Die Baiern und Allemannen blieben in ihrer Heimat und bewahrten die Reinheit ihrer Stämme."

(Die Fortsetzung folgt.)

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist erschienen:

Graser, D. J. B. das Schulmeisterthum mit der Elementarschule fürs Leben im Kampfe. Eine nähere Darstellung des beiderseitigen Geistes auf Veranlassung der in dem Schulfreund für die teutschen Bundesstaaten rezensirten Schrift: Erster Kindesunterricht, erste Kindesqual. gr. 8. 54 kr. rhl.

Wer die Wichtigkeit der pädagogischen Werke dieses Verfassers (seine Divinität, seine Elementarschule fürs Leben, den ersten Kindesunterricht ꝛc.) aus den gelehrten Zeitungen kennt, und den ausserordentlichen Erfolg seiner Unterrichts-Methode aus andern Tagblättern vernommen hat, dem wird obige Schrift um so mehr interessant seyn, weil darin auch die irrigen Ansichten seiner Gegner beleuchtet, und kurzsichte Zweifel und Einwürfe entkräftet werden.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 219. 3. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 25. October. Bekanntlich war ein hiesiger Lieutenant Schulz, als zugestandener Verfasser und Verbreiter der Druckschrift: „Frage und Antwortbüchlein über Allerlei was im Deutschen Vaterlande besonders Noth thut" seit dem 7. October vorigen Jahres in Arrest und Untersuchung. Das zur Aburtheilung niedergesetzte Kriegsgericht hielt vom 18ten d. an täglich mehrstündige Sitzungen und fällte am 21. d. das Erkenntniß, daß Schulze in jeder Beziehung völlig frei zu sprechen sey. Unser Großherzog bestätigte unbedingt dieses Urtheil und gab dadurch einen neuen Beweis seines trefflichen Herzens und seiner unbegränzten Gerechtigkeitsliebe. Der Lieutenant Schulze hatte im Verhör zu Protocoll gegeben: „Die Ueberzeugung, daß es wünschenswerth sey, Wahrheiten, die schon in der gelehrten Sprache ausgedrückt wären, auf eine dem niedern Volke verständliche Art zu verbreiten, habe in ihm den Entschluß zur Verfassung des Frag- und Antwortbüchleins hervorgebracht; er habe dasselbe geschrieben dem Guten zu Liebe, dem Schlechten zum Trotze, und dies in einer dem gemeinen Mann verständlichen Sprache, begleitet mit Bibelstellen, weil er wisse, daß alle Wahrheiten von dem Volke wärmer ergriffen würden, wenn sie in der Bibel begründet wären." Sein Vertheidiger, Advocat Emmerling, bezog sich auf diese Erklärung des Schulze und setzte hinzu: „die behauptete Absicht des Lieutenants Schulze, durch Abfassung und Verbreitung jenes Büchleins für die Bildung des niedern Volkes mitzuwirken, sey an sich nicht strafbar, sondern vielmehr untadelhaft und vielleicht sogar lobenswerth. Der Untersuchungs-Richter hatte aus dem genannten Büchlein vorzüglich 4 Stellen herausgehoben, welche anstößig gefunden worden waren. Der Vertheidiger des Schulze ging diese 4 Stellen durch und suchte zu beweisen, daß auch in diesen Stellen keineswegs eine verbrecherische Absicht oder Handlung sich finde, somit der ganze Inhalt des Büchleins als ungefährlich und und unschuldig gerechtfertigt sey. Daß das Kriegsgericht dieser Meinung beitrat, beweiset das von ihm gefällte Urtheil.

Wenn man einem, heute zwar erst verbreiteten, jedoch sehr allgemein und vielseitig verbürgten Gerüchte Glauben beimessen darf, so haben mehrere Officiere höheren Ranges des hier garnisonirenden ersten Garderegiments eine Adresse an Se. Königliche Hoheit den Durchlauchtigsten Großherzog entworfen, worin sie ihre treue Ergebenheit dadurch an den Tag zu legen suchen, daß sie sich außer Stand erklären, fernerhin neben dem, bisher wegen der Abfassung und Verbreitung des bekannten Frag- und Antwortbüchleins über allerlei ꝛc. verhörter gewesenen Lieutenant Schulze zu dienen. Diese Denkschrift soll dem hierzu eingeladenen Officiercorps des ersten Garderegimentes zur Unterzeichnung vorgelegt, und da sich nur einige wenige hierzu bestimmt fühlten, weiter beschlossen worden seyn, es den Officieren des 2ten hier garnisonirenden Garderegimentes, so wie denen, an anderen Orten stehenden Regimentern zur Unterzeichnung vorzulegen. Nachdem ein besonderes verpflichtetes, von achtbaren und unbefangenen Kriegern zusammengesetztes Kriegsgericht den Lieutenant Schulze völlig frei gesprochen, nachdem dieses Urtheil in allen verfassungsmäßigen Instanzen bestättigt, von dem Fürsten selbst mit besonderen Zeichen und Ausdrücken des Wohlgefallens genehmigt worden ist, dürfte ein solches Beginnen als sträfliche Widersetzlichkeit, als Eingriff in die constitutionnelle Rechtspflege betrachtet werden können, und der wohlmeinende Fürst würde sich zu einer ernsten Rüge bestimmt fühlen müssen.

Italien.

Die neuesten bis zum 28. October in Wien eingegangenen Nachrichten aus Sicilien bestätigen, daß zwischen dem Oberbefehlshaber der Neapolitanischen Truppen, General Florestan Pepe, und dem Fürsten von Paterno (der seit der Entfernung des beim Volke verhaßten, und deshalb aus Besorgniß für sein Leben im Neapolitanischen Lager zurückgebliebenen Fürsten v. Villa-

franca, in die Spitze der provisorischen Junta zu Palermo getreten war) am 6ten d. M. eine Capitulation abgeschlossen worden, welcher zufolge Palermo und einige der dortigen Forts zwar dem Neapolitanischen General übergeben, die Neapolitanischen Truppen aber ausserhalb der Stadt gelagert bleiben sollen, und der Sicilianischen Nation (denn als solche wollen die Palermitaner sie durchaus, getrennt vom Neapolitanischen Volke, anerkannt wissen) die Entscheidung überlassen wird, ob Sicilien ein gemeinschaftliches Parlament mit Neapel besitzen, und dem zufolge dessen Bevollmächtigte ins dortige Parlament geschickt, oder ob für Sicilien ein eigenes, vom Neapolitanischen abgesondertes Parlament errichtet werden solle. Zur Entscheidung dieser Frage sollen sich unverzüglich Deputirte aus allen Theilen der Insel zu Palermo versammeln. Obgedachte Capitulation, die in Folge eines neuen Bombardements, während dessen sich der Pöbel zu Palermo allen nur erdenklichen Excessen überlies und den Pallast des Fürsten von Villafranca plünderte, abgeschlossen wurde, scheint in Neapel wenig Beifall gefunden zu haben. Es erhoben sich im dortigen Parlamente mehrere Stimmen dagegen, welche sie als schimpflich für die Neapolitaner erklärten, und den Neapolitanischen Befehlshaber D. Florestan Pepe zu großer Schwäche und Nachgiebigkeit beschuldigten. Insbesondere zeichnete sich dabei der Deputirte D. Gabriel Pepe*) aus, welcher in einer äusserst heftigen Rede darauf bestand, daß General Florestan Pepe vor das Parlament citirt werden solle, um Rechenschaft über sein Benehmen bei dieser Capitulation zu geben und die Ministerial- oder Regierungs-Instructionen vorzuweisen, in Folge deren er eine für Neapel so schimpfliche Capitulation zu schliessen gewagt habe. Offenbar waren die in dieser Rede enthaltenen starken Ausfälle und Beschuldigungen gegen die Minister selbst gerichtet, und verriethen die Absicht, sie des öffentlichen Zutrauens zu berauben. Zugleich trug der Deputirte Gabriel Pepe darauf an, daß die Capitulation verworfen und schleunigst 6000 Mann Verstärkungs-Truppen nach Sicilien geschickt, auch ein anderer Befehlshaber für die dortige Belagerungs-Armee ernannt werde. In Folge dieses Antrages soll obige Capitulation auch wirklich vom Parlamente verworfen worden seyn.

Was die Lage der Dinge in Neapel betrifft, so hat sich in derselben seit dem Zeitpuncte, worauf die (in Nro. 205. der Baireuther Z.) vom 8. October mitgetheilten Nachrichten sich beziehen, nichts Wesentliches geändert, da die nähmlichen Ursachen, welche wir das mahls näher bezeichneten, nur in verstärktem Grade fortwirkten, und der Ausbruch wirklicher Volksgährungen nur durch die imponirende Stellung, welche von Aussen her gegen die Urheber des jetzigen gewaltsamen Zustandes in Neapel angenommen worden ist, zurückgehalten wird. Es waren zwar wirklich, durch die Verheißung eines guten Soldes angelockt, viele Soldaten der ehemahligen Armee Murats, in Gemäßheit des Aufrufs der jetzigen Regierung, unter den Fahnen erschienen; allein da die zerrütteten Finanzen nicht gestatteten, die den Soldaten gemachten Versprechungen zu erfüllen, so ist der größte Theil derselben in seine Heimath zurückgekehrt. In Hinsicht dessen, was in Neapolitanischen und andern im ähnlichem Sinne geschriebenen Journalen von „unbeschreiblichem Jubel und Enthusiasmus," von „Wonne und Entzücken" erzählt wird, die am Tage der Eröffnung des Parlaments und während des Zuges in die Versammlung zu Neapel Statt gefunden haben sollen, können wir unsere Leser, nach glaubwürdigen Berichten, die von allen unbefangenenen Zeugen dieser Begebenheit bestättiget werden, im Gegentheil versichern, daß, bei der sichtbaren Niedergeschlagenheit eines großen Theils des Publicums, die ganze Ceremonie eher einem Trauerzuge glich, und bange Besorgniß vor der Zukunft, die sich aus dem jetzigen gewaltsamen Zustand der Dinge zu Neapel entwickeln dürfte, bei allen Nachdenkenden das vorherrschende Gefühl, und der König selbst von dem Gedanken an das Drückende seiner Lage tief ergriffen und gebeugt zu seyn schien. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

*) Dieser Deputirte ist mit beiden Generälen dieses Nahmens nicht verwandt.

Frankreich.

Paris, 27. October. Das Amtsblatt enthält heute folgende Königliche Proclamation vom 25. d.

Ludwig ꝛc. ꝛc. Franzosen! In dem Augenblick, da das Gesetz, welches euren Wahlstimmen völlige Unabhängigkeit sichert und zu eurem Vortheil eine richtigere Repräsentation gewährt, zum erstenmahle in Vollzug gesetzt wird, in diesem Augenblick wünsche ich, daß ihr auf meinen Zuruf achtet. Die Umstände sind wichtig. Blicket auf euch, blicket rings um euch her, alles wird euch eure Gefahren, eure Bedürfnisse, eure Pflichten zeigen. Ihr habt eine feste gesetzmäßige Freiheit erlangt;

sie gründet sich auf Gesetze, die von meiner Liebe zu meinen Völkern und von meiner Erfahrung aus der Zeit, in welcher wir leben, herrühren. Von euch hängt es ab, mit diesen Gesetzen die Ruhe, den Ruhm, und das Glück unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes zu sichern. Ihr habt den Willen dazu, bethätigt ihn aber auch durch eure Wahlen. Freiheit erhält sich nur durch Klugheit und Redlichkeit. Entfernet von dem hohen Amte eines Deputirten die Beförderer der Unruhen, die Stifter der Zwietracht, die Verbreiter unbilligen Mißtrauens gegen meine Regierung, meine Familie und mich; und sollten sie euch fragen, warum ihr sie verwerfet, so zeigt ihnen, wie Frankreich vor 5 Jahren niedergedrückt war, wie wunderbar es seitdem wieder aufgerichtet worden, so daß es sich endlich dem Zeitpunct nahet, wo es den Lohn für so viele Opfer empfangen, alle Auflagen verringert, alle Staatslasten erleichtert sehen wird; sagt ihnen, daß ihr das, was in eurem Vaterlande wieder aufblühet, gedeihet und empor wächst, nicht der Gefahr ihrer Hirngespinnste aussetzen, oder eure Künste, eure Industrie, die Aernten von euren Feldern, das Leben eurer Kinder, die Ruhe eurer Familien, kurz, das Glück, nach welchem alle Völker der Erde sich sehnen, nicht ihren verkehrten Planen überlassen wollt. Auf allen Seiten findet ihr zu euren Wahlen eine Menge Bürger, welche aufrichtige und eifrige Freunde der Charte, dem Throne wie dem Vaterlande gleich ergeben, und der Despotie wie der Anarchie gleich feind sind. Unter diesen wählet, so werden eure Deputirte mit mir die Ordnung befestigen, ohne welche keine Gesellschaft bestehen kann. Die Welt erwartet wichtige Lehren von euch und ihr seyd sie ihr um so mehr schuldig, je nothwendiger ihr der Welt diese Lehren gemacht habt. Da ihr den Völkern jene Freiheit gezeigt habt, welche die Gemüther so gewaltig aufregt, so habt ihr ihnen auch das Recht gegeben, Rechenschaft über die Fehltritte, zu welchen jene Freiheit sie verleiten könnte, ihnen zu geben. Lehret sie also, die Klippen zu vermeiden, die auf eurem Wege so häufig waren, und zeigt ihnen, daß freie Institutionen nicht auf Ruinen und Trümmern, sondern nur auf Gerechtigkeit und Achtung der Gesetze gegründet und bestärkt werden. Demnach muß Frankreich, von Civilisation geleitet, mitten unter den Gährungen, die es umgeben, ruhig und standhaft bleiben. Mit seinem Könige vereinigt, ist es keiner Verringerung seines Wohlstandes ausgesetzt. Nur allein der Partheigeist könnte es in Gefahr bringen; wenn er aber wagt, hervor zu treten, so wird er in den Kammern durch den Patriotismus der Pairs und der Deputirten und außer den Kammern durch die Wachsamkeit der Magistrate, durch die Standhaftigkeit aller derjenigen, die zum Schutz und zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe bewaffnet sind, und überdies durch meinen unerschütterlichen Willen zurückgehalten werden. Franzosen! Ihr habt mir neue Beweise eurer edlen und großmüthigen Gesinnungen gegeben; ihr habt Antheil genommen, an dem Trost den die Vorsehung so eben mir und meiner Familie gegeben hat. Möchte dieses Unterpfand der Fortdauer, welches der Himmel Frankreich gibt, auch zugleich ein glückliches Unterpfand der Vereinigung aller derjenigen seyn, welche aufrichtig die von mir getroffenen Einrichtungen und mit ihnen, Ordnung, Ruhe und das Glück des Vaterlandes wollen. Gegeben im Pallast der Tuilerien den 25. October 1820. (Unterz.). Ludwig.

Vermischte Nachrichten.

— Der Betrüger, ein schon ergrauter Mann, der sich, unter dem Nahmen Stein, für den Secretair des Grafen von Rothenhahn zu Coburg ausgegeben, und auf einen falschen Wechsel des Kalbischen Hauses in Nürnberg, aus der Handlung der Wittwe Bär zu Bamberg 2780 Gulden gezogen hat, ist einige Stunden von Hildburghausen erreicht worden. Er hatte von jenem Geld 2000 Gulden in Coburg auf der Post nach Altenburg aufgegeben.

— Man hat noch keine sichere Spur von dem Mörder des Ober- und Landgerichts-Advocaten Rathgens in Altona, wenn gleich schauderhafte Vermuthungen über denselben im Publicum umherlaufen, die aber erst berichtigt werden dürften, wenn sie zur traurigen Gewißheit geworden. Der Ermordete hatte am Tage vor seinem Tode sein 51. Geburtsfest im Kreise mehrerer gebildeter und angesehener Freunde mit großer Gemüthsruhe gefeiert, wozu selbst ein von ihm geliebter Neffe, ein junger, sehr hoffnungsvoller Mann, der Jura studirt, — gekommen war. Nachdem Herr Rathgens seine Gäste verlassen hatte, soll ihm dieser Neffe vor dem Schlafengehn noch Etwas auf dem Fortepiano haben vorspielen müssen, welches ihm stets eine besondere Freude machte, so daß daraus erhellet, daß er, da auch die Gesellschaft spät auseinander ging, sehr spät zu Bette gekommen ist. Am Morgen des 2. October, gegen 6 Uhr, bemerkten ei-

nige Vorübergehende, daß aus dem Hauße des Herrn N., einem recht hübschen Gebäude, in einer der besten und beliebtesten Gassen der Stadt, der Königsstrasse, gelegen, ein dicker Rauch aus den Fenstern dringe, welches die Vermuthung eines ausgebrochenen Feuers erregte. Man klopfte nun natürlich sogleich und weckte die schlafenden Hausbewohner, die, wegen der Unruhe des gestrigen Festes, noch nicht wach waren. Auch im Hauße befand sich Rauch, daher eilte man in alle Zimmer, um nachzusehen, wo das Feuer ausgebrochen sey; als man an das Schlafgemach des Ermordeten kam, war dieses verschlossen, und da auf wiederhohltes Rufen keine Antwort von drinnen erfolgte, sah man sich genöthigt, mit einer Axt in Eile die Thüre desselben einzuschlagen. Der daraus hervorgequollene Rauch und Dampf verhinderte zu Anfang den grausamen Anblick, welcher der Nachsuchenden darin harrte. Herr Rathgens war nicht verheirathet, aber er hatte seine vier Schwestern, wovon zwei verheirathet, und zwar jetzt Wittwen, zwei noch unverheirathet sind, und die er zärtlich liebte, stets um sich; diese und sein Neffe waren es nebst noch einigen hinzugekommenen Fremden, die in das Zimmer traten, nachdem sich die Dämpfe einigermassen daraus verlohren hatten. Man entdeckte zuerst, daß das Feuer, welches aber noch nicht sehr um sich gegriffen hatte, von verbrannten Papieren herrühre, die am Boden zerstreut lagen; bald war es gelöscht, doch es harrte der Erschreckenen ein noch schauderhafterer Anblick. Am Fußboden, vor seinem Bette, lag Hr. N. mit vielen Stichen und tödlichen Schnitten ermordet im Nachtzeuge; alles verrieth eine verzweifelte Gegenwehr von seiner Seite, die aber vergebens gewesen war. Siebenzehn Wunden entdeckte man an der Leiche, wovon zwei Schnitte über den Hals und zwei andere über die Brust von den herbeigerufenen Aerzten und Wundärzten für tödlich erklärt wurden; ein Stich ging durch die Hand, und ein Schnitt hatte, vermuthlich beim Eingriff ins Messer, beinahe alle Finger abgeschnitten; fast alle Theile des Körpers hatten minder oder mehr gefährliche Verletzungen, und ein in den Mund gestopftes Tuch hatte den Unglücklichen am Schreien verhindert. Man fand keine Spur des Lebens mehr am Körper, doch zeigte es sich auch deutlich, daß die verruchte That noch nicht sehr lange Zeit verübt worden seyn, welches besonders aus dem Umstande hervorleuchtete, daß sonst das Feuer würde weiter um sich gegriffen haben. Der Mörder muß sein unglückliches Schlachtopfer im Bette überfallen haben, denn die Bettdecke war beinahe ganz aufgerissen, und die Federn stiebten im Zimmer umher. Ein Beutel mit Geld war angebrannt, und das darin enthaltene Silber ins Zimmer gerollt; ein anderer Beutel mit 1800 Mk. Cour. soll fehlen; vermuthlich hat ihn der Mörder mitgenommen. Viele sehr wichtige Papiere und Documente, die der Unglückliche aus Vorsicht in seinem Schlafzimmer zu bewahren pflegte, sind, wie es scheint, vorsätzlich von dem Mörder verbrannt worden, so daß offenbar eine Nebenabsicht ihn zu der That bewogen hat. Man soll ein abgebrochenes Messer und ein Taschentuch, das Keinem im Hauße bekannt ist, im Zimmer gefunden haben; die Stubenthür ward vom Mörder vermuthlich abgeschlossen, damit das im Zimmer angelegte Feuer ruhig zum Ausbruch kommen möge, wodurch, wenn die Leiche verbrannt wäre, die ganze That verborgen geblieben wäre. Eine Hinterpforte des Hauses fand man geöffnet; durch diese mag der Thäter eingedrungen seyn, und der Hausschlüssel fehlte, wodurch ebenfalls beim Ausbruch des angelegten Feuers Verwirrung und Gefahr im Hauße vermehrt werden mußte. Das ungeheure Verbrechen ist mit einer so schauderhaft besonnenen Bosheit, mit so vieler Localkenntniß verübt worden, daß man auf einen Thäter schließen muß, der die innere Einrichtung des Hauses genau kennt, und eben dieser Umstand, verbunden mit dem, daß man ein Messer und ein Taschentuch im Zimmer fand, leitet vielleicht das Auge der rächenden Gerechtigkeit auf das Ungeheuer, was die That verübt hat.

Mit tief gebeugtem Herzen, und unter Verbittung aller Beileids Bezeugung, machen wir hiedurch unsern hiesigen Freunden und Bekannten, die schuldige Anzeige von dem gestern Morgens gegen 4 Uhr, im 68sten Jahre ihres Alters, an der Wassersucht erfolgten Ableben, unserer zärtlichst geliebten Mutter, der verwittweten Hofmarschallin von Barner, gebohrne von Both, aus Mecklenburg-Schwerin. Baireuth, den 31. October 1820.

Die 3 hinterbliebenen Töchter der Verstorbenen.
Luise von Barner.
Ilsette von Barner.
Charlotte von Barner, im Nahmen unserer 2 abwesenden Brüder.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 220. 5. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 27. October. Es heißt, unsere Regierung lasse zu Toulon 1 Linienschiff, 1 Fregatte und 2 Briggs ausrüsten, welche zwischen Livorno und Palermo kreuzen sollen. — Ein gewisser Hullin, der sich Herr Bourbon nennt, hat sich für einen rechtmäßigen Sohn Ludwigs XV. (also Oheim des jetzigen Königs) ausgegeben, und die Domaine Chambord, welche verkauft werden sollte, als sein Eigenthum in Anspruch genommen. Der zum Verkauf jener Domaine angesetzte Termin ist 3 Monathe verschoben worden.

Portugal.

Eine Zeitung aus Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus

Lissabon, 11. October. Gestern lief in unserm Hafen ein aus Rio-Janeiro kommendes Englisches Schiff ein, an dessen Bord der Marschall Beresford ist, der mit dem Titel als der Person des Königs beigeordneter Marschall, das heißt, der keine Befehle als nur allein von Sr. Majestät zu empfangen hat, zurückkommt; er kommt jedoch viel zu spät. Die oberste Regierung ließ ihm bekannt machen, daß sie seine Landung nicht erlauben könne, und aller Verkehr mit seinem Schiffe verbothen sey. Die ganze Küste ist zu dem Ende mit Truppen besetzt und wird durch mehrere von Officieren commandirte Fahrzeuge der Regierung bewacht. — Wir genießen hier fortwährend die größte Ruhe; unser Zustand verbessert sich täglich, und man freut sich über die merklichen Verbesserungen in der Justizverwaltung. Heute wird der neuen Regierung der Eid der Treue geleistet. Die Herzoge von Cadaval und Lafoes sollen schon in Kleidern von Tuch und Seide aus einheimischen Fabriken im Publikum erschienen seyn. — Auf dem Tajo ist eine Französische Fregatte eingelaufen, deren weitere Bestimmung man noch nicht kennt. — Die neulich in der See bemerkten Englischen Fregatten, die man hieher bestimmt glaube, sind nicht hieher gekommen, sondern haben ihren Weg nach dem Mittelländischen Meere fortgesetzt.

Italien.

Berichte aus Neapel vom 17. October bestättigen, was schon der Oesterreichische Beobachter (S. Nr. 219 d. Baireuther Z.) angezeigt hat, daß die vom General Flor. Pepe mit dem Fürsten von Paterno abgeschlossene Capitulation von Palermo in Neapel sehr übel aufgenommen worden ist. Diese Berichte melden, daß der Deputirte Gabriel Pepe im Parlament gegen diese Capitulation eine heftige Rede gehalten, welche heftigen Eindruck gemacht, daß, nachdem die Depeschen aus Sicilien verlesen worden, die ganze Versammlung vor Unmuth gerauscht und das Parlament die Capitulation von Palermo für null und nichtig erklärt und der König diesen Beschluß genehmigt hat. Der General Colletta soll mit Verstärkungstrupen, als Oberbefehlshaber, an Pepes Stelle nach Sicilien abgehen. Man war in Neapel wegen der in Sicilien stehenden Neapolitanischen Armee besorgt, weil die letzten Nachrichten von derselben nur bis zum 8. October reichen.

Unter den, dem Neapolitanischen Parlamente vorgelegten officiellen Urkunden befindet sich auch eine Note des Neapolitanischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Duca di Campochiaro, an den Fürsten von Metternich. Erstere gesteht darin, daß dem zu Wien am 12. Juni 1815 zwischen den Höfen von Neapel und Oesterreich abgeschlossenen Tractate, ein geheimer Artikel folgenden wörtlichen Inhalts beigefügt ist: „Da die Verpflichtungen, welche Ihre Majestäten durch diesen Tractat zur Sicherung des innern Friedens von Italien nehmen, Ihnen die Verbindlichkeit auflegen, ihre resp. Staaten und Unterthanen vor neuen Reactionen, und vor der Gefahr unvorsichtiger Neuerungen, welche deren Rückkehr herbeiführen würden, zu bewahren, so kommen die hohen contrahirenden Theile überein, daß Se. Maj. der König beider Sicilien, bei Herstellung der Regierung

seines Königreichs, keine Veränderungen zulassen wird, die nicht, theils mit den alten monarchischen Institutionen, theils mit den von Sr. K. K. Majestät für die innere Verwaltung Ihrer Italienischen Provinzen angenommenen Grundsätzen, verträglich wären." — Der Herzog von Campochiaro bemüht sich hierauf, zu beweisen, daß dieser Artikel auf die gegenwärtigen Veränderungen im Königreiche beider Sicilien nicht anwendbar sey und schließt mit folgender Erklärung:

„Nach allem Obigen hat Se. Majestät der König beider Sicilien dem Unterzeichneten den Auftrag ertheilt, sich an Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten von Metternich zu wenden, und von demselben eine bestimmte und kategorische Erläuterung (explication) über den Zweck der außerordentlichen Bewaffnungen und über die Stellung zu verlangen, welche Oesterreich gegen die Neapolitanische Regierung genommen hat, eine Stellung, die eben so sehr den Verbindungen und freundschaftlichen Gesinnungen zwischen den beiden Höfen zuwiderläuft, als sie mit den Grundsätzen der Verbrüderung und der Verläugnung alles persönlichen Interesses unverträglich ist, welche die alliirten Souverains im Angesichte der ganzen Welt proclamirt haben. Der König beider Sicilien, der so viele Beweise von der Herzlichkeit und der Zuneigung Sr. Majestät des Kaisers, seines erhabenen Neffen und Schwiegersohns erhalten hat, zweifelt nicht, daß die in gegenwärtiger Note gegebenen Aufschlüsse die die finstern Eindrücke (les impressions sinistres) zerstreuen werden, welche Uebelwollen oder die individuellen Leidenschaften irgend eines Feindes der Ruhe von Europa Ihrer Majestät haben einflößen können, und daß sie Se. Majestät vermögen werden, jedem feindlichen Project gegen eine Nation zu entsagen, welche die großen Tugenden Sr. Majestät in der Nähe bewundert hat. Und in der That, wenn irgend etwas den Glanz dieser Tugenden antasten (ternir) könnte, so wäre es der Angriff, welchen Oesterreich gegen das Königreich beider Sicilien unternehmen würde. Die Nachwelt würde Mühe haben, eine solche Ungerechtigkeit zu begreifen ꝛc. Man müßte einen solchen Krieg andern Beweggründen zuschreiben, den Oesterreich gegen eine friedliebende Nation führen wollte, die nur mit ihrem Wohl beschäftigt ist, und sich alle Mühe gibt, das beste Vernehmen mit allen Mächten zu unterhalten. . . . Sollte aber diese Hoffnung getäuscht werden, so sind der König und die Nation entschlossen, sich bis auf die letzte Extremität zu vertheidigen; die Unabhängigkeit des Königreichs und die Constitution, welche das Palladium unsrer Rechte und die festeste Stütze der legitimen Monarchie ist, sollen eher unter den Trümmern des Vaterlandes begraben werden, als sich unter ein fremdes Joch zu schmiegen. Das Beispiel des heroischen Widerstandes der Spanier gegen Napoleons Despotismus würde uns ermuthigen ꝛc. Der Unterzeichnete ersucht daher den Herrn Fürsten von Metternich, diese Note vor die Augen Sr. Kaiserl. Majestät zu legen, und sobald möglich eine bestimmte Antwort auf dieselbe zu ertheilen, damit wir wissen, woran wir uns in Hinsicht auf die Absichten des Wiener Hofs zu halten haben."

Großbrittanien.

London, 20. October. Aus Portsmouth gehet eiligst eine Englische Corvette ab, um vor Lissabon den Grafen Palmela an Bord zu nehmen und nach Brasilien zu führen. Die Englische Escadre, die an der Portugiesischen Küste bleibt, bestehet aus 4 Schiffen von 74. 50. 46 und 42 Canonen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. September das dortige 64ste Englische Regiment alarmirt worden ist, weil man Nachricht erhalten hatte, daß 6000 Spanier sich genähert haben. Das Englische Regiment blieb die ganze Nacht hindurch unter den Waffen und es wurde ihm Munition zugeführt.

Amerika.

Ein aus den Inseln unter dem Winde neulich in England angekommenes Packetboot hat die Nachricht gebracht, Bolivar habe die von Spanien gemachten Anträge abgewiesen und hierauf St. Martha und Carthagena blockirt.

Zeitungen aus New-York vom 15ten und aus Halifax vom 21. September enthalten folgendes Schreiben aus Baranquilla vom 18. Juli: „Das Hauptquartier der Armee der Independenten ist in Turbaco. Die Spanier im Vicekönigreiche Neugranada halten sich nur noch hinter den Mauern von Carthagena und St. Martha. Admiral Brion hat die ganze Spanische Flotille auf dem Magdalenen Fluß weggenommen; sie bestand aus 24 Canonierschaluppen, theils mit 12, theils mit 18 und

24 Canonen. Die Armee von Antioquia und 2500 Mann von der Nord-Armee sind zu ihm gestoßen; 2000 andere waren aus Antioquia (einer der Provinzen des Vicekönigreichs Neugranada) unter dem Befehl des Präsidenten Bolivar ausmarschirt, so daß Brion rechnete, bald 4000 Mann regulirte Truppen und 5000 Mann Milizen an den Ufern des Magdalenen-Flusses beisammen zu haben. Bei Brions Ankunft haben in allen Provinzen die Einwohner bis auf den letzten Mann die Waffen ergriffen. Die Armee des Generals Vidanetta manövrirt gegen St. Marthe, Rio de la Hache und Maritta."

Vom la Plata Strom kommen traurige Nachrichten. In Buenos-Ayres ist keine Sicherheit des Eigenthums und keine persönliche Sicherheit mehr. Die Meinungen der Einwohner sind so getheilt, daß man kaum 3 Menschen von gleicher Gesinnung findet. Der Partheigeist verübt die größten Gewaltthätigkeiten. Man weis fast nicht mehr, wer regiert, denn eine Parthei verdrängt schnell die andere, und kaum hat Einer die Regierung angetreten, so wird er verjagt und ein anderer an seine Stelle ernannt. Der Nachfolger des Directors Puyerredon, der zu fliehen genöthigt war und jetzt in Monte-Video sich befindet, war Sarratea, er blieb es aber nicht lang; er kam dreimahl an die Spitze des Freistaats und mußte dreimahl wieder abtreten; jetzt weis man nicht, wo er ist. Nach ihm wurde, außer mehreren andern, die bald wieder abtreten mußten, Romos Mexia zum Oberhaupt ernannt, und nach dessen Absetzung wurde Soler als Chef der Provinz ausgerufen, weil man hoffte, derselbe werde sich wirksam den Truppen widersetzen, mit welchen Alvear, in der Absicht, sich der Regierung zu bemächtigen, gegen Buenos-Ayres marschirte. Soler wurde aber 12 Stunden von der Hauptstadt von Alvear geschlagen, konnte seine Truppen nicht mehr sammeln, und zog sich nach Colonia del Sacramento, wohin die obersten Behörden sich schon vorher geflüchtet hatten. Inzwischen war es einem seiner vornehmsten Officiere, Nahmens Pazola, gelungen, mit 200 Mann die Hauptstadt zu erreichen und die Einwohner zum nachdrücklichen Widerstand gegen Alvear zu entflammen. Dafür wurde Pagola an Solers Stelle als Oberbefehlshaber der Provinz ausgerufen; er war aber, obgleich es ihm zum Verdienst gereicht sein Corps gerettet zu haben, nicht der Mann, dem der Oberbefehl anvertraut werden konnte. Die Landbewohner, welche dies wohl einsahen, verlangten, Soler sollte wieder eingesetzt werden, aber die Bewohner der Stadt Buenos-Ayres waren dagegen und nun wurde unter dem enthusiastischen Beifall des Volkes, Don Marcos Balcarcel zum Oberhaupt der Provinz ernannt. Alle diese Veränderungen geschahen binnen kaum einem Jahre. — Die Generale Alvear und Carrera hatten sich vereinigt, um mit 2000 Mann Buenos-Ayres anzugreifen. Nachdem sie aber in der Nähe dieser Stadt ihre Zeit verlohren hatten, sahen sie ein, daß sie zu schwach sind und die öffentliche Meinung gegen sie zu stark ist; sie zogen sich bis Luxan zurück. Am 21. Juli wurden 268 dem Alvear abgenommene Gefangene in Buenos-Ayres eingebracht. Indessen hatte man sich in Buenos-Ayres vollständig gerüstet und die Generale Rodriguez, Dorrego, le Madrid und Rondeau konnten das Feld behaupten. Gelingt es ihnen, die Verbindung des Alvear und Carrera mit dem Statthalter von St. Fe zu unterbrechen, so wird, allem Anschein nach, der Zusammenkunft eines allgemeinen Central-Congresses nichts mehr im Wege stehen. Das Gerücht von einem Einfall der Portugiesen in Entre Rios, war grundlos. Der General Ramirez stehet auf freundschaftlichem Fuße mit ihnen und hat sie ersucht, ihn, im Nothfall, mit einem Detaschement gegen den General Artigas zu unterstützen, der ganz isolirt, gegen die Portugiesen, wie gegen Buenos-Ayres und Spanien feindlich agirt und sich ein eigenes Reich in dem, bekanntlich seit geraumer Zeit, von den Portugiesen besetzten Monte-Video zu stiften suchte. Der Portugiesische General Lecor ertheilte wirklich zur Unterstützung des Generals Ramirez die nöthigen Befehle, die aber jetzt überflüssig geworden sind, weil indessen Ramirez den Aguiar, einen der bedeutendsten Anhänger des Artigas, ohne fremden Beistand geschlagen hat. So standen die Angelegenheiten in Buenos-Ayres am 22. Juli.

Vermischte Nachrichten.

— Auch des in Altona ermordeten Rathgens Neffe, der von seinem Oheim sehr geliebt und bestimmt war, nach vollendetem Rechtsstudium in dessen Geschäfte zu treten, war seit einiger Zeit großen Gefahren und Anfechtungen von einem boshaften Neider ausgesetzt, wodurch die Vermuthung, die das Publicum über den Mörder hat, verstärkt wird. — Indessen ist in Hamburg ein junger Mensch, der sich Christian Meinecke genannt und

aus Crempe zu seyn, vorgegeben hat, durch Verbreitung Königl. Dänischer Staatspapiere, die man unter dem Nachlaß des ermordeten Rathgen vermißte, als dieses Mords verdächtig, angehalten worden, aber wieder entsprungen.

— In Leipzig wären, ungeachtet die Messe längst beendigt ist, noch zu Ende des Octobers viele Polen und Russen, welche beträchtlich Einkäufe machten; besonders geht eine beträchtliche Quantität Leder in die Nordischen Gegenden ab. Nicht genug, daß viele Tuch- Cattun und andere Lager ganz ausgekauft worden, die Verkäufer haben auch außerdem so viel Aufträge erhalten, daß sie ihre Fabriken auf längere Zeit damit beschäftigen können.

— Das Sächsische Fabrikwesen hat im Monath October einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Herrn Becker in Chemnitz erlitten. Er hatte außer seiner Cattun-Druckerei auch noch eine sehr bedeutende Baumwollen-Spinnerei errichtet, deren Anlage ihm 96,000 Rthl. kostete. Seine Cattunfabrik ist die größte in Chemnitz. Ein besonders lobenswerther Charakterzug von ihm war, seine zarte Sorgfalt für die Kinder seiner Fabrik-Arbeiter; er ließ deren an 200 in zwei von ihm allein unterhaltenen Schulen unterrichten, und, selbst unverheurathet, bewieß er ihnen das Wohlwollen des liebreichsten Vaters. So bereitete er ihnen z. B. jedesmahl zur Weihnachtzeit ein großes Fest, indem er sie am Christ-Abend mit besonderer Feierlichkeit beschenkte; er selbst besorgte alles, was zu diesem Feste nöthig war, bis auf die geringste Kleinigkeit, dann aber setzte er sich in seinen Wagen, und fuhr so weit er konnte, weil er meinte, der Dank der fröhlichen Kinder sey größer, als seine Gabe. Alle die Kleinen sind jetzt verwaist, und beim bevorstehenden Weihnachtsfeste wird so für ihre Freude Niemand mehr sorgen. Tausende begleiteten mit stillen Thränen den Entschlafenen zur Gruft, denn er hatte Tausenden Gutes gethan. Er bewährte den alten Erfahrungssatz, daß Kenntnisse, Fleiß, Rechtlichkeit und Milde nie ohne Segen bleiben. Er fing sein Geschäft ohne alles Vermögen an und hinterläßt ein Etablissement, das in Deutschland nicht viel seines Gleichen finden wird.

Des besten Königs huldvoller Wille beförderte mich zum Vorstand der berühmten und blühenden Studien-Anstalt der guten und biedern Stadt Augsburg, in welcher Ehrenruf ich eine genugthuende Billigung meines bisherigen amtlichen und bürgerlichen Handelns viel verehre. Mit gerührtem und Dank erfüllten Herzen scheide ich, Ihr guten Baireuther, aus Eurer Stadt, in welcher mir, dem früh Verwaisten, ein zweiter edler Vater, in dessen Tochter eine theilnehmende Freundin meiner Freuden und Leiden, ein doppeltes Dreikinderrecht, das ehrende Vertrauen würdiger Eltern aus allen Ständen, das ungeheuchelte Wohlwollen hochgeachteter Gönner und Freunde, eine zwanzigjährige gesegnete amtliche Wirksamkeit und die Freude, aus Liebe für die hier studirende Jugend schon früher einem höheren Posten entsagt zu haben, von des Höchsten Hand beschieden ward. Mein letztes Denken und Fühlen in Eurer Mitte ist das heiße Flehen meines zum Unnennbaren erhobenen thränenvollen Auges um Glück und Segen für Baireuth und seine edlen Bewohner, für die verlassene Lehranstalt, ihre Lehrer und insbesondere für alle meine gewesenen geliebten Schüler! Und so gehe ich denn mit festem Gottvertrauen und mit freudigem Muth meinem neuen ungesuchten Ehrenamte in Augsburg entgegen. Baireuth, am 4. November 1820.

Wagner, Königlicher Studien-Rector, Professor und Doctor der Philosophie.

Indem ich mich bei meiner Abreise allen meinen werthgeschätzten Freunden und Bekannten zum fernern Wohlwollen bestens empfehle, mache ich zugleich bekannt, daß ich den Herrn Kaufmann J. B. Pini, unter der Firma Pini-Panatti Wb. alldier als meinen Bevollmächtigten aufgestellt habe, wo diejenigen, so Zahlung an mich zu machen haben, gebeten werden, solche an obigen Herrn Pini zu leisten. Baireuth, den 1. November 1820.

C. A. Primavesi,
Firma Ant. Primavesi et Söhne.

Die hundert und sechste Ziehung in Nürnberg ist Montag den 30. October 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 43. 86. 69. 73.

Die 107te Ziehung wird den 30. November, und inzwischen die 1147te Münchner Ziehung den 9. November, und die 768te Regensburger Ziehung den 20. November vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 221. 6. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. November. Am 12. October d. J. erhielten der Königl. Staatsminister der Armee, Graf von Triva; der Königl. Staatsminister der Finanzen, Freiherr von Lerchenfeld, und der K. General-Lieutenant und General-Adjutant Graf v. Reuß, das Großkreuz des St. Hubertus-Ordens. Am nähmlichen Tage haben Se. Majestät dem Kron-Oberhofmeister, Herrn Fürsten von Oettingen-Wallerstein, das Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens verliehen. Unterm 13. October d. J. wurde gedachter Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein in die Zahl der Fürstlichen Ritter des St. Hubertus-Ordens aufgenommen. — Nach Anhörung der Vorschläge des angeordneten Ordens-Rathes, haben Se. Königl. Majestät unterm 16. October d. J. folgende Ernennungen beschlossen: Zum erledigten Groß-Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens, der Königl. General-Major und General-Adjutant Graf von Pappenheim; zu Commandeurs: der geheime Rath, Ritter von Aichberger; der Oberst und General-Adjutant, Herr Fürst von Löwenstein-Werthheim; der Präsident des Appellations-Gerichtes des Isarkreises, Ritter von Mann; der Staatsrath, Ritter von Suttner; der Königl. General-Lieutenant und Chef des General-Auditoriats, Graf von Taufkirchen; der Königl. Oberst Küchenmeister, Marquis von Montpernis; zu Rittern: der Oberst-Lieutenant Damadieu; der Director des Stadtgerichts München, Berngroß; der Regierungsrath Gregel zu Würzburg; der Ober-Consistorial-Director Hänlein; der General-Major von Maillot; der Academiker Martius; der Ministerialrath von Plank; der Regierungs-Director Kaiser zu Augsburg; der Reichs-Archivar Samet; der Salinenrath Schenk; der Academiker Spix; der General-Major Freiher von Strohl; der Director des Appellations-Gerichts des Ober-Mainkreises Freiherr von Waldenfels; der Königl. Ministerialrath Schmidt. — Frühere Ernennungen, welche seit dem 12. October 1817 bis zum 16. October d. J. statt gehabt haben, werden hiemit gleichfalls zur öffentlichen Kenntniß gebracht: Unterm 26. Mai 1818, wurde ernannt zum Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens, der Königl. Staatsminister Freiherr von Zentner; unterm 24. November 1817, der Königl. Gesandte am Bundestage, Freiherr von Aretin, und der Königl. Gesandte am Königl. Französischen Hofe, Wilibald Graf von Rechberg; unterm 23. October 1819, der Königl. General-Commissair und Regierungs-Präsident des Ober-Mainkreises, Freyherr von Wrede; dann unterm 2. December 1819, der Königliche General-Commissair und Regierungs-Präsident des Unter-Donaukreises, Freiherr von Schleich; und unterm 4. April d. J. der General-Lieutenant und Capitain der Leibgarde der Hatschiere, Graf von Marsigli, zu Großkreuzen des Verdienst-Ordens der Bairischen Krone. Zum Commandeur: Unterm 2. Februar 1818, der General-Lieutenant und Commandeur der Artillerie, Freiherr von Halberg. Zu Rittern: Unterm 24. December 1818, der Königl. Ministerialrath von Belli; ferner unterm 9. December 1819, der Director der Regierung des Rheinkreises, Hepp (seitdem verstorben) endlich unterm 16. August d. J., der Major des 1. Regiments, Haren.

Wien, 25. October. Ueber die Wiederbesetzung der durch den Tod des Fürsten von Schwarzenberg erledigten Hofkriegsraths-Präsidenten Stelle hat man verschiedene Vermuthungen. Die Meisten glaubten bisher, diese wichtige Stelle werde dem Minister, Feldmarschall Grafen von Bellegarde zu Theil werden. Andere wollen aber nun wissen, Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Kronprinz wünsche, daß dieser ihm fast unentbehrlich gewordene verdienstvolle Feldherr in Seiner Umgebung ge-

lassen werde, und es dürfte daher Se. K. H. der Erzherzog Ferdinand zum Hof Kriegsraths-Präsidenten ernannt werden. — Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, dem Militair General Gouverneur, Feldmerschall, Herzog Ferdinand von Würtemberg, mit Beibehaltung des ganzen im Inniand zu genießenden Gehaltes von 20,000 Gulden, in den Ruhestand zu versetzen, zugleich Hochdemselben auf 5 Monathe Urlaub nach Nizza zu verwilligen und dagegen dem General der Cavallerie, Marquis Sommariva, zum commandirenden General in Oesterreich ob und unter der Ens zu ernennen. — Die allerhöchst angeordnete Catastral-Ausmessung Behufs der Regulirung der Grundsteuer, wird mit aller Thätigkeit fortgesetzt, aber, bei aller Anstrengung, dennoch viele Jahre zur Beendigung erfordern und dem Staate einen Kosten-Aufwand von beinahe 200 Millionen Gulden verursachen.

Schreiben aus Hamburg, vom 25. October. Die allgemeine Klage über den Luxus gilt auch vorzüglich Hamburg; die Kleiderpracht wird besonders so sehr übertrieben, daß nicht abzusehen ist, wo das endlich hinaus will. Keineswegs liebt unsere vornehme Welt bunte oder auffallende Farben oder Trachten, aber die Stoffe werden in sich immer kostbarer und leicht vergänglicher; was vor zwei Jahren die erste Dame zu tragen sich nicht schämte, das trägt jetzt an Sonn- und Festtagen die dienende Classe. Ein besonderer Luxus wird mit Hüten und Shwals getrieben, die nicht kostbar genug seyn können, um ihre Besitzerinnen gekend zu machen. In Hinsicht der Kleiderpracht trennen sich hier beide Geschlechter ganz und gar, indem die Männer im Ganzen höchst einfach gekleidet gehen, im täglichen Leben oft nicht einmahl ihren derzeitigen — denn in einer Handelsstadt fluthen Reichthum und Armuth unaufhörlich auf und ab — Vermögens-Umständen angemessen. Die Sorge mahlt sich nicht selten auf ihren Gesichtern, denn in welche Wagnisse müssen sie sich oft nicht einlassen, um so viel zu gewinnen, daß sie ihren eigenen und den Bedürfnissen der Ihrigen genügen können! Immer mehr nimmt die Schwindelei, von den Engländern zu uns gebracht, überhand bei uns, und glaubt man einmahl an der Börse, es sey in diesem oder jenem Geschäfte, bei dieser oder jener Waare, einiger Vortheil zu machen, so wird von letzterer so viel verschrieben, daß der Artikel gleich überführt ist, wenn er anlangt, daher denn auch nur Schaden dabei zu erwarten ist. Aber nicht allein der Handelsstand liegt hier darnieder, sondern mehr oder minder leiden alle Gewerbe und Stände. Wenn man die ungeheuere Anzahl von Juristen und Medizinern bedenkt, die hier ihr Brod suchen, so begreift man kaum, wie die einen noch von ihren Prozessen, die andern von ihren wenigen Kranken ihren Unterhalt gewinnen können.

Italien.

Neapel, 12. October. Se. K. H. der Reichsverweser hat den Parlaments-Beschluß wegen Verwerfung der Capitulation von Palermo durch folgendes Decret genehmigt:

„Ferdinand I., durch Gottes ꝛc. Wir Franz ꝛc. bringen zur allgemeinen Wissenschaft, daß Wir die folgende Militair Convention, welche zwischen dem Commandirenden der Armee in Sicilien und zwischen dem Fürsten Paterno abgeschlossen wurde, dem National-Parlament vorgelegt haben: — „S. C. der commandirende General Pepe und der Fürst Paterno haben, um die Ordnung und Ruhe der Stadt Palermo, und der Distrikte, welche sich an dieselbe anschlossen, herzustellen, folgende Artikel abgeschlossen: 1) Die Truppen werden außerhalb der Stadt Quartiere beziehen, da, wo es der Commandirende für gut befindet. Alle Forts und Batterien werden ihm übergeben. 2) Die Mehrzahl der Stimmen der Sicilianer, die gesetzmäßig zusammen berufen werden sollen, wird über die Vereinigung oder Absonderung der National Repräsentation des Königreiches beider Sicilien entscheiden. 3) Die Spanische Constitution vom Jahre 1812, die von Sr. kathol. Majestät im Jahre 1820 bestätiget wurde, wird in Sicilien, jedoch mit Ausnahme einiger Modificationen, die das vereinigte oder abgesonderte Parlament etwa machen dürfte, angenommen. 4) Um zu berathen, ob ein vereinigtes oder ein abgesondertes Parlament bestehen soll, wird jede Gemeinde einen Deputirten erwählen. 5) Se. K. H. der Prinz Reichsverweser werden den Ort bestimmen, wo diese Deputirten sich versammeln sollen. 6) Alle jene Individuen von der Neapolitanischen Armee, von welchem Rang oder von welcher Nation sie auch seyn mögen, und welche in Palermo gefangen gehalten werden, sollen sogleich freigelassen werden. 7) Das vereinigte oder abgesonderte Parlament kann nur allein Gesetze geben oder aufheben.

Ehe vor dasselbe nicht zusammen berufen seyn wird, bleiben sowohl in der Hauptstadt, als auf der übrigen Insel, die vorigen Gesetze in Kraft. Se. K. H. sollen ersucht werden, auch vor der Vereinigung des Parlaments jene Modificationen vorzunehmen, die zum Wohl des Volkes gereichen. 8) Die Wappen und die Bildnisse des Königs sollen wieder angeheftet werden. 9) Gänzliche Vergessenheit des Vergangenen soll statt finden für alle Gemeinden und Personen, welche an den Begebenheiten, für welche die Vergessenheit versprochen wird, Theil genommen haben. Folglich können die Mitglieder der Deputationen, welche sich außerhalb der Insel befinden, ungehindert zurückkehren. 10) Eine aus den rechtlichsten Bürgern erwählte Junta wird provisorisch Palermo regieren, bis Se. K. H. Ihre allerhöchste Entschließung hierüber werden bekannt gegeben haben. Den Vorsitz darin erhält der Fürst Paterno, welchem der Militair-Commandant beigegeben werden kann. — Abgeschlossen am Bord des Englischen Kutter Racer auf der Rhede von Palermo, den 5. October 1820." — Da Wir dem Parlament gleich bei der Ueberreichung dieser Convention alle Schwierigkeiten angezeigt hatten, die sich in derselben vorfinden, so gab dasselbe gestern hierüber folgende Erklärung: Nachdem das Nationat-Parlament die Berichte und Actenstücke, welche ihm von dem Minister des Innern in Betreff der zwischen dem General Pepe und dem Fürsten Paterno abgeschlossenen Militair-Convention mitgetheilt worden, in Ueberlegung genommen hatte, so fand es, daß dieser Act den in der Constitution Art. 172, Nr. 3, 4, 5 festgesetzten Grundsätzen zuwiderlaufe, indem derselbe eine Trennung im Königreiche beider Sicilien beabsichtige, und die politischen Tractaten verletze, die sich auf die Einigkeit des Königreichs gründen. Ueberdieß ist diese Convention selbst den Wünschen eines sehr großen Theils Siciliens jenseits des Pharus entgegen, und steht mit der Absendung ihrer Deputirten zu Einem National-Parlament im Widerspruch. Endlich streitet es mit der Ehre des vereinigten Königreichs, seinen politischen Verträgen und den Ruhm der Nationalwaffen. — Deshalb erklärt das Parlament des vereinigten Königreichs beider Sicilien die zwischen dem General Pepe und dem Fürsten Paterno am 5. October 1820 abgeschlossene Militair-Convention für gänzlich ungültig und als nicht geschehen. — Wir befehlen daher allen Tribunalen, Gerichtsbehörden und allen andern sowohl Civil- als Militair-Behörden, wovon immer für einen Zweck und Name, daß sie diese im gegenwärtigen Edict ausgesprochene Erklärung im strengsten Sinne beobachten und auch den ihren Untergebenen beobachten lassen. — Gegenwärtiges Edict soll gedruckt und aller Orten publicirt und bekannt gemacht werden, damit Jeder sich darnach zu achten weis. Neapel den 15. October 1820. Franz, Reichsverweser.

Spanien.

In der Nacht vom 5. auf den 6. October wurde in mehreren Ecken der Stadt Sevilla in Andalusien eine verruchte, die Regierung lästernde Schrift angeschlagen, worin gesagt ist, die Spanische Regierung sey von Sr. Heiligkeit excommunicirt, der König könne nicht frei handeln und man müsse weder Ihnen noch den Andern gehorchen. Der General-Capitain von Andalusien, Don Donaju, erließ sogleich am 6. October eine Proclamation, wodurch er die Einwohner ermahnte, vor so schändlichen Menschen, welche nur ihre Mitbürger ins Verderben ziehen wollen, sich zu hüthen, sie zu verfolgen und solche aus der Hölle abgeleitete Wühereien nicht unter sich zu dulden. Zugleich verspricht der General-Capitain demjenigen, der den Verfasser jener Schrift ihm anzeigt, Verschwiegenheit, Entschädigung an die Regierung und eintausend Piaster. Meldet ein Mitschuldiger die Anzeige, so erhält er nicht nur Pardon, sondern auch die versprochenen tausend Piaster.

Vermischte Nachrichten.

— Carl Ferdinand Levasseur hat zur Ausführung seiner Erfindung 1) aus thierischem Unrath auf besondere Weise Dünghernsalz und Düngstaub zu erzeugen und 2) bewegliche gestanklose Abtritte nach einer besondern Methode zu verfertigen, ein Kaiserlich Oesterreichisches ausschließendes Privilegium auf 15 Jahre für den ganzen Umfang der Kaiserlich Oesterreichischen Monarchie erhalten.

— In Franken hat die Weinlese in den letzten Tagen des Octobers begonnen. Der Most wird jenem von 1812 gleich geschätzt; einige glauben, er sey noch besser, der Eimer reinen Mostes wird um 4 bis 7 Thaler verkauft.

Fortsetzung des Gemähldes von Nord- und Süd-Deutschland. Dem Nord-Deutschen ist Veränderung Bedürfniß, weil bei jeder Veränderung Gewinn möglich; der Süd-Deutsche will Bestand und Sicherheit, weil er bei jedem Wechsel Verlust fürchtet. Jener will Verwirrung, die er zu benutzen weis; dieser will Ordnung und Gerechtigkeit, die ihm das Erworbene bewahren. Das Interesse des Nord-Deutschen wechselt nach der Lage der Umstände; daher sind die Umstände sein Höchstes. Und er wechselt nach den Cours derselben seine Freude. Das Interesse des Süd-Deutschen fordert gesicherte rechtliche Verbindungen mit seinen Nachbarn, weil er auf das Bleibende, nicht auf den Wechsel angewiesen ist; er ist daher auch ein treuer Alliirter. Jener strebt nach schnellem Gewinn unter jeder Bedingung, — dabei ist er zügellos, wo er kann, und selbstisch wie er muß. Dieser berechnet seinen bleibenden Vortheil, den er durch Freiheit, aber zugleich durch Gesetzmäßigkeit gesichert sehen will. Im Kriege ist jener der Freibeuter und Husar, dieser der regelmäßige Soldat, — weniger schnell, aber seine Schläge sind um so nachdrücklicher. Diese Verschiedenheit des Charakters findet sich auch bei den Beschäftigungen. In Arbeiten, wozu Ausdauer und mühsam erworbene Geschicklichkeit gehört, zeichnet sich der Süd-Deutsche aus; was auf den Schein berechnet, und wenig Anstrengung erfordert, liefert der Nordländer besser. Berlin erzieht die geschicktesten Schneider, Augsburg die besten Silberarbeiter. Der wohlhabende Südländer vertheilt seinen Gewinn auf alle Tage des Jahres. Der Nordländer lebt sehr groß, so lange er etwas hat; heute spielt er den Edelmann, sollte er auch morgen ein Bettler seyn; er genießt mehr um zu prahlen, während jener am eigenen Genuß Behagen findet. Gewerbe und Handel der Süd-Deutschen können nur durch gleichförmige Politik und durch rechtliche Verträge, die auf gegenseitigen unveränderlichen Vortheil beruhen, im blühendsten Zustand erhalten werden. Süd-Deutschland ist fast ausschließend an den Italienischen Handel hingewiesen; diesen will es gesichert sehen, und darum wünscht es, ehrlich mit den Nachbarn sich vertragen zu können. Dagegen muß der Nord-Deutsche die verworrendsten Verhältnisse aller seiner Nachbarn benutzen, und ist stets genöthiget, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, weil von ihnen Gewerbe und Handel bei ihm abhängig sind. Der Russische, Schwedische, Englische, Amerikanische, Westindische, Spanische und Italienische Handel, theilen seine Aufmerksamkeit und sein Interesse.

Am 9. November l. J. Vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Gendarmerie-Bureau

1) einige Effecten verstorbener Gendarmen,

2) eine Quantität Gewehre, Säbel und Patrontaschen, und

3) einige Bettfournitursstücke

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert. Baireuth, am 27. October 1820.

Königlich bies Gendarmerie Compagnie-Commando.

v. Gernler.

Opitz, Rechnungsführer.

Zur Deckung mehrerer ausgeklagter Forderungen soll der — dem Erhardt Wunderlich von Rügergrün zugehörige, im Steuer District Neuses liegende 1½ Frohnhof, welcher 1) in einem Wohnhaus, Stadel, Nebengebäude nebst Brunnenwasser, 2) ¼ Tagwerk Garten, 3) 26 Tagwerk Felder, 4) 14¾ Tagwerk Wiesen, 5) 18¼ Tagwerk Holz, und 6) 5¼ Tagwerk Huth und Eggeten nebst einem Weiher, besteht und nach der Ertragsberechnung auf 3323 fl. 20 kr. gewürdigt ist, den 28. November curr. Vormittags 9 Uhr in dem Wirthshaus zu Rügergrün meistbiethend verkauft werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Personen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Taxations-Protocoll über die fraglichen Immobilien in der hiesigen Landgerichts-Kanzlei täglich zur Einsicht vorliegt. Kirchenlamitz, den 26. October 1820.

Königliches Landgericht allda.

Ertl.

Im Landgerichts-Depositorium dahier befindet sich ein Testament mit folgender Aufschrift: salv. tit. Herrn Dr. Herrm. Friedr. Heyms und dessen Ehelichsten Frauen Christinen Marien Heymin gebohrnen Kälbin Testamentum reciprocum in sich enthaltend ad Acta genommen. Wunsiedel, den 18. August Anno 1751. Nach §. 218. tit. 12. Th. 1. des allgemeinen Landrechts werden die etwaigen unbekannten Erben der gedachten Dr. Heyms'schen Eheleute hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato die Publikation dieses Testaments nachzusuchen, widrigenfalls die Eröffnung nach gesetzlicher Vorschrift von Amtswegen erfolgen müßte. Wunsiedel, den 26. October 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.

Carner.

Unterzeichnete empfiehlt sich während der Messe mit schönem Damenputz von neuen Winterhüthen und Häubchen, und mehreren Artikeln; logirt diesmahl in der Sonne, 2 Treppen hoch Nro. 4.

Wilhelmine Storch,
aus Nürnberg.

Im Verlage der Geheims Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 222. 7. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 28 October. Unser allergnädigster Kaiser ist von einer leichten Unpäßlichkeit, welche Se. Majestät verhindert hatte, Ihrem erlauchten Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Alexander, bis an die Gränze entgegen zu fahren, vollkommen wieder hergestellt. Noch scheint es nicht ganz entschieden, ob dessen hohe Verbündete nach Beendigung des Congresses nicht vielleicht Wien mit einem Besuche beglücken werden. Ueber die zu Troppau gefaßten Beschlüsse schwebt natürlich ein dichter Schleier. Sollte man den diesfalls verbreiteten Gerüchten trauen, so wäre in Italien nächstens wichtigen Ereignissen entgegen zu sehen. Auch spricht man von Absendung einer Russischen Escadre ins mittelländische Meer.

Frankfurt, 27 October. Hier circuliren unter hohen zwei Personen merkwürdige Actenstücke. Aus dem einen scheint zu erhellen, daß zu einer friedlichen Uebereinkunft des Wiener Hofes mit der gegenwärtigen Regierung von Neapel keine Hoffnung vorhanden sey. Nur wenn der Adel eine Gegenrevolution bewirkte, wenn die Carbonari als Hochverräther erklärt, wenn die Pepe, Morelli, Menechini vor ein Militairgericht gestellt, wenn alle seit dem 6. Juli d. J. ergangene Verordnungen zurückgenommen würden — nur alsdann könnte dem Uebel wieder abgeholfen werden, und in diesem Falle würde vielleicht Oesterreich bereit seyn, dem Könige von Neapel 80 bis 100,000 Mann zu Hülfe zu schicken. — Das andere Actenstück ist eine den Büchernachdruck in Deutschland betreffende Denkschrift. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß die Schriftsteller und Buchhändler nur in so fern ein Recht auf ihr literarisches Eigenthum haben, als sie sich den bestehenden Gesetzen unterwerfen. Die in Deutschland über diesen Gegenstand bestehenden Gesetze sind die Carlsbader Beschlüsse; es sollte also eine mit dem Geiste dieser Beschlüsse nicht übereinstimmende Schrift in Deutschland nicht verkauft werden. Die Oberaufsicht über die Censur sollte dem Bundestage ausschließlich zustehen, und dieser sollte einen Generaldirector ernennen, welcher die Aufsicht über den Deutschen Buchhandel in Leipzig führte. Alle Deutsche Buchhändler sollten sich in eine geschlossene Innung vereinigen, und wenn Buchhändler aus einem Staate, wo die Presse unbeschränkt ist, Deutsche Bücher zur Leipziger Messe bringen, so sollten diese Bücher weggenommen werden.

Spanien.

Von der Spanischen Gränze, 22. October. Nach Privatbriefen aus Madrid soll der Päpstliche Nuntius gegen den von den Cortes gefaßten Beschluß, welcher die Geistlichen in Allem, was nicht die Kirchendisciplin betreffe, den gewöhnlichen bürgerlichen Gerichten unterwirft, förmlich protestirt haben. — Man will in Madrid bemerken, daß der dortige Russische Gesandte mit besonderer Auszeichnung behandelt werde.

Großbrittanien.

London, 27. October. Ein hiesiges ministerielles Blatt spricht von einem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Großbrittanien und der Pforte. — In dem Flecken Southwark (einer Vorstadt von London auf der rechten Seite der Themse) wurde eine Versammlung gehalten und darin eine Petition an den König um Entlassung des jetzigen Ministeriums beschlossen. — Am 18ten d. war bei der Königin die erste große Abendgesellschaft. Die Versammlung war eben so glänzend als zahlreich und es ging darin recht fröhlich zu, besonders sah die Königin sehr heiter aus. Alle Glieder der Oppositionspartheie waren mit Weibern und Kindern zugegen, nahmentlich der Graf und die Gräfin Grey, der Lord und die Lady Grosvenor, der Herzog und die Herzogin von Bedford, der Lord und die Lady Holland ꝛc.

Nachdem alle Zeugen in dem Proceß gegen die Königin abgehört waren, ging Herr Denman, einer der Beistände

der Königin, die Aussagen durch und machte seine Bemerkungen darüber. Er erinnert, daß die Veränderung der Schlafstellen in Neapel, ohne der Königin Wissen und Befehl, lediglich auf Veranstaltung ihres Haushofmeisters Sicard geschehen; daß Austin wegen seines jetzigen Alters, auf die Vorstellung ihres Kammerherrn Craven, entfernt worden, daß die Königin nicht früher als gewöhnlich aus der Oper an jenem verhängnißvollen Abende zurückgekehrt und von Gell bis an die Thüre ihres Gemaches begleitet worden sey; daß letzterer weder eine besondere Bewegung noch sonst etwas Ungewöhnliches in dem Benehmen der Königin bemerkt, daß sie am andern Morgen nicht, wie der Attorney-Général behauptet, ungewöhnlich lange geschlafen, noch sich geweigert habe, die Besuche anzunehmen, welche Personen von Stand ihr an diesem Morgen gemacht hätten, und Bergami zur gewöhnlichen Zeit bei dem Frühstücke der andern Bedienten erschienen sey. Wenn nun alles, was die verschmitzte Dumont an diesem Abends und nach dieser Nacht zugleich mit andern bemerkt haben will, von eben diesen widersprochen worden ist, welchen Glauben verdient die Beobachtung, welche Dumont allein gemacht haben will, daß die Prinzessin beim Auskleiden an diesem Abend in großer leidenschaftlicher Bewegung, wie im Vorgefühle der Freuden einer nahen Schäferstunde, gewesen? Wie unwahrscheinlich sey ihre fernere Aussage, daß von zwei Betten, die in dem Zimmer der Prinzessin gestanden, das kleinere unbenutzt, das größere von zwei Personen gebraucht geschienen habe? Warum sollte die Prinzessin so auffallende Merkmahle gelassen haben, da es so leicht war, sie zu tilgen? Was den Maskenball in Neapel betreffe, so hätte eine Person von solchem Range, wie die Prinzessin, sich gewiß nicht mehremahle entfernen und über drei Viertelstunden wegbleiben können, ohne daß dieses von mehreren Personen bemerkt worden wäre, und wenn sie wirklich eine unsittliche Absicht gehabt hätte, würde sie ihr so öffentlich gefröhnt, würde sie ihr Kammermädchen gleichsam absichtlich vor die Thüre gestellt haben, damit sie dereinst gegen sie zeugen könne? Wilhelm Gell habe bestimmt ausgesagt, es hätten der Prinzessin mehrere ihrer Dienerschaft beim Wechseln der Kleider auf dem Balle geholfen und die Thüre des dazu gebrauchten Kabinets sey immer auf- und zugegangen. Die Dumont allein wolle die Prinzessin mit Bergami Hand in Hand in ihrem Garten in Neapel gehen gesehen haben, die übrigen Zeugen aus sagen hätten aber nun erwiesen, daß die Königin nur in den Garten gegangen sey, um ihren Arbeitern nachzusehen, daß Bergami sie begleitet habe, um als Dollmetscher zu dienen, weil alle diese Arbeiter Italiener gewesen, und daß man von den umliegenden Häußern in den Garten hätte sehen können. Dumont wollte Bergami eines Nachts unbekleidet aus seinem in der Prinzessin Schlafzimmer haben gehen sehen, aus dem Gegenverhör aber habe sich ergeben, daß sie bei Bergamis Anblick gleich weggelaufen ist, und also nicht mit Zuverläßigkeit sagen kann, wohin Bergami, den hunderterlei andere Ursachen vermocht haben können, aus seinem Zimmer zu gehen, eigentlich hingekommen. — Majochi habe ausgesagt, daß die Königin Bergami besucht habe, als er krank gewesen sey? Bei einem Kranken sollte also die Königin verbothene Freuden gesucht haben? Sie konnte auf einem andern Wege unvermerkt in Bergamis Zimmer kommen, warum sollte sie ihren Weg gerade durch ein Kabinet genommen haben, in welchem ein Bedienter schlief, der noch nicht lange in Diensten war, von dessen Verschwiegenheit sie also noch gar nicht versichert seyn konnte? Von Küssen will Majochi vor den Schranken des Hauses nichts wissen, obgleich der Attorney-Général es betheuert hatte, und Dr Holland versichert eidlich, daß die Königin nicht zugegen gewesen sey, als Bergami ein Fußbad bekommen habe.

Die Anklagsacte — sagt ferner Herr Denman — habe von Beweisen des Ehebruchs in Savannna, Variſe und Lugano gesprochen; in dem Zeugenverhör sey kein Wort davon vorgekommen. Der ehrenfeste Capitain Gargiulo erhalte dafür, daß er Küsse und Caressen gesehen habe, 1000 Dollars pr. Monath; sein würdiger Neffe, Patruzzo, sey nicht minder gut bezahlt. Welcher Sicilianer würde solchen Versuchungen Engl. Goldes widerstehen? Die zwei und zwanzig Matrosen, welche die übrige Bemannung des Schiffes gebildet hätten, seyen keine Vetter und Neffen des Herrn Capitains und wären darum nicht zu der einträglichen Stelle eines Zeugen zugelassen worden. In Ephesus sey nach Majocchis Aussage ein Feldbett in einer Ruine aufgeschlagen worden und die Prinzessin über eine Stunde mit Bergami allein daselbst geblieben; Lieutenant Hamnam's Aussage widerspreche dem geradezu und bestimmt. Es sey natürlich, daß die Königin auf der Reise nach Jerusalem, von

Fremden umgeben, umschwärmt von uncivilisirten Horden, nicht ohne männlichen Schutz in ihrem Zelte habe seyn wollen; allein in eben diesem Zelte sey auch die Gräfin Oldi, sey auch Victorine gewesen und Bergami und die Prinzessin seyen auf dieser Reise nie anders als vollständig gekleidet gesehen worden. Würde sie während ihrer Ueberfahrt auf der Polacre wegen kleiner Unbequemlichkeiten, wegen des Dämmens der eingeschifften Pferde u. dgl. das verschwiegene, ganz zur Befriedigung geheimer Lüste geeignete Kabinett verlassen und ihre Lagerstätte auf dem Verdecke aufgeschlagen haben, wenn ihre Leidenschaft für Bergami wirklich so unbezähmt gewesen wäre, als man sie darzustellen versucht? Das Zelt auf dem Verdecke sey an der Treppe aufgeschlagen, nur leicht verhangen und die nach dem untern Raume führende Fallthüre stets offen gewesen, so daß man von unten alles habe sehen können, was in dem Zelte vorgehe. Auch sey nach Lieutenants Hownam's Aussage die Prinzessin auf der ganzen Fahrt so schwach gewesen, daß sie immer Jmand habe um sich haben müssen und dazu sey ihr Kammerherr am geeignetesten gewesen, auch sey sie nicht aus ihren Kleidern gekommen. Daß Bergami unter eben diesem Zelte geschlafen, sey nirgends direct erwiesen — daß „ich glaube" das man dem Lieutenant Hownam abgedrungen, könne und dürfe nicht als Beweis dienen. Sacht und Rastelli hätten Sachen ausgesagt, wie sie gewiß noch kein Mann von seinem Weibe öffentlich habe bekannt machen lassen; die Geschichte liefere kein Beispiel von einem Könige der Christenheit, der seine Gattin so anklage, während sein eigenes übeles Betragen die Ursache ihres Falls gewesen sey. Nero's Regierung allein biethe ein ähnliches Beispiel; kaum gesetzlich vereint mit Octavia, sey sie schon ein Gegenstand seines Abscheues geworden. Beinahe alle Zeugen gegen die Königin seyen aus ihren Diensten weggejagte Bediente und schon darum verdächtig. Wenn irgend ein, seiner schlechten Streiche wegen entlassener Bediente von der Gattin einer der edlen Lords aussagte, daß er sie Nachts unbekleidet, zu einem seiner Kameraden habe schleichen sehen, was könnte man ihm, der dies allein gesehen haben will, entgegen setzen, als die Unbescholtenheit der Dame und eben den für ihre Unschuld sprechenden Umstand, daß der Besitzer eines solchen Geheimnisses weggejagt worden sey. Alle Zeugen seyen gleich schändlich und verworfen, sie mögen nun die Schuld ihrer Gebietherin und Wohlthäterin für Geld verrathen, oder falsche Aussagen meineidig thun.

Er komme nun zu demjenigen Theil der Anklage, welcher allein von einigem Belange scheinen könnte: zu der schnellen Erhebung Bergami's vom Verreiter zu höhern, ihn mehr in die Nähe J. K. H. bringenden Aemtern. Es würde allerdings wünschenswerther gewesen seyn, wenn die Stellen, welche diese Person zuletzt bekleidete, von einem Engländer von einem Range, würdig der Kammerherr der Kronprinzessin von England zu werden, versehen worden wäre, allein Ihre Lordschaften möchten bedenken, daß niemand in der Prinzessin Dienste hätte treten können, ohne sich das Mißfallen des Hofes zuzuziehen. Man könne ihr also daraus kein Verbrechen machen. Es sey natürlich, daß Bergami in der Folgezeit auch seine Familie habe unterzubringen gesucht ꝛc. ꝛc.

Auf das (falsche) Gerücht, daß die Königin plötzlich gefährlich krank geworden sey, fuhr der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg vor ihre Wohnung, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen; er stieg jedoch nicht aus dem Wagen, sondern ließ durch seinen Kammerherrn bei Lady Hamilton nach dem Befinden der Königin fragen. Die Morgen-Chronik und die Times setzen dieser Nachricht noch hinzu: Ehe der Prinz Leopold diesen unter den gegenwärtigen Umständen wichtigen Schritt gethan, habe er ehrfurchtsvoll an die Königin, seine Schwiegermutter, geschrieben: „Da er nach Beendigung ihrer Vertheidigung von ihrer Unschuld überzeugt sey, so bitte er um die Erlaubniß, ihr einen Besuch abstatten zu dürfen." am 25sten habe der Prinz Leopold wirklich eine Zusammenkunft mit der Königin gehabt. — Da diese Thatsache fast in jedem Journal anders angegeben wird; so weis man nicht, in wie weit sie wahr ist. Ministerielle Journale widersprechen der Nachricht, daß dieser Prinz die Königin besucht, oder um Erlaubniß dazu gebethen habe. Eines derselben versichert: Da der Prinz Leopold erfahren, die Königin sey unpäßlich, so habe er im Vorbeifahren sich nach ihrem Befinden erkundigen lassen, sey aber nicht ausgestiegen und habe auch nicht um die Erlaubniß gebethen, sie besuchen zu dürfen. — Ein anderes ministerielles Blatt sagt: Der Prinz Leopold der, wie viele andere Fremde, das gemeine Volk des Königreichs für das Englische Volk gehalten, habe geglaubt, dem großen Beispiel der Schiffer, Brettschneider ꝛc. folgen zu müssen und habe sich nach Brandenbourghouse begeben, um die Königin zu besuchen, aber die Königin, ohne Zweifel beleidigt dadurch, daß der Prinz dies nicht schon längst gethan, ließ ihm sagen, sie könne ihn nicht annehmen, weil sie krank sey. — Eben dasselbe Journal versichert, es sey nichts ungegründeter als das Gerücht, daß der Prinz Leopold einen langen Brief an die Königin geschrieben habe. — Indessen wurde durch dieses Gerücht der

Glaube an die schon seit einigen Tagen ergangene Sage, daß die Minister die Strafbill gegen die Königin zurücknehmen wollten, sehr verstärkt und die Fonds stiegen.

Die Morgen-Chronik sagt: Gestern war das Gerücht allgemein, die Minister hätten sich entschlossen, die Bill gegen die Königin zurück zu nehmen. Dazu bewog sie die von mehreren der Angesehensten von der ministerial-Parthei abgegebene Erklärung, daß es ihnen unmöglich sey, zu Gunsten der Bill zu stimmen. So viel ist gewiß, daß, auf ein von Lord Liverpool gegebenes Zeichen, die Lords Gray und Grenville und der Marquis Landsdown (alle 3 von der Opposition und von der Parthei der Königin) mit Lord Liverpool aus der Pairskammer gegangen und eine Viertelstunde weggeblieben sind, und daß Lord Grey, nachdem er zurückkam, sogleich den Lord Holland aufsuchte und ihm etwas mitzutheilen schien. Merkwürdig ist auch, daß hierauf Lord Gray den von ihm gemachten wichtigen Vorschlag, die vor der Mailänder Commission geschehenen Aussagen vorzulegen, zurücknahm, weil nach dem was sich indessen ergeben, es unnütz sey sich länger damit aufzuhalten.

Der Courier erwähnt nichts von diesem Gerücht, sondern sagt nur: Nach dem nahmentlichen Aufruf in der Pairskammer dauerte es noch eine halbe Stunde ehe die Sitzung eröffnet wurde. Darüber entstanden mancherley Vermuthungen. Die Neugierigen suchten in den Augen des Lord Liverpool, oder in dem Lächeln des Lord Holland zu lesen, und die Physiognomiker bothen alle Künste auf, um ein Geheimniß zu entdecken; aber nach einer halben Stunde erfuhr man, daß der Verzug nur durch die Beeidigung eines neu angekommenen Pairs aus Irland entstanden ist.

Rußland.

Petersburg, 14 October. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers sollen Allerhöchstdemselben Winter-Equipagen von hier zugesandt werden. — Die Nachrichten aus allen Provinzen des Reichs über die diesjährige Getreide-Aernte sind durchgängig günstig. Jedoch von Roggen ist in einigen Gegenden kaum der eigene Bedarf gebaut worden. Flachs ist gut gerathen. — Der Winter scheint mit Ernst einzutreten. Es fällt häufig Schnee bei anhaltendem, jedoch gelindem Frost. Indessen wäre der Winter ein ungewöhnlich früher.

Am 9. November l. J. Vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Gendarmerie Bureau

1) einige Effecten verstorbener Gendarmen,
2) eine Quantität Gewehre, Säbel und Patrontaschen, und
3) einige Bettfernitursstücke

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert. Baireuth, am 27. October 1820.

Königlich dies Gendarmerie Compagnie-Commando.

v. Gerler.

Opitz, Rechnungsführer.

Sollte jemand an mich oder den Meinigen eine Forderung haben, so ersuche ich, mir solche noch im Laufe dieser Woche zu melden. Auch bitte ich diejenigen Personen, welche aus der Privat-Bibliothek meines Mannes noch Bücher in Händen haben, mir sie gütigst zuzuschicken. Baireuth, am 6. November 1820.

Julie Wagner, geborne Kapp.

Dem edlen Manne, der sein ganzes Leben der Tugend und Wissenschaft geweiht, an dem wir einen weisen Leiter unserer Bildung zu verehren das Glück haben, dem nunmehrigen Vorstand und ersten Professor der Studienanstalt zu Augsburg, Herrn Dr. Wagner, rufen wir noch Abschiedsthränen im Auge ein schmerzliches Lebewohl nach und empfehlen uns Ihm und seiner hochgeschätzten Familie. Baireuth, am 5. November 1820.

Die sämmtlichen gewesenen Zöglinge des geschiedenen Lehrers in der hiesigen Studienanstalt.

Ich gebe mir die Ehre, einem hochansehnlichen Publikum bekannt zu machen, daß ich künftigen Mittwoch, als den 8. November, einen Kinderball im Saale zum goldenen Anker zu geben, gesonnen bin. Von 7 bis 9 Uhr tanzen die Kinder, von 9 Uhr aber an kann Jedermann am Tanz Antheil nehmen. Ich schmeichle mir im voraus eines zahlreichen Zuspruchs, da ich alles anwenden werde, was zur Ordnung und Schönheit eines Balles gehört. Der Eintrittspreis ist 24 kr. a Person.

A. Mohatschek,
K. B. Univ. Tanzmeister.

In der Ananas-Treiberei an der Plassenburg bei Culmbach sind Ananas-Früchte von ausgezeichneter Größe und Schönheit, einzeln und in Partheien, mit und ohne Scherben, das Stück zu 2 bis 4 fl. zu haben. Man wendet sich in frankirten Briefen an den Gärtner Tischner zu Plassenburg, oder an den Eigenthümer, Rentamtmann Welti zu Culmbach.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 223. 9. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Se. Maj. der König sind heute früh nach Troppau abgereist und werden, dem Vernehmen nach, gegen Ende dieses Monaths hier wieder eintreffen.

Troppau, 27. October. Am 25sten ist der Königlich Preußische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und am 26sten der Kaiserlich Russische Staats-Secretair, Graf von Nesselrode, hier eingetroffen. Zu Anfang des künftigen Monaths werden noch erwartet: J. M. die Kaiserin von Oesterreich, der Cardinal und Fürst Bischof von Ollmütz, Bruder S. M. des Kaisers, und die Frau Erbgroßherzogin von Weimar. — Ihre Kaiserliche Majestäten statten einander häufig wechselseitige Besuche ab, von welchen, wie überhaupt von dem ganzen hiesigen Aufenthalte der hohen Monarchen und Ihrer Minister, alles Ceremoniell ausgeschlossen ist.

Der Königlich Preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorf, soll durch einen Anfall vom Podagra abgehalten worden seyn, in die erste Conferenz zu kommen, jedoch der zweiten beigewohnt haben.

Italien.

Der Oesterreichische Beobachter vom 31. October meldet: „In Neapel herrschte fortwährend der alte Zustand von Anarchie und Verwirrung, und machte zum Schrecken aller ruhigen und friedliebenden Bürger täglich neue Fortschritte. Alle Kraft der gesetzlichen Ordnung ist gelähmt, und die Regierung befindet sich ganz eigentlich in den Händen der Sectirer, welche den Umsturz der Dinge in diesem Königreiche herbeiführeten, und solchen nun, so lange es geht, zu Befriedigung ihres Eigennutzes oder ihrer Selbstsucht zu benützen streben. Wenn es erlaubt wäre, einer so ernsthaften Sache auch eine scherzhafte Seite abzugewinnen, würde nachstehende Anecdote, deren Aechtheit wir verbürgen können, zur Belustigung unserer Leser dienen: Als kürzlich zwei gemeine Individuen eines in der Hauptstadt begangenen Diebstahls halber verhaftet werden sollten, fand sich, daß dieselben Mitglieder einer von den zahllosen Vendite oder Logen der Carbonari waren, die, gleich ihren Vorläufern, den Comités du salut public, oder den Revolutions-Tribunälen im republikanischen Frankreich, in der Hauptstadt und in allen Provinzen des Königreichs zerstreut sind. Die beiden Diebe wurden deshalb von ihren „Freunden und Brüdern" aufs eifrigste in Schutz genommen, und es bedurfte mehrtägiger Unterhandlungen, ehe die Justiz, ungeachtet der Evidenz des begangenen Verbrechens, die Auslieferung dieser Individuen erlangen konnte! Wahrlich ein schönes Beispiel der Rechtspflege unserer modernen Reformatoren!"

Seit der Eröffnung des Parlaments zu Neapel nimmt man daselbst unter den Sectirern und den Venditen der Carbonari besonders heftige und stürmische Bewegungen wahr. Fast alle Carbonari erscheinen immer und überall bewaffnet und nicht selten fallen unter ihnen blutige Kämpfe vor. Wirklich sind in der Nacht vom 12ten auf den 13ten v. M. bei einem solchen Handgemenge mehrere derselben getödet und verwundet worden. — Eine Deputation der Carbonari erschien bei dem Prinzen-Reichsverweser, um von ihm zu verlangen, daß er den General D. Guglielmo Pepe zum Major-General der Neapolitanischen Armee ernennen möge. — Als neuer Beweis, daß das Neapolitanische Parlament und die dortigen Revolutions-Männer treulich in die Fußstapfen ihrer würdigen Vorbilder in der schrecklichsten Revolutions-Periode Frankreichs treten, dient der von ihnen aufgestellte Grundsatz, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen über die für Neapel zu beschließenden Modificationen der Spanischen Constitution, die Königliche Sanction keineswegs erfordert werde, indem das Parlament nicht blos eine gesetzgebende, sondern eine constituirende Versammlung (assemblée constituante) sey! Was in Frankreich, in Folge dieser, den Thron untergrabenden Grundsätze, auf die constituirende und

die gesetzgebende Versammlung folgte, lehrt die Geschichte, und da dieselben Ursachen die nähmlichen Wirkungen zu erzeugen pflegen, so läßt sich leicht ermessen, welche Zukunft Neapel in dieser Hinsicht bevorstehen dürfte. (Aus dem Oesterr. Beobachter vom 3. Nov.)

Palermo, 9. October. Vom 15. Juli bis zum 25. September befanden wir uns in einem Zustand gänzlicher Anarchie, und die folgenden 10 Tage in den Händen der Räuber. Denn als in den letzteren Tagen 19000 Mann Neapolitanische Truppen bis unter die Mauern von Palermo vorgerückt waren, so ergab sich die provisorische Regierung, und die Stadt mußte sich wieder ihrem Souverain unterwerfen. Der Pöbel aber, dem nach Beute lüstete, griff die Nationalgarde, worin unsere ganze bewaffnete Macht bestand, an, und entwaffnete sie. Während nun das Gesindel von den Mauern hinab mit den Königl. Truppen kämpfte, plünderte es im Innern der Stadt die Häußer und wüthete zügellos. Neuerdings wurden die Gefängnisse eröffnet und gegen 400 Sträflinge vermehrten dann die Zahl der Verwüster. Vorzüglich litten die reichen Güterbesitzer und Kaufleute, und auch der türkische Consul und der Französische Viceconsul wurden beraubt. Selbst die Bäume an den öffentlichen Spaziergängen und der botanische Garten wurden von den Wüthrichen nicht geschont. Endlich wurde am 5ten, nach dem Einmarsch der Truppen, die Ruhe wieder hergestellt. Man schlägt den Verlust des Militairs auf 300, und jenen des Pöbels auf 800 Mann an. — Die Neapolitanischen Soldaten, welche dem rasenden Pöbel in die Hände fielen, wurden in Stücken gehauen und durch die Straßen geschleift; indessen hatten dieses Schicksal manche von den Revoltanten selbst, die in einen bei den Anführern gewöhnlichen Verdacht fielen.

Palermo, 15. October. Unsere Stadt ist ganz ruhig. Ein Edict befiehlt die Entwaffnung, welche auch vollzogen wird. Arretirungen sind an der Tagesordnung.

Neapel, 19. October. In unserm Hafen befinden sich jetzt sechs Englische Kriegsschiffe, nahmentlich das Linienschiff Rochefort von 84 Canonen, unter dem Commando des Admirals Adam Moore, welches in 8 Tagen von Malta hier ankam, drei Fregatten von 44 und zwei Corvetten von 18 Canonen. — Eben so sind am 16. d. in dem hiesigen Hafen drei Paketboote und sechs Transportschiffe, von Palermo kommend, eingelaufen. Sie hatten den General Resnain, den Oberst Requens, den Major Cianculli und mehr als tausend Soldaten an Bord, welche sich in Palermo als Kriegsgefangene befanden. Durch ein Kauffarthreischiff, welches ebenfalls von Palermo kommt, erfährt man, daß in gedachter Stadt alles ruhig ist. — Der berüchtigte Vallecchia, Ex-Oberst der palermitanischen Insurgenten, ist hieher in Verwahrung gebracht worden.

In der gestrigen Sitzung des Parlaments wurde ein Schreiben abgelesen, worin ein Bürger ankündigt, daß sich ein Corps von 400 Freiwilligen angeboten habe, nach Sicilien, oder wo es immer für nöthig erachtet würde, zu marschiren. — S. K. H. der Reichsverweser schrieben dem General en Chef, daß Höchstihre Gemahlin für die Fahnen mehrerer Bataillons die Schleifen selbst verfertigt hätten.

Großbrittanien.

London, 27. October. Herr Denman erhob, am Schluß seiner Rede zur Vertheidigung der Königin, seine Stimme so heftig, daß der Schall im Parlaments-Saale widerhallte. „Wenn, sagte er, die Königin schuldig wäre, würde sie nicht die reichen Einkünfte, die man ihr anboth, angenommen haben, um sich mit ihrem Mitbeschuldigten in der lustvollen Einsamkeit von Como Pesaro den Augen der Welt zu entziehen? Sie that es nicht. Sie erschien hier mit offener Stirne, vertrauend ihrer Unschuld, alle Gefahren bekämpfend, besiegend. Dies schon ist ein genügender, sicherer Beweis ihrer Unschuld.... Man verbreitet noch sonderbarere und beleidigendere Gerüchte gegen die Königin als diejenigen sind, gegen welche wir sie vertheidigen. Menschen, die in diesem Hauße sitzen, bringen sorgfältig die abscheulichsten Verläumdungen gegen Ihre Maj. in Umlauf. Diesen Menschen, welche Gift in die Ohren der Richter gießen, kann die Königin zurufen: „Trete auf Verläumder, gebe deine Aussagen vor vollem Gerichtshofe, wenn du dich mit den Italienischen Zeugen in gleiche Linie stellen willst. Du bist schlimmer als ein Italienischer Zeuge, weil du, während ich meine Ankläger muthig bekämpfe, mir den Dolch ins Herz stößest." — Ich wünschte, fuhr Herr Denman fort, diese Thatsache wäre falsch, allein uns glücklicher Weise ist sie nur zu wahr. Wenn es möglich wäre, daß selbst das Königliche Blut von England sich

zu solchen niedrigen Mitteln, die Königin zu verläumden, herabsetze, alsdann, ich sage es ohne Furcht, wäre es gerechter, daß dieses Königliche Blut, wegen solchen Betragens, der Rechte auf die Thronfolge verlustig erklärt, als daß die Bill gegen die Königin, selbst wenn alle darin angeführte Thatsachen buchstäblich wahr wären, angenommen würde. . . . Die Verurtheilung der Königin wird das Uebel, welches man befürchtet, nur noch ärger machen. Der kleine Theil des Volkes, welcher Unruhen wünscht und nur Gelegenheit abwartet, um zu offener Gewaltthätigkeit zu schreiten, befürchtet nichts mehr als die Freisprechung der Königin, weil ihm dadurch der Vorwand zu Unruhen entgehet. Ich hoffe, die Kammer werde die Gerechtigkeit, Güte und Weisheit jenes wohlthätigen Wesens nachahmen, welches bei ganz anderer Gelegenheit, wo die Unschuld nicht so offenkundig, wie hier, sondern das Verbrechen erwiesen war, aussprach: „Weib, wo sind deine Ankläger? Hat dich Niemand verdammt, so verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige fortan nicht mehr."

Auch Doctor Lushington sprach 3 Stunden zur Vertheidigung der Königin, wofür er das 50jährige Alter der Königin und das Betragen des Königs anführte. Hat man, fragte er, ein Beispiel, daß eine Frau von 50 Jahren des Ehebruchs angeklagt worden ist? Wer kann einen so widersinnigen und lächerlichen Fall aufführen? Der Gatte, welcher hier die Ehescheidung verlangt, lebt seit 24 Jahren von seiner Gattin getrennt, ohne daß diese dazu Veranlassung gegeben hat. Wer hat die heiligen Pflichten, welche hohe und niedere Ehegatten gegen einander wechselseitig haben, zuerst verletzt? Oder will man sogar behaupten, daß ein König in dieser Hinsicht andere Pflichten habe als der schlichte Bürger?"

Nachdem die Rechtsbeistände der Königin drei Tage hindurch in der Pairskammer die Zeugen-Aussagen durchgegangen und ihre hohe Clientin vertheidigt hatten, trat der Generalprocurator der Krone auf: „Die Vertheidiger der Königin, sagte er, hatten alle mögliche Freiheit; sie setzten die Fristen, die ihnen gutdünkten, fest; sie riefen die Zeugen vor, so oft es ihnen beliebte. Die Regierung hatte alle Schritte gethan, die sie verlangten. Kurz, die Königin hatte alle Vortheile, die man ihr verschaffen konnte. Ist es nicht einer der größten, daß sie von Männern von den ausgezeichnetsten Talenten vertheidigt worden ist? Meine gelehrten Gegner konnten nach Gefallen durch blendende Declamationen, weise Bemerkungen und Anführungen beißender Stellen glänzen. Ich, für meinen Theil, besitze nicht das Talent, an die Leidenschaften zu appelliren, und wenn ich es besäße, so würde sich meine Pflicht gegen den Gebrauch desselben setzen. Mir ist blos das strenge Amt zu Theil geworden, die Thatsachen zu untersuchen, die Zeugenaussagen abzuwägen. Ich bin überzeugt, Milords, Sie werden Ihre Entscheidung nur auf diese Grundlage stützen, ohne Rücksicht auf fremdartige Beweggründe, von denen man einen so ausgedehnten Gebrauch gemacht hat." Der Generalprocurator bringt hierauf in Erinnerung, daß die Advocaten der Königin eingestanden haben, daß die in den Aussagen gegen die Königin enthaltenen Thatsachen, wenn sie von dem Hause für wahr anerkannt würden, hinreichend seyen, um alle Hauptanklagepuncte zu beweisen. Die Vertheidiger der Königin haben die Verpflichtung, die Aussagen auf das deutlichste und vollständigste zu widerlegen. Das Haus wird, ungeachtet aller Anstrengungen seiner Gegner, leicht ersehen, ob diese Aussagen gänzlich entkräftet, oder dies erschüttert worden sind. Die Vertheidiger haben, mit unendlicher Kunst, durch Rechtskenntnisse Nebenumständen Gewicht zu geben gewußt, um die Hauptthatsachen, die es ihnen unmöglich war, zu bestreiten und zu widerlegen, dem Gesichtspuncte des Hauses zu entrücken, und doch hängt von diesen Hauptthatsachen das Urtheil ab.

Hierauf schildert der Generalprocurator nochmahls das ganze Betragen der Königin, welches, nach seiner Meinung, ihre Schuld außer Zweifel setzt. Hierauf zergliedert er im Einzelnen jeden Einwurf, welchen man den von ihm beigebrachten Beweisen gemacht hat. „Hinsichtlich dessen" sagt er „was sich zu Neapel zugetragen, hat man sich beeifert, einige kleine Nebenumstände der von mir in meinem ersten Vortrage gemachten Erzählung zu widerlegen; allein was ist daran gelegen, wenn solche kleine Umstände widersprochen, oder in Zweifel gezogen werden konnten! Die Aussagen der Zeugen selbst mußten widerlegt, oder entkräftet werden. Und das ist es eben, was den Herren nicht gelungen ist. . . Vergebens hat Herr Sicard gesagt, er hätte eigenmächtig und ohne der Königin Befehl sein neues Zimmer dem Bergami abgetreten; gesteht dieser nähmliche Sicard nicht, daß er hierüber mit Hieronymus,

dem Kammerdiener der Königin, eine Unterredung gehabt? Warum haben die Vertheidiger Hieronymus nicht erscheinen lassen? Haben sie befürchtet, er möchte in Ohnmacht fallen, wie der unglückliche Lieutenant Flynn? Haben sie befürchtet, sein Gedächtniß möchte ihn verlassen, oder ihm zu getreu seyn? Die Aussage der Mlle. Dumont hat man auf das lebhafteste angegriffen; man betrachtet sie als entscheidend und doch könnte ich darein willigen, sie ganz auszustreichen, und es würden mir noch mehr Beweise als nothwendig sind, übrig bleiben, um darzuthun, daß die ehebrecherische Verbindung zu Neapel ihren Anfang genommen hat. Allein über einen wichtigen Umstand hat man Mlle. Dumont nicht widerlegt. Man suchte zu beweisen, daß sie sich über die bestimmte Stunde geirrt habe, zu welcher die Königin in jener berüchtigten Nacht aus der Oper zurückkam; aber lesen Sie ihre Aussage nochmahls durch, sie hat nichts Bestimmtes über die Stunde gesagt. Was wichtig gewesen wäre, zu widerlegen, war der Umstand mit den zwei Betten, wovon das eine von Niemand benützt worden ist, während das andere zwei Personen gedient hatte. Man hat nicht einmahl den Versuch gemacht, diese Thatsache zu widerlegen. Nun kömmt das nächtliche Abentheuer Bergami's, wie er gänzlich entkleidet zu der Königin geht; die Aussage wird nicht widerlegt, sondern man versucht ihr durch eine viel zu geistvolle und gesuchte Deutung auszuweichen; man will uns weis machen, der Besuch hätte der Kammerzofe und nicht ihrer Gebietherin gegolten. Eben so hat man über die Verschiedenheiten zwischen den Aussagen über den Anzug, den die Königin trug, als sie würdigte die Büste Joachim Murats zu krönen, argumentirt; allein die wesentliche Thatsache ist, das Einsperren mit Bergami, während drei Viertelstunden und dies übergeht man geschickter Weise mit Stillschweigen. (Die Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Nach den neuesten Briefen aus Griechenland hat Ali Pascha, nach einem blutigen und verzweifelten Treffen unter den Mauern von Janina, einen Thurm, worin er seine Schätze aufgehäuft hatte, in die Luft gesprengt, und so sich selbst unter die Ruinen desselben begraben.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Gesellschaft in Ludwigsburg (3 Stunden von Stuttgart) hat unterm 30. October Folgendes bekannt gemacht: „Gegen die schon längst als lästig anerkannte Gewohnheit des Hut-Abziehens auf der Strasse bei unserer bisherigen Begrüßungsart, hat eine Anzahl von 268 Personen jeden Standes sich entschlossen, unbeschadet der dem Einzelnen schuldigen Achtung und resp. Ehrerbietung, in Zukunft, anstatt des Abziehens der Kopfbedeckung, alle und jede Begrüßung blos durch Berührung des Huts ꝛc. vorzunehmen und zu erwiedern, in der festen Ueberzeugung, daß kein Vernünftiger hieran sich stoßen wird, da Alles auf gegenseitige Uebereinkunft ankommt, und der Gründe für diese Manier mehr als hinreichend sind, dawider aber blos die der bisherigen Gewohnheit streitet. — Das Publicum wird daher nicht nur ersucht, in Zukunft diese beim Militairstand längst übliche Begrüßungsart dem wirklichen Hut Abziehen gleich zu schätzen, sondern dasselbe wird auch eingeladen, seinerseits dieser von vielen geschätzten Männern gutgeheissenen Manier ebenfalls beizutreten.

— Der vermuthliche Mörder des zu Altona ermordeten Advocaten Rathgen ist nun zur Haft gebracht. Bekanntlich hatte ein junger Mensch, der sich Christian Meinecke aus Krempe nannte, einige unter dem Nachlaß des ermordeten Rathgen vermißte Königl. Dänische Staatspapiere in Hamburg veräußert, und war deswegen, als der Wissenschaft von jenem Morde verdächtig, in Hamburg arretirt worden, jedoch, als er nach Altona gebracht werden sollte, entwischt. (S. Nr. 220 d Z.) Seit dieser Entweichung vermißte man einen in Hamburg wohnenden Menschen Nahmens Viehlmann, der vor wenigen Jahren bei Rathgen als Bedienter gestanden. Dadurch fiel der Verdacht der Theilnahme an jenem Verbrechen auf den vermißten Viehlmann, und da dessen, erst nach Rathgens Ermordung mit ihm verheirathete Ehefrau, ehemahls auch in Rathgens Hause gedient hat, wirklich Meinecke heißt und aus Krempe gebürtig ist, und da man in der Wohnung des Viehlmann beträchtliche Geldsummen fand, so wurde sehr wahrscheinlich, daß dieser Viehlmann und der angebliche Chr. Meinecke eine und dieselbe Person sey. Auf die, dem Steckbrief nach dem entsprungenen, angeblichen Meinecke beigefügte Beschreibung desselben, wurde am 1 November zu Boitzenburg, durch Mecklenburgische Gendarmen, ein Mensch arretirt, welcher wirklich der vermißte Viehlmann ist; man fand über 200 Louisd'or bei ihm.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 224. 10. November 1820.

Redacteur: S. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 6. November. Se. Majestät, unser allergnädigster König, werden am 18ten d. mit einem großen Gefolge hier erwartet. Die Vorbereitungen werden Tag und Nacht fortgesetzt. Man eilt auch, die Gitter und Steine vor dem Residenzhofe gar wegzuschaffen.

München, 5. November. Am 3ten d. Abends 6 Uhr wurde die hiesige Stadt von einer mächtigen Feuersäule aufgeschreckt, welche auf dem Gasteig-Berge die ganze Anhöhe mit einem Feuerregen überschüttete. Das Kellergebäude des Heißbauern-Bräuers stand in vollen Flammen, welche sich mit einer unwiderstehlichen Schnelligkeit den übrigen Gebäuden mittheilten. Die Hülfeleistung war um so schwieriger, da das Wasser aus einem Arme der am Fuße des Berges vorüberströmenden Isar mit großer Anstrengung heraufgehohlt werden mußte. — In möglichster Schnelligkeit versammelten sich die Vorstände der Königl. Polizei, des Magistrates und der Wassermaschinen-Directionen des Hofes und Stadt, um die erforderlichen Anstalten zu treffen. Die Königl. Commandantschaft stellte ihre Für Piquete aus, um die Umgebungen des Feuers, dann die Passage über die zwei Isar-Brücken immer frei und offen zu erhalten; zugleich wurde von derselben aus all n hier garnisonirenden Regimentern eine rüstige Mannschaft beordert, um bei den Lösch Maschinen selbst immer thätige Hülfe zu leisten. Andere erfahrne und besonnene Männer aus allen Ständen vertheilten sich auf die verschiedenen Standpuncte, um im Einklange mit dem Ganzen mitzuwirken. Es war nun zwar keine Möglichkeit vorhanden, der fressenden Flamme berg stalt Einhalt zu thun, um die Kellergebäude des Thor-, Gilgenthaler- und Sedlbingerbräuers zu retten; allein das an der Spitze der Doppelstraße nur durch ein kleines Gäßchen von dem Brande getrennte Kellergebäude des Hallerbräuers, das mit Schindeln gedeckte Schiffmirthshaus, und andere mit ungeheuren Holzvorräthen angefüllte, dem Feuer gegenüber gelegene Bräukeller wurden dadurch gerettet, daß die Löschmaschinen mit aller Klugheit an den richtigen Puncten aufgestellt waren, und weil man das kostbare Wasser, statt es vergebens in die Feuerglut zu schütten, Anfangs lediglich dazu benützte, die Umgebungen reichlich damit zu begießen und dieselben dadurch gegen den darauf fallenden Flammenregen zu verwahren. Als man hier seinen Zweck zu erreichen hoffen durfte, arbeitete man erst recht in die Mitte der Flammen hinein, die brennenden Dachstühle stürzten zusammen, und das bereits an dem Giebel angegriffene Dach des mit Fässern bis oben auf angefüllten Oberpetel Bräukellers wurde durch zweckmäßige Maßregeln unter dem Dache selbst noch glücklich gerettet, sofort der weitern Verbreitung dasselbst Stillstand gesetzt. Bereichert durch manch rlei Erfahrungen wird man für die Zukunft solchen Ausbrüchen noch besser vorzubeugen und, wenn sie gegen alles Erwarten eintreten sollen, mit den gegenwärtig so zweckmäßig erfundenen Vorkehrungen sichere Hülfe zu leisten wissen. — Die Bürger und Einwohner von München werden es nie vergessen, mit welcher Theilnahme Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl, dann die ersten Ministerial-, Generals- Staats- Personen und Officere auf allen Puncten der Gefahr die genaueste Einsicht nahmen und die Anwesenden bei ihrem bethätigten lobenswürdigen Eifer ermunterten.

Karlsruhe, 4. November. Zur Vollziehung der Einnahme Position 12 in dem von den Ständen bewilligten Staatsbudget ist, wegen künftiger Besteuerung der Appanagen, Besoldungen und des persönlichen Einkommens der bisher von der Gewerbssteuer befreit gewesenen Personen eine Verordnung erschienen, die unter andern folgende wesentliche Bestimmungen enthält: Der Besteuerung ihres persönlichen Gewerbes unterliegen, alle geistliche und weltliche Staatsdiener, so wie alle diejenigen Personen, welche bei der Staatsverwal-

tung, welche ohne in die Classe der eigentlichen Staatsdiener zu gehören, Dienste leisten, ohne Rücksicht, ob dafür ein fixes Gehalt beziehen, oder durch Zahlgelder, Tagsgebühren, oder auf eine andere Art bedient werden, wie Zoller, Accisoren, Theilungs-Commissaire, Steuerperäquatoren, Scribenten der Aemter und Verrechnungen, Kiefer und Kastenknechte, Boten, Zollgardisten ꝛc., alle Hofdiener des Regenten und der Glieder der Großherzoglichen Familie, die Diener der Standes- und Grundherren, so weit sie nicht in die Classe des Brodgesindes gehören, die Diener der Gemeinden und aller öffentlichen Anstalten; ferner Schauspieler, Bildhauer, Mahler, Kupferstecher, Unternehmer von Erziehungs- und Bildungsanstalten, Sprach-, Musik- und Singlehrer, Schreib-, Rechen- und Zeichenmeister, Bereiter, Tanz- und Fechtmeister, Aerzte, Wundärzte, Operateurs, Zahn- und Augenärzte, Geburtshelfer, Hebammen, Thierärzte, Sachwalter, Procuratoren und Notarien. Gleicher Besteurung unterliegen die Glieder der Großherzoglichen Familie mit ihren aus der Staatscasse ziehenden Appanagen und Deputaten, auch alle Quiescenten und Pensionairs. Von den Appanagen, Besoldungen, oder sonstigem persönlichen Erwerb soll bezogen werden bis 1000 Gulden vom Gulden 1 kr., von 1001 fl. bis 2000 fl. 2 kr., von 2001 fl. bis 3000 fl. 3 kr., von 3001 fl. bis 5000 fl. 4 kr., von 5001 fl. bis 7000 fl. 5 kr., von 7001 fl. bis 10,000 fl. 6 kr., von 10,001 fl. bis 30,000 fl. 7 kr., von 30,001 fl. bis 60,000 fl. 8 kr., von 60,001 fl. bis 80,000 fl. 9 kr., von 80,001 und von jedem weitern Gulden 10 kr. Von dieser Besteurung sollen dagegen frei bleiben: a) Die Löhnung der Unterofficiere und Soldaten; b) das zufällige Einkommen der Schulmeister und Hebammen in allen Städten und Dörfern unter 2000 Seelen; c) die Wittwen- und Waisenbeneficien; d) die Bezüge, welche ausdrücklich zu Besteurung bestimmter Dienstlasten bestimmt sind, mit Ausnahme der Diäten. Die Geistlichen und Schullehrer haben von ihren genießenden Gütern, Gefällen und Gebäuden die gewöhnliche Steuer, von ihrem übrigen Einkommen aber die Besoldungssteuer zu bezahlen. Die Zahlgelder, Geschäftsgebühren und Diäten, welche aus den Cassen des Staats bezogen werden, sind, ohne Rücksicht auf den Betrag derselben, und ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Dienstlasten, sogleich bei der Auszahlung einem Abzug von 1 Kreuzer per Gulden unterworfen, bleiben aber dagegen bei Berechnung des persönlichen Verdiensts ausser Ansatz.

Berlin, 29. October. Was man von Jahn jüngsthin in öffentlichen Blättern verbreitete, ist gänzlich ungegründet. Erstens ist von einer Gehaltszulage so wenig die Rede, als von seiner Freisprechung. Zweitens ging er, von Anfang an, in Kolberg überall herum, ohne auf der eigentlichen Festung zu sitzen. Von seinem Gehalte, in 1000 Thlr. bestehend, erhält er nur 400 Thlr., seine Familie, die bekanntlich bei ihm seyn darf, 600 Thlr. Drittens konnte schon seit langer Zeit zu den auf der hiesigen Stadtvogtei Verhafteten Mühlenfels und Fellenius Jedermann, der sie zu sprechen wünscht, hinauf kommen; allein von deren Freilassung ist ebenfalls noch nicht die Rede, so wie auch andererseits Jahns Erkenntniß erst erscheinen wird. Uebrigens werden die Gefangenen Mühlenfels und Fellenius sehr gut und nachsichtig behandelt.

Kriblowitz (in Schlesien). Der Regierungs-Präsident Herr Freiherr v. Lüttwitz hielt am 16. October bei der feierlichen Beerdigung des Fürsten Blücher von Wahlstadt folgende, in mancherlei Rücksicht merkwürdige Rede:

„Die Vorwelt ehrte die Gräber ihrer Heroen, mehr als die neuere Zeit, durch die erhabensten Werke der Kunst, jene Katakomben, Mausoleen und weltberühmte Pyramiden. In allen Zonen wallfahrteten die Völker zu den Gräbern ihrer denkwürdigsten Männer, und feierten dort ihre Volksfeste zur Erinnerung an große Thaten und Begebenheiten. Und oft wurde an den Grab- und Denkmählern ihrer Helden, neue große That beschlossen und beschworen. — So gedachte man auch in Schlesien für gleichen Zweck ein gleich würdiges Denkmahl unserem Helden zu errichten auf naher Granit-Pyramide der Natur, und dort den Festtag der Befreiung Schlesiens forthin zu feiern. Fürst Blücher, groß in jeder Gesinnung, wie in kriegerischer That, zog es vor, anspruchlos und einfach unter diesen heimatlichen Linden seine ermüdete Hülle ausruhen zu können. Konnten wir also auch nicht mit prachtvollen Kunstwerken seine Ruhestätte der Nachwelt bezeichnen, so dürfen wir doch an dem heutigen Ehrentage unsere Herzen laut aussprechen lassen den tiefsten, innigsten Ehrendank der Anerkenntniß seiner Helden-Thaten; so dürfen wir hier doch laut verkündigen, wie dieser dankbare Sinn uns anfeuert und erhebt zu Entschlüssen und Thaten Seiner würdig. Schlesier! Da die hohe That der Helden, und nicht der Ort der Geburt, ihr Vaterland ist, so dür-

sen wir stolz darauf seyn, Blüchern als Anführer der Schlesier in den Befreiungs-Kämpfen, Blüchern, als den Befreier Schlesiens unsern Landsmann nennen zu dürfen. — Eingegraben wird er nun in unsern vaterländischen Boden, wie in unsere Herzen, und nimmer werden verwelken die Blätter dankbarer Erinnerung, wie die Lorbeerkränze, welche die Geschichte ihm weihte und weihen wird. Immer wird Blücher als ein Stern erster Größe an Preußens Horizonte glänzen, leuchten und wärmen! Aber nicht für den Ehrgeiz kämpfte der Held, Er, der dieses einsame Grab sich zum Pantheon erkor. — Nur für den Frieden kämpfte und siegte der Held! — nicht blos für den äußern Frieden, auch für Preußens inneren Frieden. — Dort, unter Wahlstatt, wo der ruhmvolle Sieger jenes Denkmahl weihete, welches der gern seine Getreuen ehrende Landesvater dort errichten ließ; dort sprach Fürst Blücher von Wahlstadt in kraftvoller Rede seine edlen Friedensgesinnungen als echter Patriot, als Preuße aus. Dort zeigte er treffend, wie nur durch treumüthigen Einigkeits-Sinn, unter dem erhabenen Panier unseres tapfern Monarchen die Freiheit wieder erobert werden konnte. Dort mahnte Er den Krieger, fernerhin guter Bürger, und den Bürger braver Krieger zu seyn. Dort zeigte er im Geist Friedrichs Großen, was es werthe, ein Preuße zu seyn. — Ihm nach wollen wir laut es sagen, hier an seinem Grabe, ernstlich uns prüfend in dieser morgenden Zeit, wo neue Ungewitter vom Abend her die Ruhe Europa's bedrohen, wie und daß wir in ganz vollem Sinne, in Blüchers Sinne, Preußen sind. Bedauern wollen wir hier die irrenden Seelen, die da sich fabeln, als könnten sie seyn gleichzeitig Christen und Helden, Preußen und Deutschthümler, Royalisten und Democraten. Sie stehen im Zweikampf mit sich vor Gottes Gericht! — Wir sind einzig Preußen, eher Preußen als Deutsche, Europäer oder Weltbürger. Unsere nähere und höhere Pflicht ist, Preußische Tugendpflicht. So dachte, sprach und handelte Blücher. — Nur solche ungetheilte, entschiedene Gesinnung giebt und erhält dem Patrioten die heldenmüthige Stimmung, die über die Stürme des Lebens mit Ruhe und klarer Besonnenheit gebiethet. — Also darf auch Deutsche Sprache uns Preußen nicht doppelsinnig finden lassen, uns nicht zweifaltend entpreußen. Denn die Gesinnung geht der Sprache voraus, und gilt noch mehr als das Wort.

„Eine feste Burg soll uns seyn der Glaube an ein Preussenthum, das als strahlendes Vorbild, mit der Rechtswage an der Hand, zur practischen Vollkommenheit anstrebet, ohne in idealen Regionen sich zu verliehren; an ein Preussenthum, das mit innerer Kraft äußere Mängel ersetzen will, und eben darum nicht die Eifersucht, sondern nur die Achtung der Nachbarstaaten anregen kann und mag. Unser innerer Frieden soll auch nicht unterbrochen werden durch Klagen über Unbillen, die hie und da sich äußern, weil Menschenwerk immerhin Gepräge der Unvollkommenheit trägt. Gerecht wird die Geschichte darüber urtheilen; nicht zu gedenken, daß solche Unbillen nichts bedeuten, gehalten gegen den Maßstab Spanischer [illegible], und erneuerter Sicilischer Vespern. Richten wollen wir stets unsere Blicke im Streben zum Besseren auf das mächtig überwiegend Gute in unserem Staate. — Nicht weiter nach dem Auslande wollen wir schauen über Blüchers Grab, uns fragen, wie jenseit an der Themse Wortführer und Volksgunst lauten? — nicht jene Volksfreiheit beneiden, wo wühlende Umwälzer und usurpirende Prätorianer die Herrschaft mit den Waffen entzweien, und die Krieger gegen den Bürger empören! — Fragen wollen wir nur, ob uns Preussen die echte Freiheit gebricht zu rechtem Wort und edler That? — Wir harren nicht einer Reichstandschaft, um in solcher National-Heiliges, oder die Mängel des Vaterlandes aller Welt mit offenkundigem bitteren Schmähworte zu verrathen. Wir harren ruhig dem Rufe, um unsern Monarchen mit Rath und That inniger zur Ausführung seines besten landesväterlichen Willens unterstützen zu können, und nicht, um die Kraft zu lähmen und zu schwächen, womit die Regenten unsrer glorreichen Dynastie stets die Freiheit der Rechte stützten, eingedenk des Rechtsspruches des Preussischen Adlers. Gleich wie dieser siegend vorausflog unter Blüchers Anführung in den Kampf für die Freiheit der Völker: eben so muß auch im Kampfe für den inneren Frieden der Preussische Adler schützend horsten; doch nicht auf Trümmern dessen, was unsere biedern Alt-Vordern, auch weise auf ihre Nachwelt bedacht, gemüthiglich bauten und ordneten. — Vergängliches vergehe also nur von selbst, ohne gewaltiges Zuthun! Aufblühen möge dagegen unter seinem schirmenden Fittige Neues und Gutes neben dem Alten, wie der Jüngling aufblühet neben dem ehrwürdigen Greise. So können wir sicher nach Blüchers Wahlspruche vorwärts schreiten auf der Ehrenbahn Preussischer Staatsbürger-Tugend. So stehen wir mit Gesinnungen, eines Blüchers würdig, vor seinem Grabe; eines Blüchers, der schon kämpfend mit dem Tode, noch heroisch dem Könige rührend vermelden ließ „daß er treu für den König gelebt habe, und treu für ihn sterbe.“ So wollen auch wir gern, hier bei dem Grabe unseres größten Helden, hier, wo der Gedanke das Irdische mit dem Ewigen führet und bindet, von Neuem Treue geloben unserm Könige und Herrn! Treue auf Leben und Tod! — Auf solchen Säulen ruhe Borußias Thron und Ehrentempel in jedem Sturme der Zeiten unerschütterlich fest; und in diesem Ehrentempel stehe es auf unserer Gesetztafel oben an, daß es der Freiheiten größeste ist, mit christlichem Sinne, der Liebe zum Frieden, der Freiheit: die Freiheit zu opfern! Preis und Dank den erhabenen Stiftern der heiligen Allianz, daß Sie dies höchste Gesetz der Moral und Politik zum Staaten- und Völker-Gesetze erheben ließen. Ihnen wird und muß es gelingen, die letzten sprühenden Funken der revolutionairen Zwietracht-Fackel auszulöschen, und kommts darauf an, das große Werk mit Nachdruck zu vollenden, so werden wir Preussen bereit seyn, von Neuem zu zeigen, was treue Einigkeit vermag, und dann wird Blüchers unsterblicher Genius uns leuchten und stärken.“

Wien, 4. November. Ihre Majestät unsere allergnädigste Kaiserin haben gestern diese Hauptstadt verlassen, um sich über Brünn und Olmütz nach Troppau zu begeben. Man schließt daraus auf einen längern Aufenthalt der Monarchen daselbst. Seit mehreren Tagen scheint es nun entschieden, daß die militairische Occupation des Königreichs Neapel von Seite unsers Hofs, in Uebereinstimmung mit seinen nordischen Alliirten, beschlossen ist. Von Seite des Hofkriegsraths bemerkt man eine ausserordentliche Thätigkeit, und dieser Tage gehen bereits die Officiere des K. K. Generalstabs nach Italien ab. Uebrigens weis man noch nicht, ob der berühmte Feldherr Freiherr Bianchi Duca di Casalanza, welcher bekanntlich Murats Herrschaft im Jahre 1815 ein so schnelles Ende machte, diese wichtige Expedition diesmahl wieder leiten wird. — Am 28. October traf der am hiesigen Hofe als großbrittanischer Bothschafter accreditirte Lord Stewart unvermuthet von Troppau hier ein, und reiste nach einigen Stunden wieder dahin zurück. Ueber den Zweck dieser Herreise sind mancherlei Gerüchte im Umlauf.

Bei der K. K. Armee sind 2 Oberstlieutenants zu Obersten, 11 Majoren zu Oberstlieutenanten, 3 Rittmeister und 24 Hauptleute zu Majoren ernannt worden.

Italien.

Ein Pariser Blatt sagt: Das Neapolitanische Parlament bestehet aus 19 Priestern, 13 Grundeigenthümern, 12 Magistratspersonen, 12 Advocaten und andern Rechtsgelehrten, 8 Militairpersonen, 6 Adeligen, 6 Aerzten, 4 noch in Thätigkeit stehenden und 2 pensionirten Staatsdienern, deren einer der Präsident Galdi ist, 2 vom Handelsstand und einem Cardinal. Die Bestimmung des Alters, welches ein Deputirter haben muß, schließt unerfahrene Jugend aus und reicht nicht bis zum hohen Greisenalter. Man darf also hoffen, daß es den Deputirten weder an gesundem Verstand und Mäßigung, noch an Kraft und Standhaftigkeit, fehlen wird. Es ist nicht zu befürchten, daß das Parlament sich zur Oligarchie neige, denn es sind nur 6 Adelige darin und darunter einige von sehr liberalen Gesinnungen, nahmentlich der Marquis Dragonetti und der Marquis Cannelo. Demagogische Gesinnung ist bei Keinem zu finden. Von Staatsdienern sind so wenige im Parlament, daß wenn auch ihre liberalen Gesinnungen nicht so bekannt wären, als sie es sind, man doch keinen ministeriellen Einfluß befürchten dürfte.

Italienische Gränze, 28. October. Die neuerdings zu Treviso eingetroffenen Oesterreichischen Regimenter setzen ihren Marsch weiter fort, um die ihnen angewiesenen Stellungen zu besetzen. Für den Augenblick werden diese Truppen die Gränzen des lomb. venez Königreichs nicht überschreiten. Das Gerücht, als würde das Hauptquartier von Treviso weiter vorwärts verlegt, hat sich nicht bestätigt. Der Römische Hof ist noch immer sehr beschäftigt; der Depeschenwechsel mit dem Auslande sehr lebhaft. Man spricht von wichtigen Mittheilungen des Neapeler, Französischen und Spanischen Hofes an den Römischen Hof. Alles zeigt an, daß man entscheidenden Ereignissen entgegen gehe.

(In Lausanne will man aus Briefen aus Italien wissen, Oesterreich sammle gegenwärtig hinter der Etsch eine Reserve-Armee von noch 80,000 Mann, außer seiner eben so starken Armee in Italien.)

Neapel, 15. October. Unsere Kriegsrüstungen werden mit unbeschreiblicher Thätigkeit betrieben. Wahrscheinlich, wenn eine Armee an die Gränze käme, würde ein allgemeines Zurückziehen in die Gebirge geschehen und dort der Boden Schritt vor Schritt vertheidigt werden. Soll man nach der Begeisterung urtheilen, die sich in allen Classen äußert, so wird der hartnäckigste Widerstand statt finden. Die Nothwendigkeit, die Unabhängigkeit des Königreiches zu vertheidigen und die gemeinsame Gefahr, haben für den Augenblick alle Partheiungen zum Schweigen gebracht. Das Volk versäumt keine Gelegenheit, seine Anhänglichkeit an den König und den Reichsverweser laut werden zu lassen und das Heer theilt diese Gesinnung mit einer an Wahnsinn gränzenden Begeisterung.

Wie man vernimmt, wird der General Filangieri, Fürst Satriano, (unter Murat einer der ausgezeichnetsten Generale) den Befehl an unsrer äußersten Gränze gegen den Kirchenstaat erhalten.

Portugal.

Nach Privatbriefen aus Lissabon, vom 14. October, war Marschall Beresford Willens, wieder abzusegeln; man wußte aber nicht, ob er sich nach England oder Rio-Janeiro zurückbegeben werde.

Frankreich.

Paris, 2. November. Es ist eine Königliche Ordonanz über die Einrichtung des Königlichen Haushaltes erschienen, in deren Eingang es heißt: „Willens, Unserem Haushalte eine Organisation zu geben,

welche ihn vollkommen mit dem politischen Zustande Unsers Königreichs in Erfüllung bringt, Willens die Unordnungen zu heben, welche die Zeit in die Unterordnung der verschiedenen Stellen und Aemter gebracht hat, und zugleich Unserm Hofe mehr Glanz und mehr Regelmäßigkeit in dem Dienste Unsers Haushalts zu geben, indem Wir eine größere Anzahl Unserer Unterthanen um Unsere Person berufen: haben Wir verordnet und verordnen was folgt: Die Königl. Hofhaltung zerfällt nach dieser Verordnung in 6 Dienstfächer, des Großalmoseniers; des Großmeisters; des Oberkammerherrn; des Oberstallmeisters; des Oberjägermeisters; des Oberceremonienmeisters.

Nach einer andern Ordonnanz ist der Generallieutenant, Marquis von Lauriston, Pair von Frankreich, zum Minister-Staats-Secretair des Königlichen Haushalts ernannt.

Großbritannien.

London, 28. October. Die ministeriellen Blätter, welche Anfangs einen Besuch des Prinzen Leopold bei der Königin in Zweifel gestellt hatten, geben nun deren zwei zu. Die Königin, welche, wegen Unpäßlichkeit, am Donnerstag den Besuch des Prinzen nicht annehmen konnte, ließ ihn fragen, zu welcher Zeit er wieder kommen wollte, und man kam auf den folgenden Tag, Freitag, um 1 Uhr überein. An diesem Tage erfolgte auch wirklich die Zusammenkunft, die eine Stunde dauerte und, wegen der Erinnerung an die Prinzessin Charlotte, für beide Theile sehr rührend war. Dieser unerwartete Besuch gab Veranlassung zu dem Gerücht, der Prinz Leopold habe der Königin neue Vorschläge zu machen gehabt, durch deren Annahme der Proceß gegen sie abgebrochen werden könnte. Nach der Meinung des Journals the Sun ist ein solcher Vorschlag nicht ausführbar und verträgt sich nicht mit der Gerechtigkeit, nicht mit den Wünschen des Volkes und nicht mit der Ehre der Nation.

So viel ist gewiß, sagt der Statesman, daß der Prinz Leopold sich in einer Lage befindet, die ihm nicht erlaubt, bei Gegenständen, welche die öffentlichen Angelegenheiten betreffen, nach seiner eigenen Gesinnung zu handeln. Wer sagen kann, der Prinz habe aus eigenem Antrieb der Königin einen Besuch abgestattet, der muß gar nicht wissen, wie es an Höfen zugehet. Offenbar ist dieser Schritt die Folge einer ihm ertheilten Erlaubniß, oder Weisung oder Commission. Manche Personen möchten wohl sehr froh seyn, wenn man der Königin vorstellte, daß es nicht nur möglich, sondern auch sehr leicht sey, es dahin zu bringen, daß die gegen sie angebrachte Bill angenommen werde, daß aber, wenn sie einwilligte, einen Jahrgehalt von 50,000 Pfund Sterling anzunehmen und außer Landes zu residiren, sie ihre Verurtheilung vermeiden könnte. Der Observer will wissen, auch ein Herzog von der Königlichen Familie sey Willens, die Königin zu besuchen.

Der Courier äußert: Der Prinz Leopold scheint 2 Besuche bei der Königin gemacht zu haben; den ersten am Donnerstag, wo er jedoch nicht ausstieg, und den zweiten gestern, wo er beinahe eine Stunde bei Ihrer Majestät blieb. Die Freude, die Eilfertigkeit, womit dieses Ereigniß durch die Trompete des Hauptfederführers der Königin in den Times angekündigt wird, zeigt, welchen Werth man auf gute Gesellschaft in der Wohnung der Königin legt. Wir sind nicht neugierig zu erforschen, was den Prinzen zu diesem Besuch bewogen haben mag. Vielleicht denkt er, so wunderbar es auch wäre, durch die bisherige Untersuchung sey der gute Ruf der Königin wieder hergestellt. So behauptet wenigstens das Journal the Times; aber dieses Journal sagt gar manche Sachen, die ihm von einem gewissen Geist eingegeben werden. Wir halten es allerdings für ziemlich, daß Jedermann, der die Königin für unschuldig hält, ihr seine Gesinnung durch persönlichen Respect zu erkennen gebe. Wer diese Ueberzeugung hat, wer — um unter andern nur ein Beispiel zu geben, — wer sich über die 5 Wochen unter dem Zelt am Bord der Polacre hinwegsetzen kann, sollte die Königin besuchen und seine Frau und Töchter bei ihr aufführen. Aber warum geschieht es nicht? Dies ist uns ein Geheimniß. Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß jeder Pair, oder jeder Privatmann, der in seinem Innersten von der Unschuld der Königin überzeugt ist, niedrig und verächtlich handelt, wenn er nicht seine Meinung durch sein Betragen an den Tag legt. Wir glauben jedoch, daß es zweierlei Ueberzeugungen gibt, eine parlamentarische und eine moralische.

Eine ministerielle Zeitung sagt: Indem wir von einem Kriege zwischen Oesterreich und Neapel sprechen, müssen wir des Umstandes erwähnen, daß Wechsel für mehr als 100,000 Pf. Sterling innerhalb 5 Tagen von hier nach Wien abgegangen sind. Auf der Börse hieß es alle

gemein, dies sey auf Rechnung unserer Regierung geschehen, was wir aber nicht behaupten wollen. Es ist gewiß, daß unsere Regierung, ohne Zustimmung des Parlaments, keine Gelder an fremde Mächte geben darf; es heißt aber, für solche Zwecke könnte sie Gelder von den Admiralitäts Einkünften nehmen.

* * *

Der Gerber Simon zu Joppen,
eine Legende zu Lukas Apostelg. Cap. 10.

Zu Joppen kehrte einst Sanct Petrus freundlich ein
Bei Simon, eingedenk der Pflicht, bereit zu seyn,
Zu lehren Gottes Wort freimüthig aller Welt,
Obgleich es ihm gebrach an hohem Stand und Geld.

Bald wurd' er von Cornel, dem edlen Menschenfreund
Und Röm'schen Hauptmann, abgerufen,
Den Weg, der Aller Sinn und Herzen eint,
Auch ihm zu zeigen zu des Höchsten Thrones Stufen.

Der Gerber fühlte sich entzückt von Petrus Muth,
Er ward' ein Christ — Gemeinderath und ihm vertraut der Kirche Gut.

Zu Joppen gab's ein Haus, wie jetzt fast überall
In jeder kleinen Stadt, mit Garten, schönem Saal,
Da kam man im Verein zusamm, die Zeit zu kürzen,
Verstand, der Ernst und Scherz den Augenblick zu würzen.

Es wünschte Simon auch in diesem Kreis zu weben;
Sein Sinn sucht' Heiterkeit im öffentlichen Leben.
Dies hat man ihm, weil er ein Gerber war, verwehrt,
Wie es Tradition, nicht Lukas Nachricht, lehrt.

Sagt nun, wo Gastlichkeit und heit're Lebensstunden
Fortan zu suchen sind, wenn Petrus nicht in Joppen sie gefunden?
Und wo wir Biedersinn in der Gemeinde finden sollen,
Wenn wir des Gerbers Herz und Amt nicht ehren wollen?

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101.
Baireuther Zeitung 1819. Nr. 166. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlersgeselle in die Fremde.

Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821 vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben demjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweitzer.

Degel.

Baireuth, den 20. Juli 1820.

Von dem
Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Den 23. März v. Js. starb in der Irrenanstalt dahier Heinrich Freiherr von Bünau, gebürtig aus Brunnau bei Erlangen, im 63ten Jahre seines Lebens, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Hiezu haben

sich bereits mehrere Personen als Erben gemeldet. Da aber der gedachte von Bünau mehrere Geschwister und Erben, deren Aufenthalt, und ob sie noch am Leben sich befinden, unbekannt ist, hinterlassen haben soll, so ist, um die Ansprüche der sämmtlichen Erbsinteressenten des gedachten Heinrich, Freiherrn v. Bünau in dessen Nachlaß zu vernehmen, Termin auf den

14. December ai. curr.

anberaumt worden.

Wer immer daher an dem erwähnten Nachlasse einen gegründeten Erbanspruch zu machen hat, wird dadurch aufgefordert, seine Rechte wahrzunehmen, sich am benannten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Locale des Königl. Baier. Kreis- und Stadtgerichts dahier einzufinden, und hier vor unserm Deputirten, dem Commissario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Degel:

1) den Grad seiner Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, und

2) sein Erbrecht an der Verlassenschaft desselben, rechtsgenügend nachzuweisen.

Denjenigen, welche bei besagtem Termine nicht erscheinen, wird die Warnung angefügt,

daß denen, welche sich bei dieser Commission, als dem Erblasser am Grade am nächsten verwandt, und dabei ihr Erbrecht an den Nachlaß desselben rechtsgenügend nachgewiesen haben werden, den Nachlaß des Heinrich, Freiherrn von Bünau zur freien Disposition verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldenden näheren, oder gleich nahen Erben, alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen, und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden seyn sollen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Baireuth, den 7. September 1820.

Von dem Königlich Baierischen
Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

werden auf Antrag des Kaufmanns Johann Simon Wagner dahier alle diejenigen, welche an dessen zwei Tagwerk Wiesen in der untern Au, wovon derselbe 1 Tagwerk Steuer-Besitz-Nro. 823 von Johann Albrecht Ordung in den Wendelhöfen, dann 1 Tagwerk Steuer-Besitz-Nr. 1170 von den Rauhlischen und Bechertlichen Relicten in der Altstadt erkauft hat, irgend einen bei Gericht noch unbekannten Realanspruch zu haben glauben, hiemit geladen,

Dienstag den 28. November dieses Jahrs Vormittags auf hiesigem Gerichte in dem Sessionszimmer zu erscheinen und ihre Ansprüche um so gewisser anzuzeigen, als die Ausbleibenden mit ihren allenfallsigen Realansprüchen auf die genannten beiden Tagwerke Wiesen würden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Urkundlich unter dem Königl. Kreis- und Stadtgerichtssiegel und Unterschrift ausgefertiget.

Der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Riedel.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 16. Dezember 1775 geboren wurde, hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deßwegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten ꝛc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches
Patrimonial-Gericht Oberröslau
vordern Antheils.
Schreider, Just.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die biblische Geschichte, oder bibliosches Lesebuch für Schulen von Dr. H. Stephani, K. B. Kirchenrathe. 8. Erlangen. Palmische Verlags-Handlung. Preis 40 kr.

Der würdige Stephani liefert nun auch nach seiner Idee einer vollendeten Grundbildung der Jugend eine biblische Geschichte, die diesem Theile des öffentlichen Unterrichts einen neuen Aufschwung geben, und einen hohen religiösen und sittlichen Sinn in unsern Volksschulen begründen wird.

So eben ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Fick, Dr. Joh. Chr. Praktische englische Sprachlehre für Deutsche beiderlei Geschlechts. Nach der in Meidingers Französischen Grammatik befolgten Methode und nach Sheridan's und Walkers Grundsätzen der reinen Aussprache bearbeitet.

12te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 fl. rhl.

Fleischmann, Dr. Geo., de chondrogenesi aperae arteriae et de situ oesophagi abnormi nonnulla. Cum 2 tab. aen. 4 maj. 54 kr. rhein.

Hildebrandt, Th., Kriegs-Handwörterbuch oder Erklärung der vorzüglichsten und gebräuchlichsten in dem Kriegswesen vorkommenden Gegenstände und Kunstausdrücke. Mit 8 Kupfertafeln und 2 Tabellen. gr. 8. 3 fl 30 kr. rhein.

Jäck, (Bibliothekar) Lehrbuch der Geschichte Bambergs vom Jahr 1007 bis auf unsere Zeiten. 2te Ausgabe. gr. 8 geh. (in Commiss.) 48 kr. rhein.

— — Verhältnisse des Königreichs Baiern zum päbstlichen Stuhle, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten historisch-kritisch entwickelt. 3tes Heft, 8. geh. (in Commiss.) 36 kr. rhein.

Kanne, J. A., biblische Untersuchungen und Auslegungen mit und ohne Polemik. 2ter Theil. gr. 8. 1 fl. 45 kr. rhein.

Kelber, Joh. Georg, die neuesten Leselehrarten. In einer kurzen Uebersicht, ihrem Wesen nach dargestellt und gewürdigt. Nebst einer Beantwortung der Frage: Welches die eine, wahre Unterrichts-Methode sey? 8. fl. 1 rhein.

Plotinus, die Ennaden des, übersetzt mit fortlaufenden den Urtext erläuternden Anmerkungen von J. G. V. Engelhardt. Erste Abtheilung. gr. 8. 3 fl rhein.

Pöhlmann, Dr. J. P., der sich selbst übende Denkleseschüler. Mit 17 illumin. Kupfern 8. gebunden. 4 fl. 36 kr. rhein.

— — Hauptsätze der christlichen Glaubenslehre in Liederversen und Bibelsprüchen. (Ein Anhang zu seinem kurzem Unterricht in der Sittenlehre). 8. 15 kr.

— — kurzer Unterricht in der christlichen Sittenlehe in gereimten Fragen und Antworten, mit beigefügten Bibelsprüchen und Sprichwörtern, für die Jugend und Volksschulen. 4te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 30 kr.

— — Der fragende Elementarlehrer. (Als 2tes Bändchen der neuen Fragen an Kinder, die man im Denken und richtigen Sprechen üben will). 8. 1 fl. 18 kr. rhein.

— — Das Gemeinnützlichste aus der Deutschen Sprachlehre, als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benützt. Erstes Bändchen. Dritte verbess. Aufl. 8. 1 fl. 18 kr. rhein.

Schreger, Dr. B. G. Handbuch der chirurgischen Verbandlehre. 1ster Theil mit 3 Kupfert. und dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 2 fl. 48 kr. rhein.

Zeitung, allgemeine, für Deutschlands Volksschullehrer von Lehmus und Merz. 4ter Jahrgang in 52 Nummern für 1820. Subscriptionspreis 2 fl.

Möllenthiel, Dr. Cl. Aug., über die Natur des guten Glaubens bei der Verjährung. gr. 8. 1 fl. 18 kr. rhein.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen Sorten Regen- und Sonnenschirmen. Sowohl einzeln als in Dutzenden werde ich durch sehr billige Preise mir das Zutrauen meiner Abnehmer zu erwerben suchen. Auch tausche ich schon getragene Schirme ein. Meine Boutique ist in der ersten Reihe Com. Bout. Nr. IX.

M. Höfflmayr, Fabrikant aus Schweinfurt.

Jakob Stark, Mousselinfabrikant von Hundweil bei St. Gallen in der Schweiz, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit einem Sortiment Schweizer Mousselinwaaren, als: glatten, gestickten, gestreiften, gefärbten, brochirten Mousselin, glatter Gaze, allen Gattungen gestickter Halstücher für Herren und Damen, auch gestickten Kleidern, Garnituren, verschiedenen Gattungen Dessins von Gaze, Mousselin und Perkal, wie auch anderen Kleinigkeiten, die hier nicht bemerkt sind, und verkauft sowohl im Grossen wie im Kleinen. Er bittet um geneigten Zuspruch, und hat seinen Laden beim Bäckermeister Schamel gegenüber.

Christian Strebel empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publicum mit einem vollständigen Sortiment Regenschirme von Taffent, Baumwollenzeuch und Canafas, von allen Farben, und nach dem neuesten Geschmack, versichert dabei die billigsten Preise und prompte Bedienung, nimmt auch alte Schirme nach dem selben angemessenen Werth an, verbessert und überzieht auch alte Schirme. Mein Logie ist in der breiten Gasse beim Bäckermeister Niederman E. N. 290, und meine Boutique auf der zukünftigen Messe die vierte in der Hauptreihe Marktaufwärts auf der rechten Seite.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hageschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 225. 12. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 1. November. Der bekannte Lieutenant Schulz hatte, schon ehe er als Verfasser des bekannten Frage- und Antwortbüchleins, vor Jahresfrist, verhaftet worden war, um seinen Abschied aus dem Militairdienst gebethen, mit dem Verſatz, daß er auf eine angemessene Unterstützung zähle, um sich den Studien widmen zu können. Während des Laufes der Untersuchung hatte auch sein Vater um die Verabschiedung des Sohnes nachgesucht, war jedoch abschläglich beschieden worden. Der Lieutenant Schulz selbst gab eine wiederhohlte Vorstellung um Entlassung ein, worauf das Großherzogliche Ober Kriegs-Collegium verfügte, daß sein Gesuch, so fern es Verabschiedung betreffe, nicht angenommen werden könne. Wenige Tage nach Publication des von dem niedergesetzten Kriegsgericht am 30. October gesprochenen, vom Großherzoglichen Ober-Kriegs-Collegium revidirten, und vom Landesfürsten bestättigten Urtheils, wodurch Schulz frei gesprochen und der Haft entlassen worden, nahm dessen Vater das eingereichte Gesuch um Verabschiedung seines Sohnes zurück. Lieutenant Schulz meldete sich, nach seiner Entlassung aus dem Arrest, gebührend, bei seinen Obern und bei dem Fürsten selbst, erhielt von Diesem in den huldvollsten Ausdrücken die Versicherung Seines fernern Wohlwollens, und wurde auf der ersten Parade, die er wieder besuchte, von fast dem gesammten Officiercorps freundschaftlichst empfangen und in seine frühern Dienstverhältnisse unbeschränkt wieder eingewiesen. Am 23. October trat ein Officier mit einer Adresse an Se. K. H. den Großherzog hervor, in welcher entwickelt ist, daß, wenn gleich Lieutenant Schulz von dem über ihn angeordneten Kriegsgericht frei gesprochen worden, er doch die Ehre seines Standes in einem Grade verletzt habe, der es unmöglich mache, ferner mit ihm zu dienen. Nur wenige Officiere des ersten Garderegiments unterzeichneten diese Denkschrift. Eine ähnliche Adresse wurde auf Vorstellung eines Stabs-Officiers, von fast sämmtlichen Officieren des zweiten Garderegiments unterzeichnet, wovon nur wenige jüngere Officiere sich ausschloßen. Ihre Hoheit der Groß und Erbprinz, als Chef des Infanterieregiments Seines Nahmens, soll eigenhändig unterzeichnet und auch Ihre Hoheit der Prinz Emil soll sich für die Sache interessirt haben. Dagegen wurde Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog eine von 20 meist jüngern Officieren der beiden Garderegimenter, der Artillerie und des Generalstabes, welche die Unterzeichnung jener oben erwähnten Adressen von sich abgelehnt, eine im entgegengesetzten Sinne verabfaßte Schrift überreicht, deren wesentlicher Inhalt war, daß sie nur um deßwillen die Unterzeichnung jener Denkschrift unterlaßen, weil ein förmliches Kriegsgericht beeidigter Officiere den Lieut. Schulz als schuldlos völlig frei gesprochen, Großherzogliches Ober Kriegs Collegium dieses Erkenntniß revidirt, und Se. Königliche Hoheit höchstselbst es bestättigt. Da Höchstdieselben den Second-Lieutenant Schulz würdig befunden, ferner wieder als Officier aufzutreten, da die Unterzeichneten ihn ebenfalls stets als braven Krieger kennen gelernt, so vermöchten Sie durch den Wiedereintritt des Lieutenant Schulz in das Officier-Corps ihre Ehre um so weniger als gefährdet zu betrachten, als Ihre Königliche Hoheit Höchstselbst ihn des persönlichen Zutrittes, des huldvollsten Empfanges gewürdigt.

Am 26. October erfolgte von Sr. Königl. Hoheit Höchstselbst die Entscheidung im Wesentlichen dahin: „Nachdem Schulz während der Dauer seines Arrestes um Beabschiedung nachgesucht, diese ihm aber, vor Beendigung seines Processes nicht ertheilt werden könne, so werde nunmehr dieses Gesuch, nachdem ihn das angeordnete Kriegsgericht frei gesprochen, bewilligt.“ — Zugleich erschien die weitere Resolution, worin Se. Königliche Hoheit Höchstselbst bemerkt, „wie die um Entfernung des Lieutenants Schulz, eingereichten Gesuche aufs

Neue den Geist der Treue und Anhänglichkeit bethätigten, welcher das Hessische Militair von jeher ausgezeichnet, wie darum Se. Königl. Hoheit sich gedrungen fühlten, Höchst-Ihren Officieren für diesen neuen Beweis ihrer guten Gesinnungen, die sie Höchstdenselben rein zu erhalten wissen würden, Ihre völlige Zufriedenheit und Wohlwollen ganz besonders zu erkennen zu geben."

Schweden.

Stockholm, 24. October. Imnelius, wegen seiner Zeitung, Nya-Extraposten, unter Anklage gestellt, wählte unter den von ihm zu Geschwornen vorzuschlagenden vier Männern, auch den Kronprinzen. In der desfallsigen Erwiderung Sr. Majestät des Königes heißt es unter andern: „In constitutionellen Ländern, wo die Gesetze Bewahrer der allgemeinen Freiheit sind, können die Fürsten, welche über die Ausübung derselben zu wachen haben, nicht ohne Gefahr für die Freiheit persönlich auf Anwendung der Gesetze wirken; noch weniger können Wir demnach genehmigen, daß Unser Herr Sohn als Mitglied in eine Jury eintrete. Wenn der höchste Regierer des Staates seinen Platz im höchsten Gerichte einnimmt, um in demselben seine richterliche Macht auszuüben, so richtet er wenigstens nach dem geschriebenen Gesetze, wodurch der Einfluß, welchen des Königes Gegenwart möglicher Weise mit sich führen könnte, im Fall er denselben geltend zu machen suchte, weniger bedenklich für das Recht und das Interesse des Einzelnen wird; der Geschworne aber, welcher zwar das Gesetz zur Richtschnur hat, aber gleichwohl nach ausgedehnten Ansichten richtet, und auch dem gehorchen muß, was sein Gewissen ihm vorschreibt, übt ein zu wichtiges Richteramt über die Rechte seiner Mitbürger aus, als daß nicht die Freiheit bedroht würde, wenn der Grundsatz aufgestellt wird, daß auch ein Prinz des Königlichen Hauses als Geschworner herbeigezogen werden könne. In der Bezeichnung Unseres Herrn Sohnes als Geschwornen sehen Wir mit Vergnügen ein Zeugniß, das seiner Gesinnung und seiner Anhänglichkeit an die Freiheit öffentlich gegeben wird. Der Angeklagte, gesetzlich in Anspruch genommen, fliehet zu einem Fürsten, der ihm durch die Bürgschaft, welche er dem Schwedischen Volke schon gegeben und die er ihm ferner geben wird, das unbeschränkteste Vertrauen einflößt. In dieser Voraussetzung hat er recht, unrecht in der Form; denn, wenn der Angeklagte den Kronprinzen als Geschworenen aufstellen könnte, würde der Ankläger ein andersmahl ihn aus gleichem Grunde in derselben Eigenschaft herbeiziehen dürfen, und es würde, wenigstens dem äußeren Scheine nach, der Stempel der Gnade und des Schutzes, der im ersten Falle gegeben worden, ein Gegenstand völlig entgegenstreitender Ansichten im zweiten Falle werden."

Polen.

Warschau, 20. October. Um die Verdienste zu belohnen, welche sich der Russisch Kaiserl. Gesandte am Berliner Hofe, Herr von Alopäus, in verschiedenen diplomatischen Unterhandlungen, um das Wohl der Polnischen Unterthanen Sr. Majestät erworben hat, ist derselbe mittels Diploms vom 17. October d. Jahres naturalisirt, mit dem Polnischen Indigenatrechte begabt und für sich und seine gesetzmäßige Nachkommenschaft, in den Polnischen Grafenstand erhoben worden. — Ein Tagsbefehl vom 18ten d. publicirt Beförderungen im Polnischen Heere durch alle Waffengattungen bis zum Obersten aufwärts.

Es ist nicht zu läugnen, daß sich auf dem letzten Reichstage manch schönes Redner-Talent entwickelt hat, gleichsam als hätten wir schon längst und ununterbrochen in dieser repräsentativen Verfassung uns bewegt. Unter den Abgeordneten dürften hierunter Niemojowski, Krysinski, Komorowski, Krasinski, Falz, Dembowski ꝛc., zuerst zu nennen seyn, und unter den Staatsräthen Kalinowski, Kosmian, Plater ꝛc.

(Was die Baireuther Zeitung in ihrer Nr. 208. vom 19. October, unter dem Artikel Warschau, von Vorgängen bei dem Polnischen Reichstage am 16. September enthält, ist, wie die Hamburger Zeitungen nun aus zuverlässiger Quelle erfahren hatte, durchaus ungegründet und aller Wahrheit zuwider, um so mehr auch die weitern Gerüchte.)

Spanien.

Madrid, 23. October. Der König glaubte, den die Aufhebung der Mönchsorden betreffenden Beschluß der Cortes mit gutem Gewissen nicht genehmigen zu können und sträubte sich lange dagegen. Nur auf dringende Vorstellungen der Minister, daß seine Genehmigung unumgänglich sey, ertheilte er die Sanction, die heute den Cortes überbracht wurde. In der vorgestrigen Sitzung der Cortes wurden von dem gegen die Verletzung der Verfassung gerichteten Gesetzes-Vorschlag die nachstehenden Artikel einstweilen angenommen: „Art. 1. Wer sachthätlich und unmittelbar dahin arbeitet, die politische Verfas-

fung der Spanischen Monarchie, oder die gemäßigte erbliche Monarchie, so wie sie durch die Verfassung bestimmt ist, umzustürzen, zu vernichten, oder zu ändern, oder zu bewirken, daß die gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt in einer Person, oder in einer Körperschaft vereinigt, oder an andere Personen oder andere Körperschaften übertragen wird, soll als Hochverräther verfolgt und mit dem Tode bestraft werden. Art. 2. Wer dahin conspirirt, eine andere Religion in Spanien einzuführen, oder zu bewirken, daß die Spanische Nation aufhöre, sich zur römisch-katholisch-apostolischen Religion zu bekennen, soll gleichfalls als Hochverräther verfolgt und mit dem Tode bestraft werden. Andere Vergehen gegen die Religion sollen nach den bestehenden, oder in der Folge zu erlassenden Gesetzen bestraft werden. Art. 3. Jeder Spanier, wessen Standes oder Ranges er auch seyn möge, der durch mündliche oder schriftliche Aeußerungen die Meinung zu verbreiten sucht, daß die Verfassung nicht im Ganzen oder in einem ihrer Theile in ganz Spanien, oder nur in einer Provinz befolgt werden müsse, soll 8 Jahre auf eine der nahe liegenden Inseln verbannt, unter die immittelbare Aufsicht der bürgerlichen Behörden gestellt und aller seiner Ehren und Würden beraubt werden. Ist der Schuldige ein Ausländer, so soll er seiner Aemter entsetzt, auf 2 Jahre eingesperrt und nach deren Ablauf auf ewig verbannt werden. Art. 4. Wenn dasselbe Verbrechen von einem öffentlichen Beamten oder einem Welt- oder Ordensgeistlichen bei der Ausübung ihres Amtes oder in einer an das Volk gerichteten Rede oder Predigt, in einem Mandate, Edict oder andern öffentlichen Actenstücken begangen wird, so soll der Schuldige des Spanischen Nahmens unwürdig erklärt, 8 Jahre in das Gefängniß geworfen und dann für immer von dem Spanischen Gebiethe ausgestoßen werden. Der Kirchenvorstand, welcher einer solchen Predigt beiwohnt, ohne sie zu tadeln, der Secretair, der eine solche Pastorale authorisirt, der Xefe politico, Alcade oder Richter, der nicht augenblicklich gegen den Schuldigen einschreitet, zahlt, nach Befund der Umstände, eine Geldstrafe von 30 bis 600 harten Piastern, und das Doppelte in den Provinzen jenseits des Meeres.

Frankreich.

Paris, 3. November. Der König hat verschiedene das Militaire betreffende Ordonnanzen erlassen. Die Infanterie erhält, anstatt der weißen, königsblaue Uniformen. Auf dem Friedensfuße bestehet die Infanterie aus 40 Linien-Infanterieregimentern mit 3 Bataillons, aus 20 Linien-Infanterieregimentern mit 2 Bataillons aus 20 leichten Infanterieregimentern mit 2 Bataillons, Jedes Infanterie-Bataillon hat 8 Compagnieen, und zwar bei der Linie 1 Grenadier, 1 Voltigeur-Compagnie und 6 Füsiliers-Compagnieen, bei der leichten Infanterie 1 Carabinier-, 1 Voltigeurs-Compagnie und 6 Jäger-Compagnieen. Jede Compagnie bestehet aus 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Unter-Lieutenant, 1 Sergant-Major, 4 Sergenten, 1 Corporal-Fourier, 8 Corporalen, 64 Soldaten und 2 Tambours. Ein aus 3 Bataillons bestehendes Regiment erhält 1 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 3 Bataillons-Chefs, 1 Major, 3 Adjutants-Majors, 1 Schatzmeister, 1 Fahnenträger, 1 Geistlichen, 1 Ober-Chirurgen, 2 Regiments-Adjutanten, 3 Bat.-Adjutanten, 8 Musikanten ꝛc.

Großbrittanien.

London, 30. October. Auch der Herzog von Sussex (Bruder des Königs und Anhänger der Oppositionspartei) hat der Königin einen Besuch abgestattet. Lord und Lady Fitz Williams sind diesem Beispiel gefolgt. Das Journal der Königin, the Star, will wissen, auch die junge Lady Jersey, Tochter des Ministers, Grafen Westmoreland, ey im Begriff der Königin die Aufwartung zu machen, und man spreche sogar von Lady Castlereagh. — Ein anderes Journal sagt, die Minister hätten zu verstehen gegeben, das Oberhaus möge nur in die zweite Verlesung der Bill gegen die Königin willigen, sie wollten alsdann in dem Comité die Bill abändern und die Anklage auf Leichtsinnigkeit und Indiscretion beschränken. Auf der andern Seite behauptet man, wenn die Bill in das Unterhaus gebracht werde, so wollten die Minister mit noch weit größeren Beschuldigungen hervortreten. Die Morgen-Chronik sagt, die Hoffnung, die man von der Unterredung des Lord Liverpool mit einigen Pairs von der Oppositions-Parthei gehegt hat, sind nicht in Erfüllung gegangen. Es scheint, die Opposition könne nicht in die Vorschläge der Minister eingehen, die zwar, da sie sehen, daß sie nicht durchdringen können, die Bill gern abändern, jedoch es so einleiten möchten, daß die gegen die Königin vorgebrachten Beschuldigungen weder ganz nichtig noch ganz drückend erscheinen.

Vermischte Nachrichten.

Der alte Tyroler Wetterprophet Rudolph Wartgramm, 89 Jahre alt, dessen Voraussage von der Witterung des vergangenen Jahres genau eingetroffen ist, behauptet, nach seinen Wahrnehmungen an Naturgegenständen, werde im künftigen Winter, wenigstens in Tyrol, folgende Witterung eintreten: „Der November wird meistens naß und feucht seyn. Im Anfang Decembers bis gegen die Mitte desselben werden kalte Nord-, Ost-Winde blasen; gegen das Ende aber wird sich Regen und Schneegestöber einstellen. Der Januar wird mit starkem Frost anfangen, der aber nicht lange anhalten wird: Südwestwinde werden Thauwetter und Regen bringen. Desto empfindlicher wird die heftige Kälte im halben Hornung seyn; die andere Hälfte desselben wird gelinde Witterung und vielen Schnee bringen. Der März wird im Ganzen etwas rauh, jedoch trocken und schön seyn, und der April so sanft, daß in demselben alle Bäume blühen werden, und wir werden eine segensvolle Aernte zu erwarten haben.

— In einem sonst viel Wein bauenden Ort bei Bruchsal wurde in diesem Jahre der Zehente vom Weine um zwei Gulden verpachtet und der Geistliche des Ortes verkaufte den diesjährigen Ertrag seines Weinberges um einen Kreuzer.

— Zu Alt-Wustrow, in der Preussischen Mittelmark, vereinigte sich ein junger Mensch am 13ten October, eines Dreschflegels wegen, mit der Dienstmagd seines Bruders, indem er ihr einen leichteren Dreschflegel wegnahm und dafür einen schwerern gab. Der Bruder schlichtete den Streit darüber zu Gunsten der Magd. Jener, darüber entrüstet, eilt aus der Scheune in das Wohnhaus, trifft in der Küche die schwangere Frau seines Bruders, und bricht in die Worte aus: „wir beide müssen heute noch sterben.“ Damit geht er in seine Stube, nimmt ein geladenes Jagdgewehr und schießt es auf die Wirthin in dem Augenblicke ab, als diese, um sich zu retten, durch eine Thür entfliehen will. Der Mörder springt hierauf in sein Zimmer zurück, verriegelt die Thür und schneidet sich mit einem Barbiermesser den Hals durch. So wird er tod gefunden. Der Frau ist der Schuß in die Seite gegangen, die Ladung ist herausgezogen und die Verwundete wird wahrscheinlich ohne Schaden für das Kind, womit sie schwanger geht, wieder völlig hergestellt werden, wenigstens lebte sie noch am 12ten Tage nach dem Ereigniß.

— In Altona ereigneten sich seit Rathgens Ermordung noch einige traurige Fälle. Ein junger Mann aus einer der angesehensten dortigen Familien hat sich in das Wasser gestürzt. Als Ursache wird angegeben, daß die Aeltern seiner Braut ihm diese verweigert haben, weil er einige kleine Nachlässigkeiten, die aber nicht von Bedeutung waren und keineswegs unvortheilhaft auf seinen Charakter schließen ließen, sich hatte zu Schulden kommen lassen. Nach Aller Zeugniß soll er einer der liebenswürdigsten, gesittetsten jungen Männer gewesen seyn, der in sehr angesehenen mercantilischen Verhältnissen stand.

Bekanntmachung.

(Den Besuch der Sonntagsschulen betr.)

Durch die im vorigen Jahr erlassene Bekanntmachung vom 17. August (Intelligenzblatt des Ober-Mainkreises Nr. 102 pag. 709) wurde bereits die Errichtung der Sonntags-Schulen, welche theils Nothhülfe und Fortbildung in nothwendigen und nützlichen Kenntnissen, theils Fortsezung des Religions-Unterrichtes zum Zweck haben, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Da jedoch solche von den hiezu verpflichteten Individuen theils sehr nachlässig, theils gar nicht besucht worden, so sieht man sich veranlaßt, sämmtliche Eltern, Vormünder, Lehrherrn und Dienstherrschaften hiermit aufzufordern, ihre zum Besuch der Sonntagsschulen pflichtigen Kinder, Pflegbefohlnen, Lehrlinge und Dienstboten vom nächsten Sonntag den 12. dieses Monats an, alle Sonntage Vormittags von 11 bis 12 Uhr zum Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und andern nützlichen Kenntnissen und Nachmittags von 1 bis 2 Uhr zum Unterricht in der Religion in die angeordneten Sonntags-Schulen zu schicken. Der vormittägige Unterricht wird in dem Lokale des Knaben- und Mädchen-Schulgebäudes, der nachmittägige Religions-Unterricht aber in der hiesigen Stadtkirche gehalten werden. Zum Besuch dieser Schulen sind verpflichtet:

1) alle Jünglinge und Mädchen von 14 bis 18 Jahren, welche zu den Elementarschulen pflichtig waren,
2) alle Lehrjungen und Dienstboten dieses Alters.

Man erwartet, daß Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften und Lehrherren die wohlthätige Absicht dieser Einrichtung auf jede Weise befördern und dadurch die Anwendung strenger Maßregeln unnöthig machen werden. Baireuth, am 8. November 1820.

Die Local-Schul-Commission.
Hagen, als Vorstand.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 226. 13. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 4. November. Allem Anschein nach dürfte der Aufenthalt der Monarchen und Minister in Troppau von längerer Dauer seyn, als man anfänglich vermuthet hatte. Se. Maj. der Kaiser Alexander hat kürzlich einen Seiner Adjutanten hieher gesendet, um Verschiedenes anschaffen und nach Troppau bringen zu lassen, was auf eine verlängerte Dauer der dortigen Verhandlungen, deren Ausgang von dem größten Einfluß auf den Gang der Europäischen Angelegenheiten seyn dürfte, schliessen läßt. — Von unserm im Lombardisch-Venetianischen Königreiche contonnirenden Truppen, von der Aufnahme, welche sie daselbst gefunden, und der trefflichen Mannszucht, wodurch sie sich auszeichnen, haben wir die erfreulichsten Nachrichten. Der Soldat ist mit allem Nöthigen wohl versehen, und vom besten Geiste beseelt, der Landbewohner aber zufrieden, durch die vermehrte Consumtion günstigern Absatz für seine Producte, die er früher zu gar niedrigen Preißen losschlagen mußte, gefunden zu haben.

Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge war der Duca di Gallo — (derselbe, der auf seiner Reise nach Wien gegen Ende August's zu Klagenfurt eingetroffen war, wo ihn der Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich erwartete, seine Reise nicht weiter fortzusezen, und der sich hierauf nach Bologna begab, um dort die ferneren Weisungen seiner Regierung zu gewärtigen) — von dem Prinzen-Reichsverweser zu seinem Stellvertreter (Luogotenente) in Sicilien ernannt worden, und hatte demzufolge bereits die Reise über Ancona nach Neapel angetreten. — Der König bewohnt fortwährend sein Lustschloß Capo di Monte, nahe bei Neapel. Kürzlich ereignete sich daselbst nachstehender Vorfall: Ein bei den Königlichen Gärten Angestellter war kürzlich aus Sicilien zurückgekehrt. Da die Carbonari den Verdacht gegen ihn hegten, daß er an dem dortigen Widerstande der Palermitaner Antheil genommen, so erschien ein bewaffneter Haufe derselben vor dem Schlosse zu Capo di Monte, in der Absicht, den nichts Arges ahnenden Gärtner zu ergreifen und nach Neapel zu schleppen, wo er vor ihren, den alten Vehmgerichten nicht unähnlichen, Legen, Rechenschaft über sein Benehmen geben sollte. Sie legten auch wirklich Hand an ihn; er setzte sich zur Wehr, und die Königl. Garden, welche sich, wie immer, durch treue Anhänglichkeit an die Person des Monarchen, den sie vormahls nach Sicilien begleitet hatten und dem sie von da wieder nach Neapel gefolgt waren, auszeichnen, und von den Söldlingen Murat's wohl zu unterscheiden sind, eilten ihm zu Hülfe. Es entspann sich ein förmliches Gefecht zwischen diesen Garden und den Carbonari's, wobei letztere sogar ins Innere des Schlosses eindrangen, endlich zurückgeworfen wurden, und ihren beabsichtigten Fang fahren lassen mußten. Wie es heißt, sollen seitdem mehrere Chefs derselben, als Anstifter oder Theilnehmer dieses ärgerlichen Auftrittes verhaftet worden seyn. — In der Sitzung des Parlamentes vom 16. October entspann sich eine Discussion über die beabsichtigte Ernennung des General Colletta zum Oberbefehlshaber der Neapolitanischen Truppen in Sicilien. Der Deputirte Imbriani machte den Vorschlag, dem General Colletta, der, so geschickt er auch seyn möge, das Vertrauen der Nation nicht besitze, zwei Commissarien mitzugeben, die sein Benehmen zu leiten haben sollten, zu welchem Behufe er, die Deputirten, Pepe (Gabriele) und de Luca vorschlug. Wer erinnert sich hier nicht unwillkührlich an die Représentans du peuple, welche der Französische National-Convent jedem Befehlshaber eines Armee-Corps, nebst einer Guillotine, zur Seite setzte! Man spricht von einer Anleihe von 4 Millionen Ducati, welche die revolutionaire Regierung zu Neapel mit dem Wechselhause Guittard abzuschließen im Begriffe stehe, wobei sie sich, um den dringendsten Finanz-Verlegenheiten nur einigermassen abzuhelfen, die lästigsten

Verbindungen (12 Procent Zinsen, außer der Provision, und Annahme der consolidirten Renten, welche 67 stunden, zu 61) gefallen lassen will. Die Nachricht von gänzlicher Verwerfung der zwischen dem General Florestan Pepe und dem Fürsten v. Paterno wegen Uebergabe von Palermo und der dortigen Forts abgeschlossenen Capitulation bestättigt sich vollkommen. Allein die Urtheile über D. Florestan Pepe's Betragen fangen an, sich sehr zu mildern, seitdem vertautet, daß er diesen Vertrag nur abgeschlossen habe, um sich listiger Weise in den Besitz von Palermo und der dortigen Forts zu setzen, wohl wissend, daß er zu einer Capitulation auf solche Bedingungen keine Vollmachten habe, selbe demnach in Neapel sicher werde verworfen werden. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter).

In Neapel spricht man immer mehr von der vorgefaßten Meinung und feindlicher Absicht Oesterreichs, — und gleichwohl treibt man die Sache wider Palermo und Sicilien auf's Aeußerste, statt sie auf alle Art und Weise gütlich beizulegen. Denn die Beredtsamkeit und Weisheit bewirken in dergleichen Fällen alles das, was das Schwerdt ausrichtet. Warum schickt also Neapel nicht lieber, statt der Canonen, beredte und weise Männer, welche den Palermitanern und Sicilianern kräftig zu Gemüth führen, was zu dieser wichtigen und entscheidenden Zeit zu ihrem und zum allgemeinen Besten und was ihr begonnenes Werk, die Staatsverbesserung, einzig und allein zu sichern im Stande ist? Warum gibt man in Neapel dem alten Freiheits- und Unabhängigkeitsgeist der Sicilianer nicht etwas nach? Wo ist hier die rechte Wissenschaft und Weisheit? Warum setzt man die ganze eingeleitete bürgerliche Reformation durch das unrechte und unweise Verfahren gegen Sicilien auf's Spiel und in Gefahr? Wenn es nun doch endlich zum Krieg zwischen Oesterreich und Neapel kommen sollte, und Neapel widersteht auf dieser Seite nicht mit dem angekündigten Nachdruck, weil es Sicilien mit unerwarteten und ungehörigen Nachdruck bekämpft, und sich dadurch geschwächt hat, was wird die Folge davon seyn? Keine andere, als daß Neapel zu einem Gegenstand des Gelächters, oder des Mitleidens herabsinkt, und daß alle Welt sagt: wenn die, welche das Werk einer Staatsreformation beginnen, nicht die rechte Wissenschaft und Einsicht davon haben, so sollen sie lieber vor allen Dingen erst recht gehorchen lernen, und das Volk im ruhigen Gehorsam bestärken helfen. Ja, man ist der ärgsten Strafe und des Todes schuldig, wenn man eine so große Sache unternimmt, ohne die rechte Wissenschaft und Einsicht davon zu haben, um sie mit glücklichem Erfolg durchzuführen. Der Menschenfreund wendet traurig den Blick von Palermo ab; so wie er ihn neulich von dem Gräuel in Cadix abgewendet hat. Cadix wird die Spanische Reformation untergraben, und Palermo die Neapolitanische. Traurige Folgen der Unwissenheit und Unweisheit und Ungerechtigkeit! Man lasse also lieber die Völker in Ruhe und lerne selbst ruhig gehorchen.

Frankreich.

Paris, 4. November Der König hat durch eine von gestern datirte Ordonnanz den Grafen Pradel, seit 5 Jahren General-Director des Königlichen Haushalts, zum Staatsminister ernannt.

Ein Kauffahrteischiffs-Capitain hat, um Andern etwas aufzubinden, ausgesprengt, Bonaparte sey durch die Französische Fregatte Juno von der Insel Helena entführt worden. Eine New-Yorker Zeitung liefert diese Nachricht aus einem Schreiben aus St. Thomas, erklärt sie aber zugleich für eine Fabel und lächerliches Mährchen. Eben dafür erklärt sie der Londoner Courier. Die einzige Französische Fregatte, welche den Nahmen Juno führt, liegt schon seit mehreren Jahren abgetackelt im Hafen von Toulon. Die 3 einzigen Fregatten, welche Frankreich in den Antillen hat, sind die Arethuse, Gloire und Cleopatra. Erstere ist vor 10 oder 12 Tagen nach Brest zurückgekommen und hat mitgebracht, daß bei ihrer Abreise die beiden andern unter dem Fort von Martinique vor Anker lagen. Die neuesten Nachrichten sind vom 14. September, nur 4 Tage älter als das angebliche Schreiben aus St. Thomas. Jedoch jenes Mährchen bedarf keiner ernstlichen Widerlegung.

Für die bevorstehenden Wahlen zur Ersetzung des Fünftheils der Deputirten sind alle Partheien äusserst thätig, und sie bieten alles Mögliche auf, um den Sieg zu erringen. Unordnungen dürfen nicht besorgt werden, da alle Wahlen nur von einzelnen Classen von Bürgern, von den Wohlhabendsten durch Territorialeigenthum, durch Handel und Industrie, ausgehen. Vier Partheien sind fast überall leicht zu erkennen: 1) heftige Royalisten, oder sogenannte Ultraroyalisten; 2) gemäßigtere Roya-

listen, welche die Ansichten des jetzigen Ministeriums theilen, und mit ihnen vereint manche von den heftigen Royalisten zu diesen übergegangene gemäßigtere Ultra's. 3) Constitutionelle Royalisten und gemäßigte Liberale. 4) Heftige Liberale oder sogenannte Ultraliberale. Jede hatte bisher ihren Stützpunct in der Deputirtenkammer; die erste auf der äußersten rechten Seite; die zweite im rechten Centrum; die dritte im linken Centrum; die vierte auf der äußersten linken Seite. Durch die Macht der Ereigniss sind mit der letzten Session Manche von der ersten Parthei zur zweiten, Manche der zweiten zur dritten, und Manche der dritten zur vierten Parthei übergetreten. Diese Bemerkungen finden mehr noch in den Departementen, als in der Hauptstadt ihre Anwendung. Die dritte Parthei hat sehr starken Zuwachs erhalten durch alle Anhänger des Ministeriums von Desolles, St. Cyr und Louis; durch die Anhänger von Decazes und durch die Doctrinaires. Sie dürfte in den meisten Bezirkscollegien die stärkste seyn. In diesem Augenblick ist größere Verkettung unter der ersten und zweiten, so wie unter der dritten und vierten Parthei bemerkbar, und diese wird sich in allen denjenigen Wahlcollegien beurkunden, wo nicht Eine der vier Partheien augenscheinlich die zahlreichste ist, also keiner Unterstützung von irgend einer der andern bedarf. Auch abgesehen von aller politischen Wichtigkeit dürfte also der jetzt bevorstehende Kampf dem unbefangenen Beobachter der Zeitereignisse hohes Interesse gewähren.

Vermischte Nachrichten.

— Am 7. November, Abends halb 9 Uhr, wurde der Graf v. R....., Königl. Baierischer Landrichter zu M....., auf seiner Durchreise in Amerdingen (Landgerichts Buchloe) auf dem Gasthauszimmer von zwei, durch das Herz gegangene, Sackmesserstiche entleibt gefunden.

— Aus dem Verhör des in Botzenburg verhafteten Biehlmann, bei welchem noch 238 Stück Louisdo'r gefunden worden, hat sich ergeben, daß er wirklich der vorgebliche Meineke ist, der die in dem Nachlaß des zu Altona ermordeten Advocaten Rahtgen vermißten Dänischen Staatspapiere in Hamburg verkauft hat, und der, als er zur bestimmten Stunde das Geld bei dem Käufer abholen wollte, auf die von diesem inzwischen gemachte Anzeige, verhaftet worden, aber in der Folge entsprungen ist. Biehlmann war wenige Tage vor dem Mord aus dem Dienst eines angesehenen Mannes in Hamburg getreten, in dessen Küche man ein zufällig abgebrochenes Messer vermißt hat, und für dieses Messer wurde das neben Rathgens Leichnam gefundene Mord-Instrument anerkannt.

— Zu der Ermordung Rahtgen und der (gestern erzählten) Selbstentleibung eines jungen Kaufmanns in Altona, gesellet sich noch eine dritte traurige Begebenheit, die sich um eben dieselbe Zeit auch in Altona ereignet hat. Ein junges Mädchen von guter Familie in Göttingen, die bei einer Familie in Altona eine Anstellung als Gesellschafterin oder Haushälterin gefunden und sich stets ordentlich und anständig betragen hatte, liebte einen jungen Mann, der in einer dortigen Officin angestellt war und ihr versprochen hatte, sobald es seine Umstände erlaubten, sie zu ehelichen. Schon beinahe 2 Jahre hatte das gute Einverständniß der beiden jungen Leute gedauert, als das Mädchen Kälte und Vernachläßigung an ihrem Geliebten bemerkte und darüber in Schwermuth verfiel. Das Mädchen entschloß sich, noch einen Versuch auf das Herz seines Geliebten zu machen; erbittet sich und erhält von ihrer Gebieterin die Erlaubniß Nachmittag auszugehen, sucht den Geliebten auf, findet ihn, dieser aber, von Thränen nicht gerührt, erklärt, daß er fest entschlossen sey, das Verhältniß mit ihr nicht wieder anzuknüpfen. Mit einem Herzen voll Verzweiflung verläßt ihn endlich sehr spät die unglückliche Verstoßene, um zu ihrer Herrschaft zurückzukehren, sie findet aber die Hausthüre verschlossen und auf ihre dringende Bitte, sie einzulassen, öffnet endlich die Frau des Hauses das Fenster, aber nur um ihr zuzurufen, sie werde nicht mehr eingelassen und könne hingehen, woher sie gekommen. Hülflos und mit einem ohnehin von schwerem Kummer gedrückten Herzen stand die doppelt Verstoßene bei Einbruch der Nacht auf der Strasse bis endlich ein ihr bekannter Schreiner sie gastfrei aufnahm und über Nacht beherbergte. Am folgenden Morgen gehet sie zu ihrer Herrschaft, gibt mit aller Offenherzigkeit die Ursache ihrer Verspätung an, bittet wehmüthig um Verzeihung und Wiederaufnahme, flehet endlich knieend ihre Gebieterin an, sie, die Heimath- und Obdachlose, nicht dem sichern Verderben und der Verzweiflung an einem Orte preis zu geben, wo sie von Keinem gekannt werde, wo sie keine Seele habe, die sich ihrer annehmen werde. Umsonst, sie kann das Felsenherz der Gebieterin nicht rühren, erhält die harte Weisung, sich zu entfernen und nie mehr im Hause blicken zu lassen, und wird noch

mit unverdienten Schmähreden überhäuft. Jetzt verläßt sie das Haus und gehet nach der Palmaille (einem schönen breiten Baumgange an seinem Ende Altona'd). Von den zu beiden Seiten der Palmaille stehenden Häusern aus, siehet man sie, bald mit raschen, bald mit langsamern Schritten, durch den langen Spaziergang schreiten, und oft stille stehen, als ob sie sich auf etwas besönne. Plötzlich fährt sie, vor den Augen derer, die neben ihr gehen, nach ihrem Halse und sinkt, im hervorströmendem Blute badend, zur Erde. Die Bedauernswürdige hatte sich mit einem Messer die Kehle zerschnitten und starb nach wenigen Stunden. Wer ist hier der Verbrecher? Die Selbstmörderin, oder die harte unerbittliche Herrschaft, oder der treulose Geliebte? Alle flatternde, tändelnde, unbeständige junge Männer, alle Dienstherrschaften, denen christliche Milde und Nachsicht fremd ist, mögen an dieser Geschichte ein Beispiel nehmen, auf daß die Einen nicht bei jungen Mädchen Hoffnungen, die diese nur zu schnell fassen, leichtsinnig, aus Eitelkeit und zu ihrer Unterhaltung, erregen und nähren, ohne sie erfüllen zu können oder zu wollen; die Andern, daß sie nicht ihren leidenden Mitmenschen und Untergebenen, selbst wenn diese fehlen, durch unbarmherziges und unchristliches Verstoßen derselben, das Messer in die Hand geben, wodurch sie selbst ihrem Leben ein Ende machen. Wie mancher Unglückliche dieser Art würde der menschlichen Gesellschaft nicht nur erhalten, sondern vielleicht ein nützliches Mitglied derselben wieder werden, wenn man seiner augenblicklichen Stimmung mit Theilnahme, seinen Schwächen mit menschenfreundlicher Nachsicht entgegen käme und ihnen erst dann mit ernstlichen Ermahnungen zusetzte, wenn durch die Zeit ihre Besonnenheit zurückgekehrt ist.

* * *

Bruchstücke aus der Indianischen Philosophie.

Gerechtigkeit. Der Friede der menschlichen Gesellschaft hängt von der Gerechtigkeit ab, und das Glück der Einzelnen vom sichern Genusse der Güter. Deine Wünsche seyen daher durch die Bescheidenheit eingezäumt, die Gerechtigkeit möge sie immer leiten. Beneide nie das Gut deines Mitbruders; sein Gütchen, so ärmlich es seyn mag, sey dir immer heilig. Keine Lockung soll dich verleiten, keine Aufforderung darf dich spornen, die Hand gegen deines Nebenmenschen Leben empor zu heben; verläumde seine Ehre nicht; siehe einige Fehler nie als ein Zeugniß gegen ihn an. Verleite seinen Diener nicht, daß er ihn betrüge, oder verlasse, vor allem aber hüthe dich, sein Weib zu verführen, sonst schlügest du seinem Herzen eine Wunde, die du nimmermehr heilen könntest, thätest ihm ein Unbild an, welches du nimmermehr gut zu machen im Stande wärest. Sey unpartheiisch im Umgange mit Andern und behandle sie eben so wie du wolltest, daß sie dir thäten. Mache dich des Zutrauens Anderer würdig, und täusche denjenigen nicht, der auf dich rechnet. Sey überzeugt, Verrath ist, in den Augen der Gottheit, so großes Verbrechen, als Diebstahl. Unterdrücke den Armen nicht, entziehe dem Arbeiter nie den Tageslohn. Wenn du verkaufest, so ziehe dein Gewissen zu Rath, begnüge dich mit einem mäßigen Gewinn und ziehe keinen Nutzen aus der Unerfahrenheit Anderer. — Ziehe dein Herz zu Rath, befrage dein Gedächtniß, ob du voreilig einen Fehler begangen hast gegen einen Andern. Sey beschämt und bestürzt darüber und eile, das Unrecht schnell wieder gut zu machen, und so vollständig als in deinen Kräften ist.

Zur Deckung mehrerer ausgeklagter Forderungen soll der — dem Erhardt Wunderlich von Rügersgrün zugehörige, im Steuer-District Neuses liegende 1½ Frohnhof, welcher, 1) in einem Wohnhaus, Stadel, Nebengebäude nebst Brunnenwasser, 2) ¼ Tagwerk Garten, 3) 26 Tagwerk Felder, 4) 14⅞ Tagwerk Wiesen, 5) 18¼ Tagwerk Holz, und 6) 5½ Tagwerk Huth und Egeten nebst einem Weiher, besteht und nach der Ertragsberechnung auf 5823 fl. 20 kr. gewürdigt ist, den 28. November curr. Vormittags 9 Uhr in dem Wirthshaus zu Rügersgrün meistbiethend verkauft werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Personen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Taxations-Protocoll über die fraglichen Immobilien in der hiesigen Landgerichts-Kanzlei täglich zur Einsicht vorliegt.

Kirchenlamitz, den 26. October 1820.

Königliches Landgericht allda.

Ertl.

Eine Parthie 1819er Hopfen, Hersbrucker, Altdorfer Neustädter Stadt- und Land-Gut bester Qualität ist zu verkaufen bei

Dollhopf, in Baireuth, Hauptstrasse E. N. 16.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 227. 14. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Köln, 6. October. In der hiesigen Zeitung ist officiell angezeigt, daß der Bösewicht, welcher in der Nacht vom 18. auf den 19. October aus der heiligen 3 Königs-Kapelle des hiesigen Doms den Kirchenschatz geraubt hat, durch die Wachsamkeit des Königl. Preußischen Inquisitoriats zu Münster verhaftet und ins hiesige Arresthous abgeliefert worden ist, daß derselbe unumwunden eingestehet, dieses Verbrechen allein und ohne Beihülfe verübt zu haben und daß der größte Theil der durch ihn gestohlenen Kostbarkeiten wieder herbeigebracht ist.

Aus Preußen, 4. November. Der Königlich Portugiesische Gesandte am Königl. Preussischen Hofe hatte das Ministerium von den Ereignissen in Porto und Lissabon unterrichtet und verlangt, daß allen in Preussischen Häfen befindlichen, nach Portugal bestimmten Schiffen, bis auf Weiteres, verbothen werde, aus diesen Häfen auszulaufen. Hierauf antwortete die Preussische Regierung: „Wiewohl die Regierung die neue Ordnung der Dinge in Portugal nicht anerkenne, so könne sie jedoch keine feindlichen Maßregeln gegen dieses Land verfügen. Noch habe keine Nation ein solches Beispiel aufgestellt." Auch gab sie dem Minister zu erkennen, daß ein Verboth dieser Art mit vielen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde. Die Kaufleute und Schiffsrheder hoffen, daß es auf keinen Fall werde eintreten können, es sey denn, daß der Portugiesische Minister die Preuss. Unterthanen im Voraus eines Ersatzes versicherte, welcher dem Verluste, den ihnen ein solches Verboth zuziehen würde, entspräche.

Portugal.

Lissabon, 17. October. Der Marschall Beresford lief am 10. October an Bord des Vengeur von 74 Canonen, in den Tajo ein. Gleich nach seiner Ankunft benachrichtigten ihn die dreißig (die Mitglieder der neuen Regierungsjunta zu Lissabon) von der Revolution, welche während seiner Abwesenheit stattgefunden; man stellte ihm vor, daß sein Erscheinen in Lissabon die öffentliche Ruhe stören könne und daß man seine persönliche Sicherheit nicht zu verbürgen vermöge. Die Junta lies ihn sogar ersuchen, sich von der Lissaboner Rhede zu entfernen. Sie schloß mit der Erklärung, daß diese Maßregel in keiner Hinsicht die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Portugal und England stören solle. Der Marschall theilte, als Erwiederung hierauf, der Junta ein Decret Sr Maj des König's von Portugal und Brasilien mit, des Inhaltes: „daß Se. Maj. den Marquis Campo-Mayor (Lord Beresford) zum Ober-Marschall bei Ihrer Person ernannt und demselben eine unbeschränkte Gewalt über alle Infanterie-Cavallerie- und Artilleriecorps im Königreiche Portugal, so wie die Befugniß ertheilt haben, von allen Behörden dasjenige zu erfordern, was demselben für das Wohl des Staates zuträglich scheinen wird." Die Junta verweigerte abermahls seine Ausschiffung, wobei dieselbe jedoch immerwährend betheuerte, den König Johann VI. als ihren Souverain anzuerkennen.

Da die Sache ruchbar wurde, gab es Bewegung in der Stadt; die Soldaten äußerten Mißvergnügen gegen die Junta. Das Volk war besorgt, es möge zu Feindseligkeiten kommen. Der Agent des Englischen Paketboots wollte sich zu dem Lord Beresford verfügen; er wurde in Arrest gesetzt. Die Personen welche zu dem Hauße des Marschalls gehören, hatten sich schon an Bord des Vengeur begeben; bei ihrer Zurückkunft wurden sie auf Befehl der Junta bewacht. Fünf Portugiesische Officiere bathen um Erlaubniß, den Marschall besuchen zu dürfen; die Erlaubniß wurde verweigert und man gab den Befehl, diese Officiere, als Aristocraten, zu beobachten. Man machte das, an den Vengeur ergangene Verboth, sich zu nähern, öffentlich bekannt. Der Marschall übersandte nun der Junta eine neue Note, worin er sich folgender Gestalt ausdrückte: „Da Sie die Gewalt Sr. allerge-

treuesten Majestät anerkennen, so müssen Sie deren Befehlen gehorchen. Es sind nur zwei Fälle möglich: Wenn Sie das Ansehen des Königs anerkennen, so müssen Sie mich als denjenigen empfangen, der mit Gewalten bekleidet ist, welche der König allein das Recht hat, zu ertheilen; erkennen Sie hingegen das Ansehen des Königs nicht an, so wird Europa Ihr Benehmen zu würdigen wissen und England wird sich genöthigt sehen, seine mit dem Könige geschlossene Verträge zu erfüllen." Die Junta antwortete, sie erkenne den König an; da sich aber die Nation wieder in den Besitz ihrer Rechte gesetzt habe, so wolle sie den Lord Beresford nicht aufnehmen. Hierauf verließ der Marschall den Vengeur, schiffte sich auf der Arabella ein und segelte nach England.

Der General-Lieutenant Blunt und A. Campbell, Sir John Campbell und Sir Victor Arentschild (Englische Officiere in portugiesischen Diensten,) hatten Mittel gefunden, gegen das Verbot der Junta den Lord Beresford zu besuchen; sogleich erhielten sie den Befehl, das Land ungesäumt zu verlassen und sie schiffte sich gleichfalls, nebst dem Obristen Watem, dem Obristlieutenant Vollack und drei Portugiesischen Officieren auf der Arabella ein.

Die Londoner Morgen-Chronik äußert den Wunsch, zu erfahren, ob die Englische Regierung den Lord Beresford ermächtigt habe, den Portugiesen mit Englands Macht zu drohen, oder ob die Verantwortlichkeit dieses unklugen Schrittes auf den Lord allein zurückfalle. Dagegen zeigt das Englische Ministerialblatt, der Courier, an, es sey ermächtigt, zu erklären, daß der Marschall Beresford gar nicht an die sogenannte Junta in Lissabon geschrieben hat, folglich die in Englischen Zeitungen erschienenen, angeblich zwischen ihm und jener Junta gewechselten Noten nur erdichtet sind. Da ungeachtet dieser Erklärung die Morgen-Chronik fortwährend die Aechtheit jener Noten behauptet, so antwortet der Courier, die Morgen-Chronik täusche sich; es sey zwar wahr, daß jene Noten in Lissabon gedruckt und in den Strassen öffentlich ausgerufen worden, dennoch aber wären sie unächt, denn der Marschall Beresford habe sich in keinen schriftlichen Verkehr mit der revolutionairen Regierung eingelassen. — Soviel ist gewiß, daß die officielle Lissaboner Zeitung jene Noten nicht geliefert hat. Erst am 8ten Tage nach der Ankunft des Marschalls Beresford zeigte sie dessen Ankunft an und setzte hinzu: die Regierung habe jede nöthige Maßregel ergriffen, um für die Sicherheit des Lord Beresford, so wie dafür zu sorgen, daß er so bald als möglich aus dem Reiche entfernt werde; sie habe dazu dringende Beweggründe gehabt und hoffe, diese Entfernung des edlen Lord werde den bisher bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen zwischen den Englischen und Portugiesischen Regierung keinen Eintrag thun.

Lissabon, 17. October. Man will hier wissen, der Marschall Beresford habe sehr erweiterte Vollmachten vom Könige mitgebracht, wodurch ihm eine Herrschaft über Portugal eingeräumt worden, welche der Macht des Monarchen selbst kaum nachstehen würde. Diese Behauptung, sey sie begründet oder nicht, scheint den Ausschlag zur Entfernung des Marschalls gegeben zu haben, zumahl da, während er hier vor Anker lag, sich zeigte, daß er noch viele Freunde, vorzüglich unter dem Militaire, hier hat. Er brachte eine Geldsumme von 80,000 Pfund Sterling mit, die bestimmt gewesen seyn sollen, der vorausgesehenen aber inzwischen schon ausgebrochenen Revolution entgegen zu wirken. Da er die Connoissemente darüber, die, wie gewöhnlich, an den Secretair der Schatzkammer lauteten, nicht verabfolgen ließ, so konnte die Baarschaft nicht vom Schiffs-Capitain Maitland verlangt werden. Zwei Tage später kam aber ein zweites Schiff von Rio-Janeiro an und überbrachte die Duplicate der Connoissemente, vom Capitain Maitland gezeichnet, der nun, da sie ihm präsentirt wurden, nicht länger anstehen konnte, die Baarschaft verabfolgen zu lassen.

Italien.

Neapel, 24. October. Auf der Rhede von Neapel befinden sich 6 Englische Kriegsschiffe, nähmlich das Linienschiff Rochefort von 84 Canonen unter Commando des Admirals Moore, welches aus Malta angekommen ist, ferner 3 Fregatten von 44 Canonen und 2 Corvetten von 18 Canonen. Dieses Geschwader erregt hier Besorgniss, worüber die hiesigen Zeitungen ihre Leser zu beruhigen suchen. Eine derselben sagte vorgestern: „Die Erklärungen des Brittischen Ministers zu Neapel und die letzten Berichte aus London lassen vermuthen, daß das Englische Kabinet die besten Gesinnungen für die Neapolitanische Regierung hegt, und daß die Sendung eines Englischen Geschwaders in das mittelländische Meer nur zum Zweck hat, den Englischen Handel in Neapel und Sicilien gegen etwaige feindliche Ueberfälle zu schützen. Ohne die Hindernisse welche die widrigen Winde in den Weg legen, würden schon einige Schiffe des Geschwaders die Rhede von Neapel verlassen haben, welches, nach der Versicherung des Englischen Gesandten bald möglichst geschehen werde.

(Der Englische Courier meldet, daß die 2 Englischen

Kriegsschiffe, die vor einiger Zeit mit versiegelten Befehlen von Lissabon abgefahren sind, sich dem Linienschiffe Rochefort unter Commando des Sir Graham Moore angeschlossen haben und dieses Geschwader bestimmt ist, an der Seite der Neapolitanischen Küste zu kreuzen. — Aus Italien wird gemeldet, der Englische Gouverneur von Malta scheine Anstalten zu treffen, Sicilien zu besetzen, im Fall die in Ober-Italien stehenden fremden Truppen in Neapel einrückten.)

Großbrittanien.

London, 3. November. Man versichert, die Königin habe erklärt, sie werde auf jeden Fall, wie auch ihr Proceß ausfalle, England verlassen. — Lord Beresford ist am 28. October zu Falmouth angekommen.

Ein öffentliches Blatt äußert sich auf folgende Weise: „Welchem Lande stehen zunächst Revolutionen bevor? Antwort: England; 1) weil es scheint, daß die Minister aus der Aenderung, das Volk zu einem nicht geringen Theile aus dem Umsturz der bestehenden Verfassung Vortheile zu erlangen hoffen; 2) weil die Repräsentation fast alles Vertrauen beim Volke verlohren hat; 3) weil die Früchte des Prohibitivsistems mehr und mehr zur Reife kommen. Sie bestehen vorzüglich darin, das Vermögen bei einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Staatsbürgern anzuhäufen und die übrigen in tiefes Elend zu versetzen; 4) weil Grund und Boden nur unter Wenigen vertheilt ist. So sehr man dieses für eine Schutzwehr gegen Staatsumwälzungen ausgibt, so gewiß ist eine solche Einrichtung ein Treibhaus der Revolutionen. 5) Die Schuldenmasse, deren Größe ihr tägliches Wachsen nur um so gewisser macht. Der Umstand, daß England so viel an Engländer oder (wie man sich sehr unpassend ausdrückt) an sich selbst schuldet, mildert diesen Zustand gar nicht, so lange es darauf ankommt, Zinsen aufzubringen. Der arme Fabrikarbeiter oder Handwerker, welcher sein Bier oder irgend ein Bedürfniß höher bezahlen muß, um zu diesen Zinsen beizusteuern, hat dadurch keine Milderung, daß ein Engländer seine Pfenninge bekommt; es thut ihm eben so weh, als bekäme sie ein Franzose oder ein Deutscher. — Es ist aber die Frage, ob der Ausbruch des Staatsbanquerotts die Veränderung der Verfassung, oder ob der Umsturz der schon stark untergrabenen Verfassung den Staatsbanquerott herbeiführen wird. Wenn die gänzliche Nichtigkeit der Opposition nicht ein Zeichen einer bevorstehenden Crise ist, so gibt es solche Zeichen nicht. Bei einigen Verhandlungen wär zu bemerken, daß die Minister es gleichsam selbst befremdete, gar keine oder eine höchst unbedeutende Opposition zu finden. Es ist ganz richtig gesagt worden, daß die Whigs und Tories jetzt ein und dasselbe Interesse haben. Die Proceßgeschichte mit der Königin muß man für eines jener verhängnißvollen Ereignisse halten, die von allen andern richtiger gewürdigt zu werden pflegen, als von denen, die dabei thätig sind. Es ist nicht abzusehen, was daraus im glücklichsten Falle anders hervorgehen kann, als eine große Herabwürdigung der Autorität. Diese ist schon jetzt daraus hervorgegangen, und es ist keine Beendigung dieser Sache möglich, ohne das, was schon geschehen ist, noch zu verschlimmern.

Schweiz.

Seit dem 20. September ist die mit dem Herrn Bischof von Lausanne abgeschlossene Uebereinkunft über die geistliche Verwaltung der katholischen Gemeinden des Freistaats Genf, in Kraft getreten. Dieser Uebereinkunft gemäß sollen die Geistlichen folgenden Eid ablegen: „Ich schwöre, nichts gegen die Sicherheit und Ruhe des Staates vorzukehren; meine Pfarrgenossen zur Unterwerfung gegen die Gesetze, zum Gehorsam gegen die Obrigkeit und zur Eintracht mit ihren Mitbürgern zu ermahnen. Ich schwöre, der bestehenden Ordnung eben so gewissenhaft zu gehorchen, als ich in Sachen der Religion den Vorschriften der Kirche und meinen geistlichen Oberen gehorche." — Der Clerus verweigert aber fortwährend die Ablegung dieses Eides und soll deshalb einen Abgeordneten nach Rom gesandt haben; die Regierung in Genf hat sich wegen der Eides-Verweigerung lediglich bei dem Bischof von Lausanne beschwert; kein Theil scheint zum Nachgehen geneigt.

Sonst wurden Bücher, für die man kein sicheres Geleit zu erhalten hoffte und deren Verleger unbekannt bleiben wollten, unter der Firma: Peter Hammer in Köln, Amsterdam, London in die Welt geschickt; seit einiger Zeit liefern Deutsche und ausländische Zeitungen oft politische Nachrichten, deren wahre Quelle aus guten Gründen versteckt bleiben soll, unter der Rubrik: Schreiben aus Baireuth, wo wahrscheinlich Niemand daran gedacht hat, so etwas zu schreiben. Ein Beispiel liefern wir unter dem Artikel Straßburg, ein anderes ist noch folgendes, die Schweiz betreffendes, im Hamburger Correspondenten stehendes:

Schreiben aus Baireuth, vom 28. October. Nach sichern Nachrichten aus der Schweiz arbeiten die Feinde der öffentlichen Ruhe emsig an einem Umsturz der Dinge in diesem Lande. Die Carbonari haben Associationen in Chur,

Zürch. Aarau und Basel. Oeffentlich begnügt man sich, der Einheit und Untheilbarkeit der Helvetischen Republik das Wort zu reden, um das Publicum an diese Idee zu gewöhnen. Man arbeitet mit Eifer daran, die Jugend für die neuen Grundsätze zu gewinnen. Dies ist der Zweck der Deutschen Bünde, die seit zwei Jahren unter den Schweizer jungen Leuten gestiftet wurden, und die Ursache, warum seit einiger Zeit so viele Reisen von gewissen Deutschen nach der Schweiz gemacht worden sind. Die geheimen Gesellschaften in Tyrol stehen mit den Schweizerischen in genauer Verbindung. Alle Communication wird mündlich durch Reisende unterhalten. Man überredet die jungen Leute, sie seyen von der Vorsehung berufen, alle Throne zu stürzen und überall die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit zu verbreiten. Die Nahmen der Personen, die an der Spitze dieser Umtriebe stehen, sind bekannt.

Frankreich.

Paris, 6 November. Das ultraroyalistische Journal des debats rühmt, daß die ersten Nachrichten von dem Ausfall der Wahlen in den Arrondissements-Collegien vortreffliche Hoffnungen geben. In dem Collegium zu Andelys (Depart. der Eure) wurde Herr Lefèvre von Vatinesmil, gewesener Parlamentsrath zu Rouen, mit 248 Stimmen erwählt, während der andere Wahl Candidat, der austretende Deputirte, Herr Bignon, nur 138 Stimmen für sich hatte. Als der Ausfall der Wahl bekannt wurde, ertönte der Saal von dem Ruf: „Es lebe der König!“

Die Einwilligung der Spanischen Cortes in die Abtretung der beiden Florida's an die vereinten Staaten, ist nun nicht mehr zu bezweifeln. In der Nacht vom 30. October kam der bei der Spanischen Gesandtschaft der vereinten Staaten angestellte Don Juan Manuel de Barras bei dem Spanischen Consul zu Bordeaux an, um unverzüglich nach Philadelphia unter Segel zu gehen, wohin er, dem Vernehmen nach, den Beschluß der Cortes überbringt, der den vereinten Staaten von Nord-Amerika den wichtigen Besitz der beiden Florida's sichert, wodurch Englands Interesse gefährdet wird.

Straßburg, 7 November. Man sieht als ausgemacht an, heißt es in auswärtigen Blättern, daß der Französische Hof es in Ansehung der Neapolitanischen Angelegenheiten gerne zu einer Ausgleichung unter den ersten Mächten bringen möchte; man versichert sogar, er sey deshalb mit dem Englischen Cabinet einverstanden. Allein der Französische Hof wird in dieser Sache keine officiellen Schritte zu Gunsten Neapels thun, bis zuvor die diplomatischen Conferenzen zu Troppau beendigt seyn werden. Die Familienverbindung, in welcher der Reichsverweser (Herzog von Calabrien) mit der Französischen regierenden Familie steht, wird die definitive Ausgleichung zwischen Frankreich und Neapel am erster herbeiführen.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehendes vorgebliche Privatschreiben, dessen ganzer Inhalt eben so als dessen Ueberschrift: Baireuth vom 1. November, falsch und erdichtet zu seyn scheint, und welches ein schon vor mehreren Jahren von gewissen Privatpersonen, deren Tendenz bekannt ist, ausgesprengtes, aber schon damahls ganz grundlos befundenes und nach öffentlicher Versicherung nie in ernstliche Erwägung gekommenes Project wieder aufwärmt: „Nachrichten aus Troppau melden wichtige Resultate des dortigen kaum versammelten Congresses. So achtungswerth indeß die Quelle ist, aus welcher diese Nachrichten uns zugekommen, so scheint es doch, daß man sie vielmehr für bloße Combinationen und Vermuthungen, als für historisch begründete Thatsachen halten müsse. Ist es eines Theils sehr glaubhaft, wenn berichtet wird, daß die Einigkeit der drei großen Monarchen nie größer gewesen; daß der Bund derselben inniger und stärker geworden, zur Befestigung des Friedens, zur Aufrechthaltung der Ordnung und desjenigen Europäischen Systems, das sich auf Legitimität der Throne und der monarchischen Institutionen stützt; daß endlich, um diesem Bunde jeden Nachdruck zu geben, eine bewaffnete Schutzwehr der Continental-Ordnung für zweckdienlich erachtet worden; ist, sage ich, dieses alles auch nicht unwahrscheinlich: so möchten doch die weiteren Erläuterungen und Nachsätze mit vollem Rechte bezweifelt werden. Es wird nähmlich hinzugefügt, daß die Beschützung der verschiedenen Theile des festen Landes unter den drei großen Monarchen nach einem neuen Systeme also vertheilt worden sey, daß Rußland das Protectorat von ganz Polen und Schweden, Oesterreich das von Italien und Süddeutschland, Preußen dagegen das von Norddeutschland, Dänemark und den Niederlanden übernähme. — Sodann sollen, nach eben diesen Nachrichten, die drei Monarchen vereint an den König von England ein Schreiben erlassen haben, worin Sie auf die, für die Würde aller Thronen gefährliche Wirkung des Processes gegen die Königin Caroline aufmerksam gemacht, und die Nothwendigkeit, diesen Proceß niederzuschlagen, so lebhaft als nachdrücklich geschildert

hätten; — zugleich soll dabei auf die Möglichkeit hingedeutet worden seyn, Hannover unter dem Schutz einer den Frieden verbürgenden Mächte zu nehmen, falls in England Unruhen ausbrechen würden. — — Alle diese Nachrichten sind unstreitig der Art, daß, wären sie gegründet, sie eine gänzliche Veränderung der gegenwärtigen Europäischen Politik ankündigen müßten; schon deswegen, und weil wir nicht in der Zeit durchgreifender Maßregeln leben, sind sie unwahrscheinlich. Auch müßten England, Frankreich und die Pyrenäische Halbinsel ein solches Protectoral-System wohl als gefährlich ansehen; diese Mächte wären fast nothgedrungen, eine Gegen-Coalition zu schließen. — Dann aber würde das unentbehrliche Englische Gold dem Nordischen Bunde abgehen, wodurch ihren Unternehmungen der Nerv entzogen würde. — Spanien würde in den Bund von England und Frankreich aufgenommen werden, und dann mit vollkommener Sicherheit seine Consolidirung vollenden können. — Endlich würde es diesem westlichen Bunde nicht schwer fallen, in Italien, Deutschland, Dänemark und Schweden Verbindungen anzuknüpfen, die der Wirksamkeit der Protectorate gefährlich werden könnten. — Diese Betrachtungen werden hinreichen, die erwähnten Resultate des Troppauer Congresses eines Theil als unglaublich zu bezeichnen, andern Theils auch an udeuten, daß, selbst wenn sie wahr wären, die Lage von Europa noch nicht so verzweiflungsvoll ist, daß eine willkührliche und Folgenschwere Vertheilung der Supremätie möglich wäre.

Vermischte Nachrichten.

— In Paris versammelt sich gewöhnlich beim Wechsel der Jahreszeiten ein dirigirender Ausschuß von Schneidermeistern um über dem neuen Kleiderschnitt zu entscheiden und für den bevorstehenden Winter oder Sommer die Modetracht festzusetzen. — Ein solcher Schneider Ausschuß war auch bei dem Eintritt dieses Herbstes beisammen und decretirte den Pantalons das Bürgerrecht: Ohne Zweifel wird die Mode zu Hüten der Herren eine ganz neue, von dem Hutmacher Foures, in der Strasse la Harpe Nr. 44, erfundene Form annnhmen. Der ihnen beigelegte Nahme, Hüte à la Charte, zeigt schon, daß sie dauerhafter und den Französischen Köpfen angemessener sind, als die bisherigen geschmacklosen und zweckwidrigen Unabhängigkeits-Hüte.

— Der Englische Oberst Georg Gibbs soll ein neues Mittel, die Kraft des Schiespulvers zu vermehren, erfunden haben. Aus einer Haubitze, mit diesem neuen Pulver zweitausend Klafter weit zu schiesen, ist ihm eine Kleinigkeit. Er hofft, es mit der Zeit dahin zu bringen, daß von Dover aus, Calais (wohin man, bei gutem Wind und hoher Fluth, 6 Stunden zur Ueberfahrt nöthig hat) beschossen und von Plymouth bis Boulogne getroffen werden kann. Sein Geheimniß soll angeblich darin bestehen, daß er Pulver mit ungelöschtem Kalk vermischt.

— Ein Amerikanischer Chemiker, Nahmens Randolph, behauptet, das so lang vermißte Geheimniß zur Zubereitung des dem Feuer, dem Wasser, und dem Zahn der Zeit trotzenden Mörtels der Alten wieder gefunden zu haben. Er versichert, seine Composition werde immer härter, fester und dauerhafter, er will jedoch seine Erfindung noch nicht öffentlich bekannt machen.

Baireuth, den 20. Juli 1820.

Von dem
Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht
Baireuth.

Den 23. März v. Js. starb in der Irrenanstalt dahier Heinrich Freiherr von Bünau, gebürtig aus Brunnau bei Erlangen, im 63ten Jahre seines Lebens, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Hiezu haben sich bereits mehrere Personen als Erben gemeldet. Da aber der gedachte von Bünau mehrere Geschwister und Erben, deren Aufenthalt, und ob sie noch am Leben sich befinden, unbekannt ist, hinterlassen haben soll, so ist, um die Ansprüche der sämmtlichen Erbsinteressanten des gedachten Heinrich, Freiherrn v. Bünau in dessen Nachlaß zu vernehmen, Termin auf den

14. December a. curr.

anberaumt worden.

Wer immer daher an dem erwähnten Nachlasse einen gegründeten Erbanspruch zu machen hat, wird andurch aufgefordert, seine Rechte wahrzunehmen, sich am benannten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Locale des Königl. Baier. Kreis- und Stadtgerichts dahier einzufinden, und hier vor unserm Deputirten, dem Commissario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Gerbel:

1) den Grad seiner Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, und

2) sein Erbrecht an der Verlassenschaft desselben, rechtsgenügend nachzuweisen.

Denjenigen, welche bei besagtem Termine nicht erscheinen, wird die Warnung angefügt,

daß denen, welche sich bei dieser Commission, als dem Erblasser am Grade am nächsten verwandt, und dabei ihr Erbrecht an den Nachlaß desselben rechtsgenügend nachgewiesen haben werden, den Nachlaß des Heinrich, Freiherrn von Bünau zur freien Disposition verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldenden näheren, oder gleich nahen Erben, alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen, und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden seyn sollen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Zur Deckung mehrerer ausgeklagter Forderungen soll der — dem Erhardt Wunderlich von Rügersgrün zugehörige, im Steuer-District Neuses liegende 1½ Frohnhof, welcher, 1) in einem Wohnhaus, Stadel, Nebengebäude nebst Brunnenwasser, 2) ¾ Tagwerk Garten, 3) 26 Tagwerk Felder, 4) 14⅞ Tagwerk Wiesen, 5) 18½ Tagwerk Holz, und 6) 5½ Tagwerk Huth und Eggeten nebst einem Weiher, besteht und nach der Ertragsberechnung auf 5823 fl. 20 kr. gewürdigt ist, den 28. November curr. Vormittags 9 Uhr in dem Wirthshaus zu Rügersgrün meistbiethend verkauft werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Personen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Taxations-Protocoll über die fraglichen Immobilien in der hiesigen Landgerichts-Kanzlei täglich zur Einsicht vorliegt.

Kirchenlamitz, den 26. October 1820.

Königliches Landgericht allda.
Erti.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Gefühle, Bilder und Ansichten. Sammlung kleiner prosaischer Schriften von Friedrich de la Motte Fouqué. 1stes und 2tes Bändchen. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1819. Preis 3 Rthlr. Sächsisch oder 5 fl. 24 kr.

Der allgemein gefeierte Dichter, tritt als Prosaist auf, aber sein Gemüth, seine Wärme, seine Innigkeit, sind auch hier überall bei ihm, und seine eigene innere Welt tritt oft in die äußere ein und verklärt sie. Insonderheit bricht sein tiefes Gefühl für Deutschlands Ehre und Ritterthum, wo es nur immer Gelegenheit findet, mächtig und kräftig hervor. Es muß aber den Freunden des Dichters interessant seyn, hier wahrzunehmen, wie sich Geist und Gemüth desselben äussern, wie seine Innigkeit für das Gute und Edle sich ausspricht, und wie er so verschiedenartige Welt- und Lebensdinge auffaßt, darüber reflectirt, und sie seinen Lesern darstellt. — Der Titel drückt den Gesammtinhalt in seiner Mannichfaltigkeit völlig und treffend aus.

Das erste Bändchen enthält 27, das andere aber 19 Aufsätze und kleine Erzählungen. Der Leser wird nicht können übersehen das Anziehende in dem Gespräch über den Tod der Königin von Preussen; das Ernstrührende in der Sterbescene, das Prächtige und auch Erschütternde in dem Klingentausch; so viel Interessantes in dem Gespräch über den Adel; so viel Gehaltvolles und Eigenthümliches in dem Aufsatz über die Germania des Tacitus; und über einige unsrer vorzüglichern Dichterwerke — die Sterbestunde des alten Schimmels; das sinnige, feine und bedeutsame, gar anmuthig zu lesende Gespräch über das Theater, welches fast in Handlung übergeht — — doch die Leser werden das Alles und noch mehr Angenehmes und auch Bedeutendes selbst finden.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu finden.

Ein neues nützliches und angenehmes Volkslesebuch.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. Chr. Gottlieb Steinbecks
aufrichtiger

Kalender-Mann,

ein gar kurioses und nützliches Buch
für die Jugend und den Bürger und Bauersmann
verfertiget und mit Bildern erläutert.
Drei Theile
Siebente Auflage
jeder à 6 Groschen. 18 Groschen
Leipzig
bei Friedrich Fleischer 1820.

Dies Buch ist als ein wahres Noth- und Hülfsbuch für alles, was man im gemeinen Leben zu wissen nöthig hat, zu betrachten, denn es wird wenig Gegenstände geben, welche nicht, sey es nun mehr oder weniger mit dem Kalender und was darinn vorkommt, in Beziehung stehen. Ueber alles wird hier deutlicher Aufschluß in den unterhaltenden Gesprächen des Kalendermanns mit dem wißbegierigen Schüler gegeben.

Ein hundertjähriger Kalender und viele nützliche in dem Hauswesen nothwendige Rathschläge und Rechentabellen sind als angenehme Zugaben dabei. Da der bisherige Absatz sich nun bereits über Zwanzig Tausend Exemplare beläuft, so müssen wir annehmen, daß die Brauchbarkeit allgemein

anerkannt ist. Die Verlagshandlung hat sich durch guten Druck und wohlfeilen Preis (36 Bogen für 18 kr.) bestrebt, die Zufriedenheit des Publicums zu erwerben und verspricht überdem jeden, der sich mit einer Bestellung von 6 Exemplaren an sie wendet, ein gut gebundenes Exemplar gratis beizulegen.

Wir wünschen dem Buche noch recht viele Leser, damit das Gute was es bisher gestiftet hat, sich immer mehr und mehr verbreite.

Ein Volksfreund.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Lehrbuch der Gynäkologie, oder systematische Darstellung der Lehren von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher, gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebährenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Zur Grundlage academischer Vorlesungen, und zum Gebrauche für praktische Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer, ausgearbeitet von Dr. Carl Gustav Carus. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 5 Thl. 16 Gr. sächsisch oder 10 fl. 12 kr. rhl.

Es ist in derselben, und zwar in dieser Form zum ersten Male eine im Innern zusammenhängende Darstellung sämmtlicher für die Heilkunde wichtiger normaler und abnormer Erscheinungen des weiblichen Lebens gegeben worden, man findet diätetische und therapeutische Regeln durchgängig von möglichst begründeten physiologischen und pathologischen Reflexionen bedingt, ausserdem die gesunden und kranken Zustände des neugebornen Kindes zur Genüge berücksichtigt, und das Ganze der Entbindungskunst, in seinem allein naturgemäßen Zusammenhange mit den übrigen Lehren der Gynäkologie vollständig abgehandelt. — Genug, wie wir glauben, um dieses Werk der Aufmerksamkeit gelehrter und practischer Aerzte, so wie der Wundärzte und Geburtshelfer zu empfehlen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Kurzes und leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- und Landschulen, von Johann Philipp Schellenberg. In drei Theilen. Fünfte von Druckfehlern gereinigte und mit 150 Exempeltafeln vermehrte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng.

Diese neue Auflage eines mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rechenbuchs, daß die unterzeichnete Verlagshandlung mit einer neuen Auflage der von demselben Verfasser sehr zweckmäßig bearbeiteten 150 Exempeltafeln vermehrt hat, wird allen, die sich oder andere in einer gegenwärtig so unentbehrlichen Wissenschaft gründlich unterrichten wollen, eine angenehme Nachricht seyn. Durch Hülfe der Exempeltafeln sind Schullehrer im Stande, eine Klasse von mehr als 50 Schülern gehörig zu beschäftigen, mit mehrern Nutzen zu arbeiten, und sich selbst viele Erleichterung zu verschaffen, da in dem Rechenbuch überall die nöthigen Exempeltafeln angezogen sind. Das Rechenbuch enthält 41 und die Exempeltafeln 23 Bogen, und beide zusammen kosten im Ladenpreise 1 Rthlr. 20 Gr. Sächs. oder 3 Fl. 15 Kr. rheinl. Auch werden beide Werke getrennt verkauft, das Rechenbuch zu 1 Rthlr. 8 Gr. und die Exempeltafeln zu 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. rheinl.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Christliche Urania. Oder Gesänge für Freunde der Religion und eines heitern Christenthums. Von Ludwig Neuffer. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. oder 3 fl. rhl.

Was hervorragend aus den tiefsten und heiligsten Quellen der Christusreligion, das innere Leben erbauet und tröstet, oder erhebt und erheitert, das hat der Vf. mit seiner Urania gemeint, die sich in das schönste Gewand der Dichtkunst gekleidet hat, und in mancherlei Geistesverwandtschaft mit Witschels vielgeliebten Morgen- und Abendopfern stehen möchte, ohne deswegen aus eigentlichen Gebeten zu bestehen. Die Himmlische tritt in den häuslichen Kreis zu fröhlichen Festen hin und lehrt weisen Lebensgenuß, aber sie trauert auch mit den Trauernden, besonders an den Gräbern; sie schließt sich der stillen Andacht der Häuslichkeit an, will aber auch auf mancherlei Weise in Kirchen und Schulen, und in den erstern besonders dem Prediger behülflich seyn; und sie feiert die Hauptmomente aus dem Leben des großen Freundes der Menschen. Vielfältigen andern Gebrauch davon zu machen, ist sie eben so wohl geeignet als bestimmt. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß das Werk im Würtembergischen, zufolge eines besondern Befehls der obersten, kirchlichen Behörde, aus den Schulfonds angeschafft werden soll, und daß es sich insonderheit auch zu einer frommen und segensreichen Gabe für Konfirmanden vorzüglich eignet.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Der praktische Bienenvater in allerlei Gegenden oder allgemeines Hülfsbüchlein fürs Stadt- und Landvolk, zur Bienenwartung in Körben, Kästen und Klotzbauen. Von Riem und Werner.

Vierte Auflage, mit einem Holzſtiche. Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher dem Jüngern. 1820. Preis 1 fl. 12 kr.

Was Gutes und Reifliches über Bienenzucht gedacht und geſchrieben worden iſt, werden die Bienenfreunde hier, mit den eigenen, und ſehr gründlichen Anſichten der berühmten Verfaſſer vereinigt finden, und wohl abſehen, wie in jetziger, ſeit ſo vielen Jahren veränderlicher Witterung, dennoch ein einträglicher Bienenſtand zu retten, und mancherlei Gewinn von der Bienenzucht zu erhalten ſtehe. — Es verſteht ſich, daß über Art und Natur der Bienen, über Meth und Honigbier, und über Alles, was hierher gehörig iſt, das Nothwendige und Nützliche iſt angegeben worden.

In der Grauſchen Buchhandlung in Baireuth und Hof iſt zu haben:

Lodoiska und ihre Tochter. Ein Roman von Caroline Baronin de la Motte Fouqué geb. von Brieſt. 3 Theile. 8. Leipzig bei Gerhard Fleiſcher 1820. Preis 3 Thlr. 12 Gr. Sächſ. oder 6 fl. 18 kr. rhl.

Der Name der Verfaſſerin der Feodora, des Heldenmädchens der Vendee, Edmunds Wege und Irrwege und vieler Aufſätze in unſern beliebteſten Taſchenbüchern, iſt eben ſo bekannt als geſchätzt, und ſo kann man auch von dieſem neueſten Roman derſelben, im voraus wiſſen, wie vielerlei Intereſſantes man zu erwarten habe.

In der Baumgärtnerſchen Buchhandlung in Leipzig ſind ſo eben folgende Bücher erſchienen und in der Grauiſchen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Katechismus der Geſchichte des alten Griechenlandes, zur Ueberſicht der Hauptbegebenheiten und Denkwürdigkeiten deſſelben für die Jugend, aus dem Engliſchen nach der ſiebenden Ausgabe überſetzt von C. F. Michaelis. kl. 8. br. 54 kr.

Katechismus der neuern Geſchichte zur vorläufigen Ueberſicht der merkwürdigſten Weltbegebenheiten von der Geburt Jeſu an bis auf die gegenwärtige Zeit. Für die Jugend aus dem Engliſchem nach der ſechſten Ausgabe überſetzt und mit einigen Zuſätzen begleitet von C. F. Michaelis. kl. 8 br. 54 kr.

Katechismus der römiſchen Geſchichte, vom Urſprung des römiſchen Reichs an, bis zu ſeinem Untergange; in chronologiſcher Ordnung, als Einleitung in die ausführliche Geſchichte der römiſchen Nation. Aus dem Engliſchen überſetzt von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 54 kr.

Katechismus der Perſpective, als nothwendige Zugabe zu den Katechismen der Zeichenkunſt und Architectur. Mit erläuternden Kupfertafeln. Aus dem Engliſchen. Nebſt den Grundſätzen des Grafen Algarotti über die Perſpective. Ueberſetzt und herausgegeben von C. F. Michaelis. kl. 8. br. 36 kr.

Daß der Gewinn der Privat-Verſicherungs-Geſellſchaften gegen Feuersgefahr im Durchſchnitt 60 pr. Ct. von der eingenommenen Prämie betragt, iſt jetzt eben ſo offen eingeſtanden, als es ſich durch Vergleichung mit ſtädtiſchen und Landes-Anſtalten dieſer Art erweiſen läßt.

Dieſe Betrachtung, und das lebendige Gefühl des Mangels einer zweckmäßigen National-Anſtalt zur Verhinderung unnützen Aufwandes bei Verſicherungen, hat die Kaufmannſchaften von Erfurt, Gotha, Langenſalz, Eiſenach und Arnſtadt zu dem Entſchluß gebracht, unter dem Nahmen

Verſicherungsbank

eine Anſtalt zu gründen, durch welche jeder, als Folge der Vereinigung des deutſchen Handelsſtandes zur gegenſeitigen Selbſtverſicherung, ſich ergebende Nutzen, jedem Antheilnehmenden unmittelbar wieder zufällt. Alle wechſelfähige Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker und Buchhändler Deutſchlands ſind zur Theilnahme berechtigt. Die auſſerordentlich günſtige Aufnahme, die dieſes rein gemeinnützige Unternehmen überall findet, verbürgt ſein Gelingen um ſo mehr, da der Wirkungskreis dafür ſo groß iſt, als das Bedürfniß einer ſolchen Anſtalt in Deutſchland allgemein gefühlt wird.

Wir laden daher die Herren Kaufleute ꝛc. unſerer Stadt und Gegend ein, Uns baldmöglichſt zu unterrichten, mit welcher Summe und zu welcher Zeit ſie bei dieſer Bank verſichern wollen, oder gefällig bekannt zu machen, wann die Policen abgelaufen ſind, die ſie jetzt noch daran verhindern.

Ausführliche Plane der Bank-Verfaſſung ſtehen den Auswärtigen bei Uns auf Verlangen zu Dienſten. Hof, am 10. November 1820.

Oerthel, Heerdegen et Comp.,
Agenten der Feuer-Verſicherungsbank für den deutſchen Handelsſtand.

Da ich nur noch einige Monathe hier bleiben werde, ſo bitte ich diejenigen, welche mich noch mit ihrem Zutrauen beehren wollen, mich hievon gefälligſt in Kenntniß zu ſetzen. Auch werde ich von jetzt an alle Sonnabend von 6 bis 9 Uhr für das mäßige Honorar von 9 kr. im Saale der Frau Stadtmuſikus Heinel, Wittib, öffentliche Tanzübungen halten, wozu ergebenſt einladet.

Al. Mohatſcheck, K. B. Univ. Tanzmeiſter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag. Nro. 228. 16. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Schreiben aus dem Voigtlande über die Deutschen Messen.

Die Deutschen Messen sind bekanntlich zum Behuf und zur Beförderung des Deutschen Handels und Gewerbes angelegt worden. Dies war ihr Zweck, und soll ihr Zweck seyn. Wird dieser Zweck nicht mehr erreicht, dienen unsere Messen, wie man nah und fern behaupten hört, zum Schaden und zur Lähmung des Deutschen Handels und Gewerbes, so sollen sie wieder abgeschafft werden. Wo man Deutsche Messen stiften konnte, da kann man sie auch aufheben, und dies sollte je eher je lieber geschehen, damit Deutschland sich nicht vollends verblute und entkräfte. — Macht man es nicht in der ganzen Welt so, und hebt Einrichtungen wieder auf, wenn sie ihren Zweck verfehlen, und schädlich werden? Nach den unveränderlichen Grundsätzen des Völkerrechts steht es jeder Nation frei, das bei sich zu thun, was mit ihrem Interesse am meisten übereinstimmt. Sollte dies den Deutschen nicht auch frei stehen? Oder sind die Deutschen das einzige Volk auf der Welt, das für sein Gemeinwohl, für seinen Gesammtruhm nichts thun darf, aus Scheu und Furcht vor andern Völkern nicht darf. Haben denn die Deutschen weniger Rechte, als andere Völker? Sind die Deutschen verdammt, von andern Völkern nur immer zu leiden, und sich alles gefallen zu lassen? Welch ein trauriges Schicksal wäre dies! — Ist es nicht genug, daß Deutschland von jeher und bis auf diese Zeit bei Kriegen der Tummel- und Weideplatz anderer Nationen war? Soll Deutschland auch noch allen fremden Kaufleuten zum Tummelplatz dienen, wo sie auf Kosten des Deutschen Handels- und Gewerbes- und Wohlstandes ihre Messen haben, und uns immer mehr verachten lernen? Was wir nicht selbst haben, und nicht entbehren können, oder nicht entbehren wollen, das schaffen die Deutschen Kaufleute und Seestädte von allen Seiten herbei; was wir aber selbst haben, und verfertigen, soll denn das auch, und noch dazu von Fremden herbeigeschafft, und sogar durch Messen verbreitet werden? Warum und wozu denn? Wir haben und verfertigen es ja selber! Und soll das Einheimische und Deutsche uns nicht vorzüglicher und lieber seyn, als alles Fremde gleicher Art? Wehe den Deutschen, wenn dies nicht der Fall wäre! Denn sie würden — gafften und verlangten sie mehr nach dem Ausländischen, als nach dem Einländischen — ihr hartes Schicksal verdienen, und Gott weis wie tief noch sinken! Eine Nation, die sich und das Ihrige nicht achtet, wer soll die achten? — Doch es fehlt zum Glück den Deutschen nicht an gutem Willen und Streben, Deutsch und Deutsche zu werden. — — — Und darum stimme ich Deutsch und laut: daß die Deutschen Messen, eigentlich die Ausländer-Messen, in Deutschland aufgehoben werden mögen. Anstalten, die, statt für eine Nation und für ihren Nutzen und Wohlstand zu wirken, dawider wirken, und das Gesammtwohl je länger je mehr untergraben, können nur in einem Sclaverenland fortbestehen. — Daß Einzelne, einzelne Meßstädte und manche Menschen aus Selbstsucht gegen die Aufhebung der Messen in Deutschland stimmen und schreien werden, steht zu erwarten. Allein, wo es dem Ganzen und dem Gesammtwohl gilt, da muß man die abscheuliche Stimme der Selbstsucht mit Verachtung überhören, und wenn sie weiter geht, gewisse Belehrungs- und Bekehrungsmittel dagegen gebrauchen.

Wien, 7. November. Die Hofzeitung enthält nachstehende von der privilegirten Oesterreichischen Nationalbank unterm 4ten d. ergangene Kundmachung wegen der zweiten Anleihe:

„In Folge eines zwischen der Staatsverwaltung und der Direction der privil. Oesterreichischen National-Bank geschlossenen Uebereinkommens, sind die Summen, welche auf das Anlehen von 37 Mill. 500,000 Gulden C. M. einzufließen haben, und welche ausschließend zum Behufe der

Papiergeld-Einlösung gewidmet sind, der National-Bank schon dermahl zu diesem Zwecke überlassen worden. Da die Bank-Direction einer Seits nicht in dem Falle ist, die vollständige Berichtigung dieser Summen im Laufe des nächsten Jahres zu bedürfen, anderer Seits dem Verkehre und der Circulation nicht schneller Capitale zu entziehen wünscht, als bis die Nothwendigkeit ihrer Verwendung zu dem ausgesprochenen Zwecke eintritt: so sind, einverständlich mit der Staatsverwaltung, nachfolgende Bestimmungen in Beziehung auf die Zahlungen für Rechnung des erwähnten Anlehens festgesetzt worden: 1) Die Zahlungen können, vom 1. Jänner 1820 anzufangen, von den einzelnen Interessenten an dem Anlehen von 37 Mill. 500,000 Gulden entweder auf ein Mahl vollständig, oder theilweise an die National-Bank geleistet werden. 2) Im ersten Falle erhalten die Interessenten unmittelbar nach geleisteter Zahlung die entsprechende Anzahl von Staatsschuld-Verschreibungen; im zweiten Falle werden für die theilweise geleisteten Zahlungen Certificate ausgestellt, welche zugleich Anweisungen auf die entsprechende Anzahl von Staatsschuld-Verschreibungen, die nach vollständiger Berichtigung der dafür zu leistenden Zahlungen zu erheben sind, enthalten. 3) Im Falle der theilweisen Berichtigung sind 20 Percente von der Summe, auf welche die von den Interessenten an dem Anlehen ausgestellten Verschreibungen lauten, und zwar, jedesmahl an dem Tage, an welchem diese Verschreibungen fällig sind, zu erlegen, und gegen diesen Erlag die im zweiten Puncte erwähnten Certificate zu erheben. 4) Durch den Erlag jener 20 Percente erhalten die Inhaber von Certificaten, die Befugniß, die weiteren 80 Percente ihrer Zahlungsverbindlichkeit, zwölf Monathe nach dem Erlage der ersten Zahlung zu berichtigen, und bei erfolgter vollständiger Berichtigung, gegen Zurückstellung der ihnen übergebenen Certificate, die ihnen gebührenden Staatsschuld-Verschreibungen zu erheben. 5) In Folge der Erhebung von Certificaten tritt die Bank in das Recht, die nach dem 1. December 1821 verfallenen Zinsen der Staatsschuld-Verschreibungen bis zum Tage der vollständig geleisteten Zahlungen vom Staate zu erheben, und für ihre Rechnung zurück zu behalten. 6) Die vierpercentigen Zinsen sämmtlicher Staatsschuld-Verschreibungen fließen somit den Interessenten an dem Anlehen erst von dem Tage der gänzlichen Erfüllung ihrer Zahlungs-Verbindlichkeiten zu. Die früher verfallenen Zinsen gehören bis zum 1. December 1821 dem Staate, von diesem Tage bis zur gänzlichen Berichtigung aber der National-Bank; weßhalb bei Erhebung der Zinsen-Coupons der darauf haftende Betrag derselben der Bank baar zu vergüten ist. 7) Die in Folge des Erlages von 20 Percenten hinaus zu gebenden Certificate (deren Form nachträglich bekannt gemacht werden wird) stellen ohne Unterschied Anweisungen zur Erhebung von zehn Stück Staatsschuld-Verschreibungen vor, und werden zugleich die Nummern dieser Schuldverschreibungen, welche sich auf die Verlosung beziehen, enthalten. Sie werden übrigens auf Ueberbringer lauten, und können ohne alle Förmlichkeiten übertragen (cedirt) werden.

(Der Beschluß folgt.)

Norwegen.

Christiania, 31. October. Der Regierungs-Advocat, Kanzelleirath Morgenstierne, ward in einem vor einigen Tagen beendeten Proceß zu einer Geldbuße verurtheilt, weil er sich aus den Acten nicht gehörig vorbereitet, und die Sache nicht kurz und deutlich genug vorgetragen habe. Er zeigt jetzt in der Reichszeitung, daß die gehörige Vorbereitung ihm physisch unmöglich gewesen, indem er die Acten des Processes nur vier Tage gehabt und der bloße Extract der weitläuftigen Sache 850 Seiten betragen habe. Das höchste Gericht, welches dieses Urtheil fällte, hatte übrigens die Acten während der ganzen vorhergehenden Zeit, und sandte, wie er anführt, ihm dieselben erst vier Tage vor endlicher Abmachung der Sache im Gericht.

Italien.

Neapel, 24. October. Gestern ist hier das Linienschiff Capri von Palermo, nach einer Ueberfahrt von 34 Stunden, eingelaufen. Unter seiner Geleitschaft kamen mehrere Barken mit Canonen, Flinten und Schieß-Bedarf, die man den unterworfenen Aufrührern abgenommen hat. Zu Palermo dauerte die Entwaffnung der Einwohner fort, und die bereits eingetroffene Nachricht, daß das Neapolitanische Parlament die Capitulation für ungültig erklärt habe, hatte, wenigstens im ersten Augenblick, keinen neuen Ausbruch von Unruhen zur Folge gehabt. Es hieß, man werde die Stadt und Provinz Palermo einige Monathe hindurch unter Militair-Regierung halten. — Die Stadt Bronte, eine der ersten welche die Parthei der Palermitaner ergriffen, war freiwillig zum Gehorsam zurückgekehrt, und hatte sich der Entwaffnung unterworfen. Der Fürst v. S. Cataldo, einer der ersten Anführer der Empörung, befand sich mit seiner Familie noch zu Licata, wo ein Schiff zu seiner Flucht bereit lag. Der Pater Vaalicca, Einer der Haupt-Urheber des Aufstandes zu Palermo, soll, wie es hieß, nach Rom in ein Closter geschickt werden — Von Madrid traf am 21. October abermahls ein Kabinets-Courier zu Neapel ein.

Nach andern Briefen aus Neapel von eben demselben Tage, den 24. October, hatte man bis dahin noch keine Nachricht, wie die im Parlament ausgesprochene und vom

Reichsverweser genehmigte Verwerfung der Capitulation von Palermo dort aufgenommen worden.

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 26. October. Am Abend des 22ten d. hatten wir hier ganz ungewöhnliche Auftritte. Die tiefe Ruhe, die, dem äußerlichen Anschein nach, allenthalben herrschte, machte einen sonderbaren Contrast gegen die Gährung der Gemüther. Seit einigen Tagen wußte man, daß der König gegen das Decret der Cortes, wodurch die Mönchs-Orden aufgehoben und deren Güter dem Staat zugeeignet werden, den heftigsten Widerwillen gezeigt, und es nicht genehmigt hatte. Man wußte auch, daß dieser Widerstand durch ein eigenhändiges Schreiben des Papstes erregt worden, der den König aufgefordert hat, hierüber, so wie über alle andere Gegenstände der Religion, nichts ohne vorgängige Zustimmung des Päpstlichen Nuntius festzusetzen. Da die Constitutionellen jenes Decret der Cortes für das wichtigste was diese gegeben haben, und zugleich in Beziehung auf das Interesse des Fiscus, Politik, Bevölkerung und Sitten für das heilsamste halten, so hatte die Weigerung des Königs, dieses Decret zu genehmigen, alle beschwichtigte Leidenschaften wieder aufgeregt. Der Edelmuth den die Cortes gegen die Afrancesados gezeigt haben, schien die sogenannten Servilen wieder keck gemacht zu haben. Mit jedem Augenblick nahm die Gährung und Unruhe an jenem Tage zu; es wurden zahlreiche verdächtige Versammlungen gehalten, in welchen man die verwegensten Vorschläge machte, die der wachsamen Behörde hinterbracht und von dieser ungesäumt der Regierung angezeigt wurden, deren Dringen in den König, das Decret zu genehmigen, vergeblich zu seyn schien. Glücklicherweise gelang es endlich dem Minister des Innern, Don Manuelin Argueles, einem eben so kräftigen als gemäßigten Mann, den König von den aus seinem Zaudern entstehenden Gefahren zu überzeugen und ihn zur Sinnes-Aenderung zu bringen. Dieser Fürst fand es endlich räthlich, nochmahls seine eigene Gesinnung dem Wohl des Staats aufzuopfern und die gefährlichen Ereignisse bei dem Eintritt einer neuen Administration zu vermeiden; es hätten nähmlich alle Minister so wie der Minister des Innern, ihre Entlassung verlangt. So erfolgte des Königs Genehmigung jenes Decrets.

Se. Majestät der König ist gestern nach Escurial abgereiset und wird erst am 3. November hieher zurückkommen. Man ist über diese Reise in Unruhe, weil das Gerücht gehet, man erwarte im Escurial eine bedeutende Anzahl von Closter-Priorn, Congregations-Vorständen ꝛc., die, wie man sagt, dem Könige ein Geschenk von sechzig Millionen Realen (7½ Millionen Gulden) anbiethen und ihn bitten sollen, sich für die Clöster zu verwenden.

Man hat allenthalben hin Couriere abgeschickt, um den Verkauf der Clostergüter zu beschleunigen.

Großbrittanien.

London, 4. Nov. Sir Benjamin Bloomfield, einer der Kammerherren des Königs, kam gestern sehr früh in die Kammer der Lords und hatte eine Unterredung mit dem Lordkanzler und Sir Th. Tyrwhitt, ersten Huissier der Kammer. Letzterer verlangte hierauf einen der Rathgeber der Königin zu sprechen. Es stellte sich Herr Tyrdal und dieser und Sir Tyrwhitt blieben lange Zeit beysammen in einem verschlossenen Zimmer. In der Folge bemerkte man, daß der Lordkanzler auf einen geheimen Vorschlag Anspielung machte. Bei dieser Gelegenheit sagt der Star: „Wir müssen der Königin zurufen, trauen Sie falschen Freunden nicht; achten Sie auf keinen Rath, der dahin abzielt, Sie um den Schutz des Englischen Volkes zu bringen." — Diese Worte erläutert der Statesman durch folgende Aeußerung; „Man sagte gestern, es sey der Königin gerathen worden, nicht an die Gerechtigkeit der Mitglieder der Kammer zu appelliren, sondern sich an den König selbst zu wenden." — Die Königin blieb bei ihrem ersten Plan, und begab sich heute in die Pairskammer auf ihren gewöhnlichen Platz. Noch weis man nicht, ob sie, wie es hieß, daß sie Willens sey, selbst eine Rede gehalten hat.

* * *

Eine Westphälische Zeitschrift enthielt neulich unter der Rubrik: „Häuslichkeit" nachstehenden sonderbaren

Vorschlag zur Güte.

„Examen sind Sporne des Fleißes und des Bestrebens, Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erlangen, auch bei Jünglingen, die in völliger Freiheit und Unabhängigkeit leben. Wie wäre es, wenn unsere jungen Schönen sich ebenfalls einer Prüfung in Hinsicht der Wirthschaftsführung unterwerfen müßten, ehe sie für heirathsfähig erklärt würden? Eine Prüfungs-Commission würde leicht in jeder bedeutenden Stadt zu bilden seyn aus den scharfsichtigsten, wirthschaftlichsten Frauen.

Unsere Schönen würden dann sicher in Haus, Küche und Keller mehr herumspringen, als auf den Tanz halten, und gewiß nicht so oft an Halsübeln leiden.“

(Unterzeichnet) Einer der eine häußliche Frau für das größte eheliche Glück hält.

Gleich darauf erfolgte nachstehende, zu allgemein gefaßte, und Gott Lob! nicht auf alle Gegenden Deutschlands passende Antwort.

„Allerdings sollten unsere Mädchen — nähmlich der höhern Bürgerstände — häußlicher erzogen, und mit der Haushaltungs-, Koch-, Näh- und Waschkunst vertrauter werden, als unter Begünstigung schwacher oder eitler Mütter geschieht, wo die Töchterchen, nach Beendigung der Toilette, am Stickrahmen, oder mit den Festons in der Hand, am Fenster sitzend, die Vorübergehenden mustern, und vom Hauswesen keine, oder nur eine unwillige Notiz nehmen. — Noch weniger sollten sie in ihrer Kleidung die Delicatesse dergestalt verletzen, daß Brust und Nacken schamlos bloß, den Blicken aller Profanen ausgesetzt, auch keine Spur von dem Zartgefühl übrig lassen, das ihr Geschlecht doch in allen Fällen charakterisiren sollte. — Daß sie bis unter das Kinn aufgeschnürt, und, eine Schlucht lassend, die weibliche Gestalt zur Carricatur herabwürdigen, wäre schon an und für sich zu beherzigen, wenn auch die Grausen erregenden Beispiele von so mannigfach daraus resultirenden Leiden, an den von Modethorheit Befangenen unbeachtet vorübergingen. Warum nehmen sich aber nun unsere Mädchen so, da doch ihr Katechismus ihnen Zucht und Scham anbefohlen hat? — Weil die Männer in unsern Tagen für häußlichen Sinn und Eingezogenheit nicht Respect genug und gegen schamlose unzüchtige Kleidung nicht Abscheu genug bezeigen. O, Ihr Deutschen! wo ist euer Gefühl für Sittlichkeit, für Anstand geblieben? Ein wahrer Theaterputz ist eingerissen, und Ihr Edlen Männer unter dem Haufen solltet laut dagegen schreien, solltet den Schamlosen den Rücken kehren, und wenn sie so schön wie die Huldgöttinnen von der Natur ausgerüstet wären; denn nur veredelte Natur und Häußlichkeit müßte Euch anziehen. Aber, um ein häußliches Weib nach seinem ganzen Werthe zu schätzen, muß auch in dem Manne ein häußlicher Sinn wohnen, und er muß seine Glückseligkeit darin setzen, seine Mußestunden mehrentheils mit dem Weibe seines Herzens zu theilen, anstatt täglich in Societäten und Weinschencken eine Erhohlung zu suchen, die nur im engern Kreise wahrhaft zu finden, und wofür die Gefährtin seines Lebens, wenn anders Vernunft und Liebe seine Wahl rechtfertigen, immer ein dankbares Entgegenkommen aufbewahrt. Denn auch das Weib bedarf der Erhohlung, so häußlich auch sein Sinn seyn mag, und ein Ideenaustausch, wie die Liebe rechter Art ist, stärkt und beglückt im ähnlichen Verhältniß, als die Beschwerden des Lebens erschöpfen und ermatten. Darum die Hand her, Ihr jungen Männer Deutschlands! daß Ihr das Eurige dazu beitragen wollt; und Alles wird besser werden.

Eine, die einen häußlichen Mann für das größte Glück hält.

Oeffentliche Danksagung.

Ich halte es für meine Pflicht, dem theilnehmenden Publikum bekannt zu machen, daß bei dem vom 11. d. auf den 12. d. in der Nacht entstandenen Feuerlärmen alle meine Handels-Artikel, selbst bis auf unbedeutende Kleinigkeiten, gerettet worden sind. Diese fast unglaubliche Erhaltung meines Eigenthums verdanke ich der weislichst eingerichteten Polizei-Anstalt, und besonders der ausnehmenden Wachsamkeit und strengsten Aufsicht des hiesigen Linien- und Bürger-Militairs. Unvergeßlich wird mir dieser höchste Beweis des Edelmuths meiner Retter seyn, und die Empfindungen des schuldigsten und wärmsten Danks dafür sollen in meinen Herzen, so lange ich lebe, nie ersterben. Baireuth, den 13. November 1820.

Alexander Mack, Handelsmann von Altenkundstadt.

Haben Sie Dank edle Mitbürger der Kreis-Hauptstadt Baireuth, und auch Sie Fremde, welche den Martini-Hauptmarkt dahier besuchten, für Ihre schnelle Herbeieilung und thätige Hülfleistung bei dem am 12. d. M. Nachts um 12 Uhr ausgebrochenen Brande in meiner Behausung, durch deren Mitwirkung derselbe schnell und glücklich gelöscht wurde. Baireuth, den 15. November 1820.

Andreas Kretschmann, Gastgeber zum goldnen Löwen.

Montag den 20. November fährt eine leere Chaise über Hof nach Leipzig, und zu erfragen bei Groß auf dem alten Schloßplatz Nro. 101.

Bei Isaac David in der Spital-Gasse Nr. 375 ist feine Pariser, auch dem Wasser widerstehende Schuh- und Stiefel-Wix um sehr billigen Preiß zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 229 17. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 13 November. Das Oberappellationsgericht des Königreichs wurde als Austrägalgericht zur Schlichtung der zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau entstandenen Irrungen, Ueberweisung älterer Landesschulden an Nassau betreffend, ausersehen. (Der erste Fall dieser Art seit der Errichtung des deutschen Bundes.) Der gewählte oberste Gerichtshof findet darin das bewährteste Anerkenntniß seiner Thätigkeit, Umsicht und Rechtlichkeit.

Wien, 10. November. Den neuesten Nachrichten aus Troppau zufolge, waren Ihre Majestät unsere allergnädigste Kaiserin am 5ten Mittags zur allgemeinen, durch lauten Jubel ausgedrückten Freude der Bewohner dieser Stadt, im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen. Se. Majestät der König von Preussen war von am 7 Nachmittags in Troppau angelangt, und von Sr. Majestät unserm allerdurchlauchtigsten Monarchen an der Gränze empfangen worden. Der Kronprinz von Preussen war seinem erlauchten Vater, Höchstwelcher zu Neustadt übernachtet hatte, bis Leobschütz entgegen gefahren. Das Gefolge Sr. Majestät des Königs von Preußen besteht, ausser dessen Adjutanten, aus dem Fürsten von Wittgenstein, dem General von Witzleben, dem Geheimen Kabinetsrath Albrecht, dem Geheimenrath Dunker ꝛc. Das gesammte Personale aller in Troppau befindlichen Fremden, mit Inbegriff der Bedienten, wird auf 700 gerechnet, daher fängt es an, daselbst an Platz zu mangeln, obzleich die Stadt (11 Meilen von Breßlau) gegen 1500 und darunter mehrere schöne Gebäude hat. Die meisten Häuser aber haben, nach Polnischer Bauart, die Giebel auf die Strasse zu, wodurch viel Raum verlohren gehet, und nur ein einziges schmales, auf die Strasse sehendes Zimmer, wohin eine dunkle Treppe führt, nebst einigen finstern Kammern. Die Policei hat löblich dafür gesorgt, daß die Eigenthümer die Miethpreise, die in Beiseyn eines Policei-Beamten abgeschlossen werden müssen, nicht zu sehr vertheuern dürfen. Da Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich den beiden fremden Monarchen die ansehnlichsten Gebäude bestimmt, und sich selbst mit 4 Zimmern im Landschafts-Gebäude begnügt hat, so hatte man Mühe, eine anständige Wohnung für seine Durchlauchtigste Gemahlin zu finden. Man hat ihr fünf Zimmer desselben Hauses, welche von der Kanzlei besetzt waren, eingerichtet.

Schluß der gestern abgebrochenen, von der Oesterreichischen National-Bank unterm 3ten d. erlassenen **Bekanntmachung wegen des zweiten Anlehens.**

8) Jedes Certificat gibt nur ein bedingtes Recht auf die Erhebung der darin ausgedrückten Staatsschuld-Verschreibungen, und zwar in der Art, daß die darin festgesetzte Zahlung an den Verfallterminen genau und vollständig geleistet werde. Falls eine Zahlung im Rückstande bleiben sollte, ist der bei Erhebung des Certificates dafür gelegte Betrag verfallen, und haben die Eigenthümer solcher Certificate kein Recht mehr, diesen Betrag zurück zu verlangen, oder die ihnen ursprünglich zugeschriebenen Staatsschuld-Verschreibungen nachträglich auszulösen. 9) Wenn der Besitzer eines Certificates die Zahlung vor dem darin bestimmten Termin zu leisten wünscht, so steht es ihm frei, das erhaltene Certificat zurück zu stellen, und gegen vollständige Berichtigung der ihm obliegenden Zahlung die ihm gebührenden Staatsschuld-Verschreibungen zu erheben. In diesem Falle tritt er von dem Tage der geleisteten Zahlung in den Genuß der Zinsen der Staatsschuld-Verschreibungen, und hat übrigens der Bank für jedes zurückgestellte Certificat eine Gebühr von Zwei Gulden Bank-Währung zu entrichten. 10) Umschreibungen von Certificaten finden nur nach eingetretener Ziehung am 1. Januar 1822, und wenn eine oder die andere Nummer der in denselben enthaltenen Schuld-Verschreibungen aus dem Glückstrade gehoben ist, Statt. In diesem Falle erhält der Besitzer, gegen baare Auszahlung der betreffenden verlosten Schuld-Verschreibung und gegen Zurückstellung des früheren Certifikats, ein neues, welches auf die übrigbleibende Anzahl von Staatsschuld Verschreibungen ausgefertigt werden wird. Für jede dieser Umschreibungen ist der National-Bank eine Gebühr von Zwei Gulden Bank-Währung zu entrichten. Wien, den 4. November 1820.

Rußland.

Bekanntlich wurde im September d. J. befohlen, durch ganz Rußland von 500 Menschen 4 Recruten auszuheben. Der Betrag dieser Aushebung wurde in Nr. 208 der Baireuther Zeitung vom 19. October, nach Maßgabe der Bevölkerung Rußlands, auf 180,000 Mann geschätzt. Der Hamburger Correspondent und andere Deutsche Zeitungen gaben den Betrag dieser Aushebung nur auf 96,000 Mann an, und die eigentliche dadurch entstehende Vermehrung der Russischen Armee nur auf 56,000, weil diese seit der letzten Recrutirung, durch Tod und Verabschiedung um 40,000 Mann vermindert worden. Diese Angaben berichtigt ein Schreiben aus Petersburg vom 24 October, indem es sagt: „Die neulich in Rußland anbefohlene Recruten-Aushebung von 4 Mann auf 500 gibt ein stärkeres Resultat als im Hamburger Correspondenten angegeben war. Sie ist doppelt so stark, als die beiden letzten Jahre. Nach den Revisions-Listen soll die Summe aller der Recruten-Aushebung unterworfenen Classen über 18 Millionen Seelen betragen, mithin würden in Folge des Manifestes etwa 145,000 Mann gestellt werden müssen, wobei die aus frühern Jahren rückständigen Recruten, deren unverzügliche Aushebung durch den Ukas des dirigirenden Senats zugleich vorgeschrieben wird, noch nicht mit in Anschlag gebracht sind. Eine solche Aushebung in Friedenszeiten hat früher nicht statt gehabt."

Niederlande.

Brüssel, 9. November. Die Neuigkeit, oder vielmehr Fabel von der Entweichung Bonaparte's von der Insel St. Helena hat in Paris eine solche Sensation erregt, daß die Französische Regierung dadurch bewogen wurde, im Moniteur die Geschichte durch Gründe zu bekämpfen, welche offenbar deren Unächtheit bewiesen. Auch in Antwerpen hat diese Neuigkeit großen Eindruck gemacht, wie dieses folgender Artikel aus dem dortigen Merkur erweiset. „Die Nachricht von der Entweichung Bonaparte's ist mehreren Kaufleuten dieser Stadt diesen Morgen durch gedruckte Circulare angezeigt worden, welche dieselben Umstände enthielten, wie sie der Londoner Courier angezeigt hat. Indessen, obschon die Sache an sich so unwahrscheinlich ist, hat sie demnach einen bedeutenden Fall der Fonds verursacht."

Seit zwei Tagen sind nach und nach sehr viele Handels-Couriere, von Paris nach Holland gehend, durch unsere Stadt gekommen. Heute Vormittags um 11 Uhr ging auch ein Courier von Holland nach Paris hier durch.

Frankreich.

Paris, 8. November. Das Resultat der bisher bekannt gewordenen Wahlen ist sehr beruhigend. Man achtete auf die Stimme des Königs, und die angesehensten Wahlen entsprechen dem Zuruf des Stifters der Charte, des erhabenen Monarchen, der uns zweimahl öffentliche Freiheit und Nationalunabhängigkeit zurückgegeben hat. Im Departement der Gironde wurden die Herren Leiné und Ravez wieder erwählt. Man bemerkt überhaupt, daß die meisten Wahlen auf Royalisten fallen, und die Liberalen scheinen bei diesen Wahlen nur in wenigen Departements Einfluß zu haben; jedoch ist einer derselben, Herr Dupont, in dem Departement de l'Eure, aus welchem er ist, wieder erwählt worden.

Der Moniteur sagt: „Verschiedene Zeitungen machen auf das Steigen der Staatspapiere *) auf der gestrigen Börse aufmerksam, welches Steigen sich auch heute erhielt, und schreiben es der Natur der Wahlen zu, wovon die Nachricht eingelaufen ist. Wir pflichten dieser Meinung bei. Der Credit beruht nur auf dem Zutrauen; dieses befindet sich nur da, wo Festigkeit und Dauer zu erwarten ist; in dieser Hinsicht müßten die erst bekannt gewordenen Wahlen von sehr günstiger Vorbedeutung seyn. Man hat gesehen, daß Männer dabei die Mehrzahl der Stimmen erhielten, welche die Regierung mit der ehrenvollen Sendung auszeichnete, die Wahlen zu präsidiren. Es war dies ein Pfand von Einigkeit, Friede und Kraft, dem Thron und unsern constitutionellen Freiheiten gegeben; und von dem Augenblick an durfte man hoffen, daß das allgemeine Resultat der Wahlen seyn würde, eine Kammer zu bilden, deren Elemente mit den wahren Grundsätzen der Regierung übereinstimmen, das heißt, eine Kammer, in welcher eine kräftige Mehrzahl, innigst verbunden mit den Grundsätzen, welche die bürgerliche Gesellschaft befestigen und erhalten, unterstützt, erleuchtet seyn wird, durch die Opposition selbst einer Minderzahl, die in Hinsicht auf Talent, Zahl

*) Die Renten sind binnen 48 Stunden von 73 auf 77¼ gestiegen. Selbst ein Bankier, der zur liberalen Parthei gehört, ließ, auf die Nachricht von dem Ruhe versprechenden Ausfall der Wahlen, beträchtliche Summen aufkaufen.

und Betragen in ihren wahren constitutionellen Wirkungskreis hingewiesen ist."

Großbritannien.

Aus London ist am 10. November in Paris die wichtige Nachricht angekommen, daß im Englischen Oberhause die zweite Vorlesung der Bill gegen die Königin mit einer Mehrheit von 28 Stimmen durchgegangen ist. Ohne weitere Debatten wird nun die Bill zum drittenmahl verlesen, was eine bloße Formalität ist, und alsdann an das Unterhaus gebracht. Da das Oberhaus jetzt aus 240 Personen bestehet, so ist, wenn auch die Prinzen und die 30 geistlichen Mitglieder nicht gestimmt haben, wie es hieß, daß sie Willens seyen, doch die Mehrheit nicht sehr bedeutend. Schon einige Tage vor der Abstimmung circulirten in London zwei muthmaßliche Voraussagungen, wie die Stimmen ausfallen würden. Nach beiden Angaben war eine geringe Mehrheit für die zweite Verlesung der Bill, nach der einen 21 Stimmen und nach der andern nur 16. Das Organ der Königin, das Journal the Times, erklärt: Die Minister könnten sich schmeicheln, nach der von ihnen durchgesetzten zweiten Vorlesung der Bill, ihre Stellen noch auf kurze Zeit zu behalten; dieß würde aber nur auf Kosten des Königs und der Königlichen Familie geschehen. Die Königin werde die zweite Verlesung als eine neue Mißhandlung betrachten und sich in den Augen der Nation dadurch rechtfertigen, daß sie des Königs, seiner Lieblinge, seiner Minister und gewisser Personen der Königlichen Familie ganzes Betragen gegen sie öffentlich bekannt mache. Das Durchgehen der Bill werde Dinge hervorbringen, wovon Einem die Haare zu Berge stehen.

Ob diese Bill auch im Unterhause, wie im Oberhause, durchgehen werde, ist noch sehr zweifelhaft, ja, selbst viele Gegner der Königin glauben, sie könnte vom Unterhause frei gesprochen werden. Zwar hat sich in den letzten Jahren im Unterhause immer, so wie im Oberhause, die Mehrheit für die Minister ergeben, jedoch die Furcht vor den Radicalen könnte auf das Unterhaus Einfluß haben. — Noch vor der Abstimmung im Oberhause, schon am 3. November, hatte Herr Faunel in der Sitzung des Gemeinderaths angekündigt, wenn gegen alle Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit die Bill in dem Oberhause durchgehn sollte, so würde er dem Lord-Major eine Bittschrift überreichen, um Se. Herrlichkeit zu ersuchen, den Gemeinderath zu berufen, damit das Proceßverfahren gegen die Königin in Erwägung gezogen und dem Unterhause eine gegen diese Bill protestirende Petition überreicht, oder jede andere für zweckmäßig zu erachtende Maßregel getroffen werde.

Die Debatten im Oberhause über die zweite Verlesung der Bill wurden, nachdem die Verhandlungen der Advocaten beendigt waren, am 2. November durch eine lange Rede des Lord-Kanzlers eröffnet, der alle Zeugen-Aussagen für und gegen die Königin nochmahls zusammen stellte. Er erklärte, er sey durch diese Aussagen überzeugt, daß die Königin das ihr angeschuldigte Verbrechen wirklich begangen habe, erwähnte der neulich von einem Advocaten geäußerten, einer Drohung ähnlichen Bemerkung der Folgen, welche die Annahm der Bill nach sich ziehen könnte, und schloß mit folgenden Worten: „Jedoch eine solche Drohung wird Eure Herrlichkeiten von der treuen Erfüllung Ihrer Pflichten nicht abschrecken; ich bin vielmehr überzeugt, daß, für welchen Theil Sie auch stimmen mögen, Sie doch stets den Grundsatz vor Augen haben werden: „Sey gerecht und scheue Niemand!" — Nach Endigung der Rede des Lord-Kanzlers trat eine Pause ein, während welcher Jedermann, erstaunt über die so eben gehörten schweren Worte, darüber nachzudenken schien. — Lord Erskine unterbrach die Stille. Er nahm das Wort und sagte: Das Unterhaus habe fast einstimmig anerkannt, daß eine Untersuchung des Betragens der Königin, für die Krone und für die Nation entehrend seyn müsse. Demnach frage er, wie das Oberhaus die Bill dem Unterhause vorlegen könne und möge, da beinahe gewiß vorauszusehen sey, daß sie von dem Unterhause verworfen werden würde. — Der edle Lord wollte nun die Zeugen-Aussagen durchgehen, fiel aber in Ohnmacht und mußte fortgetragen werden. Heute hört man, daß er wieder besser ist.

Im fernern Laufe der Debatten äußerte Lord Falmouth, wenn die Klage auf Ehescheidung nicht zurückgenommen werde, so müsse er gegen die zweite Ablesung der Bill stimmen. Er erkenne die Schuld der Königin, allein er erkenne auch, daß die Königin die nähmlichen Rechte genießen müsse, wie jede andere verheurathete Frau. (Hört!) — Lord Ellenborough sprach: Obgleich ich eins der Mitglieder des geheimen Comité bin, welche für den Anklagszustand gestimmt haben, so bin ich doch der Meinung, daß die zweite Ablesung der Bill dem öffentlichen Interesse zuwider läuft. (Hört, Hört!)

Ich bitte E. E. H. H. die Bill fallen zu lassen. Der edle Lord Kanzler hat gesagt: „Seyn Sie gerecht und scheuen Sie Niemand.“ Ich bitte um die Erlaubniß hinzu zufügen: Seyen Sie zu gleicher Zeit eben so klug als gerecht. Es besteht unglücklicher Weise ein übelgegründetes Vorurtheil zu Gunsten der Königin; der Zweck der Bill ist, das Betragen der Königin zu brandmarken; allein ich fürchte sehr, daß die eigentliche Wirkung der Bill den Enthusiasmus des Volks nur noch mehr erhitzen werde. Und der Seite ist das Betragen der Königin strafbar; ich sage noch mehr, es ist niedrig. Allein gibt es kein anderes Mittel, die Königin zu erreichen, als eine Strafbill? Eine Adresse an die Krone, um ihr Betragen zu tadeln, ihre Rechte zu beschränken, ihre Einkünfte zu vermindern, sie in den einfachen Privatstand zu versetzen, das ist das Mittel, das ich vorziehen würde.

Vermischte Nachrichten.

— Ein in England aus Neu-Braunschweig angekommenes Schiff hat mitgebracht, daß in Nord-Amerika eine schreckliche Feuersbrunst eine Strecke von ungefähr hundert Englischen Meilen (ungefähr 20 Deutschen Meilen) in den fruchtbarsten Theil von Neuschottland, zwischen Yarmouth und Annapolis verheert hat. Das Feuer dauerte 3 Tage; die Aernoten und Vorräthe aller Gattungen, Weiler und ganze Dörfer wurden ein Raub der Flammen, und an vielen Orten ist kein Grashalm und nicht die geringste Spur von Vegetation übrig geblieben. Eine Menge Personen von jedem Alter und Geschlecht haben bei diesem schrecklichen Unglück das Leben verlohren.

Schreiben an die Redaction der Baireuther Zeitung datirt: S. E. (zunächst an Baireuth) 16. November 1820.

Als aufmerksamer Freund der Zeit-Geschichte, habe ich nicht mit Gleichgültigkeit Ihr Blatt Nr. 227 gelesen, und in meiner Muse übersende ich Ihnen beiliegenden Aufsatz, um nach Gefallen Gebrauch davon zu machen.

„Solche Artikel, als der, welcher in Nr. 227 der Baireuther Zeitung aufgenommen ist, unter London den 3. November *) passen wahrlich nicht für Blätter, welche Anspruch machen, auf statistische Kenntniß und Unpartheilichkeit.

*) Aeußerung einer Londoner Zeitung, welche ihre statistischen Kenntnisse und Unpartheilichkeit vertheidigen mag. Es heißt darin — welchem Land stehen zunächst Revolutionen bevor? und auf der ganzen Erde wird England dazu bestimmt aus lauter sophistischen Gründen; ohne zu bedenken, daß wirklich Spanien, Portugal und Neapel in Besitz des Vortheils sind: daß das mächtige Frankreich noch an einer Revolution laborirt, und kaum einer fürchterlichen Explosion entgangen ist. Was aber für seichte Gründe! „Es schien als wenn die Minister in England selbst aus einer Aenderung der bestehenden Verfassung Vortheile zu erlangen hofften.“ — Ein sonderbarer Paradox, welcher kaum einer Widerlegung bedarf: — „Ein nicht geringer Theil des Volkes aber den Umsturz wünschet“ — Ja, wenn es nur die Macht dazu hatte. In England fehlt es nie an Liebhabern welche die Zügel der Regierung an sich zu ziehen wünschen. — Wenn die Repräsentation der Nation nicht eine so große Majorité hätte, als solche unter Pitt den Vater und den Sohn sich nie zu erfreuen gehabt hat — wenn die Radicalen bei dem letzten mörderischen Angriff auf die Minister nicht grossentheils ihren Lohn auf dem Schaffot und im Exil im fünften Welttheil gefunden.

Eben so schlecht ist begründet die Prophezeihung des nahen Bankerots von einem Lande, welches jetzo bekanntlich das reichste auf der Welt ist — dessen Einkünfte sich von Jahr zu Jahr, ja von Monath zu Monath vermehren, wo die Regierung die ungeheuresten Summen auf der Stelle zusammen bringt, wenn sie solche verlangt — wo sich alles zur Schatzkammer dringt, zur Concurrenz um Geld anzubieten, wo nur die Begünstigsten angenommen werden. Allerdings ist der Umstand im höchsten Grad erheblich, daß England nur sich selbst, nur an Engländer schuldig ist. Nur allein aus dem Grund, weil, wenn es an Ausländer schuldig wäre, so würden die Zinsen jährlich ins Ausland fließen, der klingende Münze würde nicht auf dem Markt bleiben, der Cours, welcher, so lang England bestehet, noch niemahls auf der jetzigen Höhe und so anhaltend zum Vortheil Englands stehet, würde zum Vortheil anderer Nationen stehen — welche die Zinsen zu beziehen haben. Dieser Grund ist allein so wichtig, daß England gegen viele Länder in Europa da stehet, als wie der Wucherer zu dem Borger, wo der eine immer reicher und der andere immer ärmer wird. Wer dieses nicht einsiehet, will betrogen seyn.

Eben so und vielleicht aus eben der Quelle, kommt der angebliche Straßburger Artikel Baireuth, den 1. Nov. *) wo nichts abgeschmackteres hingeworfen ist, als die Austheilung vom Protektorate über Länder als wie Polen, welches den mächtigsten König hat, und andere Reiche, welche keinen Protector brauchen oder verlangen und zugleich voraussetzt die Auflösung des Deutschen Bundes, an dessen Befestigung die Friedensstifter stets arbeiten.

*) Ist in Nr. 227 der Baireuther Zeitung, wie auch dort gemeldet werden, wörtlich aus der Straßburger Zeitung vom 4ten d. M. aufgenommen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 230. 19. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Eichstädt, 14. November. Ihre Königliche Majestäten von Baiern werden morgen auf Ihrer Reise nach Würzburg hier übernachten, am 16ten zu Ellingen bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Wrede zu Mittag speisen, in Ansbach übernachten und am 17ten in Würzburg eintreffen.

Bamberg, 16. November. Nach eben hier eingetroffener höchst erfreulicher Nachricht, werden Se. Königliche Majestät am 20ten d., auf Ihrer Durchreise von Würzburg nach Banz, wo Allerhöchstdieselben bei Sr. Königlichen Hoheit dem Herzogs Wilhelm übernachten, die Bewohner Bambergs durch die Allerhöchste Gegenwart beglücken.

Darmstadt, 5. November. Es scheint, als ob die Wendung, welche unsere Verfassungs-Angelegenheit genommen hat, einige hier befindliche hohe Fremde beunruhige. Wenigstens hält man die Zurückreise eines dieser Herren nach Frankfurt für ein Zeichen von Unzufriedenheit. Ein anderer dieser hohen Fremden soll, der Sage nach, einem Prinzen unsers Hauses auf das hier gegebene gefährliche Beispiel des Trotzes aufmerksam gemacht und geäußert haben, daß, um den Folgen vorzubeugen, eine Veränderung des Ministeriums zu wünschen sey. Der Großherzog soll geantwortet haben: daß Er zwar die Art, in welcher die Ereignisse sich entwikkelt haben, nicht ganz billigen könne, daß aber eine aufrichtig gemeinte, liberale Verfassung stets seine Absicht gewesen sey; daher freue Er sich mit seinem Volke über die hergestellte gute Einigkeit.

In Wien spricht man von einem außerordentlichen Auftrage, den der am Großherzoglich Hessischen Hofe accreditirte Oesterreichische Gesandte, Freiherr von Handel, von Seite Sr. Majestät des Kaisers an Se. K. H. den Großherzog von Hessen-Darmstadt erhalten haben soll.)

Troppau, 7. November. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich waren dem Könige von Preussen bis zur Gränze entgegen gefahren. Nach einer herzlichen Begrüßung bestiegen des Königs Majestät mit dem Kronprinzen von Preussen den offenen Wagen des Kaisers und gelangten nach 4 Uhr, unter dem Jubel der zahlreich versammelten Menge, in die Stadt, wo die Garnison aufgestellt war. 101 Canonenschuß verkündeten das glückliche Zusammentreffen der drei erhabenen Freunde. Se. Majestät der Kaiser von Russland erwarteten den Monarchen in der für Ihn eingerichteten Wohnung. Hierauf statteten des Königs Majestät den Kaisern von Oesterreich und Russland einen Besuch ab; — Abends war die Stadt aufs glänzendste erleuchtet.

Berlin, 14. November. Da das Kaiserlich Oesterreichische Gouvernement seine Aufmerksamkeit auf die nach Italien gehenden Reisenden verdoppelt, und nur solchen Reisepässen das Visa gewähren läßt, die entweder von Ministerien der Höfe, bei welchen die Kaiserlich Königliche Gesandtschaft accreditirt ist, oder von andern bei denselben accreditirten Gesandten ausgestellt sind, so ist es den Königl. Preussischen Regierungen zur Pflicht gemacht, fernerhin gar keine Pässe zu Reisen nach Italien zu ertheilen, sondern die dazu erforderlichen Anträge, unter Anführung des Zwecks der Reise und der übrigen Verhältnisse des Reisenden, bei dem Policeiministerio einzureichen, und die Bescheidung darauf zu gewärtigen.

Wien, 9. November. Die Unterhandlungen der in Troppau versammelten 3 alliirten Monarchen sind noch in dichtem Schleier verhüllt, und man darf daher den mancherlei Gerüchten nicht trauen, die darüber in Umlauf sind und nur auf Muthmassungen, Wünsche, Besorgnisse und Zusammenstellungen sich gründen. Dahin gehört die Sage, die alliirten Souveraine hätten einmüthig erklärt, daß sie die Herstellung der alten Ordnung in Neapel wünschen, dazu gemeinschaftlich beitragen wollen, und diejenigen, welche dagegen und zur Unterstützung der jetzigen Unordnung arbeiten, als Feinde der allgemeinen Ruhe betrachten wer-

den. Man sagt ferner, ohne eine gute Quelle angeben zu können, aus Troppau sey ein Courier nach Neapel abgeschickt worden mit der Erklärung, daß die erhabenen Alliirten die dem Könige von Neapel aufgedrungene Constitution nicht billigen können, daß jedoch Sr. Majestät dem Könige von Neapel frei stehe, seinem Reiche eine Constitution anderer Art zu geben, wenn sie nur auf der Basis gegründet sey, auf welcher die Constitution in den Oesterreichisch Italienischen Staaten beruhet. Man setzt hinzu: daß auf den Fall, wenn diese Erklärung keine Aenderung in Neapel bewirkte, bereits eine nachdrücklichere Declaration der hohen Alliirten in Troppau beschlossen worden sey und sodann unverzüglich öffentlich im Druck erscheinen werde. Eben so wenig als vorstehende Gerüchte ist die Sage zu verbürgen, die Oesterreichische Beobachtungs-Armee in Italien werde noch vor Ende des Novembers auf den Kriegsfuß gesetzt werden und weiter vorrücken. Zur Verstärkung dieser Armee wird nächstens ein neuer Artillerie-Transport nach Italien abgehen. Zwei Abtheilungen des Brand-Racketen Corps zu Wienerisch-Neustadt haben Befehl aufzubrechen. Die dritten Bataillons der ausmarschirten und noch marschirenden Regimenter sollen ergänzt werden und ihren Sammelsplatz im Inner-Oesterreich erhalten, von da aus den Regimentern in Italien die nöthigen Verstärkungen zuziehen sollen. Die Infanterie-Regimenter Argenteau und Palombini in Böhmen, Nassau in Mähren und Czartorinsky in Gallizien sind nach Inner-Oesterreich beordert worden.

Frankreich.

Die Liberalen haben höchstens 20 Departements, auf die sie zählen können, in allen übrigen haben die Ultraroyalisten einen überwiegenden Einfluß. Die Präsidenten der Wahl-Collegien, denen die neue Wahl-Ordnung vielen Einfluß auf die Wahlen verleiht, sind fast sämmtlich von der Parthei der Ultraroyalisten, an die sich alle im Staatsdienst Angestellte, wenn sie ihre Stellen behalten wollen, anschliesen müssen. Erwägt man, daß schon, um nur in den Wahlversammlungen eine Stimme zu haben, ein ansehnlicher Grundbesitz nöthig ist, und ein noch weit beträchtlicherer Grundbesitz erfordert wird, um in die Deputirtenkammer erwählt werden zu können, so leuchtet klar ein, daß die Ultra-Parthei in den Wahlcollegien die Oberhand gewinnen mußte, denn die meisten emigrirt gewesenen Adeligen sind, theils schon unter Bonaparte, theils unter der jetzigen Regierung, wieder zum Besitz ihrer Familiengüter gelangt. Auf diese Weise bilden nun die Emigrirten den Kern der Ultraroyalisten, die in der neuen Deputirtenkammer ein bedeutendes Uebergewicht erlangen werden. Die Liberalen hatten dies vorausgesehen, und sich deswegen so heftig gegen das neue Wahlgesetz erhoben.

Großbrittanien.

London, 8. November. Gestern wurde im Oberhause die zweite Verlesung der Bill gegen die Königin (wie bereits gemeldet worden) durch 123 Stimmen gegen 95, also durch eine Mehrheit von 28 Stimmen beschlossen. Ein Oppositionsblatt äussert, wenn man die Stimmen von 2 Prinzen vom Geblüt, von 11 Bischöfen die ihre Bisthümer von der Regierung haben, von 7 Irländischen und Schottischen Pairs, die ihre Wahl den Ministern verdanken, von 9 Ministern, welche bekanntlich die Ankläger waren, und von 14 Personen denen die einträglichen Stellen, welche sie bekleiden, nach Belieben der Minister wieder entzogen werden können, abrechnete, so bliebe die eigentliche Mehrheit gegen die Bill. — Sobald die zweite Verlesung der Bill bekannt wurde, stiegen die Fonds ganz unerwartet.

Am 7ten d. überreichte in der Sitzung des Oberhauses Lord Dacre Nahmens der Königin nachstehende Proclamation.

„Caroline, Königin ꝛc. an die in dem Parlamente versammelten geistlichen und weltlichen Lords. Die Königin hat den Beschluß über die Ihnen vorgelegte Bill vernommen. Im Angesichte des Parlaments, ihrer Familie und ihres Vaterlandes protestirt sie feierlich gegen diesen Beschluß. Ihre Ankläger sitzen selbst unter den Richtern Pairs, welche alle Zeugenaussagen gegen sie angehört und sich während ihrer Vertheidigung entfernt hatten, haben gegen sie gestimmt. Andere, aus dem geheimen Comité kommend, wohnten der Discussion bei, den Kopf mit einer Masse von Verläumdungen angefüllt, welche ihre Feinde nicht ans Licht zu bringen wagten. Die Königin benutzt ihr Recht nicht, vor dem geheimen Comité zu erscheinen, denn für sie müssen die einzelnen Umstände des gefaßten Beschlusses eine gleichgültige Sache seyn, und wenn nicht der Gang dieses beispiellosen Processverfahrens die Bill vor einen andern Zweig der Gesetzgebung führt, so wird sie nicht einmahl der Behandlung, die sie seit 26 Jahren erlitten hat, erwähnen. Sie versichert jetzt auf das Bestimmteste und vor Gott, daß sie an dem ihr zur Last ge-

legten Verbrechen gänzlich unschuldig ist, und erwartet mit festem Vertrauen das Endergebniß dieses beispiellosen Verfahrens."

Das Oberhaus faßte, nach einer Berathschlagung, folgenden Beschluß: „Ungeachtet die so eben übergebene Schrift in einigen Theilen mit Recht sehr zu tadeln ist, willigt dennoch das Haus, hinsichtlich aller obwaltenden Umstände, darein, sie als den Ausdruck desjenigen anzunehmen, was J. M. dem Hause in dem gegenwärtigen Stande dieß Prozesses noch zu sagen hat." Das Haus bildete sich hierauf in einen allgemeinen Ausschuß, um die Bill zu discutiren. Lord Liverpool begann damit, die Vordersätze der Bill zu verlesen und einige Aenderungen in der wörtlichen Fassung derselben vorzuschlagen, mit der Bemerkung, daß er nach Annahme derselben auch in dem zweiten Theile der Bill die Aenderungen vorschlagen werde, welche nach seiner Ansicht das Ergebniß der Zeugenaussagen rechtfertigten. Der Erzbischof von York widersetzte sich der Ehescheidungsclausel. Der Bischof von Chester, räumte ein, daß die Anklage vollständig erwiesen; doch, da man, nach der h. Schrift, richten solle, wie man dereinst selbst gerichtet zu werden verlange, so stimme er dahin, daß Gnade das strenge Recht mildere. Der Erzbischof von Canterbury erklärte, daß nach seiner Meinung der Ehebruch vollständig erwiesen und er daher keinen, am wenigsten einen religiösen Grund gegen die Bill finden könne, indem die Scheidung wegen Ehebruch göttlichen und weltlichen Gesetzen gemäß sey. Der Bericht über die Sitzung bricht bei der Rede des Lord Holland ab.

Es scheint unläugbar, daß Brougham der Sache seiner erlauchten Clientin durch das Verhör der Zeugen Hownam und Flynn geschadet hat, denn diese gestanden ein, daß die Königin und Pergami fünf Wochen über auf dem Schiffe die Nächte miteinander zugebracht hätten. „Das thut ja gar nichts zur Sache, sagen die Freunde der Königin, weil Pergami seine Kleider nicht auszog." Aus dieser Widerlegung mag man schließen, was für Argumente die Queeniten (so werden die Anhänger der Königin genannt) für die Unschuld der Königin anführen. Brougham erklärte im Anfang seiner berühmten Vertheidigung der Königin, es werde eine Revolution ausbrechen, wenn die Königin von den Pairs verurtheilt würde! Diese Hyperbel, welche man einem Sachwalter schon vergeben kann, nimmt der Pöbel wörtlich. Das liederliche Gesindel in London spricht laut von einem Aufstande, sobald die Königin verurtheilt werde; Alles sey schon vorbereitet, es müsse anders werden; der König, die Minister, Wellington müßten fort; der Adel müsse sich zu einer Theilung der Ländereien verstehen; ohne Blutvergießen könne es nicht abgehen; die Armee und die Marine seyen bereits für die Umkehr gewonnen ꝛc. Daß Brougham und seine Collegen so heftig reden, kann man ihnen nicht verdenken; sie spielen jetzt eine sehr glänzende Rolle, das Volk vergöttert sie, ihre Ehre steht auf dem Spiele, und der Handel bringt Etwas ein; denn, abgesehen von seinem herrlichen Gehalt als Generalfiscal der Königin, erhält Brougham seit dem Anfange des Prozesses tagtäglich 10 Guineen für seine Gebühren; Denman, Williams und Lushington werden nach Verhältniß bezahlt. Im Hauße der Gemeinen wird die Bill gegen die Königin vielleicht nicht durchgehen, und zwar erstlich, weil die Repräsentanten durch ein Votum wider die Königin es ganz mit ihren Constituenten verderben würden; zweitens, weil es nicht der Mühe werth ist, um einer solchen Kleinigkeit willen die Ruhe des Landes zu gefährden. Mithin dürfte die Königin bei ihrem Range bleiben. Die Minister lassen inzwischen nicht die mindeste Besorgniß blicken: ihr Gang scheint berechnet, und gleicht dem Betragen eines Mannes, der seiner Sache völlig gewiß ist.

Eine am 10. November in Paris angekommene telegraphische Depesche meldet, daß im Englischen Oberhauße die Ehescheidung der Königin von 129 Stimmen gegen 62 ausgesprochen worden ist. Der größte Theil der Minister hatte gegen die Ehescheidung gestimmt, ein Theil der Opposition hatte gar nicht, und ein Theil derselben für die Ehescheidung gestimmt.

Vermischte Nachrichten.

Jetzt wird ein interessanter Criminalproceß vor dem Assisengericht in Paris verhandelt. Ein gewisser Grellay war Besitzer eines Landgutes, la Morellerie genannt, nahe bei Tours. In der Nachbarschaft wohnte ein Hauptmann auf halbem Solde, Nahmens Tulasne; zwischen diesem und der Gattin des Grellay entspann sich ein vertrautes Verhältniß, (welches Tulasne auch vor Gericht unumwunden eingestand, die Grellay aber durchaus läugnete). Grellay kam dieser Sache auf die Spur, foderte den Hauptmann verschiedenemahl zum Zweikampf

heraus und da dieser sich zu schlagen weigerte, beleidigte er ihn sogar thätlich, ohne daß diese Beschimpfung irgend einen Eindruck auf den Hauptmann zu machen schien. Am 23. Juni 1818, gegen 3 Uhr Nachmittags, erwartete der Hauptmann die Frau Grellay in einem benachbarten Walde, woselbst er ihr ein Rendezvous bestimmt hatte; allein, statt ihrer, erschien ihr Mann und schoß dem Liebhaber, der sich nicht mit ihm hatte schlagen wollen, eine Kugel in den Schenkel. Letzterer klagte zwar nicht, allein da die Sache von Amtswegen untersucht wurde, gab er Herrn Grellay als Thäter an. Dieser wurde, wegen Mangel an Beweisen, freigesprochen, berühmte sich aber nichtsdestoweniger nachher der That. Am 29. October 1819 spielte Herr Grellay in seinem Hause mit zwei Bekannten Karten; das Zimmer war gleicher Erde nach dem Hofe zu und hatte zwei Fenster, die auf denselben gingen; um 6 Uhr Abends ließ er die Laden vor den Fenstern schließen. Wenige Augenblicke nachher ging die Frau Grellay in den Hof. Die Bedienten hörten die Hunde heftig bellen und gingen hinaus, um zu sehen, was es gebe; sie bemerkten, daß einer der Laden wieder aufgemacht worden war, und schloßen ihn von neuem, dann gingen sie in die Küche zurück. Die Frau Grellay folgte bald nach und schickte zwei der Bedienten in ein oberes Zimmer, um die Betten zu machen und Wasser hinauf zu tragen. Während diese sich oben befanden, erschien, leise und gebückt, in der Küche gleicher Erde ein Mann mittlerer Größe, mit einer dunkelen Mütze und Jagdjacke bekleidet, dessen Gesicht geschwärzt war und der eine sehr glänzende Doppelflinte in den Händen trug. Sogleich setzte derselbe seine Flinte einem Diener auf die Brust, der an der Thüre des Ganges saß, welcher nach dem erstgedachten Zimmer führte und zeigte ihm nach einer andern Thüre, mit den Worten: „Gehe hier hinein, oder ich schieße dir eine Kugel vor den Kopf!“ Gleich darauf, da er die übrigen Bedienten wahrnahm, fügte er hinzu: „Gehet alle hinein!“ In größtem Schrecken folgten sie diesem Befehle, bis auf die Kinderfrau, welche mit der, damahls fünfjährigen, Tochter der Frau Grellay in ein anderes Zimmer floh. Unterdessen hatte sich jener Mann nach dem Zimmer begeben, worin Grellay saß; er machte die Thüre halb auf und schoß dem Grellay 4 Kugeln in die linke Brust. Dieser rief: „Ha, Schurke! Du hast mich getödtet!“ und fiel darauf tod nieder. (Er pflegte sich, nach Aussage der Zeugen, der Benennung Schurke zu bedienen, wenn von dem Hauptmann die Rede war.) Der Meuchelmörder verschwand, ohne daß ihn die zwei Bekannten des Ermordeten, weil sie mit dem Rücken nach der Thüre zu saßen, gesehen, noch auch die übrigen Bedienten etwas von seiner Flucht bemerkt hätten. Die Frau Grellay befand sich während dessen in einer Speisekammer, neben dem Zimmer, sie sagt, als sie den Schuß vernommen, habe sie geglaubt, eine der Flinten ihres Mannes sey von selbst losgegangen; als sie aber den Ruf gehört: „Mörder! Mörder!“ sey sie niedergesunken und ganz von Sinnen gewesen. Letzteres wird durch die Aussagen des Zeugen Cartière, Policei-Agenten von Tours, der einer der beiden war, welche mit dem Grellay spielten, als dieser ermordet wurde, sehr in Zweifel gesetzt; derselbe behauptet vielmehr, jene Frau habe bei diesem schauderhaften Auftritte eine unbegreifliche Gefühllosigkeit an den Tag gelegt; so sehr, daß sie gleich nach der Ermordung ihres Mannes einer ihrer Mägde den Auftrag gegeben habe, für ihren kranken Hund einen Brei zu kochen und ihn in ihr Zimmer zu tragen. Ganz erstaunt darüber, habe er ihr zugerufen: „Madame! Wie ist es Ihnen möglich, in einem solchen Augenblicke an die Pflege eines Hundes zu denken? Sie müssen doch einen Verdacht auf Jemanden haben, der sich so eben der Ermordung Ihres Mannes schuldig gemacht haben könnte, denn dies kann nur ein unversöhnlicher Feind seyn.“ Die Wittwe Grellay habe erwidert: „Ich bekümmere mich weder um seine Feinde, noch um seine Freunde.“ Hierauf habe Zeuge gesagt: „Madame! Sie tragen da eine Last, welche Sie erdrükken wird.“ Worauf sie antwortete: „Niemand hat dem, der es gethan, befohlen es zu thun.“ Übrigens läugnet die Wittwe, diese Reden geführt zu haben. Da gleich nach der That die 5jährige Tochter erklärt hatte, der Mörder sey Herr Tulasne, so verhaftete man denselben. Der Angeklagte Tulasne, der den Mord indessen läugnet, ist 35 Jahre alt und von angenehmem Äußerem; die Mitangeklagte Wittwe Grellay ist 25 Jahre alt, klein und mager, und man sollte nicht glauben, daß sie eine so heftige Leidenschaft habe entzünden können, als die ist, welche diese schreckliche That veranlaßt haben soll.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 231. 20. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Ansbach, 16. November. Se. Majestät der König wird heute Abend nicht hier eintreffen, denn so eben bringt der Königliche Oberst und erste Adjudant Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürst Wrede, Freiherr v. Besserer, diese Nachricht aus Eichstätt, da die üble Witterung die Fortsetzung der Reise nicht räthlich machte. Se. Majestät der König geruhten, den Oberst Freiherrn von Besserer bei seiner Durchreise nach Würzburg zu beauftragen, dem Königl. General Commissair Grafen von Drechsel zu eröffnen, daß Allerhöchstderselbe entschlossen gewesen wäre, dem Grafen von Drechsel das Decret als wirklicher Staatsrath im ausserordentlichen Dienste persönlich bei der Ankunft in Ansbach einzuhändigen. So groß und herzlich die Freude aller Einwohner der Stadt war, dem so allgemein geliebten König sich nähern zu dürfen und der Königin Majestät, welche für die Armen des ganzen Kreises so wohlthätig und hülfreich sorgt, Gefühle der tiefsten Verehrung darzubringen, so allgemein und laut sind die Aeusserungen des Schmerzes, daß dieser Tag durch die so eben eingelangte Nachricht: daß JJ. MM. nicht hier eintreffen, getrübt wurde.

Eichstädt, 16. November. JJ. MM. der König und die Königin kamen auf der vorgehabten Reise nach Würzburg gestern hieher, und kehrten heute über Neuburg, woselbst Allerhöchstdieselben übernachten, wegen übler Witterung nach München zurück.

Italien.

Turin, 2. November. Der ganze Hof des Königs von Sardinien, Herzogs von Savoyen, der bisher auf dem Lustschloß Stupinigi war, ist gestern in die hiesige Hauptstadt von Piemont zurückgekommen, um das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin zu feiern. — Der Fürst Carignan, Oberbefehlshaber der Artillerie, wird nach Alessandria und Genua reisen, um diese Festungen, welche jetzt zahlreiche Besatzungen haben, genau zu besichtigen. Man sagt, der König von Sardinien wünsche, wie auch die Ereignisse kommen, neutral zu bleiben, was jedoch kaum möglich seyn wird.

Neapel, 27. October. Auf dem neuen, von dem Parlamente angenommenen Siegel reichen sich der König und die Nation die Hand. Da aber dieses Sinnbild schon andere Nationen haben, so sollen zwei Vulkane sichtbar werden, welche den Vesuv und Aetna, oder die beiden Sicilien, charakterisiren. Zur Umschrift wurde vorgeschlagen: Foedus, sospitat („Bund du rettest"); und bei den Vulkanen: Ex Utroque Unum („Aus beiden Eines"). Lilien endlich sollen die Herrscher Gemälde der Bourbons bezeichnen.

Herr de Lucca machte im Neapolitanischen Parlament den Antrag: „sich ohne Verzug mit Organisirung der Municipal- und Provinzialverwaltungen zu beschäftigen," lebhafte Debatten, in welchen der Minister des Innern, unter Händeklatschen der Gallerien, der Saumseligkeit beschuldigt wurde. Der Präsident entschuldigte den Minister mit überhäuften Arbeiten und den beständigen Berichterstattungen an das Parlament. Herr Muriel erklärte das ganze Ministerium des Innern für überflüssig, und meinte, die 7te Commission solle sich dieser Sache annehmen. Der Präsident zeigte die Nothwendigkeit dieses Ministeriums, und beschwichtigte endlich die Gegner. Herr Poerio lenkte die Aufmerksamkeit des Parlaments auf Krieg und Finanzen. „Schon am 5ten, sagte er, erklärte der Kriegeminister, das Heer ziehe schnell nach den Gränzen, und der Finanzminister äußerte, er habe Fonds, um die Kosten zu decken, in Bereitschaft. Diese Thatsachen beweisen, daß wir großer Unternehmungen fähig sind. Alles greift zu den Waffen. In allen Provinzen sind Subscriptionen eröffnet, bald um die Krieger auszurüsten, bald um ihre Familien zu unterstützen. Impfen wir das Bedürfniß des Vaterlandes auf den Enthusiasmus der Bürger. Schlagen wir die Erhebung freiwilliger Beiträge vor, die ausschließlich

zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmt seyn sollen. Die Einberufung der Beurlaubten machte Alles zu den Fahnen eilen; was dürfen wir nicht von einem Aufruf zu Geldbeiträgen erwarten? (Händeklatschen auf den Gallerien.) Machen wir den Anfang, ein Beispiel zu geben. — Kein Deputirter biethe weniger als 100 Ducati! . . . Obrist Pepe unterstützte den Antrag, dann Semosa, dann die Uebrigen, Einer nach dem Andern. (Die Gallerie klatscht.) Herr Dragonetti machte folgende Anträge: Den Unordnungen in den Intendanzen durch Einführung eines Municipalsystems baldigst abzuhelfen; alle Staatsschulden in Fonds oder Inscriptionen auf das große Buch zu bezahlen; die Grundsteuern für den Kriegsfall fortbestehen zu lassen, und davon zwei Monathe zum Voraus zu erheben; im Parlament selbst ein Register der freiwilligen Geldopfer zu halten.

Herr Colaneri verlangte bessere Organisation der Nationalgarde von Neapel, die der ehemahligen Sicherheitswache nachstehe; man solle Männer daraus entfernen, welche mit dem Tone eines Despotir commandirten, statt sich zu erinnern, daß sie Bürger seyen, gewählt, freie Bürger zu leiten. Der Secretair Colaneris zeigte an, daß ein Ungenannter der 4ten Commission eine Denkschrift überreiche habe, worin er dem Staate ein Guthaben von 6 Millionen nachzuweisen verspreche, bestehend in mehrjährigen Rückständen der Steuereinnehmer. Die Commission soll darüber Bericht erstatten. Man sagt der Anonymus sey der gewesene Finanzminister selbst.)

Herr Arcovito kündigte an, daß er dem Parlamente Wege vorschlagen wolle, Gelder aufzutreiben. Einige meinten, das gehöre vor ein geheimes Comité. „Wir leben, rief er, nicht mehr in den Zeiten dunkler Politik. Daß wir Geld brauchen, ist kein Geheimniß. Das Volk hat die Mittel, die Staatsbedürfnisse zu bestreiten; es hat den guten Willen dazu; es soll sie auch nach ihrem ganzen Umfange kennen! (Großer Beifall.) Seine Vorschläge betrafen: 1) aus den Classen der Intendanzen, Ministerien, Gerichtshöfen ꝛc. die vorräthigen sogenannten Cassenreste, meist zu Remunerationen bestimmt, in den Schatz schütten zu lassen; 2) die für öffentliche Bauten bestimmten Gelder für die jetzt dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes zu verwenden. 3) Den Beamten, die über 600 Ducati beziehen, zwei halbe Monathsolde, und 4) den Pensionirten, die über 1000 Ducati beziehen, die Hälfte abzuziehen; 5) ein Anlehen zu eröffnen bei allen Wechslern, Grundeigenthümern und Reichen, wobei, des guten Beispieles wegen, die gewesenen und gegenwärtigen Minister zuerst angegangen, (großes Beifallklatschen auf den Gallerien) dem Könige und den Prinzen aber freigelassen würde, nach ihrer Großmuth zu handeln; 6) Verkauf von Staatsrenten. 7) Loskauf von Grundzinsen ꝛc.; 8) Einladung zu freiwilligen Geschenken. — Soll in Erwägung gebracht werden.

In einer der letzten Sitzungen schlug der Abgeordnete Borrelli vor, den Kriegsminister um die Zahl der Truppen zu befragen, welche nach den Gränzen ziehen können; ferner um die Zahl jener, welche noch nicht bekleidet und bewaffnet sind, und um einen Ueberschlag der dazu, und überhaupt zur Landes-Vertheidigung, nöthigen Summen. Sodann sollte der Finanzminister berufen werden, um über die dazu erforderlichen Fonds Auskunft zu geben. — Poerio schlug im Nahmen der Kriegs-Commission vor, alle unbrauchbaren Kriegsschiffe sogleich zu verkaufen, und mit dem daraus gelösten Gelde die noch dienstaugliche auszubessern. Dieser Antrag wurde genehmigt; eben so der Antrag derselben Commission, den Kriegsminister zu ermächtigen, Contracte zur Verpflegung und Bekleidung des Heeres im Felde abzuschließen.

In der Sitzung am 25. October sprach Obrist Gabriel Pepe von den Gefahren, welche das Reich von Außen bedrohen. Er äußerte, die Weisheit des Parlamentes und die Thatkraft der vollziehenden Gewalt seyen die einzigen Anker, an welche sich die Hoffnungen der Nation halten könnten. Allein es scheine ihm, Ersteres betrage sich mit zu vieler Furchtsamkeit und entscheide nichts mit Kraft: die Regierung aber sey in ihrem Gange zu langsam. Deshalb seyen die Festungen noch nicht mit Lebensmitteln versehen, die Legionen noch nicht geübt, keine Truppen an den Gränzen, und der angenommene Vertheidigungsplan unbekannt; so erkalte der Eifer der Bürger unwiderbringlich. Der Abgeordnete Castagna machte den förmlichen Antrag, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen und den Oberbefehl wieder dem General Wilhelm Pepe zu übertragen. — Auch der Abgeordnete Dragonetti tadelte das Parlament, daß es zu verschwenderisch mit seiner Zeit sey, und sich mit Kleinigkeiten beschäftige. Die Finanzen und das Kriegs-

wesen hätten vermahlen ein ausschließliches Recht auf seine ganze Aufmerksamkeit.

Aus Sicilien. Messina, Catina, Syrakus und mehrere andere Städte Siciliens, denen einige selbst, gebieterischer Umstände wegen, es mit Palermo hielten, haben Versicherungen ihrer Anhänglichkeit an die neue Verfassung gegeben, und zeigen sich geneigt, für die Vereinigung mit Neapel. — Die Correspondenz mit Palermo ist jetzt wieder hergestellt. Diese einst so schöne Stadt ist nun so verwüstet, daß sie kaum noch zu kennen ist. Unter den vielen unglücklichen Ereignissen, womit auch die Umgegenden von Palermo in dem verflossenen Monath heimgesucht wurden, gehört auch das Auffliegen der Pulvermühle von Figurilla. Zweihundert Aufwiegler gingen am 25. September nach gedachter Mühle, um Pulver zu holen. Zwei von ihnen geriethen in Streit, wobei der eine seine Flinte abfeuerte. Augenblicklich flog die Pulvermühle in die Luft, und 89 dieser Elenden blieben ein Opfer dieser fürchterlichen Explosion. Von einem Wagen, der mit einem Priester und drei andern Personen besetzt, und eine halbe Italienische Meile davon entfernt war, fand man nichts mehr, als Stücke von den eisernen Beschlägen der Räder.

Spanien.

Madrid, 30. October. Der Päpstliche Nuntius hat von unserm Hofe seine Päße verlangt und augenblicklich erhalten. — In Aranguza hat ein Mönch seinen Prior umgebracht, weil dieser ihm nicht erlauben wollte, seine Säcularisation zu fordern. — Der Briefwechsel zwischen dem Spanischen und dem Neapolitanischen Kabinet ist sehr lebhaft. Er betrifft nicht blos Familien Angelegenheiten, sondern die Angelegenheiten beider Nationen. — Trotz der Entfernung liegt uns doch Neapel näher am Herzen, als unsere Nachbarn, die Portugiesen. Dieser Tage sind 2 Couriere mit Depeschen von Ferdinand IV. König von Neapel, hier angekommen. Man versichert, dieser Monarch habe seinem Neffen, dem Könige von Spanien, ganz vertraulich geschrieben. — Auf den Antrag der Regierung haben die Cortes decretirt, daß in den Spanischen Häfen, zur Beschützung des Handels, 20 Kriegsfahrzeuge gebaut werden sollen, nähmlich: 2 Fregatten von 50 Canonen, 6 Corvetten von 30 Canonen, 6 Brigantinen von 22 und 6 Goeletten von 14 Canonen. — Nach dem von dem Kriegsminister vorgeschlagenen und von den Cortes genehmigten Gesetz wegen Bildung der bewaffneten Macht, wird die Anzahl der Linientruppen bis auf 124,000 Mann erhöhet, und überdies sollen dem Könige, im Nothfall, noch 12,000 Milizen zu Geboth stehen.

Großbrittanien.

London, 8. November. Gestern und heute hatten in einem Ausschuß die Erzbischöfe von Canterbury, York und Tuam, und die Bischöfe von London, Moncheſter und Tuam die Frage abgehandelt: „ob die heilige Schrift zu einer Ehescheidung ermächtigt?“ Sie stimmten in ihren Grundsätzen nicht ganz überein, vereinigten sich aber dahin, daß Ehebruch ein hinreichender Grund zur Ehescheidung sey; sie stützten sich auf V. 31. Kap. V. des Evangeliums S. Matthäi. Jedoch der Erzbischof von York und besonders der von Tuam beharrten ständhaft darauf, die Englische Kirche könne keine Ehescheidung billigen, wenn der eine Theil eine freiwillige Trennung veranlaßt und dadurch das Geboth der heiligen Schrift übertreten habe, welches schon einige Bücher des alten Testaments enthalten, unter andern das 2. Kapitel des Propheten Malachias, worin dem Ehemann verbothen ist, seine Ehegattin aus dem Hauße zu jagen. Der Bischof von London behauptete: Da die Scheidung die gesetzliche Strafe des Ehebruchs sey, und dieser Strafe, im Allgemeinen, die heilige Schrift nicht entgegen stehe; so müsse man in diesem speciellen Fall sich enthalten, die besondere Lage, in welcher der König sich befinden könne, zu untersuchen, denn dies stehe nicht in der Macht des Parlaments, weil nach der Constitution der König so betrachtet werde, als ob er nichts Böses thun könne. Die Lords Landsdowne und Gray, beide von der Opposition, waren zwar wider die Bill, erklärten aber, wenn die Bill durchgehe, so müsse sie mit der ganzen Ehescheidungsclausel durchgehen; dies sey weniger constitutionswidrig und impolitisch, als wenn sie ohne Ehescheidung durchgehe. Die Constitution erkenne keine Frau des Königs, die nicht Königin ist. Eine degradirte und vom Parlament beschimpfte Frau könne nicht Königin bleiben. Bei der Stimmensammlung fanden sich 129 Stimmen für und nur 62 gegen die Ehescheidung. Dieses Resultat erregte das größte Erstaunen. — Gestern wurden mehrere Pairs, nahmentlich die Lords Wellington und Anglesea, bei dem Austritt aus dem Oberhauße vom Volke beschimpft.

Die Geschlechter.

(Eine Parallele für Aeltern.)

Gehaltschwer ist der Augenblick im Leben des Menschen, wo das liebende Weib hocherröthend seine Wange an des Gatten treue Brust verbirgt, und dann halbe Worte, oder höherer Schlag ihres Herzens, ihm das süße Geheimniß, die Ahndung der Mutterwürde bekennt; denn da entfaltet sich Welten, segenreich und voll Hoffnung, vor dem Glücklichen. Ein lichter Stern geht ihm auf, wie er nie geahndet ist — ein neuer Sinn für neue Seelenlust, und mit dem Sinn dafür das, was die neue Sehnsucht stillt. Wie das neue Sonnenlicht in eines Kerkers-Nacht, ist dieser höhere Augenblick. Es blendet, macht trunken zu Anfang und führt erst allmählig zur klaren Ansicht. Und wie sich das Auge dann mehr gewöhnt an den sichten Schimmer, und dann die klarere Ansicht des Einzelnen immer wieder neue Hoffnungen, neue Wünsche erzeugt, so heben sich bald auch in der Seele des Menschen bestimmtere Wünsche, abgemessenere Hoffnungen hervor, die jedoch alle, gleich wie Strahlen eines einzigen Lichtpuncts, sich aus diesem einen Augenblicke so herrlich entwickeln. Zwei sind der Sterne, die uns dann aus dunkler Zukunft so wunderfreundlich winken — das sind die Geschlechter des werdenden Kindes. Und heller werden die Wünsche, je näher der zweite große Augenblick heranschreitet, der Eilberblick im Leben des Menschen, wo ihm ein Kind geboren wird. Mehr und mehr entscheidet der hoffende Mensch sich meistens für das eine oder das andere Geschlecht dieses Kindes, und spricht diese Wünsche bald deutlicher aus, bald unterdrückt er sie auch aus zarter Achtung für die werdende Mutter. Da werden auch Wetten begonnen über das Geschlecht der Knospe, die noch die Mutter so liebend umschließt, oder es erhebt sich unter Freunden ein warmer Streit über den Vorzug des einen oder des andern Geschlechts. Eine Parallele beider Geschlechter wird einen Fingerzeig geben, den Werth gehörig zu würdigen, welcher für zartsinnige Aeltern, sowohl in der Geburt eines Knaben, als in der Geburt eines Mädchens liegt. Drei Perioden im Leben sind wohl zu beachten; das ist die Kindheit, das Alter des Jünglings und Mädchens und die vollendete Reife als Mann und Weib. Sinnigen Aeltern gewährt jede dieser drei Lebensperioden ihrer Kinder eigene Freuden, eigene Sorgen. Zwiefach sind diese Freuden: — Genuß und Hoffnung; zwiefach ist daher auch die Periode, wo diese Freuden erst die hohe Staffel der Wirksamkeit erreigen — Gegenwart und Zukunft. Wir legen diesen Maßstab an jede dieser 3 Perioden des Zeitraums, wo Aeltern glücklich wurden durch ihre Kinder. Wir denken uns den Knaben, den Jüngling, den Mann kräftig und aufstrebend nach Außen hin. — Die Welt ist sein Haus und weiter ist der Horizont des Mannes, als der des Weibes. — Das Mädchen dagegen, die Jungfrau und das Weib, ist zart und sinnig; Sanftmuth ist ihre Zierde, Häußlichkeit ihr Schmuck, und der Sinn für alles Schöne und Gute ist weich gerundet, wie der Körper, welchen der Schöpfer dem Weibe gab, um des Hauses Pracht zu seyn, auf daß sie dort Alles ordne und schaffe mit zartem Sinne, während der Mann draußen sich umtreibt im Regen und Sturm.

(Wir werden die Betrachtung der angegebenen 3 Lebensperioden nach und nach, und zunächst die erste Periode, die Kindheit, liefern.)

Am 24. d. M. ist Harmonieball im großen Saale des neuen Schlosses. Baireuth, den 18. November 1820.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Dem Publicum finde ich mich abzuzeigen veranlaßt, daß ich nicht blos Medicin, sondern auch höhere Chirurgie und vorzüglich Geburtshülfe ausübe. Baireuth, den 10. November 1820.

Fülco, der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor.

Am 31. October starb meine Tochter Henriette Therese Johanne Josephine Auguste, kaum 19 Tage alt, am Gürtel, mit einer innern Entzündung in Unterleibe verbunden. Schon nach zwei Wochen folgte sie ihrer guten Mutter. Ich mache diesen neuen Verlust meinen Verwandten und Freunden in der Ueberzeugung bekannt, daß sie dem trauernden Gatten und Vater ihre Theilnahme nicht versagen werden. Erlangen, am 1. November 1820.

Aloys von Leistner,
Königl. Advocat.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung

Dienstag Nro. 232. 21. November

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 17. November. Wir haben heute in der Nacht die unerwartete Nachricht erhalten, daß wir das ersehnte Glück, JJ. MM. den König und die Königin in unsern Ringmauern zu verehren, bis zur besseren Witterung entbehren müssen. Allerhöchstdieselben waren schon bis Eichstädt gereist, und sahen sich wegen des zu dieser Jahrszeit ungewöhnlich tiefen Schnees veranlaßt, nach der Residenzstadt München zurückzukehren. Die Beleuchtung der dahiesigen Stadt war bereits am 15ten d. M. durch öffentlichen Anschlag abgesagt worden, da Se. Königliche Majestät alle Empfangs-Feierlichkeiten abgelehnt hatten. — Das durch seine gute Justizpflege sehr geachtete hiesige Königliche Appellationsgericht, hat in der Ernennung seines allgemein verehrten Präsidenten, Herrn von Seuffert, zum Königlichen geheimen Staatsrath eine neue Gnade zu verehren. Diese Beförderung wurde durch eine ausgezeichnete Person des Königlichen Gefolges, welche die Reise hieher fortsetzte, dem Herrn geheimen Staatsrathe, dem Vernehmen nach, mit dem Beisatze des Bedauerns Sr. Majestät, solche nicht persönlich mittheilen zu können, eröffnet.

Am 14ten und 15ten fiel hier während 24 Stunden ein Schuh tiefer Schnee; die heute eingetretene Kälte von 10 Graden unter dem Gefrierpunct würde dem Weinstock gefährlich werden, wenn sie anhalten sollte, denn die Reben sind größtentheils noch nicht gedeckt.

Mainz, 13. November. In einer der letzten Sitzungen der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen wurde von dem zweiten Präsidenten derselben, Herrn von Breidenstein, im Nahmen des ersten Ausschusses, als Einleitung zu dessen besondern Berichten über die Finanzen des Großherzogthums, ein Vortrag erstattet, worin der Berichterstatter sagt: „Die Steuerverwilligung ist eines der ursprünglichen Volksrechte, welche von den Regierungen nicht gegeben, sondern nur anerkannt werden können. Das Steuerverwilligungsrecht ist ursprünglich; denn die Steuer ist ein Theil des Eigenthums und das Eigenthum ist älter, als der Staatsverband. Das ursprüngliche Recht aber wird nicht gegeben, nicht geschaffen; denn es blieb lebendig, wenn es auch Jahrtausende geschlafen hätte, das heißt, außer Wirksamkeit gewesen wäre. In vernunftgemäßen Staatsverfassungen wird es in Wirksamkeit gesetzt, und eben dadurch, als ursprünglich vorhanden, anerkannt. Je freisinniger diese Anerkennung, desto würdevoller die Regierung, von welcher sie ausgeht, desto glücklicher das Volk, welchem sie zu Theil wird. Was unsere Staatsregierung in dieser Art ruhmwürdig gethan, bezeugen ihre Erklärungen vom 23. Junius und 14. October, und wir haben das frohe Bewußtseyn, daß uns jene Anerkennung auf die befriedigendste Weise zu Theil geworden sey. Aber es liegt in dem Begriff dieses anerkannten Steuerverwilligungsrechts, daß seine Ausübung nicht willkührlich, aber auch keiner Gewalt unterworfen sey, daß die Verwilligung erfolgen müsse, aber ohne äußeren Zwang, somit einzig und allein durch moralische Nöthigung. Diese Nöthigung kann nur darin bestehen, daß die Vertreter des Volks eine vollkommene Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit der erforderten Steuer erhalten, in welchem Falle sie allerdings moralisch genöthigt sind, dieselbe zu verwilligen. Dieses ist der Punct, auf welchem Regierung und Volk vernunftgemäß nothwendig sich vereinigen. Widerstrebte das Volk, bethört und mit sich selbst im Widerspruch, jener gerechten Aufforderung beharrlich, so hätte es keine Stütze mehr; die Bande der Ordnung müßten sich lösen und mit ihnen die Fesseln der zügellosen anarchischen Kräfte. Ueberschritte aber die Regierung jene gerechte Anforderung, so hätte sie ebenfalls keine Stütze, als die Maßregeln willkührlicher Gewalt. Ich berühre diese häßlichen Extreme, um das

hohe Interesse anschaulich zu machen, durch welches Regierung und Volk auf den wahren Mittelweg getrieben werden, damit jene auf die Aufforderung gerechter Steuern sich beschränke, dieses aber solche pflichtmäßig verwillige. Gerecht ist eine Steuer, welche für den Staatsaufwand nothwendig, oder doch überwiegend nützlich ist, nähmlich mehr Nutzen für das Ganze schafft, als Nachtheil für den Contribuenten. Sobald dieser allgemeine Begriff von der Rechtlichkeit einer Steuer zur Anwendung kommen soll, findet sich Schwierigkeit. Man fragt alsbald, was nothwendig, nützlich sey, und wer in vorkommendem Falle beides entscheiden soll? Diese Fragen sind zu wichtig, als daß ihre Beantwortung unversucht bleiben dürfte. Wir erwägen vorerst, daß eine Steuer überhaupt nur statt finden könne, wenn die sonstigen Mittel zu Bestreitung des Staatsaufwandes nicht hinreichen. Daher es das erste Geschäft der Stände ist, die Domanial- und Regalienkünfte zu prüfen und über deren mögliche Verbesserung Vorschläge zu thun. Sind und bleiben sie für den Staatsaufwand unzulänglich, so folgt hieraus noch immer nicht die Nothwendigkeit einer Steuer, sondern es ist vorerst weiter zu prüfen, ob besagte Einkünfte nicht durch Minderung der bestehenden Staatsausgaben noch zulänglich gemacht werden können. Diese beiden Prüfungen sind für jetzt allerdings nur formell; denn wir bescheiden uns wohl, daß weder dermahlen, noch in alle Zukunft hin eine Erhöhung jener Einkünfte, verbunden mit der möglichsten Minderung der Staatsausgaben, die goldne Zeit der Steuerfreiheit wieder herbeiführen werde; aber wir dürfen dennoch von dem eingeschlagenen Wege nicht abgehen, weil er nothwendig wenigstens zur möglichsten Verminderung der Steuerlasten führen muß, und zugleich die Beurtheilung, in wie weit eine Steuer rechtlich sey, sehr erleichtert. In der Prüfung dieser Einkünfte und Ausgaben muß zwischen der Regierung und den Ständen eine Vereinbarung statt finden. Sobald sie bewirkt ist, ergibt sich die Steuersumme von selbst, welche als Zuschuß rechtlich gefordert und pflichtmäßig verwilligt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Niederelbe, 8. November. Privatbriefe sprechen von entscheidenden Maßregeln, welche England in Ansehung Portugals zu unternehmen gesonnen wäre, und gründen sich auf die Versicherungen einiger, mit dem englischen Hofe in Verbindung stehender Staatsmänner, nach welchen die Absendung einer englischen Armee nach Portugal entworfen wäre, allein erst dann wirklich erfolgen würde, wenn die förmliche Einwilligung des Königs von Portugal und Brasilien dazu erhalten worden wäre. Diese Einwilligung wird durch den englischen Gesandten zu Rio-Janeiro verlangt werden. Bereits vor einiger Zeit sollen in dieser Hinsicht Instructionen von London aus an den Englischen Gesandten in Brasilien erlassen worden seyn. Man erwartet übrigens eine förmliche Erklärung des Königs von Portugal, wodurch dieser Monarch die in seinem Königreich erfolgte Staatsveränderung förmlich mißbilligen und zur Herstellung der alten Ordnung der Dinge den Beistand von England anrufen wird. Man glaubt an nahe, sehr wichtige Ereignisse für den nächsten Winter.

Spanien.

Madrid, 2. November. Der König scheint seinen Aufenthalt im Escurial, der, wie gewöhnlich, nur 10 Tage dauern sollte, verlängern zu wollen. Man sagt, der Aufenthalt daselbst sey der jungen Königin um so angenehmer, da sie die Einsamkeit und stille Andacht liebt und sich dort nach Herzens-Lust den Gebethübungen überlassen kann. Sie ist fast in allen Messen, welche die 60 Mönche halten, die jene reiche und berühmte Abtei bewohnen, wo sie von 180 Domestiken von jedem Geschlecht und Alter bedient werden. Diese Mönche sind, wie man sagt, in 3 Parthien getheilt; die hoch betagten sind untröstlich über die Aufhebung ihres Ordens, die von mittlerem Alter sind dagegen gleichgültig, und die jüngsten sind damit so zufrieden, daß sie dem Könige in einer demselben überreichten Adresse ihre Freude über seine Genehmigung dieser Maßregel zu erkennen gegeben haben. Die ungeheure Abtei Escurial wird einer der 8 Plätze seyn, welche denjenigen Mönchen, die mit dem vom Könige ihnen auf Zeit Lebens ausgesetzten Jahrgehalte ferner beisammen leben wollen, als Zufluchtsörter bestimmt sind.

In Sevilla waren sehr aufrührische Zettel angeschlagen und darin unter andern vorgegeben worden, der Papst habe den König von Spanien in den Bann gethan, es dürfte also dem Letztern kein Gehorsam mehr geleistet werden.

Es sind schon viele Franzosen hier und kommen täglich noch mehrere an. Man erwartet einige mit Plänen zu Anlegung verschiedener Manufacturen und Fabriken, die man in den vielen Klöstern, welche jetzt in und um Ma-

id geräumt werden müssen, unterbringen könnte. Dies dre sehr wohlthätig für Spanien, wo die Industrie ch in der Wiege liegt. Ein Hinderniß ist die außerrdentliche Theuerung, selbst auch der Feldfrüchte. Die rbeiter sind selten, im Durchschnitt umgeschickt und ihr ohn ist wenigstens noch einmahl so hoch als in Paris. Jeder ausländische Fabrikant wird wohl thun, wenn er rbeiter mitbringt.

Großbrittanien.

London, 10. November. Bekanntlich war in der Sitzung des Oberhauses am 6ten d. die zweite Verlesung der Bill beschlossen und in der Sitzung am 7ten die von der Königin dagegen angebrachte Protestation verlesen und darauf über einige von Lord Liverpool vorgeschlagene Abänderungen der Bill und besonders über die Ehescheidungs-Clausel zu debattiren angefangen worden. Der Lord-Kanzler bemühte sich, in einer langen Rede das gewöhnliche und das geistliche Gesetz über die Ehescheidungen zu erläutern. Er behauptete, das Parlament sey an keines dieser beiden Gesetze gebunden und versicherte, er finde in der heiligen Schrift keinen Beweis, daß eine ehebrecherische Frau deshalb minder als eine Ehebrecherin zu betrachten sey, weil ihr Ehegatte dasselbe Verbrechen begangen haben könnte.

Diese Debatten wurden in der Sitzung am 8. November fortgesetzt, nachdem der Lord-Kanzler drei von 18, von 7 und von 60 Pairs unterzeichnete Protestationen gegen die beschlossene zweite Verlesung der Bill angezeigt hatte. Auf den Fall, daß die Kammer die Ehescheidung verwerfen würde, schlug der Lord Kanzler als Auskunftsmittel vor, die seit 24 Jahren zwischen dem Könige und der Königin bestehende Trennung für gesetzmäßig und zugleich den König als nicht verbindlich für die Schulden seiner Gemahlin zu erklären. Die Ehe würde somit als religiöser Act bestehen, als bürgerlicher Vertrag aber aufgelöset seyn. — Marquis Landsdown widersetzte sich diesen Vorschlag, weil eine Frau nicht die Ehegattin des Königs seyn könne ohne zugleich Königin zu seyn. — Lord King sagte spöttisch, er stimme um so mehr für die Ehescheidung, da es ihm unmöglich sey, die umlaufenden Gerüchte zu bezweifeln. Man behaupte, die Königin habe sich nicht allein mit Pergami unschickliche Vertraulichkeiten erlaubt; man sage, sie sey zu Blackheath auch in ihrem Benehmen gegen Lord Liverpool nicht sehr vorsichtig gewesen. (Man lacht.) Man sage sogar, sie habe mit dem edeln Lord blinde Kuh gespielt. (Stärkeres Lachen.) Jedoch, setzte der Redner hinzu, dies geschah zu einer Zeit, da der Lord Liverpool nicht mehr angestellt war und Alles that, um wieder in das Ministerium zu kommen. — Der Graf Liverpool antwortete mit dem einzigen Wort: „Nie“, und dieses einzige Wort erregte wieder lautes Gelächter. — Lord Grey erklärte: Er habe zwar nicht für die Ehescheidungs-Clausel stimmen wollen, er werde es nun aber doch thun, weil er überzeugt sey, die Annahm der Ehescheidungs Clausel werde das Verwerfen der Bill bei deren dritten Ablesung herbeiführen. Das Ministerialblatt der Courier sagt, weil mehrere Pairs laut erklärt hatten, sie könnten die Bill, wenn sie die Ehescheidungs Clausel enthalte, nicht unterstützen, so hätten mehrere Anhänger der Königin ein Parlaments-Manövre gemacht und dafür gestimmt, daß die Ehescheidungs-Clausel, auf deren Abänderung der Lord-Kanzler angetragen hatte, beibehalten werde, denn sie hofften, daß nun die Pairs, welche jene Erklärung gegeben haben, bei der dritten Verlesung der die Scheidungs-Clausel enthaltenden Bill gegen diese ganze Bill stimmen würden. Diesem Manövre, sagt der Courier, könne man ein anderes gleicher Art entgegen setzen. (Dies scheint auch in der Sitzung am 10ten geschehen zu seyn.) Als endlich in der Sitzung am 9. November 129 Pairs für und nur 62 gegen die Ehescheidung stimmten, schien die Opposition sehr vergnügt zu seyn. Die Minister, 8 Bischöfe, die beiden Erzbischöfe, der Herzog von Clarence, die Lords Wellington, Landerdale, Landsdale, der Lord-Kanzler ꝛc. hatten gegen die Ehescheidung gestimmt; Lord Stewart, der Vater des Lord Castlereagh, dafür.

Die Morgen-Chronik sagt, sie freue sich, daß die Ehescheidungs-Clausel angenommen worden, weil dadurch die Bill nichts an ihrer Gehässigkeit verliehre und um so sicherer verworfen werden würde.

Heute, am 10ten ist endlich das Schicksal der Bill in Betreff der Königin in dem Oberhause entschieden worden. Es erhoben sich ziemlich lange Debatten über die dritte Ablesung. Bei der Stimmensammlung waren die Stimmen also getheilt: Für die 3te Ablesung 108, gegen dieselbe 99, Mehrheit 9. Die Opposition brach wegen dieser geringen Mehrheit in lebhaften Jubel aus. Als die Ruhe wieder eingetreten war, erhob sich Lord Liverpool und wollte das Wort nehmen, als sich Lord Dacre mit einem Papiere

in der Hand erhob, das, wie man glaubte, eine Protestation der Königin enthielt. Lord Liverpool behielt das Wort und erklärte: „Milords! Wenn gegenwärtig die Stimmen so getheilt gewesen wären, wie bei der zweiten Ablesung, so würde ich geglaubt haben, diese Bill dem Unterhause zusenden zu müssen. Allein, da bei der dritten Ablesung nur so geringe Mehrheit vorhanden ist, so erachte ich für zweckmäßig, gegenwärtig die Motion zu machen, daß die dritte Ablesung auf sechs Monate hinausgesetzt werde. Die Motion wurde sogleich und ohne Theilung angenommen. Lord Grey äußerte sich heftig darüber, daß die Minister, durch dieses Manövre, die Nation so lang in Gärung erhielten.

Ein in Portsmouth eingelaufenes Schiff hat Nachrichten aus St. Helena vom 10. September mitgebracht, wodurch das Mährchen von der Entführung Napoleons völlig widerlegt wird. Auf der Insel St. Helena herrscht die vollkommenste Ruhe. Bonaparte klagt nicht mehr so sehr, er scheint sich in sein Schicksal zu ergeben und geht oft spazieren. Seine neue Wohnung ist beinahe fertig; er beschäftigt sich sehr sorgfältig mit der Eintheilung und Verschönerung seiner Zimmer. Seine gewöhnliche Gesellschaft ist Madame Bertrand mit ihren 6 Kindern.

Ein Schreiben aus St. Helena sagt: Bonaparte wird außerordentlich dick und sein Gesicht ist schrecklich aufgeblasen. Er gehet viel öfter aus als sonst, jedoch den größten Theil seiner Zeit bringt er mit Schreiben zu. Vor Kurzem hat er eine Critik der Generale des Alterthums entworfen. Niemand darf sich ohne Erlaubniß des Gouverneurs oder Admirals dem Aufenthalt des Bonaparte nähern und kein Fremder kann ohne Vorwissen des General-Adjutanten aus James-Town wieder herauskommen.

Vermischte Nachrichten.

— Am 10. November wurden zu Bischofsheim an der Tauber: Andreas Geyer, die Magd M. A. Hilbert und die Müllerin Trabold, wegen eines ausgeführten Mordcomplotts gegen den Mann der Letztern, mit dem Schwerdte hingerichtet.

— Aus der Landschaft Ditmarsen, zwischen der Elbe und Eider im Herzogthum Holstein, wird geschrieben, daß auch dort das Getreid nie so wohlfeil gewesen als in diesem Jahre. Was sonst 10 Thaler kostete, wird um 2 Thaler verkauft und selbst zu diesen wohlfeilen Preisen sind keine großen Quantitäten im Lande anzubringen; die Käufer müssen geboten werden, das Getreid zu solchen wohlfeilen Preisen zu nehmen, und der Schiffer, der solches auf Speculation nimmt, kann es in Hamburg und Altona nicht verkaufen. Ein vortheilhafterer Zeitpunct Getreidmagazine anzulegen, kommt nicht wieder. Die außerordentliche Wohlfeilheit ist um so auffallender, da in diesem Jahre, wenigstens auf der Westseite Holsteins, nicht mehr Körner als in gewöhnlichen Jahren gebaut worden sind. Bei der feuchten Witterung ist alles in Stroh geschossen und viel Korn verdorben oder unreif geblieben. Zu gleicher Zeit ist jetzt der Arbeitslohn in Ditmarsen höher als er je war, denn anstatt daß sonst die Taglöhner für 16 Schillinge und die Kost arbeiteten, müssen sie jetzt außer der Kost 1 Mark 8 Sch. erhalten. Dadurch vermehrt sich die Noth des Landmanns, zu deren Abhülfe Mittel und Wege zu erdenken, patriotische Gesellschaften und Staatsmänner Bedacht nehmen sollten.

— In den Preussischen Rheinprovinzen verschwinden die Brabanter Kronenthaler immer mehr; die Anleihe in Frankfurt am Main scheint deren Versendung auf jenen Platz zu bewirken

— Die kleine grüne Raupe hat in den Pommerschen Forsten bedeutenden Schaden angerichtet; sie war seit Menschengedenken nicht in solcher verderblichen Anzahl vorhanden.

— In Pommern ist ein großer Theil Wintersaat von Würmern, die sich diesen Herbst in den Feldern aufhielten, so beschädigt worden, daß da, wo man frisch gesäet hatte, die Saat noch einmahl bestellt werden mußte.

— Am Hofe zu Tombut, einer ansehnlichen Stadt zu Nigritien besteht eine besondere Gewohnheit. Vor jedesmahligem Anfange des Matare (der jährlichen Hoffeste) werden die sämmtlichen Staatsbediente, welche Mauren sind, bei der Sultanin zum Handkuß gelassen. Die Begünstigten nehmen zu diesem Ende einen Houssa (Münze von 12 — 13 fl. an Werth) in den Mund und legen es im Küssen auf die Hand der Gebietherin, welche es den Oberschatzmeister, der zugleich Lutinapore (Leichenbitter), abnimmt, und zur Bestreitung des Matare sammelt und verrechnet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hayenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 233. 23. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Troppau, 13. November. Am 9ten d. Abends trafen Ihre Kaiserliche Hoheit die Erbprinzessin von Weimar sammt dem Erbprinzen, Ihrem Gemahl, hier ein. Se. Majestät der Kaiser von Rußland waren Ihrer erlauchten Schwester einige Meilen entgegen gefahren. Ihre Kaiserl. Hoheit stieg in der für Höchstdieselbe im Baron Hennebergischen Hause geschmackvoll zubereiteten Wohnung ab, und empfing Se. Excell. den Oberstkämmerer Grafen Wrbna, welcher von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Herrn zur Begrüßung bestimmt worden war. Des andern Tages statteten Se. Majestät bei Ihrer Kaiserl. Hoheit der Erbprinzessin einen Besuch ab, und empfingen bald darauf, so wie Ihre Majestät die Kaiserin, die Erwiederung dieses Besuchs. — Im Gefolge der Erbprinzessin befinden sich die OberstHofmeisterin Gräfin Henkel, die Hofdame Gräfin Egloffstein, der Hofmarschall v. Bielke, und der Kammerherr v. Vitzthum.

Berlin, 11. November. Es heißt, daß in Folge des neuen Steueredicts die bisherige Gewerbe-Steuercasse aufgelößt, und vom 1. Januar k. J. an darin eine andere Einrichtung getroffen werden soll. Die Gewerbesteuer wird künftig nach richtigern Grundsätzen festgestellt werden. Kaufleute, Brauer, Bäcker, Fleischer, Brenner ꝛc. werden ihre Gewerbs Steuersätze durch besonders dazu ernannte Deputirte abschätzen lassen; und andere Gewerbtreibende werden vom Magistrate abgeschätzt werden, unter dessen Aufsicht dieser Gegenstand überhaupt, als eine reine Communsache, gestellt werden soll. Bekanntlich war bis jetzt der höchste jährliche Steuersatz 200 Thlr. Indeß haben wir hier Banquiers, Kaufleute, Brauer, Brenner ꝛc., die füglich noch drei bis sechsmahl mehr geben können, so wie andererseits bei den minder einträglichen Gewerben sehr häufig keine verhältnißmäßige Abschätzung geschehen war. Diese Selbstbesteuerung der Communen wird bei uns unbezweifelt große Zufriedenheit erregen, da bisher Manche über Partheilichkeit bei der Feststellung ihrer Steuersätze, die ohne Zunahme des Gewerbes mit jedem Jahre erhöht wurden, bittere Klagen geführt haben. Ist die seit Kurzem verbreitete Sage gegründet, daß Preußen sich bald einer neuen Städte- und Dörferordnung zu erfreuen haben werde, so gehen wir mit wohlgemessenen, bedachtsamen Schritten dem erwünschten Ziele einer verbesserten und repräsentativen Verfassung entgegen, es in unserm Innern fühlend, daß der König und Sein Staatskanzler das Bedürfniß des Volkes kennen, und den Lohn für frühere beispiellose Anstrengungen, denselben auch gerne gewähren wollen. — Auf den Antrag des Ministers der Finanzen, Herrn v. Klewitz, welcher vor Kurzem eine Reise in die Provinzen gemacht, und sich dadurch von manchen Mängeln in seinem Verwaltungsbereiche überzeugt hatte, hat der König verschiedene Erleichterungen und Berichtigungen in den Bestimmungen des Tarifs vom 26. Mai 1818, und der Zollordnung vom nähmlichen Tage, anzubefehlen geruht; und es sollen dieselben mit dem 1. Januar künftigen Jahres in Wirkung treten. — Unser geschickter Kapellmeister Weber liegt von einem heftigen Blutsturze gefährlich krank.

Aus Altenburg. Im Herzogthume Gotha-Altenburg ist zu Anfang d. M. folgende obrigkeitliche Bekanntmachung ausgegeben worden. „Das ruhmwürdige Beispiel mit welchem eine nicht unbedeutende Zahl gutgesinnter Bürger der Residenz bereits vorangegangen, unaufgefordert, selbst ausgerüstet, und ohne Anspruch auf Sold, sich zur Erfüllung der militairischen Bundespflichten unter dem Nahmen „freiwilliger Jäger" zu erbiethen, gibt die gegründete Aussicht, daß dieser Aufruf gleiche freiwillige Anerbiethungen mehrerer Unterthanen zur Folge haben werde, und sonach das Bundes-Contingent, aus Linien-Militair, und einer Anzahl freiwilliger Jäger, werde bestehen können". Es werden hierauf die Grundzüge der künftigen Militair-Organisation der letztgenannten im Allgemeinen bestimmt. Sie montiren

sich selbst, Armatur empfangen sie vom Lande, im Frieden erhalten sie keinen Sold, bei mehrtägigen Exerzier-Uebungen aber, Verpflegung und Quartier; sie wählen sich ihre Officiere (bis zum Lieutenant) und Unterofficiere selbst; die Stabs-Officiere und Compagnie-Chef ernennt der Herzog; sie genießen mehrere Befreiungen und Vorrechte im bürgerlichen Leben; ihre Dienstzeit ist eine vierjährige Marsch- und zweijährige Reserve-Pflichtigkeit u. s. w. Die Montur ist ganz nach Schnitt und Farbe des Königl. Sächsischen Jäger-Bataillons, so auch die Armatur. Die Freiwilligen der Residenz sind schon montirt und exerzirt, und nehmen sich sehr gut aus.

Mainz, 13. November. (Fortsetzung der in der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen von dem Herrn von Breidenstein gehaltenen Rede über die Finanzen.) „Rücksichtlich der Dominical- und Regaleinkünfte und deren Verbesserung waltet zwischen Regierung und Volk nur ein gemeinsames Interesse; darum ist jede von den Ständen vorgeschlagene wahre Verbesserung, oder gründliche Rüge bestandenen Mißbrauchs, der Staatsregierung genehm und eben deßhalb von Wirkung. Hauptveränderungen gehen in dieser Hinsicht ohnehin nicht vor ohne Einwilligung der Stände. Bei der Prüfung der Ausgaben ist die Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen vielleicht schwieriger, aber hauptsächlich nur das Werk dieses ersten Landtags, auf welchem die Etats der Ausgaben für die Folge regulirt werden dürften. Nicht unbedeutend ist die Verminderung derselben, welche wir vorschlagen müssen, aber wir folgen hierin dem Geist unserer Regierung, welche selbst bereits erhebliche Schritte dieser Art gethan und daher den Gründen, die uns leiten, gewiß vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Diese Gründe liegen in dem Uebermaß des Aufwandes, verglichen mit dem wahren Bedürfniß und dem Nothstand des Landes. Der bisherige Staatsaufwand ist theils nothwendig, theils nur nützlich, theils unnütz. In ähnlichem Verhältniß würde die Steuer, welche solchen Aufwand decken soll, theils nothwendig, theils problematisch, theils rechtswidrig seyn. Nothwendiger Aufwand ist derjenige, ohne welchen die Verfassung und Staatsverwaltung nicht bestehen kann, oder welcher in Gefolge rechtsgültiger Verträge statt finden muß. Daher ein bedeutender Aufwand für den Hof, die Justiz, den Wehrstand, die Administration, Dienst-, Pensions- und Schuldverhältnisse keinem Widerspruch zwischen der Regierung und den Ständen unterliegen kann. Eben so wenig wird der Grundsatz Zweifel erregen, daß die Summe jenes Aufwandes durch die Zwecke bedingt sey, welche dadurch erreicht werden sollen, daß sie sich also höher nicht belaufen dürfe, als es zu diesen Zwecken erforderlich ist. Die Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen in Betreff des nothwendigen Staatsaufwandes erfolgt durch die unbedingte Nachgiebigkeit der Stände. Schon anders verhält es sich bei dem nur nützlichen, und ganz umgekehrt bei jenem Staatsaufwand, welcher als unnütz erscheinen könnte. In Betreff des nützlichen Aufwandes, durch welchen die Erreichung der Staatszwecke nur begünstigt oder erleichtert wird, kann die Ansicht der Regierung von jener der Stände allerdings sehr verschieden seyn. Der Blick der Staatsregierung ist mehr auf das Ganze gerichtet. So kann von ihr mancher Aufwand für sehr zweckmäßig und vortheilhaft erachtet werden, der den Ständen ganz anders erscheinen muß; denn sie denken mehr im Sinne des zahlenden Volks und berechnen zuerst seine Privatbedürfnisse und Zahlungsfähigkeit. Diese verschiedenen Interessen gleichen sich leicht aus, sobald ein richtiger Gesichtspunct genommen wird. Regierung und Stände sind bei dem Privatwohlstand der Unterthanen offenbar mehr interessirt, als bei einem solchen, vielleicht sehr zweckmäßigen öffentlichen Aufwand. Dieser muß also wegfallen, wenn er jenen gefährdet, wenn er bestritten werden soll aus der Nothdurft der Einzelnen, um für das Ganze nur nützlich zu seyn. Es ist nicht zweifelhaft, daß die hier nöthige Vereinbarung mehr durch einsichtsvolle Willfährigkeit der Regierung, als durch Nachgiebigkeit der Stände bewirkt werden müsse. Was von dem nützlichen Aufwand gesagt wurde, gilt noch weit mehr von demjenigen, welchen die Stände als ganz unnütz darzulegen vermögten. Wollen wir aber den undenkbaren Fall setzen, die Staatsregierung beständ auf einem Ausgabesystem, welches mit der pflichtmäßigen Ueberzeugung der Stände unvereinbar wäre; was würde dann der Erfolg seyn? Die Stände würden eine Steuersumme, die zu Deckung solchen Aufwandes gereichen sollte, weder alsbald, noch in einer neuen Versammlung verwilligen und die Regierung, wenn sie ihre Anforderung executorisch durchsetzen

wollte, müßte die Verfassung lösen und zu den Maßregeln willkührlicher Gewalt ihre Zuflucht nehmen.

Italien.

Rom, 8. November. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern statteten am verflossenen Sonntag in Begleitung des Cardinals Häffelin, Königl. Baierischer Gesandter dahier, S. Päpstl. H. einen Besuch ab und wurden von Höchstdenselben mit aller Hochachtung empfangen.

Frankreich.

Paris, 14. November. Gestern hat die Policei zu St. Denis Nachsuchungen gemacht; alle Zugänge waren mit Gensdarmes besetzt, man weis aber noch nicht, was sie gesucht hat.

Der Königl. Französische Orden des heiligen Geistes bedurfte bisher für jeden ernannten Ritter wenigstens 3 adeliche Vorfahren von väterlicher Seite, kraft seiner Statuten; jetzt ist bei der letzten Ritterernennung auf dies Adelsverhältniß der Vorfahren, im Geist der Repräsentativ-Verfassung des Reichs, nicht mehr Rücksicht genommen worden. Die zu Rittern ernannten Pairs haben auch keine besondere Dispensation vom Ordensstatut erhalten. Die Constitution hat, nach Ansicht der Französischen Publicisten, das Ahnenbedürfniß bei allen Staatswürden und Decorationen abgeschafft.

Wenn auch die mit den Constitutionnellen jetzt vereinigten Liberalen nicht die Mehrheit in der Deputirtenkammer ausmachen, so werden sie doch eine Opposition bilden, die bedeutend genug seyn wird, um der entgegen gesetzten Majorität das Gleichgewicht zu halten und sie in der Folge vielleicht gar zu lähmen. Indessen sind die Minister mit ihren gegenwärtigen Alliirten, den Ultraroyalisten, nicht in allen Stücken einig. Die Ultraroyalisten wollen nur ihre Macht gründen und dann hervortreten. Sie haben sich schon jetzt über das Ministerium bestimmt ausgesprochen. Dies ist in einer so eben herausgegebenen Schrift „die royalistische Bombe, geschleudert von A Martainville, dem Gründer der weißen Fahne“ (eines bekannten ultraroyalistischen Journals) geschehen. Hier wird nun das Ministerium als der ärgste Feind der Royalisten dargestellt und vor demselben auch insofern gewarnt, daß es bei den neuen Wahlen sich der Royalisten nur als Mittel zum Zweck bedienen wolle, um seine Absichten desto eher zu erreichen. Dabei wird das System der Regierung, das dieselbe seit sechs Monathen befolgt, mit einer Heftigkeit und einer Erbitterung angegriffen, die wirklich, nach den vielen Concessionen, die der Parthei, in deren Nahmen Herr Martainville schreibt, gemacht worden, das größte Erstaunen erregen muß. Diese Schrift ist daher, in den jetzigen Verhältnissen vorzüglich, äusserst merkwürdig, da sie auf die Tendenz und die fernern Plane des Herrn Martainville großes Licht wirft und manchen Personen die Augen öffnen wird. Man kann sich nicht unschicklicher und höhnischer über die Herren von Richelieu, Simeon ꝛc. ausdrücken, als in dieser Schrift geschehen ist. So wird das Ministerium vorwärts von den Liberalen angegriffen, rückwärts von den Ultra's unterminirt. Unterdessen ist die Hauptstadt ruhig. Man bemerkte zwar vor einigen Tagen stärkere Patrouillen, erfuhr aber bald, daß sie blos gegen Unfug gerichtet waren, welchen die Zöglinge der neuen Kunstschule sich des Abends gegen Frauen erlaubt hatten. Man hat 10 bis 12 solcher ungezogenen Menschen eingesetzt, und alles ist ruhig.

* * *

Die Geschlechter. (Fortsetzung von Nr. 231.)

I. Das Kind. Sehen wir an der Brust der Mutter den zarten Säugling ruhen, oder auf dem Knie des Vaters das spielende Kindlein sich schaukeln! Noch ist beiden Geschlechtern dieselbe Kleidung gemein und man hat dir nicht gesagt, ob das ein Knäblein oder Mädchen sey. Jetzt gieb Acht! — Der Säugling siehet auf von der Mutter Brust. — Die Mutter lächelt herab, und das kleine freundliche Wesen lächelt wieder hinauf zu seiner Mutter. — Da ist ihm schon der Mutter Lächeln mehr als der reiche Quell seiner einzigen Nahrung. Das Kind wird älter. — O, wie streichelt es mit den seidnen Händchen der Mutter Wangen; — wie ist es so einschmeichelnd, so zärtlich, wie stammelt es so früh den Nahmen Mutter, und wie spricht es diesen Nahmen aus, mit welchem Tone der Stimme, mit welchem Blicke des Auges? — Das ist ein Mädchen! wirst du sagen; so freundlich und anhänglich ist nur des Weibes Natur, so schmeichelnd und weich ist nur das Weib! — Und du hast es getroffen; — denn dort jener Knabe liegt unbeweglich vor dem Quell seiner Nahrung. Ihm ist es schon Geschäft, sich zu sättigen. Und wenn die Mutter, ehe er ausgetrunken

hat, was für ihn bestimmt war, ihn hinwegnimmt, um mit dem kleinen wilden Buben zu schäckern; so erhebt er mächtig seine Stimme wider diesen Eingriff in seine Rechte. Auch er tändelt wohl mit seiner Mutter, aber sein Tändeln ist ganz anderer Art. Da zupft er an der Mutter Nase, oder es macht ihm Freude, in ihrer Lockenfülle zu wühlen, oder ihr Kopfzeug zu zerzausen. — Da ist im Kleinen schon ganz das selbstische Thun und Treiben, welches in der Zukunft den werdenden Mann bezeichnet. Wo ist das Schmeichelnde, Hülfesuchende, Weiche, Flehende des Mädchens, welches der kräftigen Natur des Mannes so entgegen ist? So ist schon der Knabe in den ersten Jahren seines Lebens ein werdender Mann.

Dort tändelt ein Kind auf dem Schooße seines Vaters. O! es vermag schon viel zu erzählen von seinen Puppen, die alle sprechen können und vernünftig sind, wie Menschen. Nun muß es das Mittagsessen bereiten für seine Puppe, dann muß es ihr Kleider machen, oder sie aufputzen. — Jetzt ist es Abend, nach seinem Sinne; es muß die kleinen Figürchen ins Bette bringen, muß sie in den Schlaf singen, oder wiegen, weil sie nicht einschlafen wollen, die Unartigen. — O, es ist so geschäftig, spricht dabei schon ununterbrochen mit dem Vater und setzt ihm auseinander, warum es so und nicht anders das Essen bereite, und so und nicht anders das Päppchen behandle, und siehe! — der Vater findet da manche Bemerkung wieder, welche er und seine Gattin einander mitgetheilt hatten, ohne auf das unbekümmert spielende Kind zu achten. — Wer sollte da nicht gern seine Feder am Schreibtisch niederlegen und ein Stündchen mit der Kleinen vertändeln! Man wird es hier erkannt haben das Bild des noch kindlichen Genius der reinen Weiblichkeit. Da ist schon deutlicher entwickelt der Sinn für Häußlichkeit, die Liebe zur Ordnung, die Sorglichkeit für das engere Leben der Ihrigen, das Streben, sich angenehm zu machen und zu unterhalten, und die Ahndung der künftigen Bestimmung als Hausfrau und Mutter.

Der Knabe dagegen wiegt sich auch auf dem Schooße seines Vaters; aber der Vater ist sein Pferd und er setzt ihm die Hacken in die Waden, wenn es nicht wild genug ihn hebt. Auch er bekommt Spielzeug, aber er zerbricht es, denn er muß seine Kräfte üben und muß erforschen, wie es inwendig aussieht, oder versuchen, es wieder zusammen zu setzen. Die geduldige Dogge zupft er beim Hängemaul, oder beim Schwanze; sie muß aus ihrer Ruhe, denn der Knabe will reiten und wenn das Thier nicht gehorcht, so schlägt er darauf los. Heute kommt er mit blutendem Kopfe zu Hauße; morgen sieht ihn der Vater vorbei tollen, auf einem muthigen Pferde, dessen Sattel er kaum zu umspannen vermag. Händeringend und mit Angstgeschrei sieht die Mutter hinterdrein. Er will schwimmen, weil Andere schwimmen, kommt aber ins Wasser, wo es zu tief für ihn ist; kaum wird er gerettet, man trägt ihn für tod ins Haus. — Ewige Angst; ewige Gefahr! Da ist wieder der Knabe ein werdender Mann voll Eigenwillen, und voll Thätigkeit, dem nichts Unversuchtes zu gewagt scheint. Nur verbindet der Knabe damit jene Unbesonnenheit, welche das nie getäuschte Vertrauen auf eigene Kraft gewährt. Daher der Hang zur Gefahr, das Zerbrechen des Spielwerks, die gleiche Behandlung des Vaters und der Dogge. (Die Fortsetzung folgt)

Unsern verehrtesten Verwandten und Freunden bringen wir die, am gestrigen zu Kasendorf unter uns geschlossene, ehelche Verbindung hiemit zur gebührenden Anzeige. Thurnau, den 21. November 1820.

Andreas Dost, Gräfl. Giechischer Diacon.
Henriette Dost, geb. Georg.

Mein einziger Sohn, Johann Wolfgang, zu dem ich Hoffnung hatte, daß ich als Wittwe eine Stütze im Alter an ihm haben würde, ist nicht mehr. In der Blüthe seiner Tage, nähmlich in einem Alter von 18 Jahren und 7 Monathen starb er zu Wien, den 25. October, am Nervenfieber.

Indem ich mich der sehr schmerzlichen Pflicht entledige, diesen traurigen Todesfall unsern auswärtigen Anverwandten und Freunden bekannt zu machen, bitte ich um Ihre stille Theilnahme an meinem gerechten Schmerz, und empfehle mich nebst meiner Familie der Fortdauer Ihrer Freundschaft. Baireuth, den 20. November 1820.

Johanna Sabina Feustel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 234. 24. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Türkei.

Conſtantipel, 14. October. Da ſich neue Zwiſtigkeiten [zwiſchen den] ſchismatiſchen und Katholiſchen Armeniern erhoben haben, ſo hat Se. Hoheit ein Tribunal niedergeſetzt, um den Streit zu ſchlichten. Dieſes iſt mit großer Strenge und einer wahren Barbarei verfahren. Ankläger und Beklagte, Schuldige und Unſchuldige wurden auf die Folter geſpannt; drei Biſchöfe, und darunter ein ehrwürdiger Greis von 89 Jahren wurden enthauptet; zwei andere Individuen vor dem Thore des Patriarchats aufgehenkt; drei Bankiers wurden verwieſen und ihr Vermögen eingezogen. Zwiſchen 20 und 30 Millionen Piaſter ſind hiedurch in des Großherrn Schatz gefloſſen. Indeſſen hat dieſe Finanz-Operation in Conſtantinopel eine große Unzufriedenheit gegen die Lieblinge des Großherrn erregt, weil mehrere Paſchas, die ihr Vermögen den verurtheilten Bankiers anvertraut hatten, hiedurch um Alles gekommen ſind.

Conſtantinopel, 18. October. Am 26ſten v. M. des Abends ſchoſſen drei, wahrſcheinlich betrunkene, Jamaks (Soldaten der am Eingange des ſchwarzen Meeres liegenden Feſtungen) ihre Piſtolen gegen das Thor des Palaſtes des Ruſſiſchen Geſandten in Bujukdere, und erſchreckten durch ihr Geſchrei und ihre Drohungen alle Einwohner des Kays. Der Graf Stroganoff befahl ſeinen Janitſcharen, die Stöhrer der öffentlichen Ruhe zu ergreifen; es entſtand ein Kampf, in welchem ein Janitſchar tödlich verwundet, ein Jamak aber gefangen wurde. Die beiden andern entflohen. Der verhaftete Jamak blieb proviſoriſch in dem Gewahrſam der Janitſcharen bis zur Ankunft des Commandanten der nächſten Feſtung, den man von dem Vorfall benachrichtigt hatte. Ehe dieſer aber eintraf, verſammelten ſich gegen 50 von Kopf bis zu den Füßen bewaffnete Jamaks vor dem geſandtſchaftlichen Pallaſt und verlangten, daß man ihren Kameraden freigebe. Da der Graf Stroganoff ſich deſſen weigerte, ſo drohten ſie, Alles niederzumachen, was ihnen widerſtehen würde, und das Dorf zu verbrennen. Sie machten auch bereits Anſtalten, ihre Drohungen ins Werk zu ſetzen, und öffneten mit Gewalt den Eingang des Pallaſtes, als endlich die herbeigerufenen Agas ankamen. Der Geſandte lieferte ihnen ſeinen Gefangenen an einen derſelben aus, den er für die Perſon deſſelben verantwortlich machte. Aber dieſer hatte nicht den Muth, den Soldaten zu widerſtehen, ſondern erlaubte ihnen, ihren Kameraden im Triumph davon zu führen. Einige Schaaren Boſtandgi's ſtellten die Ruhe wieder her und bivouakirten mehrere Tage und Nächte vor dem Pallaſte. Den andern Morgen verlangte Graf Stroganoff Genugthuung. Der Commandant der Boſtandgi's machte ihm zuerſt mündlich Entſchuldigungen, und der Dollmetſcher der Pforte ſchrieb dem auf dieſelbe Art im Nahmen des Reichs-Effendi, und man erkundigte ſich unter der Hand, welche Genugthuung der Geſandte verlange. Aber der Graf Stroganoff erklärte, das Schreiben des Dollmetſchers der Pforte genüge ihm nicht; er erwarte eine Antwort der Miniſter Sr. Hoheit auf die von ihm überreichte Note, und es ſey Sache der Pforte, ſich unverzüglich über die Art der Reparation zu entſcheiden. Hierauf ſchrieb ihm der Reis-Effendi ſelbſt, um ihn zu benachrichtigen, einer der höhern Beamten der Pforte werde ſich bei ihm einſtellen, um ihm Entſchuldigungen zu machen. Nun erhob ſich eine Schwierigkeit über den Rang des Beamten, indem die Pforte natürlicher Weiſe die Demüthigung, der ſie ſich fügen mußte, ſo ſehr als möglich vermeiden wollte. Endlich mußte ſie jedoch nachgeben, und den 6ten dieſes erſchien bei dem Geſandten der Tſchauſch Baſchi (Groß-Marſchall des Reichs), nebſt einem der erſten Beamten des Groß-Ceremonienmeiſters, Erſterer im Nahmen Sr. Hoheit, der Andere im Nahmen der Miniſter, und überbrachten die Entſchuldigungen ihrer Committenten, nebſt dem gewöhnlichen Geſchenk von Früchten, Blumen und Confect. Zugleich ward der

Na..r von Fanaraki, General-Commandant der Festungen, entsetzt; dasselbe Schicksal hatten mehrere angesehene Officiers der Jamaks, und 10 Gemeine wurden erdrosselt.

Amerika.

Schreiben aus St. Thomas, vom 18. September. Die dieser Tage von La Guaira erhaltenen Nachrichten sind für unsere Aussichten auf den Herbst leider! sehr traurig. Ohne irgend etwas Bestimmtes von einer vorgefallenen oder verlohrenen Schlacht zu wissen, oder gehört zu haben, scheint sich, durch das Ueberlaufen einiger hundert royalistischer Soldaten zu den Independenten, und die großen Fortschritte, welche letztere in dem Königreiche Neugranada gemacht, der Einwohner von Laguaira und Caraccas plötzlich ein panischer Schrecken bemächtigt zu haben, so daß viele die Sache gänzlich verlohren ansehen, und auf Emigration bedacht sind; es wird sogar behauptet, daß Morillo zur Haltung eines großen Kriegsraths in Caraccas erwartet sey, um zu bestimmen, ob man diese Stadt ganz verlassen oder nur für's erste alle Autoritäten nach Porto-Cabello abgehen lassen wolle; alles dieses sind indessen Gerüchte. Bestimmtes ist nichts da, und eben so wenig weis man, wodurch diese plötzliche Furcht entstanden ist. Sachverständige und unterrichtete Leute behaupten, daß bis December oder Januar keine Gefahr für Caraccas vorhanden sey, gegen diese Zeit aber sich das Schicksal der Provinz Venezuela wohl entscheiden dürfte. Kaum sind es fünf Wochen her, daß die letzten hier anwesenden Käufer von La Guaira sich über alle Unternehmungen der Independenten gegen Morillo lustig machten, und sich von keiner Gefahr träumen ließen, und jetzt schreibt uns einer derselben, daß er nichts absetzen könne und wegen der kritischen Lage der Sachen, alle Güter zu versenden fertig mache, um sie im Nothfalle gleich auf hier wieder zurücksenden zu können.

Portugal.

Lissabon, 25. October. Das aus Rio-Janeiro gekommene Schiff, an dessen Bord der Marschall Beresford war, brachte, außer den an die Schatzkammer in Lissabon adressirten baaren Geldern, welche, nach Vorzeigung der Connaissements, der neuen Regierung ausgeliefert werden mußten, auch noch in London zahlbare Wechsel, die zusammen vierhundert Millionen Reis, ungefähr 2,500,000 Franken betragen. Ein Reis ist eine erdichtete Portugiesische Münze, deren 25 wenig über einen Groschen betragen.

Von den Portugiesischen Grandes haben nur 3, worunter der Herzog von Palmela ist, den Eid an die Cortes verweigert, den selbst die meisten der mit dem Königlichen Hauße verwandten Grandes ableisteten. Man sagt, wenn der König weder selbst nach Portugal zurückkehre, noch seinen Erbprinzen als Vicekönig sende, so wollten die Cortes den jungen Herzog von Cadaval, als nächsten Agnaten des Haußes Braganza, auf den Thron setzen.

Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 13. November zufolge, scheint dort die gährende Anarchie nunmehr wirklich ihrem Ausbruch nahe zu seyn. Am 2ten wurden zwei Carbonari verhaftet; der eine, ein Mensch aus der gemeinsten Volksclasse, wegen verweigerter Entrichtung der Zollgebühr und Beschimpfung der öffentlichen Autorität; der andere, ein Officier und Adjutant, weil er dem Kriegsminister, General Carascosa, nach dem Leben gestrebt hatte. Bewaffnete Haufen von Carbonari versammelten sich hierauf vor dem Castell S. Elmo, wo ihre Mitbrüder eingesperrt waren, um selbe zu befreien und sich dann auch der Vicaria (eines öffentlichen Gefängnisses) zu bemächtigen, wo sie die verhafteten Verbrecher in Freiheit setzen wollten. Es gelang zwar dem Militair, diesen Anschlag zu vereiteln; aber man war für die Folgen sehr besorgt. Am nähmlichen Tage Abends erschienen mehrere sehr zahlreiche Haufen von Carbonari vor dem Königlichen Schlosse, in der Absicht, die Königliche Familie zu insultiren. Die Königliche Garde zu Pferde zerstreute jedoch die Meuterer, und verhinderte selbe, indem sie ihnen den Weg abschnitt, die Vicaria anzugreifen, wo sodann eben so, wie vor dem Königlichen Pallaste, Canonen aufgeführt wurden. Obgleich der Tumult für den Augenblick gestillt war, so hegte man doch für die folgenden Nächte lebhafte Besorgnisse, und es wurden 3000 Mann Nationalgarden beordert, jede Nacht unter den Waffen zu bleiben. Auch wurde bestimmt, daß alle, die sich weigern würden, in die Nationalgarde einzutreten, in das Castell S. Elmo eingesperrt werden sollten. Zu Neapel ging das Gerücht, daß die Unruhen in Sicilien wieder angefangen hätten. Ausser den englischen Kriegsschiffen, welche sich im Hafen von Neapel befinden, sind daselbst auch vier französische Kriegsschiffe und mehrere derselben in dem Hafen zu Bajä erschienen. (Oesterr. Beob.)

Je mehr man das Wesen der Carbonari kennen lernt desto mehr bestättigt sich die Ansicht, daß sie eine politische

und religiös gemischte Secte sey, deren Tendenz jetzt scheinbar-constitutionnell, in der That aber republikanisch ist. Die Carbonari gleichen in Manchem den schottischen Puritanern; daher ihr Predigen strenger Moral, Tugend- und Sitten-Reform; daher die Clausel in ihrem Eide, die (eheliche) Ehre eines Carbonari nicht zu beflecken; ihr Eifer gegen Hazardspiele. Diese Secte, wenn sie bestände, würde in der katholischen Kirche eine neue Reformation gründen; sie gibt sich das Ansehen, sie zu den früheren Jahrhunderten zurückführen zu wollen. Schon jetzt zeigt sich Opposition gegen Rom. Ihre Principien beschränken sich weder auf Neapel noch auf Italien....

Die Alta vendita, oder dirigirende Loge der Carbonari hatte eine Addresse an das Parlament drucken lassen, die zuerst diesem unterschrieben vorgelegt werden sollte, nachher aber als ein nahmenloses Werk unter dem Titel: Indirizzo al P. N., gedruckt worden ist. Sie verlangen: 1) daß der König genöthigt werde, die Regierung wieder zu übernehmen; ein Begehren, wodurch sie ihn blos dahin bringen wollen, sie dem Prinzen General-Vicar definitiv abzutreten; 2) daß alle Linientruppen nach der Gränze gesandt, der König aber und die Sicherheit der Stadt ausschließlich den Nationalgarden anvertraut werde; 3) daß kräftigere Vertheidigungs-Anstalten ergriffen, die Provinzial-Milizen einberufen, die Festungen in Eile verproviantirt und eine Observations-Armee in Apulien aufgestellt werde (diese Provinz glauben sie durch eine Landung von Triest aus bedroht); 4) daß der General Wilhelm Pepe wieder angestellt werde; 5) daß die Zollbeamten in ein Corps gegen den Feind gesammelt und unterdeß durch die Stadtwachen ersetzt werden; 6) daß aus den Missethätern, die nicht zu infamirenden Strafen verdammt sind, ein Freicorps errichtet werde; 7) daß die Nationalgarde eine größere Ausdehnung erhalte und alle Staatsbeamten in dieselbe eintreten; 8) daß die Königl. Flagge und Cocarde durch die dreifarbige ersetzt werde.

Großbrittanien.

London, 12. November. Nach funfzigtägigen Debatten ist endlich der vor der Pairskammer verhandelte wichtige Proceß am 10ten d. auf eine der Angeklagten günstige Weise beendigt worden. Die Frage: ob die Bill gegen die Königin zum drittenmahl verlesen werden sollte, wurde zwar bejahet, aber nur durch eine Mehrheit von 9 Stimmen. Diese geringe Mehrheit ist um so merkwürdiger, da darunter die Stimmen der anwesenden 8 Minister sind. Rechnet man die 8 Stimmen der Minister ab, die, als Partheï, billig sich des Abstimmens hätten enthalten sollen, so gab eigentlich allein Lord Newcastle den Ausschlag, über welchen deswegen das Journal der Königin, the Times, sich bitter äußert. Sobald die Advocaten der Königin, die bei der Abstimmung im Oberhause anwesend waren, bemerkten, daß mit Einschluß der Minister, eine Mehrheit von nur 9 Stimmen war, eilten sie in das Nebenzimmer, wo die Königin auf das Ergeben der Abstimmung wartete, benachrichtigten sie davon und nun wurde auf der Stelle nachfolgende kurze Protestation durch die Advocaten aufgesetzt: „Da Ihre Maj. erfahren hat, daß die dritte Ablesung der Bill nur durch eine der Zahl ihrer erklärten Gegner gleiche Stimmenzahl (man hatte nähmlich Anfangs geglaubt, es hätten 9 Minister gestimmt, der neunte anwesende Minister, Lord Harrowby, hat aber gar keine Stimme abgegeben) beschlossen worden ist; so verlangt sie, auf der Stelle durch das Organ ihres Rechtsbeistandes gehört zu werden, um gegen das Durchgehen der Bill nach dieser dritten Verlesung Einspruch zu thun." — Als die Königin unter diese Protestation die Worte schrieb: „Caroline, Königin" sagte sie lächelnd: „Also doch Königin und immer Königin, Trotz Jenen." Lord Dacre sollte diese Protestation überreichen; sie wurde aber überflüssig und gar nicht überreicht, da Lord Liverpool den Antrag machte, die dritte Verlesung der Bill auf 6 Monathe hinaus zu verschieben, welche Motion von der Pairskammer fast einstimmig angenommen wurde. Nach dem Kanzleistyl des Parlaments bedeutet der Ausdruck: „die Verlesung einer Bill wird auf 6 Monathe hinaus verschoben" (ad graecas calendas), so viel, als: die Bill ist ganz aufgehoben. Jenen Ausdruck, die Verlesung wird auf 6 Monathe verschoben, gebraucht man nur, wenn man eine Sache nicht weiter betreiben will.

Die Bill kommt nun nicht nach dem Unterhause, sondern wird in sich selbst zerfallen; es wäre denn, daß noch etwas ganz Ungewöhnliches vorfiele. Die Gründe, welche die Minister zu diesem Verfahren geleitet haben, sind in diesem Augenblicke nicht mit Bestimmtheit anzugeben; ob solche mit dem früheren Betragen der Regierung in Uebereinstimmung sind, ist eine Frage, die man wohl dreist mit: Nein, beantworten kann, und einem jeden ruhigen Beobachter der ganzen Verhandlungen muß sich mit Recht der Gedanke aufdrängen, daß Selbst-Erhaltung mit im Spiele gewesen seyn dürfte. Wie sich die Minister aber vor dem Publicum rechtfertigen werden, und ob ihnen dies je gelingt, sagt ein hiesiges Blatt, ist eine zweite Frage. Wenn man die 5monathliche Dauer dieses unglücklichen Processes, die ekelhaften und die Sittlichkeit beleidigenden Aussagen bedenkt,

und dann noch das viele Geld dazu nimmt, welches verschwendet wurde, um diese Zeugnisse zu erlangen, und welches vom Lande angeschafft werden muß, so kann man nicht umhin zu bedauern, sagt eins unsrer Blätter, daß nicht das weise Sprichwort befolgt wurde: „Erst zu denken und dann zu handeln“ und was haben beide Partheien gewonnen? Der König behält seine Gemahlin nach wie vor, und Sie ist und bleibt Königin; auf der andern Seite ist die Königin weder schuldig noch unschuldig; ein Mittelding, das eigentlich in diesem Betrachte nicht existiren kann. Hat man nun etwas nur dahin bringen wollen, einen Flecken auf ihre Majestät zu werfen, so ist diese Absicht vielleicht in einiger Hinsicht erreicht.

Unter den Freunden der Königin herrschte an jenem Abend die größte Freude und der Pöbel ist ganz ausgelassen. Es lebe die Königin! hörte man von allen Seiten schreien; Freudenschüsse fielen alle Augenblicke, von mehreren Thürmen läuteten die Glocken. Der Pöbel lief durch die Straſſen, verlangte, es sollten die Häuſſer illuminirt werden und warf, wo es nicht geschah, die Fenster ein. An einem Hauße war ein Transparent angebracht, auf welchem die Königin in Lebensgröße gemahlt ist und mit den Füßen auf den Rücken ihrer Verfolger steht; Alderman Wood befindet sich in seinem Ornate, die Aldermans-Kette um seinen Hals, an ihrer rechten Seite, und Sie setzt ihm einen Lorbeerkranz auf. Aus den Wolken sieht man einen Engel über dem Haupte der Königin schweben, welcher in der rechten Hand eine Krone und in der linken einen Zettel hält, worauf die Worte stehen: „Sie wollten der Königin eine Grube graben und sind selbst hinein gefallen.“ Niemand wird aber größere Ursache haben sich zu freuen, als der nun zum Idol des Volks gewordene Aldermann Wood; denn wenn er seine Wetten richtig gelegt hat, so ist er jetzt um 150,000 Pf. St. reicher.

Es gehet das dunkle Gerücht, die Minister hätten nach einer Uebereinkunft mit der Königin gehandelt, welche sich entschlossen haben soll, mit einem Ihr zu bewilligenden Jahrgehalte, noch vor Weihnachten, das Land zu verlaſſen. Der Besuch des Herzogs von Suſſex und Prinzen Leopold bei der Königin gibt zu dieser Vermuthung die Veranlaſſung. Wenn sich dies bestätigen sollte, so wäre das Stimmen der Minister gegen die Ehescheidungs-Clauſel zu erklären.

Der Unfug am 10ten Abends war so groß, daß die Riot-Acte (gegen Zusammenrottungen) verlesen werden mußte. Aber der Tumult dauerte dennoch fort; die Polizei-Beamten und die Patrouillen der Garde zu Pferd wurden zurückgeworfen, und erst um Mitternacht, als man hörte, daß mehrere Truppen anrückten, wurden die Straſſen leer. — Gestern waren in mehreren Kirchspielen von London Versammlungen, um über Adreſſen zu berathschlagen, worin der König gebethen werden soll, die Minister zu verabschieden und jede weitere Maßregel gegen die Königin zu unterlaſſen. Dies ist — sagte der bekannte Radicale, Advocat Pearson, — um so nöthiger, da die Minister anstatt selbst ihre Stellen aufzugeben, versuchen wollen, im Parlament es dahin zu bringen, daß dieses den König durch eine Adreſſe ersuche, dem Parlament eine Acte vorzuschlagen, wodurch die Königin eines Theils oder sogar aller ihrer Rechte und Einkünfte beraubt werde.

Vermischte Nachrichten.

— Im Französischen Departement Mayenne hat man ein Dutzend Zauberer verhaftet, welche die Landleute in Schrecken setzten. Sie begehrten zu ihren Beschwörungen und um verborgene Schätze zu entdecken, Blut aus dem Kopfe eines Priesters, das Herz einer schwangern Frau und die Brüſte einer Jungfrau. Am Ende begnügten sie sich aber doch mit einem schwarzen Bocke, der zur Ehre des Teufels verbrannt wurde, und wobei ein gewisser Desbrosses sich dem Teufel auf 20 Jahre übergab, mit dem Beding, daß dieser ihm viele Geldschätze entdecke.

Das Königl. Konsistorium zu Breßlau hat nachstehende Bekanntmachung erlaſſen: „Eine uns zugekommene Benachrichtigung des hiesigen Königlichen Oberlandesgerichts von einem nothwendig gewordenen Erkenntniß wegen Zauberei und mit derselben verbundener grober Betrügereien, veranlaßt uns, die Herren Geistlichen der Provinz darauf aufmerksam zu machen, daß solche Uebel noch unter dem Volke umhergehen, und sie aufzufordern, in den Volksschulen und in der Seelsorge, wo sich immer die beste Gelegenheit dazu findet, denselben eifrigst entgegen zu arbeiten, da eine verständige Belehrung über die Kräfte der Natur in jenen, und die Befestigung eines frommen Glaubens durch diese, am gewissesten verhindern werden, daß sich Niemand einem so groben Betruge hingibt.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 235. 26. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 17. November. Man will hier wissen, Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, der mit seiner Gemahlin, Prinzessin von Carignan, in Venedig freudenvoll empfangen worden ist, werde als Premier-Minister hieher berufen, und der Staatsminister, Feldmarschall Graf Bellegarde, dürfte zum General-Gouverneur im Oesterreichischen Italien bestimmt seyn. Letzterer ist jetzt von hier nach Troppau gereiset.

Vor einigen Tagen war zwar das Gerücht in Umlauf, die alliirten Monarchen wären dahin übereingekommen, daß im nöthigen Fall auf der einen Seite Oesterreich und Frankreich gegen Neapel und Sicilien, auf der andern Seite Preussen und England gegen Spanien agiren sollten. Die neuern Nachrichten aus Troppau lauten jedoch beruhigender und geben alle Hoffnung, daß kein Krieg ausbrechen werde.*) Jedoch werden sich die Verhandlungen in Troppau, nach glaubwürdigen Nachrichten, in die Länge ziehen und ein längeres Zusammenbleiben der Monarchen erfordern. Demungeachtet aber gedenkt der König von Preußen mit Ende Novembers nach Berlin zurückzukommen. Man spricht von einer neuen engen Verbindung der Oesterreichischen Kaiserlichen Familie mit der Königlich Neapolitanischen durch Vermählung einer Tochter des Kronprinzen, Reichsverwesers in Neapel.

*) Am 20. November ist in Frankfurt am Main durch Estaffette die Nachricht eingegangen, daß in Troppau alle Differenzen mit Neapel fast beigelegt sind. In der gewissen Ueberzeugung, daß diese Nachricht sich bestätigen und der Friede fortbestehen wird, sind in Frankfurt sogleich die Staatspapiere gestiegen.

Bonn, 12. November. Vorgestern las man folgenden Anschlag an dem schwarzen Brette des Universitätsgebäudes: — „Da auf höhern Befehl meinen Vorlesungen gehemmt sind, so zeige ich dies meinen geliebten und geehrten Zuhörern an, und ersuche diejenigen, welche die Zahlungsscheine von dem academischen Quästor bei mir eingeliefert, solche die nächsten Tage von mir zurückzunehmen, um dagegen das bezahlte Honorar von Herrn Spitz wieder zu empfangen. Bonn, den 10. November 1820. E. M. Arndt."

Berlin, 21. November. Die Preußische Staatszeitung nennt heute die erheblichsten der mit dem künftigen 1. Januar in Kraft tretenden, durchgehends in Erleichterungen fürs Publicum bestehenden Abänderungen im Zoll- und Verbrauchssteuer-System vom 26. Mai 1818 und fügt die Beweggründe hinzu:

„Fremde Weine." Bekanntlich verliert der Wein, wenn man ihn jung bezieht, etwas durch Zehrung und Niederschlag, ehe er für einen leckeren Gaumen genießbar wird. Der inländische Weinhändler kann einer Vergütung für diesen Abgang nicht entbehren, wenn er mit auswärtigen Weinhändlern Preis halten soll, weil diese abgelegene Weine versenden, und nicht mehr zu versteuern brauchen, als sie ihrem Käufer wirklich liefern, während der inländische Kaufmann auf den Wein, den sein Käufer empfängt, auch die Abgabe von der früheren Einzehrung schlagen muß. Nicht minder ungünstig ist die Concurrenz beider beim Transito nach andern Ländern. Um diesen Nachtheil zu heben ist festgesetzt worden, daß künftig den Weinhändlern der 15te Eimer frei von Verbrauchsteuer verabfolgt werden soll.

2) Kurze Waaren. Unter dieser Benennung versteht man bekanntlich eine Menge von Kleinigkeiten zum wirklichen oder eingebildeten Gebrauche, zur Zierrath oder zur Spielerei. Der Wunsch, den Tarif möglichst zu vereinfachen, hatte veranlaßt, daß man die zahllosen und zu den verschiedenartigsten Zwecken dienenden Gegenstände dieser Art doch nur in zwei Unter-Abtheilungen gefaßt hatte, in grobe und feine. Bei gleichem Zolle erlegten bisher jene 4 Gr. diese 16 Gr. Verbrauchsteuer vom Pfunde; eine sehr mäßige Abgabe für die meisten dieser Artikel, aber für einige ganz gewöhnliche und wohlfeile freilich ziemlich hoch. Um den Wünschen

des Handelsstandes hierin nachzugeben, und zugleich den nachbarlichen Fabrikanten in Sachsen, Thüringen, Nürnberg, Fürth ꝛc. guten Willen zu beweisen, ist jetzt die Steuer für die groben Waaren auf 2 Gr. 8 Pf. und für die feinen, wohin auch die bisher höher besteuerten Taschen-Uhren, Spitzen und Blonden zu rechnen sind, auf 12 Gr. vom Pfunde ermäßigt worden.

3) Beim Papiere hatte sich gezeigt, daß die Abgabe von 1 Rthlr. 12 Gr. vom Centner für das ordinaire kleine halbweiße Druckpapier zu hoch und dem inländischen Buchhandel nachtheilig sey. Sie ist daher auf ein Drittel herabgesetzt worden.

4) Alle unpräparirte Tabacks-Blätter hatte der Tarif nur dann, wenn sie für die Fabrikanten eingehen, einer geringeren Steuer als den fertigen Taback unterworfen, sonst aber nicht. Dieser Unterschied hat aber keinen praktischen Nutzen gezeigt, vielmehr die ärmeren Fabrikanten, die ihre Blätter aus der zweiten Hand kaufen müssen, belästigt. Die Berichtigung ist jetzt dahin erfolgt, daß alle unpräparirte Blätter als Material betrachtet (was sie doch auch nur sind) dem geringeren Satze von 8 Pfennigen, alle präparirte Blätter und fertige Tabacke hingegen dem höhern Satze von 2 Gr. 6 Pf. vom Pfund, unterworfen werden.

5) Alte Kleider und Wäsche, mit Ausnahme derer, die von Reisenden und Anziehenden eingebracht werden, sind dem Zoll- und Verbrauch-Steuer-Satze der neuen Kleider unterworfen worden. Fürsorge für die Gesundheit hat allein diese Maßregel veranlaßt, um der Gefahr der Ansteckung durch alte Kleidungsstücke vorzubeugen, wodurch neulich in der Gegend von Recklinghausen die Blattern verbreitet worden waren.

6) Waaren aus Wolle und Leinen, oder aus Leinen und Haaren gemischt, sind dem Satze der ganz wollenen Zeuge unterworfen und dadurch eine Lücke im Tarif ausgefüllt worden, die schon öfter Ungewißheit veranlaßt hatte.

7) Plattirte Kupfer- und Blechtafeln, die von manchen Fabriken zur weiteren Verarbeitung bezogen werden, sind dem Satze von geschmiedetem Kupfer und Bleche unterworfen worden, damit sie nicht, wie bisher öfter geschehen, mit dem höheren Satze als kurze Waaren belegt werden sollen.

Uebrigens ist die Ausfuhr des in den westlichen Provinzen gewonnenen Erzes und Gußeisens frei gegeben und die Frist bei der Zoll-Entrichtung von gelagerten Waaren in Stettin, Berlin, Frankfurt a. d. O., Breslau, Magdeburg, Naumburg ꝛc. bis auf 2 Jahre ausgedehnt.

Italien.

Die in Wien gegangene Sage, der König von Neapel habe sich mit seiner gesammten Familie, ausser dem Prinzen Reichsverweser, unter dem Schutze des vor Neapel stationirten Englischen Admirals Moore, eingeschifft, ist durch neuere unmittelbare Nachrichten aus Neapel nicht bestätigt worden. — Nach Briefen aus Genua sollen zu Florenz Bevollmächtigte aller Italienischen Fürsten zusammen kommen. Man spricht von einem dem Deutschen Bunde ähnlichen Italienischen Bunde, an dessen Spitze Oesterreich stehen würde, wodurch den revolutionairen Umtrieben in Italien Einhalt geschehen könnte.

Das Parlament in Neapel hat eine Proclamation an die Nation erlassen, worin es dieselbe auf bessere Zeiten vertröstet, und sie zu geduldiger Tragung der bei den gegenwärtigen Umständen unvermeidlichen Lasten, und nahmentlich zu richtiger Bezahlung der Abgaben, welche das Pfand der Freiheit und die Bürgschaft der Sicherheit des Reichs wären, ermahnt. — Am 4. November zeigte Herr Baulan dem Parlamente an, daß die Escadre nächstens von Palermo zurückkommen werde, da dort die größte Ruhe herrsche, und selbst der Beschluß wegen Nichtgenehmigung der Capitulation nur einem Theile der Palermitaner mißfalle, der Ueberrest der Insel aber höchlich damit zufrieden sey. Am 5. beseitigte das Parlament alle Untersuchung gegen den General Florestan Pepe, dessen Betragen und Denkungsart große Lobsprüche beigelegt wurden. — Am 6. liefen fünf der von Palermo erwarteten Schiffe wirklich in Neapel ein, die übrigen sieben sind durch einen Sturm zerstreut worden. — Gegen den Independenten-Anführer Baron Alliotti, der mit einigen Anhängern im Distrikte von Modica neue Unruhen anzuzetteln sucht, war von Palermo eine Truppenabtheilung aufgebrochen. — Der Kriegsminister rühmt den Eifer, womit mehrere nahmentlich angeführte Gemeinden in den beiden Calabrien Mannschaft, Pferde und Maulthiere stellen, und die alten Soldaten zu den Fahnen eilen. — Die Anzeigen von patriotischen Geschenken von Einzelnen und Gemein-

den dauern gleichfalls fort. (Aus Neapolitanischen Zeitungen.)

Aeltere Privatnachrichten aus Neapel erzählen: „Vor der Capitulation hatten die Palermitaner von dem Englischen Generalconsul Lindemann verlangt, er solle die Großbrittanische Flagge in den Forts aufziehen lassen, und die ganze Insel, als unter dem Schutze Englands stehend, erklären. Man drang so heftig in ihn, daß er für gerathen fand, die Stadt zu verlassen, und sich aufs Land zu begeben.

Spanien.

Die Nachricht von neulich zu Madrid ausgebrochenen Unruhen ist im Pariser Moniteur vom 17. November für unrichtig erklärt. Indessen wollte man in Irun Nachricht haben, daß in Avila Unruhen ausgebrochen und in mehreren andern Orten Unruhen zu befürchten sind, die durch den übeln Eindruck, welchen die Aufhebung der Clöster auf die unaufgeklärte und aufgehetzte Volksclasse gemacht hat, bewirkt worden seyn sollen. — Andalusien und Galicien werden von Bösewichtern verheert. In mehreren Madrider Journalen wird darüber geklagt. Der General Quiroga und der Graf Maule haben den Cortes versichert, daß diese Klagen gegründet sind. — Das Journal der Constitutionel sucht seine Leser über die Zusammenziehung von Truppen in der Manche zu beruhigen. — Der Königl. Hof ist noch in Escurial; es ist ein alter Gebrauch, daß die Könige von Spanien, von mehreren Prälaten begleitet, einen Theil des Novembers in Escurial zubringen. Der König wird zum Schluß der Sitzungen der Cortes nicht zurückkommen; die Constitution verlangt auch nicht, daß er sie persönlich schließe, und hat, auf den Fall seiner Abwesenheit, im 120 Artikel Vorsehung getroffen. — Die, wie sich nun zeigt, ungegründete Sage, daß Se. Maj. der König von Sachsen seine erhabene Tochter die Königin von Spanien besuchen werde, gab gleich Mißtrauischen Veranlassung, besondere Absichten bei dieser Reise zu vermuthen.

Amerika.

Washington, 30 September. Der Feldzug der Independenten des Freistaats Columbia (aus dem vereinigten Venezuela und Neu-Granada u. s. w. bestehend) ist, wie man sagt, bereits wieder eröffnet worden. Folgendes ist der von dem Präsidenten des Freistaats, General Bolivar, entworfene Plan für den nächsten Feldzug. Es soll dasjenige, was von Venezuela und Cundinamarca noch in feindlicher Gewalt ist, erobert werden. Eben so die Provinz Quito. Bereits ist der größte Theil der Truppen zu diesem Zwecke in Bewegung. Montillo soll Carthagena und St. Martha zu erobern suchen; er wird zu diesem Zwecke von St. Magdelena her unterstützt. Urdaneta, Paez und Bermudez sollen den Spanischen General La Torre in die Enge treiben. Bolivar selbst steht an der Spitze eines auserlesenen Observations-Corps im Osten der Operationslinie. Die verschiedenen Armeen der Independenten, welche gegenwärtig im Felde sind, betragen zusammen 15,000 Mann. Paez hat allein 4000 Mann trefflicher Reuterei. Bolivar hat verordnet, daß, da die Kapuziner der Stadt St. Fé de Bogoda, Hauptstadt von Neu-Granada, ihr bisheriges Closter in dieser Stadt verlassen haben, dieses in ein öffentliches Erziehungshaus soll verwandelt werden. Es sollen darin, auf Kosten des Staats, Waisen der durch die Spanischen Behörden aufgeopferten Amerikanischen Bürger, Waisen oder Kinder verarmter Aeltern, so wie die Findlinge aufgenommen, und darin vom Staate ernährt und erzogen werden. — Bolivar hat ferner eine Verordnung erlassen, nach welcher wegen der gegenwärtigen Unzulänglichkeit der öffentlichen Einkünfte zu Bestreitung der nothwendigen Bedürfnisse der Armee, so wie wegen des völlig erschöpften Vermögens der Bürger, das keine weitere Steuern zuläßt, jeder von der Nation besoldete Vertheidiger des Vaterlands von jetzt an nur die Hälfte seines bisherigen Soldes bezieht.

Großbrittanien.

Die 2 neuesten Posten aus London sind in Frankreich nicht angekommen, obgleich der Wind sehr günstig war. In London haben sich die Staatspapiere, auf die Nachricht, daß die Anklagbill gegen die Königin auf 6 Monathe verschoben worden, plötzlich gehoben. Am 10ten d. stiegen die 3procentigen consolidirten auf 68⅞, am 11ten auf 69¼ und man erwartete noch höheres Steigen. Dadurch sind schon einige Speculanten gestürzt.

Rußland.

Mit einem Schiffer, welcher die Reise von Petersburg nach Lübeck in der kurzen Zeit von 5 Tagen zurückgelegt hat, sind Briefe aus Petersburg bis zum 5. November angekommen, welche, ohne jedoch die Veranlassung anzugeben, melden: „daß das in Petersburg gar

„nisonirende Garderegiment zu Pferde sich plötzlich, und „ohne dazu beordert zu seyn, versammelt, und nach der „Wohnung seines Obristen begeben habe, der jedoch, „noch früh genug benachrichtigt, und nichts Gutes ah„nend, ihre Ankunft nicht abgewartet, sondern sich schleu„nig entfernt hatte. Als die Meuterer nun ihre Absicht, „sich der Person ihres Chefs zu bemächtigen, verfehlt, „hätten sie ihre Wuth an dessen Wohnung ausgelassen „und darin Alles zertrümmert. Inzwischen wären sie, „von den übrigen schnell zusammen gezogenen Truppen „umzingelt, zur Unterwerfung gezwungen, und bereits „nach einer finnländischen Festung abgeführt worden.“ (A. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Die von dem Herrn Dr. Hahnemann zu Leipzig zuerst gemachte Entdeckung, daß die Belladonna (Atropa belladonna L.) ein Schutzmittel gegen das Scharlachfieber sey, hat sich, den neuesten Heften des Hufelandschen Journals für die practische Heilkunde zufolge, bereits mannichfaltig bestätigt.

— Am 18. October starb zu Lyngbye (auf der Dänischen Insel Seeland) der von dort gebürtige, seit 1808 verabschiedete Probst Using, einer der merkwürdigsten Menschen, bekannt in der literärischen Welt durch seine Werke „über die Ewigkeit der Höllenstrafen,“ „Die Rechte des Gnadenjahrs“ „und die Kirchenverfassung der sämmtlichen Dänischen Staaten“, in seinem 78. Jahre. Zehn feste Männer hätten das Leben zusetzen können über die Leiden, die er fast mit übermenschlicher Stärke trug. Zu Ringsted war er über drei Jahre suspendirt, bis er durch ein Urtheil des höchsten Gerichts wieder freigesprochen wurde. Dreimahl brannte sein Pfarrhof ab, und dreimahl war er vom General-Fiscal angeklagt. Ein Jahr war er im Gefängniß. Zweimahl ist er öffentlich infamirt, einmahl geächtet, später aber wieder begnadiget. Ueber hundert Processe hat er in seinem Leben führen müssen, fast alle vor dem höchsten Gerichte. Selbst hat Er vor diesem auf einmahl 8 Sachen plaidirt, und beinahe alle gewonnen.

Neulich ereignete sich in Brest ein sonderbarer seltener Rechtsfall. Ein hübsches Landmädchen gab sich bei dasigem Gerichte als Mörderin ihres eigenen neugebohrnen Kindes an. Auf die Frage, wo sie das Kind hingebracht, antwortete sie, sie hätte es in einem nahegelegenen Walde verscharret. Sie wurde hingeführt, konnte aber den Platz nicht angeben. In dem folgenden Verhör widersprach sie sich oft. Sie wurde von einer Hebamme untersucht, und diese fand, daß sie nie niedergekommen war. Der Richter forderte sie demnach auf, zu gestehen, was sie dazu veranlaßte, sich einer so schauderhaften That schuldig zu bekennen, die sie nicht begangen. Hierauf fing sie heftig an zu weinen, und sagte, ihre Stiefmutter habe sie immer so mißhandelt, daß sie es nicht mehr bei ihr hätte aushalten können; und da sie nicht gewußt, an wen sie sich in der Stadt hätte wenden können, um einen Dienst zu bekommen, und nicht dem Laster zu fröhnen, so hätte sie den Entschluß gefaßt, sich als Kindermörderin anzugeben, damit sie durch die Justiz ihres Lebens entledigt würde, und sie sich nicht selbst zu entleiben brauchte. Nach genauer Untersuchung fand sich ihre Aussage gegründet. Man verschaffte ihr bei einer rechtschaffenen Familie einen Dienst als Hausmagd, und versprach ihr, für ihr weiteres Fortkommen zu sorgen.

„Meine werthen Gönner, Freunde und Bekannte, benachrichtige hiedurch, daß ich seit dem 9. November meine Wohnung in das ehemalige Gräflich von Ellrodische nachmals von Reitzenstelnische Schloß verlegt habe. Alles, was zur Bequemlichkeit, Frohsinn und Aufheiterung, sowohl eines Gastes, als einer Gesellschaft, beitragen kann, ist sowohl im Innern des Gebäudes als der Gärten besorgt. Ich schmeichle mir daher, nach wie vor, gütigen und angenehmen Zuspruch; da ich meine Gäste wie immer mit der bereitwilligsten und billigsten Bedienung empfangen werde. Neudroßenfeld, im Mittelpunct von Baireuth und Culmbach, den 10. November 1820.

Johann Nicolaus Hölzel, Gastgeber.

Die sieben hundert acht und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 20. November 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 34. 51. 84 8.

Die 769te Ziehung wird den 21. December, und inzwischen die 107te Nürnberger Ziehung den 30. November, und den 11. December die 1148te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 236. 27. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 23. November. Die Neckar-Zeitung erklärt heute, sie finde sich veranlaßt, die in ihrer Nr. 233 vom 18. November unter der Rubrik: Frankfurt, enthaltene Angaben (von den Unterhandlungen in Troppau) und besonders die der Rede des Kaisers von Rußland am Polnischen Landtage gegebene Deutung (in Bezug auf Veränderungen in Polen und nahmentlich auf Vorschläge wegen Danzig und Thorn) als zu weit gewagt zu berichtigen.

Rußland.

Umständlichere Nachrichten von dem gestern erwähnten Aufstand eines Garde-Regiments in Petersburg liefert der Oesterreichische Beobachter in nachfolgendem Schreiben aus Petersburg vom 19. (31.) October: „Am Abend des 17. (29.) haben unter dem zweiten Garde-Regiment, welches den Nahmen des Regiments von Semenoffsky führt, einige Unordnungen Statt gehabt. Es scheint, daß das Betragen des commandirenden Obersten dazu gewissermaßen Anlaß gegeben hatte. Mißbrauch der Gewalt und übertriebene Strenge von Seiten dieses Officiers hatten Unzufriedenheit unter den Gemeinen erregt. Die Soldaten der einen Compagnie versammelten sich Abends zu einer ungebührlichen Stunde, um auf dienstwidrigem Wege Klage zu führen; und da sie den Vorgesetzten, die sie zur Ordnung ermahnten, den Gehorsam versagten, so wurden sie nach der Festung geführt. Als sich hierauf unter den andern Bataillonen des Regiments Zusammenrottirungen bildeten, sahen die Militair-Autoritäten sich genöthiget, sie mit gleicher Strenge zu behandeln. Dies hatte seine volle Wirkung; die Strafbaren begaben sich ohne irgend einen Widerstand an den Ort ihrer Verhaftung. Am folgenden Tage wurde das ganze Regiment von St. Petersburg weggeschickt. Die Theilnehmer am Aufstande sind vor ein Kriegsgericht gestellt; das Benehmen des Obersten wird streng untersucht werden. Sämmtliche Officiere haben, an Eifer und Anstrengungen gewetteifert, um Menschen, die nicht sowohl aus sträflichen Absichten, als aus Verblendung handelten, zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen; und keine Spur von Mitwissenschaft hat sich in irgend einem andern Regimente der Petersburger Garnison gezeigt. Das Regiment Semenoffsky hat dem Befehle zum Abmarsch mit der größten Unterwürfigkeit Folge geleistet. Seine Insubordination war von keiner gewaltthätigen Handlung begleitet. Während der ganzen Dauer ihrer Widersetzlichkeiten griffen die Soldaten nicht einmahl zu ihren Waffen, obgleich nichts sie daran hätte hindern können. Unsere Gesetze sind aber in dergleichen Fällen von unerbittlicher Strenge, und verhängen die härtesten Strafen gegen jede Vergehung dieser Art. Die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt ist keinen Augenblick gestört worden.

Frankreich.

Kolmar, 14. November. Gestern versammelte sich das oberrheinische Wahlcollegium in unserer Stadt, unter dem Präsidium des General-Lieutenants Grafen Rapp, Pairs von Frankreich. Heute wurde zur Abstimmung geschritten. Schon bei Eröffnung des Wahlcollegiums hatte man erkannt, daß die Liberalen in demselben die Oberhand erhalten würden, um so mehr, da sie übereingekommen zu seyn schienen, ihre Stimmen nicht vertheilen zu wollen, sondern sie den nähmlichen Bürgern insgesammt zu geben. Es wurden daher ganz übereinstimmend und mit großer Stimmenmehrheit erwählt: 1) Herr Jacob Köchlin, Exmaire und reicher Fabrikant von Mühlhaußen; 2) Herr Bignon, (ein bekannter Liberaler, vormahls bevollmächtigter Minister an mehrern Deutschen Höfen, auch eine geraume Zeit hindurch Französischer Legationssecretair und in der Folge Französischer Geschäftsträger in der Schweiz), gewesener Deputirter des Eure Departements. — Einige Tage zuvor war Herr Köchlin auf Befehl der Regierung, von der Maire-Stelle zu Mühlhaußen entsetzt worden, ohne daß man die Ursache kennt.

Paris, 18. November. Die Minister halten täglich lange Conferenzen, wozu eben sowohl die allgemeinen Europäischen, als die Französischen Angelegenheiten Veranlassung geben mögen. Russland und England sind immer die Mächte, welche sich um die Beistimmung der Französischen Regierung bemühen. Es ist natürlich, daß das Haus der Bourbone besonders freundlich gegen England ist, während die Politik der Französischen Minister sehr oft nach Russland hinsiehet. Uebrigens will man bestimmt wissen, unsere Regierung habe sich zur Beobachtung der strengsten Neutralität in den Neapolitanischen Angelegenheiten entschlossen. Inzwischen scheinen zwischen den Höfen von Frankreich und England besondere Unterhandlungen wegen Neapel im Gang zu seyn. Man will seit einiger Zeit zwischen den Kabinetten von London und Petersburg eine gewisse Kälte bemerken.

Die Bezirkswahlen sind geendigt und die Departementswahlen haben begonnen. Die Ultra's haben jetzt viel Glück in den Wahlen. Von den 15 Bezirkscollegien in Frankreich sind 46 neu eintretende Abgeordnete an die Stelle der 51 mit diesem Jahre gesetzmäßig austretenden gewählt worden. (Die abweichende Anzahl rührt von der Abänderung des Wahlgesetzes im Juni 1820 her.) Von diesen 46 Wahlen sind 29 ultraroyalistisch, 16 liberal ausgefallen. Diese Ernennungen, verbunden mit den bis jetzt bekannten der Departemental-Collegien, sichern der ultraroyalistischen Parthei eine so starke Mehrheit, wie sie dieselbe seit der berühmten Sitzung der Kammer von 1815 nicht mehr gehabt hat.

Italien.

Neapolitanische Blätter vom 6. und 7. November behaupten, die dortige Regierung habe der Päpstlichen erklärt, sie würde die Gestattung des Durchzugs fremder Truppen durch den Kirchenstaat als einen den bestehenden Verträgen zuwiderlaufenden Neutralitätsbruch ansehen, und in diesem Falle auch ihre Truppen über die Gränze gehen lassen. Die Reorganisirung und neue Bekleidung des Heeres werde in wenigen Tagen vollendet und dasselbe im Stande seyn, 50,000 Mann stark gegen die Gränze aufzubrechen. Nur die Begeisterung der Nation, fügen jene Blätter hinzu, habe es möglich gemacht, eine ganz desorganisirte Armee in drei Monathen umzugestalten.

Am 30. October wurden im Parlamente mehrere Adressen aus Basilicata, Bari, Abruzzo Citra und Calabrien vorgelesen, welche Anerbietungen von Geld und Mannschaft zum Kriege enthielten. Cassini verlas den Bericht der Commission über Alter und Besoldung der Staatsräthe. Sie erklärte sich gegen Festsetzung des Alters auf 50 Jahre. — (Obrist Pepe rief von seinem Sitze: „Tasso hatte 20 Jahre, als er sein unsterbliches Heldengedicht dichtete, und Napoleon 27, als er die Welt in Erstaunen setzte!“ — und schlug vor, die Besoldung der Staatsräthe auf 3000 Ducaten (6000 fl.) zu setzen, da sie doch kein anderes Amt besitzen dürften, und ihre übrigen Geschäfte (in den Provinzen, aus denen sie berufen werden) beseitigen müßten. Die Besoldung von 3,000 Ducati ward von mit 70 Stimmen gegen 12 genehmigt. Arcovito las einen Bericht der Gesetzgebungs-Commission, alle Hazardspiele zu verbiethen, worunter, wie ein Abgeordneter verlangte, auch das Lotto nahmentlich begriffen seyn solle.

Der Abgeordnete Incarnati hatte darauf angetragen, das Parlament möchte festsetzen, daß kein Staatsrath Minister werden kann. Die siebente Commission, welcher dieser Antrag zur Berichterstattung zugetheilt worden war, erklärte sich gegen denselben, weil die Staatsräthe schon das Vertrauen der Nation haben und die Geschäfte kennen. Jedoch die meisten Mitglieder des Parlaments stimmten dem Antrag des Incarnati bei, weil die Sucht nach Beförderung manchen Staatsrath verleiten könnte, zu willfährig gegen die Minister zu seyn. Insbesondere sagte der Präsident: Der Staatsrath ist eine Schildwache gegen die vollziehende Gewalt; er darf nichts über seiner eigenen Größe sehen. Das Parlament bildet die Nationalvertretung; der Staatsrath muß einen Senat bilden, der an der Seite des Thrones und der Minister über die Erhaltung der Freiheiten der Nation wacht. Jede Hoffnung auf Beförderung wird von seiner Seite zum Verbrechen. Um ihm seine Unabhängigkeit zu sichern, wurde er für unabsetzbar erklärt; er soll zur Controle gegen die Minister dienen und kann daher nicht zu ihnen aufsteigen, sondern muß ein Staatskörper bleiben, der die Uebereinstimmung zwischen der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt aufrecht erhält.“ — Hierauf wurde mit 60 gegen 22 Stimmen beschlossen, daß die Regierung nicht das Recht haben soll, Staatsräthe zu höhern Aemtern zu befördern.

Großbrittanien.

London, 15 November. Ein Schreiben von der unter Commando des Sir Graham Moore vor Neapel liegenden Escadre meldet, die Englischen Schiffe würden so lange

vor Neapel bleiben, bis die verbündeten Souveraine auf dem Congreß zu Troppau einen Beschluß über das künftige politische Schicksal des Königreichs Neapel gefaßt haben.

Hier ist ein angeblicher Protest des Herzogs von Orleans gegen die Aechtheit des jungen Herzogs von Bordeaux erschienen. Dieses Document erregt viel Aufsehen, man glaubt aber, es sey falsch und ohne Wissen und Willen des Herzogs von Orleans erschienen.

Die Morgen-Chronik behauptet, es werde nächstens eine Veränderung des Englischen Ministeriums erfolgen und dies würde Einfluß auf die Berathschlagungen in Troppau haben, indem die bisherigen Englischen Minister das Vorhaben des heiligen Bundes mit Geld und Truppen unterstützt haben würden. Der Courier hingegen erklärt, er könne mit aller Sachkenntniß versichern, daß man an keine Veränderung des Ministeriums denke.

Der Prinz Leopold hat der Königin wieder einen Besuch gemacht und ist anderthalb Stunden bei ihr geblieben. Ihr Journal, the Times, sagt, die Königin habe nie daran gedacht, aus England zu flüchten, sie habe vielmehr erklärt, in England zu bleiben und habe vom Lord Liverpool einen Pallast zu ihrer Wohnung verlangt.

Vermischte Nachrichten.

— In der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berg nimmt das Sectenwesen immer mehr überhand. Es ist auffallend, daß von jeher im Bergischen vorzüglich das Sectenwesen seinen Spuck getrieben hat, da man doch meinen sollte, daß die dortigen Einwohner, wegen der bekannten großen Betriebsamkeit in den vielen Fabriken, wenig Zeit zu einem beschaulichen Leben und wenig Empfänglichkeit für religiöse Schwärmerei haben könnten. In Elberfeld ist es so weit gediehen, daß sogar Frauenzimmer, vom heiligen Geiste getrieben, Traktätchen schreiben und vorgeben, nächtliche Besuche von Engeln zu erhalten. Solche Jungfrauen, leiten und erbauen eine ganze Congregation und werden Zionsmütter genannt, welches sie gerne hören. — In der Gegend von Bochum, in der Grafschaft Mark, wallfahrten die Neubekehrten (Sectirer), anstatt in ihre Kirche zu gehen, zur Burg des Herrn Grafen * *, um, aus dem prophetischen Munde des Herrn Grafen, Worte des Heils und des Trostes zu vernehmen. Der neue Prophet legt ihnen das Wort des neuen Testaments nach eigener Exegese und vorgeblich höherer Eingebung aus. Seine Verehrer und Anhänger scheinen ergriffen und begeistert zu seyn von der Kraft seiner gesalbten Rede und der Weisheit, die seinen Lippen entströmt. Sie sitzen dort und beten mit gesenkten Häuptern, weinen auch mitunter, können aber doch keinen Grund angeben, warum sie diese Zusammenkünfte vorzüglicher finden, als die kirchlichen. Vergebens eifern die Prediger gegen diese neue Secte. Der Herr Graf besucht die Kranken seiner Gegend und bethet ihnen vor, wobei er, vom Geiste getrieben, laut aufschreit. Einer Sterbenden in E. machte er unter fürchterlichem Geschrei solche schreckliche Vorstellungen, daß sie in eine Art von Geistesverwirrung und Trostlosigkeit über ihre Seligkeit gerieth. Im vergangenen Sommer ging er in die Synagoge zu Bochum, sprach von den Vorzügen des Christenthums im Vergleiche mit dem Mosaischen Gesetz und schloß seinen Vortrag mit der Ermahnung zum Uebertritt. Die Verehrer der Thorah dankten für die Ehre des Besuchs und sollen ihm zur Gegenerkenntlichkeit die Beschneidung angebothen haben.

Die Geschlechter.

Das Kind. (Fortsetzung von Nr. 233.) Jetzt treten die Kinder in das Alter, wo sie, nach Verlauf weniger Jahre, Jungfrauen oder Jünglinge werden. Deutlicher und bestimmter sind die Umrisse des Charakters geworden. Das Mädchen ist schon sinnig und häuslich — der Knabe hochfahrend und wild, allein ergriffen von dem, was seinen Geist gerade beschäftigt. — Der sorgenden Mutter geht schon die zart aufblühende Tochter zur Hand. So ordnet und säubert sie mit wohlanstehender Beweglichkeit das Geräth in den Zimmern und trägt mit kaum verhaltenem Triumph das erste selbst gebratene Vögelchen dem Vater auf den Tisch. Und wie leicht schmiegt sie sich an die Gewohnheit des Hauses! Wie weis sie so genau, wann der Vater nach seinem Schlafrock und nach seinen Pantoffeln sich umsiehet, in welcher Minute er gewohnt ist, sein Frühstück zu erhalten. Wie ergötzt sie am Abend, wenn des Tages Geschäfte ruhen, durch freundliche Lieder, die sie neu erlernt hat, — begleitet von den Tönen der Guitarre oder des Pianoforte. — Die freundlichen Aeltern, welche, Arm in Arm, sich noch ein Mahl so glücklich fühlen in dem Besitze eines so lieblichen Mädchens.

Dagegen der rothwangige Bube kommt hastig aus der Schule gesprungen; seine Bücher wirft er auf der Mutter fein gefältete Haube, oder wohl gar auf der Schwester saubere Stickerei. Jetzt verlangt er sein Vesperbrod. Auch er bittet dabei wohl und schmeichelt; aber er hat es so dringend, so eilig, daß die Mutter die nothwendigste Arbeit verlassen und ihm gewähren muß. Jetzt setzt er sich zum Vater an den Schreibtisch

und fragt bis dieser, halb im Unwillen, die Feder wegwirft und des Knaben Wißbegierde befriedigt! Am Abend will wohl die Schwester ein neues Liedchen singen, aber der Knabe muß Vocabeln lernen, oder Conjugationen, und statt des Liedchens: „Hab ich dich nur holde Leier!“ erschallt am ganzen Abend nichts als des Buben grämliches TUNTO ꝛc. — Und warum sollte der Knabe das Alles nicht? Sein Streben ist die Ausbildung der Kraft seines Körpers und seines Geistes. Alles Andere ist ihm nichts. Ein Uebel würde es seyn, wenn es anders wäre, denn ein Knabe, dem irgend etwas in dem noch engen Raume seiner Sphäre näher am Herzen läge, als diese Ausbildung seiner Kraft, würde ein Schwächling bleiben sein Lebelang. Aber dennoch ist durch diese hoffnungsvolle Regsamkeit des Knaben, des Hauses alte Ordnung beunruhigt, gestört die gutmüthliche Stille des innern Lebens, welche gerade für die Gemüther, die für Familienglück die höchste Empfänglichkeit haben, von so bedeutendem Werth ist. Diese Originalität des männlichen Charakters, dieses Schaffen aus sich selbst und die daraus sich entwickelnde Selbstständigkeit macht ihm nur gar zu leicht schon die unfreundliche, störrische Außenseite des Mannes zu eigen, die bei denjenigen lange unverkennbar bleibt, welche nicht solche Ecken, bald durch den Umgang mit dem weiblichern Geschlechte, bald durch schmerzliche Reibungen mit der Welt, zu einem gefälligern Ganzen abgerundet haben. Daher das Ungefällige im Anstande gerade da, wo auf solche Geringfügigkeiten am meisten geachtet wird — daher der Eigensinn, welcher selten unbändiger ist, als wenn der Knabe Zeugen seines festen Willens hat, und dann vielleicht die Mutter, sehr zur Unzeit, eine Autorität zeigen will, die sie im Grunde doch schon längst aus den Händen gegeben hat — daher alle jene sogenannte Unarten, welche diesem Knabenalter den zwar trivialen, aber um so bezeichnenderen Nahmen der Tölpel- oder Bengeljahre gegeben haben. In wie tausend Verlegenheiten werden die Aeltern durch solche Züge gesetzt? Oft verstimmen solche Kleinigkeiten auf mehrere Tage, oft sogar erregen sie häußlichen Zwist unter den Aeltern, wenn der Vater seinen Liebling gegen der Mutter Schwächen in Schutz nimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche

Real-Encyclopädie

für

die gebildeten Stände.

Conversations-Lexicon

in zehn Bänden. Leipzig 1826.

Der neue Druck der fünften Original-Auflage dieses in seiner Art einzigen Werkes ist nun ganz vollendet, und es ist seit 8 Jahren das Erstemal, daß sämmtliche 10 Bände complet auf einmal abgeliefert werden können, indem bisher, auch bei den stärksten Auflagen, die erstern Bände immer schon vergriffen waren, ehe der Druck der letztern vollendet werden konnte. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst ist kein Beispiel eines gleichen Absatzes bei einem Werke dieses Umfanges (650 eng gedruckte Bogen) in irgend einem Lande bekannt, wie aber auch kein Original-Werk jemalen zu einem verhältnißmäßig so wohlfeilen Preise geliefert wurde, als dieses.

Der Inhalt ist aber auch allen Ständen und Individuen, insofe rne sie zu den Gebildeten gehören, zugänglich, und man findet dieses Buch daher eben so häufig bei unsern Bürgern, auf den Putztischen der Damen und in den Büreaux der Geschäftsmänner, als in den Kabinetten unserer Fürsten es selten fehlen dürfte.

Bei diesen reinen Thatsachen darf es wohl ohne Anmaßung gesagt werden, daß das Conversations-Lexicon ein Werk ist, das jede gebildete Familie als ein fast unentbehrliches Haus- und Handbuch besitzen sollte, indem es eine ganze Bibliothek entbehrlich macht, und in diesen 10 Bänden eine so große Menge der nöthigsten, nützlichsten, und angenehmsten Kenntnisse verbreitet ist, wie vor diesem Werk noch kein anderes einen ähnlichen Reichthum und eine interessantere Darstellung aus allen Fächern des menschlichen Wissens aufzuweisen hat.

Die nachstehenden zu der Stärke des Werkes so äußerst wohlfeilen Pränumerations-Preise sind für alle 10 Bände:

von der Ausgabe Nro 1 auf gewöhnlichem Druckpapier 12 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 22 fl. 30 kr. rhl.,

von der Ausgabe Nro. 2 auf feinem weißen Schreibpapier 18 Rthlr. 18 Gr. Sächs. oder 33 fl. 45 kr. rhl.,

von der Ausgabe Nro. 3. auf weißem Druckpapier in großem Format 22 Rthlr. Sächs. oder 39 fl. 36 kr. rhl.,

wofür es in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben ist, und da dieses Werk sich auch zu einem eben so nützlichen als angenehmen Weihnachtsgeschenk eignet, so findet man daselbst auch schon gut gebundene Exemplare vorräthig.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 237. 28. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 21. November. Durch den officiellen Anzeiger sind folgende, in einem Reskript des Großherzoglich Badenschen Staats-Ministeriums vom 2. November enthaltene Verfügungen bekannt gemacht worden: 1) Die Großherzoglichen Aemter sollen, der schon bestehenden Verordnung gemäß, in den Civilproceß-Verhandlungen erster Instanz die Partheien selbst mündlich zu Protocoll vernehmen, und, mit Ausnahme besonders wichtiger und zweifelhafter Rechtsfälle, oder solcher, wo das persönliche Verhältniß die Zulassung eines Bevollmächtigten gebiethet, durchaus keine Advocaten zulassen; 2) sollen die Justizämter in jenen Ausnahmsfällen, in welchen Advocaten zugelassen werden dürfen, von denselben keine schriftlichen Eingaben, Erklärungen, Recesse annehmen, und haben die Sachwalter in Gegenwart des Justizbeamten ihre Vernehmlassung dem das Protocoll führenden Actuar mit möglichster, auf die Wesenheit des Rechtsstreits beschränkter Kürze in die Feder zu dictiren; sofern sie hiervon abweichen, und in unnütze Weitläufigkeit sich ausdehnen, hat der Justizbeamte sie in die Schranken zurückzuweisen, oder selbst das Wesentliche ihres mündlichen Vortrags dem Actuar zum Niederschreiben zu dictiren, in jedem Falle aber auf die Kürze oder auf die Vollständigkeit der Protocolle Bedacht zu nehmen; 3) in den seltenen Rechtsfällen, wo das Hofgericht als Richter erster Instanz zu verfahren hat, soll dasselbe, nach eingekommener Klagschrift, ebenfalls keine weiteren Schriftsätze von den Sachwaltern annehmen, sondern aus der Zahl der Hofgerichtsräthe einen Commissarius ernennen, der in seiner Anwesenheit, so wie es den Aemtern vorgeschrieben ist, die gegenseitigen Sachwalter zu Protocoll zu vernehmen hat; 4) ist den Advocaten zu bedeuten, daß sie ihre Schriftsätze, welche sie bei dem Hofgerichte als zweiter oder Appellations-Instanz eingeben, in gedrängter Kürze zu fassen haben, indem ihnen sonst die Gebühr dafür nicht nach der Bogenzahl, sondern nach dem Werthe des Inhalts von dem Hofgericht nach dessen Ermessen decretirt werden soll.

Frankfurt, 18. November. Es scheint, daß noch nicht alle Aussicht zum Frieden für Italien verlohren sey; wenigstens will man hier Nachrichten aus Troppau haben, nach denen Graf Capo d'Istria in den Conferenzen darauf angetragen habe, auf diplomatischem Wege zu versuchen, ob in der Constitution von Neapel nicht solche Veränderungen getroffen werden könnten, daß das monarchische Princip ungefährdet mit der neuen Ordnung bestehen könne. — Es ist allerdings zu erwarten, daß man nicht ohne Noth zum Aeussersten schreiten werde, da auf jeden Fall, bei der allgemeinen Bewegung in Europa, man nicht wissen kann, wie weit ein Krieg sich erstrecken könnte. Man weis wohl wo man anfängt, nicht aber, wo man enden wird und muß. England scheint nicht geneigt, eine Vergrößerung in Italien, von welcher Seite sie auch beliebt würde, zu begünstigen; — und doch ist nicht leicht anderswo als in England das nöthige Geld zur Führung des Krieges zu finden. Die Wendung, die der Prozeß der Königin genommen, scheint ein verändertes System im Brittischen Ministerium nothwendig zu machen. Dies würde dann auf die Politik des festen Landes von Einfluß seyn.

Türkei.

Nachfolgenden wichtigen Artikel hat die Lausanner Zeitung vom 17. November geliefert: „Es scheint, daß zwischen der hohen Pforte und England ein Vertrag abgeschlossen worden sey. Man behauptet, daß wegen dieses Vertrags, die in Constantinopel zwischen dem Russischen Gesandten und dem Fürsten Callimachi angeknüpften Unterhandlungen eine andere Richtung genommen haben. Der Kaiser Alexander soll in Troppau bereits von diesem neuen Vertrage in Kenntniß gesetzt worden seyn.

Italien.

Bereits im Jahre 1814 wurde ein Plan zur Einheit

und Selbstständigkeit Italiens — den man damahls mittelst Errichtung eines Italienischen Staatenbundes zur Ausführung zu bringen hoffte — in Italien selbst entworfen. Dieser Plan, für welchen, mit wenigen zeitgemäßen Abänderungen, noch jetzt einflußreiche Staatsmänner in Italien zu arbeiten scheinen, ist zwar in den Logen und Venditen der Carbonari und Consistoriali allgemein bekannt und selbst späterhin bei deren Berathungen zum Grunde gelegt worden, jedoch bisher noch niemahls in einem öffentlichen Blatte im Druck erschienen. Dies Project zu einem Italienischen Staatenbunde umfaßt 24 Artikel, welche folgende allgemeine Bestimmungen enthalten: „Art I. Der Italische Bund besteht aus folgenden Staaten: 1) der Italische Freistaat, 2) das Königreich Neapel, 3) das Königreich Piemont, 4) das Königreich Etrurien, 5) das Königreich Venedig, 6) der Kirchenstaat. Obige Ordnung bestimmt zugleich ihren Rang. Art. II. Keiner dieser Staaten kann von einem Fürsten beherrscht werden, der außer Italien seinen Wohnsitz oder auch selbst nur Besitzungen hat. Art. III. Die Verfassung jedes dieser Staaten wird durch einen Vertrag zwischen dem Souverain und dem Volke festgesetzt und dabei die bürgerliche Freiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz, gleiche Berechtigung zu Staatsämtern, Freiheit des Gewissens und der Presse, Aufhebung aller Privilegien, der Classen sowohl als der Einzelnen, gesichert. Diese Verfassungen werden von dem Bundesrathe geprüft. Art. IV. Die Obergewalt des Bundes wird von einem Bundessenat und einem Vollziehungsrath ausgeübt, welche zu Rom ihren Sitz haben. Art. V Die Ständeversammlung jedes Bundesstaats ernennt 10 ihrer Mitglieder durch absolute Stimmenmehrheit zum Bundessenat, welcher jedes Jahr zum fünften Theil durch eben solche Wahlen erneuert wird. Art. VI. Jeder Souverain eines Bundesstaats ernennt einen Beamten mit dem Rang und den Attributen eines Vice-Königs. Diese sechs Beamte bilden den Vollziehungsrath des Bundes. Kein Prinz aus einem der regierenden Häußer kann Mitglied dieses Raths werden, welcher jedes Jahr nach Ordnung des Art I. zu einem Sechstheil erneuert wird. Art. VII. Die vollziehende Gewalt des Bundes wird durch den Vollziehungsrath ausgeübt, aber keine Vollziehungsacte hat Gültigkeit ohne einen Beschluß oder ein organisches Gesetz des Bundessenats. Die Mitglieder des Vollziehungsraths sind dem Senate verantwortlich für die Vollstreckung der organischen Gesetze oder der Senats-Beschlüsse. Art. VIII. Die vom Senat in Anklagestand versetzten Mitglieder des Vollziehungsraths werden von einem National-Obergerichtshofe gerichtet, welcher aus zwei von jeder Regierung ernannten Mitgliedern des Oberappellations-Gerichts jedes Bundes-Staats besteht und von dem Justizminister desjenigen Bundesstaats präsidirt wird, welchen der Senat dazu bestimmt. — Das Obergeschwornengericht wird aus 48 Mitgliedern bestehen, wozu jede Ständeversammlung aus ihrer Mitte 8 Geschworne ernennt und wovon der Angeschuldigte die Hälfte verwerfen kann. Die Form des Urtheils, die Bestimmungen über Verbrechen und Strafen werden durch die organische Verfassung vorgeschrieben. Art. IX. Der Bundessenat hat die Oberaufsicht über die allgemeinen Bundesgesetze, über die innere Sicherheit und auswärtigen Verhältnisse, über die bewaffnete Bundesmacht zu Wasser und zu Land, Festungen, Seehäfen, Zeughäußer, Waffen und Munitionsfabricken ꝛc. Art. X. Es kann also kein besonderes Gesetz und keine Vollziehungsverordnung in den Bundesstaaten von Gültigkeit seyn, ohne vom Senat die Genehmigung erhalten zu haben, welche aber nur dann verweigert werden darf, wenn das Gesetz oder die Verordnung gegen die organische Verfassung, oder gegen die im Art. III. ausgedrückten Grundlagen, anstößt. Art. XI. Das Recht des Friedens und Kriegs steht ausschließlich dem Bundessenate zu. Art. XII. Jeder Krieg zwischen den Bundesstaaten ist untersagt, ihre Streitigkeiten werden von dem Bundessenate entschieden und die Betheiligten im Nothfall von dem Bundesheere zur Vollstreckung des Ausspruches gezwungen. Art. XIII. Das Contingent jedes Staats zum Bundesheere wird durch die organische Verfassung bestimmt, so wie auch die Garde des Fürsten und die active Landwehr. Art. XIV. Eben diese organische Verfassung bestimmt das Contingent, welches im Kriege für die erste und zweite Reservearmee zu stellen ist, wovon jene aus den Wehrmännern von 20 — 26, diese aus den Wehrmännern von 26 — 40 Jahren bestehen wird. Art. XV. Alle Contingente werden in ein einziges Heer zu Lande und in eine einzige Marine vereinigt, welche von einem Bundesfeldherrn und von einem Groß-Admiral befehligt werden, die, vom Senate ernannt, ihre Würden auf Lebenszeit behalten und sie nur durch Urtheilsspruch des National-Obergerichts verliehren können.

Art. XVI. Jedes Contingent hat zwar seinen General, muß aber nicht nothwendig vereinigt bleiben. Die Repartition des Bundesheers macht der Vollziehungsrath unter Autorität des Senats. Das Geld für den Sold, die Equipage, Bewaffnung und den Unterhalt des Bundesheers zu Wasser und zu Lande wird nach dem Verhältnisse des Contingents von jedem Staate beigeschafft und in die Bundescasse abgeliefert. Diese Casse wird unter der Aufsicht und den Befehlen des Vollziehungsraths von einem Oberschatzmeister verwaltet, der, vom Senat ernannt, ihm und dem Vollziehungsrathe verantwortlich ist. Art. XVII. Die zwei Obergenerale (S. Art. XV.) stehen unter den Befehlen des Vollziehungsraths nach den vom Senate festgesetzten Verfügungen. Sie legen ihren Eid in die Hände des Präsidenten des Senats in öffentlicher Sitzung ab. Art. XVIII. Die Bundestruppen hören auf, unter dem Befehle ihrer Souverains zu stehen, die auf keine Art darüber verfügen (vergl. Art. II). Die Commandanten aller Festungen und Seehäfen werden, wie die Garnisonen, aus dem Bundesheere genommen und stehen unter den Befehlen des Senats und des Vollziehungsraths. Kein Souverain kann außer dem Contingente Truppen halten (mit Ausnahme der Leibwache), oder Schiffe ausrüsten. Im ganzen Umfange des Bundes werden keine fremden Truppen geduldet. (Der Schluß folgt.)

Spanien.

Irun, 13. November. Der Courier von Madrid nach Bayonne ist gestern zwischen Miranda und Vitoria von zwölf Bewaffneten angehalten worden, welche ihm seine Depeschen abnahmen; die dabei befindlichen Handlungsbriefe wurden heute durch einen andern Courier hiehergebracht, welchem dieselbe von den Bewaffneten übergeben worden. Die Depeschen und Zeitungen hatten sie aber behalten. Dieses Ereigniß kann einen Begriff der Unordnungen geben, welche jetzt anfangen die ruhigen Einwohner unsers Vaterlandes mit Angst zu erfüllen. Man versichert, daß schon verschiedene bewaffnete Banden in einigen Provinzen umherziehen. Ein großer Theil der Geistlichkeit ist gegen die Verfassung aufgebracht, weil durch dieselbe ihre Gewalt und ihr Einfluß mit Vernichtung bedroht ist. Die Vollziehung des Decrets, welches die Aufhebung der Mehrzahl der Klöster vorschreibt, hat in manchen Gegenden mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und selbst die Bettelorden, obgleich dieselben beibehalten worden sind, scheinen zu fürchten, die Reihe möge wohl auch noch an sie kommen. Man sagt, der noch sehr mächtige Theil der Geistlichkeit, dem die Verfassung ein Gegenstand des Abscheues ist, vereinige alle seine Anstrengungen, um eine Gegengewalt aufzustellen. Der Kampf zwischen beiden Partheien dürfte beklagenswerthe Folgen nach sich ziehen. Unsere politische Lage ist so, daß sie lebhafte Besorgnisse erregen muß.

Hier circulirt das Gerücht, die Engländer hätten vor Lissabon drei Portugiesische Schiffe weggenommen und somit die Feindseligkeiten gegen die constitutionelle Regierung in Portugal eröffnet.

Madrid, 9. November. Seit einigen Tagen ist unsere Stadt in einer Unruhe und Befangenheit, die weit größer als die Gefahr ist. In der Gegend von Avila hatten sich ungefähr 30 bewaffnete Menschen gezeigt und Drohungen ausgestoßen; sie wurden aber unter kräftiger Mitwirkung des Grafen Abisbal eingefangen. Ein gewisser Morales hatte einige Soldaten von dem zu Avila in Besatzung liegenden Cavallerieregiment Bourbon verführt und das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß eine zahlreiche Parthei sich für ihn erklären würde, so bald er im offenen Feld auftrete. Er ist auf der Flucht und wird verfolgt.

Schreiben aus Madrid, vom 10. November. Die letzten geheimen Sitzungen der Cortes waren sehr interessant. Seit der Abreise des Königs nach Escurial war fast ganz Madrid in Besorgniß. Das Bestreben, den König von der Genehmigung des die Aufhebung der Klöster betreffenden Decrets abzuhalten, die von einigen Personen gemachten Versuche, auf die öffentliche Stimmung zu wirken, um das constitutionnelle System in Mißcredit zu bringen, und die Verschwörung zu Avila, welche durch die Sorgfalt des politischen Chef und des Generals Grafen von Abisbal gescheitert ist, Alles dies schien auf Pläne zu deuten, über welche das Publicum in heftige Unruhe gerieth. In der geheimen Sitzung der Cortes am 7ten d. beeiferten sich mehrere Deputirte, den Ministern bemerklich zu machen, daß die Versuche, welche die öffentliche Ruhe bedrohen, durch die Schwachheit der Regierung erweckt worden seyn könnten. Diese Vorstellung hatte den besten Erfolg. Die Minister versprа-

chen, sie wollten künftig gegen die Feinde der allgemeinen Sache eine gerechte und kluge Strenge beobachten. Sogleich entsagten alle Deputirte, die heftigen wie die gemäßigten, dem Oppositionssystem, welches sich so oft in ihren Berathungen gezeigt hatte. Sie gaben sich die Hände und versprachen, lieber zu sterben, als den mindesten Eingriff in die Constitution zu dulden. In eben dieser Sitzung wurde beschlossen, dem Könige durch eine Adresse vorzustellen: das bisherige zweideutige Benehmen der Regierung sey offenbar der öffentlichen Ruhe nachtheilig; Se. Majestät möge nicht vergessen, welche Leiden der edelmüthigen Spanischen Nation durch die treulosen Rathschläge ihrer Feinde zugezogen worden; es sey unmöglich, die öffentliche Stimmung zurückzubringen, und diejenigen, die es versuchen wollten, würden über sich und das Vaterland Unglück bringen, welches, vielleicht unersetzlich wäre. Der Graf Toreno *) entwarf diese Adresse, die unverzüglich an den König abgeschickt wurde. Der König soll geantwortet haben: „Da Er die Constitution beschworen habe, so werde Er sich auch nie davon los machen. Die Ursache, daß er nicht nach Madrid zur Schliessung der Sitzung zurückkomme, sey diese, daß er versichert worden, in Madrid sey solche Gährung, daß seine Sicherheit in Gefahr kommen könnte."

Vor der Schlußsitzung der Cortes warfen einige Deputirte die Frage auf, ob es rathsam sey, unter den dermahligen, Gefahr drohenden Umständen die Cortes auseinander gehen zu lassen. Martinez de la Rosa und Diaz del Moral, ein Ultraliberaler, bemerkten, in der Constitution sey vorsichtig bestimmt, daß nach Endigung der Sitzungen der Cortes eine fortwährende Deputation zurückbleibe, die, wenn es die Lage des Staats erfordert, die außerordentlichen Cortes zusammenberufen könne, und daß den Deputirten, welchen eine solche Wiederzusammenberufung möglich scheint, frei stehet, wie jeder andere Bürger in Madrid zu bleiben, um nöthigen Falls gleich bei der Hand zu seyn. Dagegen aber verbiethe die Constitution durchaus, daß die Versammlung der Cortes sich für fortbestehend erkläre. Auf den Vorschlag jener beiden Deputirten wurde nun einmüthig beschlossen, es sollte sich kein Deputirter, ohne ausdrückliche Erlaubniß der permanenten Deputation, aus Madrid entfernen und die Deputation sollte nicht mehr als dem vierten Theil der Deputirten solche Erlaubniß ertheilen.

Am 9ten fanden sich alle Minister, ausgenommen den Marineminister, der bei dem Könige ist, zur Schliessung der Sitzungen der Cortes ein. Der Minister des Innern, Augustin Arguelles, zeigte an, er und seine Collegen hätten den Auftrag vom Könige, dem Congreß die Rede zu übergeben, welche Se. Majestät am Schluß der Sitzungen selbst hätte halten sollen. Einer der Secretaire der Cortes verlas ein aus dem Escurial datirtes Schreiben des Marineministers, worin dieser sagt, Se. Majestät müsse wegen eines heftigen Schnupfens zu Bett liegen und sey dadurch verhindert, persönlich in die Sitzung zu kommen. Hierauf wurde folgende Rede des Königs abgelesen:

„Herren Abgeordnete! Ich habe das Vergnügen, den Cortes mein ganzes Wohlgefallen über den Erfolg ihrer diesjährigen Sitzung zu bezeugen. Während der Dauer derselben hatte ich oft Gelegenheit, den Eifer und die Klugheit nach Verdienst zu schätzen und anzuerkennen, womit sich diese Versammlung angelegen seyn ließ, die öffentliche Wohlfahrt und die Würde des Thrones, die von der Würde der Nation unzertrennlich ist, zu befestigen. Ich habe selbst, und in Gemäßheit der Verfassung, auf die Verlängerung der Sitzung angetragen, weil ich überzeugt war, daß die Begründung unsers politischen Systems in der ersten Zeit seines Daseyns mehr Zeit und Sorgfalt erheische und daß diese Verlängerung zur Beendigung der Arbeiten der vorhergegangenen Monathe von großem Nutzen seyn werde. Ich erkenne mit vielem Danke die Großmuth, mit welcher die Cortes für die Ausgaben und den Glanz meines Hauses und der Kö-

*) Graf Toreno, aus einer der ältesten Familien Spaniens, und im Besitz eines bedeutenden Vermögens, ehemahliger Präsident der Cortes und einer der Hauptverfasser der Constitution, wanderte im J. 1824 nach Frankreich und England aus, wo er überall, besonders in Paris, mit Auszeichnung aufgenommen wurde. Er ist einer der gemäßigten Liberalen, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Versammlung der Cortes, und seine Meinung erhält beinahe immer die Mehrheit der Stimmen, was er noch mehr seiner hinreißenden Beredsamkeit, welcher selbst seine Gegner oft nicht widerstehen können, als der hohen Achtung, die ihm seine Collegen schenken, zu danken hat. So jung er noch ist, so ist er doch ein vollkommener Staatsmann.

niglichen Familie gesorgt haben. Auch hat die Aufrichtigkeit und Biederkeit, mit welcher die Schulden und Lasten des Staats anerkannt, die nöthigen Mittel dieselben zu decken ausgemittelt, und auf diese Weise die Grundlagen des Nationalcredits und unsers zukünftigen Wohlstandes gelegt wurden, meinen ganzen Beifall erhalten. Diese Werke eurer Weisheit, so wie jene, welche zum Zweck hatten, das Heer und das Seewesen gehörig zu organisiren, den Umlauf der Reichthümer unsers Grund und Bodens zu erleichtern, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich der Aufstellung eines, dem Interesse des Staatsschatzes und dem des Volkes zugleich entsprechenden Finanzsystems entgegensetzten, und worauf diese Versammlung fortwährend ihre Anstrengungen und ihre Fürsorge verwendete, haben derselben Ansprüche auf die Achtung von ganz Europa, so wie auf den gerechten Dank der Nation erworben. Endlich erkläre ich mit Vergnügen, daß mein Herz über die kluge Weise erfreut wurde, mit welcher die Cortes, zugleich großmüthig und nachsichtig, die Wunden des Königreichs zu heilen und die Spuren der Leiden, welche es zerrissen hatten, zu verwischen wußten, indem sie der Verirrung die Pforte der Versöhnung öffneten und uns die feste und süße Hoffnung ließen, daß sie, auch in der Folge stets von so edlen Gesinnungen belebt, die feste Begründung des Verfassungswesens auf den Bruderssinn und die Einigkeit aller Spanier vollenden werden. Auf solchem Wege wird sich die dauernde Macht der Nation und der monarchischen Regierung, welche sie beherrscht, bilden, und während sich die Verbesserung unserer innern Lage verbreitet, erwerben wir uns immer größere Ansprüche auf die Achtung der auswärtigen Regierungen, welche ununterbrochen fortfahren, mir Beweise ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu geben. Auch muß ich mir jeden Tag mehr Glück dazu wünschen, über ein so achtungswerthes, so großmüthiges Volk zu herrschen. Ich habe vermöge meiner Königlichen Gewalt, zu dem glorreichen Werke seiner Wiedergeburt und zu den lobenswerthen Anstrengungen der Cortes beigetragen; ich habe die, zur Vollziehung der Gesetze nöthigen, Maßregeln befohlen. Ich bin überzeugt, daß unsere Einrichtungen durch die Zeit alle die Stärke und Kraft erhalten werden, welche denselben nöthig ist und daß wir das Gute allmählig werden wachsen sehen, dessen wir zu genießen anfangen. Ich schmeichele mir mit der Hoffnung, daß, gestützt auf die Früchte der Erfahrung, ich dereinst dieselbe Meinung vor den Stellvertretern der Nation werde ausdrükken können, wenn dieselben, nachdem sie der Ruhe genossen, die ihren Anstrengungen gebührt, neuerdings werden berufen seyn, in einer neuen Sitzung die Arbeiten fortzusetzen, die noch unerledigt blieben, und das so glücklich begonnene Werk der allgemeinen Wohlfahrt zu vollenden. San-Lorenzo, 7. November 1820.

Ferdinand.

Der Constitution gemäß soll der Präsident der Cortes auf die Rede des Königs antworten; aber unter den vorliegenden Umständen erklärte der Präsident lediglich, die Sitzung sey geschlossen. Sogleich ertönte von den Galerien der tausendfache Ruf: „Es lebe die Constitution! Es leben die Cortes!“ Auf dem Platz vor dem Pallast der Cortes erwarteten mehr als 50,000 Menschen die heraustretenden Deputirten und diejenigen der letztern, welche am meisten für die Volksfreiheit gesprochen hatten, wurden mit dem Ruf: „Es leben unsere Befreier! empfangen. Der Präsident Calatrava wurde gebethen, nicht nach Hause zu fahren, sondern zu gehen, damit man ihn begleiten könne, welches unter dem Ruf: „Es lebe die Freiheit! geschah. — Die Besatzung der hiesigen Stadt hat gestern den Eid der Treue an die Constitution erneuert.

Vermischte Nachrichten.

Herr Fintelmann, Oberförster im Thiergarten bei Berlin, hat ein angeblich bewährtes Mittel gegen Halsschmerzen und Zahnschmerzen, welche durch Erkältung entstanden sind, durch die Berliner Zeitung bekannt gemacht. Er sagt: „Schon seit mehreren Jahren habe ich mich von Halsschmerzen dadurch befreit, daß ich an der schmerzhaften Seite mit dem von Speichel benetzten Daumen, von der Handwurzel (oder der sogenannten Maus) an, die Pulsader bis zur Hälfte des Unterarmes eine kurze Zeit lang aufwärts strich. Seit einiger Zeit habe ich dieses Mittel zu wiederhohlten Mahlen auch bei den heftigsten Zahnschmerzen mit dem besten Erfolg angewendet. Die Schmerzen werden nach der Anwendung dieses Mittels sogleich verschwinden; sollten selbige aber nach einiger Zeit zurückkehren, so muß dieses Mittel wiederhohlt werden. Im schlimmsten Fall lege man sich zu Bett,

wo man kann, nach ein oder zweimahl wiederhohlter Anwendung dieſes Mittels, gewiß recht bald, von Schmerz befreit, einſchlafen wird.?

— **Worte des Troſtes für Auszehrende, oder an der Lunge Leidende.** Die Frucht der Aorte (Zürbelbaum, Pinus cembra L.), welche unter dem Nahmen, Zürbelnüſſe, bekannt iſt, enthält in ihrem Safte die kräftigſte Arznei für erſchöpfte Auszehrende oder an der Lunge Leidende. Man nimmt ungefähr 120 Stücke von dieſen Nüßchen, preßt den Saft heraus, der eine kleine Taſſe füllt, und trinkt denſelben früh Morgens nüchtern. Selten ſoll man dieſe Cur einige Wochen fortſetzen, ohne ihre heilſame Wirkung zu verſpüren. Während dieſer Cur darf der Leidende ſich keine beſchwerlichen Enthaltungen auferlegen, ſondern alles das genießen, was geſunden Menſchen nicht unterſagt iſt. Der zwar unbekannte Bekanntmacher verſichert, in Bern eine angeſehene Familie zu kennen, aus welcher drei bis vier Perſonen ihr Leben der Milch von der Aorte oder Zürbelnuß zu verdanken haben. Die Aorte wächſt am häufigſten an den Schneegebirgen in der Schweiz, in Tyrol, Berchtesgaden, und vorzüglich auf den Alpen des Oberpinzgau's zu Bruch und im Lungau. (Aus dem Münchner Nationalblatt; auch ſchon früher bekannt.)

Baireuth, den 10. November 1820.

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs.

Nach den häufig einkommenden Anzeigen fahren ausländiſche Lotterie-Collecteurs, vorzüglich aber mehrere Handelshäuſer der freien Stadt Frankfurt am Main ungeſtört fort, ſowohl Bedienſtigte als Privat-Perſonen im Ober-Mainkreiſe zur Theilnahme an dergleichen Inſtituten einzuladen, und durch Ueberſendung von Looſen zu beläſtigen.

Die unterzeichnete Königliche Regierung findet ſich veranlaßt, ſämmtliche Bewohner des Ober-Mainkreiſes wiederhohlt auf die unter dem 14. Auguſt 1810 erſchienene allerhöchſte Verordnung in Betreff des Spielens in auswärtige Lotterien aufmerkſam zu machen und dieſelben nach Maßgabe des Artikels II. dieſer Verordnung, welcher die Strafen für ſolches verbothenes Spiel und die Verführung zu demſelben, ſowohl für den Inländer, als im Betretungsfalle auch für den Ausländer feſtſetzt, und des Artikels IX., welcher ſämmtliche Polizei-Behörden ermächtigt, alle auf das verbotene Spiel Bezug habende Papiere und Gelder in Beſchlag zu nehmen u. ernſtgemeſſenſt aufzufordern, alle ihnen vom Auslande zukommenden Einladungen und Looſe ſogleich ihren vorgeſetzten Polizei-Behörden auszuhändigen, welche dieſelben unverzüglich der Königlichen Regierung zu überreichen haben, wo die Vernichtung dieſer Looſe ſofort erfolgen wird.

Königliche Regierung des Obermainkreiſes, Kammer des Innern.

Freiherr von Welden.

Freiherr von Maſſenbach, Director.

Das Spielen in auswärtige Lotterien betr. Bauer.

Baireuth, den 20. Juli 1820.

Von dem Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Den 23. März v. Js. ſtarb in der Irrenanſtalt dahier **Heinrich Freiherr von Bünau**, gebürtig aus Brunnau bei Erlangen, im 63ten Jahre ſeines Lebens, mit Hinterlaſſung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Hiezu haben ſich bereits mehrere Perſonen als Erben gemeldet. Da aber der gedachte von Bünau mehrere Geſchwiſter und Erben, deren Aufenthalt, und ob ſie noch am Leben ſich befinden, unbekannt iſt, hinterlaſſen haben ſoll, ſo iſt, um die Anſprüche der ſämmtlichen Erbsintereſſanten des gedachten **Heinrich** Freiherrn v. **Bünau** in deſſen Nachlaß zu vernehmen, Termin auf den

14. December ſi. curr.

anberaumt worden.

Wer immer daher an dem erwähnten Nachlaſſe einen gegründeten Erbanſpruch zu machen hat, wird andurch aufgefordert, ſeine Rechte wahrzunehmen, ſich am benannten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Locale des Königl. Baier. Kreis- und Stadtgerichts dahier einzufinden, und hier vor unſerm Deputirten, dem Commiſſario, Kreis- und Stadtgerichtsrath Gerbel:

1) den Grad ſeiner Verwandtſchaft mit dem Verſtorbenen, und

2) ſein Erbrecht an der Verlaſſenſchaft deſſelben, rechtsgenügend nachzuweiſen.

Denjenigen, welche bei beſagtem Termine nicht erſcheinen, wird die Warnung angefügt,

daß denen, welche ſich bei dieſer Commiſſion, als dem Erblaſſer am Grade am nächſten verwandt, und dabei ihr Erbrecht an den Nachlaß deſſelben rechtsgenügend nachgewieſen haben werden, den Nachlaß des **Heinrich**, Freiherrn von **Bünau** zur freien Diſpoſition verabfolgt, und die nach erfolgter Präcluſion ſich etwa erſt meldenden näheren, oder gleich nahen Erben, alle ihre Handlungen und Diſpoſitionen anzuerkennen, und zu übernehmen ſchuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Erſatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, ſondern ſich lediglich mit dem, was

alsdann noch von der Erbschaft verhanden wäre, zu begnügen verbunden seyn sollen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director Schwarz.

Vogel.

Der bürgerliche Sattlerssohn André Wedl von Hirschau begab sich schon bereits vor 30 Jahren als Metzgergesell auf die Wanderschaft, und seit dieser Zeit konnte nicht das Geringste mehr über das Leben oder den Tod, noch über den allenfallsigen Aufenthalt des besagten André Wedls in Erfahrung gebracht werden. Da nun seine nächsten Verwandten auf Aushändigung seines Erbantheils von beiläufig 2500 fl. angetragen haben, so werden André Wedl oder seine allenfallsigen Leibeserben hiemit aufgefodert, sich binnen drei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und legal auszuweisen, als jene ausserdessen für verschollen erklärt, und das fragliche Vermögen an dessen nächste Verwandte gegen Caution verabfolgt werden wird. Amberg, den 10. October 1820.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goler, Landr.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte, von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen, Ländern, mit einer großen Verhältnißcharte von Deutschland: von Dr. August Friedrich Wilhelm Crome, 1ster Theil, welcher, außer der Vorrede und Einleitung, zur allgemeinen Uebersicht von ganz Deutschland — das Königreich Baiern, Hannover, Würtemberg, Sachsen, und das Großherzogthum Baaden enthält. — Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. in gr. 8. Preis 4 thlr. 12 gr. Sächs. oder 8 fl. 6 kr. rhl.

Das Interesse, welches die, im vorigen Jahre in unserem Verlage erschienene, Verhältniß-Karte von Europa, mit dem dazu gehörigen Buche: Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte, von den sämmtlichen europäischen Ländern ꝛc. im Publicum erweckte, und der Beifall, mit welchem dies Werk aufgenommen wurde, munterten den Verfasser sowohl, als den Verleger kräftig auf, die vorliegende, früher schon angekündigte, Verhältniß Karte von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen Ländern, so bald als es nur thunlich war, nachfolgen zu lassen. — Sie glaubten, um so mehr einer ähnlichen, allgemein [illegible] sich dabei schmeicheln zu dürfen, da es für jeden gebildeten Deutschen Mann doch interessant seyn muß, hier auf einem Blatte, und mit einen Blick zu übersehen, wie die verschiedenen, zum Theil heterogenen, deutschen Bundesstaaten in der Größe und Bevölkerung von einander abweichen? und in welchem Verhältnisse sie in dieser Hinsicht gegen einander stehen? — Auch wird es gewiß einiges Interesse gewähren, die Idee des Verfassers realisirt zu sehen, vermöge welcher diese 39 Staaten, nach ihrer verhältnißmäßigen Größe, auf dieser Karte durch Zeichnung dargestellt werden; wobei das kleine Fürstenthum Lichtenstein z. B. nach eben demselben Maasstabe dargestellt ist, wie die übrigen Länder; wenn es sich gleich in Betreff des Flächenvereins gegen das K. K. Baiern z. B. verhält, wie 1 zu 490, und zu den K. Preussischen deutschen Ländern wie 1 zu 1105½, so wie zu den K. K. Oestreichischen deutschen Ländern, wie 1 zu 1238½. Zugleich drücken die, auf beiden Seiten des Randes dieser Karte, angebrachten Tabellen, die vorzüglichsten Staatskräfte sowohl, als die übrigen wesentlichen Beziehungen dieser Bundes-Staaten in Schrift und in Zahlen deutlich aus.

Das zu dieser Verhältniß-Karte von Deutschland gehörige Buch, wovon hier der erste Theil erscheint, ist in eben dem Geist geschrieben, welcher in dem vorgenannten Werke über Europa waltet; und man wird dabei nicht verkennen, daß der würdige Verfasser mit unermüdeter Thätigkeit und mit möglichster Anstrengung, — bei noch angeschwächten Geistes-Kräften, (welches im 67sten Lebens-Jahre auch nicht immer bei allen Gelehrten der Fall zu seyn pflegt,) unsere deutschen Staaten, in statistisch-geographischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, eben so vollständig und richtig geschildert, als anschauend und lebendig dargestellt habe; so viel nemlich seine individuelle Lage es nur immer erlaubte.

Auch hat dieser Veteran in unserer Litteratur, dessen Wünsche sich ganz auf das Wohl unseres deutschen Vaterlandes beschränken, (wie die Vorrede und Einleitung zu diesem Werke darthun) eben so freimüthig, als umsichtig, über die Bedürfnisse und Wünsche unserer Staaten, namentlich in landständischer Hinsicht sich geäußert: jedoch mit der lobenswerthen Bescheidenheit, welche den wahren Gelehrten ziert, und die eben so weit entfernt ist, von Schmeicheleі, als von Pedanterei und von den unschicklichen derben Kraft-Ausdrücken, wodurch unsere angehenden Schriftsteller nicht selten ihre Deutschheit beurkunden zu müssen wähnen. Sein Zweck war nur der: Wahrheit nach seiner besten Ueberzeugung zu verbreiten, und dem Guten Eingang zu verschaffen ohne alle Privat-Rücksichten.

Uebrigens konnte das ganze Werk nicht auf einmahl erscheinen, wenn nicht die, so oft von uns verlangte, Verhältniß-Karte von Deutschland, noch länger zurückgehalten werden sollte. Wir übergeben dieselbe also dem Publicum hier, mit dem 1sten Theil des dazu gehörigen Werks, und fügen die feste Zusicherung hinzu: daß

der 2te und letzte Theil desselben, welcher die noch übrigen deutschen Bundes-Staaten sämmtlich enthalten wird, unfehlbar und spätestens zur Ostermesse 1821 von Uns wird ausgegeben werden.

Wir schmeichlen uns endlich, durch Stich und Illumination der Karte, so wie durch Druck und Papier, dies gemeinnützige Werk so ausgestattet zu haben, daß der Beifall des Publicums dadurch noch erhöhet werden dürfte.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Mahlerische Reisen in Aegypten und Syrien, über Constantinopel nach Griechenland, Dalmatien, Illyrien, Neapel und Sicilien. In 6 Bändchen. Mit 103 Kupfern 8. Leipzig 1820. Preis 21 fl. 36 kr.

Die Freunde und Liebhaber der Alterthümer sowohl, als auch der Gebräuche und Sitten der Völker, welchen dieses Werk gewidmet ist, werden in demselben viel und mancherlei Lehrreiches, zum Theil wenig Bekanntes sowohl, als auch Anziehendes und Ergötzliches finden, um so mehr, als dabei nicht nur die besten und neuesten Reisebeschreibungen mit großer Sorgfalt benutzt sind, sondern auch das Schönste und Beste mit mehr als 100 ziemlich großen Kupfern veranschaulicht ist, die den Kunstsinn nicht werden unbefriedigt lassen.

Die ersten Bände geben viele alte Wunderseltsamkeiten, nebst manchen neuern Dingen, Aegyptens und Syriens? den Obelisk der Cleopatra und den zu Matarea, ein Ueberbleibsel des uralten Sonnentempels — Wahrsagerinnen — Hochzeitsaufzug zu Kahira — Antiochiens Ruinen — Grabmähler — Tempelruinen zu Palmyra, nebst einer Gallerie und dem Sonnentempel dieser alten Prachtstadt, und den Porticus des Diocletians daselbst, wie den Jupiterstempel zu Heliopolis. — Der dritte Theil zeigt uns Constantinopel, mit seinem Serail, Moscheen, öffentlichen Frauenbädern, einen Aufzug des Großherrn, Sklavenmarkt, Gesellschaftszimmer der Damen u. s. w. — Der vierte führt uns nach Griechenland, und stellt dar, Sitten, Tänze und Trachten, Grotte auf Antiparos, Moschee auf Zypern, die Offenbarungskirche auf Pathmos, Arnauten, Ruinen bei dem Neptunstempel in Athen, und manches Andere. — Vorzüglich interessant wird man das immer noch zu wenig bekannte Istrien und Dalmatien des 5ten Th. finden, insonderheit die reichhaltige Beschreibung der Morlaken, das alterthümliche Pola mit seiner herrlichen goldenen Pforte, die Darstellungen von Triest, das berühmte Bergschloß Lueg, den Diocletianspallast u. s. w. — Der 6te Theil enthält Neapel und Sicilien, und was man etwa hier davon erwarten kann, wird man finden; als: die Kirche des heiligen Januars, Virgils Grabmahl, Isistempel — Vesuv, merkwürdige Grotten, Grundriß des Theaters zu Tormina, nebst Proscenium — Archimedes u. a. Grabmähler, Katakomben zu Syrakus, und noch mancherlei Anderes.

Das Verzeichniß neuer Bücher von der Leipziger Michaelis-Messe 1820 ist so eben fertig geworden, und wird an Bücher-Liebhaber gratis ausgegeben.

Auch sind alle Sorten Taschenbücher und Almanache für das Jahr 1821, in gewöhnlichen und in eleganten Einbänden, so wie auch neuere und ältere Kinder- und Jugendschriften, die sich zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken eignen, zu haben in der

Grauischen Buchhandlung
in Baireuth und Hof.

Daß der Gewinn der Privat-Versicherungs-Gesellschaften gegen Feuersgefahr im Durchschnitt 60 pr. Ct. von der eingenommenen Prämie beträgt, ist jetzt eben so offen eingestanden, als es sich durch Vergleichung mit städtischen und Landes-Anstalten dieser Art erweisen läßt.

Diese Betrachtung, und das lebendige Gefühl des Mangels einer zweckmäßigen National-Anstalt zur Verhinderung unnützen Aufwandes bei Versicherungen, hat die Kaufmannschaften von Erfurt, Gotha, Langensalz, Eisenach und Arnstadt zu dem Entschluß gebracht, unter dem Namen

Versicherungsbank

eine Anstalt zu gründen, durch welche jeder, als Folge der Vereinigung des deutschen Handelsstandes zur gegenseitigen Selbstversicherung, sich ergebende Nutzen, jedem Antheilnehmenden unmittelbar wieder zufällt. Alle wechselfähige Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker und Buchhändler Deutschlands sind zur Theilnahme berechtigt. Die ausserordentlich günstige Aufnahme, die dieses rein gemeinnützige Unternehmen überall findet, verbürgt sein Gelingen um so mehr, da der Wirkungskreis dafür so groß ist, als das Bedürfniß einer solchen Anstalt in Deutschland allgemein gefühlt wird.

Ich lade daher die Herren Kaufleute ꝛc. unserer Stadt und Gegend ein, mich baldmöglichst zu unterrichten, mit welcher Summe und zu welcher Zeit sie bei dieser Bank versichern wollen, oder gefällig bekannt zu machen, wann die Policen abgelaufen sind, die sie jetzt noch daran verhindern.

Ausführliche Plane der Bank-Verfassung sollen den hiesigen Handelshäusern zugesandt werden, und stehen den Auswärtigen bei mir zu Diensten. Baireuth, den 23. November 1820.

Friedrich Carl Münch sen.,
Agent der Feuer-Versicherungsbank für den deutschen Handelsstand.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hegenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 238. 30. November 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Troppau, 21. November. Des Königs von Preussen Majestät werden die Rückreise nach Berlin heute antreten, und wollen am 25sten Abends daselbst eintreffen. Höchstdieselben verweilen den 23sten in Breslau, und setzen alsdann die Reise über Grünberg und Frankfurt fort. Se. Majestät befinden sich in erwünschtem Wohlseyn. (Berliner Zeitung.)

Frankfurt, 24. November. Heute hat man aus London die wichtige Nachricht erhalten, daß die Wiener Metalliques daselbst Curs erhalten haben, und zu 72 in Zwanzigern notirt worden sind. Englische Häußer haben bereits 400 Stück aufgekauft. Dieses Ereigniß hat auf hiesigem Platz die günstige Wirkung hervorgebracht, daß obige Papiere, welche gestern zu 70⅞ in Papier notirt waren, heute auf 71 in Geld gestiegen sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. November. Die heutige Staatszeitung enthält folgenden officiellen Artikel: „Da verschiedene Umstände, seit einiger Zeit, der Policei Veranlassung gaben, anzunehmen, daß daran gearbeitet werde, Grundsätze zu verbreiten, die auf Stöhrung der öffentlichen Ruhe abzweckten, und sie dabei erfahren hatte, daß eine kleine Gesellschaft, über deren eigentlichen Zweck die anbefohlne Meldung nicht geschehen war, in der Broläggerstrasse Zimmer gemiethet hatte, wurden am 16ten des Abends, als die erste Versammlung der Gesellschaft statt finden sollte, einige Personen angehalten, unter welchen ein gewisser Doctor Philosophiae, Dampe, im Besitz einiger Papiere befunden wurde, deren Inhalt von einer so gesetzwidrigen Natur war, daß sie den nöthigsten Grund an die Hand gaben, seine Person mit Arrest zu belegen, und eine genauere Untersuchung anzustellen; aus dieser, so wie aus den vorgefundenen Papieren selbst, erhellt aber schon hinlänglich, daß Dampes Plane, und Vorhaben nur Erzeugnisse seiner erhitzten Phantasie sind und bei Andern keine Unterstützung gefunden haben.

Italien.

Neapel, 10. November. Noch immer werden der Regierung von verschiedenen Provinzen Geld oder Mannschaft angebothen. — In der gestrigen Sitzung schlug Dragonetti vor, dem General Fiorestan Pepe eine Bürgerkrone wegen seinen auf Sicilien ausgeführten Thaten zu decretiren. Hierauf erwiederte der Deputirte Herr Pepe, daß er die Verdienste des Generals Florestan Pepe und seine heroische Tapferkeit, so wie die der übrigen Truppen, welche sich nach Palermo hinein wagten, anerkenne; allein die Sachen änderten sich mit dem 5. October, von wo an das Betragen des Generals Pepe einer strengen Untersuchung zu unterwerfen sey, indem er sich bei der Bemächtigung Palermo's einer Napoleonischen Politik bedient zu haben scheine. Das Parlament, welches mit Grunde die Convention vom 5. October verwarf, hat dennoch den Urheber derselben nicht verurtheilt; deshalb bin ich der Meinung, daß man, der Ehre der Nation wegen, von den Angelegenheiten Palermo's künftig weder Gutes noch Uebels sprechen möge. Viele Deputirte bezeigten hierüber ihren Beifall.

Am 6ten d. wurde hier eine sehr weitläufige Proclamation des National-Parlaments an die Völker beider Sicilien publicirt, in welcher dasselbe der Nation über den Zustand des Königreichs, über die Berathschlagungen und Arbeiten des Parlaments, über die Zurüstungen zur Vertheidigung des Vaterlandes, über die Anstalten des Kriegsministers, über die Anträge und Opfer der Gemeinden, welche dieselben auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen, endlich über die Vielfältigkeit und Schwierigkeit der Geschäfte, Rechenschaft ablegt, zugleich aber das Volk ermahnt, auf die selbst gewählten Repräsentanten kein Mißtrauen zu setzen, die vereint mit dem großmüthigen Monarchen für das Wohl des Vaterlandes unermüdet arbeiten und sich erklären, von einsichtsvollen

Freunden des constitutionellen Vaterlandes Belehrung anzunehmen, besonders aber von den Provinzial-Deputationen Unterstützung erwarten. Endlich werden in dieser Proclamation die Völker zur Befolgung der Gesetze und zur Achtung der vorgesetzten Behörden ermahnt, weil die wahre Freiheit nicht in einem bloßen Spiele mit den Gesetzen und den Gewalthabern der öffentlichen Macht bestehe, indem Unordnung und Zügellosigkeit zu jeder Zeit und an jedem Orte nur Sclaverei hervorgerufen habe. Der rechtliche Bürger muß die Waffen nur ergreifen, um die Rechte zu vertheidigen, und nicht, um sie zu vernichten; er muß der öffentlichen Gewalt Hülfe leisten, und dieser nicht Hindernisse in den Weg legen; gegen den Feind des Vaterlandes streiten, und nicht Privatleidenschaften in Schutz nehmen; auf den Ruf der Gesetze den Degen in die Hand nehmen, und ablegen. — Fern muß jeder Gedanke seyn, daß die politische Wiedergeburt Gelegenheit zu Verbrechen, zur bürgerlichen Uneinigkeit und zur Verletzung der Subordination jenen Kriegern geben solle, welche es sich zur Pflicht machten, das Vaterland zu vertheidigen. Das Parlament wird die Treue, welche es dem Vaterlande, dem Monarchen und der Königlichen Dynastie geschworen hat, nie brechen, und den Ruhm der Nation keiner politischen Rücksicht wegen aufopfern; es wird kein Opfer verlangen, welches nicht die Freiheit des Vaterlandes erheischt, so wie jedes Mitglied bereit ist, für die Constitution zu sterben ꝛc. — Diese Proclamation ist vom 2. November datirt, und von dem Präsidenten Galoi und den vier Secretairs unterzeichnet.

Schluß des in Nro. 237 abgebrochenen Plans zur Errichtung eines Italienischen Staatenbundes vom J. 1814.

Art. XIX. In der Präsidenz des Senats wird jährlich unter den Bundesstaaten abgewechselt nach der im I. Art. angegebenen Ordnung. Der Souverain des an der Reihe stehenden Bundesstaats ernennt den Präsidenten, der ein Prinz vom Hause seyn kann. Der Vice-Präsident und der Secretair werden aus den Mitgliedern der Deputation des präsidirenden Staats genommen. Dasjenige Mitglied des Vollziehungsrathes, welches dem präsidirenden Staate angehört, führt in diesem Jahre zwei Stimmen. Art. XX. Der Bundessenat vereinigt sich gleich dem Vollziehungsrathe zu Rom. Der Senat wird sich sogleich mit der organischen Verfassung beschäftigen, welche innerhalb sechs Monathen zu Stande gebracht seyn muß. Alsdann werden für dieses einzigemahl die Souverains der sechs Bundesstaaten persönlich zu Rom erscheinen, begleitet von einer Deputation jeder Ständeversammlung, bestehend aus dem Präsidenten, und zwölf andern Mitgliedern. Die organische Verfassung wird zuerst der Deputation der Ständeversammlung und dann dem Fürstencollegium zur Genehmigung vorgelegt. Art. XXI. Die Annahme bei der Deputation der Ständeversammlung geschieht zuerst artikelweise und dann im Ganzen nach vorgängiger Discussion mit Stimmenmehrheit und mit Beisetzung der Verwerfungsgründe. Wird die Verfassung im Ganzen auf solche Art verworfen, daß die Meinungen über die einzelnen Artikel getheilt waren, so muß über jeden Verwerfungsgrund besonders abgestimmt werden. Die Verfassung wird nur dann als von der Deputation der Ständeversammlung verworfen angesehen, wenn die Anzahl ihrer verwerfenden Stimmen, mit der Anzahl der verwerfenden Stimmen im Senate zusammen gezählt, die absolute Mehrheit im Ganzen ausmacht. Art. XXII. Die Annahme des Fürsten-Collegiums geschieht rein und einfach, da sie von Seiten der Fürsten nur obligatorisch und keineswegs berathend ist. Art XXIII. Sobald die Bundes-Verfassung angenommen ist, legt der Senats-Präsident den Eid auf dieselbe in die Hände des Präsidenten. Hierauf versammelt sich der Senat, das Fürsten-Collegium und die Deputation der Stände-Versammlungen im Palaste des Senats. Der Senat hat den Ehrenplatz, nach ihm sitzen die Deputirten der Stände-Versammlungen; dem Präsidenten gegenüber sind sechs Throne errichtet für die sechs Souverains, welche in öffentlicher Sitzung den Eid auf die Bundes-Verfassung in die Hände des Präsidenten ablegen, wornach auch die Deputirten der Stände-Versammlungen den Eid leisten. Hierauf schwört der Vollziehungsrath. Art. XXIV. Das erste Geschäft des Senats ist die Prüfung der einzelnen Verfassungen der Bundesstaaten. Alle Bestimmungen, die dem Art III. angegebenen Grundlagen oder der organischen Bundesverfassung zuwiderlaufen, werden vom Senate den einzelnen Ständeversammlungen zur Abänderung nahmhaft gemacht.

Livorno, 10. November. Gestern kam eine Tunesische Escadre nach einer Fahrt von 6 Tagen hier an. Sie besteht aus 9 Kriegsfahrzeugen, welche heute früh unsere Festung mit 21 Canonenschüssen salutirten, was von derselben mit eben so viel Schüssen erwiedert wurde. Sie wird nächstens wieder unter Segel gehen.

Amerika.

Laut Nachrichten aus New-York vom 14. October soll in einer der südlichen Provinzen von Brasilien ein Aufstand ausgebrochen seyn, weswegen aus Fernambuco ein Truppencorps dahin gesandt worden ist.

Großbrittanien.

London, 18. November. Graf Liverpool hat dem Sir Keppel Craven, Kammerherrn der Königin, an

deren Verlangen, ihr einen standesmäßigen Pallast anzuweisen, nun geantwortet: Er habe die Befehle Sr. Maj. erhalten, die Königin zu benachrichtigen, daß es Sr. Maj. unter allen den Umständen nicht möglich sey, einen der K. Pallästе zur Wohnung der Königin anzuweisen. Er sey ferner beauftragt, die Königin zu benachrichtigen, daß, bis sich das Parlament zur Besorgung der Geschäfte versammeln werde, die Bewilligung für sie fortgesetzt werden solle, deren sie bisher genossen, und daß es alsdann des Parlaments Sache seyn werde, den Belauf der künftigen Bewilligung für J. Maj. zu bestimmen." Der Graf fügt in einem beigelegten Papier hinzu: „Er halte es für nothwendig zu bemerken, daß diese Antwort nicht so zu verstehen sey, als ob die bisherigen Erbiethungen, um der Königin eine Wohnung in London zu verschaffen, dadurch zurückgenommen würden."

Das Illuminiren der Häußer, wegen des für die Königin glücklichen Ausgangs ihres Processes, mußte vom 10. bis zum 14. auf das Geschrei des Pöbels, alle Abende erneuert werden. Dabei geschah viel Unfug. Mit Einbruch der Dämmerung wogte eine ungeheure Menschenmenge durch die Strassen; Schwärmer und Racketen durchkreuzten die Luft; wer dem Ruf: „Licht heraus!" nicht Folge leistete, dem wurden die Fenster eingeworfen, wozu die Kinder Steine herbeitrugen. Das Geschrei, Schiesen, Läuten der Glocken, Blasen der Hörner endete immer erst nach Mitternacht. Wer nicht wußte, daß dies zu Ehren einer unbescholtenen Königin geschah, mußte glauben, ganz London sey toll geworden.

Auf eine Adresse der Schornsteinfeger antwortete die Königin: „Die unverdorbene Jugend, die in den Schornstein steigt, um denselben von der monatlichen oder wöchentlichen Anhäufung von verdicktem Rauche zu reinigen, steht höher in Meiner Achtung, als irgend Einer von jener selbstsüchtigen Faction, welche auf weit schmutzigerm Wege zu einem glänzenden Bekanntwerden ewiger Schande empor gestiegen ist. Der schwarze Beutel der Schornsteinfeger ist, im Vergleich mit dem gehäßigen grünen Beutel Meiner Verfolger, schön und rein wie der Schnee."

Ein Landgeistlicher, der den Versuch des Erzbischofes von Canterbury im Oberhauße, den Sinn der bekannten Schriftstelle, wegen der Ehescheidung, umzuexegesiren, mit anhörte, äußerte: „Die ehrwürdigen Lords schienen viel bekannter mit der Uebersetzung als mit dem Grundtexte zu seyn."

Die Oppositionsblätter decken nun alle Sünden auf, welche die Minister seit 1815 begangen haben sollen.

Folgendes Ereigniß ist jetzt der Gegenstand aller Gespräche. Ein Mädchen von 16 Jahren, schön wie ein Engel, ist mit einem über 60 Jahre alten Mann verschwunden. Dieser grauköpfige Verführer hatte sich für einen Pair des Königreichs ausgegeben; man weis aber jetzt, daß er kein Pair, sondern Baronet und Mitglied des Unterhauses ist. Er hat schon eine erst 20 Jahre alte Gattin, die alle Reize ihres Geschlechts und Alters besitzt.

* * *

Die Geschlechter.

Das Kind. (Fortsetzung von Nr. 236.) Des Mädchens zarter Sinn ist schon unendlich viel schmiegsamer in die sittlichen Formen des geselligen Anstandes. Was der Knabe in dieser Hinsicht sich erst als erlernte Kunst aneignen muß, das ist des weiblichen Kindes Natur. Mit einem freundlichen bescheidenen Wesen tritt es unbefangen in den glänzendsten Zirkel von Damen und weis schon auf jede freundliche Anrede etwas Sinniges zu erwiedern. Auch was das Mädchen früh erlernt, hat sich meistens schon des lebhaften Wohlgefallens, auch des größern gesellschaftlichen Vereins zu erfreuen. Man sehe den höhern Glanz in den Augen der Mutter, wenn der Tochter Zeichenbuch oder Stickerei von Hand zu Hand gehen; wenn die kleine Psyche declamirt, oder zu der Guitarre singt und ein ganzer Kreis von sehr redseligen Lippen, wie durch Hüons Horn, verstummt — und würdige dann den Triumph einer Mutter. — Nach dem Schreibbuche, oder Exercitienbuche eines Knaben fragt Niemand. Zwar ist jener Freude-Quell: Eitelkeit (des Weibes Nahme, wie Shakespear sagt); auch mag gerade dieser Genuß der Aelternfreuden wohl oft genug verderblich einwirken auf das weiche, sittliche Gemüth des Mädchens, welches an und für sich schon allzuempfänglich ist für diese Erbsünde des weiblichen Charakters, aber werfe einer den ersten Stein auf diese Eitelkeit höherer Abkunft, wenn eine Mutter entzückt ist, über das Gefallen ihres Kindes — wir vermögen es nicht.

Alle diese Züge, welche aus dem unverstellten Walten des Kindeslebens unverkennbar hervortreten, gewähren nur Resultate der Gegenwart. Da

muß freilich in Rücksicht auf Annehmlichkeit des Aeltern-lebens, wenn man von jeder Aussicht in die Zukunft fürerst absiehet, die Schale des weiblichen Kindes das Uebergewicht erhalten. Ruhe, Gemächlichkeit, der heilige stille Frieden des Hauses, Unterhaltung, Augenweide, die höhere Aelterneitelkeit und jede freundliche Gabe der Charis liegen auf dieser Schale. — Dagegen möchte man im ungeduldigen Unwillen oft versucht werden, des Knabens Mitgift mit Pandorens Büchse zu vergleichen. Unruhe, Ungemächlichkeit, nicht selten Unfrieden, Angst, Sorgen und Noth sind die Plagen, welche in der Schale des männlichen Kindes liegen, und mit dieser aufsteigen. So ist also Gegenwart und Genuß, in Rücksicht der Aelternfreuden, für das weibliche Geschlecht des Kindes wohl entschieden. Was nun Hoffnung und Zukunft, in dieser Lebensperiode der Kinder, den Aeltern dagegen zu biethen vermag — das zu enthüllen, sey bis zur zweiten Lebensperiode aufgespart, wo die Erfüllung dieser Hoffnungen schon ganz nahe an die Wirklichkeit tritt. Dorthin gehört denn auch die Untersuchung, ob das Geschlecht des Knabens, oder das Geschlecht des Mädchens die Aeltern zu höhern Hoffnungen und damit zu höheren Ansprüchen an die Zukunft berechtige.

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101.
Baireuther Zeitung, 1819. Nr. 166. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlersgeselle in die Fremde.

Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821 vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben demjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Meinem Sohne Johann Christoph Hippmann, Schwarz- und Schönfärbergesellen mache ich den Tod seines Vaters, Meisters Georg Christoph Hippmanns, Schwarz- und Schönfärbers zu Arzberg hiermit bekannt, mit dem Ersuchen, so bald wie möglich wegen Familien-Verhältnissen aus der Fremde in seine Heimath zurückzukehren. Auch bitte ich alle löbliche Innungen der Schwarz- und Schönfärber ihm in Betretungsfalle solches bekannt zu machen. Arzberg im Baireuthischen im November 1820.

Anna Barbara Hippmann,
Wittwe.

In dem Gräflich von Giechischen Schloßgarten zu Thurnau, sind sowohl süße, als wie auch bittere Orangenfrüchte, von bester Qualität zu billigen Preisen zu haben. Achtungsvoll empfiehlt sich

Keßler, Gräflicher Hofgärtner.

Da ich mich bei meiner Durchreise nach Sachsen mit der besten Sämerei aus Ulm allerlei Art, wo ich die Zufriedenheit des Publicums schon viele Jahre mir erworben, versehen habe, so bitte ich mich mit Bestellungen zu beehren. Mein Logie ist im Gasthof zum schwarzen Roß. Baireuth, den 28. November 1820.

Johann Martin Dirr, Gärtner aus Ulm.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 239. 1. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 25. November. Das neueste Königl. Intelligenz-Blatt enthält unter andern folgende Diensesnachrichten: Seine Königl. Majestät haben unterm 14. November d. J. geruht, die Königl. General-Commissaire und Präsidenten der Regierung des Obermain- und Rezatkreises, Constantin Ludwig Freiherrn von Welden und Karl Joseph Grafen v. Drechsel, dann den Königl. Präsidenten des Appellationsgerichts für den Untermainkreis, Johann Michael von Seuffert, zum Beweise Allerhöchstihrer Zufriedenheit für ihre bisherigen und mit besonderer Auszeichnung geleisteten Dienste, zu wirklichen Staatsräthen im außerordentlichen Dienste zu ernennen.

Von den beiden aus Brasilien zurückgekehrten Baierischen Academikern, den HH. Spitz und Martius, sind Nachrichten vom 1. Nov. aus Madrid eingegangen.

Bamberg, 28. Nov. Die Ernennung des verehrungswürdigsten Herrn Generalcommissairs, Freiherrn v. Welden, zum wirklichen Staatsrathe, hat im Obermainkreise einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Man wird es am Fichtelgebirge, wie am Main und der Naab nie vergessen, daß dieser eifrige Provinzialchef in den bitteren Noth- und Hungersjahren 1816 und 1817 nicht allein zu rathen, sondern auch zu helfen verstand; so wie auch keinem rechtlichen Auge so manche vortreffliche Anstalt entgeht, die unter der eben so klugen als thätigen Leitung im Kreise emporblühet.

Wien, 22. November. Heute Nachmittag um 2 Uhr traf der Kriegsminister und interimistische Hofkriegsrathspräsident, Graf Bellegarde, von Troppau, wohin er zu Sr. Majestät dem Kaiser berufen worden war, wieder hier ein. Es hat sich das Gerücht verbreitet, er werde mit einem Ultimatum nach Neapel seine Reise fortsetzen; bis jetzt ist dasselbe jedoch nicht zu verbürgen.

Ein höchst erfreuliches Zeichen der Zeit, ist die milde Toleranz, die hier jetzt das Verhältniß der katholischen Glaubensgenossen zu den Protestanten bezeichnet. Die beiden protestantischen Consistorien zu Wien werden als landesfürstliche Behörden behandelt, genießen, wie die Superintendenturen und Seniorate, bei ihrer officiellen Correspondenz der Postfreiheit; ihre Mitglieder werden aus dem Kaiserlichen Aerarium besoldet und nehmen an allen Emolumenten der übrigen Staatsbeamten gleichen Antheil; alle Superintendenten und Senioren ziehen einigen Gehalt aus den Staatscassen, mehrere evangelische Pastorate sind zum Theil von dem Aerarium dotirt; die Wittwen der Consistorialräthe haben Ansprüche auf eine Pension aus dem Staatsschatze. Kürzlich ist die Anerkennung der kleinen protestantischen Gemeinde zu Venedig erfolgt. Alle diese Maßregeln rein christlicher Duldsamkeit kommen aus dem Herzen des Kaisers selbst, der sich, sammt dem ganzen Herrscherhauße, durch die edelsten Gesinnungen gegen alle Nichtkatholiken auszeichnet. Darum haben sich auch seit einer Reihe von Jahren, aus Deutschland und der Schweiz, hier und in ganz Oesterreich, mehrere fleißige und geschickte Protestanten angesiedelt, die zur Beförderung des Gewerbfleißes, des Handels und des bürgerlichen Wohlstandes viel beigetragen haben.

Wiesbaden, 24. November. Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin von Nassau, sind am 21sten d. M. von einem Prinzen, nun dem dritten, glücklich entbunden worden.

Amerika.

Ein Brief aus St. Thomas vom 1. September enthält Folgendes: „Mit neuer Wuth entzündet sich der Krieg, auf dem (amerikanischen) Festlande, doch, hofft man, werden diesmahl die kriegführenden Partheien die Gesetze der Menschlichkeit achten. Die Spanier haben das Gerücht ausgesprengt, als ob sie ungesäumt eine Verstärkung von 4000 Mann zu erwarten haben. Mehrere an unsern Küsten kreuzende Corsaren nahmen 3 Schiffe der Convoi von Havannah, welche mit 3500 Kisten Zucker

und 30,000 Dollars nach Spanien unter Segel ging, weg. So eben kommt uns auch die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Königl. Division de la Torre zu. Unsere Truppen, heißt es in einem Briefe von Savanilla, haben sich mit der Heer-Abtheilung des Generals Cordova, welche mit 600 Mann auf der Straße von Cama vorbrach, vereinigt. Cordova zog von da nach Teneriffa, wo er auf 400 Mann Königliche stieß; er griff sie an und brachte sie in völlige Unordnung. Obrist Montella war damahls mit der vereinigten Armee in Carthagena. General Urdanetta steht in der Gegend von St. Martha, und wird sich dieses Platzes bald bemächtigen, da er die Spanier bei Chereguna geschlagen hat. Bolivar ist in Ungula mit 3000 Mann und Valdes in der Nähe von Popyan. Die Verbindung mit allen Theilen des Königreichs ist durchaus offen. Zwischen den Spanischen Heerführern herrschen Zwistigkeiten; Tag für Tag gibt es Emthürmungen und Verhaftungen.

Frankreich.

Paris, 24. November. Vor einigen Monathen wurden 14 Personen, worunter die Nahmen Guillemin, Planzeaux, Combes, Bourgeois ꝛc. vorkommen, verhaftet und vor den Gerichtshof von Besançon gestellt, als angeklagt einer Verschwörung gegen die Regierung und eines beabsichtigten Angriffs auf das Leben des Herzogs von Angoulême, Neffen des Königs. Gedachter Gerichtshof hat nunmehr die Anklage für gegründet erklärt und daher die Sache an die Pairskammer verwiesen, indem dieselbe über das Verbrechen des Hochverraths zu erkennen habe. Aus dem desfalls erlassenen Bescheide des Gerichtshofes zu Besançon ergibt sich folgender Zusammenhang der Verschwörung: Schon zu Anfang dieses Jahres bildete sich dieselbe zu Paris unter verschiedenen dort wohnenden Personen, welche einen, in die Reform gefallenen, Officier vom Jura in dieselbe zogen; letzterer warb nach seiner Rückkehr in seine Heimath noch andere Theilnehmer und eröffnete denselben den Zweck der Verschwörung, welcher kein anderer war, als die Bourbonen vom Französischen Throne zu stürzen. Der Ausbruch dieser Verschwörung war auf die Nacht vom 9. auf den 10. Mai l. J. festgesetzt; die Verschwornen sollten sich zu diesem Behufe in der Gegend von Dole versammeln, um aus Paris und der Schweiz Officiere höhern Ranges zu erwarten, die das Ganze leiten sollten. Man wollte damit anfangen, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen, sich der öffentlichen Cassen zu bemächtigen, die Gefangenen in Freiheit zu sezzen und sich dann vorerst nach Lons-le-Saulnier in Bewegung setzen, wo der Präfect und der Maire, so wie die Priester und Adelgen, ermordet werden sollten; von da wollten die Verschwornen nach Dijon, Nouvray, Bréau, in die Nähe von Melun rücken, um sich dort mit andern Verschwornen zu vereinigen und nach Paris zu marschiren, wo der König und die Königliche Familie niedergemacht, und ein Bonaparte zum Kaiser ausgerufen werden sollte. Auch blieb es nicht bei dem bloßen Vorhaben, vielmehr versammelten sich wirklich in gedachter Nacht vom 9. auf den 10. Mai verschiedene bewaffnete Personen in der Gegend von Dole und gingen nach gedachter Stadt zu, in der klar erwiesenen Absicht, den Plan der Verschwörung auszuführen; gleichzeitig waren auch daselbst Officiere höhern Ranges eingetroffen, wie dies nach obigem, in Paris bereits verabredet worden war; letztere hatten die Reise in ihren Uniformen gemacht, trugen Waffen und Equipirungsstücke bei sich. Als die Verschwornen indessen bemerkten, daß ihr erster Plan entdeckt und vereitelt sey, beschloßen einige derselben, den Herzog von Angoulême, der am 14ten Morgens durch den Wald von Taßenières kommen sollte, zu überfallen, sich seiner Person zu versichern und ihn im äußersten Falle sogar zu tödten; zu diesem Behufe verfügten sie sich bereits Tags zuvor in gedachten Wald, gaben aber ihr Project auf, als sie auf der ganzen Heerstraße Truppen aufgestellt sahen.

Spanien.

Madrid, 14. November. Der König, der am 9. d. an dem Tage, an welchem hier die Versammlung der Cortes geschlossen wurde, in Escurial zu Bett liegen mußte, ist, nach den neuesten amtlichen Anzeigen, völlig wieder hergestellt.

Von der glücklich entdeckten Verschwörung zu Avila hat man nun umständlichere Nachricht. Dem politischen Chef zu Avila, welchem gesteckt worden war, daß zwischen einem gewissen Garrido und einem bekannten Parthei-Chef Nahmens Morales etwas unterhandelt werde, ließ den Garrido vorfordern, verhören und erhielt von ihm das Geständniß, daß der Plan verabredet worden, mehrere mißvergnügte Partheien zu vereinigen, um die unbeschränkte Regierung wieder herzustellen. Dazu hatte

Morales schon eine Summe von 400,000 Realen zusammengebracht. Diese Entdeckungen meldete der Minister den Cortes und diese dem Könige, mit der Bitte, so bald als möglich nach Madrid zurückzukommen. Der König antwortete: eine Unpäßlichkeit verhindere ihn noch, den Escurial zu verlassen, jedoch stimme er allen den Maßregeln bei, welche die Cortes ergreifen möchten, um die Regierungs-Form aufrecht zu erhalten, die er selbst mit aller Macht zu vertheidigen beschworen habe. Diese Antwort beruhigte die Cortes vollkommen. Morales ergriff die Flucht. Die bis jetzt verhafteten Verschwornen sind: die beiden Canonici Chacon und Suarez, der Chirurg Canova, die Gattin des Morales, ein Officier, Nahmens Licachi, und einige Subalterne. Aus dem Bericht des politischen Chefs von Avila gehet hervor, daß das Complott des Morales mehrere Verzweigungen hatte. Zehn Reiter vom Regiment Bourbon hatten sich auf das Schloß Aunque os pese begeben, in der Meinung, daselbst 400 Mann unter dem Commando des Ex-Obersten Morales anzutreffen. Indessen wurde durch einen glücklichen Irrthum Alles entdeckt. Ein Vetter des Morales hatte in Avila alles veranstaltet und sich hierauf nach Santa Cruz begeben, um daselbst die Verschwornen vom Cavalerie-Regiment Bourbon zu erwarten. Hier sah derselbe eine zu Verfolgung jener verschwornen Deserteure abgeschickte, 50 Mann starke Abtheilung eben desselben Regiments, hielt sie für seine Mitverschworne und indem er sie als seine Freunde behandelte, lieferte er so selbst sich ihnen aus. Ein gewisser Lorenzo Huet, der heimlich für Morales geworben hatte, war wenige Tage vor Entdeckung dieser Verschwörung in Madrid.

Der politische Chef zu Valencia hat durch einen Courier gemeldet, daß dort heftige Unruhen ausgebrochen sind. In der Nacht vom 9. auf den 10. wurde der Constitutionsstein in Valencia niedergerissen. Dafür forderte ein wüthender Volkshaufe Rache, man rief: der Erzbischof sey der Anstifter dieses antipatriotischen Vergehens und man verlangte sogar, er sollte auf seinem Landgute verhaftet werden, wohin er, weil er seine Geistlichen aufgewiegelt und sich mehreren Beschlüssen der Cortes widersetzt hatte, verwiesen ist. Zu gleicher Zeit entstand in Valencia ein heftiger Streit zwischen den Canonieren, die in der Citadelle liegen, und den Milizen, die jene in der Citadelle ablösen wollten. Der Ausgang ist noch nicht bekannt. Jetzt heißt es, man werde den Erzbischof von Valencia aus dem Königreiche verbannen und alle seine Einkünfte einziehen.

Großbrittanien.

London, 19. November. Nach den geistlichen Gesetzen Englands, die von Checke, unter Heinrich VII. abgefaßt und als Grundregel der Jurisprudenz angesehen werden, muß der Gatte, welcher einen Proceß gegen seine Ehegattin einleitet, nachdem er sich aus freiem Willen von ihr getrennt hat, im Falle er den Proceß verliehrt, seiner Ehefrau die Hälfte seines Vermögens abtreten, um ihr einen anständigen Unterhalt zu verschaffen. Wir hoffen, daß das Parlament, wenn die Einrichtung des Haußes der Königin vorkömmt (und dieser Gegenstand wird ehestens vorgebracht werden), diese Grundsätze auf S. M. den König anwenden und ihn einladen wird, die Kosten zur häußlichen Einrichtung der Königin aus seinem Privatschatze zu bezahlen." (Aus dem Journal the Times, welches, seitdem es auf der Seite der Königin ist, 10,000 Abnehmer mehr hat und jetzt 25,000 Exemplare absetzt.)

Der Courier sagt: Für alle Engländer, die Radicalen ausgenommen, ist es eine ungeheure Beleidigung, wenn man die Königin für eine unschuldige Frau ausgibt. Sie hat also kein Recht auf die der Unschuld gebührende Achtung, noch weniger darauf, eine Königliche Wohnung zu verlangen.

In den Zeitungen von Lissabon bemerkt man den entschiedendsten Haß gegen England, oder doch wenigstens gegen die Englische Regierung. Bei [Gelegenheit des Jahrestags der Hinrichtung des] Generals Gomez Freyre declamirte der Portugiesische Constitutionnal mit äußerster Heftigkeit gegen den Herzog von Wellington: „Dieser General, heißt es darin, welcher seine Siege in Spanien und dem südlichen Frankreich hauptsächlich dem Heldenmuthe der Portugiesischen Soldaten verdankt, trennte sich von ihnen, ohne es der Mühe werth zu halten, ihnen zu danken. . . . . Lord Wellington hat sich der militairischen Plane des Generals Gomez Freyre bedient, ohne ihn ein einziges Mahl in seinen Berichten zu nennen. . . . . Die Beresfordische Regierung hatte ein System der Geringschätzung und Kränkung jenes Generals erwählt, um denselben zu den Handlungen zu reizen, welche hernach

den Vorwand hergaben, ihn zu opfern . . . . . .“ Ohngeachtet dieſer Ausfälle der Portugieſiſchen Revolutionairs ſind doch die unterrichteteſten Perſonen der Meinung, daß England keinen Schritt thun werde, bevor es von dem Könige von Portugal hierzu aufgefodert ſeyn wird. Uebrigens kann man es als gewiß anſehen, daß dieſer Monarch den Aufſtand von Oporto und den offenbaren Ungehorſam der Regierung zu Liſſabon in Betreff des Lords Beresford, höchlich mißbilligen werde.

Portugal.

Liſſabon, 7. November. Man würde ſich täuſchen, wenn man glaubte, unſer politiſcher Horizont ſey ganz hell und wolkenleer. Man zweifelt nicht, daß die mit der Nachricht von unſerer Revolution nach Braſilien abgeſchickten Schnellſegler nächſtens eine Proteſtation des Königs gegen alles Vorgefallene zurückbringen werden. Dazu kommt, daß England nicht gern eine Ordnung der Dinge bei uns ſehen wird, die früh oder ſpät den Engliſchen Manufacturen nachtheilig werden muß. Portugal war, in den letzten Zeiten, für England ein großer Markt, ſtets offen für den Abſatz Engliſcher Fabrikate. Spanien, zum Theil zwiſchen Portugal und dem den Engländern gehörigen Gibraltar eingeſchloſſen, konnte die zügelloſe Contrebande nicht verhindern, wodurch zum Nutzen der Engliſchen Manufacturen die aus der neuen Welt eingebrachten Millionen wieder heraus geſchöpft wurden. Solche Vortheile läßt ſich England nicht gern entreißen. Kurz unſere Noth wird erſt recht angehen.

Vermiſchte Nachrichten.

— In dem eine Meile von Frankfurt am Main entfernten Marktflecken Vilbel hatte eine Frau unvorſichtig Flachs auf und neben den geheizten Ofen gelegt, in der leichtſinnigen Meinung, daß, ſo wie dies von ihr und Andern ſchon hundertmahl ohne Schaden geſchehen ſey, auch diesmahl, in ihrem Beiſeyn, kein Unglück daraus entſtehen könne. Aber der Flachs gerieth doch in Brand, fiel herunter auf den neben dem Ofen gelegenen Flachs, entzündete auch dieſen, und als die Frau hinzuſprang, und die Flamme mit ihrer Schürze erſticken wollte, ergriff das Feuer ihr Gewand und ſie ſtand in lodernden Flammen. So wurde ſie aus der brennenden Stube geſchleppt und mit Schnee und naſſem Miſt bedeckt. Ihr ganzer Körper iſt aufgeſchwollen; ſie leidet große Schmerzen und liegt blind, jedoch hofft der Arzt, ſie zu retten. Ihren in der Wiege gelegenen Säugling hat ihre 6jährige Tochter aus den Flammen gerettet.

— Der Fabrikant, Herr Jacob Köchlin, zu Mühlhauſen im Franzöſiſchen Oberrhein-Departement, welcher vor Kurzem, auf Befehl der Regierung, man weis nicht warum, der Maireſtelle in Mühlhaußen entſetzt und wenige Tage nachher dennoch zum Deputirten des Oberrheiniſchen Departements, und zwar durch 123 von 150 Stimmen erwählt worden iſt, beſchäftigt in ſeinen Fabriken ſechzigtauſend Arbeiter. Er hat dieſen faſt unüberſehbaren Induſtriezweig ſelbſt gegründet, iſt ein rechtſchaffener Mann, wohlthätig gegen alle und jede Glaubensgenoſſen und eifriger Beförderer alles Guten.

— Die Engliſche Bank, dieſe in ihrer Art einzige Anſtalt, hat einen ſo ungeheuern Geſchäfts-Umfang, daß tauſend Beamtete und Diener bei derſelben nöthig, um die Bücher zu führen und die Bankzettel einzunehmen und auszugeben, und über 80 Perſonen damit beſchäftigt ſind, Bankzettel ꝛc. zu drucken. Die bei der Bank eingehenden Bankzettel werden ſogleich vernichtet und durch neue erſetzt. Das Bankgebäude hat keine Fenſter nach der Straſſe und in alle Säle deſſelben fällt das Licht von oben herab.

Ueber die Beifuhr von 300 Schäffel Korn, bei dem Königlichen Rentamt Kemnath, 400 Schäffel dergleichen, bei dem Königlichen Rentamt Pottenſtein zu Göweinſtein, iſt Strichtermin auf den 11. December feſtgeſetzt.

Hiezu Luſttragende belieben an dieſem Tage früh 10 Uhr, in der Regiments-Canzlei in der großen Caſſerne zu erſcheinen, um die weitern Bedingniſſe zu vernehmen. Baireuth, den 30. November 1820.

Von der Oeconomie-Commiſſion des Königlich 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Bach, Obriſt-Lieutenant.

Schmitt, Verwalter.

Der neu angefertigte Wegweiſer der Stadt Baireuth und St. Georgen, nebſt denen zum Stadt-Bezirk gehörigen Gemeinden Altſtadt, Saas, Obſang und Wendelhofen, nach Diſtricten eingetheilt, iſt um den gewöhnlichen Preis von 12 kr. in der Kanzlei des Stadt-Magiſtrats zu haben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 240. 3. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 2. December. Se. Excellenz, der Kaiserlich Russische Minister und Gesandter am Französischen Hofe, Herr Graf Pozzo di Borgo, sind gestern auf der Reise von Paris nach Troppau, dahier im Gasthofe zum goldnen Anker angekommen und heute früh von hier nach Troppau abgereiset.

München, 28. November. Der unter den Miscellen der Speyerer Zeitung Nr. 140 vom 21ten dieses eingerückte zweite Artikel ist Allerhöchsten Orts mit dem größten Mißfallen aufgenommen worden und es wurde sogleich, wie schon früher bei dergleichen beleidigenden Artikeln geschehen ist, die strengste Zurechtweisung des Censors und des Redacteurs dieses Blattes verfügt. (Münchner Z.)

Weimar, 26. November. Das Oppositionsblatt ist heute plötzlich geschlossen worden. Die Veranlassung dazu meldet das Großherzoglich Sächs. privilegirte Landes-Industrie-Comtoir dahier in nachfolgender Anzeige, die von heute datirt und, auf ein ihr eigens gewidmetes Blatt gedruckt, mit der von morgen datirten Nro. 282 ausgegeben worden ist: „Nach einer uns so eben zugekommenen Bekanntmachung Großherzogl. Landesdirection, vom 25. November, haben S. K. H. der Großherzog sich durch viele Beschwerden auswärtiger Regierungen, insonderheit eine von dem Kaiserl. Oesterreichischen und Königl. Preussischen Kabinette neuester Zeit wieder erhobene und durch Nro. 240 und 241 *) des Oppos. Bl. herbeigeführte Beschwerde, bewogen gesehen, zu beschließen, daß das Oppositions-Blatt sofort und gänzlich unterdrückt werden soll. Dieser hohen Verfügung gehorsam, müssen wir daher anzeigen, daß die bereits gestern gedruckte und zum Theil versendete Nro. 282 das letzte Blatt ist, was wir versenden können, und daß damit also der vierte und letzte Jahrgang geschlossen ist ꝛc.

Dieser Anzeige hat die bisherige Redaction des Oppositions-Blatts, folgende Abschiedsworte an das Publicum beigefügt: „Die bisherige Redaction des Oppositionsblattes hat bei dessen Unterdrückung nur wenig zu sagen. Sie ist hart angeklagt, als „habe sie recht geflissentlich und frevelhaft Beschwerden veranlaßt," und als „sey die Tendenz des Blattes so gefährlich, daß von jedem neuen Stücke sich weitere Gesetzwidrigkeit oder Gefährdung des Gemeinwohls erwarten lasse." Es ist der Redaction nicht mehr vergönnt sich zu rechtfertigen, indem ihr die Gründe, worauf jene Anklage ruht, unbekannt sind, und wenn sie ihr bekannt werden sollten, das Blatt aufgehört hat zu erscheinen. Es bleibt ihr also jetzt nur übrig, heilig zu versichern, daß ihr Gewissen sie völlig frei spricht; daß sie, bei übrigens unbefangen angestellten Betrachtungen, sich immer bemüht hat, zu Beschwerden keinen Anlaß zu geben; und daß sie „als sichtlich versteckte Angriffe" unter der Würde eines rechtlichen Mannes und eines ehrenhaften Schriftstellers gehalten. Die Tendenz des Oppositionsblatts ist wahr und aufrichtig in seinem Plane ausgesprochen, und wesentlich redlich gewesen. Hat die Redaction sich in ihren Ansichten, Urtheilen und Vorschlägen auch mal geirrt, oder in der Wahl des Ausdrucks vergriffen — und das ist, da irren überhaupt menschlich, sehr möglich, — so ist sie doch stets bona fide zu Werke gegangen. Sie legt daher die Feder ruhig, und mit dem Bewußtseyn nichts, als nur das Gute, nach bester Ueberzeugung gewollt

*) Die obenerwähnten 2 Nummern des Oppositions-Blattes enthalten, außer Zeitungsnachrichten und Miscellen, unter welchen sich eine, Democratie und Aristocratie betreffende Stelle aus de Prault: de la loi des elections, befindet, auch die Beantwortung der Fragen: 1) Was sind die institutions sociales, denen der Comité directeur der mächtigsten Souveraine Erhaltung zugesichert hat? und 2) Was dürften die institutions antisociales seyn, denen der Comité directeur der 3 mächtigsten Souveraine entgegen wirken will?

und die Ausführung deſſelben nur auf geſetzmäßigen Wegen gewünſcht zu haben.

Berlin, 28. November. Se. Maj. der König ſind am 25ſten d., Abends gegen 6 Uhr, in erwünſchtem Wohlſeyn von Troppau hier wieder eingetroffen.

Se. Excellenz der General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg, iſt von Schwedt a. O.; der General-Major von Witzleben, General-Adjutant Sr. Majeſtät, und der Geheime Kabinetsrath Albrecht, von Troppau, und der Kammerherr von Sack von Conſtantinopel hier angekommen.

Die Provinzial-Zeitung, welche bisher der Doctor Eichholz in Elberfeld herausgegeben hat, iſt auf Befehl der Regierung einſtweilen unterdrückt worden, dem Vernehmen nach, ſagt die Preußiſche Staats-Zeitung, deshalb weil der Herausgeber benachbarte Staaten nicht überall mit der nöthigen Beſcheidenheit behandelt hat.

Franzöſiſche Blätter, und nach ihnen einige Deutſche, haben vor mehrern Wochen die Nachricht verbreitet, es ſey bei Gelegenheit der Einführung der neuen Steuer in Saarbrück ein Aufſtand geweſen, wobei mehrere Exceſſe begangen, und nahmentlich die Häuſer derjenigen Bewohner geplündert worden ſeyen, die im Jahr 1815 die Trennung von Frankreich gewünſcht und betrieben hätten. Die Hamburger Börſenliſte hatte ſich nicht begnügt, dieſe Nachricht aufzunehmen, ſondern in einer folgenden Nummer noch nachträglich berichtigt, daß die Unruhen in Saarbrück das Einrücken Preuſſiſcher Truppen in jene Stadt zur Folge gehabt hätten. Ob nun gleich die Regierung, wegen Mangels officieller Nachrichten über dieſen Vorfall, alle Urſache hatte, an der Wahrheit der Erzählung zu zweifeln, ſo wollte ſie ihr doch nicht öffentlich widerſprechen, bis die von den Localbehörden darüber verlangten Berichte eingegangen wären. Nunmehr kann man verſichern, daß die ganze Sache eine von den boshaften Erfindungen iſt, wodurch die in allen Ländern an Störung der Ruhe arbeitende Faction, deren Hauptſitz aber in Frankreich iſt, die Gemüther in ſteter Bewegung zu erhalten trachtet. Es iſt zu Saarbrücken auch nicht der Anſchein einer Widerſetzlichkeit oder eines Tumultes geweſen, noch weniger iſt ein Individuum bedroht, oder ein Haus geplündert worden. Nur das Einrücken einer Abtheilung Königlicher Truppen iſt in ſo fern gegründet, als nach der Allerhöchſt befohlenen Dislocation der 14ten und 16ten Diviſion, zwei Schwadronen vom 9ten Huſaren-Regimente, (16te Diviſion) welche früher in Koblenz garniſonirten, die in Saarbrücken ſonſt in Garniſon geſtandenen zwei Schwadronen Ulanen (14te Diviſion) dort abgelöſt haben, und an deren Stelle, jedoch ſehr friedlich in Saarbrücken eingerückt ſind. Die ganze von Grund aus erſonnene Lüge gehört in die Cathegorie der zu gleicher Zeit in Franzöſiſchen und Belgiſchen Zeitungen verkündigten Nachrichten, daß auf Allerhöchſten Befehl alle Freimaurer-Logen im Preuſſiſchen Staate geſchloſſen worden, und daß ein Obſervationscorps bei Düſſeldorf zuſammengezogen werde. (Pr. Staats-Z.)

Dresden, 26. November. Heute früh um 8¼ Uhr verſchieden Ihro Königliche Hoheit die Prinzeſſin Maria Anna, Schweſter Sr. Maj. des Königs, in Ihrem 60ſten Lebensjahre an chroniſchen Störungen der Organe des Unterleibes, zu größtem Leidweſen Sr. Königl. Maj. und des Königl. Hauſes, und zu allgemeinem Bedauern ſämmtlicher Einwohner.

Frankfurt, 28. November. Se. Excellenz der Königlich Niederländiſche Miniſter, Herr Graf Verſtock von Sulen, iſt geſtern von Brüſſel hier eingetroffen, um ſich nach Troppau zu begeben.

Niederlande.

Brüſſel, 20. November. Von hier iſt ein Königl. Niederländiſcher Kabinets-Courier nach Troppau abgegangen. Vorgeſtern paſſirte ein Oeſterreichiſcher Courier, von Troppau kommend, hier durch nach London. Der Courierwechſel zwiſchen Paris und Holland iſt noch täglich ungewöhnlich häufig.

Italien.

Laut angeblich in Lyon angekommenen Briefen aus Turin ſoll der Königlich Sardiniſche Hof, in Bezug auf die Neapolitaniſchen Angelegenheiten, ſich an Frankreich angeſchloſſen haben, und Aleſſandria nun nicht von fremden Truppen beſetzt werden, ſo daß Sardinien dem Syſtem, für das es ſich ſchon bei frühern Eröffnungen erklärt hatte, treu bliebe. Nach denſelben Briefen aus Turin (die auch durch anderweitige Briefe aus Ober-Italien beſtättigt werden) ſcheint die erwartete Expedition nach Unter-Italien für den Augenblick noch nicht ſtatt

lu haben. Verschiedene hierauf Bezug habende Maßregeln deuten darauf hin. Man soll die Antwort auf gewisse Vorschläge erwarten, welche dem Neapolitanischen Hofe gemacht worden sind, und die, wenn sie, wie man zu hoffen berechtigt ist, wirklich angenommen werden, dem südlichen Europa den Frieden erhalten würden.

Die Neapolitanischen Blätter unterhalten ihr Publikum mit allerlei Erzählungen, daß Oesterreich geneigt wäre, die Neapolitanische Staatsreform anzuerkennen, wenn gewisse Modificationen, die Königliche Prärogative betreffend, in der Constitution statt fänden; daß die verbündeten Mächte ähnliche Modificationen in der Spanischen Constitution von den Cortes verlangt hätten; daß der König von Sardinien ebenfalls zu politischen Reformen geneigt sey; daß es aber an dessen Hofe zwei Partheien gäbe ꝛc.

Ein in Stuttgart angekommener Brief aus Neapel vom 10. November enthält Folgendes: „Ich bin mit mir uneins, was ich Ihnen über die hiesigen Verhältnisse schreiben soll; denn Niemand weis, wie wir eigentlich daran sind. Während alle Briefe vom Auslande die beruhigendsten Nachrichten bringen, spricht man hier seit einiger Zeit von nichts als Krieg und glaubt allgemein daran. Es wäre möglich, daß diese Gerüchte von Krieg mit Absicht von hiesiger Regierung ausgestreut würden, um die Aufmerksamkeit der unruhigen Köpfe mehr auf die auswärtigen Angelegenheiten zu richten, und zu bewirken, daß der Geist des Volkes keine schiefe Richtung nehme, was so leicht ist. Hiemit lassen sich aber doch die Kriegsrüstungen nicht ganz reimen, die mit dem größten Eifer fortgesetzt werden, so wie die Bewegung unter den Truppen. Mehrere Regimenter sind schon an die Gränze aufgebrochen; die andern folgen nach und nach, und es wird hier blos die Königliche Garde zurückbleiben. Man spricht davon, daß Filangieri den Befehl über das Armeecorps in den Abbruzzos übernehmen werde. In dieser Provinz ist die Begeisterung für Freiheit und Unabhängigkeit sehr groß, und man soll daselbst über die Verrichtungen des Parlaments und das Betragen der Regierung Klagen führen. Auch hier mißfällt es sehr, daß der König noch immer nicht die Unterschrift übernimmt, da Kränklichkeit ihn nicht mehr davon abhält, und man fängt an, ein wenig mißtrauisch zu werden. — Gegen den Minister Carracciosa ist in diesen Tagen eine starke Flugschrift erschienen, worin ihm die Auflösung der Armee Murats im Jahre 1815 zur Last gelegt, und er eines geheimen Einverständnisses mit dem (Oesterreichischen) General Bianchi beschuldigt wird. Die Flugschrift ist von Officieren abgefaßt (deren Nahmen nicht genannt sind), welche bei jener Gelegenheit abgesetzt wurden, indem man dadurch die Schuld auf sie zu wälzen suchte. Sie wurde von der Policei in Beschlag genommen. — Zu dem Englischen Geschwader auf unserer Rhede (wozu noch das Linienschiff Conquerer aus Portsmouth kommen soll) haben sich noch einige (nach einer andern Nachricht, 4) Französische Kriegs-Schiffe gesellt, und in Malta soll, dem Gerüchte nach, eine starke Englische Flotte im Rückhalte seyn. Man ist hierüber nicht ganz ruhig, da man die Absicht dieser Seemacht nicht kennt. — Die Anleihe, von der ich Ihnen früher schrieb, beschränkt sich auf bloße 3 Mill. Duc. Für die so sehr gesteigerten Ausgaben des Staats ist diese Summe natürlicher Weise noch nicht zureichend, und man spricht bereits von einer zweiten Anleihe, die vermittelst Lotterie-Loosen (nach Art der Rothschildischen) bewerkstelligt werden soll. Für Vorschüsse sind den Kaufleuten von Seiten der Douane 1 proC. per Monat-Zinsen und 2 proC. Nachlaß auf den Zoll angeboten; auch sucht man sonst Geld zu ½ à 1 proC. per Monat Interesse mit Hinterlegung von Inscriptionen (zum Cours von 55 proC. angenommen,) zu bekommen. Unsere Börse ist mit Wechselbriefen auf alle Plätze überschwemmt, und die Curse sind stark gewichen, mit Anschein fernerer Erniedrigung. Inscriptionen werden dagegen wider Erwarten steif auf 68½ behauptet, und sind bis 69½ gekauft worden. In allen Zweigen der Handlung herrscht die größte Leblosigkeit, und unsere Producte sinken im Preiße, besonders ist dies bei Oehl der Fall, dem Lieblingsartikel der hiesigen Speculanten. — Die Ernennung des Herzogs di Gallo zum General-Statthalter von Sicilien bestättigt sich; er wird zu Messina residiren. Der bisherige General Statthalter, Fürst d. Scaletta, ist zum Gesandten nach Paris ernannt.

Frankreich.

Paris, 29. November. Der König hat die Kammer der Pairs und der Deputirten auf den 19. December zusammenberufen.

Der ehemahlige Minister des Seewesens, Herzog Decrès, wäre in der vorgestrigen Nacht beinahe das Opfer eines teuflischen Bubenstücks geworden. Er war um halb zwölf Uhr des Nachts mit seiner Gemahlin und Tochter aus dem Theater zurückgekommen und fand seinen Kammerdiener, wie gewöhnlich, in dem Vorzimmer. Gleich darauf legte er sich zu Bette und der Kammerdiener begab sich auf sein, unmittelbar darüber befindliches Schlafzimmer. Gegen halb zwei Uhr wurde der Herzog durch den Geruch von gesengter Leinwand geweckt, der sich bald in den Geruch von Schießpulver verwandelte. Er richtete sich, noch halb im Schlafe, auf, als er ein Zischen hörte, ähnlich einer Lunte. Halb erst war er aus dem Bette, als zwischen seinen Matratzen ein Schuß fiel, wie der eines Dreipfünders. Er sprang auf die entgegengesetzte Seite des Zimmers, als einige Secunden darauf ein zweiter Schuß fiel. Das Bett stand in Flammen, ein Spiegel platzte, die Möbels waren umgestürzt. Der Herzog rief vergeblich seinem Kammerdiener; dieser schrie: er sey in die Luft gesprengt worden: „Ich glaube erwiederte der Herzog, ich bin auch verwundet; aber komme, das Feuer zu löschen." — „Ich bin verloren!" rief der Kammerdiener mit dem Ausdrucke der Verzweiflung, und fast gleich darauf fand man ihn aus seinem Fenster vierzig Schuh hoch herab auf das Pflaster gestürzt; er schrie entsetzlich und antwortete auf die Fragen, welche man an ihn that, er sey von Männern ergriffen und zu jenem Fenster hinausgeworfen worden. Indessen hat man diesen Menschen, der seit mehr als 6 Jahren in den Diensten des Herzogs stand und dessen Hauswesen leitete, sehr im Verdachte, der Urheber der That gewesen zu seyn; denn bei der Untersuchung ergab sich, daß dem Herzog 3000 Franken in Bankactien und 18,000 Franken in Wechseln entwendet worden waren, die sich noch Tags zuvor unter seinen Papieren befanden. In den Matratzen, auf welchen der Herzog Decrès gelegen war, fand man 3 Pakete mit Pulver. An diese Pulverpakete war eine Lunte durch eine Seitenthür geleitet und wahrscheinlich vor derselben angezündet worden. Der Herzog ist am Schenkel und am rechten Arme leicht verwundet; der Kammerdiener aber durch seinen Sturz so zerschmettert, daß er wahrscheinlich jetzt schon seinen Geist aufgegeben haben wird.

Großbrittanien.

London, 21. November. Die Fonds sind nicht so rasch fortgestiegen als man vor einigen Tagen erwartet hat. Sie stehen still, seitdem sich das Gerücht verbreitet hat, der König werde Hannover besuchen und das Ministerium verändern. Indessen vermuthen die Capitalisten noch immer ein beträchtliches Steigen, wenn kein die Ruhe Englands störendes Ereigniß darzwischen kommt. In der vorigen Woche sind verschiedene Bankerotte ausgebrochen und es sind noch mehrere zu erwarten.

Es ist wohl nur übel angebrachter Spott, wenn man sagt, der Königin sollten, anstatt der vor dem Prodeß ihr angebothenen 50,000 Pfund, jetzt nur 25000 Pfund Sterling als Jahrgehalt ausgesetzt werden. Vielmehr will man wissen, in der nächsten Parlamentssitzung werde eine für beide Theile annehmliche Uebereinkunft zwischen dem Könige und der Königin in Vorschlag gebracht werden. Indessen nimmt jetzt die Königin einen Haushalt an, der ihrem Range angemessen ist. Ihr Journal, the Times, sagt, durch die Weigerung, der Königin einen Pallast einzuräumen, erhebe sich ein Sturm, dessen Folgen nicht zu berechnen seyn dürften.

Die Königin hat vorgestern in der Kirche Hammersmith das heilige Abendmahl empfangen und durch ihre Andacht bei dieser heiligen Handlung, die man nur als reuiger Sünder unternehmen kann, alle Anwesende innig gerührt. Der Geistliche predigte über Jeremias Kap. 9. V. 2. „Ach, daß ich eine Herberge hätte in der Wüsten, so wollt ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen; denn es sind eitel Ehebrecher und ein frecher Haufe."

Vermischte Nachrichten.

Auf der letzten Leipziger Messe verkaufte das Haus Albrecht et Comp. aus Zeit, gleich in den ersten Tagen über 1500 Stück Merinos, und mußte noch während der Messe neue Waaren anfertigen laßen. — Ein Solinger Haus konnte mit seinem Metallwaaren-Vorrathe von 150 Ctrn. die Nachfrage nicht befriedigen. — Eine Nähnadel-Fabrik aus den Rheinischen Provinzen verkaufte 20 Ctr. Nähnadeln. Ein anderes Haus setzte 100 Ctr. Französisches Porzellain ab.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 241. 4. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 27. November. Der Frankfurter Privat-Correspondent des Vrai Liberal bleibt nicht nur ungestört seinem Gange treu, sondern fängt nun an, sich selbst zu übertreffen. Er liefert in Nro. 315 dieses Blattes vom 10. November einen neuen Beweis seiner Vortrefflichkeit. Wir heben aus dem ellenlangen Artikel, (wir fangen nun an zu glauben, daß dieser vortreffliche Correspondent pr. Zeile honorirt werden muß) nur den Anfang aus: „Frankfurt den 4. November. „Ein direct aus Troppau hier eingetroffener Courier hat „einer unserer hiesigen Gesandtschaften Depeschen überbracht, welche folgende Nachrichten enthalten: Am 21., „22., 23. und 24. October wurden Conferenzen gehalten, denen sämmtliche hier versammelten Minister „der großen Mächte beiwohnten. Aber erst am 25sten „hat die erste Sitzung, im Beisein der beiden Kaiser „und des Königs von Preußen Statt gefunden. . . . „Die Ankunft des Königs von Preußen schien sehr zweifelhaft und man glaubte, daß Se. Maj. der Kaiser „Alexander binnen 14 Tagen die Reise nach Berlin, „über Breßlau und Dresden antreten würden."

Wir bedauern recht aufrichtig die Gesandtschaft in Frankfurt, welche diese Nachricht erhalten haben soll. So viel uns bekannt ist, wurden an den angezeigten Tagen keine Conferenzen in Troppau gehalten, und nie eine, welcher die beiden Kaiser und der König von Preussen beigewohnt hätten. Die Ankunft des Königs v. Preußen war nie zweifelhaft und nie war die Rede von einer Reise des Kaisers Alexander nach Berlin. (Oester. Beobachter.)

Die Troppauer Zeitung meldet: Am 21. November reiseten Se. Majestät der König von Preussen von hier ab. Se. Königliche Höheit der Kronprinz von Preussen nahmen an diesem Tage das Mittagsmahl bei Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser ein.

Der Königliche Großbrittanische Bothschafter, Lord Stewart, ist gestern Abends von Troppau in Wien eingetroffen, und wird sich dem Vernehmen nach, besonders da Herr Gordon seine Stelle daselbst vertritt, vor der Hand nicht wieder dahin zurückbegeben. Uebrigens scheint es sich zu bestättigen, daß JJ. MM. die Kaiser von Oesterreich und Russland, sammt Ihren Ministern und den übrigen Theilnehmern an den bisher zu Troppau gepflogenen Verhandlungen, in 10 bis 12 Tagen hier eintreffen werden. Se. Majestät der König von Preussen hat am 21ten d., wie es gleich Anfangs bestimmt gewesen, die Rückreise nach Berlin angetreten, wohin Ihm der Kronprinz und der Staatscanzler Fürst von Hardenberg gestern oder heute gefolgt seyn werden. Graf Ternstorf und der Königlich Preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Freih. v. Krusemark, sind in Troppau geblieben, und werden auch den fernern Bewegungen des diplomatischen Hauptquartiers folgen. — Ueber den Gang und die Resultate der Troppauer Verhandlungen herrscht das tiefste Geheimniß; tiefer als je bei ähnlichen Gelegenheiten der Fall gewesen, wozu wohl auch die Localität und die gänzliche Entfernung aller indiscreten Neugierigen und Horcher das Ihrige beitragen mögen. Da gestern Abends ein Russischer Feldjäger und heute ein K. K. Kabinetscourier nach Italien abgegangen sind, so vermuthet man im Publicum, daß dieselben irgend eine Mittheilung von Seite der in Troppau versammelten Kabinette nach Neapel zu überbringen haben dürften. Worin diese, falls die Vermuthung gegründet seyn sollte, besteht, müssen wir geduldig von der Zeit erwarten.

Würzburg, 30. November. Heute passirten ein Russischer und ein Englischer Courier von Troppau hier durch nach London.

Kassel, 28. November. Ihre Hochfürstl. Durchlaucht die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Hessen, Königl. Dänischer Generalmajor ꝛc. ältester Sohn Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Landgrafen Friedrich, ist heute Vormittag, zur höchsten Freude des gesammten Kurhauses, von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Russland.

Von dem insubordinationswidrigen Betragen eines Theils der Semenowschen Garden in Petersburg melden

Stockholmer Zeitungen Folgendes, angeblich aus authentischen Quellen von Petersburg: „Nach dem General-Adjutanten Potemkin, welcher zu einem andern Geschäft verordnet worden, war Oberst Schwarz von einem andern Armeecorps zum Befehl der Semenowschen Garden angestellt. Er war vielleicht zu strenge und wurde kalt aufgenommen; es wurde ihm indessen gehorsamt bis zum 17. (29.) October, als, beim Appell, Abends, die erste Grenadier-Compagnie von ihrem Chef forderte, daß er die Beschwerden der Compagnie über dem Obersten Schwarz dem Divisions-General vortragen solle. Zögernde Antwort erhitzte die Gemüther und als die Oberofficiere ankamen, wurden einige Soldaten, die eine zu laute Sprache geführt und Ungehorsam bewiesen hatten, auf die Festung geführt und als hiezu der Befehl geschah, folgte ihnen die ganze Compagnie ohne Widerstand. Die weitere Untersuchung ward bis zum folgenden Tage aufgeschoben, weil es schon finster war. Das Regiment, welches am andern Tage die Wache beziehen sollte, ward früh versammelt. Der Rest des Bataillons fing an, mit lauter Stimme die Freilassung der Grenadier-Compagnie zu fordern. Die Officiere, welchen übrigens alle Achtung und Gehorsam erzeugt wurde, suchten vergebens den Haß gegen den Obersten zu stillen. General Wassiltschikow kam vor die Kasernen und fand die Mannschaft dort lautlärmend und ohne Gewehre. Es glückte ihm, sie in Bataillone aufgestellt zu bekommen, nicht aber das eigensinnige Rufen um Freilassung der verhafteten Compagnie zu stillen. Er befahl darauf dem ganzen Regiment, in die Festung zu gehen; und alle, an der Zahl nahe an 3000, gingen dahin, ohne Escorte oder das mindeste Murren und stellten sich in den ihnen angewiesenen Kasematten ein. Kein Officier hat an dem Ungehorsam der Mannschaft Theil genommen; alle haben die musterhafteste Aufführung bewiesen. Das zweite und das dritte Bataillon erhielten am 20. October (1. November) Befehle, das eine nach Kexholm, das andere nach Kronstadt zu gehen. Die Officiere wurden ihnen, als eine Gunst, wieder gegeben. Die Soldaten verliesen die Stadt unter dem Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ Alle Unterofficiere und 300 Mann sind ruhig in den Kasernen geblieben. Das erste Bataillon, als welches sich am meisten vergangen, bleibt in der Festung, bis der Kaiser das Schicksal desselben bestimmt haben wird. — Es heißt, der Oberst Schwarz sey, nach geschehener Untersuchung suspendirt worden.“

Amerika.

Der Courier von Oronocko liefert die vollständige Correspondenz zwischen den Spanischen Heerführern und den Generalen der Insurgenten in Venezuela und Neugranada wegen Waffenstillstandes zur Unterhandlung des Friedens und der Wiedervereinigung mit Spanien. Der General und Präsident Bolivar antwortete unterm 7. Juli dem Spanischen General La Torre höflich aber kurz, er werde keinen Vorschlag anhören, der nicht die Anerkennung der Republik Columbia enthält; von der Antwort hierauf, die er binnen 8 Tagen erwarte, hänge die Fortdauer oder Aufhebung des Waffenstillstandes ab. Umständlicher und nachdrücklicher ist die aus Baraquilla vom 28. Juli datirte Antwort des Generals Morillo an den Spanischen Obergeneral Morillo. Der Independenten-General erklärt, er werde keinen Waffenstillstand annehmen, oder in irgend eine Art Unterhandlung sich einlassen, wenn nicht zuvor die Unabhängigkeit von Amerika anerkannt worden. Er sagt: „Nach dem durch das grausame und unmenschliche Betragen der Spanischen Generale, die den Krieg führten, alle Uebel der schrecklichsten Art über das unglückliche Amerika gebracht worden sind; nachdem Ew. Exc. (Morillo) in jedem Königreiche, in jeder Provinz, welche sie betraten, Trauer gesäet und sich im Blute gebadet haben; nachdem Sie die erlauchtesten Söhne unsers Landes auf dem Schaffotte unter dem Beil des Henkers sterben ließen und deren Vermögen verschwendeten; nachdem Sie fürchterliche Contributionen erhoben, zu dem Zwecke selbst den ärmsten Einwohner ausgesogen und dadurch Ihre Absicht an den Tag gelegt haben, daß Sie diesem entweder Sclavenketten bereiten oder seinem Daseyn ein Ende machen wollen, und endlich, nachdem es Ew. Excellenz für gut gehalten haben, Ehre, Talente und Gelehrsamkeit durch schimpfliche Einkerkerung, durch entehrende Beleidigungen und durch kränkende Erniedrigungen zu belohnen, jetzt, nachdem sie sich auf diese Art verewigt haben, kommen Sie mit Friedens-Vorschlägen; aber — Sie kommen zu spät! Der Amerikaner hat bereits seine Wünsche mit derjenigen Festigkeit kund gethan, welche ihm die fortdauernde Erfahrung seines Glücks eingegeben hat, er hat ferner bei den Manen der von Ew. Excellenz so unmenschlich hingeschlachteten Opfer geschworen, sein künftiges Geschick allein seinen eigenen Gesetzen anzuvertrauen und sich hinführo auf nichts, als nur auf diese zu verlassen. Denken Sie einen Augenblick an den Plan Ihrer in Südamerika ausgeführ-

ten Operationen, rufen Sie jene Meuchel-Morde, jene Confiscationen und jene gewaltsamen Thaten in Ihr Gedächtniß zurück, die Ihre Fußstapfen in Santa Fé, Venezuela ꝛc. bezeichneten, obgleich Sie die ausgedehnteste Amnestie verheißen hatten; richten Sie Ihre Augen nach jenen fürchterlichen Plätzen, welche ursprünglich zur Aufnahme von Verbrechern bestimmt, jetzt aber den ausgezeichnetsten Männern, den achtungswerthesten Familienvätern und den nützlichsten Gliedern des Staats als Wohnort angewiesen sind; — thun Sie dies, und Sie werden einsehen, daß eine bloße Veränderung der Sprache weder hinreichend ist, uns für ausgestandene Leiden und erlittene Verluste zu entschädigen, noch uns bewegen kann, unsere Ideen und Gefühle zu verändern. Käme diese Sprache aus einem andern Munde als aus dem Ew. Excellenz, so würde uns solche mehr aufrichtig und weniger verdächtig vorkommen, denn wir erinnern uns Ihrer an Ihren Monarchen gesandten Depesche, in welcher Sie den politischen Zustand von Südamerika beschreiben, darin den Charakter der Einwohner, besonders der von Venezuela darstellen und ihre Erklärung von sich geben, daß Sie nicht eher Hoffnung zur gänzlichen Unterjochung sämmtlicher Provinzen hätten, als bis ⅔ Theile der Population aus der Welt geschafft wären. Ew. Excell. haben letzteres nicht allein wahr gemacht, sondern auch das sich vorgesteckte Ziel überschritten und daher Ihrem Herrn keine Gelegenheit zu Klagen übrig gelassen. Wären unsere Waffen auch nicht auf allen Seiten mit Sieg und Triumph gekrönt gewesen, und hätte das Glück, anstatt für uns sich gegen uns, erklärt gehabt, so würden Ew. Excell. zu allen Zeiten dieselbe Sprache von mir gehört haben, denn ich bin nicht der Sclav verbrecherischer Absichten, sondern streite, um das Joch, das Sie uns auferlegen, und die Tyrannei, mit der Sie uns bedrücken wollen, von uns abzuwenden. Europa und die Welt werden unsere Gründe und unser Betragen, sowohl im Kriege als im Frieden, billigen und uns als Muster für die jetzige Generation und für die Nachkommenschaft aufstellen. — Gott und die Freiheit."

Die Eröffnung des neuen Feldzuges war den Independenten auf allen Puncten günstig. Die Patrioten von Neugranada haben mehrere Seehäfen an den Küsten des stillen Meeres in Besitz genommen und werden über Quito nach Guayaquil sich wenden. Der Spanische General la Torre, der eine der stärksten Abtheilungen von Morillos Heer befehligt, ist gänzlich geschlagen worden und hat nur Wenige von seinem Corps gerettet. Zu gleicher Zeit wurden die Royalisten zu Guayy, Trimbiqui und Zaija angegriffen und geworfen, wobei der sie kommandirende General mit einem Theil seiner Truppen gefangen wurde. Die Independenten treffen nun Anstalt, sich der Städte Carthagena und Santa Martha zu bemächtigen. Bolivar sucht jetzt durch strategische Bewegungen die Spanische Hauptarmee in die Ebenen zu locken. Wenn, wie man glaubt, der Kriegskundige Morillo seine gute Stellung nicht verläßt, so wird Bolivar sich nach Carthagena wenden.

Spanien.

Madrid, 18. November. Unsere Stadt war seit dem 16ten der Schauplatz unruhiger Bewegungen. Die Ernennung des Generals Joseph Maria Carvajal zum Gouverneur von Madrid und Neucastilien an die Stelle des Generals Vigodet war die Veranlassung dazu. Das Decret war von der Hand des Königs geschrieben aber nicht, wie es sollte, von einem Minister contrasignirt. Das Volk begab sich haufenweise an den Ort der Sitzungen der Cortes, wo sich die permanente Deputation am 16ten Abends um 9 Uhr versammelt hatte; es verlangte, man solle die außerordentlichen Cortes berufen. Die Deputation hielt eine Sitzung, in Folge deren man Se. M. durch einen außerordentlichen Courier von der Gährung benachrichtigte, welche die Ernennung des Generals Carvajal erzeugt hatte. In diesem Zustande verblieb man bis zum folgenden Tage. Die Gährung schien mit jedem Augenblicke zu wachsen; man wußte, daß die Minister außerordentliche Couriere in alle Provinzen geschickt hatten; und dieser Schritt vermehrte die Besorgnisse. Um halb 5 Uhr überreichte eine Deputation des Volkes der Municipalität eine Bittschrift, um sie der permanenten Deputation der Cortes zu übermachen, worin gebethen wurde, die außerordentlichen Cortes zu versammeln. Mit Ungeduld erwartete man die Antwort auf den Entschluß, der am Tage vorher von den Deputirten gefaßt worden war. Um 7 Uhr erschien ein Deputirter, um anzukündigen, daß die Deputation eine sehr befriedigende Antwort von dem König erhalten hätte. Sie enthielt: wenn Se. Majestät dem General Carvajal zum General-Capitain in Neu-Castilien ernannt hätten, so sey dies nur geschehen, weil Se. Maj. es dem Wunsche des Volks gemäß erachtet hätten; der König habe die Unruhe, welche diese Ernennung verursache, mit Staunen erfahren, er wünsche nur das zu thun, was mit dem constitutionellen Systeme auf das genaueste übereinstimme und habe demzufolge seine Minister beauftragt, ihm drei des öffent-

lichen Vertrauens würdige Männer vorzuschlagen, welche zu den Stellen des General-Capitäns von Castilien, des Xefe politico von Madrid und des General-Inspectors der Milizen geeignet wären, da die drei Personen, welche diese Stellen bisher bekleidet hätten, zu Staatsräthen ernannt worden seyen. Der König fügte hinzu, daß der verlängerte Aufenthalt in Escurial keine andere Ursache als seine Gesundheit habe und daß er sobald er sich besser befinden würde, in die Hauptstadt zurückkehren werde, um alle Besorgnisse zu heben. Diese Erklärung stellte die Ruhe sogleich wieder her; das Volk eilte frohlockend durch die Straßen, um sie allenthalben bekannt zu machen. Die Regierung hatte am 16. ernstliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die ganze Garnison war unter den Waffen und außerdem 400 Mann von der National-Garde in Anspruch genommen. Am 17. erließ die Municipalität eine Aufforderung zur Ruhe an die Bürger.

Portugal.

Briefe aus Lissabon vom 11. November erwähnen einer neuen Gährung in dieser Stadt. Der Platz Rocco war mit bewaffneten Truppen angefüllt; es hies, man habe eine Verschwörung zur Herstellung der alten Regierungsform entdeckt und 4 Mitglieder der Junta abgesetzt.

* * *

Die Geschlechter. (Fortsetzung von Nr. 238.)

II. Der Jüngling und die Jungfrau.

Die ganze weite Natur hat unter allen ihren herrlichen Gebilden nichts so Königlich Hohes, so das Gemüth Erfreuendes, als den jungen Menschen in dieser zweiten Periode seines Lebens. Jetzt eben stehet der Körper des Menschen, dieses edle Meisterwerk der Schöpfung, auf dem Scheitelpuncte physischer Ausbildung. Man könnte diesen Augenblick im Leben mit der Reise eines Wanderers vergleichen, wenn er an einem lichten Morgen, bei dem Aufgange der Sonne, auf dem Gipfel eines Berges angelangt ist. Wo er herauf kam, ist es mit Nebel umhüllt, wo er hinabgeht ist es dunkel, aber fern im Osten strahlt der Purpur. Das Herz wird weit; Göttergestalten ziehen am Himmel hinauf. Wie könnte er da hinabblicken, tief unten, zurück und voraus? Doch wenn der Nebel zerreißt, wenn die Sonne über den Himmelsbogen heraufzieht, so erblickt er — gleich entfernt — wo er herkam: die Wiege; wo er hingeht: das Grab — Wiege und Grab — Keim und Vernichtung, beide gleich entfernt. —

Die Knospe schwoll in der Kindheit lieblichem Alter; sie ist entfaltet im Morgenthau der Jünglings-Jahre. Noch hat kein Blättchen dieser Blume seine Straffheit verlohren, kein Sonnenstrahl den ersten Farbenschmelz hinweggehaucht. So ist die Fülle dieses Körpers: Weichheit, Ründung bei der Jungfrau — Schnellkraft, Gediegenheit am Jünglinge. Das ganze Leben dieses Alters erfreuet sich einer Frischheit gleich dem Freskogemählde in dem Augenblicke seines Hervortretens aus dem Schutte, der es Jahrhunderte barg. Glückliches Alter! Dir schweben sie noch vorüber alle jene Truggestalten, welche das Herz erkälten für Liebe und Freundschaft. Nie betrogen fühlst du dich sicher; nirgends zurückgestoßen durch Falschheit und Kälte, schmiegst du dich an, wo in einer Menschenbrust warm ein Menschenherz nur schlagen mag. Wie das ewige Licht der Welten Alles mit Lebenslust erwärmt, mit Heiterkeit erleuchtet, so ergießt sich die Wärme, welche von dem innern Leben dieses Alters ausgeht, und jene Heiterkeit, welche, electrischen Funken gleich, von dem Reiz ihrer Körperblüthe ausströmt, über jede fühlende Brust eines Menschen. Aber Seraphinen gleich werden dieses Meisterwerks Bildner — eines Jünglings oder Jungfrau — entzückte Aeltern. Ihre Freude zu umfassen ist die Schöpfung zu eng. Es erhebt sich dort die gediegene Kraft des Jünglings, um dem ernsten Schicksal die eiserne Stirn zu bieten; dagegen hier der Jungfrau duldsame Freundlichkeit ihr Loos mit Liebe empfängt und es in frommer Ergebung trägt, sey es auch bitter und hart. Kraft und Sanftmuth führen durchs Leben — beide gleich werth, wenn jene dem Manne, diese dem Weibe verliehen ist. Indeß, im Werthe gleich, sind sie dennoch verschieden in ihren Wirkungen. Hinaus in das Leben treibt jene den Jüngling; heim an die Spindel diese die Jungfrau. Seine Bestimmung will es, er werde Fremdling im Vaterhause. In fremden Landen empfängt er auf Schulen des Wissens höchste Weihe, oder ringet nach Lorbeeren unter seinen blitzenden Schwerdtern, während drinnen das Mädchen waltet mit häuslichem Fleiß. Da breitet sie Anmuth über das tägliche Leben, indem sie mit dem Guten das Schöne vermählt und in der Gewohnheit süße Uebung den Reiz der Neuheit webt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hazenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 242. 5. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 25. November. Seit der Zurückkunft des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen v. Bellegarde von Troppau waren die widersprechendsten Gerüchte, in Hinsicht der bevorstehenden Ereignisse in Italien, in Umlauf. Man will aus guter Quelle wissen, daß ehe zu feindlichen Maßregeln geschritten wird, noch ein Versuch gemacht werden soll, die jetzt in Neapel herrschende Parthei dahin zu vermögen, daß sie die neu eingeführte Ordnung der Dinge, wo nicht selbst umstoße, doch bedeutende Modificationen, welche dem monarchischen Prinzip mehr zusagen, darin vornehme. Anfangs hieß es, man wolle einen außerordentlichen Bothschafter nach Neapel senden, um diese Unterhandlungen zu leiten; Einige ernannten dazu den Feldmarschall Grafen Bellegarde, Andere den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna, Commandirenden in Mailand. Dieses hat sich aber nicht bestättigt; wohl aber sollen am 20. d. von Troppau zwei Couriere, mit den definitiven Propositionen der Monarchen nach Neapel abgegangen, mittlerweile aber die Conferenzen auf drei Wochen vertagt seyn, während welcher Zeit die Antwort aus Neapel eintreffen kann. — Gestern Abends soll wieder durch Estafette Befehl an 4 Gränzregimenter zum Aufbruch nach Italien abgegangen seyn. Zugleich wurde dieser Tage ein bedeutendes Avancement in der Armee verfügt, in Folge dessen zehn Obristen zu Generalen befördert werden. Ein solches großes ungewöhnliches Avancement ist immer ein Zeichen, daß die Armee bestimmt ist, in Thätigkeit zu treten.

Berlin, 29. November. Se. K. Hoheit der Kronprinz ist von Troppau hieher zurückgekommen.

Leipzig, 25. November. Die Anzahl der hier Studierenden beläuft sich auf 1300. Unter diesen sind 2 Prinzen, (der Prinz Emil von Holstein Augustenburg und der Prinz Jablonowsky) 12 Grafen und 103 von Adel. Die Anzahl der Ausländer ist an 400. Der für dieses Winterhalbejahr gewählte Rector ist Dr. Müller. Die Stelle des verstorbenen Hofrath Platner ist durch Dr. Haase, die des Hofrath Rosenmüller aber noch nicht besetzt. — Durch den Tod des Präsidenten von Nackel hat die Universität eine große Stütze verloren. Die Studierenden behandelte er mit väterlicher Güte, und wenn er ihnen ja einmahl einen Wunsch oder eine Bitte versagen mußte, so that er es auf eine solche Art, daß seine Verfügung mehr das Gepräge einer Bitte als eines Verbothes hatte.

Bis jetzt ist auf dem Landtage des Königreichs Sachsen noch alles bei der gewohnten Einrichtung geblieben, obschon der König erwarten soll, daß von den Landständen ein Antrag zu wesentlichen Verbesserungen in der Verfassung gemacht werde. Sachsens Staatskräfte würden sich weit stärker entwickeln, wenn die erforderlichen Verbesserungen in der Staatsverfassung gemacht, dem Bürger- und Bauernstande ein Antheil an der Repräsentation auf dem Landtage zugestanden, und die Abgaben nach den Kräften eines Jeden vertheilt würden. Ein Feudallandtag paßt nicht mehr für unsre Tage, und es ist sicher auch der Wunsch der Königlichen Sächsischen Minister, die aus so einsichtsvollen Männern, wie Einsiedel, Hohenthal, Globig und Nostiz bestehen, daß das Gute und Gerechte noch mehr in die ständische Repräsentation aufgenommen, und solche Einrichtungen getroffen werden, welche das Beste Aller nachdrücklich befördern. — Von Seiten der Leipziger Universität ist nunmehr der Professor Krug als Deputirter beim Landtage angekommen und der Oberhofgerichtsrath Dr. Haubold nach Leipzig zurückgereiset, um daselbst seine Vorlesungen anzufangen, wo beide Deputirte wegen des Beifalls, mit welchem sie lesen, sehr vermißt werden.

Italien.

Auszug Schreibens von der Italienischen Gränze vom 21. November. Man spricht von einer zu Florenz abzuhaltenden Zusammenkunft von Abgeordne-

wir aller Italienischen Staaten (Neapel ausgenommen), um sich über die Angelegenheiten des Landes, und wie man beim Einmarsch fremder Truppen sich verhalten wolle, zu besprechen. Man zweifelt an einer thätigen Mitwirkung derselben zu einem Unternehmen gegen Neapel, indem Viele ein getreues Aufsehen in ihren eigenen Staaten für rathsamer erachten. Der Cardinal-Staatssecretair hat vollauf zu thun. Die Gesundheit Sr. Heil. ist für einen bald 80jährigen Greis ziemlich gut; kleine Unterbrechungen derselben sind bei solchem hohen Alter überhaupt nicht ungewöhnlich. (Schafhauser Z.)

Frankreich.

Paris, 27. November. Die Königin von England hat vor einigen Tagen das Gut Montgeron in der Nähe von Paris kaufen lassen.

Man spricht von einer dem Abschluß nahen wichtigen Unterhandlung zwischen Frankreich, England und der Pforte. Auch zwischen den Höfen von Madrid, Paris und London scheinen Gegenstände von großer Wichtigkeit unterhandelt zu werden, die auf Portugal und Neapel Bezug haben. Viele behaupten, daß man auf strenger Neutralität bestehen werde.

Großbrittanien.

London, 20. October. Man sagt, seit einigen Tagen herrsche ungemeine Thätigkeit in den Häfen von Portsmouth und Plymouth; es sollen, der Sage nach, zwei Linienschiffe und sechs Fregatten nach dem mittelländischen Meere und ein Linienschiff mit drei Fregatten nach der Küste von Portugal absegeln.

In einem zwischen Neapel und Rußland bestehenden frühern Vertrag ist bestimmt, wieviel Kriegsschiffe jede fremde Macht zu gleicher Zeit in dem Hafen von Neapel haben darf. Damit nun nicht eine größere Anzahl Englischer Kriegsschiffe, als jener Vertrag bestimmt, in dem Hafen von Neapel liegen, hat der Englische Admiral Moore einer Fregatte und drei Corvetten befohlen, diesen Hafen zu verlassen. Besorgniß feindlicher Absicht Englands kann die vor Neapel stationirte Englische Escadre in Neapel nicht erregen, denn es ist zu vermuthen, daß, wenn nicht besondere Umstände eintreten, die Englische Flagge mehr zum Schutze Neapels, als zu dessen Angriff, vor Neapel wehen dürfte.

Gestern wurde das Parlament durch Königliche Commissaire bis zum 23. Januar vertagt. Schon vorher sagte ein Journal voraus, man werde, sobald nur einige Mitglieder in den Saal getreten wären, sogleich die Vertagung ankündigen, um alle Fragen an die Minister und Berathungen zu vermeiden. So geschah es auch. Als der Lord-Kanzler, Graf Liverpool, und der Graf Bathurst, als Königl. Commissaire, im Oberhauße Platz genommen hatten, waren nur erst 6 Pairs gegenwärtig, jedoch wurde sogleich der Bothe mit dem schwarzen Stabe abgeschickt, um die Kammer der Gemeinen einzuladen, zur Vernehmung der Prorogation vor den Schranken des Oberhauses sich einzufinden. Im Unterhauße waren schon viele Mitglieder, besonders von der Oppositions, anwesend. Herr Denman, einer der Advocaten der Königin, erhob sich, ein Papier in der Hand haltend, und fing an zu sprechen. Da trat der Bothe mit dem schwarzen Stab ein und forderte die Kammer der Gemeinen in die Pairskammer; aber die Oppositionsparthei schrie so heftig: „zurück, zurück! welche Schande!“ daß man den Bothen nicht verstehen konnte. Als in Folge dieser Bothschaft der Redner (Präsident) aufstand, um sich in das Oberhaus zu begeben, widersetzte sich Hr. Tierney, weil man den Bothen nicht verstanden habe und also den Gegenstand der Bothschaft nicht kenne (Verwirrtes Geschrei; Ja, und Nein!) Dennoch begab sich der Redner, nur von wenigen Mitgliedern begleitet, in das Oberhaus. Indessen dauerte der Tumult fort; es wurde gepfiffen und gerufen: „das ist schändlich, schändlich!“ Der Redner fand für räthlich, nachdem er die Vertagung im Oberhauße vernommen hatte, nicht mehr in den Sitzungssaal des Unterhauses zurückzukehren, sondern sich nach Hauße zu begeben. — Das Papier, welches Herr Denman ablesen wollte: war folgende Bothschaft der Königin:

„Caroline R. Die Königin hält es für angemessen, das Haus der Gemeinen zu benachrichtigen, daß sie von den Ministern des Königs eine Mittheilung empfangen hat, welche die Absicht, das Parlament unverzüglich zu prorogiren, unzweideutig zu erkennen gibt, und mit einem Geldanerbiethen zu ihrem Unterhalt und für ihre Wohnung bis zur neuen Sitzung begleitet war. Die Königin hat keinen Augenblick angestanden, dieses Anerbiethen zurückzuweisen. So lange das letzte außerordentliche Verfahren dauerte, konnte es ihr schicklich dünken,

die ihr für ihre augenblicklichen Bedürfnisse gemachten Vorschüsse anzunehmen; allein sie erwartete natürlich, daß gleich nach dem Mißlingen eines beispiellosen Versuches, die Königl. Familie herabzuwürdigen, der Weisheit des Parlamentes irgend eine bleibende Maßregel vorgelegt werden würde, und sie fühlte, daß sie schicklicher Weise nicht länger von den Ministern annehmen könnte, was ihr die Freigebigkeit des Hauſses der Gemeinen, als unentbehrlich für die Würde des Thrones und als ein Geboth der unzweideutigsten Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit, gewiß bewilligen würde. Soll die Königin daraus entnehmen, daß neue Proceduren gegen sie im Werke sind, so vertraut sie gänzlich den Vertretern des Volkes, ihrer Weisheit und Gerechtigkeit überlassend, welche kräftige Maßregeln zu treffen seyen, um sie gegen die neue Qual eines unnützen Aufschubes zu schützen und dafür Sorge zu tragen, daß diese unerhörten Verfolgungen einmahl ein Ziel finden."

Spanien.

Madrid, 19. November. Dem äußern Anschein nach ist hier die Ruhe wieder hergestellt; aber es gährt noch ingeheim. Vorgestern ist folgender Aufruf ergangen:

„Heldenmüthige Bewohner Madrids! Euere Klugheit, euere Mäßigung und euere Achtung für die constitutionellen Behörden sind öffentlich anerkannt und der größten Lobeserhebungen würdig befunden worden. Es ist daher nicht nothwendig, euch diese Tugenden in Erinnerung zu bringen: einen Augenblick an ihrer Fortdauer zweifeln, hieße euere Ehre verletzen. Indessen haben ausserordentliche Umstände einigermaßen euere Ruhe gestört und das Municipalcorps, das seine constitutionellen Pflichten nie aus den Augen zu verlieren sucht, hatte alle zweckmäßigen Maßregeln ergriffen, um die Ruhe aufrecht zu halten und zu gleicher Zeit die traurigen Folgen der Unordnung und Verwirrung zu vermeiden. Mit so tugendhaften Bürgern, die mit so festem Schritte auf dem Pfade der Ehre und der wahren Freiheit, die sie selbst proclamirt haben, wandeln, bedarf es nur weniger Anstrengungen, um dieses Ziel zu erreichen. Nie kann sich diese Freiheit mit der Hintansetzung der Gesetze vertragen, noch sich ohne die Achtung und dem den constitutionellen Behörden, welche uns vertreten, schuldigen Gehorsam erhalten. Sie haben euer Zutrauen verdient; ihre größte Sorge ist, dasselbe nie auf das Spiel zu sezzen. Verlaßt euch daher auf ihren Eifer und ihre feste Anhänglichkeit an die neue Constitution, und zweifelt nicht, daß, wenn je euer Beistand nöthig werden sollte, um sie aufrecht erhalten und ihre schändlichen und im Finstern schleichenden Feinde zu zernichten, euere Vertreter euch dies sogleich freimüthig eröffnen und auf eine glänzende Weise euch überzeugen würden, daß es besser ist, als freier Mann zu sterben, als unglücklich und unter dem Joche einer schimpflichen Knechtschaft zu leben. Auf dem Rathhauße zu Madrid, den 17. November 1820. Francisco Fernandez de Ybarra."

Portugal.

Briefe von der Portugiesischen Gränze melden, daß am 11. Nov. ernsthafte Zwistigkeiten zu Lissabon ausgebrochen sind. Die Mitglieder der Junta sind über die neue Constitution nicht einig; die Mitglieder der Junta von Oporto verlangten, daß die Constitution der Spanischen Cortes unverzüglich proclamirt werde; die Mitglieder der Junta von Lissabon schlagen eine dem Anscheine nach volksthümlichere Constitution vor, nach welcher auf 30,000 Einwohner, anstatt auf 70,000 wie in Spanien, ein Deputirter kommen soll. Nach der Constitution der Cortes würde das Portugiesisch Europäische Parlament nur 51 Mitglieder haben. Man macht den Einwurf, daß die mit jeder Modification unzertrennlichen Verzögerungen, den Freunden der alten Ordnung der Dinge Zeit geben könnten, eine Gegenrevolution zu bewerkstelligen. Schon heißt es, einige Corps der Armee wären handgemein geworden, um diese entgegengesetzten Meinungen mit dem Degen zu verfechten.

Privatbriefe aus Lissabon bestätigen, daß 4 der alten Regierungsform anhängende Mitglieder der Junta, sich von ihren Collegen getrennt und in die südlichen Provinzen begeben haben, wo sie Unterstützung zu erhalten hoffen. Die Nordarmee, deren Werk die Revolution vom 14. August ist, marschirt deswegen auf Lissabon, um ihr Werk zu vollenden.

Amerika.

Ein in England angekommener Kaufmann, welcher am 27. August Fernambuko verlassen und sich in die vereinigten Staaten von Nordamerika begeben hatte, bestättigt das vor einigen Tagen gegangene Gerücht von einem Aufruhr in Brasilien, und daß wirklich aus Fernambuko Truppen in die südlichen Provinzen abgeschickt worden sind. Wenn man aber aus den nördlichen Provinzen die Truppen wegziehet, um die südlichen damit zu bezwingen, so ist dies ein sehr unsicheres Mittel, den Ausbruch zu verhindern, an welchem schon seit mehreren

Jahren in Brasilien gearbeitet wird, denn gerade in den nördlichen Provinzen, und nahmentlich in Fernambuko, haben sich schon vor 2 Jahren die ersten Spuren von Unzufriedenheit gezeigt.

Ein vom 13. October datirtes Schreiben aus Salem (im Nordamerikanischen Freistaat Nordcarolina) enthält folgende Stelle: „In Fernambuko ist das Publicum sehr unzufrieden, so, daß man eine Revolution befürchtet. Am 15. August sind 10 Schiffe, unter Bedeckung eines Schiffes mit 20 Canonen, nach Portugal abgegangen, mit dem Befehl, wenn in Portugal eine Revolution ausgebrochen seyn sollte, nach England zu segeln. Man hatte also in Brasilien die am 14. August ausgebrochene Portugiesische Revolution schon vorausgesehen.

Vermischte Nachrichten.

— In Paris ist ein ganz neues sonderbares Institut entstanden, unter dem Nahmen: Cabinet special pour la litterature, les sciences et les arts. Die Erfinder und Unternehmer desselben, die Herren Ferat und Mathieu von Dombasle, wollen, laut ihrer Ankündigung, den Gelehrten das werden, was die Mäckler den Kaufleuten sind, Unter- und Zwischenhändler, welche die Geschäfte der Gelehrten commissionsweise besorgen wollen. Also z. B. hat ein Gelehrter in den öffentlichen Bibliotheken Nachsuchungen anzustellen, Citate bei seinen Arbeiten anzuführen, in fremden Sprachen geschriebene Schriften nachzusehen, besonders wenn er die fremden Sprachen nicht versteht, was einem Französischen Gelehrten ziemlich häufig begegnet, eine Handschrift ins Reine bringen zu lassen, welches Gelehrten aller Länder oft zu ereignen pflegt, die Handschrift bei einem Buchhändler anzubringen, oder auf eigene Kosten drucken zu lassen, so braucht er künftighin nicht mehr vom Flecke zu gehen; er schreibt nur ein Wort an die litteratischen Mäckler, und damit ist Alles abgethan; sie laufen für ihn herum, excerpiren, copiren, unterhandeln, und begnügen sich am Ende mit einem wahrscheinlich mäßigen Honorar.

— Die schon in der ersten Hälfte des letztvergangenen Novembers eingetretene Winterwitterung, die einen wahren Frostcharakter anzunehmen schien, hat viele Landwirthe übereilt, die noch viele Rüben und andere Wurzelgewächse in der Erde und viele Aecker noch nicht zu Winter bestellt hatten. Jedoch bewährte sich auch hier das Sprichwort: „gestrenge Herren regieren nicht lange.“ Eben so möchte wohl auch das in mehreren Gegenden bekannte und in der Regel zutreffende Sprichwort: „Katharinenwinter ein Plackwinter“ sich in diesem Winter bewähren. Es wird kaum Jemand erlebt haben, daß, wenn vor Katharinentag (25. November) Frostwetter eintrat, ein kalter Winter gefolgt wäre, vielmehr dauerte das Frostwetter nur wenige Tage und es blieb nachher ein sogenannter Plackwinter, das heißt, es gab keinen anhaltenden Frost, sondern es blieb abwechselnd gelinde mit vieler Nässe. Einen solchen Winter hätten wir, nach jenem Sprichwort, nun zu erwarten. Fast die einzige bekannte Ausnahme von jener Regel war der Winter von 1739 auf 1740. Der Winter trat, nach einer gesegneten Aerndte, schon im Anfang des Nov. 1739 ein und dauerte bis Weihnachten, wo es 8 Tage lang leidlich und gelinde wurde. Aber mit dem ersten Tage des Jahres 1740 trat der Frost wieder ein und er wurde um das heilige drei Königsfest so stark, daß manches Vieh in den Ställen erfror, Bäume borsten und gefüllte Bouteillen, die in geheizten Stuben am Fenster standen, zersprangen. Der Frost, der den ganzen Januar und Februar hindurch dauerte, drang drei Fuß in die Erde, daher der meiste Theil der Saat erfror. Auch im März und April blieb es kalt, erst Anfangs Juni schlugen die Bäume aus und am 19. Juni kam der erste warme Regen. Dadurch konnte erst spät geärntet werden und Manche mähten ihren Roggen grün und trockneten ihn in Backöfen. Schon am 6. October fing es wieder an, heftig zu schneien; das Obst erfror auf den Bäumen.

Bekanntmachung.

Da nach allerhöchstem Befehl der bei der Königlichen Armee statt gehabte Abgang aus dem Aufrufsfähigen Conscribirten der Altersclasse 1799 ergänzt werden soll, so hat der Stadt-Magistrat Termin zum Loßungs-Geschäft auf

Donnerstag den 7. December Vormittag 9 Uhr

anberaumt.

Es haben sich daher an demselben die zu dieser Altersclasse gehörigen oder dahin verwiesenen Conscribirten oder deren Eltern, Vormünder u. s. w. in dem Sitzungs-Saale des Stadt-Magistrats einzufinden, wo sodann das Loosen unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten vorgenommen werden soll. Baireuth, den 5. December 1820.

Der Stadt-Magistrat.

Hagen.

Schoberth.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 243. 7. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 23. November. Der Schloßbau in Herrenhaußen wird ununterbrochen fortgesetzt, so viel es die Jahreszeit gestattet. Wie man vernimmt, sollen neuerdings Befehle aus London eingetroffen seyn, nach welchen der Bau noch mehr beschleunigt wird.

Es soll, dem Vernehmen nach, von der Hannöverischen Staatsregierung beschlossen seyn, über das so sehr überhand nehmende Studium der Arzneiwissenschaft noch bestimmtere Verordnungen für das Königreich zu erlassen, und solches einzuschränken, indem die Anzahl der Aerzte im Hannöverischen alljährlich dergestalt zugenommen hat, daß nicht allein in allen Städten eine Ueberzahl theils geschickter, theils eben nicht unter diese Abtheilung zu zählender Aerzte angetroffen wird. — Es wäre zu wünschen, daß jede Regierung dem Publicum von Zeit zu Zeit Kenntniß von der nach Verhältniß der Bevölkerung im Lande nöthigen Anzahl nicht nur der Aerzte, sondern auch der Juristen, Theologen und Philologen geben möchte. Wenn, z. B. von allen, oder doch den mehresten Ländern von Zeit zu Zeit bekannt gemacht würde, wie viele Stellen in jedem Fache das Land habe und wie viele Vacanzen (nach dem respectiven Alter der Angestellten) in einer gewissen Zeit mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten seyn möchten, so könnten sich junge Leute in der Wahl ihres Lebensberufs, zum Theil, darnach richten, auch solche die schon gewählt hätten, oder von entschiedener Neigung nach einer bestimmten Wissenschaft getrieben, noch wählen wollten, ihre Blicke auf ein anderes Deutsches Land richten, wo es gerade an Subjecten in diesem Fache fehlt. Daß übrigens in der letzten Zeit so viele junge Leute das Studium der Arzneiwissenschaft gewählt haben, möchte wohl eben so sehr aus wissenschaftlichen als politischen Verhältnissen der Zeit zu erklären seyn.

Aus Ostfriesland, 21. November. Es ist sehr erfreulich, daß der Deutsche Linnenhandel, zumahl nach Spanien und Südamerika, wieder zusehends aufblühet. Dies ist zum Theil schon Folge der neuen Ordnung der Dinge in Spanien, insofern sie vermehrte Freiheiten für den Handel herbeigeführt hat; auch ist zu erwarten, daß der Linnenhandel nach Portugal und von da nach Brasilien bald aufblühen werde. Die Englischen Fabricate von Halbleinen, wo nähmlich fast ¾ Baumwolle dem Linen beigemischt ist, finden, allen Nachrichten zufolge, in Spanien, in Südamerika, auf den Westindischen Inseln ꝛc. nicht mehr Beifall, indem selbige in diesen theils warmen, theils sehr heißen Weltgegenden die kühlenden Eigenschaften desselben nicht haben und das ächte Leinen nicht ersetzen können, daher die Deutschen Leinenwebereien und der Deutsche Leinenhandel bald wieder zu seinem vormahligen Flor gelangen und Deutschland bald wieder in den Stand gesetzt werden wird, einen bedeutenden Theil seines großen jetzigen Bedarfs an Colonialwaaren durch den Leinenabsatz zu decken. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses auch in der Folge der Fall mit dem Ostindischen Handel für Europa seyn mögte. Sollte das kühlende Leinen nicht in dem heißen Ostindien mehr Absatz finden und selbst nach China verführt werden können?

Polen.

Der verstorbene General Dombrowski vermachte vor seinem Tode der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau seine Bibliothek, Sammlung von Karten, Waffen u. s. w. und die Gesellschaft hat diesen Nachlaß in einem besondern Saale, genannt der Dombrowskische, aufgestellt. Als vorzüglich zu dem Andenken des Mannes gehörig, betrachtete sie aber auch das Exemplar von Schiller's Geschichte des dreißigjährigen Krieges, welches ihm in einer Schlacht in Italien das

Leben gerettet *), und wandte sich daher deshalb an den in Rom lebenden Mahler Reinhart (aus Hof im Königl. Baierischen Ober-Mainkreise) welcher dies Exemplar dem General geliehen, und in dessen Besitz es nachher wieder gekommen war. Reinhart antwortete, daß obschon er sich ungern von dieser Reliquie trenne, die ihm zwiefach theuer sey, als Andenken an Dombrowski und an Schiller, von dem er jenes Exemplar selbst erhalten habe; so wolle er es doch einer Nation zum Opfer bringen, welche den Verdiensten ihrer großen Männer zu huldigen wisse, von der er sich aber dagegen, als ein Andenken, ein anderes Exemplar dieses Werkes erbitte. So ist es nunmehr im Besitze der Gesellschaft, welche dem Mahler Reinhart die Prachtausgabe von Schiller's sämmtlichen Werken übersandt hat.

*) Dombrowski liebte Schillers dreißigjährigen Krieg, und trug ihn in seinen Feldzügen in der Tasche. Bei Trebia oder Novi schlug eine Kugel gerade auf den Ort, wo unten das Buch lag, und dadurch wurde ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. Ich habe das durchgeschlagene Exemplar selbst in Rom gesehen, wo er es einem Freunde zum Andenken geschenkt hat, und die Erzählung aus dem eigenen Munde des Generals. (Seume's Spaziergang von Leipzig nach Syrakus.)

Großbrittanien.

Als neulich die Königin in der Kirche von Hammersmith das heilige Abendmahl empfing, nannte der Prediger in dem Kirchengebeth der Königin Nahmen nicht, ungeachtet er von mehreren Personen darum angegangen worden war, die Königin nahmentlich in das Kirchengebeth einzuschliesen. Die Königin selbst soll geäußert haben, er möchte sich an seine Vorschrift halten. Der Text der Predigt war nicht Jerem. 9. V. 2, wie früher gesagt worden, sondern das 59. Kapitel des Propheten Jesaias, wo es heißt: „Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke geworden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet. Eure Lippen reden Falsches; eure Zunge dichtet Unrechtes. Es ist Niemand, der von Gerechtigkeit predigt oder treulich richte. Mit Unglück sind sie schwanger und gebähren Mühe. Sie brüten Basiliskeneyer und wirken Spinngewebe. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben; zertritt man es aber, so fährt eine Otter heraus. Sie kennen den Weg des Friedens nicht und ist kein Recht in ihren Gängen; sie sind verkehrt auf ihren Straßen; wer darauf geht, der hat nimmer keinen Frieden ꝛc."

In einer zahlreichen, in der Freimaurer Tavern gehaltenen Versammlung, welcher Lord John Russel präsidirte, wurde beschlossen, dem Könige eine Bittschrift zu überreichen, welche folgende Aeußerungen enthält: „Wir sind der Meinung, daß die Politik Ew. Maj. Minister, welche sich weder durch liberale noch durch erleuchtete Grundsätze ausgezeichnet hat, für die Wohlfahrt des Landes höchst nachtheilig und die Hauptursache des angehäuften Elends gewesen ist, unter welchem die Nation jetzt seufzt. Der beinahe gänzliche Stillestand des Handels und der Tagwerke verbunden mit den fürchterlichen Lasten der Abgaben, haben unter den mittlern und niedern Classen des Volks dermassen Noth und Elend erzeugt, daß wir uns unfähig fühlen, solche zu beschreiben. Der Minister Geringschätzung für die öffentliche Meinung, ihre Unachtsamkeit für die Bittschriften und für das laute Flehen des Volks, ihr fortwährender Widerstand gegen alle Pläne der Einschränkung und Oeconomie, so wie der Verbesserung von Mißbräuchen und Verderbnissen, ihre bei jeder Gelegenheit bewiesene Hartnäckigkeit, wenn es darauf ankommt, die Freiheiten der Nation zu schmälern. — Diese und ihre ungesetzmäßigen Versuche, J. Maj. die Königin zu entehren, haben keine andere Folge, als Ew. Maj. Regierung in Verachtung zu bringen, und die Liebe Ihres Volks von Ew. Maj. königlichen Hauße zu entfernen. Wir vertrauen auf Ew. Majestät Rechtschaffenheit und väterliche Gefühle und sind überzeugt, daß Klagen und Bitten Ihrer getreuen Unterthanen zu dem Herzen Ew. Maj. Zugang haben werden. In diesem Vertrauen bitten wir Ew. Maj. unterthänigst, die jetzigen Minister abzudanken, die Hochdero Vertrauen gemißbraucht und das des Volks verlohren haben, indem sie der Königin unrechterweise den Untergang zu bereiten suchten, die Constitution und die Rechte der Unterthanen verletzten, die Nation an den Rand des Abgrunds brachten, und deren Charakter im Angesichte von Europa schändeten." — Aehnlichen Inhalts sind noch sehr viele, sowohl in London als in andern Städten und Märkten des Königreichs beschlossene Adressen an den König. Dagegen haben die Städte Bristol, Dover, Salisbury, Southampton, Neu-Sarum ꝛc. dem Könige ihre Treue und Anhänglichkeit an ihn durch Adressen versichert.

Niederlande.

Brüssel, 28. November. Es scheint, die Niederländische Escadre im mittelländischen Meere werde neue geheime Verhaltungsbefehle, und zwar über London, Gibraltar und Barcelona erhalten. — Gestern ist ein Englischer Kabinets-Courier, aus Troppau kommend, eiligst hier durch nach London passirt. Heute hat der Englische Bothschafter dahier einen Courier nach London abgefertigt.

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 22. November. Reisende melden, von besondern Vertheidigungsmaßregeln gehört zu haben, die von Seite der Neapolitaner genommen werden sollen, und wobei die vor Lissabon von Wellington errichteten Linien als Vorbild dienen würden. — Der Prinz von Carignan war von seiner Inspections-Reise der Festungswerke und Arsenale in Genua nach Turin zurückgekommen. Nichts geht über die von ihm bewiesene Thätigkeit; das schlechte Wetter störte ihn nicht im Untersuchen, und die Nächte brachte er mit Schreiben zu. — Briefe aus Rom melden, daß nun auf allen Landstrassen Anstalten zur guten Aufnahme fremder Truppen getroffen werden. Es heißt, im Toscanischen und längs den Adriatischen Küsten würden Armeecorps aufgestellt worden.

Frankreich.

Bordeaux, 25. November. Vorgestern Morgens ging ein Russischer Courier, aus Madrid kommend, durch unsere Stadt nach Russland. Vorgestern Abends kam ein Spanischer Kabinets-Courier hier durch. Dieser, erst am 20ten d. von Madrid abgereiseté Courier verweilte zwar einige Zeit bei dem hiesigen Spanischen Consulat, es verlautet aber gar nichts von den Neuigkeiten, die er aus Madrid mitgebracht hat.

Paris, 28. November. Man versichert, daß zwischen den Höfen von Frankreich und England in ihrer Ansicht der Neapolitanischen Angelegenheiten ein vollkommenes Einverständniß herrsche, was durch Unterhandlungen zu Paris, zwischen dem Französischen Ministerium und dem Englischen Bothschafter zu Stande gekommen seyn soll. Man will behaupten, beide Mächte hätten sich deshalb erklärt, und sich zu einer Vermittelung erbothen. Es muß sich bald zeigen, ob diese Nachrichten gegründet sind. Uebrigens sind bis jetzt die neuen, an die Höfe von Frankreich und England abgeschickten Neapolitanischen Gesandten in dieser Eigenschaft nicht anerkannt, so wie es mit den früher angelangten diplomatischen Agenten gleichfalls der Fall gewesen ist. In dieser Hinsicht dürfte keine Aenderung erfolgen, bis die Neapolitanischen Angelegenheiten ihre vollkommene Berichtigung erhalten. Man spricht von vorgeschlagenen Modificationen in der neuen Verfassung; natürlich beruht dies alles auf Gerüchten.

Das Gerücht von einem in Frankreich zu negotirenden Anlehen für Neapel bestättigt sich, welches wohl als ein Beweis der guten Gesinnung Frankreichs für Neapel anzunehmen ist. Es sollen sehr vornehme Capitalisten sich für dieses Anlehen interessiren.

Der Graf von Torreno, Mitglied der Spanischen Cortes, ist in Paris eingetroffen und überbringt den Herren Lasitte, Hardouin und Delmate, welche das neue Spanische Anlehen von 50 Millionen Franken negociirt haben, das Kreuz des Ordens Carl III. Die sonst erforderliche Nachweisung adeliger Ahnen, so wie die Kosten, hat der König ihnen erlassen. Der Herr Graf von Torreno soll, wie selbst der Moniteur erwähnt, den Auftrag haben, hier einen Handelsvertrag zwischen Spanien und Frankreich zu unterhandeln.

Spanien.

Nach Briefen aus Barcelona sind dort viele Transportschiffe gemiethet worden, welche man zur Einschiffung eines Truppencorps nach Neapel bestimmt glaubt, wohin bereits 2 große Dänische Schiffe mit Kriegsmunition abgegangen sind.

Vittoria, 22. November. Wir haben wichtige Nachrichten aus Madrid. Der König hat auf die Vorstellungen, die ihm von der permanenten Deputation der Cortes gemacht worden sind, am 18ten d. von Escurial aus geantwortet und den Ministern befohlen, der permanenten Deputation die Zusammenberufung der ausserordentlichen Cortes vorzuschlagen. Zugleich hat der König verlangt, ihm einen, das allgemeine Vertrauen genießenden Mann vorzuschlagen, der als General-Capitain von Madrid angestellt werden könnte. Diese Entschließung unterdrückte die Gährung, die in Madrid dadurch entstanden war, daß der Aufenthalt der Königs-

sischen Familie in Escurial mit den gegenrevolutionairen Ereignissen in Avila und Valencia zusammentraf. Man behauptet, der General Ville Campa werde zum General Capitain von Madrid ernannt werden, und Diego das Commando in Catalonien erhalten. Der König wurde gestern, am 21ten, in Madrid erwartet.

Die 10 oder 12 Bewaffneten, welche neulich dem Madrider Courier die officiellen Depeschen abgenommen hatten, verstärkten sich bis auf 22 Mann und wollten das Land gegen die Constitution aufwiegeln. Aber die gegen sie ausgeschickten Nationalmilizen zu Fuß und zu Pferd nahmen 10 derselben gefangen und tödeten 6; die übrigen entflohen, werden aber von den Einwohnern der Provinz lebhaft verfolgt. Unter den Flüchtlingen ist ein fanatischer Priester Nahmens Fronte. Der politische Chef der Provinz Alava erließ an die Einwohner in Vittoria eine Proclamation, worin er den von den Milizen bei Verfolgung jener Räuber bewiesenen Eifer und Muth lobt.

Es zeigt sich offenbar, daß bei den neuen Versuchen zum Umsturz der Constitution die Geistlichkeit die Hände im Spiel hat. Die Mönche im Closter Corins in Asturien hatten ihren Pächtern versprochen, ihnen auf ein Jahr das Pachtgeld zu erlassen, wenn sie sich gegen die Liberalen bewaffnen würden. Aber die Ortsbehörden, davon benachrichtigt, schickten sogleich Truppen gegen die Pächter und trafen alle Sicherheits-Maßregeln. — Der Bischof von Cadix verlas am Allerheiligen-Fest von der Kanzel einen Hirtenbrief, worin er sich gegen die Verfassung erklärte. Das Volk, darüber entrüstet, verließ die Kirche, vereinigte sich mit der Besatzung und den Milizen, und es wurde nicht ehre ruhig, bis der Bischof die Flucht ergriffen hatte. — Der Erzbischof von Valencia, der sich auch, schon früher, gegen die Verfassung erklärt und den Verdacht erregt hatte, daß die Verletzung des Verfassungseides auf sein Anstiften geschehen sey, mußte ebenfalls vor der Wuth des Volkes, welches seinen Pallast beschoß, flüchten. — Der König soll verschiedene seiner Umgebungen, nahmentlich seinen bekannten Beichtvater, der so viel Einfluß auf ihn hatte, entlassen haben.

Amerika.

Nach angeblichen Briefen aus Curacao, melden Niederländer Blätter, der Spanische Obergeneral Morillo habe Befehl erhalten, alle Feindseligkeiten gegen die Insurgenten zu vermeiden, Carthagena ꝛc. zu räumen, und sich nach der Havanna einzuschiffen. Dieser Nachricht ist hinzu gesetzt: Es scheint also gewiß zu seyn, daß Spanien nichts übrig geblieben ist, als die neue Republik (Columbia) in Amerika anzuerkennen und daß es diese Anerkennung nicht aufschieben darf, wenn es die alten vortheilhaften Handelsverbindungen wieder anknüpfen will.

Portugal.

Lissabon, 11. November. Die oberste Junta hat nun die bei den Wahlen der ersten Stände des Reichs zu beobachtende Ordnung bestimmt. Nach dieser Anordnung hat jede Gemeinde in welcher 600 Feuerstellen sind, einen Wähler, jede Gemeinde von 600 bis 1200 Feuerstellen, zwei Wähler zu ernennen, und sofort in gleichem Verhältnisse. Stimmrecht hat jedes in dem Gemeindebezirke wohnhafte Familienhaupt, und wählbar ist jeder Wähler, der mit einem biedern Charakter die erforderliche Verstandesbildung verbindet. Die Corregidoren des Departements sind die jedesmahligen Präsidenten der Wahlcollegien der Departemente, in welchen von den in den Gemeinden ernannten Wählern die Abgeordneten zu der Ständeversammlung selbst gewählt werden. Von den Abgeordneten wird verlangt: wissenschaftliche Bildung, Religiosität, Gradheit und Festigkeit des Charakters und Vaterlandsliebe; außerdem muß er die Mittel zu einem anständigen Unterhalt besitzen und in dem Departement, das ihn wählen will, gebohren oder wohnhaft seyn. Ein Regierungsbeamter kann in dem Departement, in welchem er angestellt ist, nicht gewählt werden. Jeder Abgeordnete erhält während der Dauer der Sitzungen täglich eine Vergütung von 4800 Reis, ungefähr 30 Fr. Am 6. Januar müssen alle Abgeordneten in Lissabon versammelt seyn.

Nach vieljährigen körperlichen Leiden verlohr ich gestern Abends 6 Uhr durch den Tod meine wie theure Gattin, eine gebohrne Eberdtin im 60sten Lebensjahre. Ihren und meinen geehrten Verwandten und Freunden, welchen diese Anzeige gewidmet ist, brauche ich meinen Schmerz nicht zu schildern, und meinen Verlust können nur die schätzen, die in der Ehe und durch die Ehe so vollkommen glücklich wurden, wie ich es war durch das edelste Herz meiner entschlafenen mir unvergeßlichen Gattin. Schriftliche Beileidsbezeugungen würden meinen Schmerz nur vermehren und ich erwarte deren keine. Creußen, den 3. December 1820.

Seyffarth, quiescirender Stadt-Vogt und Justiz-Burgermeister.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 244. 8. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 1. December. Unsere Militairverfassung, nach welcher die zum Dienste Eingestellten, nach einer sechsjährigen Dienstzeit bei allen Waffengattungen wieder entlassen, und dem Betriebe der bürgerlichen Gewerbe zurückgegeben werden, habe, durch die Pünktlichkeit womit diese Entlassungen alljährlich vollzogen werden, einen bedeutenden Abgang bei den Linien-Regimentern veranlaßt, welcher verfassungsmäßig eigentlich schon mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahres denselben hätte wieder ersetzt werden sollen.

Die Classe der im Jahre 1799 gebohrnen Jünglinge, aus welcher für dieses Jahr der Wiederersatz gebildet wird, sah daher dem Vollzuge ihrer Einreihung mit desto größerer Erwartung entgegen, weil, je früher diese erfolgte, sie denn um so viel eher in di unbeschränkten bürgerlichen Verhältnisse zurücktritt. Diesen Wünschen ist nun entsprochen, indem die Ziehung der Loose der Einzureihenden, noch in diesem Monath vollzogen werden soll.

Bei den bestehenden friedlichen Verhältnissen und den guten Aussichten zu deren ferneren Erhaltung, ist der den Regimentern bestimmte Ersatz jedoch so geringe festgesetzt, daß dadurch der bisherige Abgang derselben durch die gewöhnlichen Entlassungen nicht gedeckt wird.

Selbst die wirklich eingereiht werdenden Jünglinge werden, nach abgelegtem Handgelübde, alsbald in ihre Heimath wieder entlassen, da alles Exerciren bis zum Eintritte der für die Waffenübungen günstigen Witterung ausgesetzt bleibt.

Stuttgart, 3. December. Da durch das Königl. Rescript vom 19. Juni d. J. die Würtembergische Ständeversammlung bis zum 1. December 1820 vertagt worden war, so trat vorgestern die Kammer der Abgeordneten wieder zum erstenmahl, fast ganz vollzählig zusammen. Außer dem dreijährigen Budget werden sie sich vorzüglich mit der neuen Landes-Organisation beschäftigen. Letztere hat einige fanatische Feinde, die nicht einmahl hören und lesen wollen, was etwa zur Rechtfertigung derselben gesagt oder geschrieben wird. Die Kammern werden nicht so einseitig urtheilen. — Eine kleine Schrift: „Ueber die Kreisregierungen in Würtemberg," welche, wie man sagt, von dem Ministerium ausgegangen, beweiset, daß es den Ministern nicht an guten Gründen fehlt, die neue Landesorganisation zu vertheidigen; sie athmet übrigens die wohlwollendste Fürsorge für das Beste des Landes. Man sieht voraus, daß Gegenstände, die für Würtemberg von hoher Wichtigkeit sind, zur Sprache kommen werden; gleichwohl besorgt man keinesweges, daß die schöne Einigkeit zwischen Fürst und Volk gestört werden könne. Die Regierung will keinen Widerspruch unterdrücken; sie ehrt solchen vielmehr, wenn er mit haltbaren Gründen unterstützt wird. Bei solcher gegenseitigen Gesinnung ist kein Kampf der Leidenschaften zu besorgen. Nur über eine Gefahr sind einzelne Freunde unsers constitutionellen Lebens nicht ganz beruhiget. Durch die Carlsbader Beschlüsse nähmlich ist unsere Verfassung in einigen Puncten, nahmentlich in der Preßfreiheit — der unentbehrlichen Garantie des repräsentativ Systems — bedroht.

Eine Sonderbarkeit wird vielleicht bei der diesjährigen Ständeversammlung zu bemerken seyn. Nähmlich, die Kammer der Standesherren ist noch nicht vollzählig und man vermuthet, daß sie nicht vollzählig werden dürfte. Die Mediatisirten, heißt es, wollen ausbleiben, entweder weil sie sich über das repräsentativ System erhoben fühlen, oder weil sie die Kosten eines mehrmonathlichen Aufenthalts in Stuttgart scheuen. Kann die Kammer der Pairs aus Mangel an anwesenden Mitgliedern nicht Statt finden, so wird, nach den Bestimmungen unserer Verfassung, vorausgesetzt, daß diese Kammer mit den Beschlüssen der zweiten Kammer einverstanden sey.

Von der Donau, 20. November. Man versichert, Rußland sey nicht so ganz entschieden für militairische Maßregeln gegen das Königreich Neapel, als bisher angegeben worden war; vielmehr soll diese Macht

wünschen, daß man sich in Neapel zu gewissen Modificationen in der neuen Verfassung verstehe; wodurch die Gefahren, die man theils für die dortige Königliche Authorität, theils für das übrige Italien befürchtet, gehoben würden.

Wien, 29. November. Es bestättigt sich vollkommen, daß Se. Majestät unser Kaiser nebst Seiner erlauchten Gemahlin gegen Ende künftiger Woche von Troppau hier eintreffen wird. Se. Maj. der Kaiser Alexander wird ungefähr acht Tage später erwartet. Alles was in Deutschen und andern öffentlichen Blättern über angebliche Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten der in Troppau versammelten Kabinette in Betreff der Neapolitanischen Angelegenheiten, von Memoiren, welche bald die Russischen, bald die Französischen, bald die Englischen Minister gegen irgend eine Einmischung der großen Europäischen Mächte in diese Angelegenheiten überreicht haben sollten, gemeldet worden, ist durchaus falsch und ungegründet. — Seit vorgestern will verlauten, daß die zu Ende voriger Woche von Troppau nach Neapel abgeschickten Couriere eine Einladung an Se. Maj. den König beider Sicilien überbracht haben sollen, sich nach Laibach zu begeben, wohin sich dann auch JJ. MM. die Kaiser von Oesterreich und von Russland verfügen wollten, um gemeinschaftlich die gegenwärtige Lage der Dinge im Königreiche beider Sicilien in Berathung zu ziehen. Es heißt auch, daß der Königl. Preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, gegen Mitte künftigen Monaths hier eintreffen werde, um sich dann gleichfalls nach Laibach zu begeben, und an den dortigen Verhandlungen Theil zu nehmen.

Italien.

Nach Privatbriefen aus der Lombardei hat sich der General Graf Woronzoff, der mit einer Sendung Sr. Maj. des Kaisers von Russland nach Italien beauftragt worden, mehre Tage zu Turin aufgehalten und beim Könige von Sardinien eine lange Audienz, so wie mit dessen Minister mehre Unterredungen gehabt. Ueber die fernere Sendung des Grafen von Woronzoff ist man noch in Zweifel; nach einigen wäre er nach Florenz, nach andern nach Neapel abgereist, um sich bei den dortigen Höfen seiner Aufträge zu entledigen. — Man hat aus dem südlichen Tirol und aus dem Venetianischen Briefe erhalten, aus welchen erhellt, daß die großen Bewegungen, die bei der Oesterreichischen Armee statt haben sollten, provisorisch eingestellt sind. Dies dient allerdings dazu, den bereits über diese Veränderung in den Ansichten der Kabinette, verbreiteten Nachrichten mehr Glaubwürdigkeit zu geben, als sie sonst gehabt hätten. Dazu kommt nun noch der fortdauernde Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preußen und des Erbprinzen von Dänemark zu Neapel, die zuverläßig nicht statt finden würden, wenn eine Invasion des Königreichs Neapel so nahe wäre, als man versichert hat.

Neapel, 20. November. Hier erscheinen viele Schriften über die für den Zustand der Neapolitanischen Nation und zur Ruhe Italiens nothwendigen Abänderungen der gegenwärtigen Constitution; denn man siehet ein, daß es mit der Spanischen Constitution in Neapel nicht gehet. Einsichtsvolle hiesige Politiker glauben, Krieg und Blutvergiesen könnte vermieden werden, wenn die hohen Alliirten sich damit begnügen, daß unsere interimistische Constitution eine solche Veränderung erhält, wodurch sie mit dem Europäischen Staatensystem, in welches keine democratische Verfassung paßt, in Einklang kommt. Eine jener Schriften meint, durch folgende 3 Abänderungen könnte man sich mit Europa friedlich setzen: 1) Errichtung zweier Kammern, in deren einen die Fürsten und Grafen sitzen; 2) das Veto des Königs, wie in Frankreich und England, so daß ein Beschluß der Cortes, dem der König die Genehmigung versagt, ungültig ist; 3) Die Beibehaltung der Majorate nach bestehenden Gesetzen.

Ein hiesiges Journal, der Independent, sagt: „Das Parlament und die Cortes beobachten tiefes Stillschweigen, besonders über unsere auswärtigen Angelegenheiten. Ein undurchdringlicher Schleier verhüllt unsere politischen Angelegenheiten. Das Parlament beschäftigt sich in seinen öffentlichen Sitzungen nur mit allgemeinen Fragen, welche die großen Angelegenheiten des Augenblicks nicht berühren. Wird ein wichtiger Vorschlag öffentlich gemacht, so wird er gleich an einen geheimen Ausschuß verwiesen. Alle unsere Angelegenheiten werden in geheimen Sitzungen des Parlaments verhandelt. Darf dies lange so fortgehen? Ist dies nicht ein Mißbrauch, der den Triumpf unserer Sache in Gefahr setzt?"

Alle unsere Journale enthalten eine allen Höfen in Europa zugefertigte officielle Note, welche das Benehmen des Oesterreichischen Hofes gegen den Fürsten Cimitile betrifft.

Großbrittanien.

London, 25. Nov. Die Morgen-Chronik will wissen, der Englische Gesandte in Neapel habe dem Könige

beider Sicilien einen Zufluchtsort an Bord der vor Neapel liegenden Englischen Escadre angebothen. — Eben dasselbe Oppositionsblatt sagt, das gestern an der Börse verbreitete Gerücht, daß in Englischen Häfen 7 Fregatten ausgerüstet würden, habe bedeutend auf die Staatspapiere gewirkt, weil dadurch die Vermuthung entstehe, daß England sich in fremde politische Angelegenheiten mischen wolle. Dagegen versichert aber das ministerielle Blatt, der Courier, dieses Gerücht sey völlig ungegründet, denn es sey kein Befehl ergangen, eine Seemacht für das mittelländische Meer auszurüsten.

Niederlande.

Brüssel, 29. November. Die Anzahl der hier durchkommenden Couriere wird täglich stärker. Heute Morgens sind 3 Courjere, ein Oesterreichischer, ein Russischer und ein Preußischer nach Paris und Madrid hier durchpassirt. Auch ist heute wieder von hier aus ein Courier nach London abgefertigt worden.

Türkei.

Constantinopel, 26. October. Die Pforte beschäftigt sich, unter Russischer Vermittlung, mit dem Plane, das Schicksal der Servier zu verbessern. Sie hat einen Abgeordneten nach Servien gesandt, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen; allein es wird schwer seyn, die Wünsche der Einwohner zu befriedigen. Nicht zufrieden mit dem Anerbiethen der Pforte, das auf den Inseln des Archipelagus bestehende Regierungs-System einzuführen, verlangen sie, daß man ihnen, statt eines Pascha, einen Fürsten ihrer Nation gebe, und daß alle in der Provinz wohnende Türken sie zu verlassen genöthigt werden, ohne für ihre zurückzulassenden Besitzungen eine Entschädigung zu erhalten.

Spanien.

Nachfolgende, aus Bordeaux kommende Erläuterung der neuesten Ereignisse in Spanien soll aus sichern Quellen geschöpft seyn. „Der König von Spanien hatte sich lange gesträubt, bevor er das Gesetz wegen der Mönche genehmigte und seine Unterschrift erst um 9½ Uhr des Abends, am letzten Tage der ihm von der Verfassung eingeräumten Frist, dem Decret beigefügt, so daß seine Gesinnungen in dieser Hinsicht, trotz dem in der Proclamation geäusserten Eifer, nicht verborgen bleiben konnten. Als bald darauf einige Stellen mit Ultra's besetzt wurden, so vermehrte sich der Verdacht des Volks gegen die Aufrichtigkeit des Königs, und bei solcher Stimmung konnte seine frühere Abreise nach dem Pallaste von Escurial nicht anders als die höchste Unzufriedenheit erregen, da dieses Closter das erste in Spanien und jetzt das Bollwerk der erschütterten Hierarchie ist. Der König hatte sich nur eigentlich dahin begeben, um unter den dortigen Geistlichen Trost für das schmerzliche Opfer zu suchen, welches ihm die Cortes abgezwungen hatten. Das Volk hat die Abschaffung der Mönche mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, mithin mußten letztere die Hoffnung aufgeben, es gegen die Regierung zu Gewaltthätigkeiten zu bringen. Sie konnten sich nicht anders, als durch den König selbst, Gelegenheit zu den erwünschten Unruhen verschaffen; daher der Versuch, ihn im Escurial von allem zu entfernen, das ihrem Ziel nicht angemessen war, um ihn zu einer Protestation gegen das bereits genehmigte Decret zu bewegen. Das Gerücht, als hätte diese Protestation wirklich statt gefunden, wurde in ganz Spanien ausgestreut, und die Behörden von Madrid, von dem gesunden Theile der Stadt, und nicht allein vom Gesindel, wie mehrere behaupten, unterstützt, benutzten sogleich die hierauf erfolgte Gährung, um Se. Majestät höflichst einzuladen die Rückreise anzutreten. Zugleich ist die Zusammenberufung der Cortes verlangt worden, weil ihre Auflösung, wegen der Menge der Geschäfte, die sie noch zu ordnen haben, allgemein mißfiel, und damit der König seine kräftigen Rathgeber nicht länger entbehre. Diejenigen, welche die Sachen mit Unpartheilichkeit betrachten, und die Majestät, womit die Krone in den Augen des Volks umgeben ist, wie überhaupt den Spanischen Charakter kennen, lachen über die Ultra's, die das Ereigniß mit der Reise von Ludwig XVI. von Versailles nach Paris durchaus vergleichen wollen. Sie glauben hingegen, daß dies, wie der Vorfall mit Riego, die Sachen nur befestigen wird. Mit den Cortes ist man sehr zufrieden; sie haben Kaltblütigkeit und Vernunft gezeigt, obschon kein großer Redner aufgetreten ist, so steht diese Versammlung doch keiner von irgend einem andern Staate nach, wenn man dasjenige betrachtet, was sie in so kurzer Zeit geleistet haben. Es sind nur fünf Hitzköpfe oder Ultraliberale unter ihnen. — Mit dem Verkauf der geistlichen Güter, den die Nothwendigkeit, den Finanzen aufzuhelfen, auch allein vorgeschrieben hatte, schmeichelt sich der Minister, die ganze Nationalschuld zu tilgen, oder doch wenigstens den größten Theil davon zu decken."

Madrid, 20. November. Es ist die officielle Nachricht eingegangen, daß Morales, nebst 10 Per-

schwornen von Avila, deren Haupt er war, in einem Portugiesischen Flecken, 2 Meilen über der Gränze, durch Hülfe der Portugiesischen Behörden verhaftet worden.

Der König befindet sich wieder wohl, aber die Königin ist von einer Unpäßlichkeit befallen, welche sie abhält, das Zimmer zu verlassen. Indessen wird doch der König am 23ten hier zurück erwartet. Er hat auf den Antrag der permanenten Deputation, die ausserordentlichen Cortes zusammen zu berufen, geantwortet: Er sey bereit, dem Artikel 163 der Constitution gemäß, sie einzuberufen, sobald die Deputation die Nothwendigkeit dieser Maßregel nachweisen und den einzigen Gegenstand, womit sie sich zu beschäftigen hätten, bestimmen werde. — Der Universal, ein ministerielles, oder gemäßigt liberales Journal, zeigt in nachstehendem Artikel, daß die ausserordentliche Zusammenberufung der Cortes mehr Nachtheil als Vortheil bringen würde. Welche wichtige Umstände fordern denn diese Einberufung? Die Unruhen in Valencia waren ganz unbedeutend. Die abgeschmackten Verschwörungen in Burgos und Avila hatten weiter keine Folgen als die Verhaftung der Verschwornen. Das Volk in Madrid hat während seiner Besorgniß doch keinen revolutionairen Schritt gethan. Die Stellung der Nation zeigt, daß im Innern durchaus nichts zu befürchten ist. Warum will man also den auswärtigen Mächten, die sich so gern mit den Angelegenheiten der südlichen Reiche beschäftigen, Veranlassung dazu geben? Warum wollen wir selbst ausschreien, Spanien sey in einer gefährlichen Lage? Uebrigens fordert die Constitution die Angabe eines einzelnen und wichtigen Gegenstandes, auf welchen die ausserordentlichen Cortes ihre Berathschlagungen zu beschränken haben. Und welchen Gegenstand könnte man in diesem Augenblick angeben?

Portugal.

Ueber die neulich (Nr. 241) erwähnten Unruhen in Lissabon liefern Englische Blätter folgende Nachrichten aus einem Schreiben aus Lissabon vom 12. November: Der General Texeira hatte mit den beiden Obersten Antonio da Silva und Cabreira den Plan entworfen, 6 Mitglieder der provisorischen Junta mit dem Bajonet zu verjagen. Unter dem Vorwand einer Heerschau mußten alle Truppen unter die Waffen treten. Sie wurden in verschiedenen Theilen der Stadt aufgestellt, erhielten öffentlich scharfe Patronen; auf den Plätzen, welche die wichtigsten Puncte der Stadt beherrschen, wurde viel Artillerie aufgeführt, die Canonen wurden geladen und die Canoniere hatten brennende Lunten. Jedoch der Plan des Complotts scheiterte größten Theils; es wurde kein einziges Mitglied der Junta verjagt, sondern die Junta nahm die Spanische Constitution an und beschwor sie. Dieses Ereigniß erregte zwar große Bestürzung in Lissabon, es wurde jedoch weiter keine Ausschweifung dabei begangen.

Amerika.

Vor Kurzem (Nr. 241 d. Baireuther Z.) wurde gemeldet, daß den Independenten in Neugranada die Eröffnung des neuen Feldzugs auf allen Puncten günstig gewesen, daß sie alle Anstalten trafen, sich der Städte Carthagena und Santa Martha zu bemächtigen, und daß Bolivar, wenn es ihm nicht gelinge den General Morillo aus seiner Stellung in die Ebenen zu locken, sich selbst nach Carthagena wenden werde. Indessen hat ein aus Jamaika in England angekommenes Schiff folgende Nachrichten gebracht:

Carthagena, 4. September. Bolivar kam nach Turbaco, dem Anschein nach in ziemlich friedlicher Stimmung, wenigstens äußerte er sie unserm Gouverneur durch Depeschen und Parlamentairs. Die Antworten darauf waren im höflichsten Tone abgefaßt. Aber bald zeigte sich Bolivars Falschheit durch Schmähungen, die er gegen die Spanische Nation ausstieß. Er forderte auf eine gewisse Art unsere Besatzung heraus, die hierauf am 1. September des Morgens sich in Bewegung setzte und beinahe alle seine Independenten aufrieb, so daß es nur wenigen gelang, durch die Flucht zu entkommen. Bei diesem Gefecht wurden viele Engländer, die auf Seite der Independenten fochten, getödtet.

Ueber die Beifuhr von 300 Schäffel Korn, bei dem Königlichen Rentamt Kemnath, 400 Schäffel dergleichen, bei dem Königlichen Rentamt Pottenstein zu Gößweinstein, ist Strichtermin auf den 11. December festgesetzt.

Hiezu Lusttragende belieben an diesem Tage früh 10 Uhr, in der Regiments-Canzlei in der großen Caserne zu erscheinen, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Baireuth, den 30. November 1820.

Von der Oeconomie-Commission des Königlich 13ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Bach, Obrist-Lieutenant.
Schmitt, Verwalter.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hayenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 245. 10. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 4. December. In der zweiten Kammer der Großherzoglich Hessischen Landstände hat der zweite Ausschuß über den Antrag des Abgeordneten von Gagern, die Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche betreffend, durch den Abgeordneten Keller, Vortrag erstattet. Der Berichterstatter sagt darin:

„Der Antrag des Abgeordneten von Gagern auf Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche hat für diese Kirche selbst eine um so nachdrücklichere Bedeutung, je größer das Gewicht ist, das in demselben vor Allem auf die Nothwendigkeit einer schärferen Aufsicht auf die Sitte und Lehre der protestantischen Geistlichkeit gelegt wird. Denn christlich reine Sitte und wahre Lehre sind das alleinige Leben, wie jeder christlichen, so insbesondere der protestantischen Kirche, und wenn einerseits der Sitte die Reinheit, oder der Reinheit die Erkenntniß, anderseits aber der Lehre die Wahrheit, oder (wie in einer vielleicht großen aber oberflächlichen Gelehrsamkeit,) der Wahrheit die tiefe Einsicht in sie und die sichere Gewißheit ihrer fehlen könnte, so würde jene Kirche eine bloße Aeusserlichkeit, sie würde das seyn, was der Mineralog Todtliegendes, oder die Chemie das Caput mortuum nennt. Darin nun, daß auf eine schärfere Aufsicht angetragen wird, ist die Forderung an die Geistlichkeit mit enthalten, daß von ihr in Ansehung der Sitte und Lehre künftig Größeres und Vortrefflicheres geleistet werde, als dermahlen und gewöhnlich geleistet wird. Diese Forderung aber an sie berechtigt sie zu der Forderung, daß ihr die Mittel, es zu leisten, gegeben werden. Zu ihnen gehören, wie auch der Antrag unterstellt, verbesserter Gehalt, überhaupt ensständiges Auskommen und eine wieder hergestellte, oder zeitgemäß eingerichtete kirchliche Verfassung. — Die christliche Kirche, protestantischer und katholischer Seits, hat darin, daß sie die christliche ist, zwei von einander unzertrennliche Richtungen nach Aussen. Die erste geht auf das gesammte Menschengeschlecht — die christliche ist die Religion der Menschenwelt und darum erst die eines einzelnen Volkes und Staates; die andere auf den einzelnen Staat, dessen Religion nun eben die christliche ist. In der ersten ist sie — katholisch oder protestantisch — ausser dem Bereich aller einzelnen Regierungs-, landständischen und sonstigen Behörden eines jeden besondern Staats, und in eben dieser Richtung kommt es, sie als protestantische Kirche betreffend, nicht sowohl auf die Sitte und den Glauben selbst, als vielmehr auf die Lehre von beiden und auf Quellen, Gründe, Bestimmungen und Schicksale dieser Lehre, mithin auf wissenschaftliche Forschung, Prüfung und Darstellung des Geprüften für neue, weiter anzustellende Prüfung an, bis zu dem Resultate hin, welches als Endresultat allein die allgemeine Vernunft zu entdecken vermag."

„Was die berührte erste Richtung angeht, so ergibt sich aus dem bereits Gesagten, daß in ihr das Verhalten der Regierung und der Landstände eines Staats zur Kirche, der Natur des Gegenstandes gemäß, ein nur negatives seyn könne, d. h. ihrer Lehre nichts bestimmen und den erwähnten Forschungen und Untersuchungen keine Schranken setzen zu wollen, sondern denselben durchaus freien Lauf zu lassen. Die protestantische Kirche ist seit drei Jahrhunderten immer edler geworden, oder, wie der Abgeordnete von Gagern sagt: die Reformation hat sich durch drei Jahrhunderte veredelt; warum sollte sie im vierten veranstaltet und erschüttert werden können, und nicht vielmehr darin und in den folgenden, durch alle Verunstaltung hindurch und durch Erschütterungen nur noch fester geworden, sich zu veredlen fortfahren? Die ihr angestammte Kraft ist nicht die Kraft des Paulus und der andern Apostel, nicht die Kraft Luthers und der andern Reformatoren, sondern die Macht des göttlichen Geistes selbst. Hat sie im vierten Jahrhundert diese geistige Macht verlohren, und überhaupt kann sie dieselbe einbüßen? Wohl mag es so seyn, daß, besonders in unserer Zeit, der eine schwärmend, der andere raisonnirend, der dritte flach exegesirend, ein vierter historisch, ein fünfter philosophisch phantasirend, jeder sich seinen eigenen Christus macht, und ein sechster negirend ihm und dem ganzen Christenthum entsagt; aber ist diese Erscheinung blos in der protestantischen Kirche wahrzunehmen, und findet sie sich nicht — wie auch der Abgeordnete von Gagern bemerkt — schon in den früheren Jahrhunderten der christlichen Kirche? Und dann, welch Mittel hätte doch wohl eine landständische Behörde dagegen vorzuschlagen oder geltend zu machen? Die protestantische Kirche selbst hat, da ihr Inhalt die christliche, als die Religion des Menschengeschlechts, ist, ein ganz unfehlbares Mittel dawider, es ist unbedingte Freiheit des Forschens und Prüfens, und das zur Wissenschaft des Glaubens und zur lebendigen Einheit der Form (der

Freiheit) mit dem Wesen (dem Geist und Glauben der Kirche oder der Glaubensregel derselben) unaufhaltsam fortdringende und forttreibende Glauben selber. Hier in diesem Element liegt die Kraft verborgen, welche alles ausstößt, was sich Irrendes und Frisches an das Christenthum ansetzt, oder sich ihm feindlich gegenüberstellt. Denn nur im Glauben hat alles wahre Wissen von Gott und den göttlichen Dingen sein Princip und seine Wurzel und berührt, ausser diesem, kaum von ferne das Gebieth der Religion, und Einem, der wenig oder gar keinen Glauben hat, und in der Religion selbst nicht lebt, ein Wissen davon nichts seyn kann.

Berlin, 5. December. Am 2. d. Abends sind Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nicolaus von Russland, von hier nach Troppau abgereiset.

Wien, 29. November. Es ist nun entschieden, daß die Conferenzen in Troppau, welche bekanntlich um drei Wochen vertagt worden sind, hier fortgesetzt werden. Man erwartet daher im Laufe künftiger Woche sämmtliche Minister von Russland, Frankreich, Preussen ꝛc. von Troppau zurück. Der Königlich Preussische Staatskanzler, Fürst Hardenberg, so wie der Kaiserl. Russische Staatssecretair, Graf Capo d'Istria, werden gleichfalls erwartet. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie Se. Majestät der Kaiser von Russland treffen gegen den 12. December hier ein. Ob der Kaiser Alexander längere Zeit hier verweilen wird, ist noch nicht bekannt; es heißt, daß die Antwort auf die nach Neapel gelangten Anträge den Wiederanfang der Conferenzen bestimmen wird. Bekanntlich gingen am 20ten d. zwei Couriere von Troppau nach Neapel ab, welche unstreitig die Ueberbringer jener Anträge waren. Man glaubt, daß sie gegen den 12ten oder 13. December zurück seyn können.

Italien.

Die Neapolitaner Zeitungen können die großen Befürchtungen nicht mehr zurückhalten, in welchen dieses Königreich hinsichtlich der ihm bevorstehenden Gefahren schwebt. Seit den ersten Tagen des vorigen Monaths bis jetzt (heißt es in denselben) haben sich unsere Verhältnisse mit den großen Mächten noch um nichts geändert. Keine derselben hat bis jetzt unsere politische Umgestaltung anerkannt und wir haben auch noch keine günstige Hoffnung, daß dieses System sich ändern werde. Europa befindet sich in einer sehr imponirenden Stellung und seine mächtigsten Fürsten sind gegenwärtig in Troppau versammelt, um vielleicht über unser Schicksal zu entscheiden.

Nachrichten aus Neapel vom 7. November zufolge herrschte daselbst bis dahin vollkommene Ruhe. Von den ganz beigelegten Unruhen in Sicilien war wenig mehr die Rede. Palermo hat seine Abgeordnete zum Nationalparlamente erwählt, und sie werden nächstens an ihrem Bestimmungsorte eintreffen. Die Entwaffnung der Stadt Palermo verschaffte der Neapolitanischen Regierung große Vorräthe an Waffen und Munition; bereits sind 150 metallene Kanonen und 15,000 Flinten, außer einer großen Menge Pulver, in Neapel angekommen. Die Meinung in letzterer Stadt ging noch immer dahin, daß der Friede nicht gestöhrt werden würde. Indessen vernachlässigte man, ungeachtet dieser Hoffnungen, die Vorbereitungen zur Vertheidigung nicht ganz. Die Neapolitanische Regierung mußte den Fall vorhersehen, wo durch Ueberziehung des Kirchenstaates mit fremden Truppen sie in die Nothwendigkeit versetzt werden könnte, denselben ebenfalls von ihren Truppen betreten zu lassen, um den Feind soweit als möglich von den Gränzen des Reichs entfernt zu halten. Das Ministerium des Auswärtigen hat demnach an den Hof von Rom eine Note übermacht, worin es den Schmerz, der das religiöse Gemüth des Königs von Neapel über jene unerläßliche Maßregel erfüllen würde, schildert, zugleich aber auch erklärt, daß die Pflicht legitimer Selbstvertheidigung ihn nöthigen würde sie zu ergreifen; Se. sizilianische Majestät lade daher das hohe Kirchenhaupt ein, bei dieser Gelegenheit die ganze Festigkeit seines Charakters und allen Nachdruck zu entwickeln, um Italien und ganz Europa vor einem Kriege zu bewahren, der die traurigsten und unvorhergesehensten Folgen haben könnte. Und welchen Zweck — sagt diese Note — hätte dieser Krieg? Die Nachwelt würde es nicht glauben können! Man bezweckt nichts Geringeres, als mit Waffengewalt eine Nation von sieben Millionen zu zwingen, einer Regierungsform zu entsagen, welche ihr durch Entschluß ihres legitimen Souverains bewilligt wurde, und von der sie ihre künftige Wohlfahrt erwartet. Der König wird kein Mittel, das mit der Würde seiner Krone und der Unverletzlichkeit der Rechte seiner Nation vereinbar ist, unversucht lassen, um andern Kabinetten Gesinnungen des Friedens und der Eintracht einzuflößen. Se. Majestät hat eine zu hohe Meinung von der Rechtlichkeit, Weisheit und Mäßigung seines erlauchten Neffen und Schwiegersohnes, des Kaisers von Oesterreich Majestät,

um zu zweifeln, daß derselbe nicht die Unabhängigkeit einer Nation achten wolle, welche die Rechte keines Volkes beeinträchtigte, und Allen nur Frieden und Eintracht anbiethet. Da es nicht räthlich ist, innerhalb unserer Gränzen einen Feind zu erwarten, dem ein ungehindertes Vorrükken durch den Kirchenstaat große Vortheile über uns geben müßte, so könnte Se. Majestät sich in die unerläßliche Nothwendigkeit versetzt finden, ihre Truppen in das Päpstliche Gebieth einrücken zu lassen, sobald das Oesterreichische Heer dasselbe betreten hätte. Dem religiösen Gemüthe des Königs, der die Gesinnungen der kindlichsten Verehrung gegen den heiligen Vater hegt, widerstrebt es unendlich, ihn mit dieser Erklärung betrüben zu müssen. Gleichwohl ist das Bedürfniß der Selbsterhaltung so gebietherisch, daß Se. Majestät jede menschliche Rücksicht im Angesichte dessen, was die Sicherheit ihrer Staaten und ihrer Völker erheischt, verstummen lassen muß. — Unberechenbar sind die Folgen des schnellen und ungestümmen Aufschwungs einer Nationalkraft, die von einer Sache in Begeisterung versetzt wird, der nur wenig Herzen verschlossen bleiben. Es scheint daher rathsam, dem Ausbruch zuvorzukommen, um nicht Italiens Ruhe, und selbst die von Europa zu gefährden ꝛc."

Portugal.

Lissabon, 18. November. Viele Personen hielten die Instruction, welche die provisorische Junta den Wahlcollegien gegeben hatte, dem Zweck der Revolution nicht gemäß. Es zeigte sich dumpfe Gährung und am 11ten d. lies der General Texeira im Einverständniß mit 2 Obersten alle Truppen ausrücken, um eine andere provisorische Junta einzusetzen. Der Juiz de Povo, Volksvertreter in Lissabon, überreichte Nahmens des Volkes und der Truppen dem General-Commandanten der Nord- und Südarmee die Bitte, daß er die Armee versammeln und die Spanische Constitution ausrufen möchte. An eben demselben Tage wurde im Regierungs-Pallast eine Militairberathschlagung gehalten und die Spanische Constitution für gültig erklärt. Vier Mitglieder der die Constitution vorbereitenden Junta, darunter 2 Minister, nahmen ihren Abschied, wogegen 4 neue Mitglieder dazu ernannt wurden. Dies war das Werk ein ge Officiere der Armee von Oporto. Am 17ten erfolgte eine Art Gegenrevolution, die man dem guten Geist der Armee und der klugen Standhaftigkeit der Bürger aller Classen verdankt. Sie verlangten die Wiedereinsetzung der 4 verabschiedeten Mitglieder der Junta, die auch an demselben Abend wieder eingesetzt wurden. Man erwartet den Kronprinzen von Portugal, und es scheint, durch die Revolution am 11ten habe man den Folgen seiner Ankunft vorbeugen wollen.

Großbrittanien.

London, 28. November. Die aus Irland eingelaufene Nachrichten lassen den nahen Ausbruch einer Revolution in jenem Lande besorgen. — Das Gerücht von einer Veränderung des Ministeriums wird immer glaubwürdiger. Lord Grenville wurde gestern zu dem Könige gerufen und hatte lange Audienz bei demselben, woraus man vermuthen will, Sr. Majestät habe diesen edlen Lord wegen Bildung eines neuen Ministeriums zu Rath gezogen. Sollte Lord Grenville das Haupt der neuen Regierung werden, so möchte die Nation nicht damit zufrieden seyn, denn er hat das Verfahren der gegenwärtigen Minister gegen die Königin zu sehr unterstützt, als daß er das Vertrauen des Volkes haben könnte. — Der Statesman versichert, die Veränderung des Ministeriums sey bestimmt entschieden; das Genie des Lord Castlereagh habe über seine gemäßigtern Collegen gesiegt und der unsterbliche Herzog von Wellington werde mit dem Degen den Lord Castlereagh unterstützen, der das schwere Werk übernommen habe, die öffentliche Stimmung in ihrem Laufe aufzuhalten. Lord Liverpool, Lord Harrowby und Herr Canning treten aus dem Ministerium.

Die Morgen-Chronik behauptet, die in Troppau versammelten verbündeten Monarchen hätten den Wunsch geäußert, daß das Englische Ministerium nicht verändert werden, und daß besonders Lord Castlereagh an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten bleiben möchte. Der Oesterreichische Bothschafter, Fürst Esterhazy, habe dies dem Könige in einer geheimen Audienz eröffnet. Der Courier äußert dagegen, es sey zwar nicht zu zweifeln, daß die Souverains in Europa es sehr ungern sehen würden, wenn ein so tüchtiger Mann, wie Lord Castlereagh, von einem Posten, den er mit so viel Ehren versehen hat, entfernt werden sollte, aber es sey falsch, daß die in Troppau versammelten Souverains sich in die Englischen Angelegenheiten und die Bildung des Ministeriums gemengt hätten.

Der Courier liefert einen Brief eines Rechtsgelehrten, worin folgende auffallende Stelle vorkommt: „Die

Gemahlin des Königs ist, im wahren Verstande des Worts, des Königs Unterthan und nicht seines Gleichen; augusta legibus soluta non est ist der Grundsatz des Englischen Gesetzes, gleich dem frühern Römischen. Da, wo das Gesetz in Ansehung der Königlichen Gemahlin, eine Ausnahme von den aus einer Heirath entspringenden Folgen macht, nähmlich in der gänzlichen Unterwerfung ihrer Person nach dem Willen des Mannes, hat sie eine absolute Gewalt und unabhängige Ausübung; aber über diese eingeführten Gränzen darf sie gleich andern verheuratheten Frauen nicht schreiten, indem, vermöge ihrer höhern Pflichten und den bösen Folgen ihres Leichtsinns, sie einer strengen Aufsicht unterworfen ist. Sollte, im Allgemeinen gesprochen, der König es für nöthig finden, in Betreff des mehr zu erwägenden Besten des Staats, wegen der Aufführung der Königin, eine ausgedehntere Gewalt über die Person der Königin auszuüben, so würde dies ohne Zweifel vereinbar mit der gesetzlichen Pflicht und den Vorrechten des Königs seyn. Ich scheue mich nicht, zu behaupten, daß der König unter dieser ausgedehnten ehelichen Authorität, wegen hinlänglicher Ursachen eines leichten und immoralischen Betragens, seine Gemahlin augenblicklich unter Aufsicht setzen kann. Ein Habeas-Corpus kann hiebei völlig in Kraft treten, und setzt, die Krone schriebe einen solchen Befehl aus, so würde man es nicht anders ansehen können, als daß der König seine Authorität als pater familiae ausgeübt und als Vormund der Ehre seiner Krone und Familie, und zur Erhaltung des Friedens und der Würde des Reichs gehandelt habe." — Die Morning-Chronicle fragt hierauf: Ob dies etwa ein Fingerzeig des Schritts sey, den man nun gegen die Königin ergreifen würde?

Auch die Mieder- und Laibchenschneider haben der Königin eine Ergebenheits-Adresse überreicht. Die Deputation dieser Freiheit schnaubenden Zunft bestand aus 6 Gliedern, deren Anführer und Sprecher nicht volle 4 Schuh groß war. Dieser trug, nebst der Adresse, eine Schnürbrust, in welche man ihn und seine 5 Collegen zusammen gemächlich hätte einschnüren können. Die Gravität, womit dieser kleine Mann sich der Königin Majestät näherte, erregte allgemeines Lachen, dessen die Königin selbst sich nicht enthalten konnte. Der dadurch außer Fassung gesetzte Sprecher der Laibchenschneider überreichte zitternd die Schnürbrust mit der Erklärung, seit 5 Monathen arbeiteten die fertigsten Kunstschneider an diesem Muster ihrer Betriebsamkeit.

Vermischte Nachrichten.

Der Enkel des längst verstorbenen londoner Bankier Peter Thellusson, wird ein glückliches neues Jahr antreten. Er erhält in kommenden Jahre 1821, in welchem er majorenn wird, vermöge des Testamentes seines Großvaters, ein Vermögen, welches durch Anhäufung und zinsbare Benutzung der Zinsen seit 1799 auf zwei und dreißig Millionen Pfund Sterling, beinahe 350 Millionen Gulden, angewachsen ist.

Durch Dr. Arnold ist im Jahre 1818 eine neue Pflanzenart auf Sumatra entdeckt worden, die er zu Ehren von Sir Stamford Raffles, unter dessen Leitung er reiste, Rafflesia genannt hat. Die Aristolochia cordiflora war bis jetzt die größte bekannte Blume, indem sie 16 Zoll im Durchmesser hat; diese hat hingegen 3 Fuß im Durchmesser; sie kommt unmittelbar aus einer wagerechten Wurzel hervor; sie ist mit runden, dachziegelförmigen Blumenblättern, von dunkelbrauner Farbe bedeckt, und sieht einem Kohlkopfe ziemlich gleich. Ihr Gewicht betrug funfzehn Pfund und ihr Blumenrohr möchte zwölf Pinten fassen.

Ueber die Beifuhr von 300 Schäffel Korn, bei dem Königlichen Rentamt Kemnath, 400 Schäffel dergleichen, bei dem Königlichen Rentamt Pottenstein zu Gösweinstein, ist Strichtermin auf den 11. December festgesetzt.

Hiezu Lusttragende belieben an diesem Tage früh 10 Uhr in der Regiments-Canzlei in der großen Casserne zu erscheinen, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Baireuth, den 30. November 1820.

Von der Oeconomie-Commission des Königlich 13ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Bach, Obrist-Lieutenant.
Schmitt, Verwalter.

Die hundert und sieben und siebente Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 30. November 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

2. 17. 39. 11. 19.

Die 108te Ziehung wird den 30. December und inzwischen die 1148te Münchner Ziehung den 11. December, und die 769te Regensburger Ziehung den 21. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 246. 11. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 4. December. Unter dem 20. November ist folgende Kundmachung ergangen: „Der im lombardisch-venetianischen Königreiche sich vermehrende Truppen-Stand und die dadurch nothwendig gewordene Erweiterung der vorigen Militair-Spitals-Anstalten fordern im gegenwärtigen Zeitpuncte ein vermehrtes ärztliches Personal zur guten Besorgung des Sanitäts-Dienstes. Da zur Deckung des entstandenen Bedarfs eine größere Anzahl von Unter-Feldärzten benöthigt wird, so wird hiermit kund gemacht, daß die Aufnahme von geeigneten Individuen für den feldärztlichen Dienst in der Eigenschaft als Unter-Feldärzte sowohl für die Militair-Spitäler, als für den Dienst bei den Regimentern, gestattet ist. Jedem neu aufgenommenen Unterarzte soll eine Monaths-Gage mit 14 Gulden C. M., als Beitrag zu seiner Equipirung, und überdies 6 Gulden C. M. zur Anschaffung der kleinen chirurgischen Sack-Instrumente, ab aerario als Geschenk erfolgt werden, ꝛc. ꝛc.

Italien.

Zu den unsichern Verbreitungen gehört, daß auch der Papst seinem Lande eine liberale Constitution geben wolle.

Neapel, 17. November. Der Deputirte Galanti schlug dem Parlament eine Veränderung der Nahmen des Königreichs und der Provinzen vor, wobei er sich auf das Beispiel des Congresses der vereinigten Staaten von Amerika berief. Er will, daß man das Königreich beider Sicilien künftig „das Königreich Italien," und wenn dieses mit der auswärtigen Diplomatik im Widerspruch stehen sollte, „das Königreich des südlichen Italiens" nennen sollte. Den Provinzen will er die Nahmen: Sannino, Daunia, Peucezia, Messapia und Lucania beigelegt wissen; blos die Provinzen Abruzzi und Calabrien sollen die Nahmen nach ihren Hauptstädten erhalten. Herr Natale erwiederte hierauf; daß sich das Parlament mit wichtigern Gegenständen, als mit solchen Nahmensveränderungen, abzugeben habe, und daß die jetzigen Bewohner, wenn sie die Worte Messapia ꝛc. hören würden, glauben möchten, man rede von Provinzen der neuen Welt. Endlich nahm der Präsident das Wort, und sagte: „Während 25 Jahren war Europa beständigen Unruhen und Veränderungen der Nahmen ausgesetzt. Das Erste, was Frankreich während der Umwälzung that, war, den Tagen der Woche andere Nahmen zu geben. Die Folgen dieser Veränderung sind uns allen bekannt. Die klugen Spanier sind hierin nicht gefolgt. Was liegt daran, wenn ich einen andern Nahmen führe, als meine Vorältern? Wichtiger ist es, Freiheiten zu besitzen, die jene nicht besaßen. Wir haben uns mit weit bedeutendern Sachen zu beschäftigen. Lassen wir daher dergleichen unnütze Untersuchungen beiseite. Geben uns die Auswärtigen Nahmen, welche sie wollen, uns muß genügen, daß sie uns nicht elende Menschen oder Sclaven nennen können." (Allgemeiner Beifall.) — Hier wurde publicirt, daß sowohl Inländer als Fremde, wenn sie mit Pässen versehen sind, die vom 20. September an vom Fürsten Castelcicala, als Königlich Neapolitanischen Gesandten zu Paris, oder von andern von unserer Regierung nicht mehr anerkannten Gesandten und Consuls unterzeichnet würden, nicht über die Gränze gelassen werden sollen.

Dal Giornale Costituzionale widerspricht officiell den in der Hauptstadt verbreiteten Gerüchten von der Ankunft des Fürsten Lichtenstein und anderer Oesterreichischen Generale mit den Beschlüssen des Troppauer Congresses, versichert, daß kein Grund sey, an den friedlichen Gesinnungen der dort versammelten Kabinette zu zweifeln, in soferne ein weiser und gemäßigter Gebrauch von den neuen politischen Staatseinrichtungen gemacht werde, und ermahnt zur Ruhe und zum Vertrauen auf Parlament und König.

Rom, 18. November. Noch schweben wir in der Ungewißheit über die Dinge die da kommen sollen, doch

fangen viele an, die Fortdauer des Friedens zu hoffen. Es kommen viele Fremde an; Fürst Walchonsky, Lord Talbot, und mehrere andere Engländer von Rang sind bereits hier. Der Minister von Stein wird hier erwartet. Der Kronprinz von Baiern lebt hier sehr stille nur den Künsten, und erscheint Abends in der Gesellschaften. Die hiesige milde Luft scheint ihm sehr dienlich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit zu seyn.

Spanien.

Madrid, 20. November. Der König hat das die definitive Organisation des Heeres betreffende Decret der Cortes bestättigt. Hiernach bestehet die Armee in Friedenszeiten aus 66,828 Mann aller Waffengattungen, nähmlich: 48,353 Mann Infanterie, 12,475 Mann Cavallerie, 5000 Mann Artillerie und 1000 Mann Sappeurs. In Kriegszeiten wird das Heer auf 124,579 Mann gebracht. Die drei Schweizerregimenter werden aufgehoben, vorbehältlich der Entschädigungen, welche diese Maßregel nach sich ziehen könnte, und des den naturalisirten Schweizern bewilligten Rechtes, in die National-Regimenter einzutreten. Die Regierung kann im Nothfalle die Milizen bis auf 120,000 Mann vermehren.

Amerika.

Rio-Janeiro, 15. August. Mit Erstaunen hat man in den Zeitungen von Buenos-Ayres das Manifest an die Amerikaner und andere Decrete des Königs von Spanien gelesen. Alle Briefe aus Buenos-Ayres versichern, daß die glücklichen Ereignisse der Halbinsel in der Seele der braven Einwohner dieser unglücklichen Stadt die Hoffnung neu belebt haben, und daß sie sich nicht nur nicht weigern werden, unter den Schutz des Mutterlandes zurückzukehren, sondern daß sie geneigt sind, darum nachzusuchen, wenn sie es nicht schon vermittelst einer Deputation, die, wie es heißt, vor Kurzem nach Spanien abgegangen ist, gethan haben. Zehn Jahre der Empörung, hatten Personen mit fortgerissen, welche die Revolution nicht liebten, aber, durch eine grausame Verfolgung erschreckt, sich am eifrigsten zeigten, sich zu vertheidigen, solange das alte Systeme bestand. Diese Furcht ist jetzt durch die Bürgschaft, welche die neue Ordnung der Dinge in Spanien darbiethet, verscheucht. Die Verzeihung wird aufrichtig seyn, die Vortheile sind unverkennbar; die Lage der Bewohner von Buenos-Ayres ist die verzweifeltste; eine schleunige Aussöhnung kann daher nicht in Zweifel gezogen werden. Die Einwohner von Monte-Video zeigen jeden Tag mehr Anhänglichkeit und Ergegenheit an das Mutterland. Der Portugiesische General Lecor hatte die größte Mühe, die patriotischen Aufwallungen und den ausserordentlichen Enthusiasmus dieser getreuen Stadt im Zaume zu halten, als sie die interessante Nachricht von Spaniens Wiedergeburt, die man ihr lange verbarg, erfuhr. Chili befindet sich ungefähr in derselben Stimmung, wie Buenos-Ayres.

Schreiben aus St. Thomas vom 15. October. Aus La Guira ist uns die bestimmte Nachricht zugekommen, daß die Independenten Santa Martha weggenommen haben, und es ist hinzugesetzt, auch Carthagena werde sich ihnen ergeben, weil die Garnison und die kleine Anzahl Einwohner aus Hunger und Ermattung dem Tode nahe sey. Aus allen Puncten, welche von Truppen des Spanischen Generals Morillo besetzt sind, ist die Desertion sehr stark. Es bestättigt sich, daß der General La Torre bei Bayledores von Bolivar völlig geschlagen worden ist und sich nach Caracas gewendet hat, wo von allen commandirenden Spanischen Generalen Kriegsrath gehalten werden soll und Morillo erwartet wird, der erklärt hat, er könne keinen Augenblick für Caraccas stehen, wenn er nicht 2000 M. Verstärkung aus Spanien erhalte. Jene Nachricht aus La Guira sagt, man glaube bestimmt, noch in diesem Monath werde die Fahne des Bolivar (des Washington dieses Landes) in La Guira aufgepflanzt werden, und die erste Versammlung der vereinigten Provinzen werde die Souverainetät der Republik Columbia und der im Osten liegenden Republiken Buenos-Ayres, Chili und Peru feierlich ausrufen. Die große Armee unter dem Befehl des Bolivar, ist 12000 Mann stark und stehet jetzt bei St. Rosara de Cacerta. Diese Armee und die Generale Paez und Monages, der Oberst Mente und der General Torressa mit mehr als 4000 Mann, werden Caraccas zu gleicher Zeit angreifen. Morillo hat nur 6000 Mann, worunter nur 4000 Europäer sind; auf die übrigen 2000 kann er nicht rechnen.

Türkei.

Den letzten Berichten aus Constantinopel zufolge hat der Großherr sein Mißfallen über die Langsamkeit des Feldzugs gegen Ali Pascha zu erkennen gegeben, besonders aber rügte er, daß dem Commandanten der Otto

manischen Truppen nicht die verlangten Verstärkungen an Mannschaft und Artillerie zugeschickt wurden. Der Sultan äußerte dies dem Großvezier mittelst eines eigenhändigen Schreibens, worauf dieser sich beeilte, die geeigneten Befehle zu erlassen. In Folge dessen soll der Pascha von Thessalonica bereits ein zahlreiches Truppencorps zusammengezogen haben, welches zu der Armee des Pelivan Pascha stoßen soll. Auch dem Ismael Pascha wurden Verstärkungen zugesandt. Ali Pascha leistet, ungeachtet der wiederhohlten Angriffe der Türken noch immer tapfern Widerstand; indessen glaubt man doch, daß selbst unter seinen getreuesten Anhängern sich einer finden dürfte, welcher durch Bestechungen gewonnen, ihn umbringen wird.

Indessen macht Aly noch immer häufig Ausfälle wobei mancher Muselmann den Tod findet. Trotz seines Alters und seiner außerordentlichen Beleibtheit marschirt er an der Spitze seiner Truppen. Neulich hätte er beinahe das Glück gehabt, den von der Pforte zu seinem Nachfolger ernannten Pascha zum Gefangenen zu machen. Er soll sechshundert Mann und 200 Canonen haben. Das Türkische Belagerungsheer ist zwanzigtausend Mann stark, hat jedoch noch keine Batterien gegen die Festung aufgeworfen.

Rußland.

Unter den Dönischen Cosaken sollen sich Unruhen gezeigt haben, die jedoch sehr unbedeutend und gleich gestillt waren.

Orenburg, (im Asiatischen Rußland), 17. October. Unter Bedeckung von 200 Mann Infanterie 200 Uralischen und Orenburgischen Cosaken und reitender Artillerie, die 2 Canonen hat, ging am 17. October, auf allerhöchsten Befehl, von hier nach der Bucharei eine Mission ab, deren Zweck blos darin bestehet, mit der Bucharei einen vortheilhaften und sicheren Handel anzuknüpfen und nähere Kenntniß von diesem interessanten, uns benachbarten, aber durch Steppen und Sandwüsten von uns getrennten Lande zu erhalten. Der Transport bestand aus 30 Fuhren und 473 beladenen Kameelen, die paarweise zwischen den Truppenabtheilungen gingen, und von Kirgisen in ihrer Nationaltracht geführt wurden. Den Kirchisen wird für jedes Kameel bis zu Bucharei 110 Rubel bezahlt. Ein gutes Kameel trägt 16 Pud oder 640 Pfund.

Vermischte Nachrichten.

— Ein gewisser Herr Burnel in London hat, um die Geschwindigkeit des Drucks zu vermehren, ein Mittel erfunden, welches die Original-Setzung in einer gewissen Zeit drei- bis viermahl vervielfältigt. Diese neue Erfindung besteht in einer Art Stereotypen-Druck.

Chevalier Teodore Carezzini, ein Piemonteser, hat zwei Arten runder Platten erfunden, die er geocentrische und heliocentrische Tafeln nennt, und mit deren Beihülfe man, in sehr kurzer Zeit und ohne mathematische Kenntnisse, von Grund aus den Lauf der Sterne beobachten und dahin gelangen kann, die Himmels-Erscheinungen zu erklären. Damen und Jünglinge, die der Erfinder in dieser Methode unterwiesen, haben ohne sonderliche astronomische Vorkenntnisse verschiedene Aufgaben über die Sonne, den Mond, die Planeten, die Fixsterne und die Finsternisse, so wie über den Eintritt der Erde in die Bahn des Mondes und umgekehrt, befriedigend erlöset. Man kann vermittelst gedachter Methode, im Felde sich in wenigen Minuten eine genaue Mittagslinie verschaffen, und bei einem Landmarsche die Richtung nach Norden nicht verfehlen; eben so kann man dadurch in der Nacht die Zeit erkennen und die Stunde bestimmen, zu der man an einem gewissen Orte eintreffen will, ohne die Uhr dabei zur Hand zu nehmen, und ersehen, wie viel Zeit noch übrig bleibt, um von dem Mondscheine Nutzen zu ziehen.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung sind so eben erschienen, und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Anecdoten und Bemerkungen. Musik betreffend. Zur Unterhaltung und Belehrung für Freunde der Geschichte und der Cultur der Tonkunst, und der mit ihr zusammen wirkenden Künste. Größtentheils aus dem Englischen des A. Bourgh. A. M. bearbeitet von C. F. Michaelis. fl. 2. 1 Thlr. oder 1 fl. 48. kr.

Freunde der Tonkunst, denen sie nicht bloß nach ihrer augenblicklichen Wirkung werth ist, sondern die sich auch für ihre Geschichte, ihrer Cultur, ihren ehemahligen und jetzigen Zustand, und für ihre großen Meister interessiren, finden in diesem Buch reichhaltige Befriedigung und die interessanteste Unterhaltung. Sie begegnen hier den merkwürdigsten Künstlern, werden an ihre Werke, ihr Leben, ihre Schicksale erinnert, und begleiten gewiß den Verfasser gern über-

all, wo er sie durch die verschiedenen Perioden und Gegenden der Kunst bis zu den neuesten Erscheinungen hinführt. Weil Tonkünstlern zum anhaltenden Lesen oft die Zeit fehlt, so hat der Uebersetzer dies Buch in kürzere Abschnitte und Rubriken getheilt, wo jeder leicht findet, was ihn zunächst anzieht, und nicht durch Weitläufigkeit abgeschreckt wird.

Katechismus der Zeichnung und Malerei. Aus dem Englischen übersetzt, nebst einigen historisch-ästhetischen Andeutungen über diese Künste, um Zeichnungen und Gemählde zu beurtheilen. Von C. F. Michaelis, kl. 8. broch. 12 Gr. oder 54 kr.

Diese Schrift enthält eine faßliche Anleitung zur zweckmäßigen, stufenweise fortschreitenden Verfahrten im Zeichnen, von den ersten Erfordernissen und mechanischen Anfangsgründen bis zur sorgfältigen Ausführung, in Absicht auf Proportion, Beleuchtung, Colorit, Ausdruck u. s. w. Der Verfasser verweilt vorzüglich bei der Zeichnung menschlicher Gestalten, und der Landschaften, und erklärt sich auch über Transparents und Pastellmahlerei. Der Uebersetzer gibt in der voranstehenden Abhandlung denkenden Kunstfreunden Winke über das Wesen und die verschiedenen Bildungen und Schulen der Mahlerei. Und so verdient dies Werkchen Lehrern und Lernenden, für die Theorie und Praxis der Kunst, als ein nützlicher Leitfaden empfohlen zu werden.

Richerand's Grundriß der neuern Wundarzneikunst. 2r Theil. Mit 19 Kupfern, kl. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der berühmte Verfasser dieses, die Gesammtchirurgie in einer systematischen Ordnung umfassenden Werkes, an dem [illegible] und diese Kenntniß durch die neuerdings in allen Zeitungen bekannt gemachte wichtige Operation an Herrn Michetau, Arzt zu Nemours bewährt, und wir können diesen von den Wunden und Geschwüren handelnden Theil um so mehr empfehlen, da ihn der Uebersetzer Herr Dr. Robbi durch Beifügung einer kurzgefaßten Darstellung der Rhinoplastik, mit 19 Kupfern, interessanter gemacht, und noch eine Menge practischer Bemerkungen beigefügt hat.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Fr. Ehrenbergs Andachtsbuch für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 3te verb. Auflage. Druckp. 4 fl. 30 kr., Holl. Pap. 7 fl. 12 kr. rhl.

Die Erscheinung einer 3ten Aufl. und des Verf. Name sind Bürge, daß dieses Buch zu den Besten gehört, die über diesen Gegenstand erschienen sind. Zunächst für das Herz schrieb der Verfasser und bemühte sich die heiligen Lehren der Religion so darzustellen, wie es ihm die Bedürfnisse, die Stimmung, die Empfänglichkeit, die Bildungsfähigkeit des weiblichen Herzens zu verlangen schienen. Aber auch Männer, welchen der Sinn für das Eine was Noth ist, nicht verloren ging, werden darin einen angemeßnen Stoff zu ihrer Erbauung finden.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof für oberbemerkte Preise zu haben.

Die Hand des Ewigen entriß uns unsern braven und hoffnungsvollen Sohn, Christian Ferdinand Theodor, in der Blüthe seiner Jahre. Nachdem er vom Scharlachfieber beinahe ganz wieder genesen war, und wir uns seiner Erhaltung erfreuten, endete er sein schönes Leben am 8ten dieses im 19ten Jahre seines Alters, an den Folgen eines Schlagflußes.

Wir machen diesen für uns so schmerzhaften Trauerfall allen unsern verehrten lieben Verwandten und Freunden hiedurch ergebenst bekannt, danken dabei für die herzliche Theilnahme seinen und unsern Freunden dahier, verbitten uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zur fernern Freundschaft und Gewogenheit. Baireuth, den 9. December 1820.

Carl Christian Riedel, Königl. Kreis-Bau-Rath.
Marianne Riedel, gebohrne Trezel.

Unser treuer Gatte, Vater, Schwiegervater und Bruder, der K. Baier. Pfarrer Johann Caspar Glaß ist nicht mehr. Eine Leber-Verhärtung endigte am 2ten d. M. gerade an dem Tage, an welchem er vor 67 Jahren seine irdische Laufbahn betrat, sein uns so theueres Leben. Wer den Verewigten im Leben kannte, wird fühlen können, was wir bei diesem Verluste empfunden haben, denn beschreiben läßt es sich nicht. Indem wir dieses für uns so traurige Ereigniß allen unsern Gönnern, Freunden und Anverwandten hiemit anzeigen, empfehlen wir uns ihrer fernern Gewogenheit, Liebe und Freundschaft, mit der Bitte, uns deßfalls mit schriftlichen Beileidsbezeigungen zu verschonen. Zugleich sagen wir dem hiesigen Magistrate, der gesammten Bürgerschaft und überhaupt der ganzen Pfarrgemeinde für die gefällige Theilnahme an unserm schmerzhaften Verluste, und für die dem Verewigten erzeigte letzte Ehre an seinem Begräbnißtage unsern ganz verbindlichsten Dank. Arzberg, im Obermainkreise, den 3. December 1820.

Die hinterlassene Wittwe, Söhne und Töchter,
dann Schwiegersohn und Brüder des Verewigten.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 248. 14. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fankfurt, 6. December. Se. Excellenz der Herr Graf von Buol-Schauenstein, Präsident des Deutschen Bundestages, ist von seiner Reise nach Paris hier wieder angekommen. Demzufolge werden die Sitzungen des Bundestags morgen wieder ihren Anfang nehmen.

Lübeck, 21. November. Die bekannte anonyme Schrift: „Manuscript aus Süd-Deutschland" — die in Preußen deswegen, weil weder Verfasser noch Verleger genannt sind, verbothen ist, und als deren Verfasser unrichtig der bekannte Herr Doctor Lindner genannt wurde — enthält folgende Stelle: „Was sollen die Hanseſtädte, diese Deutschen Barbaresken, deren Interesse als Englische Factoren, auf Plünderung „des übrigen Deutschlands, und auf Vernichtung seiner „Industrie gerichtet ist." Dagegen äußert die Lübecker Zeitung Nachstehendes:

„Es ist in jetziger Zeit zwar etwas Gewöhnliches, von Süddeutschen Fabrikanten und Professoren die Hanseſtädte laut anklagen zu hören: „daß sie die Instrumente seyen, durch welche England die Deutsche Industrie vernichtet" — allein es ist zu begreifen woher es kam, daß diese Leute, deren ursprüngliche Absicht sehr lobenswerth seyn mag, als sie in ihren Ideen zu weit gegangen waren, und mit dem schwachen Arm in die Speichen des großen Rades des Welthandels greifen wollten, vor allen Andern, den Norddeutschen freien Städten den Fehdehandschuh zuwarfen, und den Handel eines Süddeutschen Meßplatzes, mit dem Markte Hamburgs, in welchem sich Welttheile berühren, in Eine Cathegorie stellten. — Wie aber ein Mann, welcher die Stetigkeit in den Weltbegebenheiten anerkennt — welcher selbst warnt, daß man nicht glauben solle, als ließen sich durch bloße Beschlüsse auf Congressen, die nothwendigen Wirkungen existenter realer Ursachen hintertreiben — welcher die Nothwendigkeit des Verbandes Aller Theile in dem Organismus des Europäischen Staatensystems lehrt und zu beweisen sich bemüht — welcher über die geographische Haupteintheilung des Deutschen Handels sich so einsichtsvoll erklärt — wie ein solcher Mann zu den wahrhaft krämerartigen Ansichten über den Handel der großen Seehäfen gelangen kann, die der Verfasser des Manuscripts durch seinen Ausspruch über die Hanseſtädte zu Tage legte, — das ist wahrlich unbegreiflich! Bedarf der gedachte Verfasser zur Ausführung seines Lieblings-Projectes, das ist: zur Formirung größerer Ländermassen in Deutschland, der Mediatisirung der freien Städte, und eifert er um deswillen in so gereiztem Tone gegen sie; so ist das freilich etwas Anderes, und dann kann ihr Handel zur Spanischen Wand dienen, hinter welche sich der Verbesserer versteckt, damit man ihm nicht ins Angesicht schaue. — Ist aber blos von ihrem Handel und von ihrem Einfluß auf Deutschlands Wohlstand die Rede; so ist es beklagenswerth, wenn man den Handel, diese Lebensbewegung der freien Thätigkeit aller Völker der Erde, so herabwürdigen und seine Ursachen und seine Wirkungen von ihrer allerärmlichsten und kleinlichsten Seite betrachten sieht. Die Eiferer gegen die Hanseſtädte könnten sich kürzer fassen, wenn sie, statt ihrer, blos Hamburg setzten: denn Lübeck und Bremen haben an dem Handel, von welchem bei ihnen hauptsächlich die Rede ist, nähmlich an dem Handel mit Englischen Manufacturwaaren, fast gar keinen Antheil. Also Hamburg ist eigentlich der Dorn in ihrem Auge. Wenn der gelehrte Verfasser des Manuscripts sich einmahl herablassen wollte, 4 Wochen lang die Hamburger Börse zu studieren; so würde er finden, daß derjenige Theil des Handels, welcher in seiner Idee der vorherrschende zu seyn scheint, (Engl. Fabrikate) dort einen sehr geringen Platz einnimmt; er würde staunen, zu sehen, mit welcher Gleichgültigkeit man dort auf die Riesengestalt hinsieht, welche den Deutschen Fabrikanten Furcht und Schrecken einjagt; er würde, seiner eigenen geographischen Handelseintheilung Deutschlands gemäß, sich überzeugen,

daß von dem Thüringer Walde so wie vom Ursprung der Elbe an, Alles was etwas zu verkaufen hat, der Abdachung folgt, und dahin geht, wo er einen Markt der Welt findet, auf welchem Alles seine Käufer trifft; er würde von den Gränzen Sibiriens bis zum La Plata, fast aus allen Nationen Gäste finden, die nicht kommen, um ein Dutzend Stücke Cattune umzusetzen, wie auf einem Würzburger Jahrmarkt, er würde sehen, daß ganze Reiche des Nordens, in den Verhältnissen Hamburgs zu der handelnden Welt das Mittel finden, ihre Tausche mit derselben, durch seine Bank auszugleichen! Und dies Alles sollte das alleinige Werk der sogenannten Englischen Factoren seyn? Es sollte so seyn, weil sie es so gewollt? Ey, wahrlich! so müßten ja diese Barbaresken dem Manne Dank wissen, der sie aufmerksam auf die ihnen innewohnende Schöpferkraft macht, wovon sie sich bisher noch nichts haben träumen lassen. — Aber nein! Es ist so, weil es so werden mußte; weil die Ursachen dieser nothwendigen Erfolge in den allgemeinen Verhältnissen der Productionen und der Bedürfnisse der Länder zu einander begründet liegen, weil man nicht durch bloße Zwangs-Maßregeln den Gang der Dinge aus seinem natürlichen Bache verdrängen kann, wie wir gerade während des Continentalsystems erfahren haben, weil endlich, diejenige Freiheit, welche der Handel auf seinen Centralpuncten nothwendig erheischt, um für alle Länder seine große Resultate zu liefern, gerade in der Unabhängigkeit des kleinen Raumes, von plötzlichen, politischen und staatsökonomischen Maßregeln großer Staaten, ihre Bürgschaft findet.

Spanien.

Der Oesterreichische Beobachter hat durch ausserordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Madrid bis zum 18. November erhalten, wovon er folgende authentische Data, obschon bereits mehres Einzelne davon bekannt ist, im Zusammenhange mittheilt:

„Der König von Spanien hatte sich bekanntlich mit der Königlichen Familie von Madrid nach dem Pallast von Escurial zurück gezogen. Das Gemüth dieses Monarchen war durch eine Reihe von Beschlüssen, welche die letzten vier Wochen der Sitzung der Cortes bezeichneten, und besonders durch die bei Gelegenheit des Gesetzes wegen Aufhebung aller geistlichen Orden und Confiscation ihrer Güter, ihm angethane Gewalt, tief verwundet. Keiner seiner Minister begleitete den König; sie besorgten, die Popularität zu verlieren, die sie kurz zuvor durch Abwendung des (bereits beschlossenen) Königlichen Veto von dem ebengedachten Gesetz erlangt hatten. Es war Sr. Majestät Wunsch und Wille, bis nach dem Fest vom 8. December im Escurial zu verweilen; man glaubte sogar, daß der Hof sich nachher von dort nach St. Ildefonso begeben würde. In den letzten Tagen vor dem Schluß der Sitzung der Cortes both die herrschende Parthei in der Hauptstadt alles auf, um den König zur Rückkehr zu bewegen. Der General-Capitain von Madrid, Vigodet und der General Ballasteros begaben sich zu diesem Ende in Person nach Escurial, kamen aber unverrichteter Sache zurück. Der Justizminister, Don Garcia Herreras machte einen ähnlichen Versuch, der gleichfalls ohne Erfolg blieb. Als die Cortes endlich inne wurden, daß die Abneigung des Königes schwer zu überwinden war, trafen sie alle Anstalten, um wenigstens ihre eigene Macht sicher zu stellen. Die zur Vorbereitung der Arbeiten für die nächste Sitzung bestimmten Commissionen, wurden mit so viel Mitgliedern besetzt, daß mehr als die Hälfte der Deputirten in Madrid zurückbleiben mußten. Selbst den übrigen Deputirten wurden Pässe zur Abreise verweigert. Da nun die permanente Deputation berechtigt ist, jeden Augenblick eine außerordentliche Sitzung zu veranlassen, so war die Permanenz der Versammlung vollkommen vorbereitet. Unter diesen Umständen ward am 9. November die Erste gewöhnliche Sitzung der Cortes geschlossen. Der König hatte der in seinem Nahmen ausgesprochenen Rede seine Zustimmung nicht versagen dürfen; und da diese Rede nichts als Aeußerungen des Beifalls und Lobens enthielt, so ging der Schluß-Act ruhig vorüber. Nach wenig Tagen aber erhob sich der Sturm mit erneuerter Wuth. Der Erzbischof von Valencia hatte gegen das Gesetz, welches die Geistlichkeit beraubte, eine feierliche Protestation einzugeben, gehandelt. Dieser Schritt hatte in der Stadt Valencia selbst einen gefährlichen Volks-Aufstand zur Folge. Die Bösewichte, welche ihn leiteten, verlangten den Kopf des ehrwürdigen Prälaten, und nebenher den Kopf des in der Citadelle eingesperrten Generals Elio. Der Erzbischof hatte sich durch die Flucht gerettet. Um den Tumult zu stillen, hatte man zugeben müssen, daß ein Theil der Stadt-Miliz in die Citadelle aufgenommen wurde. Die Junta der Censur zu Madrid erließ gegen den Erzbischof ein Decret, wodurch er verbannt und seiner sämmtlichen Einkünfte, selbst seines Privatvermögens, verlustig erklärt ward. Der Staatsrath bestättigte dieses Decret. Die Minister schickten Bothen auf Bothen nach Escurial, um den König zur Unterschrift zu bewegen. Alles war schon in größter Gährung, als man am 16ten Abends zu Madrid die Nachricht erhielt, der König habe den General Carvajal zum General-Capitain von Madrid, und den General Pol de St. Roman zum Kriegsminister ernannt, ohne das Decret, welches diese Ernennungen enthielt, von einem Minister contrasigniren zu lassen. Auf diese Nachricht versammelte sich ein Haufe von ungefähr 2000 Menschen vor dem Rathhause, und durchs

streifte die Stadt unter den schrecklichsten Verwünschungen und Drohungen. Sie bewogen den General Vigodet (der, einige Tage zuvor zum Staatsrath ernannt, die Stelle eines General-Capitains nicht beibehalten konnte) ihnen zu versprechen, daß er sein Amt in keinem Falle niederlegen wolle. Sie zogen sodann vor den Pallast der Cortes, wo sich die permanente Deputation versammelt fand, und ihnen die Versicherung ertheilte, sich nicht eher zu trennen, als bis alle zur Aufrechthaltung der Constitution erforderlichen Maßregeln getroffen wären. Am 17ten Früh nahmen die Unruhen in der Hauptstadt einen neuen Schwung, da man erfuhr, daß der König das Verbannungs-Decret gegen den Erzbischof von Valencia nicht hatte vollziehen wollen, und daß hierauf sämmtliche Minister ihren Abschied begehrt hatten. Die Masse des Volkes nahm keinen Theil an dem Tumulte. Aber eine Rotte von 1500 bis 2000 Aufrührern war stark genug, um alle friedlichen Einwohner in Schrecken zu setzen. Die Führer dieser Rotte zeichneten sich durch grüne Bänder, die Farbe der Armee der Insel Leon, aus. An demselben Tage sendeten die permanente Deputation der Cortes, die Provinzial-Deputation, der Municipalrath der Stadt Madrid, endlich das Ministerium, Bothschaften an den König ab, um Sr. Majestät die dringende Nothwendigkeit Ihrer Rückkehr in die Hauptstadt vorzustellen. Zugleich wurde die unmittelbare Einberufung der außerordentlichen Cortes verlangt, und außerdem von dem Könige gefordert, drei der Nation verdächtige Personen aus seiner Umgebung zu entfernen." — Der Ton dieser Bothschaften hat eine unverkennbare, auffallende Aehnlichkeit mit den von dem Gemeinderath zu Paris in den Monathen Juni, Juli und August des Jahres 1792 dem König Ludwig XVI. übergebenen Adressen. Der Monarch, von allen Seiten verlassen, auf den Kreis seiner Familie beschränkt, ohne weitern Schutz als eine Garde von hundert Mann, der vereinten Gewalt der Cortes, aller von ihnen abhängenden Behörden, und Seiner eigenen Minister gegenüber, überzeugte sich, daß er dem Ungewitter nicht länger die Spitze biethen konnte. Bereits am 17ten Abends brachte ein Courier von Escurial die Nachricht, — „Se. Majestät überließen den Ministern, den General-Capitain, so wie den Polizeichef von Madrid, nach eignem Gutbefinden zu ernennen." Am folgenden Morgen traf die Antwort des Königs auf die Adressen vom vorigen Tage ein. Der König meldete darin, daß er zur Wiederherstellung der Ruhe bereit sey, am 20sten nach Madrid zurückzukehren, auch seinen Beichtvater und seinen Oberst-hofmeister (Miranda) „obgleich beide der Vorwurf, Sich in politische Angelegenheiten zu mischen, nicht treffen könnte," zu entfernen. Die zum Schein geforderte Entlassung der Minister wurde vom Könige nicht angenommen.

Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 22. November zufolge, hat sich die Regierung der obwaltenden Finanz-Verlegenheiten halber genöthigt gesehen, die außerordentliche Löhnung, welche den Truppen bisher verabreicht worden, einzustellen. Diese Maßregel hatte bald jene Folge, welche leicht vorauszusehen war. Das zwölfte Infanterie-Regiment hat seine Unzufriedenheit darüber durch offenbare Handlungen der Insubordination an den Tag gelegt. Viele Gemeine wollten ihre Fahnen verlassen, um in ihre Heimath zurückzukehren und man war genöthiget, dieses Regiment nach den Abruzzo's zu schicken. Unterwegs verübte es neue Excesse, wobei ein Officier von seinen eigenen Leuten erschossen wurde. Dies geschah zu Teano. Es scheint bisher gelungen zu seyn, ernsthaftere Ausbrüche, die der Geist und das Beispiel dieses Regimentes herbeiführen konnten, zu verhüthen. Die Recruten weigern sich jedoch, an ihre Bestimmung abzugehen. Reisende sahen zwischen Itri und Fondi, wie man sie geknebelt zu ihren Corps schleppte. Zu Neapel selbst macht die Verwirrung und Anarchie immer größere Fortschritte. Raub, Mord, Mangel an Gehorsam und Achtung gegen die öffentlichen Behörden, sind mehr als je an der Tagesordnung. Niemand darf es ohne Lebensgefahr wagen, sich des Nachts auf den Strassen von Neapel sehen zu lassen. Die Carbonari üben fortwährend die unumschränkteste Macht aus. Sie widersetzen sich der Regierung und dem Parlamente mit offener Gewalt; die Mitglieder der einen und des andern müssen vor ihren Dolchen zittern, wenn sie es wagen, ihnen Widerstand zu leisten. Der Minister des Innern, Zurlo, befindet sich im Anklagestand, weil er gegen einen Artikel der Constitution gehandelt haben soll. Die letztern Sitzungen des Parlaments beweisen, daß man, durch Zurückführung von Nahmen aus der alten Zeit, zur Benennung des Königreichs, der Hauptstadt und der Provinzen, sich gerne auf das Andenken des alten Ruhmes stützen möchte. Die Benennung des Königreiches ist bisher beibehalten, auch der Vorschlag des Deputirten, Cardinal Firrao, die Hauptstadt: Parthenope zu nennen, „weil es so in der Fabel stehe," verworfen worden. Mit den Provinzen ist man jedoch minder schonend zu Werke gegangen, und hat bereits die Nahmen von zwei derselben, nähmlich der Terra di Lavoro in: Campania, und der Provinz Aquila in: Marsia, umgestaltet. Der Erzbischof von Tarent, (Giuseppe Antonio de Fulgure) hat vorgeschlagen, dem Königreich beider Sicilien den Nahmen: Königreich der Vulkane, (Regno de' volcani) beizulegen! In der Sitzung vom 21. November wurde lange über die Eingangsworte

der Spanischen Constitution, in so fern sie auf Neapel anwendbar seyn dürften, debattirt. Diese Worte lauten, wie folgt: „Kund und zu wissen sey, daß die besagten „Cortes nachstehende politische Constitution der Spanischen „Monarchie decretirt und sanctionirt haben: Im Nahmen „des allmächtigen Gottes, Vaters, Sohnes und heili„gen Geistes, des Urhebers und höchsten Gesetzgebers „der menschlichen Gesellschaft." — Es entspann sich eine lebhafte Discussion über die dem höchsten Wesen in obigen Eingangsworten beigelegte Benennung, zu deren Gunsten man Moses, und die zehn Gebothe, und den Berg Sinai anführte, wogegen aber die Widersacher derselben ihrerseits mehrere scheinbare Gründe vorzubringen wußten. Endlich wurde zur Abstimmung geschritten, und bloß mit einer Mehrheit von drei Stimmen entschieden, daß Gott den ihm in der Spanischen Constitution gegebenen Titel, auch in Neapel beibehalten solle. Einer der Votirenden machte sogar die Bemerkung, daß die Gesetze Gottes wohl für das hebräische, aber nicht für das Neapolitanische Volk, gut seyn möchten. (A. d. Oesterreichischen Beobachter.)

Neapel, 22. November. In der gestrigen Sitzung des Parlaments wurde ein Brief des Englischen Gesandten an den Minister der äußern Angelegenheiten abgelesen, in welchem derselbe über die Zögerung Beschwerde führt, mit welcher die Untersuchung gegen das Betragen des Generals Church geleitet wird, und zugleich zu verstehen gibt, daß er hierüber einen Bericht an seine Regierung machen müsse.

Auf die von dem Parlament an Se. K. H. den Reichsverweser gerichtete Aufforderung, die Armee vollkommen auf den Kriegsfuß zu bringen, hat Se. K. H. schriftlich geantwortet, daß Sie alle Anstalten zu einer kraftvollen Vertheidigung getroffen hätten, im Fall es zu einem feindlichen Angriff kommen sollte; Höchstdieselben hätten diesem Gegenstand Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet, und würden der Erste an die Gränze marschiren, wenn dies — was Gott verhüthen wolle — nöthig werden sollte, um das Vaterland vertheidigen zu helfen, welches Sie so sehr lieben, und auf welches Sie Ihr ganzes Vertrauen setzen.

In einer der letzten Parlamentssitzungen schlug der Deputirte Machiroli, als angebliche Radicalmittel vor: 1) die Einziehung aller bischöflichen und erzbischöflichen Einkünfte, von was immer für einer Beschaffenheit sie auch seyn mögen. 2) Die Aufhebung aller Clöster. 3) Die Bestimmung des Gehaltes für die Bischöfe zu 2000 und für die Erzbischöfe zu 3000 Ducati, so wie die Festsetzung einer angemessenen Pension für die Mönche. 4) Daß die Erörterung dieser Motion als dringend erklärt werde.

Bei H. R. Sauerländer in Aarau sind folgende neue Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Staats-National-Bildung. Versuch über die Gesetze zur sittlichen und geistigen Vervollkommnung des Volks. Von Julius Graf von Soden. Ladenpreis 2 fl.

Dieses Werk bildet zugleich den achten Band von des Hrn. Verfassers größerm Werke von der National-Oeconomie; es ist auch dieser Sammlungstitel obigem Werke beigedruckt worden.

Bruchstücke aus den Ruinen meines Lebens. Von H***** Preis 2 fl.

Nur einen kleinen Theil meiner Leiden und Freuden, sagt der Verfasser am Schlusse dieser interessanten Bruchstücke, habe ich hier aufgezeichnet. Haben diese anspruchslosen Ergießungen theilnehmende Leser gefunden, wünschen sie mir noch fürder in das Labyrinth dieser Ruinen zu folgen, so will ich gern noch reichere Bruchstücke zu Tage fördern.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof für obenbemerkte Preise zu haben.

Um die Summen, womit hiesige und benachbarte Kauf- und Handelsleute, Apotheker, Buchhändler und Fabrikbesitzer zur Feuerversicherungsbank für den deutschen Handelsstand zu treten wünschen, der Bank ohne Zeitverlust angeben zu können, werden diejenigen, die sich noch nicht zur Subscription gemeldet haben, ersucht, nicht länger damit zu säumen, und auf solche Weise eine Anstalt begründen zu helfen, die — nur zum Nutzen ihrer Theilnehmer vorhanden — keiner besondern Empfehlung bedarf. Baireuth, den 12. December 1820.

Friedrich Carl Münch sen.,
Agent der Feuer-Versicherungsbank für den deutschen Handelsstand.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 249. 15. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Bei Annäherung des Jahres-Schlusses erinnern wir die verehrlichen bisherigen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe in der ersten Hälfte des kommenden Jahres fort beziehen wollen, daß zur Erreichung dieser Absicht bloße Nichtaufkündigung nicht hinreichend, sondern ausdrückliche neue Bestellung nöthig ist, ohne welche vom kommenden 1. Januar an kein Exemplar verschickt wird. Deswegen bitten wir, die Bestellungen baldigst so zu machen, daß die Anzeigen davon vor Ablauf dieses Monaths noch hier eintreffen können.

Deutschland.

Wien, 5. December. Die Zurückkunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin aus Troppau soll verschoben worden seyn und wird wenigstens nicht vor dem 18ten d., vielleicht aber erst später erfolgen. — Dem Vernehmen nach ist es nun sicher, daß der General der Cavallerie, Baron Frimont, das Commando der gegen Neapel bestimmten Expeditionsarmee erhalten hat. Allein trotz allen diesen Vorkehrungen glaubt hier ein großer Theil des Publicums noch immer nicht an die Gewißheit einer feindlichen Invasion Neapels. Soviel ist freilich jetzt wahrscheinlich, daß unsere Armee, wenn auch die gemachten Anträge von Neapel verworfen werden sollten, nicht vor Ende Januars über den Po setzen wird. — Es bestättigt sich, daß dem König Ferdinand von Neapel neben andern Vorschlägen auch der gemacht worden ist, daß er sich nach Laibach begeben soll, um persönlich den Unterhandlungen über die Neapolitanischen Angelegenheiten beizuwohnen. Allein Viele befürchten, daß von Seite der in Neapel herrschenden Parthei dieser Vorschlag vereitelt werden dürfte. Die Spanische Constitution, welche König Ferdinand beschworen hat, verbiethet bekanntlich dem Sonvergain eine Reise ins Ausland ohne Vorwissen des Parlaments. — Obgleich in der hiesigen Hofburg ein Absteigquartier für den Russischen Kaiser in Bereitschaft gesetzt worden ist, so scheint es doch noch ungewiß, ob Höchstderselbe hieher kommen wird.

Darmstadt, Fortsetzung des in der Kammer der Abgeordneten des Großherzogthums Hessen von dem Abgeordneten Keller erstatteten Berichts über den Antrag des rc. von Gagern, die Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche betr. „Der Geistliche wirkt allein durch die christliche Lehre und durch seinen von ihr unzertrennlichen persönlichen Charakter; ist dieser heuchlerisch oder leichtsinnig, und also mit ihr im Widerspruch, so bewirkt er entweder gar nichts, oder das Gegentheil von dem, was sie bezweckt. Wie wichtig also bei dem Geistlichen der von der Wissenschaft des Glaubens durchdrungene und ganz im Glauben lebende Charakter sey, geht hieraus hervor. Der Lehre aber wird er mächtig allein durch sein Studium der Wissenschaft von ihr, d. h. der Theologie. Die Theologie aber ist unter allen Wissenschaften, die der menschliche Geist entdeckt hat, die tiefste und schwerste, und dem, der ihrer recht sich zu bemächtigen strebt, bleibt, möchte man sagen, weder Zeit, noch Kraft übrig für Heuchelei und Leichtsinn und alle die andern zwischen diesen beiden schwebenden Laster; auch hält sie, von dem Studierenden einmahl mit rechtem Ernst ergriffen, durch den ihr inwohnenden Geist, der ja der Geist der Religion, oder der heilige Geist selber ist, ab von diesen Lastern und erhält so selber die gute Sitte ohne alle fremde Beaufsichtigung. Durch die Lehre und seine Sitte wirkt der Geistliche in seiner Gemeinde und für sie. Wäre die Lehre auch die wahrste und seine Sitte engelrein, so wird er dennoch nichts bewirken, wenn die Glieder der Gemeinde ihr nur äußerlich, nur herkömmlicher Weise, ohne alles eigentliche Interesse für Religion und Kirche, angehören; wenn, wie für den geringsten Staatsbürger, so insbesondere für den Gebildeten, für den höheren Staatsbeamten u. s. w., Mitglied einer kirchlichen

Gemeinde zu seyn, nicht das Höchste ist, wenn der Einzelne in seinem Benehmen und Urtheilen sich über die Gemeinde stellt, und wenn der geistliche Stand, statt neben andern Ständen im Staate seine Stelle zu haben, als einer der niedrigsten angesehen wird, und sich gefallen lassen muß, was keinem Andern, ohne daß es alsbald gerügt werde, gebothen werden darf. Die Behörde, welche den Geistlichen in seinen Wirkungskreis zunächst einsetzt, und darin beaufsichtigt, ist in der Regel eine kirchliche, Consistorium oder Kirchenrath genannt, oder wie sie sonst heißen mag, und die Autorität, die sie hat, ist eine ihr von dem Landesfürsten verliehene, welcher über diese Kirche die höchste Aufsicht hat, oder, was eben so viel sagt, Summus episcopus ist. In einem landständischen unterthänigsten Antrage an Ihn, daß die Aufsicht auf die Geistlichkeit geschärft werde, kann also nur das verstanden, wenigstens gemeint seyn, daß jene Behörde aufgefordert und angehalten werde, es bei dem bisherigen Grade und Maße der ihr übertragenen Aufsicht nicht ferner zu belassen, sondern sie zu schärfen. Hiermit aber greift der Antrag unbewußt sogleich weiter zurück in das Verfahren jener Behörde bei ihren Vorschlägen zur Anstellung der Geistlichen, oder zur Wiederbesetzung geistlicher Stellen; und hier ist es denn auch, ohne Zweifel, wo vornähmlich geholfen werden muß. Bei allen Anstellungen und Wiederbesetzungen geistlicher Stellen sollte einzig und allein der Zweck, den die christliche Religion mit der Kirche und dem Lehramt in derselben hat, Bestimmungsgrund und leitendes Princip seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Nachrichten aus Rom zufolge hatte sich daselbst am 24. Nov. in Folge der Ankunft eines an das Wechselhaus Torlonia gerichteten Handels-Couriers, plötzlich das Gerücht verbreitet, die Besatzungen von Alessandria und Turin hätten sich empört, und eine Constitution proclamirt. Die gemeinen Soldaten, hies es, hätten zwar Anfangs Widerstand geleistet, wären aber bald von ihren Officieren mit fortgerissen worden. Dieses Gerücht, welches schnell in der Stadt bekannt wurde, erregte, wie natürlich, großes Aufsehen; es bildeten sich Gruppen auf den Straßen und Plätzen, welche lebhafte Theilnahme darüber äusserten. Sehr bald zeigte es sich jedoch, daß das Ganze ein Mährchen, und eine von den boshaften Erdichtungen gewesen, welche sich der Partheigeist nur allzuoft erlaubt, um Unruhe, sein Lieblings-Element, zu verbreiten.

Schreiben aus Neapel vom 16. November. Die Secte der Carbonari hat sich nunmehr vollkommen in politische, deliberirende Clubbs aufgelöset, und eine hier bestehende Versammlung von Deputirten aller Provinzial-Venditen dirigirt diesen Staat im Staate, der seine Decrete durch Mittelspersonen im Parlament und im Ministerium, durch das ganze Gewicht der Gesellschaft unterstützt, geltend zu machen weis. Der König, der Kronprinz, die hohen und niedern Beamten, die Armee und ihre Anführer, die Mitglieder des Parlaments, die nicht gerade aus dem Schooße der Gesellschaft hervorgegangen sind, alles ist ihr verdächtig und wird mehr oder weniger des Mangels an Aufrichtigkeit und feindseliger Plane gegen die Gesellschaft angeklagt. Das Bewußtseyn, daß sie die Urheber der Stürme sind, die über das Vaterland loszubrechen im Begriff stehen, treibt sie an, wo möglich die Zahl der Mitschuldigen zu vermehren und die Glieder der Regierung zu compromittiren. Daher haben sie das Ministerium gezwungen, den drohenden Schritt gegen den Römischen Hof zu wagen, welcher von diesem mit ungemeiner Würde und Ruhe beantwortet ist. Se. Heiligkeit fürchten nichts, sagt die Antwortsnote des Cardinals Consalvi, weil die Integrität ihres Gebieths von den Mächten Europas in Wien garantirt worden ist. Uebrigens untergräbt diese Verwandlung der Gesellschaft ihre eigenen Grundlagen, und schwächt von Tage zu Tage ihre Macht. Sie ist eine Parthei von Jacobinern und Radicalen geworden, die man unter andern Nahmen und unter der Maske des Liberalismus auch außerhalb Neapel findet. Die Einbildungskraft der Mitglieder ist nicht mehr aufgereizt, ihr Fanatismus nicht mehr durch einen unbekannten Zweck erregt. Die geheimnißvollen Insignien drücken ihn nicht mehr, in heiliges Dunkel gehüllt, aus. Die Gewohnheit hat damit familiarisirt, der Mißbrauch sie lächerlich gemacht. Die Carbonari vom Pöbel, die sich aufnehmen lassen, speculiren weit mehr auf die Geld-Unterstützungen, die sie zu erwarten haben, als auf die Mysterien, die ihnen enthüllt werden sollen. Auch sind sämmtliche Neuaufgenommene von den ältern Brüdern verachtet, weil sie nicht die Gefahr der Empörung getheilt haben.

In Paris ist unter dem Titel Carbonari ein Roman erschienen, der einen angeblichen Katechismus der Carbonari enthält, nach welchem diese erklären, daß sie als Carbonari (zu Deutsch: Kohlenbrenner) ihr Feuer und Eisen gegen tirannische Herren wenden wollen.

Der König hat in der Sitzung des Parlaments am 12ten angezeigt, daß er die von demselben decretirte Modification der Verfassung des Staatsraths nicht sanctionirt habe; eine Mummerei, zu der man den König gezwungen hat, um vor den Augen von Europa zu beweisen, daß er frei ist.

Am 4ten dieses hat auf dem Marsfelde die große Heerschau statt gehabt, die lange vorher mit großem Pomp angekündigt war. Es mochten etwa 14 bis 15,000 Mann Truppen beisammen seyn; einzeln gutes Volk und ordentlich gekleidet, aber schlecht exercirt. Die ganze Cavallerie bestand aus zwei schwachen Dragoner-Regimentern und der Garde zu Pferde; jene schlecht beritten. Was am meisten auffiel, war der gänzliche Mangel des Geistes unter diesen Truppen; keine Spur von Enthusiasmus, keine Beifallszeichen, als der Kronprinz und sein Sohn, der Herzog von Nola, die Linien durchritten.

Neapel, 24. November. Eine Abtheilung der Armee, welche nach den an den Kirchenstaat gränzenden Abruzzo's bestimmt ist, hat sich dahin bereits in Marsch gesetzt. Man versichert, daß in wenigen Tagen andere 30,000 Mann von dem Prinzen Reichsverweser gemustert werden, und gleichfalls nach den Gränzen aufbrechen sollen.

Spanien.

Madrid, 28. November. Gestern früh um 11½ Uhr wurde der Kammerdiener des Königs, Herr Basengourt, verhaftet. Auch der Oberst, den man für das Oberhaupt der in diesen Tagen zu Madrid entdeckten anticonstitutionellen Versammlung hielt, und der, wie es heißt, Geld ausgetheilt hatte, um sich Anhänger zu verschaffen, ist verhaftet.

Ungeachtet aller hochtönenden Reden unserer Liberalen über die Preßfreiheit, hat man dennoch einen Prozeß gegen den General der Capuziner eingeleitet, weil er seine Vorstellung an die Cortes gegen die Wegnahme der Clostergüter im Druck herausgegeben hatte. Die Censur-Junta von Madrid hat diese Schrift für aufrührisch und die Verfassung untergrabend erklärt; die Sache ist vor das Tribunal gebracht und der General der Capuziner hat eine Vertheidigung herausgegeben, die in dem Universal eingerückt ist und wovon wir hier einige Stellen ausheben: „Man beschuldigt mich, die Constitution umstoßen zu wollen; allein hat die Constitution nicht selbst erklärt, daß die katholische Religion die einzig herrschende in dem Königreiche seyn solle? Da nun die Rechte der katholischen Religion auf diese Art einen Theil unserer Constitution ausmachen, so glaubte ich, man hätte nicht die Absicht haben können, irgend ein Gesetz zu machen, das dem gegenwärtigen Bestande dieser Religion zuwider laufe. Ueberdies sind die geistlichen Orden eine für den Katholicismus wesentliche Stiftung. Ich habe daher im Geiste der Constitution gehandelt, indem ich darauf aufmerksam machte, daß das Gesetz dem Artikel zuwider läuft, welcher die Rechte der Religion heiligt. In Betracht der bürgerlichen Gesetze, biethet mein Betragen nichts Aufrührisches dar. Die Nueva Recapilacion (das bürgerliche Gesetzbuch) ist durch ein Decret der Cortes von Cadix in Kraft erhalten worden; dieses Gesetzbuch befiehlt, die Artikel des Conciliums von Trident, in Betreff der geistlichen Orden, als Staatsgesetze zu beobachten: diese Artikel verbiethen jeder bürgerlichen Behörde Clöster aufzuheben, oder geistliche Körperschaften, ohne vorläufige Einwilligung der geistlichen Behörde, aufzulösen. Das Decret, welches ohne Zustimmung der Kirche, die geistlichen Orden aufhebt, ist daher eben sowohl den bestehenden bürgerlichen Gesetzen, als dem Geiste der Constitution zuwider.“ Der General der Capuziner geht dann zu dem reinpolitischen Gesichtspuncte dieser Angelegenheit über und erweiset, daß sein Grundsatz die Verbesserungen und Reformen nicht hindere, welche die Politik für nöthig erachten könnte. „Wenn“ sagt er „unsere Gesetzgeber glauben, daß die Mönchsorden zu zahlreich, oder einige derselben unnöthig geworden sind, so dürfen sie ja nur mit der Spanischen Kirche, oder dem heiligen Stuhle zu Rom, in Unterhandlung treten. Entscheidet dann die geistliche Behörde für die Aufhebung meines ganzen Ordens, so werde ich mich als gehorsamer Sohn der Kirche unterwerfen.“

Madrid, 28. November. Der Universal meldet, daß die Milizen in Barcellona und in der ganzen Provinz Catalonien, acht tausend an der Zahl, von dem politischen Chef dringend die Erlaubniß verlangt haben, sich in Eilmärschen nach Madrid begeben zu dürfen, um

die permanente Deputation der Cortes zu beschützen und die von ihnen beschworne Constitution zu vertheidigen. Gleiches Verlangen haben auch die Milizen in Bilbao geäußert; es wurde ihnen aber, unter Danksagung für ihren Eifer, versichert, daß die Sicherheit der Cortes auf keine Weise bedrohet sey.

In Valencia waren wieder 3 Tage hindurch neue Volksunruhen. Man verlangte nochmahls den Kopf des Generals Elio und die Bestrafung des der Aufwiegelung beschuldigten Erzbischofs, der sich nun nach Rom eingeschifft hat. Auf die Nachricht von der Zurückkunft des Königs nach Madrid wurde es in Valencia wieder ruhig.

Amerika.

Briefe aus Trinidad melden, daß von den vereinigten Nordamerikanischen Staaten ein Gesandter an die neue Republik Columbia in Margarita angekommen ist. Nach eben diesen Briefen haben verschiedene Spanische Truppencorps und mehrere Städte und Gebiethe sich für die Republik Columbia erklärt. Der Oronoko Courier vom 2. September nennt als zu dieser Republik übergetreten: den Königlichen General-Commandanten von Barcellona mit seinen unter sich habenden Truppen; 200 Mann von den 300 die ihren Commandanten, den Obersten Arana, Gouverneur der Provinz Onote, abgesetzt haben; die Bewohner von Tucupio, vom Canton Guaca und der Stadt Canagua, denen aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Einwohner des Cantons Guanape in Caraccas folgen.

Rußland.

Von der Russischen Gränze, 26. November. Petersburger Nachrichten zufolge haben Se. Maj. der Kaiser den Obersten Schwarz und die strafbarsten Glieder seines Regiments einem Kriegsgericht unterworfen, das Regiment selbst aber aufgelöset, und ohne Ausnahme, Officiers und Gemeine, unter die Linienregimenter vertheilt.

Großbritannien.

London, 3. December. Die Morgen-Chronik widerspricht der Nachricht, daß die Königin ein Landgut in Frankreich gekauft habe und versichert, es sey entschieden, daß sie Zeit Lebens in England bleiben werde. — Nach dem Vorgeben eines Journals sollen die Minister entschlossen seyn, bei der nächsten Zusammenkunft des Parlaments den im Oberhauße geführten Prozeß gegen die Königin dem Unterhauße vorzulegen, während in dem Subsidien-Comité die Frage wegen Bestimmung der Einkünfte der Königin abgehandelt wird, den ganzen Proceß gegen sie nochmahls durchzugehen und, ehe ihr Jahrgehalt bestimmt wird, über ihr Betragen abzustimmen. Nach dem guten Willen der Minister soll der künftige Jahrgehalt der Königin die Summe von 35,000 Pf. Sterling, welche sie bisher bezogen hat, nicht übersteigen.

Vorgestern berathschlagte der Gemeinderath der Altstadt über eine dem Könige zu überreichende Bittschrift um Verabschiedung der Minister. Herr Waithmann, der den Vorschlag machte, äusserte unter andern Folgendes über die Minister. „Allenthalben auswärts unterstützen sie den Militairdespotismus; sie mißbilligen alle Anstrengungen der Völker, sich frei zu machen; sie widersetzen sich gewaltsam der Herstellung der constitutionellen Freiheiten in Portugal, Spanien und Neapel; sie vernachlässigen selbst in ihrem größten Hasse gegen die freien Völker, mit dem südlichen Amerika unserm Handel nothwendige Verträge abzuschließen. Im Innern unterhalten sie eine unzählbare Armee, um das Volk im Joche zu halten, und schicken das Militair ohne Noth nach dem geringsten Auflauf, wie z. B. in Manchester. Ihre Bill gegen die Königin ist das unconstitutionellste und gesetzwidrigste Verbrechen. Sie sind die heftigsten Radicalen, da sie die Constitution von Grund aus zerstören wollen. Das einzige Mittel zur Rettung ist eine heilsame und zeitgemäße Reform. Wenn die Minister auf ihrem Platze bleiben, bleibt England nichts übrig als die Wahl zwischen einer Revolution und der Militairgewalt. Allein bei der gegenwärtigen Lage der aufgeklärten Nationen ist es unmöglich, die militairische Regierung einzuführen. Jene, welche mit dem Schwerdte regieren wollen, werden durch das Schwerdt fallen. Man muß daher dem Unglücke zuvorkommen, indem die Absetzung des Ministeriums beschlossen werde." Herr Taylor unterstützte die Motion. Der ministerielle Smith sprach spitzig: „Freilich haben sie den Fehler begangen, die Verdammung der Königin nicht ausgesprochen zu haben. Ich liebe aber nicht halbe Maßregeln. Wenn ihr wirklich glaubt, daß die Absetzung nothwendig sey, so soll der König neue Räthe wählen. Wenn sie aber dann nicht nach euerm Geschmacke sind,

so werdet ihr genöthigt seyn, euren Schritt von Neuem zu thun. Wird es nicht besser seyn, eure Petition mit einer Liste zu vermehren, worauf die fähigsten Individuen, etwa nach eurem Schnitte, verzeichnet sind, die die ministeriellen Stellen ausfüllen können." (Lachen und Murren.) Endlich wurde abgestimmt, und bei einer Mehrheit von 32 Stimmen die Adresse beschlossen. — Mit der Londoner Citi haben fast alle Städte um schnelle Absetzung der Minister nachgesucht. Die Adresse wird nicht, wie herkömmlich, durch den Staatssecretair behändiget, sondern dem Monarchen selbst auf seinem Throne überreicht werden.

Der Courier sagt dagegen heute: „Die Eingriffe, welche man in die Englische Verfassung zu machen versuchte, unter dem Vorwande der Anhänglichkeit an die Königin; die Angriffe, welche man sich täglich auf den Monarchen, auf die Sitten und die bestehende Religion erlaubt; die Anstrengungen, welche man zu jeder Stunde macht, um eine Revolution zu erregen; alle diese Umtriebe haben den achtbaren Theil der Nation geweckt und schnell nahm er eine Haltung, welche die freche Faction, die gegenwärtig unsere Ruhe stört, stürzen wird. Die Freunde der Monarchie, oder, mit andern Worten, die Feinde der Gesetzlosigkeit und der Untreue, versammeln sich allenthalben, um die Versicherungen ihrer Treue an den Fuß des Thrones gelangen zu lassen. Unsere heutige Zeitung enthält die Adressen der Einwohner und Corporationen von Chichester, Lichtfield, Andover und Marlborough an den König. Das ist aber noch nicht alles: Bath, Nottingham, Cambridge, York, Bristol, Lymington, Weymouth ꝛc. haben ähnliche Gefühle der Anhänglichkeit an den Tag gelegt. Man erkennt an der Sprache, die in diesen Adressen herrscht, die männlichen und rechtlichen Gesinnungen der Engländer, die, obgleich verschiedener Meinung über gewöhnliche politische Fragen, doch immer einverstanden sind, sobald es darauf ankommt, ihre Anhänglichkeit an den Monarchen und ihre Liebe zur Verfassung auszudrücken. Dieser edle Geist, wir sind dessen versichert, wird sich durch das ganze Reich verbreiten und während die Radicalen und ihre niedrigen Verführer sich in Löcher verstecken und in Winkeln verbergen, um aufrührerische Adressen zu schmieden, kommen die Engländer (wir verstehen darunter die Männer von Ehre und gutem Rufe) im Angesichte des Himmels zusammen und betheuern laut ihre Treue an den König, ihre Ehrfurcht für die Religion und ihren Gehorsam für die Gesetze."

Man sagt, die Königin habe wieder Einschließung in das Kirchengebeth, einen Pallast und Bestimmung ihrer Einkünfte verlangt. Der Courier enthält verschiedene sich darauf beziehende Aeußerungen. Er führt ähnliche Beispiele der Ausschließung aus dem Kirchengebeth an, nahmentlich, daß die Königin Anne ihren Gemahl, Georg, Prinzen von Dänemark, und König Georg I. seine Gemahlin, die Königin Caroline, aus dem Kirchengebeth ausgestrichen hat. — Der Königin einen Pallast anweisen, hieße, sie den vorwurfsfreien Prinzessinnen der Königl. Familie wieder gleich stellen. Was den Unterhalt der Königin betrifft, so hat das Parlament dafür zu sorgen. Die Regierung ist also in Ansehung der Königin nicht so verlegen, als die Radicalen sich einbilden. Es ist ganz gewiß, daß in beiden Kammern eine ungeheuere Menge geneigt ist, einige der Königin ungünstige Schritte zu thun. Die wahre Parlaments-Opposition, deren Organ die Lords Grey und Erskine sind, sehen dies gar wohl ein. Selbst die Morgen-Chronik sucht von Zeit zu Zeit dem Könige persönlich zu schmeicheln. Sie enthält jetzt einen an den König gerichteten Brief mit der Unterschrift: „von einem alten Foxianer." Der Verfasser versichert, er verlange keine Anstellung mehr, denn er sey schon so alt, daß er nicht mehr schreiben könne und diesen Brief dictiren müsse. Um sich dem Könige zu erkennen zu geben, sagt er, einst, als er sich für ruinirt gehalten, sey ihm eine beträchtliche Summe Geldes zugeschickt worden, die, wie er erst nach 5 Jahren entdeckt, von dem jetzigen Könige gekommen sey. Der alte Foxianer schimpft auf die Minister und ertheilt dem Könige den Rath, sie zu entlassen. Er sagt unter andern: „Ich kannte Ew. Maj. als einen Mann, der Edelmuth, Güte, Großmuth, und Menschlichkeit besaß; ich glaube Sie besitzen diese Tugenden noch jetzt. Wählen Sie zu Ihren Rathgebern wiederum die Freunde Ihrer Jugend, und Sie werden bestimmt der beliebteste und populärste Monarch werden. Nehmen Sie wieder die Lords Landsdown, Grey, Holland, und Erskine, zu Ihren Rathgebern; rufen Sie Herrn Tierney, diesen treuen und ächten Whig und die Schüler Ihres alten Freundes Fox zurück, so werden Sie das Land erretten und die vielen und herrlichen Eigenschaften, die Sie besitzen, an das Tageslicht zie-

ben." — Hieraus, sagt der Courier, kann man ersehen, wie sehr die Parlaments-Opposition geneigt ist, sich mit dem Könige zu vereinigen, und also die Sache der Königin zu verlassen. — Nicht so ist es zwar mit den Radicalen; sie haben aber keine andere Macht als ihre Fäuste, und kein anderes Mittel als eine Revolution, und davon hat die Regierung, das heißt, das Ministerium und das Parlament, nichts zu befürchten; dies ist der Vortheil einer wahren und aufrichtigen constitutionellen Regierung.

Vermischte Nachrichten.

Die beiden Königl. Baierischen Academiker, Spix und Martius, sind von ihrer Reise in Brasilien nach einer beinahe 4jährigen Abwesenheit und nach vielfach bestandenen Mühen und Gefahren, am 8. December in München angekommen. Sie hatten neun junge Wilde, von verschiedenen Völkerschaften, aus Amerika mitgenommen; davon sind 7 auf der Ueberfahrt gestorben und nur noch 2 mit ihnen angekommen. Die Gesichtszüge dieser 2 Wilden sind ohne Ausdruck; sie verhalten sich gleichgültig gegen Alles, was sie sehen, nur für die Kälte sind sie äusserst empfindlich. Nach Aussage dieser beiden Academiker sollen die Kinderblattern in den von ihnen besuchten amerikanischen Gegenden die größten Verheerungen anrichten. Es konnte bis jetzt den Bemühungen der brasilianischen Regierung noch nicht gelingen, den Gebrauch der Kuhpocken daselbst einzuführen. Die Wilden, unter welchen die Herren Spix und Martius einige Monathe lebten, haben eine so harte Haut, daß die Blattern gar nicht recht herausbrechen können, daher dann die Blattern-Feuchtigkeit die innern Organe verstopft und die Unglücklichen, welche auf diese Weise zu Tausenden umkommen, erstickt.

— Ein Pariser Blatt liefert folgende interessante Zusammenstellung der Bevölkerung, der Einkünfte und Staatsschulden der Hauptmächte Europa's, wie sich solche am Schlusse des Jahrs 1819 verhielten:

Frankreich. — Bevölkerung, 29 Millionen Einwohner. — Einkünfte, 860 Mill. — Staatsschuld, 3 Milliarden 466 Millionen, oder das Vierfache seiner Einkünfte.

Oesterreich. — Bevölkerung, 28 Millionen. — Einkünfte, 300 Mill. — Staatsschuld, 900 Millionen, oder das Dreifache seiner Einkünfte.

Spanien. — Bevölkerung, in Europa 11 Millionen; in den Colonien 13 Millionen. — Einkünfte, 160 Millionen. — Staatsschuld, 3 Milliarden, oder neunzehnmahl soviel, als seine Einkünfte betragen.

Großbrittanien. — Bevölkerung, in Europa 17 Millionen; in Asien 50 Millionen, (wohl zu gering angeschlagen); in Amerika eine Million; in allem 68 Millionen. — Einkünfte, 1 Milliarde 156 Millionen. — Staatsschuld, 19 Milliarden, oder achtzehnmahl soviel, als die Staatseinkünfte.

(Nach der auf Befehl des Unterhauses am 5. Januar d. J. gedruckten Angabe betrug damahls die Staatsschuld Großbrittaniens, consolidirte und nicht consolidirte, (ohne das seitdem gemachte Anlehen) 836 Millionen 246,913 Pf. Sterling, die Zinsen 49 Millionen 592,125 Pf. St.)

Vereinigte Niederlande. — Bevölkerung, (mit Inbegriff der Colonien) 6 Millionen. — Einkünfte, 166 Millionen. — Staatsschuld, 3½ Milliarden, oder zwanzigmahl soviel, als die Staatseinkünfte.

Preussen. — Bevölkerung, 11 Millionen. — Einkünfte, 170 Millionen. — Staatsschuld, 676 Millionen, oder das Vierfache seiner Einkünfte.

Russland. — Bevölkerung (Polen einbegriffen) 52 Millionen. — Einkünfte, 350 Millionen. — Staatsschuld, 600 Millionen, oder ungefähr das Doppelte seiner Einkünfte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Bevölkerung, 12 Millionen. — Einkünfte, 130 Millionen. — Staatsschuld, 463 Millionen, oder das Dreifache seiner Einkünfte.

— Bierverfälschungen sind leider überall zu Hauße; doch werden sie nirgends so sehr ins Große getrieben, als in England. Hier gibt es eigene Brauerei-Chemiker, die unaufhörlich mit neuen Zusammensetzungen beschäftigt sind. Die Recepte dazu verkaufen sie dann an die einzelnen Bräuer, und erhalten bedeutende Summen dafür. So wird jetzt Bier aus allen, nur nicht aus Hopfen und Malz gebraut; so werden die Krug- und Faßneigen, das Tropfbier u. s. w. durch schädliche chemische Mittel, in weniger als zehn Stunden, zum besten Lagerbier u. dergl. mehr. Das Schäumen z. B. wird durch eine wahre Giftmischung hervorgebracht. Am Schädlichsten sind die vegetabilischen Stoffe, wodurch man dem Biere die Stärke zu geben sucht. Wenn schon in Deutschland, die Brauerei so einträglich ist (über 100

proCent Gewinn) so kann man denken, was ein solches Geschäft, erst in England abwerfen muß. (Aus dem Correspondenten von und für Deutschland.)

Es ist leicht zu berechnen, daß unsere Bierbrauer solchen ungeheuern Gewinn nicht haben. Wegen der obenerwähnten Bierverfälschungen, sogenannten Giftmischungen, darf uns gar nicht bange seyn, dazu ist der Deutsche zu gewissenhaft und die Policeien sind zu wachsam. Zwar muß auch der Deutsche Bierbrauer die Neige, die im Ganzen ein beträchtliches Quantum ausmacht, auch zu Geld zu machen suchen, weil ihm dafür bei der Taxregulirung nichts gut gerechnet wird, aber er macht keine schädliche Mischung, höchstens eine unangenehme. Wie sehr man schon vor Jahrhunderten in Deutschland für gesunde Biere gesorgt hat, zeigt eine Stelle in der im Jahre 1816 von Gemeiner herausgegebenen „Chronik der Stadt und des Hochstifts Regensburg" einem sehr lehrreichen Werke zur Kenntniß der Geschichte und Verfassung Deutscher Städte. S. 188 dieses Werkes wird des vor 370 Jahren erstatteten Gutachtens des Doctors Hans aus Baireuth in einer dem Rath zu Regensburg wichtigen Angelegenheit, folgendermassen gedacht: „Die Sorgfalt für die Gesundheit bethätigte der Rath auf vrrschiedene sehr ausgezeichnete Art. Er hatte sich (im Jahre 1430) durch den Doctor Hans aus Baireuth ein Gutachten erstatten lassen, ob Pilsensamen, Nußlaub, Buchenasche, weißes Pech, Anis, wälsch Korn, Petersil und andere den Harn treibende Wurzeln, als Zuthaten des Biers, der Gesundheit nachtheilig seyen? Das Resultat dieses Gutachtens bestand darin: „Die Biere mit gedachten Ingredienzien sind alle arzneilsche Biere. Zu Bieren für eine ganze Gemeine zu sieden, die Niemand schädlich, gehört nicht mehr denn „Gerste, guter Hopfen, Wasser und daß die Fässer frisch und mit schwarzem Pech verpicht seyen."

Deutsche Pariser Chronik.

Hört sich nicht Paris mit Wohlgefallen die kleine Welt nennen? Was ist aber die große? Ein Narrenhaus behaupten die Weisen. Folglich muß es erlaubt seyn, Paris eine Narrenboutique zu heißen, ohne daß sich die Einwohner über eine solche Firma beschweren dürfen. Boutiquen haben ihre Musterkarten, ihre Waarenverzeichnisse; Paris entbehrte deren bis jetzt. Die Deutsche Pariser Chronik soll der vollständige Katalog aller Raritäten seyn, welche die große Welt (das heißt hier, die Weltleute) in der kleinen (nähmlich in Paris) zu suchen hat. Dieser Katalog wird ein raisonirender (vernünftelnder) seyn, denn die Herausgeber treiben ja selbst in einem Winkelchen jener Boutique ihr Wesen, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Sie wollen vielmehr die Maske des Demokrit (welches bekanntlich ein großer Narr war, weil er über andere, und nicht über sich selbst lachte) vornehmen, und den Tand der Boutique nach Kräften belachen. Ob und wie viel Ernst hinter der Maske stecken dürfte, wird denjenigen deutlich werden, welche sich demnächst die Mühe geben wollen, diese zu lüften, und den Herausgebern ein wenig tiefer in die Augen zu schauen. Somit wäre über Materie und Form der Deutschen Pariser Chronik das Nöthige gesagt; es ergibt sich, daß ihr Zweck humoristische, ja (wäre es nicht Vermessenheit, so zu sagen) satyrische Unterhaltung seyn soll. Die Person wird in derselben durchaus verschont bleiben. Ein ähnliches Versprechen thun gewöhnlich andere dergleichen Unternehmungen ebenfalls; sie lassen sich aber in der Sache eine Hinterthür offen. Dies Verfahren scheint eben so unerlaubt, denn eine jede Sache muß doch irgend einer Person angehören. Die Deutsche Pariser Chronik soll sich einzig und allein die Satyre der Idee erlauben. Die Idee gehört dem Universum an: wer von ihr getroffen werden will, hat es nicht mit den Herausgebern, sondern mit dem Universum zu thun, dessen einzelnes Glied er ist. Um es mit einem Worte zu sagen: die angekündigte Zeitschrift soll alle wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, künstlerischen und Modegegenstände aus Paris, welche den Weltmann interessiren können, in der gefälligsten und epigrammatischen Form zur Kunde des Publikums bringen. Auch die Weltdame wird, eigentlich und uneigentlich, ihren Theil bekommen. Um diesen so schicklich als möglich einzukleiden, werden die Herausgeber, so oft sich die Gelegenheit darzu darbiethet, eine getreue Abbildung aller derjenigen Pariser Damen liefern, deren Toilette, wie es in diesem Augenblicke mit Demoiselle Bourgoin als Cephise im Dissipateur der Fall ist, Epoche macht. Aber nicht allein den Moden, auch den mechanischen Künsten und Gewerken soll eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und kein dahin einschlagender Gegenstand, der irgend für den Deutschen Gewerbfleiß wichtig seyn könnte, mit Stillschweigen übergangen werden.

Was der Unterzeichnete, der Gründer und Hauptredacteur der Deutschen Pariser Chronik ist, in Darstellungen, wie diejenigen, welche den vornehmsten Gegenstand derselben ausmachen werden, zu leisten vermag, glaubt er, durch seine verschiedenen, über Paris geschriebenen, und den vorzüglichsten Deutschen Zeitschriften einverleibten, Mittheilungen bewiesen zu haben. Seine Mitarbeiter, welche von ihm nach bestem Wissen und Gewissen gewählt worden sind, haben sich sämmtlich verpflichtet, so viel es ihre respective Individualität gestatten dürfte, in den Geist des von ihm entworfenen Plans einzugehn.

Die stehenden Hauptartikel der Deutschen Pariser Chronik werden folgende seyn: I. Sittenspiegel. II. Tagesgeschichte. III. Allerlei. IV. Uebersicht der neuesten Französischen Litteratur. V. Modeberichte. VI. Theater und VII. Musik. Auf die Ausarbeitung der beiden letzten Artikel, welche sich der Unterzeichnete, nebst dem Sittenspiegel, ausschließlich vorbehalten hat, wird derselbe die größte Sorgfalt verwenden: ihre Form soll ergötzen und die Neugierde in Anspruch nehmen,

ihr Inhalt durch seinen kritischen Werth dem Schauspiel- und Musik-Künstler nützlich zu werden.

Um in keiner Hinsicht mit den Deutschen Censurbehörden in Berührung zu kommen, so wenig auch dies bei einem durchaus nicht politischen Blatte zum Nachtheile desselben zu befürchten gewesen wäre, werden die Herausgeber die Deutsche Pariser Chronik in Paris drucken lassen. Sie wird daselbst mit Anfange des künftigen Jahrs an jedem letzten Tage des Monaths sechs Bogen stark, und im größten Octavformate, erscheinen, und sich durch Güte des Papiers, so wie durch eleganten Druck (mit neu gegossener Schrift) ganz insbesondere auszeichnen. Jedem Monathstücke sollen wenigstens zwei, von den ersten hiesigen Künstlern gezeichnete und gestochene Kupfer beigefügt werden. Der Preis des Jahrganges ist 50 Fr., wofür das Journal in allen Deutschen Staaten gänzlich postfrei zu haben seyn wird. Alle hochlöblichen Post- und Zeitungsexpeditionen werden geziemend ersucht, unter den gewöhnlichen Bedingungen Vorausbezahlung anzunehmen, und die Gelder spätestens am 15. November an irgend ein hiesiges Handels- oder Wechselhaus zu übersenden, in dessen Verwahrung sie bis zur Erscheinung des ersten Hefts am 3. Januar 1821 verbleiben werden. Privatsammler, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die Herausgeber wenden wollen, genießen die bei Zeitschriften üblichen Vortheile, und erhalten ihre Exemplare franco Leipzig gesandt, wo sie ihnen an jedem 2ten des folgenden Monaths von dem Commissionair der Deutschen Pariser Chronik werden ausgeliefert werden.

Es ergeht an alle HH. Herausgeber von Zeitschriften die dringende Bitte, vorstehende Anzeige (diese Bitte mit eingeschlossen) zu sechs verschiedenenmahlen und in vierzehntägigen Zwischenräumen abdrucken zu lassen, und dafür, nach Maßgabe ihres respectiven Insertionspreises, die Deutsche Pariser-Chronik in Zahlung anzunehmen, auch überdem sich aller und jeder Gegendienstleistungen von den Herausgebern derselben gewärtig zu seyn.

Paris, im Julius 1820.

G. L. P. Sievers,
Hauptredacteur der Deutschen Pariser-Chronik,
Rue Pagevin, Nro. 3.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1821. Für Kanzleyen, Landämter, wie auch für Haus- und Landwirthschaft eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Die gute Aufnahme, die dieser Kalender seit 19 Jahren genoß, bürgt für dessen Brauchbarkeit. Er enthält die Genealogie des Königlichen Hauses, und nebst den gewöhnlichen Kalender-Notizen, für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken. Geschäfte, die auf längere Zeit bestimmt sind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden, als Tagsatzungen, verfallende Interessenzahlungen und dergleichen. Am Schlusse ist eine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe des ganzen Jahres, nebst Interessetafeln für $3\frac{1}{2}$, 4, 5 und 6 Prozent, eine Tabelle auf Besoldungen und Liedlohn, und auf halbe und ganze Kronthaler, auch der Judenkalender, ein Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte in und außer dem Königreich Baiern, und 2 Tabellen über den Auf- und Untergang der Sonne, nebst der Tageslänge beigefügt.

Dieser Kalender ist wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung bereits bei vielen Königl. Stellen und in den meisten Haushaltungen mit Nutzen eingeführt.

Geschäfts- und Erinnerungsbuch für das Jahr 1821. München in Leder gebunden 1 fl. 48 kr.

Dieses für jeden Beamten und Geschäftsmann sehr nützliche und bequeme Taschenbuch ist in der Grauischen Buchhandlung allhier und in Hof zu haben.

Endes-Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie das Schwemmerische Siegellackgeschäft käuflich an sich gebracht hat, und damit für die Folge auch Federkiele, Oblaten, Bleistifte und dergleichen verbindet. Sie empfiehlt sich daher zur geneigten Abnahme in allen Sorten Siegellack ꝛc. und verspricht die billigsten Preiße. Nürnberg, am 9. December 1820.

Jacobine v. Volckamer, am Heugäßlein No. 964.

Ich mache hiermit sämmtlichen Theilhabern der von Unterzeichneter zu Stich beförderten topographische Karte des Obermainkreises bekannt, daß das 8te und somit letztes Blatt bemerkter Karte demnächst erscheinen wird, und finde hiebei zu bemerken nothwendig, daß das verspätete Erscheinen dieser Karte nicht der Unterzeichneten Schuld, sondern allein nur die gestießentliche Verzögerung des Kupferstechers und Drukkers die Ursache hievon sind. Bamberg, den 9. December 1820.

Hauptmann Hannbaumb Wittwe.

Am 18. December fährt mit einer leeren Kutsche über Bamberg nach Würzburg — Bergmann im Rennweg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 250. 17. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mannheim, 10. December. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten d. gegen 2 Uhr entstand hier, unweit dem Neckarthore, eine heftige Feuersbrunst, wobei eine ganze Hofraithe mit 2 großen angefüllten Scheuern nebst 2 Schopfen gänzlich verbrannten. Eine Stunde zuvor war ein neuerbautes Gartenhaus an der Heidelberger Strasse niedergebrannt. In der verflossenen Nacht, vom 9ten auf den 10ten, sind, Trotz aller angewandten Vorsichtsanstalten, abermahls zwei Scheuern, mitten im ersten Quadrate am Neckarthore, in geringer Entfernung von der ersten Brandstätte, gelegen, in Feuer aufgegangen, und bis auf den Grund abgebrannt, wobei noch etliche Nebenhäußer ein Opfer der Flammen geworden sind. Heute ist, aus Anlaß dieser auffallenden Ereignisse von Seite des Großherzogl. Stadtamts folgende Bekanntmachung erschienen: „Den Feuersbrünsten, durch welche unsere Stadt schnell auf einander in Schrecken gesetzt wurde, ist zwar durch die rühmlichen Anstrengungen der hiesigen Einwohner möglichst [illegible] than worden. Sie haben indessen um so mehr Bestürzung verbreitet, als die damit verbundenen Umstände allgemein die Vermuthung erweckt haben, daß sie durch boshafte Brandanlegung entstanden seyn können. Da uns allen daran liegt, den Urhebern solcher Greuelthaten auf die Spur zu kommen, so fordern wir hiermit alle Einwohner auf, die von uns getroffenen Maßregeln zu unterstützen, und uns von allem, was zu solchen Entdeckungen führen kann, auf das schleunigste in Kenntniß zu setzen. Demjenigen, welcher uns die Entdeckung einer Brandstiftung macht, und darüber gehörige Beweise zur Ausmittelung des Thäters liefert, wird, mit Genehmigung des Großherz. Kreisdirectoriums, hiermit eine Belohnung von sechshundert Gulden nebst Verschweigung seines Nahmens zugesichert. Zugleich werden alle Einwohner aufgefordert, wachsam zu seyn, in ihren Häsern und Scheunen fleißig nachzusehen, auf verdächtige Menschen, welche sich nähern, ein wachsames Auge zu haben, und bei eintretender Nacht die Thüren gut zu verschließen. Wir werden unsererseits Alles anwenden, um die äussere Sicherheit zu handhaben."

Berlin, 5. December. Unsere Regierung hat dem Herausgeber des Provinzialblattes zu Elberfeld, welches vor einiger Zeit bekanntlich verbothen ward, dessen Wiedererscheinen frei gegeben. — Nach Briefen aus Troppau werden die dortigen politischen Verhandlungen gegen die Mitte dieses Monaths ihr Ende nehmen. Diese Nachricht wird zum Theil dadurch bestättigt, daß unser Fürst Staatskanzler schon am 17ten d. M. nach Wien abzugehen gedachte, wo noch mehrere Diplomatiker zu einem besondern Ministerialcongreß eintreffen sollen. — Wie es heißt, so wird der General von Natzmer in der Qualität eines Preussischen Generalcommissairs sich zur K. K. Oesterreichischen Armee nach Italien begeben; und auch ein Kaiserlich Russischer hoher Officier, in der nähmlichen Eigenschaft, dahin abgehen. Nach dieser Maßregel, wäre nun wohl die Alternative, falls jenes die Bedingungen der Alliirten nicht erfüllen sollte, kaum mehr in Zweifel zu ziehen. — Nicht viel fehlte, so hätten wir ein ähnliches Unglück erlebt, wie vor beinahe drei Jahren. Damahls war, wie man allgemein glaubt, das Feuer im Theater durch unvorsichtige Arbeiter entstanden, und keine menschliche Macht vermochte, der wüthenden Flamme Einhalt zu thun. Vor einigen Tagen bemerkte man im neuen Theatergebäude einen Rauch. Man spürte nach, und fand in einem Saale dessen Ursache. Eine halbe Stunde später, und die Flam... hätte um sich gegriffen, und das colossale Kunstwerk in einen Schutthaufen verwandelt. Man sagt, daß auch diesmahl die Nachläßigkeit eines Arbeiters an dem Vorfall Schuld gewesen sey.

Stuttgart, 13. December. Vorgestern kam in der Sitzung der Kammer der Würtembergischen Abgeordneten ein Königliches Rescript vor, wodurch bekannt gemacht wird, daß der König den Ministern befohlen hat,

zu den durch die Kammer am 14. Juni d. J. nachgesuchten Gesetzesentwürfen 1) über die Feier der Sonn- und Festtage, 2) über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, 3) über den Hausirhandel und 4) über die Behandlung heimathloser Leute, die nöthigen Vorarbeiten vorzunehmen, und daß der König auch den Gesetzen über die Bürger-Aufnahmen und einer allgemeinen Flußbau-Ordnung seine Aufmerksamkeit widmen wolle. „Ehe Wir aber — sagt der König in diesem Rescript — die Arbeiten über sämmtliche vorstehende Gegenstände in der Form von Gesetzes-Entwürfen an euch gelangen lassen, halten Wir es dem Interesse der Sache angemessen, von den Einsichten Gebrauch zu machen, die Manchen unter euern Mitgliedern in diesen wichtigen Zweigen der Staatsverwaltung eigenthümlich sind. Wir gesinnen deshalb an euch, zu den verschiedenen Commissionen, die Wir zu Berathung derselben niedergesetzt haben, je 3 — 5 eurer Mitglieder abzuordnen, um in gemeinschaftlichen Conferenzen an solchen Theil zu nehmen."

Darmstadt. Beschluß des Berichts über den Antrag des Abgeordneten von Gagern, die Besserung des Zustandes der protestantischen Kirche betr. „In Folge dieser Betrachtungen wäre also der Antrag des Abgeordneten von Gagern näher dahin zu stellen, daß 1) einerseits schon in den niederen gelehrten Schulen, Pädagogien und Gymnasien die Knaben, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, ganz besonders der Aufmerksamkeit ihrer Lehrer, — [illegible] — dern auch auf die große und weite Wirkungssphäre hinzudeuten, die sich ihnen dereinst öffnen werde, — und daher auch zu allenfalls erforderlichem Bericht über sie, empfohlen und nur die fleißigsten, vorzüglich gesitteten und talentvollen unter ihnen zum Studium der Theologie wirklich zugelassen werden: (denn ohne den inneren Beruf wird der äußere ewig leer und ohne Wirkung bleiben; nur der vom heiligen Geist erfüllte Jüngling wird die hohe Bedeutung seines Berufs erkennen, und jene Begeisterung für denselben in sich fühlen, den wir, zum Beispiel an den Geistlichen in Island bewundern, die, gleich den ersten Bothen des Evangeliums, ganz ihrem heiligen Beruf leben,) und anderseits die Landesuniversität und ihre Institute, besonders die philologischen und theologischen Seminarien, durch Vermehrung des Lehrerpersonals ꝛc. den großartigen Charakter der Universalität gewinnen mögen, den die christliche Religion hat, zugleich aber auch den Theologie-Studierenden nicht ferner gestattet sey, in weniger als drei Jahren schon die Universität zu verlassen, sondern vielmehr durch Stiftung von Stipendien aus Staats- oder Kirchenmitteln für die solcher Unterstützung bedürftigen, Sorge dahin getragen werde, daß sie selbst länger als drei Jahre und auch auf auswärtigen Universitäten ihre Studien fortzusetzen im Stande seyen.

2) Daß, dem Aufwand an Zeit und Kraft und Vermögen gemäß, den der Studierende machen muß, um sich für ein Amt in der Kirche zu befähigen, besonders, damit er im Amte, andern Staatsbeamten gegenüber, eine würdige Stellung habe, und im Staate nicht als der von häuslichen Sorgen der Nahrung und des Auskommens Niedergebeugte erscheine, der Gehalt der Geistlichkeit verbessert und ihr bürgerliches Daseyn nicht von Sorgen bedingt werde, die mit den Sorgen ihres geistlichen Berufs unverträglich sind.

3) Daß vor Allem der evangelischen Landeskirche eine solche äußere Einrichtung gegeben werde, daß der einzelne Staatsbürger sich nicht nur als Glied einer kirchlichen Gemeinde wisse, sondern auch, gleich dem Gliede an einem lebendigen Leibe, unzertrennlich von ihr sey, sich für sie bei weitem mehr und anders interessire, als etwa für die vornehmen Zirkel, in denen er lebt, und daß sogar der Staatsminister sich für geehrt halte, wenn er durch den Vorstand der Gemeine zu einem Mitglied desselben, zu einem Kirchenältesten, oder von der Gemeine selbst dazu gewählt wird.

4) Daß der oder den kirchlichen Behörden, welche die Prüfung der Candidaten für Anstellung in einem kirchlichen Lehramte vorzunehmen haben, die größte Strenge in diesen Prüfungen, so daß es darin nicht nur auf das Erlernte, sondern vielmehr noch auf das gewiß Wissen dessen, was besonders in den Glaubens- und Sittenlehren erlernt worden, ankomme, und die sorgsamste Bedachtnahme auf die Sitten derselben zur Pflicht gemacht, den Geistlichen aber in den verschiedenen Diöcesen des Landes aufgegeben werde, unter ihren Inspectoren zusammen zu treten, sich zu berathen und Vorschläge zu thun, wie aus ihrer Mitte selber sich solche Inspectionen bilden können, welche die Lehre und Sitte der Einzelnen zum Gegenstande und das Recht der [illegible] Ermahnungen, Zurechtweisung und Bestrafung der etwa nöthig werdenden Anzeigen bei den höheren kirchlichen Behörden hätten, da in diesem engeren Verbande und dieser strengeren wechselseitigen Aufsicht, und dem daraus sich hervorbildenden edlen Standesgeiste ohne Zweifel ein vorzügliches Mittel der Veredlung des Predigerstandes liegt; denn so wie der Geist des Soldatenstandes keinen Feigen oder sonst Schlechten unter sich duldet, sondern ihn sofort ausstößt, so würde auch die Geistlichkeit kein Mitglied unter sich dulden, welches durch sein Leben die Würde verletzte, welche zu bewahren ihm sein Stand zur Pflicht macht. Endlich

5) Daß die höheren und höchsten kirchlichen Behörden die geistvollsten, tüchtigsten, thätigsten, frömmsten und edelsten des Landes in sich fassen, welche durch ihren persönlichen Werth sowohl, als durch die Würde ihres erhabenen Berufs dem geistlichen Stande überall die Achtung und den Einfluß sichern, den seine Stellung im Staate erfordert, besonders aber bei der Anstellung von Universitätstheologen eben so sehr tiefen religiösen Sinn und wahren wissenschaftlichen Geist, als große und ausgebreitete Gelehrsamkeit berücksichtigen und die Beziehungen strenge im Auge behalten, welche diese und andere Institute auf das Heil der Kirche haben sollen.

Digitized by Google

Würzburg, 11. December. Am 5ten d. reiſete der Königl. Engliſche Geſandtſchafts-Courier Hartmann, von Brüſſel, hier durch nach Wien. Am 9ten Herr Graf v. Malding, als Königl. Niederländiſcher Courier, von Wien nach Brüſſel, und van Coppen, als Königl. Niederländiſcher Courier, von Amſterdam nach Wien. — Am 11. December ein Engl. Courier von Brüſſel nach Wien.

Wien, 7. December. Unter dem General der Cavallerie, Baron Frimont, der den Oberbefehl der gegen Neapel beſtimmten Expeditionsarmee erhalten hat, commandiren die Diviſionairs Prinz Philipp von Heſſen-Homburg, Baron Stutterheim und Graf Wallmoden, welcher Letztere die Avantgarde anführen ſoll. Auf jeden Fall dürfte indeß der Feldzug vor Ende Januars nicht eröffnet werden.

Italien.

Der Kronprinz von Dänemark und ſeine Gemahlin haben Neapel verlaſſen und ſind am 1. December in Rom angekommen. Hingegen der Prinz Heinrich von Preußen befindet ſich noch immer in Neapel. — Die Neapolitaniſchen Blätter, wovon einige den Krieg für unvermeidlich erklären, andere aber die Friedenshoffnungen unterhalten, ſchätzen die Stärke der Oeſterreichiſchen Armee in Ober-Italien auf 80,000 Mann. Der Independent erzählt, ein hoher Deutſcher, der mit einem Paſſe des Fürſten Ruffo zu Wien verſehen geweſen, habe an der Neapolitaniſchen Gränze keine Erlaubniß zur Fortſetzung ſeiner Reiſe erhalten.

Türkei.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Kampfes der Pforte mit Ali Paſcha von Janina ſchwebt einiges Dunkel. Das türkiſche Miniſterium verſpricht ſich einen baldigen befriedigenden Ausgang deſſelben, eine Erwartung, welcher jedoch durch verſchiedene Gerüchte und mehrere wirklich Statt gefundene Ereigniſſe widerſprochen wird. Baba Pehlivan Paſcha, Statthalter von Lepanto und oberſter Befehlshaber des gegen Ali Paſcha ausgerückten großherrlichen Heeres, iſt nach einer kurzen Krankheit geſtorben. Allgemein iſt die Vermuthung, daß er vergiftet worden ſeyn dürfte. Pehlivan Paſcha's Nachfolger im Oberbefehl des großherrlichen Heeres iſt Haſſan Paſcha, derſelbe, welcher einſt von Kaſſab-Baſchi (Aufſeher der Fleiſchhauer) zum Capudan-Paſcha (Groß-Admiral) befördert, und dann von letzterem hohen Poſten entfernt wurde, weil er bei der vor einiger Zeit zwiſchen den Janitſcharen und den Arbeitern im Arſenale ausgebrochenen Händeln und Streitigkeiten weder Muth noch Energie bewieſen hatte. Die Deſertion nahm unter den großherrlichen Belagerungstruppen vor Janina bedeutend überhand; dieſer Dienſt gehört, zumahl in dieſer Jahreszeit, nicht zu denjenigen, welche der türkiſche Soldat vorzugsweiſe liebt.

St. Helena.

Schreiben vom 15. September. In 76 Tagen langten wir von London hier wohlbehalten an. Die Inſel Helena biethet von Auſſen einen ſehr abſchreckenden Anblick dar, und ſcheint nichts weiter als ein nackter unfruchtbarer Felſen zu ſeyn. Des Ex-Kaiſers Reſidenz in Longwood, auch Bonaparte ſelbſt, wiewohl nur in einiger Entfernung, haben wir bereits geſehen. Er war von dem Marſchall Bertrand und dem Grafen Montholon begleitet, und trug den Orden der Ehren-Legion. Sein Haus beſteht aus einem Stockwerke und enthält 57 Zimmer, von denen ſieben, als: ein Billard-, ein Viſiten-, ein Speiſe-, ein Schlaf-, ein Ankleide-, ein Bade-Zimmer und ein Bücher-Saal, auf das köſtlichſte meublirt, für ſeine Perſon allein beſtimmt ſind. Graf Montholon bewohnt eine ähnliche Anzahl Zimmer, nur iſt das Innere derſelben nicht ſo elegant. Bonapartes Arzt wohnt in dem rechten, und ſein Geiſtlicher in dem linken Flügel des Hauſes; jeder von ihnen hat 4 ſchöne Zimmer. Dieſe ſind ſämmtlich in der Fronte. Das Gebäude bildet ein Viereck, von dem die 3 andern Seiten den Domeſtiken zugetheilt ſind. In der Mitte iſt ein Teich angebracht, welcher Gold- und Silber-Fiſche enthält. Bertrand wohnt einige hundert Schritte davon entfernt, kann ſich aber durch eine lange, völlig mit Geſträuch bedeckte Allee, zu jeder Zeit, ohne geſehen zu werden, zu Bonaparte begeben. Eine Ebene von 12 Acres begränzt die Reſidenz. Dieſe Fläche iſt dick mit Bäumen bepflanzt, daher der Nahme Longwood entſtanden iſt. Plantation-Houſe iſt die Reſidenz Sr. Excellenz des General-Lieutenants Sir Hudſon Lowe, welches ſich in dem beſten Theile der Inſel befindet. Der Gouverneur iſt zwar überaus ſtreng in der Vollziehung ſeiner Pflichten, deſſen ungeachtet ſpricht man gut von ihm. Der ganze Umfang der Inſel iſt ohngefähr 28 Engliſche Meilen, Longwood iſt 3 Meilen von St. James-Town in einer Richtung, und Plantation-Houſe in einer andern entfernt. Das Clima iſt zwar ſehr gut, aber der Boden äuſſerſt ſchlecht. Wir ſind jetzt hier in der Winter-Jahreszeit und der Thermometer ſchwankte

in der Mittag-Sonne zwischen 80 bis 94 Grad Fahrenheit. Als wir uns am ersten August unter der Linie befanden, stand das Thermometer 84 Grad. Von der fürchterlichen Hitze, von der ich zu Hause so viel gehört habe, fühlte ich nichts; auch glaube ich nicht daß je eine so sengende Hitze hier statt findet. Ratten und Mäuse sind hier in unbeschreiblicher Anzahl.

Vermischte Nachrichten.

— Die Münchner Zeitung meldet unterm 11. December: „So wie gestern, am 10ten, nach dem Gasthofe von goldenem Hahn, wo unsere glücklich zurückgekehrten Brasilianischen Reisenden ihr Absteigquartier nahmen, begab sich heute eine große Menge der hiesigen Einwohner nach der ihnen im Königlichen Max-Palais angewiesenen Wohnung, wo Nro. 16 sich beide junge Indianer befinden, zu denen, aus Gefälligkeit der Herren Doctoren Spix und Martius, der Zutritt Jedermann bisher gestattet war. Wir müssen gestehen, daß die von dem Journal de Paris mitgetheilte Beschreibung der beiden Indianer einiger Berichtigung bedarf. Was ihren Wuchs betrifft, so ist der Knabe, der höchstens 12 Jahre alt seyn kann und der Sohn eines im Gefechte umgekommenen Anführers einer indianischen Horde seyn soll, artig gewachsen, obgleich nicht sehr groß; die Farbe ist nicht kupferbraun, sondern mehr schwarzgelb; er ist nichts weniger als stumpfsinnig; sein Körper, zwar nicht rüstig und äußerlich stark, läßt auf Gewandtheit und Leichtigkeit bei freier Natur-Ausbildung schließen; sein Gesicht drückt großen Hang zur Lebhaftigkeit aus. Er sieht sehr zufrieden aus, wenn man ihm Aufmerksamkeit bezeigt; aber wer es weis, daß die Wilden selbst eine von unsrer Bedeutung den Gebehrden ganz verschiedene mimische Sprache haben, wird billig genug seyn, ein passives Verhalten in einer so isolirten Lage nicht für Stupidität zu halten. Seine Gesichsbildung ist angenehm, nur der Umstand, daß er um den Mund herum eine sehr breite tatowirte Einfassung hat, gibt ihm natürlich ein seltsames, aber nicht zurückstoßendes Aussehen. Das Mädchen sieht nicht so gut aus, es gleicht mehr einem blöden Kinde, das in seiner Entwickelung etwas zurückgeblieben ist. Es saß still, und beinahe bewegungslos an einem Tische. Ueber seine Fähigkeiten kann, so wie über die des Knaben, der oft in ganz artigen Stellungen frei stand oder sich an das Tischchen lehnte, erst dann richtig beobachtet werden, wenn beide sich mehr einheimisch unter uns fühlen und durch allmähliche Kenntniß der Sprache einiger Verkehr mit ihnen ausgemittelt ist. Die Herrn Doctoren Spix und Martius haben sechs solcher Geschöpfe mit in ihr Vaterland herausbringen wollen, aber vier sind ihnen auf der Reise gestorben. Der Knabe ist nach Art der Baierischen Husaren gekleidet und seine Haare sind abgestutzt; das Mädchen trägt ein blaues weibliches Kleid und hat schwarze, flach herabfallende Haare.

— Als ein höchstwirksames Mittel gegen heftigen Kopfschmerzen, der aus verdorbenem Magen entspringt, so auch gegen Sodbrennen und andere Uebel der Art, wird in der in Leipzig herauskommenden Zeitschrift: Amerika, Korkpulver empfohlen. Herr Medicus sagt darüber in der vorgenannten Zeitschrift: „Man verbrenne einen Kork gänzlich; wenn er aufgehört hat zu glühen, so vermische man ihn auf einem Teller mit etwas Milch oder Wasser. Gemeiniglich hört die Krankheit beim zweiten oder dritten Gebrauch dieses Mittels auf; die Säure des Magens ist augenblicklich gehoben. Ich habe eine Person in dem heftigsten Gallenfieber mit einem einzigen Pulver dieser Korkzubereitung hergestellt gesehen. Es ist aber höchst wichtig, daß der Kork gänzlich durchgebrannt sey, wodurch er geschmacklos wird. Ist er hingegen nicht vollkommen verkohlt, so kann er nur mit Schwierigkeit verschluckt werden. Die Vortrefflichkeit dieses Mittels bestehet darin, daß es nicht, wie alkalische Präparative und katharectische Arzneien auf den Magen wirkt, sondern blos wie ein absorbirendes, die Säure verschluckendes Mittel. Ich habe 3 Dosis, jede von einem ganzen Kork, in einer halben Stunde gegeben, aber in gewöhnlichen Fällen ist eine hinreichend. Da ich dieses Mittel aus 3 jähriger Erfahrung kenne, so ist es sehr erfreulich, daß sich der Gebrauch desselben immer mehr verbreitet.

Donnerstag den 21. December 1820.
im großen Theater
zum Besten der Armen
nach vorhergegangenem Prolog:
Reue und Ersatz
Schauspiel in vier Aufzügen
von Vogel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 251. 18. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 12. December. Heute ging ein Englischer Kabinets-Courier hier durch nach Wien. Der Kaiserliche Russische Courier Sowotzky machte den nähmlichen Weg. — Privatbriefe und Reisende sagen, daß in der Gegend von Hessendarmstadt eine Räuberbande verfolgt werde, welche meistens aus Juden bestehe, und daß schon mehrere gefänglich eingebracht worden seyen.

Aus Holstein, 20 November. In und um Dithmarsen waren binnen wenigen Tagen 6 Feuersbrünste. Seit geraumer Zeit haben sich in verschiedenen Gegenden Brandstifter-Banden fühlbar gemacht, die, wenn sie durch Wachsamkeit entdeckt zu werden befürchten müssen, sich in andere Gegenden zu ziehen scheinen. Bekanntlich wurde vor einigen Jahren in der Nähe von Berlin eine solche Bande, die viel Brände angelegt hatte, entdeckt.

Frankreich.

Paris, 5. December. Man will wissen, ein aus Troppau angekommener außerordentlicher Courier habe die Nachricht gebracht, die dort versammelten verbündeten Souverains hätten beschlossen, das Königreich Neapel nicht militärisch zu besetzen.

Ein von Sr. Majestät dem Könige und dem Präsidenten des Ministerraths, Herzog von Richelieu, unterm 1. November vollzogenes Reglement bezeichnet und ordnet die verschiedenen Abstufungen der Ehre, im Palaste des Königs zugelassen zu werden. Dieser Eintritt ist in sechs Classen getheilt: 1) Großer Eintritt, 2) erster Eintritt in das Kabinet, 3) Eintritt in das Kabinet, 4) Eintritt in den Thronsaal, 5) Eintritt in den ersten Saal, 6) Eintritt in den zweiten Saal. Der große Eintritt besteht darin, zu jeder Stunde in das Schlafgemach des Königs zu gehen. Diese Ehre wird dem Oberkammerherrn, den ersten Kammerjunkern und ersten Kammerherren, Ober-Garderobebewahrer, zu Theil, u. s. w. — Das Ministerialblatt, Journal de Paris, enthält einen Artikel, welcher den Satz entwickelt, daß der erlauchte Urheber der Charte, der König, einer vermittelnden Vorsehung ähnlich, sich unaufhörlich beschäftigt, die Kette der Jahrhunderte dadurch zu verbinden, daß er die Vorzeit in die Gegenwart verschlingt. „Der Hof, sagt der Verfasser, ist nicht mehr ein Besitzthum einer einzigen Classe der Gesellschaft. Alle Arten von Ruhm, alle dem Staat geleisteten Dienste öffnen den Eintritt. Der König hat, indem er den Kreis erweiterte, die Regeln der Zulassung umgeschaffen. Würdig versehene Municipalämter dienen heutzutage eben so gut zur unumstößlichen Zulaßprobe, wie ein rühmlich bestandenes Gefecht oder die tapfer vertheidigte Flagge. Dieses so erwünschte Recht, dem Souverain sich zu nahen, welches bis jetzt nur als eine Gnade oder eine Würde angesehen werden konnte, wird zur Ehre und öffentlichen Belohnung, seitdem die Höflinge des Königs aus den ersten Staatsdienern bestehen."

Großbrittanien.

London, 6. December. Unter den hier befindlichen Gesandtschaften fremder Mächte herrscht große Thätigkeit. Die Bothschafter von Oesterreich und Rußland schicken und erhalten häufig Couriere. Lord Castlereagh hat den Staatsbothen, Herrn Sylvester, mit Depeschen an Lord Stewart, unsern Bothschafter am Wiener Hofe, abgeschickt.

Die Oppositionsblätter sprechen jetzt nicht mehr von Veränderung des Ministeriums; es scheint also, daß sie nicht viel Hoffnung dazu haben. Dagegen maßt sich die Morgen-Chronik nun an, mehreren Europäischen Souverains Rathschläge und Lehren zu geben; dem Einen empfiehlt sie, das System constitutioneller Regierung zu studieren, den Andern warnt sie, keinen Krieg zu wagen ꝛc.

Dieser Tage wurde Lord Liverpool, als er durch die Stadt Kent fuhr, von einer Bande Radicalen, welche ein Schneider Rahmens Dravey anführte, gröblich beleidigt; es kamen ihm jedoch ehrbare Leute zu Hülfe. Eben dies widerfuhr auch Herrn Canning in Kent.

Gestern versammelten sich die Aldermans von London, wobei auch Curtis, Wood, Whaitmann ꝛc. sich einfanden, und beschloßen, auf den Antrag des Alderman Birch, dem Könige in einer Adresse ihre Anhänglichkeit und Ehrfurcht für die Person des Königs und seine Regierung zu äußern. Waithmanns Vorschlag, zu gleicher Zeit auf Abdankung der Minister anzutragen, wurde verworfen.

Italien.

Neapel, 25. November. Eine dahier unter dem Titel: „Lasse man uns in Ruhe, oder wir fangen Krieg an" erschienene Flugschrift drückt sich über den Plan zur Landesvertheidigung im Falle eines wirklichen Angriffs folgendergestalt aus: „Das Parlament wird vor Allem diesen Krieg für einen Nationalkrieg erklären; Linientruppen, Milizen, kurz, alle waffenfähige Bürger werden sodann zur Vertheidigung des Landes und ihrer Verfassung herbeieilen, und sich wie Löwen schlagen, weil sie für die Freiheit des Vaterlandes in den Kampf stürzen. Werden sie aus den Abruzzen verdrängt, so werfen sie sich auf eine zweite, ihre Hauptstadt schützende Linie; dort werden neue Ergänzungen ihre Bataillone verstärken, während ihre Gegner durch Verlust und Besetzung der ersten Neapolitanischen Provinzen geschwächt sind; neue Kämpfe werden auf dieser zweiten Linie sich ergeben, und wenn endlich selbst Neapel verlohren werden müßte, werden König und Regierung, vorher noch den Generalen dankend, nicht am Wohl des Vaterlandes verzweifelt zu haben, sich nach Calabrien zurückziehen. Folgen uns, fährt der Verfasser fort, die Widersacher nach Calabrien, so werden wir sie dort auf unsere Weise empfangen; wagen sie kein weiteres Vorrücken, so kommen wir bald zurück, wechseln die Rollen, und greifen nun selber an." Nach Abhandlung dieser Frage untersucht der Verfasser alles, was bei einem Kriege gegen Neapel in Italien begegnen könnte, und schildert die Stimmung der Gemüther von den Alpen bis zum Adriatischen Meere.

In Sicilien kommt der gewöhnliche Geschäftsgang nur langsam wieder in Ordnung, und noch lange werden die Folgen der vergangenen Begebenheiten empfunden werden. Die Nachrichten lauten übrigens in Betreff der öffentlichen Ruhe nicht ungünstig. Blos zu Caltanisetta gab es bei Gelegenheit der Erhebung der Abgaben einige Unordnung. Es kamen zwei Compagnieen Neapolitanischer Truppen dorthin, welche gut aufgenommen wurden; als man aber hörte, daß ihre Bestimmung die Betreibung der Abgaben war, so leisteten ihnen die Landbewohner der umliegenden Gegend Widerstand, wobei einige Soldaten getödet wurden. Man mußte eine beträchtliche Anzahl der Truppen nach gedachtem Orte abschicken, um die Ordnung wieder herzustellen.

Türkei.

Laut Briefen aus Constantinopel, die in Livorno angekommen sind, verweigerte die hohe Pforte die Annahm des Schreibens, wodurch die Neapolitanische Regierung das seit dem Juli d. J. von ihr angenommene neue politische System der Pforte anzeigen wollte.

Aly Pascha ist noch immer streng blockirt. Einige Generale der Türkischen Armee begünstigten ihn heimlich. Unter diesen gehörte Baba Pascha, welchen aber der commandirende General, nach entdeckter Verrätherei, enthaupten lies. 200 Mann hatten Aly Pascha verlaßen; sie wurden im Türkischen Lager gut aufgenommen und überdies noch beschenkt. Von diesen vernimmt man, daß Aly fast keine Nacht schläft und daß man mit jeder Stunde entweder seinen Tod oder seine Ergebung erwartet. Seine drei Söhne, Muxtar, Sali und Veli sind schon auf Befehl der Pforte enthauptet worden, indem man noch immer das barbarische System beibehalten hat, die Vergehungen des Vaters an den Kindern zu strafen. Wann wird denn endlich die Zeit kommen, wo die schönen und berühmten Gefilde Griechenlands nicht mehr der Schauplatz solcher Greuelscenen seyn werden?

China.

Peking*), 30. September 1818. (Aus der Hofzeitung). Se. Maj. hielten an Ihrem Geburtstage Hof

*) Peking, die Hauptstadt des Chinesischen Reichs, liegt 12 Meilen von der großen Mauer, welche dieses Reich umgibt. Ihr Umfang übertrifft den Umfang Londons um das Drittel. Einige geben die Anzahl der Einwohner auf zwei Millionen, andere nur auf 700,000 Mann an. Ungeachtet dieser ungeheuern Bevölkerung ist die Polizei vortrefflich, so daß man selten von großen Verbrechen hört. Die Policeisoldaten tragen große Peitschen, womit sie das Volk im Zaum halten. Peking hat außer der großen Anzahl geringer Gebäude, 10,000 Paläste. Der Kaiserliche Pallast soll eine Stunde im Umfange haben.

zu Hing-lung-sche (einem Landsitze unfern der Hauptstadt) und nahmen die Glückwünsche der Großen an. Des Kaisers dritter Sohn war in der Hauptstadt und hätte von da seinem Vater ein Gratulationsgeschenk senden, oder doch mit den Großen und ersten Beamten in der Hauptstadt sich in Gemeinschaft setzen sollen, um die Vorgänge des Tages im Pallaste zu berichten, oder hätte dieses auch in Uebereinkunft mit dem Oberaufseher des Pallastes thun, oder einen aus seiner Umgebung absenden können, um ihn vor dem Kaiser zu vertreten. Eines hievon oder alles würde schicklich gewesen seyn; aber, wie es in einem deshalb erschienenen Kaiserlichen Edict heißt: „Ich hielt gestern ein Lever zu Hing-lung-sche und heute eines zu Lung-fu-sche, aber bei keinem von beiden habe ich etwas von den Glückwünschungen meines dritten Sohnes vernommen. Er ist jetzt an 12 Jahre, aber höchst dumm an Verstand und sehr unhöflich; er mag es daher mit einem halbjährigen Einkommen büßen, das in sechs Terminen zu zahlen ist, und sollen die Personen seiner Umgebung um einen Grad im Amte heruntergesetzt werden. Zur Nachachtung."

Als der Kaiser vom opfern auf den Gräbern seiner Vorfahren zurückkehrte und über die Brücke Ma-kwan kam, hätte er fast einen Unfall erlitten, indem ein Fußknecht, eines der Officiere im Gefolge, ein Pferd gerade gegen des Kaisers Wagen leitete, der in Stücken brach. Der Kaiser schalt über diese Ungebühr und verwies den Officier aus seiner Begleitung, wobei er zur Buße eines halbjährigen Einkommens verurtheilt, der Knecht Wang-sching aber dem Strafgericht zur Zucht übergeben wurde.

Suckwostung, Major in der Kaiserlichen Armee, wurde zu Tung-ming, wo er in Garnison lag, mit seiner Wirthin, mit der er zuweilen ein Glas trank, zu genau bekannt und machte mit ihr einen Vergleich, daß sie im Wirthshause als seine Beischläferin mit ihm leben sollte; er wurde dafür zur Haft gezogen, mußte zwei Monathe den Kang tragen und dann auf drei Jahre nach Esle, in der Tartarey, ins Exil wandern. Da diese verlaufen sind, bath der dort befehligende General für ihn, daß er zurückkehren dürfe; allein der Kaiser schrieb mit seinem rothen Pinsel (d. h. unabänderlich) unter den Bericht, es sey ein höchst entehrender und beschimpfender Umstand und der Verbrecher solle noch andre drei Jahre dort bleiben, wo des Kaisers Wille über ihn bekannt gemacht werden würde.

Es ist ein Kaiserlicher Befehl ergangen, wodurch allen Districts-Obrigkeiten und Civil-Beamten verboten wird, vertrauten Umgang mit Land-Edelleuten, die nicht in Aemtern stehen, zu halten; sie sollen diejenigen darunter, welche sich um alles bekümmern wollen und sich unruhig bezeigen, mit aller Strenge vermahnen, durchaus aber sich nicht gemein mit ihnen machen, weil sonst Landedelleute durch Freundschaft ungebührlichen Einfluß auf obrigkeitliche Personen ausüben möchten, um Bediente oder Untergebene derselben, welche die Gesetze übertreten hätten, der Justiz zu entziehen.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Weltumsegler, Otto von Kotzebue, wurde auf den Sandwichs-Inseln von Tamerman, König dieser Inseln, sehr freundschaftlich aufgenommen. Dieser Beherrscher hielt bei dieser Gelegenheit eine interessante Rede über das Verhältniß seines Staates zu Rußland. Auffallend war aber dem aufmerksamen Reisenden die Tracht der Sandwichianer, welche größtentheils von herculischer Figur sind. Die Männer trugen z. B. Strohhüte und schwarze, sehr modern gemachte Fracks, welche zu der, übrigens beinahe nackten, schwarzen Haut zwar in einer edlen Einfachheit stehen, aber, wegen häufiger Corpulenz der Bewohner, mitunter sehr possirliche Figuren erblicken lassen. Dieß war, bei der Audienz des Herrn v. Kotzebue, besonders an dem ersten Minister des Königs zu merken, welchem die schmale Rocktaille beinahe auf der Mitte des fleischigen breiten Rückens saß, und der mithin durch diese Europäisch-Amerikanische Mode sehr unbehaglich eingeschnürt war. Diese Fracks werden nähmlich in ungeheuern Quantitäten von den Nordamerikanern nach den Sandwichsinseln gesandt, und dagegen dasige Landesproducte eingetauscht. Wenn nun jener Premierminister von allen Fracks gerade den engsten und unbehaglichsten wählte, so scheint daraus dessen characteristische Ueberzeugung hervor zu gehen: daß sein Amt das unbehaglichste im ganzen Lande ist, welche Ueberzeugung jenem hohen Staatsbeamten gewiß viele Ehre macht, besonders wenn er es, nach dem Willen seines weisen Herrschers, gewissenhaft verwaltet.

— Ueber die Deutschen ist in einer der neuesten Nummern des sehr gelesenen Englischen Journals Quarter Review Folgendes geäußert: „Herzlichkeit, Enthusiasmus, Beharrlichkeit im Denken und Thun und allgemein vorherrschende Ehrlichkeit im

Handel und Wandel, machen die Deutschen zu den achtungswerthesten Menschen der Erde.

Durch gegenwärtiges Edict wird zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht: Nachdem vermög eines von der Königl. Hofkanzlei bei der hohen Königl. Lehenschranne unterm $\frac{4}{17}$ Juli 1820, Nr. 92, fend. eingelangten höchsten Hofdecrets vom $\frac{1}{13}$ Juni l. J. Hofzahl 17785 Sr. K. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 11. Juni 1820 den oberstlehensherrlichen Consens zur Veräußerung des unausgebauten — um 1561 fl. 25½ kr. W. W. abgeschätzten Traiteurhauses sammt einen Flächeninhalt von 3 Joch 184 Klftr Grundes in der Kammerpark auf dem Kron-Ritterlehen Bieberstein allergnädigst zu ertheilen geruht haben, und dieses Traiteurhaus für einen Traiteur wegen nahe anliegenden Franzensbrunnen zur Excurrirung der Cargäste vortheilhaft ist, so wird ein weiterer Bietungstermin auf den 31. Jänner 1821 angeordnet, wobei die Kaufslustigen Vormittags 10 Uhr auf der Königl. Egerer Burgkanzlei erscheinen wollen. Die Verkaufsbedingnisse und die Schätzung können bei dem Königlichen Burggrafamte eingesehen, auch allenfalls Abschriften hievon gehoben werden. K. K. Burgrafamt Eger, den 4. December 1820.

M. S. Ritter m. p.,
K. K. Burgg.-Adjunct.

Minerva. Taschenbuch für das Jahr 1821. Dreizehnter Jahrgang. Mit 9 Kupfern. Leipzig. (Preis 1 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr., in Maroquin Bd. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.)

In vielfährig bekannter, aber immer gleich gebliebener Schönheit, kehrt auch diesmal Minerva mit ihren Gaben wieder, um den Geist sinnig und anziehend zu beschäftigen, und Gefühl und Gemüth bald in ihren Tiefen aufzuregen, bald freundlich anzusprechen, aber auch im Scherzen zu erheitern.

Den zahlreichen Lesern ist nur das besonders bemerklich zu machen, daß aus der Schillers-Gallerie, eine Göthes-Gallerie (denn Göthes Werke geben die Gegenstände) geworden ist, welche ebenfalls die vorigen bekannten geist- und kunstvollen Meister, in diesem Jahrgang aufzustellen anfangen, und damit ferner fortfahren werden.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Erster Unterricht in der Naturlehre. Von J. Brand. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. rhl.

Von einem Manne, der auch das Schwere faßlich zu machen weiß, findet man in diesem Büchlein, für die hier berücksichtigten, Lehrer sowohl als Schüler, alle Hauptstücke dieser höchst interessanten, und für Schulen aller Arten und Stufen höchst unentbehrlichen Wissenschaft, hinlänglich auseinander gesetzt. — Die allgemeinen und besondern Eigenschaften flüssiger und fester Körper, ihre Verhältnisse zu einander, die Gesetze der Bewegung, die Urstoffe, und die zusammengesetzten Körper, die Electrizität, Galvanism, Magnetism, Unterricht über Wärme, Licht, Wasser, über Lufterscheinungen (Winde, Regen, Hagel, Nebensonnen, Nordlichter, Gewitter u. s. w.) und was sonst in einem solchen Werke nur irgend erwartet werden kann, wird hier nicht vermißt werden. Die Abschnitte, welche den Lauf der Witterung und das Weltall behandeln, wird wohl Jeder insonderheit sehr anziehend finden.

Um die vielen Anfragen,

„warum ich meine Praxis niedergelegt habe?"

auf einmal zu beantworten, erkläre ich, daß diese ausgesprengte Sage ganz grundlos ist, und daß ich eben so gerne wie früherhin jedem Leidenden mit Rath und That beizustehen bereitwillig bin. Baireuth, den 4. December 1820.

D. Gottlieb Ritter von Schallern,
K. Regierungs-Medicinalrath ꝛc.

Mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes zeige ich meinen werthgeschätzten Freunden und Anverwandten den am 10ten d. M. für mich und meine Kinder zu früh erfolgten Tod meines geliebten Gatten, des Königlichen Regierungs-Kanzlisten Zitzner im 55 Jahre seines thätigen Lebens, hiemit an. Ihrer Theilnahme versichert, bitte ich mit schriftlichen Beileids-Bezeugungen mich und die Meinigen zu verschonen. Baireuth, am 15. December 1820.

Die verwittwete Regierungs-Kanzlistin
Zitzner in ihrem, und ihrer Kinder Nahmen.

Neue Kinderspiel-Waaren und beste Nürnberger Lebkuchen, wie auch geschmackvolle Wiener Neujahrswünsche und Visitten-Billets, sind zu haben, in der

Joseph Schweigerschen Handlung.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 252. 19. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 15. December. In der vorgestrigen Sitzung der Würtembergischen Abgeordneten trug der Abgeordnete Gmelin der ältere darauf an, die Regierung zu bitten, so bald wie möglich, und ohne die Einführung eines allgemeinen neuen peinlichen Gesetzbuches abzuwarten, ein Gesetz zu zweckmäßigerer und schärferer Bestrafung der Diebstähle, besonders gegen solche Personen, welche sich gewerbsmäßig damit beschäftigen, zu erlassen. Es wird hier angefügt, daß das Verbrechen des Diebstahls auf eine furchtbare Weise einreiße, daß nur der kleinste Theil der Gesetze über Diebstähle noch in Anwendung komme, die gebildete Praxis zu gelind sey, und den Diebstahl noch befördere, weil beinahe in allen Fällen der Dieb mit keiner andern Strafe belegt werde, als daß man ihn auf einige Monathe oder Jahre in eine Staatsstrafanstalt schicke, in welcher er noch immer eine sehr erträgliche Existenz habe. Ohnedies sey hier von einer moralischen Besserung der Verbrecher keine Rede. Es sey eine unächte Menschenliebe, wenn mit Gefahr aller ruhigen und rechtlichen Bürger ein einzelner Verbrecher schonend behandelt werde. Körperliche Züchtigung für den Dieb, der sein Verbrechen wiederhohle, verbunden mit Freiheitsstrafe, lebenslängliche Freiheitsstrafe bei öfterer Wiederhohlung, Zwangsmittel zum Geständniß gegen solche Verdächtige, die sich über Aufenthalt, Eigenthum oder Erwerb gar nicht ausweisen können, werden gewiß die Zahl der Menschen vermindern, welche zu allgemeiner Gefahr und zum Schaden der Staatscasse, der sie so oft zur Last fallen, im Königreiche umherziehen. v. Seeger fügt aus Amtserfahrung bei, daß eine Menge dieser Leute, im Augenblick ihrer Entlassung aus den Strafanstalten, das Stehlen wieder beginnen, und daß ihr Leben einen Kreislauf von Verbrechen, Inquisitionen, Einsperren und wieder Stehlen beschreibe, so daß mancher Einzelne nur an wiederhohlten Untersuchungs-Kosten Tausende der Staatscasse kostet. Der Abgeordnete List wünschte die Möglichkeit einer Deportation. Es wurde eine besondere Commission für den Antrag niedergesetzt.

In eben derselben Sitzung begründete der Abgeordnete Keßler (in einem seidenen Mantel, als der Amtstracht) seinen Antrag, die Regierung zu bitten, den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches

> vom 1. Januar 1821 an das Tragen seidener und mit Seide vermischter Stoffe auf 6 Jahre verbothen wird, um sowohl dem steigenden Luxus in diesem Artikel Einhalt zu thun, als auch zu verhindern, daß jährlich, wie bisher, gegen zwei Millionen für solche Waaren aus Würtenberg in fremde Länder gehen, und insonderheit auch, um den einheimischen Kunstfleiß in Verfertigung anderer Kleiderstoffe zu befördern.

Keßler bezeichnete seinen Antrag nicht als ein Correctionsmittel gegen ausgelassene Sitte und Luxus, sondern als ein Hülfsmittel zur Wiederbegründung des allgemeinen Wohlstandes. Nur bei dem Vorhandenseyn einer gewissen Masse Geldes könne der Werth der Güter sich heben, der den Credit der großen gewerbenden Menge wiederkehren mache, und doch werde des Geldes allzuviel an fremde Nationen für Waaren vergeudet, die das gesegnete Würtemberg wohl entbehren könnte. Werde durch das Verboth des Tragens seidener Stoffe nur Eine Million im Lande zurückbehalten, so werde diese Summe höchst wohlthätig sich vertheilen, manche Ausgabe des Familienvaters werde dem Vermögen zuwachsen; häufig werde an die Stelle des Seidenzeugs ein Fabrikat von feiner Wolle treten, das, im Lande gemacht, durch Nachfrage verbessert, wohlthätig auf den Land- und Gewerbsmann zurückwirke. Wird die Consumtion einheimischer Producte vermehrt, indem der Geldabfluß in fremde Länder vermieden wird, so kommt dies hauptsächlich der zahlreichen Classe zu gut, die im Schweiße ihres Angesichts den vaterländischen Boden baut und bi

allen Mühen und Sorgen jetzt so wenig wahren Erwerb hat. Hat die große Masse des Volks keinen Erwerb und in ihm keine Mittel mehr, ihre Bedürfnisse im gehörigem Maß zu befriedigen und auch einige Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen; hat dies Volk hinsichtlich seines Wohlstandes den ruhigen frohen Muth verlohren, dann weichen Glaube und Hoffnung zurück und geben der Thorheit Raum und falschen Lüsten. Und wie soll der Handwerker leben, wenn der Bauer nichts gewinnt? wie der Kaufmann bestehen, wenn jene darben? Wer soll die Abgaben zahlen, wer die Künstler nähren? Was mag in solcher Zeit den Staat zusammenhalten, wenn man von keiner Seite sich etwas versagen will und die Hingebung für das Allgemeine nur eine hohl klingende Redensart bleibt? — Nur das öffentliche Tragen seidener Stoffe, von den Strümpfen bis zum Regenschirm, möchte ich untersagt wissen, und zwar nur vom 1. Januar 1822 an auf sechs Jahre. Den seidenen Schlafrock, die seidenen Gardinen, den Seidenzeug an Betten und Meubeln zu verbiethen, liegt nicht in meiner Meinung, denn in seinem Hauße mag jeder thun, was ihm beliebt, und kein Anzeiger soll zu melden haben, was in den Gemächern freier Bürger sich befinde. Ausnahmen, welche nicht gegen die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetze wären, könnten gar wohl Statt finden. Der Hof und das Hof-Theater mögen immerhin das Gespinnst der Seidenraupe zum äußern Glanz benützen. Auch bei kirchlichen Ceremonien könnte die Seide bleiben. Und sollte hier in diesem Saal unsere Amtstracht beibehalten werden, so möchte nur dies zu bedingen seyn, daß von nun an kein Mitglied mehr einen neuen Mantel von Seidenzeug sich anzuschaffen hätte. Was werden aber die Frauen und Töchter des Landes dazu sagen? Mir ist nicht bange. Zwar weis ich, daß selbst der ältere Cato nicht widerstehen konnte, als unter seinem Consulat die Römischen Damen, von seinem Mit-Consul begünstigt, mit all' ihrer Macht darauf bestanden, daß das oppische Gesetz sollte aufgehoben werden. Gleich jenem Valerius werden sich zu allen Zeiten beredte Vertheidiger finden, wenn es die Wünsche der Schönen gilt. Unsere Frauen und Mädchen sind aber mehr als jene Römerinnen. Eine andere Cultur hat sie erzogen; und ist gleich bei denselben in Verfassungs- und Gesetzgebungs-Sachen keine südliche Regsamkeit zu finden, so wissen sie doch mit kluger Besonnenheit das Bessere in dem zu erkennen, was die Männer des Vaterlandes für die Gesammtheit beschließen. Sich selbst zu bezwingen, ist ja der schönste Sieg; und daß ein edles Weib an Aufopferungs-Vermögen oft die Männer übertrifft, das kann insonderheit die Geschichte der neuern Zeit bezeugen."

Mehrere Abgeordnete erklärten sich gegen den Antrag. Es werde dadurch weder dem Luxus gesteuert, noch der Kunstfleiß gehoben; mit vielen andern Gegenständen des Luxus aus dem Auslande sollte der Anfang gemacht werden. Werde vaterländische Leinwand gegen Seide eingetauscht, so sey kein Nachtheil abzusehen. Man habe Repressalien zu besorgen, es werde die Freiheit eingeschränkt, die Industrie gelähmt; besser sey es, den Zoll auf die Seide zu erhöhen. Setze man dem Luxus nur in einem Artikel Schranken, so nehme er eine andere Richtung. Dasjenige Product, das ein Volk wohlfeiler mit seinen Producten eintausche als selbst hervorbringe, solle es fort eintauschen und nicht selbst produciren. Endlich wurde mit 64 Stimmen gegen 18 beschlossen, den Antrag an eine Commission zum Bericht zu geben.

Schweden.

An der Niederelbe gehet das Gerücht, der Kronprinz von Schweden, (Oskar, gebohren den 4. Juli 1799) werde sich mit einer sehr geistreichen Prinzessin aus einem Hauße, welches mit den ältesten, mächtigsten Herrscherhäußern verwandt ist, und dem die Schwedische Nation besonders zugethan zu seyn scheint, sich vermählen. Man spricht von einer nahen Reise dieses Prinzen an mehrere Höfe, zunächst nach Weimar.

Italien.

Ein in Stuttgart angekommenes Schreiben aus Neapel vom 28. November berichtet: „Die Lage der Dinge ist hier leider nicht die erfreulichste. Wir sind von Aussen noch in Ruhe gelassen, aber dafür drohen uns hier selbst mächtige Feinde. Eines unserer größten Uebel ist der Mangel an Kriegszucht, der unter der Armee eingerissen hat, und die Desertion, die mit jedem Tage mehr um sich greift. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten d. M. entwichen aus einer Caserne gegen 200 Mann von einem Regiment, die in Reih und Gliedern mit gefälltem Bajonett auf der Landstrasse hin durch St. Giovanni zogen. Sie wurden von andern Truppen sogleich verfolgt, nur wenige sollen aber ergriffen worden — die meisten entwichen seyn. Auch in dem Lager zu Teano

(bei Sessa) soll es wegen Desertion zwischen mehreren Regimentern zu Thätlichkeiten gekommen seyn. Unsere öffentlichen Blätter schweigen wohlweislich über diese Vorfälle. Der Reichsverweser berührt aber den Mangel der Kriegszucht ziemlich stark in einem Briefe an das Parlament, worin er dasselbe ermahnt, auf dergleichen Gegenstände von so hoher Wichtigkeit zu richten. Ein Regiment, das nach Sicilien beordert war, soll sich geweigert haben, dahin abzugehen; es will gegen die Oesterreicher kämpfen. An der Gränze soll die Desertion ungemein stark seyn. Mit Unruhe betrachtet jeder rechtliche Bürger das große Uebergewicht der Carbonari. Die höhern Stände haben sich zurückgezogen, und besuchen die Logen der Carbonari nicht mehr, welche von Leuten aus den niedersten Volksclassen wimmeln, die sich zu den größten Anmassungen und unverschämtesten Forderungen berechtigt glauben. Leider hat die Policei zu wenig Ansehen und Macht, um diesem Unwesen zu steuern. Man hört alle Tage von neuen Räubereien und Diebstählen in der Stadt, und man besinnt sich, in später Nacht durch etwas entlegene Strassen zu gehen. Zu Allem diesem kommt noch die Unzufriedenheit mit den Verrichtungen des Parlaments, das, anstatt sich über Abwendung der Gefahren, die dem Vaterland drohen, Erleichterung der Lasten, die das Volk drücken, und Sicherstellung seiner Freiheit zu berathen, sich mit der lächerlichen Umtaufung der Nahmen der Provinzen und andern Gegenständen beschäftiget, die, für den gegenwärtigen drangvollen Augenblick wenigstens, nicht in seinen Geschäfts-Kreis gehören. Mehrere Abgeordnete aus den Provinzen sollen von dorther deshalb sehr starke Addressen erhalten haben. Ueber die Beschlüsse des Troppauer Congresses ist man noch immer im Dunkeln, doch spricht man seit einigen Tagen wieder allgemein vom Kriege. Am Sonntag den 26. war Musterung über die National-Garden, die in der That einen schönen Anblick gewähren, aber wohl nicht die feurigsten Vertheidiger des Vaterlandes seyn dürften. Besonders zeichnen sich die Dragoner durch ihre ungemein reiche und geschmackvolle Uniform aus. — Der Finanz-Minister ist von dem Parlamente nun wirklich bevollmächtigt worden, die den öffentlichen Stiftungen angehörigen Inscriptionen bis zur Summe von 130,000 Ducaten zu verkaufen, die aus dem Erlös für die verkauften Nationalgüter wieder zurückbezahlt werden sollen. Wie es mit der Anleihe von 3 Millionen geht, die früher mit dem Hauße Gubard abgeschlossen ward, ist unbekannt; so viel weis man jedoch, daß dieses nur einen für die Regierung bindenden Contrakt machte.

Florenz, 29. November. Der Fürst Reuß-Schlaiz-Köstritz, Heinrich LXXIV., welcher bisher in Heidelberg studiert hat, ist hier eingetroffen und wird wahrscheinlich den Winter über hier verweilen.

Großbrittanien.

London, 8. December. Die Fonds sind heute beträchtlich gestiegen, die consolidirten auf 71⅛. Die Ankunft guter Nachrichten rücksichtlich Neapels, welche Vertrauen auf die Fortdauer der Ruhe des festen Landes einflößen, soll dieses Steigen verursacht haben. Andere suchen die Ursache in einer zwischen der Regierung und der Indischen Compagnie getroffenen Uebereinkunft. — Es ist befohlen worden, in Plymouth 4 neue Fregatten zu bauen.

Vorgestern wurden sechs Personen wegen verfälschter Banknoten hingerichtet; darunter befand sich auch der Hauptmann Thomas Füller Harnett, erst 27 Jahre alt, der seit seinem 21sten Jahre ein jährliches Einkommen von 15,000 Pf. Sterling genossen, aber alles liederlicher Weise durchgebracht hatte. Endlich fabricirte er einen Wechsel von 20 Pf. Sterling mit der falschen Unterschrift der Herren Cox und Green-Wood und wegen dieser Betrügerei wurde er verurtheilt. Vergebens bathen die Herzoge von Wellington und von Richmond, unter deren Augen er sich vor dem Feinde ausgezeichnet hatte, um seine Begnadigung; der König antwortete, seine Pflicht erheische, unerbittlich zu seyn.

Portugal.

Lissabon, 25. November. Die hiesigen Zeitungen liefern nachstehende 2 Artikel: „Die Regierung hat an Lord Castlereagh alles was sich seit der Ankunft des Lord Beresford in dem Tago zugetragen hat, mitgetheilt, damit keine voreilige Nachricht über diese Begebenheiten, das gute Einverständniß mit der Englischen Nation störe. Lord Castlereagh erwiederte mittelst des Englischen Geschäftsträgers zu Lissabon: daß Se. Brittanische Maj. und deren Regierung sich gar keine Idee von den Vorfallenheiten mit Lord Beresford machen könnten, indem es nur Sr. allergetreuesten Maj. zustehe, hievon Kenntniß zu nehmen."

„Den Antonio de Silveyra, ehemahliger Präsident

der Junta zu Oporto und Vicepräsident der provisorischen Junta zu Lissabon, ist von der Regierung entfernt worden.*

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung von Bordeaux meldet, ein in St. Andero angekommenes Schiff habe mitgebracht, nach der übermüthigen Antwort, welche Bolivar, als Präsident der Republik Columbia auf die von dem Spanischen General Morillo ihm gemachten vortheilhaften Vorschläge ertheilt hat, habe der Krieg mit neuer Wuth begonnen und mit so glücklichem Erfolg für die Königlichen Waffen, daß der stolze Präsident von Columbia gezwungen worden, den vorher ausgeschlagenen Waffenstillstand zu erbitten. Dieser Sieg habe die an dem Mutterlande hängenden Amerikanischen Spanier wieder ermuthigt, und jene Achselträger, die in jedem Lande auf die Seite des Siegers sich schlagen, hätten sich nun für Spanien erklärt. — Nach andern Nachrichten hat sich nun Carthagena an die Independenten ergeben.

Westindien.

Nicht nur Zeitungen aus New-York vom 11. November, sondern auch unmittelbare Briefe aus St. Domingo melden bestimmt die auf St. Domingo (Hayti) ausgebrochene Revolution und den Tod des bisherigen Beherrschers des nördlichen Theils derselben, des Negers Christoph, genannt Heinrich I. König von Hayti (geb. den 6. Oct. 1765.) Die Zeitungen aus New-York enthalten folgende Angaben: Christoph, oder König Heinrich I. wurde am 4. Juli vom Schlage getroffen, und es verbreitete sich das Gerücht, er sey tod, aber seine Familie verheimliche seinen Tod, um seinem ältesten Sohn, Victor Heinrich, die Thronfolge zu sichern. Wenn auch Heinrich nicht tod war, so war er doch durch seine Krankheit außer Stand gesetzt, etwas zu unternehmen. Dieser Zeitpunct wurde benutzt, und es brach auf mehreren Puncten eine Revolution aus, wozu die 6000 Mann starke Besatzung von St. Marc und einer nahe dabei liegenden Festung das Zeichen gab. Die Besatzung schnitt ihrem Commandanten den Kopf ab und schickte denselben durch eine Deputation nach Port au Prince, der Residenz des Boyer, des Präsidenten des südlichen, republikanisch eingerichteten Theils der Insel Hayti und ließ um dessen Schutz bitten. Der Präsident Boyer hielt dies für seine Falle und schickte Adjutanten ab, um genaue Kundschaft einzuziehen. Nachdem er durch diese die Bestätigung erhalten hatte zog Boyer seine Truppen zusammen und marschirte mit 18000 Mann nach St. Marc, wo er in Triumph einzog und sogleich die republikanische Regierung ausgerufen wurde. Boyer, der inzwischen befohlen hatte, alle im Hafen von Port au Prince befindliche Kriegsschiffe segelfertig zu machen, setzte nun den Marsch nach Fort Henri (Cap Francais) der Residenz seines verstorbenen Feindes, fort. Das Volk erwartete ihn mit Ungeduld, aber die Freunde Christophs schloßen sich mit ihren Reichthümern und ihren Truppen in die furchtbare Citadelle, welche von Europäischen Ingenieuren erbaut und mit 600 Canonen besetzt ist.

Londoner Blätter enthalten nachstehendes, unmittelbar aus Christophs Hauptstadt angekommenes Schreiben

Cap Henry, 13. October.

Am Freitag den 6. October, Nachts 10 Uhr, wurden die Einwohner des Cap Henry durch den Lärm der Trommeln erschreckt und man erfuhr sogleich, die Truppen hätten sich empört und wollten keinen König mehr haben. Am folgenden Tage zogen die Truppen aus der Stadt; der Gouverneur war an ihrer Spitze, eine große Anzahl bewaffneter Einwohner gesellte sich zu ihnen und sie stellten sich auf der Landstraße auf, die zur Residenz des Königs führt. Die gegen sie geschickten Truppen des Königs trafen am Sonntag mit ihnen zusammen, aber kaum war von beiden Seiten einigemahl gefeuert worden, so traten die Königl. Truppen auf die Seite der Empörer. Als dies dem Könige gemeldet wurde, rief er aus: „nun, so ist für mich Alles hin!“ ging in sein Kabinet und schoß sich eine Kugel durch das Herz. Am Montag bemächtigte man sich des Kronprinzen und führte ihn in seinen Pallast, wo er mit den übrigen Gliedern der Königlichen Familie gefangen gehalten wird. Vom 6. bis 10. October ruheten alle Geschäfte; indessen wurde das öffentliche und privat Eigenthum geachtet. Diese Revolution erfolgte ohne Blutvergiesen; es scheint, man habe nur einen einzigen Feind im Auge gehabt, dessen Tod zum Glück Aller nöthig war. Vielleicht war nie ein größerer Tyran als König Heinrich. Man scheint über die Wahl des neuen Oberhauptes allgemein einverstanden und sagt, ohne den Nahmen zu nennen, es sey ein Mann von sanftem Charakter. Welchen Titel er führen soll, weis man noch nicht.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 253. 21. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bonn, 4. December. Unter den Bürgern herrscht hier allgemein der Geist der Ruhe und Eintracht. Was das Verhältniß der Bürger mit den Studenten betrifft, so ist dieses ein ganz löbliches, und verdiente allgemeine Nachahmung auf andern Hochschulen. Kleine Streitigkeiten mit dem Militair, die vor einiger Zeit vorfielen, müssen dem neuen, aber hier ziemlich schlechtgerathenen und sauern Weine zugeschrieben werden. Die Zahl der Studenten hat sich bedeutend vermehrt. Auch unter ihnen besteht, wie in den beiden erstern Jahren, noch immer der Geist der Ruhe, Ordnung und des regelmäßigsten Fleißes. Alle Collegien werden stark besucht. Besonders ist das philologische Seminar im schönsten Flor. Die schwierigsten kritischen Streitfragen werden daselbst verhandelt. — Professor Arndt ist von seinem Amte suspendirt worden; die academischen Bürger haben ihm einen Fackelzug gebracht. Sichel, Colonius und Baumeister, die wegen demagogischer Umtriebe arretirt waren, befinden sich wiederum hier, zum Theil auf ganz freien Füßen. Professor v. Schlegel ist nach Paris gereiset, um wegen der hier zu errichtenden Indischen Druckerei die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bis jetzt haben die Vorlesungen über das Sanskrit nur zwei Zuhörer gefunden. Professor Kastner hat den Ruf als Lehrer der Physik und Chemie an die Universität Erlangen angenommen, und wird künftige Ostern dorthin abreisen. Ein großer Verlust für die Universität. Der von Erlangen hieher gekommene Professor Gustav Bischof wird Kastners Stelle hier vertreten. Auch Professor Schwarz geht nach Koblenz zurück. Das wären denn allerdings harte Schläge für die junge Anstalt. — Der botanische Garten ist durch die angestrengten Bemühungen des Präsidenten Nees v. Esenbeck zu einer großen Vollkommenheit gelangt. Es macht den hiesigen Studenten Ehre, daß sie sich das Studium der Naturwissenschaften und der Mathematik so sehr angelegen seyn lassen. Ohne die gründliche Erforschung dieser beiden Wissenschaften wird unser Zeitalter sich nie höher bringen.

An den Befestigungen von Koblenz wird auch jetzt noch thätig gearbeitet. Drei Forts, darunter Ehrenbreitstein, sollen die Stadt decken.

Italien.

Neapel, 7. December. Am 24. November Abends desertirten gegen 250 neu ausgehobene Soldaten vom dritten leichten Regiment aus ihrem Quartier mit Waffen und Zeug, indem sie die Wachten überwältigten. Sie wurden sogleich von der Cavallerie verfolgt und 70 von ihnen kehrten theils aus Reue, theils aus Furcht wieder in ihre Quartiere zurück. Andere, die Widerstand zu leisten versuchten, wurden gefangen, und werden nach aller Strenge der Gesetze bestraft werden. Einige wurden auf den Straßen von Neapel von den Polizey-Patrouillen arretirt. Die übrigen, welche bis in die Provinz Salerno entkamen, wurden von den Soldaten und Legionairs dieser Provinz, welche sich schon vor einiger Zeit auf 20,000 Mann beliefen, und die bereits zur Vertheidigung des Vaterlandes unter den Waffen stehen, theils getödet, theils gefangen, so daß keiner von allen diesen Treulosen entkam. — Vorgestern hielt der Generallieutenant Pepe über 7000 Mann Legionairs, die größtentheils aus den untern Classen der Bürger bestanden, Revue. — Die Königliche Armee auf Sicilien hat dem General Wilhelm Pepe bei Gelegenheit seiner Niederlegung des Commandos ein sehr schmeichelhaftes Schreiben überreichen lassen, welches derselbe mit eben so schmeichelhaften Ausdrücken beantwortete. — Aus einem Aufsatz in den hiesigen Zeitungen, betittelt: „Ueber das politische Betragen des Königs und der Neapolitanischen Nation gegen auswärtige Mächte nach dem 6. Juli 1820“ geht hervor, daß auch der heilige Vater den neuen Neapolitanischen Gesandten nicht anerkannt hat; jedoch genießt der päpstliche Nuntius zu Neapel, derselbe welcher das jüngste Concordat mit unserer Re-

gierung abschloß, die seinem Charakter gebührende Hochachtung.

Palermo, 8. November. Morgen wird, auf Anordnung Sr. Excellenz des Statthalters, die feierliche Eidesleistung auf die Spanische Constitution in der hiesigen Domkirche vor sich gehen.

Türkei.

Constantinopel, 12. November. In der feierlichen Audienz, welche der neue Englische Gesandte, Hr. Frere, am 31sten v. M. bei dem Großherrn erhielt, ward ihm eine Auszeichnung zu Theil, die nie einem Gesandten vom zweiten Range, selten einem Großbothschafter widerfahren ist. Nachdem er seine Rede gehalten, nahm der Großherr selbst das Wort, und befahl dem Vezier, was er antworten sollte. Gewöhnlich ertheilt er diesen Befehl nur durch ein bloßes Kopfnicken.

Ein in Nikodemia eingetroffener Persischer Gesandter soll den Auftrag haben, Genugthuung für eine außerordentliche Beschimpfung zu fordern, welche einer Gemahlin des Schahs im vorigen Jahre in Ezerum auf ihrer Reise nach der heiligen Stadt begegnete, indem die Türkischen Zollbeamten, unter dem Vorwand der Visitation, in das Zelt der Prinzessin dringen wollten, ein Frevel, der durch kein Blut hinlänglich gebüßt werden könnte, aber glücklich verhüthet wurde. Der Gesandte ist der Großbrittanischen Gesandtschaft durch den Geschäftsträger in Teheran aufs dringendste empfohlen.

Bucharest, den 21. October. Auf einen Landstrich, der seit langer Zeit im Besitze der Einwohner von Targovist (der ehemahligen Hauptstadt der Wallachei) sich befindet, glaubte der Hospodar ein Eigenthumsrecht zu haben, und schickte einen Beamten ab, ihn in Besitz zu nehmen. In Targovist entstand darüber allgemeiner Aufruhr; die Einwohner stürmten die Wohnung des Beamten, der sich indessen durch die Flucht gerettet hatte. Hier in Bucharest angekommene Deputirte haben dem Hospodar eine Bittschrift übergeben, von seinem Vorhaben abzustehen. Man erwartet jetzt seine Antwort.

Amerika.

Schreiben aus St. Thomas, vom 25. October. Von Laguira erhielten wir die unverbürgte Nachricht, daß General Bolivar endlich die Friedens-Vorschläge des Generals Morillo angenommen habe. Man bezweifelt aber aus mehreren Gründen die Zuverlässigkeit dieser Nachricht. Der desfallsige Bericht lautet: „Die Independenten sind mit einem Verluste von 700 Mann bei einem Angriff auf die Popa bei Carthagena zurückgeschlagen worden. Calcabo hat eine starke Division von Bolivars Armee im Königreich Sta. Fe zu Grunde gerichtet, und befindet sich nunmehr, wie man vermuthet, in der Hauptstadt desselben. Bolivar schreibt unterm 23. September von S. Christoval de Cuentas an Morillo, daß er sich den 23sten d. M. in S. Fernando de Apure einfinden wollte, um Frieden mit ihm zu unterhandeln." Andern zufolge soll Morillo dem Bolivar die Stelle eines Vicekönigs von Neu-Granada und Venezuela antragen wollen, der früher, wie man weis, jede Unterhandlung, die nicht auf der Basis der Anerkennung der Independenz beruhte, verweigert hatte. Endlich hat man hier eine Abschrift von jenem Schreiben des Bolivar an Morillo erhalten. Aus diesem nachstehenden Schreiben ersiehet man, daß zwar Bolivar zu friedlichen Unterhandlungen sich geneigt erklärt, aber keineswegs die Unabhängigkeit Columbia's aufgegeben hat.

Republik Columbia. Der Chef derselben an den Obergeneral des Königl. Heeres. S. Christoval, den 24. September 1820.

„Obgleich es mich befremdet hatte, daß dem Vorschlage, welchen Ew. Excellenz nach Cucuta ergehen liessen, nicht die Anerkennung der Unabhängigkeit zum Grunde gelegt war; obgleich das ansehnliche Heer der Republik sich versprechen kann, den Rest von Venezuela zu besetzen und seine Herrschaft bis nach Quito zu erstrecken: so will ich doch, da das Land die entstehenden Erschöpfungen nicht ertragen kann und da ich wünsche, es jeder Glückseligkeit, selbst auf Kosten der Republik, theilhaftig zu machen, und da ich über die Unabhängigkeit zu unterhandeln nicht im Stande bin, sofort Vorschläge zum Frieden und zur Versöhnung aus meinem Hauptquartier S. Fernando am Apure, wohin ich am 23ten des nächsten Octobermonaths abgehe, machen; doch, daß inzwischen die Operationen fortgesetzt und mir die zum Unterpfande dieser Unterhandlung erforderlichen Garantieen gegeben werden ꝛc."

Unser Handel blieb bisher in Unthätigkeit, weil eine Ausgleichung auf der Küste des Festlandes alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hatte. Morillo war längst nicht mehr im Stande, etwas zu beginnen und hielt sich in der Defensive. Seine Hülfsquellen nahmen täglich ab. Das Land erzeugte von allen Artikeln jeder Aerndte weniger, und es war vorauszusehen, daß es gar nichts mehr bringen würde, wenn dieser Zustand fortdauern sollte. Wenn

es aber jetzt Morillo gelingt, zum gehörigen Verständnisse mit Bolovar zu kommen und ihm für die Erfüllung der einzugehenden Stipulationen Sicherheit zu stellen, so sieht man nicht ein, welche Ausrede letzterem noch bleiben könnte. Die Aussicht zum Frieden auf dem Festlande scheint uns großes Glück zu verheißen und hat schon allgemeine Freude hier verbreitet.

St. Domingo. (Hayti.)

Schreiben eines Europäers aus Cap Francais (Cap Henry) vom 13. October. Vor etwa 2 Monathen ward der König von so heftigen apoplektischen Anfällen heimgesucht, daß man an seiner gänzlichen Genesung zweifelte. Seine Tyrannei und Grausamkeiten nahmen die letzte Zeit ungeheuer zu. Am 30. September ließ er den Obersten des achten Regiments in Ketten werfen. Die Mannschaft, ihrem Obersten sehr ergeben, revoltirte sogleich und nahm die Stadt St. Marc in Besitz. Der König sandte sogleich eine Macht gegen die Truppen, die aber zurückgeschlagen wurden. Sobald diese Nachricht hier bekannt wurde, revoltirte auch die Garnison, erklärte sich für frei, und am 4. October war das ganze Land unter Waffen, um den König zu entsetzen.

Vor der Stadt, auf dem Haut du Cap, war es am 3ten zu einigen unbedeutenden Scharmützeln gekommen; allein die Independenten, welche kein Blut vergießen wollten, erhoben die weiße Fahne und sofort legten die dem Könige bisher treugebliebenen Soldaten die Waffen nieder und gingen zu ihnen über; ihr Befehlshaber, Herzog du Fort royal, floh, ist aber seitdem festgenommen worden. Jetzt hatte der König nur noch seine Leibgarde. Er versammelte sie am 8. October, both ihr Geld und Plünderung der Capstadt, wenn sie ihm helfen wollte. Diese war indeß nicht zu bewegen, die Waffen zu ergreifen. Der König, der sich nun ganz verlassen sah, zog sich in sein Zimmer zurück und schoß sich durch das Herz. Die Königin und seine Familie ließen den Leichnam sogleich nach der Citadelle bringen und daselbst unter einer Bastion, so wie er war, beerdigen, indem sich Keiner fand, der einen Sarg verfertigen wollte. Kaum war sein Leichnam aus dem Pallaste Sans-Souci gebracht, als die Soldaten schon hineindrangen und innerhalb zwei Stunden für etwa eine Million an Silbergeschirr, Juweelen und Geld raubten. Alle Gefängnisse wurden geöffnet und an 4000 arme Teufel in Freiheit gesetzt; einige dieser Gestalten waren schrecklich anzusehen und gänzlich zu Krüppeln geschlagen worden. Einer der letzten Befehle des Wütherichs war, wie man sagt, alle Weiße und Mulatten zu ermorden, indem er diesen den Aufstand allein zuschrieb. Man ist jetzt beschäftigt, eine neue Constitution, so wie die unter Toussaint-Louverture war, zu errichten. Man glaubt, General Romaine, ein recht guter populairer Mann, werde zum Präsidenten erwählt werden. Alle Soldaten sollen doppelten Sold erhalten und dürfen gehen und kommen, wann es ihnen gefällt. In der Citadelle befinden sich an 46 Millionen Dollars, wovon ein großer Theil in Umlauf gebracht werden kann. In jeder Hinsicht muß dieses den Handel begünstigen, und ich bin gewiß, daß man in weniger als einem Jahre doppelt so viel ein- und ausgeführt sehen wird. Schon die nächste Kaffee-Aerndte dürfte bedeutend mehr einbringen, da Jeder die Erlaubniß erhalten wird, seine Pflanzungen besorgen zu dürfen. Kein Land auf der Welt verdient mehr Aufmunterung zur Cultur.

Ein anderes Schreiben aus Cap Francais meldet Folgendes: „Der Divisionsgeneral Romain (Prince du Limbé) wurde von Christoph mit einem Theil der Armee nach St. Marc gesandt, wußte aber unter der Hand das Murren der Truppen über die Verhaftung ihres Obersten in eine förmliche Revolte umzuschaffen; der Commandant von St. Marc fiel, ein Opfer ihrer Rache, und andere Excesse wurden verübt. Jetzt ging Romain rasch an die Ausführung seines Plans. In seinen Berichten an Christoph wurde die Sache als höchst bedenklich geschildert, die Annäherung der Truppen von Port au Prince verkündet, und Romain verlangte Verstärkung. Christoph, seiner Krankheit halber, beorderte den General Toussaint (Duc d' Onanamintho), dem General Romain zu Hülfe zu eilen, und schwächte sich auf diese Art beträchtlich. — Das war es, was man hier erwartete. — Am 6ten, Abends, ward hier der Generalmarsch geschlagen, Truppen und Volk versammelt, und der Gouverneur der Stadt, General Richard (Duc de la Marmelade) verkündete, unterstützt von allen Truppen der Garnison, unter Anführung des Generals Placide Lebrun (Comte du Gros-Morne), der 3 Obersten Prophet, Alexis du Nord und S. Fleur, der freudetrunkenen Menge, die Freiheit und den nahen Umsturz des Thrones. Der Jubel war unbeschreiblich, der Enthusiasmus aufs höchste, und dennoch so ruhig, so ganz in seinen Gränzen, daß am nächsten Morgen vielleicht ein Drittheil der Stadt nicht wußte, was vorgefallen war. Die unschuldigen

Gefangenen, welche Christophs Grausamkeit seit langer Zeit hier festhielt, wurden befreit, Waffen ausgetheilt und die ganze Masse der Einwohner, begleitet von der Garnison, rückte am andern Morgen bewaffnet und von sechs Canonen beschützt, nach Haut du Cap, wo man eine sehr feste Stellung bei einer Brücke auf dem Wege nach Sans-Souci, nahm. Christoph schäumte vor Wuth, ertheilte den Befehl, das Cap zu rasiren, Alles zu morden, selbst das Kind im Mutterleibe nicht zu schonen, und sein würdiger Anhänger, der General Noel, (Prince Joachim, Duc du Fort Royal) übernahm es, den Befehl sofort auszuführen. An der Spitze aller Truppen, der Leibgarde des Tyrannen, setzte er sich in Bewegung und erschien um 5 Uhr Abends am 8. October vor der Brücke von Haut du Cap. Er ermunterte seine Truppen zum Angriff mit dem Geschrei: „Vive le Roi!“ aber: „vive la liberté!“ war die Antwort. Ein Canonenschuß fiel von den Verschwornen, aber auch nicht einer wurde verwundet. Plötzlich ward das Geschrei: „vive la liberté!“ allgemein, die Garden saßen ab, warfen die Waffen fort und liefen mit ausgebreiteten Armen über die Brücke, die zu umarmen, die, so wie sie selbst, seit vielen Jahren unbeschreiblich gelitten hatten. Ihr Anführer eilte zurück nach Sanssouci, um seinem Herrn und Meister die fürchterliche Nachricht zu bringen, daß Alles für ihn verlohren sey. Da kocht es Wuth und Rache im Herzen des Tyrannen. Er gebiethet, man soll ihn auf die Citadelle bringen, wo er sich mit seinen ungeheuern Schätzen in die Luft sprengen will. Eine Million Pfund Pulver, die dort vergraben ist, würde die ungeheuren Felsen und Steinmassen auf viele Meilen verheerend geschleudert haben. Aber es sollte so nicht seyn. Dupuy war bei ihm und hielt ihn ab, den Schritt zu thun, unter allerhand Vorwand. Alles war nun für ihn verlohren, da wüthete er noch gegen seine Frau und Kinder, und gegen 10 Uhr Abends schoß er sich eine Kugel durch den Hals und starb auf der Stelle. Der Jubel ward nun allgemein, die Truppen und das Volk plünderten den Pallast u. s. w. — Am andern Tage ergab sich der 18jährige Kronprinz, und er sowohl wie alle übrigen Werkzeuge des Tyrannen, erwarten nun in Ketten die Strafen ihrer Schandthaten. Die Generale selbst reiten stets Patrouille, und senden alles unnütze Volk hinaus nach Haut du Cap, wo es unter den Augen der Armee keine Excesse begehen kann. — Morgen früh wird nun General Paul Romain hier eintreffen. Die Freiheit ist bereits proclamirt, so wie auch, daß Hayti sich in eine Republik constituirt habe, wovon Romain Präsident ist. — Boyer hat ein Glückwunschschreiben gesandt, und gebethen, die Häupter jener schändlichen Parthei des Königs ja recht fest zu halten; übrigens auch seine ganze Macht als Hülfe den Patrioten angebothen.

Vermischte Nachrichten.

— Am Morgen des 12. December verspürte man in und um Insbruck eine Erderschütterung.

— In einigen Niederländischen Dörfern, nahmentlich zwischen Mecheln und Vilvorde zeigen sich Krankheiten, deren Bösartigkeit zuzunehmen scheint. Ein Pfarrer, welcher kranke Mitglieder seiner Gemeinde besucht hatte, hohlte sich dabei den Tod und sein Vicar liegt gefährlich darnieder.

Bei unserm Abzug von Baireuth nach Mkt. Schorgast empfehlen wir uns den fernern Wohlwollen unserer Freunde und Bekannte und bitten um dessen Fortdauer. Baireuth, den 20. December 1820.

Der Königl. Rentbeamte Schärtel und seine Frau.

Am zweiten Weihnachts-Feiertag, den 26sten dies Monats, ist Maskenball im Gasthof zum goldenen Reichsadler, wozu höflichst einladet. Entré 30 kr. à Person. Baireuth, am 19. December 1820.

Schnauffer.

Endesunterschriebener ist gesonnen, am zweiten Weihnachts-Feiertag, den 26. December, einen Ball zu geben. Indem ich dieses einem verehrlichen Publicum bekannt mache, lade ich dazu höflichst ein.

Eintritts-Preis 24 kr. à Person, der Anfang um 7 Uhr.

St. Georgen, den 18. December 1820.

J. C. Strauß.

Die tausend einhundert und acht und vierzigste Ziehung in München ist Montag den 11. December 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 30. 26. 48. 59.

Die 1149te Ziehung wird den 9. Januar und inzwischen die 769te Regensburger Ziehung den 21. December und die 108te Nürnberger Ziehung den 30. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 254. 22. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Von der Niederelbe, 15. December. In den Herzogthümern Holstein und Schleswig werden 5000 Pferde für die Preussische Cavallerie aufgekauft.

Hannover, 13. December. Von den seit dem 1ten d. M. täglich fortgesetzten Verhandlungen der allgemeinen Stände-Versammlung ist bisher im Publico wenig bekannt geworden. An Gegenständen der Berathung fehlt es übrigens den Ständen keineswegs, indem ihnen allein zwanzig und einige Landesherrliche Propositionen zugekommen seyn sollen; ein veränderter Steuerplan, eine Verbesserung der Patrimonial-Gerichts-Verfassung, eine ausführliche Weg- und Strassenbau-Ordnung, der Plan zur Schiffbarmachung der Ems, und andere wichtige Landes-Angelegenheiten, sind, dem Vernehmen nach, in der Zahl dieser Propositionen begriffen.

Braunschweig, 7. December. Am 20. November ward der hiesige Landtag nach der neuen Form eröffnet. Auf dem Fürstlichen Schlosse wurden den Ständen, Nahmens des Königs von Großbrittanien, als Vormund-Regenten, die Propositionen vorgelegt. Es wurden keine neuen Opfer verlangt, nur Erleichterungen und Verbesserungen dargebothen. Auffallend und tröstend zugleich ist es, in unsern Tagen, in dem kleinen Herzogthume Braunschweig in der Wirklichkeit zu sehen, was man in so manchem mächtigen Staate so gern durch Gelübde herbeiflehen möchte, Einigkeit in den verschiedenen Classen der Bürger unter sich und völliges Zutrauen der Regierten zu dem Regenten. Hier beneidet nicht der Städter dem Ritter die wenigen und unschädlichen ererbten Vorrechte, und mit Wärme spricht der Ritter für das Wohl der Städter; beide aber erblicken in ihrem Regenten nur ihren Vater. In dem Zeitraume von drei Wochen, so lange dauerte die Versammlung des Plenі, hat man auch nicht die geringste Spur von Neid oder Mißtrauen vernommen.

Die Einwohner des Herzogthums Braunschweig erwarten von dem eröffneten Landtage: 1) die Aufhebung, wenigstens Verminderung der sämmtlichen, von dem Könige von Westphalen eingeführten Abgaben. 2) Eine weniger kostspielige Gerechtigkeitspflege. 3) Eine Veränderung, durch welche es den Kreisbeamten bei Strafe der Dienstentsetzung untersagt wird, von den Einwohnern ihres Gerichtssprengels Darlehne zu verlangen und anzunehmen. 4) Die baldige Wiederherstellung der Universität zu Helmstädt, welche in dem Landtags-Abschiede von 1770 „ein schätzbares Kleinod dieser Fürstlichen Lande" genannt wird. 5) Die Wiederauszahlung der adelichen und bürgerlichen Stipendien an die studirende Jugend, gestiftet 1711 durch die ehemahligen Landstände des Fürstenthums Wolfenbüttel. 6) Die Errichtung mehrerer Schulmeister-Seminarien. 7) Ein geschärftes Mandat gegen die muthwilligen und vorsetzlichen Banquerottirer, welches schon im Art. 10 des Landtags-Abschiedes vom Jahre 1770 versprochen ist. Endlich: 8) Die Trennung der Clostergüter von den Kammergütern des Herzogthums Braunschweig, welche erstern, ihrer Bestimmung nach, zur Bildung künftiger Staatsbürger und zu milden Zwecken verwandt werden sollten und bis 1807 verwandt wurden.

Großbrittanien.

London, 7. Dec. Der König soll dem Prinzen Leopold ausdrücklich erlaubt haben, seine Schwiegermutter zu besuchen. — Am 4. d. geschah in der St. Georgs-Kirche die feierliche Trauung des Grafen Ervol, erblichen Lord Connetable und Landmarschall von Schottland, mit der dritten außerehelichen Tochter Sr. K. H. des Herzogs von Clarence und der berühmten Schauspielerin Mißreß Jordan. Der Herzog von Clarence führte seine Tochter zum Altar. Mit ihm waren bei der Trauung anwesend: seine Gemahlin (Prinzessin von Meiningen), mehrere Grafen, Gräfinnen, Lords und Ladys, 2 Miß Fitz-Clarence, der Oberst und der Capitain Fitz-

Clarence ꝛc. Nach der Trauung begab sich die Gesellschaft in die Wohnung des Herzogs von Clarence in den St. James Pallast, wo ein Dejeuner eingenommen wurde, wobei auch die Prinzessin Sophie sich einfand. Der sehr reiche und geschmackvolle Anzug der Braut war ein Geschenk der Königlichen Prinzessinnen. Unter den übrigen Geschenken für die Braut zeichnete sich besonders das von der verwittweten Königin von Würtemberg (Schwester des Vaters der Braut) durch Schönheit und Eleganz aus. Eine andere Tochter des Herzogs von Clarence ist als Actrice auf dem Theater in New-York angestellt.

Frankreich.

Paris, 15. December. Am künftigen Montag den 18ten d. wird die vor Eröffnung der Kammern gewöhnliche heilige Geist-Messe gehalten.

Unter der Ultraparthei soll eine Liste circuliren, nach welcher Fürst Talleyrand Premierminister werden soll, Bourienne (ehemahliger Gesandter bei den Hanseestädten) Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Villele Minister des Innern, Graf Bruges Kriegsminister, Herzog von Lewis Finanzminister ꝛc. Jedoch ein solches Ministerium wird bei den jetzigen Verhältnissen wohl nie zu Stande kommen.

Frankreichs innere Politik scheint seit Kurzem nicht mehr so sehr, wie in den letzten Monathen, die Ultras zu begünstigen, sondern sich wieder der Politik des Herzogs Decazes zu nähern. Die Minister fürchten die gränzenlosen Ansprüche der Ultras und werfen nun den durch Hülfe der Letztern verscheuchten und beinahe außer Wirksamkeit gesetzten Liberalen wieder günstige Blicke zu. Vor Kurzem wurden die Liberalen Lafitte und Constant zu Ministern eingeladen. Man sucht nun die Ultras durch Theilung zu schwächen, indem man einige ihrer Häupter auf Gesandtschafts-Posten sendet (nahmentlich den Vicomte von Chateaubriand nach Berlin und Hyde de Neuville in die vereinigten Staaten von Nord-Amerika) andere aber ins Ministerium nehmen will, Villele als Minister des Schatzes und Lainé, der aus Bordeaux zurückgekommen ist, als Minister des öffentlichen Unterrichts. Man bedient sich abwechselnd, nach den Umständen, bald der Liberalen, bald der Ultras.

Italien.

Rom, 6. December. Der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs von Preußen ist aus Neapel, wo er einige Jahre sich aufgehalten hat, hier angekommen.

Neapel, 28. November. Das Parlament hat am 21. d. einstweilen die 2 ersten Abschnitte der neuen Constitution angenommen. Sie ist fast durchaus gleichlautend mit der Spanischen Constitution. Nur im 12ten Artikel ist anstatt der in dieser stehenden Worte: „Die Nation soll die Ausübung aller andern Religionen verbiethen" in der Neapolitanischen Constitution gesetzt: „Die Nation soll die öffentliche Ausübung aller andern Religionen verbiethen."

Portugal.

Nach Briefen aus Porto soll der Kronprinz von Brasilien bereits auf der Insel Madera angekommen seyn, um künftig in Lissabon zu residiren. Er soll diesen Entschluß aus Vorliebe für Lissabon gefaßt haben, noch ehe die Revolution ausgebrochen war; seine Gemahlin soll ihn darin bestärkt haben. Nach andern Nachrichten hat England dieses ausgleichende Mittel vorgeschlagen. Es geschehen Wetten, Lord Beresford werde binnen wenigen Monathen wieder als Generalissimus in Lissabon auftreten.

St. Domingo. (Hayti.)

Das Maß der Leiden dieses unglücklichen Volkes war voll, die Grausamkeit des Tyrannen hatte alle Gränzen überschritten und mit Zittern sah man dem nächsten Jahre, und mit ihm dem Hungertode entgegen. Da ergriffen einige edle Befehlshaber den kühnen Entschluß, das Joch abzuschütteln, und concertirten unter sich alle Maßregeln zur glücklichen Ausführung ihres Plans. Der Divisionsgeneral Romain (Prince du Limbé) stand an ihrer Spitze. Einige Truppenbewegungen von Port au Prince aus, die die Gränzen bedrohten, bothen den Verschwornen die schönste Gelegenheit.

Der Freund der Menschen und ihrer Entwickelungsgeschichte findet in dieser Begebenheit einen neuen Beweis, daß Glück und Macht nicht vor tiefen Fall sichern, wenn selbst die größten Talente und die seltenste Willenkraft nicht von Tugend und Gerechtigkeit geleitet werden. Wie glücklich sind die Deutschen, die unter milden Regierungen leben, die gern überall zu dem Guten und Rechten die Hand reichen, wenn es nur mit Mäßigung, mit der den legitimen Behörden schuldigen Ehrfurcht, auf gesetz- und verfassungsmäßigem Wege angedeutet und als wahres Bedürfniß zum öffentlichen Wohl, an der Hand der

Erfahrung, bewiesen wird! Es ist höchst bemerkenswerth, daß dies in diesem welthistorisch unvergeßlichen Jahre die vierte Militairrevolution ist. Was auch durch diese immer Gutes und Glückliches erzweckt und vielleicht erreicht werden möge, stets können solche Mittel, zu welch immer für einen Zweck, dem Grundsatz nach, nicht anders als bedenklich erscheinen, von allen bestehenden Regierungen aber nicht anders als gemißbilligt werden.

Die Insel St. Domingo (auch Hispaniola oder Hayti genannt), eine der großen Antillen, wird für die reichste gesundeste und fruchtbarste Insel in ganz Westindien gehalten. Ihre Länge beträgt 90, ihre Breite meistens gegen 35 geographische Meilen, ihr Flächeninhalt ungefähr 1425 geographische Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl beläuft sich über eine Million, und bestehet großen Theils aus Negern. Bis zum J. 1795 gehörten ⅔ dieser Insel zu Spanien und ⅓ zu Frankreich, in dessen Krone dies das schönste Kleinod war. Im Französischen Antheil allein rechnete man die jährliche Ausfuhr im Durchschnitt auf 60 Millionen Pfund weißen Zucker, 75 Mill. Pf. Maskovade, 7 Mill. Pf. Baumwolle, 68 Mill. Pf Kaffee ꝛc. Während des Französischen Revolutionskriegs zeigten sich gefährliche Unruhen unter den Negern im Französischen Antheil von St. Domingo; da es ihnen jedoch an einem Anführer fehlte, so erhielten sich die Franzosen. Nachdem aber durch den Basler Frieden 1795 der Spanische Antheil von St. Domingo an Frankreich abgetreten war, da stellte sich Toussaint Louverture, ein freigegebener Sclave, an die Spitze der Neger und machte die Insel unabhängig. Als dieser im J. 1799, unter gewissen Bedingungen, der Oberherrschaft Frankreichs sich unterworfen hatte, nach Frankreich getäuscht worden und dort — gestorben war, verjagte ein anderer Neger, General Dessalines, alle Franzosen aus St. Domingo, ließ alle weiße Menschen dort ermorden und sich, unter dem Nahmen Jacob I., als Kaiser des unabhängigen Staats Hayti ausrufen. Dieser Dessalines (Kaiser Jacob I.) wurde im J. 1806 von einem seiner ersten Krieger und Vertrauten, Christoph, ermordet, der sich nun, unter dem angenommenen Nahmen Heinrich I. König von Hayti, selbst entleibt hat.

Christoph, König Heinrich I. war als Negersclave am 6. October 1767 auf der Brittischen Insel St. Christoph (oder auch St. Kitts) gebohren, wovon er den Nahmen Christoph erhielt. Er war Anfangs Küchenjunge auf einem Schiffe und wurde nachher an einen Englischen Kaufmann Badeche nach Cap François verkauft. Sein hoher Wuchs, die feste Entschlossenheit, sein wildes und hartes Betragen machten ihn zum Schrecken aller Sclaven, über die ihm sein Herr die Aufsicht übertragen hätten. Der Ausbruch der Neger-Revolution veränderte plötzlich sein Benehmen; der Neger-Feind wurde zum grimmigsten Verfolger der Weißen. Er folgte stets den Raubhorden, um zu plündern, und die Beute der Uebrigen um Spottpreise zu kaufen, wodurch er bald ein bedeutendes Vermögen sich erwarb. Er konnte nun als Anführer einer eignen Bande (1802) auftreten, und gewann bald einen Nahmen. Toussaint Louverture, damahliger Chef der Neger, ernannte ihn zum Brigade-Chef, und sandte ihn gegen seinen Neffen, den ehrgeizigen Moses. Mit niedriger Hinterlist wußte sich Christoph in Moses Vertrauen einzuschleichen, und ihn so mitten unter seinen Anhängern zu fangen und an Toussaint einzuliefern, der ihn hinrichten ließ. Christoph wüthete nun mit gleicher List und Kraft gegen Moses Anhänger im Cap, wurde zum Gouverneur der Stadt ernannt, und zog sich erst vor der Uebermacht des Französischen Generals Leclerc zurück, nachdem er die Stadt angezündet hatte. Seine Schlauheit wußte sich immer in die Zeit zu schicken; er ließ sich mit den Franzosen in Unterhandlungen ein, entwaffnete die Aufrührer, und zeigte sich als ihren eifrigsten Anhänger, bis sie ihre Armee wieder geschwächt hatten; dann trat er schnell wieder zu Dessalines über (Toussaint war indessen gestürzt worden), und zwang die Franzosen zur Räumung der Colonie. Dessalines erhob sich nun unter dem Nahmen Jacobs I. zum Kaiser von Hayti, und ernannte Christoph zu einem seiner ersten Kriegs- und Hof-Beamten. Christoph verband sich bald mit Pethion, brachte eine Revolution zu Stande, ermordete den 17. October 1806 den schwarzen Kaiser, und wurde zum Präsidenten und Generalissimus des Staats von Hayti ausgerufen, Pethion aber zu seinem Lieutenant und Statthalter des südlichen Theils der Insel ernannt. Eine National-Versammlung trat zu Cap François zusammen, um eine Constitution zu entwerfen, und hier trennten sich Christoph und Pethion für immer in zwei feindliche Partheien, indem Letzterer eine Volks-Repräsentation einführen, Christoph aber völlig unbeschränkt herrschen wollte. Der Krieg zwischen beiden brach blutig aus. Pethion wurde stets geschlagen, aber nie völlig besiegt, und hielt sich immer in Port an Prince, von wo aus er als Präsident den ganzen Süden der Insel von Christoph unabhängig beherrschte. Christoph ernannte sich selbst 1811 zum König, unter dem Nahmen Henri I., ließ sich von einem Capuciner, Cornelius Bell, mit Cacao-Oehl salben, ernannte diesen zu seinem Almosenier und Herzog von Ansa, richtete seinen Hof ganz nach dem Kaiserhof in Paris ein, schuf eine Menge Herzoge, Grafen, Kronbeamte, und stiftete den Orden der Legion de Henri. Er regierte sein Reich mit vieler Einsicht, Gewandtheit und Kraft, und wußte mit mehrern Mächten, besonders mit England, vortheilhafte Handels-Verbindungen anzuknüpfen. Seine Kriegsmacht bestand aus 24 Regimentern Infanterie, 2 Regim. Cavallerie und 2 Regim. Artillerie. So ein großer Despot er war, so that er doch viel zum Besten seines Landes, und ließ viele Europäische und Amerikanische Gelehrte, Künstler und Handwerker dahin anwerben.

Vermischte Nachrichten.

Das am 12. December Morgens in und um Insbruck verspürte Erdbeben wurde auch zu Ehrwald in Tyrol und zu Garmisch bemerkt und erstreckte sich bis an

die Isar. Zu Mittenwald an der Isar war es am 12. December gegen ¼ auf 3 Uhr des Morgens; es hielt 5 bis 6 Secunden an, zwar nicht sehr bedeutend, doch stark genug, um viele Menschen aus dem Schlaf zu wekken und schien seine Richtung von Süden gegen Norden zu nehmen. Das Reaumürsche Thermometer stand eine Linie unterhalb dem Eispuncte, das Thermometer zeigte 26 Zoll und 9 Linien Franz. Maß.

— Während man mit inniger Theilnahme las (S. N. 247. der Baireuther Z.), wie elend ein in den ersten Tagen dieses Monaths von Marseille über Colmar in Frankfurt und am 14. December in Leipzig angekommener vormahls Russischer Officier, Baron Scharf, in Türkischer Gefangenheit geworden war, wurde der Mainzer Zeitung aus sehr sicherer Quelle Folgendes mitgetheilt: „Im Jahre 1811 schickte der damahlige Französische Kriegsminister einen gewissen Joseph Scharf nach Mainz, welcher, nach seiner Angabe, aus der Türkei auf einem Französischen Schiffe nach Italien gekommen war. Er wurde dem dahier garnisonirenden 7ten Artillerieregimente einstweilen zugetheilt, weil er sich für einen Canonier in Französischen Diensten und aus Mainz gebürtig zu seyn ausgab. Bei seiner Ankunft und während seinem Aufenthalte dahier gab er vor, daß er unter den Befehlen des Generals Bonaparte den Feldzug in Aegypten mitgemacht habe, und in der Schlacht bei Saint Jean d'Acre von den Türken gefangen worden sey. Er erklärte ferner, mit mehreren andern Franzosen durch einen Pascha in ein Gefängniß eingesperrt und verstümmelt worden zu seyn; er allein hätte die Folgen der Operation überstanden und wäre lange Jahre in dieses Pascha's Serail Gärtner gewesen. Die Erzählung der während seiner Gefangenschaft ausgestandenen Leiden machte das Mitleiden Aller, die ihn sahen und hörten, rege, und er empfing manche nicht unbedeutende Gabe. Die Verschiedenheit seiner Erklärungen mußte jedoch diesen Joseph Scharf bald verdächtig machen und es hat sich späterhin gezeigt, daß alle seine Angaben erlogen waren, er in der Betrügerei es bis zur Virtuosität gebracht und sogar ein Gauner sey; indem er eines Diebstahls wegen, den er im Gasthause zum goldenen Adler, am 11. October 1812 begangen hatte, von dem Kriegsgerichte zu 6 jähriger Galeerenstrafe verurtheilt wurde, welche Strafe derselbe in einem Französischen Seehafen und, so viel man späterhin erfahren, in Marseille verbüßen mußte."

— Man rechnet auf jeden Einwohner großer Städte eine jährliche Fleisch-Consumtion von 100 Pfund in runder Zahl. In Paris wurden im Jahre 1817 verzehrt: 71,600 Ochsen, 8,500 Kühe, 85,300 Kälber, 339,900 Hammel, 71,400 Schweine. Die Ochsen, Kühe, Kälber und Hammel wogen zusammen 55 Mill. 913,000 Pfd. Die Schweine wogen 11 Mill. 424,000 Pfd. In allem 67 Mill. 337,000 Pfd. — Die Bevölkerung von Paris ist jetzt in runder Zahl 700,000 Menschen. Auf den Kopf kommen also 96 Pfd. Fleisch. — In Berlin wurden im Jahre 1816 an Ochsen-, Kuh-, Kälber-, Hammel-, und Schweine-Fleisch verzehrt 18 Mill. 32,888 Pfd. Die Bevölkernng von Berlin beträgt 188,000 Menschen. Dieses macht auf den Kopf ebenfalls 96 Pfd. Fleisch. In Hinsicht des Gewichts findet auch zwar noch ein kleiner Unterschied zwischen dem Berliner und Pariser statt; allein man sieht denn doch wie gleichförmig die großen Residenzstädte unter sich in Hinsicht der Fleisch-Consumtion sind, wenn man diese nähmlich nach großen Durchschnitt-Zahlen berechnet.

Am ersten Weihnachtsfeiertage wird das erste der vier abonnirten Liebhaber Conzerte statt finden.

Erste Abtheilung:

Sinfonie v. Beethoven.

Concert für das Piano-Forte, v. Beethoven.

Zweite Abtheilung:

Clarinett-Conzert von Goepfert.

Der 96ste Psalm von Naumann: bestehend aus Chören, Arien und Duett.

Abonnement-Billets auf die 4 Concerte für Familien zu 3 Gulden, desgl. für Einzelne zu 1 Gulden 20 kr. sind bei den Unternehmern zu haben.

Eintrittspreis 30 kr.

Riedel. Barth.

Folgende sind die gegenwärtigen Preiße aller Sorten Rosolien und Liqueure in der Seckelischen Handlung dahier:

F. doppel Pomeranzen, Anis, Kümmel, Wachholder und Kalmus, die Maas 40 kr., die Flasche 27 kr. Eine zweite Sorte Pomeranzen und Anis, die Maas 32 kr.

F. s. Persico, Mannheimer Wasser, und Magen-Essenz, die Maas 52 kr., die Flasche 30 kr.

F. s. Citronen und Nelken-Liqueure, die Maas 56 kr., Flasche 32 kr., Himbeer-Ratafia, Eau de Girofle, die Maas 1 fl. 8 kr., Flasche 36 kr.

Feinstes Danziger Goldwasser, die Flasche 40 kr.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 255. 24. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 15. December. Se. Königliche Hoheit unser allverehrter Großherzog hat sein fürstliches Wort auf die väterlichste und edelmüthigste Art nun entscheidend gelöst. Die neue Verfassungs-Urkunde unsers Landes wurde am 11ten der ersten Kammer der Landstände, am 13ten der zweiten Kammer mitgetheilt und von beiden durch Acclamation mit herzlichem Danke angenommen. Obschon wir noch keine besondere Kenntniß davon haben, so läßt doch die Art dieser Annahme hinlänglich schließen, daß dieser Act eben so wohlthätig für das Vaterland, als ruhmvoll für den Fürsten sey.

Stuttgart, 20. December. Ein Königliches Rescript vertagt die Kammer bis zum 23. Januar 1822, theils wegen des Weihnachtsfestes, theils weil die zur Prüfung des 3jährigen Finanzetats gewählte Commission dazu wohl mehrere Wochen bedürfen wird.

In der Sitzung am 19. d. wurde über den Königlichen Gesetzes-Entwurf wegen der Recrutenaushebungen in den Jahren 1821, 1822 und 1823 von der dazu angeordneten Commission Bericht erstattet, der dahin ging, statt der angesonnenen 4,000 Recruten auf die 3 nächsten Jahre, nur je 3,000 Mann, nähmlich 2,400 Mann zur effectiven Einreihung und 600 Mann für Ausfälle, (mithin effectiv 850 Mann weniger, als der Kriegsminister begehrte) zu bewilligen.

Freiherr von Wahrmbühler als Mitglied derselben Commission, erklärt, daß er sich mit dem, durch 4 Stimmen gegen 3 gefaßten Beschluß, eine Aushebung von 2,400 Mann betreffend, nicht habe vereinigen können, sondern darauf antrage, daß die Kammer der angesonnenen Aushebung von 3250 Mann aus der Alters-Classe von 20 Jahren ihre Zustimmung geben möge. Bei Entwickelung seiner Gründe führt er Folgendes an: Welches auch die Stellung Würtembergs bei dem Ausbruch eines Kriegs seyn mag, so bin ich lebhaft überzeugt, daß es seiner Selbsterhaltung ein den bestehenden Cadres angemessenes Armee-Corps von 18 bis 20,000 Mann wird ins Feld stellen müssen. Bei dieser Ueberzeugung kann ich in der Verminderung der Aushebung keine Erleichterung für mein Vaterland finden; ich betrachte sie vielmehr als einen Rückfall in den alten Fehler, den wir mit so vielen bittern Erfahrungen und so vielfachem Familien-Unglück bezahlt haben. Wenn nähmlich die Aushebung von ihrer bisherigen Stärke, die nicht mehr als den vierten Theil der Altersclasse ausmacht, auf 2400 Mann herabgesetzt wird, so folgt daraus, daß, wenn bei Ausbruch eines Kriegs das Corps auf die obengenannte Höhe gebracht werden soll, eine plötzliche Aushebung von 6000 Mann statt finden muß. Die Aushebung ist also gerade dann am stärksten, wenn sie am empfindlichsten ist, wenn sie in das Glück der Familien am tiefsten eingreift. Vor diesem Unglück und vor dem noch größeren, daß keine ungeübten, und mit dem Kriegsstande nicht vertrauten Jünglinge den Drangsalen des Kriegs Preis gegeben werden, schützt eine successive regelmäßige den Kriegsfuß angemessene Aushebung. Die Commissions-Mitglieder, welche für die Verminderung der Aushebung gestimmt haben, sind zum Theil der Meinung, daß die Verminderung auch eine Verminderung des präsenten Standes, und folglich der Kosten nach sich ziehen müßte; diese Behauptung ist falsch, sie ist auch von dem Kriegsminister widersprochen und das Gegentheil von Niemand erwiesen worden. Kann aber der präsente Stand nicht vermindert werden; so folgte daraus, daß, da die Anzahl der ausgehobenen Mannschaft kleiner ist, die ältere Mannschaft länger bei den Fahnen bleiben muß. Dadurch verliehrt also der Würtemberger den großen Vortheil, den er jetzt genießt, daß er nähmlich mit dem zweiten Jahre für den Frieden auf immer entlassen werden kann. Diese Herabsetzung der Anzahl der auszuhebenden Jünglinge, die für den einen Theil nicht einmahl ein Vortheil, sondern vielmehr eine stets drohende Gewitterwolke ist, wird also für den andern Theil eine beständige Last."

Der Abgeordnete Keßler entwickelt in ausführlicher Rede den Wunsch, daß Anordnungen getroffen würden, durch welche die stehenden Regimenter in eine bloße Kriegsschule verwandelt, und alle Waffenfähigen im Volke nach und nach wehrhaft gemacht würden. Unter anderm sagt er hiebei Folgendes: „Den kriegerischen, das Wesen einer guten Verfassung mit Kraft und Leben durchdringenden Geist wird man nirgends in die ganze Masse bringen, wo eine große stehende Armee die kostspielige Hauptsache bleibt, und daneben etwa auch eine Landwehr angeordnet ist, die vielleicht, wie bei uns, nur auf dem Papier ohne alle Organisation existirt. Gelernt muß das Kriegshandwerk seyn, und es muß Personen geben, die Profession davon machen, soll es im Ganz

gen gut bestellt seyn, davon bin ich lebhaft überzeugt. Aber ein besonderer Soldatenstand in ein stehendes Heer vereinigt, dem die von der Waffenehre ausgeschlossenen Bürger schon um der großen Kosten willen gram sind, gibt kleinen Staaten noch kein Gefühl der Selbstständigkeit, sey die Armee auch noch so gut berathen. Dies Gefühl der Selbstständigkeit könnte sich jedoch leicht erzeugen, wenn jeder Bürger in der Wehrhaftigkeit seines Nachbars das Mittel sieht, den Gefahren zu begegnen, welche die Freiheit bedrohen. Da kann ein Geist sich entwickeln, der auch noch größere Opfer für den Kriegsstand ertragen lehrt, als für den Kriegerstand uns auferlegt sind. Es würde keiner besondern Landwehr bedürfen, vielmehr könnte das Nachtheilige und Beschwerliche einer solchen Miliz ganz vermieden werden, wenn man die schon bestehende Kriegsschule von allem dem befreite, was ihr den Charakter einer Anstalt gibt, die nichts anders ist, als Stamm und Zweige eines stehenden Heeres, an die sich durch die jährlichen Aushebungen neue Blätter ansetzen, welche, wenn sie durch den Urlaub abgefallen sind, auch vertrocknen. Denn die Dressur läßt nichts zurück, was einen kriegerischen Sinn frisch und lebendig erhalten könnte, sind einmahl solche Individuen zu ihrem bürgerlichen Gewerbe zurückgekehrt, und es ist sehr zu bezweifeln, ob ein solcher Mann, wenn er sechs, acht Jahre nachher mit der Landwehr ausrücken sollte, nur soviel leisten würde, als jene Recruten, die man im Angesichte des Feindes marschiren lehrte u. s. w.“

Vom Rhein, 8. December. Während einige süddeutsche Höfe wegen ihrer merkantilischen Angelegenheiten mit einander in Verbindung getreten sind, spricht man von einer politischen Verbindung norddeutscher Höfe, Hannover, Braunschweig, Hessen-Cassel, mit Dänemark (als Herzog von Holstein und Lauenburg.)

Berlin, 19. December. Die hiesige Staats-Zeitung liefert heute folgende Berichtigung: „In Nro. 148. der Berliner Voßischen Zeitung sind allerlei Gerüchte aufgenommen worden, die, der Versicherung des Redacteurs nach, in Wien über die bevorstehenden Ereignisse in Italien in Umlauf waren. Der Verfasser des Artikels nennt diese Gerüchte selbst widersprechend; doch führt er als aus einer guten Quelle kommend an, daß die in Troppau versammelten Kabinette beschloßen hätten, noch einen Versuch zu machen, um die in Neapel herrschende Parthei dahin zu vermögen, daß sie die neu eingeführte Ordnung der Dinge, wo nicht selbst umstoße, doch durch bedeutende Modificationen dem monarchischen Princip nähere. Der Artikel fügt als eine Gewißheit bei, daß am 20. November Couriere mit den definitiven Propositionen der Monarchen nach Neapel abgegangen seyen. Es herrscht noch immer ein undurchdringliches Geheimniß in Ansehung der Berathschlagungen des Congresses in Troppau, und es wäre Vermessenheit oder bloße politische Kannegießerei, etwas darüber sagen zu wollen. So viel sind wir aber ermächtigt zu erklären, daß nicht einen Augenblick in Troppau davon die Rede war, mit der in Neapel herrschenden Parthei zu unterhandeln, oder ihr Vorschläge zur Abänderung der neuen Ordnung der Dinge zu machen. Dies hieße mit anderen Worten die Rechtmäßigkeit einer Empörung anerkennen, deren Anstifter eine geheime politische Secte, und deren Werkzeug die Armee war. Es kann nicht davon die Rede seyn, eine Constitution, welche das Machwerk einer ungesetzlichen Gewalt ist, dem monarchischen Princip mehr oder weniger zu nähern. Das monarchische Princip verwirft jede Einrichtung, welche nicht von dem Monarchen selbst, aus freier Bewegung, beschlossen und vollzogen ist. Dem Könige von Neapel, wenn er sich im Zustande der Freiheit befinden wird, steht es zu, in seinem Reiche eine andere Verfassung einzuführen, insofern er sich überzeugt haben wird, daß eine solche den Bedürfnissen und den Wünschen seines Volkes gemäß ist. Es ist also völlig ungegründet, daß am 20. November zwei Courier mit Vorschlägen der Monarchen an die jetzige Regierung nach Neapel abgefertigt worden seyen; nur das ist wahr, daß am 24ten die Monarchen eigenhändige Schreiben an den König haben ergehen lassen, deren Inhalt aber vollkommen unbekannt ist. Auch ist es ganz falsch, daß die Conferenzen in Troppau auf 3 Wochen vertagt seyen, während welcher Zeit die Antwort aus Neapel eintreffen könne. Die Conferenzen sind nicht einen Augenblick unterbrochen worden.

Italien.

Man versichert, daß Frankreich und England, welche in dieser Hinsicht vollkommen einverstanden seyn sollen, bereits die erforderlichen Schritte gethan haben, um die obersten Behörden in Neapel dahin zu vermögen, daß sie, um die Ruhe und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu erhalten, sich zu denjenigen Abänderungen ihrer neuen Verfassung verstehen, welche die großen Mächte für nothwendig erachten, um die Ruhe Italiens und die Aufrechthaltung des monarchischen Systems zu sichern. Die Hauptabänderung soll in einer größern Ausdehnung der Königlichen Gewalt und in Errichtung von 2 Kammern für die Nationalrepräsentation bestehen. Bei diesen Grundlagen soll den Neapolitanern vollkommen frei stehen, ihre Verfassung so einzurichten, wie sie es in Uebereinstimmung mit ihrem Monarchen für gut finden. Man hofft den besten Erfolg von der Verwendung Frankreichs und Englands. Sobald diese Angelegenheit ins Reine

gebracht ist, soll der ehemahlige Familientractat zwischen den Bourbonischen Häußern nach dem Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit umgeformt, und eine engere Verbindung zwischen Frankreich, Spanien und Neapel hergestellt werden.

Neapler Blätter sprechen in sehr prahlendem Tone von den Kriegs-Rüstungen in diesem Lande. Sie behaupten, es seyen nicht weniger als 200,000 Legionärs, würdige Nebenbuhler der besten Linien-Truppen, bewaffnet, und bereit, auf das erste Zeichen in das Feld zu rücken; alle Festungen seyen im Vertheidigungsstande. Der Reichsverweser sey bereit, an der Spitze der Armee den Muth von 800,000 Bewaffneten zu unterstützen.

Schreiben aus Neapel vom 27. November. Unsere Angelegenheiten sind verwickelter als je. Von allen Seiten werden die Bürger zu patriotischen Geschenken an das Vaterland aufgefordert. Unsere Zeitungen sind mit Verzeichnissen solcher Geschenke angefüllt, welche oft nur 1, 2 bis 3 Dukati (a 2 fl.) betragen. Einige unserer Abgeordneten haben, damit die Liste derjenigen, welche Beiträge unterzeichnen, desto größer werde, unter ihre Dienerschaft eine Summe Geldes vertheilt, und jeden Einzelnen seinen Antheil als Beitrag unterzeichnen lassen. Auf diese Art finden sich in einem dieser Verzeichnisse 130 Dukati, welche zusammen von 72 Personen unterzeichnet sind. — Unsere Abgeordnete beschließen Gesetze, während es uns an Geld fehlt. Die neue Regierung findet kein Zutrauen; man glaubt, daß sie sich nicht 6 Monathe halten wird, selbst wenn wir nicht bekriegt werden. (Aus Französischen Blättern.)

(Nach unverbürgten Nachrichten sollen in Sicilien neue Unruhen ausgebrochen, nach deren Mißlingen aber die Anstifter theils nach Maltha, theils nach Genua geflüchtet seyn.)

Spanien.

Irun, 1. December. Nie sahen wir hier häufiger Spanische, Französische, Deutsche und Englische Couriere durchpassiren, als dies jetzt der Fall ist. Man schließt daraus, welche wichtige Gegenstände in einem Augenblick zwischen unserem Gouvernement und den fremden Mächten verhandelt werden, und hieraus entspinnen sich natürlich zahllose Vermuthungen. Der Geist der Nation im allgemeinen ist vortrefflich, der Constitution und der Dynastie ist sie gleich aufrichtig ergeben, aber leider gibt es auch bei uns Partheien, die mit den neuen Staatseinrichtungen unzufrieden sind. Auch die Clubbs haben viel Uebel gestiftet durch ihre überspannten Ideen und die Regellosigkeit ihres Benehmens. Noch immer träumen sie zum Theil von einer Republik Spanien. — Andrerseits haben die Ordensgeistlichen viel Einfluß in den kleinen Städten und auf dem Lande: diese Mönche schmerzt es natürlich sehr, ihre Klöster verlassen zu müssen und so haben sich in den nördlichen Provinzen einige Insurrectionen gezeigt. Diesen Moment hat die gegenconstitutionnelle Parthei benutzt, um eine kleine, aber kräftige Flugschrift zu verbreiten, die die Verdienste der Mönche zur Zeit des Französischen Einfalls auseinandersetzt und gebührend lobpreist. — Dieses Pamphlet hat große Sensation gemacht, und die Autoritäten haben Befehl gegeben, den Autor und die Verbreiter zur Verantwortung zu ziehen.

Madrid, 4. December. Die Miscellanea gibt folgenden Artikel: „Vor einigen Tagen hat die permanente Deputation der Cortes dem König eine Vorstellung überreicht, worin eine Person denuncirt wird, welche an einem auswärtigen Hofe Sr. Majestät geheiligten Nahmen gemißbraucht und die Würde des Spanischen Nahmens zu verletzen versucht hat. Die Deputation äußert zugleich ihre Besorgniß über das Benehmen mehrerer Individuen im Innern des Reichs, und bittet den König, dieser Spannung der Gemüther ein Ziel zu setzen. Hierauf ertheilte der König nachstehende Antwort:

„Se. Majestät der König vernimmt mit Vergnügen die Vorstellungen der Deputation und weis die Freimüthigkeit zu schätzen, die in ihrer letzten Addresse sich ausspricht. Dem König ist es nicht unbekannt, wie wenig er auf die Verhältnisse mit dem Auslande trauen darf und daß er nur in der Liebe seines Volks eine wahrhafte Stütze finden kann. Durch diese Ueberzeugung bewogen, hat Se. Majestät dem Minister Staats-Secretair befohlen, die Deputation von allen den Mitteln in Kenntniß zu seyzen, welche ein Betrüger aufgebothen, um Sr. Majestät Nahmen zu mißbrauchen, indem er sich an den Kaiser von Rußland gewendet hat. — Der König, der selbst in Puncten, die seine eigene Person betreffen, den Winken der Deputation sich gerne gefügt hat, wird all die Personen, die durch ihre Feindseligkeit gegen das constitutionnelle System verdient haben, daß man ihnen den Prozeß mache, den Tribunalen übergeben lassen; er wird ferner alle die aus seinem Dienst entfernen, die das öffentliche Vertrauen nicht mehr besitzen, und wer nur durch Aeusserungen oder Handlungen Unruhe erregt hat, soll aufs strengste zurechtgewiesen werden. Se. Majestät fordert die Deputation auf, mitzuwirken zur

Darstellung des Vertrauens, das von der Bosheit und den Leidenschaften getrübt worden ist, denen alle Beweise nicht genügt haben, die Se. Majestät bereits von Ihrer Anhänglichkeit an die Constitution und die Sache des Volks zu geben bemüht gewesen sind."

Ein anderes Madrider Blatt enthält nachstehende an den Finanzminister ergangene Verfügung: „Der König (den Gott erhalten wolle!) hat mit Unwillen erfahren, daß ein Spanier, Don Joseph Alvarez de Toledo, stets beharrend in der treulosen und rebellischen Handelsweise, die ihn so schimpflich berühmt gemacht hat, durch die gröbsten Betrügereien mehre auswärtige Kabinette, und vorzüglich Se. Majestät den Kaiser von Russland, zu hintergehen gesucht und dabei den geheiligten Nahmen des Königs mißbraucht hat. Um dieser Ursachen Willen haben Se. Majestät befohlen, daß die Pension, welche gedachter Toledo bezog, von dem Tage an aufhöre, wo derselbe Spanien verlassen hat. Auf Befehl des Königs richte ich diesen Befehl an Ew. Excellenz, damit Sie ihn in Vollzug setzen lassen. Im Pallast am 27. November. (Unterzeichnet) Peretz de Castro.

Seit der Verhaftung des Kammerdieners des Königs werden, auf dessen Aussagen, täglich mehrere Personen verhaftet. Die Unglaubigsten fangen nun an, sich zu überzeugen, daß ein Plan zu einem unerhörten Blutbad entworfen war. Es sollten in einer Nacht Processionen mit Missionarzen an der Spitze herum ziehen und das Volk gegen die Constitutionellen aufhetzen, und einige hundert verführte Landleute sollten in die Stadt dringen und alle Obrigkeiten und alle constitutionell Gesinnte ermorden.

Großbrittanien.

London, 2. December. Vorgestern wurde die Herzogin von Clarence, 6 Wochen vor der Zeit, von einer Prinzessin glücklich entbunden, die vollkommen gut gestaltet und weit stärker ist, als, sonst zu frühzeitig auf die Welt kommende Kinder sind. Die Prinzessin, welche sogleich von dem Bischof von London getauft wurde und auf Befehl des Königs den Nahmen Elisabeth erhielt, ist nach ihrem Oheim, Herzog von York, und ihrem Vater, Herzog von Clarence, der nächste Thronerbe. Es ist alle Hoffnung, daß sie am Leben bleiben wird. Unser ehrwürdiger, nun höchstseliger König Georg III. war im 7ten Monath gebohren; so werden wir ohne Zweifel auch eine zweite Königin Elisabeth erhalten. Bis jetzt genießt diese neugebohrne Prinzessin und ihre Frau Mutter die beste Gesundheit.

Vermischte Nachrichten.

— Von den beiden Indianern, welche die Herren Academiker Spix und Martius aus Brasilien nach München brachten, erzählt man, daß der Knabe die größte Abneigung gegen das Mädchen bezeige, weil er weis, daß sie von dem Stamme der Wilden ist, welche seinen Vater im Kampfe getödet und aufgezehrt haben. — Die Kälte bekömmt beiden nicht gut; der Knabe wurde in den letzten Tagen von einer heftigen Brustentzündung befallen und schien fast verlohren. Er befindet sich jetzt, nachdem man ihm fünfmahl zur Ader gelassen, etwas besser. Das Mädchen soll den Husten haben und immer so nahe als möglich am Ofen verweilen, um sich hinlänglich zu wärmen. Sie heißt Isabella und der Knabe Joury. Sie hat kürzlich die ersten Versuche im Nähen gemacht.

Der bei Eröfnung des Theaters am 21ten d. M. gesprochene Prolog ist zum Besten der Armen gedruckt worden, und bei Herrn Magistratsrath Münch, sowie im Zeitungs-Comtoir zu erhalten. Preis 6 kr.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre Wein- und Specerei-Handlung in dem, in der Hauptstrasse dahier zu Baireuth gelegenen Wohnhaus E. N. 14 mit dem dazu erforderlichen geräumigen und schönen Locale, auf sechs Jahre von Lichtmeß 1821 an, zu verpachten, und zugleich das vorhandene Waaren-Lager an Wein und Specereien käuflich mit abzugeben. Annehmbare Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich am 2. Jänner 1821 in dem oben bemerkten Hause einzufinden, die nähern Pachtbedingnisse zu vernehmen und die pachtweise Ueberlassung der angegebenen Handlung, unter Vorbehalt der Genehmigung des Königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier, als obervormundschaftlichen Behörde, gegen das Meistgebot zu gewärtigen. Baireuth, den 19. December 1820.

Friederike Löwel, geborne Seeberger.

Frische Bricken und marinirte Aale bei
Friedrich Carl Münch, sen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 256. 25. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 20. December. Das neueste Königl. Intelligenzblatt enthält in einem Armee-Befehl unter anderm Folgendes: Der bisherige General-Commandant von München, General-Lieutenant Clemens von Raglovich, ist zum Chef des Generalstabs und dagegen der General-Lieutenant Prinz Carl von Baiern Königliche Hoheit, zum General-Commandanten von München ernannt worden. — Als Majors und Flügel-Adjutanten der Cavallerie wurden angestellt: der Fürst Joseph von Thurn und Taxis; und der Prinz Georg von Sachsen-Hildburghausen.

Kölln, 11. December. Die gestern herausgekommene hiesige Zeitung enthält nachstehende merkwürdige Einladung:

„Alle Freunde des Rechts, der Wahrheit und des Vaterlands, werden eingeladen, den 28ten d. M. Morgens halb 9 Uhr (in dem Gerichtsgebäude Trankgasse Nr. 2) einer gerichtlichen Verhandlung beizuwohnen, wo der Unterzeichnete entweder augenblicklich fallen, oder für Gott, König und Vaterland den schönsten Sieg erringen wird. Palmersheim, den 9. December 1820.

Gustav Franz von der Leyen.

Dieser Herr von der Leyen ist Gutsbesitzer zu Palmersheim und durch mancherlei zum Theil auffallende Schriften, so wie durch seine Ansichten über geheime revolutionaire Verbindungen bekannt.

Wien, 16. December. Gestern Abends spät ist der K. K. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. Russischen Hofe, Freiherr v. Lebzeltern, aus Troppau, wo er sich seit dem Anfange der dortigen Conferenzen aufgehalten, hier eingetroffen, und wird noch diesen Abend die weitere Reise nach Rom, wohin er, wie verlautet, mit einer wichtigen Sendung beauftragt ist, fortsetzen.

Italien.

Neapel, 7. December. Man versichert allgemein, Se. K. H. der Herzog von Calabrien, General-Reichsverweser werde die Armee commandiren. — Dem Vernehmen nach wird die Englische Escadre so lange auf hiesiger Rhede bleiben, bis die Entscheidung der Alliirten über Neapel erfolgt ist. — Die jetzt im mittelländischen Meere befindliche Französische Flotte wird in den Gewässern von Mahon überwintern. (Zur Verstärkung dieser Flotte werden in Toulon mehrere Französische Kriegsschiffe ausgerüstet.)

Ueber die Verhältnisse Neapels mit den zu Troppau versammelten Verbündeten erlies der König am 7. December nachstehende Bothschaft an das Parlament:

„Ferdinand I. Meine getreuen Deputirten des Parlaments. Die zu Troppau versammelten Souverains von Oesterreich, Preußen und Russland haben drei Schreiben mit der Einladung an mich erlassen, mich persönlich nach Laibach zu dem daselbst abzuhaltenden neuen Congresse, an dessen Verhandlungen ich Theil nehmen sollte, zu begeben. Ich habe meinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, Ihnen diese Schreiben mitzutheilen, und Sie werden sich daraus von der Wichtigkeit des Gegenstandes einer solchen Einladung überzeugen, wonach ich nehmlich zwischen obenbesagten Souverainen und der Nation als Vermittler aufzutreten habe. Mein Gemüth ist ganz von der Lage der Umstände durchdrungen, und sehnt sich, jedes Opfer zu bringen, um die Wohlfahrt der Nation fest zu begründen; daher ich jedes Mittel ergreife, das mir Hoffnung zur Erreichung dieses Zwecks darbiethet. Demzufolge bin ich entschlossen, trotz aller Hindernisse, welche mein vorgerücktes Alter und die strenge Jahreszeit mir entgegensetzen, der Einladung zu folgen, zumahl die vorbesagten Souverains mir erklären ließen, daß sie, ohne Ausnahme selbst der Prinzen meiner Königlichen Familie, keinen Andern

zu den Verhandlungen zulassen würden. Ich reise dann mit dem Vertrauen ab, die göttliche Vorsehung w lle mir die Mittel verschaffen, um Ihnen dadurch, daß ich die Geisel eines Kriegs von der Nation abwenden mache, den höchsten Beweis meiner Liebe zu Ihnen zu geben. Fern sey von Ihnen und von mir der Gedanke, daß mich die Befolgung dieses Vorsatzes einen Augenblick das Wohl meines Volkes vergessen lassen könnte. Es ist in dem Augenblicke, wo ich von Ihnen scheide, meiner würdig, Ihnen eine neue und feierliche Bürgschaft dessen zu geben. Ich erkläre demnach Ihnen und der Nation, daß ich Alles aufbiethen werde, damit meine Völker eine weise und liberale Verfassung genießen. Welche Maßregel auch von den Umständen in Bezug auf unsern gegenwärtigen politischen Zustand gefordert werden mag, ich werde kräftig dahin wirken, daß sie nur immer auf folgende Grundlagen sich stütze: 1) Soll durch ein Staats-Grundgesetz die individuelle und wirkliche Freiheit Unsrer geliebtesten Unterthanen gesichert werden; 2) soll bei Zusammensetzung der Staatskörper keine Rücksicht auf Vorrechte der Geburt genommen werden; 3) sollen ohne Beistimmung der gesetzlich repräsentirten Nation keine Auflagen eingeführt werden; 4) soll der Nation selbst und ihrer Stellvertretung Bericht über die öffentlichen Ausgaben abgestattet werden; 5) sollen die Gesetze in Uebereinstimmung mit der Nationalrepräsentation verfaßt werden; 6) soll die Justizgewalt unabhängig seyn; 7) soll die Freiheit der Presse, mit Vorbehalt der Gesetze zur Beschränkung ihres Mißbrauches, aufrecht erhalten bleiben; 8) sollen die Minister verantwortlich seyn; 9) soll die Civilliste festgesetzt werden. Ich erkläre überdieß, daß ich nie zulassen werde, daß Einer meiner Unterthanen wegen einer vorgekommenen politischen Handlung beläßtiget werde. Meine getreuen Deputirten! Indem ich die Sorge auf mich nehme, um Sie von meiner Liebe und von meinem wahren Eifer für die Nation zu überzeugen, wünsche ich, daß eine Deputation von vier Mitgliedern vom Parlamente gewählt, mich begleite, und Zeuge der uns bevorstehenden Gefahr und der zu ihrer Anwendung gemachten Anstrengungen sey. Auch ist es nöthig, daß bis zum Ausgang der Verhandlungen das Parlament keine Neuerung in den verschiedenen Zweigen vorschlage, daß mithin die Sachen in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befinden, verbleiben, und daß es seine Sorge auf jenen Theil beschränke, welchen es berufen ist an der Bildung des Heeres zu nehmen, indem, was die durch Nothwendigkeit der Zeit und der Umstände discutirten Etats betrifft, dieselben für das neue Jahr fortgesetzt werden müssen, wie sie für das nun bald abgelaufene festgesetzt worden sind. Es ist mein fester Wille, hinsichtlich der Ausgaben die größte Sparsamkeit in allen Zweigen einzuführen, sobald es nur die Umstände zulassen werden. Ich lasse bei meinem Scheiden Alles, was mir am Liebsten ist, zurück. Sie werden meiner Königlichen Familie fortwährend die Gefühle von Anhänglichkeit, zu denen Sie sich bisher bekannten, bewahren. Ich bestättige meinem geliebtesten Sohne, dem Herzoge von Calabrien, die Amtsgewalten meines Vicars, wie solche in meinen Acten vom 6. Juli und in denen vom 11. October ausgedrückt sind. Ich bin überzeugt, Sie werden diese Mittheilung als einen Beweis meiner Gesinnungen betrachten, und als Wirkung der Nothwendigkeit, welche uns verbindet, das Heil unsers Vaterlandes jedem andern untergeordneten Interesse vorzuziehen. Neapel, den 7. December 1820. (Unterz.) Ferdinand. Der Staatssecretair Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Campochiaro."

Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich: „Mein Herr Bruder und theuerster Schwager. Ungünstige Umstände erlaubten mir nicht, die Briefe, welche Ew. Majestät vor vier Monaten an mich gerichtet haben, in Empfang zu nehmen. Aber die Begebenheiten, worauf sich jene Briefe beziehen mußten, haben nicht aufgehört, Gegenstände meines ernsthaftesten Nachdenkens zu seyn, und die verbündeten Mächte haben sich zu Troppau versammelt, um zugleich die Folgen in Betrachtung zu ziehen, womit diese Ereignisse den übrigen Theil der italienischen Halbinsel und vielleicht das ganze Europa bedrohen. Indem wir den Beschluß zu dieser gemeinsamen Berathung faßten, haben wir uns nur nach den Transactionen der Jahre 1814, 15 und 18 gerichtet. Ew. Majestät kennt, so wie ganz Europa, den Charakter und den Endzweck dieser Transactionen, auf welchen jene schützende Allianz beruht, und deren Richtung einzig dahin geht, bei jedem Angriff die politische Unabhängigkeit und die Länder-Integrität aller Staaten zu verbürgen und Europa's Wohlfahrt und Ruhe mit der Ruhe und Wohlfahrt eines jeden der Staaten, woraus es zusammengesetzt ist, sicher zu stellen. Ew. Majestät werden demnach nicht zweifeln, daß die Absicht der hier vereinigten Kabinette keine andre sey, als das Interesse

und die Glückseligkeit, deren Genuß die väterliche Sorgfalt Ew. Majestät Ihren Völkern wünschen muß, mit den Pflichten auszugleichen, welche die verbündeten Monarchen gegen ihre Staaten und gegen die Welt erfüllen müssen. Aber wir werden uns Glück wünschen, meine Verbündeten und ich, diese feierlichen Obliegenheiten mit Beihülfe Ew. Majestät auszuüben, und, treu den von uns ausgesprochenen Grundsätzen, verlangen wir jetzt diese Beiwirkung von Ihrer Seite. Blos zu diesem einzigen Zwecke machen wir Ew. Majestät den Vorschlag, sich in der Stadt Laibach mit uns zu vereinigen. Ihre Gegenwart, Sire, wird, wir sind dessen gewiß, eine so unerläßliche Ausgleichung beschleunigen, und wir laden Sie daher im Nahmen der theuersten Interessen Ihres Königreichs, und mit jenem Wohlwollen und jener Sorgfalt, wovon wir Ew. Majestät mehr denn einen Beweis gegeben zu haben glauben, hiermit ein, daß Sie kommen und neue Beweise der wahren Freundschaft empfangen, die wir für Sie hegen, so wie der Freimüthigkeit, welche die Grundlage unserer Politik ausmacht. Empfangen Sie die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und der unveränderlichen Anhänglichkeit, womit ich bin Ihr guter Bruder, Schwager und Verbündeter. (Unterz.) Franz. Troppau, den 20. November 1820." — (Die Briefe JJ. MM. des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland sind mit dem gegenwärtigen gleichlautend.) —

Das Parlament und das Publicum (heißt es in einer Anmerkung der Neapolitanischen Zeitung, woraus das Ganze genommen ist), fühlten sich bei Lesung der besagten Addresse überrascht und entrüstet. Der Obrist Pepe, glühend von Vaterlandsliebe, erhob sich und rief zur Beobachtung der Spanischen Verfassung auf, welche dem Könige nicht gestattet, sich ohne Erlaubniß des Parlaments aus dem Königreiche zu entfernen. Diese Angelegenheit ist auf den 8. December verschoben.

Turin, 7. December. Se. Majestät haben bei der Armee mehrere Beförderungen vorgenommen. Die Piemontesische Regierung scheint ernstlich beschäftigt zu seyn, ihren Staaten eine repräsentative Verfassung zu geben. Man behauptet, es würden 2 Kammern errichtet, die sich von Zeit zu Zeit versammeln und zur Abfassung der Gesetze und zum Budget mitwirken sollen.

Großbritannien.

London, 13. December. Der Herzog von York macht häufig Besuche bei dem Könige, bei welchem gestern Lord Castlereagh eine lange Audienz hatte. — Der neue Neapolitanische Gesandte am Englischen Hofe, Prinz Cimitila ist hier angekommen.

Die dem Könige, auf seinem Throne sitzend, gestern überreichte Adresse des hiesigen Gemeinderaths enthält im Wesentlichen Folgendes: „Der Krieg, welcher den Reichthum und die Hülfsquellen der Nation erschöpfte, hat seit langer Zeit aufgehört und dennoch haben wir jetzt, im tiefen Frieden, keine wirkliche Ersparniß in den Staatsausgaben, wohl aber Anlehen auf Anlehen, um unnütze Institute zu unterhalten, welche die Mittel an Handen gegeben haben, den ministeriellen Einfluß auf das Parlament zu sichern und das Volk in der Ausübung seiner heiligen Rechte durch constitutionswidrige Militairgewalt zu stören. Mit Kummer haben wir ersehen, daß die Minister Ew. Maj. nichts gethan haben, um das Mißvergnügen entweder durch billiges Nachgeben, oder durch das liberale Betragen, wozu eine Regierung gegen ein freies Volk gehalten ist, zu vermindern. Im Gegentheil wurden die Gesetze zum großen Mißvergnügen der getreuen Unterthanen Ew. Majestät mit einer beispiellosen Strenge gehandhabt, und anstatt der verlangten Gerechtigkeit wurden von diesen nähmlichen Ministern in die Gesetzgebung Zwangsgesetze eingeführt, um ihre schlechte Verwaltung aufrecht zu erhalten. Während das Betragen Ihrer Minister so ganz geeignet war, den Haß ihres Volks aufzuregen und es soweit aufzureitzen, daß dieser Haß in hochverrätherische Thaten überging, vernachlässigten sie das Interesse des Handels und des Ackerbaues, daß es endlich schwer geworden ist, zu bestimmen, welche von diesen beiden Hülfsquellen des National-Wohlstandes am meisten verarmt ist; und obgleich zahlreiche Petitionen von fast allen Classen den verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung überreicht worden sind, so bleibt dennoch das Volk ohne Unterstützung und selbst ohne Hoffnung deren zu erhalten, und die Minister Ewr. M. scheinen sowohl aus Gleichgültigkeit, als aus Mangel an politischen Kenntnissen, die nothwendigen Mittel für die complicirte Uebel nicht anwenden zu wollen." — Hierauf wird das Benehmen der Minister gegen die Königin, als ungerecht, hinterlistig, gefährlich geschildert und geäußert, dieses Verfahren habe die Genehmigung des Königs nur durch Mißbrauch seines Vertrauens erhalten können und erfordere die unverzügliche Entlassung

so unwürdiger Minister als Anstifter eines so schändlichen Complotts. Die Adresse endigt mit folgender Bitte: „Wir beschwören daher Ew. Majestät, durch eine heilsame Aenderung in Ihren Rathgebern und Maßregeln, Ihre große Familie, das englische Volk, das so lange getheilt gewesen und beleidigt und unterdrückt worden ist, wieder um sich zu versammeln, um Ew. Majestät auf einem durch des Volkes wohlbegründete Liebe gestützten und die unerschöpflichen Quellen des Nationalreichthums mit Glanz umgossenen Throne zu erhalten. Demnach ergehet an Ew. Majestät unsere unterthänigste Bitte, aus Ihrem Angesichte und aus Ihrem Rathe die Minister zu entfernen, deren verderbliche Maßregeln den Thron gefährdet, die Verfassung untergraben und den Wohlstand der Nation zerstöhrt haben."

Se. Majestät ertheilten nachstehende Antwort: „Mit größtem Kummer habe ich die Gesinnungen vernommen, welche in dieser Adresse des Lord-Major, der Aldermen und des Gemeinderaths der City von London ausgedrückt sind. Was auch die Beweggründe derjenigen seyn mögen, welche die Veranlassung dazu gegeben haben, die unverkennbare Absicht dieser Adresse ist, die Leidenschaften zu entflammen, das Urtheil des weniger aufgeklärten und weniger nachdenkenden Theils meiner Unterthanen irre zu leiten und also die Schwierigkeiten, mit welchen wir zu kämpfen haben, noch zu vergrößern."

Schweden.

Stockholm, 5. December. Es war im Werke, hier eine Gesellschaft nach dem Muster der Englischen debattirenden Clubbs zu errichten. Der Ober-Statthalter, Baron Edelkreuz, hat aber nunmehr dem Wortführer der Gesellschaft, Grafen Schwerin, angezeigt, daß er den Zusammentritt der Gesellschaft nicht zulassen könne, weil die Einrichtung derselben Sr. Königlichen Majestät entbehre, und daß er genöthigt sey, wenn die Zusammenkünfte doch fortdauern sollten, Maßregeln zur Trennung der Mitglieder zu ergreifen. Man glaubt, daß die Gesellschaft sich über das Verfahren des Ober-Statthalters bei dem höchsten Gericht beschweren werde. Die Gesellschaft hatte unter ihren Mitgliedern sehr ausgezeichnete Männer und höhere Beamte in mehreren Theilen. — Se. Maj. der König hat das von dem Oberstatthalter erlassene Verboth gegen diese debattirende Gesellschaft gebilligt und dem Oberstatthalter empfohlen, ferner mit gleichem Eifer ein wachsames Auge auf alle Gesellschaften zu haben, die sich, ohne vorhergegangene Erlaubniß der Regierung zu bilden suchen möchten.

Der König war seit einigen Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen, die jedoch Se. Maj. nicht abhielt, fast täglich mit den Ministern zu arbeiten, und die auch bereits wieder nachgelassen hat.

Spanien.

Privatbriefe aus Spanien äußern die Vermuthung, das Decret, welches die Einfuhr fremder Waaren verbiethet, möchte bald wieder aufgehoben werden, weil der Spanische Handelsstand Vorstellungen dagegen gemacht hat.

Vermischte Nachrichten.

— Von der Räuberbande, welche seit geraumer Zeit im Odenwalde haußete, und deren Verzweigungen sich bis an den Neckar, Rhein und Main erstreckten, sind bereits über 130 Personen eingefangen. In einem einzigen Hessen-Darmstädtischen Dorfe hat man 52 derselben verhaftet; es sind größtentheils Menschen, die als Gängler und Kleinhändler auf Jahrmärkten und Kirchweihen umher zogen.

Redouten-Anzeige.

Am Neujahrstage den 1. Januar ist Maskenball im Saale zum goldenen Anker; Eintrittspreiß ist 30 kr., Gallerie 9 kr. Baireuth, den 24. December 1820.

Die siebenhundert neun und sechzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 21. December 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 70. 90. 58. 62.

Die 770te Ziehung wird den 18. Januar, und inzwischen die 109te Nürnberger Ziehung den 30. December, und den 9. Januar die 1149te Münchner Ziehung vor sich gehen.

(Wegen des heiligen Weihnachts-Festes wird am Dienstag keine Zeitung ausgegeben.)

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 257. 28. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 18. December. Heute Abends um 8 Uhr starb, allgemein bedauert, an einem Schlagfluß, im 51. Jahre seines Alters, der Herzog August von Braunschweig, Königlich Hannövrischer General der Cavallerie, Ritter des großen schwarzen Adler-Ordens und Großkreuz des Guelphen-Ordens, wie auch Commandeur des Johanniter-Ordens. Er war ein Sohn des 1806 bei Jena verwundeten und an seinen Wunden bei Altona verstorbenen regierenden Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, und älterer Bruder des den 16. Juni 1815 in der Schlacht bei Waterloo oder Belle Alliance an der Spitze der Braunschweigischen Truppen gebliebenen regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm. Dieser Herr litt von Jugend auf an den Augen, ward früh stockblind, und entsagte dahero der Regierung schon im Jahre 1806. Sein ganzes Leben war bezeichnet durch edle Handlungen.

Darmstadt, 22. December. Am 14. October d. J. hatte, wie bekannt, die Staatsregierung den Ständen eröffnen lassen, daß es ihre Absicht sey, auf den Fall, daß es ihr gelingen werde, sich mit den Ständen über alle ihre Desiderien in Beziehung auf das Edict vom 18. März d. J. zu vereinigen, das Resultat dieser Vereinigung noch vor dem Schlusse dieses Landtags in eine neu redigirte Urkunde, welche dann alle Puncte der Verfassung zusammenstellen würde, niederzulegen. Der zweite Ausschuß der zweiten Kammer, welcher zu dem Ende mit 4 Mitgliedern verstärkt worden war, begann hierauf sogleich seine Berathungen über diesen wichtigen Gegenstand, und trat, nach deren Beendigung, mit dem zweiten Ausschusse der ersten Kammer zur vertraulichen Besprechung zusammen. Nachdem beide Ausschüsse ihre Ansichten und Meinungen gegen einander ausgetauscht und sich über die aufzustellenden Desiderien vereinigt hatten, so wurden dieselben von beiden Ausschüssen mit dem geheimen Staatsministerium ebenfalls vertraulich besprochen. Diese höchste Staatsbehörde, an deren Sitzungen in Beziehung auf diesen Gegenstand, nach der allerhöchsten Entschliesung Se. K. H. des Großherzogs, Ihre Hoheiten der Groß- und Erbprinz und der Prinz Emil Theil nahmen, zog sofort die aufgestellten Desiderien in sorgfältige Berathung und legte sie nach deren Endigung S. K. H. dem Großherzog zur allerhöchsten Beschlußnahme vor. Die hierauf eingegangenen Resolutionen Sr. Königl. Hoheit theilte das Geheime Staatsministerium den Ausschüssen beider Kammern ebenfalls vertraulich mit und in Folge dessen gedieh am 10. Dec. die ganze Angelegenheit zum vollständigsten Einverständnisse zwischen dem geheimen Staatsministerium und beiden Kammern. Am 11. December erstatteten die Ausschüsse in ihren resp. Kammern Bericht über das Resultat der seitherigen Verhandlungen, welcher zur Folge hatte, daß die erste Kammer am 11ten und die zweite am 14ten die sämmtlichen, durch die von der Regierung gewährten Desiderien der Ausschüsse, und die Propositionen der von der Regierung neu festgesetzten verfassungsmäßigen Bestimmungen, mit allgemeiner und lebhafter Acclamation annahmen. Auf die hiervon von dem geheimen Staatsministerium ertheilte Benachrichtigung wurden beide Kammern auf den 21sten d. M. beschieden, und an diesem Tage die so entstandene Constitution des Großherzogthums Hessen, nach einer von dem Herrn Staatsminister von Grollmann gehaltenen Rede, verlesen.

Wien, 20. December. Der Oesterreichische Beobachter zeigt an, er sey ermächtigt, folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Troppau vom 13. d. seinen Lesern mitzutheilen.

„Der Vrai Libéral vom 28. November enthält abermahls über die Troppauer Conferenzen einen Artikel von drei unendlich langen Colonnen, der an Unverschämtheit alles übertrifft, was dieses Blatt bisher noch geliefert hatte. Auf das Zeugniß aller achtungswürdigen und wohl unterrichteten Personen, von denen wir hier

umgeben sind, gestützt, darf ich Ihnen versichern, daß dieser Artikel ein Gewebe von Unwissenheit und Betrug ist, wie man es selten noch dem Publicum dargebothen hat. Der Verfasser scheint einzelne Lügen, die seit mehreren Wochen in den schlechtesten Deutschen und Schweitzerischen Zeitungen umher liefen, in einen grossen Strauß zusammen gebunden und so diese heillose Compilation geschmiedet zu haben. Wenn die Geschichte der Troppauer Conferenzen bekannt werden, wenn die Welt erfahren wird, welche Fragen hier verhandelt, und in welchem Geiste, nach welchen Grundsätzen sie verhandelt wurden, dann wird sich zeigen, was es mit diesem angeblichen „Kampfe der physischen Kräfte gegen die moralischen" eigentlich auf sich hatte. Die Lobredner aller Unordnungen und Frevelthaten, welche die Nationen in Elend und Schmach stürzen, können freilich an den Arbeiten dieses Congresses kein Wohlgefallen finden; aber alle wahrhaft aufgeklärten Köpfe und alle redlichen Gemüther werden Gerechtigkeit angedeihen lassen, denen sie gebührt. — Für jetzt sey es genug, zu erklären, daß unter der Menge von Gegenständen, die nach der Aussage dieses Berichts-Erstatters in den hiesigen Conferenzen an der Tages-Ordnung seyn sollen, die Neapolitanischen Angelegenheiten ausgenommen, nicht ein einziger ist, womit man sich nur einen Augenblick beschäftiget hätte. Keine Territorialfrage, keine, die sich auf Deutschland, keine, die sich auf Pohlen, oder auf Preußen oder auf Russland, keine, die sich auf die Seestädte bezöge, ist je zur Sprache gekommen; kein Project, welches nach der eben so lächerlichen als heimtückischen Bemerkung des Schreibers, sogar „Besorgnisse für die Unabhängigkeit der Stadt Frankfurt erregen konnte." Die drei Protectorate, — die Italienische Föderation, die Ostsee-Föderation — der Anti-Congreß in Deutschland, alles ist so muthwillig ersonnen, daß sich nicht einmahl ein Mißverständniß entdecken, oder errathen läßt, das zu solchen Fabeln hätte Stoff geben können. Gleich unsinnig sind die Nachrichten von „den Machinationen (manoeuvres) gegen die Englische See-Suprematie", von der in London übergebenen Note den Proceß der Königin betreffend, mit beigefügter Drohung „das Königreich Hannover militairisch zu besetzen" u. s. w. Nur eine einzige Wahrheit (obgleich im bösesten Sinne vorgetragen) hat in dieses Lügen-Repertorium Eingang gefunden; und diese gibt den Schlüssel zum Ganzen. „Der Hauptzweck dieser Conferenzen, heißt es, soll auf Befestigung der bestehenden Ordnungen gerichtet seyn." Das ist das wahre Verbrechen der Troppauer Kabinets-Versammlungen! Dies Resultat, das Ziel der Wünsche und Hoffnungen der Gutgesinnten in allen Europäischen Ländern, diese höchste Garantie des Friedens, die Millionen von Stimmen herbeirufen — gerade diese wirkt, wie das Haupt der Meduse, auf die Männer des Vrai Liberal! Darum „eröffnen sie mit Zittern die Briefe, die von der Donau eingehen"; das nennen diese Feinde der Menschheit „die furchtbare Crisis, die über Europa schwebt." — Nicht Störung des Besitzstandes der Mächte, der auf sichern Grundpfeilern ruht, nicht Eingriff in die Unabhängigkeit der Staaten, die Niemand bedroht; — was sie fürchten, ist ihr eigener längst verdienter Untergang, den jeder tapfere Entschluß der für die Ruhe der Welt vereinigten Monarchen ihnen anzukündigen scheint. Sollte dieser Artikel des Vrai Liberal, und so manche frühere von gleichem Gehalt, wirklich von einem zu Frankfurt lebenden Correspondenten herrühren, so wäre das Seltsamste bei der Sache, daß ein solcher Correspondent vier und zwanzig Stunden lang in einer Stadt geduldet werden könnte, die der Sitz der Deutschen Bundesversammlung ist."

Frankfurt, 13. December. Nachrichten aus Stuttgart melden, daß die Neapolitanische Regierung einen zweiten Versuch gemacht hat, einem Apostel des Revolutions-Wesens in Süddeutschland einen Wirkungskreis zu eröffnen. Diesmahl hat sie aber einen Vornehmern gewählt, als der Capitain Blanch war, nähmlich den Marquis Ripa, ältesten Sohn des Herzogs von Campo-Chiaro. Dieser junge Mann ist über Marseille und die Schweiz nach Stuttgart gekommen, und hat, wie sein Vorgänger, Briefe an einen angesehenen Minister mitgebracht, den sein Vater ehemahls persönlich kannte, so wie an mehrere andere Personen, die Verbindung in Italien haben. Da er sehr laut von den jetzigen Begebenheiten und von dem Zweck seiner Reise gesprochen hat, so weis man, daß er am Stuttgarter-Hofe accreditirt ist, um die constitutionnellen Institutionen des Königreichs Würtemberg zu studieren; sollte er aber daselbst nicht angenommen werden, so hat er für einen andern Hof ein ähnliches Creditiv in der Tasche. Da er von der Gleichheit des in Neapel und Würtemberg

angenommenen Systems gesprochen hat, so haben ihm einige wohldenkende Würtemberger bemerkt, daß sie sich durch diesen Vergleich nicht geschmeichelt fänden; ihre Verfassung sey weder von empörten Truppen, noch in den Schlupfwinkeln einer politischen Secte entworfen, sondern vom Könige freiwillig seiner Nation gegeben worden. Auch beeinträchtige sie nicht das monarchische Princip und mache den König nicht zum Diener einer berathschlagenden Versammlung. Ueber dem allen Anschein nach bevorstehenden Krieg mit Oesterreich hat er sich auf eine sehr großsprechende Weise geäußert, und versichert, daß man dieser Macht 450,000 Mann entgegensetzen könne. Sein beständiger Begleiter in Stuttgart war Herr L... Dem Vernehmen nach, hat der König nicht nur geweigert, ihn als Neapolitanischen Agenten anzuerkennen, sondern ihn auch bitten lassen, Würtemberg unverzüglich zu verlassen. (Hamburger Corresp.)

Großbrittanien.

London, 15. December. Der Courier enthält nachstehenden Artikel: „Die Times und das Morning-Chronicle sprechen von einem vorgeblichen Zwist des Lord Stewart, unserm Bothschafter zu Wien. Wir haben Anfangs nicht geglaubt, diesen thörichten Gerüchten widersprechen zu müssen; allein, da man darauf zurückkommt, so erklären wir, daß die ganze Sache grundlos ist, daß man der Engl. Regierung gar keine Vorstellung in Betreff Lord Stewarts gemacht hat, daß zwischen diesem Bothschafter und dem Oesterreichischen Minister das beste Einverständniß herrscht und stets geherrscht hat, und daß die Nachricht von der Zurückberufung des Lord Stewarts gänzlich falsch ist."

Italien.

Neapel, 8. December. Am 2ten d. kamen die Englische Fregatte Glasgow von 50 Canonen, Capitain Maitland, und die Französische Fregatte Herzogin von Berry, Capitain Drouet, hier an. Die vereinigte Englisch-Französische Escadre, welche sich gegenwärtig in unsern Gewässern befindet, zählt gegen 600 Feuerschlünde und bei 6000 Mann Equipage. — Am 5ten d. traf hier wieder ein Courier ein, welcher an die drei Geschäftsträger der zu Troppau versammelten Mächte Depeschen gebracht haben soll. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten trug dem Parlament im Namen des Königs vor, daß Frankreich die Vermittlung zwischen Neapel und den übrigen Europäischen Mächten übernehmen wolle, wenn einige Abänderungen in der Constitution vorgenommen würden. Das Parlament beschloß hierauf folgende Antwort an den König:

„Sire! Der Eifer, womit Ew. Majestät für die Sicherheit des Reiches sorgen, ist eines Monarchen würdig, der sein Volk liebt, und von demselben vergöttert wird. Die erste Wirkung desselben muß der Ausbruch der ehrfurchtsvollsten und lebhaftesten Dankbarkeit von unsrer Seite seyn. Wir gewahren nur zu sehr die Schwierigkeiten, welche sich der Erhaltung des Friedens entgegenstemmen, und wir verhehlen uns nicht die Absichten unsrer Feinde; aber nach den geheiligten Grundsätzen, die Ew. Majestät uns zurückruft, ziehen wir das Loos, als Opfer zu fallen, dem vor, uns davon durch Niederträchtigkeit und Verbrechen loszukaufen. Sire! Die Ereignisse, die bei uns statt hatten, sind ganz Europa bekannt, und werden es immer seyn. Die Völker beider Sicilien sind überzeugt, ihr Glück in der Spanischen Constitution zu finden. Ew. Majestät waren selbst davon überzeugt, und darum vereinigten Sie Ihre Wünsche mit dem Wunsche Aller; daraus ging unser gesellschaftlicher Vertrag hervor; unsre Herzen schlossen ihn ab, unsre Zungen sprachen ihn aus, die Religion selbst segnete ihn. Von diesem Augenblicke an war unser politisches Grundgesetz weniger ein Vertrag zwischen Menschen, als ein Unterpfand, niedergelegt in Gottes Hand. Als solches sahen ihn alle Bürger an; Niemand zweifelte seitdem an seiner Unverletzlichkeit. Indem die Bürger uns unsre Vollmachten ertheilten, schärften sie uns ein, fest an den Grundlagen der Spanischen Verfassung zu halten, und indem sie uns erlaubten, darin die der Lage unsers Reichs angemessenen Veränderungen vorzunehmen, haben sie nichts gethan als jene Vollmacht bestättiget, die Ew. Majestät selbst uns durch das Decret vom 6. Juli freiwillig ertheilte. Wir traten in diesem Saale zusammen. Unsre erste Verrichtung war, unsre Vollmachten vorzuweisen; unsre zweite: vor Himmel und Erde zu betheuern, daß wir fest an der Spanischen Constitution halten, und darin nur die den Nationalbedürfnissen entsprechenden Veränderungen vornehmen wollten, daß der Wunsch des Volkes, der Entschluß Ew. Majestät, der gemeinschaftliche Schwur heilig geachtet werde. Alle unsre Verhandlungen regelten sich nach unserm gesellschaftlichen Vertrag: jedes unsrer Decrete empfing nur dadurch seine Weihe, und erinnerte wieder neuerdings an denselben. Unterdessen verbreitete sich ein Gerücht durch den ganzen Umfang des Reiches. Man droht, hies es, daß Einer der Mächtigen der Erde eine Aenderung in unserm Grundstatute decretiren wolle. Man konnte nur mit Mühe glauben, daß derselbe sich für berechtigt halte, dem Nestor der Könige, und einem Volke, das würdig ist, ihn an seiner Spitze zu haben, Gesetze vorschreiben wolle. Aber die bloße Vermuthung einer so neuen,

so wenig erwarteten Ungerechtigkeit machte die Herzen aller Bürger schaudern, brachte alle Gemüther in Bewegung. Da beschworen Alle den Bund gegenseitiger Vertheidigung, und die dem feindlichen Einfalle am meisten ausgesetzten Provinzen fühlten weniger das Schreckliche ihrer Lage. Von allen Seiten langten Deputationen in der Hauptstadt an, und forderten uns auf, entweder die Königliche Würde und die National-Ehre von jedem Makel rein zu erhalten, oder sich durch den Tod der eigenen Schande zu entziehen. Was könnte, Sire, in dieser Lage der Dinge unsre Meinung seyn? Einen andern Monarchen dringend bitten, als Friedensvermittler aufzutreten, wäre dies nicht soviel als einwilligen, über die Spanische Constitution handeln zu lassen? Sire! Sie steht mit unverlöschbaren Zügen in unsern Vollmachten, in unsern Schwüren, in unserm Gewissen, in der Religion Ew. Majestät, in dem allgemeinen Willen der Völker, die wir vertreten! Und gibt es noch eine andre Sache, welche irgend ein Herrscher der Welt, außer der Abänderung unsrer Constitution, von uns wünschen könnte? Wir erwarten, Sire, Mittheilung hierüber mit Ungeduld, und werden sie nach der Norm in Berathung ziehen, welche Ihr Ruhm, die Nationalglückseligkeit und die Spanische Constitution uns vorzeichnen werden. Indem wir diesen so unerläßlichen Entschluß ergreifen, verbergen wir uns nicht dessen Folgen und Gefahren. Wir mahlten absichtlich das Bild derselben, schwärzer als es ist, der erhitzten Einbildungskraft der Bürger. Wir werden nicht müde, von verheerten Feldern, rauchenden Hütten, von Leichenhaufen der Hingemordeten zu sprechen. Aber Sire! jemehr die Wirkung einer großen Ungerechtigkeit sich vergrößert, je heftiger wird der Wunsch, sie entfernt zu halten. Vielleicht ist der Augenblick nicht ferne, wo diese Gesinnungen in That übergehen. Sollte wahr seyn das, was der erhabene Charakter des Kaisers von Oesterreich uns verleitet, für unmöglich zu halten? Sollte wahr seyn, daß zahlreiche Heere auf dem Puncte stehn, dies unschuldige Land zu überschwemmen? Dann wird für sie servile Disziplin, Unterdrückung und die Zahl kämpfen. Aber für uns werden kämpfen das Völkerrecht, die Meinung der Völker, die Gerechtigkeit unserer Sache, die Nationalfreiheit, die ehrwürdigen grauen Haare Ew. Majestät, der Schatten Heinrichs VI. und des h. Ludwigs! Den Ausgang solch unerhörten Kampfes können wir nicht absehen; aber sicher sind wir, daß das Blut eines freien Volkes das Phänomen allgemein machen wird, dessen Erscheinen an einem einzelnen Puncte des Italienischen Himmels in Schrecken setzt. Wolle Gott noch lange Jahre Ew. Majestät erhalten. Ihre Weisheit, Ihre Volksliebe sind vielleicht im Stande, uns den Frieden zu bewahren! Aber alle Ungerechtigkeit der Menschen wird nicht vermögend seyn, zu bewirken, daß Sie, oder das Parlament der beiden Sicilien dem Ruhme entsagen."

Türkei.

Briefen aus Corfu zufolge soll der berüchtigte Aly Pascha von Janina in einem Ausfall den Belagerern eine große Niederlage beigebracht haben, so daß die Türken sich nur durch die Flucht zu retten vermochten. Aly, so alt und dick er auch ist, soll der Erste bei dem Angriffe gewesen seyn.

Vermischte Nachrichten.

— In Petersburg ist die sichere Nachricht eingelaufen, daß der Kaiser von China, Kja-King, gestorben ist.

Da, wie längst bekannt ist, die feuerlöschende Kraft des Wassers außerordentlich verstärkt wird, wenn man Pflanzen-Laugensalz (welches dann die gewöhnliche Seifensiederlauge bildet) oder gemeinen Eisenvitriol, oder Kochsalz darin auflößt, so wird in einem öffentlichen Blatt angerathen, in jedem Spritzenhauße (im Winter etwa, zur schnellern Aufthauung, in gangbaren Bräuhäußern) mehrere Fäßer solcher Auflösung vorräthig zu halten, um bei entstehender Feuersbrunst damit, auf den richtigen Punct angewendet, das Feuer zu löschen. Bei sehr heftigen Feuersbrünsten ist bloßes Wasser kein gutes Löschmittel mehr, weil es bei starker Hitze in seine Bestandtheile, Sauerstoff und Wasserstoff, zerlegt wird, in dieser Gasform äußerst flüchtig und brennbar ist und das Feuer nur noch vergrößert. Damit die Salz- oder Kali-Auflösung den Schläuchen und Spritzen nicht nachtheilig werde, muß man diese, nach jedesmahligem Gebrauch, mit frischem Wasser, reinigen.

Am Sylvester-Abende ist statutenmäßiger Ball. Baireuth, den 26. December 1820.
Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Künftigen Sonntag, am Vorabend des Jahres-Wechsels, hält die hiesige Ressource-Gesellschaft den 2ten etatsmäßigen Winterball, zu welchem blos den — nach den Gesetzen zur Theilnahme befugten Personen der Eintritt gestattet wird. Baireuth, am 25. December 1820.
Die Vorstände.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:
Geschäfts- und Erinnerungsbuch für das Jahr 1821.
Taschenformat sauber gebunden 1 fl. 48 kr. rhl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 258. 29. December 1820.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bremen, 20. December. Nach Briefen von verschiedenen Orten soll sich vor einigen Wochen ein Gesandter eines großen deutschen Hofes mit einem ansehnlichen Gefolge nach Schaumburg begeben haben. Als Absicht dieser Reise vermuthete man eine Brautwerbung für einen Prinzen jenes Hofes um eine der beiden liebenswürdigen Prinzessinnen von Anhalt-Schaumburg, die noch bei ihrer fürstlichen Mutter in Schaumburg leben. Die beiden ältern waren bekanntlich an den Erzherzog Palatin und den Erbgroßherzog von Oldenburg verheirathet.

Aus Sachsen, 19. December. Die Geschäfte des Sächsischen Landtags sind noch immer nicht kund gemacht. Von allen guten Köpfen in Sachsen war eine Umformung der ständischen Repräsentation schon längst gewünscht, und zuvertässig ist auch, daß man dieselbe vom gegenwärtigen Landtag erwartete. Allein es scheint immer mehr und mehr, daß diese Hoffnung noch nicht erfüllt ist. Man sagt, daß die angesehensten Mitglieder der Ritterschaft jeder Veränderung der gegenwärtigen ständischen Organisation zu widerstreben suchen, nicht sowohl, weil sie die jetzige Organisation für vortrefflich halten, sondern weil sie die Ueberzeugung haben, daß jede Veränderung in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten andere nach sich ziehen würde, die schädliche Folgen haben könnten. Deshalb wollen sie das Alte, wie es ist, aufrecht erhalten, ohne zu erwägen, daß diese unbedingte Beibehaltung des Alten gänzlich unmöglich ist, und daß früher oder später zeitgemäße Verbesserungen dennoch eintreten müssen. Dem Vernehmen nach mangelt es übrigens gar nicht an Vorschlägen zur Verbesserung der Repräsentation. Wenn Privatangaben zu trauen ist, so hätte der einsichtsvolle Professor Krug, Abgeordneter der Universität Leipzig, eine vollständige Arbeit darüber verfaßt, und dieselbe fürs erste den Ständemitgliedern privatim mitgetheilt. Auch andere einsichtsvolle Deputirte sollen Vorschläge gemacht haben, welche geeignet wären, die Wünsche der öffentlichen Meinung zu befriedigen. Die jetzige Repräsentation des Adels gedenkt Niemand anzutasten; allein man verlangt dringend, Vermehrung der Zahl der Abgeordneten durch gewählte Repräsentanten der sämmtlichen Grundeigenthümer von nicht-ritterschaftlichen Gütern, so wie eine veränderte Wahlform der städtischen Deputirten, wodurch alle notable Bürger an diesen Ernennungen Antheil zu nehmen berechtigt würden. Hierauf würden sich für jetzt die billigen Wünsche der einsichtsvollern Sachsen beschränken.

Es kommt nächstens zu einer Berathung über das von der Regierung vorgeschlagene revidirte Landtagsreglement. Man hofft, daß bei dieser Gelegenheit die oben erwähnten Gegenstände, so wie eine verbesserte Einrichtung der Geschäftsform und der innern Organisation des Landtags zur Sprache kommen werde. Die gegenwärtigen Repräsentanten der Sächsischen Nation, selbst fast alle Städte, haben Rittergüter und dadurch ein verschiedenes Interesse von dem Bürger und Landmann.

Hildburghausen, 23. December. Der Herzog von Coburg hat allen seinen Unterthanen ein schönes Weihnachtsgeschenk bescheeren lassen, einen lebendigen Baum, der, wenn Boden und Pflege gut sind, köstliche Früchte für das ganze Land tragen wird. Coburg war einer der wenigen Deutschen Staaten, in welchen die vormahls aufgehobene landständische Verfassung noch nicht wieder hergestellt oder durch eine bessere ersetzt war. Unterm 16ten d. M. ist dies nun geschehen, und die Wahl- und Landtags-Ordnung bekannt gemacht worden. Die Landstände versammeln sich am 1. März; dann erst soll ihnen das Wichtigste, das Grundgesetz, bekannt gemacht werden.

Darmstadt, 22. December. Die nach vielfacher Berathung zwischen der Regierung und den Ständen entstandene und am 17ten d. von dem Großherzog unterschriebene Verfassung des Großherzogthums Hessen, welche ge-

stern den Ständen zur Aufbewahrung in ihr Archiv übergeben wurde und einen höchstfreudevollen Tag verursachte, besteht aus folgenden Artikeln:

Artikel 1. Das Großherzogthum bildet einen Bestandtheil des deutschen Bundes.

2. Die Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands, oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, bilden einen Theil des Hessischen Staatsrechts und haben, wenn sie von dem Grosherzoge verkündet worden sind, in dem Großherzogthume verbindende Kraft. Hierdurch wird jedoch die Mitwirkung der Stände in Ansehung der Mittel zur Erfüllung der Bundes-Verbindlichkeiten, in so weit dieselbe verfassungsmäßig begründet ist, nicht ausgeschlossen.

3. Das Großherzog bildet, in der Gesammt-Vereinigung der ältern und neuern Gebiethstheile, ein zu einer und derselben Verfassung verbundenes Ganze.

4. Der Großherzogthum ist das Oberhaupt des Staats, vereinigt in Sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den von Ihm gegebenen, in dieser Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen, aus. Seine Person ist heilig und unverletzlich.

5. Die Regierung ist in dem Großherzoglichen Hause erblich nach Erstgeburt und Linealfolge, vermöge Abstammung aus ebenbürtiger, mit Bewilligung des Großherzogs geschlossener Ehe. In Ermanglung eines durch Verwandtschaft, oder Erbverbrüderung zur Nachfolge berechtigten Prinzen geht die Regierung auf das weibliche Geschlecht über. Hierbei entscheidet Nähe der Verwandtschaft mit dem letzten Großherzoge, bei gleicher Nähe das Alter. Nach dem Uebergange gilt wieder der Vorzug des Mannsstammes. Die diesen Grundsätzen gemäßen nähern Bestimmungen, so wie die Bestimmungen über die Regentschaft während der Minderjährigkeit, oder andere Verhinderung des Großherzogs, werden durch das Hausgesetz festgesetzt, welches in so ferne einen Bestandtheil der Verfassung bildet.

6. Ein Drittheil der sämmtlichen Domainen, nach dem Durchschnitts-Ertrag der reinen Einkünfte berechnet, wird nach der Auswahl des Großherzogs, an den Staat abgegeben, um, mittelst allmähligen Verkaufs, zur Schuldentilgung verwendet zu werden.

7. Die übrigen zwei Drittheile bilden das schuldenfreie unveräusserliche Familien-Eigenthum des Großherzoglichen Hauses. Die Einkünfte dieses Familienguts, worüber eine besondere Berechnung geführt wird, sollen jedoch in dem Budget aufgeführt und zu den Staatsausgaben verwendet werden; die zu den Bedürfnissen des Großherzoglichen Hauses und Hofes erforderlichen Summen sind aber darauf vorzugsweise radicirt und, ohne ständliche Einwilligung, soll auch von diesem Familiengute nichts verhypothecirt werden.

8. Bei künftigen Erwerbungen wird, nach den Rechtstiteln des Erwerbs, festgesetzt werden, ob sie zu dem Staats- oder dem Familien-Vermögen gehören.

9. Das Veräusserungs-Verbot des Art. 7 bezieht sich nicht auf die Staats- und Regierungshandlungen mit auswärtigen Staaten. Auch sind darunter der Verkauf entbehrlicher Gebäude, der in andern Staaten gelegenen Güter und Einkünfte, die Vergleiche zu Beendigung von Rechtsstreitigkeiten, die bloßen Austauschungen und die Ablösung des Lehns- und Erbleih-Verbands, der Grundzinsen und der Dienste nicht begriffen. In allen diesen Fällen wird aber den Ständen eine Berechnung über den Erlöß und dessen Wiederverwendung zum Grundstocke vorgelegt werden.

10. Eben dieses gilt auch von den zum Staats-Vermögen gehörenden Domainen, wenn, nach Abzahlung der Schulden, der Erlöß aus den Veräusserungen nicht mehr zur Schuldentilgungs-Casse abzuliefern ist.

11. Dem Großherzoge steht das Recht zu, heimgefallene Lehen wieder zu verleihen.

12. Der Genuß aller bürgerlichen Rechte in dem Großherzogthume, sowohl der Privatrechte als der öffentlichen (oder des Staatsbürgerrechts) steht nur Inländern zu.

13. Das Recht eines Inländers (Indigenat) wird erworben: 1) durch die Geburt für denjenigen, dessen Vater oder Mutter damals Inländer waren; 2) durch Verheirathung einer Ausländerin mit einem Inländer; 3) durch Verleihung eines Staatsamts; 4) durch besondere Aufnahme.

14. Staatsbürger sind diejenigen volljährigen Inländer männlichen Geschlechts, welche in keinem fremden persönlichen Unterthans-Verband stehen und wenigstens drei Jahre in dem Großherzogthume wohnen. Die in dem Besitze einer oder mehrerer Staatsherrschaften sich befindenden Häupter der jetzigen standesherrlichen Familien haben jedoch das Staatsbürgerrecht ungeachtet eines fremden persönlichen Unterthans-Verbandes.

15. Nicht christliche Glaubensgenossen haben das Staatsbürgerrecht alsdann, wenn es ihnen das Gesetz verliehen hat, oder wenn es Einzelnen entweder ausdrücklich, oder, durch Uebertragung eines Staatsamts, stillschweigend verliehen wird.

16. Jede rechtskräftige Verurtheilung zu einer peinlichen Strafe zieht den Verlust des Staatsbürgerrechts nach sich. Seine Ausübung wird gehindert: 1) durch Versetzung in den peinlichen Anklagestand, oder Verhängung der Special-Inquisition; 2) durch das Entstehen eines gerichtlichen Concurs-Verfahrens über das Vermögen bis zur vollständigen Befriedigung der Gläubiger; 3) während der Dauer einer Curatel und 4) für diejenigen, welche für die Bedienung der Person oder der Haushaltung eines Andern Kost oder Lohn empfangen, während der Dauer dieses Verhältnisses.

17. Das Recht der Inländer geht verlohren: 1) durch Auswanderung; 2) durch Verheurathung an einen Ausländer. Die Wittwe erhält jedoch die Rechte einer Inländerin wieder, wenn sie entweder im Großherzogthume geblieben ist, oder, mit Erlaubniß der Staatsregierung mit

unter der Erklärung, sich darin niederlassen zu wollen, zurückkehrt.

18. Alle Hessen sind vor dem Gesetz gleich.

19. Die Geburt gewährt Keinem eine vorzügliche Berechtigung zu irgend einem Staatsamte.

20. Die Verschiedenheit der in dem Großherzogthume anerkannten christlichen Confessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen, oder bürgerlichen Rechten zur Folge.

21. Den anerkannten christlichen Confessionen ist freie und öffentliche Ausübung ihres Religions-Cultus gestattet.

22. Jedem Einwohner des Großherzogthums wird der Genuß vollkommener Gewissensfreiheit zugesichert. Der Vorwand der Gewissensfreiheit darf jedoch nie ein Mittel werden, um sich irgend einer, nach den Gesetzen obliegenden Verbindlichkeit zu entziehen.

23. Die Freiheit der Person und des Eigenthums ist in dem Großherzogthume keiner Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesetz bestimmen.

24. Jedem Hessen stehet das Recht der freien Auswanderung, nach den Bestimmungen des Gesetzes, zu.

25. Die Leibeigenschaft bleibt, nach den deßfalls bestehenden Gesetzen, für immer aufgehoben.

26. Ungemessene Frohnden können nie Statt finden und die gemessenen sind ablösbar.

27. Das Eigenthum kann für öffentliche Zwecke nur gegen vorgängige Entschädigung, nach dem Gesetze, in Anspruch genommen werden.

28. In außerordentlichen Nothfällen ist jeder Hesse zur Vertheidigung des Vaterlands verpflichtet und kann für diesen Zweck zu den Waffen gerufen werden.

29. Jeder Hesse, für welchen keine verfassungsmäßige Ausnahme bestehet, ist verpflichtet, an der ordentlichen Kriegsdienstpflicht Antheil zu nehmen. Bei dem Aufrufe zur Erfüllung dieser Verbindlichkeit entscheidet unter den gleich Verpflichteten das Loos, mit Gestattung der Stellvertretung.

30. Alle Hessen sind zu gleichen staatsbürgerlichen Verbindlichkeiten und zu gleicher Theilnahme an den Staatslasten verpflichtet, in so ferne sie nicht eine verfassungsmäßige Ausnahme für sich in Anspruch zu nehmen haben.

31. Niemand soll seinem gesetzlichen Richter entzogen werden.

32. Das Materielle der Justizertheilung und das gerichtliche Verfahren, innerhalb der Gränze seiner gesetzlichen Form und Wirksamkeit, sind von dem Einflusse der Regierung unabhängig.

33. Kein Hesse darf anders, als in den durch das Recht und die Gesetze bestimmten Fällen und Formen, verhaftet oder bestraft werden. Keiner darf länger, als 48 Stunden, über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden und dem ordentlichen Richter soll, wenn die Verhaftung von einer anderen Behörde geschehen ist, in möglichst kurzer Frist von dieser Verhaftung die erforderliche Nachricht gegeben werden.

34. Die Richter können nur durch gerichtliches Erkenntniß entsetzt, sie können aber nicht wider ihren Willen entlassen und nur dergestalt versetzt werden, daß sie in derselben Dienstkategorie verbleiben und weder im Gehalte, noch in dem Dienstgrade zurückgesetzt werden. Die Directoren der Justizcollegien bleiben jedoch den allgemeinen Bestimmungen der Dienstpragmatik unterworfen.

35. Die Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthume frei, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden, oder künftig erfolgenden Gesetze.

Jedem steht die Wahl seines Berufes und Gewerbs, nach eigener Neigung, frei. Unter Beobachtung der hinsichtlich der Vorbereitung zum Staatsdienste bestehenden Gesetze, ist es jedem überlassen, sich für seine Bestimmung, im Inlande oder Auslande auszubilden.

37. Die Rechtsverhältnisse der Standesherren werden durch das erlassene Edict vom 17. Februar 1820 bestimmt, welches einen Theil der Verfassung bildet.

38. Die besondere Rechtsverhältnisse des Adels genießen den Schutz der Verfassung.

39. Die innere Kirchenverfassung genießt auch den Schutz der politischen.

40) Verordnungen der Kirchengewalt, können, ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Großherzogs, weder verkündet, noch vollzogen werden.

41. Die Geistlichen sind in ihren bürgerlichen Verhältnissen und bei strafbaren Handlungen, welche nicht bloße Dienstvergehen sind, der weltlichen Obrigkeit unterworfen.

42. Die Beschwerden über Mißbrauch der kirchlichen Gewalt können jederzeit bei der Regierung angebracht werden.

43. Das Kirchengut, das Vermögen der vom Staate anerkannten Stiftungen, Wohlthätigkeits- so wie der höheren und niederen Unterrichtsanstalten genießen des besonderen Schutzes des Staates und können unter keiner Voraussetzung dem Finanzvermögen einverleibt werden.

44. Die Fonds der milden Stiftungen zur Gottesverehrung, des Unterrichtes und der Wohlthätigkeit können nur mit ständischer Einwilligung zu einem fremdartigen Zwecke verwendet werden.

45. Die Angelegenheiten der Gemeinden sollen durch ein Gesetz geordnet werden, welches als Grundlage die eigene, selbstständige Verwaltung des Vermögens durch von der Gemeinde Gewählte, unter der Oberaufsicht des Staats, aussprechen wird. Die Grundbestimmungen dieses Gesetzes werden einen Bestandtheil der Verfassung bilden.

46. Das Vermögen der Gemeinden kann, unter keiner Voraussetzung, dem Finanzvermögen einverleibt werden.

47. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne seine Fähigkeit dazu, durch ordnungsmäßige Prüfung bewiesen zu haben. Bei solchen, welche im Auslande bereits Staatsämter bekleidet und dadurch ihre Fähigkeit bewährt haben, leidet diese Regel eine Ausnahme.

48. Anwartschaften auf Staatsämter finden nicht Statt.

49. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Pensionirung der Staatsdiener und die Rechte derselben aus den bestehen-

den Instituten der Wittwen- und Waisencassen stehen unter dem Schutze der Verfassung. Denselben Schutz genießen insbesondere auch die durch die Dienstpragmatik bestimmten Rechte der Militairpersonen auf die gesetzlichen Pensionen.

50. Untersuchungen gegen Staatsdiener wegen Dienstverbrechen können nicht niedergeschlagen und Staatsdiener, welche des Dienstes dergestalt entsetzt worden sind, daß das Urtheil ihre Unfähigkeit, im Staatsdienste wieder angestellt zu werden, ausdrücklich ausgesprochen hat, nie im Staatsdienste wieder angestellt werden.

51. Die Stände des Großherzogthums bilden zwei Kammern.

52. Die erste Kammer wird gebildet: 1) aus den Prinzen des Großherzoglichen Hauses: 2) aus den Häuptern standesherrlicher Familien, welche sich in dem Besitze einer oder mehrerer Standesherrschaften befinden, nach dem §. 16. des Edicts über die standesherrlichen Verhältnisse; 3) aus dem Senior der Familie der Freiherren von Riedesel; 4) aus dem katholischen Landesbischof. Im Falle der Erledigung des Stuhls wird der Großherzog einem ausgezeichneten katholischen Geistlichen den Auftrag ertheilen, an der Stelle des Bischofs bei dem Landtage zu erscheinen; 5) aus einem protestantischen Geistlichen, welchen der Großherzog dazu auf Lebenszeit mit der Würde eines Prälaten, ernennen wird; 6) aus dem Kanzler der Landesuniversität, oder dessen Stellvertreter; 7) aus denjenigen ausgezeichneten Staatsbürgern, welche der Großherzog auf Lebenszeit dazu berufen wird. Diese Ernennungen sollen nicht über die Zahl von zehn Mitgliedern ausgedehnt werden.

53. Die zweite Kammer wird gebildet: 1) aus sechs Abgeordneten, welche der in dem Großherzogthume genügend mit Grundeigenthum angesessene Adel aus seiner Mitte wählt; 2) aus zehn Abgeordneten derjenigen Städte, welchen, um die Interessen des Handels, oder alte achtbare Erinnerungen zu ehren, ein besonderes Wahlrecht zusteht. Diese Städte sind: a) die Residenzstadt Darmstadt. b) die Stadt Mainz, von welchen jede 2 Abgeordnete zu wählen hat, c) die Stadt Gießen, d) die Stadt Offenbach, e) die Stadt Friedberg, f) die Stadt Alsfeld, g) die Stadt Worms, h) die Stadt Bingen, von welchen jede einen Abgeordneten wählt; 3) aus 34 Abgeordneten, welche nach Wahldistricten gebildet, von den nicht mit einem besondern Wahlrechte begabten Städten und Landgemeinden gewählt werden. Die Art und Weise, wie die durch diesen Artikel bestimmten Wahlrechte ausgeübt werden, setzt das Wahlgesetz fest.

54. Die gebohrnen Mitglieder der ersten Kammer können von ihrem Rechte nur dann Gebrauch machen, wenn sie das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben und ihnen in Hinsicht auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte kein Hinderniß entgegensteht.

55. Die Abgeordneten zur zweiten Kammer müssen Staatsbürger seyn, welche das 30ste Jahr zurückgelegt haben und ein, zur Sicherung einer unabhängigen Existenz genügendes Einkommen besitzen. Als ein solches wird für die Wahlen des Adels betrachtet, wenn der zu wählende adeliche Grundeigenthümer 300 fl directe Steuern für eigenthümliches Vermögen jährlich entrichtet. Für die übrigen Wahlen wird erfordert, daß der zu wählende 100 fl. directe Steuern jährlich entrichte, oder als Staatsdiener einen ständigen jährlichen Gehalt von wenigstens 1000 fl. beziehe. Wenn jedoch in einem Wahlbezirke keine 25 Wählbare, welche 100 fl. directe Steuern entrichten, vorhanden seyn sollten, so soll die Zahl 25 durch die zunächst höchst Besteuerten in diesem Bezirke, mit Wählbarkeit für das ganze Land ergänzt werden.

56. An den Wahlen des Adels nehmen alle adeliche Grundeigenthümer, welche 300 fl. directe Steuern entrichten, oder das 30te Lebensjahr zurückgelegt haben, Theil. Mitglieder der ersten Kammer können daran nicht als Wähler Antheil nehmen.

57. Die Ernennung der Abgeordneten der Städte und der Wahldistricte geschieht durch drei Wahlen. Die erste Wahl bestimmt die Bevollmächtigten. Von diesen werden die Wahlmänner und von den letzten die Abgeordneten gewählt. Zu Wahlmännern wählbar sind die 60 Höchstbesteuerten in dem Districte wohnenden Staatsbürger, welche wenigstens 30 Jahr alt sind. Die Anzahl der für jeden District und für jede Stadt, sie möge einen oder zwei Abgeordnete zu ernennen haben, zu wählenden Wahlmänner wird auf 25 festgesetzt. An keinen der in diesem Artikel bestimmten Wahlen kann ein Mitglied der ersten Kammer oder ein bei den Wahlen des Adels Stimmfähiger, oder Wählbare Antheil nehmen.

58. Ein Mitglied der ersten Kammer kann nicht zur zweiten gewählt werden.

59. Alle Wahlen der Abgeordneten geschehen auf 6 Jahre. Es ist aber nicht verboten, nach dem Ablaufe dieser Zeitperiode, den Gewählten wieder auf 6 Jahre zu wählen. Während dieser Zeit findet eine neue Wahl von Abgeordneten für den Rest der 6 Jahre nur dann Statt: 1) wenn ein Abgeordneter stirbt, oder unfähig wird; 2) wenn ein Gewählter die Wahl ablehnt. Dieses kann er aber nur wegen ärztlich bescheinigter Krankheit, oder wenn häusliche Verhältnisse, nach dem Zeugnisse der vorgesetzten Behörde, die persönliche Gegenwart des Gewählten zu Hause wesentlich erfordern. Auch die Staatsdiener sind an diese Regel gebunden, wenn ihnen nicht der Urlaub versagt wird. Veränderungen in der Steuerquote, oder dem Dienstverhältnisse während der Dauer eines Landtags machen für diesen Landtag nicht unfähig, den Fall der Entsetzung vom Dienste, oder der Suspension vom Dienste und Gehalte, oder des Verlusts, oder der Suspension des Staatsbürgerrechts ausgenommen.

60. Wer als Mitglied der einen oder der andern Kammer auf Landtagen erscheinen will, darf nie wegen Verbrechen, oder Vergehen, die nicht blos zur niedern Polizei gehören, vor Gericht gestanden haben, ohne gänzlich freigesprochen worden zu seyn.

61. Weder in der ersten, noch in der zweiten Kammer

darf man sein Stimmrecht durch einen Stellvertreter ausüben lassen, oder für seine Stimme Instructionen annehmen. In dem Falle jedoch, wenn ein Standesherr durch Minderjährigkeit, oder Curatel abgehalten wird, tritt der Agnat, welcher die Vormundschaft, oder Curatel führt, an dessen Stelle, vorausgesetzt, daß derselbe in jeder Hinsicht als gehörig qualificirt erscheint. Auch soll ein Standesherr in solchen Fällen, wo er durch Gründe, welche auch in der zweiten Kammer entschuldigen, verhindert ware, wenn die erste Kammer diese Gründe für zulänglich erkennt, das Recht haben, sich durch den nächsten Agnaten, wenn dieser gehörig qualificirt ist, für diesen Landtag vertreten zu lassen. Dieses Recht steht, unter denselben Bedingungen, auch dem Senior der Familie der Freiherrn von Riedesel zu. Nie darf aber ein solcher Stellvertreter nach Instructionen handeln und nie, eben so wenig, wie ein aus eigenem Recht berechtigter, mehrere Stimmen führen.

62. In beiden Kammern haben die Mitglieder des Geheimen Staatsministeriums und die ernannten Landescommissarien freien Zutritt ohne Stimmrecht.

63. Der Großherzog allein hat das Recht, die Stände zu berufen und die ständische Versammlung zu vertagen, aufzulösen und zu schließen. Eine willkührliche Vereinigung der Stände ohne Einberufung, oder nach dem Schlusse der Vertagung oder Auflösung ist gesetzwidrig und strafbar.

64. Der Großherzog wird die Stände wenigstens alle drei Jahre versammeln. Im Falle einer Auflösung wird Er binnen 6 Monathen eine neue Ständeversammlung berufen.

65. In dem Falle einer Auflösung erlöschen alle Rechte aus den bisherigen Wahlen, und es müssen für die neu einberufene ständische Versammlung neue Wahlen Statt finden. Bei diesen Wahlen sind jedoch auch die früher Gewählten wählbar.

66. Die Stände sind nur befugt, sich mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die nachfolgenden Artikel zu ihrem Wirkungskreis verweisen. Die Ueberschreitung dieser Befugniß ist eben so zu betrachten, wie eine willkührliche Vereinigung.

67. Ohne Zustimmung der Stände kann keine directe oder indirecte Auflage ausgeschrieben oder erhoben werden. Das Finanzgesetz, welches immer auf 3 Jahre gegeben wird, soll zuerst der zweiten Kammer vorgelegt werden, welche darüber, nach einer vorherigen vertraulichen Besprechung mit der ersten Kammer durch die Ausschüsse, ihre Beschlüsse zu fassen hat. Die Beschlüsse der zweiten Kammer kann die erste nur im Ganzen annehmen oder verwerfen. Geschieht das Letztere, so wird das Finanzgesetz in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern, unter dem Vorsitze des Präsidenten der ersten, discutirt und der Beschluß nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbrittanien.

London, 18. December. Das Journal the Star sagt: Der König sey in den letztvergangenen Tagen ernstlich krank gewesen, man habe ihm zweimahl Ader gelassen und jedesmahl über 30 Unzen Blut genommen. Hingegen der Courier versichert, er könne zu seinem unendlichen Vergnügen dieser Nachricht völlig widersprechen.

Am Donnerstag kam ein Russischer Courier, mit Depeschen aus Troppau, in der Wohnung des Russischen Bothschafters, Graf Lieven, hier an. Da Se. Excellenz sich auf dem Lande befand, so eilte der Courier dahin nach, und am andern Tage begab sich der Herr Graf Lieven auf das Landgut des Lord Castlereagh und blieb die Nacht hindurch bei demselben. An eben demselben Donnerstag kam auch ein Englischer Kabinets-Courier aus Troppau mit Depeschen von unserm Gesandten am Wiener Hofe, Lord Stewart, hier an. Nach Empfang dieser Depeschen schickte Lord Castlereagh einen Expressen an den Oesterreichischen Gesandten, Fürsten Esterhazy, der sich sogleich zu Lord Castlereagh auf dessen Landgut begab und einen ganzen Tag daselbst zubrachte.

Frankreich.

Paris, 21. December. Bei der heiligen Geistmesse, welche am 18ten d., als am Tage vor der Eröffnung der Kammern, im Beiseyn des gesammten Königlichen Hauses gefeiert wurde, konnte der König wegen einer kleinen Unpäßlichkeit sich nicht einfinden. Während der Messe wurde der Herzog von Orleans plötzlich von einer Unpäßlichkeit befallen, so daß er sich in die Sacristei begeben mußte; er kehrte jedoch bald erhohlt zurück. Noch ein anderer Umstand störte auf einen Augenblick die Versammlung. Die Wachskerzen der beiden Leuchter am Hochaltar waren mit künstlichen Blumen umkränzt, deren eine durch einen darauf gefallenen Funken in Brand gerieth und den ganzen Leuchter in Flammen setzte, welchen jedoch die Pompiers schnell Einhalt thaten.

Am 19ten wurden die Sitzungen der Kammern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in einem Saale des Louvre eröffnet. Der König sagte in der Rede, die er vom Throne hielt, unter andern Folgendes: „Wir verdanken dem Allmächtigen die Fortdauer des Friedens, jener Quelle aller irdischen Glückseligkeit. Die Zeit hat den Bund, wozu auch Frankreich gehört, nur noch fester geschlungen. Dieser Bund, indem er die Ursachen des Krieges entfernt, sichert zugleich gegen die Gefahren,

welche die gesellige Ordnung, oder das politische Gleichgewicht etwa noch ausgesetzt seyn könnten. Diese Gefahren entfernen sich mit jedem Tage mehr von uns. — Die Verbesserung der Staatseinkünfte, die von Mir vorgeschriebenen Ersparnisse und die bewährte Dauerhaftigkeit des Credits erlauben, Ihnen in dieser Sitzung eine Verminderung der directen Steuern vorzuschlagen." ꝛc.

Spanien.

Schreiben aus Irun vom 13. December. In Burgos war vor einigen Tagen ein Auftritt, der an eines der wichtigsten Ereignisse der Französischen Revolution erinnert. Eine hohe Person wollte von Madrid nach Bayonne reisen und schickte, zur Beschleunigung, einen Courier voraus. Da der Nahme des Reisenden nicht genannt war, so entstand die Vermuthung und das Gerücht, der hohe Reisende sey der König Ferdinand, der sich nach Frankreich begeben wolle. Sogleich griff die Nationalgarde zu den Waffen, um sich der Reise zu widersetzen, und die Ruhe wurde nur dann erst wieder hergestellt, nachdem man sich überzeugt hatte, daß der Reisende nicht der König, sondern der in Madrid angestellte Neapolitanische Bothschafter, Fürst Scylla, war, der nach Paris reiset.

Madrid, 13. December. Der König hat für nöthig erachtet, 17 Personen aus der Hauptstadt zu entfernen. Unter diesen sind 3 Generale und mehrere Geistliche. Der Herzog von Infantado, letzter Präsident des Raths von Castilien, soll auch darunter seyn. — In Castilien wurde eine neue Verschwörung gegen die constitutionelle Regierung am Abend vor dem zu ihrem Ausbruch bestimmten Tag entdeckt. Es wurden 2 Geistliche verhaftet aus deren Aussagen sich eine weit ausgedehnte Verzweigung ergab. Man fand Proclamationen und Verzeichnisse von Servilen und Liberalen.

Die permanente Deputation der Cortes hat nachstehendes wichtige Decret erlassen: „Alle Eigenthümer fremder Baumwollenwaaren in der Halbinsel müssen in 14 Tagen, vom 16. November an gerechnet, ihre Vorräthe bei der Douanen-Verwaltung angeben. Diese Waaren werden sodann in den Magazinen der Verwaltung niedergelegt und gestempelt. Was in 14 Tagen nicht declarirt ist, wird confiscirt zum Besten der Nation. Die declarirten Waaren können während 4 Monathen ins Ausland, oder in die Spanischen Colonien verführt, auch in den letztern verkauft werden. Wenn dieser Termin abgelaufen ist, ohne daß sie ausgeführt sind, so werden sie ebensowohl confiscirt."

Türkei.

Neue Unruhen beginnen in Servien. Die Veranlassung ist ganz einfach. In dieser Provinz darf sich, außer Belgrad, wo ein Vezier sammt Besatzung wohnt, kein Türke blicken lassen. Die Befehle des Wessiers vollzieht bei dem Volke der servische Gospodar Milosch, ehemahliger General des Czerni George. Bei alle dem sind die Servier mancher Neckerei von Seite der Muselmänner ausgesetzt. Darum beschlossen sie ganz neuerlich, durch eine eigene Deputation bei der Pforte zu bitten, sie in der Folge nach der Art der Walachen und Moldauer zu behandeln, das heißt, die Türken ganz zu entfernen, und dem Lande einen eingebohrnen Gospodar vorzusetzen, wofür sie sich zu einem höhern jährlichen Tribut verpflichten wollten. Die Deputirten begeben sich nach Constantinopel; der Wessier erfährt es, und schreibt an die Pforte, die Bittsteller könnten auch die jetzige Contribution nicht zahlen, wie wollten sie noch eine höhere aufbringen? Die Deputirten, davon unterrichtet, schreiben an Milosch, und erhalten von ihm alle Quittungen, wodurch sie beweisen, den Tribut auch für dieses, noch nicht ganz verflossene Jahr pünctlich bezahlt zu haben. Die Pforte stutzt über diesen Widerspruch, und sendet nach Belgrad einen Defterdár zur Untersuchung. Bald nach dessen Ankunft erhält Milosch den Befehl, nach Belgrad zu kommen, und den angelangten Firman zu hören. Aber ein Türke, ein po bogu brat, das heißt, ein aufrichtiger Freund des Milosch, macht diesem heimlich zu wissen: der Commissair sey mit dem Wessier übereingekommen, ihn, Milosch, um einen Kopf kürzer zu machen, und so die Ruhe herzustellen; er solle auf seiner Huth seyn. Natürlich hatte dieser keine Lust mehr, Keiserliche Firmanne zu hören, und lies daher dem Wessier sagen: Diese Angelegenheit beträfe das ganze Volk, daher sey er gesonnen, so viele, als möglich zusammenzubringen, und vor Belgrad zu versammeln, damit sie den Inhalt selbst hören, sonst würden sie ihm nicht glauben. Ohne die Antwort abzuwarten, zog er sogleich bei 7000 bewaffnete Servianer an sich, langte damit vor den Thoren Belgrads an, und lies den Wessier bitten, herauszukommen, und den Firman vorzulesen. Dieser schlug es ab, und verlangte, das Volk sollte eine Depu-

tation schicken. Milosch schickt in die Festung seine zwei Brüder mit 200 Bewaffneten, denen der Firman publicirt wurde: „Der Bitte könne nicht gewillfahrt werden. Unterdessen lies der vertraute Türke dem Milosch abermahls wissen, man habe das Volk getäuscht, Milosch solle die Vorlesung des wahren Firman verlangen. Dieser läßt also abermahls dem Wessier sagen: Das Volk zweifle an der Aechtheit des Firmans, indem die Deputirten noch in Constantinopel seyen, und dem Volke davon nichts meldeten. Er bäthe um den Inhalt des wahren Firmans. Zugleich ertheilte er allen Raja's (Knezen, Richtern) den Befehl, so viele Bewaffnete, als möglich, zusammenzuziehen, und bereit zu seyn, in jeder Stunde dahin sich zu begeben, wo er es befehlen werde. So stehen die Sachen in diesem Augenblicke. Es kann daraus ein neuer Sturm entstehen. (Aus der encyclopädischen Zeitschrift Hesperus.)

Amerika.

New-York, 18. November. Die hiesigen Zeitungen enthalten die vom 14ten d. datirte weitläufige Bothschaft des Präsidenten Monroe an den Congreß bei Eröffnung seiner diesjährigen Sitzungen. Darin sagt der Präsident unter andern: „So glücklich auch unsere Lage ist, so sind wir doch nicht von Besorgnissen für die Zukunft frei; im Gegentheile, da die Vortheile, deren wir genießen, groß sind, so müssen wir unsere Wachsamkeit, Eifer und Thätigkeit verdoppeln, um sie zu erhalten. Auswärtige Kriege können die Veranlassung zu neuen Lasten werden, die uns neue Pflichten auflegen würden und dazu müssen wir vorbereitet seyn: Europens Zustand ist ungewiß und wir wissen nicht, wie lange der Frieden dauern wird. Außerdem haben wir Interessen zu discutiren, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Schilderung unserer Verhältnisse mit jeder Macht wird Ihnen einen richtigen Begriff von den vorhandenen Schwierigkeiten und den anzunehmenden Vorsichtsmaßregeln geben." — „Die Frage über den Sinn des ersten Artikels des Genter Tractats, wodurch eine Discussion zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittanien entstand, ward von beiden Regierungen der Entscheidung des Kaisers von Rußland überlassen, welcher auch das Schiedsrichteramt übernommen. — Man suchte den Handel zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich durch einen Tractat, nach Grundsätzen der Reciprocität und Gleichheit zu bestimmen. Die letzten Depeschen des bevollmächtigten Ministers der vereinigten Staaten zu Paris berichten, daß die Unterhandlungen begonnen hatten, daß aber, da ernsthafte Schwierigkeiten eingetreten waren, die Französische Regierung beschlossen hätte, diesen Gegenstand in den vereinigten Staaten zu verhandeln, in welcher Absicht der Französische Gesandte Ordre erhalten hat, sich nach Washington zu verfügen, woselbst er jeden Augenblick erwartet wird. — Nach authentischen Nachrichten, setzen die Spanischen Colonien den Krieg mit Erfolg gegen das Mutterland fort. Die unglücklichen Spaltungen, die vor einiger Zeit zu Buenos-Ayres herrschten, existiren noch; aber Spanien hat auf keinem Punct Südamerika's bedeutende Fortschritte gemacht, während die Colonien in mehreren Gegenden und besonders in Venezuela und Neu-Granada Ansehn und Ruhm erworben haben, sowohl in Rücksicht des Kriegs, als auch in Betreff der Ordnung ihrer innern Verwaltung. Die letzte Veränderung in der Spanischen Regierung ist eine Begebenheit, welche der Revolution günstig zu seyn scheint. Der Congreß von Augustura ward eingeladen, Negociationen zur Endigung der Streitigkeiten von beiden Seiten zu eröffnen. Man antwortete, daß man einwillige, vorausgesetzt, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit als Basis angenommen werde. Was seitdem sich ereignet, wissen wir nicht. Es ist nicht zu glauben, daß irgend eine Europäische Macht Theil an diesem Streit nehmen wolle; daher zu vermuthen ist, daß eine Vereinigung auf die von den Colonien vorgeschlagene Basis Statt haben werde." — Bei Schilderung des innern Zustandes der vereinigten Staaten bemerkt der Präsident, daß die Staatsschuld am 30. September 1813 sich auf 158 Millionen 713040 Dollars (1800 Millionen Franken), am 30. September 1820 aber nur noch auf 91 Millionen 993883 Dollars belief, also binnen 7 Jahren um 66 Millionen 879165 Dllars vermindert worden.

Vermischte Nachrichten.

— In einem öffentlichen Blatt einer bekannten Stadt lieset man folgende Anzeige: „Derjenige junge Mann, welcher am vorigen Sonntage einer gewissen Bürgerstochter das Gebethbuch, das ihr in der Kirche im Gedränge entfiel, von der Erde aufhob und übergab, macht hiemit bekannt, daß er weder verheirathet, noch irgend mit einem Frauenzimmer in Liebesverhältnisse stehe.

Die zwei diesherrschaftliche Oeconomiehöfe, als: I. der sogenannte Schönhof, welcher in einer Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen, 127½ Morgen Felder, 1½ Morgen Wiesgarten, 2 Morgen Hutwaid, und 10½ Morgen besonders dazugeschlagene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung bestehet; II. der sogenannte untere Oeconomiehof zu Eichenbirkig, bestehend in einer geräumigen Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen und Nebengebäude, 2 Morgen Grasgarten, 2½ Morgen Hutwaid, 113 Morgen Felder, und 6½ Morgen besonders dazu gezogene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung; dann III die Schäferei zu Schönhof, welche die Flüre Eichenbirkig, Köttwinsdorf, Sauggendorf, Ober- und Unterallesfeld, mit 800 bis 1000 Stück Schaafe nach der vorhandenen Hutbeschreibung zu betreiben berechtiget ist, und in einer Schäferswohnung, Schaafstallung, 2 Grasgärtchen, und 2 Morgen Feld, der Schaafacker genannt, besteht, sollen auf 6 — 9 oder 12 Jahre nach Auswahl und mit Vorbehalt der diesherrschaftlichen Genehmigung der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt werden. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich Mittwoch am 3. Januar 1821, Vormittags 9 Uhr, bei dem unterzeichneten Domainen-Amte einzufinden, die Bedingnisse vor dem Strich zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben, wobei sie sich jedoch über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben. Es wird noch bemerkt, daß der Gemeinde-Vorsteher Ulrich Wüst zu Eichenbirkig die Realitäten jedem Pachtlustigen vorzeigen wird, daß diese Oeconomiehöfe zwischen den Städtchen Waischenfeld und Sößweinstein, 1½ Stunde ostwärts von Muggendorf, und 4 Stunden westwärts von der Kreisstadt Baireuth liegen, und daß die Pachtherrschaft die landesherrliche Steuern und Lieferungen selbst berichtiget. Weiher, im Ahornthal bei Waischenfeld, am 23. November 1820.

Gräflich von Schönbornisches Domainen Amt.
Sennfelder.

Es sind, nachdem weil. Herr Kaufmann Johann George August Ehrhardt Koch allhier ab intestato mit Tode abgegangen, der bestellte Herr Vormund der Kochischen minderjährigen Kinder aber, den Nachlaß des Verstorbenen cum beneficio inventarii angetreten, mittelst von unterzeichneten Stadtgerichten, nach Vorschrift des höchsten Mandats vom 13. November 1779 erlassener, sowohl hier, als in den Rathhäußern zu Leipzig, Chemnitz, Plauen, Meisen, Jena, Gotha und Gera öffentlich ausgehangener Edictalien alle diejenigen, welche an des genannten Herrn Kaufmanns Kochs Verlassenschaft Ansprüche zu machen gesonnen seyn möchten, bei Vermeidung der Ausschließung, so wie des Verlusts ihrer Forderungen auch der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand auf kommenden 28. Februar 1821 zum gesetzmäßigen Erscheinen an hiesiger Stadtgerichts-Stelle, ingleichen zur Angabe und Bescheinigung ihrer Ansprüche auch zur Gütepflegung, in Entstehung der Güte aber zum rechtlichen Verfahren mit dem verordneten Herrn Verlassenschafts-Vertreter binnen neun Wochen, nach deren Ablauf den 18. Mai 1821 die Acten geschlossen werden sollen, und auf kommenden 24. Juli 1821, zur Anhörung eines bekannt zu machenden Urtheils oder Abscheides, nicht weniger, soviel die auswärtigen Interessenten insonderheit betrifft, zu Bestellung hier wohnhafter Gevollmächtigten Behufs der Annahme der künftig in der Sache ergehenden Ausfertigungen vorgeladen werden, und es wird dies Alles auch auf diesem Wege zu Jedermanns Wissenschaft gebracht. Freiberg, am 29. August 1820.

Die Stadtgerichte allda.

Daß von dem Rath zu Johanngeorgenstadt, der von hier gebürtige, vor länger als 20 Jahren in die Fremde gegangene Handlungsdiener, Johann Gottlob Scherber, von dessen Aufenthalt Leben oder Tod der mühsamsten Nachforschungen ohnerachtet, bis jetzt keine Nachricht zu erlangen gewesen, so wie alle diejenigen, welche an dessen Vermögen, welches gegen 350 Thaler beträgt, ex capite hereditatis, crediti vel quocunque alio titulo gegründete Ansprüche zu haben vermeinen, auf kommenden 17. Mai 1821 zum Erscheinen, zu Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen und zwar der Abwesende unter dem Präjudiz, daß er widrigenfalls für tod und verschollen, die übrigen aber für ausgeschlossen und ihrer etwaigen Ansprüche so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorig. Stand für verlustig zu achten, vorgeladen und dabei zugleich den 3. Juli 1821 zum Introitations-Termin, ingleichen der 23. September dict. a. zur Publication eines Bescheides festgesetzet worden; dieses und daß die diesfalls erlaßenen Edictalladungen, welche zugleich die Bedeutung erhalten, daß die auswärtigen Procuratoren in loco Judicii um denenselben die künftig ergehenden Ausfertigungen behandigen zu können, zu bestellen haben, in denen Städten, Leipzig, Dresden, Zwickau, nicht minder zu Carlsbad und Hof, so wie in hiesigem Orte loco publico affigirt zu befinden, wird hiermit annoch besonders öffentlich bekannt gemacht. Sign. Johanngeorgenstadt, am 26. October 1820.

Burgermeister und Rath allhier.

Redouten-Anzeige.

Am Neujahrstage den 1. Januar ist Maskenball im Saale zum goldenen Anker; Eintrittspreiß ist 30 kr., Gallerie 9 kr. Baireuth, den 24 December 1820.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 259. 31. December 1820.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 20. December. Seit einigen Tagen gehet es hier etwas stürmisch zu. Mehrere Studierende haben sich am letztvergangenen Sonntag Abends geprügelt; seit 3 Nächten besuchen Policei- und Militair-Patrouillen von Stunde zu Stunde jedes Gast-Schenk- und Kaffeehaus; Husaren Patrouillen durchstreifen alle Strassen, und die Feierabendstunde ist von 11 auf 10 Uhr zurückgesetzt worden. Der Grund der Zwistigkeiten soll in den sogenannten Landsmannschaften liegen.

Würzburg, 23. December. Es ist wahr, daß eine kleine Anzahl von den hiesigen Studierenden sich am Sonntage Abends in einem Kaffeehauße gesetzwidrige Störungen erlaubt hat, was bei einer großen Anzahl von Studierenden (gegen 700 aus den verschiedensten Gegenden und Bildungs-Anstalten), nicht so leicht zu vermeiden ist. — Die Schuldigen sind auf der That ergriffen worden [illegible] Tage fördern, und die gesetzliche Strafe zur Folge haben. Uebrigens ist es ein Irrthum, aus dem Umfange der von den sämmtlichen obrigkeitlichen Behörden harmonisch getroffenen Maßregeln, auf die Größe der bereits vorgefallenen Unordnungen schließen zu wollen; diese Anstalten beweisen nur die Wachsamkeit der Stellen, deren auch vollkommen erreichter Zweck darin bestand, einer ausgedehntern Theilnahme, und weitern größeren Störungen vorzubeugen. Wenn demnach 2 Abende hindurch die Kaffeehäußer bereits um 10 Uhr geschlossen wurden, so wird das mehreren Einwohnern auferlegte kleine Opfer ihres Vergnügens, gewiß durch die Betrachtung aufgewogen, daß es allgemeine Bürgerpflicht ist, die Obrigkeit in ihren Anordnungen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung zu unterstützen. Endlich können wir uns auf das Zeugniß von unpartheiischen Kennern berufen, daß sowohl das sittliche Betragen, als der Studienfleiß des bei weitem größten Theils der hiesigen Studierenden so beschaffen ist, daß sie darin den Mitbürgern keiner andern Hochschule Deutschlands nachstehen; auch werden die vereinten Bemühungen der Königlichen Universitätscuratel, der academischen Stellen und Lehrer dahin gerichtet seyn, durch alle ihnen zu Geboth stehende Mittel, den guten Nahmen der hiesigen Universität fernerhin zu erhalten.

Fortsetzung der Constitution des Großherzogthums Hessen.

68. Die Bewilligungen dürfen von keiner Kammer an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien geknüpft werden. Beide Kammern sind jedoch befugt, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begehren.

69. Die Auflagen, insoferne sie nicht blos für einen vorübergehenden und bereits erreichten Zweck bestimmt [illegible] oder wenn die ständischen Berathungen sich verzögern, [illegible] sechs Monathe werden jedoch in die neue Finanzperiode eingerechnet.

70. Die Civilliste kann während der Dauer der Regierung eines Großherzogs weder ohne Seine Bewilligung, gemindert, noch, ohne Zustimmung der Stände, erhöhet werden.

71. In ausserordentlichen Fällen, wo drohende äußere Gefahren die Aufnahme von Capitalien dringend erfordern, die Einberufung der Stände aber, oder eine vorläufige Berathung mit denselben, durch äußere Verhältnisse unmöglich gemacht wird, kann die Staatsregierung die erforderlichen Summen lehnbar aufnehmen, vorbehältlich der Nachweisung ihrer Verwendung und der Verantwortlichkeit der obersten Staatsbehörde.

72. Ohne Zustimmung der Stände kann kein Gesetz, auch in Bezug auf das Landespoliceiwesen, gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden. Wenn bei bestehenden Gesetzen die doctrinelle Auslegung nicht hinreicht, so tritt nicht authentische Auslegung, sondern die Nothwendigkeit einer neuen Bestimmung, durch einen Act der Gesetzgebung ein.

73) Der Großherzog ist befugt, ohne ständische Mit-

wirkung, die zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen, so wie die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, und in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren.

74. Dem Großherzoge steht die ausschließende Verfügung über das Militair, die Formation desselben, die Disciplinargewalt und das Recht, alle, den Kriegsdienst betreffenden Verordnungen zu erlassen, ohne ständische Mitwirkung, zu. Der erlassene und von dem Großherzoge hinsichtlich der Officiere noch zu erlassende Militairstrafcodex soll jedoch, in so ferne er sich nicht auf die bezeichneten Gegenstände bezieht, ohne ständische Mitwirkung künftig keine Abänderung erleiden.

75. Wenn auch nur eine Kammer gegen einen Gesetzesvorschlag stimmt, so bleibt das Gesetz ausgesetzt. Wird aber ein solches Gesetz auf dem nächsten Landtage von der Regierung den Ständen wieder vorgelegt und wieder von der einen Kammer abgelehnt, von der andern aber angenommen, so werden, wenn die Regierung es nicht vorzieht, den Vorschlag zurückzunehmen, die Stimmen für und wider die Annahme in beiden Kammern zusammengezählt, und es wird, nach der sich ergebenden Stimmenmehrheit, für oder gegen die Annahme entschieden.

76. Gesetzesentwürfe können nur von dem Großherzoge an die Stände, nicht von den Ständen an den Großherzog gebracht werden. Die Stände können aber, im Wege der Petition, auf neue Gesetze, so wie auf Abänderung oder Aufhebung der bestehenden antragen.

77. Aushebungen zur Vermehrung der Truppen über die Friedenspflicht hinaus können nur durch ein Gesetz bestimmt werden, unbeschadet jedoch des Rechts der Staatsregierung, in dringenden Fällen die zur Sicherheit und Erhaltung des Staats nothwendigen Vorkehrungen zu treffen.

78. Die gesammte Staatsschuld, welche ohne ständische Einwilligung nie vermehrt werden kann, ist als solche durch die Verfassung garantirt. Die Art und Weise ihrer Zurückzahlung bestimmt das Schuldentilgungsgesetz.

79. Die Kammern haben das Recht, dem Großherzoge alles dasjenige vorzutragen, was sie, vermöge eines übereinstimmenden Beschlusses, für geeignet halten, um als eine gemeinschaftliche Beschwerde, oder als ein gemeinschaftlicher Wunsch an Ihn gebracht zu werden.

80. Insbesondere haben auch die ständischen Kammern die Befugniß, auf die in dem vorhergehenden Artikel bestimmte Art, diejenigen Beschwerden an den Großherzog zu bringen, welche sie sich gegen das Benehmen der Staatsdiener aufzustellen bewogen finden könnten.

81. Einzelne und Corporationen können sich nur dann an die ständischen Kammern wenden, wenn sie in Hinsicht ihrer individuellen Interessen sich auf eine unrechtliche oder unbillige Art für verletzt oder gedrückt halten, und wenn sie zugleich nachzuzeigen vermögen, daß sie die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Wege, um bei den Staatsbehörden eine Abhülfe ihrer Beschwerden zu erlangen, vergeblich eingeschlagen haben. Eine solche Petition kann den Ständen, wenn sie dieselbe nicht alsbald, oder nach der ihnen von dem Geheimen Staatsministerium, oder den Landtagscommissarien ertheilten Auskunft, als ungegründet verwerfen, Veranlassung geben, von der in den vorhergehenden Artikeln ausgesprochenen Befugniß der Beschwerdeführung Gebrauch zu machen. Ein Petitionsrecht der Einzelnen und der Corporationen in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen, welche zu wahren den Ständen gebührt, findet nicht statt und eine Vereinigung Einzelner oder ganzer Corporationen für einen solchen Zweck ist gesetzwidrig und strafbar.

82. Wenn die eine Kammer der andern in Hinsicht auf eine Petition oder Beschwerdeführung nicht beistimmen sollte, so bleibt es der letztern unbenommen, die höchste Regierung von der beabsichtigten Petition, oder Beschwerdeführung im Wege der gewöhnlichen Mittheilung, mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß dieselbe der andern Kammer, welche aber ihre Zustimmung versagt habe, mitgetheilt worden sey.

83. Die Stände sind für den Inhalt ihrer freien Abstimmung nicht verantwortlich. Dagegen schützt das Recht der freien Meinungsäußerung nicht gegen den Vorwurf der Verläumdung, welche Einzelne in dieser Aeußerung etwa finden sollten. Den Einzelnen bleibt in solchen Fällen das Klagerecht, welches ihnen gegen Verläumdungen nach den Gesetzen zustehe. Klagen dieser Art sollen bei dem Provinzial-Justiz-Colleg derjenigen Provinz angebracht werden, in welcher der Landtag gehalten wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Laibach, 19. December. Daß der Congreß in Laibach fortgesetzt werden wird, unterliegt kaum einem Zweifel mehr. Schon vor einigen Tagen erhielt die hiesige Regierung den amtlichen Auftrag, sich der Wohnungen für die höchsten Höfe und deren Gefolge zu versichern; worauf alle Hausinhaber aufgefordert wurden, sich zu erklären, welche Wohnung sie zu diesem Zwecke überlassen wollen. Gestern traf der Oesterreichische und heute der Russische Hofcourier zur Besorgung der Quartiere ihrer resp. Höfe hier ein. Das Gefolge des Oesterreichischen Hofes wird aus 120 Individuen bestehen. Zu welcher Zeit der Congreß anfangen wird, ist noch nicht bekannt.

Italien.

Als am 8. December im Parlamente über die Königliche Bothschaft vom vorigen Tage, die an den König ergangene Einladung nach Laibach betreffend, Bericht erstattet war, erhoben sich die lebhaftesten Debatten; einige Deputirte trugen darauf an, das gesammte Ministerium in Anklagestand zu versetzen. Das endliche Resultat war eine lange Adresse an den König, an deren Schluß das Parlament

erklärte: „es halte sich nicht für berechtigt, in die Abreise Sr. Majestät zu willigen, wofern dieselbe nicht zum Zwecke habe, die gemeinschaftlich beschworne Spanische Constitution aufrecht zu erhalten.“ In der Sitzung am 9ten wurde indessen eine zweite Bothschaft des Königs verlesen, worin er aus Anlaß der gestrigen Discussion erklärte: „Er habe nicht daran gedacht, die beschworne Constitution zu verletzen; da aber das Decret vom 7. Juli der Nationalrepräsentation die Befugniß vorbehalte, in der Spanischen Constitution Modificationen vorzuschlagen, so habe er geglaubt und glaube noch, daß seine Gegenwart auf dem Congresse zu Laibach dem Vaterlande nützlich seyn, und den auswärtigen Mächten solche Modificationsentwürfe annehmlich machen könnte, welche, ohne die Rechte der Nation zu verletzen, jeden Anlaß zum Kriege entfernen möchten; wohlverstanden jedoch, daß in keinem Falle eine Modification ohne Zustimmung der Nation und des Königs angenommen werden könnte. Auch habe er für die Zeit seiner Abwesenheit nicht Suspension der Gesetzgebungsarbeiten, sondern nur derer, welche die Modificationen der Constitution betrafen, vorschlagen wollen.“ Unterm 10ten folgte eine dritte Bothschaft des Königs, worin er wiederhohlt erklärte: die Absicht seiner Reise nach Laibach sey, die gemeinsam beschworne Spanische Constitution aufrecht zu erhalten, aber auch zugleich auf eine schnelle und bestimmte Entscheidung des Parlaments dring. Auf diese verschiedene Bothschaften erklärte die Mehrheit des Parlaments sich für beruhigt, und scheint in die Abreise des Königs gewilligt zu haben. Schon am 11ten erklärte der Abgeordnete Poerio, er finde es für die Nation nicht nur nützlich, sondern auch ruhmvoll, wenn ihr Souverain bei dem Laibacher Congreß zugegen würde; hoffentlich werde er von da seinen Völkern Friede und Glück zurückbringen. — Unterdessen ließ das Parlament sich in seinen Berathungen über die in der Verfassung anzubringenden Modificationen nicht stören; es beendigte sie am 11ten, und bestätigte auch noch die Pragmatica Carls III. wegen der Thronfolgeordnung. Das Resultat des Ganzen wurde sodann dem Könige vorgelegt. Die Königlichen Bothschaften und Beschlüsse des Parlaments wurden übrigens auch durch Couriere in alle Provinzen versendet, und durch den Telegraphen in Sicilien bekannt gemacht. — Mittlerweile aber hatten sämmtliche Minister in Folge der im Parlamente auf sie gemachten Angriffe, ihre Entlassung begehrt. Der Prinz Reichsverweser ertheilte sie ihnen, nachdem er am 9. December noch zwei dreistündige Conferenzen mit ihnen gehalten, am 10ten durch ein Decret, wodurch der Duca di Gallo, D. Marzio Mastrilli, (an des Herzogs von Campochiaro Stelle) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, D. Domenico Acclavio (an des Grafen Zurlo Stelle) zum Minister des Innern, Don Giacinto Tropsi (an des Grafen Camaldoli Stelle) zum Gnaden- und Justizminister, der Duca di Carignano (an des Ritters Macedonio Stelle) zum Finanzminister, der Generallieutenant Don Giuseppe Partsi (an des Generals Carascosa Stelle) zum Kriegsminister ernannt, und das Marinedepartement (welches bisher dem Ritter de Tomasis anvertraut war) interimistisch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten übertragen wurde.

Nach Privatbriefen aus Neapel vom 13. December, welche auch durch Römische und Florentinische Zeitungen bestätigt werden, hatte sich der König an diesem Tage wirklich an Bord des Englischen Linienschiffs le Vengeur begeben, und war mit günstigem Winde nach Livorno unter Segel gegangen. Zwei Fregatten, eine Englische und eine Französische, begleiteten ihn. In seinem Gefolge befanden sich seine Gemahlin die Herzogin von Floridia (welche in Toscana seine Rückkehr aus Deutschland erwarten will), die Kabinetssecretaire Marchese Ruffo und Frilli, der Secretair Pignatari, der Fürst Riseemi, der Marchese del Vasto, überhaupt etwa 60 Personen. Die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie waren in Neapel zurückgeblieben. Man glaubte, daß der Duca di Gallo dem Könige nach Laibach folgen dürfte. Zu Neapel herrschte am 13ten vollkommene Ruhe, und die Fonds waren von 6 auf 69 gestiegen.

Frankreich.

Paris, 22. December. Auf die Vorstellung des Staatsministers Herrn Lainé, daß seine zerrüttete Gesundheit ihm nicht erlaube, die Geschäfte zu versehen, welche die ihm übertragene Präsidentenstelle des Königlichen Raths des öffentlichen Unterrichts täglich erfordert, hat der König durch eine gestern erlassene Ordonanz, dem Herrn Corbieres Mitglied der Deputirtenkammer, diese Präsidentenstelle übertragen. Durch eine andere Königliche Ordonanz von gestern sind die Herren Lainé, Corbières und Villele zu Ministern Staatssecretairen und Mitgliedern des Ministerraths ernannt.

Spanien.

Die letzte Krisis in Spanien hat zur Folge gehabt,

daß die beiden Partheien, die sich unter den Liberalen gebildet hatten, jetzt wieder ausgesöhnt sind. Es war nähmlich, wie bekannt, im Laufe des verflossenen Sommers unter den Liberalen, oder Freunden der Spanischen Staatsumwälzung, eine Spaltung entstanden, die sich immer vergrößerte und gefährliche Folgen hätte haben können, indem die Servilen mit einer gewissen Geschicklichkeit dieselbe zur Erreichung ihrer Zwecke zu benutzen verstanden. Jene Spaltung war aber noch nicht weit genug gediehen, um eine Wiedervereinigung unmöglich zu machen. Als nun, gegen Ende der Session der Cortes, die Umtriebe der Servilen bedeutender wurden und sich so ziemlich über alle Provinzen verbreiteten, fing man bereits an, sich wieder einander zu nähern, und diese Annäherung wurde endlich durch die letzten Ereignisse vollkommen zu Stande gebracht. Beide Partheien sahen ein, daß ihre Trennung den Triumph ihrer Gegner zur Folge haben könnte; ihr gemeinschaftliches Interesse bewog sie demnach, gemeinschaftlich die durch die Umstände nothwendig gewordenen Maßregeln zu ergreifen. Die Mitglieder des Ministeriums, die der gemäßigten Parthei angehörten, gaben der sogenannten Militairparthei, die man als ultraliberal bezeichnet, in der Wiederanstellung des aus der Verbannung zurückberufenen Generals Riego und dessen Erhebung zu dem sehr bedeutenden Posten eines Generalcapitäins von Arragonien ein Unterpfand der Ausgleichung. Es scheint, daß man jetzt in dem General Riego eine neue Stütze des constitutionellen Systems suche. Der General Quiroga selbst hat, in einem gedruckt erschienenen Brief an Riego, diesen gerechtfertigt und erklärt, daß nie das geringste Mißverständniß unter ihnen geherrscht habe. Quiroga sagt in diesem Brief, er sey so sehr als Riego überzeugt gewesen, daß die Auflösung der Armee der Insel Leon (welcher Riego sich widersetzt hat) eine unzeitige Maßregel sey, aber als Deputirter habe er sich nicht dagegen setzen können, da diese Bestimmung nicht von den Cortes, sondern von der vollziehenden Gewalt (der Regierung) ausgegangen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Englische Zeitung erzählt, daß in der Mitte des Novembers ein Mann, welcher Armengeld erhält, zu einer zwischen 2 Matrosen eingegangenen Wette über seinen Appetit, Abends an Bord eines Schiffs gebracht wurde, wo er eine Hammelkeule von 9 Pfund, 4 Pfund Kartoffeln, 3 Pfund Brod und 2 Bouteillen Porterbier, zu 3 Pfund gerechnet, in allem 20 Pfund an Gewicht, auf einem Sitz verschlang, und am folgenden Morgen über Hunger klagte.

Kaleikustik, eine neue Erfindung des Dänischen Kammermusikus Jublo zu Kopenhagen, bestehet aus einem Gehäuße mit 21 Fächern, deren jedes 11 Karten enthält, durch deren Zusammenfügung man so viele Walzer bilden kann, als man will.

Auswärtige, welche nicht neue Bestellung gemacht haben, erhalten morgen keine Baireuther Zeitung.

Die zwei diesherrschaftliche Oeconomiehöfe, als: I. der sogenannte Schönhof, welcher in einer Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen, 127¾ Morgen Felder, 1¼ Morgen Wiesgarten, 2 Morgen Hutwald, und 10⅞ Morgen besonders dazugeschlagene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung bestehet; II. der sogenannte untere Oeconomiehof zu Eichenbirkig, bestehend in einer geräumigen Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen und Nebengebäude, 2 Morgen Grasgarten, 2½ Morgen Hutwald, 113 Morgen Felder, und 6¾ Morgen besonders dazu gezogene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung; dann III. die Schäferei zu Schönhof, welche die Flüre Eichenbirkig, Köttweinsdorf, Sauggendorf, Ober- und Unterailsfeld, mit 800 bis 1000 Stück Schaafe nach der vorhandenen Hutbeschreibung zu betreiben berechtiget ist, und in einer Schäferswohnung, Schaafstallung, 2 Grasgärtchen, und 2 Morgen Feld, der Schaafacker genannt, besteht, sollen auf 6 — 9 oder 12 Jahre nach Auswahl und mit Vorbehalt der diesherrschaftlichen Genehmigung der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt werden. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich Mittwoch am 3. Januar 1821, Vormittags 9 Uhr, bei dem unterzeichneten Domainen-Amte einzufinden, die Bedingnisse vor dem Strich zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben, wobei sie sich jedoch über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben. Es wird noch bemerkt, daß der Gemeinde-Vorsteher Ulrich Wüst zu Eichenbirkig die Realitäten jedem Pachtlustigen vorzeigen wird, daß diese Oeconomiehöfe zwischen den Städtchen Waischenfeld und Gößweinstein, 1½ Stunde ostwärts von Muggendorf, und 4 Stunden westwärts von der Kreisstadt Baireuth liegen, und daß die Pachtherrschaft die landesherrliche Steuern und Lieferungen selbst berichtiget. Welher, im Ahornthal bei Waischenfeld, am 23. November 1820.

Gräflich von Schönbornisches Domainen-Amt.
Sennfelder.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google